



6214
Handwörterbuch

der

deutschen Sprache

mit Hinsicht auf

Rechtschreibung, Abstammung und Bildung,
Biegung und Fügung der Wörter, so wie
auf deren Sinnverwandtschaft.

Nach den Grundsätzen seiner Sprachlehre
angelegt

von

Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse,

weil. Schuldirector in Magdeburg;

ausgeführt

von

Dr. K. W. L. Heyse,

außerord. Professor an der Universität Berlin.

Zweiten Theiles erste Abtheilung:

L bis Steg.

Magdeburg,

bei Wilhelm Heinrichshofen.

1849.

Druck: Haenel'sche Hofbuchdruckerei in Magdeburg.

V o r w o r t.

Durch mehrfache litterarische Arbeiten, deren Förderung gleich dringend ist, fast über meine Kräfte beschäftigt, sehe ich mich für jetzt leider außer Stande, dieses Wörterbuch so schnell zu Ende zu führen, als es den geehrten Interessenten, der Verlags-handlung und vor Allen mir selbst wünschenswerth sein muß. Um nun unter solchen Umständen die Geduld des Publicums nicht zu missbrauchen, habe ich mich gern dem Wunsche des Herrn Verlegers gefügt, die Fortsetzungen künftig nach der jetzt üblichen und beliebten Weise in Lieferungen von geringerem Umfange auszugeben. Die gegenwärtigen zehn Bogen mögen zum Beweise dienen, daß das Werk, wenn auch nicht schnell, doch sicher und mit gleichmäßiger Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit fortgeführt wird. Hoffentlich wird das nächste Heft von gleicher Stärke bald nachfolgen und in nicht allzu langer Zeit unter günstigeren Umständen eine raschere Förderung und baldige Vollendung des Ganzen möglich werden.

Berlin, im Januar 1835.

Dr. K. Heyse.

L.

L, der zwölfte Buchstabe des ABC, ein Mittl., u. zwar der Zungenlaut unter den flüssigen oder schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), durch Anstimmung der Zunge gegen die obere Zahnreihe hervorgebracht, indem zugleich dem Lufthauch ein freier Ausweg neben den angestimmten Theilen bleibt; verwandt mit r, welches in verwandten Sprachen, Mundarten, od. unvollkommner Aussprache häufig mit l wechselt (z. B. Pilger, Pflaume v. peregrinus, prunum; Kirche, Schweiz. f. Kirche); verdoppelt nach geschärften Selbstlauten (z. B. Fall, Stille, wollen).

Lab oder **Laab**, f., -es, o. M. (gem. oberd. Lupp, Luppe; niederd. Laff, Lebbe; dän. lobe, schwed. löpe; verw. mit Leber, liefern), was einen flüssigen Körper gerinnen macht; insbes. die sauer gewordene und geronnene Milch im vierten Magen junger saugender wiederkäuender Thiere, mit welcher man süße Milch gerinnen macht; landsch. auch dieser Magen selbst, der Labmagen; **laben**, Zw., 1) ziel., gerinnen machen, bes. mittelst des Labes (die Milch); 2) rückz. sich -, f. gerinnen; das **Labkraut**, ein Pflanzengeschlecht, dessen Kraut und Wurzel vermöge einer zusammenziehenden Kraft die Milch laben, Meger- od. Meierkraut, Waldstroh 2c. (*Galium verum* L.).

lab, Zw., östr. f. lau, schlaff, abgeschmackt.

Labbe, w., M. -n (lat. labium; vergl. Flabbe, Schlabbe), gem., bes. niederd. f. Lippe; ein dicklippiger Fisch: Großlabbe; **labben**, Zw., (lat. lambo, franz. laper) niederd. f. lecken; **labbern**, Zw., gem. f. saugen; **albern** schwagen, vergl. schlabbern, plappern.

laben, Zw., 1. f. Lab; 2. ziel. Zw. (altđ. labon, laben; niederd. lawen), einen entkräfteten Körper erquickern, erfrischen, bes. durch Speise u. Trank; uneig. durch angenehme Gefühle erfreuen, beleben, stärken (das Herz -; sich an etwas -); — 3. f. der Labetränk, =trunk, =wein u. dgl.; der Labebecher, Becher, der einen Labetränk enthält; die Labung, das Laben; auch f. v. w. das Labfal, -es, M. -e, was labt, erquickt, stärkt, beruhigt; alt rhd. dicht. auch die Labe (altđ. laba).

Labkraut, **Labmagen**, f. Lab.

labsalben, ziel. Zw., Schiff., mit Theer beschmieren, anthereen.

lachbar, **Lachbaum**, f. unter lachen 2.

Lache, 1., w., M. -n, (altđ. lacha, oberd. Lacken, niederd. Lake; vergl. d. griech. λάκος, lat. lacus, franz. lac; schwed. lag, schott. loch), stehen des trübes Wasser, Sumpf, Pfütze, Pfuhl (Mist-, Rothlache 2c.); **Lache** 2. und 3. f. unter lachen 1. und 2.

lachen 1. ziellos. Zw. mit haben (goth. hlahaian, altđ. hlahan, Smpf. hluch; altnord. hlacka, lachen und klingen; engl. laugh; vergl. d. griech. γελᾶω), das Gefühl der Lust sichtbar durch Verziehung der Gesichtsmuskeln und Erweiterung der Mundöffnung und hörbar durch einen eigen-

thümlichen schütternden Schall äußern (laut lachen; über etwas od. einen lachen; sich satt, krank, todt lachen zc.; sprichw. am vielen Lachen erkennt man den Narren); auch vom bloß sichtbaren Lachen, als Ausdruck der Heiterkeit, Freude, Freundlichkeit, des Wohlwollens zc. (etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene sagen; einem lachen, d. i. ihn freundlich, wohlwollend ansehen; auch wohl ziel. einem Beifall lachen); uneig. überh. f. sich freuen, fröhlich sein (lachende Erben; ins Häufchen lachen, d. i. sich heimlich freuen, bes. schadenfroh sein); mit d. Gen. f. spotten, verachten (ich lache der Thoren); mit d. Dat. f. günstig, gewogen sein (das Glück lacht ihm nicht); ferner auch von Sachen: durch angenehme äußere Erscheinung gefallen, einen erheiternden Anblick gewähren (die reifen Früchte lachen; eine lachende Gegend; sprichw. bares Geld lacht); — **S e h.** die Lachlust; lachlustig, Bw.; die Lachmuskeln, beim Lachen thätige Gesichtsmuskeln; die Lachtaube, eine Taubenart, deren Stimme dem Lachen eines Menschen ähnlich ist; die Lachweihe, der Mauer- od. Thurmfall; der Lachzahn, Vorder- oder Schneidezahn; — **A b l e i t.** die Lache, o. M., gem., das laute Lachen, sinnv. Gelächter (eine helle Lache aufschlagen); auch die Art u. Weise, wie man lacht; der Lacher, -s, die Lacherin, M. -en, wer gern und häufig lacht; lächeln, ziellos. Zw. m. haben, das verfl. lachen; ein wenig, sanft u. nicht laut lachen, bes. als Ausdruck der Freundlichkeit, der Zuneigung zc. (einem lächeln, d. i. ihn lächelnd ansehen), doch auch des Spottes und der Verachtung (höhnisch lächeln); auch **u e i g.** wie lachen (das Glück lächelt ihm; das Lächeln des Morgens u. dgl.); der Lächler, -s, die Lächlerin, M. -en, wer lächelt; lächern, ziel. Zw. 1) zum Lachen reizen (er od. die Sache lächert mich); 2) unp. es lächert mich, d. i. ich empfinde Neigung zum Lachen; lächerlich, Bw., 1) zum Lachen geneigt (mir ist lächerlich); 2) zum Lachen reizend, Lachen erregend, (lächerliche Geberden); werth belacht od. verlacht zu werden aus Spott od. Verachtung (ein lächerlicher Stolz, sich lächerlich machen); die Lächerlichkeit, das Lächerlichsein, die lächerliche Beschaffenheit; auch eine lächerliche Handlung oder Sache (M. Lächerlichkeiten).

lachen 2. ziel. Zw. (oberd. lacen; schwed. blecka; vergl. Leck, Loch, Lücke, u. d. griech. λάσσω, *lants*) Forstw., f. hauen und dadurch zeichnen (einen Baum; einen Wald —, durch eingehauene Zeichen abgrenzen); durch Hauen der Rinde berauben (die Harzbäume); die Lache, M. -n, ein in einen Baum gehauenes Zeichen; eine von Rinde entblößte Stelle; auch f. v. w. der Lachbaum, ein gelachter Baum, bes. ein bezeichneter Grenzbaum; u. f. v. w. der Lachsteig, ein durch Buschhol; gehauener Steig; der Lachring, ein eiserner Ring als Maß der lachbaren Bäume; der Lachstein, landsch. f. Grenzstein, Wegestein; lachbar, Bw., fähig gelacht zu werden (ein lachbarer Harzbaum).

Lachs, m., -es, M. -e (niederd. Laks, ital. laccia dän. u. schwed. lax; wahrsch. v. Lücken, goth. laikan, springen), ein schmackhafter Seefisch, der im Sommer in die Flüsse tritt (Rhein-, Elb-, Weser-Lachs zc.); landsch. gem. f. eine kostbare, angenehme Sache (das ist der wahre Lachs); auch f. Schläge; Danziger Lachs, ein feiner Brantwein; der Lachsfang, f. Fang; die Lachserei; die Lachsforelle, eine Art großer lachsähnlicher Forellen, in großen Seen und Flüssen lebend; der Lachswurm, ein Wurm, der an den Kiemen des Lachses lebt; die Lachszunge, eine Art breiter, dicker, grau gefleckter Lachs.

Lachter, m., -s, M. w. E., in Hamburg ein Bäckerfnecht, welcher das Getreide und Mehl zu besorgen hat.

Lachter, f., -s, M. w. E., n. A. w., M. -n (=Klafter 2. f. d.), ein Längenmaß von 7 bis 8 Fuß, bes. im Bergbau üblich; daher die Lachterfette, eine Messkette, 5 bis 6 Lachter lang; der Lachterstab, ein Messstab, $\frac{1}{2}$ Lachter lang.

Lack, m., -es, M. (von mehreren Arten) -e (arab. lach, pers. lac; mittl. lat. laca, franz. laque), ein ostind. braunrothes Pflanzenharz, von einer Art Feigenbäume gewonnen (auch Gummilack); daraus bereiteter Firniß, Lackfirniß; auch aus anderen Stoffen bereiteter Firniß; Siegellack, f. d. (in dieser Bed. gew. das Lack), und in weiterer Bed. auch Mundlack, f. d.; Mal., verschiedene aus Pflanzensäften gezogene Farben (gelber, blauer, und bes. rother Lack); eine gelbe wohlriechende Blume, Goldlack, die Lackviole; die Lackfarbe, jeder an einen erdigen Körper gebundene Farbestoff; das Lackholz, Holz der Alpenkiefer od. des Krummholzbaumes (weil es häufig zu Dingen verarbeitet wird, die lackirt werden sollen); das Lackmus, = es, o. M., blaue Farbe aus dem Saft der Lackmuspflanze, (*Croton tinctorium* L.) in Süd-Europa u. Asien einheimisch; die Lackpflirsch, eine vorzügliche Pflirsch-Art; — Ableit. lacken, ob. gew. mit fremdartiger Endung lackiren, zist. Zw., mit Lack oder Lackfirniß bestreichen, überziehen; der Lackirer, -s, M. w. E., wer dies verrichtet.

lacken, v. als lecken, ziellos. Zw. (goth. laikan; schwed. lacka, laufen; griech. λακίζω; vergl. frohlocken) vlt. f. springen, hüpfen; mit den Füßen hinten ausschlagen (bibl. wider den Stachel lacken); laufen; daher der Lackei, -en, M. -en (zunächst von dem franz. laquais entlehnt, aber deutschen Ursprungs; dän. lakke; schwed. lackere, Bote), ein Livree-Bedienter, der vorzüglich zum Verschicken gebraucht wird.

Lackfarbe, = firniß; lackiren, Lackmus ic. f. Lack.

Lade, w., M. -n, Verkl. das Ládchen, (altb. lade, oberd. Lad, poln. lada; verw. mit Laden, Lieb f. Deckel, schließen, lat. claudio ic.), überh. ein Behältniß, Gestell od. Gerüst, etwas aufzunehmen, z. B. das Gestell eines Ackerhakens; der Weberahmen; vergl. Hest-, Bett-, Kinnlade; bes. ein hölzerner Kasten, z. B. Bundeslade, f. d.; die Lade der Handwerker, d. i. der Kasten, in welchem sie ihre Urkunden, Freiheitsbriefe, Gelder ic. verwahren; uneig. auch die Zusammenkunft der Zunft-Vorsteher od. der Gesellen; niederd. f. Kasse, Kasten (Armen-, Kirchen-, Wittwenlade); in engster Bed. ein vierseitiger, mit einem verschließbaren, gew. flachen Deckel versehener Kasten, worin Leute niederen Standes ihre Habseligkeiten verwahren, sinnv. Truhe, Koffer, Kiste; der Ladengesell, Handw., der Gesell, welcher die Aufsicht über die Lade führt; der Ladenmeister, der Meister, welcher im Namen der ganzen Zunft der Versammlung der Gesellen beiwohnt.

Laden, m., -s, M. Laden und Läden; Verkl. das Ládchen, (vergl. Lade), alt und noch oberd. f. Brett, Bohle (vergl. Latte); gew. 1) die bretterne Bedeckung der Glasfenster oder Fensteröffnungen, Fensterladen (in dieser Bed. gew. M. Laden); 2) ein eingeschlossener Raum, ein Gemach, worin Waaren zum Verkauf ausgelegt sind, ein Kauf-, Kram-, Buch-, Tuchladen ic., sinnv. Bude, Gewölbe, (in dieser Bed. gew. M. Läden); daher: der Ladendiener, im Laden beschäftigter Kaufmannsdiener, gem. verächtl. La-

den Schwengel; die Ladenjungfer od. das Ladenmädchen; der Ladenhüter, uneig. eine Waare, die lange im Laden liegen bleibt, keinen Abgang findet; das Ladensfenster, die Ladenthür, der Ladentisch zc.

Laden 1. *ziel. Zw.* (altb. *hladan*, laden; *Impf. luod*; *Mw. geladen*; engl. *load*, schwed. *lada*), *ablaut.*: du ladest, er ladet gem. auch lädst, lädt; *Impf. lud*, *Conj. lüde* (für beides auch: *labete*); *Mw. geladen*; schwere Körper zur Fortschaffung auf einen andern Körper niederlegen, *sinnv.* packen (Waaren, Holz, Steine zc. auf den Wagen, in das Schiff); auch *f.* beladen, mit einer Ladung versehen (den Wagen); *uneig.* einen od. sich den Wirkungen einer lästigen Sache aussetzen (einem eine Arbeit auf den Hals laden; Jemand's Haß auf sich laden); in weiterer *Bed. f.* anfüllen (sich den Magen voll laden; eine Pfeife laden, *f. v. w.* stopfen), *bes.* ein Schießgewehr —, mit Schießbedarf füllen (ein geladenes Gewehr; *scharf* —, *d. i.* mit Pulver und Blei; *blind* —, bloß mit Pulver); — *3 s e h.* die Ladeschaukel, Schaufel zum Laden einer Kanone; der Ladestock, ein Stab zum Feststoßen der Ladung kleinerer Feuegewehre; das Ladezeug, alles Geräth zum Laden der Kanonen; — *U b l e i t.* der Lader, — *s, 1*) wer Waaren zc. auf ein Fuhrwerk od. in ein Fahrzeug ladet; *2*) wer ein Schießgewehr ladet, *bes.* auf Kriegsschiffen beim Laden der Kanonen behülfflich ist; die Ladung, *m. - en, 1*) die Handlung des Ladens in allen *Bed.*; *2*) was geladen wird oder ist: Lasten, Güter, Waaren, *sinnv.* Fracht (volle Ladung haben); in weiterer *Bed.* die Füllung, *z. B.* an Erzen, Kohlen zc. in den hohen Ofen; *bes.* was auf einmal in ein Feuegewehr geladen wird od. ist, der Schuß (eine Ladung Pulver); der Ladungsplatz, *Plaz*, wo Fuhrwerk und *bes.* Schiffe beladen und ausgeladen werden.

Laden 2. *ziel. Zw.* (goth. *lathon*; altb. *ladon*, *Impf. ladota*, *Mw. gelador*; doch schon mittelhochd. auch *luod*, geladen) *ablaut.* ladest, ladet; *Impf. lud*, *Conj. lüde*, (selten: *labete*); *Mw.*, geladen; *urspr.* rufen; jetzt nur: einen auffordern zu erscheinen: vor Gericht —, vorladen (*fr. citiren*); zu Gaste, zu Tische zc. —, einladen, bitten (*fr. invitiren*); auch *uneig.* zum Genuß reizen und ermuntern; die Ladung, *M. - en*, die Handlung des Vorladens (*Citation*), oder Einladens.

Laff, *Bw.* (gem. auch *lapp*), *landsch. f.* schlaff; kraftlos von Geschmack, unschmackhaft; abgeschmact, albern; daher: der Laffe, — *n, M. - n*, *Verkl.* das Läßchen, (*niederd. Laffer t*; *vergl.* *Lapp*, läppisch, u. das engl. *lob*), *gem.*, ein alberner und dabei eingebildeter junger Mensch, *sinnv.* Geck; laffenmäßig, *Bw.*, geckenhaft.

Laffe, *m., M. - n*, *landsch. f.* Löffel; daher: der Laffenhändler, in Nürnberg: wer eiserne Löffel verkauft.

Lage, *w., M. - n* (von liegen, *lag*) *1*) die Art und Weise, wie ein Gegenstand liegt, *bes.* in Beziehung auf das örtliche Verhältniß seiner Theile zu einander (einer Sache die rechte Lage geben), oder des Gegenstandes selbst zu seinen Umgebungen: örtliche Beschaffenheit (eine Stadt hat eine gute, günstige, gesunde zc. Lage); *uneig.* der aus der Beschaffenheit der Umstände entstehende Zustand, *sinnv.* Verhältnisse, Stand, Zustand (sich in einer glücklichen, misslichen zc. Lage befinden; bei dieser Lage der Dinge zc.); *2*) eine Reihe mehrerer auf oder neben einander liegenden gleichartigen Dinge oder Bestandtheile, *sinnv.* Schicht (eine Lage Steine, Stroh, Sand u. dgl.; die rohen Bücher be-

stehen aus einzelnen Lagen von Druckbogen), bes. niederb. eine Reihe von Bienenstöcken, so viele ein Mann abwarten kann (Bienenlage); auf Schiffen: die auf einer Seite befindliche Kanonen-Reihe, und deren Abfeuerung; 3) ehem. f. Nachstellung, Hinterhalt (altb. laga; lagon, nachstellen).

Lägel, f., -s, M. w. E. (eig. das Lüglein, Verfl. v. dem noch oberd. die Lagen; altb. lagela, lagella; griech. λάγνος, lat. lagena), ein rundes hölzernes Fäßchen, mehr weit als hoch, zur Fortschaffung von Flüssigkeiten und nderen Dingen (Milch-, Wagenschmier-, Fisch-, Salzlägel), bes. auch von Stahl- und Eisenwaaren, welche nach Lägeln gemessen werden (ein Lägel Stahl in Östreich = 125 Pfund); den Landleuten auch als Trinkgeschirr dienend; Schiff., kurze Stücke von Lauen.

lager, Bw. (isländ. lagr, niedrig), Landw. daß Getreide wird lager, d. i. es lagert sich, geht zu Lager; Schiff. nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abhalten zu lassen, entg. nicht höher.

Lager, f., -s, M. Lager und (von einem Feldlager auch) Läger, (von liegen; altb. legar, laeger; oberd. Läger, Geläger) 1) der Zustand des Liegens, z. B. eines bettlägerigen Kranken (das Krankenlager); Fechtk. die Lage oder Stellung eines Fechters; das Getreide geht zu Lager, wenn es durch die Schwere der Ähren, od. durch Regen zc. sich niedersenk't; 2) der Ort, wo ein Körper liegt od. gelegen hat, z. B. die Grube, in welcher ein Grenzstein liegt; die erhöhten Bäume in einem Keller, auf welchen Fässer zc. liegen (Wein, Bier auf dem Lager haben, s. Lagerbier); der Ort, wo Handelswaaren vorrätig liegen, auch der Waaren-Vorrath selbst (Waarenlager); 3) bes. der Ort, wo Menschen und Thiere sich zur Ruhe niederlegen (ein hartes, bequemes zc. Lager), oft f. Bett; Jäg., der Ort, wo wilde Thiere sich aufhalten und ruhen (das Lager der Bären, Füchse, Wölfe, Hasen zc.); auch der Aufenthaltort mehrerer zusammengehörigen Menschen, z. B. Hoflager, f. d.; insbes. der Ort unter freiem Himmel, wo ein Kriegsheer sich unter Zelten aufhält, u. die sämtlichen zu dem Ende errichteten Zelte (ein Feld-, Kriegslager; ein Lager aufschlagen, abbrechen zc.); 4) mehre neben oder über einander befindliche gleichartige Dinge oder Bestandtheile, f. v. w. eine Lage (ein Erd-, Steinelager zc.); der Bodensatz des Weines, Bieres, Dles zc., f. v. w. Hefen, Mutter; — 3 seh. der Lagerbalken, Jochträger an einer Brücke; das Lagerbier, starkes Bier, welches man auf dem Lager im Keller alt werden läßt; das Lagerbuch, Verzeichniß der Felder u. liegenden Gründe eines Ortes, Flur-, Markungsbuch; Rechnungsbuch über die Vorräthe eines Waarenlagers; das Lagerfaß, ein großes, beständig auf dem Lager im Keller liegendes Faß; das Lagerfieber, im Feldlager herrschendes hitziges Fieber; das Lagergeld, Abgabe f. die Freiheit, Bier od. Wein auf das Lager zu legen; auch der Zins für die Miethe eines Waarenlagers, od. für die Aufteuahrung von Waaren, f. v. w. der Lagerzins; das Lagerhaus, f. v. w. Waarenlager; bes. ein zur Aufteuahrung von Gütern und Waaren bestimmtes öffentliches Gebäude; das Lagerholz, Forstw., vom Winde umgeworfene Bäume; das Lagerkorn, Korn, welches sich gelagert hat; der Lagermeister, ehem. f. v. w. Quartiermeister; das Lagerobst, Dauer- od. Winterobst, z. B. Lageräpfel, =birnen; die Lagerrebe, eine Art Weinstöcke, deren Reben an der Erde fortkriechen; das Lagerscheit, Forstw., aus den Baumstämmen geschlagene Scheite, Kernscheite; die Lagerstatt, =stätte, der Lager-

platz; die Lagerwand, Bergw., festes Gestein, bei welchem keine Zimmerung nöthig; auch der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt werden; der Lagerwein, Wein, welcher sich hält u. auf das Lager gelegt wird; der Lagerwuchs, zu üppiger Wuchs der Feldfrüchte, welcher verursacht, daß sie sich lagern; — **U b l e i t.** lagerhaft, Bw., oberd. f. bottlägerig; lagern, Zw. 1) ziellos m. haben, liegen, gelegt sein (das Vieh lagerte im Freien umher), im Lager sein (das Heer lagert); auch ein Lager aufschlagen; 2) ziel. u. rückz., niederlegen, auf den Boden od. auf ein Lager legen (der Regen hat das Getreide gelagert; wir lagerten uns ins Gras); ein Heer —, ihm ein Feldlager bereiten und anweisen; ein Heer lagert sich, d. i. schlägt ein Lager auf u. bezieht es; uneig. sich —, f. sich irgendwo niederlassen od. ausbreiten (die Schatten der Gebirge lagerten sich über die Ebene); **e t w a s** —, f. gründen (Gott hat die Erde auf Tiefen gelagert).

Läger, m., -s, eine Weintraubenart mit länglichen Beeren.

lahm, Bw. (altb. u. schwed. lam, engl. lame; von dem altnord. lama, böhm. lamati, brechen, schwächen), der gehörigen Beweglichkeit, Gelenkigkeit u. Kraft ermangelnd, bes. von den Gliedern des menschl. u. thier. Körpers (ein lahmer Fuß, eine lahme Hand, lahm gehen), in engerer Bed. fußlahm, sinnv. hinkend (ein Lahmer); in weiterer Bed. auch von künstlich zusammengesetzten Dingen, die ihren festen Zusammenhang oder ihre Spannkraft verloren haben (eine Schraube, ein Messer ist lahm); uneig. f. schwach, kraftlos, ungründlich, nichtig (ein lahmer Beweis, eine lahme Entschuldigung); lahmlendig, Bw., f. v. w. lendentahm; die Lahmheit, das Lahmsein, eig. u. uneig.; die Lähme (niederd. L ä m d e; oberd. Lem, jeder unheilbare Schaden), das Lahmsein z. B. eines Gliedes; landsch. bes. f. Schlag, Wicht; lahmen, ziellos. Zw. m. haben, lahm sein, hinken, eig. u. uneig.; lähmen, ziel. Zw., (altb. lemian) lahm machen (einem Thiere den Fuß, den Flügel; der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmt); insbes. eine Art des Wallachens; uneig. überh. der Kraft berauben, unwirksam machen; der Lähmer, -e, ein Rüsselkäfer, welcher den Pferden eine Lähmung verursachen soll; die Lähmung, das Lähmen; das Lahmsein, f. v. w. Lähme.

Lahn, m., -es, M. (von mehreren Arten) -e, (wahrsch. verw. mit dem angels. hlaene; engl. lean, niederd. Leen, dünn, mager, vergl. Klei n), breit gequetschter Gold- oder Silberdrath (Gold-, Silberlahn); der Lahnstein, bei Bortenwirkern, ein mit Lahn überzogener Zierrath am Hute; die Lahn-tresse, aus Lahn gewirkte Tresse.

Laib, m., -es, M. -e, n. U. Leib; Werkst. das Laibchen, oberd. Laiblein; (goth. hlaihs, hlais. Brod, Wissen; altb. hleib; petn. chleb; angels. hlaf, engl. loaf, schwed. lef; vergl. das lat. gleba, libum; u. kleben), urspr. überh. eine zusammenhängende Masse, ein Körper, Stück, daher noch Bergw. ein Klumpen geschmolzen Erzes (landsch. Luppe); insbes. oberd. eine runde oder längliche Brodmasse, ein Brod (ein Laib Brod, oder bloß: ein Laib).

Laich, n. U. Leich, m. oder f., -es, o. M. (niederd. loek; wahrsch. v. dem goth. laikan, altb. L ü c k e n, springen; daher Laichen od. Leichen, alt u. oberd. für spielen, sich begatten; **Laich**, oberd. f. Begattung bes. der Fische), die in zähen Schleim eingehüllten, befruchteten Eier der Fische, Frösche und anderer Wasserthiere; wenn sie dieselben schon von sich gelassen haben,

versch. Rogen, (Fisch-, Froschlach); laichen, ziellos. Zw. mlt haben (niederb. löfen, schwed. leka), von Fischen und Fröschen, den Samen od. die Eier absetzen, streichen; die Laiche, die Laichzeit und das Laichen selbst; der Laichkarpfen, ein zur Fortpflanzung in den Streichteich gesetzter Karpfen, auch Streichkarpfen, Laicher.

Laic, m., -n, M. -n, (altd. laihman, laige, leie, leigo; engl. lay; v. d. griech. λαϊκός, lat. laicus), ein Nichtgeistlicher, eine weltliche Person in der röm. Kirche; in weiterer Bed. ein Uneingeweihter, Ungelehrter, Unerfahrener in einer Kunst od. Wissenschaft; der Laienbruder, die Laienschwestern, weltliche Personen in Klöstern zur Bedienung der Mönche und Nonnen; der Laienpriester, Weltgeistlicher.

Laimer, m., -s, M. w. E., landsch. ein Fisch; s. v. w. Karauschenkarpfen.

Lake, w., M. -n (eig. das niederb. La che, f. d.; schwed. laka), Salzwasser, bes. die salzige Brühe von eingesalzenen Fischen (Haringlake).

Laken, f., -s, M. w. E. (altd. lalihan, lachen; oberd. Lachen, Lach; schwed. lakan, dän. lagen; vergl. d. griech. λυλς), bes. niederb. f. Tuch, sowohl Wollentuch als Leinentuch (Tisch-, Bettlaken); insbes. f. Betttuch.

Lakrihe, w., M. -n, od. der Lakrihenbaum, (verderbt aus d. mittl. lat. liquoritia), landsch. f. Süßholzbaum (glycyrrhiza L.); daher das Lakrihenholz; der Lakrihensaft.

lallen, ziellos. u. ziel. Zw. (vergl. d. lat. lallare; griech. λαλεῖν), unvollkommen sprechen, bes. mit fehlerhafter Einnischung des l (ein lallendes Kind); überh. unvernehmlich und mit schwerer Zunge reden, sinnv. stammeln (ein Betrunkener lallt); auch f. lullen, f. d.; uneig. seine Gedanken oder Gefühle unvollkommen ausdrücken, vergl. stammeln.

Lambele, w., M. -n, ein Flußfisch: der Bitterling.

Lamberts = oder Lampertnuss, w. (d. i. Lombardische Nuss; Lamparter, Lamparter alt u. oberd. f. Lombarde), eine vorzügliche, große Haselnuss = Art, Bart-, Ruhrnuss.

Lamm, f., -es, M. Lämmer, Berkt. das L ä m m chen, M. gem. L ä m m er chen, (goth., schwed. u. engl. lamb; altd. lamp, daher noch oberd. das Lämplein; die Lampen f. das Mutterschaf), ein junges, noch nicht einjähriges Schaf; Bo c k l a m m, wenn es männlich, M u t t e r l a m m, wenn es weiblich ist; oft als Bild der Unschuld, Geduld und Sanftmuth (das Lamm Gottes, bibl. f. Christus); doch auch mit verächtl. Nebenbegriff zur Bezeichnung willenloser Schwäche; uneig. Volkspr. L ä m m er chen für die Kästchen der Weiden, Haselstauden u. c.; auch f. feine, weiße, fleckige Wolken (L ä m m er w o l k e n); — Bes. die Lammbirn, eine Art Winterbirnen; der Lamnbraten; das Lammfell; lammfromm, Zw., fromm, d. i. sanft u. geduldig, wie ein Lamm; so auch lammherzig; — die Lämmerblume, das kleine Schöllkraut, Feigwarzenkraut; der Lämmergeier, die größte Geier = Art u. überhaupt der größte Vogel in Europa, welcher in den Alpen lebt und Lämmer, Ziegen u. c. raubt; der Lämm. erhirt; der Lämmerjunge oder = knecht, in Schäferereien, wer die Lämmer weidet; das Lämmerkraut, Stachskraut; Gänsfuß, Algut, auch Lämmerohren genannt; der Lämmeralat od. =lattich, Feldrapunzel; das Lämmerchränzenchen, Schafgarbe; der Lämmerstall; die Lämmerwolle u. c.; — A b l e i t. lammen,

ziellos. *Bw.* mit *haben* (landsch. auch *l ä m m e r n*; oberd. *l ä m p e l n*), ein Lamm werfen oder gebären; daher die *Lammzeit*, die Zeit, in welcher die Schafe lammten; *l ä m m e r n*, *Bw.* (altd. *lembrin*), oberd. *f.* vom Lamm (l ä m m e r n e s F l e i s c h *f.* Lammfleisch).

Lammel, *m.*, -*s*, landsch. gem. *f.* Kothsaum an einem Kleide (vergl. *Sammel*).

Lammer, *w.*, *M.* - *n*, auch der *Lammer* = od. *L ä m m e r b r a t e n* (wahrsch. verw. mit *d.* lat. *lumbus* od. aus *Le n d = M e h r b r a t e n* verberbt), *Jäg.*, die langen, schmalen Fleischstücke, welche unter dem Rückgrat des Wildbrets inwendig herausgeschnitten werden, sonst *Lenden* =, *Mör* = od. *Mehrbraten* genannt.

Lampe, *m.*, - *n*, (vielleicht von dem oberd. *l a m p e n*, schlaff herunterhängen, *z. B.* lampende Ohren) alte scherzh. Benennung des Hasen in der Thierfabel.

Lampe, *w.*, - *n*, *M.* - *n*, Berkl. das *L ä m p c h e n*, (griech. u. lat. *lampas*, böhm. *lampa*, franz. *lampe*, engl. *lamp*), ein Gefäß od. Geráth zur Erleuchtung vermittelst eines mit Öl getränkten Dochtes (*z. B.* Hänge- od. Schwebelampe, Arbeitelampe), auch vermittelst des brennbaren Gases (Gaslampe); — *3 s e h*. das *Lampenlicht*, der *Lampenschein*, = *glanz*, = *schimmer* *u.*; *lampenhell*, *Bw.*, durch Lampen erhellt; der *Lampenmann*, = *puhler*, = *wärter*, wer die Straßenlampen besorgt; der *Lampenofen*, eine Lampe der Scheidekünstler mit mehren Dochten; das *Lampenschwarz*, *s. v. w.* der *Lampenruß*.

Lamprete, *w.*, *M.* - *n* (engl. *lamprey*, franz. *lamproie*; v. dem mittl. lat. *lampetra*), der *Steinsauger*, eine Art essbarer Knorpelfische, wozu die Neunaugen oder *Brieken* gehören; in engerer Bed. die größte u. köstlichste Gattung dieser Fische.

Land, *s.*, - *es*, *M.* *Land* u. gew. *L ä n d e r* (*s. u.*); Berkl. das *L ä n d c h e n*, *M.* in der Volksspr. *L ä n d e r c h e n*, (goth., schwed., engl. *land*; altd. *lant*, *M.* *lande*) 1) als *Stoffnamen* o. *M.* überh. der feste Theil des Erdbodens, entg. dem Wasser, bes. dem Meere (zu Wasser und zu Lande reisen; das feste Land; ein Schiff ans Land ziehen; Land sehen *u.*); in engerer Bed. die ebene Erdoberfläche, entg. den Gebirgen (das flache od. platte Land; von den Bergen ins Land gehen), bes. sofern sie zum Feldbau dient, tragbarer angebauter Erdboden, *sinnv.* *Feld*, *Boden*, *Acker* (fruchtbares, sandiges, steiniges Land *u.*; *Acker* =, *Garten* =, *Weizenland* *u.*); ferner der Stadt entg. das ganze dem Feldbau gewidmete, von Landbauern bewohnte Gebiet (lieber auf dem Lande, als in der Stadt leben; auf das Land ziehen; über Land gehen, reisen *u.*); 2) mit *M.* überh. ein abgegrenzter Theil der Erdoberfläche; insbes. ein begrenztes Stück *Feld*, *Acker* = od. *Gartenland* (*M.* *L ä n d e r*, *z. B.* *Garten* =, *Brachländer*; landsch. auch *f.* ein *Gartenbeet*); ein von einer ganzen Völkerschaft bewohnter Theil der Erdoberfläche (das Land der Deutschen, Deutschland, *Russland*, *Griechenland*), bes. hinsichtlich seiner räumlichen Ausdehnung, seiner Grenzen u. seiner Bevölkerung; versch. von *Staat*, welches auf Regierungs- u. Verfassungs- Einheit geht (*z. B.* der östreichische Staat begreift mehre Länder in sich; das deutsche Land besteht aus mehren Staaten; einen aus dem Lande jagen, des Landes verweisen); *uneig.* auch *f.* die *Einwohnerschaft* eines Landes (ein Land unterjochen; das ganze Land trauert um seinen Fürsten); in weiterer Bed. *f.* *Gegend*, *Aufenthalts* = od. *Wohnort* (hier zu Lande, *d. i.* in hiesiger Gegend; das Land der Seligen *u.*); — die *Mehrth.* lautet *alt u. oberd.* durch-

gänglich Lande; in der herrschenden Schriftspr. hingegen gew. Länder; Lande nur in der höheren Schreibart, bes. zur Bezeichnung unbestimmter Gegenden (bibl. alle Lande sind seiner Ehre voll; er hat in fernem Landen viel erfahren), und zur Bezeichnung der verschiedenen Gebietstheile eines Staates, sofern dieselben zu einer Einheit verbunden gedacht werden, dahingegen die *Länder* vereinzelt ist (z. B. die königlich Preussischen Lande; die Niederlande; aber: die Länder Europa's). — In *Bseß.* hat Land gew. die unter 1), Landes und Lands ober (wo mehre bezeichnet werden sollen) Länder die unter 2) angeführten Bedeutungen, (vergl. z. B. Landmann, Landadel, Landschule mit Landsmann, Landesadel, Landeschule; Landeskunde und Länderkunde u.); — *Bseß.* mit Land: der Landadel, auf dem Lande wohnender Adel, entg. Stadtadel; der Landammann, Schweiz. f. Landammann, Vorsteher einer Landschaft od. Landgemeinde; der Landbär, auf dem Lande lebender Bär, entg. See- od. Eisbär; der Landbau, Anbau des Landes, Feld-, Ackerbau; der Landbauer, -s, *M. w. E.* (vergl. Bauer 2.), wer das Land baut, Ackerbauer; der Landbaumeister, wer dem Bauwesen auf dem Lande vorgezsetzt ist, entg. Stadtbaumeister; auch (mit dem Hauptton auf der 2ten Silbe) ein Vorgesetzter über das Bauwesen im ganzen Lande (r. Landesbaumeister); der Landbewohner, entg. Stadtbewohner; der Landbischof, in der röm. Kirche ein Bischof, der sein Amt nur auf dem Lande verwaltet, Chorbischof; der Landbote, ehem. in Polen, ein zum Reichstag abgeordneter Bevollmächtigter; landsch. f. Landknecht, Büttel; das Landbuch, Verzeichniß der Landgüter, Ritterschaftsbuch; der Landdienst, Kriegsdienst auf dem festen Lande, entg. Seedienst; der Landdrost, f. Drost; der Landedelmann, auf dem Lande lebender Edelmann, Landjunker; der Landeigenthümer, Eigenthümer einer Länderei, eines Landgutes; die Landenge, f. Erdenge; der Landfahn, bair. u. östr. ehem. f. Landwehr; daher der Landfahnler, Landwehrmann; das Landfaß, landsch., ein Maß f. Flüssigkeiten, in Bern = 24 Eimer; die Landflagge, eine Flagge, die auf Schiffen aufgezogen wird, wenn man Land sieht; landflüchtig, *Bw.*, aus dem Lande entfliehend od. entflohen (r. Landesflüchtig); die Landflüchtigkeit; der Landforstmeister, oberster Forstmeister (f. d.) einer Landschaft od. eines ganzen Landes, auch Oberlandforstmeister; die Landfracht, zu Lande fortgeschaffte Last, und das Frachtgeld dafür; der Landfrieden, öffentliche Sicherheit in einem Lande, und ein Vertrag od. eine Verordnung zu deren Erhaltung, bes. das 1495 zu Worms gegebene Reichsgesetz; der Landfrosch, entg. Wasserfrosch; die Landfuhr, Fuhr zu Lande od. über Land; landgänglich, *Bw.*, durch's ganze Land gehend od. geltend (Münze); der Landgeistliche, entg. Stadtgeistliche; die Landgeistlichkeit; das Landgericht, Gericht über einen Bezirk des flachen Landes, entg. Stadtgericht; auch ein höheres Gericht über ein ganzes Land, r. Landesgericht; der Landgerichtsherr, = rath u.; der Landgraf, ehem. ein kaiserlicher Statthalter über ein ganzes Land (z. B. die Landgrafen von Thüringen; vergl. Graf); landsch. f. Vorsther eines Landgerichts, Landrichter; die Landgräfin; die Landgrafschaft; landgräfllich, *Bw.*; das Landgut, Verkl. = gü t c h e n, eine ländliche Besizung, bes. sofern der Besizer nicht zum Bauernstande gehört (vergl. Gut); der Landhandel, entg. Seehandel; der Landhase, gemeine Feldhase, entg. Berg-, Holz-, Sumpfhase; das Landhaus, Wohn- oder Lusthaus auf dem Lande; auch f. Landschaftshaus, f. d.; das Landheer, entg.

Schiffsheer, Flotte; die Landhufe, eine Hufe auf festem Lande; auch eine besondere Art Hufen, in Pommern = 30 Morgen; der Landjägermeister, Vorgesetzte über das Jagdwesen eines Landes, gew. dem Landesforstmeister untergeordnet; die Landjugend, junges Landvolk; der Landjunker, der junge Sohn eines Landadelmanns; auch verächtl. f. Landadelmann; die Landkarte, f. Karte; in engerer Bed. entg. der Seekarte; die Landkartenschnecke, eine lichtgelbe Porzellanschnecke mit dunkeln Flecken u. gebogenen Strichen, auch bloß Landkarte; der Landknecht, landsch., ein Bedienter auf dem Lande; der Landkrebz, eine Art Krefse, die sich meist auf dem Lande aufhalten, entg. Fluss-, Seekrebz; der Landkrieg, entg. Seekrieg; landkundig, od. = kundig, Bw., im ganzen Lande kund od. bekannt, landruchtig; versch. landeskundig; die Landkutsche, einer Privatperson gehörende Frackkutsche, die durch ein ganzes Land geht; der Landkutscher, Eigenthümer od. Fuhrmann einer Landkutsche; der Landläufer, f. v. w. Landstreicher; landläufig, Bw., im Lande umherstreifend; auch f. landgüingig, landüblich; das Landleben, Leben auf dem Lande, entg. Stadtleben; die Landmacht, das Kriegsheer zu Lande, entg. Seemacht; auch ein Reich, das vorzugsweise zu Lande mächtig ist; das Landmädchen, ein auf dem Lande geborenes und erzogenes Mädchen; der Landmann, 1) M. = Leute, ein Landbewohner, der Landbau treibt, ebler als Bauer, entg. Städter; 2) M. Landmänner, oberd. ein im Lande ansässiger Ritter, Landstand; schweiz., der Beisitzer eines Landgerichtes; die Landmark, die Grenze eines Landes oder Landgerichtes, und die Grenzzeichen; die Landmarke, Schiff., jedes Kennzeichen am Lande, welches dem Schiffe zur Richtung dient; der Landmarschall, der Marschall (f. d.) eines Landes od. einer Landschaft; der Landmesser, f. v. w. Feldmesser, bes. wenn er sein Amt in einer ganzen Landschaft ausübt; die Landmessung, = messkunst; die Landmünze, im Lande selbst geprägt, gangbare Münze, v. Landesmünze; die Landpfarre, Pfarre auf dem Lande, Dorfpfarre; der Landpfarrer od. = prediger, entg. Stadtprediger; der Landpfennig, landsch. f. Landessteuer, bes. von Grundstücken; der Landpfleger, alt u. oberd. Vorgesetzte und Verwalter einer Landschaft, Statthalter, Landvogt; die Landplage, ein großes Übel, welches ein ganzes Land drückt; der Landrath, in Preußen eine obrigkeitliche Person, welche auf dem Lande die Polizei handhabt u. sowohl die Befehle der Landesregierung vollzieht, als auch die Rechte der Landbewohner vertritt; in andern Gegenden: ein adeliger Landstand; schweiz. die Rathversammlung eines Cantons; landrätlich, Bw., einem Landrath gehörig, zukommend &c.; das Landrecht, der Inbegriff der in einem Lande oder einer Landschaft üblichen bürgerlichen Rechte (z. B. das preussische Landrecht); schweiz. die auf dem platten Lande geltenden Rechte, entg. Stadtrecht; oberd. f. Landgericht; landrechtlich, Bw., zum Landrecht gehörig, demselben gemäß; der Landregen, anhaltender, über ein ganzes Land ausgebreiteter Regen; die Landreise, entg. Seereise; der Landreiter, ein Polizei- Bedienter, welcher die Landstraßen bereitet; die Landreiterei, dessen Amt u. Bezirk; der Landrentmeister, f. Rentmeister; der Landrichter, Mitglied eines Landgerichtes; Richter auf dem Lande, entg. Stadtrichter; landruchtig, Bw., f. v. w. landkundig; die Landruchtigkeit; die Landruthe, landsch., ein auf dem Lande übliches Längenmaß, entg. Stadtruthe, (in Nürnberg = 16 Schuh; die Stadtruthe = 10 od. 12 Schuh); der Landfaß, -en, überh. ein ansässiger Einwohner, bes. ein Landbewohner; gew. der

Besitzer eines freien Landgutes (entg. Reichsfaß), bes. sofern er Sitz u. Stimme auf dem Landtage hat; landsässig, Bw., die Eigenschaft eines Landsassen habend, u. in dieser Eigenschaft gegründet; die Landsässigkeit; die Landscheide, Landesgrenze; der Landscheider, ein verpflichteter Grenz-Ausscher; das Landschloß, Schloß auf dem Lande; die Landschnecke, entg. Wasserschnecke; der Landschreiber, Schreiber bei einem Landgerichte; die Landschule, Schule auf dem Lande, Dorfschule, entg. Stadtschule; der Landschullehrer od. =meister; die Landschwalbe, Haus-, Dorfschwalbe; der Landsee, ein See (s. d.) im festen Lande, entg. die See od. das Meer; das Landseil, ein Felsmaß in Böhmen = 52 Prager Ellen; das Landsiedel, landsch. f. Landsitz, =gut, bes. ein Zins- od. Meiergut; der Landsiedler, Besitzer eines solchen Gutes; der Landsitz, Wohnsitz, Sommerhaus auf dem Lande; der Landsoldat, entg. Seesoldat; die Landspitze, ein ins Meer hineinragender spitz zulaufender Theil des festen Landes; die Landstadt, eine kleinere Stadt in einer Landschaft (fr. Provinzialstadt), entg. Hauptstadt; auch eine Stadt im festen Lande, entg. Seestadt; der Landstand, Stand (s. d.) eines Landes oder einer Landschaft, welcher auf Landtagen eine Stimme hat: landständisch, Bw.; die Landstandschafft, Eigenschaft und Würde eines Landstandes; auch die Gesammtheit der Landstände; die Landsteuer, Steuer von Ländereien, oder vom flachen Lande entrichtet; die Landstraße, breite Hauptstraße durch das Land, Heerstraße; der Landstreicher, die Landstreicherin, das Land durchstreifende Müßiggänger, Gauner; landsch. Landläufer, =fahrer, =störzer etc.; die Landstreicherei; landstreicherisch, Bw.; der Landstrich, ein sich in die Länge erstreckender Theil des festen Landes; auch f. Erd- oder Himmelsstrich (s. d.); die Landstube, Versammlungszimmer der Landstände, od. eines Landgerichts; der Landsturm, 1) ein Sturm zu Lande, entg. Seesturm; 2) ein Aufgebot sämmtlicher waffenfähigen Einwohner bis zum 60sten Jahre zur Abwehr eines eindringenden Feindes, vergl. Landwehr; die Landtafel, ehem. f. Landkarte; auch der Urkundenschatz eines Landes, der Landstände, oder eines Landgerichts; der Landtag, Versammlung der Landstände; auch die versammelten Landstände selbst; landtagen, untrb. ziellos. Zw., einen Landtag halten; das Landthier, entg. Wasserthier; landüblich, Bw., in einem Lande üblich, auch: Landesüblich; der Landvogt, Vorgesetzte eines Landes oder einer Landschaft, Statthalter, Landpfleger; die Landvogtei, dessen Amt, Würde, und Bezirk; das Landvolk, Landleute; landwärts, Bw., nach dem festen Lande zu (z. B. schiffen); die Landwehr, eine Wehr (s. d.) zur Vertheidigung der Landesgrenzen, z. B. Wälle, Gräben, Verhaue; bes. eine Volksbewaffnung, aus den jüngeren Männern vom 17ten bis 45sten Jahre bestehend, zunächst zur Vertheidigung des eigenen Bodens, landsch. der Landfrieden, die Heimschaar etc. genannt; der Landwehrmann, wer unter der Landwehr dient; der Landwein, einheimischer, im Lande selbst gebauter Wein; der Landwirth, Hauswirth auf dem Lande, bes. sofern er Landbau treibt (fr. Ökonom); die Landwirthin; landwirthlich, Bw., zum Landwirth gehörig, denselben angehend; die Landwirthschaft, Wirthschaft auf dem Lande; bes. der Betrieb und die Wissenschaft des Landbaus (fr. Ökonomie); landwirthschaftlich, Bw., Landwirthschaft betreffend, dazu gehörig; die Landzunge, f. Erdzunge; — Zs. f. mit Landes od. Lands: der Landesadel, der mittelbare, dem Landesherren unterworfenen Adel, entg. Reichsadel; versch. Landadel; die Landesart,

Gebräuche u. Sitten eines Landes; auch die natürliche Beschaffenheit eines Landes nach Boden, Witterung *z.*; die Landesbeschaffenheit; das Landeszeugniß, (fr. -product); die Landesflagge, eigenthümliche Flagge der Schiffe eines Landes, versch. Landflagge; landesflüchtig, *Bw.*, f. landflüchtig; der Landesfürst, die Landesfürstin, f. Fürst; landesfürstlich, *Bw.*; der Landesgebrauch oder =brauch; das Landesgericht, höchstes Gericht eines ganzen Landes oder einer Landschaft (*z.* B. die Oberlandesgerichte in Preußen), versch. Landgericht; die Landesgeschichte; das Landesgesetz; die Landesgrenze; der Landeshauptmann, Vorgesetzter einer Landschaft, Landvogt; die Landeshauptmannschaft, dessen Amt u. Gebiet; der Landesherr, Oberherr (fr. Regent) eines Landes; landesherrlich, *Bw.*, dem Landesherrn gehörig, gebührend, in dessen Würde gegründet; die Landesherrlichkeit, Würde u. Recht des Landesherrn; die Landesherrschaft, die höchste Gewalt in einem Lande; auch der Landesherr u. dessen Familie, (vergl. Herrschaft); die Landeshoheit, Obergewalt über ein Land (fr. Souveränität); die Landeskasse, die Landeskennniß od. =kunde; landeskundig, *Bw.*; das Landekind od. Landekind, eingeborener Unterthan eines Landes; die Landekirche, die herrschende Kirche, d. i. Glaubensform, eines Landes; versch. Landkirche; die Landesmutter, f. Landesvater; die Landesobrigkeit; die Landesordnung, landesherrliche Verordnung; die Landesregierung; die Landesache, das ganze Land betreffende Angelegenheit; die Landeschuld; die Landeschule, Hauptschule eines Landes od. einer Landschaft, versch. Landschule; die Landesitte; die Landessprache; die Landesstracht; landesüblich, *Bw.*, f. landüblich; der Landesvater, der Landesherr, als Vater seiner Unterthanen betrachtet; dessen Gemahlinn oder auch eine selbst regierende Fürstin: Landesmutter; landesväterlich, *Bw.*; die Landesverfassung; der Landesverrath, =verräter; landesverräterisch, *Bw.*; die Landesverwaltung; die Landesverweisung; der Landesverwiesene, f. verweisen; — der Landeknecht (nicht Lanze Knecht; denn nur die Ritter führten Lanzen; franz. verderbt: lansquenet), ehem. ein gemeiner Fuß-Soldat im Dienst eines Landesfürsten; auch ein Kartenspiel; der Landsmann, die Landsmänninn, M. Landsleute, Eingeborene desselben Landes, Landesgenossen; versch. Landmann *z.*; landsmännlich, *Bw.*, dem Landsmann gehörig, gebührend, in dessen Verhältniß gegründet; die Landsmannschaft, das Verhältniß der Landsleute; die Gesamtheit od. eine geschlossene Gesellschaft von Landsleuten (auf Universitäten); — *Bf.* mit L ä n d e r: der Länderbeschreiber; die Länderbeschreibung; ländergewaltig, *Bw.*; die Länderkarte; die Länderkennniß od. =kunde; länderkundig, *Bw.*; der Länderräuber, =verwüster u. dgl.; die Ländersucht, auch der Länderdurst; ländersüchtig, =durstig, *Bw.*; der Ländertausch; die Ländertheilung u. dgl. m. — *Ableit.* von Land: landen, *Bw.* (altb. u. oberd. lenden; schwed. landa, engl. land) 1) ziellos m. sein, an das Land fahren und aussteigen; 2) ziel. ans Land sehen, ausschiffen (*z.* B. Truppen); landsch. auch: Ländereien mit Grenzsteinen bezeichnen, gew. L ä n d e n; die Landung, das Landen; daher der Landungsplatz, landsch. auch die Lände, (oberd. Lend); — die Länderei, angebautes Land, Grundstücke, als Sammelw., od. gew. in der Mehrz. Ländereien; ländlich, *Bw.*, 1) f. landüblich, nur noch in dem Sprichw. ländlich, sittlich; 2) gew. dem Lande, im Gegensatz der Stadt, gemäß oder eigen, auf dem Lande

üblich, entg. städtisch (ländliche Sitten, ein ländliches Fest zc.); das Landleben betreffend (ein ländliches Gedicht); einfach, ungekünstelt (ein ländliches Mahl); die Ländlichkeit; die Landschaft, M. -en, 1) eine Abtheilung oder ein Bezirk eines Landes (fr. Provinz); 2) die Gesamtheit der Landstände eines Landes oder Bezirkes, auch deren Versammlungshaus, Landschaftshaus; 3) eine ländliche Gegend, und ein Gemälde, welches eine solche darstellt; daher der Landschaftsmaler, auch: der Landschaftler; die Landschaftsmalerei; landschaftlich, Bw., einer Landschaft, d. i. einem Landesbezirk, eigen od. gehörig, darin einheimisch, fr. provinziell (das landschaftliche Recht; die landschaftliche Sprache; ein landschaftliches Wort, fr. Provinzialismus); die Landstände betreffend oder ihnen gehörig; Landschaften, d. i. ländliche Gegenden u. deren Darstellung, betreffend, od. dazu gehörig.

Landauer, m., -s, M. w. E. (v. der Stadt Landau), ein vierstziger Kutschwagen, dessen Gebeck sich in der Mitte theilen u. auseinander schlagen läßt.

Lander, w., M. -n (v. Lehen, oberd. auch lenden; daher Geländer), landsch. f. eine Zaunstange, Latte; auch f. Stangenzaun, Geländer; daher landern od. ländern, ziel. Zw., f. mit einem Geländer od. Gehege versehen.

Ländern, r. wohl ländlern (d. i. ländlich tanzen), ziellos. Zw. m. haben, landsch., sich langsam drehend im Kreise herumtanzen, versch. v. dem rascheren Walzen und Schleifen; der Ländler, -s, ein solcher Tanz, auch ländlerischer Tanz.

lang, Bw., Comp. länger, Sup. längst, der längste zc. (goth. langs, altd. lang, lanc; engl. long; lat. longus) bezeichnet eig. 1) räumliche Ausdehnung nach einer Richtung und dient überh. a) zur Maßbestimmung dieser Ausdehnung mit dem Acc., alt u. oberd. auch mit d. Gen. (einen Fuß od. eines Fußes lang; der Weg ist zwei Meilen lang zc.; auch f. hoch, z. B. M. ist so lang, wie sein Bruder); bei Flächen od. Körpern, die nach verschiedenen Richtungen ausgebehnt sind, bezeichnet Lang die Richtung, welche die größte Ausdehnung hat, entg. breit (z. B. der Garten ist 100 Fuß lang u. 50 breit); b) von verhältnißmäßig beträchtlicher Ausdehnung in dieser Richtung, entg. kurz (eine lange Straße, lange Haare, ein langer Hals, lange Ärmel, ein langer Mensch, d. i. ein großer; sprichw. etwas auf die lange Bank schieben; lange Finger machen; f. Bank, Finger; ein Langes und Breites schwagen u. dgl., d. i. sehr umständlich); uneig. f. dünn, wässrig (eine lange Brüh; vergl. kurz); auch f. zähe (der Wein wird lang, wenn er dick wird); 2) zeitliche Ausdehnung, Zeitdauer, u. zwar überh. maßbestimmend (z. B. eine zwei Stunden lange Musik); insbes. von verhältnißmäßig beträchtlicher Dauer, lange während, entg. kurz (z. B. eine lange Silbe, d. i. eine gedehnte, in der Silbenmessung = 2 kurzen; eine lange Rede, ein langer Brief; ein langes Leben; die langen Winternächte; der längste Tag; die lange Nacht, das große Veröhnungsfest der Juden um Michaelis; die Zeit wird mir lang; Lange Weile (r. als Langeweile) haben od. empfinden, d. i. das unangenehme Gefühl der leeren Zeitdauer; etwas für die lange Weile thun, d. i. zum Zeitvertreib, daher auch: etwas Unnützes, Überflüssiges; über kurz od. Lang, f. kurz; vor langen Jahren, d. i. vor vielen Jahren); — als Nw. oder vielmehr Bw. steht Lang (verschieden v. Lange, f. u.) nach einem Acc. od. bisweilen Gen. 1) räumlich, landsch. gem. f. entlang, längs (z. B. die Straße lang, den Fluß lang gehen, r. entlang; der Länge lang hinfallen,

r. der Länge nach); 2) gew. zeitlich zur Bezeichnung einer Dauer während eines bemerkten Zeitraumes, sinnv. durch, hindurch (z. B. eine Stunde lang, zwei Tage lang, Jahre lang abwesend sein &c.; eine Zeit lang s. Zeit; mein Leben lang, gem. auch mein Lebelang, s. Leben; Lebenslang, gew. Lebenslang; so auch Stundenlang &c.); — 3) s. d. der Langarm, wer lange Arme hat; langarmig, Bw. (z. B. der langarmige Affe); langathmig, Bw., einen langen Athem habend, oder erforderlich; der Langbart, Mensch od. Thier mit langem Barte, bes. eine Art Wels; das Langbeil, ein langes, spiz auslaufendes Beil der Stellmacher; das, od. von einer männl. Person auch der Langbein; langbeinig, Bw.; die Langbeinigkeit; die Langespe, (gemeine Spe); die Langweile, r. lange Weile (s. o.) od. Langweile (vergl. Kurzweil); langfingerig, Bw.; der Langfuß, ein langer Fuß; ein Geschöpf mit langen Füßen, bes. eine Art Insecten, und eine Art Regenpfeifer; Setzenläufer, Dünnein &c.; langfüßig, Bw.; langgegliedert, = gehalset, = gelockt, = gedhrt, = geschwänzt, = gespißt u. dgl. Bw., mit langen Gliedern, langem Halse &c. versehen; langhaarig, Bw.; der Langhals, ein Mensch od. Thier mit langem Halse, z. B. eine Art ausländischer Baumkletten; eine Art Enten; der Schlangenvogel &c.; langhalsig, Bw.; langhändig, Bw.; langhin, Bw., in die Länge sich erstreckend, sinnv. weithin; langjährig, Bw., lange, d. i. viele Jahre begreifend, viele Jahre dauernd (langjährige Erfahrung); der Langkreis, längliche Kreislinie oder = fläche, Grund; langlebig, Bw., lange lebend; langrund, Bw., länglich rund, eirund; die Langmuth (vergl. Muth), nachsichtsvolle, huldende Gesinnung, sinnv. Geduld; langmüthig, Bw., Langmuth besitzend, beweisend; das Langohr, ein Thier mit langen Ohren, bes. der Esel; langohrig, Bw.; langschattig, Bw., einen langen Schatten werfend (Langschattige Wölfer, in den kalten Erdstrichen); der Langschläfer, die Langschläferin, wer lange in den Tag hinein schläf; die Langschläferei, das lange Schlafen; der Langschnabel, ein langer Schnabel; ein Thier mit langem Schnabel, z. B. die Schnepfe; langschnäbelig, Bw.; der Langschub, s. v. w. Regelschub, Regelbahn (s. d.), entg. Kurzschub; der Langschwanz, ein langer Schwanz; ein langgeschwänztes Thier, bes. ein solches Pferd, entg. Engländer; auch die Schwanzweise; langschwänzig, Bw.; langlichtig, Bw., s. v. w. weitlichtig; langsilbig, Bw., aus einer langen Silbe od. aus langen Silben bestehend; die Langsilbigkeit; das Langstroh, Landw., langes, ungeknicktes Stroh, entg. Krummstroh; der Langwagen, Landw., das lange Holz an einem Rüst- od. Bauernwagen, welches das Vorder- und Hintergestell verbindet, Langbaum, = welle, = wieder; die Langweile, oberd. r. f. das gew. Langweile, s. o. lange Weile; langweilen, untr. Bw. 1) ziel. einen —, ihm lange Weile verursachen; 2) rückz. sich —, lange Weile empfinden (fr. ennuyiren); langweilig, Bw., lange Weile verursachend; überh. auf verdrießliche Art lange während; die Langweiligkeit; langwierig, Bw., lange während, gew. von unangenehmen od. doch schwierigen Dingen (Krankheit, Krieg, Arbeit); die Langwierigkeit, das Langwierigsein; — 4) leit. lange, Bw. (versch. von Lang), Comp. länger, Sup. längst, (atd. lango, lange) 1) Bw. der Zeit, s. v. w. lange Zeit (lange hernach, lange vorher; lange warten; sprichw. was lange währt, wird gut; wie lange soll ich warten? so lange bis . . . od. als &c.; nur dicht. bisweilen abgek. Lang, z. B. so lang hab' ich geharrt; ich

kenne ihn länger, als du; je länger, je lieber; es hat am längsten gewährt); 2) als verstärkendes Nw., welche Anwendung unmittelbar aus der zeitlichen Bed. fließt (z. B. was zauberst du lange? wer wird erst lange fragen? u. dgl.), bes. bei Vergleichen mit einer Verneinung verbunden f. bei weitem (z. B. er ist noch lange kein Schüler; er ist lange nicht so geschickt, wie sein Bruder); in der Volksspr. auch f. hinlänglich, genug (das ist lange gut für mich); die Länge, M. -n (niederd. Längde, engl. length) 1) räumliche Ausdehnung nach einer Richtung, od. nach der Richtung, in welcher eine Fläche od. ein Körper die größte Ausdehnung hat, entg. Breite, Dicke (die Länge eines Weges messen; das Haus hat 60 Fuß in die Länge; ein Stück Holz in die Länge od. der Länge nach spalten); Erdk. die Entfernung eines Ortes von dem ersten Mittagskreise nach Osten od. Westen (östliche od. westliche Länge); verhältnißmäßig beträchtliche Ausdehnung, das Langsein, entg. Kürze (die Länge des Weges, des Halses, seiner Haare etc.); 2) zeitliche Ausdehnung, Zeitdauer überh., u. bes. beträchtliche Zeitdauer (die Länge der Zeit, einer Reise, einer Rede etc.; etwas in die Länge ziehen, d. i. verzögern; in die Länge od. auf die Länge, d. i. bei längerer Dauer, mit der Zeit); 3) ein langer Körper, z. B. ein schmaler Fisch aus dem Dorsch-Geschlecht, auch Langfisch, Längling etc.; niederd. ein langes Seil od. Tau; das Längenmaß, Linienmaß, entg. Flächen- und Körpermaß; auch ein zur Längenmessung dienender wirklicher, oder gedachter Maßstab (z. B. Elle, Fuß, Zoll; Meile etc.); langem, Zw., 1) ziellos m. haben, landsch. f. lang oder länger werden (die Tage langem); gew. sich der Länge nach erstrecken, wohin reichen (das Kleid langt bis auf die Füße); uneig. dem Werthe, der Güte, der Menge nach reichen, auslangem, auskommen (das Geld langt nicht weit; od. mit dem Gelde langt man nicht weit; das Tuch langt nicht zum Rocke; vergl. hinlänglich); in engerer Bed. mit ausgestreckter Hand an etwas reichen, (ich kann nicht so weit langem; in die Schüssel langem); auch die Hand nach etwas ausstrecken (das Kind langt nach dem Regenbogen); uneig. mit dem Gemüthe nach etwas trachten, verlangen („langem und hangem“); 2) ziel. etwas —, mit ausgestreckter Hand nehmen u. darreichen (lange mir den Hut vom Nagel); landsch. überh. f. holen; längem, ziel. Zw. (altd. lengan, lengen) in die Länge dehnen, strecken (die Bäcker längem den Teig mit dem Längholz, im Bergbau längt man eine Grube, wenn man sie in die Länge fortsetzt), gew. verlängem, verlängern; der Längerling, -es, M. -e, eine Art länglicher Klapperäpfel; länglich, Zw., ein wenig lang, etwas mehr lang als breit (ein längliches Bierck, fr. Oblongum); länglichrund, Zw., eirund (fr. oval); langsam, Zw. u. Nw. (das althochd. lancesam bed. lange dauernd, ewig; unser langsam ist entst. aus dem althochd. lancseime, mittelhochd. lanksaene, v. seine, träge, säumig; vergl. säumen), überh. sich träge bewegend, in verhältnißmäßig beträchtlicher Zeit wenig bewirkend, vollendend, sinnv. gemach, säumig, entg. schnell, geschwind, hurtig, (langsam gehen, essen, arbeiten; ein langsamer Mensch; ein langsamer Kopf, der schwer begreift); die Langsamkeit, das Langsamsein; längs, Zw. (nicht zu verwechseln mit längst), der Länge nach an einem Gegenstande hin, f. v. w. entlang, mit dem Gen. od. Dat. (längs des Flusses od. dem Flusse, längs der Mauer hingehen etc.); längst, Nw. (eig. Sup. von Lange), vor sehr langer Zeit, seit langer Zeit (das habe ich längst gewusst); längstens, Nw., auf das längste, spätestens (ich erwarte ihn längstens in vierzehn Tagen).

Lanke, w., M. -n (altb. *lancha*, *lanke*, bes. Lende; vergl. das franz. *longe* u. *Flanke*) landsch. f. Seite, z. B. Fisch, die Seite des Wassers, wo gefischt werden darf; bes. die Seite des Bauches, die Weiche; auch f. Lende, Schenkel eines Thieres.

Lanne, w., M. -n, landsch. f. Gabeldeichsel.

Lanste, m., -en, M. -en (wahrsch. von *Lehn*) in Schleswig ein Bauer, der sein Gut zu Lehn besitzt, entg. B. on de.

Lanze, w., M. -n (griech. *λόγνη* lat. *lancea*, franz. u. engl. *lance*; von celt. Stamm, entspr. dem franz. *lancer*, werfen); ein Spieß, insbes. ein langer und schwerer Spieß od. Speer, dessen sich ehem. die Ritter im Kriege und in Turnieren bedienten, (eine Lanze mit Jemand brechen, uneig. f. sich mit ihm in einen Streit einlassen); auch ein Spieß der Jäger bei der Schweinsjagd, und der Wallfischfänger; Bildh., eine Art Spatel zum Formen in weichen Massen; — 3 seh. das Lanzenfest, ein Fest in der röm. Kirche zum Andenken an die Lanze, mit welcher Christi Seite durchstoßen wurde, der Speerfreitag; der Lanzenfisch, eine Art Klippfisch; lanzenförmig, Bw.; der Lanzenknecht, Lanzenträger eines Ritters (versch. Landsknecht); das Lanzenkraut, eine Art des Frauenhaares in Surinam (*adiantum lancea* L.); der LanzenSchwinger; das Lanzenpiel, = stechen, Turnier; der Lanzenstich, = wurf zc.; — Ableit. der Lanzenener, -s, Neuw., wer eine Lanze führt, mit einer Lanze streitet; die Lanzette, Werkfl. mit fremdartiger Endung (franz. *lancette*), ein kleines zweischneidiges Werkzeug der Wundärzte, das Lasbeisen.

Lapp, Bw., landsch. gem. f. schlaff (vergl. *lapp*); der Lapp od. Lappe, -n, M. -n, gem. f. Laffe, alberner Mensch; oberd. ein Blödsinniger; die Lapperei, M. -en, scherzh. auch mit fremdartiger Endung Lappalie, M. -n, verächtl. f. eine unbedeutende, geringfügige Sache, Kleinigkeit, Albernheit; läppisch, Bw., einem Lappen oder Laffen ähnlich oder angemessen, albern, kindisch.

Lappen, m., -s, M. w. E., Werkfl. das L ä p p c h e n, (altb. *lappa*, engl. u. dän. *lap*, schwed. *lapp*; von dem vorstehenden *lapp*; vergl. d. griech. *λοβός*, *λαῖπος*; Lippe, Lumpen zc.), überh. ein schlaff herabhängendes biegsames Stück ohne bestimmte Gestalt, z. B. der Ohrlappen od. gew. das Ohrläppchen, die Lappen der Hunde, d. i. die herabhängenden Ohren; die Lappen der Leber; das Bartläppchen am Hühnerschnabel; Fleisch., dünne Stücke Fleisch aus dem Bauche des Rindviehs gehackt; landsch. f. Kalbaunen; Pflanz., herabhängende Pflanzentheile; in engerer Bed. ein Stück Tuch, Leinwand zc. von unbestimmter Gestalt, z. B. Wisch-, Wasch-, Flicklappen zc.; oberd. auch Stücke Leder zum Ausbessern der Schuhe, Flecke; bes. auch zerrissene Stücke Zeug, Kleider u. dgl., sinnv. Lumpen, Habern; Jäg., schmale Streifen Leinwand (Tuchlappen) od. Federn (Federlappen), an eine lange Schnur befestigt, um das Wild abzuschrecken (ein Wild geht durch die Lappen, wenn es dessenungeachtet durchsetzt; daher uneig. durch die Lappen gehen f. entweichen, entkommen); uneig. Schloss., der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird; — 3 seh. die Lappenschnecke, das Lapphorn, verschiedene Schneckenarten mit hervorragender Lippe; das Lappjagen, eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umstellt ist; das Lappreis, Jäg., dünne Stangen zum Aufstellen der Federlappen; die Lappstatt, Jäg., ein mit Lappen umstellter Bezirk; — Ableit. *lappen*, ziel. Bw., landsch., durch

durch aufgesetzte Lappen ausbessern, flicken; der Lapper, -s, wer lappt, Flicker (Schuh-, Kessellapper zc.); lappicht, Bw., einem Lappen ähnlich, schlaff und weich; lappig, Bw., Lappen habend, daraus bestehend (ein lappiges Blatt).

Läppern, Zw. 1) ziellos m. haben (oberd. auch lappen, läppeln; vergl. Lippe u. das lat. libare), landsch., mit der Zunge trinken, wie der Hund; schlürfen; in kleinen Zügen trinken, nippen; uneig. in kleinen Theilen sich allmählich anhäufen (es läppert sich zusammen; vergl. verläppern); daher die Läpperschuld, gem. f. eine allmählich angewachsene Schuld; 2) ziel., landsch. f. in Tropfen besprengen, bespritzen (den Garten).

Lärche, w., M. -n, ob. der Lärchenbaum, (landsch. auch Lär-, Löhbaum zc.; engl. larch, griech. λάριξ, lat. larix), ein Nadelholzbaum mit dicker, braunrother Rinde, herunterhängenden Ästen und vielen quastförmig aus einer Scheide wachsenden Nadeln, auch Brechtanne, Roth-, Schönbaum zc. genannt; daher: das Lärchenharz, =holz, der Lärchenzapfen; der Lärchenschwamm, an Lärchenstämmen wachsender schwarzer od. weißlicher Schwamm.

Lärm, m., -es, ob. der Lärmen, -s, M. ungebr. (v. d. ital. all'arme, zu den Waffen! franz. alarme, engl. alarm; niederd. u. dän. Larm), eig. lauter Aufruf od. Aufforderung zu den Waffen durch Trommeln, Trompeten zc. (Lärm schlagen, altd. lerman slahen; Lärm blasen), auch Aufforderung zur Hülfe bei Feuers- od. sonstiger Gefahr (Feuerlärm zc.); in weiterer Bed. der dabei entstehende mit verworrenem Geschrei und Geräusch verbundene Volks- = Auflauf, sinnv. Getümmel (fr. Tumult; blinder Lärm, f. blind); überh. lautes, verworrenes Geräusch, sinnv. Getöse (spielende Kinder machen Lärm); große Unruhe, lauter Zank, Streit; uneig. lautes Gerede, großes Aufsehen; der Lärmbläser, =macher; die Lärmente, eine laut schnatternde Entenart, Schnatter-, Schnarr-Ente; die Lärmglocke, Sturmglocke; das Lärmzeichen zc.; lärmern, ziellos. Zw. m. haben, Lärm, d. i. lautes Geräusch machen, sinnv. toben; laut zanken, schelten, schreien; der Lärmer, -s, die Lärmerinn.

Larve 1. w., M. -n, Berkl. das Lär vchen, (v. d. lat. larva), ein geformtes hohles Menschengesicht, von dem übrigen Körper abgesondert, bes. ein solches, welches man zur Verstellung seines wahren Gesichts vor demselben befestigt, sinnv. Maske, ehem. Mumme (daher uneig. eine Larve vornehmen f. sich verstellen; die Larve ablegen, d. i. sich in seiner wahren Gestalt zeigen; einem die Larve abziehen, vergl. entlarven); uneig. verächtl. f. das wirkliche Gesicht seiner bloßen Form nach (sie ist eitel auf ihre hübsche Larve); ferner ein mißgestaltetes Gesicht, Schreckbild, gespenstische Erscheinung; Naturk., ein noch unvollkommenes, der Verwandlung unterworfenenes (also seine vollkommene Gestalt gleichsam noch verhüllendes) Insect (die Raupe ist die Larve des Schmetterlings); der Larvenball, =tanz, das Larvenspiel zc. f. v. w. Maskenball, Mummerei; die Larvenblume, Pflanzen mit rachenförmigen Blumen, deren beide Einschnitte dicht zusammenschließen; die Larvenschnecke, eine Art aschgrauer Mondschnecken.

Larve 2. w., M. -n (auch Lorve, Lorfe) Säg., eine Kerbe auf der Stellstange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges gelegt wird; b. Vogelstellern ein geferktes Holz zur Befestigung der Schlagstecken.

Lasche, w., M. -n (niederd. Laske, schwed. laska; v. dem isländ. laska,

zerrissen; vergl. d. lat. lacinia), ein feil = od. zwiefelförmiger Zeugstreifen, an Kleidungsstücken angeheft; auch f. Taschenklappe, Patte; Schuhm., ein viereckiges Stück Leder, welches an das Oberleder der Schuhe angeheft wird; Zimmerl. ein Einschnitt zum Zusammenfügen des Bau- od. Zimmerholzes; laschen 1., ziel. Zw., mit Laschen versehen (einen Schuh); durch Laschen zusammenfügen (Bauholz); die Laschung.

laschen 2., ziel. Zw. (engl. lash, slash; landsch. auch *ka laschen*) gem. f. derb prügeln, bes. mit ledernen Riemen od. einer Peitsche.

Lase, w., M. -n (oberd. Vase, Vaskanne, Vasse) landsch., ein bauchiges irdenes Gefäß mit Henkel und Dille (Wasser-, Bier-, Weinlase).

Lasiter, m., -s (verderbt aus sal nitri; östr. Saliter) oberd. f. Salpeter.

lass, Bw., Comp. lasser, Sup. lassst, (altd. laz v. lazan, lezan, niederd. *letten*, aufhalten, hemmen; angels. lat, engl. lazy; vergl. *leß*; lat. lassus, franz. las) ohne Kräfte oder Thätigkeitstrieb, sinnw. matt, schlaff, müde, träge, faul; daher die Lassheit, selten f. Trägheit, Schlassheit; lässig, Bw., Lassheit empfindend und zeigend, träge, gemächlich (bibl. lässige Hand macht arm); die Lässigkeit, das Lässigsein, die Trägheit.

Lassdünkel, m. (von unbedeutlicher Abstammung), vlt. f. großer Dünkel, hohe Meinung von sich selbst.

Lasse, m., -n, M. -n (mittl. lat. lassus, niederd. *lät*; wahrsch. v. lassen, d. i. frei lassen, der Leibeigenschaft gegen einen Zins entlassen) landsch., eine Art zinspflichtiger Unterthanen; auch der Lassbauer; daher das Lassgut (niederd. *lätgood*); der Lassherr, Grundherr eines solchen Gutes; der Lasszins; lasspflichtig, Bw.; die Lassbank, der Gerichtshof der Lassen, aus einem Lassrichter, und mehren Lassschöppen bestehend.

lassen, Zw. (altd. lazan, lazen, abgek. lan; Impf. liaz; liez ob. lie; Mw. lazen, lan; goth. letan; niederd. laten, dän. lade, engl. let; franz. laisser, ital. lasciare; vergl. los u. d. lat. laxare), ablaut. du lässest (gem. *lässt*), er läßt; Imper. laß; Impf. ließ, Conj. ließe; Mw. gelassen; bed. überh. a) sich unthätig od. leidend verhalten, nicht thun, unterlassen; daher nicht hindern oder aufhalten, einen Zustand nicht stören, eine Bewegung oder Thätigkeit nicht hemmen, sie befördern; daher b) erlauben, gestatten, zulassen; c) veranlassen od. veranstalten, bewirken, anordnen od. befehlen, daß etwas geschieht; insbes. steht es 1) ziel. mit dem Acc. in der Bed. a) z. B. laß das; laß das Tadeln; sein Thun und Lassen (d. i. Unterlassen); laß mich in Ruhe oder zufrieden; eine Sache lassen, wie sie ist; die Thür offen lassen, den Acker wüßt —; auch f. liegen lassen zurück =, übrig lassen, z. B. wo hast du das Buch gelassen? man hat uns nichts gelassen; daher auch f. räumlich unterbringen (vergl. Gelass), z. B. seine Schätze nicht lassen können; uneig. ich weiß meine Freude nicht zu lassen, od. ich weiß mich vor Freude, vor Schmerz u. dgl. nicht zu lassen; überh. f. anbringen, verwenden, z. B. wo hast du das viele Geld gelassen? d. i. wozu hast du es verwendet?; ferner alt u. dicit. f. verlassen (ich lasse dich nicht); ablassen, absteigen (ziellos: von seiner Meinung lassen); hingeben, aufopfern (sein Leben für Jemand lassen), überlassen (dem Pferde den Zügel lassen; um den Preis kann ich die Waare nicht lassen); die Bewegung einer Sache nicht hindern oder sie befördern (Wein aus dem Fasse —, d. i. fließen lassen; Blut, zur Aber —; sein Wasser lassen, d. i. harnen; Jemand herein oder hinaus —; ihn vor sich —, von sich lassen etc.); in der

Bed. b) erlauben, gestatten, vergönnen, z. B. laß mir Zeit; einem den Vorzug lassen zc.; — 2) in Verbindung mit einem Infinitiv, in der Bed. a) z. B. etwas geschehen lassen (d. i. nicht hindern); Jemand gehen lassen; laß mich machen; das Feuer ausgehen —, etwas fallen, fahren, liegen lassen; einen Vogel fliegen lassen; laß es gut sein; etwas sein oder bleiben lassen, d. i. es unterlassen; oft bloß umschreibend, z. B. sich etwas einfallen od. träumen lassen (das habe ich mir nicht träumen lassen, d. i. das hat mir nicht geträumt); bes. zur Umschreibung des Passivs, z. B. ich habe mir sagen lassen zc. (d. i. mir ist gesagt worden, man hat mir gesagt); in der Bed. b) z. B. laß dich belehren, trösten zc.; laß dir nichts einreden (d. i. laß nicht zu oder gestatte nicht, daß zc.); ich lasse mich nicht täuschen, er läßt sich keine Mühe verbrießen; laß ihn nur kommen (d. i. mag er kommen); laß ihn nur älter werden (d. i. warte sein Älterwerden ab); auch umschreibend für die erste Person des Imperativs mit auffordernder Kraft, z. B. laß uns gehen, laßt uns beten u. dgl., d. i. wir wollen gehen zc.; und rückz. zur Bezeichnung einer passiven Fähigkeit od. Möglichkeit, z. B. Holz läßt sich nicht dehnen (d. i. kann nicht gedehnt werden), ein Buch, das sich lesen läßt (ein lesbares Buch); das läßt sich nicht thun; das läßt sich denken; davon läßt sich viel sagen; die Gründe lassen sich hören (verdienen gehört zu werden); in der Bed. c) veranlassen, den Grund der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit enthalten (z. B. die Verhältnisse lassen Krieg vermuthen; sein Betragen läßt mich hoffen, d. i. veranlaßt mich zu hoffen zc.); veranstalten, bewirken, anordnen, daß etwas geschieht (Waaren od. Sachen kommen od. holen lassen; ein Niese läßt sich sehen; die Sängerin ließ sich hören; Gott läßt die Sonne scheinen; ein Kind taufen —, ein Buch drucken —, ein Kind etwas lernen lassen; laß es mich wissen; laß ihn nichts merken). — Wird lassen mit einem Infinitiv verbunden, so steht sowohl der persönliche Gegenstand im Accus., welcher als das Zielwort (Object) von lassen betrachtet werden kann (z. B. laß mich gehen, d. i. hindere mich nicht, zu gehen; ich ließ den Schüler lesen, d. i. ich veranlaßte ihn, zu lesen; er ließ mich wissen, daß zc.), als auch der Gegenstand, welcher das Zielwort des hinzugefügten Infinitivs ist, in welchem Falle ein doppelter Acc. stehen kann (z. B. er ließ mich den Brief lesen; er ließ mich seinen Zorn fühlen u. dgl.); bei dieser zwiefachen Abhängigkeit des Acc., einerseits von lassen, andererseits von dem hinzugefügten Inf. werden Sätze, wie „er ließ mich rufen“ (d. i. er hinderte mich nicht, zu rufen, ließ zu, daß ich rief; oder: er veranstaltete, daß man mich rief), „er ließ mich strafen“ (d. i. er veranlaßte, beauftragte mich, zu strafen; od. er veranstaltete, daß ich gestraft wurde) zweideutig und besser durch einen vollständigeren Ausdruck ersetzt; — im Dativ steht nur ein als Zweckwort (Terminativ) von dem mit lassen verbundenen Infinitiv abhängiger persönlicher Gegenstand (z. B. er ließ mir sagen, d. i. er veranstaltete, daß mir gesagt wurde; versch. er ließ mich sagen; er ließ mir das Geld auszahlen, d. i. er veranstaltete, daß mir das Geld ausgezahlt wurde; hingegen: er ließ mich das Geld auszahlen, d. i. er veranlaßte mich, daß ich das Geld auszahlte; so auch: ich lasse ihm (meinem Sohne) ein Kleid machen; ich lasse ihn (den Schneider) ein Kleid machen; er ließ mir den Brief vorlesen; er ließ mich den Brief vorlesen zc.). — Statt des Wiv. gelassen steht in der Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß in den umschriebenen Zeitformen der Inf. lassen (vergl. dürfen, können,

mögen zc.; z. B. er hat mich kommen lassen st. gelassen; er hatte mir sagen lassen, sich bei mir melden lassen zc.). — 3) lassen, als ziellos, u n p. od. doch nur in der 3ten Person von Sachen gebrauchtes Zw. (vielleicht von eigenem Stamme, verw. mit Antlig; schwed. lita, anglf. wlitian, sehen; isländ. laeta, sich stellen), gem., bes. niederb. f. ein gewisses Ansehen haben, aus= sehen, sich ausnehmen (es läßt gut, schön zc.); auch mit dem Dat. der Person, f. v. w. stehen, kleiden (wie läßt mir dieser Anzug? selbst der Zorn läßt ihr schön). — 3 se h. das Lastbecken, die Lastbinde, Becken, Binde zum Ueberlast; das Lastseisen, Ueberlastseisen, Schnäpper, Lanzette; der Lastkopf, f. v. w. Schröpfkopf; das Lastkreiß, Forstw., f. v. w. Hegerreis; die Lastsünde, in der röm. Kirche eine erlässliche, geringe Sünde, entg. Todssünde; der Lastzapfen, landsch. f. die Zapföhre eines Fasses, der Hahn; — Ableit. lässlich, Sw., oberd. f. erlässlich, was erlassen werden kann (eine lässliche Sünde); die Lässlichkeit.

Lastgut, = herr, = richter, = schöpfe, = zins, lastpflichtig, f. unter Laste. Lastheit, lässig, Lässigkeit, f. unter last.

Last, w. (alt u. oberd. auch m.), M. - en, (isl. hlæss, dän. u. schwed. last; von laden), überh. was aufgeladen ist, getragen wird; insbes. 1) etwas Schweres, Drückendes, sinnv. Bürde, Ladung (Esel tragen große Lasten; die Last eines Wagens, Schiffes zc.); auch als Gewichtmaß von bestimmter Schwere (eine Schiffslast = 12 Tonnen od. 4000 Pfund; eine Last Getreide, in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Umfange, in Hamburg = 3 Wispel 30 Scheffel; landsch. auch ein Maß zu Flüssigkeiten: eine Last Bier, Wein zc.; auch eine Last Heringe, Salz, Steinkohlen zc.; in allen diesen Anwendungen bleibt Last als Maßbestimmung in der Mehrh. unverändert, z. B. acht Last Korn, Wein zc.); auch eine unbestimmte große Menge od. Masse (eine Last Steine; uneig. eine Last Schläge u. dgl.); uneig. etwas Beschwerliches, Lästiges, schwere Verbindlichkeiten, Leistungen, Abgaben u. dgl. (einem Andern Lasten aufbürden; das Land hat viele Lasten zu tragen zc.); 2) ein hoher Grad der Schwere (der Stein hat eine große Last; der Grund ist zu schwach für die Last des Gebäudes), u. uneig. f. Beschwerlichkeit, lästiger Druck, bisw. mit dem Nebenbegriff der Menge (die Last der Geschäfte, der Jahre; viel Last von etwas haben; des Tages Last und Hitze tragen; seine Besuche sind mir zur Last, d. i. lästig; einem zur Last fallen, f. fallen; sich selbst zur Last sein; einem etwas zur Last legen, d. i. ihm die Schuld aufbürden, es ihm zum Vorwurf machen); — 3 se h. der Lastbalken, Schiff. gewisse Balken unter dem ersten Verdecke; das Lastholz, die gemeine Linde; lastlos, Sw., ohne Last; das Lastpferd, ein zum Lasttragen gebrauchtes Pferd; der Lastraum, untere Schiffsraum; das Lastschiff, Schiff zur Fortschaffung von Lasten; das Lastthier, ein Lasten tragendes Thier; der Lastträger, die Lastträgerinn, wer Lasten trägt, eig. u. uneig.; das Lastvieh; der Lastwagen, Frachtwagen; — Ableit. lasten, ziellos. Zw. m. haben, schwer drücken, einen hohen Grad von Schwere oder Beschwerlichkeit haben (Sand, Blei zc. lasten sehr; sein Unglück lastet schwer auf ihm); auch f. zur Last fallen (dieser Umstand lastet am meisten auf ihm; fr. gravieren); lastbar, Sw., fähig und geschickt Lasten zu tragen (lastbare Thiere, d. i. Lastthiere); die Lastbarkeit; lastig, Sw., Last habend, führend, beladen; die Lastigkeit, der Zustand eines Schiffes, das Lasten führt, und das Ge-

wicht der Ladung, die es führen kann; lästig, Bw., nur uneig., Beschwerde verursachend, sehr beschwerlich, drückend, zur Last fallend (ein lästiges Geschäft; ein lästiger Mensch); die Lästigkeit, Beschwerlichkeit.

Lastadie, w., M. -n (schwed. lastage; v. d. mittl. lat. lastadium, lastagium, u. dieses von Last) in den Hafensplätzen der Ostsee der Landungsplatz der Schiffe, wo Waaren aus- und eingeladen werden.

Lastbalken, lastbar, lasten, s. unter Last.

Laster, s., -s, M. w. E. (altb. lastar, laster; v. d. goth. laian, lahan, isländ. la, angels. leahan, schmähen) alt u. oberd. f. Schimpf, Beschimpfung, Schande, Schmach (daher: lästern, s. u.); ferner was beschimpft, od. Schande macht: grobes Vergehen, grobe Unsittlichkeit, sinnv. Sünde, Verbrechen; gew. die herrschende Neigung zum Bösen, u. bes. zu einzelnen unsittlichen Handlungen, sinnv. Untugend, Fehler (das Laster des Trunkes u. dgl.); — 3sg. der Lasterknecht, wer Lastern fröhnt; das Lasterleben; der Lasterstein, landsch., ein Stein, auf welchen Verbrecher öffentlich ausgestellt werden, Schandstein; die Lasterthat; lastervoll, Bw.; — Ableit. lasterhaft, Bw., zu Lastern geneigt, Laster ühend, Lastern ergeben (ein lasterhafter Mensch, ein lasterhaftes Leben; die Lasterhaftigkeit, das Lasterhaftsein; lästerlich, Nw. u. Bw., 1) einem Laster ähnlich od. damit verbunden, schändlich, abscheulich, sündhaft (ein lästerliches Leben führen); 2) einer Lästerung ähnlich, lästernd (lästerliche Reden führen); lästern, ziel. Bw. (altb. lastaron, lastron, lasteren), schmähen, schimpfen, schänden; insbes. vorsätzlich der Wahrheit zuwider Andere grober Vergehungen beschuldigen od. überh. Nachtheiliges von ihnen sagen, sinnv. verunglimpfen, verleumben, anschwärzen (Gott lästern; auch ziellos: er lästert gern; auf Jemand lästern); ehem. auch überh. f. tadeln, Fehler bemerken; u. f. verunstalten, verstümmeln; daher: der Lasterer, die Lastererin, wer gern lästert, sinnv. Verleumbder; die Lästerung, das Lästern, u. die Lasterrede u. deren Inhalt selbst; die Lästergeschichte, Schand-, Klatschgeschichte; das Lästermaul, eine lästernde Person; die Lasterrede, = schrift (fr. Pasquill); die Lästerschule, uneig. ein Ort, eine Gesellschaft, wo gelästert wird; die Lastersucht; läster-süchtig, Bw.; die Lasterzunge, s. v. w. Lästermaul.

Lastholz, lastig, lästig zc. — Lastwagen, s. unter Last.

lateinisch, Bw., u. als Nw. auch abgek. latein (altb. latin, lat. latinum), zum alten Latium gehörig, dort einheimisch, daher kommend, altrömisch (die lateinische Sprache; Schiff. lateinische Segel, d. i. dreieckige); bes. die altrömische Sprache betreffend, derselben eigen, gemäß, in lateinischer Sprache (ein lateinischer Ausdruck; er spricht, schreibt lateinisch od. latein; lateinische Küche, scherzh. f. Apotheke); das Latein, -s, die lateinische Sprache (ein fließendes Latein schreiben); der Lateiner, die Lateinerin, Bewohner des alten Latium; wer die lateinische Sprache versteht.

Laterne, w., M. -n, Verkl. das Laternchen, (aus d. lat. laternā), ein durchsichtiges od. durchscheinendes Lichtbehältniß zum Leuchten, eine Leuchte (Blend-, Hand-, Straßen-, Stall-Laterne zc.); uneig. ein blecherner, an den Seiten offener Aufsatz auf Schornsteinen, um zu verhindern, daß der Wind den Rauch zurücktreibt; ein durchsichtiges Thürmchen auf einer Kuppel; gem. scherzh. f. Kopf (etwas in der Laterne haben, d. i. berauscht sein); auch ein Fisch: die Meerschwalbe; eine Art dünnschaliger Scheidemmu-

scheln; die Blässe eines Pferdes, wenn sie weiter geht als die Nase; der Laternenträger, ein Mensch od. ein Pfahl u. dgl., welcher eine Laterne trägt; ein amerikan. großes Insect mit einem blasenartigen leuchtenden Körper am Kopfe.

latschen, ziellos. Zw. m. haben (landsch. auch letschen, latschen), gem. f. nachlässig und schlaff einhergehen mit schleppenden od. auf dem Boden hinstreifenden Füßen, bes. in weit ausgetretenen Schuhen oder Pantoffeln, sinnv. schlarsen; der Lättsch, -es, od. Lättschel, -s, landsch. gem., ein nachlässiger, schlaffer Mensch; die Latsche, M. -n, gem. f. alte niedergetretene Schuhe od. Pantoffeln, auch Schlarsen genannt; plumpe wollene Troddelschuhe (Bürlatschen); niedr. f. eine unordentliche und unreinliche weibliche Person; latschig, Zw., gem., latschend, von schleppendem Gang; überh. f. nachlässig, unordentlich; landsch. vom Wetter f. anhaltend naß, fothig, niederb. schlackerig; auch f. weich, weichlich; die Latschigkeit; — der Latschfuß, das Latschbein, auf dem Boden hinstreifender Fuß z. B. des Bären; auch ein latschig gehender Mensch; eine Art Tauben, auch Latschtauben genannt; latschfüßig, = beinig, Zw.

Latte, w., M. -n (altb. latta; franz. latte; engl. lath), eine lange, dünne, meist viereckige Stange, z. B. zu Geländern, Dächern (Dachlatten, f. Dach) u. dgl.; Forstw. ein junger schlank aufgeschossener Baum; landsch. f. Reis, junger Baumzweig; uneig. gem. f. einen schlanken, hageren Menschen; die Lattenfischerei, landsch. f. Angel- od. Ruthenfischerei; der Latten- od. Lattnagel, große eiserne Nägel mit kleinen Köpfen zum Festnageln der Dachlatten; das Lattenwerk, allerlei Latten durch einander; die sämtlichen Latten eines Daches; der Lattenzaun u. c.; — latten, ziel. Zw., mit Latten versehen (ein Dach); die Lattung.

Lattich, r. als Lattig, m., -es, M. (von mehreren Arten) -e (aus d. lat. lactuca, franz. laitue, engl. lettuce; niederb. auch Lättsche), der Gartensalat; daher der Lattichsamem u. c.

Latwerge, w., M. -n (aus d. lat. electuarium, griech. ἐλεγκματόριον), ein Dicksaft, Saftmus, zu dickem Brei eingekochter Kräuter- saft als Arzneimittel.

Latz, m., -es, M. Läge; Berkl. das Lättschen, (wohl verw. mit Lasche u. d. lat. lacinia), ein den Oberleib bedeckendes Kleidungsstück ohne Ärmel für beide Geschlechter, f. v. w. Brusttuch, Leibchen, vergl. Brustlag; beim weibl. Geschlecht ein über der Schnürbrust befestigtes, unten spitz zulaufendes Bruststück; auch die obere die Brust bedeckende Klappe an den Schürzen; die Klappe vorn an den Beinkleidern (Hosenlag).

lau, Zw. (altb. lao, läw, lab, angels. hliw, schwed. ly; vergl. flau), in geringem Grade warm, mild warm, bes. von Flüssigkeiten (laues Wasser, laue Luft); uneig. f. matt, schlaff, wenig Lebhaftigkeit zeigend, kaltsinnig, gleichgültig (laue Freundschaft; einen lau empfangen, behandeln u. c.); — 3 seß. laublütig, Zw., laues Blut habend (fr. phlegmatisch); die Laublütigkeit; laugläubig, Zw., gleichgültig im Glauben (fr. indifferent); die Laugläubigkeit; der Lausinn, Gleichgültigkeit, Kaltsinn; lausinnig, Zw.; lauwarm, Zw., f. v. w. lau in eig. Bed.; — Ableit. lauen, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. läuen, läunen, niederb. lünen; isländ. hlau; holl. lauwen), landsch. f. lau sein od. werden; thauen, aufthauen; daher oberd. die Läu e,

schweiz. *Pa u i n*, gew. die *Lauwine* od. *Lawine*, *M. - n*, in Hochgebirgen eine von den Bergen herabstürzende, im Herabrollen sich immer mehr vergrößernde Schneemasse, (*Schneelawine*: *Wind-*, *Staub-*, *Schlag-* od. *Grundlawine*); die *Laubheit* od. *Laufigkeit*, das *Lausein*, die *laue* Beschaffenheit, eig. u. uneig.; *laulich*, *Bw.*, ein wenig *lau*, kaum *lau*; die *Laulichkeit*; der *Lauling*, *-es*, *M. - e*, *Neww.*, ein *lauer*, gleichgültiger Mensch (*fr. Indifferentist*).

Laub, *f.*, *-es*, *o. M.* (*altb. loup*; *goth. laubs*, *lauf*; *engl. leaf*, *Blatt*; *niederb. loof*, *schwed. löf*; *vergl. Laube*) *Sammelw.*, die *Blätter* der *Bäume* und *Sträucher*, insbes. des sogen. *Laubholzes*, entg. den *Nadeln* des *Nadelholzes*, (das *Laub* fällt ab; *Eichen-*, *Linden-*, *Weinlaub* *z.*); *alt u. oberd.* auch *f.* ein einzelnes *Blatt*, *M. Lauber* (*altb. loubir*); *uneig. laubähnliche Verzierungen*, *z. B.* in der *deutschen Karte* die *grüne Farbe* (*daher: das Laubhaus*, *der Laubkönig*, = *ober* *z.*); *Forstw.*, die *Zeit*, wo die *Bäume* sich neu *belauben*, *daher f. Jahr* (*der Schlag* steht im *dritten*, *vierten* *z.* *Laube*); *landsch.* der *Antheil* an der *Benutzung* eines *Waldes* (*ein Gut hat das ganze Laub* *z.*); — *3* *sz.* der *Laubbaum*; das *Laubdach*; der *Laubfall*, *Forstw.*, das *Abfallen* des *Laubes*, u. die *Herbstzeit*; der *Laubfink*, *Dompfaffe*; die *Laubflechte*, *laubähnliche Flechte*; der *Laubfrosch*, ein kleiner *apfelgrüner Frosch*, der sich gern unter dem *Laube* auf *Bäumen* aufhält, *Baumfrosch*; *gem. spöttisch f. Jäger*; der *Laubgang*; das *Laubgehänge*, = *gewinde* (*fr. feston*); das *Laubgewölbe*; das *Laubholz*, mit *eigentlichen Blättern* bekleidete *Bäume* u. *Sträucher*, *z. u. v. Nadelholz*; das *Laubhuhn*, *Birnhuhn*; die *Laubhütte*, eine mit *belaubten Zweigen* bedeckte *Hütte*, *vergl. u. Lauberhütte*; der *Laubkäfer*, auf dem *Laube* lebender *Käfer*, *bes. f. Mai-*, *Johannis-*, und *Goldkäfer*; *laublos*, *Bw.* *unbelaubt*; das *Laubmoos*, *Pflanz.*, *Moose* mit *großen flach liegenden Blättern* meist ohne *Stengel*; der *Laubrausch*, *oberd.*, der *rothe Brand* an den *Bäumen*; *laubreich*, *Bw.*; die *Laubrolle*, *Buchb.*, eine *Rolle* zum *Aufdrucken laubähnlicher Verzierungen* auf *Bücherbände*; der *Laubrost*, der *Brand* des *Weinstockes*; die *Laubrüst*, *f. u. Lauberhütte*; die *Laubsäge*, *Handw. u. Künstl.*, eine *feine Säge* zum *Aussägen laubähnlicher Zierathen*; die *Laubstreu*, *Laub*, als *Streu* für das *Vieh* benutzt; der *Laubthaler*, ein *französ. Thaler*, $1\frac{1}{2}$ *Thaler* an *Werth* (*von dem* darauf *geprägten Laubfranze*); das *Laubvögelchen*, der *Weidenzeisig*, eine *Art Weidenschwanz*; der *Laubwald*; das *Laubwerk*, *Mal.*, das *nachgebildete Laub* der *Bäume*; *allerlei laubähnliche Zierathen*; — *v. der alten M. Lauber* (*f. o.*): das *Lauberblatt*, *bstr. f. Baumblatt*; das *Lauberhuhn*, *landsch. f. Zinshuhn*; die *Lauberhütte*, *landsch. f. Laubhütte* (*f. o.*); *bes. die Laubhütten der Juden* bei ihrem *Erntefest* im *Herbste*; *daher: das Lauberhüttenfest*, *bibl. das Fest der Laubhütten* od. *der Laubrüst*; der *Lauberzug*, *Schloss.*, ein *laubähnlicher Zierath*; — *Ableit. lauben*, *Bw.* (*altb. louben*), *alt u. dicht. 1)* *ziellos m. haben*, *Laub bekommen*; *2)* *ziel. f. belauben*; *u. f. entlauben*, *des Laubes verauben*; *laubicht*, *Bw.*, *laubähnlich*; *laubig*, *Bw.*, mit *Laub versehen*, *belaubt*.

Laube, *w.*, *M. - n* (*altb. louba*; *niederb. löve*; *nicht von Laub*, aber mit diesem von *gleichem Stamme*, welcher *decken* bedeutet; *vergl. d. goth. hlaiw*, *Grab*; *hlija*, *Hütte*; *hlišan*, *heimlich thun*, *griech. κλέπω*), *urspr. überh.* ein *bedeckter Raum*, *Gemach*; *insbes. landsch. ein Schoppen*; eine

bedeckte od. überbaute, an den Seiten offene Halle, Vorhalle, Vorhaus; ein offener auf Säulen ruhender Saal; oberd. und Schweiz. ein äußerer bedeckter Gang (Gallerie) um das obere Stockwerk eines Bauerhauses; gew. eine mit grünen Gewächsen, Bäumen, Sträuchern zc. umzogene bedeckte Hütte in Gärten zc., grüne Laube; der Laubengang, ein Gang zwischen dichten Bäumen oder Sträuchern, die ein Laubendach bilden; auch ein bedeckter Gang an Häusern (s. o.); der Laubenstrauch, ein Pflanzengeschlecht, der Hundswinde ähnlich; laubicht, Bw., einer Laube ähnlich.

Lauben, m., -s, M. w. E. (bstr. die Laube), der Weißfisch.

Lauben, laubig; Lauberhütte, Laubfall zc. — Laubwerk, f. Laub.

Lauch, m., -es, M. (von mehreren Arten) -e, (altđ. louch, niederđ. look, engl. leek, dän. log; urspr. wahrsch. Gartengewächs u. Gewächs überh.; vergl. d. schwed. lök, griech. λάχανον), ein zu den Zwiebelgewächsen gehörendes Pflanzengeschlecht von mehreren Arten: Knoblauch, Berg-, Gras-, Hohl-, Schnittlauch, gemeiner od. Äschlauch, fast alle von flüchtigem, durchdringendem Geruch und Geschmack und als Küchengewürz gebraucht; in engerer Bed. der zahme od. spanische Lauch mit kugelförmiger Dolbe (fr. Porree); der Lauchapfel, ein weißgelblicher, weinsäuerlicher Apfel; das Lauchgras, eine Art Rispengras; die Lauchfarbe, die gelbgrüne Farbe des Lauches; daher Lauchfarben od. = farbig, lauchgrün, Bw.; das Lächel, -s, eine Art Lauch in den Wäldern des nördl. Europa's.

Lauer, m., -s, o. M. (altđ. lura; lat. lora; landsch. auch Laur, Glaur, Lorke zc.), ein geringes Getränk, welches man erhält, indem man auf die ausgepressten Trester Wasser gießt, sie noch einmal presst u. den Abfluss gähren läßt; auch Lauerwein, Nachwein, Trester- od. Treberwein, Wassermost zc. genannt.

lauern, ziellos, Bw. m. h a b e n (niederđ. luren, schwed. lura, engl. lurk; verw. mit d. oberđ. losen, lusen, lauschen), mit Verlangen und gespannter Aufmerksamkeit auf etwas warten, es durch das Gehör od. Gesicht wahrzunehmen hoffen (auf etwas od. einen —); bes. einem heimlich od. hinterlistig aufpassen, nachstellen, vergl. auflauern, belauern; die Lauer, o. M., das Lauern, Aufpassen, die Nachstellung, gew. nur: auf der Lauer sein, stehen zc.; der Lauerer od. Laurer, -s, wer lauert; die Lauergrube, eine Grube, worin man dem Wild auflauert.

laufen, ziellos, Bw. m. s e i n, nur in einzelnen Fällen m. h a b e n, (altđ. hloufan, loufan; goth. hlaupan, niederđ. lopen, schwed. löpa, dän. løbe; engl. leap, springen), ablaut. du läufst, er läuft (oberđ. auch: laufft, läuft); Imper. lauf; Impf. lief, Conj. liefe; Mw. gelaufen (oberđ. gem. geloffen); 1) eig. mittelst beschleunigter Bewegung der Füße sich fortbewegen, versch. gehen, springen, sinnw. rennen, (mit einem in die Wette laufen; lauf, was du kannst); bisw. auch f. gehen ohne den Begriff der beschleunigten Bewegung (z. B. das Kind lernt laufen; der lahme Hund kann nicht laufen); in diesem Bed. nur dann m. h a b e n, wenn die Thätigkeit des Laufens selbst der Zweck ist u. die Fähigkeit od. Geschicklichkeit des Laufenden bezeichnet werden soll (z. B. das Kind hat vor seiner Krankheit schon gelaufen; der Schnellläufer hat heute gelaufen u. dgl.); landsch. gem. (z. B. in Berlin) überh. f. gehen, dagegen st. laufen „rennen“ gesagt wird; bisw. in Verbindung mit einem Accus. zur Bezeichnung des Raumes, den man durchläuft, u. der

Zeit, die man laufend zubringt (seine Straße, seinen Weg —; einen ganzen Tag laufen), u. zur Bezeichnung der Art und Weise des Laufens (das Pferd läuft einen guten Trab; Sturm laufen, s. Sturm); ferner ziel. od. rückz. mit einem beivöbtrlichen Zusatz zur Bezeichnung eines Zustandes, in welchem man sich durch das Laufen versetzt, m. haben (ich habe mir die Füße wund gelaufen; er hat sich müde, außer Athem gelaufen u. dgl.); in weiterem Sinne u. besonderer uneig. Anwendung: verächtl. f. oft u. viel gehen (er läuft in die Spiel- und Trinkhäuser), einen Ort od. Zustand schnell verändern (aus dem Dienste laufen); fliehen, entfliehen, davonlaufen (der Feind lief); einen laufen lassen, gem. f. sich um ihn nicht bekümmern, nichts mit ihm zu thun haben wollen; nach etwas —, sich eifrig darum bemühen od. bewerben; Gefahr —, in Gefahr gerathen; Jäg. f. sich begatten von Hunden und Dachsen (der Hund hat gelaufen); Bergw. als ziel. Zw. laufend oder schnell von der Stelle schaffen (Erze laufen, d. i. in Laufstarren fortschaffen); 2) uneig. von leblosen und unsinnlichen Dingen: überh. f. sich bewegen (die Erde läuft um die Sonne; Schiff, ein Segel laufen lassen, d. i. es durch Lösen der Tauen niederfallen lassen; laufendes Tauwerk, d. i. bewegliches, nicht befestigtes); auch von der Zeit (das laufende Jahr, d. i. das noch in der Bewegung begriffene, das gegenwärtige; der laufende Monat zc.; so auch: die laufenden Geschäfte u. dgl., d. i. die gangbaren, regelmäßig fortdauernden); insbes. f. fließen (der Schweiß, die Thränen laufen über das Gesicht), Flüssigkeit von sich lassen, hervordringen lassen, m. haben (die Augen laufen ihm; ein Gefäß läuft, wenn es leck ist; ein Licht, wenn es abschmilzt); zusammenlaufen, gerinnen (die Milch ist gelaufen); seine Richtung wohin nehmen (das Schiff läuft in den Hafen; der Teig läuft in die Höhe, d. i. dehnt sich aus, vergl. auflaufen; das Gebirge läuft von Westen nach Osten, d. i. erstreckt sich); daher wider etwas —, zuwider laufen, d. i. dagegen verstoßen, streiten (es läuft wider den Anstand zc.); auf etwas hinauslaufen (s. hinaus); — der Lauf, -es, M. Läufe, alt in einigen Bed. Läufe (v. der alt. Einheit louft, lauft) 1) die Handlung des Laufens (ein Pferd im vollen Laufe); Jäg. f. Begattung der Thiere u. Begattungszeit, gew. die Laufzeit; ferner die Bewegung lebloser u. unsinnlicher Dinge (der Lauf der Gestirne, eines Stromes zc.; einer Sache freien Lauf lassen; der Lauf der Zeit; im Laufe dieses Jahres, Monats zc., d. i. während dieses Jahres zc.); die im Fortgange der Zeit sich entwickelnde Reihe von Veränderungen (die Zeitläufte; der Lauf der Begebenheiten; mein Lebenslauf zc.), bes. sofern sie als nothwendige in dem Wesen der Dinge gegründet sind (der Lauf der Natur, der Dinge, der Welt); Donk. auch f. Läufer, s. d.; 2) das Werkzeug des Laufens, daher Jäg. die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere: Läufe od. Läufe; 3) dasjenige worin od. worauf ein Körper läuft; daher niederb. f. Flußbett; ein Brettergang, worauf eine Karre fortgeschoben wird; Jäg., der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß, Laufplatz; bes. die eiserne Röhre an Schießgewehren, durch welche die Kugel läuft; — 3 s. v. laufen: die Laufbahn, eig. ein gebahnter Platz zum Wettlaufen, Rennbahn; gew. uneig. die Lebensweise, der Beruf, welchen man erwählt und verfolgt (fr. Carriere, z. B. die Laufbahn des Gelehrten, des Geschäftsmannes zc.), und das ganze Leben als eine Reihe zu durchlaufender Veränderungen betrachtet (er nähert sich dem Ende seiner Laufbahn); das Laufband, s. v. w. Gängelband; die Laufbank, der Laufstuhl oder

=wagen, ein mit Rädern versehenes Gestell, worin Kinder gehen lernen; die Laufbohne, gemeine Bohne, die an Stangen in die Höhe läuft; das Laufbrett, Brett an der Buchdruckerpresse, auf welchem der Karren läuft; die Laufbrücke, schmale Brücke für Fußgänger; auch ein Brettergang für Karrenschieber u. c.; der Laufbursche, ein Bursche zum Ausschicken; die Laufdohne, =schlinge, =schneise, Säg., nah an der Erde aufgestellte Dohnen zum Fange des Federwilds; das Lauffeuer, in eine lange Linie gestreutes und dann angezündetes Schießpulver; auch das Abfeuern der einzelnen Gewehre einer Heerlinie in großer Geschwindigkeit nach einander (daher sprichw. eine Nachricht verbreitet sich, wie ein Lauffeuer); der Lauffuß, zum Laufen dienender Fuß, z. u. v. Schwimmfuß; das Lauffgeld, Handw., das einem verschriebenen Gesellen vergütete Reisegeld; landsch. auch f. Hand- oder Werbezgeld; der Laufgraben, Kriegsb., Belagerungsgraben mit Brustwehren versehen, um sich einem belagerten Orte ohne Gefahr zu nähern; der Laufhund, ein schneller Jagdhund zum Verfolgen des angeschossenen Wildes; auch ein starker Jagdhund, welcher das Wild bis zur Ermüdung verfolgt (Parforce-Hund); das Lauffagen, ein Jagen mit Laufhunden, Renn-, Hezjagen (Parforce-Jagd); der Lauffjunge, f. v. w. Laufbursche; der Lauffkäfer, ein schnell laufendes Käfergeschlecht mit borstenförmigen Fühlhörnern; der Lauffkarren, Bergw., Karren zum Fortschaffen der Erze u. c.; die Laufmagd, eine Magd zum Ausschicken; der Laufpaß, ein Paß für Jemand, den man fortschickt oder entläßt; verächtl. einem den Laufpaß geben, d. i. ihn entlassen, fortjagen; das Lauffschießen, das Schießen eines im Laufe begriffenen Thieres, z. u. v. Flugschießen; daher: der Lauffschütze; der Lauffschmied, landsch., ein herumziehender Dorfschmied, entz. Wohnschmied; der Lauffstuhl, =wagen, f. Laufbank; die Laufzeit, Begattungszeit der Hunde, Dachs, Bären u. c.; der Laufzirkel, ein Zirkel mit rechtwinklig gebogenen Spitzen zur Erforschung der Achsenpunkte der Welle eines Rades; — **Ableit.** die Laufel, M. - n, landsch. f. Laufdohne (f. o.); Säg. auch die Spur der Fährner im Grase und des Viehes um die Wälder; läufen, gew. läufeln od. läufern, ziel. Zw., eig. auslaufen machen, gew. nur: Bohnen, Erbsen u. dgl. —, aus den dünnen Schalen brechend herausnehmen; der Läufer, - s, die Läuferin, M. - en, (oberd. auch Laufer) 1) eine Person, welche läuft od. laufen kann (er ist ein guter Läufer); in engerer Bed. eigenthümlich gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen ihres Herrn herlaufen; ehem. auch f. Eilbote u. überh. Fußbote (Botenläufer); im Schachspiel zwei Figuren, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können; 2) ein schnell laufendes Thier (dies Pferd ist ein guter Läufer); bibl. bes. f. das Dromedar od. Lauffameel; Naturk. eine Art Landkrabben; Spinnen, welche keine Gewebe machen; Käfer (f. Lauffkäfer); b. Vogelstellern der auf dem Herd herumlaufende u. singende abgerichtete Vogel (Läufervogel); Landw., junge entwöhnte Schweine u. s. zur ersten Begattung; 3) ein lebloser beweglicher Körper, z. B. in Mühlen der obere sich drehende Mühlstein; der glatte Stein, mit welchem die Farbe auf dem Reibsteine zerrieben wird; das bewegliche Blatt der Schere der Tuchbereiter; Schiff, Taue, welche über eine od. mehre Scheiben fahren und diese zu einem Takt u. c. machen; gem. die Ranken der Erdbeeren u. c.; Tonk. eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche schnell nach einander gesungen od. gespielt werden; läufig, Bw., einen gewissen Lauf, eine Bewegung oder

Richtung habend, nur in 3^{ter} Sg. wie gerab-, krumm-, bei-, weiträufig; auch f. geläufig; und f. läufig, Zw., von Thieren, bes. Hunden, den Trieb zur Begattung empfindend und äußernd; der Läufer, -es, M. -e, ein Neuw. f. Flüchtling, Ausreißer, Überläufer (fr. Deserteur).

Lauge 1., w., M. -n, (altb. longa; niederd. Loge; poln. Jug; engl. lie; lat. lix, lixivium; verw. mit dem altnord. lauga, schwed. löga, waschen, baden; vergl. flauen u. d. lat. lavare), ein mit einem Pflanzensalze versetztes und dadurch scharf gemachtes Wasser; insbes. Wasser, welches eine Zeitlang über Asche gestanden und die darin befindlichen Salztheile in sich aufgenommen hat; uneig. f. Schärfe, Strenge, bes. f. beißender Tadel, scharfer Verweis; — 3^{ter} Sg. die Laugenasche, ausgelaugte Asche; die Laugenblume, ein Pflanzengeschlecht mit zusammengesetzten Blumen; auch f. gelbes Ruhrkraut; der Laugenkorb, ein grob geflochtener Korb, in welchen man den Laugensack od. das Laugentuch, d. i. den mit Asche gefüllten Sack legt, um das in Lauge zu verwandelnde Wasser durchzuseihen; das Laugensalz, aus Lauge gezogenes Salz, Pottasche, auch Pflanzensalzen z. u. v. dem mineralischen Laugensalze, welches aus dem Kochsalze u. mineralischen Wassern gezogen wird; beide Arten heißen feuerbeständige Laugensalze, z. u. v. dem flüchtigen Laugensalze ob. Ammoniak; — Ableit. laugenhaft od. laugicht, Zw., f. v. w. laugenartig, laugenähnlich; laugen, Zw., 1) ziel. (oberd. laugnen), in Lauge einweichen, brühen, niederd. kühlen (Wäsche); mittelst warmen Wassers ausziehen (Salz aus der Asche), auslaugen; 2) ziellos, ein Faß laugt, wenn es der darin enthaltenen Flüssigkeit den frischen Holzgeschmack mittheilt.

Lauge 2., w., M. -n (landsch. auch Laue, Lauwe, Laugete), oberd., eine Art Weißfische.

Läugnen od. leugnen, ziel. Zw. (oberd. laugnen, niederd. lögnen; goth. laugnjan; altb. lounnan, lounen; vergl. lügen), urspr. verbergen, verhehlen; jetzt: für unwahr, unrichtig, falsch erklären, sinnv. verneinen, (einen Satz, eine Folgerung); das Dasein eines Gegenstandes verneinen (Gott läugnen); bes. der Wahrheit zuwider u. gegen sein besseres Wissen verneinen (er läugnet es gethan zu haben; der Verbrecher läugnete Alles); der Lügner, -s, die Lügnerin, M. -en, wer läugnet (z. B. Gottesläugner); läugbar, Zw., (v. laugen gebildet), was geläugnet werden kann; entg. unläugbar; die Lügbarkeit.

Laugold, f., (nicht von Lau, sondern wahrsch. verw. mit Laugen, läugnen, f. d. also f. Lauggold), oberd. f. falsches Geld, Raushgold, Flittergold; daher der Laugoldschläger, Flitterschläger.

Laueheit, Laueigkeit, laulich, Lauling, f. unter Lau.

Laune 1., w., M. -n (niederd. Lune; oberd. der Laun; altb. luno, Zufall, Geschick, v. einem alten Zw. lunan, lunun, widerfahren, sich ereignen), überh. der veränderliche, schnell wechselnde Gemüthszustand; die zufällige Gemüthsstimmung u. deren Äußerung (bei guter Laune sein; auch: guter, ob. übler Laune sein; Launen haben, d. i. schnell wechselnde, entgegengesetzte Gemüthsstimmungen, sinnv. Grillen; uneig. auch: die Launen des Glückes, des Schicksals); in engerer Bed. f. üble Laune, mürrische Gemüthsstimmung (er hat heute seine Laune); und f. gute Laune, heitere Stimmung (seine Laune heiterte mich auf; er war gerade bei Laune u. c.); in den Redekünsten: die eigen-

thümliche Auffassungs- und Darstellungsweise, wonach die Gegenstände nicht ihrer eignen wesentlichen Natur, sondern der zufälligen Gemüthsstimmung des Darstellenden gemäß erscheinen (fr. Humor); — launen, ziellos. Zw. m. haben, landsch. f. Launen haben, launisch sein; bes. oberd. f. mirrisch, verdriesslich sein (niederd. lunen); launenhaft od. launisch (landsch. auch läunisch, niederd. lünst), Zw., Launen habend, von veränderlicher Gemüthsstimmung, bes. oft üble Laune habend; sinnv. grillenhaft; versch. launig, Zw., von heiterer, lebhafter, beweglicher Gemüthsstimmung, gut gelaunt, scherzhaft (ein launiger Einfall; ein launiger Schriftsteller, fr. Humorist); die Launenhaftigkeit; versch. die Launigkeit.

Laune 2., w., M. -n, im Mühlengau: Balken, welche über den Doeken des Mühlengerüstes liegen.

Laus, w., M. Läuse; Verkl. das L ä u s c h e n, (altd., niederd. u. schwed. Lus; engl. louse), eine Gattung kleiner, kriechender und mit Saugrüsseln versehener Insecten, die sich auf lebendigen Thieren aufhalten z. B. Schaf-, Hühner-, Hundskläuse etc.); in engerer Bed. die auf dem Körper unreinlicher Menschen lebenden Arten (Fitz-, Kleider-, Kopflaus), vorzüglich die Kopflaus; (sprichw. gem. sich eine Laus in den Pelz setzen, d. i. sich etwas Beschwerliches aufladen; die Laus läuft ihm über die Leber, d. i. er wird leicht unwillig und hüzig); von der Ähnlichkeit mit den Läusen auch einige andere Insecten-Arten, z. B. die Blattlaus, f. d.; — so wie das Thier selbst, so gehört auch der Namen nicht in gute Gesellschaft; die Ableit. (f. u.) gehören der niedrigen Volksspr. an; so auch die Zsetz. mit Lause, z. B. der Lausejunge (oberd. Lausbub), Lausmichel etc., niedrige Schimpfwörter; das Lausegold, verächtl., f. schlechtes, nichtsnußiges Gold; der Lausenwenzel, der schlechteste Stangen-taback von inländischen Blättern, Kneller; andere Zsetz. mit Laus od. gew. L ä u s e sind: der Läuse = od. Lausbaum, f. Elfebeere, deren Holz: Läuseholz; auch f. Hecken = od. Zaunkirsche, (beide als Mittel gegen die Läuse); der Läusekamm, enger Kamm; die Läusekrankheit od. = sucht, eine Krankheit, bei welcher verdorbene Säfte und Unreinlichkeit eine Menge Läuse erzeugen; das Läusekraut, verschiedene Pflanzen, welche die Läuse vertreiben sollen, z. B. eine Art Rittersporn, dessen Samen: Läusefamen; die Waldnessel; der gemeine Hahnenkamm; Kellerhals etc.; das Läusepulver, ein Pulver zur Tödtung der Läuse; die Lausfliege, ein zweiflügliges Insect, welches bes. die Pferde plagt, fliegende Pferdelaus; — Ableit. lausen, ziel. Zw., einen —, ihm von Läusen reinigen, ihm die Läuse absuchen; niederd. f. züchtigen, unsanft zurechtweisen (vergl. Kolben, u. Kolbe 2.); einem den Beutel —, ihm sein Geld abnehmen, z. B. im Spiele; der Lauser, -s, die Lauserinn, M. -en, wer einen Andern lauset; uneig. niederd., ein schmutziger Mensch, farger Fitz; lausig, Zw., Läuse habend; uneig. niederd. f. schmutzig, gemein, verächtlich, filzig (ein lausiger Mensch); gering, armselig (ein lausiges Geschenk u. dgl.).

lauschen, ziellos. Zw. m. haben (altd. hlosen; losen; schweiz. losen; oberd. losen, lusen, laustern; niederd. lustern, glustern; altnord. hlusta; hlust, Ohr; engl. listen), 1) aufmerksam auf etwas hören, sinnv. horchen, bes. mit Wohlbehagen (auf den Gesang, od. dächt. dem Gesange —); heimlich und versteckt etwas beobachten, sinnv. lauern, vergl. belauschen; 2) alt u. landsch. f. unentschlossen, nachsinnend sein, der Ruhe pflegen (im Bette lauschen); zögern, zaudern, träge sein (in dieser Bed. gem. auch Lausen; daher der

L a u f e r; ein Zauberer; L a u f i g f. träge; oberd. die L u f u n g, Muße, Ruhezeit; vergl. d. franz. loisir, engl. leisure); die L a u f c h e, o. M., landsch. das L a u f c h e n, u. der Ort, wo man lauscht, f. v. w. L a u e r; der L a u f c h e r, - s, die L a u f c h e r i n n, M. - e n, wer lauscht, sinnv. Horcher.

l a u t, Bw. u. Nw., Comp. lauter, Sup. lautest, (altd. hlud, lut; niederd. u. schwed. lut; engl. loud; wohl verw. mit losen, lauschen), hörbar, vernehmlich, entg. still (laut beten; laute Freude; etwas laut werden lassen, d. i. in Worten äußern); bes. stark ins Ohr fallend, stark schallend, mit starker Stimme, entg. leise (laut schreien; mit lauter Stimme ausrufen zc.); lärmend, geräuschvoll (er ist sehr laut; der laute Markt); uneig. f. öffentlich, offenbar, bekannt (z. B. man darf nicht laut davon sprechen; es ist laut geworden; ein lautes Geheimniß); oberd. überh. f. stark in die Sinne fallend, z. B. stark schmeckend, riechend; schön, glänzend (vergl. hell); — der L a u t, - e s, M. - e (altd. u. niederd. lut; dän. lyd, schwed. ljud), überh. alles dem Ohr Vernehmbare, Hörbare, jeder Schall, sofern er gehört wird (z. B. in der tiefen Stille der Nacht vernahm man keinen Laut; Säg. f. T o n, z. B. das Horn hat einen guten Laut); bes. jeder durch die Stimme eines Menschen od. eines Thieres selbstthätig erzeugte Schall (keinen Laut von sich geben); in engerer Bed. die gegliederten und bedeutsamen hörbaren Bestandtheile der menschlichen Sprache: Sprachlaute; versch. T o n, Klang (vergl. Selbst-, Doppel-, Mit-, Empfindungslaut zc.); oberd. auch f. Sinn od. Inhalt einer Rede oder Schrift (z. B. Briefe eines Lauten, d. i. desselben Inhaltes; vergl. gleichlautend; nach Laut eines Schreibens u. dgl.); daher: l a u t, als Bw. mit dem Gen., einen Erkenntniß- oder Beweisgrund bezeichnend: nach dem Inhalte, sinnv. zufolge, gemäß (laut seiner Aussage, laut des erhaltenen Befehles zc.; bisw. auch mit d. Dat., wenn ein Hauptw. ohne Bestimmungswort folgt, z. B. laut Briefen, Berichten u. dgl.); — Z s e h. l a u t l o s, Bw., ohne Laut, still, stumm; die L a u t l o s i g k e i t; — A b l e i t. l a u t b a r, Bw., vernehmlich, hörbar; mehreren Menschen bekannt, ruchtbar (in dieser Bed. vielleicht entst. aus l e u t b a r, altd. liutpare, v. liut, Leute); die L a u t b a r k e i t; l a u t i g, Bw., einen Laut habend, lautend, nur in Zs e h. wie hoch-, tief-, lautig; l a u t i r e n, ziellos. Zw. m. h a b e n, Neuw. mit fremdartiger Endung (vergl. buchstabiren), beim Lesenlernen die Buchstaben nicht nach ihrem Namen, sondern nach ihrem wirklichen Laute aussprechen; — l a u t e n, ziellos. Zw. m. h a b e n, (altd. hludan, lutan; dän. lyde; schwed. ljuda), überh. laut werden, dem Ohre vernehmlich werden, sinnv. schallen, tönen (mein Saitenspiel soll lauten); gew. mit Beifügung der Art und Weise des Lautes, sinnv. klingen (wohl, übel, hell lauten zc.); in engerer Bed. von der menschl. Stimme und Rede: einen bedeutsamen Laut haben; daher: in gewissen Worten ausgedrückt sein od. daraus bestehen (seine Rede lautete anders; die streitige Stelle lautet so zc.); einen gewissen Sinn od. Inhalt haben (seine Nachrichten lauten traurig; das lautet nicht fein, nicht anständig, d. i. es verstoßt durch seinen Sinn gegen den Anstand); A b l e i t. der L a u t e r, - s, M. w. E., Neuw., das Schriftzeichen für einen Sprachlaut, der Buchstabe; die L a u t e, M. - n (dän. u. schwed. lut; engl. lute; ital. Lauto; franz. luth), ein besaitetes Tonwerkzeug, dessen Saiten mit den Fingern gegriffen werden (die Laute spielen oder schlagen; sprichw. er schießt sich dazu, wie der Esel zum Lautenschlagen, d. i. er benimmt sich höchst ungeschickt); uneig. eine Art Feigen-

schnecken; bei Wollfärbern eine lange hölzerne Brücke zum Aufführen der Farbe; der Lautener od. Lautner, die Lautnerinn, auch mit fremdartiger Endung: der Lautenist, die Lautenistin, f. v. w. Lautenspieler, Lautenspielerinn, Lautenschläger zc.; der Lautenmacher; das Lautenspiel; der Lautenten zc.; — läuten, ziel. Zw. (das Factitivum von lauten; alt lüten, niederd. lüden; landisch. unt. ablaut, litt, gelitten f. lätete, geläutet), urspr. überh. lauten machen, ertönen oder erschallen lassen (Worte läuten; einen Befehl ausläuten, d. i. bekannt machen); jetzt nur von Glocken u. Schellen: sie durch Schwingung ertönen lassen (die Glocken läuten; auch: mit den Glocken oder Schellen läuten; und bloß: läuten, z. B. es wird schon geläutet, man läutet; ferner unp. es läutet f. es wird geläutet; daher gem. auch: die Glocke läutet f. wird geläutet; die Feuerglocke läutete; r. wäre in diesem Sinne: lauten); durch Läuten etwas anzeigen (Feuer läuten; zur Kirche, zu Grabe — zc.); der Läuter, -s, wer die Glocken läutet.

lauter, Sw. u. Nw., Comp. lauterer, Sup. lauterst, (altd. hluttar, luter; niederd. luter; dän. u. schwed. lutter; wahrsch. verw. mit Licht, leuchten), alt u. oberd. f. hell, klar, durchsichtig (ein lauterer Glas, lauterer Wein; der lautere Stall, d. i. dasjenige Stallen der Pferde, wenn das Wasser so wieder abgeht, wie es getrunken worden); gew. unvermischt, unverfälscht, rein (lauteres Wasser, lauterer Gold zc.); so auch in sittlichem Verstande f. unverfälscht, wahrhaft, aufrichtig (die lautere Wahrheit; die lautere Lehre; eine lautere Liebe); ferner lauter in der ungebeugten Form eines Nw. f. völlig, ganz, durchaus, nichts als (z. B. es sind lauter Lügen; lauter Geschwätz; sie ist lauter Leben; es waren lauter junge Leute da); — Ableit. die Lauterkeit, das Lautersein, eig. u. bes. uneig., sinnv. Reinheit (die Lauterkeit seiner Gesinnungen); Luterlich, Nw., vlt. f. lauter; läutern, ziel. Zw., lauter machen, d. i. durchsichtig, hell, klar machen (die Luft läutert sich; Forstw., einen Wald läutern, f. v. w. lichten); daher uneig. f. klar, deutlich, verständlich machen, vergl. erläutern; bes. Nspr. eine Erklärung oder Milde rung eines dunkel oder unbillig scheinenden Urtheils von dem Richter verlangen (die läuternde Partei; mittl. lat. leutare, daher gem. auch Leuterieren); gew. von Fremdartigem befreien, reinigen (den Zucker, Brantwein, Metalle; Kürschn. u. Weißgerb., Felle —, d. i. von Fett oder Kalk reinigen); in sittlichem Verstande: von Irrigem, Falschem, Unreinem befreien u. dadurch veredeln (eine Lehre; die Liebe, die Leidenschaften, Gesinnungen zc. —); die Läuterung, das Läutern, eig. u. uneig.; der Läuterer, -s, wer etwas läutert, reinigt, veredelt; das Läuterfeuer, ein Feuer, worin z. B. Metalle geläutert werden; der Läuterfessel, die Läuterkiste, =pfanne; der Läuterofen; das Läutertuch zc.

lauwarm, Lauwine od. Lavine, f. unter lau.

Lavendel, m., -s, o. W. (mittl. lat. lavandula, ital. lavandola, franz. lavande), ein Pflanzengeschlecht mit wohlriechenden Blumen und Blättern, im südl. Europa einheimisch; der gemeine Lavendel, die Spike; daher: das Lavendelwasser, =öl, der Lavendelgeist; das Lavendelgras, gelbes Ruchgras, ein angenehm riechendes Futtergras.

le, oberd. verkleinernde Endsilbe, abgek. aus lein, f. d., vergl. el (z. B. Kindle, Hembel u. dgl.).

leben, ziellos. Zw. m. haben, (goth. liban, altd. lepen, leben; niederd.

lewen, engl. live, schwed. lewa; verw. mit Leib, altd. lib, f. d. u. vergl. b leiben), die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung haben, belebt sein, von Menschen u. Thieren, entg. leblos od. todt sein; daher überh. f. sich regen u. bewegen (es lebt Alles an ihm); uneig. auch von leblosen Naturkörpern f. sich bewegen, fließen (lebendes Wasser, ein lebender Quell); in weiterer Bed. überh. mit inneren Gefäßen zum Wachsen und zur Entwicklung begabt (organisirt) und in dieser (organischen) Entwicklung begriffen sein, von Pflanzen (dieser Baum lebt noch); in bestimmteren Anwendungen von Thieren, Menschen und höheren Wesen: überh. f. dasein und wirken (es lebt ein Gott; so wahr ich lebe! eine Bethuerungsformel); uneig. auch von Sachen, Eigenschaften zc.: in Kraft, Wirksamkeit, Gebrauch sein (eine lebende Sprache; es lebt in ihm ein heiliger Eifer); ferner dasein mit Beziehung auf die Zeitdauer, fort dauern (lange leben; der Mensch lebt kurze Zeit), auf den Ort wo, das Verhältniß in welchem, die Art u. Weise wie man lebt, und zwar zunächst hinsichtlich des sinnlichen Daseins, des Unterhaltes, der äußeren Erscheinung (die Fische leben im Wasser, die Vögel in der Luft; er lebt auf dem Lande, bei Hofe; sie leben in glücklicher Ehe; von eines Andern Gnade leben; gut leben, d. i. mit allen Genüssen und Bequemlichkeiten; vornehm, groß —; armselig, kümmerlich —; lebe wohl! gewöhnlicher Abschiedsgruß; nichts zu leben haben, d. i. keinen Lebensunterhalt; er hat zu leben, d. i. er hat sein Auskommen; leben und leben lassen, sprichw. f. selbst sein Leben genießen, aber auch Andere daran nicht hindern; dicht. auch: ein Leben leben); hinsichtlich der sittlichen Lebens- und Handlungsweise, des Benehmens zc. (gut, ordentlich, rechtschaffen —; in den Tag hinein leben, vergl. Tag; er weiß zu leben, d. i. sich anständig zu benehmen; einem zu Willen leben, d. i. nach dessen Willen seine Handlungen einrichten), des Lebenszweckes (für die Seinigen leben), auch mit dem Dat. (den Seinigen, seinem Berufe leben; ich lebe mir selbst); mit dem Gen. f. von etwas erfüllt sein, es hegen (ich lebe der Hoffnung, des Glaubens zc.); — das Leben, -s, M. (selten) w. G., (altd. leben, u. gew. der lip; vergl. Leib), die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung, überh. Beweglichkeit, Bewegung (z. B. er ist lauter Leben; es ist Alles Leben an ihm u. dgl.), u. gem. f. Unruhe, Lärm (was ist das für ein Leben?); der Zustand oder das wirkende Sein eines belebten, empfindenden Wesens, in weiterer Anwendung auch von Pflanzen (Pflanzenleben), entg. Tod, (auf Leben und Tod, d. i. mit Gefahr des Lebens; bei meinem Leber, f. v. w. so wahr ich lebe; für mein Leben gern, d. i. so gern wie ich mein Leben habe; einem das Leben retten, nehmen, schenken; sein Leben daran setzen, wagen; ums Leben kommen, f. kommen; am Leben strafen, d. i. zur Strafe das Leben nehmen; in diesem Leben, d. i. dem gegenwärtigen, irdischen, entg. jenes Leben, d. i. das zukünftige, ewige), mit allen Nebengebriffen des Zw., z. B. Zeitdauer, Ausdehnung des Daseins, Lebensdauer (Anfang, Ende des Lebens; das Leben vergeht; in meinem Leben, d. i. während meines Lebens; einem das Leben fristen); Lebenslage, = Verhältniß, Art und Weise des Lebens (Land-, Stadt-, Hofleben zc.; einem das Leben verbittern; ein vergnügtes Leben führen; ein ordentliches, tugendhaftes, ausschweifendes Leben; sein Leben ändern, bessern; das bürgerliche, gemeine, öffentliche, häusliche Leben zc.); die Reihe der Veränderungen, Begebenheiten u. Handlungen eines Menschenlebens: Lebensgeschichte u. = beschreibung (Jemand's

Leben erzählen od. beschreiben; Schiller's Leben u. dgl.); uneig. ein Gegenstand vorzüglicher Liebe, was man liebt, wie sein Leben (du bist mein Leben! Tanz u. Spiel ist sein Leben); in Kunstwerken: die Naturtreue, Wahrheit, Lebhaftigkeit der Darstellung (ein Gemälde, ein Gedicht zc. hat Leben); dicht. auch f. ein lebendes Wesen (ein junges Leben; alles Leben wird Staub); in weiterer Bed. auch der gesunde u. empfindliche Theil an Thier- und Pflanzenkörpern, (den Fuß bis auf das Leben auswirken, d. i. bis auf den fleischigen Theil des Pferdefußes; einen dürrn Ast bis auf das Leben abschneiden; daher: es geht od. bringt bis aufs Leben, d. i. ins Innerste, durch Mark und Bein); — 3 se h. von dem Zw. Leben: das Lebehoch, der Wunsch, daß Jemand hoch lebe (vergl. hoch; einem ein Lebehoch bringen; fr. Vivat); der Lebemensch, wer sinnliche Genüsse über Alles liebt; der Lebetag, gew. Lebtag, nur in der M. Lebtag gebr. in Verbindung mit einem zueignenden Fürw. f. Lebenszeit, =dauer (z. B. ich habe ihn meine Lebtag (gew. abgek. mein Lebtag) nicht gesehen, d. i. in meinem ganzen Leben nicht); das Lebewohl, der Wunsch wohl zu leben, der Abschied (einem Lebewohl sagen); die Lebzeit, gew. nur in der M. die Lebzeiten, die Zeit u. Dauer des Lebens (bei meinen Lebzeiten zc.); — v. dem Sw. Leben: der Lebenerwecker, =geber u. dgl., dicht. f. Beleger, Schöpfer; das Lebenlang, r. getrennt: das Leben lang, d. i. das ganze Leben hindurch (mein ganzes Leben lang; vergl. lang); der Lebensabend, dicht. f. das Alter; entg. Lebensmorgen f. Jugend; das Lebensalter, die verschiedenen Lebensabschnitte, od. Theile der Lebensdauer; die Lebensart, die Art u. Weise zu leben 1) in Ansehung der Nahrung, der Beschäftigung, der äußeren Verhältnisse, der Bequemlichkeit zc., in dieser Bed. gew. die Lebensweise; 2) in Ansehung der Sitten u. bes. des Betragens im geselligen Leben (eine ausschweifende Lebensart; dies ist gegen die gute Lebensart); insbes. f. gute Lebensart, anständiges Benehmen (er hat Lebensart, oder keine Lebensart); der Lebensbaum, ein immergrüner harziger Baum, dessen Holz der Fäulniß am längsten widerstehen soll; der Lebensbeschreiber (fr. Biograph); die Lebensbeschreibung (fr. Biographie); die Lebensdauer; die Lebensseiche, eine Art immergrüner Eichen in Virginien; das Lebensende; der Lebensfaden, bildl., die Lebensdauer unter dem Bilde eines Fadens betrachtet (den Lebensfaden spinnen, abschneiden zc.); das Lebensfeuer, die Lebensflamme, das Leben mit einem allmählich erlöschenden Feuer verglichen; die Lebensfreude; der Lebensfrieden; die Lebensfrische; lebensfroh, Sw.; die Lebensfülle, Fülle der Lebenskräfte; die Lebensgefahr, Gefahr, das Leben zu verlieren; lebensgefährlich, Sw.; mit Lebensgefahr verbunden; der Lebensgefährte, =genoss; die Lebensgefährtin, =genossin; der Lebensgeist, die innere wirkende Ursache des Lebens; M. die Lebensgeister, ein vermeintlicher feiner und flüssiger Stoff, welcher, im Gehirn erzeugt, sich durch die Nerven im Körper verbreitet, Nervensaft; der Lebensgenuss; die Lebensgeschichte; die Lebensgluth, höchste Wirksamkeit der Lebenskräfte; das Lebensglück; lebensgroß, Sw., f. v. w. in Lebensgröße, d. i. in der Größe, die ein Gegenstand im Leben od. in der Wirklichkeit hat (ein lebensgroßes Bildniß od. ein Bildniß in Lebensgröße); das Lebensjahr, ein Jahr als Theil der Lebenszeit; die Lebensklugheit, die Klugheit, deren man im geselligen Leben bedarf; die Lebenskraft; lebenskräftig, Sw.; lebenslang od. lebenslänglich, Sw. u. Sw., so lange man lebt, das ganze Leben hindurch

dauernd; die Lebenslänge; der Lebenslauf, vergl. Lauf; die Lebenslehre (fr. Biologie, Zoonomie); das Lebenslicht, das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet (einem das Lebenslicht ausblasen); die Lebensluft, reine, brennstoffleere (fr. dephlogistisirte) Luft, Sauerluft; die Lebenslust; Lebenslustig, Bw.; das Lebensmittel, gew. M. die Lebensmittel, Alles, was zum Unterhalt des Lebens dient, Nahrungsmittel; Lebensmüde, Bw. des Lebens überdrüssig; der Lebensmuth; die Lebensordnung, = regel; der Lebenspfad, =weg, bildl., der Weg, auf welchem man durch das Leben wandelt, Lebensgang; der Lebensplan; die Lebensreise, bildl., die Zurücklegung der Lebenszeit; der Lebenssaft, Nervensaft; lebenssaft, Bw., f. v. w. lebensmüde; die Lebensstrafe, im Verlust des Lebens bestehende Strafe, Todesstrafe; der Lebensstag, ein Tag des Lebens; uneig. auch f. das ganze Leben, seiner Kürze wegen als ein Tag betrachtet; der Lebensüberdruß; der Lebensunterhalt, die Erhaltung des Lebens, u. das dazu Erforderliche an Speise und Trank; lebensvoll, Bw., mit Leben, d. i. Lebenskraft erfüllt; der Lebenswandel, die sittliche Lebensweise, das sittliche Verhalten, vergl. Wandel; die Lebenswärme, Wärme als Zeichen des thierischen Lebens; das Lebenswasser, feiner Brantwein (fr. Aquavit); der Lebensweg, f. Lebenspfad; die Lebensweise, f. Lebensart; die Lebensweisheit, Weisheit, die sich thätig im Leben äußert und auf die Handlungen der Menschen einwirkt; lebenswichtig, Bw., durch das ganze Leben während; das Lebenszeichen; die Lebenszeit, Dauer des Lebens; das Lebensziel; — leblos, Bw., ohne Leben, sinnv. todt (ein lebloser Körper); uneig. wenig Lebenskraft oder Lebhaftigkeit habend; die Leblosigkeit; — **Ableit.** lebendig, Bw., (altl. lebendec; erst seit der Mitte des 17ten Jahrh. mit abweichender Betonung auf der 2ten Silbe), Leben habend, sinnv. lebend, belebt, entz. leblos, todt (lebendige Geschöpfe); auch von Gewächsen (lebendiges Holz, welches, wenn es abgetrieben worden, wieder ausschlägt; ein lebendiger Zaun, der aus grünen Gewächsen besteht); u. von leblosen Körpern: beweglich, fließend (lebendiges Wasser, ein lebendiger Quell); Bewegung od. Gährung entwickelnd (lebendiger Kalk, d. i. ungelöschter, entz. dem gelöschten od. todtten); uneig. aus lebenden Dingen bestehend, daran befindlich, od. darin gegründet (der lebendige Sehnte, welcher in Thieren besteht; ein lebendiger Beweis von etwas sein); Leben hervorbringend, belebend, wirksam (eine lebendige Kraft; lebendige Erkenntnisse; ein lebendiges Gefühl, d. i. ein wirksames, den Willen belebendes); auch f. lebhaft, lebenskräftig, sehr regsam (eine lebendige Einbildungskraft; ein lebendiger Vortrag; er ist lebendiger, als sie); die Lebendigkeit, das Lebendigsein, bes. auch uneig. sinnv. Wirksamkeit, Lebhaftigkeit, Regsamkeit; lebhaft, Bw., viel Leben, d. i. Lebenskraft = u. Bewegung habend (ein lebhaftes Kind, lebhafte Augen; lebhaft sprechen; eine lebhafte Stadt, d. i. eine volkreiche und durch Verkehr belebte; ein lebhafter Handel; ein lebhafter Verstand, der schnell begreift); uneig. viel Anschaulichkeit habend (eine lebhafte Schilderung, Schreibart u. dgl.; sich etwas lebhaft vorstellen, denken); einen hohen Grad der inneren Stärke habend (eine lebhafte Farbe; eine lebhafte Empfindung; die lebhafteste Freude re.); die Lebhaftigkeit, das Lebhaftsein, in allen Bed.; lebzig, Bw., Leben habend, lebend, nur in Pflg. wie lang-, kurz-, hartlebig; leblich, Bw., vlt. f. zum Leben dienlich (lebliche Luft); u. f. lebhaft, belebt.

Leber, w., M. -n, Verfl. das Leberchen, (altb. lebera; niederb. Lewer, dän. lever. schwed. lever; angl. liver; verw. mit Lab, liefern, geliefere; vergl. d. griech. ἥπαρ), 1) ein Eingeweide im menschl. u. thier. Körper, bestehend in einer bräunlich rothen drüsigen Masse, welche unter dem Zwerchfell in der Gegend der rechten Unterrippen liegt, und zur Absonderung und Bereitung der Galle dient, daher ehem. als Sitz der Leidenschaften angesehen (von der Leber weg sprechen, d. i. freimüthig, offenhertzig, ohne Rückhalt); uneig. etwas Leberfarbiges z. B. Arsenik-, Schwefelleber, s. d.; 2) (wahrsch. von anderem Stamme, verw. mit d. franz. lever), alt u. landsch. f. eine Erhöhung, Hervorragung, insbes. für ein Grenzstein: Leber od. Leberstein; — 3) seg. die Leberblume, eine Wiesenpflanze, gegen Leberverstopfungen gebraucht: Einblatt, Steinblume, weiße Leberblume; braune Leberblume, s. v. w. Wiesenknopf, Blutkraut; der Leberbrand, Entzündungskrankheit der Gase, und des Rindviehs; Leberbraun, Bw., s. v. w. leberfarben; der Leberbraune, oberd., eine Art leberbrauner Weintrauben; die Leberdistel, gemeine Sau- od. Gänsedistel; Gänsezunge; wilder Salat; die Leberentzündung; das Lebererz, Bergw., ein leberfarbenes Federerz; ein dergl. Kupfer- und Quecksilber-Erz; ein röthlicher Eisenstein, Leberschlag; die Leberfarbe; leberfarben od. =farbig, Bw., röthlich braun; der Leberfisch, ein leberfarbener Klippfisch; der Leberfleck od. =fleck, ein leberbrauner Flecken auf der Haut; der Leberfluß, von Leberverstopfung herrührender Bauchfluß; der Leberfuchs, ein leberfarbiges Pferd; der Leberkies, Bergw., bräunlicher Kupferkies; der Leberklee, eine Art des gemeinen Klees mit leberfarbenen Blumen; auch eine Pflanze mit dreiblättrigem rauhem Blumenkelch u. gew. blauen Blumenblättern, Guldentlee, Herzkraut, blaue Holzblume; die Leberkrankheit; leberkrank, Bw., und als Sw. ein Leberkranker u. c.; das Leberkraut, s. v. w. Leberblume; Leberklee; Hirschgünsel od. Wasserdest; Lebermoos; Pfefferkraut u. c.; der Leberlappen, verschiedene lappichte Theile der Leber; das Lebermoos, Moose ohne Stengel mit großen, flach liegenden Blättern; bes. eine Art derselben mit lappigen, schuppenweise über einander liegenden Blättern, sternförmiges Lebermoos, Steinleberkraut; die Leberraute, Mondraute, Mondkraut; der Leberreim, eine Art Scherzgebichte, welche man ehem. bei festlichen Mahlzeiten bei Gelegenheit der Hechtleber zu machen pflegte; der Leberschwamm, ein auf Baumstämmen wachsender leberförmiger Schwamm, Nuss-, Blutschwamm; der Leberstein, s. Leber 2); die Leberverhärtung, =verstopfung; der Leberwurm, ein langer, flacher Eingeweidewurm in der Leber der Thiere; die Leberwurst, Wurst von gehackter Leber; — Ableit. lebern (niederb. lewern), ziellos. u. rückz. Zw., landsch. f. laben, geliefere, gerinnen.

Lebewohl, lebhaft, lebzig, leblos, Lebtag, Lebzeiten, s. unter leben.

Lebhonig, m. (wahrsch. von laben, verdicken; vergl. Leber, Lab, u. das lat. libum), grober, gezeidelter, mittelst eines Sackes ausgepresster Honig, z. u. v. dem von selbst ausfließenden Honigseim; daher: der Lebkuchen, landsch. auch Lebzelten, eberd. f. Honigkuchen, Pfefferkuchen; der Lebküchler, =küchner, Lebkuchenhäcker.

lechzen, ziellos. Zw. m. haben (eig. das verst. oberd. lechen, lechen; verw. mit leck, s. d., lech; vergl. d. griech. λάζω, λάζω), durch große Dürre od. Trockenheit Risse bekommen (die Erde lechzt oder zerlechzt), bes. von höl-

zernen Gefäßen, s. v. w. leck werden, lecken; durch Öffnung des Mundes und schnelles Nüchmen den höchsten Grad von Durst zu erkennen geben; unzig. nach et was —, heftiges Verlangen danach empfinden und verrathen, im höchsten Grade begierig sein, vergl. dürsten, sinnv. schmaachten.

leck, Bw. (holl. leek; oberd. lech; engl. leaky; altnord. leka, tröpfeln; altd. leechjan, wässern; vergl. lechzen), von hölzernen Gefäßen, Schiffen 2c. durch Zwischenräume in den Fugen Flüssigkeit durchlassend (ein leckes Fass; das Schiff wird leck); der Leck, -es, M. -e, oberd. auch die Lecke (engl. leak), ein Zwischenraum, ein Rit, eine Spalte in einem hölzernen Gefäß, durch welche eine Flüssigkeit dringt; lecken 1. ziellos. Bw. (oberd. lechen; schwed. läcka; vergl. lechzen), 1) m. sein, tropfenweise durch die Fugen eines Gefäßes dringen, austrinnen (der Wein ist aus dem Fasse geleckt); 2) m. haben, einer Flüssigkeit durch einen Leck Durchgang verstatten, rinnen (das Fass, das Schiff leckt; unzig. landsch. ein Licht leckt f. fließt, läuft); der Leckwein, s. v. w. Ausbruch; Tropf- oder Traufwein; das Leckwerk, in Salzstebereien, die Anstalt, wo man die Sohle durch Reisbündel = Schichten hindurchlecken oder = tröpfeln läßt, um sie zu reinigen, Gradirwerk.

lecken 2., s. läcken; — lecken 3. ziellos. und ziel. Bw. (goth. laigon; altd. leechon; niederd. lecken, engl. lick, griech. λεχεν; lat. lingere; franz. lécher), mit der Zunge über eine Fläche hinstreichen (an etwas —; die Kage leckt ihre Pfoten); durch Lecken mit der Zunge in sich ziehen, auflecken (die Bären lecken gern Honig; der Hund leckt das Wasser), leckend reinigen oder leeren (Teller lecken; sich die Finger lecken; unzig. die Finger nach etwas lecken, d. i. sehr lüstern danach sein); gem. verächtl. f. häufig küssen; dicht. von der gleichsam züngelnden Flamme, wenn sie einen Gegenstand berührt; geleckt als Bw. f. übertrieben glatt u. sauber (er ist, wie geleckt; ein Gemälde heißt geleckt, wenn die Farben auf steife und ängstliche Art vertrieben sind); — Ableit. die Lecke, M. -n, Lanbw., ein Freg oder Ort, wo man dem Rindvieh u. den Schafen Salz zu lecken giebt (Salzlecke); der Lecker, -e, die Leckerin, M. -en, wer leckt, vergl. Tellerlecker, Speichellecker; wer gern leckt, d. i. nascht oder Leckerbissen genießt, ein leckerhafter u. in weiterer Bed. überh. ein sinnlicher, genussüchtiger Mensch; oberd. auch verächtl. f. Zunge; bes. die Zunge des Rindviehs, u. (Säg.) des Hirsches; — lecker, Bw. (schwed. lecker) 1) gern leckend, nur ausgesucht wohlgeschmeckende Speisen gern genießend, eigen in der Wahl der Speisen u. unzig. der Genüsse überhaupt (ein leckerer Mensch); 2) ausgesucht wohlgeschmeckend (eine leckere Speise; fr. delicat); daher: der Leckerbissen, verfl. das Leckerbisschen, ein leckerer Bissen, überh. eine sehr wohlgeschmeckende, mehr zum Genuss, als zur Sättigung dienende Speise; so auch: das Leckeressen, = gericht; die Lecker Speise; das Leckermaul, gem., ein leckerer Mund; ein leckerer Mensch; der Leckerzahn, nur in der gem. Redensart: sich den Leckerzahn ausreißen, d. i. sich die Begierde nach Leckerbissen vergehen lassen; leckerhaft, Bw., nur nach dem Genusse des Leckeren begierig (ein leckerhafter Mensch; landsch. auch Leckerig); seltner in der 2ten Bed. von lecker (eine leckerhafte Speise); die Leckerhaftigkeit, das Leckerhaftsein, die Begierde nach leckeren Speisen; die Leckerheit, selten f. das Leckersein, die ausgesuchte Schmachhaftigkeit einer Speise; leckern, ziellos. Bw. m. haben, gem. f. leckerhaft sein, nach et was —, gierig verlangen; auch unp. es leckert mich danach; die Leckerei, 1) o. M. das Leckern, die Be-

gierde nach leckeren Sachen u. sinnlichen Genüssen überh.; 2) M. Leckerreien, s. v. w. Leckerbissen.

Leder, *f.*, -s, M. w. C. (altb. ledar, niederd. Ledder, schwed. läder; engl. leather; wahrsch. verw. mit Lid, Decke, Kleid etc.), gegerbte Thierhaut (Rinds-, Kalb-, Schaf-, Rehleder etc.; sprichw. aus Anderer Leder Niemen schneiden, d. i. auf Anderer Kosten freigebig sein); niedr. verächtl. *f.* Haut, Fell (einem das Leder gerben, d. i. ihn derb durchprügeln); auch ein zugeschnittenes Stück Leder, ein aus Leder gefertigtes Ding (Hand-, Hut-, Oberleder u. dgl.); vom Leder ziehen, gem. *f.* den Degen aus der Scheide ziehen; — *3* *se* h. der Lederarbeiter, jeder in Leder arbeitende Handwerker; lederartig, *Bw.*, lederähnlich, bes. in Ansehung der Festigkeit und Zähigkeit; die Lederartigkeit; der Lederband, lederne Einband eines Buches; versch. das Lederband, Riemen; der Lederbereiter, Gerber; die Lederbereitung; die Lederblume, Gewürzstaude; lederbraun, *Bw.*, *f.* v. w. kastanienbraun; die Lederflechte, eine zähe, dicke Nabelflechte; das Ledergras, Wassermoos; der Lederhandel; der Lederhändler; die Lederhandlung; der Lederhandschuh, gew. lederner Handschuh; die Lederhaut, die dickste Schicht der Menschenhaut; die Lederhose, lederne Hose; der Lederkäfer, der größte, schwarze Laufkäfer in Europa; die Lederkirsche, späte, schwarze Herzkirsche; der Lederleim, aus Lederabgängen gekochter Leim; der Lederschwamm, ein Blüterschwamm mit schwarzem Strunke; lederweich, *Bw.*, weich wie Leder (gem. einen lederweich schlagen, d. i. derb abprügeln); das Lederwerk, mehre aus Leder gefertigte Dinge, alles was an einem Dinge von Leder ist; der Lederwurm, eine Krankheit des Rindviehs, bestehend in Beulen unter der Haut, in welchen sich eine Made ausbildet; der Lederzucker, mit Süßholzsafte und Eiweiß eingekochter Zucker, als Hustenmittel; — *Ableit.* ledern, *Bw.* (altb. lidirin), von Leder, aus Leder gemacht; gem. verächtl. *f.* schlaff, schlecht, elend (ein lederner Mensch); ledern, *ziel. Bw.*, mit Leder versehen, beledern, ausledern, (eine Pumpe); uneig. gem. einen -, derb ausprügeln; der Lederer, -s, (altb. lederari), oberd. *f.* Lederbereiter, Gerber.

ledig, *Bw.*, (altb. ledec; niederd. leddig; schwed. ledig; wahrsch. verw. mit lidan, sich bewegen; vergl. Glied, lieblich), urspr. ungehemmt in der Bewegung, entbunden, frei, loß (alt. einen ledig lassen; *Rspr.* einen ledig sprechen; dicht. des Leibes bist du ledig; loß und ledig; frei und ledig von aller Schuld); jetzt gew. unaußgefüllt, leer, jedoch mit dem Nebenbegriffe, daß eine Sache ihres früheren Inhaltes beraubt sei, oder doch etwas aufnehmen und enthalten könne (eine ledige Flasche, ein lediges Haus etc.); unbefest, unbelegt, unbeladen (ein lediger Wagen, Stuhl etc.); uneig. ohne Besitzer, Eigenthümer (ein lediges Lehn, Amt u. dgl.), unverheirathet (eine ledige Person); landsch. *f.* unbeschäftigt (ledig gehen *f.* müßig); *Läg.* *f.* schlaff (das Hängefeil ist ledig); *Bergw.* *f.* rein, unvernüschet (lediger Stein, d. i. reiner Seifenzinnstein); eine ledige Bergart, die leer von Metall ist); die Ledige, *M.* -n, in Weissen *f.* Lehde, *f.* d.; ledigen, *ziel. Bw.* (altb. ledigon, ledogen), ait *f.* ledig, leer, loß machen, vergl. ent-, erledigen; die Ledigkeit, das Ledigsein, bes. der unverehelichte Zustand (die Ledigkeit des Standes); lediglich, *Bw.* (altb. ledelichen) gänzlich, völlig, ganz allein, ausschließlich (es hängt lediglich von ihm ab).

Lee, *f.*, -s, *e.* M. (angels. hleow, engl. lee; schwed. lä; vergl. d. griech.

laubs, lat. laevus), Schiff., die unter dem Winde befindliche, d. i. vom Winde abgewandte, Seite, Windseite, Leeseite, entg. Luffseite; (Alles, was auf der See an dieser Seite oder in dieser Gegend befindlich ist, liegt in der Lee oder Lee w ä r t s); daher: der Leebord; die Leebrassen (s. Brasse); die Lee-Küste; das Leeseegel, ein Segel, welches an einer Seite eines Hauptsegels mittelst Verlängerung der Rah ausgelegt und bei günstigem Fahrwinde beigelegt wird; leewärt's, *Nw.*, s. o., entg. lufwärts.

Leene, n. *U.* Lehne, *w.*, *M.* - n 1) (auch Lenne, Löhne, Lein-, Linbaum, Leim- Horn; isländ. hlín; schwed. lönn), eine Art des Horns, kleiner als der gewöhnliche, Breitlaub, Breitblatt; 2) (franz. laie) landsch. f. eine Bache.

leer, *Bw.* (altb. lari, laere; oberd. lár), nichts in oder auf sich enthaltend, unausgefüllt, unbefest, sinnv. ledig (s. d.), entg. voll (ein leerer Raum, ein leeres Gefäß; der Beutel, der Keller ist leer; das Haus steht leer, d. i. unbewohnt; mit leeren Händen kommen, d. i. ohne Geld oder Geschenk; Leer ausgehen, nichts bekommen; leeres Stroh dreschen; uneig. f. eine unnütze Arbeit verrichten; ein leeres Papier, d. i. unbeschriebenes); uneig. f. geschäftsfrei, müßig (leere Stunden); gehaltlos, ohne Sinn, Bedeutung, Kraft, Wirkung, sinnv. nichtig, eitel (ein leerer Kopf, d. i. ein unwissender Mensch; ein leeres Herz; ein leerer Schall, leere Worte, Versprechungen *rc.*); — **3** *setz.* der Leerdarm, ein dünner Darm im menschl. Körper; der Leerkäufler, *bair.*, ein Tagelöhner, der nur ein Häuschen ohne Acker besitzt; leerköpfig, *Bw.*, einen leeren Kopf habend, unwissend; — **U** *bleit.* die Leere, das Leersein; auch der leere Raum selbst; die Leerheit, das Leersein, die leere Beschaffenheit, eig. (*z. B.* des Magens) u. uneig. (*z. B.* seines Kopfes, einer Schrift *rc.*); leeren, *ziel. Zw.*, leer machen (*z. B.* die Gläser); *sich* —, leer werden; daher der Leerbecher, das Leerfaß, Papierm., ein Gefäß, den Zeug aus dem Lächerbauine zu schöpfen.

Leerbaum, *m.*, oder Leertanne, *w.*, landsch. f. Lärchenbaum, s. d.

Leeseegel, =seite, leewärt's, f. Lee.

Lesze, *w.*, *M.* - n (altb. lesa), oberd. f. Lippe; hochd. nur f. große, unförmliche Lippen; herabhängende Lippen der Thiere, bes. Hunde; lippenähnliche Ränder (Leszen des Muttermundes, Schamleszen; Leszen einer Orgelpfeife, d. i. der schräge eingedrückte Theil derselben).

Leg, *f.*, -eß, o. *M.* (wahrsch. v. legen; n. *U.* Lech, Lech), Hüttenw., ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich beim Machen des Schwarzkupfers zwischen dieses u. die Schlacke legt, Kupferleg; auch die Schlacken, die sich beim Stahlmachen an den Stahl anhängen; das Leg = od. Lechbett, Hüttenw., ein vertiefter Platz vor dem Schmelzofen, worin der geschmolzene Stein sich sammelt; der Legschmelzofen, ein Schmelzofen, in welchem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geschmolzt werden.

leg od. **lege**, *Bw.* (niederb. leeg, oberd. lág; isländ. lagr, schwed. lag, holl. laag, engl. low; die Wurzel von legen), landsch., bes. niederb. f. niedrig, niedrig liegend oder stehend (leges Land, Wasser *rc.*; ein leges Moor oder Legmoor, entg. Hochmoor; Schiff. *leger Wall* oder *leger wall*, eine Küste, welche gegen die Richtung des Windes rechte oder spitze Winkel bildet); uneig. (vielleicht v. anderm Stamme) niederb. f. kraftlos, unschmackhaft, matt, Fränklich (leges Bier, leg aussehen); schlimm, böse; daher der *leger f. Noth*, schlechte Umstände.

legen, Sw. (goth. lagjan; altd. lekjan, legian, leggan; niederd. leggen; dän. legga; engl. lay; griech. *λέγω*; vergl. Liegen und das vorstehende leg) 1) ziel., eig. etwas niedrig oder liegen machen; einem Körper eine solche Stellung geben, daß er auf seiner größten Fläche ruhe, versch. stellen, setzen (ein Buch auf den Tisch, das Kind ins Bett —; Holz ans Feuer, etwas an die Luft, in die Sonne —; sich schlafen —, zu Sette —; auch bloß: sich Legen, nämll. ins Bett, bes. als Kranker; ein Pflaster auf die Wunde, eine spanische Fliege —; ein Pferd legen, d. i. verschneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird; Eier legen, auch bloß: Legen f. Eier hervorbringen, von Vögeln und Insecten); in weiterer Bed. überh. eine Sache an einen gewissen Ort od. in eine gewisse Richtung bringen, ihr eine Stelle anweisen, oft mit dem Nebenbegriff des Aufbewahrens, der Dauer, der Festigkeit zc. (etwas bei Seite, die Kleider in den Kasten —; Schuhe an die Füße —; Fallen, Schlingen, Fußangeln —; auch uneig. einem eine Schlinge legen; ein Schloss vor eine Thür —, ein Schiff vor Anker, einen Hund an die Kette, einen Verbrecher in Ketten —; ein Steinpflaster, einen Fußboden —; den Grund zu einem Gebäude, auch uneig. den Grund zu Jemand's Wohlstarke zc. legen, f. Grund; Bohnen, Erbsen zc. legen, d. i. in die Erde stecken, damit sie wachsen; Besatzung in eine Stadt —; sich vor eine Stadt —, d. i. lagern, von einem Heere; Hand an einen, an sich selbst, an etwas legen, f. Hand; ein Haus in Asche legen, d. i. es niederbrennen; Geld auf Zinsen legen, d. i. ausleihen; — so auch in vielen uneig. Ausdrücken, z. B. einem etwas in den Weg legen, d. i. ihm hinderlich sein; die Hand auf den Mund legen, d. i. Stillschweigen beobachten; einem etwas nahe legen, d. i. es ihn merken lassen; sich auf die faule Seite legen, d. i. faul, träge werden; etwas an den Tag legen, d. i. sichtbar werden lassen, zu erkennen geben; einem die Worte in den Mund legen, d. i. ihm sagen oder zu verstehen geben, was er sprechen soll; einem etwas zur Last legen, f. Last; einem das Handwerk legen, f. Handwerk); 2) rückz. sich —, nachlassen, sich beruhigen, aufhören (der Wind, die Kälte, der Schmerz legt sich); sich auf etwas —, sich anhaltend u. fleißig damit beschäftigen, sich dessen befleißigen (er legt sich auf Sprachen zc.; auf das Trinken zc.; sich aufs Bitten legen, d. i. anfangen zu bitten); sich ins Mittel —, eine Sache zu vermitteln, beizulegen suchen; sich zum Ziele —, d. i. sich nach eines Andern Absichten bequemen; 3) ziellos m. haben, Schiff., den Lauf nach einem Orte richten, dahin steuern (nach Norden zu —, mit dem Schiffe von dem Ufer legen, u. dgl.); — 3 seß. die Legangel, Fisch., Angelschnüre mit Haken, welche Abends ins Wasser gelegt werden, Nachtschnüre; das Legeisen, Bergw., geschürfte Stücke Eisen zur Gewinnung des Gesteins; das Legefeuer, f. v. w. Lauf; od. Leitfeuer; das Legegeld, landsch., beim Eingang erlegtes Geld, Eintrittsgeld; die Leghenne, eine Eier legende Henne, entg. Bruthenne; die Legereuse, Fisch., auf den Grund des Wassers gelegte Reuse, Fangreute; der Legeschuß, f. v. w. Selbstschuß; der Legestachel, Stachel mehrer Insecten, mit welchem sie ein kleines Loch stechen, um ihre Eier hineinzulegen; die Legestadt, im deutschen Staatsrecht ehem. eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten; östr., Städte, in welchen Waaren-Vorräthe aus fremden Ländern niedergelegt u. verzollt werden müssen, Stapelstadt; der Legetisch (niederd. Leggetisch), in niederd. Handelsstädten, ein Tisch, auf welchem Stücke Leinwand ausgebreitet, gemessen, geprüft u. gezeichnet

werden, auch die Legebank; wer die Messung und Zeichnung verrichtet heißt: der Legegemeister; die Legezeit, die Zeit, in welcher die Vögel Eier legen; — Ableit. die Lege, M. -n, Wasserb., die Schwelle einer Schleuse; die Lege, M. -n, landsch., das Legen; das Gelegte, bes. die Grundlage; niederd. (gem. Legge) eine Bretterlage, worüber die Leinwand, die man Lege- (gem. Legge-) Linnen nennt, gezogen wird, um sie zu messen; auch jeder Zug Leinwand, so lang das Brett ist (z. B. das Stück enthält 20 Legen); der Leger, -s, die Legerinn, M. -en, wer etwas legt, gew. nur in Bes.; Schiff. Leger, platte Fahrzeuge oder Prahme, um Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden zc., Kiellichter.

Legerwall, Legmoor, s. unter leg.

Lehde, w., M. -n (landsch. auch Lade, Laite; mittl. lat. leda; schwed. lät, unangebaut), Landw., wüßt liegendes, unbebautes Land; landsch. auch f. Brachland.

Lehen, ob. zges. Lehn, f., -s, M. Lehen, (alts. lehan, niederd. Leen, bän. län; v. leihen, f. d.), urspr. überh. was einem Andern geliehen wird (Darlehn, Antehn); in engerer Bed. eine Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch der Eigenthümer einem Andern unter gewissen Bedingungen und Förmlichkeiten überträgt (z. B. Pfarrelehen, Gnadenlehen zc.); insbes. ein auf solche Weise einem Andern übertragenes Grundstück oder Gut, Lehngut, fr. Feudum (ein adeliges od. Ritter-Lehen, Bürger-, Bauerlehen; Mann-, Weiberlehen zc.; ein Lehen verdienen, d. i. die zu dessen Erlangung erforderlichen Bedingungen erfüllen; ein Lehen muthen od. sinnen, d. i. um die Belehnung ansuchen; einem etwas zu Lehen geben; ein Gut von Jemand zu Lehen tragen); landsch. jedes Hins- oder Erbzinngut; im engsten Sinne nur ein adeliges od. Ritterlehen, mit welchem Adelsrechte verbunden sind; die Lehen als Mehrh. (nicht als weibl. Br., wie Andere wollen) s. das Lehenverhältniß, Lehnsrecht und dessen Ertheilung, Belehnung (z. B. die Lehen empfangen; einem die Lehen reichen); auch f. Lehngeld, Lehnwaare (die Lehen entrichten); Bergw. das Lehen, Alles was einem an Fundgruben und Maschinen förmlich übertragen wird; auch ein Flächenmaß von 7achter Länge u. Breite; — in Bes. u. Ableit. gew. zges. Lehn od. Lehns; Bes. der Lehn- od. Lehnsbrief, Urkunde über ein ertheiltes Lehn; der Lehnbauer, = bürger zc.; das Lehnsbuch, Verzeichniß der Lehen; der Lehndienst; der Lehnsleid, Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsheeren leistet; der Lehn- od. Lehns-erbe, Erbe eines Lehns; das Lehnerbe, s. v. w. Schupflehen; die Lehnseröffnung, s. v. w. = Erledigung, auch der Lehnsfall; lehn- od. lehnsfähig, Bw., fähig ein Lehn zu empfangen; der Lehnsfehler od. = frevel, Verletzung der Lehnspflicht (fr. Felonie); der Lehnsfischer, landsch., ein Fischer, der das Recht zu fischen von Jemand zu Lehn trägt; die Lehnsfolge, die Erbfolge in dem Besiß eines Lehns, ehem. auch Lehnshand; die Verbindlichkeit des Lehnsmannes, dem Lehnsheeren Folge zu leisten, bes. zu Kriegsdiensten; der Lehnsfolger, s. v. w. Lehnsorbe; die Lehn- od. Lehnsfrau, eine Frau, welche ein Lehn zu verleihen, od. empfangen hat; das Lehn- od. Lehnsgeld, dasjenige Geld, welches dem Lehnsheeren bei der Belehnung zur Anerkennung seines oberen Eigenthumsrechtes entrichtet wird, auch der Lehngroschen, = schak, die Lehnsgebühr, Lehnwaare; das Lehngut, s. o. Lehen; der Lehn- oder Lehnsheer, der obere Eigenthümer eines Lehns, entg. Lehnsmann; daher

die Lehnsherrlichkeit, = Herrschaft; der Lehn- oder Lehnshof, Gerichtshof eines Lehnsherrn, auch Lehn- oder Lehnkammer, = Tafel, = Gericht; der Lehn- od. Lehnsmann, M. = Männer, u. f. beide Geschl. = Leute, wer von einem Andern Güter zu Lehn hat, entg. Lehnsherr; das Lehn- oder Lehnspferd, ein Pferd, welches dem Lehnsherrn vom Lehnmann gehalten werden muß, bes. zum Kriegsdienste, Ritterpferd; die Lehnspflicht; der Lehnpropst, Vorgesetzte eines Lehnhofes; das Lehnrecht, ein Recht od. Gesetz in Lehn Sachen; der Inbegriff aller Lehnsgesetze (s. Feudalrecht); daher der Lehnrechtskundige, = Lehrer (s. Feudalist); der Lehnrichter, Richter bei einem Lehnhofe; ein Landrichter, der sein Amt zu Lehen trägt, entg. Erbrichter; die Lehnssache; die Lehnsschuld, auf einem Lehngute haftende Schuld; der Lehnsschulze, ein Dorfschulze, welcher sein Amt als ein erbliches Lehn besitzt; der Lehnträger, wer die Lehen im Namen eines Andern empfängt und für ihn die damit verbundenen Obliegenheiten erfüllt; die Lehnstreue, = untreu; die Lehnverbindung; die Lehnverfassung (s. Feudalsystem); der Lehnvertrag; die Lehnwaare, s. o. Lehngeld; das Lehnswesen, Alles was die Lehen, die Lehnverfassung, das Lehnrecht zc. betrifft (s. Feudalismus); der Lehnzins, von einem Lehn entrichteter Zins; — **A b l e i t.** lehnbar, Bw., der Belehnung fähig; die Eigenschaft eines Lehn habend (ein lehnbares Gut); die Eigenschaft eines Lehnmanns habend (einem Fürsten lehnbar sein); die Lehnbarkeit; der Lehener od. Lehner, -s, landsch., Besitzer eines Lehngutes, Lehnmann; lehnhaft, Bw., die Eigenschaft eines Lehn habend, lehnbar; zum Lehn gehörig, darin gegründet; die Lehnhaftigkeit; die Lehnhaft, Bergw., eine zu Lehen gegebene Seche oder Grube; die zu gemeinschaftlichem Anbau eines Bergwerks verbundenen Gewerke od. Personen.

Lehm, m., -es, o. M. (altb. leimo, leim; oberd. Laim, Lam; niederd. Leem; engl. loam; vergl. Leim, Schleim, Schlamm, lat. limus), eine mit Kalk und Sand gemischte Thonart von gelbröthlicher Farbe, zäh u. an der Luft od. im Feuer erhärtend (Bau-, Ziegel-, Töpferlehm zc.); — **B e s.** der Lehm Boden, lehmiges Erdreich; ein von Lehm gemachter Fußboden; die Lehmgrube, ein Ort, wo Lehm gegraben wird; die Lehmhütte, eine Hütte mit Lehmwänden; der Lehmpaken, landsch. f. Lehmstein, Mauersteine von Lehm, an der Luft getrocknet, oder gebrannt, Lehmziegel; die Lehmshindel, Dachshindeln mit Lehm überzogen u. verschmiert; die Lehmshwalbe, eine in Lehmgruben nistende Schwalbenart; die Lehmwand, eine aus Lehm gemachte, od. mit Lehm ausgeklebte Wand; das Lehmwerk, aus Lehm gemachte Bau- Arbeit; — **A b l e i t.** lehmen, gem. lehmern, Bw., aus Lehm gemacht; lehmig, Bw., Lehm enthaltend, daraus bestehend (ein lehmiger Boden); lehmicht, Bw., dem aufgelösten Lehm ähnlich, trübe (lehmichtes Wasser); lehmen, ziel. Bw., mit Lehm ausfüllen, ankleben; der Lehmer, -s, wer lehmt, Lehmarbeiter, Lehmkleber, gem. = Flicker.

Lehn, s., nebst den Bes. und Ableit., s. Lehen.

Lehnbeet, Lehn Brett, s. unter Lehen 1.

lehne, oder lehn, Bw. 1. (isländ. linr, schwed. len, v. isländ. lina, erweichen, schwächen; angels. lith, lind; vergl. d. lat. lenis) oberd. f. weich, schwach; 2. (auch leen, löne, angels. hlaene, engl. Jean) niederd. f. mager, abgezehrt; 3. f. Lehen 1.

Lehne, w., M. -n, 1. landsch. f. Achsnagel, Lünse, f. d. 3 2. f. unter Lehnen 1.; 3. f. Leene.

Lehnen 1., Zw. (altb. hlinen, leinan; oberd. lenen, lainen; schwed. läna, dän. läne, engl. lean; griech. κλίνειν, lat. clinare) 1) ziellos m. haben, in seiner Stellung von der senkrechten Linie abweichen, bes. in dieser Stellung an einem andern Körper gestützt ruhen (der Stock lehnt an der Wand; er lehnt in einem Sessel); 2) ziel. und rückz. et w a s od. si ch —, in die bezeichnete Richtung bringen und an einem andern Körper ruhen lassen (den Stock an die Wand, sich an od. auf etwas od. einen lehnen); uneig. von einem Kriegsheere u. dgl. sich an einen Berg, Wald, Fluß zc. lehnen, d. i. von einer Seite od. im Rücken dadurch geschützt werden; lehne, Zw., landsch., bes. niederd. f. sanft abhängig, schräg aufsteigend, entg. steil (der Berg erhebt sich ganz lehne); die Lehne, M. -n, die schräg aufsteigende Richtung oder Stellung (in der Lehne stehen od. liegen), bes. die sanft und allmählich aufsteigende Seite eines Berges oder Hügelz (Sommerlehne, der mittägliche . . ., Winterlehne, der mitternächtliche Berg-Abhang), landsch. auch ein sanft ansteigender Hügel selbst; ferner der Theil eines Dinges, an welchem man sich lehnt (die Lehne eines Stuhls, einer Bank zc.); auch f. Geländer; — Pfeß. v. lehnen: das Lehnbeet, Gärtn., ein Beet, welches sich an eine sonnige Mauer gleichsam anlehnt; das Lehn Brett, ein Brett, woran man sich lehnt, z. B. in einem Boote; der Lehnstuhl, Lehnstuhl, ein mit Rück- und Armlehnen versehener Stuhl.

Lehnen 2., Zw. (gez. aus lehenen v. Lehen, f. d. u. leihen; altb. lehanon, lehnon; niederd. leenen, angeß. hlaenan, dän. laane) 1) ziel., landsch. gem. f. leihen, borgen in beiden Bed. (einem etwas —, u. etwas von einem —; nur die Ableit. be-, entleihen gehören der edleren Sprache an); 2) ziellos m. haben, bei Jemand zu Lehen gehen, als Lehen von ihm abhängen (das Gut lehnet dem Fürsten); zur Lehnwaare verpflichtet sein; der Lehner, -s, alt und landsch. f. Leher; der Lehnlaackei, ein auf kurze Zeit gedungener Bediente, Lehn-, Miethlaackei; das Lehn pferd, Miethpferd; der Lehnfaß, in der Denklehre, ein aus einer andern Wissenschaft entlehnter Satz, Hüßfaß, (fr. Lemma).

Lehren, ziel. Zw. (geth. laisjan, altb. leran, leren; schwed. lära, dän. lære; urspr. u. noch landsch. laut reden, schreien?), überh. durch mündlichen Vortrag, uneig. auch schriftlich od. auf jede andere Weise, gewisse Wahrheiten, Kenntnisse, Fertigkeiten zc. Andern mittheilen oder beibringen, entg. lernen; 1) ohne Zielwort (der Prediger lehrt auf der Kanzel, der Schullehrer in der Schule; Christus lehrte öffentlich); 2) mit Bezeichnung des Gegenstandes durch einen In finitiv (er lehrt lesen, schreiben, singen, tanzen zc.; sprichw. Noth lehrt beten) od. durch ein Hw. im Acc. (eine Kunst oder Wissenschaft lehren, d. i. darin unterrichten; uneig. Leiden lehrt Geduld; das lehrt die Vernunft, die Erfahrung); 3) mit Bezeichnung der Person im Acc.: einen —, d. i. unterrichten, unterweisen (er lehrt seine Kinder); 4) mit Bezeichnung der Person und des Gegenstandes zugleich; wird letzterer durch einen In fin. ausgedrückt, so bleibt die Person allgemein im Acc. (z. B. er lehrt das Kind, ihn zc. schreiben, rechnen, tanzen zc.; einen Hund tanzen, einen Vogel pfeifen lehren; uneig. Volkspr. ich will dich schreien, schlagen lehren u. dgl., als ironisch drohendes Verbot f. du sollst nicht schreien zc.);

wird aber der Gegenstand durch ein *Sw.* im *Acc.* ausgedrückt, so fordert die neuere Sprachlehre nach der herrschenden Analogie den *Dat.* der Person (also: ich lehre dir die Sprache, das Rechnen und Schreiben; er lehrt mir (nicht mich) die Musik; da man auch im Passiv sagt: dir wird die Sprache, mir wird die Musik gelehrt; nicht: ich werde die Sprache gelehrt; doch hat sich der Sprachgebrauch noch keinesweges durchgängig dieser Regel gefügt, die zwar theoretisch, aber nicht geschichtlich begründet ist; die ältere Sprache verbindet Lehren durchaus mit doppeltem *Acc.*, z. B. noch Luther: lehre mich deine Rechte; lehret solches eure Kinder u. dgl.; vergl. das allgemein übliche: einen etwas fragen). — Statt des *Mw.* gelehrt in Verbindung mit einem *Inf.* in den *Inf.* Lehren zu setzen (nach Art von dürfen, können zc. vergl. d.) ist weder allgemeiner, noch nachahmenswerther Sprachgebrauch (also nicht: er hat mich schreiben lehren; ich habe dich ihn kennen lehren, sondern gelehrt); landsch. unr. Lehren f. lernen, s. d.; — das *Mw.* gelehrt als *Bw.*, s. gelehrt; — das *Lehr*, -es, *M.* -e, bei Handw. und Künstlern, ein Maß, Muster, eine Form (vergl. Kugellehr), gew. die Lehre; die Lehre, *M.* -n, die Handlung des Lehrens, Belehrung, Unterricht, Unterweisung (durch Lehre und Beispiel erziehen; die Kinderlehre, s. d.); der Zustand des Belehrwerdens oder Lernens, bes. bei Handw. und Künstlern (bei einem Meister in der Lehre sein oder stehen; einen Knaben in die Lehre geben zc.); was gelehrt wird, der Lehrstoff od. = Gegenstand, das Lehrmittel, insbes. eine vorgefragene Wahrheit, Erkenntniß, Meinung (neue, falsche Lehren u. dgl.), auch eine Verhaltensregel, Vorschrift zum Handeln (einem gute Lehren geben; das kann ihm zur Lehre dienen; es soll mir eine Lehre sein); ferner der ganze geordnete Umfang der Wahrheiten und Vorschriften einer Art, jede Wissenschaft, sofern dieselbe mündlich od. schriftlich dargestellt od. gelehrt wird (in Bes. wie: Glaubens-, Sitten-, Vernunft-, Natur-, Sprachlehre zc.); bei Handw. u. Künstlern: ein Maß, Muster, eine Form (fr. *Modell*) zur Untersuchung und Bestimmung der Größe u. Beschaffenheit eines Dinges (vergl. *Lehr*), z. B. Maur. das Bogengerüst, über welchem Bogen u. Gewölbe aufgeführt werden (die Bogenlehre, der Lehrbogen), verschiedene Messwerkzeuge der Schlosser, das Strickholz od. Strickbrett der Jäger u. Fischer zc.; — *Bes.* v. lehren: das Lehramt; die Lehranstalt, sinnv. Unterrichts-Anstalt, Schule; die Lehrart, od. = weise, fr. *Methode*; die Lehrbegierde, Begierde zu lehren; Begierde nach Lehre od. Unterricht, b. Lernbegierde; lehrbegierig, *Bw.*, begierig zu lehren; od. belehrt zu werden, b. Lernbegierig; der Lehrbegriff, der ganze Umfang eines wissenschaftlich geordneten Lehrstoffes, fr. *System* (der christliche Lehrbegriff); auch ein kurzer Abriss einer Wissenschaft; der Lehrbogen, s. o. Lehre; der Lehrbote, s. das fr. *Apostel*; der Lehrbraten oder das Lehressen, Handw., ein Schmaus, den die Lehrlinge geben, wenn sie Gefellen werden; der Lehrbrief, belehrender Brief (didaktische Epistel; die Lehrbriefe der Apostel); Handw., schriftliche Urkunde, welche bezeugt, daß ein Lehrling ausgelernt; das Lehrbuch, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird, bes. in gedrängter Darstellung (fr. *Compendium*); der Lehrbursche, s. v. w. Lehrling, s. u.; der Lehrdichter, lehrender (fr. didaktischer) Dichter; die Lehrdichtung, belehrende Dichtkunst (fr. didaktische Poesie); auch s. v. w. das Lehrgedicht, ein belehrendes (fr. didaktisches) Gedicht; die Lehrfabel, s. Fabel; lehrfähig, *Bw.*, fähig zu lehren; die Lehrfähigkeit;

die **Lehrfreiheit**, Freiheit öffentlich zu lehren ohne Beschränkung des Gegenstandes od. der Form, entg. Lehrzwang; die **Lehrgabe**, natürliche Anlage zum Lehren; der **Lehrgang**, s. v. w. Lehrart, = weise, = plan; auch ein den Bedürfnissen der Lernenden angepasster Theil od. Abschnitt eines vorgetragenen Lehrgegenstandes (fr. Cours); das **Lehrgebäude** (fr. System), s. Gebäude; das **Lehrgedicht**, s. unter Lehrdichtung; der **Lehrgegenstand**; das **Lehrgeld**, Bezahlung für den Unterricht eines Schülers; uneig. Lehrgeld geben od. bezahlen müssen, d. i. durch Schaden klug werden; das **Lehrgerüst**, Bauk., Lehrbogen zu großen Gewölben; der **Lehrherr**, bei Künstlern u. Kaufleuten, der Vorgesetzte eines Schülers (fr. Principal); bei Handw. gew. Meister; das **Lehrjahr**, M. Lehrjahre, die Jahre, welche ein Schüler in der Lehre zubringt, die Lehrzeit; der **Lehrjunge**, gem. f. Schüler; der **Lehrkreis**, der Kreis von Zuhörern, Schülern, Schülern, in welchen Jemand lehrt; auch ein zusammengeordneter Inbegriff mehrerer Wissenschaften; die **Lehrkunst** (fr. Didaktik); die **Lehrmeinung**, ein für wahr angenommener u. aufgestellter Satz, bes. in der Glaubenslehre (fr. Dogma); der **Lehrmeister**, die Lehrmeisterin, überh. f. Lehrer, Lehrerin in Bezug auf den Lernenden; bes. ein Handwerksmeister in Bezug auf den Schüler; das **Lehrmittel**; die **Lehrordnung**; der **Lehrplan**; **lehrreich**, Bw., reich an belehrenden Wahrheiten, bes. für das Verhalten; der **Lehrsaal**, die **Lehrstube**, das **Lehrzimmer**; der **Lehrsatz**, jeder Satz, der eine Lehre, eine wissenschaftliche Wahrheit od. Behauptung enthält (fr. Dogma, Theorem); die **Lehrschrift**, Schrift von belehrendem Inhalt u. Zweck; die **Lehrsparren**, Zimmerl., Sparren, welche die Lehre, d. i. die Form des Daches angeben; der **Lehrspruch**, ein Spruch, welcher eine Lehre für das Verhalten, eine Lebens- od. Sittenregel enthält, **Sittenspruch** (fr. Sentenz, Gnome); der **Lehrstand**, Stand des Lehrers und die Gesamtheit der demselben angehörigen Personen; die **Lehrstelle**; der **Lehrstoff**; das **Lehrstück**, Abschnitt od. Theil eines Lehrstoffes; der **Lehrstuhl**, erhöhter Sitz des Lehrers (fr. Katheder, Kanzel); uneig. f. Lehrstelle, Lehramt (einen neuen Lehrstuhl für eine Wissenschaft errichten); die **Lehrstunde**, Unterrichts-, Schulstunde; der **Lehrvortrag**; die **Lehrwand**, Wasserb., Wände vor einem Wehr, welche dem Stuthette seine Gestalt und Festigkeit geben; der **Lehrweg**, die Lehrweise, s. v. w. Lehrgang, Lehrart; **lehrwidrig**, Bw., einer Lehre widersprechend; die **Lehrwidrigkeit**; der **Lehrzwang**, s. o. Lehrfreiheit; — **Ableit.** der Lehrer, -s, die Lehrerin, M. -en, wer etwas lehrt (Sprach-, Schreib-, Zeichenlehrer; Haus-, Kinderlehrer); bes. wer ein öffentliches Lehramt bekleidet (ein Schullehrer; ein Lehrer der Rechtswissenschaft etc.); daher der **Lehrerstand**, die **Lehrerstelle** etc., s. v. w. Lehrstand etc.; der **Schüler**, -es, M. -e, (für beide Geschlechter) überh. wer unterrichtet wird, wer lernt, sinnv. Schüler; gew. in engerer Bed. wer bei einem Handwerker oder Künstler in der Lehre ist, gem. **Schüler**, = junge; **lehrbar**, Bw., was gelehrt werden kann; die **Lehrbarkeit**; **lehrhaft**, Bw., vlt., geschickt und geneigt zum Lehren; **lehrreich**; **lehrsam**, Bw., selten, Neigung zum Lehren habend, gern lehrend; auch: willig Lehre annehmend; die **Lehrsamkeit**.

lei, ehem. gew. ley geschr., urspr. ein weibl. Sw. die Lei (altđ. leigo, oberđ. laij, holl. ley, schwed. led), der Weg, die Art und Weise, die Gattung; jetzt nur in Form einer Endf. zgef. mit dem weibl. Gen. von Zahl- und Fürwörter zur Bildung unbiegsamer Beiwörter, welche die Art

od. Beschaffenheit bezeichnen, z. B. einerlei (b. i. einer Art), zweier-, dreierlei, beiderlei; so auch von unbiegs. Zahlw. mit Einschaltung derselben Endung er: sechserlei, zwanzigerlei, hundertertei; ferner: aller-, vieler-, mancher-, keinerlei z. B. Geld, Dinge, Menschen zc.; die Zsgh. mit Fürwörtern, z. B. dertei, diesertei, welschertei, solchertei, meiner-, deinerlei zc. sind größtentheils vlt. u. nur noch landsch., bes. oberd.; der Beugung sind alle Bildungen dieser Art unfähig (also nicht: mit mancherleien Waaren, sondern: mit mancherlei Waaren u. dgl.).

Lei, f., -es, M. -e, landsch. f. Decke, Schirm, vergl. See.

Leib 1., m., -es, M. -er; Verkl. das Leibchen, (attd. lib, lip, f. Leben, Leib, Person; niederd. lif; engl. life, Leben; v. leben, f. d.) 1) ein besetzter thier. oder menschl. Körper, f. d., entg. Seele (der Mensch besteht aus Leib u. Seele; die Glieder des Leibes; seinen Leib od. seines Leibes pflegen; gut bei Leibe sein, d. i. wohlgenährt, fleischig; bei lebendigem Leibe, d. i. während man noch lebt; auch: bei Leibes Leben; einem zu Leibe gehen, d. i. ihn angreifen; bleib mir vom Leibe, d. i. nähere dich mir nicht, berühre mich nicht; Leib u. Leben daran wagen, verlieren zc.; bisw. steht im Leibe als überflüssiger Zusatz um des Nachdrucks willen, z. B. das Herz im Leibe thut mir weh; er hat kein Herz im Leibe); in engerer Bed. der Theil des Leibes zwischen den Armen und Beinen, der Rumpf (einen um den Leib fassen; einen schlanken Leib haben); in noch engerer Bed. der Unterleib, als edterer Ausdruck f. Bauch, entg. dem Oberleibe od. der Brust (z. B. ein dicker, aufgetriebener Leib; Schmerzen im Leibe haben; offenen Leibes sein; gesegneten Leibes, d. i. schwanger, sein; vergl. Mutterleib); uneig. der Theil eines Kleidungsstückes, welcher den Rumpf bedeckt (der Leib eines Hemdes; das Kleid ist im Leibe zu weit); auch ein selbständiges Kleidungsstück ohne Ärmel, welches diesen Theil bedeckt (Brust-, Schnürleib zc.), bes. das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsstück der Frauen; 2) die Person, der ganze Mensch selbst, vlt. u. landsch. (z. B. ein Leben auf drei Leib, d. i. bis auf den Enkel; etwas für seinen eigenen Leib halten, d. i. für seine eigene Person), außer in Zsgh. wie Leibarzt, -pferd, -gericht, Leibgeigen, u. dgl., f. u.; 3) das Leben, vlt. (z. B. den Leib verlieren), außer in der Redensart: bei Leibe nicht! als warnendes Verbot f. bei deinem Leben nicht, ja nicht, wenn dir dein Leben lieb ist; u. in Zsgh. wie Leibrenten, f. u.; — Zsgh. mit Leib: die Leibbiene (vielleicht v. anderm Stamm?), ein Bienenstock, den man zur Zucht stehen läßt, auch der Leibstock, Mutterstock, Stammschwarm; die Leibbinde, Binde um den Leib; der Leibdienst, persönlicher Frohdienst; leibeigen, Bw., mit seinem Leibe, d. i. seiner Person, einem Andern als Eigenthum angehörig, auch hörig (f. d.), eigen; daher: ein Leibeigener, der, die Leibeigene, als Bw.; die Leibeigenschaft, der Zustand, das Verhältniß der Leibeigenen; das Leibeigenthum, Eigenthumsrecht über die Person; der Leibfall, landsch., Rückfall des Gutes eines Leibeigenen nach dessen Tode an den Eigenthümsherrn; leibfällig, Bw., dem Leibfall unterworfen (leibfällige Güter, f. v. w. Fallgüter, Schupflehen); die Leibfarbe, Fleischfarbe; f. auch u.; das Leibgedinge, (vergl. Gedinge), ausbedungener Unterhalt auf Lebenszeit, bes. für die Gemahlinnen vornehmer Personen (das Witthum); auch die Güter, auf welche dieser Unterhalt angewiesen ist; ferner Unterhalt, Wohnung und was außerdem ein Bauer bei Abgebung seines Bauerhofes sich von seinem Nachfolger ausbedingt, die Leib-

zucht; auch f. Leibrente, f. d.; das Leibgeld, jährliche Abgabe der leibeigenen Unterthanen an den Leibes Herrn, auch der Leibpfennig, = schilling, u. wenn die Abgabe in Natur- Erzeugnissen entrichtet wird: das Leibhuhn, die Leibgans, der Leibhafer zc. genannt; das Leibgeld auch landsh. f. Kopfsteuer, Personengeld; die Leibgütte, f. v. w. Leibgedinge, Leibrente; der Leibgurt, od. = gürtel; das Leibgut, ein zum lebenslänglichen Unterhalt oder zum Leibgedinge Jemand angewiesenes Gut; der Leibherr, f. u. Leibes Herr; die Leibpacht, Pacht auf Lebenszeit; das Leibrecht, f. v. w. Leibeigenthum; die Leibrente, gew. M. Leibrenten, auf Lebenszeit zu genießende Einkünfte; bes. erhöhte Zinsen, welche man sich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit ausbedingt, dagegen das Stammgeld nach des Verleiher's Tode dem Zinsgeber zufällt; der Leibrock, ein Rock, welcher bloß den Oberleib bedeckt, Frack; entg. Überrock; die Leibschaar, eine Soldaten- Schaar, welche die Person des Herrn bewacht, Leibgarde; der Leibscherz, das Leibscheiden, Leibweh, Schmerzen im Unterleibe, gem. Bauchschmerz zc.; der Leibstock, f. o. Leibbiene; der Leibstuhl, anständiger als: Nachtstuhl; die Leibwache, Schutzwache für die Person eines Fürsten, Garde; die Leibwäsche, Wäsche, welche man am Leibe trägt, z. u. v. Bett-, Tischwäsche zc.; das Leibzeichen, oberd. Nspr., gerichtlich erkanntes Zeichen gewaltfamer Ermordung an einem Leichnam; die Leibzinsen, f. v. w. Leibrenten, f. o.; die Leibzucht, f. Leibgedinge; daher der Leibzüchter, ein Bauer, der gegen ein Leibgedinge seine Wirthschaft einem andern übergeben hat; der Leibzwang, Stuhlzwang; — in vielen Zfeg. zeichnet das vorgesezte Leib diejenigen Personen, Thiere u. Dinge aus, welche unmittelbar u. ausschließlich die Person eines Fürsten zc. bedienen oder für dieselbe gehalten werden (versch. Hof, f. d.), z. B. der Leibarzt, = Bäcker, = Jäger, = Koch, = Kürschner, = Kutscher, = Lackei, = Schneider, = Schuster, = Schütz, = Wundarzt, die Leibwäscherin; der Leibhund, das Leibpferd; der Leibwagen zc.; in weiterer Anwendung bezeichnet das vorgesezte Leib im gemeinen Leben überh. solche Dinge, die irgend einer Person vorzüglich Lieb od. angenehm sind, f. v. w. Lieblings- (f. d.), z. B. das Leibeßen, = gericht, die Leibspeise, f. v. w. Lieblingsessen zc. (es ist mein od. sein zc. Leibgericht); so auch: die Leibfarbe, das Leibgetränk; der Leibkuchen, Lieblingskuchen; landsh. ein zu Neujahr aus feinem Weizenmehl gebackener runder Kuchen; der Leibspruch, Wahlspruch (fr. Symbolum, Devise); das Leibstück oder = stückchen, Lieblingsstück, z. B. von einem Braten; vorzüglich belichtes Tonstück, u. dgl. m.; — Zfeg. mit Leibes: die Leibesbeschaffenheit (fr. Constitution); die Leibesbewegung; die Leibesbürde, Leibesfrucht, ein Kind im Mutterleibe; der Leibeserbe, Sohn od. Tochter als Erbe, leiblicher Erbe; auch der Erbe eines Eigengutes (fr. Allodial- Erbe) z. u. v. Lehnerbe; der Leibesfehler, das Leibesgebrechen; die Leibesgefahr, Lebensgefahr; die Leibesgeschicklichkeit; die Leibesgestalt, = größe, = länge; der Leibes Herr, vlt., Herr eines Leibeigenen; die Leibeskraft, körperliche Kraft oder Stärke, entg. Seelenkraft; bes. M. aus Leibeskräften, d. i. so stark man kann; das Leibesleben, entg. dem Geistesleben (bei Leibesleben, d. i. bei Lebzeiten); die Leibesnahrung, = pflege, = sorge; die Leibesstärke; die Leibesstrafe, am Leibe vollzogene Strafe, Züchtigung, versch. Lebensstrafe; die Leibesübung, körperliche Übung zur Beförderung der Gesundheit, Stärke und Gewandtheit (fr. gymnastische Übung); — Ableit. leiben, Sw. 1) zielloo

m. haben, einen Leib haben, leiblich dasein oder beschaffen sein; nur in der Nebenart: wie er leibt und lebt, d. i. wie er gestattet ist und sich bewegt; 2) rückz. sich —, landsch. f. an Leibe zunehmen, wachsen, vergl. beleiben; leibhaft od. leibhaftig, Bw., (altb. liphaft, lebendig) mit einem Leibe versehen, in sinnlicher Gestalt, persönlich, in eigener Person, (der leibhaftige Teufel; er ist es leibhaftig); wirklich, wahrhaft, bis zur Täuschung ähnlich (er ist das leibhaftige Bild seines Vaters, od. der leibhaftige Vater); die Leibhaftigkeit, sinnliche Lebendigkeit u. Anschaulichkeit (z. B. einer künstlerischen Darstellung); leibig, Bw., einen Leib habend, landsch. f. wohlbeleibt; außerdem nur in Bes. wie dick-, hartleibig zc.; leiblich, Bw. u. Nw., dem Leibe nach, dem Leibe angehörig, denselben betreffend od. in ihm gegründet, sinnv. körperlich, entg. geistig und geistlich (in leiblicher Gestalt; leibliche Eigenschaften; etwas mit leiblichen Augen sehen; der leibliche Tod, d. i. der natürliche, zeitliche, entg. dem geistlichen, ewigen); in weiterer B.d., bes. bibl. der Körperwelt angehörend, sinnv. irdisch, zeitlich (leibliche Güter, Dinge); von einem Leibe, d. i. einer Person, körperlich genommen, ausgehend (ein leiblicher Eid, s. Eid), herrührend, erzeugt, u. in dieser Herkunft gegründet, dem Leibe nach zusammenhangend (leibliche Kinder, Ältern, Geschwister, entg. Stiefkinder zc.; ein leiblicher Erbe, s. v. w. Leibeserbe, s. c.); die Leiblichkeit, das Leiblichsein, die leibliche Beschaffenheit.

Leib 2., m., f. Laib.

Leich 1., m., -es, M. -e (altfranz. lai, engl. lay; verw. mit Lei, leige, Weg, Weise (s. lei), od. von dem altb. leichen, oberd. laichen, spielen?), in der Minnesängerzeit eine Gattung singbarer Gedichte, aus ungleichförmigen Versfüßen bestehend und durch diese ungebundene Form von dem Liede unterschieden.

Leich 2., f. -es, M. -e, (oberd. Laich; von leichen, laichen, spielen; n. N. v. leige, Weg; celt. leuga, franz. lieue), landsch., bes. in Thüringen u. Franken, der ebene Platz zum Regelspiel (Kugelleich; das lange, oder kurze Leich, s. v. w. Lang-, Kurzschieß); in weiterer Bed. ein Streif Landes an der Grenze; eine Gasse (z. B. das Endleich in Erfurt); ein Maal oder Ziel beim Ballspielen, Wettlaufen u. dgl. (das Leich geben, abstecken zc.).

Leich 3., m. od. f.; die Leiche, leichen, die Leichzeit zc., s. Laich.

Leiche, w., M. -n (goth. leik, altb. lih, liche, Fleisch, Leib; altniederd. liek, daher Liektriken niederd. f. Narbe), urspr. überh. der menschliche Körper, lebend od. todt, das Fleisch (daher Leichdorn, s. u.); jetzt nur der entseelte Körper eines Menschen, bisw. auch eines Thieres, bes. sofern er beerdigt werden soll (die Leiche begleiten, nämll. zum Grabe); auch f. Leichenbegängniß (eine große Leiche; zur Leiche gehen; einen zur Leiche bitten); uneig. Buchdr. ausgelassene Stellen; Nadl. misrathene Nadelköpfe; — Bes. das Leichhieb, der Leichtrunk, oberd., Alles womit die Leichenbegleiter im Sterbehause bewirtheet werden; der Leichdorn, (niederd. Liekdoorn, schwed. liktorn; s. c.), s. v. w. Hühnerauge, s. d. vergl. Dorn; das Leichhuhn, s. u. Leichenente; der Leichkorb, landsch. f. Todtenbahre; der Leichnam, -es, M. -e (altb. lih-hamo, lichamo; setzner lihnamo, lichname; niederd. Licham; v. lih, Leib, und ham, Hülle, Decke (vergl. Hemd); also eig. Leibeshülle; isländ. likamr, Haut), urspr. überh. der Leib eines Menschen, lebend od. todt, (daher noch scherzh. seinen Leichnam pflegen u. dgl.); gew. der todte Körper eines

Menschen, allgemeiner als Leiche, welches bes. den Körper eines kürzlich Verstorbenen bezeichnet vor u. bei der Beerdigung; — der Leichenacker, Begräbnisplatz; leichenartig, s. v. w. leichenhaft, s. u.; das Leichenbegängniß, feierliche Leichenbestattung; das Leichengepränge; der Leichenbegleiter, =folger; die Leichenbegleitung; der Leichenbitter, Eintader zur Leichenbegleitung; leichenbläß, =weiß, =sahl, bläß wie eine Leiche, sehr bläß; die Leichenblässe; das Leichenbuch, Todtenverzeichnis in der Kirche; der Leichenduft, =geruch; die Leicheneule oder das Leichenhuhn, Nachtule, große Baumeule, deren Geschrei als Vorbedeutung eines Sterbefalls gilt; das Leichenessen, =mahl, der Leichenschmaus, feierliche Mahlzeit nach einem Leichenbegängniß; die Leichenfeier, Todtenfeier; das Leichenfeld, mit Leichen bedecktes Schlachtfeld; die Leichenfrau, Todtenwäscherin; das Leichengedicht, Trauergedicht, Lobgedicht auf den Verstorbenen; das Leichengefolge, =geleit; das Leichengerüst, ein mit Decken behängtes, geschmücktes Gerüst, auf welches der Sarg gestellt wird (fr. Katafalk); der Leichengesang, Trauer- gesang, Grabgesang oder =lied; das Leichengewand, =hemd, =kleid; die Leichengruft, das Leichengewölbe; die Leichenhalle; das Leichenhaus, die Leichenkammer, Haus, Kammer zur Aufbewahrung, auch wohl zur Zer- gliederung von Leichen; die Leichenkerze, =fackel; die Leichenkosten, Begräbniskosten; das Leichenkraut, Wassergarbe; die Leichendöffnung, ärztliche od. gerichtliche Öffnung einer Leiche (fr. Section, Obduction); die Leichen- rede, beim Leichenbegängniß gehaltene Trauerrede, Leichenpredigt, wenn sie von einem Geistlichen in Form einer Predigt gehalten wird; der Leichenredner, =prediger; die Leichenschau, =besichtigung, =untersuchung, gerichtl. Un- tersuchung einer Leiche, um die Todesart zu ermitteln; der Leichenschleier, das Leichentuch, worin eine Leiche gehüllt wird; der Leichenschmücker, die Leichenschmückerin, wer die Leichen wäscht u. kleidet; die Leichenstatt od. =stätte, Bestattungsort der Leichen; der Leichenstein, Denkstein auf einem Grabe, Grabstein; der Leichenträger; der Leichenwagen, Wagen, auf wel- chem die Leichen zu Grabe gefahren werden; der Leichenzug, feierlicher Zug der Leichenbegleiter; — **A b l e i t.** leichenhaft, Bw., einer Leiche ähnlich, leichen- artig.

leichen, Zw. 1. s. laichen; 2. ziellos (auch laichen), schwäb. u. schweiz. f. stinken; 3. ziel. (auch liechen, lüchen, altd. liuhlan) oberd. u. schweiz. f. auß- raufen, rupfen (Stachs, Heu etc.); außhauen, lichten (einen Wald).

Leichnam, s. unter Leiche.

leicht, Bw., Comp. leichter, Sup. leichtest, (altd. lilt, liltu; niederd. licht; angelf. leoht, engl. light; schwed. lätt, dän. lät; lat. levis; v. lichten, niederd. listen, engl. list, lat. levare, heben), eig. geringe Schwere habend, so daß es den Mittelpunkt der Schwere zu fliehen scheint, wie Dünste, das Feuer, etc.; überh. einen verhältnißmäßig geringen Grad der Schwere ha- bend, entg. schwer (leicht wie eine Feder; Holz ist leichter als Eisen, Eisen leichter als Blei; Leichtes Gewicht, z. B. das Krämergewicht, in Vergleich mit dem Fleischergewicht; auch f. nicht vollwichtiges; so auch: Leichtes Geld; leichte Kleidung, Bewaffnung u. dgl.; daher leicht gekleidet sein, d. i. in wenige u. dünnere Kleidungsstücke; leichte Reiterei, d. i. leicht bewaffnete); un eig. sich rasch, ungehemmt, ohne Anstrengung oder Zwang bewegend, feinen Zwang verrathend (leichtes Blut; ein leichter Gang, entg. einem schwer-

fälligen, plumpen; leichte Füße haben; leicht tanzen; eine leichte Hand haben; eine leichte Sprache, Schreibart, d. i. eine ungezwungene, gefällige; in sittlichem Verstande: von Angst u. Sorgen befreit, munter, lebhaft (das Herz wird mir leicht; ein leichter Sinn), auch f. leichtsinnig, leichtfertig (er ist etwas leicht; eine leichte Person u. dgl.); ferner: einen geringen Grad innerer Stärke habend, sinnv. schwach, gelind (ein leichter Schmerz; eine leichte Strafe; ein leichter Schatten auf einem Gemälde); wenig Mühe, Anstrengung, Überwindung erfordernd, (eine leichte Sache; eine leichte Sprache, d. i. die leicht zu erlernen ist; das ist leicht, etwas Leichtes; einem etwas leicht machen, d. i. erleichtern), häufig mit nachfolgendem zu und einem In f. (z. B. das ist leicht zu sagen, zu thun; die Sprache ist leicht zu lernen u. dgl.); als Adv. ohne Mühe od. Schwierigkeit (das kann ich leicht sagen, thun u. dgl.; man kann ihn leicht zornig machen; du kannst leicht denken, daß u. dgl.), oft auch zur Bezeichnung der Möglichkeit od. Wahrscheinlichkeit, od. zur Verstärkung dieser Begriffe, sinnv. wohl (das kann leicht sein, ist leicht möglich; wie leicht ist ein Unglück geschehen!), daher: nicht leicht, f. v. w. schwerlich, kaum, selten (eine so gute Gelegenheit kommt nicht leicht wieder); — 3 f. g. leichtbeflügelt, = beschwingt, = geflügelt, leichtbewaffnet u. dgl. Adv.; leichtblütig, Adv. (fr. sanguinisch); die Leichtblütigkeit; leichterding, Adv., oberd. f. leicht, ohne Mühe; leichtfährig, Adv., leicht oder schnell fahrend (von Fahrzeugen); leichtfertig, Adv., eig. sich mit Leichtigkeit bewegend, hurtig, rasch, in dieser Bed. nur noch niederb. (gem. leichtfardig od. = fardig; ein leichtfertiger Gang; die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand); uneig. unbesonnen, unbedachtsam, vorschnell (ein leichtfertiges Urtheil, Benehmen u. dgl.); unüberlegt handelnd, bes. gern lustige Streiche machend, doch ohne bössliche Absicht, sinnv. leichtsinnig, muthwillig (ein leichtfertiger Knabe); ohne gehörigen sittlichen Ernst, ohne sittliche Strenge, nicht sitstam, sinnv. frei (ein leichtfertiges Frauenzimmer); die Leichtfertigkeit, das Leichtfertigsein, sinnv. Leichtsinn, Muthwillen; Unsittlichkeit; auch eine leichtfertige Handlung; leichtflüßig, Adv., leicht in Fluß gerathend, leicht schmelzend, entg. strengflüßig (Metalle); die Leichtflüßigkeit; leichtfüßig, Adv. (z. B. ein leichtfüßiger Tänzer), uneig. f. leichtfertig, leichtsinnig; die Leichtfüßigkeit; leichtgläubig, Adv., leicht und schnell und ohne Prüfung glaubend; die Leichtgläubigkeit; das Leichtholz, eine Art des Stahlbaumes mit sehr leichtem Holz; der Leichtsinn, leicht bewegliche, flüchtige Denk- und Gemüthsart, als fehlerhafte Eigenschaft (versch. leichter Sinn), unüberlegte Handlungsweise; die Geneigtheit, aus vorzüglichlicher Unterlassung der Überlegung wichtige Dinge für unwichtig zu nehmen, Mangel an Ernst u. fester Gesinnung; leichtsinnig, Adv., Leichtsinn besitzend, darin gegründet, sinnv. leichtfertig, flatterhaft, (ein leichtsinniger Mensch, leichtsinnige Reden); die Leichtsinnigkeit, das Leichtsinnigsein, sinnv. Leichtfertigkeit; auch eine leichtsinnige Handlung; — Ableit. die Leichte, Leichteit, gew. (u. in uneig. Bed. ausschließl.) Leichtigkeit, das Leichtsein, die leichte Beschaffenheit, eig. (z. B. eines Körpers, Gewichtes u. dgl.), u. uneig. in allen Bed. v. leicht (z. B. des Ganges, einer Sache), geringe Mühe od. Schwierigkeit (die Leichtigkeit einer Sprache; seine Leichtigkeit zu schreiben u. dgl.); leichtern, ziel. Zw. 1) selten f. leicht machen; 2) (u. A. leuchten; vielleicht verw. mit lachen, hauen) landsch. f. verschneiden (Lämmer); daher die Leichte, landsch. f. Verschneidung der Schafe; leichtern, ziel. Zw., vlt. f. leichter machen, erleichtern, (bibl.

leichtere das Joch *z.*); leichtlich, *Nw.* von leicht, meist *vt.* f. ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.

leid, *Bw.*, *Comp.* leider und *Sup.* leidest selten *gebr.*, (*altb.* leit, leide; *oberd.* laid, *schwed.* led u. *angels.* lath, *zornig*, *häßlich*; *ital.* laido, *franz.* laid, *häßlich*; *wahrsch.* *verw.* mit *ver = legen*, *lat.* laedo; also eig. *verlegend*), *chem.* *überh.* eine unangenehme od. schmerzliche Empfindung verursachend, daher f. *häßlich*, *abscheulich*, *beschwerlich*, *betäubend* (ein leider Anblick, die leiden Gäste u. dgl.); jetzt nur in ungebogter Form (*leid*) in Verbindung mit *sein*, *thun* u. *werden* u. dem *Dat.* der Person f. Schmerz, innere Unruhe, Neue erregend, *entg.* lieb (sein Vergehen ist ihm leid, d. i. er bereut es; es ist od. thut mir leid, daß es geschehen ist, d. i. es dauert od. reuet mich; es wird ihm einmal leid werden; es that mir leid um ihn, d. i. ich bedaure ihn; laß dir das nicht leid sein *z.*); gebogt wird es nur in der Form eines *süchl.* *Sw.*: Leid es oder ein Leides in den *Nebensarten*: einem Leides thun, d. i. ihm Leid zufügen; sich ein Leides thun, d. i. sich ein Übel zufügen, bes. sich ums Leben bringen; — das Leid, -es, o. *M.* (*oberd.* Laid, *niederd.* Leed, *schwed.* led) 1) (*altb.* daz leit) was schmerzliche Empfindung erregt, ein Übel, eine Kränkung, Beleidigung (einem ein Leid thun, gew. ihm etwas zu Leide thun; es soll dir kein Leid geschehen, widerfahren *z.*); 2) (*altb.* diu leide) die schmerzliche Empfindung über etwas Geschehenes, über eine *Widerwärtigkeit*, einen Verlust *z.*, *sinnw.* Kummer, Gram, Betrübniß, *entg.* Freude (*Freud'* u. Leid mit einander theilen; einem sein Leid klagen); in engerer *Bed.* Trauer um einen Verstorbenen (um Jemand Leid tragen); *landsch.* f. *Beileidsbezeugung* (das Leid einnehmen), auch f. *Trauerkleidung*, *Leichenbegängniß*, *Leiche* (im Leide gehen; das Leid begleiten *z.*); daher *landsch.* *Bsch.* wie Leid bitter f. *Leichenbitter*; Leidhaus, Leidkleid, f. *Trauerhaus*, -Kleid *z.*; — leiden, *Bw.* (*altb.* lidan, liden f. leiden; leidon f. Leid verursachen; *niederd.* liden, *schwed.* lida, *dän.* lide) *ablaut.* *Impf.* litt, *Conj.* litte; *Nw.* gelitten; 1) *ziellos m.* haben, *chem.* f. Leid verursachen, leid oder unangenehm sein (was Einem liebt, leidet dem Andern); jetzt: Leid, Körper- od. Gemüths = Schmerz empfinden, *sinnw.* dulden (der Kranke leidet sehr; an den Augen, an der Sicht leiden; der leidende Theil; mein Herz leidet dabei *z.*); *Nachtheil*, *Schaden*, *Verlust* erfahren, ohne den *Nebenbegriff* der schmerzlichen Empfindung (er hat bei diesem Handel gelitten, d. i. verloren), daher auch von *Sachen* (das Haus hat durch Feuer gelitten; die Bäume haben durch Frost gelitten *z.*; meine Ehre leidet darunter); *überh.* eine *Veränderung* erfahren, indem man sich *unthätig* (*passiv*) verhält, *entg.* thun (das leidende Ding, der leidende Theil, *entg.* dem thätigen; die leidende Form, h. Leideform, *Sprachl.* f. das *fr.* *Passivum*); 2) *ziel.* etwas — als ein Übel mit *Unlust* empfinden (*Schmerzen*, *Hunger* und *Durst*, *Noth*, *Mangel*, *Gewalt*, *Unrecht*, *Estrafe* leiden); in weiterer *Bed.* etwas *Nachtheiliges* *unwillkürlich* erfahren, ohne den *Nebenbegriff* der *Unlust* (*Schaden*, *Verlust* leiden; der *Unschuldige* muss viel leiden); in noch weiterer *Bed.* etwas *willkürlich* ertragen, dulden, geschehen lassen, nicht hindern, zulassen, erlauben (das kann ich wohl leiden; ich mag es nicht vor Augen leiden; ich mag ihn wohl leiden, d. i. ich habe ihn lieb; *entg.* ich mag od. kann ihn nicht leiden, d. i. er ist mir unangenehm, unerträglich; daher: in einem Hause wohl gelitten sein, d. i. gern gesehen; solche *Unordnung* darf ich nicht leiden,

d. i. zugeben; ich leide es nicht, daß ic.; hier werden keine Hunde gelitten u. dgl. m.), uneig. auch von Sachen (die Sache leidet keinen Aufschub, d. i. darf nicht aufgeschoben werden); — das Leiden, -s, M. w. G., 1) der Zustand des Leidens (das Leiden Christi; im Leiden geduldig sein); insbes. Kummer, Betrübniß über unglückliche Ereignisse; 2) ein Übel, welches Körper = od. Gemüthschmerz verursacht (ein schweres Leiden ertragen; Freuden und Leiden mit Jemand theilen), sinnv. Leid (f. o.), welches mehr ein von Menschen zugefügtes Übel, ein erlittenes Unrecht bezeichnet; Leiden hingegen ein verhängtes od. selbst verschubtetes, z. B. Krankheit, Mangel, Noth ic.; — Zsfg. von leid: das Leidwesen, -s, o. M., das Leidsein, Bedauern (zu meinem Leidwesen); die Betrübniß, das Wehklagen; — von Leid: der Leidbitter; das Leidhaus; das Leidkleid, f. o. Leid; so auch: das Leidessen lantsch. f. Leichenmahl; der Leidgesang, f. Trauergesang; der Leidtag, f. Trauertag; leidtragend, Bw., betrübt, trauernd um einen Verstorbenen, bes. als Sw. der, die Leidtragende ic.; leidvoll, Bw., voll Leides, schmerzvoll; — von Leiden: der Leidensbecher od. = kelch, f. d.; der Leidensgefährte, = genosse; die Leidensgefährtin ic.; die Leidensgeschichte, bes. die Geschichte der Leiden Jesu (fr. Passionsgeschichte); das Leidensjahr, Unglücksjahr; der Leidensstag; die Leidenswoche, bes. die Woche, in welche der Leidens- und Todestag Jesu fällt (die stille Woche, Charz., Passionswoche); leidens- od. leidenvoll, Bw.; — Ableit. von leid: leider (altl. leidor, leidir, eig. Compar. von leid: was noch leider, d. i. schlimmer ist), ein Empfindungswort, welches Bedauern oder Betrübniß ausdrückt (leider ist es so; er ist leider todt; gem. auch leider Gottes! d. i. es sei Gott geklagt); — von Leid: leidig, Bw., 1) vlt. f. Leid habend, tragend, betrübt (die Leidigen f. Leidtragenden); 2) Leid, Unlust verursachend, leidbringend, schädlich, lästig, beschwerlich (das leidige Geld; ein leidiger Trost, der seines Zweckes verfehlt), häßlich, abscheulich, böse (der leidige Geiz, Teufel); — von Leiden: der Leider, -s, wer leidet, nur in Zsfg. wie Mitleider, Hungerleider; leidbar, Bw., selten, was gelitten, ertragen werden kann; leidlich, Bw., was sich ohne merkliche Unlust empfinden läßt, sinnv. erträglich (der Schmerz ist leidlich; eine leidliche Wärme, Kälte); überh. f. mittelmäßig, ziemlich gut (eine leidliche Gestalt, Stimme u. dgl.; sich leidlich befinden); die Leidlichkeit, leidliche Beschaffenheit, Erträglichkeit; leidfam, Bw., selten, geneigt u. bereit zu leiden, geduldig leidend, sinnv. duldsam; die Leidfamkeit; leidentlich, Bw. (vom Nw. leidend; f. lich; vergl. hoffentlich, wesentlich), oberd. f. leidlich; Neuw. f. leidend (fr. passiv), entg. thätlich (sich leidentlich verhalten; der leidentliche Handel f. Passivhandel; bes. Sprachl. das leidentliche Verhältniß, die leidentliche Form, f. Passivum); die Leidenschaft, M. -en, überh. das leidentliche Verhalten eines Dinges, entg. Handlung; gew. in engerer Bed. eine fühlbare Veränderung des Gemüthszustandes, eine heftige, den Willen beherrschende Empfindung, Begierde, anhaltende Gemüthsbewegung, wobei sich die Seele leidend verhält, fr. Affect (Liebe, Haß, Eifersucht, Zorn sind Leidenschaften; etwas mit Leidenschaft lieben, hoffen; seine Leidenschaften beherrschen ic.); insbes. heftige Liebe u. uneig. der Gegenstand derselben (eine Leidenschaft für Jemand empfinden; sie ist seine Leidenschaft; fr. Passion); leidenschaftlich, Bw. u. Nw., Leidenschaft zeigend, darin gegründet, mit Leidenschaft (ein leidenschaftlicher Mensch; ein leidenschaftlicher Eifer;

etwas leidenschaftlich lieben); die Leidenschaftlichkeit, das Leidenschaftlichsein, sinnv. Hestigkeit, Lebhaftigkeit; leidenschaftlos, Bw., frei von Leidenschaften, ruhig, gemäßigt; die Leidenschaftlosigkeit.

Leie, m., -n, M. -n (niederb. Leiden; v. dem alten ley, Fels), landsch. f. Schiefer; daher: das Leieudach, der Leieudecker f. Schieferdach, = decker; der Leienstein f. Thonschiefer; der Leiensticken f. Schieferstift; — der Leiefuchen, in den Salzkothen, Stücke Schlotter, die auf den Rand des Herdes u. der Salzpfanne gelegt werden.

Leier, ehem. gew. Leyer, w., M. -n, Verkl. das Leierchen, (altd. lira; niederb. Lier; griech. λύρα, lat. lyra) 1) ein besaitetes Tonwerkzeug der Alten, in der besten Zeit der altgriech. Tonkunst siebenstimmig, das mit den Fingern gerührt wurde, bes. zur Begleitung des Gesanges; daher häufig als Sinnbild des Gesanges und der Sangdichtung (die Leier ergreifen, ertönen lassen u.); Sternk., Namen eines Sternbildes; 2) jetzt: ein eintöniges Tonwerkzeug, dessen Saiten durch ein Rad mit einer Kurbel in Schwingung gesetzt werden, Drehklimper; gem. auch f. Drehorgel; daher uneig. f. die eintönige Wiederholung einer Sache, der einförmige hergebrachte Gang (es ist immer die alte Leier; die alte Leier anstimmen u.); auch Benennung verschiedener Werkzeuge, welche wie das Rad einer Leier gedreht werden, z. B. ein Drehstock der Wortenwirker; eine bewegliche Walze der Vogelsteller; schweiz. ein Butterfaß; eine Art Bratenwender (Bratenleier) u.; — 3) f. leierförmig, Bw.; der Leiergang, einförmiger, hergebrachter Gang; leierkundig, Bw., uneig. dicht. des Singens und Dichtens kundig; der Leiermann, wer die Leier, d. i. die Drehklimper od. Drehorgel spielt; so auch: die Leierfrau, das Leiermädchen; das Leierstück, Tonstück für die Leier; — Ableit. leiern, ziellos. und ziel. Zw., auf der Leier, d. i. Drehorgel, spielen; landsch. überh. f. drehen; uneig. eintönig u. langweilig singen, spielen, sprechen (einem die Ohren voll leiern; einen in den Schlaf leiern); sich langsam bewegen, faumfelig in seinen Verrichtungen sein (den ganzen Tag an etwas leiern); geringfügige Dinge thun (sprichw. besser geleiert, als gefeiert); der Leierer, -s, die Leiererin, M. -en, f. v. w. Leiermann, = frau; uneig. ein eintöniger, schlechter Dichter; ein Sauderer.

leihen, ziel. Zw. (goth. laihvan, altd. lihan, Smpf. leh, Mw. giliuuan; vergl. Lehen, lehen 2.), ablaut. Smpf. lieh, Conj. liehe; Mw. geliehen; 1) einem etwas —, ihm den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit gestatten, bes. nur von beweglichen Dingen, sinnv. borgen, versch. vermieten, verpachten (einem ein Buch, ein Pferd, ein Hausgeräth; Geld ohne od. gegen Zinsen; Geld auf Pfänder — u.); ehem. auch f. zu Lehen geben; uneig. überh. f. mittheilen, verleihen (dicht.); zuschreiben, andichten; 2) etwas von Jemand —, zum Gebrauch auf eine Zeitlang entnehmen, als Darlehn empfangen, sinnv. entleihen, borgen (Bücher, Geld von Jemand —; geliehene Sachen u.); — 3) f. die Leihbank, das Leihhaus, eine öffentliche Kasse, od. eine Privat-Anstalt, welche gegen hinlängliche Sicherheit, Pfänder u. Geld ausleiht; der Leihkauf, das Angeld, f. d.; auch das nach geschlossenem Handel von beiden Theilen zusammengelegte Geld zum Vertrinken und Verschmausen (den Leihkauf geben, trinken; vergl. Leikauf); auch f. Lehnwaare, f. d.; — Ableit. der Leihler, -s, die Leihlerin, M. -en, wer etwas ausleiht.

Leif, f., -es, M. -e, niederb. Schiff, das Tau, womit das Segel umfaßt wird und woran die Kanten festgenäht werden; auch das Gerippe eines Schiffes; leifen, ziel. Zw., das Leif an das Segel nähen.

Leifuchen, f. unter Leie.

Leilaken, f., -s, M. w. E., oberb. das Leilach, -s (altb. lih - lahhan, lilachen, d. i. Leilaken, f. Leiche; doch auch linlachen, d. i. Leilaken; vergl. Laken), landsch. f. Bettuch.

Leim 1., m., -es, M. (von mehreren Arten) -e, (altb. u. schwed. lim; niederb. Liem; engl. lime; verw. mit Lehm, Schleim, Schlamm, f. d.), überh. ein weicher, zäher, klebriger Körper, als Bindemittel gebraucht, z. B. Vogelkleim (f. d.), Maler-Leim, aus Harz und Honig bereitet und zu Goldgründen gebraucht; in engerer Bed. ein solches aus thierischen Stoffen, als Knochen, Lederabgängen, Hausenblase zc., gesottenes Bindemittel, versch. Kleister, Kitt; z. B. der gemeine Tischlerleim, der Buchbinderleim zc.; — **3 s e s.** die Leimbank, der Leimbock, ein Gestell der Vogelsteller, auf welches die Leimruthen gesteckt werden; der Leimbaum (v. anderem Stamm, f. Leene) landsch. f. Ahorn, Ulme; die Leimfarbe, mit Leimwasser angemachte Farbe; das Leimkraut, ein klebriges Pflanzengeschlecht mit zehn Staubfäden; die Leimkumme, das Leimwasserfaß der Papiermacher; das Leimleder, Lederabgänge zum Leimsieden; der Leimpinsel, Pinsel zum Auftragen des Leimes; die Leimruthen od. = spindel, mit Vogelkleim überzogene Rute zum Vogelfang; der Leimsieder, wer Leim siedet, Leimbereiter; die Leimsiederei; die Leimstange, eine lange Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden; der Leimtiegel od. = topf, Gefäß, worin der Leim durch Kochen aufgelöst wird; das Leimwasser, mit aufgelöstem Leime vermischtes Wasser; die Leimzwinge, Tischl., zwei starke Bretter mit senkrechten Zapfen, zwischen welche zusammengeleimte Bretter festgeleimt werden; — **U b l e i t.** leimen, ziel. Zw., mit Leim verbinden, befestigen (ein Brett); mit Leim überziehen; mit Leimwasser tränken oder durch Leimwasser ziehen (Papier —, damit es haltbarer werde und die Tinte nicht durchlasse, fr. planiren); leimig, Zw., Leim enthaltend, mit Leim beschmiert; leimicht, Zw., leimähnlich, zähe wie Leim.

Leim 2., m., -es, oder der Leimen, -s, landsch. f. Lehm, f. d.

Lein, (altb. -ili, G. -ilines; später -lin; vergl. d. lat. -lus, olus, ulus, illus zc.; f. auch klein), eine Nachsilbe zur Bildung von Verkleinerungswörtern (Diminutiva) von Hauptwörtern, welche dann sämmtlich sächlichen Geschlechts werden u. in der Regel den Umlaut annehmen, in der Mehrz. aber unverändert bleiben (z. B. das Kindlein, Fräulein, Blümlein, Bäumlein, Dörslein, Knäblein zc.; Mehrz. die Kindlein, Fräulein (nicht: Fräuleins), Blümlein zc.; von: das Kind, die Frau, Blume, der Baum zc.). In der gewöhnlichen hochd. Schriftsprache ist diese Silbe meist veraltet u. durch die gleichbed. **chen** (f. d.) verdrängt, außer wo durch Anhängung des **chen** eine Härte entstehen würde (z. B. Bäcklein, Büchlein), und auch wohl in der Dichterspr., bes. um dem Ausdruck eine alterthümliche Färbung zu geben. In der Volksspr. lebt die Silbe **lein** vorzugsweise in den oberd. Mundarten, bes. als Ausdruck der Vertraulichkeit u. Zärtlichkeit, jedoch meist verkürzt in **el**, **l** (z. B. Kindel, Büchel, Fingert), **le**, **li**, **la** zc. (Wüble, Wüöli, Wübla f. Wüblein, Wübchen).

Lein, m., -es, o. M. (altb. lin, niederb. Lien; schwed. lin; griech. *λινον*, lat. *linum*, ital. *lino*, franz. *lin*), der Flachß (f. d.); insbes. die Flachß-

pflanze, so lange sie noch auf dem Felde steht (bes. niederb. 3. B. der Lein steht gut; den Lein gäßen 2c.); ferner der Samen dieser Pflanze, Leinsamen (Lein säen, aus Lein Öl schlagen); ehem. u. noch dächt. u. in 3fsg. f. leinenes Gewebe, Leinwand; — 3fsg. der Leinacker, =boden, das Leinfeld, =beet 2c.; der Leinbau, Anbau des Leins; die Leinblüthe; die Leinblüthfarbe, schöne blaue Farbe der Leinblüthe; leinbödlig, Bw., bei Zeugwebern, einen Boden oder Aufzug von Leingarn habend; der Leindrucker, wer bunte Muster auf Leinwand druckt, Leinwanddrucker; der Leinsink, eine Art des Hänflings; der Leinsisch, die Schleie, wegen der leingrünen Farbe; das Leingarn oder Leinengarn; leingrau, Bw., eine graue Farbe aus Bleiweiß, Lack u. Berlinerblau gemischt; leingrün, Bw., blasgrün, wie die Leinpflanze; der Leinknoten, Samenkapsel des Leines; das Leinkraut, f. Flachskraut; der Leinfuchen, die nach dem Ölschlagen übrig bleibenden zusammengepressten Hülsen des Leinsamens, in viereckige Stücke geformt u. zum Viehfutter benutzt; das Leinöl, aus Leinsamen geschlagenes, d. i. gepresstes Öl; die Leinpflanze; die Leinsaat, der Leinsamen, f. o.; die Leinwand, gem. Leinewand, (altb. liawat; oberd. Leinwat; von wat, Wand, Gewand, f. d.), aus leinenen Fäden gemachtes Gewebe (grobe, feine, gebleichte, Haus-, Kaufleinand 2c.); in weiterer Bed. auch ein Gewebe aus Hanf (hänfene Leinwand); leinwandten, Bw., aus Leinwand gemacht, gew. leinen, f. u.; der Leinweber, -s, die Leinweberinn, M. -en, gem. Leineweber 2c., wer Leinwand u. leinene Zeuge webt; die Leinweberei; — Ableit. leinen, Bw. (altb. linin, niederb. u. engl. linnen), aus gesponnenem Lein oder Flachß gemacht (leinenes Garn, Zeug 2c.); aus Leinwand gemacht, leinwandten (ein leinenes Hemd, ein leinener Kittel 2c.); daher als 3fsg. das Leinengarn, =tuch, =zeug 2c.; das Leinen, -s, o. M. (niederb. Linnen, engl. linnen), leinenes Garn, u. bes. Leinenzeug, Leinwand und alles daraus Verfertigte; — die Leine, M. -n, Verkl. das Leinchen, (altb. u. schwed. lina, niederb. u. dän. line; engl. line; griech. λινον, lat. linea, franz. ligne), ein langes und verhältnißmäßig dünnes hänfenes oder flächfenes Seil, stärker als eine Schnur, dünner als ein Seil, Tau, länger und schwächer als ein Strick, zu verschiedenem Gebrauch (z. B. Wäsch-, Zeug-, Pferde-, Acker-, Jagdleine 2c.); daher: der Leinenschiefser, ein Matrose, welcher beim Wallfischfange die Leine an dem geworfenen Hakenspieß schnell nachschiefen, d. i. von der Rolle ablaufen läßt; der Leinochse, der Ochse, welcher vor dem Pfluge rechts geht u. mit der Leine gelenkt wird, entg. Handochse; der Leinpfad, die Leinstraße, (landsch. verberbt in Leimstraße), Uferweg für diejenigen, welche Fahrzeuge an Leinen fortziehen; der Leinzieher, wer ein Schiff an der Leine zieht; — der Leinling, -es, M. -e, Flachßsink, Bluthänfling.

Leinbaum, m., f. Leene.

Leine, w., Leinen, f., leinen, Bw., f. unter Lein.

leinen, Zw. 1) (landsch. gem. f. leinen 1.; 2) (v. dem oberd. Len, isländ. linr, lat. lenis, weich, lind; vergl. lehne) oberd. f. thauen, aufthauen (es leinet; aufleinen 2c.).

Leiner, m., -s, M. w. E., die Schnatter = oder Schnarr = Ente.

Leinsink, Leinöl, Leinwand, Leinweber 2c. f. unter Lein.

leise, Bw., Comp. leiser, Sup. leifest (altb. liso, lise; oberd. leis, niederb. lise; vergl. lauschen), schwach ins Gehör fallend, schwach schallend, sinnv.

sacht, entg. laut (leise sprechen, gehen; leise auftreten, uneig. f. behutsam verfahren); fähig auch den schwächsten Schall zu vernehmen (ein leises Gehör; leise schlafen, einen leisen Schlaf haben, d. i. durch jedes Geräusch leicht erweckt werden); überh. f. schwach, gelind, sanft, sich wenig äuffernd (oberd. leise gebackenes Brod, d. i. weich gebackenes; ein leiser Mißmuth u. dgl.); auch f. allmählich, unmerklich; der Leisetreter, uneig. f. Schleicher, Forscher, Lauerer, Kundschafter; leishörig, Zw., ein leises, d. i. scharfes Gehör habend.

Leise, w., M. -n, landsch. f. das Geleise, f. d.

Leiste, w., M. -n, Berkl. das Leisten, (altb. lista; verw. mit Leise, Geleise, f. d., u. d. goth. laistjan, folgen, worin der Grundbegriff eines Erstreckens in die Länge liegt), überh. ein langer und verhältnißmäßig dünner u. schmaler Körper, der an od. auf einem breiteren befestigt ist, bes. als Rand, Einfassung; zc. insbes. am Küstwagen: ein langes, oben gekrümmtes rundliches Holz, welches mittelst des Leistenringes (od. Leuchsenringes) hinter der Lünse an die Achse befestigt wird, auch die Stemmleiste, das Leistenholz genannt; Buchdr. schmale Stöcke od. in Holz geschnittene Figuren (Schlusseleisten, wenn sie am Ende eines Buches oder Abschnittes gebraucht werden); bei Holzarbeitern ein langes schmales Querholz zum Zusammenhalten zweier Bretter (Querleiste); jeder lange, schmale, flach od. rund erhabene Theil eines Körpers, bes. als Verzierung oder Einfassung (engl. ledge; die Felder einer Thür mit Leisten einfassen); in weiterer Bed. auch ein flacher Rand, Saum, Borte, Einfassung an Kleidern zc., bes. Tuchm. der angeschrotene grobe Tuchrand (Sahleiste, Anschrote zc.); die geschliffenen Ränder eines Spiegels; Anat. schmale und lange Hervorragungen an den Knochen (Linien); an Pferden der erhabene Theil am Hinterschensel nach dem Bauche zu; auch eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am oberen Rande der Fessel zu Knochen werden, (beides auch: der Leist); oberd. f. harte Schwielen an Händen und Füßen; ferner: lange und schmale Vertiefungen, Rinnen zur Verzierung und Einfassung (Hohl-, Kehlleisten, f. v. w. Hohlkehlen); die Vertiefung zu beiden Seiten des menschl. Unterleibes von den Hüften bis zu den Schamtheilen: die Leisten (Mehrh.), gem. auch der Leisten; auch f. die Weiche; — 3seß. der Leistbügel, an Küstwagen ein breiter eiserner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiste (f. o.), im andern die Runge steckt; die Leistenbeule, lustreuchenartige Beulen in den Leisten am Unterleibe (fr. Bubonen); der Leistenbruch, ein Bruch in der Leiste oder Weiche; der Leistenhobel, Hobel zur Verfertigung von Leisten; das Leistenholz, f. o.; der Leistenmangel, eine Art breiter Nägel mit länglichem Kopf, 1 bis 1½ Zoll lang (halbe und ganze Leistennägel); der Leistenschein, f. v. w. Schnittschein (fr. Coupon); der Leistenvers, M. Leistenverse, Verse, deren Anfangsbuchstaben der Reihe nach (gleichs. in einer Leiste) zusammengelesen einen Namen od. Spruch bilden (fr. Akrostichon); der Leistenwein, ein vorzüglicher Würzburger Wein, an einem Abhange wachsend, welcher „die Leiste“ heißt (vielleicht verderbt aus Leite? f. d.); — Ableit. leisten, ziel. Zw., Web. mit einer Leiste (Sahleiste) versehen; bei Fuhrleuten: an die Leiste hängen (die Leitern eines Wagens —).

Leisten, m., -e, M. w. G., Berkl. das Leisten (oberd. Laist, Laisten; niederd. und holl. leest; engl. last; dän. und schwed. läst; böhm. lista; von gleichem Stamm mit Leiste, f. d.), ehem. überh. Gestalt, Form, Muster;

daher noch bei den hohen Öfen: die vertiefte Form, in welche das geschmolzene Eisen geleitet wird; gew. in engerer Bed. das nach der Gestalt eines Menschenfußes geschnittene Holz, dessen sich die Schuhmacher als einer Form bedienen, der Schuhleisten (sprichw. Schuster, bleib bei deinem Leisten, d. i. bleibe bei dem, worauf du dich verlehst; uneig. Alles ob. alle Menschen auf ob. über einen Leisten schlagen, d. i. auf einerlei Art behandeln, mit gleichem Maße messen); der Leistenschneider, ein Handwerker, welcher die Schuhleisten schneidet.

leisten 1., *ziel. Zw.* (altđ. *leistan*, oberđ. *laisten*, niederđ. *lōsten*, angels. *laestan*; v. d. goth. *laistjan*, folgen; vergl. *Leiste*, *Geleise*), eig. befolgen; ausüben, verrichten, verwirklichen, thun, gewähren, was man versprochen hat oder zu thun verpflichtet ist (er hat nicht geleistet, was er versprach; einem Befehle Folge —, der Obrigkeit Gehorsam —; einem Freunde Hülfe, Schutz, Dienste leisten); in weiterer Bed. ohne den Nebenbegriff der Verbindlichkeit: darbringen, erweisen, gewähren, geben (Bürgschaft, Sicherheit —; einem Gesellschaft leisten; Widerstand leisten, d. i. sich widersetzen) u. überh. f. thun, verrichten, ausführen (er hat viel geleistet); ehem. auch ziellos in engerer Bed. f. sich als Bürge stellen, die Bürgschaft vollziehen; — *Ableit.* *leistbar*, *Zw.*, was geleistet werden kann; die *Leistung*, *M. -en*, das Leisten; das *Geleistete*, *Gethane*, *Verrichtete* (seine Leistungen übertreffen meine Erwartung); ehem. bes. die persönliche Stellung eines Bürgen.

leisten 2., *Leistenbeule*, =bruch *zc.* — = *wein*, s. unter *Leiste*.

Leit, *f.*, -*es*, o. *M.* (goth. *leithus*, altđ. *lid*, *lith*) alt oberđ. ein geistiges Getränk; daher der *Leitgeb*, -*en*, *M. -en*, (verderbt: *Leutgeb*, *Leutgeber*) oberđ. f. *Schenkewirth*; das *Leithaus* f. *Schenke*, *Wirthshaus*; der *Leitkauf* (verderbt: *Leitkauf*; vergl. *Leihkauf*), das Geld, welches nach geschlossenem Handel der Käufer außer dem Kaufpreise zum Vertrinken od. Verschmausen giebt, der *Weinkauf*.

Seite, *w.*, *M. -n*, 1) (oberđ. die *Leiten*, altđ. *lita*, angels. *hlidhe*, schott. *lithie*; isländ. *hlid*, schwed. *lid*; wohl verw. mit *litan*, s. *leiten*), *landsch.*, bes. oberđ. die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels, *Abhang* (*Sommer-*, *Winterseite*, je nachdem sie gegen Süden od. Norden liegt); auch ein sanft abhängiger Hügel selbst; fränk. eine Landesgrenze (*Landseite*); 2) (oberđ. *Leit*, *Lait*; v. *Leiten*, führen, fahren), *landsch.* ein Faß mit weiter Öffnung statt des Spundes, worin die Weinbeeren aus dem Weinberg zur Kelter gefahren werden (fränk.); ein ähnliches mit Wasser gefülltes Faß, in welchem lebendige Fische verführt werden (*östr.*).

leiten, *ziel. Zw.* (oberđ. *laiten*, niederđ. *leiden*, engl. *lead*, dän. *lede*; altđ. *leitan*, angels. *lādhan*, isländ. *leidha*, schwed. *leda*; und daneben als zielloses *ablat.* *Zw.* f. sich bewegen, gehen: goth. *leithan*, altđ. *litan*, angels. *lidhan*, isländ. *lidha*, schwed. *lida*, holl. *lyden*), die Richtung des Ganges oder der Bewegung eines Gegenstandes bestimmen, *sinnv.* lenken (s. d.), führen, von engerer Bed. als dieses, da in *leiten* immer Beziehung auf Ziel u. Zweck der Bewegung, oft auch der Nebenbegriff der Sicherung vor Gefahren liegt (einen Blinden, ein Kind am Gängelbände —; einen auf den rechten Weg —; das Wasser ins Thal, einen Fluß durch die Stadt *zc.* —) *Naturl.* einen Stoff nach gewisser Richtung verbreiten und andern Körpern mittheilen (z. B. die Wärme, die Elektrizität —; ein leitender Körper); uneig. einen Anschlag, Plan u. dgl. —, dessen Fortgang und Ausführung anordnen; einen zum *Zu-*

ten —, anleiten; sich von der Vernunft leiten lassen 2c.; — **3** seh. das Leitband, Gängelband, Laufzaum; der Leitfaden, uneig. dasjenige, wodurch man seinen Gang od. sein Verhalten in einer Sache bestimmen läßt; bes. eine kurze Anleitung zu einer Wissenschaft oder Kunst; das Leitfeuer, nach einer bestimmten Richtung geleitetes Feuer, Lauffeuer; der Leitgesang, ein mehrstimmiger Gesang, bei welchem ein Sänger allein anfängt und die andern ihm nachsingen (fr. Kanon); der Leithammel, ein abgerichteter, die Herde anführender Hammel; uneig. scherzh. wer Andere durch seinen Vorgang leitet; der Leithund, die Leithündin, am Hängeseil geführter Hund, der den Jäger auf die Fährte leitet; der Leitriemen, das Leitseil, der Leitzaum, Riemen 2c. zur Leitung von Pferden oder Hunden; die Leitrohre, Röhre zur Wasserleitung; die Leitseite, rechte Seite an der Wagendeichsel, entg. Sattelseite; der Leitstern, ein Stern, sofern er Reisenden, bes. Schiffenden, zum Merkmale für die Richtung des Weges dient (uneig. ein Leitstern durchs Leben u. dgl.); das Leitzeichen, Tonk., Zeichen am Ende einer Notenzeile, welches die nächstfolgenden Noten im voraus andeutet (fr. Custos, Guidon); — **Ableit.** der Leiter, -s, die Leiterin, M. -en, wer einen od. etwas leitet, sinnv. Führer, Lenker (der Leiter eines Blinden; die Vernunft ist die beste Leiterin im Leben); ein Körper, ein Werkzeug zur Bestimmung der Richtung eines andern Körpers, z. B. Schiff, ein Tau, an welchem ein Klüber aufgehisst u. wieder gestrichen wird; Naturl. ein leitender Körper, s. o. leiten (z. B. Wärmeleiter, Leiter der Electricität 2c.); die Leitung, das Leiten in allen Bed. des Zw., sinnv. Führung, Lenkung, Anleitung, oberd. auch die Leit.

Leiter, w., M. -n, Verkl. das Leiterchen, (landsch. gem. Leiter; oberd. Laiter, niederd. Ledder, holl. u. engl. ladder; altd. hleitar, leitra; angels. hladdr; also wahrsch. v. klettern, s. d., wie Stiege v. steigen), ein bewegliches Werkzeug zum Steigen, bestehend aus zwei gleichlaufenden Stangen, die durch gleich weit abstehende Querkhölzer (Sprossen) mit einander verbunden sind, versch. Treppe, (Feuer-, Sturm-, Baum-, Gartenleiter 2c.; Strickleiter, ein solches aus Stricken zusammengesetztes Werkzeug); jedes ähnlich gestaltete Werkzeug, wenn es auch nicht zum Steigen dient, z. B. die Leitern an den Bauer- und Küstwagen (Wagenleitern), ein Gerüst in Mühlen, in welchem der Rumpf steht; ehem. ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher ausgespannt wurde; Jäg. spiegelicht od. viereckig gestricke Garne; uneig. jede Stufen = od. Gradfolge, abgetheilte Steigerungslinie (fr. Scala) z. B. die Gradleiter der Wärmemesser u. Wettergläser, die Tonleiter in der Tonk.; die Leiter der Wesen, d. i. die Stufenreihe; — **3** seh. der Leiterbaum oder die Leiterstange, die beiden starken und geraden Hölzer einer Leiter, in welche die Leitersprossen eingezapft sind (vergl. Sprosse); der Leiterwagen, ein auf den Seiten mit Leitern versehener Wagen.

Leitfaden 2c. — Leitzeichen s. unter leiten.

Leitgeb, =haus, =kauf, s. unter Leit.

lemmern, ziel. Zw. (verw. mit lahm, lähmen) niederd. f. hemmen, hindern, vergl. belemmern.

Lemming, m., -es, M. -e, die große Zug = oder Wandermaus im nördl. Europa.

Lende, w., M. -n, Verkl. das Lendchen, (altd. lenti, lendi; dän. u. schwed. länd; isländ. u. angels. lend), der Theil des menschl. und thier.

Körpers zunächst hinter u. unter dem Hüftknochen (lat. lumbus; die Lenden umgürten), gew. in weiterer Bed. das ganze Dickbein, der Schenkel; — 3 se h. der Lendenbraten, die langen schmalen Fleischstücke, welche inwendig am Rückgrat des Schlachtviehs über den Hüften und Nieren ausge schnitten werden, auch Mehr- (v. Mör-) braten genannt (s. d.); vom Rindvieh der untere Theil des Rückgrats; der Lendengries, in der Gegend der Lenden, bes. in den Nieren, sich erzeugender Gries (s. d.); der Lendenknochen, Hüftknochen; die Lendenkrankheit, s. v. w. englische Krankheit, s. d.; das Lendenkraut, eine Art der Grindwurzel od. des Ampfers; Lendenlahm, Bw., lahm in der Lendengegend, hüftenlahm; der Lendenstein, ein harter Körper, der sich zuweilen in der Lendengegend bildet, Nierenstein; das Lendenweh ober der Lendenschmerz; der Lendenwirbel, die fünf Wirbel des Rückgrats in der Gegend der Lenden.

lenken, ziel. Zw. (dän. länke; wohl v. Lanke, Seite; vergl. gelenk), nach einer Seite hin biegen, bewegen, richten, überh. die Richtung der Bewegung eines Gegenstandes durch einen auf denselben gemachten Eindruck bestimmen (die Pferde, den Wagen, einen Kahn —); uneig. eine Veränderung, den Gang einer Sache u. mit besonnener Absicht bestimmen, sinnv. leiten (Gott lenkt die Schicksale der Menschen; sprichw. der Mensch lenkt's, Gott lenkt's; das Gespräch auf etwas lenken u.); sich —, sich diese od. jene Richtung geben, sinnv. sich wenden, eig. u. uneig. (sich zum Guten —); von leblosen Dingen: eine gewisse Richtung nehmen (der Weg lenkt sich um einen Berg); — 3 se h. der Lenkriemen, das Lenkseil, der Lenkzaum, zum Lenken eines Pferdes oder Gespanns dienender Riemen u.; der Lenkschämel, ein auf dem Nungstocke eines gemeinen Wagens liegendes bewegliches Holz, der Wendeschämel; das Lenkscheit, das zum Lenken des Wagens nöthige lange Holz an der Langwelle, welches das Vorder- und Hintergestell verbindet; — Ableit. der Lenker, -s, die Lenkerin, M. -en, wer etwas lenkt, eig. (z. B. ein Wagenlenker) u. uneig. (der Lenker unsrer Schicksale); auch ein lenkendes Werkzeug, z. B. in Sägemühlen: die hölzerne Stange, welche die Säge auf- und abbewegt; lenkbar, Bw., was gelenkt werden kann; die Lenkbarkeit; lenksam, Bw., sich gern und leicht lenken lassend, eig. (z. B. ein lenksames Pferd), u. bes. uneig., sinnv. fügsam, folgsam, nachgiebig (ein lenksamer Mensch); die Lenksamkeit.

Lenz, m., -es, M. -e, oberd. -en, M. -en (altb. lengizin, später lenzin, lenzo; oberd. Länges, Länge, Länz, Länzing; angels. lencten, holl. lent; v. einem alten Zw. lengizan, engl. lengthen, verlängern, in Bezug auf das Längerwerden der Tage), alt und dicht. f. Frühling, auch uneig. (der Lenz des Lebens); fränk. f. Sommersaat; die Lenzblume, Frühlingsblume; ein Pflanzengeschlecht mit röhrenförmigen Blumen, Erdblume; die Lenzflur, das Lenzgesilde, das Lenzgrün u.; der Lenzmonat (altb. lengizin - od. lenzinmanod), der Monat März, Frühlingsmonat; der Lenztag, die Lenzzeit u.; — lenzen, ziellos. Zw. m. haben, 1) landsch. (= leinen, s. d.) f. aufthauen, lau werden; 2) dicht. Neuw., grünend und blühend werden.

Leopard, m., -en, M. -en (lat. leopardus), ein afrikan. Raubthier, fahlgelb mit schwarzen Flecken, versch. vom Panther, s. d.

Lerche 1., w., M. -n, (altb. lerihha, lerahha, schwed. lärka, engl. lark; zgez. aus d. angels. laferce, niederd. Lerwerke, holl. lauwerick, schott.

laverock), ein Vogelgeschlecht mit geradem, walzenförmigem, spitz zulaufendem Schnabel und einer langen Hinterkralle, bes. die gemeine singende Aker = od. Feldlerche, Sanglerche, (die Verchen streichen, d. i. sie ziehen im Herbst schaarenweise fort; man streicht die Verchen, d. i. man fängt sie in Netzen); — 3 seß. die Verchenammer, Schneeammer; die Verchenblume, Schlüsselblume; der Verchenfalk, eine Art kleiner Falken zur Verchen = u. Rebhühnerjagd; auch f. Baumfalk, u. f. Bleifalk, Halbweihe, Verchengeier; der Verchenfang; das Verchengarn, = netz; der Verchenherd, ein Vogelherd zum Verchenfang; das Verchenkäuzchen, kleine Leicheneule, kleiner Rauz; die Verchenklaue, Rittersporn; der Verchensperber, Thurmfalk; der Verchenspieß, kleine Spieße od. Stäbchen, Verchen daran zu braten; der Verchenstößer, Sperber; das Verchenstreichen od. der Verchenstrich, das Streichen od. Ziehen der Verchen; der Verchenfang mit Netzen.

Verche 2. w., oder der Verchenbaum, f. Lärche.

lernen, ziel. und ziellos. Zw. (altd. liran, lernen; angl. loornan, engl. learn; v. lehren, f. d.), Begriffe, Kenntnisse, Fertigkeiten sich aneignen, sei es mit Hilfe eines Lehrers durch förmlichen Unterricht, oder für sich allein, durch Übung, Erfahrung zc. (von einem Andern etwas lernen; ein Handwerk, eine Kunst, eine Sprache lernen; schreiben, lesen, singen lernen zc.; etwas auswendig —, f. d.; man lerne aus Anderer Schaden klug werden; auch ziellos: man muß lernen, so lange man lebt; der Lehrling lernt bei einem Meister, d. i. er ist in der Lehre); einen od. etwas kennen lernen; d. i. bekannt damit werden, Bekanntschaft machen; — statt des Ww. g e l e r n t in Verbindung mit einem Inf. den Inf. l e r n e n zu setzen, ist ein nicht zu billiger Sprachgebrauch (z. B. ich habe schreiben lernen, ich habe ihn kennen lernen, v. gelernt; vergl. lehren); in der älteren Sprache und der gem. Volksspr. wird l e r n e n (wie das schwed. lära, niederd. leren, franz. apprendre) auch f. l e h r e n gebraucht (z. B. bibl. ich will euch lernen, was ihr thun sollt; bes. Handw. der Meister lernt den Lehrburschen); das Ww. g e l e r n t in thätlicher Bed. als Ww. wer ausgelernt hat, wer ein Handwerk, eine Verrichtung zc. förmlich erlernt hat, versch. g e l e h r t (ein gelernter Koch, Rutscher u. dgl.; vergl. gedient, geschworen u. a.); — 3 seß. die Vernbegierde, = lust; lernbegierig, = lustig, Ww.; der Verneifer, = fleiß; der Vernstoff; das Vernstück, die Vernstunde, gew. Lehrstoff zc.; die Vernzeit zc.; — A b l e i t. lernbar, Ww., was sich lernen läßt od. gelernt werden kann; die Vernbarkeit; lernsam, Ww., selten, gern und leicht lernend.

lesen, ziel. Zw. (goth. lisan, altd. lesan, schwed. läsa, dän. läse; wahrsch. verw. mit Leise, Geleise, leisten, f. d.; Grundbegriff: in einer Reihe od. Folge durchgehen, vergl. d. lat. legere), ablaut. ich lese (oberd. ich lies), du liest, er liest od. liest, wir lesen zc.; Imper. ließ (unr. lese), leset; Impf. laß, Conj. läse; Ww. gelesen; 1) mehre Dinge einer Art einzeln nach einander auf = od. abnehmen, aufheben, zusammen suchen, sammeln (engl. lease; Ähren, Holz, Steine vom Aker —, auflesen; Wein —, d. i. die Trauben abbrechen u. sammeln); durch Abnehmen od. Auflesen leer machen od. reinigen (den Weinberg —, von Trauben leer machen; den Aker —, von Steinen reinigen; den Salat —, von den untauglichen Blättern reinigen; Erbsen, Linsen, Bohnen lesen oder verlesen, d. i. alles Unreine aussuchen und absondern; Federn —, das Weiße von dem Riele abziehen und von dem Größeren sondern);

2) die Schriftzeichen mit den Augen gleichsam zusammenfassen u. in hörbare Laute übertragen, entweder laut aussprechend, od. still und nur in Gedanken (franz. lire; etwas laut oder still lesen; ein Buch, einen Brief zc. —; ein viel gelesener Schriftsteller, d. i. dessen Schriften viel gelesen werden; uneig. einem den Text lesen, d. i. ihm einen derben Verweis geben; Messe lesen, in der röm. Kirche: die Messe ablesen oder hersagen, ein Messamt halten; auch ohne Zwiw.: lesen lernen, schön, mit Ausdruck lesen; in einem Buche lesen); auf hohen Schulen: lesend lehren oder vortragen, auch überh. f. mündlich lehren, frei vortragen, (z. B. Naturrecht, Kirchengeschichte zc. lesen; heute wird nicht gelesen, d. i. keine Vorlesung gehalten); uneig. aus sichtbaren Zeichen od. Merkmalen innere verborgene Zustände erkennen (z. B. in Jemand's Gesichte od. Mienen Freude, Zufriedenheit, Gram zc. lesen; in den Sternen die Zukunft lesen und dgl.); — **Leseg.** die Lesart, die Art wie ein Wort od. eine Schriftstelle in dieser od. jener Handschrift od. Ausgabe eines Buches geschrieben ist und gelesen wird (abweichende Lesarten, fr. Varianten); die Lesebegier od. =gier, =lust, =sucht, =wuth; lesebegierig, =lustig, =süchtig, Bw.; das Lesebuch, ein Buch zum Lesenlernen oder zur Übung im Lesen; auch zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib; das Leseholz, dürres, abgefallenes Holz, Späne u. dgl., welche im Walde aufgefunden werden dürfen; die Lesekunst; der Lesemeister, ein Meister im Lesen; in Klöstern: der Vorleser (Lector); oberd. ein beedigter Aufseher bei der Weinlese; die Leseprobe, Probe im Lesen; bes. Probe eines Bühnenstückes, indem die Schauspieler ihre Rollen lesend vortragen; das Lesepult, Pult, auf welches man das Buch beim Lesen legt; die Leseschule; der Leseschüler, die Leseschülerin; der Lesestein, Bergw., reichhaltige Eisensteine, welche einzeln gefunden und zusammengelesen werden; der Lesestoff, Stoff, Gegenstand des Lesens; die Lesewelt, die Gesamtheit derer, welche Bücher zc. zu lesen pflegen (fr. das Publicum); das Leseszeichen, Schriftzeichen zur Erleichterung des Lesens, bes. die Satzzeichen; die Lesezeit, die Zeit des Lesens od. Einsammelns, z. B. des Weines (Weinlese); auch die zum Lesen von Büchern zc. bestimmte Zeit; das Lesezimmer, die Lesestube, der Lesesaal, ein Zimmer zc. welches zum Lesen von Büchern, Zeitschriften zc. bestimmt ist; auch f. Lehrzimmer, Hörsaal; der Lesezirkel, ein Verein von Personen, welche Bücher oder Zeitschriften zc. gemeinschaftlich halten und in einer gewissen Reihenfolge nach einander lesen; — lesenswerth od. =würdig, Bw., werth gelesen zu werden (ein lesenswerthes Buch); — **Ableit.** die Les-, M. -n, das Auf= oder Zusammenlesen, Einsammeln (Ähren-, Obst-, Weinlese); das Auf= od. Zusammengelesene, z. B. Kartensp. die gemachten Stiche; uneig. eine Sammlung des Vorzüglicheren, Auswahl (vergl. Blumentese); der Leser, -s, die Leserin, M. -en, wer liest, d. i. 1) wer etwas aufliest, einsammelt oder auslesend reinigt (Ähren-, Wein-, Erbsenleser); 2) wer Geschriebenes oder Gedrucktes liest (ein fertiger, ein schlechter Leser); bes. wer Bücher zur Belehrung od. Unterhaltung liest (das Buch hat viele Leser und Leserrinnen gefunden; geneigter Leser! zc.); die Lesung, das Lesen, gew. nur in der Bed. 2); die Leserei, verwerfend: das Viellesen ohne Plan und Auswahl; lesbar, Bw., was gelesen werden kann, bes. in Hinsicht der Schreibart (des Stils), der Verständlichkeit, oder der Sittlichkeit des Inhalts (dies Buch ist für die Jugend nicht lesbar); die Lesbarkeit; lesferlich, selten leslich, Bw., was gelesen werden kann den Schriftzeichen

oder Schriftzügen nach (leserlich schreiben; eine leserliche Hand); die Leserlichkeit.

Leske, m., -n, M. -n, landsch. f. Kernbeißer, Kirschkorn.

Letten, m., -s, M. w. E. (altb. leddo, ledde; isländ. ledia, lat. lutum, Seigamm, Roth), bes. oberd. f. Thon, od. Lehm; Bergw. eine zähe, fette u. schleimige Bergart von verschiedener Farbe, auch der Lettenschmitz genannt; lettengelb, Bw., gelb wie Letten, d. i. Lehm; die Lettenhaue oder Letthaue, Bergw., eine Haue zum Durchhauen des lettigen Gebirges; lettig, Bw., Letten enthaltend oder daraus bestehend; letticht, Bw., Lettenähnlich.

Letter, w., gew. nur die M. Lettern (v. d. lat. littera), aus Metall gegossene Druckbuchstaben, Schriften; bisw. auch die abgedruckten Buchstaben, die Druckschrift.

lezt, Bw. (landsch. auch Letsch; verw. mit lezen 2.?), oberd. f. verkehrt, links, der rechten Seite entgegengesetzt; unrecht; übel, schlecht, schlimm, böse; krank; daher die Leze 1., f. der üble, schlimme Zustand; lezen 1., Bw. f. verkehrt handeln, freveln.

lezen 2., ziel. Bw. (angels. u. goth. latian, isländ. letia, niederd. letten, engl. lett; von laz, lat, f. unter lezt; vergl. d. lat. laedere) urspr. eig. aufhalten, verzögern, hindern; dann beeinträchtigen, beschädigen; jetzt völlig vlt. außer in verlezen; daher die Leze 2., M. -n, (gem. die Lez oder Lezen) oberd. f. Schlinge, Schleife zum Festhalten z. B. beim Vogelfang; Schutzwehr zum Abhalten des Feindes, Landwehr an der Grenze.

lezen 3., ziel. Bw. (verw. mit d. lat. laetus, laetari, vergl. d. oberd. der Litz, Lizen f. das Gelüst; od. mit lezen 2. in der Bed. zurückhalten, fesseln?) alt u. dcht. f. erquicken, laben, erfreuen (einen mit etwas —; sich an einer Sache — zc.); in engerer Bed. ehem. sich mit einem —, sich beim Abschied noch einmal mit ihm vergnügen; daher die Leze 3., alt und oberd. (gem. Lez) f. Erquickung, Ergözung; bes. oberd. ein Abschiedsfest, = Schmaus u. dgl. od. ein Geschenk, das man einem Scheidenden macht (daher: zu guter Lez, d. i. zum freundlichen Abschied; der Lezfuß, = schmaus, die Lezpredigt, oberd. f. Abschiedskuss zc.; — in dieser Anwendung fließt das Wort mit lezt zusammen, s. d.).

lezt, der, die, das letzte zc., Bw. der Zeit und Ordnung (altb. lezzisto, lezzist; gem. ober- u. niederd. lezt, engl. last; eig. Superl. von laz, laß (f. d.), angels. u. niederd. lat, engl. late; isländ. latr, langsam, träge, spät; vergl. lezen 2., u. das griech. λωτοδοξ) ordnet den Gegenstand, welchem es beigelegt wird, allen andern damit zusammengestellten nach u. zwar dem Orte od. der Zeit, dem Range, der Würde oder Wichtigkeit nach, sinnv. der hinterste, äußerste, späteste, unterste zc., entg. der erste (z. B. das letzte Haus der Straße; der letzte Tag im Jahre; er muß immer das letzte Wort haben; er ist immer der Letzte, d. i. am spätesten Kommende; in den letzten Zügen liegen, d. i. im Begriff sein zu sterben; der letzte Willen, fr. das Testament; einem die letzte Ehre erweisen, d. i. seiner Beerdigung bewohnen; das letzte Mal; die Letzten (dem Range nach) werden die Ersten sein); oft auch zur Bezeichnung eines Gegenstandes, auf den bis jetzt kein anderer seiner Art gefolgt ist, ohne daß er deshalb für immer den Beschluss macht, sinnv. neuest, jüngst (z. B. der letzte Krieg; ich ersehe aus ihrem letzten Briefe zc.); — den Compar.

Lehterer, e, es, der, die, das Lehtere gebraucht man nur zur Hinweisung auf den lehtgenannten von zwei Gegenständen, entspr. ersterer u. f. d.; — leht als Adv., auch lehtens, b. lehthin, altu. oberd. lehtlich, Adv. der Zeit: vor kurzem, kürzlich, unlängst, neulich, jüngst; lehtlich oberd. auch f. zuletzt; die Lehte od. gew. Leht, gem. f. das Ende, der Beschluß (auf die Leht, d. i. am Ende, gegen das Ende; zu guter Leht, d. i. zum guten Beschluß; vergl. Lehe 3.); lehterwähnt, lehtgenannt u. dgl. Adv. f. zuletzt erwähnt u.; lehtjährig, Adv., im lehten, d. i. nächstverflossenen Jahre geschehen; lehtwillig, Adv., den lehten Willen betreffend od. demselben angehörend (fr. testamentarisch).

leu, Adv., Schiff., nicht genug gebogen.

Leu od. Leue, m., -en, M. -en, alt u. dicht. f. Löwe, f. d.

Leuchse, w., M. -n, (schwäb. Leuchsel), oberd. f. die Leiste, Stemmleiste am Küstwagen; der Leuchsenring f. Leistenring (f. Leiste).

leuchten, ziellos. Adv. m. haben (altd. liohtan, liuhan; engl. light, lighten; von Licht, Licht, f. d.), eigenes Licht ausstrahlen u. dadurch andere Körper erhellen, sinnv. scheinen, glänzen u. (die Sonne, der Mond leuchtet den Menschen; das Wetter leuchtet, gem. f. es blizt, bes. ohne hörbaren Donner); überh. lebhaften Glanz verbreiten (leuchtende Augen, Edelsteine; von Gold und Edelsteinen leuchten u.); uneig. sich durch Glanz äußern oder verrathen (Freude leuchtet aus ihren Augen; dicht. auch mit dem Acc.: ihr Antlitz leuchtet Liebe u.); deutlich erkennbar oder leicht einzusehen sein (das leuchtet in die Augen; vergl. einleuchten); in engerer Bed. durch Vortragung oder Vorhaltung eines Lichtes, einer Leuchte u. Helligkeit verbreiten, mit d. Dat. der Person (leuchte einmal! er leuchtete mir die Treppe hinunter, nach Hause u.); uneig. gem. einem heim od. zu Hause leuchten, d. i. ihn anführen, ablaufen lassen); — 3 f. e. h. das Leuchtfeuer, ein zum Leuchten unterhaltenes Feuer, bes. auf hohen Bergen od. Thürmen als Zeichen für Seefahrer; der Leuchtkäfer, Leuchtwurm, im Dunkeln leuchtender Käfer, bes. der Johanniskäfer; die Leuchtkugel, in der Feuerwerkskunst eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, um ihn zu erleuchten; auch gewisse hell glänzende Feuerkugeln bei Luftfeuern; die Leuchtpfanne, eine mit brennbaren Stoffen gefüllte eiserne Pfanne zur Erleuchtung eines Platzes unter freiem Himmel; die Leuchtröhre, Bäck., eine Röhre od. ein Loch an der Seite des Ofens, worin zur Erleuchtung desselben Holz angezündet wird, auch: das Leuchfloch; die Leuchtsäule, Bauk., eine inwendig hohle, mit einer Windeltreppe versehene u. durch Seitenöffnungen zu erleuchtende Säule; der Leuchtstein, ein faseriger Schwerspath, der im Finstern leuchtet, wenn er einige Zeit im Freien an der Sonne gelegen hat (fr. bononischer od. Boiogneser-Stein); der Leuchtturm, ein Thurm an der Seeleiste, auf welchem Leuchtfeuer für die Seefahrenden unterhalten wird, Feuerthurm, Feuerwarte (fr. Pharos); — Ableit. die Leuchte, M. -n, Verkl. das Leuchten, (altd. liuhia; niederd. Luchte, dän. lychte, schwed. lykta), urspr. überh. ein leuchtender Körper, ein Licht (der Mond eine Leuchte der Nacht u.); gew. in engerer Bed. f. v. w. Laterne, f. d.; Naturf. eine Art der Seefeder, welche einen Lichtglanz verbreitet; das Vergißmeinnicht: blaue Leuchte; der gemeine Andorn: weiße Leuchte; der Leuchter, -s, M. w. C., wer leuchtet, d. i. das Licht od. die Leuchte vorträgt (der Leuchter geht voran); ein Gerät od. Gestell, welches ein Licht

trägt (zinnerner, silberner, Arm-, Kron-, Wandleuchter zc.); auch ein Pflanzengeschlecht, dessen hangende Blütenbalden mit aufgerichteten Blumen einem Armleuchter ähneln; der Leuchterknecht, s. v. w. Lichthalter; die Leuchtersäule od. der Leuchterstuhl, ein Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen, auch Leuchtergestell, = Tisch zc. (fr. Gueridon); die Leuchtung, das Leuchten, gew. Be-, Erluchtung; der leuchtende Schein, bes. landsch. f. Bliz.

leuen 1., ziellos. Zw. (angels. hlewan, engl. low; verw. mit Löwe?), niederb. f. brüllen, vom Rindvieh und vom Löwen; — 2. ziel. Zw., Schiff-, Stückgüter auf eine gewisse Art ausladen; daher: das Leutau, beim Leuen gebrauchte Laue.

leugnen, f. läugnen.

Leumund, m., -es, o. M. (oberd. auch Leumuth, Leumat, Leumbe; altd. hlumunt; nicht aus „der Leute Mund“ zgez., sondern v. d. goth. hlumma, Dhr, isländ. hlioma, erschallen, rufen, und der Endf. unt, gew. uth, end (z. B. Armuth, Jugend; daher: verleumden, s. d.; vergl. d. griech. κλέειν u. das lat. clamare) meist vlt. f. Gerücht, Ruf, allgemeine Meinung; bes. der gute Ruf, gute Namen (Jemand's Leumund kränken; bösen Leumund machen, einen in üblen Leumund bringen zc.).

Leute, die, o. G., Verfl. die Leuten, (goth. lauths, der Mensch; altd. daz u. der liut, (M. liudi) angels. leod, isländ. lydr, schwed. lyd, böhm. lid, poln. lud, das Volk; vergl. d. griech. λαός; oberd. noch das Leut f. Volk u. f. eine einzelne Person; niederb. nur Mehrh. Lüde), überh. Menschen, Personen jedes Geschlechts, bes. Erwachsene, meist als unbestimmte, ungezählte Menge gefasst (geringe, vornehme, gute Leute zc.; Land und Leute; wenig unter die Leute kommen, d. i. wenig in Gesellschaft gehen; aus Kindern werden Leute, d. i. Erwachsene; wir sind geschiedene Leute zc.); bes. in 3 f. zur Bezeichnung von Personen beiderlei Geschlechts, z. B. Eheleute, Landleute zc.; oft auch vorzugsweise auf das männl. Geschl. gehend f. Männer, (z. B. Kauf-, Kriegs-, Handwerksleute zc.); in engerer Bed. f. die Menge, das Volk, der große Haufen (etwas unter die Leute bringen; in der Leute Mäuler kommen); dienende od. Jemand unterworfenen Personen (meine Leute, d. i. Dienstboten; Land und Leute verlieren, d. i. das Land und die Unterthanen; ehem. bes. Kriegsvölker); der Leuteplager, = scherer, härter: = schinder; leutescheu, Sw., s. v. w. menschscheu, s. d.; leutselig, Sw. (vergl. selig), gern und wohlwollend mit Menschen umgehend, sinnv. umgänglich, freundlich, liebreich, bes. von Vornehmen gegen Geringere (ein leutseliger Fürst; ein leutseliges Betragen); alt u. oberd. auch: von vielen Leuten besucht, volkreich, lebhaft (ein leutseliger Ort; fr. frequent), wofür landsch. auch: Leutlich; die Leutseligkeit, das Leutseligsein, sinnv. Wohlwollen, Freundlichkeit.

Leuwagen, m., -s, M. w. G., niederb. f. Scheuerbürste, Schrubber.

Levkoje, w., M. -n, ein bekanntes Gartengewächs, in Spanien wild wachsend, mit wohlriechenden, viel farbigen Blumen; eig. nur die weißblühende Gattung (v. d. griech. λευκόιον, d. i. weißes Beilchen, ehem. weiße r Beil genannt, wegen des Beilengeruchs).

lich, Endf. (goth. leiks, angels. lic, altnord. likr; schwed. u. dän. lig; altd. lih, lich, leich; eig. das alte Sw. lih, Leib, Gestalt; vergl. Leiche, gleich) bezeichnet überh. dem Stammbegriffe gleiche oder ähnliche Gestalt, Beschaffenheit, Art und Weise des Zustandes oder der Handlung, und

bildet 1) **Beiwörter** a) von **Hauptwörtern** und zwar von **Personennamen**, mit dem Begriffe der Ähnlichkeit od. Ungemessenheit (z. B. menschlich, männlich, weiblich, kindlich, fürstlich, königlich, d. i. eines Menschen, Mannes zc. Art, Beschaffenheit habend; sinnw. i sch, f. d.), oft auch nur des Angehörens, Betreffens, Ausgehens von der Person, wofür ehem. i sch gebr. (z. B. die königlichen Staaten, ein fürstlicher Befehl, der gräßliche Stand, die göttlichen Eigenschaften f. die Eigenschaften Gottes; die bürgerlichen Freiheiten); ferner von **Verbal-Hauptwörtern** und **Sachnamen** überh., die Art und Weise, das Wie einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnend (z. B. künstlich, schriftlich, bildlich, mündlich, wörtlich, gründlich zc.; so auch in **zeitbestimmenden** Wörtern, wie jährlich, täglich, stündlich zc. welche die Art und Weise der Handlung als Wiederholung derselben in gewissen Zeiträumen darstellen: was in jedem Jahre, an jedem Tage zc. geschieht; versch. jährlich, täglich, stündig, welche die Dauer während des bemerkten Zeitraumes bezeichnen); b) von **Beiwörtern**, eine Annäherung an den Stammbegriff und daher einen geringeren Grad, eine Verminderung desselben bezeichnend (z. B. weißlich, schwärzlich, röthlich, bräunlich zc., d. i. dem Weiß, Schwarz zc. sich nähernd, in diese Farben fallend; kältlich, härtlich, weichlich, kleintlich, ältlich, süßlich, d. i. dem Kalten, Harten zc. sich nähernd, ein wenig kalt zc.; landsch., bes. oberd. lautet die Silbe in dieser Anwendung **licht**, u. gem. **let**, z. B. weißlicht, gem. weißlet zc., welches jedoch nicht aus **lich** verderbt, sondern die altb. Endf. **leht** ist, entst. aus **eht** (**licht**) u. dem verkleinernden **l**); c) von **Zeitwörtern**, u. zwar von **ziellosen**, überh. das Vorhandensein des Stammbegriffs bezeichnend, sinnw. mit dem thätlichen Mw. (z. B. tauglich, schädlich, nützlich, behaglich, schmerzlich, ziemlich, beharrlich, gebührllich zc., d. i. was taugt, nützt, behagt zc., sinnw. taugend, nützend zc.; sterblich, d. i. dem Sterben unterworfen); ferner von **ziel. Zw.** entweder mit dem Begriffe der thätigen Wirksamkeit (z. B. hinderlich, förderlich, erschrecklich, erfreulich f. v. w. hindernd, erschreckend zc.; erbaulich predigen, d. i. so daß man Andere erbaut; eine bewegliche Rede, d. i. eine bewegende, rührende), od. gew. mit dem Begriffe einer leidentlichen Möglichkeit, f. v. w. **bar**, f. d. (z. B. begreiflich, erweislich, thunlich, glaublich, verächtlich, löblich, d. i. was begriffen, erwiesen zc. werden kann; so auch unabsehblich, untröblich zc. neben unabsehbar, untrößbar u. dgl. m.); insbes. auch von dem thätlichen **Mittelwort** zur Bezeichnung der Art und Weise, wobei jedoch das **d** des Mw. in **t** verwandelt wird (z. B. wissentlich, hoffentlich, flehentlich, wesentlich, von wissend, hoffend zc.; nach dieser Analogie findet sich auch in anderen Bildungen von **Hw.** u. **Bw.** auf **en** zwischen dieser Endung und der Silbe **lich** ein **t** eingeschaltet, z. B. namentlich, gelegentlich, öffentlich, eigentlich, geflissentlich, verschiedentlich, ordentlich, wöchentlich); — 2) biente die Endf. **lich** (wie das engl. **ly**) ehem. mehr als jetzt, um Nebenwörter von **Beiwörtern** zu bilden (z. B. klärtlich, höchlich, sichtbarlich, säubertlich, künlich, ewiglich, gnädiglich, d. i. auf klare, hohe, sichtbare zc. Weise; diese Bildungen sind jetzt meist vlt.; doch hat in folgenden Wörtern die Silbe **lich** auch jetzt noch rein nebenwörtliche Bedeutung: freitlich, kürzlich, neulich, schwerlich, wahrlich, erstlich, gütlich, gröblich, treulich, bitterlich, gänzlich, sicherlich u. e. a.).

licht, oberd. Endf., f. unter **lich** 1) b).

licht, Bw., Comp. **lichter**, Sup. **lichtest**, (altb. **lioht**, **leoht**, **lieht**;

niederb. lecht), viel eignes Licht habend, leuchtend, hell (eine lichte Flamme); von fremdem Licht erleuchtet od. beleuchtet, hell (eine lichte Wolke, bei lich-tem Tage; gem. es ist heller lichter Tag); von Farben: dem Weißen sich nähernd, hell, entg. dunkel (lichtes Haar; lichtbraun, = grün zc.; lichte Hölzer, d. i. Laubhölzer von hellerem Grün, als die Nadelhölzer); uneig. von geistigen Vorstellungen, vom Verstande zc. deutlich, klar, aufgeklärt (lichte Begriffe, ein lichter Kopf); ferner viel Licht durchlassend, weite Zwischenräume habend, weitläufig, dünn (ein lichter Wald; einen Wald licht machen; Jäg. lichte Maschinen, f. weite, der lichte Zeug, d. i. Garne und Netze, entg. dem finsternen Zeuge, f. finster); das Lichte, Forstw., ein baumleerer Platz in einem Walde; im Lichten bezeichnet in der Bauk. den inneren freien, erhellten Raum (z. B. die Stube ist im Lichten 20 Fuß lang, d. i. ihrem inneren Raume nach, die Wände nicht mitgerechnet); — 3 sek. lichtblau, = braun, = gelb, = grün, = roth zc. Sw., f. v. w. hellblau, = braun zc. (f. o.); der Lichtfuchs, ein Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von lichter Farbe, Hellfuchs, z. u. v. Rothfuchs; lichterloh, Rw. (zgez. aus „mit lichter Lohe“), mit lichter od. heller Flamme (z. B. das Haus brannte lichterloh); — das Licht, - es, M. - er und - e (f. u.), Berkl. das Lichtchen (Mehrh. in der Volksspr. Lichterchen) oberd. Lichtlein, (goth. liubath, altd. liohit, lieht; oberd. Liecht, niederd. Luht, Lecht; engl. light; lat. lux; vergl. d. griech. *λευκος*, *λεισσω*, *λεπρος* zc.) 1) o. M. der von leuchtenden Körpern ausgestrahlte un- wägbare Stoff, welcher die Körperwelt sichtbar macht, auch die dadurch verursachte Helle und die erhellende Eigenschaft leuchtender Körper, entg. Dunkel, Finsterniß zc. (das Licht des Tages, der Sonne, der Sterne, einer Lampe; der Mond hat ein entlehtes Licht); insbes. f. Sonnen- od. Tages- licht, Tageshelle (das Licht fällt durch die Fenster; die Treppe hat zu wenig Licht; einem das Licht verbauen; mit anbrechendem Lichte, d. i. Tage; etwas gegen das Licht halten, beim Lichte besehen, auch uneig. f. genau be- trachten und untersuchen; etwas, z. B. ein Gemälde in s rechte Licht stel- len, d. i. so das das Tageslicht von der gehörigen Seite darauf fällt; auch uneig. eine Sache so darstellen, daß sie richtig erkannt und beurtheilt werde; entg. etwas in ein falsches Licht stellen, in falschem Lichte sehen zc.; so auch: etwas in ein günstiges, od. ungünstiges, vortheilhaftes oder nachtheiliges Licht stellen zc.; einem im Lichte stehen, d. i. ihm durch seinen Körper das Licht entziehen, auch uneig. überh. f. im Wege od. hinderlich sein; sich selbst im Lichte stehen, d. i. sich selbst hinderlich sein oder schaden; einen hinter das Licht führen, d. i. täuschen, hintergehen; das Licht der Welt erblicken, d. i. geboren werden; etwas ans Licht bringen, d. i. offenbar, bekannt machen; ans Licht kommen, d. i. bekannt werden; das Licht scheuen, d. i. die Öffent- lichkeit); ferner: der Schein eines künstlich eingerichteten leuchtenden Kör- pers, das Kerzen-, Lampenlicht zc. (bei Licht arbeiten, schreiben); auch f. Mondlicht, Mondschein u. f. den Mond selbst (das volle Licht, d. i. der Vollmond; das neue Licht, d. i. das erste Viertel; im zunehmenden Lichte, d. i. Monde zc.); uneig. f. deutliche, klare Erkenntniß, Einsicht, Aufschluß (das Licht der Vernunft; laßet euer Licht leuchten zc.; in einer Sache Licht be- kommen; jetzt geht mir ein Licht auf, d. i. die Sache wird mir deutlich); auch f. das Leben, die Lebenskraft (das Lebenslicht); 2) M. - er, ein leuchtender Körper (die Sonne ist das Licht des Tages; bibl. Gott machte zwei große

Lichter zc.; die Sterne sind die Lichter der Nacht; Himmelslichter, Irlichter zc.; die Lichter (d. i. brennenden Kerzen) brannten trübe); uneig. f. Augen, Säg. die Augen des Hirsches; Mal. die hell gehaltenen Stellen eines Gemäldes, entg. Schatten, (die Lichte anlegen); auch f. Personen von hoher Einsicht, erleuchtete Lehrer zc. (Christus ist das Licht der Welt; die Lichte der Kirche, d. i. erleuchtete Kirchenlehrer, u. dgl.); 3) M. -e (oberd. jedoch auch -er) von Talg od. Wachs gezogene oder gegessene, mit einem Dachte versehene walzenförmige Körper, welche angezündet zur Erleuchtung dienen, oberd. gew. Kerze, (Wachs-, Talglichte; Lichte ziehen, gießen; ein Pfund Lichte; die Lichte aufstecken, anzünden, pugen; einem das Licht halten, d. i. ihm leuchten, u. uneig. zu etwas behüßlich sein; die leuchtenden Flammen der Lichte aber heißen: Lichter); — 3) f. die Lichtader, die weiße Ader der Thiere, woran Herz u. Geschlinge hangen; auch eine Ader am Kopfe der Pferde, Kollerader; die Lichtarbeit, Arbeit beim Schein eines brennenden Lichtes; der Lichtbaum, ein ausländ. Baum, dessen schotenartige Früchte die Gestalt eines gezogenen Lichtes haben, eine Art des Wurzelbaumes, Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum; das Lichtblatt od. verfl. = blättchen, ein Metallblättchen, welches den Edelsteinen bei der Fassung untergelegt wird zur Erhöhung des Glanzes (fr. Folie); der Lichtblick, der augenblickliche Schein eines Lichtes; uneig. ein augenblicklicher Schein z. B. von Hoffnung zc.; ein heller Blick des Auges, od. des Geistes; die Lichtblume, Herbstzeitlose; der Lichtbraten, Handw., ein Braten od. kleiner Schmaus, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie anfangen bei Lichte zu arbeiten; der Lichtdämpfer, ein Werkzeug zum Auslöschten eines brennenden Lichtes; die Lichtkeule, eine Art Nachtfalter; die Lichtform, Form zum Lichtgießen; der Lichtfreund, ein Freund des Lichts, bes. uneig. der klaren Einsicht, der Aufklärung; die Lichtgestalt, dicht. eine leuchtende od. von Licht umflossene Gestalt; so auch das Lichtgewand u. dgl.; der Lichtgießer, wer Talglichte gießt; der Lichtglanz, Glanz des Lichtes, leuchtender, heller Glanz; lichtglänzend, Bw.; der Lichthalter, wer ein Licht hält; ein Werkzeug, welches man auf einen Leuchter setzt, um Lichtstümpfchen darauf zu stecken und ausbrennen zu lassen, auch Lichtknecht, Lichtkecker, Leuchterknecht genannt; lichthell, Bw., von Licht erhält, sehr hell; das Lichtholz, Kien- u. anderes Holz, dessen Späne die Landleute auf dem Herde statt der Lichte brennen; Forstw. f. Laubholz (s. Licht); der Lichthut, ein hohler blecherner Kegel zum Auslöschten eines brennenden Lichtes; die Lichtkammer, Kammer zur Verwahrung der Lichte, bes. an Höfen; auch die zur Aufsicht darüber bestellten Personen, deren Vorgesetzter der Lichtkammerer ist; der Lichtknecht, s. Lichthalter; das Lichtkraut, großes Sackkraut; lichtleer od. = los, Bw., kein Licht habend, dunkel; uneig. ohne Einsicht od. Deutlichkeit; die Lichtlehre, die Lehre von der Natur des Lichtes, ein Theil der Naturlehre (fr. Optik); das Lichtloch, ein Loch, durch welches das Tageslicht einfällt; der Lichtmarder, Baum- od. Feldmarder; die Lichtmasse, eine große Menge Licht, bes. Mal. eine große sehr hell gehaltene Stelle; das Lichtmeer, dicht. eine große Fülle hellen Lichtes; die Lichtmesse, gew. abgek. Lichtmess, das Fest der Reinigung Mariä am 2ten Febr., an welchem in der röm. Kirche Kerzen zu feierlichen Umgängen gereicht werden, Lichtweih, Kerzenweih; der Lichtmesser, ein Werkzeug zur Messung des Grades der Lichtstärke (fr. Photometer); die Lichtmotte, eine Art Nachtfalter, welche nach dem Lichte fliegen,

Lichtfliege, **Lichtmücke**; der **Lichtpunkt**, ein hell beleuchteter Punkt; uneig. ein einzelner erfreulicher Umstand, ein Hoffungsstein u. dgl.; die **Lichtpuße** od. **Lichtschere**, ein Werkzeug zum Pusen der Lichtschnuppe; das **Lichtrecht**, das Recht, durch die Wand eines Nachbarn ein Fenster zu brechen; **lichtrein**, **Bw.**, rein wie das Licht; **lichtscheu**, **Bw.**, das Licht, u. uneig. die Öffentlichkeit od. die Aufklärung scheuend; die **Lichtscheu**, Scheu vor dem Lichte, eig. u. uneig.; auch eine Augenkrankheit; der **Lichtschirm**, ein Schirm, die zu hellen Lichtstrahlen von den Augen abzuhalten; die **Lichtschnuppe**, s. **Schnuppe**; die **Lichtseite**, die dem Lichte zugewendete Seite; uneig. die vortheilhafte Seite einer Sache, entg. **Schattenseite**; der **Lichtstock**, **landsch.**, ein einfacher hölzerner Leuchter; der **Lichtstoff**, das Licht, als ein feiner Stoff betrachtet; der **Lichtstrahl**, das in gerader Linie von einem leuchtenden Körper ausgehende Licht (s. **Strahl**); der **Lichtstrom**, eine sich verbreitende große Lichtmasse; der **Lichtträger**, wer ein Licht trägt, auch ein solches Werkzeug; **Naturl.** ein im Dunkeln leuchtender Körper (**Phosphor**); **lichtvoll**, **Bw.**, viel Licht habend, sehr hell; bes. uneig. sehr deutlich, klar (ein lichtvoller Vortrag); die **Lichtweihe**, s. **Lichtmesse**; der **Lichtwurm**, das **Johanniswürmchen**; der **Lichtzieher** (**landsch. gem. Lichterzieder**), ein Handwerker, welcher Salzlichte zieht, d. i. durch mehrmaliges Eintauchen des Dochtes in den geschmolzenen Salz Lichte verfertigt; — **Ableit.** der **Lichtling**, -es, **M.** -e, eine Art Löcherschwamm, der **Eichhase**; **lichten 1.**, **ziel. Zw.**, licht od. hell machen, erleuchten, erhellen („taghell ist die Nacht gelichtet“); uneig. deutlich machen, aufklären; insbes. einen **Wald** —, durch **Aushauen** der **Bäume** **lichter** machen; **sich** —, **licht** oder **hell** werden, **sich** aufklären.

lichten 2., **ziel. Zw.** (**engl. light** u. **lift**; **schwed. lyfta**; **lat. levare**; **vergl. leicht**, **altb. liht**, **niederd. licht**), **bes. niederd. f.** aufheben, in die Höhe heben, aufwinden (die **Anker** —); u. **f.** leicht machen, entlasten, ausleeren (eine **Tonne**, ein **Schiff**, die **Kasse** —); die **Lichtung**, das **Lichten**; der **Lichter**, -s, (**engl. lighter**, **dän. ligter**), **Schiff**, kleine Fahrzeuge zum **Lichten**, d. i. **Ausladen**, der **größeren**, **Leichter**, **Lichtschiff**.

lichterloh, **Lichtfuchs**, s. **unter licht**; **Lichtgestalt** **zc.** — **Lichtzieher**, s. **Licht**.

lieb, **Bw. u. Nw.**, **Comp. lieber**, **Sup. liebst**, (**goth. liubs**, **altb. liub**, **liep**; **niederd. leef**, **angels. leof**, **engl. lief**, **skwed. ljuf**; **poln. luby**; **vergl. d. lat. lubet**, **libet** **zc.**), **überh. angenehm**, **Vergnügen** gewährend, **entg. leid**, **unlieb**, mit dem **Dat.** der **Person**, oder auch ohne **persönl. Beziehung** (es ist mir lieb, dass **zc.**; lass dir das lieb sein; es war mir nicht lieb, zu hören **zc.**; er ist mir lieber, als sein Bruder; dies ist meine liebste Beschäftigung; das ist ein liebes Kind, er ist ein lieber Mann u. dgl.; mit etwas **für lieb** od. **fürlieb nehmen**; s. **fürlieb**); in bestimmterer **Bed.** **geliebt**, **hoch-** oder **werthgeschätzt**, **sinnw. werth**, **theuer** (er ist mir lieb und werth; mein lieber Freund, Bruder **zc.**; so lieb dir dein Leben ist), durch den alltäglichen Gebrauch oft bedeutungslos geworden (**z. B. lieber Freund**, als **Anredewort** für **Unbekannte**, **bes. Personen** geringeren Standes), in der **Volkspr.** häufig als **stehendes Bw.** von **Gegenständen**, die zum **Leben** und **Wohlfsein** unentbehrlich und im höchsten Grade **geschätzt** sind (**z. B. das liebe Brod**, **die liebe Sonne**, **das liebe Leben**, **der liebe Gott**, **die liebe Zeit** u. dgl. **m.**); einen **ed. etwas lieb haben**, **lieb gewinnen** (**gem. bekommen**), d. i. **Liebe**, **Zuneigung** dafür haben,

gewinnen (einen oder etwas lieber haben, d. i. mehr lieben, ihm geneigter sein); — der Comp. u. Sup. lieber, Liebſt (am Liebſten) vertreten als Nebenwörter die Stelle der ungebr. Steigerungsstufen von gern, f. d. (ich thäte es lieber selbst; ich sähe es lieber, wenn ic. ; diesen Wein trinke ich am liebsten ic.), u. lieber geht oft in die Bed. eher, vielmehr über (z. B. lieber sterben, als ehelos leben); — als Gw. steht sächſt. Liebes f. Angenehmes, Erwünschtes (einem Liebes u. Gutes erzeigen; sie thut ihm Liebes u. kein Leides), in der Volksspr. auch f. eine geliebte Person (etwas Liebes haben); das Liebste f. das Unangenehmste (das wäre mir das Liebste.); persönl. mein Lieber, meine Liebe, M. meine Lieben, als freundliche u. vertrauliche Anrede; der, die Liebste, ihr Liebster ic. in der Volksspr. f. Geliebter, Geliebte, Liebhaber ic., sowohl von verheiratheten, als unverheiratheten Personen (er ist ihr Liebster; ihr Herr Liebster, seine Frau Liebste, auch Ehe liebster, -liebste, vlt. f. Gatte, Gattinn; das Lieb, vlt. (z. B. ein schönes, feines Lieb ic.), jezt nur noch in der vertraulichen Sprache verfl. das Liebchen, f. die Geliebte, ein geliebtes Mädchen; — die Liebe, o. M. (altb. liuba, liebe; oberd. Lieb; niederd. Leewe, Leefte; angels. leof, engl. love) überh. die Neigung des Gemüthes zu einem Gegenstande, u. das Vergnügen od. Wohlgefallen an dessen Besitz od. Genuß (die Liebe zum Leben, zur Freiheit, zum Wein ic.; Lust u. Liebe zu einem Dinge; etwas mit Liebe thun ic.); insbes. die herzliche Zuneigung zu einer Person u. das innige Wohlgefallen an derselben (Liebe zu oder gegen Jemand haben, empfinden, hegen, tragen; er that es aus Liebe zu mir, oder mir zu Liebe; einem Liebe und Freundschaft erweisen; ätterliche, kindliche Liebe, Geschwisterliebe, allgemeine Menschenliebe ic.; die Liebe Gottes, d. i. Gottes Liebe gegen die Menschen, od. die Liebe der Menschen zu Gott); in engerer Bed. die leidenschaftliche Zuneigung zu einer Person des andern Geschlechts, Geschlechtsliebe, ehem. gew. Minne (in Liebe entbrennen, vor Liebe zu Jemand brennen ic.; eine innige, zarte, heftige, leidenschaftliche, reine, edle, sinnliche Liebe ic.; sprichw. die Liebe ist blind, d. i. sie sieht nicht die Fehler der geliebten Person; alte Liebe rostet nicht, d. i. verliert sich nicht); uneig. der Gegenstand der Liebe, die geliebte Person (er ist ihre erste Liebe; ehem. auch als Anredewort des Predigers an die Gemeinde: Eure Liebe, od. Eure christliche Liebe); die brennende Liebe, eine russische Pflanze mit haarigen Stengeln und glänzenden hochrothen Blumen; die schöne Liebe, das gelbe Ruhrkraut, die Flußblume; — lieben, Zw. (altb. liuban, lieben, doch nur f. lieb sein, u. einem etwas lieb od. angenehm machen; in anderer Bed. steht dafür minnen; niederd. leewen, holl. lieven, angels. lufian, engl. love) 1) ziellos m. haben, ehem. lieb sein, belieben, behagen, gefallen (z. B. was Einem liebt, leidet dem Andern; vergl. d. lat. libet); jezt Liebe empfinden, verliebt sein (z. B. er liebt ohne Hoffnung; sie hat geliebt), auch von sinnlicher Liebe u. Wollust (er hat viel geliebt); 2) ziel. einen od. etwas —, Liebe, Zuneigung dagegen empfinden, gem. lieb haben, gern haben, einem gut sein (seinen Nächsten, sich selbst, Gott, seine Ältern; den Wein —; Säg. f. liebkosen, streicheln: einen Hund); bes. von der Geschlechtsliebe (er liebt ein Mädchen), in welchem Sinne beide Mittelwörter, Liebend u. geliebt, häufig als Zw. u. Gw. stehen: eine liebende od. geliebte Person; der, die Liebende, M. die Liebenden; der, die Geliebte, ein, ihr ic. Geliebter; in weiterer Bed. etwas —, f. Neigung zu einem

Thun, od. Wohlgefallen an einem Zustande haben, etwas gern thun, üben, od. sehen (z. B. ich liebe die Ordnung und Reinlichkeit; das liebe ich nicht; er liebt, zu sagen zc.; diese Anwendung des Wortes ist erst in neuerer Zeit durch Nachahmung des franzöf. aimer üblich geworden); — **3 se h.** von Lieb: liebäugeln, untrb. ziellos. Zw. m. h a b e n, durch zärtliche Blicke Liebe verrathen; mit Jemand, mit einander —, d. i. verliebte Blicke wechseln; die Liebäugelei, das Liebäugeln; das Liebäugelcin, Namen verschiedener Pflanzen: Borretsch, große Schfenzunge, blauer Krummhals; die Liebfrauenmilch, eine Art milden Rheinweins; der Liebhaber, -s, die Liebhaberin, M. -en, überh. wer etwas lieb od. gera hat, Vergnügen od. Wohlgefallen daran findet (ein Liebhaber der Jagd, von Pferden, Gemälden, Büchern zc., ein Liebhaber der schönen Künste), auch wer sich aus Neigung mit einer Kunst zc. beschäftigt, ohne diese Beschäftigung zum Lebensberuf zu machen, fr. Dilettant, entg. Künstler; auch f. Kauflustige, Käufer (die Waare findet keine Liebhaber); in engerer Bed. wer eine Person des andern Geschlechts liebt, deren Liebe besitzt od. sich um dieselbe bewirbt, gem. Liebster (er ist ihr Liebhaber; sie hat mehrere Liebhaber zc.); in der Bühnensprache: ein Schauspieler, der Liebhaber-Rollen spielt (der erste Liebhaber); die Liebhaberei, das Vergnügen od. Wohlgefallen an einer Sache, u. die Sache selbst, woran man sich vergnügt (das Bücher sammeln ist seine Liebhaberei), bes. die Beschäftigung mit einer Kunst zum eignen Vergnügen ohne Künstlerberuf (fr. Dilettantismus); liebhaberisch, Zw., Liebhaberei habend, zeigend; liebherzen, untrb. ziel. Zw. (vergl. Herzen), meist vlt., gew. liebkosen, ziel. Zw., untrb. (ich liebkose, geliebkost zc.; doch dächt. auch liebgeköst, liebzukosen), zärtlich, mit Liebe behandeln, durch Streicheln, Küssen zc. seine Liebe zu Jemand äußern, fr. caressiren, dem herrschenden Gebrauche gemäß mit dem Acc. der Person (er liebkosete sie; die Mutter liebkoset ihr Kind; daher auch: ich werde geliebkostet zc.), bei manchen neueren Schriftstellern jedoch mit dem Dat. nach der Analogie von schmeicheln (er liebkoset ihr; uneig. das Glück liebkoset ihm zc.); der Liebkosler, die Liebkoslerin, wer Jemand liebkost; die Liebkosung, das Liebkosen, u. jede einzelne Zärtlichkeitsäußerung (M. Liebkosungen, fr. Caressen); das Liebkosungswort; liebwert, Zw., vlt., lieb und werth (chem. in Briefen, z. B. liebwerteste Ältern), versch. liebenswerth, f. u.; — **3 se h.** von Liebe: liebeathmend, = girrend, = jauchzend, = lächelnd, u. dgl. dächt. Zw. f. im Athmen, d. i. mit jedem Athemzug, durch Wirren, Lächeln zc. Liebe äußernd; liebebang, = begeistert, = glühend, = heiß, = krank, = siech, = trunken, = warm, = wund u. dgl. Zw., d. i. bang, begeistert, glühend, krank zc. vor od. von Liebe; liebeleer od. liebeios, Zw., keine Liebe empfindend, der Liebe beraubt od. entledigt (versch. lieblos, f. u.); liebevoll, Zw., von Liebe erfüllt, von Liebe zeugend (eine liebevolle Behandlung); — lieblos, Zw., ohne Menschenliebe, gleichgültig bei Andre's Wohl und Wehe, kalt, eigensüchtig, unempfindlich, hart; die Lieblosigkeit, das Lieblossein, die Kälte, Härte; liebreich, Zw., viel Liebe und Menschenfreundlichkeit besitzend u. zeigend, sinnv. wohlwollend, freundlich; der Liebreiz, Liebe erweckender Reiz, Schönheit in Bewegungen, Handlungen u. der ganzen äußeren Haltung, sinnv. Anmuth (fr. Grazie), doch Liebreiz nur vom weibl. Geschlecht; liebreizend, Zw., mit Liebreiz begabt, anmuthig, reizend; — das Liebesabenteuer; der Liebesapfel, eine Art des Nachtschattens; das Liebesband; der Liebesbaum, der gemeine Judasbaum, f. d.; der Liebes-

Blick; der Liebesbote, die Liebesbotinn, wer Verliebten Nachricht von einander bringt; der Liebesbrief, ein Brief verliebten Inhalts; die Liebesbrunst, f. Brunst; der Liebesbund; der Liebesdichter, fr. erotischer Dichter; der Liebesdienst, Dienstleistung aus Liebe; die Liebes- od. Liebedienerei, verächtl. übertriebene Dienstwilligkeit und Nachgiebigkeit aus Liebe; der Liebeserang; die Liebeserklärung, Erklärung, d. i. Entdeckung u. Aukündigung der Liebe gegen eine Person; das Liebesfeuer, die Liebesflamme, f. Feuer, Flamme; das Liebesfieber, die Jungferkrankheit; uneig. eine krankhaft leidenschaftliche Liebe; das Liebesgedicht, fr. erotisches Gedicht; der Liebesgenuß; die Liebesgeschichte; das Liebesglück; die Liebesgluth; der Liebesgott, die Liebesgöttinn, Gottheiten der Liebe in der alten Götterlehre (Cros, Amor; Aphrodite, Venus); Liebesgötter (fr. Amoretten), kleine anmuthige Wesen im Gefolge der Liebesgöttinn; der Liebeshandel, eine Liebesangelegenheit, ein Liebesverhältniß u. dessen Verlauf; der Liebeskuß; die Liebesleute, ein paar Liebende; das Liebeslied; das Liebesmahl, in der ältesten christl. Kirche eine gemeinschaftliche Mahlzeit zur Erhaltung der brüderlichen Liebe der Gemeindeglieder; das Liebespaar, ein liebendes Paar; die Liebespein, = qual u.; das Liebespfand, ein Unterpand der Liebe, bes. ein Kind als Frucht der Liebe; die Liebeschwärmerei, = schmeichelei, = tändelei u.; der Liebeschwur, = seufzer; der Liebestrank, ein vermeintlich zur Liebe reizender Trank (fr. Phitrum); die Liebeswonne; das Liebeszeichen; der Liebeszunder u.; — **S** e h. von l i e b e n: liebenswerth und liebenswürdig, Zw., werth geliebt zu werden, der Liebe würdig; liebenswürdig auch in weiterer Bed. f. anmuthig, lieblich; artig, freundlich; die Liebenswürdigkeit, das Liebenswürdigsein, die Anmuth, Lieblichkeit, Artigkeit; — **U** b l e i t. v. l i e b: das Liebchen, f. o. Lieb; Liebden, meist vlt. Anredewort, womit sich fürstliche Personen unter einander zu betiteln pflegen (Sw. Liebden; ehemals auch bloß: Euer Lieb); lieblich, Zw., die Sinne u. die Empfindung angenehm berührend, Wohlgefallen und Vergnügen weckend, sinnv. anmuthig, reizend; die Lieblichkeit, das Lieblichsein, die Annehmlichkeit, Anmuth; der Liebling, -es, M. -e, eine Person, welche man vor Andern liebt und begünstigt, für beide Geschl. (er, sie ist mein Liebling; Lieblinginn f. das weibl. Geschl. ist eine unrichtige Wortbildung); häufig als Bestimmungswort in **S** e h. zur Bezeichnung vorzüglich beliebter, allen ähnlichen vorgezogener Gegenstände, z. B. das Lieblingbuch, die Lieblingsschrift, der Lieblingssdichter, = schriftsteller; das Lieblingessen, = gericht, die Lieblingssfarbe, der Lieblingssplatz, das Lieblingsswort u.; die Liebchaft, M. -en, der Zustand der Liebenden, ein Liebesverhältniß, Liebeshandel (eine Liebchaft haben); auch der Gegenstand der Liebe, die Geliebte; — von l i e b e n: liebeln, Zw., das verk. lieben, 1) ziellos m. h a b e n, verächtl., tändelnd (nicht-ernst u. innig.) lieben, zärtlich thun (er liebelt nur mit ihr); 2) ziel., oberd. f. liebkoosen, schmeicheln (der Hund liebelt seinen Herrn); die Liebele, M. -en, das Liebeln, tändelnde u. läppische Liebe; der Liebler, die Lieblerinn, wer liebelt.

Liebig, m., -es, M. -e, landsch. f. Dompfaff, Gimpel.

Liebstöckel, f. -s, M. w. T. (verderbt aus d. lat. ligusticum, später levisticum; altd. lubistochal; niederd. leverstock), eine in Ober-Italien wild wachsende schirmtragende Pflanze von starkem gewürzhaftem Geruch, als Arzneimittel gebraucht.

Lied 1. f., -es, M. -er, Verkl. das Liedchen, oberd. Liedlein, (altö. liod, liet; niederd. Leed; wohl verw. mit laut, f. d.; goth. liuhon, singen), überh. alles Gesungene od. Singbare, der Gesang (das Lied der Nachtigall u. dgl.); insbes. ein Singgedicht, u. uneig. überh. f. Gedicht (das hohe Lied; das Lied von der Glocke); dicht. auch der besungene Gegenstand (Gott ist mein Lied); in engerer Bed. ein nach einer bestimmten Weise zu singendes, in gleichmäßige Versfüße (Strophen) getheiltes Empfindungsgedicht (lyrisches Gedicht; z. B. ein geistliches, weltliches, Dank-, Lob-, Morgen-, Abend-, Fest-, Gesellschafts-, Trink-, Siegeslied etc.; uneig. sprichw. das Ende vom Liede f. das Ende der Sache; ich kann ein Lied davon singen, d. i. ich weiß davon zu erzählen, ich habe es erfahren; immer das alte Lied, f. v. w. die alte Leier, f. d.); — **3 se h.** das Liederbuch, ein Buch, welches eine Sammlung von Liedern enthält, bes. weltlichen, z. u. v. Gesangbuch, f. d.; der Liederdichter, die Liederdichterin; liederkundig, liederreich, u. dgl. m. Bw.; der Liederfänger; das Liederpiel, ein geselliges Spiel, wobei Lieder gesungen werden; ein kleines Bühnensstück mit eingelegten Liedern (fr. Baubeville); der Liedervers, Vers eines Liedes; gem. ein ganzer Versatz, ein Gesäß (fr. Strophe), bes. eines geistlichen Liedes.

Lied 2. f., -es, M. -er (altö. lid, lit, M. lidi, Glieder; v. litan, lidan, sich bewegen, vergl. Glied, leiten) vlt. f. Glied, Gelenk; an einem Gelenk od. Gewinde beweglicher Deckel (daher: Augentied; oberd. Überlied, der Deckel einer Kanne, Büchse u. dgl.); insbes. landsch. ein Brett, eine Klappe, die an einem Gewinde beweglich ist, z. B. in Meissen die Fleischbank od. der Fleischertisch (vergl. Laden).

liederlich, Bw. (wahrsch. verw. mit Lied 2., lidan, sich bewegen; also nicht Lüderlich, wie man ehem. wollte; vergl. d. engl. lithe, lithier, biegsam, geschmeidig; wend. liede, leicht), urspr. leicht beweglich (daher oberd. f. leicht, leichtlich; schnell, sogleich, bald); nur noch als fehlerhafte Beschaffenheit: locker, lose, nicht fest und dauerhaft, schlaff, schlotternd (etwas liederlich befestigen, arbeiten; liederliche Kleidung u. dgl.); nachlässig, leichtfertig, unfleißig, unordentlich (ein liederlicher Arbeiter; er ist in seinen Sachen sehr liederlich; in seiner Stube sieht es liederlich aus); bes. in sittlichem Verstande ein harter Ausdruck f. leichtsinnig, sittenlos, ausschweifend, sofern damit Unordnung u. Fahrlässigkeit in häusl. Geschäften verbunden ist (liederlich leben; ein liederlicher Mensch; liederliches Gesindel); alt u. landsch. auch f. geringhaltig, schlecht, niedrig (liederliches Geld; ein liederlicher Preis); fränklich, schwächlich; die Liederlichkeit, das Liederlichsein, die Nachlässigkeit, Unordnung, Sittenlosigkeit.

liedern, ziel. Zw. (v. Leber), landsch. u. Bergw. f. ledern, mit Leder versehen; daher die Liederbühne, Bergw., eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Wasserkünsten geliedert werden.

Liedlohn, m. (von dunkler Abstammung; vielleicht verw. mit d. isländ. lid, Güße), landsch. f. Arbeitslohn, Tagelohn, Gefindelo; der Liedlöhner, f. Lohnarbeiter, Tagelöhner.

liefern 1., ziellos. Zw. m. se in (niederd. leovern, schwed. lefra; verw. m. Lab, Leber), landsch. f. gerinnen, gew. geliefiern.

liefern 2., ziel. Zw. (niederd. u. dän. levern; mittl. lat. liberare, franz. livrer; vom goth. lewjan, altö. liuuan, angels. laevan, engl. allow, über-

geben, reichen; vergl. das wallis. *lav*, die Hand), urspr. überh. geben, darreichen; jetzt in engerer Bed. in Jemand's Gewahrsam oder Besitz bringen, bes. sofern es nicht unmittelbar von Hand in Hand geschieht, überantworten, vergl. ab-, aus-, überliefern (einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit); insbes. im Auftrag und für Geld zu Jemand's Gebrauch herbeischaffen od. herstellen und fertig übergeben (eine bestellte Arbeit, Waaren für den Hof, Vorräthe für ein Heer, ein Buch heftweise —); uneig. eine Schlacht —, dem Feinde ein Treffen —, d. i. eine Schlacht mit ihm halten, bestehen; einen —, d. i. ihn dem Verderben übergeben, preis geben, aufopfern (er ist geliefert, d. i. verloren); der Lieferer, -e, od. gew. mit fremdartiger Endung Lieferant, -en, wer beauftragt ist, gewisse Vorräthe, z. B. Kriegsbedarf zc. für Geld zu liefern; die Lieferung, M. -en, die Handlung oder das Geschäft des Lieferens (er hat die Lieferung für den Hof, für das Heer zc.); auch das Gelieferte, (Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde zc.), bes. so viel auf ein mal geliefert wird (die erste Lieferung eines Werkes u. dgl.); daher das Lieferungs-geld, = heu, = Korn, = Stroh; die Lieferungs-zahl, = zeit zc.

liegen, ziellos. Zw. m. haben, alt u. oberd. m. sein, (goth. u. altd. *ligan*, niederd. *liggen*, schwed. *ligga*, engl. *ly*; v. *leg*, niedrig, s. d. u. vergl. *legen*, Lage); ablaut. f. er liegt: altd. *lit*, oberd. *leit*; Impf. *lag* (altd. *lac*), Conj. *läge*; Mw. *gelegen*; eig. niedrig sein, daher Bergw. das Liegende, die untere Fläche eines Ganges, z. u. v. dem Hangenden; gew. auf seiner größten Fläche ruhen, der Länge nach ausgestreckt sein, versch. stehen, sitzen (das Buch liegt auf dem Tische; die Kleider liegen im Kasten; er lag auf der Erde, im Bette; auf der Seite, auf dem Rücken liegen; weich, bequem liegen; Alles stehen u. liegen lassen, d. i. es ungeordnet lassen; zu Bette liegen; krank liegen, auch bloß: liegen f. bettlägrig sein; in den Wochen liegen, d. i. im Kindbett; oberd. sie ist gelegen f. ins Kindbett gekommen; bei einer Person liegen, alt f. ihr bewohnen); gem. auch: mit etwas belegt oder bedeckt sein (der Acker liegt voll von Steinen; vergl. hängen); in weiterer Bes. eine dem Liegen sich nähernde Stellung haben (z. B. auf den Knien liegen; im Fenster liegen; Fecht. im Vortheil liegen, d. i. eine vortheilhafte Stellung haben; ein Liegender Dachstuhl, dessen Säulen schräg gestellt sind; Liegende Schrift, schräg-stehende (fr. *Curso* = Schrift); überh. f. ruhen, dasein, sich befinden (das Geld liegt im Kasten; etwas müßig liegen lassen; Wein liegen haben; der Wein, das Bier hat schon lange gelegen zc.; uneig. es liegt mir schwer auf dem Herzen, d. i. es drückt, beklemmt mich; so auch: es liegt mir in allen Gliedern, d. i. ich empfinde Schwere u. Unbehagen im ganzen Körper; Liegende Gründe, unbewegliche Güter, bes. Ländereien), insbes. von Gegenden, Orten zc. hinsichtlich ihres örtlichen Verhältnisses zu andern Gegenständen: diese oder jene Lage haben (Frankreich liegt gegen Westen; die Stadt liegt zwischen Bergen; Leipzig liegt in Sachsen; der Garten liegt hinter dem Hause; das Haus bleibt links am Wege liegen; so auch: einen Ort oder Gegenstand links oder rechts liegen lassen, d. i. ihn zur Seite haben, ohne ihn zu berühren); mit dem Nebenbegriffe der Dauer: sich an einem Orte aufhalten, daselbst verweilen (die Soldaten liegen im Felde; die Besatzung liegt in der Festung; im Hinterhalte liegen; im Gefängnisse, in Ketten und Banden liegen; unterwegs still liegen; vor Anker liegen; uneig. es liegt mir immer im Sinne, d. i. ich kann es nicht vergessen; es liegt mir am Herzen, s. Herz; auch tabelnd:

immer zu Hause, oder immer im Weinhause liegen, d. i. sich beständig da aufhalten; immer über den Büchern liegen, d. i. sich beständig damit beschäftigen; einem auf dem Halse liegen, d. i. ihn anhaltend belästigen; einem in den Ohren liegen, d. i. ihm unaufhörlich dieselbe Sache sagen); ruhen, d. i. nicht benutzt, nicht betrieben oder fortgesetzt werden (der Acker liegt brach; die Sache bleibt liegen; eine Arbeit liegen lassen); überh. sich in einem Zustande befinden (in Streit mit einander liegen; sich immer in den Haaren liegen, d. i. sich immer raufen, zanken; es liegt am Tage, d. i. es ist offenbar, augenscheinlich); in etwas gegründet sein od. bestehen (darin liegt der Unterschied; hierin liegt die Schönheit des Kunstwerkes u. dgl.); an einem od. an einer Sache liegen, d. i. darauf beruhen, darin gegründet sein, davon ausgehen (z. B. die Bögerung liegt an ihm, d. i. er ist Schuld daran; u. bes. u n p. es liegt an ihm, daß zc.; es liegt nur daran zc., d. i. es hat darin seinen Grund; woran liegt es denn? an mir soll es nicht liegen zc.); u n p. es liegt viel, wenig, nichts daran, od. es ist viel zc. daran gelegen (vergl. gelegen), d. i. es ist von großer, geringer zc. Wichtigkeit, kommt viel zc. darauf an, mit dem Dat. der Person (es liegt mir viel daran zc.; wem liegt daran? liegt etwas daran? zc.); das M. v. gelegen als W. f. liegend, eine Lage habend zc. f. gelegen; — das Liegegeld, Entschädigung der Schiffer für das Stillliegen vor der Ein- oder Ausladung; die Liegestunde, Bergw., Ruhezeit der Bergleute; der Liegetag, ein Tag, an welchem man an einem Orte still liegt, bes. Schiff.; die Liegezeit, die Zeit, so lange etwas zu einem Zwecke liegen muß; der Lieger, -s, wer liegt; landsch. ein fremder Kaufmannsdienner, der sich beständig an einem Orte aufhält, um die Geschäfte seines Herrn zu besorgen; auch ein liegendes Ding od. Werkzeug, z. B. niederd. (gem. Ligger) ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, an einem Orte still zu liegen; auch die Bauchstücke eines Schiffes.

Lien, w., M. -en, Schiff. f. Leine, dünnes Tau, bes. das Tau, woran Flußfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden; daher: die Lienbahn, Seilerbahn; das Liengarn, Garn zu Leinen; das Liengut, Tauwerk zc.

Lienbaum, m., f. v. w. Leinbaum, Lenne, Lehne (f. d.), landsch. f. Uhorn.

Liene, w., M. -n (oberd. Lien, Lienen; landsch. auch Lie re; wohl verw. mit Leine, Lien) landsch. f. Ranke, Rebe, insbes. Waldrebe (Teufelszwirn).

Lier, f., -es, M. -e (wahrsch. v. einem alten Stamm laren, einschließen; daher altd. gilari, Wohnung, und Ortsnamen wie Frijlar, Wejlar zc.; vergl. isländ. lása, schließen) in Salzwerken Benennung der drei Wände, welche den Herd einschließen.

Lierbaum, m., landsch. f. Lärche, Lärchenbaum, f. d.

Liesch, f., -es, od. das Lieschgras, o. M., eine Grasart mit langen walzenförmigen Blüthenkolben: Lieschkolben.

Liese 1., w., -ns, M. -n, Verkl. Lieschen, f., -s, oberd. Liesi, Liesel, gem. Abkürzung des weibl. G. M. Elisabeth, Elise; — Liese 2., w., M. -n (vielleicht verw. mit Leiste, Leise) landsch. eine spitz zulaufende gerade Röhre, bes. die eiserne Röhre am Ende eines Blasbalgs.

Liesen, die, o. G., Feisch. das innere Fett od. Schmeer an den Wammen eines Schweines oder einer Gans.

Liespfund, n. K. Liespfund, f. (entst. aus Liepfes, d. i. Liepfändisches, Pfund) bes. niederd., ein Gewicht, welches 14, 15, od. 16 gemeine Pfund hält.

Lilie, (dreifüß.), w., M. -n, (altl. lilia; oberd. gem. Gilge, Ige; engl. lily; franz. lis; v. dem lat. lilium, griech. *λilium*), ein Pflanzengeschlecht mit zwiebelichten Wurzeln, schlankem, langem Stengel, schmalen Blättern, prächtigen Blumen ohne Kelch mit sechs aufrecht stehenden Staubfäden; bes. diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben; in engster Bed. die wohlriechende weiße Lilie, ein Sinnbild der Schönheit, Unschuld u. Reinheit, in vielen dicht. Zs. glänzende Weiße und Reinheit bezeichnend, z. B. lilienweiß, Bw., die Lilienweiße; der Lilienarm, = busen, = hals, = leib zc.; die Lilienhand, = haut, = stirn zc.; andere Lilien = Arten mit kleineren, ganz zurückgebogenen Blumenblättern heißen auch: Türkischer Bund oder Türkenbund; in weiterer Anwendung haben auch Blumen anderer Gattungen wegen einiger Ähnlichkeit mit der Lilie diesen Namen, z. B. die Schwertlilie; die gelbe Wasser- od. Teichlilie; die schwedische, die persische Lilie; auch das Maiblümchen und das Geißblatt heißen landsch. Lilie; — der Lilienbaum, eine Art des Tulpenbaums in Amboina; das Lilienblatt; lilienförmig, Bw.; die Lilienfrucht, landsch. f. Geißblatt; das Lilienglöckchen, eine Art Glockenblume in Sibirien; liliengrün, Bw., Mal., eine Saftfarbe, aus der blauen Schwertlilie bereitet; der Liliengulden, ehem. eine Goldmünze in Florenz mit einer Lilie im Gepräge; der Lilienkäfer, ein sehr kleiner Käfer, schwarz mit hochrothen Flügeldecken und Brustschild; das Lilienkreuz, Wapenz., ein Kreuz, an dessen vier Enden Lilien angebracht sind; die Lilienmarzifisse, ein Pflanzengeschlecht mit zwiebelartiger Scheide statt des Kelches (*orinum* L.); der Lilienstein, ein versteinertes Gestein, aus einer lilienförmigen Krone bestehend (fr. Enkrinit); der Lilienstengel; der Lilienvogel, gemeine weiße Schmetterling.

Limbbaum, m., landsch. f. Vogelbeerbaum, Eberesche.

Limpf, m., -es, M. -e, (isländ. lim, schwed. lima, Zweig) landsch. Forstw., der Gipfel eines Baumes; auch das jährlich neugewachsene Holz an einem Baume, der Trieb.

Lind od. Linde, Bw. (angels. lili; schwed. len; lat. lenis), alt u. dicht, f. gelinde (s. d.), sinnv. weich, sanft, mild; landsch. auch f. ein wenig feucht (die Wäsche ist noch linde; lindes Brod u. dgl.); die Lindigkeit, f. v. w. Gelindigkeit; lindern, ziel. Zw. (schwed. lindra; lat. lenire), lind od. lindern machen, also eig. erweichen; doch nur in uneig. Bed. geb. f. eine unangenehme Empfindung vermindern, sinnv. mildern, besänftigen (dies Mittel lindert den Schmerz; den Kummer, die Sorgen lindern); rüctz. sich —, lindern werden, abnehmen, nachlassen (der Schmerz lindert sich; oberd. das Wetter lindert sich, d. i. wird milder); der Lindere od. Lindrer, -s, wer etwas lindert; die Linderung, die Handlung des Linderns, u. der Zustand des Lindernwerdens, die Abnahme des Schmerzes zc. (einem Linderung verschaffen; Linderung empfinden zc.); das Linderungsmittel, der Linderungsbalsam u. dgl.

Linde, w., M. -n, od. der Lindenbaum, (altl. linda, schwed. u. angels. lind; engl. linden, lime; wahrsch. v. lind, wegen des biegsamen Bastes und des weichen Holzes), ein bekannter schöner breitästiger Waldbaum: die gemeine Linde mit herzförmigen, gezähnten Blättern und wohlriechenden Blüthen; zwei Spielarten derselben: die Sommerlinde, und die Winter- oder Steinlinde; der Lindenbast, der Bast (s. d.) der Linde, zu Stricken, Matten, Körben u. dgl. verarbeitet; landsch. auch Namen der gemeinen Rüster od. Ulme,

gew. Lindbast; das Lindenblatt; die Lindenblüthe; der Lindengang (Linden = Allee); das Lindenholz; der Lindenhonig, Honig aus den Lindenblüthen gesammelt; die Lindenkohle, aus Lindenholz gebrannte Kohle, zum Zeichnen und zum Schießpulver brauchbar; die Lindennistel, auf Lindenbäumen wachsende Mistel (s. d.); das Lindendöl, aus Lindensamen gepresstes Öl; der Lindenschwärmer od. die Lindennotte, ein Lämmerungsfalter, der sich auf Linden aufhält; die Lindenstraße, mit Linden besetzte Straße; — Linden, Zw., von der Linde, von Lindenholz.

Lindel, f., -s, M. w. E., u. A. das Lintels (v. d. niederd. Lind, Lint, leinenes Band; isländ. u. schwed. linda, Band) niederd., das leinene Band vorn am Ärmel der Hemden, oberd. das Handbeseh.

lindern, Lindigkeit ꝛ. s. unter lind.

Lindwurm, m. (bän. u. schwed. lindorm; v. Lind, weich, biegsam; schwed. linda, winden, wickeln; daher altnord. linne, Schlange), überh. f. Schlange; gew. ein erdichtetes Ungeheuer, als ein Drache oder eine große geflügelte Schlange vorgestellt, auch der Linddrache genannt.

ling, Endf. (altb. linc, schwed. u. engl. ling, nach Abstammung u. Bedeutung urspr. = ing (s. d.), welches, an Wörter gesetzt, die auf ein l ausgehen, die Silbe ling erzeugt hat), bildet männliche Hauptwörter, welche einen Gegenstand, ein Einzelwesen, bes. eine Person (bisw. beiderlei Geschlechts) von der durch den Stammbegriff angedeuteten Art bezeichnen, u. zwar 1) von Hauptwörtern, z. B. Gründling, Jährling (ein jähriges Thier), Hänfling, Däumling, Silberling, Häusling, Kämmertling, Flüchtling, Günstling ꝛ.; 2) von Beiwörtern und Zahlw., z. B. Fremdling, Neuling, Jüngling, Spätling, Liebling, Drillling, Bierling ꝛ.; 3) von Zeitwörtern, z. B. Findling, Säugling, Lehrling, Aufkömmling, Läufling, Büchling, Schößling ꝛ. — In manchen neueren Bildungen hat diese Endf. den Nebenbegriff des Verkleinernden und Verächtlichen, der ihr urspr. fremd ist, z. B. Wigling, Häßling, Dichterling, Weichling, Trömmeling, Sonderling, Finsterling, Bierling u. dgl. m.

lingen, Zw. (altb. liegan) völlig vlt. f. gelingen; daher noch: mislingen.

Lingenkraut, f., eine im Sande wachsende Pflanze, die sich auf dem Boden ausbreitet und mit länglichen, blau angelaufenen Blättern besetzt ist, braunes Knotengras (*corrigiola* L.).

lings, Endf. (altb. ingun, lingu; ingen, lingen; urspr. ing od. ing's, wovor das l sich auf demselben Wege festgesetzt hat, wie in ling, s. d.) bildet Nebenwörter von Bei- u. Hauptwörtern, z. B. blindlings, jählings, rücklings, schrittlings, meuchlings.

Linie (dreisilb.), w., M. - n, (aus d. lat. linea; doch verw. mit Lein, Leine) überh. eine Ausdehnung in die Länge; insbes. Größent., eine Ausdehnung in die Länge ohne Breite und Dicke gedacht, als Grenze einer Fläche, oder auch für sich allein dargestellt: eine gezeichnete oder gezogene Linie, ein Strich (eine gerade, krumme Linie, Kreis-, Schnecken-, Schlangelinie); in der Erd- u. Sternk. verschiedene auf der Erd- od. Himmelskugel gedachte Grenz- od. Theilungslinien, z. B. Mittagslinien, die Gleichungslinie, der Gleichor (s. d.; fr. Äquator), welche in der Schiff. gew. schlechtweg die Linie heißt (die Linie passiven ꝛ.); überh. die in die Länge ausgedehnte (zumal gerade) Richtung mehrerer neben einander befindlichen Dinge (die Häuser, die

Soldaten stehen in gerader Linie; die Kriegeschiffe machen Linie; daher ein Linien schiff, f. u.); auch die Reihe der in einer Richtung neben einander befindlichen Dinge selbst (eine Schlachtlinie, f. v. w. Schlachtreihe), insbes. f. Zeile (zwanzig Linien auf jeder Seite); uneig. auch eine Reihe in der Zeit nach einander folgender Dinge, daher: die ununterbrochene Folge der Nachkommen eines Stammvaters, ab- oder aufwärts (Geschlechtslinie; in gerader Linie von Jemand abstammen; die absteigende, od. aufsteigende Linie; männliche, weibliche, Seiten-, Neben-Linie zc.); ferner verschiedene in die Länge ausgedehnte körperliche Dinge: Festungsb. in die Länge laufende Brustwehren mit Gräben; ein langes dünnes Seil, eine Leine; Anat., eine lange, schmale Hervorragung an den Knochen; ein kleines Längenmaß, $\frac{1}{10}$ od. $\frac{1}{12}$ Zoll betragend; — **Seh.** das Linienblatt, ein mit starken Linien bezogenes Blatt Papier als Unterlage zum Geradeschreiben; das Linien schiff, ein großes, stark bemanntes Kriegeschiff, welches in der Schlachtlinie an dem Gefechte Theil nehmen kann (f. o.); der Linienzieher, wer Linien zieht; auch ein Werkzeug zum Linienziehen, bes. zum Ziehen von Notentlinien (fr. Nastral); — **Ableit. linig, Bw.**, Linien habend, aus Linien bestehend, nur in Bsch. wie gerad-, krummlinig; **linieren** od. **lineiren**, ziellos u. ziel. Zw., Linien ziehen; mit Linien beziehen (z. B. ein Buch).

link, Bw. (altb. lenk, oberd. auch glink, dän. ling, holl. slink; wahrsch. nicht von lenken, sondern v. dem isländ. lina, schwächen; wie das altb. winistar, winster verw. mit d. anglf. vanian, isländ. vana, schwächen, van, Mangel; vergl. auch das oberd. lurz, lertz f. link mit d. isländ. lerka, lara, brechen, schwächen, u. das oberd. leg f. link, von legen, hemmen, beschädigen) bezeichnet die gew. schwächere u. weniger gewandte Seite des menschl. Körpers, auf welcher das Herz liegt und alles an dieser Seite Befindliche, entg. recht, (der linke Arm, Fuß, das linke Auge; die linke Hand, auch bloß: die Linke; zur linken Hand od. zur Linken, auch linker Hand (Gen.) liegen, sich befinden, d. i. auf oder nach der linken Seite zu; sich linker Hand wenden; vergl. Hand; der linke Flügel eines Gebäudes, vergl. Flügel; link sein, d. i. die linke Hand so gut oder besser gebrauchen können, als die rechte); uneig. f. verkehrt, unrecht, ungewandt, (z. B. die linke Seite eines Zeuges; was recht ist, link machen, d. i. umkehren, auch f. das Recht verdrehen); unbehülflich, steif, ungeschickt, gew. linkisch (sich link benehmen); die Linkheit, selten, das Link- oder Verkehrtsein; die Unbehülflichkeit; auch: eine verkehrte, ungeschickte Handlung; linkisch, Bw., unbehülflich, ungeschickt, ungewandt, steif, wie wenn man sich ungewohnter Weise der linken statt der rechten Hand bedient, (ein linkischer Mensch, ein linkisches Benehmen); links, Bw. von link, nach der linken Seite hin, auf der linken Seite, entg. rechts (sich links wenden; das Haus liegt links vom Wege); mit der linken Hand (links schreiben, essen zc.; links sein, b. link sein, f. o.); auf der verkehrten, unrichten Seite (einen Strumpf links anziehen); gem. uneig. f. unrichtig, falsch, verkehrt (etwas links anfangen, machen; links urtheilen u. dg.); z ges. mit Bw. und Bw., um den Begriff, nach der linken Seite hin mit verschiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen in Bw. wie: linksab; linksan, nebenan zur linken Seite; linksher, links hin (vergl. her u. hin; links um, nach der linken Seite herum od. hinum, bes. als Befehlswort; das Linkshörnchen, die Linkschnecke, Linkschraube, Schnecken, deren Gewinde von

der rechten nach der linken Seite geht; der Linksmacher, gem. uneig. f. Rechtsverdreher.

Linnen, f., -s, M. w. G., niederd. f. Leinen (f. d.), Leinwand.

Linse 1. w., M. -n, Berkl. das Linschen, (altl. linsi, oberd. der u. die Lins, dän. lindse, schwed. lints; lat. lens, lenticula, franz. lentille), die kleine, runde, platt gedrückte, in der Mitte auf beiden Seiten erhabene esbare Frucht eines bekannten Schotengewächses, welches in Frankreich wild wächst; in weiterer Bed. jeder kleine linsenförmige Körper, z. B. oberd. kleine flache Blättern im Gesicht; bes. linsenförmig geschliffene Gläser zu Fernrohren z., Linsengläser (Kry stall-Linsen); — Bes. das Linsenbein, Anat. die Gelenkbeinchen der Hände und Füße; die Linsendrüse, linsenförmige Drüsen; das Linsensfeld; linsenförmig, Bw.; das Linsengericht, gekochte Linsen als Speise; die Linsengerste od. das Linsengertriede, Linsen zum Viehfutter unter die Gerste gesät; das Linsenglas, f. o. Linse; das Linsengras, Salzgras, Salzkrout, ein Futterkrout; das Linsenkrout, eine Art des Wassersterns, Wasserlinse; das Linsenmaal, ein kleines, erhöhtes bräunliches Maal; der Linsenstahl, ein linsenförmiges Dreieisen der Kunststecher; der Linsenstein, kleine linsenähnliche Steinchen; die Linsensuppe; die Linsenwicke, kleine Feld- od. Vogelwicke; der Linsenzähler, spötrisch, ein kleinlich besorgter Hausherr.

Linse 2. w., f. Linse.

Lintels, f., f. Lindel.

Lingerzeug, m., (wohl von der Stadt Linz?) östr., ein Zeug, halb von Lein, halb von Wolle.

Lippe, w., M. -n, Berkl. das Lippchen, (altl. lippa; urspr. mehr niederd. f. das oberd. Lefze, altl. lesa; engl. lip, schwed. läpp; lot. labium, franz. lèvre; verw. mit lapp, läppern z.), die beweglichen, fleischigen Ränder des Mundes bei Menschen und Thieren (Ober-, Unterlippe; es soll nicht über meine Lippen kommen, d. i. ich werde nicht davon reden; sich auf die Lippen beißen, d. i. das Lachen od. eine Auserung gewaltsam unterdrücken); uneig. f. Mund (meine Lippen sollen dich preisen z.); in weiterer Anwendung überh. lippenähnliche Ränder, z. B. Pflanz. die beiden Einschnitte in einblattigen Blumenkronen; Schiffb. die lippenförmigen Zähne an Alampcen (f. d.); die Enden zweier zusammengefügtten Hölzer; — Bes. der Lippenbuchstabe, Lippenlaut, ein Sprachlaut, bei dessen Hervorbringung vorzüglich die Lippen thätig sind, z. B. b, p, m; der Lippfisch, ein Fischgeschlecht mit einfachen, aber großen und dicken Lippen; die Lippmuschel, herzförmige Muschel mit lippenförmigen Rändern; — Ableit. lippig, Bw., Lippen habend, gew. nur in Bes. wie dick-, rothlippig zc.

Lips, m., 1. gem. abgek. f. Philipp (landsch. auch Lipp, Lippel); 2. landsch. gem. ein Mensch mit dicken oder hangenden Lippen.

lispeln, zieltos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; ehem. auch Lispeln, schwed. lisp, anget. wisp, niederd. wispeln, engl. lisp u. whisper) überh. einen sanften säuselnden Schall hören lassen, leise rauschen (dicht. der lispelnde West, das lispelnde Laub u. dgl.); bes. sanft u. leise sprechen, sinnw. flüstern, wispern, zischeln (einem etwas ins Ohr —); in engerer Bed. im Sprechen zu oft mit der Zunge an die Zähne anstoßen und dabei ein fehlerhaftes gelindes s hören lassen; der Lispel, -s, ein einzelner lispelnder Ton, versch.

das Lispeln, das Gelispel; der Lispeler od. Lispeler, -s, die Lispelerinn, M. -en, wer lispelt, bes. als Fehler der Aussprache; der Lispelton, das Lispelwort u. dgl.

List, w., M. -en, (alt u. oberd. der List; doch althochd. w.; schwed. u. dän. list; böhm. lest; vielleicht verw. mit Losen, lauschen (s. d.), engl. listen, in der weiteren Bed. scharf wahrnehmen; vergl. klug, ehem. Klugheit, Kenntniss, Kunst; jetzt nur in engerer Bed. die Geschicklichkeit, sich zur Erreichung seiner Zwecke den Andern verborgener Mittel vortheilhaft zu bedienen, sinnv. Schlaueit, Verschlagenheit; nicht nothwendig aus böser Absicht und zu unerlaubtem Zwecke, daher versch. v. Arg-, Hinterlist, Ränke; auch ein solches heimliches Mittel selbst (auf eine List denken; Listen gebrauchen zc.); listenreich, Bw., reich an Listen, sehr listig; listig, Bw., List besitzend (ein listiger Mensch); von List zeugend oder darin gegründet (listige Streiche, Anschläge, Mittel zc.), sinnv. schlau, verschlagen, verschmigt; die Listigkeit, das Listigsein; die listige Beschaffenheit.

Liste, w., M. -n (mittl. lat. lista, franz. liste, engl. list zc.; dem Stamme nach = Leiste (s. d.), altd. lista, Streifen), ein Verzeichniß mehrerer einzelnen Dinge, bes. Personen: Namen, dergleichen man ehem. auf lange, schmale Streifen zu schreiben pflegte, (die Liste der Geborenen, Gestorbenen zc.).

Litze, w., M. -n, Bwkl. das Litzchen, (schwed. lits, dän. lisse; vergl. d. lat. licium, Faden; engl. leash, Riemen, Strick), eine dünne, runde Schnur, bes. als Einfassung an Kleidern u. dgl.; der Litzbruder, in niederd. Handelsstädten: beeidigte Ballenbinder, Packknechte oder Ablader (v. Litze f. Strick, womit sie Lasten auf dem Rücken tragen).

loben, ziel. Zw. (altd. lobon u. niederd. lawen f. leben u. geloben; angels. lofan, schwed. lofwa, franz. louer; urspr. rufen, laut sagen od. verkündigen; daher: geloben, verloben, f. d. u. Kanzl. beloben f. erwähnen, melden; vergl. leuen, u. das lat. laudare mit laut) einen od. etwas — mit Beifall erwähnen, die guten Eigenschaften od. Vorzüge einer Person od. Sache laut anerkennen, sinnv. billigen, rühmen, preisen, entg. tadeln, (ich lobe ihn darum oder deshalb; man lobt seinen Preis; ich lobe es an ihm, daß zc.; einen ins Gesicht loben; sprichw. das Werk lobt den Meister, d. i. läßt seine Vorzüge erkennen; ich lobe mir die Zufriedenheit, d. i. ich für meine Person ziehe sie vor, hatte sie für das Beste; Gott loben, d. i. ihn preisen und ihm danken); landsch. auch: seine Waare schätzen, einen Preis dafür bestimmen und fordern (wie hoch lobt er seine Waare?); ehem. f. geloben, versprechen, bewilligen; das Lob, -es, o. M. (altd. dor u. daz lop; niederd. Love, Lof, schwed. lof), das Loben, das ausgesprochene Urtheil über die Beschaffenheit eines Gegenstandes (einem ein gutes, od. schlechtes Lob geben); insbes. die laute Beifallsäußerung, ausdrückliche Anerkennung der Vorzüge einer Person od. Sache (mit Lobe von Jemand sprechen; einem etwas zum Lobe nachsagen; Gott Lob oder gew. Gottlob! s. unter Gott); — Bes. v. Lob: die Lobbegierde, Begierde nach Lob; lobbegierig, Bw.; in tadelndem Sinne: die Lobgier, lobgierig; das Lobgedicht, Gedicht zum Lobe einer Person od. Sache; der Lobgesang, das Loblied, ein Gesang od. Lied zu Jemand's Lobe; insbes. ein geistliches Lied zum Lobe der Gottheit (fr. Hymnus); das Lobopfer, bei den alten Juden: ein Opfer zum Preise Gottes dargebracht; lobpreisen, untreb. ziel. Zw. (entst. aus der noch landsch. Redens-

art: einem das Lob preisen) e i n e n —, ihn loben u. preisen, lobend erheben, gew. nur im Inf., 1sten Mw. Imper. u. Präsens gebz. (lobpreiset den Herrn! er lobpreiset dich zc.; lobpreisend zc.; das 2te Mw. sollte lauten: g e l o b p r e i s e n, findet sich jedoch, wiewohl selten, nur in der Form: Lobgepriesen, u. unr. g e l o b p r e i s e t); der Lobpreiser, -s; die Lobpreisung, M. -en; die Lobrede, eine Rede, welche Jemand's Lob enthält; der Lobredner, -s, wer eine Lobrede hält; lobrednerisch, Bw., nach Art eines Lobredners oder einer Lobrede; lobsagen, untrb. ziellos. Zw., einem —, vlt. bibl. f. ihn loben, lobpreisen; die Lobschrift, Schrift zu Jemand's Lobe; lobsingend, untrb. ziellos. Zw. mit d. Dat. e i n e m —, singend sein Lob verkünden, gew. nur im Inf., 1sten Mw., Imper. u. Präsens gebz. (lobsinget dem Herrn; meine Lippen lobsingend dir; das 2te Mw. sollte lauten: g e l o b s u n g e n od. l o b s u n g e n, statt dessen ist jedoch l o b g e s u n g e n gebz.); der Lobspruch, lobender Ausspruch, bes. M. Lobsprüche (einem große Lobsprüche ertheilen); lobwürdig, Bw., des Lobes würdig; die Lobwürdigkeit; — die Lobeserhebung, Erhebung durch Lob, Lobpreisung; auch ein großer Lobspruch (Lobeserhebungen machen); — von l o b e n: das Lobegeld, landsch. f. die Lohnwaare (v. loben f. geloben, einwilligen); lobenswerth oder =würdig, Bw., werth, gelobt zu werden; die Lobenswürdigkeit; — Ableit. der Lober, -s, wer Jemand od. etwas lobt; lobebare und lobesam (auch l o b e s a m), vlt. Bw. f. lobenswürdig, löblich; l o b e s a m bes. als vlt. Titel = od. Ehrenbeiwort hinter seinem Sw. (die Königin lobesam u. dgl.); löblich, Bw. (altb. lobelih, loblich), werth gelobt zu werden, sinnv. lobenswerth, doch gew. nur von Handlungen, Eigenschaften zc. (ein löbliches Werk, löbliche Sitten, eine löbliche Gewohnheit zc.); von Personen nur als Ehrenbeiwort für eine Gesamtheit, bes. für Behörden (das löbliche Stadtgericht, Postamt u. dgl.; so auch wohl- und hochlöblich, als Steigerungen v. löblich); die Löblichkeit, das Löblichsein, die löbliche Beschaffenheit.

Loch, f., -es, M. Löcher; Berkt. das L ö c h l e i n, Volksspr. L ö c h e l -chen, und in der M. L ö c h e r c h e n, (altb. loh, loch; verw. mit lachen z., lech, Lücke zc., dem griech. λάκκος, lat. lacus, lacuna), jede Vertiefung od. Öffnung in einem Körper oder durch denselben (ein Loch in der Erde, im Kleide, im Kopfe zc.; Nasen-, Luft-, Mund-, Schlüsselloch zc.; Löcher bohren, stechen, schneiden; uneig. beim Kegelschieben: ein Loch machen, d. i. keinen Kegel umwerfen); gem. verächtl. f. eine Grube, Höhle, ein eng eingeschlossener Raum, ein Zimmer, Gefängniß u. dgl. (seine Wohnung ist ein wahres Loch); einen ins Loch werfen; die Dörfer sind hier häßliche Löcher); landsch. auch f. eine Gasse ohne Ausgang, Sackgasse; niederd. (gem. Loch) ein Maß für trockene Dinge = $\frac{1}{16}$ Himten, in der Mehrz. nach einem Zahlw. unverändert (z. B. vier Loch); — Bes. der Lochbeutel, Tischl. ein Meißel, Löcher damit in das Holz zu machen (s. Beutel z.); das Lochheisen, verschiedene Werkzeuge, Löcher damit zu schlagen; die Lochgans, Erd- od. Brandgans, weil sie ihre Eier in Fuchs- od. Kaninchenlöcher legt; der Lochkuchen, in Glashütten, das runde platte Stück Thon, womit die Löcher im Schmelzofen zugesetzt werden; die Lochsäge, Tischl., Stich- od. Stoßsäge zum Löcherlösen; der Lochschreiber, in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengericht (von Loch f. Gefängniß, weil er darüber die Aufsicht führt); der Lochstein, s. v. w. Lochkuchen; auch f. Bachstein, Grenzstein; bes. Bergw.; der Löcherbaum, Papierm., der Stock

mit den Löchern ob. Trögen, worin die Lumpen gestampft werden; das Löchergras, eine Grasart mit männlichen und weiblichen Blüthen auf einerlei Ähre; das Löchermoos, ein Moosgeschlecht mit einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Blüthe; der Löcherschwamm, eine Art flacher Schwämme mit vielen kleinen Löchern auf der unteren Fläche; — Ableit. das Löchel, -s, oberd. f. Löchlein; landsch. eine Art Binsen, Waldbinsengras; lochen, ziel. Zw., Handw. e t w a s —, ein Loch hineinschlagen (z. B. ein Eisen —); landsch. bes. Forstw. auch f. lachen 2. (f. d.); der Locher, -s, ein großer Bohrer der Stellmacher; löcheln, ziel. Zw., landsch. e t w a s —, mit kleinen Löchern versehen; löchern, ziel. Zw., Löcher in etwas machen, nur in: durch- u. zerlöchern; lochern, ziellos. Zw., landsch. gem., die Löcher durchsuchen, aufspüren; löcherig, Zw., Löcher habend, durchlöchert; die Löcherigkeit.

Loch, m., -es, M. -e, auch die Loche, M. -n, od. der Lochbaum, landsch. f. Lachbaum (f. d.), Grenzbaum.

Loch 1. m. u. f., f. Leg; — 2. m., -es, landsch. f. Wasserhahnenfuß.

Locke 1. w., M. -n, Verkl. das Lockchen, (altb. loc, m.; locca, loka, w.; engl. u. schwed. lock; griech. *plózos* v. *plézo*, flechten, lat. *plico*; altnord. laka, fügen), ein Büschel zusammengeringelter od. = gerollter Haare (Haarlocke) od. haarähnlicher Fäden (das Haar in Locken legen; seidene, falsche Locken); — 3 feg. der Lockenbau, das Lockengebäude, der künstliche Bau der in Locken gelegten Haare; das Lockenhaar; das Lockenhaupt oder der Lockenkopf; lockenreich, Zw., u. f. w.; — Ableit. lockig, Zw., Locken habend, aus Locken bestehend (lockiges Haar, ein lockiges Haupt); lockicht, Zw., lockenähnlich; locken 1. ziel. Zw., in Locken legen (das Haar; gelocktes Haar); löckeln, ziel. Zw., das verkl. locken: in Lockchen legen.

locken 2. Zw. (altb. locchon, lokken; isländ. u. schwed. locka; vergl. b. lat. *lacio* in *adlicio*), 1) ziellos, Nachahmung des Lautes, womit manche Thiere einander rufen od. von Menschen gerufen werden (die Nachtigall, die Wachtel lockt; Sägg. bes. von dem Laute der Tureltauben); 2) ziel. ein Thier —, es durch Nachahmung seines eigenthümlichen Lautes, in weiterer Bes. auch durch hingelegte Speise zc. anziehen und herbeirufen, sinnv. körenen, ködern (Vögel, wilde Thiere); uneig. überh. durch Erregung angenehmer Empfindungen od. sinnlicher Begierden, durch Freundlichkeit oder List anziehen und zu etwas bewegen, sinnv. reizen, vergl. anlocken, verlocken (Jemand an sich locken; wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht; einen in eine Schlinge, in einen Hinterhalt locken), e t w a s a u s J e m a n d —, d. i. ihm unvermerkt, heimlich, mit List entziehen, f. v. w. ablocken, entlocken (ein Geheimniß aus Jemand —, ihm das Geld aus der Tasche —, Thränen aus den Augen —); — Locke, Zw., landsch. gem. f. v. w. Firre; die Locke 2., M. -n, bes. Sägg. 1) das Locken in eig. Bed. (die lebendige Locke, das Locken der Vögel durch abgerichtete Vögel; entg. die todte Locke, mittelst des Pfeifens zc.); 2) die Vögel oder Werkzeuge selbst, womit Vögel gelockt werden; die Lockung, das Locken, bes. in uneig. Bed., sinnv. Reizung; das Lockmittel, sinnliche Reizmittel (M. Lockungen zum Bösen zc.); — 3 feg. die Lockente, eine gezähmte wilde Ente zum Entenfang gebraucht; auch f. Schnatter: oder Schnarrente; die Lockflöte, = pfeife, = stimme zc.; die Lockspeise, zum Locken der Thiere hingelegte Speise; wenn es ein todttes Thier ist, auch: das Lockmaß; uneig. überh. f. Lockmittel, Lockung;

der Lockvogel, ein abgerichteter Vogel auf dem Vogelherd zum Herbeilocken anderer Vögel.

locker, *Bw.*, *Comp.* lockerer, lockrer, *Sup.* lockerst, (oberd. luck, lucker; auch lotter, s. d.; wohl verw. mit Loch, lock, Lücke), in seinen Theilen nicht fest zusammenhängend, viele Zwischenräume habend, nicht dicht od. derb (lockeres Erdreich, Brod u. dgl.); nicht fest anschließend, nicht straff, leicht beweglich, sinnv. lose (der Bahn ist locker; ein locker gespanntes Seil; etwas locker zubinden); uneig. f. leichtsinnig, verschwenderisch, liederlich (locker leben, ein lockerer junger Mensch); die Lockerheit, das Lockersein, die lockere Beschaffenheit, eig. u. uneig.; der Lockerling, -es, *M.* -e, *Neuw.* f. ein lockerer Mensch, Lustling (fr. Libertin); lockern, *Bw.* 1) ziel. locker machen, bes. auslockern; 2) ziellos, fetten f. locker werden; landsch. auch f. locker leben.

Lockgat, f., *Schiffb.*; Rinnen am Boden eines Schiffes, welche das Wasser in die Pumpen leiten, auch Müstergat genannt.

lockicht, lockig, *Bw.* f. unter Locke; Lockspeise, = Speise, = Vogel, Lockung, f. locken.

Lode 1. w., *M.* -n, (v. altb. hliaden, sprossen; russ. losa, Zweig) Fortw., der jährige Trieb od. Schuß eines Baumes, Limpf; auch die Jahre (s. d.) od. Jahrringe in dem Stammholze; die jungen, noch reiserähnlichen Bäume des Laubholzes, Schößlinge; loden, ziellos. *Bw.* m. fein, gem. f. sprießen, aufschießen, schossen.

Lode 2. w., *M.* -n, oder der Loden, -s, *M.* w. *E.* (altb. lodo, Laken; ludara, lodra, Windel, Lumpen; vom isländ. lod, schwed. lo, Botte; vergl. d. griech. *λόδος* u. das lat. *lodix*), gem. oberd. grober Wellenzug, grebes Tuch; Tuchm. bes. ungewalktes, noch haariges Tuch; ein Stück Tuch u. landsch. auch Leinwand; ein Lappen, Lumpen; auch Haarbüschel, unordentlich zerstreute Haare (niedr. einen bei den Loden kriegen, d. i. bei den Haaren fassen); der Loderer, Loder, Lodner od. Lodenweber, oberd. f. Wellenzugweber, bes. wer grebes Wellenzug zu Fußdecken u. dgl. webt.

Loder, m., -s, *M.* w. *E.*, landsch. f. Stier, Bulle.

Loder, f., -s, (vergl. Lutter) oberd. f. unreines Wasser, bes. das vom Waschen oder Baden abfließende.

Lodern, ziellos. *Bw.* m. haben (schwed. loddra; verw. mit lotter, lottern, schlottern etc.), sich leicht u. schnell hin u. herbewegen, nur vom brennenden Feuer gebr., sinnv. flackern; in weiterer Bed. überh. f. lebhaft brennen, glühen, auch uneig. von Leidenschaften u. dgl. (ein lodernes Gefühl); die Loderasche, sehr leichte weiße Asche, welche bei geringer Bewegung der Luft in kleinen Flocken aufsteigt, Flug- oder Flockasche.

Lof, f., -es, *M.* -e, (schwed. lop; angell. leap, isländ. laup, Korb; also wohl urspr. überh. Gefäß; vergl. d. oberd. Lauf f. Schale, Hülse), in Kurz- und Viehstand ein Maß für trockene Dinge, bes. Getreidemaß; in Riga auch ein Gewicht von 100 Pfund.

Löffel, m., -s, *M.* w. *E.*, *Verkl.* das Löffelchen, (oberd. Lessel, niederd. Lpel; altb. lehl; verw. mit Lof; niederd. Löpfen, Kübel, lat. labrum, Wanne, mittl. lat. labs, Topf etc.; also urspr. überh. Gefäß, Behältniß; n. A. v. d. altb. laskan, oberd. lappen, schlürfen), ein Geräth, bestehend aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem langen Stiele, um damit Flüssigkeiten umzurühren, zu schöpfen u. nach dem Munde zu führen: Koch-, Schaum-,

Schaum-, Borlege-, Kaffee-, Theelöffel, Esß- oder Suppenlöffel, welcher letztere schlechtweg Löffel in engerer Bed. heißt (mit dem Löffel essen; ein silberner, zinnerner zc. Löffel); Schiff. eine löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird; ein löffelähnliches Werkzeug der Wundärzte; Läg. die Ohren der Hasen; Naturk. eine Art Napfschnecke, u. eine Art Stachelschnecke (Schöpfer, Schnepfenkopf zc.); — Bes. der Löffelbaum, ein nordamerikanischer Baum, aus welchem die Wilden Löffel machen; die Löffelblume, weiße Laubnessel; der Löffelbohrer, ein Bohrer der Drechsler zc. in Form einer hohlen Halbwalze mit löffelförmig aufgeworfenem Ende; die Löffelente od. Löffelgans, eine Art wilder Enten mit breitem, löffelähnlichem Schnabel; die Löffelgans auch s. v. w. der Löffelreiher, eine Art Reiher mit löffelförmigem Schnabel; die Löffelsohre, landsch. f. kleine Alpenkiefer, Krummbolzbaum; das Löffelholz, der afrikan. Spindelbaum u. dessen Holz; das Löffelkraut, ein Schotengerächß mit rundlichen, löffelähnlich vertieften Blättern, bes. als Mittel gegen den Scharbock gebraucht; der Löffelsamen, Schwalbenkraut, Schwalbenwurz; der Löffelschwamm, löffelförmiger Blätter-schwamm; der Löffelstiel zc.; — Ableit. löffeln, Zw. 1) ziel. u. ziellos, mit einem Löffel schöpfen; mit Löffeln essen, nur gem. scherzh. (gern Löffeln, Suppe Löffeln zc.); 2) ziellos m. haben (wahrsch. nicht von Löffel, sondern v. Laſſe, oberd. auch Läßel; n. A. von Lieb, niederd. leef; also v. Läßeln od. leffeln) gem. f. sinnlich lieben, dreist und unanständig lieblosen; die Löffelei, das Löffeln, in beiden Bed. verächtl.; der Löffler, -s, wer löffelt, in beiden Bed.; auch f. Löffelreiher; der Löffling, -es, M. -e, s. v. w. Löffelbohrer.

Log (n. A. Loch), m. u. f., -es, M. -e (engl. log), Schiff., ein Werkzeug zur Messung des von einem Schiffe zurückgelegten Weges, bestehend in einem schifförmigen, mit Blei beschwerten Holze an einer langen Leine; daher: das Logbrett, das Holz des Logs; das Logbuch, die Logtafel, Buch oder Tafel zur Aufzeichnung der mit dem Log angestellten Beobachtungen; das Logglas, eine kleine Sanduhr, deren man sich beim Loggen bedient; die Logrolle, die Rolle, um welche die Logleine gewickelt ist; loggen, ziellos. Zw., das Log auswerfen, die Geschwindigkeit des Laufes eines Schiffes messen.

Loh 1., s. u. m., -es, M. -e (altb. loh, lo; oberd. auch Loch, Laich; bes. in Ö. von Wäldern und Örtern, wie Hohentohe, Eschenlohe zc.; vergl. d. lat. lucus) alt u. oberd. f. Gebüsch, Wald.

Loh 2., f., -es, M. -e, auch die Loh, M. -en (oberd. auch Lohen, Logen; niederd. Loge, Grasanger; vergl. Lache, das lat. lacus; das isländ. la, Wasser; russ. lug, böhm. luka, Wiese; russ. luscha, Pfäze; vergl. auch Aue), landsch. f. eine sumpfige Gegend, ein Morast; eine tiefliegende, feuchte Wiese; niederd. auch f. Dorf; der Lohboden, Sumpf- od. Torfboden.

loh, Zw. (verw. mit gluh, glühen, licht zc.), hell u. lebhaft flammend (die lohe Flamme); die Lohe 1., o. M. (landsch. auch der u. das Loh; altb. louga, louc, louch; isländ. log; engl. lowe; vergl. licht, leuchteit zc.), die lebhafteste Flamme eines Feuers; die Gluth, Hitze, auch uneig. ein hoher Grad der Leidenschaft; landsch. der Brand im Getreide; das Lohfeuer, ein lebhaft flammendes, loderndes Feuer; lohen 1., Zw. 1) ziellos m. haben, hell flammen, mit lodernder Flamme brennen; 2) ziel. mit einem Lohfeuer bearbeiten, nur in dem zgef. auslohen.

Lohe 2. w., M. (von mehren Arten) - n (landsch. auch *ber* und *das* *Loh*; wohl verw. mit d. altd. *luhen*, oberd. *lügen*, altnord. *laua*, waschen: vergl. *Loh* 2. und *Lauge*), abgeschälte und fein gestampfte Baumrinde, wie sie die Gerber als Beizmittel zur Zubereitung des Leders gebrauchen (Eichen-, Erlen-, Birken-, Fichtenlohe), auch als Dünger dienend; — 3 setz. das *Lohbad*, *Gerb.*, der Ort, wo die Lohe getrocknet wird; der *Lohballen* oder *Lohfuch*, von den Gerbern gebrauchte und zu Ballen oder Ruchen geformte Lohe, zur Feuerung dienend; die *Lohebeize*, das Beizen mit Lohe; auch die Grube, worin die Häute mit Lohe gebeizt werden, *Lohgrube*; die *Lohbrühe*, mit Lohe gesättigtes Wasser; die *Loheiche* (verderbt *Loheiche*), gemeine Eiche, deren Rinde am häufigsten als Lohe gebraucht wird; die *Loherde*, mit Lohe gedüngte Erde; die *Lohfarbe*; *Lohfarben*, = *farbig*, = *roth*, Bw., von der rothbraunen Farbe der Lohe; der *Lohsink* oder *Lohvoegel*, *Blutsink*; *Lohgar*, Bw., mit Lohe zubereitet (*Lohbares Leder*); der *Lohgerber*, wer Häute mit Lohe gerbt, z. u. v. *Weißgerber*; die *Lohgerberei*; die *Lohmühle*, eine Stampfmühle, in welcher die Baumrinde zu Lohe gestampft wird; daher der *Lohmüller*; — *Ableit.* *lohen* 2. *ziel.* *zw.*, mit Lohe zubereiten, beizen (Häute); niederd. *f.* trüben, farbig machen (Eichenholz *loket* das Wasser); der *Loher* oder *Löher*, -s, wer lohet, mit Lohe bearbeitet, landsch. *f.* *Lohgerber*.

Lohme, w., M. - n, (auch *Lomme*, *Summe*; dän. *lomme*, engl. *loom*; v. *lohm?*, eine Art Patschfüße, deren Füße nahe am Hintern sitzen, *Halb-Ente*).

Lohn, m. und bisw. *f.* (*f.* u.), -es, o. M. (geth. *launs*, altd. *lon*, schwed. *lön*), überh. was man für seine Leistungen oder sein Verhalten als etwas Ungemessenes oder Verdientes empfängt, *sinnv.* *Entgelt*, *Vergeltung* (bibl. sie haben ihren Lohn dahin; die Strafe ist der Lohn für das Verbrechen); insbes. das Gute, welches man für gute Handlungen oder geleistete Dienste empfängt, sofern man es zu fordern berechtigt ist; dadurch versch. von dem *sinnv.* *Belohnung* (einem seinen Lohn geben; sprichw. ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; *Undank* ist der *Welt Lohn*); in engerer Bed. die bedungene Bezahlung für geleistete Handarbeit, *sinnv.*, aber versch. *Gehalt*, *Sold*, *Besoldung*; in dieser Bed. häufig: das *Lohn* (für Lohn dienen; einem Lohn und Brod geben; der oder das *Arbeits-*, *Boten-*, *Fuhr-*, *Macherlohn*; *Tage-*, *Wochenlohn* etc.); — 3 setz. der *Lohnarbeiter*, = *Diener*, = *lakai* etc., wer um Lohn arbeitet, dient etc.; der *Lohnbauer*, wer gegen jährlichen Lohn die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichtet, *Hofmeier*; das *Lohnhandwerk*, ein nur für Lohn, d. i. auf Bestellung betriebenes Handwerk, *entg.* *Kram-* oder *Krämerhandwerk*; daher der *Lohnhandwerker*; der *Lohnherr*, *Herr*, der um Lohn arbeiten läßt; der *Lohnkutscher*, *Mietzkutscher*; die *Lohnkutsche*, *Mietzkutsche*; das *Lohnschaf*, ein dem Schäfer als Lohn ausgesetztes Schaf; die *Lohnucht*, tadelnswerthe heftige Begierde nach Lohn; *lohnstüchtig*, Bw., *Lohnsucht* habend und zeigend; der *Lohnstag*, *Tag*, an welchem den Arbeitern ihr Lohn ausgezahlt wird; — *lohn*, *ziel.* *zw.* (altd. *lonon*, schwed. *lona*) 1) mit dem *Dat.* der Person und dem *Acc.* (ehem. *Gen.*) der Sache: *einem etwas* -, überh. vergelten, ihm Verdientes dafür widerfahren lassen; insbes. für gute Handlungen oder geleistete Dienste Gutes erweisen, *sinnv.* *belohnen* (*Gott lohne es dir*; *einem seine Mühe lohnen*; *mir ist mit Undank gelohnt worden*); 2) *gem.* mit dem *Acc.*

der Person: einen —, ihm seinen Arbeits- od. Dienstlohn bezahlen, b. ab-
 lehren (das Gefinde; 3) ziellos, uneig. von Sachen und als unp. Zw. mit
 dem Gen. (nicht Dat.) der Sache, f. Vertheil gewähren, etwas einbringen,
 einer Sache an Werth angemessen sein (z. B. das Getreide lohnet gut; die
 Arbeit lohnt nicht; die Sache oder es lohnt der Mühe nicht, d. i. ist der
 Mühe nicht werth; „die Dienste der Großen lohnen der Mühe, des Zwanges,
 der Erniedrigung nicht“ z. Lessing; auch unp. rückz. mit dem Fürw. sich
 als Dat. (nicht Acc.): es lohnt sich nicht, es lohnt sich der Mühe nicht,
 vergl. verlehnen; — Arbeit, lohnbar, Bw., was gelohnt werden kann,
 der Lohner, -s, setzen, wer Andern lohnet, ihnen Lohn auszahlt;
 der Löhner, -s, die Löhnerin, M. -en, wer Lohn empfängt, um
 Lohn arbeitet, gew. nur in Bieg. wie Tage-, Halb-, Ganzlöhner; der
 Löhling, -es, M. -e, Neww., verächtl., wer etwas des Lohnes we-
 gen, aus Eigennuz oder Gewinnsucht thut; die Löhnung, M. -en, der
 Lohn oder Sold der Soldaten, sofern er denselben einzeln ausgezahlt wird;
 daher der Löhnungstag zc.

Löhren, ziellos. Zw., völlig vlt., nur bibl. f. rauh u. eintönig schreien, plärren.

Loch, m. -es, o. M. (lat. lolium), zwei Pflanzen, welche als Unkraut
 unter dem Getreide wachsen: 1) der Schwindelhafer od. die Tresepe; 2) der
 Raden oder das Taubkorn.

Loos, n. U. Los, f., -es, M. -e, (goth. hlants, m., altd. hloz, loz,
 m.; angeis. hlok; niederd. u. schwed. loit, engl. und franz. lot, lán, lode zc.)
 überh. ein Ding, urspr. ein Stübchen, eine Kugel, ein Würfel und dgl.,
 dessen man sich als eines Mittels bedient, um den Zufall über etwas ent-
 scheiden zu lassen (das Loos über etwas werfen; wie das Loos fällt, d. i., wie
 das Ungefähr durch das gewürfte Zeichen entscheidet; auch uneig. das Loos ist
 gefallen, d. i. das Ungefähr hat entschieden); in engerer Bed. bei Glücksspielen
 und Auspielungen ein mit einer Nummer bezeichneter Sittel, welchen man
 kauft in der Hoffnung auf einen mit dieser Nummer zugleich zu ziehenden Ge-
 winn (ein Lotterie-Loos; die Loose ziehen; mein Loos hat gewonnen zc.); der
 durch den Zufall bestimmte Rathel oder Gewinn, eig. in Glücksspielen,
 bei Verloosungen zc. (das große Loos gewinnen), und uneig. alles was dem
 Menschen scheinbar durch das Ungefähr als etwas Nothwendiges, Un-
 vermeidliches zugetheilt ist, sinnv. Schickung, Geschick, Schicksal (was
 auch mein Loos sein mag, d. i. was mich auch Glückliches oder Unglückliches
 treffen mag; mit seinem Loose zufrieden sein; Irrer ist des Menschen Loos u.
 dgl. m.); auch die Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr (etwas
 dem Loose überlassen); — der Loosstopf, ein Gefäß, worin die Loose durch
 einander geschüttelt werden, um sie daraus zu ziehen; — loosen, ziellos. Zw.
 m. haben; (altd. hlozan, hliozan; oberd. lösen, ließen; altnord. hlíota,
 erlangen; hluta, loosen) das Loos entscheiden lassen, das Loos werfen od.
 ziehen (um etwas —); die Loosung, M. -en, die Handlung des Loosens,
 das Loosziehen; daher das Loosungsspiel, f. das fr. Lotterie; der Loos-
 ungsplan, = tag, das Loosungsgeld zc.; löseln, ziellos. Zw. m. haben
 (gem. löseln), oberd. f. loosen, bes. abergläubische Handlungen vornehmen,
 um aus deren Erfolgen auf die Zukunft zu schließen; daher: die Löselnacht,
 bair., gewisse Nächte vor Festtagen, in welchen man durch Löseln die Zukunft
 zu erfahren sucht.

Lootse, n. u. **Lothse**, m., -n, M. -n, od. der **Lootsmann**, (schwed. *lots*, dän. *loods*, engl. *loadsmen*; von *Loth*, Senfblei, wonach *Lothse* richtiger wäre; doch entscheidet der Schreibgebrauch dagegen, welcher dem niederd. *lood*, holl. *loot* folgt; vergl. *Pilot*), **Schiff.**, eig. wer mit dem Senfblei die Tiefe des Wassers untersucht; überh. des Fahrwassers vollkommen kundige Leute, welche ein- und auslaufende Schiffe den sichern Weg leiten; **Naturk.** eine Art Klipp- oder Bandsfische, und eine Art Stichlinge; **lootsen**, ziel. Zw., ein Schiff —, es als Lootse leiten, die **Loots-** od. **Lootsenbarke**, kleine Fahrzeuge, deren sich die Lootsen bedienen; das **Lootsen-**geld, Geld, welches der Lootse für seine Leitung erhält; das **Lootsenwasser**, die Wasserstrecke, durch welche ein Schiff gelootet wird.

Lopf, f. oder m., -es, M. **Löpfe**, im Braunschweigischen: eine gewisse Menge Garn; **Loppe**, w., M. -n, landsch., eine gewisse Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen, um daraus Kabelgarn zu spinnen.

Löpfe, w., M. -n, oberd., eine hölzerne Stanne mit Deckel und Handhabe.

Lor oder **Lör**, f., -es, M. -e (lat. *lorum*; vergl. unten *Lurde*, *Lurre*, und d. niederd. *Lören*, *Luren* f. *Windeln*, *Wickelbänder*) alt und landsch. für **Riemen**, **Band**.

Lorbeere, w., M. -n (v. d. lat. *laurus* u. dem deutschen *Beere*), die länglichrunde Frucht des immergrünen Lorbeerbaumes (chem. auch *Lorbaum* genannt) in Griechenland u. Italien; der Baum heißt auch: der **Lorbeer** oder gew. verkürzt **Lorber**, -s, M. -n, welches auch einen einzelnen Lorberzweig oder Lorberfranz bezeichnet, bes. als Ehrenschild der Helden, Sieger und Dichter; daher auch uneig. f. **Helden-** oder **Dichter-**Nuhn (nach dem Lorber ringen u. dgl.); **wilder Lorber**, ein immergrünes Strauchgewächs mit wohlriechenden Blumen im südl. Europa; das **Lorberblatt**, uneig. eine Art Kammuschel; der **Lorberhain**; das **Lorberkraut**, landsch. f. **Kellerhals** und gemeiner **Sphenz**; die **Lorberkrone**, **Krone** von Lorberzweigen; das **Lorberöl**, landsch. auch **Lor-Öl**, aus den Beeren u. Blättern des Lorbers bereitetes Öl; die **Lorberrose**, ein osiind. Giftgewächs mit purpurfarbigen Blumen und lorberähnlichen Blättern (fr. *Dleander*); der **Lorberwald** u.

Lorch, m., -es, M. -e, landsch. der **Haubentaucher**, **Merch**.

Lorche, w., M. -n, landsch. 1) eine Art schwarzer Pilze, welche um Kieferstämme wachsen (auch **Lorke**, **Laurike**); 2) f. **Trüffel**; 3) f. **Lärchenbaum**.

Lording, f., -es, (v. *Lor*), **Schiff.** vierdrähtiges Garn.

Lorenz, m., -ens (lat. *Laurentius*), ein männl. Taufnamen; oberd. gem. verkürzt: **Lenz**, **Lenzel**; das **Lorenzkraut**, **Gülden-** od. **Berggünsel**; **Schwalben-** oder **Giftwurz**.

Lork, m., -es, M. -e, niederd. f. **Kröte**; bes. als niedr. **Schimpfwort**; die **Lorke** 1., M. -n, landsch., eine Art **Wasserkröten**.

Lorke 2., w., (vergl. *Lauer*), landsch., eine trübe Flüssigkeit, bes. ein trübes, ungeschmackhaftes Getränk.

Lorke 3., w., M. -n (auch **Lorre**, **Lurre**), landsch. f. **Posse**, **Grille**.

Lorrendreier od. **Lurrendreier**, -s, M. w. E. (von *Lurden*, falsche **Briefe**, **Pässe** u. dgl.?) niederd., ein **Schiffer**, welcher die obrigkeitlichen

Sölle hintergeht, verbotene Waaren einschwärzt zc.; daher: die Lorven-
dreierei.

Lorve, w., M. -en, f. Larve 2.

Los 1. f. Loos; 2. f., -es, M. -e, Schiff., jedes Stück, welches
zwischen zwei andern lose hängt; auch das Ankertau.

los, Bw. und Nw., Comp. loser, Sup. losest, (goth. laus, altd. los, schwed. lös, engl. in 3fsg. -less; verw. mit lassen; vergl. d. lat. laxus und d. griech. λέω), überh. ungebunden, nicht fest; insbes. 1) beziehungs-
los (absolut), d. i. ohne einen Fall zu regieren, wo es in seiner ungebundenen
Form als Bw. und als Nw. gew. lose lautet: nicht festgebunden od. zu-
sammenhängend, sinnv. locker (ein loser Zahn, lose Haare; etwas ganz lose
befestigen, lose einpacken zc.; loses Brod, d. i. locker gebackenes; Schiff. loses
Gut, d. i. alles, was man an Schiffsgeräth, als Segeln, Tauen zc. für den
Nothfall mitnimmt; ein loser Mast, d. i. der noch ungetakelt ist); keine blei-
bende Wohnung habend, herumstreifend (lose Leute, loses Gesindel); uneig-
überh. eine fehlerhafte Beschaffenheit, nicht die gehörige Güte habend,
sinnv. schlecht, leicht, falsch (z. B. loses Geld, d. i. zu leichtes; bibl. lose
Speise f. schlechte), bes. in sittlichem Verstande: die Gesetze oder Sitten ver-
legend, böse, ausschweifend, liederlich (bibl. lose und verachtete Leute; ein
loses Maul haben; lose Worte sagen, d. i. beleidigende, ehrenrührige),
arglistig, falsch; gew. in milderem Sinne f. leichtfertig, muthwillig,
schalkhaft, nekfisch (du bist heute sehr lose; ein loser Mensch, ein loser Vogel;
du loses Kind; ein loser Streich); ehem. auch f. falsch schmeiçelnd, u. überh.
schmeiçlerisch, lieblich, reizend; daher losen, vlt. Zw. für betrügen, schmei-
çeln; 2) beziehungsweise, mit dem Gen. der Sache (gem. auch mit dem
Acc. oder mit von und dem Dat.), wo es als Nw. und Bw. los lautet
und auch als Bw. nicht leicht gebeugt wird (außer in 3fsg. wie beispiellos,
hoffnungslos zc.): eines Gegenstandes beraubt, dessen entledigt, entbunden,
ermangelnd, davon befreit, sinnv. ledig, leer, (einer Verbindlichkeit, eines
Menschen zc. los sein oder werden; jetzt bin ich seiner (gem. auch ihn od. von
ihm) los; er konnte ihrer (gem. sie) nicht los werden); so auch bes. als
zweites Glied in vielen zgef. Beiwörtern, wo los sich dem Charakter einer
bloßen Bildungsstufe nähert, z. B. hülf-, grund-, frucht-, kraft-, ehr-,
heil-, lieb-, leb-, schad-, beispiellos; hoffnungs-, nahrungs-, bedeutungs-
los zc., aus welchem Bw. vermittelst der Endf. Zeit mit vorgeschobenem ig
die Hauptwörter Hülflosigkeit, Grundlosigkeit, Hoffnungslosigkeit zc. gebildet
werden; — wo los beziehungslos (absolut) zu stehen scheint, ist es aus-
lassungsweise (elliptisch) gebraucht und ein Hw. od. Zw. dabei zu ergänzen
(z. B. der Anker ist los, näm. von seinem Tau, oder er ist losgegangen,
= gerissen; gem. der Teufel ist los, d. i. losgelassen, ungehindert thätig;
daher auch: was ist hier los? d. i. was ist hier im Werke, in Be-
wegung, was geschieht hier? u. dgl. m.); — 3) los als Nw. in Verbindung
mit Zeitwörtern auf zweifache Weise: a) mit voranstehendem auf, wo los
die ungehemmte Bewegung in einer Richtung auf einen Gegenstand be-
zeichnet, sinnv. zu, in welchem Falle es mit dem Zw. nicht zu einem
Worte verbunden werden darf (z. B. auf Jemand los gehen, stürzen,
dringen, schlagen zc.; darauf los gehen; frisch darauf los essen zc.); b) als
erstes Glied in trennbar zgef. Zeitwörtern und deren abgeleiteten

Haupt- und Beiwörtern, wo es Aufhebung des Zusammenhanges oder des hemmenden Zwanges vermittelt der durch das Zw. ausgedrückten Handlung, überh. Trennung, Ablösung, Befreiung und dadurch eintretende plötzliche Bewegung bedeutet, sind. ab. — Hierher gehören bes. folgende Bes. g.: losarbeiten, ziel. Zw., mit Arbeit od. Anstrengung lösen, trennen; losbinden, ziel. Zw., von den Banden oder Bändern trennen, befreien; losbitten, ziel. Zw., durch Bitten die Loslassung oder Befreiung erlangen; losbrechen, Zw. 1) ziellos m. sein, durch einen Bruch von etwas getrennt werden; uneig. plötzlich und mit Heftigkeit entstehen, sich vernehmen lassen zc.; vergl. ausbrechen (das Ungewitter brach los; er konnte sich nicht länger halten, sondern brach los); 2) ziel. brechend absondern, vergl. abbrechen; der Losbruch, der Zustand und die Handlung des Losbrechens; losbrüchig, Bw., was leicht losbricht; Jäg., ein wildes Schwein losbrüchig machen, d. i. aus seinem Lager aufjagen; losbrennen, ziel. Zw., durch Brennen losmachen; von Feuerge-
wehren s. v. w. losschießen; losbringen, auch losbekommen, gem. loskriegen, ziel. Zw., durch Anwendung körperlicher Kraft oder anderer Mittel die Lösung, Trennung, Befreiung eines Gegenstandes bewirken; losbröckeln, ziel. und ziellos. Zw., abbröckeln; losdrücken, ziel. Zw., durch Drücken ablassen, oder losgeben machen (ein Gewehr; losseisen, ziel. Zw., vom Eise frei machen ein Schiff; uneig. gem. etwas von Jemand —, d. i. mit Mühe zu erlangen suchen; losfahren, Zw. 1) ziellos mit sein, plötzlich getrennt oder abge sondert werden; uneig. plötzlich und heftig sich äußern, sprechen, vergl. herausfahren; 2) ziel. durch Fahren absondern; losfaulen, ziellos. Zw. m. sein, durch Fäulniß abge sondert werden; losfeilen, ziel. Zw., feilend losmachen; losgeben, ziel. Zw., aus seiner Gewalt —, frei geben (einen Gefangenen); losgehen, ziellos. Zw. m. sein, außer Verbindung mit etwas gerathen, sich ablösen (der Kalk geht los); plötzlich in schnelle Bewegung gerathen, ausbrechen, seinen Anfang nehmen (nun ging das Tanken los; ein Feuerge-
weh'r geht los, wenn es plötzlich, bes. von selbst sich entladet); versch. auf Jemand los gehen (s. o.); loshauen, ziel. Zw., hauend absondern; versch. auf einen los hauen; loskaufen, ziel. Zw., durch Erlegung eines Lösegeldes befreien (einen Gefangenen); losketten, ziel. Zw., von der Kette lösen; loskommen, ziellos. Zw. m. sein, aus einer beschränkenden Lage frei werden; loslassen, ziel. Zw., etwas Festgehaltenes fahren lassen (den Strick zc.); überh. aus seiner Gewalt lassen, frei lassen (einen Gefangenen); loslegen, Zw. 1) ziel., lösen und hinlegen; 2) ziellos m. haben, gem. f. sich in Bewegung setzen, etwas anfangen; losmachen, ziel. Zw., außer Verbindung bringen, absondern, trennen (die Rinde vom Stamme), bes. von einer Beschränkung, einem Zwange zc. befreien (einen od. sich los machen); losplätzen, ziellos. Zw. m. sein, plazend getrennt werden; uneig. gem. plötzlich hervor od. ausbrechen, bes. unüberlegt sich in Worten ändern, vergl. losbrechen; losreißen, Zw. 1) ziellos m. sein, durch einen Riß getrennt werden (der Faden ist losgerissen); 2) ziel. reißend oder überh. mit Gewalt absondern, losmachen, befreien (sich losreißen); lossagen, ziel. Zw., s. v. w. lossprechen; gew. rückz. sich von einem oder von etwas —, d. i. seine Verbindung damit für aufgelöst erklären, sich aller Verbindlichkeiten oder Ansprüche ledig erklären; losschießen, ziel. Zw., ein Gewehr —, abschießen; auch durch Schießen absondern, trennen; losschlagen, ziel. Zw., schlagend absondern; uneig. eine

Waare —, ohne längeres Zurückhalten oder Handeln verkaufen; lösschließen, = schnallen; = schnüren, = schrauben, ziel. Zw., festgeschlossenes, = Geschnalltes, = Geschnürtes, = Geschraubtes auf: oder ablösen, lösmachen; lösschnellen, Zw. 1) ziellos m. sein, durch Schnellkraft losfahren; 2) ziel. durch Schnellkraft in Bewegung setzen (einen Pfeil); lössprechen, ziel. Zw., durch einen Ausspruch von einer Verbindlichkeit, Strafe u. befreien, freisprechen (einen Angeklagten); lössprengen, ziel. Zw., sprengend absondern; lösspringen, ziellos. Zw. m. sein, durch einen Sprung getrennt werden; löstrennen, ziel. Zw., überh. abtrennen, absondern; insbes. durch Zertheilung einer Muth lösmachen; lössweichen, ziel. Zw., durch Erweichen ablösen; löswickeln, ziel. Zw., das Gewickelte lösmachen; uneig. sich —, sich aus einer verwickelten Sache ziehen; löswinden, ziel. Zw., etwas Gewundenes lösmachen; windend lösen; sich —, d. i. mit angestrengter Kraft sich losreißen, befreien; lössziehen, Zw. 1) ziel., ziehend ablösen; 2) ziellos m. haben, auf einen —, uneig. gem. f. ihn ohne Zurückhaltung schonungslos tabeln; — 3) s. h. von löß, löse f. locker (s. löß 1.): der Lösbäcker, niederd., ein Bäcker, der lockeres Weizenbrod backt, Weißbäcker; das Lößbrod, niederd. f. Weißbrod, Semmel; — Ableit. die Lößigkeit, selten, das Lößsein, die löse Beschaffenheit, eig. und uneig. (s. löse 1.); — lösen 1. oder gelösen (vergl. d.), vit. ziellos. Zw., einer Sache (Gen.) —, f. löß werden, davon befreit werden; 2. f. lösen 2); lösen, Zw. (goth. lausan, altd. losan; schwed. lösa, engl. loose) 1) ziel. löse oder locker machen, sinnv. lockern, lüften (das Halstuch, ein Band u. c.; einem die Zunge —, sie durch Zertheilung eines Theiles des Zungenbückchens beweglicher machen; auch uneig. f. ihn gesprächig machen); lösmachen, d. i. die feste Verbindung od. den Zusammenhang völlig aufheben (einen Hund vom Seile —, lößbinden; die Haut v. Fleische —, ablösen; einen Knoten —, auflösen, auch uneig., f. Knoten); insbes. f. lößspannen, abspannen, lösschießen (ein Gewehr, die Kanonen lösen); uneig. etwas Verwickeltes, Schwieriges entwickeln, einen Zweifel heben, eine Frage beantworten, vergl. auflösen (ein Räthsel, eine Aufgabe u. c. lösen); aus eines andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit befreien, auflösen, erlösen (sich aus der Gefangenschaft —, lößkaufen; ein Pfand —, einlösen); Geld —, als Werth = Ersatz für Waaren, Arbeit u. c. einnehmen (aus seinen Waaren viel, wenig u. c. lösen; einem etwas zu lösen geben, d. i. ihm etwas abkaufen); alt und bibl. bes. f. aufheben, eine sittliche Verpflichtung, eine Schuld u. c. erlassen, vergeben (ein Gesetz, die Sünde —; die Gewalt, zu lösen und zu binden, d. i. Sünde zu vergeben und zu behalten); 2) rückz. sich —, oder ziellos: lösen (auch lösen), Säg. von vierfüßigen Thieren, sich des Unraths entledigen, sich erleichtern, seine Nothdurft verrichten; das Lößezeld, Geld, womit etwas einge. lößt, bes. womit Jemand aus eines Andern Gewalt befreit, aus der Gefangenschaft losgekauft wird; der Lößeschlüssel, in der röm. Kirche sinnbildlich: die Gewalt, die geistliche Lößsprechung von Sünden zu versichern, entg. Bindeschlüssel; die Lößestunde, Berar., die Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablösen; der Lößer, — e, die Lößerinn, M. - en, wer etwas löset, auf =, ab = oder einlöset; lößbar und lößlich, Zw., was sich lösen läßt; die Lößbarkeit, Lößlichkeit; die Lößung, das Lösen, die Auflöfung, Befreiung (Lößung eines Bandes, eines Räthsels, eines Gefangenen); die Lößung, M. - en, (von dem alten

lösen f. lösen) 1) ehem. überh. f. Lösung; jetzt noch landsch. f. Einlösung eines Pfandes, Näher- oder Einstandsrecht; 2) die Bezahlung, bes. Abgabe an die Obrigkeit, Steuer, Schätzung (in dieser und den folgenden Bed. n. A. von Loos, Anteil; angels. hlot, Abgabe; daher in Nürnberg: die Lösungsstube, der öffentliche Schatz; die Lösungsherren oder Lösungser, die Vorgesetzten desselben, welche zusammen das Lösungsamt ausmachen); der an einer gemeinschaftlichen Schuld zu bezahlende Antheil (zur Lösung schwören); überh. f. Antheil, Verhältnistheil (fr. Quote); 3) das gelösete, d. i. für Waare eingenommene, Geld, und die Kasse, in welcher diese Einnahme verwahrt wird, Lösungskasse; 4) Täg. der Auswurf der vierfüßigen Thiere, das Gelös (s. o. lösen 2.).

Lösch, m., -es, M. -e, landsch., ein Bienenschwarm.

Lösche, w., M. -n, 1. (landsch. auch Lösch, Lüsche, verw. mit Lase, Flasche etc.), landsch. f. Trog, Kübel; Bäck., ein kleiner Kübel, den Mehrlisch darin abzulöschen (Löschetrog); in Westpreußen eine Art Fahrzeuge auf Flüssen und Landseen; — 2. (gem. Lesche) Berg- u. Forstw., zu Staub zerfallene Kohlen, Kohlenstaub; die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Kohlenmeiler bedeckt ist; Schloss. feiner Hammerschlag; die Löschschaufel, Hüttenw., eine Schaufel, womit die Lösche oder der Kohlenstaub auf den Herd getragen wird.

Löschen, 1. Ziel. Zw. (aus dem niederd. lossen, dän. losse verderbt; vergl. das schwed. lossa, lösen; niederd. losschen, loss lassen), Schiff. f. ausladen, lichten (ein Schiff, die Waaren —); daher das Löschgeld, eine Abgabe von ein- oder austaufenden Schiffen; der Löschplatz, Platz zum Ausladen der Schiffe; die Löschung, das Löschen.

Löschen 2. Zw. 1) ziellos m. sein (altb. leskan, gew. ir-leskan, erleschen; Impf. irlask, erlasch, Mw. irloskan, erloschen), abt. ich lösche, du löschest, er löscht (weniger r. löschest, löschet); Imper. lösch; Impf. lösch; Conj. lösche; Mw. gelöschen; aufhören zu brennen, zu leuchten; dunkeln, allmählich schwinden etc., gew. erlöschen (s. d.) verlöschen, auslöschen, gem. ausgehen; 2) Ziel. (altb. lesjan, leschen; Impf. laskta, laschte; Mw. gilaskt, gelascht; schwed. laska, släcka; engl. slake). regelm. umend. du löschest, er löschet; löschte; gelöscht; machen, daß etwas erlischt oder zu brennen aufhört, vergl. auslöschen (ein Feuer, ein Licht; bes. eine Feuersbrunst, wo Lösch en auch ohne Zielwort steht, z. B. helfst löschen! u. dgl.; ein glühendes Eisen —, in Wasser abkühlen); in weiterer Bed. den Kalk —, mit Wasser vermischen (gelöschter Kalk, vergl. Kalk); uneig. den Durst, die Gluth der Leidenschaft und dgl. —, stillen, dämpfen, unterdrücken; etwas Geschriebenes, eine Schuld etc. —, tilgen, wegschaffen, austreichen, unkenntlich oder ungültig machen; — 3) seh. die Löschanke, der bretterne Kasten, in welchem Kalk gelöscht wird; das Löschblatt, ein Blatt Löschpapier (s. u.); das Löschblei, Wasserblei, Bleistift; das Löschfaß, der Löschkübel oder =trog, Hüttenw. etc., ein mit Wasser gefülltes Gefäß zum Abkühlen der heiß gewordenen Werkzeuge, zum Löschen des glühenden Eisens etc.; das Löscherath, Gerath zum Löschen einer Feuersbrunst; der Löscheraken, bei versch. Handw. ein eiserner Haken zum Auseinanderziehen des brennenden Holzes etc.; das Löscherhorn, der Löschnapf, ein horn- oder napfförmiges hohles Gerath zum Auslöschen der Lichter, Lichthut,

Dämpfer, Löscher; die Löschkohle, Kohlen, welche mit Wasser gelöscht sind, ehe sie zu Asche verbrannt sind; das Löschpapier, grobes und ungelimates, die Flüssigkeit einsaugendes Papier, oberd. Stiebspapier; der Löschedel od. Löschwisch, ein an einer Stange befestigter Strohhüßel, die Kohlen mit Wasser zu besprengen oder zu löschen, Kühlwedel oder -wisch; — *Ableit.* der Löscher, -s, wer löscht; auch f. Löschern; die Löschung, das Löschen; löschbar, *Zw.*, was gelöscht werden kann.

löse, *Zw.*, f. lös 1); das Lösegeld, f. lösen unter lös.

löseln, *Zw.*, Löselnacht, lösen 1. f. unter loos, loosen.

lösen 2. *Zw.*, vlt. f. betrügen, schmeicheln, f. lös 1); 3. f. löswerden 2c. f. unter lös, lösen.

lösen 4., ziellos. *Zw.*, alt und landsch. f. hören, horchen, lauschen (f. d.); daher Säg. Lösel, Löser, Luser, m. f. die Ohren der wilden Thiere.

lösen, *Zw.*, Löser, Löseschlüssel 2c. f. unter lös.

lösfahren, = geben, = gehen 2c. — löstrennen, f. unter lös.

Lösung, w., *M.* -en, 1. b. Loosung, f. d.; 2. f. unter lös; 3. (oberd. auch: das Loß; wahrsh. von Loos, das zugetheilte Zeichen 2c.), überh. ein Zeichen, z. B. gewisse Merkmale, welche man unter die Mark- u. Grenzsteine legt, bestehend in kleinen Steinen, Kohlen 2c.: Mark-, Grenzlösung, auch Löszeichen; verabredete Zeichen, als Feuer, Schüsse 2c., durch welche man etwas anzeigt (Lösungsfener, -schüsse 2c.; fr. Signale); in engerer Bed. *Krspr.* ein verabredetes, dem Feinde unbekanntes Wort, woran die zu einer Partei gehörenden Personen einander als solche erkennen: die Lösung oder das Lösungswort, auch das Feldgeschrei (fr. Parole); daher uneig. f. der allgemeine Ausruf, das Wort oder vielmehr die Sache, die man im Sinne hat, wonach man strebt 2c. (z. B. Geld ist die Lösung); — 4. landsch., bes. Bergw., ein leerer Raum in den Gruben, wohin der Schutt geworfen wird.

Lösunger, Lösungsaamt, Lösungsherr, f. Lösung unter lös.

lösweichen 2c. — = ziehen, f. unter lös; — Löszeichen, f. Lösung 3.

Lot, f., -es, *M.* -e, oder die Lote, *M.* -n, (auch Late, Lotse), niederd. eine an einer langen Stange befestigte Schaufel zur Reinigung eines Grabens 2c. von Schlamm; daher loten oder lotfen, ziel. und ziellos. *Zw.*, mittelst des Lotes reinigen.

Loth, f., -es, *M.* -e, (altld. lö; niederd. lood, schwed. lod, engl. lead, Blei; wahrsh. verw. mit fließen, altnord. liota, niederd. fleten; vergl. das russ. liti, gießen, schmelzen) alt und landsch. überh. schmelzbares, leichtflüssiges Metall, vorzugsweise das Blei, im Hochd. nur in besondern Anwendungen: 1) reines od. mit Zinn od. andern Metallen gemischtes Blei als Bindemittel zum Zusammenschmelzen strengflüssiger Metalle (daher: löthen, f. u.); 2) bleierner Schießbedarf für Feuegewehre, Kugeln und Schrot, meist vlt. (Kraut und Loth; vergl. Kraut 2.); 3) f. Senfblei, Nichtblei, Bleiloth, f. d.; 4) bleiernes Gewicht und ehem. überh. f. Gewicht (falsches Loth und Maß haben); bes. 5) ein kleines Gewichtmaß, die Hälfte einer Unze oder $\frac{1}{2}$ Pfund betragend, in dieser Bedeutung nach einem Zahlw. in der Wahrh. unverändert (zehn Loth 2c.) — 3 seh. die Lothbüchse, eine Büchse, woraus ein Loth Blei geschossen wird; ehem. überh. f. Kugelbüchse; die Loth-

Firsche, eine Art sehr großer, dunkelrother, säuerlicher Kirschen; die Lothleine, gem. Lothlien, Schiff., die Leine, woran das Sentblei befestigt ist; die Lothperle, kleine Perlen, welche nach dem Gewichte (Lothweise) verkauft werden, z. u. v. Zahlwerte; Lothrecht, Bw., nach dem Loth oder Nichtblei gerichtet, blei-, senkrecht; — Ableit. lothen, ziellos. Zw. m. haben, 1) gem., die Schwere eines Lothes od. mehrer Lothe haben (das Erz lothet, wenn der Sentner mehre Loth Silber enthält); 2) Handw., mit dem Bleiloth den senkrechten Stand einer Mauer u. dgl. untersuchen; Löthen, ziel. Zw., (niederd. löden, dän. lodde), mittelst eines Lothes, d. i. geschmolzenen Bleies oder eines leichtflüssigen Metallgemisches, zusammenschmelzen (ein Stück an das andere —, ein zerbrochenes Gefäß —); in weiterer Bed. überh. f. zusammenflecken, zusammenfügen, bes. bei den Hornarbeitern: Horn od. Schildekrötenchale —; uneig. genau zu einem Ganzen verbinden; die Lötthe, 1) f. v. w. die Lötthung, das Lötthen (bes. der Schildekrötenchalen durch Erwärmmung und Zusammenpressung; 2) das zum Lötthen dienende, geschmolzene Metall; der Lötther, -s, wer etwas lötet; die Lötthasche od. Lothasche, Scheidek., aus Salzpflanzen gebrannte Asche, die zum Schmelzen glasartiger Körper dient; das daraus gezogene Salz heißt: Lötthsalz; die Lötthform (wahrsch. von einem andern Stamme), eine Form von Darmhäuten, worin die Goldschläger das Gold schlagen, wenn es aus der Quersform kommt; das Lötthgarn (?) landsch., ein feines Leinengarn; der Lötthkolben, ein eiserner Kolben, welcher beim Lötthen heiß gemacht wird, um das Loth zu schmelzen; die Lötthlampe, Goldarb., eine Lampe, an deren Flamme kleine Sachen geblöthet werden; der Lötthofen, ein kleiner walzenförmiger Ofen, worin die Klempner die Bleikolben heiß machen; die Lötthpfanne, Goldarb., Kohlenpfanne, auf welcher kleine Sachen geblöthet werden; das Lötthrohr, eine kleine, vorn gekrümmte und spitzige Röhre, durch welche die Flamme der Lötthlampe an das Loth geblasen wird; der Lötthstein, Glas., ein mit Löthern versehenes Sandstein, worin das Metall zum Lötthen beständig ist; die Lötthzange, Zange zum Festhalten der zu lötthenden Sache; das Lötthzinn, Zinn zum Lötthen; — löthig, Bw., ein Loth schwer (eine löthige Kugel), so auch in Bes. mit Zahlw. zwei-, drei-, vierlöthig zc., d. i. zwei zc. Loth haltend; Gültentw. nur ein Loth Silber im Sentner enthaltend (löthiges Erz; im Münzw. u. bei Silberarbeitern mit Zahlw. zael. zur Bestimmung des reinen Silbergehaltes, wo das Loth als $\frac{1}{16}$ Mark angesehen wird; daher sechzehn löthiges, d. i. ganz reines Silber; vierzehn-, zwölf löthiges Silber zc., d. i. mit 2, 4 zc. Loth Zusatz in der Mark; löthiges Silber auch f. sechzehn löthiges, unvermisches; — der Lothse, f. Leotse.

Lotte 1., w., -nē, M. -n, Berkl. Lottchen, f., ein weiblicher Taufnamen, abgek. aus Charlotte.

Lotte 2., w., M. -n (wohl verw. mit Lade, Schlot, schließen), Bergw., ein aus Brettern zusammenschlagener viereckiger Kanal, Abzugsröhre oder Rinne (Wetter-, Wasserlotten; auch die Lutte).

Lotter, Bw. (verw. mit lodern, schlottern, liederlich; altb. lotar, loter, eitel, nichtig), oberd. f. locker, lose, schlaff, schlotternd; nachlässig, unordentlich, liederlich, unthät und flüchtig; daher lottern (niederd. loddern), ziellos. Zw., landsch. f. schlottern, nachlässig einhergehen, liederlich sein; der Lotter oder Lotterer, -s, oberd., wer schlotternd geht; ein liederlicher

Mensch, Lant Freicher, Windbeutel, Poffanreißer (angels. loddere, schwed. löddare, Gauffer); die Lotterei, das Lottern, lotterig, Bw., f. schlottesrig; nachlässig, unerdentlich; die Lotteriakete; — in die hochd. Schriftspr. aufgenommen sind nur die 3 seg. das Lotterbett (landsch. gem. Loderbett; schwäb. das Lotteri), ein bequemer lockerer Polsterfüß, Ruhesbett; der Lotterhube, ein niederlicher Bube, lasterhafter verworfener Mensch.

Lotwurz, w., gelbe Ochsenzunge; Bein-, Fettwurz.

Löwe, m., -n, M. -n, (altl. lewo, lewe, leue, leue; griech. λέων, lat. leo, franz. und engl. lion; böhm. low ic.; wahrsch. verw. mit dem altl. lounan, luen, niederd. leuen, angels. hlewan, engl. low, brüllen), ein zum Raubgeschlechte gehörendes großes und starkes Raubthier von gelbbrauner Farbe und mit einer Mähne, in heißen Ländern einheimisch, in der Thierfabel als König der Thiere betrachtet, oft auch Sinnbild der Stärke, Unerstrockenheit od. Großmuth; der weibliche Löwe heist die Löwin, M. -en; Sternk. zw. i Sternbilder: der große Löwe, im Thierkreise zwischen dem Krebs und der Jungfrau; der kleine Löwe, zwischen dem großen Löwen und dem großen Bären; — 3 seg. der Löwenaffe, ein kleiner langgeschwänzter amerikan. Affe mit langem buschichtem Haar am Kopf und Halse; der Löwenbändiger; die Löwenbirn, eine Art Dauerbirnen; das Löwenblatt, ein Pflanzengeschlecht im südl. Europa (*Leontice* L.); die Löwenföhre, landsch. f. Krummhol, baum (vielleicht verderbt aus Böffelföhre); der Löwenfuß, verschiedene Pflanzen: 1) der Güldengänserich, Marienmantel, auch Löwentappe genannt (*Alchemilla vulgaris* L.); 2) der Bärtapp; Löwengleich, Bw., stark, kühn wie ein Löwe; der Löwengrimm; die Löwengrube, Ergrube, in welcher man Löwen unterhält; die Löwenhaut; das Löwenherz, uneig. löwenähnlicher Muth; auch ein löwenberziger Mann, Hald (Richard Löwenherz, König v. England); der Löwenhund, gew. verfl. das Löwenhündchen, eine Art kleiner Schohlunde mit einer zottigen Mähne; die Löwenjagd; der Löwenjäger; die Löwenklaue, f. v. w. Bärenklau; der Löwenkopf, uneig. Naturk. eine Art Warzenschnecke; Löwenkühn, Bw., kühn wie ein Löwe; das Löwenmaul, uneig. ein Pflanzengeschlecht, dessen Blüten in zwei löwenmaul ähnliche Lippen entzigen, auch Hundskopf genannt; der Löwenmuth; der Löwenschwanz, uneig. eine Art geschwänzter Affen in Bengalen; verschiedene Pflanzengeschlechter; Löwenstark, Bw.; die Löwenstärke; die Löwenstimme, fürchterlich brüllende Stimme; der Löwenthaler, eine holländ. G. Lermünze mit einem Löwen im Gepräge, 1 Thlr. 3 gr. Gold an Werth; der Löwenzahn, uneig. eine auf den Wiesen wild wachsende Pflanze mit gelber Blume und einem milchichten Saft, Butter-, Dotter-, Eier-, Kuhblume ic. (*Leontodon* L.); — Ableit. löwenhaft, Bw., f. v. w. löwenähnlich, löwenkühn, = stark.

Lübisch, Bw., f. Lübeckisch (eine Mark Lübis, d. i. nach Lübeckischer Münzrechnung).

Luch, f., -es, M. -e, landsch. f. v. w. das Loh (f. d.), Morast, Sumpfgegend.

Luchs, m., -es, M. -e (altl. luhs; niederd. u. dän. loss; angels. lox; griech. λύξ, lat. lynx; wahrsch. von lügen (f. d.), angels. locan, sehen), ein fahnenähnliches wildes Thier, meist röhlich und gefleckt, mit sehr starkem Gesicht; man unterscheidet den Stalb-, Kagen- u. Hirschluchs; das Weib-

chen heißt bei den Jägern: die Luchsim, M. - en; uneig. heißt ein sehr scharf sehender Mensch: ein Luch's; ferner Naturk. eine Art fleckiger Porzellanschnecken; Sternk. ein Sternbild zwischen dem Fuhrmann u. dem großen Bären; das Luchsauge, uneig. ein sehr scharf sehendes Auge; der Luchsbalg; das Luchskalb, die Luchskaze, s. v. w. Katbluchs, Kasentuchs, s. o.; der Luchsstein, ein gelber Halsedelstein, feiner Hornstein (fr. Lynkur); landsch. auch f. Fingerstein.

Luchsen, Zw., f. lugsen unter lugen.

Luchser, m., - s, M. w. E., Jäg. die Ohren des Wildes, verderbt aus Luser, Loser (s. d. unter losen 4.).

Luck, f., - es, M. Lucker (vergl. Lücke), oberd. f. Deckel, Fensterladen zc.

Lücke 1., w., M. - n (oberd. die Lucken; altd. luka, luccha, von dem goth. lukan, altd. luhhan, isländ. luka, schließen; also eig. das zu Schließende; so wie das Luck, das Schließende; vergl. Loch, Luke und das lat. lacuna), eine fehlerhafte und daher zu schließende oder auszufüllende Öffnung (Lücke in einer Mauer, einem Zaun zc.; Scharfen in einem Messer u. dgl.), bes. eine leere Stelle, wo etwas mangelt, ausgefallen od. ausgelassen ist (eine Zahnücke; Lücke in einer Handschrift zc.; eine Lücke ausfüllen, büßen, s. d.); der Lückenbüßer, - s, die Lückenbüßerin, M. - en, eine Person oder Sache, welche eine Lücke büßen, d. i. ausfüllen, ergänzen muß, ein nothdürftiger Stellvertreter; insbes. müßige, bloß ausfüllende Wörter, Flickwörter; überh. Alles, was nur zur Ausfüllung einer leeren Stelle dient; die Lückenbüßerei, verächtl. die Ausfüllung einer Lücke; das Lücken- od. Lückenetz, Jäg. eine Art Hasengarne, welche man bei Nacht vor die in den Lappen gelassenen Lücken stellt; — lückenhaft, Zw., Lücken habend, mangelhaft, unvollständig; die Lückenhaftigkeit; lückig, Zw., selten f. Lücken habend (zahnlückig).

Lücke 2., w., M. - n (von gleichem Stamme m. Lücke 1. s. d.), niederd., ein eingefriedigtes Stück Feld.

ludeigen, Zw. (die erste Silbe verderbt aus All- od, allodium), oberd. f. ganz eigen, erblich eigen (ein ludeigenes Gut).

Ludel 1., w., M. - n (verw. mit Loder, Lutter), bair. f. unreines stehendes Wasser, Lache.

Ludel 2., w., M. - n, landsch. gem., ein Trinkgeschirr für saugende Kinder, Saughorn, Lutscher, Kinderdutte (s. d.); uneig. verächtl. eine Tabackspfeife; das Ludelhorn, im Geschützwesen das Pulverhorn der Kanoniere; ludeln, ziellos. Zw. (landsch. auch lollen, lullen, lutschen, nutschen zc.), gem. f. saugen; auch Töne ohne Worte singen.

Ludelmacher oder Ludler, m., - s, M. w. E. (wohl von dem oberd. Lubel f. Loden, s. d.) schimpfl. Benennung der Weber, welche mit fünf Schäften weben, Strümper.

Luder, f., - s, o. M. 1. (oberd. Lueder; wahrsch. verw. mit lodern, lotter, schlottern zc.) gem. überh. das nicht eßbare Fleisch größerer Thiere, bes. der Pferde (ein Pferd setzt Luder an; die Jagdhunde werden mit Luder gefüttert); in engerer Bed. niedr. f. Naß, das faulende Fleisch gestorbener Thiere; auch ein todttes, verwesendes Thier selbst (ein Luder); uneig. ein niedr. Schimpfw. für eine häßliche, verächtliche Sache, oder einen

schmutzigen, verworfenen, lasterhaften Menschen; in der oberb. Volksspr. auch zum Schmeichelwort verkehrt; alt u. Täg. jede scharf riechende Lockspeise, Köder, bei den Falknern der nachgemachte Lockvogel (altb. luoder, engl. lure, franz. leurre); 2. (altb. luoder; vielleicht von gleichem Stamme mit dem vorstehenden, s. Lotter; vergl. auch d. lat. ludus, ludere) vlt. f. Spiel, Poffen, Gaukelei; ausgelassene Lustigkeit, Schlemmerei, Schwelgerei, liederliches Leben (sich dem Luder ergeben); — 3. s. die Luderhütte, Täg. eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden; das Luderleben, niedr. f. ein schwelgerisches, ausschweifendes Leben; der Luderplatz, Täg. Platz, wohin die wilden Thiere durch Köder gelockt werden; — 4. bleitludern, Zw. (altb. luodern), 1) ziellos, Täg. f. Was fressen; niedr. f. schwelgerisch leben, ausschweifen; 2) ziel. Täg. f. ködern, anlocken; ehem. überh. f. locken, reizen; der Luderer, -s, vlt. f. Schwelger; Gaukler; die Luderung, das Ködern; die Lockspeise; lüderlich, Zw., b. liederlich, s. d.

Luf, w., n. M., ob. die Luffseite, (engl. loof), Schiff, die dem Winde zugewendete Seite, Windseite, entg. Lee, Seeseite (einem die Luf abstechen, d. i. die Windseite abgewinnen; die Luf halten, d. i. gut beim Winde segeln); daher die Lufbrasse, der Lufbug, die Lufwand u. c.; lufwärts, Adv., nach der Luffseite gerichtet; lufgierig, Zw., von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, sich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern; die Lufgierigkeit.

Luffe, w., M. -n (verw. mit Laib, s. d.) niederb. f. grobes Weizenbrod.

Luft, w., M. Lüfte, Berkl. das Lüftchen (altb. u. oberd. derluft; dän. u. schwed. luft; angels. lyft; schott. list; verw. mit leicht (s. d.), lichten, niederb. listen u. c.), überh. der höchst durchsichtige, feine, flüssige Stoff, welcher die ganze Erde umgiebt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich ist (Luft schöpfen, d. i. einathmen; in freier Luft; in die Luft reden, d. i. vergeblich; reine, gesunde, dicke, trübe, drückende, feuchte, heiße, kalte u. Luft; die Naturl. unterscheidet verschiedene einfache Luftarten (nicht: Lüfte), z. B. Lebensluft, brennbare Luft, Stickluft u. c.; in engerer Bed. die ein- und ausgeathmete Luft, der Athem (keine Luft haben, d. i. nicht athmen können; wieder Luft bekommen u. c.); die freie, äußere, nicht eingeschlossene Luft, der Luftraum (in die Luft gehen; etwas an die Luft legen, an der Luft trocknen), überh. f. freier, lustiger Raum (einem Baume Luft machen, durch Abschneiden der überflüssigen Äste; uncig. seinem Herzen Luft machen, d. i. es durch Mittheilung erleichtern); bes. auch mit dem Nebenbegriff der Höhe: der höhere Luftraum (die Vögel in der Luft; sich in die Luft erheben; eine Festung, ein Schiff in die Luft sprengen; Säßbäuer in die Luft bauen, d. i. unausführbare Pläne entwerfen); die Mehrth. Lüfte nur alt u. dicht. zur stärkeren Bezeichnung des unendlichen Luftraums oder mehrerer Gegenden desselben (was in den Lüften schwebt); ferner: eine sanft bewegte Luft, ein gelinder Wind, M. Lüfte; in diesem Sinne auch verkl. das Lüftchen (die Luft kommt aus Mittag; die Lüfte, die hier wehen; ein kühles Lüftchen u. c.); oberd. gem. der Luft, -es, ein leichtsinniger, windiger, lockerer Mensch; — 3. s. die Lustader, ehem. f. Pulsader; die Lustart, M. Lustarten, s. o.; das Luftbad, uncig. der Aufenthalt in der freien Luft hinsichtlich seiner wohlthätigen Einwirkung auf den Körper; der Luftball (fr.

=Ballon), mit verdünnter oder brennbarer Luft gefüllter Ball, welcher in die Höhe steigt; das Luftbett, Luftkissen, mit Luft gefüllte Ledersäcke, als Bett oder Kissen dienend; das Luftbild oder =gebilde, die Luftgestalt, uneig. ein leeres Gebilde der Einbildungskraft; die Luftblase, mit Luft angefüllte Blase; insbes. die Schwimmblase der Fische; uneig. f. nützige Öffnungen od. Pöne; die Luftblume, eine auf Bäumen wachsende offind. Scharfzerpflanze; Luftdicht, Bw., so dicht, daß die Luft nicht durchdringen kann; die Lufterrscheinung, jede in der Luft, d. i. im Dunstkreise wahrgenommene Veränderung oder Erscheinung (luftige, wässrige, feurige —); die Lufterrscheinungslehre (fr. Meteorologie); der Luftfahrer, f. v. w. Luftschiffer; die Luftfahrt, Fahrt durch die Luft in einem Luftschiff; die Luftfarbe, Mal., die blaue Farbe entfernter Gegenstände; das Luftfeuer, in die Luft steigende Kunstfeuer, bes. Raketen; die Luftgegend (fr. =Region), eine Gegend des Luftraums; die Luftgeschwulst, eine weiße, glänzende, prallweiche Geschwulst; der Lufthahn, ein Hahn zum Ein- u. Auslassen von Luft; der Lufthauch, die sanft bewegte Luft; der Luft Honig, landsch. f. Honigthau, die Luftklappe, eine Klappe, durch welche man der Luft den Zugang öffnet, oder verschließt (fr. Ventil); der Luftkopper, ein Pferd, welches koppt, ohne die Zähne irgendwo aufzusetzen; der Luftkreis, Dunstkreis, die Luftkunde, Wissenschaft von der Luft und den Lufterten; luftleer, Bw., von Luft leer; das Luftloch, ein Loch, welches dazu dient, die Luft einzulassen; das Luftmalz, an der Luft getrocknetes Malz; das Luftmeer, dikt. f. der Luftraum; der Luftmesser, Naturl., eine Werkzeug zum Messen der Luft, od. zum Prüfen ihrer verschiedenen Eigenschaften, bes. f. Luftdichtemesser (fr. Manometer); die Luftpflanze, trocknes Schorfmoss; die Luftpumpe, ein Werkzeug, mittelst dessen man die Luft aus einem eingeschlossenen Raume herauspumpt oder darin verdünnt; der Luftraum, jeder mit Luft erfüllte Raum, bes. der ganze die Erde umgebende, mit Luft angefüllte Raum; die Luftreise, Luftfahrt; die LuSTRöhre, jede Röhre, durch welche der Ab- und Zugang der Luft geleitet wird; in engerer Bed. im Halse der Menschen u. Thiere die knorpelige Röhre, durch welche die zum Athmen nöthige Luft in die Lunge eingezeugen und wieder ausgestoßen wird, versch. die Speiseröhre; das Luftsalz, in der Luft befindliche Salztheilchen; die Luftsäule, die über einem Körper befindliche und auf denselben drückende Luftmasse bis an das Ende des Luftkreises; die Luftsäure, f. v. w. Kohlen säure, fire Luft; Luftscheu, Bw., die freie Luft scheuend; die Luftscheu; die Luftschrift, eine Schrift oder Lage der Luft, deren man nach dem Grade der Dichtigkeit der Luftmasse mehre über einander annimmt; das Luftschiff, einem Luftball angehängte kleine Gondel, worin Menschen sitzen u. in die Luft fahren können; gew. der Luftball sammt der Gondel; der Luftschiffer (fr. Aéronaut); die Luftschiffahrt oder Luftschiffkunst (fr. Aéronautik); das Luftschloß, ein in die Luft gebautes Schloß, d. i. ein Hirnspinnst, unausführbarer Plan; der LuSTRprung, ein künstlicher, hoher und weiter Sprung durch die Luft; der LuSTRpringer, wer LuSTRsprünge macht, Seitän,er; der LuSTRreich, ein Streich, der keinen Gegenstand trifft, vergeblicher Streich; der LuSTRrich, f. v. w. Himmelstreich, Luftgegend; das LuSTRwasser, das in der Luft in Dunstform befindliche Wasser; auch eine Art abgezogenen Branntweins (auch bloß: Luft); die LuSTRwurz od. =wurzel, Engelwurz; der LuSTRziesel, an der Luft getrockneter Ziesel; der LuSTRzug, Zug

der Luft durch einen Raum, der gegenüberstehende Öffnungen hat; — Ableit. **Luften**, ziellos. Zw. m. haben, setzen f. lustig sein, wehen (es lustet); **Lüften**, ziel. Zw. 1) der freien Luft aussetzen und davon durchziehen lassen (Betten, Kleider etc.); einer Sache Luft verschaffen, d. i. den Zugang der frischen Luft (einen Baum —, d. i. die Erde rings umher auflockern; sich —, durch Lösung beengender Kleidungsstücke; un eig. sein Herz —, durch Mittheilung erleichtern); 2) (vergl. Lüften, engl. lift, schwed. lyfta, lat. levare, eines Stammes mit Luft, aber nicht davon abzuleiten) ein wenig, theilweise oder an einer Seite in die Höhe heben, auch lüpfen, oberd. lupfen (einen Stein, ein Faß, den Hut); der **Lüfter**, -s, ein eiserner Stift der Nagelschmiede, mittelst dessen der geschmiedete Nagel aus seiner Krone gehoben wird; die **Lüstung**, das **Lüsten**; der **Balken** in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühlenfens liegt und gelüstet werden kann; **lustig**, Zw. (oberd. lüftig, niederd. lüchtig) Luft habend, aus Luft bestehend (lustige Gestalten, Schatten; lustige Erscheinungen, d. i., die in einer Bewegung der Luftmasse bestehen, versch. wässrige, feurige); insbes. der freien, frischen Luft ausgesetzt, vom Luftzuge durchstreichen ein lustiges Zimmer, Haus; lustige Kleidung, d. i. sehr leichte, welche die Luft durchstreichen läßt; sich hoch in die Luft erhebend (der lustige Gipfel des Berges); **lusträhnlich**, durchsichtig und leicht (Mal. lustige Gegenstände, die in der Ferne gleichsam in der Luft verschwimmen); un eig. f. leichtsinnig, flatterhaft, unzuverlässig, vergl. windig (ein lustiger Mensch); die **Lustigkeit**, das **Lustigsein**, die lustige Beschaffenheit in allen Bed.

Lug, f., f. unter lügen; **Lug**, m., **Lüge**, f. unter lügen.

Lugen, ziel. und ziellos. Zw. (oberd. luegen; altd. luogen, angels. locian, engl. look, hell. luchten; vergl. d. griech. λείνω, λυζός, lat. luco, lux, leuchten etc.) oberd. f. sehen, schauen, beobachten, spähen, lauern (daher **ablugsen**, **belugsen** f. d.); daher das **oder der Lug**, -es, (oberd. Lueg; altd. luog, M. luogir), oberd. f. eine Warte, ein Lauerplatz, bes. Säg. die Höhle eines wilden Thieres, insbes. des Bären (der Bär geht zu Lug: also nicht = Loch); der **Lug** = ins-Land, alt oberd. f. eine Warte, ein Warte thurm; der **Luger**, -s, die **Lugerinn**, M. -en, oberd. f. Lauerer, Späher, Rundscharfer.

Lügen, Zw. (goth. liugan, altd. liukan, liugen; Smpf. louc, Mw. lokan, gelogen; oberd. liegen, Smpf. lug; schwed. ljuga, engl. lie; vergl. läugnen) ablat.: oberd. u. bisw. dicit. du leugst, er leugt f. lügst, lügt; Smpf. log, Conj. löge; Mw. gelogen; 1) ziellos m. haben, wissentlich u. absichtlich die Unwahrheit sagen (sprichw. er lügt wie gedruckt, d. i. mit Festigkeit und großem Schein der Wahrheit; einem die Haut voll lügen, gem. f. ihn arg belügen), alt und noch in der höhern Schreibart mit dem Dat. der Person: einem -, ihn belügen; un eig. f. täuschen, einen falschen Schein haben und dadurch irre leiten (sein Auge lügt; die Weissagung wird nicht lügen etc.); 2) ziel., et was -, **lügenhaft** oder falsch aussagen, berichten etc. (das hast du gelogen etc.); dicit. einem et was -, erheucheln, heuchlerisch äußern (er tog mir Freundschaft u. dgl.): — der **Lug**, -es, (oberd. die Lug), das **Lügen**, die **Lüge**, vlt. außer in: Lug und Trug; daher: die **Luggestalt**, **lügende**, **täuschende Gestalt**, **täuschender Schein**; das **Luggold**, f. v. w. **Laugold**, f. d.; — die **Lüge**, M. -n (goth. lingns, altd. luki, lugi, lugina.

lügen; niederd. *lügen*, schwed. *lügen*), eine wissentlich und absichtlich gesagte Unwahrheit (eine Lüge sagen; einem Lügen erzählen; einen Lügen strafen, d. i. ihn des Lügens beschuldigen); in weiterer Bed. als harte Benennung f. Unwahrheit überh., Irrthum, Verstellung, Täuschung, Falschheit, Heuchelei; — **3 f. s.** das Lügenbild, ein täuschendes Bild, Trugbild; der Lügenfeind, Feind der Lüge; die Lügenfrucht, bibl., die Folge der Lüge oder Falschheit; der Lügengeist, die Neigung zum Lügen; der Teufel, auch ein lügenhafter Mensch; das Lügengeld, landsh. *Nsr.*, Strafgeid für verläumderische Beleidigungen; die Lügenkunst, Kunst zu lügen, täuschende, betrügerische Kunst; das Lügenmaul, gem., ein lügenhafter Mensch; — **U b l e i t.** lügenhaft, oberd. gem. lügenhaftig, *Bw.*, eine Lüge enthaltend, einer Lüge ähnlich, erlogen (eine lügenhafte Erzählung); im Lügen geübt, gern lügend (ein lügenhafter Mensch); die Lügenhaftigkeit; — der **Lügner**, -s, *M. w. G.*, die Lügnerin, *M. -en* (fr. *Lüger*; v. *Lügenen* gebildet, vergl. *läugnen*; goth. *liugnja*, altd. *luginari*, *lugenaere*), wer lügt (einen zum Lügner machen, d. i. ihn dafür ausgeben; an Jemand zum Lügner werden, d. i. ihm ein Versprechen nicht erfüllen können); in weiterer Bed. bes. bibl. f. Heuchler; lügnerisch, *Bw.*, gem. f. lügenhaft.

Lugger, *m.*, -s, *M. w. G.*, *Schiff.*, ein kleines, schnell segelndes zweimastiges Fahrzeug, bes. als Medesziff, Packboot zc. gebraucht.

Lühen, *ziel. Zw.* (altd. *luhen*, isländ. *loa*; lat. *luere*, *lavare*. waschen; vergl. *Loh*, *Lohe*), oberd. gewaschene Wäsche —, durch reines, kaltes Wasser ziehen, schwenken, spülen; daher das Lühwasser, f. Spülwasser.

Luke, *w.*, *M. -n* (v. dem goth. *lukan*, altd. *luhan*, engl. *lock*, schließen; vergl. *Lücke*), eine nur mit einem Laden verschließbare Licht-Öffnung an einem Gebäude (Boden-, Dachluke zc.); auf Schiffen viereckige Öffnungen im Verdeck, welche mit Fallthüren (*Lukendeckel*, -*Klappen*) verschlossen werden können; auch der Laden oder die Fallthür selbst (oberd. das *Luck*).

Lulei, *m.*, -s, *M. -e* (bair. *Lalli*, schweiz. *Löli*, isländ. *lollari*, engl. *lollard*; in Bremen: *Lullhack*; v. d. isländ. *lolla*, engl. *loll*, schweiz. *Lölen*, träge, müßig sein); gem., bes. niederd. f. Müßiggänger, Faulenzer; daher *Luleien*, ziellos. *Zw.* f. müßig gehen, faulenzeln.

Lull, *w.*, *M. -en*, niederd. f. Röhre, bes. lederne Schlauchröhre.

lullen, *ziel. und ziellos. Zw.* (vergl. *lallen*; und das oberd. der *Veller* f. die Zunge) 1) alt u. noch schweiz. f. saugen (holl. *lullen*); daher *ziel. ein Kind* —, durch Säugen oder Saugenlassen besänftigen; 2) niederd. Töne ohne Worte singen, bes. um ein Kind zu beruhigen und einzuschläfern (engl. *lull*); uneig. überh. f. besänftigen, beschwichtigen (Leidenschaften u. dgl.); 3) *Schiff.* der Wind *lullet*, wenn seine Stärke durch ein Regenschauer vermindert worden ist (auch *lunen*, *lüven*); der **Luller**, -s, die **Lullerin**, *M. -en*, wer ein Kind in Schlaf lullt; **Luller**, landsh. auch f. Saugbeutel, Sauggeschirr, f. v. w. *Ludel* 2.

Lumme, *w.*, f. Lohme.

Lummel, *w.*, *M. -n* (auch *Lämmel*; wahrsch. v. *lahm*, f. d.), landsh. gem. eine alte Messerklinge ohne Hest; bei den Töpfern: eine Schiene mit Kerben, womit ein Gefäß beim Drehen auf d. Außenseite mit Rinnen versehen wird.

lummeln oder **lummern**, *ziellos. Zw.*, (oberd. *lummer*, *lummig*, schwed. *lomig*, schlaff, kraftlos; vergl. *Lumpen* und das oberd. *lampen*), oberd. f. schlaff

schlaff herabhängen, schlaff sein, schlottern; müßig, niederlich sein; daher das Lümmel, -s, f. das Geschlinge; der Lümmel, -s, M. w. E., niedr., ein starker und dabei schlaffer und träger Mensch; auch ein großer, plumper, ungefitter Mensch; Lümmelhaft, Bw., einem Lümmel ähnlich oder angemessen; die Lümmelhaftigkeit; Lümmeln 1., ziellos. Zw., sich wie ein Lümmel betragen; die Lümmelei, das Betragen eines Lümmels.

Lümmeln 2., ziel. Zw., Färb., die zu färbenden Seuge mehrmals lüften, damit die Farbe besser eindringe.

Lump, m., -en, M. -en, gew. der Lumpen 1., -s, M. w. E., Berkl. das Lumpchen, (niederd. die Lumpe, schwed. lump; vergl. das oberd. Lümmeln, lampen; schlumpen, Lappen), ein abgerissenes, abgetragenes Stück Zeug, sinnv. Lappen, Hader; verächtl. ein schlechtes, werthloses, abgetragenes Kleidungsstück; der Lump, gew. nur uneig. gem. f. ein armfelliger, schmutziger, niederträchtiger, instes. auch ein silziger Mensch; oberd. ein niederlicher Mensch, Taugenichts; — 3 seß. der Lumpenhandel, Handel mit Lumpen; der Lumpenhändler; das Lumpenpapier, aus Lumpen verfertigtes Papier; der Lumpensammler, die Lumpensammlerin, wer Lumpen für die Papiermühlen sammelt; der Lumpenschneider, das Schneidewerk oder Schneidezeug in Papiermühlen; der Lumpenzucker, eine Art groben Zuckers, der in Lumpen (d. i. in Stücken?) verschickt wird, auch schlechtweg Lumpen genannt; — in vielen Djes. der gem. Volksspr. bezeichnet Lumpen etwas Schlechtes, Verächtliches, Nichtswürdiges, z. B. das Lumpending; das Lumpengeld, geringes, unbedeutendes Geld; die Lumpenwaare; der Lumpenzeug, sehr schlechter Zeug; so besonders in niedr. Schimpfw., wie Lumpenhund, = ferkel; Lumpengesindel, = pack, = volk u. dgl. m.; — Ubi eit. lumpen, Zw. 1) ziellos, oberd. f. nachlässig, niederlich leben; 2) ziel., gem. e i n e n —, ihn als Lumpen behandeln, d. i. als einen elenden, niederträchtigen Menschen; sich lumpen lassen, d. i. sich die Behandlung als Lump zuziehen, bes. durch Knauserci; die Lumperei, M. -en, gem. f. eine unbedeutende, nichtswürdige Sache, eine Kleinigkeit; lumpicht, Bw., einem Lumpen ähnlich oder angemessen, gering, schlecht, nichtswürdig; knausrig, silzig; lumpig, Bw., Lumpen habend, daraus bestehend, zerlumpt (ein lumpiger Rock, Mensch); gem. auch f. lumpicht (sich lumpig aufführen u. dgl.); die Lumpigkeit.

Lumpen 2., m., -s, M. w. E., eine Art Schleimsische.

Lunge, w., M. -n (altb. lunga, lungun; oberd. Lungel; landsch. auch Lumpe, Lumpel; engl. lung; wohl v. d. oberd. Lung, nachgiebig, weich, im Gegensatz der festeren Leber, -f. d.; vergl. auch das oberd. der Lung, freie Bewegung, freier Spielraum), ein sehr lockeres edles Eingeweide der Brusthöhle, das Werkzeug des Athemholens, bestehend aus zwei Haupttheilen: dem rechten und linken Lungenflügel, daher auch als Mehrth. die Lungen genannt (eine gute, gesunde Lunge, oder gute zc. Lungen haben; aus voller Lunge schreien, lachen zc., f. v. w. aus vollem Halse); 3äg. das ganze Geschlinge, landsch. auch Gelänge, Lunze genannt; — 3 seß. die Lungenader, jede nach der Lunge gehende Ader; bei Pferden eine Ader am Halse, Drosselader; die Lungenblase oder verkt. das Lungenbläschen, Bläschen im Innern der Lunge, in welche die Luströhrenäste austausen; die Lungen-

blume, eine Art des Enzians: blauer Herbst-Enzian; u. des Mutterkrautes: Herminchen, Kammerblume zc.; die Lungendrüse, Drüsen am untern Theile der Luftröhre; die Lungenentzündung; lungensaul, Zw., eine faule Lunge habend; die Lungensäule; die Lungenflechte, eine Art Baumflechte: grünes Lungenkraut, Lungenmoos; der Lungenflügel, f. o.; das Lungengeschwür; der Lungenhieb, ein Hieb nach der Lunge od. in die Lunge (uneig. einem einen Lungenhieb versehen, d. i. ihm eine derbe Wahrheit sagen); der Lungenklee, Fieber-, Bitterklee; die Lungenkrankheit; das Lungenkraut, verschiedene in Lungenkrankheiten gebrauchte Gewächse: 1) mehre Flechten-Arten: grünes Lungenkraut, f. Lungenflechte; gelbes Lungenkraut, Wandflechte; aschfartiges —, Hundsflechte; weißes —, hirschhornförmige weiße Baumflechte; 2) Wasserdoft oder Hirschgünsel; 3) bes. ein Pflanzengeschlecht mit röhrenförmigen Blumen: Hirschkehl, = mangold, = melde, blaue Schlüsselblume (*pulmonaria officinalis* L.); der Lungenlappen, Lappen, aus denen die Lungenflügel bestehen; das Lungenmittel, ein Heilmittel in Lungenkrankheiten; das Lungenmoos, f. v. w. Lungenflechte; das Lungenmus, aus klein gehackter Kalblunge gekochtes Mus; die Lungenprobe, Probe mit der Lunge eines neugeborenen todten Kindes, indem man dieselbe in ein Gefäß mit Wasser legt, um aus ihrem Schwimmen oder Untersinken zu erkennen, ob das Kind lebendig oder todt zur Welt gekommen sei; die Lungensucht od. Lungenschwindsucht, völlige Verzehrung des Körpers in Folge von Lungengeschwüren; lungensüchtig, Zw., mit der Lungensucht behaftet; die Lungewurz, gemeiner Gänsfuß, guter Heinrich.

lungern, ziel. Zw. mit haben (verw. mit lang, langen, f. d.) niederb. 1) f. müßig umhergehen, faulenzeln (engl. linger, zaudern); 2) gierig nach etwas hinschauen, lüstern darnach verlangen; uneig. auch vom Magen: aus Lüfternheit oder Gewohnheit, nicht aus Hunger, nach Speise verlangen (vergl. d. oberd. beländig, geländig f. lüstern); das Lungerleben, niederb. f. müßiges, träges Leben; der Lungerer, -s, wer lungert, in beiden Bed.; lungerrig, Zw., f. müßig, träge; gierig, lüstern.

Lüning, m., -es, M. -e (gem. auch Lüne, Lünke) niederb. f. Hausperling.

lunschen, ziellos. Zw., niederb. f. hinken.

Lünse, w., M. -n (landsch. auch Lehne, Fien, Feine, Lünsch zc.; niederb. Lunse, Lunze; oberd. der Loner, Lon- oder Lun-Nagel; altd. lan, lun, luna, lunisa; engl. linspin, schwed. lonta) der dicke Nagel, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achse gesteckt wird, Achsenagel.

Lunte, w., M. +n (schwed. lunta, engl. lunt, holl. lont; wohl verw. mit Lein, engl. lint, Flachs), ein glimmender Strick zum Anzünden anderer Dinge, bes. zum Abfeuern des groben Geschützes, ehem. auch der kleineren Schießgewehre, der Zündstrick, (uneig. gem. Lunte riechen f. die Gefahr merken); Züg. der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses zc.; das Luntfeuer, ein Luftfeuer, indem mittelst brennender Lunten allerlei Bilder und Buchstaben dargestellt werden; der Luntenstock (engl. lintstock), der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt wird.

Lunze, w., f. Lunge.

lunzen, ziellos. Zw. (auch launen, launschen), oberd. f. leicht schlummern, schläfrig oder träge auf dem Bette liegen.

Lupfe, w., M. -n, landsch., die Samenkolben des Hanfes.

lupfen, ziel. Zw. (oberd. lupfen), f. v. w. lüften, ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken (den Schleier, den Hut zc.).

Lupp, f., -es, gem. oberd. f. Lab.

Luppe, w., M. -n, 1. (verw. mit Lupp, Lab: überh. eine zusammenhängende Masse), im Holzein. ein Bündel Heu; Hüttenw. ein unförmliches Stück geschmolzenes oder gefrishtes Eisen; daher das Luppenfeuer, ein Feuer zum Schmelzen der gepochten Eisenerze, und dieses Schmelzen selbst, wenn es in einem ausgemauerten Loch statt eines Ofens geschieht; das Luppenstück, aus der Luppe zerschrotene längliche Stücke; — die Luppe 2. (von laufen, läufisch?) landsch. f. Hündinn, Pehe; uneig. gem. f. eine feile Dirne.

luppen, ziel. Zw. 1. (altd. luppon; vergl. d. griech. *λυπος, ἀλεγεινός*) alt oberd. f. salben, vergiften, verzaubern; 2. landsch. f. verstümmeln, verschneiden.

Lurde, w., M. -n (auch Lurding, Lurre; vergl. Lor, Niemen), Schiff., ein dünner getheerter Strick, womit die Schiffseile umwunden und die Schiffsborde belegt werden.

Lurf od. Lurz (f. unter links), Zw., landsch. f. links, linksisch; daher der Lurf 1. od. Lurfs, -es, M. -e, f. ein linksischer Mensch; schles. ein Fotenreißer.

Lurf 2. m., -es, M. -e, niederd. f. v. w. Lorf, Kröte; 3. landsch. f. Klette.

Lurken, ziellos. Zw., landsch. f. laugen; oberd. auch: im Sprechen mit der Zunge anstoßen, das N nicht aussprechen können.

Lurre, w., M. -n, niederd., 1. f. v. w. Lurde; 2. f. Lende, Schenkel; 3. f. Lüge, falsches Vorgeben, Fälschung, insbes. falsche Briefe, Pässe zc. (auch Lurde); daher der Lurrendreher, f. Lurrendreier.

Lurschen, ziellos. Zw., gem. bair. f. harnen (von Weibern); die Lursch, M. -en, verächtl. f. Weibsperson.

Lus od. Lusz, m., -es, M. Lüsse (wohl verderbt aus *Λοός*) östr. und bair. f. Aker- oder Wald-Antheil bei Vertheilungen von Ländereien.

Lusche, w., M. -n, 1. (oberd. auch Leusch, Lusch; vergl. Lasche und das isländ. *lioski*, Mutterscheide), landsch. f. Hündinn; uneig. verächtl. f. Weibsperson; 2. (verw. mit Lache, Lauge), schles. f. eine Pfütze.

Luschen, lusen, ziellos. Zw., landsch. gem. f. lauschen; die Lusche, f. Lausche.

Lust, w., M. Lüste (f. u.), Verkl. das Lustchen (goth. *lustus*, m.; altd. *lust*, w.; oberd. *der Lust*; engl. *lust*; dän. *lyst*; vergl. d. griech. *λῆστος*, der erwünschteste, angenehmste, von *λῶ*, ich verlange) 1) o. M. ein hoher Grad angenehmer Empfindung, bes. sofern dieselbe mehr sinnlicher Art ist, sinnv. Vergnügen, Freude, Wonne zc. (seine Lust an etwas haben oder finden; etwas mit Lust sehen, hören, thun zc.); auch der Gegenstand, die Beschäftigung, der Genuß, durch welche jene Empfindung erregt wird (das Arbeiten, das Reisen zc. ist mir eine Lust; die Jagd-, Land-, Gartenlust zc.), und die Äußerung derselben, die Lustigkeit (das war eine Lust!); 2) sinnliche Begierde und deren Befriedigung, Sinnengenuß durch Befriedigung des Geschlechtstriebes, Wollust, bes. in Bes. wie Fleischelust, Lustdiene zc. und in der M. Luste, ungerregte sinnliche Begierden (seinen

Lüsten fröhnen; bibl. Lüfte des Fleisches); 3) o. M., daß Verlangen nach einem erwünschten Gegenstande, Genüsse zc. und überh. die Neigung zu etwas (Luft zu einer Sache haben oder empfinden; ich habe Luft zu essen, zu schlafen zc.; einem Luft zu etwas machen, ihm die Lust benehmen; seine Luft büßen, d. i. sein Verlangen befriedigen); in dieser Bed. in der Volksspr. auch verkl. das Lüstchen (ein Lüstchen zu oder nach etwas haben); — 3 setz. das Lustbad, das Baden zum Vergnügen und der Ort, wo es geschieht; die Lustdirne, Buhdirne, gem. Hure; die Lustfahrt, eine zum Vergnügen angeordnete Fahrt; das Lustfeuer, zum Vergnügen angezündetes Feuer, bes. in der Feuerwerkskunst; so auch: das Lustfeuerwerk; der Lustgang, ein Gang zum Vergnügen, und ein dazu eingerichteter Weg, Spaziergang; der Lustgänger, Spaziergänger; der Lustgarten, ein Garten zum Vergnügen, s. u. v. Nuß-, Küchen-, Obstgarten zc.; der Lustgärtner, ein Gärtner, welcher Lustgärten anlegt und unterhält; das Lustgebüsch, = gehölz, = holz, der Lusthain, ein zum Vergnügen eingerichtetes Gebüsch oder Gehölz (fr. Bosquet); der Lustgesang; das Lustgeschrei zc.; das Lusthaus od. = häuschen, ein Haus, in welchem man sich zum Vergnügen aufhält, bes. in einem Garten; das Lustlager, ein nur zur Übung der Soldaten und zum Vergnügen des Landesherrn aufgeschlagenes Feldlager; der Lustort, M. = örter, ein zum Vergnügen und gefelligen Genusses eingerichteter öffentlicher Ort; lustreich, Bw., viel Lust gewährend; die Lustreise, zum Vergnügen unternommene Reise; lustreisen, untrb. ziellos. Zw. m. sein, zum Vergnügen reisen, bes. im Mv. lustreisend, u. als Sw. ein Lustreisender zc.; der Lustreiz, vlt. f. hoher Reiz, großes Vergnügen; auch ein Reiz zur Lust, d. i. zur Wollust; lustreizend, Bw., vlt. f. hohes Vergnügen gewährend: das Lustschiff, Schiff zu Lustfahrten; der Lustschiffer; das Lustschloß, ein Schloß, auf welchem man sich zum Vergnügen aufhält; die Lustseuche, ansteckende Krankheit, welche die Folge von Ausschweifungen in der Geschlechtslust ist, venerische Krankheit, gem. die Franzosen; lustsüch, Bw., an der Lustseuche krank; der Lustsitz, ein Wohnsitz, wo man sich zum Vergnügen aufhält; das Lustspiel, ein erheiterndes, Lachen erregendes Schauspiel (fr. Comédie), entg. Trauerspiel; daher: der Lustspieldichter; das Luststück, Gärtn., ein bloß zum Vergnügen angelegter, mit Blumen zc. gezielter Theil eines Gartens; der Lustwald, das Lustwäldchen, s. v. w. Lustgehölz; lustwandeln, untrb. ziellos. Zw. m. haben und sein, je nachdem mehr die bloße Bewegung, oder zugleich die Erreichung eines Ziels bezeichnet wird (wir haben lange gelustwandelt; wir sind nach einem Lustorte gelustwandelt), zum Vergnügen, zur Erholung zc. gehen, edler als das fremdartige spazieren; daher der Lustwandler, die Lustwandlerinn; — 4) leit. lustbar, Bw., vlt., Lust, Vergnügen gewährend, angenehm, ergötlich; die Lustbarkeit, eine Veranstaltung zum gemeinsamen Vergnügen für Mehre, sinnv. Ergötlichkeit, Fest; lustig, Bw., Lust, d. i. lebhaftes Vergnügen empfindend und äußernd, überh. zum Vergnügen und zu lebhafter Äußerung seiner Freude geneigt, sinnv. vergnügt, fröhlich, munter zc. (lustig sein, leben zc.; ein lustiger Mensch, ein lustiger Bruder; sich lustig machen; sich über Jemand lustig machen, d. i. ihn zum Gegenstand seiner Lust machen, indem man ihn verspottet); aus Lust entspringend und Lust erweckend, insbes. Lachen erregend, spaßhaft, scherzhaft (ein lustiger Streich, Einfall; eine lustige Geschichte u. dgl.;

das ist lustig!); ehem. überh. f. angenehm, erfreulich, reizend (bibl. ein lustiger Baum; die Hügel umher sind lustig); ferner: Lust, d. i. Neigung zu etwas empfindend und hegend, nur in Bes. wie esz-, bau-, kauf- u. dgl. m.; der Lustigmacher, wer ein Geschäft daraus macht, Andere zu belustigen, sie zum Lachen zu bewegen u. c.; die Lustigkeit, das Lustigsein, die Ausßerung lebhaften Vergnügens, sinav. Fröhlichkeit, Munterkeit u. c.; lustlich, Bw., Neuw. f. Lust, d. i. Verlangen, Neigung erweckend (appetitlich); der Lustling, -es, M. -e, Neuw., wer den Lusten, bes. der Geschlechtslust, fröhnt; — lusten, Zw. (goth. luston; altd. u. oberd. lusten) 1) ziellos mit haben, nach etwas, ehem. eines Dinges —, d. i. Lust, sinnliches Verlangen danach empfinden; 2) unp. mit dem Acc. der Person: es lüftet mich oder mich lüftet, in derselben Bed. (z. B. mich lüftet zu tanzen; vergl. gelüften); lüfteln, ziellos. Zw. m. haben, ein Neuw., das verkt. lusten: ein Lüftchen haben, bes. nach wohlsmekenden Speisen und Getränken; die Lüftelei, das Lüfteln; lustern, ziellos. Zw. m. haben, das verst. lusten: lebhaft sinnliche Begierde nach etwas empfinden und äußern (er lüstert danach); auch unp. mit dem Acc. es lüstert mich (z. B. ihn lüstert nach dieser Speise); lustern, Bw. (wahrsch. durch Verstimmlung des Ww. lüsternd entst.), lebhaft und anhaltend sinnlich verlangend, sinav. begehrl. gierig (ein lusterner Mensch, Blick u. c.); auch sinnliche Begier erregend (eine lusterne Erzählung u. c.); die Lusternheit, das Lusternsein, ungeregelte sinnliche Begier; auch was lustern macht.

lustern od. lustern, ziellos. Zw., landsch. gem. f. lauschen (f. d.), horchen (Schiff. lüstert! als Befehlswort f. habt Acht!).

Luth, w., M. -en, Schiff., eine Spiere (Stange) zum Aussetzen der Stagfock.

lutherisch, Bw., der durch Luther gereinigten christlichen Lehre angehörend, oder sich dazu bekennend (lutherische Christen: Lutheraner); das Lutherthum, -s, die durch Luther neu gestaltete christliche Glaubenslehre (fr. Lutheranismus).

lutschen, ziellos. u. ziel. Zw. (auch nutschen; oberd. luzeln; vergl. ludeln), niederd. gem. f. saugen; trinken; der Lutschbeutel oder Lutscher, -s, ein leinenes Lüppchen, in welches Zwieback, in Milch geweicht, geschlagen wird, um kleine Kinder daran saugen zu lassen.

Lutte, w., M. -n, f. v. w. Lotte 2.; in Goldbergwerken der Schlemmherd, auf welchem man den Goldschlich wäscht.

Lutter, m., -s, v. M. (vergl. Lober, Lubel), die beim Branntweinbrennen durch das erste Feuer abgezogene Flüssigkeit, welche erst im zweiten Feuer zu Branntwein geläutert wird.

Lügel, Bw. (altd. luzil, luzzel; goth. leitils; niederd. lütje; engl. little) alt und noch oberd. f. klein, wenig; der Lügel, -s, schles. versteckte Benennung des Teufels (dass dich der Lügel!).

M.

M, der dreizehnte Buchstabe des ABC, ein Mittl., und zwar der Lippenlaut unter den flüssigen oder schmelzenden Mittlauten (l, m, n, r), durch Schließung der Lippen hervorgebracht, indem der Luftstoß (wie bei dem n) durch die offene Nase geht, daher man das m auch den Lippen = Nasenlaut nennen kann; verdoppelt nach geschärften Selbstlauten, z. B. Kamm, Stimme, Kommen zc.

Maal, f., -es, **M.** Maale und gew. **Mäler**, (n. U. **MaI**, od. **Mahl** (f. d.) womit es allerdings seiner Abstammung nach zusammenfällt, und nur wegen der Vieldeutigkeit des Wortes **Mahl** verschieden geschrieben wird; altd. **mál**; auch **Mail**, **Meil**; holl. **mael**; engl. **mole**), ein Flecken, eine fehlerhafte Stelle von anderer Farbe, bes. auf der Haut (Mutter-, Brand-, Blutmaale; Wundenmaale, d. i. Narbe; Eisenmaale, d. i. Rostflecken in der Wäsche; blaue **Mäler**, blaue Flecken auf dem Pferdehufe); in der allgemeineren Bed. Zeichen gew. **MaI** oder **Mahl** geschr. (daher Denkmal, Merkmal zc.).

Maaf, f., b. **Maß**, f. d.

Maat, m., -es, **M.** -e, auch: der **Maatse**, -n (engl. **mate**, schwed. **mat**), niederd. f. Genosse, Gefährte, Freund; bes. Schiff. der Gehülfe verschiedener Schiffsbeamten, z. B. Steuermanns-, Kochsmaat zc. (vergl. **Matrose**); die **Maatschaft** (vergl. **Maskopei**), niederd. f. Genossenschaft, Gesellschaft, insbes. Handelsgesellschaft; Schiff. das gesammte Schiffsvolk.

Machandel, m., -s, **M. w. E.**, niederd. f. **Wacholder**.

machen, Ziel. Zw. (altd. **mahhon**, **machon**; niederd. **maken**, engl. **make**; vergl. d. griech. **μηχανή**, lat. **machina**; wahrsch. von der Wurzel **mah**, zusammen, verbunden (vergl. **gemach**, **Gemahl**), also urspr. verbinden, fügen; n. U. urspr. zeugen, (verw. mit **mögen**), überh. hervorbringen, bewirken, verrichten, sinnv. **thun**, welches mehr die subjective Wirksamkeit, **machen** hingegen mehr die äußere Wirkung u. deren bleibendes und in die Sinne fallendes Erzeugniß bezeichnet; insbes. 1) ein Ding, ein Werk, eine Arbeit (körperlich, oder unkörperlich) hervorbringen, herstellen, verfertigen, erzeugen, etwas verrichten, (Kleider, Schuhe, Butter —; ein Kunstwerk, Kunststück, ein Gedicht, Verse, eine Übersetzung —; Bücher machen, nur verächtl. f. schreiben, sofern es handwerksmäßig geschieht; Feuer —, anschlagen, anzünden; ein Kind —, alt und gem. f. zeugen; etwas machen, gem. f. seine Nothdurft verrichten; einem eine Beschreibung, sich eine Vorstellung, einen Begriff von etwas —, d. i. in sich erzeugen, hervorbringen; ein Geschrei, Lärm zc. —; das **Mw. gemacht** f. künstlich hervorgebracht, entg. entstanden, daher: gemachtes Gold f. künstlich nachgemachtes, unechtes); in besonderer Anwendung: etwas zu einem bestimmten Zweck oder Gebrauch einrichten, zubereiten, zurecht machen (z. B. Holz machen, d. i. klein hauen; das Bett machen; Kaffee, Thee zc. machen); 2) eine Veränderung hervorbringen, ein Verhältniß, einen Zustand bewirken, etwas bewerkstelligen, veranstalten, verursachen, erregen, bereiten, gewähren, zu Stande bringen (Frieden, ein Bündniß, Schulden —; ein Geschäft —; Kaufm. etwas bei einem Geschäft machen, d. i. dadurch erlangen, gewinnen; Aufsehen —, sein Glück machen; Ernst, Spaf, Halt —; ein Spiel —; gemeinschaftliche Sache mit Jemand —; Feierabend —; ein freundliches Gesicht, große Augen zc. —; den Anfang mit

etwas, Anstalt zu etwas, der Sache ein Ende &c. —; Bekanntschaft mit Jemand —; einem Andern Platz —; einem oder sich ein Vergnügen, Sorgen, Kummer, Lust zu etwas machen; eine Reise —, unternehmen); bes. f. vorbringen, vortragen, laut werden lassen (Einwürfe gegen eine Behauptung —; einem Vorwürfe, Vorschläge, einen Antrag —); einen —, gem. f. vorstellen, darstellen, eine Rolle spielen (er machte den Wallenstein gut; er will den großen Herrn machen &c.); einen zu etwas —, ihn in die bemerkte Lage oder Stelle versetzen, ihn dazu ernennen, erwählen, anstellen (einen zu seinem Freunde, Vertrauten, zum Lehrer, Aufseher &c., zum Gefangenen, zum Bettler machen; ein gemachter Mann, dessen Lebenslage völlig befriedigend und gleichf. fertig ist); etwas zu etwas —, es darein verwandeln, dazu umwandeln (Blei zu Golde —; etwas zu Gelde —, d. i. verkaufen); auch als solches darstellen, aufstellen (einem etwas zum Vorwurf, zum Verbrechen —; sich etwas zur Regel, zum Gesetz —); etwas aus etwas —, daraus hervorbringen, erzeugen, darstellen (aus Blei Gold machen; aus einem etwas machen, d. i. ihn zu Ansehen, Rang, Ehrenstellen &c. erheben; einem aus etwas ein Verbrechen —, s. v. w. ihm etwas zum Verbrechen —; sich ein Gewissen daraus —); sich (mir) etwas aus einer Person oder Sache —, sie achten, einen Werth darauf legen (er macht sich viel, wenig, nichts daraus; ich mache mir nichts aus ihm, d. i. er ist mir gleichgültig); ferner mit einem dem Acc. beigefügten Beiwort, welches die bewirkte Veränderung bezeichnet, (z. B. einen gesund, krank, arm, glücklich, traurig machen; weniger richtig ist der Dat. der Person: einem bange, warm machen u. dgl., was nur als elliptischer Ausdruck erklärt werden kann f. machen, dass ihm bange, warm &c. wird; wohl aber steht der Dat. der Pers., wenn zugleich ein sächlicher Gegenstand im Acc. dabei steht, z. B. einem den Kopf warm, das Herz schwer —; einem etwas leicht, schwer, angenehm — &c.; ein Gefäß rein, etwas los, fest, fertig —; etwas kurz machen; sich bei Andern beliebt, verhasst —, sich groß machen, s. groß; eine Sache ärger machen, als sie ist, d. i. sie als ärger darstellen, schildern); feltner und weniger deutsch steht statt des Dv. in demselben Sinne ein Infinitiv bei dem Acc. (z. B. einen lachen, weinen machen, einen (nicht einem) etwas glauben machen; versch. einem oder sich etwas zu thun oder zu schaffen machen); auch von leblosen Dingen: die wirkende Ursache von etwas sein, bewirken, verschaffen, gewähren, bringen, erzeugen, ergeben, ausmachen (z. B. die Sonne macht das Wachs weich; Sorgen machen vor der Zeit alt; das macht mir Kopfweh; es macht ihm Freude, Ehre, Schande &c.; zweimal zwei macht vier; es macht zusammen zehn Thaler; das macht keinen Unterschied; seine Bescheidenheit machte (war Ursache), dass er zurücktrat; das macht dein Verstand, d. i. er ist schuld daran; das macht, weil er so eitel ist, d. i. seine Eitelkeit bewirkt es, oder es rührt daher, weil &c.); 3) f. thätig od. wirksam sein überh., sich thätig verhalten, ohne ausdrückliche Benennung des Gegenstandes oder der bewirkten Veränderung (z. B. Jeder macht es, so gut er kann; der Herr wird's wohl machen; mache damit, was du willst; damit ist nichts zu machen; was machst du da? er hat es danach gemacht, dass es so kommen musste; er macht sehr lange; mache, dass es geschieht, d. i. Sorge dafür, betreibe es); gem. auch f. eilen (mache doch! mach fort! &c.); uneig. sich in einem gewissen Zustande befinden (was macht dein Bruder? d. i. wie geht es

ihm? was macht der Kranke? er wird es nicht lange mehr machen, d. i. nicht lange mehr leben); 4) rückf. sich — mit einem nebenwärtlichen Zusatz, sich bewegen, wohin begeben oder wenden (sich davon, auf den Weg, aus dem Staube —; sich an Jemand —, d. i. an ihn wenden, auch: ihn angreifen; sich an etwas —, es angreifen, den Anfang damit machen); von Sachen und unp.: die Sache oder es macht sich, d. i. setzt sich in Bewegung, kommt zur Ausführung, zu Stande; auch f. es nimmt sich so od. so aus (es macht sich gut); — 3 feg. das Machwerk, ein gemachtes Werk, nur verächtl. (ein elendes Machwerk u.); Ableit. machbar, Bw., selten, was sich machen läßt; die Mache, o. M., gem. das Machen, Verfertigen, die Arbeit (ein Kleid u. dgl. in die Mache nehmen; es ist noch in der Mache); uneig. gem. einen in der Mache haben, oder in die Mache nehmen, d. i. ihm mit Schlägen, Berweisen, Spott u. dgl. zusetzen; der Macher, -s, die Macherin, M. -en, wer etwas macht oder verfertigt, nur in 3feg. wie Hut-, Tuch-, Knopfmacher, Puzmacherin u.; die Macherlei, verächtl., das Machen, das Machwerk; bes. in 3feg. wie Buch-, Seidmachelei; der oder gew. das Macherlohn (s. Lohn), der Lohn für die Verfertigung einer Handarbeit; das Mächsel, -s, oberd. f. etwas Gemachtes, ein Machwerk.

mächlich, Bw., landfch. f. gemächlich, f. d.

Macht, w., M. Mächte, oberd. auch Mächten, (goth. mahts, altd. maht; engl. might, von mögen, altd. magan, ich mag u.); überh. das (subjective) Vermögen zu wirken oder zu handeln, sinnv. Kraft, worin mehr die sinnliche Wirkung nach außen liegt, und Gewalt, welches sich auf die Überwindung eines Widerstandes bezieht; insbes. die natürliche Kraft oder Stärke (mit aller Macht oder aus ganzer Macht schreien, laufen, arbeiten; keine Macht haben, d. i. schwach sein; vergl. Ohnmacht), bes. ein hoher Grad der Kraft (die Stimme mit Macht erheben; das Wasser stürzte mit Macht gegen den Dam); in sittlichem Verstande: die wirkende Kraft, das Vermögen zu handeln, das Recht, die Befugniß oder Freiheit etwas zu thun (ein König hat große Macht in Händen; seine Macht missbrauchen; einem Macht geben, etwas zu thun; das steht nicht in meiner Macht u.); in bestimmterer Anwendung: die Gesamtheit der unserm Willen gehorchenden außer uns befindlichen Kräfte, bes. bewaffneter Menschen (eine große Macht auf den Beinen haben, d. i. ein Heer; daher Kriegs-, Land-, Seemacht); uneig. ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen (die himmlischen Mächte, d. i. Götter), bes. mächtige Staaten (die europäischen Mächte; England ist eine Seemacht u.); — 3 feg. die Machtblume, ein Pflanzengeschlecht mit sechs Staubfäden in Amerika u. Spanien, auch Machtillie (*paneratum* L.); der Machtbote, oberd. ein bevollmächtigter Gesandter; der Machtbrief, vlt. f. Vollmacht; der Machtgeber, die Machtgeberin, wer einem Andern Vollmacht ertheilt; das Machtgebot, Gebot eines Mächtigen, strenger, willkürlicher Befehl; der Machthaber, wer Macht in Händen hat, Herrscher; das Machtheil oder Machtkraut, Goldrute, goldnes Wundkraut (*solidago* L.); der Machtherr od. = herrscher, f. v. w. Gewalt-herr (s. Despot); machtlos, Bw., ohne Macht, der Macht beraubt; die Machtlosigkeit; der Machtruf, mächtiger Ruf, Ruf oder Befehl eines Machthabers; der Machtpruch, das Machtwort, ein nur auf die Macht

gegründeter entscheidender Ausspruch; daher der *Machtssprecher*, die *Machtssprecherei*, *machtssprecherisch*; *machtvoll*, *Bw.*, große *Macht* besitzend u. darin gegründet; die *Machtvollkommenheit*, unbegrenzte *Macht*, *völlige Willkür*; — *Ableit.* *mächtig*, *Bw.*, 1) *absolut*: *Macht habend*, *kräftig*, *gewaltig* (bibl. der Löwe ist *mächtig* unter den Thieren); *bes. viele äußere Hilfsmittel habend*, *großen Kräften gebietend*, *viel vermögend*, *einflussreich* (ein *mächtiger König*, *Feind*; ein *mächtiger Mann* im Staate; ein *mächtiges Haus* zc.); *uneig. Macht und Stärke verrathend*, *förperlich ausge dehnt*, *groß*, *breit*, *stark* (eine *mächtige Sturz*; ein *mächtiger Berg*; ein *mächtiges Wasser*), *insbes. Bergw. f. breit*, *dieß* (der Gang ist zwei *Locher mächtig*); in der *Volksprache überh. f. sehr groß*, *heftig*, und als *Nw.* in *hohem Grade*, *sehr* (ein *mächtiger Schmerz*; *mächtig reich*, *schön* u. dgl.); 2) *relativ mit dem Gen.*: *eines Dinges* —, d. i. *darüber gebietend*, *es in seiner Macht oder Gewalt habend*, *es beherrschend*, *eig. und uneig.* (er konnte seiner *Feinde nicht mächtig* werden; *seiner Sinne*, *seiner selbst nicht mächtig* sein; *nicht eines Pfennigs mächtig* sein, d. i. *nicht einen Pfennig besitzen*; einer *Sprache mächtig* sein, d. i. *sich ihrer mit völliger Freiheit bedienen*); die *Mächtigkeit*, das *Mächtigkeitsein*, wenig *gebr.* außer in *Bergw. f. körperliche Ausdehnung*, *Stärke* od. *Dicke* (die *Mächtigkeit* eines *Stüzes*); *mächtigen*, *ziel. Zw.*, mit *Macht begaben*, *nur in bevollmächtigen*, *ermächtigten*.

Mack, nur in der *niedr. Redensart Hack und Mack*, d. i. *niedriger Vöbel*, auch *allerlei Schlechtes* durch *einander gemengt*, (*vielleicht v. mengen*, also: *Gehacktes* und *Gemengtes*).

Mack=Ente, *w.*, *landsch. f. Moorente*.

Macker, *m.*, -s, *M. w. G.* (*angels. macca*, *engl. match*; *isländ. maki*, *gleich*), *niederd. ein Gesellschafter*, *Theilhaber an einem Geschäfte*, *Gehülfe*.

Mädchen, *f.*, -s, *M. w. G.*, *oberd. auch Mädlein*, *gem. Mädcl* (*Verkl. v. dem im Oberd. noch üblichen Maid, Mad*, *verkürzt aus Magd*, *f. d.*; *jezt ohne verkleinernde Kraft*), *überh. eine junge*, *unverheirathete weibliche Person*; in *bestimmterer Bed.* ein *Kind weiblichen Geschlechts*, *entspr. Knabe* (die *Frau* ist von einem *Mädchen* *entbunden* worden; eine *Gesellschaft von Knaben und Mädchen*); *Volkspr. f. Geliebte*, *Liebste* (er *befucht sein Mädchen*); *ferner eine junge unverheirathete dienende Person*, *weniger hoch*, als *Magd* (ein *Haus-*, *Stuben-*, *Kammermädchen* zc.); — *3 f. s.* die *Mädchenblume*, eine *Art Ardeamuschel*: *Jungfernkamm*; das *Mädchenkraut*, *kleines Siangrün* oder *Immergrün*; der *Mädchenlehrer*, die *Mädchenlehrerin*; der *Mädchenraub*, der *Mädchenräuber*; die *Mädchenschule*, *Bötherschule*; der *Mädchenommer* (*verderbt aus Matthäus*, *niederd. Matken*, *dessen Tag auf den 21sten Sept. fällt*), der *Mackommer* im *September*, und das *Gespinnst*, *welches man um diese Zeit auf dem Felde findet*, *Frauenommer*; — *Ableit. mädchenhaft*, *Bw.*, das *Ansehen*, das *Benahmen*, die *Sinnesart* eines *jungen Mädchens* habend; daher die *Mädchenhaftigkeit*; die *Mädchenschaft*, *selten f. Jungfrauschaft*.

Made, *w.*, *M. -n* (*gotz. matha*, *atd. mada*; *niederd. verkl. Meddit*, *Meddite*; *dän. maddike*, *schwed. mak*; *verw. mit Miete*, *Motte*), *überh. ein nackter Wurm*, z. *B. landsch. f. Regenwurm*; *insbes. die nackten Würmer*, *welche als Larven verschiedener Insekten im faulenden Fleisch*, *im Käse*,

im Obst zc. leben; Landw. die *Made*, eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge sprenglich und hügelig wird; — *Zesg.* der Madenfresser, ein westind. Vogel, Tickenfresser; der Madenfiez, röhrenförmiger Kies; das Madenkraut, eine Art des Seifenkrautes, Waschkraut; der Madensack, verächrl. der verwestliche menschliche Körper; der Madenwurm, ein weißer Wurm, welcher bisw. im Afters- u. Grimmdarme des Menschen gefunden wird, Afters-, Mast-, Springwurm; — *Ableit.* madig, Bw., Maden enthaltend (madiges Obst).

Mädel, f., -s, *M. w. E.*, landsch. f. Mädchen, f. d.

Mader, m., -s, o. *M.* (vergl. Moder) 1. Bergis. ein gewisse staubige, oft aber auch feuchte u. dann dem Letten ähnliche Erdart; 2. oberd. f. Marder.

Mädling, m., -es, o. *M.* eine Art weißer Trauben.

Magd, w., *M.* Mägde; Verkl. selten das *Mägdchen* (daher *Mädchen*, f. d.), gew. doch nur alterthümlich und dicit. *Mägdlein*, (goth. magathis, altd. magad, maget, magt, meit, verkl. magatin, magedin; oberd. Mad, Maid, engl. maid, maiden; die weibl. Form von mag, Sohn, Kind, f. Mage) ehem. überh. f. Jungfrau, Mädchen (die reine Magd, d. i. die Jungfrau Maria; eine edle Magd zc.), jetzt eine gew. unverheirathete weibl. Person, welche gegen Kost und Lohn niedrige Hausdienste verrichtet, Dienstmagd, entspr. Knecht (Haus-, Bich-, Küchenmagd zc.); ehem. auch eine leibeigene weibl. Person, und überh. f. Dienerinn in Briefen an sehr vornehme Personen (unterthänigste Magd); — *Zesg.* die Magdliche, landsch. f. Mastube, Gänseblume; der Mägdebaum, landsch. f. Sadebaum, weil er zur Abreibung der Laubesfrucht gemissbraucht wird; die Mägdeblume oder das Mägdekraut, landsch. f. Feldkamille, Mutterkraut; — *Ableit.* magdlich, Bw., vlt. f. jungfräulich, mädchenhaft; das Magdthum (altd. magatum), vlt. f. jungfräulicher Stand, Jungfrauschaft.

Magdalene, w., -ns, ein weibl. Vornamen hebr. Ursprungs (von der Stadt Magdala in Palästina) gem. abgek. *Eene*, *Eenchen*; daher: der Magdalenenapfel, die Magdalenenbirn, = pfirsich, Benennungen gewisser Obst-Arten; die Magdalenenwurzel, der gemeine Baldrian, bes. dessen Wurzel.

Mage 1., m., -n, *M. -n*, oder der *Magen 1.*, -s, *M. w. E.* (von magan, mögen, zeugen; daher goth. magus, angels. mäg, isländ. mögr, schott. mac, Sohn; goth. megs, Schwiegersohn; isländ. magr, schwed. mag, Schwager zc.; altd. mac, *M.* mage; vergl. Magd), vlt. f. Verwandter, bes. Blutsverwandter: *Schwertmagen*, Verwandte von männlicher -, *Spillmagen*, von weiblicher Seite; daher die *Magschaft* (altd. magscal) vlt. f. Verwandtschaft; die *Magzahl* (niederd. Machtale) f. die Grade der Verwandtschaft.

Mage 2., -n, oder *Magen 2.*, -s, m., auch *Mahen*, *Magsamen*, alt und oberd. f. Mohn, Mohnsamen, f. d.

Magen 3., m., -s, *M.* Magen, oberd. *Mägen*, (altd. mago, isländ. magi, schwed. mage, angels. mage, engl. maw) das einem häutigen Sack ähnliche Eingeweide im menschl. und thier. Körper, welches die Speisen aufnimmt und verdauet (einen guten Magen haben, auch uneig. gem. f. viel Unangenehmes, Beleidigungen u. dgl. ungekränkt ertragen; sich den Magen überladen, verderben zc.); — *Zesg.* die Magenarznei; der Magenbruch,

Vorfall des Magens durch die Bauchmuskeln; das Magendrücken, krampfhafte Zusammenziehung des Magenmundes; die Magenentzündung; das Magensieber, aus dem Magen entstehendes Fieber; die Magenhaut, die vier Häute, welche den Magen bilden: Zellhaut, innere Haut, Fleischhaut und äußere Magenhaut; der Magen Husten, aus einem Reiz im Magen entstehender Husten; der Magenlee, Fieberlee; der Magenkrampf, den Magen zusammenziehender Krampf; die Magenkrankheit; das Magenmittel, s. v. w. Magenarznei; der Magenmund, die Öffnung, durch welche die Speisen in den Magen gelangen: der obere oder linke Magenmund; die Öffnung, durch welche das Unbrauchbare abgefordert wird: der untere od. rechte Magenmund; das Magenpflaster, ein Pflaster, welches bei krankem Magen auf die Magengegend gelegt wird; un eig. scherzh. eine große Batterschnitte; die Magenpille; das Magenpulver; der Magensaft, Fruchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens bedeckt; der Magenschlund, s. v. w. Magenmund; der Magenschmerz, das Magenweh; magenstärkend, Sw., die Verdauungskraft des Magens erhöhend; die Magenstärkung, Stärkung des Magens; auch etwas Magenstärkendes; der Magenstein, im Magen mancher Thiere sich erzeugender harter Körper; die Magentropfen, magenstärkende Arzneitropfen; das Magenwasser, der Magenwein, magenstärkender Braantwein, Wein; der Magenwurm, rothe Würmer im Magen der Pferde, auch Engerlinge genannt; die Magenwurst, mit Wursthülzel gefüllter Schweinsmagen; die Magenwurz oder = wurzel, Fieberwurz; der Magenzipfel, der zweite Magen des Rindviehs: das Garn, die Haut oder Mücke.

mager, Sw. (altd. *magar*, isländ. *magur*, schwed. u. dän. *mager*, engl. *meager*, franz. *maigre*; lat. *macer*: griech. *μαγρός*, lang), urspr. wohl lang, ausgedehnt; daher: wenig Fleisch habend, finn. *hager*, dürr, entg. fleischig, bleibt (ein magerer Mensch, magere Hände ic.); wenig oder gar kein Fett habend, entg. fett (mageres Fleisch); in weiterer Bed. wenige das Wachsthum, die Fruchtbarkeit befördernde Theile enthaltend (magere Boden, eine magere Weide ic.); un eig. überh. f. unfruchtbar, spärlich, arm an Gehalt, wenig Ertrag gebend (eine magere Mahlzeit; magere Zeiten, d. i. erwerblose, theure; ein mageres Gedicht u. dgl.); der Magerfleck, Landw., nicht gehörig gedüngte Ackerstellen; die Magerkeit, ehem. auch die Magere (altd. *magari*), das Magersein; magern, landsch. auch *mägern*, Sw. 1) ziellos m. haben, mager werden; 2) ziel. mager machen; in beiden Bed. gew. abmagern.

Mager, m., -s, o. N., Gärtn. eine Krankheit der Bäume, bes. der Apfelbäume, auch der Wurm genannt; eine Art kleiner Räude od. Flechte.

Magnet, m., -es, M. -e (lat. *magnes*; griech. *ἄθος Μαγνήτης*, von der Landschaft Magnesia in Thessalien), ein schwärzliches Eisenerz, welches das Eisen an sich zieht, anziehender Eisenstein, Zieh- od. Polstein, auch Magnetstein genannt; ein eiserner Körper, ein Werkzeug von Stahl, dem man die anziehende Kraft des Magnetsteins durch Reibung ic. mitgetheilt hat; die Magnetnadel, eine mit dem Magnet gehörig bestrichene stählerne Nadel, welche freischwebend mit der Spitze nach Norden zeigt, vergl. Kompaß; magnetisch, Sw., mit der anziehenden Kraft des Magnetes begabt, anziehungskräftig.

Magfamen, m., s. Mage 2.

mähen, *ziel. Zw.* (altb. mahan, isländ. maa, angels. mawan, niederb. meyen, dän. meye, schwed. mäja, griech. *μαῖω*; goth. maitan, abschneiden, lat. metere, messis, messor; vergl. Messer, meßeln *zc.*), urspr. überh. abschneiden; jetzt nur: Feldfrüchte oder Gras mit der Sense abhauen, *z. u. v. schneiden* mit der Sichel (Getreide, Gras —; auch: eine Wiese —, d. i. das Gras auf derselben); *uneig. dikt. f.* niedermachen, niederhauen, tödten (die Feinde in der Schlacht —; der Tod mäht die Menschen; der Mäher, — *s.*, landsch. auch Mähder (altb. madari), wer mäht, *sinnv.* Schnitter; die Mahd, *M. -en*, (altb. mada) *Landw.*, das Mähen, die Mähzeit, Heuernte; das in einer Reihe liegende abgemähete Gras, *sinnv.* Schwaden, Jahn, (das Gras zu Mahden schlagen, d. i. mähend in Reihen hinstrecken); ferner so viel Gras in einem Tage gemäht wird; eine zum Abmähen bestimmte Wiese, Heuwiese; die Mähderei, *landsch.*, die Gesamtheit der Mäher (Mähder) eines Dorfes; mähdig, *Zw.*, was gemäht werden kann; nur in *Pfeg.* ein-, zwei-, dreimähdig, d. i. was ein-, zwei-, dreimal im Jahre gemäht werden kann; das Mähdland, *niederb. f.* Gras-, Heuland, auch die Mähde.

Mahl, *f.*, — *es*, *M.* Mahle und Mähler, (altb. mal, wahrsch. in allen nachstehenden *Bed.* aus mahal *zwei.*, von der Wurzel mah, zusammen, gefügt; vergl. machen, gemacht *zc.*) überh. Vereinigung, Verbindung, Vereinbarung, Versammlung; *insbes. 1) vlt. f.* Vertrag, Übereinkunft, Verabredung, bes. Ehevertrag (isländ. mæle, angels. mala; vergl. Gemahl, vermählen); daher: der Mahlbrief, im *Seerecht*: ein Vertrag mit einem Schiffbaumeister zur Erbauung eines Schiffes in einer gewissen Zeit; der Mahlschatz, *f. v. w.* Brautschatz, Heirathsgut; — aus der *Bed.* *Vertrag* fließen auch die besonderen *vlt. Bed.*: Steuer, Abgabe, (isländ. mala, angels. male, schott. mail), und Maß (isländ. und schwed. mal, goth. mela, Schöffel); — *2) vlt. f.* öffentliche Volks- od. Gerichtsversammlung, Gericht; daher: der Mahlmann, *landsch. f.* Gerichtsunterthan; der Mahlplatz, die Mahlstatt oder -stätte, Versammlungsplatz des Gerichts, Gerichtsstätte; auch *f.* Richtplatz; *u. überh. f.* Versammlungsort; hierher gehört auch das *niederb. Mülkenamt*, *Mülkenvogtei* (verhochdeutsch in Mühlenamt) d. i. Gerichtsamt *zc.*; — *3) M. Mähler*, edler: Mahle; (angels. mæle, engl. meal, schwed. mäl, hell. mael) das Zusammenessen, gemeinsame Essen, bes. bei festlicher Gelegenheit und mit *Freilichkeit*, *sinnv.* Schmaus, (Gast-, Hochzeit-, Trauermahl, Abend-, Mittagmahl *zc.*); daher die Mahlzeit, *eig.* die Zeit des gemeinsamen Essens; *gew. f.* Mahl, Essen überh. (gesegnete Mahlzeit! höfliche Wunschformel nach beendigtem Speisen), *insbes.* sofern es regelmäßig zu bestimmten Zeiten geschieht (Mittags-, Abendmahlzeit; des Tages zwei Mahlzeiten hatten); — *4) M. Mähler*, edler Mahle (schwed. mäl, angels. mæle) ein Bild, ein sichtbares Zeichen (von dem Begriffe des Zusammenstimmens mit dem Gegenstande, oder der Verabredung ausgehend; daher: malen; goth. mel, Schrift *zc.*), *insbes. vlt. f.* das Gepräge einer Münze; *Forstw.* Mühlenbau *zc.* ein in einen Baum gehauenes oder gebranntes Zeichen, bes. Grenzzeichen; auch *f.* Grenzzeichen überh. (*z. B.* Strohmahl) und *f.* Grenze; in manchen Spielen das Zeichen des Oites, von welchem man ausläuft; auch *f.* das Ziel; *Schiffb.* ein von dünnen Brettern gemachtes Model, wonach die zu bearbeitenden Hölzer vorgezeichnet werden (*gem. die Maß*); — in der *en-*

gern *Wob.* ein fehlerhafter Flecken *zc.* wird es gew. *Maal* (f. d.) geschrieben; *u.* in der *Wob.* ein bleibendes Erinnerungszeichen: *Maal*, in *Bseg.* wie *Denk-*, *Grab-*, *Merkm.*; — *Bseg.* die *Mahlart*, = *barte*, das *Mahlfeisen*, der *Mahlhammer*, *Forstw.*, *Werkzeuge* zum *Beitnen* der zu *fällenden* *Läume*; der *Mahlbaum*, ein *Baum* als *Zeichen* einer *Sache*; ein *gezeichneter* *Baum*, *z. B.* *Markt-*, *Grenzbaum*; in *Wassermühlen* f. v. w. *Fach-* oder *Wehrbaum*; der *Mahlgraben*, *Grenzgraben*; der *Mahlhausen*, *Grenzhausen*; das *Mahlholz*, *Bätk.*, ein *Holz*, mit welchem auf das *Brod* ein *Zeichen* gemacht wird; der *Mahlhügel*, = *pfahl*, die *Mahlsäule*, *Grenzhügel*, = *pfahl*, = *säule*; der *Mahlstein*, *Denkstein*, *Grenzstein*; das *Mahlzeichen*, *Kennzeichen*, *nachgebliebenes* *Zeichen* am *Körper*, *z. B.* eine *Narbe*, ein *Flecken*; *niederd.* f. das *Ziel*, die *Zielscheibe*; — 5) *M.* *Mahle*, die *Zeit*, der *Zeitpunkt*, eig. *wohl*: was in einem *Zeitpunkt* od. *gleichzeitig* *geschieht* (*ein-*, *zweimahl* *zc.*), gew. *Maal* *geschr.*, f. d.

mahlen 1. *ziel. Zw.* (von *Mahl* 4.), gew. *malen* *geschr.*, f. d.

mahlen 2. *ziel. Zw.* (*goth.* und *altd.* *malan*, *Impf.* *muol*, *Nw.* *gimalan*; *dän.* *male*, *engl.* *mill*; *griech.* *μύλλειν*, *lat.* *molere*, *franz.* *moudre*; *verw.* mit dem *altd.* *mal*, *kleiner* *Theil*; *malmen*, *Mull*, *Mutm* *zc.*; *vergl.* *Mehl*), *jest* *regelm.* *umend.* *du* *mahlst*, *er* *mahlt* (*alt* *u.* *oferd.* *m ä h l s t*, *m ä h l t*); *Impf.* *mahlte* (*alt* und *noch* *landsch.* *m u h l*); das *Nw.* aber *allgemein*: *gemahlen* (*nicht*: *gemahlt*), *überh.* *zerreiben*, *zermalmen*; gew. *durch* *Hin-* u. *Herbewegen* *zwischen* *harten* od. *scharfen* *Körpern* zu *Pulver* od. *Mehl* *zerreiben* (*Kaffee* —), *bes.* in einer *Mühle* *zwischen* *zwei* *Mühlsteinen* (*Getreide* —; *sprichw.* *wer* *zuerst* *kommt*, *mahlst* *zuerst*, d. i. *wird* *zuerst* *bedient*, *erreicht* *zuerst* *seinen* *Zweck*); *uneig.* *mittelft* *eines* *Mühlwerks* *herauschaffen* (*Schlamm* *aus* *einem* *Graben* —); *u.* *ziellos* f. *sich* *im* *Kreise* *bewegen* (*niederd.* *es* *mahlet* *mir* *im* *Kopfe*, d. i. *es* *geht* *mir* *im* *Kopfe* *herum*); — *Bseg.* der *Mahlgang*, in *Mühlen* ein *Gang* zum *Mahlen*, *z. U.* v. *Graupen-*, *Ölgang* *zc.*; der *Mahlgast*, *wer* *sein* *Getreide* in einer *Mühle* *mahlen* *lässt*, *Kunde* des *Müllers*, *landsch.* auch *Mahlgenossen* oder = *leute*; das *Mahlgeld*, der *Mahlgroschen*, *Müllerlohn*; das *Mahlgerinne*, *Gerinne* einer *Wassermühle*, welches das *Wasser* auf das *Rad* eines *Mahlganges* *leitet*; die *Mahlmeze*, die *Meze* *Mehl*, welche der *Müller* *statt* des *Mahlgebides* *bekommt*; die *Mahlmühle*, eine *Mühle*, auf welcher *Getreide* *gemahlen* *wird*, *z. U.* v. *Schneide-*, *Stampf-*, *Papiermühle* *zc.*; der *Mahlmüller*, *Müller* einer *Mahlmühle*; der *Mahlstrom*, ein *See* *strudel*, wo *sich* das *Wasser* in einem *Kreise* *dreht*, *bes.* an der *norwegischen* *Küste*; ein *Ort*, wo *sich* das *Eis* im *Kreise* *dreht*, *heißt* in der *Schiff.* eine *Mahlring*; der *Mahlzahn*, *Backen-* od. *Stoßzahn*, *weil* *er* *zum* *Zermalmen* der *Speisen* *dient*; der *Mahlzettel*, ein *Säein* *über* das *Gewicht* des zu *mahlenden* *Getreides*, *welchen* der *Mahlgast* *von* dem *vereidigten* *Mühlenschreiber* *erhält*.

Mahlgraben, = *hausen*, = *holz* *zc.* — *Mahlzeichen*, f. *unter* *Mahl* 4). — *Mahlplatz*, = *statt*, = *stätte*, f. *Mahl* 2); — *Mahlshack*, f. *Mahl* 1); *Mahlzeit*, f. *Mahl* 3).

mählich, r. als *mählig*, *Nw.* und *Bw.* (dem *Stamme* *nach* = *gemach*, *gemächlich*, f. d.) *alt* und *dicht* f. *allmählich*, *nach* und *nach*.

Mahn, *m.*, - *es*, *landsch.* *gem.* f. *Mohn*, f. d.

Mähne, *w.*, *M.* - *n* (*altd.* *mana* und *der* *man*; *oberd.* *die* *Man* oder

Män, niederb. Mane, engl. mane, schwed. und dän. man), das lange Halshaar einiger Thiere, bes. der Pferde und Löwen, das Kamphaar; die Mähnenflechte, Naturf. eine Art Baumsflechte, die aus langen Fäden besteht; der Mähnenstier, der afrikan. wilde Ochse; die Mähnentaupe, eine Art der gemeinen Taube mit mähnenartigem Schopf; mähen, Zw., dicht. mit einer Mähne versehen; mähnig, Bw., eine Mähne habend.

mähen, ziel. Zw. (altb. manon, manen; angl. manian, schwed. mana; lat. monere; von der Sanskr. Wurzel man, denken; vergl. Mann, meinen, Mensch etc.), überh. einen an etwas, alt und dicht. auch: ihn einer Sache (Gen.) —, ihm etwas ins Gedächtniß zurückrufen, ihn daran erinnern (uneig. du mahnst, oder gew. gemahnst mich an meinen Bruder, d. i. du siehst ihm ähnlich; unp. es mahnt, gew. gemahnt mich, d. i. es kommt mir so vor); in engerer Bed. ehem. f. vorladen, einladen; jetzt gew. einen zur Erfüllung einer Verpflichtung, bes. zur Bezahlung einer Schuld anhalten od. auffordern (einen wegen einer Schuld —; er mahnt mich beständig); der Mahnbrief, das Mahnschreiben, Erinnerungsschreiben, bes. zur Bezahlung einer Schuld; der Mahner, -er, die Mahnerin, M. -en, wer mahnt; die Mahnung, das Mahnen.

mähnen, ziel. Zw., 1. f. Mähne; 2. (altb. menan, menen; oberd. meenen; hell. mennen, schwed. mana; lat. minare, ital. menare, franz. mener), oberd. f. treiben, führen, leiten, bes. das eingespante Zugvieh; daher der Mähnbube, =junge, =knecht, wer die Ochsen vor dem Pfluge antreibt; der Mähnochse, Zugochse; die Mähn, auch der od. das Mähnat, f. die Fuhre, das Zugvieh.

Mähr, m. -es oder -en, o. M. (niederb. auch Moor; angl. u. schwed. mara; engl. night-mare, franz. cauche-mar; v. mar, Pferd? od. verw. mit merran, hindern, beengen); niederb. f. der Alp, das Alpdrücken, f. d.

Mähr oder Mähre 1., w., M. -en; Berkl. das Märchen, oberd. Märlein (altb. daz mari, maere, M. diu maere, woraus wohl das spätere weibl. Mähre entst.; daneben goth. meritha, altb. merida, w.; v. altb. mari, maere, noch oberd. mär, mähig, schwed. mär, Kund, bekannt, berühmt), ehem. und noch bisw. alterthümlich f. Rede, Sage, Gerücht, Kunde, Nachricht, Erzählung (ich bring' euch frohe Mähr); jetzt gew. verkl. das Märchen, eine erdichtete, fabelhafte Erzählung, bes. als Erzeugniß des Volksglaubens oder Aberglaubens (Volksmährchen), oder auch der sich frei ergehenden Einbildungskraft des Dichters; daher mährchenhaft, Bw., einem Märchen ähnlich, unwahrscheinlich; die Mährchenhaftigkeit; — mähren; ziellos. und ziel. Zw. (goth. merjan, altb. merian, isländ. mära) urspr. überh. f. reden, aussagen, verkündigen; jetzt noch landsch. f. plaudern, langweilig schwätzen, Unwahres und Unwahrscheinliches erzählen.

Mähre 2. w., M. -n (altb. marah, Pferd, meriha, merha, Stute; isländ. mar, meri, angl. mära, engl. mare, schwed. mär), urspr. u. noch niederb. das weibliche Pferd, die Stute; dann überh. f. Pferd, bes. ein edles Pferd, Ross, Turnierpferd; jetzt nur verächtl. f. ein elendes, schlechtes Pferd, sinnv. Kracke; landsch. gem. f. Hure.

mähren, Zw. 1. f. unter Mähr; — 2. ziellos. Zw. mit haben (oberd. merren; vergl. das altb. merian, hell. mairon, verwirren, hindern; engl. mar, verderben, schott. mer), gem. f. umrühren, in einer Sache herum-

wühlen; auch *ziel. f. mengen, verwirren, in Unordnung bringen, verderben*; daher die Mähren- oder Mahrflchte, auch Mahrflatte, = Locke, der Mährenzopf (schwek. marlock), landsch. gem. *f. Weichselzopf, f. d.*; der Mahrquast, die in Gestalt eines Quastes verschlungenen Reiser in den Gipfeln der Birken; — die Mährte, *M. - n* (vergl. das altd. merod, Gemisch, merata, merda, Suppe, lat. moretum), landsch. gem. überh. ein Gemisch, Gemenge, eine Schmiererei; insbes. *f. Kaltschale, f. d.* (eine Bier-, Weinmährte *zc.*).

Mahrte, *w., M. - n*, niederd. eine Wachs Scheibe im Bienenstock, Wabe; daher der Mahrteuhonig, Scheidenhonig, Honigsfeim.

Mai, chem. gew. *May, m., -es* (oberd. — *en*), *M. - e* (oberd. — *en*), 1) (altd. maio, meie, lat. maius, franz. mai) der fünfte Monat im Jahre, als der schönste Frühlingsmonat auch Sonnemonat (altd. wunimanod) genannt; uneig. dicit. *f. blühende Jugend, erwünschter Glücksstand*; 2) ein grüner Trieb oder neuer Jahrwuchs, bes. am Nadelholz; überh. ein grüner Baumzweig oder Zweigbüschel, womit man Häuser, Zimmer, Kirchen *zc.* bes. am Pfingstfeste schmückt; in engerer Bed. die zu diesem Zwecke gebrauchten frisch grünenden Zweige der Birke und die Birke selbst, in welcher Bed. das Wort jedoch gew. die Maie, *M. Maie*n lautet (das Haus mit Maie'n schmücken); — *3* *se*h. der Maiapfel, die apfelähnliche Frucht des Fußblattes, einer amerikan. Pflanze; der Maibaum, die gemeine Birke, auch der Mai, die Maie genannt, *f. o.*; die Maiblume oder Maie'nblume, eine im Mai blühende Pflanze mit kleinen wohlriechenden, glockenförmigen Blumen, auch Maie'nglöckchen, Maililie *zc.* genannt; auch *f. brennender Hahnenfuß, und f. Löwenzahn*; der Maibusch, ein Busch von Maie'n od. Birken; die Maibutter, im Mai gemachte Grasbutter; die Maidistel, gemeine Sau- oder Gänsebitel; der Maifisch, die Alose; auch der Häseling oder Öbbel; die Maiforelle, der Silbertachs; das Maiholz, landsch. *f. gelbe Weide oder Goldweide*; der Maikäfer, ein bekannter rothbrauner Käfer, der aus den Engerlingen entstehend im Mai aus der Erde kriecht; die Maikage, verfl. das Maikäfchen, eine im Mai geborene Kage, welche für besser gilt, als später geworfene; die Maikirsche, Frühkirsche, Kinderkirsche; das Maikraut, *f. v. w. Meierkraut; Schülkraut; Braunwurz*; das Maie'nkraut, kleines Schülkraut; Mondkraut oder Mondraute; die Maililie, im Mai blühende Lilie; auch *f. Maiblume*; die Maie- oder Maie'ntust, milde Lust im Mai; der Maie'monat, alt und dicit. auch Maie'nmond, der Monat Mai; die Maie'mücke, Eintagsfliege; die Maie'pflanze, Landw., die Nebenhalme des Roggens, Unterroggen; die Maie'frieme, haariger Ginster; der Maie'roche, eine kleine Art Statrochen; die Maie'rose, eine kleine, im Mai blühende gefüllte Rose; die Maie'rübe, Früh-, Zellerrübe; der Maie'schein, Neumond im Mai; landsch. auch für Steinbrech; der Maie'schwamm, weißer Blätterschwamm; die Maie'seuche, das Blutharnen des Rindviehs im Mai; die Maie- oder Maie'nsonne; der Maie- od. Maie'nsonntag, landsch. der dritte Sonntag vor Ostern (Laetare), an welchem in einigen Gegenden die Kinder mit geschmückten Lannenzweigen herumgehen und singen; der Maie'specht, Blauspecht; der Maie'hau; die Maie'traube, das Mondkraut; der Maie'vogel, die kleine schwarze Mewe, Brandvogel; niederd. *f. Kuckuk*; der Maie'wurm, eine Gattung Insecten mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel und fadenförmigen, einer feinen Perlen-

schnur ähnelnden Fühlhörnern; landsch. auch f. Maikäfer; die Mairwurz od. = wurzel, Schuppenwurzel, Traisamkraut; — Ableit. der Mailing, -es, M. -e, östr. f. Äsche (Fisch); auch f. blauer Maikäfer, und f. Mairwurm; maien, ziellos. Zw., alt und oberd. f. sich belustigen, ergötzen.

Maid, w., M. -en, Berkt. das Maidlein, oberd. f. Magd, Mädchen, f. d.

Maier, m., f. Meier.

Maitenshäring, auch Madifes = oder Matjes = Häring, m. (wahrsch. v. Mädchen, niederd. Mäten, also: Jungfernhäring), niederd., früh gefangene Haringe, die weder Milch noch Roggen haben, entg. Vollhäringe.

Mail, m., -es, M. -e, ob. die Maile, M. -n, oberd. f. Maal, Makel, Flecken, Beschädigung; daher mailen, Zw., Flecken machen, flecken; mailig, Zw. f. fleckig.

Mais, m., -es, o. M., eine urspr. amerikan. Getreideart, welche in Kolben wächst, Türkischer Weizen oder Türkisches Korn.

Maiß, m., f. Meiß.

Maisch 1., m., -es, landsch. f. das Bisamkräutchen.

Maisch 2., m., maischen, Zw., f. Meisch, meischen.

Majestät, w., M. -en (aus dem lat. maiestas; im Utd. durch meginchraft ausgedrückt), G.öße, Erhabenheit, Würde, Höheit, Herrlichkeit, Glanz; bes. Titel der Kaiser u. Könige und ihrer Gemahlinnen (Se. Majestät, Ihre Majestät; M. Ihre Majestäten; in der Anrede: Ew. Majestät); daher: der Majestätsbrief, Freiheitsbrief, den ein Alleinherrscher oder ein Staat ertheilt; das Majestätsrecht, Höheiterecht; das Majestätsverbrechen, Vergehen gegen die höchste Gewalt; der Majestätsverbrecher; majestätisch, Zw., herrlich, erhaben, königlich, prächtig ic.

Majoran, m., -es, o. M. (gem. Mairan, Meiran; schwed. und dän. meiran; engl. marjoram, franz. majoline, ital. maggiorana; verberbt aus dem lat. amaracus, griech. *ἀνθίζανος*), eine bekannte, sowohl in der Arzneikunst, als in den Küchen gebrauchte gewürzhafte Pflanze; daher das Majoranwasser, =öl; der Majoranbalsam oder die Majoranbutter ic.

Makel, m., -s, M. w. E. (von dem lat. macula) ein fehlerhafter Flecken, bes. in sittlicher Bed. ein Schandstreck, Fehler, Vorwurf; daher makellos, Zw., fleckenlos, rein, schuldlos; die Makellosigkeit; makelig, Zw., fleckig, befleckt, fehlerhaft; makeln, Zw., flecken, nur in dem abgel. beimakeln, beflecken, besudeln; mäkeln 1., ziellos. u. ziel. Zw., Makel oder Fehler aussuchen und tadeln, tadelssüchtig sein (überall etwas zu mäkeln finden; an einer Sache —, oder eine Sache mäkeln); die Mäkelei, das kleinliche Tadeln; der Mäkler 1., -s, die Mäklerinn, M. -en, wer mäfelt, der Tadelssüchtige.

mäkeln 2., ziellos. Zw. (verw. mit machen, f. d., niederd. maken; holl. maecken, einen Vertrag machen; vergl. das franz. maquereau, Kuppler), bes. niederd., das Geschäft eines Unterhändlers der Kaufleute treiben; landsch. auch f. trödeln; der Mäkler 2. oder Makler, -s, M. w. E., (schwed. mäklare, holl. mackelaer) ein Unterhändler der Kaufleute (Berz. od. Waarenmäkler; fr. Courtier, Senfat); landsch. auch f. Trödler, wuchernder Kleinhändler; daher das Mäklergeschäft oder die Mäklerlei; die Mäklergebühr, der Mäklerlohn oder das Mäkelgeld (fr. Courtage).

Mäkler

Mäfler 3., m., -s, M. w. C., Schiffb., ein auf- und niederstehendes Rnie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß des Flaggenstockes ruht; niederd. auch der starke Baum, welcher eine Windmühle trägt; und der Pfahl in einer Wendeltreppe.

Makrele, w., M. -n (dän. makreel, engl. mackerel, franz. maquereau), ein eßbarer Seefisch in der Nordsee, 1 bis 4 Fuß lang.

Makrone, w., M. -n (von d. ital. maccherone, franz. macaron), ein Zuckergebäckenes von Mandelteig; daher die Makronentorte.

Mal 1., f., -es, M. -e, gew. als Mahl, (entweder von mahal, f. Mahl 5); oder wahrsch. von milan, mal, zerreiben, zermalmen; vergl. mahlen 2.; also urspr. ein kleiner Theil, Zeitheil, Punkt; goth. mel, Zeit; altd., isländ. und schwed. ma; in der heutigen Bed. von Mal gebrauchte die ältere Sprache: stumt), ein einzelner Zeitpunkt, sofern etwas darin geschieht, bes. mit vorgeseßtem Fürwort od. Zahlwort zur Bezeichnung des Zeitpunktes oder der öftern Wiederholung einer Handlung od. eines Zustandes (z. B. dieses oder jenes Mal, jedes Mal, ein Mal, kein Mal, das erste, das zweite, das letzte Mal &c.; zu verschiedenen Malen, zu vier, fünf Malen; im Nom. und Acc. aber bleibt Mal nach einem Zahlw. unverändert: zwei, drei, vier Mal &c.); am häufigsten wird Mal in ungebeugter Gestalt mit dem voranstehenden Für- oder Zahlw. zu einem Nebenworte verbunden, z. B. diesmal, einmal, keinmal, manchmal, zweimal, dreimal, allemal &c. (jedoch nicht gut: das erstemal f. das erste Mal, zum letztenmal f. zum letzten Male), u. von solchen Nebenwörtern bildet man vermittelst der Endf. ig die Bw. diesmalig, einmalig, zwei-, dreimalig &c.; auch der Gen. Malß dient in Verbindung mit unbestimmten Zahlw., so wie mit Neben- u. Verhältnißwörtern zur Bildung zeitbestimmender Nebenwörter, wie mehrmals, damals, einstmals (d. i. eines Mals), jemals, niemals, oftmal, ver-, nachmal &c. (wofür vlt. und landsch. damalen, niemalen &c.) mit den abgel. Bw. mehrmalig, damalig, oftmalig &c.

Mal 2., f., -es, M. Mäler, edter Male; ein Zeichen, als selbständiges Wort gew. Mahl geschrieben (f. Mahl 4.), und in engerer Bed. Mal (f. d.), in 3 seß. aber, wo es ein Erinnerungszeichen bedeutet, gew. Mal, z. B. Denk-, Grab-, Merkmal &c. — malen, gew. als mahlen, ziel. Zw., (altd. malon, malen; goth. meljan, schreiben v. mel, Schrift; schwed. mala, dän. male), Mw. gemalt (landsch. unr. gemalen), überh. ein Bild oder Zeichen machen, durch sichtbare Züge darstellen, abbilden (Buchstaben malen, d. i. zierlich schreiben); gew. in engerer Bed. mit Farben abbilden, versch. zeichnen (eine Blume, ein Thier, eine Landschaft &c.; in Wasser, in Öl —, d. i. mit Wasser- oder Ölfarben); auch bloß mit Farben aufstreichen (sich das Gesicht malen, d. i. schminken; ein gemaltes Zimmer &c.), uneig. f. färben (die Scham malt ihre Wangen, d. i. macht sie erblühen), u. f. malerisch schön darstellen, lebhaft schildern (einem etwas vor Augen —); ehem. auch f. zeichnen, bezeichnen, mit einem Zeichen versehen; — Ableit. der Maler, -s, die Malerin, M. -en, wer malt, ein Künstler, der mit Farben darstellt (Bunnen-, Landschafts-, Geschichtsmaler &c.); daher die Malerfarbe, das Maler- oder Malgold, zerriebene Goldblättchen zum Malen; die Malerkunst; die Malermuschel, Muscheln, in deren Schalen man Farben anmacht; der Malerpinsel; die Malerscheibe, das Farben-

Brett (fr. Palette); die Malerschule, Lehranstalt für Maler; auch die Gesamtheit der Schüler eines berühmten Malers, und in weiterem Sinne die sämmtlichen Maler einer Gegend und einer Zeit, in deren Gemälden derselbe Geist und dieselbe Behandlungsweise herrscht; das Maler = od. Malzüber, zerkleinerte Substanz zum Malen; der Malerstock, ein Stock, auf welchem der Maler die Hand stützt, welche den Pinsel führt; — die Malerei, M. - en, die Malerkunst, und die Art und Weise zu malen, eig. und uneig.; ein Gemälde; malerisch, Sw., zur Kunst des Malers gehörig und darin gegründet; wie gemalt, oder würdig gemalt zu werden (malerisch schön); eine malerische Gegend, ein malerischer Anblick u. dgl.; un eig. lebhaft, anschaulich dargestellt oder darstellend (eine malerische Stelle in einem Gemälde u. dgl.).

mall, Sw., niederd. f. thöricht, unklug, unbefonnen; daher mallen 1. malles. Sw. f. thöricht reden und handeln, unbefonnen sein; Schiff, der Wind malle, wenn er eine bestimmte Richtung hin und her läuft.

Mall, w., M. - en, niederd. Schiffe. f. Form, Model, f. Wahl 4); mallen 2. zzt. Sw. (= malen), Schiff., vorzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden soll.

Mallemecke, w., M. - n, landsch. der Sturmvogel in den nordischen Gewässern.

malmen, zzt. Sw. (von dem geth. mol, alth. mal, kleiner Thell; vergl. mägen) in kleine Theile zerreiben oder zerbrüthen, gen. zermalmen; der Malin, - es, o. M. (goth. malino, altd. malin, schwed. malin, Sansk. vergl. Malm, Müll u.) landsch. f. etwas zu Staub oder Pulver Zerriebenes: Staub, Sand, Urin u. dgl.; malinig, Sw., aus Malm bestehend, Malm enthaltend; malnicht, Sw., dem Malm ähnlich.

Malter 1. f. - s, o. M. (von gleichem Stamm mit Malm u.) landsch. f. Schutt, Zerbröckeltes oder Zerriebenes.

Malter 2. f., landsch. auch m., - s, M. w. C., (altd. malter, niederd. Melt, engl. maulder, mittl. lat. maltra, maltrum u.) entweder von dem isländ. mal, geth. mela, Maß, Scheffel, schwed. måla, messen, vergl. Mahl 1); oder von mahlen: was auf einmal gemahlen wird) 1) ein Getreidemaß, an verschiedenen Orten 2, 4, 12 bis 16 Scheffel haltend; 2) ein Maß zu Scherholz, einen Würfel von 4 Fuß Höhe, Länge und Breite ausmachend; 3) landsch. f. ein Mandel, d. i. 15 Stück; der Malterbock, landsch., ein Maß zum Vermessen des Holzes nach Maltern; das Malterholz, in Malter gefestes Holz; maltern, zzt. Sw., das Holz —, nach Maltern messen und aufsetzen.

Malve, w., M. - n (aus dem lat. malva; engl. mallow), ein Pflanzengeschlecht mit doppeltem Rost, Wald =, Rosen =, Gartenpappel, Stodrose; der Malvenbaum, ein malvenähnliches Gewächs, welches 8 bis 9 Fuß hoch wird; der Malvenfalter, ein die Malven vorzüglich besuchender Tagfalter.

Malz, f. - es, o. M. (altd. malz, niederd. Melt, engl. meal, isländ. u. engl. malt; von einem alten Sw. melzan, angels. miltan, meltan, engl. melt, erweichen, auflösen, schmelzen; vergl. d. griech. *μαλίζιον* od. *μαλίζιον*, *μαλίζιον* u.), das zum Bierbrauen bestimmte eineweichte, gedrrte und geschrotene od. auch zum Schroten zubereitete Getreide (Gersten-, Weizen-, Hafermalz; Darr-, Lustmalz, f. d.); — 3 feq. der Malzboden, ein Bo-

den, auf welchem das Malz getrocknet od. aufbewahrt wird; der Malzbottich, Bottich zum Einweichen des Getreides; die Malzdarre od. =dörre, f. Darre; die Malzkammer, eine Kammer, in welcher das Malz vor dem Schroten nochmals angefeuchtet wird; die Malzmühle, Mühle, auf welcher Malz geschroten wird; der Malzmüller; die Malzsteuer, vom Malz zu entrichtende Abgabe; — *Ubleit.* malzen, gem. mälzen, ziellos. Zw. m. haben, Malz machen; der Malzer od. Mälzer, -s, M. w. E., Malzmacher.

Mama od. Mamma, w., M. selten Mama'n, biew. als Gf. ohne Artikel im Gen. Mama's, niedr. Mämme, (griech. *μῆμα*, lat. *mamma*, auch die Mutterbrust; franz. *maman*, engl. *mam* zc.) ein Kinderwort f. Mutter; mammen, ziellos. Zw., oberd. gem. f. an der Brust saugen; das Mammelle, -s, f. Mutterbrust, Weiberbrust überrh.; auch f. Saugglas, Saugkännchen.

Mamiering, w., M. -e, Schiff, ein Schlauch oder eine Röhre von gehärtetem Segeltuch oder Leder, durch welche Wasser geleitet wird.

Mamma, Mämme zc., f. Mama.

man, unbiegs. unbestimmtes persönliches Fürw. der 3ten Person (urspr. = Mann, altd. *man*, wie das franz. *on*, ehem. *hom*, verkürzt aus *homo*; schwed. u. dän. *man*, niederd. u. holl. *men*) bezeichnet irgend eine od. mehrere ganz unbestimmte Personen und verbindet sich nur mit der Einheit des Zw. (man hat mir erzählt zc., d. i. irgend Jemand hat zc.; man sagt, d. i. die Leute sagen; man denke sich zc.; man kann nicht Alles wissen); zum Erfas für die fehlenden Casus von *man* bedient sich die Volksspr. des unbestimmten Fürw. ein, vergl. d. (z. B. *man* kann nicht wissen, was ein *er* widerfahren kann; das muß ein *n* tranken u. dgl.); das unbestimmte *man* in Beziehung auf bestimmte Personen und als Auredewort zu setzen (z. B. *man* lasse das sein! *man* höre) ist ein steifer und veralteter Gebrauch.

man od. mand (holl. *men*, schwed. *man*), ein gem. niederd. Bdw. u. Nw. f. aber und f. nur, z. B. *er* wänte wohl, *man* (r. aber) *er* will nicht; lass es *man* (r. nur) gut sein.

manch, Rom. *mancher*, e, es, M. *manche*, gebeugt wie der Artikel *der*, allgem. Zahlw. (jgez. aus *mannig*, *mannich*, f. d.; goth. und altd. *manag*, *manac*, *manec*; angels. *manig*, engl. *many*, altfranz. *main*, dän. *mange* zc.; von gleichem Stamm mit *Menge*, f. d.) drückt, sowohl in der Einh. als in der Mehrh. gebraucht, mehrere unbestimmte Dinge einer Art einzeln betrachtet aus und steht sowohl mit einem *Sw.* verbunden, als ohne *Sw.* und dessen Stelle vertretend, immer aber ohne Artikel (z. B. *mancher* Mensch, oder *Mancher* glaubt zc.; *manche* Leute, oder *Manche* behaupten zc.; *Manchem*, *Mancher*, *Manchen* wird es unangenehm sein; er hat *manches* Unglück erfahren; *Manches* hält man mit Unrecht für ein Unglück zc.); *mancherlei*, unbiegs. Bw. (vergl. *lei*), von *mancher* Art, sinnv. mannigfaltig (z. B. *mancherlei* Früchte; er hat sich in *mancherlei* Verhältnissen befunden), auch ohne *Sw.* f. *mancherlei* Dinge, *Manches* (man erfährt *mancherlei*) u. biew. mit dem Gen. des *Sw.* (der *Schick* sale *mancherlei*); *manchmal*, Nw. der Zeit zur Bezeichnung einer mehrmaligen Wiederholung; *manches* Mal (f. *Mal* 1.), mehrmals, öfter, dann und wann, zuweilen (er kommt *manchmal* zu uns u. dgl.).

Mand od. Mande, auch *Manne*, w., M. -en, (angels. u. holl. *mand*,

engl. maund, franz. manne), landsch. f. Korb, bes. ein großer, langer Henckelkorb; daher der Mandmacher, f. Korbmacher.

Mandel 1. f., -s, M. w. E., weniger gut w., M. -n, (vielleicht urspr. Verkl. von Mand, also eig. ein Körbchen?), eine Zahl von fünfzehn Stück derselben Art (ein Mandel Eier, Nüsse zc.; vier Mandel machen ein Schock); in engerer Bed. ein Haufen von 15 Getreidegarben, die auf dem Felde aufgesetzt sind, niederb. eine Hecke; daher: die Mandelkrähe, auch Mandeltaube, Garbenkrähe, Blaukrähe, eine Art Häher, welcher sich in der Ernte gern auf die Getreidemandeln setzt; mandelweise, Adv., nach oder in Mandeln; der Mandelzehnte, Zehnte von den Getreidemandeln, Garbenzehnte; — mandeln, Zw. 1) ziel. nach Mandeln zählen; in Mandel sehen; 2) ziellos m. haben, Landw. das Getreide mandelt gut, d. i. giebt viele Mandel; der Mandler, -s, wer das geschnittene Getreide in Mandel setzt.

Mandel 2. w., M. -n, (vom griech. ἀμυγδαλή, lat. amygdalum, ital. amandola, mandola, franz. amande zc.), die länglich runde platte Kernfrucht des Mandelbaumes: süße, u. bittere Mandeln; uneig. wegen mandelähnlicher Form: zwei Drüsen in der Mitte des Schlundkopfes bei Menschen und Thieren; — 3 seh. der Mandelbaum; die Mandelblume, Rücken- oder Osterschelle; die Mandelblüthe, Blüthe des Mandelbaumes; das Mandelbrod, Zuckergebackenes von Mandelteig; die Mandelbutter, mit gestopenen Mandeln vermischte Butter; das Mandelholz, Holz des Mandelbaumes; der Mandelkern, die aus der Schale genommene Mandel; landsch. gem. überh. f. Mandel; die Mandelkleie, der Überrest der ausgepressten Mandeln, zum Waschen gebraucht, um die Haut geschmeidig zu machen; der Mandelkoch, landsch. eine Art Mandelspeise (f. Koch); der Mandelkuchen, die Mandeltorte, das Mandelmus od. der Mandelbrei, Kuchen, Torte zc. mit vielen Mandeln bereitet; die Mandelmilch, ein milchähnliches Getränk von gestopenen Mandeln und Wasser; die Mandelnuß, eine Art länglicher Haselnüsse; das Mandelöl, aus Mandeln gepresstes feines Öl; die Mandelseife, Seife aus gestopenen Mandeln und wohlriechenden Ölen; der Mandelspan, gew. M. Mandelspäne, ein Backwerk von Mandeln, Eiweiß u. Zucker; der Mandelstein, mandelförmige Steine; der Mandelteig, mit Mandeln zubereiteter Teig; die Mandelweide, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähneln.

Mandel 3. w., M. -n, landsch. f. Mange, Mangel, f. d.; daher auch das Mandelbrett f. Mangelbrett; mandeln, Zw. f. mangen.

Mandelbaum, m., oberb. f. die Kiefer, Föhre.

mang od. mank, Adv. u. Bw. (angels. amang. engl. among; die Wurzel von m e n g e n) niederb. gem. f. gemengt, vermischt; u. als Bw. f. zwischen, unter; daher das Mangfutter, Mengefutter, gemengtes Futter; das Mangforn, Menge- od. Mischforn; die Mangsprache, Menge- od. Mischsprache.

Mange, w., M. -n, 1) (altd. manko, schwed. manga, mittl. lat. manga, mango zc.; griech. μάγνηρον) ehem. überh. Werkzeug, Maschine, bes. Kriegswerkzeug; 2) auch die Mangel, landsch. M a n d e l, (schwed. mangel, dän. mangle, mittl. lat. mancula, ital. mangano) insbes. eine Maschine zum Glätten und Glänzen der Zeug, bes. des gewaschenen Leinen-

zeuges, bestehend in einem mit Steinen beschwerten, beweglichen Kasten auf einigen glatten Walzen, die Rolle, Wäsch-, Zeugrolle; — Sies, das Mange- oder Mangelbrett, ein glattes Brett mit einem Griffe, als Theil einer Handmange; das Mange- od. Mangelholz, die Walzen einer Mange; — Ableit. mängen oder mangeln, ziel. Zw., vermittelt der Mänge glätten, rollen (Wäsche); der Manger, -s, wer mangt; landsch. f. Schönfärber.

Mangebaum, m., ein ostind. Baum mit eisbümiger essbarer Steinfrucht.

Mangel, m., -s, M. Mängel, (schwed. u. dän. mangel, ital. manco, franz. manque; von dem niederb. und hell. mank, lat. mancus, mangelhaft, verstimmt; schwed. minka, verringern) 1) o. M. die Abwesenheit und das Vermissten einer nothwendigen oder erwünschten Sache (Mangel an einer Sache haben, leiden; der Müller hat Mangel an Wasser, an Wind; es ist an dieser Waare, an Liebhabern, Käufern zc. kein Mangel, d. i. es fehlt nicht daran; es zeigt von Mangel an Klugheit; Brod-, Korn-, Geldmangel zc.); in engerer Bed. die Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, sinnv. Noth (in Mangel gerathen, mit Mangel kämpfen zc.); 2) M. Mängel, eine einzelne Unvollkommenheit oder abwesende Eigenschaft, sinnv. Fehler (f. d.), Gebrechen (das Haus hat den Mangel, daß es nicht Licht genug hat; Niemand ist ohne Mängel); — mangelhaft, Zw., einen Mangel oder Mängel habend, sinnv. unvollkommen, unvollständig, fehlerhaft; die Mangelhaftigkeit, mangelhafte Beschaffenheit, Unvollkommenheit; — mangeln 1. ziellos. Zw. m. haben, (altd. mangolon, dän. u. schwed. mangla, franz. manquer) 1) Mangel haben, entbehren, vermissen, m. dem Gen. der Sache (bibl. sie mangeln des Ruhms; jetzt meistens vit., gew. er mangeln); 2) abwesend oder nicht vorhanden sein, zur Vollständigkeit od. Vollkommenheit fehlen, sinnv. abgehen, fehlen, gebrechen, mit d. Dat. der Person (das Geld, die Klugheit mangelt ihm; einige Thaler mangeln an der Summe) auch unp. es mangelt mir an einer Sache, an nichts zc.

mangeln 2. oder mängen, f. unter Mänge.

Mangelrübe, w., landsch. f. Runkelrübe.

Manger 1. f. unter Mänge; Manger 2. oder Menger, m., -s, M. w. E. (altd. mangare, isländ. mangari, engl. monger, lat. mango; vom isländ. manga, angels. mangian, handeln), alt und oberd. f. Händler, Krämer, bes. in Sies. Eisen-, Fisch-, Tuchmanger zc.

Mangfutter, Manglorn, f. unter mang.

Mangold, m., -es, M. -e, verschiedene Gewächse: 1) (dän. mangold, böhm. manholt) eine Pflanze mit rübenartigen essbaren Wurzeln, niederb. Beete, oberd. Weiße, Weißkehl, Weißrübe genannt; bes. der rothe Mangold, rothe Rübe; außerdem weißer, gelber und Meer-Mangold; 2) eine Art des Lungenkrautes: Hirschmangold; 3) eine Art des Gänsefußes: guter Heinrich oder schmieriger Mangold; 4) einige Arten des wilden Ampfers: der Meerampfer; die gemeine Grindwurz, auch Mangelwurz genannt; 5) eine Art des Wintergrüns: Wald- od. Holz-mangold.

Manier, w., M. -en (aus dem ital. maniera, franz. manière, engl. manner; v. lat. manus, Hand; franz. manier, handhaben), die Art und Weise des Benehmens oder Verfahrens; insbes. gem. f. Geberde (allerlei Manieren); f. Lebensart (das ist eine schlechte Manier, keine Manier zc.); in

rebenden und bes. bildenden Künften: die eigenthümliche Behandlungsweise des einzelnen Künstlers; in engerer Bed. fehlerhafte Eigenthümlichkeit, Unnatur, Verkünstelung (entg. Stil); manierlich, Sw., der guten Lebensart gemäß, artig, gesittet; die Manierlichkeit.

Mann, m., -es, M. Männer (in der bes. Bed. „Krieger“ auch: Mannen; und bes. in Bsch. oft Leute, s. u.), Verkl. das Männchen, oberd. Männlein, Mehrh. in der Volksspr. Männerchen; (goth. manna, altd. man, anglf., engl., schwed. man, dän. mand; v. d. Sanskr. Wurzel man, denken; daher Manu, der Denkende, Stammvater der Menschen; vergl. mahnen, meinen, Mensch); urspr. (wie das engl. man) überh. Mensch, Person ohne Unterschied des Geschlechtes (daher: man, Jedermann, Jemand, Niemand zc. s. d.), so noch in einigen Ausdrücken, als: eine Waare an den Mann bringen; wenn die Noth an den Mann (oder an Mann) geht; mit Mann und Maus (d. i. mit allem Lebendigen vom Größten oder Vornehmsten bis zum Geringssten); der dritte Mann (beim Spiele u. dgl.) f. die dritte Person; der gemeine Mann, als Sammelw. f. Leute geringen Standes u. dgl. m.; gew. in bestimmterer Bed. eine Person männlichen Geschlechtes (entg. Frau, Weib), bes. nach zurückgelegtem Jünglingsalter, etwa vom 25sten od. 30sten Jahre an (ein junger, ein alter Mann; ein Mann in seinen besten Jahren, d. i. etwa bis zum 50sten Jahre; ein ehrlicher, ein armer Mann zc.; Mann für Mann, d. i. ein Mann mit oder nach dem andern; bei bloßer Zählung, ohne Unterscheidung der Einzelnen nach ihrer Besonderheit bleibt Mann in der Mehrh. unverändert, z. B. sie standen oder gingen vier Mann hoch; zehn Mann sind zu der Arbeit nöthig u. dgl.; vergl. Stück); häufig mit dem Nebenbegriff der sittlichen Würde, des Ernstes, der Kraft, der Standhaftigkeit (sei ein Mann! ich stehe meinen Mann; er hat sich als Mann gezeigt; bin ich nicht Manns genug? ich bin Mann dafür, d. i. ich büрге dafür; sprichw. ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein redlicher Mann hält sein Wort), und bes. des Muthes und der Tapferkeit (als ein Mann streiten; sie fielen als Männer); in bes. Bed. ehem. f. Dienstmann, Lehnsträger, Vasall (entg. Herr, Lehnsherr) u. überh. f. Ritter, Krieger; Mehrh. Mannen; jetzt f. Soldat, streitbarer Mann, Mehrh. Leute (nicht Männer; z. B. der Hauptmann befahl seinen Leuten zc.; er und seine Leute haben sich brav gehalten), u. bei Zählungen unverändert Mann (s. o., z. B. tausend Mann zu Fuß; es sind hundert Mann geblieben); ferner f. Ehemann (entspr. Frau), edler: Gatte, Ehegatte, Gemahl (einen Mann nehmen, haben, bekommen; ihr Mann zc.); uneig. Bergw. der alte Mann, das ausgehauene u. wieder mit Schutt ausgefüllte Feld; der arme Mann, landsch. in Butter geröstetes Brod; Jäg. der volle Mann, der geschränkte Gang des völlig ausgewachsenen Hirsches; — das Männchen, M. w. G., scherzh. oder vertraulich f. ein kleiner od. junger Mann; als Bärtlichkeitswort f. lieber Mann; verächtl. f. unbedeutender Mann; ferner ein Thier männlichen Geschlechtes (entg. Weibchen); auch f. die aufrechte Stellung eines Thieres, wenn es sich auf die Hinterbeine setzt (der Hase, das Kaninchen macht Männchen), daher gem. überh. f. Faxen, possierliche Geberden; — in vielen Bsch. steht Mann 1) als Grundwort oder zweites Glied, überh. eine erwachsene Person männlichen Geschlechtes bezeichnend (z. B. Berg-, Land-, Edel-, Fuhr-, Kriegs-, Staats-, Ehren-, Jedermann zc.), im gemeinen Leben häufig zur

Bildung von *Blutera* gebraucht, die einen Mann bezeichnen, welcher mit der durch das Bestimmungswort beannten Sache handelt (z. B. der *Buttermann*, *Obstmann*, *Milchmann* u. dgl.); die Mehrz. solcher Begr. lautet immer *Männer*, wenn der Geschlechtsbegriff das Wesentliche ist (alsi *Oberländer*, *Faheremänner*), oder die bezeichneten Personen als Einzelwesen gedacht werden, bes. mit dem Begriff sittlicher Würde od. äußerlicher Vorzüge (alsi *Widerrmänner*, *Chrenmänner*, *Staats-*, *Kriegsmänner*); außerdem gar. *Leute* (f. d.), welches als Sammelbegriff mehr die Gattung ohne Unterscheidung der Einzelwesen zusammenfaßt (z. B. *Kriegsleute*, *Arbeits-*, *Berg-*, *Land-*, *Geist-*, *Hofleute* etc.), und auch beide Geschlechter bezeichnet (vergl. *Stadteute*, *Milchleute*, mit *Schmänner*, *Milchmänner*); 2) als erstes Glied in Bes. lautet es bald *Mann*, bald *Mannes* oder *Manns*, bald *Männer* (wenn es auf mehrere geht; — Bes. mit *Mann* sind: das *Mannbuch*, landsh. f. *Lehenbuch* (v. *Mann* f. *Lehnsmann*, f. o.); der *Mann-Erbe*, männlicher *Erbe*; *mannfest*, *Bw.*, vlt. f. tapfer wie ein Mann, *mannhaft*; das *Manngeld*, landsh. f. *Lehngeld*; auch f. jährliches Gehalt eines Dienstmanns; das *Manngericht*, ebem. auch *Manniding*, landsh. f. *Lehngericht*; das *Manngrab*, landsh. so viel Land ein Mann in einem Tage umgraben kann, bes. als Flächenmaß in Weinbergen; das *Mannlehen* oder *Manngut*, ein Lehngut, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben; das *Mannrecht*, ebem. f. *Lehnrecht*; der *Mannrichter*, f. *Lehnrichter*; die *Mannruthe*, niederd., der jedem Einwohner einer Driehaft nach der Ruthe zugemessene Theil eines Deiches, welchen er im Stande erhalten muß; *mann-* od. *männerscheu*, *Bw.*, scheu vor Männern (ein *mannscheues Mädchen*); die *Mann-* od. *Männerscheu*; die *Mannsucht*, heftige Begierde einer weibl. Person nach einem Manne, *Mann tollheit*, *Liebeswuth*, wenn sie den höchsten Grad erreichte *mannsüchtig*, *mann-* oder *männertoll*, *Bw.*; das *Mannweib*, ein Zwitler (fr. *Androgyn*); auch ein männlich gestimmtes od. mannähnliches Weib; daher die *Mannweiblichkeit*; das *Mannwerk*, oberd. f. Tagewerk eines Mannes; auch ein Flächenmaß, ungefähr so viel wie ein Morgen; die *Mannzahl*, niederd. f. *Kopf-* od. *Personzahl*; — mit *Mannes*, *Manns*: das *Mannesalter*, männliches Alter; das *Mannsbild*, Bild eines Mannes; gem. f. männliche Person, entspr. *Weibsbild*; das *Mannsblut*, landsh., eine Art des Johanniskrautes, das *Konradkraut*; der *Mannsbaum*, die *Mannsgestalt*, = *hand*, der *Mannskopf* etc., *Damen*, *Gestalt* etc. eines Mannes; *mannsdick*, = *hoch*, = *lang*, *Bw.*, *st. dick*, *hoch*, *lang*, wie ein erwachsener Mann zu sein pflegt; daher die *Mannsdicke*, = *höhe*, = *länge*; der *Mannserbe*, *Erbe* eines Mannlebens; das *Mannsgedenken*, f. v. w. *Menschengedenken*, f. d.; der *Mannshut*, das *Mannskleid*, der *Mannsrock*, = *schub*, die *Mannstracht* etc., *Getr.*, *Stück* etc. für einen Mann; das *Mannskloster*, *Mönchskloster*; die *Mannes-* od. *Mannskraft*, = *stärke*, der *Mannssinn* u. dgl., *Kraft*, *Stärke*, *Gefinnung* eines Mannes; das *Mannskraut*, die *Blüthen-* od. *Osterschelle*, die *Schnoblum*; die *Mannsleute*, gem. f. *Männer*, männliche Personen, auch das *Mannsvolk*; die *Mannsmahd*, oberd. das Tagewerk eines Mannes; auch ein Flächenmaß, so viel wie ein Morgen; der *Mannsnamen*, *Epithetonamen* für männliche Personen; die *Mannsperson*, männliche Person; der *Mannsbild*, eine Pflanze, auch *Mannsharnisch*, *Rabetkraut* genannt; der *Mannschneider*, = *schu-*

ster *ic.*, Schneider, Schuster für Männer; der Mannsstamm, die männliche Linie oder Geschlechtsfolge; die Mannsstimme, die tiefere und stärkere Stimme eines Mannes (Bass; die hohe Mannsstimme, fr. Tenor); die Mannstreu, ein heilkräftiges Pflanzengeschlecht: Bruch-, Waldbistel, Hundskopf *ic.* (*eryngium L.*); die Mannszucht, die Zucht, d. i. die Handhabung der Ordnung unter dienstpflchtigen Personen, bes. Soldaten (fr. Discipulin); — mit *Männern*: die Männerehre; das Männerheer; der Männergemord; der Männergemörder; die Männerkraft, =stärke; die Männereschlacht, das Männervolk, s. v. w. Mannsvolk; der Männererwerb, u. dgl. m.; — *Ableit.* manubar, *Bw.*, fähig einen Mann zu nehmen, heirathsfähig dem Alter nach (ein manubares Mädchen); auch überh. reif zur Fortpflanzung des Geschlechts (ein manubarer Sünling, das manubare Alter); ehem. auch f. mannfest, mannhast als Ehrentitel des Adels; die Mannbarkeit, das Mannbarsein, die Geschlechtsreife; mannen, *Bw.* 1) ziellos, oberd. f. einen Mann nehmen, heirathen; 2) rückz. sich —, vlt. f. sich zum Mann, d. i. Lehnräger eines Andern machen; 3) ziel. mit Mannschaft versehen (ein Schiff), gew. bemannen; männern, ziellos. *Bw. m.* haben, landsch. gem., nach einem Mann verlangen, Lust zu heirathen haben; auch f. männlich, gesetzt, ernsthaft werden; männerig, *Bw.*, Männer habend; nur uneig. Pflanz. in den *Bsch.* ein-, zweimännerig *ic.* d. i. einen, zwei *ic.* Staubbeutel habend; mannhast, *Bw.*, eines Mannes Art habend, fest, entschlossen, tapfer wie ein Mann (mannhast kämpfen, mannhafte Leute), ehem. Ehrentitel der Ritter, später der bürgerlichen Kriegsbeamten; die Mannhaftigkeit, das Mannhaftsein, sinnw. Tapferkeit, Festigkeit *ic.*; die Mannheit, die Eigenschaft, nach welcher Jemand ein Mann ist; das was den Mann macht, die Zeugungsfähigkeit (einem die Mannheit nehmen, d. i. ihn entmannen); auch f. Mannskraft, Mannhaftigkeit; ehem. der Lehns- und Huldigungsbeid; männiglich, unbiegs. *Bw.* (entf. aus *manno gilih od. -lih*, d. i. jeder der Männer; vergl. jeglich) meist vlt. *Kanzl.* f. jedermann (künd und zu wissen sei männiglich *ic.*); die Männinn, *M. -en*, alt und dächt. f. eine erwachsene, weibliche Person, Frau, Gattinn; auch eine männlich gesinnte Frau, Heldinn; in einigen von männl. Hauptwörtern auf *Mann* gebildeten *Bsch.* zur Bezeichnung einer weibl. Person von gleicher Eigenschaft (z. B. Landsmänninn, Schiedsmänninn), ob. auch der Gattinn des durch das männl. *Bw.* bezeichneten Mannes (z. B. Amtmänninn, Hauptmänninn; aber von Edelmann, Kaufmann: Edelfrau, Kaufmannsfrau u. dgl. m.); männisch, *Bw.*, *Neuw.* f. einem Mann ähnlich in tabelndem Sinne, entspr. weibisch (eine männische Frau); außerdem in *Bsch.* einem Manne von der bezeichneten Art eigen, angehörig, angemessen (bergmännisch, kaufmännisch); und mit *Zahlw.* ein-, zweimännisch, d. i. einer oder zwei Personen angemessen (ein einmännisches Bett); männlich, *Bw.*, überh. einem Manne gleich, gehörig, angemessen, im Wesen des Mannes gegründet; insbes. 1) dem natürlichen Geschlechte nach: zugungskräftig, befruchtend, von Menschen, Thieren und Pflanzen, entg. weiblich, (das männliche Glied, Geschlecht; die männliche Blüthe, welche die befruchtenden Theile enthält; *Sprachl.* das männliche Geschlecht, *genus masculinum*, welches nicht nur den Benennungen männlicher Wesen, sondern auch vieler leblosen Dinge zukommt, denen der Artikel der vorgesetzt wird; *Verel.* der männliche

Reim, welcher sich nur über eine betonte Schlusssilbe erstreckt, entg. dem weiblichen); auch dem männlichen Geschlecht eigen (männliche Kleidung); 2) dem Alter nach: reif an Jahren, dem Mannesalter angemessen, entg. kindlich, kindisch, jugendlich (das männliche Alter; männlich aussehen; eine männliche Gestalt, Stimme zc.); 3) der Kraft, dem Ernste u. der sittlichen Würde, der Entschlossenheit oder Tapferkeit nach, sinnv. mannhaft, entg. weiblich, weibisch (männlicher Muth, Ernst; ein männliches Betragen; sich männlich wehren; ein männliches Weib; eine männliche Sprache, Schreibart zc.); die Männlichkeit, das Männlichsein, die männliche Beschaffenheit in allen Bed. des Bw.; die Mannschaft, M. -en, eine Gesamtheit von Männern (die Mannschaft eines Dorfes, eines Schiffes zc.), insbes. von streitbaren Männern, Soldaten (junge Mannschaft, Kriegsmannschaft); ehem. u. noch oberd. auch f. eine einzelne männliche Person, bes. sofern sie lehns- oder dienstpflichtig ist (das Dorf hat 50 Mannschaften, d. i. dienstbare männl. Einwohner); ferner f. die Lehnspflicht, der Lehneid; u. f. Mannheit, Zeugungsfähigkeit; das Mannsen, -s, M. w. E., landsch. gem. f. Manns-person.

Manna, f., -s, o. M. (von dem hebr. man), Benennung verschiedener süßlicher Pflanzenstoffe, insbes. des zähen Saftes, der aus der Manna-Esche (im südlichen Europa) und andern Bäumen hervorquillt; bibl. ein vom Himmel gefallenes Nahrungsmittel der Israeliten in der Wüste, Himmels-, Engelbrod; auch: der Samen verschiedener Gräser, als der Bluthirse u. bes. des Schwaden- od. Mannagrases; die Mannagrütze, der gestampfte Samen des Mannagrases; die Mannabirn, eine saftreiche Winterbirn; der Mannaklee, ein stacheliges Strauchgewächs in Mittel-Asien, von dessen Blättern man einen süßen Saft, das persische Manna, sammelt; der Manna-schwingel, f. v. w. Mannagräs.

Manne, w., M. -n, landsch. f. v. w. Mand, Mande, f. d.

mannbar, mannen, mannhaft, Mannheit, f. unter Mann.

mannigfach und mannigfaltig, v. als manni ch f a c h, manni ch f a l t i g (zufolge der Abstammung von dem altd. manag, manac, manec, man-nig, woraus man ch durch Zusammensetzung entst., f. d. und vergl. Menge), Bw. und Nw., mehrmals oder vielmal getheilt oder verschieden, von vielerlei Art, sinnv. mehrfach, vielfältig (die mannigfaltigen Arten der Thiere; mannigfache Kenntnisse besitzen zc.); ehem. auch mannigfalt (altd. managfalt, manceval) als Nw. und Bw.; der Mannigfalt, -es, landsch. der faltige dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, Blättermagen; die Mannigfaltigkeit, das Mannigfaltigsein, die mannigfaltige Beschaffenheit, Vielartigkeit; auch eine mannigfaltige Sache (M. Mannigfaltigkeiten).

männiglich, Männinn, männisch, männlich, Mannschaft zc. f. unter Mann.

manschen oder mantschen, ziellos. Bw. m. h a b e n (ein Schallwort; vergl. matschen, panschen u. a. m.), gem. in einer Flüssigkeit oder etwas Rässen mit den Händen wühlen, auch unreinlich damit umgehen, unrein unter einander mischen, schlecht kochen; der Mansch oder Mantsch, -es, gem., etwas Gemanschetes, ein unreines Gemenge; der Manscher, -s, wer manscht; die Manscherei, das Manschen; eine gemanschte Sache.

Mantel, m., -s, M. Mäntel; Berkl. das M ä n t e l c h e n, (altd.

mantal, **mantil**; schwed. und dän. mantel, engl. mantle, franz. manteau; von dem lat. mantellum, mantile, urspr. wohl: Handtuch von manus, and überh. Tuch), ein weißes u. gew. langes Kleidungsstück für beide Geschlechter, welches über der gewöhnlichen Kleidung getragen wird, zum Schutz gegen Kälte, Regen u. Wind (Regen-, Reisemantel etc.), bisw. auch zum Schmuck u. als Theil des vollständigen Anzugs bei feierlichen Gelegenheiten etc. (Trauer-, Prediger-, Ritter-Mantel u. dgl.; daher der Mantelkragen, die Manteltasche, das Mantelfutter etc.; sprichw. den Mantel nach dem Winter hängen, d. i. ohne feste Grundsätze sich in Äußerungen u. Handlungsweise nach den Umständen richten); in weiterer Bed. überh. eine mantelähnliche Decke, insbes. Landw. eine Lage neues Stroh auf einem alten Strohbach; Tuchm. das vorbereite Ende eines Stückes Tuch, welches nach der Zubereitung desselben um das ganze Stück geschlagen wird (das Mantelende, der Vorschuß); bei Metallgießern der Theil der Form, welcher dem Gusswerke die äußere Gestalt giebt, entg. dem Kern (die Schale); Bauk. die Einfassung der Feueresse über dem Herd, welche den Rauch auffasst (der Schurz); Zimmerl. das Treppenhäus; Bergw. das Sahband, welches den Erzgang umgiebt; Naturk. eine Art Kammuscheln mit ungleichen Ohren; der spanische Mantel, uneh. eine Art Zuber oder Küssel mit einer Öffnung für den Kopf, welcher einem Verbrecher zur Strafe über den Schultern befestigt wird; — **3** s. d. Mantelherr, ehem. Benennung der deutschen Ordensherren; das Mantelkind, vlt. f. ein uneheliches Kind (weil die Mutter ein solches bei der nachmaligen Trauung unter ihrem Mantel nehmen musste, wenn es für echt gelten sollte); die Mantelkirsche, eine Art braunrother Kirschen, die unter ihren Blättern wie mit Mänteln bedeckt hängen; der Mantelsack, ein länglicher, gew. lederner, zum Aufschnüren oder Aufschnallen eingerichteter Reisefack, vergl. Felleisemantelweit, **Bw.**, weit wie ein Mantel; — **U** b l e i t. mänteln, ziel. **Bw.**, nur in dem abgel. bemänteln, s. d.

Mantel, **w.**, **M.** - n, 1. oberd. f. Föhre, Kiefer; — 2. Schiff, ein Tau an dem oberen Blocke eines Takels, an welchem die Last hängt, welche in die Höhe gebracht wird; daher der Mantelblock, ein Block, um welchen eine Mantel fährt; das Manteltakel, mit einer Mantel versehenes Takel.

Mappe, **w.**, **M.** - n (aus dem lat. mappa, Tisch-, Telleruch; wegen der Ähnlichkeit mit einem zusammengelegten Tischuch), eine Schrifientasche, Papiertasche.

Mar, **m.**, f. **Mahr**.

mar oder **mär**, **Bw.** (altl. maro; franz. mir) oberd. f. müde, weh; daher **maren**, ziellos. **Bw.** f. durch Liegen müde werden.

marachen oder **maracken**, ziel. und rücks. **Bw.** (wahrsch. von dem arab. marah, Mähre, Pferd), gem. niederd. f. abmatten, ermüden, abarbeiten (gleichf. durch Pferbearbeit).

Maräne, **w.**, **M.** - n, f. **Muräne**.

Marbel od. **Marwel**, auch **Märbel**, **m.**, - s, od. der Marbelstein, landesg. gem. f. Marmor; bes. Marmorflügeln; **marbeln**, ziel. **Bw.** f. marmeliren, marmoriren; mit Marmorflügeln spielen.

Märchen, **f.**, f. **Mährchen**.

Marder, **m.**, - s, **M.** w. **E.** (altl. marder; landsch. gem. auch das Mährb; schwed. mård, dän. maar; angels. mearth, engl. marten; franz.

martre; v. d. lat. martes), ein kleines, braunrothes viersüßiges Rau thier aus dem Bieselgeschlecht, dessen Fell ein gutes Pelzwerk giebt: der Baum- oder Feldmarder, auch edler Marder; und der Stein- oder Hausmarder; daher die Mardersfalle, das Marderfell, der Marderpelz, das Mardergarn, Netz zum Marderfang; die Mardervurzel, das Schlangenholz.

Marelle, w., M. - n (verderbt aus Amarelle), landsch. eine Art großer saurer Kirschen; auch eine Art kleiner gelber Aprikosen.

Mareffe, w., M. - n, Fisch. eine Art kleiner Silbergarne.

Margarethe, w., -nē, M. - n (aus dem griech. μαργαρίτης, lat. margarita, Perle, welche Wörter jedoch urspr. deutsch oder doch dem anzels. megrót, althochd. merigriz, d. i. Meergrieß, Meerstein, verwandt scheinen), ein weiblicher Vorname, gem. abgek. in Greta, Gretchen, obz. in Meta; der Margarethenapfel, die Margarethenbirn, eine Apfel- u. Birn-Art; die Margarethenblume, Maßliebe, Gänseblume; die Margarethennelke, eine Art in Büscheln wachsender Gartennelken.

Märgel, m., f. Miergel; — märgeln, Zw., f. merqeln.

Maria, w., -ē, oder Marie, -nē, M. - n, weiblicher Vorname hebr. Ursprungs, landsch. gem. verkürzt in: Mergel, Miese, Märte, Miedl, Miez etc.; insbes. Christi Mutter: die Jungfrau Maria; daher: das Marienbild, das Marienfest oder der Marienitag, jeder der Jungfrau Maria gewidmete Festtag; der Marienapfel, eine Art frühreifer Apfel; das Marienbad, Scheidel. ein mit Wasser gefülltes Gefäß, in welches ein anderes Gefäß gesetzt wird, in welchem etwas destillirt werden soll; die Marienblume, Gänseblume oder Maßliebe; die Mariendistel, Frauendistel; der Mariendorn, gemeine wilde Rose; das Marieneiß od. = glas, f. v. w. Frauenglas; der Marienfaden, f. v. w. Sommerfaden, f. d.; der Marienflachs, Stachsfraut; das Marienglöckchen, Waldglockenblume; das Mariengras, weißer oder Holunderklee; Ackerpergel; wohlriechendes Darrgras; bandartig gestreiftes Gras, Bandgras, buntes Gras, gem. Margengras; der Mariengroschen, eine niederd. silberne Scheidemünze, 8 Pfennige an Werth, auf welcher ehem. ein Marienbild geprägt war; der Mariengulden, eine Silbermünze von 20 Mariengroschen; der Marienkäfer, kleiner Sommerkäfer, gem. auch Marienhuhn od. = Kälbchen; die Marienrose, landsch. f. Maßliebe; Pfingst- od. Sächtröse; Weinrose, wilde Hagerose; Pechnelke; Feld- od. Akerroschen; Stech- od. Sammetnelke etc.; der Marienschuh, eine Pflanze, deren purpurfarbige Blume ein schuhähnliches Honigbehältniß hat, Frauen- oder Pfaffenschuh (cypripedium L.).

Marille, w., M. - n, landsch. f. v. w. Marelle, f. d.

Markt 1., f., -es, o. M. (alt. marac, marg; oberd. Marg, niederd. gem. Marks; angl. marrow, schwed. murg, dän. marg; v. dem alt. maro. oberd. mar, mürbe, weich), die lockere, zellige Masse in den Röhren und Höhlen der Thierknochen u. in der Mitte der Stämme, Äste und Stengel der Gewächse (es geht ober dringt durch Mark und Bein, d. i. es macht den tiefsten, empfindlichsten Eindruck; Mark in den Knochen haben, d. i. stark sein); in weiterer Bed. auch der innere saftige Theil mancher Früchte, als der Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren; uneig. das Kräftigste, Beste, Nahrungsfähigste, die gesunde Lebenskraft (einem das Mark ausaugen; das Mark des Landes u. dgl.); — 2. f. d. die Markhaut, innere Weinhaut;

auch f. Neghaut; das Markholz, markiges Holz; landsch. f. Wasserholunder, ober Wallrose; der Mark- oder Markskloß, = Kuchen, die Marktorte, Kloss, Kuchen, Torte aus Rindsmark; der Mark- oder Marksknochen, ein Mark enthaltender Höhrknochen; das Markkraut, Eppich oder Wasserpettersilie; die Markpalme, eine Art Palmen, deren Stamm ein mehliches, nahrhaftes Mark enthält, Mehl-, Sagopalme; die Markrispel od. Markrispelftaude, oberd., ein Staudengewächs im südlichen Deutschland, deutsche Tamariske; markvoll, Bw., voll Markes; uneig. kräftig; die Markweide, der Bohnenbaum; der Markzahn, vlt. f. Backenzahn; der Markzieher, ein Werkzeug, das Mark aus den Höhrknochen zu ziehen; — Ableit. markticht, Bw., dem Mark ähnlich; marktig, Bw., Mark enthaltend; uneig. Kraft habend und verrathend, kräftig (eine marktige Rede), bes. in den bildenden Künften dem Harten und Trockenen entg.

Mark 2., w., M. - en, (goth. marka, altd. marahha, marcha; oberd. March; schwed. märke, engl. mark, franz. marche), urspr. überh. ein sichtbares Zeichen, Kenn-, Erinnerungszeichen (gew. Marke); in engerer Bed. 1) Grenzzeichen, Grenze eines Landes oder Bezirks (vergl. das lat. margo), auch: die Markung, ehem. das Gemerk oder Bemerk (Dorf-, Feld-, Holzmark); daher der abgegrenzte Grund und Boden, Bezirk, Gebiet, Land (in G. wie Dänemark, Steiermark, die Mark Brandenburg), jetzt gew. nur von kleineren Bezirken, Grundstücken, Gemeindegütern u.; 2) ein Gewicht, sofern es mit einem Zeichen versehen war, insbes. ein Gold- und Silbergewicht von 16 Loth oder (beim Golde) 24 Karat; ferner eine Rechnungsmünze von verschiedenem Werth, z. B. eine Mark Lübbisch und eine Hamburgische Mark, etwa = 9 Ggr.; eine Mark Banco, etwa 11 Ggr.; eine Bremer Mark = 32 Bremer Grote u.; — als Gewicht und Münze bleibt Mark in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert, z. B. vier Mark Silbers u.; — die Marke, M. - n, (oberd. das March oder Mark; daher das Brandmark; isländ. mark, angels. mearc; franz. marque), ein sichtbares Zeichen, Merkmal, Merkzeichen; insbes. bei Karten- und anderen Spielen u. dgl. ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt; daher: der Markenbrief, f. v. w. Kaperbrief; der Markpinsel, ein Pinsel zum Zeichnen von Kaufmannsgütern u. dgl.; — marken, Bw., 1) ziel. (altd. marhan, marchon; franz. marquer), mit einem Zeichen versehen, zeichnen, bezeichnen, (gew. mit fremdartiger Endung: markiren; außer in: brandmarken); insbes. mit Grenzzeichen versehen, abgrenzen (gew. abmarken); 2) ziellos, Hüttenw. das Erz market, d. i. es enthält mehre Mark Silbers im Zentner; die Markung, das Marken, Zeichnen, Abgrenzen; das Grenzzeichen, die Grenze; auch ein abgegrenzter Bezirk, f. v. w. Mark (Forst-, Feld-, Holzmarkung u.); daher das Markungsbuch, f. v. w. Klur-, Lagerbuch; — 3) seh. von Mark: der Markbaum, Grenz-, Lachbaum; das Markding od. = gericht, ehem. Gericht über Grenzstreitigkeiten; der Markfrieden, in Westphalen: die Sicherheit einer Holzmark gegen willkürliche Benützung; der Markgenoss, landsch. der Theilhaber an einer Mark, bes. an einer Holzmark; die Markgerechtigkeit, das Recht, eine umschlossene Feld- od. Holzmark zu haben, und die damit verbundenen Gerechtsame; die Markgewähr, eine Summe in kleiner Münze, die eine Mark an Gewicht beträgt; der Markgraf, (mittl. lat. marchio, woraus das ital. Marchese, franz. Marquis

entstanden ist) ehem. ein Graf oder Verwalter eines Grenzbezirkes; später der Fürst oder Beherrscher einer Markgrafschaft oder einer Mark (z. B. die Markgrafen von Brandenburg, Baden u.); die Markgräfinn, Gemahlinn eines Markgrafen; der Markgräfler, Wein aus der vormaligen oberen Markgrafschaft Baden; markgräflisch, Bw.; die Markgrafschaft oder das Markgräflthum, die Würde u. das Gebiet eines Markgrafen; der Markgrotschen, im Erzgebirge eine Abgabe an die Geistlichen von jeder Mark Silber; in Schlessien f. Kaufschenk oder Leihkauf bei neu erkauften Bauergütern (wahrsch. von markten f. markten, kaufen); das Markhäfel, landsch. f. Waldhammer zum Zeichnen der Bäume; der Markherr, landsch. der Grundherr einer Holzmark; das Markkoth, niederb. eine Art Kothe, deren Besitzer Markkötther heißen, weil sie ehemals Theil an einer Holzmark gehabt; die Marklinie, Grenzlinie; die Marklösung, f. Lösung, Löszeichen; landsch. auch eine Art des Näherrechts, das Gespilderecht, die Marklösung; die Markordnung, obrigkeitl. Verordnung, eine Feld- oder bes. Holzmark betreffend; der Markpfahl, Grenzpfahl; das Markrecht, Antheltsrecht an einer Holzmark; der Markrichter, Richter in einer Dorf- oder bes. Holzmark; die Markscheide, der Ort, wo zwei Marken od. Bezirke an einander grenzen; Bergw. die Grenze zweier Zechen; das Markscheiden oder die Markscheidung, überh. Grenzbestimmung; bes. Bergw. die Bestimmung der Grenzen einer Zeche über und unter der Erde mittelst der unterirdischen Messkunst; auch die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; die Markscheidkunst; der Markscheider, wer diese Kunst versteht und ausübt; der Markstein, Grenzstein; das Markstück, Hamburgische und Lübeckische Münze, einfach zu 16, doppelt zu 32 Schilling; die Markwage, Hüttenw. eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark wägen kann; die Markwährung, f. v. w. Markgewähr; die Markzahl, vlt., eine bestimmte, festgesetzte Zahl; — Ableit. v. Mark: der Märker, -s, die Märkerinn, M. -en, Einwohner einer Mark, insbes. der Mark Brandenburg (Kur-, Neumärker u.); niederb. der Theilhaber einer Holzmark, Markgenoss (vergl. In-, Ausmärker); ehem. auch f. Feldmesser; das Märkerding oder =gedinge, das Gericht über die Märker in Sachen der Mark; der Märkermeister, der Vorgesetzte der Märker.

Markebrunner, m., -s, eine Art edeln Rheinweins.

marken, Zw. 1. f. unter Mark 2. — 2. (gem. auch markhen) oberb. f. markten, kaufen, handeln; daher märkeln, ziellos. Zw. (gem. auch merckeln) f. handeln, dingen, feilschen; bes. in: abmärkeln, vermärkeln. Märker, f. unter Mark 2.

Marketender, m., -s, M. w. E., die Marketenderinn, M. -en (aus dem ital. mercadante, v. dem lat. mercari, handeln), wär den Soldaten im Felde Lebensmittel verkauft, Feldkrämer, =krämerinn, Feldwirth oder =fuch; die Marketenderei, das Gewerbe, auch das Felt des Marketenders; marktendern, ziellos. Zw., Marketenderei treiben.

Markfrieden, =genoss, =gewähr, Markgraf u. — Marklösung, f. unter Mark 2. — Markhaut, =holz, markticht, marktig, Markkraut, =knochen, =kuchen, f. unter Mark 1.

Markolf, m., -es, M. -e, landsch. f. Holzhäher.

Markordnung, =pfahl, =recht, =scheide, =stein, =stück, f. unter Mark 2. — Markpalme, =rispel, Markskloß, =knochen u., f. unter Mark 1.

Markt, m., -es, M. Märkte, (altb. marchat, markat, niederb. das Marked; engl. market, dän. marked; franz. marché, v. d. lat. mercatus. mercari), eine des Handels wegen Statt findende öffentliche zahlreiche Zusammenkunft von Verkäufern u. Käufern, u. die dazu festgesetzte Zeit, sinnv. Messe, (heute ist Markt; Wochen-, Jahr-, Vieh-, Pferde-, Holzmarkt u. c.; etwas zu Markte bringen, auch uneig. f. vorbringen, mittheilen; seine Haut zu Markte tragen, d. i. etwas auf eigene Gefahr unternehmen; uneig. der Markt des Lebens, d. i. der Verkehr und das lebhafteste Treiben der Menschen); uneig. auch f. Verkauf, Verkaufspreis (einem den Markt verderben), u. f. Einkauf, das Eingekaufte (seinen Markt nach Hause bringen); ferner der freie Platz, auf welchem eine solche Handels-Zusammenkunft gehalten wird, Marktplatz (am Markte wohnen; der Heu-, Ross-, Fischmarkt u. c.); auch ein kleiner Ort, welcher das Recht hat, jährlich ein- oder mehre Male Markt zu halten, f. v. w. Marktflecken; — *3* seh. das Marktamt, Behörde, welche die Marktpreise bestimmt und Marktsreitigkeiten entscheidet; die dazu angestellten Personen heißen: Marktherrn; die Marktfahne, der Marktwisch, das Marktschild oder =zeichen, landsch. ein auf Märkten ausgestecktes Zeichen, nach dessen Wegnahme erst die Kaufleute Erlaubniß zum Einkaufen haben; der Marktflecken, f. o. unter Markt; die Marktfreiheit, =gerechtigkeit, das Marktrecht, die Freiheit oder das Recht eines Ortes, einen Markt zu halten; der Marktgang, landsch. f. Marktpreis; auch der marktgängige Preis; das Marktgeleit, obrigkeitl. Geleit für diejenigen, welche einen Jahrmarkt beziehen; das Marktgut, Markt-güter, Waaren, welche zum Verkauf auf einen Markt gebracht werden; der Marktheifer, Gehülfe der Kaufleute zum Packen u. Fortschaffen der Markt-güter; die Marktleute, Leute, welche zu Markte kommen, als Käufer oder Verkäufer; der Marktmeister, wer die Aufsicht über die Güte und den Preis der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, der Marktvogt; der Marktplatz, f. oben unter Markt; der Marktpreis, der Preis, um welchen eine Waare auf dem Markte verkauft wird; der Marktscheffel, ein obrigkeitlich bestimmter und acciderter Scheffel als Gemäß auf den Märkten; das Marktschiff, ein Schiff, welches zu bestimmten Zeiten zum Behuf der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fährt; der Marktschreier, wer seine Geschicklichkeit in der Hülfskunst, im Zahnauereizen u. dgl. auf Jahrmärkten öffentlich ausschreiet; uneig. überh. wer seine vorgebliche Geschicklichkeit und Vorzüge laut u. unbescheiden anpreist, fr. Charlatan); daher: die Marktschreierbude, =stimme; die Marktschreierei; marktschreierisch, Bro.; der Marktstand, der Stand oder die Stelle eines Verkäufers auf dem Markte; der Markttag, ein Tag, an welchem Markt, bes. Wochenmarkt, gehalten wird; der Marktzoll, Zoll von den Marktwaaren; — *3* bleit. markten, ziellos. Zw. mit haben, (landsch. auch mar ken), auf dem Markte Handel treiben; handeln, dinge, feilschen; auf dem Markte Geld lösen, einnehmen.

Markung, w., f. marken unter Mark 2. — markvoll, Markweide, =zahn, =zieher, f. Mark 1.; Markwage, =währung, =zahl, f. Mark 2.

marlen, *3*el. Zw., (vielleicht von dem alten maran, hell. marron, hindern, kommen), niederb. Schiff. mit einer Lien befestigen; die Marlien od. Marling, M. -en, eine dünne, getheerte Lien; das Marlreep od. =tau, ein dünnes Tau zum Aufhalten der Mitte des Segels; der Marlschlag, Befestigung der Lien um ein Tau oder Holz.

Marmor, m., -s, o. M., landsch. gem. auch Marmer, Marmel (altb. *marmul*), Marbel (engl. *marble*), Marmelstein (vom lat. *marmor*; griech. *μαρμαρος* v. *μαρμαρω*, glänzen, schimmern), ein feiner harter Kalkstein von verschiedenen Farben, bisw. als Sinnbild der Härte (ein Herz von Marmor), ober des Staaes und der Stätte (Marmorbrust u. dgl.); — 3 seg. die Marmorarbeit; die Marmorader, f. Ader; marmorartig, Bw.; das Marmorbild; der Marmorblock; der Marmorbruch od. die Marmorgrube; die Marmorlilie, eine ausländische lilienähnliche Blume mit weißlichen Adern; die Marmorühle, eine Mühle, auf welcher der Marmor in Platten geschnitten, geschliffen und gegläntzt wird; die Marmorplatte; die Marmorshule; der Marmorshleifer; die Marmorshleiferei; der Marmorshwamm, eine Art Blätterschwamm; — Ableit. marmorn, Bw. (altb. *marmorini*) aus Marmor verfertigt, von Marmer (ein marmorner Tisch ic.); marmoriren, verdeutsch: marmeln, ziel. Bw., dem Marmer ähnlich machen, mit Flecken, Streifen, Adern ic. nach Art des Marmors versehen (z. B. eine Gipswand, Papier u. dgl.); daher: der Marmorirer.

Marner, m., -s, M. w. E. (engl. *mariner*) vlt. f. Schiffer, Seemann.

Mars, f. u. m., -es, M. -e (dän. und hell. *mars*) niederd. Schiff, ein auf den Masten befestigtes Brettergerüst, welches den Matrosen zum Standplatz bei verschiedenen Arbeiten und zum Beobachtungspfad dient, gew. der Mastkorb (das große, das Besan-, Rodmars); daher der Marsgast, Matrose, der seinen Platz u. seine Arbeit auf dem Mars hat; die Marslaterne, Laterne am großen Mars des Anführerschiffes eines Geschwaders; die Marsputing, f. Puting; die Marsrah, Segelstange am Marssegel; der Marsrand, der dicke eiserne Rand, welcher das Mars umgiebt; die Marsregelung, das Gelländer an der Hinterseite der Mars auf Kriegsschiffen; das Marssegel, das zweite, über dem Mars befindliche Segel des großen Mastes; die Marswand, die an dem Mars befestigte Wand.

Marsch 1., m., -es, M. Märsche, (aus dem franz. *marche*), der Zug und bes. der regelmäßige, abgemessene Gang eines Heeres, od. eines Soldatentrupps, Kriegs- oder Heerzug; bes. der Abzug, Abmarsch (Befehl zum Marsch erhalten); uneig. auch die Reise einzelner Fußgänger; ferner der Weg, welchen ein ziehendes Heer zurücklegt, in engerer Bed. die Tagereise; auch ein Tonstück zur Begleitung des Marsches der Soldaten, wie auch feierlicher Aufzüge (Fest-, Krönungsmarsch u. dgl.); marsch! das Befehlswort an die Soldaten, wenn sie sich schrittweise in Bewegung setzen sollen: vorwärts, fert! marschfertig, Bw., bereit zum Marsch, d. i. zum Abmarsch; die Marschordnung ic.; marschiren, ziellos. Bw., schrittweise, regelmäßig und gemessen gehen, ziehen, reisen als Soldat oder nach Art der Soldaten; uneig. überh. f. zu Fuße gehen, reisen (mit sein, wenn das Ziel bemerkt ist, z. B. das Heer ist nach Wien marschirt; mit haben, wenn die Art der Bewegung und die Zeit angedeutet wird, z. B. wir haben den ganzen Tag marschirt); insbes. f. ausbrechen, sich aufmachen, gem. f. fortgehen (m. sein).

Marsch 2. w., M. -en, (gem. auch Masch; angels. *marisc*, engl. *marsh*; franz. *marais*; verw. mit Meer, Moor, Morast), niederd. ein niedriger, fetter, sumpfiger Landstrich, meist am Meere oder an großen Flüssen, auch:

das Marschland, entg. Geest; daher der Marschbauer, Marschländer, Bewohner eines Marschlandes; die Marschkrankheit, eine in Marschländern herrschende gefährliche Krankheit, Ernteseuche, Stoppelfieber.

Marschall, m., -es, M. Marschälle, (altd. marah - scall, mar - scalc, Marschall, von marah, mar, Pferd (vergl. Mähre) und scalc, Schalk, Knecht; mittl. lat. marescalcus; franz. maréchal), ehem. ein Stallbedienter, Stallmeister; dann der Oberaufseher über den Kriegs- und Hofstaat eines Fürsten; später Titel verschiedener hohen Ämter, als: Reichs- = Erz- marschall, welcher auf Reichstagen für die Beobachtung der Ordnung sorgt; Feldmarschall (s. d.); Hofmarschall, der Aufseher über die innere Haushaltung des Hofes und die Hofbedienten; Land- oder Reichsmarschall, der Vornehmste unter den Land- oder Reichsständen, welcher die äußere Ordnung auf Land- u. Reichstagen aufrecht erhält zc.; in weiterer Bed. überh. die gewählten Aufseher und Anführer bei öffentlichen Feierlichkeiten, bes. festlichen Aufzügen; das Marschallamt, Amt eines Marschalls; auch eine Behörde, welcher ein Marschall vorgefetzt ist (z. B. das Hofmarschall- = Amt); der Marschallstab, ein Stab als Ehrenzeichen der Marschallswürde; die Marschallstafel, eine Nebentafel an Höfen, an welcher nicht- tafelfähige Personen von dem Hofmarschall bewirtheet werden; — der Marstall, -es, M. = ställe, (von gleicher Abstammung mit Marschall), ein Pferdestall, jedoch nur gebr. von den Ställen für die zahlreichen Pferde fürstlicher Personen oder ansehnlicher Gemeinheiten; der Marstallherr, auch Marstaller, -s, landsch. der Ver- gesetzte eines Marstalles.

Marter, w., M. -n (altd. martyra, martra; v. dem griech. μαρτυρία, lat. martirium, Zeugniß), ein sehr hoher Grad körperlicher u. uneig. auch geistiger Schmerzen, sinnv. Qual, Pein; urspr. v. den Qualen der Glaubenshelden, welche die christliche Religion mit ihrem Blute bezeugten (Märtyrer); in engerer Bed. auch f. Folter; martern, ziel. Zw. (altd. martiron, mar- rolon, niederd. marteln), ein en -, ihm Marter anthun od. verursachen, sinnv. quälen, peinigen; in engerer Bed. f. foltern, auf die Folter span- nen; uneig. in hohem Grade beschweren, belästigen, beunruhigen zc. (er martert mich mit seinen Zweifeln, Vorwürfen u. dgl.); der Marterer, -s, wer einen Andern martert; der Märterer, -s, die Märtererin, M. -en, (gew. fr. Märtyrer, altd. mariyr, mantilari, martirer; niederd. Marteler; v. dem griech. μαρτυρ, Zeuge), wer um des Glaubens willen unschuldig gemartert wird, ein Glaubenszeuge, Blutzeuge, Glaubensheld; überh. wer für eine gute Sache unschuldig leidet (ein Märterer der Wahrheit); der Märterertod; das Märterthum (Märtyrthum), der Zustand, das Lei- den eines Märterers; — 3 sez. von martern u. Marter: die Marterbank, Folterbank; der Marterdorn, die Haserrose; das Martergeräth; die Martergeschichte; das Marterholz, Marterbank, Kreuz zc.; landsch. das Holz des Heckenkirschbaums; die Marterkammer, Folterkammer; der Mar- tertod, Tod unter Martern; qualvoller Tod; martervoll, Bw., qualvoll; die Marterwoche, die Marterzeit, die Woche od. Zeit, in welcher Christus gemartert wurde; die Woche vor Ostern (Charwoche), in welcher das Andenken an diese Begebenheit gefeiert wird (fr. Passionswoche, = zeit).

Martin, m., -s, M. -e (mittl. lat. Martinus, v. Mars?), ein männl. Vornamen, gem. verderbt: Märten, Martel, Mirtel zc.; der Martins-

abend, der Abend vor dem Martinstag (Martini), welcher in der röm. Kirche zu Ehren des heil. Martin († 402) am 11. Nov. gefeiert wird; die Martinsgans, landsch. eine Binsgans, welche am Martinstage dem Grundherrn gegeben werden muß; auch eine gebratene Gans, die man am Martinsabend zu verzehren pflegt; das Martinshorn, landsch. ein Buttergebäckenes in Gestalt eines Horns, das am Martinstag gebacken wird; das Martinskorn, landsch. f. Mutterkorn; der Martinschoss, landsch. eine am Martinstag zu entrichtende Abgabe.

Märtler, m., -s, M. w. C., bei Kohlenbrennern: abgelöschte Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler.

martschen oder märtschen, auch marschen, zisl. Sw. (vergl. morsch), oberd. f. quetschen, zu Brei machen.

Marunke, w., M. -n (wahrsch. verderbt aus malus Armeniaca; böhm. merunký), landsch. eine Art kleiner, gelber Aprikosen (Marelle); eine Art großer runder, gelber oder rother Pflaumen (auch Maronke, Malonke).

März, b. als Merz, m., -es (oberd. -en), M. -e (oberd. -en) (von dem lat. Martius), der dritte Monat des Jahres, Lenz =, Frühlingmonat; der Märzbecher, eine Art im März blühender becherförmiger Narzissen; das Märzbiere, starkes, im März gebrautes und erst im Sommer ausgefärbtes Lagerbiere; die Märzblume, verschiedene im März blühende Blumen, insbes. die Narzisse; das Schneeglöckchen; der Fußlattich zc.; die Märzente, gemeine wilde Ente; die Märzfliege, Eintagesfliege; die Märzgerste, zweizeilige Futtergerste; der Märzhecht, im März laichender Hecht; der Märzschein, Neumond im März; der Märzschnee, = thau zc.; das Märzveilchen oder die Märzviole, das gemeine, im März blühende Veilchen; die Märzwurzel od. = wurzel, ein Pflanzengeschlecht (geum L.) mit einer zu Anfang des Frühlinges gewürzhaft riechenden, als Arzneimittel gebrauchten Wurzel, auch Nelkenwurzel.

Mäsch, m., -es, (verw. mit dem lat. mas, ital. maschio), Schweiz. sammentragender Hanf, entg. dem Himmel.

Masche, w., M. -n, Berth. das M ä s c h e n, (autd. masca; niederd. u. dän. maske; oberd. Mäschen; engl. mash, mesh), überh. eine Schlinge, ein Ring, sofern er mit andern verbunden oder verschlungen ist; daher ehem. das Glied einer Kette, ein Panzerring zc.; landsch. f. die Schlingen der Vogelsteller, Dohnen; gew. in engerer Bed. die mittelst der Stricknadeln gemachten Schlingen eines Strickwerkes, z. B. eines Netzes, eines Strumpfes zc.; unciq. ein aus Maschen bestehendes, gestricktes Werk, insbes. die Außenwand an den Fischergarnen: L e d e r m a s c h e; in der Lausitz ein kleiner von Bast geflochtener Sack: M a s c h e l; landsch. auch f. Bandschleife, Quaste, bes. am Hute (fr. Cocarde); maschig, Sw., aus Maschen bestehend; bes. in Pflanz. wie eng =, weit =, großmaschig zc.

Maschine, w., M. -n (aus dem franz. machine; v. d. lat. machina, griech. μηχανή, urspr. wahrsch. verw. mit m a c h e n), ein künstlich eingerichtete Werkzeug, welches, entg. dem einfachen Handwerkszeuge, die Hauptarbeit selbst verrichtet, Kunstwerkzeug, Kunstgetriebe oder = gerüst; maschinenmäßig, Sw., nach Art einer Maschine, ohne freien Willen und vernünftige Einsicht; der Maschinenmeister, Aufseher über das Maschinenwesen, bes. bei der Schaubühne, beim Bergw. zc.

Mase, w., M. -n, Berkl. das Mäslein, (altd. masa), oberd. f. Maal, Narbe, Bläschen od. Blatter (z. B. Blattermase); überh. Flecken; auch die Masel; daher die Masel = oder gew. Miselsucht (altd. misilsubi, mittl. lat. mesclaria; schwed. massel, Krüge), alt und oberd. f. Ausmaß; masel = oder miselsüchtig, Bw. f. ausfällig; landsch. auch f. grämlich, unmuthig; masenblos, Bw., ohne Masen; die Mas = erle, eine Art des Ahorns, welche gew. als Heckenstaude wächst, mit schön geflecktem (gemasertem) Holze, auch der Masholder, -s (altd. mazalira), die Masliebe (versch. von Mastliebe), kleiner deutscher Ahorn, Weiß-, Milchbaum zc. genannt; masig, Bw., oberd. f. narbig, fleckig, blatterig; — die Maser, M. -n, überh. f. v. w. Mase; insbes. wolfichte, geäderte Flecken im Holz (engl. measles); fehlerhafte Flecken auf der Haut, Muttermaler zc.; bes. die Masern, eine mit kleinen rothen Hautflecken verbundene Kinderkrankheit, auch Maseln, Flecken, Röheln (niederd. Mitteln), oberd. Urschlechten oder Urschlichten genannt; der Maser, -s, M. w. E. (altd. masar, schwed. masur), ein Auswuchs od. Knorren an Bäumen; Holz mit Masern, flammigen Flecken oder Aldern, Maserholz (vergl. Glader); insbes. der Ahorn, die Maserle (s. o.); auch die maserige Beschaffenheit des Holzes; die Maserbirke, eine Birke mit vielen Masern; das Maserholz, maseriges Holz; masericht, Bw., maserähnlich; maserig, Maser oder Masern (Maserflecke) habend; masern, ziel. Bw., mit Masern, d. i. knorrigen Auswüchsen, oder Maserflecken, versehen (die Birke masert sich; schön gemasertes Holz).

Maske, w., M. -n, (aus dem franz. masque; mittl. lat. mascha, mascara), f. v. w. Larve 1. (s. d.); in weiterer Bed. nicht bloß die eine Person unkenntlich machende Bedeckung des Gesichtes, sondern auch die dazu gehörende Bekleidung des Leibes; uneig. die mit einer Maske bekleidete Person selbst; auch f. Vorstellung, erheuchelter Schein (es war nur Maske; unter der Maske der Freundschaft zc.); der Maskenball, = tanz, das Maskenfest (fr. Maskerade); maskiren, ziel. u. rückz. Bw., mit einer Maske versehen, bekleiden, sinnv. verummnen; uneig. f. verhüllen, verstellen, verdecken.

Maskopei, w., M. -en, (schwed. maskopi, holl. maatschappye; dem Stamme nach = Maatschaft, s. d.), niederd. eine zu einem Endzweck verbundene Gesellschaft, bes. Handelsgesellschaft, Handelsverein.

Maß 1. f., -es, M. -e, (goth. mats, altd. maz; angels. mete, engl. meat, schwed. mat; franz. mets; vergl. Mus und Mast), alt u. noch oberd. f. Speise, Gericht; daher das Maßleid, vlt. f. Stel, Überdruß; maß = leidig, Bw. f. Stel empfindend, satt, überdrüssig; die Maßleidigkeit.

Maß 2., ehem. gew. Maas geschr., f., -es, M. -e, Berkl. das Mäschen, (altd. maz, mez; niederd. Mat; vergl. d. lat. meta, modus, modius; s. auch messen), urspr. die Grenze, das Ziel einer Ausdehnung (einem Ziel und Maß setzen); gew. 1) überh. die begrenzte Größe od. körperliche Ausdehnung eines Dinges, bes. sofern sie nach dem Verhältniß einer bekannten Größe bestimmt (gemessen) wird (das Maß eines Körpers suchen, berechnen, angeben zc.; einem das Maß zu einem Kleide u. dgl. nehmen); auch von der Ausdehnung der Zeit, der verhältnißmäßig bestimmten Zeitdauer (Zeitmaß, Silben-, Versmaß); uneig. von dem nach einem gewissen Verhältniß bestimmten Grade der innern Stärke, (das rechte Maß treffen,

überschreiten; in allen Dingen Maß halten; das übersteigt das Maß meiner Kräfte; in vollem, in hohem Maße, f. v. w. Grade), biw. f. Verhältniß (einen nach dem Maße seiner Verdienste belohnen; mein Dank steigt in dem Maße, wie seine Wohlthaten sich vermehren); 2) die bekannte, genau bestimmte Größe, nach welcher die Ausdehnung eines Dinges bestimmt od. gemessen wird (Ruthe, Elle, Fuß, Zoll, Ucker, Morgen, Scheffel, Meße zc. sind Maße verschiedener Art; Tag, Stunde, Jahr sind Zeitmaße; richtiges Maß und Gewicht führen; ein falsches Maß haben; bibl. uneig. mit dem Maße, womit ihr messet, soll auch gemessen werden); die besondere Art des Maßes wird durch näher bestimmende Zusätze ausgedrückt, als: Fängen-, Flächen-, Körpermaß, Zeitmaß, Wein-, Bier-, Kornmaß; Berliner, Dresdner, Rheinländisches Maß zc.; 3) in engster Bed. Benennung eines bestimmten Körpermaßes (oberd. gew. die Maß), auch verfl. das Maßchen oder Maßlein, gem. Maßel, in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Umfang; insbes. zu trocknen Dingen, vorzüglich Getreide, gew. $\frac{1}{4}$ Meße haltend; ferner zu flüssigen Dingen, wo es das gemeinste kleinere Maß ist, meist so viel wie ein Quart oder eine Kanne (ein Maß Bier, Wein, Milch); landsch. auch ein bestimmtes Maß für Holz, = Klafter oder Malter; Hüttenw. ein Maß Rößholz, ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten; — in dieser 3ten Bed. bleibt Maß nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (z. B. drei Maß Weizen; vier Maß Milch zc.); — die Maße, M. - n (altb. maza, mazo; oberd. die Maß), alt u. oberd. f. v. w. das Maß in allen Bed. u. gewöhnlicher als dieses; im Hochd. vit. außer in der Bed. das richtige Verhältniß, das rechte Maß, der Grad, die Art und Weise, und zwar nur in den abhängigen Verhältnißfällen, wo es nach alter Biegungsweise gew. Maße n lautet, z. B. über die Maße oder Massen (oberd. auch: aus der Massen), f. v. w. übermäßig; in der Maße, wie zc., d. i. in dem Grade, oder auf die Weise, so auch das zgef. dermaßen (f. d.), und die absoluten Genitive: einiger Massen, gewisser Massen, gew. zgef. einigermaßen, gewissermaßen, d. i. in einigem Grade, auf gewisse Art; so auch folgendermaßen, solcher Massen oder solchermaßen; bekannter, befohlener, verlangter, verabredeter Massen, d. i. dem Befehle, der Verabredung zc. gemäß; landsch. bezeichnet die Maße auch ein Flächenmaß, z. B. für Wiesen und Ackerland; Forstw. eine abgemessene Fläche Buschholz; Bergw. eine vermessene Fläche von bestimmter (in verschiedenen Gegenden verschiedener) Größe, welche zu einer Fundgrube gehört; — Zesß, von Maß: die Maßgabe, die Angabe oder Bestimmung des Maßes, der Größe, der Art und Weise; das Verhältniß (nach Maßgabe der Umstände); die Maßgebung, die Vorschreibung des Maßes oder der Art und Weise (ohne Maßgebung, gew. unmaßgeblich); auch f. v. w. Maßgabe, Verhältniß; der Maßhecht, Fisch. ein einjähriger Hecht, der etwa eine halbe Elle lang ist; die Maßkanne, der Maßkrug, = topf, das Maßglas, eine Kanne, ein Krug zc., der ein Maß faßt; die Maßlade, Schuhm. ein Werkzeug in Gestalt einer Lade zum Messen der Fußlänge; die Maßliebe, verschiedene Pflanzen, namentlich: die Gänse- oder Marienblume, Zeitlose; das Tausendschön; eine Art Bucher- oder Goldblume: große Maßliebe, Johannisblume; die Dotterblume; die Kugelblume, ein Staudengewächs im südl. Europa; vergl. auch Maßliebe unter Maße; maßlos, Bw., ohne Maß, kein Maß haltend, sinnv. unermeslich; die Maßlosigkeit; die Maßnahme od. Maßnehmung,

das Nehmen od. Bestimmenlassen d. Maßes; auch f. v. w. Maßregel; der Maßofen, Hüttenw. ein Schmelzofen, in welchem die Arbeit nach gewissen Feuerzeiten (also abgemessen) verrichtet wird; die Maßregel, eine Regel oder Vorschrift für die Art und Weise des Verhaltens; in der Mehrh. f. Handlungsweise, Verhalten, Verfahren (seine Maßregeln nehmen; andere Maßregeln ergreifen zc.); der Maßstab, ein mit einer gewissen Eintheilung versehener Stab von bestimmter Länge zum Messen, bei Handw. auch Maßstock; uneig. f. Maß, Verhältniß; — **Ubleit.** maßen, Bdw., vlt. Kanzl. f. indem, weil (vergl. inmaßen); maßen, ziel. Zw., vlt. f. messen, Maß geben, mäßigen, urtheilen; nur in den Bes. anmaßen, muthmaßen; mäßig, Bw., das rechte Maß haltend, entg. übermäßig, unmäßig, sinnv. enthalten (mäßig tanzen, genießen; ein mäßiger Mensch; eine mäßige Freude), bes. im Genusse der Nahrungsmittel (mäßig leben, ein mäßiges Mahl); das gewöhnliche Maß nicht überschreitend, sinnv. mittelmäßig (eine mäßige Größe, Wärme, Kälte; eine mäßige Forderung, Strafe u. dgl.); ein bestimmtes Maß oder Gemäß enthaltend (ein mäßiger Krug, d. i. der ein Maß faßt; so auch in Bes. wie zwei-, viermäßig); dem Maße oder der Maßgabe eines Gegenstandes entsprechend, sinnv. gemäß, angemessen, nur in Bes. wie gesetz-, pflicht-, kunst-, regelmäsig zc.; die Mäßigkeit, das Mäßigkeit, die mäßige Beschaffenheit; insbes. das Maßhalten im Essen und Trinken; auch f. Mittelmäßigkeit (die Mäßigkeit der Kälte, des Preises zc.); die Gemäßheit in Bes. wie Gesetz-, pflicht-, regelmäsigkeit; mäßigen, ziel. und vltz. Zw., eine Sache —, ihr das rechte Maß oder Verhältniß geben, darin Maß halten, sie einschränken, mildern (seine Freude od. Betrübniß, seinen Zorn; eine Rechnung, eine Strafe, gew. ermäßigen); gemäßig als Bw. f. mäßig, die Mitte haltend (eine gemäßigte Wärme, Luft zc.); sich —, seine Begierden oder Leidenschaften einschränken, beherrschen, im Saum halten (mäßig dich im Zorn, im Trinker u. dgl.); die Mäßigung, das Mäßigen, Einschränken, Mildern; bes. die Einschränkung od. Beherrschung der eigenen Begierden u. Leidenschaften; der Maßner, -s, Bergw., wer eine oder mehrere Massen gemuthet hat, z. u. v. Fundgrübnr.

Masse, w., M. -n (aus dem lat. massa, franz. masse), jeder Körper oder körperliche Stoff nach der Menge seiner zusammenhängenden Theile betrachtet (eine Stein-, Fleischmasse; die Blut-, Luftmasse zc.); der Stoff, woraus etwas besteht (eine weiche, feste, harte Masse zc.), bes. ein weicher Stoff, ein Teig, etwas daraus zu formen; Bildh. ein großer Hammer; uneig. ein aus gleichartigen Theilen oder Gegenständen bestehendes Ganzes, ein Haufen, eine Summe (die Erbschafts-, Vermögensmasse u. dgl.); das Volk erhob sich in Masse; Licht- u. Schattenmassen in einem Gemälde); massenhaft, Bw., eine große Masse bildend, unbehüllich, schwerfällig; massenweise, Bw., in ganzen Massen, haufenweise; massiv, Bw. (franz. massif) f. v. w. massenhaft; insbes. ganz aus Stein oder Mauerwerk bestehend (ein massives Haus); von Metallen: dicht, voll, nicht hohl; auch rein, ohne fremden Zusatz.

Mast 1. m., -es, M. -e od. gew. -en, (altb., schwed., dän., engl. mast; angels. maest; franz. mâit), ein dicker, hoher Baumstamm, mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet zur Befestigung der Segelstangen, Segel und Taue, auch: der Mastbaum; große Schiffe haben deren drei: den

großen od. Mittelmast, Borber- od. Fockmast, Hinter- od. Besanmast; Zimmerl. auch der senkrecht stehende Baum, welcher eine Schurmspize bilden hilft; — 3) s. die Mastbank, die vordere am Mast befindliche Bank auf einem Boote; der Mastenloker, s. Roker; der Mastklimmer, s. v. w. Marsgast; der Mastkorb, s. Mars; mastlos, Bw., des Mastes beraubt, entmastet; mastenreich, Bw., viele Masten, Schiffe enthaltend; die Mastenspur, Schiffb., eine Zusammensetzung von starken Hölzern am Fuße eines Mastes; der Masttop, Schiffb., das obere Ende der Masten und Stengen; die Mastwange, Schiffb., ausgehöhlte lange Stücke Holz auf beiden Seiten des Mastbaums zu dessen Befestigung angebracht; das Mastwerk, sämtliche Masten und Stengen eines Schiffes; — Ableit. masten, ziel. Zw., mit einem Maste versehen, gew. nur: bemasten; mastig, Bw., einen Mast oder Masten habend, bes. in 3) s. zwei-, dreimastig.

Mast 2., w., o. M. (angels. maest, engl. mast, dän. masts; vergl. Mast 1. Mus; d. goth. maijan, essen; griech. μαρτίω, μαρτίαι, kauen), urspr. überh. Speise, Nahrung; jetzt nur 1) das Futter der Hausthiere, womit sie fett gemacht werden, insbes. der Schweine, und zwar in engerer Bed. die Nahrung, welche sie in den Wäldern finden (Holzmast, z. B. Eichel-, Buchmast etc.; oder Erdmast, s. d); 2) die Nahrung der wilden Schweine; 2) das Fettmachen oder Mästen (Schweine in der Mast haben, in die Mast nehmen, treiben; Ochsen auf die Mast stellen, d. i. in den Stall bringen und mästen); 3) auch die Art und Weise und die Zeit des Fettmachens od. Mästens; — mast, vt. Bw., gew. mastig, fett, dick, plump, schwer; mästen, ziellos. Zw. m. haben, ein Nahrungsmittel zum Fettwerden abgeben (Kartoffeln mästen gut); auch s. fett werden; die Mastung, s. v. w. die Mast, fettmachende Nahrung; ein Gehölz, welches viele Mast enthält, Mastholz; auch s. Mästuma; mästen, ziel. Zw. (alts. maston, angels. mescian, j. w. w. mäta), fett machen, in die Mast nehmen; uneig. gem. einen oder sich —, reichlich nähren, mit Essen u. Trinken pflegen; die Mästung, das Mästen; — 3) s. die Mastader, eine Blutader, welche sich in das Gefäß erstreckt; daher die Mastaderstockung, der Mastaderfluß (fr. Hämorrhoiden); die Mastbuche, Rothbuche, die Mast-eiche, Rotheiche, sofern ihre Frucht den Schweinen zur Mast dient; der Mastdarm (von mast, fett; daher auch Fettdarm), ein weiter, dicker Darm im menschl. und thier. Körper zur Wegschaffung des Uraths, Afterdarm; die Mastfeder, kurze, fette Federn über dem Streife der Gläse, welche man ihnen auszurupfen pflegt, wenn man sie auf die Mast stellt; der Mastfleck, landsh. eine durch übermäßigen Dünger vorzüglich fette Stelle auf einem Acker; die Mastgans, das Masthuhn, = Falb, die Mastkuh, der Mastochs, das Mastschwein, der Mastvogel, das Mastvieh, Vieh, welches gemästet wird; das Mastgeld, Geld für die Mastung, insbes. was dem Eigenthümer eines Waldes für die in demselben zur Mast getriebenen Schweine gezahlt wird, auch der Mastschilling; das Mastholz, Bäume, deren Früchte zur Mastung dienen; auch ein dazu benutztes Gehölz, die Mastwaldung; die Mastlinde, landsh. die gemeine, breitblättrige Linde; das Mastrecht, das Recht, die Holzmast in einem Walde zu benutzen; der Mastwurm, Sputwurm, der sich im Mastdarm aufhält; die Mastzeit, Zeit der Viehmastung.

Matatsche, w., M. - n, in Schlesien eine Art Holzflöze.

Materie, w., M. -n (aus dem lat. materia), überh. Stoff, Grundstoff, Inhalt, Gegenstand; gem. f. Eiter; materien, Zw. 1) ziellos gem. f. eitern; 2) ziel. Handw. das Meisterstück verfertigen, auch materiren (v. d. mittl. lat. materiare, zimmern, künstlich arbeiten); daher der Materirer, -s, Verfertiger des Meisterstücks; der Materienmeister, Sannungsmeister, welcher der Verfertigung eines Meisterstücks beizuhohnen muß.

Matjeshäring, m., f. Maikenëhering.

Mattraut, f., landsch. f. Weißbart, Weißwedel.

Matraze, gem. *Madrage*, w., M. -n (von dem ital. materassa, mittl. lat. mataratum, mataricium; engl. mattress; franz. matelas; verw. mit Matte 1.), ein mit Haaren ausgestopftes und durchnähtes Unterbett, Haarpsühl, Haarkissen; daher matraken, ziel. Zw., mit Haaren oder Wolle ausstopfen.

Matrose, m., -n, M. -n (dän. matros, franz. matelot; verw. mit Maat, Maatschaft, f. d.) ein Schiffsdienste leistender gemeiner Seemann, Bootsmann, Bootsknecht, niederd. auch Schiffsgast; Naturk. eine Art Warzenläufer, dessen Larve das Eichenholz durchbohrt; auch eine Kegeltute.

matsch, Zw., 1) gem. f. zerquetscht, zerdrückt, zerrieben; 2) uneig. entkräftet, völlig geschlagen, in gewissen Spielen den schimpflichen gänglichen Verlust bezeichnend (matsch werden, einen matsch machen; ital. marcio, eig. faul); daher der Matsch, -es, M. -e, gem. eine weiche, zu Brei gedrückte Masse, z. B. zerdrücktes Obst; auch der von Nässe durchweichte Erdboden; 2) das Matschsein, der völlige Verlust im Spiel; matschen, oberd. auch m ä t s c h e n, m ä r t s c h e n, ziel. Zw., 1) gem. zu Brei zerdrücken, quetschen; 2) im Spiele: matsch machen (ital. marciare); matschig, Zw., gem. f. breiig, zerquetscht; nass und kothig (matschiges Wetter).

Matschaft, w., f. Maatschaft.

matt, Zw., Comp. matter, Sup. mattest, (mittelhochd. mat, jedoch nur vom Schachspiel, und uneig. f. überwunden, verloren, verdorben; auch als Sw. der mat; engl. mate, schwed. matt, franz. mat; urspr. wahrsch. tobt, vergl. das lat. mactare, mittl. lat. matare, span. matar, tödten; auch mezen zc.), überwunden, besiegt, bes. im Schachspiel (einen matt machen); in weiterer Bed. kraftlos, entkräftet, schwach aus besonderen, zufälligen und zwar inneren Ursachen, als Krankheit, Hunger u. dgl.; dadurch versch. von dem sinnv. müde; uneig. nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend, ohne die gehörige Wirkung auf die Sinne oder den Geist, sinnv. schwach, schaal, fade (eine matte Stimme; das Bier schmeckt matt; ein matter Gedanken, Scherz, eine matte Schreibart); insbes. keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend, wenig Licht oder Glanz habend (ein matter Schein, matte Augen, Farben zc.; mattes Gold, das nicht gegläntzt ist; matt geschliffenes Glas zc.); — 3 seß. mattblau, Zw., blasseblau; der Mattbunzen, Goldarb. ein Bunzen (f. d.) zur Bearbeitung solcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt erscheinen sollen; das Mattgold, die Mattvergoldung; mattgolden, Zw., f. o.; mattwarm, Zw., lauwarm; — Ableit. die Matttheit, das Mattsein in allen Bed. von matt (die Matttheit der Farben, des Lichtes, eines Gedankens zc.); die Mattigkeit, das Mattsein, doch nur von Personen, sinnv. Müdigkeit, Kraftlosigkeit, Schwäche, Entkräftung (die Mattigkeit des Kranken); matten,

Zw., 1) ziellos f. matt sein, matt werden, gew. ermatten; 2) ziel. im Schachspiel, selten f. matt machen.

Matte, w., M. -n, 1. (oberd. Magen; schwed. matta, angels. matta, engl. mat; lat. matta), eine grobe Decke von Stroh, Binsen, Bast od. grober Wolle, als Fußdecke oder zum Einpacken u. dgl. dienend; daher der Mattenflechter u.; — 2. (niederd. Mäde, Mätend, angels. ma-d, engl. meadow, von mähen), oberd., bes. Schweiz. f. Wiese; daher die Mattenblume, landsch. f. Dotter- od. Butterblume; der Mattenflachs, f. Wellgras, Wiesenwelle; der Mattenkorb, eine Art Käuferkropf, wilde Engelwurz; der Mattenkümmel, f. Wiesenkümmel; der Mattenmeier, vlt., ein Aufseher der Wiesen; die Mattenschrecke, f. Heuschrecke; die Mattenweide, kleine Feldangerweide; der Mattkern, landsch. f. Sand- od. Strandläufer, kleiner Braadvogel (weil er sich gern auf Wiesen aufhält); — Matte 3. (verw. mit Masse, Materie), überh. dichter Stoff, Körper; insbes. landsch. die geronnene oder gekäufete Milch (Käse matten als Mehrz. o. G.; holl. matt); daher mattig, Zw., landsch., eine verdickte Masse bildend, geronnen (mattige Milch); spanische Matte, eine ehemalige viereckige spanische Silbermünze, etwa 1 Thlr. 3 gr. an Werth; — Matte 4., landsch. f. eine Vertiefung, z. B. eine fehlerhafte Beule an einem metallenen Geschirr; — 5. landsch. f. Made, Motte; — 6. f. Meze, Mahlmeze; daher die Mattenfreiheit, Befreiung von der Verbindlichkeit, sich die Mahlmeze abziehen zu lassen.

Mattier od. Matthier, m., -s, M. w. G., eine kleine braunschweig. Silbermünze, 4 Pfennige geltend (worauf ehem. das Bild des heil. Matthias geprägt gewesen sein soll).

Matz, m., 1. -ens, Berkl. Mätzchen, niedr., der verstümmelte männl. Gt. Matthäus oder Matthias; auch Namen für Vogel, z. B. Stähre (Stährmaß).

Matz, m., 2. -es, M. Mäze oder Mäze, (von dem vorstehenden Gt. entlehnt; n. N. verw. mit dem ital. mazzo, engl. mad, närrisch, thöricht), gem., von beiden Geschlechtern: ein einfältiger, dummer Mensch; landsch. auch ein unsaubrerer, schmutziger Mensch; bes. als Grundwort in Besz. wie: Plauder-, Spiel-, Saumas u.; die Matzäsche, gem., ein weiblicher, feiger Mensch; — 3. (wahrsch. von matt) Bergw. eine taube Erd- od. Steinart; — 4. (f. v. w. Matte 3.) landsch., geronnene saure Milch, welche man auf Brod gestrichen isst, Streichkäse, Käsebutter.

Matz, w., M. -en, gem. oberd. 1. f. nackte Schnecke; 2. knorriges Holzstück, Kles (ital. mazza, Keule); 3. Hündin, Meze (auch Mäh).

Mäze, w., M. -n, oberd. der Magen, (hebr. mazzo), ungesäuertes Brod oder Osterkuchen der Juden; — landsch. auch ein kugelförmiger Ballen, ein Knäul Seide; daher die Mäzenside, Seide in kleinen Ballen.

Mauchel, w., M. -n, landsch. f. Stachelbeere.

mauchen oder maucheln, ziellos. Zw. (gem. auch muckeln, mauckeln u.; altd. muhian, stehlen, rauben; vergl. Meuchel, muckeln), landsch. f. heimlich thun, verbergen, verhehlen, schleichen, heimlich naschen, betrügen.

Mäue, w., M. -n (hell. mouw) niederd. f. Kermel.

mauen od. miauen, ziellos. Zw. (gem. auch mauzen, miauzen, maunzen u.; engl. mew, franz. miauler), ein Schallwort, das Geschrei der Katzen nachahmend.

Mauer, w., M. -n, Berkl. das M ä u e r c h e n, (altd. mura, muro, niederb. Müre; schwed. mur, dän. muur; franz. mur vom lat. murus), eine von Steinen aufgeführte Wand (eine Mauer auführen, um einen Ort ziehen; fest wie eine Mauer); in weiterer Bed. überh. ein Mauerwerk, Gemäuer (Zeu-er-, Vormauer zc.); — S e h. das Mauerband, der Sims an der Außenseite einer Hausmauer; der steinerne Rand an der Futtermauer einer Festung; die Mauerblume, gelbe Evkloje, Laß; der Mauerbrecher, in der alten Kriegskunst ein Werkzeug zum Durchbrechen der Mauern, bestehend in einem mit Eisen beschlagenen Balken, der Sturmbock; der Mauer-Eppich, an Mauern hinaufstankender gemeiner Eppich oder Ephu; der Mauerfalk, ein rottbrauner, in altem Gemäuer lebender Falk, Thurm-, Kirchenfalk zc.; mauerfest, Bw., fest wie eine Mauer; mit Mauerwerk befestigt; die Mauerflechte, verschiedene an alten Mauern wachsende Flechtenarten, bes. die gelbe, und weiße Mauerflechte; der Mauerfraß, das Verwittern und Mürbewerden der Mauern; das Mauergrün, der Ephu; das Mauerkraut, verschiedene an und auf alten Mauern wachsende Pflanzen, inebes. das Glaskraut, und der Altiich; die Mauerkrone, bei den alten Römern eine Krone mit Zinnen in Gestalt der Mauer-Binnen als Kopfschmuck stadtbeführender Gottheiten, und als Ehrenzeichen für den, welcher zuerst die feindliche Stadtmauer erstieg; der Mauerlattich, Mauerhasenlattich, Mauerfalsak, an Mauern wachsender Hasenlattich; die Mauerlücke, Bresche; der Mauermantel, Festungsb. f. v. w. Futtermauer; die Mauernachtigall, landsch. f. Blaulächchen; die Mauernelke, eine Art des Sipelkrautes; der Mauerspau, verderbt aus: Mauer-Ephu; der Mauerspfeffer, eine Art der Hauswurz od. des Hauslaubes, auf Dächern wachsend; die Mauerraute, eine Art des Milzkrutes, welche zwischen alten Mauern wächst; das Mauerfalsak, ein an alten Mauern anschließendes Mittelfalsak; die Mauerfalschwalbe, die an Gemäuer nistende schwarze Falschwalbe mit weißer Kehle, Stein-, Thurm-, Kirchs-falschwalbe zc.; der Mauerfalsinter, Falsinter, welcher entsteht, wenn das ins Mauerwerk gedrungene Wasser den Kalk ausblüht; der Mauerfalspecht, eine Art kleiner, an alten Mauern hinaufkletternder Spechte, auch Mauerfalslette, Mauerfalsläufer zc.; — A b l e i t. mauern, ziel. u. ziellos. Bw., Steine mit einem Bindemittel zusammenfügen und auf diese Art ein Werk auführen oder bauen (einen Thurm, eine Wand zc.; er mauert gut, schlecht zc.); S e h. die Mauerbiene, eine Art wilder Bienen, welche sich eine künstliche Wohnung aus Lehm und Sand bauen; der Mauerfalshammer, ein Hammer zum Bekauen der Ziegelsteine beim Mauern; die Mauerfalskelle, f. Kelle; der Mauerfalskalk, Kalk zum Mauern; der Mauerfalsand, grober Sand, welcher mit dem Mauerfalskalk vermischt wird; der Mauerfalsstein, die Mauerziegel; das Mauerfalswerk, jedes gemauerte Werk, Gemäuer; A b l e i t. v. mauern: der Mauerfals, -s, M. w. E. (gez. aus Mauerer), landsch. gem. M ä u e r e r, ein Handwerker, welcher Mauerfalswerk macht; auch un eig. f. Freimauerer; daher der Mauerfalsmeister, = gefell, das Mauerfalshandwerk, = gewerk zc., gem. verkürzt: Mauerfalsmeister, = gefell zc.; die Mauerfalserei, der Mauerfalsorden, die Mauerfalshalle zc. f. Freimauererei zc.

Mauke, w. 1. o. M. (dän. mauke; niederb. Mufe), eine Pferdekrankheit, bestehend in einer eiternden Geschwulst an den Fesseln; auch eine Krankheit des Weinstocks; — 2. M. -n, landsch. gem. f. eine zu dick gerathene

Speise, dicke Suppe; — 3. (verw. mit Mücke) oberd. Benennung verschiedener Insecten, insbes. f. Blattlaus; Schnafe, Mücke; Kornmade etc.; — 4. (von mauchen, maucheln, oberd. maukeln), landsch. ein verborgener Ort, wo man etwas aufbewahrt (Obst in die Maulke legen); ein heimlich bei Seite gelegter Vorrath (oberd. auch: der Mauken), bes. von Obst (eine Maulke Äpfel, auch überh. ein zum Würbewerden hingeleger Hausen); doch auch erspartes und zurückgelegtes Geld u. dgl.

Maul 1., f., -es, M. Mäuler; Berkl. das Mäulchen, (altb. mul, f., und mula, w.; niederb. Mul, f., u. Mule, w.; dän. u. schwed. mule; isländ. muli und mauli. verw. mit maula, oberd. mäuen, kauen), 1) eig. die breite Öffnung an der Vorderseite des Thier. Kopfes, welche vornehmlich zum Aufnehmen der Nahrungsmittel dient, von allen Thieren, welche keinen Schnabel haben, (das Maul eines Pferdes, Ochsen, Schafes, Hundes etc.); besondere Arten des Rautes werden durch eigene Benennungen unterschieden, als: Schnauze, Rüssel etc.; vom Menschen gebraucht man Maul statt des edleren Mund nur in der niedr. Volksspr. od. in hartem, verächtlichem Sinne (ein großes, weites, breites Maul haben; das Maul verziehen etc.), bes. in vielen un eig. Redensarten des gemeinen Lebens, als: das Maul aufsperrn od. aufreißen, d. i. weit öffnen, bes. als Geberde dummer Verwunderung; einem das Maul stopfen, d. i. ihn zum Schweigen bringen; einem ums Maul gehen, d. i. ihm schmeicheln; einem nach dem Maule reden, d. i. seinen Reden beistimmen; ein totes, böses, unnützes etc. Maul haben, d. i. dergleichen Reden führen; das Maul aufhun, d. i. frei heraus reden; kein Blatt vor's Maul nehmen, f. Blatt; ein großes Maul haben, d. i. viel reden, großsprechen; das Maul halten, d. i. schweigen; einem über das Maul fahren, d. i. mit Heftigkeit antworten; in der Laute Mäuler kommen, d. i. zum Gegenstand ihres Gespräches werden; einem etwas ins Maul kauen oder schmieren, d. i. es ihm bis zum Ueberdruß umständlich vorsagen od. deutlich machen; das Maul hängen, d. i. durch Schweigen seine Unzufriedenheit äußern u. dgl. m.; 2) un eig. etwas einem Maul Ähnliches, z. B. Pflanz. der häutige Rand um die Öffnung der Bläse; Tischl. die Öffnung am Hebel, durch welche das Eisen geht; vergl. auch Löwenmaul; ferner gem. f. eine Person hinsichtlich ihrer Fähigkeit zu essen (z. B. zehn Mäuler täglich zu füttern haben; und Bseg. wie Leckermaul, Milchmaul etc.), oder ihrer Art und Weise zu sprechen, in Bseg. wie Lästermaul, Lügenmaul; oberd. auch f. Kuß, bes. verkl. das Mäulchen (lat. osculum); — Bseg. der Maulaffe (verderbt aus Maul-offen; schwäb. der Maulauf; also nicht von Affe), gem. wer mit offenem Munde gafft, ein dummer, gedankenloser, müßiger Mensch; sprichw. gem. Maulaffen fei haben, d. i. gedankenlos und müßig gaffen, auch als untr. ziellos. Sw.: maulaffen; der Maulchrist, ein Christ, mehr seinen Worten als seinen Handlungen nach, Scheinchrist; maulfaul, Sw., faul im Sprechen, ungern redend; der Maulfreund, wer bloß seinen Worten nach, nicht aber in der That Freund ist, Zungen-, Scheinfreund; die Maulfreundschaft; maulfromm, Sw., nur dem mündlichen Vergeben nach fromm; das Maulgatter, Schmied., ein eisernes Werkzeug, den Pferden das Maul damit aufzusperren; der Maulheld, wer sich rühmt ein Held zu sein, ohne es durch die That zu beweisen, Zungenheld, Großsprecher; der Maulkorb, ein Flechtwerk, welches man beißigen Thieren um das Maul legt, Beißkorb; der Maulmacher, alt und landsch.

wer Andern vergebliche Hoffnungen macht (v. der Redensart: einem das Maul machen, d. i. ihm leere Versprechungen machen); maulrecht, Sw., gem. f. mundrecht, s. d.; die Maulschelle (v. Schall, schallen), landsch. auch der Maulstreich, ein Schlag mit der flachen Hand auf den Mund und die Backen, Dyrseige, edler: Backenstreich; maulschellen oder mit fremdartiger Erbung: maulschelliren, untr. ziel. Sw. einen —, ihm Maulschellen geben; die Maulsperrre, s. v. w. Mundklemme; die Maultasche 1. (Tasche = Tafsche, d. i. Schlag; engl. dash; dän. munddask) s. v. w. Maulschelle; 2. ein großer breiter, einer Tasche ähnlicher Mund u. eine Person mit einem solchen; 3. oberd. ein Gebäck; die Maultrommel, s. v. w. das Brummeisen, s. d.; das Maulvöll, gem. f. der Mundvöll; das Maulwerk, gem. f. v. w. Maul, Mund, so fern er zum Essen und bes. zum Sprechen gebraucht wird (ein gutes Maulwerk haben, d. i. die Gabe zu reden); die Maulzange, Schmied., eine Art Zangen, welche statt der Racipen zwei viereckige Bleche haben; — Ableit. maulen, ziellos. Sw. (niederd. mulen), 1) durch mürrisches Schweigen Unwillen od. Unzufriedenheit äußern, sinn- u. stammv. schmollen; 2) landsch. gem. f. munden, gut schmecken, behagen; maulig oder. gew. mäulig, Sw., ein Maul habend, nur in Pflanzl. dick-, groß-, hartmäulig zc.

Maul 2., s., -es, M. Mäuler, (altb. mul, engl. mule, franz. mulier; von dem lat. mulus) vlt. f. die gew. der Maulesel, die Mauleselinn, oder das Maulthier, bibl. auch Maulpferd, ein von einem Esel u. einer Stute, od. von einem Hengst u. einer Eselinn erzeugtes Thier; bestimmter unterschieden im letzteren Falle: Maulesel, im ersteren: Maulthier; daher: der Maulesel- oder Maulthiertreiber, = stall zc.; uneig. heißen Maulesel diejenigen Wespen, welche weder Männchen, noch Weibchen sind und die meiste Arbeit verrichten müssen.

Maulbeere, w., M. -n, (nicht v. Maul; sondern aus d. lat. morum, griech. μόρον entst. mit Verwandelung des r in l; altb. murberi, mulberi; holl. moerbesie; niederd. Mulbeere, engl. mulberry), die saftige, süße, schwarze od. weiße Frucht des Maulbeerbaumes (altb. mur- od. mulbom), dessen Blätter den Seidenwürmern zur Nahrung dienen; uneig. nennt man Maulbeeren: kleine Fleischwarzen an der inneren Oberfläche der Augenlider; eine Art Flügelschnecken, und Stacheltschnecken in Ostindien; — Pflanzl. das Maulbeerblatt, = holz, die Maulbeerhecke, = pflanzung zc.; die Maulbeerseige, die große, herzformige Frucht des Maulbeerseigenbaumes in Ägypten.

maulen, maulfaul, Maulheld, = forb, = schelle, = tasche, = wert, = zange zc. s. Maul 1. — Maulesel, Maulthier, s. Maul 2.

Maulwurf, m., -es, M. = würl, (nicht von Maul, sondern von dem goth. mulda, altb. molta, niederd. Molt, Mull, Müll, lockere Erde, Staub; daher niederd. Molt- oder Mulworp oder = worm; holl. mol. molworp; engl. mole, molewarp), ein kleines, in der Erde lebendes vierfüßiges Thier, welches kleine Erdhügel aufwirft: Maulwurfshaufen oder = hügel (niederd. Multhoep, holl. molhoop, engl. molehill); das Maulwurfsauge, ein kleines, sehr blödes Auge, wie das des Maulwurfs; die Maulwurfsfalle; der Maulwurfsfang, = fänger; die Maulwurfsgrille, Erdgrille, s. d.; der Maulwurfskäfer, Maitkäfer; Todtengräber oder Gräbkäfer.

maunen, mauneln, auch mauein, ziellos. Zw., oberd. f. langsam sein, zaudern, zögern, sich besinnen.

maunzen, ziellos. Zw., oberd. f. maunen; winseln, kläglich thun.

Maurache, w., M. -n, auch der Mauracher, -s, oberd. f. Morchel.

Maurer, m., f. mauern unter Mauer.

Maus, w., M. Mäuse; Verkl. das Mäuschchen, oberd. Mäuselein, (altb. mus; niederb. und dän. muus; engl. mouse; böhm. mys; lat. mus; griech. μῆς) ein zahlreiches Geschlecht kleiner, hurtiger, langgeschwänzter Säugethiere von verschiedenen Arten, als: Haus-, Feld-, Wald-, Haasel-, Wasser-, Spitz-, Speckmaus 2c; in engerer Bed. die gew. aschgraue, sehr selten weiße Hausmaus, (Sprichw. die Maus hat mehr als ein Loch. d. i. kluge Leute finden mehre Auswege; er sieht so finster aus, wie ein Topf voll Mäuse u. dgl. m.); die blinde Maus, f. v. w. blinde Kuh, ein Kinderspiel; uneig. als Liebesungswort für weibliche Personen, bes. verkl. mein Mäuschchen; ferner: eine kleine Porzellanschnecke; ein mit kurzen Haaren dicht bewachsenes Muttermaul; auch f. Muskel (griech. μῆς, lat. musculus, d. i. eig. Mäuschen, wegen Ähnlichkeit der Gestalt), insbes. der Ballen am Daumen, u. der Muskel zu beiden Seiten der Nase des Pferdes; Schiff. eine ringförmige Erhöhung oben um das Stag (Stagmaus); — 3 f. v. Maus, Mause, Mäuse: die Mausader, die Ader an der Nase der Pferde; der Mausadler od. =aar, gem. Mause, auch Maus= oder Mäusefalk, eine Art Falken, die sich von Mäusen nähren, Busaar; der Mausbaum, Faul- oder Stinkbaum; die Maus= oder Mäusebirn, eine Art langer, gelber Kochbirnen; das Mäusebrot, Feigwarzenkraut; der Mäuse= od. Mausdarm, Vogelkraut; Gauchheil, Hühnerdarm; der Mäuse= od. Mausdorn, ein Staudengewächs mit Stacheln an den Blätterspitzen, Brustwurz, Brusch; auch f. Steckpalme; der Mäusedreck, der kleine rundliche Acth der Mäuse; das Mäuseichhörnchen, der Siebenschläfer; die Mäuse= od. Mäuserbse, Erve; die Mäusecule, gemeine Nachteule; mausfahl, = grau, mausfarbig, Bw., von der aschgrauen Farbe der Hausmaus; die Mause= oder Mäusefalle, eine Falle zum Fangen der Hausmäuse; der Mausfisch, eine Gattung Seefische; der Mäusefraß, Beschädigung durch freßende oder nagende Mäuse; die Mäusegerste, eine Art wilder Gerste, Taubgerste, Taubkorn; das Mäusegift, Gift zur Vertilgung der Mäuse, bes. Arsenik; das Mäuse= od. Mausgras, eine Pflanze mit schmalen, grasartigen Blättern und weißen Blümchen, auch Mäuseschwänzchen, Taufendkorn 2c.; der Mäusesafer, f. v. w. Drespe; Wind= od. Taubhafer; Mäusegerste; das Mäuseholz, landsch. f. Zelängerjülicher oder Bitterjüß; und f. Lederholz, ein amerikan. Staudengewächs; der Mäuse= od. Mauskönig, landsch. f. Zaunkönig; der Mauskopf, Klosterwenzel od. Mönch; landsch. f. Dieb (v. mausen); das Mäusekorn, f. v. w. die Mäusegerste; das Mäusekraut, Fadenkraut; einige Arten der Ruhypflanze; das Mause= oder Mäuseloch, ein von den Mäusen gemachtes Loch als Eingang in ihre Schlupfwinkel; das Mause= oder Mäusenest; das Mäuse= oder Mäuser, uneig. 1) ein schön gebildetes, nicht großes Ohr eines Pferdes, s. u. v. Hasen-, Eselohren 2c.; 2) gew. verkl. Mausohren od. = ohrlin, verschiedene Pflanzen, namentlich: das Bergisemeinnicht; die Haselwurz oder wilde Narbe; einige Arten des Habichtskrautes; eine Art des Baldrians; der Holunderschwamm oder das Ludaohr 2c.; der Mäusepfeffer, eine Art des

Rosspoleies, als Mäsegift dienend; der Mäseschwanz, das Mäseschwänzchen, uneig. f. v. w. Mäsegiras; maus= oder mausfestill, gew. mäuschenstill, Bw., so still, wie eine Maus; der Mäuse= oder Maus=thurm (wahrsch. verderbt aus Mauth=Thurm), ein fester Thurm am Rhein bei Bingen; mausetodt, Bw. (vielleicht von anderm Stamme; niederd. m u r s d e o d), gem. f. völlig todt; der Mäsewächter, f. v. w. Mausadler; der Mausweizen, Solch; der Mausezahn, Mausezähne, uneig. kleine, scharfe Zähne; insbes. die beiden vordersten Schneidezähne im Oberkiefer; die Mausezwiebel, Meerzwiebel; — **Ableit.** mäusicht, Bw., mäusähnlich, bes. in Ansehung des Geruches (der Ungerwein schmeckt mäusicht, wenn sein Geschmack an den Geruch der Mäuse erinnert); mäuseln, ziel. Zw., oberd. nach Mäusen riechen; mausen, Zw. (niederd. musen), 1) ziellos, Mäuse fangen (die Kage mauset gut; die Kage läßt das Mausen nicht); daher die Mausekatze (Kinderspr. M ü s e = od. M i e s e k a t z e), d. i. die mausende Kage; 2) ziel. (in dieser Bed. nicht sowohl von M a u s abgeleitet, als mit diesem von gleicher Wurzel stammend, deren Grundbegriff Heimlichkeit und Stille ist; daher noch oberd. m a u s e n oder m a u s c h e n f. leise und heimlich gehen; dän. muse; altd. mosido, Beraubung), gem. e t w a s —, heimlich entwenden, mit List und Geschwindigkeit stehlen; Säg. das Wild —, d. i. listig beschleichen; der Mäuser, 1) wer mauset, ein listiger Dieb; 2) landsch. f. Döbel, Weißfisch, auch Mäusebeißer.

Mausche, m., -n, M. -n, oder der Mauschel 1., -s, M. w. E. (v. dem jüd. ER. Mausche = Moses), nieder. verächtl. f. Jude; mauscheln, ziellos. Zw. mit h a d e n, nieder. jüdisch handeln, sich benehmen, u. bes. jüdisch sprechen.

Mauschel 2., m., -s, M. w. E., auf Kupferhämmern ein eisernes Werkzeug zum Richten der Kessel.

mausen, Zw., 1. f. unter Maus; — 2. rückz. Zw., landsch. auch mausern, maustern (oberd. mausen, niederd. muten, mutern, mütern, hell. myuten, schott. mout; franz. muer, engl. mew; ital. mutare; althochd. muzon = d. lat. mutare, überh. verändern, wechseln), sich —, die äußere Bedeckung abwerfen und mit einer neuen vertauschen, nur von Krebsen, von Seidenwürmern (gew. sich häuten), und bes. von Vögeln: die Federn verlieren und neue bekommen, auch sich federn, rauben; uneig. gem. von Menschen: sich mausen, sich herausmaustern u. dgl. f. sich nach einer Krankheit wieder erholen; sich neu und gut kleiden, herausputzen; die Mause, M. -n, (niederd. Mute, mittl. lat. muta), der Zustand des Mausens der Krebse u. bes. der Vögel (in der Mause sein); die Zeit des Mausens, Mausezeit; ein Vogelhaus, in welches die in der Mause begriffenen Finken gesetzt werden; der Mäuser, -s, (niederd. Mutter, Mütter, verderbt: Mutterkreb), ein Krebs, welcher sich mauset od. gemauset hat; die Mausefeder, Federn, welche die Vögel in der Mause verlieren.

mäusen, ziel. Zw., Schiff. an der stehenden Seite eines Besansegels runde Löcher oder Gate machen, welche Mäusgate heißen.

mausig, Bw. der Volksspr., nur in der Redensart: sich m a u s i g m a c h e n, d. i. sich trotzig, widerspöttlich, ungebührlich zeigen, zur Wehre setzen, (gleichf. das Raube herauskehren, wie die Vögel in der Mause; n. A. verw. mit dem niederd. mislich f. unmutig, zornig.)

maußeln, ziellos. Zw. m. haben (gem. auch müssen), landsch. f. langsam und zauderhaft arbeiten; maußlich, Zw., f. zauderhaft, wenig ausrichtend.

Maute, w., M. -n, ob. das Mauterz, Bergw. ein Nierenarz, das nicht gangweise bricht.

Mauth ober Maut, w., M. -en, gem. oberd. Mäut, (goth. mota, altd. und mittl. lat. muta, poln. myto; urspr. überh. Gabe, dann Abgabe; verw. mit Miethe), oberd. f. Zoll von Waaren; auch der Ort, das Haus, wo derselbe entrichtet wird; daher: der Mautheinnehmer od. Mauthner, Zolleinnehmer; mauthfrei, Zw., zollfrei; die Mauthfreiheit; die Mauthstatt, Zollstätte; mauthen, ziel. Zw., gew. vermauthen, f. v. w. verzollen; mauthbar, Zw., zur Mauth verpflichtet oder geeignet, zollbar.

mauzen, ziellos. Zw., f. v. w. mauen; uneig. gem. f. winseln, klagen.

Mauzenkraut, f., landsch. gem. f. Hundsmelde; der Mauzen- oder Maunzenstein, landsch. f. Mutterstein, f. d.

May, m. r., f. Mai.

meckern, ziellos. Zw. mit haben, (oberd. mekezen, mächzen; griech. *μυκάειν, μυκάσθαι*), ein Schallwort, den zitternden Laut der Siege nachahmend; der Mecker, -s, landsch. f. Bergsink (wahrsch. von seinem meckern- den Geschrei).

Meddik, m., -es, M. -e, auch Meddike, Mettke, Meke, (verkl. Formen von Mabe; dän. maddike, schwed. matk) niederd. gem. f. Regenwurm.

Medesuß, f., -es, landsch. f. Geißbart.

Meer, f., -es, M. -e, Berkl. das Meerchen, (goth. marei, altd. meri, mere, isländ. mar, lat. mare, slav. more, franz. mer r., engl. more. Sumpf, See), überh. eine große Wassermasse auf der Erdoberfläche ohne merklichen Abfluss, daher Benennung verschiedener Landseen, als: das kaspische, das todt, das Harlemer Meer r.; in bestimmterer Bed. das ganze große Gewässer, welches das feste Land des Erdbodens umgibt, das Weltmeer, die See; (See und Meer unterscheiden sich so, daß jenes mehr den Stoff, dieses die Form und deren Begrenzung bezeichnet; daher sagt man: seewärts, Seewind, Seemacht, Seereise r., entg. landwärts, Landwind r.; aber Meerbusen, Meerenge); auch einzelne, durch näher bezeichnende Zusätze unterschiedene, Theile des Weltmeeres (z. B. das atlantische, mittelländische, schwarze, rothe Meer r.; jedoch die Südsee, Ost-, Nordsee); uneig. eine große Masse, Menge, Fülle (z. B. ein Nebel-, Duft-, Sandmeer; ein Meer von Gefühlen, Borne-, Freudenmeer u. dgl.); — in 3 f. h. bezeichnet Meer etwas dem Meere Eigenes, in oder an demselben Befindliches, od. über dasselbe zu uns Gebrachtes, als: der Meeraal, eine Art großer, im Meere lebender Aale, Seeraal, Naischlange; der Meeradler, See-, Fischadler; auch eine Art Rochen; der Meeraffe, ein Fisch im rothen Meere und in der Nordsee; die Meeramsel, eine Art schwarzgrauer, weißgesprengter Amseln oder Drosseln, Meerdroffel, Schildamsel; auch eine Art Lippfische; meeranwohnend, Zw.; der Meeranwohner; die Meeräsche oder der Meerlallant, ein Fischgeschlecht; die Meerassel, eine Art im Meere lebender Würmer mit vielen Fühlspitzen; der Meerball, rundliche Massen, die auswendig rauh und haarig sind und inwendig Sand und kleine Muscheln enthalten, im mittelländ.

Meere; meerbeherrschend, *Bw.*; der Meerbeherrscher; der Meerbeißer, ein blasgrüner oder schmutzig gelber Seefisch; die Meerbinde, eine Art Bandsfische; der Meerbörz, Seebörz, z. u. v. dem Flussbörz; der Meerbrassen, ein Fischgeschlecht mit langer Rückenflosse und spitzigen Zähnen; die Meerbucht, *f.* Bucht; der Meerbusen, ein Theil des Meeres, welcher sich tief in das feste Land erstreckt; die Meerdattel, eine Art dattelförmiger Steinmuscheln; die Meerdohle, eine Art Makrelen; der Meereber, eine Art Spiegelfische; das Meerei, eine Art eisförmiger Meernüsse, *f. d.*; die Meereiche, eine Art Meergras im atlantischen Meere; die Meereichel, eine vielschalige, eichelähnliche Muschel; die Meerelster, ein ausländischer, storchähnlicher Vogel, der von Austern lebt, Austervogel; die Meerenge, ein schmaler Strich des Meeres zwischen zwei Ländern od. Inseln, auch Straße genannt; der Meerengel, *f. v. w.* Engelsfisch; der Meerfaben, fadenförmiges Meergras; die Meerfahrt, Fahrt auf dem Meere, *gew.* Seefahrt; meerfarben, meergrün, *Bw.*, von der scheinbaren Farbe des Meeres; der Meerfenchel, eine an den Seeküsten wachsende schirmtragende Pflanze; der Meerfisch, jeder im Meere lebende Fisch, *gew.* Seefisch, z. u. von Fluss-, Teichfisch *rc.*; die Meerfrau, das Meerfräulein, die Meerjungfer, das Meerweib, fabelhafte Seegeeschöpfe von völlig oder theilweise menschlicher Gestalt; so auch: der Meermann; der Meerfrosch, eine Art großer Frösche in Amerika; auch ein Fischgeschlecht: der Froschfisch; der Meerfuchs, ein Fischgeschlecht: Spinnase; die Meergans, Kropfgans; die Meergegend, Gegend am Meere; das Meergewächs, jedes im Meere wachsende Gewächs; in engerer *Bed.* die Meerstaube oder Hornkoralle; der Meergott, die Meergöttin, die Meer-gottheit, *Fabell.*, das Meer beherrschende oder darin lebende Gottheit; das Meergras, verschiedene Meergewächse, namentlich: eine Art Astermoose: Seegras; Tang, Seetang, Wasserriemen; auch *f.* Wiesenkraut, Meernelke; die Meergroppe, eine Art Seefische mit Kiemendeckeln; der Meergründel oder = gründling, ein dem Gründling ähnlicher Meerfisch; auch *f.* Sardelle; der Meerhahn, eine Art Spiegelfische; der Meerhase, ein Fischgeschlecht mit stumpfem Kopf und gezähnelten Kiefern statt der Zähne: Seehase, Lump; ein im Meere lebender gegliederter Wurm: Sprizling, Seelunge; der Meerhecht, ein hechtähnlicher Meerfisch; die Meerherrschaft, Herrschaft über das Meer; der Meerhirsch, eine Art Schleie oder Kogfisch; die Meerhirse, Steinhirse oder Steinsamen; das Meerhorn, eine gewundene, einfächerige Schnecke, Meertrompete, Posaunenschnecke; die Meerhose, Wasserhose; das Meerhuhn, eine Art Wasserhühner; auch *f.* Zungenfisch oder Sohle; der Meerigel, *f.* Seeigel; der Meerjunker, eine Art kleiner Lippfische; das Meerkalb, *f. v. w.* Seehund; der Meerkamm, eine Art Seefische, die mit gegitterten blauen Streifen gezeichnet sind; die Meerkäse, Affen mit langen Rahenschwänzen (weil sie über das Meer zu uns gebracht werden); die Meerkirsche, Frucht des Erdbeer- oder Meerkirschaumes; der Meerkohl, ein Schotengewächs an den nördlichen Meeren; eine Art Winde: Meerwinde; die Meerkrähe, eine Art des Borses; der Meerkrebs, *f.* Seekrebs; die Meerkuh, *f.* Seekuh; der Meerklattich, das Meergras; die Meerlerche, ein Seefisch mit aschgrauem, grüngestreiftem Kopfe; eine Art Strandläufer; die Meerleuchte, ein Flügelfisch, der bei Nacht leuchten soll; die Meerlinsen, *o. G.*, ein kleines Gewächs, dessen runde Blättchen die Oberfläche stehender

Wasser bedecken, Entengrün; die Meermaus, eine Art nackter, gegliederter Meerwürmer; die Meermelde, eine Art Melde an den nördlichen Meeren; der Meernabel, eine Art Deckelschnecken mit nabelförmiger Erhöhung; auch ein lederartiges Afermoos auf dem Meeresboden; die Meernadel, ein Meerfisch, Hornfisch, Nadelfisch; auch s. v. w. Seenadel, s. d.; die Meernelke, das Wiesenkraut; die Meernessel, Schleimthiere im Meere, die sich an andere Thiere festsetzen; das Meernest, eine Art kugeligter Thierpflanzen; die Meernuss, eine länglich runde gewundene Schnecke; der Meerochs, eine Art großer Rochen; das Meerohr, einschalige, ohrförmige Muschel; der Meerpfaffe, eine Art Helmsfische, deren Augen auf dem Kopfe stehen, Himmelsgucker; der Meerpfau, eine Art schönfarbiger Lippfische im mittelländ. Meere; das Meerpferd, s. Seerpferd; der Meerpinsel, ein Seethier vom Geschlecht der Sandböcher mit mehr als 300 Füßen und zwei langen Faserbündeln am Kopfe, Meerbart; die Meerquappe, eine Art Kabeljau; die Meerrebe, eine Art der Waldbrebe; der Meerrettig (wahrsch. nicht v. Meer; sondern von mar, Mähre, Pferd; daher niederd. Marrettig; gem. Merrettig; engl. horse-radish, weil die Wurzel den Pferden gesund ist), eine Art des Böffelkrautes mit langer, dicker, essbarer Wurzel von scharfem Geschmack; das Meerrind (von Meer s. Moor, Morast), landsch. f. Rhrdommel; die Meerröhre, Meersehnecke mit einfacher, röhrenförmiger Schale; auch eine Art röhrenförmiger Thierpflanzen im Meere; der Meersäbel, ein zu den Meer Schweinen gehörender Fisch mit langer, säbelähnlicher Rückenfinne, Säbel-, Schwertfisch; die Meersau oder der Meersaufrisch, eine Art Hai-fische; der Meerschatten, eine Art dunkelfarbiger Seefische; der Meerschamm, eig. der weiße Schaum auf dem bewegten Meere; uneig. eine fette, leichte, gelbliche Erdbart im Morgentande, welche zu Pfeisentöpfen verarbeitet wird; auch ein nackter Seewurm, Seeblaste; meerschäumen, Zw., aus Meerschamm gemacht; der Meerschammkopf, meerschäumener Pfeisentopf; der Meerschäumer, ehem. f. Seeräuber; das Meerschiff, Seeschiff; die Meerschlange, im Meere lebende Schlange; verschiedene schlangenähnliche Fische: Meeraaale u. MeerSchlangen; die Meerschleie, eine Art bunter Lippfische; der Meerschmied, eine Art Spiegelfische; die Meerschnecke, im Meere lebende Schnecke; die Meerschneypse, eine Art Schildfische; die Meerschwalbe, eine Gattung Wasservögel, auch Mewen genannt, von verschiedenen Arten; auch f. Eisvogel; Bienenfraß; eine Art Heilmfische; der Meer-schwall, die angeschwollene, bewegte Meerfluth; der Meerschwamm, im Meere wachsender Schwamm, s. d.; das Meerschwein, gew. = Schweinchen, ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Säugethier, dessen Laut dem eines Ferkels gleicht; auch ein Meerfisch mit einem Rüssel: Zumm-ler (Dolphin); Braunsfisch; Bugkopf; die Meerseele, ein sehr kleiner Meerfisch; der Meersenf, ein stacheliges Schorngewächs am Meerstrande: Stachel-senf; der Meersiel, eine Art essbarer Meernesseln; der Meer-spargel, eine an den Seeküsten wild wachsende Spargelart; die Meer-spinne, Krabbe, Garnele; Tintenfisch; das Meerstachelkraut, gemeines Salzkraut, Bockskraut; gelber Fingerhut, Bocksbart; der Meerstint, eine Art Forellen; der Meerstrom, eine Strömung im Meere; der Meerstrudel ob. = Wirbel, ein Strudel (s. d.) im Meere; der Meertang, s. Tang; die Meertasche, eine Art Quallen; der Meerteufel, ein Seefisch: Meerfrosch; das schwarze Wasserhuhn; die

Meertulpe, große versteinerte Meerelch; die Meerwage, der Hammerfisch; das Meerwasser, Seewasser; die Meerwinde, eine Art am Meere wachsender töchtlicher Winden; der Meerwolf, ein Meerfisch mit tief gespaltenem, großem Rachen: Seewolf, Wolfisch; auch eine Art Börse; das Meerwunder, eine wunderbare Erscheinung im Meere, ein fabelhaftes Meergeschöpf; in weiterer Bed. jede seltsame, sehr seltene, sonderbare Erscheinung oder Begebenheit; die Meerwurzel, am Meere wachsende bläuliche Mannstreu; die Meerzunge, eine Art wohlschmeckender Plattfische, Sohle; die Meerzwiebel, ein im südl. Europa am Meeresufer wachsendes Zwiebelgewächs, dessen große Zwiebel als Arzneimittel dient, auch Haspelwurz genannt; daher der Meerzwiebeleßig, = saft u. c.; — Meeres lautet das erste Glied der Zsög. nur dann, wenn es zu dem Grundworte wirklich im Genitiv-Verhältnisse steht, z. B. der Meeresboden, Boden des Meeres; die Meeresfläche, Oberfläche des Meeres; so auch: die Meeresfluth, Meeresgegend (veräch. Meergegend, s. o.); der Meeresgrund; die Meeresküste od. das Meeresufer; die Meeresstille, Meeresstiefe, Meereswelle od. = woge u. c.; — Ableit. meericht, Bw., setzen, dem Meere ähnlich, nach Meerwasser schmeckend oder riechend; meerisch, Bw., zum Meere gehörend, nur in den Zsög. über- u. untermeerisch.

Megelkraut, f., eine Pflanze, zum Geschlecht des Sperberkrautes gehörend.

Megerkraut, f., ein Pflanzengeschlecht mit sternförmigen Blüthen, Blutfille, Sternkraut u. c.; eine Art Malven; auch f. Waldmeister.

Mehl, f., -es, M. -e ungeb., (altl. melo, G. melowes; daher altob. Melb; angeis. melew; engl. meal, schwed. mjöl, dän. meel; von mahlen, f. d.) überh. etwas Gemahlenes, zu Staub zermalntes (z. B. Ziegmehl, Wurmmehl, f. d.; gegrabenes Mehl, f. v. w. Bergmehl); insbes. die in der Mühle zu einem feinen Pulver zermalnten Getreidekörner, Hülsenfrüchte u. c. zu Brod und anderen Speisen gebraucht (Roggen-, Weizen-, Gersten-, Bohnenmehl u. c.); — Zsög. die Mehlbahn, Müll. die innere Seite des Laufes mit dem darin befindlichen Mehle; die Mehlbank, ein Theil des Mühlengerüstes über der Decke; der Mehlbaken, landsch. Bergw., ein mehlichter Kalkstein; auch weicher Speckstein; der Mehlbaum, 1) Müll. ein an der Seite der Barge angebrachtes Stück, worin sich das Mehlloch befindet; 2) verschiedene Gewächse, namentlich: eine Art des Hagedorns, mit silberfarbigen, wie mit Mehl bestäubten Blättern und rothen, mehlichten Beeren, auch Mehlbeerbaum, Meerkirschbaum, Speierlings- oder Sperberbaum u. c.: der Weißdorn, auch Mehlhorn; der Schlingbaum, auch Mehlbeerbaum, Mehlstrauch, Faulbaum; die Mark- od. Sagopalme; amerikanischer u. afrikan. Mehlbaum od. Mehlstrauch, ein Strauch mit einer mehlichten Steinfrucht, die eine zwisfächerige Nuß enthält; kleiner Mehlbaum, eine Art des Gerberstrauches; die Mehlbeere, die mehlichte Beere des Mehlbaum genannten Hagedorns, des Weißdorns, des Schlingbaums; auch f. Preiselbeere, wilde Johannisbeere, Sand- oder Moorbeere, und Vogelbeere; der Mehlbeerbaum oder = strauch, f. Mehlbaum; der Mehlbeutel, der Beutel, durch welchen das Mehl in der Mühle gebeutelt wird; die Mehlbirn, eine Art mehlichter Birnen; landsch. auch f. Mehlbeere; die Mehlblume, eine Art Schlüsselblumen, deren Blätter unten wie mit Mehl bestreut sind; der Mehl-

Mehlbohrer, Bergw., ein Bohrer, mit welchem das Bohrmehl aus dem Bohrloche gezogen wird; der Mehlbrei oder das Mehlmus, aus Mehl gekochter Brei; der Mehlorn, s. Mehlbaum; das Mehlfass, ein Fass zu Mehl; verfl. das Mehlfäßchen, un eig. landsch. f. Mehlbeere, auch Mehlhose; der Mehlfäßchendorf, eine Art Weispeln; der Mehlfleck, Südw. aus Kubetteig geschnittene unregelmäßige Stückchen; der Mehlhändler, = Krämer; der Mehlfäfer, ein Käfergeschlecht mit ganzen Flügeldecken, welches sich gern im Mehl aufhält, auch Hausschabe genannt; die Larve desselben: der Mehlwurm; der Mehlfalk, Staubfalk; der Mehlfasten, Kasten zur Aufbewahrung des Mehles; der Mehlfleister oder = leim, aus Mehl und Wasser gekochter Kleister, Pappe; der Mehlfloß, f. Klotz; das Mehlkraut, Geißbart oder Johanniswedel; das Mehlloch, Müll. der hölzerne Gang, durch welchen das zermahlte Getreide in den Beutel fällt; die Mehlmelise, Aschmelise mit weißgrauem Kopfe; die Mehlmilbe od. = miete, im Mehle lebende Milbe; die Mehlmühle, gew. Mahlmühle, f. d.; die Mehlmutter, landsch. f. das Mutterkorn; das Mehlpulver, zu einem Mehl zerriebenes Schießpulver, z. u. v. Kornpulver; der Mehlsack, ein zur Aufbewahrung und Fortschaffung des Mehles dienender Sack; der Mehlsand, feiner Sand; die Mehlschabe, eine Art Schaben, die sich in Stuben u. bes. im Mehle aufhält, Stubenschabe; das Mehlsieb; die Mehlspeise, jede aus Mehl bereitete Speise; der Mehlfstaub; der Mehlsstrauch, f. Mehlbaum; die Mehlsuppe; der Mehsteig; der Mehlthau (aitd. milirou, engl. mildew, holl. meltau; oberd. Miltau f. Mehl- und Honigthau; wahrsch. nicht von Mehl, sondern d. goth. millich. griech. μέλι, lat. mel, Honig, also urspr. = Honigthau, wovon es erst in neuerer Zeit nach der vermeintlichen Abstammung von Mehl unterschieden wird), ein weißlicher, schleimichter oder staubichter Überzug auf den Blättern der Pflanzen, welcher denselben schädlich ist, versch. v. dem übrigen Honigthau, f. d.; mehlsweiß, Bw., weiß wie Mehl; mehlsweißer Teig, bei Pfefferkühlern ein aus Roggenmehl u. Honig gebackener und mit Mehl gerollter Teig; daher das Mehlsweißchen, landsch. ein kleiner Honigkuchen von solchem Teige; das Mehlsweiß, östr. eine an sandigen Orten wachsende Pflanze von harntreibender Kraft; der Mehlwurm, f. Mehlkäfer; der Mehlsucker, die aus dem gekochten Zuckersaft angeschossenen Zuckerkugeln, Roh-, Rüdenzucker (fr. Farinzucker); — Ableit. mehlicht, Bw., dem Mehl ähnlich (mehlichte Früchte, deren Fleisch mehr trocken und körnig, als saftig ist); mehlig, Bw., Mehl enthaltend, mehlfreich; mit Mehl bestäubt, bedeckt.

mehr, Nw. und Bw. (aus meh-er zgez. Comparativ von einem früh verlorenen Positiv ma, mah, groß, viel, wozu der Superl. in ei st, aus meh-ist zgez., gehört; goth. mais (vergl. das lat. magis), altd. mēr, mēra, mēre, abgek. mē; angels. ma, isländ. meira, meir, engl. more, dän. moer) gilt der Bed. nach für den Comparativ von viel (f. d.) und bezeichnet überh. eine größere Menge od. innere Stärke; insbes. steht es 1) als Nw. eine größere Menge oder Anzahl bezeichnend (z. B. funfzig Thaler mehr bieten; seit mehr als vier Wochen; er ist mehr als dreißig Jahr alt; viermal mehr, viel mehr, etwas mehr zc.); einen höheren Grad der inneren Stärke, größeren Werth, Vorzug (z. B. man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen; mehr gelten, als ein Anderer; man muß nicht mehr scheinen wollen, als man ist; ich liebe ihn mehr, als je; er ist mehr zu bedauern, als ich; je mehr, desto mehr,

f. je; mehr und mehr, d. i. in immer höherem Grade; das ist nicht mehr als billig, d. i. es ist nur billig und nichts darüber; es ist mehr als zu gewiß, f. v. w. es ist nur zu gewiß, d. i. gewisser, als dem Redenden lieb ist; auch zum umschreibenden Ausdruck für den Comparativ eines Bw., wo derselbe nicht üblich ist (z. B. sei künftig meines Rathes mehr eingedenk), u. bes. wenn die Vergleichung unter zwei Beiwörtern Statt findet (z. B. er war mehr todt, als lebendig; mehr groß, als klein; mehr blau, als roth zc.); ferner zur Bezeichnung einer Wiederholung, Fortdauer oder Fortsetzung, sinnv. wieder, länger, ferner, weiter (z. B. willst du es mehr thun? er sündigte immer mehr), bes. in Verbindung mit einer Verneinung (er hat es nicht mehr gethan; so auch: niemals mehr, nimmermehr; es ist Niemand mehr da; sprich kein Wort mehr; ich habe nichts mehr; es regnet nicht mehr zc.); 2) hauptwörtlich oder als selbständiges Sachwort, eine größere Menge oder Vielheit bezeichnend, entweder für sich allein (z. B. das ist mehr, als ich brauche; ich habe oder er gab mir mehr, als nöthig ist; er bekommt nicht mehr, als du; mehr will ich nicht; er weiß mehr, als ich), oder mit dem Genitiv der Sache (z. B. mehr des Guten; mehr solcher Leute; es kommen ihrer immer mehr; ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche), statt dessen auch das Bw. von stehen kann (z. B. mehr von dieser Waare); 3) als Bw., und zwar a) ungebeugt mehr, in Verbindung mit einem Hw. zur Bezeichnung einer größeren Menge oder eines höheren Grades (z. B. mehr Geld; mehr Einsichten u. Kenntnisse; mehr Ruhe; mehr Glück, als Verstand haben; bidw. auch nachgesetzt, z. B. solche Leute mehr; so geht's mit andern Dingen mehr); b) gebeugt: mehrer, mehre, mehres, M. mehre, oder gew. mehrerer, mehrere, mehreres, M. mehrere (goth. maiza, vergl. d. griech. *μῆλιν*; althochd. *mero*, mittelhochd. *mere*, *merer*; u. daneben althochd. *meriro*, mittelhochd. *merre*, zgez. aus *merere*), seltner vergleichungsweise (relativ) oder als wirklicher Comparativ (in welcher Anwendung jedenfalls mehre, mehres zc. vorzuziehen ist; z. B. es sind heute mehre Menschen da, als gestern; es sind Mehre meiner, als deiner Meinung; ein Mehres über diese Sache künftig; Kanzl. des Mehreren, als absoluter Gen. f. umständlicher, weitläufiger); gew. ohne Vergleichung (absolut) zur Bezeichnung einer unbestimmten Mehrheit oder Menge, f. v. w. mehr als ein, sinnv. einige, etliche (in welcher Anwendung der herrschende Gebrauch noch immer mehrere zc. vorzieht; z. B. es waren mehrere (b. mehre) Personen da; ich habe mit Mehreren darüber gesprochen; ich hatte ihm Mehreres zu sagen; es ist schon mehrere Male geschehen. — Will man die Form mehrere in diesem Falle beibehalten, und nicht überall mit mehre vertauschen: so läßt sich zwischen mehr, mehre und mehrere ein dreifacher Unterschied der Bed. feststellen, z. B. die Staaten des alten Griechenlands waren mehr kleine, als große zu nennen; das alte Griechenland enthielt mehre kleine, als große Staaten, d. i. eine größere Anzahl kleinerer zc.; Griechenland bestand aus mehreren kleinen Staaten; u. dgl. m.); — mehrest, gew. zgez. mehrest, der die, das mehreste zc., Superl. zu mehr, b. meist, der meiste zc., f. d. und oben unter mehr; das Mehr, -es, M. -e, bes. oberd. f. die Mehrheit, die größere Anzahl, bes. Stimmenmehrheit (durch das Mehr gewählt werden); auch f. Stimmenfassung, Abstimmung (zum Mehr schreiten); — 3 seg. v. mehr: mehrdeutig, Bw., mehr als eine Deutung zulassend;

die Mehrdeutigkeit; mehrfach od. = fältig, Sw. u. Nw., mehrmals getheilt, genommen, wiederholt; die Mehrhaberei, vlt. f. Habsucht; mehrjährig, Sw., mehre Jahre alt od. dauernd; der Mehrmacher, wer durch nicht immer rechtmäßige Mittel seine Einnahme zu vergrößern, sich zu bereichern sucht (Ncw. f. das halbfremde: Plusmacher); mehrmals, (oberd. mehrmalen), Nw., mehr als einmal, zu mehren Malen, sinnv. öfters; mehrmalig, Sw., mehrmals seind oder geschehend; mehrseitig, Sw., mehr als eine Seite habend; die Mehrseitigkeit; mehrsilbig, Sw., aus mehr als einer Silbe bestehend, entg. einsilbig; die Mehrsilbigkeit; der Mehrtheil, der größere Theil; mehrtheilig, Sw., mehre Theile enthaltend oder daraus bestehend; die Mehrtheiligkeit; mehrentheils, Nw., dem mehren, d. i. größeren, Theile nach, sinnv. größtentheils, meistentheils; der Mehrwerth, der größere Werth, der Überschuss an Werth; die Mehrzahl, die größere Zahl oder Menge; Sprachl. f. v. w. Mehrheit (fr. Pluralis); — Ableit. mehren, ziel. Sw. (altđ. meron) alt u. dicht., mehr machen, der Zahl und Menge nach vergrößern, gew. vermehren (bibl. seid fruchtbar u. mehret euch); rückz. si ch —, an Zahl u. Menge, auch an Ausdehnung od. innerer Stärke zunehmen, wachsen (die Zahl seiner Kinder mehrt sich; seine Einkünfte mehren sich); Rechenk. eine Zahl —, mehrfach nehmen (fr. multipliciren); oberd. auch ziellos: mehren (von dem Sw. das Mehr, f. o.) f. durch Stimmenmehrheit beschließen; der Mehrer, -s, die Mehrerin, M. -en, wer etwas mehrt, vermehrt oder vergrößert (der Mehrer meiner Dual; ehem. im Titel des deutschen Kaisers: „allezeit Mehrer des Reichs“, verfehlte Übersetzung des lat. semper Augustus); die Mehrung, 1) das Mehren, Vermehren; Rechenk. f. d. fr. Multiplication; 2) (wahrsch. von anderm Stamme, verw. mit Meer, Moor zc.) oberd. f. Abzucht, Abzugsgraben, Schleuse; mehrers, Nw., oberd. f. mehrfach, öfters; die Mehrheit, 1) der Zustand des mehrfachen Seins, das mehrfache Dasein oder Vorhandensein, entg. Einheit; bes. Sprachl. die mehrfache Zahl (Mehrzahl) eines Wortes dem Begriffe und der Form nach, in letzterem Sinne auch die Mehrheitsform; 2) die größere Anzahl oder Menge, Mehrzahl, Überzahl, entg. Minderzahl (z. B. die Mehrheit der Stimmen).

Mehrbraten, m., r. Mörbraten, f. d.

mehren, ziel. Sw., 1. f. unter mehr; — 2. (verw. mit d. griech. μέρος, μετρίων) vlt. und landsch. f. theilen; daher: abmehren f. abtheilen, abfinden (abgemehrte Kinder).

mehrfach, Mehrheit, mehrmals zc. — Mehrzahl, f. unter mehr.

meiden 1., ziel. Sw. (altđ. midan, angess. mithan; niederd. miden, daher midern, Sw. f. schüchtern, enthaltensam; altnord. midá, bewegen, wahrsch. die Grundbedeutung des Wortes), abstaut. Impf. nied, Conj. niede; Nw. gemieden; einen oder etwas —, eig. ihm aus dem Wege gehen, sich aus seiner Gegenwart oder Nähe entfernen (die Stadt, das Land meiden müssen); ehem. auch f. sich verbergen, verborgen sein; gew. sich davor hüten, einer Sache zu entgehen suchen, sich deren enthalten, sie unterlassen, sinnv. vermeiden, fliehen (eines Menschen Umgang, die Sünde zc. meiden).

meiden 2. ziel. Sw. (verw. mit mähen, isländ. meida) vlt. f. schneiden, bes. verschneiden, entmannen, daher der Meide oder Meiden, -s, vlt. f. ein verschnittenes Pferd.

meien, *ziel. Zw.*, *niederb. f.* mähen, schneiden.

Meier 1., *m.*, -s, *M. w. E.*, ehem. auch Meyer *geschr.* (*oberb. Maier*, *Mair*; von dem *lat. major*, daher das *franz. maire*; *verw.* mit *mehr*), ein Vorgesetzter, in verschiedenen besonderen *Bed.*: 1) im *Mittelalter* der oberste *Pfalzgraf* der *fränkischen Könige* (*Major domus* oder *Comes Palatii*); auch *f. Haushofmeister* (*Hausmeier*); 2) in *Städten* ehem. eine vornehme, obrigkeitliche Person, welche die hohe *Gerichtsbarkeit* ausübt, *sinnv. Vogt*, *Schultheiß* (*franz. maire*); 3) jetzt der *Vorgesetzte* der *Landwirthschaft* sowohl einer ganzen *Gegend*, als *bes. eines einzelnen Landgutes* od. *Bauergutes*, worüber er gegen einen *jährlichen Lohn* die *Aufsicht* führt (*Hofmeier*, *Vogt*, *Feldvogt* *zc.*); 4) *niederb.* der *Besitzer* eines unfreien *Bauergutes*, *Zinsbauer*, *Erbzinsmann*, je nach der *Größe* seines *Gutes*: *Vollmeier*, *Halbmeier*, oder *Kothsasse*; — *Zs. z.* der *Meierbrief*, die *Urkunde*, in welcher ein *Meier* (*Zinsbauer*) mit einem *Meiergute* *belehnt* wird; das *Meierding*, *niederb.* 1) ein *Gericht* über die *Meier*; 2) ein *Vertrag* zwischen einem *Gutsherrn* und *Meier*, das *Meiergedinge*; das *Meiergut*, der *Meierhof*, *f. u. Meierei*; das *Meierlehen*, *f. v. w. Meiergedinge*, auch *f. Meiergut*; der *Meierzins*, der *Zins*, den ein *Meier* dem *Gutsherrn* *entrichtet*; — *Abt. eit.* die *Meierei*, *M. - en*, ehem. der *einem Meier*, *d. i. vornehmen Beamten*, *untergegebene* *Bezirk*; auch das *Amthaus* eines *Meiers* (*franz. mairie*); jetzt ein *kleines*, von einem *Meier* *bewirthschaftetes Landgut*, *bes. als Vorwerk* neben einem *Hauptgute*, *Meiergut*, *Meierhof*; auch ein unfreies *Bauergut*, *Zinsbauergut*; die *Meierinn*, *Frau* eines *Meiers*; *meiern*, *ziel. Zw.*, zum *Meier* *machen*, nur in dem *abgel. bemeiern*.

Meier 2., *m.*, -s, *M. w. E.*, auch der *Meierich*, -s, verschiedene, wild *wachsende Pflanzen*, namentlich: das *Gauchheil*; das *Vogelkraut* (*Vogelmeyer*); das *Lab-* oder *Megerkraut*, auch *Meierkraut*; das *Kraut* vom *Mangold* oder der *Beete*; eine *Art* des *Behen*, *beerentragendes Behen*; die *Beermelde*; der *kleine Meier*, eine *Art Taufenschön*, *kleine Melde*, auch *Meierkraut*; die *Meierblume*, *Pechnelke*; — der *Meier* 3. eine *Art Spinnen*, der *Weberknecht*; — 4. (*v. d. niederb. meien*, *schneiden*) ein aus *Holz* *geschnittenes Trinkgefäß*, nur in dem *zgef. Wirkenmeyer*, *f. d.*

Meile, *w.*, *M. - n* (*alt. und angels. mila*, *niederb. Mite*, *engl. mile*, *ital. miglia* *zc.*; von dem *lat. mille*, *tausend*, *milliarium*, eine *Ausdehnung* von *1000 Schritten*), ein *großes Längenmaß* zur *Messung* *weiter Ausdehnungen*, in *verschiedenen Ländern* von *verschiedener Größe*; *insbes.* die *gemeine deutsche Meile*: gegen *23000 Pariser Fuß*, *ziemlich übereinstimmend* mit der *geographischen Meile*, deren *15* auf *einen Grad* *gerechnet* werden; eine *englische Meile*: etwa $\frac{1}{4}$ *deutsche Meile* *zc.*; im *gemeinen Leben* häufig in *Verbindung* mit *d. Gen. Weges* (*zwei Meilen Weges* *zc.*); — *Zs. z.* *meilenbreit*, = *hoch*, = *lang*, = *tief*, *Bw.*, eine oder *mehre Meilen* *breit*, *hoch* *zc.*; *meilenweit*, *Bw.*, *sich* eine od. *mehre Meilen* *weit erstreckend*, eine od. *mehre Meilen* *entfernt*; das *Meilenmaß*, *Längenmessung* nach *Meilen*; das *Meilenrecht*, das *Recht* eines *Ortes*, dass in dem *Umkreise* einer *Meile* um denselben gewisse *Nahrungszweige* nicht *betrieben* werden dürfen, auch: der *Meilenzwang*; die *Meilensäule*, der *Meilenstein*, *Meilenzeiger*, eine *Säule*, ein *Stein*, ein *Pfahl* *v. dgl.*, worauf die *Zahl* der *Meilen* von einem *Orte* zu einem *andern* *bemerkt* ist; die *Meilenzahl* *zc.*

Meiler, m., -s, M. w. C. (niederb. Miler; schwed. mila, böhm. miljr; poln. mogila, wend. mohl, Hügel; franz. meule, Schober; vergl. Maller), urspr. überh. ein Haufen; jetzt nur ein runder Haufen auf einander geschichteten Holzes, welcher zu Kohlen gebrannt wird: Scheitelmeiler, wenn er aus Scheiten, Altpfelmeiler, wenn er aus Altpfeln besteht; die Meilerdecke, die Decke von Erde, womit der Meiler bedeckt ist; das Meilerholz, zu Meilern bestimmtes Holz; die Meilerkohle; der Meilerköhler, wer das Holz in Meilern verkohlet, z. u. von Grubenköhler; die Meilerstatt, = stätte, = stelle, der Platz, wo ein Meiler steht oder gestanden hat.

mein (goth. meina, altd. min), alt und dicht., gew. meiner, der Gen. des persönl. Fürw. ich, f. d. (z. B. vergiß mein nicht; er spottet meiner zc.); in Bsch. mit halb, halben, wegen, willen steht statt mein od. meiner: meinet: meinethalb, meinet halben, meinetwegen, um meinetwillen, d. i. wegen meiner, um meiner (selbst) willen; meinet halben u. meinetwegen drücken im gemeinen Leben oft Gleichgültigkeit aus, z. B. meinet halben mag er kommen, d. i. ich habe nichts dagegen, es ist mir gleichgültig, daß er komme.

mein, meine, mein, zueignendes Fürw. der einheitlichen ersten Person, (entst. aus dem Gen. mein des persönl. Fürw. ich; goth. meins, altd. u. niederb. min, engl. my, mine, lat. meus), gebeugt: Gen. meines, meiner, meines; Dat. meinem, meiner, meinem; Acc. meinen, meine, mein; Mehrh. Rem. und Acc. meine; Gen. meiner; Dat. meinen; mir eigen od. gehörig, mich angehend oder betreffend, von mir ausgehend oder herrührend (z. B. mein Haus, meine Gesundheit; meine Ältern, Kinder; mein Werk zc.); oft in der Urrede als Ausdruck der Anhänglichkeit, der engen Verbindung, der Vertraulichkeit (mein Freund, meine Liebe, meine lieben Freunde, mein Herz; so auch: mein Gott! als lebhafter Ausruf); auch zur Bezeichnung eines entfernteren Zusammenhanges (z. B. mein Land; in meiner Stadt, d. i. in der Stadt, wo ich geboren bin oder wohne; mein Feld, d. i. der Feld, von dem ich rede, u. dgl. m.); — als Prädicat einem Haupt: od. Fürw. beigelegt bleibt mein unverändert, z. B. das Haus, der Garten ist mein; diese Bücher sind mein, d. i. gehören mir; nicht aber: gehören mein! so auch: sie ist mein; mein ist der Ruhm zc.; ohne sprachliche Verbindung mit einem Sw., doch in Beziehung auf ein genanntes od. gedachtes, lautet es: meiner, meine, meines, M. meine; wofür auch der, die, das meine od. meinige, M. die meinen od. meinigen, gebraucht wird (z. B. dies ist nicht dein Gut, sondern meiner, oder auch: der meine od. meinige; sind dies deine Bücher, oder meine? auch: die meinen od. meinigen); das Meine oder Meinige, als selbstständiges Sw. f. mein Eigenthum, Vermögen; auch meine Schuldigkeit (das Meinige ist gerettet; ich habe das Meinige gethan zc.); die Meinen oder Meinigen, f. meine Angehörigen, Verwandten; — das Mein f. das Eigenthum überh., der persönliche Besitz (über das Mein und Dein streiten); — mein! oberd. u. jüdisch. Empfindungswort (auslaff. f. mein Lieber! oder mein Gott!), eine Bitte od. mit Verwunderung ausgesprochene Frage begleitend (z. B. mein, sag an! mein! wie ist das möglich? u. dgl.); — meinerseits, Adv., von meiner Seite, was mich betrifft.

Mein, m. u. f. (goth. main, Schade; isländ. u. altd. mein, m.; altoberd. das Main, niederd. Meen, schwed. men) vlt. f. Schaden, Schmerz, Gebrechen, Fehler; Frevel, Verbrechen, Bosheit, Falschheit; daher vlt. 3 s. g. wie: Meinrath, böser, falscher Rath; Meinthat, Uebelthat, Verbrechen; Meinsprache, Lästerung, Schmähung; Meinsbote, falscher Bote; Meinfrieden, Meinkauf, betrügerischer Frieden, Kauf, u. dgl. m.; jetzt nur noch gebr. der Meineid, ein mit Wissen und Vorsatz geschworener falscher Eid; auch die wissentliche Übertretung des eidlich Versprochenen, der Eideruch; meineiden, untrb. ziel. Zw., vlt. einen —, ihn des Meineides beschuldigen; meineidig, Bw., eines Meineides schuldig; einen geleisteten Eid vorsätzlich übertretend; auch als Sw. ein Meineidiger; die Meineidigkeit.

meinen, ziellos. u. ziel. Zw. (goth. munan, altd. meinan, oberd. mainen, niederd. meenen; isländ. meina, schwed. mene, engl. mean; von der sanskr. Wurzel man, denken; vergl. mahnen, Mann, Mensch; d. griech. μένω, μνήσσω, lat. me-mini, erinnern: griech. μένος, lat. mens, engl. mind, Geist, Gemüth zc.), urspr. überh. im Sinne haben, denken, gedenken, sich erinnern; jetzt insbes. dafür halten, urtheilen nach persönlicher (subjectiver) Ansicht oder Empfindung, ohne die Wahrheit des Urtheils zu behaupten, sinnw. glauben, denken, vermuthen, (ich meinte, er wäre dein Freund; was meinen Sie dazu? wenn Sie meinen, d. i. wenn Sie es für gut, rathsam halten; das will ich meinen, d. i. das meine ich allerdings); im Sinne haben, mit seinen Worten andeuten oder bezeichnen, sagen wollen (wen oder was meinst du damit? dich meine ich nicht, d. i. auf dich bezieht sich meine Rede nicht; so war es nicht gemeint, d. i. das wollte ich damit nicht sagen; wie meinen Sie? f. was sagen Sie?); eine gewisse Gesinnung gegen Jemand hegen, in Verbindung mit es u. einem Nw. (er meint es gut, aufrichtig, treu zc. mit mir zc.; es war nicht böse gemeint; auch uneig. von leblosen Dingen, z. B. „der Ofen meint es gut“, wenn er heiß ist und stark wärmt); in diesem Sinne bes. die Nw. meinent und gemeint als Bw. (z. B. ein wohlmeinender Freund; ein gut gemeinter Rath u. dgl.); ferner f. willens sein, wollen, bes. Kanzl. gemeint sein; ehem. f. wünschen, begehren, gern haben, lieben (z. B. ich meine sie von Herzen); — die Meinung, M. - en, das (subjective) Urtheil, die persönliche Ansicht von einer Sache (eine Meinung haben, hegen; einer Meinung sein; ich bin der Meinung, daß zc.; er war nicht meiner Meinung; seine Meinung behaupten, ändern zc.; einem seine oder die Meinung sagen, d. i. ihm sagen, was man meint oder denkt, und bes. ihm Vorwürfe machen, einen Verweis geben; über Meinungen streiten; gelehrte Meinungen zc.); der Sinn, die Absicht, die Gesinnung (das war nicht meine Meinung; ich that es aus guter Meinung); Kanzl. der Willen, gew. die Willensmeinung; 3 s. g. der Meinungsgehoß, wer eines Andern Meinung theilt; der Meinungsglauben, ein nur auf Meinungen gegründeter Glauben, Wahrscheinlichkeitsglauben; der Meinungskrieg, = streit, = zwist, ein Streit zc. über Meinungen; die Meinungswuth zc.

Meiran, m., gem. f. Majoran, f. d.

meischen, zist. Zw. (engl. mash, dän. madske; verw. mit mischen), überh. durch Umrühren vermischen; gew. nur Brau. das Malz —, dasselbe, nachdem heißes Wasser darauf gegossen, mit dem Meischholz od. der Meischfrücke umrühren; der Meisch, - es, M. - e, (tandsch. gem. auch Mäsich, Mätsch)

das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz; auch das mit Wasser und Hefen vermischte Malzschrot, woraus Braantwein gebrannt wird; Bstr. der noch nicht lautere Wein; der Meischbottich, das Meischfaß, die Meischkufe, Bottich zc., worin das geschrotene Malz eingemeißelt, d. i. mit heißem Wasser vermischt wird; die Meischung, das Meischen.

Meiße 1. w., M. - n, Verkl. das Meißchen, (altb. moisa; niederb. Meesse; angelf. mase; engl. muskin, tit-mouse; franz. mésange), ein Geschlecht kleiner Singvögel mit dünnem, pfriemenförmigem Schnabel, von verschiedenen Arten, als: Blau-, Brand-, Grau-, Hauben-, Kohl-, Rohr-, Schwanzmeiße zc.; der Meisenfang, das Fangen der Meisen, und der Ort, wo es geschieht; die Meisenhütte, Klobenhütte zum Meisenfang; der Meisenkasten, eine Falle zum Fange der Meisen und anderer kleiner Vögel, auch Meisenschlag, Vogelklippe; der Meisenkloben, ein Kloben zum Meisenfang; der Meisenkönig, die Sumpf- oder Graumeiße; auch f. Zaunkönig; u. eine Art grüner Grasmücken, Mönch, Meisenmönch; die Meisenpfeife, eine kleine Pfeife, womit man die Meisen lockt; der Meisentanz, ein mit Spreukeln behängtes Gestell zum Meisenfang.

Meiße 2. w., M. - n (altb. moisa; oberb. Mais; schweiz. Mehse), vlt. ein Gestell zum Tragen auf dem Rücken, Tragress.

Meiß, m., -es, M. - e (von dem goth. maitan, altb. meizan, oberb. m a i ß en, schneiden, hauen), landsch. Forstw. f. v. w. Hau, Gehau, Schlag; daher: a b m e i ß en, in Meiße theilen.

Meißel 1. m., -s, M. w. E., Verkl. das Meißelchen, (oberb. Maifel; von gleichem Stamme mit Meiß, f. d.; vergl. meßeln, Messer zc.), ein schmales Eisen mit langem Hest zum Schneiden, Hauen, Stechen, Ausräumen und Aushöhlen, bes. mit Hülfe eines Schlägels, bei Bildhauern, Tischlern, Drechselern, Klempnern, Schlossern zc.; der Meißelbohrer, Bergw., ein eisernes Werkzeug mit meißelförmiger Schneide zum Bohren des Gesteins; meißeln, ziel. und ziellos. Zw., mit dem Meißel arbeiten, oder etwas ausarbeiten, bilden; auch f. schneiden, beschneiden (s. B. die zu langen Ohren der Pferde; v. d. vlt. m e i ß en).

Meißel 2. w., M. - n (oberb. der M a i ß el, ein beim Spinnen zusammengerollter Faden; sich m a i ß el n, vom Zwirn: zusammenlaufen, sich aufrollen), ein Bäuschchen od. Wickelchen von gezupfter Leinwand (fr. Charpie), in die Wunden zu legen, gew. die Wicke; die Meißelwunde, eine Wunde, zu deren Heilung man Meißeln gebraucht.

meist, der, die, das meiste, Bw. (goth. maists, altb. meist; angelf. maest, engl. most, schwed. mest; griech. μέγιστος, lat. maximus, der größte; vergl. mehr), der Bed. nach Superl. von viel, mehr, den höchsten Grad der Menge und der inneren Stärke bezeichnend (die meisten Menschen, die meiste Zeit, das meiste Geld, das meiste Ansehen zc.); auch als Sw. die M e i ß t e n, d. i. die meisten Menschen; das M e i ß t e, d. i. die größte Menge, Zahl, Summe; a m m e i ß t e n als. Nw. f. im höchsten Grade, in der größten Anzahl; gem. auch f. am häufigsten, (z. B. er leidet am meisten; es geschieht am meisten im Sommer); meist od. meistens, Nw., dem größten Theile nach, größtentheils, gemeiniglich (er ist meist fertig; ich bin meistens zu Hause); meistentheils, Nw., dem meisten Theile nach, in den meisten Fällen, gemeiniglich, landsch. auch meistmals; meistbietend, Bw., das

Meiste bietend bei Versteigerungen (etwas den Meistbietenden verkaufen; unr. meistbietend verkaufen).

Meister, m., -e, M. w. G., die Meisterin, M. -en (altb. meistari, schwed. mestare, engl. master; von meist, wie das lat. magister v. magis, daher ital. maestro, franz. maître), überh. wer unter Mehren am meisten vermag, wer an Macht, Stärke, Gewalt, Vorzügen Andern überlegen ist (den Meister spielen; einen für seinen Meister erklären; seinen Meister finden; einer Sache Meister werden, d. i. sie in seine Gewalt bekommen); insbes. der Vornehmste, Vorgesetzte, Vorsteher in Bes. wie Bürgermeister, Forst-, Hof-, Säger-, Keller-, Post-, Schatzmeister u. dgl.; der Geschickteste, Ausgezeichnetste, vollkommen Unterrichtete und Erfahrene in einer Kunst oder Wissenschaft (ein Meister in seinem Fache; eine Meisterin in der Musik u. dgl.; kein Meister wird geboren), bes. ein Künstler, im Gegensatz des Werkes (Gemälde von berühmten Meistern; das Werk lobt den Meister); ein Lehrer im Gegensatz des Schülers (Christus, unser Herr u. Meister; ein Schul-, Sprach-, Sing-, Schreib-, Rechenmeister u. dgl., jetzt gew. = Lehrer); ein Handwerker, der ausgebildet u. das Recht erworben hat, Lehrlinge u. Gesellen zu halten (Meister und Gesellen; ein Tischler-, Drechsler-, Schneider-, Schlossermeister u. dgl.); daher auch bei den Freimaurern: wer den dritten Grad des Ordens hat; wenn er einer ganzen Loge vorsteht: Meister vom Stuhl; landsch. in bes. Bed. f. Feldmeister, Abdecker; — Bes. die Meisterarbeit, das Meisterbild u. dgl.; das Meistereffen, Handw., eine Mahlzeit, welche ein neuer Meister den übrigen Meistern giebt, auch das Meisterbier; das Meistergeld; die Meisteregebühr, Handw., das Geld, welches derjenige, welcher Meister wird, an die Zunft bezahlt; der Meistergesell, Handw., ein Gesell, welcher bei der Wittwe eines Handwerkers die Stelle des Meisters vertritt; die Meisterhand, die Hand und uncig. die vorzügliche Geschicklichkeit und Kunst eines Meisters (ein Kunstwerk von Meisterhand); der Meisterjäger, an Höfen: geschickte Jäger, welche dem Range nach auf die Jagdjunker folgen; der Meistertnecht, der vornehmste Knecht eines Schafmeisters; niederb. der oberste Bediente in einer Fabrik; landsch. der Knecht eines Abdeckers; die Meisterlade, Lade der Handwerker (s. Lade); meisterlos, Bw., keinen Meister habend, ohne Aufseher, unbeherrscht; das Meisterspund, ein schweres Pfund der Wolleweber; der Meisterspinsel, der meisterhaft geführte Pinsel, die vorzügliche Geschicklichkeit eines Malers; das Meisterrecht, das Recht, ein Handwerk als Meister zu treiben; landsch. auch f. Meisterstück; der Meistersänger od. = sänger, Meister od. überh. Mitglied einer zunftmäßigen Singschule, dergleichen seit dem 14ten Jahrhundert in mehreren deutschen Städten bestanden; ihre Lieder heißen Meisterlieder, = sänge oder = gesänge; die raackrechten, künstlichen Weisen derselben: Meistertöne; die ganze Zunft: Meisteregenossenschaft; der Meistertreich, ein von der Erfahrung und Geschicklichkeit eines Meisters zeugender Streich; das Meisterstück, überh. das Werk, die Arbeit eines Meisters, bes. dessen vorzüglichste Arbeit; Handw. die besonders künstliche Arbeit, welche ein Gesell verfertigen muß, um Meister zu werden; der Meistersstuhl, der Stuhl od. Sitz des Meisters, bes. bei den Freimaurern; der Meistertag, Handw., Versammlungstag der Meister eines Gewerkes; das Meisterwerk, ein meisterhaftes Werk, bes. Schrift- oder Kunstwerk; die Meisterwurz oder = wurzel, eine schirmtragende Gebirgspflanze mit einer

gewürzhaften, heilkräftigen Wurzel, Kaiserwurz (*imperatoria L.*); schwarze Meisterwurz, eine bolbentragende Pflanze, auch Ostrich, Ostranz; der Meisterzug, ein meisterhafter Zug (s. d.); — Ableit. die Meisterelei, landsch. f. Feldmeisterelei, Ubdackerei; meistern, Zw. (altb. *meistron*) 1) ziel, etwas oder einen —, überh. sich zum Meister darüber machen; daher ehem. f. bewältigen, beherrschen, bezähmen (seine Begierden, sich selbst —, gew. bemeistern); jetzt gew. als Meister mit dem Bewusstsein überlegener Einsicht beurtheilen, tadeln, bes. als vermeinter Meister ungebührlich tadeln (Vott —); ehem. auch etwas — f. verfertigen, machen; 2) ziellos, den Meister oder Lehrer spielen, lehren, bes. in dem zgef. schulmeistern; der Meisterner, -s, wer etwas meistert, d. i. als Kenner tadeln; meisterhaft, Zw. und Nw., einem Meister gemäß, eines Meisters würdig; die Meisterhaftigkeit; meisterlich, Nw. u. Zw., nach Art eines Meisters, meisterhaft; die Meisterschaft, der Zustand, die Würde, die vollendete Geschicklichkeit und Kunst eines Meisters; insbes. der Stand eines Handwerksmeisters; auch die Gesammtheit der Meister einer Kunst; das Meistertum, vtt., die Eigenschaft und Würde eines Meisters.

Melb, f., -es, oberd. f. Mehl (s. d.); daher der Melber f. Mehlhändler.

Melbe, w., M. -n (landsch. gem. Melte, Milte, Melle; altb. *melda*, dan. *meld*; verw. mit *mild*?), ein Pflanzengeschlecht, welches Zwitter- u. weibliche Blumen auf einer Pflanze zeigt, mit verschiedenen Arten, als: die essbare Gartenmelbe; gemeine oder wilde Melbe, auch Mistmelbe; strauchartige Melbe im südlichen Europa (*Meerportulak*); einige Arten des Gänsefußes, Zwittermelbe; stinkende oder Hundsmelbe (s. d.) zc.

melden, ziel. Zw. (altb. *melden*, angels. *meldian*; schwed. *måla*, sprechen; verw. mit *Mal*, *Mahl*, Zeichen; goth. *mel*, Schrift, *meljan*, schreiben; Grundbed. anzeigen), überh. etwas mündlich oder schriftlich ankündigen, anzeigen, ansagen, mittheilen, bes. sofern es pflichtmäßig oder der Sitte gemäß geschieht (den Freunden seine Ankunft melden; mein Handelsfreund meldet mir, daß zc.); anführen, erwähnen (der Verfasser meldet davon nichts; ohne Ruhm zu melden, d. i. der Sache zu erwähnen, ohne mich zu rühmen; mit Ehren zu melden, d. i. ohne Verletzung des Anstandes); einen od. sich —, d. i. seine oder dessen Gegenwart oder Ankunft anzeigen (der Gastwirth meldet die ankommenden Fremden bei der Behörde; sich bei Jemand melden od. melden lassen, d. i. ihm einen Besuch ansagen; die Gäuburger melden sich, d. i. geben sich als solche zu erkennen und verlangen ihre Bezahlung); unzig. auch von Thieren u. leblosen Dingen f. sein Dasein od. Herannahen zu erkennen geben (der Hirsch meldet, Jäg. f. er schreit; der Winter meldet sich, wenn das Wetter kalt u. unfreundlich wird; das Fieber meldet sich, u. dergl. m.); — der Meldebrief, ein Brief, in welchem man einem Andern eine Nachricht mittheilt; meldenswerth, Zw., werth, gemeldet od. berichtet zu werden; der Melder, -s, die Melderin, M. -en, wer etwas meldet; ehem. f. Anzeiger, Verräther (altb. *meldari*); die Meldung, das Melden, die Anzeige, Ansagung, der Bericht, die Erwähnung (einer Sache oder von einer Sache Meldung thun, d. i. sie anführen, erwähnen).

Melisse, w., M. -n (v. griech. *melissa*, Biene), ein wohlriechendes Gewächs, aus welchem die Bienen gern Honig sammeln: Bienenkraut, Ho-

nigblume, Mutterkraut; daher: das Melissenwasser; der Meliffengeist, = thee. *z.*

melken, *ziel. Zw.* (oberd. melchen, altd. melchan, ih milcho; angels. melcan, engl. milk, schwed. molka; griech. ἀμείγειν, lat. mulgere; urspr. wohl streichen und ziehen, vergl. das lat. mulcere), ablaut. selten: du milchst, er milkt, gew. melkst, melkt; Imperat. selten: milk, gew. melke; Impf. melk, Conj. mölke; *Mw.* gemelken; doch auch bloß unend. melkte, gemelkt; Kühe, Ziegen, Schafe —, durch ein mit Ziehen verbundenes Streichen die Milch aus den Zigen drücken (den Bock melken, sprichw. f. etwas Vergebliches thun); uneig. gem. f. außsaugen, arm machen; mit den Fingern streicheln, betasten, ziehen, zerrn, wofür landsch. gem. auch: melkern; unr. landsch. f. das ziellose milchen (f. d.); melk, *Bw.* (altd. und oberd. melch; isländ. mylkr; angels. melce, engl. milch.), was gemelkt wird oder werden kann, Milch gebend, milchend, *z. B.* eine melke Kuh, auch *zgef.* die Melkkuh, = ziege, das Melkschaf; Melkvieh, *d. i.* melkes Vieh; — *3sfg.* von melken: der Melkeimer, das Melksaß, = gefäß, = geschirre, die Melkgelte *z.* Gefäße, worin die Milch gemelken wird; der Melkschämel, = stuhl, ein Schämel oder Stuhl, worauf man beim Melken sitzt; das Melktuch, ein Tuch zum Durchsiehen der eben gemolknen Milch; die Melkzeit, die Zeit, wo man das Vieh zu melken pflegt; — *Ableit.* der Melker, -s, die Melkerinn, *M.* -en, wer melkt; uneig. f. Stockeule; in *3sfg.* Bockmelker, wer etwas Vergebliches, Unrichtiges thut; Hundemelker, wer gern Hunde, od. Katzen streichelt; die Melkerei, das Melken, eig. und uneig. in verächtl. *Bed.*; auch eine Kustalt, wo gemolken und die Milch verwahrt wird, Milcherei.

Melm, *m.*, -es (*v.* malmen), landsch. f. Mulm, Staub, Pulver.

Melnicker, *m.*, -s, ein guter böhmischer Wein von der Stadt Melnik.

Melone, *w.*, *M.* -n (aus dem ital. mellone, lat. melo; *v. d.* griech. μήλον, Apfel, μηλοπέπων, apfelförmige Melone, eig. reifer Apfel), die runde, saftige, süße Frucht einer zu dem Geschlechte der Gurken gehörenden Pflanze; auch die Pflanze selbst, welche bei uns nur in Mistbeeten gezogen wird; — *3sfg.* der Melonenkern, = saft, die Melonenschale, das Melonenblatt *z.*; der Melonenbaum, ein Baum mit melonenähnlicher Frucht in beiden Indien; die Melonendistel, ein amerikan. Gewächs, welches einen kugelförmigen, mit Warzen und Stacheln besetzten Körper bildet; der Melonenkürbiss od. landsch. die Melonenpfebe, eine Art Kürbisse mit aufrechten Ranken.

Memel oder Memer, *w.*, *M.* -n, niederd. gem. f. Milchmilch.

Memme, gew. als Mämmie, *w.*, *M.* -n, eig. niedr. f. Mama (f. d.), Mutter; uneig. eine feige Memme, ein feiger, weibischer Mensch; daher die Memmerei, *M.* -en, gem. das weibische Betragen; auch eine einzelne feige Handlung.

Menderle, *w.*, *M.* -n, landsch. f. Wollblume; auch eine mit dem Ehrenpreis verwandte Pflanzengattung.

menen od. mennen, *ziel. Zw.* (f. mähen 2.) oberd. u. schweiz. f. führen, leiten.

Menerle, *w.*, *M.* -n, landsch. f. Maderle.

Menge, *w.*, *M.* -n (goth. managei, altd. manaki, monigi; *v.* manac.

mannig, manch, f. b.), eine unbestimmte große Anzahl von Dingen einer Art, eine Vielheit (eine Menge Menschen, Geldes oder gew. Geld; Geld in Menge haben; die schwere Menge, gem. f. eine große Menge); in bestimmterer Bed. f. das Volk, die Masse der Menschen, der große Haufen; die Menge auch als Nw. f. in Menge, sehr viel (z. B. Bücher, Reichthum zc. die Menge); das Mengenmaß, ein Maß zur Bestimmung der Menge des zu messenden Stoffes.

Mengel 1. f., -s, niederd. ein Maß zu flüssigen Dingen, = $\frac{1}{4}$ Quart.

Mengel 2. w., M. -n oder die Mengelwurz, (verderbt aus Mangold), landsch. f. gemeine Brindwurz; Saurampfer; eine Art des Samkrautes.

mengen 1. ziel. Zw. (angels. mengean, schwed. mänge, engl. mingle; v. dem niederd. mang, mank, f. d.; wohl gleichen Ursprungs mit mischen; vergl. das griech. *μύρωμι* u. *μίσγω*), mehre Dinge verschiedener Art ohne Ordnung unter einander thun, slav. mischen; bes. nur von trockenen Dingen, deren Bestandtheile sich nicht mit einander verbinden, daher versch. von mischen (Koggen unter Weizen —; gemengtes Getreide, f. v. w. Mangkorn; dem Vieh sein Futter mengen, d. i. Hafer, Korn zc. mit Häcksel —; die Karren mengen; sich unter die Zuschauer mengen, d. i. in ihre Mitte begeben); oft mit dem Nebenbegriff der Verwirrung, des Ungehörigen oder Unbefugten (das Hundertste unter das Tausendste —, d. i. die verschiedenartigsten Dinge unter einander wirren; un eig. sich in fremde Händel —, d. i. unbefugter Weise daran Theil nehmen; er mengt sich in Alles u. dgl.); — 3 f. s. das Mengkorn, f. v. w. Mangkorn; der Mengspath, blätteriger Spath; der Mengtheil, ein Theil eines Gemenges; — Ableit. der Menger, -s, die Mengerinn, M. -en, wer etwas mengt (Sprachmenger u. dgl.); die Mengerei, tadelnd, das Mengen, Vermischen verschiedenartiger Dinge; das Mengsel, -s, M. w. G., Gemenge, Gemisch; meist verächtl. f. v. w. Mischmasch; die Mengung, das Mengen; mengeln, landsch. gem. auch mengeliren, das verk. mengen; allerlei Kleines wiederholt unter einander mengen; daher: der Mengelhaufen, das Mengelmus, gem. f. Gemenge, Gemisch; der Mengeling, -es, M. -e, ein gemengtes Ding; niederd. ein von zwei verschiedenen Arten gezeugtes Pferd.

mengen 2. oder mengeln, ziel. Zw. (angels. mangian, isländ. manga; f. Manger 2.) oberd. f. im Kleinen verkaufen, trödeln, hößen; daher der Menger od. Mengeler, -s, f. v. w. Manger: Krämer, Trödler, Hößen.

Mennig, m., -es, o. M., od. Mennige, w. (niederd. Mennje, schwed. mönja; aus dem lat. *minium*), ein gelblicher Farbstoff, durch starke Verfeinerung des Bleies bereitet; daher: der Mennigbrenner; die Mennighütte, = mühle; der Mennigofen; mennigroth, Bw.

Mensch, m., -en, M. -en, Berkl. das Menschlein, (urspr. ein von man, Mensch, Mann (f. d.) gebildetes Bw.; goth. mannisks, altd. mennisc, menschlich; dann als Sw. althochd. mennisco, mittelhochd. menesche, mensche; angels. mennisc, schwed. menniska; niederd. Minsek; sanskr. manuscha), das mit einer vernünftigen Seele begabte, edelste Geschöpf der Erde, ein sinnlich = vernünftiges Wesen, (alle Menschen müssen sterben; kein Mensch war zu Hause, d. i. Niemand; der Mensch auch f. die ganze Gattung, z. B. der Mensch kann denken); insbes. mit dem Nebenbegriff

der menschlichen Schwäche, Gebrechlichkeit, Beschränktheit (wir sind Alle Menschen, d. i. schwache, unvollkommene Wesen), oder im Gegentheil: des sittlichen und geistigen Adels der menschlichen Natur (bestrebe dich, Mensch zu sein); bibl. der alte Mensch, d. i. der verderbte Naturzustand des Menschen; entg. der neue Mensch, der durch innere Wiedergeburt veredelte Zustand desselben; der innere Mensch, das Gemüth, der Geist; entg. der äußere Mensch, der Körper; in engerer B.d. ist der Mensch eine männliche Person, wenn man ohne besondere Notung spricht (wer ist der Mensch? ein tölischer, junger Mensch, u. dgl.); — das Mensch, 1) - en, M. - en, alt u. oberd. f. eine Person, ohne Unterschied des Geschlechtes (z. B. ein fremdes Mensch, u. dgl.); 2) - cē, M. - er, eine weibliche Person, bes. eine junge, unverheirathete, chem. ohne verächtl. Nebenbegriff; jetzt nur niedr. und verächtl. f. eine weibliche Person niederen Standes, bes. eine Magd (ein armes Mensch, Dienstmensch); ein verächtliches, sittenloses, freches Weibebild, f. v. w. Hure; — 3) s. v. d. e. Mensch: menschenähnlich, Bw., die Menschenähnlichkeit; das Menschenalter, der Zeitraum, in welchem ein neues Menschengeschlecht zur männlichen Reife kommt, eine Zeit von etwa 30 Jahren, f. v. w. Geschlechtsalter (fr. Generation); die Menschenart, = gattung, eine eigenthümliche Art oder Gattung von Menschen, sowohl in natürlicher Hinsicht (fr. Race), als in sittlicher Hinsicht; die Menschenbildung, Bildung, Ausbildung, Vervollkommnung des Menschen; das Menschenblut, Blut eines Menschen (Menschenblut vergießen, d. i. einen Menschen verwunden oder tödten); der Menschenfeind, die Menschenfeindin, wer die Menschen haßt u. ihren Umgang vermeidet (fr. Misanthrop); daher menschenfeindlich, Bw. u. Nw.; die Menschenfeindlichkeit; das Menschenfleisch; der Menschenfresser, ein wilder Mensch, der andere Menschen frisst; auch f. Menschenhai; Aasgeier; der Menschenfreund, die Menschenfreundin, wer allen Menschen wohl will und wohlzuthun sucht; daher menschenfreundlich, Bw., finn. wohlwollend, liebreich, leutselig; die Menschenfreundlichkeit, menschenfreundliche Gesinnung, Menschenliebe; die Menschenfurcht, Furcht vor dem Urtheil oder der Verfolgung der Menschen, bes. sofern sie die Freiheit im Denken u. Handeln beschränkt; das Menschengedenken, das Gedenken, die Erinnerung der Menschen (seit Menschengedenken, d. i. so weit das Gedächtniß der Menschen in die Vergangenheit reicht); das Menschengeschlecht, alle gleichzeitig lebenden Menschen; auch die Gesamtheit der Menschen überhaupt; die Menschengestalt; menschengleich, Bw.; die Menschengröße, f. Größe; die Menschengunst, Gunst der Menge; der Menschenhai, die größte Art Haiische, welche Menschen verschlingen können; die Menschenhand, Hand des Menschen, bes. mit Hinsicht auf die Geschicklichkeit oder Kunstfertigkeit (von Menschenhänden gemacht); der Menschenhandel, Handel mit Menschen, Sklavenhandel; der Menschenhaß, Haß gegen die Menschen als solche (fr. Misanthropie); der Menschenhaffer, f. v. w. Menschenfeind; die Menschenhaut; das Menschenherz, das Herz, bes. uneig. das Gemüth, die Gefühle u. Neigungen des Menschen; der Menschenhüter, bibl. f. Gott; der Menschenkenner, die Menschenkennerin, wer die Menschen nach ihrer Denk- u. Handlungsweise aus Erfahrung kennt u. zu beurtheilen weiß; die Menschenkenntniß; das Menschenkind, alt und scherz. f. Mensch; die Menschenklasse, eine Gesamtheit von Menschen einer Art, bes. nach Stand, Bildung

und Lebensweise; die Menschenkunde, s. v. w. Menschenkenntniß; daher menschenkundig, Bw., Menschenkenntniß besitzend; das Menschenloben, das Loben des Menschen auf Erden, bes. mit Hinsicht auf dessen Größe u. Hinsichtlichkeit; menschenleer, Bw., leer von Menschen, slav. öde, wüst; die Menschenleere, Leere an Menschen; die Menschenlehre, die Lehre oder Wissenschaft vom Menschen nach seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Natur (fr. Anthropologie); die Menschenliebe, wohlwollende Gesinnung gegen alle Menschen als solche; die Menschenmenge, eine Menge, ein Haufen von Menschen; menschenmöglich, Bw., gem. f. einem Menschen irgend möglich; die Menschennatur, die leiblich-geistige Natur des Menschen; das Menschenopfer, ein in Menschen bestehendes Opfer; der Menschenquäler; der Menschenraub, gewaltsame Entführung von Menschen; der Menschenräuber, wer einen Menschenraub begeht; das Menschenrecht, M. Menschenrechte, die jedem Menschen, als vernünftigem, sittlich-freiem Wesen zustehenden natürlichen Rechte; die Menschensatzung, von Menschen herrührende Satzung, entg. den göttlichen Geboten; menschenscheu, Bw., die Menschen scheuend, ihren Umgang ängstlich vermeidend; die Menschenscheu, Scheu vor Menschen; der Menschenschinder, gem. f. Menschenquäler; der Menschenschlag, eine besondere Menschenart (vergl. Schlag), bes. hinsichtlich der Eigenthümlichkeit des Volkstammes und der Landesart; der Menschensohn, bibl. f. Christus, zur Bezeichnung seiner menschlichen Natur; die Menschenstimme, Stimme eines Menschen; ein Orgelzug, welcher dieselbe nachahmt; der Menschenverstand, der gewöhnliche, gemeine Verstand der Menschen (bes. der gesunde Menschenverstand); auch der verständliche Sinn einer Rede od. Handlung (hierin ist kein Menschenverstand); die Menschenweisheit, die Weisheit der Menschen, bes. nach ihrer Unvollkommenheit, entg. der göttlichen; das Menschenwerk, ein Werk von Menschen gemacht; der Menschenwerth, die Menschenwürde; das Menschenwohl, die Wohlfahrt der Menschen; die Menschenwohnung &c.; die Menschwerdung, das Menschwerden, die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen in Christus; — Ableit. menschen, menscheln, ziellos. Bw., landsch. gem. f. sich als Mensch zeigen, als Mensch fehlen, bes. unp. es menschelt bei ihm, d. i. er fehlt oder irrt; das Menschenthum, meist vlt., die Gesamtheit der Menschen, das Menschengeschlecht; auch f. die Menschennatur; daher menschenthümlich, Bw., New. f. der Menschennatur eigen, angehörig, gemäß; die Menschenthümlichkeit, Eigenthümlichkeit der Menschennatur, (f. das fr. Humanität); die Menschheit, das Menschsein, die menschliche Natur (die Menschheit Christi), bes. die geistig-sittliche Würde des Menschen; auch f. das Menschengeschlecht, bes. in Ansehung seiner Bildungszustände (Geschichte der Menschheit); menschlich, Bw. u. Nw., dem Menschen ähnlich, angemessen, eigen (menschliche Gestalt; der menschliche Körper; menschliche Gefühle); in der (eingeschränkten) Natur des Menschen gegründet (Iren ist menschlich; es ist ihm etwas Menschliches begegnet, d. i. er hat geirrt, gefehlt &c.); der sittlichen Würde des Menschen u. dem Bildungsstande gesitteter Menschen gemäß, entg. unmenschlich (menschlich sein, denken, handeln &c.); die Menschlichkeit, das Menschlichsein; die Eigenthümlichkeit der Menschennatur; auch eine einzelne darin gegründete Schwachheit oder Unvollkommenheit (M. Menschlichkeiten); bes. aber die der sittlichen Würde und dem Bildungsstande

gestitteter Menschen entsprechende Denk- und Handlungsweise, entg. Unmenschlichkeit, (fr. Humanität).

Merch, m., -es, M. -e (lat. mergus), oberd. f. Haubentaucher; Lau-
chergans; die Merchente, f. Eis: od. Winterente, Neuentaucher.

Mergel, ehem. auch Märgel, m., -s, o. M. (v. Mark (s. d.); maro,
mar, mürbe; altd. mergil, schwed. märgel; franz. marne; böhm. merk),
eine aus Thon u. Kalkerde bestehende, mürbe, fette, grauweiße Erdart,
zum Düngen gebraucht; landsch. auch f. Mark; der Mergelboden; die Mer-
gelerde; die Mergelgrube; das Mergelland; die Mergelnuss, mit
Steinmark überzogene erzhaltige Kieselugeln; der Mergelschiefer, schieferförmig
verhärteter Mergel; der Mergelstein; — mergeln, ziel. Zw., 1) mit
Mergel düngen; 2) in ab-, aus mergeln: des Markes berauben, ent-
kräften.

Meringel, w., M. -n, landsch. eine Art feines Backwerk.

Meringer, m., -s, M. w. E. (v. ital. marinaro; vergl. Marner),
östr. und bair., der zweite Schiffmann, welcher am Vordertheil des Schiffes
rudert.

Merk, m., -es, landsch. f. breitblättriger Eppich, Wassereppich.

merken, ziel. Zw. (altd. marhan, morhan; isländ. marka, angl. mear-
can, engl. mark; von Mark, Zeichen), eig. mit einem Zeichen versehen,
zeichnen, s. v. w. marken; uneig. et was —, es seinen Merkmalen oder
Kennzeichen nach wahrnehmen, empfinden, sinnv. bemerken, inne werden,
erkennen (ich merke seine Absicht; er merkte nichts; laß ihn nichts davon mer-
ken; aber nach gew. Sprachgebr. laß dir nichts merken, d. i. äußere nichts,
gieb nichts zu erkennen; r. wäre „laß dich nichts merken“, d. i. mache od. stelle
dich, als merktest oder wüßtest du nichts); etwas durch genaue Wahrneh-
mung seiner Merkmale im Gedächtniß behalten (merke, was ich dir sage;
ich werde mir es merken; ich habe mir den Weg, die Stelle zc. gemerkt); auf
et was —, darauf achten, Acht geben, seine Aufmerksamkeit darauf
richten (merk auf meine Worte; merke wohl! wohl gemerkt! zc.); — das
Merk, -es, M. -e, gem. f. Zeichen, Marke, Merkmal; Werkl. das
Merkchen, ein kleines Zeichen; ein kleiner, kaum merklicher Theil, od.
Raum; der Merks, landsch. f. Aufmerksamkeit, Gedächtniß; — 3 fe h.
von merken: merkenswerth, Zw.; das Merkmal (s. Mal 2.), ein Zeichen,
woran man etwas merkt oder erkennt, eine unterscheidende Eigenschaft, sinnv.
Kennzeichen; der Merkslein, s. v. w. Markstein; das Merkwort, ein Wort,
welches man zu merken hat und woran man etwas merkt, Stichwort (s. d.);
merkwürdig, Zw., werth gemerkt od. beachtet u. im Gedächtniß behalten zu
werden, sinnv. denkwürdig, beachtenswerth; die Merkwürdigkeit, das Merk-
würdigsein einer Sache; eine merkwürdige Sache oder Begebenheit (M. Merk-
würdigkeiten), sinnv. Denkwürdigkeit; das Merkzeichen, ein Zeichen, woran
man etwas merkt, einen Gegenstand unterscheidet, sinnv. Merkmal, Kennzei-
chen; insbes. ein Zeichen, welches man ausdrücklich macht, um etwas zu merken,
oder daran zu erkennen; merkzeichnen, untr. ziel. Zw., mit Merkzeichen
versehen, dadurch kenntlich machen (Neuw. f. das fr. charakterisiren); — Ab-
leit. der Merker, -s, die Merkerinn, M. -en, wer etwas merkt, auf
etwas zu achten hat; ehem. in den Meistersängerschulen die vier Vorsteher
der Genossenschaft, welche die Fehler der Singenden anmerkten; merkbar, Zw.,

was gemerkt od. wahrgenommen werden kann; die Merkbarkeit; merklich, Bw. und Nw., was sich leicht merken lässt, leicht wahrgenommen oder empfunden wird (er befindet sich merklich besser; die Tage nehmen merklich zu); die Merkllichkeit; merklich, Bw., vlt. f. fähig etwas zu merken, oder aufzumerken, vergl. aufmerksam, oberd. gemerklich.

Merlan, m., -s, M. -e, landsch. f. Meerlecht; od. Weisling (franz. merlan).

Merle, w., M. -en, (lat. merula, franz. merle) oberd. f. Umsel; Lerchensfalke, auch der Merling, -es, M. -e; die Merlmeise f. Blaumeise.

Merung, w., M. -en (v. Meer, f. d.) östr. f. Abzucht, Rothgrube.

Merz, m., f. März.

Merz, f., -es, auch das Gemerz, (lat. merx, Waare), schwäb. f. Handelschaft; Waare; insbes. der Handel mit Fettwaren, Mehl, Hanf u. dgl.; der Merzler, -s, f. Trödler.

merzen, ziel. Zw. (wohl nicht v. März, sondern verw. mit marken, merken; vergl. das engl. mark out, ausmerzen), vlt. außer in: ausmerzen (f. d.), als untauglich aussondern; daher: das Merzschaf, Merzvieh, ausgemerztes Vieh.

Meserich, m., -es, landsch. der achtblättrige Waldmeister, auch Möschen, Meusch.

Mespel, w., f. Mißpel.

Messe, w., M. -n (altb. schwed. ital. messa, franz. messe, engl. mass; v. d. mittl. lat. missa, entst. aus den Worten des Geistlichen „ite, missa est“ se. concio, d. i. „geht, die Versammlung ist entlassen“, worauf die Katechumenen sich entfernen), 1) der Theil des kathol. Gottesdienstes nach der Predigt, nach dessen Ablebung oder Absingung der Priester das Abendmahl genießt, Abendmahlfeier, Hochamt (die Messe lesen, singen etc.); auch ein die Messe begleitendes, und überh. ein aus gewissen biblischen Sprüchen zusammengesetztes, kirchliches Tonstück; ferner ein Kirchenfest, da der wichtigste Theil desselben in der röm. Kirche die Messe ist (daher noch: Kirchmesse, Lichtmesse, f. d.); 2) ein öffentlicher, mit besondern Freiheiten begabter, großer Jahrmarkt, wozu urspr. die Kirchenfeste Veranlassung gaben (die Leipziger, Frankfurter etc. Messe; die Messe beziehen etc.); uneig. ein zur Zeit der Messe gemachtes Geschenk (einem eine Messe kaufen etc.) — S. seh. das Messamt, das Halten der gottesdienstl. Messe; der Messbrief, ein auf eine Messe (2) gestellter Wechselbrief; das Messbuch, 1) ein Buch, worin die gottesdienstl. Verrichtungen bei der kathol. Messe aufgezeichnet sind (fr. Missale); 2) ein Handlungsbuch, in welches die Messgeschäfte eingetragen werden; die Messfreiheit, die Freiheit eines Ortes, eine Handelsmesse halten zu dürfen; auch die einem Orte während der Messe bewilligten Freiheiten; der Messfremde, = gast, wer der Messe wegen einen Ort besucht; das Messgeleit, das Geleit der zur Messe Reisenden; das Messgeräth, das zu einer gottesdienstl. Messe nöthige Geräth; das Messgeschenk, ein Geschenk bei Gelegenheit der Messe; das Messgewand, = hemd, Priestergewand bei Haltung der Messe; die Messglocke od. das Messglöckchen, die Glocke, mit welcher zur Messe geläutet, und besonders das Glöckchen, womit das Zeichen der geschehenen Verwandlung gegeben wird; das Messgut, M. Messgüter, f. v. w. Messwaaren, für die Messe bestimmte Waaren; das Messkorn, landsch.

Getreide, welches dem Pfarrer für den Gottesdienst (die Messe) jährlich entrichtet wird, Zehent; od. Zinskorn; die Messleute, die Messe besuchende Kaufleute; das Messopfer, die kathol. Messe, als unblutige Opferung Christi angesehen; der Messpriester, Messe lesender Priester; der Messwein, bei der gottesdienstl. Messe gebrauchter Wein; die Messwoche, Woche, in welche eine Handelsmesse fällt; die Messzeit, Zeit und Dauer der Messe; — *Ableit.* der Messner, -s, *M. w. E.* (landsch. gem. Messmer; n. U. v. mittl. lat. mansionarius, mesenarius; altd. mesinari), Kirchendiener, welcher das Messgeräth verwahrt, Küster, Kirchner.

messen, *Bw.* (altd. mezzan; goth. mitan, niederb. meten; angl. metan, engl. mete, schwed. mäta; lat. metiri zc.; vergl. Maß), *abtaut.* du missest, er misst oder misst; *Imper.* miß; *Impf.* maß; *Conj.* mäße; *Mw.* gemessen; 1) ziellos *m. haben*, eine gewisse Ausdehnung, ein gewisses Maß haben (er misst 6 Fuß, d. i. er ist 6 Fuß groß); 2) *ziel*, die Ausdehnung, den Umfang, die Größe oder Menge eines Dinges untersuchen u. bestimmen; *überh.* eine unbekannte Größe mittelst einer bekannten finden und bestimmen, (die Länge, Breite, Höhe einer Sache, eine Entfernung —; etwas mit dem Zirkel, mit der Elle, nach Klaftern zc. —; den Wein mit der Kanne zc.; *uneig.* sein Geld mit Scheffeln —; *Silben, Verse* —, d. i. ihr Zeitmaß bestimmen); auch *messend* einfüllen (Getreide in den Sack; Wein in die Kannen —); *uneig.* auch den Grad der inneren Stärke vergleichend bestimmen, daher: *sich mit Jemand* —, d. i. die eigenen Kräfte, Eigenschaften zc. mit denen des Andern vergleichen, oder dagegen versuchen im Wettsreit, Zweikampf zc., es mit ihm aufnehmen; das *Mw. gemessen* als *Bw. uneig. f.* genau bestimmt, scharf begrenzt (einem gemessenen Befehl geben u. dgl.); — *Bes.* der Messbrief, in Seestädten ein obrigkeitl. Zeugniß über die Größe eines Schiffes; das dafür bezahlte Geld heißt Messgeld; die Messfahne, an einer langen Stange befestigte Fahne der Feldmesser; das Messfass, ein als Maß dienendes Fass; die Messkanne, Kanne zum Messen; die Messkette, = schnur, der Messriemen, abgetheilte Kette zc. zum Messen von Entfernungen auf dem Felde; die Messkunde od. = lehre, die Wissenschaft von der Messung räumlicher Größen oder Entfernungen, bes. auf der Erdoberfläche, *überh. f.* Größenlehre (fr. Geometrie); sofern sie ausgeübt u. angewandt wird: Messkunst; daher: der Messkundige, Messkünstler; die Messruth, = stange, der Messstab, = stoff, abgetheilte Ruth od. Stange zc. zum Feldmessen; die Messscheibe, eine metallene Scheibe mit verjüngtem Maßstabe, beim Feldmessen gebraucht; der Messstisch, ein bewegliches Tischchen der Feldmesser, auf welchem das Werkzeug befindlich ist, durch welches man nach den zum Behuf einer Messung angenommenen festen Punkten hinschaut; — *Ableit.* messbar, *Bw.*, was gemessen werden kann; die Messbarkeit; der Messer, -s, *M. w. E.*, wer etwas misst, bes. in *Bes.* Feld-, Kornmesser zc.; die Messung, das Messen.

Messer, *f.*, -s, *M. w. E.*, *Verkl.* das Messerchen (altd. mezzir, mezzir; verw. mit mezzon, messen, s. d.) vergl. Meiß, Meißel; niederb. Meß, Meß, holl. mes), *überh.* ein Werkzeug zum Schneiden, Stechen, Hauten zc.; daher ehem. eine Art Waffe zu Hieb und Stich (böhm. mec, wend. mecz, Degen); *gew.* in engerer Bed. ein Schneidewerkzeug, bestehend aus einer an der einen Seite geschärften metallenen Klinge an einem Hefte, zu verschiedenem

Gebrauch (Brod-, Feder-, Garten-, Küchen-, Scheer-, Schlacht-, Tischmesser 2c.; einem das Messer an die Kehle setzen, uneig. f. ihn in die größte Gefahr, Angst, Verlegenheit setzen); Natur. das Messerchen, eine Art kleiner Serricheln; — 3 seß. das Messerbesteck oder =gesteck, f. Besteck; der Messerfisch, eine Gattung messerförmiger Schilbfische; auch ein Fisch vom Karpfengeschlecht: Dünnpauch, Zicke 2c.; das Messerheft, die Messerklinge, =scheide, f. Heft, Klinge, Scheide; der Messerrücken, der der Schneide entgegengesetzte breite und stumpfe Theil der Messerklinge; die Messerschale, die Schale, womit das Messerheft belegt ist; messerscharf, Sw., scharf wie ein Messer; der Messerschmied, Messermacher, oberd. Messerer; die Messerspitze, die Spitze eines Messers; auch so viel man auf derselben fassen kann.

Messing, f., -es, o. M. (dän. und schwed. messing; anglf. maeslen, maesling, altnord. messling; oberd. auch Mßsch, Meisch; niederd. Messen; von mischen?) ein aus Kupfer und Zink od. Galmei gemischtes, gelbes Metall; — 3 seß. das Messingblech; der Messingbrenner, wer in einer Messinghütte das Messing brennt od. röstet; der Messingdrath; der Messingfeiler, Arbeiter in den Gewehrfabriken, welcher den Beschlag zu den Schäften ausfeilt; das Messinggeschirr; der Messinghammer, ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird; auch f. v. w. Messingwerk; die Messinghütte, f. Hütte; der Messingfram, =handel, =krämer, =händler; die Messingplatte, =tafel; der Messingschaber, Arbeiter, welcher das Messingblech mittelst des Schabeisens glänzt; der Messingschläger, wer das Messing unter dem Hammer zu Blech treibt; der Messingschmied, ein Handwerker, welcher allerlei Arbeit aus Messing ohne Anwendung des Feuers verfertigt, Kaltschmied; der Messingschneider, ein Arbeiter, welcher die Messingplatten in Zaine zersägt; der Messingvogel, eine Art Nachtfalter; die Messingwaare; das Messingwerk, eine Anstalt, wo das Messing gebrannt u. bearbeitet wird; der Messingzain, f. Zain; — Ableit. messingen, Sw., aus Messing gemacht; messingisch, Sw., niederd. f. gemischt, von der Sprache (messingisch reden, d. i. Hoch- u. Niederdeutsch unter einander mischen).

Messkanne, =kette, =kunde, =kunst, =ruthe, =stange, =tisch, f. messen; — Messleute, Messner, Messopfer, =priester, =waare, =woche, =zeit, f. Messe.

Messe, w., M. -n (dem Stamme nach = Meße) landj. f. ein rundliches, vertieftes Gefäß (bes. Salzmesse f. Salzfaß); schlef. f. Schachtel; in Frankfurt a. M. f. v. w. Meße.

Metall, f., -es, M. -e (v. lat. metallum; griech. μέταλλον; hebr. meil), ein dehn- und schmelzbarer, schwerer u. sehr dichter mineralischer Körper, den man in der Natur selten rein od. gebiegen findet; edle Metalle: Gold, Silber, Platina; unedle: Kupfer, Zinn, Eisen, Blei 2c.; in engerer Bed. bes. unedles Metall, z. B. zu zarten Blättchen geschlagenes Messing: Metall oder Metallgold; auch verschiedene gemischte Metalle heißen schlechtweg: Metall, z. B. ein Gemenge aus Kupfer, Zinn u. Messing, welches die Stückgießer anwenden; das Glockengut od. die Glockenspeise; das Gießerg 2c.; uneig. f. Metallklang, heller Klang der Stimme; — 3 seß. die Metallasche, zu Asche gebranntes Metall; das Metallblatt od. =blättchen,

zu einem dünnen Blatte geschlagenes Metall; die Metallblüthe, flockige Theile, welche sich auf der Oberfläche verwitternder Erze ansetzen; das Metallgemisch, Mischmetall; das Metallglas, aus metallischen Körpern geschmolzenes Glas; der Metallkalk, verkalktes Metall; der Metallkönig, s. König; die Metallmutter, Erd- oder Steinarten, in welchen sich die Metalle erzeugen; der Metallreiz, der Reiz, welchen Metalle auf Nerven und Muskeln äußern (fr. Galvanismus); das Metallsilber, Blattsilber, aus Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geschlagen; — *Ableit. metallin*, Zw., aus Metall gemacht, von Metall (metallene Knöpfe u. dgl.); *metallisch*, Zw., metallähnlich oder = artig, Metall enthaltend (metallischer Glanz, Sand &c.).

Metel, m., -s, landfch. eine zum Geschlecht des Stechapfels gehörende Pflanze.

Meter, *Meterich* oder *Metram*, f., -s, landfch. f. Mutterkraut.

Meth, m., -es, M. (von mehreren Arten) -e, (altl. metu, meto, angl. medo, engl. mead, schwed. mjöd, böhm. medu; urspr. wohl Honig, wie das slav. med, litth. medus, sanskr. madhu, lat. mei, griech. μέλι), ein uraltes, aus Honig u. einer andern Flüssigkeit, als Wasser, Wein, Bier &c., mittelst der Gährung bereitetes Getränk (Wein-, Most-, Biermeth &c.); insbes. der Wassermeth; das Methhaus; die Methschenke; der Methsieder.

Mett, f., -es, o. M. (verw. mit dem altl. maz. f. Maß 1.?), niederd. reines, vom Fette abgefondertes Fleisch, bes. Schweinefleisch; daher die *Mettwurst*, Wurst aus Mett, d. i. gehacktem Schweinefleische, *Schlackwurst*.

Mette 1. w., M. -n, (oberd. Metten; altl. mettina, schwed. maetta; v. d. lat. matutinus, morgendlich, matutinae horae &c., franz. matines), der kathol. Frühgottesdienst vor Tagesanbruch; landfch. auch die ewangel. Frühpredigt, ehem. überh. das Morgengebet; auch der Gottesdienst in der Nacht oder am Abend vor einem F. ste (z. B. Christmette); das *Mettenbrod*, schwäb. uneig. die erste Botschaft von einer glücklichen Begebenheit; die *Mettenwurst*, bair., Schmaus, auf dem Lande in der Christnacht nach der Mette gehalten.

Mette 2. w., M. -n, od. das Mettengewebe, (f. Mädchenfommer) niederd. die fliegenden Spinnweben im Herbst, Sommerfäden &c.

Mettel, m., -s, M. w. E., landfch. f. Regenwurm.

Mettwurst, f. unter Mett.

Mehe 1. w., M. -n, (oberd. der Mezen; altl. mezzo; goth. mitathis; angl. mita; von messen, f. d.), ein Maß zu trocknen Dingen, = $\frac{1}{16}$ Scheffel; im Oberd. auch ein größeres Maß, meist = $\frac{1}{8}$ Malter; landfch. auch f. Gefäß, Geschirr überh., gew. Meße; mehenweise, Nw., nach Mezen; der *Mehkasten*, in Mühlen der Kasten, in welchen der Müller seine Mahlmezen schüttet; mehen, ziellos. Zw., der Müller mehet, d. i. er nimmt die Mahlmehe von dem zu mahlenden Getreide; der *Mehner*, -s, der Mühlknappe, welcher das Mehen verrichtet.

Mehe 2. w., M. -n (altl. muzza, niederd. Muge, holl. mot; urspr. wohl überh. das weibliche Geschlecht bezeichnend), eine unzüchtige weibl. Person, etwas milder als Hure; ehem. überh. eine junge Weibsperson, doch mit verächtl. Nebenbegriff, als Weiskläuferin; oberd. auch f. Hündin, gew. Pehe; uneig. ehem. eine Art großer Kartaunen, auch „die faule Magd“ genannt; das *Mezenhaus*, *Surenhaus*.

mehen 1. ziellos. Zw., f. unter Mege 1. — 2. ziel. Zw. (goth. maitan; altd. meizan, mezzon; vergl. Messer, Meißel, d. lat. mactare u.), alt u. noch oberd. f. schneiden, hauen; schlachten; daher: der Meß, -en, M. -en, wer haut; nur noch in: Steinmeg; die Meße 3. oder Meßig, M. -en, oberd. f. Fleischbank (lat. macellum); — meheln, ziel. Zw., das Verfertigungswort von m e h e n: wiederholt schneiden oder hauen, bes. ungeschickter Weise zerlegen; mit vielen Hieben od. Stichen verwunden, niedermachen (fr. massacrer); oberd. auch f. schlachten; daher die Meßelbank f. Schlachtbank; die Meßelsuppe, f. Wurstsuppe; der Meßler, -s, (altd. mezzalari) f. Schlächter; die Meßlei, M. -en, das Meßeln, Gemehel (f. d.); — mehgen, (gez. aus meßigen), ziel. Zw., oberd., Vieh schlachten und ausbauen; daher die Meßge, M. -n, Schlachtstätte, Fleischbank; der Meßger, -s, die Meßgerinn, M. -en, oberd., Schlächter, Fleischer; der Meßgergang, = hund, = bursche, = knecht u., f. v. w. Fleischergang u.

meucheln, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. mulhilan; von mulhil, meuchel, heimlich; vergl. mauchen, maucheln), überh. heimlich, hinterlistig, rüchisch handeln; heimlich Böses thun, zu eines Andern Verderben etwas anstiften; ein en -, hinterlistig morden; — der Meuchel, -s, M. w. E., oberd. ein heimtückischer Mensch; landsh. auch ein furchtsamer Mensch; der Meuchelbund, die Meuchelrotte, eine zu Anderer Verderben gefäloffene heimliche Verbindung (fr. Complot); der Meuchelmord, ein hinterlistiger Weise begangener Mord; der Meuchelmörder, die Meuchelmörderinn, wer einen Meuchelmord begeht; meuchelmörderisch, Zw. und Nw., einem Meuchelmorde ähnlich, nach Art eines Meuchelmörders; die Meuchlei, M. -en, eine heimliche, hinterlistige Handlung od. Anstiftung; meuchlings, Nw., heimlicher und hinterlistiger oder heimtückischer Weise; — der Meuchler, -s, die Meuchlerin, M. -en, wer meuchelt; d. i. heimlich auf Anderer Verderben sinnt; auch f. Meuchelmörder; meuchlerisch, Zw. u. Nw., nach Art eines Meuchlers.

Meute, w., M. -n, urspr. überh. Versammlung, Verbindung (verw. mit Maat; schwed. mot, Zusammenkunft; goth. ga-motjan, angl. me-tan, engl. meet, begegnen, zusammentreffen); daher 1) Jäg. eine Anzahl von 50 bis 60 Jagdhunden zur Hezjagd (franz. meute); 2) gew. die Meuterei, M. -en (schwed. myteri, engl. mutiny, franz. émeute), eine widergesichtige, aufrührische Verbindung, Verschwörung, Zusammenrottung; meuten, ziellos. Zw. (franz. mutiner, ital. mutinare), Meuterei anstiften; der Meuterer oder Meutmacher, -s, wer eine Meuterei anstiftet.

Mewe od. Möwe, w., M. -n, Berkl. das Mewhen, (altd. mowa; angl. maew, engl. mew, holl. meeuw, franz. mauve, mouette) ein Gefchlecht Wasservogel mit geradem, löffelähnlichem Schnabel u. kurzen Schwimmfüßen, von verschiedenen Arten, als: die große bunte, die gemeine graue, die graubraune gefleckte Mewe u. c.; der Mewenbüttel, Strandjäger, eine Art Mewen; der Mewenschnabel, unewig. eine Art Pataschfüße mit einem Schnabel, wie der einer Mewe; die Mewentaube, eine Abart der gemeinen Taube, Halskrausentaube.

Mewerle, w., M. -n, landsch. f. Maerle, Maeholder.

Meyer, meynen u., f. Meier, meinen u.

miau, ein Schallwort, welches das Geschrei der Katzen nachahmt; daher **miauen**, ziellos. Zw., **miau** schreien, f. v. w. **mauen**, **mauzen**.

mich (goth. mik, attd. mihi, niederb. mi, engl. me), der Accus. des persönl. Fürw. der ersten Person ich; (s. v.).

Michael, gem. abgek. **Michel**, m., -s (hebr. Ursprungs) EN. eines Erzengels; auch ein männl. Vornamen; gem. **Michel** als Gattungsnamen, bes. verächtl. für einen groben und dummen Menschen (ein grober, dummer **Michel**; vergl. **Hans**; ein deutscher **Michel**, wer nur seine deutsche Muttersprache versteht); das **Michaelsfest**, ein christl. Fest zu Ehren des Erzengels Michael am 29. Sept., welcher der **Michaelstag** (**Michaelis**, gem. **Michelis** oder **Micheli**) heißt.

michel, Bw. (goth. mikis, althochd. mihihil, isländ. mikill, angels. micel, altengl. mickle; vergl. das griech. μέγας, μεγάλη u.; lat. magnus), vlt. f. groß, viel (nur noch in EN. wie **Michelstadt**, **Meklenburg** u.).

Micke, w., M. -n, niederb. 1) überh. etwas Gabelförmiges, z. B. Schiffb. ein gabelförmiges Eisen oder Holz, ein gabelförmiger Ausschnitt; eine Stütze; ein gabelförmiges Holz an den Pumpen; auch eine kleine Pumpe in den Häusern; 2) ein kleines Brod oder eine Brodschneitte.

micken, ziellos. Zw., im Hofstein. 1) umschauen, ins Auge fassen, auserseren; 2) in Kleinigkeiten tadeln, schmähen, grollen.

Micker, m., -s, M. w. E., landsch. Fleisch, die kleinen fetten Gedärme des Rindviehs.

Midder, w., M. -n, niederb. f. Kalbs- oder Lammsdrüse, Kalbermilch, (vielleicht weil sie mitten vor der Brust sitzt).

Miede, w., M. -n, die beiden Zughölzer an den Schäften des Leinweberstuhls.

Mieder, m., -s, M. w. E., landsch. f. Stoeckeln.

Mieder, f., -s, M. w. E., Berkl. das **Miederchen**, (attd. muodar, muder, oberd. Mueber; wahrsch. verw. mit Matte, Mütze, angels. mihan, decken, also urspr. überh. Bedeckung), ein Kleidungsstück des weibl. Geschlechts, bes. auf dem Lande, welches Brust u. Leib bedeckt, das Leibchen.

miegen, ziellos. Zw. (isländ. miga; lat. mingere, meiere; griech. ὀύζω), niederb. gem. f. harnen; die **Miege**, f. der Harn; das **Miege**=**emcken** od. =**emerken**, niederb. f. die rothe oder braune Ameise.

Miefe 1., w., -ns, Berkl. **Miefchen**, f., niederb. gem. (aus **Marieken** verkürzt) f. Marie.

Miefe 2. w., M. -n (vergl. Miese, Mieschen), gem. f. Käse.

Miene, w., M. -n (engl. mien, franz. mine, ital. mina; vergl. das schwed. mynd, Form, mynda, bilden; v. althochd. meino, Zeichen; wahrsch. verw. mit mahnen, meinen; also urspr. eine Gestalt oder Erscheinung, die etwas bedeutet, der Ausdruck des Geistigen), eine Gesichtsbewegung oder =**geberde**, ein augenblicklicher oder bleibender Gesichtszug als Ausdruck einer innern Empfindung oder Gesinnung, unwillkürlich entstehend, oder willkürlich angenommen (**Mienen** und **Geberden**, vergl. d.; eine freundliche, finstere u. **Miene** machen; eine fromme **Miene** annehmen; sprichw. gute **Miene** zum bösen Spiel machen, d. i. bei unangenehmen Gefühlen vergnügt aussehen); in weiterer Bed. überh. die angenommene Gestalt, der äußere **Schein** (die **Miene** haben, d. i. das **Ansehen** haben, danach **aussehen**; **Miene** machen u.,

durch Aussehen und Benehmen eine Erwartung veranlassen, z. B. der Feind machte Miene, uns anzugreifen); uneig. auch von Thieren u. leblosen Dingen f. Aussehen, Ansehen (der Wein, die Speise hat gute Miene); — der Mieneudeuter, wer aus den Mienen auf den Gemüths- u. Geisteszustand schließt; das Mienenspiel, das wechselnde Spiel, der schnelle Wechsel der Gesichtsbewegungen.

Miere 1. w., M. - n (celt. myr, angelf. myra, engl. mire; vergl. d. griech. *μύριος, μύριος*), niederd. f. Ameise; daher Mierencier f. Ameisencier, v. = Larven.

Miere 2. w., gew. M. Mieren, (die niederd. Form f. Meier, f. d.) gem. f. rother Hühnerdarm, Vogelkraut; gemeiner Hühnerbiss, Meierkraut.

Mies, m. u. f., -es, M. - e, (altd. und angelf. mios) oberd. gem. f. Moos, Flechte.

Mies, w., das Mieschen, die Miesekage, f. v. w. Miese, f. d.

Miesel, m., -s, M. w. E. (v. meissen, schneiden), Fasch. die abfallenden Holzstückchen.

Miesmuschel, w. (griech. *μυτλος*, lat. mitulus), eine essbare zweifelhafte Muschel mit perlblauer Schale.

Miete, w., M. - n (dän. mid, engl. mite; franz. mite; Nebenform von Motte, Made, f. d.), f. v. w. Milbe (Käse-, Mehlmiete); landsch. auch f. Mücke; mietig, Sw., Mieten oder Milben enthaltend.

mietern, auch mutern, mütern, ziellos. Zw., landsch. f. mausen, mau- stern (f. d.) von Krebsen; daher der Mieter oder Mieterkrebs, ein Krebs, der sich schält.

Miethe 1. w., M. - n (vergl. das mittl. lat. mota, altfranz. mote, Hügel) landsch. Landw., ein runder, oben zugespizter Garben-, Stroh- oder Heuhaufen, Schober.

Miethe 2. w., M. - n (altd. miata, mieta, miete; schwed. muta; angelf. med, engl. meed; poln. myto; böhm. mizda; goth. misdo; griech. *μισθός*) chem. überh. Gaber, Geschenk; Lohn, Belohnung, Vergeltung; jetzt in engerer Bed. das für eine gemietete oder gebungene Sache, bes. für eine Wohnung, vertragmäßig zu zahlende Geld, Mietzins (die Miethe bezahlen); das Verhältnis zwischen dem Abmieter und Vermiether und der dasselbe bestimmende Vertrag (einen in die Miethe nehmen, zur Miethe wohnen; die Miethe aufsagen, kündigen); mietzen, zist. Zw. (altd. mietan, mieten), um Lohn dinge (einen Knecht, eine Magd, Arbeiter zc. —); den Gebrauch einer Sache auf eine gewisse Zeit gegen vertragmäßige Bezahlung sich verschaffen (niederd. heuern), bes. sofern man die Sache ohne weitere Bearbeitung gebraucht, versch. von pachten, (ein Haus, einen Wagen, ein Schiff, einen Garten zc. —); — 3. s. d. s. das Miethe- od. Miethe- geld, das Geld, welches man dem gemieteten Gesinde zur Befestigung des Vertrages giebt, Miethegrotschen, = pfennig, Handgeld; auch f. Mietzins, Miethe; der Miethe- od. Mietheherr, die Miethe- od. Miethefrau, Eigenthümer oder Eigenthümerinn einer vermieteten Sache; das Miethe- oder Miethejahr, eines der Jahre, auf welche man etwas gemietet, oder auch sich vermietet hat; der Mietheknecht, Lohn- od. Lehnknecht; die Miethekutsche, der Miethewagen, Lehnkutsche, gemieteter Wagen; der Miethelackei, Lehn-

lachei; die Mieth= oder Miethsleute, der Mieth= oder Miethsmann, die Miethfrau, Personen, welche in einem Hause zur Mieth wohnen; der Miethlohn, Dienstlohn des Gesindes; das Miethpferd; die Miethstruppen, fremde, auf gewisse Zeit in Sold genommene Truppen; der Mieth= od. Miethsvertrag, fr. = Contract; das Miethvieh, landsch. fremde, gegen Lohn überwinterte Schafe; miethweise, Ww., zur Mieth, gemiethet; der Miethwohner, die Miethwohnerin, wer zur Mieth wohnt; die Miethzeit, Zeit des Miethens; Dauer des Miethverhältnisses; der Mieth= oder Miethszettel, ausgehängter Zettel, auf welchem eine Wohnung zur Mieth ausgebaut wird; der Miethzins, s. o. Miethz; — **U b l e i t.** der Miether, -s, die Mietherin, M. -en, wer etwas miethet oder gemiethet hat; der Miethling, -es, M. -e, eine um Lohn gedungene Person, ein Tagelöhner, Knecht *rc.*; bes. uneig. verächtl. wer sich durch Lohn zu etwas erkaufen läßt, wer etwas nur des Lohnes wegen thut; die Miethung, das Miethen.

Miethuhn, f., landsch. f. die große Wasserralle.

Mieze, w., M. -n, Berkl. das M i e z e n (schwed. misse, ital. micia; von ihrem Gesäret; vergl. mauzen), Volks- u. Kinderwort f. Kaze.

Miezel, f., -s, M. w. E., schles. f. Kalb.

Milbe, w., M. -n (altb. miliwa, milwe, goth. malo, schwed. mal, dän. möl; von malan. mahlen, malmen; oberd. milben oder mit w en, zu Staub machen) überh. ein fressendes, zermalmandes Insect, insbes. ein Geschlecht sehr kleiner achtfüßiger Insecten, die sich im alten Kase, im Mehl *rc.* aufhalten, Miete; landsch. f. Morde; Bücher= und Holzmade, Büchermurm; milbig, Ww., Milben enthaltend.

Milch, w., o. M. (altb. miluh, milich; niederd. Melk, angl. meolc, engl. milk, dän. melk, schwed. mjölk, böhm. mleko *rc.*; von metten, s. d.), der weiße, süßliche Nahrungsaft, welcher sich in den Brüsten der Frauen und den Eutern oder Siben der säugenden Thierweibchen ansammelt und zur Ernährung der Jungen bestimmt ist (Frauenmilch, Kuh-, Schaf-, Ziegenmilch *rc.*; süße, saure, gewonnene, dicke Milch; Wangen wie Milch und Blut, d. i. von zart-weißer und rother Farbe); uneig. verschiedene milchähnliche, weißliche Flüssigkeiten oder Stoffe, z. B. der weiße, milchige Saft, in welchem die jungen Bienen-Waden legen; der Samen der männlichen Fische; der milchweiße, dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahns, der Wolfsmilch *rc.*; ein aus öligen Fruchtkernen bereitetes milchähnliches Getränk (Mandelmilch); — **B f e g.** die Milchader, Ader, welche den Milchsaft in die große Gefäßbrüste leitet; milchähnlich, milchartig, Ww.; der Milchsch, ein Asch (s. d.), in welchem man die Milch gerinnen läßt; das Milchaugen, Heit. ein Auge, in welchem sich die wässerige Feuchtigkeit verdunkelt hat; der Milchbart, ein aus Milchhaaren (s. d.) bestehender Bart; auch ein junger Mensch, welcher einen solchen hat; scherzh. wer gern Milchspeise isst; milchbärtig, Ww., einen Milchbart habend; der Milchbaum, landsch. f. Rüster, Beene; das Milchbeest, Naturk. eine kleine milchweiße Scemuschet; der Milchbrei, ein aus Milch und Mehl bereiteter Brei, Milchmus; das Milchbrod, Berkl. = Bröddchen, ein Weizenbröddchen, wozu der Teig mit Milch angemacht wird; der Milchbruder, die Milchschwester, wer mit einer andern Person gleichzeitig aus denselben Brüsten ge-

säugt worden ist; die Milchbrühe; der Milchdieb, uneig. f. weißer oder blasgelber Schmetterling, Mollendieb, Futtervogel; die Milchdrüse, Drüsen, in welchen sich Milch absondert; die Brustdrüse der Küter und Lämmer; die Milchfarbe, die bläulich-weiße Farbe der Milch; milchfarben od. = farbig, Bw.; das Milchsaff, Saff zur Milch; Milchsäfschen auch f. Milchglöckchen; das Milchsieber, ein Fieber säugender Personen; das Milchfleisch, zartes, weiches Fleisch, bes. die Brustdrüse der jungen Küter; die Milchfrau od. das Milchweib, Milchmädchen, der Milchmann u., Personen, welche Milch zum Verkauf in die Stadt tragen; das Milchfriesel, das weiße Friesel der Wöchnerinnen; das Milchgefäß, Gefäß zur Aufbewahrung der Milch; Anat. die Saugadern, welche den milchähnlichen Speisefaft absondern; die Milchgeschwulst, von stöckender Milch herrührende Geschwulst; das Milchglöckchen, eine Art bunter oder weißer Stockblumen; das Milchhaar, die ersten wollichten u. weißlichen Barthhaare; der Milchwarn, krankhafter, weißlicher Harn; die Milchkanne, f. Kanne; der Milchkern, oberd. f. Milchrahm, Sahne (f. Kern); der Milchkech, ein Backwerk aus Milch und Eiern (f. Koch); das Milchkraut, verschiedene Pflanzen, deren Genuß bei den Thieren den Zustuß der Milch vermehren soll, oder die einen Milchsaft enthalten, insbes. die Kreuzblume, Milchwurz; das Saiz- oder Mutterkraut; eine Art der Wolfsmilch; das gemeine Lungenkraut; die Milchkuh, milchende Kuh; das Milchlamm, ein noch saugendes Lamm; das Milchmädchen, f. o. Milchfrau; die Milchmagd, Viehmagd, welche das Vieh melkt u.; die Milchmalerei, eine Art zu malen, wobei die Farben mit Milch angerieben werden; das Milchmaul, gem., wer gern Milch und Milchspeisen isst, Milchbart; der Milchmesser, ein Werkzeug zur Prüfung der Reinheit der Milch; die Milchmuschel, eine Art Niesmuschel; der Milchnapf, f. Napf; die Milchpocke, Kuhpocke; das Milchpulver, zu einem trockenen Pulver eingekochte Milch; der Milchrahm, f. Rahm, Sahne; milchreich, Bw., viel Milch habend, gebend; der Milchreiß, in Milch gekochter Reis; das Milchrödel, Ebronzahn; die Milchruhr, Durchfall kleiner saugender Kinder; der Milchsaft, Geiß. der aus den Speisen sich absondernde milchichte Nahrungsfaft (fr. Chylus); der Milchsauger, eine Art großer ausländischer Schwalben, welche angeblich Menschen und Ziegen die Milch ausaugen, Ziegenmelker; auch f. Stockente; die Milchsäure, Scheidk. eine aus dem Milchzucker gezogene Säure; das Milchschaf, ein Schaf, welches gemolken wird; der Milchschauer, ein starker Schauer schwangerer Personen, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt; der Milchschorf, f. Ansprung; der Milchschwamm, ein kleiner, essbarer gelber Blätterschwamm, Röchling, Pfefferschwamm; die Milchschwester, f. o. Milchbruder; die Milchsiene, f. Siene; die Milchspeise, mit Milch bereitete Speise; der Milchstaar, Geiß. eine Art des Staars, wobei sich die Krystalllinse in eine milchichte Feuchtigkeit auflößt; der Milchstein, ein weißgrauer Stein, welcher sich im Wasser auflößt und dasselbe milchweiß färbt; auch eine Art milchweißen Marmors; die Milchstraße, Sternk. ein breiter, lichter Streif am Himmel, welcher durch unzählige Sterne gebildet wird, dächt. auch die Milchbahn; die Milchsuppe, aus Milch gekochte Suppe; gem. verächtl. f. ein schwächlicher, blasser Mensch; der Milchtopf; das Milchwasser, f. v. w. Motten; auch die silberglänzende Milchfarbe der Perlen; milchweiß, Bw., f. milchfarben; die Milchwurz od. = wurzel, f. Milchkraut; auch f. Schwarz-

wurzel; schwarze Haserwurzel, Schlangenwurzel; der Milchzahn, die Zähne, welche die Jungen der Säugethiere mit zur Welt bringen od. doch während des Säugens bekommen u. später wieder verlieren; auch die ersten Zähne der Kinder; der Milchzucker, ein zuckerartiges Salz, welches man aus der Milch gewinnt; — Ableit. milchen, *Bw.*, Milch gebend, *f. v. w.* das niederb. melk, (milchenes Vieh, alt- und neumilchen); milchen, ziellos. *Bw. m.* haben, Milch geben, gemolken werden; versch. melken, (die Kuh milcht gut); der Milcher, landsch. auch Milchner, Milchling, ein männlicher Fisch mit milchähnlichem Samen (*f. o.* Milch), entg. Rogener; milchicht, *Bw.*, milchähnlich; milchig, *Bw.*, Milch enthaltend; der Milchling, ein junges, noch saugendes Thier, Säugling; der Pfefferschwanm.

mild od. milde, *Bw.* (altl. milti, milt; aneßf. milde, engl. u. schwed. mild; poln. mily, lat. mollis, griech. *μηλιος*; verw. mit d. aneßf. meltan, engl. melt, schmelzen, Malz *rc.*) überh. weich, gelinde, sanft, entg. hart, rauh; insbes. nach der körperlichen Beschaffenheit eines Stoffes u. für den Tastsinn: weich, biegsam, geschmeidig (mildes Leder); mürbe, bröckelig (milde Bergarten); für das Gesamtgefühl: sanft, angenehm, entg. rauh, heftig (mildes Wetter, milder Regen, Sonnenschein *rc.*); für den Geschmack: angenehm, nicht scharf und sauer (mildes Obst, milder Wein); in sittlichem Verstande: gelind, sanft, liebevoll, gütig, entg. hart, streng (ein milder Sinn; eine milde Behandlung; milde Sitten; ein mildes Urtheil, eine milde Strafe *rc.*); insbes. *f.* wohlthätig, freigebig, mildthätig (ein milder Geber; eine milde Gabe; seine milde Hand aufthun, *d. i.* Wohlthaten spenden; milde Stiftungen); — *Bes.* mildherzig, *Bw.*, ein mildes Herz habend und darin gegründet; die Mildherzigkeit; mildthätig, *Bw.*, geneigt, Milde zu beweisen, *sinnv.* wohlthätig, freigebig; die Mildthätigkeit; — Ableit. die Milde, *o. M.* (altl. milte) das Mildsein, die milde Beschaffenheit, *bes. uneig.*, *sinnv.* Gefindigkeit, Sanftmuth, Mildthätigkeit; daher: mildreich, *Bw.*, reich an Milde, liebevoll; die Mildigkeit, (altl. milteken) *f. v. w.* Milde, doch nur in sittlichem Verstande, *bes. f.* Freigebigkeit; mildiglich, *vlt. Bw.* von mild: auf milde, *d. i.* wohlthätige oder liebevolle Weise; milden, *vlt. Bw.*, 1) ziellos mit haben, mild, weich werden; 2) ziel. *f.* mild machen; mildern, *ziel. Bw.*, milder machen, dem Geschmacke nach (*z. B.* die Säure durch Zucker —); dem Grade der inneren Stärke nach, *sinnv.* mäßigen, ermäßigen, lindern (der Sonnenschein mildert die Kälte; einen harten Ausdruck —; die Strafe, den Schmerz —); dem sittlichen Gemüths- u. Bildungszustande nach (die Sitten der Wilden —); der Mildever, *-s*, wer etwas mildert; die Mildeverung, das Mildern, die Ermäßigung, Linderung; das Mildeverungs- oder Mildeverwort, ein milderverd, schonender Ausdruck, den man statt eines harten oder rohen gebraucht (*fr.* Euphemismus).

Milz, *m.*, *-es*, *o. M.* (verw. mit dem lat. milium, Hirse), landsch. eine Art Rispengras, welches in sumpfigen Gegenden wächst und dessen Blüthenrispe der der Hirse ähnelt: großer Milz; eine Art Schmiere, Wasserschmiere oder =hirse: süßer Milz.

Million, *w.*, *M.* *-en* (aus dem franz. million), eine Zahl von tausend mal tausend.

Milz, *w.*, *M.* *-en*, (oberd. das auch der Milz; altl. daz milzi; isländ. milti, aneßf. u. niederd. milte, engl. u. dän. milt; verw. mit mild, weich),

ein aus sehr lockerem Zellgewebe und vielen Blutgefäßen bestehendes bläulichrothes Eingeweide im menschl. und thier. Körper, beim Menschen in der linken Unterrippengegend liegend, (die Milz stricht, d. i. man empfindet einen stechenden Schmerz in der linken Weiche); auch eine geronnene Masse auf dem Kopfe der Füllen bei ihrer Geburt, Pferdegift; — *3* seh. die Milzader, jede mit der Milz in Verbindung stehende Schlag- und Blutader; in engerer Bed. ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht; auch ein Ast der Hohlader, der von der Vorhand bis zum kleinen Finger geht u. ehem. in Milzkrankheiten geöffnet zu werden pflegte; der Milzbrand, eine tödtliche Krankheit des Rindviehs, bei welcher die Milz ganz schwarz und süßig wird; die Milzentzündung; milzkrank, *Bw.*; die Milzkrankheit, jede Krankheit der Milz, bes. die Milzsucht; das Milzkraut, eine Art des Farnkrautes, welche als Heilmittel gegen Milzkrankheit gilt, Milzfarn; auch f. Hirschgunge, Mauerrauhe *re.*; gelones Steinbrech; eine Art der Mondraute, Steinfarn: großes Milzkraut; das Milzstechen, Seitenstechen in der Milzgegend; der Milzstrang, ein verschlungenes Schnengebilde auf der linken Seite des Magenmundes; die Milzsucht, Lauchnervensucht, Unterleibskrankheit u. damit verbundene trübsinnige Laune und Grillenhaftigkeit (*fr.* Hypochondrie); milzsüchtig, *Bw.*, mit der Milzsucht behaftet (*fr.* hypochondrisch); ein Milzsüchtiger als *Sw.* (*fr.* Hypochondrist); das Milzweh, Schmerzen an der Milz.

minder, *Bw.*, *Comp.* des *vlt.* (jedoch im Niederd. noch *gebr.*) *Bw.* *mi n*, klein wenig, welches auch im *Arthochd.* nicht mehr als *Bw.* vorkommt, (*der Comp. goth.* *minniza*; *alt.* *minnuro*, *minner*, *minre*, und als *Nw.* auch *mi n*; *schwed.* *minne*, *mindre*, *dän.* *mindre*; *franz.* *moindre*, *moins*; *lat.* *minor*, *minus*; *griech.* *μειωρον*); *überh.* kleiner, weniger, geringer; dazu der *Superl.* *mindest*, *der, die, das mindeste re.* (*goth.* *minnists*, *alt.* *minnisto*, *minnest*; *lat.* *minimus*; *griech.* *μειωροτος*) *überh.* kleinste, wenigste, geringste; *insbes.* der körperlichen Größe und Ausdehnung nach: kleiner, *entg. größer*, nur *alt u. oberd.* (*z. B.* eine mindere Stadt; er ist der mindeste unter uns); *uneig. oberd.* dem Alter nach: jünger (sein minderer Bruder, *lat.* *minor*); der Würde, dem Vorzuge nach: geringer (sich minder schätzen, als Andere; der Mindeste unter uns; mindere Brüder oder *Minderbrüder*, *fr.* *Minoriten*, Benennung der *Franciscaner-Mönche*); *gew.* der Menge oder inneren Stärke nach: weniger, geringer; wenigste *re.*, *entg. mehr*, meist (*z. B.* nicht minder; die mindere Zahl oder *Minderzahl*, *fr.* *Minorität*, *entg. Mehrzahl*; *mehr oder minder*, d. i. in höherem od. geringerem Grade; er ist minder reich, geschickt *re.* als du; er hat nicht die mindeste Einsicht, d. i. nicht die geringste, gar keine; ich zweifle nicht im mindesten daran, *f. v. w.* nicht im geringsten, *f.* gering; nicht das Mindeste wissen, d. i. gar nichts); — *3* seh. der *Minderbruder*, *f. o.*; die *Minderherrschaft*, *schles.* eine Herrschaft, deren Besitzer keine Stimme auf den Fürstentagen hat, *z. u. v.* *Standesherrschaft*; *minderjährig*, *Bw.*, noch nicht das gesetzliche Alter zur eigenen Verwaltung seines Vermögens habend u. daher unter Vormundschaft stehend (*fr.* *mineure*); *sinnr.* aber verschieden: unminor, *f. d.*; *entg. groß-*, volljährig; die *Minderjährigkeit*, der Zustand des *Minderjährigen*; die *Minderzahl*, *f. o.*; *mindestfordernd*, *Bw.*, der *Mindestfordernde re.*, wer für eine Arbeit, Leistung u. dgl. das *Wenigste* fordert; --

Ableit. die Minderheit, selten, das Minder=, d. i. Weniger= oder Geringer=sein, entg. Mehrheit; auch f. Minderzahl (Minorität, z. B. der Stimmen); mindern, Zw. (altb. minniron) 1) ziel., minder machen, und zwar: der Ausdehnung nach: verkleinern, nur oberd. (z. B. Strümpfe --, f. abnehmen beim Stricken); gew. der Menge od. inneren Stärke nach, gew. vermindern, sinw. verringern, entg. mehrern; 2) rückf. sich --, weniger od. geringer werden, abnehmen (der Schmerz, mindert sich); die Minderung, das Mindern, die Abnahme; mindestens, Adv., zum mindesten, aufs mindeste, wenigstens.

Mine, w., M. -n (aus d. franz. mine; ital. mina; engl. mine; wahrsch. verw. mit dem franz. mener, oberd. menen, führen), eine Erzgrube, ein Bergwerksgang; Krspr. ein unterirdischer Gang, um alles darüber Befindliche mittelst angezündeten Pulvers in die Luft zu sprengen, Sprenggrube, Pulverkeller (eine Mine graben, springen lassen zc.); unreg. ein heimlicher Aufschlag, ein künstliches Mittel zur Erreichung eines Zweckes (alle Minen springen lassen, d. i. alle Mittel anwenden); — 3 f. die Minen= oder Minirbiene, eine Art Bienen, welche ihr Nest in die Erde graben, Höhlenbiene; der Minengang; der Minengraber, Schanzgraber (fr. Minier, Mineur); der Minenherd, der Ort, wo die Mine angezündet wird; die Minenkammer, der hohle Raum der Mine, welcher mit Pulver angefüllt wird; der Minenofen, eine ungefüllte, noch nicht geladene Minenkammer; die Minen= od. Minirspinne, eine Art Spinnen, welche sich in der Erde ein walzenförmiges Nest graben; der Minenrichter, die bei Sprengung einer Mine auf der Oberfläche entstehende trichterförmige Öffnung; — Ableit. die Miner, M. -n (v. d. mittl. lat. minera), alt, und in neuerer Zeit von Einigen wieder eingeführt f. das gew. fr. Mineral, jeder auf od. unter der Erde befindliche unorganische Körper, Stein= oder Erzart, Berggut; daher die Neww. das Minerbad, die Minerquelle, das Minerwasser (gew. fr. Minerwasser z.); die Minerfunde od. =lehre (fr. Mineralogie); minerkundig, Sw., der Minerkundige (fr. Mineralog); minerhaft, Sw., d. i. minerartig (fr. mineralisch) u. dgl. m.; miniren, ziellos. Zw., (franz. miner), Minen graben; daher unterminiren, ziel. mit Minen untergraben; der Minirer, -s, Minengraber.

Mingel, f., -s, M. w. G., landsch. ein Weinmaß, welches 2 Vinten hält.

Minke, w., M. -n, landsch. ein vierseitiges Ding, von dessen Spitzen immer eine in die Höhe steht, man mag es legen, wie man will.

Minne, w., M. (jest völlig vlt.) -n, (altb. minna; verw. mit meinen, mahnen, von der Wurzel man, gedenken; vergl. das schwed. minne, Wissen; celt. mynno; wollen), alt u. dicht. f. Liebe, urspr. in jeder Bes. (z. B. Gottes Minne und des Nächsten Liebe); insbes. Geschlechtsliebe, innige Reizung, zärtliches Verlangen; später bes. sinnlicher Liebesgenuss; vlt. Ausr. f. Güte, gütlicher Vergleich; minnen, ziel. Zw. (altb. minnon, schwed. minna), vlt. f. lieben; daher der Minner, -s, die Minnerinn, M. -en, vlt. f. Liebhaber, Liebhaberin; — 3 f. von Minne (meist vlt.) der Minnedichter, Liebesdichter, f. Minnesänger; minnegehrnd, Sw., vlt. f. Liebe begehrend; das Minnegluck; das Minnelied, Liebeslied; Lieb eines Minnesängers; der Minnelohn od. =lohn, Lohn, welchen die Liebe giebt, Liebesgenuss; der

Minnesänger, alt = singer, überh. Liebesdichter; bes. Benennung der deutschen Lieberdichter, welche vom 12ten bis 14ten Jahrh. zur Zeit der schwäbischen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen lebten und vorzüglich die Liebe zum Gegenstand ihrer Gesänge machten; daher: der Minnesang od. = gesang; verächtl. die Minnesängerei od. = sängerei; minnesiech, Bw., vlt. f. liebelkrank; — Ableit. minnehast, Bw., vlt. f. liebenswürdig; minniglich, Bw. (attd. minneclich) vlt. f. lieblich, anmuthig, liebenswürdig, verliebt.

Minute, w., M. - n (aus d. lat. minuta, näml. pars), ein kleiner Theil eines Ganzen: 1) zeitlich: der 60ste Theil einer Stunde; auch überh. ein sehr kleiner Zeittheil (ich bleibe keine Minute länger); 2) räumlich, Größent. der 60ste Theil eines Grades (s. d.); Mat. die kleineren Theile, wonach man die Verhältnisse des menschl. Körpers bestimmt: der 48ste Theil einer Kopflänge; Bauk. der 30ste Theil eines Mobels; — das Minutenrad, in Uhren ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdrehet; der Minutenring, der in 60 Theile abgetheilte Kreis auf dem Zifferblatt einer Uhr; die Minutenuhr, Uhr mit einem Minutenzeiger od. = weiser außer dem Stundenzeiger.

Minze 1. w., c, M. (attd. minza) oberd. f. Münze (eig. v. als dieses), eine Pflanze.

Minze 2. w., M. - n, Bw. das Minzchen, Minzel, landsch. f. v. w. Mäze, Mäze; daher auch Minset, landsch. f. die Kästchen an Weiden, Erlen 2c.

mir (gotl. mis, attd. mir, engl. me), der Dat. des persönl. Fürw. der ersten Person: ich (s. d.).

Mirte od. **Myrte** (var. Myrthe), w., M. - n, der Mirtenbaum od. = krauch (v. griech. μύρτος, lat. myrtus), ein im südl. Europa, in Asien und Afrika einheimisches baum- oder staudenartiges Gewächs mit kleinen, länglichrunden, immergrünen Blättern von angenehmem Geruch, zu allerlei Schmuck dienend, bes. als Sinnbild der Liebe und Treue zum Brautkranz; auch ein Sinnbild der Trauer u. des Todes; — mirtenartig, Bw.; die Mirtenbeere, die eiförmige Beere der Mirte; der Mirtendorn, f. Stachdorn; Mäusesdorn; der Mirtenhain, =wald 2c., die Mirtenheide, eine Art des Wachsbäumchens, ein Sunnysgeräths. dessen Blätter den Mirtenblättern ähneln; auch: deutsche Mirte; der Mirtenkranz, die Mirtenkrone; das Mirtenlaub; der Mirtenzweig 2c.

mischen, ziel. Bw. (attd. miscan; poln. mieszam; lat. misceo, griech. μίζω), überh. verschiedene Dinge oder Stoffe unter einander bringen, sowohl von trocknen, als flüssigen Dingen, also von weiterer Bed. als das mengen, (Gerste unter den Hafer —; gemischtes Getreide, Obst, Futter; die Karten mischen; Wein mit Wasser —; auch: Wasser unter den Wein mischen; sich unter das Volk mischen, d. i. in dessen Mitte begeben); in engerer Bed. durch Verbindung verschiedener Stoffe einen neuen herstellen, mischend bereiten (Farben, Getränke —; Gift mischen, d. i. mischend bereiten, oder auch: unter Speisen oder Getränke mischen; ein gemischtes Metall, d. i. ein durch Mischung bereitetes); un eig. sich in eine Sache mischen, d. i. unbefugt Theil daran nehmen, vergl. mengen; mit etwas gemischt sein, sich darsin mischen, d. i. damit wechseln, darin Eingang finden od. vorkommen (unsere Freuden sind mit Leiden gemischt; es mischt sich viel Böses

in seine Vorstellungen zc.); — 3) *seß*. die Mischfarbe, aus verschiedenen einfachen zusammengesetzte Farbe; das Mischfutter, gemengtes Viehfutter, bes. Wicken u. Hafer oder Gerste; das Mischgefäß, der Mischkrug, ein Gefäß, in welchem man Verschiedenes unter einander mischt, bes. Getränke, z. B. Wasser u. Wein; das Mischgetreide, = Korn; der Mischtheil, einzelner Bestandtheil eines gemischten Ganzen (fr. *Ingrediens*); der Mischtrank, gemischter Trank, bes. Arzneitrank (fr. *Mixtur*); das Mischwort, ein Wort, dessen Theile aus verschiedenen Sprachen genommen sind; — *Ableit.* mischbar, *Bw.*, was sich mischen läßt; der Mischer, die Mischerin, wer etwas mischt, bes. in *3seß.* wie Giftmischer; der Mischling, -es, *M.* -e, ein gemischtes oder durch Mischung entstandenes Ding, z. B. eine gemischte Steinart, Sprache u. dgl.; *oberd. f.* Mischfutter, Mischkorn; bes. ein von verschiedenfarbigen Menschen erzeugter Mensch (*Mulatte* zc.); auch ein von Thieren verschiedener Art erzeugtes Thier (z. B. ein *Maulesel* zc.); der Mischmasch, -es, *M.* -e (*niederd.* *Mistmäst*, *engl.* *mishmash*; *franz.* *miemac*; *eigenthüml.* verstärkende Bildung der *Volkspr.* durch Wiederholung der Stammsilbe mit dem Ublaut, vergl. *Diack*, *Schnecksack*, *Wischwasch* u. dgl.), *gem. verächtl. f.* ein Gemisch ohne Wahl und Ordnung, *sinnv.* *Menasch*; daher *mischmaschen*, *Bw.* *gem. f.* einen Mischmasch machen; die Mischung, das Mischen; das Gemischtssein, die Art und Weise wie etwas gemischt ist (*Mischung* der Farben zc.); auch das Gemisch od. Gemischte selbst; *mischeln*, *ziel. Bw.*, das *verkl. mischen*, *landsch. verächtl. f.* *mischen*, bes. *wiederholt mischen*.

Mifelsucht, *w.*, *mifelsüchtig*, *Bw.*, *f.* *Mafelsucht* zc. unter *Mase*.

Mispel, *w.*, *M.* -n, (*landsch.* auch *Mespel*, *Nespel*, *Mispel*, *Geepel*, *Wispel* zc.; *ital.* *nespola*, *franz.* *néfle*; *poln.* *mispla*; aus *d. lat.* *mespilum*, *griech.* *μέπιλον, μεσπλη*), die rundliche, fleischige Frucht des Mispelbaumes, welche einen herben Geschmack hat, und erst wenn sie gefroren und angefault ist, *essbar* wird; die Mispelbirn, eine kleine, längliche, gelblichrothe Birn; *mispelbraun*, *Bw.*, von der braunen Farbe der faulenden Mispeln.

miß (*altb.* *missi*, *missa*, *misse*; *angels.* und *engl.* *mis*, *schwed.* *miss*; *franz.* *més*; *verw.* mit *mißen*; *isländ.* *missa*, *verlieren*; *engl.* *miss*, *Verlust*, *amiss*, *übel*, *falsch*; *schott.* *miss*, *Gebrechen*; der *Grundbegriff* der *Wurzel* scheint: *trennen*, *verlehen*), ein *Bw.*, *ehem.* auch *selbständig* gebraucht *f.* *verfehlt*, *falsch*, *ungewiß*, *unrecht* (*bei* *Otfried* auch als *Bw.* *mino misso dati*, *d. i.* *meine Mißthaten*; *niederd.* noch: *Haben* ist *gewiß*, *Kriegen* ist *miß*); *jetzt* im *Gothd.* nur als *erstes Glied* in *Zusammensetzungen* *gebr.*, *wo* es *bezeichnet* 1) eine *Verschiedenheit*, *Uneinigkeit*, *mangelnde Übereinstimmung*, bes. *sofern* sie *fehlerhaft* und *widrig* ist (*entspr.* *d. lat.* *dis* —; z. B. *mißhellig*, *mißfarbig*, *mißthönn*); 2) *Entfernung*, *Abwendung*, *Trennung*, *Verfehlung* des *Ziels*, *sinnv.* *ab*, *fehl* (z. B. *mißrathen* *f. v. w.* *ab* = *oder* *widerrathen*; *mißarten*; *Mißgriff*, *vergl.* *Fehlgriff*); 3) die *Abweichung* von einer *Regel*, eine *Unvollkommenheit*, *Unregelmäßigkeit*, u. im *sittlichen Verstande* ein *Versehen*, *Unrecht*, *Fehler*, *Irthum*, *sinnv.* *übel*, *schlecht*, *böse*, *unrecht*, *falsch* (z. B. *Mißgeburt*, *Mißgestalt*, *Mißgeschöpf*; *mißlaunig*; *mißbrauchen*, *mißhandeln*, *mißdeuten*, *Mißverständnis* zc.); 4) *den Mangel*, die *Urwesenheit* *bes* in dem *Grundwort* enthaltenen *Begriffes*,

sinnv. un —, ent —, nicht (z. B. Mißgunst, vergl. Ungunst; mißbilligen, d. i. nicht billigen; mißtrauen, mißfallen, mißlingen; mißvergäugelt etc.). — In allen Haupt- u. Zeitwörtern hat miß immer den Hauptton (z. B. Mißtrauen, Mißfallen, Mißverstand, mißhellig, mißtrauisch etc.); in Zeitwörtern aber hat miß entweder 1) den Nebenton, das Zw. selbst den Hauptton; dergleichen Zw. sind der Regel nach untrennbar u. nehmen im Mw. kein ge an (z. B. mißfallen, es mißfiel, Mw. mißfallen; mißlingen, mißlungen; so auch mißrathen, mißhandeln, er hat ihn mißhandelt etc.); zum Theil aber sind die Zeitwörter dieser Art zwar untrennbar, setzen aber im Mw. das ge vor miß u. legen dann im Mittelsworte den Hauptton auf miß (z. B. mißbilligen, ich mißbillige, gemißbilligt; mißbrauchen, ich mißbrauche, gemißbraucht, doch auch: mißbraucht; mißtrauen, ich mißtrauete ihm, gemißtraut etc.); oder 2) miß hat den Hauptton, das Zw. selbst den Nebenton, a) in einigen ziellosen Zw., welche dann der Regel nach trennbar sind und das ge des Mw., so wie das zu des Infinitivs zwischen das Mw. und Zw. einschalten (z. B. mißtönen, mißgreifen, mißarten, mißhandeln, d. i. sündigen; also mißgetönt, mißzutönen, mißgegriffen, mißgeartet; ich habe mißgehandelt; die getrennten Formen: ich handle miß, es tönt miß, er griff miß etc. sind jedoch elt. und ungebr.); b) in Zw., welche nach dem miß noch eine tonlose Vorsilbe haben; diese sind der Betonung zuwider untrennbar und erhalten im Mw. kein ge (z. B. mißbehagen, mißbelieben, mißgebären, mißgestalten; es mißbehagt oder mißbeliebt mir; Mw. mißbehagt, mißgeboren, mißgestaltet; so auch mißverstehen: er mißversteht; mißverstanden etc.).

mißachten, untrb. ziel. Zw. (er mißachtet mich, Mw. gemißachtet; f. miß), nicht achten, gering achten, milder als verachten; die Mißachtung.

mißarten, trb. ziellos. Zw. mit sein (er ist mißgeartet; selten: er artet miß), schlecht arten, sinnv. auß=, abarten; die Mißartung.

mißbehagen, untrb. ziellos. Zw. m. haben (es mißbehagt mir, hat mir mißbehagt; f. miß), schlecht oder übel behagen; das Mißbehagen, Unbehagen; mißbehaglich, Sw., Mißbehagen erregend od. empfindend.

mißbelieben, untrb. ziellos. Zw. m. haben (vergl. miß), nicht oder wenig belieben (es mißbeliebt mir); das Mißbelieben, mangelndes Belieben, Mißfallen; mißbeliebig, Sw., nicht beliebend, mißfällig.

mißbieten, trb. ziellos. Zw. m. haben, bes. oboed. f. zu wenig u. daher ohne Erfolg bieten (er hat mißgetoten); das Mißgebot, ein zu niedriges Gebot.

mißbilden, untrb. ziel. Zw. (Mw. mißbildet oder gemißbildet; n. N. weniger r. mißbilden, mißgebildet), fehlerhaft, übel, unschön bilden; die Mißbildung.

mißbilligen, untrb. ziel. Zw. (Mw. gemißbilligt), nicht billigen, für unrecht erklären, sinnv. tadeln; die Mißbilligung.

mißbrauchen, untrb. ziel. Zw. (er mißbraucht dich; Mw. gemißbraucht oder mißbraucht; vergl. miß), falsch, der Bestimmung od. dem Zwecke zuwider gebrauchen; auf unrechtmäßige, unerlaubte Weise gebrauchen (er mißbraucht seine Macht zu Gewaltthatigkeiten; den Namen Gottes mißbrauchen; einen —, d. i. seine Schwäche, Nachsicht, Leichtgläubigkeit etc. sich zu Nuge machen); der Mißbrauch, fehlerhafte, zweckwidrige, unrecht-

mäßige Gebrauch (z. B. des Geldes; Missbrauch von seiner Macht machen); auch eine tadelnswürdige Gewohnheit, ein schädliches Herkommen (Missbräuche abschaffen oder abstellen); missbräuchlich, *Nw. u. Bw.*, nach Art eines Missbrauchs, auf zweckwidrige, unrechte Art (fr. abusive).

Missbund, *m. od. Missbündniß*, *f.*, ein zweckwidriges, nachtheiliges Bündniß.

missdenken, *trb. ziellos. Zw. m. haben* (*Nw. missgedacht*) *vt. f.* unrichtig denken, irren.

missdeuten, *untrb. ziel. Zw.* (zu missdeutest; *Nw. gemissdeutet od. missdeuter*; *f. miss*), falsch, übel, der Meinung des Redenden *od. Handelnden* zuwider deuten *od. auslegen*; die Missdeutung.

Missdruck, *m.*, *Neuw. f.* falscher, fehlerhafter Druck; auch etwas falsch, schlecht *od. ohne Erfolg* Gedrucktes, daher *f. das fr. Maculatur*.

missdünken, *trb. ziellos. Zw. mit haben* (*Nw. missgedünkt*), *vt. f.* übel, unrichtig dünken; Zweifel, Bedenklichkeit haben.

missen, *ziel. Zw.* (altb. missan; *vergl. miss*), nicht haben, entbehren, ermangeln, *bes. etwas für notwendig Geachtetes* (ich kann ihn, seine Hülfere. nicht missen; *oberd. auch mit dem Gen. eines Dinges* —); *landsch. auch f. vermessen*, d. i. den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; *oberd. rückz. sich* —, *f. sich enthalten*; *niederd. auch ziellos f. ausbleiben, fehlen* (das kann nicht missen).

Misserte, *w.*, eine schlagene, schlechte Ernte; misserten, *trb. ziellos. Zw.* (*Nw. missgeerntet*), eine schlechte Ernte oder Misserte machen.

Missethat, *w.* (in der alten Form erhalten *fr. Miss that*; *vergl. miss*; *goth. missadela*, *altb. missitāt, missetāt*), *ehem. überh. f.* Versehen, Fehler, Fehltritt; *jetzt bes. bibl. f. Sünde, gesetzwidrige Handlung, bes. ein großes Verbrechen*; daher der Missethäter, die Missethäterin, Verbrecher, Verbrecherin.

Missfall, *m.*, *vt. f.* ein unerwünschter, übler Fall; *insbes. eine zu frühe Niederkunft*.

missfallen, *untrb. ziellos. Zw. mit haben, ablauf. wie fallen*, (*f. missgefallen*; *altb. missefallen*; *es missfiel mir*; *Nw. missfallen*), nicht gefallen, Unlust erwecken, *entg. wogigefallen*; das Missfallen, — *s. od. M.*, die Empfindung des Nichtgefallens, der Unlust, *sinnv. Missbehoagen, Unzufriedenheit, Missbilligung*, *entg. Wohlgefallen, Beifall* (einem sein Missfallen zu erkennen geben); missfällig, *Bw. u. Nw.*, Missfallen erweckend (einem missfällig werden); Missfallen empfindend und äussernd, *entg. beifällig* (etwas missfällig vernehmen; missfällige Urtheile u. dgl.); die Missfälligkeit, das Missfälligkeit in beiden Bed.

Missfarbe, *w.*, *ehem. überh. mannigfaltige Farbe*; *jetzt nar: widersprechende, widrig verschiedenartige, od. falsche, unechte, üble Farbe*; missfarben *od. = farbig, Bw.* (altb. missevar, *befleckt*; *bleich, fahl*), von widrig verschiedener, *od. übler, verblühter, blasser Farbe*.

Missform, *w.*, fehlerhafte, widrige Form; missförmig, *Bw.*, eine Missform habend; missformen, *trb. ziel. Zw.* (*Nw. missgeformt*), fehlerhaft, widrig formen.

missfühlen, *trb. ziel. Zw.* (*Nw. missgeföhlt*), *Neuw. f.* unrichtig, falsch

fühlen; das Missgefühl, unrichtig od. mangelndes Gefühl; auch wideriges, unangenehmes Gefühl.

Missgang, missgänglich, f. missgehen.

mißgebären, untr. ziellos. Zw., ablaut. wie gebären (Nw. missgeboren; vergl. miss), zu früh gebären, fehlgebären; auch eine Missgeburt zur Welt bringen; die Missgeburt, 1) das unzeitige Gebären, die Fehlgeburt; 2) ein zur Welt gebrachtes Geschöpf von unregelmäßiger oder unvollkommener Gestalt, Missgeschöpf (fr. Monstrum).

mißgehen, trb. ziellos. Zw. m. sein, ablaut. wie gehen (altb. missegân, übelgehen; Nw. missgegangen), vlt. f. fehl, irre gehen; misslingen; übel ergehen; der Missgang, Fehlaug, schlechter Fortgang; missgänglich, Zw., schlechten Fortgang habend.

missgelaunt, Zw., f. v. w. misslaunig, übel gelaunt.

Missgeschick, f., widerwärtiges Geschick, sinnv. Unglück.

Missgeschöpf, f., ein fehlerhaft gestaltetes, hässliches Geschöpf.

Missgestalt, w., fehlerhafte, unregelmäßige, hässliche Gestalt; auch eine so gestaltete Person oder Sache; mißgestalten, untr. ziel. Zw., etwas —, hässlich, unförmlich gestalten; das Nw. missgestaltet als Zw. f. v. w. missgestaltig, eine Missgestalt habend.

Missgetön, f., dicht. unangenehmes, wideriges Getön.

Missgewächs, f. ein fehlerhaft oder unvollkommen gebildetes Gewächs.

Missglauben, m., vlt. falscher Glauben, Irr-, Aberglauben; missgläubig, Zw., irr- od. abergläubig.

missglücken, untr. ziellos. Zw. mit sein (es ist mir missglückt, nicht: missgeglückt), nicht glücken, übel glücken, misslingen.

missgönnen, untr. ziel. Zw. (Nw. missgönnt; vlt. gemissgönnt), einem etwas —, nicht gönnen, ungerne gönnen, sinnv. beneiden; die Missgunst, der Zustand, die Empfindung des Nichtgönnens, Abgunst, sinnv. Neid, Scheelsucht; missgünstig, Zw., Missgunst habend und darin gegründet.

mißgreifen, trb. ziellos. Zw. m. haben, ablaut. wie greifen (Nw. missgegriffen), falsch oder fehlgreifen; der Missgriff, ein falscher od. verfehelter Griff; uneig. das Ergreifen eines unredlichen Mittels, überh. f. Bersehen, Fehler.

mißhandeln, trb. ziellos. Zw. m. haben (Nw. missgehandelt; vergl. miss), att. bes. bist. f. übel, unrecht handeln, fehlen, sündigen; — mißhandeln, untr. ziel. Zw. (Nw. misshandelt, vlt. gemißhandelt) einen —, schlecht behandeln, thätlich beleidigen, hart oder grausam mit ihm umgehen; die Mißhandlung, ehem. f. böse Handlung, Missethat; jetzt nur: thätliche Beleidigung, grausame Behandlung.

Missheirath, w., eine unpassende, unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, bes. zwischen Personen ungleichen Standes (franz. mésalliance); mißheirathen, trb. ziellos. Zw. (Nw. missgeheirathet), eine Missheirath eingehen.

misshellig, Zw., (gew. als mißhällig; von Hall), eig. verschiedenen Hall oder Ton habend, nicht zusammenstimmend (fr. dissonances, disharmonisch); gew. uneig. f. nicht übereinstimmend, uneinig, verschiedener Meinung, bes. nicht im Einklang lebend, zwieträchig (entg. einhellig); die Misshelligkeit, mangelnder Einklang, Widerstreit der Meinungen u. s.; Uneinigkeit; Streitigkeit od. Streitsache (N. Misshelligkeiten).

Missjahr, f., ein schlechtes, unfruchtbares Jahr, in welchem die Getreidefrüchte misrathen sind.

misskennen, untrb. ziel. Zw., abt. wie kennen (Mw. misskannt), unrecht oder schlecht kennen, nicht kennen, sinnv. verkennen; die **Misskenntniß**, selten f. unrichtige, schlechte Kenntniß, Unkenntniß.

missklingen, trb. ziellos. Zw. mit haben, abt. wie klingen (Mw. missgeklingen), übel, unrein klingen, nicht im Einklange sein; der **Missklang**, falscher, widriger Klang, Ubelklang.

Misslaune, w., üble Laune; **misslaunig**, Bw., übel gelaunt, missgelaunt.

misslauten, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. missgelaunt), übel, widrig lauten; der **Misslaut**, Ubellaut; **misslautig**, Bw., übel lautend.

missleiten, untrb. ziel. Zw. (Mw. missleitet, feltner: gemissleitet), falsch, übel leiten, sinnv. verleiten; die **Missleitung**.

misslich, Bw. (v. miss, f. d., u. lich, gleich; also eig. ungleich, verschieden, welche Bed. das goth. missaleiks, altb. missilih, mislich, wirklich hat), niederb. f. unpass, missmüthig; gew. was fehlschlagen kann, ungewiß, zweifelhaft, bedenklich, gefährlich (ein missliches Unternehmen u. dgl.; in dieser Bed. vielleicht von missen f. fehlen, fehlschlagen gebildet); die **Misslichkeit**, das **Misslichsein**, die **Bedeutlichkeit**, **Gefährlichkeit**.

misslieblich, Bw., alt u. oberd. f. missbelieblich, missfällig.

misslingen, untrb. ziellos. Zw., abt. wie gelingen (vergl. lingen; Mw. misslungen; Smpf. es misslang mir), nicht gelingen, schlechten Erfolg haben, sinnv. missglücken, misrathen; das **Misslingen** als Zw.

Missmuth, m., üble, unbehagliche Gemüthsstimmung, sinnv. Unmuth, Schwermuth, Trübsinn; **missmüthig**, gew. als **missmüthig**, Bw., **Missmuth** habend und zeigend, sinnv. unmüthig, schwermüthig, verstimmt, verdrießlich; die **Missmüthigkeit**, das **Missmüthigsein**.

Misspichel, m., -s, M. w. E., Bergw. ein weißer Arsenikkies, Gistkies.

missrathen, untrb. Zw., abt. wie rathen (Mw. misrathen) 1) ziel. (von rathen) einem etwas —, f. v. w. abrathen, zur Unterlassung einer Sache rathen (er missrieth es mir); 2) ziellos m. sein (von gerathen, also f. missgerathen), schlecht gerathen, nicht gelingen, sinnv. **misslingen**, (die Getreidefrüchte sind misrathen; die Arbeit ist mir misrathen).

missrechnen, trb. ziellos. Zw. (Mw. missgerechnet), falsch rechnen, sich im Rechnen versehen, sich verrechnen; die **Missrechnung**.

Missrede, w., vlt. f. üble Rede; **missreden**, trb. Zw. f. übel reden.

Missruf, m., übler, nachtheiliger Ruf (Neww. f. das halb fremde: **Misscredit**).

misschaffen, trb. ziel. Zw., abt. wie schaffen, selten f. übel, hässlich schaffen; das Mw. **missgeschaffen** als Bw. gebr. f. hässlich geschaffen, missgestaltet.

misschießen, trb. ziellos. Zw., vlt. f. fehlschießen; der **Missschuß** f. **Fehlschuß**.

missschildern, trb. ziel. Zw., Neww. f. unrichtig, missfällig schildern.

Missschlag, m., vlt. u. landsch. f. verfehltter Schlag, **Fehlschlag**; **missschlagen**, trb. ziellos. Zw. m. sein, f. fehlschlagen, misrathen.

mißsprechen, *trb.* *ziel.* und *ziellos.* *Zw.*, *ablaut.* wie *sprechen*, *vit.* *f.* falsch *sprechen*, *sich versprechen*; *Böses sprechen*.

Mißstand, *m.*, *übler*, *mißlicher Zustand*; *Übelstand* (*M.* *Mißstände*).

mißstimmen, *trb.* *Zw.* 1) *ziel.* falsch, *unrichtig stimmen*; *uneig.* in eine *üble Stimmung versetzen*, *bes.* das *Mw.* *mißgestimmt* als *Zw.*, *f. v. w.* *verstimmt*; 2) *ziellos*, eine *falsche Stimmung haben*, *nicht zusammenstimmen*; die *Mißstimmung*.

mißthun, *trb.* *ziellos.* *Zw.*, *ablaut.* wie *thun* (*altb.* *missethon*), *vit.* *f.* *unrecht thun*, *sündigen*, *fehlen*; daher die *Mißthat*, *gew.* *Missethat*, *f. d.*

Mißton, *m.*, ein *unreiner*, *falscher*, *widriger Ton*; **mißtönen**, *trb.* *ziellos.* *Zw.* *m.* *haben* (*Mw.* *mißgetönt*), *falsch*, *unrein*, *übel tönen*; **mißtönig**, *Zw.*, *f. v. w.* *mißtönend*, *übel tönend*.

mißtrauen, *untrb.* *ziellos.* *Zw.* *m.* *haben* (*Mw.* *gemißtraut*, auch *mißtraut*), ein *em* —, *ihm nicht trauen*, *kein Vertrauen od. Zutrauen zu ihm haben*; das *Mißtrauen*, —*s*, der *Mangel an Vertrauen u. dessen Äußerung*, der *Zweifel an der Güte, Fähigkeit, Redlichkeit* *z.* einer *Person oder Sache*, *sinnv.* *Argwohn*, *Verdacht* (*Mißtrauen in etwas oder in Jemand setzen*); **mißtrauisch**, *Zw.*, *Mißtrauen hegend*, *u. darin gegründet* (ein *mißtrauischer Mensch*, *Blick* *z.*).

mißtreten, *trb.* *ziellos.* *Zw.* *m.* *haben*, *ablaut.* wie *treten* (*Mw.* *mißgetreten*), *selten* *f.* *fehltreten*; der *Mißtritt*, *niederb.* *f.* *Fehltritt*.

Mißstreue, *w.*, *vit.* *f.* *mangelnde Treue*, *Untreue*.

Mißtrost, *m.*, *vit.* *f.* *schlechter*, *leidiger Trost*; **mißtrösten**, *trb.* *ziel.* *Zw.*, ein *en* —, *vit.* *f.* *ihm schlechten Trost geben*.

Mißurtheil, *f.*, *Neuw.* *f.* *unrichtiges*, *falsches Urtheil*; **mißurtheilen**, *trb.* *ziellos.* *Zw.* (*Mw.* *mißgeurtheit*), *Neuw.* *f.* *falsch urtheilen*.

Mißvergnügen, *f.*, die *Unlust über eine mißfällige Sache*, *sinnv.* *Unzufriedenheit*, *Verdruß*, *entg.* *Bergnügen*; **mißvergnügt**, *Zw.*, *Mißvergnügen empfindend*, *sinnv.* *unzufrieden*, *verdrießlich*, *traurig*.

Mißverhalten, *f.*, ein *übles*, *gesch.* oder *vorschriftwidriges Verhalten*; das **Mißverhältniß**, ein *unrichtiges*, *unangemessenes*, *unangenehmes*, *widriges Verhältniß*.

mißverstehen, *untrb.* *ziel.* *Zw.*, *ablaut.*, wie *verstehen*, (*Mw.* *mißverstanden*; *vergl.* *miß*), ein *en* oder *etwas* —, *unrichtig*, *falsch verstehen*; der **Mißverständnis**, der *falsche*, *unrichtige Verstand*, das **Mißverstehen** eines *Wortes*, einer *Rede* *u.* *dgl.*; das **Mißverständnis**, *f. v. w.* *Mißverständnis*; auch *überh.* *f.* *Irrthum*, *Irrung*; *Uneinigkeit*, *Mißhelligkeit*, *Spannung*.

Mißwachs, *m.*, —*es*, *v. M.*, *fehlgeschlagener Wachsthum* und *ungewöhnlich geringer Ertrag der Feldfrüchte*, *vergl.* *Mißernte*; auch das *fehlerhafte*, *unförmliche Wachsen* *z. B.* eines *Gliedes*, *in dieser Bed.* *b.* der **Mißwuchs**.

Mißwende od. **Mißerwende**, *w.*, *vit.*, die *üble Wendung*, das *Fehl schlagen einer Sache*; *ehem.* auch *f.* *Fehler*, *Vergehen*, *Fadel*.

Mißwort, *f.*, *Neuw.* *f.* ein *dem Begriff oder Zwecke nicht angemessenes*, auch ein *übel gebildetes*, *unrichtiges*, *unangenehmes Wort*.

mißziemen, *trb.* *ziellos.* *Zw.* *m.* *haben* (*Mw.* *mißgeziemt*), *vit.* *f.* *nicht ziemen*, *übel anstehen*.

mißzieren, trüb. ziel. Zw. (Ww. mißgeziert), selten f. nicht zieren, entstellen, häßlich machen, übel stehen; die Mißzierde, schlechte Zierde, Entstellung.

Mist 1., m., -es, o. M. (goth. maihtus, altd. misit, mist; angels. meox, mix, engl. mixen, muck, schwed. mock, mög; niederd. Mess; wahrsch. verw. mit m i e g e n, angels. mihan, migan, lat. mingere, harnen, dessen Grundbegriff n e g e n zu sein scheint; vergl. mistnass u. Mist 2.), der Koth von Menschen und bes. Thieren, insbes. sofern er mit Stroh, Laub u. dergl. vermischt zur Düngung des Erdreichs dient, sinno. Dünger, f. d. (Pferde-, Kuh-, Schafmist zc.; sprichw. das ist nicht auf deinem Miste gewachsen, d. i. es ist nicht deine Erfindung, dein Einfall zc.), landsch. in weiterer Bed. f. alles Unreine, Schmutzige, als: Auskehricht, Fassenkoth; gem. verächtl. f. eine schlechte, untaugliche Sache; — 3 se h. die Mistbahre od. = trage, eine Bahre zum Fortschaffen des Mistes; der Mistbauer, ein Bauer, welcher den Mist aus der Stadt holt; das Mistbeet, ein mit Brettern umschlossenes und mit Fenstern bedecktes stark gedüngtes Gartenbeet, auf welchem die Gewächse früher getrieben und bes. zarte Pflanzen aus wärmeren Gegenden gezogen werden, Treibeets; der Mistbeller, landsch. f. das Murmeltier; der Mistblätterschwamm, Mistschwamm od. = pilz, ein auf Misthaufen wachsender hochstieliger Blätterschwamm; der Mistfink, Berg- oder Kothfink; uneig. gem. f. eine schmutzige Person, in dieser Bed. auch der Misthammel; die Mistfliege, eine Art Fliegen, welche sich auf dem Mist aufhalten; die Mistforke, niederd. f. Mistgabel, eine große eiserne Gabel zum Fassen des Mistes; die Mistfuhre, f. Fuhre; die Mistgauche od. = jauche (f. d.), landsch. auch Mistgalle, = gällen (f. Galle 3.), das Mistwasser; die Mistgrube, Grube, in welche man den Mist sammelt; der Misthaufen; der Misthof, Landw. ein Hof, wo der Mist gesammelt wird; der Mistkäfer, jeder im Mist lebende Käfer; bes. der schwarze Mistkäfer, Ross-, Dreckkäfer; auch eine Art Speckkäfer; die Mistkarre od. der Mistkarren, = wagen zc.; die Mistlache od. = pfütze, der Mistpfuhl, eine Pfütze v. zusammengelaufener Mistjauche; die Mistmelde, stinkende od. Hundsmelde; auch f. gemeine oder Waldmelde; mistnass, Ww., eig. nass wie Mist, landsch. gem. f. völlig durchnässt (gehört vielleicht zu Mist 2.); die Miststatt oder = stätte, Landw., der Platz, wo man den Mist aus den Ställen aufbewahrt; — U b l e i t. mistig, Ww., Mist enthaltend, mit Mist besudelt; misfen, Zw. 1) ziellos mit haben, sich seines Koths entledigen, bes. von größeren Thieren (das Pferd, der Ochse mistet); den Mist fortschaffen (gew. nur aus m i s t e n); 2) ziel. etw a s -, als Koth oder mit dem Koth von sich geben (Stut -); mit Mist düngen (den Acker -); der Mister, -s, wer den Mist aus dem Stalle schafft, damit düngt zc.; die Mistung, das Misten, d. i. Ausmisten oder Düngen; oberd. auch f. Misthaufen, = platz.

Mist 2., m., -es, o. M. (angels. engl. holl. mist; östr. die Misten; wahrscheinlich von gleichem Stamm mit Mist 1. Grundbed. die N ä s s e; vergl. d. griech. *ούλην*, Nebel, *ούλεω*, harnen) landsch. f. feuchter Nebel; daher mistig, Ww. f. nebelig; missen, unperf. ziellos. Zw. f. nebeln.

Mistel, w., M. -n (altd. mistil, mistel; dän. mistel, engl. mistletoe), ein Geschlecht von Schmarogerpflanzen, welche auf Baumzweigen wachsen; bes. die bei uns einheimische weiße Mistel, deren Beeren einen zähen

Saft enthalten, woraus der Vogelkoth bereitet wird; daher: die Mistelbeere; die Misteldrossel, die größte Art Drosseln, welche gern Mistelbeeren frisst, auch der Mistler, -s, Mistelsink, Mistelziemer, die Schnardrossel zc. genannt; der Mistlerstich, bei Vogelstellern: der Fang der Misteldrosseln im Herbst mittelst einer zahmen, auf welche jene begierig zustoßen oder stechen.

mit, Wv. und Wv. (goth. mith, altb. mit und als Wv. miti, mite; angl. midh, engl. with, hell. met, mede, schwed. u. dän. med; griech. μετά; von derselben Wurzel, wie Mitte, mischen zc., also urspr. auf innige Verbindung oder Vermischung deutend) bezeichnet im Allgemeinen Gesellschaft, Verbindung, Gemeinschaft, Mitwirkung, sinnv. nebst, sammt, doch von weiterer Bed. als diese, welche bloß ein äußerliches Zusammensein ausdrücken, während mit von dem Begriff eines innigen Zusammenhanges zu dem bestimmteren eines Werkzeuges, Mittels, einer anhaftenden Eigenschaft zc. fortschreitet. Insbef. steht mit 1) als Wv. immer mit dem Dat. u. bezeichnet dann besonders folgende Verhältnisse: a) Gesellschaft, Begleitung, Theilnehmung (z. B. komm mit mir! mit einem Andern arbeiten, essen, reisen; Alle mit einander, sinnv. Alle zusammen; etwas mit sich nehmen; Jemand mit Briefen abschicken; er ist mit dem Gelde davon gegangen; im gem. Leben auch: mit sammt, welches jedoch ein fehlerhafter Wortüberfluß ist; also nicht: der Mann mit sammt seiner Frau, sondern: mit, oder sammt der Frau); b) Theilnahme, Übereinstimmung (sich mit dem Fröhlichen freuen; mit einem leiden; Mitleid mit ihm haben; mit Jemand gleichen Alters sein; meine Wünsche stimmen mit den seinigen überein); c) Vermischung, Vermengung (Wein mit Wasser mischen; Einen mit dem Andern verwechseln); d) ein gegenseitiges Verhältniß (mit Jemand sprechen, spielen, streiten; einen Vertrag mit Jemand machen, eingehen zc.; er steht mit mir in Verbindung, macht Geschäfte mit mir zc.; ich habe viele Mühe mit ihm; ich halte es mit dem Vater zc.); e) einen Besitz, eine anhaftende Eigenschaft oder Eigenheit (ein Mädchen mit blauen Augen und blondem Haare; der Mann mit dem Degen; mit einer Krankheit behaftet, mit vielem Verstande begabt sein; mit guten Anlagen geboren sein); daher dient mit auch oft zur Beifügung einer den Gedanken vervollständigenden Nebenbestimmung und drückt den begleitenden Umstand, die Art u. Weise zc. aus (mit Fleiß und Eifer arbeiten; mit Schmerzen gebären; mit sanftem Tone sprechen; einen mit offenen Armen empfangen; mit Ehren zu melden; mit Erlaubniß zu sagen; mit Vortheil verkaufen; mit Verlust spielen; etwas mit Freuden thun; mit Standhaftigkeit sterben; einen mit Nachsicht behandeln; mit gutem Gewissen zc.); f) ein Werkzeug, Mittel, einen Stoff, sinnv. mittelst, mittelst, durch (mit der Hand winken; mit dem Fuße stoßen; mit den Ohren hören; mit der Feder schreiben; mit dem Messer schneiden; mit der Elle messen; mit Geld erkaufen, bezahlen; mit Gottes Hülfe; mit Farben malen; mit Seide sticken; mit Eisen beschlagen; mit Bäumen bepflanzen; sich mit Kenntnissen bereichern, mit Ruhm bedecken zc.); g) die Gleichzeitigkeit zweier Vorgänge oder Veränderungen (mit Tages Anbruch aufstehen; mit dem Schläge eins wird zu Mittag gegessen; mit den Jahren klüger werden; mit dem frühesten, d. i. aufs früheste; mit diesen Worten eilte er fort; mit dem Tode hört alles Leiden auf zc.); endlich h) dient mit in manchen umschreibenden oder eigentümlich gewendeten Sätzen zur Anknüpfung des Gegenstandes einer Handlung (z. B. mit einer Sache fertig

werden, zu Ende oder zu Stande kommen, sinnv. eine Sache vollenden; mit einem Sohne niederkommen, d. i. einen Sohn gebären; einen mit einer Sache beauftragen; komm mir nicht mit deinen Klagen! d. i. bringe sie mir nicht vor; mit dem Essen auf Jemand warten; mit einer Person oder Sache zustrieden sein; es ist aus mit ihm, d. i. er ist verloren; es steht schlecht mit ihm; weg mit solchen Reden! zc.); — 2) als *Nw.* bezeichnet mit gleichfalls eine Gesellschaft, Begleitung, Gemeinschaft, Theilnehmung, Genossenschaft, und steht a) als selbständiges Wort, z. B. mit dabei sein, mit dazu gehören, etwas mit anhören, mit zur Leiche gehen, es läuft viel Unrichtiges mit unter, d. i. ist darunter gemischt, mit unter, f. hin und wieder, zuweilen, b. mit unter; b) in Zusammensetzungen, und zwar als zweites Glied der Zsß. in *Nw.* wie tamit, womit, hiermit, femit zc.; bes. aber als erstes Glied oder Bestimmungswort mit dem Hauptton in *Hw.* und *Ww.*, wie: der Mitälteste, Mitarbeiter, Mitbesitzer, Mitbürge, Mitbürger, Mitchrist, Miterbe, Mitkläger, Mitmensch, Mitschuldner, Mitschüler, das Mitgeschöpf, die Mitschuld; mitschuldig, mitleidig zc.; und ganz vorzüglich in vielen trennbaren Zeitwörtern, als mitarbeiten, mitbieten, = bringen, = essen, = fahren, = gehen, = kommen, = laufen, = leiden, = lernen, = machen, = nehmen, = reisen, = singen, = spielen, = wirken, = wissen zc. Diese Zusammensetzungen lassen sich durch neue Bildungen nach dem jedesmaligen Bedürfnisse ins Unendliche vermehren, und erklären sich nach der obigen Begriffsbestimmung des *Ww.* mit durch sich selbst; daher im Folgenden nur die allgemein üblichen oder einer besonderen Erklärung bedürftigen Zsß. aufgeführt werden.

Mitälteste, *m.*, wer neben einem Andern das Amt eines Ältesten bekleidet.

mitarbeiten, *trb. ziellos. Zw.*, mit Andern zugleich arbeiten, Theil an einer Arbeit nehmen; der Mitarbeiter, die Mitarbeiterinn.

Mitbeamte, = bediente, *m.*, Amts- oder Dienstgenosse.

Mitbeklagte, *m. und w.*, wer mit einem Andern zugleich beklagt od. angeklagt ist, Mitangeklagte.

mitbelehnen, *trb. ziel. Zw.*, einen —, ihm mit Andern zugleich über dieselbe Sache die Lihen ertheilen; daher der Mitbelehnte; die Mitbelehnschaft, das Verhältniß der Mitbelehnten.

Mitbericht, *m.*, ein in derselben Sache zugleich mit dem eines Andern abgefaßter Bericht (*fr. Correlation*); der Mitberichterstatter (*fr. Correferent*).

Mitbesitz, *m.*, gemeinschaftlicher Besitz, Besitz = Antheil; mitbesitzen, *trb. ziel. Zw.*, mit Andern zugleich besitzen; der Mitbesitzer.

Mitbevollmächtigte, *m. u. w.*, wer mit einem Andern zugleich bevollmächtigt ist.

mitbewerben, *trb. rückz. Zw.*, sich um etwas —, mit Andern zugleich bewerben; der Mitbewerber, die Mitbewerberinn, (*fr. Competent, Rival*).

mitbieten, *trb. ziellos. Zw.*, auf etwas —, mit Andern zugleich bieten.

mitbringen, *trb. ziel. Zw.*, einen od. etwas —, kommend mit sich führen oder bei sich haben, (einem etwas —, d. i. für ihn, ihm zum Geschenke zc. bringen):

Mitbruder, *m.*, jeder Nebenmensch als Bruder betrachtet; insbes. ein brüderlich Befreundeter, Amts- oder Geschäftsgenosse.

mitbuhlen, trb. ziellos. Zw., um eine Person od. Sache —, mit Andern zugleich buhlen; der Mitbuhler, gew. Nebenbuhler.

Mitbürge, m., wer mit einem Andern zugleich für etwas bürgt; die Mitbürgschaft, gemeinschaftlich übernommene Bürgschaft.

Mitbürger, m., die Mitbürgerin, wer mit einem Andern Bürger derselben Stadt oder desselben Staates ist; die Mitbürgerschaft, das Verhältniß der Mitbürger; auch die Gesamtheit der Mitbürger.

Mitchrist, m., die Mitchristin, jeder Christ nach seinem Verhältniß zu andern Christen.

Mitdiener, m., wer mit einem Andern zugleich dient.

mitdürfen, trb. ziellos. Zw., gem. austass. f. mitgehen, =reisen, =fahren u. dürfen.

Miteigenthümer, m., die Miteigenthümerin, f. Mitbesitzer.

mitteilen, trb. ziellos. Zw. m. sein, mit Andern zugleich eilen, fortheilen.

mitempfinden, trb. ziel. Zw., vergl. mitfühlen.

Miterbe, m., die Miterbin, wer mit Andern an derselben Erbschaft Theil hat, Erbgenosß; miterben, trb. ziellos. Zw., an der Erbschaft Theil haben.

mitessen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern in Gesellschaft essen, an dem Essen Theil nehmen; der Mitesser, die Mitesserin, wer mitißt; Mitesser, uneig. f. Dürmaden (s. d.), Schwürmer.

mitfahren, trb. ziellos. Zw. 1) mit sein, in eines Andern oder mehrer Andern Gesellschaft fahren; 2) m. haben, einem —, vlt. f. ihn behandeln, ihm begegnen, vergl. mitspielen; die Mitfahrt, Fahrt mit Andern; ehem. f. Mitwirkung, Hülfe.

mitfangen, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich fangen.

mitfechten, trb. ziellos. Zw., am Gefechte Theil nehmen; der Mitfechter.

mitfolgen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich folgen; die Mitfolge, das Mitfolgen; mitfolgend, Zw., vlt. f. übereinstimmend, einstimmig.

mitfreuen, trb. rückz. Zw., sich —, an Anderer Freude Theil nehmen; die Mitfreude, Theilnahme an Anderer Freude.

mitfühlen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern zugleich od. gleichmäßig fühlen; bes. mitfühlend als Zw., sinnv. theilnehmend; das Mitgefühl, die Theilnahme an Andern Gefühl bei Freud' und Leid (fr. Sympathie).

mitführen, trb. ziel. Zw., einen od. etwas —, mit sich fortbewegen.

Mitgast, m., wer mit Andern zugleich Gast ist.

mitgebären, trb. ziel. Zw., zugleich mit Andern gebären; der, die Mitgeborene, M. Mitgeborene, gleichzeitig Geborene, Zeitgenossen; Geschwister.

mitgeben, trb. ziel. Zw., einem etwas —, zum Mitnehmen oder zur Begleitung geben; insbes. einer Tochter bei ihrer Verheirathung ein Heirathsgut geben; die Mitgabe, das Mitgegebene, bes. f. v. w. die Mitgift, das Heirathsgut.

Mitgefangene, m. u. w., Gefangenschaftsgenosß.

mitgehen, trb. ziellos. Zw., mit einem oder mehren Andern zugleich, in Gesellschaft gehen, sie begleiten; uneig. von Dingen, zugleich mit Andern fortgeschafft werden (der Wagen, der Brief u. geht mit).

mitgenießen, *trb. ziel. und ziellos. Zw.*, mit Andern gemeinschaftlich genießen.

Mitgenosß, *m.*, die Mitgenossinn, *f. v. w.* Genosß, Theilnehmer an etwas.

Mitgeschöpf, *f.*, ein Geschöpf nach seinem Verhältniß zu andern seiner Art.

Mitgesell, *m.*, überflüssig *f.* Gesell; in engerer Bed. ein Handwerksgefell, sofern er mit einem andern bei demselben Meister ist.

Mitgift, *w.*, *M. - en*, *f. v. w.* Mitgabe, *f. d.* unter mitgeben.

Mitglied, *f.*, *M. - er*, nur uneig. eine Person, sofern sie mit andern zu ein und derselben Gesellschaft gehört, also gleichf. ein Glied desselben Körpers ist; gew. ohne Bezug auf die Andern *f.* Glied (*f. d. z. B.* ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, einer Familie *zc.* sein); die Mitgliedschaft, *Neuw. f.* das Verhältniß eines Mitgliedes.

mithaben, *trb. ziel. Zw.*, gem. *f.* mitgebracht, = genommen, bei sich haben.

mithalten, *trb. ziel. Zw.*, mit Andern zugleich, gemeinschaftlich halten, Theil an etwas nehmen (ein Fest, eine Zeitung *zc.*).

mithelfen, *trb. ziellos. Zw.*, mit Andern zugleich bei etwas helfen; der Mithelfer, die Mithelferin; die Mithülfe.

Mitherr, *m.*, *woer* zugleich mit einem Andern Herr über etwas ist; die Mitherrschaft; mitherrschen, *trb. ziellos. Zw.*; der Mitherrscher, die Mitherrscherin (*halbf. Mitregent, = inn*).

Mitherausgeber, *m.*, wer etwas zugleich mit einem Andern herausgibt.

mithin, beiordnendes folgerndes *Bdw.*, welches eine Schlußfolge aus einem Urtheil zieht und eine nothwendige Folge bezeichnet, *sinnv. also, folglich, somit, demnach*.

Mitjagd, *w.*, das Recht der gemeinschaftlichen Jagd; mitjagen, *trb. ziel. u. ziellos. Zw.*, am Jagen Theil nehmen.

Mitkaiser, *m.*, wer mit einem Andern zugleich Kaiser ist in demselben Reiche oder in verschiedenen Reichern, *sinnv. Nebenkaiser*.

mitkämpfen, *trb. ziellos. Zw.*, am Kampfe Theil nehmen; der Mitkämpfer, Kampfgenosß.

mitklagen, *trb. ziellos. Zw.*, mit Andern zugleich klagen, *bes. vor Gericht*; daher der Mitkläger, die Mitklägerin.

mitklingen, *trb. ziellos. Zw.*, mit einem andern Tone zugleich klingen; der Mitklang, ein gleichzeitig vernommener, einstimmender Klang.

Mitknecht, *m.*, wer mit einem Andern zugleich Knecht ist.

mitkommen, *trb. ziellos. Zw.*, in Gesellschaft einer andern Person od. Sache kommen.

mitkönnen, *trb. ziellos. Zw.*, *austass. f.* mitgehen, = reisen *zc.* können.

mitkriegen, *trb. Zw.* 1. *ziellos*, am Kriege Theil nehmen; 2. *ziel. gem. f.* mitbekommen.

mitkundig, *Bw.*, mit Andern derselben Sache kundig.

mitlassen, *trb. ziel. Zw.*, *gem. austass. f.* mitgehen, = reisen *zc.* lassen.

mitlaufen, *trb. ziellos. Zw. m. sein*, in Anderer Gesellschaft laufen.

Mitlaut, *m.*, ein Sprachlaut, welcher nicht für sich allein, sondern

nur in Verbindung mit einem Selbstlaut deutlich hervorgebracht werden kann, z. B. b, d, g, p, k zc. (fr. Consonant); der Mitlauter, -s, das Schriftzeichen eines Mitlautes.

mitleben, trb. ziellos. Zw., mit Andern in Gesellschaft oder gleichzeitig leben; daher der Mitlebende als Sw. f. Zeitgenosse.

mitleiden, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich leiden; an Anderer Leiden Theil nehmen; der Mitlieder, -s, wer mitleidet, ob. mit Andern Mitleid hat (sprichw. besser Reider, als Mitlieder); das Mitleiden ob. Mitleid, -s, o. M., das Leid, d. i. die schmerzliche Empfindung über Anderer Leid, sinnv. Mitgefühl, Barmherzigkeit, versch. Weileid (Mitleid empfinden, mit Jemand haben zc.); mitleidslos, =voll, mitleidswerth ob. =würdig, auch mitleidlos zc., Sw.; mitleidig, Sw., Mitleid habend und zeigend, zum Mitleid geneigt; auch: öffentliche Lasten mit tragend (mitleidige Ortschaften u. dgl.); die Mitleidigkeit, das Mitleidigsein, die Barmherzigkeit; die Mitleidenheit od. Mitleidenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache mit andern zugleich leidet, insbes. Heil. die Theilnahme eines Gliedes od. Körperteiles an dem krankhaften Zustand od. Schmerz eines andern; landsch. das gemeinschaftliche Tragen bürgerlicher Lasten.

mitlernen, trb. ziellos. und ziel. Zw., mit Andern zugleich lernen; auch eine Sache in Verbindung mit einer andern lernen.

mitmachen, trb. ziel. Zw., etwa s —, mit Andern zugleich machen oder befolgen (einen Gebrauch, eine Mode —); gem. ziellos, an sinnlichen Genüssen, Ausschweifungen zc. Theil nehmen, unzüchtig sein (er, oder sie macht mit); daher gem. der Mitmacher, die Mitmacherinn.

Mitmensch, m., jeder Mensch nach seinem Verhältniß zu andern zugleich lebenden Menschen, Nebenmensch, Nächster.

mitmüssen, trb. ziellos. Zw., außlass. f. mitgehen, =reisen zc. müssen.

mitnehmen, trb. ziel. Zw., etwa s —, mit sich fortnehmen (Geld, einen Brief); bes. zur Gesellschaft, Begleitung, Führung (einen Boten, Führer zc.); uneig. gem. ein en —, f. entkräften, erschöpfen (die Krankheit hat mich sehr mitgenommen); auch f. tadeln, verspotten, durchziehen.

Mitpfleger, m., wer mit Andern zugleich Pfleger ist, z. B. in Frankfurt a. M. die Abgeordneten der Bürgerschaft, welche mit denen des Rathes gemeinschaftlich die Einkünfte des Armenhauses verwalten.

mitplaudern, trb. ziellos. Zw., am Plaudern Theil nehmen.

Mitprediger, m., Amtsgenosse eines Predigers.

mitrasen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich rasen.

mitrechnen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit einem Andern zugleich rechnen; etwa s —, zugleich mit andern Dingen in Rechnung bringen.

mitreden, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich reden, am Gespräche Theil nehmen; auch ziel. ein Wort —, d. i. sein Urtheil, seine Meinung aussprechen.

mitreisen, trb. ziellos. Zw. m. sein, an einer Reise Theil nehmen.

mitreiten, trb. ziellos. Zw. m. sein, mit einem oder mehreren Andern zugleich reiten.

mitsammt, Sw. gem. unv. f. das einfache mit oder sammt, f. mit.

mitschicken, trb. ziel. Zw., mit andern Personen od. Sachen zugleich schicken.

mitschießen, *trb.* ziellos. und *ziel. Zw.*, am Schießen Theil nehmen; *etwas* —, mit Andern zugleich schießen.

mitschiffen, *trb.* ziellos. *Zw.*, an der Schifffahrt Theil nehmen.

mitschleppen, *trb.* *ziel. Zw.*, schleppend mit sich fort nehmen.

mitschmausen, *trb.* ziellos. und *ziel. Zw.*, am Schmausen Theil nehmen; *etwas* —, mit andern Speisen zugleich schmausen.

mitschreiben, *trb.* ziellos. und *ziel. Zw.*, mit Andern zugleich schreiben; *etwas* —, nebst andern Dingen niederschreiben.

mitschreien, *trb.* ziellos. *Zw.*, mit Andern zugleich schreien.

Mitschuld, *w.*, gemeinschaftliche Schuld, der Antheil an einer Schuld; **mitschuldig**, *Zw.*, mit Andern gemeinschaftlich eines Verbrechens *z.* schuldig; *bes. als Zw.* die **Mitschuldigen** (*fr.* *Complices*); der **Mitschuldner**, die **Mitschuldnerin**, wer mit Andern gemeinschaftlich eine Geldsumme *z.* schuldig ist.

Mitschüler, *m.*, die **Mitschülerin**, wer zugleich mit einem Andern dieselbe Schule besucht oder denselben Unterricht genießt, Schulgenosß.

mitschwagen, *trb.* ziellos. *Zw.*, am Schwagen Theil nehmen.

Mitschwester, *w.*, eine schwesterlich befreundete Person (*vergl.* **Mitbruder**).

mitsenden, *trb.* *ziel. Zw.*, mit andern Personen oder Sachen zugleich senden.

mitsein, *trb.* ziellos. *Zw.*, mit einem andern Dinge zugleich vorhanden sein (*fr.* *coexistiren*); *gem. austrass. f.* mitgegangen sein; *oberd.* einem eines Dinges oder ein Ding —, *f.* es ihm zulassen, zugeben, gestatten.

mitsiegen, *trb.* ziellos. *Zw.*, mit Andern zugleich siegen; der **Mitsieger**.

mitsingen, *trb.* ziellos. u. *ziel. Zw.*, mit Andern gemeinschaftlich singen.

mitsollen, *trb.* ziellos. *Zw.*, *gem. austrass. f.* mitgehen, = reisen *z.* sollen.

mitspeisen, *trb.* ziellos. u. *ziel. Zw.*, am Speisen Theil nehmen; *etwas* —, mit andern Dinge zugleich speisen.

mitspielen, *trb.* ziellos. u. *ziel. Zw.*, am Spiele Theil nehmen; *etwas* mit Andern zusammen spielen; *uneig. e i n e m* übel, schlecht *z.* —, ihm übel begegnen, ihn schlecht behandeln; der **Mitspieler**, die **Mitspielerin**.

mitsprechen, *trb.* ziellos. *Zw.*, mit Andern zugleich sprechen, am Gespräche Theil nehmen.

Mitstand, *m.*, **M.** **Mitstände**, ein Reichs- oder Landstand neben andern.

mits stiften, *trb.* *ziel. Zw.*, mit Andern gemeinschaftlich etwas stiften; der **Mitstifter**, die **Mitstifterin**.

mitsstimmen, *trb.* *Zw.* 1) ziellos, mit Andern zugleich stimmen, seine Stimme mit abgeben; 2) *ziel. etwas* —, mit andern Dingen zugleich stimmen.

mitsstreiten, *trb.* ziellos. *Zw.*, am Streite Theil nehmen; der **Mitsstreiter**.

mitt, völlig *vt.* *Zw.* (*altb.* *mitti*, *mitte*, *z. B.* *umbe mitten tac*, um Mittag; *mittera nocti*, der Mitternacht; jetzt nur noch in *Ableit.* und *3sg.*; *angels. u. schwed.* *mid*, *engl.* *midst*; *griech.* *μεσος*, *lat.* *medius*; *verw.* *mit*, *f. d.*), *chem. f.* die **Mitte** (*f. d.*) *ausmachend* oder *einnehmend*, in der **Mitte** befindlich, wofür jetzt: **mittel**, **mittler**, *f. d.*

Mittag, *m.*, -es, **M.** -e (*f.* **Mitt:Tag**, *altb.* *der mitti tag*, *mitte*

tae, mittertae, f. mitt), 1) die Mitte des Tages, die Zeit, wann die Sonne am höchsten über dem Gesichtskreise steht, die Mittagzeit, 12 Uhr; daher auch die 12te Stunde oder der Glockenschlag 12 (es geht auf Mittag, wird bald Mittag sein; zu Mittag essen, d. i. eig. um 12 Uhr, uneig. überh. die Hauptmahlzeit halten, wenn dies auch einige Stunden später geschieht); der Gen. Mittag als Nw. f. am Mittage, zu Mittag; 2) die Himmelsgegend, in welcher die Sonne zu Mittage steht, die Mittagsgegend, der Süden (das Haus liegt gegen Mittag; der Wind kommt von Mittag zc.); — 3) f. die Mittagblume, ein Pflanzengeschlecht, dessen Blumen sich meist Mittags öffnen; das Mittagessen, das Essen, welches man um Mittag zu sich nimmt, überh. das tägliche Hauptessen; von einfacher Kost auch: das Mittagbrod; ferner: die Mittagmahlzeit, das Mittagmahl (s. Mahl 3.), vornehm: die Mittagstafel; die Mittagfläche, Erd- und Sternk., eine auf dem Gesichtskreise senkrecht stehende Ebene, welche durch die Scheitellinie und die Weltachse geht; der Mittagsgast, wer bei Jemand zu Mittag speist; die Mittagsgegend, Südgegend, genauer: die Gegend des Himmels um den Mittagspunkt; die Mittagsgesellschaft, Gesellschaft zum Mittagmahl; die Mittagshöhe, = gluth, Hitze zc. zur Mittagszeit; überh. eine große Hitze; mittags hell, Bw., hell wie am Mittage; die Mittagshelle; die Mittagshöhe, die Höhe der Sonne zur Mittagszeit; der Mittagskreis, Erd- und Sternk., jeder Kreis, welchen man sich durch die beiden Pole und den Gleicheren gezogen denkt, da alle unter demselben Kreise liegenden Örter zu gleicher Zeit Mittag haben, auch der Mittagskreis (fr. Meridian); das Mittagland, Südländ; der Mittagländer, Südländer; die Mittaglinie, Sternk., die Durchschnittlinie der Mittagfläche mit der Fläche des Gesichtskreises; das Mittagmahl, die Mittagmahlzeit, f. Mittagessen; die Mittagspredigt, um Mittag gehaltene Predigt, z. u. v. Früh-, Nachmittagspredigt zc.; der Mittagsprediger; der Mittagspunkt, Sternk. der Durchschnittspunkt des Mittagskreises mit dem Gesichtskreise nach der Mittagsseite hin, der Südpunkt; die Mittagruhe, der Mittagsschlaf, die Ruhe, der Schlaf um Mittag, bef. nach der Mittagmahlzeit; die Mittagsseite, Südseite; die Mittagssonne, die Sonne zur Mittagszeit, deren Schein und Wärme; die Mittagsstunde; die Mittagstafel, f. Mittagessen; der Mittagstisch, die gewöhnliche Mittagmahlzeit (vergl. Tisch); die Mittagshuhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mittag gerichteten Fläche beschrieben ist; der Mittagswind, Südwind; die Mittagszeit, f. o.; mittagswärts, Nw., gew. südwärts; — Ableit. mittägig, Bw., was zur Mittagszeit ist oder geschieht; mittäglich, Bw. u. Nw., 1) was jeden Mittag geschieht (mittäglich essen); 2) gegen Mittag liegend, südlich (die mittäglichen Länder).

mittanzen, trb. ziellos. Zw., am Tange Theil nehmen.

Mitte, w., M. selten - n, (oberd. Mit, Mitten, niederd. Midde; goth. midja, isländ. midia, altd. miiti; v. mitt, f. d.), der Punkt oder Theil eines Körpers od. Raumes, welcher von dessen Enden gleich weit entfernt ist (die Mitte eines Kreises, des Leibes zc.; in der Mitte der Stadt; in der Mitte zwischen Zweien stehen, gehen zc.; einer aus unserer Mitte, d. i. unter uns, aus unserer Gesellschaft); auch von der Zeit (z. B. in der Mitte der Woche, um die Mitte des Jahres); uneig. ein Zustand, eine Beschaffenheit, welche von zwei Äußersten gleich weit entfernt ist (in der Mitte zwischen

Furcht und Hoffnung schweben; die Mitte halten; die richtige Mitte 2c.) ; alt und oberd. in Mitten od. zges. in mitten f. in der Mitte oder mitten in 2c.

mittel, der, die, das mittele od. middle, Bw. (altb. mittel; vergl. mitt), in der Mitte befindlich, die Mitte haltend, meist vlt. (außer in 3sch.) und durch die Comparativ- u. Superlativ-Form der, die, das mittlere, mittelste verdrängt, welche der Bed. nach nicht verschieden sind, da der Begriff der Mitte keine Steigerung zulässt; vergl. die comparativischen Formen: äußere, innere, obere, untere, (z. B. der mittele oder middle Finger, gew. der mittlere oder mittelste; der mittele, mittlere oder mittelste Theil; ein Mann von mittler, gew. mittlerer Größe, von mittlerem Alter, nicht: von mittelster Größe 2c., da dies ungefähre Bestimmungen sind, die Superlativ-Form mittelst aber immer die genaue Mitte bezeichnet); mittler Zeit, oder mittler Weile, gew. mittlerweile, ein absoluter Gen. als Nw. der Zeit, f. v. w. unterdessen, inzwischen; — 3sch. v. mittel: die Mittelader, Anat. ein Ast der Leberader zwischen dieser und der Hauptader (fr. Medianader); das Mittelalter, 1) das mittlere Alter zwischen der Jugend und dem hohen Alter; 2) der Zeitraum der Weltgeschichte vom 5ten bis zum 16ten Jahrh. oder von der Völkerwanderung bis zur Reformation, z. U. v. dem Alterthum und der neueren Zeit; die Mittelart, eine Art, welche zwischen zwei andern die Mitte hält; das Mittelband, ein in der Mitte befindliches Band, z. B. an Dreschflegeln das lederne Band; am groben Geschütze das Band zwischen dem hinteren Frieße u. dem Stabe des Mundstückes, auch der Mittelgürtel; der Mittelbass, Tonk. ein Bass für die Mittelbassgeige (fr. Violon) und diese selbst; der Mittelbaum, Forstw. ein Baum von mittlerer Größe; der Mittelbegriff, ein zwischen zwei verwandten Begriffen in der Mitte stehender, dieselben verknüpfender Begriff, bes. bei Schlüssen: das Mittelglied (lat. medius terminus); das Mittelbein, ein zwischen zwei andern in der Mitte befindliches Bein; die Mittelberge, o. E., Bergw., zwischen andern in der Mitte liegende Erd- od. Steinarten; der Mittelbruch, Schloss. ein Eisenblech in einem Schlosse mit einem Loche, durch welches der Schlüssel in die Einrichtung gesteckt wird; der Mitteldeich, niederb., ein Deich, welcher zwischen einem See- und Hafendeich in der Mitte liegt; das Mittelding, ein Ding, welches zwischen zwei andern in der Mitte liegt oder die Mitte hält, also weder das eine, noch das andere ist, gew. verächtl.; die Mittelente, eine Art wilder Enten; auch die Schnarrente; die Mittelcule, Steincule; der Mittelfalk, Geierfalk; die Mittelfarbe, eine Farbe, welche zwischen zwei Hauptfarben die Mitte hält; Mal. Mischfarbe, Halbfarbe, Mitteltinte; das Mittelfeld, das mittlere Feld z. B. eines Wappens; das Mittelfell, Anat., ein die Brusthöhle und Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen (lat. mediastinum); der Mittelfinger, der mittelste Finger der Hand; der Mittelfries, an Kanonen der Fries zwischen dem Hinter- und Bodenfrieße; der Mittelfuß, ein Fuß von mittlerer Größe; auch der mittlere Theil des Fußes; der Mittelgalop, ein aus Trab u. Galop zusammengesetzter Gang des Pferdes; die Mittelgattung, eine zwischen zwei andern die Mitte haltende Gattung, Gattung von mittlerer Güte; das Mittelgebirge, Bergw., das zwischen dem Vorgebirge und dem hohen Gebirge liegende, zum Bergbau geeignetste Gebirge; die Mittelgeige, der kleine Bass (fr. Violoncello); das Mittelgeschirr, der Theil des Pferdgeschirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt; das Mittelglied, das mittelste von zwei oder

mehren Gliedern; vergl. Mittelbegriff; der Mittelgrund, Mat. der mittlere, zwischen Vorder- und Hintergrund liegende Raum (vergl. Grund); der Mittelgurt, ein Gurt in der Mitte des Sattels; das Mittelgut, Gut, d. i. Waare zc. von mittlerer Güte; die Mittelhand, der Theil der Hand zwischen den Fingern und der Handwurzel; der Mittelhecht, ein Hecht von mittlerer Größe, Schüsselhecht; der Mittelehengst, auf Blechhämmern: eine Art schwarzer Doppelleche von mittlerer Dicke; das Mittelholz, Forstw. ein aus Mittelbäumen bestehendes Gehölz; das Holz von Mittelbäumen; das Mittelhorn, ein Jagdhorn von mittlerer Größe, z. u. v. Rüden- und Hieshorn; die Mittelhülse, eine seltene Art Scheidenmuscheln; die Mitteljagd, die Jagd, welche zwischen der hohen und niederen die Mitte hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haselhühner begreift; das Mitteljahr, ein zwischen andern Zeiträumen in der Mitte liegendes Jahr; auch ein Jahr von mittlerer Güte, Fruchtbarkeit, Luftbeschaffenheit zc.; der Mittelknecht, ein Knecht, der zwischen dem Groß- und Kleinknechte steht; das Mittelkraut, eine Art Kraut- oder Kopfkohl; das Mittelland, s. v. w. Binnenland, s. d.; mittelländisch, Bw., zum Mittellande gehörig oder darin befindlich; von Ländern umschlossen, daher: das mittelländische Meer, EN. des großen Meerbusens des Atlantischen Weltmeeres, welcher von Europa, Asien und Afrika eingeschlossen ist, auch: das Mittelmeer; die Mittelleinwand, aus kurzem Bergverfertigte Leinwand, Bergleinwand; die Mittellerche, Heide-, Waldlerche; der Mittelmann, ein Mann aus dem Mittelstande, versch. Mittelsmann; das Mittelmaß, ein die Mitte haltendes Maß, das rechte Maß od. Verhältniß im Gegensatz von zu viel und zu wenig; mittelmäßig, Bw., ein mittleres Maß habend, das Mittelmaß haltend (mittelmäßig groß, reich zc.); in engerer Bed. mehr schlecht als gut, von geringer Beschaffenheit, sinnv. gering, unbedeutend (mittelmäßige Kenntnisse, eine mittelmäßige Arbeit zc.); die Mittelmäßigkeit, das Mittelmäßigkeitsein, die geringe Beschaffenheit; der Mittelmast, mittlere Mast auf dreimastigen Schiffen; das Mittelmeer, s. unter mittelländisch; das Mittelmehl, Mehl, welches zwischen dem Scharot- und Griesmehle die Mitte hält, Asten-, Pollmehl; die Mittelminze, eine Münze, nach welcher man in den Salzwerken zu Halle rechnet und wonach 12 Pfennige $3\frac{1}{2}$ Mittelgroshen, 3 Mittelpfennige aber einen Mittelgroshen machen; das Mittelpapier, eine Papierart von mittlerer Güte od. Größe; der Mittelpreis, ein mittlerer Preis, der weder hoch noch niedrig ist; der Mittelpunkt, der mittelste Punkt einer Fläche oder eines Körpers, bes. eines Kreises od. einer Kugel (fr. Centrum; der Mittelpunkt der Erde; Mittelpunkt der Bewegung, d. i. der Punkt, um welchen sich ein Körper im Kreise bewegt; Mittelpunkt der Kräfte, d. i. der Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte vereinigt sind); uneig. der Ort oder Gegenstand, in welchem sich mehrere Dinge oder Thätigkeiten vereinigen oder sich darauf beziehen und davon ausgehen (im Mittelpunkt der Geschäfte leben u. dgl.); der Mittelrabe, die gewöhnliche schwarze Krähe; das Mittelrad, in Uhren ein Rad, welches das Steigerad in Bewegung setzt; die Mittelraft, die mittlere Raft (s. d.) an dem Schlosse eines Feuergewehrs; der Mittelreif, an Kanonen ein Reif, womit das Stück unter dem Sündloche verziert wird; das Mittelsalz, zusammengesetzte Salze, welche aus der Verbindung der Säuren mit Laugenätzen entstehen (fr. Neutralsalze); der Mittelsatz, Sprachl. ein in der Mitte stehender, die Verbindung

zweier Säge vermittelnder Säg; der Mittelschlag, eine mittlere Art, Gattung, Größe und uneig. überh. Beschaffenheit (vergl. Schlag); der Mittelschlamm, = schlich, Bergw., ein Schlamm, Schlich (s. d.) von mittlerer Beschaffenheit; die Mittelschnepfe, eine Art kleiner Schnepfen, Haar-, Rohr-, Halbschnepfe zc.; das Mittelschrot, Säg. Schrot von mittlerer Größe; die Mittelstadt, eine Stadt von mittlerer Größe und Einwohnerzahl; der Mittelstand, der mittlere Stand, bes. in Ansehung des bürgerlichen Ranges und des Vermögens (im Mittelstande leben; zum Mittelstande gehören); mittelständig, Bw., in der Mitte seinen Stand habend (Pflanz. eine mittelständige Wurzel, aus deren Mitte der Trieb kommt); die Mittelstimme, Tonk. die zwischen dem Bass u. Discant liegenden Stimmen: hohe Mittelstimme (Alt); tiefe Mittelstimme (Tenor); der Mittelstollen, Bergw. ein Stollen von 30 bis 50 Lachter Tiefe, z. u. v. Tage- u. Tiefstollen; die Mittelstraße, eine zwischen zweien in der Mitte liegende Straße; gew. uneig. die Mitte zwischen zwei äußersten Graden od. entgegengesetzten Beschaffenheiten zc., auch der Mittelweg, dicht. die Mittelbahn, (die Mittelstraße halten, die goldene Mittelstraße zc.); das Mittelstück, das mittelste Stück; überh. ein Stück aus der Mitte (z. B. ein Mittelstück von einem Fische, z. u. v. Kopf und Schwanz; die Mittelstücke einer Ffibre u. dgl.); die Mittelstufe, die mittelste von drei Stufen (Sprachl. s. das fr. Comparativ); auch alle zwischen der obersten u. untersten befindlichen Stufen; die Mitteltiefe, die Tiefe in der Mitte eines Dinges (z. B. eines Fasses); der Mittelton, ein zwischen andern in der Mitte liegender Ton; in engerer Bed. der Ton in der Mitte zwischen dem Grundton u. seiner Quinte, od. die Terz (fr. Mediant); das Mitteltreffen, der mittlere Theil eines in Schlachtordnung gestellten Kriegsheeres (fr. Centrum); das Mitteltuch, Tuch von mittlerer Güte oder Breite; das Mittelvieh, Vieh von mittlerer Größe und Güte; so auch ein Mittelochs, = pferd, = schwein, eine Mittelkuh zc.; der Mittelwall, Festungsb. der Theil eines Walles zwischen zwei Bollwerken, Zwischenwall (fr. Courtine); die Mittelwand, mittelste Wand; jede zwischen den Außenwänden eines Gebäudes befindliche Wand; der Mittelweg, s. Mittelstraße; der Mittelwegerich, weißer Wegerich, z. u. v. dem großen Wegerich; das Mittelwerg, das Werg, welches die zweite Hechel giebt, Hebe; die Mittelwolle, die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln der Schafe; auch Wolle von mittlerer Güte; das Mittelwort, Sprachl. eine Art vom Zeitwort abgeleiteter Wörter, welche an der Natur des Zeitwortes und des Beiwortes Theil nehmen und zwischen beiden gleichsam in der Mitte stehen (fr. Participium): das erste oder thätliche Mw., z. B. liebend, findend; das zweite od. leidentliche Mw., z. B. geliebt, gefunden zc.; der Mittelzahn, bei den Pferden: die zwischen den beiden Vorderzähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne; bei den Füllen: die Zähne, welche sie nach dem dritten Jahre anstatt der Vorschieber bekommen; das Mittelzeichen, Säg. das Zeichen einer Hirschfährte, welches entsteht, wenn der Hirsch mit dem Hinterfuße nicht völlig in die Fährte des Vorderfußes eintritt; die Mittelzeit, mittlere Zeit zwischen früh und spät zc.; auch s. mittelzeitige Silbe; mittelzeitig, Bw., Verel. zwischen Länge und Kürze die Mitte haltend und daher im Verse bald lang, bald kurz gebraucht (mittelzeitige Silben od. Mittelzeiten); die Mittelzeitigkeit; der Mittelzeug, Zeug von mittlerer Güte; das Mittelzeug, Hüttenw. eine Gattung Eisenerz, welches weder brüchig und spröde,

noch zu weich ist; der Mittelzustand, ein Zustand, welcher zwischen zwei entgegengesetzten die Mitte hält.

Mittel, f., -s, M. w. G., Verkl. (nur in uneig. Bed.) das Mittelsche n, (altb. mittil; engl. middle, franz. milieu; lat. medium; vergl. mitt), 1) eig. das in der Mitte zwischen zwei Dingen Befindliche (alt: ohne alles Mittel, d. i. unmittelbar); daher der Stoff od. Raum, durch welchen sich etwas bewegt, od. welcher eine Bewegung fortpflanzt (fr. Medium; z. B. die Luft ist das Mittel des Schalles zc.); ferner der mittlere Theil eines Körpers oder Raumes, die Mitte (bibl. das Mittel des Landes; im Mittel eines Thales; bibl. Paulus trat ins Mittel unter sie; zwischen zwei Dingen das Mittel halten; sich ins Mittel schlagen od. legen, ins Mittel treten, d. i. zwischen zwei streitenden Parteien eine Vereinigung zu bewirken suchen); uneig. dasjenige, wodurch etwas bewirkt wird, sofern es gleichsam in der Mitte liegt zwischen der wirkenden Kraft und dem Bewirkten; alles was zur Erreichung eines Zweckes dient (ein Mittel ersinnen, alle Mittel versuchen, anwenden; der Zweck heiligt nicht das Mittel; Mittel und Wege zc.); in engerer Bed. ein Heilmittel, Arzneimittel (ein Mittel gegen das Fieber; ein Stärkungsmittel, Schweiß-, Abführungsmittel, Brechmittel zc.); Mehrh. die Mittel, f. Vermögen, Reichthum, Geld (die Mittel zu einer Unternehmung haben; bei Mitteln sein, vergl. bemittelt); 2) (in diesen Bed. wahrsch. von anderem Stamme; vergl. Masse, Maat zc.) Bergw. f. Bergarten (taube Mittel, Flöze, die kein Erz enthalten; schwebende Mittel, Erz- od. Steinmassen, über und unter welchen die Erze oder Steine schon weggebrochen sind); alt und landsch. auch f. eine Gesellschaft, Zunft (bes. der Bergleute), Verbindung mehrer Personen; — 3) fähig, Bw., Bergw. f. zunftfähig; mittelfrei, Bw., im deutschen Staatsrechte f. mittelbar frei; mittellos, Bw., ohne Mittel oder Vermögen, unbemittelt; der Mittelmann, die Mittelperson, wer zwischen streitenden Parteien ins Mittel tritt, d. i. sie zu vereinigen sucht, sinnv. Vermittler, Schiedsmann; — Ableit. mittelbar, Bw., durch ein Dazwischenbefindliches, durch Mittel bewirkt, in angewandten Mitteln gegründet (mittelbar mit etwas zusammenhangen, mittelbare Verbindung, Hilfe zc.; es folgt nur mittelbar daraus); insbes. durch ein Drittes, Vermittelndes mit einem Andern in Verbindung oder Verhältniß stehend (mittelbare Reichthümer, welche höhern Reichthümern und durch diese dem Kaiser unterworfen waren); die Mittelbarkeit, das Mittelbarsein, Vermitteltheit; mittels, v. als das gew. mittelst (eig. der nebenwörtlich gebrauchte Gen. Mittels) Bw. mit d. Gen., durch das Mittel, mit Hilfe, f. v. w. vermittelt (z. B. mittels des Geldes, seiner Klugheit zc.); mitteln, Bw. ungebr. f. vermitteln; vergl. auch aus-, er- u. bemitteln; der Mittler, die Mittlerin, gew. Vermittler, Mittelperson, f. d.; insbes. bibl. heißt Christus der Mittler, wegen seines Veröhnungstodes; daher auch das Mittleramt, der Mittlertod.

mitten, Bw. (altb. mittem, mitten; urspr. Dat. od. Accus. des Bw. mitt, f. d., z. B. in mitten den Ring; od. alter Dat. des Bw. die Mitte, z. B. in Mitten der Stadt, jetzt: mitten in der Stadt), in der Mitte, immer mit einem nachfolgenden Bw., wodurch die Bed. von mitten näher bestimmt wird (z. B. mitten im Hause; mitten durch den Fluß, mitten unter euch, mitten ins Herz); auch von der Zeit (z. B. mitten im Jahre, mitten im Lesen,

d. i. während des Besens); auch in Verbindung mit einem Nw. z. B. *mitte nentzwei*, *mitte n durch*, d. i. in der Mitte entzwei; *mitte n inne*, d. i. mitten darin, in der Mitte.

Mitternacht, w., M. = *nächte*, (entst. aus dem Dat. in *mitter nacht*, vergl. *mitt*; altd. *mittinacht*; oberd. *Mittnacht*, niederd. *Midnagt*, engl. *midnight*), 1) die Mitte der Nacht, der Glockenschlag zwölf in der Nacht; in weiterer Bed. der mittlere Theil der Nacht, die Stunde von 12 bis 1, *Mitternachtsstunde*, = *zeit* (um, gegen, vor, nach *Mitternacht* zc.); 2) die Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengesetzt ist, die *Mitternachtsgegend*, der Norden (der Wind kommt aus *Mitternacht*); — *S* s. g. die *Mitternachtsgegend*, Nordgegend; das *Mitternachtsland*, Nordland; die *Mitternachts*= ob. *Mitternachtsseite*, Nordseite; die *Mitternacht*(*s*)*stille*; die *Mitternacht*(*s*)*stunde*; die *Mitternachtsuhr*, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach *Mitternacht* gerichteten Fläche beschrieben ist; der *Mitternachts*= *wind*, Nordwind; die *Mitternacht*(*s*)*zeit*; — *U* leit. *mitternächtlich*, *Bw.*, was um *Mitternacht* ist oder geschieht (der *mitternächtliche Schlaf*, b. als *mitternächtliche*); *mitternächtlich*, *Bw.*, 1) was jede *Mitternacht* geschieht; auch überh. f. *mitternächtlich*; 2) der *Mitternacht* ähnlich oder angemessen (*mitternächtliches Dunkel*); 3) gegen *Mitternacht* liegend (ein *mitternächtliches Land*).

Mittfasten, o. G. (niederd. *Midfasten*, oberd. auch *Mitterfasten*), die Mitte der Fasten (z. B. der Sonntag nach *Mittfasten*).

Mitthäter, m., die *Mitthäterin*, wer an einer That Theil hat.

mittheilen, *trb. ziel. Zw.*, *e i n e m e t w a s* —, ihn Theil daran nehmen lassen, es ihm gewähren, geben (dem Armen eine Gabe —; uneig. von leblosen Dingen, z. B. das Salz theilt dem Wasser seinen Geschmack mit); insbes. einem eine Nachricht, einen Gedanken zc. bekannt machen, eröffnen; daher auch: *s i c h e i n e m* —, d. i. seine Gedanken, Empfindungen zc. ihm äußern; *s i c h* — auch f. mitgetheilt werden, auf Andere übergeben (z. B. seine Berrübniss theilte sich dem Freunde mit); der *Mittheiler*, die *Mittheilerin*, wer etwas mittheilt; die *Mittheilung*, das *Mittheilen*; das *Mitgetheilte*, die mitgetheilte Nachricht (M. *Mittheilungen*); *mittheilbar*, *Bw.*, was mitgetheilt werden kann; die *Mittheilbarkeit*; *mittheilsam*, *Bw.*, gern mittheilend, zur *Mittheilung* geneigt; die *Mittheilsamkeit*.

mitthun, *trb. ziel. Zw.*, *e t w a s* —, in Gemeinschaft mit Andern thun; mit andern Dingen zugleich thun.

Mittle, f., -*s* (wahrsh. Verkl. von *Mud*, *Muth*; also eig. *Müt hle*), oberd. ein Getreidemaß = 6 Mehen.

Mittler, m., die *Mittlerin*, der *Mittlertod* zc., f. *mittein* unter *Mittel*.

mittler, *mittlest*, *der*, *die*, das *mittlere*, *mitttelste*, *Bw.*; *mittlerweise*, *Nw.*, f. *mittel*.

mittoben, = *tosen*, *trb. ziellos. Zw.*, mit Andern zugleich toben, tosen.

mittönen, *trb. ziellos. Zw.*, mit einem andern Tone zugleich tönen.

mittrauern, *trb. ziellos. Zw.*, an Anderer Trauer Theil nehmen.

Mittrieb, m., *Landw.*, das Recht, sein Vieh mit dem eines Andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden weiden zu lassen, *Mitweide*.

mittrinken, *trb. ziellos. u. ziel. Zw.*, mit Andern gemeinschaftlich trinken; der *Mittrinker*, *Trinkgenosse*.

Mittsommer, m. (vergl. mitt; engl. midsummer), vlt. die Mitte des Sommers um Johannisstag; so auch: der **Mittwinter**, die Mitte des Winters um Weihnachten.

Mittwochen, m., -s, M. w. E., abgek. der **Mittwoch**, -s, M. -en, (ergänze: Tag), n. U. die **Mittwoche**, M. -n (vergl. mitt), der mittelste oder vierte Tag der Woche; der große od. schöne **Mittwoch**, bstr. der **Mittwoch** nach Pfingsten; der **krumme Mittwoch**, landsch. der **Mittwoch** in der Charwoche; der **Gen. Mittwoch** als Rv. gebraucht f. am **Mittwoch**, jeden **Mittwoch**; **mittwöchentlich**, Rv. u. Bw., alle **Mittwochen**, jeden **Mittwoch** geschehend.

mitunter, Rv. (gleichs. mit darunter gemischt), f. v. w. hin und wieder, dann und wann, zuweilen.

Mitursache, w., eine neben andern Statt findende, mitwirkende Ursache.

Mitverbrecher, m., die **Mitverbrecherin**, Theilhaber an einem Verbrechen.

mitverschworen, Bw., der, die **Mitverschworene**, wer sich mit Andern gemeinschaftlich zu etwas verschworen, wer an einer Verschwörung Theil hat.

Mitverwalter, =verweser, =vorsteher zc., m., wer zugleich mit Andern **Verwalter**, **Verweser**, **Vorsteher** ist.

mitwandeln, =wandern, trb. ziellos. Zw., mit Andern in Gesellschaft wandeln, wandern.

mitwaschen, trb. ziellos. ober ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich waschen; etwas mit andern Sachen zugleich waschen.

Mitweide, w., f. **Mittrieb**; **mitweiden**, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich weiden.

mitweinen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich weinen.

Mitwelt, w., die gleichzeitig mit uns lebenden Menschen, z. u. von Vor- und Nachwelt.

mitwerben, trb. ziellos. Zw., um etwas —, mit Andern zugleich werben; der **Mitwerber**, gew. **Mitbewerber**.

mitwirken, trb. ziellos. Zw., mit andern Personen gemeinschaftlich wirken, eines Andern Wirken od. Thätigkeit unterstützen, befördern (er hat zur Erreichung meines Zweckes mitgewirkt); mit andern Dingen od. Ursachen zugleich wirksam sein (die Freude hat zu seiner Genesung mitgewirkt); der **Mitwirker**, wer mitwirkt; die **Mitwirkung**, das **Mitwirken**.

mitwissen, trb. ziellos. Zw., um etwas —, mit Andern zugleich darum wissen; das **Mitwissen**, gemeinschaftl. Wissen; auch die **Mitwissenschaft**; der **Mitwisser**, die **Mitwisserin**, wer mit Andern um etwas weiß.

mitwohnen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zusammen wohnen; der **Mitwohner**, die **Mitwohnerin**, landsch. f. **Beisasse**, **Schutzverwandter**.

mitwollen, trb. Zw. 1) ziel. etwas —, mit Andern thun wollen od. wünschen; 2) ziellos, auslass. f. mitgehen, =reisen zc. wollen.

Mitz, w., M. -en, oberd. f. **Mehz**, **Mahlmehe**; **mitzen**, Zw. f. **mehzen**.

mitzählen, trb. Zw. 1) ziel. einen oder etwas —, mit andern unter dieselbe Zahl begreifen, sinnv. **mitrechnen**; 2) ziellos und ziel., Andern zählen helfen.

Mitzeit, w., die gegenwärtige Zeit; die Mitwelt, s. d.

Mitzeuge, m., wer mit Andern zugleich Zeuge ist; mitzeugen, trb. ziellos. Zw., mit Andern gemeinschaftlich zeugen.

mitziehen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern zugleich, gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen (s. d.).

moblicht, Bw., Verb. das Leder ist m o b l i c h t, d. i. weich, weil es eine überflüssige Gare bekommen, d. i. zu lange im Kalt gelegen hat.

Mode, w., M. - n (aus dem franz. mode, u. dieses aus d. lat. modus, Maß, Art und Weise), die im gesellschaftlichen Leben augenblicklich herrschende Gewohnheit u. Sitte, veränderliche Zeitsitte, Zeitgebrauch, = geschmack; insbes. die herrschende Form der Kleidung, alles Schmuckes, der Geräthe zc., Kleidertracht, Trachtsitte zc. (sich nach der Mode kleiden; ein Mann nach der Mode; eine Mode mitmachen, befolgen; dies ist aus der Mode gekommen; es ist Mode, wird Mode, d. i. der Mode gemäß); — 3 seg. der Modedichter, = schriftsteller, ein Dichter zc. welcher sich nach dem herrschenden Zeitgeschmack richtet, oder welcher gerade Mode ist; die Modefarbe, eine Farbe, welche dem Zeitgeschmack gemäß ist, das Modegeräth, = kleid, der Modehut, = schuh zc., Geräth, Kleid zc. nach der Mode; der Modegeschmack, vorübergehender Zeitgeschmack; der Modehandel, Handel mit Modewaaren; so auch die Modehandlung, der Modeladen; der Modehändler, die Modehändlerinn; die Modefrankheit, scherzh. eine herrschende, bald vorübergehende Krankheit; uneig. spöttisch: eine Thorheit oder Schwäche der Zeit, Modethorheit; der Modenarr, die Modenarrinn, wer jede Mode genau befolgt u. darauf einen großen Werth legt; der Modeschneider, ein Schneider, welcher nach der neuesten Mode arbeitet; der Modeschnitt; die Modetracht; die Modesucht, Sucht, jede neue Mode mitzumachen; modesüchtig, Bw.; der Modetand; die Modewaare, Waaren, welche in der Mode sind; der Modezeug zc.; — Ableit. modisch, Bw., der Mode gemäß, nach der Mode (modische Kleider; sich modisch kleiden; fr. modern).

Model, m., - s, M. w. E. (aus d. lat. modulus, Verfl. v. modus, Maß; franz. moule, engl. mould; dem Stamme nach = Modell, aber von verschiedener Anwendung), Bauk. ein Maß zur Messung der Glieder und Theile der Säulenordnungen; oberd. auch zur Bestimmung der Höhe des Salzwassers in der Pfanne; eine Figur, ein Bild bei Näherinnen und Webern (Model in ein Tuch nähen); eine verticste Form zur Gestaltung eines flüssigen oder weichen Körpers (Gießmodel, Knopf-, Kugelmodel zc.); daher das Modelbrett, Formbrett in Stückgießereien; das Modelholz, ein als Model dienendes Holz; der Modelschneider, Formschneider; das Modeltuch, bei Näherinnen, ein Tuch mit eingenäheten Figuren, Buchstaben zc. als Muster; — modeln, ziel. Zw., 1) nach einem gewissen Maß od. einer Form bilden, gestalten; bef. uneig. mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öfteren Andern (etwas nach seinem Sinne modeln); 2) mit Figuren oder Bildern versehen, bef. Web. (Zeug, Leinwand modeln; gemodelte Bänder zc.; gemodelte Buchstaben, d. i. mit zierlichen Zügen versehene); der Modeler od. Modeler, - s, wer etwas modelt; auch wohl f. Modellmacher.

Modell, f., - es, M. - e (zunächst aus dem franz. modèle, ital. modello; v. d. lat. modulus; vergl. Model), jedes nachzubildende Vorbild, Muster,

z. B. in den bildenden Künsten ein nackter menschlicher Körper (das Modell eines Malers zc.); in engerer Bed. ein in verjüngtem Maßstabe gefertigtes Vorbild von Holz, Thon, Gips zc. zu einer Kunst- oder Handwerksarbeit (z. B. das Modell einer Mühle, einer Bildsäule zc.); daher: die Modellkunst, die Kunst Modelle zu machen; der Modellmacher, ein Künstler, welcher Modelle macht (fr. *Modelleur*); auch Modellschneider, = Tischler, wenn die Modelle in Holz gearbeitet sind; die Modellsammlung; der Modellstein, eine verfeinerte Bohrmuschel; — modelliren, ziel. und ziellos. Zw., Modelle aus weichem Stoffe machen; abformen, modeln.

modeln, Zw., f. Model; — Modenarr zc. f. Mode.

Moder, m., -s, e. M. (hell. und niederd. *Modder*, *Mudder*; schwed. *modd*, *modder*; engl. *mud*; vergl. d. lat. *mador*, Mäße, *madeo*, griech. *μυδρ*, naß sein; franz. *moite*, feucht; auch Moor zc.), mit Wasser vermengte, schlammichte Erde, zäher Schlamm; niederd. f. Straßenloth; Bergw. eine staubige, oft feuchte Erdmasse; auch ein von Fäulniß aufgelöstes, leicht zerfallender Körper; — 3 sep. der Moderdunst, = dunst, = geruch, dumpfiger Geruch des Moders; die Moderente, nordische schwarze Ente; Bergente; die Modererde; das Modererz, Bergw., in sumpfigem Boden gefundenes Eisenerz, Sumpf-, Wiesenerz; der Moderflecken, Stockflecken im Tuche; der Moderhamen, ein Hamen zum Herausziehen des Moders aus Gräben zc.; die Modermühle, eine Maschine in Form einer Windmühle zum Herauschaffen des Moders aus Gräben zc.; der Moderprahm, ein Prahm (s. d.) zum Wegführen des Moders aus Kanälen zc.; das Moderwasser, Sumpfwasser; — Ableit. modericht, Zw., moderähnlich (ein moderichter Geruch zc.); moderig, Zw., Moder enthaltend, daraus bestehend (moderiger Boden); modern, ziellos. Zw. m. haben, zu Moder werden, durch Feuchtigkeit aufgelöst werden, verwesen (moderndes Gebein).

Modeschneider zc. — Modewaare, Modezeug; modisch, f. Mode.

mögen, ziel. u. jetzt gew. nur ziellos. Zw. m. haben (goth. *magan*; althochd. *magan* und *mugan*, zunächst: körperlich vermögen, versch. *chunnan*, können; mittelhochd. *mugen*, ich mac zc.; oberd. *mügen*; isländ. *meiga*; engl. *may*; poln. *moge*; vergl. Macht) umend. und zugleich ablaut. Präs. ich mag, du magst, er mag; wir mögen zc.; Conj. ich möge; Imper. selten: möge; Impf. mochte; Conj. möchte; Mw. gemocht; 1) Kraft, Vermögen zu etwas in sich haben, können, vermögen, ehem. sowohl ziel. mit dem Acc. (etwas mögen; ich mag das nicht, d. i. vermag), als mit dem Inf. (bibl. das Land mochte es nicht ertragen; mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen?); jetzt in dieser Bed. vlt. u. nur noch in Verbindung mit einem Inf. als Hülfsw. der Weise od. als umschreibendes Zw. (vergl. dürfen, können, wollen) in folgenden besonderen Anwendungen gebr.: Ursache haben, etwas zu thun (du magst dich vorsehen; er mag sich nur hüten); Macht, Erlaubniß haben, durch Niemand gehindert sein, bes. mit dem Ausdruck der Gleichgültigkeit oder des Unwillens von Seiten des Redenden (meinetwegen mag er es thun; er mag sagen, was er will; es mag sein, geschehen); möglich oder wahrscheinlich sein, zu vermuthen sein, oft mit dem Nebengriff der Befürgniß (still! man möchte uns hören; ich fürchte, er möchte kommen; daraus möchte wohl nichts werden), daher oft als umschreibender Ausdruck einer Vermuthung über eine ungewisse Sache (es mag recht gut sein, daß es so

gekommen ist, d. i. es ist vielleicht recht gut u. c.; es möchten etwa acht Tage verlossen sein, als u. c.; eine so gute Gelegenheit möchte sich nicht wieder finden); ferner zum Ausdruck des Wunsches, als umschreibendes Hülfsw. für die wünschende Weise (den Optativ) des Zw. (möge er glücklich werden! möchtest du gesund sein!), in weiterer Anwendung auch eine Absicht, eine Bitte, einen Rath oder Befehl ausdrückend (ich gab ihm ein Zeichen, damit er schweigen möchte; er bat mich, daß ich zu ihm kommen möchte; er mag sich nur in Acht nehmen; sag' ihm, er möge sogleich gehen); daher 2) Neigung oder Lust zu etwas haben, sinnv. wünschen, begehren, wollen (ich mag nicht mehr essen, nichts weiter hören; ich möchte ihm nicht widersprechen; ich möchte wohl wissen, was an der Sache ist; auslass. ich mag nicht, d. i. ich will nicht, habe keine Lust; er möchte gern, aber er kann nicht); einen oder etwas leiden mögen, d. i. gern haben; auch auslass. e i n e n oder e t w a s m ö g e n f. gern haben, lieben (ich mag ihn nicht; er mag das nicht, näml. leiden, u. niederb. bes. essen; so auch: ich mag nicht mehr, näml. essen), oberd. und. d. i. auch mit dem Gen.: ich mag deiner, ihrer u. c. nicht; — statt des Mw. g e m o c h t steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. m ö g e n (z. B. ich habe es nicht thun mögen; ich hätte es wohl sehen mögen; aber: er hat es nicht gemocht u. dgl.; vergl. dürfen, können, wollen u. c.); — A b l e i t. die Möge, o. M., niederb. f. das Vermögen, die Macht, Gewalt; auch die Neigung, Lust (über seine Möge essen); die Mögenheit, niederb. f. das Vermögen, die Kraft; möglich, Zw., überhaupt was sein oder geschehen mag oder kann, was keinen Widerspruch in sich schließt, gew. in engerem Sinne nur beziehungsweise: was unter gewissen Umständen sein oder geschehen kann, sinnv. denkbar, glaublich (z. B. es ist nicht möglich, daß er mich hintergeht; ist es möglich! wie war es möglich? Ausdrücke der Bewunderung; etwas möglich machen oder zu machen suchen, d. i. etwas Schwieriges bewerkstelligen); oft zur Bezeichnung der Ungewißheit (z. B. es ist möglich, daß ich komme, d. i. vielleicht komme ich), ferner mit Beziehung auf die handelnde oder redende Person im Dat.: den Kräften, Verhältnissen u. c. einer Person nicht widersprechend (ich will thun, was mir möglich ist; es war mir nicht möglich; auch ohne Hinzufügung des Dativs: ich machte ihm alle möglichen Vorstellungen; u. als Zw. alles M ö g l i c h e versuchen; sein M ö g l i c h e s, oder im Superl. sein M ö g l i c h s t e s thun); m ö g l i c h s t als Zw. f. so viel möglich (ich habe ihn möglichst geschont); möglichenfalls, Zw., auf od. für den möglichen Fall; möglicherweise, Zw., oder getrennt: möglicher Weise, in so weit es möglich ist; die Möglichkeit, 1) o. M., das Möglichsein, sinnv. Thunlichkeit, Glaublichkeit, Wahrscheinlichkeit; 2) M. - e n, was möglich ist, eine mögliche Sache (das Reich der Möglichkeiten; gem. es war keine Möglichkeit u. c., d. i. es war nicht möglich; das ist die Möglichkeit! d. i. was möglicher Weise geschehen konnte).

Mohn, m., - e, M. (nur von mehreren Arten) - e, (oberd. Moge, Magen, Mahen, Maglamen; niederb. Mahn; v. altb. mago, mahio, Gen. mahin; slav. mak; griech. *μίζων*), ein Pflanzengeschlecht mit rundlicher Blüthe und weiß kugelunder Samenkapsel mit vielen kleinen Samenkörnern, von verschiedenen Arten: der wilde oder Feldmohn, auch Klapperrose, Kornmohn u. c.; der fachelige, Stachel- oder Ackermohn; insbes. der Gartenmohn, dessen Körner einen einschläfernden Stoff enthalten; auch f. Mohnsamen; das

Mohnhaupt oder der Mohnkopf, Samenkapsel des Mohns; die Mohnflöße oder = flößchen, landfch. gem. Mohnspielen oder = frie; el, eine aus geriebenem Mohnsamen mit Milch u. Semmel bereitere Speise; das Mohnkorn, Samenkorn des Mohns; der Mohnkuchen, = fladen, mit Mohn gebackener Kuchen; das Mohnöl, aus Mohnsamen gepreßtes Öl; der Mohnsaft, milchweißer Saft, welcher aus den gereinigten unreifen Mohnköpfen fließt (fr. Opium); der Mohnsamen; der Mohnsamenstein, eine körnige Steinart, Kieselstein; Hirsenstein; der Mohnstengel; die Mohnsuppe u.

Mohr 1., m., -es, M. -e, (v. franz. moire, altfranz. molière von mon, weich und haire, Haar; engl. mohair, Haartuch), ein dichter, dicker Seidenzug: Seidenmehr, bes. mit flammichter oder wollichter Bänderung; gewässertter Mohr; daher das Mohrband, gewässertes Seidenband.

Mohr 2., m., -en, M. -en, die Mohrinn, M. -en (engl. und dän. moor; von dem lat. Maurus, ein Mauritanier; vergl. das griech. μαυρός, dunkel), 1) eig. die braungelben Bewohner von Mauritanien in Nord-Afrika, späterhin überh. alle farbigen Muhamedaner, jetzt gew. Mauren genannt; 2) die schwarzen, kraushaarigen Bewohner des südl. Afrika, Neger, Schwarze, (sprichw. einen Mohren weiß waschen wollen, d. i. das Unmögliche versuchen); 3) uneig. eine Art dunkelfarbiger Schmetterlinge; eine schwarzbraune Spindelschnecke; eine Art Dattelschnecke: die Mohrinn; weiße Mohren, unpassender Namen der Weißlinge oder Kreidlinge (fr. Albinos); mineralischer Mohr, Scheidk. ein schwarzes Pulver aus Quecksilber und Schwefel; — 3 sez. der Mohrenbauch, eine kleine Porzellanschnecke, Schlangen- od. Ditterköpfschnecke; die Mohrenbinde, eine Art Stachelschnecken; der Mohrenbund, Kopfbund od. -binde eines Mohren; eine Art runder Seeäpfel; das Mohren Gesicht; die Mohrenhirse, eine Art des Honiggrases aus Mauritanien; das Mohrenhuhn, eine Art schwarzer Fasanen; der Mohrenkopf, Kopf eines Mohren; uneig. verschiedene Thiere mit schwarzem Kopfe, z. B. ein Pferd, eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe; eine Art Graßmücken, Schwarzkopf, Mönch; das Mohrenkraut oder die Mohrensalbei, ein aus Afrika stammendes wolliges Gewächs mit weißen haarigen Blumen; die Mohrenkrone, eine seltene Walzenschnecke; der Mohrenkimmel, Königekimmel; das Mohrenland, ein von Mohren bewohntes Land, bes. Äthiopien; die Mohrenmilche, uneig. eine Art Sägeschnäbler mit schwarzem Kopfe, auch der Mohrenvogel; der Mohrenpfeffer, Schwarzpfeffer; der Mohrensklave, Negerklave; die Mohrentaube, eine Art schwarzer Schleiertauben; der Mohrenweizen, Kuhweizen; die Mohrmeise, Mönch-, Afsch- oder Graumeise; auch die Schwanzmeise (v. Moormeise); — Ableit. mohrisch, Bw., den Mohren angehörend, eigen.

Möhre, w., M. -n, (altb. moraha, schwed. mor-rot; angels. mora, Wurzel), ein Doldengewächs mit rübenartiger, essbarer Wurzel, von verschiedenen Arten: die gemeine oder wilde Möhre, auch weiße oder Schweinsmöhre genannt; bes. die zahme oder Gartenmöhre, auch gelbe Möhre od. Rübe u. Mohrrübe genannt (niederb. gelbe Wurzel od. bloß: Wurzel); eine Unterart derselben ist: die rothe Möhre; die weiße Möhre, f. Pastinak; die falsche Möhre oder Mohrrübe, oder das Möhrenkraut, eine Art Lasterkraut; der Möhrenkoch, Küch. eine mit Möhren bereitete

aufgelaufene Speise; der Möhrensast, aus Möhren ausgekochter süßer Saft.

Mock oder Muck, w., M. -en, oberd. ein trächtiges Schwein; die Mofel oder Mofel, M. -n, oberd. f. Kuh; das Mockelchen f. Kalb.

mofen, gew. mofeln oder mockeln, auch mogeln, ziellof. Sw., landsch. gem. f. mauchen, maucheln (f. d.), bef. sich heimlich und durch Betrug einen Vortheil verschaffen, z. B. im Spiele.

Moker, m., -s, M. w. E. (holl. moker) niederd. Schäff. ein schwerer eiserner Hammer mit zwei Bahnen; der Mokerbetel, ein eiserner Keil zum Holzspalten.

Mokrille, w., M. -n, eine Art eingesalzener Fische.

Molch, m., -es, M. -e (altb. mol, oberd. Moll, Mollen, Moltwurm ic.; wahrsch. von mal, Maal, Flecken), eine Art schwarzer, gelbgefleckter Eidechsen (fr. Salamander); auch eine in Sümpfen lebende bräunlich = gelbe, braungefleckte Eidechse: der Wassermolch.

Molde, w., f. Mulde.

Molken, die, o. E. (landsch. auch: das und der Molken, und die Molke; v. melken, f. d., Milch, niederd. Mett), der von den Fett = u. Käsetheilen geschiedene wässrige Theil der Milch, Milchwasser, Käsewasser, oberd. die Schotten; der Molkenieb, landsch. auch Molkenstechler, verderbt = teller, auch: der Molk, gem. f. Schmetterling, bef. der weiße Schmetterling, welcher der Milch nachgehen soll, Buttervogel; die Molkenfirsche, eine Art hellrother und auf einer Seite milchweißer Frübkirschen; molkicht, Sw., molkenähnlich, gelblichweiß; molkig, Sw., Molken enthaltend.

Mol = oder Mohlkraut, f., landsch. f. die Schlüsselblume.

Moll, m., -es, M. -e, 1. ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche; auch ein daraus gemachter Rock (Mollrock); 2. oberd. ein Stück Rindvieh, bef. der Stier.

Molle, w., M. -n, niederd. f. Mulde.

mollig, Sw. (bair. mollet; holl. mollig; lat. mollis), landsch. f. weich, sanft.

Möllstroh, f. (v. Moll, Mull, Müll), niederd. f. Häckerling.

Mollwurm, m., landsch. gem. f. Maulwurf, f. d.

Molm, m., f. Mulm.

molsch, Sw. (landsch. auch mulsch, molschet, molz, malsk ic.; verw. mit dem lat. mollis, milch, schmelzen ic.), landsch. gem. f. weich, von dem Obste, wenn es in Fäulniß übergeht.

Molt, m., -es, oder Molten, -s, auch die Molt oder Molte, o. M. (altb. molta, v. malan, mahlen, mulian, müllen, f. d.), landsch. f. lockere Erde, Staub, Mulm; daher das Moltbrett, oberd. f. Streichbrett am Pfluge; der Moltworf oder = wurm, f. Maulwurf (f. d.); letzteres auch f. Motch.

Molte =, Molter = od. Multebeere, w. (vielleicht v. d. schwed. multen, faul, weich), eine Art bräunlicher Brombeeren, welche in den Torfgegenden Schwedens, Norwegens und Preussens wächst, auch Mault =, Krassel = oder Sträsbeeren, Kriechende Himbeeren ic. genannt.

Mommeler oder Mummeler, -s, M. w. E. (von d. oberd. memmeln, mummeln f. fauen, wiederfauen) schwäb. der Stier.

Mön, m., -es, **M.** -e, ein zum Karpfengeschlecht gehörender Fisch.
Monat, ehem. gew. **Monath** geschr., m., -es, **M.** -e, (v. mano, man, mon, Mond, f. d.; geth. menoiths, altd. manod, isländ. manadr, angels. monaðli, engl. month, holl. maend, niederb. Maend, Mane, oberd. das Manet; griech. μήρ, lat. mensis), die Dauer eines Mondwechsels oder die Zeit, in welcher der Mond sich einmal um die Erde bewegt, 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten: der natürliche od. astronomische Monat, **Monat**; gew. einer der zwölf Theile von 30 bis 31 Tagen (der Februar nur von 28 bis 29 Tagen): bürgerliche od. Sonnenmonate; ungenau auch ein Zeitraum von vier Wochen; — **3** seh. **monatlang**, **Bw.**, einen Monat oder Monate lang dauernd; die **Monatsblume**, verschiedene monatlich oder das ganze Jahr hindurch blühende Gewächse, namentlich die Maßliebe, und ein Pflanzengeschlecht, zu welchem der Fieberklee gehört (*Menyanthes L.*); so auch: die **Monatsrose**; der **Monatsfluß**, der monatliche Blutabfluß beim weib. Geschlecht, die monatliche Reinigung; die **Monatsfrist**, die Dauer eines Monats (in Monatsfrist); das **Monatsgeld**, monatlich gezahltes Geld; der **Monatskäfer**, Käfer, die nur einen oder einige Monate leben, z. B. der Maikäfer; der **Monatsnamen**, Namen eines Monats; der **Monatsrettig**, das **Monatsradischesen**, eine Art Rettige und Rabieschen, welche man alle Sommermonate hindurch säen kann; die **Monatschrift**, eine monatlich erscheinende Zeitschrift; der **Monatsstein**, ein Edelstein, in welchem das Zeichen des Monats, worin man geboren worden, gegraben ist, und den man aus abergläubischen Gründen in einen Ring (**Monatsring**) gefaßt trägt; die **Monatsstaube**, gemeine Feldstaube, die mehre Monate nach einander brütet; die **Monatsuhr**, eine Uhr, welche monatlich nur einmal aufgezogen zu werden braucht; auch eine Uhr mit einem Monatszeiger, welcher die Monatslage anzeigt; **monatweise**, **Bw.**, nach Monaten, in jedem Monate (z. B. bezahlen); — **U**bleit. **monatig**, **Bw.**, einen Monat dauernd od. alt, gew. nur in Pfig. wie drei-, viermonatig zc., d. i. drei zc. Monate dauernd (wofür man gew., aber unr. dreimonatlich sagt); **monatlich**, **Bw.** u. **Bw.**, in jedem Monate, was jeden Monat geschieht (monatlich zahlen; die monatliche Reinigung, auch das **Monatliche**, f. v. w. der Monatsfluß, f. o.).

Mönch, m., -es, **M.** -e, Berkl. das **Mönchlein**, (altd. muuuh, oberd. Mänch, niederb. Monnik, Monk, schwed. munk, engl. monk; lat. Monachus vom griech. μοναχός, alleinlebend; also urspr. ein Einsiedler), eig. 1) in der griech. und röm. Kirche ein im ehelosen Stande lebender und sich gottesdienstlichen Verrichtungen widmender Klostergeistlicher, **Ordnungsgeistlicher**, **Ordnemann**, entspr. **Nonne**, (oberd. gem. einem den Mönch stechen, d. i. ihm die Faust mit hervorstehendem Daumen zeigen, auch f. betrügen); uneig. 2) verschiedene Thiere, bes. solche, welche einen einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel haben, z. B. der Kuttengeier oder Eierkönig; eine Art Grassmäcken; eine Art Meisen mit schwarzem Kopfe, **Mönchz.**, **Aschmeise**, **Meisenkönig** zc.; eine Art Haiische, **Engelfisch** oder **Meerengel**; eine aschgraue Kegelschnecke: der **graue Mönch**; eine Art Walzenschnecken: der **braun gefleckte Mönch**, die **Mönchskappe** zc.; ferner iantisch. f. ein geschnittenes Thier, bes. Pferd, ein Wallach; daher auch **mönchen**, **Bw.** f. verschneiden; 3) verschiedene Theile von Werken der Kunst, **Werk-**

zeuge *re.*, *alk*: *Bauk.* die senkrechte Spinbel einer Wendeltreppe; die Spinbel auf einem Thurme, welche den Knopf trägt; *Hüttenw.* der Stempel, mit welchem die Kapellen in die Ringe (Nonnen) festgestoßen werden; *Wasserb.* der emporstehende Zapfen oder Kolben, womit man einen Teich ab- und zuschüttet (*Wassermönd*); *landsch. f.* Hohlkreisel; *Buchdr.* der Fehler beim Auftragen der Farbe auf die Form, wenn diese nicht gehörig geschwärzt ist und der Bogen daher nicht vollständig und gleichmäßig abgedruckt erscheint, welcher dann *Mönchsbogen* genannt wird; — *3 seh.* der *Mönchsgeier*, *Geierkönig* (*f. o.*); die *Mönchskappe*, *f.* Kappe; *uneig.* eine Art Walzenschnecken; das große blaue *Eisenhütlein*, *u. m. a.* Pflanzen; die *Mönchskirsche*, *Judenkirsche*; das *Mönchskloster*, *Mannskloster*; der *Mönchskopf*, *uneig. f.* Löwenzahn (auch *Mönchsblatt* oder *=platte*); *Herzerbse*, *Blasenerbse*; auch eine ehem. Münze, 3 *Basen* an Werth; die *Mönchskrone*, eine Art Disteln in südl. Ländern mit einem essbaren markigen Blumenboden (*wollköpfige Distel*); die *Mönchskutte*, *f.* Kutte; das *Mönchsleben*; der *Mönchsorden*, *f.* Orden; der *Mönchspfeffer*, *Keuschaum*; die *Mönchsplatte*, die kahle Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird; der *Mönchsring*, der Haarring auf den Köpfen der Mönche (*Kranz*); die *Mönchsschrift*, die eckige lateinische Schrift der Mönche im Mittelalter, woraus unsere deutsche Druckschrift entstanden ist; der *Mönchsschuh*, eine Muschel im mittelländ. Meere; das *Mönchswesen*, Alles, was das Leben, die Einrichtungen *re.* der Mönche betrifft; — *Ableit. mönchen*, *Bw.* 1) ziellos, mönchisch sein, denken und handeln (auch: *mönchein*); 2) ziel. zum Mönche machen; *uneig. landsch. f.* verschneiden (*f. o.* 2); die *Mönchelei*, mönchische Handlungsweise; die *Möncherei*, *verächtl. f.* das Mönchsleben, *=wesen*; auch *f.* mönchische Denkart; das *Mönchthum*, *Mönchswesen*; *mönchisch*, *Bw.*, einem Mönche eigen, angemessen, ähnlich.

Mond, *m.*, *-es*, *M.* *-e*, *oberd. -en*, *M.* *-en*, (*goth.* *mena*, *altđ.* *mano*, *mane*, *oberd.* *Man*, *Mon*; *niederđ.* *Maane*, *Maand*, *w.*; *isländ.* *mani*, *angelf.* *mona*, *engl.* *moon*; *griech.* *μήνη*; *vergl.* *Monat*), der Nebenplanet der Erde, welcher mit seinem von der Sonne empfangenen Lichte bei Nacht leuchtet (der Mond scheint, geht auf und unter, *nimmt zu*, wenn die uns zugekehrte erleuchtete Fläche sich vergrößert, und *ab*, wenn dieselbe nach und nach kleiner wird; daher: *im abnehmenden*, *ob. zunehmenden Monde*; *vergl.* *Neu-*, *Vollmond*; *unter dem Monde*, *dicht. f.* auf der Erde); in weiterer Bedeutung heißen auch die Begleitsterne (*Trabanten*) anderer Planeten: *Monde*; ferner steht *Mond* *dicht. f.* *Monat* (*altđ.* *manod*), in welcher *Bed.* die *Mehrñ.* *Monden* lautet (*zehn Monden sind vorüber re.*); *uneig.* der *halbe Mond*, das Bild des sichelförmigen Mondes *z. B.* im türkischen Wappen; *Festungsß.* eine Art Außenwerke; der *Mond* oder *Monden*, ein sichelförmiges Schabeisen der Weißgerber (*Streich-*, *Schlachtmond*); *Naturk.* eine Art mondformiger Seesterne; das *Mondchen*, eine Art Nachtschmetterlinge; — *3 seh.* das *Mondauge*, ein krankes Auge, dessen Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, *bes.* bei Pferden; daher *mondäugig*, auch *mondblind*, *landsch.* auch *mon-* oder *manäugig*, *mönig*, *Bw.*; die *Mondblindheit*; die *Mond-* oder *Mondsbahn*, die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde; *mondbe-*

glänzt, = beschienen, = bestrahlt, = erhellt u., *Bw.*, vom Monde beschienen u.; der Mondbeschreiber (*fr.* Selenograph); die Mondbeschreibung (*Selenographie*); der Mondbewohner, = Bürger, ein angenommener Bewohner des Mondes; uneig. scherzh. ein Sonderling, unbedenkener Mensch; der Mond =, Mond's = oder Mondenblick, augenblicklicher Schein des Mondes; die Mondfinsterniß, Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, welche zwischen Mond u. Sonne tritt; der Mondfisch, Meerhahn; die Mondfläche, sichtbare Oberfläche des Mondes; der Mondflecken, im Monde wahrgenommene dunklere Stellen; der Mondfluß, ein mit dem Mondauge (*f. d.*) verbundener Fluß; mondflüssig, *Bw.*, damit behaftet; mondformig, *Bw.*, von der sichelähnlichen Gestalt des Mondes vor dem ersten und nach dem letzten Viertel; der Mond = od. Mondenglanz; mondhell, *Bw.*, vom Monde erleuchtet; das Mond = oder Mondenjahr, ein allein nach dem Mondlaufe bestimmtes Jahr von 12 Mondenmonaten od. 354 Tagen 8 Stunden 48 Minuten; der Mondkäfer, ein Käfer mit mondformiger Zeichnung; das Mondkalb oder Monkalb (*engl.* mooncalf, *niederd.* Manentkind), ein Fleischgewächs, welches zuweilen in der Gebärmutter der Kühe u. der Menschen entsteht; auch *f.* unzeitige Leibesfrucht, Fehl-, Mißgeburt; die Mondkarte, biblische Darstellung der Mondscheibe; der Mondklee, einige Arten des Schneckenkrees; das Mondkraut, eine Art des Laubensarns, auch Mondfarn, = raute, Leberraute, Eisenbrech u.; das Silberblatt; Hungerblümchen; das Mond = oder Mondenlicht, das Licht oder Leuchten des Mondes; der scheinende Mond selbst; mondlos, *Bw.*, ohne Mond, vom Monde nicht erhellt; die Mondmilch, eine in Bergklüften (*schweiz.* Mondlöcher) sich findende feine weiße Kalkerde, Berg-, Himmelsmelk; der Mondenmonat, *f.* Monat; die Mondnacht, mondhalbe Nacht; die Mondraute, *f.* Mondkraut; der Mondsamem, der mondformige Samen einer Sätlingpflanze: Mondsamenkraut; die Mondscheibe, die erleuchtete Oberfläche des Vollmonds; der Mondschein (*seltener* Mondenschein), der Schein, das Leuchten des Mondes, u. die Zeit, wo er scheint (es ist jetzt Mondschein); Drehsel, ein Drehstuhl mit mondformiger Schneides; die Mondscheinmacht; die Mondschnecke, eine gewundene Schnecke mit runder Würdung, die Schraube; die Mondsichel, die Sichelgestalt des zu- od. abnehmenden Mondes; der Mondstein, *landsch. f.* Fraueneis, Spiegelstein; der Mondstrahl; die Mondsucht, eine Krankheit, deren Anfälle mit dem Mondwechsel zusammenhangen, und bes. in bewußtlosem Nachtwandeln im Schlafe bestehen; mondsuchtig, *Bw.*, mit der Mondsucht behaftet; ein Mondsuchtiger, Nachtwandler; die Mondsuchtigkeit, der Zustand eines mondsuchtigen Menschen; die Mondtaube, eine Art Hausauben, welche mehre Monate hinter einander legen; die Mond- oder Mondsuhr, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelt des Mondschattens anzeigt; das Mond = oder Mondsviertel, die erleuchteten Theile der Mondfläche bei zu- und abnehmendem Monde von 7 zu 7 Tagen (erstes, letztes Viertel u.); der Mondvogel, eine Art Nachtvogel; die Mondswandlung oder der Mondwechsel, *landsch.* auch die Mondsbliche, die regelmäßig wiederkehrende stufenweise Zu- und Abnahme des Mondlichtes; die Mond = oder Mondszahl, die Zahl der Tage vom letzten Neumond bis zum ersten Januar, welche den Unterschied des Sonnen- und Mondenjahres zu berechnen dient (*fr.* Epakte); der Mondzirkel, ein Zeitraum von 19 Jahren,

nach dessen Verlauf die Neu- und Vollmonde wieder auf dieselben Tage fallen; — **Ableit.** *mondlich*, *Bw.*, den Mond betreffend, ihm eigen od. ähnlich (mondliche Dämmerung); *dicht.* auch *f. monatlich*.

Möne, *w.*, *M. - n* (vergl. *menen* u. *mähnen* 2.), schwäb. ein Gespann zum Behuf des Ackerbaues; daher *an mönen* *f.* anspannen.

mönig, *Bw.* (v. *Mon* *f.* *Mond*, *f. b.*) *landsch. f.* mondblind, mondsüchtig.

Montalb, *f.*, *f.* Mondfald unter *Mond*.

Montag, *m.*, *- es*, *M. - e*, (nicht *Mondtag*; von dem alten *mane*, *mon* *f.* *Mond*; *alt.* *manetag*, *māntac*; *oberd.* *Man-* od. *Māntag*; *niederd.* und *holl.* *Maandag*; *engl.* *monday*), der zweite Tag der Woche, welcher ehem. dem Monde geheiligt war; der *blaue Montag*, *alt* und *oberd.* der Montag vor *Ashermittwoch* (von der Farbe des *Astar-Umhangs* in den Kirchen), den man zu guter Letzt vor den Fasten mit Schmausen zuubringen pflegte (gem. auch *Fresmontag*); daher *gew. Handw.* jeder müßig zugebrachte Montag (auch: *guter Montag* genannt), u. jeder müßige Tag überh. (vergl. *blau*); der *verlorene Montag*, *landsch.* der Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi; der *Gen. Montag* als *Nw.* der Zeit *f. am Montage*; *montäglich*, *Nw.* und *Bw.*, jeden Montag, alle Montage geschehend.

Moos, *m.*, *- es*, *M. - e*, *landsch.* der *Honigkuckuk*.

Moor, *f.*, *- es*, *M. - e*, *landsch.* auch *Möre*, (*alt.* *muor*, *muora*; *oberd.* *Muer*; *angels.* *môr*, *engl.* *moor*; *isländ.* *myri*; *mittl. lat.* *morus*, *mora*; *verw.* mit *Meer*, *Marsch*, *Morast*; *Grundbegriff:* *Nässe*, *sumpfiges*, *schwarzes Land*, wie dasjenige, woraus man *Torf* sticht (*Soch-*, *Legmoor*, *f.* unter *leg*); — *Sfeh.* der *Mooraal*, ein *Nal* aus sumpfigem Wasser; die *Moorbeere*, *große Heidelbeere*; *Preißelbeere*; die *Moorbirke*, *kleine Sumpfbirke* in *Nordamerika*; der *Moorboden*; der *Moordamm* od. = *deich*, durch ein *Meer* geführter *Damm*; die *Moorente*, eine *Art wilder Enten*, *Fliegen-*, *Maackente*; die *Moorerde*; die *Mooreule*, *Sumpfeule*; die *Moorgegend*; das *Moorgras*, in *Mooren* wachsendes *Rietgras*; der *Moorgrund*; die *Moorheide*, eine im *Moore* wachsende *Heide-Art*, *Sumpf-*, *Torfheide* *zc.*; der *Moorföbse*, *landsch. f.* *Froschwurm*; das *Moorland*; die *Moorquappe*, *f. v. w.* *Meerquappe*; die *Moorschneppse*, *Sumpfschneppse*, *z. u. v.* der *Waldschneppse*; die *Moorseide*, *gemeines Wollgras*; das *Moorspinnenkraut*, eine auf sumpfigen *Wiesen* wachsende *Grasart* mit *einfacher Rispe*; der *Moorvogel*, *niederd. f.* das *Wasserhuhn*; das *Moorvögelchen*, die *braune Grasmücke*; das *Moorwasser*, auf *moorigem Grunde* stehendes *Wasser*, *Bruchwasser*; die *Moorweide*, *Rosmarinweide*; *Kriechende* oder *Erabweide*; — **Ableit.** *moorig*, *Bw.*, *Moer* enthaltend, aus *Moer* bestehend; *mooricht*, *Bw.*, *moorähnlich*.

Moos 1., *f.*, *- es*, *M. - e*, (*alt.* *mos*, *mios*; *oberd.* auch *Mies*, *Gemies*; *angels.* *mios*, *isländ.* *mosi*, *engl.* *moss*, *schwed.* *mossa*, *franz.* *mousse*; *lat.* *muscus*; *vergl. d. griech.* *μόσχος*, *zarter Spross*), eine *Art zarter Gewächse* mit *unkentlichen Blüten*, die an *feuchten*, *kühlen Orten* auf der *Erde*, auf *Bäumen*, *Steinen* *zc.* wachsen: *Erde-*, *Baum-*, *Farn-*, *Knoten-*, *Laus-*, *Leber-*, *Lungenmoos* *zc.*; *landsch.* auch eine mit *Moos* bewachsene *Gegend*, *z. B.* *Täg.* ein *Moos*; *niederd. f.* *Gemüse* (*Mus*), *bes. Kohl*; — *Sfeh.* die *Moosbank*, eine mit *Moos* bewachsene *Bank*; die *Moosblase*, eine *kleine Blasenschnecke*; die *Moosflechte*, *Stein-*, *Brunnen-*

stechte; moosgrün, *Bw.*, grün wie Moos; mit grünem Moose bekleidet; die Mooshummel, eine Art unter dem Moose nistender Hummel; die Mooskrage od. der Mooskräger, *Gärtn.* ein Werkzeug zum Abkragen des Mooses von den Bäumen; das Moospulver, der Bärlappfamen od. das Perennmehl; die Moosrose, eine Art Rosen, deren Zweige und Kelche wie mit Moos bewachsen sind; der Moosschimmel, ein milchweißes Stauamoos; die Moos- schnecke, eine Art kleiner Erdschnecken; der Moosschwamm, ein unter dem Moose wachsender essbarer Erdschwamm, *landsch.* Dorn-, Mieschwamm, Dörnling; das Moosveilchen, *März-* oder *Schneeglöckchen*; — *Ableit.* moosen, *Zw.* 1) ziellos, Moos ansehen; 2) ziel. mit Moos bedecken, gew. bemoosen; moosig, *Bw.*, mit Moos bewachsen, bemoost; moosicht, *Bw.*, moosähnlich.

Moos 2. oder Moë, *f.*, -es, *M.* Möser, (Nebenform von Moor; *schwed.* mossa, *engl.* moss), *oberd. f.* Moor, Bruch, Sumpfgegend (s. B. das Donau-Moos, Dachauer Moos u. a. m. in Baiern); — *3* seh. der Moos- ed. Moselbär, großer Bär in den morastigen Gegenden Polens u. Litthauens; die Moosbeere, *f. v. w.* Moorbeere (*f. d.*), auch Moosheidelbeere; die Moosblume, Dotterblume, die an feuchten Orten wächst; der Moos- emmerling, Rohrspertling; der Moosgeier, *oberd.* eine Art Geier, Frosch- geier; das Mooshuhn, Birkhuhn; der Mooskolben, Kolben des Kolben- rohres, welches *oberd.* auch das Moosrohr heißt; die Mooskuh, der Moos- reicher, *oberd. f.* Rohrdommel; die Mooschnepfe, eine Art Waldschnepfen, die sich in morastigen Gegenden aufhalten; der Moosperling, Rohr-, Riet- spertling; die Moosweiche, Sumpfwelche; — *Ableit.* moosig od. mösig, *Bw.*, *oberd. f.* sumpfig, merastig; mösen oder möseln, ziellos. *Zw.*, *oberd.* nach Moor riechen oder schmecken.

Mops, *m.*, -es, *M.* Möpse, *Berkl.* das Möpschen (vergl. das *engl.* mop, schiefes Maul, hässliches Gesicht; *mope.* dumm und träumerisch sein), eine Art Hunde von mittlerer Größe mit breiter, stumpfer Schnauze, hangenden Lippen und von mürrischem Aussehen; auch: der Mopshund, *landsch.* Moppel, Möppel, Mopper; *uneig. gem.* ein stumpfnäsiger, auch ein mürrischer, verdrießlicher, oder ein dummer Mensch; daher das Mopsgezicht; mopsig, *Bw.*, *gem. f.* mopähnlich, hässlich, verdrießlich; mopsen, mopseln, *ziel. Zw.*, *landsch. gem. f.* prügeln.

Moräne, *w.*, *f.* Muräne.

Morast, *m.*, -es, *M.* Moräste, (*schwed.* moras, *dän.* morads, *franz.* marais, *ital.* marazzo, *engl.* morass; *mittl. lat.* maristus; von gleichem Stamme mit Moor, Marsch *cc.*), schwarze, schlammige Erde, tiefer Keth; eine aus solchem Erdreich bestehende Gegend, Moor-, Sumpfgegend; der Moraststein, eine Art Eisenstein, welche man in Morästen findet, Sumpf-, Modererz; morastig, *Bw.*, Morast oder Moräste enthaltend, sumpfig, sumpfreich.

Mörbraten, *gew. unr. Mehrbraten, m.* (v. mör, *niederd. f.* mürbe), *niederd.* das zarte, mürbe Fleisch am Rückgrat der Rinder und Schweine, auch Lenden-, Lammer- oder Lämmerbraten genannt, *f. d.*

Morche, *w.*, *M.* -n, *landsch.* der schwarze od. gemeine Nachtschatten.

Morchel, *w.*, *M.* -n (*oberd.* Mourache, Morach, Mörchelung *cc.*; *altb.* morhila, *schwed.* murkla, *engl.* moril, *franz.* morille; *wahrsch.* von mor,

mohr, niederb. murk, schwed. mörk, schwarz), eine Gattung von Erdschwämmen, deren Hut einen netzförmigen Überzug hat; bes. die esbare Art, wozu die Spitz- u. Stockmorcheln gehören; in weiterer Bed. alle getrockneten esbaren Schwämme; landsch. heißen die Trüffel: Erdmorcheln.

Mord, m., -es, M. -e, (altl. daz mort, niederb. Meord; dän. schwed. böhm. mord; goth. maurthr, engl. murder, franz. meurtre, mittl. lat. murdrum; wahrsch. v. maro, mar, mürbe, morsch; daher schweiz. mörden, mürden, niederb. murten, mörten f. stoßen, malmen; bair. Merder f. Holzschlängel; vergl. Mörser, morsch; verw. mit dem lat. mors?), vorsätzliche gewaltsame Tödtung eines Menschen, sofern sie unbefugt und widerrechtlich ist, versch. Todtschlag, Hinrichtung, (einen Mord begehen, Bruder-, Vater-, Kinder-, Selbstmord zc.; Mord und Todtschlag); uneig. die vorsätzliche, böshafte Vernichtung einer Sache (einen Mord an der Unschuld begehen zc.); niedr. wird Mord häufig als ein Fluchwort gebraucht, und in Bfeg. zur Bezeichnung von etwas Schrecklichem, Gewaltigem, Abscheulichem, z. B. ein Mordkerl, Mordlärm, ein Mordweg u. dgl. m.; — morden, ziellos. u. ziel. Zw. (altl. murdan, murdran. engl. murder, isländ. myrda, schwed. mörda), einen Mord begehen; einen Menschen —, versächlich und gewaltsam tödten; uneig. gewaltsam vernichten, zu Grunde richten (die Unschuld, die Freiheit zc.); — Bfeg. von Mord und morden: die Mordacht, Strafe der Acht für eine Mordthat; die Mordart, das Mordbeil, ehem. f. v. w. Streitart; die Mordbegierde, = gier, = lust, = sucht, = wuth; mordgerig, = lustig, = süchtig, = wüthig, Bw.; der Mordbrand, ein böshaft angelegter Brand, welcher Anderer Leben gefährdet; der Mordbrenner, die Mordbrennerinn, Brandstifter in der Absicht dabei zu rauben und zu morden; die Mordbrennerei, das Verbrechen eines Mordbrenners u. dessen Ausübung; mordbrennerisch, Bw. und Nw., nach Mordbrenner: Art; die Mordgeschichte, der Hergang einer Mordthat u. die Erzählung davon; das Mordgeschrei, Geschrei beim Morden; uneig. gem. ein heftiges, schreckliches Geschrei; das Mordgewehr, die Mordwaffe, Waffe zum Morden; mordgewohnt, Bw., des Mordens gewohnt; der Mordkeller, Festungsh. Gewölke unter dem Festungswall, aus welchen der Graben bestrichen werden kann (fr. Kasematte); die Mordnacht, eine Nacht, in welcher gemordet worden ist; die Mordraupe, f. v. w. Raupentödter; der Mordschlag, Krzpr. eine hehle Metallkugel mit einem platten Boden, worin ein Zündloch befindlich ist; Bildh. ein Prellschlag, wobei der Meißel abgleitet (in dieser Bed. wohl v. dem obigen landsch. mörden, Merder); der Mordschwamm, tödtender Blätterschwamm; der Mordstahl, eine Stahlwaffe, z. B. ein Schwert und bes. ein Dolch, zum Morden; die Mordthat, oberd. auch das Mordstück, ein Mord; bes. die Mehrh. Mordthaten gew. als Mord; der Mordvogel, niederb. f. Raub- oder Strohvogel; — Ableit. von Mord: Mordio (v. Mord u. dem alten Empfiad. io, jo), ein Ausrufswort, welches das Mordgeschrei, oder auch den Hülfenruf beim Morde ausdrückt: Mordio od. Zeter Mordio schreien, gem. auch f. sehr heftig schreien; mordlich oder mörderlich, Nw. u. Bw., meist vlt. f. mordähnlich, mordgleich, mordbewirkend, mörderisch (einen mordlich anfallen; bibl. mörderliche Waffen); mordlings, Nw. niederb. f. mordlich, mordlicher Weise; —

von morben: der Mörder, -s, die Mörderin, M. -en, (goth. maurthja, altd. murdreo, oberd. Würder, niederd. Wördener, engl. murderer), wer mordet oder einen Mord begangen hat (Vater-, Mutter-, Selbstmörder zc.); daher die Mördergrube, eine Höhle u. in weiterer Bed. jeder Ort, welcher Räubern u. Mördern zum Aufenthalte dient; die Mörderhand (durch Mörderhand fallen, d. i. ermordet werden); mörderisch, Bw., Mordern eigen, ähnlich, nach Mörderart (einen mörderisch angreifen; mörderische Waffen, Gedanken zc.); auch einem Morden ähnlich (eine mörderische Schlacht, in welcher viele Menschen geblieben sind); mörderlich, Bw. u. Bw., f. v. w. mörderisch, bes. gem. uneig. f. sehr heftig, sehr stark (mörderlich schreien, trinken u. dgl.).

Morelle ob. Morille, w., M. -n (aus d. fr. Amarille entst.; vergl. Marcelle) landsch. große, saure Kirsche; auch f. Herzkirsche, und Kirsche überh.

Morsling, m., -es, M. -e, landsch. ein Karpfen ohne Milch und Rogen.

Morgen 1., m., -s, M. w. C. (goth. maurgins, altd. morkan, morgon, isländ. morgun, schwed. morgon, angels. morgen, engl. morning, morn; oberd. gem. Morn), 1) die Zeit um Sonnenaufgang, die Frühe des Tages; (der Morgen graut, bricht an; am frühen Morgen; einem einen guten Morgen wünschen, bieten, ihm guten Morgen sagen; guten Morgen, als gewöhnlicher Morgengruß); in weiterer Bed. auch die ganze Vormittagszeit; uneig. der Morgen des Lebens f. die Jugend; der Gen. Morgens als Bw. der Zeit f. am Morgen; in Verbindung mit einer andern voranstehenden Zeitbestimmung auch: Morgen f. am Morgen, früh (heute Morgen, gestern Morgen); 2) die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht, die Morgengegend, der Osten (gegen Morgen liegen; der Wind kommt von oder aus Morgen); — 3) seh. die Morgenandacht, das Morgengebet; das Morgenblatt, die Morgenzeitung; das Morgenbrod, = essen, = mahl, Frühstück; die Morgendämmerung; die Morgengabe, (altd. morgangeba; mittl. lat. morgengaba, morganicum zc.), das Geschenk, welches der Ehemann am Morgen nach der Vermählung seiner Gattin zu machen pflegte; der Morgengang, Gang zur Morgenszeit; Bergw. ein Gang, dessen Richtung nach Morgen geht; die Morgengegend, der Osten; auch eine gegen Morgen liegende Gegend; der Morgengesang, das Morgenlied; der Morgengruß; der Morgenhimmel, die Gegend des Himmels nach Morgen zu; der Himmel zur Morgenszeit; das Morgenkleid, die Morgenkleidung (fr. Neglige); die Morgenkühe; das Morgenland, die von Europa aus gegen Morgen liegenden Länder Asiens (fr. der Orient), in engerer Bed. Kleinasien (fr. die Levante); der Morgenländer, die Morgenländerin, Einwohner des Morgenlandes (fr. Orientalen); morgenländisch, Bw. (fr. orientalisch); das Morgenlicht, die Helle des Morgens; die Morgensonne; die Morgenluft, die kühle Luft am Morgen; der Morgenpunkt, der Punkt am Himmel, wo die Sonne aufgeht, Ostpunkt; das Morgenroth od. die Morgenröthe, Röthe des Himmels beim Sonnenaufgang; auch die Zeit des anbrechenden Tages; uneig. dicht. f. schöner Anfang, aufblühende Schönheit, beginnendes Glück (die Morgenröthe des Lebens u. dgl.); morgenroth, Bw., gelblich-roth, wie die Morgenröthe; die Morgenruh, der Morgenschlaf, = schlummer;

der Morgensegen, das Morgengebet; die Morgenseite, Ostseite; die Morgen-
sonne, aufgehende Sonne und deren Glanz; die Morgensprache, landsch.
die Versammlung und Berathung der Glieder einer Gesellschaft, Bunst zc. am
Vormittage, auch: der Morgenrath, die Morgenrede, das Morgengespräch;
der Morgenstern, der Wandelstern (Planet) Venus, so fern er vor Sonnen-
aufgang gesehen wird; uneig. ehem. eine Waffe, in einer mit eisernen Spitzen
versehnen Keule bestehend; auch eine Spindelwalze; u. verschiedne Gewächse;
der Morgenstillstand, Sternk. scheinbarer Stillstand eines Wandelsterns am
Morgen in einem Punkte des Thierkreises; der Morgenstrahl, Strahl der
Morgen-sonne; die Morgenstunde, eine Stunde der Morgenzeit; die Morgen-
zeit selbst (Sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde); der Morgenthau;
die Morgenuhr, auf einer gegen Morgen gerichteten Fläche beschriebene Son-
nenuhr, welche nur die Vormittagsstunden zeigt; die Morgenwache, ehem. RrSpr.
die Wache od. Wachzeit gegen Morgen, und die frühe Morgenzeit selbst; mor-
genwärts, Nw., ostwärts; die Morgenweite, Sternk. der Abstand des
Aufgangspunktes eines Sternes von dem Morgenpunkte; der Morgenwind,
ein Wind, der aus Morgen, oder auch der Morgens weht; die Morgenzeit;
— Ableit. morgendlich, Bw. (altb. morgantih), was am Morgen ist
oder geschieht (der morgendliche Glanz der Sonne); dem Morgen ähnlich,
schön, frisch wie der Morgen.

Morgen 2., m., -s, M. w. E. (altb. morgant; urspr. die Feldarbeit
eines Morgens bezeichnend, vergl. Tagewerk; also = Morgen 1.), ein Feld-
maß von verschiedener Größe, auch Acker, Tuchart, Mann = od. Tagewerk
genannt (vier Morgen Landes zc.); in Sachsen hält ein Morgen 150, im
Hannoverschen 120, in Hamburg 600, in Nürnberg 200 Geviertruthen; in
der Mark Brandenburg ein großer 400, ein kleiner Morgen 180 Ge-
viertruthen; das Morgenkorn, eine gewisse Menge Korn, welche von einem
Morgen entrichtet werden muss; morgig, Bw., einen Morgen haltend,
gew. nur in Bseß. wie drei-, viermorgig zc.

morgen, Nw. der Zeit (altb. morgant, in morgant; oberd. gem. morn;
angelsf. to morgen, engl. to morrow; eig. um die Zeit des folgenden Morgens,
also dem Stamme nach = Morgen; vergl. das franz. demain v. d. lat. mane,
am frühen Morgen), an dem nächstfolgenden Tage nach dem heutigen,
vergl. gestern, heute (lieber heute, als morgen) heute mir, morgen dir; et-
was auf morgen verschoben; auch in Verbindung mit einer weiteren nachstehen-
den Zeitbestimmung, z. B. morgen früh, morgen Mittag, Abend zc.); mor-
gend, Bw., was morgen sein oder geschehen wird (der morgende Tag;
morgendes Tages, f. v. w. morgen; meine morgende Abreise zc.); landsch.
auch mörgig (der mörgige Tag).

Mornell, m., -es, M. -e, oder die Mornelle, M. -n, der Kibitz;
eine Art Regenpfeifer (Charadrius Morinellus L.), auch Zitronen-, Po-
meranzenvogel, Postenr-ifer genannt; der langgeschwänzte Mornell, auch
Seemornell, Seelerche.

morsch, Bw. (von d. altb. maro, niederd. mör, mürbe; vergl. Mörser,
und das oberd. mürsen, mürschen, wärtchen f. zerreiben, quetschen; lat.
marcidus, ital. marcio), durch Fäulniß mürbe geworden, durch innere
Auflösung leicht zerbrechlich (Holz, Knochen, Zahn zc.); gem. als Nw., um ein
plötzliches u. völliges Zerbrechen auszudrücken (z. B. das Bein brach morsch
entzwei).

Mörser, landsch. auch Mör sel, m., -s, M. w. E. (landsch. Mörseuer, Mör schner, Mör tel, Mör tel; niederd. Marter, dän. mortar, schwed. mortel, engl. mortar, böhm. moidir, lat. mortarium, franz. mortier; v. d. oberd. mursen, mürsen, niederd. murzen, mörten, zermalmen; vergl. morsch, Mör tel), ein tiefes feineres oder metallenes Gefäß, worin man mittelst einer Keule (Mör ser keule, = Stößel) harte Körper zerstößt od. zerreibt; ein mörserähnliches großes Geschütz, aus welchem Bomben, Granaten, Feuerkugeln u. geworfen werden, ein Feuermörser; Schiff. das Gehäuse der Kompassrose; der Mörserblock, das Gerüst, in welchem der Feuermörser hängt; der Mörserkuchen, landsch., ein in einer tiefen Form gebackener Kuchen.

Mörtel, m., -s, (altb. mortar; oberd. Mörter, Mörtrich, östr. das Mäler; engl. mortar; lat. mortarium, franz. mortier; von gleichem Stamme mit Mör ser, s. d.; also: zerstoßene, zerriebene Masse), der mit grobem Sande oder klein gestoßenen Steinen vermischte Kalk zum Mauern, Speise, Mauer speis; (altb. spisa); die Mörtelarbeit, halberhabene Gipsarbeit (fr. Stuccatur); die Mörtelhaue, eine Haue oder Hacke zur Zubereitung des Mörtels; die Mörtelkelle, Mauerkelle; die Mörtelspanne, ein mit Brettern eingeschlossener Raum, in welchem der Mörtel bereitet wird; die Mörtelwäsche, dünner Mörtel, welcher zwischen die Steinfugen gegossen wird.

Moß, f., -es, o. M. (auch Mo sen, Mo ses; aus d. jüdisch=deutschen mesum, Geld, verderbt), niedr. scherzh. f. Geld.

Mösch, m., -es, M. -e, 1. landsch. f. Sperling; 2. f. Meisch.

Mösch, f., -es, landsch. f. Messing.

Möschbeere, w., landsch. f. Vogelbeere.

Mösche, w., M. -n, landsch. auch Mo tsche, Mo tschel, Mo ckel, Meusch, Mut sche u. (vergl. d. griech. μάχος, Sprößling, Zunges, Kalb; altfranz. meschin, mesline, eine junge Person, junge Kuh), landsch. f. Kuh, bes. eine junge Kuh, die noch nicht getragen hat, Färse; das Möschenkalt, landsch. f. Kuhkalt.

Möschchen, m., -s, niederd. die Mösche, landsch. f. das wohlriechende Megerkraut.

Möschus, m., unbiegl. u. o. M. (mittl. lat. muscus, franz. musc; vom pers. mishk), f. v. w. Bisam, f. d.; daher die Möschus= od. Möschröse, eine gelblich weiße Rose von bisamähnlichem Geruch; die Möschusente; das Möschusthier u., f. Bisam.

Möschbeere, w., f. v. w. Moosbeere; möseln, Zw., f. unter Moos 2.

Möschwein, m., Wein aus den Gegenden der Mesel.

Most, m., -es, M. (von mehreren Arten) -e, (altb. most, dän. moost, schwed. und engl. must, ital. mosto, franz. moût; von dem lat. mustum, scil. vinum, d. i. neuer Wein), der ausgepresste süße Saft verschiedener Früchte vor der Gährung (Apfel-, Birn-, Weinmost u.); insbes. der Weinmost; — Bes. der Mostapfel, Honigapfel, Süßling; die Mostbirn, Teigbirn, Holzbirn; der Mostmesser, ein Werkzeug zur Bestimmung der Güte des Mostes; — Ableit. mosten, ziellos. Zw., Most machen; mosteln, ziellos. Zw., 1) f. v. w. mosten; 2) nach Most schmecken (von jungem Weine); der Mostler, die Mostlerin, wer Most macht, die Trauben

tritt und preßt; mostig, Sw., Most enthaltend; auch f. das r. mosticht, dem Most ähnlich (mostig schmecken); der Mostrieh oder Möstrieh, -es M. -e, (gem. auch Mustert; ital. mostarda, franz. moutarde), niederb. der mit Most oder Weinessig zubereitete zerriebene Senfsamen, der Senf.

Moth od. Modt, oberd. Mott, m., -es, o. M. (gem. auch Kamoth, Roth, Schmutz; verw. mit Moder), landsch. f. Dorf =, Moor = od. Moder = Erde; daher das Motthuhn, landsch., bes. niederb. f. Wasserhuhn, Strandläufer.

Mötsche, w., f. v. w. Mofche; landsch. auch f. Stute; daher das Mötschel, -s, M. w. E., f. Füllen.

Motte, w., M. -n, (niederb. Mutte, engl. moth; v. d. goth. matjan, essen, wie Mabe, Miete; vergl. Maß 1.), ein kleines fliegendes Insect, dessen Larve das Pelzwerk und Wollzeug zerfrisst, u. diese Larve selbst; die Schabe; landsch. auch f. Milbe; die Mottenfliege, ein Nachtschmetterling, dessen Larve die Wickelraupe ist; der Mottenfraß, das Zerfressenwerden durch Motten, u. der dadurch verursachte Schaden; auch etwas von den Motten Zerfressenes, z. B. dergl. Kleidungsstücke; mottenfräßig, Sw., durch Mottenfraß beschädigt; der Mottenkäfer, Pelzkäfer; das Mottenkraut, verschiedene Gewächse, welche die Motten vertreiben sollen, als: der wilde Rosmarin oder das Mutterkraut; eine Art der Königskerze, Mottensamen; eine Art der Ruhrpflanze, Mottenblume r.

mohen, moheln, möheln, ziellos. Zw., bair. f. zaudern, langsam sein; der Moger, die Mohel, f. eine träge, langsame Person.

mozig, Sw. (vergl. Muß, mußen), Bergw. mozige Gänge, d. i. solche, die nicht weit ins Feld streichen.

Möwe, w., f. Mawe.

Muck, m., -es, o. M., vlt. f. der Schimmel; daher mücheln, auch müchten, müchteln, meuchteln, müchzen, ziellos. Zw. mit haben, (schwed. mögel, dän. mucl, span. mocho, Schimmel; lat. mucor, Schimmel, mucere, schimmelig sein), landsch. gem. nach Schimmel oder Moder, überh. verderben, anbrüchig riechen od. schmecken, vergl. muffen, müffen; müchlig od. muchlig, Sw., verdorben, anbrüchig riechend od. schmeckend, vergl. muffig, niederb. mulsterig.

Muck od. Mucks, m., -es, M. -e, gem. ein schwacher, kaum vernehmlicher, abgebrochener Laut, bes. als Zeichen des Mißvergnügens, der Verdrießlichkeit (nicht einen Muck od. Mucks von sich geben); mucken, ziellos. Zw. mit haben, (schwed. mucka, dän. mukke; lat. mutire, mussare; engl. mutter; griech. μιζεν) 1) einen Muck hören lassen; landsch. auch f. sich regen, eine geringe Bewegung machen, zucken, einem verstoßne Winke geben (oberd. auch mocken, mockeln, heintlich, verstoßen thun; vergl. maucheln); in diesen Bed. auch verst. mucksen (er darf nicht mucken od. mucksen; nicht gut: mucksen; oberd. muckzen, altd. muchazan, muckizan); 2) gem. f. Mißvergnügen oder üble Laune durch einzelne mürrische Laute, durch Stillschweigen und verdrießliche Mienen äußern, maulen, schmolzen; 3) landsch. gem. die Sache muckt, od. es muckt mit der Sache, d. i. sie hat einen versteckten Fehler, geräth ins Stocken; der Mucker od. Muckser, -s, die Muckerinn, gem. 1) wer muckt, d. i. sich mürrisch, unwillig, trozig benimmt; 2) Mucker auch: wer böse Absichten unter einem

mückischen, lauschenden Stillstehenden verbirgt; insbes. f. Heuchler, Frömmeler; daher die Muckerei, Denk- u. Handlungsweise eines Muckers, Heuchlers; muckern, zeltf. Zw., landsch. f. flöttern; die Mücke, M. -n, gem. f. üble Laune, mürrisches Schwätzen und Betragen; bes. eine einzelne launische Eigenheit, Grille, fehlerhafte Gewohnheit, verstockter Fehler (er hat seine Mucken; einem die Mucken vertreiben; das Pferd hat Mucken; die Sache hat ihre Mucken, d. i. verborgene Schwierigkeiten); muckisch, Bw., gem. f. übelläunig, mürrisch, launenhaft, eigensinnig.

Mücke, w., M. -n, Berkl. das Mückchen, (oberd. Mucke, niederd. Mügge, altd. muccha, angl. mygge, engl. midge, schwed. mygga, isländ. my, böhm. maucha, poln. mucha; lat. musca, franz. mouche, griech. *μύα*, Fliege), verschiedene Geschlechter von Insecten mit zwei häutigen, durchsichtigen Flügeln, einem länglichen Leib, langen Füßen und einem stichenden Saugrüssel; insbes. die in feuchten Gegenden häufig mit einem feinen Summen herumfliegenden, scharfstichenden Insecten: große Mücke, Schnake (die Mücken singen, d. i. summen); und die gegen Abend schwarmweise in der Luft schwebende kleinere Gattung (die Mücken tanzen od. spielen); oberd. in weiterer Bed. auch f. Fliege, Biene und überh. geflügeltes Insect; — Bes. der Mückenbaum, die Schwarzpappel; die Mücken- oder Mückente, eine Spielart der Löffelente, Fliegenente; der Mückenfang, Naturk. eine Art des Leimkrautes; auch die Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit dieser Pflanzen die Mücken hangen bleiben; der Mückenfänger, Fliegenschnäpper; das Mückenfett oder = schmalz, scherzh. f. etwas nicht Vorhandenes (z. B. einen nach Mückenfett schicken, d. i. ihn in den April schicken); das Mückenkraut, Stöh- oder Pfeilkraut, welches die Mücken vertreiben soll; die Mückenmotte, eine Art mückenähnlicher Dämmerungsvogel; der Mückenschimmel, f. v. w. Fliegenschimmel; das Mückensehen, eine Augenschwäche, indem man bewegliche, schwarze Flecken vor den Augen zu sehen glaubt (franz. mouche volante); der Mückenseiger od. = seiger (nicht = säuger!), eig. wer Mücken aus einem Getränke ausseigt; uneig. wer es mit Kleinigkeiten sehr genau nimmt (bibl. Mücken seigen und Kameele verschlucken); der Mückenstachel; der Mückenstich; der Mückenwürger, eine Art des Hundekotls, Fliegenfalle; — Ableit. mücklich, Bw. (gew. mücklich gespr., u. vielleicht von anderem Stamme) niederd. f. klein, undeutlich (z. B. schreiben).

mucken, Mucker, muckern, muckisch, mucksen, f. unter Muck.

Mud, n. u. Muth, f., -e, M. -e, landsch. auch das od. der Mut, Mütt, Muid, auch die Müdde, Berkl. das Müttlein (altd. mutti, mutto; angl. midd, franz. muid; vergl. Maß, Mege, d. lat. modius, griech. *μόδιος*), oberd. ein Maß 1) für trockene Dinge, bes. Getreide, etwa ein Scheffel, in manchen Gegenden aber auch 4 bis 6 Scheffel; 2) für Flüssigkeiten, insbes. schweiz. ein Weinmaß = 1 Saum, oder 92 Maß; in Tirol ein Olmaß, welches 120 Pfund hält.

Mudde, w. oder Mudder, m., o. M., niederd. f. Moder, Schlamm; uneig. f. die Sau; auch ein schmutziges Weib; mudden, muddeln, ziel. Zw., niederd. gem., mit einem feuchten Luche Schmutz oder Staub abwischen; muddern, Zw. (holl. modderen, engl. muddle) 1) ziellos, den Moder oder Schlamm aufrühren (ein Schiff muddert, wenn es den Grund aufrührt); 2) ziel. von Schlamm reinigen; muddertig, Bw., f. moderig, schlammig;

muddig, Bw., niederb. 1) f. schlammig, trübe; 2) moderig oder faul schmeckend, bes. von angefaultem Obst, s. v. w. molsch, in dieser Bed. auch mudig, gem. mudike.

müde, Bw. (altd. muodi, oberb. müeb, niederb. möbe, dän. mode, schwed. mod; von mushan, muoan, mühen, s. d.; also gleichs. abgemüht), durch Anstrengung, anhaltende Bewegung oder Thätigkeit, Wachen zc. der Kräfte beraubt und der Ruhe bedürftig; sinnv. matt, schläfrig, vergl. d. (sich müde gegen, arbeiten, sprechen; ein müder Wanderer); uneig. durch öftere Wiederholung, anhaltenden Genuß zc. der Neigung oder Lust zu etwas beraubt, sinnv. überdrüssig, satt, mit zu und dem Inf. (man muß nicht müde werden, Gutes zu thun), oder mit dem Gen. und gem. Acc. der Sache (des Lebens müde sein; daß, z. dessen bin ich müde zc.); müden, ziel. und ziellos. Bw., vlt. f. müde werden, müde machen, gew. ermüden; die Müdigkeit, att auch die Müde, niederb. Mōde, daß Müdesin, sinnv. Mattigkeit, Schläfrigkeit.

Muff 1. m., -es, M. Muffe, b. ats M ü ffe, Berkl. das M ü ffe n, (landsch. auch w. die Muffe; engl. muff, ital. muffola; vergl. d. niederb. Maue, holl. mouw, Ärmel), eine zur Erwärmung der Hände dienende Pelzhülle, in Gestalt einer hohlen Walze, in deren Höhlung man die Hände steckt, oberb. ein Stügel, Stuzer, Schlupfer, Schliefer genannt; muffeln, ziel. Bw., (engl. muffle) landsch. f. mummeln, verhüllen; auch f. betrügen; daher der Muffel, -s, f. heuchlerischer Kopfhänger, Scheinheiliger.

Muff 2. m., -es, o. M. (ital. muffa; vergl. Much, mücheln) oberb. f. Schimmel, Schimmelgeruch, überh. faulichter, übler Geruch; vom Knaster jedoch ein dem Tabackraucher angenehmer Geruch (daher Muffenaster oder bloß Muff f. angenehm riechender Taback); muffen od. müffen, auch verst. muszen, müfzen, ziellos. Bw. mit haben, nach Schimmel oder überh. verderben, übel riechen oder schmecken (das Mehl, die Butter, das Wildbret mufft); muffig oder müffig, Bw., schimmelig, anbrüchig, übel riechend.

Muff 3. m., -es, M. -e, landsch. ein dumpfer Laut, den große Hunde hören lassen; auch ein Hund, der immer mufft od. bellt, und gem. ein mürrischer Mensch; daher muffen und verst. muszen, ziellos. Bw. 1) f. dumpf bellen; uneig. f. murren, maulen, schmollen (vergl. mucken); der Muffer, die Mufferinn, wer murret, schmollt; muffig, Bw. f. mürrisch.

Muffel, m., -s, M. w. E. 1. (franz. mufle, Schnauze; verw. mit Mops, Moppel), landsch. gem. ein Thier, bes. ein Hund mit dicken, herabhängenden Lippen; in weiterer Bed. ein häßliches Gesicht mit herabhängendem Maule, Fraßengesicht (Muffelgesicht); bes. in den bildenden Künsten: eine Thierlarve; daher muffelig oder muffig, Bw., ein häßliches Gesicht habend; — der Muffel 2., f. muffeln unter Muff 1.

Muffel, w., M. -n (franz. mufle; wohl verw. mit Muff 1. und dem engl. muffle, landsch. muffeln, verhüllen) Scheidek. eine gewölbte irdene Stürze zur Bedeckung der Kapellen; auch ein aus Porzellanerde bestehender Kasten, der in einen Bratofen eingemauert wird.

muffeln, 1. ziel. Bw. f. unter Muff 1.; — 2. ziellos. Bw. (oberb. mumpfen, mümpfen, niederb. mummeln, engl. mumble, muffle) ein Schallwort, welches

den dumpfen Laut nachahmt, der beim Kauern mit vollen Backen od. mit zahntlosem Munde entsteht; daher gem. u. verächtl. f. kauern u. essen überh.

muffen, müssen, muszen, muffig zc. s. unter Muff 2. und 3.

Müger, m., -s, M. w. E., landsch. f. die Spigmauß, Neutmauß.

muh, ein Naturlaut, welcher das Gebrüll des Rindviehs nachahmt; daher

muhnen, ziellos. Zw. (oberd. muhezen, muchzen, mugen; lat. mugire, griech. *μυκῶν*), muh schreien, brüllen (die Kuh muht).

mühen, Zw. (alt. muohan, muowan, muojan, müejen, urspr. bewegen, dann: durch Bewegung ermüden, plagen; niederd. moien, megen; vergl. d. lat. movere, bewegen; griech. *μωρεῖν*, arbeiten) 1) ziel. einen-

gew. bemühen, ihm Mühe machen (bibl. was mühest du den Meister?); alt u. landsch. auch f. kränken, Kummer verursachen; 2) rückz. sich-, seine

Kraft anstrengen, gew. sich bemühen, sich Mühe geben; alt u. landsch. auch f. sich grämen, härmern, bekümmern; 3) unp. es mühet mich, f.

es kränkt, verdriest mich; die Mühe, M. -n, (alt. muoha, maoja; oberd. Müe; niederd. Moie, Moite; schwed. möda, dän. mode; vergl. d. griech.

μόνος, μόχθος), Anstrengung der Kräfte, sowohl des Körpers, wie des Geistes (einem Mühe machen; sich (wir) Mühe geben, d. i. seine Kräfte an-

strengen; sich viele Mühe um, mit, bei etwas geben; viele Mühe auf etwas wenden; keine Mühe scheuen, sparen; sich die Mühe nicht verdriessen lassen; es

kostet Mühe; es ist nicht der Mühe werth, lohnt nicht die Mühe, od. es lohnt der Mühe nicht, f. lohnen); alt u. landsch. f. Gebrechen, Beschwerde, Gram,

Sorge, Kummer, Leiden; in der M. die Mühen auch hochd. dicht. (die Mühen des Lebens); — 3 se g. mühelos, abgek. mühlos, Zw., ohne Mühe,

keine Mühe habend ober verursachend; die Mühslosigkeit; mühevoll, abgek. mühvoll, Zw., viel Mühe habend ober verursachend; voll Beschwerde, Leid,

Kummer; die Mühwaltung, bes. Kanzl. f. mit Mühe verbundene Thätigkeit, übernommene Bemühung; — 3 bleit. mühslich, Zw. (alt. müelich),

vtt. f. v. w. mühsam, beschwerlich; die Mühsal, M. -e, b. als das Mühsal, -es, M. -e, der Zustand, da man Mühe hat, od. Beschwerden,

Kummer zc. leidet; auch die Beschwerde, der Kummer, das Leiden selbst; mühselig, Zw., mit Mühsal verbunden, höchst beschwerlich (eine mühselige

Arbeit, ein mühseliges Leben); Mühsal erdulnd, kummervoll, elend (bibl. kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid); die Mühselig-

keit, das Mühseligsein, die mühselige Beschaffenheit; auch eine mühselige Sache, Beschwerde (M. Mühseligkeiten); mühsam, Zw., mit Mühe

verbunden, Kraftanstrengung erfordern (eine mühsame Arbeit); geneigt und gewohnt Mühe anzuwenden (ein mühsamer Mensch); die Mühsam-

keit, das Mühsamssein in beiden Bed.

Mühle, w., M. -n, Berkl. das Mühlchen, (alt. muli, mulin; oberd. Mül, Müti, auch Mülin, M. Mülinen; niederd. Mühle, schwed. mölla,

dän. molla, isländ. mylna, engl. mill, franz. moulin; lat. mola, griech. *μύλη*; von mahlen, s. d.), eig. eine Maschine od. ein Triebwerk mit Rädern,

Walzen, Steinen zc. zum Mahlen oder Zermalmern fester Körper (Kaffee-, Hanf-, Senfmühle zc.), insbes. zum Mahlen des Getreides zu Mehl, Korn-

od. Mahlmühle (Hand-, Wasser-, Wind-, Ross-, Schiffmühle; sprichw. das ist Wasser auf seine Mühle, d. i. seinen Absichten gemäß, ihm erwünscht); Müll, auch ein einzelner Gang der Mühle; in weiterer Bed. auch ähnliche,

bes. von Wasser oder Wind in Bewegung gesetzte, Triebwerke nicht bloß zum Zermalmen, sondern auch zum Zerschneiden, Schleifen, Walken u. überh. zur Verarbeitung verschiedener Stoffe (z. B. Loh-, Marmor-, St-, Papier-, Pulver-, Säge- od. Schneide-, Schleif-, Walkmühle zc.); ferner ein bekanntes Brettspiel, das Mühlenspiel (Mühle spielen); und in diesem Spiele die Stellung dreier Steine in gerader Linie (eine Mühle haben, die Mühle auf- und zumachen; eine *Zwickmühle*, Doppelmühle, wo man durch Öffnung der einen Mühle zugleich die andere zumacht); — *Zes.* der Mühlarzt, gem. ein Müller, welcher den Mühlenbau versteht; der Mühlbach, Bach, welcher eine Mühle treibt; der Mühlbursch, = Knappe, = Knecht, Müllergehülfe, sowohl Gesell als Lehrling; das Mühleisen, die eiserne Achse, um welche sich der obere Mühlstein dreht; der Mühlgang, s. Gang; der Mühlgast, s. v. w. Mahlgast; das Mühlgebiet, in Getreidemühlen das Gestell, auf welchem sich der Stein, der Lauf u. der Rumpf befindet; die Mühl- od. Mühlengerechtigkeit, das Mühlrecht, die Befugnisse eine Mühle zu halten; das Mühlgerinne, s. Mahlgerinne; der Mühllauf, die hölzerne Einfassung, in welcher der Mühlstein läuft; der Mühlmeister, Vorgesetzter einer Mühle, Müller; die Mühlmeße, s. Mahlmeße; der Mühlpfahl, s. Eichpfahl; das Mühlrad, das Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzt; der Mühlsteiger, Bergw. ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäschen die Aufsicht führt; der Mühlstein, ein großer, platter, scheibenförmiger Stein, der zum Zermalmen des Getreides dient; uneig. landsch. f. Engelgroschen; der Mühlwagen, ein Wagen, auf welchem Getreide u. Mehl nach u. von einer Mühle geführt wird; das Mühlwasser, ein Wasser, welches eine Mühle treibt; das Mühlwerk, Triebwerk einer Mühle; — der Mühlenanker, ein Anker, welcher eine Schiffsmühle festhält; der Mühlenbau, die Mühlenbaukunst; die Mühlenordnung, obrigkeitliche Verordnung für die Müller; der Mühlenschreiber, ein vereidigter Aufseher bei einer Mühlenswaage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird; das Mühlenspiel, s. o. Mühle; der Mühlenteich, ein Teich, in welchem das für eine Mühle nöthige Wasser sich sammelt; der Mühlenszwang, die Verbindlichkeit, sein Getreide in einer gewissen Mühle mahlen zu lassen, und das Recht, Andere dazu anzuhalten; — *Ableit.* der Mühler, Mühlner, oberd. f. Müller, s. d.

Muhme, w., M. - n, Berkl. das *Mühmchen*, (altd. muoma, oberd. Muem, Maim, niederd. Moje, Mōne; Nebenform von Mama; vergl. d. lat. matertera von mater), des Vaters oder der Mutter Schwester, die Base, gew. Tante, auch des Oheims od. der Tante Tochter, Base (fr. Cousine); in weiterer Bed. jede weibl. Seitenverwandte; landsch. uneig. f. Kinderwärterinn (Kindermuhme); Landw. auch eine Aufseherinn über das Vieh (Viehmuhme); ehem. auch f. Geliebte, Beischläferinn; der Mühmiling, -es, M. -e, alt und noch östr. f. Verwandter, bes. von mütterlicher Seite; die Muhmschaft, vlt. f. Verwandtschaft.

Mühsal, mühsam, mühselig, Mühwaltung, s. unter mühen.

Muid, f. Mud.

Mulde, w., M. - n, (altd. muoltra, mulda; oberd. Mütte, Mutter, Mueltern; niederd. Melde, Mollle, Moige; angels. mele; wahrsch. verw. mit mahlen, Mehl, also urspr. Mehlstrog), ein längliches hölzernes Gefäß in

Gestalt einer halben ausgehöhlten Walze, kleiner als ein Trog (Bach-, Fleischmulde etc.); Bergw. eine muldenförmige Vertiefung in den Flüssen; das Muldengewölbe, Bauk. ein muldenförmiges Gewölbe; auch f. Kreuzgewölbe; die Muldenmuschel, Napfmuschel.

Mulje, w., niederb. ein durch Dämme abgeschlossener Hafenraum.

Mull, m., -es, M. -e, die rothe Meerbarbe (Mullus barbatus L.); die Kaulquappe, auch Müll, Müller.

Mull ob. Müll, f., -es, o. M. (landsch. auch Mill, Moll; goth. mulda, altd. molta; angl. mold, engl. mould, schwed. mull; vergl. Mott, Mulm, Gemüll, Mautwurf), bes. niederb. f. lockere Erde, Stauberde, Schutt, Kehricht; mullen ob. müllen, ziel. Zw. (altd. mulian) landsch. f. zerreiben, zermalmen, zerquetschen.

Mulle, w., M. -n, 1. schwäb. f. Rahe, als Schmeichelwort; 2. ein Fisch.

Müller, m., -s, M. w. E. (zunächst von m ü l l e n f. mahlen, od. durch Verkürzung des altd. mulinari, mulnere, oberd. Müllner von M ü h l e herzuleiten; isländ. mylnari, schwed. mjölnare; niederb. Möller, engl. miller), wer zu mahlen oder einer Mühle vorzustehen versteht, bes. wenn er zugleich Eigenthümer oder Pächter einer Mühle ist, Mühlmeister; Naturk. eine Art Stachelbörse; die Kaulquappe; — 3. s. g. die Müllerart, eine kleine Art, welche die Müller ehem. zur Zierde trugen; müllerblau od. müllerfarben, Bw., weißlich blau, wie sich die Müller zu kleiden pflegen; der Müllerbursch od. = knecht, f. Mühlbursch; der Mülleresel, ein Esel, welcher Getreide- u. Mehtsäcke trägt; der Müllerkäfer, eine Art Mehtkäfer; auch f. Zutiuskäfer, f. d.; der Müllerfarren, = wagen; die Müllerwage, ein Werkzeug, womit man das Wassergefälle zum Behuf des Mühlenbaues untersucht; der Müllerwein, die Müllerrebe, = traube, eine aus Burgund stammende Weinsorte; — 4. bl. eit. das Müllerchen, -s, landsch. f. die geschwähige Graßmücke; die Müllerinn, Ehefrau eines Müllers.

Mülling, m., -es, M. -e, landsch. f. die Striße.

Mulm, m., -es, o. M. (landsch. auch Melm, Mölm; v. mahlen, malmen; vergl. Mull, Malm), lockere Stauberde; Bergw. ausgewittertes, lockeres Erz (Eisen-, Kupfermulm); auch f. versaultes, in Staub zerfallendes Holz, u. f. Fäulniß selbst (der Baum hat den Mulm); mulmicht, Bw., dem Mulm ähnlich; mulmig, Bw., Mulm enthaltend, daraus bestehend; verwittert, bröckelig (mulmiges Erz); faulend (mulmiges Holz); mulmen, Zw. 1) ziel. zu Mulm machen; 2) ziellos, zu Mulm werden.

mulsch, Bw., f. molsch; mulsig od. müßicht, Bw., landsch., durch Frost u. nachherige Erweichung verdorben (die Trauben schmecken müßicht). mulsterig, Bw. (engl. mouldy) niederb., schimmlicht, nach Schimmel riechend oder schmeckend, vergl. muffig, müchlig.

multern, ziellos. Zw. (v. Mott, Mull, f. d.) landsch. f. v. w. mulmen, in Staub zerfallen; multerig, Bw., f. v. w. mulmig.

Mumie, w., M. -n (wahrsch. verw. mit d. arab. muma, Wachs, kopt. mum, Erdharz), ein einbalsamirter u. ausgetrockneter Leichnam, Dörrleiche.

Mumme 1. w., M. -n, landsch. f. ein verschnittenes Thier.

Mumme 2. w., o. M., ein dickes, schweres, dunkelbraunes Bier, welches in Braunschweig gebraut wird (angeblich nach seinem Erfinder, Christ. Mumme, 1489).

Mumme 3., Mummel, Mümmel *ic. f.* unter mummen.

mummeln 1. ziellos. *Zw.* (auch mumpeln, oberd. mumpeln; holl. mommen, len, mompelen, engl. mumble, mump), niederd. den dumpfen Laut *mu* od. *mum* hören lassen, wie die Kühe; undeutlich sprechen; murkeln, heimlich und unvernehmlich reden; vorn im Munde oder ohne Zähne kauen, vergl. muffeln.

mummen ob. landsch. gew. mummeln 2. ziel. *Zw.* (engl. mumm; ital. mommare), einhüllen, verhüllen, bes. das Gesicht, verkapern, unkenntlich machen, gew. nur ein- und vermummen; die Mumme, *M. -n*, (holl. momme; vergl. d. engl. mummer, franz. mommeur, ein Vermummter) *vit. f.* Larve, Maske (Mummen gehen oder laufen, ehem. *f.* maskirt einhergehen); daher das Mummen Gesicht, = Kleid *ic.*; das Mummen Spiel, ehem. die Mummenschanz (*f.* Schanze), ein Spiel, eine Lustoart, wobei man vermummt erscheint (*fr.* Maskerade); die Mummerei, *M. -en*, das Vermummen, Verkleiden, Unkenntlichmachen durch Larve u. Kleidung; auch *f.* Mummen Spiel; uneig. *f.* Verstellung, Täuschung; — der Mummel, -*s*, *M. w. G.*, gem. ein erdichtetes Schreckbild für Kinder und abergläubische Leute, durch eine vermummte Person vorgestellt, landsch. auch *Mummart*, *Mummang*, *Mummelack*, *Mummelman* *ic.* genannt, an andern Orten: *Bumann*, *Bugemann*, *Wauwau*, auch der schwarze Mann ob. Kinderfresser; — die Mümmel, *M. -n*, oder das Mümmelchen, -*s*, niederd. *f.* Wasserlilie, weiße, od. gelbe Seebiume, welche letztere auch das Mümmelkraut genannt wird (wegen des Verstecktheits od. der Vermummung der Pflanze unter dem Wasser, aus welchem nur die Blüten hervorragen).

mumpfen, mumpeln, ziellos. *Zw.*, oberd. *f.* mummeln 1., muffeln, *f. d.*

Mund 1., *m., -es, M. Münde* oder *Münder* ungebr.; Berkl. das *Mündchen*, *Mündlein*, (goth. munths, altd. munt; dän. u. schwed. mund, isländ. munnr; angels. muh, engl. mouth; verw. mit d. lat. mandere, kauen?), 1) eig. der von den Lippen verschlossene, Zähne, Zunge u. Gaumen enthaltende Raum zwischen den beiden Kinnbacken im Gesichte des Menschen, zum Ein- und Auslassen der Luft, zum Einnehmen der Nahrungsmittel u. zur Auslassung der Stimme u. Bildung der Sprachlaute dienend, niedr. das *Maul*, vergl. d.; in engerer Bed. bloß die äußere Mundöffnung und die Lippen, (ein kleiner, schöner, breiter Mund *ic.*; einem das Brod vor dem Munde wegnehmen, d. i. ihm die Nahrung entziehen; mit trockenem Munde weggehen, d. i. nichts zu essen u. zu trinken bekommen; einem den Mund wässerig machen, d. i. ihn lüftern, begierig nach etwas machen; den Mund nicht aufthun, d. i. nicht reden; den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens; reinen Mund halten, d. i. ein Geheimniß verschweigen; in Aller Munde sein, d. i. der allgemeine Gegenstand des Gesprächs; die Nachricht geht von Munde zu Munde; einem das Wort aus dem Munde nehmen, d. i. eben das sagen, was der Andere sagen wollte; etwas immer im Munde führen, d. i. immer davon sprechen; oberd. Kanzl. von *Mund aus f. mündlich*); 2) uneig. *f.* Öffnung, Ein- od. Ausgang, vergl. *Münde*, *Mündung*, nur in einigen Fällen, (z. B. der Mund einer Kanone, der Magenmund, Muttermund, *f. d.*); — 3) *f. g.* die Mundart, eigenthümliche Sprechweise einer Gegend od. eines Ortes, die von der Hauptsprache nicht nur in der Aussprache, sondern auch in den Wortformen u. Wörtern selbst abweicht (*fr.* Dialekt; ober-

deutsche, niederdeutsche Mundart *z.*); mundartlich od. mundartlich, *Bw.*, einer Mundart eigen oder angehörig; der Mundarzt, Hof-; Zahnarzt; der Mundhacker, an Höfen ein Bäcker, welcher nur für die herrschaftliche Tafel zu backen hat; der Mundbedarf, Bedarf an Lebensmitteln (*fr.* Proviant); der Mundbissen, ein Bissen, so groß man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt; die Mundfaule od. = Fäulniß, eine Krankheit des Mundes, wobei das Zahnfleisch schwillt und blutet, *s.* Scharbeck; der Mundfisch, *landsch.* *f.* Mant od. Tafe; das Mundgut, *landsch.* *f.* Els- od. Mundwaaren; daher die Mundgutsteuer; die Mundklemme, trampshafte Zusammenziehung u. Verfallung des Mundes, der Kinnbackenzwang, *gem.* die Maulsperre; der Mundkoch, an Höfen ein Koch, welcher bloß für die herrschaftliche Tafel die Speisen bereitet; die Mundküche, dessen Küche, *versch.* Hofküche; der od. das Mundlack, kleine, runde, von Weizenmehl gebackene Scheibchen, deren man sich statt des Siegellacks bedient (*fr.* Dlaten); das Mundloch (*v.* Leich 2.), an Wasserlünften, die äußerste Abhre, aus deren Mündung das Wasser aufsteigt; der Mundleim, aus Hausenblase bereiteter Leim, welchen man mit dem Munde befeuchtet; das Mundloch, die Öffnung oder Mündung eines hohlen Raumes (*z.* *B.* eines Ofens, eines Fintentlaufes); *Berjw.* der Ausgang eines Stollens; *Hüttenw.* die obere Öffnung des Ofens; an einer Hütte das Loch, in welches man bläst; der Mundpropf, der Propf, womit die Mündung eines Gefäßes verwahrt wird; der Mundraub, Schiff. was beim Ein- u. Ausladen essbarer Waaren von dem Schiffevoll zugestandenermaßen genommen worden; mundrecht oder = gerecht, *Bw.*, dem Munde recht, angemessen, anpassend, zum Essen oder Sprechen; der Mundreif, Reif an der Mündung der Kanonen; die Mundrose, Rosenmalve oder = pappel; der Mundschenk, -en, wessen Geschäft es ist, einem Andern das Getränk, *bes.* den Wein einzuschenken und darzureichen, ein Hofbeamter (*Größ.*; Obermundschenk *z.*); daher das Mundschenkenamt; der Mundspatel, ein Spatel der Wundärzte, womit Kindern die Zunge gelbset wird; das Mundstück, 1) der Theil eines Dinges, Werkzeuges *z.*, welcher in den Mund genommen wird (*z.* *B.* einer Tabackspfeife, einer Trompete, eines Hornes *z.*; an einem Pferdegaume das Gebiß); 2) der Theil, welcher die Mündung enthält od. ausmacht (das Mundstück einer Kanone); 3) *gem.* *f.* *v.* *w.* Mund- od. Maulwerk; der Mundtheil, der Theil von Nahrungsmitteln, welcher für eine Person bestimmt ist (*fr.* Portion); das Mundtuch, ein Tuch zum Abwischen des Mundes beim Essen (*fr.* Serviette); der Mundvoll, *eig.* *r.* getrennt ein Mund voll *z.* (*vergl.* Handvoll), so viel der Mund auf einmal fassen kann; der Mundvorrath, Vorrath an Lebensmitteln (*fr.* Proviant); das Mundwasser, ein den Mund reinigendes, heilendes od. stärkendes Wasser; der Mundwein, für die herrschaftliche Tafel bestimmter Wein; das Mundwerk, *gem.* Maulwerk, *f.* *d.*; der Mundwinkel, die von den Lippen zu beiden Seiten des Mundes gebildeten Winkel; — *Ableit.* munden, *ziellos.* *Bw.* *m.* haben, dem Munde bekagen, wohl schmecken (der Wein mundet mir); munden, *ziellos.* *Bw.* *m.* haben, in eine Öffnung od. Mündung ausgehen, *bes.* von Flüssen *f.* ausfließen, sich ergießen (die Elbe mündet in die Nordsee); die Münde, *M.* -n, der Ausfluß eines Flusses (*bes.* in *EN.* wie Angermünde, Swinemünde, Warnemünde; *oberd.* das Gemünd, *f.* *d.*; außerdem *gew.* Mündung); die Mündung, *M.* -en, *überh.* die Öffnung, der Ein- od. Ausgang eines Dinges, das Mund-

loch (z. B. eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales 2c.); insbes. der Ausfluß eines Flusses od. überh. eines fließenden Wassers in einen Fluß, einen See oder das Meer; mündig, Bw., 1. einen Mund habend, nur in Sfes. wie groß=, klein=, rothmündig 2c.; 2. f. Mund 2.; mündlich, Bw. und Bw., mit dem Munde, sofern derselbe das Sprachwerkzeug ist, also in gesprochenen Worten, persönlich und unmittelbar, entg. schriftlich (einem etwas mündlich mittheilen; eine mündliche Nachricht, ein mündliches Versprechen); die Mündlichkeit, das Mündlichsein, mündliche Verfahren.

Mund 2. w., o. M. (altd. munt, angels. mund, urspr. Hand, wie auch das isländ. mund, verw. mit d. lat. manus, daher noch oberd. des G e m ü n d, ein Maß von der Breite der Handfläche), vlt. f. Schutz, Schirm, Fürsorge; daher der Mund, -es, M. Mündler, vlt. f. ein freier, vermögender Mann, Beschützer, Ehemann; der Vormund, f. d. (altd. foramunto); die vlt. Mundgeld, Schuggeld, Bogtzins; Mundherr, Schutzherr, Gönner; Mundmann, M. Mundleute, Schutzverwandte; munden, ziel. Bw. (altd. munton, angels. mundan, mundian), beschützen, beschirmen; die Mundschafft, das Verhältniß zwischen dem Schirmherrn und den Schutzbefohlenen; und die noch üblichen Ableit. der Mündel, -s, M. w. E., von weibl. Personen auch die Mündel, u. für beide Geschl. das Mündel; landsch. auch der Mündling, das Mündlein, eine unraündige, der Fürsorge eines Vormundes anvertraute Person, bes. ein älternloses minderjähriges Kind im Verhältniß zu seinem Vormunde (fr. Pupille); daher das Mündelgut, der Mündelrath, das Mündelgericht (fr. Pupillenrath, =gericht); die Mündelsache 2c.; mündig, Bw., im Stande sich selbst zu beschützen, in dem Alter u. Zustande, sich selbst gesetzlich vertreten u. verteidigen zu können, der väterlichen od. vormundtschaftlichen Gewalt entlassen, groß=, volljährig (fr. majeure); in weiterer Bed. überh. fähig sich selbst zu leiten u. frei zu handeln; die Mündigsprechung od. =machung; die Mündigkeit, das Mündigsein, die Großjährigkeit.

munken, gew. munkeln, ziellos. Bw. m. haben, (holl. moncken, monckelen; oberd. auch maunkeln; isländ. mögla; verw. mit mauchen, meucheln) landsch. gem. f. trübe sein, dunkeln (es munkelt, als wern es regnen wollte); heimlich handeln u. bes. reden (man munkelt davon, d. i. man spricht heimlich davon; sprichw. im Dunkeln ist gut munkeln); mункen od. munkchen, oberd. auch f. mürrisch, verdrießlich thun; munkelig, Bw., niederd. f. trübe, nebelig; der Munker, -s, vlt. f. Späher, Verräther.

Münster, f. (nicht gut m.), -s, M. w. E. (engl. minster, schwed. mönster 2c.; vom lat. monasterium, altd. munistri, Kloster, Stift), eine Stiftskirche als wesentlicher Theil eines Stiftes, Dom=, Hauptkirche (z. B. das Straßburger Münster).

munter, Bw. (altd. muntar), urspr. körperlich beweglich, rasch, hurtig, lebhaft, aufgeweckt, entg. träge, langsam (ein munteres Pferd, Kind 2c.; munter! als Aufmunterungsruf); in engerer Bed. wach, nicht schlafend, nicht schläferig, (munter werden, d. i. erwachen; einen munter machen 2c.); in weiterer Anwendung f. gesund, frisch, heiter, lebendig (der Kranke ist heute viel munterer; muntere Augen, Gesichtsfarbe u. dgl.); geistig aufgeweckt, lebhaft, frohsinnig, lustig (ein munterer Kopf; ein munterer Gesellschafter, Scherz u. dgl.); uneig. auch von Farben und Tönen: hell, lebhaft

(muntere Farben; ein munteres Tonstück *zc.*); die Munterkeit, das Muntere sein, die muntere Beschaffenheit; muntern, *ziel. Zw.* (altb. *munteron*, *muntrian*), munter machen, *nur* *gebr.* in *auf=*, *ermuntern*.

Münze 1. *w., o. M.* eig. *r. M i n z e*, *f. d.* (altb. *minza*, *niederb. M i n t e*, *dän. mynte*, *engl. mint*; *lat. mentha*, *griech. μνθα, μνθν*); ein wohlriechendes Pflanzengeschlecht mit röhrenförmigem, vierfach eingeschnittenem Blumenblatt, vier Staubfäden von ungleicher Länge *zc.*, von verschiedenen Arten, *bes.* die zahme od. Gartenmünze, die grüne od. Frauenmünze, die krause Münze, *gew.* Krausemünze, *f. d.*, die rothe Münze im südl. Europa, die Bach-, Fisch-, Pfeffer-, Ros-, ob. Pferde-, Acker-, Spig-, Epig-, Münze *zc.* auch verschiedene andere, an Geruch oder Gestalt der Münze ähnliche Pflanzen, *z. B.* eine Art des Bienenkrautes: Bergmünze; die Feld- oder Wasserkresse: Bachmünze; das Katzenkraut: Katzenmünze; das gemeine Dürkraut: gelbe Münze *zc.*; der Münzbalsam, aus der Münze bereiteter Balsam; auch *f.* Fraucermünze.

Münze 2. *w., M. - n*, (altb. *muniza*, *munze*, *niederb. M i n t e*, *engl. mint*, *money*, *dän. mint*, *schwed. mynt*, *böhm. mince*, *franz. monnaie*; *vom lat. moneta*) 1) geprägtes Metall, und zwar ein einzelnes geprägtes Stück, Geldstück od. Schaumünze (eine Gold-, Silber-, Kupfermünze, Gedächtnis-, Denkmünzen *zc.*), oder als Sammelwort: Geld, *bes.* kleines Geld (Silber-, Kupfer-, Scheidemünze, Landmünze *zc.*; *sprichw.* einen mit gleicher Münze bezahlen, *d. i.* ihm Gleiches mit Gleichem vergelten); 2) das Haus und die Anstalt, wo Münze oder Geld geprägt wird, die Münzanstalt; *bißw.* auch *f.* das Münzrecht; — *3 seß.* das Münzamt; der Münzbeamte od. = bediente; das Münzeisen, *f. v. w.* der Münzstempel; der Münzfälscher oder = verfälscher, wer Münzen verfälscht, *z. B.* durch Beschneiden; auch *f.* Falschmünzer; die Münzfälschung, od. = verfälschung; der Münzfuß, die obrigkeitl. Bestimmung des Gewichtes u. Gehaltes (Schrot und Kornes) der gangbaren Münze (*vergl.* Fuß); die Münzgerechtigkeit od. das Münzrecht, das Recht Münzen zu prägen; der Münzherr, ein Herr, welcher das Recht hat, Geld zu schlagen; *ehem.* in Reichsstädten ein Aufseher über die Münzanstalt; der Münz- od. Münzenkenner (*fr.* Numismatiker); die Münz- od. Münzenkenntniß; die Münz- od. Münzenkunde, = lehre, = wissenschaft (*fr.* Numismatik); der Münzmeister, Vorgesetzter einer Münze; die Münzordnung, landesherrliche Verordnung über das Münzwesen; die Münzensammlung; der Münzschlag, das Schlagen, Prägen der Münze; die Münzsorte, Münzart; die Münzstadt, eine Stadt, welche das Münzrecht hat, oder in welcher sich eine Münzanstalt befindet; die Münzstadt oder = stätte, ein Ort, wo Geld geprägt wird, die Münze; der Münzwardein, Münzprüfer (*f.* Wardein); das Münzwesen, Alles was die Münze und das Münzen betrifft; das Münzzeichen, Zeichen der Münzstadt auf den Münzen; — *Ableit. münzen* 1. *ziel. Zw.* (altb. *munizon*), Metall prägen, Münzen schlagen (gemünztes Silber; das Recht zu münzen haben; *uneig.* neue Wörter münzen, *d. i.* bilden und einführen); der Münzer, - *ß*, die Münzerin, wer Münzen prägt; *bes.* in dem *zgef.* Falschmünzer.

münzen 2. *ziel. Zw.* (*vergl.* das oberd. *m ü n d e l n*, *vermuthen*; *altb. mindjan*, *gedenken*; *angels. myntan*, *schalten*, *bestimmen*, *schott. mint*, *etwas vorhaben*, *darauf zielen*; *engl. mind*, *Geist*, *Gesinnung*; *vom goth. munan*, *denken*, *meinen*, *f. d.*) *gem. etw a ß a u f e i n e n* oder *auf etwas münzen*,

d. i. mit einer Handlung od. Rede darauf zielen, es darauf absehen, im Sinne haben (z. B. das war auf mich gemünzt; er hatte es auf dich gemünzt; darauf war es nicht gemünzt).

Mur od. Murre, w., M. - en (wahrsch. verw. mit maro, mar, mürbe, f. d.), in Tirol: Sand und Steingetrimmer, welches vom Gebirge in die Thal-Ebene niederrollt (trockene Mur), oder von Wetterbächen herabgeschwemmt wird (nasse Mur), daher der Murbruch, Erbfall, Sardaunine.

Muräne, w., M. - n, verschiedene esbare Fische: 1) ein dem Aal ähnlicher, sehr schmackhafter Seefisch, der Meeraal (lat. muraena, griech. *μύρανα*); 2) ein dem Lachs ähnlicher Fisch in Pommern, Lachsmuräne (Salmo muraena L.); 3) ein dem Haring ähnlicher weißlicher Fisch in den Seen der Mark Brandenburg, Schlesiens und Pommerns (gew. Maräne od. Moräne genannt; vielleicht v. Moor?).

mürbe, Bw. (oberd. mar, mär, müw; niederd. mör; altd. maro, maraw, muraw, mürwe; angels. mearu, mearv; schwed. mör, dän. mor, franz. mür), bröcklig, leicht zerbrechlich, in Folge innerer Auflösung leicht zerfallend, sinnv. morsch, entg. fest (Holz, Stein); insbes. von esbaren Dingen, leicht zu kauen, sinnv. weich, locker, entg. hart (mürbes Obst, Fleisch, Gebäck); uneig. f. matt, entkräftet, gebrechlich; biegsam, nachgiebig (einen mürbe machen); die Mürbe od. Mürbigkeit, das Mürbesein, die mürbe Beschaffenheit; mürben, ziellos. Zw. m. sein, mürbe werden (die Äpfel mürben schon).

Murchel, w., M. - n, landsch. f. Kellerrassel, Kellermurm.

murken, auch murkeln, murksen 1. ziel. Zw. (goth. maurgjan, abschneiden, kürzen; lat. murcus, verstümmelt; mittl. lat. murcare, abbeißen) landsch. f. schneiden, brechen (z. B. den Glachs murkeln, d. i. aus dem Groben brechen), stümmeln; abschlachten, morden (bes. murksen, abmurksen); daher der Murk, -es, M. - e, 1) oberd. ein Stück Brod, ein Brocken; 2) ein kleiner unansehnlicher Mensch, in dieser Bed. gew. Murks; murksig, Bw., gem. f. klein und unansehnlich.

murks, ein Schallwort, welches den groben, grunzenden Laut der Schweine nachahmt; daher murksen 2. ziellos. Zw., diesen Laut hören lassen; uneig. gem. f. murren, Unzufriedenheit oder üble Laune äußern; der Murks od. Murk, landsch. gem. f. ein mürrischer Mensch, Murkspopf.

Murkstein, m., ein aus Glimmer, Quarz und Granat gemengtes Gestein, mit Granat gemengter Glimmerschiefer oder Gestellstein.

murmeln, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; altd. murmulon, murmilon; dän. murmle, engl. murmur, franz. murmurer, lat. murmurare, griech. *μουργεω*; vergl. murren), einen gelinden zitternden Laut, ein dumpfes, sanftes Geräusch hervorbringen od. hören lassen (ein murmelnder Bach); bes. mit gedämpfter Stimme unvernünftig reden, heimlich von etwas sprechen (einem etwas ins Ohr —, unverständliche Worte —; man murmelt davon); ehem. auch f. murren; der Murrelbach, die Murrelquelle; der Murrelbrassen, = fisch, eine Art Meerbrassen, welche mit dem Maule Luftblasen aufsteigen läßt; das Murrelthier, (altd. murmenti, oberd. u. schweiz. Murmentel, Murmentle, Murmeten; ital. marmontana, franz. marmotte; wahrsch. nicht v. murmeln, sondern aus mure montano, Bergmaus, verderbt),

ein in den Alpen lebendes vierzehiges Säugethier von der Größe eines Kaninchens, zum Geschlecht der Ratte gehörig, welches fast 8 Monate des Jahres verschläft, Berg-, Alpenratte, Alpenmaus etc.; uneig. ein träger, schläfriger Mensch.

Murner, m., -s, Namen des Katers in „Reincke der Fuchs.“

Murre, w., M. -n, 1. f. Mur; 2. niederd. f. Kohlentopf, Feuerkiste.

murren, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort; schwed. murra, morra; vergl. d. goth. maurnan, altd. mornau, engl. mourn, klagen, trauern; das oberd. marren f. kurren), dumpfe brummende Laute hören lassen, um Unwillen, Verdruß, Unzufriedenheit zu äußern (sinnv. das weniger edle brummen); überh. sein Mißvergnügen, bes. gegen Vorgesetzte, laut werden lassen (über etwas, gegen Jemand murren); der Murrkopf, gem. ein gern murrender, verdrißlicher Mensch; murrköpfig, Zw., einen mürrischen Kopf oder Sinn habend; die Murrmeise (wohl verderbt aus Moor- oder Meise) Sumpfschneise; der Murrinn, Neigung zum Murren, anhaltende üble Laune; murrinnig, Zw.; mürrisch, Zw., Mißvergnügen u. üble Laune durch Murren od. auch durch Mienen u. Gebärden äußernd (mürrisch aussehen), bes. als herrschende Gemüthsstimmung, sinnv. verdrißlich, grämlich, übel-launig (ein mürrischer Mensch, ein mürrisches Wesen).

mursen od. mürsen, oberd. murten od. mörtten, niederd. ziel. Zw. f. zermalmen, zerreiben, zerstoßen (daher Mörtel, Mörtel, morsch, f. d.).

Mus, weniger r. Muß, f., -es, M. -e, oberd. muä; Müser, (altd. muos, muas, Speise; oberd. Mues, schwed. mös; daher muasen, muesen f. essen; vergl. Maß 1.), ehem. überh. Speise, bes. gekochte Speise, Mahlzeit; dann f. v. w. Gemüse; jetzt eine zu Brei gekochte Speise (z. B. Lungenmus), bes. von Obst (Apfel-, Pflumen-, Kirschmus etc.); in weiterer Bed. überh. f. Brei; — 3 f. d. der Musapfel, Apfel zu Mus, bes. eine Art platt gedrückter Apfel; der Musfladen, -kuchen, die Musstorte; der Musgarten, vlt. f. Gemüsegarten; das Mushaus f. Speisehaus; das Muskraut, die Muspflanze, ein Pflanzengeschlecht, wovon einige Arten zu einem Mus gekocht und gegessen werden; der Musmenger (vergl. mengen 2.), vlt. f. Gemüschändler; das Musstheil, Npr. der Theil der Lebensmittel, welcher nach säk. sächem Recht der Wittwe nach dem Tode des Ehemanns zukommt; das Muswerk, vlt. f. Gemüse; — Ableit. musig, Zw., Mus enthaltend, viel Mus gebend; musicht, Zw., einem Mus ähnlich, breiartig; musen oder müssen, Zw. 1) ziel. ein Kind-, vlt. f. füttern; 2) ziellos, oberd. f. Mus essen.

Musche, w., M. -n, landsch. 1. ein kleiner Vogel, Fliegenvogel, auch: die Muschel (wahrsch. verw. mit Mücke, lat. musca, franz. mouche); 2. ein Schönpflästerchen (franz. mouche); 3. bair. f. liederliche Weibsperson, Hure.

Muschel 1. w., M. -n, Berkl. das Müschelchen, (altd. muscula, niederd. Muffel, engl. muscle, dün. muskel, schwed. musla; v. lat. musculus, Muskel u. Muschel; vergl. d. griech. μῦς, μυτλος, Maus, Muskel, Muschel), überh. blutlose, weiche, wurmartige Schalthiere; in engerer Bed. Schalthiere mit zwei durch ein Gewinde verbundenen Schalen, versch. Schnecke, z. B. Kamm-, Perlen-, gemeine Muschel od. esbare Riesmuschel etc.; oft das Thier ohne die Schale (Kal fleisch mit Muscheln etc.); noch öfter die Schale des Thieres allein (versteinerte Muscheln, Farbenmuscheln etc.); uneig. ein von einer Muschel verfertigtes od. einer Muschelschale ähnliches Gefäß od. Werkzeug

(z. B. der kleine muschelförmige Schild an den Gefäßen der Hirschfänger); Anat. eine nach außen gewundene Knochenplatte an der inneren Fläche des Riech- od. Siebbeines; der ausgehöhlte Theil des äußeren Ohrs; die weibl. Schamtheile; — 3 seh. die Muschelblume, eine ausländ. Wasserpflanze mit eisbrümmigen Blättern; das Muschelerz, Eisenerz, welches in Gestalt von Muscheln bricht; der Muschelfloh, eine Ket Schildfloh in stehenden Wassern; muschelförmig, Bw.; das Muschelgold, mit Honig abgeriebenes Blattgold zum Malen, in Muschelschalen aufbewahrt; so auch das Muschelsilber; der Muschelhut, ein Hut der Pilger, an dessen aufgetrempelter Seite eine Muschel befestigt ist; der Muschelfalk, aus Muschelschalen gebrannter Kalk; auch ein an Versteinerungen reicher Flözalk; der Muschelnrebs, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muschelschale lebt, Einsiedlerkreb; die Muschelmünze, kleine Muscheln, als Münze dienend in Afrika zc.; der Muschelsammler; die Muschelsammlung; die Muschelschale; die Muschelscheide, eine Art, mit Muschelstücken, Steinchen zc. bedeckter Seescheiden; die Muschelseide, ein seidenartiges Gespinnst der Steckmuscheln; das Muschelwerk, ein aus natürlichen oder nachgemachten Muscheln zusammengesetzter Zierath.

Muschel 2. w., M. - n, auch Muschen, Moschen, Maschel, Maschen, (wend. miech, mieschk, russ. und böhm. moschna, Sack, Beutel; vergl. Masche). landsch. ein aus Bast od. Stroh geflochtener sackähnlicher Handkorb.

Muse 1. w., M. - n (griech. Μοῦσα, lat. Musa), bei den alten Griechen u. Römern eine Göttinn der schönen Künste u. der Wissenschaften, Kunstgöttinn, deren man gew. neun annahm (die Muse der Dichtkunst, der Geschichte, der Sternkunde zc.), bes. der Tonkunst und Dichtkunst; uneig. f. Kunst u. Wissenschaft selbst, bes. f. Dichtkunst (ein Günstling, ein Freund der Musen; seine Muse, d. i. seine Wissenschaft oder Kunst, bes. Dichtkunst); der Musenberg, verschiedene Berge in Griechenland (Parnass, Helikon, Pindus), welche für Wohnsitze der Musen galten; der Musengott, der Vorsteher und Anführer der Musen, Apollo; die Musenkunst, schöne Kunst, bes. Dichtkunst; der Musenquell oder = horn, Quelle auf dem Musenberge Helikon: Hippokrene; der Musensitz, Wohnsitz der Musen; uneig. ein Ort, wo Künste und Wissenschaften geübt werden oder blühen, bes. eine Hochschule (Universität, Akademie); der Musensohn, uneig. f. Hochschüler (Student); — die Musik, M. - en, (engl. music, franz. musique, lat. musica, vom griech. μουσική, eig. Musenkunst überh.), Tonkunst; auch eine einzelne Ausübung derselben, ein Tonspiel, Tonstück (Musik machen, eine Musik aufführen); daher der Musiklehrer, die Musikstunde zc.; musikalisch, Bw., der Musik gemäß, dazu gehörig, geschickt (ein musikalisches Gehör); der Musik kundig (musikalisch sein); der Musiker, -s, ein gebildeter Tonkünstler (versch. Musik u. s., ein ausübender Tonspieler; Musikant, ein gemeiner Tonspieler, Spielmann).

Muse 2. w., M. - n (wahrsch. morgenländ. Ursprungs), ein palmenähnliches Pflanzengeschlecht in Indien, Pisang (Musa L.).

Musel, m., -s, M. w. G., auch die Musel od. Müsel, M. - n, (verw. mit meisen, Messer zc.; vergl. Miesel) landsch. ein von einem Ganzen abgehauenes od. abgebrochenes unförmliches Stück, Block, Klötz, Schrot, z. B. die Blöcke, woraus Bretter geschnitten, die Klöße, woraus Scheite gespalten werden; daher museln, oberd. Zw. f. spalten.

Muselmann, m., die Muselmänninn, (verderbt aus d. arab. Mos-

lem, *M. Moslemim*, d. i. Anhänger des Islam, Rechtgläubige), gem. f. Befenner der Lehre Muhameds, Muhamedaner, bes. Türken; daher muselmännisch, *Bw.*, muhamedanisch, türkisch.

museu, *Bw.* 1. f. unter *Muse*; 2. niederb. f. mausen, stehlen; 3. f. ernsthaft nachdenken, sinnen (engl. *muse*, holl. *muisen*).

müsig, *müßig*, auch *mußig*, *Bw.* (v. *Muse*, *Brei*?), *Hüttenw.* das Sinnen ist *mußig* od. dörnig, d. i. nicht rein fließend, klümperig und knotig.

Musik, *w.*, f. unter *Muse* 1.

Muskate, *w.*, *M. -n* (franz. *muscade*; wahrsch. verw. mit *Mucosus*, *Moschus*), die pfirsichähnliche Frucht des Muskatenaumes in Ostindien, deren nussähnlicher Kern, die Muskatennuß, so wie das den Kern umgebende faserige Gewebe, die Muskatendle, die Muskatendle od. = Blüthe, als Gewürze dienen; das Muskatendöl, aus Muskatennüssen und = Blüthe bereitetes Öl; die Muskatendle, *Moschusrose*; — der Muskateller, -s (ital. *moscadello*, mittl. lat. *muscatellus*), ein süßer, gewürzhafter, ital. Wein, Muskatwein; daher Muskateller- oder Muskattrauben; die Muskatellerbirne, eine wohlschmeckende, gewürzhafter Früchlein; das Muskatellerkraut, eine Art Salbei in Italien.

Muskel, *m.*, -s, *gew. w.*, *M. -n*, (franz. u. engl. *muscle*; aus d. lat. *musculus*, eig. Mäuschen, von *mus*, *Maus*, f. d.), die weichen Theile des thier. u. menschl. Körpers, welche das Fleisch ausmachen u. durch ihr Ausdehnen u. Zusammenziehen die Bewegung der Körpertheile möglich machen, Fleischlappen, Fleischmäuse; die Muskelfaser, die reizbaren Fasern, aus welchen die Muskeln bestehen; die Muskelhaut, eine die Muskeln umgebende feine Haut; die Muskellehre (fr. *Myologie*); muskelfest, auch muskelfest, *Bw.*, starke Muskeln habend (gew. fr. *musculös*); die Muskelstärke.

Muskete, *w.*, *M. -n*, (v. ital. *moschetto*, franz. *mousquet*; engl. *musket*; mittl. lat. *muschetta*, altfranz. *mouchette*, eine Art Wurfspeife, v. dem ital. *moschetto*, franz. *mouchet*, d. i. Sperber, benannt), ehem. eine Art Büchse mit einem Luntenschloß; jetzt die größere Art der Flinten, mit welchen die Fußsoldaten bewaffnet sind, welche daher Musketierte heißen; die Musketenkugel; das Musketenpulver &c.

Muspel, *w.*, *M. -n*, vit. f. Rohrdommel.

Muß, *f.*, v. *Muse*, f. d.

Muß, *f.*, f. unter *müssen*.

Muße, *w.*, o. *M.* (altd. *muoz*, m. oder *f.*, und *muoza*, *muaze*, *w.*; oberd. *Mues*; altd. *muozon*, frei sein, *vacare*; Grundbed. freie Bewegung, Spielraum, daher urspr. sowohl *otium*, als *licentia*; verw. mit *muohan*, *mühen*, f. d.; goth. *motjan*, begegnen, *motan*, vermögen, können, f. *müssen*; vergl. das mittl. lat. *musardus*, altfranz. *musar*, ein müßiger Mensch; ital. *musare*, franz. *muser*, müßig sein; daher *amuser*, gleichf. entmüßigen), freie, geschäftlose Zeit zu beliebiger Anwendung, bes. Freiheit von bestimmten Amts- od. Berufsgeschäften (gelehrte Muße; etwas mit Muße verrichten, d. i. sich hinlängliche, bequeme Zeit dazu nehmen); — *3 f.* die Muße-*stunde*; die Mußezeit; — *Ableit.* müßig, *Bw.* (nicht müßig; altd. *muozig*, *müezec*; landsch. auch müßlich), alt u. oberd. f. los, frei, leig, locker (z. B. bair. einen Nagel müßig machen, d. i. los machen; einen Gefangenen müßig machen, d. i. befreien); auch mit dem *Gen.* der Sache: eines Dins

geß müßig sein, gehen, d. i. dessen los sein, es vermeiden, fahren lassen; jetzt: Muße, freie Zeit habend, geschäftlos (eine müßige Stunde, müßige Zeit); in weiterer Bed. ganz untätig, nichts thugend, unbeschäftigt (müßig gehen, d. i. nichts thun; ein müßiges Leben führen z.); auch von Thieren (die Pferde stehen müßig im Stalle) u. uneig. von Sachen f. ungebraucht, ungenutzt, unwirksam (sein Geld müßig liegen lassen; eine müßige Erkenntniß; ein müßiges Wort); der Müßiggang, der Zustand des Müßiggehens, bes. aus Trägheit, Untätigkeit, unbesäftigtes Leben, Nichtethun (ipr. Müßiggang ist aller Taster Anfang); der Müßiggänger, -e, die Müßiggängerin, M. -en, wer müßig geht, den Müßiggang liebt; müßiggängerisch, Bw., einem Müßiggänger angemessen, äentlich; die Müßigkeit, (alt. müezekheit), das Müßigsein, die Untätigkeit; müßigen, zw. u. rüd. Zw., alt u. oberd. f. frei, los machen (einen Gefangenen, einen des Gefängnisses -); entledigen, überheben, enthalten (einen od. sich eines Dinges -; oberd. auch *Demüßigen*); jetzt nur in: *abmüßigen*, f. d.

müssen, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. *müessen*, ich *mueß*, niederd. und holl. *möten*, schwed. *motta*, engl. *must*; das alt. *muozan*, *müezen*, ich *muoz*, goth. u. angels. *motan*, schott. *mot* bedeuten uripr. Raum haben etwas zu thun (vergl. *Muße*); daher Statt haben, dürfen, können, mögen; endlich *müssen*, indem der Begriff des Raumes in den der Nothwendigkeit od. Bedürfnisses, der Begriff der Möglichkeit in den der Nothwendigkeit übergeht), unregelm. Präs. ich *muß*, du *mußt*, er *muß*; wir *müssen*, ihr *mußt* od. *mußt* zc.; Conj. ich *muße*; Impf. ich *mußte*, Conj. *mußte*; Mw. *gemußt*; drückt als Hülfsbw. der Weise oder als umfahrendes Zw. in unmittelbarer Verbindung mit einem Infinitiv (vergl. *dürfen*, *können*, *mögen* zc.) 1) die (objective) Nothwendigkeit eines Seins od. Thuns aus, welche in der Natur der Sache od. den Umständen, nicht in dem Willen od. Gebot einer Person gegründet ist (versch. *sollen*) also: einem Zustande od. Tadeln zc. unvermeidlich unterworfen, zu einem Thun gezwungen od. genöthigt sein (z. B. alle Menschen *müssen* sterben; wer leben will, *muß* essen; der Schwächere *muß* unterliegen; ich *muß* Alles wissen, wenn ich helfen soll; auch *auslassen ohne Inf.* z. B. ich *muß* fort, näm. gehen, reisen zc.; er *mußte* nach Hause; das *mußt* du nicht, näm. thun); insbes. ein als nothwendige Tüzung betrachtetes zufälliges Ereigniß (es *mußte* sich zutragen, daß zc.; alle Tage *mußte* sich ein Hinderniß finden), in weiterer Bed. auch 2) eine in der Voraussetzung, Vermuthung, Meinung, dem Wunsch oder Verlangen einer Person gegründete, also bloß gedachte (subj. objective) Nothwendigkeit (z. B. das *mußt* du ja besser wissen, als ich; er *muß* wohl krank sein; jetzt *muß* er schon da sein; es *muß* wohl nichts an der Sache sein; *mußt* du dich um Alles bekümmern? d. i. glaubst du es nöthig zu haben zc.; er *muß* Alles wissen, näm. seiner Einbildung nach; es *muße* dir gelingen! (Wunsch); du *mußt* aber auch Wort halten (Bitte); das *mußt* du nicht von mir verlangen; ich *muß* dich um etwas fragen, bitten zc.; ich *muß* dir sagen, daß zc., d. i. ich fühle mich gedrungen zc.); daher auch einen möglichen Fall, u. f. mögen selbst (er kommt gewiß, er *mußte* denn eine Abhaltung haben; wer *muß* (mag) es nur gewesen sein?); — statt des Mw. *gemußt* steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. *müssen* (z. B. ich habe es thun *müssen*; er hat sich Vieles *müssen* gefallen lassen; aber: ich habe wohl *gemußt*; er hat fort

gemußt u. dgl. m.); — müssen (müßen) ob. gew. müßigen ob. bemüßigen, oberd. u. Känzl. als ziel. u. rückz. Zw. einen od. sich zu etwas —, ihn dazu nöthigen, zwingen, veranlassen (sich zu etwas gemüßigt sehen); — das Muß, unbiegf. u. o. M., gem. f. das Müßen, der Zwang, die Nothwendigkeit (es ist ein Muß; sprichw. Muß ist ein bitter Kraut, od. eine harte Muße). —

müßig, Müßiggang u. s. unter Muße; müßigen, Zw. 1. s. unter Muße; 2. s. unter müssen.

Muster, f., -s, M. ro. E., Verkl. das Musterchen, (öterb. auch die Muster; v. dem ital. mostra, span. muestra; von mosirare, lat. monstrare, zeigen; franz. montre v. montrer; niederd. Munster, holl. monster) 1) ein nachzunehmendes Vorbild; insbes. in sinnlichem Verstande; eine nachzubildende Vorzeichnung, eine Form, ein Modell, bes. zum Nähen und Sticken (Strick-, Epizermuster u. c.; auch die nach der Größe und Form der Theile von Kleidungsstücken geschnittenen Papierstücke, wonach die Kleidungsstücke zugeschnitten werden); auch ein Bild, eine Figur, welche in einen Zeug gewebt oder darauf gedruckt ist (der Kattun hat ein schönes Muster u. c.); Gärtn. die zierlichen Formen der Lust- und Blumenstücke; ferner in sittlichem Verstande: ein in seiner Art vollkommener Gegenstand, ein Vorbild, Urbild, (sich Jemand zum Muster nehmen; sie ist ein Muster der Tugend; gem. auch im entgegenges. Sinne: ein häßliches Muster, d. i. ein häßlicher, abscheulicher Mensch); 2) ein Probestück, d. i. ein kleines Stück von einem Ganzen, um dessen Beschaffenheit daraus zu ersehen (z. B. Tuch-, Zeugmuster u. c.; s. Musterbuch, = Karte); daher auch uneig. f. Probe; — 3) s. h. das Musterbild, ein nur in der Einbildungskraft, nicht in der Wirklichkeit vorhandenes Muster (fr. Ideal); das Musterbuch, 1) ein Buch, welches Näh-, Strick- oder Stickmuster enthält; 2) ein Buch mit Probestücken von Zeugen, Bändern u. dgl., auch die Musterkarte; 3) s. v. w. Musterchrift, = werk, eine musterhafte Schrift, ein musterhaftes (classisches) Werk; die Musterchrift, auch f. Vorschrift zum Saßschreiben; der Musterchriftsteller, ein musterhafter (classischer) Schriftsteller; mustergültig, Bw., als Muster gültig, musterhaft (ein überabildetes Neuw. f. das fr. class. sch.); die Muster- schule, eine Schule, deren Einrichtung andern als Muster dienen soll (fr. Normal- schule); das Musterstück, ein musterhaftes (classisches) Stück von Schrift- werken; das Musterwort, Sprachl. ein Wort, welches bes. hinsichtlich seiner Biegung od. Abwandlung als Muster für andere seiner Art aufgestellt wird (fr. Paradigma); der Musterzeichner, die Musterzeichnerin, wer Muster für Näherinnen, Stickerinnen, Kattundrucker u. c. zeichnet; — Ableit. muster- haft, Bw., zum Muster geeignet, nur im sittl. u. geistigen Verstande: voll- kommen wie ein Muster, Nachahmung verdienend (ein musterhaftes Be- tragen u. c.); die Musterhaftigkeit; mustern, ziel. Zw., 1) mit einem Muster oder mit Mustern (Bildern, Figuren) versehen (einen Zeug —, ge- mustertor Kattun.); 2) niederd. f. mit Kleidern versehen, putzen (in dieser Bed. wohl = maustern, mausen, s. d.); 3) nach allen seinen Theilen genau un- tersuchen, prüfend beurtheilen (eine Schrift, ein Buch u. c.), bes. die Truppen, das Heer —, besichtigen u. Kriegsübungen anstellen lassen; daher der Muster- rer, -s, wer etwas mustert; die Musterung, das Mustern, bes. der Truppen, die Heer =, Waffenschau, chem. Mannzahl (fr. Revue); der

Musterherr, ehem. ein mit der Musterung der Truppen Beauftragter; der Musterplatz, Platz zur Musterung; die Musterrolle od. der Musterzettel, das Verzeichniß der Soldaten; der Musterschreiber, wer den Vorgang und Befund einer Truppenmusterung niederschreibt; auch wer die Musterrolle führt.

mustern, 1. ziel. Zw., f. unter Muster; 2. ziellos. Zw. (ein Schallwort, landsch. auch mußseln; lat. mussitare), niederb. f. flüstern, murmeln.

Mustert, m., -s, niederb. f. Mostrieh (f. d.), Senf.

Mustheil, f., f. unter Mus.

Mutecke, w., M. -n, landsch. f. die Seepflaume; Seekugel.

muten, mutern oder mütern, ziellos. u. rückz. Zw., niederb. f. mausen (f. d.), bes. von den Krebsen; daher der Mutter od. Mütter, -s, Mutterkrebß, gew. verderbt: Mutterkrebß, ein Krebs, welcher neue Schalen bekommt.

Müterich, m., -es, landsch. f. das Mutterkraut.

Muth 1. m., -es, o. M., Verkl. (nur in einer Bed. f. u.) das Múth=chen, (altd. muot, oberd. Muet; goth. moths, niederb. Mood, isländ. modr, anglf. schwed. dán. mod; engl. mood, Hitze, Zorn; von muohan, mühen, f. d., lat. movere, bewegen; Urbed. Bewegung der Seele, motus animi; vergl. d. griech. θυμός v. θένω, in heftiger Bewegung sein), ehem. die empfindende und wollende Seele des Menschen überh., wofür jetzt gew. das Gemüth, vergl. d., und die besondere Gemüthart oder Gemüthsstimmung, sinnv. Sinn, Gesinnung (bibl. der Herr verhärtete ihm seinen Muth; daher noch jetzt: in trunkenem Muth; wie ist dir zu Muth; d. i. in welcher Gemüthsstimmung befindest du dich? es ward ihm dabei nicht wohl zu Muth; froher, heiterer, guter, lustiger Muth; gutes Muthes sein, d. i. vergnügt, heiter sein; daher auch die 3sz. Demuth, Groß-, Lang-, Sanft-, Schwer-, Wehmuth, welche als alte Adjectiv-Formen auf -muoti weiblich sind; u. die neugebildeten männl. 3sz. Edel-, Hoch-, Klein-, Miß-, Über-, Wankelmuth ic.); ferner das Begehrungsvermögen od. Gemüth im Zustande der Erregtheit; daher ehem. f. Willen, Absicht, Belieben (alt u. oberd. einer Sache Muth haben, d. i. gesonnen od. Willens sein, sie zu thun); u. bes. Gemüthsbewegung, Leidenschaft, zumal Zorn, Nachbegierde (daher noch: seinen Muth od. gew. sein Mütchen an Jemand kühlen, d. i. seine Leidenschaft gegen ihn austassen, seine Rache befriedigen); jetzt gew. in engster Bed. die Gemüthsverfassung, in welcher man aus lebhaftem Kraftgefühl Gefahren u. Schwierigkeiten gering achtet u. einen guten Ausgang erwartet, sinnv. Zuversichtlichkeit, Herz, Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit (Muth haben, fassen; den Muth verlieren, sinken lassen; einem Muth machen, einflößen); — 3sz. muthleer od. gew. muthlos, Bw., keinen Muth habend, ohne Muth, zaghaft, niedergeschlagen; die Muthlosigkeit, das Muthlossein, die Zaghaftigkeit; muthvoll, Bw., mit Muth erfüllt, vielen Muth habend; muthmaßen, untrb. ziel. Zw. (gleichsam mit dem Muth d. i. Gemüthe messen, ermessen), ehem. f. schätzen (taxiren); jetzt: aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, glauben, sinnv. vermuthen (ich muthmaße es, ich habe gemuthmaßt, daß ic.); die Muthmaßung, das Muthmaßen, die Vermuthung; auch das Gemuthmaße oder Vermuthete; muthmaßlich, Adv. u. Bw., einer Muthmaßung ähnlich, gemäß, darin gegründet (ein muthmaßliches Urtheil); die Muthmaßlichkeit; der Muthwillen, b. als: = wille (altd. muotwillo), eig.

der Willen des Gemüths (animi voluntas), daher ehem. der eigne, freie Willen, die Willkür, Neigung, Lust (mit oder von Muthwillen, alt f. freiwillig); jetzt nur: die ungezügelte Lust u. deren Befriedigung bes. zum Nachtheil Anderer, die Neigung Andern zu schaden oder doch sie zu necken u. zum Besten zu haben, und jede einzelne daraus entspringende Handlung, sinnv. Frevel, Leichtfertigkeit, Uebermuth (Muthwillen begehen, treiben, üben); in milderem Sinn: kindischer Uebermuth, Unanterkeit, Lustigkeit ohne bössliche Absicht; muthwillig, Bw., ehem. f. freiwillig; jetzt: Muthwillen habend, ühend, darin gegründet (ein muthwilliges Kind; ein muthwilliger Streich); auch f. vorzüglich, leichtsinnig (muthwillig sündigen); die Muthwilligkeit, das Muthwilligsein, u. eine muthwillige Handlung, gew. Muthwillen; muthwilligen, ziel. Zw. einen —, vlt. f. eigenwillig, gewaltthätig, widerrechtlich behandeln; — *Ableit.* muthig, Bw., 1) Muth, d. i. Herzhaftigkeit habend, u. darin gegründet od. davon zeugend, sinnv. herzhafte, beherzt, (ein muthiger Mensch, Angriff); 2) f. lebenskräftig, lebhaft, aufgeweckt, munter (ein muthiges Pferd); in 3fch. lautet es *mützig*, z. B. demüthig, ein-, frei-, großmüthig zc., ausgen. unmuthig; die Muthigkeit, das Muthigsein, nur in der 2ten Bed. von muthig, (z. B. eines Pferdes); muthigen, ziel. Zw., muthig machen, gew. ermunthigen; — *muthen*, Zw. (alt d. muoten, oberd. mueten) 1) ziellos m. sein, oberd. *gemuthet sein*, f. gesinnt oder gesonnen sein, einen Muth oder Sinn haben (wohl gemuthet sein, d. i. wohlgesinnt, oder gutes Muthes sein, vergl. wohlgemuth); m. haben, oberd. f. Lust, Verlangen empfinden und bezeigen (das Rindvieh muthet, d. i. es ist in der Brunst; eines Dinges an Jemand muthen, d. i. ihm sein Verlangen danach zu erkennen geben); 2) ziel. *etwas von Jemand* —, d. i. verlangen, begehren, darum ansuchen; vergl. *anzumuthen*, (ein Gesell muthet das Meisterrecht, d. i. er sucht bei der Innung darum an; ein Lehn muthen, d. i. den Lehnherrn um dessen Ertheilung ersuchen; Bergw. eine Fundgrube muthen, d. i. um die Erlaubbis zu deren Bebauung anhalten); daher: die Muth ob. Muthung, das förmliche Begehren, das Anhalten um etwas, (ein Gesell verrichtet die Muth; der Bergmeister nimmt die Muthung an zc.); der Muther, -s, wer um etwas ansucht od. anhält, bes. Bergw.; das Muthgeld, der Muthgroschen, Handw. das bei der Muthung entrichtete Geld; das Muthjahr, Handw. das zur Muthung des Meisterrechtes bestimmte Jahr; der Muthschein, ein Schein, welchen der Muther eines Lehns vom Lehnhofe erhält; der Muthzettel, Bergw. die Schrift, in welcher der Muther um ein Berggebäude ansucht.

Muth 2. m., -es, o. M. (niederd. Mood; vergl. Mudde) landsch. der Schaum auf dem Biere; auch f. Haferschleim.

Muth, f., auch Mutt, Mütt, f. Mud.

Mutschel, landsch., 1. m., -s, M. w. E., der Baumsperling; — 2. w., M. -n, f. Mösche; — 3. f., -s, M. w. E. (auch Mütschel, Mütschelein; v. *mugen*, fügen), oberd. f. ein Stück Brod, eine Brodschnitte; schwäb. eine Art Weißbrod; das Mutschelmehl, zu Mehl zerriebenes Brod.

mutschieren, ziellos. Zw. (v. alt d. muzon, niederd. muten, mutern, lat. mutare; vergl. mausen), alt u. landsch. f. abwechseln; die Mutschierung, ehem. im deutschen Staatsrecht, die Abwechslung mehrerer Brüder in der Regierung.

Mutte, w., M. -n, niederb. 1. f. Motte; 2. Hinderniß, Widersechlichkeit.

Mutter, m., -s, M. w. E. f. Muter unter muten.

Mutter 1. w., M. Mütter, Verkl. das Mütterchen, Mütterlein, (altd. muotar, muoter; oberd. Mutter; niederd. Moder, Moer; hell. moeder; schwed. und dän. moder; engl. mother; griech. μήτηρ, lat. mater, ital. madre, franz. mère etc.), 1) ein weibl. Geschöpf (Thier od. bes. Mensch), sofern es ein Geschöpf seiner Art gebiert od. geboren hat, entspr. Vater (Mutter werden, d. i. gebären; eine Person zur Mutter machen, d. i. schwängern), bes. in Beziehung auf das Kind od. Junge (sie ist Mutter von vier Kindern; meine Mutter; wie die Mutter, so die Tochter); insbes. ein zur Zucht bestimmtes weibl. Hausthier, auch ein weibl. Thier überh. in Bes. wie Mutterpferd, = schaf, = schwein; Mutterfüllen, = hase, = biene etc.; uneig. eine weibl. Person, welche Mutterstelle vertritt, die Gewalt, Fürsorge, das Ansehen einer Mutter hat (Stief-, Schwiegermutter; Kinder-, Wehmutter; Haus-, Pflegemutter; Landsmutter; landsch. auch eine Pathe in Bezug auf das Kind; Viehmutter, d. i. Aufseherin über das Vieh); überh. eine bejahrte weibl. Person, bes. als vertrauliche Anrede (Mutter, Mütterchen; ein altes Mütterchen); in weiterer uneig. Anwendung: eine Sache, welche einer andern das Dasein giebt, od. dieselbe in sich erzeugt u. erhält (die Erde ist unser aller Mutter; die Noth, eine Mutter der Erfindungen), bes. Bergw. die Lagerstätten der Erze (s. Erzmutter; vergl. auch Perlenmutter); 2) die Bärmutter (s. d.; griech. μήτρα, lat. matrix, ital. madre, franz. mère, engl. mother; daher gem. die Mutter stößt auf, zur Bezeichnung von Leibsmerzen etc. beim weibl. Geschlecht, für deren Sig man aus Unwissenheit die Bärmutter hielt); daher in weiterer Anwendung ein hohler Raum oder Körper, welcher ein darenin passendes oder gehöriges Ding aufzunehmen, od. auch etwas zu formen bestimmt ist (z. B. der untere Theil einer Form zu Schwärmern; oberd. ein Ohr von Orath, in welches ein Häkchen eingreift; s. auch Schraubenmutter, Schufmutter); — in manchen Bes. der Volksspr. hat Mutter als Bestimmungswort verstärkende Kraft, z. B. mutternackt, d. i. ganz nackt, wie man aus Mutterleibe kommt; Mutterkind, = mensch, = seele, d. i. ein von einer Mutter geborenes Kind, ein wirklicher, natürlich entstandener Mensch, vergl. Menschenkind (bes. kein Muttermensch, keine Mutterseele hat es gesehen u. dgl., d. i. auch nicht ein wirklicher Mensch); daher mutterseelenallein, landsch. auch mutterseeligallein, oder bloß mutterallein, d. i. ganz allein, von allen Menschen verlassen; andere Bes. sind: das Mutterband, Anat. Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten; der Mutterbaum, Forstw. ein Baum, welchen man zur Befamung im Schläge stehen läßt, Samenbaum; die Mutterbeschwerde, = krankheit, = plage, der Mutter Schmerz, das Mutterweh, Beschwerden oder Krankheitszustände des weibl. Geschlechts, welche von Schwäche der Bauchnerven herrühren, nach der gemeinen Meinung aber ihren Sig in der Bärmutter haben; die Mutterbiene, der Weibel, die Königin (s. o.); die Mutterblume, die Blume, welche man zum Samentragen stehen läßt; auch s. Küdenschelle; Milchblume; der Mutterbruch, Bruch oder Vorfal der Bärmutter; der Mutterbruder, Oheim von mütterlicher Seite; die Mutterbrust; das Muttereisen, ein Eisen zum Ausdrehen einer Schraubenmutter; die Muttererde, 1) die

gewöhnliche Gartenerde; 2) die Erde, als eine Mutter aller Naturerzeugnisse betrachtet, v. die Mutter Erde; das Mutterfieber, ein mit Mutterbeschwerden verbundenes Fieber; der Mutterfluß, weiße Fluß (s. Fluß); das Mutterfüllen, s. o.; das Muttergewächs, ein Fleischgewächs in der Bärmutter; das Muttergut, von der Mutter ererbtes Gut; mütterliches Vermögen; das Mutterharz, der harzige Saft einer Art des Steineppichs in Äthiopien, als Mittel gegen Mutterbeschwerden (fr. Galbanum); der Mutterhase, weibl. Hase, s. o.; das Mutterherz, uneig. die zärtliche Empfindung einer Mutter für ihre Kinder; das Mutterkalb, weibl. Kalb, s. o.; das Mutterkind, s. o.; auch ein von der Mutter vorzüglich geliebtes Kind, Schoßkind; die Mutterkirche, Hauptkirche, vornehmste Kirche eines Kirchspiels; der Mutterkrampf, Krampf des Muttermundes in der Geburt; das Mutterkraut, verschiedene Pflanzen als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden, bes. das gemeine Mutterkraut, auch Mutterkamille, gem. Metram, Metteram, Metterich, Meterkraut, Mägdeblume, Fieberkraut genannt (*Matricaria Parthenium* L.); ferner f. Kamille; Milchkraut od. Strandisop; Bienenkraut; Geldmünze (wildes Mutterkraut); Beifuß; Löwenfuß zc.; der Mutterkrebs, weibl. Krebs, Eierkrebs; gem. auch f. v. w. Mutterkrebs, s. muten; der Mutterkuchen, die Nachgeburt, s. d.; das Mutterlamm, weibl. Lamm; das Mutterland, Geburts- od. Vaterland; bes. das Stamm- land einer Ansiedelung od. Volkspflanzung (Colonie); die Mutterlauge, Scheidfl. eine Lauge, aus welcher die Salztheile bereits geschieden sind, Heclauge; der Mutterleib, der Leib der Mutter in Beziehung auf die darin enthaltene Frucht od. das daraus geborene Kind (das Kind im Mutterleibe; von Mutterleibe an, d. i. von Geburt an); die Mutterliebe, zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder; mutterlos, Bw., der Mutter beraubt, ohne Mutter; Mutterlose, Mutterlöschchen, gem., eine Art kleiner Fische, welche man aus Sclamm entstanden glaubt; das Muttermaal, ein Maal (s. d.), welches man gleich bei der Geburt mit auf die Welt gebracht; der Muttermensch, s. o.; die Muttermilch, (uneig. etwas mit der Muttermilch einsaugen, d. i. in zartester Kindheit eingeprägt erhalten); der Muttermord, an der Mutter begangener Mord; der Muttermörder, die Muttermörderinn; der Muttermund, Öffnung od. Eingang der Bärmutter; mutternackt, Bw., s. c.; die Mutternelke, Samennelke; der Mutterpfennig, gew. M. Mutterpfennige, von der Mutter erspartes Geld, womit sie den Sohn in der Fremde unterstützt; das Mutterpferd, Stute, s. o.; das Mutterschaf, weibl. Schaf, sobald es gelammt hat; die Mutterscheide, eine häutige Röhre zwischen dem Mastdarm und der Harnblase im Becken beim weibl. Geschlecht; der Mutterschoß, bes. mit dem Nebenbegriff der zarten Sorgfalt, oder der Verzärtelung (im Mutterschoße sitzen; auch uneig. der Mutterschoß der Erde); das Mutterschwein, weibl. Schwein, Sau, s. o.; die Mutterschwester, Muhme oder Tante von mütterlicher Seite; die Mutterseele zc., s. o.; der Muttersohn, gew. verfl. das Muttersöhnchen, verzärtelster Lieblingssohn der Mutter; die Muttersprache, 1) die Sprache des Landes, wo man geboren u. erzogen ist; 2) eine Stamm- od. Hauptsprache in Beziehung auf die von ihr abstammenden Tochter- sprachen (die lateinische Sprache ist die Muttersprache der italischen, französischen zc.); der Mutterstaat, ein Staat in Bezug auf jüngere aus ihm entstandene Staaten; die Mutterstadt, Geburtsstadt, gew. Vaterstadt; eine

Stadt im Verhältniß zu einer von ihr ausgegangenen Pflanzstadt: Tochterstadt; der Mutterstein, eine versteinerte zweischalige Muschel, welche den äußeren Theilen der Bärmutter ähnelt, gem. auch *Maunzenstein*; die Mutterstelle, Stelle der Mutter (Mutterstelle bei Jemand vertreten); der Mutterstock, ein zur Fortpflanzung dienender Bienenstock, Pflanz-, Leibstock u. s.; auch der Hauptstamm eines Gewächses, z. B. des Weinstockes; das Muttertheil, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens; die Muttertrompete, zwei einer Trompete ähnliche häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter; das Mutterweilchen od. die Mutterviole, eine Art Nachtsiolen in Italien, Frauenweilchen; das Mutterwasser, der Mutterwein, Wasser oder Wein, mit Heilkräutern abgezogen od. vermischt, wider Mutterbeschwerden; der Mutterwiz, natürlicher, angeborener Witz od. überh. Verstand; die Mutterwurz, verschiedene Gewächse als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden: Bärwurz; Wohlverlei u. s.; die Mutterwuth, Liebeswuth (fr. Nymphomanie); der Mutterzapfen od. das Mutterzäpfchen, ein Zäpfchen, welches in die Mutterscheide gesteckt wird zur Beförderung der monatlichen Reinigung, od. Verhütung eines Vorfalles; der Mutterzimmt, die Rinde des Mutterzimmtbaumes, schwächer als die echte Zimtrinde, gegen Mutterbeschwerden gebraucht (fr. Cassia); — *Ubl. eit. mütterlich*, Bw., die Mutter betreffend, ihr gehörig, von ihr herrührend oder ausgehend (von mütterlicher Seite verwandt; das mütterliche Vermögen, auch bloß: das Mütterliche); der Mutter ähnlich, angemessen, in der Empfindung u. Gesinnung einer Mutter gegründet (mütterlich lieben, sorgen; mütterliche Pflege); uneig. die mütterliche Erde, das mütterliche Land s. v. w. Muttererde, Mutterland, Geburtsland; die Mütterlichkeit, das Mütterlichsein, die mütterliche Gesinnung; die Mutterschaft, Eigenschaft, Stand einer Mutter; muttern, Zw. 1) ziel., vlt. f. säugen; 2) ziellos m. haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähneln.

Mutter 2. w., o. M. (verw. mit Moder, oberd. Motter, niederd. Mudde), der dicke Bodensatz mancher Flüssigkeiten, bes. des Essigs und des Weines (den Wein auf der Mutter liegen lassen, d. i. auf den Hefen, auf dem Lager); — das Mutterkorn, die Muttergerste, (wahrsh. = *Moderkorn* u. s., weil diese ausgearteten Äbner eine Wirkung überflüssiger Rasse sind und oft eine inoderige Masse enthalten), s. v. w. Brandkorn.

Mutter 3. w., vlt. f. Mauth; daher: das Mutteramt, der Mutter: frevel u.

Muttern, w., Schweiz. eine Art Rosßfenchel, gutes Futterkraut.

Muß, Mütze, f. unter müzen 1.

Mütze, w., M. - n, Verkl. das *Mütchen*, (niederd. Muge, Müsse, schwed. mössa, isländ. mussa, holl. muts; v. dem alten Zw. muozan, muzen, müzen, bedecken, bekleiden, puzen; s. müzen 2.), ehem. überh. eine Kopfbedeckung, sinnv. Hut (z. B. Bischofsmütze, Grenadiermütze); jetzt gew. eine bequemere, leichtere Kopfbedeckung für beide Geschlechter, bes. aber für männl. Personen, sinnv. Kappe, für weibl. Personen gew. Haube (Pelz-, Reise-, Schlaf-, Nachtmütze u. s.); uneig. der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere, auch Haube, Garn; Pflanz. die zarte Haut, welche die Spitze der Büchse an den Laub- u. Lebermoosen bedeckt; das *Mütchen*, der Hasenflee; auch eine Art weißlich gelber Schnecken; — müzenähnlich, = artig, Bw.; das Müzenblech, dünnes Blech zu den Schildern der Grenadiermützen; der

Mühenhändler, =macher; der Mühensammt, geblümter Sammt zu Weibermühen; mühtig, Bw., mit einer Mühe versehen, nur in 3sz. wie rothmühtig, schlafmühtig.

muhen 1. ziel. Zw. (verw. mit mehen; lat. mulare, ital. mozzare) landsch. gem. f. stuhen, abstuhen, verkürzen, verstümmeln, (die Bäume —); der Mutz, -es, M. -e, landsch. überh. etwas Verkürztes, Gestuhtes; insbes. ein Thier, z. B. ein Hund, mit gestuhtem Schwanz (ital. cane mozzo); ein ungewöhnlich kleiner, auch wohl ein dummer Mensch; ein Hammel (auch die Muhe, der Mäh); chem. u. noch oberd. ein kurzer Rock, Reitrock; ein kurzes Oberkleid, Kamisol, Wamms, bes. des weibl. Geschlechts auf dem Lande (auch die Moge, Muhe, der Mogen; könnte auch von muhen 2. stammen); die Muhe, M. -n, oder der Muehen, -s, M. w. E., ein langes, schmales, vorn u. hinten abgestumpftes Fahrzeug, als Fähre dienend (auch Mutte, Mutje); überh. ein kleines Fahrzeug, Rachen; — das Mühohr, abgestuhtes Ohr, und ein Thier mit solchen Ohren.

muhen 2. ziel. Zw. (niederd. auch muten, mutern, mustern; entweder das alte muozan, bekleiden, f. Mühe; oder von muzon, mausen (f. d.), mutare sc. vestes) alt und landsch. f. puhen, schmücken; daher: aufmuhen, f. d.; der Muehnarr, vit. f. Pugnarr, Kleidernarr.

Muher od. Mühr, m., -s, M. w. E., landsch. die Spitzmauß.

Myrte, w., f. Mirte.

N.

N, der vierzehnte Buchstabe des ABC, ein Mittl., und zwar der Zungen = Nasenlaut unter den flüssigen od. schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), hervorgebracht durch Anstimmung der Zungenspitze gegen die obere Zahnreihe, so daß (verschieden von dem l) der Mundkanal völlig verschlossen wird, und der Luftstoß (wie bei dem m) durch die offene Nase geht; häufig verdoppelt nach geschürften Selbstlauten, z. B. Mann, können, nennen zc. folgt dem n ein zu derselben Stammsilbe gehörendes g, so verschmilzt es mit diesem zu einem eigenthümlichen Gaumen = Nasenlaut, welcher hervorgebracht wird durch Andrückung der Zungenwurzel an den Hintergaumen u. Ausstoßung der Luft durch die Nase, z. B. eng', jung, lange, singen, Zunge; denselben Laut erhält das n auch vor einem k, wobei jedoch das k seinen eigenthümlichen härteren Laut bewahrt; vergl. Dank, Bank mit lang, bang; denken, sinken mit hängen, singen zc.; gehören aber die zusammenstoßenden Buchstaben ng, nk verschiedenen Stammsilben an, so behält jeder seinen selbständigen Laut, z. B. an = greifen, ein = gehen, hin = geben, un = glaube, an = kleiden, Ein = klang, Un = kraut zc. — Das anlautende n ist in manchen Wörtern Überbleibsel des alten Verneinungswortes ni, später ne, en, und hat daher verneinende Kraft; s. z. B. nein, nicht, nie, niemand, nimmer.

na, ein durch Verkürzung von nun entstandener Empfindungslaut der Volksspr., bes. Ungeduld oder Unzufriedenheit ausdrückend.

Nabe, w., M. -n, (landsch. auch: der Nabel; altd. napa, naba; niederd. Nave, Navel, angels. u. schwed. naf, engl. u. holl. nave; Grundbesgriff wahrsch. Hervorragung, vergl. Nabel, Schnabel; oder Höhlung, v. d.

alten naben, bohren), die in der Mitte eines Rades hervorragende hohle Walze, welche um die Achse läuft und in welcher die Speichen befestigt sind; in engerer Bed. nur der vordere dünnere Theil dieser Walze, z. u. v. dem mittleren (Wock) und dem hinteren (Stoß); der Nabenring, um die Nabe gelegte eiserne Ringe; naben, ziel. Zw., mit einer Nabe versehen; ehem. auch f. bohren; der Naber, -s, M. w. E., Berkt. das Naberchen, ein Bohrer zum Ausbohren der Naben, Nabenbohrer; in weiterer Bed. jeder Bohrer (altd. naba-ger, wahrsch. v. ger, Speer, f. Gehe 3.; landsch. auch Nábiger, Nábinger; niederd. Náviger; gem. auch Über, Eber; isländ. nabar, schwed. nafware, angels. nafegar; franz. navrer, bohren); der Nabelschmied, Bohrschmied.

Nabel, m., -s, M. Nabel; Berkt. das Nabelchen, (altd. nabalo, nabele; niederd. u. engl. navel; angels. nafela, isländ. nafli, schwed. nafle, dän. navle 2c.; vergl. d. griech. ὀμφαλός, lat. umbo, umbilicus; f. Nabe), überh. eine runde, bes. gewundene Vertiefung oder Erhöhung, z. B. Bauk. der Schluß eines Gewölbes; der Brennpunkt in der Achse einer krummen Linie; die mittlere Vertiefung oder Spitze in den Windungen einer Schnecke; Pflanz. der Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes; die spizige Erhöhung in der Mitte eines Schildes 2c.; in engerer Bed. am thier. u. menschl. Körper die gewundene Vertiefung in der Mitte des Bauches, welche die Narbe der abgetrennten Nabelschnur ist; — Setz. die Nabelbinde, Leibbinde für neugeborene Kinder, um den Nabel niederzudrücken; der Nabelbruch, ein Bruch in der Nabelgegend; nabelförmig, Bw.; das Nabelkraut, eine in warmen Ländern wachsende Pflanze mit rundlichen, einem Schilde oder Napfe ähnlichen Blättern, Nabelpflanze, nabelförmiges Becherkraut 2c.; auch f. Bruchkraut od. Durchwachs; Flaß- od. Feinkraut; eine Art Mannsharnisch; eine Art Steinbrech: Nabelsteinbrech, Frauennabel 2c.; eine Art Wintergrün; der Nabelsamen, landsch. f. Klebkraut; auch eine Art der Hundszunge: Nabelsamenkraut; die Nabelschnecke, eine Erdschnecke; die Nabelschnur od. der Nabelstrang, die häutige Röhre, welche das Kind im Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet; — Ableit. nabelig, Bw., einen Nabel habend (nabelige Schnecken; der nabelige Hut eines Pilzes); nabeln, ziel. Zw., mit einem Nabel versehen, bes. das Mw. genabelt (ein genabelter Schild); ein Kind —, d. i. ihm den Rest der abgeschnittenen Nabelschnur eindrücken und einbinden.

naben, Naber 2c. f. unter Nabe.

nach, Bw. und Nw. (altd. nah, oberd. nacher, niederd. na, holländ. naar, urspr. = nah (f. d.), in der Nähe, neben; dann: hinter, zufolge 2c.; vergl. d. griech. μετὰ, d. lat. post, secundum; d. franz. près, auprès, après) ist im Allgemeinen dem vor entgegengesetzt. Es steht 1. als Bw. immer mit dem Dat. u. bezeichnet dann 1) die Richtung einer Bewegung in die Nähe eines Gegenstandes od. zu dem Gegenstande selbst hin, bes. wenn dieser ein Ort ist (z. B. nach Leipzig reisen, etwas nach Frankreich schicken; nach der Stadt, nach Hause gehen, reisen, eilen 2c.; versch. zu Hause gehen, sein, d. i. zu Hause herumgehen, sich befinden; — die Richtung auf Personen, als das Ziel einer Bewegung, wird hingegen gew. durch zu bezeichnet; z. B. ich ging nach Hause; aber: ich ging zu ihm; komm zu mir 2c.); insbes. wenn nicht der Zielpunkt, sondern nur die Gegend, wohin eine Bewegung oder auch ein Gegenstand im Stande der Ruhe gerichtet ist, im Allgemeinen be-

zeichnet wird, in welchem Falle häufig noch zu hinzugefügt wird (z. B. nach Abend zu fahren, schiffen; nach dem Walde zu reiten; der Wind hat sich nach Morgen gedreht; das Haus liegt nach Süden); ferner in der bestimmteren Bed., dass die Bewegung in der Absicht geschieht, eine Person od. Sache zu treffen, zu erreichen, zu fassen, zu holen, versch. von zu (z. B. nach Jemand schlagen, stehen, stoßen; die Hand nach etwas ausstrecken; nach Hut und Stock greifen; sich nach etwas umsehen, bücken zc.; nach Wasser, nach Weine zc. gehen; versch. zu Weine gehen; einen nach dem Arzte schicken, näml. um ihn zu holen; versch. einen zu dem Arzte schicken; sprichw. die Kunst geht nach Brode); daher bezeichnet nach auch uneig. die Richtung des Gemüthes auf einen Gegenstand, eine Begierde, ein Verlangen, Streben, Forschen zc. (nach etwas verlangen, streben, trachten, ringen, fragen, forschen, sich erkundigen zc.; einem nach dem Leben trachten); 2) überh. ein Dahinter- oder Spätersein, Nachstehen, Folgen zc.; insbes. a) räumlich: Bewegung od. Verharren hinter etwas, gew. hinter, (z. B. Einer ging nach dem Andern; er folgte nach mir; uneig. etwas nach sich ziehen, d. i. zur Folge haben); b) zeitlich: ein Spätersein, Nachfolgen (nach dem Essen, nach der Kirche, nach dem Tode, nach 5 Uhr zc.); c) der Ordnung, dem Range, der Würde nach, sinnv. nächst (er ist der Erste nach mir; nach jenem ist mir dieses das liebste); daher 3) uneig. eine Gemäßheit, Ungemessenheit, Übereinstimmung, sinnv. gemäß, zufolge, in welcher Bed. nach auch oft hinter seinem Hw. steht, (z. B. nach seiner Weise leben; nach Stand und Würden, nach Belieben, nach Wunsch; nach der Reihe, oder der Reihe nach; meiner Meinung nach, seiner Natur od. Gewohnheit nach; dem Anscheine nach; seinen Verdiensten nach; meinem Bedünken nach, oder: meines Bedünkens; aber nicht: meines Bedünkens nach!); insbes. die Befolgung einer Regel, Richtschnur, eines Maßstabes, die Nachahmung eines Vorbildes, Modells zc. (sich nach den Gesetzen richten; nach der Regel gehen; nach der Natur, nach dem Leben malen; Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach der Vorschrift schreiben; nach dem Gehöre, nach Noten singen); eine Ähnlichkeit (nach seinem Vater arten; nach etwas aussehen; es schmeckt nach Wein, riecht nach Weitzen zc.); auch steht nach f. in Ansehung, in Betreff, wo es meist nachgesetzt wird (z. B. dem Körper nach ist er gesund; seinem Alter nach könnte er klüger handeln; ich kenne ihn nur dem Namen nach; etwas nach allen seinen Theilen, od. allen Theilen nach kennen zc.); — 2. als Adv. steht nach 1) als selbständiges Wort, wo es ein Hinter- od. Spätersein nach Raum, Zeit, od. Ordnung bezeichnet, z. B. hinten nach kommen; nach wie vor, od. vor wie nach, d. i. später wie früher; nach und nach, d. i. langsam hinter einander, allmählich, nach gerade, d. i. allmählich, endlich (z. B. nach gerade wird es Zeit; vergl. gerade); 2) in Zusammensetzungen und zwar a) als erstes oder zweites Glied in zgef. Adv. u. Bdw., als: nachher, nachdem, nachmals; hernach, demnach, danach, wonach, hiernach zc.; b) als erstes Glied mit dem Haupttone in Hw., wie Nachbild, Nachschrift, Nachtsich, Nachsommer, Nachricht zc.; und vorzüglich in vielen trennbaren Zeitwörtern, welche in der Regel den Dat. erfordern, und in welchen das Adv. nach die Bedeutungen des Bw. hat; also: Richtung auf ein Ziel (z. B. nachheilen, = laufen, = streben); Dahinter- od. Spätersein, folgen (nachgehen, nachkommen, nachtreten, nachsetzen, nachstehen); Gemäßheit, Ähnlichkeit, Übereinstimmung (z. B. nach-

bilden, = machen, = sprechen, = drucken *rc.*). Die *Istg.* dieser Art lassen sich nach dem Bedürfnisse des Augenblicks ins Unendliche vermehren u. erklären sich größtentheils durch sich selbst; nur die allgemein üblichen oder einer besonderen Erklärung bedürftigen werden im Folgenden aufgeführt.

nachachten, *trb.* ziellos. *Zw.*, auf etwas achten u. danach handeln (dem sollt ihr nachachten); daher die Nachachtung, *Kanzl. f.* Beobachtung, *Be-*
folgung.

nachäffen, *trb.* ziel. und ziellos. *Zw.*, wie ein Affe ohne Besonnenheit nachmachen (etwas —, einem nachäffen); der Nachäffer; die Nachäffung.

nachahmen, *trb.* ziel. u. ziellos. *Zw.* (entweder v. *ahmen*, zielen, *vistren*, *engl.* aim; oder von eigenem Stamm, *verw.* mit *d. lat.* im-itari, *griech.* μι-μύομαι; *schwed.* äm, jämn, gleich, ähnlich; die *altb. Sprache* kennt dies Wort nicht und gebraucht dafür *gilihison*, gleichsenen, *f.* gleißen 2., *bilidon*, bilden u. a.), eine Person od. Sache zum Muster od. Vorbild seines Thuns nehmen, derselben ähnlich handeln od. sich benehmen, *bes.* sofern es mit Überlegung geschieht, *versch.* nachmachen, nachäffen, mit dem *Dat.* des persönlichen Gegenstandes (einem in einer Sache nachahmen; er ahmte mir darin nach; der Natur nachahmen, *d. i.* die Regelmäßigkeit, Einfachheit *rc.* ihres Wirkens sich zum Muster nehmen), auch mit dem *Acc.* der Sache, worin man einem nachahmt, oder welche man nachbildet oder nachmacht (etwas, auch einem etwas —; er ahmt seinem Vater Vieles nach; Stimme, Gang, Schreibart eines Andern nachahmen; sie ahmt ihr Beispiel nach; die Natur nachahmen, *d. i.* Naturgegenstände treu nachbilden; — ist eine Person der Gegenstand, welchen man vollständig und täuschend mit allen Eigenheiten nachzubilden od. darzustellen (zu copiren) sucht, so steht auch diese im *Acc.*; *z. B.* er ahmt mich nach, *d. i.* er stellt meine ganze Persönlichkeit od. Eigenthümlichkeit nachbildend dar; *versch.* er ahmt mir nach, *d. i.* er folgt meinem Beispiel in irgend einem Stücke; so auch: er ahmt den Schiller nach, u. er ahmt dem Schiller nach *rc.*); der Nachahmer, die Nachahmerinn, wer nachahmt; die Nachahmerei, *verächtl. f.* das Nachahmen, die Nachahmungssucht; die Nachahmung, das Nachahmen; auch etwas Nachgeahmtes, ein Nachbild; die Nachahmungsgabe, = sucht, der Nachahmungstrieb *rc.*

Nacharbeit, *w.*, nach einer andern, *d. i.* später verrichtete Arbeit, *entg.* Vorarbeit, *z. B.* Bergw. die lebige Schicht nach der ordentlichen; auch eine Arbeit, welche nach einer andern als einem Muster *verfertigt* wird; nacharbeiten, *trb.* ziel. u. ziellos. *Zw.*, nach einem Andern od. nach einer andern Arbeit arbeiten, in Ansehung der Zeit u. Ordnung (einem, od. etwas nacharbeiten, auch *f.* einer Arbeit nachhelfen, sie verbessern), oder als nach einem Muster, einem Ziele des Strebens, *sinnv.* nachmachen, = streben.

nacharten, *trb.* ziellos. *Zw. m.* sein, einem —, ihm der Art od. natürlichen Beschaffenheit nach ähnlich werden (die Kinder arten den Ältern nach).

Nachbar, *m., -n*, (weniger *v. -s*), *M. -n* od. *-en*, die Nachbarinn, *M. -en*, (nicht von nach, sondern von nahe und bauen (*f. d.*) *f.* wohnen, also eig. ein Nachbauer; *altb.* nalikapur od. -gibur. nachgebur; *angels.* neihgebur, *engl.* neighbour; *niederb.* Naber; *altnord.* nabui, *schwed.* nabo), *überh.* ein Nahwohnender, Unwohnender; in engerer *Bed.* Derjenige, dessen Haus od. Grundstück unmittelbar an das meinige grenzt (Haus-, Feld-, Garten: Nachbar); in weiterer *Bed.* laändsch, alle ansässigen Einwohner eines

Dorfes; — 3 f e g. das Nachbarhaus, das Nachbarland, die Nachbarstadt, der Nachbarstaat zc., benachbartes, angrenzendes Haus, Land zc.; das Nachbarrecht, ein dem Nachbarn zustehendes Recht; auch das Recht in einem Dorfe zu wohnen od. sich ansässig zu machen; der Nachbarsmann, s. v. w. Nachbar; M. Nachbarsleute, Nachbarn ohne Unterschied des Geschlechts; — A b l e i t. nachbarlich, Bw., benachbart, angrenzend; das Verhältniß der Nachbarn betreffend od. darin gegründet (nachbarliche Beschwerden, Freundschaft zc.); die Nachbarschaft, 1) das Verhältniß der Nachbarn und die darin gegründeten Pflichten (gute Nachbarschaft halten); 2) die sämtlichen Nachbarn und die nahe liegende Gegend (die ganze Nachbarschaft spricht davon; er wohnt in meiner Nachbarschaft); nachbarschaftlich, Bw., die Nachbarschaft betreffend.

nachbedenken, trb. ziel. Zw., hintennach od. hinterher bedenken (sprtchw. vorgehan und nachbedacht hat Manchen in groß Leid gebracht).

nachbellen, trb. ziellos. Zw. einem —, hinter ihm her bellen; einem Hunde —, sein Bellen nachahmen.

Nachbescheidung, w., Hüttenw., wiederholte Bescheidung (f. d.) nach einer mißrathenen.

nachbessern, trb. ziel. Zw., an einer fertigen Arbeit hie und da bessern (ein Kunstwerk —; an einer Arbeit etwas —); die Nachbesserung.

nachbeten, trb. ziel. Zw., ein Gebet —, nachsprechen; uneig. verächtl. ohne eignes Nachdenken u. Überzeugung etwas Gehörtes od. Gelesenes nachsprechen (einem etwas —); der Nachbeter; die Nachbeterei; die Nachbetung.

nachbezahlen, trb. ziel. Zw., nach früher geleisteter Zahlung noch etwas hinzuzahlen; auch hinterher bezahlen, entg. vorausbezahlen.

Nachbier, f., After =, Halb =, Dümbier, vergl. Kofent.

Nachbild, f., ein nach einem Ur = od. Vorbilde gemachtes Bild, sinnv. Abbild (fr. Copie); nachbilden, trb. ziel. Zw., etwas —, nach einem Vorbild od. Muster bilden; in weiterer Bed. f. nachahmen; die Nachbildung; der Nachbildner.

nachbleiben, trb. ziellos. Zw., zurückbleiben; unterbleiben; übrig bleiben, überleben.

nachbleichen, trb. ziellos. Zw., hintennach bleich werden, verschießen (der Zeug ist nachgeblichen).

nachblicken, trb. ziellos. Zw., einem —, ihm mit Blicken folgen.

nachbohren, trb. ziel. Zw., einem —, nach seinem Vorgange bohren; etwas —, nochmals bohren, u. dadurch verbessern.

nachbrechen, trb. ziellos. Zw. 1) m. sein, hinterher brechen, weiter brechen; 2) m. haben, brechend nachfolgen od. nacharbeiten, bes. Bergw.

nachbrennen, trb. ziellos. Zw., hintennach od. später brennen (Jäg. ein Gewehr brennt nach, wenn der Schuß später losgeht).

nachbringen, trb. ziel. Zw., etwas —, hinterher, später bringen; uneig. f. nachholen, einbringen; einem etwas —, ihm nachfolgend bringen.

nachbrüllen, = brummen, u. dgl., trb. ziel. und ziellos. Zw., brüllend, brummend nachahmen (einem —); hinterher brüllen, brummen (einem etwas —).

Nachbrunst, w., Jäg. die spätere Brunstzeit der schwächeren Girsche.

Nachbrust, w., Fleisch, der hintere Theil der Rindsbrust.

Nachbürge, m., f. v. w. Rück-, Afterbürge, f. d.

nachdem, 1) Adv. der Zeit f. nach diesem, b. nachher, hernach (z. B. wir wollen es nachdem schon sehen); 2) unterordnendes Bdw. oder Fügewort a) der Zeit, etwas Vorangegangenes anknüpfend, f. v. w. nach der Zeit, als zc. (z. B. nachdem er dies gesagt hatte, starb er); b) des Verhältnisses: nach Maßgabe dessen, in dem Maße wie (nachdem es kommt, sich trifft zc.); bes. in Verbindung mit je: je nachdem, (f. unter je).

nachdenken, trb. ziellos. Zw., seine Gedanken auf einen Gegenstand richten, etwas denkend betrachten, untersuchen zc. (einer Sache (Dat.) —; dem denkt nach; od. über eine Sache —); einem Andern —, d. i. seiner Gedankenreihe folgen, entg. vordanken; das Adv. n a c h d e n k e n d oft als Bw. f. gewohnt od. geneigt nachzudenken (ein nachdenkender Mann); das Nachdenken, die Überlegung, Besonnenheit (ohne Nachdenken handeln, sein zc.); nachdenklich, Bw. geneigt u. fähig nachzudenken (ein nachdenklicher Mann); einem Nachdenkenden ähnlich (nachdenklich aussehen); Nachdenken erforderlich, bedenklich (eine nachdenkliche Sache).

nachdichten, trb. ziel. u. ziellos. Zw., nach eines Andern Vorgange dichten (einem etwas —).

nachdonnern, trb. ziellos. u. ziel. Zw., donnernd nachtönen; donnernd oder mit donnerähnlichem Schall nachsenden (einem Verwünschungen —).

nachdrängen, trb. ziel. u. rückz. Zw., e i n e n od. s i c h —, hinter andern her drängen.

nachdringen, trb. ziellos. Zw. m. s e i n, eindringend nachfolgen (das Wasser dringt nach); mit Eifer verfolgen (dem Feinde nachdringen).

nachdrücken, trb. ziellos. u. ziel. Zw., hinterher, nochmals drücken, durch einen Druck nachhelfen; nachdrücken, trb. ziel. Zw., oberd. f. nachdrücken (vergl. drücken); nach eines Andern Vorgang drücken, druckend nachbilden (z. B. ein Zeugmuster —); in engerer Bed. eine Druckschrift widerrechtlicher Weise und zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers wieder abdrucken; daher der Nachdrucker, -s, wer Bücher unrechtmäßig nachdruckt; der Nachdruck, M. = drücke, 1) (v. nachdrücken), nochmaliges Drücken, wiederholter Druck, z. B. das zweite stärkere Pressen des Weins, u. der dadurch gewonnene Most (Nachschuß, Nachlauf); Jäg. das Wiederkauen des Rothwildes; gew. ein nachhelfender, verstärkter Druck, bes. uncig. eine angewandte größere Kraft (etwas mit Nachdruck unternehmen; mit Nachdruck reden; Nachdruck auf etwas legen zc.); 2) (v. nachdrücken) das Nachdrucken, insbes. das widerrechtliche Nachdrucken von Druckschriften (Gesetze gegen den Nachdruck); eine nachgedruckte Schrift (Nachdrücke verkaufen); nachdrücklich, Bw. u. Adv., mit Nachdruck, kräftig, verb. (eine Sache nachdrücklich betreiben; nachdrückliche Worte); die Nachdrücklichkeit.

nachdunkeln, trb. ziellos. Zw. m. h a b e n, nach einiger Zeit dunkler werden.

nacheifern, trb. ziellos. Zw., e i n e m in etwas —, sich lebhaft bestreben, ihm nachzukommen, es ihm gleich zu thun; der Nacheifer; die Nacheiferung; der Nacheiferer.

nacheilen, trb. ziellos. Zw. w. s e i n, e i n e m —, eilig nachfolgen; die Nacheile, das Nacheilen; landsch. bes. die Verfolgung flüchtiger Verbrecher, u. das Recht dazu.

Nachen, m., -s, M. w. E. (altb. naliho, nache, angels. naca; mittl. lat. noa, noha, naca; verw. mit d. griech. *ναῦς*, lat. *navis*?), ein kleiner Kahn, bes. oberd. u. dicht.; das Nachenkraut, eine mit dem Löwenmaule verwandte sibirische Pflanze mit nachenförmigem Samen.

nacher, gem. oberd. Bw. f. nach.

Nacherbe, m., die Nacherbin, ein in Ermangelung od. nach Abgang des Haupterben eingesetzter Erbe, oberd. Ustererbe.

nacherhalten, trb. ziel. Bw., hintennach, später, noch dazu erhalten.

Nachernte, w., Nachlese nach der Haupternte; nachernten, trb. ziel. Bw., nach Andern, od. Nachgebliebenes ernten.

nacherzählen, trb. ziel. Bw., e i n e m e t w a s —, es nach dessen Vorgang erzählen, seine Erzählung wiederholen; der Nacherzähler; die Nacherzählung.

nachessen, trb. ziellos. u. ziel. Bw., hinterher od. später essen; das Nachessen, die Handlung des Nachessens; auch eine Speise, welche nach einem Hauptgerichte gegessen wird, Nachkost.

nachfahren, trb. Bw. 1) ziellos m. sein, hinter her fahren, s. d. (z. B. mit der Hand); schnell nachfolgen (Jäg. die Hunde fahren nach, d. i. verfolgen ein Wild); überh. f. nachfolgen (oberd. einem im Amte —); in engerer Bed. in einem Fuhrwerke od. Fahrzeuge nachfolgen (einem —; Bergw. den Bergleuten nachfahren, d. i. nach ihnen einfahren); 2) ziel. e t w a s —, auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge nachbringen (Kisten und Kasten —); der Nachfahrer, -s, M. w. E., oberd. f. Nachfolger (gew. abgek. *Nachfahr*, M. -en, entg. Vorfahr); Bergw. ein Bergbeamter, welcher die Gruben befährt und die Arbeit beaufsichtigt; die Nachfahrt, das Nachfahren; oberd. f. die Nachfolge in einem Amte u. c.; die Nachfährte, s. v. w. Hintersfährte.

nachfallen, trb. ziellos. Bw., hinter her fallen, im Falle folgen.

nachfärben, trb. Bw. 1) ziel. im Färben nachahmen; nochmals färben; 2) ziellos m. h a b e n, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen.

Nachfeier, w., spätere Feier; nochmalige Feier nach der Hauptfeier; nachfeiern, trb. ziel. Bw., später, oder nochmals feiern.

nachflattern, trb. ziellos. Bw., e i n e m —, m. h a b e n, nach seinem Beispiele flattern; m. sein, ihm flatternd nachfolgen.

nachfliegen, trb. ziellos. Bw., e i n e m —, m. sein, fliegend nachfolgen, nacheilen; m. h a b e n, im Fluge nachahmen.

nachfliehen, trb. ziellos. Bw., e i n e m —, fliehend nachfolgen.

nachfließen, trb. ziellos. Bw. hinter her, od. noch dazu fließen.

nachfolgen, trb. ziellos. Bw. m. sein, e i n e r P e r s o n od. S a c h e —, sich hinter ihr her bewegen, nach ihr kommen (vergl. folgen), u. zwar räumlich, od. der Reihe, dem Range nach (z. B. einem auf dem Fuße —; der Nachfolgende u. c.); zeitlich: nach Jemand kommen, später eintreten od. erfolgen (einem im Amte nachfolgen; der nachfolgende Sohn, nämll. dem Alter nach; die Strafe, die Reue wird nachfolgen); uneig. dem Beispiele, dem Willen, der Vorschrift eines Andern gemäß handeln, ihm nachahmen, sich nach ihm richten (z. B. folge ihm nicht nach); die Nachfolge od. Nachfolgung, das Nachfolgen, nach Raum u. Zeit (z. B. die Nachfolge in einem Amte); u. bes. uneig. das Handeln und Verhalten nach der Lehre und dem Beispiel eines Andern (z. B. die Nachfolge Christi); der Nachfolger, die Nachfol-

gerinn, wer einem Andern nachfolgt, bes. in einem Amte, einer Würde zc. entg. Vorgänger; auch der Denk- und Handlungsweise nach (Schüler u. Nachfolger Christi); nachfolgendes, nachfolglich, Nw., vlt. u. landsch. f. im Nachfolgenden, weiterhin, hernach.

nachformen, trb. ziel. Zw., nach einem Muster formen, nachbilden.

nachforschen, trb. ziellos. Zw., einer Person oder Sache —, sorgfältig danach fragen, sich erkundigen, sie genau untersuchen; der Nachforscher; die Nachforschung.

nachfragen, trb. ziellos. Zw., einer Person od. Sache —, nach ihr fragen, sich erkundigen; auch: sich darum bekümmern; die Nachfrage, das Nachfragen, die Erkundigung; der Nachfrager.

Nachfrist, w., oberb. f. eine ausstehende verfallene Zahlung, ein Rest.

nachfühlen, trb. ziel. Zw., e t w a s —, hintennach fühlen; e i n e m e t w a s —, mit oder gleich ihm fühlen; das Nachgefühl, nachbleibendes, fortdauerndes Gefühl.

nachführen, trb. ziel. Zw., e i n e m e t w a s —, es hinter ihm her führen.

nachfüllen, trb. ziel. Zw., nochmals, von neuem, hinzu füllen.

Nachgänger, m., gew. Nachfolger, entg. Vorgänger.

nachgebären, trb. ziel. Zw., nach Andern, später gebären (ein nachgebornes Kind, d. i. ein jüngeres, bes. ein nach dem Tode des Vaters geborenes); die Nachgeburt, ein aus Häuten u. Blutgefäßen bestehender, runder, schwammichter Körper, welcher mit der Frucht in der Gebärmutter mittelst der Nabelschnur verbunden ist u. nach der Geburt aus der Mutter tritt, auch Afterbürde, Mutterkuchen zc. genannt.

nachgeben, trb. Zw. 1) ziel. e t w a s —, nochmals, später, hinzu geben (noch Geld nachgeben müssen); uneig. e i n e m e t w a s —, vlt. u. landsch. f. erlauben, zulassen, gestatten; einem nichts —, d. i. ihm nicht nachstehen, nicht geringer sein; 2) ziellos ohne Casus oder mit d. Dat. der Person, eig. die Spannung vermindern, nachlassen (man giebt nach, wenn man ein gespanntes Seil u. dgl. nachläßt); daher bes. von seinen Behauptungen, Forderungen, Ansprüchen zc. ablassen, sie aufgeben, nicht mehr Widerstand leisten (er gab mir, meinen Gründen, Forderungen zc. nach; sprichw. der Klügste giebt nach); uneig. auch von leblosen Dingen: keinen Widerstand leisten, keine Spannkraft äußern (der Boden giebt nach, d. i. weicht aus; die Stahlfeder giebt nach); nachgiebig, Bw., gern u. leicht nachgebend, nur von Personen, sinnv. gefällig, fügsam; die Nachgiebigkeit.

Nachgeburt, f. unter nachgebären; Nachgefühl, f. nachfühlen.

nachgehen, trb. ziellos. Zw. m. s e i n, 1) e i n e r P e r s o n o d. S a c h e —, hinter ihr her gehen, folgen, nachfolgen, der räumlichen Richtung nach (einem auf dem Fuße, einer Spur —; uneig. einer Person —, d. i. sich um sie bemühen, bewerben), der Ordnung od. dem Range nach (das Unwichtige muß dem Wichtigem nachgehen); uneig. sein Verhalten danach einrichten, befolgen, gehorchen (oberb. und Kanzl. einem Befehle —); 2) e i n e r S a c h e —, sie zum Ziel seines Bestrebens machen, sie vorzugsweise betreiben (seinen Geschäften, den Vergnügungen zc. —); 3) e i n e m —, seinen Gang nachahmen; nachgehendes, Nw., gem. f. nachher, nochmals.

Nachgesang, m., Schlusßgesang, Schlusßsatz in einem Singgedichte (fr. Epode).

Nachgeschmack, m., der nach dem Genuße einer Sache im Munde zurückbleibende Geschmack.

nachgiebig, f. unter nachgeben.

nachgießen, trb. ziel. Zw., hinterher, noch dazu gießen; gießend nachbilden (ein Bild aus Erz); der Nachguß, das Nachgießen; der nachgegossene Körper.

Nachglanz, m., zurückgelassener, nachbleibender Glanz.

nachgleiten, trb. ziellos. Zw., hinterher gleiten, gleitend folgen.

nachgraben, trb. ziellos. Zw., einer Sache —, ihrer Richtung beim Graben folgen; grabend auffuchen, (Schätze —); einem —, nach seinem Vorgange graben; noch mehr, tiefer graben; die Nachgrabung.

Nachgras, f., Landw., nachgewachsenes Gras, Grummet.

nachgrübeln, trb. ziellos. Zw., einer Sache —, sie zum Gegenstand des Grübelns machen, durch Grübeln zu erforschen suchen.

Nachgrummet, f., (f. Grummet), zum dritten Male gehauenes Gras.

nachgucken, trb. ziellos. Zw. einem —, gem. f. nachblicken, nachsehen.

Nachguß, f. nachgießen.

nachhallen, trb. Zw. 1) ziellos, hinterher hallen, hallend folgen; 2) ziel. hallend nachahmen, zurückgeben, wiederholen (die Berge hallten den Gesang nach); der Nachhall, nachbleibender Hall; auch f. Wiederhall, Echo.

nachhalten, trb. Zw. 1) ziel. etwas —, hinterher, später halten (s. B. eine versäumte Lehrstunde); 2) ziellos m. haben, lange halten, dauern, sinnv. anhalten; daher nachhaltig, Bw., später noch anhaltend, dauernd.

Nachhand, w., landsch. f. Hintertheil eines Pferdes, entg. Vorhand.

nachhandeln, trb. ziellos. Zw., sein Handeln nach etwas einrichten (der Vorschrift, dem Befehle —).

nachhangen, r. als nachhängen (f. hangen), trb. ziellos. Zw. m. haben, einer Sache —, Hang od. Neigung dazu haben, u. sich derselben überlassen od. hingeben (seinen Gedanken, einer Leidenschaft, dem Grame —); Jäg. einem Hirsche —, d. i. ihn mit dem am Hängeseile geführten Leithunde aufsuchen.

nachhauen, trb. Zw. 1) ziellos hinterdrein hauen, hauend verfolgen; 2) ziel. hauend nachbilden (eine Bildsäule); hintermach, noch dazu hauen.

nachheben, trb. ziel. Zw., hebend nachhelfen od. nach sich ziehen.

nachheizen, trb. ziel. Zw., nochmals, noch mehr heizen.

nachhelfen, trb. ziellos. Zw. einer Sache oder Person —, durch Hilfe ihre Bewegung, ihren Fortgang oder Erfolg befördern; der Nachhelfer, die Nachhelferin; die Nachhilfe.

nachher, Adv. der Zeit und Ordnung, f. v. w. hernach (f. d.), nachmals, späterhin, entg. vorher; nachherig, Bw., nachher seiend oder geschehend, nachmalig.

Nachherbst, m., der letzte Theil des Herbstes, Spätherbst.

nachhegen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es hinter ihm her hegen.

Nachheu, f., Grummetheu, Grummet, f. d.

Nachhieb, m., das Nachhauen; ein nachfolgender Hieb, entg. Vorhieb.

nachhinken, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinkend folgen; uneig. verächtl. ihm unvollkommen u. stümperhaft nachahmen; spät u. langsam od. schwerfällig nachkommen; m. haben, einem —, sein Hinken nachahmen.

Nachhochzeit, w., Lustbarkeit nach dem Hochzeitstage.

nachholen, trb. ziel. Zw., eig. etwas hintennach oder noch dazu holen, später holen (noch Geld —; einen Zurückgebliebenen —); uneig. etwas Versäumtes —, es zum Ersatz später thun, sinnv. einbringen, wieder gut machen; die Nachholung.

Nachhülfe, w., f. nachhelfen.

nachhüpfen, trb. ziellos. Zw., ein e m —, m. sein, hüpfend nachfolgen; m. haben, sein Hüpfen nachahmen.

Nachhut, w., das Hüten des Viehs in einer Gegend, wo ein Anderer bereits gehütet hat, der Nachtrieb, die Nachtrift, entg. Vorhut; auch der nachziehende Theil eines Heeres, Nachtrab (fr. Arrière-Garde); nachhüten, trb. ziellos. Zw., nach einem Andern hüten, die Nachhut haben.

nachjagen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, ein e m —, hinter ihm her jagen, bes. um ihn einzuholen; uneig. einer Sache —, begierig danach streben, sich derselben eifrig bestreuen (dem Vergnügen —; bibl. der Gerechtigkeit zc. —); 2) ziel. hinterdrein jagen (einem die Hunde —); die Nachjagd, niederb. die Verfolgung eines Flüchtigen.

Nachjahr, f., Spätjahr, Herbst; auch f. Gnadenjahr (s. d.), Wittwenjahr.

nachjauchzen, = jubeln, trb. ziellos. Zw., ein e m —, hinter ihm her, oder nach seinem Vorgange jauchzen; jubeln.

nachkaufen, trb. ziel. Zw., et w a s —, hintennach, später, noch dazu kaufen.

Nachkind, f., oberd. f. Nachkomme.

Nachklage, w., Mspr. eine Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger anstellt.

nachklettern, = klettern, trb. ziellos. Zw., ein e m —, kletternd folgen.

nachklingen, trb. ziellos. Zw., hintennach klingen, fortfahren zu klingen, einen Klang nachlassen; der Nachklang, ein fortdauernder, nachhallender Klang; uneig. f. Nachwirkung, Nachahmung; Nachruhm.

nachkommen, trb. ziellos. Zw., hinterher, hintennach kommen, folgen, dem Raume nach (er kommt mir nach), auch f. einholen, erreichen (er kann nicht nachkommen); der Zeit nach: später kommen, nachfolgen (ich werde nachkommen; die Reue kommt nach); uneig. einer Vorschrift zc. Folge leisten, etwas befolgen, vollziehen (einem Befehle, seiner Pflicht, seinem Versprechen —); der Nachkomme, -n, bes. M. die Nachkommen, 1) wer nach uns kommt, d. i. später lebt, insbes. die von uns abstammenden Personen, Kinder, Kindeskinde zc., entg. Vorfahren (unsere Nachkommen); 2) bisw. auch f. Nachfolger im Amt, Besitz zc., Erbe; die Nachkommenschaft, die Gesamtheit der Nachkommen; der Nachkömmling, -es, M. -e, f. v. w. Nachkomme, wofür es bes. in der Einh. gebr. wird, doch nur in der 1sten Beb., sinnv. Abkömmling; die Nachkunft, das Nachkommen.

nachkönnen, trb. ziellos. Zw., austass. f. nachkommen, = gehen zc. können.

Nachkost, w., später, bes. nach der Suppe, genossene Speise.

nachkriechen, trb. ziellos. Zw. m. sein, ein e m —, ihm kriechend folgen; ein e r S a c h e —, sie kriechend zu erreichen suchen.

nachkünsteln, trb. ziel. Zw., künstlich od. künstelnd nachmachen.

nachhallen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., ein e m —, ihm im Lallen nachahmen; et w a s —, lallend nachsprechen.

nachlassen, *trb.* Zw. 1) *ziel.*, hinter sich oder zurücklassen, indem man sich entfernt (*uneig.* der Wein hat in dem Zeuge einen Flecken nachgelassen), *bes.* beim Tode zurücklassen, hinterlassen (*er hat nicht viel Vermögen nachgelassen*; *nachgelassene Schriften* *zc.*); *ferner* *auß.* *f.* nachgehen, = laufen, = fließen lassen, folgen lassen (*er wollte mich nicht nachlassen*; *Jäg.* die Hunde —, *d. i.* sie der Führte nachgehen lassen; *noch* Wasser nachlassen); *daher* etwas seiner natürlichen Richtung od. Neigung folgen lassen, es loslassen (*ein Seil, eine Schraube* *zc.* —); *ein* *em* *etwas* —, zulassen, gestatten (*man hat ihm Vieles nachgelassen*; *es ist ihm nachgelassen worden*); *etwas* *von* *od.* *an* *etwas* —, seine Ansprüche oder Forderungen zum Theil aufgeben, fahren lassen, erlassen (*er hat vom Preise, von der Rechnung* *zc.* *einen Thaler nachgelassen*; *es ist ihm nichts an der Strafe nachgelassen worden*); *vlt.* *f.* unterlassen (*bibl.* *den Bucher* —); 2) *ziellos* *m.* haben, an Spannkraft, Stärke, Hefigkeit, Eifer *zc.* verlieren, abnehmen, schwächer werden (*die Kälte, die Krankheit, der Schmerz, sein Fleiß* *zc.* *läßt nach, hat nachgelassen*); *der* *Nachlaß*, — *es*, *o.* *M.*, 1) *das* *Nachlassen*, *d. i.* *das* *Ablassen*, *Abstehen* *von* *etwas* (*ohne Nachlaß arbeiten*); *das* *Erlassen*, *der* *Erlaß*, *die* *Verzeihung* (*einem Nachlaß bewilligen*); 2) *das* *Nachgelassene*, *insbes.* *was* *ein* *Verstorbener hinterläßt*, *sinnv.* *Verlassenschaft*, *auch* *die* *Nachlassenschaft*; *ferner* *das* *Erlassene* *von* *einer* *Forderung* (*fr.* *Rabatt*); *die* *Nachlassung*, *das* *Nachlassen* *in* *allen* *Bed.*; *nachlässig*, *Zw.*, *eig.* *an* *Spannkraft* *nachlassend*, *nicht* *angespannt*; *gew.* *von* *Personen*, *nicht* *in* *gehörigem* *Masse* *Kraft*, *Fleiß*, *Sorgfalt* *anwendend*, *sinnv.* *lässig*, *fahrlässig*, *träge* (*ein* *nachlässiger* *Mensch*, *nachlässig* *arbeiten*, *schreiben*, *tanzen* *zc.*); *von* *Handlungen* *u.* *Sachen*, *Mangel* *an* *Fleiß*, *Sorgfalt*, *Achtung* *gegen* *sich* *selbst* *u.* *Andere* *verrathend* (*eine* *nachlässige* *Arbeit*; *ein* *nachlässiger* *Gang*; *nachlässige* *Kleidung* *zc.*); *bisw.* *auch* *in* *gutem* *Sinne* *f.* *ungekünstelt*, *natürlich* (*nachlässige* *Locken*); *die* *Nachlässigkeit*, *das* *Nachlässigsein*, *die* *nachlässige* *Beschaffenheit*; *auch* *eine* *nachlässige* *Handlung* (*M.* *Nachlässigkeiten*).

nachlaufen, *trb.* *ziellos* *Zw.* *m.* *sein*, *ein* *em* —, hinter ihm her laufen, ihm laufend folgen, *bes.* *um* *ihn* *einzuholen*; *uneig.* *sich* *um* *eine* *Person* *angelegentlich* *bemühen*, *bewerben*, *gew.* *tadelnd* (*den Mädchen* —); *von* *Flüssigkeiten*: *hinterher* *od.* *noch* *dazu* *laufen*, *fließen*; *der* *Nachlauf*, *das* *Nachlaufen*; *das* *Nachlaufende*, *eine* *nachfließende* *Flüssigkeit* (*z.* *B.* *was*, *wenn* *der* *Branntwein* *schon* *abgelaufen* *ist*, *von* *dem* *Lutter* *noch* *gewonnen* *wird*); *der* *Nachläufer*.

nachlauten, *trb.* *ziellos* *Zw.*, *hintennach*, *später* *lauten*; *der* *Nachlaut*, *ein* *nach* *dem* *Hauptlaute* *vernommener* *Laut*.

nachleben, *trb.* *ziellos* *Zw.*, 1) *später* *leben*, *daher*: *die* *Nachlebenden*, *f.* *v.* *w.* *Nachkommen*; 2) *ein* *em*, *einer* *Vorschrift* *zc.* —, *gemäß* *leben*, *danach* *handeln*, *sich* *danach* *verhalten* (*lebe* *seinem* *Befehle*, *seinem* *Willen* *zc.* *nach*).

nachlegen, *trb.* *ziel.* *Zw.*, *später*, *nochmals*, *noch* *hinzu* *legen* (*Holz* —).

nachleiern, *trb.* *ziel.* *Zw.*, *ein* *em* *etwas* —, *nach* *seinem* *Vorgange* *leiern* (*f.* *d.*).

nachlesen, *trb.* *ziel.* *u.* *ziellos* *Zw.* 1) *nochmals* *lesen*, *d. i.* *sammeln*, *das* *übriggebliebene* *auf* — *od.* *einlesen* (*nach* *der* *Ernte*, *der* *Weinlese* *zc.*); *daher* *die* *Nachlese*, *das* *Nachlesen*, *die* *Einsammlung* *des* *nach* *der* *eigentlichen*

lese übriggebliebenen; auch das in der Nachlese Eingesammelte; — nachlesen 2) einem —, nach seinem Muster, seiner Weise lesen, ihm im Lesen nachahmen; ihm im Lesen folgen, d. i. einem Vorlesenden folgen, indem man stillschweigend mitliest (lies nach!); et was —, nachschlagen und lesen (eine angeführte Stelle —); die Nachlesung.

nachleuchten, trb. ziellos. Zw., hinterher leuchten, leuchtend folgen (einem—).

nachliefern, trb. ziel. Zw., et was —, später, noch hinzu liefern; die Nachlieferung.

nachlocken, trb. ziel. Zw., hinter sich her locken, nachzufolgen locken.

nachmachen, trb. ziel. Zw., einem et was —, es nach seinem Beispiele, eben so wie er machen, sinnv. nachahmen, nachthun; et was —, nachbilden, nach einem Muster machen, bes. etwas Natürliches, Echtes künstlich u. aus unechtem Stoffe nachbilden (nachgemachte Perlen u. dgl.); auch f. später machen, nachholen (eine Schularbeit).

Nachmahd, w., die zweite, spätere Mahd (s. d.); landsch. f. Grummet.

nachmalen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., einem —, nach seinem Beispiel od. seiner Weise malen; et was Gemaltes —, malend nachbilden (fr. copiren; ein Bild, Buchstaben —).

nachmals, oberd. auch nachmalen (vergl. Mal 1.), Nw. der Zeit, in der Folgezeit, sinnv. hernach, nachher, späterhin; nachmalig, Zw., was nachmals ist od. geschieht (sein nachmaliges Betragen ic.).

Nachmast, w., spätere, oder übriggebliebene Mast.

nachmessen, trb. ziel. Zw., etwas Gemessenes nochmals messen, bes. zur Prüfung der Messung eines Anderen; die Nachmessung.

Nachmittag, m., die Tageszeit zwischen Mittag u. Abend; der Gen. Nachmittags als Nw. f. am Nachmittage, nach Mittag; die Nachmittagskirche, = predigt, = ruhe, = stunde, = zeit; der Nachmittagsprediger; der Nachmittagschlaf ic.; nachmittägig, Zw., Nachmittags seiend oder geschehend (ein nachmittägiger Besuch); nachmittäglich, Zw., jeden Nachmittag geschehend.

Nachmitternacht, w., der Theil der Nacht von Mitternacht bis zur Morgendämmerung; nachmitternächtlich, Zw., in diese Zeit fallend.

nachmüssen, trb. ziellos. Zw., austass. f. nachfolgen müssen.

nachnehmen, trb. ziel. Zw., hintennach, noch dazu nehmen.

nachordnen, trb. ziel. Zw., et was oder einen —, ihm seine Stelle in der Ordnung nach einem Andern anweisen, versch. unterordnen; der Nachgeordnete, ehem. im deutschen Staatsrecht, ein dem Kreisobersten an die Seite gesetzter Beamter.

nachpfeifen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, hinter ihm her pfeifen; nach seinem Beispiel pfeifen; pfeifend wiederholen (ein Lied).

nachpflanzen, trb. ziel. Zw., später, noch hinzu pflanzen.

nachpfuschen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, nach seinem Vorgange pfuschen; et was —, pfuschend nachmachen; der Nachpfuscher.

nachplappern, = plaudern, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, nach seiner Weise plappern ic.; et was —, plappernd od. plaudernd nachsprechen.

nachprägen, trb. ziel. Zw., et was —, das Geprägte nachmachen.

nachquellen, trb. ziellos. Zw., hintennach, noch dazu quellen; quellend folgen.

nachrasen, trb. ziellos. Zw., einem —, m. haben, nach seinem Beispiel od. Vorgange rasen; m. sein, ihm rasend nachfolgen.

Nachraub, m., späterer Raub des früher Zurückgelassenen; ehem. das Nutzungsrecht der Feldfrüchte, welches der Nachfolger eines verstorbenen Pfarzers den Erben desselben gestattet (auch Nachraub).

Nachraum, m., Forstw. f. v. w. Ubraum, Alsterschlag; auch das in einem abgeräumten Gehäue stehen gebliebene schwache Holz; nachräumen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, nach ihm nochmals räumen; etwas —, später aufräumen.

nachrauschen, trb. ziellos. Zw., m. haben, hintennach rauschen; m. sein, rauschend nachfolgen.

nachrechnen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., hinterher, nochmals rechnen, harken; insbes. nachdem die Garben aufgestellt sind, die zurückgebliebenen einzelnen Ähren zusammenharken, wozu ein großer Rechen, der Nachrechen, gebraucht wird.

nachrechnen, trb. ziel. Zw., etwas —, nochmals rechnen, bes. um die Richtigkeit der Rechnung zu prüfen; rechnend erforschen, ausrechnen (z. B. das Alter einer Person); einem —, nach seinem Beispiele, ihm gleich rechnen; auch ohne dessen Wissen, gleichs. hinter ihm, etwas berechnen (z. B. ich kann ihm nachrechnen, wie viel er gebraucht hat); der Nachrechner; die Nachrechnung.

Nachrecht, f., ein erst nach geschahener Sache in Anspruch genommenes Recht; landsch. ein Antheil der Jäger, Förster zc. an den eingehenden Strafgebern.

nachreden, trb. ziel. u. ziellos. Zw., einem —, ihm im Reden nachfolgen od. nachahmen, sinnv. nachsprechen; etwas —, wiederholen, was Andere geredet haben, sinnv. nach erzählen; einem etwas —, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit von ihm sagen, bes. Nachtheiliges, sinnv. nachsagen (man redet ihm viel Böses nach); die Nachrede, nachfolgende Rede, Schlussrede, entg. Vorrede; Mspr. die Antwortschrift auf die Widerrede (fr. Duplik); gew. das Reden od. Urtheilen über Jemand in seiner Abwesenheit, u. das ihm Nachgeredete, bes. sofern es Nachtheiliges ist (einen in üble Nachrede bringen, üble Nachrede vermeiden); der Nachredner, wer einem Andern etwas (Übles) nachredet; der Nachredner, wer später redet, eine Nachrede hält oder schreibt.

nachreisen, trb. ziellos. Zw., später, nach der Abnahme reisen (Winterobst).

nachreisen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinter ihm her reisen, bes. um ihn einzuholen; die Nachreise, ehem. f. Verfolgung.

nachreißen, trb. Zw. 1) ziellos, fortfahren zu reißen, weiter reißen; 2) ziel. hintennach, noch mehr reißen; reißen, d. i. mit der Reißfeder, nachzeichnen.

nachreiten, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, ihm reitend folgen, bes. um ihn einzuholen; scherzh., bes. in der Studentenspr. auch ziel. etwas —, f. nacharbeiten, Versäumtes nachholen; der Nachreiter.

nachrennen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinter ihm her rennen, bes. um ihn einzuholen; uneig. einer Sache —, d. i. eifrig danach streben.

Nachreue, w., hinterher, spät empfundene Reue.

Nachricht, w., M. -en (wahrsch. urspr. eine Anzeige, nach welcher man sich richten soll; daher zur Nachricht!), die mündl. od. schriftl. Mit-

theilung u. die mitgetheilte Kunde von Vorfällen, Zuständen zc. bes. sofern die Mittheilung nicht pflichtmäßig, auch nicht öffentlich, sondern von einer Person an eine andere geschieht, versch. Bericht, Anzeige, Meldung, Bekanntmachung (einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen; gute, schlechte Nachrichten haben, bekommen zc.); nachrichtlich, Adv., als Nachricht, zur Nachricht; Kanzl. auch f. zur Nachachtung.

nachrichten, trb. ziel. Zw., nochmals richten (Jäg. das Jagdzeug —, es völlig in Ordnung bringen, nachdem es aufgestellt worden); hinter her richten (Jäg. die Tücher, Garne zc. —, hinter den Treibern aufstellen); später richten, d. i. verurtheilen, hinrichten; der Nachrichten, Vollaehrer eines peinlichen Urtheils, Scharfrichter; die Nachrichterei, Scharfrichterei.

nachringen, trb. ziellos. Zw., e i n e m —, nach seinem Beispiele ringen; e i n e r P e r s o n o d. S a c h e —, sie ringend zu erreichen suchen.

nachrinnen, trb. ziellos. Zw., noch dazu rinnen; rinnend folgen.

nachrollen, trb. Zw. 1) ziellos, hinterher rollen, rollend folgen; 2) ziel. e t w a s e i n e r S a c h e —, es rollend hinter ihr her bewegen.

nachrücken, trb. Zw. 1) ziellos m. s e i n, hinterher rücken (s. d.), langsam u. geordnet nachfolgen; 2) ziel. e t w a s —, rückend hinterher bewegen.

nachrudern, trb. Zw. 1) ziellos m. s e i n, rudierend nachfolgen; 2) ziel. rudierend nachbewegen (das Schiff).

nachrufen, trb. ziel. Zw., e i n e m e t w a s —, hinter ihm her rufen; auch nach seinem Vorgange rufen; der Nachruf, das Nachrufen u. das Nachgerufene; uneig. Worte, die man an Jemand nach seiner Entfernung od. nach seinem Tode richtet; auch der Ruf, das Gerücht, welches man zurückläßt.

Nachruhm, m., der Ruhm nach dem Tode; nachrühmen, trb. ziel. Zw. e i n e m e t w a s —, es in seiner Abwesenheit von ihm rühmen, rühmend nachsagen.

nachsäen, trb. ziel. Zw., später, noch dazu säen.

nachsagen, trb. ziel. Zw., e i n e m e t w a s —, das von ihm Gesagte wiederholen; es auf sein Zeugniß widersagen; hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit von ihm sagen, sinnv. nachreden (einem Wbes zc. —).

nachsammeln, trb. ziel. Zw., nach einem Andern, Übriggelassenes sammeln; später noch dazu sammeln; die Nachsammlung.

Nachsatz, m., s. unter nachsehen.

nachschaffen, trb. ziel. Zw. (s. schaffen) 1. nach eines Andern Beispiele schaffen; hintennach, später schaffen, d. i. hervorbringen (Adv. nachgeschaffen); 2. e i n e m e t w a s —, sorgen, daß es ihm nachgebracht werde (Adv. nachgeschafft).

nachschallen, trb. ziellos. Zw., hinterher, od. hintennach schallen; der Nachschall, gew. Nachhall, Echo.

nachschauen, trb. ziellos. Zw., e i n e m —, hinter ihm her schauen, nachblicken; oberd. auch f. nach etwas sehen, nachsehen.

nachschicken, trb. ziel. Zw., e i n e m J e m a n d o d. e t w a s —, hinter ihm herschicken (einen Boten, etwas Vergessenes); die Nachschickung.

nachschieben, trb. ziel. u. ziellos. Zw., nach Jemand's Vorgang, hinterher schieben; schiebend nachhelfen; der Nachschub, das Nachschieben, bes. im Regelspiele: das Schieben nach einem Andern.

nachschießen, *trb. Zw.*, 1) *ziel. u. ziellos m. haben*, nach Jemand's Vorgange, oder hinter ihm her schießen (einem eine Kugel —); Geld —, zu dem früher hergeschossenen später hinzugeben, *vergl. zuschießen*; 2) *ziellos m. sein*, sich plötzlich und schnell hintennach bewegen, insbes. nachfallen (die Wand fiel ein u. das Dach schoß nach), schnell nachwachsen (die spätere Saat ist der früheren Saat nachgeschossen); der Nachschuß, das Nachschießen, ein nachfolgender Schuß; was nachgeschossen wird, nachgeschossenes Geld; der Nachwuchs; Weinb. *f. v. w. Nachdruck, f. d.*

nachschiffen, *trb. ziellos. Zw. m. sein*, zu Schiffe folgen.

nachschlachten, *trb. Zw.* 1. *ziel.*, später, noch dazu schlachten; 2. *ziellos m. sein*, *bes. niederb. f. nacharten (s. schlachten 2.)*.

nachschlagen, *trb. Zw.* 1. *ziel. u. ziellos m. haben*, hinterher od. hintennach schlagen; durch Schlagen nachbilden (Geld —, nachprägen); Bergw. durch Schlagen, *d. i. Eraben*, nachforschen, folgen (einem Erze); Tonk. einen Ton, eine Note —, nach einer andern anschlagen oder hören lassen (auch *ziellos*: der Ton schlägt nach); eine Stelle in einem Buche —, aufsuchen u. lesen, *sinnw. aufschlagen*; der Nachschlag, ein hintennach erfolglicher Schlag; insbes. Tonk. ein nachschlagender Ton, *entg. Vor-, Aufschlag*; die Nachschlagung; — nachschlagen 2. *ziellos m. sein*, *f. v. w. nachschlachten 2., nacharten (s. schlagen 2.)*.

nachschleichen, *trb. ziellos. Zw. m. sein*, *einem —*, schleichend folgen, *bes. um ihn zu belauschen*; *uneig. einer Person od. Sache —*, sie heimlich aufzuspüren, zu gewinnen, zu erlangen suchen.

nachschlendern, *trb. ziellos. Zw. m. sein*, *einem —*, schlendernd folgen.

nachschleppen, *trb. Zw.* 1) *ziel. et was —*, hinter sich her schleppen (ein Schiff); *rücks. sich —*, mühsam nachfolgen; 2) *ziellos m. haben*, schleppend nachgezogen werden (das Kleid schleppt nach); *uneig. langsam u. schwerfällig nachfolgen*, in der Ton- und Redekunst.

Nachschlüssel, *m.*, ein nachgemachter Schlüssel, *Bei-, Diebs-, Schlüssel*.

nachschmecken, *trb. ziellos. Zw.*, einen Geschmack im Munde zurücklassen; der Nachschmack, *landsch. f. Nachgeschmack, f. d.*

nachschmierern, *trb. ziel. Zw.*, *et was —*, flüchtig und schlecht nachschreiben.

nachschnattern, *trb. ziellos. u. ziel. Zw.*, *einem —*, sein Schnattern nachahmen; *et was —*, schnatternd nachsprechen.

nachschneiden, *trb. ziel. Zw.*, nach Jemand's Vorgang, hintennach, noch dazu schneiden; *schneidend nachbilden*, so auch: nachschnitzen, = schnitzeln; der Nachschnitt, späterer Schnitt; etwas Nachgeschchnittenes, durch Schneiden Nachgebildetes.

Nachschöß, *m.*, 1) ein später aufgewachsener Schöß, Nachschößling; 2) abermaliger Schöß, nachträgliche Abgabe.

nachschreiben, *trb. ziel. Zw.*, hinterher od. hintennach schreiben; schriftlich nachmelden; nach Jemand's Beispiel oder Vorgang schreiben (Einer schreibt dem Andern nach); *schreibend nachbilden (eine Vorschrift)*; eines Andern Worte, während er spricht, niederschreiben (einen Vortrag —; ein nachgeschriebenes Heft, *d. i. ein durch Nachschreiben angefertigtes*); der Nachschreiber; die Nachschrift, etwas nach dem Schluß einer Schrift, *z. B. eines Briefes*, noch hinzu Geschriebenes (*fr. Postscript*); eine nachgebildete

Schrift, entg. Vorschrift; eine dem Vortrag eines Andern nachgeschriebene Schrift.

Nachschub, m., s. nachschieben; — Nachschuß, m., s. nachschießen.

nachschütten, trb. ziel. Zw., hinterher, hintennach, noch dazu schütten.

Nachschwarm, m., der zweite Schwarm von einem Bienenstock in einem und demselben Sommer, entg. Vorschwarm.

nachschwagen, trb. ziellos. und ziel. Zw., einem —, im Schwagen nachahmen; et was —, schwagend wiederholen.

nachschwimmen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, schwimmend folgen.

nachschwingen, trb. ziel. Zw., et was und bes. sich einem —, im Schwunge hinter ihm her bewegen, im Schwunge folgen.

nachsegeln, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, segelnd folgen.

nachsehen, trb. Zw. 1) ziellos, einem —, hinter ihm her sehen, ihm mit den Augen folgen, sinnv. nachblicken, = schauen; uneig. das Nachsehen haben, d. i. einer vorübergegangenen Sache, einem verlorenen Gute gleichs. mit den Augen folgen, d. i. sich getäuscht oder unbefriedigt sehen; ferner s. v. w. nach etwas sehen, seine Aufmerksamkeit darauf richten, nachforschen (sieh nach, wo die Kinder sind); 2) ziel. et was —, dessen Richtigkeit, gehörige Beschaffenheit u. untersuchen (eine Rechnung, die Wäsche —); ein em-et was —, (gleichs. für ihn zurücksehen), etwas Tadelnswerthes, Unerlaubtes u. nicht zu bemerken scheinen, ungerügt hingehen lassen, sinnv. übersehen, durch die Finger sehen (kleine Vergehen kann man den Kindern nachsehen); insbes. einem Schuldner —, Frist zur Zahlung gewähren; die Nachsicht, das Nachsehen, die Untersuchung (z. B. einer Rechnung); gew. das Hingehelassen, Übersehen, Nichttrügen einer Sache, und die Gesinnung od. Gemüthsart, worin es gegründet ist (Nachsicht mit od. gegen Jemand haben; ihm Nachsicht beweisen u.); nachsichtsvoll, Zw.; nachsichtig, Zw. Nachsicht habend, zeigend, zur Nachsicht geneigt, u. darin gegründet, sinnv. mild, gütig (ein nachsichtiger Vater; nachsichtige Behandlung); die Nachsichtigkeit, das Nachsichtigsein.

nachsenden, trb. ziel. Zw., hinterher senden; die Nachsendung.

nachsetzen, trb. Zw. 1) ziel., hinterher, hintennach, später setzen (die nachgesetzten Worte, s. v. w. die nachstehenden); bes. uneig. der Ordnung oder Würde nach: Jemand einem Andern —, d. i. ihn geringer achten, sinnv. zurücksetzen, entg. vorziehen; 2) ziellos m. haben, einem —, ihm in Sätzen (d. i. Sprüngen) nachhaken, ihn verfolgen (vergl. setzen); die Nachsetzung, das Nachsetzen in beiden Beb.; der Nachsatz, der dem Vordersatz entsprechende Schlusssatz eines Satzvereins.

Nachsicht, nachsichtig u. s. unter nachsehen.

Nachsilbe, w., nachfolgende Silbe, insbes. eine dem Stammworte angehängte Ableitungssilbe, Endsilbe, entg. Vorsilbe.

nachsingen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., einem —, nach seinem Vorgange, hinter ihm her singen; ihm im Singen nachahmen; et was —, singend wiederholen.

nachsinken, trb. ziellos. Zw., hinterher sinken, sinkend folgen.

nachsinnen, trb. ziellos. Zw., einer Sache (Dat.) ob. über et was —, es sinnend zu erforschen suchen, sinnv. nachdenken; der Nachsinner.

nachsitzen, trb. ziellos. Zw., hintennach, später sitzen, bes. um Versäumtes nachzuholen.

Nachsommer, m., Sommerwetter im Herbst, Spätsommer.

Nachsorge, w., hinterher empfundene oder getragene Sorge, entg. Vorsorge.

nachspähen, trb. ziellos. Zw., einem od. einer Sache —, ihn od. sie auszuspähen suchen; der Nachspäher; die Nachspähung.

Nachspiel, s., ein dem Hauptspiel folgendes kürzeres Ton- od. Schauspiel; uneig. eine nachfolgende Begebenheit oder Handlung, entg. Vorspiel; nachspielen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., etwas —, hinterher, hintennach spielen; einem —, im Spiele folgen oder nachahmen.

nachspotten, trb. ziellos. Zw., einem —, hinter ihm her spotten; nach seinem Vorgange spotten; ihm mit Verspottung nachahmen.

nachsprechen, trb. ziel. und ziellos. Zw., etwas —, Vorgesprochenes wiederholen (ein Gebet), insbes. Anderer Worte und Gedanken ohne eigenes Nachdenken wiederholen; einem —, seine Sprache nachahmen; der Nachsprecher.

nachsprengen, trb. Zw., 1) ziel. hinter her sprengen od. springen machen; 2) ziellos m. sein, einem —, ihm in größter Eile nachfolgen.

nachsprießen oder = sprossen, trb. ziellos. Zw., hinterher aufsprießen; der Nachsproß, ein nachgekommener Sproß.

nachspringen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, nach seinem Beispiele springen; ihm springend nachfolgen.

nachspüren, trb. ziellos. Zw., einer Person od. Sache —, sie aufzuspüren suchen.

nächst, Adv. u. Ww., der nächste zc. Ww., nächstens, Adv., f. unter nahe.

Nachstaar, m., Heilk. ein Staar, welcher nach unvollkommener Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entsteht.

Nachstachel, m., landsch. f. Legestachel der Bienen zc.

Nachstand, m., f. unter nachsehen.

nachstechen, trb. Zw. 1) ziel. stehend, d. i. mit dem Grabstichel nachbilden; 2) ziellos, hintennach, nach Andern stechen (im Kartenspiele); Bergw. den Häuern —, d. i. nachfahren; der Nachstich, ein nachgestochener Kupferstich.

nachsehen, trb. ziellos. Zw. m. haben, nach oder hinter etwas stehen, folgen, bes. das Ww. nachstehend f. folgend (nachstehende Worte zc.); uneig. einer Person od. Sache —, dem Werthe oder Range nach geringer sein, nachgesetzt werden (ich stehe ihm nach; das Angenehme muß dem Nützlichem nachsehen); oberd. f. rückständig sein (nachstehende Geiber); der Nachstand, ehem. f. Schaden, Nachtheil; oberd. f. Rückstand, rückständiges Geld; nachständig, Ww., f. rückständig.

nachsteigen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, steigend folgen.

nachstellen, trb. Zw. 1) ziel. nach od. hinter etwas stellen; auch uneig. f. v. w. nachsetzen, zurücksetzen; 2) ziellos einem Thiere od. Menschen —, eig. durch aufgestellte Fallen, Schlingen u. dgl. zu fangen suchen (Vögeln, dem Wilde —); uneig. überh. durch List in seine Gewalt oder in seinen Besitz zu bekommen suchen (einem Menschen —; einem Amte — zc.); die Nachstellung, das Nachstellen, Aufschauern in feindlicher Absicht (M. Nachstellungen).

nachsterben, trb. ziellos. Zw., ein e m —, sterbend nachfolgen.

nachsteuern, trb. Zw. 1) ziellos, mit Hülfe des Steuerruders nachschiffen; 2) ziel. nochmals, noch dazu steuern; die Nachsteuer, nachträglich entrichtete Steuer; landsch. f. Abzugsgeld.

nachsticken, trb. ziel. Zw., stickend nachbilden.

nachstopfen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., noch hinzu stopfen; stopfend nachhelfen.

nachstoßen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., hinterher, nochmals, noch dazu stoßen; stoßend nachhelfen; der Nachstoß, nachfolgender Stoß; Fechtk. der Stoß, nachdem man den des Gegners abgewiesen hat.

nachstreben, trb. ziellos. Zw., ein e r S a c h e —, sie zu erlangen streben (ber Tugend); ein e m —, nach seinem Beispiele streben, ihm nachzukommen streben.

nachstreuen, trb. ziel. Zw., hinterher, noch dazu streuen.

nachströmen, trb. ziellos. Zw. m. se i n, strömend od. stromweise folgen.

nachstürzen, trb. Zw. 1) ziellos m. se i n, hinterdrein stürzen, stürzend, d. i. in größter Eil, folgen; 2) ziel. et w a ß —, hinterher stürzen, d. i. stürzen machen.

nachsuchen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., nach etwas suchen, es auffuchen; uneig. et w a ß oder u m et w a ß —, bei einem Höheren darum anhalten, sinnv. ansuchen; der Nachsucher; die Nachsuchung, in beiden Bed.; die Nachsuche, Jäg. das Recht, ein angeschossenes Wild in einem fremden Gebiete aufzusuchen.

Nacht, w., M. Nächte, (goth. nahits, altd. nait; niederb. Nagt; anglsf. neahit, engl. night; altnord. schwed. vån, natt; slav. noc; sanskr. nakias, griech. νῆξ, νυκτός, lat. nox, noctis, ital. notte, franz. nuit zc.; von nah, nahen, neigen, also: die Hereinbrechende, sich Neigende; vergl. Gnabe), die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, während deren die Sonne unter dem Gesichtskreise steht, entg. Tag (Tag und Nacht arbeiten; die langen Nächte des Winters: die lange Nacht, f. unter lang; über Nacht, d. i. die Nacht hindurch); in engerer Bed. nur die Zeit der völligen oder größten Dunkelheit, versch. Abend, Dämmerung (es ist Nacht; die Nacht bricht herein, übersüllt uns zc.; bei Nacht, in der Nacht; bei Nacht und Nebel davon gehen, d. i. unter Begünstigung der Dunkelheit); oberd. auch f. Abend (zu Nacht essen; vergl. das Nachtdrob, = essen, = mahl; die Fastnacht); mit besonderer Beziehung auf Ruhe und Schlaf (der Kranke hat eine gute Nacht gehabt; schlaflose Nächte; einem eine gute Nacht od. ihm gute Nacht wünschen; gute Nacht! gew. Grußformel vor Schlafengehen; aber nicht: wohl schlafende oder wohlruhende Nacht!); uneig. f. jede große Dunkelheit (die Nacht des Waldes, eines trüben Wintertages zc.), auch als Bild der Unwissenheit, des Todes und Grabes, des Elends und der tiefen Trauer (auf diesem Boibe ruht noch tiefe Nacht; Nacht deckt uns die Zukunft; das Reich der Nacht, d. i. das Todtenreich u. dgl. m.); — N a c h t s od. weniger gut: de s N a c h t e s (altd. nahites, des nahites, eig. ein unregelm., wie von einem männl. Gw. gebildeter Gen.) als Nw. der Zeit f. bei Nacht, in der Nacht; — S e h. die Nachtarbeit; der Nachtarbeiter; das Nachtbecken, f. v. w. Nachteschür; die Nachtblätter, zur Nachtzeit zuweilen ausbrechende sämmerzhafte Blättern; die Nachtblume, eine bei Nacht aufblühende Blume, insbes. eine esind. fersnförmige Blume der Art

(Nyctantkos L.); das Nachtbrod, Nachtesten, oberd. f. Abendessen (f. o.); der Nachtdrud (f. Drud), f. v. w. Alp; die Nachteule, überh. f. Gule (f. d.), bes. die gemeine braune Gule; auch einige Arten der Nachtfalter: Nachteulchen; der Nachtfalter, Nachtschmetterling (vergl. Falter); der Nachtfrost, nächtlicher Frost, bes. im Frühling oder Herbst; das Nachtgarn, = neß, ein Leirhengarn, mit welchem Lerchen, Wachteln zc. zur Nachtzeit gefricken werden; der Nachtgedanken, nächtlicher, bes. finsterner, trübseliger Gedanken; das Nachtgeschirr, Geschirr zum Urinlassen, Nachtpopf; das Nachtgesicht, = gespenst, nächtl. Gesicht, Gespenst; das Nachtgestirn, bei Nacht leuchtendes Gestirn, der Mond; das Nachtgewand, f. Nachtkleid; die Nachtgleiche, die Zeit im Jahre, wo Tag und Nacht gleich lang sind (fr. Äquinocium), im Frühling d. 21. März, u. im Herbst d. 21. Sept. (Frühlings- und Herbst-Nachtgleiche); die Nachthaube, eine Haube zur Kopfbedeckung bei Nacht, Schlafhaube; das Nachthaus, = häuschen, Schiff, das bei Nacht durch eine Lampe erleuchtete Behältniß des Kompasses; die Nachtherberge; die Nachtigall, M. - en (v. Nacht u. Gall, Schall; vergl. gellen; altd. nahligala, nahtegal; schwed. näktorgal, engl. nightingale; die Nachtsängerinn), ein bekannter Singvogel, welcher seinen schönen Gesang vorzüglich bei Nacht hören läßt; man unterscheidet zwei Arten: den röthlichbraunen Tageschläger od. Nachtvogel, u. den mehr grauen Sprosser, Sprossvogel od. Nachtschläger; uneig. ehem. eine Art des groben Geschüßes; der Nachtigall = od. Nachtigallenton zc.; die Nachtjagd, eine bei Nacht angestellte Jagd, Fackeljagd; die Nachtkerze, uneig. eine amerikan. Pflanze (Önothera L.); das Nachtkleid, ein Kleidungsstück, welches man entweder Nachts im Bette, od. auch Morgens und Abends vor od. nach dem vollen Anzuge trägt; sämtliche Stücke der Art machen die Nachtkleidung od. das Nachtzeug (fr. das Neglige oder Döshabillé) aus; einzelne dazu gehörige Stücke sind: die Nachtsacke, das Nachtkamisol, = mieder, = wammis, der Nachtrock, = mantel; die Nachthaube, = müze zc.; das Nachtlager, das nächtliche Lager, der nächtliche Aufenthalt, und der Ort, wo man übernachtet; die Nachtlampe, das Nachtlcht, eine Lampe, ein Licht, welches man die Nacht über im Schlafzimmer krennen läßt; die Nachtliebste, eine Art ostind. Tuberosen; die Nachtlust, kühle Luft zur Nachtzeit; das Nachtmahl, oberd. f. Abendmahl, bes. das heil. Abendmahl; der Nachtmahr (f. Mahr), auch das Nachtmännchen, ländsch. f. der Alp; der Nachtmeister, Hüttenw. ein Hüttenmeister, welcher die Schmelzhütten in der Nacht beaufsichtigt; der Nachtmensch, Menschen, welche bei Nacht sehen können (Albinos); die Nachtmotte, = schabe, zur Nachtzeit herumfliegende Motte; die Nachtmüze, eine Müze zur Kopfbedeckung bei Nacht, bes. für Männer, versch. Nachthaube; uneig. gem. ein träger, einfüttiger Mensch, Schlafmüze; der Nachtnebel, ein Fehler des Gesichts, wobei man in der Dämmerung bößsichtig ist; das Nachtpfauenauge, ein dem Pfauenauge ähntlicher Nachtfalter; der Nachtpocher, Bergw., ein Arbeiter, welcher in dem Poehwerke über Nacht die Aufsicht hat; der Nachtrabe, verschiedene bei Nacht herumfliegende Vögel, namentlich: die Nachteule; eine Art kleiner Reiher: Nacht-, Schild-, Fischreiher; bes. die Nachtschwalbe; uneig. f. Nachtschwärmer, od. Nachtarbeiter; der Nachtriegel, ein zur Sicherheit bei Nacht vorgeschobener Riegel; der Nachtrock, f. Nachtkleid; die Nachtruhe, nächtliche Ruhe, nächtlicher Schlaf; die Nachtrunde, Soldaten = Runde zur

Nachtzeit; der Nachtschatten (von undeutlicher Abstammung), 1) ein Pflanzengeschlecht (*Solanum L.*) von verschiedenen Arten, als: der strauchartige kletternde Nachtschatten (engl. night-shade) mit blauen oder weißen, bes. bei Nacht angenehm riechenden Blumen, aber schädlichen Beeren, auch Bittersüß, Mäuseholz, Finsch- oder Hintschkraut, wildes Teufelgerjelieber genannt; der gemeine Nachtschatten mit weißen Blütensträußen u. schwarzen Beeren, auch Säufkraut, oberd. Morche genannt; der knollige Nachtschatten: die Kartoffel (s. d.); der schwarze od. braune Nachtschatten: die knollige Braunwurz, das Feigwarzenkraut, u. m. a.; 2) f. Nachtschwalbe (r. Nachtschaden); die Nachtschicht, Bergw. die Schicht (s. d.) in der Nacht von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens; der Nachtschichter, Bergw. f. Nachtarbeiter; nachtschlafend, Bw., gem. unr. bei nachtschlafender Zeit f. zur Zeit des nächtlichen Schlafes; der Nachtschlager, s. o. Nachtigall; der Nachtschmetterling, nur bei Nacht herumfliegende Schmetterlinge, Nachtfalter; die Nachtschwalbe, eine Art großer Schwalben, aschgrau mit schwarzen Streifen und mit bärtigem Unterschnabel, nur bei Nacht ausfliegend, auch großbärtige Schwalbe, Ziegen- oder Kindermelker, Milchsauger, Nachtrabe, = vogel, = schaden oder = schatten genannt; der Nachtschwärmer, die Nachtschwärmerin, wer Nachts herum schwärmt oder sich belustigt; die Nachtschwärmerci; der Nachtschweiß, nächtlicher Schweiß, bes. bei auszehrenden Kranken; das Nachtsiedel od. = sedel, ehem. f. Nachtlager; das Nachtsitzen, Aufsitzen und Arbeiten bei Nacht (fr. *Lucubreren*); der Nachtsitzer u. c.; das Nachstellen, Jäg. das Umstellen eines Gehölzes bei Nacht; das Nachstück, ein Gemälde oder Kupferstich, auf welchem eine Handlung, Gegend u. c. mit nächtlicher Beleuchtung dargestellt ist; der Nachstuhl, ein stuhlähnliches Geräth zu Ausleerungen des Leibes dienend, Leibstuhl; der Nachttisch, ein kleiner Tisch, den man Nachts neben dem Bette stehen hat und beim Aus- und Ankleiden gebraucht, Pußtisch (fr. *Toilette*); der Nachtopf, gem. f. Nachtgeschirr, s. d.; die Nachtuhr, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht mittelst des Mond- und Sternensichtes anzeigt; die Nachtviole, eine Pflanze, deren violenähnliche Blumen nur bei Nacht angenehm riechen (*Hesperis L.*); der Nachtvogel, jeder nur Nachts ausfliegende Vogel, insbes. f. Nachteule, Nachtrabe, Nachtschwalbe; auch f. Nachtfalter; uneig. f. Nachtschwärmer; die Nachtwache, zur Nachtzeit verrichtete Wache; eine bei Nacht wachende Person; auch die Zeit, welche eine Wache bei Nacht auf ihrem Posten zubringen muß, ehem. der dritte oder vierte Theil der Nacht (die Nacht hatte vier Nachtwachen); das Nachtwachen; der Nachtwächter, öffentl. angestellter Wächter auf den Straßen der Städte bei Nacht; daher das Nachtwächterhorn, = lied u. c.; nachtwandeln, seltener: nachtwandern, untrö. ziellos. Zw. m. haben, bei Nacht herumwandeln, bes. ohne Bewusstsein mit geschlossenen Augen als Mondsüchtiger; der Nachtwandler, die Nachtwandlerin, wer nachtwandelt, Mondsüchtiger u. c.; der Nachtwanderer, ein Wanderer oder Fußgänger bei Nacht; der Nachtwaiser, Schiff. ein Werkzeug, mittelst dessen man die Entfernung des Nordsterns vom Pole mißt; der Nachtwind, nächtlicher, kühler Wind; die Nachtzeit, die Zeit und Dauer der Nacht; das Nachtzeug, s. v. w. die Nachtkleidung; der Nachtzug, Jäg. das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern u. c.; — Ableit. nachten, ziellos. Zw. m. haben, unp. es nachtet, d. i. es wird Nacht, dunkel, entg. es tagt;

auch f. es ist Nacht oder finster; nächten oder abgek. nächt (altb. nähten; eig. in, dann vor der verfloffenen Nacht), oberd. Nw. der Zeit f. gestern Abend, überh. gestern; nächtig, Bw., Nächte enthaltend, aus Nächten bestehend, Nächte dauernd, nur in Bseg. wie dreinächtigt, übernächtig zc.; nächtlich, Bw. u. Nw., bei Nacht geschehend od. seiend (nächtliche Zusammenkunft, Stille zc.); der Nacht ähnlich, angemessen, also: dunkel, schauerlich, traurig; die Nächtlichkeit.

nachtanzen, trb. ziellos. Zw., einem —, m. haben, nach seinem Beispiel oder Vorgange tanzen; m. sein, ihm tanzend nachfolgen; der Nachtänzer zc.

nachten, Zw., nächten, Nw., f. unter Nacht.

Nachttheil, m., -es, M. -e, eig. (o. M.) der nachstehende, schlechtere, geringere Theil oder Zustand, entg. Wortheil (im Nachttheile sein, sich im Nachttheil befinden); überh. f. Schaden, Verlust, Abbruch, Beeinträchtigung (es bringt mir Nachttheil, gereicht mir zum Nachttheil zc.); ferner die Sache oder der Umstand selbst, welcher Schaden, Verlust zc. bringt (verschiedene Nachttheile zc.); nachtheilig, Bw., Nachttheil bringend, sinnv. schädlich, entg. vortheilhaft; die Nachtheiligkeit, das Nachttheiligsein, die Schädlichkeit.

nachtthun, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es nach seinem Beispiele od. Vorgange thun, ihm gleich thun; hintennach thun.

Nachtigall, w., f. unter Nacht.

Nachtisch, m., was an Obst, Kuchen, Zuckerwerk u. dgl. nach der eigentlichen Mahlzeit aufgetragen wird (fr. Dessert).

nächtlich, Bw., zc. f. unter Nacht.

nachtoben, trb. ziellos. Zw., einem —, m. haben, nach seinem Beispiele toben; m. sein, ihm tobend nachfolgen.

nachtönen, trb. Zw. 1) ziellos, hintennach tönen, sinnv. nachhallen; 2) ziel. etwas —, hintennach ertönen lassen; in Tönen nachahmen oder wiederholen.

Nachtrab, m., der hintere Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres, Nachzug, = hut (fr. Arriere-Garde); nachtraben, trb. ziellos. Zw., hinterher traben, trabend nachfolgen.

nachtrachten, trb. ziellos. Zw., einem Dinge —, danach trachten (f. d.).

nachtragen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, eig. es hinter ihm her tragen, ihm tragend nachbringen; uneig. eine von ihm erfahrene Beleidigung u. dgl. im Andenken behalten, um sie ihm gelegentlich vorzuwerfen od. sich dafür zu rächen; etwas —, hintennach, noch dazu tragen (noch Holz — u. dgl.); uneig. etwas Auügelassenes od. später Hinzugekommenes hintennach eintragen, d. i. einschreiben (in eine Rechnung, ein Buch zc.); die Nachtragung, das Nachtragen; der Nachtrag, -es, M. = träge, was nachgetragen wird, z. B. nachgeschossenes Geld, f. v. w. Nachschuß; bes. ein hinzugefügter ergänzender, erläuternder oder erweiternder Anhang zu einer Schrift; nachträglich, Nw. und Bw., als Nachtrag, die Gestalt eines Nachtrags habend.

nachtreiben, trb. Zw. 1) ziel. einem etwas —, hinter ihm her treiben; eine Bewegung durch Treiben beschleunigen; niederd. f. nachtragen in

uneig. Weh; 2) ziellos m. haben, nach oder hinter Jemand treiben, d. i. hüten; m. sein, hinterher treiben, d. i. schwimmend fortbewegt werden; der Nachtrieb, die Nachtrift, s. v. w. Nachhut.

nachtreten, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinter ihm her treten, ihm auf dem Fuße folgen; bef. uneig. f. sklavisch folgen oder nachahmen; daher der Nachtreter u. c.; der Nachtritt, das Nachtreten.

nachtrinken, trb. ziellos. u. ziel. Zw.; nach Jemand's Vorgange, hinternach trinken; nach etwas vorher Genossenem trinken (Wasser auf die Arznei —).

Nachurtheil, s., ein hinternach gefälltes Urtheil, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelangt, entg. Vorurtheil.

nachwachsen, trb. ziellos. Zw., hinternach, von neuem wachsen; einem —, ihm im Wachstume nachkommen, ihn wachsend erreichen; der Nachwuchs, das Nachwachsen; das Nachgewachsene.

nachwagen, trb. rückz. Zw., sich einem —, ihm zu folgen wagen.

nachwägen, trb. ziel. Zw., nochmals wägen, bef. zur Prüfung der Richtigkeit.

Nachwaise, w., vlt. u. oberb., eine nachgeborene Waise, ein nach des Vaters Tode geborenes Kind, (empfehlenswerth s. das fr. Posthumus).

nachwalzen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, nach seinem Beispiele, od. hinter ihm her walzen, ihm walzend folgen.

nachwälzen, trb. ziel. Zw., hinterher, oder noch dazu wälzen.

nachwandeln, = wandern, trb. ziellos. Zw. m. sein, hinterher wandeln od. wandern; einem nachwandeln uneig. f. nach seinem Beispiele handeln, ihm nachfolgen; der Nachwandel, der Wandel, d. i. das Verhalten nach eines Andern Beispiele; der Nachwandler, wer nachwandelt.

Nachweh, s., bef. M. die Nachwehen, hinternach, z. B. nach überstandener Krankheit, insbes. nach der Niederkunft, empfundene Schmerzen; uneig. die unangenehmen Folgen eines Zustandes, Ereignisses u. c. (z. B. die Nachwehen des Krieges).

nachwehen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, hinterher wehen; 2) ziel. wehend hinterher treiben (der Wind wehte mir den Staub nach).

Nachwein, m., s. v. w. Lauer (s. d.), Lauerwein, Tresterwein.

nachweinen, trb. ziellos. Zw., einem —, hinter ihm her weinen, seine Betrübniß über einen Scheidenden, Verstorbenen u. c. weinend äußern.

nachweisen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, ihm anzeigen, wo es zu finden ist; etwas —, durch Aufzeigung von Beweismitteln, Urkunden u. d. d. (sein Recht); die Nachweisung; der Nachweiser, wer Nachweisungen giebt; auch f. ein Register; das Nachweisebuch (fr. Adressbuch); die Nachweisungsanstalt, = stube (fr. Intelligenz-Comptoir).

Nachwelt, w., o. M., die nach uns lebende Menschheit; vergl. Mit-, Vorwelt.

nachwerfen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es hinter ihm her werfen; etwas —, hinternach, noch hinzu werfen.

Nachwillen, m., ein später gefasster Entschluß; insbes. landsch. ein dem letzten Willen beigefügter Anhang (gut f. das fr. Codicill).

Nachwind, m., ein von hinten wehender, also günstiger, Wind.

Nachwinter, m., Winterkälte zur Frühlingzeit.

nachwirken, *trb.* ziellos. *Zw.*, hintennach wirken, seine Wirkung später äußern; die Nachwirkung (z. B. einer Arznei, einer Cur zc.).

nachwollen, *trb.* ziellos. *Zw.*, e i n e m —, auslass. *f.* nachfolgen wollen.

Nachwort, *f.*, eine kurze Nachrede, *entg.* Vorwort.

nachwünschen, *trb.* ziel. *Zw.*, e i n e m e t w a s —, es ihm als Wunsch

nachfolgen lassen, nachsenden; die Nachwünschung.

nachzahlen, *trb.* ziel. *Zw.*, hintennach, später, noch hinzu zahlen.

nachzählen, *trb.* ziel. *Zw.*, etwas Gezähltes nochmals zählen zur Prüfung der Richtigkeit; auch bloß *f.* zählen; die Nachzählung; der Nachzähler, Hüttenw. ein Aufseher, welcher die aus der Grube gezogenen Kübel zählt.

nachzaubern, *trb.* ziel. *Zw.*, nach eines Andern Vorgang zaubern; zaubernd nachbilden; durch Zauberei nachfolgen machen.

nachzeichnen, *trb.* ziel. *Zw.*, nach einem Muster zeichnen, zeichnend nachbilden; die Nachzeichnung, das Nachzeichnen; eine nach einem Muster gemachte Zeichnung (*fr.* Copie); der Nachzeichner.

Nachzeit, *w.*, selten *f.* die zukünftige Zeit, *entg.* Vorzeit.

nachziehen, *trb.* *Zw.* 1) ziel. e t w a s —, hinterher, hinterdrein ziehen; *uneig.* zur Folge haben, *gew.* nach sich ziehen; 2) ziellos *m.* sein, hinterher ziehen, im Zuge nachfolgen; *überh.* *f.* nachreisen, nachfolgen *bes.* mit Gepäck; *Jäg.* dem Wilde —, nachgehen, es auffuchen; e i n e m —, insbes. ihm in der Veränderung der Wohnung oder des Wohnortes nachfolgen; *m.* haben, hintennach, noch mehr ziehen (das Zugpflaster hat noch nachgezogen); die Nachzucht, was nach andern, zuletzt gezogen od. aufgezogen wird, *bes.* die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen vor dem Winter; der Nachzug, ein nachfolgender Zug, *bes.* *f.* v. w. Nachtrab; der Nachzügler, wer zum Nachzuge gehört, *bes.* ein absichtlich im Rücken des Heers zurückbleibender Soldat, um zu plündern zc. (*fr.* *Marobeur*).

nachzirkeln, *trb.* ziel. *Zw.*, zirkelnd, ängstlich genau nachbilden.

Nacken, *m.*, -s, *M. w. E.* (altb. *hnacho* u. *ancho*; *angels.* *hnecca*, *engl.* *neck*; *isländ.* *hnacki*, *dän.* *nakke*; *niederb.* *Nacke*; *schwäb.* *Anke*; *verw.* mit *Anke*, *Änkel* (*f. d.*), *griech.* *ἀγκύλον*, *lat.* *angulus*; und andererseits mit *neigen*, *nicken*, *Genick*; *urbed.* das Biegsame), der hintere Theil des Halses, so weit die Halswirbel gehen, *bes.* am menschl. Körper; in weiterer *Bed.* *überh.* Hinterhals u. Rücken (*gem. uneig.* einem auf dem Nacken liegen, d. i. ihm zur Last sein; einen harten od. starren Nacken haben, d. i. starrsinnig sein, *vergl.* hartnäckig; einem den Nacken beugen, d. i. seinen Starrsinn brechen); auch *f.* die langen Nackenhaare beim weibl. Geschlecht, der Nackenwulst (*fr.* *Chignon*); das Nackenhaar, Hinterhaar; der Nackenschlag, *uneig.* *gem. f.* üble Nachrede, Unannehmlichkeiten (Nackenschläge bekommen); — nackeln, ziellos. *Zw.*, *oberb. f.* wanken, wackeln.

nackt, *gew.* *zgez.* nackt, auch nackend, *Zw.* (*landsch. gem.* *nackendig*, *nackig*; *nackicht*; *goth.* *naqvaths*; *altb.* *nakkut*, *naechut*, *nacket*; *angels.* *naeod*, *engl.* *naked*; *isländ.* *naktr*, *schwed.* *nakot*, *dän.* *nogen*; *niederb.* *naakt*; *lat.* *nudus*?), unbekleidet, bis auf die Haut entblößt, vom menschl. Körper (nackt u. bloß; den Nacken kleiden; eine nackte Gestalt; nackte Arme, Brust zc.); in der anständigen Umgangsspr. lieber durch *unbekleidet*, *bloß* ersetzt; von Thieren, Pflanzen, dem Erdboden zc., ohne Haare, Federn, Blätter zc., *überh.* unbewachsen, unbedeckt, *finnv.* *fahl* (sein nackter Hund, Vogel; Pflanz

ein nackter Stengel, Halm; die nackte Gerste, eine Art Gerste ohne Hülsen; die nackte Erde, nackte Felsen; ein nacktes Schwert, d. i. ein aus der Scheide gezogenes; nackfarmig, = beinig zc. Bw.; die Nacktheit (gem. Nackigkeit, oberd. Nackte), das Nacktsein; etwas Nacktes, eine nackte Stelle, sinnv. Blöthe.

Nadel, w., M. - n, Berkt. das Nadelchen, (goth. nethla; altd. nadala; angels. nād; engl. needle; isländ. nal, schwed. nāl; niederd. Natel; von nahen, nähen), die kleinen spitzigen stählernen Werkzeuge zum Nähen, Nähnadeln (sich mit der Nadel nähren; etwas mit der heißen Nadel nähen, d. i. eifertig und schlecht); in weiterer Bed. ähnliche Werkzeuge zu andern Zwecken, z. B. die Nadeln der Kupferstecher, der Goldschmiede zc., Strick-, Kompassnadel; bes. um etwas damit zu befestigen: Steck-, Haarnadeln zc.; die Nadel in einem Flintenschlosse, d. i. das stählerne Stück durch dessen Druck das Gewehr losgeht; (Sprichw. landsch. etwas bei einem auf der Nadel haben, d. i. einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben); die schmalen, spitzigen Blätter der Fichten, Tannen zc., auch Tangeln genannt; Naturk. verschiedene Schalthiere, z. B. die gekerbte od. gekrönte, die umwundene Nadel, Seesnadel zc. — S. f. die Nadelbahre, Strumpfw. das Stück des Wirkstuhles, worin die Nadeln stecken; nadelbereit, Bw., Tuchm. völlig fertig zur Bearbeitung mit der Nadel (Tuch); die Nadelbinse, kleinste Binsse, Spießbinse; das Nadelblatt, nadelartiges Blatt, Tangel, f. o.; die Nadelbüchse, eine kleine Büchse zu Näh- und Stecknadeln; der Nadeldrath, Drath, woraus Nadeln gemacht werden; die Nadeldruse, eine in Gestalt kleiner Nadeln angeschossene Druse, Spießdruse; die Nadelfeder, die Feder eines Flintenschlosses, welche die Nadel (s. o.) mit dem Schlagstücke zusammenpresst; die Nadelfeile, feine, runde Feilen der Goldschmiede; der Nadelfisch, dünne, lange Fische, bes. diejenige Art, deren Kiemen zusammengewachsen sind, Hornfisch, Meerndel zc.; nadelartig, Bw.; das Nadelgeld, eig. Geld wofür man Nadeln kaufen soll, in weiterer Bed. ein Jahrgeld für Frauen zu Puz und kleinen Bedürfnissen; das Nadelgras, Alpenwegerich; das Nadelholz, Bäume, welche statt der Blätter Nadeln od. Tangeln haben, z. B. Fichten, Tannen zc., z. u. v. Laubholz; ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz; der Nadelkerbel, ein dem Kerbel verwandtes Pflanzengeschlecht mit langen, spitzigen Samentörnern, Hochelkamm, Schnabelmöhre; das Nadelkissen, ein Kissen, Näh- u. Stecknadeln darauf zu stecken; der Nadelknopf oder =kopf, der Knopf einer Stecknadel; das Nadelohr, das Ohr (s. d.), d. i. die kleine Öffnung an dem dickeren Ende der Näh-, Pack-, Schnürnadeln zc.; der Nadelerschaft, der mittlere, gerade Theil einer Nadel z. u. v. der Spitze und dem Kopfe; die Nadelspitze; der Nadelstein, vlt. f. Polstein, Magnet; der Nadelstich; die Nadelstreu, Landw. die Nadeln des Nadelholzes als Streu in den Viehställen, z. u. v. Laub- und Strohstreu; der Nadelwickler, ein Nachtfalter, welcher die Fichtennadeln zusammenwickelt; der Nadelwurm, ein nadelartiger Spulwurm in den Gebärmern verschiedener Fische und Vögel; — Ableit. nadeln, ziel. Zw. selten f. mit Nadeln versehen oder befestigen; Schuhm. f. annähen; der Nadler, -s, ein Handwerker, welcher Näh- u. bes. Stecknadeln verfertigt, landsch. Hestleinmacher, Spengler; die Nadlerwaare, allerlei kurze Metallwaare.

naffen, napfen, nafen, nassezen, (engl. nap, angels. hnappian; vergl. d. griech. *ναπος*) ziellos. Bw. oberd. f. schlafen, schlummern, schläfrig sein.

Nagel, m., -s, M. Nägel, Berkl. das Nägelchen, oberd. Nägellein oder Nägelein, (in beiden Bed. altb. nakal, nagal; schwed. nagel; angels. nāgel, engl. nail; von nagen, s. d.) 1) die hornartige Bedeckung der äußeren Enden der Finger und Zehen der Menschen und einiger Thiere, da die meisten Klauen oder Krallen (s. d.) haben, (die Nägel abschneiden, mit den Nägeln kratzen); uneig. Pflanz. der unterste Theil eines Blumenblattes; auch die Länge eines Nagels als Längenmaß = $\frac{1}{2}$ Zoll; ein weißliches Fell im Auge, auch das Nagelfell; 3 se h. das Nagelbein, Anat. f. Thränenbein, wegen der Ähnlichkeit mit einem Fingernagel; die Nagelblüthe od. der Nagelflecken, weiße, wolkichte Flecken in den Nägeln; das Nagelgeschwür, ein Geschwür an oder unter dem Nagel; das Nagelkraut, eine Wiesenpflanze (*Allopecbrum* L.), welche man für heilsam gegen Nagelgeschwüre hält; auch eine Art Habichtkraut oder Mäuseohrchen, welche gegen Nietnägeln gebraucht wird; der Nagelmage (s. Mage), vlt. Nspr. ein Verwandter im siebenten Grade; die Nagelmuschel, eine zweischalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muschel; die Nagelprobe, Probe des völligen Austrinkens eines Glases, indem, wenn man es umgekehrt auf den Nagel setzt, nur ein Tropfen darauf stehen bleibt; der Nagelstein, ein Edelstein von der Farbe der Nägel (fr. Onyx); der Nagelzwang, der Schmerz, welchen Nietnägeln verursachen; Ableit. nageln, ziellos. Zw., Sä g. mit den Nägeln oder Klauen in den Boden eingreifen (der Fuchs hat genagelt); — der Nagel 2), ein langes, an einem Ende zugespitztes, am andern meist mit einem Kopf versehenes, gew. eisernes Werkzeug zum Verbinden und Zusammenhalten, auch etwas daran aufzuhängen, z. B. Band-, Brett-, Fuß-, Latten-, Schloß-, Schuhnagel zc.; ein hölzerner Nagel heißt gew. Pflo ck, s. d.; (einen Nagel einschlagen; etwas mit Nägeln befestigen; anschlagen zc.; etwas an den Nagel hängen, auch uneig. f. sich nicht mehr damit beschäftigen, es vernachlässigen; einen Nagel haben, uneig. f. stolz, hochmüthig sein); in weiterer Bed. auch die Wirbel an Saitenwerkzeugen; im Wirttemberg. der sechzehnte Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet ist; 3 se h. der Nagelbohrer, ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren; das Nagel Eisen, ein viereckiges Eisen, worin die Nagelköpfe geschmiedet werden; nagelfest, Zw., durch Nägel befestigt, bes. in der Verbindung niet- und nagelfest; das Nagelfest, der Nagelstag, ehem. ein Festtag zum Andenken der Nägel, womit Jesus ans Kreuz geheftet wurde; die Nagelfluh oder = flühe (s. Fluß), schweiz. eine Art Mengstein, aus verschiedenfarbigen Kieseln durch Taspis oder Thon zusammengefügt, auch Nagelfels, Nagelstuf (fr. Breccie); die Nagelfügung, Anat. eine unbewegliche Beifügung nach Art eingeschlagener Nägel, wie die der Zähne in den Kinnladen; der Nagelhagel, Geschühagel aus alten Nägeln u. dgl.; der Nagelhammer, ein Hammerwerk, wo kleine Eisernstangen zu Nägeln geschmiedet werden; das Nagelherz, eine stachelige Herzmuschel; der Nagelkopf, die Nagelkuppe, = platte; das Nagelmaal, M. Nägelmaale, Wunden oder Narben von eingeschlagenen Nägeln; nagelneu, Zw. gem. völlig neu, wie ein ungebrauchter Nagel, vergl. funkelnagelneu; der Nagelroche, eine Art stacheliger Rochen; der Nagelschmied, ein Schmied, welcher eiserne Nägel verfertigt, oberd. auch Nagler; die Nagelschmiede; die Nagelschnecke, eine Art Stachelschnecke; der Nagelschwamm, ein nagelförmiger Blätterschwamm; das Nagelwerk, ein aus Latten zusammenge-

nageltes Bauwerk; — **Ableit.** nageln, *ziel. Zw.* mittelst eines Nagels od. mit Nägeln befestigen (ein Schloss an die Thür *zc.*); der Nageler od. Nagler, -s, wer nagelt; *landsch. f.* Nagelschmied; das Nägelchen oder gew. Nägelein, *bes. in der M. gebr.*, ein nagelförmiges Gewürz, *f.* Gewürznägelein; *landsch. auch f.* Nelke, *f. d.;* u. gelbe Nägelein *f.* Goldlack; der Nägeleinbaum, Gewürznelkenbaum; auch *f.* spanischer Glieder, dessen Blüthen auch Näglein = oder Nägelchenblumen heißen; das Nägeleingras, fingerförmiges Rietgras; Ackernekengras *zc.*; das Nägeleinfräut, die Nelkenwurz; das Hungerblümchen; die Becherblume; die Nägeleinnuß, *f. v. w.* Nelkennuß; die Nägeleinschmiele, eine Art Schmiele (*f. d.*) mit nelkenähnlichen Blüthen, kleines Nägeleingras; der Nägelein = od. Nägelschwamm, ein essbarer Blätterschwamm mit gewürzhaftem Geruch fast wie Gewürznägelein.

nagen, *zielf. u. ziel. Zw.* (altb. nagan od. gnagan, *Impf.* nuog, *Nw.* nagan; *schwed.* naga, gnaga; *dän.* nagge, nogge; *angels.* gnaegan, *engl.* gnaw; *niederb.* gnauen, Enauen; *griech.* *νάειν, νάειν*), *urspr.* überh. fraßen, schaben (daher: Nagel); *jetzt* in engerer *Bed.* mit den Zähnen etwas von einem festen Körper abschaben, mühsam abbeißen (an einem Knochen, an einer Brodrinde —; auch einen Knochen —; *uneig.* am Hungertuche (*f. d.*) —); *uneig.* eine anhaltende, allmählich zunehmende, gleichf. verzehrende schmerzhaft empfindung verursachen (*nagender Hunger, Schmerz, Kummer; der Gram nagt an seinem Herzen*); der Nager, -s, wer nagt; *bes.* ein nagen des Thier, *f. v. w.* das Nagethier, *Benennung* der Säugethiere, welche mit vier spizigen Schneidezähnen nagen, *z. B.* Mäuse, Ratten, Eichhörnchen *zc.*; das Nagemaul, *landsch. f.* der Zander.

nah od. nahe, *Bw. u. Nw., Comp.* näher, *Sup.* nächst, *der, die, das nächste* *zc.* (*urspr.* = nach, *f. d.;* *goth.* nehō, nehva, *altb.* nah, nahi; *Comp.* nahor, *Sup.* nahisto; *niederb.* nah, näger, nächst; *angels.* neah, neh; *engl.* nigh, near; *isländ.* naer), *überh.* wenig entfernt, *entg.* fern, weit, u. wie diese ein durchaus bezüglicher Ausdruck, (*nah* und fern); *eig.* dem Raume nach (*z. B.* ein naher Ort, das nächste Dorf; mein nächster Nachbar; nahe dabei stehen; komm näher; komm mir nicht zu nah; ein näherer Weg; der nächste Weg, *d. i.* der kürzeste zum Ziel; daher auch in mehreren *uneig.* *Rebensarten, z. B.* einem etwas nahe legen, *d. i.* es ihm sehr bemerklich od. fühlbar machen, ihm deutlich zu verstehen geben, auch ihn zum Zorn reizen; daher *oberd.* nahe Reden *f.* tränkende; einem zu nahe treten, *d. i.* ihn tranken od. beeinträchtigen; ihm ist zu nahe geschehen, *d. i.* Unrecht; es geht mir nahe, *d. i.* es trifft mein Gemüth, bekümmert, schmerzt mich); *der Zeit nach* (*z. B.* der Frühling ist nah; in den nächsten, *d. i.* nächstfolgenden, Tagen, auch: nächster Tage, nächstens, mit nächstem; mit nächster Post schreiben; er ist dem Tode nahe; ich war nahe daran *zc.*, *d. i.* im Begriff); *dem äußeren od. inneren Verhältniß, der Verbindung, Verwandtschaft* *zc.* nach, *entg.* entfernt (ein naher Verwandter; mit jemand nah befreundet sein, in nähere Verbindung treten; ihm nahe stehen; *sprichw.* Jeder ist sich selbst der Nächste; ein naher Freund *zc.*); *der inneren Beschaffenheit nach* (diese Farbe kommt der gelben nahe; dies kommt der Wahrheit am nächsten; die nächste Bedeutung eines Wortes, *d. i.* die erste); *landsch.* ein näherer Preis *f.* ein geringerer; der nächste Preis *f.* der genaueste; etwas näher od. näheren Kaufs geben; *u. wohlfeiler*; — *der Superl.* der, die, das nächste, *als Bw. u.*

Sw., dem Range, der Würde, dem Ansehen nach unmittelbar einem Andern folgend (ich bin nach ihm der nächste zc.); der, die Nächste, als Sw., f. v. w. Nebenmensch (du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst); nächst, ganz nahe, unmittelbar an etwas grenzend, bes. darauf folgend nach Raum, Zeit und Ordnung, 1) als Nw. (z. B. er wohnt hier nächst an; die nächst folgende Nacht; der nächst vergangene Tag zc., gew. zgef. nächstfolgend, nächstvergangen); oberd. f. vor kurzem, neulich, jüngst (z. B. nächst, als ich im Garten war); 2) als Bw. m. dem Dat. sinnv. zunächst (z. B. er saß nächst mir; nächst dir ist er mir der liebste; nächst dem oder dem nächst, gew. zgef. nächstdem, demnächst, d. i. unmittelbar darauf, gleich nachher; nächstens, Nw. der Zeit, in einer nahe bevorstehenden Zeit, in kurzer Zeit, in kurzem (er wird nächstens kommen); — 3) s. v. nah, näher: nahehin, nahezu, Nw., oberd. f. beinahe, ziemlich; nahefällig od. nahfällig, Bw., Bauk. von Säulen, die nur $6\frac{1}{2}$ Model von einander entfernt sind; das Näherrecht, das nähere Recht, welches man vor Andern auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, der Vorkauf, das Einstandsrecht, auch der Näherkauf u. oberd. die Nähergeltung; — 4) s. v. nahe, die Nähe (altb. nahi, nahida; niederd. Nügde), das Nahsein, die geringe Entfernung (die Nähe der Stadt, der Verwandtschaft; etwas in der Nähe betrachten); ein naher Ort, eine nahe Gegend (er wohnt in der Nähe); nahen, ziellos u. rückz. Zw. (altb. nahan), alt u. dicht. f. nahe kommen, sich nähern (er nahete sich mir, od. nahete mir; die Zeit, der Tag nahet heran, od. nahet sich); nähern, Zw. 1) ziel. ein em et was —, näher bringen; 2) rückz. sich ein em od. einer Sache —, ihr näher od. nahe kommen, gew. als nahen (er näherte sich uns; der Frühling nähert sich; sich der Vollkommenheit nähern zc.); die Näherung, das Näherbringen, Näherkommen; nahet oder nahend (alt nachet), oberd. Nw. f. beinahe, wahrscheinlich.

nähen, ziel. Zw. (althochd. naan, nahan, nawan; mittelhochd. naezen; niederd. nehen, neijen; oberd. nüen; verw. mit nah, uripr. überh. nah verbinden, zusammensfügen; vergl. d. griech. νέω, νήσω, lat. nere, spinnen; noctere, knüpfen), mit Nadel und Faden zusammensfügen, mit der Näh- nadel arbeiten, verfertigen (Hemden, Kleider zc.); Schiff. f. binden (einen Block); bair. gem. f. prügeln; — 3) s. v. der Nähbeutel, = Kasten, = Korb, Beutel zc. mit den Geräthschaften zum Nähen; das Nähgarn, die Nähseide, der Nähzwirn zc.; das Nähkissen, ein Kissen, auf welchem die Näharbeit fest gesteckt wird; der Nähkloben od. das Nähbrett, ein hölzernes Werkzeug der Sattler, womit sie die zusammenzunähenden Theile auf dem Knie zusammenhalten; die Näh-nadel, f. Nadel; das Nähpult, ein Pult mit einem Nähkissen und Nähkasten; der Nährahmen, ein Rahmen, worin eine Näharbeit ausgespannt wird; der Nährriemen, Sattl. schmale und dünne Riemen zum Nähen; der Nähring, ein Fingerring der Schneider zc. zum Andrücken der Näh-nadel; die Nähschule, = stunde zc.; das Nähzeug, alle Nähgeräthschaften, die Näharbeit; — 4) s. v. der Näher, -s, die Näherin, M. -en, wer näht, gew. die Näherin f. eine weibl. Person, die aus dem Nähen ein Gewerbe macht; die Näherei, 1) das Nähen, die Art und Weise zu nähen, bes. verächtl.; das Nähen als Kunst und Gewerbe heißt gew. die Näherei, 2) eine genähete Sache, Näharbeit; der Nähling od. Nathling, -es, M. -e, oberd. so viel Zwirn zc. man auf einmal ein-

fädelt; — die *Nath*, *M. Räthe*, (nicht *Nacht*; vergl. *Gluth*, *Blüthe* &c. von *glühen*, *blühen*), 1) das *Nähen*, die *Art* und *Weise* zu *nähen* (z. B. eine *schöne Nath*; die *verborgene*, *platte*, *Haus-*, *Widernath* &c.); 2) das *Genähte*, der *Ort*, wo *zwei Stücke* *zusammengenäht* sind (die *Nath* ist *geplagt*; die *Räthe* *bügeln*, *austrennen*; *niederb. sprichw.* auf die *Nath* *greifen*, aus der *Nath* *klauben*, *näml. der Geldtasche*, d. i. das *letzte Geld* *zusammensuchen*; einem auf die *Nath* *fühlen*, d. i. ihn *ausforschen*); in *weiterer* *Bed.* jede *sichtbare nathähnliche Verbindung* od. *Fuge*, z. B. an *Schiffen* die mit *Werg* *verstopfte Fuge* *zwischen* *zwei Planken*; der *Ort*, wo *zwei Stücke Blech* *zusammengenietet* sind; die *Stelle*, wo ein *Flintenrohr* *zusammengeschweißt* ist; *Anat.* *Verbindung* von *Knochen*, die mit ihren *ausgeackten Rändern* *genau* in *einander greifen* (z. B. *Schädelnath*); *Pflanz.* eine *tiefe Furche* an der *Haut* einer *Kapsel*; der *Nathhafen*, *Kürschn.* ein *beim Nähen* der *Felle* *gebrauchtes zangenartiges Werkzeug*; die *Nathnadel*, *Schiff.* eine *große, dreieckige Segelnadel*; *nähig*, *Bw.*, eine *Nath* od. *Räthe* *habend*, *gew. nur* in *Isch.* wie ein-, *zweinähig* &c.; *nähern*, *ziellof. Zw.*, *landsch. f.* *nähen*, *bes. um* *seinen* *Unterhalt* *dadurch* *zu verdienen*; die *Nätherin*, die *Nätherei*, *f.* *oben Näherin*, *Näherei*.

nähern, *Zw.*; das *Näherrecht* &c. *f.* *unter nah*.

Nahmen, *m.*, *f.* *Namen*.

nähren, *ziel. u. rückz. Zw.* (das *goth. nasjan*, *altd. nerian*, *mittelh. nern*, *angels. nerien* hat die *weitere* *Bed.* *erhalten*, *retten*; vergl. *genesen*; *schwed. naera*; *engl. nurse* u. *nourish*; vergl. *d. lat. nutrire*, *franz. nourrir*), *ein en* oder *sich* —, mit *Speise* oder *überh.* den *nöthigen* *Unterhaltsmitteln* *versehen* und *dadurch* *erhalten*, vergl. *ernähren* (*ein Kind* —; *Gott* *nährt* die *Vögel* *unter* dem *Himmel*; *einen* *mit* *etwas* —, *sich* *von* *ob.* *mit* *etwas* —); von *Sachen* *auch* *ziellof.*: *nahrhafte* *Theile* *enthalten*, *nahrhaft* *sein* (*Fleisch* *nährt* *besser*, als *Gemüse*); *ferner* *einen* —, ihm *seinen* *Unterhalt* *verschaffen* (*sein* *Garten*, *seine* *Arbeit* *nährt* *ihn*); *sich* —, *seinen* *Unterhalt* *verdienen* (*sich* *kümmerlich*, *von* *seiner* *Hände* *Arbeit* &c. —; *bleibe* *im* *Land* *und* *nähre* *dich* *redlich*); *uneig. überh. f.* *unterhalten*, *in* *Kraft* *u.* *Thätigkeit* *erhalten*. *befördern* (z. B. ein *Feuer*, eine *Leidenschaft*, den *Kummer*, den *Geist*, den *Verstand* —, d. i. *durch* *Unterricht* *und* *Übung* *ausbilden*); — *3 s e g.* *nahrlos*, *Bw.* (*zunächst* *v. d. altd. Hw. nara*, *nar* *f.* *Nahrung*), *keine* *Nahrung* *gebend* (*Speisen*); *keine* *Unterhaltsmittel* od. *keine* *Gelegenheit* *zu* *deren* *Erwerb* *gewährend* (*ein* *nahrloser* *Ort*, *nahrlose* *Zeiten*); die *Nahrlosigkeit*; der *Nährstand*, *derjenige* *Stand* *der* *Menschen*, *welcher* *sich* *vorzüglich* *mit* *Hervorbringung* *und* *Verarbeitung* *der* *Naturerzeugnisse* *beschäftigt*, *insbes. Ackerbauer* *und* *Handwerker*, z. U. *v.* *Lehr-* *und* *Wehrstand*; der *Nährvater*, die *Nährmutter*, *f. v. w.* *Pflegevater*, *-mutter*; — *Ableit.* (*zum* *Theil* *mit* *Rückumlaut* *des* *ä* *in* *a*): der *Nährer*, *-s*, die *Nährerin*, *-en*, *wer* *nährt*, *Nahrung* od. *Unterhalt* *gibt*; *nahrhaft*, *Bw.* (*v. dem* *alten* *Hw. nara*, *nar* *f.* *Nahrung*), *Nahrung* *gebend*, *viel* *närende* *Theile* *enthaltend* (*nahrhafte* *Speisen*); *landsch. f.* *fett*, *ergiebig* (*den* *Boden* *mit* *Mist* *nahrhaft* *machen*); *viele* *Mittel* *zum* *Lebenserwerb* *darbietend* (*ein* *nahrhafter* *Ort*); die *Nahrhaftigkeit*, das *Nahrhaftsein*; *nährig*, *Bw.*, *niederb. f.* *erwerbsam*, *sparsam*, *haushälterisch* (*v. n ä r i g*, *f. d.*); *nährlich*, *Bw. u. Nw.*, *selten* *f.* *nahrhaft*, *einträglich*; *landsch. f.* *dürftig*, *kümmerlich*, *knapp*, *kaum* (*sich* *nährlich*

behelfen, nährliche Zeiten; es reicht nährlich zu; entweder: so daß es zur nothdürftigen Ernährung genug ist; od. wahrsch. v. nah, isländ. naer, engl. near, nearly, genau, knapp); der Nährling, -es, M. -e, ein zu ernährender und zu erziehender junger Mensch (Neww. f. das fr. Alumnus); nahrksam, Bw., wenig gebr. f. gut nährend, sehr nahrhaft; um seine Nahrung oder seinen Unterhalt bemüht (ein nahrstamer Mensch); die Nahrstamkeit; die Nahrung, M. -en, was nährt, der nährende, den Körper erhaltende Stoff (Milk giebt viele Nahrung); alle genießbaren Körper, Speise und Trank, als Sammelw. o. M. (einem seine Nahrung geben; der täglichen Nahrung ermangeln); in weiterer Bed. der Lebensunterhalt u. alles dazu Nothige (seiner Nahrung nachgehen; einem seine Nahrung entziehen; gute Nahrung haben, d. i. sein gutes Auskommen); ferner die Mittel und Gelegenheit zur Erwerbung des Lebensunterhalts (eine Stadt hat gute Nahrung; die Nahrung geht schlecht u. dgl.); landsch. auch ein Gewerbe oder Besizthum, woraus man seinen Unterhalt zieht (was treibst du für Nahrung? Brau-, Schenkernahrung u. dgl.); uneig. Alles, was die Fortdauer einer Sache unterhält, ihr Gedeihen, ihre innere Kraft fördert od. vermehrt (dem Feuer, einer Leidenschaft zc. Nahrung geben; Nahrung für Geist und Herz zc.); nahrungslös, Bw., der Nahrung beraubt; nicht genügende Nahrung gewährend, vergl. nahrlos (nahrungslöse Zeiten); die Nahrungslösigkeit; das Nahrungsmittel, Lebensmittel, Speisen und Getränke; der Nahrungsmangel; der Nahrungssaft, der aus den genossenen Speisen im Magen bereitete nährrende Saft, Milchsaft (fr. Chylus); die Nahrungssorge, gew. M. Nahrungssorgen, Sorgen wegen des Lebensunterhalts; der Nahrungsstoff, der in den Speisen enthaltene nährrende Stoff.

Namen, m. (b. als Name; ehem. gew. Nahme, Nahmen geschr.), G. Namens, M. Namen, (goth. u. altd. namo; angl. nama, engl. name; isländ. nafn, schwed. namn zc.; griech. ὄνομα; lat. nomen f. gnomen; sanskr. naman f. gnaman; v. der sanskr. Wurzel gna (spr. dschna), griech. γινώω, lat. gnosco, nosco, kennen; also: das Kennzeichen, Erkennungsmittel; n. N. von nehmen), jedes Wort, womit man einen Gegenstand bezeichnet oder benennt, Kenn- od. gew. Hauptwort (z. B. Mensch, Thier, Pflanze, Stein, Buch, dergl. Namen Gattungsz- oder Gemeinnamen heißen, weil sie einer ganzen Gattung von Gegenständen gemeinsam zukommen; das Ding muß einen Namen haben; etwas beim rechten Namen nennen); in engerer Bed. die eigenthümliche, unterscheidende Benennung eines Einzelwesens, ein Eigennamen (z. B. Deutschland, Preußen, die Ober, Berlin; Johann, Friedrich zc.; Luther, Göthe zc.; ein Geschlechts-, Tauf-, Bor-, Zu-, Beinamen zc.; einen mit Namen oder bei seinem Namen nennen; einen dem Namen nach kennen; den Namen verändern; unter fremdem Namen reisen; seinen Namen unterschreiben); bisw. im Gegensatz der Sache selbst od. der That (Viele sind nur dem Namen nach Christen; er ist nur dem Namen nach, nicht in der That dein Freund); andrerseits auch f. den benannten Gegenstand, bes. die Person selbst und deren persönliches Ansehen, (zu dieser Bed. machen den Übergang Ausdrücke wie: auf Jemand's Namen borgen zc. d. i. als ob es für ihn wäre; in Jemand's Namen handeln, d. i. sich auf ihn berufend, an seiner Statt, auf sein Geheiß; im Namen des Richters; im Namen Gottes taufen; in Gottes Namen, d. i. unter göttlichem Segen und Bei-

stand; oft mißbräuchlich, um gleichgültige Zulassung auszudrücken, z. B. er mag es in Gottes Namen thun; so geh in Gottes Namen! u. dgl. m.; in der älteren Sprache heißen die drei Personen in der Gottheit: die drei Namen; landsch. Manns- und Weibernamen f. Manns- und Weibsperson); ferner f. eine Gesamtheit gleichbenannter Personen, ein Volk, eine Nation rc. (z. B. er ist ein Feind des christlichen, des deutschen Namens); der Ruf, die Nachrede, die öffentliche Meinung über unsern sittlichen Werth (einen guten Namen haben; jemand einen bösen Namen machen; auf einen ehrlichen Namen halten; sich einen Namen, einen großen, berühmten rc. Namen machen); — der Gen. Namenß Kanzl. f. im Namen (z. B. Namens des Richters); — **3** f. das Namenbuch od. = büchlein, oberd. f. Buchstaberbuch, Fibel; der Namenschrist, wer nur dem Namen nach Christ ist, Scheinchrist; so auch: der Namensfürst, = held, = könig, u. dgl. m.; der Namengeber, wer einer Person oder Sache einen Namen giebt; die Namengebung; das Namen-**g**edicht, ein Gedicht, in welchem die Anfangsbuchstaben der Verse zusammengelesen einen Namen bilden, Reistenverse (fr. Acrostichon); namenlos, dicht. auch namlos, **B**w., ohne Namen, ungenannt oder unbekannt (fr. anonym); auch f. unberühmt; unaussprechlich, unennbar (ein namenloser Schmerz); die Namenlosigkeit; der Namenträger, landsch. auch Namenmeier, in großen Handlungen f. v. w. Buchhalter; das Namentuch, landsch. ein Tuch, in welches Mädchen Buchstaben, Namen, Zeichen rc. ausnähen lernen; der Namenwechsel oder = tausch, Verwechslung der Namen; inebes. Redef. f. das fr. Metonymie; der Namenstag, der Tag, dessen Kalendernamen zugleich Jemand's Taufnamen ist; auch das Namensfest, sofern er gefeiert wird; der Namenszug, ein Schriftzug, welcher einen Namen vorstellt, bes. die in einander verschlungenen Anfangsbuchstaben des Namens; namkundig, **B**w., dem Namen nach bekannt, berühmt rc.; Kanzl. f. namhaft (etwas namkundig machen); auch f. ansehnlich, beträchtlich; — **A**bleit. namentlich, **N**w. u. **B**w., mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens; namhaft, **B**w. und **N**w., eig. einen Namen habend, bes. als **N**w. einen namhaft machen, d. i. seinen Namen nennen; in engerer Bed. einen berühmten Namen habend; daher f. nennenswerth, ansehnlich, beträchtlich (z. B. eine namhafte Geldsumme, ein namhafter Schaden rc.); oberd. auch f. ausdrücklich, bestimmt (ein namhafter Befehl); nämlich, **N**w. u. **B**w. (v. Namen, = namentlich; n. A. weniger r. nehmi ich v. nehmen), 1) als **N**w. die nähere und namentliche Anführung von etwas früher unbestimmt u. allgemein Angegebenem einleitend (z. B. es waren mehre Bekannte da, nämlich Hr. N. N. rc.; in diesem Flusse leben verschiedene Fische, nämlich Hechte, Barsche, Aale rc.); 2) als **B**w. in Verbindung mit dem Artikel der rc.: der, die, das nämlich, d. i. der vorher genannte, eben derselbe (die nämlich Sache, der nämlich Mensch; er ist noch der nämlich, d. i. unverändert derselbe).

Napf, m., -es, **M**. Näfte; **W**ertl. das Nápſchen (altb. hnaph, naph; niederd. Napp; angels. hnapp, schwed. napp, ital. nappo, **B**echer; vielleicht verw. mit nippen, also urspr. ein Trinkgefäß?), ehem. überh. ein tiefes Gefäß; jetzt ein gew. irdenes rundliches Gefäß, welches je nach dem verschiedenen Gebrauch bald mehr tief, bald mehr breit ist, sinnv. Schale, Kumpf, Uſch, (z. B. Milch-, Suppen-, Spül-, Spucknapf rc.; landsch. uneig. in das Nápſchen treten, d. i. ein Versuchen machen, sich bei Jemand verhasse

verhasst machen); in der Naturk. heißen Napfchen die Kelche, worin gewisse Früchte oder Blumen, z. B. die Eichen, Nellen zc., sitzen; der Napf-
kuchen, in einer napfähnlichen Form gebackener Butterkuchen, Utsch-, Topf-
kuchen; die Napfmorchel, der Becherschwamm; die Napfmuschel oder
-schnecke, eine Gattung wenig kegelförmiger Schnecken ohne Windungen,
Schüssel-, Mulden-, Schalmuschel, Rippkleber zc.; der Napfstein, napf-
förmige versteinerte Muscheln, Schüsselsteine.

napsen, ziel. Zw., im Holstein. f. stehlen, mausen.

Narbe, w., M. - n, Berkl. das Nár bchen, (altb. narwa; niederb.
Narwe, Nare; dän. narv, holl. nerf, erk, schwed. narf, ärr; von d. alt-
niederb. naru, engl. narrow, eng; verw. mit d. isländ. naer, engl. near,
nah; angels. nearvjan, verengen; also eig. Verengung, Schließung), eine ge-
schlossene, geheilte Wunde und die davon zurückgebliebene, gew. vertiefte
Spur (Pockennarben u. dgl.); ähnliche Vertiefungen auf der äußeren Seite
der zubereiteten Felle, auch f. die ganze äußere Seite einer Haut, auf
welcher die Haare waren, die Narbenseite (entg. Fleisch- od. Naßseite); Pflanz.
eine Vertiefung an der Spitze des Griffels; ferner landsch. (oberd. Narb,
Närb, Nrb) f. die Krampfe od. Klammer zu einem Vorlegeschloß; der Nar-
benstrich, Weißgerb. das Streichen der Felle mit dem Streicheisen auf der Nar-
benseite nach der Länge; narbicht, Zw., narbenähnlich, fraus (das Tuch
narbicht machen); narbig, Zw., Narben od. narbenähnliche Vertiefungen
habend (ein narbiges Gesicht, Leder, Papier); narben, Zw. 1) zillos m.
haben, eine Narbe bilden, sich zur Narbe schließen (die Wunde narbt);
2) ziel. (auch nárben) narbig machen (ein Fell —, d. i. die Haare od. Wolle
abstoßen); genarbt als Zw. f. narbig.

Narde, w., M. - n (v. dem lat. nardus, griech. νάρδος; eig. morgenländ.
Ursprungs: hebr. nerod, pers. nardin), eine ostind. Art des Bartgrases mit
einer Ähre (daher auch Spikenarbe, d. i. spica nardi genannt) und einer
langen, gelbbraunen Wurzel von angenehm bitterem Geschmack; daher das
wohtrickende Nardenwasser u. Nardenöl; die celestische Narde od. der
Nardenbaldrian, eine auf hohen Gebirgen wachsende Art des Baldrians; die
wilde Narde, der Gartenbaldrian; auch f. Haselwurz; die zahme Narte,
der Schwarzkümmel, auch das Nardenkraut; das Nardengras, Borsten-
oder Pfrismengras.

närrig, Zw. (v. altniederb. naru, angels. nearo, engl. near, narrow, eng,
Knapp), schwäb. u. niederb. f. sparsam, geizig; nährlich, Zw. u. Nw. (engl.
nearly) oberd. f. spärlich, Knapp, kaum.

Narr, m., -en, M. - en; die Närrinn, M. - en; Berkl. das Nár r-
chen, (altb. narro; niederb. Nare, dän. nar, schwed. narr; vielleicht v. d.
altniederb. naru, angels. nearu, eng, beschränkt), überh. wer der Vernunft
zuwider handelt, ein unkluger, alberner Mensch, sinnv. Thor, aber härter
und weniger edel als dieses, hißw. auch für das weibl. Geschlecht: der Narr,
neben: die Närrinn, (sei kein Narr! einen zum Narren machen, haben,
ihn für einen Narren halten, d. i. ihn wie einen unvernünftigen Menschen be-
handeln, sinnv. ihn zum Besten haben; sich zum Narren machen, d. i. zum
Gegenstande des Gelächters od. Gespöttes; sprichw. jedem Narren gefällt seine
Kappe; Kinder und Narren reden die Wahrheit; ein Narr macht mehre zc.;
ein guter Narr, wer auf unkluge Weise und zu seinem Nachtheile gutherzig

ist; in der vertraulichen Sprache oft scherzh. u. ohne Gehässigkeit, bes. *Narren* (Narren, *Narrinnen* für Kinder und kleine Mädchen); in bestimnterer Bed. wer eine unvernünftige, unregelte Liebe zu etwas gefaßt hat (Sprichw. gem. einen Narren an etwas gefressen haben; bes. 3. f. wie Bücher-, Kleider-, Puff-, Kinder-, Medienarr od. = *Narrin*); ferner ein Mensch, der zur Belustigung Anderer lächerliche Poffen macht, Lustigmacher, Poffenreißer, Hänemurst (Hofnarr, Schalksnarr); in engster Bed. wer des Gebrauchs seiner Vernunft gänzlich beraubt ist, ein Verrückter, Wahnwitziger; Naturf. ein zum Geschlecht der Gans gehörender Vogel, Einfaltspinsel, Wassertölpel; — 3. f. das *Narrenfest*, ein im Mittelalter um Weihnachten begangenes Fest mit allerlei seltsamen Poffen; die *Narrenfliege*, eine Art schwarzer, rauher Fliegen; die *Narrene* oder der *Narrenorden*, eine im 16ten Jahrh. errichtete, die Gebräuche der Ritterorden verspottende Gesellschaft; das *Narrenhaus*, *Tollhaus*, b. *Irrenhaus*; das *Narrenheil*, *Gauchheil*; der *Narrenhode*, männliches Knabentkraut; die *Narrenkappe* oder = *mütze*, *Schellenkappe* der ehemal. Hof- und Schalksnarren; uneig. f. *Sturmhut* od. *Wolfswurz*; auch f. verschiedene *Schneckenarten*; das *Narrenkleid*, die aus bunten Flickern zusammengesetzte Kleidung eines Narren od. *Hanswurstes*, so auch: die *Narrenjacke*; die *Narrenkolbe* oder der *Narrenkolben*, ein *Kotben* (s. d.), wie ihn ehem. die *Schalksnarren* trugen; uneig. landsch. f. *Rohr-* oder *Wasserkolben*; die *Narrenposse*, gem. *Narrensposse*, bes. *M. - n*, Poffen eines Narren; überh. *närrische Poffen* oder *Späße*; das *Narrenseil*, sprichw. am *Narrenseite* ziehen, d. i. *närrisch* handeln; einen am *Narrenseite* führen, d. i. ihn zum *Narren* haben; der *Narrenstein*, für *Kochlen* gehaltene trockene *Beifußwurzeln*, denen man allerlei Kräfte zuschrieb; die *Narrentheidung* (s. *Thcheidung*), gem. auch *Narretei*, vlt. f. *Narrenposse*; — *Ableit.* *narren*, Zw. 1) *zielles m. haben*, vlt. wie ein *Narr* handeln, *thöricht* handeln; *Späße* machen, *Poffen* treiben (gem. auch *närrische*); 2) *ziel. einen -*, auch *närren*, ihn zum *Narren* haben, *neck*, *aufziehen*; die *Narretei*, das *Narren*, die *Neckerei*; die *Nartheit* (gem. auch *Närrischeit*), der *Zustand* u. die *Handlungsweise* eines *Narren*, *sinnw. Thöricht*; eine *närrische Handlung* (*Nartheiten* begehen); *narrenhaft* oder *narrhaft*, gew. *närrisch*, Zw., einem *Narren* ähnlich oder *angemessen* (ein *närrischer Mensch*, *närrisch* handeln; ein *närrischer Anzug* zc.); *närrisch* insbes. f. *possenhaft*, *lächerlich*; *seltfam*, *sonderbar*, *auffallend* (das ist doch *närrisch*!); auch f. *verrückt*, *wahnsinnig* (man möchte *närrisch* werden).

Narwall, m., -es, *M. - e*, (Schwed. *narwall*, engl. *narwhale*, franz. *narval*; *Nar* = *Nase* (?), lat. *nares*, d. i. *Hervorragung*; *Wall*, f. *Wallfisch*), eine Art *Wallfische* mit zwei hervorstehenden *Sähen* im *Oberkiefer*, wovon es aber gewöhnlich nur einen unversehrt behält, das *See-* *Einhorn*.

Narzisse, w., *M. - n* (v. lat. *narcissus*, griech. *νεργισσος*, v. *νεργειν*, betäuben, wegen des starken Geruchs), ein *Swiebelgewächß* mit geradem, glattem *Stengel* und einer *schleblätterigen*, *weißen* oder *gelben* wohlriechenden *Blume*, landsch. auch *Beitlose*, *Bitterose*, *Esferalitie*, *Aprilblume* zc. genannt; der *Narzissenlauch*, eine Art des *Lauchs*; die *Narzissenlilie*, f. *Liliennarzisse*.

Nasche od. *Nasch*, w., *M. - en*, landsch. 1) oberd. f. ein *Mutterschwein* (auch *Nusch*); 2) im *Holstein*, f. *Schachtel*, *Dose* von *Holz* oder *Pappe*.

naschen, *ziel. u. ziellos. Zw.* (altb. nascon; von *lnasc*, goth. *lnasquis*, angels. *linesc*, *naesc*, engl. *nesh*, *nice*, weich, zart, lecker; vergl. d. sinn. *naskun*, schmagen; schwed. *snaska*, schlingen), auß oder mit Lusternheit essen, bes. wenn es in kleinen Bissen, heimlich und unerlaubter Weise geschieht (etwas, oder von etwas —); uneig. überh. unerlaubt und flüchtig genießen (die Weiber naschen gern); — *3 s e n*, der Naschhunger od. die Naschlust, die Lust oder Neigung zum Naschen; die Naschkäse, uneig. *f. v. w.* das Naschmaul od. = *mäulchen*, eine naschhafte Person; der Naschmarkt, an manchen Orten ein Marktplatz, wo Naschwaaren, Obst, Geflügel, Wild zc. verkauft werden; das Naschwerk, allerlei Speisen zum Naschen; das Naschwildbret, Wildbret, welches über die Grenze in ein fremdes Gebiet übergeht, und daselbst geschossen wird, z. B. ein Naschhirsch; — *Ableit.* der Näscher, -s, die Näscherin, *M. -en*, wer gern nascht; die Näscherie, das Naschen, die Neigung und Gewohnheit zu naschen; etwas zum Naschen, eine Leckerei, bes. *M. N ä s c h e r e i e n*, *f. v. w.* Naschwerk; naschhaft, gem. auch *n a s c h h a f t i g*, *Zw.*, geneigt und gewohnt zu naschen; die Naschhaftigkeit; näschtig, oberd. auch *g e n ä s c h i g*, *Zw.*, gern naschend, naschhaft; die Näschtigkeit.

Nase, *w., M. -n*; Verkl. das Näschen, (altb. *nasa*, niederb. Nässe, angels. *näse* u. *nosu*, engl. *nose*, isländ. *nös*, schwed. *näsa* u. *nos*; slav. *nos*; lat. *nasus*, sanskr. *nasas*), der am Vorderkopfe der Menschen und mancher Thiere unmittelbar über dem Munde hervorragende Körpertheil, welcher das Werkzeug des Geruches ist (eine große, lange, kleine, stumpfe, Habichts-, Adler-Nase zc.; auf die Nase fallen; durch die Nase sprechen, *f. v. w.* nâsen; die Nase rümpfen, *f. d.*; der Nase nach gehen, gem. *f.* gerade aus, wohin die Nase gerichtet ist; es liegt ihm vor der Nase, *d. i.* ganz nahe vor ihm; einem etwas vor der Nase weg nehmen; ihm die Thür vor der Nase zumachen, *d. i.* indem er eben hineingehen wollte; auch in vielen uneig. Redensarten des gem. Lebens, z. B. einen mit der Nase auf etwas stoßen, *d. i.* es ihm recht fühlbar oder merklich machen; einen bei der Nase herumführen, *d. i.* äffen, anführen; einem etwas auf die Nase binden oder heften; ihm eine Nase drehen, *d. i.* ihm etwas weiß machen; einem auf der Nase spielen oder herumtanzen, *d. i.* ihn geringschätzig behandeln, zum Besten haben; die Nase ins Buch stecken, *d. i.* mit Aufmerksamkeit lesen oder lernen; die Nase hoch tragen, aufwerfen, *d. i.* Stolz, Hohn, Verachtung äußern; entg. die Nase hangen lassen, mit einer langen Nase abziehen, *d. i.* Demüthigung, Beschämung, Kleinmuth zeigen; daher: eine Nase bekommen, einem eine Nase geben, *d. i.* einen Verweis; bes. als Werkzeug des Geruchs, daher *f.* den Geruchssinn oder die Spürkraft selbst (Näg. ein Hund verliert die Nase; eine gute, feine Nase haben) u. in uneig. Redensarten der Volkspr. *f.* Wahrnehmungs- od. Erkenntnißvermögen überh. (z. B. die Nase überall haben, in Alles stecken, *d. i.* sich um Alles bekümmern, Alles unbefugt untersuchen; einem etwas unter die Nase reiben, *d. i.* es ihm sehr derb zu verstehen geben); auch *f.* sinnliche Begierde (es sticht ihm in die Nase, *d. i.* reizt seine Lusternheit); uneig. bes. alt u. landsch. eine nasenähnliche Hervorragung, z. B. oberd. u. schweiz. ein vorspringender Fels, Vorgebirge, eine ins Wasser hineinragende Landspitze (angels. *nässe*, engl. *-ness*; isländ. u. schwed. *näs*); ein Berggipfel; niederb. *f.* Schiffschnabel; der hervorragende Theil des Pfluges, der Dachziegel, des

Hebels; Hüttenw. die äußerste Spitze des Gebläßes; Säg. das *Näsklein* (verderbt: *Näsklein*, *Näsklein*), eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirsches zc. ; ferner eine mit einer Nase versehene Person selbst in Bes. wie: Breit-, Stumpf-, Plattnase; oberd. ein esbarer Flußfisch, größer als ein Haring, auch *Nase-* oder *Nasenfisch*, *Näskling* genannt; — 3 seß. *nasführen*, untrb. ziel. Zw., gem., einen —, f. v. w. bei der Nase herumführen, äffen, täuschen; das *Nashorn*, eines der größten vierfüßigen Landthiere mit einem zurückgebogenen Horne auf der Nase, in Asien und Afrika lebend (fr. *Rhinoceros*); der *Nashornkäfer*, verschiedene Käferarten mit einem Horn vorn auf dem Kopfe; der *Nashornvogel*, eine Art Hornvogel in Indien; *nasrumpfen*, untrb. ziellos. Zw., die Nase rumpfen zum Zeichen des Hohns, der Verachtung zc. ; *naseweis*, Bw. (schwed. *nasvis*; vergl. d. lat. *nasutus*), eig. weise oder kundig mittels der Nase, also eine feine Nase, d. i. viel Spürkraft habend (z. B. ehem. von einem Hunde); jetzt nur tadelnd: vorzeitig, unüberlegt und ohne Bescheidenheit urtheilend oder absprechend und dadurch oft beleidigend, sinnv. vorwitzig, vorlaut, überklug (ein *naseweiser Knabe*, eine *naseweise Frage* zc.); der *Naseweis*, -es, M. -e, eine naseweise Person, f. v. w. der oder die Naseweise; die *Naseweisheit*, das *Naseweisfein*, die *Vorwitzigkeit*; auch eine einzelne Äußerung derselben (M. *Naseweisheiten*); — das *Nasfenband*, der Theil des Pferdezaumes, welcher über der Nase des Pferdes liegt; das *Nasenbein*, der Knochen unter dem Stirnbeine, welcher den oberen Theil der Nase bildet; das *Nasenbluten*, Bluten aus der Nase; der *Nasenbuchstabe* oder = *Laut*, ein Sprachlaut, bei dessen Hervorbringung der Luftstrom durch die Nase geht, z. B. n, m (fr. *Nasal*); der *Nasenbuzen*, = *popel* od. = *pöpel*, landsch. gem. der verdickte Nasenschleim; der *Nasenfisch*, f. o. Nase; der *Nasenflügel*, die unteren auswärts gebogenen knorpeligen Seitenwände der Nase, auch *Nasenlappen*; das *Nasenfrett*, (f. *Frett*), ein amerikan. Thier aus dem Geschlechte der Halbfüchse mit langer, beweglicher Nase; die *Nasenhöhle*, der durch die Nasenscheidewand getrennte hohle innere Raum der Nase; der *Nasenkeil*, Sattl. ein mit einer Hervorragung versehener Keil am Sattel; Hüttenw. ein in den Stichoßen über der Form eingemauertes Stück Eisen; das *Nasenkraut*, landsch. f. *Löwenmaul*; der *Nasenkriecher*, eine Bremse, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben; die *Nasenkuppe*, der unten hervorstehende, gerundete Theil der Nase; das *Nasenloch*, die *Nasenlöcher*, die beiden Öffnungen der Nasenhöhlen; der *Nasenpopel*, f. *Nasenbuzen*; der *Nasenquetscher*, od. die *Nasenquetsche*, landsch. gem. ein schlechter Sarg mit plattem Deckel; der *Nasenring*, ein Ring, der einem Thiere zur Bändigung, od. auch bei wilden Völkern den Menschen zum Schmuck durch die Nasenscheidewand gezogen wird; der *Nasenschleim*, gem. *Nos*; der *Nasenschneller*, gem. auch = *stüber*, ein Schneller gegen die Nase mittelst eines an den Daumen gestemmt und losgeschnehten Fingers; die *Nasenspitze*, die äußerste Spitze der Nase; das *Nasentuch*, Schnupf-, Taschentuch; die *Nasenzwurzel*, der oberste Theil der Nase zwischen den Augenhöhlen; — Ableit. *nasen*, ziel. Zw., mit einer Nase versehen, bes. das *Nw. genaset*; un eig. einen — (niederd. *nasen*), ihm eine Nase, d. i. einen Verweis geben; *sich* —, gem. scherzh. sich mit den Nasen berühren, küssen; *naseln*, ziellos. Zw., Säg. mit der Nase riechen, spüren, schnupfern; durch die Nase sprechen (auch ziel. *etwas* —); daher der *Näselbuchstabe*, = *laut*,

f. v. w. Nasenbuchstabe *z.* f. o.; *naßig*, *Bw.*, eine Nase habend, in *Bsch.* wie *breit-*, *langnaßig* *z.*; der *Näsling*, *-es*, *M.* *-e*, *Nasensisch*, f. o. *Nase*.

naß, *Bw.*, *Comp.* *nasser*, *Sup.* *nassest*, *oberd.* auch *nässer*, *nässest*, (*altd.* *naz*, *niederd.* *natt*; *verw.* mit *d.* *griech.* *νεως*, *Regenwind*, *νεως*, *naß*, *ροιλα*, *Nässe*; *ρεω*, *lat.* *nare*, *natere*, *schwimmen*), *von* einer *Flüssigkeit* *durch-*
drungen *ob.* *so* *damit* *benegt*, *daß* *sie* *dem* *Auge* *bemerkbar* *wird*, *ein* *hö-*
herer *Grad* *von* *feucht* (*f. d.*), *entg.* *trocken* (*ein* *nasser* *Boden*; *der* *Regen*
macht *naß*); *uneig.* *gem.* *f.* *trunken* *ob.* *den* *Trunk* *liebend* (*ein* *nasser* *Bruder*,
d. i. *ein* *Säufer*); *ferner* *f.* *naß* *machend*, *viel* *Nässe*, *Regen* *z.* *bringend*
(*nasses* *Wetter*, *ein* *nasses* *Jahr*); *Kaufm.* *f.* *flüssig* (*nasse* *Waaren*, *d. i.* *Wein*,
Bier, *Branntwein*, *Öl* *z.*); *das* *Naß*, *-es*, *o. M.*, *dicht.* *f.* *Flüssigkeit*,
flüssiger *Körper*; — *Bsch.* *der* *Nas*: *hausen*, *Brau.* *ein* *hausen* *genäster*
Gerste; *naßkalt*, *Bw.*, *kalt* *und* *naß* *zugleich* (*naßkaltes* *Wetter*); *das*
Naßpochwerk, *Hüttenw.* *ein* *Pochwerk*, *wo* *die* *Erze* *naß* *gepocht* *werden*; —
Ableit. *die* *Nässe*, *o. M.*, *das* *Nas*: *sein*, *die* *nasse* *Beschaffenheit*, *sinnv.*
Feuchtigkeit; *auch* *das* *Nasse*, *Feuchte*, *Flüssige* *selbst* (*sich* *der* *Nässe* *aus-*
setzen; *etwas* *in* *der* *Nässe* *liegen* *lassen* *z.*); *nassen*, *ziellos.* *Bw.* *m.* *haben*
(*niederd.* *naten*), *selten* *f.* *naß* *sein*, *Nässe* *von* *sich* *geben*; *nässen*, *Bw.*
1) *ziel.* *naß* *machen*, *gew.* *neßen*; *2)* *ziellos* *f.* *nassen*; *Täg.* *f.* *den* *Harn*
lassen; *nässeln*, *ziel.* *u.* *ziellos.* *Bw.*, *das* *verkl.* *nässen*: *ein* *wenig* *naß*
machen, *od.* *sein*; *nässlich*, *Bw.*, *ein* *wenig* *naß*, *frucht*.

Nassel, *w.*, *M.* *-n*, *landsch.* *f.* *Nffel*, *f. d.*

Naß, *m.*, *-es*, *M.* *-e* (*vergl.* *Knast*), *landsch.* *f.* *Nst*, *Knorren*.

Nath, *w.*; *Näther*, *Nätherinn* *z.* *f.* *unter* *nähen*.

Näther, *m.*, *-s*, *M.* *w.* *E.* (*von* *nähen* *f.* *verbinden*, *flechten*?),
Wasserb. *ein* *aus* *Nuthen* *geflochtener* *Saun* *zur* *Sicherung* *eines* *Dammes* *od.*
Ufers *gegen* *das* *Wasser*, *ein* *Strichzaun*.

Nätsch, *m.*, *-es*, *o. M.*, *landsch.* *f.* *das* *spitzige* *Nietgras*; *Worsten-*
gras *od.* *haarförmiges* *Pfriemengras*.

naßschen *1.* (*mit* *gedehntem* *a*) *ziellos.* *Bw.*, *schles.* *f.* *mit* *unangenehmem*
Tone *weinen*; *daher* *der* *Natscher*, *die* *Natscherinn*.

naßschen *2.* (*mit* *ged.* *ärztem* *a*), *ziellos.* *Bw.* (*ein* *Schallwort*) *landsch.* *f.*
schmaßen, *vergl.* *knatschen*.

Natter, *w.*, *M.* *-n*, (*göth.* *nadr*, *altd.* *natara*, *natere*; *angels.* *nädre*,
isländ. *nadr*, *nadra*; *lat.* *natrix*, *v.* *nare*, *schwimmen*, *vergl.* *naß*; *also*
eig. *Wasserschlange*; *landsch.* *gem.* *mit* *Abstoßung* *des* *n*: *Uter*, *engl.* *adder*;
vergl. *Otter*), *eine* *Art* *Schlangen* *mit* *Schildern* *unter* *dem* *Bauche*; *inbes.*
die *gemeine* *Natter*, *1* *bis* *2* *Fuß* *lang* *und* *giftig*, *auch* *Otter* *od.* *Viper* *ge-*
nannt; *die* *gehörnte* *Natter* *z.*; *der* *Natterbiß*; *die* *Natterblume*, *ge-*
meine *Kreuz-* *oder* *Milchblume*, *auch* *das* *Natterzünglein*; *der* *Natterhals*,
uneig. *eine* *Art* *Specht* *mit* *sehr* *gelenkem* *Halte*, *auch* *der* *Natterwendel*,
Natterzwang, *Otervogel*, *Wendehals* *z.* *genannt*; *das* *Natterkraut*, *Schmeer-*
wurz *oder* *fette* *Henne*; *Otterkopf*; *Pfennigkraut* *z.*; *die* *Nattermilch*, *eine*
Pflanze *mit* *Heilkräften* *gegen* *den* *Schlangenbiß*, *deren* *Wurzel* *einen* *milchich-*
ten *Saft* *enthält*, *Schlangennord*; *die* *Natterschlange* *oder* *der* *Natteraal*,
eine *ägypt.* *Schuppenschlange*; *die* *Natterwurz*, *eine* *Art* *Vegetritt* *mit* *schlan-*
genähnlich *gekrümmter* *Wurzel*, *Schlangen-*, *Drachenzurz*, *Krebswurz* *z.*;

auch f. Natterkraut, oder Nattermilch; die Natterzunge, uneig. eine giftige, verleumderische Zunge od. Person; eine Art des Farnkrautes mit einem Stengel, dessen gelbe Spitze einer Schlangenzunge ähnelt.

Natur, w., M. -en, (althochd. natura neben dem urspr. deutschen chnuot; mittelh. nature; vom lat. natura v. nasci, geboren werden, entstehen), 1) die ursprünglich angeschaffene eigenthümliche Art, Beschaffenheit, Einrichtung eines Dinges und die in demselben unbewusst wirkende Bildungskraft (die Natur der Dinge erforschen; das Eis ist seiner Natur nach kalt; die Natur des Menschen, eines Menschen; die Naturen sind verschieden; die Natur hilft sich selbst); insbes. die dem Menschen angeborene eigenthümliche Körperbeschaffenheit (eine gute, schlechte, starke, schwache, gesunde Natur haben); alt und landsch. der Geschlechtsunterschied und die Zeugungsglieder (die weibliche Natur; uneig. gem. die Natur ist ihm dazu zu kurz, d. i. er ist dem nicht gewachsen); auch das äußere Verhältniß, in welches der Mensch durch seine Erzeugung und Geburt versetzt ist (das Band der Natur vereinigt Ältern und Kinder, Geschwister zc.); ferner die eigenthümliche geistige und sittliche Anlage und Beschaffenheit, Sinnes = od. Gemüthsart eines Menschen (hitziger, kalter, lebhafter zc. Natur sein; die sittliche Natur des Menschen; es widerstrebt meiner Natur zc.); daher überh. das geistige Wesen (die Natur Gottes; die beiden Naturen in Christo: die göttliche und menschliche), die innere, wesentliche Beschaffenheit einer Sache (es liegt in der Natur der Sache; die Natur der Sprache; die Natur unseres Verhältnisses u. dgl. m.); in der Theologie ist Natur (entg. der Offenbarung oder Gnade), der Gebrauch der dem Menschen als solchem anerschaffenen Kräfte; 2) o. N. die ursprüngliche Art und Weise zu sein und zu leben mit Ausschließung alles durch bewusste Thätigkeit des freien Geistes Hervorgebrachten, daher entg. der Kunst und mit dem Nebenbegriff der Unschuld und Einfalt (im Stande der Natur, der Natur gemäß leben; der Natur getreu bleiben; die Natur ist mit Wenigem zufrieden; von Natur viel Verstand haben; sie ist lauter Natur, d. i. völlig ungekünstelt); 3) o. N. die durch alle körperlichen Dinge hindurchwirkende zeugende, gestaltende und verändernde Kraft, als Eins und zwar gew. als ein für sich bestehendes Wesen betrachtet (z. B. die Natur wirkt nach unabänderlichen Gesetzen; der Gang, der Lauf der Natur; der Stimme der Natur folgen, d. i. ihren Befehlen; die Schuld der Natur bezahlen, d. i. sterben); 4) o. N. der Inbegriff aller geschaffenen Dinge, die ganze Schöpfung (Gott und Natur; in der Natur den Schöpfer erkennen; in der ganzen Natur); in engerem Sinne die irdische Körperwelt im Gegensatz des Geistes, daher auch häufig mit Ausschließung des Menschen (Mensch und Natur; die drei Reiche der Natur; Naturbeschreibung, = geschichte zc.), u. entg. den Werken menschlicher Kunst, als Häusern, Städten zc. (in der Natur leben, v. i. im Freien; die schöne, freie Natur zc.); in den bildenden Künsten alle darstellbaren sichtbaren Gegenstände, mit Einschluß des Menschen (die Natur nachahmen, nach der Natur arbeiten, malen zc.); — 3 seh. die Naturbegebenheit od. das Naturereigniß, jedes Ereigniß in der natürlichen Körperwelt; die Naturbeschreibung, die Beschreibung der Naturkörper, gew. Naturgeschichte, welches eig. davon verschieden ist und die Lehre von der Entstehung und den Veränderungen der Erde und der Naturkörper bezeichnet; der Naturbeschreiber; die Naturbetrachtung; der Naturdienst, die Verehrung der Natur als einer äuwirkenden

den Kraft; die Naturerscheinung, eine Erscheinung in der natürlichen Welt, z. B. Regen, Gewitter *zc.* (fr. Phänomen); das Naturerzeugniß, (fr. Naturproduct); der Naturforscher, wer die Naturkörper und Naturerscheinungen nach ihrem Wesen, ihren Gründen und Gesetzen zu erforschen sucht; die Naturforschung; die Naturgabe, eine natürliche, angeborene Anlage oder Fähigkeit (fr. Talent); naturgemäß, *Bw.*, der Natur angemessen; die Naturgeschichte, s. Naturbeschreibung; das Naturgesetz, Naturgesetze, die Gesetze, nach welchen die Naturveränderungen erfolgen; auch die sittlichen Vernunftgesetze für unsere freien Handlungen; der Naturglauben, der natürliche Vernunftglauben, entg. der Offenbarung (fr. Naturalismus); der Naturgläubige (fr. Naturalist); der Naturkennner, -kundige; die Naturkenntniß, u. (objectiv) Naturkunde, die Wissenschaft von der Natur, ihren Erzeugnissen und Erscheinungen im weitesten Umfang, Naturwissenschaft; das Naturkind, ein Mensch, der im Stande der Natur lebt; der Naturkörper, jedes Naturerzeugniß (fr. Naturalien); die Naturkraft, die wirkende Kraft der Natur überhaupt, und die jedem einzelnen Naturkörper inwohnende Bildungskraft; die Naturlehre, die Lehre von den Naturerscheinungen und -Ereignissen nach den darin wirksamen Kräften u. Gesetzen (fr. Physik); der Naturlehrer (fr. Physiker); der Naturmensch, der Mensch im Zustande der Natur; die Naturordnung, die gesetzmäßige Ordnung der Natur; die Naturpflicht, eine von der Natur auferlegte Pflicht, z. B. der Ältern gegen die Kinder; das Naturrecht, ein dem Menschen als solchem, abgesehen von der besondern bürgerlichen Verfassung, zukommendes Recht, und der Inbegriff dieser Rechte, entg. dem bürgerlichen Rechte; das Naturreich, die ganze Natur; die drei Naturreiche, die drei Hauptklassen der Naturkörper: das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich; der Natursinn, Sinn für das Leben, die Ordnung und Schönheit der Natur; das Naturspiel, ein Naturkörper, den die Natur gleichsam spielend bildet, bes. ein solcher, der eine zufällige Ähnlichkeit mit Körpern anderer Art hat; der Naturtrieb, ein in der Natur eines Wesens gegründeter unwillkürlicher Trieb (fr. Instinct; vergl. Kunsttrieb); das Naturvolk, ein im Stande der Natur, ohne künstliche bürgerliche Verfassung lebendes Volk; naturwidrig, *Bw.*, der Natur zuwiderlaufend, entg. naturgemäß; die Naturwidrigkeit; die Naturwissenschaft, s. v. w. Naturkunde (s. o. Naturkenntniß); auch jede einzelne darunter begriffene Wissenschaft (N. Naturwissenschaften); das Naturwunder, eine wunderbare Erscheinung, Einrichtung *zc.* in der Natur; der Naturzustand; der Naturzweck *zc.*; — *N* a t u r e n, *z* i e l. *Bw.*, vlt., mit einer gewissen natürlichen Eigenthümlichkeit oder Anlage versehen (zu etwas wohl naturet, od. genaturt sein); natürlich, *Bw.* u. *Nw.*, überh. in der Natur gegründet, der Natur gemäß od. angehörend; insbes. 1) von Natur eigen, angeschaffen, angeboren, im Gegensatz des Angeworbenen, Erworbenen, Erlernten *zc.* (natürliche Fähigkeiten, Triebe; natürliche Bewegungen; die Sünde ist dem Menschen natürlich; die natürliche Religion, entg. der geoffenbarten); auch im Gegensatz des Falschen, sinnv. echt, eigen (natürliches Haar; die natürliche Gesichtsfarbe); in Naturverhältnissen od. Naturgesetzen gegründet (Ältern und Kinder stehen in einer natürlichen Verbindung; der natürliche Tod, entg. einem gewaltsamen; natürliche Pflichten und Rechte); sinnv. körperlich, leiblich, zeitlich, entg. geistig, geistlich (das natürliche Leben, d. i. das körperliche, thierische, entg. dem geistigen; der natürliche Tod, d. i.

der zeitliche, entg. dem ewigen); 2) in der Natur der Sache begründet, daraus nothwendig herfließend und folgerichtig zu schließen (der Wunsch gesund zu sein, ist natürlich; die natürlichen Folgen einer Sache; das ist ganz natürlich; da er mich oft betrogen hat, so kann ich ihm natürlich nicht trauen etc.); 3) im Stande der Natur befindlich, gegründet, daraus hervorgegangen (der natürliche Mensch, entg. dem Staatsbürger; die natürliche Freiheit; die natürliche Erbfolge z. u. von einer vertragsmäßigen; ein natürliches Kind, d. i. ein außer der Ehe gleichf. im Stande der Natur erzeugtes); bes. im Gegensatz des Künstlichen, verständig Berechneten (der natürliche Tag, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; das natürliche Jahr); absichtlos, ungekünstelt, ungezwungen, ungesucht, einfach, nicht ver künstelt, sinnv. das fr. *naïv* (ein natürliches Kind; sie hat ein sehr natürliches Wesen; eine natürliche Stellung, Bewegung, Schreibart etc.); 4) in der Natur als der allwirkenden Kraft gegründet u. aus ihren Gesetzen herzuleiten (natürliche Erscheinungen, gew. Naturerscheinungen), entg. unnatürlich, über- oder widernatürlich (die natürliche Zauberei; das geht nicht natürlich zu u. dgl. m.); zur Natur, als dem Inbegriff der körperlichen Dinge, gehörend (natürliche Körper, s. v. w. Naturkörper); einem Naturgegenstande ähnlich, treu nachgebildet, naturgetreu (das Bild ist sehr natürlich; eine Rolle sehr natürlich spielen); die Natürlichkeit, das Natürlichsein, die natürliche Beschaffenheit in allen Bed.; insbes. sinnv. ungezwungenheit, Kunstlosigkeit, Einfachheit.

nau 1. Bw. u. Nw. (holl. nauw, angl. lineav; verw. mit nah etc.; daher genau, benaut etc.), niederb. f. genau, eng, knapp, karg; kaum; nauen, ziel. Zw. (mittelh. nouwen) f. beengen, pressen, dringen.

nau 2. Nw. (abgek. aus in Au, en ouwe; v. ouwe, Au (f. d.) f. Fluß) oberd. f. dem Strome nach, stromabwärts; daher Bes. wie nau aufahren, ein Schiff nau auführen, nau ziehen; die Nau fahrt, die Fahrt stromabwärts, bes. die Fahrt auf der Donau von Ulm bis nach Ungarn, entg. Gegenfahrt, Gegentrieb.

Nau, m., -es, M. -e, landsch. f. Döbel.

Nau ob. Naue, w., M. -en (alt Naue; griech. *ναῦς*, lat. *navis*) oberd. f. Schiff, Lastschiff; daher der Nau fahrer; die Nau fahrt f. Schiffahrt.

nauren, nuren, nureln, ziellos. Zw., schwäb. f. schlummern, einnicken.

Nebel, m., -s, M. w. E. (attd. *nepal*, *nebul*; lat. *nebula*, griech. *νεφέλη*, v. *néφος*, *nubes*, Wolke), sichtbarer wässriger Dunst in der Nähe der Erdoberfläche, welcher die Luft mehr oder weniger unübersichtlich macht, und wenn er höher in der Luft schwebt, Wolke heißt (der Nebel fällt, oder steigt; bei Nacht und Nebel davon gehen, f. Nacht); in weiterer Bed. trockne Nebel, nicht = wässrige Dünste (Land-, Heerrand, f. d.); eig. etwas Haltverhüllendes, Verschleiendes; — Bes. die Nebelbank, Schiff. einer Küste ähnlicher ferner Nebel; der Nebelbogen, ein im Nebel entstehender weißgrauer Regenbogen; die Nebeldecke, = Hülle, das Nebelgewand, = Kleid, der Nebelschleier etc. der Nebel od. etwas Nebelähnliches, sofern es bedeckt oder verhüllt; der Nebeldunst, ferner Nebel; die Nebelferne, die wie in Nebel gehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne; der Nebelfleck, Sternk. ein wie ein weißes Wölken erscheinender Stern, od. mehre, wie in einen Nebel eingehüllte Sterne: Nebelferne; das Nebelgebilde, die Nebelgestalt, Gebilde, Gestalt aus Nebel, Dunst-, Luftgebilde; nebelgrau, Zw., weißgrau wie

der **Nebel**; die **Nebelkappe**, eine unsichtbarmachende Zauberkrappe, d. i. Zauber-
 mantel (Zartkappe); die **Nebelkrähe**, aschgraue Krähe mit schwarzen Flü-
 geln, Kopf und Schwanz, Wsch., Felskrähe zc.; das **Nebelmeer**, ein weit
 ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt; das **Nebelreisen**,
 bair. ein feiner Regen; der **Nebelstein**, ein weißer, halbverwahrt ger Halb-
 edelstein (fr. Chalcedon); — **U b e i t.** nebelig, zwis. neblig, Ww., Nebel
 enthaltend, aus Nebel bestehend (Luft, Wetter): nebelicht, zgef. neblicht,
 Ww., nebelähnlich; **nebeln**, Ww. 1) **n e b e l o s**, neblig sein, bes. unp. es **n e b e l t**,
 es fällt oder verbreitet sich ein Nebel; **uneig.** f. dunkel, unklar sein,
 dunkle Vorstellungen lieben; daher ein **Nebeler** od. **Nebler**, wer sich in
 dunklen Gefühlen und Vorstellungen gefückt; 2) **z i e l.** in **U b e i t.** u. **Z f e g.** wie **b e -**
nebeln, **umnebeln**.

neben, Ww. u. Nw. (entst. aus d. althochd. in epan, mittelh. en - eben,
 neben (vergl. nau 2.), also eig. in gleicher Fläche oder Linie; oberd. auch **ne -**
vend, niederd. **n ewen**, **n e s s e n**) bezeichnet im Allgemeinen die Nähe eines Din-
 ges zur Seite eines andern, im Gegensatz des **v o r** und **h i n t e r**, und versch.
 von **b e i**, welches die Nähe ganz allgemein bezeichnet. Es ist 1) **Ww.** a) mit
 dem **D a t.** auf die Frage **w o**? ein Befinden oder Verweilen dicht zur Seite
 eines Gegenstandes anzeigend (z. B. er **s i z t**, **s t e h t**, **l i e g t**, **w o h n t** zc. **n e b e n** mir;
 er **g i n g** **n e b e n** mir, oder **n e b e n** mir **h e r**, **n e b e n** dem **W a t e r** **h i n** zc., d. i. er **b l i e b**
 oder **verweilte** im Gehen an meiner Seite, an der Seite des **W a t e r** zc.; **uneig.**
n e b e n der **W a h r h e i t** **v o r b e i g e h e n**, d. i. sie nicht treffen, nicht sagen); ferner
uneig. einen Zusatz, eine Zugabe zu einem andern Gegenstande, welcher
 als der vorzüglichere oder die Hauptsache betrachtet wird, **s i n n v.** a u ß e r (z. B.
b i b l. du sollst keine andern Götter haben **n e b e n** mir; er hat noch verschiedene
 Einkünfte **n e b e n** seinem Gehalte); b) mit dem **A c c.** auf die Frage **w o h i n**?
 eine Bewegung oder Richtung dicht an die Seite eines Gegenstandes an-
 zeigend (z. B. er **s e t z t**, **s t e l l t**, **l e g t** sich **n e b e n** mich; aber: er **s e t z t** sich **n e b e n**
i n **m i r** **n e b e r**, wenn er schon an meiner Seite war und sich nicht erst nach diesem
 Orte **h i n b e w e g t e**; so auch: der **B a l l** **s i e l** **n e b e n** **m i c h** **h i n**; aber: der **B a l l** **s i e l**
n e b e n **m i r**, d. i. an meiner Seite, zur Erde; man will den **S o h n** **n e b e n** seinen
W a t e r **b e g r a b e n** zc.); — 2) als **Nw.** **s t e h t** **n e b e n** nur in **Z f e g.** und zwar
 a) als **z w e i t e s** **G l i e d** in **Nw.** wie **d a n e b e n**, **w o n e b e n**, **h i e r n e b e n**; b) als
e r s t e s **G l i e d** in **z g e f.** **Nw.** wie: **n e b e n a n**, **n e b e n b e i**, **n e b e n h e r** (welche besser
 verbunden, als getrennt „neben her“ zc. geschr. werden), u. in vielen **Sw.**
 wie **N e b e n w e g**, **N e b e n w u t e r**, **N e b e n s a c h e** zc.; in allen diesen **Z f e g.** bezeichnet
n e b e n **t h e i l s** eig. das nahe Befinden zur Seite eines Dinges (z. B. **N e b e n -**
b a u, **N e b e n w e g**), **t h e i l s** **u n e i g.** ein außer einem andern Dinge seiner Art
 Vorhandenes (z. B. **N e b e n m e n s c h**, **N e b e n w u t e r**) bes. sofern es ein **M a n d e r -**
w i c h t i g e s, **U n t e r g e o r d n e t e s** ist, entg. **H a u p t -**, f. d. (z. B. **N e b e n s a c h e**,
N e b e n e i n k ü n f t e zc.). Hiernach bedürfen die meisten hieher gehörigen **Z f e g.** keiner
 besonderen Erklärung, als: die **N e b e n a b s i c h t**, entg. **H a u p t a b s i c h t**; **n e b e n a n**,
Nw., dicht daneben, zur Seite angrenzend (**n e b e n a n** **w o h n e n** zc.); der **N e b e n -**
a n f ü h r e r; die **N e b e n a n g e l e g e n h e i t**; die **N e b e n a r b e i t**; die **N e b e n a r t**;
 die **N e b e n a u s g a b e**; das **N e b e n b a n d**, **A n a t.** ein Band, welches den **H a u p t -**
b ä n d e r n der **K n o c h e n** zur **H ü l f e** dient; der **N e b e n b a u**; die **N e b e n b e d e u t u n g**;
 die **B e d e u t u n g** eines **W o r t e s** zc. **a u ß e r** der **H a u p t b e d e u t u n g**; so auch der **N e b e n -**
b e g r i f f; **n e b e n b e i**, **Nw.**, eig. daneben, zur Seite (z. B. das **Z i m m e r** **n e b e n -**

bei); uneig. außer der Hauptsache, als Nebensache, gelegentlich, sinnv. nebenher, beiläufig (etwas nebenbei thun, verdienen zc.); die Nebenbeschäftigung; der Nebenbeweis; das Nebenblatt, Pflanz. ein zwischen den Blumen stehendes Blatt, gew. an Gestalt und Farbe von den andern Blättern verschieden; daher nebenblättrig, Sw., ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend; der Nebenbruder, s. v. w. Mitbruder, Nebenmensch; der Nebenbuhler, die Nebenbuhlerin, wer mit einer od. mehreren andern Personen zugleich um eine u. dieselbe Person oder Sache kauft, d. i. sich bewirbt (fr. Rival); daher die Nebenbuhlerei; nebenbuhlerisch, Sw.; der Nebenbürge, s. v. w. Nach-, Afterbürge; der Nebenchrist, s. v. w. Mitchrist; das Nebending, ein einem wichtigern nachstehendes Ding; nebeneinander, Adv., v. gerennt: neben einander, außer in Bes. wie die Nebeneinanderstellung; der Nebeneingang; die Nebeneinkünfte; die Nebeneinnahme; der Nebenerbe, entg. Haupterbe, s. d.; das Nebensach; die Nebenfrau, eine Frau, welche man neben der eigentlichen Ehefrau hat, Nebsfrau; die Nebengasse; das Nebengebäude, Seitengebäude, oder ein dem Hauptgebäude untergeordnetes; der Nebengedanken; das Nebengeschäft; das Nebengeschöpf, s. v. w. Mitgeschöpf; der Nebengewinn oder = gewinst; das Nebengut, ein von dem Hauptgute abhängiges Gut; Nspr. ein zugebrachtes Gut, entg. Erbgut; der Nebenhalm, ein neben den Haupthalme aus der Wurzel gewachsener Halm; die Nebenhandlung; das Nebenhaus, das zur Seite anstoßende Haus, Nachbarhaus; nebenher, Adv., eig. daneben, zur Seite sich bewegend (nebenher gehen, reiten zc.); uneig. s. v. w. nebenbei, beiläufig, als Nebensache (etwas nebenher thun); die Nebenkammer; die Nebenkirche, eine der Haupt- od. Mutterkirche untergeordnete Tochterkirche; so auch die Nebenpfarre; die Nebenkosten; der Nebenmann, ein Mann, der sich zur Seite eines andern befindet, bes. als Soldat im Giebel; ein Mann, welchen eine Frau neben ihrem rechtmäßigen Ehemann hat; der Nebenmensch, s. v. w. Mitmensch; der Nebenmond, der Widerschein des Mondes in der mit Dünsten angefüllten Luft, als ein zweiter Mond neben dem wirklichen erscheinend; so auch die Nebensonne; die Nebenniere, Anat. ein drüsenartiger Körper über jeder Niere, welcher eine röthliche Feuchtigkeit enthält; der Nebenpfad; der Nebenpfeiler, Bauk. der Pfeiler zwischen zwei Bogenstellungen, welcher Kragsteine hat; die Nebenpflicht; die Nebenpforte; der Nebenpunkt, entg. Hauptpunkt, s. d.; die Nebenregel; die Nebenrolle, jede untergeordnete od. minderwichtige Rolle in einem Schauspiel zc.; die Nebensache, eine der Hauptsache nachstehende, minder wichtige Sache; der Nebensatz, Sprachl. ein dem Hauptsatz untergeordneter, grammatisch unselbständiger Satz; der Nebenschöß oder = schößling, Gärtn. ein neben dem Hauptschoße, d. i. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres hervortreibender Schoß, Wasserschoß; die Nebenschuld; der Nebenschuldner; die Nebenschulter, Kriegsb. der von der streichenden Wehrlinie abgeschchnittene Theil eines Zwischenwalles; die Nebenschüssel; die Nebenseite, entg. Hauptseite, s. d.; die Nebensonne, s. Nebenmond; die Nebenstraße; die Nebenstube, überh. die zur Seite einer andern anstoßende Stube; insbes. eine kleinere, entg. Hauptstube; so auch das Nebenzimmer; das Nebenstück; die Nebenstunde, eine Stunde, welche man neben den den Berufsgeschäften gewidmeten zu beliebiger Anwendung übrig hat; das Nebenthor; die Nebenthür; der Nebenton, Tonk. ein neben einem andern liegen-

ber, ihm folgender Ton (fr. Secunde); Sprachl. die mittlere Betonung einer Silbe, welche weder den hohen od. Hauptton hat, noch tonlos ist; dergl. Silben heißen nebetonig (z. B. Mond in Bollmond, hat in dankbar zc.); der Nebenumstand; die Nebenursache; der Nebenverdienst; der Nebenweg; das Nebenweib, f. Nebenfrau; der Nebenwind, aus einer Nebengegend wehender Wind; der Nebenwinkel, Größent. ein neben einem andern in derselben Grundlinie liegender Winkel; der Nebenwohner, Erbl. Erdbewohner unter gleichen Breitenkreisen, aber entgegengesetzten Mittagskreisen; das Nebenwort, Sprachl. das Bestimmungswort des Ausgesagten (Prädicats), welches zum Zeit- od. Beiwort hinzugefügt irgend einen Nebenumstand ausdrückt, auch Umstandswort (fr. Adverbium); nebenwörtlich, Zw. u. Nw., dem Nebenworte eigen oder ähnlich, nach Art eines Nebenwortes (adverbialisch); das Nebenzimmer, f. Nebenstube; der Neben Zweck zc.

Neben, m., f. Näher.

nebst (zges. aus den in der Kanzl. noch üblichen nebens, nebenst, v. neben; niederd. newens) Zw. mit dem Dat. bezeichnet eine Verbindung, Gemeinschaft, Gesellschaft, sinnv. sammt, doch nur als ein äußerliches Zusammensein, versch. mit, f. d. (z. B. ich nebst den Meinigen; die Mutter nebst der Tochter; er verkaufte das Haus nebst dem Garten).

neckten, ziel. Zw. (wahrsch. das verst. nagen, also eig. schaben, beißen, wie die lat. mordere, rodere in uneig. Bed.; vergl. das schwed. nagga, zerreiben u. zanken; isländ. hneixia, beleidigen) ein en —, aus Muthwillen durch kleine Beleidigungen, Anzüglichkeiten, Spöttereien zc. plagen und reizen, sinnv. verspotten, zum Besten haben (Sprichw. was sich liebt, das neckt sich; auch ziellos: er neckt gern); der Necker, -s, die Neckerin, M. -en, wer gern neckt; die Neckerei, anhaltendes, wiederholtes, Necken; auch eine Handlung, Rede zc., wodurch man Jemand neckt (M. Neckereien); neckhaft, Zw., wenig geb., einer Neckerei ähnlich; zum Necken geneigt; die Neckhaftigkeit; neckisch, Zw., gern neckend; einer Neckerei ähnlich, spaßhaft, drollig, possierlich; der Neckstein, Bergzw., eine bräunliche Bergart, die zinnartig scheint, ohne es zu sein, also den Bergmann gleichsam neckt.

Neer, w., M. -en (holl. neer), niederd. Schiff. die Rückströmung eines fließenden Wassers, durch ein Hinderniß, z. B. eine Sandbank, bewirkt.

Neffe, m., -n, M. -n (altb. nevo, neve; niederd. Neve; angels. nefa; isländ. nefi, Bruder; engl. nephew; franz. neveu; lat. nepos, Enkel; verw. mit d. angels. hneaw, goth. nehva, nah, genau; angels. nehwan, hesten zc.; daher urspr. überh. ein Verwandter), Bruders- oder Schwestersohn, entspr. d. weibl. Nichte; alt u. oberd. auch f. Enkel; die Neffen- gunst od. =begünstigung, scherzh. die Nefferei, Begünstigung der nächsten Verwandten (fr. Nepotismus); die Neffenschaft, der Stand, das Verhältnis eines Neffen; die sämtlichen Neffen.

Nesse, w., M. -n (v. d. oberd. niffen, niffeln, reiben; niederd. nibbeln, engl. nip, nibble, nagen) landsch. f. Blattlaus.

Neger, m., -s, M. w. E., die Negerin, M. -en (vom franz. nègre, ital. negro; u. diese v. lat. niger, schwarz), die schwarzen Bewohner des südl. Afrika, vergl. Mohr.

nehmen, Zw. (goth. niman, altb. neman, isländ. nema, schwed. nama, leit. nemu; russ. imu; lat. emere, ad-umere), ablaut. ich nehme, du

nimmst, er nimmt, wir nehmen &c.; Imper. nimm; Impf. nahm, Conj. nähme; Mw. genommen; 1. ziel. überh. fassen, ergreifen, an sich bringen, sich aneignen; insbes. 1) eig. e t w a s od. e i n e n —, mit der Hand fassen, ob. auf irgend eine Weise körperlich sich nahe bringen od. zu eigen machen (etwas mit der Hand, in die Hand —; einen bei der Hand —; etwas auf die Schulter, auf den Rücken, in den Mund &c. —; Hut und Stock —; ein Buch vom Tische, Geld aus dem Kasten —; ein Kind auf den Arm, auf den Schoß —; etwas z u s i c h n e h m e n, d. i. einstecken, z. B. Geld, oder genießen, z. B. eine Speise; Arznei nehmen); 2) in weiterer Bed. sich in den Besitz einer Person oder Sache setzen, sich etwas aneignen, verschaffen, es an sich bringen, sich geben lassen, sich dessen bemächtigen (eine Person zur Ehe, zur Frau —, auch eine Frau nehmen; etwas in Besitz nehmen; Geld für etwas nehmen; Platz nehmen, d. i. sich setzen; Unterricht, Stunden nehmen, d. i. sie sich geben lassen; eine Abschrift von etwas —, d. i. es abstreifen; das Maß zu etwas —; uneig. einem das Wort aus dem Munde —, s. Mund; ich nehme mir die Freiheit &c.; sich Zeit zu etwas nehmen, d. i. es nicht übereilen), oft mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, sinnv. wegnehmen, rauben, stehlen (einem Andern das Seine nehmen; die Feinde nahmen ihm Alles; er nimmt, was er findet; einem die Freiheit nehmen, ihn gefangen nehmen; ihm das Leben nehmen; uneig. einem den letzten Bissen aus dem Munde nehmen); auch in vielen umschreibenden Ausdrücken, welche irgend eine thätliche Veränderung, eine Verrichtung &c. bezeichnen (z. B. die Fucht nehmen, s. v. w. ergreifen; seine Zuflucht zu Jemand —, d. i. zu ihm fliehen; seinen Weg wohin —; Abschied, Urlaub —; Anstand nehmen, etwas zu thun, s. v. w. anstehen; einen Anlauf nehmen; das Wort nehmen, d. i. anfangen zu sprechen; Theil, Rathel an etwas nehmen, s. Theil; ich nehme mir ein Herz, d. i. fasse Muth; er nahm sich nicht die Mühe, d. i. bemühte sich nicht); bisw. auch von leidentlichen Veränderungen, s. empfangen, erleiden, in einen Zustand gerathen (Schaden nehmen, d. i. erleiden; die Sache nahm eine gute Wendung, d. i. wendete sich gut; einen Anfang, ein Ende nehmen, d. i. anfangen, enden; überhand nehmen, s. überhand); 3) eine Person oder Sache in irgend ein näheres Verhältniß zu sich setzen, dessen besondere Natur durch einen Zusatz bestimmt wird (z. B. ein Kind z u s i c h n e h m e n, d. i. in sein Haus aufnehmen; einen in die Mitte —, an seinen Tisch —, in die Kost, in die Lehre nehmen; Jemand in seinen Schutz, in Aufsicht —; etwas, einen, oder sich in Acht nehmen, s. Acht; sich (nur) Jemand zum Muster nehmen; ein Beispiel an einem, ob. an einer Sache nehmen, d. i. sie sich zum Beispiele dienen lassen; ein Gut in Pacht —; etwas in Arbeit —; etwas in Überlegung —; etwas zur Hand —; etwas a n s i c h n e h m e n, d. i. in Bewahrung; etwas a u f od. ü b e r s i c h —, sich anheischig machen, es auszuführen oder zu verantworten); 4) etwas im Geiste oder Gemüthe wahrnehmen, empfinden, sinnv. vernehmen, vermerken, verstehen, auslegen (etwas übel nehmen, s. übel; zu Herzen nehmen, s. Herz; etwas genau nehmen; eine Sache für die andere nehmen; ein Wort in diesem oder jenem Sinne nehmen; wie man's nimmt, d. i. je nachdem man es versteht; nehmen Sie es, wie Sie wollen); auch u n p. od. doch nur von Sachen in der 3ten Person: e s (die Sache) n i m m t m i c h W u n d e r, d. i. es scheint mir, kommt mir vor wie ein Wunder, (so auch ehem. es nimmt mich fremd, unbillig u. dgl.); 2. rückz. s i c h —, s. sich benehmen, betragen (er hat sich

schlecht, ungeschickt zc. dabei genommen zc.); — der Nehrmsfall, Spracl. f. das fr. Ablativ, ein Verhältnissfall der latin. Sprache; der Nehrmer, -s, die Nehrmerinn, M. -en, wer etwas nimmt, gew. nur in 3tes. wie Ab-, Einnehmer zc.; nehmlich, Nw. u. Bw., r. nämlich, f. uater Namen.

Nehrung, w., M. -en (wahrsch. f. Niederung), in Preußen: eine an der See liegende niedrige Gegend (z. B. die Danziger Nehrung).

Neid, m., -es, o. M. (goth. neithis, altd. nīd, nīz; niederd. Nied, anglf. nyth, schwed. nid; v. anglf. nydan, isländ. neida, altd. neizen, pressen, drücken, ängsten, vergl. Noth und nieten; also eig. Angst, Bedrückung), ehem. überh. heftige Gemüthsbewegung, Eifer, Hohn, Haß, Eifersucht, Geiz; jetzt nur in engerer Bed. das Mißvergnügen über die Wohlfahrt u. die Vorzüge Anderer, verbunden mit der Begierde, dieselben selbst zu besitzen, sinnv. Mißgunst, Scheelsucht, ersteres einen geringeren, letzteres einen höheren Grad des Neides bezeichnend; — 3tes. der Neidbau, Nyr. ein Bau, welcher unternommen wird, um einem Andern zu schaden; der Neidhammel, gem., u. der Neidhart, alt u. landsch. (mittelh. nīhart), ein neidischer Mensch; der Neidklee, bñr., türkischer Klee, blauer Steinklee, womit man die Viehställe rüchert, damit das Vieh nicht beneidet und beschrien werde; neidlos, Bw., keinen Neid empfindend; der Neidnagel, landsch. auch der Neidhaken, die Neidwurz, f. Niernagel; neidvoll, Bw., von Neid erfüllt; — Ableit. neiden, Zw. (altd. nīdan) 1) ziellos m. haben, Neid empfinden (neidend sieht er mein Glück); 2) ziel. Neid über etwas od. einen empfinden, einem etwas mißgönnen, gew. beneiden, mit d. Acc. der Person (er neidet mich darum), od. dem Acc. der Sache u. dem Dat. der Person (er neidet mir mein Glück); daher neidenswerth, Bw., werth beneidet zu werden (ein neidenswerthes Glück); der Neider, -s, die Neiderinn, M. -en, wer Andere neidet (sprichw. besser Neider, als Mitteleider); neidisch, ehem. auch neidig, (altd. nīdig, nīdec), Bw., Neid empfindend, heßend, verrathend, sinnv. mißgünstig, (ein neidischer Mensch; etwas mit neidischen Augen ansehen); neidisch landsch. auch f. heftig, stark (neidisch schlagen; eine neidische Kälte u. dgl.).

Neife, w., M. -n, schwäb. f. Nusfchale; neifen, neifeln (auch nāufen zc.) ziet. Zw., f. Nüsse, Hülsenfrüchte zc. aus der Schale nehmen.

neigen, Zw. (altd. als ziel. Zw. hneigan, neigen, er neigte sich; goth. hnaivan, isländ. hneigia; von dem jetzt untergegangenen ziellosen ablaut. altd. hnigan, nīgen, Impf. naig, neic, z. B. er neic ir, d. i. neigte sich vor ihr; Nw. genügen; goth. hneivan, isländ. hnīga, anglf. hnigan; vergl. nicken; griech. νεῖν, lat. nuere) 1) ziel. nach unten bewegen, wenden, beugen, aus der aufrechten Stellung sinken lassen (seinen Körper, das Haupt —; die Bäume neigten ihre Wipfel); in weiterer Bed. und uneig. f. irgend wohin richten, lenken (sein Ohr, das Herz zu etwas —; den Willen eines Andern zu etwas — zc.); 2) rückz. sich —, sich beugen, insbes. sich vor Jemand —, aus Höflichkeit, f. v. w. verniegen, verbeugen; sich zu Jemand —, d. i. sich zu ihm wenden, ihm geneigt werden oder sein; sich zu einer Sache —, Neigung, Lust dazu bekommen (vergl. geneigt, als Bw.); ferner von Sachen: sich neigen f. geneigt werden oder sein, eine Richtung nach unten erhalten oder haben (das Haus, der Thurm zc. neigt sich, d. i. senkt sich; eine Fläche neigt sich; zwei Linien neigen sich gegen einander, wenn sie sich

allmählich einander nähern; die Sonne neigt sich, d. i. sinkt; uneig. sich seinem Ende oder Untergange nähern (der Tag neigt sich; mein Leben neigt sich zc.); 3) selten ziellos m. haben f. Neigung, Hang zu etwas haben (er neigt dahin, zum Bösen zc.); die Neige 1) o. M. das Sinken, das zu = Endegehen, die Abnahme, der Verfall (der Wein, der Vorrath zc. geht auf die Neige; sein Vermögen geht auf die Neige; es geht mit ihm auf die Neige, d. i. zu Ende); 2) M. -n, Flüssigkeit aus einem geneigten od. gelüfteten Fasse, u. überh. der in einem Gefäße noch übrige Rest von einer Flüssigkeit (von der Neige trinken; verschiedene Neigen zusammen gießen); uneig. überh. f. Rest, Überrest (die Neige der Lebensfreuden); die Neigung, M. -en, das Neigen; selten das Sich = Neigen, gew. Verneigung, Verbeugung; das Geneigtsein, die Richtung nach unten, die Abweichung von der wagerechten Lage (die Neigung eines Hauses, des Bodens; die Neigung der Magnetnadel, fr. Inclination); uneig. die Richtung des Willens auf etwas, ein zur Gewohnheit gewordenes, bleibendes Verlangen nach etwas, schwächer als die sinnv. Hang, Trieb, Begierde, Leidenschaft (Neigung zum Wohlthun, zum Bösen, zum Trunk; gute, böse Neigungen zc.); in engerer Bed. die wohlwollende od. verlangende Richtung des Gemüthes gegen Jemand, sinnv. Geneigtheit, Suneigung, Liebe (Neigung gegen eine Person empfinden; eine Ehe aus Neigung).

nein, Adv. (entst. aus ni-ein, n-ein, vergl. N; also eig. = nicht ein, kein, d. i. gar nicht; vergl. d. lat. non, altlat. nenu = ne-unum; vergl. auch nihil, griech. οὐδέν als kräftigere Verneinung f. non, οὐ; oberd. nain; mittel- u. niederd. nū, nee), der einfache Ausdruck der Verneinung auf eine Frage oder Bitte, entg. Ja; auch als Schw. das Nein (z. B. er hörte von Allen nur das Nein); bösw. als Empfindl. Unwillen, Unglauben, Verwunderung zc. ausdrückend (nein! das ist zu arg; nein! das glaube ich nicht zc.).

neisen oder neissen 1., auch neusen, nößen, nesteln zc., ziel. Zw. (altb. neizan, neizen; vergl. Neid, nieten) landsch. f. bedrücken, quälen, belästigen; verdrießen.

neisen oder neissen 2., auch neusen, ziel. Zw. (isländ. hnysa; holl. neuselen; engl. to nose; verw. mit Nase), oberd. f. wittern, riechen, spüren, wahrnehmen, merken.

Nelke, w., M. -n (gez. aus Nägele, d. i. Nägechen, Nägelein, f. d. unter Nagel) 1) ein nagelförmiges Gewürz: Gewürznelke, Gewürznägelein, f. d.; 2) (von der Ähnlichkeit des Geruchs) ein bekanntes inländisches Pflanzengeschlecht u. dessen wohlriechende Blumen, bes. die Gartennelken, landsch. auch Grassblumen genannt, von verschiedenen Arten, z. B. die Bart-, Donner-, Feder-, Jungfer-, Sandnelke zc.; hohle oder einfache, und gefüllte oder volle Nelken; die stolze Nelke, büschelige Federnelke; wilde Nelke, eine Art der Lichtose; f. auch Korn-, Mauc-, Meernelke; — Besz. nelkenartig, Zw.; der Nelkenbaum, Gewürznelkenbaum; auch ein immergrünes Gewächs auf den Kanarischen Inseln, Kothbaum; das Nelkenblatt; die Nelkenblüthe, Blüthe des Gewürznelkenbaumes; daher die Nelkenblüthfarbe; nelkenbraun, Zw., röthlich braun, wie die Gewürznelken; der Nelkenflor, f. Flor; das Nelkengras, Nägelein- oder Katernelkengras; Sandnelke; das Nelkenkraut, die Nelkenwurz, landsch. f. Märzwurz; die Nelkenlaus, ein am Stengel der Nelken lebendes grünes Insect, Maufe;

die Nelkenmuss, eine an Geschmack und Geruch Gewürznelken ähnliche Mus von einem Baume auf Madagaskar; der Nelkenpfeffer, die dem schwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, Wunderpfeffer, Englisches Gewürz; die Nelkenrinde od. der Nelkenzimmt, die röthlich-braune zusammengerollte Rinde eines in Brasilien zc. wachsenden Baumes; das Nelkenröschen, die Stechnette; der Nelkenstein, versteinerte Stacheln von Seesternen oder Seeigeln; der Nelkenstengel; der Nelkenstock, eine einzelne Gartennelken-Pflanze.

nennen, *ziel. Zw.* (v. *Namen*, s. d., durch Lautverähnlichung oder Assimilation f. *nennen*; goth. *namjan*, altd. *nemnan*, *nemman*, *namta* *ginant*; *nennan*, *nanta*, *ginant*; angels. *nemnian*; isländ. *nefna*; schwed. *naemna*; engl. *name*; niederd. *nōmen*; lat. *nominare*), *umend. u. zugleich ablautend* (od. vielmehr mit Rückumlaut): *Impf.* *nannte*, *Conj.* *nennete*; *Nw.* *genannt*; (*oberd. auch nenn t e, genenn t*), 1) eine Person od. Sache mit einem Namen belegen, ihr einen Namen geben, beilegen, mit doppeltem *Acc.* des Gegenstandes und der Benennung (bibl. Gott *nennete* das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht; er *nannte* mich seinen Freund, seinen Vater zc.; das Kind wurde nach seinem Vater *genannt*; etwas schön *nennen*, d. i. ihm die Eigenschaft der Schönheit beilegen); 2) eine Person oder Sache bei ihrem Namen rufen, mit ihrem Namen bezeichnen, erwähnen, anführen (einen bei od. mit seinem Namen —; ich kann ihn nicht *nennen*; er freute sich, als er seine Mutter *nennen* hörte; er *nennt* sich Peter, d. i. er heißt so; Karl, *genannt* der Große, d. i. mit dem Beinamen zc.; oben, *vordrin*, mehr *genannt*, d. i. erwähnt, besprochen; so *genannt* od. *zgef.* *sogenannt*, als *Nw.* bei einer üblichen oder herkömmlichen Benennung, deren Richtigkeit man nicht geradehin anerkannt, z. B. die sogenannten Großen der Erde); *oberd. auch f.* bestimmen, festsetzen (daher ein *Genanntes* f. ein festes Gehalt); u. f. erwählen, ernennen (z. B. in Nürnberg ehem. die *Genannten* f. Gemeindebevollmächtigte, Glieder des großen Rathes); — *3* *seg.* der *Nennfall*, *Sprachl.* der *Verhältnissfall* (*Casus*), welcher den Gegenstand benennt, von welchem etwas gesagt wird, der erste Fall (fr. *Nominativ*); der *Nennwerth*, der *Werth*, welchen eine Sache, z. B. eine Münze, dem Namen nach hat (fr. *Nominalwerth*), entg. *Sachwerth*; das *Nennwort*, *Sprachl.*, jedes Wort, welches einen Gegenstand oder eine Eigenschaft benennt (fr. *Nomen*), insbes. die Benennung eines selbständigen Gegenstandes, gew. *Hauptwort* (fr. *Nomen substantivum*, oder bloß *Substantivum*); — *Ableit.* *nennbar*, *Nw.*, was genannt oder mit Worten ausgedrückt werden kann; die *Nennbarkeit*; der *Nenner*, -s, *Rechenk.* die Zahl eines Bruches, welche anzeigt, in wie viel Theile das Ganze getheilt ist, z. B. in $\frac{1}{3}$ die Zahl 3, entg. *Zähler*; die *Nennung*, das *Nennen*.

ner, *Ends.* (eine neuere unorganische Nebenform von *er*, s. d.) zur Bildung männlicher Hauptwörter, welche männl. Personen bezeichnen, die mit dem zu thun haben od. in irgend einer Verbindung stehen, was das Stammwort ausfragt (z. B. *Falkner*, *Glöckner*, *Kirchner*, *Büchner*, *Harfner*, *Schöner*, von *Katze*, *Strecke*, *Kirche*, *Zoll* zc.; *Redner*, *Bildner*, *Klempner*, *Lüchner* f. *Reder*, *Bilder* zc. v. *reden*, *bilden* zc.)

Nerv, *m.*, -en, *M.* -en, auch die *Nerve*, *M.* -n (v. lat. *nervus*, griech. *νεῦρον*, *Sehne*, *Schnur* zc.) 1) ehem. u. noch in der *Volkspr.* f. *Sehne*,

Flechte, Spannader, Gelenkband, insbes. die am Ohrbein hinunterlaufende Sehne des Pferdebeines; dicit. f. die Bogensehne; die Saite eines Tonwerkzeuges; 2) gew. die aus dem Gehirn u. Rückenmark entspringenden, durch den ganzen Körper sich verzweigenden, weichen, weißen, markigen Fäden oder Fasern, welche der Sitz der Empfindung und der Bewegung sind (s. B. Seh-, Geruchsnerve, der dreifache Nerv ic.); ihrer Gestalt wegen vergleicht man sie mit Bäumen, und unterscheidet daher: Nervenstämmе, -äste, -zweige ic.; andere Bes. sind: das Nervenfieber, ein Fieber, welches von einem krankhaften Zustande der Nerven herrührt; so auch die Nervenkrankheit, Nervenschwäche; nervenkrank, = schwach, Bw.; das Nervengeflecht; das Nervengras, landsch. f. Sandrohr; der Nervenknoten, mehre zu einem Knäuel vereinigte Nervenzweige; die Nervenlehre, = beschreibung (fr. Neurologie); das Nervenmittel, Heil- oder Stärkungsmittel für die Nerven; der Nervenreiz, von den Nerven empfundener Reiz; der Nervensaft, eine in den Nerven angenommene sehr feine Flüssigkeit, die man für den Sitz der Empfindung u. des Lebens hält, auch der Nervengeist; die Nervensaibe, nervenstärkende Saibe; nervenspannend, = stärkend, Bw.; die Nervenstärkung; die Nervenwarze, kleine Warzen am Ende der Zungen- und Nasen-Nerven, welche der Sitz des Geschmacks und Geruchs sind; der Nervenwurm, Fadenwurm, bes. Haut-, Baimwurm; der Nervenzufall ic.; — Ableit. nerven, ziel. Bw., wenig gebr., mit einer Nerve od. mit Nerven versehen, entg. entnerven; ein Pferd nervet sich, wenn es mit den Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädigt; nervig, Bw., (fr. nervös), Nerven habend, bes. starke Nerven habend, kräftig (Faust, Körper ic.); uneig. kraftvoll, stark, nachdrücklich, bündig (nervige Sprache, Schreibart), in letzterer Bed. auch nervicht.

Nerz, m., -es, M. -e (auch Nörz, Nürz, Nurz), landsch. f. Sumpfotter.

Nespel, w., landsch. f. Miäpel, f. b.

Nessel, w., M. -n (alt. nezzila, angl. netele, engl. nettle, niederb. Nettel; vom Sanskr. nach, brennen, griech. *νεζω*, lett. neesu, jucken), ein Pflanzengeschlecht, dessen meiste Arten mit zarten Stacheln besetzt sind, welche bei leichter Berührung einen brennenden Schmerz verursachen, daher auch: Brennessel; verschiedene Arten sind: die gemeine große, die kleine jährige Nessel; die hanfartige, in Sibirien; die Römische, im südl. Europa; die taube Nessel, ein der Brennessel ähnliches, aber nicht brennendes Pflanzengeschlecht; die todte Nessel, auch Hanfnessel, Hohlzahn, Ragengesicht genannt; — Bes. der Nesselbaum, ein in Südeuropa einheimischer Baum, Bohnen-, Birgelbaum (*Celtis* L.); das Nesselblatt; das Nesselstieber, = fiesel, die Nesselkrankheit, = sucht, ein Fieber, wobei kleine, dem Nesselbrand ähnliche Bläschen auf der Haut entstehen; der Nesselsink, das Braunfehlen; das Nesselgarn, ein ehem. aus den faserigen Stengeln der großen Brennessel gesponnenes feines Garn; jetzt uneig. feines Baumwollengarn; der Nesselhopfen, s. v. w. tauber od. Zimmelhopfen; der Nesselkönig, landsch. f. Zaunkönig; die Nessellaus, auf Nessel lebende Blattlaus; der Nesselschmetterling, = vogel, = swammer, = spinner, verschiedene Schmetterlingsarten, welche ihre Eier auf Nesseln legen; die Nesselstaude, ein Staudengewächs mit sägenähnlich gezähnten Blättern in Sicilien; das Nesselstuch, ein feines Gewebe

aus Nesselgarn, f. b. 3 — *Ableit.* nessen, *ziel. Zw.*, einen —, mit Nesseln brennen, schlagen; das Nesseln, f. v. w. Nesselspeitschen.

Nesseling od. Nesteling, m., -es, M. -e, eine Karpfenart, Ukelei, Ubele.

Nest, f., -es, M. -er, *Verst.* das Nestchen, Nestlein, (altb. u. engl. nest, schwed. naesta; lat. nidus; v. nähen (f. d.), angl. nestan; vergl. Nestel, Nest; also etwas Zusammengesetztes, ein Geflecht), 1) eine aus weichen Stoffen bereite Lagerstätte mancher Thiere, insbes. der Vögel, einiger Insecten und kleineren Säugethiere, vorzüglich um ihre Jungen darin auszubeten oder zu werfen (ein Vogel-, Wespen-, Raupen-, Mattonest u.); auch die im Neste befindlichen Eier oder Jungen (ein Nest Vögel, Mäuse; das Nest ausnehmen); gem. scherzh. f. Bett (lange im Neste liegen); u. f. eine schlechte Wohnung, ein kleiner elender Ort (diese Stadt ist ein elendes Nest; bes. auch in 3tes. wie Felsen-, Diebs-, Raubnest u.); 2) in weiterer Bed. ein Haufen dicht verbundener Stoffe, z. B. Bergw. eine Menge bei einander befindlichen Erzes; die oben auf dem Kopfe zusammengeschlungenen Haare, das Haarnest, Sopsnest, die Nestel der Frauen; — 3tes. das Nestei, das Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des zahmen Federviehs im Neste liegen läßt, damit neue dazu gelegt werden; die Nestfeder, die ersten haarichten Federn der jungen Vögel; das Nestkücken od. = kücklein, (niederb. Nestkücken), das in einem Neste voll Eier zuegt ausgebrütete Kücklein, landsch. auch der Nestquack; uneig. scherzh. das jüngste Kind unter mehreren; die Nestraupe, in ganzen Nestern beisammen lebende Raupen; die Nesttaube, eine aus dem Neste genommene Taube, die noch nicht ausgeflogen ist; nesterweise, Adv., in ganzen Nestern oder Haufen (das Erz bricht nesterweise, f. o.); — *Ableit.* der Nestling, -es, M. -e, jeder noch im Neste befindliche, noch nicht flügg? Vogel, insbes. Säg. ein solcher junger Raubvogel; auch der jüngste Vogel einer Brut, das Nestkücklein.

Nestel, w., M. -n (altb. nestila, nestil; schwed. nast, nestla, angl. nestle; vergl. Nest, Nest), bes. oberd., 1) etwas Geflechtes, daher: das Haarnest der Frauen (f. Nest 2); 2) etwas Verbindendes, daher: eine Schnur, ein Riemen, ein Band, Senkel, bes. zu Befestigungen an Kleidungsstücken (Schnür-, Schuh-, Hofennestel u.); die Nestelnadel, eine Schnürnadel; auch die starke Nadel, mit welcher das Haarnest fest gesteckt wird, Nestnadel; der Nestelstift, Stift am Ende einer Nestel; der Nestelwurm, oberd. f. Bandwurm; nesteln, *ziel. Zw.* mit einer Nestel versehen, od. befestigen; der Nestler, -s, oberd. ein Handwerker, welcher Nesteln macht od. be-schlägt, Nestelmacher; in engerer Bed. ein Beutler.

nett, Adv. (schwed. naette, engl. neat; v. dem ital. netto, franz. net, u. diese aus d. lat. nitoo, glänzen, nitidus), bes. in der Volksspr. üblich f. glänzend, rein, sauber, zierlich (sich immer nett halten; ein nettes Kleid u.); hübsch, schlank, gefällig, angenehm (ein netter junger Mensch; ein nettes Mädchen); rein, d. i. von allem Ungehörigen oder Überflüssigen befreit, genau, bestimmt (ein netter Ausdruck, nette Schreibart; Kaufm. fr. nett o); die Netttheit oder gew. Nettigkeit, das Nettsein, sinnv. Reinheit, Sauberkeit, Zierlichkeit; Genauigkeit; nettlich oder netlich, Adv. (v. nett. f. genau; oder v. niederb. neten f. genießen?), östr. f. wählerisch beim Essen, ekel, niederb. kbrisch.

Neh, *f.*, -es, *M.* -e, *Verf.*, das **Nehchen**, (goth. nati, altd. nezzi, netze, angels. isländ. engl. net, schwed. naet, lat. nassa; v. nahan, nähen (s. d.), *v. d. eiv*, nectore, isländ. hnyta, angels. cnittan, knüpfen; vergl. d. niederd. knütten; Knoten, Nest, Nestel zc.), ein aus Fäden gefertigtes weit maschiges Gestrick, bes. zum Fange von Fischen, Vögeln und andern Thieren, sinnv. Garn (Fisch-, Jagd-, Vogel-, Kerchennetz zc.; das **Neh** auswerfen, stellen; uneig. einen ins **Neh** locken, ihm das **Neh** über den Kopf werfen, d. i. ihn mit List fangen oder fesseln); uneig. in thier. Körpern eine von Gefäßen **neh**förmig durchkreuzte Haut, die **Nehhaut**; auch *f.* Darmhaut, u. *f.* Zwerchfell; **neh**= oder gitterförmig gezogene Linien, z. B. auf Landkarten, od. um mittelst derselben eine Zeichnung, einen Riss zc. zu machen; — **Zseh**, der **Nehbaum**, *Maur.* die in der Mauer befestigten Bäume eines Gerüstes; der **Nehbruch**, ein Bruch (s. d.), wobei das **Neh** in die Leisten od. in den Hodensack tritt; der **Nehflügler**, Insecten mit häutigen, **neh**förmig geäderten Flügeln; **neh**förmig, *Bw.*; die **Nehhaut**, *f.* o. **Neh**; das **Nehjagen**, *Jäg.* eine Jagd, wobei das Wild in aufgestellte **Neh**e getrieben wird; die **Nehmelone**, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem **Neh** überzogen ist; die **Nehschlange**, eine amerikan. Schlange mit **neh**ähnlichen Flecken; die **Nehschnecke**, eine Stachelschnecke mit **neh**förmiger Zeichnung; das **Nehsehen**, ein krankhafter Zustand der Augen, wobei man ein schwarzes **Neh** zu sehen glaubt; der **Nehstricker**, die **Nehstrickerin**, wer **Neh**e strickt.

nehen, *ziel. Zw.* (altd. nezzan, nezzen, von naz, naß), naß machen, nassen, *gew.* benetzen, sinnv. feuchten, (die Finger, das Papier —; sein Lager mit Thränen —); die **Neh**e, *landsch.* das, womit man **neht**, z. B. schles. der Speichel, womit man beim Spinnen den Faden **neht**; die **Nehung**, das **Neht**; das **Nehfass**, *Tuchm.* ein Trog, worin das geschorene Tuch angefeuchtet wird; die **Nehkammer**, *Brau.* eine Kammer, worin das Malz angefeuchtet wird; der **Nehkessel**, *Färb.* der Kessel, in welchem die Zeuge **neht** werden; der **Nehständer**, *Papierm.* ein Ständer mit Alaunwasser, worin das Papier **genäht** wird.

neu, *Bw.* u. *Nw.* (goth. niuis, altd. niuwi, niuwe, niu; angels. nive, engl. new; isländ. u. dän. ny; niederd. nij, nige; lat. novus, franz. neuf; griech. νέος), überh. erst seit kurzer Zeit vorhanden, vor kurzem geschehen oder fertig geworden, beginnend, sinnv. jung, frisch (s. d.), entg. alt (z. B. ein neues Haus, Buch; ein neues Pferd, d. i. das man erst seit kurzem besitzt, versch. ein junges; neue Haringe, d. i. erst vor kurzem gefangene oder eingesalzene, versch. frisch, s. d.; neuer Wein, d. i. diesjähriger; eine neue Einrichtung, Mode; der neueste Geschmack; das neue Jahr, d. i. das beginnende; der neue Mond, *f.* u. Neumond; ein neuer Beamter, König, Prediger, entg. dem vorigen, alten; ein neuer Freund, d. i. den man noch nicht lange hat; die neue Welt, d. i. Amerika; eine neue Begebenheit, Geschichte, d. i. eine kürzlich vorgefallene; die neue oder neuere Geschichte, *gew.* von der Reformation an gerechnet, z. u. v. der alten und mittleren); insbes. noch unbekannt, noch nicht empfunden oder erfahren, (etwas Neues erzählen; was giebt es Neues? die Sache ist mir nicht neu); auch *f.* unerfahren, unbekannt (er ist in dieser Sache noch neu; vergl. Neuling); vorher nicht da gewesen, anders beschaffen als vorher (eine neue Lehre; neue Einsichten, Kenntnisse; neue Kräfte sammeln, neuen Muth fassen; das wäre etwas Neues!

das ist mir ganz neu, d. i. fremd, auffallend; bibl. der neue Mensch, d. i. der gebesserte, sittlich gereinigte; ein neues Leben anfangen, d. i. ein anderes, besseres; ungebraucht, unabgenutzt, in unverkehrtem Zustande (ein neues Kleid; eine Sache wieder neu machen, d. i. ihre erste Gestalt und Beschaffenheit wieder herstellen); auß neue, von neuem (nicht: neuen), als Nw. gebr. bezeichnen ein abermaliges Beginnen, eine Wiederholung (von neuem anfangen, auß neue krank werden u. dgl. m.); daß Neue, landsch. f. der Neumond; Säg. f. frisch gefallener Schnee oder Thau; die Neuen, die noch lebenden Menschen oder die Menschen der neueren Zeit, entg. die Alten; — 3 seh. neubacken oder neugebacken, Bw., neu oder frisch gebacken (Brod); uneig. spöttisch: kürzlich erst zu etwas ernannt oder erhoben (ein neugebackener Edelmann u. dgl.); der Neubau, der neue Umbau eines Ortes, einer Gegend zc. (fr. Colonie); der Neubauer, -s, M. w. E., Ansiedler (fr. Colonist); die Neubegier, ob. = begierde, das lebhafte Verlangen, Neues und Unbekanntes zu erfahren, bes. bloß um der Neuigkeit und des sinnlichen Vergnügens willen, versch. Wissbegierde; ein höherer Grad vorwiziger Neubegier ist die Neugier od. Neugierde; daher Neubegierig, Neugierig, Bw., Neubegier oder Neugier empfindend, zeigend, darin gegründet; die Neugierigkeit, das Neugierigsein; der Neubekehrte (fr. Proselyt); der Neubruch, ein neu ausgetrockenes, d. i. gerodetes und urbar gemachtes Land, auch das Neugereute, Neureute zc.; neudeutsch, Bw., heutiges Deutsch, entg. altdeutsch; neuerdings, Nw., in neuer Zeit, neuerlich, vor Kurzem; auch f. von neuem; der Neufänger (wahrsch. verderbt aus Neufinder), Bergw. wer einen neuen Gang gefunden und aufgenommen hat; der Neufranke, Franzose; neufränkisch, Bw. f. französisch; neugebacken, Bw. f. neubacken; neugeboren, Bw., eben oder kürzlich geboren (wie neugeboren sein, d. i. neue Kräfte, frischen Muth empfinden); die Neugier zc. f. Neubegier; der Neuglauben, ein neu aufgekommener Glaube (fr. Neologie); neugläubig, Bw., einen neuen Glauben habend; auch f. neubekehrt; der Neugriechen, die Neugriechen, die heutigen Griechen, entg. Altgriechen; daher neugriechisch, Bw.; neuhochdeutsch, Bw., f. hochdeutsch; das Neujahr, das beginnende Jahr, der Anfang, bes. der erste Tag eines Jahres (heute ist Neujahr; das große Neujahr, landsch. f. das Fest der heil. drei Könige, der 6te Jan.); daher der Neujahrstag; die Neujahrsnacht; das Neujahrsfest, = lied, = geschenk; der Neujahrswunsch, ein Glückwunsch zum neuen Jahre; auch eine kleine Schrift, ein Blatt, worauf derselbe sich befindet; daß Neulicht, f. v. w. Neumond; der Neumarkt, Benennung von Marktplätzen in verschiedenen Städten, entg. Altmarkt; neumodig od. neumodisch, Bw., der neuen Mode gemäß; der Neumond, der Zustand des Mondes und die Zeit, wo er uns die dunkle Seite zuehrt und nun wieder zuzunehmen beginnt, entg. Vollmond; die Neustadt, der neuere Theil einer Stadt, entg. Altstadt; auch Nm. ganzer Städte; neuvermählt, Bw., so eben erst vermählt, bes. als Fw. die Neuvermählten; der Neuvogel, landsch. f. die Schneeammer (v. das Neue f. der Schnee, f. o.); das Neuwort, ein neu gebildetes oder eingeführtes Wort (fr. Neologismus); — Ableit. die Neue, ungebr. f. Neuheit; Säg. f. v. w. das Neue (f. d.); neuen, Zw. 1) ziel. neu machen, nur in erneuen gebr.; 2) ziellos in der Bienenzucht: die Bienen neuen, d. i. fangen an zu arbeiten; neuern, Zw. 1) ziel. wieder neu machen, nur in

erneuern gebt.; 2) ziellos, Neues, Unbekanntes oder Ungewöhnliches einführen (z. B. er neuert in der Sprache, in der Kunst u. c.); der Neuerer, -s, wer neuert; die Neuerung, das Neuere; das neu Eingeführte, der neue Gebrauch, die neue Einrichtung, M. Neuerungen (z. B. in der Sprache, in der Verfassung u. c.); daher: die Neuerungslust, = such^t neuerungslustig, = süchtig, Bw.; die Neuerungsscheu; der Neu... ang'stifter u. c.; neuerlich, Adv., in neuerer Zeit, unbestimmt und ohne einen Zeitpunkt zu bezeichnen (z. B. es waren neuerlich viele Unruhen; ich habe ihn neuerlich nicht gesehen); neulich, Adv. u. bisw. Bw., vor kurzem, einen nur nicht genau angegebenen Zeitpunkt bezeichnend, sinnv. kürzlich, unlängst, jüngst (ich habe ihn neulich gesehen; sein neuliches Schreiben u. c.); die Neuheit, das Neusein, die neue Beschaffenheit (z. B. eines Hauses, Kleides u. c.); insbes. das bisherige Unbekanntsein (die Neuheit einer Lehre, Behauptung u. c.); die Neuigkeit, selten f. Neuheit; gew. eine neue Sache, Nachricht, Begebenheit, M. Neuigkeiten; daher der Neuigkeitskrämer, die Neuigkeitskrämerinn, wer Neuigkeiten zu erfahren sucht u. wieder austrant; der Neuling, -es, M. -e, wer in einer Sache noch neu, d. i. unafahren ist.

neun, 9, Grundzahlw. (goth. u. altd. niun; anglf. nigon, engl. nine; niederd. negen; schwed. nio, dän. ni; lat. novem; griech. *enne*), unbeugs. (z. B. neun Uhr; es hat neun (nicht neune) geschlagen; mit neun Kindern; alle neun (Regel) werfen u. c.), außer bisw. im Dat. wenn es ohne Bw. steht: neun en (z. B. eine Zahl von neunenen; Einer aus Neunen); die Neun, M. -en, die Zahl od. das Zahlzeichen 9; — 3 se h. die (ungebr. da s) Neunauge, ein aalförmiger Stusfisch mit sieben in einer Linie am Halbe herunter liegenden augenähnlichen Luftblähern, auch Brücke; der Neunbahner, oberd. eine Münze von neun Basen; das Neuneck, eine von neun geraden Linien eingeschlossene Fläche mit 9 Ecken; neuneckig, Bw., neun Ecken habend; neunfach od. neunfältig, Adv. u. Bw., neunmal genommen (das Neunfache u. c.) das Neunheil, lantsch. f. Bürtapp; neunjährig, = stündig, = tägig, = wöchig, und selten = monatig, Adv., was neun Jahre, Stunden u. c. alt ist oder dauert; versch. neunjährich, = stündlich, = täglich, = wöchentlich, = monatlich, Bw., was alle neun Jahre u. c. wiederkehrt; neunmal, Adv., od. neun Mal, in neun Wiederholungen, zu neun Malen; neunmalig, Bw., neunmal geschehend; neunmännig, Bw., Pflanz. von Gewässern mit neun Staubfäden, deren Staubbeutel und Fäden unter sich nicht verwachsen sind; neunpfündig, Bw., neun Pfund schwer; neunsilbig, Bw., aus neun Silben bestehend; neunstimmig, Bw., Tonk. für neun Stimmen gesetzt; der Neunstrahl, eine Art Seesterne mit neun Strahlen; neuntheilig, Bw., aus neun Theilen bestehend; der Neuntödter, ein kleiner Raubvogel zum Falkengeschichte gehörig, von dem man fabelte, daß er täglich erst neun Thiere tödte, bevor er eines verzehre; man unterscheidet den bläulich grauen großen Neuntödter, und den kleinen N. od. Dorndreher; neunzehn, 19, unbeugs. Grundzahlw., neun und zehn; daher: der, die, das neunzehnte, Ordnungszahlw.; neunzehntens, Adv., zum neunzehnten; das Neunzehntel, -s, der neunzehnte Theil; neunzehnfach, = jährlich, = jährlich u. c.; neunzehnmal, = malig u. c., wie neunfach, = jährlich u. c. f. d.; neunzollig, Bw., neun Zoll lang, dick u. c. — Ableit. v. neun; der Neuner, -s, M. w. E., neun Einheiten zu einem Ganzen vereinigt, bes. ein Neunpfennigstück; auch

ein Mitglied einer aus 9 Personen bestehenden Behörde; neunertei, unbeugf. Zw., von neun verschiedenen Arten oder Beschaffenheiten; der, die, das neunte, (Ordnungszahlw. von neun der neunte Monat, zum neunten Male); neuntehalb, unbeugf. Zahlw., das neunte halb, d. i. acht und ein halb; das Neunteil, -s, der neunte Theil eines Ganzen; neuntes, Nw., zum neunten; neunzig, unbeugf. Grundzahlw., 90, zehn mal neun (nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Sw. selbst als solches steht, z. B. einer von Neunzigern u. dgl.); 3 seß. neunzigfach, = jährlich, = jährlich, = mal, = malig zc. wie neunfach, neunjährig zc. s. d.; Ableit. der Neunziger, -s, ein aus 90 Einheiten bestehendes Ganzes; Mitglied eines Vereins von 90 Personen; gem. auch eine Person von 90 Jahren, weibl. die Neunzigerin; neunzigerlei, unbeugf. Zw., wie neunertei, s. d.; der, die, das neunzigste, Ordnungszahlw. von neunzig; das Neunzigstel, -s, der neunzigste Theil; neunzigstes, Nw., zum neunzigsten.

Nebbe, w., M. -n, (engl. nib, holl. nee; vergl. nippen), niederd. f. Schnabel; Nase; daher nibbeln, ziel. Zw. (engl. nibble), mit dem Schnabel picken; benagen.

Nichel, m., -s, o. M., landsch. f. Raden, Kornraden.

Nicht, m., -es, o. M. (aus d. griech. *ουζεις* verderbt?), Hüttenw. ein weißer, feiner, mahlichter Körper, welcher beim Schmelzen des Zinks in Gestalt weißer Flocken in die Höhe steigt, Hütten-, Weiß-, Augennicht, Sinkblumen, Galmeiflug.

nicht (goth. ni-vaihts, althochd. ni-wiht, neowihit, necht; mittelh. nicht, niht; angels. naviht; niederd. nich, nig; oberd. nit, net; engl. not; entst. aus dem einfachen Verneinungsworte ni, welches im Altb. auch allein f. unser nicht steht, und dem Sw. wihit (vgl. icht, Wächt), Ding, Wesen; also urspr. verneinendes Sw. oder Fürw. = kein Ding, nichts; vergl. d. engl. nothing, franz. ne-rien (d. i. rien) 1) alt u. noch oberd. verneinendes Fürw. f. niht, mit vollständiger Biegung: Gen. nichtes (z. B. mittelh. daz im nihtes gebrast, d. i., daß er keines Dinges ermangelte; daher später nichtes f. u); Dat. nichte, nichten (altb. niwihitu, nihtu), daher noch: zu nichte in: etwas zu nichte machen, d. i. es zu Nichts machen, zu Grunde richten, zerstören, vernichten; und mit nichten, als starke Verneinung f. gar nicht, durchaus nicht, keinesweges; 2) verneinendes Nw. (schon in der älteren Sprache aus der vorigen hauptwörtl. Bed. an die Stelle des bloßen ni, no rückend; vergl. nein), nur in Verbindung mit einem andern Worte oder einem ganzen Satze, versch. nein, welches für sich allein verneint; — nicht verneint entweder 1) das Prädicat des Satzes selbst; dann steht es, wie jedes andere Nw. a) wenn das Prädicat ein Zw. ist, im Hauptsatze nach, im Nebensatze aber vor demselben (z. B. er schläft nicht; sie denkt nicht an ihn; es gefällt mir nicht; ich verstehe ihn nicht; er kann nicht schlafen zc.; aber: da er nicht schläft; weil sie nicht an ihn denkt; daß es mir nicht gefällt zc.); b) wenn das Prädicat ein Beiwort ist, immer vor demselben (z. B. er ist nicht groß; weil er nicht groß ist; wer nicht groß ist zc.); oder 2) nicht verneint irgend ein einzelnes Wort im Satze; dann muß es immer vor demselben stehen (z. B. nicht ich, sondern du; nicht Männer, sondern Weiber; hiernach unterscheidet man: nicht der Verlust schmerzt ihn, und: der Verlust schmerzt ihn nicht; er ist immer nicht zu Hause, und: er ist nicht immer zu Hause; er thut oft

nicht, was er soll, er thut nicht oft, was er soll, und: er thut oft, was er nicht soll; es beliebt mir nicht, zu essen, und: es beliebt mir, nicht zu essen, u. dgl. m.); — die ehem. übliche u. noch landsch. Verbindung von nicht mit einem andern verneinenden Worte in bejahendem Sinne gilt jetzt für sprachwibrig (also nicht: es war Niemand nicht da; er hat kein Vermögen nicht mehr zc.); so auch der Gebrauch des nicht nach Zw., die schon eine Verneinung enthalten, wie: abschlagen, verbieten, hindern, zweifeln zc. (also nicht: es ist ihm verboten, nicht zu sprechen; ich zweifle, daß er nicht kommt; sondern: — zu sprechen, — daß er kommt zc.); durch die Verbindung von nicht mit einer andern Verneinung entsteht vielmehr ein bejahender Satz (z. B. es ist nichts in der Welt, was nicht veränderlich wäre, d. i. Alles ist veränderlich; es ist mir nicht unlieb, hat mir nicht missfallen zc. wodurch jedoch das Gegentheil nicht bestimmt behauptet, also weniger gesagt wird, als durch: es ist mir lieb, hat mir gefallen); — bei Fragen wird nicht gebraucht, wenn man eine verneinende Antwort erwartet, obwohl man eine Bejahung wünschte (z. B. willst Du nicht mehr essen? wollen Sie nicht mitgehen?); oft aber auch, wo man mit Zuversicht eine bejahende Antwort erwartet (z. B. hab' ich es nicht vorhergesagt? ist es nicht wahr? auch bloß: nicht wahr? oder nicht so?); so auch bildw. bei Ausrufungen, wo das nicht jedoch in der Regel überflüssig und störend ist (z. B. wie schön ist (nicht) die Eintracht unter Brüdern! wie unglücklich ist (nicht) der Mensch ohne Hoffnung! zc.); — verstärkte Verneinungen sind: gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, nicht im geringsten zc.; nicht doch! drückt ein Verbot oder einen nachdrücklichen Widerspruch aus; nicht allein oder nur — sondern auch werden als anreihende (copulative) Bindewörter gebraucht. — In 3. Setz. bes. mit Verbal-, Hauptwörtern od. hauptwörtlich gebrauchten Infinitiven verneint nicht den Begriff des Grundwortes oder drückt den Mangel desselben aus, sinnv. un-; z. B. die Nichtachtung, mangelnde Achtung, sinnv. Geringschätzung, weniger als Verachtung; der Nichtchrist, Nichtdenker, Nichtgelehrte (Ungelehrte); der Nichtkenner zc.; das Nichtich, Philos., die außer dem Ich vorhandene vernunftlose Körperwelt; der Nichtleiter, Naturl. jeder Körper, welcher die in ihm erregte Elektrizität nicht fortleitet, d. i. anderen nicht mittheilt, entg. Leiter, vergl. leiten; das Nichtsein, Nichtthun, Nichtwissen; Nichtwollen; die Nichtzahlung u. dgl. m.; — Ableit. nichtig, Zw., keine Wirklichkeit und Wesentlichkeit habend (nichtige Schatten, Traumbilder zc.); keine Kraft und Gültigkeit habend, unkräftig, ungültig, leer (nichtige Versprechungen, Entschuldigungen, Ausschläge; etwas null und nichtig machen); keinen od. geringen Werth habend, eitel, vergänglich, hinfällig (der nichtige Leib; das mächtige Erdleben u. dgl.); die Nichtigkeit, das Nichtigsein in allen Bed., sinnv. Unwirklichkeit, Ungültigkeit, Werthlosigkeit, Eitelkeit, Vergänglichkeit; auch eine nichtige Sache, M. Nichtigkeiten (z. B. an Nichtigkeiten hängen); — nichts, unbiegs. verneinendes Fürw. (aus dem Gen. nihilos zgez. und seiner Bed. nach an die Stelle des nicht eingerückt, s. d.; gem. oberd. nischt, niederd. nickt), verneint das etwas, s. v. w. nicht etwas, u. drückt mithin das Nichtvorhandensein jegliches Dinges aus, jedoch nur von Sachen, entspr. dem persönl. Niemand (ich habe, sehe zc. nichts, weiß nichts davon; es kann nichts aus der Sache werden; es ist nichts daran, s. daran; aus nichts wird nichts; ich

usste von nichts; mir nichts, dir nichts, gem. f. ohne Rücksicht auf mich und dich, d. i. ohne sich durch etwas irren zu lassen, mit Gleichgültigkeit und Leichtigkeit; verflücht: gar nichts, durch aus, schlechterdinge nichts; näher bestimmt durch Hinzufügung eines zum Hw. erhobenen Beiwortes, z. B. nichts Gutes, nichts Neues u. c.; nichts beste weniger, als entgegengesetztes Bdw., d. i. um nichts weniger, stann. dennoch, dessen ungeachtet; häufig in weiterer Anwendung f. sehr wenig (z. B. er hat nichts gelernt, weiß nichts; etwas für nichts achten, d. i. sehr gering); das Nichts als Hw. 1) ein Nichtvorhandenes, Unwirkliches, Urding (das ist ein Nichts u. c.); 2) der Zustand des Nichtseins; das Nichtdasein (Gott schuf die Welt aus dem Nichts; in das Nichts zurücksinken); — 3) seg. nichtsnuß, nichtsnußig od. = nützig, Bw., keinen Nutzen habend, zu nichts taugend; gem. auch der Nichtsnuß f. ein nichtsnußiger Mensch; die Nichtsnußigkeit; das Nichtsthun, Müßiggehn; der Nichtsthuer; die Nichtsthuererei; nichtswürdig, Bw., keine Würde, keinen Werth habend; insbes. ohne aller sittlichen Werth, in hohem Grade verderbt und lasterhaft (ein nichtswürdiger Mensch); die Nichtswürdigkeit, das Nichtswürdigsein, die sittliche Verderbtheit; auch eine nichtswürdige Sache oder Handlung (M. Nichtswürdigkeiten).

Nichte, w., M. -n, Verkl. das Nichtchen, (durch die im Niederd. gewöhnl. Verwandlung des f in ch entst. aus Niste v. Nette, f. d.; landsch. Nistel; lat. neptis, franz. niece), des Bruders od. der Schwester Tochter, entspr. Neffe; oberd. auch f. Enkelinn.

nichtig, nichts u. c. f. unter nicht.

Nick 1. m. f. unter nicken; 2. f. niederd. f. Genick, f. d.

Nickel 1. m., -s, o. M., ein sehr feuerbeständiges, strengflüssiges Metall von graulichweißer Farbe, theils gebiegen, theils vererzt, theils verfallt gefunden; gereinigt heißt es: Nickelmetall, Nickelkönig.

Nickel 2. m., -s, M. w. C. (engl. nag, holl. negge; mittl. lat. naccus; v. angels. hnaegan, engl. neigh, wiehern; od. verw. mit neigen, nicken, also Kleinheit bezeichnend?), gem. landsch. ein kleines Pferd; oberd. ein kleiner, bes. eigensinniger Mensch, Murkopf; uneig. gem. eine hässliche, schmutzige, liederliche Weibsperson (ein hässlicher Nickel u. dgl.).

Nickel 3. m., -s, M. w. C. (verw. mit Nagel?), oberd. f. Spitze, spitzer Pfahl (z. B. Feuernickel, ein zugespitzter Stecken zu einem Knabenspiel); schweiz. ein Hohlkreisel.

nicken, ziellos. Zw. m. haben, (obd. hnicchan, schwed. nicka; vergl. d. lat. nictare), das Verbfsterungswort v. neigen (f. d.): sich wiederholt neigen (die nickenden Ähren, Halme u. c.); gew. in engerer Bed. den Kopf wiederholt oder auch schnell und kurz neigen, insbes. als Zeichen eines vertraulichen Grußes, der Bejahung oder Zustimmung (einem nicken: sie nickte mir freundlich; auch wohl ziel. einem Beifall, Dank u. c. —); auch f. sitzend schlummern, weil man dabei mit dem Kopfe nickt (vergl. einnicken); der Nick, -es, M. -e, landsch. f. eine nickende Bewegung mit dem Kopfe, bes. als bedeutsame Geberde; niederd. überh. f. Neigung, Rippe; der Nicker, -s, wer nickt; landsch. auch f. v. w. Nick; ein leichter Schlämmer; die Nickhaut, eine dünne, bewegliche Haut unter dem oberen Augenlide mehrerer Thiere, womit sie bes. im Schlafe das Auge verwahren, Blinzhaut; der Nickstuhl, ein Lehnstuhl, in welchem man schlummert; die Nickstunde, Schlämmerstunde.

Nicker, m., f. Nig.

Nickisch, m., -es (auch Nicksch; wohl von nicken?) landsch. f. das spitzige Nietgras.

nie, verneinendes Nw. der Zeit (aus dem Verneinungsw. ni, ne und dem Nw. ie, je (s. d.) zgsf.; goth. ni - aiv; altđ. nio, nie), zu keiner Zeit, verft. niemals, nimmer, entg. je, (ich habe ihn nie gesehen; das wird nie geschehen zc.).

niebeln od. nibeln, ziellos. unp. Zw., oberđ. f. nebeln, fein regnen.

nied oder nid (altđ. nida; die Wurzel v. nieden, nieder) schweiz. Zw. m. dem Dat. f. unter, unterhalb, entg. ob (nid dem Wald).

nied, Zw., schweiz. f. angenehm.

Niedel, m., -s, oberđ. u. bes. schweiz. f. Milchrahm, Sahne.

nieden, Nw. (altđ. nidana, nidane, niden; angels. neothan, isländ. nedan, dän. nedene) vlt. u. dñt. f. unten; daher: hienieden, f. d.

nieder, Nw. u. Zw. (altđ. nidar, nider; niederđ. nadder, neer; isländ. nedar, schwed. neder; angels. neothor, engl. nether) 1) Zw. nur als Eigw. gebr. (wie hinter, inner, ober, unter zc.): der, die, das niedere, ein niederer zc. eig. unten befindlich, dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher, als ein anderer Gegenstand, entg. ober, hoch, sinnv. niedrig, f. d. (ein niederes Haus, eine niedere Gegend, Stufe zc.; wegen der einem Compar. ähnlichen Form des Wortes wird der Comp. niedrer, der niedrere gar nicht, der Sup. niederst, niederste selten gebraucht; gew. steht dafür: niedriger, niedrigst, z. B. die niederste, gew. niedrigste Stufe); uneig. der Würde, dem Range nach geringer, als Anderes seiner Art (z. B. die niedere Jagd, f. d.; niedere Schulen, Geistlichkeit, Gerichtsbarkeit; die niedere Schreibart, entg. die höhere zc.); in sittlichem Verstande f. niedrig, unedel, gemein (ein niederer Eigennug, Stolz zc.); — 2) Nw. eine Bewegung nach unten bezeichnend, sinnv. unterwärts, abwärts, entg. auf, in die Höhe: a) selten als selbständiges Wort (nur in: auf und nieder gehen, laufen zc. f. v. w. auf und ab zc.; u. auslass. z. B. nieder mit ihm! d. i. werft ihn nieder); b) gew. in 3sß. und zwar als zweites Glied der 3sß. in den Nw. danieder, hernieder; bes. aber als erstes Glied oder Bestimmungswort mit dem Hauptton in Hw. u. Zw., z. B. Niederland, niederdeutsch zc. entg. ober —, und vorzüglich in vielen trennbaren Zw., wo es eine Bewegung od. Richtung nach unten od. auch das Bewirken einer solchen Bewegung durch die in dem Zw. enthaltene Thätigkeit bezeichnet, entg. auf—. Die meisten 3sß. dieser Art erklären sich hiernach hinlänglich durch sich selbst, als: niederbeugen (auch uneig. f. bekümmert, muthlos machen, demüthigen), niederbewegen, = biegen, = blicken, = blinken, = bohren, = bringen, = bücken, = drängen, = dringen, niederdrücken (auch uneig. f. v. w. unterdrücken, od. niederbeugen), niedereilen, = fliegen, = fließen, = fluthen, = führen, = gießen, = gleiten, = halten, = hangen, = hängen, niederhauen (d. i. durch Hauen zu Boden strecken), niederhocken (s. hocken), niederjagen (jagend niederwerfen od. bis zum Niederfallen jagen), niederkämpfen (kämpfend zu Boden werfen), niederkauern (s. kauern), niederklappen, = klettern, = knien, = kollern, = kriechen, = krümmen, = langem, = laufen, = leiten, = lenken, = locken, = mähen, = meßeln, = neigen, = plumpen, = pressen, = rauschen, = regnen, = rinnen, niederrollen (ziel. u. ziellos, f. rollen), niederrutschen, niedersäbeln (säbelnd zu Boden werfen),

niederschaffen, = schallen, = schauen, = scheinen, = schicken, = schieben, = schleichen, = schlendern, = schleudern, = niederschlingen, = schlucken (gem. f. hinunterschlingen, = schlucken), niederschmettern (ziel. u. ziellos, f. schmettern), niederschreiten, = schütten, = schwanken, = schweben, = schwemmen, = schwenken, = schwingen, = sehen, = senden, = senken, = sinken, niedersprengen (ziel. u. ziellos, f. sprengen), niederspringen, = spritzen, = sprühen, = sprühen, = stampfen, = steigen, = stellen, = strahlen, = streichen, = strömen, = stülpen, = tauchen, = taumeln, = thauen, = tragen, = träufen, = triefen, = tropfen u. c., niedertreiben, = wachsen, = wälzen, = wälzen, = wandeln, = wandern, niederwehen (ziellos, von oben herab wehen; ziel. wehend niederwerfen), niederwühlen, niedermürgen (würgend niederwerfen; gem. auch f. hinuntermürgen), niederzerrn, = ziehen, = zielen, = zucken u. a. m. — Nur die folgenden Bfeg. bedürfen, bes. wegen mehrfacher od. uneig. Bed., einer genaueren Erklärung.

Niederbord, m., Schiff. ein niedriger Schiffsbord; gew. ein Ruderschiff mit niederem Borde, entg. Hochbord, f. d.

niederbrechen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, brechend niederfallen; 2) ziel. brechend zu Boden stürzen, sinnv. abbrechen, niederreißen (ein Haus).

niederbrennen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, durch Brand dem Boden gleich werden, sinnv. abbrennen; 2) ziel. durch Verbrennen zerstören, einschern.

niederdeutsch, Bw., dem niedriger liegenden, nördlichen Theile Deutschlands eigen oder angehörend, dort einheimisch, entg. ober-, hochdeutsch, (die niederdeutsche Sprache, Mundart, auch die plattdeutsche oder niedersächsische genannt); daher ein Niederdeutscher, eine Niederdeutsche, die Niederdeutschen, als Sw.; Niederdeutschland, f., -s, das nördliche, niedriger liegende Deutschland, entg. Oberdeutschland.

Niedere, w., M. -n, oberd. f. Niederung, niedrig liegende Gegend.

niederfahren, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, sich schnell niederwärts bewegen; 2) ziel. durch Fahren niederdrücken od. zu Boden werfen; die Niederfahrt, das Niederfahren in zielloser Bed.; auch der Ort, wo man niederfährt, entg. Aufahrt.

niederfallen, trb. ziellos. Zw. m. sein, zu Boden, auf die Erde fallen; vor einem —, sich vor ihm niederwerfen, auf die Kniee werfen; Sjg. von dem aufgetriebenen Geflügel f. sich niedersetzen; der Niederfall, das Niederfallen; niederfällig werden, oberd. f. einen Rechtsstreit verlieren.

Niederfolge, w., landsch. die Verbindlichkeit der Untertanen und Lehnsleute, dem Lehnsherrn in niederen, d. i. geringern Fällen zu folgen, entg. hohe oder Heeresfolge.

niedergehen, trb. ziellos. Zw. m. sein, niederwärts gehen od. sich bewegen; v. der Sonne f. v. w. untergehen; der Niedergang, das Niedergehen; der Untergang der Sonne, und die Himmelsgegend, wo sie untergeht (vom Aufgang bis zum Niedergang); ehem. die Höllenfahrt Christi.

Niedergericht, f., 1) f. v. w. Untergericht, entg. Obergericht; 2) Säg. ein niederes Gericht zum Vogelfange (f. Gericht 1.).

niedergeschlagen, Bw., f. unter niederschlagen.

Niederhemd, f., niederb. f. Unterhemd.

niederholen, trb. ziel. Zw., Schiff. f. niederziehen; der Niederholer, Schiff. ein Lau, mit welchem man etwas niederholt.

Niederholunder od. = holder, m., niedrig wachsender Ackerholunder, *Urtich*.

Niederjagd, w., f. v. w. die niedere Jagd, f. Jagd.

Niederkleid, f., landsch. f. Unterkleid, Weste u. bes. Beinkleid.

niederkommen, trb. ziellos. Zw. m. sein, niederwärts kommen, gelangen, sich niederlassen; gew. in engerer Bed. in das Wochenbett kommen, entbunden werden (sie ist mit einem Knaben niedergekommen); die Niederkunft, das Nieder = od. Herabkommen; das Entbundenwerden, die Entbindung (sie erwartet ihre Niederkunft; eine schwere Niederkunft zc.).

Niederlage, w., f. unter niederlegen.

Niederland, f., -es, M. = länder und lande, überh. ein niedrig liegendes Land, entg. Oberland; insbes. die Niederlande als Gr. die 17 am Niederrhein u. an der Nordsee gelegenen ehem. niederdeutschen Landschaften, welche jetzt das Königreich der Niederlande (Holland) u. das Königreich Belgien ausmachen; der Niederländer, die Niederländerin, Einwohner eines Niederlandes, entg. Oberländer; Einwohner der Niederlande, bes. f. v. w. Holländer; niederländisch, Bw., einem Niederlande eigen, angehörig zc., entg. oberländisch; den Niederlanden eigen, dort einheimisch, bes. f. v. w. holländisch (niederländische Sprache, Malerei zc.).

niederlassen, trb. ziel. u. rückz. Zw., etw a s od. einen —, d. i. dessen Bewegung nach unten bewirken, niedergehen od. sinken lassen (z. B. einen Vorhang, einen ober sich an einem Seile); sich —, f. sich setzen, niedersehen; u. uneig. an einem Orte seine Wohnung, seinen Aufenthalt nehmen, sich anbauen oder ansiedeln; die Niederlassung, das Niederlassen; das Sich = Niederlassen, die Ansiedelung; auch f. v. w. der Niederlass, -es, M. = lässe, eine durch die Niederlassung Mehrere angebaute Gegend, ein Pflanzort, Anbau (fr. Colonie).

niederlegen, trb. ziel. Zw., auf den Boden, zu Boden, niederwärts legen (eine Last, einen —, d. i. zu Boden strecken, erlegen); in engerer Bed. e i n e n od. s i c h —, ins Bett legen, schlafen legen; etw a s bei Jemand —, in Verwahrung geben (fr. deponiren); Waaren an einem Orte —, zur Aufbewahrung hinlegen; uneig. ein Amt, die Regierung zc. —, sich derselben freiwillig begeben; die Niederlegung, das Niederlegen in allen Bed.; die Niederlage, 1) das Niederlegen, gew. die Niederlegung; 2) das Niedergelegtsein, oder Niederliegen, daher landsch. f. Bettlätzigkeit; insbes. das Geschlagen = od. Besiegtwerden eines Kriegsheeres (eine Niederlage erleiden); 3) ein Ort, wo Vorräthe, bes. Waaren, niedergelegt und aufbewahrt werden, Vorrathshaus (fr. Magazin); auch das Recht, ob. die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederzulegen, das Stapelrecht, Krahnrecht; — niederliegen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, zu Boden, auf der Erde liegen; gelagert, gesenkt sein; insbes. krank, bettlätzig sein; uneig. ohne Lebhaftigkeit sein, gew. danieder liegen; 2) ziel. etw a s —, durch Liegen niederdrücken.

niedermachen, trb. ziel. Zw., niederwärts richten, niederlassen (z. B. die Krempe eines Hutes, eine Tischklappe zc.); insbes. f. niederhauen, niederstechen, tödten (die Kriegsgefangenen wurden niedergemacht).

niedern, ziel. Zw., vlt. f. niedrig od. niedriger machen, zu Boden stürzen.

niederreißen, trb. ziel. Zw., niederwärts, zu Boden reißen (einen Ast);

durch Zertrümmerung dem Boden gleich machen, einreißen (ein Haus); die Niederreißung.

niederreiten, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts, hinab reiten; 2) ziel. reitend niedertreten, umreiten.

niederrennen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts rennen; 2) ziel. rennend zu Boden werfen, umrennen.

niederschließen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, sich plötzlich und schnell niederwärts bewegen; 2) ziel. mit einem Schusse zu Boden strecken (einen Vogel); durch Schüsse der Erde gleich machen (ein Haus mit Kanonen —).

niederschlagen, trb. Zw. 1) ziel. niederwärts, zu Boden schlagen (der Regen schlägt die Blüthen nieder; einen Baum —, d. i. fällen); niederwärts richten, niederlassen, senken (eine Klappe —; den Blick, die Augen —); Scheidk. einen in einer Flüssigkeit aufgelösten Körper —, d. i. durch Hinzuthun eines dritten, welcher das Auflösungsmittel stärker anzieht, bewirken, daß er sich als ein Niederschlag zu Boden setzt (fr. précipitiren); ferner uneig. f. dämpfen, beruhigen, mildern (die Säure im menschl. Körper —; ein niederschlagendes Mittel, d. i. welches die Wallung des Blutes mindert); plötzlich zu nichte machen, aufheben, unkräftig machen, widerlegen (eine Forderung, einen Rechtsstreit; eine Hoffnung; einen Beweis —); einen —, ihn muthlos machen, in Traurigkeit versetzen, beugen; daher niedergeschlagen als Zw. f. muthlos, traurig, gebeugt; die Niedergeschlagenheit, Muthlosigkeit, Traurigkeit; 2) ziellos m. sein, plötzlich und heftig niederfallen (er schlug auf der Straße nieder); m. haben, niederwärts schlagen, z. B. Tonk. beim Tactschlagen; der Niederschlag, das Niederschlagen (ziellos), ein niederwärts gerichteter Schlag, bes. Tactschlag, entg. Aufschlag; Scheidk. der aus einer Flüssigkeit als Bodensatz ausgeschiedene Körper (fr. Précipitat; s. o. niederschlagen); die Niederschlagung, das Niederschlagen (ziel.) in allen Ved., z. B. des Kupfers aus dem Kupferwasser, einer Forderung zc.

niederschreiben, trb. ziel. Zw., f. v. w. aufschreiben, zu Papiere bringen, schriftlich niederlegen; die Niederschreibung.

niedersehen, trb. ziel. Zw., etwas od. sich —, niederwärts, auf den Boden, auf einen Stuhl zc. sehen, hinsetzen; uneig. ein Gericht, eine Behörde u. dgl. —, d. i. ernennen, einsetzen, anordnen; die Niedersehung, das Niedersehen, eig. u. uneig.; der Niedersatz, f. v. w. Bodensatz; niedersitzen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, oberd. f. sich niedersehen; 2) ziel. durch Sitzen niederdrücken (ein Polster).

niederstämmig, Zw., einen niedrigen Stamm habend, entg. hochstämmig.

niederstechen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, niederwärts stechen; 2) ziel. mit einem Stiche oder mit Stichen zu Boden strecken, tödten.

niederstoßen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, niederwärts stoßen; 2) ziel. stoßend zu Boden werfen, mit Stößen oder Stichen tödten, f. v. w. niederstechen.

niederstrecken, trb. ziel. Zw., einen oder sich —, zu Boden strecken, auf den Boden hinstrecken; bes. todt zu Boden strecken, erlegen.

niederstürzen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts, zu Boden stürzen; 2) ziel. einen od. etwas —, zu Boden, hinabstürzen; sich —,

heftig niederwerfen, mit großer Gewalt niederwärts bewegen (die Wasser stürzten sich nieder.)

niederthun, trb. rückz. Zw., sich —, Säg. f. sich niederlegen.

Niedertracht, w., vlt. f. Niederträchtigkeit; niederträchtig, Bw., eig. sich niedrig tragend, daher oberd. f. niedrig, klein, kurzbeinig (niederträchtige Schafe zc.) u. uneig. f. gemein, von niedriger Abkunft; demüthig; herablassend (ein niederträchtiger Herr); ehem. auch f. niedergeschlagen, unglücklich; jetzt hochd. nur im sittl. Verstande: niedrige Gesinnung habend, ehrlos, ohne Ehrgefühl und Selbstschätzung; die Niederträchtigkeit, das Niederträchtigsein; eine niederträchtige Handlung (M. Niederträchtigkeiten).

niedertreten, trb. Zw. 1) ziellos, an einen niederen Ort treten; 2) zielniederwärts, zu Boden treten (die Schute, das Gras zc.).

niedertrinken, trb. ziel. Zw., et was —, gem. f. hinuntertrinken; einen — zu Boden trinken, ihm bis zum Niederfallen zutrinken.

Niederung, w., M. -en, eine niedrig liegende Gegend.

Niederwand, f. (v. Wand, Gewand, f. d.) vit. f. Unterkleid, Bein-Flücker.

niederwärts, Bw., nach unten zu, sinnv. ab =, unterwärts.

niederwerfen, trb. ziel. Zw., et was —, einen od. sich —, niederwärts, zu Boden werfen; oberd. Rspr. f. in Verhaft nehmen; die Niederwerfung.

niedlich, Bw. (altd. niet, nietsam, angenehm; von nieton, nieten, erfreuen, belustigen; niederd. nife), klein und zierlich, sinnv. hübsch, artig, nett (Vogel, Mädchen, Gut zc.); alt u. landsch. von Speisen f. schmackhaft, lecker (fr. delicat); die Niedlichkeit, das Niedlichsein, die Nettigkeit, Nettigkeit; auch eine niedliche Sache (M. Niedlichkeiten).

niedrig, Bw. (v. nieder, f. d.; niederd. neddrig, schwed. nedrig), eig. der Erdoberfläche oder dem Mittelpunkte der Erde verhältnißmäßig nahe, näher als andere Dinge seiner Art, oder als gewöhnlich, sinnv. niedr, entg. hoch (z. B. ein niedriger Berg, Baum; ein niedriges Haus, Land zc.; niedriger Wasserstand; mit dem Kopfe niedrig liegen zc.); uneig. überh. nicht hoch, insbes. von Tönen: tief (ein niedriger Ton, eine niedrige Stimmung); vom Preise: gering (ein niedriger Preis, niedrig spielen); der Würde, dem Range, dem Ansehen, der bürgerlichen Stellung und Achtung nach gering, sinnv. unedel, gemein (aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt, Herkunft, b. aus niedrem Stande zc. wegen der in niedrig überwiegenden sittlichen Bed.; ein niedriges Wort, d. i. ein der Pöbelprache angehörendes, unanständiges; eine niedrige Schreibart, d. i. eine pöbelhafte, versch. niedere); bef. in sittlichem Verstande: von gemeiner, unedler Gesinnung, ohne sittliche Würde (ein niedriger Mensch; niedrige Gesinnungen, Geiz zc.); bibl. auch f. demüthig (niedriges Gemüthes sein); die Niedrigkeit, das Niedrigsein in eig. u. uneig. Bed. (z. B. eines Berges, der Stimme, des Preises, des Standes, der Gesinnung zc.); niedrigen, ziel. Zw. vlt. f. niedrig machen, erniedrigen; die Niedrigung f. Erniedrigung; landsch. f. Niederung.

Niesel, w., M. -n, landsch. f. Feisel, f. d.

nieseln, ziellos. Zw., oberd. f. näseln; schnaufen, schnobern.

Niele, w., M. -n, landsch. f. der Schlingbaum.

niemals, verneinendes Bw. (oberd. auch nie mal, nie malen), das ver-
stärkte nie (f. d. u. Mal s unter Mal 1.): zu keiner (vergangenen od. zukünft-

tigen) Zeit, entg. jemals, (z. B. ich habe ihn niemals gesehen; das wird niemals geschehen ic.).

Niemand, verneinendes persönl. Fürw. der 3ten Person, o. M. (aus dem alten Verneinungsworte ni und ieman, Jemand zgef.; altd. nioman, nieman, niemon), kein Mann od. Mensch, finn. Kleiner, entg. Jemand, (z. B. es war Niemand da); Gen. Niemand's (z. B. die Nacht ist Niemand's Freund); die übrigen Fälle bleiben am besten unbeugt; denn die Formen Niemandem, Niemanden verstoßen gegen die Bildung des Wortes, vergl. Jemand, (also ich will Niemand etwas davon sagen; ich kenne hier Niemand); in der Volksspr. wird niem and auch als Bw. mit einem hauptwörtlich gebrauchten Eigenschaftsworte im sächl. Geschlecht verbunden (z. B. es war niemand Fremdes da, v. keine fremde Person).

Niep, m., -es, M. -e, landsch. Tuchm. eine fehlerhafte Stelle in einem Tuche, wo an der eiren Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen ist, als an der andern, der Vorschlag.

niepe od. nieper, auch nipp, nippe, niederb. Bw. f. genau, scharf, hell, klar (nur vom Gesicht und Gehör gebraucht).

Niere, w., M. -n, Werkl. das Nierchen, (altd. niuro, niuro, isländ. nyra, schwed. njura, dän. nyre, poln. nerka; griech. νεφρός; lat. ren), im thier. u. menschl. Körper zwei in der Lendengegend liegende und zur Absonderung des Harns dienende röthliche fleischige Theile von Bohngestalt (bibl. als Sitz der Empfindung und der Begierden, z. B. du prüfest Herzen und Nieren); in weiterer Anwendung Bergw. Erze und Bergarten von rundlicher, niereähnlicher Gestalt (z. B. Riesnieren), auch kleine, mit Erztheilen angeschwängerte Klüfte (versh. Nester, s. d.); — Bses. der Nierenbaum, ein amerikan. Baum mit niereförmigen Klüften; der Nierenbecher, Anat. eine häutige Röhre, welche das Nierenwärtchen umgiebt; der Nierenbraten, der Theil des Rückgrats, wo die Nieren gesessen haben, als Braten zugerichtet; insbes. Kalbsbraten vom Hinterviertel mit den daran befindlichen Nieren; die Nierenentzündung (fr. Nephritis); das Nierenfett, das die Nieren umgebende Fett; niereförmig, Bw.; der Nierengries, = sand, in den Nieren erzeugter Gries (s. d.); die Nierenkartoffel, länglich runde, niereähnliche Kartoffel; nierekrank, Bw.; die Nierenkrankheit, = beschwerde, der Nierenschmerz, das Nierenweh; die Nierenschnitte, M. -n, Küch. mit gehackten Nieren belegte und in Schmalz gebackene Semmelschnitte; der Nierenstein, ein in den Nieren entstehender steinartiger Körper (vergl. Blasenstein); Naturf. ein zum Speckstein gehörender, thonartiger, grüner Stein, Lendenstein; die Nierenstolle, Küch. zerlassenes und in Gestalt einer Stolle erkaltetes Nierenfett, dessen man sich an Speisen bedient; das Nierentalg, das Talg, welches die Nieren des Rindviehs umgiebt; die Nierenwarze, Anat. Wärtchen, welche von den Harngefäßen der Nieren gebildet werden; niereweise, Bw., in Nieren od. in Nierengestalt (ein Erz bricht niereweise, s. o.).

niesche, oberd. Bw. f. sanft od. allmählich abhängig.

nieseln, ziellos. Bw. 1. (v. Nase), landsch. f. näseln; 2. fränk. f. sachte u. fein regnen, rieseln.

niesen, ziellos. Bw. m. haben, (oberd. auch niesten; altd. niusan, isländ. hniosa, schwed. njusa, nysa, dän. nyse; angels. niesan, engl. neese, sneeze; verw. mit Nase; chem. ablaut. Impf. nös; jetzt nur umend. niesete, genieset

ob. genießt), in Folge einer durch Reiz der Geruchsnerven bewirkten krampfhaften Zusammenziehung der Muskeln die Luft mit heftiger Erschütterung durch die Nase ausstoßen; das Nieskraut, verschiedene Niesen erregende Pflanzen, bes. der Bertram; das Gnaden- od. Gichtkraut; wildes Nieskraut od. wildes Knabenkraut, bes. den Pferden schädlich; falsches Nieskraut, der Mauerpfeffer; das Niesmittel, ein Niesen erregendes Mittel; die Nieswurz od. Nieswurz, verschiedene Niesen erregende Pflanzen, insbes. schwarze Nieswurz, bes. im südl. Europa, auch Christwurz, Ströschchen, Bärensfuß, mit fünfblättrigen Blumen; weiße Nieswurz, mit sechsblättrigen Blumen und einer sehr scharfen, gefährlichen, selbst tödtlichen Wurzel, auch Wendewurz; wilde N., eine dem Knabenkraut ähnliche Pflanze; falsche N., eine Art Feurrböschchen; die Niesblume; der Nieser, -s, wer nieset; gem. auch ein einmaliges Niesen.

niefen, ziel. Zw. ablat. wie genießen, (goth. niutan, isländ. niota, angl. neotan, altd. niozan, niezen), im Hochd. völig vlt., doch noch oberd. f. genießen, s. d.; daher der Nießbrauch, der Genuß od. Gebrauch des Ertrages einer Sache, auch: der Genießbrauch, die Nutzung, Nutznießung (fr. ususfructus); nießbrauchen, untr. ziel. Zw., et was —, den Nießbrauch davon haben; der Nießbraucher, -s, auch der Nießherr; der Nießbrauchsbesitz; das Nießbrauchsgut u.; nießbar, Zw. u. Nw., als Nw. auch nießbarlich, oberd. f. genießbar; auch dem Nießbrauche nach od. darin gegründet (ein Gut nießbarlich besitzen); die Nießbarkeit, f. v. w. der Nießbrauch.

Niet, f., f. unter nieten.

Niete, w., M. -n (v. dem holl. niet, nicht), ein nichts gewinnendes Loos.

nieten, ziel. u. rückz. Zw. (altd. nioton, nieten; isländ. hnioda; Grundbed. pressen, drücken; daher Roth, f. d. u. vergl. Reid) 1) mittelst eines Nietes (s. u.) befestigen, insbes. indem man das Ende desselben breit oder krumm schlägt; daher oberd. f. schlagen, prügeln; niederd. f. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern stoßen; 2) rückz. sich —, oberd. f. sich anstrengen, bemühen, bestreben, abmühen (daher die Niete, schwäb. f. das Bestreben, u. das Nw. genietet als Bw., vlt. f. erfahren, geübt); sich eines Dinges nieten od. genieten, alt u. oberd. f. sich dessen ersättigen, es genug bekommen; auch sich daran vergnügen, ergötzen; das Niet, -es, M. -e, Berkl. das Nietchen, (niederd. Need), ein Nagel od. Pflock, womit etwas befestigt wird; in engerer Bed. ein stumpfer metallener Stift, welcher zur Verbindung zweier Theile durch dieselben getrieben u. an den Enden breit gehämmert wird (niet- und nagelfest, durch Niete u. Nägel befestigt); landsch. auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel; das Nieteisen, ein Eisen zum Umnieten der Hufnägel; der Niethammer, ein zum Nieten gebrauchter Hammer; der Nietnagel, 1) ein Nagel, dessen Spitze genietet, d. i. breit gehämmert wird; 2) (v. nieten in der Grundbed. drücken, daher schmerzen), ein mit der Wurzel im Fleisch sitzendes schmerzhaftes Faserchen von dem Fingernagel od. der aufgesprungenen Haut am Nagel, auch Roth-, Reidnagel (franz. les envies), das Nagelstroh u.; der Nietpfaffe (s. Pfaffe), Schloß. eine Art Meißel, welchen man auf die Niete setzt, um sie mit Hammerschlägen breit zu schlagen.

Nifel od. Niffel, w., landsch. f. v. w. Feifel.

niffen, niffeln, ziel. Zw. (vergl. das niederd. nibbeln, engl. nibble, nagen) oberd. f. reiben, wehen.

Nistel, w., M. - n, (altđ. nist, nistila; angeř. u. isländ. nist; lat. neptis; v. Nefse, f. d.), alt u. landsch. f. Nichte; die Nistelgerade, die Gerade (f. d.), d. i. das Geräth, welches die nächste Wutsverwandte mütterlicher Linie von ihrer verstorbenen Ruhme, Base oder Nichte erbt.

Nikawiß ober Nikowiß, m., - eß, M. - e, (v. böhm. ikawez) östr. f. Bergsink.

Nilling od. Nölling, m., - eß, M. - e, landsch. f. Itiß (f. d.).

Nilpferd, f., (vom Flusse Nil in Ägypten) f. v. w. Flußpferd, f. d.

Nimbsch, m., - eß, o. M., landsch. f. das spitzige Nietgras.

nimmer, verneinendes Adv. der Zeit 1) altđ. (niomer, niemer, nimer, entst. aus nio, nie, und mēr, also eig. nie mehr; niederd. nümmer; engl. never; vergl. immer), zu keiner (vergangenen oder bes. zukünftigen) Zeit, nie, niemals, durchaus nicht (bibl. Hochmuth thut nimmer gut); 2) (entst. aus ni-mēr; schwäb. nimé) alt u. oberd. f. nicht mehr, nicht wieder (bibl. wenn nimmer Holz da ist, verlöschet das Feuer; er kommt nimmer u. dgl. m.); nimmermehr, Adv., das verst. nimmer (wobei die Bed. des mēr in nimmer vergessen ist), schlechterdings zu keiner Zeit (Liebe hört nimmermehr auf; ich werde es nimmermehr zugeben; nun und nimmermehr, d. i. weder jetzt, noch zu irgend einer andern Zeit); auch f. durchaus nicht, auf keine Weise (das kann ich nimmermehr glauben); 3) s. d. Volkspr. sind: der Nimmerfroh, Nimmergenug, Nimmernüchtern zc. d. i. wer nie froh ist, nie genug hat; der Nimmersatt, unbiegs., wer nie satt wird, ein Unerfättlicher; Naturk. f. Kropf- oder Sackgans; amerikan. Baumpelikan; der Nimmerstag, gem. scherzh. auf Nimmerstag, d. i. niemals.

nindert od. niendert, verneinendes Adv. (altđ. nioner, mittelh. nionder; v. ioner, iender f. irgend) alt u. oberd. f. nirgend, nirgend; durchaus nicht.

nippen, ziellos u. ziel. Zw. (alt u. oberd. nipfen, nipfeln; niederd. nibfen, nippen; verw. mit d. niederd. Nibbe, engl. nib, holl. neb, Schnabel; nibbeln, engl. nibble, benagen; nip, kneipen) von Vögeln: mit der Spitze des Schnabels hacken, od. trinken; daher: mit wenig geöffneten Lippen und in kleinen, abgesehten Zügen trinken (er nippt nur; Wein aus einem Glase —); uneig. schwäb. f. sticheln, necken, plagen (daher nippig f. necksüchtig); der Nipp, - eß, M. - e, gem. f. ein einmaliges Nippen (einen Nipp thun); schwäb. f. Stoß, u. uneig. Nippen, M. f. versteckte Bosheiten.

Nippß, m., - eß, M. - e, landsch. f. Knippß, Knirpß, f. d.

nirgend ober nirgendß, auch nirgendwo, (nicht gut: nirgendß wo), verneinendes Adv. des Ortes (altđ. niergen, nirgen; aus ni, nicht, u. iergen, irgend zgef.; niederd. nergen, nargens), an keinem Orte, entg. irgend, i r g e n d w o, (überall und nirgendß sein).

nirren, ziellos. Zw. m. h a b e n, niederd. f. knirren; knurren (von Ragen).

Nische, w., M. - n (aus d. franz. niche, v. nicher, nisten, also gleichf. eine nestartige Höhlung), eine Wandvertiefung, Blende, Bilderblende.

Nischel od. Nieschel, m., - s, M. w. E., landsch. gem. verächtl. oder scherzh. f. Schopf, Kopf.

niss, Nachf. (goth. assus, in-assus; althochd. nassa, nissa, nassi, nissi, nussi; mittelh. nisse; angels. nes, nesse; engl. ness; oberd. nuse) bildet weibliche und gew. sächliche Hauptwörter 1) selten von Beiwörtern (nur Finsterniss, Geheimniss, Bildniss); 2) gew. von Zeitwörtern, bes. zielenden mit den Vorstulben be, er, ver, und zwar theils a) von dem Stamme des Infinitivs (z. B. Verdammniss, Bedrängniss, Fäulniss, Bildniss, Kenntniss st. Kenn-niss mit eingeschaltetem Wohltaute-t, Erlaubniss, Ärger-niss, Hinderniss, Verzechniss zc. von verdammen, bedrängen, faulen, bilden, kennen, erlauben zc.); theils b) von dem 2ten Mittelwort (z. B. Verwandtniss, Gedächtniss, Gefängniss, Geständniss, Begängniss, Vermächtniss zc. von bewandt, gedacht, gefangen, gestanden zc.); diese Hauptwörter bezeichnen 1) einen Zustand oder eine Beschaffenheit, selbständig gedacht, sinnv. heit, Feit (z. B. Finsterniss, Bedrängniss, Besorgniss, Betrübniß, Verderbniss, Verhältniss); 2) eine Handlung, doch mehr von ihrer äußerlichen (objectiven) Seite, also als Begebenheit oder Geschehenes aufgefasst, versch. ung (vergl. Begrübniß und Begrabung; Versäumniß und Versäumung; Verlobniß und Verlobung; Erlaubniß, Ereigniss, Empfängniß, Zeugniß zc.); daher auch 3) den wirkenden oder gewirkten, hervorgebrachten Gegenstand selbst, dem Begriffe des Mittelwortes entsprechend (z. B. Hinderniss, d. i. das Hindernde; Behältniss, Gefängniß, d. i. das Behaltende, Fängende; Gedächtniss, d. i. die gedenkende Kraft; Bildniss, Geständniss, Vermächtniss, Verzechniss, d. i. das Gebildete, Gestandene, Vermachte, Verzechnete); — die Mehrzahl der Wörter auf niss ist im Hochd. sächlich, z. B. das Ärger-niss, Bildniss, Bündniss, Gedächtniss, Hinderniss, Ergebniß zc. (S. -nisses, M. -nisse); eine kleinere Anzahl weiblich, z. B. die Verdammniss, Fäulniss, Finsterniss, Erlaubniss, Betrübniß zc. (M. -nisse); im Oberd. aber werden sie fast sämmtlich weiblich gebraucht.

Niss, w., gew. nur in der M. Nisse, (altld. niz, isländ. nyt, angels. hniu, engl. nit, schwed. gnet, dän. gnid; niederd. Nete; wohl nur Nebenform von Nuss: ein kleiner runder Körper), die Eier der Läuse in den Haaren; auch f. die Eier der Bienen, Maden; nissig, Zw., Nisse habend, voll Nisse; oberd. gem. f. ärmlich, armselig, elend, silzig, vergl. lausig.

Nissel, m., -s, od. Nisselsalat (landsch. auch Niese-, Nüsschen-, Nüsselkraut) oberd. f. Feldsalat, kurzer Frühsalat.

Nisser, m., -s, M. w. C., oberd. eine Art Bremsen, welche das Rindvieh plagen.

nisten, auch verfl. nisteln, ziellos. Zw. m. haben (niederd. nesten; oberd. auch genisten, gnisten; engl. nestle, schwed. näsila; v. Nest, f. d.), sein Nest machen, bauen; im Neste wohnen u. brüten; uneig. sich an einem Orte festsetzen und aufhalten, doch nur vor Übeln, vergl. einnisten, (die Bosheit nistet oder nistelt in seinem Herzen).

Nix, m., -es, M. -e, gew. die Nixe, M. -n (altld. nihhus, niches, isländ. nikr, schwed. nök, engl. nick, holl. necker; landsch. auch Nicker; v. d. altld. neihhan, neichen, benezen, ergießen; vergl. den Flussnamen Neckar), fabelhafte böse Wassergeister, welche oft Menschen zu sich herunterziehen sollen; die Nixblume, f. v. w. Froschbiss; gelbe Seeblume, auch Nixwurzel genannt; das Nixhaar, der Fuchschwanz.

Nobbe, w., nobben, Zw., niederd. f. Kloppe, noppen, f. d.

noch,

nöch, 1) Adv. (goth. nauh, altd. noh; niederb. nog; aus dann-auch od. n u - auch verkürzt, od. mit n a h, n ä h e n, d. i. zusammenfügen, verwandt?) a) verstärkend, eine Hinzufügung, Vermehrung, Steigerung bezeichnend (z. B. er gab noch etwas dazu; hierzu kommt noch, das zc.; noch ein Mal; noch eins! nämlich möchte ich sagen; bleibe noch eine Stunde; wenn man auch noch so vorsichtig ist zc.; bes. zur Verstärkung des Comparativs, z. B. noch größer, noch länger; das macht ihn mir noch lieber zc.); b) als Adv. der Zeitdauer, die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bis zu dem gegenwärtigen Augenblick od. einem bestimmten Zeitpunkte bezeichnend, s. v. w. bis jetzt, bis dahin, entg. nicht mehr (z. B. er lebt noch, ist noch gesund zc.; damals lebte er noch; es ist noch früh; er kam, als ich noch schlief; er wird noch heute od. heute noch kommen; noch nicht, entg. schon, z. B. er ist noch nicht da); bisweilen in die Bed. von dennoch, dessenungeachtet übergehend (z. B. wer kann da noch zweifeln! d. i. nach Allem, was vorhergegangen oder gesagt ist); 2) schlechthin ausschließendes (exclusives) Adv. (goth. nih, lat. nec, neque; altd. noh, aus ni-auih entst., also s. v. w. auch nicht? oder urspr. eins mit dem bejahenden Adv. und nur durch Weglassung des ni verneinende Bed. erhaltend; vergl. kein), entspricht einem vorangehenden weder (wofür alt u. dicht. auch noch steht) und verneint eine nachstehende Sache oder Behauptung (weder dieses, noch jenes; er ist weder reich, noch arm; ich wünsche weder Reichthum, noch Ehre zc.; bisweilen steht noch auch nach einem andern Verneinungsworte, z. B. ich will dich nicht verlassen, noch versäumen; ich habe es nie mals gesehen, noch davon gehört u. dgl. m.); — nochmals, Adv., noch einmal, sinnv. abermals; nochmalig, Adv., was nochmals ist od. geschieht, abermalig, wiederholt.

Rock 1. m. u. f., -es, M. -e, (altd. hnach, Scheitel, Gipfel; isländ. hnúkr, Bergspize; oberd. Knock, Hügel) 1) oberd. der Rock, ein aus dem Wasser hervorragender Hügel oder Fels; 2) niederd. Schiff. das Rock (holl. nok), das äußerste Ende der Rahen; die beiden oberen Ecken an einem viereckigen Segel.

Rock 2. oder Rocken, m., M. -en, auch die Rösche, M. -n, (ital. gnocco; vergl. Knocke) oberd. eine Art feiner Mehklöße.

nöhlen oder nölen, ziellos. Zw. (wahrsch. entst. aus d. oberd. nötteln, nötteln, sich hin und her bewegen; niederd. nötteln, neteln, zaudern; v. altd. hnutton, schlüttein, schwingen, isländ. nudda; vergl. nuschen, nufsen), gem. bes. niederd. f. zaudern, zauderhaft arbeiten, sprechen zc., die Zeit verlieren.

nollen od. nullen, oberd., u. nolfen, nulfen, nülken, nünken, niederd. ziellos. u. ziel. Zw. f. saugen; verächtl. f. trinken; daher der Noller, Muller, Mulker, Säuger; Saugbeutel.

Nonne, w., M. -n, Berkl. das Nonnen, (altd. nunna; oberd. Runn, Runnen; angels. niederd. dän. nunne, engl. nun; mittl. lat. nonna, eig. Mutter, wie nonnus, Vater, Pater; vergl. d. ital. nonno, nonna, Großvater, Großmutter; griech. *númas, númn*, Dheim, Muhme) 1) eine im ehelosen Stande in einem Kloster lebende und sich gottesdienstlichen Verrichtungen widmende weibliche Person, bes. in der röm. Kirche, Kloster-, Ordensfrau, versch. Klosterschwester (s. d.), entspr. Mönch; uneig. 2) verschiz-

dene Thiere, insbes. ein weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe, Eisente (weiße Nonne); eine Art Nachtfalter; Landw. ein verschnittenes Mutter-schwein; auch eine verschnittene Stute (vergl. Mönch); 3) verschiedene hohle Werkzeuge od. Theile v. Werken der Kunst (vergl. Mutter u. Mönch), insbes. Hüttenw. der Ring, worin die Kapellen mit dem Mönche geschlagen werden; Hohlziegel mit auswärts gefehrter Höhlung; Fleisch, ein trichtersförmiges Werkzeug zum Füllen der Bürste, u. dgl. m. — **3 f e h.** das Nonnenbrod, ein in Nonnentöstern häufig gebackenes Zuckerbackwerk; das Nonnenfleisch, gem. sprichw. es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, d. i. sie hat keine Anlage und Neigung zum Nonnenleben; die Nonnengans, Baumgans; das Nonnenglas, landsch. f. Arzneiglas; das Nonnentloster, Frauentloster; das Nonnenkraut, Erbrauch; das Nonnenleben; die Nonnenmeise, landsch. f. Sumpfs-, Mönchmeise; die Nonnennelke, zahmer Schwarzstümmel; der Nonnenorden, f. Orden; der Nonnenschleier; die Nonnentaupe, Schleiertaupe; der Nonnenteig, Küch. ein Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz zu Buttergebäck; die Nonnentracht, = weise, = zelle zc.; — **A b l e i t.** nonnen, ziel. Zw., vlt. f. verschneiden; nonnenhaft, Sw., einer Nonne ähnlich oder angemessen.

Nöpel, m., -s, fränk. f. Npfel= od. Birnmof.

Noppe od. **Nobbe**, w., M. -n, (verw. mit Knuppe, Knopf zc.), kleine Knoten oder knopfähnliche Erhöhungen an Wollenzegen; überh. f. Erhöhung, Verhärtung; **noppen** 1. ziel. Zw., 1) (schwed. nappa, engl. nap, holl. nypen) überh. kneipen, zwicken, rupfen, insbes. ein Tuch u. dgl. — die Wollknoten mit dem **N o p p e i s e n**, einer kleinen Zange, abzwicken; auch **Noppen** an den Zeugen verfertigen, mit **Noppen** versehen; von den Pferden: mit den Zähnen schaben; 2) (niederb. nuppen, hell. noopen; isländ. hnypa) oberd. f. v. w. knuffen, d. i. mit der Faust stoßen, überh. stoßen, plagen; der **Nopper**, -s, wer noppt; oberd. gem. f. Stoß.

noppen 2. ob. **noppeln**, ziellos. Zw., oberd. f. sich schnell auf und nieder bewegen, auf und nieder hüpfen.

Nord, m., -es, o. M. (altb. nord, isländ. norðr, engl. north; franz. nord), 1) die Himmelsgegend, welche dem Mittag oder Süden entgegengesetzt ist, Mitternacht, Norden (der Wind kommt aus Nord oder Norden; **N o r d** zum **O s t e n**, **N o r d** zum **W e s t e n**, Schiff. der Kompaßstrich, welcher $11\frac{1}{4}$ Grad von dem Nordpunkte nach Osten, oder nach Westen liegt); 2) der aus Mitternacht wehende Wind, Nordwind; der **Norden**, -s, o. M., (urspr. ein Nw. altb. nordana, nordan, angefs. northan, von Norden her) 1) die mitternächtliche Himmelsgegend, f. v. w. **Nord** 1) u. jetzt gebräuchlicher als dieses (das Haus liegt gegen Norden; sich nach Norden wenden); 2) der nördliche Theil unserer Erd=Halbkugel, bes. die nördlichen Länder von Europa (im Norden von Europa; die Mächte des Nordens), auch der nördliche Theil irgend eines Landes (der Norden von Deutschland zc.); — **3 f e h.** v. **Nord**: Nordafrika, = Amerika, = Asien, = Europa zc., das nördliche Afrika zc.; Norddeutschland, das nördliche Deutschland; norddeutsch, Sw.; der Norddeutsche zc.; die Nordgegend; die Nordgrenze; die Nordkante, Schiff. das nördliche Ufer eines Flusses zc.; der Nordkaper, eine Art Wallfische, am häufigsten in der Gegend des Nordkaps bei Norwegen, Eiswallfisch, Eisfisch; auch f. Bugkops (f. d.), Sturmfisch; der Nordländer, die Nord-

Länderinn, Bewohner eines im Norden gelegenen Landes; nordländisch, Bw., zu einem nördlichen Lande gehörig, demselben eigen; das Nordlicht, eine bes. in kälteren Gegenden häufig zur Nachtzeit am nördlichen Himmel sichtbare feurige Lufterscheinung (niederd. *Norbblüse*); das Nordmeer, ein im Norden gelegenes Meer; die Nordmeue, der große Sturmvogel; der Nordnordost, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt, und ein aus dieser Gegend wehender Wind; der Nordnordwest, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; der Nordost, 1) die mittlere Himmelsgegend zwischen Nord und Ost, nach einem Bw. gew. Nordosten (der Wind kommt aus Nordosten); 2) ein aus dieser Gegend wehender Wind, s. v. w. Nordostwind; der Nordostering, Schiff. die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Osten; nordöstlich, Bw. aus Nordosten kommend od. dahin gerichtet; der Nordpol, der äußerste Punkt der Erdachse gegen Norden, entg. Südpol; der Nordpunkt, der Punkt der Nordgegend, welcher genau in der Mitte zwischen dem wahren Morgen und Abend liegt; der Nordschein, s. v. w. Nordlicht; auch der in den Sommermonaten am nördlichen Gesichtskreise zurückbleibende schwache Schein der untergegangenen Sonne (fr. *Sodiazal*: Licht); die Nordsee, ein Theil des atlantischen Weltmeeres, nördlich von Deutschland, auch: das deutsche Meer; die Nordseite; der Nordstern, Polstern; der Nordsturm, Nordwind, aus Norden wehender Sturm, Wind; nordwärts, Bw., nach Norden gerichtet, nach Norden zu; der Nordwest, 1) die mittlere Himmelsgegend zwischen Nord und West, nach einem Bw. gew. Nordwesten (der Wind kommt aus Nordwesten); 2) ein aus dieser Gegend wehender Wind, s. v. w. Nordwestwind; die Nordwestering, Schiff. die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Westen; nordwestlich, Bw., aus Nordwesten kommend, oder dahin gerichtet; — *Ableit.* nordisch, Bw., zum Norden, d. i. zum nördlichen Theile der Erde gehörend, demselben eigen (die nordischen Reiche; eine nordische Kälte); nördlich, Bw. u. Bw., gegen Norden liegend od. daher kommend, nach od. aus Norden (die nördlichen Länder; Schweden liegt nördlich von Deutschland; der Wind ist nördlich ic).

Nörfling, m., -es, M. -e, (vergl. Df) oberd. ein eßbarer Flußfisch, Goldkarpfen, Goldbrassen.

nörgeln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort, vergl. knurren, schnarchen), landsch. gem. f. murren, brummen, sich mißvergnügt od. verdrießlich zeigen.

Nork, m., -es, o. M., Naturf. Glimmerschiefer mit Schörl.

Noß, f., -es, M. Nößer, (alt-d. *noz*, *nozili*, isländ. *naut*; schwed. *nöt*, engl. *neat*, Rind; dän. *nod*, Stück Vieh; verw. mit *niesen*, *Nußen*), ober- u. mitteld. ein Stück zahmes Vieh (ein Pferde-, Rinds-, Schafnoß; die gefallenen Nößer; bei Zählungen auch in der Mehrz. unverändert, z. B. er besitzt tausend Noß Schafe ic.).

Nößel, f., -s, M. so. E., Wortl. das Nößelchen, (niederd. auch *Nßel*, woraus wehrsch. *Nößel* (= ein Nßel) entst.; v. d. isländ. *ausa*, schwed. *ösa*, niederd. *ösen*, schöpfen; lat. *haurire*; vergl. *hören*, *Dhr*; also eig. ein Schöpfgefäß, überh. Gefäß; daher in der Lausitz: *Nosselfrangen*, die Stangen, an welchen die Zuber getragen werden), ein Maß zu flüssigen und trocknen Dingen, die Hälfte einer Kanne oder eines Maßes, oberd. ein Seidel, Schoppen; unreg. in Thüringen ein Feldmaß: so viel Land als

man mit einem Nöfel Getreide besät; in den Salzkothen zu Halle ein größeres Maß = $\frac{1}{2}$ Quart od. $8\frac{1}{2}$ Pfannen; in Sachsen ein Holzmaß = $\frac{1}{16}$ Klafter; nöfelweise, *Nw.*, nach od. in Nöfeln.

Noffel oder Nöffel, *w.*, *M.* - *n* (vergl. Nassel) oberd. f. Uffel; Ohrwurm.

Noffelsink, *m.*, ein Vogel von braunfahler Farbe mit weißlich gesäumten Federn, zu den Brustwenzeln od. Grassmücken gerechnet, der Todtenvogel.

Note, *w.*, *M.* - *n*, Verkl. das Nötchen (v. d. lat. nota, Kennzeichen, Merkmal), 1) eine Anmerkung, Bemerkung (ein Buch mit Noten versehen, entg. der Text); 2) ein kurzer schriftlicher Aufsatz, sofern er etwas bezeugt oder ober an etwas erinnern soll, insbes. eine zu bezahlende Rechnung; ein Schein, eine Verschreibung (Banknote); ein gesandtschaftliches (diplomatisches) Schreiben, eine Meldung, Erklärung u. dgl. enthaltend; 3) Tonk. Zeichen zur Darstellung der Töne, Tonzeichen (nach Noten singen, spielen; uneig. es geht wie nach Noten, d. i. abgemessen und geläufig; Geigen-, Bass-, Klaviernoten zc.; ganze, halbe, Viertel-, Achtelnoten zc. dem Zeitmaße nach unterschieden); *M.* Noten auch f. geschriebene od. gedruckte Tonstücke; — *Zs.* s. das Notenblatt, = buch; der Notendruck, = drucker; die Notendruckerei; der Notenhandel (Musikalienhandel); der Notenkopf, der runde dicke Theil einer Note, z. u. v. Notenschwanz, d. i. der an dem Kopfe angelegte dünne Strich; die Notenlinien, fünffache Linien, zwischen denen man die Noten schreibt, auch der Notenplan; das Notenpapier; das Notenkupf, ein Kupf, auf welches man die zu spielenden oder zu singenden Noten legt; der Notenschreiber, = stecher; der Notenstein, Sandstein mit notenähnlicher Zeichnung, ein Naturspiel; — *Ableit.* die Notel, *M.* - *n*, (v. lat. notula), ein kurzer Aufsatz; auch eine Vertragsbedingung oder = Beschränkung.

nöteln oder neteln, *ziellof. Zw.*, (holl. neuteln), niederd. f. zaudern, f. nöhlen.

Noth, *w.*, *M.* (nur in einzelnen Fällen) Nöthe, (goth. nauths, isländ. naud; alth. nôt; angelf. nead, engl. need; schwed. nöd, niederd. Nood; von nieten (f. d.), drücken, pressen), eig. Drang, Gedränge, Enge, Klemme (noch oberd.); daher äußerer oder innerer (sittlicher) Zwang, Gewalt, Nothwendigkeit, Drang der Umstände (die Noth hat ihn dazu getrieben; wenn Noth an Mann geht; im Fall der Noth; ohne Noth, d. i. ohne bringende Ursache); der Zustand des Bedürfnisses, sinnv. Nothdurft (etwas aus Noth thun; sprichw. Noth kennt kein Gebot, Noth bricht Eisen; zur Noth, zur Befriedigung des Bedürfnisses, kaum, knapp, z. B. es reicht zur Noth hin; er hat zur Noth zu leben u. dgl. m.); Bedrückung, Bedrängniß, Pein, Leiden, Kummer, Mangel, Armuth, Krankheit u. Schmerzen (viel Noth haben, Noth leiden, d. i. Mangel; in der Noth, in großer Noth, auch in Nöthen sein; einem seine Noth klagen; einen aus der Noth retten; sprichw. Noth lehrt beten; in Kindesnöthen sein, f. unter Kind; die schwere Noth, gem. f. die Fallsucht, niedr. als Fluch, Verwünschung zc. daß dich die schwere Noth! nämlich treffe); insbes. f. Gefahr, Lebensgefahr (Feuers-, Wassersnoth; ein Schiff befindet sich in Noth; es hat keine Noth, d. i. es ist keine Gefahr vorhanden); Anstrengung, Mühe (viel Noth mit Jemand oder etwas haben; mit genauer Noth davon kommen u. dgl., d. i. mit Mühe, kaum);

von Nöthen od. gew. zgef. von nöthen als Adv. u. Bw. f. nöthig, nothwendig; alt u. oberd. auch bloß nöthen als folgerndes Bw. f. darum nothwendig, deshalb also; noth als Bw., doch unbiegs., alt f. nöthig, nothwendig, erforderlich (bibl. Eins ist noth; Geduld ist ihm noth; es thut noth f. es ist nöthig; ehem. auch Comp. nöther, Sup. nöthest); — 3 seh. der Nothanker, der größte Anker, welcher nur in dringender Noth ausgeworfen wird; der Nothbau, Bau zur Abwendung einer Gefahr, aber nur auf kurze Zeit für das dringendste Bedürfnis; der Nothbehelf, etwas womit man sich in der Noth oder zur Noth behilft; nothbrüchig, Bw., Bergw. eine Stufe nothbrüchig machen, d. i. sie zerschlagen, um ihre innere Beschaffenheit zu ersehen; der Nothbrunnen, landsch. Wasserbehältnisse, in welche bei Feuersnoth Wasser geleitet wird; der Nothdamm, = Deich, ein aus Noth einstweilen fertigter Damm zc. bis zur Vollendung des Hauptdamms; das Nothding, = geding, = gericht, ehem. ein Gericht, in einem außerordentlichen, dringenden Falle gehalten; nothdringen, vlt. Bw. der Kanzl. f. zwingen; Adv. ehem. untrb. genot hdrungen; jetzt trb. nothgedrungen als Bw. u. Adv. f. gezwungen, genöthigt; daher die Nothgedrungenheit; die Nothdurst, 1) (subjectiv) der Zustand des Bedürfnis, sinnv. Noth, Bedürfnis (es reicht zur Nothdurst hin; nach Nothdurst zu leben haben; sich der Nothdurst Anderer annehmen; oberd. auch f. Mangel, z. B. Nothdurst leiden), in engerer Bed. das Naturbedürfnis der Leibesausleerung (seine Nothdurst verrichten); 2) (objectiv) der Gegenstand des Bedürfnis, insbes. vlt. Kanzl. das zur Sache Nöthige, Erforderliche (die Nothdurst beobachten zc.); gew. das zum Lebensunterhalt Unentbehrliche (einem die Nothdurst verschaffen, des Leibes Nothdurst zc.); nothdürstig, Bw., Nothdurst habend, bedürftig (nothdürstig leben; oberd. eines Dinges nothdürstig sein); gew. kaum für das Bedürfnis hinreichend, nur der Noth abhelfend (sein nothdürftiges Auskommen haben); die Nothdürftigkeit, das Nothdürftigsein einer Person od. Sache; der Notherbe, Nspr. ein Erbe, welchem man sein Vermögen zu hinterlassen gewissermaßen genöthigt ist, z. B. ein Leibeserbe, entg. einem fremden Erben; die Notherbschaft, der Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu vermachen gezwungen ist; der Nothfall, ein dringender, zu etwas nöthigender Fall (für ob. auf den Nothfall zc.); das Nothfeuer, ein Feuer als Nothzeichen; ein aus Aberglauben bei ansteckenden Seuchen angezündetes Feuer, durch welches man das Vieh treibt; die Nothfrist, landsch. Nspr. eine ohne die höchste Noth nicht zu versäumende Frist (fr. peremptorischer Termin); nothgedrungen, Bw., f. o. nothdringen; das Nothgeld, für einen Nothfall zurückgelegtes Geld, so auch: der Nothgroschen, = pfennig; das Nothgeschrei, Geschrei um Hülfe in der Noth; die Nothhaft, M. - en, vlt. f. ein Nothfall, welcher als rechtmäßige Entschuldigung gilt; der Nothhelfer, die Nothhelferin, wer in der Noth oder aus der Noth hilft, (in der röm. Kirche: die vierzehn Nothhelfer, 14 Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden); die Nothhülfe, Hülfe in der Noth oder im Nothfalle; das Nothjahr, ein theures Jahr, Mangeljahr; der Nothknecht, ein Knecht, dessen man sich einstweilen aus Noth bedient; uneig. gem. eine Person, deren Hülfe man nur aus Noth in Ermangelung einer besseren gebraucht (Jemand's Nothknecht sein); nothleidend, Bw., Mangel leidend, hülfsbedürftig, bes. auch als Bw. (einen Nothleidenden unterstützen); nothlos, Bw. u. Adv., meist vlt. f. keine Noth

habend, unnöthig; ohne Noth; niederb. f. unverklagt, nicht vor Gericht verfolgt; die Nothlüge, Verläugnung der Wahrheit um einer mit ihr streitenden höhern Pflicht willen; gem. jede Lüge, um sich aus einer Verlegenheit zu ziehen; der Nothnagel, 1) f. v. w. Nietnagel (f. d.); 2) ein Nagel, dessen man sich aus Noth in Ermangelung eines besseren bedient, daher uneig. gem. eines Andern Nothnagel sein; der Nothpfennig, f. Nothgeld; das Nothrecht, ein Recht, zu dessen Ausübung man gezwungen wird; eine Befugniß, die man im Nothfalle hat, z. B. die Nothwehr; das Recht in Klagen über angethane Gewalt, bes. über Nothzucht; nothreif, Bw., Landw. durch große Hitze vor dem völligen Ausgewachsensein gereift; die Nothsache, eine nothwendige, od. durch einen dringenden Nothfall herbeigeführte Sache; die Nothschlange, ehem. eine Art groben Geschüzes (vergl. Felschlange); der Nothschuß, ein Schuß als Nothzeichen, bes. auf Schiffen; der Nothstall, 1) ein Gestell od. Gerüst, worin unbändige Pferde zum Stillstehen gezwungen werden; 2) (v. Stall f. Gefelle, Gehülfe) vlt. f. Nothhelfer; der Nothstand, Zustand der Noth, bedrängte Lage; der Nothstein, Kragstein; der Nothstern, ehem. f. Schweifstern (fr. Komet); die Nothtaufe, Taufe eines in Lebensgefahr schwebenden Kindes ohne die üblichen Feierlichkeiten, auch wohl durch eine nichtgeistliche Person, oberd. Sähtaufe; nothtaufen, untrb. ziel. Zw., ein Kind —, ihm die Nothtaufe ertheilen; der Noththeil, Pflichttheit; die Nothwehr, Gegenwehr, zu welcher man durch Noth, bes. Lebensgefahr, gezwungen wird; nothwendig, Bw. (von wenden; also eig. was die Noth abwendet?), durch die Umstände dringend erfordert, sinnv. unentbehrlich, unerläßlich, stärker als nöthig (die Sache, das Geschäft ist nothwendig; ich muß nothwendig ausgehen, u. dgl. m.); in bestimmterem Sinne: was seiner Natur nach nicht anders sein oder geschehen kann, was den Grund seines Seins in sich selbst hat, entg. zufällig, sowohl in natürlichem als sittlichem Verstande (das Feuer muß nothwendig brennen; wer den Zweck will, muß nothwendig auch die Mittel wollen); die Nothwendigkeit, das Nothwendigsein (z. B. eines Geschäftes, eines Mittels zu einem Zwecke); auch das Genöthigtsein (versehe mich nicht in die Nothwendigkeit zc.); etwas Nothwendiges (die Nothwendigkeiten des Lebens); das Nothzeichen, ein Zeichen, welches man in einer Noth oder Gefahr giebt, um Andere zur Hülfe aufzufordern; nothziehen, untrb. ziel. Zw., vlt. f. zwingen, insbes. nothzüchtigen; die Nothzucht, ehem. jeder einem Andern angethane Zwang; jetzt nur f. gewaltsame Entehrung od. Schändung einer Person, ehem. auch Nothzug, Nothzügung, Nothzwang, Nothnunft, auch bloß Noth; nothzüchtigen, untrb. ziel. Zw., ehem. überh. f. einem Gewalt anthun; jetzt nur f. gewaltsam entehren, schänden, alt auch: nothzogen, nothzwängen; der Nothzüchtiger; die Nothzüchtigung; — Ableit. nothen, ziellos. Zw., vlt. f. noth sein; schwäb. f. in Noth sein; daher der Nother, schwäb. wer in Noth ist; nöthen, ziel. Zw. (altd. notan, nöten), alt u. oberd. f. nöthigen, zwingen; sich —, f. sich Gewalt anthun, sich bezwingen; der Nöther, vlt. wer Andere nöthet; oberd. wer sich ängstlich anstrengt, ohne etwas auszurichten (schwäb. Notheler); nothhaft, Bw., vlt. f. nothleidend, sich in Noth befindend; landsch. in einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig (eine nothhafte Entschuldigung); nothig, Bw., alt u. oberd. f. voll Noth, armselig, dürftig; daher die Nothigkeit f. Armuth, Armseligkeit; nöthig, Bw., was man braucht

oder bedarf, sinnv. erforderlich, weniger als nothwendig (etwa nöthige Sache; die nöthige Nahrung; das Nöthige, Nöthigste als Sw.; etwas für nöthig halten, nöthig finden; etwas nöthig haben, d. i. brauchen, bedürfen); oberd. auch (der Urbed. v. Roth gemäß) f. gedrängt, dicht; knapp, klein; nöthigen, ziel. Zw. e i n e n —, durch Gewalt, dringende Umstände zc. zu etwas bewegen, sinnv. zwingen (den Feind zum Rückzuge —; das Wetter nöthigt mich, zu Hause zu bleiben; ich bin genöthigt, setze mich genöthigt zc.; ehem. insbes. f. nothzüchtigen); durch Gründe, Vorstellungen, Bitten zc. zu etwas bewegen, auffordern, aufmuntern (einen zum Essen, zum Trinken zc. —); daher niederd. f. zu Gaste bitten, einladen; der Nöthiger; die Nöthigung; nothlich, vlt. Nw. f. mit Noth, zur Noth.

notteln od. nötteln, ziellos. Zw. (altb. hnuten; isländ. nudla; vergl. b. lat. nutare) oberd. f. sich hin und her bewegen; rütteln (an etwas —).

Nöttin oder Nötting, w. (verw. mit Otter, Natter?) östr. die große Erdkröte.

November, m., -s, M. w. E., (lat. November, d. i. eig. der 9te Monat nach dem altröm. Kalender), der elfte Monat des Jahres, Winter- od. Reifmonat.

nu, Nw., gem. bes. niederd. f. nun, f. d.; das Nu als Sw. f. ein Augenblick, sehr kurzer Zeitraum (im Nu, in einem Nu).

nüchtern, Sw. (oberd. nüchter, niederd. nogtern; schwed. nyckter; altb. nuolturn, nohturn; v. d. lat. nocturnus, nächtlich; daher Nocturna sc. hora, die letzte der 4 kanonischen Stunden, in welche die Nacht in den Klöstern eingetheilt war, mit der Morgenröthe endend; n. N. von dem goth. uhtvō, altb. ūohhta, angels. uhta, isländ. u. schwed. otta, holl. u. niederd. ucht, die frühe Morgenzeit, mit Vorsetzung des zu n verkürzten Sw. en (vergl. neben); daher holl. nuchte, nuchten, frühmorgens), 1) deßselben Morgens oder überh. Tages noch nichts gegessen und getrunken habend (ich bin noch nüchtern; ein nüchterner Magen); uneig. f. unschmackhaft, schaal, schwach, kraft- und geistlos (ein nüchterner Einfall, Wis, ein nüchternes Gedicht u. dgl. m.); 2) in engerer Bed. nicht betrunken, keinen Rausch habend od. vom Rausche wieder befreit (er ist selten nüchtern; wieder nüchtern werden); daher uneig. überh. f. mäßig (ein nüchternes Leben führen); u. in geistigem u. sittl. Verstande: sich seiner selbst vollkommen bewusst, besonnen, leidenschaftlos, klar u. ruhig; die Nüchternheit, (vlt. auch die Nüchtere), das Nüchternsein in allen Bed., auch uneig. f. Mäßigkeit; Besonnenheit zc.

Nuck, m., -es, M. Nucke, od. die Nücke, M. -n, niederd. f. Mucke, Tück (er hat Mucke od. Rücken); daher nuckisch od. nückisch, Sw. f. türkisch, heimtückisch; mürrisch; nuckern, niederd. Zw. f. murren, brummen.

nuckeln, ziellos. Zw. oberd. f. saugen, an der Mutterbrust spielen.

Nudel, w., M. -n, Berkt. das Nudeln, (verw. mit Knoten, Knödel, lat. nodus, nodulus; isländ. hnoda, hnudda, kneten) überh. eine meist länglichrunde Masse von Teig, auf mancherlei Art als Speise zubereitet, sinnv. Kloß (z. B. oberd. Dampf-, Milch-, Schmalznudeln zc.); insbes. gerollte Teigstücke zum Mästen der Gänse (Stopfnudeln); gew. dünne, fadenähnliche Teigstrichen zur Suppe od. als eigenes Gericht (Fadennudeln, Nürnberger Nudeln); niederd., in der Mark Brandenburg, f. Kartoffeln; Holstein. f. kleine Pfeifen; oberd. uneig. f. ein rundes, dickes, fleischiges

Kind od. bergl. weibl. Person; — 3) seh. das Nudelbrett, Küch. ein Brett, auf welchem der Nudelteig mit dem walzenförmigen Nudelholz dünn gerollt und dann zu Nudeln geschnitten wird; die Nudelform, eine eiserne Form mit vielen Löchern, durch welche die Nudelmacher den Nudelteig pressen; der Nudelfuchsen; das Nudelmehl; die Nudelspeise, = suppe rc.; die Nudelspritze, spritzenförmiges Werkzeug zur Bereitung der Fadennudeln; — **Ableit.** nudeln, ziel. Zw., mit Nudeln stopfen, mästen (eine Gans); uneig. gem. f. überreichlich füttern od. nähren (ein Kind); oberd. auch f. kneten, etwas Weiches mit den Händen drücken (ein Kind).

nüsseln, ziellos. Zw. (vergl. nieseln; isländ. nef, Nase) landsch. gem. f. näseln, schnüsseln.

nülsen, (nüelen), Zw. oberd. und Schweiz. f. wühlen, aushöhlen; daher der Nüler, -s, f. Fughebel, Schindelhebel; die Nülmaus, kleine Feld- oder Erdmaus, Wühl-, Scharmaus.

nulken, nülken, niederd. Zw., f. nollen.

null, Nw. (v. lat. nullus, franz. nul, kein), nur in der Verbindung **null und nichtig**: nicht vorhanden, nicht Statt habend, ungültig (etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären); die Null, gem. auch **Nullte, N.** -en, (v. dem latein. nulla, sc, res), das Zahlzeichen 0, welches für sich allein nichts gilt; uneig. eine Person ohne Bedeutung, Werth, Ansehen, ein Lückenbüßer.

Nummer, w., N. -n (aus b. lat. numerus), eine Zahl und ein Zahlzeichen, bes. zur Bezeichnung eines Gegenstandes in einer gezählten Reihe oder Menge (die Nummer eines Hauses, eines Looses u. dgl.); uneig. auch der mit einer Nummer bezeichnete Gegenstand selbst (z. B. er wohnt in Nummer 10; Nummer 6 ist herausgekommen, d. i. das mit dieser Nummer bezeichnete Loos); nummern, (gew. fr. **numéreren**), zählen, Zahlen schreiben und aussprechen; mit Nummern bezeichnen (benummern).

nun, Nw. u. Zw. (gem. nu; goth. altd. schwed. dän. **nu**; engl. **now**; griech. **νῦν** u. **νῦν**, **νῦν**; lat. **nunc**) 1) eig. als Nw. der Zeit: im gegenwärtigen Augenblick, in der gegenwärtigen Zeit, sinnv. jetzt, jedoch mehr als dieses mit Hinsicht auf die obwaltenden Zustände oder Umstände (nun kommst du zu spät; was ist nun zu thun? d. i. unter den gegenwärtigen Umständen; was nun? von nun an; nun und nimmermehr, f. d.); 2) als Nw. u. Bdw. in mancherlei andern Bedeutungen, welche sämmtlich aus dem ursprünglichen Zeitbegriff fließen; insbes. eine Folgerung ausdrückend od. den Übergang von einem Gedanken zu dem andern vermittelnd (wenn ich nun Recht habe rc. wenn dem nun so ist, so rc.; nun traf es sich aber, dass rc.); ursächlich od. einen begründenden Vordersatz einleitend, sinnv. weil, da (nun es so weit gekommen ist, läßt sich nichts mehr ändern); eine Frage, Ausrufung, Aufforderung, Aufmunterung, die Äußerung eines Entschlusses u. dgl. einleitend od. begleitend (nun, wie steht's? was hast du mir nun zu sagen? wie nun, wenn es so wäre? nun, vorwärts! nun, nun, übereile dich nur nicht! mäßigend, oder besänftigend; nun, wie lange soll ich warten? nun, so will ich es thun; nun, so sei's! rc.); versichernd, einräumend, zugebend (nun ja! nun gut! das ist nun freilich so; es ist nun einmal nicht anders); 3) (aus **nūwan**, d. i. **nicht als**, entstanden) alt u. oberd. f. **nur, außer, ausgenommen**; — **nunmehr**,

Nun., das verst. **nun**, volltönender und feierlicher als **num**, jetzt; **nummehr**ig, **Nw.**, was **nummehr** ist od. geschieht, **sinnv.** jetztig, gegenwärtig.

nunen, **naunen**, **nauneln**, **ziellof.** **Zw.** oberd. f. schlafen, schlummern, bes. bei Tage (vergl. d. engl. **nooning**, holl. **noen-slaepken**, Mittagruhe).

ninnen, **nünken**, **ziellof.** **Zw.** niederd. f. saugen, f. v. w. **nollen** (s. d.); **Nünne** od. **Nunne**, **w.**, f. ein saugendes Kind; **Nünke**, **Nüneke**, **w.**, f. die Mutterbrust; ein Saugfläschchen.

nur, **Nw.** u. **Bw.** (altl. **niware**, **neware**, **niur**, entst. aus **ni wâri**, d. i. wäre es nicht, oder es wäre denn; vergl. d. lat. **nisi**; oberd. **nuer**, **nurt**; auch **numme**, **nummen**, **nun**, aus dem altl. **niwan**, nicht als, zgez.) bezeichnet im Allgemeinen 1) eine Ausschließung, Ausnahme, Einschränkung, f. v. w. nichts als, Niemand als, nichts weiter, nicht mehr als, **sinnv.** allein (z. B. er hatte nur einen Freund; es kostet nur wenige Groschen; höre nur ein Wort; nur ich war gegenwärtig; es kamen ihrer nur Zwei; nur er bekam nichts; er thut es nur aus Eitelkeit; das macht ihn nur stolz, d. i. es bewirkt weiter nichts, als daß er stolz wird; warte nur bis morgen, d. i. nicht länger als 2c.; daher auch für: eben er st, kaum, z. B. ich war nur fertig geworden, als er kam; — man stellt nur dem Worte, auf welches sich die Einschränkung bezieht, so nahe wie möglich, in der Regel unmittelbar vor dasselbe; die veränderte Stellung ändert daher oft den Sinn; z. B. nur ich habe ihn gebeten, ich habe nur ihn gebeten, ich habe ihn nur gebeten, u. dgl. m.); 2) steht nur als entgegengesetztes und einschränkendes **Bw.** (z. B. ich wünschte es wohl; nur kann ich's nicht), u. in Verbindung mit **daß** als einschränkendes Hügelwort, einen Vorbehalt ausdrückend (z. B. wie du willst; nur daß ich nicht mißverstanden werde); 3) als **Nw.** in mancherlei feinen Bedeutungen, mehr zur Färbung der Rede dienend, als für den Inhalt des Gedankens wesentlich, insbes. eine Zulassung begleitend, bes. wenn sie mit Gleichgültigkeit od. Unwillen ausgesprochen wird (z. B. thue es nur! geh du nur hin! er kann nur kommen); eine nachdrückliche Ermahnung, Aufmunterung, Warnung, Bitte (z. B. thue es nur auch! handle nur danach! nur fort! nur heraus damit! nur nicht zu weitläufig! sieh nur, was du gethan hast! daß du nur die Zeit nicht verschläffst! warte nur! nimm es nur nicht übel! u. dgl. m.); einen mit Zweifel od. Besorgniß verbundenen Wunsch (z. B. wenn er nur wieder gesund wird! wenn er nur zu Hause ist! möchte er nur kommen! 2c.); in Verbindung mit **wer**, **was**, **wo**, so viel 2c. dient nur zur Verallgemeinerung oder unbeschränkten Ausdehnung des Begriffs, **sinnv.** irgend (z. B. wer nur kommt, wird gut aufgenommen; er bekommt, was er nur verlangt; wo ich ihn nur antreffe; so viel ich nur kann, u. dgl. m.).

Nusch, **Nuesch**, **m.**, -e, **M.** -e od. die **Nusche**, **M.** -n (altl. **nuosci**, **nuosca**, **nuosche**), oberd. f. Rinne, Gerinne, Kanal, Zrog.

Nusch, **w.**, **M.** -en, (vergl. **Nasch**) oberd. f. Mutterschwein.

nuscheln oder **nuseln**, **nüseln**, **ziellof.** **Zw.** (vergl. **nieseln**, **näseln**) oberd. f. durch die Nase od. überh. unverständlich sprechen; auch verdriesslich reden.

nuschen od. **nuseln**, oberd., **nussen**, **nusseln** (mit weichem **ss**), niederd., **ziellof.** **Zw.**, 1) eig. mit der Nase in etwas herumwühlen (engl. **nuzzle**); dann in etwas herumsuchen, bes. langsam und wählerisch essen; 2) überh. etwas langsam u. zögernd verrichten, zauderhaft arbeiten, f. v. w. **nöhlen**, f. d.; daher der **Nuscher** od. **Nusseler** f. **Zauderer**.

Nuss, w., M. Nüsse; Berkt. das Nüsschen, (altb. hnuz, nuz; isländ. hnot, angels. hnat; engl. u. niederb. nut, M. Nöte; dän. nodd, schwed. nött; lat. nux, franz. noix), verschiedene rundliche Früchte mit harter Schale (z. B. Erd-, Muskat-, Zirbelnuss zc.; Buchnuss; landsch. auch Eichen-, Mandelnüsse); in engerer Bed. die Haselnuss (s. d.) und die Wälsche od. Wallnuss (s. d.), (Sprichw. eine harte Nuss f. eine mühsame, schwierige Sache; in einer Nuss, d. i. in einen kleinen Raum zusammengedrängt, lat. in nuce; in die Nüsse gehen, gem. f. verleren gehen, durchgehen); Pflanz. derjenige Samen, welcher mit einer harten, nicht auffpringenden Schale bekleidet ist; in weiterer uneig. Bed. ein rundlicher Körper od. eine runde Erhöhung, z. B. verhärtete Stückchen Ebon im Sandsteine; an Feuergewehren das rundliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen; eine hohle Kugel als Gewinde am Messfische; eine eiförmige Walze an einem Schlosse; vergl. auch Pfeffernuss; ferner eine rundliche Vertiefung (vergl. Nuth, Nusch), z. B. die Kerbe od. Rinne einer Armbrust; auch die Kerbe am Pfeil, mit welcher er auf die Sehne gelegt wird; Tüg. das Geburtsglied einer Hündinn, Weibinn zc.; — 3 seß. das Nussband, Schloß, ein Thürband, dessen beide Theile mittelst einer Nuss zusammenhangen; der Nussbaum, ein Baum, welcher Nüsse trägt, bes. der Wallnussbaum; daher das Nussbaumholz; der Nussbeißer, Namen verschiedener Thiere, insbes. f. Nusshäher; Kernbeißer; kleine Haselmaus; auch ein Astersüsselkäfer; das Nussblatt; der Nussbohrer, die Larve eines Nüsselkäfers, welche in den Haselnüssen lebt; die Nussdolde, ein Doldengeschlecht mit großer, in zwei Nüsse getheilter Frucht; die Nussfarbe, hellbraune Farbe der Haselnüsse; daher nussfarben od. nussfarbig, Br., f. v. w. nussbraun; das Nussgras, eine spanische Grasart mit einer zweifächerigen Samennuss; der Nusshäher, = hacher, = knacker, die Nusskrähe zc. ein schwarzbrauner, weißgefleckter Häher, welcher sich von Nüssen und ähnlichen Früchten nährt, auch Zannenhäher od. = krähe, Eichenhäher, landsch. Garrusch, Markolph zc.; das Nussholz, f. v. w. Nussbaumholz; der Nusskamm, eine Art Stachelschnecken in Ostindien; der Nusskern, f. Kern; der Nussknacker, wer Nüsse knackt; der Nusshäher; ein Werkzeug zum Aufknacken der Nüsse; das Nussöl, aus Nüssen gepresstes Öl; die Nusspfirsich, eine frühreife, kleine, weiße Pfirsich, deren Kern wie ein Nusskern schmeckt; die Nusschale, sowohl die grüne fleischige, als bes. die harte holzichte Schale der Wall- und Haselnüsse; die Nussstaude od. der Nussstrauch, die Haselstaude, s. d.

nusseln, Zw., f. nuschen.

nussen od. nußen, ziel. Zw. (altb. chnussan, angels. cnyssan), oberd. f. schlagen, stoßen, prügeln, puffen.

Nussleinsalat, m., oberd. f. v. w. Nisselsalat, s. d.

Nust, m., -es, M. -e, schweb. der Gussstein in der Küche.

Muster od. Múster, m. u. f., -s, M. w. E. (verderbt aus Pater noster), gem. oberd. der Rosenkranz zum Beten; ü. h. eine Korallen- od. Perlenschnur (Halsmuster); daher mustern, ziellos. Zw., f. den Rosenkranz beten.

Muster oder Múster, w., M. -n, gem. niederb. f. Nasentoch; hochd. Schriftspr. nur von den weitgeöffneten Nasentöchern schnaubender Pferde und Rinder; das Mustergat, Schiff. die viereckigen Einschnitte, durch welche das

Wasser zu den Pumpen läuft, nüstern oder nustern, ziellos. Zw., niederd. f. mit der Nase untersuchen, ausspüren; oberd. f. leise reden, flüstern.

Nuth, w., M. -en, (altb. nuat, nuot; oberd. Nuet), bei Holzarbeitern, eine rechtwinkelige Rinne, in welche ein einpassender Theil geschoben wird; daher der Nuthhobel (verderbt Nothhobel), ein Hobel, mit welchem die Nuthen ausgehobelt werden; der Nuthenreißer, ein Werkzeug der Glaser zur Eröffnung od. Erweiterung der Nuthen eines Fensterrahmens.

nutscheln oder nutscheln, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort, vergl. lutscheln), landsch. gem. f. saugen, bes. an etwas Saftigem; der Nutsch, -es, M. -e, etwas, woran man saugt; der Nutschbeutel, das Nutschkännchen, Nutschläppchen, f. Lutschbeutel, Kinderbutte.

nutzen od. nützen, Zw. (altb. nuzan, v. dem ablaut. niuzan, genießen, Impf. nöz, nuzumes, abgel.; angels. nyttian, isländ. nytia, nytia; niederd. nutten), 1) ziellos m. haben u. dem Dat. der Person, als Mittel zum Zweck brauchbar sein, sinnv. dienen, taugen, helfen, Vortheil gewähren; in dieser Bed. gew. n u t z e n (es nützt mir nichts; wozu nützt es? was nützt dir dein Klagen? etc.); 2) ziel. e t w a s -, es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes anwenden, gebrauchen, benützen, Vortheil daraus ziehen; in dieser Bed. gew. n u t z e n (eine Sache gut nutzen; ein Landgut, sein Geld etc. —; jeden Vortheil, die Gelegenheit etc. —; dem herrschenden Sprachgesetze nach sollte umgekehrt n u z e n ziellos, n ü z e n zielend sein, also: der Garten nützt mir; ich nütze den Garten u. dgl., wegegen jedoch der Gebrauch streitet); — nutz oder nütz, nütze, Zw., Comp. nützer, Sup. nüttest, (altb. nuzzi, angels. nyt, isländ. nytir; niederd. nutte, holl. nut), nützend, brauchbar, nützlich (das ist zu nichts nutz od. nütze; auch: es ist nichts nutz, u. ehem. kein nutz od. kein nütze; als gebeugtes Eigw. völlig vlt. z. B. bibl. sehr nütze Leute, u. dgl. m.); — der Nutz, -es, vlt. f. der Nutzen; nur noch geb. in: sich etwas zu Nutze machen, d. i. es zu seinem Vortheil anwenden, u. in dem zgef. Eigennutz; der Nutzen, -s, o. M., die Brauchbarkeit, die vortheilbringende Beschaffenheit einer Sache (die Sache hat einen vielfachen Nutzen, ist nicht ohne Nutzen); das Gute selbst, der Vortheil, Gewinn, Ertrag, welchen eine Sache gewährt (Nutzen bringen; es gereicht ihm zum Nutzen; ich sehe dabei nicht auf meinen Nutzen); insbes. der durch den zweckmäßigen Gebrauch eines Besizthums gewonnene Ertrag (großen Nutzen aus einem Landgute ziehen; etwas in seinen Nutzen oder zu seinem Nutzen verwenden etc.); — 3) s. s. die Nutzenanwendung, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen; gew. nur in sittl. Verstande: die Anwendung einer Lehre u. dgl. zur Belehrung und Besserung; der Nutzgarten, ein Garten, aus welchem man Nutzen zieht, entg. Lustgarten; das Nutzholz, Holz, welches zur Verarbeitung, zum Bauen etc. gebraucht wird, entg. Brennholz; so auch die Nutzheide, entg. Brenneide, u. dgl. m.; nutzlos, Zw., ohne Nutzen, insbes. was keinen Nutzen gewährt, weil man keinen daraus zu ziehen sucht, sinnv. ungenutzt, versch. unnütz (z. B. er ließ die Gelegenheit nutzlos vorübergehen); die Nutzlosigkeit; die Nutznießung, der Genuß des Ertrages einer Sache ohne Eigenthumsrecht, s. v. w. Nießbrauch; der Nutznießer, Nießbraucher; — Ableit. nutzbar, Zw., was Nutzen bringt, oder genutzt werden kann, sinnv. brauchbar; nur von Sachen, sofern sie Vortheil od. Gewinn bringen können, versch. nützlich, (ein nutzbarer Boden; das Schaf ist ein nutzbares

Zhier); die Nutzbarkeit, das Nutzbarsein, die nutzbare Beschaffenheit; nützig, nützig, Ww., Nutzen habend, gewährend, nur in den Bes. nicht-nützig, gemeinnützig; nützlich, Ww. Nutzen, Vortheil, Gewinn bringend, sinnv. dienlich, vortheilhaft, förderlich, heilsam zc., entg. schädlich; im weitesten Umfange der Bedeutung, sowohl zeitliche, als geistige oder sittliche Vortheile gewährend (ein nütziges Gewerbe; sein Geld nützlich anwenden; eine nützliche Arznei; ein nütziges Buch; nützliche Lehren zc.); die Nützlichkeit, das Nützlichsein; auch eine nützliche Sache (M. Nützlichkeiten); die Nutzung, das Nutzen, der Gebrauch einer Sache, um Vortheil od. Gewinn daraus zu ziehen, in engerer Bed. f. Nutznießung; auch der Ertrag oder Gewinn selbst, die Einkünfte von einer Sache (die Nutzungen eines Gutes od. von einem Gute); daher der Nutzungsanschlag u. dgl. m.

D.

D, der funfzehnte Buchst. des ABC, ein Selbstl., dessen Laut zwischen a und u in der Mitte liegt; geschärft in Wort, sonst, Gott, Stock, soll zc., gedehnt in todt, Brod, loben, Obst, Mond; die Dehnung ausgedrückt 1) durch oo in Boot, Loos, Moor, Moos; 2) gew. durch oh in Wohle, Bohne, bohren, hohl, Dhr, Sohn zc.; D (b. als De), ð, Umlaut von o (nicht Doppellaut), geschärft in Götter, Stöcke, öfter, köstlich; gedehnt in tödten, ðfen, hðhlen, Ebhne zc.

o, oh, 1) ein Empfindl. als natürlicher Ausdruck mannigfaltiger lebhafter Gemüthsbewegungen, bes. der Verwunderung, Freude, des Bedauerns, der Sehnsucht, der Klage, des Unwillens zc. (z. B. o, wie schön! o, herrlich! o, wie schabel! o weh! o ich Armer! o Himmel! o, nicht doch!); auch zur Verstärkung einer Bejahung oder Verneinung (o ja! o nein!); 2) ein Naturlaut, welcher still zu halten od. zu stehen gebietet, bes. den Pferden zugerufen, auch: oha.

ob 1. (altb. oba, opa, sanskr. upa, Nebenform von über) 1) Nw. f. oben (s. d.), darüber, als selbständiges Wort völlig vlt., aber in Bes. vorkommend, wie Obdach, Obhut, obschweben, obwalten zc. (s. d.) und den Ausdrücken der Kanzl. ob bemeldet, = besagt, = berührt, = erwähnt, = genannt zc. f. oben bemeldet, besagt zc.; 2) Ww. mit dem Dat. f. über, und wie dieses auch f. jenseit, während, wegen (lat. ob); nur alt, landsch. u. dicht. (z. B. ob dem Haupte schweben; Streich ob der Ens; ob dem Mahle; bibl. ob dem Glauben kämpfen; dicht. er erzürnte ob solchem Frevel; vergl. darob).

ob 2. Bdw. (goth. jabai, altb. ibu, ipu. oba, obe zc., wenn, ob; aus dem alten Nw. des Ortes i, goth. ja, gebildet, also etymologisch = d. lat. ibi; niederb. of, ofte; isländ. ef; angels. gif, engl. if; dän. om), ein Fügwort der Gegenstandsätze (vergl. das), welches einen Satz als Gegenstand des Zweifels oder der Frage darstellt, also Ungewißheit od. bloße Möglichkeit ausdrückt (z. B. ich weiß nicht, ob er es thun wird; man fragte ihn, ob er sich wohl befinde; ich erkundigte mich, ob er angekommen sei; oft mit Beifügung eines Gegensatzes durch oder, z. B. ich frage dich, ob du willst, oder nicht; ich konnte nicht erfahren, ob er noch lebt, oder todt ist); nach als be-

deutet ob f. v. w. wenn (z. B. mir ist, als ob ich Hunger hätte; es sieht so aus, als ob es regnen wollte; er stellte sich, als ob er nichts sähe); so auch in den Bes. obgleich, ob schon, obwohl, f. d.

Obacht, w., o. M. (v. ob 1. und Acht), alt u. oberd. f. Acht, Achtung, Aufsicht auf ob. über etwas (etwas in Obacht nehmen); daher: beobachten.

Obdach, f., -es, ein Dach über etwas; gew. ein mit einem Dache versehener Ort, bedeckter Aufenthalt, Herberge (etwas unter Obdach bringen, ein Obdach finden).

oben, Adv. des Ortes, (v. ob 1.; altd. obana, opana, schwed. ofwan, dän. oven, oppe; niederd. hoven, holl. hoven, angels. bufan, engl. above), mehr von dem Mittelpunkt oder der Oberfläche der Erde entfernt, überh. auf oder über der Grundfläche eines Dinges, in der Höhe, entg. unten, (oben in der Luft, auf dem Berge, im Hause; oben liegen, oben wohnen; versch. hinauf, f. d., also nicht: oben gehen, f. hinauf gehen!); auch in Verbindung mit den Ww. von und nach, und mit bis (von oben bis unten; nach oben hin; etwas bis oben anfüllen); insbes. in dem oberen Theile einer beschriebenen oder bedruckten Seite, daher überh. f. früher, vorhin, im Vorigen, nur von Schriften, entg. unten (wie ich schon oben gesagt habe; die oben erwähnte Sache u. dgl. m.); — als erstes Glied in folgenden Bes. mit Ww. u. Adv.: obenan, Adv., an der obersten, ersten, vornehmsten Stelle (z. B. sitzen, stehen &c.); obenauf, oder oben darauf sein, uneig. f. alle Schwierigkeiten überwunden haben; obenauß oder oben hinaus wollen, d. i. hohe Dinge unternehmen, ehrgeizig und hochmüthig sein; obenein oder obendrein, Adv., überdies noch, als ein übriges oder überflüssiges (etwas obenein geben; er wurde noch obendrein gelobt); obenhin, Adv., auf der Oberfläche hin, oberflächlich, ungenau, ungründlich (etwas obenhin machen &c.); — das Obenwerk, Schiff., der über dem Wasser befindliche Theil des Schiffkörpers; — Ableit. obig, Adv., oben befindlich; bes. uneig. f. im Vorhergehenden angeführt (der obige Satz u. dgl.); auch das Obige als Adv. (im Obigen &c.).

ober (v. ob, oben abgel. wie außer, inner, hinter &c. von aus, außen, in, innen, hinten &c.) 1. Adv. mit dem Dat. alt u. oberd. f. über, oberhalb (er wohnt ober mir u. dgl.); 2. Adv. in der Form eines Compar. nur als Eigw. geb.: der, die, das obere, ein oberer &c.; Sup. oberst, oberste &c.; oben seiend, oben befindlich, entg. unter, unterst, (die obere Seite, Fläche; die oberen Zimmer; das obere Stockwerk, von zweien; ein oberes Stockwerk, d. i. eines der über dem Erdgeschöß befindlichen; das oberste Stockwerk, das höchste unter mehreren; das Oberste von der Milch, d. i. die Sahne; das Unterste zu oberst kehren); insbes. eine höhere Stelle der Erdoberfläche einnehmend, höher gelegen, entg. nieder (das obere Deutschland, die obere Stadt), bes. in Bes. mit Länder- u. Flussnamen, z. B. Oberdeutschland, Obersachsen, Ober-Ungarn, = Italien, der Oberrhein &c.; uneig. der Würde, dem Range, der Macht nach höher, entg. nieder, unter (die oberen Stände, Klassen; die oberste Stelle einnehmen; die obere Gerichtsbarkeit; die oberste Gewalt; die oberen Götter, entg. den niederen u. Halbgöttern); ein Oberer, der Obere, die Obere oder Obere als Adv. f. Vorgesetzte, Obrigkeit (mit Bewilligung der Obere); der Ober, -s, M. w. E. in der deutschen Karte: das dem Range nach auf den König folgende Kartentbild (was in der französ. Karte die Dame ist); der Oberste, die Ober-

sten, überh. die Vornehmsten, höchsten Vorgesetzten (bibl. die Obersten der Gemeinde *zc.*); insbes. der Oberste, od. gew. Oberst, -en, (ehem. *Ob r i s t*, *Ob r i s t e* geschr.), in einem Kriegsheer der Erste unter den Hauptleuten, der Anführer eines Regimentes. — Als erstes Glied in vielen *3 s e h.* mit *Sw.* u. *Bw.*, die größtentheils keiner besonderen Erklärung bedürfen, bezeichnet *o b e r* entweder räumlich die höhere Lage, den oben befindlichen Theil, oder uneig. höhere Würde u. Macht, entg. nieder, unter; als: die Oberacht, höhere Acht (verderbt: *Überacht*, *s. d.*); der Oberalte od. Oberälteste, landsch. der Obermeister oder Älteste eines Handwerks; das Oberamt, *s. Amt*; der Oberamtman; der Oberarm, oberer Theil des Arms bis zum Ellenbogen; der Oberarzt; der Oberaufseher; die Oberaufsicht; der Oberbau, der Bau über der Erde, entg. Unter- od. Grundbau; der Oberbaum, Forstw. *s. v. w.* Hauptbaum; der Oberbefehl; der Oberbefehlshaber; das Oberbergamt; der Oberbergmeister, = Berghauptmann, = Berggrath *zc.*; das Oberbett, Deckbett; das Oberblatt, das breite Leder des Pferdegeschirrs über dem Kreuze; das Oberblech, das Eisenblech, womit die Wagen-Achsen oben belegt werden; der Oberboden, der obere Boden eines Gebäudes; Oberdeutschland, das höher gelegene, südliche Deutschland, *z. u. v.* Nieder- und Mitteldeutschland; oberdeutsch, *Bw.*, zu Oberdeutschland gehörig; die Oberdeutschen, als *Sw.*, Einwohner Oberdeutschlands; der Obereinnehmer; der Ober-Enke, *s. d.*; der Oberfeldherr; die Oberfläche, die obere Fläche eines Körpers, entg. Unter- oder Grundfläche; gew. überh. die äußere Fläche, das Äußere, entg. dem Inneren (die Oberfläche einer Kugel, der Erde *zc.*); uneig. die Außenseite, das zunächst ins Auge Fallende einer Sache, entg. der Tiefe od. dem Grund (bei der Oberfläche stehen bleiben *zc.*); oberflächlich, *Bw.*, auf der Oberfläche befindlich oder dazu gehörend; bes. uneig. *f.* ungründlich, nicht genau und tief eindringend, *sinnv.* flach, leicht (etwas oberflächlich behandeln; oberflächliche Kenntnisse *zc.*); daher die Oberflächlichkeit, mangelnde Tiefe, Ungründlichkeit, Flachheit *zc.*; der Oberförster, *s. Förster*; die Oberförsterei, dessen Amt, Wohnung und Bezirk; der Oberforstmeister, Oberlandforstmeister, ein vornehmer, über einen großen Forstbezirk gesetzter Forstbeamter; der Oberfuß, 1) der Theil des Fußes nach dem Knöchel zu, die Fußwurzel; 2) die obere Fläche des Fußes, entg. der Sohle; das Obergericht, eine höhere, andern übergeordnete Gerichtsbehörde, entg. Untergericht; der Ober-Gerichtsherr, ein Gerichtsherr, der die höhere Gerichtsbarkeit hat; das Obergeschoss, entg. Unter- oder Erdgeschoss; die Obergewalt; das Obergewehr, Gewehre, welche in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Spieß u. dgl. *z. u. v.* Unter- od. Seitengewehr; der Obergurt, Sattl. der Gurt, welcher zur Befestigung des Sattels über denselben gegürtet wird; oberhalb (*v. H a l b e*, *d. i.* Seite), *Bw.* mit dem *Gen.*, auf der oberen Seite, nach oben zu, entg. unterhalb, (oberhalb des Berges, der Stadt, der Brücke *zc.*); die Oberhand, eig. der obere Theil der Hand, die Handwurzel; auch die obere Fläche der Hand, entg. der inneren Hand; uneig. *f.* überlegene Macht in einem Streite (die Oberhand gewinnen, behalten *zc.*); auch die Stelle zur rechten Hand, als die vornehmste (einem die Oberhand geben); das Oberhaupt, die oberste, herrschende Person in einem Lande od. über ein Volk; das Oberhaus, der obere Theil des Hauses; in England die Versammlung der vornehmsten Reichsstände (Oberparlament), entg. Unterhaus; die Ober-

Haut, die oberste od. äußere Haut (fr. Epidermis); die Oberhefen, s. Hefen; das Oberhemd, ein feineres Hemd, welches über dem größeren Unterhemd getragen wird; der Oberherr, der höchste Herr unter mehreren; auch überh. s. Herrscher, Fürst; oberherrlich, Bw., dem Oberherren gehörig oder zukommend; die Oberherrlichkeit, die oberste Herrlichkeit (s. d.); die Oberherrschaft, höchste Herrschaft oder Gewalt; oberherrschäftlich, Bw.; der Oberhirt, uneig. ein geistlicher Vorgesetzter; das Oberhofgericht, der Oberhofmeister u. dgl. m. s. Hofgericht, Hofmeister zc. unter Hof; das Oberholz, Forstw. 1) hoch aufgewachsenes Holz, Stammholz, entg. Unterholz; 2) das obere Holz, die Äste der Bäume, entg. dem Stammholz; der Oberjäger; der Oberjägermeister, Oberlandjägermeister, der oberste Jägermeister eines Landes; der Oberkämmerer, die Oberkammerer, s. Kämmerer zc.; der Oberkammerherr; der Oberkellner; der Oberkieser, s. Kieser 1.; der Oberkirchenrath; die Oberklaue, Jäg. die kleinen Klauen oder Hornspitzen an den Läusen des Roth- und Schwarzwilbs; das Oberkleid, ein Kleidungsstück, welches man über andere trägt; auch ein Kleidungsstück, welches den oberen Leib bedeckt; der Oberkörper; das Oberland, der höher gelegene Theil eines Landes, entg. Niederland; der Oberländer, die Oberländerinn, Bewohner des Oberlandes; oberländisch, Bw., zum Oberlande gehörig, dort einheimisch; die Oberlast, die Ladung auf Flößen und im oberen Theile der Schiffe, entg. Unterlast; oberlässig, Bw., Schiff. zu viel Oberlast habend; der Oberlauf, Schiffb. das oberste Verdeck eines Schiffes; das Oberleder, an Schuhen zc. das Leder, welches den oberen Fuß bedeckt, entg. Hinterleder und Sohle; das Oberlehen, ein von dem obersten Lehnsheeren unmittelbar abhängiges Lehen, z. u. von Asterlehen; der Oberlehrer, ein andern vorgesetzter Lehrer; auch ein Lehrer in höheren Schulen od. Schulklassen, entg. Unterlehrer; der Oberleib, der obere Leib bis in die Bauchgegend; die Oberlippe, s. Lippe; die Obermacht, die oberste, herrschende Macht, versch. Übermacht; der Obermann, gem. wer in einem Streite die Oberhand behält; bei den Soldaten: wer einem andern in Reihe und Glied zur rechten Hand steht; auch ein Schiedsrichter, gew. Obmann; der Obermeister, der einer Innung vorgesetzte Handwerksmeister; die Oberpfarre; der Oberpfarrer, = prediger; der Oberpriester; der Oberrichter, der höhere oder vorgesetzte Richter; Richter in einem Obergericht; oberrichterlich, Bw.; der Oberriß, s. Riß; der Oberrock, ein Rock, der über andere Röcke gezogen wird, entg. Unterrock; das obere Kleidungsstück, entg. der Weste; versch. Überrock; der Obersatz, Bordsatz eines Schluffes; die Oberschale, Fleisch. das obere Stück Biehm von der Keule des Rindes; die Oberschar, Bergw. der rückständige Raum, welcher noch gemuthet werden kann (s. Schar); der Oberschenk, oberste Mundschenk; der Oberschenkel, obere Theil des Schenkels; oberschlächtig, Bw., Mühlenb. durch die Schwere des von oben herabfallenden Wassers getrieben, Bergw. auch oberschlägig, entg. unterschlächtig (ein oberschlächtiges Wasserrad); die Oberschule, eine höhere Schule; der Ober-Schulrath; der Obersitz, der höhere Sitz, die Oberstelle; der Oberstaller, s. Staller; der Oberstallmeister; der Obersteiger, Bergw., s. Steiger; die Oberstelle, höhere oder vornehmste Stelle, Vorrang oder Vorzug; die Oberstimme, die höchste Singstimme (fr. Discant, Sopran); der Oberstrich, Sprachl. s. das Auslassungs- od. Kürzungszeichen (fr. Apostroph); die Oberstube; der ober gew. das Obertheil,

der obere Theil eines Dinges; das Oberverdeck; der Obervogt; der Obervormund; die Obervormundschaft; oberwärts, *Nw.*, nach oben gerichtet, entg. unterwärts; das Oberwasser, *Schiff.* das Flusswasser, welches aus höheren Gegenden ins Meer fließt; *uneig.* Oberwasser haben, d. i. die Oberhand od. das Übergewicht haben; die Oberwelt, alles auf und über der Erdoberfläche Befindliche u. Geschehnde, entg. Unterwelt; der Oberwuchs, *Forstw.* 1) die Äste eines Baumes, das Oberholz; 2) alles in die Höhe wachsende oder gewachsene Holz, entg. Unterholz; der Oberwundarzt; der Oberwurf, *Jäg.* der obere Kinnbacken eines wilden Schweines; der Oberzehnter, *f. Zehnter*; — einige *Bsch.* werden mit oberst gebildet, z. B. der Obersthofmeister; der Oberstwachtmajor, *f. Wachtmajor*; — *Ableit.* das Ober, (d. i. das oben Befindliche) oberd. *f. Rahm*, Sahne auf der Milch; die Oberschaft, *vl.*, der Stand, die Würde, das Ansehen eines Oberen; auch *f. Obrigkeit*; die Obrigkeit (v. *obrig* neben *ober*, wie *übrig* neben *über*; oberd. *Oberkeit*, niederd. *Owerhed*, schwed. *öfwerhat*), ehem. *f. überlegene Gewalt*, Oberherrschaft, Oberherrlichkeit; jetzt die Gesamtheit der einem (bes. städtischen) Gemeinwesen vorgesetzten gebietenden und in Rechtsstreitigkeiten entscheidenden Personen (der Obrigkeit gehorchen; geistliche, weltliche, hohe, niedere Obrigkeit); auch eine einzelne vorgesetzte Person (*M. Obrigkeiten*); obrigkeitlich, *Nw.*, der Obrigkeit gehörig, zukommend, von ihr ausgehend (die obrigkeitliche Gewalt, ein obrigkeitlicher Befehl *rc.*).

obgleich, ob schon, obwohl, *alt u. oberd.* auch *obzwar*, *Ndw.* (geg. aus *ob f. wenn* und *gleich* *rc.*; vergl. *ob 2.* und *gleich 3.*), als einräumende (*concessive*) Fügewörter von nicht wesentlich verschiedener *Bed.* *gebr. f. wenn gleich*, *wenn schon*, *wenn auch*, *wenn zwar*, *wiewohl*; entweder einen Nachsatz einleitend (z. B. *er hat es gethan, obgleich oder ob schon* *rc.* es ihm verboten war), oder einen Vorderatz, mit nachfolgendem *so* — *doch* od. *dennoch* im Nachsatz (*obgleich er arm ist, so lebt er doch zufrieden* *rc.*); in *obgleich* und *ob schon* (seltener in den übrigen) werden die Theile der *Bsch.* häufig durch ein dazwischen tretendes *Fürw.* oder *Sw.* getrennt (z. B. *ob er; ich arm ist* *rc.*; *ob ich gleich gesagt habe* *rc.*; *ob die Menschen gleich sterben müssen, b. obgleich die Menschen* *rc.*; *bibl. ob ich schon wandere im finstern Thal*; *ob du wohl solches alles weißt*; *b. obwohl du* *rc.*).

obhaben, *trb. ziel. Zw.* (v. *ob 1.*) *vl.* oberd. *f. auf sich haben* (in der sprachwidrigen *Nedensart*: *meine obhabenden Pflichten u. dgl. f. die Pflichten, die ich auf mir habe*).

obhalten, *trb. ziel. Zw.* (v. *ob 1.*) *vl.* *f. schützen, vertheidigen*; der *Obhalt* *f. der Schutz, die Bewachung*.

obhanden, *Nw. u. Nw.* (gleichs. auf der Hand) oberd. *f. vorhanden*.

obherrschen, *trb. ziellos. Zw.* (v. *ob 1.*), *alt und dicht. f. über etwas herrschen*.

Obhut, *w.* (v. *ob 1.*), der Schutz, die Aufsicht über etwas, vergl. die *Hut*.

obig, *Nw.*, *f. unter oben*.

Oblast, *w.*, *M.* -en, *vl.* *Kanzl. f. obliegende Last, Verbindlichkeit*.

Oblei, *w.*, *M.* -en (aus d. lat. *oblata* verderbt), *landsch. f. jedes in Lebensmitteln od. Geld bestehende Geschenk an Klöster u. geistliche Stiftungen* (daher das *Obleihaus*, *Verwahrungshaus* für solche Gaben; der *Obleischreiber*,

schreiber, wer darüber Rechnung führt; in manchen Gegenden auch Geldabgaben von dem Besiz einer Sache od. für eine Vergünstigung.

obliegen, *trb.* ziellos. *Zw.* (v. ob 1.) 1) *m.* sein, *vlt.* f. die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen, *entg.* unterliegen (*bibl.* du hast gekämpft und bist obgelegen); 2) *m.* haben, einer Sache (*Dat.*)—, sich derselben anhaltend bestreuen (z. B. den Wissenschaften —); *es*, eine Sache *rc.* liegt mir ob, *d. h.* ist mir auferlegt, ich bin dazu verpflichtet od. verbunden; daher die **Obliegenheit**, *M.* -en, das **Auferlegte**, die **Verpflichtung**, **Pflicht**.

Obrmacht, *w.*, die Macht über etwas, überlegene Macht, **Übermacht**.

Obrmann, *m.* (v. ob 1.), *alt u. landsch. f.* **Aufscher**, **Vorgesetzter**, **Vorsizer eines Gerichts**; **Sieger**; jetzt noch *gebr. f.* **Schiedsrichter**.

Obrigkeit, *w.*, *f.* unter ober; — **obschon**, *f.* obgleich.

obschweben, *trb.* ziellos. *Zw.* *m.* haben (v. ob 1.), meist *vlt.*, darüber **schweben**, *uneig. f.* vorhanden sein, **drohen** (die obschwebende Gefahr).

obsehen, *trb.* ziellos. *Zw.*, *vlt.* f. die **Aufsicht über etwas haben**; die **Obsicht** *f.* **Aufsicht**.

obliegen, *trb.* ziellos. *Zw.* *m.* haben u. dem *Dat.* (v. ob 1.), über **Jemand od. etwas siegen** (einem Feinde, den Leidenschaften *rc.* —); der **Obrsieger**, die **Obrsiegerin**, *f. v. w.* **Sieger** *rc.*; **obliegenlich**, *Zw.*, *oberd.* **obliegenliches Urtheil erhalten**, *d. i.* vor Gericht siegen.

obliegen, *trb.* ziellos. *Zw.* *m.* dem *Dat.*, *oberd.*, für etwas **Sorge tragen**; die **Obrsorge**, *f.* **Sorge für etwas**, **Fürsorge**.

Obrst, *f.*, -es, *o. M.* (*altb.* opaz, obaz, obez; *oberd.* Obez, Obs; *niederd.* Awet; *angels.* ofät, *holl.* ooft; *poln.* owoc), ein **Sammelw.**: **esbare Früchte aller Art**; in engerer **Bed.** diejenigen **Baumfrüchte**, deren **Samen mit einem esbaren Fleisch umgeben ist**, als: **Äpfel**, **Birnen**, **Kirschen**, **Pflaumen** *rc.* (**Kern-**, **Steinobst**, *f.* unter **Kern**); — **3^{tes}** die **Obrstart**, = **sorte**; der **Obrstbaum**, **Fruchtbaum**; der **Obrstbrecher**, **Obrsthamen**, **Gartenwerkzeuge zum Abbrechen des Obrstes**; der **Obrstbrei** od. das **Obrstimus** (*fr.* **Compote**); die **Obrstbarre**, *f.* **Barre**; die **Obrsternte**; der **Obrstesser**; der **Obrstessig**, aus **Obrstwein** bereiteter **Essig**; die **Obrstfrau**, das **Obrstweib**, mit **Obrst** handelnde **Frau**; der **Obrstgarten**; der **Obrstgärtner**; der **Obrsthandel**; der **Obrsthändler**, die **Obrsthändlerin**; das **Obrstjahr**, ein **Jahr hinsichtlich seiner Fruchtbarkeit an Obrst** (ein gutes od. schlechtes **Obrstjahr**); der **Obrstkäfer**, eine auf **Obrstbäumen** lebende **Käferart**; die **Obrstkammer**; der **Obrsteller**; der **Obrstkuchen**, mit **Obrst** gebackener **Kuchen**; die **Obrstkunde** (*fr.* **Pomologie**); der **Obrstkundige**, **Obrstkenner** (*fr.* **Pomolog**); der **Obrstmarkt**; der **Obrstmonat**, **September**; der **Obrstmost**, aus **Obrst** gepresster **Most**, welcher nach der **Gährung** **Obrstwein** (*fr.* **Sider**) heißt; die **Obrstmotte**, eine **Art Motten**, deren **Larven als Würmer im Obrste leben**; die **Obrstpflanzung**; **obstreich**, *Zw.*; die **Obrstzucht** od. **Obrstbaumzucht** *rc.*; — **Ableit.** der **Obrster** od. **Obrstler**, die **Obrsterin**, **Obrstlerin**, *oberd. f.* **Obrsthändler**, -*inn*; **Obrsthüter** od. = **wächter**.

obstehen, *trb.* ziellos. *Zw.* (v. ob 1.), *einem* —, *vlt.* f. **widerstehen**, **Widerstand leisten**; der **Obrstand**, *oberd.* auch die **Obrstatt**, *alt u. landsch. f.* **Widerstand** (einem **Obrstand** od. **Obrstatt** halten); auch die **Widerstand leistende Partei** (*fr.* **Opposition**).

obwachen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.) vlt., über etwas wachen, dafür sorgen.

obwalten, trb. ziellos. Zw. m. haben (v. ob 1.), über etwas walten, gebieten, herrschen (m. d. Dat., z. B. einem Volke —); gew. uneig. mit Einfluß vorhanden od. gegenwärtig sein, bestehen, vergl. herrschen (die obwaltenden Umstände, Ursachen zc.); der Obwalter, selten f. Gebieter, Herrscher; die Obwaltung.

obwendig, Bw. (vergl. auß-, inwendig), vlt. f. oberwärts befindlich.

obwohl, obzwar, Bdw., f. obgleich.

Ocher, Ocker od. Oker, m., -s, o. M. (aus dem lat. ochra, griech. ὄζρα, verw. m. ὄζρος, blaß, gelblich), ein erdiger Metallkalk (Metall-Dryd: Eisen-, Blei-, Kupferocher zc.); in engerer Bed. f. Eisenocher: Berggelb, Gelberde, eine braungelbe Malerfarbe; daher die Ocherfarbe, das Ochergelb; ochersfarben, ochergelb, Bw.; die Ochererbse, eine in Italien, Spanien zc. wachsende Erbsenart.

Ochſ od. Ochse, m., -en, M. -en, Berkl. das Öchſchen, Öchſlein (goth. auhsa, altd. ohso; niederd. Osse; angl. oxa, engl. ox, schwed. oxe; isländ. uxe, jedes Last- u. Zugthier; sanskr. ukschan, von der Wurzel vah, lat. vehere, griech. ὀξειν, ziehen, fahren; vergl. Wagen), das männliche Rind (f. d.), entg. Kuh; in weitester Bed. von den verschiedenen Arten dieses Thiergeschlechts, z. B. der wilde Ochſ, Auer-, Büffel-, Wisamochſ; in engerer Bed. der zahme od. gemeine Ochſ, sowohl in seiner unverfälschten natürlichen Beschaffenheit, zur Fortpflanzung dienend (auch Stier, Zuchtöchſ, Brüll-, Brummochſ, Bulle zc. genannt), als auch bes. verschnitten, als Zugthier dienend und zur Mast bestimmt (Zugochſ, Mast-, Schlachtöchſ; sprichw. die Ochsen hinter den Pflug spannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; da stehen die Ochsen am Berge, d. i. man weiß sich nicht zu rathen und zu helfen; bibl. du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden, d. i. dem Arbeiter den Genuß bei der Arbeit nicht wehren); uneig. gem. ein Scheltwort für einen plumpen, groben, od. dummen Menschen; — 3 seh. das Ochsenauge, das Auge eines Ochsen od. ein demselben ähnliches großes, stieres Auge; uneig. Rüd. ein auf zerlassene Butter geschlagenes und darin gebackenes Ei, Spiegelei; Bauk. eine runde od. länglich-runde Fensteröffnung; landsch. f. das große Gänsekraut; die Feldkamille od. das Kuhauge (f. d.); auch das Goldhähnchen, eine Art des Zaunkönigs; ochsenäugig, Bw., Ochsenaugen habend; der Ochsenbauer, ein Bauer, welcher keine Pferde, sondern nur Ochsen hält; die Ochsenblume, blauer Kuhweizen (f. d.), auch Ochsenweizen, Rinderweizen zc.; das Ochsenbrech, die Hauhechel (f. d.), auch Ochsenbruch, =kraut zc.; die Ochsenbremse, Rindviehbremse; der Ochsendarm, uneig. eine Röhrenschnecke, auch Kuhdarm; ochsendumm, Bw., gem. so dumm wie ein Ochse; das Ochsenfell; das Ochsenfleisch; die Ochsegalle, uneig. die runden, in der Mitte erhabenen Gläser in kleinen Laternen; der Ochsenhandel; der Ochsenhändler; die Ochsenhaut; das Ochsenherz, uneig. eine Art herzförmiger Gien- od. Breitmuskeln; der Ochsenhirt; das Ochsenhorn, uneig. Bauk. eine Art Sonnengewölbe; der Ochsenhuf, die Ochsenklaue; das Ochsenkalb, männliches Kalb, Bultenkalb; der Ochsenkopf, der Kopf eines Ochsen od. ein demselben ähnlicher Kopf z. B. eines Pferdes; uneig. Naturk. eine Art Posaunenschnecke; gem. f.

Dummkopf; in Berlin ehem. Namen des Arbeitshauses, weil es das Zeichen eines Ochsenkopfes führte; der Ochsenmarkt; der Ochsenstall; der Ochsenziemer, das getrocknete Zeugungsglied eines Ochsen, als Peitsche gebraucht; die Ochsenzunge, Rindszunge; uneig. eine Pflanze, deren längliche, rauhe Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochsenzunge haben (*anchusa L.*), von verschiedenen Arten, worunter die echte rothe Ochsenzunge, ein Färbekraut; — Ableit. *ochsen*, ziellos. *Zw.*, *landsch. f. rindern*, *f. d.*; Studentenspr. *f. arbeiten*; *ochsenhaft*, *Bw.*, einem Ochsen ähnlich, plump od. dumm wie ein Ochse; die Ochsenhaftigkeit; *ochsig*, *Bw. u. Nw.*, gem. *f. v. w.* *ochsenhaft*; *landsch. niedr. f. in hohem Grade, sehr*; der *Ochsler*, -s, *oberd. f. Ochsenbauer*; der *Ochsner*, -s, *landsch. f. Ochsenknecht*.

Ockelei, *w.*, *f. uklei*; — Ocker, *m.*, *f. Ocher*.

Od, *f.*, -es, *M.* -e (*altb. ót*, *goth. aud*, *altnord. audr*, *angels. ead*), *vl. f. Eigenthum, Besitz, Gut*; *dah. der Odzins*, *vl. f. Zins von liegenden Gründen*; *odig*, *Bw.* (*altb. otag*, *odoc*) *f. reich*, *begütert*; *vergl. Kleinob*.

öde, *Bw. 1.* (*altb. ódi*, *odo*, *goth. authis*, *altnord. audr*; *dän. u. schwed. öde*), *ehem. überh. leer, hohl*; *jetzt: wüst, unbewohnt, unbebaut, einsam und verlassen* (eine öde Gegend, einen Acker öde liegen lassen); *uneig. ehem. f. eitel, nichtswürdig*; *oberd. f. leer od. hohl im Magen, ekel, übel* (daher: *ödeln*, *oberd. ziellos. Zw. f. ekeln, ekelhaft, widerlich sein*); *u. f. abgeschmackt, schlecht*; *nicht aufgeräumt, unfreundlich* (ein öber Mensch); 2) (*auch od*, *ode*; *oberd. ódi*, *angels. adhe*, *eadh*; *vergl. d. lat. otium*; *mit dem vorstehenden ein Wort, indem die Bed. leer, vacuus, in leicht, facilis übergeht*), *vl. f. leicht, möglich*; die *Öde*, *M. -n*, *das Ödesein, der Zustand der Leere, die Einsamkeit, Verlassenheit*; eine *öde Gegend, Wildniß*, *vergl. Einöde*; *öden*, *ziel. Zw.* (*altb. odjan*; *oberd. auch öbnen, öbigen*), *alt u. landsch. öde od. leer machen, gew. veröden*; *oberd. auch f. verbrauchen, vermindern, verschlimmern*; die *Ödung*, *das Öden, Ödemachen*; eine *öde Gegend, unbebaute Landstrecke*.

Ödel, *m.*, -s, *oberd. f. Mistgauche, unreines Wasser*.

Ödem, *m.*, -s, *o. M.*, *oberd. u. dicht. Nebenform v. Athem*, *f. d.*

oder 1., *beordnendes Bw.* (*goth. aithau*, *altb. edo*, *eddo*, *oda*, *odar*; *altnord. edha*, *angels. odhdhe*; *sausk. uta*, *lat. aut*; *niederd. edder*, *br. engl. or*; *spätere Nebenform: altb. alde*, *alder*, *noch schweiz. schwed. eller*), *dient im Allgemeinen zur Sonderung zweier od. mehrer möglichen Fälle, Behauptungen od. Benennungen, insbes. 1) mit ausschließend entgegensetzender Kraft (disjunctiv)*, *so daß die Annahme des einen Falls den andern aufhebt* (*z. B. er muß sehr unwissend, oder sehr boshaft sein*; *er mag wollen, oder nicht*; *gieb mir die Waare, oder das Geld*); *zur stärkeren Hervorhebung des Gegensatzes geht in dieser Bed. gew. entweder (f. d.) voran* (*z. B. er ist entweder krank, oder verreis't*; *entweder ich, oder du zc.*; *oder aber, verst. f. das einfache oder, ist vl. u. überflüssig*); 2) *erläuternd od. mehre Fälle, Ausdrücke zc. verknüpfend, von denen einer für den andern gesetzt werden kann* (*z. B. nicht Jeder kann Herr sein oder Andern befehlen*; *eine Waise oder ein älternloses Kind*).

oder 2., *Bw.*, *oberd. in einigen Gegenden gem. f. aber*.

Oder, *m.*, *M. -n*, *landsch. f. Holzbirn, Knödel*.

Odermennig, m., -es, ob. w. (gem. auch Odermenge; aus dem lat. agrimonia verberbt), ein Pflanzengeschlecht mit fünf eingekerbten Blumenblättern und zwölf Staubfäden: Agrimone; die gewöhnlichste Art heißt Leberflette.

odmüthig, Bw. (niederd. oodmödig, holl. ootmoedig) alt u. niederd. f. demüthig.

Odung, w., s. unter Öde; — Odzins, s. unter Ob.

Ofen, m., -s, M. Ofen; Verkl. daß Ofchen (altb. ofan, ofan, altnord. ofn, angels. ofen, engl. oven, dän. ovne, niederd. oven; vergl. d. griech. ἰσός; goth. auhns, schwed. ugn, finn. uhni; wahrsch. von dem Stamme des sanskr. agni, lat. ignis, lith. ugnis, Feuer, mit Übergang des Gaumenlauts in den Lippenlaut, vergl. Roffe, Richte), ein eingeschlossener feuerfester Raum, um Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, zu verschiedenem Gebrauch (z. B. Back-, Brat-, Brenn-, Schmelz-, Ziegel-, Kalk-, Glasofen u. c.; der hohe Ofen, s. unter hoch); in engerer Bed. ein Stubenofen zur Erwärmung der Luft in einem Zimmer (ein eiserner, blecherner, Kachel-Ofen u. c.; den Ofen heizen; einen Ofen sehen, d. i. aufbauen; den Ofen hüten, hinter dem Ofen sitzen, hocken u. c., d. i. sich gern am warmen Ofen aufhalten, daher f. frostig, müßig u. bequem sein); uneig. eine noch nicht mit Pulver angefüllte Minenkammer; oberd. ein emporragendes, durchlüftetes Felsenstück, eine Felshöhle; Naturk. glühender Ofen, eine Art Schraubenschnecken: Goldmund; und eine Art Vosaunenschnecken: Schwanzhorn; — Besz. der Ofenanker, eiserne Schienen zum Zusammenhalten der Ofenkacheln; daß Ofenauge, ein Loch unter der Vorwand des Schmelzofens, durch welches man das geschmolzene Metall ausfließen läßt; die Ofenbank, eine Bank an oder hinter dem Ofen; die Ofenblase, ein in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesetztes kupfernes Gefäß (s. Blase) zu warmem Wasser, auch: Ofenkessel, Ofentopf; der Ofenbrand, so viel auf einmal in einem Ofen gebrannt wird (z. B. ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe u. c.); der Ofenbruch, Hüttenw. was sich in einem Ofen ansetzt u. herausgebrochen werden muß; die Ofengabel, ein gabelförmiges Eisen, das Holz im Ofen zurecht zu legen; der Ofenheizer; der Ofenhocker (vergl. hocken), wer immer hinter dem Ofen sitzt, auch Ofensitzer, Ofenbruder; die Ofenkachel, s. Kachel; die Ofenkrücke, s. Krücke 1.; das Ofenloch, die Mündung, ob. auch das Rauchloch des Ofens; der Ofenmeister, Hüttenw. Aufseher über einen Schmelzofen; die Ofenröhre, s. Röhre; der Ofenschirm, ein zur Abwehr der Hitze vor den Ofen gestellter Schirm; der Ofenseher, ein Zöpfer, welcher Ofen setzt; der Ofenstaub, Hüttenw. der Hüttenrauch, der sich über den Schmelzofen anlegt; der Ofenwisch, Bäck. ein Strohwisch an einer Stange zur Reinigung des Ofens; — Ableit. der Ofener od. Ofner, -s, alt u. oberd. f. Ofenseher.

offen, Bw. u. Nw. (altb. ofan, ofan, wahrsch. Nw. v. einem Zw. ofan v. der Wurzel of; verw. mit of, auf; altnord. opinn, angels. u. engl. open; schwed. öppen, dän. aaben, niederd. apen; vergl. d. lat. aperio, apertus), überh. nicht eingeschlossen, nicht verschlossen od. zugemacht (z. B. die Thür ist offen, das offene Fenster, ein offener Topf, mit offenem Munde, eine offene Wunde; einen mit offenen Armen empfangen, das ist mit ausgebreiteten, also freudig und liebevoll: das offene freie Feld; eine offene Stadt, d. i. die keine

Mauern und Thore hat, in engerer Bed. eine unbefestigte; ein offener Wagen, d. i. ein unbedeckter; ein offener Brief, d. i. ein unversiegelter; mein Haus steht ihm offen, d. i. er hat darin freien Zutritt; uneig. offene Kasse bei Jemand haben; den Himmel offen sehen, d. i. die höchste Glückseligkeit erhoffen od. empfinden; — offen und auf unterscheiden sich dadurch, daß ersteres ein selbständiges Bw. und Nw. ist, letzteres hingegen nur in trennbarer Bes. mit Zw. als Nw. gebraucht wird, und zwar, wo es überh. mit offen sinnv. ist, immer in Zw., die eine Thätigkeit oder Veränderung ausdrücken, so daß es die Eröffnung einer Sache durch den in dem Zw. ausgedrückten Vorgang bezeichnet, z. B. aufmachen, = brechen, = schließen, schneiden; während offen das schon Geöffnete od. überh. Unverschlossene ausdrückt; z. B. mache die Thür auf; aber: die Thür steht offen, versch. v. er steht früh auf; die Thür blieb offen, weil sie Niemand zumachte; aber er blieb lange auf, auslass. f. ausgerichtet, außer Bette; die Knospe bricht auf, d. i. öffnet sich; er brach den Brief auf; aber ich fand den Brief offen u. dgl. m.; vergl. auf); in einzelnen bestimmteren Bed. insbes. f. unbedeckt, entblößt (die offene Brust; offener Frost, d. i. ohne daß die Erde mit Schnee bedeckt ist); unbefest, unausgefüllt (ein offener Platz); unverstopft (offener Leib, d. i. gehörige Leibesausleerung); mit weiter geöffnetem Munde ausgesprochen (Sprachl. das offene e, d. i. das dunkle, dem ä sich nähernde in geben zc., entg. dem geschlossenen od. hellen in jeder zc.); ferner uneig. f. erledigt (ein offenes Behen, eine offene Stelle), frei (Landw. die offene Zeit, während welcher die Wiesen, Äcker zc. mit dem Vieh betrieben werden dürfen), unbeschränkt (ein offener Wechsel, der auf keine bestimmte Summe gestellt ist), öffentlich (offene Tafel halten; offene Fehde; auf offener Straße zc.); in geistigem und sittlichen Verstande: empfänglich, leicht u. schnell begreifend (ein offener Kopf); frei, unverstellt und unversteckt, nicht zurückhaltend und verschlossen, sinnv. aufrichtig, freimüthig, offenherzig (eine offene Miene, ein offenes Wesen, offen sprechen); — Bes. der Offenbas, eine hölzerne Orgelpfeife von 16 Fuß; die Offenflöte, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife; offenherzig, Bw., ein offenes Herz, d. i. eine aufrichtige Gesinnung habend und darin gegründet, sinnv. freimüthig, entg. zurückhaltend und versteckt (ein offenherziger Mensch, ein offenherziges Bekenntniß); die Offenherzigkeit, sinnv. Aufrichtigkeit, Freimüthigkeit; offenkundig, Bw., öffentlich od. allgemein bekannt, landkundig (fr. notorisch); die Offenkundigkeit; das Offenstück, Gärtn. ein offenes Luststück (s. d.); — Ableit. offenbar, Bw. (eig. wohl Bes. aus offen und bar, d. i. bloß, nicht Ableit. durch die Nachs. bar, welche sonst mit keinem Bw. verbunden wird; hiernach erklärt sich auch eher die abweichende Betonung, daß nämlich der Hauptton auf bar liegt), eig. das verst. offen: unbegrenzt, unbedeckt (die offenbare See; landsch. offenbarer Frost f. offener od. Barfrost); gew. uneig. für Jeden sichtbar oder erkennbar, allgemein dafür erkannt, nicht verborgen od. heimlich, augenscheinlich (eine offenbare Lüge; es ist offenbar richtig zc.; ein offener Feind); auch f. bekannt, offenkundig (bibl. vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden); offenbartlich, vlt. Nw. f. offenbar, öffentlich; offenbaren, ziel. Zw. (Nw. geoffenbart od. offenbart), einem etwas oder sich —, überh. offenbar machen, bekannt od. erkennbar machen (Gott hat sich dem Menschen durch seine Werke offenbart), in engerer Bed. etwas Geheimen, Verborgenes ab-

sichtlich und vollständig bekannt machen, sinnv. anzeigen, entdecken, eröffnen, ans Licht bringen (ein Geheimniß offenbaren; sich einem offenbaren, d. i. seine geheimen Gedanken u. Gefühle); insbes. übernatürliche Wahrheiten, Religionslehren zc. bekannt und erkennbar machen (die geoffenbarte Religion); die Offenbarung, das Offenbaren, die Bekanntmachung, Entdeckung von etwas Geheimem od. Verborgenen; das Geoffenbarte selbst (die Offenbarung des Johannes); insbes. die geoffenbarte Religion, und die heilige Schrift als göttliche Eingebung betrachtet; daher: der Offenbarungsglauben, der Offenbarungsgläubige zc.; die Offenheit, das Offensein, nur in uneig. sittl. Bed., sinnv. Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, entg. Zurückhaltung und Verstellung; öffentlich, Zw. u. Nw. (altd. offanlih, offenlih), offen d. i. vor aller Augen seiend od. geschehend, Allen sichtbar u. in weiterer Bed. wahrnehmbar, od. zugänglich, entg. geheim, verborgen (auf öffentlicher Straße; sich nicht öffentlich zeigen; sich öffentlich hören lassen; etwas öffentlich bekannt machen; ein öffentlicher Ort, Garten; ein öffentliches Haus zc.); sich auf die bürgerliche Gesellschaft, die Gemeinde, den Staat beziehend od. damit zusammenhangend (ein öffentliches Amt bekleiden; ein öffentliches Gebäude; die öffentliche Ordnung); die Öffentlichkeit, das Öffentlichsein od. = Geschehen; auch s. v. w. Offenkundigkeit (die Öffentlichkeit nicht scheuen); öffnen, ziel. u. rückz. Zw. (altd. offanon, offenen), et was —, machen, daß es offen sei, edler als die sinnv. aufmachen, aufthun, entg. schließen, (z. B. die Thür, ein Fenster, eine Flasche, einen Brief, den Mund, die Augen zc. —; uneig. einem die Augen —, d. i. ihm Einsicht in etwas od. Kenntniß davon verschaffen; eine Ader —, schlagen; ein Geschwür, einen Leichnam —, aufschneiden; die Laufgräben —, sie durch Graben verfertigen); sich —, in zielloser Bed. f. offen werden, aufgehen, aufgemacht werden (die Blume öffnet sich, d. i. entfaltet sich; die Thür öffnete sich, d. i. sprang auf, od. wurde aufgemacht; der Himmel öffnet sich, wenn sich die Wolken trennen); uneig. einem et was —, ihm den freien Zugang, Genuß, Gebrauch gewähren od. gestatten (die Vorrathshäuser dem Volke öffnen; ein Feld, eine Wiese u. dgl. —, d. i. zur Viehweide gestatten; sich eine Bahn —; dem Laster Thür und Thor öffnen; einem sein Herz —, d. i. seine Gedanken und Empfindungen offen mittheilen); ehem. auch f. verständlich, deutlich machen (bibl. die Schrift öffnen); der Öffner, —s, 'ein grober Stamm der Seidenweber, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden; die Öffnung, M. -en, die Handlung des Öffnens (die Öffnung der Thür, eines Briefes zc. gew. das Öffnen); der Zustand des Offenseins (nur von der Leibesöffnung, z. B. keine Öffnung haben, d. i. verstopft sein); die offene Stelle eines Dinges, sinnv. Loch, Mündung (in der Mauer eine Öffnung lassen, die Öffnung einer Flasche zc.).

oft, Nw. der Zeit, Comp. öfter (nicht öfterer!), Sup. öftest, am öftesten (nicht öfterst zc.!) (goth. ufta, altd. ofto, ofte, Comp. oftor, ofter; angelf. u. engl. oft, often, schwed. ofta, dän. ofte, altnord. opt), überh. mehr als einmal, mehrmals, wiederholentlich (ich denke daran, so oft ich ihn sehe; wie oft war er hier? ich sehe ihn öfter, als dich, jenen aber am öftesten; öfter, als man glaubt zc.); in bestimmterer Bed. vielfach, in vielfachen Wiederholungen, sinnv. häufig, welches jedoch mehr auf die Menge oder Masse geht, oft hingegen immer auf zeitliche Wiederholung (vergl.

es regnet oft, wobei doch nicht viel Regen zu fallen braucht, und: es fällt häufiger Regen; ich habe das oft gesehen, erfahren u. c.; mehr als zu oft, d. i. öfter als man wünscht; sprichw. unverhofft kommt oft); der Comp. öfter wird als Nw. auch ohne ausdrückliche Vergleichung f. oft, mehrmals, mehr als einmal gebraucht und in demselben Sinne auch öfters (z. B. ich habe ihn schon öfter od. öfters besucht); ferner ist öfter Bw. (ohne Comparativ- u. Bed., wie inner, außer u. von innen, außen; st. des altb. ostig) f. oft seiend od. geschehend, mehrmalig (öftere Versuche machen, seine öfteren Reisen u. c.; zum öfteren, als Nw. f. oft, mehrmals); oftmal, alt u. oberd. auch oftmalen, öftermal, Nw., zu öfteren Malen, f. v. w. oft, öfters; oftmalig, Bw., oftmals seiend oder geschehend (seine oftmaligen Besuche, f. v. w. öfteren).

oh, Empf., f. o.

Oheim, alt u. landsch. auch Ohm, Öhm, m., -es, M. -e (altb. ohein, niederb. Ohm, verkt. Öhmken; angels. eam; arab. am; vielleicht verw. mit Ahn; vergl. das lat. avus, avunculus), des Vaters oder der Mutter Bruder, f. v. w. Onkel; ehem. u. noch niederb. (Öhm, Öhme) auch f. Neffe, Nichte; die Kaiser nannten sonst die weltlichen Kurfürsten: Oheim; die Ohme, M. -n, vlt. bibl. f. Ruhme; die Oheimschaft od. Ohmschaft, der Stand, das Verhältniß eines Oheims; die Verwandtschaft; landsch. auch f. Gesellschaft, Zunft.

Ohl, f., f. Öl.

Ohm 1., m.; f. Oheim; — Ohm 2., w., ohmen, ohmig u. f. Ohm u. — Ohm 3., w., landsch. f. Spreu vom Getreide.

Ohmblatt, f., landsch. f. Klette.

Ohmchen, f., -s, M. w. E., landsch. f. Heimchen, Hausgrille.

Ohmkraut, f., eine kleine raue Pflanze, auf trocknen Feldern wachsend, ein gutes Schaffutter (aphanes arvensis L.), auch Ufersinau, Frauenmäntelchen, kleines Nadelkraut u. c.; das gemeine Kreuzkraut.

ohne, Bw. u. Nw. (goth. inuh, altb. anu, ano, ane, ursp. als Nw. u. Bw. f. v. w. außer, ausgenommen, ohne einen bestimmten Fall zu fordern; altnord. an; oberd. an, one; niederb. ane; griech. ἀνευ) 1) Bw. mit dem Ace. Mangel, Abwesenheit, Ausschließung bezeichnend, entg. mit (z. B. er kann ohne dich nicht leben; ohne mich, ohne meine Hilfe kann es nicht geschehen; er ist ohne Freund; es waren zwanzig Personen da ohne die Kinder, b. mit Ausschluß der Kinder, die Kinder nicht gerechnet; bes. vor Wörtern in der Mehrz. od. vor Sammel- und Begriffswörtern mit Weglassung des Artikels, z. B. ein Baum ohne Blätter; ohne Geld, ohne Sorge, ohne Fehler, ohne Ende, ohne Unterlaß, ohne Zweifel, d. i. so daß nicht daran zu zweifeln ist; ohne Ansehn der Person, ohne Unterschied; ohne Umstände! er ist ohne Rettung verloren, d. i. ohne gerettet werden zu können; ohne weiteres, d. i. ohne weitere Umstände; durch Hinzufügung von alle od. einige wird der Begriff des ohne verstärkt, z. B. ohne alle Barmherzigkeit, ohne einigen Verzug; nicht ohne f. mit drückt eine nach Umständen bald mildernde, bald nachdrückliche Bejahung aus (z. B. nicht ohne Nutzen; ich schied nicht ohne Besorgnisse u. c.); ehem. auch mit d. Gen. (daher zweifelsohne vlt. f. ohne Zweifel; eines Dinges ohne sein f. entbehren, einer Sache ohne werden f. los werden, vergl. anwerden), u. landsch. gem. mit d. Dat. (z. B.

ohne großer Gefahr; ohnedem, untr. f. ohnedies); 2) als Adv. u. Bwv. von derselben Bed., insbes. a) landsch. u. Kanzl. es ist nicht ohne, auslass. f. es ist nicht ungegründet, läßt sich nicht leugnen; b) vlt. f. außer, ausgenommen (bibl. es ist kein Erbe ohne du und ich; wo ist ein Gott ohne der Herr?); c) gew. in Verbindung mit daß, od. mit zu und einem Infinitiv, den Mangel eines Thuns od. Umstandes, eine Unterlassung zc. bezeichnend (z. B. er kam, ohne daß er gerufen war, od. ohne gerufen zu sein; er ging, ohne ein Wort zu sagen; er reiste ab, ohne daß ich es wusste zc.); — 3) seh. mit ohne als regierendes Bw.: ohnedies od. ohnehin (nicht ohnedem, f. o.), Adv., ohne dieses, wenn dieses auch nicht wäre, sinnv. außerdem (z. B. ich hätte es ohnedies od. ohnehin gethan); der Ohnehose, M. -n, Neuw. f. das franz. Sansculotte, vergl. Barschentler; der Ohnekopf, ein Ding ohne Kopf; der Ohnesorge, Volksspr. f. ein Mensch ohne Sorge (Hans Ohnesorge); — die 3) seh. mit ohn als nebenwörtliches Bestimmungswort, z. B. ohndenkllich, ohnerachtet, ohngeachtet, ohngefähr, ohnlängst, ohnschwer zc. sind vlt. und durch undenklich, unerachtet, ungeachtet, ungefähr, unlängst, unschwer ersetzt (s. d. u. vergl. un); ausgenommen: die Ohnmacht, Abwesenheit od. Mangel der Macht, Kraftlosigkeit, Schwäche (die Ohnmacht seiner Feinde); gew. in engerer Bed. der Krankheitszustand, wobei ein Mensch auf einige Zeit völlig kraft- und bewusstlos wird (in Ohnmacht fallen, liegen); ohnmächtig, Bw., überh. machtlos, kraftlos; insbes. von einer Ohnmacht befallen (ohnmächtig sein, werden); die Ohnmächtigkeit, das Ohnmächtigsein in beiden Bed.; — Ableit. Ohnen od. ohnigen, Ziel. Zw., völlig vlt. f. befreien, berauben, entbehren; ohnig, Bw., völlig vlt. f. befreit, beraubt.

Ohnvogel, m. (griech. *ὄροζόταλος*, d. i. Klapperesel; also nicht von ohne, sondern wahrsch. verw. mit d. griech. *ὄρος*, Esel), oberd. f. Kropfgans, Vielfraß, auch Eselschreier genannt.

oho od. hoho, ein Ausruf, um Stillstehen od. Innehalten zu gebieten; auch als Empf. zum Ausdruck des Widerspruchs, des Zweifels od. ungläubigen Spottes.

Ohr, s., -es, M. -en, Verkl. das Öhrchen, Öhrlein (goth. auso, altd. ora, ore, altnord. eyra, angels. u. engl. ear, schwed. oera, dän. öre, holl. oor; griech. *ὄζ*, lat. auris, franz. oreille; vergl. hören, goth. hausjan, altd. horjan mit d. lat. haurire, schöpfen), das Werkzeug des Gehörsinnes bei Menschen und Thieren (das äußere, das innere Ohr; lange Ohren haben; einen beim Ohre zupfen; die Ohren klingen, sausen, brausen, gellen mir, d. i. ich vernehme in den Ohren einen klingenden, sausenden zc. Schall; gem. einen hinter od. an die Ohren schlagen, d. i. ihm eine Ohrfeige geben; sich auf das Ohr legen, d. i. sich schlafen legen; sich hinter den Ohren kraken, als Geberde der Verlegenheit; es ist mir zu Ohren gekommen, d. i. ich habe gehört, erfahren zc.; uneig. sprichw. Redensarten sind: einem das Fell über die Ohren ziehen, gem. f. ihn um alles das Seinige bringen; bis über die Ohren in Schulden stecken, d. i. im höchsten Grade verschuldet sein; es hinter den Ohren haben, d. i. klüger od. schlauer sein, als man zu sein scheint; sich etwas hinter die Ohren schreiben, d. i. es sich sorgfältig merken; hinter den Ohren noch nicht trocken sein, d. i. noch sehr jung und unerfahren; die Ohren hangen lassen, d. i. nutzlos und niedergeschlagen sein; die Ohren spitzen, d. i. genau zuhören

ob. horchen; einem beständig in den Ohren liegen, d. i. ihm immer von derselben Sache vorreden; einem die Ohren kitzeln, d. i. ihm etwas Unangenehmes ob. Schmeichelhaftes sagen; tauben Ohren predigen, d. i. Menschen, die nicht hören wollen, ermahnen; ein offenes Dhr finden, d. i. geneigtes Gehör; ich bin ganz Dhr, d. i. ich höre aufmerksam zu; thue die Ohren auf, d. i. höre zu, u. dgl. m.); uneig. verschiedene ohrähnliche Dinge, Hervorragungen od. Vertiefungen, z. B. die Ecke od. der Ansatz am Schlosse einer Schnecke; Landw. zwei längliche, krumme Hölzer an einem Hakenpfluge; auch das Strichbrett eines Pfluges; Bauk. ein kleines Gewölbe in und an einem größeren; Schiffb. der über = od. ausgebaute Theil eines Schiffes; die Zapfen einer Kanone; die krummen Widerhaken an der Büchse eines Rades; die umgebogene Ecke des Blattes eines Buches (Eselsohr); das rauhe Dhr, eine Art Stachelschnecken; das Dhr der Diana, eine Art Flügel-schnecken; — Bsch. v. Dhr: der Dhrbock, landsch. gem. ein Geschwür hinter dem Dhre, auch Dhrdrüse, Ohrenbeule zc.; Anat. ein Theil des äußeren Ohres: die vordere Dhrcke, od. das vordere Dhrblatt, z. u. v. dem hinteren Dhrblatt od. dem Gegenbock; die Dhrdrüse, die größte Speicheldrüse, unter dem äußeren Dhre liegend; die Dhreule, eine Gattung Eulen mit ohrähnlich emporragenden Federn zu beiden Seiten des Kopfes: die große Dhreule od. der Uhu, die mittlere, u. die kleine Dhreule; die Dhrfeige (wahrsch. nicht v. Feige als Frucht, sondern verw. mit fegen zc.; altd. orslac, niederd. Dhrbatsche zc.), ein Schlag mit der flachen Hand an das Dhr oder auf die Backe, gem. auch Maulschelle, edler: Backenstreich; ohrfeigen, untrb. ziel. Zw., einen —, ihm Dhrfeigen geben; der Dhrfinger, kleine Finger; der Dhrflügel, der obere abstehende Theil des äußeren Ohres; ohrförmig, Bw.; das Dhrgehänge, od. = gehenk, gem. auch die Dhrbammel od. = hornmel, wenn es ein bloßer Ring ist: der Dhring, zierliche Gehänge von edlem Metall, Perlen, Edelsteinen u. dgl., als Schmuck in den Ohren getragen; das Dhrgewölbe, s. o. Dhr; der Dhrfäser, s. v. w. Dhrwurm; das Dhrkissen, ein kleines Kopfkissen, worauf man das Dhr legt; in einer Kut-sche ein kleines Winkeltissen; der Dhrlack, Mal., eine Art Lack, welche ehemals in Gestalt von Ohren zu uns gebracht wurde, z. u. v. Holz- u. Plattlack; das Dhrläppchen, der unterste, gerundete, herabhängende Theil des menschl. Ohres, landsch. auch der Dhrzipfel, oberd. gem. das Dhrwaschel; das Dhrloch, die äußere Höhle des Ohres; ein in das Dhrläppchen gestochenes Loch zum Tragen eines Dhrgehanges; der Dhrlöffel, ein Löffelchen zur Reinigung des Ohres, oberd. der Dhrgriffel, = griffel; eine Art Stachelschwämme; eine Art Schraubenschnecken; das Dhrmaal, in Schäferciien: ein Maal od. Kennzeichen in den Ohren der Schafe; die Dhrmuschel, die innere muschelförmige Höhlung des äußeren Ohres; eine Art Bohrmuscheln; der Dhring, s. Dhrgehänge; die Dhrschnecke, eine dem Menschenohr ähnelnde Schneckenart, Meerohr, Seeohr zc.; die Dhrtaube, eine Art Turkeltauben; der Dhrwurm, ein glänzendbrauner Käfer mit einer Zange am Schwanze, von welchem man wähnt, er kriechen gern in die Ohren, auch Zangenkäfer, Dhrkneiper, = bohrer, Dhrngrübler zc. genannt, (sprichw. „er ist so freundlich wie ein Dhrwürmchen,“ weil dieser Käfer sehr schnelle, geschmeidige Bewegungen macht); auch eine Art Asseln mit zangenförmigem Schwanze; Säg. eine Ohrenkrankheit der Jagdhunde; die Dhr-

zange, eine Zange mit zwei Widerhaken an der Spitze jeder Kneipe; — von Öhren: das Öhrenband, Anat. verschiedene Bänder in der Gegend des Öhres; die Öhrenbeichte, Beichte einer einzelnen Person, dem Beichtvater ins Öhr gesagt, z. u. v. der allgemeinen Beichte; der Öhrenbläser, die Öhrenbläserin, wer Jemand nachtheilige Dinge von Andern heimlich mittheilt; daher: die Öhrenbläserei; das Öhrenbrausen, = sausen, = klingen, das Brausen zc. in den Öhren (s. o. Öhr); der Öhrendrath, ein nach dem Öhre eingebogener Drath, um Öhrgehörke daran zu tragen, ohne die Öhrläppchen zu durchstechen; der Öhrenkiesel, ein Kiesel in den Öhren; uneig. die Begierde nach Neuigkeiten; auch was die Öhren kiesel, d. i. was man gern hört; die Öhrenmorchel, eine Art runder Morcheln, versch. Spizmorchel; der Öhrenräumer, Öhrlöffel (s. o.); die Öhrenschnalle, eine kleine dunkelgraue Schlange, die gern in die Öhren der Menschen kriechen soll; das Öhrenschnalzwerg, eine gelbe, fettige Masse, die sich in dem Gehörgange absondert; der Öhrenschnalzwerg, uneig. ein Genuss für das Öhr, d. i. den Gehörsinn; der Öhrenschnalzwerg, wenn er heftig ist auch: Öhrenzwang, die Öhrenklemme; der Öhrenschnalzwerg, ein öhrförmiger Becherschwamm, das Judasöhr; der Öhrentaucher, eine Art Taucher mit einem großen Federbüschel neben jedem Auge, der gehörte Taucher; der Öhrenzeuge, wer etwas bezeugt, was er selbst gehört hat; — Ableit. öhren, ziel. Zw., mit Öhren versehen, nur das Ww. gehört als Ww. gebr. (z. B. ein schön gehörtes Pferd; öhrig od. öhrig, Ww., Öhren habend, nur in Dsch. wie groß-, lang-, dicköhrig zc.; der Öhrling, -es, M. -e, Öhrwurm.

Öhr, s., -es, M. -e, Berkl. das Öhrchen, Öhrlein (Nebenform von Öhr; engl. ear, niederb. Öhse, Ösken, schwed. lösja, holl. heuse), eine rundliche Öffnung, in einzelnen bestimmten Anwendungen, namentlich: das Öhr einer Nadel, Nadelöhr (s. d.); einer Sense, eines Beiles zc.: das Loch, in welchem der Stiel steckt; auch der Henkel, die Handhabe an Töpfen u. a. Geschirren; ein kleiner Ring od. rundgebogener Drath, zur Befestigung dienend, z. B. an Münzen ein am Rande befestigter Ring, mittelst dessen sie an einem Bande um den Hals gehängt werden können; an Knöpfen die angelötheten kleinen Ringe, mittelst deren sie an Kleidungsstücke genäht werden; insbes. ein rundlicher Drathring, in welchen ein Haken eingreift, zur Befestigung von Kleidungsstücken u. dgl.; öhren, ziel. Zw. mit einem Öhre versehen (eine Nähnael zc.).

Öhre od. Öhre, w., M. -n, landsch. f. der Uhorn.

Öhse, w., M. -n, niederb. f. Öhr, s. d.

Öhst od. Dost, Öhstmonat, m., vit. u. landsch. gem. f. August, Erntemonat; öhsten, Zw. f. ernten; daher: der Öhstknacht, das Öhstwet-ter, die Öhstzeit u. dgl. m.

Ökelei, w., f. Ukelei; — Öker 1., m., f. Öcher.

Öker 2., m., -s, M. -n (wahrsch. verw. mit Ecke, s. d.), niederb. der spitze Winkel; den der untere Theil des Daches mit dem Boden bildet, und dieser Theil des Bodens selbst; in Hamburg heißt der ganze oberste Hausboden: Öken.

Oktober, m., -s, M. w. E. (von dem lat. October, v. octo, acht, weil es urspr. der achte Monat war), der zehnte Monat des Jahres, Wein- od. Windmonat.

Öl, chem. gew. Öhl, f., -es, M. -e (goth. alev; altd. olei, *oli; niederd. Olje; altnord. olia, angels. ele, engl. oil, schwed. olja; böhm. olej, franz. huile; lat. oleum, griech. *λαιον*; das deutsche Wort schwerlich aus dem latein. hergeleitet, sondern mit diesem von gleicher Wurzel: al, daher altnord. ala, lat. alere, nähren; also: nährende, fette Flüssigkeit; vergl. das angels. eala, engl. ale, schwed. oel, niederd. Öhl f. Bier), eine fette, brennbare und im Wasser nicht auflöbliche Flüssigkeit, aus thierischen u. bes. Pflanzen: Stoffen gezogen; (man unterscheidet: flüchtige od. wesentliche Öle, z. B. das Alant-, Anis-, Dill-, Fenchelöl zc.; fette od. milde Öle, z. B. das Ameisenöl, Eieröl, der Thran zc., und bes. aus Pflanzenstoffen: das Baum-, Lein-, Mandel-, Rusc-, Rübböl zc.; brenzliche od. stinkende Öle, z. B. Bernstein- u. Hirschhornöl); in engerer Bed. gew. das Öl, dessen man sich an Speisen bedient: Baumöl; oder zum Brennen, meist Rüb- od. Leinöl (Öl pressen, schlagen, d. i. es durch Pressen od. Stampfen aus Früchten od. Samenkörnern gewinnen; in Öl malen, d. i. mit Ölfarben; sprichw. Öl ins Feuer gießen, d. i. eine Leidenschaft noch heftiger aufregen, ein Übel ärger machen); uneig. verschiedene dem Öl ähnliche, aus Erd- od. Steinarten künstlich bereite od. natürlich erzeugte Flüssigkeiten (Erd-, Steinöl, Vitriol-, Weinstein-, Kupferöl zc.); — Bes. das Ölballchen, ein kleiner Ballen der Kupferdrucker zum Abwischen der Kupferplatten; der Ölbaum, ein im südl. Europa wachsender Baum, aus dessen Früchten das Baumöl gepresst wird, Olivenbaum, seit alter Zeit ein Sinnbild des Friedens und des stillen häuslichen Glückes; der wilde Ölbaum, ein in Böhmen, Spanien zc. wachsender Baum mit olivenähnlichen Früchten (böhmischer Ölbaum); auch f. Lebensbaum; das Ölbaumharz, f. u. Ölstrauch; die Ölbeere, die Frucht des Ölbaums, gew. Olive; der Ölberg, ein mit Ölbaumen bewachsener Berg, bes. der durch Christi Leidensgeschichte bekannte Berg bei Jerusalem; das Ölbild, f. Ölgemälde; die Ölblase, eine kupferne Blase, worin die Maler das Öl zu Firnis, die Kupferdrucker ihre Schwärze aus Ruscöl kochen; das Ölblatt, ein Blatt vom Ölbaume; das Ölblau, Mal. die beste Schmalte, weil sie mit einem Ölfirnis aufgetragen werden kann; die Ölbrusen, o. E. (vergl. Drusen), der dicke Bodensatz des Oles: die Ölhefen; auch die Überbleibsel der ausgepressten Oliven: Ölresten; die Ölfarbe, mit Lein-, Rusc- od. Mohnöl od. einem daraus gelotteten Firnis angemachte Malerfarbe; das Ölfaß; die Ölflasche; der Ölflucken od. = fleck; der Ölgarten, ein mit Ölbaumen bepflanzter Garten; Ölgelb, Bw., von der grünlich gelben Farbe des Oles; das Ölgemälde, ein mit Ölfarben gemaltes Bild; der Ölgöthe, vielleicht urspr. ein Götzenbild, welches man mit Öl zu salben pflegte; daher im Hennebergischen ein mit Öl betriebter Lampenpfosten; gew. uneig. ein dummer, träger Mensch; der Ölhandel; der Ölhändler; die Ölhaut, eine Art mit Ölfirnis überstrichenen Pergament; die Ölhefen, f. Ölbrusen; das Ölhorn, ein hornförmiges Ölgefäß; Naturk. die größte Art Schrauben- od. Mondschnecken; der Ölkäfer, Mairwurm; die Ölkelter, f. v. w. Ölpreffe; das Ölkind, bibl. f. ein Gesalbter; der Ölkitt, f. Kitt; der Ölkrug, ein Krug zu Öl; der Ölkuchen, mit Öl gebackener Kuchen; aus Ölresten geformte Kuchen zum Viehfutter (Lein-, Hanfkuchen zc.); eine Art Stachelschnecken; die Öllampe, f. Lampe; die Öllese, Oliven-Ernte; der Öl-

maler, der mit Ölfarben malt; die Ölmalerei, das Malen mit Ölfarben; auch ein Ölgemälde; die Ölühle, eine Stampfmühle, in welcher Öl geschlagen wird; der Ölüller, Eigenthümer einer Ölühle, auch Ölschläger; die Ölpalme, eine Palmenart, aus deren Früchten das Palmöl gewonnen wird; die Ölpreſſe, ſ. Preſſe; der Ölrettig, eine Art Rettige in China, aus deren Samen Öl gepreſſt wird; das Ölrdſchen, landſch. ſ. Chriſtwurz, ſchwarze Nieſwurz; der Ölſamen, Rüb- od. Leinſamen; der Ölſtein, ein mit Erdböl durchdrungener Stinkſtein in Tirol; auch ein mit Öl zu befeuchtender Wegſtein; der Ölſtrauch, ein Strauchgewächs in Braſilien, welches das ſogen. Ölbaumharz liefern ſoll; der Ölſucker, mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl; der Ölſweig, Zweig von einem Ölbaum, als Sinnbild des Friedens; — Ableit. ölen, ziel. Zw., mit Öl verſehen, tränken, beſtreichen (den Salat; ein Schloß —, mit Öl ſchmieren; gebütes Papier); mit Öl ſalben; daher: die letzte Ölunge, in der kathol. Kirche die Salbung eines Sterbenden mit geweihtem Öle; ölenzen, zielloſ. Zw., vlt. f. nach Öl riechen od. ſchmecken; der Ölterer, -s, öſtr. f. Seifenſieder; Öllicht, Zw., dem Öle ähnlich; ölig, Zw., Öl enthaltend, gebend; mit Öl vermengt, beſtrichen, beſleckt.

Olantbaum, Ölbaum, m., landſch. ſ. Ahlbaum, Traubenkirſchbaum.

Ölb, Ölß od. Ölſch, m., -es, M. -e (altđ. albiz, alpiz, altnord. alfi; v. d. altđ. alba, altnord. elf, Fluß), alt u. noch ſchweiz. ſ. Schwan.

Ölbend, Ölrent od. Ölrent, ſ., -es, M. -e (goth. ulbandus, altđ. olpenta, w.; angels. olfend; aus d. griech. *Μελας*, Elephant, entſt.), vlt. f. Kameel; auch andere große Thiere.

Öleander, m., -s, M. w. E., die Lorberroſe (ſ. d.); wilder Öleander, Schotenweiderich.

Öleib, ſ., -es, M. -e, od. verkl. Öleibel, im Elſaß ſ. Überbleibſel.

Ölive, w., M. -n (v. d. lat. oliva; franz. olive), die länglichrunde, gelbgrüne Frucht des Ölbaums, Ölbeere; daher: die Ölivfarbe; olivenfarben od. olivengrün, Zw.; das Ölivenerz, =kupfer, olivengrünes Kupfererz; olivenförmig, Zw.; der Ölivkern, uneig. eine Art Kollens- od. Walſenſchnecken; das Ölivöl, Baumöl; der Ölivſtein, olivenförmige Steine.

Öllig, Ölſ, w., M. -e, landſch. ſ. Zwiebel.

Ölm, m., -es, M. -e, 1. alt u. landſch. ſ. Moſch (ſ. d.); — 2. niederđ. ſ. Mulm, Fäulniß; daher olmig, olmerig, Zw. ſ. mulmig, faulend; olmen, zielloſ. Zw. ſ. faulen, modern.

Ölſenich, ſ., -s (landſch. auch Ölſnich, Ölſerich, Ölſnich, Aſenach, Ölſwurz; wahrſch. verderbt aus d. lat. selinum), eine zum Geſchlecht der Silge gehörende, in Thüringen wild wachſende Pflanze (selinum silvestre L.).

Ölbaum, m., ſ. Olantbaum; — Ölſwurz, w., landſch. ſ. Olant.

Ömat od. Ömahd, ſ., -es, o. M. (altđ. amad, oberđ. auch Amat, Ömb, Ömb; v. Mahd, mähen), oberđ. ſ. Grummet, Nachheu.

Önfel, m., -s, M. w. E. (aus dem franz. oncle, u. dieſes verkürzt aus dem lat. avunculus), ſ. v. w. Oheiz.

Oper, w., M. -n (v. d. ital. opera, unter welchem Namen dieſe Schauſpielgattung im 16ten Jahrh. in Italien aufkam; eig. überh. Werk, Kunſt-

werk, v. d. lat. opus, dem Stegreiffspiel entg.), ein Singspiel, musikalisches Schauspiel, d. i. ein dramatisches Gedicht, das entweder durchgängig singend und unter Musikbegleitung vorgestellt wird: große Oper; oder in welchem Gespräch und Gesang abwechseln: Singspiel in engerem Sinne, Liederspiel (fr. Operette); daher der Operndichter; das Opernhaus; der Opernsänger, die Opernsängerin; der Operngucker od. das Opernglas, eine Art kleiner Ferngläser.

Opfer, s., -s, M. w. E. (altb. opfar, opphar, opher; altnord. offr, schwed. u. dän. offer; v. d. lat. offerre, darbringen; daher engl. offering; franz. offrande v. offrir), jede der Gottheit od. auch einem Götzen als Zeichen der Verehrung, des Dankes zc. dargebrachte Gabe, die ehem. an einem geweihten Ort, auf einem Altar zc. niedergelegt, od. auch verbrannt wurde (ein blutiges od. Schlachtopfer, d. i. ein lebendes Geschöpf, welches der Gottheit geschlachtet wurde, entg. unblutige Opfer; Brand-, Dank-, Sühnopfer zc.); uneig. Gebete od. Gesänge zur Verehrung der Gottheit (Dank-, Morgen-, Abendopfer); in weiterer Bed. jedes der Kirche und den dabei angestellten Personen dargebrachte Geschenk, z. B. das Weicht-, Tauf-, Messgeld zc. (daher: zum Opfer gehen, landsch. f. das Messgeld auf dem Altar darbringen), uneig. jede Sache od. Person, die für eine andere gleichs. dargebracht, d. i. hingegeben, aufgeopfert wird, od. sich selbst dafür hingiebt, d. i. untergeht od. doch ein Ubel erleidet (z. B. er ist das Opfer der Freiheit geworden; die Gerechtigkeit fordert ein Opfer; einem sein Liebstes zum Opfer bringen); Alles, dessen Besitz oder Genuß man sich um eines Andern willen versagt (ich habe ihm viele Opfer gebracht u. dgl.); opfern, ziel. Zw. (altb. opharon, opferon; angels. offrjan), etwa s —, als ein Opfer darbringen (ein Thier, Früchte zc.; uneig. Gott seinen Dank —); Geld als freiwillige Gabe an die Kirche od. für den Geistlichen darbringen, bes. auf dem Altar legen; uneig. um eines Andern willen hingeben, preisgeben, sich einer Sache begeben, vergl. aufopfern (einem etwas, sein Liebstes, sein Glück zc. —); der Opferer, -s, wer opfert; die Opferung, das Opfer; — 3 se h. v. Opfer u. opfern: der Opferaltar, = herd, = tisch, Altar zc., auf welchem geopfert wird; der Opferbrauch od. = gebrauch; das Opferfest; das Opferfeuer, die Opferflamme; das Opferfleisch, Fleisch des Opfertiers; die Opfergabe, als Opfer dargebrachte Gabe; das Opfergefäß, = geräth zc.; das Opfergeld, der Opferpfennig, geopfertes Geld (s. o.); niederb. auch ein Handgeld, welches man dem Gesinde giebt, das man behalten will; der Opferkasten, Opferstock, ein Kasten in der Kirche, in welchen das Opfergeld gelegt wird; der Opferkelch, der Kelch mit dem Weine zum Abendmahl; der Opferkuchen, Kuchen, welche ehem. der Gottheit geopfert wurden; das Opferlamm, ein Lamm als Opfertier; uneig. Christus als unschuldigtes Opfer für die Menschheit; das Opfermahl, der Opferschmaus, Festmahl beim Opfer; der Opfermann, niederb. f. Kirchner, Küster, der das Opfergeld in Empfang nimmt; das Opfermesser, der Opferstahl, zum Opfern gebrauchtes Schlachtmesser; der Opferpriester, die Opferpriesterin, das Opfer verrichtender Priester zc.; die Opferschale, Schale zur Auffangung des Blutes der Opfertiere, od. zur Darbringung eines Trankopfers; das Opfertier, jedes geopferte od. zum Opfer bestimmte Thier;

der Opfertod, Tod eines als Opfer fallenden Geschöpfes, bes. eines sich aufopfernden Menschen.

Oypenwall, m., niederb. Wasserb. das Ufer, von welchem der Wind herweht.

Orant, m., -es, o. M., eine Pflanze, auch Dorant, wildes Löwenmaul, Stärkkraut *z.* (*antirrhinum orontium* L.); auch der gemeine Dost od. Wohlgemuth (*origanum vulgare* L., griech. *ὀργανον*, woraus wahrsch. das deutsche Wort verderbt ist).

Orden, m., -s, M. w. E., (v. d. lat. *ordo*, *ordinis*, Reihe, Ordnung, Stand; engl. *order*, franz. *ordre*), überh. ein Stand, d. i. eine Gesamtheit von Menschen derselben Art (scherz. der Männer-, Weiber-, Junggesellen-Orden *z.*); in engerer Bed. eine durch gewisse Gesetze, Regeln od. Vorschriften zu einem Ganzen verbundene Gesellschaft od. Verbrüderung (geistliche, Mönchs-, Nonnenorden; weltliche, Ritterorden *z.*); eine zu gewissen Zwecken verbundene geheime Gesellschaft mit eigenthümlichen Gebräuchen, Sinnbildern, Abzeichen (*z.* B. der Freimaurer-Orden); auch das äußere Abzeichen einer solchen Gesellschaft, u. insbes. ein von einem Fürsten erteiltes Ehrenzeichen, in einem Stern, Kreuz u. dgl. bestehend, welche man auf das Kleid geheftet od. an einem Bande trägt (einen Orden haben, tragen; der Orden des goldenen Bließes, der schwarze u. rothe Adlerorden u. dgl. m.); — 3 seß. das Ordensalter, das zur Aufnahme in einen Orden erforderliche Alter; das Ordensband, ein Band als Ordens- od. Ehrenzeichen; der Ordensbruder, die Ordensschwester, Mitglieder von Orden, bes. geistlichen; so auch das Ordensglied, der Ordensmann, Ordensleute od. = personen *z.*; der Ordensgeistliche, ein kathol. Geistlicher, der zugleich Glied eines geistlichen Ordens ist, *z.* u. v. Weltgeistlicher; die Ordensgeistlichkeit, die Gesamtheit der Ordensgeistlichen; das Ordenskleid, die Ordenskleidung; das Ordenskreuz, ein Kreuz als Ordenszeichen; der Ordensmeister, der Vorgesetzte eines Ritterordens; die Ordensregel, die Regel od. der Inbegriff der Vorschriften für die Mitglieder eines Ordens; der Ordensritter, Mitglied eines Ritterordens; das Ordenszeichen, das Ehrenzeichen eines weltlichen Ordens.

ordentlich, Bw. u. Adv. (oberd. ordelich, ordlich; altd. *ordenlich*, v. d. althochd. *ordo*, m., *ordena*, w., d. i. Ordnung, Reihenfolge; bibl. *Orden* f. Ordnung: nach dem Orden ihres Alters; schwerlich aus d. lat. *ordo* entlehnt, sondern mit diesem urverwandt, d. i. von gleicher Wurzel), überh. der Ordnung, Reihenfolge, geregelten Einrichtung gemäß od. dieselbe befolgend, sinnv. geregelt, regelmäßig, entg. unordentlich (etwas ordentlich legen, stellen *z.*; etwas ordentlich erzählen; eine ordentliche Haushaltung, Wohnung, d. i. eine gehörig eingerichtete; eine ordentlich gehende Uhr; ein ordentlicher Mensch, der in seiner Lebens- und Handlungsweise eine gewisse Ordnung beobachtet; ordentlich leben, d. i. mäßig und regelmäßig, nicht ausschweifend *z.*); insbes. der gesetzmäßigen Einrichtung, Beschaffenheit, Verfassung gemäß od. dazu gehörend, sinnv. regelmäßig, verfassungsmäßig, entg. außerordentlich (die ordentliche Obrigkeit; ein ordentlicher Lehrer, Richter *z.*), daher auch f. gewöhnlich (seine ordentliche Mahlzeit halten; ordentlicher Weise *z.*); der gewöhnlichen Form gemäß, sinnv. förmlich, gehörig, vollständig (eine ordentliche Hochzeit; das Licht ist nicht ordentlich

geputzt); daher im gemeinen Leben auch häufig f. recht, wahrhaft, wirklich, in hohem Grade (z. B. das heißt ordentlich getrunken! sie sagte uns ordentliche Grobheiten; er nahm es ordentlich übel; es ist ordentlich kalt, u. dgl. m.); die Ordentlichkeit, das Ordentlichsein, die ordentliche Beschaffenheit; — ordnen, ziel. Zw. (altb. *ordinon*, *ordenen*; lat. *ordinare*), die Folge eines Mannigfaltigen od. einer Mehrheit von Dingen nach einer gemeinschaftlichen Regel bestimmen, u. jedem einzelnen seine gehörige Stelle anweisen (eine Büchersammlung, die Truppen, mehrere Personen nach dem Alter, der Größe, dem Range zc.; seine Gedanken über etwas, den Stoff zu einer Schrift zc. —), überh. mit einer höheren Regel übereinstimmend einrichten, gesetzmäßig bestimmen, sinnv. regeln, anordnen, leiten (seine Begierden ordnen; Gott ordnet die Schicksale der Menschen); alt u. landsch. auch f. verordnen, befehlen (bibl. wie ich ihnen geordnet habe), und f. einsetzen, ernennen (bibl. Gott hat geordnet die Herrschaften; ich ordne dich zum Diener zc.); der Ordner, -s, die Ordnerinn, wer etwas ordnet; Neuw. f. Vorsteher (fr. *Director*); die Ordnung, M. -en (altb. *ordinunga*), 1) selten die Handlung des Ordnen, gew. das Ordnen, die Unordnung; 2) das Geordnetsein, überh. die Art und Weise, wie etwas geordnet ist, die Folge od. Reihe der Dinge od. Theile in Raum und Zeit (die Ordnung der Worte in einer Rede; eine gute od. schlechte Ordnung; die Ordnung eines Zuges zc.); insbes. die richtige od. regelmäßige Folge od. Stellung, u. in weiterer Bed. jede geregelte, gesetz = od. vorschriftmäßige Einrichtung, entg. Unordnung (die Truppen in Ordnung stellen; eine Sammlung, seine Uhr, seinen Anzug in Ordnung bringen, halten zc.; die Ordnung lieben; sich an eine gewisse Ordnung gewöhnen; die Ordnung der Natur, d. i. die gesetzmäßige Folge ihrer Veränderungen; die bürgerliche Ordnung); Bauk. das festgesetzte Verhältniß eines Ganzen und seiner Theile (die Säulenordnungen); 3) die geordneten Dinge selbst, eine geordnete Gesamtheit, sinnv. Klasse (die Schüler der ersten Ordnung; die Ordnungen der Naturkörper u. dgl.); 4) die Regel od. der Inbegriff der Vorschriften für die Einrichtung, das Verhalten od. die Handlungsweise (Gottes Ordnung; die Lebensordnung; die Brau-, Feuer-, Gerichts-, Hof-, Kleider-, Markt-Ordnung u. dgl. m.); 3 seß. ordnungsgemäß od. ordnungsmäßig, Bw., der Ordnung gemäß; ordnungslos, Bw., ohne Ordnung; die Ordnungsliebe, Liebe zur Ordnung; ordnungsliebend, Bw.; der Ordnungssinn, der Sinn für Ordnung und die Neigung dazu; ordnungswidrig, Bw., der guten Ordnung zuwiderlaufend; die Ordnungszahl, das Ordnungszahlwort, Sprachl. die von den Grundzahlen (s. d.) abgeleiteten Zahlwörter, welche auf die Frage der wie viel ste? einzelnen Dingen in einer Reihe ihre bestimmte Stelle anweisen (z. B. der erste, zweite, dritte zc.).

Drëgo, m., -s, o. M. (verderbt aus b. lat. *origanum creticum*), niederb. der kretische Dost, zu Salat und als Gewürz gebraucht.

Drelbaum, m., landsch. f. Mehlbeerbaum.

Drengel, m., -s, o. M., landsch. f. Mannkretz (*eryngium* L., aus welchem lat. Namen Drengel verderbt ist).

Drf, m., -es, M. -e, ob. die Drse, M. -n (landsch. auch Urf, Erf, Orbe, Drfling, Rbrfling genannt; lat. *orphanus*, griech. ὄρφνος), der Gold-

brassen od. die Goldforelle; die weiße Orfe, in Sachsen: ein dem Orf ähnlicher weißer Fisch.

Orgel, w., M. -n, Berkl. das Orgelchen (althochd. organa, w., mittelhochd. orgen, orgil; engl. organ, franz. orgue, mittl. lat. organum vom griech. ὄργανον, Werkzeug und insbes. Tonwerkzeug), ein aus vielen Pfeifen zusammengesetztes Tonwerkzeug, in welchem die Töne mittelst des durch Blasebälge in die Pfeifen gebrachten Windes durch Niederdrücken der Tasten eines Griffbrettes hervorgebracht werden, bes. zu kirchlichem Gebrauch (die Orgel spielen, schlagen); auch der erhöhte Orgelplatz in der Kirche; in weiterer Bed. ähnliche Tonwerkzeuge im Kleinen (Hand-, Drehorgel; s. auch Wasservogel); uneig. ein aus mehreren Flintenläufen von verschiedener Länge zusammengesetztes Geschütz, Orgelgeschütz; — Bes. der Orgelbau, der Bau einer Orgel, und die Kunst Orgeln zu bauen; der Orgelbauer, wer Orgeln baut, Orgelmacher; der Orgelklang, = ton u. c.; die Orgelpfeife, eine der stufenweise abnehmenden hölzernen u. zinnernen Pfeifen der Orgel; uneig. Schiff, die in einem Hafen reihenweise eingerammten Pfähle; eine Art Scheidemuschel; das Orgelspiel; der Orgelspieler (fr. Organist); der Orgelstein, eine Art aus Röhren zusammengesetzter Sternkorallen; die Orgelstimme, ein einzelnes Pfeifenwerk einer Orgel; das Orgelwerk, das Innere einer Orgel, u. die Orgel selbst; Naturk. eine Art Röhren- od. Pfeifenkorallen; der Orgelzug, ein Zug an der Orgel, durch welchen eine Orgelstimme mit dem Tastenwerk in Verbindung gebracht wird (das Orgelregister); — orgeln, ziellos. Zw., gem. f. die Orgel spielen, doch gew. nur von dem Spielen einer Drehorgel; uneig. orgelähnliche Töne hervorbringen; der Orgeler, -s, wer orgelt.

Orkan, m., -es, M. -e (ital. orcano, franz. ouragan, engl. hurricane; soll aus einer amerikan. Sprache herkommen), ein heftiger, reißender Sturm, Wirbelwind, Windsbraut.

Orle, w., M. -n, landsch. f. Erle.

Orlog, m., -s, M. -e (altb. urlugi, urluige, urlig, f.; angels. orlege, altnord. orlög, schwed. örlig; v. ur u. liegen; urspr. überh. verhängnisvolle Entscheidung, Schicksal, bes. Kampf, Krieg), altniederd. f. Krieg, insbes. ein großer, förmlicher Krieg, entg. einer Fehde; daher das Orlogschiff, die Orlogsslotte, niederd. f. Kriegschiff, Kriegsslotte; orlogen, ziellos. Zw. f. Krieg führen.

Ors, f., -es, M. -e (mittelhochd. ors, Streitross; engl. horse) völlig vlt. f. Ross, Pferd.

Ort 1., m. (oberd. f.), -es, M. Orte u. Örter (f. u.), Berkl. das Örtchen (altb. ort, f., Rand, Grenze, Spitze, Ecke, Anfang; angels. ord, altnord. oddr, schwed. ort; wahrsch. verw. mit dem lat. ora 1) alt und noch landsch. f. Spitze, Ecke, Schärfe (M. gew. Örter), insbes. niederd. f. Winkel, Ecke (um den Ort gehen, d. i. um die Ecke; daher: Orthaus, Ortstein, f. Eckhaus, Eckstein), bes. eine ins Wasser ragende Landspitze (daher Ö. wie Dagerort, Leerort u. c.); oberd. vierortig f. viereckig; stumpf-, rechtortig u. f. stumpf-, rechtwinklig u. c.; Bergw. die Spitzen an den Bergeisen: Örter; auch ein spitziges Werkzeug, bes. die Ahle der Schuhmacher (M. Orte); 2) der Anfangs- od. Endpunkt, Anfang oder Ende, gleichfalls meist vlt. u. landsch. (z. B. Bergw. das Ende jedes

jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, *M. Örter*; vor *Ort* arbeiten, d. i. am Ende der Grube; alt.: bis zu Tages *Ort*, d. i. bis zum Anbruch des Tages; er sagt es ihm von *Ort*, d. i. vom Anfange an; des Lebens *Ort*, d. i. Ende, u. dgl. m.); 3) gew. ein Punkt im Raume, od. ein begrenzter Theil des Raumes, bes. insofern ein körperlicher Gegenstand denselben einnimmt od. einnehmen kann, versch. Raum, sinnv. Platz, Stelle (lege es an jenen *Ort*; ein jedes Ding an seinem *Orte*; es findet sich nicht am rechten *Orte*; ein bequemer *Ort*; etwas an allen *Orten* suchen, auch: aller *Orten*, f. an allen *Orten*, überall; einem Zeit und *Ort* der Zusammenkunft bestimmen; uneig. etwas an seinen *Ort* gestellt sein lassen, f. v. w. es dahin gestellt, d. i. ununtersucht, unentschieden lassen; etwas am unrechten *Orte* anbringen, d. i. unpasslich, zur Unzeit); in bestimmterer Bed. der Theil od. die Gegend einer Schrift zc., wo ein Satz, ein Ausspruch zc. sich befindet, versch. Stelle, welches zugleich den Satz od. Ausspruch selbst bezeichnet (z. B. davon ist an einem andern *Orte* die Rede gewesen; am angeführten *Orte* zc.); bei den Markscheidern: jeder Punkt in der Grube, sofern er durch eine senkrechte Linie auf der Erdoberfläche angegeben wird: der od. das *Ort*, auch die *Ortung*; ehem. f. Himmelsgegend (bibl. die vier Winde aus den vier *Ortern* des Himmels); alt u. noch oberd. u. schweiz. eine Landes-Abtheilung, ein Bezirk (*M. Orte* und *Orter*; fr. Provinz, Canton); bes. ein von Menschen bewohnter begrenzter Raum, Wohnplatz, Wohnstätte von weiterem od. engerem Umfange, daher sowohl Städte, Flecken, Dörfer, als einzeln liegende Schlösser, Landhäuser zc. bezeichnend (in meinem *Orte*; mein Geburts-, Wohnort zc.; ein fester, ein offener *Ort*; der Prediger des *Ortes*; die umliegenden *Orter*; hiesigen *Orts*, d. i. am hiesigen *Orte*; hiesiger *Orten*, d. i. in hiesigen *Orten*); auch ein von Menschen zu bestimmten Zwecken besuchter Raum, sei es ein offener Platz, od. ein Gebäude, ein Saal u. dgl. (z. B. öffentliche *Orter*, Lust-, Vergnügungs*Orter*; berückigte *Orter* u. dgl. m.); uneig. auch f. eine Person od. Behörde, v. *M.*, (z. B. etwas gehörigen *Ortes* anbringen, d. i. bei der rechten Behörde; es ist höhern *Orts* befohlen worden; ich meines *Orts*, d. i. ich für meine Person; — für die Mehrheitsform von *Ort* in allen unter 3) vereinigten Bedeutungen gilt im Allgemeinen die Regel: *Orte* ist mehr zusammensfassend (collectiv), *Orter* absondernd od. vereinzelnnd (disjunctiv) und steht daher mehr für einzeln gedachte, bestimmt begrenzte Plätze, bes. Wohnplätze; z. B. man kann nicht an allen *Orten* zugleich sein; aber: ich kenne verschiedene *Orter* dieses Landes; — 3) seh. v. *Ort*: das *Ortband* (niederb. *Dortband*; verderbt: *Dhrband*), das hohle Blech unten an der Spitze einer Regenscheibe (v. *Ort* f. Spitze); der *Ortschreiber* (fr. *Topograph*); die *Orts-* oder *Orterbeschreibung*, Beschreibung der *Orter*, d. i. Städte, Flecken, Dörfer zc. (fr. *Topographie*), versch. *Ortsbeschreibung*, f. u.; das *Ortbrett*, landsch. f. das äußerste Brett, Seitenbrett; der *Ortsfäustel*, *Ortpäuschel*, ein Fäustel, dessen die Bergleute sich bedienen, wenn sie vor *Ort* arbeiten (f. o.); die *Ortsfeder*, *Ortspule*, die Feder am Ende des Flügels, Eckfeder; der *Orthab* od. *Orthaber*, vlt. f. Urheber, Anfänger, Stifter; Anführer, Befehlshaber; der *Orthäuer*, Bergw. ein Bergmann, welcher vor *Ort* arbeitet (f. o.); das *Ortland*, im Dänabrück. ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die Gemeinweide stößt, also: Grenzland; das *Ortmaal*, vlt. f. Grenzzeichen; der *Ortpfahl* oder

Ortspflock, bei den Markscheidern ein Pfahl, welcher einen in der Grube befindlichen Ort auf der Erdoberfläche bezeichnet; das Ortschaft, (v. Ort f. Ende), das bewegliche Holz, an welches die Stränge der vor den Wagen zu spannenden Pferde befestigt werden, auch der Schwengel, Vorschlag zc. genannt; das Ortschaft (v. Ort f. Spitze, u. Schick f. Geschick, f. d.), Bergw. eine Kluft, welche nach einem spitzen Winkel über einen Gang streicht, versch. Kreuz- od. Querkluft; ortschickig, Bw. Ortschafte enthaltend; ortschief, Bw. landsch. f. schiefwinklig; die Ortsemmel, niederd., zwei mit den Ecken zusammenhängende runde Emmeln, Ecksemmeln, z. u. v. Schick- od. Reihensemmeln; der Ortstein, landsch. f. Eckstein; Grenzstein; auch ein fester eisenschüssiger Sandstein, Eisenfloss; ortweise, Bw., nach einzelnen Orten, Ort für Ort; der Ortziegel, landsch. f. Eckziegel; — von Orts: die Ortsbeschaffenheit; die Ortsbeschreibung, Beschreibung eines einzelnen Ortes; der Ortsgeistliche, = pfarrer, = prediger; die Ortsgeschichte; die Ortsgelegenheit, f. Gelegenheit; der Ortsinn, der Sinn, d. i. die natürliche Fähigkeit, die Ortsverhältnisse aufzufassen und festzuhalten; — Ableit. der Ortel, -s, M. w. E., oberd. die Pfrieme od. Ahle der Schuhmacher; die Spitze am Bergreisen (vergl. o. Ort 1.); orten, ziellof. Bw. (altb. orion, begrenzen) völlig vlt. f. einen Ort haben, einnehmen; sich erstrecken; einen Winkel bilden; f. auch u. Ort 2.; ortern, ziel. Bw. (gem. ertern) 1) Handw. die Enden der Bretter zc. absägen; daher: die Orterbank, die Ortersäge, Zischl.; 2) vlt. f. endigen, entscheiden; noch oberd. (auch Ortel n) f. genau untersuchen, von allen Seiten betrachten; daher: ertortern; ortig, Bw. 1) landsch. f. Ecken, Winkel habend, eckig, in 3se. wie recht-, stumpf-, scharfartig (f. o.); 2) oberd. ortig od. ort, f. ungerade der Zahl nach (ort oder eben, d. i. ungerade oder gerade; vielleicht auch in dieser Anwendung ursp. u. eig. eckig, d. i. uneben, entg. eben); örtlich, Bw., einen Ort betreffend, davon ausgehend, darin gegründet (fr. local; örtliche Verhältnisse, ein örtliches Bedürfnis); einen bestimmten Ort einnehmend und darauf beschränkt (ein örtliches Übel, eine örtliche Krankheit u. dgl.); das Örtliche als Bw. f. die Ortsbeschaffenheit; die Örtlichkeit, das Örtlichein; die örtliche Beschaffenheit (fr. localität); die Ortschaft, M. -en, ein aus mehreren Wohnungen bestehender, von Menschen bewohnter Ort, bes. kleine Orter, als: Dörfer, Weiler zc.; landsch. z. B. Schweiz. auch f. Landstrich, Bezirk (fr. Canton); die Ortung, M. -en, Bergw. eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes; auch die Zeichen, welche in Grubengebäuden in das frische Gestein eingehauen werden.

Ort 2. m. u. f., -es, o. M., auch Ortel (engl. oris, Brocken, Überbleibsel von Speisen; irländ. orda, Überrest), niederd. f. was das Vieh vom Futter liegen lässt und verschmäht; daher: das Orstroh, übrig gelassenes Futterstroh; orten od. verorten, auch orten, orten, ziel. Bw. (n. u. v. Ort 1. f. Winkel, also eig. in den Winkel der Krippe schieben), aus dem Futter od. den Speisen nur das Beste aussuchen und das Übrige liegen lassen.

Ort 3. m. u. f., -es, M. Orte (nach einem Zahlw. aber unverändert Ort), landsch. f. ein Viertel (Quart), der vierte Theil von Gewichten, Münzen und Maßen; insbes. 1) niederd. der vierte Theil eines Quentchens: Ort od. Orthen; 2) in verschiedenen Gegenden: der vierte Theil

eines Thalers, Guldens, Groschens; ein Ortsthaler (niederb. v. Ort Thalers) oder Reichsort = 6 gGr.; ein Ort= oder Ortsgulden = 15 Kreuzer (oberd. auch Örtler, Örtterer); ein Ortsgroschen = 3 Pfennige, in Mecklenburg $4\frac{1}{2}$ Pfennig; 3) niederb. der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes; in den Hallischen Salzwerken der vierte Theil einer Pfanne.

Orte od. Örtte, w., M. -n (auch Ürtte, Irte, f. d.; u. vergl. Ort 2. und Wirth), oberd. u. bes. Schweiz. f. die Rechnung des Wirths, die Zech; daher der Orten= od. Örttengesell, f. v. w. Irtengefell, f. d.

orten, Zw., f. unter Ort 1. u. 2.; örtern, örtlich, Ortschaft u. f. Ort 1.

Orvelkraut, f., landsch. eine Art schöner großblättriger Laubnesseln.

Ösche od. Ösch, w., M. -en, oberd. f. v. w. Esche 2., f. d.

Öse, w., M. -n, 1) f. v. w. Öhse, Öhr, f. d.; 2) landsch. die Dachrinne; das unterste Ende des Daches, wo das Regenwasser abläuft; auch: das ablaufende Wasser selbst; 3) schwäb. ein Schöpfgesäß; ösen, ziel. Zw. (schwed. ösa, lat. haurire; vergl. Öhr, hören), landsch. f. schöpfen; erschöpfen, ausbrauchen, leer, öde machen (auch: ösigen, erösen, verösen u.); das Ösfaß, Schöpfgesäß, Gelte; Schiff. hölzerne Schaufel zum Ausschöpfen des Wassers; das Ösgat, Loch im Schiffe, durch welches das Wasser ausgeschöpft wird.

Ösel, w., M. -n, landsch. f. die noch glimmende Lichtschnuppe; auch f. glühende Asche.

Ösel, f., -s, landschaftl. f. Nösel, f. d.

Ost, m., -es (selten), o. M. (altd. ost, angl. u. engl. east, franz. est, verw. mit d. lat. ortus v. oriri), 1) die Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen, Osten (der Wind kommt aus Ost od. Osten; Ost zum Süden, Ost zum Norden, Schiff. der Kompaßstrich, welcher $11\frac{1}{4}$ Grad vom Ostpunkte nach Süden, oder nach Norden liegt); 2) der aus Morgen wehende Wind, der Ostwind; der Osten, -s, o. M. (urspr. ein Nw. altd. ostana, ostan, von Osten her; jedoch auch der od. daz ostan, f. oriens) 1) die östliche Himmelsgegend, f. v. w. Ost 1) und jetzt gebräuchlicher als dieses (z. B. das Haus liegt gegen Osten; sich nach Osten wenden u.); 2) der von Europa aus östlich gelegene Theil der Erde, die Morgenländer (fr. der Orient); auch der östliche Theil irgend eines Landes (der Osten von Deutschland); — 3) seh. v. Ost: Ostafrika, =Asien, =Europa u., das östliche Afrika u.; die Ostgegend; die Ostgrenze; Ostindien, f., -s, das von Europa aus östlich gelegene Indien in Asien, entg. Westindien; daher der Ostindier; ostindisch, Zw.; der Ostindienfahrer, ein nach Ostindien segelndes Handelsschiff; die Ostküste, Schiff. das östliche Ufer eines Flusses; das Ostland, ein gegen Osten liegendes Land, Morgenland; daher der Ostländer, die Ostländerin; ostländisch, Zw.; die Ostlinde, landsch. f. Stein-, Wald- od. Sandlinde; der Ostnordost, der Kompaßstrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Ostpunkte nach Norden liegt, und ein aus dieser Gegend wehender Wind; der Ostpunkt, f. v. w. Morgenpunkt; die Ostsee, der Theil des Atlantischen Meeres zwischen Schweden, Deutschland und Rußland; die Ostseite; der Ostsüdost, der Kompaßstrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Ostpunkte nach Süden liegt, und ein aus dieser Gegend wehender Wind; der Ost-

vogel, Strandpfeifer; ostwärts, Nw., nach Osten gerichtet, nach Osten zu; der Ostwind, aus Osten wehender Wind; — Ableit. östlich, Sw. u. Nw., gegen Osten liegend, oder von Osten kommend (die östlichen Länder; Deutschland liegt östlich von Frankreich; der Wind ist östlich rc.); — in Bseß. war ehem. das jetzt vlt. Sw. oster üblich (altb. ostar, nach Osten hin); daher: osterhalb, Nw. f. ostwärts; das Osterland, Ostermeer, die Ostersee, der Osterwind, Osterwald u. dgl. m. f. Ostland, Ostmeer rc.; und noch Österreich, f., -s, od. zgez. Östreich (altb. ostarrichi) als EM. eines deutschen Staates; daher der Östreicher, die Östreicherinn; östreichisch, Sw.

Oster, w.; M. -n, landsch. f. Muster.

Osterluzei, w. (aus dem griech. u. lat. aristolochia, d. i. geburtfördernd, verderbt), eine in Östreich, Frankreich rc. wachsende Pflanze mit stark riechender, bitterer Wurzel, welche Brechen erregt, Hohlwurz, Herzwurz.

Ostern, die, o. G. (altb. östra, w., gew. nur M. ostrun, ostarun, G. ostrono, D. ostrom, oston; angels. u. engl. easter; holl. ooster; verw. mit Ost, Aufgang), das Fest der Auferstehung Christi; bei den Juden das Fest des Auszugs aus Aegypten (hebr. Passa od. Pascha; daher niederb. Pasken, Pausken, oberd. auch Pasch, Paschen, franz. Pâques); Ostern ist eig. Mehrh., wie Pfingsten, Weihnachten rc. (3. B. die Ostern sind nahe, auf künftige Ostern), wird jedoch häufig mit Weglassung des Artikels u. bes. nach einem Ww. als Einheit betrachtet (3. B. Ostern ist nahe, fällt gewöhnlich in den April; der Sonntag vor Ostern; nach, zu, um Ostern u. dgl. m.); — in Bseß. lautet es nur Oster: der Osterabend, der Abend vor Ostern; die Osterblume, verschiedene um Ostern blühende Pflanzen: die gemeine Küchenschelle; der kleine Ziegenbart; die gelbe Schlüsselblume; die Narzisse rc.; die Maßliebe: das Osterblümchen; der Osterdienstag, Dienstag nach Ostern; das Osterei, buntgefärbte und gekochte Eier, womit man sich am Osterfeste zu beschenken pflegt; Naturk. eine Art eiförmiger Herzmuscheln; die Osterfeier; das Osterfest; der Osterfeier = od. Osterfesttag, auch bloß Ostertag; das Osterfeuer, am Osterfest od. Osterabend angezündetes Freudenfeuer; der Osterladen, =Kuchen, aus Weizenmehl und Wasser gebackene dünne Kuchen der Juden (jüd. Mazzeh); überh. zu Ostern gebackene Kuchen; die Ostergrenze, der Tag, auf welchen der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche fällt, welcher die Zeit des Osterfestes bestimmt, das den nächsten Sonntag darauf gefeiert wird; das Ostertälchen, schles. f. Sonnentäfer oder Blattläuskäfer; die Osterkerze, der Osterstock, Wachskerze, welche in kathol. Kirchen während der Osterzeit brennt; Osterkerze auch f. Königskerze, Wollkraut, auch: das Osterkraut; das Osterlamm, das Lamm, welches ehem. die Juden an ihrem Osterfeste mit besondern Feierlichkeiten zu essen pflegten; die Osterlilie, landsch. f. die gelbe Narzisse; der Ostermarkt, die Ostermesse, Markt oder Messe, um Ostern gehalten; der Ostermonat, April; der Ostermontag, Montag im Osterfeste, der zweite Osterfeiertag; die Osternacht, Nacht vor Ostern; die Osterpalme, landsch. die Blüthentägchen der Weiden; die Osterschelle, weiße Windblume; der Ostersonntag, der erste Osterfeiertag; das Osterweilchen, landsch. f. das dreifarbiges Weitzen od. Stiefmütterchen; das Osterwasser, in der Osternacht

geschöpftes Wasser, welches schön machen soll; die Osterwoche, Woche des Osterfestes; die Osterzeit *z.*; — *Ableit.* östlich, *W.* (altb. ostarlih, auch ostrig), was um Ostern ist od. geschieht (die östliche Zeit; östliche Beichte, in der kathol. Kirche); chem. uneig. *f.* Freude bringend, erfreulich.

Stgegend, =grenze *z.* — Ostwind, *f.* unter Ost.

Othem, *m.*, -s, landsch. *f.* Odem, Uthem, *f.* *b.*

Otte, *w.*, *M.* -n, der Otten= od. Otterbaum, landsch. *f.* die Erle.

Otter 1., *w.*, *M.* -n, (oberd. Otter, Ader, niederd. u. engl. adder; angl. aetter, aettor, Schlange, Gift; verw. mit *b.* altb. eitar Gift?), Benennung aller giftigen Schlangenarten in Europa, deren Bauch mit Schildern besetzt ist (vergl. Ratter); — *Seh.* die Ottergalle; das Ottergift; das Otterngezücht, *f.* v. w. Schlangenbrut; bibl. uneig. *f.* böchaste, schändliche Menschen; das Otterköpfschen, einem Otterkopf ähnelnde Muschel, als Münze dienend, Münzmuschel, Muschelmünze; auch eine andere Art Perzelschnecken; *f.* Wasserjungfer; eine Pflanze mit ährenförmigen, blauen Blumen, deren Samen einem Otterkopfe ähnelt: Ratterkopf, Ratterkraut, Schlangenhaupt *z.*; der Otterstich, Stich, Biß einer Otter; der Ottervogel od. Otterwindel, *f.* v. w. Ratterhals; die Otterwurz, Ratterwurz.

Otter 2., *w.*, *M.* -n, od. der Otter, -s, *M.* w. *E.*, (altb. ottrar, oberd. Otter, *m.*; altnord. otr, angl. oter, otor, engl. otter, dän. odder, schwed. utter; lith. udra; wahrsch. verw. mit dem isländ. uddr, Feuchtigkeit; lat. udus, feucht; sanskr. uda, Wasser), ein im Wasser lebendes Säugegthier mit vier Schwimmsfüßen, welches ein schönes Pelzwerk giebt, von mehreren Arten: Fisch-, Fluß-, Meer-, Sumpftotter; — *Seh.* der Otterdalg, das Otterfell, die Otterhaut; der Otterfang; der Otterfänger; der Otterfuß, uneig. eine Kammuschel; der Otterhund, eine Art Dachshunde zum Otterfang; die Otterjagd *z.*

Otto, *m.*, -s, *M.* die Ottone, (altb. Otto, Odo, wahrsch. v. ôt, Od (*f.* *b.*), also: der Begüterte), ein deutscher männl. Taufname; daher Otkilie, -nß, weibl. Taufname.

Oxelbaum, *m.*, landsch. *f.* Mehlbeerbaum.

Oxhofs, *f.*, -es, *M.* -e, (aus dem holl. okshoofdt, schwed. ox-hufwud, *b.* i. eig. Ochsenkopf; engl. hogshead, *b.* i. Schweinskopf; vielleicht von ehem. üblichen Zeichen der Gebinde), ein größeres Flüssigkeitsmaß, bes. zu Wein, = 1½ Ohm, 6 Anker, od. 60 Stübchen; nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (*z.* *B.* zehn Oxhofs Wein).

P.

P, der sechzehnte Buchstabe des ABC, ein Mittl., und zwar der härteste Lippenlaut, verschieden von b, mit welchem er in mundartlicher Aussprache häufig verwechselt wird (vergl. packen, backen; Pein, Bein; Paar, bar; platt, Blatt); im Althochd. vertritt das p in der Regel die Stelle unseeres b (*z.* *B.* pim, prehhan, pruodar für bin, brechen, Bruder); in manchen Wörtern schwankt auch jetzt der Gebrauch zwischen b und p (*z.* *B.* Banner, burzeln, Buckel, neben: Panner, purzeln, Puckel); verdoppelt wird das p nach geschärften Selbstlauten (*z.* *B.* Kappe, Treppe, Lippe, doppelt, Schuppe). Über pf, ph *f.* u.

paar (engl. pair, franz. paire, ital. paro, schwed. böhm. par; v. d. lat. par, gleich, gesellt, ein Paar) 1) als Bw. von der Zahl: gleich, gerade, durch 2 theilbar, entgeg. unpaar (paar oder unpaar spielen, ein bekanntes Kinderspiel; selten als Eigenw. gebeugt: eine paare Zahl, gew. eine gerade); oberd. auch f. zusammengehörigen, ein Paar ausmachend (diese Handschuhe sind nicht paar u. dgl.); 2) als Bw. das Paar, -es, M. -e, Berkl. das Pärchen, oberd. Pärlein; zwei zusammengehörige Dinge einer Art (z. B. ein Paar Augen, Ohren, Arme 2c.; ein Paar Schuhe, Strümpfe, Schnallen 2c.; ein Paar Ochsen, Pferde 2c., d. i. ein Gespann; so auch ein Paar Länzer, d. i. Länzer u. Länzerin); in engerer Bed. zwei zur Fortpflanzung der Gattung verbundene Geschöpfe beiderlei Geschlechts (z. B. ein Paar Tauben od. ein Taubenpaar; ein Brautpaar, Ehepaar 2c.; ein Paar od. ein Pärchen werden, d. i. sich heirathen); in weiterer Bed. zwei neben einander geordnete Gegenstände (z. B. sie folgten einander in Paaren, zu Paaren od. paarweise gehen, d. i. immer zwei und zwei; daher zu Paaren treiben, b. i. eig. in Ordnung bringen, die gestörte Ordnung mit Gewalt wieder herstellen, uneig. f. bändigen, überwältigen; — nach einem Zahlworte bleibt Paar in der Mehrheit unverändert, z. B. sechs Paar Tauben, 12 Paar Strümpfe 2c.; außer wenn es auf Menschen geht, z. B. der Geistliche hat heute zwei Paare getraut; vier Paare Länzer 2c.; im gemeinen Leben wird es oft auch in der Einh. ungebeugt gebraucht, z. B. von ein Paar schönen Augen st. von einem Paare schöner Augen); 3) ein Paar od. gew. ein paar, als unbiegl. Bw. f. einige wenige, bes. in der Sprache des gemeinen Lebens (z. B. ein paar Thaler, Worte 2c.; seit ein paar Tagen, d. i. seit einigen Tagen; vor ein paar Stunden 2c.); — 3 seh. paarweise, Nw. in Paaren, je zwei und zwei; — 4 bleit. paaren, ziel. Zw., zwei Dinge einer Art zu einem Paare verbinden; paarweise zusammenstellen (Pflanz. zwei Ähren, zwei Trauben sind gepaart); in engerer Bed. zur Fortpflanzung der Gattung vereinigen; sich —, f. v. w. begatten; uneig. f. innig verbinden (bei ihm paart sich Gefühl und Verstand); die Paarung, das Paaren.

Pabst, b. Papst, f. d.

Pacht, m., -es, M. (selten) Pächte; in Nierberd. gew. die Pacht, M. -en, (alt u. oberd. auch pfahte, Pfacht; v. d. lat. pactum, Vertrag), ehem. u. noch oberd. überh. ein Vertrag (fr. Pact, Contract), auch ein Gesetz; gew. in engerer Bed. ein Vertrag, worin man einem Andern die Nutzung einer Sache gegen eine Geldsumme auf eine gewisse Zeit überläßt, u. der Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrags (der ob. die Pacht eines Ackers, Gartens, der Jagd, Fischerei, der Bölle 2c.; etwas in Pacht nehmen; einem etwas in Pacht geben); auch f. das Pachtgeld (z. B. das Gut bringt 1000 Thaler Pacht; die Pacht bezahlen 2c.); — 3 seh. der Pachtbauer, ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat; der Pachtbrief, die Pacht-urkunde, der Pachtvertrag; das Pachtgeld, der Pacht-schilling, Pachtzins, das Geld, welches der Pächter dem Eigenthümer vertragsmäßig entrichtet; das Pachtgut, der Pacht-hof, die Pachtmühle, -weide, u. dgl. m.; der Pacht-herr, Eigenthümer einer verpachteten Sache; das Pacht-jahr, eines der Jahre, auf welche ein Pacht geschlossen ist; die Pacht-leute, Personen, die etwas in Pacht haben; pachtweise, Nw., als Pacht, nach Art oder vermöge eines Pachtens; — 4 bleit. pachten, ziel. Zw.,

etwas —, in Pacht nehmen, sinnv. mietzen, s. d. (die Bülle, die Jagd, ein Gut, ein Wirthshaus zc. —); der Pächter od. Pächter, -s, die Pächterin, M. -en, wer etwas, bes. ein Landgut, pachtet, od. in Pacht hat, der Pachtinhaber; pachtlich, Bw. u. Nw., als Pacht, nach Art eines Pachtens.

packen, ziel. Zw. (altb. pahhan, urspr. = backen, nur ziel.: machen, daß etwas backt; d. i. festhalten, festmachen; angl. bacan, schwed. packa, engl. pack; vergl. d. griech. $\pi\acute{\alpha}\nu\omega$, lat. pago, pangere) 1) ergreifen und festhalten, mit den Händen, Klauen od. Zähnen, sinnv. fassen (der Adler packt seine Beute; gem. einen beim Kopfe —, einen Dieb —); uneig. f. fassen, ergreifen (Entsetzen packt den Wandrer); 2) mehrere Dinge fest zusammenlegen, zusammenfügen, entweder in ein Behältniß od. unter einen gemeinschaftlichen Verband (Waaren in eine Kiste, Kleider in den Koffer, Hüringe in eine Tonne, Bücher in einen Ballen zc.; auch sagt man: ein Faß, einen Koffer, eine Kiste zc. packen, f. packend anfüllen); 3) uneig. sich —, gem. u. verächtl. f. sich aufmachen und schnell hinwegbegeben (packe dich nach Hause, packe dich fort zc.); — der od. das Pack, -es, M. -e, Berkt. das Päckchen od. Päcklein; auch der Packen, -s, M. w. E., und mit fremdbartiger Endung: das Packet, -es, M. -e (franz. paquet, ital. pacchetto) 1) mehrere zusammengepackte und durch einen Umschlag od. eine Hülle verbundene Dinge (ein Pack, Päckchen, Packet Bücher, Briefe, Waaren zc.; mit Sack und Pack fortziehen, d. i. mit Habe und Gut); iandsch. auch eine bestimmte Menge, z. B. ein Pack Bücher = 10 Stück; 2) das Pack, uneig. gem. u. verächtlich: ein Sammelw. f. niedrige, unsittliche Leute, schlechtes Gefindel (Diebs-, Lumpenpack zc.); der Pack, oberd. f. der Tross bei einem Heere (franz. Bagage); — 3) s. d. der Packan, Volksspr. wer fest anpackt, bes. ein großer Hund; das Pack- od. gew. Packetboot, ein Fahrzeug, welches als Wasserpost Briefe, Pakete und Personen befördert; das Packeisen, in Salzwerten kleine eiserne Spaten zum Ausstechen des Salzes aus den Körben, auch: der Packspaten; der Packesel, das Packpferd, Esel, Pferd, welche Gepäc tragen; das Packgarn, der Packzwirn, Garn od. Zwirn zum Zunähen der Packer; das Packgeräth (fr. Bagage); das Packhaus, der Packhof, öffentliche Gebäude, wo die aus- und eingehenden Waaren auf- und abgepackt und bis zur Entrichtung der obrigkeitlichen Abgaben aufbewahrt werden; die Packhülle (fr. Emballage); die Packkammer, Kammer zur Aufbewahrung des Gepäcks, bes. in Posthäusern; die Packleinwand, das Packlinnen, grobe Leinwand zum Packen, auch: das Packtuch; die Packnadel, große Nähadel zum Zusammennähen der Packhülle; das Packpapier, grobes u. starkes Papier zum Einpacken; der Packsattel, ein Sattel, welcher Lastthieren aufgelegt wird; die Packseide, ungefärbte u. noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen versendet wird; der Packstock, = Knüttel, = bengel, das Packscheit, ein starker Stock zum Festziehen der Packstricke und zum Klopfen der Ballen; der Packwagen, Wagen mit Gepäc; das Packwerk, Wasserb. ein aus Reishündeln und Würsten verfertigtes Werk gegen das ansplügende Wasser am Ufer; das Packzeug, allerlei zum Einpacken dienende Stoffe; — Ableit. der Packer, -s, wer packt, d. i. anpackt, bes. Säg. ein großer starker Hund (Saupacker), ober Waaren ein- und aufpackt; die Packerei, anhaltendes Packen; die Päckerei, M. -en, zusammengepackte Dinge, Gepäc.

Palmböhrer, eine Art Rüsselkäfer in Südamerika, auch: der Palmwurm; das Palmeichhörnchen, eine Art kleiner grauer Eichhörnchen in warmen Ländern; die Palmenblüthe; die Palmendistel, Stechpalme; Mäusehorn; der Palmenhain, = Wald; der Palmesel, in der röm. Kirche: ein geschnitzter Esel, welcher am Palmsonntag das Christusbild tragend herumgeführt wird; das Palmgewächs, palmenähnliche Gewächse mit astlosem Stiel und einer Blätterkrone; die Palmgraupe, das grau-pfennigförmig zubereitete Mark der Nüch- oder Sagopalme; der Palmkäse, die jungen Blätter der Dattelpalme, welche man eingemacht genießt; der Palmkohl, als Gemüse genossene Blätter der Dattel- u. Kokospalme; das Palmmehl, Mehl aus dem Marke der Sagopalme; das Palmöl, aus Palmfrüchten gepreßtes Öl; der Palmsonntag, der Sonntag vor Ostern, an welchem dem in Jerusalem einziehenden Christus Palmen auf den Weg gestreut wurden; die Palmweihe, Weihe der Palmzweige am Palmsonntag in der röm. Kirche; der Palmwein, aus dem Saft der Palmbäume bereiteter Wein; die Palmwoche, die Woche vom Palmsonntage bis zum Ostersfeste; der Palmzweig, s. o.

Palme 2. w., M. -n, verschiedene inländische Gewächse, namentlich: der Christ- u. Mirtendorn, u. der Mäusedorn, beide auch Stechpalme genannt; landsch. f. die Schwarzpappel.

Palme 3. w., M. -n, (oberd. der Palm; wahrsch. nur von Palme 1, auf diejenigen einheimischen Gewächse übertragen, die schon um die Osterzeit Knospen zeigen und deren man sich daher am Palmsonntage statt echter Palmzweige bedient), die wolligen Blütenknospen der Weiden, Erlen, Haseln u. auch Osterpalmen, Palmkätzchen genannt; in Weinländern: die Augen od. Knospen des Weinstocks; niederd. überh. f. Knospe; — der Palmhonig, der Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen od. Blüten eintragen; die Palmweide, Saal- od. Buschweide, deren Zweige man vorzüglich statt der wahren Palmen in der röm. Kirche gebraucht; der Palmzweig, ein Weidenzweig mit Blütenkätzchen.

Palme 4. w., M. -n, (ital. palmo, franz. palme; v. lat. palma, griech. *παλάμη*, die flache Hand), eine Spanne als Längenmaß in Italien u. niederd. Schiff. ein Längenmaß zur Bestimmung der Dicke der Rundhölzer, in Hamburg = $42\frac{1}{2}$ Linien Pariser Maß.

palsken, plätsken, pulskten, ziellof. Zw., niederd. Schallw. f. plätschern.

Palster, m., -s, M. w. E., od. Palsternack, landsch. f. Pastinake.

Palte, w., M. -n, oberd. der Palten, -s, M. w. E. (auch Pul te), niederd. f. Lappen, Flicken; daher palterig, Zw., (engl. patry, dän. paltet) f. zerlumpt, zerrissen.

Pamel, m., -s, od. Pamken, f., -s, M. w. E. (vergl. das franz. paumelle, Gerste u. d. bair. Pumm nudel, mit Hefen bereiteter Mehlspeise), niederd. bes. in Pommern: aus feinem Roggenmehl gebackenes Hefenbrot; eine Art Weißbrod od. Semmel.

Pampe, w., M. -n, od. der Pams, Pamps, oberd. Pampf, -es, M. -e, landsch. gem. f. ein dicker Brei, eine zu dick gerathene Brühe; pampfen, oberd. pampfen, ziellof. Zw., gem. f. stopfen, sich mit Speisfen vollstopfen (vgl. schlampampen); daher ein Pampbruder, eine Pampschwester, gem. f. Fresser, Schlemmer.

pampeln, ziellof. Zw., landsch. f. baumeln, hin und her schweben.

pampern, auch pempfern, pimfern, pumpern, ziellof. Zw., oberd. Schallw., welche einen durch Stoßen, Klopfen, Fallen u. verursachten helleren od. dumpferen Schall nachahmen.

Pams, m., -es, M. -e (vergl. Pans u.), bair. verächtl. f. Bauch, Dickbauch, Wanst; uneig. f. Kind.

Pamuchel od. in Preußen Pamochel, m., -s, M. w. E., eine Art Stockfische.

Panale, w., M. -n, od. das Paneel, -es, M. -e, (engl. pane, pannel, viereckige Scheibe, Fels), bes. niederd., die bretterne Bekleidung des unteren Theiles der Wände in einem Zimmer, das untere Wandgestäl, Tafelwerk.

Panier, f., -es, M. -e, (zunächst v. dem franz. bannière, ital. bandiera, mittl. lat. banderia, und dies von d. deutschen Band) f. v. w. Panzer, Banner: Haupt-, Heerfahne.

Panne, w., M. -n (vergl. Wanne), bei den Falkenjägern die große Schwungfeder der Falken.

Pans od. Pansch, m., -es, M. -e, auch der Pansen, -s, od. die Panse, Panze, M. -n (engl. paunch, franz. panse, holl. pens) f. v. w. Bansen, f. d.; auch f. Wanst, Dickbauch, Schmeerbauch; niederd. uneig. die Panse f. ein ungezogenes Kind (vergl. Pams).

panschen od. pantschen, oberd. auch päntschen, ziellof. Zw. m. haben (ein Schallw., vergl. manschen), gem., in einer Flüssigkeit mit den Händen wühlen, Flüssigkeiten unter einander rühren oder mischen; oberd. auch f. schlagen, bes. Kinder mit der flachen Hand (vergl. pat s chen); der Pansch od. Pantsch, -es, od. die Pansche, Pantsche, gem. f. ein widerliches, unreinliches Gemenge; uneig. eine unangenehme Verlegenheit, Klemme, Gedränge (in die Pansche kommen).

Panster, f., -s, M. w. E. (auch Panzer geschr. und mittl. lat. lorica genannt, also wahrsch. ursp. = Panzer), Mühlenb. ein hohes unterschlächtiges Wasserrad, welches zwei Mahlgänge treibt: das Pansterrad; daher die Panstermühle; das Pansterzeug, das Pansterrad mit seinem Zubehör.

Panter, m., -s, M. w. E., niederd. ein dünnes, flaches Holz, womit manche Schullehrer die Kinder auf die flache Hand schlagen; auch f. Schlag.

Panther, m. (n. u. f.), -s, M. w. E., od. das Pantherthier (v. griech. πάνθηρ, lat. panthera), ein in Afrika und Asien lebendes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers mit schön gezeichnetem Felle, auch Parder, Pardel genannt, versch. vom Leoparden; daher das Pantherfell u.; die Pantherkase, ein etwas kleineres Raubthier in Süd-Amerika: amerikanische wilde Kase od. Bergkase; der Pantherstein, weißer Jaspis mit gelben Flecken.

Pantoffel, m., -s, M. w. E. od. gew. weniger r. -n; Berkl. das Pantöffelchen; (mittl. lat. pantofla, ital. pantofola, franz. pantoufle, engl. pantofle, böhm. pantoffel; niederd. u. schwed. toffel, isländ. tapla; von dunkler Abkunft), eine Art bequemer Hausschuhe mit kürzerem Oberleder, auch wohl ohne Hinterleder, Halbschuhe, von Männern und bes. von

Frauen getragen (daher scherzh. sprichw. unter den Pantoffel kommen, unter dem Pantoffel stehen, d. i. unter der Herrschaft der Frau, welcher der Pantoffel als Waffe dient); das Pantoffelchen, uneig. landsch. f. der Marienschuh (f. d.); auch eine Art Klippfleber (Mönchsschuh); der Pantoffelbaum od. Pantoffelholzbaum, die Korkeiche, aus deren Holze (Pantoffelholz) unter anderm auch Pantoffeln geschnitten werden; das Pantoffeleisen, Schmied. ein Hufeisen von eigenthümlicher Form; pantoffelförmig, Zw. 3 der Pantoffelmacher; die Pantoffelmuschel, pantoffelförmige Muscheln; das Pantoffelschwarz, aus Korkrinde gebrannte schwarze Farbe; — pantoffeln, ziel. Zw., Lehgerb. Leder auf Pantoffelholze reiben.

Pantsch, m., pantschen, Zw., f. panschen.

Panze, w., od. Panzen, m., 1. f. v. w. Panse, Pansen, f. Pans; 2. bair. der Panzen, -s (auch Panz, Ponz, Punz, Punzen), ein Fass, bes. ein solches, welches 2 Eimer und etwas darüber hält.

Panzer, m., -s, M. w. E. 1. landsch. gem. f. Pansen; Wanst; 2. f. v. w. Panster.

Panzer 3. m. (alt u. oberd. f.), -s, M. w. E. (mittl. lat. panceria, ital. panciera; schwed. pansar, böhm. pancyr, poln. pancierz; wahrsch. nicht deutschen Ursprungs), eigentlich ein Geflecht aus Metallringen, chem. als Theil der Bewaffnung über den Leib od. einzelne Theile desselben gezogen; insb. eine solche Bedeckung des Rumpfes, ein Panzerhemd, Panzerrock; in weiterer Bed. jede feste, gegen Hieb und Stich schützende Bekleidung des Leibes, sinnv. Harnisch, Kürass; Säg. eine aus Leinwand und Fischbein gemachte Bekleidung der Jagdhunde bei der Schweinsjagd; Schweiz. ein Wammß, Kittel (Panzer); auch das Schild der Schildkröten und andere panzerähnliche Bekleidungen; — 3 f. panzerfegen, untr. ziel. Zw., vlt., eig. den Panzer fegen, d. i. putzen; uneig. einen —, ihm einen derben Verweis geben; der Panzerfisch, eine Gattung von Fischen, deren Körper mit knochenharten Schuppen od. einem beinartigen Panzer bedeckt ist; der Panzerhahn, Seehahn mit rauhem, stacheligem Körper; der Panzerhandschuh, das Panzerhemd, die Panzerhose, der Panzerrock, die Panzerschürze, drätherne od. blecherne Theile der Panzerrüstung; die Panzerkette, eine Kette zum Schmuck mit länglichen, nach Art der Panzergelecke gebogenen Gliedern; die Panzerklinge, eine Art starker Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu stoßen; Degen mit solchen Klingen hießen ehem. Panzerrenner, Panzerstecher; das Panzerthier, f. v. w. Gürtelthier; — Ableit. panzern, ziel. Zw., mit einem Panzer bekleiden; uneig. sich gegen etwas rüsten, waffnen, schützen.

Papa, m., -s, M. (selten) -s (ein Naturwort, pers. papa, baba; griech. πάππας, πάλππας; lat. franz. engl. ic. papa), Kinderwort f. Vater, entspr. Mama, gew. nur als Anredewort.

Papagei, m., -es (auch -en), M. -e (auch -en), Berl. das Papageichen, (niederd. Papegoje; mittl. lat. papagallus, ital. papagallo, altfranz. papogaut, span. papagayo, engl. poppingay; aus dem arab. babagha, welches aber in den vorstehenden Umbildungen als Pfaffenhahn (papa-gallus) od. Pfaffenhäher (papa-gay) verstanden zu sein scheint; darauf deutet auch der franz. Namen perroquet, engl. parrot, vom lat. parochus, span. perroque, Pfafe), ein in Asien, Afrika und Amerika einheimisches zahlreiches Geschlecht

von Waldvögeln, mit dickem, gekrümmtem Oberschnabel u. kürzerem Unterschnabel, welche leicht Wörter nachplappern lernen u. meist sehr schönes buntes Gefieder haben, *alt. u. oberd. Sittich*, im gemeinen Leben als Anrede- und Liebeswörter auch abgek. *Pape*, *Papchen*; *uneig. f. die Mandelkrähe*; auch eine Art Seefische mit schönen bunten Farben, der *Papageifisch*; *papageienmäßig*, *Bw. u. Nw.*, nach Art der Papageie (z. B. Schwazgen); die *Papageiente* od. der *Papageitaucher*, eine Art grönländischer Taucher mit einem Papageischnabel und schwarzen, gelb gestreiften Federn; die *Papageise-der*, *uneig. eine Art schöner, dreifarbigiger Samtblumen*, das *Papagei-krant*; *papageigrün*, *Bw.*, *Färb.*, aus Blau und Gelb gemischtes Grün; die *Papageinatter*, eine Art bunter Nattern in Kanada; der *Papageisamen*, *Saflorsamen*, den die Papageien gern fressen; der *Papageischnabel*, *uneig. Naturk.* eine Art Tulpen; eine versteinerte Muschel; eine Art Hornfische; die *Papageitaube*, eine Art bunter Tauben auf der Thomasinsel.

papeln od. *papern*, *oberd. pappeln*, *pappern*, *ziellos. und ziel. Bw.* (vergl. *babbeln*; *engl. babble*, *franz. babiller*), *gem. f. plappern*, *kindisch Schwazgen*, *plaudern*; *oberd. auch f. liebkosen*, *streicheln*; der *Papelhans* od. *Paperhans*, *gem. f. Schwäger*; *papelig* od. *paperig*, *Bw.*, *f. geschwäßig*, *plauderhaft*; *oberd. auch f. zärtlich*, *verzärtelt*.

Papier, *f.*, *-es*, *M. -e* (von mehreren Arten, od. auch *f. Schriften*, *Briefschaften* *z.*), *Verkl. das Papierchen*, (*franz. papier*, *engl. paper* *z.*; vom *lat. papyrus*, *griech. πάπυρος*, d. i. die ägyptische Papyrusstaude, einer der ältesten Schreibstoffe), eine aus Pflanzenstoffen verfertigte Masse in Gestalt dünner biegsamer Blätter, *bes. um darauf zu schreiben* (*Baumwollen-; Strohpapier* *z.*); vorzugsweise das aus Leinenen, zum Theil auch wol-lenen od. seidenen, Lumpen bereite Lumpenpapier, von verschiedener Beschaffenheit und zu verschiedenen Zwecken (*Schreib-; Post- od. Brief-; Druck-; Lösch-; Paß-; Zucker-; Seidenpapier* *z.*; ein *Buch*, *Riçh*, *Ballen Papier* *z.*; *Papier machen*; das *Papier leimen*, *f. d.*); ein *Papier* (*M. Papiere*), ein *Stück* od. *Blatt Papier* von unbestimmter Größe, *bes. ein beschriebenes od. bedrucktes einzelnes Blatt*, *Briefschaften*, *Rechnungen*, *Scheine*, *Aufsätze*, *Handschriften* u. dgl. (es findet sich nicht unter meinen Papieren; *Staatspapiere* *z.*); *uneig. Naturk.* das *Türkische Papier*, verschiedene Schneckenarten; das *ingerollte Papier*, eine Art Blasenschnecken; — *3 seh.* der *Papierbaum*, die weiße Pappel; auch eine Art Maulbeerbäume in Japan, aus deren Bast Papier verfertigt wird; die *Papierblume*, *f. v. w.* *Floken- od. Strohlume*, *f. d.*; die *Papierdüte*, *schweiz. das Papierhüßlein*, *f. Düte*; die *Papierform*, die drätherne Form der Papiermacher, mit welcher die Papiermasse geschöpft u. zu Bogen geformt wird; das *Papiergeld*, *Papierzettel* od. *Scheine*, welche die Stelle des baren Geldes vertreten; der *Papierhandel*, die *Papierhandlung*; der *Papierhändler*; die *Papierhaube*, *Naturk.* eine Art Posaunenschnecken; der *Papierkäfer*, ein dem Papiere schädlicher Schabkäfer; die *Papierlaterne*, eine Laterne von bgetränktem Papier; die *Papierlaus*, *Bücherlaus*; der *Papiermacher*, *Papiermüller*; die *Papiermühle*, *f. Mühle*; die *Papiermasse*, die breiichte Masse der zerstampften Lumpen, woraus Papier gemacht wird; auch eine ähnliche Masse zu Dosen, Earven u. dgl. *m.*, *Papierteig* (*franz. papier maché*); das *Papieröl*, von verbranntem Papier zurückbleibende braune

Feuchtigkeit; die Papierrolle, f. Rolle; uneig. Naturf. eine Art sehr dünner durchscheinender Blasenröhren, f. v. w. das eingerollte Papier, f. o.; die Papierschere, eine lange Schere zum Schneiden des Papiers; das Papierschnitzel, f. Schnitzel; die Papierstaude (Papyrusstaude, f. o.), ein ägyptisches Staudengewächs, aus dessen innerer Haut im Alterthum Papier bereitet wurde; — *Ableit.* papieren, *Bw.*, von Papier, aus Papier gemacht (papierne Tapeten u. dgl.); der Papierer, -s, oberd. f. Papiermacher.

papp, ein Naturlaut der Kinder, welcher in der Kinderspr. sowohl zur Bezeichnung des Essens, als auch des Sprechens dient; daher: die Papp (landsch. auch Püppe), *M.* -n, od. der Papp, -es, *M.* -e, 1) Volk- und Kinderspr. f. ein dicker Mehl- oder Semmelbrei (Kinderpappe; lat. papa, ital. pappa, engl. pap); *Buchb.* dicker Mehlbrei als Kleister; *Schiffb.* ein Gemisch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerstoßenem Glase, womit die Schiffe bestrichen werden, um sie gegen Würmer zu verwahren; 2) eine dicke, steife und feste Papiermasse (Pappdeckel) zu Büchereinbänden u. allerlei andern Arbeiten (Papparbeiten); pappen, *ziellos.* u. *ziel.* *Sw.*, 1) Brei essen, überh. essen (von Kindern; auch pappeln); 2) mit Pappe od. Kleister befestigen, kleistern; 3) in Papp arbeiten, aus Papp verfertigen; pappeln, *ziellos.* u. *ziel.* *Sw.* 1) f. v. w. pappen 1); 2) f. v. w. papeln (f. d.); *Schweiz.* überh. f. undeutlich sprechen; päppeln, *ziel.* *Sw.*, landsch. gem. f. auffüttern, bes. ein Kind ohne Muttermilch, ernähren; uneig. f. zärtlich, sorgfältig behandeln, pflegen (daher aufpäppeln, verpäppeln z.); — *3. Sez.* von Pappe: die Papparbeit, Arbeit aus Papp (f. Pappe 2.), z. B. ein Pappkasten, eine Pappschachtel u. dgl. m.; der Papparbeiter, wer Papparbeiten macht; der Pappband, *Buch.* Einband von Papp; der Pappdeckel od. Pappendeckel, ein Deckel, bes. *Buch.* deckel od. Schale von Papp; auch überh. f. Pappe 2); der Pappenmacher, ein Papiermacher, welcher vorzugsweise Papp macht; der Pappenstiel (vielleicht aus Pfeifenstiel verderbt?) gem. für eine unbedeutende Kleinigkeit, eine werthlose Sache (das ist kein Pappenstiel! u. dgl.); — *Ableit.* pappen, *Bw.*, von Papp, d. i. Pappdeckel, gemacht (pappene Kästchen); pappicht, *Bw.*, gem. einer Pappe, d. i. einem Brei ähnlich.

Pappel l., w., *M.* -n od. der Pappelbaum (niederb. Pöppel, engl. poplar, franz. peuplier, vom lat. populus), ein Geschlecht von Bäumen mit länglichen, hangenden Blütenköpfchen und wechselweise stehenden Blättern; verschiedene Arten sind: die schwarze od. Schwarzpappel, auch Pappelweide, schwarzer Auerbaum, Sarbaum, Wollenbaum, Rheinweide zc. genannt; die italienische od. lombardische Pappel, eine Art der vorigen; die weiße od. Weißpappel, auch Silber-, Schneepappel, Weißbaum, weiße Espe, Auer, Aubele zc. genannt; die kleine od. Bitterpappel, gew. Espe, auch Flatterpappel, Bitterbaum, Faulsche, niederb. Beberesche genannt; die Balsampappel u. a. m. — *3. Sez.* das Pappelblatt; die Pappelblüthe; das Pappelholz; die Pappelknospe, die Laubknospe der Schwarzpappel, woraus das Pappelöl, ein schmerzstillendes Mittel, und die Pappelsalbe bereitet wird; der Pappelnager, eine Art Käufkäfer; die Pappelpflanzung; der Pappelschwärmer, eine Art Dämmerungsvogel; der Pappelspinner, eine Art Nachtfalter; der Pappelstein,

ein Kupfergrün (f. d.); der Pappelwald; die Pappelweide, f. v. w. Schwarzpappel; auch die gemeine weiße Weide.

Pappel 2., w., M. -n, verschiedene Gewächse (von der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit denen des Pappelbaums so benannt, oder von verschiebener Abstammung?), insbes. die Malve (f. d.), auch das Pappelkraut od. die Pappelblume genannt; der Eibisch: wilde od. weiße Pappel; eine ostindische Pflanze: Sammtpappel; die Schweifwurzel: Rosspappel; — der Pappelfäse, der plattrunde, fäseförmige Samen der Malve; die Pappelrose, eine mit der Malve verwandte Pflanzengattung.

pappeln, pappeln, pappen, Zw.; pappen, pappicht, Bw. zc. f. unter papp.

Papst (b. als Pabst), m., -es, M. Päpste (altd. babist, babest, babst, niederd. Pawest, Paut; ital. papa, franz. pape, engl. pope; v. d. lat. papa, Vater, als Ehrentamen eines Bischofs), das geistliche Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, der oberste Bischof; — 3 se s. die Papstkrone od. Papstmütze, die dreifache, in eine Spitze ausgehende Krone der Päpste; uneig. Naturf. eine Art Spindelwalzen, u. eine Art Flügelschnecken; die Papstweide od. =wiede, landsch. 1) der Vogelkirschbaum, auch Papstbaum genannt; 2) der Schling- od. Mehlbaum; die Papstwürde zc.; — Ableit. päpstlich, Bw., zum Papstthum gehörend od. darin gegründet, meist verächtl. (fr. papistisch); päpstlich, Bw., dem Papste gehörig, eigen, angemessen (der päpstliche Stuhl; die päpstliche Würde); der Päpster, -s, verächtl. ein Anhänger des Papstes od. des Papstthums (fr. Papist); die Päpsterei, Unhänglichkeit an das Papstthum; das Papstthum, die päpstliche Würde und Herrschaft; die römisch-katholische Kirche, sofern sie unter päpstlicher Herrschaft steht.

Paradies, f., -es, M. -e (altd. paradis, franz. paradis, engl. paradise; zunächst aus dem lat. paradus, griech. παράδεισος, ein Thiergarten, Baumgarten, aus dem Persischen entlehnt; sanskr. paradēsa), der ursprüngliche, überaus anmuthige Wohnplatz der ersterschaffenen Menschen, der Garten Eden; uneig. ein höchst schöner und angenehmer Ort, Lustgarten, Wonnegefilde; auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode; — 3 se s. der Paradiesapfel, 1) eine Art Zitronen, Adamsapfel; 2) eine Art rother und weißer schmackhafter Äpfel; der Paradiesbaum, landsch. f. wilber Ölbaum; die Paradiesfeige, die mehrlartige, essbare Frucht einer Art der Muse (f. d.) od. des Pisangs in Ostindien; auch dies Gewächs selbst; der Paradiesfisch, eine Art Fingersische; das Paradiesholz, 1) Holz der Aloe; 2) das kostbare, wohlriechende Holz eines ostind. Baumes; das Paradieskorn, Paradieskörner, ein pfefferförmiges Gewürz, der Samen eines ostind. u. afrik. Gewächses (fr. Kardamomen); der Paradiesrabe, eine Art Fliegenfänger; der Paradiesvogel, ein zahlreiches Geschlecht sehr schön gefiederter Vögel mit außerordentlich langem Schwanz in Ostindien, Neu-Guinea zc., auch Paradieshäger genannt; — Ableit. paradiesisch, Bw., dem Paradiese ähnlich od. angemessen, überaus anmuthig (eine paradiesische Gegend).

Parchent, m., f. Parchent. — pardauz, f. bardauz.

Pardel, m., -s, M. w. E. 1. auch Parde (alt Pard, lat. pardus, pardalis, griech. πάρδαλις), f. v. w. Panther, f. d.; 2. ein zum Sibir-

geschlechte gehörender Vogel, grauer Kibitz, Brachvogel; der Pardervogel, der grüne Regenpfeifer.

Pardune, w., M. -n, Schiff. lange, starke Taue zur Befestigung der Stengen und Bramstengen an beide Borde des Schiffes.

Parisen od. Pariser, die, o. E. (preuß. P a r e s k e n, vom litth. parokay, eine von Lindenbast geflochtene Fußbekleidung der ehemaligen litthauischen Bauern; also nicht von Paris) in Berlin: warme Pantoffelschuhe von Filz oder grobem Wollenzeuge.

Park, m., -es, M. -e (zunächst vom franz. parc, engl. park entlehnt; aber urspr. deutsch, v. althochd. perkan, park, d. i. bergen, barg; vergl. Pferch, Burg), ein eingezogter Wald, gew. ein Thier- od. Wildgarten, auch ein Lustwäldchen, Lustgehölz, waldähnliche Gartenanlage; Krspr. der Aufbewahrungsort für das grobe Geschütz, Geschützplatz (Artilleriepark); auch das aufbewahrte Geschütz selbst.

Parsch od. Paarsch, m., -es, M. -e, landsh. f. Bors, Warsch, s. d.

Part, m. (landsh. auch f. od. w.), -es, M. -e (niederb. -en) (vom franz. part, lat. pars), gem. f. Theil, Antheil (z. B. eine Waare in drei Parte theilen; Part an etwas haben; östr. Part od. Parte geben f. mittheilen, Nachricht geben); auch f. die streitende Partei (der Gegen- od. Widerpart); parten, Zw. (holl. parten), landsh. gem. 1) ziel. f. theilen, abtheilen; 2) ziellos m. haben f. Theil an etwas haben; daher der Parter, -s (engl. parter, partner) niederb. f. Theiler; Theilhaber; der Partkrämer, landsh. ein Kleinhändler, der in einer Bude einzelne Waaren verkauft.

Partei (ehem. Partey), nicht gut Parthei geschr.), w., M. -en (vom franz. la partie entlehnt, der Bed. nach jedoch mehr dem franz. le parti entsprechend; engl. party), überh. Theil, Abtheilung, gew. nur in folgenden bestimmteren Bedeutungen: eine Abtheilung od. Gesamtheit von Menschen einer Art od. Verrichtung (z. B. Jagdpartei, d. i. die zur Jagd od. Jägerei gehörende Personen; Krspr. ein Soldatenhaufen, fr. Detachement, z. B. streifende Parteien; auf Partei ausgehen, f. Beute machen); in engerer Bed. eine Gesamtheit gleichgesinnter Personen im Gegensatz Derer, welche entgegengesetzte Meinung hegen, im allgemeinsten Sinne und ohne gehässigen Nebenbegriff, versch. von Kotte, Secte, Faction, Complot (die Gesellschaft war in mehre Parteien getheilt; Staats- Glaubens- oder Religionsparteien; von einer Partei zur andern übergehn; eines Andern Partei halten, nehmen, ergreifen; sich zu einer Partei schlagen, d. i. dafür erklären; in einer Sache Partei nehmen, d. i. sich für eine, od. die andere Meinung erklären; sich eine Partei machen, d. i. einen Anhang); insbes. mehre Personen, oder auch eine einzelne Person, sofern sie mit Andern in einem Rechtsstreit begriffen sind, od. auch eine gerichtliche Verhandlung, einen Vertrag u. dgl. abschließen (die Parteien vor Gericht laden, hören, vergleichen zc.; die klagende Partei; die contrahirenden Parteien zc.); — Bes. der Parteiführer, das Parteihaupt, Anführer einer Partei; der Parteigänger, wer sich zu einer Partei schlägt, od. einer Partei anhängt; Krspr. Soldaten, die auf Partei, d. i. Bäumachen (i. o.) auszugehen bestimmt sind, Freibeuter; der Parteigeist, die herrschende Neigung, Parteien zu stiften, od. einzelnen Parteien anzuhängen und sie zu begünstigen; parteilos, Zw., zu keiner Partei gehörend, keine Partei nehmend, sinnv. unpar-

teisch (fr. neutral); die Parteilosigkeit (fr. Neutralität); die Parteifucht, die Sucht, eine Partei zu haben od. zu stiften, im höchsten Grade: Parteiwuth; versch. Parteienwuth, d. i. die Wuth der Parteien gegeneinander; parteifüchtig, Zw., Parteifucht habend u. zeigend; — Ableit. parteien, rückz. Zw., Schweiz. sich —, f. sich in Parteien theilen; Partei wider Jemand nehmen; parteiisch od. parteilich, Zw., einer Partei zugethan, entg. parteilos; gew. in engerer Bed. ungerichter Weise, aus Vorliebe, Vorurtheil, Eigennutz zc. für oder gegen eine Partei eingenommen, entg. unparteiisch (ein parteiischer Richter, ein parteiisches Urtheil zc.); die Parteilichkeit, das Parteiischsein (z. B. eines Richters); auch eine parteiliche Handlung (M. Parteilichkeiten); die Parteiung, Spaltung in Parteien, Entzweiung, Uneinigkeit.

parten, Zw.; der Partex, f. unter Part.

Partenblatt, f., landsch. f. der große Wegerich od. Wegebreit.

Partisane, w., M. - n (zunächst aus dem franz. pertuisane, ital. partigiana; urspr. aber deutsch von Barte (altb. paria) und Eisen; alt: die u. das Parteisen, schwed. bardisan, niederb. Bardesan, engl. partisan), eine ehemalige Waffe, bestehend in einem langen Spieße mit einem zweischeidigen Beil (einer Barte) unter dem Stecheisen, ein Kniefspieß, eine Art Hellebarte (vergl. d.).

Parucke od. Parücke, w., M. - n, alt und landsch. f. Perrücke.

parzen od. barzen, Zw. (auch pörzen; ein Intensivum von beren, tragen, heben; vergl. geberden, em-por zc.) oberd. und Schweiz., ziellos f. hervorragen, strohen; rückz. sich —, f. sich sträuben, brüsten, geberden.

Pasch, m., -es, M. - e (oberd. Päsche), wahrsch. v. d. niederd. pas, gleiches Maß habend, passend; od. von par, paar, mit ausgestoßenem r?), im Würfelspiel der Wurf, wenn zwei od. drei Würfel gleichviel Augen zeigen, Gleichwurf; oberd. auch f. Würfel; daher paschen 1., ziellos. Zw. mit haben, einen Pasch werfen; landsch. gem. f. würfeln, mit Würfeln spielen; der Pascher, f. Würfler.

paschen 2., ziel. Zw. (auch päschen; vergl. d. bair. pauschen, puschen, Geld zc. unterschlagen; wahrsch. v. d. franz. passer, mittl. lat. passare), bes. oberd. verbotene Waaren heimlich einführen, schwärzen, niederd. schmuggeln; überh. heimlich und verbotener Weise handeln; der Pascher, -s, Schmuggler; die Pascherei.

paschen 3., ziellos. Zw., östr. Schallwort f. patschen, flatschen.

päschen 3., ziellos. Zw. m. haben (v. ital. paciare), Schweiz. f. Frieden machen, sich versöhnen.

Paße, w., M. - n, in Hamburg: in leinene Beutel gefüllte Wurst, Beutelwurst.

Paß 1., m., -es, M. Pässe (entlehnt aus d. lat. passus, ital. passo, franz. pas, Schritt zc.) 1) ein gewisser Schritt oder Gang der Pferde, indem sie Vorder- und Hinterfuß auf einer Seite zugleich erheben, der Paßgang, Antritt, Dreischlag; der halbe Paß, ein Gang, der halb Paß, halb Trab ist; daher: der Paßgänger, ein Pferd, welches den Paß geht; 2) uneig. landsch. f. ein eintretender Umstand, vorkommender Fall (in diesem Paße mag es gelten u. dgl.; ital. passo); 3) ein Engweg, enger Durchgang; bes. aus einem Lande in ein anderes (ein Engpaß; die Pässe besetzen);

Schiff. eine Meerenge; 4) der Durchgang, das Durchreisen durch einen Ort (freien Paß haben; einem den Paß abſchneiden, verhauen zc.); daher auch ſ. Paßbrief, Paßzettel (franz. passeport), ein obrigkeitlicher Freibrief, Geleitbrief, Reiſeſchein zu ungehinderter Fortſetzung des Weges; daher das Paßſamt, Amt, welches Pässe ausfertigt; der Paßſchreiber, wer Pässe ausfertigt. — Paß 2. ſ. unter paſſen 1.

Paſſe 1. w., M. - n, Schiff. kleine Kanonen, deren man ſich auf den Maſtkreben und auf kleinen Schiffen bedient; — Paſſe 2. ſ. unter paſſen 2.

Paſſelbeere, w., landſch. ſ. Alpen = od. Berg = Johannisbeere, Berberisbeere.

päſſeln, päſcheln od. päſteln, zittloſ. u. ziel. Zw. (auch bäſcheln, bäſtens; vergl. d. engl. busy, geſchäftig, bustle, geſchäftig ſein, ſchwed. pussa), oberd. ſ. tändelnd arbeiten, kleine Handarbeiten machen, ohne ſie handwerksmäßig erlernt zu haben.

paſſen 1. Zw. (ſchwed. passa; verw. mit d. altb. paz, baz, baß, gut, beſſer, d. i. angemessen; vergl. unpaß), 1) zielloſ mit haben, angemessen ſein, das gehörige Maß haben, mit dem Dat. (das Kleid, der Hut zc. paßt mir; der Deckel paßt nicht auf das Glas); uneig. ſ. ſich ſchicken, fügen, geziemen (das paßt, wie die Faust aufs Auge; dies Wort paßt nicht in den Zusammenhang; es paßt nicht für ihn zc.); niederd. ſ. gefallen, anſtehen, ge-nehm ſein (es paßt mir nicht); 2) rückz. ſich -, ſich ſchicken, paßlich, geziemend ſein (das paßt ſich nicht); 3) ziel. paſſend machen, angemessen einrichten, anpassen (einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flaſche); niederd. ſ. meſſen, beſ. mit dem Zirkel; — paß, unbiegſ. Bw. gem. beſ. niederd. ſ. das rechte Maß habend, paſſend (das Kleid iſt mir paß); der Paß, -es, M. Pässe, gem. beſ. niederd. 1) ein Maß od. ein abgemessenes Ding (daher: ein Paßglas, ein in abgemessenen Zwischenräumen, welche man Pässe nennt, mit Riefen verſehenes hohes Trinkglas; ein Glas mit drei, vier Pässen; einen Paß austrinken zc.); ehem. in der Tonk. ſ. Takt (nach dem Paſſe tanzen); auch ein Gewicht (daher noch in einigen Salzwerken: der Waſſerpaß); 2) in engerer Bed. das rechte Maß (die Schuhe ſind mir zu Paß gemacht, d. i. paſſend); die rechte, gelegene Zeit, bequeme Gelegenheit (das kommt mir zu Paſſe, franz. à propos); landſch. uneig. auch der gute Geſundheits = od. Glückszuſtand (wohl zu Paß ſein, ſ. ſich wohl befinden; vergl. unpaß); — Zſeh. die Paßform, zammengepaſſte Formen der Kattendrucker; die Paßkarte, Schiff. eine Seekarte, auf welcher man mit einem Zirkel (Paſſer) die Entfernungen meſſen kann; die Paßkugel, eine genau in das Rohr paſſende Büchſenkugel, entg. Laufkugel; — Ableit. der Paſſer, -s, niederd. ſ. Zirkel; auch ſ. v. w. Paßform; paßlich, Bw., paſſend, angemessen, ſchicklich, geziemend; die Paßlichkeit; päſſlich, Bw., landſch. ſ. erträglich, leidlich, mittelmäßig (fr. passabel; wohl eher mit d. fr. paſſiren als mit paſſen zammehangend).

paſſen 2. zielloſ. Zw. mit haben (engl. pass; v. d. ital. passare, franz. passer, alſo eines Stammes mit Paß 1. u. d. lat. passus, Schritt; eig. etwas vorübergehen laſſen, dann: unthätig ſein, warten zc.), 1) im Kartenspiel: das Spiel nicht unternehmen, beſſere Karten abwarten (franz. passer); 2) gem. überh. auf etwas warten, lauern (auf einen —; darauf kann ich nicht paſſen; vergl. aufpaſſen, verpaſſen); auf etwas achten,

Acht geben, **aufmerken** (einem auf den Dienst **passen**, d. i. auf seine Handlungen genau achten, um ihm zu schaden, wenn er etwas versteht); **niederb. auch Pass geben**, f. **Acht geben**; die **Pass**, 1) o. **M. Kartensp.** das **Passen** (die **Pass** haben, d. i. **passen**); gem. f. die **Lauer** (auf der **Pass** stehen); 2) **M. -n**, in **Mühlen**, ein Werkzeug zum Anhalten der Mühle.

Passer, **Passform**, **Passglas**, f. unter **passen** 1. — **Passgang**, **Passgänger**, f. **Pass**.

Passhauf, m., **landsch. f. Passhanf**, **Hanf**, wie er aus der Breche kommt.

passig, **Bw.** (vergl. d. franz. passer, ital. passare, durchstechen, durchpressen; f. auch **Posamentier**), **Handw.** mit erhabenem od. vertieftem **Bildwerk** versehen, figurirt, entg. glatt (**passig drehen**, d. i. **dreheln** zc.).

Passkarte, = **Kugel**; **passlich**, **päßlich**, f. unter **passen** 1.

Pastel, m., -s, **landsch. f. Fächerwaid**, **Scharte**.

Pastete, w., **M. -n**, **Verkl.** das **Pastetchen**, (ehem. auch die **Pastei**; mittl. lat. pastata, franz. pâté, engl. pasty; v. d. mittl. lat. u. ital. pasta, franz. paste, pâte, **Teig**), eine in einem **Kuchenteig** gebackene **Fleisch-** oder **Fischspeise**, ein **Fleischkuchen**, eine **Teig-** oder **Backspeise** (**Fleisch-**, **Hühner-**, **Tauben-**, **Wild-**, **Fischpastete** zc.); **niederb.** die ganze **Pastete** **uneig. f.** das ganze Ding, die ganze nicht näher bezeichnete Sache; der **Pastetenbäcker**, die **Pastetenbäckerin**; die **Pastetenbäckerei**; das **Pastetenbrod**, **Küch.** der **Teig** einer ausgebackenen **Pastete**; auch eine **Art Zwieback**; die **Pastetenform**; der **Pastetenkranz** od. = **rand**, der **Teigrand** einer **Pastete**; der **Pastetenofen**, ein kleiner **Backofen** zu **Pasteten**; der **Pastete** **teig** zc.

Pastinake, w., **M. -n**, od. der **Pastinak**, -es, **M. -e**, (**landsch.** gem. auch **Pasternak**, **Palsternak**, **Pastnach**, **Pastenei** zc.; vom lat. pastinaca), ein **Doldengewächs**, dessen weiße, fleischige und süße **Wurzel** als **Gemüse** genossen wird; **bes.** heißt diese **Wurzel** selbst: **Pastinake** od. **Pastinakwurzel**; **wilde Pastinake**, **landsch. f.** die **wilde Möhre**; **Wasserpastinake** f. **Wasserpetersilie**.

paten, **ziel. Zw.** (**holl.** pooten; vergl. **impfen**, welches aus **in-paten**, **impten** entstanden zu sein scheint). **niederb. f.** **pflanzen**; die **Pate**, **M. -n**, **niederb. f.** **Pflanze**, **junger Baum**, **bes.** ein **Sößling** von **Weiden** od. **Pappeln**; die **Patbohne**, **Paterbse**, f. **Saatbohne**, = **Erbs**.

Pathe, m., -en, **M. -en**, und von einer **weibl. Person**: die **Pathe**, **M. -n**, od. auch **Pathinn**, **M. -en**, (aus dem lat. pater, **Vater** entst.; vergl. **Gevatter**), 1) ein **Taufzeuge** in **Beziehung** auf das **Taufkind**, **versch. Gevatter** (z. B. er ist mein **Pathe**; sie ist seine **Pathe** od. **Pathinn**; **fränk. Tod**, **weibl. Toda**; **oberd. und schweiz. God**, **Göte**); 2) der **Taufling** oder das **Taufkind** in **Bezug** auf die **Taufzeugen**, in dieser **Bed.** **bes.** das **Verkl.** das **Pathchen** od. **Páthchen**; in der **röm. kathol. Kirche** heißen auch die **Zeugen** bei der **Firmelung**, und die **gefirmelten Personen** in **Bezug** auf diese **Zeugen**: **Pathen**; — der **Pathenbrief** od. = **zettel**, ein mit **Sprüchen** u. **guten Wünschen** beschriebener, auch wohl mit **Sinnbildern** verzierter **Zettel**, in welchen das **Pathengeld** gewickelt wird; das **Pathengeld**, das **Geld**, welches die **Pathen** dem **Tauflinge** schenken, auch der **Pathengroschen** od. = **pfennig**; das **Pathengeschenk**, **Geschenk** des **Pathen** an den **Taufling**;

die Pathenstelle, die Stelle, das Verhältniß eines Pathen (Pathenstelle vertreten; d. i. Pathe sein).

Patrolle, w., M. -n, 1. (verderbt aus d. franz. banderole), die mit einer Quaste versehene Schnur an einer Trompete; 2. auch Patrule, gem. f. Patrouille (zunächst von dem franz. patrouille, ehem. auch patouille, entlehnt, welches jedoch wahrsch. von deutschem Stamm ist; vergl. d. niederd. padden, pedden, mittl. lat. battire, gehen), die umhergehende Soldatenwache, Schar- oder Streifwache.

Patrone, w., M. -n (mittl. lat. patronus, franz. patron, Muster, Vorbild; wahrsch. bildliche Anwendung v. patronus, Patron, d. i. Schutzherr etc.), Handw. f. Modell, Muster, insbes. die gezeichneten Muster der Weber, u. die Vorzeichnungen der Formschneider; gew. Ksppr. die Pulver- od. Schußhülle, das Schußfutter; auch die Papierhülse sammt der Pulverfüllung, die Ladung od. der Schuß; Buchdr. die Papierstreifen, welche auf den Buchdruckerahmen gelegt werden; die Patron- od. Patronentasche, Tasche der Soldaten für die Patronen, Ladungs-, Schußtasche.

patsch, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, den flache Körper im Fallen od. Aufeinander schlagen hervorbringen (sinnv. Klatsch), oder auch den Schall, welchen das Gehen im Wasser verursacht; daher patschen 1., Zw. der Volksspr. (engl. pash, pat, beat; dän. baske; altb. battan, angels. beatan, lat. bauere, mittl. lat. battare, franz. battre, griech. πατάσσειν, schlagen) 1) ziellos mit haben, durch Fallen, Schlagen, Treten etc. den Schall patsch hervorbringen (z. B. es regnet, daß es patscht; mit der Hand patschen, oberd. f. schlagen, klatschen; im Wasser, im Kothe —); uneig. oberd. f. ungeschickt oder unvorsichtig gehen, sich ungeschickt benehmen, fehlen; 2) ziel. f. schlagen bes. mit der flachen Hand (ein Kind —); durch Schlagen nieder- oder zusammendrücken (die Tenne —, eben schlagen); daher auch schweiz. sich — (od. bättschen), f. zusammenfallen, zusammenbacken, sich zu einem Klump zusammenballen; der Patsch, -es, M. -e, gem. f. ein Schlag, bes. mit der flachen Hand; stehendes Wasser od. Koht, worin man patscht; schweiz. (auch Bättsch) f. Klumpen, zusammenklebender Büschel; bair. auch f. eine Ungeschicklichkeit, u. f. ein ungeschickter Mensch; die Patsche, M. -n, Verkl. das Patschen od. Pättschen, Volksspr. u. Kinderspr. ein Werkzeug zum Schlagen, z. B. ein breites, flaches Holz an einem schiefen Stiele zum Festschlagen der Tennen, der Gartenbeete etc.; niederd. auch f. Ruder; bes. die Hand, auch der Handschlag, auch: Patschhand, Patschhändchen; eine Flüssigkeit, welche patscht, wenn man darin geht, bes. Straßentoth; daher uneig. gem. f. eine Verlegenheit, Unannehmlichkeit (in die Patsche kommen u. dgl.); — 3) seh. der Patschfuß, Schwimmfuß der Wasservögel; ein Wasservogel mit solchen Füßen; patschfüßig, Zw., Patschfüße habend; die Patschhand, f. o.; patschnass, Zw., gem. f. sehr nass; — Ableit. der Patscher, -s, wer patschet; oberd. verächtl. f. Fuß, Schuh; uneig. f. ein plumper, ungeschickter Mensch; auch eine Ungeschicklichkeit (vergl. Patsch); patscheln, ziellos. u. ziel. Zw., das verkl. patschen, insbes. in etwas Nassem gehen od. sich herumbewegen; mit den Händen streicheln (pättscheln); pättschen, ziellos. Zw., im Brandenb. f. rudern (s. o. Patsche).

patschen 2. od. batschen, ziel. Zw., (engl. patch; auch bagen, pagen), Schweiz. f. flicken, Lappen auf einander nähen.

Patscherpe, w., M. -n, (wahrsch. slav. Ursprungs) landsch. gem. 1) f. Vogelkirsche (auch Scherbke); 2) f. Schlingbaum (auch Petscherpe, Scherpe).

Patt od. Patz, m. -es, M. -e (vergl. das oberd. Bagen, Pagen, ein Klumpen von weichem Stoffe), niederb. f. Grind; daher der Patt- od. Patzkopf, f. Grindkopf.

Patte, w., M. -n, (franz. patte), Aufschlag am Kleide, Taschenklappe.

pagen, ziel. u. ziellos. Zw., oberd. f. v. w. patschen, schlagen.

pagig, Zw. (landsch. auch pragig, prozig), niederb. f. stolz und trozig, grob und beleidigend im Reden; die Pagigkeit, das Pagigsein.

pauen 1., ziellos. Zw. (ein Schallwort), niederb. in feinem, kläglichem Tone reden, wie ein klagendes Kind; auch von dem Geschrei der jungen Truthühner; in Hamburg f. zanken, widerbellen; daher die Pauke, niederb. f. ein Kind, das immer klagt und heult.

pauen 2. ziellos. u. ziel. Zw., niederb. f. in Noth treten, mit den Füßen kneten.

Pauke, w., M. -n, (wahrsch. v. d. altd. piokan, pouc, biegen, bog, wegen der gewölbten Gestalt; alt-oberd. auch: Puf, Paukel, Bunge, schwed. pukor), ein kesselförmiges, metallenes, oben mit einem Felle bespanntes Tonwerkzeug, welches, mit Stöcken geschlagen, einen starken, dumpfen Schall giebt (auch Kesselpauke od. Kesseltrommel genannt; die Pauken schlagen zc.); uncig. ein walzenförmiges Gefäß, bes. zum Kaffeebrennen (Kaffeepauke od. -trommel); bei den Orgelbauern: eine Orgelstimme; Anat. der Theil des innern Ohres, wo der Gehörgang nach innen endet; — pauken, ziellos. u. ziel. Zw., die Pauken schlagen; gem. in weiterer Bed. und als Schallwort überh. f. schlagen mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles, auch f. prüfgeln (einen derb pauken, durchpauken u. dgl. m.); niederb. auch f. schwagen, plaudern; schelten (vgl. pauen); der Pauker, -s, wer paukt, ein Paukenschläger; niederb. f. Schwäger, bes. wer einem Andern nach dem Munde schwacht (Maulpauker); die Paukereie; M. -en, gem. f. Schlägereie; Studentenspr. f. Zweikampf; — 3^{tes} v. Pauke: das Paukenfell, das über eine Pauke gespannte Fell; Anat. f. v. w. das Trommelfell im Ohre; die Paukenhöhle, Höhlung im Ohre; der Paukenshall; der Paukenschlag; der Paukenschlägel, Paukenstock; der Paukenwirbel, Wirbel od. Schraube zum Spannen des Paukenfells; ein gewirbelter Paukenschlag.

Pauluhn od. Pageluhn, f., (aus Pau f. Pfau und Huhn zgef.) niederb. f. Pfau.

Pausback, Pausch zc. f. Bausch.

Pausblume, w., landsch. f. Schlüsselblume.

pauschen od. päuschen, ziel. Zw., Bergw. f. schlagen, zerschlagen, klein schlagen (Erz, Schlacken); auch f. schmelzen, aufschmelzen (aus gepauschte Schlacken, die schon mehrmals aufgeschmolzt sind und kein Erz mehr enthalten); der Päuschel, -s, M. w. E., ein schwerer Hammer im Bergbau.

Pauscht, m., -es, M. -e, Papierm. f. v. w. Buscht, f. d.

Pause, w., M. -n (niederd. *poos*, *pose*; Bergw. *Pose*, *Pose*; v. d. lat. *pausa*, u. dieses von d. griech. *παύσις* v. *παύω*, aufhören machen), das Aufhören, die Unterbrechung, der Stillstand od. Ruhepunkt, die Rast; bes. Tonk. das Innehalten, die Ruhezeit, und das Zeichen dafür: Schweige- od. Ruhezeichen (eine ganze, halbe Pause zc.); pausiren, ziellos. Zw. (mittl. lat. u. ital. *pausare*) eine Pause machen, innehalten.

pausen u. verst. pausten, ziellos. Zw., landsch. f. *bausen*, *bauschen*, f. d. **Pautkebeere, w.**, preuß. f. *Kraß* = od. *Thaubere*.

Pavian, m., -es, M. -e (ital. *babuino*, franz. *babouin*), eine Art Kurzgeschwänzter, großer Affen in Afrika; uneig. ein häßlicher, auch wohl ein geiler Mensch; Schiff. der Boctswächter.

Pech, f., -es, M. -e (ungebr.) (wohl v. d. lat. *pix*, griech. *πῶσις* entlehnt; altd. *peh*, angels. *pic*, engl. *pitch*, schwed. *beck*, niederd. *Pick*), ein verdicktes, klebriges Harz von schwarzbrauner Farbe, aus Tannen- od. Kienstäben gefotten (Sprichw. wer Pech angreift, besudelt sich); uneig. Studentenspr. f. Unglück, Mißgeschick; — Bez. der Pechbaum, ein pechgebender Baum, bes. die gemeine Kiefer; die Pechblende, Bergw., schwarze Blende, aus Eisen, Zink, Schwefel und Arsenik bestehend; der Pechbrenner, wer Pech aus dem Harze od. den Kienstäben brennt, auch Pechhauer genannt; der Pechdrath, zusammengedrehte und mit Pech bestrichene Fäden, deren sich die Schuhmacher zum Nähen bedienen; das Pecherz, Bergw. schwarz, es, glänzendes Kupfererz; die Pechfackel, f. *Fackel*; die Pechflechte, eine in Schweden auf Klippen wachsende schwärzliche Flechtenart; das Pechholz, Forstw., jedes Holz, aus welchem Pech gebrannt werden kann, Harz-, Radaholz; die Pechhütte, eine Hütte, in welcher Pech gebrannt wird; die Pechkappe, = *haube*, = *mütze*, eine inwendig mit Pech überzogene Kappe, um damit den Kopfschlag abzureißen; uneig. eine kleine schwarze Kappe, welche man unter dem Hute trägt; die Pechkohle, eine Art fester und fetter Steinkohlen, Schmiebe-, Glanz-, Harzkohle; auch ein schwarzes, glänzendes, derbes Bergpech, schwarzer Bernstein; der Pechkranz, ein aus brennbaren Stoffen geflochtener, mit Pech überzogener Kranz, zur Erleuchtung, oder im Kriege zum Anzünden von Gebäuden zc. gebraucht; die Pechnelke, eine Wiesenpflanze mit röthlichen oder weißen, nelkenähnlichen Blumen, auch Pechblume, Gauchnelke, Ruckelsblume zc.; eine verwandte Pflanze mit rothen, ährenförmigen Blumen mit einer klebrigen Feuchtigkeit, Klebenelke, Mückenfang; auch eine Art des Leimkrautes; der Pechofen, der Ofen in einer Pechhütte, in welchem das Pech gebrannt wird; das Pechöl, ein mit Wein aus dem Pech gezogenes Öl, als Heilmittel in Nervenkrankheiten gebraucht; das Pechpflaster, aus Pech bereitetes Pflaster; pechschwarz, Zw., so schwarz wie Pech, sehr schwarz; der Pechstein, eine in der Gegend von Meissen sich findende Steinart von verschiedenen Farben; die Pechtanne, Fichte, Harz- od. Rothtanne; die Pechtonne, eine mit Pech und brennbaren Stoffen angefüllte Tonne zur Erleuchtung oder als Feuerzeichen bei Nacht; der Pechtorf, der beste schwarze Torf; — **Ableit.** *pechen*, Zw. 1) ziellos, Pech machen, brennen (oberd. auch *pechel'n*, *piechel'n*); wie Pech kleben; 2) ziel. mit Pech bestreichen, überziehen, verkleben, gew. *piechen*; der Pecher, Pecherer, Pechler, -s, landsch. f. *Pechbrenner*; *pechicht*,

Pw., pechähnlich; **pechig**, **Pw.**, Pech enthaltend, mit Pech beschmiert oder besudelt.

pedden, **ziel.** und **ziellos**. **Pw.**, niederd. f. treten, gehen, vergl. padden.

Peddig od. **Peddik**, **m.**, -es, o. **M.** (angels. pitha, engl. pith), niederd. f. das Innerste, Mark; bes. Forstw. das Mark im Holze; der verhärtete Eiter in einem Geschwür.

Peden, **die**, o. **E.**, landsch. f. Quecken, Grabwurzeln, vergl. Pabengraß.

Pegel, **m.**, -s, 1) alt und landsch. ein Maß; insbes. Wasserb. das an einer Brücke od. Schleuse eingehauene Merkzeichen der Wasserhöhe, der Wassermesser; ehem. niederd. ein Maß zu Flüssigkeiten, ein halbes Maßel; auch ein Ring im Innern einer Kanne zum Abmessen des Trunkes; 2) in Hamburg: mittelmäßige Riste der Bäume als Brennholz; — **pegeln**, **ziellos**. **Pw.**, 1) die Tiefe des Wassers messen; 2) gem. niederd. f. laufen (auch: pichen, picheln); daher der **Pegler**, -s, f. Säufer.

Peil, **f.**, -es, **M.** -e (wahrsch. = Pegel, aus welchem Peil zgez.), Schiff. ein Merkmal der Wasserhöhe; **peilen**, Schiff. f. messen, untersuchen, z. B. die Meerestiefe mit dem Senkblei, die Höhe der Sonne über der Mittagelinie u.: der **Peilkompass**, ein Kompass zur Untersuchung der Lage entfernter Gegenstände; der **Peilstock** od. das **Peilholz**, ein Stab zum Messen der Wasserhöhe.

Peilkespiel u. f. **Beilkespiel**.

Pein, **w.**, o. **M.** (altd. pīna, niederd. Pien, angels. pin, engl. pain, franz. peine; vom lat. poena, griech. ποινή, Entgelt, Strafe); ehem. f. Strafe (vergl. Pön), insbes. Leibesstrafe, Marter, Folter; daher jetzt: heftiger Schmerz, Qual des Körpers od. der Seele (Pein empfinden, einem Pein verursachen u.); niederd. auch f. Mühe, Anstrengung, Arbeit; — **3 ssg.** die **Peinbank**, **Folterbank**; **peinvoll**, **Pw.**, schmerz-, qualvoll; — **Ableit.** **peinen**, **ziel.** **Pw.** (altd. pinon, niederd. pienen; angels. pīnian), alt und landsch. f. strafen, plagen, quälen, gew. peinigen; oberd. auch f. antreiben, bemühen; **sich** —, f. sich anstrengen, bestreben; **peinigen**, **ziel.** **Pw.**, **einen** —, ihm Pein verursachen, sinnv. quälen, martern, foltern; daher die **Peinigung**, das **Peinigen**; der **Peiniger**, -s, die **Peinigerin**, **M.** -en, wer peinigt; ehem. bes. der Henker; **peinlich**, **Pw.**, 1) **Aspr.** Leibes- und Lebensstrafen betreffend (fr. criminal od. criminell; das **peinliche Gericht**, welches über Leben und Tod richtet; **peinliche Gesetze**; einen **peinlich** anklagen, d. i. auf Leib und Leben; die **peinliche Frage**, ehem. die Befragung eines Beklagten durch die Folter, fr. Tortur); 2) großen Schmerz verursachend, sehr schmerzhaft (ein **peinlicher Tod**); bes. das **Gemüth** quälend, große Unlust verursachend (eine **peinliche Lage**); 3) übertrieben ängstlich und bedenklich, schwierig und mühselig (ein **peinlicher Mensch**, **peinlich sein**, arbeiten u.); die **Peinlichkeit**, das **Peinlichsein** in den Bed. 2) u. 3); ehem. auch die **peinliche Gerichtbarkeit**, das **Halsgericht**.

Peitsche, **w.**, **M.** -n, **Verkl.** das **Peitschen** (niederd. Pietste, schwed. piska, böhm. bic, poln. bicz), ein Werkzeug zum Schlagen, bestehend aus einer Schnur, die an einem Stocke befestigt ist, bes. zum Antreiben der Thiere dienend, vergl. Geißel, Karbatsche (Fuhrmanns-, Hegz-

Hundpeitsche 2c.; mit der Peitsche knallen, klatschen); Bergw. ein breites, flaches Holz, womit die Kupferbleche gleich geschlagen werden; uneig. Naturf. ein langer, schmaler Fisch, der einen knurrenden Laut von sich giebt, daher: Knurrpeitsche od. gem. Knurrpietsche, auch Meer- od. Steinpeitsche; — 3 seß. das Peitschengeknall; der Peitschenhieb; der Peitscheknall; der Peitschenstab, = stiel, = stocck 2c.; die Peitschschlange, eine schöne, unschädliche, über sechs Fuß lange und sehr dünne Schlange in Asien, Afrika und Amerika; — peitschen, ziel. u. ziellos. Zw., (niederd. pietcken, slav. bic, bicz; wahrsch. ein Schallw. wie patschen), mit der Peitsche schlagen (ein Pferd, einen Hund), od. knallen; in weiterer Bed. klatschend an etwas schlagen (die Wellen peitschen das Ufer od. an das Ufer); eine Flüssigkeit anhaltend rütteln (den Wein peitschen, d. i. mit Hausenblase umrütteln, um ihn klar zu machen); der Peitscher, -s, wer peitscht.

Peitscher od. Peißer, m., -s, f. Peißer.

Peß, w., schweiz. f. Peße.

Peßesche od. Pitesche, w., M. -n (wahrsch. slav. Ursprungs), ein polnischer Überrock mit Schnüren und Quasten besetzt.

Pelle, w., M. -n (holl. pelle, engl. peel; verw. mit d. lat. pellis, Haut; vgl. Pale, palen), landsch., bes. schweiz. u. brandenburg. f. Schale, Hülse, insbes. die äußerste grüne Schale der Nüsse, die Hülse der Schoten u. die Schale der Kartoffeln; daher Pellkartoffeln f. Kartoffeln in der Schale; pellen, ziel. Zw. (engl. peel, franz. peler), landsch. f. schälen, der Schale berauben.

Peltschen, die, o. G., landsch. gem. f. das Beilkraut od. die Vogelweide.

Pelz, m., -es, M. -e, Verkl. das Pelzchen (altd. pelliz, pellez, angels. pylce, engl. pelt, schwed. pels, franz. pelisse; vom lat. pellis, verw. mit Fell, Fils), in weitester Bed. Haut, Decke, Bekleidung, bes. eine weiche, dicke, filzichte Decke, z. B. der Schimmel, die Sahne, in einander geschlungenes Moos u. dgl. m.; in engerer Bed. eine mit weichen Haaren dichtbewachsene Thierhaut (z. B. des Schafes, des Bären); uneig. gem. überh. f. die Haut eines Thieres od. Menschen, u. der Leib selbst (z. B. einem auf den Pelz schießen; einem den Pelz ausklopfen od. waschen, gem. f. ihn schlagen; einem den Pelz waschen und ihn nicht naß machen, d. i. ihn mit übertriebener Schonung behandeln); insbes. als Stoffnamen o. M. mit Beibehaltung der Haare gegerbte Thierhaut, Pelzwerk, Rauchwerk (einen Rock mit Pelz futtern); ein aus Pelzwerk gemachter oder damit gefutterter Rock od. Mantel (einen Pelz anziehen, tragen; ein Schaf-, Fuch-, Wolf-, Zebelpelz 2c.); — 3 seß. das Pelzfutter, Unterfutter von Pelzwerk; der Pelzhandel; der Pelzhändler; der Pelzhandschuh, die Pelzkappe, =mütze, der Pelzfittel, =Folier, =tragen, =mantel, =rock, =schuh, =stiefel 2c., verschiedene aus Pelz gefertigte oder damit gefutterte Kleidungsstücke; der Pelzkäfer, der Käfer, dessen Larve die Pelzmotte, eine dem Pelzwerk schädliche Motte, ist; der Pelzkamm, ein eiserner Kamm der Kürschner zum Reinigen des Pelzwerks; der Pelzkern, ein Pflanzengeschlecht in Afrika und China mit wolligen Zweigen, Blättern und Samenkernen; die Pelzmeise, Schwanz- od. Bergmeise; die Pelzraupe, mit dichten Haaren bedeckte Raupe; der Pelzsammt, langhaariger Sammt zum Kleiderfutter,

Felbel; die Pelzwaare; das Pelzwerk, *Sammelw. o. M.*, Pelze und daraus verfertigte Kleidungsstücke; — *Ableit.* pelzen, *ziel. Zw.* 1) schweiz. f. die Haut von etwas abziehen, es schinden, schälen (einen Hasen, Kartoffeln; vergl. pellen); 2) oberd. gem. f. den Pelz schlagen, einen prügeln od. werfen (engl. *pell*); unciq. auch f. schimpfen, schmähen; der Pelzer, -s, *landsch.* wer pelzt; *niederd. f.* Pelzarbeiter, Kürschner; pelzigt, *Zw.*, pelzähnlich, häutig, zäh (pelzichte Birnen *zc.*); pelzig, *Zw.*, mit einem Pelze überzogen; *Naturk.* mit dichten Haaren besetzt.

pelzen, *ziel. Zw.* 1. f. Pelz; 2. (*altb. belzen*; vielleicht von Pelz in der weiteren *Bed.* Haut, Rinde) *oberd. f.* pfpöpfen, impfen, indem man das Pfpöpfreis zwischen die Rinde und das Holz einsetzt; in weiterer *Bed. f.* pflanzen, setzen; unciq. f. erzeugen; daher: das Pelzbein, = messer, Werkzeuge der Gärtner zum Pelzen; die Pelzschule, eine Baumschule von gepelzten Bäumen; das Pelzwachs, Baumwachs zum Verkleben der Stelle, wo ein Baum gepelzt ist; der Pelzer, -s, wer pelzt, *landsch. f.* Baumgärtner; auch f. ein junges Stämmchen, auf welches ein Impfreis gesetzt ist.

pemmeln, *ziellof. Zw.*, *landsch. gem. f.* tändelnd herumlaufen.

Pendel, *f.*, -s, *M. w. E.* (ehem. *Pendul* *gespr.*; *franz. pendule*; *v. d. lat. pendulum*, etwas Hangendes, Schwabendes), ein Schwing- od. Schwunggewicht, *d. i.* ein an einem festen Punkt so aufgehängtes Gewicht, daß es sich in gleichlinigen Schwingungen hin und herbewegt (*fr.* auch *Perpendikel*), *bes.* an einer Uhr, welche daher eine Pendeluhr heißt.

Penich, *m.*, -s, *landsch. f.* Fench, *f. d.*

Penn, *m.*, -es, *M. -e* (*engl. pin*; *vergl. Pinne*), *niederd. f.* hölzerner Nagel, Zapfen, Pflock; hölzerner Thürriegel; pennen, *ziel. Zw. f.* mit hölzernen Nägeln versehen; verriegeln.

Pensel od. Pemsel, *m.*, -s, *M. w. E.*, *landsch. f.* Pinsel, *f. d.*

Penterbalken, *m.*, *Schiff.* ein loser Balken, dessen man sich bedient, um den Anker auf den Bug zu setzen od. zu kippen, was man aufpentern nennt; der Penterhaken, ein Haken zum Aufpentern od. Rippen des Ankers.

Peping od. Pepping, auch Pipping, Peperling, *m.*, -es, *M. -e* (*engl. pippin*), eine Art sehr feiner, wohlschmeckender Apfel, auch der Ruskling genannt.

Pergament, *f.*, -es, *M. -e* (ehem. *Pergamēn*; *landsch. zgez. Perment, Pirmant, Pirmat, Permut* u. dgl. *m.*; *franz. parchemin*; *vom lat. charta pergamena*, *mittl. lat. pergamētum*, von der Stadt Pergamum in Asien, wo es zuerst bereitet sein soll), als Schreibstoff zubereitete, geschabte und getrocknete Thierhaut, Schreibleder, Hautpapier, Lederpapier, ehem. auch Buchfell genannt; auch eine Handschrift, Urkunde u. dgl. auf Pergament (ein Pergament); — *3feg.* der Pergamentband, Einband eines Buches aus Pergament; das Pergamentband, *Anat. pergamentartige Bandabern* od. Sehnen; die Pergamenthaut, *Anat. pergamentähnliche Häutchen* in menschl. u. thier. Körpern; der Pergamentmacher, = schaber *zc.*; — *Ableit.* pergamenten, *Zw.*, aus Pergament gemacht; der Pergamentener, -s (*oberd. Permenter, Pirmenter* *zc.*), *landsch. f.* Pergamentmacher.

Perle 1., *w.*, *M. -n*, *Bechl.* das Perlschen (*althochd. perala* (neben

merigriz, lat. margarita, vgl. Margarethe), mittelh. diu berl, verlt. daz berlin; niederd. Berel; schwed. perla, engl. pearl, franz. perle; vielleicht von Beere? vergl. d. lat. gemma, bacca), rundliche, weiße, mattglänzende Auswüchse in den Schalen der Perlenmuscheln, als ein kostbarer Schmuck dienend (daher auch uneig. f. eine Sache od. Person von vorzüglichem Werthe); echte Perlen, entg. den unechten od. falschen Glas- od. Wachsperlen, welche auch Wasserperlen genannt werden (Perlen fischen, d. i. die Perlenmuscheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen; Leth-, Zahl-, Karten-, Staubperlen, versch. Perlenarten); in weiterer und uneig. Anwendung: verschiedene rundliche Massen, z. B. die krausen Auswüchse an der sogen. Rose des Hirschgeweihs; verhärtete Feuchtigkeit im Auge; beim Einschenken von Getränken aufsteigende Luftbläschen; Thautropfen, Thränen u. dgl.; landsch. f. das Heupferd od. die Wasserjungfer (vermuthlich wegen der glänzenden Augen); das Perlchen, eine Art Blasenschnecke: weißer Kürbiß, u. eine Art gesäumter Porzellanschnecke; — 3 seh. die Perlasche, reinste Pottasche; die Perlbirn, eine Art kleiner, länglicher Septemberbirnen, Honigbirn; die Perlbohne, eine Bohnenart mit kleinen, fast runden, weißen Bohnen; die Perleule, Schleiereule mit perlformigen Flecken; die Perlsfarbe, grau- od. bläulich-weiße Farbe der Perlen; daher perlsfarben od. perlfarbig, Bw.; der Perlfisch, ein schwachhafter Weißfisch in Ostreich; die Perlfiege, eine Art kleiner Flor- od. Stinkfliegen; das Perlgras, ein auf unfruchtbaren Hügeln wachsendes Futtergras, bes. das Hafergas; die Perlgraupe, kleine ganz runde, perlformige Graupen, oberd. Perlgerste; die Perlhirse, Steinhirse; das Perlhuhn, eine Art afrikan. Hühner mit perlfarbigen Flecken auf schwarzem Gefieder; der Perllauch, eine Art Lauch mit vielen kleinen perlähnlichen Zwiebeln; die Perl- od. Perlenmuschel, jede Muschelart, in welcher sich Perlen erzeugen, bes. die Perlmuttermuschel, f. u.; die Perlmutter od. Perlenmutter, gew. Perle Mutter genannt, die innere glänzende Schale der Perlmuttermuschel, zu allerlei kleinen Kunstarbeiten gebraucht; die Perlmuttermuschel, die Art Miesmuscheln, welche die schönsten und kostbarsten Perlen liefert; die Perlmutter Schnecke, eine Schneckenart mit unregelmäßig gewundenem Gehäuse, deren Schale inwendig wie Perlmutter glänzt; der Perlmutterstein, ein perlmutterähnlicher Alabastrer; der Perltreier, brasilischer Reier; das Perlsalz, Scheidk. Harnsalz vom zweiten Anschusse; der Perlsand, mit runden Quarzkörnern gemischter Sand; die Perlschrift, feinste Druckschrift; der Perlstein, ein Trapp mit Kaléspathkörnern; der Perlwirn, feiner Zwirn; — die Perlenauster, Perlmuschel; die Perlenbank, Felsenbank im Meere, an welcher sich Perlmuscheln finden; der Perlenfang; der Perlenfänger od. = fischer, = tauher, = sucher; die Perlenfischerei; der Perlenkranz, die Perlenkrone, Kranz, Krone mit Perlen besetzt; das Perlenkraut od. Perlkraut, wilder Steinsamen, Steinhirse; Ackerpergel; das Perlenkupfer, in Körner gegossenes schwed. Kupfer; der Perlenfamen, die kleinsten Perlen, Staub- od. Samenperlen; der Perlenfchmuck; die Perlenfchnur; der Perlenfchwamm, geprenkelter röthlichgrauer Fliegenschwamm; der Perlenflicker, die Perlenflickerin, wer mit Perlen fickt; die Perlenflickerei; das Perlenthierchen, eine Art Stimmerthierchen, das Knopftierchen, mit bloßen Augen nicht erkennbar; der Perlenvogel, ein perlfarbiger Schmetterling;

die Perlenwarze, kleine halbrunde Auswüchse in den Perl-muscheln, von geringerem Werthe als die Perlen; — Ableit. perlen, ziellos. Zw. m. haben, kleine Luftbläschen aufsteigen lassen (der Wein perlt im Glase); dicht. perlähnliche Tröpfchen bilden od. zeigen (der Thau perlt auf der Rose; das Laub perlt vom Thau); perlicht, Zw., perlähnlich.

Perle 2. w., M. -n, landsch. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, z. B. die durchlöchernte Scheibe des Butterfasses.

Perrücke od. Perücke, w., M. -n, Verkl. das Perrückchen, (auch Perrücke, und ehem. Parucke; vom franz. perruque; engl. peruke, periwig; ein Wort von dunkler Herkunft), eine aus fremden Haaren gefertigte Kopfbedeckung, Haarhaube, Haarmütze (Beutel-, Knoten-, Stutz-, Schwanz-, od. Zopfperrücke zc.); der Perrückenbaum, f. Färberbaum; der Perrückenkopf, Perrückenstoc; ein hölzerner Kopf od. runder Klotz, auch ein bloßes Gestell, die Perrücke darauf zu setzen od. zu hängen; uneig. ein albernere, steifer Mensch; der Perrückenmacher; die Perrückenschachtel, Schachtel zur Verwahrung der Perrücken; die Perrückentaube, Hauben- od. Schleiertaupe.

Pers, m., -es (altfranz. pers, aus d. mittl. lat. persicus, blaugefärbt), oberd. f. farbiges Baumwollenzug, Kattun; persen, Zw., f. Fattunen.

Persch od. Persing, m., -es, M. -e, auch: Perske, Persche, Pörsche, w., M. -n, landsch. f. der Börs od. Bars, f. d.

Persig od. Persich, m., -es, M. -e, landsch. f. Pflrsich.

Person, w., M. -en, Verkl. das Persönchen (v. d. lat. persona, eig. Maske, Rolle; franz. personne, engl. person), 1) überh. ein Mensch, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, als selbstbewusstes, willensfreies Einzelwesen, entg. der selbstlosen Sache (z. B. dreißig Personen; die Person bezahlt einen Thaler; eine männliche, weibliche Person, gem. Manns-, Frauen- od. Weibsperson; in Person, in eigener Person, d. i. selbst; ich für meine Person, d. i. was mich selbst betrifft); 2) ein Mensch nach gewissen besonderen Beziehungen: a) nach Gestalt, Größe, Wuchs, äußerer Bildung (eine ansehnliche, od. unansehnliche zc. Person; einen von Person kennen, d. i. seiner äußeren Gestalt nach; er ist klein, groß, schön zc. von Person); b) dem bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, dem Stande, Range nach zc. (die Person ansehen, d. i. in der Beurtheilung u. Behandlung Anderer sich durch ihre äußeren Verhältnisse bestimmen lassen; ohne Ansehen od. Unterschied der Person strafen, richten u. dgl.); insbes. von Personen von Rang u. Ansehen f. Mensch, Leute gebraucht (z. B. hohe, fürstliche Personen, eine Standes-, Rathes-, Gerichtsperson zc.); aber auch mit dem Nebenbegriffe der Veringschätzung, bes. von weiblichen Personen (z. B. was will die Person?); c) der ganzen äußeren und inneren Eigenthümlichkeit nach, bes. sofern dieselbe im Schauspiel künstlerisch dargestellt wird, sinno. Rolle (ein Schauspiel mit sechs Personen; eine Person gut spielen od. darstellen; stumme Personen, Nebenpersonen, die im Schauspiel auftreten, ohne zu reden; uneig. auf Verhältnisse des Lebens übertrogen: seine Person gut, od. schlecht spielen; eine lächerliche Person machen od. spielen, d. i. sich lächerlich benehmen); 3) jedes selbständige und vernünftige, od. als solches gedachte und vorgestellte Wesen (z. B. in der Fabel treten

Thiere als Personen auf; Tugenden, Laster u. dgl. als Personen aufführen; die drei Personen in der Gottheit: Vater, Sohn und heiliger Geist); 4) Sprachl. das dreifach verschiedene Verhältniß, in welchem der Gegenstand der Rede zu dieser steht, je nachdem er entweder der Redende selbst ist (erste Person, z. B. ich schreibe), oder der Angeredete (zweite Person, z. B. du liefst), oder endlich ein Dritter, von welchem geredet wird (dritte Person, z. B. er, sie, es ließt); — 3) s. die Personendichtung, Dicht- u. Redet., Darstellung lebloser Gegenstände als Personen (fr. Personification oder Prosopopöie); der Personennamen, diejenigen Haupt- oder Nennwörter, welche Personen bezeichnen, entg. Sachnamen; das Personen- od. Personwort, s. v. w. persönliches Fürwort (fr. pronomens personale, s. Fürwort), diejenigen Fürwörter, welche die 3 sprachlichen Personen (s. o. 4) ausdrücken (ich; du; er, sie, es; W. wir, ihr, sie); — Ableit. persönlich, Bw. u. Nw., die Person betreffend, ihr angehörend, oder sie angehend (persönliche Beleidigungen, persönliche Feindschaft, persönliche Eigenschaften, Verhältnisse zc.); insbes. in dem Wesen der Person als sittlich = freien Einzelmenschen gegründet (persönliche Rechte und Pflichten); als Nw. s. v. w. in Person od. von Person (s. o.; z. B. persönlich erscheinen; Jemand persönlich kennen); Sprachl. persönliche Fürwörter, s. o. Personenwort; persönliche Zeitwörter (fr. verba personalia), solche die mit den Fürwörtern ich, du, er zc. verbunden die 3 sprachlichen Personen ausdrücken, entg. unpersönliche Zw. (s. d.); die Persönlichkeit, das Persönlichsein, die Eigenschaft der selbstbewußten und willensfreien Person; die besondere Eigenthümlichkeit einer Person (eine anziehende Persönlichkeit); das Verhältniß, die Lage und Umstände einer Person (bes. in der Mehrh. Persönlichkeiten, fr. Personalien od. Personalitäten); insbes. auch feindselige, gehässige Angriffe auf die Person, persönliche Unzänglichkeiten (Persönlichkeiten bei einem Streite einmischen).

Perücke, w., s. Perrücke.

Pesel, m., -s, M. w. E., im Brandenb. der Peserich, -es, M. -e (holl. pees, engl. pizzoc; = Fisel), niederb. gem. f. das männliche Glied, bes. der Ochsenziemer.

Pesel, w., M. -n, auch Pisel, Püsel, niederb. f. Stube, Gemach.

Pest, w., M. -en, (v. d. lat. pestis; daher franz. peste, engl. pest), eine bössartige, ansteckende und schnell tödtende Krankheit, sinnv. Seuche, landsch. auch das Sterben (auch die Pestilenz, v. lat. pestilentia), bei Menschen und Vieh (die Pest herrscht od. wüthet in einem Lande; die Kinderpest zc.; daß dich die Pest! nämli. befall, gem. Verwünschung); in engerer Bed. die morgenländische (orientalische) Pest, welche Giftbeulen erzeugt und in wenigen Stunden tödtet; uneig. f. eine höchst schädliche, verderbliche Sache (unfattliche Menschen sind eine Pest der Gesellschaft); — 3) s. pestähnlich, pestartig, Bw. (z. B. eine pestartige Krankheit); die Pestartigkeit; der Pestarzt, Arzt für Pestkranke; die Pestbeule, =blase, =blatter, =drüse, Beuten, Drüsen zc., welche bei Pestkranken ausbrechen; der Pestdampf, =hauch, =qualm, verpesteter, verderblicher Dampf zc.; der Pestessig, mit Kräutern zubereiteter Essig als Schutzmittel vor Ansteckung durch die Pest; der Pestgeruch; pestkrank, Bw., von der Pest befallen; der, die Pestkranke als Sw.; das Pestmittel; der Pestvogel, auch Pest-

Lenz vögel, eine Art Seidenschwänze mit weißlich gesäumten Federn, welche nach dem Volksglauben durch ihre Annäherung eine bevorstehende Pest ankündigen, Todtenvögel, Messelsink; die Pestwurzel, eine mit der Kreuzwurzel u. dem Husflattich verwandte Pflanzengattung (*tussilago petasites* L.); auch f. Geißraute, (beide auch Pestilenzwurz genannt); — Ableit. pesthaft u. (selten) pestisch, Bw., pestähnlich, pestartig.

Pestel, w., M. - n, Landw. Zaunpfähle mit Löchern, durch welche die Latten oder Stangen gesteckt werden.

Peter, m., - s, M. w. E., Berkl. Peterchen (mit lat. Endung Petrus, z. B. der Apostel Petrus; v. d. griech. πέτρος, Stein, Fels), ein männlicher Taufnamen; Volksspr. ein dummer Peter, f. dummer Mensch (vergl. Hans); — 3 Seg. der Petermann od. das Petermännchen, 1) eine rheinländische Münze mit dem Bilde des Apostels Petrus, in Aachen = $4\frac{2}{3}$ Pfennige; ein großes Petermännchen od. ein Peterbagen, im Trierischen = 5 Kreuzer od. 3 gewöhnliche Petermännchen; 2) eine Art groben Wollenzeuges; 3) Naturf. verschiedene Seefische, namentlich: der Stachelbrache; u. f. v. w. der Petersfisch od. Meerschmied; das Peterskorn, landsch. f. Dinkel; Loh od. Mäuschafers; das mittlere Bittergras; das Peterkraut, f. Glaskraut; herbstlicher Löwenzahn; eine Art Heckenkirchen; eine Art Johanniskraut; der Abbiss od. Teufelsabbiss; die Kreuzwurz zc.; der Petersschlüssel, landsch. f. Schlüsselblume, Himmelschlüssel; u. f. Mondraute; der Petersvogel (auch St. Peter genannt), Schiff. f. Sturm- od. Ungewittervögel (weil er nahe über dem Wasser flatternd gleichsam wie der Apostel Petrus darauf zu gehen scheint); die Peterwurz, eine Art des Johanniskrautes in Sibirien, Kanada zc.; — Ableit. das Peterlein, - s, auch der Peterling, - es, landsch. f. Petersilie, auch f. Gartenschierling od. Gleise.

petern, auch pettern, pittern, ziellof. Zw., landsch. gem. f. mit den Fingern in etwas grübeln oder stöckern (z. B. in der Nase), an etwas zupfen, spielen, künsteln.

Petersilie, w., o. M. (gem. Petersilje; oberd. Peterlein, Peterling; niederd. bloß Silk; lat. petroselinum, vom griech. πετροσέλινον, d. i. wörtlich: Steineppich), ein Doldengewächs, dessen Blätter und Wurzel in den Küchen gebraucht werden, insbes. die gemeine, schmalblättrige Petersilie, auch Gartenepich genannt; andre Arten sind: die Krause P., die englische; die breitblättrige od. starkriechende P., Wasserpeterilie; wilde Petersilie od. Hundspetersilie, landsch. f. Schierling, Gleise; Bergpetersilie, eine Art des Vogelnefes, f. d.; 3 Seg. das Petersilienblatt, = kraut, die Petersilienwurzel zc.; der Petersilienwein, eine Art Weinstöcke, deren Blätter dem Petersilienkraut ähneln.

Pestschaft, f., - es, M. - e, alt und landsch. auch das Pestschier, - es, M. - e (gem. auch Pitschaft, ehem. Pitschig, Pitschet; ein slav. Wort aus dem böhm. peczet erst im 15ten Jahrh. ins Deutsche übergegangen, und durch Umwandlung der Endung in schaft ein deutsches Ansehen gewinnend), ein Werkzeug von Metall od. Stein zum Siegeln (ein Pestschaft stechen); das Pestschier (nicht leicht Pestschaft), auch der Abdruck des Pestschafts, das Siegel; der Pestschafts- od. Pestschiering, Siegelring; der Pestschafts- od. Pestschierstecher, wer in Pestschaften Namenszüge, Wappen zc. sticht; das

Petschierwachs, oberd. f. Siegellack; petschieren, ziel. Zw., landsch. f. siegeln.

Petsche, w., M. -n, landsch. gem., bes. auf der Elbe, f. Steuer od. Ruder; petschen, ziellos. Zw., f. rudern.

Petschel, f., -s, M. w. E., schles. f. das Kalb.

Petschier, f., f. Petschaft; — pettern, Zw., f. petern.

Peß, m., -es, M. -e (angels. bes, isländ. besse), Benennung des Bären, bes. als Ert.

Peße, w., M. -n (auch Besse, Bäge geschr.; angels. bice, engl. bitch, franz. bichon, schwed. byckja; vergl. das böhm. pes, poln. pies, Hund), eine Hündinn; uneig. gem. eine verächtliche, liederliche Weibsperson.

Pegel, f., -s, M. w. E. (bair. der Bäg, das Bäglein), oberd. f. Schäfchen, Lamm.

Peunt, w., M. -en, (altb. piunt; vergl. d. engl. pound, umzäunter Platz für das Vieh, angels. pyndan, einschließen) oberd. f. ein eingezäuntes Grundstück.

Peuschel, f., -s, (eig. Bäuschlein, v. Bausch, f. d.) oberd. f. Eingeweide, bes. von Fischen.

pf, ein in der hochd. Sprache und in noch weiterer Ausdehnung in der oberd. Mundart vorkommender, aus der Verbindung des p mit dem Lippenlaut f erwachsener zusammengesetzter Mitl., welcher sich im Alt hochd. (wo jedoch gew. ph dafür gesetzt wird) aus einem ursprünglichen (gothischen od. lateinischen) p entwickelt hat, aber nicht in die niederd. Mundart übergegangen ist, welche überall p od. pp an die Stelle des hochd. pf setzt. In der Aussprache muß das pf von dem f und v durch den schärfer pfeisenden Laut unterschieden werden (vergl. Pfand, Pfarre, Pfeil, Pflaume, mit fand, Farre, feil, Weilchen, Flaum). Es findet sich anlautend in: Pfad, Pferd, Pflicht u.: in- u. auslautend nur nach geschärften Selbstlauten und nach m, selten nach r, z. B. Apfel, Klopsen, Kopf, Kampf, Schimpf, stumpf, Karpfen u.

Pfacht, w., altoberd. 1) f. Pacht (f. d.), Gesetz, Satzung; 2) (schweiz. auch das Pfacht) f. die Eiche, d. i. das Eichen, das Eichmaß, uneig. überh. das rechte Maß; pfachten, ziel. Zw. oberd. 1) f. pachten, verpachten; 2) (auch pfächten) f. eichen, abmessen, prüfen.

Pfad, m., -es, M. -e (alt. phad, fad, pfat; niederd. Pad, Padweg; angels. paad, engl. path; griech. πάτος, Pfad, πατεῖν, gehen; vergl. d. niederd. padden, pedden), ein schmaler Fußweg, Fußsteig, auch Fußpfad; diht. uneig. überh. f. Weg (der Pfad des Lebens u. dgl.); — Setz. das Pfadeisen, Bergw. ein umgebogenes Eisen in der Haepelstüge; pfadlos, Zw., ohne Pfad, unwegsam; die Pfadschau, oberd. die obrigkeitliche Besichtigung der Wege; — Ableit. pfädig, Zw., oberd. f. wegsam, gangbar; pfaden, ziellos. Zw. 1) vtt. f. gehen; 2) schweiz. f. einen Pfad machen, den Weg bahnen.

Pfaffe (oberd. Pfaff), m., -n, M. -n, Beckl. das Pfäffchen, Pfäfflein, (altb. phaffo; niederd. Pape, angels. papa, slav. pope; vom lat. papa, griech. πάππυς, Vater, ehem. Ehrennamen der Geistlichen), ein Geistlicher, Priester, insbes. ein kathol. Priester, oberd. in engerer Bed.

ein Weltgeistlicher, versch. Mönch, seit der Reformation nur in verächtl. Sinne; auf niederd. Hochschulen ehem. f. Student (die sogen. Fische hießen Halbpfaffen); Handw. ein Geselle, welcher einen Geistlichen vorstellt, wenn ein Lehrling zum Gesellen gemacht wird (Gesellen-, Schleispfaffe); uneig. Naturk. f. die großbärtige Schwalbe, Nachtschwalbe; das schwarze Blauhuhn, Wasserhuhn; der Dompfaffe, f. d. s. der Fliegenschnäpper: das Pfäffchen; eine Art Halmfische: Meerpfaffe; Handw. ein Sapfen bei den Brauern (vergl. Mönch, Nonne); Sälöff. eine Art Meißel (Nietpfaffe, Pfaffendorn); — 3 seß. der Pfaffenbaum, der gemeine Spindelbaum, dessen Holz Pfaffenholz, die einer viereckigen Jesuiten-Mütze ähnlichen Beeren aber Pfaffenhütchen, =Kappe, =Mütze, =röschchen 2c. heißen; die Pfaffenbeere, landsch. f. schwarze Johannisbeere, Gichtbeere; die Pfaffenbinde, landsch. f. Fieberwurzel; das Pfaffenbisschen, Pfaffenstück, der Pfaffenschnitt, gem. das beste, schmackhafteste Stück von einem Braten od. einem Fische; die Pfaffendistel, landsch. f. Löwenzahn; das Pfaffenhödlein, landsch. 1) f. das kleine Schöllkraut; 2) verderbt f. Pfaffenhütchen, f. o.; die Pfaffenmütze, 1) f. Pfaffenbaum; 2) Bauk. eine Art Handramme; 3) Kriegsb. ehem. ein abgesondertes Befestigungswerk; der Pfaffenpfennig, ehem. f. Blech- od. Hohlmünze; die Pfaffenplatte, f. Platte; uneig. f. Löwenzahn, dessen weißer Fruchtboden, wenn der Samen davon abgeblasen ist, einer Mönchsplatte ähnelt, auch das Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen genannt; der Pfaffenschuh, f. v. w. Marienschuh, f. d. s.; der Pfaffenfrug, das Pfaffenwesen 2c.; — Ableit. das Pfaffenthum, -es, Stand, Würde, Wesen der Pfaffen; auch f. v. w. die Pfaffheit, alt u. oberd. f. die Gesamtheit der Pfaffen, die Priesterschaft, Geistlichkeit, bes. Weltgeistlichkeit; die Pfafferei, gem. verächtl. f. Denk- u. Handlungsweise der Pfaffen; pfäffisch, Bw., verächtl. f. pfaffenähnlich, der Denkweise der Pfaffen gemäß; pfäfflich, Bw., alt oberd. f. den Pfaffen gehörig, geistlich, bes. weltgeistlich; der Pfäffling, -es, M. -e, gem. ein Anhänger der Pfaffen; eine Apfelart (Ulmer Pfäffling).

Pfahl, m., -es, M. Pfähle, Berkl. das Pfählchen, (altd. pfäl; niederd. Paal, angels. pal, engl. pale, schwed. päle, franz. pai, ital. palo; vom lat. palus), ein unten zugespitztes, gew. rundes Holz (länger, als ein Pflock, kürzer und dicker als eine Stange), welches zu verschiedenen Zwecken in die Erde geschlagen wird (Pfähle einrammen, ein Zaun von Pfählen; ein Zaun-, Grenz-, Brücken-, Schanz-, Schandpfahl 2c.; vorgefchuhete Pfähle, Bergw. mit eiserner Spitze beschlagene; in meinen vier Pfählen, uneig. f. in meiner Wohnung; ein Pfahl im Fleische, d. i. ein empfindliches Leiden, eine drückende Beschwerde); — 3 seß. der Pfahlbauer, landsch. schuzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden; der Pfahlbaum, Forstw. ein zu einem Pfahle brauchbarer Baum, so auch: die Pfahlsteiche; die Pfahlbohle, Bauk. eine Starke, gleich einem Pfahle zugespitzte Bohle; die Pfahlbrücke, eine auf Pfählen ruhende Brücke, Jochbrücke; der Pfahlbürger, landsch. ein Bürger, welcher außerhalb der Stadtmauern, aber innerhalb der Bannpfähle der Stadt wohnt, ein Vorstädter; das Pfahleisen, ein zugespitztes Eisen, womit die Böcher für hölzerne Pfähle vorgestoßen werden; das Pfahlgericht, ein Gericht, welches sich nur über einen Hof in eines Andern Gebiet

erstreckt, Zaungericht; der Pfahlgraben, ein mit Pfählen besetzter Graben; der Pfahlmast, Schiffb. ein aus einem Stücke gemachter Mast; die Pfahlmühle, eine auf eingerammten Pfählen stehende Wassermühle; der Pfahlschwanz, Bergw. das obere, breite Ende eines Pfahles; das Pfahlwerk, ein aus neben einander eingeschlagenen Pfählen bestehendes Werk, bes. Festungswerk; die Pfahlwurzel, die senkrecht in die Erde gehende Hauptwurzel vieler Bäume, Herz-, Zapfen-, Pfeilwurzel; der Pfahlzaun, ein aus eingeschlagenen Pfählen bestehender Zaun; — Ableit. pfählen, ziel. Zw., 1) mit Pfählen versehen (den Wein, einen Hopfengarten); 2) auf einen Pfahl spießen (einen Verbrecher).

Pfaid, w., M. -en, (gem. Pfad, Pfoad gespr.; goth. paida, altb. pheit, pfaite; sanskr. pata, finn. paita), altb. f. Kleid überh.; noch oberd. 1) f. Rock, Mannsrock; 2) f. Hemd (Leibpfaid); daher der Pfaidler, -s, in Wien f. Kleiderhändler, Trödler.

Pfalz 1., w., M. -en, (altb. phalanza, psalenze, palenz, = Palast, f. d., vom lat. palatium, mittl. lat. palantia) 1) ehem. f. Schloß, Palast, z. B. ein Rath- od. Gerichtshaus; insbes. die verschiedenen Paläste der ehemal. deutschen Könige, welche bald hier, bald dort im Reiche Hof hielten (daher Pfalzstadt, eine Stadt mit einer kaiserlichen Pfalz); 2) das zu einer kaiserl. Pfalz gehörige, dem Kaiser unmittelbar unterworfenene Gebiet; daher noch als Gr. die Oberpfalz, ein Theil von Baiern, u. die Unterpfalz ob. Pfalz am Rheine; davon: der Pfälzer, -s, die Pfälzerin, Einwohner der Pfalz; pfälzisch, Zw., zu der Pfalz gehörend, dort einheimisch; — 3sch. das Pfalzgericht, ehem. f. Hofgericht; der Pfalzgraf (alt. phalinzgravo, lat. comes palatinus; vergl. Graf), 1) der Verwalter, Landpfleger und Landrichter einer kaiserl. Pfalz; späterhin eine erbliche fürstliche Würde (z. B. die Pfalzgrafen am Rhein); 2) seit Karl IV. auch ein bürgerlichen Personen, Gelehrten u. von dem Kaiser erhaltener Titel, mit geringen Vorrechten verbunden; die Pfalzgräfin, Gemahlin eines Pfalzgrafen; pfalzgräflich, Zw., die Pfalzgrafschaft (f. gräflich u.); die Pfalzgrafenbirn, eine schmackhafte Birn mit röthlicher Schale, auch Pfalzbirn, Pfalzgräfer genannt.

Pfalz 2., w., pfalzen, Zw., landsch. f. Balz, balzen, f. d.

Pfämmet, f., -es, M. -e, schweiz. ein Tagewerk; der zugemessene Theil, bes. an Speise und Trank; auch der Wirthshausstück.

Pfand, f., -es, M. Pfänder, (altb. fant, pfant, niederd. Pand, schwed. pant, engl. pawn, mittl. lat. pannum; verw. mit Hann, binden? vergl. auch das lat. pignus), was zur Sicherung der Ansprüche dient, die Einer auf den Andern hat, bes. zur Bürgschaft für eine eingegangene Verbindlichkeit, gew. nur von Sachen, da man für Personen das Wort Geißel (f. d.) gebraucht (einem etwas zum Pfande geben; sein Pfand lösen; Pfänder spielen, f. u. Pfänderspiel; uneig. sein Leben, seine Ehre zum Pfande setzen; Kinder heißen Pfänder der Liebe, als thätige Beweise und Versicherungsmittel derselben); in engerer Bed. eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherung seines Darlehns gegeben wird, gew. nur von beweglichen Dingen, da man für unbewegliche Güter lieber Unterpfand (fr. Hypothek) gebraucht (Geld auf Pfänder leihen, verleihen; ein Pfand ist verfallen, wenn es nicht zur bestimmten Zeit eingelöst ist und daher Eigenthum

des Gläubigers bleibt); niederb. auch f. Stück, Theil, Antheil (daher das Deichpfand, ein Theil eines Deiches, welchen Jemand in gutem Stande zu erhalten verbunden ist); — 3tes. der Pfandbrief, eine Urkunde, worin Jemand ein unbewegliches Gut zur Sicherung seiner Schulforderung angewiesen wird, auch die Pfandverschreibung; der Pfandbürge, auch Pfandmann, ehem. f. Geisel, Leisibürge; der Pfanddeich, niederb. ein in Pfänder, d. i. Theile (s. o.), eingetheilter Deich; der Pfandgläubiger, ein Gläubiger, der auf ein Pfand getiehen hat; das Pfandhaus, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder ausgeliehen wird, Leihhaus; der Pfandherr, Inhaber eines Pfandes, auch Pfandhaber, =inhaber; das Pfandlehen, ein Lehngut, welches man als Unterpand besitzt; die Pfandlösung, Einlösung eines Pfandes; das Pfandrech, das Recht zu einer Forderung vermöge eines Pfandes, welches man in Händen hat; der Pfandschak, schweiz. eine Geldstrafe, bes. für unterlassene Frohnarbeit; der Pfandschein, ein Schein über ein übergebenes Pfand; der Pfandschilling, 1) die Geldsumme, welche man gegen ein Pfand aufgenommen hat; 2) das Strafgehd, welches ein Gepfändeter zu entrichten hat; 3) das Geld, welches der Richter für die Einwilligung in die Verschreibung eines Pfandes erhält; die Pfandschuld, eine Schuld, bei welcher der Gläubiger durch ein Pfand gesichert ist; der Pfandschuldner, wer auf ein Pfand Geld geliehen hat; das Pfandspiel ob. gew. Pfänderspiel, ein Gesellschaftsspiel, bei welchem begangene Fehler durch erlegte Pfänder gebüßt und diese nachher auf scherzhafte Weise wieder eingelöst werden; der Pfandstall, ein Stall, in welchem gepfändetes Vieh bis zur Einlösung aufbehalten wird; pfandweise, Adv., in Gestalt eines Pfandes, als Pfand; — Ableit. pfandbar, Adv., was als Pfand dienen kann; pfandlich, oberd. pfändlich, Adv. u. Adv., als ein Pfand, durch ein Pfand bewirkt (etwas pfandlich besitzen, pfandliche Sicherheit); die Pfandschaft, die Eigenschaft eines Dinges sofern es ein Pfand ist; das Pfand selbst; pfänden, ziel. Zw., 1) einen —, ihn durch Abnehmung eines Pfandes zur Leistung einer Verbindlichkeit, zum Schadenersatz zc. zwingen; et was —, es zum Pfande nehmen, als Pfand behalten, bis Schadenersatz geleistet wird (Vieh —); zum Pfande geben, einsetzen, gew. verpfänden; daher: das Pfändegeld, das Geld, womit eine gepfändete Sache eingelöst wird; das Pfänderrecht, das Recht, Jemand zu pfänden; pfandbar, Adv., was gepfändet werden kann; der Pfänder, -s, wer einen Andern pfändet, bes. der Flurschütz, Feldhüter, landsch. auch der Pfändemann; die Pfändung, das Pfänden; pfändern, ziellos. Zw., landsch. f. Pfänder spielen.

Pfänich, m., -es, landsch. f. Fench; u. f. Fenchel.

Pfanne, w., M. -n, Veräl. das Pfännchen, Pfännlein, (aitd. phanna, wahrsch. zgez. aus phatena vom lat. patena; niederb. u. angl. panne, engl. pan, schwed. panna, slav. panew) 1) ein flach vertieftes Gefäß, z. B. die Mörtepfanne der Maurer, die länglich viereckigen, kupfernen Gefäße, in welchen das Bier gefotten wird (Braupfannen), so wie die ähnlichen blechernen Gefäße in Salzwerken, in denen die Soole zubereitet wird (Siebe-, Sog-, Wärmepfannen, gew. von bestimmter Größe; in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Soole), in Blechhütten: eiserne eingemauerte Kasten, worin das Zinn geschmelzt wird zc.; insbes. in

den Küchen: viereckige ob. gew. runde blecherne od. irdene Gefäße von geringer Tiefe (Brat-, Schmor-, Kuchenpfanne zc.; sprichw. uneig. einen Feind in die Pfanne hauen, d. i. niederhauen, vergl. den niederd. Ausdruck: einen in Kochstücke hauen); 2) in weiterer Anwendung eine flach eingebogene od. vertiefte Fläche und ein mit einer solchen Fläche versehenes Ding, insbes. die Vertiefung, in welcher sich der Zapfen einer Welle umdreht (Zapfenpfanne); die flachrunde Vertiefung am Schlosse eines Feuertgewehrs, in welche das Bündkraut geschüttet wird (Bündpfanne); die Hohlziegel, niederd. auch die flachen Dachziegel (Dachpfannen); Anat. die halbkugelförmige Vertiefung am Ende mancher Knochen, in welcher sich das kugelige Ende eines andern Knochens bewegt und dadurch ein Gelenk bildet, bes. die Pfanne des Beckens im Hüftbeine; niederd. f. Hirnschale (Bregenpfanne); das Pfännlein od. gem. Pfändel, Pfändle, oberd. f. ein zum Weinen verzogener Mund; das Pfännlein, auch landsch. f. der gelbe od. scharfe Hahnenfuß; das Pfännel, -s, Hüttenw. runde eiserne Schalen, in welche das abgestochene Werk zu Pfännelstücken gegossen wird; — Bes. der Pfannenbaum, ein Baum, woran die Salzpflanzen hangen; das Pfannenblech, Blech, woraus Pfannen gemacht werden, so auch: das Pfanneisen; der Pfannenbock (s. Bock 3.), ein Gestell, die Salzpflanzen darauf zu setzen; der Pfannendeckel, Deckel einer Pfanne, insbes. der stählerne Deckel auf der Bündpfanne eines Schießgewehrs; das Pfannengeld, Abgabe für die Ausübung der Braugerechtigkeit, eig. für Benutzung der Braupfanne; der Pfannenhaken, Haken, worin die Salzpflanze hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen; der Pfannenknecht, Küch. ein Werkzeug, worin der lange Stiel einer Pfanne wie in einer Gabel ruht; der Pfannentuchen od. gew. Pfannkuchen, verschiedene in der Pfanne gebackene Kuchen, insbes. niederd. f. Eierkuchen; in andern Gegenden, z. B. in Berlin, ein länglich-rundes, gew. mit Mus gefülltes, in Schmalz gebackenes Backwerk, oberd. Krapsen (s. d.), bair. Pfänzlein, Pfänzle; das Pfannenloch, Ofenloch unter der Salzpflanze; der Pfannenmeister, Aufseher über die Pfannen in Salzwerken; der Pfannenschmied, ein Handwerker, welcher Pfannen schmiedet; der Pfannenstein, die kalkartige Masse, welche sich beim Salzsieden in den Pfannen ansetzt, Salzstein; der Pfannenstiel, Stiel einer Küchenpfanne; uneig. landsch. f. die Schwanzmeiße; der Pfannenziegel, Hohlziegel; der Pfannenzucker, Zucker, welcher sich in der Kühlpfanne als eine lockere Rinde ansetzt; das Pfannwerk, Best. u. Benutzung eines Salzkothes als ein Gewerbe; daher pfannwerken, untr. ziellos. Zw., ein Salzkoth besitzen und nugen; — Ableit. der Pfänner, -s, wer Salzgüter besitzt; in engerer Bed. wer ein Kothe und die dazu gehörige Salzpflanze besitzt und auch die Soole Aenderer darin versieden läßt, auch Pfannherr genannt; die Pfännerei, M. -en, ein Kothe mit einer Pfanne als Antheil eines Pfanners; auch f. v. w. die Pfännerschaft, die sämtlichen Pfänner eines Ortes; das Pfänzlel, Pfänzlein, f. o. Pfannkuchen.

Pfarre, w., M. -n, oberd. auch die Pfarrei, M. -en (altb. pararra, niederd. Parre, engl. parish, franz. paroisse; vom lat. parochia. Kirchspiel, und dieses wahrsch. aus d. griech. *παροικία* entst.), die Stelle eines Geistlichen od. Pfarrers (s. u.), bes. hinsichtlich der ihm anvertrauten Gemeinde und der damit verbundenen Einkünfte (eine gute, einträgliche Pfarre zc.);

auch die Wohnung des Pfarrers; der Pfarrer, -s, M. w. E. (gem. abgek. Pfarre, niederd. Parre, Parr), ein Geistlicher, sofern er einer Gemeinde vorsteht und die gottesdienstlichen und kirchlichen Handlungen in derselben verrichtet, bes. oberd. auch als Anredewort und Titel (Herr Pfarrer), wofür mittel- u. niederd. gew. Prediger u. das fr. Pastor; auch der Pfarrherr; die Pfarrerin od. Pfarrfrau, dessen Gattin; — 3 seß. von Pfarre: der Pfarracker, das Pfarrfeld, =land, =gut, =holz, die Pfarrhufe, =wiese u. dgl. m., zu einer Pfarre gehörender Acker, bergl. Land, Gut u. s.; das Pfarramt, der Pfarrdienst; das Pfarrdorf, ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angestellt ist und wohnt; die Pfarrfrohne, =fuhre, Frohnen und Fuhren, welche die Pfarrgenossen für ihren Pfarrer thun müssen; das Pfarrgebäude, =haus, die Pfarrscheune u. s., zu einer Pfarre gehörende Gebäude; die Pfarrgebühr, dem Pfarrer für seine Amtsverrichtungen zu entrichtende Gebühren; die Pfarrgemeinde; der Pfarrgenoss, Glied einer Pfarrgemeinde, auch das Pfarrkind, u. M. die Pfarrleute; die Pfarrkirche, die Hauptkirche einer Pfarre, die Kirche des Pfarrdorfes entg. der Tochterkirche od. dem Filial; das Pfarrlehen, die Befugniß, einen Pfarrer zu berufen und anzustellen, auch das Pfarrrecht, der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung (fr. das Patronats-Recht); das Pfarrvieh, das Vieh des Pfarrers, so auch: die Pfarrkühe, =pferde, =schafe u. s.; die Pfarrwohnung, der Pfarrzehnte, =zins, dem Pfarrer zu entrichtender Zins; — Ableit. pfarren, ziellof. Zw., landsch. in eine Pfarre gehören (z. B. das Dorf N. pfarret nach B., d. i. ist dahin eingepfarrt, vergl. einpfarren); pfärrig, Zw., schwäb. u. schweiz. f. eingepfarrt; uneig. eine Geldschuld habend.

pfarzen od. pfärzen, ziel. Zw. (engl. parch), oberd. in Schmolz rößen.

Pfatsch, m., schwäb. f. Patsch; pfatschen, pfatscheln, Zw. f. patschen, plätschern.

Pfatt, f., -es, M. -e (vergl. Fette), alt und landsch. f. Einfriedigung, Zaun.

Pfau 1., m., -es (alt u. oberd. -en), M. -e, od. gew. -en, (altb. phao, phawo, oberd. Pfaw, Pfab, niederd. Pau, Pauluhn (s. d.), angels. pawa, dän. paa, engl. peacock; ital. pavone, franz. paon; vom lat. pavo; griech. παύς), ein zum Hühnergeschlecht gehörender, aus Asien stammender, großer Vogel mit schönem, goldschillerndem Gefieder, einem Federbusche auf dem Kopf und einem langen, bunten, mit augenförmigen Flecken bezeichneten Schweif, welchen der männliche Pfau od. Pfauhahn fächerartig ausbreitet („ein Knab schlagen“); der weibliche Pfau, die Pfauhenne, seltner die Pfauin, ist fast ganz grau und hat keinen langen Schweif; auch eine Art Lippfische (Meerpfau); Sternk. ein südliches Sternbild; — 3 seß. das Pfauenauge, augenähnlicher, schöner Fleck auf den Enden der Federn des Pfauenschweifes; verschiedene schöne Schmetterlinge mit ähnlichen Flecken; eine Art Lippfische mit einem ähnlichen Flecken auf dem Schwänze; eine Art Marmor mit rothen u. braunen augenförmigen Flecken auf grauem Grunde; das Pfauenei; die Pfauenfeder, uneig. ein Stück des knorpeligen Theils vom Gewinde der Perlmuscheln, auch der Pfauenstein genannt; eine Art Astermoos; das Pfauenfleisch; der Pfauenkamm, eine Art Drüsenblume; der Pfauenkopf; der Pfauenschwanz od. Pfauen-

schweif, uneig. f. die Pfauen: ob. Pfautauben, f. d.; ein dunkelrother u. brauner Tagfalter; ein indisches Staubengewächs mit dem Rittersporn ähnlichen Blüthen; ein in bunten Farben spielendes verwittertes Kupfererz; ein Stahlwasser, auf dessen Oberfläche sich eine bunt schillernde Haut ansetzt; ein dem Pfauenschweif ähnliches Feuerwerksstück; der Pfauenspiegel, das breite, schönfarbige Ende der Deckfedern des Pfauenschweifes; uneig. verschiedene schöne Schmetterlinge; der dreimal getheilte Zweizahn oder Wasserrost; das gemeine Flockkraut, auch Pfauenkraut genannt; der Pfauenstolz, Stolz auf Schönheit und äußerliche Vorzüge; der Pfauenwedel, ein Wedel von Pfauenfedern; die Pfauenzunge ꝛc.; — der Pfaufasan, eine Art Fasanen mit himmelblauen, augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanz; der Pfauisch, Meerpfau; die Pfaufliege, Wasserjungfer; der Pfauhahn, die Pfauhenne, f. o.; das Pfauhuhn, der junge Pfau; die Pfauhenne; Pfauhühner, f. Pfauen überh.; die Pfauelke, eine Art schönfarbiger wilder Nelken; stolze Nelke, hohe Feder: ob. Buschnelke; der Pfauereifer, ein afrikanischer Reifer mit einem röthlichgelben Busch auf dem Kopfe; die Pfautauben, eine Art Tauben mit breitem, fächerförmigem Schwanz.

Pfau 2., m., -es, o. M., landsch. verderbt f. Epheu; daher Mauerpfau, f. d.

pfauen, ziellof. Zw., landsch. f. v. w. fauchen, pfuchen, f. d.

pfausen, pfauten, pfauen, ziellof. Zw. (Schallwörter), oberd. f. blasend od. schnaubend athmen; aufgeblasen sein; schwellen, treiben.

Pfebe, w., M. -n, (alt. pfedemo, gem. oberd. Wäbene; vom lat. pepo, u. dieses vom griech. πέπων, eig. reif, mürbe), eine Art Kürbisse mit lappigen Blättern und glatter, vielsamiger Frucht, auch der Pfebenkürbis genannt; oberd. überh. f. Kürbis, Melone.

Pfeffer, m., -s, o. M., (niederd. Peper, engl. pepper, dän. peber, franz. poivre ꝛc.; v. lat. piper, griech. πείπερι; sanskr. pipali), die als ein scharfes Gewürz dienenden runden Beeren verschiedener ausländischer Gewächse, bes. des gemeinen Pfefferstrauches in Ostindien, welche, wenn sie reif sind, den weißen, und wenn sie unreif sind, den schwarzen Pfeffer geben (ganzer, gestoßener Pfeffer; sprichw. wäre er doch, wo der Pfeffer wächst, d. i. weit von hier; uneig. gem. ein Schlag aus dem Pfeffer, d. i. ein starker, heftig brennender Schlag); landsch. auch eine mit Pfeffer stark gewürzte Brühe, und eine mit solcher Brühe zubereitete Speise (Hasenpfeffer; sprichw. da liegt der Hase im Pfeffer, d. i. darin liegt der wahre Grund der Sache); ehem. in weiterer Bed. f. jedes Gewürz; andere ausländische Pfefferarten sind: der lange Pfeffer in Ostindien; der indische oder spanische Pfeffer, mit tutenförmigen, rothen Schoten, deren Samenkörner einen scharf brennenden Geschmack haben, auch Taschen-, Schotenpfeffer ꝛc. genannt; der Vogel Pfeffer in Amerika, eine Art des spanischen Pfeffers; der falsche indische Pfeffer, eine Art des Nachtschattens auf der Insel Madeira; der jamaische Pfeffer od. Nelkenpfeffer in Jamaika; der japanische Pfeffer ꝛc.; auch verschiedene einheimische Gewächse wegen ihrer brennenden Schärfe, z. B. der Frosch-, Mauer-, Schwanz-, Stein-, Wasserpfeffer; bes. die schwarzen Beeren des Reuschbaums; deutscher Pfeffer; — Bes. der Pfefferbaum od. -strauch,

die Pfefferstaude, f. o.; auch f. Kellerhals, f. b.; der wilde Pfefferbaum, eine Art des Sumachs in Ostindien; die Pfefferbrühe; die Pfefferbüchse, das Pfefferfaß od. =fäßchen, ein kleines Tischgeräth zu gestossenem Pfeffer; der Pfefferstraß od. =fresser, Pfeffervogel, ein schön gefiederter brasilischer Vogel mit sehr großem, sägenähnlich geränderten Schnabel, Hohl schnäbler; die Pfeffergurke, mit zerstoßenem Pfeffer und Essig eingemachte kleine Gurken; das Pfefferholz, landsch. f. das Holz des Spindelbaumes u. diesen Baum selbst, auch Pfefferröslein (verderbt aus Pfaffenholz, Pfaffenröslein, f. Pfaffe); auch f. Kreuzbaum, Mönchspfeffer; das Pfefferkorn; das Pfefferkraut, eine Art Kresse von pfefferähnlichem Geschmack in England und Frankreich; auch f. Saturei, niederd. Kölle, Köllen, auch Wurstkraut genannt; der Pfefferkuchen, ein Backwerk aus Mehl, Honig und Pfeffer od. anderm Gewürz, auch Honigkuchen, oberd. Lebkuchen; der Pfefferküchler, Pfefferkuchebäcker; der Pfeffertümmel, Gartentümmel, römischer Kümme; die Pfeffermühle, kleine Handmühle zum Mahlen des Pfeffers; die Pfeffermünze, eine Art der Münze (s. Münze 1.) von scharfem Geschmack; daher das Pfeffermünzküchlein, mit Pfeffermünzöl angemachte kleine Zuckerplätzchen; die Pfeffernuß, ein nuss- oder würfelförmiges Gebäck aus Pfefferkuchenteig; das Pfefferöl, aus dem schwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl; der Pfefferschwamm, eine Art essbarer Blätterschwämme mit heißendem Saft, auch Pfeffertling od. Pfeffertling, Bitterling genannt; der Pfefferstein, aus kleinen Körnern zusammengesetzter Kalkstein, Nagenstein; der Pfefferstrauch od. die Pfefferstaude, der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächst; — Ableit. der Pfeffertling, f. o. Pfefferschwamm; pfeffern, Zw. 1., ziellos m. haben, wie Pfeffer brennen (es pfeffert auf der Zunge), uneig. landsch. f. weh thun; 2) ziel. mit Pfeffer würzen (eine Speise); uneig. f. einer Sache unangenehme Schärfe od. Nachdruck geben (ein Schlag ist gepfeffert; gepfefferte Worte u. dgl.); schwäb. am Tage der unschuldigen Kinder, welcher der Pfeffertag heißt, mit einem Rütchen schlagen, wie die Knaben den Mädchen thun, um kleine Geschenke (vielleicht ursprünglich Pfefferkuchen zc.) von ihnen zu erhalten.

pfeifen, ziellos u. ziel. Zw. (mittelhochd. pflisen, Impf. pfeif, Mw. gepflissen; niederd. pipen, schwed. pipa, engl. pipe; ein Schallwort, vergl. pipen), ablaut. Impf. piff, Conj. piffe, Mw. gepfiffen; einen feinen, hellen Ton hören lassen od. hervorbringen (der Wind pfeift; die Kugeln pfeifen in der Luft; Vögel, Mäuse zc. pfeifen; mit dem Munde pfeifen, indem man durch die enge Oeffnung der zugespitzten Lippen die Luft ausstößt); niederd. uneig. f. mit feiner, schwacher Stimme reden, bes. klagen; in engerer Bed. auf einer Pfeife (od. kleinen Flöte) blasen (Sprichw. wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen, d. i. wem etwas Vergnügen macht, der ist leicht zu befriedigen; auf dem letzten Loch pfeifen, gem. f. in den letzten Sügen liegen, dem Untergang nahe sein); et was —, d. i. es mit dem Munde pfeifend od. auf einer Pfeife hören lassen (ein Lied, ein Stückchen); oberd. gem. f. seine Nothdurft verrichten; daher wohl uneig. ein em et was —, gem. f. das, was der Andere wünscht oder erwartet, nicht thun; — Bes. wie Pfeifammer, Hackenammer, gefleckte Ammer; die Pfeifdrossel, eine Art Drosseln, größer als die Sangdrossel, die einen pfeifenden Laut von sich giebt. Zipdrossel; die Pfeifente, eine Art wilder Enten, die im Aufsteigen und Fallen

einen pfeifenden Ton hören lassen; der Pfeifholder, landsch. f. Kirschvogel, Piroi; der Pfeifholter (auch Pfeifolter, Pfeifolt?) landsch. f. Schmetterling; die Pfeiflerche, Piepterche; — Ableit. der Pfeifer, -s, (altld. philaris) wer pfeift, insbes. wer die Pfeife zu blasen versteht (Sack-, Querpfeifer u.); alt u. landsch. überh. f. Spielmann, Musikant (Kunst-, Stadtpfeifer); Naturl. verschiedene Vögel, welche einen pfeifenden Ton hören lassen; eine Art Gehahn, die Meertier; auch die Raupe des Rüsselkäfers, welche die Nüsssamenschoten auskühlt (wohl von Pfeife f. Röhre); die Pfeiferei, verächtl. f. das Pfeifen; — die Pfeife, M. -n, Berl. das Pfeifchen, (altld. phila, pfilo; engl. flue, pipe; niederd. Pipe, schwed. pipa, dän. pipe) 1) ein röhrenförmiges Tonwerkzeug, welches mittelst der eingeblasenen Luft einen pfeifenden Ton giebt, z. B. Flöten, Schalmeien, Orgelpfeifen (s. d.); gew. nur die kleineren Tonwerkzeuge dieser Art, welche einen scharf klingenden Ton geben, und zur Begleitung der Trommel bei den Soldaten, zum Kinderspielzeug u. dgl. dienen (Palm-, Rohr-, Schnurr-, Quer-, Sackpfeife u.); sprichw. nach eines Andern Pfeife tanzen, d. i. sich nach seinem Willen bequemen; Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, d. i. die Gelegenheit nutzen; 2) in weiterer Anwendung überh. eine Röhre od. ein mit einer Röhre versehenes Ding, z. B. die Zellen in den Wachscheiden, die Röhre eines Leuchters, eine Brunnen- od. Wasseröhre, Wasserleitung (niederd. Pipe); die Röhrenknochen der Menschen u. Thiere; Gärtn. ein mit einem Auge versehenes, von einem Stößling abgestreiftes ringförmiges Stück Rinde, welches auf ein anderes Reis aufgeschoben wird, um einen Baum zu pfeופן; auch f. Käse, Stößling; bes. das röhrenförmige und mit einem Kopfe versehene Werkzeug zum Tabackrauchen, die Tabackspfeife (eine thönerne Pfeife; eine Pfeife stopfen, anzünden, rauchen u.); — 3) f. der Pfeifenbeschlagn, Beschlagn eines Pfeifenkopfes; der Pfeifenbohrer, Drechsel, ein langer Bohrer zum Ausöhren der Pfeifenröhre; das Pfeifenbrett, ein durchlöcheretes Brett, worin die Orgelpfeifen stecken; ein Gestell für die Tabackspfeifen; der Pfeifendeckel, Deckel eines Pfeifenkopfes; das Pfeifenholz, ein Holz, woraus Pfeifen geschnitten werden, bes. das Holz des Pfeifenstrauches; landsch. auch f. die Sahlweide od. Hohlweide; der Pfeifenknochen, Röhrenknochen, auch bloß Pfeife (s. o.); der Pfeifenkopf, Kopf einer Tabackspfeife; der Pfeifenmacher, wer Tabackspfeifen, bes. von weißem Thone macht; der Pfeifenmergel, eine Art Mergel in Gestalt aufrechtstehender Orgelpfeifen; die Pfeifenmuschel, einschalige, ungewundene, pfeifenähnliche Schnecke; der Pfeifenräumer, ein Werkzeug zum Austräumen der Tabackspfeifen; das Pfeifenrohr, Rohr einer Tabackspfeife; die Pfeifenspitze, das gewöhnlich hönerne Mundstück einer Tabackspfeife; der Pfeifenstiel, der Stiel od. auch ein abgebrochenes Stück einer thönernen Tabackspfeife; der Pfeifenstopfer, wer die Pfeifen stopft; auch ein Werkzeug, den brennenden Taback in der Pfeife festzudrücken; der Pfeifenstrauch, landsch. f. spanischer Holunder, aus dessen Holz man Pfeifenröhre macht; der Pfeifenthon, ein weißer, feiner Thon, aus welchem Tabackspfeifen gebrannt werden; das Pfeifenwerk, ein aus Pfeifen zusammengesetztes Werk, bes. Orgelwerk; — Ableit. von Pfeife: pfeifen, ziel. Zw. (nur umend. pfeifte, gepfeift), Gärtn. mittelst einer Pfeife (s. o.) pfeופן od. veredeln.

Pfeil, m., -es, M. -e, Berl. das Pfeilchen, (altld. phil, pfil,

niederb. *Piel*, schwed. *pil*; vom lat. *pilum*, Wurfspieß), ein Geschöß, bestehend in einem leichten, hölzernen, an einem Ende besiederten, an dem andern zugespizten und gew. mit Widerhaken versehenen Stabe, welcher von einem Bogen abgeschneilt wird (schnell wie ein Pfeil; seine Worte bringen wie Pfeile ins Herz zc.); uneig. dächt. f. die Sonnenstrahlen; Sternk. ein kleines Sternbild nördlich über dem Adler; Naturk. eine Art Spinnensisch mit spigem Kopfe; — Bes. die Pfeilblume, eine ostindische Pflanze mit pfeilförmigen Beuteln an den Staubfäden; der Pfeildrache, eine Gattung des Seedrachens mit langem Stachel auf dem Rücken; der Pfeilfisch, eine Art Hecht mit pfeifenförmigem Maule; pfeilförmig, Br.; das Pfeilsutter, der Köcher; die Pfeilhöhle, Anat. eine Höhle in dem Hirnhäutchen, der Pfeiladergang; das Pfeilkraut, verschiedene Pflanzen mit pfeilförmigen Blättern, insbes. eine Art des Begetritts (*polygonum amphibium* L.); eine in Flüßen und Seen wachsende Pflanze (*sagittaria* L.); die Pfeilmaus, Springmaus; die Pfeilmuschel, eine vielschalige, fast walzenförmige Muschel ohne Gewinde, lange Spizmuschel; die Pfeilnath, Anat. eine Nath in der Hirnschale; die Pfeilmatter ob. = Schlange, eine Art sich sehr schnell bewegender Schlangen in Surinam; die Pfeilschnecke, eine Art länglicher Blasenschnecken, der bunte Bohrer, das Springhörnchen, der Strohalm; pfeilschnell, Br., schnell wie ein Pfeil, sehr schnell; die Pfeilschnelle, sehr große Geschwindigkeit; der Pfeilschwanz, ein Thier mit pfeilförmigem Schwanze, insbes. eine Art Schmetterlinge, deren Raupen einen pfeil- od. hornähnlichen Fortsatz auf dem Hinterleibe haben; das ostind. fliegende Eichhorn; eine Art Rochen mit einem Stachel am Schwanz; die Spizente; eine Art kleiner Taucher; der Pfeilstein, j. v. w. Fingerstein; die Pfeilwurz oder -wurzel, eine südamerikanische Pflanze, deren Wurzel als Nahrungs- und Heilmittel dient (engl. *arrow-root*); die Pfeilwurzel, auch f. v. w. Spieß-, Pfahlwurzel, f. d.

Pfeiler, m., -s, M. w. E., Verkl. das Pfeilerchen, (altb. *philari*, niederb. *Piler*, engl. *pillar*, schwed. *pilare*, franz. *pilier* zc. vom mittl. lat. *pilare*, altlat. *pila*), eine eckige, aus Stein gehauene od. gemauerte Stütze, entweder frei stehend, oder zum Theil in eine Wand eingemauert (Wandpfeiler), versch. Säule; auch der schmale Mauerraum zwischen zwei Fenstern; Bauk. der Schaft einer Säule, entg. dem Fuß u. Gebälk; Bergw. das Gestein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden stehen läßt; der Pfeilerstein, Säulenstein; die Pfeilerweite, die Weite zwischen zwei benachbarten Pfeilern; Pfeilern, ziel. Zw., mit Pfeilern versehen, unterstützen.

Pfelle, w., M. -n, (auch die Pfeille) oberd. f. Elrige, ein Fisch.

Pfelle od. Pfeller, m., -s, M. w. E. (altb. *pheller*, *phellol*, *pfelle*, *pfel*; vergl. d. lat. *palla*, *pallium*) alt oberd. ein kostbarer Seidenstoff, u. ein daraus verfertigter Rock, Mantel u. dgl.

Pfennich od. Pfench, m., -es, oberd. f. Fuchschwanz, Fench, f. d.

Pfennig, alt u. oberd. Pfennig, m., -es, M. -e, (altb. *pfantinc*, *pfending*, *phenninc*, *pfenninc*; dän. *pendig*, angels. *penig*, *pening*, engl. *penny*, schwed. *penning*; die älteste Form *pfantinc* macht die Abstammung von Pfand wahrscheinlich; es bezeichnet urspr. jedes bewegliche Gut, welches als Pfand dienen kann, dann bes. ein Geldstück; vergl. jedoch auch das

lat. *pando*, wägen, zahlen), 1) ehem. f. Geldstück, Münze überh. (z. B. Schau-, Denk-, Blechpfennig zc. f. : münze; vergl. auch Weispfennig; in dieser allgem. Bed. ward es ehem. zur Unterscheidung bestimmter Münzsorten mit verschiedenen beiwörtlichen Zusätzen verbunden, welche dann zu selbständigen Hauptw. wurden, z. B. Gulden aus: gulden Pfennig; Heller aus Heller Pfennig; Groschen aus groß Pfennig (*denarius grossus*); Kreuzer aus Kreuzer-Pfennig zc.); daher noch uneig. f. Geld überh. in 3sz. wie Reich-, Roth-, Schrypfennig zc.; in weiterer Bed. ehem. auch f. Geldeswerth, Vermögen, Waare (daher noch bei Steuern u. Auflagen, der vierte, fünfte zc. Pfennig, d. i. der 4te, 5te Theil des Vermögens od. Werthes der liegenden Gründe); 2) jetzt gew. eine kleine kupferne Scheidemünze von verschiedenem Werth, meist = $\frac{1}{12}$ Groschen, $\frac{1}{4}$ Kreuzer, od. 2 Heller (einen bei Heller und Pfennig bezahlen, d. i. völlig, ohne den geringsten Abzug); uneig. Naturf. gewisse versteinerte Schnecken (auch Pfennigsteine fr. Heliciten), u. versteinerte, fast runde Muscheln (fr. Chamiten); 3) ein Gewicht = $\frac{1}{4}$ Quent, od. 2 Heller; landsch. auch ein Gold- und Silbergewicht = $\frac{1}{2}$ Mark od. 1 $\frac{1}{2}$ Loth; — 3sz. das Pfennigerz, ein Eisenerz, welches in Sümpfen in flachen Stücken gefunden wird; der Pfennigfuchser, gem. f. ein schmutzig geiziger Mensch; das Pfenniggeld, vlt. f. Geldstock, Hauptgeld (Capital); auch f. Zinsen, Gefälle, Abgaben; das Pfenniggewicht, Hüttenw. eine Art des Probirgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilt wird; das Pfennigkraut, eine Art des Weiderichs, dessen Stengel mit kleinen runden Blättern gleich Pfennigen besetzt ist, Wiesengeld, Wiesenkraut, Egelkraut; auch die Felttasche, u. der Bauernsens, wegen ihrer runden, flachen Samenschoten; die Pfenniglinse, Gartenlinse; die Pfennigmark, Hüttenw. die in 156 Theile getheilte Mark, f. Pfenniggewicht; der Pfennigmeister, alt u. landsch. f. Einnehmer, Schatzmeister, Kassenverwalter; die Pfennigschenke, eine geringe Schenke od. Kucipe; der Pfennigstein, f. o. Pfennig; der od. das Pfennigwerth, gem. verkürzt: Pfennwerth, Pfennert, -es, alt u. oberd. was einen Pfennig werth ist; in weiterer Bed. was Geld werth od. verkäuflich ist, eine Waare, bes. eine geringe Waare (z. B. in Nördlingen ein kleines Brod, in Nürnberg ein Maß: Pfennerf); daher p f e n n w e r t h e n od. p f e n n f e r t e n, oberd. Zw. f. im Kleinen kaufen oder verkaufen; p f e n n i g w e r t h, auch p f e n n i g g u t, p f e n n i g g ü l t i g, Bw., oberd. f. gelbeswerth, vollgütig; — Ableit. der Pfenniger, -s, eine Münze, welche eine gewisse Anzahl Pfennige gilt, nur in 3sz. wie Acht-, Sechs-, Bierpfenniger.

Pferch, m., -es, M. -e, od. die Pserche, M. -n, (mittelhochb. pferrih, vom althochd. parric, pare, mittl. lat. parcus; von bergen, altd. perkan; vergl. Park), ein mit Hürden eingeschlossener Raum auf einem Brachfelde, in welchem man eine Schafheerde übernachten läßt, um das Land zu düngen; überh. ein eingefriedigter oder eingezäunter Raum; auch die Art und Weise, solche Pserche zu machen, und mittelst derselben das Land zu düngen, heißt: die Pserche, u. in der Landw. heißt der zurückbleibende Dünger, u. in weiterer Anwendung aller Noth der viersüßigen Thiere: Pserch; — 3sz. die Pserchhütte, der Pserchkarren, Hütte od. Karren, worin der Schäfer bei dem Pserch übernachtet; das Pserchlager, die in dem Pserche gelagerten Schafe; die Gesamtzahl der Schafe bei einem Gute;

der Pferchschlag, das Aufschlagen der Pferche; — Ableit. pferchen, ziel. u. ziellos. Zw., einen Pferch machen; mit Pferchen beziehen und dadurch dängen (einen Acker); in einen Pferch einschließen (die Schafe), daher uneig. überh. in einen engen Raum zusammendrängen; ten Pferch od. Roth von sich lassen, misten.

Pferd, f., -es, M. -e, Wortl. das Pferdchen, (niederd. Peerd; mittelh. pferit, pferit, pferit, bes. Reit- od. Reispferd; erst im Mittelhochd. aus dem mittl. lat. paraveredus, Nebenpferd, v. veredus, Pferd, bes. Postpferd, entstanden; die ältere Sprache gebraucht dafür hros, Ross, u. marah, vergl. Mähre 2), ein bekanntes, sehr nütliches, zum Reiten, Ziehen und Lasttragen dienendes vierfüßiges Säugethier mit ungespaltenen Hufen, einer Mähne und einem langhaarigen Schwanz, auch Ross, Gaul u. genannt; doch ist Pferd im Hochd. die allgemeinste, keinen Nebenbegriff enthaltende Benennung der ganzen Thiergattung; das ungeschnittene männliche Pferd heißt Hengst; das entmannte: Wallach; das weibliche: Stute; das junge: Füllen; (ein Acker-, Kutsch-, Reit-, Zug-, Post-, Hand-, Sattel- u. c. Pferd; ein wildes, ein zugerittenes od. eingefahrenes Pferd; Pferde halten; die Pferde anschnüren, an- od. aufspannen u. c.; zu Pferde reisen, d. i. reitend; uneig. sprichw. sich vom Pferde auf den Esel setzen, d. i. seinen Zustand verschlimmern; die Pferde hinter den Wagen spannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; sich aufs hohe Pferd setzen, d. i. sich ein stolzes Ansehen geben; auf einem fahlen Pferde betrossen werden, f. fahl); auch f. Pferd und Reiter zusammen, (z. B. ein Gefolge von zehn Pferden, d. i. zehn Begleitern zu Pferde); uneig. heißen die großen, grünen Heuschrecken: Pferdchen, Grass- od. Heupferdchen; — in 2 seh. bezeichnet Pferd, wo es nicht in seiner eig. Bed. steht, häufig das Größte seiner Art (z. B. Pferdeameise, Pferdenuss); bisw. auch etwas Schlechtes, Geringses, nur für Pferde, nicht für Menschen Beachtbares: die Pferdeameise, die größte, schwarze Ameise; die Pferdearbeit, eine mit Pferden zu verrichtende Arbeit, eine Arbeit für Pferde; daher uneig. eine schwere, mühsame Arbeit; der Pferdearzt, ein Arzt f. Pferde; so auch die Pferdearznei, die Pferde- u. c. u. c.; der Pferdebandiger; der Pferdebauer, ein Bauer, welcher Pferde hält, z. u. v. Ochsenbauer; die Pferdeblume, Löwenzohn, Wachtelweizen; die Pferdebohne, große Bohne, Feig-, Feld-, Futter-, Rossbohne u. c., wovon die Saubohne eine Abart; die Pferdebremse, zwei Gattungen von Bremsen, deren eine ihre Eier auf die Schultern und an die Kniee, die andere an die Lippen der Pferde legt; die Pferddecke, f. Schabrack; der Pferdediah; der Pferdediahstahl; der Pferdediah, ein mit Pferden zu leistender Dienst, bes. Frohndienst, Pferdeshof; die Pferdediah, eine schlechtere Art Dille; der Pferdediah, Ross- od. Wasserediah; das Pferdediah; die Pferdediah, eine Art Viehbremse, welche besonders die Pferde plagt; der Pferdediah, uneig. Naturk. eine Siemuschel; das Pferdediah; das Pferdediah, =geschirr; das Pferdediah, Alles, was für Pferde ein Gift ist; bes. ein platter, halbrunder, weicher Körper, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und sogleich verschlucken sollen, auch Pferdediah genannt; das Pferdediah, welliges Honiggras, Rossgras; das Pferdediah, ein Bauerngut, zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen; das Pferdediah, ein Haar od. (als Sammelwort) Haare

von einem Pferde; insbes. die langen Haare der Mähne und des Schweifes, während man die kürzeren des Leibes *Roßhaare* zu nennen pflegt; *Pferdehaaren*, gew. als = *Hären*, *Bw.*, von *Pferdhaaren* gemacht; der *Pferdehai*, die größte Art des Haies; der *Pferdehandel*; der *Pferdehändler*; der *Pferdehirsch*, *Brand-*, *Roschirsch* mit langen Haaren am Halse; der *Pferdechuf*, s. *Huf*; *uneig.* Naturk. eine Art des Bissernabels; eine *Bienmuschel* (s. *Pferdefuß*); der *Pferdejunge* od. = *hube*, *Pferdelnecht*, *Hüter* und *Wärter* der *Pferde*; die *Pferdekastanie*, *wilde* od. *Roskastanie*; der *Pferdekopf*; die *Pferdelaus*, auf *Pferden* lebende *Laus*; *fliegende* *Pferdelaus*, s. *Lausfliege*; der *Pferdelecker*; der *Pferdemarkt*, s. *Markt*; *Pferdemäßig*, *Bw.* u. *Nw.*, einem *Pferde* gemäß, wie ein *Pferd* (*Pferdemäßig* arbeiten, gem. s. viele und schwere Arbeit thun); der *Pferdemist*; die *Pferdemühle*, von *Pferden* getriebene *Mühle*, gew. *Rosmühle*; die *Pferdemünze*, *wilde* *Münze*, *Rosmünze*, *niederd.* *Pagmünze* *zc.*; auch die *kleine* *Geld*; oder *Kleinmünze*; die *Pferdenuß*, die größte Art *Ballnüsse*; die *Pferderaupe*, ein raupenähnliches *Wasser-Insect* mit einem röhrenförmigen *Wästel*; der *Pferdesamen* od. die *Pferdesaat*, *Ros-* od. *Wasserschnegel*; der *Pferdeschwanz*, *edler*: *Pferdeschweif* od. *Rosschweif*; *Pflanz.* das *Kanakraut*; auch der *Schachtelhalm*, das *Schastheu*; der *Pferdeschwefel*, der größte und unreinste *Schwefel*, als *Pferdearznei* gebraucht; die *Pferdeschwemme*, s. *Schwemme*; der *Pferdestall*; der *Pferdestein*, ein steinartiger *Stein*, welcher sich zuweilen in dem *Magen*, den *Gedärmen*, od. der *Gallen-* und *Harnblase* der *Pferde* erzeugt; der *Pferdeverleiher* od. = *vermiether*, wer *Reitpferde* für *Geld* verleiht; die *Pferdewurz*, eine Art der *Cobrewurz*, *weiße* *Rosswurz*, *wilde* *Artischocke*; das *Pferdezeug*, *Pferdegeschirr*; die *Pferdezucht*, *Vermehrung* und *Aufzucht* der *Pferde*; — *Ableit.* *Pferdeln*, *ziellos.* *Bw.*, *schweiz.* s. nach *Pferden* riechen; der *Pferdner*, -s, *oberd.* s. *Pferdebauer*, s. d.

Pfersich, *m.*, -es, *M.* -e, *oberd.* s. *Pfirsich*, s. d.

Pfehen od. *pfügen*, *ziel.* *Bw.*, *alt u. oberd.* s. *fähen* (s. d.), *schneiden* od. *reißen*; *bes.* *kneipen* (*niederd.* *pegen*); daher der *Pfeschpennig*, *landsch.* s. *Geizhals*, *Knicker*.

pfiesen od. *pfEIFen*, *ziellos.* *Bw.*, *schwäb.* s. *schwellen*, *aufschwellen*; auch s. *zischen*; der *Pfies* od. *Pfeis*, -es, *M.* -e, *schwäb.* s. *Geschwulst*.

Pfiff, *m.*, -es, *M.* -e (von *pfEIFen*), das *Pfeifen*, u. *bes.* ein durch *Pfeifen* hervorgebrachter einzelner *Ton*; auch ein dadurch gegebenes *Zeichen* (z. B. der *Hund* versteht den *Pfiff*); daher *uneig.* eine *feine* *List*, ein *versteckter* *Kunsttrick*, *Rank*; *bair.* auch s. v. w. *Pfifferling* 2.; *pfiffig*, *Bw.*, s. *Schlau*, *listig*, *verschmitzt*, *durchtrieben*; die *Pfiffigkeit*, *Schlaueit* *zc.*; auch ein *listiger* *Streich*; der *Pfifficus*, (mit *latein.* *Endung*), *scherz.* s. ein *pfiffiger* *Mensch*, *Schlauepf.*

Pfifferkraut, s., *landsch.* s. *Tausendgüldenkraut*.

Pfifferling, *m.*, -es, *M.* -e, 1. s. v. w. *Pfefferling*, *Pfeifferschwamm*, s. d. — 2. (von *pfEIFen*, s. d.) *gem. oberd.* s. *thierischer* *Koth*; daher *uneig.* s. eine *geringsüchtige*, *wertlose*, *unbedeutende* *Sache* (keinen *Pfifferling* darum geben; *vergl.* *Dreck*).

Pfingsten, *die*, o. *E.* (*altb.* *himfchustim*, *mittelb.* *plingesten*, *niederd.* *Pingsten*, *schwed.* *pingest*; *franz.* *pentecôte*; aus dem *griech.* *πεντηκοστή*,

d. i. der funfzigste, nämli. *ήνεκα*, Tag), das christl. Fest zum Andenken der Ausgießung des heil. Geistes, 50 Tage nach Ostern gefeiert; eig. nur Mehrh., wie Ostern, Weihnachten zc. (z. B. kalte Pfinzsten; die Pfinzsten fallen spät zc.), häufig jedoch mit Weglassung des Artikels und bes. nach einem Bw. als Einheit betrachtet (z. B. Pfinzsten ist vorüber; auf, bis, nach, um Pfinzsten zc.); — in 3setz. lautet es nur P f i n z s t: der Pfinzstabend, der Abend vor Pfinzsten; das Pfinzstbier, landsch. Bier, welches die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfinzsten gemeinschaftlich auftrinken; u. die Zusammenkunft zu diesem Zwecke, auch die Pfinzstgilde genannt; die Pfinzstblume od. Pfinzstrose, Königs- oder Sictrose (fr. Pionie); der Pfinzstfeiertag; das Pfinzstfest; das Pfinzsthuhn, ein dem Grundherrn zu Pfinzsten dargebrachtes Zinshuhn; der Pfinzstmonat, der Monat, in welchen Pfinzsten zu fallen pflegt, Mai; der Pfinzstmontag, der Montag im Pfinzstfeste, zweite Pfinzstfeiertag; die Pfinzstnacht, Nacht vor Pfinzsten; der Pfinzstochs, ein gepuster Ochs, welcher zu Pfinzsten feierlich auf die Gemeinweide getrieben wird, welche nun wieder beweidet werden darf (daher uneig. gepust wie ein Pfinzstochs, d. i. geschmacklos mit Pug überladen); das Pfinzstschießen, Scheiben- od. Bogelschießen um Pfinzsten; der Pfinzstsonntag, der erste Pfinzstfeiertag; der Pfinzstag, f. v. w. Pfinzstfeiertag, deren 2 bis 3 sind; der Pfinzstvogel, landsch. f. die Goldamsel; die Pfinzstweide, =wiese, der Pfinzstanger, eine bis Pfinzsten gehegte Gemeinweide; die Pfinzstwoche; die Pfinzstzeit zc.; — Ubleit. pfinzstlich, Bw., selten f. was um Pfinzsten ist oder geschieht; der Pfinzstling od. Pfinzstel, -s, bair. ein Strohmann, welcher am Pfinzstmontag von den jungen Leuten feierlich herumgetragen wird, auch P f i n z s t l i m m e l genannt.

Pfinztag od. Pfinstag, m. (nicht Pfinzsttag! altb. plinztag, d. i. der 5te Wochentag, von dem griech. πέντε, fünf, gebildet, wie Pfinzsten von πεντηκοστή; neugriech. η πέμπτη; in der röm. Kirchensprache: feria quinta, quinta-sabbati), oberd. f. Donnerstag.

Pfipps, m., f. v. w. Pipp, f. d.

Pfirren, ziellof. Zw. m. haben, (ein Schallwort) schweiz. f. sich wie ein Kreis herum drehen, wirbeln; uneig. sich in geschäftigem Müßiggang unruhig bewegen; die Pfirre, M. -n, schweiz. f. der Kreis; uneig. eine unruhig geschäftige und doch nichts ausrichtende weibl. Person; auch die geschäftige Unthätigkeit.

Pfirsich od. Pfirsiche u. gem. zgez. Pfirsche, w., M. -en; auch der Pfirsich, -es, M. -e (oberd. der Pfersich, Pfersing; aus dem ital. persica, zgez. pesca, und dieses aus dem lat. persicum malum, d. i. persischer Apfel; niederd. Päske, franz. pêche, engl. peach), die runde, fleischige, sehr saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes, welcher zum Geschlecht des Mandelbaumes gehört und aus Persien stammt, zunächst aber aus Italien in unsere Gärten gekommen ist; das Pfirsichblatt, uneig. eine Art Venusmuschel auf Domingo, welche geschliffen eine schöne rothe Farbe haben; die Pfirsichblüthe, die bläulichrothe Blüthe des Pfirsichbaumes; daher pfirsichblüthen, Bw., f. v. w. pfirsichblüthfarben od. =roth; der Pfirsichbranntwein, über Pfirsichkerne abgezogener Branntwein (sc. Persico); der Pfirsichkern, der in einer steinharten Schale befindliche, angenehme bittere Kern der

Pfirsich; das Pfirsichkraut, einige Arten des Wegetritts, deren Blätter Pfirsichblättern ähneln; der Pfirsichstein, der Pfirsichkern mit der steinharten Schale; Naturk. ein Naturspiel von ähnlicher Gestalt; die Pfirsichweide, eine Art Weiden, deren Blätter Pfirsichblättern ähneln, Pfahl-, Buschweide zc.

pfisperm, ziellos. Zw., oberd. f. fisperm od. wisperm.

Pfister od. Pfisterer, m., -s, M. w. E. (vom lat. pistor), oberd. f. Bäcker, bes. ein Mundbäcker an Pfben und in Klöstern; die Pfistererei, od. abgek. die Pfister, (lat. pistrina) f. Bäckerei, Backhaus; pfistern, ziellos. Zw., f. Backen, Bäckerei treiben.

psit, Schweiz. Empfindl. f. psui.

psitzen, psitschen, psutschen, ziellos. Zw., oberd. Schallwörter, welche eine mit dem Laut psitz, psitsch verbundene schnelle Bewegung ausdrücken; dann überh. f. sich schnell od. plötzlich bewegen, schnell entweichen (z. B. aus der Hand —); uneig. mit Lachen, Geheimnissen u. dgl. heraußpsitzen, auch =psitzern, d. i. plötzlich herausbrechen, herausplagen; der Psitz, schwäb. f. Sprung; alle Psitz f. alle Augenblicke; der Psitzhauf, schwäb. f. ein in die Höhe gehendes Eiergebäc; auch ein unstäter, unruhiger Mensch; der Psitz = oder Psitschpfeil (vergl. Stizpfeil), f. ein vom Bogen abgeschossener Pfeil.

Pflanze, w., M. -n, Werkf. das Pflänzchen, (altb. phlanza, schwed. planta, engl. plant, franz. plante; vom lat. planta), ein organischer Naturkörper, welcher Leben ohne Empfindung und willkürliche Bewegung hat, jedes Gewächs; in engerer Bed. gew. ein Gewächs, welches saftige Stengel und Blätter od. Kraut hat, also alle Gewächse mit Ausschluß der Bäume, Sträucher, Moose und Schwämme; bes. ein junges Gewächs, auch ein junges Bäumchen, sofern es verpflanzt werden soll, (Pflanzen ziehen, fressen, versetzen zc.); uneig. auch f. ein Kind (Therpflanzen; ein schönes Pflänzchen, bes. spöttisch in üblem Verstande); — 3 seh. die Pflanzenasche; die Pflanzenbeschreibung; die Pflanzenerde, für das Wachsthum der Pflanzen geeignete Erde; mit verweirten Pflanzentheilen vermischte Erde, Gartenerde; die Pflanzenfarbe, aus Pflanzenstoffen gezogene Farbe; der Pflanzensloh, ein kleines, slohähnliches, auf Pflanzen lebendes Insect; der Pflanzengarten, ein Garten für ausländische Gewächse (fr. botanischer Garten); der Pflanzkenner od. =kundige (fr. Botaniker); die Pflanzkenntniß, =kunde, =lehre, =wissenschaft (fr. Botanik); das Pflanzenleben, das empfindungs- und bewußtlose Leben der Pflanzen (daher uneig. von Menschen: ein Pflanzenleben führen, d. i. nichts thun, als sich ernähren, schlafen zc. fr. vegetiren); die Pflanzenmilch, der milchartige Saft mancher Pflanzen; das Pflanzenreich, der Inbegriff aller organischen Erdgewächse, das Gewächereich; der Pflanzensaft; das Pflanzensalz, aus Pflanzen gezogenes Salz; die Pflanzensäure (fr. vegetabilische Säure); der Pflanzenstein, versteinerte Pflanzen oder Pflanzentheile (fr. Phytolithen); Steine mit pflanzenähnlichen Zeichnungen (fr. Phytomorphen); der Pflanzensstoff, jeder Bestandtheil der Pflanzen; das Pflanzenthier, Thiere, welche an Gestalt, Fortpflanzung und Wachsthum den Pflanzen ähneln, z. B. die Korallen, (fr. Zoophyten); — Ableit. pflanzen, ziel. Zw., eig. junge Gewächse von einem Orte nach einem andern versetzen und zum Wachsen in der Erde befestigen (Bäume, Blumen, Kobl zc. —); durch Bepflanzen

anlegen (einen Weinberg, einen Garten —); uneig. f. senkrecht an einem Orte befestigen, aufstecken od. aufstellen und richten (die Fahne auf den Thurm; die Kanonen auf den Wall —); an einen Ort bleibend versetzen od. niedersetzen (eine Familie an einen Ort —, gew. verpflanzen; sich an einen Ort hinpflanzen, scherzh. f. hinsetzen, niederlassen); in sittlichem Verstande den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen (einem gute Gesinnungen u. dgl. ins Herz pflanzen); *3* seh. v. pflanzen: der Pflanzort, ein Ort, wo Menschen sich niedergelassen und angebaut haben (fr. Colonie), wenn es eine Stadt ist: die Pflanzstadt; ein ganzer Staat: der Pflanzstaat; daher: der Pflanzstädter, Pflanzbürger, Einwohner, Bürger einer Pflanzstadt; die Pflanzschule, ein Platz, auf welchem junge, künftig zu verpflanzende Gewächse, bes. Bäume, gezogen werden, auch Pflanzgarten, Baumschule *z.*; uneig. eine Anstalt, in welcher junge Leute zu einem künftigen bestimmten Berufe erzogen werden (*z.* B. eine Pflanzschule für Prediger, Schullehrer *z.* fr. Seminarium); daher der Pflanzschüler, Bögling einer Pflanzschule; — *Ableit.* der Pflanzler, -s, 1) wer etwas pflanzt; auch ein Werkzeug zum Pflanzen, Pflanzstock, Pflanzholz; 2) wer eine Pflanzung anlegt od. besitzt (*z.* B. in Westindien); auch wer sich an einem unbewohnten Orte niedergelassen und angebaut hat (fr. Colonist); der Pflanzling, -es, *M.* -e, *landsch.* ein junger, aus dem Samen gezogener Baum, ein Pflanzreis; uneig. ein junger Mensch, sofern er von Jemand aufgezogen ist; die Pflanzung 1) die Handlung des Pflanzens (*o.* *M.*); 2) *M.* -en, ein bepflanzter od. überh. angebauter Ort (eine Baumpflanzung), eine Niederlassung, ein Pflanzort, *s. d.* (fr. Colonie); — pflanzeln, *rückz. Zw.*, *sich* —, *oberd. f.* sich jugendlich zieren, puzen, schmücken.

Pflaster 1., *f.*, -s, *M. w. G.*, *Beckl.* das Pflästerchen, (*angels. u. engl.* plaster, *schwed.* pläster, *holl.* plaester, *franz.* emplâtre; alle von dem *lat.* emplastrum u. dieses v. *griech.* *ἐπιλάστρον* v. *ἐπιλάσσειν*, aufschmieren), eine zähe, teigartige Masse, welche man auf Leinwand, Leder u. dgl. streicht, um sie als Heilmittel auf einen kranken Körpertheil zu legen, durch größere Dichtigkeit und Zähigkeit von der Salbe verschieden, (das Pflaster aufstreichen; Wund-, Zug-, Blasen-, Senfpflaster, englisches Pflaster *z.*); bes. auch das mit einer solchen Masse bestrichene Stück Leinwand *z.* selbst (ein Pflaster auflegen, es abnehmen); *landsch.* auch *f.* Mörtel od. Gips zum Überziehen der Wände und Decken (*engl.* plaster; *franz.* plâtre); — der Pflasterkäfer, die spanische Fliege (*f.* Fliege); der Pflaster spatel, ein Spatel der Wundärzte zum Pflasterstreichen; der Pflasterstreicher, *verächtl. f.* Wundarzt; — pflastern 1., *ziellos. u. ziel. Zw.*, ein Pflaster legen; mit einem Pflaster belegen, gew. bepflanzen; eine Büchsenkugel —, *d. i.* ein mit Talg bestrichenes Lappchen unter dieselbe legen.

Pflaster 2., *f.*, -s, *M. w. G.* (*altb.* phlastir, *niederd.* Plaster; *ital.* piastro, lastro und *mittl. lat.* lastra, Pflasterstein; *wahrsch.* verwandt mit *platt*, *s. d.*), ein mit platten Steinen, u. überh. mit Steinen fest belegter Fußboden, bes. der mit Steinen ausgelegte Boden der Straßen (das Straßenpflaster; das Pflaster legen, aufreißen *z.*; das Pflaster treten, *d. i.* mäßig in den Straßen umhergehen; es ist hier ein *theures*, ein heißes *z.*

Pflaster, *b. i.* ein theurer Aufenthaltort); — das Pflastergeld, Begegeld zur Unterhaltung des Pflasters entrichtet; die Pflasterramme od. der Pflasterstößel, Handramme zum Pflastern; der Pflasterstein, ein Stein, welcher zum Pflastern bestimmt od. schon gebraucht ist; der Pflastertreter, verächtl. ein Müßiggänger, der sich auf den Straßen herumtreibt; — pflastern *2.*, *ziel. Zw.*, mit Pflastersteinen belegen (einen Hof, eine Straße *zc.*); der Pflasterer, *-s*, wer Steinpflaster legt, auch Pflasterseher, Steinseher.

pflatschen, pflätschen, pflätscheln, *oberd. Zw. f.* platschen, plätschern.

Pflaum, *m.*, *-es*, *oberd. f.* Flaum.

Pflaume, *w.*, *M. -e*, *Berkt.* das Pfläumchen, (*niederd.* Plumme, *engl.* plum, *schwed.* plommon, *dän.* blomme; *landsch. gem.* auch Prume, *franz.* prune, vom *lat.* prunum, *griech.* πρῶνον, mit Übergang des *r* in *l*) die runde od. länglichrunde saftige Frucht des Pflaumenbaumes od. Pflaumbaumes, von verschiedenen Arten nach Form, Farbe und Geschmack, *z. B.* die spanische od. schwarze Pflaume, die gelben Spillinge, die Hundsz-, Katharinenz-, Eier-, Herrenpflaume, die runde Königs-pflaume *zc.*; in engerer *Bed.* nennt man nur die runden und die größeren eirunden Arten Pflaumen; die kleinere längliche, außen dunkelblaue, inwendig honiggelbe Art hingegen: Zwetschen (*s. d.*); der Pflaumenbaums Spinner, ein Nachtfalter, dessen Larve auf den Pflaumenbäumen lebt; die Pflaumenblüthe; der Pflaumenkern, der kleine, platte in einer steinharten Schale eingeschlossene Kern der Pflaumen; mit dieser Schale: der Pflaumenstein; der Pflaumen- od. Pflaumkuchen; das Pflaumenmüs, *s. Müs*; der Pflaumen-schmetterling, eine Art Schmetterlinge, die sich gern auf Pflaumenbäumen aufhalten; die Pflaumentorte; die Pflaumpalme, eine Art ostind. Palmen mit eiförmiger, pflaumenähnlicher Frucht.

pflegen, *ziellos. u. ziel. Zw.*, (*attd.* phlekan, *pflegen*, in jeder *Bed.* *abblaut.* *Präs.* ich pflege; *Impf.* pflic, *wir* pflogen; *Mw.* gepflegen; *niederd.* pflegen; *angels.* pleggan, *isländ.* plaga, *schwed.* plaega, *engl.* ply; *urspr.* überh. arbeiten (daher *Pflug?*), als Geschäft treiben, üben, leisten; daher *Pflicht*), jetzt gew. bloß *umend.* *Impf.* pflegte, *Mw.* gepflegt; nur in einzelnen *Bed.* (*s. u.*) noch *abblaut.* *ich* pflege, (*du* pflegst *zc.*; *oberd.* *du* pflicst, *er* pflicht); *Impf.* pflog (*alt* *pflog*), *Conj.* pfldge, *Mw.* gepflogen; 1) mit *d. Gen.* der Sache, statt besser jetzt in manchen Fällen auch der *Accus.* gebraucht wird: a) ausüben, handhaben, verwalten, die Aufsicht über etwas führen (eines Amtes pflegen; des Volkes, des Landes pflegen *zc.*); b) üben, halten, unterhalten, einer Sache obliegen (*Rathes* mit *Jemand* —, der *Freundschaft* —; auch mit dem *Acc.* *Rath*, *Freundschaft*, *Unterhandlungen* pflegen; *seiner* od. *seiner* *Gesundheit* —); c) gebrauchen, genießen, sich einer Sache hingeben, widmen (*der* *Ruhe*, *der* *Liebe*, *der* *Wollust* —; in den *Bed.* b) u. c) gew. *abblaut.* *z. B.* *er* pflog mit ihm *Rath*; *gepflogene* *Unterhandlungen*; *er* hat *der* *Ruhe* *gepflogen* *zc.*); d) *Sorge* tragen für die *Erhaltung*, das *körperliche* *Wohlbefinden*, die *Bequemlichkeit* *zc.* einer *Persön.* od. *Sache*, *sinnw.* *warten* (*z. B.* *seines* *Leibes* od. *seiner* *Leib* —, eines *Kranken* od. gew. einen *Kranken* pflegen; einen *Schofhund* — *zc.*); 2) *ziellos* mit. *haben*: *gewohnt* sein, jedoch nicht bloß, wie dieses, von empfindenden und vernünftigen Wesen, sondern auch von Sa-

den f. gewöhnlich sein, immer in Verbindung mit zu und einem Infinitiv (z. B. er pflegt nach Tische zu schlafen; er pflegte zu sagen zc.; so pflegt es zu geschehen; nach einem Gewitter pflegt die Luft sich abzukühlen); — Ableit. die Pflege, o. M., 1) überh. die Handlung des Pflegens, insbes. die Verwaltung, Handhabung, Ausübung, Aufsicht und Fürsorge (z. B. die Rechtspflege, Amts-, Landes-, Armenpflege zc.); in engerer Bed. oberd. die Verwaltung eines Gutes oder Landbezirktes, und das Gut od. der Bezirk selbst. (auch das Pfl eg a m t und oberd. die Pfl egei); landsch. auch überh. eine Gegend, ein Landstrich in Beziehung auf den Ertrag und die Nutzbarkeit (z. B. ein in der besten Getreidepflege gelegenes Gut; so auch Acker-, Bienenpflege zc.); 2) die Erhaltung, Aufzähung und Versorgung von Personen, auch Thieren od. Pflanzen (die Pflege eines Kindes; ein Kind in der Pflege haben; die Pflege der jungen Vögel, der Blumen zc.); in engerer Bed. die Sorge für das körperliche Wohlbefinden, die sorgfältige Wartung (Pflege eines Kranken, Alten zc.); — 3) feg. v. Pflege: der Pfl eg a m t m a n n, oberd. der Amtmann einer Pflege oder eines Pflegamtes (s. o.); pflegbefohlen, Bw., Jemandes Pflege od. Aufsicht anvertraut (auch als Sw. mein Pflegebefohlener zc.); pflegbedürftig, Bw.; die Pflegeältern, Eheleute, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, einzeln: der Pflegevater, die Pflegemutter; das Kind aber: das Pflegekind, der Pflegefohn, die Pflegeochter; das Pflegegericht, oberd. ein der Verwaltung eines Andern anvertrautes Gericht; der Pflegeeschreiber, oberd. der Gerichtschreiber in einem Pflegamte; der Pflegevogt, oberd. f. Pfleger, Vormund; — der Pfleger, -s, die Pflegerinn, M. -en, 1) meist vlt. f. Verwalter, Aufseher, Vorsteher (bibl. Richter und Pfleger; Landpfleger); oberd. bes. f. Amtmann, Schlossvogt, Gerichtsverwalter u. dgl.; auch f. Vormund u. Fürsorger (fr. Curator); 2) gew. wer für einen Andern durch Hülfsleistung, Handreichung und Wartung sorgt (der Pfleger, die Pflegerinn eines Kranken, eines Kindes zc.); pfleghaft, Bw., landsch. f. verpflichtet, leibeigen; pfleglich, Bw. u. Zw., vlt. f. einer klugen Verwaltung gemäß (z. B. einen Wald zc. pfleglich nutzen); oberd. f. gewöhnlich; der Pflegling, -es, eine der Pflege eines Andern anvertraute (männl. oder weibl.) Person, bes. ein Pflegekind; die Pflegniß, vlt. f. die Pflege, das Pflegamt; die Pflegschaft, 1) das Verhältniß od. die Obliegenheit eines Pflegers, die Verwaltung, Fürsorge; 2) der Bezirk eines Pflegers, die Pflege (s. d.); die Pflegung, ungebr. f. das Pflegen, gew. die Verpflegung.

Pflicht 1., w., M. -en, (altb. pflieht, M. pflieht; schwed. u. niederd. pligt; engl. plight, Pfand; von p f l e g e n, f. d.; daher ehem. auch f. Pflege, Sorge, Gewohnheit, Umgang; noch oberd. f. Pflege in der Bed. Gegend, Landschaft), Alles, was man zu üben oder zu leisten schuldig ist, sei es nach äußerem menschlichen Recht und Gesetz, oder nach inneren sittlichen Beweggründen, also von weiterem Umfang der Bed. als die sinnv. Schuldigkeit, Obliegenheit, Verbindlichkeit (natürliche, bürgerliche, Amts-, Berufspflichten, Pflichten gegen uns selbst, gegen Gott zc.; seine Pflicht thun; seine Pflichten beobachten, erfüllen, od. unterlassen, verabsäumen; sich od. einem etwas zur Pflicht machen; eine heilige, eine angenehme, eine schwere Pflicht; die eheliche Pflicht, d. i. die eheliche Beivohnung); landsch. f. Steuern, Ab-

gaben, Gebühren (der Pfarrer sammelt seine Pflicht; Pflichteier, Pflichtkorn z. d. i. Abgaben an Eiern, Korn); auch f. ein feierliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, bes. das Gelübde der Treue; einem die Pflicht leisten; in Pflicht stehen; einen in Eid und Pflicht nehmen zc.); — 3 seß. pflichtbrüchig, Bw., seine Pflicht brechend, eibrüchig; pflichtfrei od. pflichtlos, Bw., keine Pflichten zu erfüllen habend, der Pflicht entbunden; pflichtlos auch f. pflichtwidrig, pflichtbrüchig; das Pflichtgebot (das unbedingte Pflichtgebot, fr. der kategorische Imperativ); das Pflichtgefühl, das Gefühl oder lebhaftes Bewusstsein der zu erfüllenden Pflicht; pflichtgemäß, pflichtmäßig, Bw. u. Nw., der Pflicht gemäß od. angemessen; die Pflichtmäßigkeit; der Pflichtgenosß, ehem. ein Einwohner ohne Bürgerrecht; die Pflichtleistung; pflichtschuldig, Bw., durch die Pflicht auferlegt oder erfordert (die pflichtschuldige Treue); der Pflichttag, vlt. f. Gerichtstag; der od. das Pflichttheil, Nspr. der Theil des Vermögens, welchen ein Erblasser den nächsten Blutsverwandten nach den Gesetzen hinterlassen muß, oberd. die Notherbenschaft; pflichttreu od. pflichtgetreu, Bw., seiner Pflicht treu; die Pflichttreue; entg. pflichtvergeffen, Bw., die Pflichtvergeffenheit; die Pflichtverletzung; pflichtwidrig, Bw., der Pflicht zuwiderlaufend; die Pflichtwidrigkeit; — die Pflichtenlehre, die Lehre von den Pflichten, sittliche Rechts- und Tugendlehre; — Ubleit. pflichtbar od. pflichtig, Bw., zu gewissen Leistungen, Diensten, Abgaben zc. verbunden (pflichtbare Güter; pflichtige Unterthanen; bes. auch in den Zieg. dienst-, steuerpflichtig zc.); die Pflichtigkeit, das Pflichtigsein; pflichtlich, Bw., Nw. f. einer Pflicht ähnlich, in der Pflicht gegründet.

Pflicht 2., w., M. -en (niederd. Pflicht, holl. plegt), Schiff. auf Flussschiffen ein kleines, die Stelle einer Roje vertretendes Behältniß, in welches man durch ein viereckiges Loch steigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird; insbes. die Hinterpflicht, die Schlafstelle; die Vorder- od. Vorpflicht, die Vorrathskammer; die Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile; daher: der Pflichtanker, der in der äußersten Noth gebrauchte Hauptanker, der gew. an der Steuerbordseite liegt.

pfliessen, ziellof. Bw., landsch. f. zischen, bes. von Gänsen.

pflißpern, ziellof. Bw., landsch. f. flüstern, wispeln.

pflißchen, ziellof. Bw., landsch. 1) (vergl. pflatschen) f. plätschern im Wasser; 2) f. v. w. pflizen, pflitschen, s. d.; daher der Pflitschpfeil, Pflitschbogen f. Fließbogen.

Pflitter, m., -s, schwäb. f. Rässe; pflitterig, Bw. f. wässerig, weich; weichlich; pflittern, ziellof. Bw., f. leicht in Thränen ausbrechen; auch f. fichern; pflitzen, f. weinen.

Pflock 1., m., -es, M. Pflocke, Berkl. das Pflöckchen, (niederd. Plugge, schwed. plugg, engl. plug, wahrsch. verw. mit dem goth. bliggvan, schwed. plagga, schlagen; niederd. placken, heften), ein kleiner, kurzer Pfahl oder hölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befestigen; auch die kleinen hölzernen Nägel der Schuhmacher; Bergw. dasjenige, womit man ein zum Sprengen gebohrtes Loch, nachdem es geladen ist, wieder ausfüllt, gew. Lehm; daher der Pflockbohrer, Bergw. ein Bohrer, womit das Sündloch durch den Pflock gebohrt wird; das Pflockschießen, Bergw. ehem. d. Spreng-

gen des Gesteins; der Pflöckfisch, eine Art Wallfische mit einem großen Höcker nach dem Schwanz zu; — pflöcken, *ziel. Zw.*, mit Pflöcken befestigen oder versehen; der Pflöckort, (*vergl. Ort*), *Schwm.* das spitze Eisen, mit welchem die Löcher zu den Pflöcken in die Aefäße geschlagen werden.

Pflöck 2., *m.*, -es, *M.* Pflöcke, *od. die Pflöcke*, *M.* -n, *f. v. w.* Plake, *f. d.*

Pflote, *w.*, *M.* -n (auch Pflaute, Pflautsch), *schwüb. f.* eine plumpe, schmutzige Hand; der Pflotisch, *f.* ein plumper, träger Mensch; pflotischig *od. pflösig*, *Zw.*, *f.* plump, träge.

pflücken, *ziel. Zw.* (*niederd. plücken, angels. pluccian, engl. pluck, schwed. plocka; verw. mit Flocke*) 1) mit den Fingerspitzen abreißen *od. ausziehen*, *sinnv. zupfen, rupfen* (ein Huhn, eine Gans *zc.* —, auf solche Weise der Federn berauben; *sprichw. uneig.* ein Hühnchen mit Jemand zu pflücken haben, *d. i.* eine kleine Streitsache abzumachen); auch *f.* auslesen, klaubten (Salat, Wolle *zc.* —); *dicht. Löbne pflücken, d. i.* auf einem Saiten-Instrument mit den Fingerspitzen hervorbringen; 2) mit den Fingern abbrechen, *bes. Blumen und Obst*; auch in kleine Stücke zerbrechen oder zerlegen (*Küch. gepflückte Semmeln, ein gepflückter Hecht*); das Pflücksel, -s, etwas klein Gepflücktes *od. Zerpflücktes*.

Pfluder, *m.*, -s, *M. w. G.*, *landsch.*, die Haserschlehe.

pfludern, *ziellof. Zw.*, *schwüb. f.* flattern; eilig handeln.

Pflug 1., *m.*, -es, *M.* Pflüge, (*altl. phluog, pfluoc, altnord. plogr, niederd. angels. schwed. plog, engl. plough, poln. plug; wahrsch. von pflügen (f. d.) in der urspr. Bed. arbeiten, insbes. das Feld bearbeiten*), das Ackergeräth zum Durchfurchen des Bodens (*sprichw. die Pferde hinter den Pflug spannen, d. i.* eine Sache verkehrt anfangen; das ist mein Acker und Pflug, *d. i.* mein nothwendigstes Erwerbsmittel); auch ein bespannter Pflug *u.* eine damit zu leistende Frohne; *landsch. so viel Acker als ein Landmann das Jahr über mit einem Pfluge bestellen kann, ungefähr eine Hufe; in weiterer Bed. Wasserb. ein keilsförmiges Werkzeug, den Schlick aus einander zu treiben*; — *3 f. s.* der Pflugbalken *od. Pflugbaum*, das deichselähnliche Holz, welches das Pflugeisen trägt, der Stendel; das Pflugbeil, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, dessen man sich im Nothfall bedient; der Pflugbürger, Pfahl- *od. Ackerbürger*; der Pflugdienst, die Pflugfrohne; das Pflugeisen, ein langes, vorn gekrümmtes schneidendes Eisen, dicht vor der Pflugschar in dem Pflugbalken befestigt, das Erdbreich zu zerschneiden, auch das Pflugmesser, *landsch. Pflugsech (f. Sech)*; der Pflughaken, ein Haken zum Pflügen, *f. Hakenpflug*; der Pflughalter, wer beim Pflügen die Pflugsterze hält, *z. u.* von dem Pferdelerker; das Pflughaupt, das unterste Holz des Pfluges, als der Haupttheil (*landsch. gem. Pflugheut, Pflughbt*); die Pflugkehre, =wende, das Ummenden mit dem Pfluge, und der Ort, wo es geschieht (*vergl. Kehre*); die Pflugnase, der Theil des Pfluges, wo das Streichbrett und die Griechsäule vorn an einander stoßen; der Pflugochs, =stier; das Pflugpferd; das Pflugrad; das Pflugrecht, das Vorrecht des Pfluges, dessen Entwendung schärfer bestraft wird, als ein anderer Diebstahl; *landsch. auch die Eintheilung des Ackers in drei Arten; auch f. der Rain*; die Pflugreute, ein mit Eisen beschlagener langer Stock, womit der Pflüger die an das Streichbrett sich anhängende Erde ab-

stößt, auch die Pflugcharre, der Pflugscharrer; die Pflugchar (f. Schar), das vorn spitzige, hinten breiter werdende Eisen, welches die durch das Pflugeisen aufgerissene Erde heraushebt und auf die Seite legt; uneig. Naturf. eine Gattung Spiegelfische; eine Art Miesmuscheln; der Pflugschatz, eine Abgabe des Landmanns nach der Zahl der Pflüge, welche er hält, auch der Pflugschoss, das Pfluggeld; der Pflugschnabel, Stammreiheher (f. d.); die Pflugsterze (f. Sterze), die beiden langen Sterzen, an welchen der Pflüger den Pflug handhabt und niederdrückt; versch. die Pflugstürze, das Streichbrett am Pfluge, Pflugbrett; das Pflugstöckchen, das Holz am Pfluge, an welchem die Räder befestigt sind, auch das Pfluggestellchen; das Pflugwetter (f. Wetter), das lange Holz am Pfluge, welches vorn die Wage trägt; — Ableit. pflugbar, Zw., was gepflügt werden kann, zum Ackerbau tauglich; pflügen, ziel. u. ziellos. Zw., das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, mit dem Pfluge bearbeiten, sinno. ackern (mit Ochsen, mit Pferden —; ein Feld —; sprichw. mit fremdem Kalbe pflügen, f. Kalb); in engerer Bed. zum letzten Male unmittelbar vor der Saat pflügen, z. u. v. brachen, stürzen, streichen, selgen; uneig. Schiff. der Anker pflügt, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folgt und den Meeresgrund aufreißt; dicit. das Meer pflügen, d. i. mit dem Schiffe durchschneiden, furchen; der Pflüger, -s, wer pflügt, der Ackermann.

Pflug 2., m., -es, M. Pflüge (niederd. Plog, holl. ploeg), niederd. f. ein Haufen Leute, die unter einem Aufseher eine gemeinschaftliche Arbeit verrichten, z. B. beim Dorfgraben, bei Deicharbeiten; in weiterer Bed. überh. f. Menschenhaufen, Rette, Partei, schlechtes Gefindel.

pflüzig, Zw., Tuchm. bezeichnet die fehlerhafte Beschaffenheit an Tüchern von gemengten Farben, wenn ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erscheinen.

pfnausen, pfnusen, pfnasten, pfnaischen, pfnieschen, pfnüschen, pfnächsen, pfnogen, ziellos. Zw. (Schallwörter; vergl. das griech. πνέω), oberd. f. schnauben, schnausen, durch die Nase hauchen, schwer athmen, feuchen; daher der Pfnast, oberd. f. Dampf, Hauch; — insbes. pfnaischen als ziel. Zw., Täg. f. durch den Geruch der Speise anlocken, fördern; auch den Jagdhunden das Genick (f. d.) geben, welches auch die Pfnaische od. das Gepfnaische heißt; pfnaischen od. pfnüschen f. niesen; pfnotten od. pfnogen f. schmallen, maullen.

pfneisten, ziellos. Zw., Schweiz. f. sunken, funkeln; der Pfnestien, -s, f. Funken; pfnestig, Zw. f. hastig.

Pfneller, m., -s, od. der Pfnill, -es, M. -e, Schweiz. ein am Stall angehängter Bretterverschlag zur Aufbewahrung des Heues.

pfnittern, ziellos. Zw. (auch pfnitzgen) Schweiz., bei verstopfter Nase mit Gewalt die Luft durch dieselbe ausstoßen; auch f. kichern (bair. pfnuchezen).

pfnosert, Zw., Schweiz. f. narbig, blatternarbig, knorrig.

Pfnüsel, m., -s (f. pfnausen), Schweiz. f. Schnupfen; pfnüseln, ziellos. Zw. f. verschnupft, durch die Nase reden; — pfnusen, pfnüschen, Zw. f. pfnausen.

pfnutschen, ziellos. Zw., landsch. gem. f. schluchzen.

pfodelt, pfoßeln, ziellos. Zw., Schweiz. f. schlottern; pfobelig, Ww. f. schlotterig.

Pforte, w., M. -n, Verkl. das Pfortchen (altb. phorta, porte, niederb. Poorte, schwed. port; von dem lat. porta), überh. f. v. w. Thür, Thor, bes. in der höhern Schreibart und uneig. (z. B. die Pforten des Himmels, der Hölle, des Grabes u. dgl.); im gem. Leben in engerer Bed. ein kleineres Nebenthor, eine Nebenthür für Fußgänger; in weiterer Bed. jede Öffnung, Durchgang, Engpaß, z. B. die Westphälische Pforte; Schiff. die Öffnungen für die Kanonen (Stück- oder Geschützpforten, auch Pfortgate, f. Gat); die hohe od. Ottomanische Pforte, eig. der Palast des türkischen Kaisers, dann dessen Hof, u. das ganze türkische Reich; — *3 seß.* die Pfortader, Anat. eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen in die Leber führt; die Pfortluke, Klappe, welche eine Stückpforte des Schiffes verschließt; das Pforttau, Tau, mit welchem die Stückpforten geschlossen werden; das Pfortengericht, landsch. ein Gericht, welches in den Klöstern vor den Thoren gehalten wurde; — *Ableit.* der Pfortner, -s, die Pfortnerin, M. -en, wer an einer Pforte Wache hält, Thormächter, Thormäxter in großen Häusern (franz. Portier) u. bes. in Klöstern.

Pfösch, m., -es, M. -e (verw. mit d. lat. pascere?), Zög. f. Fraß, Futter od. Köder für wilde Thiere; der Pföschherd, eine Art Vogelherd auf bloßem Rasen, entg. Buschherd.

Pfosche, w., M. -n, oberd. f. Steckrübe, Scherrübe.

Pfose, w., M. -n (vielleicht von pfausen, schwellen), schwäb. f. Pflaume.

Pfoste 1., w., M. -n, oder der Pfosten, -s, M. w. E., Verkl. das Pföstchen, (schwed. u. engl. post; vom lat. postis), ein senkrecht stehender Stütz- oder Tragbalken, z. B. die Brückenpfeiler, Thür- und Fensterpfosten, Bettpfosten zc.; insbes. die Thürpfosten, daher auch f. Thür und Thor selbst; in weiterer Bed. überh. ein dickes Brett, eine starke Bohle; oberd. auch f. Stange, z. B. Bohnen- und Hasenstange.

Pfoste 2., w., oder der Pfosten, -s, gew. nur M. Pfosten od. Posten, (franz. postes; wahrsch. v. pessen, bessen, engl. push, franz. poussor, schlagen, stoßen), eberd. f. zerhacktes Blei, Stücke von Bleikugeln, großes Bleischrot zum Schießen.

Pfote, w., M. -n, Verkl. das Pfötchen, (niederb. Pote, holl. poote, franz. patte; von gleichem Stamme mit Fuß, niederd. u. engl. foot; griech. ποίς, ποδ-ός zc.), eig. die Füße der kleineren vierfüßigen Thiere, bes. wenn sie mit Zehen versehen sind (z. B. die Pfoten des Hundes, der Katze; auch Hammel-, Hasenpfoten); in engerer Bed. nur die Vorderfüße solcher Thiere (der Hund giebt die Pfote; das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten); verächtl. oder scherzh. auch von den Füßen der Menschen (große Pfoten haben; einen auf die Pfoten treten), u. f. Hand (einen auf die Pfote klopfen; schmutzige Pfoten u. dgl.); das Pfötchen, auch f. die zusammengehaltenen Fingerspitzen (ein Pfötchen machen), u. so viel als man mit den Fingerspitzen einer Hand auf einmal fassen kann; pföteln, ziel. Zw., Neuw. f. mit den Pfoten oder der Hand kratzen od. streicheln.

Pfragner od. Fragner, m., -s, M. w. E. (wahrsch. v. fragen, wie

Frätschler v. frätscheln, f. d.; vergl. das dün. vrage, mäkeln), oberd. ein Kleinrämer, Höker, Lebensmittel-, Gemüse-, Obsthändler.

pfreng, Br., oberd. f. eng, gedräng; pfrengen, ziel. Zw. (niederd. u. holl. prangen) f. einengen, pressen, drücken; die Pfrengniß, Pfrengsal, f. Beschwerde, Nothigung.

Pfriem, m., -es, M. -e, auch der Pfriemen, -s, M. w. E., u. die Pfrieme, M. -n, (altb. phrimo, niederd. Pream, hell. priem, schwed. preu; vergl. d. lat. frama, Speiß, u. das altb. bram, Stachel; bremen, stechen zc. unter Brom, Bremse), überh. ein langer, spiziger Körper, daher f. Ginster, Hasenheide: Pfriemen od. das Pfriementraut; insbes. die dünnen zugespizten Eisen der Sattler, Riemer, Schuhmacher zc. zum Durchstechen des Leders, auch Ahle, Ort genannt, wenn sie dünn und gebogen sind; uneig. landsch. ein schmales, spiz zulaufendes Stück Landes; Naturk. verschiedene Schneckenarten; — pfriem= od. pfriemenförmig, Zw. lang, dünn und zugespizt (z. B. ein Blatt); das Pfriemengras, Borstengras; Federgras; das Pfriemhorn, die Pfriemschnecke, eine Art Schraubhörner.

Pfrill, m., -es, M. -e, oder die Pfrille, M. -n, oberd. f. Strige, f. d.

Pfropf, m., -es, M. Pfröpfe, auch der Pfropfen, -s, M. w. E., Verkl. das Pfröpfchen, (niederd. u. schwed. propp, engl. prop), ein Stück einer gew. weicheeren Masse, womit eine Öffnung verstopft wird, von weiterer Bed. als Kork (f. d.), von engerer, als Stöpsel, welcher auch von Glas, von Stein zc. sein kann (z. B. der Pfropf auf einer Flasche, gew. von Korkholz; der Pfropf von zusammengedrücktem Papier, Berg zc., welchen man auf die Ladung eines Schießgewehrs setzt; der Kanonenpfropf, ein rundes Stück Holz, womit die Mündung einer Kanone verschlossen wird zc.); der Pfropf, landsch. auch f. das Pfreppreis; der Pfropfzieher, ein Werkzeug zum Ausziehen der Korkpfropfen aus den Flaschen; — ppropfen, ziel. Zw. (niederd. proppen, schwed. proppa) 1) in eine Öffnung hineinzwängen od. stopfen (einen Kork auf die Flasche, Kleider in den Mantelsack zc.); et was voll —, gedrängt anfüllen, vollstopfen (einen Korb, Kasten zc. mit Wäsche voll —; gepropft voll, gem. f. gedrängt voll; sich voll ppropfen, d. i. übermäßig mit Speise anfüllen); in engerer Bed. mit Propfen verschließen (Flaschen —); 2) ein Reis von einem veredelten Baum in den Spalt einsetzen, welchen man in den Stamm eines Wildlings gemacht hat, und diesen dadurch veredeln, vergl. impfen, pelzen, sowohl ziellos (z. B. in den Spalt, in die Rinde, in den Kerb —), als ziel. (ein Reis ppropfen; einen Baum —, d. i. ppropfend veredeln; ein gepropfter Baum); uneig. Zimmerl. an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz ein frisches Stück ansetzen; das Pfropfbein od. -beinchen, der Pfropfmeißel, das Pfropfmesser, Werkzeuge der Gärtner zum Ppropfen; das Pfropfreis, ein jähriger Schössling mit Knospen, der auf einen andern Stamm gepropft wird; die Pfropfsäge, Baumsäge zum Absägen der Stämme, auf welche gepropft werden soll; die Pfropfschule, Baumschule von gepropften Stämmen; das Pfropfwachs, Baumwachs zum Verkleben des Spaltes, in welchen gepropft ist; — der Ppropfer, wer ppropft, sei es Flaschen oder Bäume.

Pfründe, w., M. -n (altb. phruonta, fruonda, pfrunde; vom mittl.

lat. praebenda, d. i. das Darzureichende; daher auch das altfranz. provende, holl. provande), eig. überh. Nahrungsmittel, welche vertragemäßig gerichtet werden (daher noch bair. was die Ältern sich zum Lebensunterhalt ausbedingen, wenn sie den Kindern das Hauswesen übergeben); insbes. der Unterhalt, welchen Jemand aus einer Stiftung lebenslänglich erhält, daher eine Stelle in einem Verpflegungs- oder Armenhause u. s.; gew. in engerer Bed. ein mit Einkünften verbundenes geistliches Amt, eine einträgliche Stelle in einem geistlichen oder Ritter-Orden; der Pfründentkauf, die Erkaufung einer Pfründe (fr. Simonie); das Pfründgelb, das in einer Pfründe einkommende Geld; das Pfründgut, ehem. ein Gut, welches Jemand zur Pfründe angewiesen ist; — pfründen, Zw. 1) ziel. einen —, ihn vertragemäßig ernähren; ihm eine Pfründe verleihen; 2) ziellos, als Pfründe eintragen (die Abtei pfründet gut); der Pfründner, landsch. auch Pfründer, -s, wer eine Pfründe hat.

pfuchen, pfuchezzen, pfuchzen, ziellos. Zw. (v. dem oberd. Naturlaut pfuh, pfuch), oberd. f. v. w. fauchen (f. d.), von Ragen; auch f. feuchen; niesen; heimlich lachen.

Pfudeisen, f., Bergw., ein gekrümmtes Eisen in den Scheren der Haspelstüben.

Pfuhl, m., -es, M. Pfühle u. Pfuhe (altb. psuol, niederd. Pohl, Puhl, angl. pul, engl. pool, schwed. pöl; verw. mit dem lat. palus, Sumpf), stehendes, uneeines Wasser, größer und tiefer als eine Pfütze, kleiner als ein Sumpf, sinnw. Lache (z. B. Regen-, Mistpfuhl u. s.); bildl. uneig. der feurige Pfuhl, f. die Hölle; — der Pfuhlfisch, in einem Pfuhle lebender Fisch, bes. Karpfen: Pfuhllarpfen; die Pfuhlschnepfe, Sumpfs-, Rietschnepfe; pfuhlen, ziellos. Zw., landsch. f. nach dem Pfuhle riechen od. schmecken; pfuhlicht, Zw., pfuhlabnlich.

Pfuhl, f., -es (vergl. d. griech. πῦλος, Koth), schweiz. f. Luëfbricht; daher verpfuhlen, Zw. f. unnütz durchbringen, verschwenden; die Pfuhlerinn, eine schlechte Haushälterinn od. Köchin.

Pfuhl, m. (oberd. auch f.), -es, M. -e, Berkl. das Pfühlichen, (altb. phulwo, oberd. auch Pfulben, Pfulbe, Pfuls, Pfulg, Pfulgen; niederd. Pöhl, engl. pillow, vom lat. pulvinar, pulvinus), überh. f. Bettkissen, Polster; insbes. dasjenige Bettstück, welches zwischen dem größeren Unterbett und den kleineren Kopfkissen die Mitte hält u. sowohl unter den Kopf, als unter die Füße gelegt wird (Kopfs-, Fußpfuhl); uneig. Bauk. ein jedes runde, einen halben Kreisbogen bildende Glied, oberd. der Pfuhl genannt, auch der Bulst (lat. torus); Kr'pr. ein Stück Holz, welches auf den Richtriegel zur Unterstüfung des Bodenstücks einer Kanone gesetzt wird.

Pfuhlbaum, m., Bergw. der Baum, woran sich der Korb eines Gärrels befindet; die wagerechten Balken, in welche die Haspelstüben eingezapft sind; das Pfuhleisen, Bergw. krumme Eisen, in welche die eisernen Köpfe des Rennbaumes befestigt sind.

pfui, Empfindl. (oberd. pfei, pfuch, niederd. schwed. franz. si, engl. fy, fough, lat. phy, griech. φει), natürlicher Ausdruck des Widerwillens, Ekels, Abscheues, durch ein Wegblasen od. heftiges Ausstoßen der Luft, (pfui, wie häßlich! pfui, schäme dich! auch mit dem Gen. pfui der Schande! u. dgl.

m.); pfuien, ziellos. Zw., gem. f. pfui über etwas ausrufen, seinen Ekel darüber äußern.

Pfumpf, m., -es, M. -e, Schweiz. eine kurze, dicke, unbehülliche Person; die Pfumpfnase, fränt. f. Stumpfnase.

Pfund 1., f., -es, M. -e, jedoch nach einem Zahlw. in der Mehrz. unverändert, z. B. zehn Pfund *rc.* (altl. *plunt*, *lunt*, *plunt*; goth. niederb. schwed. dän. *pund*, engl. *pound*; vom lat. *pondo*, *Pfund*, *pondus*, Gewicht, v. *pendere*, herabhängen lassen, wägen), 1) ein bestimmtes Gewicht von verschiedener Schwere, insbes. das gewöhnliche oder Kramerspfund = 16 Unzen od. 32 Loth (z. B. ein Pfund Brod, Fleisch, Butter *rc.*; etwas nach Pfunden verkaufen); das Apotheker- od. Medicinalpfund = 12 Unzen od. 24 Loth; als Gold- u. Silbergewicht ehem. f. v. w. eine Mark = 8 Unzen oder 16 Loth; das schwere od. Schiffspfund, ein Gewicht von ungefähr 3 Zentnern; 2) eine gewisse Menge gemünzten Geldes, ehem. als wirkliches Gewicht: ein Pfund Schillinge, Pfennige *rc.* d. i.: so viele als auf ein Pfund oder eine Mark gehen, gew. 20 Schillinge od. 240 Pfennige; jetzt noch als Rechnungsmünze, z. B. ein Pfund Flämisch, in Hamburg = 2½ Thaler; im Württemberg. ein Pfund = 20 Schillinge od. 120 Pfennige; in England: ein Pfund Sterling = 6 Thaler Gold; 3) eberd. in weiterer Bed. eine Zahl von 240 Stücken jeder Art von Dingen (z. B. ein Pfund Bäume, Semeln, Krautkörbe, Rüsse u. dgl. m.); hstreich. ein Pfund Holz, d. i. 120 mäßige Reistgbindel; 4) uneig. (dem griech. *τάλαντον*, Talent nachgebildet, d. i. eig. Gewicht, dann das Zugewogene, vom Schicksal Zugetheilte) bibl. f. das dem Menschen zugetheilte Maß natürlicher Fähigkeiten, Umlagen, Naturgaben (sein Pfund vergraben, d. i. seine Fähigkeiten unausgebildet und ungenutzt lassen; entg. mit seinem Pfunde wuchern); — 3 s e g. der Pfundapfel, die Pfundbirn, =Kartoffel, =nuß, Arten sehr großer u. schwerer Äpfel, Birnen *rc.*; das Pfundgewicht, ein Gewicht von einem Pfunde: der Pfundstein, wenn es ein Stein ist; das Pfundholz, ausländische Holzarten, welche pfundweise verkauft werden; das Pfundleder, starkes Sohlenleder, welches nach Pfunden verkauft wird; die Pfundschätzung, Schweiz. ein Flächenmaß od. eine Strecke von 80 Klaftern; pfundweise, *Ww.*, nach Pfunden (z. B. verkaufen); der Pfundzoll, in Seestädten: der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten nach Schiffspfundem entrichtet wird; das Gebäude, wo dies geschieht, heißt das Pfundhaus; die zur Erhebung dieses Zolles angelegte Behörde: die Pfundkammer; der Einnehmer bei einer solchen: der Pfundschreiber; — *Ubleit.* pfunden, ziellos. Zw., vlt. f. ein od. mehre Pfund wiegen; pfünden, ziel. Zw. f. wägen; der Pfunder od. Pfundner, -s, altoberd. eine Münze, ein Pfund od. 240 Pfennige geltend; auch ein Getränkmaß; der Pfänder, -s, 1) in niederb. Seestädten, wer Kaufmannsgüter wägt; 2) was ein Pfund schwer ist; in 3s e g. wie Sechs-, Zwölfpfänder *rc.* eine Kanone, die eine Kugel von so viel Pfunden schießt; pfündig, *Ww.*, ein od. mehre Pfund wiegend, bes. in 3s e g. wie zwei-, drei-, sechs-, zwanzigpfündig *rc.*; pfündiges Zinn od. Pfundzinn, d. i. unreines Zinn, welches eine gewisse Anzahl Pfunde Blei im Zentner enthält (z. B. zehn-, zwanzigpfündiges Zinn); pfündige Pfennige, d. i. pfundweise gerechnete, od. auch solche, von denen die bestimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte (wichtige Pfennige).

Pfund 2., *f.*, -*es*, *M.* -*e*, *Bergw.* ein rund ausge schnittenes Holz, in welchem der krumme Zapfen des Berghaßpels sich umdreht; das *Pfundholz*, *Bergw.* Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden.

Pfund 3., *f.*, -*es*, *M.* -*e*, *Säg.* ein Schlag, ein Streich mit dem Weidemeßer zur Bestrafung von Fehlern gegen die Weidsprache.

Pfundgeld, *f.* (nicht von *Pfund*, sondern von dem lat. fundus; vergl. *Fundschoß*), *oberd. f.* die Kauf- und Annehmelehen von unfreien Grundstücken.

Pfusche, *w.*, *M.* -*n* (vergl. *foß*, *niederd.* *fussig* *f.* *locker*, *faserig*) *thüring.* ein sich nicht gehörig schließender, flatterig bleibender Kiohlkopf; der *Pfuschenkohl*, in kleinen, ungeschnittenen Köpfen eingemachter Weiskohl.

pfuschen, *Zw.*, (*oberd.* *pfutsch*, vergl. *pfützen*, von dem *Naturlaut* *pfusch*, *pfutsch*, welcher ein Zischen, auch eine schnelle, augenblickliche Bewegung ausdrückt) 1) *ziellos*, *gem. f.* einen zischenden Schall hören lassen (das Schießpulver *pfuscht*); 2) *ziellos* u. *ziel.* etwas in Hast, eifertig und flüchtig verrichten, insbes. schlecht und stümperhaft, auch ohne Beruf und Berechtigung arbeiten (in ein Handwerk, in eine Kunst *pfuschen*; auch: eine Arbeit —); der *Pfuscher*, -*e*, 1) der zischende Laut des Schießpulvers, bes. wenn es unwirksam von der Pfanne abbrennt; daher *gem. weig. f.* *Fehler*, *Versehen*; 2) wer *pfuscht*, d. i. eilig und stümperhaft arbeitet, *sinnv. Stümper*; in engerer *Bed.* wer ein Handwerk oder eine Kunst ausübt, ohne es gehörig erlernt zu haben, ein nicht zünftiger Handwerker; die *Pfuscherei*, das *Pfuschen*; eine *gepfuschte* Arbeit; *pfuscherhaft*, *Zw.* u. *Nw.*, nach Art eines *Pfuschers*; die *Pfuscherhaftigkeit*; *pfuschern*, *Zw.*, *gem. f.* ein *Pfuscher* sein, als *Pfuscher* arbeiten.

pfusen, *pfüsen*, *ziellos*. *Zw.*, *schweiz. f. v. w.* *pfausen*, *pfies*, *f. d.*

Pfüße, *w.*, *M.* -*n*, *Verkl.* das *Pfüßchen*, (*altl.* *puzza*, *schwed.* *puss*, *niederd.* *Pütte*, *isländ.* *pytt*, *engl.* *pit*; vom lat. *puteus*, *Brunnen*, *ehem. überh.* *stehendes Wasser*) ein kleines unreines stehendes Wasser, ein kleiner *Pfuhl*, *sinnv. Lache*; *ehem.* (wie noch das *niederd.* *Pütte*, *Püttje*) auch *f.* *Brunnen*, *Pumpe*; — *3. s.* der *Pfüßeimer*, die *Pfüßkanne*, *=schale*, *Bergw.* *Gefäße* zum Ausschöpfen des Grubenwassers; die *Pfüßmade*, *Würmer*, die sich an *Wispfüßen* aufhalten, zum *Köder* beim *Fischfange* *brauchbar*; *pfüßnaß*, *Zw.*, *gem. f.* völlig durchnäßt, wie aus einer *Pfüße* gezogen; die *Pfüßenwanze*, dünne, schmale *Wasserwanze*; — *Ableit.* *pfützen* 1.), *ziel.* *Zw.*, *gem. u.* *Bergw. f.* *schöpfen*, *pumpen* (*niederd.* *pützen*, *franz.* *puiser*); *pfüßicht*, *Zw.*, einer *Pfüße* ähnlich; *pfüßig*, *Zw.*, *Pfüßen* enthaltend, *sumpsig*.

pfützen 2.), *ziellos*. *Zw.*, *schweiz. f. v. w.* *pfützen*, *f. d.*; *bes. f.* *zerplätzen*, *Springen*.

ph, ein zusammengesetztes Schriftzeichen für den einfachen Lippenhauchlaut *f*, im *Urb.* häufig für *f*, *ff*, *pf* gebraucht, jetzt nur noch in *griechischen* Wörtern (z. B. *Philipp*, *Philosophie*, *Elephant*), ferner in *Eph*, *U*, *Ampher* u. einigen *deutschen* Eigennamen, als: *Westphalen*, *Adolph*, *Rudolph*, wofür auch Einige schon *Westfalen*, *Adolf* etc. schreiben.

Philipp, *m.*, -*e*, *M.* -*e*, ein aus dem *Griech.* (*φίλιππος*) entlehnter männl. *Vornamen*, welcher eig. *Pferdesfreund* bedeutet; der *Philippsthaler*, ein *spanischer* *Thaler* = 1 *Thlr.* 12 *Gr.*

picheln od. pichen 1., ziellos. Zw. (f. v. w. p e g e l n , f. d.) landsch. gem. f. saufen.

pichen 2., ziel. Zw., f. v. w. p e c h e n , f. d. (3. B. Fässer pichen); Forstw. Bäume —, f. v. w. h a r z e n ; die Pichleinwand, mit Pech überzogene Leinwand; die Pichnelke, f. v. w. P e c h n e l k e ; das Pichwachs, landsch. das grobe Wachs, womit die Bienen die Rigen der Stöcke verschmieren, Stopf-, Borchwachs u.

Pick, Pickart, Picke, f. unter picken.

Pickel, m. od. f., -s, M. w. E., Berkl. das Pickelchen, (vergl. b. oberd. P e c k e l , P e c k e n f. Gebrechen, Fehler) niederd. f. kleiner Fleck, kleines Geschwür, Hitzbläschen auf der Haut.

Pickelbeere, w., landsch. f. Heidelbeere (f. Bickbeere); auch f. Preiselbeere.

Pickelflöte, w. (v. d. ital. piccolo, klein), kleine Querpfeife mit feinem, hellem Ton.

Pickelhäring, m. (holl. pekellaaring, engl. pickle-herring, d. l. eig. Pökel-Häring, eingesalzener Haring, wahrsch. als eine Lieblingspeise des Volks und zugleich wegen des scharfen Geschmacks auf den witzigen Lustigmacher übertragen; vergl. Hanswurst, das franz. Jean Potage, das engl. Punch u. Jack Pudding) auf der ehemal. deutschen Bühne der Lustigmacher, Possenreißer, Hanswurst.

Pickelhaube, w., v. Bickelhaube, f. d.

picken 1., ziel. u. ziellos. Zw. (v. dem schallnachahmenden Naturlaut pick; mittelhochd. bicken, hell. becken; schwed. picka, engl. peck, franz. piquer), überh. hacken, mit etwas Spitzigem hauen; insbes. mit dem Schnabel hacken; den Schall pick, pick hören lassen, leise schlagen (eine Taschenuhr pickt); der Pick, -es, M. -e, gem. f. ein leichter Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem; der Schlag einer gehenden Uhr; oberd. auch f. Groll, heimlicher Widerwillen (sonst auch: Piek, Pieke); der Pickart, -es, M. -e, landsch. f. Rohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen picken soll; die Picke, M. -n, ein eisernes, spitziges Werkzeug zum Picken, Ausbrechen od. Behauen der Steine, landsch. auch der Pickel; niederd. überh. f. Hacke; der Picker, -s, wer pickt; pickeln, Zw., sanft picken, leise berühren; pickern, Zw. gem. f. wiederholt picken.

picken 2., ziellos. Zw. (von Pech) oberd. f. kleben, haften.

Pickenick od. Picknick, m., -es, M. -e (aus dem franz. pique-nique), ein gemeinschaftlicher Schmaus, wozu Jeder seinen Beitrag an Speisen gibt, ein Zuschussmahl.

Pickrosine, w., die beste Sorte spanischer Rosinen, lange Rosinen.

Piek 1., m., -es, M. -e, Schiff. Benennung gewisser Laue; daher picken, ziel. Zw., die Rahen an der einen Seite aufholen u. an der andern niederlassen; — Piek 2., w., M. -en, Schiff. die unterste u. hinterste Abtheilung oder der Raum im Schiffe dicht am Hintersteven; daher das Piekholz, gabelsförmige Hölzer zunächst bei dem Vorder- und Hintersteven; die Piekpforte, Schiffb. eine hinten in der Piek gemachte Pforte.

Pieke od. Pike, w., M. -n, (zunächst aus dem franz. pique, engl. pike, schwed. pick; verw. mit picken), ein Spieß mit einem langen Schaft, womit ehem. die Fußsoldaten im Kriege bewaffnet waren, welche

daher auch Pickeniere od. Pickenträger hießen; daher in der franzöf. Spielkarte: Piek (pique), die Farbe, deren Zeichen das Eisen einer Pieke ist; auf Grönländsfahrern: gekrümmte eiserne Haken; landsch. ein Längenmaß von etwa 2 Klaftern; uneig. gem. (auch der Piek, Piek) f. Groll, heimlicher Haß (eine Pieke auf Jemand haben).

Piel, m. od. Viele, w., M. Piele, Pielu (wahrsch. = Pfeil), niederb. die noch in der Haut sitzenden zarten Federfiele; daher die Piel-Ente, Pielke, M. -n, landsch. f. junge Ente, junge Gans.

Pielkespiel, =tafel, niederb. f. Beilkespiel *rc.* s. d.

Piep od. pip, ein Schallwort, welches einen feinen, hellen Ton nachahmt, z. B. den Ton junger Vögel, bes. Hühner; daher der Piep, -es, M. -e, gem. ein einzelner Laut dieser Art; piepen, verfl. piepeln, auch piepsen (lat. pipare, pipire, griech. *πιπιω*), ziellos. Zw. den Laut piep hören lassen (ein piependes Küchlein); uneig. gem. f. mit feiner Stimme sprechen od. weinen; von Kindern: weinerlich sein, verzärtelt od. fränklich sein; niederb. f. pfeifen; — die Piepgans, eine piepende junge Gans; der Piephahn, das Piephuhn, Kinderfpr. f. Hahn, Huhn; uneig. f. ein piependes, weinerliches Kind; piepjung, Bw., hamburg. f. sehr jung; die Pieplerche, die kleinste Lerchenart, Heuschreckenerche, Heibelerche *rc.*, auch der Pieperling; der Piepmaß, landsch. gem. f. ein kleiner piepender Vogel; der Piepsack, niederb. f. Dubelsack; auch ein oft piependes Kind; — der Pieper, -s; wer piept; der Pieperling, -es, niederb. f. ein verzärtelter Mensch; piepig, Bw., niederb. gem. für oft piepend, weinerlich, fränklich.

piff, f. passf.

Pilger, m., -s, M. w. E., alt auch der Pilgrim, -s, M. -e; weiblich: die Pilgerinn, M. -en (chem. auch der Pilgram; alth. piligrim, schwed. pelegim, engl. pilgrim, franz. pèlerin; vom ital. pelegino, und dieses aus dem lat. peregrinus, der Fremde, eig. Wanderer), chem. f. Fremder, Ausländer; ein Fußreisender, Wanderer; gew. in engerer Bed. wer nach einem entfernten Andachtsorte wandert, ein Wallfahrer, Waller; — 3 f. s. die Pilgerfahrt, Wallfahrt; die Pilgerflasche, Kürbissflasche eines Pilgers; der Pilgerhut, Muschelhut (s. d.) der Pilger; die Pilgerkleidung, der Pilgermantel, =rock *rc.*; das Pilgerleben, uneig. das menschliche Leben überh. mit einer Wanderung verglichen; der Pilgermann, s. v. w. Pilger; das Pilgermädchen; die Pilgerschaar; der Pilgerstab, ein langer Stab oben mit zwei Knöpfen, wie ihn die Pilger führen; überh. f. Wanderstab; die Pilgertasche, Reisetasche der Pilger; — 3 bleit. die Pilgerschaft, selten Pilgrimenschaft, der Zustand eines Pilgers od. einer Pilgerinn; auch f. Pilgerfahrt, Wanderung nach einem Gnadenorte; pilgern, ziellos. Zw. mit sein, und ohne Angabe des Ziels od. des durchpilgerten Raums mit haben (z. B. er hat den ganzen Tag gepilgert), eine Pilgerfahrt unternehmen oder darin begriffen sein, wallfahrten; überh. f. wandern (uneig. durchs Leben —).

Pille, w., M. -n, Verfl. das Püllchen (engl. pill, franz. pilule; vom lat. pilula, Kügelchen, Bällchen, v. pila, Ball), Arznei in Gestalt von Kügelchen, Arzneikügelchen, welche oft vergoldet od. versilbert werden, und die man ganz hinunterschlückt; uneig. f. etwas Unangenehmes, Widri-

geß, ein Verweis, Vorwurf (z. B. einem eine Pille zu verschlucken geben, d. i. ihn eine bittere Bemerkung, einen Verweis anhören lassen; die Pille vergolden od. versilbern, uneig. f. den Vorwurf od. Verweis durch Einkleidung verstecken); die Pillenblume, eine Pflanzengattung mit runden Honigdrüsen im Rache; der Pillendreher, gem. verächtl. f. Apotheker; der Pillenfarn, eine Art Farnkraut, dessen weibliche Befruchtungstheile in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzen (*pilularia* L.); die Pillenneffel, eine Nessel-Art mit kleinen kugelförmigen Fruchtküßchen im südl. Europa; die Pillenschachtel; der Pillenteig, teigartige Masse, aus welcher Pillen geformt werden.

pillen, Sw., f. billen.

Pilot, m., -en, M. -en (zunächst entlehnt aus d. franz. *pilote*; ital. *piloto*, holl. *piloot*; vielleicht deutschen Ursprungs, von *Loth*, Senkblei, vergl. *Lootse*; od. v. dem niederd. *pilēn* f. *peilen* (f. d.), messen; zusammengesetzt aus *pilēn* u. *Loth* kann es nicht sein), der Steuermann, auch f. *Lootse*, *Lootsmann*, f. d.; Naturk. ein kleiner Fisch, welcher den Hai begleitet u. ihn zu seinem Raube zu leiten scheint.

Pilse, w., M. -n, landsch. 1) f. Bilse; 2) f. Kriech-, Pflaumen-schlehe.

Pilsenschnitt, m., Landw. das von einer kleinen Larve herrührende Bleichwerden und Absterben einzelner Kornähren.

Pilz, m., -es, M. -e, Berkl. das *Pilzchen* (altb. *buliz*, v. d. lat. *hoholus*, griech. *βουλις*); eine Gattung fleischiger, lederartiger oder holzichter Gewächse mit einem meist gerundeten Kopfe, der auf einem Stiele aufsitzt, Erdschwämme; in engerer Bed. nur die essbaren Schwämme; in engerer Bed. der Löcherschwamm; (in die Pilze gehen, d. i. eig. in den Wald gehen, um Pilze zu suchen, uneig. f. davon gehen, verloren gehen); pilzigt, Sw., pilzähnlich, zäh und schwammicht; pilzig, Sw., Pilze enthaltend, mit Pilzen bedeckt.

Pimpe, w., (vergl. Pampe) niederd. f. Mehlbrei; der Pimper, -s, Bstr. eine in Schmalz gebackene Mehlspeise.

pimpeln, ziellos. Sw., landsch. gem. f. weichlich und weinertlich klingen, verzärtelt sein; auch f. himmeln, d. i. mit kleinen Glocken läuten; pimpelig, Sw., f. weichlich, verzärtelt; — die Pimpelmeise (von ihrer feinen Stimme, oder von *Pimpe*, Mehl, wegen ihres weißen Kopfes; holl. *pimpelmees*), die kleinste Art Meise, Blau-, Mehlmeise.

pimpeln, ziellos. Sw., oberd. Schalkw., f. pampeln; daher: die Pimpernuß (niederd. auch *Pimpelnuß*), verschiedene nußähnliche Früchte, deren lockerer Kern in der Schale klappert, insbes. 1) die Frucht des Pimpernußbaumes (*staphylea* L.) im südl. Europa, auch Klapper-, Judennuß, wilde Pistazie; 2) die Frucht der echten Pistazie in Asien; 3) niederd. auch f. Haselnuß.

Pimpinelle, w., M. -n (landsch. gem. auch Pimpernelle, Bibernell; franz. *pimpinelle*; mittl. lat. *lipinella*) 1) eine als Heilmittel gebrauchte Pflanze mit einer Wurzel von scharf brennendem Geschmack und einer eiförmigen Frucht; verschiedene Arten: die *Stein-*, und die *Bock-Pimpinelle*; 2) eine Art der Becherblume, ein gutes Futterkraut; die Pimpinellrose, eine Art niedrigwachsender Rosen mit gelblichen oder blasrothen einfachen Blü-

then, kleinen runden Blättern, welche denen der Pimplinelle ähneln, u. vielen Stacheln.

Pin, m., -es, M. -e (vergl. das lat. pinus, Fichte), oberd. f. Fichtenzapfen, Fichte.

Pinasse, w., M. -n, (franz. pinasse, engl. pinnace, ital. pinaccia; vergl. Pinke), eine Art schnellsegelnder Schiffe, Tachtschiff; auch eine Art Schaluppe.

Pinelmeise, w., landsch. f. v. w. Pimpelmeise, Blaumeise.

Pinetsch od. Binätsch, m., -es, landsch. gem. f. Spinat.

Pinge, w., M. -n (vergl. das bair. Pinke, Blatternarbe; und das schwed. bunks, Gefäß u. Beule) Bergw. eine fesselförmige Vertiefung od. Grube, bes. von einem eingefallenen Berggebäude herrührend.

Pingel, w., M. -n, niederd. f. Klingel, Schelle, kleine Glocke; pingeln, Zw., f. klingeln, mit kleinen Glocken läuten.

Pinie, w., M. -n (vom lat. nux pinea; v. pinus, Fichte), die Zirbelnuß (auch Pignole od. Piniote, u. gem. Pinnußchen, Pini-chen genannt), die essbaren, mandelähnlichen Samenkerne in den Zapfen des Pinienbaumes od. Zirbelbaumes, einer Kieferart im südl. Europa, welcher Baum auch Pinie heißt.

pink, ein Schallw., welches den Schall des Feuerschlagens nachahmt, u. mit pant verbunden auch den Schall des Schmiedens (pink, pant); daher der Pink 1., -es, M. -e, gem. f. ein Schlag mit dem Stahl an den Stein; pinken, Zw. gem. f. Feuer anschlagen; auch f. auf dem Amboss hämmern (niederd. pinken panken).

Pink 2. od. Pientk, m., -en, M. -en, oberd. f. Fink (f. d.); der Pinkert, -s, M. -e, bei den Vogelstellern ein Lockfink.

Pinke 1., w., M. -n, (engl. pink, franz. pinque), ein plattes, großes Lastschiff mit einem langen, hohen Hintertheile.

Pinke 2., w., M. -n, landsch. eine Art kleiner Lachse; auch ein Mal.

Pinkel, m., -s, M. w. E. (vergl. das oberd. Pünkel, Winkel (f. d.) f. barische Masse, Bund, Bündel; angl. u. schwed. lung, pung, Bündel), niederd. f. der Mastdarm (auch: der Pinken, Pinkeldarm; Pinkel und Panken f. das ganze Eingeweide); auch eine Art Bürste, zu denen man sich des fetten Rinder-Mastdarms bedient.

pinkeln, ziellos. Zw., niederd. Kinderwort f. pissen.

pinken, Zw., f. unter pink; — Pinkert, f. unter Pink 2.

Pinne, w., M. -n, Berkl. das Pinnchen (engl. pin, dän. pind, lat. pinna), bes. niederd. f. Finne (f. d.) in folgenden Bed. 1) ein kleiner spitziger Nagel, eine Zwickel; Drechsel. der spitzige Zapfen in den Pfeilern der Drehbank; kleine spitzige Stäbe der Feldmesser; Schiffb. jeder in ein Loch eingelassene Zapfen; 2) die dünne, schmale Seite des Hammers; 3) Naturk. eine lange, spitzige Muschel, Steckmuschel; 4) Jäg. die starken Schwungfedern der Falken (lat. penna); — der Pinnebaum, der mit Pinnen besetzte Brustbaum an den Webstühlen der Sammtweber; der Pinnhammer, f. Finnhammer; das Pinnholz, niederd. das Holz des Faulbaums, woraus die Schuhmacher Pinnen machen; der Pinnenwächter, eine Art kleiner Krebse, welche in die Schale der Steckmuscheln kriechen und diese gegen

eine Art Seckagen vertheidigen sollen; — pinnen, zlet. Zw., Schiffb. zwei Hölzer vermittelst eines Sapsens zusammenfügen.

Pinsel, m., -s, M. w. E., Beckl. das Pinselchen (landsch. gem. auch Pensel, Pemsel; schwed. pensel, engl. pencil, franz. pinceau; v. d. lat. penicillus od. penicillum, d. i. eig. Schwänzchen, das verk. penis), 1) ein Borsten- od. Haarbüschel an einem Stiele befestigt zum Auftragen einer Flüssigkeit (z. B. Leim-, Kleisterpinsel), u. bes. zum Malen (Malerpinsel; den Pinsel gut zu führen wissen); daher uneig. die Art der Pinselführung und des Malens überh. (z. B. ein martiger, kräftiger, weicher ic. Pinsel); 2) uneig. ein einfältiger Mensch (Einfaltspinsel), als bloßes willenloses Werkzeug in Anderer Händen; auch eine Art Meerschwalben; 3) (niederb. Pefel, s. d., Pint) Jäg. das männliche Glied des wilden Schweines und des Rehbocks, auch des Wallfisches; — 3 sek. pinselförmig, Bw.; der Pinselböcher, eine Art Seckböcher; das Pinselmoos, eine Art Korallenmoos, mit borstenartigen Ästchen besetzt; der Pinselschwanz, ein pinselförmiger Schwanz; ein Thier mit solchem Schwanz, insbes. eine Art Biefuß; der Pinselstiel, der hölzerne Stiel eines Pinsels; der Pinselstrich, ein Strich mit dem Malerpinsel; der Pinseltrog, kleiner blecherner Trog, mit Öl angefüllt, zum Reinigen der Malerpinsel; — Ableit. pinselhaft, Bw., einem Einfaltspinsel ähnlich od. angemessen; die Pinselhaftigkeit; pinseln, ziellos. u. ziel. Zw., den Pinsel handhaben, führen; et was —, mittelst eines Pinsels bestreichen; verächtl. f. malen, schlecht malen; der Pinseler, -s, wer pinselt, schlecht malt; die Pinselei, M. -en, 1) das Pinseln, Schlecht-Malen; auch eine schlechte Malerei; 2) das Benehmen, od. auch eine einzelne Handlung eines Einfaltspinsels.

pinsen od. pinseln, ziellos. Zw. (ein Schallw., vergl. wmseln) niederb. f. ächzen, sich mit weinerlicher Stimme beklagen; auch f. knausern, genau dingen; daher der Pinseler, -s, wer weinerlich klagt; ein Sinauser.

Pint, m., -es, M. -e, niederb. gem. 1) f. Spitze (vergl. Pinne); 2) f. das männl. Glied (s. Pinsel); daher das Pintchen, -s, eine Art des Runzelschwammes, Gifschwamm, Giftmorchel, Hirschbrunst (phallus impudicus L.).

Pinte, w., M. -n (landsch. auch der Pint; engl. pint, franz. pinte, ital. pinta), landsch. ein Flüssigkeitsmaß, etwa eine Kanne haltend.

pip, pipen, pipig ic., f. piep ic.

Pipe, w., M. -n, 1) niederb. f. Pfeife (s. d.), Röhre; 2) (mittl. lat. u. span. pipa, ital. pippa, engl. pipe; wegen der röhrenartigen Form), eine Art langer spanischer Wein- u. Eßfässer; auch als Flüssigkeitsmaß, gew. 5 Eimer oder 300 Maß haltend; der Pipenstab (niederb. Pipstave; oberd. auch Pfeifholz genannt), gespaltenes Eichenholz zu den Dauben der Pipen u. a. Fässer.

Pippau, m., -es, o. M., landsch. eine dem Habichtkraute verwandte Pflanze, unechtes Habichtkraut; auch f. Löwenzahn.

Pippe, w., M. -n, vit. f. Sapp, Sapsen; daher das Pippengehäuse, Bergw. das metallene Hahnenstück an einem Wassersäulenwerke.

Pipping, f. Peping.

Pippis od. Pips, m., -es, M. -e (altö. piphis, schweiz. Piffi, oberd. Pßipp, Pßiz, Zipp, niederb. auch Pipp, Zippis; schwed. pipp, engl. pip.

franz. pépie, mittl. lat. u. ital. pipita; aus dem lat. pituita, (Schleim); eine Krankheit des Federviehes, bes. der Hühner, bestehend in einer Verstopfung der Drüsen und Verhärtung der Zungenspitze (einem Huhne den Pippß reißen, d. i. die verhärtete Zungenhaut abziehen); uneig. f. der Keim zu einer tödtlichen Krankheit; scherzh. f. eine krankhafte od. fehlerhafte Eigenheit; pippßig, Zw. (alt. u. landsch. pßig, pßig), den Pippß habend; pippßen, ziellos. Zw., den Pippß haben.

Piraas od. Piraas, auch Piraß geschr., f. u. m., -es, M. Piräfer (v. Aas, f. d., f. Köder, u. dem holl. pir, pier, Regenwurm), niederb. gem. f. Regenwurm, sofern er als Köder am Angelhaken dient.

Pirol od. Pirolt, m., -es, M. -e (Schallw. den Ruf des Vogels nachahmend), die Golddrossel od. Goldamsel, der Pfingstvogel.

pisacken, ziel. Zw., niederb. gem. einen —, f. plagen, quälen, peinigen.

pischten od. pisten, ziellos. Zw. (landsch. auch bisen, bischen), gem. den Laut pscht od. pst hören lassen, um Stillschweigen zu gebieten od. einem zuzurufen (einem pischten).

pispern, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., oberd. p f u s t e r n, niederb. auch p u s t e r n) gem. f. leise flüstern; der Wisperling, -es, M. -e, landsch. f. die Pieplerche.

pissen, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., landsch. auch pischen, pifeln; schwed. pissa, engl. piss, franz. pissier, ital. pissare), gem. f. harnen, sein Wasser lassen od. abschlagen; die Pisse, niedr. f. der Harn, Urin; der Pisser, -s, wer pisset; die Pissback, Schiff, f. v. w. Backpiss, f. d. unter Back; der Pissstopf od. niederb. Pisspott, niedr. f. Nachtopf, Nachtgeschirr.

Pissgurre, w., M. -n, oberd. f. Weisker, eine Art Weiskäse.

Pistole 1., w., M. -n, auch das Pistol, -s (v. ital. pistola, franz. pistolet, engl. pistol; vielleicht v. dem lat. pistillum, Stempel, Mörserkeule, wegen der ähnlichen Gestalt; n. N. von der Stadt Pistoja in Italien, wo die Pistolen erfunden sein sollen), ein kurzes Schießgewehr, welches mit einer Hand gehalten und abgeseuert wird, oberd. Faustbüchse, ehem. Faustling genannt; die Pistolenholster, f. Holster; die Pistolenkappe od. der Pistolenmantel, eine Tuch- od. Lederkappe zur Bedeckung des Schaftes der Pistolen in der Holster; die Pistolenkugel; der Pistolenlauf; der Pistolenschuß.

Pistole 2., w., M. -n (v. d. franz. pistole, angeblich von Pistoja in Italien, wo sie zuerst geprägt sein sollen), eine franz. u. span., auch deutsche Goldmünze, welche 5 Thaler in Golde gilt (gew. Louisdor).

Pistole 3., w., M. -n, Papierm. ein Gefäß, mittelst dessen beim Papierdrucken die Wärme in der Arbeitsbutte erhalten wird.

Pitschaft, f. Petschaft.

Pittauer, m., -s, M. w. C., (franz. butor) landsch. für Rohrdommel.

pixeln, Zw., f. biseln.

Pixer od. Pizer, m., -s, landsch. f. die Schweinmelde.

Plache, w., M. -n (verw. mit flach, blach, f. d.; vergl. d. niederb. Plack, Placke, d. lat. plāga, u. d. griech. πλάγῃ), oberd. 1) f. Fläche, Ebene; 2) (gew. Plache, Blache; auch Plane, f. d.; schwed. plagg)

großes Tuch oder grobe Leinwand zum Einpacken, als Decke über Wagen u. dgl.; bes. die auf der Jagd zum Umstellen einer Waldpartie dienenden Tücher (daher *Plachentnechte*, die Jäger, welche dieses Jagdzeug zu besorgen haben); landsch. auch weite, aus verschlungenen Stricken gemachte Netze.

Plachmahl, *f.*, Hüttenw. das durchschwefelte Silber, welches bei der trocknen Scherung des Goldes vom Silber gewonnen wird.

Plack, *m.*, -es, *M.* -e, od. der Placken, -s, *M.* w. *E.* (vergl. Plache) niederd. ein flaches Ding, insbes. ein Lappen, Flicker, Stück Zeug; ein Fleck od. Flecken, *Silck*s; die Placke, *M.* -n, Bauk. eine gegossene eiserne Platte zur Bekleidung der Hinterwand eines Kamins; Landw. ein flaches Stück Land; placken *1.*, niederd. *Sw.* 1) zielloß *f.* flecken, Flecke machen; Flecke bekommen; 2) *ziel.* *f.* flach u. breit machen, fest schlagen (z. B. Wasserb. eine Art Dämme u. Deiche machen, indem man die aufgeschüttete Erde mit Wasser begießt, fest stampft und mit dem *Placksch*eit festschlägt, welche Art des Dammes ein *Plackwerk* heißt); anheften, anfleben (ein Papier, ein Bild an die Wand); daher niederd. das *Plackat*, -es, *M.* -e (gew. wegen der fremdartigen Endung *Placat* geschr.), eine öffentlich angeschlagene obrigkeitl. Verordnung oder Bekanntmachung; der *Placker*, -s, niederd. *f.* Flecken; uneig. gem. *f.* Fehler, Verschen, Verstöß (oberd. *Blacker*); auch ein Wandleuchter (franz. *plaque*); *plackerig*, *Sw.*, niederd. *f.* fleckig; *pläckeln*, *ziel.* *Sw.*, mit kleinen Flecken od. Lappen versehen, besetzen.

placken *2.* od. *plackern*, *zielloß.* *Sw.*, (*Schallw.*, niederd. auch *plück-placken*), einzelne, unordentliche Schüsse abfeuern, statt daß sie zu gleicher Zeit fallen sollten (bes. bei den Übungen der Soldaten); daher der *Placker*, -s, ein einzelner, fehlerhafter Schuß.

placken *3.*, *ziel.* *Sw.* (das verst. *plagen*, *f.* d.), *gem. f.* sehr plagen, quälen, einem hart zuschzen (die Unterthanen —); auch *rückz.* sich —, *f.* sich abmühen; der *Placker*, -s, wer Andere *plackt* od. *plagt*; die *Plackerei*, *M.* -en, das *Placken*, die Erpressung, Schererei; die *Beschwerde*, beschwerliche Arbeit.

Pladde, *w.*, *M.* -n, niederd. *f.* Fessen, Lappen.

pladdern, *zielloß.* *Sw.* (vergl. *platschen*, *plättern*), niederd. *Schallwort*, welches das Geräusch des herabfallenden, ausgegessenen, oder bewegten Wassers nachahmt (z. B. es regnet, daß es *pladdert*; im Wasser *pladdern* *z.*); auch *f.* *plaudern*; *pladdernass*, *Sw.*, *gen.* *f.* ganz durchnäßt.

Plage, *w.*, *M.* -n *schwed.* *pläga*, *engl.* *plague*, *ital.* *piaga*; *wahrsch.* *verw.* mit *d.* *lat.* *pläga*, *griech.* *πλῆγη*, also *urpr.* *Schlag*, *Stieb*, *Wunde*, *franz.* *plaic*), ein drückendes, lästiges Übel, *sinnw.* *Dual.* *Pein*; insbes. allgemeine Unglücksfälle, als *Strafgerichte* Gottes angesehen (*Landplagen*, als *Tycurung*, *Pest* *z.*; die *ägyptischen* *Plager*); *plagen*, *ziel.* *Sw.* (*schwed.* *pläga*, *engl.* *plague*; *griech.* *πλῆσσω*, *müttl.* *lat.* *plagare*, *salagen*; *vergl.* auch *wäuen*, *Stoßel* u. *d.* *lat.* *fligere*), *einen* —, ihm große *Beschwerde* verursachen, *sinnw.* *belästigen*, *quälen*, *peinigen* (*von* od. *mit* etwas *geplagt* sein; *einen* um etwas —; auch *sich* mit einer *Sache* —, *d.* *i.* *bemühen*, *quälen*); *bibl.* mit einer *Plage* *strafen*, *züchtigen*; der *Plagegeist*, ein *Wesen*, eine *Person*, welche *Andere* *plagt*, *stärker*: der *Plage-teufel*; der *Plager*, -s, die *Plagerinn*, *M.* -en, wer *Andere* *plagt*.

Plagge, w., M. -n (vergl. Plack, Placke), niederb. ein ausgestochenes flaches Rasenstück, eine Erdscholle (Gras-, Heideplaggen); der Plaggenmaier (d. i. =Mäher), wer Plaggen haut; plaggen, Zw. 1) ziellos f. Plaggen hauen od. stechen; 2) ziel. mit Plaggen belegen.

plampen od. plampeln, ziellos. Zw., Schweiz. f. hin und her schwancken, baumeln (z. B. von einer Glocke; mit haben); uneig. m. sein, sich langsam und faunselig bewegen, nachlässig und müßig einhergehen, schlendern; in dieser letztern Bed. auch: plämpeln u. plämpern od. plempern; plampen, alt auch f. plaudern; (vergl. verplempern); — die Plampe od. Plämppe, M. -n, landsch. gem. etwas Herabhängendes, das hin und her schwankt; bes. ein kurzer Degen mit breiter Klinge (landsch. auch Plite, Plaute); der Plampel od. Plämpel, -s, M. w. E., Schweiz. f. das Pendel einer Uhr; uneig. ein träger, schlaffer Mensch; ein schaal, kraftloses Getränk, schlechtes Bier; daher plämpelig, Zw., f. schaal, unschmackhaft.

plan, Zw. (vom lat. planus), eig. eben, flach; gew. uneig. f. allgemein verständlich, deutlich, faßlich (sich plan ausdrücken, eine plane Schreibart); daher der Planspiegel, ein ebener Spiegel, entg. Hohlspiegel zc.; planen, ziel. Zw. (gew. mit fremdartiger Endung planiren), ebenen, glätten (einen Platz, ein Metall); daher der Planhammer (Planirhammer), ein Hammer zum Glätten des Metalls; die Plankegel (Planirkugel), ein Werkzeug zum Ebenen der Bleche zu Uhrgehäusen; — der Plan, -es, M. Plane u. Pläne, 1) eig. (lat. planum, franz. plaine, engl. plain), die Ebene, Fläche; daher oberd. f. Fußboden, Erdboden (auf dem Plane liegen); in engerer Bed. ein zu einem gewissen Zwecke bestimmter od. brauchbarer ebener Platz unter freiem Himmel (z. B. Bleich-, Fecht-, Kampf-, Schieß-, Tanzplan zc.); ehem. bes. f. Kampfplatz, Schlachtfeld (den Plan behalten, auf dem Plane sein zc.); Forstw. ein mit Bäumen bewachsener ebener Platz (daher: das Holz planweise verkaufen, d. i. nach Plätzen von bestimmter Größe); in allen diesen Bed. gew. M. Plane; 2) (M. gew. Pläne; franz. plan) der gezeichnete Grundriß einer Gegend, einer Stadt oder eines Gebäudes (den Plan von einer Gegend aufnehmen); auch der Grundriß od. Entwurf zu einem zu errichtenden Gebäude, einer Anlage u. dgl.; daher in weiterer uneig. Bed. überh. f. Entwurf zu einer Arbeit od. Unternehmung jeder Art, sei er aufgezeichnet oder nur in Gedanken gemacht (den Plan zu einem Schauspiele u. dgl. machen, entwerfen; einen Plan ausführen; er hat mehre Pläne im Kopfe; alle meine Pläne sind gescheitert; auch verfl. ein Plänchen); — Bes. der Planhirsch, Säg. ein Hirsch, welcher bei einem Kampfe mit andern den Kampfplatz behauptet, auch Plaghirsch; planlos, Zw. u. Nw., keinen Plan habend, ohne regelmäßigen Plan (planlos handeln); die Planlosigkeit; entg. planmäßig, Zw., einem Plane gemäß, nach einem Plane; die Planmäßigkeit; der Planmacher, die Planmacherin, wer gern Pläne macht; planvoll, Zw., viele Pläne im Kopf habend; planweise, Nw., f. o.; — der Planer, -s, M. Pläner, landsch. f. breite, flache Steine, Platten.

Plane, w., M. -n, landsch. auch der Plan (r. Plache, Plache, f. b.), landsch. f. grobes Tuch, grobe Leinwand, sofern sie als Decke, bes. über einem Wagen, dient; Säg. leinene Tücher zum Umstellen eines Ge-

hölztes; Bergw. grobe Tücher von Zwillich, auf denen der grobe Schlich gestaut wird; daher der Planenherd, Hüttenw. das Gestelle, auf welches die Planen zu diesem Zwecke gelegt werden.

plangen, zielfos. Zw. (aus be-langen, altd. pelangen, f. langem, verlangen, zgez.), östreich. unp. mich plangt um etwas, f. mich verlangt, ich bin lustern danach; daher der Planger, -s, f. Lusternheit, unzeitig großes Verlangen; plangig, Zw., f. lustern, nâschig.

Planke 1., w., M. -n, (schwed. planka, engl. plank, franz. planche, lat. planca; verw. mit Plack, Plache, f. d.) 1) ein dickes Brett, eine Bohle; 2) eine Bretterwand, bes. ein Bretterzaun od. =Verschlag (landsch. auch Pleiche, Bleiche genannt); daher der Plankengang, Schiffb. eine Reihe aneinandergesetzter Stücke von Planken zc.; das Plankisen, ein Werkzeug des Schiffszimmermanns, mit dessen Schneide das Berg beim Raifatern in die Fugen der Planken getrieben wird; das Plankwerk, ein aus Planken bestehendes Werk; planken, ziel. Zw., mit Planken bekleiden, od. einschließen (einplancken).

Planke 2., w., M. -n (auch der Plank), niederd. ein kleines Flüssigkeitsmaß = $\frac{1}{2}$ Mäsel od. $\frac{1}{4}$ Kanne.

planken, Zw. 1. f. unter Planke 1.; — 2. (Schallw.) bair. f. schwagen, ausplaudern; plänkeln; zielfos. Zw. oberd. f. wiederholt erklingen, od. erschallen lassen; insbes. einzelne, schnell auf einander folgende Schüsse thun (vergl. placken 2.), u. von der Reiterei: in kleinen Haufen herum schwärmen u. einzelne zerstreute Angriffe machen (auch: plänkern, n. A. blänkern); daher der Plänkler, -s, wer plänkelt, Vorpostenfechter; die Plänkellei, M. -en, das Plänkeln, ein kleines Handgemenge, Vorpostengeficht.

planlos, planmäßig, Planspiegel, planweise zc. f. unter plan.

plansch od. plantsch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden od. anschlagenden weichen od. flüssigen Körpers nachahmt (vergl. patsch, platsch); daher der Plansch, -es, M. -e, gem. ein solcher Schall; planschen od. plantschen, auch planschern, zielfos. Zw., diesen Schall hören lassen od. verursachen, sinnw. plätschern, panschen, pladdern zc. (s. B. es regnet, daß es planscht; im Wasser planschen); oberd. etwas plantschen, f. ausplaudern; der Planscher, -s; die Planscherei zc.

Plansche od. Plantsche, w., M. -n (aus dem franz. planche, span. plancha), in Münzen u. bei Metallarbeitern f. eine Metallplatte (Gold-, Silberplansche zc.); daher der Planscheneinguß, eine eiserne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Platten gegossen wird, der Planschenhammer, ein schwerer Hammer, die Silberplanschen dünner zu schlagen.

plänkern, ziel. Zw. (v. altd. plantan, engl. blend, vermischen, verwirren), Forstw. ohne Waldung —, mischweise, planlos ausschauen od. lichten; die Plänkernwirthschaft, der gemischte Waldbetrieb.

plappen, zielfos. Zw., schweiz. Schallw. f. klatschen, platschen, von dem anschlagenden Wasser zc., auch f. hin und her wanken, wackeln im Gehen.

plappern, zielfos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; niederd. blabbern, blubbern; gem. auch papern; papeln zc.; engl. blab, schwed. pladdra, lat. blaterare; vergl. plaudern), schnell, viel und gedankenlos sprechen, sinnw. plaudern, schwagen, klatschen; bes. nur die Sprachlaute hervorbringen, ohne sich des Sinnes derselben bewusst zu sein (kleine Kinder, Papageien zc. plappern); der Plapperer, -s, gem. auch das Plappermaul, die Plapper-

tasche, der Plappermaß, Plapperhans u. dgl. m., eine gern plappernde Person; die Plapperei, M. -en, das Plappern; das Geplapperte; plapperhaft, Zw., gern plappernd; die Plapperhaftigkeit, das Plapperhaftsein.

Plappert, oberd. auch Plapphart, Plappharter, m., f. v. w. Blaffert.

Plarer, m., -s, M. w. C., Hüttenw. der Schmelzer in einer Eisenhütte.

Plarre, w., M. -n, oberd. der Plarren, -s (auch die Starr, Starren), landsch. eine breite Narbe od. Wunde; große Blatter, bes. eine Blatterkrankheit des Rindviehs.

plarren, oder blarren, ziellos. Zw. (niederd. plieren, plüren, engl. blear), oberd. f. mit trüben od. zusammengezogenen Augen sehen, blinzeln; daher die Plarre, (auch das Geplarr; franz. berlue) oberd. f. Nebel od. Dunkelheit vor den Augen, Trübseligkeit; das Plarrauge (niederd. Plüroge), f. Trübsauge; plarräugig, Zw., (engl. blear-eyed) f. trübsäugig; blinzeln.

plarren, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; altd. blären, niederd. blaren, blarren, engl. blare; vergl. d. lat. plorare, franz. pleurer), in widrigen Tönen schreien, weinen, singen (ein plarrendes Kind; einem die Ohren voll —, ein Lied — ic.); die Plarre, M. -n, od. das Plarrmaul, gem. verächtl. f. ein großer, weit geöffneter Mund; der Plarrhahn, Kampfhahn od. Braushahn.

Pläsch, m., -es (vergl. Plack, Plansche), oberd. f. Lahn, geplatteter Drath.

Plätengras, f., landsch. f. die Quecke.

plättern, ziellos. Zw., (vergl. pladdern) niederd. f. plaudern; der Pläter, -s, f. der plaudernde Mund, das Plappermaul.

platsch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden weichen Körpers od. eines Schlages in eine Flüssigkeit nachahmt (vergl. plansch); daher der Platsch, -es, gem. ein solcher Schall, od. ein damit verbundener Fall; platschen, ziellos. Zw. (niederd. plasken; vergl. d. griech. πλατύοον), gem., den Schall platsch hören lassen od. hervorbringen; platschen, ziellos. u. ziel. Zw., landsch. gem. f. platschen machen (ins Wasser —, d. i. mit der Hand schlagen, daß es platscht; die Thür —, d. i. stark zuschlagen); gew. u. edler die Wiederholungsform platschern, ziellos. Zw. m. haben, (niederd. plastern, plattern), den Schall platsch wiederholt hören lassen od. hervorbringen, nur vom sanften Rauschen des anschlagenden od. bewegten Wassers (die Quelle platschert, mit der Hand im Wasser platschern u. dgl. m.); auch: Scherben od. flache Steinchen schräg über eine Wasserfläche werfen, so daß sie mehrmals hüpfend abprallen, ein Kinderspiel, das Platscherspiel genannt; — der Platscher, -s, landsch. f. Enterich.

platt, Zw., Comp. platter, Sup. platteft, (schwed. platt, lat, engl. flat, dän. flad; franz. plat, ital. piatto, griech. πλατός; altlat. plotus, Platifuß; verw. mit Blatt, Gladen ic.), in die Breite ausgedehnt u. nicht erhaben, sinnv. flach, welches mehr der Vertiefung, platt hingegen der Erhöhung entg. ist, (ein platter Stein ic.; etwas platt drücken, schlagen ic.; das platte Land, d. i. das ebene, nicht bergige, entg. dem Gebirge, auch

entg. der Stabt; auch weniger erhaben, als gewöhnlich (eine platte Stirn, Nase; ein plattes Dach; platte Stieckerei z.); oberd. auch f. flach, weniger tief (eine platte Schüssel); auch f. im platten Lande üblich, insbes. f. plattdeutsch (platte Sprache, platt sprechen); un eig. sich nicht über das Gemeine erhebend, sinnv. schlecht, unedel, alltäglich, niedrig (ein platter Ausdruck, Wig; ein platter Mensch); oberd. auch f. verständlich, plan; niederd. f. ohne Falsch u. Umschweife, geradezu, gänzlich, durchaus (einem etwas platt abschlagen; es ist platt unmöglich, vergl. platterdings; Schiff. den Wind platt vorm Laken haben, d. i. gerade im Rücken); — Bes. der Plattbaum, ein zum Vogelstellen bis an den Gipfel entästeter Baum, an welchem Leimruthen befestigt werden, Feldbaum; der Plattboden, Naturk. ungenabelte Kreifelschnecke; die Plattdecke, Bauk. ebene Zimmerdecke, z. u. v. einer gewölbten, einer Felberdecke z.; plattdeutsch, Bw., f. v. w. niederdeutsch (f. d.) entg. dem ober- und hochdeutsch (das Plattdeutsch, d. i. die plattdeutsche Sprache); der Plattehrke, -n, eine Art nordamerikan. Taucher, dessen Füße nahe am Würzel stehen, auch Aischfuß; die Platterbse, Kichererbse; der Plattfisch, Fische mit plattem Körper, Schollen, insbes. die Plattreife, f. u.; der Plattfuß, 1) die Fußsohle; 2) ein platter Fuß ohne gehörige Einbiegung der Fußsohle; u. ein Mensch mit solchen Füßen; Naturk. eine Art kegelförmiger Meeresheln; plattfüßig, Bw., Plattfüße habend; das Plattgarn, plattes Leinengarn zum Stopfen: auch f. Plattnetz; der Platthus, ein ungewöhnlich platter, breiter Huf; platt:husig, Bw., Platthufe habend; der Plattkopf, ein platter Kopf, eig. u. un eig. f. Flachkopf; plattköpfig, Bw.; die Plattlaus, Sitzlaus; das Plattloth, Schiff. eine bleierne Platte, das Zündloch der Kanone zu bedecken; die Plattnase, eine platte, ungewöhnlich breite Nase; auch ein Mensch od. ein Thier mit solcher Nase; plattnasig, Bw.; das Plattnetz, ein Netz der Vogelsteller, mit welchem der Plattbaum (f. o.) umstellt wird; die Plattrose, landsch. f. Mauerpfefter; das Plattschiff, ein Schiff mit plattem Boden; der Plattschnabel, ein platter Schnabel; eine Gattung mit dem Fliegenfänger verwandter Vögel in Amerika; der Plattspiegel, f. v. w. Planspiegel; der Plattstampfer, Putz. eine messingene Platte, den abgeformten Hut glatt zu drücken; der Plattstein, breite Steine, mit welchen ein Fußweg (fr. Trottoir) an den Häusern entlang gelegt ist, Schritt- od. Trittsstein; der Plattstich, ein platt liegender Stich im Nähen od. Sticken; das Plattstück, Tuchm. die obere Scheide am Rahmen; Zimmerl. die über den Ständern liegende verbindende Schwelle; der Plattwirbel, eine Kegeltute an den Rüssen von Guinea; der Plattwurm, eine Gattung platter Würmer, die im Wasser leben; der Plattziegel, flacher Dachziegel, entg. Hohl-, Kehlziegel z.; — platterdings, Bw., gem. bes. niederd. f. schlechterdings, durchaus (z. B. ich will es platterdings nicht z.); — Ableit. v. platt: die Plattreife, M. -n, (auch der Plattreiß, niederd. Plattreiske, böhm. plateys, plateysek; mittl. lat. platessa, griech. πλάταξ; engl. plaice; das = reife ist also nur Endung), eine Art Schollen od. Plattfische in der Nordsee, Halbfisch, Goldbutte; die Platttheit, das Plattsein, die platte Beschaffenheit (z. B. eines Landes): un eig. f. Gemeinheit, Niedrigkeit (z. B. des Ausdruckes); auch eine einzelne platte Äußerung (M. Platttheiten; fr. Platitude); das Plattling, -es, M. -e, Schiff. plattes Lauwerk; der Plattling, -es, M. -e, Neuw. f. ein platter Mensch, Plattkopf; — die Platte, M. -n, Verkl. das Plättchen,

(Schwed. plät, engl. plate; mittl. lat. plata), 1) eine ebene Fläche, z. B. der flache, kahle Gipfel eines Berges od. Felsens; der Scheitel od. Wirbel des Kopfes, bes. wenn er von Haaren entblößt ist (eine kahle Platte, od. schlechtweg eine Platte haben, s. v. w. Glage); 2) ein platter Körper (z. B. eine Stein= Marmor=, Metallplatte; die Kupferplatten der Kupferstecher, die Holzplatten der Holz= und Formschneider zc.): in engerer Bed. heißen steinerne Platten schlechthin: Matten (den Fußboden mit Platten belegen; eine Tischplatte, d. i. ein steinernes Tischblatt); insbes. Bauk. sowohl das obere platte Glied am Säulenknäufe, als auch das untere des Fußgestimmes; in den Münzen: die runden, zu prägenden Metallstücke; Hutm. der obere, platte Theil des Hutkopfes; der platte Kopf eines Nagels; chem. das aus einer Platte gemachte Bruststück eines Harnisches (Brustplatte); landsch. eine flache Schlüssel (auch das Platt: franz. le plat); niederd. auch f. Schurz, Schürze (gew. Platte); 3) (v. platten) ein Werkzeug, um etwas platt zu machen oder zu plätten, s. v. w. Platt= od. Plätteisen, s. d.; 3 seg. v. Platte: die Mattenseile, Schloss. eine Art feiner Feilen; der Mattenhammer, in Eisenhämmern ein Schwanzhammer zum Schmieden der Eisenplatten, aus welchen Gewehre gemacht werden; der Mattenschläger, wer Platten aus Metall schlägt; — die Platte, M. - n, 1) gem. das Plattseisen, Geplättetseisen; 2) ein plattes Ding, insbes. bair. ein plattes Schiff (Postplatte, eine Art Zachtschiff), eine Fähre; 3) f. das Plätten; — platten, ziel. Zw., platt machen, abflachen od. ebenen, gew. abplatten (z. B. die Erdkugel ist an den Polen geplattet od. abgeplattet); plätten, ziel. Zw., völlig platt drücken und glätten (z. B. Gold- und Silberdrath zu einem dünnen, glänzenden Lahn quetschen; Zimmerl. zwei Balken platt auf einander nageln); insbes. Wäsche —, d. i. mit dem Plättseisen platt bügeln; der Plätter, - s, die Plätterin, M. - en, wer plättet, sei es Drath, od. bes. Wäsche; das Plättbrett, ein Brett, Wäsche darauf zu plätten; das Plättseisen, der eiserne Bolzen, welcher glühend in das Werkzeug zum Wäsch=Plätten gesteckt wird: auch das ganze Plättwerkzeug, die Platte (s. o.), versch. Bügelseisen; der Plätthammer, ein Glätthammer der Nadler; die Plättmühle, ein Triebwerk mit zwei stählernen Walzen zum Plätten des Drathes, auch in Papiermühlen zum Glätten des Papiers; der Plättsteller, eine Unterlage von Thon od. Metall, das heiße Plättseisen darauf zu stellen; der Plätttisch, ein Tisch, auf welchem Wäsche geplättet wird; die Plättwäsche, Wäsche, welche geplättet werden muß, z. u. v. Rollwäsche; — plätteln, ziellos. Zw. (auch platzgen), oberd. u. schweiz., mit flachen Steinchen (Plättlein) od. kleinen Eisenplatten nach einem Ziele werfen, ein Knabenspiel; plattnen, ziel. Zw., Vögel mit Leimruthen an einem Plätzbaume (s. o.) fangen; landsch. auch f. plätten (Drath); daher der Plattner od. Plättner, - s, f. Drathplätter; chem. auch der Verfertiger der Brustharnische aus eisernen Platten, Harnischmacher; plättchen (plettschen), ziel. Zw., oberd. f. platt schlagen od. drücken.

platz, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, den ein fallender od. mit flacher Hand geschlagener platter Körper bewirkt (vergl. platsch), u. bes. den Schall der zusammengepressten, sich plötzlich ausdehnenden u. einen Ausgang gewinnenden Luft; von einem gröberem Schalle auch: plauz, ploß, plug, von einem feinerem: pliz; der Platz 1., - es, M. Plage u. Pläge, gem. ein solcher Schall (es that einen Platz, zersprang mit einem Plage zc.);

auch ein Schlag mit der flachen Hand od. einem breiten Werkzeuge (einem einen Platz, Plätze geben); Forstw. die Stelle an einem Baume, wo derselbe durch einen Hieb als ein zu fallender bezeichnet ist; auch als Ausdruck der Geschwindigkeit, des Augenblicklichen (etwas auf den Platz, od. gew. Plog od. Flug, schaffen, d. i. im Augenblick); plagen, ziellos. Zw. (altb. plēstan, niederb. plassen engl. plash) 1) m. haben, den Schall platz hören lassen (ich höre etwas plagen, es hat geplagt; es regnet, daß es plagt) od. hervorbringen (z. B. mit der Knallbüchse —, landsch. f. knallen); 2) m. sein, mit diesem Schall, u. in weiterer Anwendung auch ohne hörbaren Schall, plötzlich zerspringen, zerreißen, bersten (die Blase ist geplagt; die Kastanien plagen auf den Kohlen; die Rinde eines Baumes, eine Rath u. dgl. plagt; gem. so viel essen, daß man plagen möchte; vor Lachen plagen wollen); gem. auch f. heftig und mit Geräusch niederfallen (er plagte auf den Boden); plötzlich und mit Ungestüm zum Vorschein kommen (er plagte ins Zimmer herein); mit etwas herausplagen, f. d. vergl. löseplagen; landsch. auch f. prahlen; — S f e h . v. plagen: die Platzbüchse, ein ausgehöhltes Rohr mit einem Stöpfel, welches mittelst der zusammengedrücktten Luft einen Knall giebt, auch Klatsch- od. Knallbüchse; das Platzgold, =pulver, =silber, die Platzkugel, f. v. w. Knallgold, Knallpulver zc., f. d.; das Platzgras, =kraut, f. v. w. Berstgras; der Platzkäfer, eine Art Laufkäfer, welcher bei der Berührung einen plagenden Schall aus dem Afters von sich giebt; der Platzregen (niederb. Platsregen), ein heftiger, in großen Tropfen fallender Regen; platzregnen, untröb. ziellos. Zw., ein Neuw. f. heftig u. in großen Tropfen regnen; — U b l e i t . die Plaze, gem. f. das Plagen, Zerplagen (daß du die Plaze kriegtest! eine niedrige Verwünschung); auch f. Plagbüchse; der Platzler, -s, gem. f. ein Platz, plagender Schall; wer plagt, landsch. uneig. f. Prahler; plätzen 1. Zw. 1) ziel. setzen f. plagen machen (eine Blase —, eine Rath plätzen); gew. mit der flachen Hand od. einem breiten Werkzeuge schlagen (ein Kind auf den Hintern —); Forstw. einen Baum —, mit der Art anhauen, um ihn zu zeichnen (vergl. o. Platz); 2) ziellos, den Schall platz hervorbringen, knallen (mit einer Knallbüchse plätzen); die Plätze, M. -n, Bergw. eine Haue zum Sprengen der Steine; Küch. ein breites, starkes Messer, mehr zum Hauen als zum Schneiden; Täg. die vorderen Schlägel einer wilden Sau; der Plätze, -s, wer plätzt; ein Schlag mit der flachen Hand zc.

Platz 2. m., -es, M. Plätze, Verkl. das Plätzchen, (von platt), 1) (poln. placek, vergl. Fladen u. d. lat. placenta, griech. πλακοῖς) ein platter, dünner Körper, nur in der engeren Bed. ein dünner, gew. runder Kuchen (oberd. auch der Plätzchen; z. B. ein Eier-, Osterplatz, Zuckerplätzchen; vergl. auch P l e t z); 2) (niederb. Plats, schwed. plats, engl. place, franz. place, ital. piazza, poln. plac), a) ein ebener Theil der Erdoberfläche (ein freier, grüner Platz zc.), bes. sofern er zu gewissen Zwecken, Zusammenkünften, Berrichtungen od. Vergnügungen bestimmt ist, sinnw. Plan (z. B. ein öffentlicher Platz, Markt-, Schau-, Spiel-, Tanz-, Reit-, Schieß-, Tummel-, Kampfplatz); insbes. f. Kampfplatz, Schlachtfeld (den Platz behaupten. auf dem Plage bleiben, f. d.), u. landsch. f. Tanzplatz in Dörfern (daher oberd. Platzburschen u. =mädchen, f. gepußte Tänzer u. Tänzerinnen; der Platzmeister f. Vortänzer u. Anordner des Tanzes; Platzenchte, dessen Gehülfen); Forstw. ein bestimmter Theil der Erdoberfläche mit dem darauf befind-

lichen geschlagenen Holze (fünfzehn Schock Scheite machen einen Platz); b) in weiterer Bed. ein begrenzter Theil des Raumes, welchen ein Gegenstand einnimmt od. einnehmen kann u. soll, sinnw. Ort, welches jedoch den Raumtheil mehr als Punkt, Platz hingegen nach seiner Ausdehnung bezeichnet, (daher auch Platz öfter mit Raum, als mit Ort vertauscht werden kann), u. Stelle, welches mehr den Ort in einer bestimmten Rangordnung od. Reihe bezeichnet (z. B. einem Platz machen; Platz für etwas od. Jemand lassen; es ist an diesem Tische für zehn Personen Platz; Platz nehmen: d. i. sich setzen; dies ist mein Platz; einem seinen Platz anweisen, ihn von seinem Plage verdrängen; einen Platz belegen; das Schauspielhaus hat über tausend Plätze, d. i. Raum für mehr als tausend Personen; alle Plätze sind besetzt zc.); unig. f. Statt, Raum (z. B. Jemand's Bitte Platz finden lassen, d. i. sie bewilligen; der Wahrheit, der Billigkeit zc. Platz geben); auch f. Berufsstelle, Amt, gew. Stelle (eines Andern Platz einnehmen, an dessen Platz kommen zc.); c) ein von Menschen bewohnter Ort, Stadt, Flecken, Festung zc., bes. in der Kriegs- u. Kaufmannspr. (ein offener, ein fester Platz; ein Handelsplatz; es sind wenig Waaren auf dem Plage, d. i. im Orte zc.); — Zsesh. der Platzbäcker, eig. ein Bäcker, welcher nur Plätze bäckt; landsch. ein Bäcker, der kein ordentliches Backhaus hat und nur schwarzes Brod backen darf; der Platzhalter, gew. Statthalter; der Platzhirsch, f. Planhirsch; der Platzknecht, Platzmeister, f. o.; das Platzrecht, landsch. f. Grundrecht; — Ableit. plägen 2. ziellos. Zw., Zög. f. Platz machen, von dem Rehbock, wenn er da, wo er sich niederlassen will, Moos und Rasen wegscharrt; plätzig, Sw., Forstw. ein plätziger Hau, ein solcher, wo nur hin und wieder kleine Strich: od. Plätze abgeholt werden.

plaudern, ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. auch plöbern, blöbern, niederd. pludern, pladdern, schwed. pladdra, bladdra, lat. blaterare, ein Schallw. vergl. plappern), viel und schnell reden, bes. von unwichtigen Dingen und bloß zur Unterhaltung, sinnw. schwätzen; überh. vertraulich mit einander reden; auch mit tabeildem Nebenbegriff f. zur Unzeit und auf störende Weise Gespräche führen (z. B. in der Schule, in der Kirche —); etwas Anvertrautes Andern gesprächsweise mittheilen (von etwas plaudern, u. bes. etwas ausplaudern); der Plauderer, -s, die Plaudererin, M. -en, eine gern plaudernde Person, wofür auch die mehr od. weniger gem. Zsesh. das Plaudermaul, der Plauderhans, = maß, = sack, die Plaudertasche zc.; die Plauderei, das Plaudern; auch das, was man plaudert, der Gegenstand des Geplauders (M. Plaudereien); plauderhaft, Sw., gern plaudernd, sinnw. schwatzhaft, geschwätzig; die Plauderhaftigkeit; die Plauderstunde, eine zum Verplaudern geeignete u. bestimmte Stunde.

pläudern, ziel. Zw., (vgl. pludern) landsch. f. fächeln (sich mit dem Hute —).

Plaute, w., M. -n, landsch. gem. 1) f. Brustschild, Platte (f. d.); 2) ein kurzer, breiter Degen, f. v. w. Plämppe (f. d.), verächtl. überh. f. ein großer, unförmlicher Degen (landsch. auch Plöse, Plinte).

Plauz, ein Naturlaut, welcher einen dumpfen Schall nachahmt (vergl. plah); daher der Plauz, -es, gem. ein solcher Schall; auch ein denselben hervorbringender Fall od. Schlag.

Plauze, w., M. -n, 1) Bergw. eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde in sandigem Gesteine bricht; 2) landsch. gem. f. Eingeweide.

Wleiche, auch Wleiche gespr., w., M. -n, landsch. f. Planke, Bretterwand.

Wleit, m., -es, M. -e, (auch Plaid, Ploit geschr.; altfächs. pleo, pleoh, engl. plea, franz. plaid, holl. pley) altniederd. f. Rechtsstreit (Proceß); wleiten, ziellos. Zw. (auch ploiten, plichten; holl. pleyen, engl. plead, franz. plaider) f. einen Rechtsstreit führen, rechten (fr. processiren).

wlempern, Zw. f. plämpern.

wlengen, ziellos. Zw., niederd. f. schleppen, schwere Arbeit thun.

wlenteln, Zw. 1. f. plänkeln; 2. (goth. us-pliggvan) oberd. f. schleudern, werfen, treffen; mit dem Wlenkel dreschen; der Wlenkel, -s, oberd. der Schwengel einer Glocke; eine Art Dreschflegel, dessen Schlagholz unbeweglich an dem Stiele befestigt ist.

Wlente, w., M. -n, schles. ein alter Weiberrock.

Wlenten, m., -s, (aus dem ital. polema verberbt), oberd. f. Mus aus Buchweizenmehl; der Buchweizen selbst.

wlentern, Zw., 1. f. pläntern; 2. niederd. f. verschleudern, unnütz verthun (vergl. plämpern).

Wletsche, w., M. -n, (v. platt, Blatt), landsch. f. ein plattes, breites Ding, insbes. oberd. ein großes, breites Pflanzenz., bes. Kehlblatt (gew. Blättsche); auch ein breites Maul, verdriesslich herabhängende Lippen (s. v. w. Flatsche, Flabbe); in der Lausitz: ein breites Holz zum Ballschiagen; schles. ein bauchiges, flaches irdenes Gefäß.

Wlech, m., -es, M. -e, od. der Wlechen, -s, M. w. G., (altd. plez, plezzo), oberd. f. ein dünnes Stück, ein Schnittchen, eine Scheibe (z. B. von einem Apfel, einer Rube zc.); ein Fleck auf der Haut; ein Fleck od. Flicken von Zeug (vergl. Wleß); daher wlechen od. wlegen, ziel. Zw., f. flicken.

Wlick, m., -es, M. -e, niederd. f. Flicken, kleines Stück: uneig. überh. f. Kleinigkeit; daher die Wlickschuld, f. eine kleine Schuld.

Wlimm, m., -es, M. -e, ein weißer, fester Eisen- od. Stahlstein in Steiermark.

wlinsen, ziellos. Zw., landsch. f. blinken, blinzen, mit den Augen winken.

Wlins od. Wlinge, w., M. -n, landsch. eine Art dünner zusammengerollter u. in Butter gebackener Eierkuchen; das Wlinsenblech, = eisen, die Wlinsenfanne, der Wlinsentiegel, flache blecherne u. irdene Gefäße zum Wlinsenbacken.

wlinsen od. wlinzen, Zw. landsch. f. blinzen.

Wlinte, r. Wlinthe, w., M. -n, (franz. plinthe, engl. plinth; vom griech. πλινθος), Bauk. die Unterplatte, viereckige Unterlage bes. des Säulenfußes.

Wlite od. Wliete, w., M. -n, niederd. 1. etwas Plattes od. Breites, insbes. ein breiter, kurzer Degen (s. v. w. Plämp); daher uneig. in Hamburg f. ein jähzerniger Mensch; eine Art kleiner Plattfische; hannö. eine Brodschnitte; 2. ein Schlag, eine Wunde; 3. eine unzüchtige Weibsperson.

Wlitt, m., -es, M. -e, od. der Wlittfisch, landsch. 1) f. Ukelei; 2) f. Wleiche.

Wloje, w., M. -n (holl. pleye; aus d. lat. plicia, franz. pli), niederd. f. Falte; wlojen, ziel. Zw., f. falten, in Falten legen.

Wlonen, die, o. G., (vergl. Wlunder, niederd. Plunnen, f. Lumpen, Lappen), landsch. f. Eingeweide.

plören, *ziel. Zw.*, *niederd. f.* unter einander schütten; daher *Plörwein*, *f.* vermischter Wein.

Plott, *m.*, *-es*, *M. -e*, (das *altlat. plotus, plantus*) *landsch. f.* ein breitfüßiges Thier, *Patschfuß*.

Plöz, *1. m.*, *-es*, (auch *Pluz* u. *oberd. Pflanz, Pfluz*; *vergl. Plaz 1.*), *gem. der Schall*, welchen ein platter, schwerer Körper im Fallen verursacht; auch als Ausdruck der Geschwindigkeit, des Augenblicklichen, *bes. auf den Plöz*, *gem. f.* im Augenblick, auf der Stelle; daher *plötzlich*, *Nw. u. Zw.*, (*oberd. auch pliglich*; *schwed. plötslig, holl. plotselyk*), im Augenblick geschehend, ganz unvermuthet, auf einmal, (*plötzlich sterben, ein plötzlicher Tob*); die *Plözlichkeit*.

Plöz *2. m.*, *-es*, *M. -e*, *od. die Plöze*, *M. -n*, *oberd. f.* *Plaute, Plämpe*, *f. d.*

Plöße, *w.*, *M. -n*, *landsch. auch der Plöz, -es, M. -e*, (auch *Blöz, Blöz*; *mittl. lat. nota*), eine Art platter Weißfische, *Nothfeder*.

plözen *od. blozen*, *Zw.*, (*vergl. Blotter f. verdickte Flüssigkeit, Sahne* *zc.*), *schwäb. f.* *Butter austrühren, Butter machen*.

plötzlich, *f.* unter *Plöz 1.*

pludern *1. ziellos. Zw.* (*oberd. plodern*; *altö. plodan, auflösen*), *weit, schlapp und faltig sein, schlottern*; daher die *Pluderhose*, *gem. M. -hosen*, (*poln. pludry*), *lange, weite u. faltige Beinkleider*, wie sie ehemals üblich waren.

pludern *2. ziellos. Zw. bair. f.* *flattern mit mühsamem Flügelschlage*; auch den Schall einer aus engmündigem Gefäße gegossenen Flüssigkeit hören lassen; der *Pluderer*, *-s*, *bair. ein Geschirr mit großem Bauch u. engem Halse*.

Plumbe, auch *Plümpe*, *w.*, *M. -n*, *schweiz.*, eine große kupferne Glocke, dergleichen die Ägypter den schönsten Kühen zur Zierde anhängen.

Plume, *w.*, *M. -n*, (*lat. pluma, franz. plume, engl. plume*), *niederd. f.* *Flaumfeder, Fettafeder*; die *Plüm-Ente*, eine Art amerikan. wilder Enten mit zwei lang herabhängenden haarigen Federn auf dem Kopfe; das *Plümen-schwänzel*, *-s*, eine Art Drosseln in Brasilien mit wolligem Rücken u. Schwanz u. einem haarigen Kamme.

plump *od. plumps*, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden, schweren Körpers nachahmt, *bes. wenn derselbe ins Wasser fällt*; der *Plump* *od. Plumps*, *-es* (*oberd. auch Plumpf*), ein solcher Schall *od. Fall*; *plump*, *Zw.*, *Comp. plumper, Sup. plumpst*, (*engl. plump, holl. plomp*); *von großer Masse und roher Form, unförmlich dick und schwerfällig* (*ein plumper Körper, plumpe Hände, Füße, Stiefel u. dgl.*); *unbehüßlich, täppisch, tölpelisch*, ohne feine Bildung, Gewandtheit u. Geschmaek (*ein plumper Mensch, ein plumpe Benehmen*); auch durch Grobheit *od. Unsittlichkeit beleidigend* (*eine plumpe Antwort, plumpe Späße*); die *Plumpheit*, das *Plumpsein* einer Person *od. Sache*; auch eine plumpe Äußerung, Rede, Handlung (*M. Plumpheiten*); *plumpen*, *ziellos. Zw.* (*schwed. plumpa, engl. plump*) *1)* *gem. den Schall plump hören lassen, m. haben* (*es hat geplump*); *mit diesem Schalle fallen, m. sein* (*er ist ins Wasser geplump*; auch *plumpsen*, *oberd. plumpfen, pflumpfen* *zc.*); *2)* *sich plump bewegen, (er plump einher), plötzlich u. auf ungeschickte u. unbeholfene Weise zum Vorschein kommen* (*in das Zimmer plumpen*; *mit etwas heraus —, d. i. es plump u. geradezu heraus sagen*);

3) landsch. f. pumpen; die Plumpe, M. -n, landsch. f. Pumpe; — 3 fe §. die Plumphose, Schweiz. f. Pump = od. Puderhose; die Plumpkeule od. der Plumpstock, große, schwere Stangen der Fischer, womit sie „ins Wasser plumpen“, um die Fische ins Netz zu treiben; der Plumpsack, (auch Stumpsack), ein zusammengebrochtes Tuch, um damit bei Spielen Schläge auszuthun; daher auch ein Spiel mit dem Plumpsack; un eig. gem. f. ein plumper Mensch.

Plunder, m., -s, o. M. (vergl. d. niederd. Plunden, Plunnen, Plunnen f. Lumpen, Lappen, holl. plunje), alte, abgenutzte Kleidungsstücke, Wäsche u. dgl.; in weiterer Bed. überh. altes, untaugliches Geräth, u. un eig. verächtl. f. jede geringfügige, schlechte Sache; alt u. noch oberd. f. Kleidung u. Geräth, Habseligkeiten, Gepäck zc. ohne verächtlichen Nebenbegriff; — 3 fe §. die Plunderkammer, der Plunderkasten zc., eine Kammer, ein Kasten zur Aufbewahrung von altem Plunder; der Plunderkram, allerlei Plunder; u. der Handel damit, Trödelkram; der Plundermann, landsch. gem. Plundermatz, Lumpensammler; der Plundermarkt, Trödelmarkt; der Plunderwagen, oberd. f. Wagen mit Gepäck, Hausrath zc. (fr. Bagagewagen); — Ableit. plündern, Zw. (schwed. plundra, engl. plunder) 1) ziel. der Kleidung, des Hausgeräthes, überh. der beweglichen Güter gewaltsam berauben, zunächst im Kriege (einen besetzten Feind, ein Haus, eine Stadt —; auch ohne Zielw. die Soldaten haben geplündert zc.); in weiterer Anwendung überh. f. berauben, ausrauben (eine Kasse, Bücher = u. Kunstsammlungen u. dgl.; eine Duhlerin plündert ihren Liebhaber, indem sie ihm das Seinige ablockt; un eig. einen Schriftsteller, ein Buch —, d. i. ausschreiben u. das Ausgeschriebene für Eigenes ausgeben); 2) ziellos m. haben, oberd. u. Schweiz. mit Gepäck u. Habseligkeiten fortziehen, insbes. bei einer Feuerbrunst, oder beim Umzug in eine andere Wohnung; daher auch f. ausziehen, eine andere Wohnung beziehen; der Plunderstock, ein von Raubvögeln bewohnter Bienenstock; der Plunderer, -s, wer plündert; die Plünderung, das Plündern; daher die Plünderungssucht; plünderungssüchtig, Zw. zc.; die Plündererei, M. -en, anhaltendes od. wiederholtes Plündern.

Plundermilch, auch Plumpermilch, w., niederd. f. dicke, geronnene Milch.

Plunz, m., -es, M. -e, od. der Plunzen, -s, (vergl. pluzig, u. das alte blonen f. strogen), landsch. gem. f. Klumpen, dicke Masse, Wanst; die Plunze, M. -n, oberd. f. Blutwurst; verächtl. f. Weibsperson.

plüren, ziellos. Zw., niederd. f. v. w. plarren, f. d.

Plüsch, m., -es, M. -e, (zunächst aus d. franz. peluche, ital. peluccio; engl. plush; aber verm. mit d. niederd. plusen, plüsen; daher auch niederd. Plüs), ein sammtartiger, aus Leinen u. Seide od. Kameelhaar gewebter Zeug, Halbsammt; daher plüschchen, Zw., aus Plüsch gemacht.

plusen od. plüsen, ziel. u. ziellos. Zw. (holl. pluizen), niederd. f. fäseln, zupfen, zausen, rupfen, pflücken (z. B. Hühner —; die Wolle, das Tauwerk —, aus einander zupfen); lose sein, flattern, schlottern; plüstern, ziel. Zw., das verst. plusen, niederd. f. zerzausen, knüllen, durchwühlen u. verwirren.

plütschen, ziellos. Zw., östr. f. stammeln, mit schwerer Zunge sprechen.

Plutz, m., -es, f. v. w. Plutz, f. d.; plutzen, ziellos. Zw., landsch. gem. f. einen Plutz hören lassen; mit dumpfem Schalle fallen.

Pluher od. Plüher, auch Ploher, m., -s, M. w. G. (überh. etwas Aufgebunenes) oberd. f. Kürbiss, Melone; ein als Flasche dienender ausgehöhlter Kürbiss; ein weitbäuchiges irdenes Gefäß, steinerne Flasche; pluhtig od. plühtig, Zw. (gem. auch plüffig, pluhtig, plüß; schwed. plösa, anfüllen), niederb. f. aufgeblasen, gebunfen, voll u. dick (ein pluhtiges Gesicht, pluhtige Hände zc.).

Pöbel, m., -s, o. M. (alt auch: Popel, Poppel, das Pöfel, Wöfel; v. lat. populus, franz. peuple, engl. people, Volk), das gemeine Volk, der große Haufen, nur mit verächtlichem Nebenbegriff in Ansehung seiner Nothheit und mangelnden Bildung; daher uneig. f. Personen von gemeiner, niedriger Denkart, unedler Handlungsweise, schlechten Sitten (es gibt Pöbel in allen Ständen; vornehmer Pöbel zc.); — Bes. der Pöbelhaufen; die Pöbelherrschaft, die in den Händen des Pöbels befindliche Herrschaft od. höchste Gewalt (fr. Ochlokratie); der Pöbelkäfer, gemeine Laufkäfer; pöbelmäßig, Zw., f. v. w. pöbelhaft; die Pöbelsprache, Sprache des niedrigsten Volkes; so auch das Pöbelwort: das Pöbelvolk, gem. f. Leute, die zum Pöbel gehören; — Ableit. die Pöbelelei, ein pöbelhaftes Benehmen; auch eine einzelne pöbelhafte Handlung od. Äußerung (M. Pöbelceien); pöbelhaft, Zw., dem Pöbel angemessen, gleich od. ähnlich (ein pöbelhafter Mensch; ein pöbelhaftes Betragen zc.); die Pöbelhaftigkeit.

pochen, Zw. (altb. pohhan, oberd. puchen, niederb. pucken, boken; schwed. boka, holl. beuken, poln. pukan) 1) ziellos m. haben, dumpf schallen, klopfen (ich höre pochen, es pocht; das Herz pocht); mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas stoßen, schlagen, klopfen (an die Thür —; im Schauspielhause —, d. i. zum Zeichen des Mißfallens mit den Füßen od. mit Stöcken auf den Boden stoßen); uneig. vlt. f. ungestüm u. laut zanken (bibl. mit seinem Nächsten pochen); einem —, ihm ungestüm u. trotzig drohen; auf etwas —, ein übertriebenes Vertrauen darauf mit Stolz äußern, darauf trogen (z. B. auf sein Glück, seinen Reichthum zc. —); das Pochspiel (s. u.) spielen; 2) ziel., selten einen —, f. schlagen; ehem. uneig. f. betrüben, quälen (bibl. das Volk pochen und plagen); etwas —, zerstoßen, stampfen (das Erz in den Pochwerken); — der Poch, -es, M. -e, gem. f. Schlag (Pocher kriegen); die Pocher, M. -n, landsch. ein Werkzeug zum Pochen od. Klopfen z. B. des Flachses, der Leinwand zc.; der Pocher, -s, wer pocht, bes. ein Arbeiter in einem Pochwerke; uneig. wer auf etwas pocht, ein trotziger Prahler; die Pocherei, gem. f. wiederholtes Pochen; — Bes. das Pochbrett, Spielbrett zum Pochspiel; das Pochheisen, schwere vier-eckige Eisen an den Pochstempeln, mittelst deren das Erz gepocht wird; das Pocherz, Bergw. Erz, welches gepocht werden muß; das Pochgerinne od. der Pochgraben, das Gerinne, durch welches das nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird; die Pochheie, Bergw. ein hölzerner Schlägel (s. Hee); der Pochherd, der geebnete Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird, auch die Pochbank; der Pochjunge, in den Pochwerken beschäftigte Bergjungen; der Pochkasten, der bretterne Kasten, worin das Erz geschüttet u. worin es durchgepocht wird; der Pochknecht, ein Arbeiter in einem Pochwerke; die Pochflasche (s. Flasche), Seitenbretter an den Pochtrögen; das Pochmehl, das fein gepochte Erz oder Gestein; die Pochmühle, f. v. w. das Pochwerk; das Pochrad, Wasserrad, welches die Pochstempel in Bewegung

setzt; die Pochsäule, hölzerne Säulen, zwischen denen die Pochstempel sich bewegen; die Pochschlage, ein großer eiserner Hammer, womit die gewaschenen Erze vollends klein gepocht werden, auch der Pochhammer; der Pochschlamm, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen ist; das Pochspiel, ein Brettspiel mit Karten u. Würfeln; der Pochsteiger, ein Steiger (s. d.), welcher die Aufsicht über ein Pochwerk hat; der Pochstempel, die mit den Pochseisen beschlagenen hölzernen Stampfen, mittelst deren die Erze in dem Pochtroge klein gepocht werden; die Pochwelle, die Welle des Pochrades; das Pochwerk, ein Hüttenwerk, in welchem das Erz mittelst vom Wasser getriebener Stempel gepocht wird; auch das Erz, welches gepocht werden soll.

Pöcke, w., M. -n (engl. pock, verw. m. Buck, Buckel, Erhöhung; bes. in Niederd. üblich, in Oberd. unbekannt), eine Blatter, Eiterbeule; bes. M. die Pöcken od. die Pöckenkrankheit, s. v. w. die Blattern, z. B. Schafz, Kuhz, u. inebes. Menschen- od. Kinderpöcken; — f. s. g. das Pöckenblatt, landsch. f. Wassercrampe; das Pöckengift, Blatterngift; die Pöckengrube od. =narbe, Blatternarbe; pöckengrübig, Bw., blatternarbig; das Pöckenholz, od. Blatterholz, Frenzosenholz; pöckentrank, Bw., auch als Sw. ein Pöckenkranker, der, die Pöckenkrankte u.; die Pöckenraute, Geißraute, Fleckenkraut; der Pöckenrücken, ein Art Hornfische, deren Rücken mit Wärzchen besetzt ist; der Pöckenstein od. Blatterstein, eine Art des Grünsteins (fr. Variolit); die Pöckenwurzel, Chinawurzel. — Ableit. pöcken, ziellos. Sw., niederd. f. die Pöcken bekommen; pöckig, Bw., die Pöcken habend.

Pöckel, w., M. -n, vlt. f. die Buckel.

Pöfel, m., -s, o. M. (etwa das oberd. Pöfel, Pöfel f. Pöbel?), landsch. gem. f. schlechte, unbrauchbare Waare, Brack, Schöfel; östr. f. eine Menge, ein Gewimmel (z. B. ein Pöfel Schafe); daher pöfeln, ziellos. Sw., oberd. f. in Menge hervorbrechen, quallen.

Pöfese, od. Pöfese, v. Pafese, w., M. -n, (aus d. ital. pavese, franz. pavois), 1) chem. eine Art großer Schilde von Eisenblech; 2) oberd. Küch. schildförmige, mit Kalbehirn od. Pflaumen u. dgl. gefüllte, gebackene Semmelschnitten, Nierenschnitten.

Pogge, w., M. -n, (vergl. Padde), niederd. f. Frosch; Kröte; daher: das Poggenauge, eine Art schädlicher Pilze; der Poggendeich, Wasserb. ein kleiner Sommerdeich; das Poggengras, die Krötenbinse; der Poggenfchott, (d. i. = schuß), niederd. f. Froschleisch; der Poggenstuhl, f. Erdschwamm, Pilz.

Pohl, m., -es, (aus d. franz. poil, Haar) bei den Sammtwebern 1) das Haar des Sammtes, auch der Fler genannt; 2) die Rolle, worauf die Pohlzäden gewickelt werden; die Pöhle, M. -n, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl des Sammtes macht; der Pohlarm, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pöhle tragen; der Pohlzäden, Kettenzäden einer Pöhle; der Pohlzamm od. =schaft, Schaft, in welchen die Kettenzäden einer Pöhle eingereicht werden; — pöhlen, ziel. Sw., Verb. der Haare berauben, gew. abpöhlen (ein Zell).

Poïße, m., -n, M. -n, (vergl. d. schwäb. Bosch, junges Kind; lat. bos), landsch. gem. f. ein im Alter geschnittener Zuchtsch.

Pof, m., -es, M. -e, (holl. pook; vergl. d. lat. pugio, Dolch, pungere, stechen, picken zc.) niederd. f. Doldh, Messer; **Stich**, Wunde; daher **posen**, Zw., f. stechen.

Pokal od. **Pocal**, m., -es, M. -e, (franz. boeal, ital. boccale, wohl von bocca, Mund; nicht v. d. lat. poculum, welches ital. poculo lautet), ein großer Becher, Doppelbecher, Doppelglas.

Pökel, m., -s, o. M., (niederd. Päckel, holl. pekkel, oberd. Piechel, engl. pickle; wahrsch. verw. mit Bück, Buk, engl. buck, Lauge; vergl. beuchen, bücken; n. U. von einem gewissen Wilhelm Bökel, als dem Erfinder des Einpökels, im 14ten Jahrh. ?), Salzwasser, Salzbrühe über eingesalznenem Fleisch oder Fischen; **pökeln**, Zw. 1) ziel. in Salz od. Salzwasser legen, einsalzen, gew. einpökeln; 2) ziellos m. haben, in Salzwasser verwandelt werden (das Salz pökelt schon, d. i. schmilzt auf dem Fleische); vom Salz durchdrungen werden (das Fleisch pökelt gut); das **Pökelfleisch**, eingesalznes Fleisch; der **Pökelhäring** (vergl. Viethhäring), eingesalzener Häring; versch. Bückling; der **Pökelhecht**, Salzhecht; der **Pökeltrogen**, eingesalzener Fischrogen (fr. Kaviar).

Pol, m., -es, M. -e, (franz. u. engl. pole; v. lat. polus, griech. πόλος v. πέλω, πολέω, umdrehn; also eig. der Drehpunkt), die beiden Endpunkte der Achse, um welche sich eine Kugel dreht, Angelpunkte; insbes. die beiden Endpunkte der Erdachse: der Nord- u. Südpol; am Magnet die beiden einander entgegengesetzten Punkte, welche die stärkste Anziehungskraft äußern, u. von denen, wenn der Magnet frei hängt, der eine sich nach Norden, der andere nach Süden wendet; — 3) f. d. der Polbär, Eisbär; die **Pol-Ente**, eine Art Patschfüße um Spitzbergen; der **Polfuchs**, eine Art in der Nähe des Poles lebender Füchse, die im Sommer graublau, im Winter weiß sind; (gew. Polarbär, = ente, = fuchs); die **Polhöhe**, der Bogen der Mittagskreises zwischen dem Pole und dem Gesichtskreise eines Ortes; der **Polkreis**, (gew. Polarkreis od. = cirkel) Erdk. die Kreislinie, welche man sich um jeden der beiden Erdpole mit einem Halbmesser von $23\frac{1}{2}$ Graden gezogen denkt, und der von diesen Kreisen eingeschlossene Raum; der **Polstein**, Reuw. f. Magnet, s. d.; der **Polstern**, (gew. Polarstern), der dem Nordpol am nächsten stehende letzte Stern im Schwanz des kleinen Bären, Nordstern, ehem. auch Meerstern, als Leitstern der Seefahrer; die **Poluhr** (gew. Polaruhr), eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beschrieben wird, die sowohl durch die Weltpole, als auch durch Osten u. Westen geht.

Polack od. **Polak**, m., f. Pole.

Polake, w., M. -n, (ital. polacra, franz. polacre, polaque, engl. polaque), eine Art dreimastiger Schiffe, bes. im mittländ. Meere.

Polchen od. **Pölschen**, m., -s, M. w. G., preuß. eine ehem. polnische Kupfermünze, = $\frac{1}{2}$ poln. Groschen. od. $\frac{1}{10}$ poln. Gulden.

Polder, m., -s, M. w. G., 1. (holl. polder; wahrsch. verw. m. dem niederd. Pooel f. Pfuht, Sumpf), niederd. eine durch Eindeichung dem Meere od. einem Flusse abgewonnene Niederung; — 2. Schiffb. die über den Schanddeckel hervorragenden Enden der Inhölzer, um welche das Tauwerk belegt wird (auch: Pöller).

Pole, m., -n, M. -n, die Polinn, M. -en; gem. auch: der **Polack**, -en, die **Polackinn**, M. -en, (poln. Polany od. Polak), die sla-

vischen Eingeborenen u. Bewohner des Landes Polen, f., -s; der Polack, auch ein aus Polen stammendes Thier, bes. Pferd; ein geschnittenes Huhn; uneig. gem. f. Schläge auf den Hintern, bes. mit einer kurzen ledernen Peitsche (einem einen Polacken geben); auch der Ueberrest eines Trunkes im Glase, u. des Tabacks in einer nicht ausgerauchten Pfeife; polnisch, landsch. gem. auch polisch (welches eig. richtiger ist, von Pole gebildet, wie preussisch, schwedisch u. von Preuse, Schwede), den Polen eigen, aus Polen stammend, zu Polen gehörig (die polnische Sprache; polnische Pferde); oberd. auch f. seltsam, sonderbar (das kommt mir polisch vor); der polnische Boek, ein Marterwerkzeug (s. Boek 3.); Naturk. der polnische Hammer, eine Art Kammmuscheln; die polnische Mütze, eine Art Korallen; der polnische Säbel, eine Art Scheidemuscheln.

Polei, m., -es, o. M. (dän. poley, engl. poly, böhm. poleg, ital. pulleggio, v. lat. pulegium, puleium, v. pulex, Floh, also eig. Flohkraut, wegen seiner Wirkung gegen die Föhe), eine starkriechende, bitter und gewürzhaft schmeckende Pflanze, zur Gattung der Münze gehörig; wilder Polei, f. Feldmünze, Bergmünze, Quendel.

Polente, Polfuchz, Polhöhe, f. unter Pol.

politzen, ziel. Zw., Goldarb. eine Arbeit vor dem Glänzen (od. Poliren) mit Bimssteinen schleifen.

Polizei, w., o. M., (franz. police, engl. polity, lat. politia, v. griech. πολιτεια, Staatsverwaltung), die Handhabung der Ordnung und bes. die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe u. Sicherheit in einem Staate od. einer Stadt (es herrscht hier eine gute Polizei); die damit beauftragte Behörde, f. v. w. das Polizeiamt, die Polizeibehörde, die Gesamtheit der Polizeibeamten; daher auch: der Polizeidiener; das Polizeigericht; polizeimässig, Zw., den Polizeigesetzen gemäß, entg. polizeiwidrig, denselben zuwiderlaufend; die Polizeiordnung; der Polizeireiter, ein reitender Polizeidiener; der Polizeirichter; die Polizeisache u.; — polizeilich, Zw., die Polizei betreffend, dazu gehörig od. davon ausgehend.

Volk, m., -es, M. -e, landsch. f. ein verschnittener Eber; ein ungehickter, unbehüllicher Mensch.

Voll 1. m., -es, M. -e, od. die Volla, M. -n, (engl. poll, Kopf), niederd. f. Kopf; Federbusch auf dem Kopfe von Vögeln; Gipfel von Bäumen u. Pflanzen; daher pöllen, ziel. Zw., (engl. poll), niederd. f. köpfen, des Gipfels berauben.

Voll 2. m. od. f., -es, o. M., od. das Vollmehl, (landsch. auch Pohl-, Putmehl, u. die Pehl; vergl. d. lat. pollen, feines Mehl), landsch. f. die mittlere Gattung des Mehls, Mittel-, Halb-, Kstermehl.

Vollak, m., -es, M. -e, (vergl. das oberd. Volch f. KabeLjau), ein dem KabeLjau ähnlicher Fisch (Gadus pollachius L.), auch: gelbes od. weißes Kohnmaul.

Völler, m. 1. f. Völler; 2. f. Volder 2. — Vollmehl, f. Voll 2.

polnisch, Zw., f. unter Pole; — Polstein, Polstern, m., f. Pol.

Polster, m., u. gew. f., -s, M. w. E., Verkl. das Polsterchen, (altb. der polstar, bolster; oberd. BoLster u. Pfulster; isländ. palster, schwed. u. engl. bolster; wahrsch. verw. mit voll 2), überh. ein mit Zeug od. Leder überzogenes Feder- od. gew. Haarkissen, bes. wenn es auf einem Sig,

einer Lehne zc. befestigt ist (ein Stuhl=, Wagen=, Sopha=Polster zc.); in weiterer Bed. auch Strohmatten od. Strehwische, welche man, um Reibung zu verhüten, zwischen harte u. schwere Körper legt; Mühlentb. f. Unterlage überh.; die Polsterbank, das Polsterbett, der Polstersessel, = Sitz, Stuhl zc., mit Polstern versehene Bank, Ruhobett, Sessel zc.; der Polsterreiter, alt spottweise f. ein auf dem Polster reitender, d. i. ein weichliches Leben führender Ritter; polstern, zül. Zw., mit Polstern versehen, beschlagen (einen Stuhl, einen Wagen zc. —; uneig. mit Fleisch od. Fett gepolsterte Glieder zc.).

Pölsen, m., -s, landsch. gem. ein Mannstausnamen (verderbt aus d. griech. Hippolytus).

poltern, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallw., oberd. auch poldern, poltern, niederd. pultern, bullern, vollern, f. d.; schwed. bullra), ein starkes und dumpfes, rollendes od. doch anhaltendes Getöse hören lassen od. erregen (ich höre es poltern; wer poltert so? an die Thür poltern, d. i. ungestüm schlagen od. stoßen); gem. überh. f. lärmen; insbes. ungestüm u. hastig reden, bes. im Eifer od. Zorn, zanken (er poltert beständig); in Kupferhämmern: die aufgetieften Kessel zc. mit dem Volterhammer gleich schlagen; auch m. sein, sich polternd irgendwohin bewegen (er ist in die Stube, von der Treppe hinunter gepoltert zc.); der Volterer, -s, wer poltert; bes. ein leicht aufbrausender u. dann ungestüm eifernder u. zankender Mensch; — 3tes. der Volterabend, der Abend vor einer Hochzeit, wahrsch. weil in dem Hochzeitshause nicht ohne Gepolter Alles aufgeräumt wird, sodann auch wegen der Volkssitte, vor der Hausthür altes Geschir polternd zu zerbrechen u. sonstiger lärmenden Lustbarkeiten; der Voltergeist, nach dem Volksaberglauben ein unsichtbar im Hause polternder bösarziger Geist, niederd. Rumpelgeist; auch ein lärmender, polternder Mensch; der Volterhammer, = schlägel, die Volterschlage, ein hölzerner Hammer in Kupferhämmern u. bei Kupferschmieden; die Volterkammer, eine Kammer, in welcher man abgenutztes Hausgeräth verwahrt, Rumpelkammer; die Voltermesse, landsch. die am grünen Donnerstage und Charfreitag gelezene kathol. Messe (vergl. Pumpermette); die Voltermuß, landsch. f. große Wallnuß mit verhältnismäßig kleinem Kern, Pferdehuß.

Polz, m., -es, M. -e, (wahrsch. verw. mit dem lat. sulcio stützen; od. = Holz?), östr. f. Pfeiler, Stütze; daher: pölzen, zül. Zw. (gem. pelzen) f. stützen (bes. unter pölzen).

Pomade, w., M. -n, (aus d. franz. pomade, ital. pomata, v. pomo franz. pomme Apfel, weil man sie ehem. mit Apfelschnitten bereitete), eine aus Fett und wohlriechenden Stoffen bereitete Salbe für die Haut (Lippenpomade) u. bes. für die Haare, Haarsalbe, Haarwachs; Studentenspr. f. Bequemlichkeit, Ruhesucht, Leichtigkeit.

Pomeranze, w., M. -n (verderbt aus d. ital. pomo d'arancio, neu-lat. pomum aurantium, Goldapfel, franz. orange), die runde, goldgelbe, angenehm bitter schmeckende Frucht des Pomeranzenbaumes, der mit dem Zitronenbaume zu einer Gattung gehört; daher: das Pomeranzenblatt; die Pomeranzenblüthe zc.; die Pomeranzenbirn, eine rundliche, saftige Birnen=Art; die Pomeranzenfarbe; pomeranzenfarben, = farbig od. = gelb, Zw. (fr. orange); der Pomeranzenkürbiß, eine Art kleiner Kürbisse; die Pomeranzenlaus, eine Art Schildläuse, Zitronenlaus; das Pomeranzenöl; der Pomeranzenfaß; die Pomeranzenchale; der Pomeranzen-

schnäbler, eine Art Drosseln mit pomeranzengelbem Schnabel; der Pomeranzenschwamm, ein auf der Oberfläche pomeranzengelber Blätterchwamm; der Pomeranzenvogel, ein Tagfalter.

Pommer, 1. m., -n (nicht -s), M. -n, wer aus dem Lande Pommeren, -s, gebürtig ist; weibl. die Pommerinn, M. -en; (nicht gut: Pommeraner, Pommeranerinn); pommerisch, gem. abgek. pommerisch, Bw., aus Pommeren stammend od. der ein-eimisch; — Pommer 2. m., -s, M. w. E., oberd. (gem. Pummer) f. Spießhund; ein Klausch; eine Schalmei; eine dicke, doch regsame weibl. Person.

Pomme sine, w., M. -n, (vom franz. pomme de Sine) landsch. f. Apfelsine.

Pomochel od. Pomuchel, m., -s, M. w. E., (wahrsch. slav. Ursprungs), preuß. f. Dorsch.

Pomp, m., -es, o. M. (v. lat. pompa, u. dieses v. griech. πομπή), Sendung, Geleit, Aufzug), feierliches Gepränge, bes. bei Aufzügen; überh. f. große Pracht, Prunk; pomphast, Bw., mit Pomp verbunden, sinnv. prächtig, prunkvoll, hochtrabend, (fr. pompös); die Pomphastigkeit.

Pompe, w., M. -n, 1. f. Pumpe; 2. landsch. f. Eselsgurke (wahrsch. von dem Schall beim Aufplagen; vergl. pumpen).

Pompelblume, w., landsch. f. Löwenzahn; Rosenpappel.

Pompelmus od. Pompelmuse, w., M. -n, (engl. pumpkin), eine Art ostind. Apfelsinen, welche die Größe eines Menschenkopfes erreichen.

pompen, ziellos. Zw., schwäb. Schallw. f. pumpen (s. d.); daher der Pomper, -s; f. ein Schlag; die Trommel.

Pomphose, w., f. Pumphose.

Popanz, m., -es, M. -e, (landsch. auch Popel, Popelmann, u. Pöpel, Gullepöpel, f. eine verummte Person, u. Pöpel auch f. Schleier, Kappe zur Verhüllung des Gesichts; einpöpeln, verpöpeln f. einhüllen, verummten; vergl. Mummel), ein Schreckbild, womit man Kinder in Furcht setzt; landsch. auch f. Teufel; uneig. überh. f. Schreckbild, ein eingebildeter od. vorgepiegelter Gegenstand des Schreckens.

Pöpel od. Pöpel 1. m., -s; pöpeln 1. Zw., f. unter Popanz.

Pöpel od. Popel 2. m., -s, o. M., landsch. gem. f. eine zusammenhängende, dicke Masse; insbes. verdickter Nasenschleim; zäher Eiter aus einem Geschwür; sumpfiger Boden; schwäb. ein Knäuel Garn; pöpeln od. popeln 2., ziellos. Zw., gem. f. mit dem Finger in der Nase stören; landsch. auch f. Kinderei treiben, tändeln.

Popo, m., -s, o. M., gem. bes. niederd. Kinderspr. f. der Hintere.

Poppe od. Poper, w., M. -n, oberd. f. Kügelchen, Körnchen, Knoten, Bläschen; bes. Hitzblätterchen, Finnen im Gesicht (lat. popula; vergl. Pocke, Picket); das Poppelchen, -s, niederd. f. die gelbe Seerose.

poppeln, ziellos. Zw. (auch pofeln, pobeln, pfofeln; engl. bubble, holl. bobbelen), oberd. f. aufwallen, wirbeln, sprudeln (das Wasser poppelt im Sieden auf; der Rauch poppelt aus dem Ofen); vergl. auch puppern.

Por, od. Wor, w. (v. peran, heren, tragen), alt f. die Höhe (daher empor, f. d.); die Porlirche, Vorscheune, f. v. w. Emporkirche, =scheune (f. d.); die Porlaube, landsch. f. eine in der Höhe befindliche Laube, ein solcher bedeckter Gang an einem Hause (vergl. Laube); porrschüssig, Bw., Bergw.,

auf der Oberfläche der Erde angeschossen, am Tage liegend (Erz); der **Porwisch** od. **Borwisch**, landsch. ein Borstwisch an einem langen Stiel zum Fegen in der Höhe.

Porgel, m., -s, landsch. f. **Portulak**.

Porree, m., -s, o. M. (zunächst. v. d. franz. porrée; ital. porro, lat. porrum; oberd. Pori, Porn, Pfarren; niederd. Burree), spanischer od. zahmer Lauch.

Porsch, m., -es, o. M. (verw. mit beren, em-por, Borste zc.; also eig. etwas Emporragendes, sich Sträubendes), verschiedene Gewächse, insbes. eine strauchartige sehr stark riechende Pflanze, mit rosmarinähnlichen Blättern, wilder Rosmarin, (*Ledum palustre* L.) auch weiße Heide, Motten- od. Mutterkraut zc. genannt (landsch. Porst, niederd. verderbt: Post, Postkraut Schweine-, Küh-, Sumpfpst zc.); die Mirtenheide (s. d.; auch Porst); Bärenklau (auch Porst, preuß. Bartich); Kellerhals; landsch. auch f. Heidelbeerkraut (auch Porst); — der **Pörschel**, -s, M. w. E., schles. f. Spitze, Gipfel, bes. Wipfel eines Baumes; pörscheln od. pörseln, rückz. Zw., sich -, f. sich bersten, aufsträuben; uneig. sich sperren, sträuben, widersetzen; — der **Pörschkohl** (auch Berschkohl), landsch. f. Wirsing.

porschüßig, Sw., f. Por; — **Porst**, m., f. Porsch.

Port, m., -es, M. -e (aus d. franz. port; lat. portus), alt u. dicht. f. **Hafen**.

Porte, w., M. -n, niederd. f. Pforte (s. d.); Schiff. f. Schießloch; Fisch. der Eingang einer gewissen Art Fischergarne.

Portulak, m., -es, o. M. (v. lat. portulaca, porcilaca; ital. auch porcellana, engl. purslain), ein Gartengewächs, welches als Salat genossen wird, landsch. verderbt: Burzel- od. Bürzelkraut, Bürgelkraut, oberd. Grensel.

Porwisch, m., f. unter Por.

Porzellan, b. als **Porzellän**, f., es, M. (v. mehren Arten) -e, (vom ital. porcellana, da das erste chines. Porzellan von Italien aus zu uns gebracht wurde; franz. porcelaine, engl. porcelain; wahrsch. urspr. Namen einer Schnecke (s. Porzellanschnecke), deren milchweißem Glanze die Porzellanmasse ähnlich ist), eine im Feuer halb verglasete, milchweiße Masse aus reinem, weißem Thone, Kiesel od. Quarz u. etwas Gips, zu allerlei Geschirren u. Kunstarbeiten, Edeltthon, Weißirden, (chinesisches, japanisches, Meißner, Berliner Porzellan zc.); auch als Sammelw. f. Porzellangeschirr, Gefäße aus Porzellan (viel Porzellan haben); unechtes od. Halb-Porzellan, porzellanähnliches Steingut (fr. Fayence); — **Seez. porzellanblau**, Sw., Färb. sehr bleichblau; die **Porzellanerde** od. der **Porzellanthon**, eine feine, weiße Thonerde, woraus Porzellan verfertigt wird; das **Porzellanglas**, ein weißes Schmelzglas; die **Porzellanflätte**, die Flüssigkeit, in welche das Porzellan vor dem völligen Ausbrennen getaucht wird, um ihm den glasartigen Überzug zu geben; der **Porzellanhandel**, die **Porzellanhandlung**; der **Porzellanhändler**; die **Porzellan kapsel**, Kapsel aus Porzellanmasse, worin das Porzellan in den Brennofen gebracht wird; die **Porzellantrabbe**, eine Art kleiner Seekrabben, Fliegenkrebs; der **Porzellanmacher** (fr. = Fabricant), insbes. der **Porzellanformer**, = dreher, = brenner zc.; der **Porzellanmaler**, wer auf Porzellan malt; die **Porzellanmalerei**; die **Porzellanmasse**; die **Porzellanschecke**, eine Art Schecken (s. d.) mit bläulichen od. röthlichen Flecken auf

weißem Grunde; die Porzellanschnecke od. = muschel, auch Porzellane, Venuschnecke, Muttermuschel (lat. porcellana, concha cyprea), eine Art einfacher, gewundener, meist eirunder Schnecken mit einer schmalen u. langen gezähnten Öffnung in der Mitte; die Porzellanwaare ic.; — Ableit. porzellanen, Bw., aus Porzellan verfertigt, z. B. porzellanene Teller; gew. durch Beseg. mit Porzellan erseht, als: Porzellanteller, = schüssel, = napf, = gefäß, = geschirr ic.

Posament od. Passement, f., -es, M. -e, (franz. passement, ital. passamano; wahrsch. v. passare, passer, durchziehen, nämli. die Fäden), vit. f. Borten, Schnüre u. ähnliche Arbeiten aus gesponnenem Gold u. Silber, Seide, Wolle ic., zum Besetzen von Kleidern ic. dienend; daher der Posamentirer, -s, M. w. G., od. gew. Posamentier, -s, M. -e, (franz. passementier) wer dergleichen Arbeiten verfertigt, Bortenwirker, Bortenmacher.

Posaune, w., M. -n, (altbd. pusune, busine, hosune; niederd. Basune, holl. basuin, schwed. basun, altfranz. buisine: verderbt aus d. lat. buccina, bucina; griech. βυζών), ein trompetenähnliches Blase-Instrument, ehem. aus einer einfachen metallenen Röhre mit weiter Öffnung bestehend, jetzt aus einer gewundenen Röhre, deren bewegliche Theile in einander stecken und auf und ab geschoben werden, um die Höhe und Tiefe des Tones hervorzubringen (die Posaune od. auf der Posaune blasen; in die Posaune stoßen, uneig. f. großen Lärm machen, um Aufmerksamkeit zu erregen); auch ein Orgelregister, welches Posauntöne nachahmt; der Posaunenbass, ein Bass, welcher Posauntöne nachahmt; auch ein Orgelzug; der Posaunenbläser (fr. Posamist); das Posaunenhorn, eine Art Stachelshnecken, deren sich die Indier als eines Blashorns bedienen; die Posaunenschnecke, ein Geschlecht einfacheriger gewundener Schnecken, Meerhorn, Seetrompete ic.; der Posaunenton ic.; — posauen, ziellos. u. ziel. Zw., eig. auf der Posaune blasen; gew. uneig. f. mit lauter Stimme reden, laut verkünden, prahlend bekannt machen (bes. ausposauen); der Posauner, -s, selten f. Posaunenbläser; uneig. wer etwas laut verkündet, ein Prahler.

Pose, w., M. -n, 1. niederd. f. Federkiel, Federspule; insbes. die ungeschnittene Schreibfeder; auch die gefärbten Federspulen als Aufsätze auf Thompseifen; — 2. (oberd. die Pose od. der Pose; vergl. Pose; wahrsch. v. bösen f. schlagen, bläuen) landsch. f. ein Bündel Flachs; — 3. niederd. u. Bergw. (vergl. Pause), eine abgemessene Dauer bis zu einem Ruhepunkte (z. B. eine Pose läuten); auch von Krankheits-Anfällen; Bergw. ein Zeitraum von 4 Stunden Arbeit, die Hälfte einer Schicht; bair. (Poiss) f. Weile, Weilschen.

poseln, ziellos. Zw., (vergl. pässeln, poseln, pusseln), niederd. f. mühsam u. emsig arbeiten, bes. ohne etwas zu Stande zu bringen.

posen, ziellos. Zw., niederd. f. waten, im Wasser, Schlamm ic.

Pos, m., -es, M. -e, oberd. ein Mühlknecht, welcher geringe Arbeiten verrichtet; der Posel, Posler, -s, oberd. f. ein Gehülfe zu geringen Arbeiten, Handlanger, Tagelöhner; poseln od. poskeln, (auch pösseln, pösseln; vergl. pässeln), oberd. Zw. f. kleine Arbeiten verrichten.

Posse, w., M. -n, (oberd. auch der Poss, niederd. Buge, Puge; schwed. puss, holl. poets; vergl. d. ital. pazzo, Narr; wahrsch. verw. mit böse,

altb. pōsi, bōsi, d. i. urspr. eitel, nichtig, albern, täuschend z.; daher altb. giposi f. Pöffen, läppische Dinge; u. Pöffen ebem. f. seltsame Figuren, Larven, Fragen z.), eine scherzhafte, lächerliche Geberde od. Rede zur Belustigung; überh. f. gemeiner Spass od. Scherz, sinnv. Schmak, Schwank, Schnurre (Pöffen machen, treiben, reißen, f. d.); auch ein kurzes, nur auf Lachenerregen berechnetes Lustspiel, ein Pöffenpiel, (fr. Farce); der Pöffenmacher, Pöffenreißer, Lustigmacher, lustige Person in Pöffenpielen u. dgl.; die Pöffenreißerei, das Pöffenreißen; pöffenhaft, Zw., einer Pöffe ähnlich, nach Art einer Pöffe zum Lachen reizend (Bewegungen, Geberden, Reden); geneigt u. geschickt, Pöffen zu machen (ein pöffenhafter Mensch); die Pöffenhaftigkeit; pöffierlich, Zw., (v. dem alt. Zw. pōssiren, lustige Geberden machen), durch lächerliche Geberden, u. überh. durch spaßhaftes Wesen belustigend, weniger hart u. verächtl. als pōssenhaft, sinnv. drollig, schnakisch, schnurrig, neckisch (der Affe ist ein pōffierliches Thier; ein pōffierlicher Mensch; ein pōffierlicher Einfall z.); die Pōffierlichkeit, das Pōffierlichsein einer Person od. Sache; — der Pöffen, -s, M. w. E., ein muthwilliger Streich, eine bössliche Neckerei, die man an einem Andern verübt, u. der demselben dadurch zugefügte Schaden, Ärger, Verdruß, gem. Schabernack, (einem einen Pöffen spielen, ihm etwas zum Pöffen thun, f. v. w. zum Trog); pōffeln, Zw., schweiz. f. kleine muthwillige Streiche spielen.

Pöffel, m., -s, M. w. E. (v. pöffen, bössen f. schlagen, stoßen), Handw. ein großer, schwerer Hammer, bes. Schmiedehammer.

Post, m., -es, od. das Postkraut, landsch. verderbt f. Porsch, f. d.

Post, w. 1., M. -en, Berkl. das Pöfchen, (v. d. ital. posta, u. dieses v. d. lat. ponere, setzen, stellen, also: der Ansat), eine zu etwas bestimmte od. für etwas ausgegebene Summe Geldes, sofern sie in Rechnung gestellt wird (eine Geld-, Schuldpost z.; die verschiedenen Posten eintreiben, zusammenrechnen z.; auch der Posten); in weiterer Bed. hiew. eine bestimmte Zahl od. Masse von Dingen einer Art; oberd. Münzw. 300 Mark Silber; bei Steinmehz: eine auf einer Steinplatte stehen gebliebene Masse, woraus eine erhabene Arbeit gehauen werden soll; das Postblei, Hüttenw. so viel Blei, als in einer Schicht auf einmal ausgeschmolzt wird; das Postertz, eine gewisse Menge von Erz einerlei Gehaltes, wie es der Schichtmeister in die Hütte liefert.

Post, w. 2., M. -en, (v. d. franz. la poste, mittl. lat. u. ital. posta, v. d. lat. ponere, a positis equis benannt, also eig. die Aufstellung der Pferde, die Station, bezeichnend), die öffentliche Anstalt zur Fortschaffung von Briefen, Gütern und Personen, das Sendamt, (in Frankreich seit dem 15ten, in Deutschland seit dem 16ten Jahrh.), auch die Fuhrwerke oder Fahrzeuge, u. die reitenden oder gehenden Boten, deren man sich dazu bedient (die fahrende, reitende, b. Fahr-, Reitpost, Fußbotenpost, Briefpost, Eil- oder Schnellpost; ordentliche od. fr. ordinäre, welche zu bestimmten Zeiten regelmäßig abgeht u. ankommt; u. außerordentliche, fr. Extra-Post od. Eigenpost, d. i. Postpferde zu eigener Verfügung; die Post geht ab, kommt an; Briefe od. Sachen auf die Post geben, mit der Post od. durch die Post befördern, schicken z.; mit der Post reisen, sich auf die Post setzen, d. i. auf einen regelmäßig gehenden Postwagen; Post nehmen, d. i. Extrapostpferde); auch f. das Postgeld (die Post bezahlen); das Posthaus (auf die Post gehen, schicken z.); eine Poststrafe

(fr. Station; der Ort ist drei Posten von hier entfernt); eine mit der Post erhaltene Nachricht, u. in weiterer Anwendung überh. f. Nachricht, Botschaft, Kunde (eine gute, schlechte, Trauer-, Friedenspost u. dgl. m.; Posten tragen, oberd. f. Nachrichten, Briefchen zc. hin u. her tragen, Neuigkeiten verbreiten, klatschen); — *3* seh. das Postamt, 1) ein Amt bei dem Postwesen; 2) die Gesamtheit der Postämtern eines Ortes, und deren Versammlungshaus; der Postbeamte, wer ein Postamt bekleidet, der Postbediente, wenn es ein geringeres Amt ist; der Postbote, ein gehender od. reitender Postbedienter, welcher Briefe und Packete befördert; auch wer die mit der Post angekommenen Briefe zc. weiter trägt, Briefträger; postfrei, Bw., frei von der Verbindlichkeit, Postgeld zu bezahlen; durch Vorauszahlung des Postgeldes für den Empfänger kostenfrei (fr. franco; einen Brief postfrei od. bloß frei machen, fr. frankiren); die Postfreiheit, das Befreitsein vom Postgelde; der Postführer, Schirrmester, welcher den Postwagen geleitet; das Postgeld, das Geld, welches man der Post für Beförderung von Briefen, Packeten zc. od. auch als Postreisender zu entrichten hat; der Posthalter 1) wer die Pferde für die Post hält u. hergibt; 2) wer an einem kleinen Orte der Post vorsteht, der Postwärter; die Posthalterei, das Amt, die Anstalt u. Wohnung des Posthalters; das Posthaus, das Haus, wo die Posten ankommen und abgehen und die Postgeschäfte verrichtet werden; das Posthorn, ein metallenes Tonwerkzeug in Gestalt eines kleinen Waldhornes od. einer kleinen Trompete, welches die Postknechte führen u. blasen; Naturf. Namen verschiedener Schnecken; das Postkameel, das schnelle einhöckrige Kameel, Laufkameel (fr. Dromedar); die Postkarte, 1) die Liste der mit einer Post abgehenden und ankommenden Briefe; 2) eine Landkarte, auf welcher die Poststraßen und Stationen verzeichnet sind; der Postknecht, ein fahrender oder reitender Postdiener, Postfuhrmann, = Kutscher, od. Postreiter (fr. Postillon); die Postkutsche, eine Kutsche als Postwagen; der Postenlauf, Gang der Posten in Ansehung der Wege und der Zeit des Abgehens und des Ankommens; die Postmeile, Meile, wonach die Poststraßen eingetheilt sind und das Postgeld berechnet wird; der Postmeister, Vorsteher des Postwesens in einer Stadt; die Postordnung, die gesammte Einrichtung des Postwesens in einem Staate; das Postpapier, s. v. w. Briefpapier; postpapieren, Bw., von Postpapier gemacht; auch sein wie Postpapier; das Postpferd, ein Pferd zur fahrenden od. reitenden Post; die Postraße, Neuw. f. das fr. Station, d. i. ein Ort, wo die Post rastet und die Pferde wechselt; der Postrath, ein beim Postwesen angestellter landesfürstlicher Rath; die Postrathin, dessen Gattin; die Postreise, eine Reise mit der Post; der Postreisende (fr. Passagier); der Postschein, Bescheinigung über das an ein Postamt entrichtete Geld; das Postschiff, ein Schiff, welches regelmäßig zu bestimmten Zeiten Briefe, Waaren und Personen befördert, auch der Postfahn, das Packetboot; der Postschreiber, Schreiber bei einem Postamt (fr. Post-Secretär); die Poststraße, der Postweg, die Landstraße, welche die Posten befahren; die Poststube, Geschäftsstube in einem Posthause; der Posttag, der Tag, an welchem an einem Orte Posten ankommen oder abgehen, in Ansehung der zu empfangenden od. abzusendenden Briefe; posttäglich, Nw. u. Bw., an jedem Posttage; die Posttaube, s. v. w. Brieftaube; der Postverwalter, Vorsteher des Postwesens an kleinen Orten; der Postwagen, Wagen zur Fahrpost; der Postwärter, s. Posthalter; das Postwesen, die gesammte Anstalt u. Einrichtung der

Posten in einem Lande od. Orte; der Postzug, ein Zug zusammengehörender Pferde; — Ableit. posten od. posteln, ziel. u. ziellos. Zw., oberd. u. schweiz., einen hin u. her schicken, od. auch hin u. her laufen, um etwas zu besorgen.

Posten, m., -s, M. w. E., 1. f. v. w. die Post 1.; 2. (v. dem franz. le poste, ital. posto, engl. post; von d. lat. ponere, stellen) der Ort, wohin Jemand zu einem bestimmten Zwecke gestellt wird, der Stand, bes. im Kriegswesen (der Soldat darf seinen Posten nicht verlassen; seinen Posten behaupten, vertheidigen. zc.); auch der Sektat od. die Mannschaft, welche auf einen Posten gestellt ist (ein Wachtposten, Vorposten zc.); unciq. f. Amt, Stelle, Anstellung (einen Posten bekommen, bekleiden zc.; ein guter, einträglicher Posten zc.); 3. Säq. ein Zeichen mit dem Jagdhorne (s. Jagdposten); postiren, ziel. Zw., auf einen Posten stellen, hinstellen; anstellen.

Postierz, f. unter Post 1. — postfrei zc. — Postzug, f. Post 2.

Pote, w., M. -n, niederb. 1) f. Pfote; 2) Schiff. die einzelnen Lauge, woraus ein Sprüt besteht; die kleinen Kniee, wodurch der Gangbord eines Rahnes mit der Futterung verbunden wird.

pötern, ziellos. Zw. (gew. verpötern; vergl. d. lat. putere, putrere, griech. πύθειν) niederb. f. faulen, schimmeln, verwesen; die Farbe verlieden.

Poticherbe od. Potscherpe, w., M. -n, landsch. f. Traubenkirsche.

Pott, m., -es, M. Potte u. Pötte, (gem. auch Putt; schwed. potta, dän. potte, holl. engl. franz. pot; vergl. Butte) niederb. f. Topf; auch ein Flüssigkeitsmaß, f. v. w. Kanne; schweiz. $\frac{3}{2}$ od. $\frac{1}{5}$ Dhm; landsch. auch f. Kaulquappe; — die Pottasche, (daher das franz. potasse) das aus Holz oder Pflanzen gezogene Laugensalz (weil man die Lauge in Töpfen od. Kesseln abrauchen läßt), auch Kesselasche, Waidasche genannt; der Pottaschensieder; die Pottaschensiederei; der Pottfisch, eine Gattung Wallfische, in deren Kopfe sich der Wallreth findet (wahrsch. wegen seines dicken, torfähnlichen Kopfes so genannt; franz. Cachelot); der Potthafen od. = halter, niederb. eiserner Hafen zum Aufhängen eines Topfes über dem Herde; der Pottkäse, niederb. alter, fauler Käse, der in einem Topfe gähren muß; der Pottjer od. Pöttjer, -s, auch Pottbäcker, niederb. f. Töpfer.

Pottweide, w. (wahrsch. v. potten, putten f. puzen, lat. putare, beschneiden), landsch. die gemeine weiße Weide, die alle drei od. vier Jahre geköpft werden kann, Kopfweide.

poß, gem. Empfindl. der Verwunderung (poß tausend! poß Senker! poß Blitz! poß Wetter! u. dgl. m. wahrsch. in Folge religiöser Scheu aus Gottes, d. i. Gottes, verderbt).

prachen 1. ziellos. u. ziel. Zw., (wahrsch. = brechen), landsch. f. harzen (Bäume).

prachen 2. od. gew. prachern, ziellos. Zw. (v. brechen f. schallen, vergl. Pracht, prangen, sprechen; verw. mit d. lat. precari?), niederb. f. betteln, unablässig bitten; der Pracher, -s, die Pracherinn, M. -en, (schwed. prackare) f. Bettler, Armer; die Pracherei, das Prachern, die Bettelrei, Armseligkeit; pracherisch, pracherhaft, Zw., f. bettelhaft, armselig; die Pracherherberge, der Prachervogt zc.; f. Bettlerherberge, Bettelvoigt.

Pracht, w., o. M. (alt u. oberd. der prahit, brahit, Pracht, von prehan, brechen, d. i. brechen, frachen; u. glänzen, hervorleuchten, vergl. anbrechen; daher Pracht (alt und landsch. auch Prächt) urspr. Krach, Lärm,

Geschrei bedeutet, vergl. d. lat. *rago*; dann Glanz, schwed. *prakt*, vergl. d. engl. *brigh*t, glänzend, franz. *braguer*, prahlen; auch prangen, prunken *re.*), heller Schein, Glanz, blendende Schönheit (des Mondes stille Pracht; die Pracht der Natur, der Blumen, der Sterne *re.*); bes. Glanz in schönen Kleidern, Schmuck, Hausgeräth *re.* mit dem Nebenbegriff einer gewissen Feiertlichkeit, sinnv. Gepränge, Pomp, Prunk, doch g.w. ohne tadelnde Bed. (viele Pracht zeigen; es herrscht hier eine königliche Pracht; das war eine Pracht!); selten f. Prachtliebe, Üppigkeit (sich der Pracht ergeben *re.*); — *Pr.* die Prachtausgabe, eine aufs glänzendste gedruckte Ausgabe eines Schriftwerkes; der Prachtbau, das Prachtgebäude *re.*; das Prachtbett, ein mit Pracht bereitetes Bett, bes. zur Schaustellung einer Leiche, Prunkbett (fr. *Paradebett*); das Prachtgefäß, = gewand, u. dgl. *m.*; der Prachthimmel, ein mit Pracht geschmückter Trag-, Thronhimmel *re.*; der Prachtkäfer, ein Geschlecht von Käfern mit prächtig glänzenden Farben, insbes. der grüne, und der braune Prachtkäfer; der Prachtkegel, Neuw. f. das fr. *Chetiel*; das Prachtkleid, prächtiges Kleid, Staatskleid; die Prachtliebe, Neigung zur Pracht; stärker: die Prachtlust; und entschieden mißbilligend: die Prachtsucht; daher die *Bw.* prachtliebend, prachtlustig, prachtsüchtig; die Prachtlilie, eine sehr schöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar *re.* (*gloriosa L.*); die Prachtnelke, Pfauenelke; prachtvoll, *Bw.*, voll Pracht, in hohem Grade prächtig; das Prachtwerk, ein prächtiges Werk, insbes. ein dergl. gedrucktes Schrift- od. Kupferwerk; das Prachtzimmer, ein prächtiges Zimmer, Prunkzimmer; — *Ableit.* prächtig, *Bw.*, Pracht habend u. zeigend, höchst glänzend, festbar geschmückt, sinnv. pracht-, prunkvoll (prächtige Klüder, Geräthe *re.*; ein prächtiges Haus; prächtig wohnen, leben *re.*); selten f. prachtliebend, hoffärtig, üppig; in weiterer Anwendung überh. f. vorzüglich schön, wohlgefällig u. angenehm, sinnv. herrlich, vorzüglich, auch in Ansehung geistiger Vorzüge (ein prächtiger Mensch; ein prächtiges Schauspiel; das ist prächtig! *re.*); die Prächtigkeit, das Prächtigkeitsein, die prächtige Beschaffenheit; prachten, ziellos. *Bw.*, vlt. f. Geräusch verursachen; Pracht zeigen, Aufsehen erregen; prächteten od. brächteten, ziellos. *Bw.*, oberd. u. schweiz. f. sprechen, reden; bes. laut reden, schreien; großsprechen, prahlen; predigen; der Prächter, -s, f. Schreier, Prahler; prächteln, ziellos. *Bw.*, schweiz. f. übertriebenen Aufwand machen.

pradeln, *Bw.*, schweiz. f. v. w. d. niederd. *praten*, *pratin*, f. d.

prägen od. brägen, bregeln, oberd. u. schweiz. *Bw.* (vergl. d. griech. *βράζω*, sieden; *βράζω*, bräuen), 1) ziellos, ein Schalkwort, welches den Schall des bratenden Fleisches, wie auch des siedenden Wassers nachahmt (es prägt), auch den Schall herabfallender Hagekornen, od. des haufenweise herabfallenden Obstes; ferner f. murren, brummen, zanken; 2) ziel. f. in Fett braten od. rösten (auch priezeln, f. d.; Erbsen prägen, d. i. mit Butter zubereiten; daher *Prägel* *erbsen*); haufenweise herabwerfen (Obst); der Prägel od. Brägel, -s, *M. w. G.*, schweiz. f. ein Haufen kleiner, meist geringfügiger Dinge; diegekochte, mit Butter angerichtete Hülsenfrüchte; eine Art Brei von Mehl u. Früchten; Blatternarben in Menge, auch ein blatternarbigter Mensch; ein unangenehmes Geschäft, Zank, Lärm.

prägen, ziel. *Bw.* (oberd. prächen, präken; schwed. *pregla*; vergl. das holl. u. niederd. *prangen*, oberd. *pfrenge*n f. drücken, pressen), ein- od. aufdrücken, durch Aufdrückung eines Stempels *re.* bilden, verfertigen, eig. nur

von Münzen, Geld; uneig. f. bilden, machen (neue Wörter u. dgl.); u. etwas gleichsam tief eindrücken, so daß es haftet u. bleibenden Einfluß ausübt (einem od. sich etwas ins Herz, ins Gedächtniß —; vergl. einprägen); das Prägeisen, Münzw., ein langer stählerner Stempel, in welchen das Gepräge für die Rehrseite der Münze eingeschnitten ist: versch. der Prägestock, ein kurzer dicker Stempel, mittelst dessen die Bildseite der Münze geprägt wird; der Präger, -s, wer prägt; insbes. der Münzarbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeisen prägt; die Prägung, das Prägen.

prahlen, ziellos. Zw. m. haben (v. der Wurzel prah, brechen, wie Pracht, f. d., prangen zc.; oberd. progen, brogen, engl. brag, schwed. pråla, groß thun) 1) niederd. f. laut sprechen, schreien (franz. braille.); 2) alt. f. glänzen, prangen (die Tresse prahlt am Hut); 3) gew. f. v. w. groß thun u. bes. groß sprechen, sich wirklicher od. vermeintlicher Vorzüge übermäßig und auf unbescheidene Weise rühmen (er prahlt mit seinem Adel, mit seinem Gelde, mit Gelehrsamkeit zc.); — 3 se h. der Prahlhans (f. Hans), gem. f. Prahlter; der Prahlalat, eine Art Kopfsalat mit großen, schönen Köpfen von grüner, gelber, od. rother Farbe, landsch. auch der Prahler od. Prahl genannt; die Prahlucht, Sucht zu prahlen; prahlsüchtig, Bw.; — Ableit. der Prahlter, -s, die Prahlterin, M. -en, wer prahlt, auch Großprahlter, Großsprecher; die Prahlerei, das Prahlen, die Neigung und Gewohnheit zu prahlen; auch einzelne Äußerungen dieser Neigung (M. Prahlereien); prahlerisch, Bw., einem Prahlter angemessen, einer Prahlerei ähnlich (prahlerische Worte, Handlungen zc.); prahlhaft, Bw., zum Prahlen geneigt, gern prahlend (ein prahlhafter Mensch); auch f. v. w. prahlerisch (prahlhafte Versprechungen zc.); die Prahlhaftigkeit, die Neigung u. Gewohnheit zu prahlen; die prahlerische Beschaffenheit.

Prahm, m., -es, M. -e, landsch. auch der Prahmen, -s, M. w. E., u. die Prahme f., M. -n, (niederd. u. holl. praam, engl. prame; von Bram, Rand?; bair. Farm, verw. mit Fähre?), ein plattes Fahrzeug ohne Kiel zum Übersetzen von Menschen, Wagen, Vieh zc. über ein Wasser; auch jede Fähre, die einen Rand od. niedrigen Bord hat; landsch., z. B. brandenb., ein Haufen Kalksteine, welcher 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und 2 Fuß hoch ist (wahrsch. als Ladung für einen Prahm); die Prahmspritze, eine auf einem Prahm angebrachte Spritze, um sie auf dem Wasser gebrauchen zu können.

Prahme 2. w., M. -n, (vergl. Bram 1., Brom, u. das lat. ramus). landsch. f. Ranke, bes. Hopfenranke.

prallen, ziellos. Zw. (ein Schallwort; vergl. prellen) 1) m. haben, den Schall hören lassen od. hervorbringen, den ein angespannter schnellkräftiger (elastischer) Körper verursacht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern getrieben wird (ich höre etwas prallen, es hat geprallt); 2) mit sein, prallend anschlagen u. zurückgestoßen werden (der Ball prallt an die Wand; bes. ab- und zurückprallen); uneig. auch von den Lichtstrahlen, dem Schall zc. f. sich brechen und zurückgeworfen werden; der Prall, -es, M. -e, der Schall, od. der Stoß eines prallenden Körpers, auch der Praller od. Prallstoß; prall, Bw., Comp. praller, Sup. prallst, stark ausgedehnt u. angespannt u. dadurch zum Prallen geschickt, spann- od. schnellkräftig (fr. elastisch; ein praller Ball, ein pralles Kissen, pralle Backen; das weiche u. pralle Moos); uneig. f. jäh, steil; die Prallheit, das Prallsein; prallig, Bw., landsch. f.

prall; bes. Bergw. f. jäh, steil (ein pralliges Gebirge); — 3te h. v. prallen: die Prallkraft, die Kraft od. Fähigkeit zu prallen, Spann-, Schnellkraft (fr. Elasticität); prallkräftig, Bw., Prallkraft besitzend (elastisch); der Prallschuß, r. als Prellschuß, ein Schuß, bei welchem die Kugel auf einer Fläche an- und von derselben abprallt (fr. Ricochet-Schüsse); der Prallstein, ein schräg aufgerichteter Stein an einem Hause zc., um das Anfahren zu verhüten; der Pralltriller, ein kurz und schnell geschlagener Triller; prallweich, Bw., weich und prall zugleich (elastisch); die Prallweiche, pralle Weichheit (z. B. eines Kiffens).

prammen oder prampen, verst. pramsen, pressen; auch prangen ziel. Zw. (holl. prangen; oberd. pfrenge; vergl. d. lat. premere), niederd. f. drücken, pressen, voll stopfen, hinein pstopfen; die Pramme, M. -n, f. ein Eindruck; Bergw. Pro me, f. d.; der Prang, -es, M. -e, f. Druck.

prampieren, ziellos. Zw., niederd. gem. f. Lärm machen, toben, sich ver-laut äußern.

Prange, w., M. -n, od. der Prangel, -s, niederd. f. großer Stock, Stange, Prügel.

prangen 1. ziel. Zw. f. prammen; 2. ziellos. Zw. m. haben, (wie Pracht, prahlen zc. von der Wurzel prah, brechen, schallen u. glänzen; engl. prank; vergl. prunken) 1) vt. f. reden, Worte machen, bitten (vergl. das niederd. prachern); 2) durch äußere Vorzüge, Glanz, Schönheit, Schmuck zc. in die Augen fallen (Rosen und Lilien prangen; in schönen Kleidern prangen); uneig. auch durch innere Vorzüge, Thaten zc. ausgezeichnet sein, sinnv. glänzen (sein Namen prangt in der Geschichte u. dgl.); mit et was -, f. es zur Schau tragen, sich damit brüsten, sinnv. prahlen, prunken; oberd. auch f. sich zieren, Umstände machen (z. B. bei Tische -, aus Ziererei nicht zugreifen); und von Kindbetterinnen f. Besuche annehmen (Prang-Bisiten); der Prang, -es, landsch. f. das Prangen, Gepränge; der Pranger 1., -s, wer prangt od. prunkt; der Prangtag od. Prangertag, oberd. f. Frohn-leichnamstag.

Pranger 2. m., -s, M. w. E. (alt auch Brangen, poln. pranga; vergl. d. niederd. Prange; wahrsch. nicht von prangen f. zur Schau gestellt sein; sondern von prangen 1., oberd. pfrenge, drücken, klemmen), ein Pfahl, eine Säule, u. überh. jeder Ort, an welchem ein Mißthäter mit Eisen geschlossen zur Schau öffentlich ausgestellt wird, Schandpfahl, Halseisen, Schandbühne (einen Dieb an den Pranger stellen; uneig. einen an den Pranger stellen, d. i. ihn öffentlich beschimpfen, der Schande preis geben).

Pranke, w., M. -n, f. v. w. Branke, Brante, f. d.

präschen od. prätschen, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., vergl. prasseln, praten, u. das schwäb. brätschen f. plaudern) landsch. gem. f. laut und rüh-mend sprechen, prahlen; auch zanken, lärmen; der Präsch, -es, f. der Lärm, das Geräusch.

Praser, m., -s, M. w. E., alt auch: der Prasem, -s, u. in 3sch. bloß Pras (z. B. Chrysopras; von lat. prasius, griech. πράσιος, von πράσιν, Lauch), ein glasartiger Edelstein von lauchgrüner Farbe, der Lauchstein.

Pras od. Prast, m., 1. f. Brass; 2. f. prassen.

prasseln, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw. landsch. auch prässeln, prazeln, oberd. brascheln, brasteln, brazeln zc; altd. praston, brasteln, brazeln; schwed. pressla, angels. brastian, engl. brusile; vergl. prassen), einen

wiederholten Krachenden Schall hören lassen, wie wenn ein harter, spröder Körper bricht, dürres Holz, Stroh u. dgl. brennt, od. kleine harte Körper in Menge auf eine harte Fläche fallen (die Meiser prasseln im Feuer; auch: das Feuer, die Flamme prasselt; die Steine, die Lagerkörner zc. fallen prasselnd nieder; auch manche Donnerschläge prasseln); das Prasselgold, s. v. w. Knallgold.

prassen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw., dän. brase, schwed. braska, prassen, brask, Geräusch; vergl. praschen, prasseln, und Braus), eig. rauschen, lärmern, toben; gew. nur ein geräuschvolles, üppiges und verschwenderisches Leben führen, in Saus und Braus leben, bes. im Genuße von Speisen und Getränken schwelgen, schlemmen; der Prass, -es, alt u. landsch. f. Geräusch, Lärm (auch Prast, Prastch); Gastmahl, Gelag, Schmaus; Aufwand, Verschwendung; der Prasser, -s, die Prasserinn, M. -en, wer prast, ein Schwelger zc.; die Prasserei, M. -en, das Prassen, die Schwelgerei; ein üppiges, verschwenderisches Gastmahl; der Prassnickel, -s, bohem. f. ein Schmausfest, Gelag; prassnickeln, Zw., f. schmausen, schmarozen.

praten, prateln, präteln, ziellos. u. ziel. Zw. (boll. praten, engl. prate, prattle; schwed. prata, dän. prate, sämeiz. pradeln, plaudern; prächt en, laut reden; östr. prächt en, plaudern, prechteln, zanken; wahrsch. von brechen; vergl. Pracht, prahlen, sprechen), niederd. f. plaudern, schwagen, plappern; daher der Prat od. Praat, f. Geschwätz, Gerede; die Prate, M. -n, od. der Prätel, -s, f. Mund, Plaudermaul.

pratten, ziellos. Zw. (bair. sich br o z en, stolz thun; vergl. barzen), landsch. f. trocken, übermüthig sein; prätzig (oberd. brätzig, brohzig), Zw., landsch. f. stolz, übermüthig, vergl. pagig.

Präze od. Bräze, w., M. -n, oberd. f. Tazge, Klauze, Pfote; breite, plumpe Hand.

prauschen, ziellos. Zw. (vergl. prusten), landsch. f. schnauben, schnaufen.

predigen, ziellos. u. ziel. Zw. (altb. predigon, bredigon, schwed. praedika, engl. preach, franz. prêcher; von dem lat. praedicare, öffentlich bekannt machen, laut verkünden), Religionslehren öffentlich und mündlich vortragen, Kanzelvorträge halten (in der Kirche, vor der Gemeinde —; Gottes Wort — zc.); in weiterer Bed. überh. laut und mit Nachdruck lehren od. verkündigen (die Tugend —; sprichw. tauben Ohren —, d. i. unachtsame vergeblich lehren u. ermahnen; uncig. Alles predigt uns das Dasein Gottes, d. i. bezeugt zc.); auch mit üblem Nebenbegriff: auf langweilige und lästige Weise u. in anmaßlich lehrendem Tone reden u. ermahnen (er predigt den ganzen Tag u. dgl.); — der Prediger, -s, wer predigt, ein Verkündiger, bes. der Religion (ein Sittenprediger, Prediger der Wahrheit zc.); ein öffentlich angestellter Lehrer u. Diener der christlichen Religion, bes. ein evangelischer Geistlicher, Pfarrer (Stadt-, Land-, Dorfprediger; vergl. Priester); die Predigerinn, M. -en, Gattinn eines Predigers; S. s. das Predigerhaus; die Predigerklugheit (fr. Pastoral-Klugheit); der Predigermantel; der Predigerstand; die Predigerstelle; der Predigerstuhl, die Kanzel; die Predigertracht; die Predigerwitwe; die Predigerwohnung zc.; der Predigermönch, auch bloß Prediger, Benennung der Dominicaner-Mönche, deren ursprüngliche Bestimmung das Predigen war; daher ihr Orden: der Predigerorden; ihre Kirchen und Klöster: Predigerkirchen, = Klöster; — die Predigt, M. -en

(oberd. **Predig**, altb. *prediga*, *pridiga*), eine von der Kanzel herab gehaltene oder zu haltende geistliche Rede, Kanzelrede, Kanzelvortrag (eine Predigt schreiben, halten; in die Predigt od. zur Predigt läuten; landsch. in die Predigt gehen, d. i. in die Kirche zum Gottesdienst; Fest-, Weihnachts-, Fasten-, Buß-, Strafpredigt zc.; nicht von der Kanzel herab gesprochene geistliche Vorträge heißen Reden, z. B. Abendmahls-, Beicht-, Trau-, Leichenrede zc.); in weiterer Bed. eine nachdrückliche Rede, Ermahnung, ein Verweis, oft mit üblem Nebenbegriff (einem eine Predigt halten zc.); das Predigtamt, das Amt eines (evangelischen) Predigers; der Predigtband, das Predigtbuch, ein Band, ein Buch, welches Predigten enthält; die Predigtsammlung; der Predigtstuhl, s. v. w. Predigerstuhl, Kanzel.

pregeln, Zw., s. prägeln.

Preibusch, m., landsch. f. Kammenkraut, Schachtelhalm.

Preis 1. m., -es, M. -e, (mittelhochd. *pris*, schwed. *pris*, engl. *price*, *prize*, *praise*; franz. *prix*; alle v. d. lat. *pretium*, Werth, Lohn), 1) der Werth, bes. der Geldwerth einer Sache im Handel und Wandel (ein billiger, niedriger, hoher, der genaueste Preis einer Waare; diese Waare steht hoch im Preise; die Preise steigen od. fallen; den Preis erhöhen, od. herabsetzen, ermäßigen); 2) der Lohn, die Belohnung (einen Preis auf Jemand's Kopf setzen; etwas um keinen Preis thun), inbes. eine dem Sieger oder demjenigen, welcher eine Aufgabe am befriedigendsten löst, bestimmte und zugetheilte Belohnung (der Preis in Ritterspielen; einen Preis für eine Arbeit aussetzen; den Preis davon tragen, erhalten, gewinnen; einem den Preis zuerkennen, ertheilen zc.; der erste, der zweite Preis zc.); 3) (o. M.) Werthschätzung, Lob, Ruhm u. bes. dessen laute Verkündigung (bibl. laß meinen Mund deines Ruhmes und Preises voll sein; zum Preise deines Volkess); vlt. auch f. äußerer Vorzug, Schmuck, Zierath; — 3 s e g. die Preisaufgabe, Preisfrage, eine Aufgabe od. Frage, auf deren befriedigendste Lösung oder Beantwortung ein Preis gesetzt ist; der Preisbewerber, wer sich um einen ausgesetzten Preis bewirbt; die Preisbewerbung; der Preisgesang, ein preisender Gesang, Lobgesang; die Preischrift, eine Schrift, mit welcher man eine Preisaufgabe zu lösen und den ausgesetzten Preis zu verdienen sucht; bes. die Schrift, welche wirklich den Preis davon trägt (eine gekrönte Preischrift); das Preisstück, eine Arbeit, bes. ein Kunstwerk, welchem ein ausgesetzter Preis ertheilt wird; das Preisverzeichnis, Verzeichniß der Preise von Waaren u. dgl. (fr. Preis=Courant); preiswerth, gew. preiswürdig, Zw., 1) des Preises würdig (preiswürdige Waaren); 2) werth, gepriesen zu werden, sinnv. lob-, ruhmwürdig (eine preiswürdige That); die Preiswürdigkeit, in beiden Bed.; — Ableit. preisen 1. ziel. Zw., (mittelhochd. *prisen*, ich *priste*; gepriest, also nicht ablaut.; vergl. d. franz. *mépriser* = misepreisen), chem. r. unend. ich *preisete*, *gepreiset* (z. B. bibl. aufdass sie von den Leuten geprieset werden), jetzt ablaut. Impf. *pries*, Conj. *prieße*; Mw., gepriesen; chem. f. schätzen, werthschätzen, andern Dingen verziehen; auch den Preis einer Sache bestimmen, sie ihrem Werthe nach schätzen (eine Waare —); jetzt gew. einen od. etwas —, dessen Werth od. Vorzüge laut verkünden, eine Steigerung der sinnv. loben, rühmen (Gott loben und preisen; ein gepriesener Mann; jeder Krämer preiset seine Waare, vergl. anpreisen); rühmend anerkennen od. für etwas erklären (einen als Wohlthäter preisen; einen glücklich preisen); oberd. auch f. zieren, schmücken;

der Preiser, -s, wer etwas oder Jemand preiset; preislich, Adv., was zu preisen ist, preiswürdig; landsch. überh. f. vorzüglich, stattlich; auch als meist vlt. Titelwort für Behörden (vergl. hochpreislich).

Preis 2. m., -es, (ital. presa, franz. prise, engl. prize; v. d. lat. prehendere, franz. prendre, fassen, nehmen), vlt. f. Fang, Beute, Altes, was der Willkür Anderer überlassen wird; nur noch in der Form eines Nebenwortes üblich in der Nebenart: einem etwas od. Jemand preis geben, d. i. es ihm zum Raube geben, zu willkürlichem Gebrauch überlassen (eine Stadt den Soldaten —, sich den Lastern — z.); oberd. auch: etwas preis machen, d. i. es sich gewaltsam zuignen (vergl. die landsch. Ausdrücke: eine Sache Beute machen, Beute geben); das Preisschiff, vlt. f. ein erbeutetes Schiff.

Preis 3. m., -es, M. -e, auch die Preise, M. -n, Berkt. das Preischen (gem. auch Preise, Preischen), landsch. f. Saum, Riemen; insbes. der haarige Streif, welcher den Pferdefuß über dem Huf umgiebt (der Saum, die Krone); bei Näherinnen die breiten Säume od. Einfassungen an Hemdärmeln u. dgl.; — daher: preisen 2., ziel. Zw., oberd. f. schnüren; der Preisriem, vlt. f. Schnürriem; der Preisshuh, f. mit Riemen gebundener Schuh, Schnürschuh; der Preisziegel, landsch. f. Ort-, Eckziegel.

Preißelbeere, w., n. A. Preiselbeere, 1) eine Art rother Heidelbeeren von angenehm säuerlichem Geschmack, daher sie mit Zucker eingemacht gegessen werden, landsch. auch Prausbeere, Kronbeere, Steinbeere, Mehl-, Raufsch-, Bockbeere zc. genannt; 2) landsch. f. Sandbeere, Wäentraube.

prellen, ziel. Zw. (das Factitivum von prallen, f. d.), machen daß etwas prallt, mittelst der Schnellkraft fortreiben, sinnv. schnellen (z. B. einem Ball —; einen Fuchs —, eine grausame Jagdbelustigung, welche darin besteht, daß man einen Fuchs auf einem straff angespannten Tuche oder Netze wiederholt in die Höhe schnellt und wieder auffängt); uneig. gem. f. einen hintergehen, listig anführen, in seiner Erwartung täuschen, betrügen, bes. einem Geld ablocken, ihn übertheuern; der Prell, -es, o. M. landsch. gem. f. die Fläche eines prall gespannten Körpers, bes. Läng. die Länge der ausgespannten Jagdlein, Tücher und Netze; die Prella, M. -n, das Prellen (einem Fuchse die Prella geben); auch das Tuch, womit es geschieht (einen Fuchs auf die Prella laufen lassen); der Preller, -s, 1) wer prellt, eig. (z. B. Fuchse), u. uneig. wer einen Andern anführt, übertheuert; 2) ein prellender Stoß od. Schlag, Prallstoß, =schlag; Urspr. eine Art Geschütz, das 37 Zentner wiegt und 28 Pfund schießt; die Prellerei, das Prellen, nur uneig. f. Betrügerei, Überlistung, Übertheuerung (M. Prellereien); — der Prellhammer, auf Eisenhämmern ein 2 Zentner schwerer Hammer mit walzenförmiger Bahn; das Prellnetz; ein Netz zum Prellen der Füchse; der Prellschlag, ein zurückprallender Schlag z. B. der Bildhauer, b. Prallschlag; der Prellschuß, r. Prallschuß; f. d.

Premse, w., f. Bremse 2.; pressen, Zw., f. bremsen, prammen.

Presch, m., -es, landsch. f. Porsch.

Presenning, w., M. -en, Schiff. getheertes Segeltuch, womit man Sachen, Luken u. andere Öffnungen bedeckt, um sie gegen das Eindringen der Rässe zu sichern.

pressen, ziel. Zw. (altb. presson, engl. press. franz. presser; niederb.

parßen, holl. paisen, persen, schwed. persä; vom lat. *premo*, *pressi* zc.; *pressare*), stark drücken, bes. zusammendrücken (die Schuhe pressen mich; der Saal war gepresst voll u. dgl.); in engerer Bed. mittelst einer Presse zusammendrücken od. ausdrücken u. überh. zubereiten (Papier, Tuch —; den Saft aus dem Obste, den Zitronen zc. —, Wein, Öl pressen); uneig. gleichf. einengen, beklemmen, ängstigen (die Brust, das Herz ist mir gepresst; dem gepressten Herzen Luft machen); drängen, bedrängen (die Noth presst ihn); gewaltsam hervortreiben (der Schmerz presste ihm Thränen aus den Augen); eintreiben (Gerichtskosten u. dgl.), zu etwas nöthigen, zwingen, mit Gewalt fortnehmen (Matrosen, Soldaten —, mit Gewalt zum Dienste nehmen); — *press*, Bw., landsch. f. fest angedrückt, genau anschließend, knapp (ein Kleidungsstück liegt press an); die *Presse*, M. -n (engl. *press*, franz. *presse*; niederb. *Parße*, holl. *pars*), 1) überh. ein pressender od. drückender Körper, z. B. in Windmühlen ein schwerer hölzerner Bogen, welcher auf das Kammräd drückt, wenn die Mühle still stehen soll; bes. ein Werkzeug, eine Maschine zum Pressen, um dadurch etwas zusammenzudrücken, glatt zu machen, od. zu zerdrücken (die Buchbinder-, Buchdrucker-, Tuch-, Wein-, Ölpresse zc.; vergl. *Kelter*; etwas unter die Presse legen, bringen zc.); in engerer Bed. die Buchdruckerpresse (ein Buch unter die Presse geben, d. i. drucken lassen; das Buch ist noch unter der Presse, d. i. im Drucke begriffen; es kommt eben aus der Presse zc.), daher auch uneig. f. der Bücherdruck überh. (die Freiheit od. Beschränkung der Presse, u. dgl.); 2) das durch die Presse Bewirkte, insbes. der Glanz, welchen das Tuch durch die Presse erhalten hat (dieses Tuch hat viel Presse, hat die Presse verloren zc.); oberd. auch der ausgepresste Most (die erste Presse oder der Vorlauf; die letzte Presse oder der Nachdruck); 3) uneig. gem. f. Enge, Bedränge, Klemme, Verlegenheit (in der Presse sein; einen in die Presse nehmen, d. i. in die Enge treiben); der *Presser*, -s, wer presst; uneig. wer Andere drängt od. zu etwas nöthigt; landsch. insbes. ein Gerichtsdienner, welcher Gerichtskosten, Abgaben zc. eintreibt (fr. *Exécuteur*); die *Pressung*, selten f. das Pressen; *pressbar*, Bw., was zusammengepresst werden kann (z. B. die Luft; fr. *compressibel*); — *3* s. e. von *pressen* u. *Presse*: die *Pressbank*, Papiern. ein starkes Brett in der großen Presse, welches unmittelbar auf den Busch drückt; der *Pressbaum*, der starke Hebel, womit eine große Presse angezogen wird (*Kelterbaum*); der *Pressbengel* (vergl. *Bengel*), an Buchbinder- u. Buchdruckerpressen das Holz, mittelst dessen die Schraube der Presse gezogen wird, auch der *Pressschwengel*; das *Pressbrett*, Bretter, zwischen welchen etwas gepresst wird, b. Buchb. u. Tuchm.; der *Pressglanz*, der durch Pressen bewirkte Glanz eines Zeugens zc.; der *Presshaspel*, Papiern. ein Haspel zum Zuziehen der großen Presse; die *Presshaut*, über Senfkörnern gepresste, körnichte Haut von Pferden, Eseln zc. (fr. *Chagrin*); der *Presskopf*, Küch. klein gehacktes, gekochtes und in einer Form gepresstes Fleisch von Rinds- und Schweinsköpfen; der *Pressmeister*, Buchdr. der Drucker, welcher die Presse mit dem Bengel zuzieht; der *Pressmost*, aus Obst gepresster Most, z. u. v. Weinmost; die *Pressschraube*, die Schraube an einer Presse; die *Pressthür*, Pressbretter der Tuchmacher; der *Presswein*, ausgepresster Wein, z. u. v. dem von selbst ausgelaufenen; — von *Presse* f. Bücherdruck (s. o.): die *Pressfreiheit*, unbeschränkte Druckfreiheit; entg. der *Presszwang*, Einschränkung des Bücherdrucks.

presshaft, Sw., verberbt aus bresshaft, f. d. (also nicht v. pressen).

Pressling od. Brösling, m., -es, M. -e, landsch. f. Erdbeertraut, Knackbeere.

Preußen, f., -s, (neulat. Borussia, aus Porussia entst. von dem slav. po = bei, an, u. Russia, Rusland; also: das an Rusland grenzende Land), 1) das Land an der Ostseeküste zwischen Polen u. Rusland (Ost- und Westpreußen nebst dem Großherzogthum Posen; 2) in weiterer Bed. der ganze preussische Staat, welcher außerdem die Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westphalen, Lütlich = Kleve = Berg, Niederrhein umfaßt; der Preuse, -n, M. -n, die Preussinn, M. -en, Eingeborene u. Einwohner von Preußen 1); überh. Unterthanen des preuß. Staats; preussisch, Sw., aus Preußen (in beiden Bed.) stammend, dazu gehörend, daselbst einheimisch.

Prezel, w., v. Brezel, f. d.

pricken, ziel. Zw. (angels. priccan, engl. prick) niederd. f. stechen; prick, Sw. f. scharf, genau (prick sehen); der Prick, -es, M. -e, f. Stich, Punkt (auf den Prick, d. i. ganz genau); die Pricke, M. -n, 1) f. Stachel, Nagel; 2) f. Brücke, Neunauge (wahrsch. von den 7 Punkten od. Augen Pricke genannt); der Prickel, -s, M. w. G., f. ein kleiner Stachel; prickeln, ziel. u. ziellos. Zw., das verkl. pricken, wiederholt kleine Stiche machen, sticheln; eine wiederholtem Stechen ähnliche Empfindung hervorbringen (es prickelt auf der Haut, auf der Zunge zc.); uncig. überh. stark reizen, einen empfindlichen Eindruck machen (prickelnde Reden, f. v. w. Stichereden); die Prickelei, das Prickeln.

priechen od. preichen, ziellos. Zw. niederd. f. schwer athmen, feichen.

Priel, m. u. f., -es, M. -e, niederd. f. Sommerlaube, Gartenhaus, Gesellschaftszimmer.

Priester, m., -s, M. w. G., die Priesterin, M. -en, (niederd. Prester; isländ. prestur, schwed. praest, angels. proost, engl. priest; franz. prêtre, ital. prete; vom lat. presbyter, und dieses von d. griech. πρεσβυτερος, der Ältere, als Ehrennamen eines Geistlichen; vergl. Pfaffe u. Pater), eine zu öffentlichen gottesdienstlichen Verrichtungen berufene Person, im weitesten Sinne von jeder Religion gebr. (heidnische, jüdische, christliche Priester zc.), in engerer Bed. bes. sefern sie Opfer verrichtet; daher ist für evangelische Geistliche die Benennung Priester nicht üblich (außer landsch. bes. niederd.); in der römischen Kirche aber, wo die Messe für ein Opfer gilt, heißen diejenigen Geistlichen, welche Messe lesen, das Abendmahl verwalten zc. Priester (Messepriester); — S. seh. das Priesteramt, das Amt u. die Würde eines Priesters; der Priesterbetrug; die Priesterehe, die in der röm. Kirche ehem. erlaubte, jetzt verbotene Ehe der Priester; das Priestergewand, = Kleid, der Priesterrock, = mantel zc.; das Priesterhemd, ein weißes, weites, einem Hemd ähnliches Obergewand der Priester und Prediger (Gorhemd); die Priesterherrschaft (fr. Hierarchy); der Priesterhut, Hut eines Priesters; uncig. Kriegsb. eine Art von Hornwerken bei einer Festung; der Priesterorden, f. v. w. der Priesterstand, verächtl. die Priesterkaste, Priesterzunft; der Priesterstaat, ein von Priestern beherrschter Staat (hierarchischer Staat); auch der Anzug, Schmuck eines Priesters (fr. Denat); die Priesterwahl, Erwählung eines Priesters; die Priesterweihe, feierliche Einweihung zum Priesteramt;

die Priesterwürde; — *Ableit.* priesterlich, *Bw.*, dem Priester eigen, angehörig, ähnlich; die Priesterlichkeit, die Eigenschaft od. Art u. Weise eines Priesters; die Priesterschaft, 1) die Eigenschaft, Würde eines Priesters; 2) gew. die Gesamtheit der Priester einer Kirche, eines Landes zc.; das Priestertum, die Würde und Macht eines Priesters.

Priete, w., *M.* -n, *Bauk.* zwei lange Stangen an der Zugamme, zwischen denen der Gang des Rocks geleitet wird.

priezeln, *prozeln*, *zietes.* u. *ziet.* *Zw.* (auch *bräzeln*, *präzeln*, *vergl.* d.), *landsch.* *Schallw.* das Geräusch des Bratens, insbes. der zerlassenen Butter in einem Siegel, nachahmend; *et was* —, in zerlassener Butter braten oder backen; das *Priezelgebäckene*, auf solche Art bereitetes Backwerk.

prilleken, *niederd.* *Zw.* f. mit den Händen rollen (Teig, Wachs); das *Prilleken*, -s, *niederd.* etwas mit den Händen Gerolltes, bes. ein in der Pfanne gebackenes, gew. gefülltes Backwerk, Pfannkuchen, Kräpfel.

Primel, w., *M.* -n (v. lat. *primula veris*, die erste des Frühlings), eine der ersten Frühlingsblumen: Schlüsselblume, Himmelschlüssel.

Prinz, m., -en, *M.* -en, *Verkl.* das *Prinzchen*, (zunächst v. dem *franz.* *prince*, u. dieses verkürzt aus d. lat. *princeps*, der Erste, Fürst; *ital.* *principe*); *weibl.* die *Prinzessin*, *M.* -en (v. d. *franz.* *princesse*, mit überflüssig hinzugefügter deutscher Endung), od. *abgek.* die *Prinzess*, *M.* -en; *überh.* jede fürstliche Person; gew. in engerer *Wob.* nur die Kinder und Verwandten eines regierenden Fürsten (kaiserliche, königliche, herzogliche zc. *Prinzen* u. *Prinzessinnen*; der *Erz-*, *Kronprinz*; *Prinzen* vom *Gebüt*, f. d.); *Täg.* der *Lehrmeister* in Bezug auf seine Lehrlinge: der *Lehrprinz*; *Naturk.* zwei *Schmetterlingsarten*: der *Prinz* u. die *Prinzessin*; — *3 seh.* v. *Prinz*: das *Prinzmetall* (angeblich nach seinem Erfinder, einem pfälzischen Prinzen Robert, genannt; n. *U.* aus *Bronze-Metall* veredelt), eine gelbe Metallmischung, aus einem Theile *Zink* und 3 Theilen *Kupfer* bereitet; der *Prinzen-erzieher*, = *fürher*, = *hofmeister*, = *lehrer*; die *Prinzenfarbe*, *Färb.* goldgelbe Farbe, *Königsfarbe*; die *Prinzenflagge* od. = *fahne*, in den *Niederlanden*: eine Flagge auf dem *Hintertheil* der *Schiffe*, welche nur gewisse *Schiffe* führen dürfen; der *Prinzenkopf*, *landsch.* f. eine Art schönen *Kopfsalates*; — *Ableit.* *prinzlich*, *Bw.*, einem *Prinzen* ähnlich, angemessen, gehörig; die *Prinzlichkeit*; — *3 seh.* v. *Prinzessin*: der *Prinzessinapfel*, ein länglicher, weißgelber, sehr schmackhafter *Apfel*; die *Prinzessinbohne*, *Kriech-*, *Zwergbohne*; *Tungferbohne*; die *Prinzessinkirsche*, eine schöne, bunte *Knorpelkirsche*; die *Prinzessinsteuer*, eine zur *Ausstattung* einer *Prinzessin* erhobene *Steuer*.

Prise, w., *M.* -n, *Verkl.* das *Prischen*, (aus d. *franz.* *prise*, von *prendre*, nehmen) 1) so viel man von einer Sache zu einem gewissen *Gebrauche* auf einmal nimmt, bes. ein *Griff* mit dem *Daumen* und *Zeigefinger* (eine *Prise* *Taback*); 2) der *Gang*, *Kraub*, die *Beute*, bes. ein *erbeutetes* *Schiff*, (etwas für eine gute *Prise* erklären).

pritsch, ein *Naturlaut*, welcher den *Schall* eines *flachen* *Schlages*, od. auch des *Zerbrechens* nachahmt; daher *landsch.* *gem.* f. *entzwei*, *verloren*, *fort*, *weg* (es ist *pritsch*; *vergl.* d. *serb.* *procz*, *weg*); der *Pritsch*, -es, *M.* -e, *gem.* ein mit *Geräusch* verbundene *Schlag*; *pritschen*, *zietes.* u. *ziet.* *Zw.*, (auch *britschen*, *niederd.* *brigen*) *landsch.* mit *Klatschendem* *Laute* *flach* *fallen*,

fallen machen od. schlagen; insbes. mit der Pritsche schlagen; die Thür auf- und zuschlagen, oft aus- und eingehen (beständig pritschen); oberd. f. Klatschen, ausschlagen; einen —, landsch. f. fortjagen, auch seinen Zweck vereiteln, ihn verderben, um das Seine bringen (er ist gepritscht); die Pritsche, M. -n, (auch Britsche, niederb. Briže, dän. bixe, holl. bridse, nur in der ersten Bed. mit pritsch zusammenhängend, in den übrigen v. Brett stammend) 1) ein breites flaches Schlagholz, Schlag-, Klapperbrett (z. B. die Pritsche des Hanswürstes); landsch. auch. ein Schlag mit der flachen Hand; 2) ein Brett od. eine Brettererhöhung, worauf man sitzt od. liegt; insbes. das Sigbrett hinten an einem Reinschlitten; eine breite hölzerne Legerstatt in Wachtstuben zc.; 3) landsch. f. eine Scheibe, Schnitte (von Äpfeln, Rüben u. dgl.); der Pritschmeister, od. Pritschenmeister, chem. bei Schützengesellschaften ein hawswürstmäßig gekleideter und mit einer Pritsche bewaffneter Diener, welcher den getroffenen Ort der Scheibe zeigt, und die Ordnung auf dem Schießplatze erhält; oft zugleich ein Gelegenheits- od. Stegreifedichter, Reimschmied.

Privet, f., -es, M. -e (alt Privat, Profet zc.; aus d. mittl. lat. privata, heimlicher Ort; franz. privé, engl. privy), landsch. f. das heimliche Gemach, der Abtritt.

Probe, w., M. -n, Verkl. das Pröbchen, (niederb. Prowe, schwed. prof, engl. proof, ital. pruova, franz. preuve; v. d. mittl. lat. proba, von probare, prüfen) 1) ein angestellter Versuch zur Erforschung der Beschaffenheit od. Güte einer Sache oder Person, sinnv. Prüfung, Untersuchung (eine Probe mit etwas anstellen, machen; zur Probe singen, spielen, predigen zc.; die Probe bestehen, d. h. in einem solchen Versuche gut befunden werden; eine Farbe hält die Probe, wenn sie bei angestellten Versuchen unverändert bleibt; einen auf die Probe stellen, d. i. ihn in Umstände versetzen, in welchen er seine wahre Beschaffenheit zeigen muß; einen Arbeiter auf die Probe oder auf Probe nehmen zc.); Rechenk. eine Rechnung, durch welche man die Richtigkeit einer andern prüft; 2) dasjenige, woraus man die Beschaffenheit einer Sache erkennt, das Probestück, Probezeichen, bes. ein Theil eines Stoffes, woraus man die Güte desselben erkennt (Waarenproben, eine Tuch-, Zeug-, Weinprobe zc.; Bergw. kleine Erzmassen, woraus man den Gehalt des Erzes beurtheilt); auch Handlungen, Leistungen, wonach man auf die Beschaffenheit einer Person schließt (Proben seiner Geschicklichkeit, seiner Kenntnisse zc. ablegen); 3) das Kennzeichen der Güte einer Waare, z. B. das dem Tuche angehängte gestempelte Stück Blei; das Zeichen auf Silberwaaren u. dgl. m.; 4) ein Werkzeug zur Untersuchung der Beschaffenheit einer Sache, auch ein Muster, eine Form (s. Kugelprobe; Probemaß u. andere 3sg.); 5) bei Drathziehen: grobe Proben, eine besondere Art Drath, woraus die kleinen Drathröllchen zum Sticken gefertigt werden; — proben, ziel. Zw. (engl. prove, franz. prouver; vom lat. probare), etwas —, eine Probe damit anstellen, es versuchen, meist vlt. außer in dem abgel. expoben (s. d.); außerdem gew. prüfen, od. mit fremdartiger Endung: probiren, v. versuchen, prüfen, erforschen, kosten (ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder, den Wein, eine Speise), insbes. den Werth od. Gehalt untersuchen (das Erz, Gold, Silber zc.); auch von Handlungen, Unternehmungen zc., deren Möglichkeit prüfen, einen Versuch damit machen; — 3sg. v. Probe, proben, probiren; die Probearbeit,

der Probeband, ein Musterband, nach welchem andere gebunden werden; das Probeband, Fasch. ein starkes Band, nach welchem den Fässern die gehörige Weite gegeben wird; das Probeblatt, ein als Probe dienendes Blatt, d. i. um daraus auf die Beschaffenheit anderer Blätter derselben Art zu schließen (z. B. ein solcher Kupferdruck, ein Blatt einer Zeitschrift u. dgl.); das Probeblei, gew. Probirblei, silberhaltiges Blei zum Probiren der Erze gebraucht; der Probefbogen, Buchdr. ein abgezogener Druckbogen, um danach die Beschaffenheit des Drucks zu beurtheilen und denselben zu berichtigen; der Probefdruck, ein als Probe dienender Schrift- oder Bildruck; probefest, Bw., die Probe bestehend; das Probefgewicht, gew. Probirgewicht, das Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben bestimmt wird; so auch: Probirzentner, = mark, = pfund 2c.; probefaltig, Bw., die Probe ausschaltend od. bestehend; die Probefaltigkeit; der Probefhammer, gew. Probirhammer, Bergw. ein Hammer zum Zerfchlagen der Erzproben; das Probefjahr, ein Jahr, in welchem eine Person od. Sache auf der Probe ist, Prüfungsjahr, bes. in Klöstern (fr. Noviciat); die Probefkunst, gew. Probirkunst, Hüttenw. die Kunst, den Gehalt der Erz- und Bergarten zu erforschen; der Probeflehrling, ein Lehrling, welchen man auf der Probe hat; das Probefmaß, landfch. f. Eichmaß; so auch der Probefschffel, das Probefviertel 2c.; probefmäßig, Bw., der Probe gemäß, die Probe haltend; das Probefmehl, gew. Probirmehl, Hüttenw. die feingestofene Erz- od. Bergart, womit die Probe angestellt wird; die Probefnadel, gew. Probirnadef, goldene u. silberne Nadeln, welche an den Probirstein gestrichen werden, um danach die Feinheit anderen Goldes od. Silbers zu beurtheilen, Streichnadel; der Probefofen, gew. Probirofen, Hüttenw. ein Schmelzofen, in welchem die Erze probirt werden; die Probefplatte, gew. Probirplatte, eine messingene Platte, deren sich die Zinngießer wie eines Probirsteines bedienen; die Probefpredigt, eine Predigt, welche ein Predigamtswerber zur Probe hält; die Probefschrift, eine zur Prüfung der Geschicklichkeit gefertigte Schrift; der Probefschuß, ein Schuß zur Prüfung eines Feuerwepwes, od. auch der Geschicklichkeit des Schützen; das Probefsilber, in den vorschristsmäßigen Verhältnissen gemischtes Silber, das mit der Probe, d. i. dem Zeichen seiner echten Beschaffenheit, versehen ist; der Probefstein, gew. Probirstein, ein schwarzer, harter Schieferstein, dessen die Gold- und Silberarbeiter sich bedienen, um den Gehalt des Goldes und Silbers zu prüfen, indem sie es daran streichen, Prüf-, Streichstein; auch uncig. f. jedes Mittel, die Beschaffenheit einer Sache zu erkennen; das Probefstück, ein als Probe dienendes Stück von einem Ganzen; auch eine Handlung oder Leistung, um Jemandes Beschaffenheit, Geschicklichkeit 2c. daraus zu erkennen; die Probefwage, gew. Probirwage, Hüttenw. eine genaue Wage zum Abwägen der Erzproben; die Probefzange, gew. Probirzange, eine lange Zange der Erz-Probirer, auch die Probirkluft; die Probefzeit, die Zeit, während welcher Jemand auf der Probe ist od. geprüft wird; — *Ableit.* der Prober, gew. Probirer, wer Proben macht, insbes. Berg- u. Hüttenw. ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- u. Bergarten probirt, d. i. ihren Gehalt mittelst der Schmelzung erforscht; die Probung od. Probirung, selten f. das Proben, Probiren.

Probst, m., b. Propst, f. d.

prödeln, Bw., landfch. f. bredeln, prudeln, f. d.

Profos, od. Profosß, m., -es, M. -e (zunächst aus d. franz. prévozt.)

prévôt, und dieses v. d. lat. praepositus, vergl. Propst), chem. überh. ein Vorgesetzter, inbes. ein Unterrichter auf Dörfern; bei Kriegsheeren: der Feldrichter, Feldgewaltiger; gew. der Steckmeister, Aufseher der Verhafteten, bes. bei einem Heere; landsch. auch f. Bettelvogt, Büttel.

progeln od. brogeln, auch progen, rickz. Zw. (vergl. prahlen, prangen), sich —, oberd. f. prahlen, groß thun; der Progler, -s, f. Prabler.

Prolle, m., -n, M. -n, (Schweiz. Brolli), schwäb. f. ein dicker Mensch, fettes Kind; prollig, Sw., f. dick (auch holl. prollig; vergl. prall).

Pronc od. Prohne, w., M. -n, (vergl. Bram, Brame 2.) landsch. der mit Laubholz bewachsene Rand eines Feldes.

Pronne, w., M. -n, (landsch. auch Pramme, Prammer), Bergw. der Ritz, welcher bei Gewinnung der Erze mit dem Bergeisen in das Gestein gehauen wird; pronnen, Zw., Pronnen machen, u. so das Gestein gewinnen.

Prophet, m., -en, M. -en (aus d. griech. προφητης, lat. propheta; daher. goth. prauetus; das althochd. Wort dafür war forasago, wizasago), ein Weisfager, Wahrsfager, Seher und Verkündiger der Zukunft (ein Unglücksprophet, Wetterprophet etc.); in bestimmterem Sinne begeisterte und erleuchtete Männer, welche als Religions- und Sittenthrer des alten jüdischen Volkes auftraten; inbes. die Verfasser von 16 Büchern im A. T. (die vier großen, und zwölf kleinen Propheten); — 3 seh. die Prophetengurke, eine Art kugelrunder, stacheliger Gurken in Arabien; auch der Prophetenapfel; der Prophetenkuchen, in Sachsen u. Thüringen: eine Art dünner, hartgebäckerter Kuchen, Blafenkuchen; — Ableit. die Prophetenschaft, die Eigenschaft od. Würde eines Propheten; die Prophetinn, M. -en, Weisfagerinn, Seherinn; prophetisch, Sw., einem Propheten eigen od. angemessen, von ihm ausgehend; die Prophezei, M. -en (aus dem lat. prophetia; franz. prophétie) vlt. f. Prophezeiung, Weisfagung; daher prophezeien, ziti. Zw. (griech. προφητεύειν), zukünftige Dinge vorherfagen, weisfagen, wahr-fagen (Glück, Unglück etc.); die Prophezeiung, das Prophezeien; das, was man prophezeit (M. Prophezeiungen).

Propst (b. als Probst), m., -es, M. Pröpste, (aus d. lat. praepositus, d. i. der Vorgesetzte, zgez.; altd. probista, probest, brobst, provost; niederd. Prawest, engl. provost, franz. prévôt; vergl. Profes), chem. überh. ein Vorgesetzter, Vorsteher, Aufseher (daher noch landsch. der Lehnp r o p s t, Vorgesetzte eines Lehnhofes; oberd. Holz-, Wein-, Kastenpropst, d. i. Aufseher über das Holz, den Weinbau, den Getreidekasten, u. dgl. m.); gew. ein Vorgesetzter über geistliche Personen, ein höherer Geistlicher; inbes. der Vorgesetzte eines Klosters (auch weibl. die Pröpstin), od. eines Domstiftes (Dompropst); auch f. kathel. Pfarrer überh.; in der evangel. Kirche: der Vorgesetzte der Geistlichen eines gewissen Bezirkes, Obergeistliche, Pfarr-aufseher; Feldpropst, der Vorgesetzte der sämtlichen Feldprediger; das Propstding, chem. das Gericht eines Propstes od. einer Propstei; die Propstei, M. -en, die Würde, auch der Bezirk und die Wohnung eines Propstes; daher: der Propstei=Acker, =Garten, die Propsteiwiese u. dgl.; das Propstei= od. Propstgericht, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat; der Pröpsling, -es, M. -e, östr. f. ein dicker, fetter Mensch.

pröteln od. prötteln, zittlos. Zw., niederd. f. murren.

Proß (od. Broß), m., -es, M. -e, bair. f. die Kröte.

prohen 1. *ziel. Zw.,* *ArSpr.* schwere Geschütze mit Mühe fortbewegen, *bes.* in den *Isch.* ab=, aufprohen; daher die *Prohkette*, eine Kette, mit welcher die Kanone auf den *Prohwagen* befestigt wird; der *Prohnagel*, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den *Schwanzriegel* der Kanone und der Achse des *Prohwagens* gesteckt wird; das *Prohrad*, die vorderen Räder an den *Kanonewagen*; der *Prohwagen*, zweirädriger Karren zur Fortschaffung einer Kanone.

prohen 2. *ziellos. Zw.* (auch brozen, brozen; *wahrsch.* v. einem alten *proh*, *broz*, *f.* breit, gedunsen, aufgeblasen; *vergl.* v. *Proh f.* Kröte, das *altld. proz*, *oberd. Broß f.* Knospe, Sprosse; *holl. pnat*, *trogig*, *stolz*; *pration*, *trogen*; *angels. prut*, *stolz*), *oberd. f.* breit machen, weit öffnen (die Augen, das Maul); *mürrisch u. unwillig sein*, *trogen*, *maulen* (auch *proh=maulen*); *sich —*, *f.* sich aufblähen, *stolz thun*; *prohig*, (*od. brohig*, *niederb. prahig*), *Zw.*, *oberd. f.* *trogig*, *mürrisch*, *aufgebläht*, *prahlerisch*; auch *f.* *starr*, *steif*, *unbiegsam* (von *Gewächsen* *z.*).

Proviand, *m., -es, o. N.* (ehem. die *Proviand*; *ital. provianda*, *mittl. lat. providenda*; also v. *lat. providere*, *besorgen*, *anschaffen*: der *anzuschaffende Vorrath*; *vergl. Provision*), der *Mundvorrath*, *Zehrungsvorrath*, *Lebensbedarf*, die *Lebensmittel*, *bes.* für *Kriegsheere*, *Festungen*, *Schiffe* *z.*; daher das *Proviandamt*, *landsch. eine obrigkeitl. Behörde*, welche für die *Lebensmittel* in einer Stadt sorgt; das *Proviandhaus*; die *Proviandkammer* (auf *Schiffen*); der *Proviandmeister*, *wer für Herbeischaffung und Aufbewahrung der Lebensmittel sorgt*; der *Proviandwagen*, *Brod= u. Lebensmittelwagen* bei *Kriegsheeren*; das *Proviandwesen* *z.*; *proviandiren*, *ziel. Zw.*, mit *Mundvorrath* *versorgen*, *gew. verproviandiren*.

prozeln, *od. brozeln*, auch *bruzeln*, *landsch. Zw.*, *f.* *priezeln*.

prudeln 1. *ziellos. Zw.* (*niederb. pruddeln*) *landsch. gem. f.* *brodeln* (*f. d.*), *sprudeln*; der *Prudel 1.*, *-s, f.* *Brod*, *Brodem*; auch *f.* *Sprudel*; *Täg. f.* *Sumpf*, *Wfuge*.

prudeln 2. *ziellos. u. ziel. Zw.*, *niederb. f.* *flüchtig u. obenhin arbeiten*, *z. B.* die *Speisen* ohne *Sorgfalt* und *Reinlichkeit* zubereiten; eine *Handarbeit* *schlecht*, *unsauber*, *verworren* machen; auch *f.* *beschmutzen*, *verunstalten*; der *Prudel 2.* *-s, f.* eine *schlechte*, *verworrene*, *unsaubere* Arbeit; der *Prudeler*, *-s*, *wer prudelt*.

prüfen, *ziel. Zw.* (*niederb. proven*, *prüfen*; *mittelhochd. prueven*, *beurtheilen*, *darthun*, *aus d. ital. provare*, *franz. prouver*, *und diese v. d. lat. probare*; *vergl. Probe*, *proben*), die *Beschaffenheit*, den *Werth* einer *Sache* *od. Person* *untersuchen*, *erforschen* (*bibl. prüfet Alles* und das *Gute* *behaltet*; *einen Satz*, *eine Lehre —*, *einen Freund —*, *sich selbst prüfen*); *selten* von *körperlichen* *Dingen*, *gew. versuchen*, *probiren*, *kosten* (das *Gold*, *einen Wein* *z.*); *in engerer* *Wd.* *Jemand's* *Kenntnisse* *durch* *Fragen* *u.* *Aufgaben* *untersuchen* (*einen Schüler*, *einen Lehrling* *z.* —, *fr. examiniren*); *alt* *und* *oberd.* auch *f.* *empfinden*, *gewahrt* *werden*, *erfahren* (*franz. éprouver*); der *Prüffstein*, *f. v. w. Probstein*, *bes. uncz.*; der *Prüfer*, *-s*, die *Prüferin*, *wer prüft* (*fr. Examinator*); der *Prüfling*, *-es, M. -e*, *Neuw. f.* ein *zu prüfender* *Lehrling* *z.* (*fr. Examinandus*); die *Prüfung*, *M. -en*, das *Prüfen*, die *Untersuchung* der *Beschaffenheit* einer *Sache*, *u. insbes. der Kenntnisse* einer *Person* (*fr. Examen*; eine *Prüfung* *ansstellen*; die *Prüfung* *bestehen*); *in weiterer* *u. uncz. Wd.* *solche* *Umstände* *u. Schicksale*, *durch* *welche* *die sitt-*

liche Beschaffenheit eines Menschen auf die Probe gestellt wird und offenbar werden muß (einem eine harte Prüfung auferlegen; schwere Prüfungen bestehen zc.); daher das Prüfungsmittel, die Prüfungsstunde, der Prüfungstag, die Prüfungszeit, eig. und uncig.

Prügel, m., -s, M. w. E. (alt u. landsch. Brügel, Brigel; wahrsch. verw. mit Riegel u. Brücke), 1) überh. f. v. w. Knüppel, Knüttel, Baumast od. dünner Baumstamm, dicker unförmlicher Stock, insbes. sofern er zum Schlagen dient (mit dem Prügel drein schlagen zc.); daher 2) ein Schlag mit einem Prügel od. überh. Stocke, Stockschlag (einem Prügel geben; Prügel austheilen, bekommen; eine Tracht Prügel zc.); prügeln, ziel. Zw., 1) einen Menschen od. ein Thier —, mit einem Prügel schlagen, überh. heftig schlagen; 2) oberd. mit einem Prügel oder mit Prügeln versehen (einen Hund —, f. v. w. Knüppeln; Brücken, Wege u. dgl. —, mit Ästen od. Knütteln belegen); die Prügeleri, M. -en, das Prügeln, bes. ein anhaltendes, gegenseitiges Prügeln, eine Schlägerei; die Prügelnath, eine über einem Prügel gefertigte Nath, Teppichstich; die Prügelsuppe, niedr. f. eine Tracht Prügel; der Prügelweg, die Prügelbrücke zc., f. v. w. Knüppelweg, =brücke.

Prull, m., -es, M. -e (vielleicht aus Prudel 2. zgez.), niederd. f. etwas Nichtswürdiges, Schlechtes; der Prullker, -s, f. ein Knicker.

Prume, w., M. -n, (lat. prunum) landsch. gem. f. Pflaume.

Prümmel, m., -s, M. w. E. niederd. f. Brocken, Krümel; prüm-meln, Zw., f. bröckeln, zerbröckeln.

prünen od. prienen, ziel. Zw., niederd. f. ungeschickt u. schlecht nähen; die Prünerei, f. nachlässige Näherei, Stümperei.

Prungnagel, m., Färb. die Winde od. der Haspel, womit das Tuch aus der Käupe gewunden wird.

Prunk, m., -es, o. M., (chem. auch Brunck; altd. prunc, holl. pronck; von gleichem Stamme mit prangen, Pracht zc., f. d.; chem. nur im Niederd. üblich, jetzt in der hochd. Sprache ganz geläufig), das Prangen, der helle Glanz; niederd. bes. f. Kinderstaat, Puz (daher die Prunkmacherinn f. Puzmacherinn); gew. tadelnd: übertriebener Glanz, im Übermaß zur Schau gestellte Pracht, Eitelkeit verachtender Schmuck (Prunk in Kleidern, Prunk in Worten, f. v. w. Schwulst); auch f. feierliches Gepränge, Staat (fr. Parade), bes. in 3tes. wie Prunkbett, =gemach, =pferd od. =ross, =saal, =zimmer, =wagen u. dgl. m. (fr. Paradebett, =gemach zc.); in andern 3tes. bedeutet Prunk überh. äußere Schönheit, Glanz; z. B. die Prunkblume, =blüthe; die Prunkbohne, eine Art großer Bohnen mit schönen Blüthen, bunte Bohne, türkische Bohne zc.; das Prunkgebäude, =gefäß, =geschirr u. dgl. m.; die Prunkliebe, Liebe zum Prunk; übermäßige und zur Schau getragene Prachtliebe; prunkliebend, Bw.; prunklos, Bw., ohne Prunk, schmucklos und einfach; die Prunklosigkeit; prunkvoll, Bw., mit vielem Prunk verbunden; die Prunkrede, schmuckvolle, hochtönende Rede ohne entsprechenden inneren Gehalt; der Prunkredner; die Prunkrednerei; die Prunksucht; prunksüchtig, Bw. u. dgl. m.; — Ubleit. prunkhaft, Bw., mit Prunk verbunden, prunkvoll; dem Prunk ähnlich, nach Prunk aussehend; — prunken, ziellos. Zw. m. haben, (holl. pronken), niederd. überh. f. glänzen, prangen; hochd. nur tadelnd: durch Prunk, äußeren Glanz, Schmuck zc. die Augen auf sich zu ziehen suchen u. den innern Un-

werth verdecken (in schönen Reibern —, auch: mit etwas —); der Prunker, -s, die Prunkerinn, M. -en, wer prunkt; niederd. bes. wer übertriebenen Staat macht, sich über seinen Stand und sein Vermögen pugt.

Prünziegel, m., eine Art platter Dachziegel.

Prüsel, m., -s, M. w. E. (verw. mit Sprosse, oberd. Broß; broßen f. sprossen), Säg. die untersten beiden Enden eines Hirschgeweihs; auch der Döbel am Baume eines Schlusfsattels.

prüsten, ziellos. Zw. (ein Schallw., landsch. auch prußen), niederd. gem. f. laut u. heftig niesen (uncig. einem etwas —, d. i. nicht thun, was er wünscht); auch mit dem Munde sprudeln, vorzüglich beim Ausbruch eines lauten Gelächters, das man zu unterdrücken sucht; von Regen f. v. w. fauchen, pfuchzen.

Prutt, f., -es, o. M. (vergl. d. oberd. brütten f. siedern, kochen; Brütt f. Brütze), landsch. der Bodensatz des gekochten Theins, zu Schmirseife gebraucht.

Psalm, m., -es, M. -e, und gew. (bes. in zusammenfassender Bed.) -en, (alt- und niederd. Salm, ital. salmo, engl. psalm, franz. psaume, lat. psalmus; vom griech. ψαλμός, Saitenspiel, Lied, v. ψάλλω, zupfen, die Saiten schallen), eig. überh. Lied, Gesang; in engerer Bed. die größtentheils dem König David zugeschriebenen geistlichen Gesänge in der Bibel; auch überh. ein erhabenes Lied zum Lobe Gottes; das Psalmbuch, das bibl. Buch, welches die Psalmen Davids enthält (der Psalter); landsch. auch f. Gesangbuch, (niederd. Salmbuch); der Psalmsichter, = sänger (fr. Psalmist); — der Psalter, -s, (lat. psalterium, v. griech. ψαλτήριον) 1) ein sehr altes, harfenähnliches Saiteninstrument; 2) das Psalmbuch (altbd. saltare, niederd. Saller, ital. salterio); 3) uncig. der faltige dritte Magen der Wiederkäuer, Blättermagen, auch das Buch genannt; 4) ein langer Kesenkranz mit 15 Absägen.

Pfittig od. r. Pfittich, m., -es, M. -e, (auch Sittig; mittelhochd. sitech; vom lat. psittacus, griech. ψιττακος, oltrazos) alt und landsch. f. Papagei; daher pfittichgrün, Zw., f. papageigrün.

pf, ein Naturlaut, durch welchen man Stillschweigen gebietet, oder auch einem Schenden ein Zeichen giebt, stille zu stehen; daher pften od. pisten als Zw., f. pischten.

puchen, Zw., landsch. gem. f. pochen (f. d.); daher der Puch, f. Schlag, Stoß; Block; die Pucht 1. M. -en, Forstw. ein Block, wie er zu Puch- od. Puchstempeln brauchbar ist, von 30 bis 40 Zoll im Durchmesser u. 15 bis 20 Ellen Länge.

Pucht 2. w., M. -en, f. v. w. Bucht 2., ein Verschlag zc.), ein Trockenboden in Salzwerken; die Puchttreppe, eine Treppe, welche auf die Pucht führt.

puck, ein gem. Schallw., welches einen dumpfen pechenden Schall nachahmt (vergl. pick); daher: der Puck, gem. ein solcher Schall; pucken, ziellos. Zw., einen solchen Schall hören lassen; und bes. das veröfende: pucker, niederd. f. wiederholt pechen, leise kiefen od. schlagen.

Puckel, m., -s, M. w. E. 1. niederd. f. Buckel, f. d. — 2. niederd. eine Art Fischneze, Reuse.

puddeln, niederd. Zw., f. pudeln; puddig, puddelrund, Zw. (vergl. d.

oberd. butt, Butte) niederd. f. dick u. rund; die Puddenwurst, (franz. boudin, holl. beuling), niederd. eine dicke Wurst, Blutwurst; un eig. ein dicker, fetter Mensch; der Pudding, -es, M. -e (gem. niederd. Pudden, Budden; engl. pudding), ein in ein Leintuch geschlagener und darin gekochter dicker Kloß von Mehl, Brod, Fleisch oder andern Bestandtheilen; der Puddingstein, Wurststein, eine gemengte Steinart.

Pudel 1. m., -s, M. w. E. (auch P f u d e l), landsch. f. Pfuhl, Pfüße; daher die Pudelschnepfe, f. Sumpfschnepfe; — Pudel 2. 2c. f. unter pudeln.

pudeln, Zw. (vergl. butt, Butte, pudbig; Grundbegriff: rund, kugelig, kurz und dick) 1) ziel. u. zielloß, oberd. f. rollen, wälzen; Regel schieben; un eig. einen —, ihn schonungslos, schlecht behandeln, vergl. hudeln; auch f. schelten, aushunzen, (man erklärt es in dieser Bed. gew. „wie einen Pudel behandeln“!); 2) zielloß, niederd. (gew. p u d e l n), im Gehen wackeln, wie dicke Personen, kleine Kinder, die zu gehen anfangen, und kurzbeinige Thiere, watscheln (gem. niederd. auch w u d d e l n); 3) Bäck. das Brod pudelt, wenn es beim Backen stark aufläuft od. knollige Auswüchse bekommt; 4) beim Regelschieben einen Fehlwurf thun (s. u. Pudel 3.); un eig. überh. einen Fehler, ein Versehen machen; — Pudel 2. w., M. -n, bair. f. das lange Brett einer Regelsbahn, auf welchem die Kugel fortrollt (daher: die Pudelbahn, der Pudelplatz 2c.); überh. f. Regelsbahn; un eig. die lange Tafel, auf welcher ein Kaufmann seine Waaren auslegt; — Pudel 3. m., -s, M. w. E., ein Fehlwurf beim Regelschieben, wenn die Kugel durchgeht, landsch. auch ein Loch, (vielleicht von dem ungehinderten Fortrollen der Kugel bis ans Ende der Bahn); un eig. gem. überh. f. ein Fehler, Versehen; — Pudel 4. m., -s, M. w. E., niederd. ein kurzes Stück = od. Lagerfaß zum Wein; in Liefland: eine Schachtel aus Baumrinde (von der rundlichen Form; vergl. Butte, Buttel); — Pudel 5. m., -s, M. w. E., od. der Pudelhund; Verkl. das Pudelchen (von der dicken, rundlichen Gestalt und dem wackelnden Gange; n. A. v. Pudel 1., also f. Pfuhlhund, Wasserhund, canis aquaticus L.), eine Art kurzer, kraushaariger od. zottiger Hunde; un eig. dichtes, krauses oder kurzgelocktes Kopfhaar, eine ehem. übliche Haartracht (Pudelkopf); bair. eine Art Halskrause der weibl. Personen (das Pudel, Hatspudel); 3 seß. pudeldick, Bw., gem. dick wie ein Pudel, ob. zum Pudeln dick, betrunken (s. pudeln 2); die Pudelmütze, eine zottige Pelzmütze; pudelnärrisch, Bw., gem. f. im höchsten Grade närrisch, brollig, spasshaft (von Pudel, oder von pudeln 1), wälzen); die Pudelraupe, eine Art rauher, zottiger Raupen.

Puder, m., -s, o. M. (engl. powder; aus d. franz. poudre, u. dieses aus d. lat. pulvis, pulveris verberbt); überh. f. Pulver, feines Mehl, daher niederd. ehem. f. fein gestoßenes Gewürz; gew. in engerer Bed. feines Stärkemehl, womit man ehem. die Haare zu bestreuen pflegte, Haarmehl, Haarstaub; — 3 seß. der Puderbeutel, ein lederner Beutel, worin man den Puder verwahrt; der Puderbläser, ein faltiger Beutel mit vorgespanttem Siebe, durch welches der Puder an das Haar gestäubt wird; der Pudermantel, ein Mantel, den man beim Pudern umhängt; der Puderquast, ein Quast, womit man den Puder auf das Haar stäubt; die Puderschachtel 2c.; der Puderzucker, fein gestoßener Zucker; auch der rohe, noch ungeläuterte braungelbe Zucker, Mehl-, Sandzucker (fr. Moscovade); — Ableit. pudorig,

Bw., mit Puder bestäubt; pudern, *ziel. Zw.*, mit Puder bestreuen oder bestäuben, (das Haar, sich—).

puff, ein Schallwort, welches den dumpfen, groben Schall eines Falles od. Stoßes u. bes. den Knall eines Feurgewehrs nachahmt (vergl. *paß*); der Puff, -es, *M. Püffe*, (oberd. *Buff*, schwed. und engl. *puff*), 1) gem. ein dumpfer Schall od. Knall; ein mit einem solchen Schalle verbundener heftiger Stoß od. Schlag, bes. mit der geballten Faust (Püffe aushalten, bekommen; einen guten Puff vertragen können, auch *uncig. gem. f.* eine heftige Erschütterung u. dgl.); oberd. im Brettspiel der Wurf, wo alle Würfel dieselbe Zahl zeigen; auch *f.* das Puffspiel, *f. u;* 2) (als nachahmender Naturlaut der schnellen Luftentwicklung, des Blasens *z.*) etwas Aufgeblasenes, Aufgeschwollenes, Gekumpenes; insbes. bauchige Theile an Kleidungsstücken, *z. B.* an den Ärmeln, auch die Puffe, *M. -n* (franz. *pouf*, engl. *puffing*); Schweiz. ein durch Kunst erhöhter Busen; ein Leibchen, eine Wäste; *gem. Schweiz. f.* ein Hausch (auch *Buff*); 3) in Halle: das gemeine Stadtbier (vergl. *d. engl. bub*); puffen, *zieltos. u. ziel. Zw. gem.*, den Schall puff hören lassen od. hervorbringen (das Gewehr pufft; schlagen, dass es pufft; mit einer Flinte puffen u. dgl. *m.*); *uncig. nieder. es pufft, f.* es läßt sich hören, es hat Nachdruck; einen —, ihn mit der Faust stoßen od. schlagen (oberd. *buffen*); oberd. auch *f.* einem Thiere die Haut abziehen, es schinden, was größtentheils durch Fauststöße geschieht (aus *buffen*); u. *f.* Puff spielen; 2) (engl. *puff*, franz. *bouffler*; *bouffi*) *v.t. f.* aufblasen, aufschwellen; Puffen machen, mit Puffen versehen (die Ärmel eines Kleides —; *f.* Puff 2); oberd. *buffen*, *büffen*, *f.* kräuseln, puzen); — *3. f.* der Puffärmel, Puffschärmel; die Puffbohne, ein Gewächs mit großen Bohnen in dicken, aufgeblasenen Hülsen, große Bohne, Feld-, Feigbohne; das Puffbrett, Spielbrett zum Puffspiel, einem Brettspiel, welches mit zwei Würfeln und 30 Steinen von zwei Spielern gespielt wird, Pochspiel; — *4. f.* der Puffer -s, wer pufft, Püffe giebt; ein kleines kurzes Schießgewehr, Sack-, Taschenpistole; oberd. *f.* Schinder, auch ein stumpfes Messer, dessen derselbe sich bedient (*Buff*); niederd. eine Art großer und dicker Kuchen; puffern, *zieltos. Zw.*, *landsch. f.* wiederholt puffen; püffeln, *ziel. Zw.*, *Schweiz. f.* tüchtig prügeln.

pufen, *zieltos. u. ziel. Zw.* (vergl. das engl. *poke* u. *poach*) *niederd. f.* klaben, zwacken, schaben, kraken; auch *f.* Kleinigkeiten stehlen, kleine Diebereien begehen; daher die Puferei, *f.* ein geringer Diebstahl.

Pule od. Pulle, *w., M. -n*, *Beckl.* das Pulchen, (franz. *poule*, lat. *pullus*), *landsch. f.* Huhn, Henne; der Pulhahn, *f.* Hahn.

pulen, pulken, pülken, auch *potken*, *zieltos. u. ziel. Zw.*, (engl. *pull*), *niederd. f.* rupfen, zupfen, pflücken, klaben, kneipen, zerren, zausen; *pulken* auch *f.* schmerzen, brennen bes. mit einer pochenden Empfindung; der Puler, -s, *f.* ein Klaber, mühsamer Arbeiter; pulig, *Bw.*, woran viel zu klaben ist, mühsam; — der Pull od. Doll, -es, *M. -e*, *niederd. f.* Kopf, bes. ein kraushaariger, Schopf; Federbusch mancher Lühner.

Pulle 1. *w., M. -n*, (auch *Bulle*; holl. *pull*, engl. *bowl*; lat. *ampulla*), *niederd. gem. f.* Flasche, bes. eine bauchige Flasche od. Kanne; auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel: Püllkanne; pullen 1., *Zw.*, *f.* aus der Flasche trinken, saufen; der Pullmeister *f.* Säufer.

Pulle 2. *w.*, *landsch. f.* Harn; pullen 2. *Zw. f.* harnen.

Pulroß, f., -es, M. -e, landsch. eine Art Strandläufer, der Pardel.

Puls, m., -es, M. -e (v. d. lat. pulsus, also eig. Stoß, Schlag), 1) der Schlag der Pulsadern, Aderschlag, bes. in der Gegend der Handwurzel; auch diese Pulsader selbst in Ansehung dieser schlagenden Bewegung (einem nach dem Pulse, an den Puls fühlen, greifen, gew. ihm den Puls fühlen, auch un eig. f. ihn prüfen, ausforschen; der Puls schlägt oder geht ruhig, langsam, geschwind zc.); 2) landsch. f. das Glectengeläut (mittl. lat. pulsatio, pulsio) von einer Pause bis zur andern (einen Puls, zwei Pulse läuten zc.); — 3) s. v. Puls 1): die Pulsader, Schlagader (fr. Arterie); der Pulsmesser, od. die Pulswage, ein Werkzeug zur Messung der Schnelligkeit des Pulses; der Pulsschlag, Schlag der Pulsader; — Ableit. pulsen, ein Neur., gew. mit fremdartiger Endung pulsfiren, ziellos. Zw., schlagen, klopfen, bes. von dem Blute in der Pulsader.

pulschen od. pulskén, ziellos. Zw. (vergl. paßken), niederd. Schallw. f. plätschern, spülen, Wasser ausgießen.

Pult, f. (landsch. auch m.), -es, M. -e, Verkl. das Pultchen, (aus d. lat. pulpitum zgez.; daher auch das Pulpēt), ein Gestell mit einer schrägen, abhängigen Fläche, um daran sitzend od. gew. stehend zu arbeiten (ein Lesep., Schreib-, Notenz-, Nähpult zc.; ein Stelpult); Kriegsß. eine Art eines doppelten bedeckten Ganges; das Pultdach, Bauk. ein aus einer abhängigen Fläche bestehendes Dach, einhängiges Dach.

Pulte, w., od. Pulten, m., niederd. f. v. w. Palte (f. d.); pulterig, Zw., f. v. w. palterig.

Pulver, f., -s, M. w. E. (aus d. lat. pulvis, pulveris, der Staub), überh. ein in kleine Theile zerriebener od. zermalmtcr trockener Körper (z. B. Räucherpulver zc.; oberd. f. zerstoßenes Gewürz); inebes. ein Arzeneimittel od. auch ein Gift in dieser Form (z. B. Magen-, Brust-, Abführpulver, Zahnpulver zc.); auch eine auf einmal zu gebrauchende abgemessene Gabe eines Arzeneipulvers (ein Pulver, zwei Pulver einnehmen zc.; in diesem Sinne auch verkl. ein Pülverchen; einem ein Pülverchen beibringen, d. i. ein Giftpulver); in engerer Bed. das Schießpulver (Pulver und Blei; sprichw. kein Pulver riechen können, d. i. feige, des Krieges ungewohnt sein; keinen Schuß Pulver werth sein, d. i. nicht das geringste; er hat das Pulver nicht erfunden, d. i. er ist ein einfältiger Mensch); schles. auch f. Zunder, u. un eig. f. eine geringe, untaugliche Sache; — 3) s. v. die Pulverbüchse, = flasche, das Pulverhorn, Gefäße, in welchen man Schießpulver bei sich führt; der Pulverdampf, = rauch, der Rauch von abgebranntem Schießpulver; das Pulverfaß, die Pulvertonne, eine Tonne mit od. zu Schießpulver; das Pulverhaus, der Pulverthurm, Gebäude zur Aufbewahrung von Pulvervorräthen (fr. Pulver = Magazin); das Pulverholz, verschiedene Gesträuche, deren Holz, zu Kohlen gebrannt, zum Schießpulver brauchbar ist, bes. der Faulbaum; die Pulverkammer, der Raum in einem Schiffe, wo das Schießpulver verwahrt wird; KrSpr. der Ort einer Mine, wo das Pulver hingesezt wird; auch der hintere Raum in den Feuermörsern und Haubizen, in welchen das Pulver geladen wird; der Pulverkarren, = wagen, zweirädrige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgeführt wird; das Pulverkorn (f. Korn); das Pulvermaß, ein Maß zum Abmessen des Schießpulvers zu einem Schusse; die Pulvermühle, eine Anstalt zur Bereitung von Schießpulver (vergl. Mühle); der Pulvermüller, Vorsteher einer

Pulvermühle, Pulvermacher; die Pulverprobe, Krspr. ein Werkzeug, die Stärke und Güte des Schießpulvers zu versuchen; der Pulversack, ein mit Pulver gefüllter Sack, bes. Krspr. solche Säcke, die aus Mörsern geschossen werden; uneig. an Feuergewehren die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt; der Pulverschwamm, mit Pulver eingeziehbener Feuerschwamm; die Pulverwurst, Krspr. ein langer, mit Pulver gefüllter Schlauch zur Entzündung der Minen; — Ableit. pulvericht, Bw., pulverähnlich; pulverig, Bw., Pulver enthaltend, daraus bestehend; pulvern od. pülvern, Zw. 1) ziel. in Pulver verwandeln, zu Pulver zermalmen (mit fremdartiger Endung: pulverisiren); mit Pulver, oberd. mit Gewürz bestreuen; oberd. mit Schießpulver sprengen; 2) ziellos m. haben, schweiz. und oberd. f. losbrennen, schießen; uneig. sich leidenschaftlich äußern, heftig losziehen, zanken; pulvern auch oberd. f. Arzneypulver gebrauchen, einnehmen; pulverlen od. pülverlen, ziellos. Zw., oberd. und schweiz. nach Schießpulver, od. nach Gewürz riechen od. schmecken.

Pummel, m., -s, M. w. E. 1. oberd. f. Zuchtskier, Bulle; 2. niederd. f. ein kleines Kind, ein dicker Mensch (vergl. Pumpel); 3. niederd. eine Art Weißbrod, Semmel.

Pummeludel, w., bair. eine kugelförmige, mit Hefen gezohrene Mehlzpeife, Dampfpuddeln.

pump, pumpē, ein Naturlaut, welcher den dumpfen Schall eines fallenden schweren Körpers nachahmt; der Pump od. Pumps, -es, M. -e, gem. 1) ein solcher dumpfer Schall; Pumpē insbes. f. eine hörbar abgehende Stäubung; 2) Pump, niederd. f. Stößel, Stampfer; 3) ein plumper, grober Mensch (oberd. Pumpf); 4) oberd. u. Studentenspr. f. Berg (etwas auf Pump nehmen; f. pumpen 1.); pumpgrob (od. pumpsgrob), Bw., bair. f. sehr grob; die Pump hose, lantsch. gem. f. Pluderhose; der Pumpstiefel, gem. f. plumpe weite Stiefel; — pumpen 1. od. pumpsen, ziellos. u. ziel. Zw. 1) gem. f. einen dumpfen Schall hören lassen od. hervorbringen; mit einem solchen Schall fallen od. schlagen (oberd. pumfen); 2) oberd. und Studentenspr. f. bergen (etwas —, einen anpumpen, wahrsch. uneig. wie: bei Jemand anknöpfen); — Ableit. der Pumpel, Pümpel, -s, M. w. E., lantsch. gem. f. ein dickes, kurzes Ding; ein dicker, plumper Mensch; niederd. f. Stößel, Stampfer; pumpeln, niederd. Zw. f. stampfen, im Mörser stoßen; pumpern (vergl. pampern) ziellos. Zw., das Veröfierungswort v. pumpen, gem. wiederholt od. andauernd dumpf schallen, od. durch Stoßen, Klopfen zc. ein dumpfes Geräusch hervorbringen; der Pumperer od. Pumper, -s, ein solcher Schall; die Pumpermette, in der kathol. Kirche die Metten in der Charwoche, in welcher man statt des Glockengeläutes mit hölzernen Klappern pumpert, auch: Poltermesse; der Pumpermittwoch, bair. f. Mittwoch in der Charwoche; der Pumpernickel 1., -s, bair. ein kleines dickes Kind; auch ein altes Volkslied.

Pumpe, w., M. -n, (lantsch. gem. auch Ptumpe; schwed. und engl. pump; ital. pompa, franz. pompe, böhm. pumpa; von dem Schallw. pump, od. dem niederd. Pump f. Stößel, Stämpfel?), eine Maschine, welche dazu dient, durch Auf- und Niederdrücken eines in einer Röhre befindlichen Kolbens eine Flüssigkeit, bes. Wasser, in die Höhe zu ziehen, Wasserpumpe, Pumpbrunnen; f. auch Schiffpumpe, Luftpumpe; an Windbüchsen: die Röhre,

durch welche die Luft in die Kugel oder den Kolben der Büchse gepumpt wird; pumpen 2., ziellof. und ziel. Zw. (landsch. gem. plumpen), die Pumpe in Bewegung setzen, u. dadurch eine Flüssigkeit in die Höhe heben od. aus einem Raume schaffen (Wasser aus dem Schiffe, die Luft aus einem Raume —); — *3* *setz.* v. Pumpe: der Pumpenbehrer, ein Bohrer zum Bohren der Brunnenröhren; landsch. auch f. Pumpenmacher; das Pumpenseuer, ein Luftpfer, welches wie das Wasser aus einer Pumpe herausfährt; das Pumpengesenk, Bergw. ein Gesenk zu einer Pumpe, eine od. zwei Fahrten tief; eine tiefere Grube der Art heißt ein Pumpenschacht; der Pumpenkasten, der hölzerne Verschlag, in welchem eine Pumpe steht; der Pumpenmacher, Brunnenmacher, Röhrrmeister; der Pumpenschuh, das Holz an dem Pumpenschwengel; auch f. Pumpensauger; der Pumpenschwengel, der Schwengel (f. d.) an einer Wasserpumpe; der Pumpensood, = pott od. = topf, Schiff. der niedrigste Raum im Schiffe, wo die Pumpen stehen; die Pumpenstange, die eiserne Stange, an welcher der Pumpensauger befestigt ist; der Pumpenstock, die Pumpenröhre; das Pumpenwerk od. Pumpwerk, f. Saugwerk.

Pumpermette, pumpern, Pumpernickel 1. f. unter pump.

Pumpernickel 2. m., -s, o. M. (angeblich entst. aus den Worten eines Franzosen: „bon pour Nickel,“ gut für Nickel, d. i. für den Knecht, oder das Pferd?), Benennung des groben westphäl. Schwarzbrottes, welches aus zweimal geschrottenem und nicht gesiebttem Roggen gebacken wird, in Westphalen selbst nur grobes Brod genannt.

Pumphose, Pumps, pumpsen, f. unter pump; — Punct, f. Punkt.

Pund od. Punt, m., -es, M. -e (auch Bunten; altd. phund; franz. bondon), schweiz. f. Spund.

Pune, w., M. -n, (auch Pue; vergl. d. lat. pus, griech. πῦρ, Eiter), niederd. f. Blutgeschwür.

Pung od. Punge, m., -en, M. -en, auch der Pungel, -s, M. w. G. (schwed. u. dän. bung, pung; mittl. lat. punga, puncha, pochia; daher franz. poche, engl. pocket, Tasche; verw. mit packen (f. d.), lat. pango u.), niederd. f. Bündel, Pack, voller Beutel od. Sack; pungeln, ziellof. Zw., niederd. f. einen schweren Pack tragen.

Punkt, m., -es, M. -e, Verkl. das Pünktchen, (v. dem lat. punctum v. pungere, stechen; franz. point; niederd. Punt, Spitze), eig. ein Stich mit einer feinen Spitze (niederd. Prick); daher 1) gew. ein kleiner Fleck, bes. ein mit der Feder u. dgl. gemachter kleiner Fleck (oberd. Tüpfel, niederd. Tippel, Stippe), z. B. der Punkt über dem i; in der hebr. Schrift die Vocalzeichen, welche über und unter die Consonanten gesetzt werden (eine Bibel mit Punkten); insbes. das Unterscheidungszeichen, welches das Ende eines Satzes bezeichnet (der Schlüsselpunkt), und auch bei einem abgekürzten Worte steht (Abkürzungspunkt); unciq. ein vollständiger Satz einer Rede, weil er am Schlusse mit einem Punkte bezeichnet wird; in weiterer Anwendung: jeder bestimmte Abschnitt, Theil, Umstand, jede einzelne Bestimmung einer Schrift, Verhandlung u. überh. jeder Sache (die Punkte eines Vertrags; die Hauptpunkte, Nebenpunkte einer Schrift, des christl. Glaubens u. c.; einen Punkt berühren; über einen Punkt streitig sein; er ist im Punkt der Ehre empfindlich u. c.); 2) ein sehr kleiner, den Sinnen kaum bemerkbarer Raumtheil (es fehlt kein Pünktchen daran, es trifft auf den Punkt zu, d. i. ganz genau); Größent. Anfang

und Ende einer Linie, ohne alle Ausdehnung gedacht (der Anfangs-, Endpunkt); überh. ein genau bestimmter Ort im Raume (Stand-, Ruhepunkt; Mittel-, Schwerpunkt, Scheitelpunkt zc.); auch ein bestimmter kleinster Zeittheil (Zeitpunkt); es ist auf den Punkt zwölf Uhr, od. bloß: es ist Punkt zwölf, d. i. genau zwölf; auf dem Punkt sein, etwas zu thun, d. i. im Begriff sein); — *Zse h.* der Punktfaun, eine Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten auf der unteren Fläche der Blätter sitzen, Tüpfelfarn; die Punktkoralle, mit zarten Punkten versehene Korallen; der Punktstein, Körnerstein, Granit; das Punktthier od. = thierchen, sehr kleine, nur durch Vergrößerungsgläser sichtbare Thiere, die im Wasser leben, auch: der Punktwurm; punktweise, *Nw.*, in Punkten, Punkt für Punkt, d. i. den einzelnen Sätzen oder Bestimmungen nach; — *Ableit.* pünktlich, *Bw.* u. *Nw.*, auf den Punkt od. nach allen Punkten, sehr genau, vollkommen regelmäßig (es trifft pünktlich zu; einen Vertrag pünktlich halten; pünktlich anfangen, d. i. genau zu der bestimmten Zeit; ein pünktlicher Mann, d. i. der sich genau an Zeit u. Ordnung bindet); die Pünktlichkeit, das Pünktlichsein, die Genauigkeit, strenge Ordnung; punkten, od. gew. mit fremdartiger Endung punktiren, ziel. *Zw.*, etwas —, mit Punkten versehen (z. B. hebräische Schrift; die Haut —, mit Punkten zeichnen, bemalen; Heiß. einem Wassersüchtigen Stiche in die Haut machen, um das Wasser abzapfen); durch Punkte darstellen od. machen (einen Kupferstich —; ein Blatt in punktirter Manier zc.); in der Sterndeuterei: verborgene Dinge durch gemachte Punkte erforschen (auspunktiren); das Punktirrad, ein mit feinen Spigen versehenes, an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch Punkte andeutet.

Puns od. Punz, *m.*, -es, *M.* -e, niederd. f. Haarnestel, Haargeslecht.

Punsch, *m.*, -es, *M.* (nur von mehreren Arten) -e, (v. dem engl. punch, welches aus dem indischen panscha, persisch pendsch, fünf, stammen soll, wegen der 5 Bestandtheile), ein urspr. ostind., aus Irak od. Rum, Zitronensaft; Zucker und Wasser, auch wohl mit Thee, bereitetes Getränk, sowohl kalt, als gew. warm; daher: der Punschbecher, das Punschglas, der Punschlöffel, der Punschnapf zc.; der Punschgeist, ein geistiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punsch bereitet wird (fr. Punsch-Extract od. = Essenz); das Punschpulver, ein Pulver, welches die Hauptbestandtheile des Punsch enthält; punsch, ziellos. *Zw.*, Punsch trinken.

Punz, *m.* 1., -es, *M.* -e, f. Puns; 2. -en, *M.* -en (auch der Punzen, Panz, Panzen, Ponz), bair. ein Faß, bes. als bestimmtes Maß.

Punzen, *m.*, -s, *M.* w. *E.*, f. Bunzen.

Pup, *m.*, -es (vergl. Pumps), niederd. gem. f. eine hörbar abgehende Blähung; pupen, ziellos. *Zw.*, f. Blähungen streichen lassen; seine Nothdurst verrichten.

Pupin, *m.*, -es, *M.* -e (engl. puffin), eine Art Mewé mit rothen Patzfüßen auf der Insel Man, Erdmewe.

Puppe, *w.*, *M.* -n, Berkl. das Püppchen, (schwed. puppa, engl. puppet, baby; lat. u. ital. pupa, franz. poupée; verw. mit Bube?) 1) ein kleines Kind, bes. kleines Mädchen, nur als Schmeichelwort; gew. das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes, als Spielwerk für kleine Mädchen, oberd. eine Docke; auch bewegliche und bekleidete Menschenfiguren zum Puppenspiel (f. u.); 2) in weiterer uneig. Bed. eine walzenförmige Masse, z. B.

landsch. f. Schilf- oder Rohrkelben; Fisch. ein senkrecht auf dem Wasser schwimmendes Holz od. Binsenbüschel, woran der Köder befestigt ist; bei Seidenwebern ein Bündel dünner Bindfaden am Kegelstuhle, u. dgl. m.; insbes. die walzen- oder eisförmige Schale, in welche die Haut der Raupe od. Larve sich verwandelt, und aus welcher später das völlig ausgebildete geflügelte Insect auskriecht; auch das Seidengespinnst oder =gehäuse, in welchem sich die Puppe der Seidenraupe befindet (fr. Cocon); — 3 s e h. der Puppenkram, kleiner Handel mit Kinderpuppen und ähnlichen Spielwaaren; auch s. v. w. Puppenzeug; der Puppenkramer, die Puppenkramerin; der Puppenräuber, ein goldgrünlich glänzender Käfer, welcher die Puppen der Insecten frisst; das Puppenpiel, ein Schauspiel mit beweglichen Figuren, die an Fäden oder Dräthen gelenkt werden, statt der handelnden Personen (fr. Marionetten); un eig. eine Kindische, kleinliche Beschäftigung; der Puppenspieler, wer Puppenspiele auführt; der Puppenstand, der Zustand eines Insectes als Puppe; das Puppenzeug, Kinderpuppen nebst Zubehör; insbes. Kleidungsstücke für Puppen; — Ableit. puppen, Sw., 1) ziellos mit haben, landsch. f. Puppen machen; mit der Puppe spielen; 2) ziel., landsch. f. einhüllen, wickeln, windeln; sich in eine (Insecten-) Puppe verwandeln (nur: sich ein- od. verpuppen); Fisch. mittelst des an der Puppe (s. o.) befestigten Köders fangen.

puppeln, ziellos. Sw. m. haben, (oberd. poppern, pfoffern), gem. f. sich schnell und oft wiederholt hin und her bewegen, zittern, beben, lebhaft klopfen (z. B. das Herz puppelt); pupperig, Sw., gem. f. übermäßig beweglich.

pur, Sw. (v. d. lat. purus), gem. f. rein, unvermischt, unverfälscht, klar, lauter (pures Wasser; die pure Wahrheit); niederd. auch als Aw. f. ganz und gar, durchaus (z. B. es ist pur aus).

Püddel, m., -s, M. w. E., landsch. f. Schmiedehammer.

Purpeln, die, o. E. (engl. purple), das Scharlachfieber, von purple, Purpur), landsch. f. die Masern, Rötheln.

Purpur, m., -s, o. M. (franz. pourpre, engl. purple; v. lat. purpura, griech. πορφυρα, daher auch im Alt d. weibl.), eine hochrothe, an das Violette grenzende Farbe, im Alterthum aus dem Saft der Purpurschnecke bereitet u. sehr kostbar, jetzt aus der amerikan. Scharlachschildlaus (fr. Cochenille) bereitet; in weiterer Bed., bes. dicht. f. jede hochrothe Farbe (der Purpur des Himmels, der Wangen, der Lippen z.); auch f. purpurfarbene Gewänder, bes. ein purpurfarbener Mantel als Zeichen königlicher Würde und Macht; in engerer Bed. das purpurfarbene Gewand der Cardinäle (mit dem Purpur bekleiden); — 3 s e h. die Purpurammer, eine Art purpurfarbener Ammern in Mexiko; die Purpurblume, eine Art Feder-Aloe in Nordamerika; der Purpurbrassen, eine Art Brassen mit purpurfarbigen Schuppen; die Purpurdohle, eine Art Dohle, das Männchen purpurfarbig, das Weibchen dunkelbraun; die Purpurfarbe; daher purpurfarben, purpurfarbig, Sw., f. v. w. purpurroth, purpurn; das Purpurgewand, Purpurkleid; das Purpurhuhn, ein prächtiger Wasservogel in Südastien; der Purpurhut, ein purpurrother Hut, dergleichen die Cardinäle tragen; der Purpurflepper, eine Art purpurfarbiger Dickschnäbler; die Purpurflette, eine purpurfarbige Baumflette in Virginien; das Purpurköpfchen, eine Art Baumkletten mit purpurfarbigem Kopfe in Indien; auch eine Art wilder Enten; der Purpurmantel,

ein purpurfarbener Mantel, als Zeichen der höchsten Würde; die Purpurnotte, ein purpurfarbener Nachtfalter; purpurroth, Ww.; die Purpurröthe; die Purpurschnecke, verschiedene Schneckenarten, deren Saft purpurroth färbt; insbes. die echte Purpurschnecke, von welcher im Alterthum der Purpur bereitet wurde; der Purpurovogel, 1) f. v. w. Purpurkatze; 2) eine Art vierzehiger bunter Vögel mit kahler, purpurrother Stirn in Ostindien u. Amerika; — Ableit. purpurisch, Ww., dicht. Neuw. f. purpurähnlich, purpurroth; purpurn od. purpern, Ww., purpurfarbig; von purpurfarbenem Stoffe (ein purpurnes Gewand); purpurn od. purpern, ziel. Zw., dicht. Neuw. f. purpurroth färben; rüchz. sich —, purpurroth werden (die Wange purpurt sich u. dgl.).

purren 1. ziellos. Zw. (ein Schallw.; auch burren, pfurren), oberd. f. brummen, brausen, knurren, schnarren; — 2. ziellos u. ziel. (holl. *poeren*), niederd. f. klaben, mit einem spitzen Dinge in etwas wühlen; schürren, aufwühren; zerren, anregen, reizen; Schiff. die zur Ablösung der Wache bestimmten Matrosen aufwecken.

Purren, m., -s, M. w. E., landsch. f. ein großes Stück (z. B. Brod).

Pürsch, pürschen, f. birschen.

Purzel od. Pürzel, purzeln, pürzeln, Purzelbaum, f. Würcel u.

Puse, Puselake, f. Buse; daher puseln, ziel. Zw., niederd. die Kage streicheln, überh. streicheln, lieblosen; das Püsken, -s, niederd. f. Wellgras, Wiesenwolle.

pusseln (mit sanft gesprochenem ss), ziellos. Zw. (vergl. päßeln), landsch. f. sehr beweglich und geschäftig sein, ohne viel auszurichten.

pussen, ziel. Zw. (auch possen; oberd. bussen; schwed. *pussa*, engl. *buss*) landsch. gem. f. küssen; der Puss, od. das Püssel, f. Kuss.

Pustel, w., M. -n (v. d. lat. *pustula*). Hitzbläschen, Eiterbläschen, Sinnen auf der Haut.

püsten, ziellos. u. ziel. Zw. (dän. *puuste*, schwed. *pusta*; vergl. haufen, hausen, griech. *puōō*), niederd. u. schw.iz. f. blasen, stark hauchen, schnaufen; die Pustelblume f. der Löwenzahn, dessen gefiederter Samen sich leicht abblasen läßt; das Pustrohr, f. Bläserohr; — der Püster, -s, M. w. E., f. ein kleiner Blasebalg; auch ein Bläserohr; der Pustst; püsterflicken, niederd. Zw., eig. Blasebälge flicken, überh. schadhafte Dinge ausbessern; un eig. an sich selbst gleichsam flicken, beständig Arznei nehmen; der Püsterich, -es, M. -e, landsch. f. Blasebalg; Namen eines alt-nordischen Götzenbildes; püstern, ziellos. u. ziel. Zw., f. den Blasebalg gebrauchen; das Feuer damit ansachen; — püstern, ziellos. Zw., f. flüstern, ins Ohr raunen; püstig, Ww., f. von Luft aufgeblasen, überh. gedunsen, geschwollen, rundlich, fleischig; auch vor Mattigkeit stöhnend, unpäßlich.

put od. putt, in der Volksspr. das Lockwort, womit man die Hühner, bes. die Truthühner, ruft (die Stimme der Zungen nachahmend); daher die Putte 1. M. -n, das Putzuhn, niederd. f. das Truthuhn, wälsche Huhn; un eig. gem. f. eine dumme weibl. Person; Putzuhn u. bes. verk. Putzhühnchen, in der Kinderspr. auch f. Huhn, Hühnchen; der Puter, -s, M. w. E., Putzhahn, Puterbahn, f. Truthahn, wälscher Hahn; — daher: der Puten = od. Puterbraten; der Putenjunge, das Putenmädchen; der Putenjunker, gem. verächtl. ein einfältiger Landjunker; die Puten-

zucht zc.; — putern, ziellos. u. ziel. Zw., niederb. f. geschwind und undeutlich reden, auch dabei mit dem Speichel sprudeln; schwäb. f. schelten.

Putte 2. ob. Putze, w., M. -n, (engl. powt), niederb. f. Schlammbeißer, ein Fisch.

Püte, w., M. -n, in Salzfiedereien die von den Salzförben abtiefenden Zacken od. Pfeifen.

Puter, Puthahn zc. f. unter put.

putzen, niederb. Zw. 1) ziellos, f. v. w. padjen (f. unter Pad); 2) ziel. f. zur Eile antreiben, forthehen, aufhehen.

Pütsche, w., M. -n (verw. mit Butte), oberd. ein kleines Faß als Salzmaß.

putschen od. pütschen, ziellos. und ziel. Zw. (auch butschen, bütschen; wahrsch. v. d. Naturlaut puttsch, f. v. w. pattsch; vergl. d. engl. hutt, push, franz. pousser) oberd. u. schweiz. f. stoßen (mit dem Kopfe, mit den Hörnern zc.); anstoßen (mit den Gläsern); anprallen, anschlagen (vom Wasser).

Putte od. Pütte, w., M. -n, niederb. 1) f. Pfütze (f. d.), Goffe, Rinne; 2) ein Ziehbrunnen (holl. put, lat. puteus, franz. puits); 3) im Deichbau eine Grube, aus welcher die Erde ausgestochen ist; auch das Maß, nach welchem diese Erde berechnet wird; putten, pütten, Zw., niederb. 1) Wasser aus einem Ziehbrunnen schöpfen, überh. f. schöpfen (franz. puiser); 2) Erde zur Deicharbeit ausgraben.

Putting, w., M. -en, Schiff. diejenigen großen, schweren Kettenglieder, welche sich zu unterst an den Wandtauen befinden.

Puß 1. f. unter puzen; — Puß 2. m., -es, M. -e, ob. die Puße, M. -n, niederb. f. Poffe, lustiger, loser Streich; daher der Puzenmacher, f. wer Poffen, lustige Streiche zc. macht; pußig, Zw., f. possierlich, drollig.

Püße, w., M. -n (v. putten, pütten, f. d.), Schiff. f. Wassereimer, Schöpfeimer.

Puzel, m., -s, Bäck. der in Gestalt kleiner Klöße aufbewahrte Sauerteig (vergl. d. oberd. Buzen, Bosen, Bauzen, d. i. Klümpchen, knollige Teigform).

Puzen, m., -s, M. w. G., f. Buß, Buzen; insbes. Hüttenw. ein Klumpen zusammengefinterten Erzes.

puzen, ziel. Zw. (schwed. putsa; urspr. wahrsch. schneiden, stuzen; vergl. Buß, und das latein. putare, beschneiden, puzen, amputare zc.) 1) durch Wegschneiden oder überh. Wegnehmen des Schädlichen, Überflüssigen oder dem Auge Mißfälligen reinigen, säubern (Bäume, den Bart—; das Licht—, die überflüssige Schnuppe wegnehmen, damit es heller brenne; die Nase—, f. v. w. schnauben, schnuzen); schweiz. f. schneiden, verschneiden (bes. ein Schwein—), in weiterer Bed. f. tödten, umbringen; entkräften, besiegen (daher uneig. gem. den Feind puzen, d. i. ihm großen Abbruch thun); einen—, gem. f. ihm einen derben Verweis geben; 2) einer Sache od. Person auf irgend eine Weise ein angenehmes, zierliches Ansehen geben, sinnv. verschönern, glänzend machen, blänken (Schuhe, Stiefel—; Silbergeschirr, ein Gewehr u. dgl.; die Vögel puzen sich, wenn sie mit dem Schnabel ihre Federn streichen); insbes. die Mauer, ein Haus zc.—, d. i. mit Kalk bewerfen und denselben eben; einen od. sich—, mit reinen und zierlichen Kleidern schmücken (eine gepuzte Dame zc.); — der Puß, -es, o. M., das Puzen (jezt geht der Puß an); das Gepuztsein, sinnv. Staat (im schönsten Puß erscheinen); was

zum Pußen dient, daher Maur. der Kalküberwurf an den Wänden; bes. zierliche Kleitungsstücke und Nebenzierathen, als Spitzen, Bänder u. dgl., zum Puß = Anzug, versch. Schmuck; — 3tes v. Puß: der Pußhandel, Handel mit Pußwaaren; der Pußhändler, die Pußhändlerinn; die Pußhandlung, der Pußladen zc.; der Pußkopf, s. v. w. Haubenkopf; die Pußmacherinn, eine weibl. Person, welche Kleiderpuß, bes. Hauben, Damenhüte u. dgl. macht; die Pußschachtel, Schachtel zur Aufbewahrung von Pußsachen; die Pußwaare zc.; — von pußen: das Pußeisen, Maur. ein beim Abpußen gebrauchtes gebogenes Eisen; das Pußgemach, = zimmer, die Pußstube, 1) ein Zimmer, in welchem man sich anpußt; 2) ein gepußtes, ausge schmücktes Zimmer, Staats-, Besuchzimmer; das Pußholz, Schuhm. ein Holz zum Glätten der Absätze; das Pußmesser, niederd. f. Bart-, Scher messer; der Pußnarr, die Pußnarrinn, tabelnd, wer übertriebene Neigung hat, sich zu pußen; die Pußschere, Lichtpuße, Lichtschere; die Pußsucht; pußsüchtig, Bw.; der Pußtisch, ein Tisch, an welchem man sich pußt (fr. Toilette); die Pußzange, eine Zange der Seidenweber zum Abknippen der Fasern; das Pußzeug, Pußgeräth, alles was zum Pußen dient; — Ableit. von pußen: die Puße, M. -n, ein Werkzeug zum Pußen (nur in: Licht puße); auch f. Schnuppe; der Pußer, -s, wer etwas pußt (bes. in 3tes, wie Stiefelz, Bartpußer zc.); uneig. gem. ein derber Verweis; pußeln, ziellos u. rückz. Zw., schweiz. f. gern pußen; sich übermäßig pußen.

pußig, Bw., f. unter Puß.

Pußen, m., -s, M. w. G., Buchdr. der Fleck, der beim Abdruck eines Bogens durch einen unreinen Buchstaben entsteht.

Q.

Q, der siebzehnte Buchstabe des ABC, ein Mittl., welcher ganz den Laut des K (s. d.) hat, und (schon im Goth. u. Altd.) die Stelle des K nur da vertritt, wo der Laut w darauf folgt, welcher jedoch dann nicht durch w, sondern durch u ausgedrückt wird. Das q steht mithin nie für sich allein, sondern immer mit nachfolgendem u, u. qu, welches nur im Anfang einer Silbe u. vor einem Selbstl. stehen kann, lautet wie k w, z. B. Qual, Quelle, Quitte. In einigen Wörtern wechselt qu mit k (z. B. queman, kommen), oder mit w (z. B. quabbeln und wabbeln); in andern wechselt q mit t (d), z (z. B. quer, alth. dwerah. mittelh. twerch, zwerch; Duchte u. Dwehle od. Twehle).

Quaal, f. Qual.

Quabbe 1. w., M. -n, f. Quappe; — die Quabbe 2. od. Quabel, M. -n, (holl. quab) niederd. f. die Wamme des Rindviehs; auch f. hervorragendes Fett, fettes Fleisch; die Quabbe od. Quebbe, M. -n, meßtenb. eine moorige, sumpfige Stelle; quabbeln, ziellos. Zw. m. haben, niederd. sich zitternd od. schlotternd hin und her bewegen, auch wabbeln, schwappen, schwappeln (von Fett, von gallertartigen Körpern, moorigem Land zc.); quabbelig, Bw., (engl. squab), leicht quabbelnd, sehr fett und weich, schlotterig (ein quabbeliger Bauch zc.).

Quack, m., (v. quech, quic, f. d. u. vergl. Rüchen), oberd. f. Röchlein,

in dem zgef. Nest quack, f. v. w. Nestflüchen (f. d.); auch f. das leztgeborene Kind (verkl. das Quackelchen).

Quackel, w., M. -n, niederd. f. Wachtel.

quackeln, ziellos. Zw. m. haben, (Nebenform von wackeln, f. d.; schwed. hweka, angl. cwacian, engl. quake, zittern), niederd. f. wackeln; bes. uneig. f. wankelmüthig, unbeständig sein, leichtsinnig, unbedachtsam reden u. handeln (holl. quakken, quakkelon); bes. etwas verquackeln, f. verändeln, leichtsinnig verthun; auch f. schwätzen; die Quackelei, f. Wankelmuth, Unzuverlässigkeit; Tändelei; der Quackeler, Quackler, -s, f. ein leichtsinniger, unbeständiger Mensch, auch f. Schwätzer; quackelig od. quackelhaft, Zw., f. leichtsinnig, unzuverlässig; kindisch tändelnd.

Quackenkraut, f., landsch. f. Zaunwinde, große Winde.

Quacksalber, m., -s, M. w. E., die Quacksalberinn, M. -en, engl. quack, quacksalver, schwed. quacksalvare; von quaken, quäken, engl. quack, schreien, u. Salbe, also: der seine Salben laut anpreist), ein Pfscher in der Heilkunst, Marktchreier; uneig. verächtl. ein ungeschickter u. zugleich prahlhafter Arzt; quacksalbern, untrb. ziellos. Zw. m. haben, ein Quacksalber sein u. als solcher die Heilkunst üben (preuss. bloß: quackeln, engl. quack); die Quacksalberei, M. -en, das Quacksalbern; Behandlung und Heilmittel eines Quacksalbers.

quad od. quaad, Zw. (landsch. auch quadlig, quadisch; holl. quadri; celt. gwaeth; vergl. das engl. bad) niederd. f. böse, übel, schlimm; quadartig, Zw., f. boshaft, böseartig, arglistig; die Quadheit, f. Bosheit; Unwillen, Zorn, Haß; die Quadpogge (f. Pogge), niederd. f. Kröte.

Quaddel, w., M. -n, (auch Quiddel, hamburg. Quarl), niederd. f. Blatter, Nesselfbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche u. dgl.

Quadder, f., niederd. f. Queeder, f. d.

quaddern, ziellos. u. ziel. Zw., niederd. f. quatschen; manschen, kneten; brandenb. f. plappern, schnattern.

Quader, m., -s, M. w. E., od. der Quaderstein, das Quaderstück, auch die Quader, M. -n (vom latein. quadrus, a, um, viereckig; quadra, ein viereckiges Stück od. Ding), ein viereckig zugebauener Bruchstein.

quak, ein Naturlaut, welcher das Schreien des Frosches nachahmt (griech. zoë); daher quaken, ziellos. Zw. (landsch. auch quacksen, quarren; engl. quack; lat. coaxare), den Laut quak hören lassen (der Frosch quakt); auch von dem ähnlichen Gesähei der Enten; niederd. auch f. ächzen, stöhnen, kreischen, schreien; die Quakente, eine Art beständig schreiender Enten, auch Quaker-, Klang-, Schallente, Schrier zc. genannt; die Quakkröte, eine Art großer Kröten in Surinam; der Quakreiherr, eine Art Meher, welcher Nachts mit rauher Stimme schreit, Nachtreiber, Nachtrabe; der Quaker, -s, wer quakt, ein quakendes Thier, Frosch; auch eine herzförmige Venusmuschel; — quakeln, ziellos. Zw., das verkl. quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von sich geben; auch gem. f. kindisch plaudern, plappern (vergl. quackeln); der Quakler, -s, wer quakelt; — quäken, ziellos. Zw., (vergl. quieken), einen dem Quaken ähnlichen, aber feineren u. helleren Laut von sich geben, Jäg. bes. von dem Schreien des Fuchses; gem. mit widerlich scharfer Stimme schreien, weinen, od. singen; der Quäker 1., -s, wer quäkt,

ein quäkendes Thier; insbes. eine Finken-Art, auch der Quäkfink, Berg-, Schneefink zc. genannt; die Quäkerei, gem. das Quäken.

Quakelbeere, w., westphäl. f. Wachholderbeere; der Quakelbusch, f. Wachholderstrauch.

quakeln, quaken, quäken, Quäker 1. s. unter quak.

Quäker 2. od. Quaker, -s, M. w. E., die Quäkerin, M. -en, (engl. quaker, v. quake, zittern, also eig. Zitterer, daher engl. auch tremblers genannt), Anhänger der von Johann Fox 1650 in England gestifteten Religionsgesellschaft, welche sich göttlicher Eingebungen rühmen, wobei sie in ein heftiges Zittern gerathen; daher: die Quäkergemeinde, Quäkergesellschaft; der Quäkerglauben; quäkerisch, Bw., dem Lehrbegriff und den Sitten der Quäker gemäß.

Dual, w., M. -en, (altb. quala, v. dem altb. abtaut. Zw. quolan, Schmerz leiden; Praes. quila, mittelh. kil. Impf. qual, kal, Part. quolan, quoln; isländ. quöl, schwed. qwal; vergl. das angeff. evalm, evilm, Tod, evellan, engl. kill, tödten; u. das altb. u. schwed. wal, Tod, Mord; s. auch Qualm), heftiger, anhaltender Schmerz des Leibes oder der Seele, u. das was Schmerz od. anhaltende Beschwerde verursacht, sinnv. Pein, Plage, Marter (Dual empfinden, leiden; einem alle Qualen anthun; es ist mir eine Qual zc.); qualvoll od. qualenvoll, Bw., voll Qual, viel Qual verursachend od. empfindend, mit vieler Qual verbunden (ein qualvolles Leben); — quälen, ziel. Zw. (altb. quoljan, quolan, quolen, bloß umend.; schwed. qwalja), einen —, ihm Qual anthun, verursachen, sinnv. peinigen, martern (Thiere —; von Furcht, Angst zc. gequält werden); in weiterer Bed. große Beschwerde, Last, Anstrengung verursachen (einen od. sich mit einer Arbeit, mit Vorwürfen, Sorgen, Gedanken zc. —); gem. b. f. f. mit Bitten belästigen, anhaltend und dringend bitten (die Kinder quälten mich, es ihnen zu erlauben zc.); der Quälgeist, Quälteufel, s. v. w. Plagegeist, s. d.; der Quälher, -s, die Quälerin, M. -en, wer Andere quält (z. B. Thierquäler); die Quälerei, das öftere od. anhaltende Quälen; etwas Quälendes (M. Quälereien), bes. eine beschwerliche, mühsame Arbeit, große Anstrengung u. dgl.

Quall, m., -es, o. M. (v. quellen s. d.), vlt. f. das Quellen, die Kraft u. der Trieb des Hervorquellens; ein hervorquellendes Wasser.

Qualle, w., M. -n, (holl. Schaim, Rog; vergl. Quaster), gallertartige Seethiere, einem Klumpen zähen Schleimes ähnelnd (Medusa L.); das Quallenboot, eine ungenabelte Schnirkelschnecke, welche die Behausung verschiedener Quallen zu sein scheint.

Qualm, m., -es, o. M. (schwed. qwalm; altb. u. holl. walm, angeff. velm, vilm; von wallen, also eig. etwas Wallendes; vergl. Quelle u. Welle) 1) dicker, betäubender Dampf oder Rauch; auch große erstickende Hitze; landsch. f. Betäubung, Ohnmacht, Bewußtlosigkeit, Winterschlaf der Thiere; ferner f. Ekel, Übelkeit (engl. qualm; altb. u. landsch. auch dualm, Dwalm; daher dw el m en, niederd. f. benebitt, betäubt sein); niederd. auch f. Unlust, Mißtrauen, Verwirrung; 2) altb. f. Verderben, Untergang (vergl. Du al, welches mit Du al m von gleichem Stamme zu sein scheint, so daß der Grundbegriff von Du al wallende Gluth, erstickende Hitze ist); das Qualmbad, gew. Dampfbad; qualmen, ziellos. Zw. m. haben, Qualm erzeugen,

verursachen, sinnv. dampfen (schlechtes Öl qualmt; beim Tabakrauchen qualmen); qualmig, Bw., Qualm erzeugend, voll Qualm.

Qualster, 1. m., -s, o. M. (angels. geolster, gillestre; vergl. Qualle u. Galle 3. u. 4.), gem. dicker, zäher Schleim im Halse oder auf der Brust; der Qualsterbaum, landsch. f. Vogelbeerbaum; Mehlbaum (vielleicht wegen der schleimigen Beschaffenheit der Beeren); qualsterig, Bw., Quastier enthaltend, schleimig; qualstern, ziellos. Bw., gem. f. zähen Schleim auswerfen.

Qualster, 2. m., -s, M. w. E., niederb. die stinkende grüne Baumwanze.

Quandel, m., -s, M. w. E., od. der Quandelpfahl, die Quandelruthe, = Stange, bei den Kohlenbrennern: die Mitte des Meilers u. die senkrechte Stange in derselben; die Quandelkohle, die kleinen Kohlen, welche mitten im Meiler liegen; der Quandelstecken, der Knüppel, welcher zwischen die Klöße am Quandelpfahle gelegt wird.

Quandelbeere od. Quendelbeere, w., die Frucht des Quandelbeerbaumes od. Quandelbaumes, eine Art Mispeln, die in der Schweiz auf felsigem Boden wachsen, auch Fluhbirn, (s. d.) genannt.

Quant, m., -es, M. -e. 1) (holl. quant, ein Spielgesell, Handelsfreund), niederb. f. ein listiger, od. pfefflicher Mensch, Schalk; 2) f. der Schein, u. was man nur zum Schein thut (hannov. vor Quant, d. i. zum Schein); daher quantweise, Bw. (holl. quantuis, schwed. quanswis; vergl. gewandsweise) niederb. f. zum Schein, verstellter Weise (etwas bloß quantweise thun zc.); quanten, holstein. Bw. f. unerlaubten, betrügerischen Handel treiben (vergl. holl. quantseken, Waaren umsetzen; Schweiz. verquanten f. verhehlen, verbergen, heimlich verkaufen); quänteln od. quäntern, niederb. Bw. f. etwas zum Schein thun, nicht im Ernst handeln; wenig ausrichten; verquänteln, f. verschleudern (engl. squander); der Quäntler, -s, niederb. wer quäntelt; wer Waaren od. Geld verschleudert.

Quänzel, m., -s, M. w. E. (auch Quensel; wahrsch. von wenden, gleich. Gewändsel), Bergw. der bewegliche eiserne Bügel an dem Kübel, woran das Bergseil befestigt wird, das Gelenke.

Quapp, m., -es, M. -e (vergl. Quabbe, quabbeln), niederb. f. Beutel, Schlauch, hangender Bauch; schlauchähnliche Falte; daher quappig, Bw., f. einen Schlauch bildend, bauchig, runzelig; — die Quappe, M. -n, 1) (holl. u. engl. quab) niederb. ein in süßem Wasser lebender dickbäuchiger Fisch, Aalraupe, Kuppe; 2) landsch. f. die junge dickköpfige u. geschwänzte Froschbrut, Kaul- oder Kielfrosch, Froschwurm, Dickkopf zc.; f. auch Kaulquappe.

quargeln od. quergeln, ziellos. Bw. (vergl. d. altd. querca, schwed. qvarka, Gurge), bair. f. schreien; daher das Sequargelf. Geschrei.

Quark, m., -es, o. M. (verw. mit wirken f. kneten?), 1) der dicke käsigte Theil der geronnenen Milch, nachdem die Molken davon geschieden sind, Käsequark, Schmier- od. Streichkäse, auch Käsebutter genannt; 2) weicher Koth (mittelhochd. twark) u. in weiterer Bed. jede Unreinigkeit; un eig. verächtl. f. eine werthlose, geringfügige Sache (in jedem Quarke rühren; den alten Quark aufrühren); — 3) s. d. Quarkbrod, eine mit Quark (1) bestrichene Brodschmitte; das Quarkfaß, ein Faß, worin der zu Käse bestimmte Quark geschüttet wird; die Quarkhänge, ein hangendes Gerüst zum Trocknen des Quarkes u. der daraus geformten Käse; der Quarkkäse, (von Andern unr.

Quargläse geschr. und durch „Zwergläse“ erklärt), aus Quark ohne Rahm bereiteter Käse, auch Kuh-, Bauernkäse genannt; der **Quarkkloß**, aus Quark, Mehl, Eiern u. Butter bereitete Klöße; die **Quarknudel**, aus Quark, Mehl u. Eiern bereitete Nudeln; der **Quarksack**, ein Sack, in welchen der Quark geschüttet wird, damit die Molken davon ablaufen; — **Ableit.** **quartig**, Bw., Quark enthaltend, dem Quark ähnlich; kothig.

quarken, ziellof. Zw. (vergl. quargeln), landsch. f. quaken, quarren.

quarren, ziellof. Zw., (ein Schallw. landsch. auch verst. quärzen; vergl. Kirren, Kurren, Knurren zc.), einen knarrenden, murrenden Laut hören lassen, bes. von dem Murren oder halblauten Weinen eigensinniger oder unzufriedener Kinder; niederb. auch von dem Laute der Blähungen in den Gedärmen, u. von dem Quaken, bes. aber dem leiseren röchelnden Geschrei der Frösche; landsch. auch von dem Laute der Schnepfen; die **Quarre**, M. -n, gem. f. ein quarrendes Kind, eine mürrische Person (Sprichw. die Pfarre mit der Quarre bekommen, d. i. eine Pfarre od. uneig. überh. ein Amt zugleich mit einer Frau bekommen, bes. unter der Bedingung, eine gewisse Person zu heirathen); der **Quarrer**, -s, die **Quarrerinn**, M. -en, wer quartt, murt.

Quart, f., -es, M. -e (doch nach einem Zahlw. unverändert, z. B. vier Quart; — v. d. lat. quartus, a, um, der, die, das vierte; quarta pars, der vierte Theil), überh. der vierte Theil eines Ganzen, ein Viertel, Viertelmaß; insbes. ein Flüssigkeitsmaß = $\frac{1}{4}$ Stübchen, auch eine kleine Kanne, ein Maß oder Quartier genannt (1 Berliner Quart enthält 64 Cubikzoll oder $\frac{1}{7}$ Kubikfuß); daher die **Quartflasche**, eine Flasche, welche ein Quart hält; in Niederb. auch ein Getreidemaß = $\frac{1}{4}$ Last; auch der vierte Theil eines Papierbogens, ein Viertelbogen (ein Buch in Quart, fr. in quarto, d. i. in Viertelbogengröße); daher das **Quartblatt**, ein Viertelbogen-Blatt.

Quartier, f., -es, M. -e (aus dem franz. quartier, aber mit deutscher Auspr.; mittl. lat. quarterium) 1) überh. der vierte Theil eines Ganzen, insbes. ein bestimmtes Maß für trockne und flüssige Dinge, f. v. w. Quart (f. d.); in Schlesien $\frac{1}{4}$ Quart (Quartierchen); im Hannover. auch f. eine Viertel-Elle; Schiff. der vierte Theil von 24 Stunden als Dauer der Wache bis zur Ablösung; Gärtn. die Abtheilungen der Luststücke; bes. der vierte Theil od. überh. eine Abtheilung, ein Bezirk einer Stadt, Stadtviertel, Stadtbezirk; daher 2) f. Aufenthalts- od. Wohnort, (wenn nicht in dieser Bed. das franz. quartier vielmehr von dem deutschen warten, altfranz. garder zc. her stammt?), zunächst von Soldaten: das Einlager (bei einem in Quartier stehen, liegen; die Winterquartiere beziehen; vergl. Hauptquartier), dann überh. f. Herberge, Nachtlager, Wohnung (einem Reisenden Quartier bestellen; ein gutes Quartier haben); uneig. Kspr. f. Schonung des Lebens (einem Quartier geben, um Quartier bitten, gew. fr. Pardon); 3) (wahrsch. von anderem Stamme; vergl. Köder 2. u. Queder) Schuhm. der hintere Theil eines Schuhes, das Ferfenleder; bei Nätherinnen: breite viereckige Quersäume, z. B. am Halse u. den Ärmeln der Hemden; — der **Quartiermeister**, bei Kriegesheeren: der Einlagerbesorger, Rastmeister; auf Schiffen: der Aufseher der Schiffswachen, Schirrmann; **quartieren**, ziel. Zw., einen einlegen, einlagern, ihm Wohnung geben, gew. nur in den zgef. ein = u. ausquartieren.

Quarz, m., -es, M. (von verschiedenen Arten) -e, (wahrsch. von Warze, gleichf. Gewarz, wegen der Krystall-Erhöhungen auf der Oberfläche), eine

harte, halbdurchsichtige Steinart, aus Kieselersde bestehend, gew. mit Krystallen auf der Oberfläche; daher: die Quarzdruse, f. Druse; der Quarzfluß, ein farbiger Quarz; der Quarzsand, mit Quarztheilen gemischter Sand; quarzig, Sw., Quarz enthaltend, daraus bestehend; quarzlicht, Sw., quarzähnlich.

Quas, m., -es, o. M. (auch Quast; slawon. kwass), art u. niederd. f. Gastmahl, Schmaus, Schwelgerei, Fraß; quasen i. ziellos. Sw. (auch quasen, quäsen), niederd. f. unmäßig essen, frassen, schmausen, schlemmen; auch unreinlich essen (daher: verquasen f. aufzehren, verschlemmen); der Quaswurm, niederd. ein fressendes Geschwür im Schwanz des Rindviehs, der Schwanzwurm.

Quase, w., M. -n, 1. niederd. f. ein dünnes Reis von einem Baume; — 2. f. v. w. Quese.

quasen 2., auch quäsen, quasseln (mit sanft gesprochenem ss), ziellos. u. ziel. Sw. (vergl. kosen), niederd. f. plaudern, schwagen, albern od. läppisch reden; daher: der Quaser, Quasseler, -s, f. Schwäger; die Quaserei od. Quasselei, das Geschwäg.

Quast, m., -es, M. -e, oder die Quastie, M. -n, Berk. das Quästchen, (niederd. Quest, schwed. qwas, dän. kvast; das holl. quasi, schwed. qwist bedeuten Ast, Zweig, welches die Urbedeutung des Wortes zu sein scheint; vergl. Knast), ein herabhängender Büschel von Äden od. Feansen zur Verzierung von Kleidungsstücken, Vorhängen, Trompeten zc. f. schw. Treddel, (f. auch Bett-, Puderquast); niederd. auch f. ein dicker Pinsel; u. f. ein kleiner Besen von Heidekraut (Heidequast); auch die Reisbündel der Fischer; quästien od. quästeln, ziel. Sw., niederd. mit einem Quast reinigen; auch f. pinseln.

Quaswurm, m., f. unter Quas.

Quatember, m., -s, M. w. C. (aus dem mittl. lat. quatermpora, und dieses aus dem lat. quatuor tempora, d. i. die vier Zeiten, verdrbt; alt auch Kottember, niederd. Quatertemper u. bloß Temper), das Jahresviertel, Vierteljahr (bes. in Beziehung auf zu entrichtende Abgaben); der erste Tag eines neuen Vierteljahrs (Quatembertag); eine vierteljährlich zu bezahlende Abgabe (Quatembergeld); landsch. auch die vierteljährlich einkommende Steuersumme; in der kathol. Kirche vier strenge Fasttage am ersten Freitage jedes Vierteljahrs; die Quatembersteuer, landsch. eine vierteljährlich zu entrichtende Gewerbesteuer.

quatsch 1., ein Naturlaut, welcher den Schall einer fallenden, geschlagenen, od. gedrückten weichen und zähen Masse nachahmt; daher der Quatsch, -es, M. -e, gem. ein solcher Schall, od. ein damit verbundener Fall oder Schlag; insbes. f. Ohrseige (auch: eine Quatsche); schwäb. f. weicher Roth; quatschen, ziellos. Sw. (niederd. quatsken, quäsen; ital. squasciare, engl. squash; vergl. quetschen), gem. 1) m. haben, den Schall quatsch hören lassen (die Schuhe quatschen beim Gehen, wenn Wasser darin ist; einen schlagen, daß es quatscht); 2) m. sein, mit dem Schall quatsch fallen, od. treten (in den Roth, od. im Rothe —); quatschig, Sw., gem. f. quatschend, kothig; quatscheln, ziellos. Sw. m. haben, gem., das verkl. quatschen, bes. von dem Schall, der durch Schütteln einer Flüssigkeit in einem Gefäße entsteht; auch f. v. w. quabbeln, f. d.; u. oberd. f. watscheln, wackeln (in dieser Bed. auch quatteln); quatschelig, Sw., quatschelnd; f. v. w. quabbelig.

quatsch 2. Bw. u. Nw. (entweder Schallw., vergl. schwagen u. quafen 2.; oder aus quabisch, quabisch entst. v. quad, s. d.), landsch. gem. f. albern, abgeschmactt, läppiſch, verworren (quatsch sprechen, quatsches Zeug &c.).

Quatte, w., M. -n, landsch. f. die Larve des Maikäfers, der Engerling.

Quebbe, w., f. Quäbbe.

queck, Bw. (altđ. quēh, quēch; vergl. Feck), vit. f. lebendig, lebhaft, f. quick; daher: quecken, niederđ. Bw. (holl. quicken, leben, sich bewegen; engl. quicken, beleben; vergl. erquicken) 1) ziellos f. sich vermehren, fortpflanzen, stark wuchern; 2) ziel. f. ernähren, aufziehen; die Quecke, M. -n (niederđ. der Quēck, Quitsch; angels. cvice, engl. couch- od. quick-grass, schwed. qweka), überh. Graswurzeln, wuchernde Graspflanzen; bes. eine sehr schnell wuchernde weizenähnliche Grasart, auch das Queckengras, der Queckweizen, Hundweizen, Weizengras &c. genannt (riticum repens L.); daher: die Queckenegge, ein eggenähnliches Werkzeug zur Vertilgung der Quecken; der Queckenhaken, ein Hakenpflug zu demselben Zwecke; der Queckensaft, der blutreinigende Saft der Queckenwurzeln, als Heiltrank Queckentrank genannt; queckig, Bw., Quecken enthaltend, voll Quecken; — die Queckbeere, (auch Quitschbeere, Quitsch), landsch. f. Vogelbeere, Ebereschbeere (wahrsch. wegen der großen Menge der Beeren); der Queckholder, landsch. f. Wachholder (s. d.); die Quecktrespe, eine Art der Trespe mit queckenähnlicher Wurzel; — das Quecksilber, (gleichs. lebendiges, bewegliches Silber; niederđ. Quicksilver, engl. quicksilver; lat. argentum vivum), ein von Natur flüssiges, silberweißes Halbmetall, welches nächst dem Golde die größte Schwere hat; uneig. als Bild der Lebhaftigkeit, Unstätigkeit, Unruhe (z. B. er ist wie Quecksilber; er hat viel Quecksilber, d. i. unruhige Beweglichkeit); 3) f. g. das Quecksilbererz, quecksilberhaltiges Erz, Bergw. Quickerz; der Quecksilberkalk, verkalktes Quecksilber (schwarzer, od. rother Quecksilberkalk); der Quecksilbermoor, s. Moor 3); das Quecksilberöl, Scheidk. zu einem Öl zerstoffenes schwefelsaures Quecksilber; das Quecksilberpflaster, die Quecksilbersalbe, Pflaster od. Salbe, mit Quecksilber bereitet; Ubleit. quecksilbern, Bw., eig. aus Quecksilber bestehend od. gemacht; gew. uneig. f. sehr lebhaft, unstät, flüchtig.

Queder, f., -s, M. w. G. (gem. auch Quadder, Quarder; von quer, od. verberbt aus Quartier? s. d.), niederđ. f. ein Quersaum, eine Einfassung gewisser Kleidungsstücke mit einem Saume od. Bande (Hosen-, Hemdqueber), oberđ. Preis, Preischen (s. Preis 3.).

Quehle 1. w., M. -n (oberđ. Quehel, niederđ. Dwehle; landsch. auch Zwehle; altđ. duahal, duahila; vom gotđ. ihvahan, altđ. duahan, twagen, zwagen f. waschen), landsch. ein langes, schmales Leinentuch zum Abtrocknen, ein Handtuch (Hand-, Küchenquehle &c.); oberđ. f. Tischstuch.

Quehle 2. w., M. -n (Nebenform von Kehle, s. d.), Bergw. eine Rinne zur Ableitung des Wassers in den Strossen.

queicheln, ziellos u. ziel. Bw., schles. u. preuß. f. weichlich sein; weichlich machen od. halten, verzärteln; queichlich, Bw. f. weichlich, schwächlich.

Queif, m., od. die Queife, M. -n, niederđ. f. Vorwand, Entschuldigung, Rank.

queilen, ziellos. Bw., thüring. f. klagen, weinen, von Kindern; auch von Hundcn: widerlich heulen.

quellen, Zw. (verw. mit Wall, wallen, Welle) 1. ziellos m. sein (altb. quellan, quellen; Präs. quille, Impf. qual, Wv. gequollen), abtaut. quillst, quillt; Imper. quill; Impf. quoll (oberd. auch quall, niederd. quull), Conj. quölle; Wv. gequollen (niederd. gequullen), überh. aufwallen, sich aufwölben, von innen her ausdehnen; insbes. 1) durch Feuchtigkeit ausgedehnt werden, sinnv. schwellen (die Erbsen zc. quellen im Wasser; die Fensterahmen sind durch die Nässe gequollen); in weiterer Anwendung durch eine innere Kraft sich ausdehnen und hervordrängen (die Augen quellen ihm aus dem Kopfe; das Haar, der Busen quillt hervor); 2) gew. von Flüssigkeiten: hervordringen, zum Vorschein kommen (Thränen, Blut zc.); in engster Bed. von dem Wasser, welches aus der Erde hervordringt, sinnv. entspringen (das Wasser quillt aus der Erde, aus dem Berge zc.; bei einem die Zeitdauer angehenden Zusatz m. haben, z. B. es hat den ganzen Tag gequollen); uneig. f. seinen Ursprung, seinen Grund in einem Gegenstande haben, entstehen, hervorgehen, vergl. fließen (aus Gott quillt Licht und Leben); — 2. ziel. und dann v. bloß umend. (du quellst zc.; ich quellte, gequellte), machen, daß etwas quillt, d. i. sich durch Feuchtigkeit ausdehnt (Erbsen, Samenkörner zc. in Wasser —); landsch. das Wasser —, d. i. es durch Hemmung des Abflusses anwachsen lassen, aufschwellen, stauen (auch quallen); — die Quelle, M. -n, od. mehr dicht. der Quell, -es, M. -e, Verkl. das Quellchen, (niederd. auch Welle, anstf. vell, vill, engl. well, dän. quäl, schwed. källa), ein aus der Erde anhaltend hervorquellendes Wasser, und der Ort, wo es entspringt, landsch. auch Spring, Born (z. B. die Quelle eines Baches oder Flusses; eine Heiquelle zc.; dicht. der Quell oder die Quelle der Thränen, d. i. das Auge); in weiterer Anwendung auch f. den aus der Quelle entstehenden Bach, u. f. Quellwasser; uneig. Alles, was den Daseins- od. Erkenntnißgrund eines anderen Dinges enthält (z. B. Gott ist der Quell od. die Quelle alles Lebens zc.; der Uckerbau die sicherste Quelle des Wohlstandes; die Quellen der Geschichte, d. i. glaubwürdige Berichte, Urkunden zc., aus denen die Geschichte geschöpft wird; eine Nachricht aus guter Quelle haben; an der Quelle sein, sitzen zc.); — 3. seg. v. Quelle: die Quellbinse, eine Art an Quellen wachsender Binsen, auch Quellsemse; der Quellbrunnen, ein Brunnen, dessen Wasser aus einer Quelle kommt; das Quellgras, die Wasserschmiel; der Quellgrund, eine nasse, sumpfige Niederung, die verborgene Quellen hat; das Quellmoos, im Wasser wachsendes Moos, Flussmoos; das Quellsalz, aus Salzquellen gefotenes Salz; der Quellsand, mit Wasser getränkter feiner Sand in einer quelligen Gegend; das Quellwasser, Wasser einer Quelle, z. u. v. Brunnen-, Flusswasser zc.; — quellenmäßig, Wv., den Quellen, d. i. Geschichtsquellen, Urkunden zc. gemäß; quellenreich, Wv., viel Quellen enthaltend; das Quellenstück, Gärtn. ein Luststück, in welchem Wasser quellen; — Ableit. quellig, Wv., Quellen enthaltend; — 3. seg. von quellen 2.: der Quellstock od. Quellbottich, in den Malzhäusern ein großer Trog od. Bottich, in welchem die Gerste gequellte wird.

Quendel 1. m., f. v. w. Quandel, f. d.

Quendel 2. m., -s, o. M. (landsch. auch Quindel, Quenel, Gundel, Gundling, Kundelkraut zc.; altb. und mittl. lat. quenula; vom lat. cunila, griech. *κωνίλη*), eine Pflanze, deren Blätter und Büthen einen gewürzhafteu Geruch haben, von verschiedenen Arten: wilder Quendel, auch Feld-

Thymian, Feldblümmel, Saturei 2c.; Zitronenquendel, mit zitronenähnlichem Geruch; gemeiner, auch römischer od. wälſcher Quendel im ſüdl. Europa, auch Thymian; der Quendelöl, aus dem Quendel gezogenes flüchtiges Öl; die Quendelwolle, auf dem Quendel wachſende Flaſchſeide.

Quendelbeere, f. Quandelbeere.

Quene od. Quiene, w., M. -n (chem. überh. Weib, altd. chena; vergl. das dän. quin, quinde; engl. queen, quean; griech. *ἡγήνη*; von gleichen Stamme mit Kind, f. d.), niederb. f. eine junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat, Färſe; auch f. Hausmutter, und als Scheltwort f. altes Weib, Heye.

quengeln, ziellos. Zw. (wahrsch. von quienen, queenen), gem. bef. niederb. f. weinerlich u. weichlich klagen, ſich über Kleinigkeiten beſchweren, Umſtände oder Schwierigkeiten machen; auch ſich kindiſch, albern betragen, tändeln; ſich weiblich verzärtelt zeigen; der Quengler, -s, die Quenglerin, wer quengelt; die Quengelei, M. -en, das Quengeln, weinerliches Klagen, Umſtändlichkeit, albernes Betragen.

Quent, f., -es, M. -e, gew. verfl. das Quentchen, (landſch. auch Quint, oberb. Quintlein, Quintel; niederb. Quentin; mittl. lat. quintellum; v. d. lat. quintus, a, um, der, die, das fünfte: alſo urſpr. wohl; der fünfte Theil eines Gewichtes) ein Gewicht, welches $\frac{1}{4}$ Loth beträgt und in Niederb. in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare od. 8 Heller getheilt wird; in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert (z. B. zwei Quent oder zwei Quentchen).

quer, Nw. u. Sw. (Nebenform von zwerch, vergl. d. althochd. duerah, mittelh. twerh und quert; oberb. auch querich, gew. zwerch; niederb. auch dwcer, dwars; engl. queer und thwart), der Breite nach, in die Breite, d. i. in einer Richtung, welche eine als Länge angenommene Linie rechtwinklig durchſchneidet (z. B. einer queren Hand, eines queren Fingers breit; gew. als Nw. quer über den Weg, über das Feld 2c. laufen, auch: quer feldein, od. zgef. quersfeldein (nicht aber quersfeld ein; vergl. feldein) laufen; ein Holz quer über das ander: legen; gem. auch überquer od. überzwerch); uneig. vtt. u. landſch. f. verkehrt, widerſinnig (gem. verquer); die Quere, o. M., die Richtung nach der Breite, od. überh. die eine andere kreuzende Richtung (in die Länge und in die Quere, etwas in die Quere legen; ins Kreuz und in die Quere, d. i. nach verſchiedenen, einander durchkreuzenden Richtungen; uneig. einem in die Quere kommen, d. i. ihm in den Weg kommen, hinderlich ſein; es geht mir Alles der Quere, d. i. verkehrt, wider meine Abſicht); queren, ziel. Zw. (vergl. quieren), alt u. landſch. f. wenden, inbeſ. in die Quere richten; ſich —, ſich in die Quere erſtrecken, ſich kreuzen, widerſprechen; — ſſe g. von quer: die Querart, Zimmerl. eine Art in Geſtalt eines T mit zwei Schneiden, deren eine mit dem Stiele gleichlaufend iſt, die andere aber in die Quere geht, oberb. Zwerchart; der Querbalken, ein in die Quere laufender Balken, (z. B. an einem Kreuze 2c.); die Querbank, eine im Verhältniſſe zu andern quer ſtehende Bank; chem. im fürſtlichen Rathszimmer zu Regensburg die Bank für die proteſtantiſchen Biſchöfe; der Querbügel, der in die Quere gehende Bügel an einem Degengefaße; quersfeldein, Nw., f. o. unter quer; die Quersflöte, Querpfeife, eine in die Quere an den Mund geſetzte Flöte oder Pfeife; daher der Querpfeifer, wer die Querpfeife bläſt; der Quer-

flügel, Säg. ein quer durch den Wald gehauener Flügel od. Stellweg; der Quergang, ein in die Quere gerichteter Gang oder Weg; die Quergasse, Querstraße, eine Gasse od. Straße, welche eine andere rechtwinklig durchschneidet; das Quergestein, Bergw. das Gestein, welches quer zwischen den Gängen steht; der Quergiebel, Seitengiebel eines Hauses; das Querhaus, ein Haus mit Quergiebeln, dessen längere Seite an der Straße liegt; auch ein Haus, das quer zwischen andern steht; das Querholz, ein in die Quere gehendes Holz; die Querkluft, Bergw. eine Kluft, welche quer über den Gang streicht, Kreuzkluft; der Querkopf, uneig. ein verkehrt und widersinnig denkender u. handelnder Mensch; daher querköpfig, Br., widersinnig od. eigensinnig denkend u. handelnd; die Querköpfigkeit; die Querleiste, eine quer an od. über etwas befestigte Leiste; die Querlinie, eine in die Quere laufende Linie; die Quernacht (gem. Dovernacht), niederb. f. eine Nacht, sofern sie zwischen zwei Tagen liegt und beide gleichsam mit einander verbindet, daher ein Zeitraum, der wenigstens eine Nacht in sich schließt (über die Quernacht, d. i. binnen 48 Stunden); die Quernath, eine in die Quere laufende Nath; die Querpfeife, f. Querflöte; der Quersack, ein in der Mitte aufgeschlugter Sack, der quer über der Schulter getragen, od. über den Rücken eines Lastthiers gehängt wird, so daß er nach beiden Seiten herabhängt, oberb. Zwersack; der Quersattel, ein mit einer Rückenlehne versehener Sattel, auf welchem man in der Quere sitzend reitet, Webersattel; der Quersaum, ein in die Quere od. Breite gehender Saum, vergl. Luder; der Querschlag, Bergw. ein Schlag, d. i. eine Öffnung, welche durch das Quergestein zwischen zwei Gruben getrieben wird; die Querstraße, f. Quergasse; der Querstrich, ein in die Quere gehender, eine andere Richtung kreuzender Strich (uneig. einem einen Querstrich machen, d. i. ihm etwas vereiteln); auch das Schriftzeichen —, der Gedankenstrich (f. d.); die Quermwand, eine in die Quere zwischen andern Wänden laufende Wand; der Querweg, ein in die Quere laufender Weg; der Querwind (niederb. Dverwind), ein von der Seite kommender Wind; auch ein Wirbelwind; der Querswickel, ein Zwickel, dessen Maschen quer über die andern Maschen des Strumpfes gehen.

Querder, m., -s, M. w. E., landsch. 1) f. eine Art kleiner Neunaugen oder Bricken, Kiefernwürm; 2) f. Köder, Lockspeise für Fische.

Quere, queren, Querflöte etc. — Querlinie, f. unter quer.

querlen od. quirlen, Zw. (oberb. zwirlen, zwirbeln; engl. twirl; von queren f. wenden, umbdrehen) 1) ziellos f. sich schnell im Kreise drehen oder überh. umherbewegen (z. B. landsch. gem. im Hause herum querlen); 2) ziel. etwas in eine drehende, wirbelnde Bewegung setzen, bes. mittelst eines Querls vermischen (Eier —; Mehl in die Suppe —), der Querl od. Quirl, -es, M. -e, Verkl. das Querlchen, (ehem. auch Quirrei, landsch. Quirbel, Quirbel, Quirgel; oberb. Zwirbel), ein Küchenwerkzeug zum Querlen von Flüssigkeiten, bestehend in einem Stab, dessen eines Ende ein Kranz kurz abgeschrittener Zacken umgiebt, durch Drehen des Stiels zwischen den flachen Händen in Bewegung gesetzt, gew. ein abgeschälter und gestugter junger Fichten- oder Kiefernshofs; daher Forstw. überh. ein Schoß solcher Bäume; Pflanz. der kranzförmige Stand mehrer Blüthen rund um den Stengel; auch ein einem Rechen ähnliches Werkzeug der Papiermacher; querlsförmig, Zw., Pflanz. die Gestalt eines Querls habend.

Quern ob. Querne, w., M. -en (goth. qvairnus, altb. quirn; angelf. cweorn, cwearn, engl. quern, schwed. quarn, dän. quaern; von queren, wirren, d. i. drehen; vergl. querten), alt u. niederb. f. Mühle, bes. Handmühle; der Querner, -s, f. Müller.

Quernacht zc. — Querzwickel, f. unter quer.

Quese, w., M. -n, (landsch. auch Quase; verw. mit quetschen), niederb. ein durch Drücken oder Quetschen entstandenes Blut = od. Wasserbläschen in der Haut.

questen, Zw., f. quästen unter Quast.

Questenkraut, f., landsch. f. die Ackerhaubechel (*anomis arvensis* L.).

questern, ziellos. Zw., oberb. f. hin und her gehen, unruhig umherlaufen (vergl. querten).

Quetsche, w., M. -n, 1. landsch. f. Zwetsche; 2. landsch. f. ein Bündel dünner Bäume, Bretter zc. (wahrsch. von quetschen f. zusammenpressen); 3. f. quetschen.

quetschen, ziel. Zw. (altb. quezzon; niederb. quetsen, auch quetten, queden, quettern f. drücken, ausdrücken; holl. quetsen; angelf. cwyssau, engl. squeeze, squash, schwed. qwesa; vergl. quatschen u. d. lat. quaterere, quassare), einen weichen Körper plötzlich zusammendrücken, bes. wenn es mit einem quetschenden Schalle verbunden ist; überh. breit od. platt drücken, zerdrücken, durch Drücken verlegen (Hanf-, d. i. zwischen Walzen zerdrücken; das Metall-, mit dem Hammer ausdehnen; sich (mir) den Finger quetschen); auch quetschend auspressen (den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone-); Bergw. f. zerbrechen, in Stücke schlagen (die Gänge-, d. i. das Erz aus den Gängen); — *Zfsg.* die Quetschbirn, eine Art großer, weicher Birnen, welche zerspringen, wenn sie vom Baume fallen; das Quetscheisen, die Zange od. das Brenneisen der Perrückenmacher; der Quetschhammer, ein Hammer zum Ausdehnen des Metalls in Münzen zc.; das Quetschwerk, Bergw. geringes, weitläufig liegendes Erz, z. u. v. Scheidewerk; die Quetschwunde, eine durch Quetschen entstandene Wunde; — *Ableit.* die Quetsche, 1) o. M. gem. f. Klemme, Bezdrängniß, Verlegenheit (in der Quetsche sein); 2) M. -n, ein Werkzeug zum Quetschen; der Quetscher, -s, wer quetscht; auch ein quetschendes Ding (f. Nasenquetscher); die Quetschung, das Quetschen; die gequetschte Stelle, Quetschwunde (M. Quetschungen).

quick, Zw. (alt u. landsch. auch queck, f. d.; altb. queh, quech, angelf. cwic, engl. quick, schwed. qwick, dän. qwig; daher erquickten, f. d.; verw. mit be-wegen, wach, wecken, weben, lat. vivere, vivus), landsch. f. lebhaft, rege, munter, frisch; der Quick, -es, o. M., landsch. f. Quecksilber; bei Metallarbeitern das in Scheidewasser getödtete Quecksilber zur Vergoldung; daher: quicken, Zw., mit Quecksilber bearbeiten, nur in: abquickten, verquickten (f. d.); das Quick od. Queck, -es, o. M., niederb. f. lebendiges Vieh, sowohl als Sammelwort, als auch von einzelnen Thieren (z. B. Hornqueck); — *Zfsg.* die Quickarbeit, Hüttenw. Reibung u. Mischung des Goldes mit Quecksilber; der Quickborn, niederb. eine lebendige Quelle; der Quickbrei, durch Quecksilber aufgelöstes Metall; das Quickerg, Bergw. f. Quecksilbererg; das Quickmetall, mit Quecksilber vermischtes od. aufgelöstes Metall; die Quickmühle, Hüttenw. eine Mühle zum Abquickten des Silbers; der Quick-

sand, niederd. f. Eribsand; der Quicksteert (v. Steert f. Schwanz), niederd. f. Bachstelze.

Quickenbaum, m. (vergl. Quackbeere, Quitsche), landsch. f. Vogelbeerbaum.

quickern, ziellos. Zw., schles. f. kichern, hell u. fein lachen.

quicketzen, ziellos. Zw., oberd. f. zwitschern.

Quiddel, w., f. Quaddel.

quiek, (vergl. quak, quietsch), ein Naturlaut, welcher einen hellen, feinen Thierlaut nachahmt; quieken od. quiekfen, ziellos. Zw. (vergl. quäken, engl. squeak), einen solchen Schall hören lassen, hell und fein schreien, von Schweinen, Enten zc.), auch von kleinen Kindern; quiekig, Zw., landsch. gem. f. oft und viel quiekend, weinerlich.

Quiel, m., -es, o. M. (v. quillen, quellen), niederd. f. Geifer; quielen, ziellos. Zw. f. geifern, den Speichel fließen lassen; — die Quiele, M. -n, vlt. f. Welle, Fluth.

quienen, ziellos. Zw. (holl. quenen, dän. quinie, angl. cwinan; celt. cwin, Klage; verw. mit weinen), niederd. f. klagen, fränkeln, hinsiechen; die Quiensucht, niederd. f. Schwindsucht.

quieren 1. ziellos. Zw., brandenb. f. quienen; 2. ziel. Zw. (v. quer; f. queren), landsch. den umgebrochenen Acker in die Quere pflügen, hakenpflügen; auch quer über den Acker eggen.

quietsch (vergl. quiek), ein Naturlaut, welcher einen feinen, durchdringenden Schall nachahmt; daher der Quietsch, -es, M. -e, gem. ein solcher Schall; landsch. f. Dompfaff, Gimpel, auch der Quietschfink; quietschen, ziellos. Zw., gem. f. einen durchdringend hellen, widrigen Laut hören lassen.

quillen, ziellos. Zw., ait u. landsch. f. quellen, f. d.

Quilster, m., -s, M. w. E. niederd. f. ein Büschel.

quinkeln, ziellos. Zw., niederd. f. hoch und fein singen; zwitschern.

Quint od. Quintlein, f., oberd. f. Quentchen, f. d.

Quinte, w., M. -n (v. d. lat. quinta, die fünfte), Tonk. der fünfte Ton vom Grundton; die fünfte Saite eines Sornwerkzeuges, überh. die feinste und höchste Saite, auf der Geige die vierte; Kartensp. fünf auf einander folgende gleichfarbige Blätter; Fechtk. die fünfte Stosart; daher die M. Quinten, uneig. (gleichf. Fechterstreich) f. listige Streiche, Ränke, Kniffe (vergl. Finte); der Quintenmacher f. Ränkemacher.

Quirl, m., quirlen, Zw., f. Quersl.

Quispelbinse, w., landsch. f. das gemeine Wollgras, Flachsgras.

quisten, ziel. Zw. (goth. qvistjan, fraqvistjan, vertilgen; verw. mit wüsten, lat. vastare, ital. guastare, franz. gâter; engl. waste), niederd. f. vergeuden, verschleudern, durchbringen, verthun (gew. verquisten); der Quist, -es, od. die Quiste, o. M. (holl. quist), niederd. f. Aufwand, Verschwendung, Verlust, Schaden, Nachtheil (in die Quiste gehen, f. verloren gehen); die Quistere, niederd. f. Verschwendung.

Quitsch, w., M. -en, f. Quack; — Quitsche od. Quike, w., M. -n (auch Quitschen = od. Quizenbeere, Quick = od. Quackbeere, f. d.) landsch. f. Vogelbeere, Ebereschbeere; der Quitschen = od. Quizenbaum, (engl. quickbeam, quickentree) f. Eberesche.

quitschen, quitscheln, quitschern, ziellof. Zw., landsch. f. quiettschen, zwiitschern.

quitt, Zw. (holl. quyt, engl. quit, franz. quitte, schwed. qvitt; Nebenform von wett, s. d., verw. mit viduus, Wittwe zc.; nicht vom lat. quietus) gem. f. frei, los, ledig, m. dem Gen. (des Eides quitt sein), von etwas befreit, einer Sache beraubt, verlustig (aller Sorgen —, der Freundschaft quitt sein zc.); insbes. keine Verbindlichkeit gegen einander habend, einander nichts schuldig (wir sind quitt); quitten, ziel. Zw., (engl. quit, franz. acquitter), vlt. f. quitt machen, einen von Verbindlichkeiten frei sprechen; niederb. sich —, f. sich seiner Pflicht entledigen, seiner Verbindlichkeit nachkommen; jetzt gew. quittiren, ziel. Zw. 1) gem. f. verlassen (einen —, franz. quitter); etwas —, aufgeben, ein Amt zc. niederlegen, abdanken; 2) einem etwas ob. über etwas —, den Empfang einer Zahlung schriftlich bescheinigen; die Quittung, M. -en, ein Schein über empfangene Zahlung, Empfangschein.

Quitte, w., M. -n, (altd. chuttina, oberd. Rütten, landsch. auch Kutte, Quette zc.; holl. u. niederb. Quee; verderbt aus d. lat. malum cydonium, griech. *κυδώνιον* von der Stadt Cydon auf der Insel Kreta), die apfel- oder birnenförmige, äußerlich wollichte und, wenn sie reif ist, goldgelbe Frucht des Quittenbaums, welche gekocht und eingemacht gegessen wird (Apfel-, Birnquitte, zwei Spielarten); die wilde Quitte, ein Art Mispeln, Zwergmispel, Quittenmispel; der Quittenapfel, die Quittenbirn, den Quitten an Gestalt u. Farbe ähnliche Apfel- u. Birnen-Art; der Quittenbranntwein, mit Quittensaft bereiteter Branntwein, das Quittenbrod, mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmus; quittengelb, Zw., gelb wie eine Quitte, sehr gelb; der Quittenhänfling, landsch. auch der Quittler, -s, eine Art Hänfinge mit gelber Kehle u. Brust; der Quittenkern, der längliche Samen der Quitten; die Quittenpflirsich, eine Art gelber Pflirsiche; der Quittenwein, aus gegohrenem Quittensaft bereiteter Obstwein.

quittern, ziellof. Zw., niederb. mit feinem Laute lachen, sichern.

quittiren, Quittung, s. unter quitt.

Quitze, w., f. Quitsche.

quosen od. quösen, ziel. Zw., niederb. f. quetschen, zermalmen, langsam fauen.

Quubbel, w., M. -n, quubbelig, Zw., f. v. w. Quabbel, quabbelig, s. d.

quurkhalsen, ziellof. Zw. (auch worghalsen; vergl. würgen), niederb. sich würgen wie Jemand, dem etwas im Halse steckt.

R.

R, der achtzehnte Buchstabe des ABC, ein Mittl., welcher zu den flüssigen od. schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r) gehört und durch zitternde Bewegung der Zunge gegen den Gaumen hervorgebracht wird; häufig verdoppelt nach geschärften Selbstlauten, z. B. harren, Herr, irren, Enurren zc. Das r ist verwandt mit l und wechselt zuweilen mit diesem (s. l); im In- und Auslaut vieler

Wörter ist es aus ursprünglichem *f* entstanden (z. B. goth. *mis*, *ihus f. mir*, *dir*; goth. *raus*, altb. *rôr*, Rohr; goth. *auso*, altb. *ôra*, *ôre*, Ohr; goth. *basi*, niederb. *Besing*, altb. *peri*, Beere; altb. *er was*, *er war*), u. wechselt noch jetzt mit *f* in Bildungen von demselben Stamme; vergl. z. B. *frieren* (altb. *friusan*), *froh* und *Friesel*, *Frost*; *verlieren* (altb. *varliosan*), *verlor* und *Verlust*, *Kiesen* und *Küren*. Im Anlaut hatten manche Wörter im Goth. und ältesten Althochd. vor dem *r* ein *h* od. *w*, welches in der heutigen Sprache abgeworfen ist, z. B. goth. *hrains*, *hrôpjan f. rein*, *rufen*; goth. *vrïkan*, niederb. *wreken*, alth. *rehhan*, *râchen*.

râ, Schiff., ein Zuruf des Steuermanns beim Zickzacksegeln (*Laviren*), wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden soll.

Râ, *m.* (auch *Ree f*, *Rewe*; altb. *hrao*, *hrêo*, *rê*, *f. Reichnam*), niederb. *f. Leib*, *Rücken*.

Raa, *w.*, *f. Rab*.

Raback, *f.*, *-es*, *M. -e*, niederb. *f. ein altes klapperiges Gestell*, *Gerâth*, *Schrank* *z.*, ein verfallenes Haus; *rabacken*, ziellos. *Zw.* (ein Schallw.) niederb. *f. rasseln*, *klappern*, *klopfen*; *rabackern*, ziellos. *Zw.*, *f. scharf traben*.

rabbeln, ziellos. und *ziel. Zw.*, niederb. *f. plaudern*, *schwâzen*, *unverständlich reden*; daher die *Rabbele*, *f. das Schwâzen*, *Geschwâz*; der *Rabbl*, auch die *Rabbeltasche*, *f. Schwâger*, *Plaudertasche*.

Rabe, *m.*, *-n*, *M. -n* (alth. *hraben* u. *rabo*, mittl. *th. raben*; oberd. *Rab*, *Rapp*, niederb. *Rawe*, angels. *hraefn*, engl. *raven*, altnord. *hratn*, schwed. *rafu*; von der Wurzel *hra*, *kra*, *krâhen*, *schreien*; vergl. das sanskr. *karava*, lat. *corvus*, griech. *ζόραξ*), ein Vogelgeschlecht, zu welchem die Krähe, der Heher, die Dohle, die Elster *z.* gehören; gew. in engerer Bed. die größte Gattung dieses Geschlechts mit ganz schwarzem, glänzendem Gefieder: der schwarze Rabe, auch *Kolke*, *Kohl*, *Nas*, *Steinrabe* *z.* genannt (sieht wie ein Rabe; ein weißer Rabe, sprichw. *f. eine große Seltenheit*); *f.* auch *Wasserrabe*, *Mistrabe*, *Rappe*; Sternk. ein Sternbild auf der großen Wasserschlange; Naturk. auch eine Art Schnirkelschnecken; — *3* *z.* das *Rabenaas*, ein *Nas* für *Raben*; uneig. niedr. Schimpfw. *f. verworfene*, *lasterhafte Person*, auch *Rabenvieh*; die *Rabenart*, 1) eine zum Rabengeschlecht gehörende Vogelart; 2) die den Raben natürliche Art, insbes. *f. harte*, *lieblose Behandlung der Kinder von Seiten der Ältern*, weil man den Raben andichtete, daß sie ihre Zungen vertießen; daher *Rabenältern*, *Rabenvater*, *Rabennutter*, *f. harte*, *grausame Ältern*; das *Raben = Ei*, uneig. *f. Bofist*, *Kugelschwamm*; die *Rabensfeder*, = *spule*, der *Rabenkiel*, *Schwungfeder des Raben*, zum Schreiben, Zeichnen *z.* gebraucht; das *Rabensfell*, uneig. verächtl. *f. eine schwarze Haut*, eine alte hässliche Weibsperson; der *Rabensfuß*, uneig. *f. Strand = oder Wasserwegerich* (auch *Krähen =*, *Rappensfuß* *z.*); eine Art Hirsegras oder Schwaden; das *Rabenhaar*, *rabenschwarzes Haar*; der *Rabenheller*, = *pfennig*, = *basen*, ehem. schweiz. *Heller*, *Pfennige*, *Basen* mit einem Raben im Gepräge (vergl. *Rappe*); die *Rabenkrâhe*, eine ganz schwarzblaue Krähe, kleiner als der Rabe, auch *kleiner Rabe*, *schwarze Krähe*, *Naskrâhe* *z.* genannt; der *Rabenschnabel*, uneig. eine Art Stachel-schnecken; eine wundärztliche Zange mit langer, gekrümmter Spitze, womit Splitter aus Wunden gezogen werden; Schiff. ein hakenförmiges eisernes Werkzeug,

das Berg aus den Jugen des Schiffes zu ziehen; Schmied. ein vorn Längeres u. dickeres Hufeisen für Pferde mit Stelzfüßen; rabenschwarz, Bw., schwarz wie ein Rabe, glänzend schwarz; die Rabenschwärze; der Rabenstein, 1) der Richtplatz, das Hochgericht, weil der Leichnam des Hingerichteten eine Speise der Raben wird (ob. vielleicht verderbt aus Rauenstein, von hréo, hré. Gen. hréwes, Leichnam; s. Rā); 2) ein rabenschwarzer Fingerstein (auch Rappenstein).

Räbe, w., M. -n, (altb. raba, lat. rapa), oberd. u. Schweiz. f. weiße Rübe.

Rabisch, m., -es, M. -e, (n. A. Rawisch, Robisch; ein slav. Wort: böhm. rabusse, serb. raboschi), oberd. u. Bergw. f. Kernholz, s. d.; der Rabischmeister, vlt. Bergw. der Steiger eines Berggebäudes, der die Kernhölzer in Verwahrung hat.

Rabisgras, f., landsch. f. Rasenschmiele.

Rabrader, m., -s, landsch. f. Neuntödter.

Rach, w., M. -en, landsch. f. Spinne.

Rachbeere, w., f. Rechbeere.

Rache, w., o. M. (altb. rāhha, rāche; oberd. der Rach; goth. vrakja, Verfolgung; angels. vrace, engl. wreak, holl. wraak; s. u. rächen), urspr. Verfolgung, Verbannung; Strafe (bibl. die Rache ist mein; ich will vergelten); jetzt die Begierde, ein erlittenes Unrecht, eine Beleidigung zc. durch ein dem Urheber zugesüßtes Übel zu ahnden, u. die ahnende Vergeltung selbst, (etwas aus Rache thun; vor Rache glühen; auf Rache sinnen, nach Rache dürsten; Rache an einem nehmen od. üben); 3 s. g. der Rachdurst od. Rachedurst, die Rachgier, Rachlust, Rachsucht, das heftige Verlangen, die Begierde nach Rache, Rachsucht insbes. sofern es eine anhaltende Leidenschaft ist; rachdurstig, = gierig, lustig, = süchtig, Bw., Rachgier, Rachsucht zc. hegend u. zeigend; der Rachegott, die Rachegöttin, das Böse rächende Gottheiten, alte Fabeln. insbes. Nemesis u. die Furien; der Rachgrimm, mit Grimm verbundene Rachgier; rachgrimmig, Bw., Rachgrimm hegend; das Rachopfer; ein aus Rache vollzogenes Opfer; ein Mensch, welcher der Rache aufgeopfert wird; das Rachschwert od. Racheschwert, ein zur strafenden Vergeltung dienendes Schwert; uneig. bibl. ein Strafgericht Gottes; — rächen, ziel. Bw. (goth. vrikan, Impf. vrak, angels. vrecan, verfolgen, strafen; noch niederd. gew. vrāken, wreken; altb. rehhan, rechnen, ablaut. ich riche, Impf. rach (daher Rache), Mv. gerochen; jetzt nur umend. ich räche, rächte, gerächt, vlt. gerochen; oberd. auch rechnen; schwed. wraeka, engl. wreak), chem. f. strafen, bestrafen, ahnden (bibl. der Herr, der oberste Rächer, wird's rächen); jetzt ein erlittenes Unrecht, eine Beleidigung zc. persönlich vergelten (einen Schimpf, einen Mord —; etwas an einem —, d. i. dafür an ihm Rache nehmen); sich (Acc.) an einem —, sich selbst durch Vergeltung Genugthuung verschaffen; einen —, das ihm zugesüßte Unrecht an dem Beleidiger ahnden (er ist durch mich gerächt; ich bin gerächt (nicht: gerochen), d. i. das mir zugesüßte Übel ist dem Urheber vergolten); Ableit. der Rächer, -s, die Rächerin, M. -en, wer etwas rächt, vergilt, das Unrecht ahndet; rächerisch, Bw., rächend, Rache ühend.

Rachel, w., M. -n (vergl. Wrack, brechen), sächs. f. Spalte, Riß, Furche im Erdboden.

Rachen, m., -s, M. w. E. (altb. hrahho, racho, rache, angelf. hraca, holl. raak; wahrsch. von dem röchelnden Laut, der sich im Rachen bildet), überh. der hintere Theil der Mundhöhle, der geöffnete Schlund; insbes. der Schlund und das ganze Maul großer Thiere, bes. der Raubthiere (der Rachen des Löwen, des Haifisches zc.; einem Pferde den Rachen stechen, d. i. die hinten im Rachen liegende Ader öffnen); niederb. verächtl. für den Mund der Menschen, bes. ein großer, weit geöffneter, geringer Mund (den Rachen aufsperrn, einem den Rachen füllen zc.); uneig. f. fürchterlicher Abgrund, Schlund (bibl. der Rachen der Hölle); — **rächsen**, auch **räcksen**, **räckzen**, ziellos. Zw. (niederb. racken, harken; altb. rachison; angelf. hraecan; vergl. röcheln, krächzen, d. lat. ructare, griech. *ῥέγειν*), oberd. f. räusporn, Speichel oder Schleim mit krächzendem Laut auswerfen.

rack, Zw. (der Stamm des goth. rakjan, altb. rechjan, recken, ausdehnen) oberd. f. straff, gespannt; steif u. müde vom Gehen, Arbeiten zc.; — das **Rack**, -es, M. -e, 1) (engl. rack, holl. rak; vergl. das holl. reke, Reihe) niederb. ein Gestell an der Wand, worauf man Bücher, Geräth u. dgl. ordentlich in Reihen aufstellt, auch zum Anhängen von Kleidern (Kleiderack); 2) **Schiff**. ein Werkzeug, womit die Rah an den Mast befestigt wird, und welches zugleich zum Aufziehen u. Niederlassen derselben dient; daher die **Rackklampe** (s. Klampe), **Rackflote** (s. Flote); das **Racktau**, das **Tau**, mit welchem das Rack um die Rah und den Mast befestigt wird.

Rack, m., -es, M. -e, ob. der **Racker**, -s, M. w. E., auch die **Racke** od. **Rake**, M. -n (wahrsch. Nachahmung des Geschreis; niederb. auch *Roock*, oberd. *Ruch*, s. d.), landsch. f. mehre zum Rabengeschlecht gehörende Vögel, insbes. die Mandelkrähe (blaue Rake), die Dohle, der blaue Holzhäher, die Saatkrähe, auch der Rabe selbst.

rackeln, ziellos. Zw., landsch. f. widrig schnarrend tönen (von Tonwerkzeugen).

racken od. **raken**, ziel. u. ziellos. Zw., (altnord. raka, schaben, angelf. racjan, engl. rake, scharren; franz. racler; vergl. Rechen), niederb. f. scharren, raffen, fegen; schmutzige Arbeit verrichten, im Rothe wühlen, sudeln; daher: der **Racker** 1. -s, M. w. E., landsch. niederb. 1) f. Schinder, Abdecker, Henker; Abtrittträumer; 2) verächtl. f. Hund (in dieser Bed. vielleicht von anderem Stamme; vergl. Brack, angelf. race, Jagdhund; mittl. lat. racha, schwed. racka, Hündinn, v. schwed. racka, laufen?); oberd. überh. f. ein ausgemergeltes, unnützes Stück Vieh: Pferd, Rind zc.; 3) niedr. Schimpfw. für einen höchst verächtlichen, verworfenen Menschen; oberd. auch f. Geizhals, Filz; die **Rackerei**, niederb. f. Unflätigkeit; **rackertig**, Zw., niederb. f. schmutzig, unflätig; zornig, aufgebracht; **rackern**, ziellos. Zw., niederb. f. Unrath wegschaffen; schmutzig geizig sein; sich —, oberd. f. sich mit niedriger Arbeit quälen, abmühen (vergl. abrackern).

Racker 2. m. f. **Rack**. — **Rackete**, w., f. **Rakete**.

Rad, f., -es, M. **Räder**; Berkl. das **Rädchen**, M. gem. **Räderchen**, (altb. radi, rat; lat. rota, daher ital. ruota, franz. roue; verw. mit dem altb. hradi, radi, angelf. rath, holl. rad, schnell; ed. mit rādan, drehen, Kränmen, woher reid, Kraus?), ein kreisförmiger Körper, bes. wenn er um seine Achse beweglich ist (z. B. ein Mühl-, Wasser-, Brunnen-, Wagen-, Spinn-, Spulrad zc.); die **Räder** in einer Uhr zc.); in weiterer uncig. Bed. auch

eine Kreislinie, Kreisbewegung (z. B. landsch. im Tanze: ein Mädchen machen, f. im Kreise herumtanzen; ein Rad schlagen, d. i. sich mittelst der ausgestreckten Arme u. Beine im Kreise überschlagend fortbewegen; der Pfau schlägt ein Rad, wenn er seinen Schwanz kreisförmig ausbreitet); in engerer Bed. bes. ein Wagenrad (die Räder schmiegen; Sprichw. das fünfte Rad am Wagen sein, d. i. völlig überflüssig); ferner ein radförmiges Hinrichtungswerkzeug, mit welchem einem Verbrecher die Glieder zerschmettert werden, und diese Art der Todesstrafe selbst (mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern; zum Rade verurtheilen; er verdient Galgen und Rad; einen Verbrecher auf das Rad flechten, d. i. seine Gebeine, nachdem er gerädert ist, auf einem anderen Rade befestigen); — 3seß. v. Rad, Rade: die Radachse, f. Achse; der Radarm, f. v. w. die Speiche, bes. an Mühl-, Kunst-, und Wasserrädern; die Rad- od. Radebärge, (auch Rabbäre, = baren, = werge zc.; v. dem gem. B ä r g e f. Bahre, Trage), landsch. eine Art Schuskarren, bestehend in einem offenen Kasten mit Handhaben und einem Rade zum Fortschieben, Kasten-, Hohlkarren; der Radbohrer (gem. Radebohrer), ein Löffelbohrer zum Ausbohren der Radnaben; radbrecchen od. gew. radebrecchen, untrb. ziel. Zw. (Impf. radebrechte, Ww. geradebrecht), eig. mit dem Rade zerbrechen, rädern; gew. uneig. f. verstümmeln, mißhandeln, zerstückeln (die Worte, eine Sprache u. dgl.); der Radbrunnen, ein Brunnen mit einem Schöpfrade; die Radfelge, f. Felge; das Radfluder (f. Fluder), Hüttenw. das Gerinne, welches das Wasser auf das Wasserrad leitet; radförmig, Bw., die Form eines Rades habend (z. B. Pflanz. eine Blumenkrone); das Radgarn (gem. Rade-garn, Rade-gespinnt), Tuchm. grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade gefronnen ist; der Radkasten, das Behältniß, in welchem sich die Räder eines Triebwerkes bewegen; der Radmacher od. gew. Rademacher, Wagenraderverfertiger, Stellmacher, Wagner; die Radnabe, f. Nabe; der Radnagel, Nägel mit starken Kuppen zur Befestigung der eisernen Schienen auf die Felgen der Räder; die Radscheibe, Schiff. ein scheibenförmiges Rad, welches in einem Blocke umläuft, zur Aufhebung von Lasten; die Radschiene, eiserne Schienen, welche auf die obere Fläche der Radfelgen genagelt werden; die Radspeiche, f. Speiche; die Radsperrre, Wagensperrre, Hemmkette (f. d.); die Radspur, das Geleise (f. d.) der Wagenräder; der Radstock, gem. Rade-stock, b. den Wagnern: ein ausgetäfeltes Loch in der Erde, in welchem das Rad befestigt wird, dessen Nabe ausgebohrt werden soll; der Radstößer, gem. Rade-stößer, 1) f. v. w. Prallstein; 2) eine Art Rabenbohrer; die Radstube, bes. Bergw. der Raum, worin ein Kunst- od. Wasserrad hängt; der Radstuhl, das Gerüst, worauf ein Kunst- od. Wasserrad gesetzt wird; die Radwelle, f. Welle; — v. Räder: die Räderseile, zarte Seile der Uhrmacher zum Ausfeilen der Uhräder; der Rädergroschen (auch R ä d e l g r o s c h e n), ein Kaiserergroschen mit einem Rade im Gepräge; so auch: der Rädergulden, niederrhein. Gulden von 24 Groschen od. 72 Kreuzer; der Räderypfennig (od. R ä d e l p f e n n i g), chem. in Mainz geprägte Pfennige; die Räderyforalle, eine Art Staudenkoralle; der Räderyfuchen, eine Art Seescheiben mit eingekerbtem Rande; der Räderymacher, Spinnräderyverfertiger; oberd. auch f. Radmacher (f. o.); der Räderystein (auch R ä d e l s t e i n), radförmige Theile versteinertes Gesteins; das Räderythier, ein zu den Wirbelwürmern gehörendes Aufgussthierchen, welches überaus beweglich ist; das Räderywerk, ein aus Rädern bestehendes Werk

(das Räderwerk einer Uhr z.); — Ableit. das Räderl, -s, gem. oberd. f. Rädlein, Rädchen, kleines Rad; ehem. uneig. ein Kreis oder Ring von Menschen, welche zusammen stehen; daher der Räderl- od. gew. Räderl-führer (alt auch Rad-, Rädleinführer, Rädermeister; vergl. d. engl. ring-leader), der Anführer eines aufrührerischen Haufens; überh. der Anführer eines bösen Unternehmens; der Räderlgroschen, = pfennig z. f. o. Rädergroschen; der Räderlkreuzer, oberd., von Ferdinand I. geschlagene Kreuzer, auf welche zwei radförmig über einander liegende Kreuze geprägt sind; — rädeln, ziel. Zw., landsch. f. im Kreise drehen; auf ein Rädchen wickeln (auf- und abwickeln); räderig, Wo., Räder habend, mit Rädern versehen, nur in den zgef. zwei-, vierräderig z.; rädern, ziel. Zw., mit Rädern versehen (berädern); mit den Rädern zerbrechen (unter einen Wagen gerathen u. gerädert werden); bes. mit dem Rade (f. o.) hinrichten (einen Verbrecher—); uneig. f. verstümmeln, radebrechen (f. o.); heftig u. schmerzhaft erschüttern (ich bin wie gerädert); Rädker, m., -s, landsch. f. Radmacher, u. f. Rädermacher (f. o.).

Rade, w., niederd. f. Gerade, f. d.

Radel, f., landsch. f. der Raden, f. d.

Räderl, m., -s, M. w. E., 1. Hüttenw. ein starker vierkantiger Baum, an welchen der Pochstempel prallt, wenn er von der Radwelle in die Höhe gehoben wird; daher die Räderlsäule, eine starke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Räderl geschoben wird; — Räderl 2. landsch. f. gemeiner Loich, Schwindelhafer (wahrsch. von raden); — 3. f. v. w. Räder, ein Sieb (f. u. räden).

Räderl, f., Räderlsführer z. f. unter Rad; — rädeln, Zw., 1. f. unter Rad; 2. f. räden.

Raden, m., -s, o. M. (altb. rato, rat, radan z.; oberd. Rat, Raten, Ratel; niederd. Rade; wahrsch. v. raden f. reuten), ein bekanntes, auf Kornfeldern wachsendes Unkraut mit weißen, fleischfarbenen, oder rothen nelken-ähnlichen Blüthen (agrostema githago L.), auch Korn-, Ackerraden, Radens-Korn, Kornnelke, Nelkenröschen, Drespe, Loich z. genannt; landsch. auch f. Unkraut überh.; die Radendistel, Krausdistel, Mannstreu.

raden 1. ziellos. u. ziel. Zw. (auch roden; oberd. raten), niederd. f. reuten, ausrotten; von Unkraut säubern; daher die Radehacke od. =haue, eine Hacke zum Ausreuten, Reuthaue, Karst.

raden 2., auch räden u. gew. rädeln, rädern 1; ziel. Zw. (landsch. auch rädern, reitern, retern, reutern; altb. ritaron, sieben; ridon, altnord. rida, zittern; vergl. rütteln u. das niederd. rättern), alt u. landsch. f. sieben, mit dem Siebe reinigen (Getreide, gepochtes Erz z.); der Räder, -s, M. w. E. (landsch. auch Räderl, Raidel, Reiter; altb. rira, ritera, w., angess. hriddel). f. Sieb; landsch. auch eine Person, welche sibt; daher der Rädermacher, f. Siebmacher; die Räderstange, in Pochwerken eine Stange an einem Siebwerke; die Räderwelle, Müll. eine senkrecht stehende Welle, welche die Erschütterung des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt, Sichtwelle; das Räderwerk, ein Siebwerk in Pochwerken.

rädern 2., Zw., Rädergroschen, = gulden, Räderstein, = thier, =werk, f. unter Rad.

Radies (nicht gut Radies geschr.), m., -es, M. -e (nicht -er), ober

gew. verfl. das Radieschen, -s, *M. w. G.*, (niederb. auch Rebbies; aus dem franz. radis, ital. radice, vom lat. radix, Wurzel), eine Art des Rettigs, kleiner u. von weniger scharfem Geschmack, als der gemeine Rettig, mit rother oder weißer Schale, süßer Rettig.

Radliß, *m.*, -es, *M.* -e (wahrsch. von raden 1.), landsch. f. Spatenpflug, Rührhaken.

Radmacher, = nagel *zc.* — Radwelle, *f.* unter Rad.

Raff, *m.*, -es (*v.* -en; verw. mit Reff, Rippe), urspr. überh. ein langer, schmaler Körper od. Streif; daher alt und oberd. *f.* Balken, Sparren, bes. Dachsparren (altb. ravo, bair. Rafen; vergl. d. engl. roof); niederb. die ausge schnittenen, gefalzten u. gebürten Flosfedern der Heil- oder Hillbutte, eines nordischen Fisches; (der ganze in Streifen gespaltene Fisch heißt: Raff und Reffel, *f. d.*).

Raffel, *w.*, 1. (verkürzt aus Geroffelwurz, u. dieses verberbt aus d. lat. caryophyllata) landsch. gem. *f.* das Wasser = Benedictkraut; — Raffel, 2., raffeln, *Zw.*, *f.* unter raffen.

raffen, *ziel. Zw.* (altb. ralsjan; engl. raff, schwed. rifwa, rappa, niederb. rapen, rappen; vergl. d. lat. rapere; scheint von einem vst. ziellosen *Zw.* r a f f e n, isländ. hrapa, sich schnell bewegen, auszugehen), schnell u. begierig mit den Händen zusammenfassen und an sich reißen (bes. in den *Zsch.* auf-, weg-, zusammenraffen *zc.*); überh. schnell und gewaltsam ergreifen und fortreißen (der Tod rafft Alle zu sich); *Zsch.* das Raffholz, im Walde zusammengerafftes od. aufgesehenes Holz, Beschoß; der Raffzahn, (gem. auch Rab-, Rappzahn), landsch. *f.* Schneidezahn der Thiere, bes. der Pferde; gem. auch *f.* lange, hervorragende Zähne bei Menschen; raffzähmig, *Zw.*, Raffzähne habend; — *Ableit.* raffeln, *Zw.* 1) *ziel.* das verfl. raffen, an sich reißen; mit der Raffel (*f. u.*) reißen; sich —, gem. *f.* raufen; 2) ziellos, oberd. *f.* sich schnell u. mit Geräusch bewegen; klappern; auch *f.* schnattern, schnell sprechen, flüstern, raunen (auch v ä f f e l n); die Raffel, *M.* -n, ein Werkzeug zum Raffen; insbes. die Kämme, womit die Samenknoten des Flachses von den Stenge'n gerissen werden; *Fisch.* eine Art runder Fischgarne (franz. ralle); der obere Kinnbacken der Hirsche; auch *f.* Klapper; gem. verächtl. *f.* Mund; auch ein altes Kletschendes u. zänkisches Weib.

ragen, *ziellos. Zw.* *m.* haben, (mittelhochd. ragen, latein. rigere; von der Wurzel rak, rachi, rag, ausgebehnt, starr; vergl. Rah, räh oder reh, recken *zc.*) alt und oberd. *f.* gestreckt, starr od. steif sein (*z. B.* vor Frost, vor Trägheit *zc.*); jetzt im Hochd. starr hervorstehen od. emporstarren, über die Fläche od. über andere Dinge sich erheben (in die Höhe ragen; die Bergspitzen ragen in die Wolken; auch uncig. er ragt über Alle, d. i. zeichnet sich vor Allen aus; bes. in den *Zsch.* heraus-, hervor-, emporragen *zc.*); — die Ragenwurzel od. Ragwurz, wohlriechende Stendelwurzel; der Ragezahn, alt *f.* ein aus dem Munde hervorstehender Zahn, Raffzahn.

Rah od. Rahe, *w.*, *M.* -en, (nicht gut Ra a geschr.; altb. raba, raja, mittelh. rahe; oberd. Rahen, Rachen, wahrsch. verw. mit ragen, recken, altb. rachjan, ausdehnen; schwed. rå, dän. raa), alt u. oberd. überh. Stange, Ruthe; insbes. Schiff. die Segelstange; in engerer Bed. bes. die große Rah, welche das unterste Segel am Hauptmaste trägt; das Rahband, kurze Laue zur Befestigung des Segels an die Rah; der Rahhaken, Enterhaken an den

Rocken der Rähnen eines Branders; das Rähsegel, ein an einer Räh befestigtes Segel.

räh od. rähne, oberd. Bw., die Rähne, Rähkrankheit s. reh, Rehe.

Rähne, m., -n, M. -n, niederd. f. Rude, großer Hund.

Rahm 1., m., -es, o. M. (verw. mit d. alten ram, Ziel, ramen, zielen (vergl. berahmen 2.)), also: das Äußerste, Oberste; oder mit ge-rinnen?) 1) der oben schwimmende fetteste Theil der Milch, Milchrahm, Sahne (oberd. Raum, niederd. und holl. room, angels. ream, engl. cream, franz. crème; vergl. d. lat. cremor); in weiterer Anwendung jede sich von einer Flüssigkeit scheidende und auf deren Oberfläche ansetzende dickliche Masse (z. B. Kalk-, Weinsteinrahm); 2) landsch. f. Ruß, oberd. überh. f. Schmutz, bes. an der Haut (mittelh. roum, oberd. Ram, Rom); niederd. (Raam) auch f. Rauchfang in Bauerhäusern (daher der Rahmkehrer f. Schornsteinfeger; franz. ramoneur); — 3) s. von Rahm 1): die Rahmkanne, der Rahmtopf, der Rahmlöffel, s. v. w. Sahnenkanne, =topf, =löffel; der Rahmkäse, Sahnenkäse; der Rahmkuchen, mit Rahm bestrichener Kuchen; der Rahmsack, ein leinener Sack, durch welchen der Milchrahm in das Butterfaß gedrückt wird; die Rahmspeise, aus Milchrahm bereite Speise; — von Rahm 2): der Rahmbaum, landsch. ein Querholz in der Feuermauer, woran das Fleisch in den Rauch gehängt wird; das Rahmholz, niederd. Rugholz zu Tischlerarbeiten, welches die Bauern im Rauchfange zu trocknen pflegen; — Ableit. der Rahmel, -s, oberd. f. ein schmutziger Mensch; der Rähmel, -s (oberd. das Rähmlein), landsch. was sich von den Speisen in den Kochgeschirren ansetzt; daher rähmeln, ziellos. Zw., f. sich ansetzen (sich anrähmeln); auch brandig riechen, wie Speisen, die sich an das Geschirr angelegt haben; rahmen, Zw. 1) ziellos, Rahm ansetzen (die Milch rahmt); 2) ziel. den Milchrahm abnehmen; oberd. rußig machen (bes. berahmen); rahmig, Bw., oberd. f. rußig, schmutzig.

Rahm 2., m., f. Rahmen.

Rahmapfel, m., die mit einem Netz überzogene apfelähnliche Frucht einer Art des Flaschenbaums in Südamerika (annona reticulata L.).

Rahmbeere, w., landsch. f. Brombeere.

Rahmen, m., -s, M. w. G., landsch. abgek. der Rahm, -es, M. Rahme u. Rähme; Verkl. das R ä h m e n, (altd. ramo; oberd. die Rahm; angels. rima, Rand, Einfassung; engl. rim u. frame; verw. mit Bram 2., Rand, Grenze), 1) überh. ein langer, schmaler Streif, bes. ein solches Brett, z. B. niederd. die Seitenbretter eines Schiffes; ein hangendes Brett in Kellern u. Speisekammern zum Aufstellen von Eswaren; am Rhein: geschweifte Leinwandstreifen, welche als Einschlag in den Wein gehängt werden: R ä h m e n; Schuhm. Streifen von Rindsleder zwischen der Brandsohle u. dem Absatz; 2) landsch. ein Brettergestell (z. B. Bücherrahm; oberd. auch die R ä h m, R e m); 3) gew. eine verhältnißmäßig schmale Einfassung (z. B. Bilder-, Fenster-, Spiegel-, Räh-, Stickerahmen zc.; etwas in einen Rahmen fassen; ein Bild unter Glas und Rahmen bringen; der Rahm einer Säge, d. i. die hölzerne Einfassung, das Gestell; Tischl. die senkrechten Einfassungen der Füllungen: R a h m e n; die wagerechten: R a h m s t ü c k e); — 3) s. die R a h m e n s o h l e, Schuhm. eine um einen Rahmen genähte Sohle; der Rahmenschuh, =stiefel, Schuhe, Stiefel mit solchen Sohlen; das Rahmenstück,

Fleisch. ein Stück Fleisch vom unteren Buge eines Kindes; Schloss. die oberste u. unterste Querstange an einem eisernen Geländer; das Rahmeisen, Buchdr. zwei Eisen in den Rahmen zum Festschrauben der Schriftseiten; der Rahmhobel, Tischl. ein Hobel zum Ausstossen zierlicher Rahmen; die Rahmnäherei ob. = nätherei, Rahmstickerei, das Ausnähen od. Sticken von Zeug, welcher in einen Rahmen gespannt ist; die Rahmschnur, Schnüre an den Rahmen der Seidenweber; die Rahmstatt, Tuchm. der Ort, wo die Tuchmacherrahmen stehen; das Rahmstück, Bergw. die Querhölzer, auf welchen in der Radstube die Welle mit dem Rade liegt; Tischl. s. o. — Ableit. rahmen, ziel. Zw. mit einem Rahmen versehen, grw. einrahmen.

rahmen, Zw., 1. s. unter Rahm; 2. s. unter Rahmen; — 3. ziel. u. ziellos (altb. ramjan, ramen, zielen, trachten; isländ. ramma, dän. ramme vergl. verahmen 2.), niederb. f. zielen, treffen, bestimmen, entscheiden, muthmaßen, auf etwas denken oder sinnen (daher Rahm f. Gedanke, Muthmaßung, Wahn); Jäg. die Hunde rahmen den Hasen, d. i. sie holen ihn ein und fangen ihn od. nöthigen ihn, einen andern Weg einzuschlagen; daher der Rahmhund, ein Hund, mit welchem man den Hasen rahmt.

rähmen, rückz. Zw., niederb. f. sich heben, bäumen (ein Pferd rähmt sich).

Rahmensohle, = schuh, = stück, f. unter Rahmen; — Rahmeisen, = hobel, = nätherei, = schnur, = statt, = stück, f. unter Rahmen; — Rahmholz, = kanne, = löffel zc. f. Rahm.

rahn od. rahmig, Bw. (alt rân, holl. ran, rank; vergl. rank, Rangi), oberb. f. schlank, schwächlich, dünn u. biegsam; die Rahne 1. od. Rahmigkeit, f. Schlankheit; rahnen, ziel. Zw., f. dehnen, strecken.

Rahne 2., w., landsch. Forstw. f. Windbruch.

Rahsegel, f., f. unter Rah.

raideln, ziel. Zw. (von dem altb. rîdan, isländ. rida, angels. vrithan, engl. writhen, drehen, flechten; daher reid, Kraus), oberb. f. drehen, im Kreise bewegen; zusammendrehen, binden; aufwickeln, kräufeln (die Haare); daher: der Raidel, -s, M. w. E. (auch Raitel, Reitel, Ratel, Rattelheit), ein kurzer, dicker Stock, Prügel, Knüttel zum Zusammendrehen der Stricke um Waarenballen u. dgl. (Packraidel); überh. jedes Holz von ähnlicher Gestalt; landsch. auch ein junger, gerade aufgeschossener Baum (Baumreitel).

Rain, m., -es, M. -e, (niederb. Reen, schwed. ren; von dem altb. hrinan, rinan, angels. hrinan, berühren; vergl. Rand, Rinde zc.), ein schmaler Strich Landes, welcher als Grenze zwischen zwei Äckern ungepflügt bleibt (Grenz-, Feldrain; den Rain abpflügen); oberb. auch der abhängige Uferrand eines Flusses zc., Uferhang; in weiterer Bed. die Grenze einer Dorfllur; auch f. freier Grasplatz, Ager (Gemeinde-, Schießrain zc.); rainen, oberb. Zw. 1) ziellos f. grenzen (gew. anrainen); 2) ziel. f. abgrenzen, theilen (bes. abrainen; verrainen, d. i. vermarken zc.); 3) rückz. uneig. sich zu od. an Jemand —, d. i. sich ihm nähern, an ihn halten, anschniegen; — Zf. s. v. Rain: der Rainvallen, Landw. schmale Streifen Landes, die man beim Pflügen des Ackers aus Ungeschicklichkeit ungepflügt gelassen; der Rainbaum, Grenzbaum; die Rainbeere, landsch. f. die Beere des Kreuz- oder Wegeborns; die Rainblume, eine auf dürrn Rainen wachsende Art der Ruhrpflanze mit goldgelben, wohlriechenden Blumen; landsch. auch f. Maßliebe, An-

gerblüthchen; der Rainfarn (niederb. Rainsaam), eine dem Farnkraut ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachsende Pflanze, auch Weinfarn, Wurmkraut zc. (*tanacetum* L.); der Rainkohl, eine Art des Ackerkohls, wilder Fohl, Hasenkohl; der Rainschwamm, ein kleiner hellbrauner, essbarer Schwamm, welcher nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden aufschießt, Nägelschwamm, Kresling; der Rainstein, Grenzstein; die Rainweide, s. v. w. der Hartriegel, s. d. (versch. Rheinweide).

raiten od. reiten, *ziel. Zw.* (goth. *rathjan*, zählen; *rathjo*, Zahl, Rechnung; verw. mit Rede, reden, s. d. u. mit d. lat. *reri*, *ratio*), alt u. oberd. f. rechnen, Rechnung stellen od. ablegen; glauben, erachten, muthmaßen; daher das Raitamt, = buch, die Raitkammer zc. f. Rechnungsamt, = buch, = kammer; das Raitholz, Kerbholz; der Raitpfennig, Rechnungspennig; die Raitung, f. Rechnung; der Raiter, f. Rechnungsführer.

Rainweizen, m., landsch. f. Labkraut (auch Rainwig, Rainwizen).

Rak, f., f. das Rack unter rad.

Rak, m., Rake, w., f. der Rack, die Rake.

Räkel, m., f. Rekel.

raken, niederb. *Zw.* 1. (holl. *raaken*; verw. mit *recken*, reichen) 1) *ziel. f.* rühren, berühren, treffen (*uneig.* leicht geraket sein, d. i. empfindlich, reizbar); 2) *ziellos f.* kommen, gelangen, gerathen (z. B. aufs Trockne —); — 2. f. racken.

Rakete 1. w., M. -n, Verkl. das Raketchen, (v. ital. *raggio*, *raggetto*, vom lat. *radius*, Strahl; engl. *rocket*), eine mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülse, welche als Luftfeuer angezündet in die Höhe steigt und knallend zerplatzt, ein Strahlfeuer, Brandsteiger; Bergw. eine mit nassem Pulver inwendig beschmierte Papierhülse, welche in das mit Pulver gefüllte Bohrloch gesteckt wird, um das Pulver zum Sprengen anzuzünden; 3 f. z. die Raketenhülse, der Raketensatz, das Pulver, womit die Rakete gefüllt wird; der Raketenstab od. stock, der Stab, an welchen die Rakete zum Abbrennen befestigt wird.

Rakete 2. w., M. -n, od. das Raket, Rakett, -es, M. -e, (aus d. ital. *raccietta*, franz. *raquette*), Schlagnetz zum Ballspielen, Ballnetz.

Ralle, w., M. -n, landsch. auch der Rall, (neulat. *rallus*, *grallus*; engl. *rail*; wahrsch. von *rallen* in der Bed. sich schnell bewegen), 1) ein auf Aekern und Wiesen lebender, sehr schnell laufender Vogel mit unangenehm schnarrender Stimme, auch Graß-, Wiesenläufer, Wiesenknarrer od. =schnarcher, Wachtelkönig, Schnarrwachtel, Schnarre, Schnarker, Schreck, Schrick zc. genannt; die graue Ralle, f. die gefleckte Meerfchwalbe; 2) s. v. w. Nelle, Nellmaus, s. d.; — der Rallenreiher, eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß.

rallen, *ziellos. Zw.*, landsch. bes. niederb. (vergl. d. holl. *rallen*, *rollen*, *plaudern*; engl. *rally*, franz. *railler*, scherzen), überh. sich lebhaft bewegen, umherlaufen; daher lärmen, toben (niederb. auch *rallen*); plaudern, scherzen, Muthwillen treiben, schäkern, ausgelassen lustig sein (schweiz. *rahelen*; bair. *rollen*); schwäb. f. rammeln, von den Ragen; daher der Rälling, f. Rater; niederb. Schiff. von den Wellen: über einen seichten Grund rollen; daher die Rallung, die von der Tiefe her auf der Höhe des Walles od. einer Platte noch fortlaufenden Wellen.

Ram 1. m. (altb. *hram*, angels. *hramn*, isl. *hramn*), alt u. landsch. f. Rabe.

Ram 2. m., -es, M. -e, Bergw. eine Art Zwitter (Eisen-, Wolfram).
ramen, Zw., f. rahmen.

ramenten, niederd. ziellos. Zw., östr. ramaten, f. lärmen, poltern.

Ramkenwurzel, w., landsch. f. die knollige Braunwurz.

Ramm 1. m., -es, M. -e (oberd. Gin. des Rammen; altd. ram, M. renmi; engl. und holl. ram; vielleicht verw. mit dem isländ. ramr, stark; vergl. rammen, rammeln) 1) ober- und niederd. f. Widder, Schafbock (auch Rammer, Rammel, Rammbock); daher das Rammehöddlein, landsch. f. Feigwarzenkraut; das Rammshorn, f. Widderhorn; der Rammkopf, Widderkopf; ein demselben ähnlicher Pferdekopf; die Rammnase, eine der Widdernase ähnliche gewölbte Nase eines Pferdes; — 2) landsch. auch verschiedne andere männliche Thiere, insbes. der männliche Hase (Rammeler), das männl. Kaninchen; der Kater; der Stier.

Ramm 2. m., -es (wahrsch. aus Krampf verkürzt), niederd. f. Krampf.

rammen, ziellos. u. ziel. Zw. (engl. ram; vergl. Ramm 1.), stoßen, bes. in engerer Bed. mit einem schweren Klotz senkrecht stoßen od. schlagen (Pfähle in die Erde —); daher der Rammklotz, = Klotz od. die Ramme, M. -n, (landsch. auch die Rammel), das Werkzeug zum Rammen, bestehend aus einem schweren Klotze, welcher entweder mit den Händen geführt wird (Handramme, Jungfer), besonders um die Pflastersteine fest zu stoßen, oder in einem Gerüste mit Stricken in Bewegung gesetzt wird, um Pfähle in die Erde zu treiben; der Rammbock, 1) f. v. w. Rammklotz; 2) f. Ramm 1.; der Rammer, -s, wer rammt; — rammeln, Zw. 1) ziel., das Verösterungswort von rammen: mehrmals, wiederholt rammen oder stoßen (Pfähle in die Erde —); durch wiederholtes Stoßen bewirken (in Bes. wie einrammen, verammen etc.); 2) rückz. sich —, Bergw. f. zusammensstoßen, sich vereinigen (die Gänge rammeln sich, wenn sie sich völlig mit einander vermischen); 3) ziellos m. haben, landsch. gem. f. ein Geräusch, Getöse machen (schwed. ramla; daher der Rammelabend, landsch. f. Polterabend), sich ungestüm bewegen, hin und her werfen (z. B. im Bette); von Hasen, Kaninchen, Schafen und Ragen f. sich begatten (altd. rammalon), landsch. auch vom Rindvieh; daher der Rammelochs, landsch. f. Zuchtochs, Stier; die Rammelzeit, Begattungszeit; der Rammel, -s, M. w. G., der Schafbock (f. Ramm 1.); schwäb. gem. eine mannsüchtige Weibsperson; Bergw. der Ort, wo mehre Zwittergänge zusammenkommen, gew. eine Art Zwitter od. Zinnstein; der Rammler, -s, das Männchen der Thiere, deren Begattung man Rammeln nennt, bes. der männliche Hase; rammelig, Zw., landsch. gem. f. läufisch; liederlich.

Rammshorn, = Kopf, = nase, f. unter Ramm 1.

Ramp, m., -es, (vergl. Rummel und das franz. rampe), niederd. f. eine Vielheit od. Menge verschiedener Sachen (im Rampire, d. i. in Bausch und Bogen); daher rampen, ziel. Zw., f. im Bausch und Bogen kaufen.

Rampe, w., M. -n, 1. (aus dem franz. rampe), eine gelind aufsteigende Fläche, An- od. Auffahrt vor einem Wall, einem Palast etc.; — 2. bei d. Rammmachern: die abschiefernden Theilchen am Horne, welche abgeschnitten werden müssen.

rampfen, ziel. Zw., oberd. f. raffen, zerren; die Rampfe, f. Hauswurz Hauslauch; die Rampfel, M. -n, schwäb. f. grobe Person.

râmseln, ziellos. Zw. (von *Ramm*, *Bock?*), oberd. f. übel riechen, nach Schweiß riechen; der *Râmsel*, -s, 1. (landsch. auch *Ramsel*, *Ramsenwurz*, *Rams*, *Ramisch* etc.), eine Art wilden Knoblauchs von sehr unangenehmem Geruch, Waldknoblauch; auch f. Knoblauchkraut; 2. (von anderem Stamme) die gemeine Kreuzblume, *Milchblume* (*Ramselblume*).

Ramsen, m., -s, landsch. f. Hahnenkammfleck.

Rand, m., -es, M. *Ränder*, Verkl. das *Rändchen*, oberd. *Rändlein* (altd. *rant*, M. *randi*; schwed. u. engl. *rand*; isländ. *rönd*; verw. mit *Rain*, *Rinde* etc.), die äußerste Grenzlinie od. -fläche, der begrenzende Saum od. Umfang eines Dinges (der *Rand* einer Wiese, eines Beetes, Grabens, Abgrundes etc.; uneig. am *Rande* des Grabes stehen, d. i. dem Tode nah sein; der *Rand* eines Gefäßes, Glases, Topfes, Tellers etc.; der *Rand* eines Blattes, eines Buches, d. i. das die Schrift umgebende, unbeschrieben od. unbedruckt gebliebene Papier; daher: einen *Rand* brechen, durch Einbiegung des Papiers die Grenze des *Randes* bezeichnen; etwas auf od. an den *Rand* schreiben; sprichw. das versteht sich am *Rande*, d. i. von selbst, gleichsam als *Randbemerkung*); uneig. f. das Ende einer Sache (mit etwas od. mit Jemand zu *Rande* kommen; eine Sache zu *Rande* bringen); — *Zs.* die *Randanmerkung*, = *bemerkung*, = *erklärung* etc. (fr. *Glosse*, *Marginalien*); der *Randanmerker*, = *bemerker*, = *schreiber* (fr. *Glossator*); der *Randboden*, ein Werkzeug, um die Bienen in einen Korb zu fassen; das *Randdorf*, brandenb. Benennung der Dörfer, welche am *Rande* von Morästen liegen; der *Randfisch*, die *Reiche* od. *Plöge*; das *Randholz*, Schiffb. zwei krumme Hölzer, die unten an den Hinterstevn, oben an zwei Ständer stoßen; der *Randknoten*, eine dem Lungenkraut ähnliche ausländische Pflanze (*limeum* L.); die *Randmotte*, eine Art Nachtfalter; das *Randmuster*, Schuhm. f. v. w. der *Rahmen*, f. d.; die *Randschrift*, Schrift auf dem *Rande*, bes. die Umschrift einer Münze; die *Randschüssel*, Schüssel mit aufrecht stehendem *Rande*; *randständig*, Bw. (Neuw.) Pflanz. am *Rande* stehend; *randstielig*, Bw. (Neuw.) Pflanz. am *Rande* mit einem Stiele versehen (ein *randstieliges* Blatt); das *Randstück*, das Stück, welches den *Rand* eines Dinges ausmacht; ein Stück vom *Rande* (z. B. eines Kuchens); — *Ableit.* *ränden* od. gew. *rändern*, *rändeln*, ziel. Zw., mit einem *Rande* versehen (eine Münze); *rändig* od. *rändig*, Bw., einen *Rand* habend, gew. nur in *Zs.* wie *breit=*, *schmal=*, *hochrandig* etc.; das *Randsel*, -s, niederd. f. ein *Kothsaum* am *Rocke*.

Ranft, m., -es, M. *Ränfte*, Verkl. das *Ränftchen*, (altd. *ramft*; oberd. *Rampf*, *Rampft*; v. d. alten *rimpsen*, *rampf*, zusammenziehen, einschrumpfen, vergl. *rümpfen*), bes. oberd. f. *Rinde*, insbes. *Brodrinde*, *Kruste*, auch *Baumrinde*, *fest* *Erdrinde*; in weiterer Bed. f. *Rand*.

Rang, m., -es, M. *Ränge*, (engl. u. holl. *rank*; zunächst aus dem franz. *rang* entlehnt; aber urspr. deutsch, verw. mit *Ring*, *ringen*, *rang*, und dem landsch. *rangen* f. *ranken*, *dehnen*; urspr. eine Ausdehnung in die Länge, daher oberd. *Rang*, *Rangen* f. *fortlaufender* *Berggang*), eig. f. v. w. *Reihe*, z. B. die über einander befindlichen Reihen der *Schausitze* in *Schauspielhäusern* (im ersten, zweiten etc. *Ränge* sitzen); uneig. der *Grad* der *Größe* (*Kriegsschiffe* vom ersten, zweiten, dritten *Ränge* etc.); der *Grad* der *Würde*, des *Ansehens* oder *Standes* in der bürgerlichen Gesellschaft (ein *Mann* von *hohem* *Ränge*); in engerer Bed. *hoher* *Stand* (ein *Mann* von *Ränge*); auch f. *Vorrang*, *Vorzug*

(einem den Rang geben, lassen, streitig machen, ihm den Rang ablaufen, d. i. den Vorzug vor ihm gewinnen); — 3 seh. ranglos, Bw., ohne (hohen) Rang; die Rangordnung, Stufenfolge des bürgerlichen Ranges; das Rangschiff, Linien Schiff; rangstolz, Bw.; der Rangstolz; der Rangstreit, die Rangstreitigkeit; die Rangsucht; rangsüchtig, Bw.

Ränge, w., M. -n, 1. landsch. f. Sau; — 2. (oberd. auch Rande, Randen, Ranne), landsch. f. rothe Rübe, Mangold; u. bes. f. Kunkelrübe, f. d. — 3. f. unter rangen.

rangen, ziellos. Bw. (vergl. Rang, rank, Ring etc.), landsch. 1) f. sich dehnen, strecken, ranken; 2) (auch rangeln, rankeln, wrangen; engl. wrangle) f. ringen, sich balgen; überh. im Spiele wild toben, lärmern; die Ränge, M. -n, landsch. f. Grenze, Rain; der u. die Ränge, M. -n, gem. niederd. f. ein hoch aufgeschossener junger Mensch; ein muthwilliger, bösar-tiger Bube (niederd. auch Rengel); der Rangen, -s, (auch Rang, f. d., Rank, Ranken), oberd. f. Höhenzug, fortlaufender Berghang, Halde.

Rangordnung, = streit, = sucht etc. f. unter Rang.

rank, Bw. (v. ringen d. i. sich dehnen, winden, wie schlank von schlin-gen; holl. u. engl. rank; f. v. w. das oberd. rahn), niederd. f. schlank und biegsam, lang und dünn, hoch aufgeschossen; von Schiffen: zur schmal ge-baut; — der Rank 1., -es, M. Ränke, (oberd. in allen Bed. auch Rank), eig. eine Wendung, Krümmung (so noch oberd. der Rank eines Weges); gew. uncig. f. listiger Streich, Umtrieb, Ausflucht, Kunstgriff (alt: ein kluger Rank u. dgl.), bes. ein heimlicher Kunstgriff zu unerlaubten Zwecken u. zu Anderer Nachtheil, gew. nur in der M. Ränke gebr. (fr. Intriguen; mit Ränken umgehen, Ränke machen, schmieden etc.); daher der Ränkemacher, Ränkeschmied (fr. Intriguant); ränkevoll oder rankvoll, Bw.; — die Ränke, M. -n, auch der Ranken, -s, M. w. E. (schwed. ranka), überh. ein dünner, schwanker Zweig od. Stengel; inebes. schnurähnliche, gewun-dene Zweige verschiedener Gewächse, als der Weinreben, des Hopfens, der Kürbisse, Gurken, Bohnen, des Epheus etc., womit sie sich anschlingen u. fest-halten; daher der Rankenbaum, Gärtn. f. Geländerbaum; das Rankenge-wächs, ein mit Ranken versehenes Gewächs; die Rankenwurzel, knotige Braunwurzel; rankig, Bw., Ranken habend, mit Ranken versehen; — ranken, ziellos. u. rückz. Bw. (vergl. rangen, verrenken etc.) 1) oberd. f. sich strecken, dehnen, schmiegen; heftig bewegen (gem. auch rankern); 2) gew. sich schlängelnd fortbewegen, in gewundener Richtung wachsen; auch Ran-ken treiben u. sich mittelst derselben anschlingen (der Epheu, die Bohnen etc. ranken, od. ranken sich an Bäume, Stangen etc.).

Rank 2. m., auch der Ranke, Ranken, M. Ranken (wahrsch. von gleichem Stamme mit rank, Rang etc.), oberd. f. Rand, Rauf; ein großes Stück Brod (auch Renken, Runkeln); der Ranken (M. Ränken) auch f. Knochen, Fußknochen; ein mageres Stück Vieh, mageres Kind (vergl. Ränge).

Rank 3. m., -es, od. das Rankkorn, (auch der Rang, Rangen; von ringen?), ein erbsenförmiges Gewächs, welches die Schweine zuweilen in großer Hitze am Gaumen bekommen, wobei sie taumelnd werden und sterben, auch Klamm, Klemme, Gerstenkorn genannt.

Ranke, ranken etc. f. unter rank.

Rankmade, w., die Larve des Bienenkäfers, Riehlwurm.

Ranne, w. ob. Ranrube, f. Ränge 2.

Rant, m., -es, M. Ränke (vergl. d. engl. rant), oberd. f. v. w. Rant (1): Wendung, einmalige Bewegung; Anschlag, listiger od. muthwilliger Streich; lärmender Muthwillen, Getöse; ranten, oberd. Zw. (engl. rant) 1) ziellos f. muthwillige Streiche treiben; 2) rückz. sich —, f. groß thun, sich brüsten; auch f. nachsinnen, sich ängstigen, ärgern zc. (bes. sich abranten).

Rante, w., M. -n (vergl. Ranke, Ränge) bair. f. Schößling, schlanker Fichtenstamm, Stange.

Ranunkel, w., M. -n (v. d. lat. ranunculus d. i. eig. Froschkraut, von rana, Frosch), der Gartenhahnenfuß, eine schöne vielfarbige, aber geruchlose Blume.

Ranze, w., M. -n (wenb. ranza; vergl. Ränge 1. Nachahmung des grunzenden Lautes?) landsch. gem. f. die Sau.

Ranzen, landsch. auch Ränzel, m., -s, M. w. E., Berkl. das Ränzchen (niederb. Penzel, holl. rentser, schwed. ränsel), ein Reisefack, Reisebündel, eine Art kleiner Felleisen, welche man auf dem Rücken trägt; uncig. gem. f. Leib, Bauch, Wanst; landsch. auch f. Buckel, Höcker, Rücken.

ranzen 1. ziellos u. rückz. Zw. (altd. v. ransen, rensen; verw. mit rennen? vergl. das schwäb. der Ranz f. das Rennen) gem. f. heftige Bewegungen machen, sich ungestüm hin und her werfen (z. B. im Betre —, vergl. ramseln); lärmern, schäkern; sich liederlich herumtreiben (herumranzen, schwäb. rantschen); von Hunden u. vierfüßigen Raubthieren: läufig sein, nach der Begattung verlangen; sich —, oberd. f. sich unanständig dehnen, strecken vor Schläfrigkeit, Faulheit zc. (auch stranzen; vergl. raagen); die Ranzeit, Begattungszeit der Hunde zc.; ranzig 1. Bw., zum Ranzen, d. i. zum herumlaufen, od. zur Begattung geneigt (eine ranzige Hündin).

ranzen 2. ziellos. Zw. (lat. rancere), verdorben u. übel riechen; ranzig 2. Bw. (holl. raast, engl. rank, franz. rance, lat. rancidus), verdorben und widrig riechend u. schmeckend, nur von Fettigkeiten, Öl u. dgl.; die Ranzigkeit, ranzige Beschaffenheit.

Rapert, m., -s, M. -e, auf Kriegsschiffen: das Gestell einer Kanone (auch Rampert, Kollpferd).

rapp, Bw. (schwed. rapp, holl. rap; vergl. d. lat. rapere, rapidus), niederb. f. schnell, rasch, behende; rappen oder rapen, ziel. Zw. (vergl. rapsen), bes. niederb. f. raffen, schnell bewegen, hurtig ergreifen od. zusammenfassen; der Rappschnabel, niederb. f. ein vorschnell redender, naseweiser junger Mensch; der Rappzahn, f. Raffzahn; der Rapper, -s, die Rapperinn, landsch. wer das gemähete Getreide zusammenrafft; auch der vereidigte Meßner in den Müllan; der Rapps, -es, Müll. das Getreide, welches zwischen den Mühlsteinen sitzen bleibt u. abgerafft wird (Abrafft).

Rapp 1. oder Rappe, m., -en, M. -en, 1) oberd. f. Nabe; 2) ein rabenschwarzes Pferd; 3) (der Rapp oder Rappen) eine schweiz. kleine Scheidemünze, auf welche ehemals ein Rabenkopf geprägt war (vergl. Rabenheller) = $\frac{1}{10}$ Bagen; der Rappenfuß, f. Rabenfuß; das Rappenfußlein, eine kleine Pflanze; der Mäufeschwanz.

Rapp 2. m., -en, M. -en (landsch. auch der Rappen, alt Rappe; mittl. lat. grappus, franz. grappe), oberd. f. die entbeerte Weintraube, der Traubenkamm (s. Ramm 3); der Rapps, -es (auch Rapp, Rappes;

mittl. lat. raspatum, ital. raspato, graspato, franz. râpe) landsch. f. Beerwein, d. i. Wein, der zur Verstärkung auf frische Trauben gegossen ist u. mit diesen nochmals gegohren hat.

Rappe, m., -n, M. -n, 1. f. Rapp 1. — 2. (auch Rappen, Rapsen; wahrsch. v. rappen, raffen, wegen seiner Raubgier), ein in süßem Wasser lebender, etwa zwei Fuß langer Raubfisch, auch Rappfisch, Raubalant genannt.

Rappe, w., f. unter rappen.

rappeln, ziellos. u. rückz. Sw. (ein Schallwort), laut u. wiederholt schallen, wie harte Körper, welche gegen einander bewegt werden, sinnv. Klappern, raffen (z. B. von Nüssen); ein solches Geräusch hervorbringen (mit Nüssen, mit dem Gelde, mit den Tellern zc. rappeln); gem. sich -, f. sich schnell bewegen, eilen, sich tummeln; uneig. gem. f. nicht bei gesundem Verstande, ein wenig verrückt sein (er rappelt; u. bes. unp. es rappelt bei ihm, ob. ihm im Kopfe); die Rappel, M. -n, landsch. f. Klapper, Rassel; der Rappel, -s, o. M. (auch der Rapps) gem. f. Verwirrung des Verstandes, Verrücktheit; der Rappelkopf, ein verrückter verschrobener Kopf oder Mensch; rappelköpfig od. landsch. rappelköpfig, Sw., f. verrückt; gem. auch f. jähzornig, aufbrausend, ungestüm; von Pferden: den Keller habend; rappelig Sw. den Rappel habend, verrückt.

rappen, ziel. Sw., 1. f. unter rapp; — 2. (franz. rapier) landsch. f. reiben, schaben; mit einer Rappe versehen, auf der Oberfläche rauh machen (daher, eine Wand verappen, f. d.; oberd. sich räpfen, sich mit einer rauen Kruste überziehen); die Rappe, M. -n, 1) (franz. rapier) niederd. f. ein Reibeisen, insbes. ein Werkzeug zum Reiben (Rapieren) der Tabackblätter zu Schnupftaback; 2) (oberd. Rapfe, Räfte, auch Raspe; franz. rapier) eine Pferdekrankheit, wobei die Kniee anschwellen und oft grindig werden; landsch. überh. f. Räude, Krätze.

Rappfink, m., landsch. f. Grünfink; — Rappfisch, m., f. Rappe 2.

Rappier, f., -es, M. -e (zunächst aus dem franz. rapière, Raufbegeh, entlehnt; aber urspr. deutschen Stammes, von rappen, raffen, raufen), ein Fechtdegen zur Übung, ohne Schneide u. an der Spitze mit einem ledernen Watsien versehen, Fechtel, rappieren, ziellos. u. rückz. Sw., mit einem Rappier fechten, fechteln.

rapps (vergl. rapp), ein Naturlaut zur Bezeichnung einer schnellen Bewegung, eines Raffens (es ging rapps rapps); rappfen, ziellos. u. ziel. Sw., (vergl. grasfen), gem., das verst. rappen, raffen: eilig an sich raffen, schnell ergreifen; die Rappse od. Rappuse (niederd. auch Ribbes, Ribbes; schwed. rabbus; franz. gr-buge, Gezänk), gem. f. schnelles, ungestümes Ergreifen, gewaltsamer Raub; Verwirrung durch ungestümes Zugreifen (etwas in die Rappuse geben, d. i. preis geben; in die Rappuse geraten zc.).

Rapps, m., -es, 1. f. unter rapp; — 2. f. v. w. der Rappel, f. d. — 3. f. Raps.

Rapps, m., f. unter Rapp 2.

Raps, m., -es, od. der Rapsamen, die Rapsaat, landsch. f. Rüb-samen f. d.

Rapunzel, m., -s, landsch. auch w., o. M., auch das Rapünzchen, oberd. Rapünzlein (v. dem neuat. rapunculus. v. rapuncula, als Verfl.

v. rapa, Rübe), verschiedene Gewächse, deren Blätter und Wurzeln als Salat gegessen werden, insbes. eine Art der Glockenblumen in der Schweiz, Frankreich zc. Nübenrapunzel, Rapunzelglockenblume (*campanula rapunculus* L.); eine bei uns wild wachsende Pflanze, großer, weißer Rapunzel, Kreuzwurz, Felsalat zc. (*phyteuma* L.); eine Art des Baldrians, kleiner Rapunzel, Acker-, Feld-, Lämmeralat od. = lattich (*valeriana locusta* L.).

raren, niederb., rårren, reren, schweiz. u. oberb., zicklos. Zw. (Schallw.; altd. reran, angels. rarian, holl. reeren, engl. roar) f. brüllen, blöken, vom Rindvieh, schreien wie ein Esel; verächtl. von Menschen f. brummen, schreien, laut weinen; schweiz. auch f. Enarren, klappern, rauschen.

rasch, Bw. u. Nw., Comp. rascher, Sup. raschest, nicht: räscher, räschest, (altd. rase, Nw. rasco, isländ. rösk; oberb. als Bw. auch resch, rösch, risch, niederb. u. schwed. rask, risk, engl. rash; vergl. das angels. hraes, raes, der Lauf, schwed. rasa, laufen, u. das deutsche Ross), überh. schnell, eilig, insbes. sofern die schnelle Bewegung von innerer Kraft, Frische, Lebhaftigkeit ausgeht (rasche Bewegungen machen; ein rasches Pferd, ein rascher Wind, ein rasches Feuer, d. i. ein lebhaft brennendes; rasch mit dem Munde sein, ein rascher Sinn, d. i. der schnell entschlossen ist, rasche Entschlüsse); die Raschheit, das Raschsein, die Schnelligkeit, Lebhaftigkeit; raschen, vt. Zw. f. rasch sein, eilen (nur noch in: überraschen); oberb. f. flüchtig auflesen, zusammentraffen; die Raschel, M. -n, (schweiz. Raschi) landsch. gem. f. eine sich über'eilende, unbedachtsame weibl. Person.

Rasch, m., -es, M. (von mehreren Arten) -e (niederb. Rase, engl. rash, franz. ras; verkürzt aus Urras, Urrasch, so genannt von der Stadt Urras in Frankr., wo dieser Stoff zuerst verfertigt wurde), ein leichter, lockerer Wollezeug; daher der Raschmacher, Raschweber.

räsch, Bw., f. rösch.

rascheln, zicklos. Zw. m. haben (ein Schallw. der Volksspr.), ein leises Rauschen od. Rauseln hervorbringen (im dürrn Laube, im Stroh —).

Rasen, m., -s, M. w. E. doch ungebr. (niederb. Wrasen, Wrasen und Gruse; Rasen ist nur neudeutsch, u. wahrsch. nicht aus Gras, sondern aus dem altd. waso, noch landsch. Wasen (s. d.) durch Übergang des w in r entstanden), dichtes, kurzhalbiges, den Erdboden bedeckendes Gras; das mit solchem Grase bewachsene Erdreich, bes. einzelne ausgestochene flache Stücke solches Erdreichs (Rasen stechen, d. i. ausgraben und ausheben; mit Rasen belegen zc.); — Bes. die Rasenbank, der Rasensitz, der Rasenhügel, =platz u. dgl. m., mit Rasen belegte od. bewachsene Bank, dergl. Sitz, Hügel, Platz; die Raseneiche, eine einzeln auf einem Rasenplatze wachsende Eiche, entg. Waldeiche; der Raseneisenstein, Eisenerz, welches unter dem Rasen auf Wiesen gefunden wird, auch bloß Rasenerz, Rasenstein, Wiesenerz zc.; der Rasenhopfen, eine geringere Hopfenart, die man in Graegärten an die Säune pflanzt, Weiden-, Hecken-, Grashopfen zc.; der Rasenkur (s. Kur), Bergw. Antheil an einem noch ungebauten Bergwerke; der Rasenmeister, landsch. f. Abdecker, Schinder (weil er sein Geschäft auf dem Rasen od. Ager verrichtet); der Rasenpaken, die Rasenplagge, s. Pak, Plage; die Rasenschmiele, eine Art hochwachsender Schmielen; die Rasensemse, od. =binse, eine auf Rasenplätzen wachsende Semsenart; das Rasenstück, ein Stück mit Gras bewachsener Erde; Gärtn. ein mit kurz geschnittenem Gras bewachsenes

Luftstück; der Nasentorf, Torf, welcher sich gleich unter dem Nasen findet, z. u. v. Pech = u. Sumpftorf; — Ableit. rasig, Bw., mit Nasen bedeckt.

rasen, ziellos. Zw. m. haben (urspr. sich ungestüm bewegen, vergl. das isländ. u. schwed. *rasa*, angl. *rasan*, laufen, stürzen, toben; s. auch rasch, und vergl. das franz. *rage*). gem. f. laut und ungestüm lärmern, toben (im Hause herum rasen, der rasende Pöbel); sich zügellosen Auserschweifungen überlassen (er hat in seiner Jugend viel geraset); in heftiger Leidenschaft sein u. vernunftwidrig handeln, wüthen (vor Zorn rasen; ein rasender Mensch); das Nw. rasend auch als Bw. von Gedanken, Handlungen zc. f. ungestüm, unsinnig: ein rasendes Unternehmen u. dgl.; u. gem. als verstärkendes Nw. f. in hohem Grade, übermäßig: er hat rasend viel Geld zc.); in engerer Bed. der Verzunft völlig beraubt sein, irre reden, toben (z. B. in hitzigen Krankheiten), als Tollerr od. Wahnsinniger wüthen; der Raser, die Raserinn, ungebr., wer raset, gew. der, die Rasende; die Raserei, der Zustand des Rasens; eine Handlung eines Rasenden; die Rasewurzel, Tollkirsche, Bilsenkraut.

Räzling, m., -es, M. -e, f. Räßling unter räß.

Räzpe, w., M. -n, 1. eine Pferdekrankheit, s. v. w. die Rappe, f. d.; — 2. landsch. f. Rispe; — 3. f. Flughaser, Mäusehaser.

Räzpel, w., M. -n (engl. *rasp*, ital. *raspa*, franz. *rappe*), eine grobe Feile mit scharf hervorragenden Spizen, bes. zur Bearbeitung von Holz, Horn zc.; uneig. Naturk. ein austerartiges Schalthier (Feile); auch eine Art Schwimmschnecken (das Reibeisen); räzpera 1., ziellos. u. ziel. Zw. (schwed. *raspa*, engl. *rasp*, ital. *raspare*, franz. *rappe*; wahrsch. ein Schallw.), mit der Räzpel arbeiten od. bearbeiten; — 2. f. der Räzpelbürs, eine Art Bürs mit rauhen Schuppen; das Räzpelbrod, hartgebackenes Weizenbrod, dessen Rinde mit einer Räzpel abgerieben ist; der Räzpelhauer, Feilhauer; das Räzpelhaus, Arbeitshaus, Zuchtshaus, wo die Züchtlinge Färbehölzer räzeln müssen; der Räzpelspan, beim Räzeln abfallender Span.

räzeln 2. od. räzpen, ziel. Zw. (altb. *raspon*; vergl. rappen, rapfen), oberd. f. raffen, eifertig sammeln.

räß, Bw. (altb. *râz*, *râzi*, *raeze*, heftig, scharf, wüth), oberd. u. schwed. f. scharf, schneidend (ein Messer); von scharfem, zusammenziehendem Geschmack, herbe, sauer (räßes Obst, Wein), versalzen; grell, durchdringend, vom Schalle; heftig, muthig, hitzig, geil (von Menschen und Thieren); daher der Räßbrunnen, f. Sauerbrunnen; die Räße, f. Schärfe; räßen, ziellos. Zw. f. scharf schmecken; räßlich, Bw., ein wenig räß od. scharf; der Räßling, f. Mooschwamm, f. d.

rasseln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallw. oberd. rapeln, schwed. *rassla*, engl. *rustle* u. *rattle*, niederd. *ratteln*, *räteln*, landsch. auch *rastern*; vergl. raschen u. prasseln), den anhaltenden Schall hören lassen od. hervorbringen, welcher durch ein schnelles, zitterndes Aneinanderschlagen harter, klingender Körper entsteht (eiserne Ketten rasseln, der Wagen rasselt auf dem Steinpflaster; mit den Ketten rasseln); auch f. sich rasselnd bewegen, rasselnd herabfallen; landsch. auch f. schnarchen, krächzen, röcheln (niederd. *ratteln*); die Rassel, M. -n, niederd. *Rattel*, *Ratel*, *Rätelding*) ein Werkzeug zum Rasseln, eine Snarre od. Schnarre z. B. des Nachtwächters, welcher daher landsch. der Rasselwächter (niederd. *Rattelwacht*) heißt; das Rasselgold,

Rauschgotb; die Rasselmaus, Rellmaus, Siebenschläfer; der Rasselser, -s, wer rasselt; landsch. f. Espe, Bitterpappel.

Rast, m., -es, o. M., KrSpr. das vorletzte Zeichen mit der Trommel zum Ausbruch eines Kriegsheeres (den Rast schlagen; wahrsch. = die Rast 1), sofern es eine gewisse Zeit od. Weile bedeutet).

Rast, w., M. -en, 1) (goth. rasta, altd. raste, isländ. röst, schwed. rast, Wegstrecke, Meile) alt u. oberd. (schweiz. der Rast) eine bestimmte Arbeit, nach welcher man ruhen kann (fr. Pensum); überh. eine gewisse Zeit od. Weile (niederd. Rus); inbes. eine Strecke Weges, nach deren Zurücklegung man ausruht (fr. Station), eine Meile (in diesem Sinne gew. die Raste); 2) (altd. resti, resta, rest, schwed. rast, engl. rest, niederd. und holl. rust) die Ruhe nach verangegangener Arbeit od. Bewegung (weder Rast noch Ruhe haben; ehem. die Sonne geht zu Rast, d. i. geht unter); auch der Theil eines Werkzeuges, woran ein anderer ruhet, d. i. in seiner Bewegung aufgehalten wird, bes. bei den Büchsenmachern gewisse Theile an der Muls des Gewehrschlosses: Vorder-, Mittel-, Hinterrast (auch Ruhen); rastlos, Bw., ohne Rast, nicht ausruhend, ruhelos (rastlos tätig, ein rastloser Geist); die Rastlosigkeit; — rasten, ziellos. Zw. (altd. restjan, restan, resten, engl. rest; niederd. rusten), auf eine Zeitlang ausruhen, sich erholen, versch. ruhen; niederd. auch f. schlafen; Schweiz. hingegen (nach Rast 1) in anhaltender Bewegung begriffen sein; der Rasttag, Ruhe- od. Erholungstag, bes. auf Reisen und Märchen (einen Rasttag machen, halten).

Raster, m., -s, das Leipziger Stadtbier, weil ehem. ein eiserner Rechen (lat. rastrum) mit einem Blase vor den Bierschenken hing.

rastern, ziellos. Zw., niederd. f. rasseln, lärmern, schreind sprechen; der Rasterer f. Lärmmacher, Schwärzer.

Ratel, w., M. -n, 1. f. Rassel; — 2. auch das Ratelscheit, f. Radel. rateln, rädeln, ziellos. Zw., niederd. f. rasseln, klappern; plaudern; daher die Räteltasche, f. Plaudertasche; die Rätelwacht, f. Rasselwächter, f. d.

raten od. raffen, ziellos. Zw., niederd. f. raten, verretten, faulen; daher die Rate (auch Rote) f. das Faulen; die Flachströste.

ratern, rätern, ziellos. Zw. 1. (vergl. rütteln, u. räden, rädern), niederd. f. zittern; 2. f. v. w. räteln.

rathen, ziel. Zw. (altd. rātan, rāten, Impf. riat, riet; Mw. rātan, geraten; altniederd. rādan, isländ. rāda, angels. raed, niederd. raden), ablaut. ich rathe, du räthst, er räth, wir rathen u. ; Impf. riethe, Conj. riethe; Mw. gerathen; urspr. wahrsch. wohin gelangen, kommen, ein Ziel erreichen (daher gerathen in seinen versch. B.d.); daher jetzt 1) im Geist zu erfassen suchen, das Wahre und Nützige zu treffen suchen, sei es nach bloßer Vermuthung durch Ungesähr, od. durch Nachdenken u. Überlegung (rathe, wen ich meine, was ich denke, wie alt ich bin u. dgl.; hin u. her rathen; ein Räthsel—), auch das Wahre wirklich treffen, b. errathen (ein Räthsel—; er hat es gerathen, b. errathen); 2) einem eine Verhaltensregel ertheilen, um seine Handlungsweise zur Erreichung eines Zweckes zu bestimmen, Rath geben (einem etwas—, ihm zum Besten raten; wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen; bisweilen mit dem Nebenbegriff einer Drohung, z. B. ich rathe dir, daß du folgst); inbes. einen durch guten Rath untersüßen, daher auch f. helfen (ich weiß mir nicht zu rathen); daher das Mw. gerathen als

Bw. f. rathsam, heilsam, dienlich (ich halte es für gerathen, es scheint mir gerathener *z.*); — **der Rath, -es, M. Rätze**, doch nur in einigen *Bed.* üblich, (altđ. *rát*, isländ. *rád*, angels. *raed*), *urspr.* wohl das Erreichte, Gewonnene, ob. das zur Erreichung eines Zweckes Dienende; daher insbes. 1) *vlt.* das zum Bedarf oder Gebrauch Verhandene, Lebensmittel, Geschirr, Werkzeuge *z.* (so noch in: Vorrath, Hausrath, Gerath; entg. Unrath, d. i. das Undienliche, Schädliche); in weiterer Anwendung *f.* Vermögen, Macht und Mittel zur Erreichung eines Zweckes od. zur Wegschaffung eines Übels, Hülfe, Abhülfe (daher die Redensarten: das Seinige zu Rathe halten; kommt Zeit, kommt Rath; Rath schaffen; dafür ist Rath; hier ist kein anderer Rath; dazu kann Rath werden; ait: es ist eines Dinges Rath, d. i. es kann umgangen, vermieden werden; eines Dinges Rath haben, d. i. ein Mittel, eine Abhülfe dafür haben, es entbehren können, *vergl.* entrathen); 2) Überlegung, Erwägung, auch Besprechung mit Andern, um seine Handlungsweise danach einzurichten, *sinnv.* Berathung, Rathschlagung (mit sich selbst od. mit Jemand zu Rathe gehen, Rath halten, Rathes pflegen; einen zu Rathe ziehen), *u.* der so gewonnene Entschluß, der Rathschluß (*vlt.* Rathes werden *f.* einen Entschluß fassen; *oberđ.* seines eigenen Rathes leben; *bibl.* der Rath Gottes; Gott stürzet der Verkehrten Rath *z.*); *chem.* auch das Vermögen zu überlegen, Einsicht, Klugheit (*bibl.* der Geist des Rathes; groß von Rath); 3) eine einem Andern vorgeschlagene Verhaltensregel zur Erreichung eines Zweckes, ein Rathschlag (einem Rath geben, ertheilen, ihm einen guten Rath geben; einen um Rath bitten, fragen, sich bei Jemand Rathes holen; einem Rath u. That beistehen; einen Rath befolgen *z.*); — in allen diesen Bedeutungen ist die *M. Rätze* nicht gebräuchlich; 4) eine beratende, d. i. überlegende und beschließende Versammlung mehrerer Personen (*M. selten Rätze*; Rath hatten, im Rathe sitzen), *bes.* eine öffentliche beratende Behörde, die Gesammtheit ihrer Mitglieder und deren Versammlung (*fr.* Collégium; der hohe Rath, geheime Rath, Staats-, Kriegs-, Stadtrath; einer aus dem Rathe; eine Sitzung des Rathes; vor dem Rathe erscheinen); 5) ein einzelnes Mitglied einer Rathsbehörde, *überđ.* ein Staatsbeamter, welcher dazu berufen ist, in öffentlichen Angelegenheiten Rath zu ertheilen, oft ein hoher Titel (ein Geheimrath, Staats-, Hof-, Gerichts-, Kammer-, Kriegsrath *z.* *M. Rätze*; der lustige Rath, *ebem. f.* Hofnar); — *3sg.* von Rath: rathfragen, *untr.* ziel. *Zw.*, einen —, ihn um Rath fragen (*bibl.* der König rathfragte die Ältesten); der Rathgeber (altđ. *ráigebo*, *oberđ.* Rathgeb), die Rathgeberin, wer einem Andern Rath ertheilt; das Rathhaus, das öffentliche Gebäude in einer Stadt, in welchem der Rath seine Versammlungen hält, Stadt-, Bürgerhaus; rathlos, *Bw.*, ohne Rath, sich nicht zu rathen wissend, hilflos; die Rathlosigkeit; der Rathmann, *vlt. f.* Rathgeber; in einigen Städten *f.* Rathsherr, Mitglied des Stadtrathes; *landsch.* der Beisitzer eines Land- oder Dorfgerichtes; der Rathschlag, die Berathung, und der in Folge derselben gemachte Anschlag od. Plan; auch der Jemand ertheilte Rath (*ſ. v. w.* Rath 3), *bes.* die *M. Rathschläge* *f.* das nicht gebr. *Rätze*); rathschlagen, *untr.* ziellos. *Zw.* (abgel. von Rathschlag, nicht *zsgf.* aus Rath=schlagen; daher *umend.* rathschlagte, gerathschlagt, nicht *abläut.* wie schlagen), sich verathen, zu Rathe gehen, überlegen, erwägen (über etwas —, mit Jemand —); die Rathschlagung; rathschlágig, *Bw.*, *vlt.* aber brauchbar *f.* im Rathschlagen geübt,

zu rathen wissend; der Rathschluss, ein mit Überlegung gefasster Beschluss; bes. eine göttliche Entschliessung od. Bestimmung (die Rathschlüsse Gottes); — von Rath: rathbedürftig, Bw., des Rathes bedürftig; die Rathbedürftigkeit; der Rathsbote, Rathsdienner, Bote, Diener eines Rathes, bes. Stadtrathes; die Rathzunge, in einigen Städten: der engere Ausschuss des Stadtrathes; rathsfähig, Bw., fähig, ein Glied eines Stadtrathes zu werden; daher die Rathsfähigkeit; die Rathslagge, auf Flotten die Flagge, mittelst deren die Schiffsbefehlshaber zur Berathung auf das Hauptschiff berufen werden; das Rathsglied, Mitglied eines Rathes; das Rathshaus, ein dem Stadtrath gehörendes od. unter dessen Gerichtsbarkeit stehendes Haus, versch. Rathshaus, s. o.; der Rathsherr, Mitglied eines Rathes, bes. des Stadtrathes, landsch. auch Rath= od. Rathsmann (M. Rathleute), Rathsfreund, Rathsperson, Rathsverwandter (s. d.); daher der Rathsherrnsitz, die Rathsherrnstelle, =würde ic.; uneig. ist Rathsherr Namen eines patzfüßigen weißen Wasservogels; rathsherrlich, Bw., einem Rathsherrn eigen od. angemessen; der Rathskeller, ein dem Stadtrath gehörender öffentlicher Wein= od. Bierkeller; der Rathsmeister, ehem. in manchen Städten: der vornehmste Rathsherr, der Vorgesetzte des Stadtrathes; der Rathsschluss, der Beschluss eines Rathes, bes. eines Stadtrathes (versch. Rathschluss, s. o.), landsch. auch der Rathsverlass; der Rathsschreiber, Schreiber eines Rathes, Stadtschreiber; die Rathssitzung, =versammlung; die Rathsstelle, Stelle eines Rathsgliedes; auch eine von dem Stadtrath abhängende Stelle; die Rathsstube, das Rathszimmer, der Rathssaal, Versammlungszimmer eines Rathes; der Rathstag, Versammlungstag eines Rathes; der Rathsverwandte, landsch. ein Mitglied eines Stadtrathes; in engerer Bed. nur die Mitglieder des äußeren oder weiteren Rathes, wozu auch Handwerker gehören können, versch. v. Rathsherr; die Rathswage, eine dem Stadtrath gehörige öffentliche Wage, Stadtwage; die Rathswahl, Wahl neuer Mitglieder eines Rathes; — Ableit. von Rath: rätzig, Bw., vlt. f. Rath habend, Andern mit Rath dienend; oberd. eines Dinges rätzig werden, d. i. darüber berathen, oder beschließen; — von rathen: der RATHER, -s, wer etwas rät od. zu errathen sucht; wer Rath ertheilt, gew. Rathgeber; rätlich, Bw., 1) was anzurathen ist, sinnv. rathsam, dienlich, heilsam; 2) wer das Seinige zu Rathe hält, sparsam, wirthschaftlich (ein rätlicher Mann; rätlich mit etwas umgehen); die Rätlichkeit, Sparsamkeit, Wirthlichkeit; rathsam, Bw., was anzurathen ist, heilsam, dienlich; alt u. landsch. auch f. v. w. rätlich 2), sparsam; das Rättsel, -s, M. w. G., Werkl. das Rätselchen, (altd. radisli, ratsal u. ratisca, ratnussa, später reterische, Rätersch; angels. rædels, engl. riddle), eine durch Rathen zu lösende Aufgabe, gew. in einem Worte bestehend, dessen Bedeutung auf eine dunkle od. bildliche Weise umschrieben ist (Rättsel aufgeben, errathen od. lösen); uneig. f. dunkle, schwer begriffliche Ausdrücke, Äußerungen, Sachen (in Rätseln sprechen; er od. sein Betragen ist mir ein Rättsel ic.); rätselfast, Bw., einem Rättsel ähnlich, schwer erklärbar, dunkel, unbegreiflich (eine rätselfaste Sprache, ein rätselfastes Betragen ic.); die Rätselfastigkeit, rätselfeln, ziellos. Bw., Neuw. f. rätselfast sprechen, Rättsel machen, aufgeben; auch f. Rätselfastes erforschen u. erklären; die Rätselfei, das Rätselfeln; — Bseg. von Rättsel:

der Räthseldeuter, = dichter, der Räthselreim, = spruch, = ton, das Räthselwort; räthselvoll ic.

rätsch, ein Naturlaut, welcher einen rauhen, schnarrenden Schall nachahmt, bes. den Schall, welcher beim Zerreißen eines Körpers entsteht (es ging ritisch ratsch); daher ratschen, ziellos. Zw., landsch. gem. f. schnarren (die Enten ratschen), bes. den Laut v. schnarrend aussprechen; schwagen, plaudern; niederb. f. in etwas einen Riß machen; rätschen, landsch. Zw., 1) ziellos (auch rätscheln), s. v. w. ratschen; oberd. auch f. klappern; 2) ziel. f. Hanf od. Flachß brechen; die Ratsche od. Ratsche, M. -n landsch. gem. ein Werkzeug zum Ratschen: die Schnarre od. Rassel (der Nachtwächter); eine Klapper, bes. die Thurmklapper, welche in der Charwoche statt der Glocken gebraucht wird; R ä t s c h e auch f. eine schwaghafte Person; die Flachßbreche; die Ente, bes. die gemeine wilde Ente: R ä t s c h e n t e.

Ratte 1. w., M. -n, landsch. f. der Rochen.

Ratte 2. od. Ratze, w., M. -n (altb. der rato u. diu ratta; oberd. der Ra g; niederb. u. dän. rotte, schwed. ratta, angels. raet, engl. u. franz. rat, mittl. lat. rattus, ital. ratto; verw. mit dem lat. rodere, nagen, und dem deutschen rotten, raden?), ein zum Geschlecht der Maus gehörendes Nagethier, größer als die Maus und mit langem, kahlem Schwanz, von verschiedenen Arten; Haus-, Feld-, Wasser-, Wald-, Buschratte od. = rage; in weiterer Bed. auch Benennung einiger andern Nagethiere, s. Raß; — 3 s e g. ratten= od. ragenfahl, rattengrau, Bw., von der fahlgrauen Farbe der Ratten; die Ratten= od. Ragenfalle, f. Falle; der Rattenfänger; das Rattengift, = kraut, = pulver, Gift zur Vertilgung der Ratten, bes. Arsenik; der Rattenkönig, mehre mit den Schwänzen in einander verwachsene Ratten; das Rattenkraut, 1) Rattengift; 2) Schaben= od. Mottenkraut; der Rattenkuchen, vergiftete Kuchen zur Vertilgung der Ratten; der Rattenspeffer, s. v. w. Mäuspfeffer; der Rattenschwanz, Schwanz einer Ratte; un eig. ein langer, dünner und kahler Schwanz, z. B. eines Pferdes (R a t t e n s c h w e i f); auch eine Pferdekrankheit, wobei die Schwanzhaare ausfallen; eine Birnenart mit langen Stielen; das Zweiblatt od. Vogelneß, ein Gewächs mit langen Fasern an den Zwiebeln; Tuch m. fehlerhafte Runzeln, welche das Tuch beim Kräuseln bekommt.

ratteln, ziellos. Zw. (engl. rattle) niederb. f. rasseln, klappern; die Rattel, M. -n, f. Rassel, Ratsche; — rattern, ziellos. Zw. (vergl. ratern), gem. Schallw. zur Nachahmung eines härteren, heftiger schütternden Schalles, als rasseln.

Rättich, m., -es, (auch Röttich, Rättschel, Röttschel ic., landsch. f. Flöckkraut.

Raß, m., -es, M. -e, 1) oberd. f. die Ratte od. Ratze; 2) verschiedene andere Nagethiere, insbes. das Murmeiltier (Berg-, Alpenraß); die Haselmaus, und bes. die Wildmaus od. der Siebenschläfer (daher gem. wie ein Raß schlafen; ein S c h l a f r a ß f. ein schläfriger Mensch, Langschläfer); landsch. auch f. Itiß.

Ratze, w., u. alle 3 s e g. f. unter Ratte.

Rätze, w., M. -n, im Senneberg. eine bauchige hölzerne Bierkanne, Schleiffkanne.

ragen, ziellos. Zw., landsch. Schallw. f. rasseln, krazen, nagen; ragen,

Zw., *Jäg.* 1) ziellos, von den Hasen: einen schnarrenden Laut hören lassen; 2) ziel. einen Hasen —, durch Nachahmung dieses Lautes locken.

Raub, *m.*, -es, o. *M.* (altb. raub, roup, altsächf. rôbh, rôf; niederd. Roof; angelf. reaf, Beute u. Kleid, so auch das mittl. lat. rauba, daher roman. roba, franz. robe, Kleid, u. dérober, berauben), 1) überh. das Raffen, schnelle Ergreifen; daher *f.* Schnelligkeit, Eile, Eilfertigkeit (nur in den Redensarten: etwas auf den Raub thun, auf den Raub essen, d. i. sehr eilig; Bergw. auf den Raub bauen, d. i. eilfertig und obenhin); gew. das schnelle u. gewaltsame Ansiehreifen (viele Thiere leben vom Raube), bes. die widerrechtliche u. gewaltsame Bemächtigung fremden Eigenthums, versch. Diebstahl, welcher heimlich und mit List geschieht (einen Raub begehen, auf Raub ausgehen; Straßen-, Kirchen-, Menschenraub *zc.*); 2) was zusammengerafft od. geräubt wird (oberd. der Bestand eines Feldes an einzuerntenden od. geernteten Früchten, vergl. *Nachraub*); gew. die Sache, deren man sich mit Gewalt bemächtigt, *sinnv.* Beute (auf den Raub lauern, den Raub fressen, theilen *zc.*; ein Raub des Todes werden); rauben, *ziel. Zw.* (goth. raubon, altd. roubôn, altsächf. robbon, niederd. rowen, angelf. reafjan und heafjan, engl. rob, schwed. rôlwa; lat. rapere, span. robar, franz. ravir *zc.*; vergl. raufen, raffen), überh. etwas mit Schnelligkeit und Gewalt an sich reißen (der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt), bes. sich widerrechtlich und mit offener Gewalt fremden Eigenthums bemächtigen, versch. stehlen, entwenden (auf den Landstraßen —, Vieh, Menschen —; geraubtes Gut); *uneig. f.* nehmen, entziehen (einem die Hoffnung, die Ruhe, die Ehre *zc.* —); *Kartensp.* die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen u. die niedrigste derselben Farbe dafür hintlegen; — *3 s. s. v.* Raub u. rauben: der Raubaal, *f. v. w.* Raupraupe; der Raubalant, ein Fisch, *f.* Rappe; die Raubbegier od. = begierde, die Begierde zu rauben; ein höherer Grad derselben: die Raubgier; der höchste Grad: die Raubsucht; daher raubbegierig, raubgierig, raubsüchtig, *Zw.*, Raubgier od. Raubsucht habend u. davon zeugend; die Raubbiene, *f. v. w.* Heerbene, *f. d.*; der Raubfall, Geierfall; der Raubfisch, *f.* Raubthier; die Raubfliege, eine Art Fliegen, welche sich von Insecten nähren; das Raubgebäude, Bergw. ein Berggebäude, welches auf den Raub (*f. o.*) u. nicht mit gehöriger Schonung gebaut wird; der Raubgenoss, Theilnehmer am Raube; das Raub esfindel, raubendes Gesindel; die Raubgier, *f.* Raubbegier; der Raubkäfer, eine Art Käfer mit großen Fresszangen, von Insecten lebend; die Raubkrähe, landsch. *f.* eine Art ganz schwarzer Krähen; der Raubmord, ein mit Verraubung verbundener Mord; der Raubmörder, wer einen Raubmord begeht; das Raubnest, *uneig.* (vergl. Nest) ein Aufenthaltsort von Räubern, bes. verächtl. *f.* Raubschloß; das Raubschiff, ein zum Seeraube gebrauchtes Schiff; der Raubschiffer, Seeräuber; das Raubschloß, im Mittelalter, ein Schloß, dessen Besitzer die Nachbarn und Vorüberziehenden beraubte; der Raubschutz, Wilddieb; das Raubsegel, auf den Etschiffen, das an der Raubstange befestigte Segel quer vor dem Mastbaume; der Raubstaat, ein Staat, der andere Staaten an Menschen u. Gütern beraubt, bes. in Nord-Afrika; der Raubstollen, Bergw. ein Stollen, durch welchen man Andern die Anbrüche zu entziehen sucht; die Raubsucht, *f.* Raubbegier; das Raubthier, ein fleischfressendes Thier, welches zu seiner Nahrung andere Thiere raubt, auch das Raubwild, als *Sammelw.*, und von besonderen Thierklassen: der Raubfisch, der

Raubvogel *z.*; — *Ableit.* von Raub: raubig od. räubig, *Bw.*, *vlt.* f. räuberisch; geraubt; raublich, *Nw.* u. *Bw.*, *vlt.* f. einem Raube ähnlich, als Raub; — von rauben: der Räuber, -s, die Räuberin, *M.* -en, wer raubt, in allen *Bed.* auch unciq. (*z. B.* er ist der Räuber meiner Ruhe); *bes.* wer mit offener Gewalt Menschen raubt od. beraubt (ein Straßen-, Kirchen-, Seeräuber *z.*); unciq. ein vom Docht eines Lichtes sich absondernder Faden, welcher das Licht schmelzt u. ablaufen macht; auch ein überflüssiges Keis an einem Baume, welches demselben Säfte entzieht; *Besg.* der Räuberanführer, = hauptmann; die Räuberbande, = horde, = schaar *z.*; die Räuberhöhle; das Räubervolk *z.*; *Wleit.* die Räuberei, *M.* -en, eine räuberische Handlung, ein Raub, *bes.* in der Mehrh. (Räuberin begehen); räuberisch, *Bw.* (oberd. auch räubisch), einem Räuber ähnlich od. gemäß, einem Raube ähnlich (ein räuberischer Mensch, räuberische Handlungen); *Bergw.* räuberisch bauen, *d. i.* erkertig, obenhin; räuberische Bergarten, die im Schmelzen die guten Erze rauben, *d. i.* verzehren.

raubeln, *Bw.*, f. rauhen; — Räubling, *m.*, f. Raup.

rauch, *Bw.*, *bes.* oberd. Nebenform von rauh (*f. d.*), jedoch *gew.* von engerer *Bed.*, nämlich: mit Haaren, Wolle od. Federn bewachsen, *entg.* glatt, kakt; *Forstw.* rauches Holz od. Rauchholz, f. Raubholz, *bes.* Bäume, die noch im Laube stehen; — *Besg.* die inögemein mit rauch, nicht mit rauh gebildet werden, sind: der Rauchapfel, *landsch. f.* Stachelapfel, Stachelnuss; der Rauchbart, *Naturk.* der Schleimaat, Fischeiwurm, ein Wurm mit Fäden am vorderen Ende; die Rauch= od. Raubbeere, eine Art haariger Stachelbeeren; die Rauch= od. Raubbuche, Hagebuche mit rauher Rinde; auch f. die gemeine Rothbuche; der Rauchfärber, ein Kürschner, welcher Pelzwerk färbt; der Rauchfrost, f. Raureif; der Rauchfuß, *landsch. f.* das Wald-, Holz- od. Schnockuhn; die Trommeltaube; der raubweinige Falke; rauchgar, *Bw.*, mit Beiochatung der Haare gar gemacht (rauchgare Felle); das Rauchgras, eine Art des Vieh= od. Nispengrases; der Rauchafer, *Landw.* rauher Hafer, Barthafer; auch eine Art des Nispengrases; der Rauchhandel, Handel mit Rauch= od. Pelzwerk; daher der Rauchhändler; die Rauchhandlung; das Rauchholz, *f. o.*; der Rauchkopf, eine Art Königsfischer mit rauhem Kopfe; eine Art goldgeiber Falken; *landsch. f.* ein runder Borstewisch an langem Stiele; das Rauchleder, eine Art Corduan, auf der Fleischseite rauh gemacht u. geschwärzt, auch das Rauchschwarz; daher rauchledern, rauchschwarz, *Bw.*; die Rauchlinde, *landsch. f.* die gemeine breitblättrige Ulme; die Rauchseide od. Raubseide, rauhe, wollichte Seide (*fr.* Florettseide); das Rauchwerk, Pelzwerk; *Läg.* alles Wild mit haarigem Fell; *Forstw.* die laubigen Baumzweige; rauchwerken, *Bw.*, von Rauch= od. Pelzwerk gemacht; rauchwerken, *ziel. Zw.*, *Forstw.* einen Baum—, der Äste berauben; der Rauchwerker, Kürschner; — *Ableit.* die Rauche, f. Rauhe; rauchen, *Bw.*: f. rauhen.

Rauch, *m.*, -es, o. *M.* (*aitd.* rauh, rouli, rouch; *v.* riuhhan, riehen (*f. d.*), *Impf.* rouh; daher *ehem.* auch f. Geruch; *isländ.* raukr, reykr, *angels.* rēc, roec, *altsächs.* roc, *niederd.* rook, *dän.* rog, *engl.* roek), *überh.* aufsteigender Dunst von brennenden, siedenden od. heißen Körpern, *sinnw.* Dampf, Duft, Qualm; *gew.* in engerer *Bed.* der trockene Dampf, welcher von brennenden Körpern aufsteigt (wo Feuer ist, da ist auch Rauch; in Rauch

aufgehen, d. i. verbrennen; Fleisch zc. in den Rauch hängen; nach Rauch schmecken, riechen; einen Rauch machen, d. i. räuchern; oberd. auch f. Räucherwerk (so auch in: Weihrauch); was sich vom Rauche im Rauchfange ansetzt, Ruß (Hüttenrauch, Kienrauch zc.); landsch. uncig. f. Rauchfang, Herd, Feuerstätte, Wohnhaus (z. B. oberd. eigenen Rauch haben, Rauch und Brod haben; in dieser Bed. auch M. die Rauche, z. B. in der Lausitz, wo die Abgaben nach Rauchen oder Feuermauern bestimmt werden); 3) s. d. der Rauchfang, jeder Kanal, durch welchen der Rauch abzieht, bes. f. Feuermauer, Schlot, Schornstein, s. d.; auch f. Feuerstätte, Wohnhaus; das Rauchfanggeld, 1) Bezahlung für die Reinigung des Schornsteins; 2) landsch. eine Abgabe von den Häusern nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet, auch Rauchfangsteuer, Rauchsteuer, = geld, = pfennig, = pfund, = schatz; der Rauchfangkehrer, Schornsteinfeger; die Rauchfarbe, die schwarzgraue od. schwarzgelbe Farbe des Rauchs; daher rauchfarbig, rauchgrau, Bw.; rauchgelb, Bw., schwärzlichgelb, wie eingeräucherte Dinge; das Rauchhuhn, ein Zinshuhn, als Abgabe von der Feuerstätte an den Grundherrn zc. gegeben; das Rauchloch, ein Loch, durch welches der Rauch abzieht (z. B. in einem Ofen); das Rauchopfer, in Weihrauch bestehendes Opfer; die Rauchpost, eine Art Post, d. i. Anstatt zur Mittheilung von Nachrichten vermittelt ein gemachtes Rauchen; die Rauchsäule, säulenförmig aufsteigender Rauch; die Rauchschwalbe, ein Art Schwalben, welche in Rauchfängen und Küchen nisten, Bauern-, Küchenschwalbe; der Rauchstein, ein schwarzgelber Edelstein (Rauchtopas); die Rauchwolke, in wolkenähnlichen Massen aufsteigender dicker Rauch; die Rauchwurz, Braunwurz; Ableit. rauchicht, Bw., rauchähnlich, nach Rauch (z. B. Schmecken); rauchig, Bw., Rauch enthaltend, voll Rauch (eine rauchige Küche); — rauchen, Zw. (altd. als ziellos. Zw. riuhhan, f. riechen, während das der Form nach entsprechende rauhjan, rouchan Rauch machen, räuchern bedeutet; isländ. reykia, niederd. roken, angl. recan, engl. reek) 1) ziellos m. haben, als Rauch aufsteigen (nur in: verrauchen); gew. Rauch von sich geben, u. zwar in weiterer Bed. f. dampfen (frisches Brod, eine warme Speise raucht; er arbeitet, daß ihm der Kopf raucht, d. i. sichtbar ausdünstet); in engerer Bed. trockenen Rauch (s. d.) von sich geben (brennendes Holz raucht, der Schornstein raucht), auch unp. es raucht, d. i. es ist Rauch vorhanden, es giebt Rauch (es raucht in der Stube; uncig. gem. es raucht im Hause, f. der Mann hat eine böse Frau); 2) ziel. etwas —, in Rauch od. Dampf verwandeln, rauchen lassen, vlt. außer in Taback rauchen (eine Pfeife —; auch bloß: rauchen, z. B. er raucht gern, stark zc.); oberd. auch f. räuchern; 3) s. d. (in denen rauchen zum Theil die Bed. räuchern hat): das Rauchfaß, ein Gefäß, worin man Räucherwerk anzündet, Räucherfaß; das Rauchfeuer, ein noch rauchendes Feuer, z. U. v. Kehlenfeuer; auch ein des Rauchs wegen angezündetes Feuer; das Rauchfleisch, f. Räucherfleisch; die Rauchkammer, f. Räucherkammer; die Rauchkohle, noch rauchende, nicht ausgebrannte Kohle; die Rauchfugel, f. v. w. Dampfugel, f. d.; der Rauchmeister, an Höfen: wer die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches zc. hat; unter ihm stehen die Rauchknechte; die Rauchnächte, M. (gem. Raunächte), oberd. die zwölf Nächte u. überh. die Zeit zwischen Weihnachten u. dem heil. Dreikönigstag (wahrsch. von dem um diese Zeit üblichen kirchlichen Beräuchern der Wohnungen); die Rauchpfanne, f. Räucherpfanne;

die Rauchstube, ein räucherige Stube; eine Stube, in welcher Taback geraucht wird; der Rauchtaback, Taback, welcher geraucht wird; das Rauchwerk, f. Räucherwerk; *Ableit.* räucheln, ziellos. Zw., oberd. nach Rauch riechen od. schmecken; der Raucher, -s, wer (Taback) raucht; raucherig od. gew. räucherig, Bw., von Rauch angegriffen, gefärbt od. durchdrungen (Wände; Speisen, die nach Rauch schmecken od. riechen); — räuchern, Zw. (alt und landsch. auch rauchen, räuchen) 1) ziellos m. haben, einen Rauch machen, insbes. durch Verbrennung wohlriechender Stoffe einen angenehmen Geruch verbreiten (z. B. mit Bernstein —, in einem Zimmer —), ehem. auch als Zeichen gottesdienstlicher Verehrung: Opferrauch machen (dem Herrn, den Gottern —); 2) ziel. et was —, dem Rauche aussetzen, von Rauch durchziehen od. mit Rauch sich erfüllen lassen (Fleisch, Schinken zc. —, geräuchertes Fleisch; Briefe räuchern, die aus einem verpesteten Lande kommen; ein Zimmer räuchern, mit wohlriechendem Rauche); *3* s. d. das Räucherfass, die Räucherlampe, die Räucherpfanne zc., Geräthe zum Räuchern mit Räucherwerk; das Räucherfleisch, die Räucherwurst zc., geräuchertes Fleisch, dergl. Wurst; die Räucherammer, eine Kammer, in welche der Rauch aus dem Schornstein geleitet wird, um Fleisch zc. darin zu räuchern; die Räucherkerze od. das Räucherkerzchen, aus wohlriechenden Stoffen verfertigte kleine Kerze, welche man anzündet, um zu räuchern; das Räucherkraut, Räucherpulver, in kleine Theile zerriebene wohlriechende Körper zum Räuchern; das Räucherwerk, alle zum Räuchern dienenden wohlriechenden Stoffe; *Ableit.* der Räucherer, -s, wer räuchert; die Räucherung, das Räuchern.

Raude, w., M. -n (vergl. rauh, Kruste zc.), landsch. die rauhe Rinde, Kruste, der Schorf über einer Wunde; die Räude, (altb. hrüda, rüda, hriudi; isländ. hrüdr; oberd. Raude), eine Ausschlagskrankheit, wobei die Haut rauh und grindig wird, bes. bei Hunden u. a. Thieren, auch die Krätze, Schabe od. Schäbe genannt; in weiterer Bed. auch eine Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird u. abspringt u. der Baum abstirbt; räudig, Bw., die Räude habend, krätzig (sprichw. ein räudiges Schaaf streckt die ganze Heerde an); die Räudigkeit, das Räudigsein.

rauen, rauwen, auch raumeln, raubeln, ziel. Zw. (altb. ruwen; vergl. rauh u. das lat. ravis, raucus), oberd. u. Schweiz. f. knurren, schnurren (von Ragen); heulen, winseln, weinerlich bitten (um etwas —; einem etwas ab raumeln, d. i. durch klägliches Bitten von ihm erhalten).

raufen, ziel. Zw. (altb. rauljan, roufan, isländ. hraufa; goth. raupjan, angels. hriopan, schwed. repa, niederd. repen; wahrsch. von gleicher Wurzel mit rauben; vergl. rupfen), dünne od. faserige Körper ziehen, reißen, ausreißen (die Haare aus dem Kopfe —; auch: einen bei oder an den Haaren oder dem Kopfe —; den Flachs —, d. i. aus der Erde ziehen, auch die Samenkapseln mit der Raufe abreißen, gew. räufeln, riffeln, niederd. repeln; ein Huhn, eine Gans zc. —, gew. rupfen); in engerer Bed. einen —, ihn an den Haaren reißen; sich —, bei einer Schlägerei einander an den Haaren reißen; überh. f. handgemein werden, sich schlagen (oberd. bloß: raufen, ziellos); uneig. f. heftig streiten, kämpfen, zanken; — *3* s. d. der Raufbold, (f. bold), -es, M. -e, wer Schlägereien liebt und sucht; der Raufdegen, ein langer Degen mit großem Stichblatt, Rauser, Schläger; auch f. Raufbold; der Raufhandel, eine Schlägerei, Balgerei, bes. wenn darüber Klage vor Gericht

entsteht; das Rausholz, ein hölzernes Werkzeug der Weißgerber zum Ausraufen der Haare von den Fellen; die Raussucht, die Sucht, sich zu raufen od. zu schlagen; raussüchtig, Bw.; die Raufwolle, die Wolle welche den Schafen ausgerauft wird od. ausgeht, z. u. v. Schurwolle; die Raufzange (verderbt: Roffzange), in Eisenhämmern: eine starke Zange, mit welcher das Eisen gefaßt und vor den Hammer getragen wird; — Ableit. die Raufe, M. - n, 1) ein großer feststehender Kamm, mittelst dessen die Samenkapseln des Flachses abgerauft werden, auch die Raufel, Riffel, Ressel genannt (niederb. Nepe, Nepe); 2) in den Ställen eine über der Krippe längs der Wand befestigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh u. a. Futter gesteckt wird, welches das Vieh zwischen den Sprossen hervorrauft; 3) die Zeit, wo die Gänse gerauft werden, Raufzeit; raufeln, ziel. Bw. (auch riffeln), landsch. den Flachß —, s. v. w. raufen (s. o.); der Rauser, -s, wer rauft; bes. wer sich gern mit Andern rauft, ein Schläger, Raufbold; auch s. Raufregen; die Rauferei, M. - en, eine Schlägerei, ein Handgemenge.

Raugraf, m., die Raugrasian, (eig. wohl Raugraf etc.), ehem. Titel einiger längst ausgestorbenen gräflichen Familien am Oberrhein, wahrsch. von der rauhen Beschaffenheit ihrer Bezirke, daher auch Wildgrafen genannt (mittl. lat. comites silvestres).

rauh, Bw., Comp. rauher, Sup. rauhest, (altb. rüh, angeff. rüh, rug, rooh, engl. rough; niederb. rug, ruwe, rowe; holl. ruig, rouw; vergl. rauch), u. d. lat. ravis, ravisus). überh. auf der Oberfläche uneben, mit kleinen harten, meist scharfen Erhöhungen versehen, entg. glatt (ein rauher Boden, Weg, eine rauhe Haut; ein rauhes Land d. i. wüstes, unangebautes; rauhes Futter, Landw. f. Heu, Gras, Stroh, entg. dem glatten Getreide); insbes. mit Haaren, Borsten, Federn u. dgl. bewachsen, entg. nackt, kahl (in dieser Bed. auch rauch, s. d.); uneig. von der Kehle u. Luftröhre: trocken, nicht glatt (einen rauhen Hals haben), u. von der Stimme: nicht hell klingend, heiser, grob (rauhe Töne etc.); von der Luftbeschaffenheit: einen scharfen, unangenehmen Eindruck auf das Gefühl machend, entg. mild, sanft (ein rauher Wind, rauhe Bitterung, ein rauher Himmelsstrich u. dgl. m.); in sittlichem Verstande: ohne feinere Bildung, ohne Sanftmuth und Schonung, unsanft, sinnv. hart, grob, roh (rauhe Sitten, Worte, ein rauher Mann etc.); — 3 seh. die Raubbeere, s. Rauchbeere (unter rauch); die Raubborsten, od. Raubhaare, die Schweinsborsten, wie sie ungesondert in Bündeln verkauft werden; die Raubbuche, s. Rauchbuche (unter rauch); der Raubbüffel, eine Art Seeräupen mit 20 rauhen Schuppen auf dem Rücken; das Raubeisen, s. Roheisen; das Raufutter, s. v. w. rauhes Futter (s. o.); der Raubhobel, Tischl. ein Hobel, welcher das Größte vom Holze wegnimmt, entg. Schlichthobel; der Raubhonig, Honig, welcher, so wie er aus den Stöcken gebrochen ist, mit den Wachscheiden in Tonnen gestampft wird, daher auch Tonnenhonig, z. u. v. Seimhonig; der Raubkopf, Borsttwisch, s. Rauchkopf (unter rauch); der Raubreif od. Raubfrost, ein Reif, welcher sich bei nebligem Frostwetter bes. an die Gewächse ansetzt; der Raubschleifer, ein Schleifer, welcher nur grobe Sachen, als Urte, Beile etc. schleift; die Raubwaffe, ein kalkartiger, löcheriger, rauh anzufühlender Stein, Topf, Luffstein; der Raubweizen, eine Weizenart mit Grammen an den Ähren; der Raubzehnte, s. v. w. Garbenzehnte; — Ableit. rauhen, Bw. 1) ziel. rauh

machen (das Tuch —, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskragen; Leder —, auf der Fleiſchſeite rau machen; vergl. Rauchleder unter Rauch); 2) ziellos od. rückz. von den Vögeln ſ. v. w. ſich maufen oder maufern, ſ. d. (die Vögel rauchen oder rauhen ſich; daher die Rauchzeit, Maufezeit); die Rauhe, 1) der Zuſtand des Rauhens der Vögel, gew. die Maufe; 2) ſelten ſ. die Rauheit od. Rauhigkeit, das Raufſein, die rauhe Beſchaffenheit (eines Weges, der Stimme, der Sitten ꝛc.).

Rauke, w., M. -n, (lat. erüca, franz. roquette, engl. rocket), ein Schotengewächs (sisymbrium L.) von mehrn Arten, als: die Brunkreſſe; die wilde R.; morgenländiſche R.; ſpaniſche R. (Reſeda); die Winterrauke od. Winterkreſſe, der gemeine Wegelſenſ.

raum, Bw. (goth. rüms, isländ. rümr, altd. rümi; angeſ. niederb. ſchwed. rüm, holl. ruim), vlt. ſ. geraum, räumig (die raume See, ſ. die weite, hohe; Schiff. raumer Wind, d. i. der Backſtagewind, der zum Segeln vortheilhafteste); niederb. auch von der Zeit ſ. völlig, reichlich (z. B. es iſt raum ein Jahr); — der Raum 1., -es, M. Räume, (goth. rüms, altd. rümi, rüm; niederb. Rum, engl. room, holl. ruim; urſpr. wohl, wie noch im Oberd., das Entfernen, Wegnehmen, Räumen; dann das Entfernte, Weggeſchaffte, daher noch Abraum ſ. Schutt, Unrath; endlich der durch Wegſchaffung von etwas frei gewordene Platz), die reine Anſchauung der unbegrenzten Ausdehnung der Materie, abgeſehen von dem erfüllenden Stoff, od. das Leere, worin wir die körperlichen Dinge als neben einander befindliche wahrnehmen (der leere Raum; die Weltkörper ſchweben in dem unendlichen Raume, der Luſtraum ꝛc.); ein begrenzter Raumtheil (jedoch immer als Ausdehnung, nicht als Punkt gedacht, ſinnv. Platz (ſ. d.), verſch. Ort; z. B. der Raum zwiſchen zwei Körpern; die weiten Räume eines Gebäudes, der Hofraum ꝛc.), insbeſ. ſofern er einen Körper aufnehmen u. dieſer ſich darin gehörig ausdehnen oder bewegen kann (vielen, keinen ꝛc. Raum haben; die Menſchenmenge hatte nicht Raum genug; einen großen Raum einnehmen; Raum machen, Raum laſſen), oder ſofern er noch unausgefüllt, aber zur Aufnahme eines Stoffes beſtimmt iſt (der Raum eines Faſſes, einer Flaſche; der Schiffsraum, d. i. der zur Aufnahme der Ladung dienende Raum unter dem Verdecke); un eig. ſ. die Bedingung der Wirklichkeit, die Möglichkeit der Verwirklichung, ſinnv. Statt (einer Bitte Raum geben, d. i. ſie Statt finden laſſen, erhören; einem Wunſche, einem Gedanken, einer Leidenschaft Raum geben, d. i. nachhängen, ſie nicht unterdrücken); — 3 ſ. z. der Raumanker, Schiff. ſ. v. w. Nothanker, weil er im Schiffsraum aufbewahrt wird; die Raumeiche, landſch. in weiten Zwiſchenräumen zerſtreut wachſende Eichen; das Raumloch, kleine Öffnungen in den Kohlenmeilern, durch welche der Rauch hinauszieht, auch Räume; — Ableit. räumig, Bw., Raum enthaltend, viel Raum habend, gew. geräumig; räumlich, Bw., 1) altd. (rümlich) und landſch. ſ. räumig; 2) einen Raum einnehmend od. ausfüllend, körperlich ausgedehnt; den Raum angehend od. betreffend; die Räumlichkeit, das Räumlichſein, die körperliche Ausdehnung; das Raumverhältniß; die Räume, Schiff. die hohe od. offene See (Seeräume, Seeraum; auch bloß Raum); — räumen, Ziel. Bw. (altd. rüwan, rümen, oberd. raumen; angeſ. rümjan, ſchwed. rywa), 1) etwas entfernen, wegſchaffen u. dadurch Raum machen (Schutt, Holz, Steine —, die Bücher vom Tiſche); un eig. aus dem Wege —,

f. beseitigen (Hinterbänne, Schwierigkeiten), hinterlistig tödten (einen Menschen); 2) einen Ort od. Platz —, durch Wegschaffung der darin befindlichen Dinge leer od. frei machen, bes. von dem Unnützen reinigen (eine Brandstelle, einen Keller, Stall; einen Brunnen, Hafen zc. —, von Schlamm reinigen; die Tabackspfeife —); auch f. geräumiger machen, erweitern (ein Loch durch einen stärkeren Bohrer); uneig. einen Ort —, f. denselben verlassen u. dadurch Anderen Platz machen (einem das Zimmer —; ein Land —; der Feind musste das Feld räumen); ehem. auch ziellos f. Raum machen, sich entfernen, verlieren, daher noch Schiff, der Wind räumt, d. i. wird günstiger; der Räumer, -s, wer einen Ort austräumt oder reinigt (Hafen-, Grabenräumer zc.); ein Werkzeug zum Räumen (Kanonen-, Pfeisenräumer); auch ein Bohrer zum Räumen (s. o.), Raumböhrer; die Räumerung, das Räumen (z. B. eines Hafens, des Landes zc.); der Räumbrief, ehem. ein Befehl, das Land zu räumen; das Räumeisen, ein eisernes Werkzeug zum Austräumen einer Öffnung, z. B. bei den Bergleuten; die Räumnadel, ein spiziger Drath zum Reinigen der Lündlöcher der Schießgewehre.

Raum 2. m., -es, oberd. f. Rahm; (s. d.), Sahne; raumen, Zw. f. rahmen.

Raumundkraut, f., landsch. f. Guldsteinbrech, Leberkraut.

raunen 1. ziellos. u. ziel. Zw. (altb. u. niederd. runen, angl. runjan, schwed. runa, engl. round; vergl. Rune), leise sprechen, flüstern, murmeln, mit dem Nebenbegriffe der Heimlichkeit (einem etwas ins Ohr —); ehem. auch f. heftige Anschläge machen (bibl. wider Jemand raunen); der Rauner, -s, (altb. runari), wer raunt; rauneln, ziellos. Zw., oberd. f. raunen; schmeichelnd schnurren (von Ragen), brummen; raunzen, ziellos. Zw. (altb. rünazjan, rünezon; vergl. grunzen), oberd. f. in flüsterndem, weinerlichem Tone reden; kläglich bitten; heulen, schreien (von Ragen); raunzig, Zw., bair. f. weinerlich; erbärmlich, schlecht.

raunen 2. ziellos. Zw. m. haben (vergl. das altb. run, Gang, Bewegung; runs, Runse od. Rünse, rennen zc.), Jäg. von den Hasen: hin- und herlaufen und springen.

raunen 3. ziel. Zw., vlt. f. schneiden s. runen.

Raunsche, w., landsch. f. Ränge, Mangold.

Raup, m., -en, M. -en, auch die Raup, Raupe 1., M. -en, und der Räupling, -es, oberd. 1) f. ein einjähriges Kind; 2) Raup auch: ein ungeschliffener Mensch (Rüpel), Laugenichts, Lotterbube, Kuffschneider, Poffenreißer; daher Raupen, M. o. E., f. Schnurren, Poffen, Schwänke, Zoten; Grillen, seltsame Einfälle (gem. Raupen im Kopfe haben); die Rauperei, f. Poffenreißerei, muthwillige Rede od. Handlung, Biberlei.

Raupe 2. w., M. -n, Verfl. das R ä u p c h e n, (altb. rūpa, rūpe; niederd. Rupe; engl. grub; verw. mit d. lat. eruca, od. mit repere, angl. creopan, niederd. krupen, f. Kriechen?), die wurmähnliche, aber mit Füßen versehene Larve vieler geflügelten Insekten, bes. der Schmetterlinge (Nest-, Ringel-, Kohtraupe zc.); landsch. uneig. ein kleines, noch Kriechendes Kind; — Bes. d. Raupenfraß, das Abfressen des Laubes durch die Raupen und der dadurch verursachte Schaden; das Raupengras, eine Art Stanzgras, falsches Lieschgras, ein gutes Schaffutter; der Raupenjäger, ein auf Wäumen lebender Käfer, der auf Raupen Jagd macht; der Raupenklee, od. das Raupen-

fraut, f. v. w. Krebsblume; das **Raupennest**, ein dem Spinnwebgewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier sich befinden; die **Raupenscherer**, eine Schere an einer langen Stange zum Abschneiden der Raupennester von den Bäumen, auch das **Raupenisen**; der **Raupenstand**, der unvollkommene Zustand eines Insect's als kriechende Raupe; uneig. der unvollkommene Zustand des Menschen auf Erden, das **Raupenleben**; der **Raupentödter**, verschiedene Thiere, welche die Raupen tödten, bes. ein wespenähnliches Insect, welches seine Eier in die Haut der Raupen legt; auch f. Purpurbohne; — **Ableit.** **raupen**, ziellos. u. ziel. Zw., die Raupen von den Gewächsen absuchen, u. diese dadurch reinigen; der **Rauper**, -s, wer raupet.

Raupe 3. w., o. M. (wahrsch. = **Rappe** als Pferdekrankheit), eine Krankheit des Viehes, bes. des Rindviehes, wobei die Haut an den Füßen aufspringt und trübsend wird u. die Haare starr und steif werden.

Rausch 1. m., o. M. (vergl. das niederb. rusk, engl. rush, Binse; goth. raus, Rohr), landsch. f. die Preiselbeerstaude; die **Mirtenheide**; der gemeine **Wald** od. **Ruhweizen**, auch das **Rauschkorn**; die **Rauschbeere**, landsch. f. die große Heidelbeere; auch ein kleines Staudengewächs, in Sumpfgewässern wachsend, von zwei Arten: die weiße und die schwarze **Rauschbeere**, auch **Rauschbeerheide**, **Affenbeere**, **Steinheide** zc. (vielleicht von rauschen, oder **Rausch 4. ?**); das **Rauschgrün**, 1) landsch. f. die Moos- od. Sumpfbeerenstaude; 2) eine aus den Beeren des Kreuzdorns verfertigte grüne Saftfarbe, **Saft-**, **Blasengrün**.

Rausch 2., m., -es, o. M. (verw. mit **fraus**?) landsch. f. Brand an den Gewächsen, bes. am Weinstock (**Laubrausch**).

Rausch 3. m., -es, M. **Räusche** (verw. mit **Graus**, **Gries**?), oberd. Bergw. das vollkommen klar gepechte und ausgefiebte Erz.

Rausch 4. m., -es, M. **Räusche**, Verkl. das **Räuschchen**, (niederb. **Rüß**, isländ. russ, schwed. rüs; urspr. wohl heftige, lebhaftige Bewegung, verw. mit **rasch**?), oberd. ein schnell aufloдерndes Feuer; ehem. ein schneller, heftiger Unfall od. Angriff (im ersten **Rausche**, d. i. in der ersten Hitze); jetzt: ein vorübergehender Zustand von Aufregung u. erhöhter, aber nicht mit klarer Bestimmung verbundener Lebenskraft, bes. durch geistige Getränke hervorgebracht, ein geringer Grad der Trunkenheit (einen **Rausch** haben, sich einen **Rausch** trinken, den **Rausch** ausschlafen, im **Rausche** des Vergnügens zc.); daher **rauschig**, Zw., alt und oberd. f. trunken, berauscht; **rauschen 1.** ziellos. Zw., einen **Rausch** verursachen, gew. berauschen (der **Wein** rauscht oder berauscht).

rauschen 2., ziellos. Zw. m. haben, (ein **Schallw.** altd. ruzjan, ruzon, schnarchen; ruzen, rüschchen; vergl. d. oberd. **raußen** f. schnarchen u. schweiz. f. brüllen; niederb. ruskten, angl. hristlan, engl. rush, rustle, schwed. rusa, holl. ruischen). einen dumpfen, rauhen, anhaltenden Schall hören lassen, wie das bewegte Laub der Bäume u. das stark strömende Wasser, sinnv. **brausen**, **sausen**, **rieseln**, **rascheln** zc.; in weiterer Bed. überh. **Geräusch** machen (ein rauschendes Tonspiel, rauschende Vergnügungen), sich mit **Geräusch** bewegen (sie rauschte durch den Saal; so bes. in Jes. daher-, heranz-, vorbeirauschen zc.); landsch. insbes. f. gähren (von geistigen Getränken); nach der Begattung verlangen, brunsten (von den Säuen); dicht. auch ziel. f. mit **Geräusch** zu erkennen geben (sie rauschten ihm Beifall); der **Rausch 5., -es, M. -c**, oberd. f.

das Geräusch; insbes. ein rauschender Wasserfall; — 3 se g. das Rauschgold, zu dünnen Blättchen geschlagenes Messing, welches bei jeder Bewegung rauscht, Knister-, Glittergold; die Rauschpfeife, = flöte, das Rauschwerk, ein Orgelzug von rauschendem Klange; das Rauschsilber, versilbertes Messing, zu dünnen Blättern geschlagen.

Rauschgelb, f., -es (gem. auch Rofs- od. Rufs gelb, wahrsch. verderbt aus d. ital. rosso, roth), geschwefelter Arsenik, auch rother Arsenik, Bergroth genannt, bes. als Malerfarbe.

Rauschgold, = pfeife, = silber ic. s. unter rauschen; Rauschgrün unter Rausch 1.

räuspfern, ziellos. u. rückz. zw. (ein Schallw., oberd. auch räuspeln, niederd. ruspern; vergl. raspen, raspeln), mit rauhem, krächzendem Laut Schleim ic. aus dem Halse heraufzubringen suchen, niederd. auch harken, racken, quarren (gew. sich räuspfern).

Raute 1. w., M. -n (alt d. ruta, oberd. auch der Raut, niederd. Rue, Rude, angelf. rude; griech. ῥυτί, lat. ruta, franz. rue), ein Pflanzengeschlecht von mehreren Arten, als Berg-, Garten-, Kreuzraute ic.; insbes. die gemeine od. stark riechende Raute von scharf bitterem Geschmack, zerschnitten auf Butterbrod gegessen u. als Heilmittel gebraucht; auch s. verschiedene andere Gewächse, als: das gelbe Farnkraut; der gemeine Erbrauch; wilde Raute, das kleine Johanniskraut; Edelraute, eine Art des Wunderkrautes ic.; daher der Rautenbalsam, Rautenessig, das Rautenöl, = wasser, aus der starkriechenden Raute bereiteter Balsam, Essig ic.; das Rautenblatt; der Rautenkranz (s. auch Raute 2.); der Rautenstrauch; der Rautenwein, mit Raute angemachter Wein.

Raute 2. w., M. -n, Verkl. das R ä u t c h e n, (schwed. ret, ruta, isländ. reitr, Bierock; angelf. roothe, Kranz, Kreis; Grundbed. scheint Umfassung, Einschließung einer Fläche), 1) ehem. überh. ein Viereck, eine viereckige Fläche; daher noch niederd. f. Fensterscheibe; auch die Vierecke auf den Spielkarten in der deutschen Karte (daher: der Rautenkönig, = bube, das Rautenbauß ic.; franz. carreau); die viereckigen Felder eines Damens- od. Schachbrettes; die geschliffenen Flächen an Edelsteinen ic.; 2) in engerer Bed. Größentl. ein gleichseitiges, aber schiefwinkliges Viereck, geschobenes Viereck (fr. Rhombus); eine längliche Raute, ein solches Viereck, an welchem nur die gegenüberstehenden Seiten gleich sind (fr. Rhomboïdes); 3) (von der urspr. allgemeineren Bed. Umfassung, Reif) die Krone oder der Laubkranz in dem Sächsischen Wappen (durch Mißverständnis auch Rautenkranz genannt, obwohl mit Raute 1. nichts gemein habend); 4) (vielleicht von anderem Stamm, aus R u t h e verderbt?) Tischl. der erhabene Theil zwischen den Hohlkehlen, der Stab; — 3 se g. rautenförmig, Bw., die Form der Raute, d. i. eines verschobenen Vierecks habend; das Rautenglas, ein rautenförmiges od. mit angeschliffenen Rauten versehenes Glas; das Rautenlöbchen, eine Art Urchenmuscheln, rautenförmige Urche; der Rautenstein, ein Edelstein, auf welchem Rauten geschliffen sind; das Rautenviereck, die Rautenvierung, s. v. w. Raute 2); Ableit. rauten, ziel. zw. (Neuw.), mit rautenförmigen Flächen versehen (einen Edelstein —, fr. facettiren).

Raute, w., M. -n (nur Nebenform von Raute 2.), Schloss. der ringfö-

mige Griff eines Schlüssels; der Räuertenrichter, ein eisernes Werkzeug, mit welchem der Räuerte des Schlüssels die Gestalt gegeben wird.

räutern, *ziel. Zw.*, *landsch. f. v. w. rädern 1.*

Na^{me}, *w., M. -n*, (altsächs. *raua*, wahrsch. *v. rauh*; *holl. roof, rappe*) *niederb. f. die Kruste, der Schorf auf einer Wunde od. einem Geschwür.*

Rebacker, = *asche*, = *augz*, *f. unter Rebe.*

Rebbelwurm, *m.*, *landsch. f. die Maulwurfsgrille.*

rebben, *zielos. Zw. m. haben*, (*niederb. reppen, reppen*; *vergl. b. niederb. reppen f. raffen, schnell bewegen, b. oberd. sich reben f. sich rühren u. das angef. repen, hreppan, treffen, berühren*), *landsch. gem. f. nach der Begattung verlangen; bespringen, zur Fortpflanzung befruchten, von größeren Thieren (der Hengst, der Stier rebbet).*

Rebe, *w., M. -n*, *landsch. bes. oberd. auch b. er Rebe, Reb, -en*, (*altd. repa, reba*, *schwed. ref, Ranke*; *böhm. rywa*; *wahrsch. von der Wurzel rab, sanskr. rabh, berühren, fassen; vergl. auch das isländ. rif, Faden, niederb. Reep, Seil, angef. raepan, binden*), *ehem. überh. f. Ranke, Spross, schlanker Zweig (daher noch Gündel-, Waldrebe); jetzt in engerer Bed. die langen, biegsamen Zweige od. Ranken des Weinstocks (Weinrebe; die Reben beschneiden, anbinden &c.); in engster Bed. nur die jungen diesjährigen Sprossen des Weinstocks (die Reben lesen, d. i. aufnehmen und anbinden); in weiterer Anwendung f. Weinstock, u. in Bes. auch f. Weintraube (z. B. Rebensaft &c.); oberd. auch f. Weinberg, Weingarten; bibl. uneig. f. Sproßling, Abkömmling eines Geschlechtes &c.; die indische Rebe, eine ausländische Schlingpflanze (Hundswinde &c.); — Bes. (im Hochd. gewöhnlich mit Reben, im Oberd. mit Reb gebildet): der Rebenacker (Rebacker), das Rebefeld, mit Weinstöcken bepflanzttes Feld; die Rebenasche (Rebasche), Asche von verbrannten Weinstöcken; das Rebenauge (Rebauge), Blütenknospe an den Weinreben; der Rebenbaum, *schwäb. f. Weidenbaum*; der Rebenberg, = *hain*, = *hügel* (Rebhain, = *hügel*) *f. v. w. Weinberg*; die Rebbinde, *landsch. f. Waldrebe*; das Rebenblatt (Rebblatt), Weinblatt; die Rebedolde, eine in Sümpfen wachsende giftige Dotterpflanze (*oenanthe L.*); der Rebengang, ein mit Weinreben eingefasster Gang; das Reben-*gelande*, ein Gelande, an welchem Wein gezogen wird; das Rebenholz (Rebholz), Holz des Weinstocks; das Rebland, oberd. mit Reben bewachsenes od. zum Weinbau brauchbares Land; das Rebenlaub (Reblaub), Weinlaub; der Rebmann, *M. Reblute*, *oberd. f. Winzer*; das Rebenmesser (Rebmesser), Messer zum Beschneiden der Weinstöcke; der Rebmonat, *vlt. f. September*; der Rebenpfahl (Rebpfahl), *Weinpfahl*; rebenrecht od. rebrrecht, *Bw.*, *oberd. vom Wein, echt, unverfälscht, wie er von der Rebe kommt*; der Rebensaft, 1) der Saft, welcher im Frühjahr aus den beschnittenen Reben läuft; 2) *f. Wein*; der Rebenschnitter, *landsch. f. Hirschkäfer*; der Rebensstecher, ein kleiner Nüsseltäfer, welcher die jungen Rebensprossen abtneipt, auch Rebwurm; der Rebenstock (Rebstock), Weinstock; die Rebenthräne, auch das Rebenwasser od. Rebwasser, *f. v. w. der Rebensaft 1).**

reben, *rückz. Zw.* (vielleicht nur durch Übergang des *g* in *b* aus *regen* entst.; *vergl. rebben*), *oberd. sich -*, *f. sich regen, rühren; rebig, Bw., f. rege, rührig, munter.*

Rebhuhn, *n. A.* *ber Ausspr. gemäß Repphuhn, f. (altd. rephun; nie-*

berd. Rapphohn, schwed. raphona; oberd. gem. Kopf- od. Kupf- Hütlein; nicht von Rebe, sondern wahrsch. von dem Geschrei, vergl. Rabe; n. U. von dem schwed. rapp, gelbgrau, ob. v. reben, reppen, sich schnell bewegen), eine Art grauer u. schwärzlicher wilder Hühner, wenig größer als eine Taube, schlecht fliegend, aber sehr schnell laufend, Feldhuhn, Ackerhuhn; uneig. verschiedene Schalthiere, bes. eine schöne Art der Posaunenschnecke; eine Art Porzellan- od. Venusschnecke (das kleine Rebhuhn); die Rebhuhnschnepfe, eine dem Rebhuhn ähnliche Schnepfenart; der Rebhuhnstein, ein Stein, der wie die Brust eines Rebhuhns gezeichnet ist.

Rechbeere, w. (auch Ra ch b e e r e), landsch. f. die Beere des Kellerhalses, u. die wilde Johannisbeere.

Rechen, m., -s, M. w. G. (altd. recho, altnord. reka, angelf. raca, engl. rake; vom goth. rikan, sammeln, aufhäufen, vergl. d. altnord. raka, niederd. ralen, scharren, angelf. racjan), bes. oberd. f. das in Niederd. üblichere Harke, f. d.; oberd. ehem. auch f. Egge; uneig. wegen Ähnlichkeit der Gestalt: ein an der Wand befestigtes langes und schmales Holz mit Pflocken zum Aufhängen von Kleidern u. dgl. (Kleiderrechen); an Zeichen, Wassermühlen zc. ein aus starken Balken bestehendes Werk mit vielen eng an einander stehenden Sprossen, durch welche das Wasser abfließt (Zeich-, Mührrechen); Papierm. ein bretterner Kasten, in welchem der fein geschnittene Zeug mit einer Rührstange flüssiger gemacht wird; in Uhren der schmal gezähnte Theil, in welchen die Zähne des Stellrades eingreifen; der Rechenbohrer, ein Bohrer zum Bohren der Löcher für die Zähne eines Rechens; der Rechenstiel, Rechenzahn, u. dgl. m.; rechnen, ziellos. u. ziel. Zw. mit dem Rechen arbeiten, od. etwas bearbeiten, harken.

Rechenamt zc. — Rechenunterricht, f. unter rechnen.

Rechling, m., -es, M. -e, landsch. f. Börs od. Bars (wahrsch. wegen seiner stacheligen Flossen, welche einem Rechen ähnlich sind).

rechnen, ziellos. u. ziel. Zw. (zgez. aus rechenen, welches ehem. in rechen verkürzt wurde; goth. rahnjan, isländ. reikna, niederd. rekenen, reken, engl. reckon, schwed. raekna, dän. regna; das der Form nach entsprechende althochd. rechanôn heißt anordnen, einrichten, u. scheint verw. mit raliha, Sache, Ursache, ralhôn, sagen; vergl. zählen u. erzählen, engl. tell; das oberd. raifen u. Rede, ratio; das griech. λόγος u. λογίζεσθαι), zählen, der Zahl nach bestimmen (etwas an den Fingern herrechnen; eines zum andern rechnen; die Zeit nach Jahren zc. —); aus gegebenen Zahlen od. Größen andere unbekanntes suchen (rechnen lernen; auf der Tafel, im Kopfe —); mit Jemand —, Rechnung halten, abrechnen; in weiterer Bed. einen od. etwas mit unter eine Zahl od. Klasse begreifen (ich rechne ihn zu meinen Freunden, od. unter meine Freunde; er rechnet sich zu den Gelehrten), in Anschlag bringen (meine Mühe will ich nicht rechnen); anschlagen, schätzen, dafürhalten (ich rechne es mir für eine Ehre; er rechnet es für nichts); auf einen od. etwas —, sich verlassen, bauen, etwas mit Sicherheit erwarten (ich rechne auf ihn, auf seine Hilfe; darauf kann ich nicht rechnen); — Zsch. deren erstes Glied nicht rechnen, sondern rechen (als Stamm von rechen-en) lauten muß: das Rechenamt, f. Rechenkammer; das Rechenbrett, ein zur Erleichterung des Rechnens durch Linien, Fäden od. Rinnen nach Maßgabe der Zifferstellen in Fächer getheiltes Brett, auch Rechenbank, = tafel, = tisch genannt; das Rechenbuch, ein Buch, welches Anleitung zum Rechnen giebt; auch ein Buch, in welchem

man zur Übung rechnet; der Rechenfehler, ein im Rechnen begangener Fehler; die Rechenhaut, ehem. f. Pergament; die Rechenkammer, eine Behörde, welche Einnahme u. Ausgabe berechnet u. verwaltet, u. bes. über die Rechnungen anderer Behörden die Aufsicht führt; auch Rechnungskammer, Rechenamt, oberd. Raitkammer, landsch. Rechenei genannt; der Rechenknecht, ein (mechanisches) Hülfsmittel zur Erleichterung des Rechnens; die Rechenkunst, die Fertigkeit zu rechnen, u. der Inbegriff der Regeln, nach welchen es geschieht (fr. Arithmetik); der Rechenkünstler (fr. Arithmetiker); der Rechenlehrer, wer im Rechnen unterrichtet; der Rechenmeister, wer die Rechenkunst vollkommen versteht, u. darin Unterricht erteilt; landsch. auch der Vorgesezte eines Rechenamtes; der Rechenpfennig, Marken aus Messing oder anderm Metall zum Rechnen auf dem Rechenbrett oder zu Spielen, Zahlpfennig; die Rechenschule, eine Schule, in welcher das Rechnen gelehrt wird; der Rechenschüler *rc.*; der Rechenstab, das Rechenstäbchen, kleine Stäbe, auf welche das Einmaleins geschrieben ist, zur Erleichterung des Rechnens; der Rechenstift, ein Schieferstift zum Rechnen auf einer Schiefertafel; die Rechenstunde, Unterrichtsstunde im Rechnen; die Rechentafel, 1) eine Schiefertafel zum Rechnen; 2) f. Rechenbrett; 3) das Einmaleins; der Rechentisch, f. Rechenbrett; der Rechenunterricht, Unterricht im Rechnen; — *Ableit.* die Rechenei, das Recheneiamt, oberd. f. Rechenkammer, Rechenamt; die Rechenschaft, ehem. f. Rechnung, Abrechnung; jetzt: die pflichtmäßige Berichterstattung von unserm Verhalten od. Verfahren und den Gründen desselben (einem Rechenschaft geben, ablegen; Rechenschaft von Jemand fordern, ihn zur Rechenschaft ziehen); der Rechner, -s, die Rechnerin, *M.* -en, wer rechnet; wer die Rechenkunst versteht (ein guter Rechner u. dgl.); oberd. wer über öffentl. Einnahmen u. Ausgaben Rechnung führt; die Rechnung, *M.* -en, (altb. *rechanunga*, Anordnung), das Rechnen, die Art und Weise zu rechnen (o. *M.*; z. *B.* die Zahlen-, Buchstabenrechnung, Kopfrechnung *rc.*); das Ausgerechnete, die Berechnung in einem bestimmten einzelnen Falle, d. i. die mittelst der Rechenkunst aus gegebenen Zahlen gefundene Zahl und die ganze Reihe der Zahlen, durch welche die Findenzahl sich ergeben hat (eine Rechnung machen, durchsehen *rc.*; es sind Fehler in der Rechnung, die Rechnung ist nicht richtig *rc.*); in engerer Bed. das Verzeichniß der Einnahme u. Ausgabe und die Berechnung über beider Verhältniß (die Rechnung führen, halten, Rechnung ablegen), insbes. das Verzeichniß gelieferter Güter, Waaren, Arbeit *rc.* und die Berechnung der dafür zu empfangenden Summe (etwas in Rechnung bringen, stellen; einem die Rechnung machen; die Rechnung bezahlen; auf Rechnung kaufen, d. i. ohne sogleich zu bezahlen; für eigene Rechnung, d. i. so daß es für mich selbst berechnet wird; un eig. sprichw. die Rechnung ohne den Wirth machen, d. i. sich verrechnen, mehr schuldig werden, als man denkt; ein Strich durch die Rechnung, d. i. Vereitelung einer Erwartung od. eines Planes); das Verhältniß Dessen, welcher von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu führen hat (ein Gut auf Rechnung verwalten; auf Rechnung sitzen); in weiterer Bed. das Dafürhalten, die muthmaßliche Bestimmung, wahrscheinliche Hoffnung (nach meiner Rechnung muß er heute kommen; sich auf etwas Rechnung machen; seine Rechnung bei etwas finden, d. i. seine Erwartung nicht getäuscht finden, Vortheil dabei haben); landsch. auch f. die monatliche Reinigung des weibl. Geschlechts; 3 *seß.* der Rechnungsabschluss; die Rechnungsart,

die Art und Weise zu rechnen, bes. die vier Haupt-Rechnungsarten (fr. *Species*): Zusammenzählen (fr. *Addiren*), Abziehen (*Subtrahiren*), Vervielfältigen (*Multipliciren*), Theilen (*Dividiren*); das Rechnungsbuch, ein Buch, in welchem über Einnahme und Ausgabe Rechnung geführt wird, versch. *Rechenbuch*; der Rechnungsfehler, ein in einer Rechnung begangener Fehler; der Rechnungsführer, wer über Einnahme und Ausgabe Rechnung führt; die Rechnungskammer, s. *Rechenkammer*; die Rechnungsmünze, eine nur in Rechnungen angenommene, nicht wirklich geprägt vorhandene Münze, so auch das Rechnungsgeld; der Rechnungsrath, ein bei einer Rechenkammer angestellter Beamter; das Rechnungswesen, alles, was zur Berechnung der Einnahme und Ausgabe gehört.

recht, Bw. u. Nw., jecht ohne Steigerung, nicht aber in der älteren Sprache, (gotth. *raihis*, altd. *reht*; Comp. *rehtor*, *rehter*, Sup. *rehtist*, *rehtest*; altsächf. *reht*, aneßf. *reht*, riht, engl. *right*, schwed. *rätt*; sanskr. *riju*, lat. *rectus*; von der Wurzel *rih*, daher *richten*; oberd. *richt*, Nw. f. gerade; vergl. das griech. *ῥ-ῥῆναι*, strecken u. d. lat. *regere*), 1) urspr. gerade, der räumlichen Richtung nach (daher noch oberd. *recht* stehen, f. *aufrecht*; ein *rechter Winkel*, dessen Schenkel senkrecht auf einander stehen, entg. ein *schiefer Winkel*); überh. angemessen, passend, übereinstimmend, gehörig, insbes. in Ansehung der Richtung (in Bes. wie *senkrecht*, *scheitel=*, *wage=*, *wasserrecht* zc.), oder der Beschaffenheit des Gegenstandes im Verhältniß zu seinem Zwecke (das Kleid ist mir *recht*, d. i. passend; in alle Sättel *recht* sein, uneig. f. sich in Alles zu schicken wissen; der *rechte Weg*; die *rechten Mittel* anwenden; etwas am *rechten Orte*, zur *rechten Zeit*, auf die *rechte Art* thun; die *rechte Seite* des Buches, entg. die *verkehrte* od. *linke*; der *rechte Gebrauch* einer Sache; den *rechten Ausdruck* wählen, das *rechte Wort* gebrauchen zc.); auch der Empfindung, dem Wunsche od. Verlangen einer Person gemäß, sinnv. *genehm* (das ist mir *recht*, d. i. gefällt mir, steht mir an; man kann ihm nichts *recht* machen; mir ist Alles *recht*; du kommst mir eben *recht*, d. i. erwünscht, zu *rechter Zeit*; daher auch als Ausdruck der Billigung od. des Beifalles: *recht so!* so *recht!*); bes. der Sache oder der Wahrheit gemäß, sinnv. *richtig*, *wahr*, *wirklich*, *echt*, entg. *unrecht*, *falsch* (*recht urtheilen*, *rechnen*, *hören*; *sche ich recht?* eine Sache im *rechten Lichte* betrachten, bei ihrem *rechten Namen* nennen; der *rechte Glauben*; der *rechte Vater*, die *rechte Mutter*, gem. f. der *wahre*, *leibliche Vater* zc., entg. dem *Stiefvater*; so auch: *rechte Kinder*, entg. *Stiefkinder*; gem. auch als selbstständiges männl. od. weibl. Sw., z. B. da bist du an den *Rechten* gekommen; die ist mir die *Rechte* zc.); dem Gesetze, dem Rechte, der Billigkeit gemäß, sinnv. *rechtmäßig*, *gerecht*, *erlaubt* (die *rechte Frau*, d. i. *rechtmäßige Ehefrau*; das ist nicht *recht*; *thue recht* und *scheue* Niemand; es ist *recht* und *billig*; es geschieht ihm *recht*, d. i. nach *Verdienst*; das geht nicht mit *rechten Dingen* zu, d. i. nicht auf *rechtmäßige*, *erlaubte Art*, od. nicht auf *natürliche Art*); auch f. *genau*, *pünktlich*, *völlig*, *ganz* als Nw. (z. B. ich weiß es selbst nicht *recht*; sie sind nicht *recht* einig; dieser Wunsch kommt *recht* aus dem Innersten meines Herzens, etwas *recht* aus dem Grunde verstehen; nicht *recht* bei Verstande sein); daher häufig einen hohen Grad der inneren Stärke bezeichnend, als Bw. (z. B. er hatte eine *rechte Freude* darüber, d. i. eine *große*; das ist eine *rechte Plage* für mich; da wäre er ein *rechter Narr*; auch für sich allein als sächf. Sw. etwas *Rechtes* lernen, d. i. *vorzüglich viel*;

es ist nichts Rechtes zc.), u. bes. als verstärkendes Nw., sinnv. sehr (z. B. ich bin recht begierig darauf; recht lustig sein; es ist recht kalt; ich sehe es recht gern; ein recht guter Mensch, ein recht glücklicher Vater, gem. unr. ein rechter guter Mensch u. dgl.); — 2) dem links entg. (alt u. oberd. auch gerecht; im Alt- u. Mittelhochd. in diesem Sinne nicht-gebr., sondern statt dessen *zesowe*, *zeswe*, goth. *raihsva*, verw. mit *teihan*, *tail*, altd. *zihan*, *zeihen*; vergl. d. griech. *δεξιός*, lat. *dexter* mit *delto*) bezeichnet recht die stärkere u. gewandtere Seite des menschl. Körpers, wie auch die entsprechende Seite des thier. Körpers, und alles an dieser Seite Befindliche, vergl. links (z. B. die rechte Hand, auch a. u. s. als Hw. die Rechte, z. B. mit erhobener Rechten zc.; sprichw. deine rechte Hand soll nicht wissen, was die linke thut, d. i. du sollst im Stillen Gutes thun; er ist seine rechte Hand, d. i. er leistet ihm unentbehrliche Dienste; zur rechten Hand, oder bloß rechter Hand (Gen.), d. i. zur rechten Seite, z. B. das Dorf liegt rechter Hand, sich rechter Hand wenden zc.; die rechte Seite, der rechte Arm, Fuß, das rechte Auge zc.; der rechte Flügel eines Gebäudes, eines Heeres zc.); — 3) s. g. das Rechteck, Größent. ein Viereck mit vier rechten Winkeln, insbes. ein solches, in welchem nur die gegenüberliegenden Seiten gleich lang sind (fr. *Rectangulum*, versch. *Quadrat*); rechteckig, Bw., rechte Ecken habend, ein Rechteck bildend; der Rechtsfuchs, ein rechter, d. i. wahrer oder echter Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art, z. u. v. Licht-, Roth-, Schweisfuchs; rechtgläubig, Bw., den rechten od. wahren Glauben habend und in demselben begründet (ein rechtgläubiger Christ, eine rechtgläubige Lehre; fr. *orthodox*); die Rechtgläubigkeit, (fr. *Orthodoxie*); rechtläufig, Bw., Sternk. in der gewöhnlichen Richtung von Morgen gegen Abend laufend (ein rechtläufiger Planet); rechtlinig, Bw. Größent. senkrechte Linien u. daher rechte Winkel habend (eine rechtlinige Figur); rechtschaffen, Bw. (alt u. oberd. auch rechtgeschaffen; niederd. rechtshapen, entg. wahnschapen), ehem. überh. recht beschaffen, die richtige od. gehörige Beschaffenheit habend, ordentlich, tüchtig (z. B. bibl. ein rechtshaffener Samen, rechtshaffene Früchte der Buße; gam. es wird nichts Rechtshaffenes daraus; er hat etwas Rechtshaffenes gelernt); jetzt gew. in engerer Bed. wer aus Gesinnung und Neigung recht und pflichtmäßig handelt, u. was in solcher Gesinnung und Handlungsweise gegründet ist, sinnv. ehrlich, redlich, bieder, brav; gem. auch zur Bezeichnung eines hohen Grades als Nw. f. sehr (z. B. rechtshaffen arbeiten, einen rechtshaffen prügeln u. dgl.); die Rechtshaffenheit, das Rechtshaffensein, die Redlichkeit zc. (z. B. eines Menschen, seiner Gesinnungen zc.); die Rechtshreibung, das Schreiben der Wörter einer Sprache mit den gehörigen Schriftzeichen, auch die Wissenschaft, die Anleitung, und die Fertigkeit richtig zu schreiben (fr. *Orthographie*); rechtsseitig, Bw., f. v. w. rechtlinig; die Rechtsprechung, das richtige Aussprechen der Buchstaben u. Wörter, u. die Anleitung dazu (fr. *Orthoëpie*); das Rechtthun, das rechtmäßige u. rechtshaffene Handeln; rechtwinkelig od. rechtwinklig, Bw. einen rechten Winkel od. rechte Winkel habend; die Rechtwinkeligkeit; rechtzeitig, Bw. u. Nw., zur rechten Zeit seiend od. geschehend; die Rechtzeitigkeit; — Ableit. rechts, Nw. von recht 2): nach od. auf der rechten Seite, zur rechten Seite, entg. links (sich rechts wenden, rechts sitzen, liegen zc.); mit der rechten Hand (z. B. rechts schreiben, essen u. dgl.; gem. auch recht sein, d. i. sich vorzugsweise der rechten Hand zu seinen Verrichtungen bedienen);

zuges. mit Nw. u. Ww. z. B. rechts^{her}, von der rechten Seite her, rechts^{hin}, nach der rechten Seite hin; rechts^{um}, nach der rechten Seite herum od. hinum; die Rechts^{sch}necke, eine Schnecke, deren Schale von der linken zur rechten Seite gewunden ist, entg. Links^{sch}necke.

Recht, f., -es, M. -e, oberd. u. Kanzl. auch: des Rech^{ten} od. Rech^{tens}, M. die Rechten, (altb. roht, angels. riht, engl. right, schwed. rätt; das als Sw. gebrauchte Ww. recht), überh. das Rechts^{sein} u. das, was recht ist, insbes. 1) subjectiv od. als persönl. Eigenschaft: das Angemessene, Gehörende, Gehörige (einem sein Recht anthun, gewähren, widerfahren lassen; oberd. f. die monatl. Reinigung des weibl. Geschlechts: sie hat ihr Recht zc.); die Übereinstimmung der Worte oder Handlungen Jemand's mit der Sache selbst od. mit der Wahrheit, nur in der Einh. u. ohne Artikel (z. B. einem Recht geben, d. i. erklären, daß seine Rede od. Handlung recht sei; so auch: Recht behalten, Recht haben); das Vermögen, die Befugniss zu etwas und der darauf gegründete Anspruch (das Recht des Stärkeren, die natürlichen Rechte des Menschen; die Rechte des Blutes, des Herkommens zc.; Jeder hat das Recht, sich zu vertheidigen; sein Recht behaupten, vergeben, sich nehmen lassen zc.), bes. die Herrschaft und Macht über etwas od. der Anspruch auf etwas als ein Eigenthum (ein Recht über etwas, an od. auf etwas od. einen haben); in engerer Bed. eine gesetzlich begründete Befugniss, ein auf Gesetzen beruhender Anspruch (das Recht ist auf meiner Seite; einen bei seinen Rechten schützen, ihm zu seinem Rechte verhelfen; das dingliche, od. persönliche Recht, d. i. das Recht, welches man über eine Sache, od. über eine Person hat; das Recht über Leben und Tod); 2) objectiv od. als Sache: was recht ist oder als recht gilt, das Gesetz od. die Gesetze (es ist in den Rechten verordnet; es ist Rech^{tens}, d. i. den Gesetzen gemäß; von Rechts wegen, Kraft der Gesetze; das Recht verdrehen, d. i. die Gesetze falsch auslegen und anwenden); bes. der Inbegriff der Gesetze, u. die Wissenschaft derselben, sowohl in der Mehrh., als auch in der Einheit als Sammelw. (z. B. das göttliche, kirchliche, bürgerliche, römische, deutsche Recht zc.; das Natur-, Völker-, Staats-, Landrecht; sich der Rechte befeisigen, den Rechten widmen, die Rechte verstehen, d. i. die Rechtswissenschaft); die Handhabung u. Ausübung der Gesetze, die Gerechtigkeit und das gerichtliche Verfahren (einem das Recht versagen; Gewalt geht hier für Recht, od. auch vor Recht, d. i. dem Rechte vor; Gnade für Recht ergehen lassen; einem sein Recht thun; etwas durchs Recht erhalten, d. i. auf gerichtlichem Wege; der Weg Rech^{tens}, st. des Rechts, s. o.); das Urtheil od. der Ausspruch eines Richters od. Gerichts (Recht sprechen zc.); 3) alt u. oberd. auch f. Gericht, versammeltes Gericht, Gerichtss^{itzung} (vor Recht erscheinen, zu Recht gehen zc.); — 3 seg. v. Recht: rechtfertig, Ww. (holl. u. niederd. rechtfertig u. rechtfardig; schwed. rättfärdig), vit. gleichf. zum Rechte fertig, daher f. gerecht, rechtschaffen (rechtfertige und fromme Rathsherrn); rechtmäßig, echt (rechtfertige Ansprüche); daher die Rechtfertigkeit, vlt.; rechtfertigen, untrö. ziel. Zw., 1) ehem. einen-, f. Gericht über ihn halten, ihn gerichtlich verfolgen; auch den gerichtlichen Ausspruch an ihm vollziehen, ihn bestrafen, bes. hinrichten (einen vom Leben zum Tode—); uneig. auch f. untersuchen, prüfen (einen Reisenden—, examiniren); 2) jetzt: einen od. etwas—, für recht od. schuldlos erklären, beweisen, daß Jemand recht gethan habe, ihn von dem Vorwurf und Verdacht des Unrechts völlig reinigen und

lossprechen, versch. entschuldigen, d. i. die nicht gezeugnete Schuld durch Milderungsgründe verringern, (einen Angeklagten —, sich selbst —, sein Benehmen, Verfahren zc. —; Gottesgel. „der Sünder wird gerechtfertigt,“ d. i. mittelst der ihm zugerechneten Genugthuung Christi von aller Sündenschuld losgesprochen); der Rechtfertiger, wer Jemand rechtfertigt; die Rechtfertigung, das Rechtfertigen, u. die Gründe od. Mittel, durch welche es geschieht, (z. B. eine Rechtfertigungsschrift); ehem. auch f. Rechtsstreit (Process); der Rechthaber, die Rechthaberinn, wer immer Recht haben und behalten will: die Rechthaberei, das anmaßliche Benehmen dessen, der immer Recht haben will; rechthaberisch, Bw.; rechtliebend, Bw., Recht u. Gerechtigkeit liebend; rechtlos, Bw., des Rechtes ermangelnd, ungeseglich, unrechtmäßig (ein rechtloses Verfahren); der Rechte od. Rechtswohltthaten beraubt, nicht unter dem Schutze der Geseze stehend (ein rechtloser Mensch); die Rechtlosigkeit, das Rechtlossein in beiden Bed. des Bw.; rechtmäßig, Bw., dem Rechte, den Gesezen gemäß (rechtmäßige Mittel anwenden, eine rechtmäßige Ehe, Strafe zc.); die Rechtmäßigkeit, das Rechtmäßigein; — 3 seh. v. Rechts: das Rechtsamt, Gerichtsamt; der Rechtsanspruch, ein rechtlich gegründeter Anspruch; rechtsbeflissen, Bw., der Rechte, d. i. der Rechtswissenschaft beflissen (ein Rechtsbeflissener, fr. Studiosus juris); die Rechtsbehörde, eine das Recht handhabende Behörde, Gerichtsbehörde; der Rechtsbeistand, ein Beistand vor Gericht oder in einer Rechtsache (fr. Curator); rechtsbeständig, Bw., nach den Rechten od. vor Gericht bestehen könnend (z. B. ein Vergleich); die Rechtsbeständigkeit; der Rechtsdreher, = verdreher od. = verkehrter, wer die Geseze falsch auslegt und anwendet (fr. Chicaneur); die Rechtsdreherei, (Chicane); der Rechtsfall, ein gerichtlich zu entscheidender Fall; die Rechtsfrage, eine das Recht betreffende, od. durch das Recht zu entscheidende Frage; der Rechtsgang, der Gang der Sachen vor Gericht; landsch. auch f. Rechtshandel; die Rechtsgelehrsamkeit, ehem. Rechtsgelahrtheit, auch die Rechtskunde, die Wissenschaft od. Kunde von den Rechten und Gesezen, insbes. als subjectives Wissen; hingegen die Rechtswissenschaft, Rechtslehre, mehr gegenständlich od. als objective Wissenschaft (fr. Jurisprudenz); rechtsgelehrt, rechtskundig, Bw., in den Rechten gelehrt, derselben kundig; bef. als Bw. ein Rechtsgelehrter, Rechtskundiger (fr. Jurist); der Rechtsgrund, ein auf dem Geseze beruhender Grund; rechtsgültig, Bw., nach den Gesezen, vor Gericht gültig; die Rechtsgültigkeit; der Rechtshandel, eine vor Gericht gebrachte Streitsache (fr. Process); rechtshängig, Bw., bei dem Gerichte anhängig u. noch unentschieden; der Rechtskniff, ein in einer Rechtsache gebrauchter Kniff (s. d.); die Rechtskosten, Gerichtskosten; rechtskräftig, Bw., die Kraft eines Rechtes od. Gesezes habend (ein rechtskräftiges Urtheil); die Rechtslehre, s. o. Rechtsgelehrsamkeit; der Rechtslehrer, ein Lehrer der Rechtswissenschaft; das Rechtsmittel, ein in den Gesezen gegründetes oder durch dieselben verordnetes Mittel; die Rechtspflege, die Handhabung des Rechts; die Rechtsache, eine vor Gericht gehörige oder angebrachte Streitsache (fr. Process); der Rechtschluss, der Schluss in einer Rechtsache; die Rechtsprache, die Kunstprache der Rechtsgelehrten; der Rechtspruch, ein nach den Gesezen erfolgter Ausspruch; der Rechtsstand, das Gericht, dessen Gerichtsbarkeit man unterworfen ist, auch die Rechtsstat; rechtsständig, Bw. der Gerichtsbarkeit unterworfen; der Rechtsstreit, eine

vor Gericht geführte Streitsache (fr. Process); auch ein Streit über eine die Gesetze betreffende Sache; der Rechtsstuhl, eine Recht sprechende Behörde; der Rechtsverdrehen, s. Rechtsdrehen; die Rechtsverdrehung; das Rechtsverfahren, rechtliches Verfahren; Rechtsgang; die Rechtsverfassung; die Rechtsverhandlung; rechtsverständlich, Bw., der Rechte od. Gesetze kundig, auch als Bw. ein Rechtsverständiger; die Rechtswissenschaft, s. Rechtsgelahrtheit; die Rechtswohlthat, ein als eine Gunst gestattetes Rechtsmittel; der Rechtszwang, s. v. w. Gerichtszwang, s. d. — *Ableit.* rechten, ziellos. Zw. (ehem. auch rechtigen), vor Gericht streiten, einen Rechtsstreit führen; um das Recht streiten, u. in weiterer Anwendung überh. mit Worten streiten, hadern (mit Jemand um etwas —); rechtlich, Bw. u. Nw. dem Rechte gemäß, rechtmäßig (rechtlich handeln, eine rechtliche Denkart, Sache, Forderung); von Personen: das Recht liebend, rechtschaffen, redlich (ein rechtlicher Mann); auch die Rechte od. das Gericht betreffend, darin gegründet, davon ausgehend, gerichtlich (im rechtlichen Verstande, eine rechtliche Entscheidung u. dgl.); landsch. auch f. ehrenwerth, anständig, geziemend, ordentlich; die Rechtlichkeit, das Rechtlichsein, die Rechtmäßigkeit, Redlichkeit; rechtlich, Bw., vlt. f. dem Rechte gemäß, rechtmäßig.

Reck, f., -es, M. -e (verw. mit recken?), landsch. ein Gestell, Gerüst, vergl. Rick und die Recke; in der Turnkunst: eine auf Ständern wagerecht ruhende runde Stange zu Hang- u. Springübungen (Reckübungen).

Recke, m., -n, M. -n, auch der Recken, -s, M. w. G., 1) (altb. hrechjo, recheo, recho, angels. vrecan, goth. vrikan, verfolgen, verbannen, vergl. rächen; daher das engl. wretch, ein Elender), völlig vlt. ein Verbannter, Verwiesener, Landflüchtiger; 2) (altb. recho, isländ. rekr, Held, neben rackr, stark; in diesem Sinne vielleicht von recken), ehem. f. junger Mann, männlicher Held; noch alterthümlich f. riesenhafter Held, Riese.

Recke, w., f. unter recken.

recken, ziel. Zw. (goth. rakjan, altb. rachjan, rechjan, recchen, altnord. rakna, angels. racan, schwed. recka; vergl. reichen, strecken, u. d. lat. regere, porrigere), überh. dehnen, strecken, ausdehnen (das Leder —, es mit Zangen länger u. breiter ziehen; sich —; einen Verbrecher auf der Folter —; das Eisen mit dem Hammer —); alt. u. gem. f. ausstrecken, hinreichen, aufrichten, erheben (bibl. die Hand gen Himmel —, den Kopf in die Höhe —; oberd. die Hand recken, d. i. zum Handschlag hinreichen); — *Bes.* die Reckbank, niederd. f. Folterbank; reckhalsen, untrb. ziellos. Zw., niederd. f. den Hals ausstrecken, einen langen Hals machen, um etwas zu sehen; auch den Hals vorstrecken, um etwas hinunter zu schlucken; der Reckschragen, ein Werkzeug der Seidenweber zum Ausrecken der zu halbseidenen Zeugen nöthigen Wolle; das Reckschmieden, Dehnen des Eisens; das Reckzeug, das zum Recken, bes. Foltern dienende Geräth; — *Ableit.* die Recke, M. -n, 1) das Recken, z. B. ehem. die einmalige Aufziehung des Folterseiles; 2) ein Werkzeug zum Recken, z. B. bei den Riemern zum Ausdehnen des Leders; 3) ein gerecktes od. ausgedehntes Ding, z. B. niederd. f. Stangen, Latten verschiedener Art; auf Kriegsschiffen: wagerecht liegende Bretter an den beiden inneren Seiten der Kajüte; auch Latten an beiden Seiten des Schiffes, in welche Löcher ausgeschnitten sind (Gewehr, Kugeltrecken); brandenb. eine Recke (od. Reke) Leinwand, 12 od.

16 Ellen; niederd. auch f. Rinde, Borke eines Baumes; u. f. eine Einzäunung, Umhegung, bestehend aus einer Reihe durch Querstangen verbundener Pfähle (auch Reckwerk, Rick genannt; vergl. das Schweiz. der Recken, die Reckete f. Reihe).

Reckholder od. Reckholder, m., -s (altđ. rechoholdir; nicht von recken, sondern wahrsch. verw. mit riechen, rauchen, angels. rēcan, als Ränderwerk), oberd. f. Wackholder; landsch. auch f. Holunder.

reden, ziellos. u. ziel. Zw. (altđ. redjōn, redōn, redinōn; altsäch. rethion, rethinon, schwed. reda; vergl. angels. raeda, engl. read, lesen; die sinnliche Grundbed. scheint reihen, an einander fügen, daher Worte fügen zc.; vergl. das griech. ῥέω, ῥέω, ῥήμα, ῥήτωρ zc. lat. reor zc. mit sero, lat. sero, ich reihe, daher sermo, Rede), seine Gedanken durch zusammenhängende Worte äußern, immer als Ausdruck eines Gedachten, versch. von sprechen, wozu die Hervorbringung von Sprachlauten hinreicht (nur der Mensch kann reden; aber der Papagei kann Wörter sprechen lernen), und von sagen, welches die Mittheilung eines bestimmten Inhaltes bezeichnet, (über od. von etwas mit Jemand reden; er läßt nicht mit sich reden, d. i. nimmt keine Vorstellungen od. Vernunftgründe an; einem das Wort reden, d. i. zu seinem Besten reden; einem ins Gewissen reden, f. Gewissen; einem nach dem Munde reden, d. i. in seinem Sinne reden od. so wie er es gern hört; Thiere redend einführen, d. i. sic wie Menschen reden lassen, z. B. in der Thierfabel; redende Künste, deren Darstellungsmittel die Sprache ist, entg. bildende K.); in engerer Bed. einen öffentlichen, feierlichen Vertrag, eine Rede halten (vor dem Volke, auf der Kanzel —; er hat schön geredet zc.); un eig. durch sichtbare Zeichen Vorstellungen u. Gedanken ausdrücken u. in Andern erwecken, bes. das Wv. redend als Bw. f. ausdrucksvoll, bezeichnend, sinnv. sprechend (ein redendes Bild, redende Mienen; ein redendes Wappen, d. i. ein Wappen, welches den Namen Dessen ausdrückt, der es führt); das Reden, häufig als Sw. (z. B. einem das Reden verbieten; viel Redens von etwas machen u. dgl. m.); — die Rede, M. - n (altđ. redja, reda, redina, f. Rede und Vernunft, Verstand, Sinn, wie das griech. λόγος = oratio u. ratio; goth. rathjo, Rechnung, Rechenschaft, das lat. ratio; altnord. raeda, schwed. reda, angels. raed, red) 1) das Vermögen zu reden, die Sprache, u. bes. die Art und Weise des Redens, Rede od. Sprechweise (o. M., z. B. eine vernehmliche, od. undeutliche Rede haben; die gebundene, u. die ungebundene Rede, fr. Poésie und Prosa, f. binden); das Reden, die Handlung des Redens u. die gesprochenen Worte (gleichfalls o. M.; z. B. davon ist nicht die Rede, d. i. davon wird nicht gesprochen; das ist der Rede nicht werth; die Rede fiel darauf, d. i. man kam darauf zu reden; die in Rede stehende Sache, d. i. die Sache, von welcher geredet wird; einem in die Rede fallen, d. i. seine Worte unterbrechen); das Geredete, der Gegenstand od. Inhalt der Rede (vergifs deine Rede nicht, d. i. vergifs nicht, was du sagen wolltest; er achtet nicht auf meine Rede; unnütze Reden führen); inbes. ehem. f. Erzählung, Geschichte; jetzt noch f. Gerücht, Gerede (es geht die Rede, dass er todt sei; landsch. auch: in die Rede kommen, einen in die Rede bringen zc.); Rechenschaft, Verantwortung (einen zur Rede stellen od. setzen, d. i. ihn zur Verantwortung ziehen; einem Rede stehen, d. i. ihm antworten, od. Rechenschaft ablegen; so auch: Rede und Antwort geben); ein feierlicher, förmlicher Vortrag (eine Rede halten, eine geistliche od. Kanzel-

Rede, Schul-, Abschieds-, Leichen-, Lobreden zc.); 2) alt u. noch niederb. f. Vernunft; Ursache, Grund, Beweis (s. o.; z. B. niederb. was man thut, muß man mit Reden thun, d. i. mit Vernunft, aus Gründen; ich habe meine Reden dazu, d. i. meine Ursachen); — 3) s. g. v. reden u. Rede: die Redeart, od. Redart, die Art und Weise zu reden, die Ausdrucks- oder Sprechweise, auch Redeweise; hñw. auch f. Mundart; versch. die Redensart, eine einzelne bestimmte Wortverbindung, als herkömmliche Ausdrucksform od. Formel, die nicht immer buchstäblich verstanden wird (z. B. was befehlen Sie? Ihr gehorsamer Diener; daher: das sind Redensarten, d. i. leere Worte, die nicht so gemeint sind); das Redebild, s. Figur; der Redefluß, s. Fluß; die Redeform, die Form od. Art u. Weise der Wortverbindung in der Rede, Satzform (versch. Sprachform); Sprachl. insbes. f. das fr. Modus, s. Redeweise; die Redefügung, Fügung ganzer Sätze in der Rede, Satzfügung (versch. Wortfügung); die Redekunst, die Kunst der Rede, d. i. des mündlichen od. schriftlichen Vortrags, in engerer Bed. die Kunst des schönen rednerischen Vortrags, bes. von der objectiven Seite: der wissenschaftlich geordnete Inbegriff aller Grundsätze und Übungsregeln dieser Kunst (fr. Rhetorik; versch. Beredsamkeit, s. d.); in weiterer Bed. jede schöne Kunst, deren Darstellungsmittel die Sprache ist (die schönen Redekünste, s. v. w. die redenden Künste, s. o. u. vergl. Kunst); der Redekünstler, ein Künstler in der Rede; insbes. wer die Redekunst versteht u. übt (fr. Rhetor, Rhetoriker); der Redeprunz, = schmuck, = schwulst, s. Prunk zc.; der Redesatz, s. Satz; redeschau, Bw., Scheu zu reden habend u. zeigend; die Redeschau; der Redeschwung, Schwung, Erhabenheit der Rede; der Redetheil, ein Theil der Rede, bes. jedes Wort nach der Gattung, welcher es als Glied der zusammenhängenden Rede angehört, die Wortart, Wortgattung (Haupt-, Bei-, Zeitwörter zc. sind verschiedene Redetheile; versch. Sprachtheil); der Redeton, die Hervorhebung eines Wortes od. Satzgliedes durch besonderen Nachdruck der Stimme, nach der jedesmaligen Absicht des Redenden (fr. rhetorischer Accent; versch. Silben- und Wortton); die Redeübung, Übung im mündlichen, bes. rednerischen Vortrag; die Redeweise, s. v. w. Redart, s. o.; Sprachl. insbes. die Denkform, unter welcher von einem Gegenstande etwas ausgesagt wird, die Aussageform (fr. der Modus; die Redeweise der Wirklichkeit, fr. Indicativ; — der Möglichkeit fr. Conjunctiv; — der Nothwendigkeit, fr. Imperativ); das Redezeichen, ein Zeichen der Rede, bes. zur Andeutung des Redetons, Pesezeichen; — *U b l e i t.* von r e d e n : der Reder, -s, wer redet, nur in S. g. wie Aferredet, Nachredet, Beredet zc. (versch. Redner); die Rederei, M. -en, gem. f. das Gerede; der Redner, -s, (altb. redinari, von redinon gebildet), wer die Gabe der Rede besitzt und übt (ein guter, schlechter Redner sein); in engerer Bed. wer eine feierliche Rede vor einer Versammlung hält (der Redner sprach gut, lange zc.), u. bes. wer den Beruf hat, dergleichen Reden öffentlich zu halten (z. B. ein Kanzelredner, Volksredner zc.); daher: die Rednerbühne, s. Bühne (fr. Tribüne); die Rednergabe, s. Gabe; die Rednerkunst, die Kunst des Redners, Redekunst; auch ein einzelnes Kunstmittel des Redners (alle Rednerkünste anwenden); der Rednerstuhl, der erhöhte Sitz des Redners; die Rednerei, Neuw., verächtl. f. die rednerische Ausdrucks- od. Vortragsweise; rednerisch, Bw., einem Redner und dessen Kunst gemäß (ein rednerischer Vortrag zc.); redselig, Bw. (vergl. selig), geneigt viel zu reden, in hohem

Grade gesprächig, oberd. auch redsprächig; die Redseligkeit, das Redseligsein, die Gesprächigkeit, oberd. Redsprächigkeit; — Ableit. von Rede (in der Bed. ratio, Vernunft, s. o.): redlich, Zw. (altb. redolih, redilih, redelich; auch in demselben Sinne redihalt; niederb. rebotik), 1) alt u. niederb. f. vernünftig, verständig; billig, geziemend, rechtmäßig (z. B. redlich arbeiten, sich redlich halten; redliche Kinder, eine redliche Ehe, d. i. rechtmäßige); 2) jetzt f. ehrlich, aufrichtig, rechtlich, rechtschaffen, wacker u. (redlich Wort halten, redlich bezahlen; redlich an Jemand handeln, redlich seine Meinung sagen; ein redlicher Mann, Freund); die Redlichkeit, das Redlichsein, sinnw. Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit u.

Ree, m., f. Rā.

Reede, w., f. Rehdē.

Reep, f., -es, M. -e (goth. raip, Riemen; angl. rape, engl. rope, holl. roep; dän. reeb; das hochd. Reif, f. d. und vergl. Rebe), niederb. f. Seil, Strick, Tau; ein Reep Holz, f. ein Faden oder Klaster Holz; der Reepschläger, niederb. f. Seiler; die Reepschlägerei, f. das Seilergewerbe, u. die Seilerwerkstatt; reepen, Zw. f. Holz messen mit einem Seil od. einer Kette; der Reeper, -s, niederb. f. Seiler; Holzmesser, breidigter Holzseker.

Reff, f., -es, M. -e, 1. (engl. reef, reeft, holl. rif, rest; angl. rift, Segel u. überh. Hülle, Bedeckung), niederb. ein kleines Segel, welches bei schwachem Winde an das große gesetzt wird, Weisegel; bisw. auch f. Fell, Haut (daher Middelereff, engl. midriff, Zwischfell; vergl. Rā u. das altb. href, angl. hrif f. Unterleib, Bauch); — 2. (verw. mit Raff, Rippe) überh. ein sich in die Höhe und Länge ausdehnendes Ding; insbes. niederb. f. eine lange Sandbank od. Klippenreihe, hochd. gew. Riff (vergl. das lat. ripa, Ufer; schwed. ribe, Seekante); Schiff. schmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und mit Löchern versehen sind, durch welche die Reffbänder laufen, d. i. dünne Stricke, mittelst deren die Segel zum Theil eingezogen (ingerefft) werden; — 3. (vielleicht nur weitere Anwendung von Reff 2., näm. ein aus schmalen langen Körpern bestehendes Ding), ein Gestell von Stäben od. Brettchen, in welchem man Lasten auf dem Rücken trägt (ein Tragreff; altb. ref, f. sarcina, clitella): oberd. auch f. Saumsattel (Saumreff), u. f. Raufe für das Vieh; ferner die gabelförmige Vorrichtung an den Sensen, mittelst deren das Gemäthete auf die Seite geworfen wird; ehem. auch f. Gerippe; — 3se h. das Reffband, f. Reff 2.; der Reffträger, wer ein Reff (3) auf dem Rücken trägt, u. bes. wer in einem solchen allerlei kleine Waaren zum Verkauf herumträgt; — Ableit. reffen, ziel. Zw., niederb. Schiff. 1. ein Reff (1) oder Weisegel an das Segel setzen; 2. (von Reff 2.) das Segel zum Theil einziehen, binden (einreffen; engl. reef, holl. reeven).

reffen 3. ziel. Zw., altoberd. f. rupfen, zupfen; reffeln, ziel. u. ziellos. Zw. (holl. ravelen, engl. ravel), niederb. f. fasen, fasern, sich zerfasern.

rege, Zw. (gem. oberd. auch regig, regicht; vielleicht von einem alten Zw. rigan, rag, sich bewegen; daher: ragen, Riegel, und vielleicht auch Regen? altnord. riga, bewegen; vergl. auch recken u. das lat. regere), sich bewegend, in Bewegung gesetzt od. begriffen (rege werden, sein; Jäg. das Wild rege machen, d. i. auffagen); beweglich, thätig, eifrig (rege Hände; das rege Volk der Ameisen); uneig. von Empfindungen, Leidenschaften u. in Thätigkeit

gesetzt u. sich äussernd (die regen Triebe; Zorn, Eifersucht zc. bei Jemand rege machen, sinnv. wecken, aufregen; seine Einbildungskraft wurde rege); regen, ziel. u. rückz. Zw. (altd. regan, rogen, niederd. rōgen), bewegen, jedoch eig. von einer schwachen, erst beginnenden und bald unterbrochenen Bewegung, sinnv. rühren (weder Hand, noch Fuß regen können; er darf sich nicht regen; es regt sich kein Lüftchen, d. i. die Luft ist ganz ruhig); auch uneig. von Gemüthsbewegungen: entstehen, sich äussern (die Liebe regte sich in seinem Herzen); in weiterer Anwendung: sich —, f. sich lebhaft, munter bewegen, thätig, geschäftig sein (bibl. roget euch auf Erden; Jung und Alt regte sich); oberd. uneig. f. erwähnen, in der Rede berühren (die oben geregte Sache; gew. anregen, beregen); — Ableit. die Rege, 1) das Regesein, die Bewegung, Regung; 2) bei Vogelfellern: das Gestell, an welchem sie den Lockvogel regen, d. i. auf- und niederbewegen, auch: das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen besteht: die hohe Rege, Stangenrege; die Regung, eig. das Regen od. Sich=Regen, die Bewegung (z. B. ohne Regung daliegen); uneig. das Entstehen od. die erste Äußerung einer Gemüthsbewegung, u. die sich äussernde Gemüthsbewegung selbst (die Regungen des Herzens, der Liebe zc.); regungslos, Bw., ohne Regung; die Regungslosigkeit; regsam, Bw., geneigt sich zu regen, sich leicht und viel bewegend, beweglich, lebhaft, thätig; die Regsamkeit, das Regsamsein, die Beweglichkeit, Thätigkeit.

Regel, w., M. -n, (chem. Regul geschr.; angl. regul, aīnord. regla; vom lat. regula, franz. règle), urspr. u. noch landsch. ein Richtscheit (Lineal); gew. uneig. eine Vorschrift od. Richtschnur des Verhaltens od. Verfahrens in einem gewissen Falle (einem gute Regeln geben; eine Regel befolgen, beobachten zc.; in der Regel, d. i. gewöhnlich, regelmäßig; Klugheits-, Lebensregeln; eine Maßregel; Sprach-, Kunstregeln zc.); auch der Inbegriff aller Regeln od. Vorschriften einer Art (z. B. die Regel des heil. Franciscus; Ordens-, Klosterregel); — 3szg. das Regelbuch, ein Buch, welches Regeln enthält; regellos, Bw., jeder Regel ermangelnd, nicht nach Regeln eingerichtet, mehr als unregelmäßig (keine Sprache ist regellos); keine Regel beobachtend (ein regelloser Mensch, ein regelloses Leben zc.); die Regellosigkeit, das Regellossein; auch ein regelloses Verfahren; regelmäßig, Bw., der Regel gemäß, die Regeln beobachtend (ein regelmäßiges Viereck; die regelmäßige Biegung eines Wortes; regelmäßig gebaut zc.); insbes. f. ordentlich, pünktlich, nach bestimmter Zeiteintheilung (regelmäßig leben, essen, schlafen, aufstehen zc.; ein regelmäßiger Mensch); auch f. gewöhnlich, in der Regel; die Regelmäßigkeit, das Regelmäßigsein, die regelmäßige Beschaffenheit, Richtigkeit, Ordnung; der Regelpriester, ein Ordensgeistlicher (s. d.), ehem. auch Regler, entg. Weltpriester; regelrecht, Bw., genau mit den Regeln übereinstimmend, bes. von Werken der Kunst (etwas regelrecht einrichten; ein regelrechtes Gedicht); der Regelschmied, spöttlich: wer Regeln macht; die Regelschwester, zum Franciscaner=Orden gehörende weibl. Personen, die nicht beisammen wohnen, auch verheirathet sein können u. sich nur an Sonn- u. Feiertagen versammeln; regelwidrig, Bw., der Regel od. den Regeln zuwider laufend; die Regelwidrigkeit; der Regelzwang, der Zwang, welchen die Regeln auflegen; — Ableit. regeln, ziel. Zw., etwas —, nach Regeln einrichten, in Ordnung bringen, ordnen (seine Handlungen nach den Gesetzen —; auch sich —); bes. das Mv. geregelt als Bw. f. regelmäßig eingerichtet, abgemessen, geordnet (ein

geregeltes Verfahren); der Regler, -s, wer etwas regelt; auch f. Regelpriester, f. d.; die Regelung, regelmäßige Einrichtung, Anordnung.

Regel 2., m., niederb. f. Riegel, Querholz; daher: die Regeling, M. -en, Schiff. lange hölzerne Riegel, durch Stützen (Regelingsstützen) getragen, die ein Geländer um den Schiffsbord bilden.

regen, Zw., f. unter rege.

Regen, m., -s, N. w. E., (goth. rign, isländ. regn, altd. regan, angeth. regen, engl. rain: vergl. das isländ. rak, Feuchtigkeit, u. d. gr. ῥαίσις, lat. rigare, nehen, wässern), die Luferscheinung des Herabfallens der wässerigen Dünste in Tropfengestalt (Staub-, Platz-, Gewitter-, Strich-, Landregen zc.; sprichw. aus dem Regen in die Traufe kommen, d. i. indem man einem kleinen Übel zu entgehen sucht, in ein größeres gerathen); auch uneig. eine große Menge herabfallender Dinge (z. B. Blütenregen, Steinregen u. dgl. m.); — Bes. der Regenbach, Wies-, Feldbach; der Regenbogen, der farbige Bogen am Himmel, welcher durch die Brechung der Sonnenstrahlen in den Regentropfen entsteht; daher: die Regenbogenfarben: regenbogenfarbig, Zw.; die Regenbogenhaut, die Haut im Auge, welche zwischen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt (fr. Iris); der Regenbogenstein, ein in Regenbogenfarben spielender Stein, bes. klarer Quarz; regendicht, Zw., den Regen nicht durchlassend; das Regenseuer, in Gestalt eines feurigen Regens herabfallendes Kunstfeuer; die Regengalle, f. Galle 2.; das Regengestirn, ein Regen ankündigendes Gestirn, insbes. das Siebengestirn (gr. Plejaden); der Regenguß, heftiger Regen; der Regenhut, die Regenkappe, das Regenkleid, der Regenrock, Regenmantel zc., Hut, Kappe, Kleid zc. zum Schutz gegen den Regen; die Regenrinne od. -rinne, an Säulen eine kleine Rinne unter der Kranzleiste zur Ableitung des Regenwassers; das Regenloch, der Regenwinkel, gem. die Gegend, aus welcher gewöhnlich die Regenwolken kommen; das Regenmaß, der Regenmesser, ein Werkzeug zur Messung der Menge des gefallenen Regens; der Regenpfeifer, ein Vogelgeschlecht von versch. Arten, welches den bevorstehenden Regen durch einen pfeifenden Laut verkündigen soll, insbes. der grüne R., auch Grillvogel, großer Brachvogel, grüner Kibitz zc. genannt; der od. das Regenschauer, ein plötzlicher, aber kurz dauernder Regen; auch f. v. w. Regendach, Schutzbach an einem Hause (vergl. Schauer); der Regenschirm, f. Schirm; die Regenschneepse, eine Art großer Schnepfen; der Regenstrom, ein reißender Regenbach; der Regentropfen: das Regentuch, ein leinenes Tuch, womit sich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen schützen; der Regenvogel, ein Vogel, welcher den Regen ankündigt, bes. eine Art Schnepfen: Wind-, Wettervogel, auch Regenwolf; das Regenwasser; das Regenwetter; der Regenwind, ein Wind, welcher Regenwolken aufreibt; der Regenwurm, Erdwurm, welcher nach dem Regen häufig zum Vorschein kommt: die Regenzeit, die Zeit, während welcher es regnet: — Ableit. regenhaft, gew. regnerisch od. regnicht, Zw., zum Regen geneigt, mit Regen verbunden (regnerisches od. regnichtes Wetter zc.); regnen, Zw. (goth. rignjan, altd. reganōn, regenen, abgek. regen) 1) unp. ziellos: es regnet, d. i. es fällt Regen (es hat geregnet; Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte zc.); auch ziel. es regnet Steine zc.: es regnete Feuer und Schwefel, uneig. es regnet Prügel, Verweise zc.; 2) persönl. f. dicht und in Menge herabfallen (Blüthen

regnen von den Bäumen u. dgl.), u. f. Regen fallen lassen, machen dass es regnet (die Wolken regnen; Gott regnet zc.).

regieren, *ziel. Zw.* (von d. lat. *regere*, franz. *régir*; oberd. *reigieren*; vgl. das ältere *reichsen*, *richsen* f. *herrschen*: ferner: *regen*, *recken*, *richt*, *richten*), *eig.* etwas in der Richtung seiner Bewegung bestimmen, *sinnv.* lenken, leiten (die Pferde, den Wagen, das Schiff zc.): daher das Verhalten freier Wesen bestimmen, *sinnv.* beherrschen, verwalten (sich von Jemand regieren lassen: sich selbst regieren; Gott regiert Alles); in engerer Bed. als *Staats-Oberhaupt* beherrschen (Land und Leute regieren), *gew.* ohne Zielwert, *sinnv.* herrschen, walten (der regierende König; gut, schlecht regieren zc.; sprichw. gestrenge Herren regieren nicht lange); auch *uneig.* wie herrschen f. die Oberhand haben, im Schwange gehen (ansteckende Krankheiten regieren hier); *Sprachl.* einen Verhältnissfall (*Casus*) *regieren*, d. i. erfordern, nach sich ziehen; *niederd.* als *ziellos. Zw.* f. *toben*, *lärmern*, *poltern*; — *Ableit.* der *Regierer*, -s, wer regiert, der Beherrscher, nur in Verbindung mit einem *Gen.* (z. B. Gott ist der Regierer aller Dinge), außerdem *gew.* der *Regent*, -en, *Herrscher*, *Machthaber*; die *Regierung*, das *Regieren*, die *Lenkung*, *Leitung* (z. B. der *Pferde*, des *Wagens* zc.), *Herrschaft*, *Verwaltung* (die göttliche *Regierung*): in engerer Bed. die *Ausübung* der höchsten *Staatsgewalt* (die *Regierung* antreten, *niederlegen* zc.; unter der *Regierung* des vorigen Königs); eine *verwaltende Landesbehörde*, auch der *Ort*, wo sie ihre *Sitzungen* hält, das *Regierungsgebäude* (ein Mitglied der *Regierung*; auf die *Regierung* gehen zc.); *Zfsh.* die *Regierungsart*, *Regierungsform*, = *kunst*; eine *Regierungssache*, = *sorge* zc.; der *Regierungsbeisitzer* (fr. = *Assessor*), *Regierungsrath*, *Mitglied* der *Regierungs-Behörde* zc.; — das *Regiment*, -es, *M.* -er, (v. d. lat. *regimen*, später *regimentum*, franz. *régiment*), *chem.* f. *Regierung*, *Verwaltung*, *Herrschaft* (*bibl.* das *Regiment* Gottes; *gutes Regiment* halten, u. dgl.); *jezt* *gew.* eine *Heerschaar*, *Kriegsschaar*, *Truppenabtheilung* von 2 bis 3000 Mann *Fußvolk*, od. gegen 1000 Mann *Reiterei*; daher: der *Regimentsfeldscherer*, *Regimentsrichter*, = *Quartiermeister* zc.; auf *Regiments-Kosten* od. = *Unkosten* leben, *uneig.* f. auf *gemeinschaftliche*.

Register, f., -s, *M.* w. *E.* (*mittl. lat.* *registrum*, auch *regestrum*, *regestorium*, aus *regestum* gebildet, u. dieses vom lat. *regerere*, *eintragen*, *ein-schreiben*), *überh.* ein *Verzeichniß* (ein *Waaren-*, *Geschlechts-*, *Sündenregister* zc.; im *schwarzen Register* stehen, d. i. in bösem Rufe; ins alte *Register* gehören, d. i. veraltet, aus der *Mode* gekommen sein, nichts mehr gelten); *insbes.* ein nach der *Buchstabenfolge* geordnetes einem *Schriftwerke* angehängtes *Inhaltsverzeichnis* (*Sach-*, *Namen-*, *Wort-Register* zc.); auch ein *Rechnungs-* od. *Handlungsbuch*, in welches die *Sachen* od. *Namen* nach der *Buchstabenfolge* eingetragen werden; *Bergw.* die *Rechnung* über *Einnahme*, *Ausgabe* u. *Vorräthe* eines *Berggebäudes*; ferner eine *Reihenfolge* od. *Gesamtheit* mehrerer *Dinge* einer *Art*, z. B. die zu einer *Stimme* gehörenden *Orgelpfeifen*, ein *Orgelzug* (ein *Register* ziehen, *einstoßen*; alle *Register* ziehen); *Drechsel.* alle zu einer *Art* *Arbeit* gehörenden *Dinge*; *Schreibek.* ein *Luftzug*, d. i. mehre mit einer *einzig* *Bewegung* zu *öffnende* u. zu *verschließende* *Öffnungen* des *Schmelzofens*; — *Zfsh.* der *Register-Ofen*, *Schieberofen*; das *Registerpapier*, *großes*, *starkes* *Papier* zu *Rechnungsbüchern*; das *Re-*

gisterschiff, das Hauptschiff einer span. Silberflotte, auf welchem die Verzeichnisse aller Ladungen sich befinden; auch ein span. Handelsschiff mit königlicher Erlaubnisse zum Handel in Amerika.

regnen, regnerisch, regnicht, s. unter Regen.

regsam, Regsamkeit; Regung, s. unter rege.

Reh, s., -es, M. -e, (altd. reh, re h, w. reia; isländ. rá, angels. ráh, engl. roe, schwed. rá), eine zum Hirschgeschlecht gehörende Thierart, kleiner als der Hirsch; insbes. das Weibchen, welches genauer die Rehziege, Rehgeiß, auch Riecke genannt wird; das männliche Reh heißt: der Rehbock; das Junge: das Rehkalb, auch Rehzicklein, die Rehtiege zc.: — das Rehbein, Bein eines Rehes; auch ein demselben ähnliches Pferdebein; rehblatten, untrüb. ziellos. Zw., Säg. auf einem Blatte den Ruf der Rehziege nachahmen, um die Rehe zu locken; der Rehbraten; die Rehbrunst, s. Brunst; die Rehfarbe, bräunlichgelbe Farbe der Rehe; daher rehfarben od. rehfarbig, Zw.; das Rehfleisch; der Rehfuß, Fuß eines Rehes, und ein demselben nachgebildeter Fuß an Tischen, Stühlen zc.; rehfüßig, Zw.; die Rehkeule od. der Rehschlägel, der Schenkel eines Rehes, bes. als Braten; das Rehleder, zubereitete Rehhaut; rehledern, Zw., daraus verfertigt; das Rehnetz, eine Art Netze zur Reh- und Fuchsjagd; der Rehschröter, eine Art Hirschkäfer; der Rehspeer, ein halbjähriges männl. Reh, wenn es sein Geweih bekommt; das Rehwild, Rehwildbret; der Rehzieger, s. Zieger.

Reh, w., M. -en, (vergl. Rah), Schiffb. eine schwanke Latte, die bei dem ersten Bau des Schiffes auf die Inhölzer gespikert wird; der Rehbaum, Bergw. der Rundbaum, die Haspelwelle.

reh od. rehe 1., Zw. (altniederd. hre; oberd. ráh, rach, rag; vergl. ragen, Rah, u. das lat. rigere, rigidus), starr, steif, bes. in den Muskeln und Gelenken (ein rehes Pferd); oberd. u. schweiz. auch f. roh, rauh, heiser (lat. raucus); scharf, herbe, ranzig von Geschmack; die Rehe, (landsch. Ráhe, Róhe zc.), die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, bes. der Pferde; die Rehader, eine Ader der Pferde, welche geöffnet wird, wenn das Pferd reh ist; die Rehheide, od. das Rehkraut (wahrsch. von reh, starr), landsch. f. Färbeginster, Pfiemenkraut.

reh od. rehe 2., Zw., (entst. aus reed, reede, bereit), niederd. f. fertig, gar (vom Flachs u. Hanf.).

Rehde, w., M. -n, (auch Reede, nicht gut Rheede geschr.; niederd. auch Reide, engl. road, franz. rade; von dem niederd. reed, reede, bereit; reeden, isländ. rada, schwed. reda; bereiten, fertig machen), eine Gegend im Meere od. Strome unweit des Ufers, wo ausgerüstete Schiffe zur Abfahrt bereit, und angekommene sicher vor Anker liegen (ein Schiff legt sich auf die Rehde, liegt auf der Rehde zc.); niederd. uneig. f. ruhiger Aufenthalt an einem Orte; rehden (od. reeden), ziel. Zw. niederd. f. bereiten, fertig machen, in Stand setzen; bes. ein Schiff ausrüsten: ausrehden; der Rehder, -s, wer ein Schiff ganz od. zum Theil ausrüstet, der Schiffsherr; die Rehdererei, Schiffsausrüstung; auch eine Gesellschaft von Rehdern; die Rehding, Schiffsausrüstung, und was dazu gehört: das Tau- und Takelwerk.

rehe, Rehe, s. reh; — Rehfarbe zc. — Rehleder, s. Reh.

Rehling, m., -es, M. e, landsch. 1) f. v. w. Rechling; 2) f. Pfeffer-

schwamm (f. d.), Pflifferling, (wahrsch. von reh 1. scharf 2c., wegen des beißenden Geschmacks).

Rehnetz 2c. — Rehziemer, f. Reh.

reiben, ziel. Zw. (altf. riban, Impf. reih, reip, Nw. riban, geriben; niederd. rivan, wriwen; holl. vryven; isländ. rífa, schwed. ríva; engl. rub; vergl. das griech. *τριβω*, lat. *tero*, *trivi* 2c.), ablaut. Impf. rieb, Conj. riebe; Nw. gerieben, etwas —, auf dessen Oberfläche einen Körper drückend hin und her bewegen (eine Hand mit der andern —; ein krankes Glied mit warmen Lüchern —; sich (mir) die Hände, die Augen, die Stirn 2c. —; das Küchenschirr —, oberd. f. scheuern); auch etwas od. sich selbst auf od. an einem Körper drückend hin und her bewegen (Salz in das Fleisch —; einem etwas unter die Nase —, uneig. gem. f. ihn an etwas Unangenehmes, einen Fehler 2c. derb erinnern; die Schweine reiben sich an den Bäumen; uneig. sich an einem reiben, d. i. ihn necken, verspotten); ferner durch Reiben zubereiten, zurechten (den Flachs —, schaben), bes. klein machen, zerreiben (etwas zu Pulver —; Brod, Zucker, Farben 2c. —); oberd. auch f. drehen, wenden, winden (z. B. einem den Degen aus der Hand —; nasse Wäsche ausreiben, d. i. ausringen, auswinden; den Arm ausreiben f. verrenken; den Schlüssel im Schloß umreiben, f. umdrehen 2c.); — 3 f. die Reibahle, ein Bohrwerkzeug der Drechsler u. Kupferschmiede (verderbt Reiwalle); der Reibasch (in Franken verderbt: Riebes, Riefus) od. Reibenapf, ein Gefäß, worin etwas mit einer Reibkeule gerieben wird; das Reibebrett od. der Reibestock, Maur. ein glattes Brett zum Eben der frischen Kalkwand; der Reibe- od. Reibhammer, Reibepäuschel, Hüttew. ein Hammer mit halbkugelförmiger Bahn zum Kleinreiben des zu probenden Erzes; das Reibe- od. Reibholz, überh. ein Holz zum Reiben; Schiff. walzenförmige Hölzer am Bauche des Schiffes, welche eine Beschädigung desselben durch Reiben an andere Schiffe verhüten; das Reibeisen, überh. ein eisernes Werkzeug, mit od. auf welchem etwas gerieben wird; insbes. ein gebogenes Blech mit durchgeschlagenen Löchern, an deren scharfen Rändern andere Körper klein gerieben werden; die Reibe od. Reibekeule, eine hölzerne Keule zum Zerreiben anderer Körper; die Reibepfanne, -schale, Pfanne, Schale 2c., etwas darin klein zu reiben; das Reibe- od. Reibschiff, landw. das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil der Langwagen sich darauf reibt; der Reibe- od. Reibstein, Mal. der Stein, auf welchem die Farben fein gerieben werden; der Reibtaback, gröblich geriebener Schnupftaback (fr. *Rapé*); das Reibe- od. Reibzeug, jedes Werkzeug zum Reiben; bes. Naturl. das, womit ein elektrischer Körper gerieben wird; — Ableit. die Reibe, M. -n, 1) ein Werkzeug zum Zerreiben anderer Körper, f. v. w. Reibeisen, Reibekeule 2c.; 2) (v. reiben f. drehen) oberd. f. Drehung, Biegung eines Weges 2c., Wendung im Fahren; auch was umgedreht wird: der Hahn am Fass; eine Schraube od. ein Wirbel an Fenstern, Thürpfosten 2c. (auch der Reiber); ein Rennschlitten; der Reiber, -s, die Reiberin, M. -en, wer etwas reibt (z. B. Farbenreiber 2c.); ein Werkzeug zum Reiben, insbes. verfl. das Reiberchen, Landw. ein Strohschiff zum Auflockern und Reinigen der ausgedroschenen Frucht zwischen den Zähnen eines Rechens befestigt; landsch. auch f. Wirbel am Fenster 2c.; die Reibung, das Reiben, bes. von Körpern, die sich gegenseitig an einan-

der reiben (fr. Friction); der Reibisch, -es (von reiben f. scheuern), landsch. eine Art Kammkraut (f. d.): Ross- od. Pferdeschwanz.

reich, Bw. (goth. reiki, altd. rīchi, rīche, atniederd. rīki, niederd. rīck, angels. ric, engl. rich, franz. riche, ital. ricco; im Ahd. bes. mächtig, vermögend, erhaben, vornehm; Grundbegriff: Erstreckung, Ausdehnung, von der Wurzel rich, sanskr. ric: vergl. reichen), Überflufs, Fülle dessen, was den Begriff einer Sache ausmacht, in sich enthaltend und gewährend (eine reiche Ernte, ein reiches Bergwerk, reiche Almosen; eine reiche Ladung, ein reich beladenes Schiff; eine reiche Sprache; reiche Reime, f. unter Reim; reicher Segen, Trost u. dgl. m.); überh. Überflufs an etwas habend od. besitzend, insbes. an Dingen, die als Güter angesehen werden, entg. arm, (reich an Geld und Gut, an Verstande, an Kenntnissen, an Erfahrung zc.); als Grundwort in 3 fsg. drückt reich überh. Menge, Überflufs an der bemerkten Sache aus, z. B. kunstreich, lehr-, lieb-, geist-, huld-, trostreich zc.; fisch-, wasser-, voll-, schiff-, wort-, zahlreich, zc.; in engerer Bed. Überflufs an zeitlichen Gütern habend, bes. an Gelde, sinnv. bemittelt, vermögend, wohlhabend, welche einen geringeren Grad anzeigen, u. begütert, welches mehr auf Besitz von Grundstücken zc. geht; entg. arm, dürftig (ein reicher Mann, eine reiche Erbin zc.; ein reiches Kloster zc.: sehr gew. als Sw. der, die Reiche, ein Reicher zc., die Reichen); auch Überflufs an zeitlichen Gütern gewährend, od. davon zeugend, kostbar, (eine reiche Erbschaft, Heirath zc.; ein reiches Kleid, ein reicher Schmuck); — 3 fsg. das Reichsrischen, -s, das Frischen (f. d.) reichhaltiger Kupfer; reichhaltig, Bw., reich an Inhalt od. Gehalt, vielen Gehalt habend, sinnv. gehaltreich (reichhaltige Erze; eine reichhaltige Schrift); die Reichhaltigkeit; der Reichrämer, in Schlesien: ein Krämer, der mit Spezereien, Eisenwerk, Blei u. dgl. m. handelt; das Reichschmelzen, Hüttenw. das Schmelzen reicher Erze; der Reichweizen, eine Art körnerreichen Weizens; — Ableit. reichen, reichern, ziel. Zw. (altd. rīchan, rīchen) vlt., reich, mächtig machen, (jest nur: bereichern); die Reichheit (altd. rīcheit f. Macht, Ansehn, Reichthum), wenig gebr. f. das Reichsein: reichlich, Bw. u. Adv. (altd. rīhlih, Adv. rīhliho, herrlich, glänzend) eig. reich aussehend, von Reichthum zeugend; überh. in genügsamer Menge, hinlänglich, zureichend (einen reichlich beschenken; sein reichliches Auskommen habend); die Reichlichkeit, das Reichlichsein: der Reichthum, -es, 1) o. M. der Überflufs, die Fülle, u. der Zustand des überflüssigen Besitzes, bes. zeitlicher Güter, entg. Armuth (Reichthum an Kenntnissen, an Gedanken zc.; der Reichthum der göttlichen Gnade; sein Reichthum macht ihn stolz); 2) M. -er, die im Überflufs vorhandenen Dinge und Güter selbst (sein Reichthum ist unermesslich; Reichthümer sammeln, besitzen zc.).

Reich, f., -es, M. -e, (goth. reiki, altd. rīchi, rīche, atniederd. u. isländ. rīki, schwed. rike: von gleichem Stamme mit reich, reichen zc.), 1) die Macht, Herrschaft, Regierung („dein ist das Reich zc.“: sein Reich hat nun ein Ende zc.); 2) das Gebiet od. der Umfang der Herrschaft, der Inbegriff der beherrschten Dinge (das Reich Gottes, eingetheilt in: das Reich der Natur, der Gnade, u. der Herrlichkeit od. das Himmelreich; im N. T. ist das Reich Gottes insbes. die Christenheit, u. die christl. Erkenntniß u. Gesinnung; das gehört in mein Reich, un eig. f. es kommt mir zu); gew. das beherrschte Land (z. B. Frankreich, d. i. das Gebiet der Franken); ehem. überh. f. Wegend

Bezirk (daher: Österreich, d. i. die östliche Gegend, entg. Westereich); in engerer Bed. das einem König oder Kaiser unterworfenene Ländergebiet (das römische, das türkische, russische Reich zc.; ein Königreich, Kaiserreich; ehem. auch herzogliche, wofür jetzt nur: Herzogthum; ein Erb-, Wahlreich zc.); ehem. insbes. das deutsche Reich (zum Reiche gehören; die Stände des Reichs), u. in engerer Bed. das zum alten Reiche der fränkischen Könige gehörende Oberdeutschland mit Ausschluß von Böhmen u. Schlesien, bisw. auch nur die Gegenden am Rhein u. Main (ins Reich reifen; Briefe aus dem Reich zc.); uneig. die sämmtlichen Unterthanen, od. auch nur die Stände eines Reiches, insbes. des deutschen Reichs, u. deren Versammlung (das Reich zusammenberufen; etwas an das Reich bringen); 3) uneig. der Inbegriff aller Dinge einer Art (z. B. das Erdreich, der Erdkörper mit Allem, was ihm angehört: das Luft-, Wasserreich; Geisterreich; das Naturreich, eingetheilt in Thier-, Pflanzen- u. Stein- od. Mineralreich); — 3) f. g. der Reichsabschied, s. Abschied; die Reichsacht, vom Kaiser od. einem Reichsgericht ausgesprochene Acht; der Reichsadel, von dem Reichsoberhaupt ertheilter, durch das ganze Reich gültiger Adel; auch die Gesammtheit derer, welche im Besiß eines solchen Adels sind; der Reichsadler, der Adler als Reichswappen: das Reichsamt, ein hohes Hofamt im ehemal. deutschen Reiche; die Reichsämtler wurden unterschieden in: Reichsersämtler u. Reichserbämtler: ihre Inhaber hießen: Reichsbeamte, z. B. der Reichsschatzmeister, Reichsschenk, Reichsruchseß zc.; der Reichsapfel, eine Kugel mit einem darüber befindlichen Kreuze, als Sinnbild der kaiserlichen Gewalt; der Reichsbauer, ehem. ein unmittelbar dem Kaiser und Reich untergebener Bauer, Einwohner eines Reichsdorfes; der Reichsbürger, Bürger eines Reiches, und insbes. einer freien Reichsstadt; die Reichsfolge, Nachfolge in der Herrschaft, Thronfolge; reichsfrei, Bw., Keinem außer dem Kaiser und dem deutschen Reiche unterthan; die Reichsfreiheit; der Reichsfreiherr, ein dem Kaiser und Reich unmittelbar untergebener Freiherr (fr. Reichsbaron); reichsfreiherrlich, Bw.; der Reichsfürst, ein Fürst des Reichs, bes. ein solcher, der als Glied des ehemal. deutschen Reiches nur dem Kaiser unterworfen war; die Reichsfürstin: reichsfürstlich, Bw.; der Reichfuß, der im deutschen Reiche angenommene Münzfuß; das Reichsgericht, ein höheres Gericht; bes. ehem. ein Gericht, welches den Ständen des deutschen Reichs Recht sprach; dergl. der Reichshofrath am kaiserl. Hoflager, und das Reichskammergericht in Weßlar waren: die Reichsgeschichte, Geschichte eines Reichs, bes. hinsichtlich der Staatsbegebenheiten; das Reichsgesetz, ein für alle Glieder des Reichs verbindliches Gesetz: Reichsgrundgesetz, wenn es zugleich das Wesentliche der Staatsverfassung bestimmt; der Reichsgraf, ehem. ein dem deutschen Kaiser und Reich unmittelbar unterworfenener Graf; die Reichsgräfinn; reichsgräfllich, Bw.; der Reichsgulden, im ganzen Reiche gültiger Gulden; der Reichshandel, eine das ganze Reich betreffende Angelegenheit, Reichs Sache; das Reichsheer, das von den Antheilen der Reichsstände gebildete u. unterhaltene Kriegsheer des ehemal. deutschen Reichs (gew. die Reichs-Armee); der Reichshofrath, s. o. Reichsgericht; die Reichshülfe, die von dem gesammten Reich bewilligte Hülfe an Geld oder Truppen; das Reichskammergericht, s. o. Reichsgericht; der Reichskanzler, s. Kanzler; das Reichskleinod, gew. R. die Reichskleinodien, Kleinodien (s. d.), welche als Zeichen der höchsten Gewalt in einem

Reiche dienen (fr. Reichs-Infantien); der Reichskrieg, ein Krieg, an welchem das ganze (deutsche) Reich Theil nimmt; das Reichsland, M. gew. Reichslande, dem deutschen Reich unmittelbar unterworfenen Länder; auch die Länder der weltlichen Reichsstände, entg. den Kirchenländern: das Reichsleben, ein von dem Kaiser und Reiche abhängiges Leben: die Reichsmünze, im (deutschen) Reiche gültige Münze: das Reichsoberhaupt: der Reichspfennigmeister, ehem. im deutschen Reiche: der Vorgesetzte einer Reichskasse: die Reichspflege, ehem. ein dem Kaiser u. Reich unmittelbar gehörendes Gebiet (vergl. Pflege): der Reichspfleger, Verwalter eines solchen Gebietes; die Reichspost, ehem. kaiserliche Post, z. u. v. den Posten der Reichsstände; daher das Reichspostamt, der Reichspostmeister zc.: der Reichsrath, eine dem ganzen Reich vorgesezte Verwaltungsbehörde, ehem. insbes. die versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände in Regensburg; auch ein Mitglied einer solchen Behörde: der Reichsritter, ehem. ein dem Kaiser und Reich unmittelbar untergebener Ritter: die Reichsritterschaft, dessen Eigenschaft und Würde: die Gesammtheit der Reichsritter; der Reichsschlusß, ein von den deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gefasster Beschlusß; der Reichsschultheiß od. Reichsvogt, ehem. ein Beamter in den deutschen Reichsstädten, welcher im Namen des Kaisers die peinliche Rechtspflege handhabte; die Reichsstadt, eine Stadt, welche als selbständiges Glied des Reiches dem Kaiser unmittelbar unterworfen war (eine freie Reichsstadt); daher der Reichsstädter, die Reichsstädterinn: reichsstädtisch, Zw.; der Reichsstand, ein Glied des Reiches, welches auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat: daher reichsständisch, Zw.: die Reichsstandschaft, die Gerechtigkeits- und Befugniss eines Reichstandes: der Reichstag, die beratende Versammlung der Reichsstände, Reichsversammlung: der Reichsthaler, ein in einem ganzen Reiche gültiger Thaler, insbes. in Deutschland ein Thaler von 24 guten Groschen od. 30 Silbergroschen: der Reichsverweser, wer statt des höchsten Oberhauptes die Regierung eines Reiches verwaltet: im ehemal. deutschen Reiche diejenigen Kurfürsten, welche bei einer Thronerledigung zc. die kaiserl. Gewalt theilweise ausübten (fr. Reichsvicarii); das Reichswappen zc.

reichen, Zw. (altd. reichjan, reichon, reichen: oberd. raichen, niederd. reken: isländ. reikja, engl. reach: verw. mit dem lat. regere, por-rigere, u. dem griech. ῥέγειν; vergl. reich), 1) ziellos m. haben, sich ausdehnen, erstrecken (das Wasser reichte mir bis an die Brust: meine Arme reichen nicht so weit), insbes. mit einem Theile des Körpers, vorzüglich mit der Hand bis an etwas hinlangen (ich kann so weit, so hoch nicht reichen); auch in Ansehung der Wirkung sich bis zu etwas erstrecken (meine Augen reichen nicht so weit; Gottes Güte reicht soweit zc.), der Zeit od. Dauer nach (bibl. die Dreißzeit soll reichen bis zur Weinernte zc.); un eig. der Menge oder Ausdehnung nach zu etwas genügen, hinreichen, ausreichen, hinlänglich sein (das Tuch reicht zum Rocke; das Geld wird nicht reichen zc.); auch mit etwas —, d. i. genug daran haben, damit auskommen; 2) ziel. einem etwas —, entgegenstrecken, hinhalten (die Mutter reicht dem Kinde die Brust: einem die Hand —; un eig. einem hülfreiche Hand —, d. i. ihm behülflich sein): bef. etwas mit der Hand darbieten, darreichen, auch überh. geben (einem das Abendmahl; einem Armen ein Almosen u. dgl.); alt und noch Schweiz. auch f. aus der Entfernung hernehmen, holen, langen: — die Reichgabel, Sautw.

eine eiserne Gabel an langem Stiele, um Heu, Stroh zc. damit in die Höhe zu reichen, Heugabel; die Reichung, das Reichen, die Darreichung (z. B. des Abendmahls).

reichhaltig, reichlich, Reichthum zc. s. unter reich; — Reichsab-schied zc. — Reichswappen, s. unter Reich.

reif, Bw., Comp. reifer, Sup. reifst, (altb. rili, ripli, rife, altniederb. rīpi, niederb. riep; angl. ripe, neben rip, Ernte, ripan, mähen, ernten; verw. mit raffen, raufen zc.?), der Größe und Güte nach zu vollkommener Ausbildung gediehen, sinnv. zeitig, eig. von Früchten und Gewächsen (reifes Obst, Getreide; reifes Holz, d. i. welches die gehörige Dichtigkeit hat); in weiterer Anwendung überh. vollkommen ausgebildet od. entwickelt (ein reifes Mädchen, d. i. ein erwachsenes, mannbares; das reife Alter; ein reifes Ge-schwür, das aufbrechen will; ein reifes Urtheil); uneig. genugsam vorbe-reitet (eine Sache ist reif; zur Strafe reif sein u. dgl. m.); — Ableit. die Reife (altb. rili), der Zustand des Reiffseins od. der vollkommenen Aus-bildung (zur Reife gelangen, kommen, gedeihen zc.); reifen, Zw. (altb. rīsan, rīlen) 1) zictlos, reif werden, zur Reife gelangen, eig. u. uneig. (m. sein, wenn die vollkommene Erreichung des Zustandes der Reife—, mit haben, wenn die Annäherung an denselben ausgedrückt werden soll; z. B. das Obst, Korn zc. ist gereift; das Korn hat schon gereift; der Jüng-ling ist zum Manne gereift zc.); 2) ziel. reif machen, zeitigen (die Hitze hat das Getreide früh gereift); reiflich, Bw. u. Bw., auf reife Art, nur in uneig. Anwendung f. mit Verwendung der gehörigen Zeit und Sorgfalt (eine Sache reiflich erwägen; nach reiflicher Ueberlegung zc.).

Reif 1. m., -es, M. (selten) -e, (oberd. auch der Reifen; niederb. Riep; altb. hrifo, rifo, rife; isländ. und angl. hrīm, schwed. rim, engl. rime; vergl. das griech. ζυγός, ζυγυός, Frost, u. d. lat. pruina, franz. frimas), gefrorener Thau od. Nebel, der die Gegenstände mit einer weißen Rinde überzieht (es fällt Reif; mit Reif bedeckt zc.); uneig. der feine, weiße Staub, der den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächse bedeckt; auch die weiß-graue Farbe der Haare; der Reifmonat, der Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt: der 11te Monat des Jahres (franz. frimaire); reifen, zictlos. unp. Zw. m. haben: es reift, d. i. es fällt ein Reif, (es hat gereift zc.).

Reif 2. m., -es, M. -e, (oberd. auch: des Reifen, die Reifen), Berkl. das Reifchen, Reiflein, (altb. reif, oberd. Raif; goth. raips, Riemen; angl. rap, isländ. reip, schwed. rep; niederb. Reep), 1) ursprünglich ein Riemen, Seil, Tau (vergl. Reep); daher landsch. ein Längenmaß, gew. f. v. w. ein Klafter (ein Reif Holz; auch ein Ellenmaß für Leinwand zc.); eine sich in die Länge erstreckende Erhöhung, ein erhabener Rand (z. B. Schloss, der mit dem Rohre des Schlüssels gleichlaufende Rand des Bartes), od. eine solche Vertiefung, Rinne (gew. Riefe); 2) gew. ein geschlunge-nes, umschließendes, zusammenhaltendes Band; daher chem. ein Ring, Fingerring (Fingerreif, Reiflein), jetzt noch die ringsförmige Verzierung an Säulen, Kanonen u. dgl.; in engerer Bed. die hölzernen od. eisernen Bän-der, welche die Dauben der Fässer u. ähnlicher hölzernen Gefäße zusam-menhalten, Fassreise, Tonnenbänder, (Reife um ein Fass legen; durch einen Reif springen; den Reif treiben od. schlagen, ein Kinderpiel); — 3) s. h. die Reifbeuge, Fissb. ein starkes an einer Säule befestigtes Brett, die Reife darüber zu beugen: das Reifholz, zu Fassereifen brauchbares Holz, Bandholz,

auch Reißstäbe, =stangen, =stecken; das Reismesser, Schnittmesser mit zwei Handhaben zum Schneiden der Faserreife; der Reisrock, chem. ein Weiberock von ungeheurem Umfang mittelst darin befestigter Fischbeinreife; das Reißschlagen, Schlagen od. Treiben des Reifes, als KinderSpiel; niederb. (Reepschlagen) das Verfertigen von Seilen u. bes. Schiffstauen; daher der Reißschläger, die Reißschlägerei, f. Reepschläger zc.; die Reißzange, od. -ziche, ein zangenförmiges Werkzeug der Faserbinder, womit der Rand des Fasses zusammengezogen wird; — Ableit. das Reifel, -s (v. Reif f. Rand) Zög. der Rand, welcher entsteht, wenn der Hirsch mit dem hinteren Fuße gerade in die Fährte des vorderen tritt; der Reifling, -es, M. -e, (vergl. Rebe) landsch. ein Nebenschößling, Wasserschößling an einem Baume; reifen, ziel. Zw. 1) mit einem Rande od. mit ringförmigen Erhöhungen, auch mit länglichen Vertiefungen u. Rinnen versehen, auch reifeln, gem. riesen, rieseln; 2) mit Reifen binden (ein Fasz); das Reifeleisen od. Reifelholz, ein Werkzeug, womit die Rieme u. Sattler kleine Reife u. Furchen in das Leder drücken; der Reifer, -s, wer etwas reift od. rieft; niederb. (Reeper) f. Seiler (altb. reikari); daher die Reiserbahn, f. Seilerbahn.

Reigen, m., f. Reihen; — Reiger, m., f. Reher.

Reihe, w., M. -n, (altb. riga, rige, niederb. Riege, holl. ry, reek, schwed. raeca; wahrsch. von gleichem Stamme mit reichen, recht, richten zc.; Grundbegriff: Erstreckung, Ausdehnung), 1) mehre in einer Linie neben einander befindliche oder auf einander folgende Gegenstände (eine Reihe Häuser, Bäume, Zähne, Soldaten zc.; eine bunte Reihe f. bunt; ein Becher geht in der Reihe herum; die Reihe schließen, d. i. der letzte in der Reihe sein), uneig. überh. eine Gesammtheit geordneter Dinge (z. B. die Reihe der irdischen Geschöpfe zc.); in engerer Bed. f. Schriftzeile, (eine Reihe schreiben); landsch. f. Häuserreihe, Gasse; 2) das Geordnetsein in eine Linie, überh. die geordnete Aufeinanderfolge, die Ordnung (nach od. in der Reihe gehen, sitzen, stehen zc.; die Reihe trifft mich, kommt an mich, ist an mir; auch: ich bin an der Reihe, komme an die Reihe zc.); 3) landsch. überh. f. Linie, Ausdehnung in die Länge, u. ein sich in die Länge erstreckender Körper, insbes. alt und oberb. f. schmaler Gang zwischen zwei Häusern; die Vertiefung am menschlichen Körper, wo sich der Bauch an die Schenkel schließt; die Leiste (des Tischlers, der Näherinn zc.; auch der Reihen); der Rist (f. d.) am Fuße, chem. auch f. Wade, Schienbein (altb. riho, m., oberb. der Reihen); — 3 se h. die Reihenfolge, der Reihengang, die Folge, der Gang nach der Reihe; der Reihenschulze, landsch. ein Schulze, welcher dies Amt bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, z. u. v. Erbschulze; die Reihensammel, aneinandergereihete Semmeln, Zeilen-, Schichtsemmel; reihenweise, New. nach der Reihe, in Reihen (z. B. Bäume pflanzen); das Reihgras, eine Art des Vieh- und Rispengrases; auch die Duelle; — Ableit. reihig, Zw., aus Reihen bestehend, gew. nur in 3es. wie zweireihig zc.; reihen 1., ziel. Zw. 1) in eine Reihe ordnen, zu einer Reihe verbinden (Perlen—); 2) (altb. rigen u. rihen, Impf. reig od. röh, Mw. gerigen) mit weiten Strichen nähen, heften: chem. überh. f. stechen, stecken, erstechen; der Reihdrath, Faden zum Reihen od. Heften.

reihen 2. ziellos. Zw. m. haben, ein Schallwort (vergl. schreien, frähen, u. d. lat. rugire) 1) schreien, vom Fuchse; 2) Zög. von den Wasservögeln:

nach der Begattung verlangen, (vergl. d. oberd. raihen, rächen, reihern, vom Geflügel: das Weibchen treten; überh. f. geil, wollüstig sein).

Reihen, od. Reigen, m., -s, M. w. G. (mittelh. der reige, reie; oberd. Raijen, niederd. Riegen; urspr. wohl nur eine Nebenform von Reihe, s. d.) 1) das Auftreten mehrerer Personen zum Tanz, u. der Tanz selbst, sofern er in Reihen od. im Kreise geschieht, Reihen- od. Reigentanz, Kreistanz, (den Reihen führen, d. i. Vortänzer sein); 2) ehem. eine Tanzweise, ein Tanzlied, überh. Lied, Gesang (z. B. Bergreihen, Gesang od. Sangweise der Bergleute, Kuhreigen, s. d.); reigen (oberd. raijen), altd. Zw. f. tanzen.

Reihenfolge, zc. — reihenweise; s. Reihe.

Reiher, m., -s, M. w. G. (oberd. Reiger od. Raiger; niederd. Reier od. Regger; landsch. auch Reggel, Reigel, Rigel zc.; altd. reigir, m. u. reigira, w.; mittelh. reiger; daneben auch heigir, heigro, vergl. Häher; urspr. wahrsch. hreigir; anglf. hragra; schwed. haeger; franz. héron, engl. heron, hern; — von reihen 2., schreien?), ein schlanker, langhalsiger und langbeiniger Sumpfvogel: der gemeine blaue od. graue Reiher, Fischreiher, landsch. auch Heergans, Focke, Focker zc. genannt; in weiterer Bed. das ganze Sumpfvogelgeschlecht, zu welchem außerdem der Kranich, Storch, die Rohrdommel zc. gehören; das Reiherlein od. Reigerlein, -s, eine Art Sand- od. Strandläufer; — 3sch. die Reiherbeize, Jagd auf Reiher mit abgerichteten Falken (vergl. Beize); der Reiherbusch, =strauß, =stutz, Federbusch von den langen Reiherfedern: der Reihermeister, an Höfen der Aufseher bei der Reiherbeize; das Reiheröl, zerstoßenes u. verfaultes Reiherfleisch, als Fischköder dienend; der Reiherschnabel, uneig. eine Pflanze, die zu den Storchschnäbeln gehört; das Reiherspiel, ein Kartenspiel mit 36 Blättern, die mit Thierbildern und römischen Zahlen bezeichnet sind.

Reim l. m., -es, M. -e; Verkl. das Reimchen, (niederd. Riem; altd. rim, bisw. hrim, urspr. Reihenfolge, Zahl; dann Zusammenstimmung; vergl. d. altd. garimjan, anglf. rimau, zählen, u. altd. giriman. zusammentreffen, treffen, contingere; — das roman. rima, franz. rime zc. ist vielleicht eher aus dem lat. rhytmus, gr. ῥυθμός entstellt), überh. Zusammenklang, Gleichklang, Uebereinstimmung der Laute in zwei od. mehreren Wörtern (z. B. Stabreim, s. d.); in engerer Bed. die Art des Gleichklangs, wo die Wörter von ihrem letzten betonten Silbenlaute an völlig gleich lauten, u. diese gleichlautenden Silben od. Wörter selbst (männliche Reime, wo nur eine betonte Schlusssilbe gleichlautet, z. B. Glück, zurück; weibliche R., die sich über zwei Silben, eine betonte und eine tonlose, erstrecken, z. B. geben, erheben; schwebende Reime, die zwei betonte Silben umfassen, z. B. Ehstand, Wehstand; gleitende Reime, d. i. dreisilbige, eine betonte u. zwei tonlose Silben umfassend, z. B. reinigen, bescheinigen zc.: reiche Reime, d. i. Reimwörter von verschiedener Bedeutung, deren Reimsilben sich vollkommen gleichen, also auch mit Einschluss des dem Reimvocal vorangehenden Consonanten, z. B. Wunden, überwunden; reine Reime, d. i. völlig gleichklingende, z. B. Glück, Stück; scheiden, leiden zc.; unreine R., die zwar ähnlich, aber doch verschieden lauten, z. B. Glück, Blick; Freuden, leiden zc.); auch ein einzelnes Reimwort (z. B. einen Reim auf Mensch suchen zc.); ferner mehre Verszeilen u. ganze Gedichte mit gereimten Versenden, Reimverse, Reimgedichte, bes. verächtl. (er schreibt Reime zc.): — reimen, Zw. 1) ziel-

los m. haben, od. rückz. sich —, einen Gleichklang od. Reim ausmachen od. bilden (z. B. Baum u. Raum reimen miteinander, od. reimen sich; Buch reimt auf Tuch, od. reimt sich auf Tuch 2c.); in weiterer Anwendung überh. f. zusammenstimmen, angemessen sein, passen, sich schicken (sich zu etwas reimen; wie reimt sich das? 2c.: vergl. ungereimt, u. das altd. *gīman*. f. e. Reim); 2) ziel. ein Wort als Reim finden u. gebrauchen (z. B. Spiz reimt Bahn auf Mann); Reime od. Reimverse, Reimgedichte machen, verächtl. f. dichten überh. (meist ohne Zickw., z. B. er reimt immerfort); in weiterer Anwendung: passend vereinigen, in Uebereinstimmung od. Zusammenhang bringen (eins mit dem andern reimen; das kann ich nicht zusammen reimen 2c.): — 3) f. von Reim u. reimen: die Reimart, =form, =stellung 2c.; reimfrei od. reimlos, Bw., ohne Reime, nicht gereimt (versch. ungereimt); das Reimgedicht: das Reimgesetz od. =gesetz, auch der Reimsatz, chem. f. Absatz (Strophe) eines Reimgedichtes; die Reimkunst, Kunst zu reimen; der Reimschmied, verächtl. wer Reime schmiedet, ein Reimer; die Reimsilbe, die Silbe, welche den Reim enthält; der Reimspruch, ein Spruch in gereimten Versen; das Reimwort, das reimende od. als Reim dienende Wort; die Reimzeile od. der Reimvers 2c.: — Ableit. von reimen: der Reimer, -s, die Reimerinn, wer reimt; verächtl. f. schlechter Dichter, Versmacher, auch der Reimler: die Reimerei, das Reimen, Versmachen; auch verächtl. f. ein schlechtes Reimgedicht (M. Reimereien).

Reim 2. m., -es, auch Reimel, Reimen, (vergl. das niederd. *Riem* f. Bierschaum: isländ. *hrim* 2c. f. Reif 1.), oberd. f. Reif, d. i. gefrorener Thau; weißlicher Staub od. Duft am Obste; daher reimeln, Bw. f. reifen; bereimen, bereimeln 2c. mit Reif überziehen.

rein 1., Bw. (oberd. *rain*, niederd. *reen*; goth. *hrains*, altd. *hreini*, *reine*; isländ. *hreiu*, angels. *rein*, schwed. *ren*; Grundbegriff: gesondert, gesichtet; vergl. das griech. *ζωειν*. sondern, u. das altd. *hrinan*, berühren, angrenzen, woher: Rain, Grenze 2c.) 1) von jedem fremdartigen, zumal schlechteren Zusatz frei, unvermischt, unverfälscht, sinnv. lauter (reines Wasser, reine Luft, reines Gold 2c.; reiner Wein; einem reinen Wein einschenken, uneig. f. ihm die Wahrheit sagen; ein reiner Spiegel, d. i. der keine Bläschen 2c. hat; eine reine Haut, d. i. ohne Flecken, Pusteln 2c.; eine reine Sprache, d. i. die nicht durch Fehler od. Fremdhelten entstellt ist; reines Deutsch sprechen od. schreiben; eine reine Stimme, d. i. eine gleichförmig und klar tönende; ein reiner Ton, d. i. der nicht schwankt, weder zu hoch, noch zu tief ist; daher: rein singen 2c.; ein Wort rein aussprechen); auch f. geordnet, berichtigt, in den Ausdrücken: etwas ins Reine od. aufs Reine bringen; mit etwas od. mit einander aufs Reine kommen; ferner in geistigem Verstande: ungemischt, ungetrübt, von allem Fremdartigen frei (eine reine Liebe, reine Freude; die reine Wahrheit; reines Pflichtgefühl: eine reine Lehre, d. i. die von Irthümern frei ist 2c.); insbes. von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen, Angewandten getrennt, unsinnlich, unangewandt, fr. theoretisch (eine reine Anschauung, die reine Vernunft; die reine Größenlehre, entg. der angewandten); 2) in engerer Bed. frei von Schmutz od. Flecken, unbeschmutzt, unbesleckt, sinnv. sauber, entg. schmutzig (reine Hände, reine Wäsche, Betten, Teller: sich rein waschen; die Stube, die Schube, die Kleider 2c. rein machen; den Mund rein halten; uneig. reinen Mund halten f. verschwiegen sein, nichts verrathen: rei-

nes Papier; ein reiner Druck, ohne Flecken, undeutliche Stellen zc.; etwas ins Reine schreiben; die Straßen rein halten, auch uneig. von allen verdächtigen Personen, Landstreichern zc.; so auch: sein Haus rein halten, d. i. alle nicht ganz unbescholtenen Personen, als etwas Verunreinigendes, fern halten; uneig. von widriger Krankheit frei (reines Vieh, reine Schafe, d. i. gesunde, entg. dem unreinen od. Schmiervieh), bibl. insbes. von Thieren, welche als gesund u. ohne Fehl gegessen werden dürfen; ferner in sittlichem Verstande: von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei, unbesfleckt, schuldlos, unschuldig (eine reine Jungfrau; ein reines Gewissen, reines Herz; sich rein wissen; einen rein sprechen, d. i. für unschuldig erklären; sich rein brennen, d. i. sich für unschuldig auszugeben suchen; reine Hände haben, uneig. f. kein Verbrechen begangen haben; ein reines Leben u. dgl. m.); 3) in weitester Bed. von allen Gegenständen frei, leer, ledig (z. B. reine Bahn machen, d. i. Alles aus dem Wege räumen; reinen Tisch machen, d. i. Alles aufessen; rein ausgehen f. leer ausgehen); daher als verstärkendes Adv. f. völlig, durchaus, ganz und gar (etwas rein ausleeren, austrinken; rein unmöglich; rein nichts, gem. f. gar nichts); oberd. auch f. sehr (z. B. es ist rein kalt u. dgl.); — 3 se h. der Reingeist, völlig gereinigter Wein- od. Branntweingeist; rein-gläubig, Adv., einen reinen Glauben habend; die Reinschrift, eine ins Reine geschriebene Schrift (fr. Mundum); das Reinvieh, reines, d. i. gesundes Vieh, bes. Schafvieh; — Ableit. die Reine (altd. hreimi, hreine), alt u. dicht. f. die Reinheit, das Reinsin, die reine Beschaffenheit, in allen Bed. von rein (z. B. die Reinheit der Luft, der Stimme, einer Lehre, des Herzens zc.); chem. auch die Reinigkeit, mit demselben Umfang der Bed., jetzt nur in sittlichem Verstande (z. B. die jungfräuliche Reinigkeit, Reinigkeit des Herzens zc.); reinen (altd. hreimnan, reimōn), alt u. dicht. f. reinigen, ziel. Zw., rein machen, in allen Bed. des Wortes, sinnv. läutern, säubern, putzen zc. (z. B. die Luft, den Zucker, Gold, Silber zc.; die Kleider, Schuhe zc.; die Bücher vom Staube; die Sprache reinigen, näml. von Fehlern u. Fremdhelten; ein Land von Räubern zc.; sich von einem Verdachte reinigen, d. i. seine Unschuld darthun); der Reiner, -s; wer etwas reinigt (z. B. Sprachreiner); die Reinigung, das Reinigen (z. B. des Zimmers, der Sprache, des Herzens zc.; die monatliche Reinigung, f. Monatsfluss); der Reinigungseid, ein Eid, durch den man sich von einer Beschuldigung reinigt (fr. Purgatorium); das Reinigungsmittel, ein Mittel zur Reinigung, insbes. ein Abführungsmittel (fr. Purganz); die Reinigungswinde, verschiedene Arten der Winde mit abführender Kraft; reinlich, Adv. u. Adv., rein (d. i. sauber, nicht schmutzig) aussehend; das Reine, die Sauberkeit liebend, dazu geneigt, (ein reinliches Zimmer, reinliche Kleider, sich reinlich halten; ein reinlicher Mensch) die Reinlichkeit, das Reinlichsein (eines Zimmers, einer Person, zc.).

rein- 2. (entsteht aus althochd. ragin, regin — von der Wurzel rag, hervorragen, daher goth. raginon — lat. regere, herrschen, goth. ragin, Rath) hat als erstes Glied in zgef. Gd. theils überhaupt verstärkende Kraft, theils bezeichnet es geistige Überlegenheit, Rath, Klugheit: z. B. Reinhold (altd. Raginolt), Reinmar (altd. Regimmar, sehr berühmt) u. a. m. bes. Reinhard (altd. Reginhart, Reinhart), d. i. schlaue Rathgeber, altd. Weinamen des Fuchses in der Thierfabel (daher das franz. renard, Fuchs); niederd. verfl.

Reineke, -ns, als *EN.* des Fuchses in dem berühmten niederd. Gedichte *Reineke de Vos*; Jäg. in engerer Bed. der männliche Fuchs; landsch. auch f. Storch.

Rein, m., f. Rain.

Rein od. Reine, w., *M.* -en, (altb. *riin*), verfl. das Reinel od. Reindel, oberd. f. Gefäß, Geschirr, insbes. Napf, z. B. Milchnapf, Tiegel, Bratpfanne, Blumentopf *zc.*

Reinank, m., -en, *M.* -en, od. die Reinanke, *M.* -n., gem. *zgc.* der Renk, -en, auch der Renken, od. die Renke, (altb. *riinank*), ein edler Fisch in den bayerischen Seen, bes. dem Würmseer, auch Blau- od. Weißfellehen genannt (*salmo Wartmanni*, Bloch).

Reindel, Reinel, f. Rein: — Reineke, f. unter rein 2.

reinen 1. *ztl.* *Zw.* f. rein 1: — 2. *ztllos.* *Zw.* Jäg. f. traben, vom Fuchs u. Wolf. (vergl. rennen); der Reiner, -s, landsch. f. das Rennthier.

Reinheit, reinigen, reinlich, Reinschrift *zc.* f. rein 1.

Reiß, m., f. Reiß.

Reiß, f., -es, *M.* -er: Verfl. das Reischen, *M.* gem. Reiserchen, (althochd. isländ. angl. *ris*; mittelh. u. schwed. *ris*; niederd. *Ries*: vielleicht verw. mit dem altb. *risan*, *riisen*, sich erheben (vergl. reifen), welches jedoch nicht mit *h* anlautet; also: das Aufspießende; vergl. das lat. *surculus* von *surgere*), ein dünner, schwanker Baumzweig, sinnv. Sproß, Sprößling, Schößling, (Birken-, Besenreißer; dürre Reiser); auch als Sammelw. f. mehre Reiser zusammengenommen (z. B. die Birken geben viel Reiß); Forstw. auch ein ganz junger Baum; Jäg. eine lange, dünne Stange; — *Zsetz.* der Reißbaum, ein Baum mit Reiser, die mit Vogellein bestrichen sind zum Vogelfang; das Reißbund od. Bündel, auch die Reißwelle, zusammengebundene Reiser; das Reißholz, in Reiser bestehendes Holz, Bundholz; auch Bäume, welche viele Reiser haben, u. eine mit solchen Bäumen bewachsene Gegend; der Reißlauben od. die Reißlaube (vergl. Lauben), östr. eine Art kleiner Weißfische mit einer blauen Seitenlinie, die ihren Rogen an Sand, Steine, Reiser *zc.* legen; das Reißwerk, allerlei Reiser; ein von Reißbündeln gemachtes Werk, z. B. zur Befestigung eines Ufers; — *Ableit.* das Reißig, r. Reißich od. Reißicht, -es, o. *M.* (altb. *ri'sach*, *ri'sech*, oberd. *Reisach*), Sammelw. f. v. w. Reiser, Reißholz (Reißich sammeln, brennen *zc.*); Bäume und Sträucher, welche viel Reiser haben, Buschholz, u. eine damit bewachsene Gegend.

Reische, w., *M.* -n., (vergl. Reuse), landsch. ein Tragkorb.

reifen, *ztllos.* *Zw.* m. sein u. haben, (oberd. *raifen*; goth. *raisjan*, ur-*raisjan*, altb. *reison*, reisen, isländ. *reisa*, urspr. aufrichten, aufregen; rüsten, ordnen; dann: sich erheben, sich aufmachen, bes. ins Feld ziehen; abgeleitet von dem ablat. *Zw.* althochd. *risan*, *reis*, *garisan*, mittelh. u. niederd. *risen*, altoberd. *reifen*, welches urspr. überh. sich bewegen; ferri, bedeutet; dann insbes. sowohl: steigen, sich erheben, isländ. *risa*, goth. ur-*reisan*, angl. *arisan*, engl. *arise*: als: fallen, sinken, angl. *reosan*, *hroosan*; daher noch Schiff. die Sonne reiset od. niederd. *riset*, f. steigt; oberd. die Blätter reifen vom Baume f. fallen, u. dgl. m.), überh. sich aufmachen u. fortbewegen, sich entfernen (daher noch gem. er kann nur reifen, d. i. gehen, sich fortmachen); gew. in engerer Bed. sich nach einem entlegenen Orte begeben

auch überh. durch größere Räume von Ort zu Ort sich fortbewegen, gew. nur von Menschen, die nicht in großen Haufen zugleich sich fortbewegen, in welchem Falle ziehen, marschiren u. gebraucht wird, (zu Lande, zu Wasser, zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen reisen; in die Fremde, durch od. über einen Ort —; gern, viel reisen u.; auch mit dem Accus. des Weges, welchen man zurücklegt, z. B. einen andern Weg, diese Straße, täglich 6 Meilen reisen u.; — mit sein, wenn eine Beziehung auf Ort oder Raum Statt hat, z. B. er ist über Land, nach B., durch N. u. gereist; wir sind dieselbe Straße gereist; mit haben, wenn das Reisen mehr als Thätigkeit des Subjectes und in Beziehung auf die Zeitdauer steht, z. B. er hat viel gereist; lange gereist; das Ww. gereist steht jedoch als Bw. auch f. der gereiset hat, z. B. ein gereister Mann); der, die Reisende, ein Reisender, M. Reisende, die Reisenden, Ww. von reisen, gew. als Sw. gebraucht, wer reiset, bes. wer berufsmäßig Reisen macht, z. B. ein reisender Kaufmann od. Handlungsdiener, ein reisender Handwerksbursche; — die Reise, M. -n., (altd. reisa, oberd. Raiss), die Handlung des Reisens, sowohl allgemein gefasst, als auch mit bestimmter Begrenzung: der Gang oder die Fahrt von einem Ort nach einem entfernten, (auf der Reise od. auf Reisen sein; die Reise antreten; wo geht die Reise hin? glückliche Reise! eine Reise machen, unternehmen, antreten u.; meine Reise von A. nach B.; eine Land-, Wasser-, Lustreise, Fußreise, Geschäftsreise u.; eine Tagereise); ehem. in engerer Bed. f. Heerfahrt, Feldzug, Kriegszug; in weiterer Bed. die einmalige Bewegung von einem Punkte zu einem andern, u. was durch eine solche Bewegung befördert od. bewirkt wird, daher ein gewisses Maß (z. B. eine Reise Steine, Kalk u., d. i. eine Fuhr; eine Reise Holz, d. i. eine Schiffsladung; in Halle: eine Reise Soole, d. i. so viel auf einmal aus dem Brunnen gezogen wird; Web. eine Reise Zeug, Leinwand u., d. i. ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume; eine Reise Röhren, d. i. so viel Röhren, als erforderlich sind, um das Wasser eine gewisse Strecke weit zu leiten); landsch. überh. f. Mal (z. B. oberd. auf die Raiss, d. i. dieses Mal; niederd. eine Reise, d. i. einmal; zwei Reisen, d. i. zweimal u.); — 3sch. von reisen u. Reise: der Reisebedarf, Alles, was man zu od. auf der Reise bedarf, bes. alle Reisegeräthschaften; der Reisebeschreiber; die Reisebeschreibung; das Reisebett, ein Bett, welches man auf Reisen mit sich führt, auch f. v. w. Feldbett; das Reisebuch, Reisehand- od. -taschenbuch, ein Buch, welches für Reisende wissenswürdige Dinge enthält; das Reisebündel, f. Bündel; reisefertig, Bw. zur Abreise bereit; der Reisegefährte od. -genosse, die Reisegefährtin, -genossin, f. Gefährte u.; das Reisegeld, das zu der Reise nöthige od. bestimmte Geld; ehem. auch f. Sold, Löhnung der Soldaten; u. f. Kriegsteuer; das Reisegepäck, -geräth, Gepäck, Geräth, welches man auf der Reise mit sich führt; reisegerecht, Bw. Säg. in der Jagd des kleinen Wildes geschickt, auch feldgerecht, entg. hirsch- u. holzgerecht; die Reisegesellschaft, eine Gesellschaft von Reisenden; auch f. v. w. der od. die Reisegesellschafter, Begleiter eines Reisenden (z. B. meine Reisegesellschaft); der Reisejäger, Säg. ein gemeiner Säger, der nur das kleine Wild jagt u. sich dabei weiter herum-bewegen (reisen) muß, insbes. der Feldjäger, Flug- od. Federschütze u.; daher die Reisejägerei; die Reisekarte, Landkarte für Reisende, Postkarte; der Reisekasten, die Reisekiste, der Reisekoffer u., Behältnisse für die Reise-

bedürfniffe; das Reifeleid, ein Kleid, welches man auf der Reife trägt; ſo auch: die Reifeleidung, u. insbeſ. der Reiſehut, die Reifekappe od. -mütze; der Reifemantel, -rock, -ſchuh 2c.; die Reifekoſten, ſ. Koſten; die Reifeluft, das Vergnügen, welches das Reiſen gewährt; die Reigung, das Verlangen zu reiſen; daher: reifeluftig, Bw. Luſt zum Reiſen habend; der Reifemarschall, ein Marschall (ſ. d.), welcher ſeinen Herrn auf der Reife begleitet; der Reifepfennig, ein geringes Reiſegeld; der Reifeſack, die Reifeſtaſche, ein Sack, eine Taſche, worin man Reiſebedürfniffe mit ſich führt, Ranzen, Mantelſack, Zelleiſen; die Reifeſucht, übertriebene Reifeluft; der Reifewagen, ein Wagen, deſſen man ſich zum Reiſen bedient; chim. auch ſ. Heer- od. Kriegswagen; das Reifevetter, das Wetter, welches man während der Reife hat (gutes, ſchlechtes R.); das Reifezeug, alles Reiſegepäck u. -geräth; der Reifezug (fr. Karavane); — Ableit. v. reiſen: der Reiſer, -s, ſelten ſ. der Reiſende; wer oft od. immer reiſt; reiſig, Bw., vlt. ſ. zur Reife bereit, reiſefertig; insbeſ. zum Kriegszug gerüſtet, zum Kriegsheer u. beſ. zur Reiterei gehörig (reiſige Pferde, ein reiſiger Recht; der reiſige Zeug, d. i. die Reiterei); daher als Bw. ein Reiſiger, der Reiſige, M. Reiſige, die Reiſigen, gerüſtete Krieger, beſ. zu Pferde, Reiter (z. B. Reiſige und Fußvolf).

Reiſholz, Reiſich od. Reiſig, Reiſlaube, Reiſwelle 2c. ſ. Reis; — reiſig, der Reiſige, ſ. reiſen.

Reiß, m., -es, o. M., (niederb. Ries, franz. ris; aus dem griech. u. lat. oryza, welches aus dem arab. aruz ſtammt: vergl. das perſ. rizeh, Saat; ſanſkr. ridſch, ſäen), eine ſehr weiße u. nahrhafte Getreideart der wärmeren Länder; deutſcher Reiß, ſ. v. w. Bart- oder Reißgerſte; ſchleſiſcher Reiß, das Mannagräs; — 3 ſeg. die Reißammer, eine Art erdfarbiger Anmern in Nordamerika, auch der Reißdieb od. Reißvogel genannt; der Reißbau, Anbau des Reißes; die Reißblume, das feiſte Reißmehl; der Reißbranntwein, aus Reiß gebrannter ſtarker Branntwein (fr. Arrak od. Rak); der Reißbrei od. das Reißmuß, von Reiß gekochter Brei; der Reißdinkel, eine Art des Speltes, Sommerspelt; die Reißgerſte, ſ. v. w. Bartgerſte, auch die nackte Gerſte; der Reißkoch, landſch. ein Backwerk von Reiß (vergl. Koch); das Reißkorn, verſt. Reißkörnchen, uneig. Naturk. eine Art Porzellanschnecken; das Reißkraut, Glied- od. Eiſenkraut; der Reißkuchen; der Reißmäher, uneig. Naturk. eine Art Dickſchnäbler in China, Java 2c., der den Reißfeldern großen Schaden thut, auch Reißſreſſer, Reißvogel genannt; das Reißmehl; der Reißſchwaden, reiſartiges Glanzgräs in Virginien u. Süd-Europa; die Reißſpeiſe; das Reißſtroh 2c.

Reißaus, Reißblei, -brett, -eiſen 2c., ſ. reiſen.

Reißelbeere, w., landſch. ſ. Preiselbeere, ſ. d.

reißen, Bw. (altd. rizan, rizen, Impf. reiz, Bw. rizan, gerizzen; niederb. riten; das goth. und angeli. vritan, engl. write, isländ. rita bedeuten nur: entwerfen, ſchreiben), ablaut. Impf. riß, Conj. riſſe; Bw. geriffen; 1) zielloſ a) m. ſein: mit dem eigenthümlichen Schalle, welchen das Wort ausdrückt, plöglich den Zusammenhang ſeiner Theile aufgeben, beſ. von zähen Körpern, wenn ſie zu ſehr ausgedehnt od. angeſpannt werden, verſch. brechen, berſten, pläzen 2c. (ein Faden, ein Strick, eine Saite, ein Zeug reiſt, iſt geriffen; uneig. wenn alle Stricke reißen, d. i. wenn alle Hülfsmittel vergeb-

lich sind), hiew. auch von festen Körpern (z. B. der Erdboden reißt, d. i. birßt, bekommt Risse); mit großer Gewalt und Schnelligkeit sich fortbewegen, bes. das Ww. reißend, als Ww. u. Ww. (ein reißender Strom; eine Waare geht reißend ab, d. i. sehr schnell; bibl. die Plage riß unter die Israeliten, d. i. drang mit Gewalt in sie ein; vergl. einreißen); b) m. haben: an einem Körper ziehen od. zerren, um ihn zu zertrennen od. fortzubewegen (an einer Sache —; der Sturm riß an dem Baume); daher uneig. von heftigen ziehenden Schmerzen (ein reißender Schmerz; die reißende Gicht; gew. unp. es reißt mir im Leibe, in den Gliedern, es hat gerissen zc.; u. als Sw. das Reißen in den Gliedern, Gliederreißen zc.); 2) ziel. a) etwas schnell und gewaltsam trennen, bes. durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche den Zusammenhang der Theile aufhebt (Papier, Zeug zc. in Stücke reißen, entzwei reißen; sich an einem Nagel zc. —, reißend verwunden; Federn reißen, d. i. die haarichten Theile von den Rielen abziehen; daher: gerissene Federn; reißende Thiere, d. i. wilde Thiere, die ihren Raub zerreißen), in einzelnen Anwendungen auch durch Schneiden, Spalten, Hauen, Graben, Pflügen (z. B. den Wein reißen, d. i. das über der Erde befindliche Holz der Weinstöcke abschneiden; einen Karpfen —, der Länge nach durchschneiden: einen Hengst —, verschneiden; Holz, Latten —, spalten; einen Baum reißen, Forstw. f. v. w. lachen 2; einen Acker —, auf-, umreißen, d. i. zum ersten Male pflügen); daher chem. insbes. etwas auf einer Fläche entwerfen, schreiben, zeichnen, weil dies urspr. durch Eingraben od. Einschneiden geschah (noch jetzt: einen Plan reißen, ein Riß, f. d., u. die zgef. Ab-, Auf-, Umriß, Reißblei, -feder zc.); b) etwas durch starkes Ziehen bewegen, gewaltsam von seinem Orte fort- od. weg-, nach- od. an sich ziehen (die Saiten reißen; einen vom Stuhle, mit sich fort, zu Boden —; einem etwas aus den Händen, einem die Kleider vom Leibe, das Herz aus dem Leibe —; sich (mir) die Haare aus dem Kopfe —; der Sturm reißt Bäume aus der Erde; etwas an sich reißen, uneig. f. es sich gewaltsam aneignen; einen aus der Noth reißen, d. i. ihn schnell daraus befreien; etwas aus dem Zusammenhange reißen, d. i. trennen, absondern); auch rückz. sich —, f. sich schnell und mit Gewalt trennen, entfernen (sich von etwas —, aus Jemand's Armen reißen; uneig. sich aus der Unthätigkeit —); sich um etwas —, raufen (von Mehren, die gleich begierig nach einer Sache streben und dieselbe einander streitig machen); c) uneig. etwas plötzlich laut werden od. gleichsam hervorbrechen lassen, unvermuthet vorbringen (nur in den gem. Redensarten: Pöffen, Wize, Joten reißen; oberd. auch: Reime reißen, d. i. aus dem Stegereiß machen; vergleiche das gräch. *ῥῆσαι ῥοήν*, lat. rumpere vocem); — 3) s. g. das Reißaus, unbiegl. (eig. der Imperativ reiß aus! d. i. flieh! von dem ziellosen Zw. ausreißen, f. d.), nur in Reißaus nehmen, gem. f. davon laufen, entfliehen; das Reißblei, Wasserblei, woraus Bleistifte zum Reißen (d. i. Zeichnen, f. o.) gemacht werden; das Reißbrett, ein glattes Blatt, auf welches das Papier zum Zeichnen gespannt wird; das Reißreißer, ein Zirkel mit spitzigen Haken, um Linien damit in Holz zu reißen; die Reißfeder, ein federähnliches metallenes Werkzeug, scharfe Linien damit zu ziehen; auch eine metallene Hülse, in welcher ein Zeichenstift befestigt wird; der Reißhaken, Schloß. ein Meißel zum Aufreißen der Zapfenlöcher; der Reißkamm, der größte Kamm der Wellenarbeiter; die Reißtohle, Nohle zum Zeichnen; die Reißlatte, gerissene Latte, z. u. v.

einer geschnittenen; das Reißmesser, ein zweischneidiges Messer der Goldschläger zum Zerschneiden der Metallplatten; der Reißnagel (niederb. Nietnagel), s. v. w. Reid- od. Nietnagel, s. d.; die Reißschiene, ein dünnes, schmales Brett, Linien damit od. danach zu reißern; der Reißstift, Zeichenstift; das Reißzeug, die sämmtlichen zum Reißern od. (mathematischen) Zeichnen nöthigen Werkzeuge nebst dem Behältnisse, worin sie bewahrt werden; der Reißzirkel, ein Zirkel zum Reißern, dessen einer Schenkel durch eine Reißfeder ersetzt werden kann; — Ableit. der Reißer, -s, die Reißerin, M. -en, wer etwas reißt, gew. nur in Bes. wie Pessenreißer zc.: auch verschiedene Werkzeuge, z. B. ein eisernes Werkzeug der Korbmacher zum Spalten der Weiden; Maur. ein Pinsel zum Zeichnen der scharfen Einfassungslinien (Vorreißer).

reißern, ziellos. Zw., Täg. von den Jagdhunden: Alles beschmäufeln od. beriechen.

Reißfeder, -haken, -kamm, s. reißern: — Reißfresser, =gerste, s. Reiß.

Reißke, m. -n. M. -n. od. der Reißker, -s. M. w. E. (auch Reizker, Reitscher, Reitsche zc.: wahrsch. slawischen Ursprungs, böhm. ryzec, poln. rydz), landsch. bes. in Meissen und Schlesien: ein essbarer ziegelfarbener Milchschwamm mit gelbem Saft, einem eingebrückten Hut und kurzen rothfleckigen Stiel, auch Tämling, Herbstling, Förschling, Röhling, Kehlring, niederb. Röte genannt.

Reißkorn, =korn, =kraut zc., s. Reiß; — Reißkohle, =latte, s. reißern.

Reißling, m. -es, M. -e, ein Nachtschmetterling mit weißen, schwarz gepunkteten Flügeln, Birkenspanner, Birkenvogel.

Reißmäher, =mehl, =schwaden, =speise, =stroh, s. Reiß; — Reißmesser, =nagel, =schiene, =stift, =zeug, =zirkel, s. reißern.

Reiste, w., M. -n. (altb. rista, riste; niederb. Riste, Risse; holl. rist), ein Büschel Flachses od. Hanfs, so viel man auf einmal durch die Hechel zieht; auch ein kleines Gebinde gehechelten Flachses, zusammengedreht und verschlungen, landsch. auch Kautz, niederb. Knecke genannt, deren 30 einen Kloben machen.

Reit, s., niederb. f. Ried, Niet.

reit, Bw., (goth. raid, altb. reiti, reite, niederb. reede, vergl. Rehde), völlig vlt. f. bereit, fertig, geordnet; daher: die Reite, Hofreite, M. -n, (oberb. Hof-Rait od. =Raiten; auch Niet, Hof-Niet), landsch. der goebnete Hofraum bei einem landwirthschaftlichen Gebäude.

Reitamt, =buch, =beamte, s. reiten: — Reitbahn, reitbar zc., s. reiten.

Reite, w., s. reit; — Reitel, reiteln, s. raidseln.

reiten I., Zw. (altb. ritan, riten. Impf. reit, Mw. garitan, geriten; niederb. riden; isländ. rida, angels. ridan, engl. ride, d. i. reiten u. fahren, so auch das holl. ryden; Grundbegriff wahrsch. Bewegung; vergl. d. altb. ridon, nord. rida, zittern, s. u. reitern; also überh. ferri, vehi, daher das altb. reita, reiti, Wagen, Fuhrwerk; dann insbes. equo vehi), ablaut. Impf. ritt, Conj. ritte: Mw. geritten; 1) ziellos m. sein u. haben, a) urspr. überh. sich fortbewegen (daher noch: der Hund reitet auf dem Hintern: der Maulwurf durchreitet das Land, d. i. durchwühlt zc.; die Motten durchreiten die Bücher zc. vergl. die Bes. Reitkröte, =laus, =maus zc.): oberb. bes. f. gleiten, rutschen (z. B. von einem Felsen herunter), u. f. fahren (zu Wagen, auf dem Wasser—); ehem. überh. f. reisen (welches freilich meist zu Pferde geschah), bes. einen Feldzug, eine Heerfahrt unternehmen: b) jetzt in engerer Bed. auf einem

Thiere, bes. einem Pferde, gew. mit gespreizten Beinen sitzend sich fortbegeben (z. B. auf einem Pferde, einem Esel zc. reiten; gew. ohne Nennung des Thieres: gut reiten, reiten lernen, ein reitender Bote zc.; auch mit einem Sw. im Acc., welches die Art u. Weise, oder die Richtung u. Ausdehnung des Reitens ausdrückt, z. B. Schritt reiten; diesen oder jenen Weg—, seine Straße—, fünf Meilen reiten zc.; — in der Regel mit sein; mit haben nur, wenn es ohne Ortsbestimmung in Beziehung auf Zeit, Kunst od. Absicht steht; also: ich bin nach N., über die Brücke geritten; er ist ausgeritten; wir sind den nächsten Weg geritten; aber: ich habe diesen Morgen geritten; er hat lange, geschwind, geschickt od. ungeschickt zc. geritten); uneig. mit gespreizten Beinen auf od. über etwas sitzen od. stehen, gleichviel ob man sich fortbewegt, oder nicht (auf einem Stecken— od. Wiegenpferde—; auf einer Bank, auf der Wurst—, s. Wurst; immer m. haben); auch f. sich begatten, von manchen Thieren; Schiff. ein Schiff reitet, wenn es bei hohler See od. starkem Winde vor Anker liegend stampft; 2) ziel. ein Thier—, d. i. zum Reiten gebrauchen, auf demselben reiten (z. B. er hat einen Schimmel geritten; dies Pferd ist noch nie geritten worden; gem. uneig. der Teufel—, landsch. auch die Noth, das Unglück zc. reitet ihn, f. besitzt, beherrscht ihn; einen Schriftsteller reiten, f. ihn ungebührlich benutzen); auch reitend bewirken od. in einen Zustand versetzen (ein Pferd müde, todt—: sich müde reiten; einen zu Boden reiten); sich (mir) etwas—, d. i. reitend zuziehen (nur in der Redensart: sich einen Wolf reiten, s. Wolf). — 3) seh. die Reitbahn, ein ebener Platz zum Zureiten der Pferde u. zu Reitübungen; der Reithurse od. -junge, ein Burche, den man zur Bedienung hinter sich herreiten läßt (fr. Socken); die Reitgerte, -peitsche, zum Antreiben des Reitpferdes; der Reitgurt, ein breiter Gurt, den Unterleib beim Reiten damit zu gürten; das Reithaus, eine bedeckte Reitbahn; der Reithengst, Zucht- od. Springhengst, Beschäler; die Reithose, -jacke, der Reitrock, -stiefel u. dgl. m., Kleidungsstücke für Reiter; das Reittkissen, ein statt eines Sattels dienendes Kissen; der Reittknecht, ein Knecht, welcher die Reitpferde wartet und seinem Herrn nachreitet; die Reittkröte, landsch. f. Erdgrille, Maulwurfsgrille, weil sie unter der Erde reitet, d. i. wühlt (f. o.), auch Reitmaus, Reitwurm genannt; die Reitskunst, die Kunst zu reiten; die Reitlaus, landsch. f. Filzlaus, weil sie die Haut durchwühlt, auch Reitmilbe; die Reitmasche, Täg. eine nicht fest verbundene, sich hin- u. herziehende Masche im Netz zc.; die Reitmaus, landsch. f. Feldmaus, Maulwurfmaus; auch f. v. w. Reittkröte, f. o.; der Reitochs, Zuchtochs; das Reitpferd, ein zum Reiten dienendes Pferd; die Reitpost, f. Post; der Reitsattel, ein zum Reiten dienender Sattel, z. u. v. Trage-, Saumsattel zc.; die Reitscheide, hohle lederne Scheiden, durch welche die Stränge des Pferdgeschirrs gehen, damit sie das Pferd nicht reiben; die Reitschule, Anstalt und Gebäude, wo Unterricht im Reiten erteilt wird; der Reits Stall, Stall für Reitpferde; an Höfen auch die sämmtlichen dabei angestellten Leute; der Reitstock, Drechsel. eine bewegliche Docte auf der Drehbank; die Reittenne, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Dachsen oder Pferden ausgetreten wird; das Reitzug, alles zum Reiten nöthige Geräth und Geschir; — Ableit. reitbar, Bw., fähig und geeignet, geritten zu werden (ein Pferd zc.); der Reiter, -s, die Reiterin, M. -en, (altd. ritari, ritaere, und daneben schon früh mit kurzem i: ritere, riter, Ritter; isländ. riddari, schwed. riddare.

holl. riddler), überh. eine reitende Person (ein guter, schlechter Reiter, eine kühne Reiterinn); bes. wer berufsmäßig reitet od. seine Verrichtung reitend versteht (in 3sch. wie: Forst-, Land-, Postreiter zc.); in engerer Bed. ein zu Pferde dienender Krieger, Reifiger (fr. Cavallerist; in dieser Bed. ehem. auch Reuter, Schweiz. Rüter, holl. ruyter, vielleicht v. dem holl. ruyten (= ruyten, s. d.), einen Raubzug thun?); landsch. der schwarze Kornwurm (weil er das Getreide durchreitet, s. o.); auch verschiedene zum Geschlecht der Strandläufer gehörende Vögel (der rothe u. der gestreifte Reiter); KrSpr. un- eig. große sechseckige Balken, durch welche mit spitzigem Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden zur Sperrung des Zuganges zu einem Orte: spanische oder friesische Reiter; 3sch. v. Reiter: der Reiterdegen; die Reiterfahne (fr. Standarte); die Reiterflinte (fr. Carabiner); reitergar, Bw. gem. f. halb gar, halb gekocht (weil eifertig reitende Personen nicht Zeit haben, die gehörige Zubereitung der Speisen abzuwarten?); der Reiterhandschuh; das Reiterkoller od. Reitkoller, s. Koller; das Reiterpferd (fr. Cavalleriepferd; versch. Reitpferd); die Reiterschlacht, von der Reiterei gelieferte Schlacht; der Reitersüffel; der Reitervogel, eine Art großer Paradiesvögel; die Reiterwache (fr. Wobette) zc.; — die Reiterei, 1) o. M. (v. reiten) gem. verächtl. das Reiten, die Art und Weise des Reitens (z. B. eine elende Reiterei); 2) M. (selten) -en (v. Reiter), die Gesammtheit der Reiter, die ganze berittene Mannschaft, schwere und leichte Reiterei; fr. Cavalerie; reiterisch, Bw. (von Reiter), oberd. f. einem Reiter angemessen, nach Art eines Reiters (d. i. Cavalleristen); die Reiterschaft, die Eigenschaft eines Reiters; auch f. die Reiterei 2); reitlings od. rittlings, Adv., nach Art eines Reitenden mit gespreizten Beinen (z. B. reitlings auf einer Bank sitzen).

reiten 2., ziel. Zw., f. raiten; — 3. ziel. Zw. (altđ. reiten; vergl. reit, Reide), völlig vlt. f. bereiten, fertig machen, rüsten.

Reiter, m. 1. f. reiten 1; — 2. f. Raiter; — 3. f. reitern.

reitern, Zw. (von dem altđ. ridon, riden, isländ. rida, hin u. her schwan- ken, zittern; vergl. rütteln; daher das altđ. rido, rito; oberđ. Rid, Ritt, f. Sie- ber; verw. mit reiten, s. d.) 1) ziellos m. haben, landsch. f. sich unruhig hin und her bewegen (von Kindern); 2) ziel. (altđ. ritaron, angels. hridrjan; vergl. raden 2., rädern) oberđ. f. sieben; der od. r. die Reiter (altđ. ritra, ritera; angels. hridder u. hriddel; vergl. Räder), oberđ. f. Sieb, bes. ein Sieb größerer Art; die Reiterfalbe, landsch. f. Krähsalbe (v. reitern, hin und her bewegen, reiben).

Reitgerte, =gurt, =knecht, =kröte zc. — Reitzeug, f. reiten 1.

Reitherr, =kammer, =meister, =vogt zc. f. Rechnungsherr zc., s. raiten.

Reitzu, m., unbiegl. (östr. Reitherzu), landsch. gem. Nachahmung einer Art des Finkenschlages; auch ein Fink, der diesen Schlag hören läßt.

reizen, ziel. Zw. (altđ. reizjan; reizen, von gleichem Stamme mit rizan, reißen, und rizjan, rizen; oberđ. raizen; vergl. das isländ. reita, pflücken, zupfen; u. das lat. ir-ritare), urspr. durch körperliche Berührung zc. sinn- lich erregen, überh. einen sinnlichen Eindruck auf etwas machen (die Haut, den Gaumen, die Nerven, die Sinne zc. —); bes. lebhaft, angenehme Empfindungen, od. auch Begierden erwecken u. dadurch anziehen oder locken (ihre Schönheit reizt ihn; Säg. die Hasen, die Vögel zc. reizen, d. i.

durch Nachahmung ihrer Stimme locken), bes. das 1ste Mittelwort reizend als Bw. f. höchst anziehend, anmuthig, hinreißend (ein reizendes Mädchen, eine reizende Schönheit, Segend zc.): durch Erregung der Sinne od. des Gemüths eine Begierde od. Leidenschaft in Jemand wecken, ihn zu etwas antreiben, aufregen, hinreißen (einen zur Liebe, zum Hass, zum Zorn, zur Eifersucht zc. reizen: auch: eines Menschen Liebe, Zorn zc. —): in engerer Bed. Jemand's Unwillen od. Zorn erregen, ihn unwillig, böse, zornig machen, necken (einen Menschen, einen Hund zc. —): — der Reiz, -es, M. -e, die Eigenschaft od. Kraft eines Dinges, das Gefühl od. die Sinne zu erregen, u. die Empfindung solcher Erregung (Salz, Pfeffer zc. verursachen einen Reiz auf der Zunge: einen Reiz auf der Haut empfinden; das Licht verursacht einen Reiz im Auge zc.); bes. was lebhaft, angenehme Empfindungen in uns erregt, u. diese angenehme Empfindung selbst (der Reiz der Schönheit, der Neuheit: die Reize des Landlebens), in engerer Bed. die sinnliche Schönheit einer (bes. weiblichen) Person, sofern sie lebhaft erregt u. anzieht, bes. die Schönheit in der Bewegung, ein hoher Grad der Anmuth; auch die einzelnen sinnlichen Vorzüge, welche diese Wirkung hervorbringen (z. B. sie bezaubert Alles durch ihre Reize: ihre Reize sind verblüht u. dgl.): — 3tes. von Reiz: reizlos, Bw., ohne Reiz od. Reize; die Reizlosigkeit: reizvoll, Bw., viele Reize habend, in hohem Grade reizend; von reizen: das Reizmittel, ein Mittel zur Hervorbringung eines Reizes, Erregungsmittel: — Ableit. v. reizen: reizbar, Bw., leicht zu reizen, reizfähig, erregbar: bes. in zu hohem Grade für sinnliche Eindrücke empfänglich, krankhaft erregbar (ein reizbarer Körper, reizbare Nerven): in engerer Bed. zum Uebelnehmen, zum Zorne geneigt, sinnv. empfindlich (ein reizbarer Mensch); die Reizbarkeit, das Reizbarsein: der Reizer, die Reizerin, selten f. wer zu etwas reizt; die Reizung, das Reizen (z. B. zum Bösen); auch das was reizt, der Reiz, das Reizmittel (M. Reizungen).

Reife, w., f. Reife unter-reifen.

Rekel, m., -s, M. w. E. 1. niederd. ein großer Bauerhund (vergl. Nacker 1); — 2. (v. dem niederd. reken f.recken, ausdehnen) das in lange Streifen geschnittene und gedörrte Fleisch der Heilbutte (vergl. Raff); — 3. f. rekeln.

rekeln, rückz. Zw., niederd. (v. reken f.recken), sich —, sich auf unanständige Weise recken, dehnen, auflegen: der Rekel, -s, M. w. E., gem. f. ein großer, plumper und ungesitteter Mensch: die Rekelei, gem. das Rekeln: das Betragen eines Rekels: rekelnhaft, Bw., einem Rekel ähnlich od. angemessen, plump, ungeschliffen.

Religion, w., M. -en, (v. dem. lat. religio erst in der neueren Sprache entlehnt: die ältere gebrauchte dafür in objectivem Sinne: etwa. e. d. i. Gesetz, f. Ehe; in subjectivem: haltida, halt), überh. Gottesglauben, Gotteslehre, Gottesverehrung, Gottes- od. Götterdienst: insbes. 1) subjectiv der Gesinnung und Handlungsweise nach: Gottesliebe und -Verehrung, Gottesfurcht, Gottseligkeit, Frömmigkeit (Religion haben; ein Mensch ohne Religion: in diesem Sinne auch: Religiosität); 2) objectiv: der Gottesglauben u. Gottesdienst an sich nach Inhalt u. Form (die natürliche, entg. der geoffenbarten Religion), bes. eine bestimmte Glaubensform, Glaubenssagung, ein Glauben (die heidnischen Religionen: die mosaische, muhamedanische,

christliche Religion: — Besch. die Religionsangelegenheit, -beschwerde u.; das Religionsbuch, Glaubenslehrbuch; der Religions Eid, ein Eid, durch welchen man sich zu einer Religion bekennt; der Religions eifer: die Religionsfreiheit, Glaubensfreiheit; der Religionsfrieden, Frieden od. Vertrag zwischen streitenden Religionsparteien, insbes. der zu Augsburg 1555 zwischen kathol. u. evangel. Christen errichtete Vertrag; die Religionsgeschichte: der Religionskrieg, Krieg zwischen streitenden Religionsparteien; die Religionslehre, eine einzelne Glaubenslehre: die Religionswissenschaft (fr. Theologie); der Religionslehrer: die Religionspartei, Glaubens-Gesellschaft od. -Bund (fr. Secte: vergl. Partei); die Religions sache; der Religionsstifter; der Religionsstreit: die Religionsübung, Ausübung der Religion, öffentlicher Gottesdienst; der Religionsunterricht; der Religionsverwandte, wer sich mit Andern zu derselben Religion bekennt; die Religionswahrheit: der Religionszwang, Glaubenszwang, entg. Religionsfreiheit; — Ableit. religiös, Bw. (lat. religiosus), Religion habend u. übend, gottesfürchtig, fromm, gläubig: auch f. die Religion betreffend, gottesdienstlich.

Kessel, m., -s, landsch. der wilde od. rothe Holunder, Hirschholder.

Kelle, w., M. -n, od. die Kellmaus, (vergl. Kalle, rallen), landsch. f. Haselmaus; auch f. Siebenschläfer; der Kelling, -es, M. -e (auch Källing, f. rallen) landsch. f. der Kater.

Kem od. Kehm, w., M. -en, oberd. 1. f. Rahmen, Rahm (s. d.); 2. (verw. mit ram, Ziel, f. Rahm 1., od. mit Riemen) f. Schlinge, Sprengel zum Vogelfang: remen, ziel. Zw., oberd. f. hemmen (einen Wagen; daher Kemkette, Kemschuh).

Kemel, m., -s, M. w. E., 1. (v. dem niederd. Remen f. Riemen), niederd. f. Furche, Streif, Rinne, (hannöv. Kemsche): die von der Pflugschar aufgeworfene Erde: mektenb. eine Reihe Bäume: 2. (vergl. das oberd. Riemen f. Querholz; niederd. Remen, Ruder, lat. remus), oberd. f. ein unförmliches, dickes Stück Holz, bes. Brennholz, ein Prügel, Knüttel (auch Kemmel, Tremel); niederd. ein Bund Flachsb von 20 Pfund, ein Stein.

Remen, -s, M. w. E., od. Reem, -es, M. -e, m. (lat. remus, franz. rame) niederd. f. Ruder; daher remen 1. od. reemen, Zw., f. rudern; — remen 2. f. Rem.

Remig, m., -es, M. -e, landsch. f. Beutel od. Sumpfschneise.

remmeln, Zw., oberd. f. rammeln, f. d.

Remse, w. (vergl. Ramsel, rämseln), landsch. f. Waldknoblauch.

reneln, ziellos. Zw. (eig. wohl räneln: niederd. wrenken; vergl. d. altd. ranno, reinno, Zuchthengst), oberd. f. wichern.

Rengel, m., -s, M. w. E. (vergl. Range unter rangen), niederd. ein muthwilliger Junge: — rengeln, ziel. Zw. (wehl — rangen, hamburg. rangeln, d. i. ringen, prügeln), niederd. f. mit Zwang zur Pflicht anhalten, streng ziehen, bestrafen.

Renk od. Renken, m., Renke, w., f. Reinkank.

renken, ziel. Zw. (von ringen, rank, f. d.: vergl. das ziellose ranken und rangen), ehem. oberd. f. dehnen, ziehen, zerrn (z. B. einen bei dem Dre): biegen, drehen, lenken (z. B. einen Wagen; vergl. Rank 1.): gew. nur in den ggs. aus-, ein-, verrenken: landsch. auch f. recken, strecken (sich—).

Rennbahn, f. unter rennen.

Renne, w., M. -n, (auch Rönne gespr.: isländ. ronna), niederd. f. Rinne, Rinnestein, Gasse; Bergw. ein hölzernes Gerinne, durch welches das Erz zc. hinabrollt; daher der Rennberg od. M. die Renneberge, was vom Erz abfällt, wenn es durch die Renne hinabgerollt wird.

Renneisen, f. (wahrsch. verderbt aus Reineisen), Bergw. 1) eine Krake mit langem Stiel zum Reinigen des Ofens; 2) eine Art gereinigten Eisens.

renneln, Ziel. Zw. (landsch. auch: rendeln, remmeln, rellen zc.), oberd. Hafer, Gerste, Erbsen zc. —, auf der Mühle zerbrechen od. entblüsen; die Rennel (althochd. rennila) alt f. Mülhbeutel zur Absonderung der Hülsen und Kleien vom Mehle; der Rennel od. Rendel, oberd. f. die Grütze.

rennen, Zw. (altb. rennjan. rennan. Impf. ranta, rante. das Factitivum von rinnan, rinnen, f. d.; daher urspr. rinnen od. gerinnen machen, laufen machen, antreiben; dann schon im Altd. auch ziellos f. schnell reiten, laufen; vergl. das isländ. rennja, incitare und das angl. rennan, currere, und denselben Übergang der Bed. in: sprengen), unregelm. Impf. rannte, Conj. rennete, Mw. geraunt; (oberd. auch: rennte, gerennt); 1) alt u. noch oberd. Ziel. f. rinnen machen, flößen (Holz); fließen machen, schmelzen (Hüttenw. das Eisen wird gerennt, d. i. geschmelzt; oberd. den Boden mit Pech überrennen, Fässer verrennen zc.); wässern, mit Wasser vermischen (den Wein—); gerinnen machen (die Milch; daher oberd. die Renn, der Renner, die Rennse, das Rensel f. Lab); laufen machen, antreiben, tummeln (ein Pferd); 2) jetzt a) ziellos mit sein und haben (wie laufen, f. d.): sich mittelst der Füße sehr schnell fortbewegen, mit großer Eile laufen, von Menschen und Thieren (nach einem Ziele—, um die Wette rennen zc.; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, uneig. trotz eines unüberwindlichen Hindernisses etwas durchsetzen wollen); landsch. gem. (z. B. in Berlin) überh. f. laufen (f. d.); ehem. auch f. sehr schnell reiten od. fahren, bes. in die Wette (daher: Wettrennen, Pferderennen); uneig. f. unbesonnen forteilen, durch unbesonnenes Thun sich etwas zuziehen (in sein Verderben, ins Unglück—); b) Ziel. f. rennend od. mit heftiger Bewegung etwas bewirken: einen zu Boden—, d. i. rennend niederwerfen; einem den Degen durch den Leib—, heftig stoßen: — Bes. die Rennbahn, geebnetes Platz zu Wettrennen; Bergw. der Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herumgehen; das Rennfeuer, der Rennherd, Hüttenw. f. Schmelzfeuer, Schmelzherd (vergl. o.); das Rennjagen od. die Rennjagd, Hezjagd; der Rennkäser, Laufkäser; die Rennsau, landsch. eine läussische Sau; das Rennschiff, Tachtschiff; bes. eine eigene Art lang gebauter Tachtschiffe, welche zugleich Segel und Ruder führen; der Rennschlitten, ein leichter Schlitten zu Luftfahrten; das Rennspiel, Spiel, welches im Rennen nach einem Ziel um die Wette zc. besteht; die Rennspindel, Schloss. ein Behälter, welcher mittelst eines Riemens schnell umgedreht wird; der Rennstein, landsch. f. Rinnestein, f. d.; der Rennwagen, ein Wagen zu Rennspielen; — Ableit. der Renner, -s, wer rennt; bes. ein schnelles, zu Wettrennen gebrachtes Pferd, Rennpferd; Bergw. f. Schmelzer, der das Eisen schmelzt; oberd. auch f. v. w. die Rennse, das Rensel od. Rensel, f. o. rennen 1).

Rennthier, f., auch wecht abgek. das Renn (altnord. hrein, hrein-dyr, angl. hran; lappländ. raingo; engl. raindeer; nicht von rennen), ein zum Hirschgeschlechte gehörendes Thier mit vielästigem Geweih, im äußersten

Norden von Europa lebend und holt das nützlichste Hausthier; das Weibchen heißt: die Rentthierkuh; das Junge: Rentthierkalb; die Rentthierbremse od. =bremse, eine Art Viehbremsen, welche den Rentthieren lästig ist; die Rentthierflechte od. das Rentthiermoos, eine strauchartige Flechte, die Hauptnahrung der Rentthiere im Winter; das Rentthierfleisch; die Rentthiermilch zc.; die Rentthierherde; das Rentthierleder; die Rentthierzucht zc.

Rente 1. w., M. -n (zunächst v. dem franz. *rente*, span. *renta*, ital. *rendita*; v. d. ital. *rendere*, franz. *rendre*, u. diese v. lat. *reddere*, wiedergeben, einbringen; daher schon isländ. *renta*, angl. u. engl. *rent*; vergl. das althochd. *rentōn*, Rechenchaft geben), ein bestimmtes jährliches Einkommen, bes. von Grundstücken u. angelegten Geldern, Gülte; bes. in der Mehrh. Renten, Einkünfte, Zinsen, Gefälle (von seinen Renten leben; eine Geldsumme auf Renten legen; vergl. auch Leibrenten); landsch. auch die Anstalt zur Einnahme landesherrlicher Einkünfte: Rent od. Rente; — 3 f. z. das Rentamt, das Amt eines Einnahmers u. Rechners der (landesherrlichen) Einkünfte; auch der Bezirk eines solchen Beamten; u. die Behörde, welche die landesherrlichen Einkünfte verwaltet, auch die Rentkammer; der Rentbeamte, ein Beamter bei einer solchen Behörde; der Rentmeister, Vorgesetzte eines Rentamtes od. einer Rentkammer; die Rentrechnung, Berechnung der Renten; der Rentschreiber, Schreiber bei einem Rentamte; der Rentverwalter, Verwalter der Einkünfte eines Andern; — Ableit. rentbar, Zw. was Renten trägt; die Rentei od. Rentenei, auch Renterei od. Rentnerei, M. -en, f. v. w. das Rentamt od. die Rentkammer; renten, gew. mit fremder Endung rentiren, ziel. Zw., an Renten einbringen, eintragen, abwerfen; oberd. ziellos. renten und fänden, d. i. schalten und walten mit Grundstücken od. Gütern; der Rentner, auch Rentnirer, -s (fr. *rentier*), wer von seinen Einkünften od. Zinsen lebt.

Rente 2. w. (vergl. das angl. *rendan*, engl. *rend*, zerreißen; engl. *rent*, Riß, Bruch), niederd. f. Zerbrechung, Zerstörung (Rente machen, d. i. etwas zerbrechen, aus Unvorsichtigkeit vernichten).

Renzel, f., f. Ränzel; — reolen, Zw. f. riolen.

repen, Zw. niederd. 1. f. reepen; 2. (auch *repehn*, *reppen*, holl. *repen*) f. raufen, rupfen, risseln (den Flachs); 3. (oberd. *reppen*, *reppeln*) f. reiben, scheuern; bespringen, sich begatten; — die Repe (v. *repen* 2), niederd. 1) f. Futter-Drause; 2) f. Flachs-Riffel (auch *Reppe*, *Repel*, holl. *repe*).

reppen, Zw., 1. (vom niederd. *rap*, schnell, hurtig; vergl. d. lat. *rapere*, *rapidus*) niederd. ziellos f. sich schnell bewegen, regen, rühren; ziel. f. raffen; 2. landsch. f. raufen (f. *repen* 2.) u. f. reiben zc. (f. *repen* 3.); — das Repphuhn, f. Rebhuhn.

Repps od. Reys, m., f. Rääps unter Rapp 2.

reren, oberd. Zw. 1. ziellos f. v. w. das niederd. *raren*, f. d.; daher der Rerer, f. Schreier, weinerlicher Mensch. — 2. ziel., v. *reeren* (urspr. wohl *reiren*, v. dem alten *rison*, fallen; vergl. *reisen*, u. das landsch. *ricren*, schwäb. *reiren* f. abfallen, vom Obst u. dgl.) fallen od. rinnen lassen, bes. flüssige od. körnige Körper (ein schadhaftes Gefäß *vert*; eine sandige Bergwand *vert*;

ehem. auch Blut, Schweiß, Thränen zc. reren); daher das Rerach, oberd. f. was herab od. herausfällt od. rinnt.

resch, Bw. f. rösch.

Resken, m., -s, landsch. f. Holunder.

respen, räspen od. reispfen, ziel. Zw. (altb. hre-span) oberd. u. Schweiz. f. v. w. rappfen, raspen, d. i. raffen, eilig sammeln: daher das Resp od. Respchen, landsch. ein kleiner Korb: die Respen, o. E. Schweiz. f. das Reifich; der Reispiel, bair. ein Reiserbüschel zum Durchsiehen von Flüssigkeiten.

reß, Bw. f. räß.

ressen, Zw. (verw. m. risen, reisen (s. d.) f. fallen), 1) ziellos, niederd. f. abfallen; 2) ziel. Bergw. f. hauen, graben (ein Feld verressen, d. i. verhauen, verfahren): die Resß, niederd. der Abfall vom Korn, das Spreukorn; oberd. der Fall, Abhang (eines Flusses, Daches zc.); auch ein Ableitungsgraben; der Resßen, -s, Bergw. ein Floss od. Wassergraben, worin geseifet wird; der Resßbaum, oberd. ein als Unterlage dienender starker Balken, Träger; der Resßort, Bergw. die Weite des Feldes, so weit sich ein Resßen erstreckt.

Rest, m., -es, M. -e (nicht gut -er), Berkl. das Restchen, (vom franz. reste, ital. resto. v. d. lat. restare, zurückbleiben), überh. das Ubrige, Überbleibsel, der Rückstand: insbes. ein übrig gebliebenes Stück von einer Sache (Zeug, Tuchreste u. dgl.: die Reste vom Essen); die von einer zu bezahlenden Summe noch rückständige Schuld (einen Rest bezahlen: in Rest bleiben zc.): Rechenk. das Ergebnis der Abziehung (Subtraction): uneig. einem den Rest geben, f. ihn völlig umbringen, od. zu Grunde richten: resten od. gew. restiren, ziellos. Zw. noch rückständig sein (es restet noch eine ansehnliche Summe); noch schuldig od. im Rückstande sein (er restet noch mit 10 Thalern zc.).

Rest, w. (altb. resti, resta, reste), vit. f. Raft, Ruhe.

Restler od. Reester, auch Reister, m., -s, M. w. E., niederd. ein abgerissenes Stück, bes. ein Streifen Leder zum Ausbessern von Schuhen zc.

Rette, m., -n, (n. K. weibl.), M. -n (wahrsch. — Rude, niederd. Röde; holl. rode, reude) landsch. f. ein männlicher Hund, entg. Peze.

Rettel, m., -s, M. w. E., ein Fisch, eine Art des Schwales.

retten, ziel. u. rückz. Zw. (altb. retjan, rettan, urspr. ratjan, daher Impf. ratte neben retita; angl. hreddan, schwed. rädda, niederd. reddden, engl. rid: die vermuthete Verwandtschaft mit reißen, entreißen ist nur scheinbar), einen od. sich —, aus einer Gefahr befreien u. dagegen sichern, in Sicherheit bringen (einen aus dem Wasser, vom Tode —: der Kranke ist nicht zu retten; sich durch die Flucht, an einen sichern Ort, sich vor Jemand —): etwas —, erhalten, schützen, sicher stellen (einem das Leben —: seine Ehre, seinen guten Namen zc. —); oberd. auch: etwas abwehren, dagegen Hülfe verschaffen (z. B. den Brand, das Feuer zc. —); der Retter, -s, die Retterinn, M. -en, wer einen Andern rettet, der Befreier, Helfer, Beschirmer: Täg. Retter, ein Windspiel, welches dazu abgerichtet ist, die andern Hunde von einem gefangenen Wild abzutreiben, damit sie es nicht zerreißen, auch Schirmer genannt: die Rettung, Befreiung aus einer Gefahr und Sicherstellung (des Lebens, des Vermögens, der Ehre zc.); daher:

das Rettungsboot, ein Boot zur Rettung Verunglückter: rettungslos, (Schiff. auch rettlos), Bw. u. Nw., nicht zu retten, ohne Rettung; die Rettungslosigkeit: das Rettungsmittel: der Rettungsversuch ic.

Rechtig, v. Rechtig, m., -es, M. -e (altd. *ratih*, *retich*, angels. *raedie*, engl. *radish*, niederd. *Reebik*; vom lat. *radix*. Wurzel), die dicke, essbare Wurzel verschiedener Pflanzen, und diese Pflanzen selbst (vergl. Meerrettig); bes. ein Schotengewächs mit rundlicher, äußerlich schwarzer Wurzel von scharfem Geschmack; landsch. auch f. Radies (s. d.); un eig. eine Art Blasenschnecken, das Knollhorn; die Rechtigbirn, eine Birnenart; die Rechtigrübe, landsch. f. der gemeine Rechtig; der Rechtigsalat, Salat von Rechtig; die Rechtigschote, un eig. eine Art Schiffluteln.

reuen, ziel. Bw. (altd. *hriwan*, *riuwen*. ablaut. Impf. *hrou*, *rou*; Nw. *gihruwan*, *geruwan*; daneben aber auch bloß unend. *hriwen* u. *hriwon*; urspr. überh. betrübt machen, kränken: niederd. *rouen* u. *rijen*, holl. *rouwen*, engl. *rue*), chem. überh. f. betrüben, bekümmern, schmerzen, dauern (z. B. *ih* reuet mich, f. *ih* dauert mich): jetzt in engerem Sinne: die Sache reut mich, od. es reut mich, daß ic. —, d. i. das Gethane oder Geschehene erregt mir Betrübniß, Schmerz ic. als ein begangenes Unrecht, das ich ungeschehen zu machen wünschte (immer mit dem Gegenstand des Schmerzes im Nom. u. der Person im Acc., z. B. seine Sünden reuen ihn; die That reute uns; es reut sie, daß sie ihn beleidigt hat; laß dich das nicht reuen; chem. auch unp. mit dem Gen. der Sache: es reuet mich der That); — die Reue, o. M. (altd. *hriwa*, *riuwe*. auch männl. der *ruw*; niederd. *Rouwe*, *Rije*), chem. überh. Schmerz, Betrübniß, Kummer (daher noch landsch. Reuekleider f. Trauerkleider); jetzt in engerer Bed. die Betrübniß über etwas Gethanes, Gesagtes ic., was man ungeschehen zu machen wünschte, insbes. über ein begangenes Unrecht; — 3sg. der Reuekauf, das Geld, welches nach einem geschlossenen Handel derjenige Theil, welcher denselben rückgängig machen will, dem andern zur Entschädigung zu geben verbunden ist, auch das Reuegeld, u. bei Landgütern der Reuehandlohn: reuelos od. reuloß, Bw., ohne Reue, keine Reue empfindend; der Reuemuth, alt u. oberd. der Zustand eines Gemüthes, welches Reue empfindet; reuemüthig, Bw., Reuemuth hegend und darlegend; die Reuemüthigkeit, das Reuemüthigsein; reuevoll od. reuvoll, Bw., mit Reue erfüllt, in hohem Grade Reue fühlend u. äußernd; — Ableit. von reuen: der Reuer, die Reuerin, vtt. eine Person, welche etwas bereut; oberd. noch Benennung von Mönchs- und Nonnen-Orden, insbes. Reuerinnen od. Büßerinnen, die Glieder des Magbalenen-Ordens; — v. Reue: reuig, Bw., Reue empfindend u. darlegend (ein reuiger Sünder).

Reusch, m., -es, o. M. (vergl. Rausch 1. Rauschbeere), landsch. f. Preiselbeere.

Reuse, w., M. -n (altd. *rusa*, *riusa*, *riusa*. vom goth. *raus*. Rohr; oberd. auch Reusche od. Reische, niederd. *Rüfe*: schwed. *ryssa*; holl. *ruysche*, welches auch einen Bienenkorb bedeutet, wie das franz. *ruche*. dessen Nebenform *rose* die uneigentliche Bed. Hinterlist angenommen hat), urspr. ein Rohrgeflecht; dann ein von Ruthen geflochtener Korb, bes. zum Fisch- und Krebsfange, auch Stromkorb genannt (Fisch-, Krebsreuse; Reusen legen ic.).

reusen, ziellos. Zw. (altb. hriwison, riuwesen, riusen, abgel. v. hriwan, reuen, s. d.), oberd. f. trauern, Klagen.

Reuster, w., landsch. f. Ruster, s. d.

reuten, ziel. Zw. (altb. riutjan, riuten; schweiz. rüten; isländ. rydia; Nebenform: rotten, s. d., niederd. roden, raden, angl. wrotan, engl. root; oberd. auch rieden, woraus sich auf ein ablaut. Stammverb. riudan, rōd zc. schließen läßt, vergl. das isländ. hriōda), aus der Erde reifen, völlig ausgraben (Baumwurzeln u. dgl.); durch Ausreißen der Baumwurzeln, Gesträuche zc. reinigen, umbrechen, urbar machen (ein Stück Land, eine Gegend); das Reut, -es, M. -e (altb. rint, rui), oberd. auch die Reut (altb. riuti, riute; schweiz. Rüti, Rütli), gereutetes, urbar gemachtes Land, auch Gerent, Reutfeld, Reutland, Neubruch; die Reute, 1) das Reuten; 2) ein Werkzeug zum Reuten, Reuthacke od. -haue; 3) ein Stab, mit welchem beim Pflügen die Erde von der Pflugschar abgestoßen wird (auch Reutel, Reuter, niederd. Rūde); die Reutgabel, in Seifenwerken eine eiserne Gabel zur Absonderung des Groben: das Reutkorn, auf Reutland gesäetes od. gewachsenes Korn; der Reutzehnte, der von einem urbar gemachten Lande gegebene Zehnte, Rodzehnte; — der Reuter 1., die Reuterin, wer reutet od. rodet.

Reuter 2., m., s. Reiter unter reiten; — Reuter 3., reutern, Zw., f. Räder u. reitern.

reuvoll, f. unter reuen.

Rhede, f. Riede.

Rhein, m., -es, o. M. (altb. Rin, urspr. wahrsch. Hrin, welche Form jedoch nicht vorkommt; lat. Rhenus, daher das undeutsche rh in dem deutschen Namen; wahrsch. v. dem alten hrinan (vergl. Rāin, rein), jedoch schwerlich in der Bed. berühren, so daß es der Grenzstrom wäre: sondern: rauschen, hallen, od. hell sein; also: der rauschende, od. der klare Strom; daher heißen auch andere Flüsse u. in Graubünden jeder kleine Bach Rhein od. Rhen; s. auch u. Rheinschwalbe, Rheinweide), RN. eines großen deutschen Flusses, auch der Rheinstrom, Rheinfluß; — Zsch. die Rheinbrücke, eine Brücke über den Rhein; der Rheinbund, chem. Bund deutscher Fürsten unter französischer Leitung, nach Zertrümmerung der deutschen Reichsverfassung; der Rheinflall, 1) ein Wasserfall im Rheinströme, bes. der bei Laufen unterhalb Schafhausen; 2) ein im Rheinthale in Graubünden wachsender edler Wein (Fall ist hier wahrsch. aus d. lat. vallis, ital. valle, Thal, verderbt; ein anderer gleichnam. Wein kommt von Rivoglio in Istrien, u. der Namen ist hier aus vinum riholium entst.); der Rheinfisch, z. B. Rheinsalch zc.; der Rheingau, s. Gau; die Rheingegend; das Rheingold, Goldkörner, welche der Rhein mit sich führt; der Rheingraf, ein Reichsgraf am Rheine; in engerer Bed. Wild- und Rheingrafen, eine reichsgräfl. Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist; der Rheinkiesling, im Elsaß eine Art geringer Äpfel; das Rheinland, ein am Rheine liegendes Land; daher der Rheinländer, die Rheinländerin, Bewohner eines Rheinlandes; rheinländisch, Zw., zu einem Rheinlande gehörig, dort einheimisch; rheinländisches Maß, eines der üblichsten Längenmaße, welches zwölftheilig ist (ein rheinländischer Fuß hat 12 Zoll zc.); die Rheinreise; das Rheinschiff; die Rheinschiffahrt; die Rheinschwalbe, eine Art Schwalben, die sich an Bächen u. Flüssen aufhält,

ufer-, Wasserschwalbe (vielleicht richtiger Rainschwalbe?); am Rhein f. Mewe; das Rheinthal; das Rheinufer; der Rheinvogel, eine Art des Purpurvogels, welche am Rhein lebt; die Rheinweide, landsch. f. Schwarzpappel (weil sie gern an Bächen wächst; versch. Rainweide); der Rheinwein, am Rhein wachsender Wein; — Ableit. rheinisch, Sw., am Rhein liegend (rheinische Länder etc.); dort einheimisch, daher kommend (Wein, Kirsch etc.; ein rheinischer Gulden od. ein Gulden rheinisch).

Rheinank od. Rheinanke, landsch. auch Rheinlanke, w. (wohl nicht von Rhein?), s. Reinank.

Rippe, w., niederd. f. Rippe, s. d.; der Ribbert, -s, M. -s, landsch. eine Apfel-Art (wahrsch. f. v. w. Rippenapfel, s. d.).

ribben, ziel. Zw., niederd. f. reiben, schaben (Zacks); ribeln, oberd. f. wiederholt reiben; auch f. waschen, reinigen.

— rich, eine Nachsilbe männlicher Hauptwörter, erst in der neueren Sprache aus der Verbindung von — er und ich (od. ing) entstanden, bezeichnet männliche Personen od. Thiere, z. B. Würerich, Fähnrich, Gänserich, Enterich, Täuberich; seltner Sachen, wie Wegerich, Weiderich, Estrich; — in Eigennamen, wie Dietrich, Friedrich, Heinrich, ist diese Endung aus reich (altld. rich) entstanden.

Richt, s., alt- u. niederd. f. Gericht 1., Speise, Schlüssel; oberd. auch die Richt od. Richte; das Richt niederd. auch f. Gericht 2., Gerichtsbarkeit etc.

richt, Sw., oberd. f. recht, d. i. gerade, in gerader Linie; die Richte, o. M. (altld. rihti, rihte, auch f. Regel, Ordnung etc.; von recht gebildet), die Geradheit, gerade Linie, der gerade Weg (etwas in die Richte bringen; in die Richte gehen); oberd. auch f. Reihe (eine Richte Häuser).

richten, ziel. Zw. (goth. garaihtjan, altld. rihtjan, garihtjan, rihtan, rihten; vergl. recht), 1) die Ausdehnung, Lage oder Bewegung eines Körpers, einer Thätigkeit od. Kraft in gerader Linie oder nach einem gewissen Punkte hin bestimmen (etwas Krummes gerade—; sich in die Höhe—; seinen Lauf nach einem Orte—, sinnv. lenken; die Augen auf etwas—; die Kanonen, die Sprizen etc. —, d. i. ihnen die rechte Stellung geben, um ihr Ziel zu treffen; den Zeiger der Uhr —, stellen; „richtet euch!“ d. i. stellt euch gerade und in eine Linie, ein Befehlswort bei den Soldaten); auch: der geistigen Thätigkeit u. deren Erzeugnissen ein Ziel geben (seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf eine Sache—; sein Gebet zu Gott—; seine Worte, ein Schreiben an Jemand—); ferner von der Handlungsweise od. dem sittlichen Verhalten, als richtz. Zw. sich nach etwas od. Jemand —, d. i. es od. ihn zum Bestimmungsgrunde des eigenen Verhaltens machen (ich werde mich danach richten: sich nach Jemand's Vorschrift, nach den Umständen—; richte dich nicht nach mir, d. i. folge nicht meinem Beispiele, od. lehre dich nicht an mich); 2) in weiterer Bed. gerade machen, gehörig stellen od. legen, in Ordnung bringen, ordnen, zurecht machen, bereiten (z. B. Fassb. windschiefes Holz—, mittelst des Pressens gerade machen; Tischl. ein Brett—, mit dem Hobel gerade machen; Gerb. die Felle —, der Länge nach über das Stolleisen streichen, u. dgl. m.; die Jäger richten die Netze; die Segel nach dem Winde—; die Uhr—; ein Haus richten, d. i. das zugehauene Zimmerholz zum Dache auf einander setzen u. befestigen, womit eine Feierlichkeit

verbunden ist; oberd. den Tisch —, f. decken u. bereiten): chem. überh. f. fertig machen, zu Ende bringen (insbes. f. schlichten, beilegen, ausgleichen, berichtigen, zahlen), noch jetzt in einzelnen Anwendungen f. bewirken, bewerkstelligen, hervorbringen (etwas ins Werk richten: einen zu Grunde richten; u. bes. die Jes. ab-, an-, aus-, ein-, ver-, zurichten zc.): 3) einen, ob. ziellos über einen —, ein entscheidendes Urtheil über ihn fällen, aburtheilen, (Gott wird die Menschen nach ihrem Tode richten), bes. Andere nachtheilig beurtheilen (bibl. richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet): in engerer Bed. in einer Streitsache ein Urtheil fällen, Recht sprechen (einen Streit —, gew. in einem Streite od. über einen Streit, zwischen streitenden Parteien —); einen —, i. hinrichten, das Todesurtheil an ihm vollziehen (der Verbrecher wurde mit dem Schwerte, mit dem Beile zc. gerichtet); — Jes. die **Richtbank**, alt f. Gerichtsbank, Gericht: niederd. f. Anrichtisch, Anrichte: der **Richtbaum**, Zimmerl. ein aufgerichteter Baum, an welchem ein Kloben zum Aufwinden des Barholzes befestigt ist: das **Richtbeil**, Beil zum Hinrichten eines Verbrechers; das **Richtblei**, f. v. w. Bleiloth, f. d.: die **Richtbühne**, f. v. w. Blutbühne, Blutgerüst (fr. Schafot); das **Richteisen**, bei versch. Handw. ein Eisen, etwas damit zu richten, d. i. gerade zu biegen, zu ebenen zc.; das **Richtessen** od. **Richtmahl**, die Mahlzeit der Zimmerleute beim Richten eines Gebäudes, niederd. auch **Richtbier**, **Richtelbier**: der **Richthammer**, ein Schmiedehammer, womit dem Metall die rechte Ausdehnung od. gerade Richtung gegeben wird; das **Richthaus**, chem. f. Gerichtshaus; das **Richtholz**, Nabl. ein Brett mit kurzen Stiften, zwischen denen der Drath gerade gerichtet wird; der **Richtkeil**, KrSpr. der Keil, welchen man beim Richten der Kanonen unterlegt; das **Richtkorn**, an Schießgewehren, f. Korn; das **Richtmaß**, 1) ein Maß, welches als Muster für alle anderen dient, f. v. w. Eichmaß, Eiche: so auch: die **Richtelle**, -kanne: der **Richtscheffel** zc.; 2) ein kleines Winkelmaß der Schriftgießer: der **Richtpfennig**, Münzw. der 65536ste Theil einer Mark, wonach das Gewicht der Münzen eingerichtet u. bestimmt wird: der **Richtplatz**, Platz zur Hinrichtung Verurtheilter; chem. auch f. Gerichtsplatz: der **Richtschacht**, Bergw. 1) ein senkrechter Schacht; 2) ein Grenzschacht; die **Richtscheibe**, Schloss. die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu deutschen Schlössern: das **Richtscheit**, ein langes, dünnes Holz, das Verhalten eines Körpers zu der geraden Linie zu untersuchen, od. auch gerade Linien danach zu ziehen (fr. Lineal): die **Richtschnur**, Handw. eine Schnur, die gerade od. schiefe Beschaffenheit eines Körpers zu erforschen, od. auch mittelst derselben eine gerade Linie zu machen, nach welcher man sich bei Bearbeitung des Körpers richtet: daher uneig. f. Vorschrift od. Bestimmungsgrund des Verhaltens (fr. Norm): das **Richtschwert**, Schwert des Scharfrichters: die **Richtspindel** od. -spille, ein Bohrer der Drathzieher, womit die Löcher in das Zieheisen gebohrt werden: die **Richtstange**, eine Stange, etwas damit zu richten, z. B. zum Stellen des Mühlsteins in Windmühlen: die **Richtstätt** od. -stätte, f. v. w. Richtplatz; der **Richtsteig**, ein in die Richte gehender Fußsteig, d. i. der gerade ist, als der Fahrweg; Nspr. eine unter Karl IV. abgefaßte Gerichtsordnung: der **Richtstock**, Zimmerl. ein in Fuße u. Sohle getheiltes Maßstock: auch ein eisernes Werkzeug der Büchsenmacher zum Geradbiegen eines Rohrs: der **Richtstuhl**, Stuhl, auf welchem ein Verurtheilter hingerichtet wird; auch f. Richterstuhl, f. u.; der

Richttag, niederd. f. Gerichtstag: die **Richtwage**, eine Wage, wonach man etwas wagerecht macht; der **Richtweg**, ein in die Richte gehender, kürzerer Weg; die **Richtzange**, in Messingwerken eine große Zange, womit die Ziegel in den Brennofen gestellt werden: — **Ableit.** der **Richter**, -s, M. w. C. (altb. rihtari, rihtaere). überh. wer etwas richtet (z. B. der Richter der Kanonen, einer Uhr u. dgl.); gew. in engerer Bed. wer entscheidende Urtheile fällt, Personen od. Sachen beurtheilt (sich zum Richter über Andere aufwerfen: sein Sie Richter zwischen uns: Gott ist der Richter der Welt; vergl. die 3tes. Bücher-, Kunst-richter: Schiedsrichter, Splitterrichter &c.); bes. wer als obrigkeitlicher Beamter in Streitsachen od. bei Vergehen nach den Gesetzen Urtheile fällt od. entscheidet, gew. als Glied oder Vorgesiger eines Gerichtes (ein gerechter, od. ungerechter Richter: ein Stadt-, Land-, Hofrichter &c.): ehem. auch f. Nach- od. Scharfrichter, f. d.: 3tes. das **Richteramt**: der **Richterblick** od. die **Richtermiene**: das **Richterschwert**, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Gewalt (versch. Richtschwert, f. o.); der **Richterspruch**, **Ausspruch** eines Richters: der **Richterstuhl**, der Stuhl, auf welchem der Richter bei Ausübung seines Amtes sitzt; uneig. f. die Gerichtsbehörde selbst; **Ableit.** die **Richterin**, M. -en, eine richtende, bes. urtheilende, entscheidende weibl. Person; auch die Gattinn eines Richters: **richterisch**, Bw., **Neuw.** f. einem Richter angemessen, nach Art eines Richters (sein richterisches Wesen &c.): **richterlich**, Bw., einem Richter gehörend, zukommend, in seiner Würde gegründet, von ihm ausgehend (die richterliche Gewalt: ein richterliches Erkenntnis); — **richtern**, ziellos. u. ziel. Zw., landsch. gem. f. unbefugt urtheilen, tadelnd absprechen, kritteln; im Würfelspiel f. stechen; die **Richterei**, gem. verächtl. das Geschäft des Richtens: das unbefugte, tadelsüchtige Urtheilen: die **Richtung** (altb. rihtunga f. Leitung, Anordnung, Entscheidung), 1) o. M. die Handlung des Richtens, das Richten, jedoch nur in den Bed. 1) u. 2) (z. B. der Kanonen; der Segel: der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand); 2) M. -en, die Linie der Ausdehnung od. Bewegung eines Körpers od. einer Thätigkeit (einem Körper eine Richtung geben: eine andere Richtung nehmen; in gerader Richtung: in verschiedenen Richtungen aus einander gehen &c.).

richtig, Bw. (altb. rihtig, rihtec; nicht von richten, sondern unmittelbar von Recht, Richte, also eig. das Rechte od. die Richte habend; daher altb. rihtig werden f. gelenkt od. geleitet werden), ehem. f. gerade (bibl. was krumm ist, soll richtig werden); jetzt: dem Rechte, der Regel od. Vorschrift, der Ordnung gemäß, woran nichts fehlt od. mangelt, sinnv. regelmäßig, vollständig, gehörig, ordentlich (richtiges Maß u. Gewicht; richtig sprechen u. schreiben; richtig bezahlen; etwas richtig machen, d. i. vollständig bezahlen; ein richtiger Verstand; die Uhr geht richtig; einen Auftrag richtig besorgen); auch f. in Ordnung gebracht, geordnet, wie es sein soll (die Sache ist richtig; es ist hier nicht richtig, d. i. nicht sicher, es spult &c.; es ist in seinem Kopfe nicht richtig, d. i. er ist verrückt); ferner dem Zwecke od. der Absicht angemessen, sinnv. recht (der richtige Weg; richtige Mittel; ein richtiges Verfahren); der Sache selbst od. der Wahrheit gemäß, sinnv. recht, wahr (richtig urtheilen, denken eine richtige Vorstellung von einer Sache haben; eine richtige Übersetzung, Erklärung, Zeichnung &c.): — **richtig** geht immer mehr auf die durch subjective Beurtheilung erkannte Übereinstimmung mit einer Vorschrift

od. Regel; recht u. wahr auf die objective Beschaffenheit des Gegenstandes an sich); als Adv. im gem. Leben f. wirklich, in der That, bes. um anzudeuten, daß man sich in einer Voraussetzung oder Vermuthung nicht geirrt (z. B. er hat es richtig vergessen!); — Ableit. richtigen, ziel. Zw., richtig machen, nur gebr. in berichtigen; die Richtigkeit, das Richtigsein, die richtige Beschaffenheit, sinnv. Vorschrifts- od. Regelmäßigkeit, Vollständigkeit, Gehörigkeit, Ordnung (z. B. die Richtigkeit eines Maaßes, Gewichtes, einer Geldsumme zc.; die Richtigkeit eines Verfahrens; etwas in Richtigkeit bringen, d. i. ordnen, ausgleichen, bes. bezahlen); Sachgemäßheit, Wirklichkeit, Wahrheit (z. B. die Richtigkeit einer Behauptung, eines Ausdruckes zc.; die Sache hat ihre Richtigkeit, od. es hat damit seine Richtigkeit, d. i. es verhält sich wirklich so).

Richtkeil zc. — Richtzange; Richtung, s. unter richten.

Rick 1., m. u. f., -es, M. -e, (mittelhochd. ric, G. rickes, m.; verw. m. recken, Reihe, f. d.), nieder- und oberd. Volksspr. überh. etwas sich in die Länge Erstreckendes, eine fortlaufende Reihe; daher Schweiz. ein Weg über Gebirge: älttere Jäg. f. Wildgasse (Landrick, auch Landrück geschr.); bes. ein Gestell od. eine Latte mit Pflocken, etwas daran zu hängen (vergl. Rack, Reck); ein Brett an der Wand, etwas darauf zu stellen (gew. Kannrick, weil bes. Kannen, Tassen u. dgl. darauf gestellt werden): niederd. eine lange hölzerne Stange (Bohnenrick, f. v. w. Bohnenstange), auch eine Einfridigung von Stangen: die Rickbohnen, niederd. f. Stangenbohnen; ricken, niederd. Zw., ein Geländer von Stangen machen.

Rick 2. m., -es (altd. ric, G. riges), oberd. f. Hefel, Schleife, Dhr; ein Bund Flachß, Garn zc., eine Fise.

Ricke, w., M. -n, 1. (von Reh abgel.), Jäg. das weibliche Reh oder die Rehziege, wenn sie schon geworfen hat (z. u. von Schmalthier, f. d.); landisch. auch f. Ziege; — 2. (f. v. w. Racker, Racker) landisch. f. Saatkrahe.

rickracken, ziel. Zw., niederd. gem. f. etwas durch Hin- und -her- bewegen wackelig und gebrechlich machen.

Rieb, m., -es, M. -e, auch w., M. -e (v. reiben, f. d.), oberd. f. das Geriebene; die Krümmung des Weges zc., Wendung im Fahren; M. uneig. f. Ränke, Kniffe; der Riebel, -s, f. das Reibeisen; riebig, Bw., f. Wendungen machend, sich windend.

Riebs, Riebels, m., niederd. Riebsel, w. (auch Ribis), Riebselbeere, oberd. (lat. ribes), f. Johannisbeere; auch Stachelbeere.

riech, Bw. (vergl. rauh), altd. und noch schwäb. f. starr, rauh, trocken im Halse.

riechen, Zw. (altd. riuhhan, riuhhan, riechen, Impf. rouh, rouch, Adv. girohhan, in der Regel nur f. rauchen, dampfen, während statt unseres riechen gew. smeckan, oberd. schmecken steht; niederd. rufen, rüfen; angels. recan, reocan; isländ. riuka; vergl. rauchen), ablaut. ich rieche, du riechst, er riecht (oberd. auch reuchst, reucht); Imper. rieche (oberd. reuch); Impf. roch, Conj. röche; Adv. gerochen; 1) ziellos m. haben, urspr. u. noch oberd. f. Rauch od. Dampf von sich geben, rauchen (z. B. der Ofen riecht, f. raucht); jetzt: auf die Geruchsnerven einwirkende Ausdünstungen aushauchen (gut, angenehm, schlecht, übel riechen); in engerer Bed. f. faul, verdorben, übel riechen, sinnv. stinken, entg. duften (der Leichnam riecht schon; riechendes

Fleisch); 2) ziel. dergleichen Ausdünstungen durch die Geruchsnerven der Nase empfinden (etwas riechen; den Braten riechen, auch: Lunte riechen, uneig. f. etwas merken, entdecken; das kann ich nicht riechen, gem. f. ich kann es nicht von selbst wissen, wenn es mir nicht gesagt wird; kein Pulver riechen können, gem. f. zaghaft, feige sein); auch ohne Zielwort (z. B. fein, scharf riechen), und mit an (an eine Blume riechen, d. i. die Nase derselben nähern, um den Geruch zu empfinden); — 3) seh. das Riechbein, ein vorn in der Hirnschale zwischen dem Keil- u. Stirnbeine liegendes Bein; die Riechbüchse, =flasche, das Riechfläschchen, eine Büchse od. ein Fläschchen mit einem wohlriechenden Stoffe, um daran zu riechen (fr. Flacon); der Riechdorn, landsch. eine Art wohlriechender wilder Rosen, Weinrose, gelbe Rose; das Riechsalz, ein aus Salmiak und Kreide bereitetes flüchtiges Salz, um bei Ohnmachten, Schwindel zc. daran zu riechen; das Riechwasser, ein stark riechendes abgezogenes Wasser; — 4) leit. riechbar, Zw., durch die Geruchsnerven wahrnehmbar; die Riechbarkeit; das Riechel, -s, schles. etwas, woran man riecht, ein Blumenstrauß; der Riecher, -s, wer riecht, uneig. wer etwas wittert, merkt, od. zu merken sucht; gem. scherzh. f. die Nase; die Riecherei, gem. verächtl. f. das Riechen, bes. uneig. das Wittern, Merken, Aufschauern (z. B. Kegerriecherei u. dgl.).

Ried 1., n. A. Riet, Rieth, f., -es, M. -e, (altb. hriot, riet. G. riedes; angeß. hreed, engl. reed). 1) Schilf, Schilfrohr, Sumpfgas (spanisches Ried, d. i. span. Rohr); 2) etwas aus Rohr Gemachtes, z. B. der Kamm oder das sogen. Blatt der Weber (auch Riedkamm): auch eine Rohrpfefe; 3) eine mit Sumpfgas bewachsene moorige Gegend; landsch. auch eine unbebaute, zur Viehtrift gebrauchte Gegend, Heide, Wiese; — 4) seh. der Riedbinder, wer das Ried od. Rohr abschneidet u. bindet; die Riedbirn, eine schmutzig gelbe u. bräunlich gefleckte stark glänzende Birnen-Art; das Rieddach, Rohrdach; das Rieddorf, ein in oder an einem Ried liegendes Dorf; das Riedgras, Sumpfgas; insbes. eine Gattung dem Rohre ähnlicher Gräser, von vielen Arten, z. B. das spizige, schwarze, gelbrothe, eisgraue, stinkende, kugelförmige, schwadenartige zc. Riedgras; der Riedhahn, landsch. f. Auerhahn; der Riedkamm, f. o. Ried; die Riedkolbe, Rohrkolbe; die Riedmeise, Sumpf- od. Rohrmeise; die Riedschnepfe, Heer- od. Sumpfschnepfe; der Riedsperling, Rohrsperling; — 5) leit. der Riederer, -s, östr. f. ein Kraut, welches sumpfigen Boden liebt.

Ried 2. f., -es, M. -er (von dem oberd. rieden f. reuten, f. d.; altb. riut, riet; isländ. riodr), oberd. ausgereutetes Buschwerk: von Holz zc. gereinigtes, angebautes Land; eine Ansiedelung od. kleine Dorfschaft auf einem solchen gereuteten Plage (daher in Eigennamen kleiner Ortschaften, wie: Walfenried, Dattenried zc.); östr. die Ried, ein mit Weinstöcken bepflanztes Feld.

Riese, w., M. -n (urspr. niederd. Nebenform von Reif 2. f. d.), eine halbrunde vertiefte Rinne, z. B. an einer Säule; riesen u. verkl. rieseln, ziel. Zw., mit neben einander hinlaufenden Riesen versehen (eine geriefte od. geriefelte Säule, Büchse; ein geriefetes Blatt zc.).

Riege, w., M. -n, niederd. f. Reihe (f. d.), Zeile, Streif zc.; Falte, Runzel; daher: riegen, niederd. Zw. f. reihen; falten, runzeln; die Riegwand, Wasserb. eine Reihe an einander befestigter Pfosten od. Pfähle, Schalholz.

Riegel 1., m., -s, *M. w. G.*, *Berkl.* das Riegelchen, (altđ. hregil, rigil, rigel; niederđ. u. schwed. regel, engl. rail; wahrſch. von der Wurzel rih od. rig, von welcher das althochđ. garigan, zusammenfügen, u. das angeſſ. vrgan, bedecken, bekleiden, ſtammt; n. *N.* von rigan, regen, bewegen), 1) urſpr. u. eig. ein längliches bewegliches Querholz od. Eiſen zwiſchen zwei Kloben, welches zum Verſchließen einer Thür zc. dient (die Riegel verſchieben; uneig. einem einen Riegel verſchieben, d. i. ihn in etwas hemmen, davon zurückhalten); uneig. Schneid. die Verwahrung od. ſtärkere Benähung der Enden eines Schliſſes od. Knopfloches, um deſſen Weiterreißen zu verhindern; 2) in weiterer Anwendung überh. ein langes, gew. vierkantiges Querholz, beſ. zum Verbinden od. Befeſtigen, z. B. Zimmerl. alle Luerhölzer, wodurch zwei Ständer mit einander verbunden werden; die Querhölzer eines Baumes, Gitters zc.: Faſſb. die Stäbe, welche auswärts quer über den Boden eines Bottichs befeſtigt werden; niederđ. auch eine an der Wand befeſtigte Latte mit Pflocken zum Aufhängen von Kleidern zc. (ſ. v. w. Rick, Rechen); oberđ. u. Forſtw. f. Hebebaum, Hebel; Seifenf. eine Stange Seife; Bauk. die drei Streifen im Säulenkopfe der dorischen Ordnung: Riegelchen: — *Iſeß.* das Riegelband, Schiffb. ein Holz, welches zwei andere zu verbinden od. befeſtigen dient; der Riegelbohrer, Zimmerl. ein Bohrer, womit die Löcher zu den hölzernen Nägeln in die Riegel gebohrt werden; das Riegelholz, Holz, woraus Riegel oder Latten gemacht werden; die Riegelmauer od. = wand, eine aus Ständern und Riegeln gezimmerte Wand; das Riegelschloß, ein mit Riegeln verſehenes Schloß; der Riegelweg, oberđ. ein der Rähle wegen mit Querhölzern belegter Weg; das Riegelwerk, Zimmerl. ſ. v. w. Fachwerk; — *Ableit.* riegehn, ziel. Zw., mit einem Riegel verſchließen, gew. nur ver- oder zuriegehn.

Riegel 2. m., -s, *M. w. G.*, (v. Rigel, wahrſch. von gleichem Stamme mit Riegel 1.), oberđ. ein kleines Bund von zusammengeschlungenem oder geflochtenem Stroh, Flachs u. dgl. (z. B. Strohriegel, d. i. Strohwiſch zum Scheuern); ein unter eine auf dem Kopf zu tragende Laſt gelegter Tragring (*Hauptriegel*); ferner eine Art weiblicher Kopfbedeckung, ein Schleier, auch: die Riegelhaube (lat. rica; vergl. das altđ. hregilon, umwinden, ſchmücken); — **Riegel 3.** m. (vergl. Rick, Riege, Reihe), oberđ. f. eine Steinlage; ein Strich, eine Strecke (Feld, Holz zc.): — **Riegel 4.** m. (von regen?), *Täg.* der Ort, wohin das Wild gern zu kommen pflegt, auch Wechſel genannt.

riegeln, Zw., 1. ſ. Riegel 1.; — 2. (von regen) oberđ. (riegeln) ſ. in Bewegung ſehen, ſchütteln, rütteln.

riegen, Riegwand, ſ. unter Riege.

Richmauſ, w. (vergl. Reitmauſ, woraus es entſtanden zu ſein ſcheint), landſch. f. die Maulwurfgrille; der Richwurm, niederđ. 1) ſ. v. w. Richmauſ; 2) (vom niederđ. ríjen f. reihen, weil er die Getreidekörner gleichſam an einander reiht) der Kornwurm; auch die röthliche Larve des Bienenkäfers oder Innenwolfs, auch Rielwurm; und eine Art Nachtfalter: die Wachsmotte.

Riemen 1., m., -s, *M. w. G.*, oberđ. abgeſ. Riem, -en, *M.* -en; *Berkl.* das Riemenchen, (altđ. riumo, rieme, *G.* des riemen; altsächſ. riomo, roemo; angeſſ. reoma, iſländ. reim; niederđ. Reem, ſchwed. rem), 1) urſpr.

überh. ein Band; jetzt insbes. ein langer, schmaler Streifen Leder, etwas damit zu befestigen (einen Hund am Riemen führen; eine Kutsche hängt in Riemen; einem Pferde Riemen legen, d. i. ihm einen kleinen Riemen statt eines Haarfels durch die Haut ziehen; sprichw. aus anderer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, d. i. auf Andern Kosten kann man sich bequem Vortheil verschaffen; an Riemenchen lernen die Hunde Leder kauen, d. i. an kleinem gewöhnt man sich zu Größerem); 2) in weiterer Anwendung etwas Bandähnliches, ein Streifen überh., z. B. landsch. f. Ranke an Gewächsen; Fleisch. schmale Fleischstreifen vom Rinde (z. B. der Vorderriemen, Wurzelriemen z.); niederb. ein Riemen Lachs, d. i. ein halber geräucherter Lachs; in Messinghütten: schmale Messingstreifen z.; landsch. auch 3) etwas Zusammengebundenes: ein Riemen Papier f. ein Ballen P. (engl. ream); u. etwas mit dem Riemen od. der Schnur Gemessenes: Riemenmaß, Riemenruth, = schuh, = zoll zc. f. Geviertmaß zc.; — 3) s. d. Riemenbein od. der Riemenfuß, die dünn- u. langbeinige Meerestier; die Riemenblume, eine der Mistel ähnliche Schmarogerpflanze (*Loranthus* L.); der Riemenfisch, ein Fisch mit spiz zulaufendem Schwanz, Spizschwanz; das Riemenmoos, eine Art Astmoos; das Riemenpferd, die vor die Deichseilpferde gespannten Pferde an drei-, vier- oder mehrspännigen Wagen; der Riemenstecher, f. v. w. Riemer, f. u.; das Riemenseil, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden; der Riemenstecher, ehem. betrügerische Landstreicher, die einen Riemen so künstlich zusammenzurollen wußten, daß der Stuch eines Andern den Riemen nicht traf; diese Kunst heißt: das Riemenstechen; das Riemenwerk, = zeug zc.; der Riemenwurm, ein langer, dünner Eingeweidewurm; der Riemenzweig, Forstw. junge, aufgeschossene Fichten und Tannen; — Ableit. riemen 1. ziel. Zw., ungebr. f. mit Riemen versehen, befestigen; der Riemer, -s, (oberb. auch Riemerer, niederb. Reemker), ein Handwerker, welcher Riemen schneidet und andere Lederarbeiten, bes. Pferdegeschirre, Zäume u. dgl. verfertigt, auch Riemenstecher; daher: die Riemerarbeit, das Riemerhandwerk, der Riemermeister, = gesell zc.; die Riemernadel, eine breite, auf beiden Seiten scharfe Nähnel der Lederarbeiter.

Riemen 2., m., -s, M. w. E. (vergl. Remel, Remen u. das lat. remus), landsch. ein Querbalken od. Nagel zur Verbindung von Pfählen, bes. im Wasserbau (niederb. Rim m); auch die Seitenbretter eines Schiffes (niederb. Remmen); Schiff. f. Ruder (mittelh. rieme; daher: die Riemen streichen, d. i. den Lauf des Fahrzeuges hemmen); daher die Riemenklampe, f. Ruderklampe am Schiffsbord (vgl. Lampe); riemen 2., ziellos. Zw. f. rudern; der Riemling, oberb. ein Brett von 2 Zoll Dicke und 15 Zoll Breite.

rienen, Zw., alt u. oberb. f. weinen, bejammern.

Riipel, m., -s, M. w. E. (wahrsch. v. dem landsch. rieben, riebeln, rippen, reppen zc. f. reiben, sich begatten) 1) Hüttenw. der gewöhnliche Saß vom Gestübe; 2) landsch. f. Kater; uneig. gem. ein liederlicher, schmutziger, sich herumtreibender, auch ein grober, ungeschliffener Mensch (auch Rüp- pel, vergl. d.; in diesem Sinne wahrsch. verderbt aus d. altd. ribalt, franz. ribaut, zgez. aus reinbalt, reginbalt, eig. ein sehr Kühner, daher der Vor- derste im Treffen; dann ein Bube, Schurke).

Rieß, f. Rieß.

Riese, m., -n, M. -n, (altd. risi u. riso, rise; isländ. risi; altsächsl. wriso, vergl. den niederd. Namen Brisberg = Riesenberg; die Wurzel ist also nicht ris, risau, aufsteigen (vgl. reisen), wie man gew. annimmt), weibl. die Riesinn, M. -en, ein Mensch von übergewöhnlicher Größe (vergl. Hüne, Rette); uneig. überh. ein großer u. starker Mensch (er ist ein wahrer Riese); in weiterer Bed. auch von großen Thieren, Pflanzen u. anderen Dingen, (der Elephant, der Riese unter den Landthieren; vergl. auch: das Riesengebirge); — in 3sg. bedeutet Riesen — nicht bloß das einem Riesen Eigene od. Angemessene, sondern meist ungewöhnliche Größe überh., als: die Riesensameise, große, schwarze Notsameise; die Riesenarbeit, eine sehr schwere Arbeit; der Riesenbau, ein sehr großer, weitläufiger Bau; das Riesenbett, s. v. w. Hünengrab; die Riesenerdbeere, eine Erdbeerenart mit ungewöhnlich großen Früchten in Chili; die Riesengans, Naturk. eine Art großer Enten; das Riesengebirge, Gr. eines Gebirges zwischen Schlessien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten ist; der Riesengeier, Namen der größten Geier-Art; das Riesengespenst, Naturk. ein zum Geschlecht der Fingheuschrecke gehörendes Insect; die Riesengestalt, eine sehr große, riesenähnliche Gestalt; riesengroß, Bw., außerordentlich groß; die Riesengröße; der Riesenknochen, Knochen von ungeheuer großen urweltlichen Thieren (z. B. Mammuthknochen); der Riesenkuhl, großer schottischer Kopfkohl; der Riesenkörper; die Riesenkraft; riesenkräftig, Bw.; die Riesenlerche, ein amerik. Vogel mit einem schwarzen Gürtel auf der Brust; riesenmäßig, Bw., das Maß eines Riesen habend, einem Riesen angemessen od. ähnlich, ungeheuer groß; die Riesenmäßigkeit; die Riesenmücke, eine Art großer, langfüßiger Mücken; die Riesenmuschel, eine Art zweischaliger, außerordentlich großer Muscheln, Gienmuschel; das Riesenohr, Naturk. eine Art großer Meer- od. Seeohren; der Riesenschatten, sehr großer oder langer Schatten; die Riesenschildkröte, die größte Schildkröten-Art; die Riesenschlange, die größte Schlangen-Art in Ostindien u. Afrika, Königs-, Abgottschlange (fr. Boa); der Riesenschritt, ein außerordentlich großer Schritt, bes. M. Riesenschritte, uneig. f. sehr große Fortschritte; der Riesenschwamm, eine Art sehr großer, essbarer Blätterschwämme, bes. in Italien; riesenstark, Bw., außerordentlich stark; die Riesenstärke; die Riesenstimme, außerordentlich laute Stimme; der Riesentopf, gem. Benennung der Aschenkrüge, die man in den sogenannten Riesenbetten findet; das Riesenwerk, ein außerordentlich großes, ungewöhnliche Kraft erforderndes Werk; die Riesenwespe, die größte Art der Holzwespen; — Ableit. riesenhaft oder riesicht, Bw., riesenähnlich, riesengroß; die Riesenhaftigkeit.

Riese, w., Riesel, m. u. w., rieseln I. s. unter riesen 1.

rieseln 2. ziel. Zw. (Schwed. rissla, sieben; isländ. hríska, anglf. hriscian, schüttern) oberd. f. sieben; das Riesel, -s, ein großes Sieb; auch ein Kohlenkorb von bestimmter Größe, als Kohlenmaß.

riesen I. Zw. (niederd. Form f. reisen, s. d.; altd. risan, risen) 1) ziellos m. sein, niederd. überh. f. sich fortbewegen, laufen, fließen; steigen, aufstehen, sich erheben (die Sonne rieset; die Waare rieset, d. i. schlägt auf, wird theurer); auch aufquellen, schwellen; sinken, fallen, abfallen, bes. mit Geräusch u. in einzelnen Theilen od. Stücken allmählich herabfallen; 2) ziel. oberd. auf einer Riese (s. u.) herabschaffen (Holz zc.); 3sg. die Riesuhr,

oberd. f. Sanduhr (vom Herabfallen des Sandes); der Riesenhund, Bergw. ein Kasten, in welchem man Erze wegfördert (vgl. Hund 3); der Riesen-Kasten, Bergw. ein Kasten, in welchem man die herausgezogenen Erze ausstürzt; — die Riese, M. -n, (mittelh. rise), alt- und oberd. ein Abhang; insbes. eine natürl. od. künstl. Rinne an einem Berge, in welcher Wasser, Sand, Gestein zc. hinabgleitet, od. gefälltes Holz hinabgerollt wird (Holz- riese od. Holzrutsche); landsch. auch f. Lauwine (Schneeriese); — der Riesel, -s, M. w. G., od. die Riesel, M. -n, 1) landsch. f. v. w. die Riese, Holz- riese; 2) alt u. oberd. das Riesende oder Herabfallende, Tröpfelnde, der Abfall; insbes. feiner Regen, Hagelkörner od. Schloßen (daher riesel- weiß, oberd. f. schloß- od. schneeweiß); landsch. auch in Menge vorhandene kleine Flecken, bes. Sommersprossen; daher rieselig, Bw. f. sommersfleckig; der Rieselaußschlag, f. die Masern; die Rieselraupe, eine weißgesprenkelte Raupe; — rieseln, ziellos. Zw. m. haben (das verkleinernde und zugleich veröfternde riesen; altd. hririlôn, riselen, geriselen, niederd. auch grüseln; daher das franz. gresler, gréler, hageln) 1) mit Geräusch in kleinen Thei- len, Körnern, Tropfen zc. allmählich herabfallen (Sand rieselt vom Ab- hang zc.); unp. es rieselt, d. i. es regnet od. hagelt fein; 2) mit sanft murmelndem Geräusch fließen (eine rieselnde Quelle; vgl. d. franz. ruisseau, ruisseler; in dieser Anwendung mehr als Schallwort gefaßt); der Rieselregen, ein feiner Regen zc.

riesen 2. ziel. Zw. (von Ries f. Reis), niederd. f. ppropfen.

Riesenameise zc. — Riesenwespe; riesicht zc. f. unter Riese, m.

Riesuhr, f. unter riesen 1.

Rieswerk, f. (n. A. Rieswerk), Wasserb. f. Reiskwerk, Strauch- od. Buschwerk.

Rieß, f., -es, M. -e, jedoch nach einem Zahlw. unverändert, z. B. 10 Rieß zc. (schwed. ris; vielleicht v. risen, reisen, sich erheben? also v. Ries geschr., eig. ein Haufen), eine Masse Papier von 20 Buch od. 480 Bogen, $\frac{1}{10}$ Ballen; bei den Papiermachern aber = 3 Buscht oder 546 Bogen; die Rießhänge, ein wie ein T gestaltetes Werkzeug der Papiermacher zum Auf- hängen der zu trocknenden Bogen.

Rießling, m., -es, M. -e, in Franken eine Art Weintrauben mit dicht- stehenden, saftreichen, aber säuerlichen Beeren.

Riest, m., f. Rist.

Riester, m., -s, M. w. G. 1. (oberd. die Riester; altd. riostar, und riostra, w.) landsch. f. die Pflugsterze; ehem. die Pflugschar (angels. reost); landsch. auch f. der Pflugbalken, u. f. das Streichbrett am Pfluge; — 2. landsch. f. der Rist der Hand od. des Fußes; 3. f. Rister.

Riester, w., f. Rister.

Riet, w., Hofriet, oberd. f. v. w. Reite, Hofreite, der Hofraum.

Riet, f., -es, 1. (auch Rietz geschr.) f. Ried 1. — 2. (landsch. auch die Ried) oberd. das Rückenfleisch vom Rinde, Rippenstück; auch eine Berg- reihe; — 3. (auch der Riet, Ride zc.) niederd. ein Graben, Bach, flie- zendes Wasser.

Riff, f., -es, M. -e, 1. (isländ. rif, engl. reef, riss, schwed. ref; vergl. Reff 2.) eine lange, schmale Sand- od. Felsenbank, Klippenreihe in der See; — 2. Schiff. f. v. w. Reff 1.; daher rissen, Zw., f. v. w. reffen.

Riffe, w., M. -n, 1. landsch. f. Risp; auch. f. Taubhafer (Riffen, Rispfen); — 2. f. unter rissen.

Riffel, Riffelbaum u. — Riffelraspel, f. unter rissen.

riffeln, ziel. Zw.. 1. (schwed. rella) landsch. f. riesen, riefeln (z. B. eine geriffelte Büchse); — 2. f. rissen.

riffen 1. od. gew. riffeln, ziel. Zw. (altb. rihlón, riffeln, zupfen u. sägen; einerseits mit raufen, andererseits mit reiben verwandt; vgl. das franz. rissler, feilen), 1) abraufen, abreißen, insbes. den Flachs —, die reifen Samenknotten desselben mittelst der Riffe od. Riffel (f. u.) abreißen (niederd. repen, reppen, repeln); 2) Handw. mit einer Feile bearbeiten, glatt feilen; gem. auch überh. f. reiben, scheuern (z. B. der Zeug hat sich durchgeriffelt); uneig. gem. einen —, f. scharf tabeln od. züchtigen (vergl. durch die Hechel ziehen); die Riffe od. Riffel, M. -n, das Werkzeug zum Flachsriffeln, ein großer hölzerner od. eiserner Kamm, auch der Riffelkamm; Riffel (altb. rihla) chem. auch f. Säge; der Riffelbaum, Landw. der starke Baum, in welchem die Riffeln befestigt sind; das Riffelisen, eine rechtwinklig gebogene Feile der Goldarbeiter; die Riffelfeile, eine etwas gekrümmte Feile der Metallarbeiter; die Riffelraspel, eine feine Raspel der Büchsenmacher zum Glätten des Gewehrschaftes.

riffen 2. f. unter Riff.

Rig, m., -en, M. -en, od. der Rigel, -s, bair. ein (halb?) verschchnittenes männliches Schwein; der Rigler, -s, östr. ein nur halb verschchnittener Hahn, Halbhahn (verw. mit regen; od. mit rähén, reihern, das Weibchen treten?).

rigolen, Zw., f. violen.

Rille, w., M. -n (engl. rill), niederd. eine kleine Rinne, ein Bächlein; eine Furche, Riefe.

Rimm, f., -es, M. -e (vergl. Riemen 2.), niederd. ein Querbalken od. Riegel zur Verbindung einer Reihe Pfähle im Wasserbau.

Rimpel, w., M. -n (holl. rimpel, engl. rumpel), niederd. f. Runzel; rimpeln, ziel. Zw. (vgl. rümpfen; alt u. oberd. rimpfen, f. rihen), niederd. f. runzeln; bei den Kammmachern: die Zähne in einen Kamm einschneiden; daher der Rimpler, -s, eine dazu dienende Säge mit zwei Blättern.

Rind, f., -es, M. -er, (altb. hrind, rint, M. hrindir; angels. hrith, hrydher, hrudher, altfries. rither), urspr. u. noch landsch. ein junger Dchs, der noch nicht gearbeitet hat, Färre; auch eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, Färse; gew. in weiterer Bed. Gemeinnamen für alle Thiere der Gattung, welche dem Geschlechts- u. Altersunterschiede nach Stier, Dchs, Kuh, Kalb u. c. genannt wird; — 3setz. von Rind, Rinds, Rinder: das Rindsauge, Auge eines Rindes; uneig. Namen einiger Pflanzen, insbes. f. Dchsenauge, u. Färberkamille od. Streichblume, beide auch Rindsblume genannt; der Rindsbaum, Schneebaum in Ceylon, dessen Holz den Rindsknochen ähneln soll; die Rindsblase; das Rinds- oder Rinderblut; der Rinds- od. Rinderbraten, gebratenes Rindsfleisch; die Rindsflecke, o. E., gereinigte u. zerschnittene Därme, Wanst u. Magen eines Rindes, Kuttelflecke; das Rindsfleisch, Dchsen- oder Kuhfleisch; die Rindsfleischbrühe u. c.; die Rindsfliege, Viehbremse; das Rindgras, stacheliges Niedgras; das Rinds haar; die Rinds Haut; die Rinderheerde; der Rinderhirt; der Rinds- od. Rinderknochen; der Rindskopf, auch uneig. f. Dummkopf; das Rind-

ob. Rindsleder, Leder von Rindschaut bereitet; rind(s)ledern, Bw., von Rindsleder gemacht; das Rinds- ob. Rindermark; der Rindschlag, landfch. die Befugniß, nach einer unter den Fleischern eingeführten bestimmten Ordnung Rindvieh zu schlachten, u. diese Ordnung selbst; der Rinderstaar, eine Art schwarzer Staare mit gelbem Schnabel, die sich gern auf Wiesen unter dem Rindvieh aufhalten; der Rinds- od. Rindertalg; das Rindvieh, 1) Sammelw. f. Rinder überh. ohne Unterschied des Geschlechts, Hornvieh; 2) ein einzelnes Rind, gew. nur uneig. als gem. Schimpfwort für einen dummen, plumpen Menschen; die Rindviehbremse, Ochsenbremse; die Rindviehzucht zc.; der Rinderweizen, blauer Kuhweizen, Ochsenblume; die Rinderwurst, Wurst von Rindfleisch; die Rindwurz od. Rindswurzel, das schwarze Bilsenkraut; die Rinds- od. Rinderzunge zc.; — Ableit. rindern, Bw. (alt. rinderin, rindrin) oberd. f. vom Rinde (rinderneß Fleisch, ein rinderner Braten zc.); rindern, ziellos. Zw. m. haben, vom Rindvieh: nach der Begattung verlangen (die Kuh rindert); auch f. befruchtet werden.

Rinde, w., M. -n, Verkl. das Rindchen, (alt. rinta, rinda, angl. u. engl. rind; von der Wurzel rid, ridan, umwinden, binden; od. verw. mit Rand, Rain, von rinau, berühren), die äußere, härtere Umgebung oder Decke eines Körpers, von weiterer Bed. als die sinnv. Borke, Kruste, Schorf (z. B. die Rinde am Brode, Käse zc.; die trocknende Wunde bekommt eine Rinde); insbes. die Rinde des Brodes und der Bäume (Baum-, Eichen-, Fieber-, Chinarinde zc.); uneig. überh. das Äußere, die Außenseite; — 3seß. rindenartig, Bw., einer Rinde ähnlich; rindenbraun, Bw., braun wie Fieberinde; der Rindenkäfer, f. v. w. Borkenkäfer; der Rindenkleber, (verderbt: Rinnenkleber), der kleine Baumspecht, Baumläufer, die Baumklotze; die Rindenmotte, eine Art Motten, die ihre Eier in Baumrinde legen; der Rindenstein, Tropfstein, welcher andere Körper mit einer Steinrinde überzieht; die Rindenwanze, eine auf der Baumrinde lebende Wanzen-Art; rindsfällig, Bw., Forstw. die Rinde fallen lassend oder verlierend (Bäume); daher die Rindsfälligkeit; auch rindschällig, Bw.; die Rindschälligkeit; — Ableit. rindig, Bw., eine Rinde habend, bes. in 3seß. wie grob-, hart-rindig zc.

Rindfleisch zc., Rindsflecke, -leder zc.; Rindvieh, Rindwurz zc. f. Rind-

ring od. ringe, Bw. (alt. ring, ringi, ringe, urspr. leicht, beweglich, vielleicht von rinnen), ober- u. niederd. f. gering; daher: ringfertig, Bw. oberd. f. leicht oder schnell im Gehen zc.; auch f. geringfügig; ringhaltig, f. geringhaltig; ringsinnig, oberd. f. leichtsinnig; die Ringe, alt u. oberd. f. Leichtigkeit, Behendigkeit; auch geringe Schwere (vom Gewicht); die Ringigkeit, oberd. f. Unwichtigkeit; ringen u. ringern, ziel. Zw., alt. u. landfch. f. gering od. geringer machen, schwächen, erleichtern, verringern.

Ring, m., -es, M. -e, Verkl. oberd. das Ringlein, gem. Ringel, niederd. Ringelchen, (althochd. angl. isländ. hring, mittelh. rinc, G. ringes; engl. u. schwed. ring; vergl. Kring, Kringel, u. d. griech. *κύκλος*, *κύκλος*, lat. *circus*), überh. die Richtung od. Ausdehnung in die Runde, ein Kreis, eine Kreislinie (z. B. ein Ring um den Mond; blaue Ringe um die Augen; im Tanze den Ring machen, d. i. die Runde); gew. ein kreisförmiger Körper od. Körpertheil, sinnv. Reif (ein eiserner Ring; ein Ring von Stroh; einen Ring um etwas legen; ein Deichsel-, Ohr-, Panzer-, Schlüsselring zc.;

Schiff. ein ringförmiges Werkzeug zur Messung der Sonnenhöhen; Naturk. eine Art Porzellanschnecke: der gelbe od. goldene Ring; dicht. f. Erdkreis (s. c.); in engerer Bed. ein Fingerring (einen Ring tragen; die Ringe wechseln, bei der Trauung); ehem. auch f. Band, Fessel, Schnalle; ferner die kreisförmige Einschließung eines Platzes, und der so eingeschlossene Platz selbst, überh. ein runder od. rundlicher Platz, insbes. Marktplatz, ehem. auch Kampfsplatz, Gerichtsstätte, Landesbezirk; ehem. und noch landsch. eine im Kreise versammelte Menschenmenge, kreisförmige Versammlung bes. der Richter, daher überh. das versammelte Gericht; auch eine bestimmte Masse, ein Haufen, eine Menge od. Zahl (z. B. ein Ring Drath, d. i. eine gewisse Menge ringförmig zusammengelegten Drathes; ein Ring Kohlen, d. i. so viel Kohlen, als aus 10 Klastern Holz gebrannt wird; niederd. ein Ring Torf, d. i. ein Haufen von 8 = bis 9000 Stücken; ein Ring Stabholz = 4 Schock oder 240 Stück; auch von andern Dingen: eine Zahl von 4 Schock); — 3 s. g. der Ringanker, Schiff. ein Anker mit einer Schaufel; das Ringauge, eine Art amerikan. Rattern, deren Rücken mit geringelten Bändern gezeichnet ist; auch eine Art Meerbrassen; der Ringbauch, Bartfisch, Schmalzfisch; die Ringblume, eine der Kamille ähnliche Pflanzengattung; der Ringbolzen, ein mit einem Ringe versehener Bolzen; der Ringbürger, landsch. ein am Ringe, d. i. am Markte, wohnender Bürger; die Ringdrossel oder Ringeldrossel, eine Art schwarzer Drosseln mit gelbem Schnabel u. einem weißen Ringe um den Hals, auch Ringamsel, Meer-, Schneedrossel (s. c.); die Ringente, eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringe um den Hals; der Ringfinger, der vierte Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, Goldfinger; der Ringfisch, eine Art Klipp- od. Bandfische; ringförmig, Bw., die Form eines Ringes habend; die Ringförmigkeit; das Ringfutter, ein Futter od. Futteral zu Ringen; so auch: das Ringkästchen, die Ringschachtel; das Ringhorn, eine Art Kegelschnecken; der Ringknorpel, Anat. der ringförmige zweite Knorpel am Kehlkopf; der Ringkragen, ehem. ein rings um den Hals gehender Kragen am Harnisch; später: ein kleines silbernes Schild, welches die Officiere auf der Brust trugen; Naturk. eine Art geringelter Fliegenfänger; die Ringlerche, eine Art großer Lerchen; das Ringmaß, das Maß, wonach die Goldarbeiter Ringe machen; die Ringmauer, eine Mauer, welche einen Raum, z. B. eine Stadt, völlig einschließt; der Ringpanzer, ein aus Ringen zusammengesetzter Panzer; das Ringrennen, f. u. Ringelrennen; der Ringschildmuskel, Anat. ein Muskel des Halses nahe dem Ringknorpel; der Ringschwamm, hochstieliger Blätterschwamm, Marmorschwamm; der Ringstein, in einen Ring gefasster Stein, bes. geschnittener Stein (fr. Gemme); die Ringuhr, eine kleine, in einen Ring gefasste Uhr; — Ableit. das Ringel, -s, oberd. gem. f. Ringlein, ein kleiner Ring, bes. Fingerring; versch. der Ringel, -s, M. w. E. (wo die Endung -el nicht verkleinernd ist), in einigen Anwendungen f. Ring, Kreis, kreisförmige Biegung, od. etwas kreisförmig Gebogenes (z. B. ihr Haar fiel in Ringeln herab); insbes. ein Streif um den Hals mancher Thiere, bes. Vögel; die kreisförmigen Bienenmaden (Ringel, Ringelbienen od. -jungen); niederd. auch ein Korb, welcher $\frac{1}{2}$ Scheffel hält, als Kohlenmaß, u. ein Haufen Torf von 8 Soden (vergl. Ring); ringelicht, Bw., einem Ringel ähnlich; ringelig, Bw., Ringel habend, daraus be-

stehend; landsch. gem. f. schwindlig; ringeln, Zw. (altđ. hringilón). 1) ziel. mit Ringen od. Ringeln versehen (Schweine—, d. i. ihnen Drathringe durch den Rüssel ziehen, um ihnen das Wühlen zu wehren; geringelter Kattun, d. i. mit Ringeln gezeichneter; eine geringelte Wurzel, d. i. ringförmig gestreifte); in Ringel legen, kräuseln (das Haar); 2) rückz. sich —, in Ringel fallen, Ringel bilden (Haare, Weinranken zc. ringeln sich); der Ringler, -s, wer ringelt, Ringel od. Ringe macht; bair. f. Drechsler (Weinringler, d. i. Knochendrechsler, bes. der die Ringe zu Rosenkränzen macht); 3) seh. von Ringel, ringeln: der Ringelbär, ein Bär mit weißen Ringen am Halse; die Ringelbiene, f. o. Ringel; die Ringelblume, Dotter- od. Goldblume (weil ihr Samen die Gestalt kleiner Ringe hat); die Ringelblumenfarbe, gelbrothe Farbe; das Ringelbrod, landsch. f. Brözel, Kringel; die Ringeldrossel, f. o. Ringdrossel; der Ringelsalk, der männliche Steifalk mit einem Ringel um den Hals; die Ringelgans, Erdgans (f. d.) mit einem Ringel um den Hals; das Ringelgedicht, Ringellied, der Ringelreim, Mundgedicht, Mundgesang, eine künstliche Liederform, in welcher gewisse Verse an bestimmten Stellen wiederholt werden (fr. Rondeau); das Ringelkraut, Springkraut, dessen aufspringene Samenkapsel sich zusammenringelt; der Ringelkuckuk, eine Art Spechte mit einem Ringel um den Hals, Goldspecht; die Ringelmewe, eine Art grauer Mewen mit einem schwarzen Ringel um den Hals; die Ringelnatter od. Ringelschlange, die gemeine Hausnatter; der Ringelrabe, eine Art Raben mit weißem Kopf, Rücken, Bauch u. Flügeln u. einem aschgrauen Ringe um den Hals; die Ringelraupe, Raupe aus solchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen festen Ring bilden, z. u. v. Netz- und Stammraupen; die Ringelraupenmotte od. Ringelmotte, die Motte, aus deren Eiern die Ringelraupen entstehen; der Ringelreihen, Kreistanz, vergl. Reihen; der Ringelreim, ein mehrmals wiederkehrender Reim od. Reimvers (fr. Refrain); auch f. Ringelgedicht; das Ringelrennen od. -stechen, ehem. Ritterspiel zu Pferde, wobei mit der Lanze nach einem hangenden Ringe gerannt wurde; jetzt das Reiten auf hölzernen, um eine Walze drehbaren Pferden zc. als Kinderbelustigung, auch das Ringelspiel, (fr. Caroussel); die Ringelschote, eine zum Geschlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke; der Ringelschwanz, ein geringelter od. sich ringelnder Schwanz; eine Art Tauben, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen Streifen geringelt ist; der Ringeltanz, ein Tanz im Kreise; die Ringeltaube, eine bläuliche wilde Taube mit einem weißen Ringel um den Hals; auch f. Sachtube; die Ringelwalze, eine Art Walzenschnecken; der Ringelweizen, landsch. f. Kuhweizen; Wunderweizen; — ringen, ziel. Zw., mit einem Ringe od. mit Ringen versehen, f. v. w. ringeln, nur in einzelnen Anwendungen (z. B. die Schweine—, f. ringeln; eine Stute—, damit sie nicht vom Hengste belegt werde; Forstw. einen Baum—, d. i. die Rinde ringsum abschälen; auch in: beringen); im Kreise umgeben, nur in dem zgef. umringen; — rings, Nw., im Ringe, d. i. im Kreise, rundum, gew. mit nachfolgendem um, herum, umher (rings um die Stadt, rings um mich her); daher die zgef. Nw. ringsher, ringsum.

ringen I. Zw. (altđ. ringan, rang od. ranc, gerungen, streben, kämpfen, streiten; Grundbed. scheint aber: drehen, winden; so in dem angl. wringen. engl. wring (daher wrong, verkehrt, unrecht) und niederđ. wringen; demnach

scheint ringen (*vriagan*) von gleicher Wurzel mit Ring (*Aring*) und *v* nur mit *h* zu wechseln), ablaut. Impf. rang, ränge; Mw. gerungen, 1) ziellos m. haben, sich winden, heftige Bewegungen machen od. überh. alle Kräfte anstrengen, um ein Hinderniß zu überwinden od. etwas zu erreichen, sinnv. streben (nach etwas —, uneig. nach Ehre und Lob —; vergl. erringen); bes. mit bloßen Händen durch Umschlingen mit den Armen mit Jemand kämpfen (niederd. wrangen); ehem. auch überh. f. kämpfen, streiten, jetzt bes. uneig. (z. B. mit Gefahren, mit dem Tode ringen *zc.*); 2) ziel. einen biegsamen Körper im Kreise drehen, winden mit dem Nebenbegriffe der Anstrengung (die Wäsche ringen, austringen, *s. d.*; die Hände ringen, als Zeichen der Verzweiflung; einem etwas aus den Händen — *zc.*); die Ringekunst, die Kunst des Ringens (Kämpfens); der Ringplatz, Platz zu Übungen im Ringen; der Ringer, -s, wer ringend kämpft.

ringen 2. *s.* unter Ring; ringen 3. od. ringern, *s.* unter ring.

ringfertig, =sinnig *zc.* *s.* unter ring; — Ringsinger, =fisch *zc.* — Ringuhr, *s.* unter Ring; — Ringplatz, *s.* unter ringen 1. — rings, *s.* unter Ring.

Rinken, m., -s, M. w. E., u. Rinke, w., M. -n, (altd. hriuka, rinke, m. u. w.; vgl. rincho, rinke, ein Riegel, der eingedreht wird; Nebenform von Ring; vgl. auch ringen, angels. vringan, drehen), ein breiter, dicker Ring, z. B. an den Achsen, Deichseln *zc.*; alt- u. oberd. eine Spange, Schnalle, bes. Schuh Schnalle (Schuhrinken); Bauk. das halbkreisförmige oberste Glied am Säulenschaft; der Rinkendorn, oberd. der Dorn in einer Schnalle; der Rinken- od. Rinkschmied, altoberd. Berufstiger starker eiserner Ketten; das Rinkentuch, Täg. Tücher, welche statt der Maschen Ringe haben; rinken od. rinkeln, ziel. Zw., oberd. f. schnallen, zuschnallen, oder =heften.

rinkinken, ziellos. Zw., Schiff. von neben einander liegenden Schiffen: bei einem Sturme heftig an einander stoßen.

rinnen, ziellos. Zw. (goth. rinnan, laufen; altd. rinnan, rinnen, ran, gerunnen; angels. rinnan u. versect irnan; isländ. renna; engl. run; niederd. rönnen; vergl. d. griech. ῥέω) ablaut. Impf. rann, Conj. ränne u. rönne; Mw. geronnen, 1) m. sein, urspr. sich schnell fortbewegen, laufen (welche Bed. nur noch in entrinnen erhalten, übrigens in das abgel. urspr. factitive rennen übergegangen ist, *s. d.*); daher altoberd. f. gerathen, Kommen (z. B. zusammen —, zurück —, in Schuld —, d. i. in Schulden gerathen); altd. (bes. in der Ableit. arrinnan, irrinnan, errinnen) zum Vorschein Kommen, aufgehen (von der Sonne), keimen, sprießen *zc.*; jetzt nur von Flüssigkeiten: sich langsam fortbewegen, in geringer Menge u. mit schwacher Bewegung fließen (kleine Quellen rinnen; das Blut rinnt aus der Wunde); landsch. auch f. gerinnen; oberd. f. auf dem Wasser treiben (versch. von dem selbstthätigen Schwimmen); 2) m. haben, eine Flüssigkeit hervordringen oder rinnen lassen, sinnv. lecken, triefen, fließen (ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht ist; die Augen rinnen; das Licht rinnt); 3) seh. rinnäugig, Zw., triefäugig; der Rinnsstein (gem. Kennstein), eine steinerne od. gemauerte Straßenrinne, Gasse; — Ableit. die Rinne, M. -n, Berkl. das Rinnschen, (altd. rüna, niederd. Rönne), eine lange, schmale Vertiefung, durch welche eine Flüssigkeit rinnt oder abfließt, sinnv. Gasse, Rinnsstein *zc.*; insbes. lange

gehöhlte Körper von Holz, Blech ic. zur Leitung des Wassers (Dach-, Regenrinne); auch überh. jede sich in die Länge erstreckende Vertiefung, sinnv. Furche, z. B. in der Säulenordnung eine Vertiefung am äußeren Rande der Kranzleiste; Naturk. eine Art Scheidemuscheln (auch Rinnenmuscheln); Zäg. ein aufgestelltes Garn mit einer Taube in der Mitte zum Fange von Raubvögeln, auch Rinnen- od. Stoßgarn; Zsch. der Rinnbaum, das Rinnholz, zu Rinnen brauchbares Holz ic.; das Rinneisen, ein eiserner Haken, welcher eine Dachrinne trägt; die Rinneleiste, in der Säulenordnung ein großes zur Hälfte ausgehöhltes Glied; die Rinnenblume od. das Rinnenblatt, eine ausländ. Pflanzengattung, auch Wasserblatt (*hydrophyllum*); rinnenförmig, Bw., Pflanz. die Form einer Rinne habend; das Rinnengarn, s. o. Rinne; der Rinnenknecht, Brau. ein hölzernes Werkzeug, worauf die Rinnen gelegt werden; — der Rinnfal, -es, M. -e, od. der Rinnfel, -s, M. w. E., oberd. f. Rinne; Flußbett (vergl. Runs, Rünse); das Rinnfel, -s (altb. rennisal; vergl. Rennfel), oberd. das Lab, welches die Milch gerinnen macht.

Riöle, w., M. -n (holl. riool, franz. rigole; vergl. Rille), niederd. f. Rinne, tiefe Furche, kleiner Graben; riölen, auch reolen, rigolen geschr., ziel. Zw. (franz. rigoler), Landw. ein Stück Land furchenweise tief umgraben od. umpflügen, um die bessere Erde aus der Tiefe heraufzubringen; daher: der Riölpflug, ein dazu dienender eigenthümlicher Pflug.

Rippe, w., M. -n, Berkt. des Rippchen, (niederd. Ribbe; oberd. auch: das Ripp; altb. rippi, ribbi u. rippa, ribba; angels. rib, ribb, engl. rib; isländ. rif, schwed. ref; yav. mit Raff, Reff, Reif, niederd. Reep, goth. raip, Riemen; also urspr. ein Streif, streifenartig ausgedehnter Körper), die gebogenen Seitenknochen am menschl. u. thier. Körper, welche die Brusthöhle bilden (keim Menschen heißen: wahre Rippen die 7 oberen, längeren: falsche R. die 5 unteren, welche immer kürzer werden; Fleisch. falsche Rippe, ein zwischen zwei Rippen an der Vorderbrust eines Kindes ausgehauenes Stück Fleisch; einem in die Rippen stoßen, gem. f. in die Seite); in weiterer Bed. auch andere in die Länge ausgedehnte u. bes. bogenförmige Theile; insbes. die gebogenen Seitentheile eines Schiffes, welche am Kiel zusammenlaufen; die wagerechten Hölzer an den krummen Schleusenthüren; die Kreuzbogen eines gothischen Gewölbes; an den Blättern der Bäume ic. die Fortsätze des Stieles, die sich als hervorragende Streifen durch das Blatt verbreiten; die erhabenen Streifen auf den Fruchthüllen u. Samen mancher Gewächse; das Seil- und Bindewerk, womit man die Feuerkugeln umschnürt, u. dgl. m.; — Zsch. der Rippenapfel, s. v. w. Kantapfel, s. d.; der Rippenbraten, ein gebratenes Rippenstück, bes. vom Schwein, niederd. Rippespeer od. Ribbespeer; der Rippenbund, die Umwindung der Feuerkugeln mit Bindewerk; das Rippenfell od. die Rippenhaut, die Haut, mit welcher die Brusthöhle ausgekleidet ist; das Rippenfleisch, das Fleisch an od. von den Rippen; das Rippengeschirr, eine Art Pferdegeschirres mit vielen Rückenriemen; der Rippenhalter, Anat. zwischen dem Halse und den Rippen liegende Muskeln; der Rippenheber, Muskeln an den untersten Rippen; der Rippenstoß, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite; das Rippenstück, ein Stück Fleisch aus u. mit den Rippen; das Rippenweh, Sämergen in der Rippengegend; — Ableit. rippen, ziel. Zw., etwas mit

Rippen, d. i. hervorragenden Streifen *z.*, versehen, bes. das *Mw.* gerippt als *Bw.* (gerippte Klempner-Arbeit; ein geripptes Blatt); rippig, *Bw.*, Rippen habend, gerippt.

Rippel, *w.*, landsch. f. die Schafgarbe.

rippeln, *ziel.*, *ziellos.* u. *rückz.* *Zw.* (landsch. auch rübeln, ribbeln; das verfl. u. zugleich veröfternde reppen, reiben), *gem.* f. wiederholt reiben oder kleine Bewegungen machen; sich—, f. sich regen, rühren, unruhig sein, sich gegen einen Stärkeren auflehnen.

rippen, *Zw.*, Rippenapfel *z.*, rippig, *Bw.*, f. unter Rippe.

ripps rappß, f. rappß.

risch, *Bw.* (schwed. rysk, niederd. rísk, welches urspr. aufgerichtet, gerade, dann auch geschwind bedeutet; also wahrsch. von risen, reisen, d. i. steigen, fallen), *vt.* f. rasch, schnell; rischdrätzig, *Bw.*, Forstw. vom Holze: mit der Länge nach gerade aus laufenden Streifen oder Adern: entg. überpännig; der Risch, -es, *M.* -e (auch die Rische od. Rösche, f. d.; Schweiz. die Risch, das Loch, durch welches man das Heu hinabläßt), landsch. f. Abhang, Gefälle.

Rischt, f., -es, *M.* -e (vielleicht nur mundartl. Aussprache von Rist; vgl. auch Rister), landsch. z. *Z.* in der Lauff: ein Querkholz am Vorderwagen, welches die Deichsel in der Höhe erhält.

Rispe, *w.*, *M.* -n, (wahrsch. v. dem altd. rispen, urspr. wohl hrspan, Kräuseln, lat. crispare; vergl. auch respen, raspen, sammeln, zusammenfassen), der büschelförmige Blütenstand z. *B.* des Hafers, der Hirse *z.*, wo an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenstiele von verschiedener Länge stehen; versch. von Ähre (wo die Blumen in Reihn an dem Hauptstiele sitzen), Kolbe (wo sie auf kurzen und verdeckten Stielen stehen) u. Dolde (wo sie eine breite, runde Fläche bilden); landsch. auch f. Ähre; Taubhafer, Lold; rispenförmig, *Bw.*, die Form einer Rispe habend; das Rispengras, jede Grasart mit rispenförmigem Blütenstand, insbes. das Schilfgras, Viehgras, Wasserviehgras; — der Rispel, -s, *M.* w. *E.*, oberd. Gehänge vor mehreren an einander gereiheten Zwiebeln, Baumfrüchten, Vögeln u. dgl.; das Rispelein (auch Raspelein, im Zillerthal: Rispal, Raspal) f. die isländische Flechte.

rispen, *ziel.* *Zw.* (vergl. risseln, u. das oberd. reispn, f. zupfen, puhen), niederd. f. tabeln, einem Verweise geben.

Riß, *m.*, *G.* Risses, *M.* Risse, (v. reissen, f. d.; althochd. riz, Schriftzeichen; nord. rit; mittelh. riz, das Reissen; oberd. auch die Risse, *w.*, f. Linie, Reihe), 1) die Handlung des Reißens, bes. ein einmaliges Reissen (mit einem Risse *z.*), *gem.* auch ein derber Schlag mit einer Peitsche, einem Stocke *z.* (Risse bekommen, geben *z.*); die durch Reissen, od. auch durch Brechen, Versten *z.*, entstandene Trennung der Theile eines Körpers, *sinnv.* Risse, Spalte, Sprung, Bruch *z.* (das Papier, das Tuch *z.* hat einen Riß; Risse im Holz, im Erdboden, in der Mauer *z.*; vor den Riß treten, vor dem Risse stehen, eig. die Mauerlücke mit seinem Leibe decken und gegen den Feind vertheidigen, daher uneig. die Gefahr u. den Schaden auf sich nehmen); uneig. überh. f. Trennung, Spaltung, Veruneinigung der Gemüther; Lücke, Leere (diese Ausgabe hat einen großen Riß in meinen Beutel gemacht); Vereitelung der Absichten *z.*; Jäg. von einem Wolfe ge-

rissenes Bild; 2) (von reißen f. zeichnen) eine den Hauptlinien od. Unrissen nach gemachte Zeichnung, bes. zur Bau- und Feldmesskunst, sinnv. Plan, Entwurf (vergl. Abz., Aufz., Grundriß zc.); rissig, Bw., Risse, d. i. Spalten zc., habend (rissiges Holz, Mauerwerk zc.); Naturk. enge, tiefe, gerade, aber nach verschiedenen Richtungen laufende Spalten habend; Bergw. rissig laufen, d. i. graben- od. rinnenweise laufen.

Rißling, m., -es, M. -e (vergl. Rießling; verw. mit rieseln, Rieseln?), oberd. eine Abänderung des gemeinen Weinstocks mit kleinen, runden, weißgelben Beeren, süß u. gewürzhaft.

Rißt, m., -es, M. -e (landsch. auch Rißs, Riester; altb. v. isänd. rist, v. der Wurzel ris, risan, steigen, also urspr. Erhöhung; oberd. wie das angl. wrist, engl. u. niederd. wrist vermuthen läßt, verw. mit dem schwed. vrida, engl. wrest, drehen, also urspr. Gelenk?), der Rücken des Fußes, d. i. der vordere hohe Theil, zu dessen beiden Seiten die Knöchel sind, auch: der Spann; alt u. landsch. auch der Handrücken (in dieser Bed. oberd. das Rißt), die Handwurzel od. das Handgelenk bis an die Knöchel; am Halse der Pferde der erhöhte Theil über den Sattelborn zu Ende der Mähne (auch Widerriß od. Widerriß genannt). — der Rißter, -s, Schuhm. ein Lederstreifen zum Flickern des Ohaladers an Schuhen, Stiefeln zc.; (s. auch Riester); rißtern, ziel. Zw., landsch. einen Schuh zc. auf diese Weise flicken.

Riße, w., M. -n (niederd. auch Riße), alt. u. landsch. f. Reiste, d. i. Bündel zc. (Klachs); rissen, ziel. Zw., zu Rißen od. Reisten machen, in kleine Bündel binden.

rißsch, ein Naturlaut, welcher bes. den Schall nachahmt, der beim gewaltsamen Zerreißen eines Zuges zc. entsteht, gew. in Verbindung mit ratsch (s. d.).

Rißeher, m., -s, M. w. E. 1. (Schallw.) b. den Vogelstellern f. Buch- od. Rotfink; — 2. (auch Rißeher, von ritten, rütten, unter einander wirren), oberd. eine gemischte Speise aus Gerste u. Erbsen od. Linsen.

Ritt 1., m., -es, M. -e (von reiten, s. d.), das Reiten, die Bewegung od. Ortsveränderung zu Pferde (einen Ritt machen, ein Spazierritt; oberd. auch f. Mal nach Zahlwörtern; vgl. Fahrt; z. B. alle Ritt f. jedes Mal zc.); Säg. f. Gang, Spurgang; landsch. die Bewegung des Maulwurfs unter der Erde; chem. f. Angriff, Kampf; daher noch niederd. f. Schlägerei, Streit, Zank (vgl. Gang); chem. auch f. der reißige Zeug, die Reiterei; daher noch: der Rittmeister, der Anführer eines Reitergeschwaders, Hauptmann bei der Reiterei; die Rittmeisterin, dessen Gattin; Ableit. rittig Bw., 1) landsch. von jungen Pferden: bereits zugeritten; 2) oberd. von Rühen: mit einer Art Wuth behaftet, wobei sie wie Stiere brüllen (wahrsch. von dem oberd. reiten f. in Zorn gerathen od. sein); rittlings, Adv., s. v. v. reitlings, s. d. — der Ritter, -s, M. w. E. (Nebenform von Reiter, s. d., altb. ritari, ritaere, riter, ritter; isländ. riddari), urspr. überh. ein Reiter; im Mittelalter insbes. ein mit Schwert u. Lanze bewaffneter u. geharnischter adeliger Streiter zu Pferde, Standesbenennung einer Würde, zu welcher der Adelige in der Regel nur durch Tapferkeit gelangte (einen zum Ritter schlagen, d. i. ihn durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewissen Feierlichkeiten in den Ritterstand erheben; ein irrender

Ritter, d. i. ein herumziehender, der Abenteuer auffucht; uneig. an einem zum Ritter werden wollen, d. i. ihn zu überwinden suchen, ihn seine Überlegenheit fühlen lassen; der Ritter einer Dame, d. i. ihr Begleiter, Liebhaber, sofern die ehemal. Ritter den Frauen Schutz u. Verehrung gewährten); später überh. Krieger, Soldat, auch Fußsoldat; jetzt noch: ein Mitglied eines (nicht bloß adeligen) Ordens (z. B. Johanniter-Ritter, Ritter des rothen Adlerordens 2c.; auch wohl weibl. eine Ritterin, gew. Ordens-Dame); in manchen Landschaften die Glieder des niederen landtagsfähigen Adels (s. u. Ritterschaft); landsch. beim Scheibenschießen: wer den besten Schuss nächst dem Könige gethan hat; uneig. heißt eine Speise, bestehend in Semmelschnitten mit Eiern u. Butter gebacken: arme Ritter; Naturk. eine Gattung Tagfalterlinge; ein zum Geschlecht des Lachses gehörender Fisch; eine Art Stachelschnecken; — 3sesh. von Ritter: die Ritterbank, die Bank, auf welcher die Ritter od. Mitglieder des niederen Adels bei gewissen feierlichen Versammlungen sitzen, z. B. ehem. im Reichshofrath 2c.; uneig. auch die Gesamtheit dier Personen selbst; die Ritterbirn, s. v. w. Mausbirn; ritterbürtig, Bw., von ritterlicher, d. i. altadeliger Abkunft; daher die Ritterbürtigkeit; der Ritterdienst, ein Dienst, welchen ein Ritter zu leisten verbunden ist, bes. der Kriegsdienst zu Pferde, den ein Ritter seinem Lehnsherrn leistete; in weiterer Bdw. ein eines Ritters würdiger, ein ritterlicher Dienst; das Ritterdorf, ein der Gerichtsbarkeit eines Rittergutes unterworfenenes Dorf; die Ritterehre; der Ritterreid; der Rittergebrauch oder -brauch; das Rittergedicht, die Rittergeschichte (der Ritter-Roman), ein Gedicht, eine Erzählung von Rittern u. Ritterthaten; das Rittergericht, Adelsgericht in Angelegenheiten der Ritterschaft eines Landes, ehem. auch das Ritterding; das Rittergut, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehnsherrn zu Ritterdiensten verbunden, übrigens aber von allen Lasten frei ist; der Ritterhof, der Hof, d. i. das Wohnhaus, die Gebäude u. der Hofraum eines Rittergutes; der Ritterkampf; der Ritterkasten, landsch. eine Kasse, welche die Beisteuern des Adels in Empfang nimmt, u. die dabei angestellten Personen; das Ritterkreuz, ein Kreuz als Ehrenzeichen eines Ordensritters; das Ritterlehen, ein Lehen, welches den Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet; der Rittermann, in Sachsen: Tagelöhner, welche einem Rittergute zu gewissen Frohnen verbunden sind; versch. der Rittersmann, s. v. w. Ritter; rittermächtig, Bw., einem Ritter gemäß, tapfer 2c.; der Ritterorden, ehem. s. v. w. Ritterstand; jetzt jeder Orden (s. d.), dessen Glieder od. Inhaber Ritter genannt werden; das Ritterpferd, das zum Kriege gerüstete Pferd eines Ritters; landsch. auch s. Heuspferd; die Ritterpflicht; der Ritterrath, ein aus Rittern oder Adligen bestehender Rath; der Ritterruhm; der Rittersaal, Versammlungs-saal der Ritter od. des Adels; die Ritterschaar; der Ritterschild; der Ritterschlag, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, wodurch ehem. Jemand zur Ritterwürde erhoben wurde; das Ritterschloß, die Ritterburg; die Ritterschule (fr. Ritter-Akademie), Lehranstalt für junge Adelige, bes. zur Bildung in den Kriegswissenschaften; der Ritterschwamm, s. v. w. Sternschwamm; das Ritterschwert; der Rittersinn; die Rittersitte; der Rittersitz, Wohnsitz eines Ritters; auch s. v. w. Ritterhof; das Ritterspiel, in ritterlichen Übungen, als Reiten, Fechten, Lanzenrennen 2c. bestehendes Spiel, Turnier; der Rittersporn, uneig. ein

Pflanzengeschlecht von vielen Arten mit Blumen, welche eine spornähnliche Spitze haben, auch Ritterblume, Spornblume, Hahnensporn zc. genannt; der Ritterstand, 1) der Stand, die Würde eines Ritters; 2) die Gesamtheit der Ritter, d. i. der altadeligen Männer, eines Landes od. einer Landschaft, die Ritterschaft; der Ritterstern, Naturk. eine Art Meer- od. See-sterne; die Rittersteuer, eine von den Rittergutsbesitzern an ihren Lehns- od. Landesherren entrichtete Steuer; der Ritterstuhl, eine Helmzierde der Ritter, z. B. ein Federbusch; die Rittertafel, an einigen Höfen s. v. w. Marschallstafel; auch f. Ritterbank; der Rittertag, die Versammlung der Ritterschaft einer Landschaft; die Rittertracht; die Rittertreue; die Rittertute, eine Art Kegelschnecken; die Ritterwaffe; das Ritterwefen, alle Einrichtungen, Geseze, Gebräuche zc. des ehemal. Ritterstandes; das Ritterwort, das Wort od. Versprechen eines Ritters (fr. Cavalier-Parole); die Ritterzehrung, chem. was man einem verarmten irrenden Ritter zu seinem Unterhalt reichete; uneig. scherzh. ein Almosen für einen vornehmen Bettler; die Ritterzeit, bes. M. die Ritterzeiten, die Zeit des ehemal. Ritterthums; der Ritterzug, ein Feldzug, eine kriegerische Unternehmung von Rittern; — Ableit. ritterhaft, gew. ritterlich, Bw. u. Nw., einem Ritter ähnlich, gemäß, in seiner Eigenschaft gegründet, bes. tapfer (ritterlich kämpfen; ritterliche Übungen, eine ritterliche That; bei den Jägern heißt das kämpfende wilde Schwein: ritterlich); die Ritterlichkeit, das Ritterlichsein; die Ritterschaft, 1) die Würde, der Stand eines Ritters; ehem. f. Kriegsdienst, Kriegsstand, Kriegswesen, Zustand des Kampfes; 2) jetzt gew. als Sammelw. die sämmtlichen Ritter, d. i. männl. Mitglieder des alten Adels in einem Lande od. einer Landschaft, der Ritterstand; ritterschaftlich, Bw., der Ritterschaft gehörig od. dieselbe angehend; das Ritterthum, der Stand und die Eigenschaft eines Ritters, sinnv. Ritterschaft 1); gew. der Inbegriff der Einrichtungen, Geseze u. Gebräuche des ehem. Ritterstandes, sinnv. das Ritterwefen; rittern, ziellos. Bw. m. haben, oberd. 1) ehem. f. ritterlich kämpfen; 2) von Zweien, die beim Kegelspiel, Scheibenschießen, Pferderennen u. dgl. das Gleiche erreicht haben: unter sich um den Preis od. in die Wette kämpfen (auch: um den Ritter schießen zc.).

Ritt 2. m., -en, od. gew. der Ritten, -s (altd. rito, rite; von rīdōn, isländ. rīða, zittern; vergl. reitern u. rütten), oberd. f. Fieber, bes. kaltes Fieber; daher der Rittenfrost, die Rittenhige f. Fieberfrost, =hige.

Ritteln, o. E., landsch. gem. f. Röheln, f. d.; die Rittelweiche od. der Rittelgeier f. Röhelweiche, Mauerfalk.

Ritten, f. Ritt 2.; — Ritter zc. — Ritterzug, f. unter Ritt 1.

rittig, rittlings, Rittmeister, f. unter Ritt 1. — Rittstroh, f. Rüttstroh.

Riß, m., -es, M. -e, od. Riße, w., M. -n; Berkl. das Rißchen; (im altd. riz, isländ. rit, Schrift, fallen Riß u. Riß zusammen; daneben findet sich althochd. auch: reiz, m. u. reizā, w. f. Linie; rīza, rīze, rīzze, f. Zirkel; vgl. reißen), eine mit einem spizigen Körper gemachte (gerissene) vertiefte Linie auf der Oberfläche eines Körpers, sinnv. Schramme, versch. Spalte, Riß (z. B. mit der Nadel einen Riß in die Haut machen); Bergw. eine in das Gestein gehauene Vertiefung; in weiterer Bed. auch eine durch und durch gehende enge Spalte, edoch nur in einem harten Körper,

versch. Riß (z. B. eine Ritze in der Thür, in der Wand zc.); Ableit. ritzig, Bw., Ritze habend; — ritzen, ziel. Zw. (altđ. rizjan, rizzan, rizzón, abgel. von dem ablaut. ziellosen Zw. rizan = reißen, f. d.), etwas —, einen Riß od. Ritze darin machen (z. B. die Haut —); Bergw. mit dem Ritzeisen Ritze in das Gestein hauen, in weiterer Bed. überh. bergmännisch bearbeiten (daher: ein unverritztes Feld, das noch nicht durch Schächte zc. geöffnet worden); bair. nur halb pflügen, die Brache umreißen; die Ritzefeder, Bergw. kleine Bleche, die in die gehauenen Ritze gelegt werden, damit die dazwischen gefesteten Reile desto stärker wirken; das Ritzmesser, wundärztliches Messerchen zum Ritzen der Haut (fr. Lanzette); die Ritzwurz, landsch. f. Wiesenwindblume; der Ritzer, -s, wer ritzt; landsch. gem. einmaliges Ritzen; die Ritzung, das Ritzen.

Robat, Robath od. Roboth, w., M. -en (gem. auch Robold, Robald, Robelt; ein slaw. Wort, poln. u. böhm. robota, slawon. rabota, d. i. Arbeit überh.), oberđ. bes. in Baiern, Östreich u. Böhmen f. Frohne, Frohndienst; daher robathen od. robothen (gem. auch robalden, robothen), ziellos. Zw. f. fröhnen, Frohndienste thun; der Robather od. Robother, -s, f. Fröhner (Hand-, Fuß-, Zugrobother zc.).

Robbe, m., -n, M. -n, n. A. die Robbe, M. -n, (niederđ. Rubbe, holl. rob), der Seehund, u. die ganze Gattung im Wasser und auf dem Lande lebender fischähnlicher Säugethiere, wozu außerdem der Seelöwe, der Seebär zc. gehören; daher: der Robbenfang; das Robbensehl, Seehundsehl; der Robbenklopfer od. = schläger, wer Robben klopft od. todt schlägt, auf den Robbenfang ausgeht; auch f. v. w. das Robbenschliff, ein auf den Robbenfang auslaufendes Schliff; der Robbenspeck, = thran zc.; die Robbenzunge, uneig. eine Art Tellermuscheln, Kaskenzunge.

Robert, m., -s, ein männlicher Taufnamen, entst. aus Ruprecht, gem. verk. Rupert (altđ. Hruodperht, von hrud, isländ. hróðr, Ruhm, und prehhan, glänzen; vergl. Pracht, prahlen zc.; also: der Ruhmglänzende); das Roberts- od. Ruprechtskraut, auch Blutkraut, eine Art des Storchschnabels im nördl. Europa, als Heilmittel gegen eine Krankheit dienend, welche ehem. die St. Ruprechtsplage hieß.

Roboth, robothen zc., f. Robat zc.

Roche, m., -n, M. -n, 1. (niederđ. Ruche, holl. roch, dän. rokke, engl. roach u. ray; lat. raja), ein Geschlecht von Seefischen, die zu den Knorpelfischen ohne Kiemenbedeckel gehören, einen unförmlichen flachen u. breiten Körper und gemeinlich einen stacheligen Schwanz haben; verschiedene Arten sind: der Blatt-, Stachel-, Nagel- od. Stein-, Dorn-, Zitterroche; auch der Rochenadler, Meeradler od. Adlersfisch; — 2. (von rochen f. schreien; vergl. Rack, Racker) landsch. eine Art Krähen (engl. rook); — 3. (mittelhochđ. der roch, G. des roches; franz. roc, engl. rook; pers. rokh, der Elephant), eine Figur im Schachspiele, urspr. als Elephant, jetzt gew. als Thurm gestaltet u. so benannt; daher rochen, gew. rochiren (fr. roquieren), ziellos. Zw., den Thurm mit dem König wechseln.

röheln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort; oberđ. auch rogein, rodeln, roheln, rüheln, rohezen; vergl. rochen, rackeln, das griech. ῥόχειν, ῥογγάειν, lat. rhonchus), mit rauhem, krächzendem Tone laut athmen, bes. von Sterbenden (niederđ. rotteln; vergl. d. engl. rattle); ehem. auch f.

grunzen, wiehern, heiser schreien, von Schweinen, Pferden, Eseln, Fröschen (auch rücheln, rincheln, rochzen); der Röchler, -s, wer röchelt.

rochen, ziellos. Zw. m. haben, 1. (auch rochen, ruchen; altb. rohōn, rohen, rohezen; lat. rugire), alt u. landsch. f. mit rauher Stimme schreien, grunzen, wiehern, brüllen; — 2. niederb. f. ruchen, f. d.

Rock, m., -es, M. Röcke; Berkl. das Röchchen, oberd. Röcklein, (altb. rok, roch, roc; isländ. rockr, angels. rocc, mittl. lat. roechus, slav. raucha; wahrsch. verw. mit dem angels. vrgan, vrcogan, bedecken, bekleiden), überh. ein Kleid, chem. auch uneig. f. Bekleidung, Überzug, Haut; insbes. ein langes Oberkleid der Männer, welches den Leib und die Schenkel ganz od. theilweise bedeckt, versch. von dem weiteren u. längeren Mantel, übrigen nach Form und Schnitt sehr mannigfaltig (z. B. Kinder-, Schlaf-, Priester-, Regen-, Reit-, Über-, Leibrock zc.); beim weiblichen Geschlecht ein faltiges Kleidungsstück, welches von den Hüften bis auf die Füße reicht und den ganzen Leib umgibt (ein Weiberock, Unter-, Oberock, Reifrock zc.); auch der Theil eines Frauenkleides, welcher den Unterkörper von den Hüften an bedeckt (der Rock eines Kleides zc.); — 3. s. die Rockfalte; der Rockknopf; der Rockschöß, s. Schöß; die Rocktasche, Tasche in einem Rocke; — Ableit. rocken, ziel. Zw. mit einem Rocke bekleiden, ungebr. außer in: berocken; im Deichbau: mit grünem Rasen belegen.

Rocken 1. m., -s, M. w. E. (altb. rocho, roecho, rocke, G. des rocken; isländ. rockr, schwed. u. engl. rock, ital. rocca, span. rueca zc.; wahrsch. von einem Stamme, welcher ziehen, rupfen bedeutet; vergl. recken, engl. rack und das niederb. trecken), das hölzerne Geräth od. der Stock, um welchen Flachs, Hanf od. Wolle zum Spinnen gewickelt wird, Spinnrocken (niederb. Wocken), chem. auch Kunkel genannt; auch der zum Spinnen aus einander gebreitete u. um jenen Stock gewickelte Flachs zc. selbst (bair. Rups, Rupsen); uneig. Schiff. der Segeltuchskragen der Masten u. Pumpen; das Rockenblatt, ein Blatt Papier, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er sich nicht verwirre; der Rockenstock, das runde gedrechselte Holz oben am Spinnrocken; die Rockenstube, Spinnstube, Versammlungsort arbeitender Frauen; die Rockenweisheit, (fr. Rocken=Philosophie) spöttisch: die Weisheit der Weiber am Spinnrocken, Spinnstubenweisheit.

Rocken 2., s. Roggen.

Rockenbolle, w. (aus dem franz. rocambole verderbt; doch vielleicht urspr. deutsch; wenigstens scheint der zweiten Hälfte das deutsche Bolle zu Grunde zu liegen), der Schlangenknochenlauch, die spanische Schalotte, eine Art des Graßlauches.

Röckling, m., -es, M. -e (von Rocken f. Roggen), landsch. ein feines, kleines Roggenbrot; das Röcklein, -s, (gem. Röckel, Rögge) oberd. ein Bröckchen aus Weizenmehl mit einer Beimischung von Roggenmehl.

Rödde od. Röde, m., niederb. f. Rude, f. d.

Rode, w., Rodeacker, =land zc., f. unter roden.

Kodel 1. m. u. w. (r. Kotel, vom lat. rotulus), alt u. oberd. f. Papierrolle, Verzeichniß, Liste, Register; daher der Kodelschreiber zc.

Kodel 2. w. oberd. eine Art Kinderschlitten; daher rodeln Zw., f. im Schlitten fahren; — Kodel 3. u. 4. f. unter rodeln.

Rödel, m. -s, 1. landsch. f. der Hahnenkamm, eine Pflanze; — 2. unter rodeln; — 3. f. unter rödeln.

rodeln, Zw., 1. f. unter Rodel 2.; — 2. oberd. f. röheln, laut athmen, schnurren (v. Ragen); daher der Rodler, -s, landsch. f. die Trommeltaube; — rodeln 3. od. rudeln, ziellos. Zw. oberd. f. rollen, kugeln; daher rödeln, ziel. Zw. f. rollen lassen, kugeln; zu Kügelchen machen, insbes. zu Grüße mahlen (Hafer, Gerste); daher der Rödel, -s, oberd. f. Graupen, Grüße; — rodeln 4., auch rudeln, rödeln, ziel. Zw., landsch. f. rütteln, rühren, klappern (z. B. mit dem Geld in der Tasche); daher: der Rodel, oberd. Nührstab beim Käsemachen; die Rodel, oberd. f. Kinderklapper; der Rodel od. Rödelapfel, Klapper-, Schlotterapfel; das Rodel od. Rödelkraut, ein Kraut, dessen Samenkerne im Gehäuse schlottern, insbes. f. Käsekraut.

rödeln, ziel. Zw., 1. u. 2. f. unter rodeln 3. u. 4.; — 3. landsch. f. rauideln, reiteln, d. i. zusammendrehen, umwinden; insbes. bei den Brunnenmachern: die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen u. umwinden; der Rödel, -s, landsch. f. Raibel, Reitel, f. d.

roden, ziel. Zw. (niederb. raden; vergl. rotten) landsch. f. reuten, f. d. (die Wurzeln zc. aus der Erde—; ein Land— zc.); daher die Rode (bes. noch in Ortsnamen, wie Wernigerode, Gernrode zc.), ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land, f. v. w. Reut, Gereut zc.; so auch: der Rodeacker, das Rodeland zc.; die Rodeart, =hacke, =haue, Werkzeuge zum Roden; der Rodeweg, Weg durch ein gerodetes Stück Land; der Rodezehnte, Reutzehnte zc.; — der Roder, -s, wer rodet.

Roden, m., -s, landsch. der vierte Magen des Rindviehs, Fettmagen.

Rodenkopf, m., eine Art Fische, die zu den Stuzköpfen gehören.

Roder, Rodeweg, =zehnte, f. unter roden; — Rodler, f. rodeln.

Rödling, m., -es, M. -e, landsch. f. Rehling; u. f. Reißker.

Rof, m., f. Roof.

Roffel od. Ruffel, m., -s, landsch. f. Schrußhobel; Röffel od. Rüffel, m., niederb. f. Spaten zum Ausreuten der Saunawurzeln.

rogel od. roglich, Zw. (verw. mit rogen, oberd. rigeln, niederb. rögen), alt u. oberd. f. nicht dicht u. fest, locker, beweglich, wackelnd (Erdbreich, Backwerk; ein Zahn wird rogel); rogeln, Zw. 1) ziellos f. wackeln; 2) ziel. f. locker machen (aufrogeln).

Rogel, w., M. -n, oberd. f. Papier=Düte od. =Rolle, bes. Geldrolle.

Rogen, m., -s, M. (selten) w. G. (altd. rogan, rogin, rogel, G. -s, u. rogo, roge, G. -n; isländ. hrogn, schwed. rog; niederb. Rögen; engl. roe), die Fisch-Eier, so lange sie noch im Leibe des Fisches sind, versch. Laich (f. d.), als Stoffnamen (z. B. der Fisch hat vielen Rogen); chem. auch f. Frucht, Leibesfrucht; oberd. uneig. f. Vortheil, Gewinn; der Rogenhörs, =hecht, =karpfen zc., ein Hörs, Hecht zc., welcher Rogen in sich hat; der Rogenstein, ein aus rogenähnlichen Körnern bestehender Tropfstein; der Rogener od. Rogner, -s, oberd. Rögling od. Rögel, ein weiblicher Fisch, welcher Rogen in sich hat; entg. Milcher.

Roggen od. Rocken, -s, M. (nur von mehren Arten) w. G. (altd. roggo, rocco; rogge, rocke; isländ. rugr, schwed. rog; angl. rige, ryge, engl.

rye; dän. rugen; holl. roghe zc.), eine bekannte, in dem größten Theile Deutschlands am häufigsten gebaute Getreideart, welche schwärzeres Mehl giebt, als der Weizen, und woraus das gewöhnliche Schwarzbrot gebacken wird, auch Roggenkorn, Kornfrucht u. schlechthin Korn (s. d.) genannt; wilder Roggen, das Sandhaargras; — Zseg. die Roggenähre, Kornähre; in Friesland: eine im Meersande wachsende Grasart; die Roggenblume, Kornblume; der Roggenbrei; das Roggenbrod; das Roggenfeld; die Roggengerste, taube Wiesengerste; das Roggengras, Sandhaargras; der Roggenloß, ein Loß von Roggenmehl: das Roggenkorn; das Roggenmehl: die Roggenmutter, landsch. f. Mutterkorn; der Roggenstein, Schiefer mit länglichen Flecken, Fruchtstiefer; das Roggenstroh; die Roggentrespe, eine bes. unter dem Roggen wachsende Trespe; der Roggenwurm, Kornwurm; — Ableit. das Roggel, -s, f. Nöcklein: rogggen od. rocken (attd. rockin, rockein), Bw., oberd. f. von Roggen, aus Roggenmehl bereitet (z. B. roggene Knödel, Becken zc.).

Rogwurz, w., landsch. f. Ragwurz; Zaurrübe.

roh, Bw., Comp. roher, Sup. rohest, (attd. raw, row, rå, ró, G. rawes, rowes; vielleicht urspr. mit anlautendem h; vergl. d. angsf. hreav, hreov, isländ. hrar, lat. crudus; niederd. rau, schwed. rå, engl. raw; von gleicher Wurzel mit rauh?), überh. im unveränderten Naturzustande, nicht künstlich zubereitet od. bearbeitet, mit dem Nebenbegriff der mangelnden Verfeinerung u. Bildung; in engerer Bed. bes. vom Fleisch u. andern essbaren Dingen: nicht gekocht od. gebraten (rohe Fische, Eier zc.); in weiterer Anwendung auch von andern Naturerzeugnissen f. unverarbeitet (rohe Producte; rohe Seide; rohes Eisen, d. i. unverarbeitetes); auch von Kunstzeugnissen, denen noch die letzte Verarbeitung fehlt (z. B. rohe Leinwand, d. i. ungebleichte; rohes Tuch, d. i. ungewalktes; ein rohes Buch, d. i. ein ungebundenes); in sittlichem Verstande: aller geistigen und sittlichen Bildung und Verfeinerung ermangelnd (ein roher Mensch, rohe Völker, Sitten, Lebensweise zc.); — Zseg. die Roharbeit od. das Rohschmelzen, Hüttenw. das Ausschmelzen ungerösteter Erze: das dadurch gewonnene, noch sehr unreine Gut heißt: Rohstein; das Roheisen, das aus dem Erz geschmolzene, noch ungehämmerte Eisen; rohhöpfig, Bw., Brau. vom Biere, wenn der Hopfen nicht genug ausgesotten ist; der Rohofen, Hüttenw. der Ofen, in welchem die geringhaltigen Erze, Kies- u. Silberschliche geschmolzt werden; das herausgeschmolzene Silbererz heißt: das Rohlech; der Rohreis, landsch. f. Rauhrreis; die Rohschlacke, bei der Roharbeit entstehende Schlacken; das Rohstahlisen od. der Rohstahl, ein brüchiges, hartes und sprödes Eisen; der Rohzucker, noch unversottener u. ungeläuterter Zucker (fr. Moscovade); — Ableit. die Rohheit (chem. auch Rohigkeit; oberd. die Rohe), der Zustand des Rohseins in jeder Bed. (z. B. die Rohheit des Fleisches, der Seide zc.; der Sitten zc.); auch eine rohe Handlung, Äußerung zc. (M. Rohheiten); der Rohling, -es, M. -e, Nenn. f. ein roher, ungebildeter Mensch.

röhen, zicl. Zw. niederd. den Flachs—, f. rösten (rotten) f. d.

Röhling, m. l., f. Röhling; 2. f. v. w. Rühling, f. d.

Rohm, m., niederd. f. Rahm (s. d.), Sahne.

Rohne, w., landsch. f. v. w. Ränge 2.

Rohr, *f.*, -es, *M.* Röhre u. gew. Röhre; *Verkl.* das Röhrlin (goth. raus von der Wurzel rus, rauschen? altd. rōr, n. u. rōra, rōra, *f.*; isländ. reir; franz. roseau; sämmtlich nur in der 1sten Bed.: arundo, calamus), 1) eine Art auf sumpfigem Boden oder im Wasser wachsender Gewächse mit starkem, geradem und meist hohlem Stengel (z. B. Zuckerrohr, spanisches Rohr, Bambusrohr *z.*), insbes. unser gemeines Schilfrohr oder Ried (*f. d.*); gew. als *Sammel-* od. *Stoffnamen* ohne *Nehr.*, (z. B. Rohr schneiden; ein Haus mit Rohr decken; sprichw. im Rohr ist gut Pfeifen schneiden; Zucker aus Zuckerrohr kochen *z.*); doch auch von einzelnen Rohrpflanzen od. =Stengeln, bes. ein aus Rohr verfertigter *Stoek*, *Rohrstoek* (z. B. zwei Zuckerrohre od. =röhre; drei spanische Röhre *z.*); 2) ein gerader, walzenförmiger, hohler Körper, *sinnv.* Röhre, welches sich nur durch den Gebrauch in anderen Fällen davon unterscheidet; z. B. das blecherne *Dfenrohr* od. die *Dfenröhre*, durch welche der Rauch abgeführt wird; das *Schlüsselrohr*, *Sprizenrohr*, das Rohr einer *Tabackspfeife* (*Pfeifenrohr*), das *eiserne Rohr*, durch welches in den *Glashütten* die *Glasmasse* geblasen wird; *vergl.* auch *Blase-*, *Sch-*, *Sprachrohr*; insbes. der *Lauf* eines *Feuergewehrs* (ein gezogenes Rohr, *Büchsen-*, *Flinten-*, *Pistolenrohr*), u. in weiterer Anwendung: das ganze *Feuergewehr*, jedoch nur von den längern Arten (*Sagd-*, *Handrohr* *z.*); daher *uneig.* etwas auf dem Rohre haben, gew. auf dem *Korne*, *f. Korn*); — *3* *se* *h.* die *Rohrhammer*, *f. Rohrsperling*; die *Rohrart*, *Pflanz.* jedes grasähnliche Gewächs mit einem *Halm* ohne *Knoten*; das *Rohrblatt*, *Web. f. v. w.* das *Ried* od. der *Kamm* (*f. d.*); das *Rohrblech*, eine Art *Blech* zu *Dfenröhren*; der *Rohrbusch*, ein *Busch* oder *Gebüsch* von Rohr; das *Rohrdach*, ein mit Rohr gedecktes *Dach*; das *Rohrdickicht* (*f. Dickicht*), *f. v. w.* *Röhricht*, *f. u.*; der *Rohrdommel*, -s, *M. w. E.*, u. die *Rohrdommel*, *M. -n* (*landsch.* auch *Rohrdrommel*, *Rohrpompe*; *wahrsch.* nicht von Rohr, sondern *verderbt* aus dem *altd.* horotumpil, horotumbel, *d. i.* *Roth-* oder *Schlammtaucher*; *vergl.* *Hor* u. das *holl.* dompeln, *untertauchen*; doch heißt dieser *Vogel* *isländ.* reir-storkur, *d. i.* *Rohrstorch*, *schwed.* rōr-drommel), eine Art *Reiher*, gelb mit *braunen Flecken*, mit *starker*, *dunpfschreiender Stimme*, auch *Moosreiher*, *Rohrreiher*, *Wasser-* od. *Moosochs*, *Mooskuh*, *Kropfgans*, *Kropfvogel* *z.* genannt; die *Rohrdrossel*, *f. v. w.* *Bruchdrossel*, *Weibendrossel*, auch *Rohrvogel*; der *Rohrfalk*, *Meeradler*; der *Rohrfeiler*, ein *Arbeiter*, welcher die *Gewehrröhre* blänt *z.*; die *Rohrflöte*, eine aus Rohr geschnittene *Flöte*; das *Rohrgeflecht*, die *Rohrflechte*, *Flechtwerk* aus *gespaltenem Rohr*; das *Rohrgeschwür*, ein *Geschwür*, bei welchem sich *lange*, *harte Röhren* bilden, *Hohlgeschwür* (*fr.* *Fistel*); der *Rohrglanz*, *rohrartiges Glanzgras*; das *Rohrgras*, *Riedgras*; ein in *grasigen Sümpfen* wachsendes Rohr; auch *f.* *Rasenschmiele*; die *Rohrheide*, der *Färbeginster*; die *Rohrhirse*, eine Art *Hirse* mit *dicken rohrartigen Halmen*, *Futterhirse*, *wälsche Hirse*; der *Rohrhobel*, bei den *Büchsenhästern* ein *Hobel* zum *Ausstossen* der *Rinne*, in welche das Rohr zu liegen kommt; das *Rohrhörnchen*, eine Art *Röhrenschnecken*: das *Rohrhuhn*, eine Art *Wasserhühner*, *Bläshuhn*; die *Rohrkolbe* od. der *Rohrkolben*, die *Kolbe* (*f. d.*) des Rohres; auch ein *Rohrgewächs* mit *schwarzbrauner*, *sammtähnlicher Blumenkolbe*, auch *Wasser-*, *Leichkolbe* *z.*; die *Rohrmeise*, *Sumpfmeise*; die *Rohrmewe*, *gemeine Meer-
schwabe*; die *Rohrmilbe*, *Schafstaus*; der *Rohrnagel*, eine Art *Nägel* zum

Festnageln des Rohrs beim Beröhren der Wände; die Rohrpfeife, eine aus Rohr geschnittene Pfeife; auch eine nicht völlig gebackte Orgelpfeife, in deren Hut eine enge Röhre steckt; der Rohrreihler, s. Rohrdommel; der Rohrfänger, ein grasmückenartiger Singvogel, Weidenzeisig, Weidengrasmücke, Rohrgrasmücke, Rohrsperling zc.; der Rohrschmied, der Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertigt; die Rohrschnepfe, eine Art Schnepfen, die sich gern im Rohr aufhalten; der Rohrschwalm (vergl. Schwalm), s. v. w. Rohrmewe; der Rohrsparren, Sparren zu Rohrdächern; der Rohrsperling, eine Art im Rohre nistender, unangenehm schreiender Ammern, Rohrammer, Rohrämmerling, Rohrspaz, Moossperling, Schilfvogel, Schilfschwäger (Sprichw. schimpfen, wie ein Rohrsperling); auch s. Rohrfänger u. f. Rohrdrossel; der Rohrstab od. Rohrstock, ein Stock von Rohr; der Rohrstuhl, ein mit gespaltenem Rohre beslochtener Stuhl; der Rohrvogel, ein im Rohre horstender habichtähnlicher Raubvogel; auch s. Rohrdrossel; die Rohrwand, eine berohrte Wand; das Rohrwerk, Schnarrwerk einer Orgel; der Rohrwangel, landsch. eine Art Neuntöbter, auch Rohrwürger; — *Ableit.* rohren od. röhren, Bw., aus Rohr gemacht; rohren, Zw. 1) ziellos, das Rohr einsammeln; 2) ziel. des Rohres berauben (einen Teich); mit Rohr versehen, bekleiden, beröhren (eine Wand); röhren, ziel. Zw., Gärtner mittelst einer Pfeife (s. d.) pflropfen od. veredeln, pfeifen; rohricht, Bw., dem Rohr ähnlich; rohrig, Bw., Rohr enthaltend, mit Rohr bewachsen (ein Teich); das Röhricht oder Röhrich, weniger r. Röhrig, -es, M. -e, (altb. rorahi, rorach, oberd. Rörach; auch Geröhrich), eine mit Rohr dicht bewachsene Gegend, ein Rohrdickicht.

Röhre, w., M. -n, Berfl. das Röhrcchen, oberd. Röhrclein (altb. rōra, rōra, roere, Nebenform od. Ableitung von Rohr, s. d.), jeder hohle walzenförmige Körper, er sei gerade oder gebogen, z. B. in thierischen Körpern: die Luftröhre, Harnröhre zc.; lange hohle Knochen (Röhrenknochen), z. B. die Arm-, Bein-, Markröhre; die Saströhren im Holze; Pflanz. der untere hohle Theil der einblattigen Blumenkrone; ferner: die Röhre einer Pumpe, Brunnen-, Wasserröhre (das Wasser in Röhren an einen Ort leiten); die blecherne Dfenröhre (vergl. Rohr 2); Drechsel ein flacher Hohlmeißel; auch eine sich in die Länge erstreckende Höhlung (z. B. die Röhren der Maulwürfe, Füchse, Hamster zc.); in weiterer Bed. auch ein eingeschlossener viereckiger Raum, z. B. in einem Bratofen (Bratröhre), in einem Stubenofen, um Speisen zc. darin zu wärmen (Dfenröhre); auch eine Gattung Schnecken: Röhre oder Röhrenschnecke (s. u.); — *Zes.* von Röhre- und Röhren-: das Röhrcbein od. der Röhrenknochen, s. o., insbes. das Schenkelbein; das Röhrenblech, eine Art Blech, woraus man die Wärm- und Soolröhren in Salzwerken macht; die Röhrenblume, ein Pflanzengeschlecht mit gelben röhrenförmigen Blumen; der Röhrenbrunnen, ein Brunnen, dessen Wasser sich durch Röhren ergießt, od. dem das Wasser durch Röhren zugeführt wird; die Röhrcbüchse od. Röhrenbüchse, ein eiserner Ring zur Verbindung zweier Wasserröhren; auch eine hölzerne Walze zur Verbindung einer aus Stücken zusammengesetzten Brunnenröhre; das Röhrcrz, durchlöcherter Sumpferz; die Röhrenfahrt, eine Reihe zusammenhangender Röhren in Wasserleitungen; der Röhrenfisch, eine Gattung Fische mit röhrenförmigem Rüssel; röhrenförmig, Bw., die Form einer Röhre habend; das Röhrcholz od. Röhrenholz,

gerades Holz ohne Astknoten, zu Wasserrohren tauglich; die Röhrkanne, eine Kanne mit einer Ausgüßröhre; der Röhrkasten od. -trog, ein Kasten, in welchem sich das Röhrwasser sammelt; der Röhrenköcher, eine Art See-
 Köcher, aus reihenweise stehenden viereckigen Zellen zusammengesetzt; die Röhr-
 renkoralle, eine Art Korallen, aus neben einander liegenden Röhrchen beste-
 hend; das Röhrkraut, auch Röhrleintraut, Röhrchengras, der Löwen-
 zahn (wegen seiner hohlen Stengel); die Röhrenleitung, Wasserleitung durch
 Röhren; der Röhren- od. Rohrmeister, Aufseher über eine Röhrenleitung;
 die Röhrenschnecke, eine Gattung Schnecken mit röhrenförmiger Schale,
 Wurmröhre, Meeröhre zc.; der Röhrenschwamm, eine Art Saugschwämme;
 das Röhrwasser, durch Röhren geleitetes Wasser, z. u. v. Brunnen- oder
 Flusswasser; die Röhren- od. Röhrweide, der Hartriegel; — Ableit. röh-
 richt, Bw., einer Röhre ähnlich; röhrig, Bw., Röhren enthaltend, daraus
 bestehend (Pflanz. eine röhrige Blüthendecke, Blumentrone zc.; auch die zaei.
 ein-, zwei-, eng-, weinröhrig zc.); der Röhrling, -es, M. -e, landsch. f.
 die Unke, Kreuzkröte (weil sie in Röhren, d. i. Löchern, lebt).

röhren od. rören, ziellos. Zw., landsch. 1. f. v. w. raven (f. d.), reren,
 schreien; 2. f. v. w. reren (f. d.), rinnen, rieseln.

Röhrenblech zc. — Rohrenweide: Röhrer; zc. — Röhrwasser: röh-
 richt, röhrig, Röhrling, f. unter Röhre; — Rohrfalk zc. — Rohrwür-
 ger; rohricht, rohrig, Röhrlicht, f. unter Rohr.

Rohschlacke zc. — Rohzucker, f. unter roh.

rojen, ziellos. Zw. (hem. auch rugen, rügen; isländ. roa, angl. rowan,
 engl. row, holl. roeyen), niederb. f. rudern; daher: die Rojebank f. Ruder-
 bank; die Rojepforte, Öffnung, durch welche das Ruder gesteckt wird; der
 Rojer, -s, f. Ruderer.

Rolandsfäule, w. (wahrsch. nicht von Roland, dem Feldherrn Karl's
 d. Gr., sondern verberbt aus Rugelandsfäule v. Ruge, Rüge f. Gericht),
 die riesenhafte Bildsäule eines gewappneten Mannes mit bloßem Schwert in
 der Hand in einigen deutschen Städten, als Sinnbild eigener städtischer Ge-
 richtsbarkeit, auch wohl schlechweg Roland, der große Roland zc. genannt.

Rölke od. Röhlke, w. (auch Rolag, Relik, Relete) niederb. f. Schafgarbe.

rollen, Zw. (niederb. rullen, schwed. rulla, dän. rolle, engl. roll; es
 scheint erst in der neueren Sprache theils als Schallwort gebildet, theils aus
 dem mittl. lat. rotulare, ital. rotolare, rullare, franz. rouler entstanden, da es
 im Ahd. fehlt u. auch in der eberb. Volksspr., außer in einigen besondern Be-
 deutungen, wenig üblich ist; vgl. rodeln 3.), 1) ziellos a) m. sein, sich um
 seine Achse drehend mit dumpfem Schalle von der Stelle bewegen (die
 Kugel rollt auf dem Boden; die Wagen sind über die Straße gerollt; einen
 Stein vom Berg rollen lassen); auch von kleinen festen Körpern: an einer
 abhängigen Fläche herunterfallen, sinno. rieseln (der Kalk rollt von der
 Wand, die Erde von dem Berge zc.); in weiterer Bed. überh. sich wälzend
 fortbewegen, auch ohne Geräusch (eine Thräne rollt über die Wange; die Erde
 rollt um die Sonne); dicit. auch von großen Flüssen od. Strömen; uneig. von
 der Zeit: schnell vergehen oder verfließen (die rollende Zeit, das rollende
 Jahr zc.); b) m. haben, sich im Kreise drehen od. umwälzen, ohne die
 Stelle zu verändern (seine Augen rollen, haben gerollt zc.), daher auch Schiff.
 f. wogen, hohe Wellen schlagen (die See rollt, d. i. geht hoch); einen

dumpf zitternden Schall hören lassen, ähnlich dem eines rollenden Körpers (der Donner rollt, hat gerollt); oberd. auch f. umherlaufen, sich herumtreiben (auf den Straßen—); Täg. von vierfüßigen Raubthieren f. brummen, laufen, ranzen, sich begatten; bair. f. ausgelassen schäkern, wild lärmern (auch rollzen, rollzen); 2) ziel. drehend od. wälzend fortbewegen od. überh. bewegen, sinnv. krollern, wälzen, drehen (eine Kugel, Steine vom Berge—; die Augen im Kopfe—; dicht. der Strom rollt seine Bogen durch das Land 2c.); um seinen Mittelpunkt od. seine Achse biegen, im Kreise zusammenwickeln (ein Stück Zeug—, ein Blatt Papier zusammen rollen; vergl. aufrollen; auch rückz. sich—, z. B. die Haare rollen sich); durch Rollen od. Wälzen zubereiten, insbes. abrunden od. glätten (den Teig, Nudeln—; die Wäsche—, f. v. w. mangen od. mangeln); — die Rolle, M. -n, Verkl. das Röllchen, (niederd. Rulle; schwed. rulla, engl. roll, roller; franz. rouleau, roulette, rôle), 1) ein rollender, d. i. um seine Achse beweglicher Körper, insbes. eine runde, drehbare Scheibe (z. B. unter Bettstellen, Stühlen 2c. zur leichteren Fortschaffung; die Zugrollen in Hebezeugen, Flaschenzügen 2c.; die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn sie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen werden; die Rolle an der Spule eines Spinnwebes 2c.); ferner eine Walze zur Fortbewegung von Lasten (einen Stein auf Rollen fortwälzen), od. etwas darauf zu wickeln (z. B. Drath, Seide, Saiten; eine Rolle od. ein Röllchen Seide 2c.); oberd. auch eine runde Schelle, in welcher der Klöppel frei herumrollt, dergleichen man Pferde 2c. an den Hals hängt; 2) etwas walzen- od. kegelförmig Zusammengerolltes od. Gewickeltes (z. B. landsch. f. eine Haarlocke; eine Rolle Taback, Zeug, Leinwand; eine Rolle Geld, od. Geldrolle; oberd. auch f. Düte, vergl. Rogel), insbes. ein zusammengerolltes Papier oder Pergament sammt der darauf befindlichen Schrift, Urkunde 2c. (mittl. lat. rotula). daher ehem. und noch landsch. f. Stadtordnung, Stiftungsbrief, Polizeigesetz u. dgl. (Stadt-, Amtrolle 2c.); jetzt noch f. Verzeichniß, Liste, sei es auch nicht in Rollenform (z. B. Bürger-, Muster-, Steuerrolle); bes. die Rolle eines Schauspielers, d. i. die schriftliche Verzeichnung der ihm als Darsteller der Person eines Bühnenstücks übertragenen Reden u. Handlungen (die Rollen ausschreiben, vertheilen; seine Rolle lernen 2c.), und in weiterer Anwendung der Antheil eines einzelnen Schauspielers an der darzustellenden Handlung, die vorzustellende Person selbst (eine schwere, leichte Rolle, Haupt-, Nebenrolle 2c.; seine Rolle gut spielen; die Rolle des Wallenstein spielen; aus der Rolle fallen, d. i. dem Charakter und der Lage der Person bei der Darstellung nicht getreu bleiben); un eig. auch die Person, welche ein Mensch im Leben vorstellt, und dessen Benehmen od. Handlungsweise in einzelnen Fällen (z. B. eine große Rolle, od. auch schlechweg eine Rolle spielen; er hat seine Rolle gut gespielt; sie spielte dabei eine erbärmliche Rolle; diese Rolle wird mir schwer 2c.); 3) etwas rollenähnlich Gewundenes, z. B. Bauk. mit Schnörkeln versehene Krag- u. Schlusssteine (Bogen-, Seitenroll); Naturk. verschiedene gewundene einfache Schneckenarten (auch Rollenschnecke, Regellurenschnecke; Walze od. Walzenschnecke); 4) verschiedene Werkzeuge, mittelst deren od. über die andere Körper gerollt werden, insbes. die Zeug- od. Wäschrolle, f. v. w. Mangle od. Mangel; Verzw. ein aus Brettern verfertigtes Gerinne, auf welchem man Steine, Erde 2c. hinabrollen läßt; ein stehendes Sieb zum Tri-

nigen des Getreides, der Erbe zc.; 5) landsch. gem. f. eine rollende, d. i. sich herumtreibende, lieberliche weibl. Person; 3 seh. v. Rolle: das Rollenband, Band, welches in Rollen verkauft wird; so auch das Rollenblei, der Rollentaback, Blei, Taback in Rollen; die Rollenblase, eine Art Blasen- schnecke; das Rollenblech, das dünnste Messingblech; das Rollensack eines Schauspielers, die Gattung von Rollen, für welche er besonders geeignet ist; rollenförmig, Bw., die Form einer Rolle habend; die Rollenschnecke, f. Rolle 3); — 3 seh. von rollen: der Rollapfel, f. v. w. Klapper- od. Schlot- terapfel; der Rollbaum, Bergw. f. v. w. Haspel- od. Rennbaum; auch f. Drehkreuz; das Rollbrett, ein Brett, etwas damit zu rollen; insbes. f. v. w. Mangelbrett; die Rollbrücke, eine auf Rollen od. Walzen stehende bewegliche Brücke; die Rollerde, Bergw. lockere nachrollende Erde, bröckeliges Gestein; das Rollholz, eine hölzerne Walze zum Rollen, bes. der Wäsche: Mangel- holz; die Rollkammer, -stube, der Rollboden, die Kammer zc., wo Wäsche gerollt wird; der Rollkuchen, dünnes, zusammengerolltes Backwerk; die Rollmaus, der Siebenschläfer; das Rollmessing, das dünnste, zusammen- gerollte Messing, z. u. v. Tafelmessing; der Kollofen, ein auf einem Roll- wagen stehender Backofen für Kriegsheere im Felde; das Rollpferd, ein auf Rollen bewegliches ledernes, ausgestopftes Pferd; das Rollpochwerk, Hüt- tenw., ein Pochwerk, wo das Erz aus einem Rollkasten unter die Pochstempel rollt; der Rollring, an holländ. Windmühlen der mit vielen messingenen Rollen versehene Ring, auf welchen das Dach herumgedreht wird; der Roll- schacht, Bergw., eine Art Förderschächte, durch welche man Berge rollt oder stürzt; die Rollschlange, eine Art mehrfach in einander gewundener Röhren- schnecken; der Rollstich, eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet; der Rollstock, Hutm. ein rundes Holz, über welches der Filz gewalzt wird; der Rollstuhl, ein Stuhl mit Rollen an den Füßen; bes. ein Stuhl mit zwei Rädern u. einem beweglichen Gelenkrade, auf welchem man sich selbst fortbe- wegen kann; das Rolltuch, Jagdtücher an Ringen, welche mittelst Rollen auf- und zugezogen werden können; der Rollvorhang, ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (fr. Rouleau); der Rollwagen, ehem. ein leichter, schnell rollender Leiterwagen für Reisende, bes. Messereisende; ein niedriger Wagen, welcher Rollen statt der Räder hat; auch f. Laufwagen der Kinder; die Roll- wäsche, zu rollende Wäsche, z. u. v. Plättwäsche; die Rollzeit, Jäg. die Begattungszeit der Raubthiere; — Ableit. der Roller, -s, wer etwas rollt (z. B. in den Pfeifenbrennereien: wer den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollt); landsch. f. Kater (von rollen f. sich begatten); auch f. die Mandel- frähe; oberd. f. eine unzüchtige Person (weibl. die Rollerinn); gem. ein altes untaugliches Pferd; auch ein altes, unbrauchbares Ding, bes. Schießgewehr; rollig, Bw., Bergw. f. rollend, bröckelig (Gestein).

Roman, m., -es, M. -e, (zunächst aus dem franz. roman; urspr. überh. etwas in einer romanischen, d. i. aus der lateinischen entstandenen Volks- sprache Geschriebenes, namentlich alles in romanischer Sprache Gedichtete, während die Sprache der Kirche, der Gerichtshöfe u. der Gelehrten die latei- nische war), eine erzählende Dichtung, Geschichtsbildung in ungebun- dener Rede, deren Grundstoff in der Regel das dichterisch gestaltete wirkliche Leben ist; in engerer Bed. bes. eine erdichtete abenteuerliche od. verwickelte Liebesgeschichte (daher uneig. einen Roman spielen, d. i. einen Liebeshandel

durchführen); daher der Romandichter, -schreiber, -leser; das Roman-
lesen, die Romanleserei; romanhaft, Bw., romanähnlich, erdichtet, aben-
teuerlich, schwärmerisch u.; romantisch, Bw. (franz. romantique), im
Geist und Geschmack des christlichen Mittelalters und der neueren volks-
mäßigen Kunst (entg. dem Antiken od. Classischen); auch dichterisch=schön,
malerisch, reizend, zauberisch u. (z. B. eine romantische Gegend u. dgl.);
die Romanze, M. -n, (span. u. franz. romance), ein kleineres erzählendes
Gedicht in Form eines Liedes, ein Geschichtlied.

Römer 1. m., -s, M. w. E. (altb. Römari), die Römerin, M. -en,
Eingeborene der Stadt Rom; bes. Bürger des alten Roms od. des alt-
römischen Staats; der Römer, auch Namen des Rathhauses in Frank-
furt a. M. (wo ehem. die römischen Kaiser gewählt wurden; n. U. ehem. im
Besitz einer Familie „Römer“?); die Römerin, landsch. auch f. Wolfs-
od. Tollkirsche; die Römerfahrt (chem. auch Romfahrt), Wallfahrt nach
Rom; überh. Pilgerfahrt nach einem Ablassorte; der Römermonat, im chem.
deutschen Staatsrecht: die Steuer, welche die Reichsfürsten zu einem Reichs-
kriege u. dgl. bewilligten, (urspr. die monatlich erlegte Steuer zu dem Römer-
zuge, d. i. dem Zuge des erwählten Kaisers nach Rom); römisch, Bw.
(altb. römisc, rümisc), aus Rom stammend, dort einheimisch, dazu gehö-
rend; von den Römern herkommend, denselben eigen od. angemessen (ein
römischer Bürger; das römische Reich; das römische Recht; die römische od.
römisch=katholische Kirche; die römische Ordnung, die jüngste, aus den
griechischen zusammengesetzte Säulenordnung; der römische Kümme!, der
gemeine Gartenkümme!; das römische Roth, eine Art rothen Eisenocters);
der Römling, -es, M. -e, New., ein unechter Römer, ausgearteter
Abkömmling der alten Römer.

Römer 2. m., -s, M. w. E. (niederb. Römer; oberd. verfl. Römerle;
holl. roomer, engl. rummer, schwed. remmare; urspr. wohl überh. Gefäß,
verw. mit Raum?), eine Art bauchiger, gew. grüner Weingläser, bes. zu
Rheinwein.

Rommer, m., -s, landsch. ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Rompennuß, w., landsch. f. Muskatennuß.

Rone, w., M. -n, (gem. Ron od. Ronen; altb. der ron, rone), oberd.
ein Baumstamm, bes. ein vom Winde sammt den Wurzeln ausgerissener,
auch Baumstumpf; abgefägter Klotz.

Ronne od. Rönne, w., M. -n, niederb. f. Rinne, Gerinne; das Rön-
nel, -s, Wasserb. ein mittelmäßiger Strom od. Auslauf im Vorlande eines
Deiches.

roof, Bw. (vergl. Ruf, Rufe), niederb. Landw. f. trocken und mürbe
(vom Boden).

Roof, m., -es, M. -e (angels. hrof, engl. roof, isländ. róf, rófur, holl.
roef, Dach; vergl. das oberd. die Rafel, ein Vordach; s. auch Raff), nie-
derb. die Bogendecke über dem Hintertheil eines Schiffes u. der Raum un-
ter derselben, Schiffsverschlag; daher: der Roofbalken.

Roofß, f., -es, M. -e (auch der Rost; oberd. der Rafß, altb. rāza, w.;
holl. rāte; eig. Strahl = d. lat. radius; vergl. das franz. rayon de miel),
landsch. f. Wachscheibe, Honigwabe im Bienenstock, das Gewirk.

rösch, Bw. (gem. auch räsch, resch, raisch; altb. rösche), oberd. l. f.

hart u. spröde, beim Zerbrechen krachend, harsch (z. B. Brod, gefrorener Schnee; Bergw. rösches Gewächs, d. i. sprödes Glaserg), auch f. heiser, rauh; — 2. (vergl. rasch u. risch) f. sehr abhängig, jäh, steil; rasch, lebhaft, heftig, rüstig, munter, frisch; — daher die Rösche od. Röscheit, 1. f. Sprödigkeit; 2. Steilheit, Abhängigkeit; Raschheit; die Rösche, auch f. Abhang, Fall od. Gefälle eines Flusses; Bergw. ein Wassergraben (gem. Kessl); röschen, ziel. Zw., 1. oberd. f. rösch machen, härten, rösten (die Kälte röschet den Schnee; der Braten wird geröscht zc.); 2. Bergw. einen Wassergraben führen; das Röschgewächs, Bergw. eine Art Silbererg.

Rose, w., M. -n; Verkl. das Röschen, oberd. Röslein, (altl. rosa, rōse, letzteres auch männl.; oberd. Rosen; angl. rōse, schwed. ros; zunächst wohl von dem lat. rosa? daher franz. rose; vergl. das griech. ῥόδον; verw. mit roth, lat. russus, ital. rosso, niederd. rosf?), 1) die schöne, wohlriechende, in der Regel rothe, doch auch weiße oder gelbe Blume eines dornigen Staudengewächses, seit alter Zeit ein Simmbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe (Rosen pflücken, uneig. f. Freuden genießen; Rosen streuen, f. Freuden bereiten; keine Rose ohne Dornen, sprichw. f. keine Freude ohne Leid; insbes. auch von der jugendlichen Röthe des Gesichts: die Rosen ihrer Wangen zc.); es giebt eine Menge verschiedener Arten, als: die gemeine, wilde od. Hagerose mit wenigen Blumenblättern; die mehr od. weniger gefüllten Gartenrosen, bes. die hundertblättrige (fr. Centifolie), ferner die Wand-, Baum-, Bisam-, Erd-, Flatter-, Haus-, Kaiser-, Mai-, Monats-, Moos-, Prinzen-, Purpur-, Sammt-, Wein-, Zimmt-, Zwergrose zc., die mattrothe, fleischfarbige, feuerrothe, dreifarbige, gesprenkelte, immergrüne, dornlose Rose zc.; 2) verschiedene der Rose ähnliche Blumenarten, als: die chinesische Rose, eine Art des Sibisches; die japanische Rose, ein Staudengewächs mit großen, hochrothen Blumen; der Feldmohn: Feld-, Korn-, Klatschrose; die Sicht- od. Pfingstrose (f. d.); die Pappel od. Malve: Stock-, Herbstrose; die Rose von Jericho, landsch. f. das Weißblatt, auch ein am rothen Meere einheimisches Gewächs zc.; 3) rosenähnliche Theile an Pflanzen oder Thierkörpern, insbes. landsch. f. die Blume des Blumenkohl; röthliche Auswüchse auf Baumblättern, von dem Stich eines Insectes herrührend (Weiden-, Buchenrosen zc.; gew. Wunderrosen genannt): Täg. der krause Kranz an dem unteren Theil eines Hirschgeweihes; auch Namen einiger Schalthiere, insbes. eine Art Tellmuschel: die glatte Rose; u. f. Seefern; 4) künstlich gemachte rosenähnliche Figuren, Verzierungen zc., z. B. eine Rose von Bändern, d. i. eine Art runder, krauser Schleifen; die Rose in einem Fenster, d. i. rosenförmig zusammengesetzte Scheiben; eine Rose aus Edelsteinen; rosenähnliche Verzierungen von Gips an Decken, Wänden zc.; Buchbinderverzierungen: Röschen (fr. Rosetten) zc.; vergl. auch Windrose; 5) eine glänzendrothe Entzündung auf einem Theile der Haut des menschl. Körpers, auch der Rothlauf, das heilige Feuer zc. genannt (die Rose im Gesicht, am Fuße zc. haben); 6) Rose (od. Rosa), -ens, Verkl. Röschen, weibl. Lausaamen; — 7) zsg. die Rosenader, f. v. w. Frauenader, f. d.; der Rosenaffe, eine Art sehr kleiner langschwänziger Affen; rosenähnlich, -artig zc., Zw.; der Rosenapfel, verschiedene Apf.arten; die Frucht der Hagerose: Hagebutte; ein schwammichter Auswuchs an den Zweigen des wilden Rosenstrauches, Schlafapfel, Rosenschwamm, von dem Stiche des Rosen-

bohrers, einer Art Gallwespe, herrührend; der Rosenbaum, ein hochstämmiger Rosenstock; auch s. Alpenrose; Vorberose; die Rosenbeere, Hagebutte; das Rosenbeet, s. Beet; rosenbekränzt, = bestreut u. Bw.; die Rosenbiene, eine Art Bienen, die zu ihrem Nest in der Erde Rosenblätter gebrauchen; die Rosenbirn, eine Art gelblich grüner und röthlicher Birnen; das Rosenblatt, Blatt der Rose, u. des Rosenstrauches; der Rosenbock, eine Art Holzböcke (Insecten) mit rosenartigem Geruch; der Rosenbusch, s. u. Rosenstock; der Rosendorn, wilder Rosenstock, Feld- od. Hundrose; der Rosenduft; die Rosenerbse, Doldenerbse, deren doldenweise zusammenstehende Blüthen gleichsam eine Rose bilden; der Rosencessig, auf trockene Rosenblätter gegossener Essig; die Rosenfarbe, die gewöhnliche hellrothe Farbe der Rosen; daher rosenfarben (verkürzt: rosenfarb) od. rosenfarbig, Bw., rosenroth (fr. rosa); das Rosenfest, ein ländliches Fest, wobei das tugendhafteste Mädchen des Dorfes mit einem Rosenkranz geschmückt und das Rosenmädchen genannt wird; der Rosensinger, dicht. ein zart gerötheter Finger; rosenfingerig, Bw., solche Finger habend; der Rosengarten; das Rosengebüsch, = geländer, = gestäude u. dgl. m.; das Rosengewinde; die Rosengrille, eine Art Baumheimschen oder Heuschreckengrillen; das Rosengut, Bergw. gediegener Zinkvitriol, aus Blättern bestehend, die in die Erde ausgebreitet sind; der Rosenhain, s. Hain; die Rosenhecke, s. Hecke; der Rosenholder, eine Art des Schlingbaums, dessen weiße Doldenblumen eine Rose bilden; das Rosenholz, das Holz des Rosenstocks; ein ausländ. feines Holz mit Rosengeruch (fr. Rhodiserholz), woraus das Rosenholzöl bereitet wird; der Rosenhonig, ein mit Honig eingedochter Rosenaufguss; der Rosenkäfer, ein kleiner grüner Käfer mit goldglänzendem Halbe und Kopfe, der sich gern auf den Rosen aufhält; das Rosenkehlchen, eine Art Kernbeißer mit rosenrother Kehle; die Rosenkette, ein Rosengewinde; uneig. ein angenehmes, sanft bindendes Verhältniß; die Rosenknospe, landsch. auch der Rosenknopf, s. Knospe; der Rosenkohl, eine feine Art Kohl mit krausen Spreßen; die Rosenkoralle, gelbe Sternkoralle mit rosenrothen Spreßen; der Rosenkranz, 1) ein von Rosen geflochtener Kranz; 2) in der röm. Kirche: auf eine Schnur gereihete kleine Kugeln, nach deren Zahl man die gewöhnlichen Gebete her sagt (den Rosenkranz beten u.; fr. Paternoster; mittl. lat. sertum rosaceum; vielleicht weil die Kugeln ehem. die Gestalt von Rosen hatten?); uneig. eine Art Thierpflanzen (sertularia L.); die Rosenkranzmühle od. das Rosenkranzwerk (fr. Paternosterwerk), Wasserb. eine Schöpf- od. Zugwasser-Maschine mit einer aus ledernen Kugeln bestehenden Kette; der Rosenkreuzer, Benennung der Mitglieder eines zu Anfang des 17ten Jahrh. bekannt gewordenen geheimen Bundes, welcher Verbesserung der Kirche und des Staates bezweckte (nach dem vorgeblichen Stifter Christian Rosenkreuz im 14. Jahrh. genannt); das Rosenkupfer, feines, rothes Kupfer; die Rosenlaube, s. Laube; der Rosenlauch, eine Art Lauch mit rosenfarbigen Blüthen; die Rosenlippe, schön rothe Lippe; der Rosenlorber, s. Vorberose; das Rosenmädchen, s. Rosenfest; die Rosenmelde, eine Art Melde im südl. Europa; der Rosenmonat, dicht. Rosenmond, der Monat Julius, in welchem die Rosen blühen; uneig. eine schöne, freudenreiche Zeit; der Rosenmund, ein schön rother Mund; Naturk. verschiedene Schneckenarten; das Rosenöl, ein aus Rosenblättern gewonnenes kostbares, wohlriechendes Öl; die Rosenpappel, eine

Art Malven mit röthlichen Blumen, rothe Pappel, Stockrose; rosenroth, Bw.; das Rosenroth, die rosenrothe Farbe; der Rosenschwamm, s. o. Rosenapfel; der Rosensonntag od. Rosentag, in der röm. Kirche Namen des 3ten Sonntags vor Ostern (Lätare), an welchem die Päpste die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegten; der Rosenstath, rosenrother Kalkstath; die Rosenstaude, s. Rosenstock; der Rosenstein, ein Baumstein (Dendrit) mit rosenähnlichen Zeichnungen; auch ein unten platt u. oben mit vielen kleinen Flächen eckig geschliffener Stein, bes. Diamant (fr. Rosefette); der Rosenstock, das Rosen tragende Gewächs, bes. sofern es im Garten oder im Topfe staudenförmig gezogen wird, auch die Rosenstaude; im freien Lande sich selbst überlassen wächst es mehr strauch- od. buschförmig und heißt dann: Rosenstrauch od. =busch; der Rosenstrauß, s. Strauß; das Rosentuch, im Handel f. rothes Farbeläppchen; die Rosenwange, schön rothe Wange; rosenwangig, Bw.; das Rosenwasser, aus Rosenblättern abgezogenes Wasser; der Rosenwegerich, eine Art des Wegerichs, dessen Blätter rosenförmig zusammenstehen; die Rosenweide, eine Art Weide, deren Blätter in rosenförmigen Büscheln stehen; der Rosenwickler, eine Raupe, welche die Blätter der Rosensträucher zusammenwickelt; die Rosenwurz, eine Pflanze mit rosenähnlich riechender Wurzel auf den Alpen u. in Lappland; die Rosenzeit, Zeit der Rosenblüthe; uneig. eine Freuden- od. genussreiche Zeit, bes. die Jugendzeit; — Ableit. rosig, Bw., eig. Rosen habend od. enthaltend, mit Rosen geschmückt; gew. f. das r. rosicht (alt- u. oberd. roeseloh, röseleht), rosenähnlich, bes. rosenroth (rosige Wangen; ein rosiger od. rosichter Schein); überh. f. schön, lieblich.

Röse, w., M. -n, landsch. f. Rost, Röße, insbes. ein meilerartiger Haufen von Gipssteinen und Holz zum Brennen des Gipses.

Röselein, f., -s, M. w. E. (wahrsch. aus Brösellein, Brösel entst.), oberd. f. ein Bischen, ein klein wenig.

Rösel- od. Rosenwurst, w. (vgl. das angl. hrysl, u. das schwed. rösen, Fettwanst, Fett), oberd. f. Blutwurst, Nothwurst; der Rösel- od. Rosenschniß, bair. f. ein Abschnitt von einer solchen Wurst.

rosen od. roseln, ziel. Zw. (vergl. rieseln u. das angl. hrysan, schütteln), oberd. f. das Getreide reinigen, sieben.

Rosenader zc. — Rosenzeit, f. Rose; — Rosenwurst, f. Röschwurst. rosig, rosicht, f. unter Rose.

Rosine, w., M. -n, Werkf. das Rosinchen, (vom franz. raisin, Weintraube), getrocknete Weinbeeren: große Rosinen, u. kleine R. oder Korinthen; falsche Rosinen, d. i. wilde Johannisbeeren; das Rosinenfleisch, in einer Rosinenbrühe gekochtes Fleisch; der Rosinenmeth od. =wein, ein aus Rosinen, Honig und Wasser durch die Gährung bereitetes Getränk; die Rosinfarbe, bibl. f. hochrothe Farbe (etwa wie die der morgenländ. Rosinen?) od. wahrsch. f. Rosenfarbe, von dem altd. Bw., rosīn, f. lat. roseus, rosig); daher rosinfarben, rosinvroth, Bw., diese Farbe habend.

Rosmarin, m., -es, o. M. (vom lat. ros marīnus, d. i. eig. Meerthau), eine wohlriechende Pflanze mit dunkelgrünen, schmalen, dicken Blättern, im südl. Europa bes. an den Meeresküsten wild wachsend, bei uns in Gärten gezogen, im Volksglauben ein sinnbildliches Gewächs, welchem man vorzüglich edle Kräfte zuschreibt, bes. als Schmuck bei Hochzeiten zc.; 3 se g. das Ros-

marinblatt; der Rossmarinessig, =geist; die Rossmarinheide, eine dem Rossmarin ähnliche Heide-Art, kleiner wilder Rossmarin; das Rossmarin-Bl.; der Rossmarinstengel, =zweig; der Rossmarinstock, =strauch; das Rossmarinwasser; die Rossmarinweide, eine Art Weide, deren sehr kleine Blätter den Rossmarinblättern ähneln, kleine Haarweide.

Rosß, f., s. Rosß.

Rosß, f., Rosßes, M. Rosse (oberb. gem. Rösser); Berkl. das Rösschen, oberb. Rösslein, (altb. hros, ros, ors; angels. hors, engl. horse, isländ. hross, hryssi, schwed. hors, ors; vergl. das franz. rosse, ein schlechtes Pferd; wahrsch. verw. mit rasch, s. d.), urspr. u. noch oberd. überh. f. Pferd, s. d. (so noch in vielen Zsch., s. u.), im Mittelh. bes. ein Streitrosß; jetzt das edlere, bes. dicht. Wort f. ein Pferd edler Art, bes. Reitpferd, muthiges, schnelles, kriegerisches Pferd; uneig. bei den Tuchmachern, Riemern zc. eine Bank, auf welcher der Arbeiter rittlings sitzt; Bauk. zwei auf einander gekämmte Träger, eine Last zu tragen: ein gespanntes Rosß; in den ungar. Bergwerken: ein Kohlenmaß = $\frac{1}{4}$ Fuder (wahrsch. von eigenem Stamme); — Zsch. (in denen Rosß, wie Pferd, häufig den Begriff der Größe od. auch der schlechteren, größeren Beschaffenheit hat): die Rosßameise, s. Pferdeameise; der Rosßapfel, 1) der rundliche Pferdeköth (Pferdeapfel); 2) die Frucht des ostind. Rosßapfelbaumes, welche ein schwammichtes Mark enthält; der Rosßarzt zc. s. Pferdearzt; der Rosßbalm, Rosßbauch, landsch. f. rothe Pflaume (vielleicht zum niederb. rosß f. roth gehörig); der Rosßbalsam, s. v. w. Rosß od. Pferdemenze (s. d.); der Rosß od. Rosßebändiger: die Rosßbeere, blaue Heidelbeere; die Rosßbohne, s. Pferdebohne; der Rosßbube, oberd. f. Pferdejunge, Pferdeknacht; der Rosßdienst, ein dem Landesherren zu leistender Rittersdienst zu Pferde; auch f. Pferdebienst; die Rosßdille, s. Pferdebille; die Rosßdrossel, Ringamsel; der Rosßegel, Rosßblutegel, eine Art großer Blutegel, Pferdeegel; das Rosß Eisen, alt. u. oberd. f. Hufeisen; die Rosßente, gemeine wilde Ente; der Rosßfarn, eine Art Farnkraut, Adler-, Saum-, Flügel-, großer Waldfarn zc.; der Rosßfenchel, Pferde- od. Wasserfenchel; die Rosßfliege, s. Pferdefliege; der Rosßgeier, Raageier, der den gefallenen Pferden zc. nachgeht; das Rosßgespann zc.; das Rosßgras, s. Pferdegras; das Rosßhaar, s. Pferdehaar; rosßhären, Bw., von Pferdehaaren gemacht, damit ausgestopft zc.; der Rosßhandel, Pferdehandel; der Rosßhändler; der Rosßhirsch, s. Pferdehirsch; der Rosßhuf, Pferdehuf; uneig. f. Hufstättich; der Rosßkäfer, Mistkäfer, Pillenkäfer, der sich gern im Pferdemist aufhält; gehörnter Rosßkäfer, der Hirschkäfer; der Rosßkamm, 1) Pferdekkamm od. =striegel; 2) ein Pferdehändler, bes. sofern er mit Pferden Tauschhandel treibt (von dem mittl. lat. cambium, Tauschhandel, cambiare, tauschen), auch Rosßtaucher od. =täucher, landsch. Rosßmange oder =manger (s. Manger); die Rosßkastanie, s. Kastanie; die Rosßklette, eine Art großer Kletten, Bergklette; der Rosßkopf, uneig. f. Quappe, Kautschrog; die Rosßkrücke, von Pferden gezogene Schlammerkücke; rosßkrücken, untrüb. ziel. Zw., mittelst einer solchen reinigen (einen Graben zc. —); der Rosßkümmel, eine dem Kümmel ähnliche Art des Lasterkrautes (laserpitium siler L.); auch f. Silau od. Bäurwurz; u. f. Schierling; rosßkundig od. rosßekundig, Bw.; die Rosßkunst, ein von Pferden bewegtes Triebwerk; der Rosßlättich, Hufstättich; das Rosßleder; der Rosß-

ob. Rosselenker; der Rossmarkt, Pferdemarkt; das Rossmaul, Naturk. f. Wallross; die Rossmücke, Viehbreme; die Rossmühle, f. Pferdemühle: der Rossmüller; die Rossmünze, f. Pferdemünze; der Rossnagel, Nagel zum Beschlagen der Pferde: die Rossnessel, eine mit dem Andorn verwandte Pflanzengattung; die Rossnuß, f. Pferdenuß: die Rossappfel, versch. Pappeln= oder Malven=Arten; auch f. Postwurzel; die Rosspflaume, die größte Pflaumenart, Eierpflaume; der Rosspolei, f. v. w. Rossmünze; auch eine dem Polei ähnliche, aber größere Pflanze, Andorn; die Rossramme, eine durch Pferde in Bewegung gesetzte Ramme; der Rossreigel, landsch. f. Rohrdommel; die Rossrübe, Zaunrübe; der Rossschwanz, Pferdeshwanz; uncig. f. Kannenkrout; Sadebaum: Rossschwanzbaum; der Rossschwefel, f. Pferdeshwefel; der Rossschweif, Pferdeshweif; im türk. Kriegswesen ein als Standarte dienender an einer Stange befestigter, reich verzierter Pferdeshweif, als Zeichen einer hohen Befehlshabermwürde (daher: ein Pascha von 2, 3 Rossschweiften zc.); Naturk. f. v. w. Rossschwanz; auch ein Seeisich von dem Geschlecht der Meerhasen; der Rossstäucher od. gew. =täucher, f. Rosskamm; das Rossweilchen, f. v. w. Hundswelchen; die Rosswacht, alt f. Wache zu Pferde, Reiterwache; der Rosswächter, Wächter zu Pferde; die Rossweide, Bruch= od. Knackerweide; die Rosswicke, Futterwicke, Fackelwicke zum Futter für Pferde zc.; der Rosswiebel, landsch. f. Roseläfer: die Rosswurz, f. v. w. Pferdewurz; die Rosswurzel, Zaunrübe; der Rosszahn, uncig. Naturk. f. schwarzes Bilsenkraut; — Abseit. das Rößel, -s, gem. oberd. Berkl. f. Rößlein, Rößchen, (Rößel pringen, ein Spiel, wobei man sich in eine Reihe hinter einander stellt, und der Hinterste über die Köpfe der Vorderen wegspringt); der Rößelsprung, ein künstliches Ziehen des Springers oder Pferdes im Schachspiel, so daß derselbe alle Felder des Schachbrettes, und zwar jedes nur einmal berührt; rossen, ziellos. Zw. m. haben, gem. von den Stuten: nach dem Hengste od. der Begattung verlangen; rossig, Zw., nach dem Hengste verlangend: der Rosser, Rösser, Rössler, -s, oberd. f. Pferdewärter, Pferdeträcht; Pferdeverleiber (Lebenrössler); Rössler, ehem. auch eine Münze mit einem Rosse im Gepräge; Weißgerb. ein Pfuscher, der die Felle an die Wand hängt und statt des Schabseifens mit dem Messer arbeitet (wahrsch. von anderem Stamme).

ross, Bw. (gr. *ῥοσος*, lat. *russus*, ital. *rosso*, franz. *roux*, engl. *russet*), niederd. f. roth, röthlich: daher das Rossgeiß, landsch. f. Hauchgeiß, f. d.; der Rössling, -es, M. -e, eine Art süßer Frühäpfel mit rothen Streifen.

Rost l., m., -es, M. (stren) -e (altb. *rust*, angl. *rust*, dän. *rust*; isländ. *ryd*; oberd. auch Rott: entweder verw. mit *r't*. niederd. *rofs*, roth, wie das latin. *rubigo* von *ruber*: oder wahrsch. vom altb. *rojan*, *romen*, angl. *rotian*, niederd. *retten*, *verretten*, f. faulen, oberd. *röhen*, in Fäulung bringen), ein durch Feuchtigkeit sich entwickelnder erdartiger Anfaß an den unedlen Metallen (z. B. Bleirost, Kupferrost, gew. Grünspan genannt), in engerer Bed. der Eisenrost (der Rost zerfrißt das Eisen): in weiterer Bed. auch ein ähnlicher Anfaß an der Oberfläche anderer Körper, z. B. Bergw. eine im Wasser aufgelöste Erdart, die sich als Rinde an andere Körper anlegt; der Weibthau od. Brand am Getreide; gelbe od. braune Flecken an Gewächsen, welche bei der Berührung als ein Staub abfliegen; an den Nellen: gelber Rost, d. i. das Gelbwerden der Wurzel als beginnende Fäulniß;

weißer Rost, d. i. ein um sich fressender weißer Flecken an den Blättern, welcher die Pflanze endlich tödtet; Münzw. der Zusatz zum Golde und Silber bei der Münzbeschickung; — Zies. das Rostband, eine Art Schmirfelschnecken, deren Schale mit rostfarbigen Bändern gezeichnet ist; rostbraun, Bw., braun wie Eisenrost; die Rostfarbe, die gelbbraune Farbe des Eisenrostes; daher: rostfarben od. rostfarbig, Bw.; der Rostflecken, ein vom Rost berührender Flecken auf Metall; das Rostflecken, Naturk. eine Art Porzschnecken mit rostähnlichen Flecken; das Rostpapier, Papier mit einer Masse überzogen, welche den Rost wegnimmt; der Rostschwamm, rostfarbiger Blätterschwamm; die Rostweibe, Sumpf- od. Moosweibe (wegen ihrer Rostfarbe); — Ableit. rosten, landlich. gem. auch rostern, ziellos. Bw. m. haben und sein (altb. rostjan, rostan, auch rostagon; angell. rustjan), Rost ansetzen; auf der Oberfläche verkalkt werden (das Eisen rostet, hat ober ist gerostet); überh. durch innere Auflösung zerstört werden, verwesen, verderben (daher uneig. sprichw. alte Liebe rostet nicht, d. i. vergeht nicht); rostig, Bw., gem. auch rosterig (altb. rostag). Rost habend, von Rost ergriffen: Bergw. aufgelöste metallische Erde enthaltend (rostiges Wasser; s. o. Rost); röst- sten 1., ziel. Bw. (das Factitivum von rosten; oberd. auch rösen, rözen, rötten; niederb. rötten von rotten; s. o. Rost), eig. rosten d. i. verwesen machen; doch nur in engerer Bed. durch Feuchtigkeit mürbe werden lassen, insbes. den Flachß und Hanf—, so lange im Wasser liegen lassen, bis der Saß mürbe wird; auch das geschnittene Getreide—, liegen lassen, damit es, vom Thau od. Regen befeuchtet, leichter auszudreschen sei; die Röste 1., 1) o. M. das Rösten; 2) M. -n, (oberd. die Röß, niederb. Röte, Räte) der Ort in einem Wasser, wo Flachß und Hanf geröstet wird; auch die ganze Masse Flachß, welche auf einmal geröstet wird.

Rost 2. m., -es, M. Röste (altb. röst, m. u. röstā, röste w., altnord. rist, schwed. rost; niederb. Roste u. Röster; Grundbegriff warisch. Erhöhung, vergl. das altfähs. hrost, Dach), 1) überh. ein erhöhtes Gerüst oder ein aufgefeseter Haufen; chem. bes. ein Scheiterhaufen; Bergw. ein aus Erz, Holz und Kohlen aufgeschichteter Haufen, welcher angezündet wird, um die wilden Massen aus dem Erze zu treiben, was rösten genannt wird (einen Rost betten, aufsetzen; den Rost abziehen, d. i. das gebrannte Erz herausziehen); auch das auf diese Art geröstete Erz; ferner die zum Kalkbrennen aufgerichteten Haufen von Kalksteinen und Holz, und die auf einmal zu brennende Menge von Kalksteinen (s. Kalkrost): Bergw. überh. eine gewisse Menge, ein Maß (z. B. ein Rost Zwitter = 60 Fuder; ein Rost Schlich = 30 Zentner); 2) bes. ein aus Stäben, Stangen zc., die neben einander fortlaufen oder sich kreuzen, bestehendes Gerüst oder Gestell; daher Bauw. ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, aus mehren kreuzweise geschränkten Schwellen bestehend: auf Feuerherden, in Öfen zc. ein Gitterwerk von eisernen Stangen, auf welches das zu brennende Holz gelegt wird; insbes. ein Küchengeräth, bestehend in einem mit Füßen und einem Stiele versehenen eisernen Gitter, auf welchem Speisen über Kohlenfeuer gebraten (geröstet) werden (Bratrost); daher auch überh. 3) ein Gitter- oder Flechtwerk, z. B. in manchen Gegenden das Gitter über der Grube unter der Kirchhofsthür; chem. auch s. das Helmgitter (s. d.); — Zies. das Rostbett, Püttew. der Plag, auf welchem ein Rost zubereitet wird; der

Rostbraten, das Rostfleisch, auf einem Rost über Kohlen gebratenes Fleisch (fr. Carbonade); der Rostbrenner, Hüttenw. wer das Rösten der Erze verrichtet; der Rostläufer, wer das geröstete Erz in den Schmelzofen karrt; der Rostpfahl, ein eingerammter Pfahl zu einem Baurost (s. o. 2); die Rostpfanne, eine eiserne Pfanne, etwas darin zu rösten; auch f. Bratpfanne; die Rostrippe od. das Rostrippchen, auf dem Roste gebratenes Rippenstückchen (fr. Cotelette); die Rostschwelle, eine Schwelle in dem Rost eines Gebäudes; der Roststab, eiserner Stab in dem Rost eines Herdes, Ofens 2c.; der Rostwender, Hüttenw. ein Arbeiter, welcher das unten liegende Erz aus dem Roste herauszieht und oben aufstürzt; — Ableit. rösten 2. ziel. Zw. (altb. röstjan, garostjan, roesten; roman. rostire, daher das franz. rôtir, braten), auf einem Rost oder in einer Pfanne über einem Kohlenfeuer braten (Fleisch 2c.); in weiterer Bed. bei einem mäßigen Feuer schnell austrocknen, ein höherer Grad des Dörrens (Kaffee —, gew. brennen; Mehl in einer Pfanne —); Hüttenw. mittelst des Feuers die wilden Massen aus den Erzen treiben, die erste Bearbeitung der Erze, worauf erst das Schmelzen folgt (s. o. Rost 1); daher das Rösthaus, die Rösthütte, der Röstschuppen, das Gebäude, in welchem die Erze geröstet werden; das Röstholz, das zum Rösten der Erze dienende Scheitholz; der Röstofen, die Röststätte, der Ofen oder ummauerte Platz, wo die Erze geröstet werden; die Röstschlacke, beim Rösten der Kupferbleche entstehende Schlacken; die Rüste 2. Hüttenw. der Platz zum Rösten der Erze, die Röststätte; auch der Rost selbst, bes. der Kalkrost; der Röster, -s, wer röstet; bes. Bergw. s. v. w. Rostbrenner; röstern, Zw., holstein. f. auf den Rost legen; auch sich lange mit etwas zu schaffen machen.

Rost 3. m., landsch. f. Roos im Bienenstocke.

roth, Zw., Comp. röther, Sup. röthest (altb. rôt, altsäch. rod; isländ. raudr, schwed. röd; anseß. read, reod, engl. red; vergl. das sanskr. röhita, griech. ἔρυθρός, lat. ruber, rutilus; bei der ganz gewöhnl. Übertragung des Hörbaren auf Sichtbares (vergl. grell, hell 2c.) ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Stamm dieser Wörter in der sanskr. Wurzel ru, schallen, liegt), Namen einer bekannten einfachen Hauptfarbe, die sich durch vorzügliche Lebhaftigkeit auszeichnet und sehr mannigfaltige Abstufungen hat, als dunkel-, hoch-, hell-, blasroth, blut-, scharlach-, kupfer-, ziegel-, fuchs-, rosenroth 2c.; in besonderer Anwendung: von der Farbe des Gesichts und einzelner Theile desselben (rothe Wangen, Lippen, ein rother Mund; roth werden, d. i. im Gesicht erröthen, bes. vor Scham; sprichw. heute roth, morgen todt, d. i. heute gesund und blühend 2c.); ferner: rother Wein, rothe Tinte; die rothe Fahne, d. i. Blutfahne; die rothe Ruhr, s. Ruhr; der rothe Hahn, s. Hahn; im deutschen Kartenspiel die durch rothe Herzen ausgebrückte Farbe (daher das rothe Daus, der rothe König 2c.; roth ausspielen 2c.); Berg- und Hüttenw. rothes Gebirge, d. i. eisenschüffige Bergart; das wahre rothe Todte, d. i. eine röthliche taube Erdart; rothe Glätte, die beste Bleiglätte; rother Bergschwefel 2c.; b. Kupferschmieden: die rothe Gluth, d. i. der rothe Anstrich auf der Außenseite eines Kessels; in Zuckersiedereien: rother Zucker; nicht völlig gereinigter Ausschuss-Zucker; in weiterer Bed. bezeichnet roth auch verwandte Farben, namentlich: hochgelb (rothes Haar; rothes Gold 2c.), und braun, bes. röthlich-braun (eine rothe Kuh; das rothe oder

Rothwildbret, f. u.); das Roth, -es o. M., die rothe Farbe (ein schönes Roth; das Abendroth; das Roth der Scham, oberd. auch der Roth); etwas Rothes, bes. ein rother Färbestoff (z. B. indisches Roth, auch rothe Erde genannt); — Zs. das Rothauge, eine Art Weißfische mit rothen Ringen um die Augen, auch Röhling, Rothkarasche, brandenb. Rodaun; landsch. auch f. Rothfeder; u. eine Art Schwimmschnecken; rothäugig, Bw., rothe Augen habend; die Rothbacke, verkl. das Rothbäckchen, eine Person mit rothen Backen; rothbäckig, Bw., rothe Backen habend; der Rothbart, eine Person mit rothem Barte (Friedrich der Rothbart, fr. Barbarossa); auch f. Bartfisch, Barbe; eine Art grauer wilder Enten; das Rothkehlchen; rothbärtig, Bw., einen rothen Bart habend; der Rothbauch, eine Art Spechte mit roth geflecktem Bauche; der Rothbaum, Lärchenbaum; die Rothbeere, f. Erdbeere; das Rothbein, eine Art Schnepfen mit rothen Beinen; das Rothbeinholz, landsch. f. Hartriegel; der Rothbinder, landsch. f. diejen. Fassbinder, welche große Gefäße aus dem dunkleren Eichen- und Buchenholze verfertigen, auch Schwarzbinder, entg. Weißbinder; die Rothbirke, eine Abart der gemeinen Birke, mit röthlicher Rinde, Wasserbirke; die Rothbirn, eine Art rother dicker Birnen; das Rothbläschen, eine Art Wasserhühner, der Grünfuß; rothblütig, Bw., rothes Blut habend (rothblütige Thiere); rothbraun, Bw., ins Rothe fallend braun; rothbrüchig, Bw., Hüttemv. vom Eisen, welches, wenn es rothglühend ist, unter dem Hammer leicht zerbricht, entg. kaltbrüchig; Forstw. von Bäumen: nach dem Kerne zu schadhast, spröde u. röthlich, auch rothfaul, rothseitig; oberd. f. sinnig im Gesicht; die Rothbrust, verkl. das Rothbrüstchen, oberd. =brüstel, f. v. w. Rothkehlchen; die Rothbuche, eine Art Buchen, deren Holz eine dunklere Farbe hat, als das der Weißbuche; daher rothbüchig, Bw.; die Rothdocke, landsch. f. Birkenpilz; die Rothdrossel, Weindrossel (weil sie unter den Flügeln roth ist); die Rotheiche, gemeine Eiche, Wintereiche (mit dunklerem Holz, als die Sommereiche); die Roth-Ente, eine Art Enten mit rothem Halse, auch Rothhals, Rothkopf zc.; die Roth-Erle, gemeine Erle; der Rothfärber, f. Färber; rothfaul, Bw., f. rothbrüchig; die Rothfeder, versch. Fische mit rothen Glosfedern, bes. die Plöhe, auch Rothfieder, Rothflosse od. =flosser, Röhel zc.; die Rothfichte, eine Art Fichten mit rötherer Rinde, als die entg. Weißfichte; der Rothfink, Buchfink; Dompfaff; der Rothfisch, Alp- od. Bergforelle mit röthlichem Fleisch; auch f. Rothfohre, Röhling; rothfleckig, Bw., rothe Flecken habend; die Rothfohre, 1) der Krummholzbaum (Rothföhre); 2) zwei Arten forellenähnlicher Fische in den Schweizer-Seen: die große, und die kleine Rothfohre, letztere auch Röhlein genannt; der Rothfuchs, Brandfuchs; auch ein rothgelbes Pferd (Fuchs), dessen Farbe sehr ins Rothe fällt, z. u. v. Licht- u. Schweißfuchs; der Rothfuß, f. v. w. Rothbein; auch die wilde nordische Gans; rothfüßig, Bw., rothe Füße habend; die Rothgans, Baumgans; rothgar, Bw., durch Lohe gar gemacht (Leder); rothgelb, Bw., ins Rothe fallend gelb; der Rothgerber, Lohgerber, entg. Weißgerber; die Rothgerste, sechszeilige Wintergerste; die Rothgerste, landsch. f. Hartriegel; der Rothgießer, ein Handwerker, welcher Geräthe aus Kupfer gießt, versch. Gelbgießer; der Rothgimpel, Dompfaff; rothglühend, Bw., mit rother Farbe glühend (Eisen; versch. weißglühend, welches der höchste Grad des Glühens ist); rothgülden od. rothgüldisch, Bw.,

Bergw. von reichhaltigem Silbererz, welches eine hochrothe Farbe hat: Rothgüldener; rothhaarig, Bw., rothes Haar habend; der Rothhals, verkl. das Rothhälschen, eine Art Strandläufer mit rothem Halse; auch f. Roth-Ente; u. f. rothbrüstige Gans; der Rothhänfling, eine Art Hänflinge, deren Vorderkopf und Brust blutroth ist, Blut-, Leinhänfling u. c.; rothhart, Bw., Forstw. von Bäumen, welche auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben; der Rothhirsch, der gewöhnliche rothbraune Hirsch, Edelhirsch, z. u. v. Damhirsch; das Rothholz, rothes Holz, bes. Färbholz (z. B. das Brasilien-, Campeche-Holz u.); das Rothhorn, eine Art Nachtschmetterlinge mit einem rothen Horne; das Rothhuhn, landsch. f. Haselhuhn: auch eine Art Rebhühner im südl. Europa, rothes Rebhuhn, Berghuhn; die Rothkappe, verkl. das Rothhäppchen, eine Person mit rother Kappe (z. B. in dem bekannten Märchen); Naturk. eine Art Pilze mit rothem Hute; die Rothkehle, eine Art schwarzer Schlangen in Aegypten, mit einem blutrothen Flecken an der Kehle, auch Blutröhle; das Rothkehlchen, ein bekannter kleiner Singvogel mit rother Kehle und Brust, auch Rothbrüstchen, Rothkröpfchen, oberd. Rothkröpfel; der Rothknopf, eine Art des Judas- od. Griffelbaumes, Salatbaum u. c.; der Rothkohl, eine Art Kopfkohl mit dunkelrothen Blättern; der Rothkopf, verkl. das Rothköpfchen, gem. eine Person mit rothem Haare; Naturk. f. Roth-Ente; eine Art rothköpfiger Spechte; eine Art Neuntödter: rothköpfiger Würger; eine Art rothköpfiger Meeroraffen; rothköpfig, Bw., einen rothen Kopf habend; gem. f. rothhaarig; die Rothkugel, eine Art eisbarer Pilze; der Rothlachs, ein Lachs, dessen Schuppen einen röthlichen Band haben; der Rothlauf, oberd. f. die Rose als Krankheit (s. Rose 5); niederd. f. die rothe Ruhr (gew. der rothe Lauf); eine Krankheit der Pferde, bestehend in Giterbeulen u. Blattern an den Schenkeln; ein hitziges Fieber der Schafe (das heilige Feuer); das Rothlaufkraut, Roberts-kraut, als Mittel gegen den Rothlauf; die Rothlippe, eine Art Klippfleber mit rothgesprenkelter Schale; der Rothmantel, eine Person in rothem Mantel, auch Rothmäntler (Benennung der Kroaten im östreich. Heere); die Rothmaus, der Lemming, die norweg. Bergmaus; das Rothmetall, röthliches Messing; der Rothmund, eine Art Trompetenschnecken, u. eine Art Schnirkelschnecken; rothmündig, Bw., einen rothen Mund habend; die Rothnuss, eine Art Haselnüsse, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen ist; der Rothpilz, Birtenpilz; der Rothrock, eine Person mit rothem Rocke; der Rothring, eine Art Napfschnecken; die Rothrüster, eine Art amerikan. Rüstern mit gelbem, hartem Holze; der Rothschenkel, versch. Schnepfenarten mit rothen Füßen; der Rothschimmel, ein röthlich weißes Pferd (vergl. Schimmel); der Rothschlag, Bergw. röthlichbraune Blende; der Rothschlägel, landsch. f. Dompfaff; der Rothschmied, landsch. f. Kupferschmied; der Rothschnabel, eine Art brasil. Sperlinge mit rothem Schnabel u. Füßen; auch eine Art Mewen; rothschnäbelig, Bw., einen rothen Schnabel habend; die Rothschuppe, eine Art kleiner Meeroraffen mit rothen Schuppen; der Rothschwanz, gew. verkl. das Rothschwänzchen, ein zum Grasmückengeschlecht gehörender Vogel mit rothem Schwanz, landsch. Rothsturzchen, Rothzägel u. c.; auch versch. andere Vogelarten, z. B. eine Art rother Amfeln; rothseitig, Bw., Forstw. f. v. w. rothbrüchig u. rothhart; der Rothspecht, der gewöhnl. Buntspecht; der Rothstein, s. u. Röthel; der Rothstift,

Zeichenstift von Röthel; rothstreifig, Zw., rothe Streifen habend; der Rothstrumpf, eine Person mit rothen Strümpfen; Naturk. der zimmetrothe Pilz; der Rothvogel, eine Art röthlicher Nachtigallen; der Blutsink, Dompfaff; der Stieglitz; rothwangig, Zw., rothe Wangen habend; der Rothwenzel, eine Art Brustwenzel mit rothem Leib u. dunkelrothen Schwungfedern; das Rothwild od. = wildbret, das gewöhnl. Hirschgeschlecht (s. o. Rothhirsch, u. roth); die Rothwurst, Blutwurst: die Rothwurz, die röthliche Ruhrwurz; der Rothwüßling, landsch. f. Rothkächchen u. Rothschwänzchen; der Rothziegel, eine Art rother Käuermuscheln; — Ableit. die Röthe, o. M. (altb. rōti, roete, oberd. die Röt, Rōten), das Rothsein, die rothe Farbe eines Körpers, bes. am menschl. Körper (die Röthe der Haut, der Wangen, der Augen; die Schamröthe u.); etwas Rothes, z. B. ein rother Schein oder Glanz (Abend-, Morgenröthe), bes. ein rother Färbestoff (z. B. Färberröthe, b. Färberöthe, s. d. u. Krapp: Kärerröthe, eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen; wilde Bergröthe, eine Art des Waldmeisters); oberd. Zäg. auch f. das Blut; der Röthel, -s, M. w. G., überh. ein rother Körper; insbes. 1) ein zum Zeichnen gebrauchter braunrother eisenhaltiger Speckstein, auch Röthelstein, Rothstein, rothe Kreide u. genannt; 2) f. Rothfeder; 3) oberd. ein Rind von röthlicher Farbe; auch eine Vogel-Art (Steinröthel); 3 f. g. die Röthelerde, eine staubige, eisenhaltige Erdart (englische Erde); der Röthelgeier (auch Rittelgeier; wahrsch. von anderem Stamm), eine Art Geier, der sich in altem Mauerwerk aufhält und von kleinen Vögeln und Mäusen nährt; der Röthelstift, Rothstift; die Röthelzeichnung u.; das Röthelein, -s, f. o. Rothfohre; die Rötheln, o. G. (gem. niederd. Ritteln), eine den Masern ähnliche Ausschlagskrankheit der Kinder; rothen, ziellos. Zw. (altb. rōten), völlig vlt. f. roth sein, roth werden; röthen, Zw. (altb. rōtan, roeten) 1) ziel. roth machen, roth färben (die Hände sind geröthet von Blut; der Abend röthet den Himmel; das Eisen —, d. i. roth glühen); rückz. sich —, roth werden; 2) selten ziellos f. roth werden (z. B. die Äpfel röthen schon; vergl. erröthen); oberd. vom Rindvieh f. roth harnen, Blut harnen; rötheln, ziellos. Zw., Neuw. f. ein wenig roth werden; röthlich sein; röthlich, Zw., sich der rothen Farbe nähernd, ins Rothe fallend; daher röthlichbraun, = gelb u.; der Röthling, -es, M. -e, das Rothschwänzchen; das Rothauge; eine Art Lippfische; eine Forellenart; ein röthlicher essbarer Schwamm, Roth-, Augustschwamm; ein hellrother Wein; das Röthschel, -s, landsch. f. das fleckige Flöhkraut od. Pflüschkraut.

röthen 1. od. rōten, Zw., Röthe 1. od. Rōte, w., niederd. f. rösten, Rōste (s. unter Rost 1.) — Röthe 2. röthen 2. u. — Rothziegel, f. unter roth.

rothwälsch, Zw., u. als Zw. das Rothwälsch, (von Rot, welches in dieser Sprache selbst einen Bettler bezeichnet, u. wälsch f. fremd, ausländisch), die gemischte Sprache, welche die europ. Zigeuner, Gauner und landstreichenden Bettler unter sich reden, ein Gemisch von gemeinem Oberdeutsch, Südlichdeutsch u. selbstgemachten Wörtern; in weiterer Bed. überh. eine unverständliche, schlechte Mischsprache, vergl. Landerwälsch.

Rotte 1. w., M. -n (mittelh. rote, rotte; gem. nieder- u. oberd. Rob, Rot, Rott; holl. rot, rotte, roote, engl. rout; mittl. lat. rata, rotta; alt-

franz. route f. Compagnie; slaw. rota; von dunkler Abstammung; vgl. Rubel, und das Schweiz. Rood, Rhode f. Gemeinde, Landesbezirk, bes. in Appenzell) 1) überh. ein Haufen, ein Trupp, eine Schaar von Menschen od. Thieren (z. B. Jäg. eine Rotte Wölfe; Fleisch. auch ein Paar Schlachthiere), bes. Urspr. ehem. ein unter einem Befehlshaber stehender Soldatenhaufen, eine Kriegerschaar von sehr verschiedener Zahl (von 6 bis 100 Mann, in letzterem Fall f. das fr. Compagnie); in manchen Städten auch eine Bürger-Abtheilung, z. B. bei Schützengesellschaften, Feuerwachen etc.; jetzt gew. in engerer Bed. ein unruhiger, aufrührerischer Volkshaufen, in böser u. schädlicher Absicht vereinigt Gefindel, sinnv. Bande (bibl. der Gottlosen Rotte; eine Rotte Diebe, Räuber etc.); auch verächtl. f. Partei; 2) oberd. f. Ordnung, Reihe, nach welcher eine Berrichtung, bes. das Fahren der Fuhrleute etc., geschieht (gew. Rod, z. B. das Salz durch Roden, Rodfahrten etc. fortschaffen; Kaufmannsgüter rottweise fahren; daher: Rottstraße, Rottgüter, Rottfuhrleute od. Rottleute etc.); — 3sch. der Rottengeist, verächtl. f. Parteigeist; auch ein parteisüchtiger Mensch; der Rottenmacher, -stifter, wer unerlaubte Verbindungen stiftet; rottweise, Rv., nach od. in Rotten, d. i. Schaaren, Abtheilungen; der Rottgesell, ehem. ein Glied einer Rotte, d. i. Kriegerschaar; der Rottmeister, Rottenführer, der Anführer einer Soldaten-Rotte (fr. Corporal); Bergw. ehem. f. Schichtmeister; — Ableit. rotten, gew. mit fremdartiger Endung rottiren, ziel. u. bes. rückz. Zw. f. versammeln, vereinigen, schaaren, eine Rotte bilden (sich zu jemand—; bibl. die Feinde rotten sich zu Hauf); daher der Rottirer, -s, Rottenmacher; Glied einer aufrührerischen Rotte; die Rottirung, niederd. Rotterei (Rotterije), das Zusammenrotten, die Verschwörung.

Rotte 2. w., M. -n (altb. hrotta, rotta, rotte; oberd. Rotten; altfranz. rote, route), ehem. ein harfenähnliches siebensaitiges Tonwerkzeug; auch eine mit Saiten bespannte Drehleier; daher das Rottenspiel; rotten, Zw., auf der Rotte spielen.

rotteln, ziellos. Zw., niederd. f. röcheln.

rotten, Zw., 1. f. Rotte 1. — 2. f. Rotte 2. — 3. ziel. Zw. alt und landsch. f. reuten, roden, f. d. (bibl. ich will ihn mitten aus seinem Volke rotten; jetzt nur gebr. in ausrotten); daher der Rottzehnte, f. v. w. Rode- od. Reutzehnte; — rotten 4. ziellos. Zw. (niederd. gem. raten; isländ. rotma; angl. rotan, rotian, engl. rot; vgl. Rost 1., rosten), landsch. f. faulen, verwesen; bes. in verrotten; daher rötten, ziel. Zw.; f. rösten (Flach): rottig, Bw., f. rostig, faul; — rotten 5. ziel. Zw., auch rotteln (Schweiz. roden, rodeln; vgl. rütteln), oberd. f. regen, bewegen; schütteln, rütteln; locker machen; daher rottenhaft, Bw., bair. f. regsam, rührig, gesund von Aussehen.

rottenweise, rottiren, Rottmeister, s. unter Rotte 1.

Rog, m., -es, e. M. (altb. roz, hroz; von der Wurzel ruz, ruzan. Thränen vergießen, weinen; daher altb. auch roz, das Weinen, oberd. noch rogen f. weinen; urspr. also wohl überh. etwas Fließendes; ober verw. mit rozjan, faulen, f. Rost 1.?), der zähe Schleim, welcher sich aus den Drüsen der innern Nasenhaut absondert, ein für unedel geltendes Wort, wofür man lieber Nasenschleim sagt; eine Krankheit der Pferde und Schafe, bestehend in starkem Schleimausfluss aus der Nase; landsch. gem. f. Fäulniß,

Schimmel; — 3seß. der Rogbart od. das Rogmaul, niedr. ein mit Rog besudeltes Maul; ein Kind mit solchem Maule; der Rogbube, Roglöffel, niedr. Schimpfw. f. ein junger unbärtiger Mensch; der Rogfisch, Schleimfisch; Kauhaupt, auch Rogkolbe; der Roglappen, niedr. f. Schnupstuch; die Rognase, verfl. das Rognäschchen, gem. f. eine rothige Nase; auch ein Kind mit einer solchen; als niedr. Schimpfw. f. v. w. Rogbube zc.; die Rogschnecke, gem. f. nackte Erbschnecke; der Rogschwefel, die größte Art des Schwefels, gegen den Rog der Pferde gebraucht, auch Ross-, Pferdeshwefel; — Ableit. rothig, Bw., mit Rog besudelt, niedr. überh. f. schmutzig; den Rog habend (ein rothiges Pferd); die Rogigkeit; rothen, ziellos. Zw., niedr. f. den Rog laufen lassen, od. in der Nase in die Höhe ziehen.

Rohalaun, m. (von dem holl. rots, Felsen), Felsenalaun, Alaunstein. rothen, Zw. 1. f. unter Rog; — 2. (altd. rozjan, vgl. Rost 1.) oberd. f. faulen, verwesen, abzehren; röthen, Zw. 1) ziellos f. v. w. rothen; 2) ziel. f. faulen machen, rösten (Flachs zc.).

rothig zc. — Rogschwefel, f. Rog.

Rubber, m., -s, M. w. E. (vergl. das engl. rub, reiben, scheuern; rubber, Wisch, Raspel zc., rub, Unebenheit), niederb. ein eisernes Werkzeug der Segelmacher zum Ebenen der Rätze; rubberig, Bw. (holl. robbelig), niederb. f. rauh, uneben, holperig.

Rübe, w., M. -n, Verfl. das Rübchen, oberd. Rüblein (altd. ruoha, rüebe; oberd. Rueb, Rieben, niederb. Röwe, isländ. róka, schwed. rokwa; u. daneben altd. raba, rabe, räbe (vgl. Rabe), lat. rapa, griech. ῥάπυς, ῥάπυς; slaw. repa, engl. rape, franz. rave zc.), überh. die rundliche, spitz zulaufende, fleischige, esbare Wurzel verschiedener Gewächse, und diese Gewächse selbst (z. B. gelbe Rübe od. Mohrrübe, f. d.; Kohlrübe; rothe Rübe, f. Mangold); in engerer Bed. die weiße Rübe, eine Kohlgattung mit einer bald platt-, bald länglich-runden esbaren Wurzel, von versch. Arten, als: Wasser-, Steck-, Mai-, Herbstrüben, Teltower od. märkische R., die kleinste und feinste Steckrübe zc. (Sprichw. Alles unter einander mengen, wie Kraut und Rüben, d. i. unordentlich; einem Rübchen schaben, d. i. mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken streichen, als neckende Geberde des Spottes und der Schadenfreude); uncig. der in den Schwanz übergehende Theil des Rückgrats beim Pferde (Schwanz-, Schweifrübe); einige Arten der Stachelschnecke, u. eine Art Blasen- oder Schnecken; — 3seß. der Rübenacker, das Rübenbeet, =feld, =land zc.; rübenähnlich, =artig, =förmig, Bw.; der Rübenbau; der Rübenbaum, ein ausländ. Gewächs; der Rübenhahnenfuß, knolliger Hahnenfuß, f. d.; der Rübenkerbel, eine Art Kälberkropf (f. d.) mit knolliger, rübenförmiger Wurzel; der Rübenrapunzel, gelber Gartenrapunzel mit rübenartiger esbarer Wurzel; auch eine Art Glockenblume; der Rüben- od. gem. Rüberettig, landsch. f. der gemeine schwarze Rettig, z. u. v. Meerrettig; der Rübensamen, Samen der esbaren Rüben; versch. der Rübefamen od. Rübefamen, die Rübefaat, gem. verkürzt: Rübßen, auch Raps, Rapsaat, oberd. Reps, der öfliche Samen einer Kohlart mit rübenähnlicher Wurzel, und diese Pflanze selbst, welche nur des Samens wegen gebaut wird; daher das Rübefamen-, gem. Rübßen-Dl, gew. bloß Rüböl, das aus dem Rübefamen geschlagene Öl; die Rübenschelde, eine Art Scheidenmuscheln; der Rübweißling, ein Schmetterling,

der seine Eier auf Rüben legt; Rübzahl, m., -s, *Er.* eines fabelhaften Berggeistes im Riesengebirge (der Namen wahrsch. slav. Ursprungs, dank aber in den bekannten Märchen auf das Zählen von Rüben gedeutet); — *Ubleit.* rüben, *Bw.*, oberd. f. von Rüben; rübeln, oberd. *Bw.* f. nach Rüben schmecken.

Rubelle, w., *M.* -n (wahrsch. deutsch, verw. mit reiben, vgl. Rubber), *Hüttenw.* eine Reibeplatte, ein eisernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden.

Rubin, m., -es, *M.* -e, (ital. rubino, franz. rubis, vom mittl. lat. rubinus = ruber, roth), ein rother durchsichtiger Edelstein, der härteste und kostbarste nächst dem Diamant; daher der Rubinapfel, auch Rubiner, -s, eine Art rubinrother Äpfel; die Rubinfarbe; rubinfarben od. -farbig, rubinroth, *Bw.*; der Rubinfluß, s. Fluß; der Rubinring; der Rubin Schwefel, mit Schwefel vererzter rother Arsenik.

Rüböl, s. Rübfsamenöl; der Rübfsen, s. Rübfsamen unter Rübfe; daher der Rübfsenacker, das Rübfsenfeld, das Rübfsenöl *zc.*

Ruch 1. m., -es, *M.* Rüche (von riechen, s. d.), alt u. landsch. f. Geruch; daher das Ruchgras, eine Grasart von angenehmem Geruch; ruchlos, *Bw.* f. geruchlos; — Ruch 2. m., f. ruchen 1. — Ruch 3. w., f. ruchen 2.

ruchen 1. ziellof. *Bw.*, landsch. f. rochen (s. d.), schreien, brüllen; daher der Ruch, -es, *M.* -e, 1) f. Schrei, rauhes Geschrei; 2) f. die Krähe, bes. Saatkrahe (auch Ruck; altd. hruoh, isländ. hrökr, angl. hroc, engl. rook, holl. roek; niederd. Ro oek, ein Rabe); der Ruchert, landsch. f. die Dohle; rücheln, ziellof. *Bw.*, landsch. f. röcheln, wiehern, grunzen, schreien wie ein Esel; laut auflachen; murmeln, insgeheim reden, murren.

ruchen 2. ziellof. *Bw.* (altd. röhjan, ruohhan, ruahan, ruochen; daher garohjan = geruhen, s. d.; oberd. ruchen, niederd. rochen; altsäch. rökcan, ruokean; angl. rëcan, isländ. rökia; holl. roecken; vergl. verrucht), im Hochd. völlig vlt. f. sorgen, beachten, Acht haben, auf etwas bedacht sein, es begehren, verlangen (mit dem Gen.: eines Dinges—); die (auch der) Ruch od. die Rüche (altd. ruah, ruoch. m. u. röhä, ruahha, ruoche *zc.* w.), vlt. f. die Sorge, Sorgfalt, Achtsamkeit, Obhut, Mühe; der Ruch (Ruech) od. Rüchel, oberd. f. ein gieriger, unersättlicher, habfüchtiger Mensch; ruchig, *Bw.*, schwäb. f. begehrlieh, habfüchtig; ruchlos, *Bw.* (altd. ruahhalös, ruochlös, oberd. ruchlos; niederd. rökeloos), urspr. u. noch mundartl. f. sorglos, unachtsam, unbesonnen, nachlässig, leichtsinnig; jetzt: im höchsten Grade achtungslos gegen göttliche Gesetze, gottlos, völlig verderbt, sinnv. verrucht (ein ruchloser Mensch, ein ruchloses Leben führen); die Ruchlosigkeit, das Ruchlossein; eine ruchlose Handlung.

Rucht od. Ruchte, f. (holl. rucht, schwed. rychte; v. rufen, mit Übergang des f in ch; vgl. das niederd. u. holl. kracht, lucht f. Kraft, Luft *zc.*), niederd. f. Ruf, z. B. Hülsruf; bes. f. Ruf = Gerücht, guter oder böser Namen; daher ruchtbar, *Bw.*, durch das Gerücht bekannt, lautbar, offenkundig, nur von Sachen u. meist in bösem Sinne (es ist ruchtbar geworden); die Ruchtbarkeit, das Ruchtbarsein; rüchtig, *Bw.*, vlt. f. berüchtigt (s. d.).

Ruck 1. od. Rück, m., -es, *M.* -e, auch die Rücke, *M.* -n (vergl. Ruch unter ruchen 1. u. Rack, Racker), landsch. f. die Saatkrahe.

Ruck 2. m., -es (altb. ruck, rucchi, ruckh neben rouh, Rauch), oberd. 1) f. Rauch, Dunst, Dampf; 2) f. eigener Herd, eigene Haushaltung (später mit Rucken, Rücken verwechselt, z. B. ein Gut od. Haus mit eigenem Rucken oder Rücken besitzen u.); rückeln, ziellos. Zw., oberd. f. nach Rauch riechen oder schmecken.

Ruck 3. m., f. unter rücken.

Rück, m., -es, M. -e, (oberd. Ruck), verkürzte Nebenform von Rücken (f. d.), für sich allein nur in Mundarten üblich; hochd. nur in 3. S. u. Ableit., u. zwar 1) eig. f. Rücken, z. B. in Rückgrat, rücklings, rückwärts (f. unter Rücken), bes. f. Bergrücken in O. wie Hundsrück, Hausrück (in Ober-Osterreich); 2) als Adv. f. zurück, rückwärts, hinwieder, wieder u. in zgsf. Haupt-, Bei- und Zeitwörtern, z. B. Rückblick, Rückfall, Rücksicht, rückgängig, rückdeuten, rückwirken u., welche einzeln an ihrer Stelle aufgeführt werden; (die mit rück st. zurück zgsf. Zeitwörter sind größtentheils Neuwörter; ihrer Betonung nach sollten sie trennbar sein, sind aber in getrennter Form nicht üblich; man sagt z. B. wohl: eine rückwirkende Kraft, wenn die Kraft rückwirkt; nicht aber: die Kraft wirkt rück, sondern — zurück).

Rückanspruch, m. (f. Rück), ein Anspruch, den man an Jemand zurück macht (Neuw. f. das fr. Recurs od. Regress).

Rückanzeige, w., (f. Rück) erwidierende Anzeige, Gegenanzeige.

Rückbank, w. (v. wohl Rickbank), Jäg. das Strickholz, über welchem die Jagdneze gestriekt werden.

rückbetagen, untb. ziel. Zw., mit einem früheren, schon vergangenen Tage bezeichnen (z. B. einen Brief—; Neuw. f. das fr. postdatiren).

Rückbleibsel, f., -s, M. w. G., was zurückbleibt, bes. nach einem Scheidekünstl. Vorgange (fr. Residuum), sinnv. Überbleibsel, Rest.

Rückblick, m., ein zurück gewendeter, bes. auf Vergangenes gerichteter Blick.

rückbringen, ziel. Zw. (f. Rück), vtt. f. zurückbringen.

Rückbürge, m., Rspr. 1) ein Bürge, der nöthigenfalls in die Stelle des Hauptbürgen tritt, Pfster-, Schadbürge; 2) wer dem Hauptbürgen seinerseits bürgt, u. denselben nöthigenfalls schadlos halten muss; die Rückbürgschaft, das Verhältniß des Rückbürgen.

rückdenken, ziellos. Zw. (f. Rück), Neuw. f. zurückdenken.

rückdeuten, ziellos. Zw. (f. Rück), f. v. w. zurück od. rückwärts deuten; Sprachl. ein rückdeutendes Zeitwort, b. ein rückzielendes, f. d. (f. das fr. Verbum reflexivum).

Rücke, w., f. Ruck 1.

rückeln, Zw. 1. ziellos, f. unter Ruck 2; — 2. ziel. (auch rickeln; Schweiz. rugeln, rügelin; Rugel, f. Kugel; isländ. rugga, wälzen), oberd. f. kugeln, rollen, bes. Schnellkugeln auf dem Boden treiben od. schnellen.

rucken od. **ruckern**, oberd. auch ruckezn, ziellos. Zw. (ein Schallw.; vgl. ruchen, rochen; goth. hruckjan, krähen), landsch. f. girren, gurren, von den Tauben; uneig. f. kläglich bitten; daher: die Ruckstaube, landsch. f. Ringeltaube.

rücken, Zw. (altb. rukjan, ruckjan, rucken, rücken, ober- u. niederd. rucken; verw. mit regen? vgl. das isländ. roga, in Bewegung setzen, schwed. rycka, ziehen), 1) ziellos, eig. mit kurz abgesetzter, stoßender Be-

wegung den Ort verändern (z. B. einem näher rücken; der Zeiger einer Uhr rückt; Jäg. der Hase rückt zu Holze, d. i. er geht in kleinen Absätzen gleichsam rutschend zu Holze; — immer m. sein; m. haben nur, wenn keine Ortsbestimmung dabei steht u. die Bewegung eine absichtliche u. willkürliche ist; also z. B. er hat mit dem Stuhle gerückt; aber: er ist mit dem Stuhle näher gerückt; der Zeiger ist gerückt zc.); in weiterer Bed. überh. sich langsam und gleichmäßig fortbewegen (z. B. die Sonne rückt höher; er rückt nicht von der Stelle; es will nicht rücken; vergl. die 3setz. ab-, an-, hin-, her-, heraus-, hervor-, zusammen-, wegrücken zc.), insbes. von den Bewegungen eines Heeres od. Zuges (die Truppen rücken ins Feld, aus dem Lager, sind ins Land gerückt zc.; vgl. aus-, ein-, vor-, nachrücken zc.), auch von der Zeit (die Zeit, der Tag zc. rückt näher, rückt heran); uneig. vom Range od. der Würde: höher oder hinaufrücken, d. i. befördert werden; mit etwas herausrücken, d. i. es hergeben, darlegen (z. B. mit dem Gelde, mit der Sprache zc.—); 2) ziel. etwas—, es mit kurz abgesetztem Zug oder Stoß fortbewegen, sinnv. schieben (z. B. den Stuhl an den Tisch, den Topf vom Feuer, den Hut aus dem Gesichte, den Zeiger einer Uhr—; uneig. einem den Tisch—, d. i. in Gesellschaft Mehrerer bei ihm ungebeten zu Gaste kommen, bes. wenn er eine neue Wohnung bezogen hat); chem. auch f. ziehen, reißen (bibl. er rücket sie aus dem Feuer; einen aus der Noth— zc.); — der Ruck, -es, M. -e, (altd. ruk, ruc), oberd. auch der Rucker, -s, eine einmalige kurz abgesetzte stoßende Bewegung, sinnv. Zug, Stoß (in od. mit einem Rucke zc.); uneig. niederd. ein plötzlicher Anfall von Krankheit, Wahnsinn zc.; ruckweise, Adv., in einzelnen Rucken od. Absätzen (sich ruckweise bewegen); der Ruckwind, Schiff. ein stoßweise wechselnder Wind ohne bestimmte Richtung, entg. dem stehenden Winde; — 3setz. v. rücken: das Rückbrett oder die Rückschere, der auf der Grundschwelle einer Mühle ruhende bewegliche Block, mittelst dessen das Pansterrad sich rücken läßt; der Rückhaken, eiserne Haken an Kanonengestellen zum Rücken des Geschüzes; die Rückleine, das Seil, womit die Vogelgarne zusammengezogen werden; die Rückstange, ein Hebel zum Ziehen der Rückschere; — Ableit. rückbar, Bw., was sich rücken läßt; der Rücker, -s, wer rückt; ein zum Rücken dienendes Ding, z. B. die Stellscheibe in einer Uhr; die Rückung, das Rücken.

Rücken, m., -s, M. w. E., (altd. hrukki, rucke, rugge, stark declinirend: des ruckes, dem u. den rucke zc., daher ze rucke = zurücte, zurück; daraus entspringt im Neud. einerseits die verkürzte Form Rük, Ruck, andererseits die verlängerte Rücken; oberd. Ruck u. Rucken, niederd. Rugg, Rügge, isländ. hrygg, angeff. hryg, engl. rig, ridge; vergl. das niederd. Roke, Roche f. Abhang, Fels, roman. roc, rocher), bei Menschen u. Thieren der der Brust und dem Bauche entgegengesetzte, sich in die Länge erstreckende Theil des Kumpfes, die Hinterseite des menschl. Körpers von dem Nacken bis zum Kreuze, gem. Buckel (ein breiter, krummer, steifer Rücken zc.; eine Last auf dem Rücken tragen; seinen Rücken beugen, d. i. sich verneigen, auch sich unterwerfen; einem den Rücken lehren, d. i. sich von ihm abwenden, als Zeichen der Abneigung oder Geringschätzung; etwas hinter Jemand's Rücken thun (altd. hinder rucke, vergl. hinterrücks), d. i. ohne daß er es sieht oder weiß; dem Feind in den Rücken fallen, d. i. ihn hinterwärts angreifen; ihn im Rücken haben, d. i. hinter sich; einem den Rücken decken, d. i. ihn von der

Hinterseite beschützen); in weiterer Bed. der obere Theil, die Oberseite eines sich in die Länge erstreckenden Körpers (z. B. der Rücken der Nase, der Handrücken, s. d.; der Rücken eines Feldbeetes; bes. der Rücken eines Gebirges, Berggrücken), auch der erhöhte, sich in die Länge erstreckende Körper selbst (Landw. das Heu in Rücken legen, d. i. in lange Haufen; Bergw. das Flöz macht einen Rücken, wenn es um einen oder mehre Fuß steigt oder fällt; Jäg. die Rücken od. Oberrücken, s. die Akerklauen (s. d.) an den Füßen der Hunde u. des Wildes); ferner der hintere Theil, die Hinterseite eines Dinges (z. B. der Rücken eines Messers, Hirschfängers, Beiles, d. i. die der Schneide entgegengesetzte Seite; Krspr. der Rücken der Laufgräben, d. i. das der Brustwehr entgegen liegende Erdreich); — 3setz. v. Rücken: das Rückenband, Anat. ein Band des Fußes zwischen dem Fersen- u. Würfelbeine; das Rückenblut, eine Krankheit des Rindviehs u. der Schafe, bestehend in Stockung u. Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Unterleibes, wobei das Vieh den Rücken hoch trägt; die Rückendarre od. Rückenmarksdarre, Abzehrung durch Vertrocknen des Rückenmarks; die Rückendrüse, Anat. eine Drüse am hintersten Theil des Magenschlundes; die Rückenflosse, Flosse auf dem Rücken eines Fisches, z. u. v. Bauch-, Schwanzflosse; der Rückenflosser, ein Fisch mit Rückenflossen; der Rückenhalt, was uns den Rücken deckt oder im Nothfall Hülfe und Zuflucht gewährt (von einer Person auch: der Rückenthalter); insbes. Krspr. f. das Hintertreffen, die Nachhut (fr. corps de reserve); versch. Rückhalt (s. u.); die Rückenhaut oder das Rückfell, Anat. eine Haut, welche den ganzen Oberleib im Innern bekleidet; der Rückenkorb, ein Korb, den man auf dem Rücken trägt, gem. Kiepe; der Rückenkraber, ein ausgezahntes Holz zc. an einem Stiele, den juckenden Rücken zu kratzen; die Rückenlehne (auch Rücklehne), die Lehne eines Sitzes zc., an welche man den Rücken lehnt, entg. Seitenlehne zc.; das Rückenmark, das im Rückgrat enthaltene Mark; der Rückenmuskel, =nerv zc., Muskel, Nerv des Rückens; das Rückennetz, Anat. ein Adernetz an der Handwurzel; der Rückenriemen, ein Riemen am Pferdegeschirr, welcher über den Rücken des Pferdes geht; die Rückenschanze, Krspr. eine Befestigung der Außenwerke einer Festung; der Rückenschild, ein Schild auf dem Rücken z. B. der Schildkröte; der Rückenschlag, Schlag auf den Rücken; der Rückenschmerz; der Rückenschwimmer, die auf dem Rücken schwimmende Ruder- od. Wasserwanze; rückenständig, Bw., Pflanz. von einer Granne, die unterhalb der Spitze od. in der Mitte des Balges befestigt ist; das Rückenstück, ein Stück Fleisch von dem Rücken eines Schlachtthieres; auch der Theil eines Kleides, welcher den Rücken bedeckt; das Rückenwerk, das kleinere Orgelwerk, welches der Orgelspieler im Rücken hat, entg. Hauptwerk; der Rückenwind, von hinten her wehender, günstiger Wind; der Rückenwirbel, Wirbelbein od. Gelenk des Rückgrats; — von Rück (in der Bed. Rücken): der Rückgrat (vergl. Grat; oberd. auch: Ruckdorn, =riem, =strang), die von den Rückenwirbeln gebildete scharfe Erhöhung längs der Mitte des Rückens; daher das Rückgratsbein, der Rückgratsmuskel zc.; der Rückgurt, ein breiter Rückenriemen am Geschirr eines Zug- und Ackerpferdes; die Rücklehne, s. o. Rückentlehne; die Rückseite, Hinterseite, der Vorder- od. Hauptseite entgegengesetzte Seite (z. B. einer Münze, fr. Revers); das Rückiegel, Gegeniegel (fr. Contrasteigel) auf Urkunden zc., auf die Rück-

seite des Bogens gedruckt, entg. Hauptsiegel; der Rücksiß, der dem Hauptsitz gegenüber befindliche Sitz eines Wagens, auf welchem man mit dem Rücken nach der Vorderseite des Wagens gekehrt ist; rückwärts, Adv., nach der Seite des Rückens hin (z. B. fallen); mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Gesicht gerichtet ist (rückwärts gehen, sitzen, fahren); landsch. gem. f. zurück (z. B. kommen); — Ableit. rückig, Adv., einen Rücken habend, nur in Bes. wie breit-, krummrückig; rücklings, Adv., nach der Seite des Rückens, sinnv. rückwärts (z. B. fallen); auf der Seite des Rückens (liegen); von der Seite des Rückens, im Rücken, von hinten (einen angreifen zc.).

Rücker, m., s. unter rücken.

rückerinnern, rückz. Zw. (vgl. Rück), sich einer vergangenen Sache (Gen.) —, gew. zurück-, wiedererinnern; die Rückerinnerung, 1) o. M. das Rückerinnern; 2) M. -en, der Gegenstand desselben (z. B. angenehme Rückerinnerungen).

ruckern, Zw., s. rucken.

rückfahren, Zw. ungeb. f. zurückfahren; die Rückfahrt, die Fahrt zurück nach dem Orte der Ausfahrt; die Rückfährte, Säg. f. Hinterfährte.

rückfallen, ziellos. Zw. m. sein (vgl. Rück), gew. zurückfallen, f. d.; der Rückfall, das Zurückfallen, insbes. 1) einer Sache an ihren vorigen Herrn, Heimfall (z. B. eines Lehns), 2) in eine eben geheilte Krankheit (fr. Recidiv), od. in einen früheren unsittlichen Zustand (einen Rückfall bekommen; der Rückfall zur Sünde zc.); rückfällig, Adv., rückfallend, in seinen vorigen Zustand verfallend; die Rückfälligkeit.

Rückfracht, w., die Fracht, welche ein Fuhrmann od. Schiffer von dem Ausladungsorte mit zurücknimmt, Rückladung.

Rückfrage, w., eine auf geschene Anfrage zurück gegebene Frage, bes. an einen Vorgesetzten; überh. weitere od. wiederholte Nachfrage.

Rückgabe, w., Zurückgabe, das Zurückgeben von etwas Empfangenem.

rückgehen, ziellos. Zw. m. sein, gew. zurückgehen, umgehen; (z. B. mit rückgehender, gew. umgehender Post); der Rückgang, das Zurückgehen, der Rückweg; uneig. das Zurückgehen, d. i. die Nichtvollendung, Vereitelung einer Sache, eines Unternehmens zc.; auch f. Rückanspruch, Rückforderung an Jemand (fr. Regress; z. B. seinen Rückgang an Jemand nehmen); daher das Rückgangsrecht (fr. Regredienzrecht); der Rückgänger, wer zurückgeht; rückgängig, Adv., zurückgehend; rückwärts gehend, (insbes. Sternk. rückgängige od. rückläufige Bewegung, die eigene Bewegung der Planeten und Kometen, welche der Ordnung der Himmelszeichen entgegen zu sein scheint); uneig. in der Ausführung gehindert, nicht zur Wirklichkeit kommend (eine Sache rückgängig machen; der Vergleich ist rückgängig geworden; vgl. zurückgehen); daher die Rückgängigkeit.

Rückgewalt, w., Erwidderung der Gewalt, Gegengewalt (gutes Neuw. f. das fr. Repressalien).

Rückgrat, Rückgurt, s. unter Rücken; — Rückhaken, s. rücken.

rückhallen, ziellos. Zw. m. haben (vgl. Rück), zurückhallen od. schallen, wiederhallen; der Rückhall, Wiederhall.

rückhalten, Zw., ungew. f. zurückhalten; der Rückhalt, -es, o. M. f. v. w. Zurückhaltung in uneig. Bed. (z. B. ohne Rückhalt sprechen, han-

deln; versch. Rückenhalt, f. unter Rücken); rückhaltlos, Bw. u. Nw., ohne Zurückhaltung.

Rücklauf, m., das Zurückkaufen, der Wiederkauf von etwas Verkauftem; rückläufig, Nw. u. Bw., wiederkäuflich.

Rückkehr, w., o. M., das Zurückkehren, Sich-zurückbegeben, die Wiederkehr (auch uncig., z. B. die Rückkehr des Fiebers; die Rückkehr zu Gott u. dgl. m.).

Rückkunft, w., o. M., das Zurückkommen, die Rückkunft, d. i. das Wieder-Anlangen an dem Ausgangsorte (versch. Rückkehr).

Rückladung, w., f. v. w. Rückfracht.

rücklaufen, ziellos. Zw. gew. zurücklaufen; der Rücklauf, das Zurücklaufen nach dem Orte des Auslaufs; rückläufig, Bw., f. rückgängig.

Rückleine, f. unter rücken; — rücklings, f. unter Rücken.

Rückmarsch, m., der Marsch nach dem Ausgangsorte zurück.

Rücknahme, w., das Zurücknehmen, die Rücknahme.

Rückprall, m., zurückgehender Prall (f. d.).

Rückreise, w., die nach dem Ausgangsorte zurückgehende Reise.

rückrufen, Zw., gew. zurückrufen; der Rückruf, das Zurückrufen, die Zurückberufung; auch ein rückwärts gerichteter Ruf; das Rückruffschreiben, Rückberufungsschreiben (fr. Revocatorium, Rappel).

Rückschein, m., Gegenschein, Gegenbescheinigung (fr. Revers).

Rückschere, w., f. unter rücken.

Rückschlag, m., rückwärts geschehender Schlag; zurückwirkender od. Gegenschlag; Nachschlag od. zweiter Schlag (des Bluges); uncig. schneller Rückgang; plötzliche Verschlechterung.

rückschließen, ziellos. Zw., gew. rückschließen von den Folgen auf die Ursachen; der Rückschluss, ein solcher Schluss.

rückschreiben, ziel. Zw. (vgl. Rück) f. zurückschreiben; abschreiben, schriftlich zurücknehmen; das Rückschreiben, Antwortschreiben.

rückschreiten, ziellos. Zw. (vgl. Rück), f. v. w. zurückschreiten; der Rückschritt, ein rückwärts oder zurück gethaner Schritt, bes. uncig., entg. Fortschritt.

Rückseite, f. unter Rücken.

rücksenden, ziel. Zw., gew. rücksenden; die Rücksendung.

Rücksicht, w., M. -en, eig. das Zurücksehen, der Rückblick; gew. uncig. die Beachtung anderer Personen, Umstände, Verhältnisse, sofern sie leitend od. bestimmend auf unser Handeln einwirkt (auf Jemand od. auf etwas (Acc.) Rücksicht nehmen; in Rücksicht, mit od. aus Rücksicht auf etwas od. gegen Jemand so verfahren); auch tadelnd: die parteiische od. eigennützige Beachtung der Verhältnisse (nur nach Rücksichten handeln); in weiterer Bed. überh. f. Betrachtung, Betracht, Ansehung, sinnv. Hinsicht, Absicht (in gewisser Rücksicht); auch f. Achtung, Ehrerbietung (einem die schulbige Rücksicht versagen); oberd. f. Nachsicht; rücksichtslos, Bw., keine Rücksicht auf Personen und Verhältnisse nehmend; die Rücksichtslosigkeit; entg. rücksichtsvoll, Bw.; rücksichtlich, Nw., in od. aus Rücksicht (mit dem Gen. z. B. rücksichtlich seiner Verdienste etc.).

Rücksiegel, Rücksitz, f. unter Rücken.

Rücksprache, w., o. M., Besprechung, Unterredung über eine Sache,

ehe sie geschieht, mit Vorgesetzten od. beteiligten Personen (Rücksprache mit Jemand halten od. nehmen).

Rückstand, m., 1) o. M. eig. das Zurückstehen, nur in der bes. Bed.: das Zurückgebliebensein in der Bezahlung einer Schuld (noch im Rückstande sein); 2) M. Rückstände: das Zurückstehende, Zurückgebliebene, der Rest, insbes. der noch nicht bezahlte Theil einer Schuldsomme, oberd. auch Außen-, Hinterstand (den Rückstand bezahlen, die Rückstände eintreiben z.); rückständig, Bw., 1) im Rückstande seiend, noch zu bezahlen habend (ein Rückständiger); 2) noch nicht bezahlt (Gelder, Steuern; oberd. auch: hinterständig, rückfällig).

Rückstange, f. unter rücken; — Rückstaube, f. unter rücken.

rückstellig, Bw., oberd. 1) f. rückständig; 2) f. rückgängig.

Rückstrich, m., das Zurückstreichen, der Rückzug der Zugvögel, entg. Hinstrich.

rücktreten, ziellos. Zw., gew. zurücktreten; der Rücktritt, das Zurücktreten, bes. uneig.

Rückumlaut, m., Neuw. d. deutsch. Sprachl., Wiederherstellung des urspr. reinen Selbstlautes aus dem Umlaute (s. d.; z. B. altd. nennita, nannte).

rückwärts, f. unter Rücken.

Rückwechsel, m., f. v. w. Gegenwechsel im Handel.

Rückweg, m., der Weg, auf welchem man zurückkehrt; auch der Rückgang, die Rückfahrt, Rückreise selbst (auf dem Rückwege sein).

Rückweichung, w., das Zurückweichen, bes. Bauk. die Weite, um welche ein Glied gegen das nächste zurücktritt.

rückweise, Rückwind, f. unter rücken.

rückwirken, ziellos. Zw. (vgl. Rück), zurück-, entgegenwirken, einer Wirkung Widerstand leisten (fr. reagiren); die Rückwirkung, Gegenwirkung, Widerstand (fr. Reaction).

rückzielen, ziellos. Zw., ungebr. f. zurückzielen; Sprachl. rückzielende Für- u. Zeitwörter (Neuw. f. das fr. Pronomina u. Verba reflexiva), welche eine Thätigkeit als auf den thätigen Gegenstand (das Subject) selbst zurückwirkend darstellen (z. B. sich freuen, sich grämen z.).

Rückzug, m., das Zurückziehen nach dem Ausgangsorte, z. B. von Zugvögeln, u. bes. von Kriegsheeren (fr. Retraite, Retirade).

Rüde, m., -n, M. -n (altd. hrudeo, rüdo; anglis. hryththa, rothund; landsch. auch Rüdde, Raude, Redde; oberd. Rüd, Rüdél; niederd. Röde; vgl. Rette), Jäg. das Männchen der Hunde, Füchse u. Wölfe, entg. Fähe; in weiterer Bed. überh. ein großer, starker Hund, bes. Hetz- und Schäferhund (Sau-, Schafrüde); daher das Rüdénhorn, ein Jagdhorn, womit den Rüdén bei Saujagden Zeichen gegeben werden; der Rüdénhund, großer Hund, Rüde; der Rüdénknecht, ein Knecht, welcher die Saurüden verpflegt.

Rudel 1. f., -s, M. w. E. (altd. ruodel; verw. mit Rotte, s. d.), Trupp, Schaar, Haufen, bes. Jäg. (ein Rudel Hirsche, Schweine z.); daher rudelweise, Bw., in Rudeln; — Rudel 2. f. unter rudeln.

rudeln, Bw. 1. f. rodeln 3; — 2. (vgl. rodeln 4.), 1) ziellos landsch. f. sich bewegen, rühren (Hüttenw. das Erz rudelt, wenn es sich beim Schmelzen in den Herd einfrisst); 2) ziel. f. rütteln, bewegen, rühren; daher das

Rudel, -s, M. w. E., landsch. f. Rührstoch zum Umrühren der in einem Kessel kochenden Masse; auch die Stangen an einem Vogelherde, das Gerege.

Ruden, m., -s, M. w. E., ein zum Karpfengeschlecht gehörender Fisch.

Rüdenhorn, =hund, =knecht, s. unter Rude.

Ruder, f., -s, M. w. E. (altb. ruodar, ruoder, oberd. Rueder, niederd.

Rober, Roer; angl. rother, engl. rudder; die Wurzel ru, ro ist erkennbar in dem isländ. róa, angl. rovan, engl. row, mittelhochd. rüezen, niederd. rojen f. rudern), ein Werkzeug, etwas damit in Bewegung zu setzen (daher Brau. f. Rudel 2., Rührholz), insbes. eine lange, unten breite u. flache hölzerne Stange zum Fortbewegen eines Fahrzeuges im Wasser; auch f. Steuerruder, s. d. (daher am Ruder sitzen, das Ruder führen, d. i. das Steuerruder und mittelst desselben das Schiff lenken; uncig. am Ruder des Staates sitzen, d. i. den Staat regieren); oberd. f. das Fahrwasser eines Stromes; Jäg. uncig. die Füße der Wasservögel; rudern 1., Zw. (altb. ruoderôn, ruodern, oberd. ruedern) 1) ziellos m. haben, das Ruder bewegen u. dadurch das Fahrzeug fortschieben u. lenken (ans Land rudern); in weiterer Bed. ähnliche Bewegungen mit den Gliedern machen, um sich dadurch fortzubewegen (die Schwimmvögel rudern mit den Füßen, die Fische mit den Flossen, die Vögel mit den Flügeln in der Luft; ein Mensch rudert mit den Armen, wenn er sie im Gehen stark bewegt); 2) ziel. mit Hülfe der Ruder fortbewegen (einen Kahn zc.); — 3 s. v. Ruder u. rudern: die Ruderkant, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderschiffe; die Ruderente, eine Entenart, welche vorzüglich gut schwimmt u. sich dabei des Schwanzes als eines Steuerruders bedient; der Ruderfisch, eine Art kleiner Kaulbörse; das Rudergat (s. Gat) od. Ruderloch, die Öffnungen, durch welche die Ruder gehen; der Rudergriff, Handgriff am Ruder; der Ruderkahn, =nachen, ein Kahn zc., der mit Rudern fortbewegt wird; der Ruder knecht, ein gedungener Ruderer; der Ruderlichter, Schiff. ein Lau, womit das Steuerruder etwas gelichtet wird; der Rudermeister, Aufseher der Ruderente; die Ruderpinne, ein Hebel, womit das Steuer gedreht wird; der Ruderring, Ring, durch welchen das Ruder gesteckt wird; das Ruderschiff, ein Schiff, welches durch Rudern fortbewegt wird (fr. Galeere), entg. Segelschiff; der Ruderschlag, Schlag mit dem Ruder ins Wasser, bes. das tactmäßige Aufheben und Fallentassen der Ruder durch die Ruderer; der Rudersklav, ein zum Rudern auf einem Ruderschiffe gezwungener Sklav (fr. Galeerensklav); die Ruderwanze, ein wangenähnliches Wasser-Insect, das sich seiner langen Hinterfüße zum Rudern bedient; das Ruderwerk, die Ruder auf einem Fahrzeuge mit allem Zubehör; — Ableit. v. rudern: der Ruderer, -s, wer rudert; bes. ein Ruder knecht.

rudern 2. ziellos. Zw. (vgl. rodeln 2), landsch. Schallw. f. schreien, von den Birkhähnen.

rüdisch od. rüderisch, n. A. rüdisch, rüderisch, Zw. (angels. roedh, isländ. hroda-fullr, altb. hrotag = lat. rudis, franz. rude), oberd. f. roh, nicht zart (Fleisch); rauh, grob, ungeschlacht.

Rudolf od. gew. Rudolph, m., -s, (altb. Hruodolf, angl. Hrothvulf; vom altb. hrnod, angl. hróth, Ruhm, und wolf, also eig. der berühmte Wolf, Hochberühmte (vgl. Robert); oberd. Ruedolf; niederd. zgez. Rolf,

Ruf, engl. Ralph), ein männlicher Taufnamen; die Rudolfschnecke, eine Art seltener Trompetenschnecken od. Rindhörner.

Ruf, m. 1. s. unter rufen; — 2. s. Rufe.

Rufe, w., M. -n, od. der Ruf, -es, (altb. hruf, ruf; isländ. hrufa; oberd. die Rufen, Ruf, Ruff; vgl. ruffen), landsch. f. Kruste, rauhe Rinde, Schorf; abhorrende Blatter; chem. auch f. Nussatz, Krätze; der Rufenberg od. Ruffenberg, Bergw., eine eisenschüssig-kalkige Bergart, welche bei den Zwittern gefunden wird; das Ruffkraut, scharfe Föhkraut, blaue Dürnwurz; ruffig od. rüffig, oberd. auch rüferig, rüftig, Bw., f. eine harte oder rauhe Rinde habend (Semmeln); voll Schorf, räudig; ruffrige Gänge, Bergw. eisenschüssige, kalkige u. flözige Gänge bei Zwittergebäuden.

rufen, Zw. (goth. hrōpjan; altb. hruofan, ruofen, Impf. hrial, rief, Mw. hruofan, ruofen; oberd. ruffen, rüffen; rieß, geruffen u. ich ruffet, gerufft; isländ. hrōpa, schwed. ropa, niederd. ropen, angl. hrēpan, vgl. das lat. crepare), ablaut. rufft, ruft (nicht rüftt zc.); Impf. rief, Conj. riefe; Mw. gerufen, (bei Manchen weniger gut umend.: rufte, geruft), 1) ziellos m. haben, die Stimme erheben, laute, gegliederte (articulirte) Töne oder Worte hören lassen, immer mit der Absicht, vernommen zu werden, die in dem sinnw. schreiben nicht nothwendig liegt (man hörte rufen; zu Gott—, um Hilfe—, ins Gewehr rufen); einem—, ihm zurufen, d. i. ihm durch laute Stimmenäußerung ein Zeichen geben, daß er aufmerke, herbeikomme zc. (bibl. du hast mir gerufen; uneig. die Trompete ruft dem Krieger; dicht. wer ruft dem Heer der Sterne? d. i. wer gebietet ihm zu erscheinen); 2) ziel. et was—, mit erhobener Stimme aussprechen, ausrufen (ein Wort zc.; einem etwas ins Ohr.—; uneig. ihm etwas ins Gedächtniß—, d. i. ihn lebhaft daran erinnern, vgl. zurückrufen), laut anzeigen, bekannt machen (die Stunden—, abrufen); einen—, ihm durch laute Stimmenäußerung ein Zeichen geben, daß er sich nähere, ihn herbeirufen (einen zu Hilfe, zum Zeugen, zu sich—; du kommst, wie gerufen, d. i. gerade zur rechten Zeit, da man nach dir verlangt; auch: Thiere, z. B. Fühner, Gänse zc.—, d. i. durch eigenthümliche Naturlaute herbeilocken); uneig. überh. zu etwas auffordern, bewegen, antreiben (die Glocke ruft uns in die Kirche; die Ehre, die Pflicht ruft mich zc.); — der Ruf, -es, M. (selten) Rufe, (altb. hruoph, ruof, ruoft; oberd. Ruff), 1) das Rufen u. der dadurch hervorgebrachte Laut, bes. sofern er Jemand herbeizurufen dient (einen Ruf hören, auf Jemand's Ruf hören, dem Rufe folgen zc.), auch von den Lauten der Thiere, womit sie einander locken (Tauben-, Wachtelruf zc.), u. von einem durch ein Tonwerkzeug gegebenen Zeichen, insbes. Fäg. ein Stoß ins Hieshorn (einen Ruf in das Horn stoßen), Krsp. ein Zeichen mit der Trompete als Versammlungszeichen (den Ruf blasen; fr. Appell); uneig. die obrigkeitliche Aufforderung oder Berufung zu einer Stelle, einem Amte zc. (er hat einen Ruf nach N. zc. erhalten; fr. Vocation); ein innerer, zu etwas auffordernder od. mahnender Trieb, sinnw. Beruf (dem Rufe der Natur, seines Geistes zc. folgen); ferner f. Gerücht, Gerede (es geht der Ruf, daß zc.), u. bes. das Urtheil der Menge über die Beschaffenheit, den Werth zc. einer Sache od. Person (einen dem Rufe nach kennen; einen guten, oder übeln Ruf haben, in gutem zc. Rufe sein od. stehen; Jemand in übeln Ruf bringen), insbes. f. guter Ruf, Berühmtheit, sinnw. Ruhm (ein Mann von

Ruf; die Anstalt kam bald in Ruf 2c.); 2) ein Werkzeug zum Rufen, nur Jäg. eine Pfeife, mit welcher man die Stimme der Thiere nachahmt, um sie zu locken (Hirsch, Enten, Wachtelruf 2c.); auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde; — die Rufendung, ob. b. der Rufesfall, Sprachl. der Verhältnissfall (Casus), in welchem ein Gegenstand angerufen od. angeredet wird, der fünfte Fall (fr. Vocativ), im Deutschen mit dem Nennfall (Nominativ) übereinstimmend; der Rufer, -s, die Ruferin, M: -en, wer ruft, gew. nur in 3sch. wie Ausrufer, Stundenrufer; Schiff. Rufer f. das Sprachrohr.

ruffeln 1. ziellos. Zw., niederb. f. kuppeln, Kuppelrei treiben; daher der Ruffler, die Rufflerin, (oberb. Ruffian, ital. ruffiano, engl. ruffian, franz. ruffien) f. Kuppler, Kupplerin, Gelegenheitsmacher, heimliche Unterhändler; die Rufferei, f. Kuppelrei, geheimes Verständniß; ruffelhaft, Bw., f. kupplerisch.

ruffen, gew. ruffeln 2. od. rüffeln, ziel. Zw. (= rissen, risseln, f. d.), niederb. f. reiben, un eig. tadeln, Verweise geben; der Ruffel, -s, ob. Ruffhobel, f. Schruhhobel.

rufferig, ruffig, Ruffraut, f. unter Rufe.

Rufolt, m., -es, M. -e (gem. Ruffelt, Rofelke), landsch. f. Raubaal, Nalraupe.

rügen, ziel. Zw. (goth. vröhjan, altsäch. wrogian, niederb. wrögen, anglis. vregian; altd. rögjan, rogan, ruogen, rüegen, oberb. rucgen, rüegen; isländ. raegja, schwed. röja, sämmtlich: anklagen), urspr. wohl überh. anzeigen, melden, daher ehem. f. anführen, erwähnen (z. B. die gerügten od. angerügten Bücher) und auf Befragen bekennen; gew. einen od. etwas —, bei der Obrigkeit anzeigen, angeben, anklagen, beschuldigen; jetzt bes.: etwas —, f. ahnden, strafen, u. zwar gerichtlich, bes. mit Gelde (ein Vergehen), oder gew. mit Worten ahnden, verweisen, tadelnd erwähnen (seine Unbesonnenheit, einen Fehler 2c. —); — die Rüge, M. -n (goth. vrögs, anglis. vröht, niederb. Broge, altd. rüege, isländ. röge), ehem. u. noch landsch. f. Anzeige vor Gericht, Anklage (fr. Denunciation); der Gegenstand derselben, das Vergehen, Verbrechen (die vier hohen Rügen: Diebstahl, Brand, Nothzucht, Mord); die gerichtliche Untersuchung eines Vergehens (eine Rüge anstellen), u. die darauf gesetzte Strafe, bes. Geldstrafe; jetzt nur: eine Ahndung mit Worten, sinnv. Tadel, Verweis (z. B. das verdient eine Rüge); ehem. auch f. Gericht, Gerichtshof, landsch. noch jetzt Benennung gewisser Untergerichte in Polizeisachen (oberb. die Rug, das Rugsamt; auch Rügeamt, Rügegericht), u. f. Polizeiverordnung, Polizeigesetz (die Dorf rüge f. Dorfordnung); — 3sch. das Rügeamt, Rügegericht, landsch. Benennung untergeordneter Gerichte für Vergehen geringerer Art (s. o. Rüge); der Rügegraf, ehem. der vorsitzende Richter in einem Rügegerichte; der Rügeherr, =mann, =richter, Mitglied eines Rügegerichts; der Rügemeister, Richter bei einem Rügegericht, bes. auf dem Lande f. Schultheiß; ehem. auch f. Sittenrichter, Hofmeister; das Rügeopfer, im N. L. ein Opfer, welches der Ehemann bringen musste, wenn er seine Frau einer Untreue angeklagt hatte; die Rügeordnung, Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfährt; auch f. Polizeiverordnung; die Rügesache, Sache, die für ein Rügegericht gehört; der Rügeetag, Versammlungstag eines Rügegerichts; — Ableit. von

rügen: rüßbar od. rüßgebar, Bw., was gerügt zu werden verdient, strafbar; landsch. auch f. klagbar (rüßgebar werden); die Rüßbarkeit, Strafbarkeit; der Rügler, -s, (altd. rüegaere), wer etwas rügt, ahndet; chem. bes. der Anzeiger, Ankläger (fr. Denunciant), landsch. ein dazu angestellter vereidigter Angeber; die Rügung, das Rügen, chem. bes. gerichtl. Untersuchung und Bestrafung.

ruhen od. zgez. ruhr, ziellos. Zw. m. haben, (altd. rāwēn, rāwōn, ruowjan, ruowōn, ruowen; oberd. rucen u. ruewen, niederd. rauen, schwed. rō; urspr. wahrsch. Bewegung bezeichnend; dann erst das Nachlassen, Aufhören derselben; vergl. Rast, rasten, u. die Doppelbedeutung des griech. ἔρωή, ἐρωεῖν), sich nicht bewegen, die Lage und den Ort nicht verändern; insbes. von einer anstrengenden, ermüdenden Bewegung od. Thätigkeit des Körpers od. des Geistes nachlassen, damit aufhören, sinnv. rasten, ausruhen, sich erholen (von der Arbeit ruhen; sprichw. nach gethaner Arbeit ist gut ruhn; die Pferde ein wenig ruhen lassen; er kann nicht ruhen, d. i. er ist beständig in heftiger Bewegung od. lebhafter Thätigkeit; ich ruhe nicht eher, bis ich meinen Zweck erreicht habe, d. i. ich lasse nicht nach zu streben zc.); auch bes. f. aufhören zu lärmern od. zu zanken (z. B. wollt ihr wohl ruhen! zc.); in bestimmterer Bed. f. schlafen (nach Lische—; ich wünsche Ihnen wohl zu ruhen zc.), u. f. todt sein, im Grabe liegen (die Todten ruhen im Grabe; hier ruht seine Asche zc.); auch von leblosen Gegenständen: nicht bewegt, nicht gebraucht werden (die Feder, der Hahn eines Gewehres ruhet; das Schwert ruht in der Scheide; ein Acker ruht, wenn er unbestellt liegt, um neue Kräfte zu gewinnen); auf einem Dinge—, davon unterstützt, getragen werden (z. B. ihr Arm ruhte auf seiner Schulter; das Dach ruht auf Säulen); uneig. dauernd gegenwärtig sein, haften, verweilen (der Geist Gottes, der Segen zc. ruhet auf ihm; sein Blick ruhete unverwandt auf ihr); — die Ruhe, M. (selten) -n, (altd. rāwa, rōa, ruowa, ruowe; oberd. Rue, niederd. Raue; isländ. u. schwed. rō), 1) als Abstractum: überh. der Zustand des Ruhens, entg. Bewegung, Thätigkeit (nicht zur Ruhe kommen können; er hat keine Ruhe, d. i. er ist immer in lebhafter Bewegung; ich habe keine Ruhe vor ihm, er läßt mir keine Ruhe, d. i. er beunruhigt, stört, neckt mich zc.; auch von leblosen Dingen: der Hahn eines Feuergewehrs steht in Ruhe, d. i. ist nicht gespannt; die Ruhe eines Ackers, d. i. das Brachliegen), insbes. das Ausruhen, die Erholung nach anstrengender Bewegung od. Thätigkeit, sinnv. Rast (ich bedarf nach dieser Arbeit der Ruhe; der Ruhe pflegen); in bestimmterer Bedeutung: das Aufgeben der Geschäfte, die Geschäftsfreiheit (sich in Ruhe begeben, zur Ruhe setzen; einen Beamten in Ruhe setzen, vgl. Ruhestand); Geräuschlosigkeit, Stille, Ungestörtheit (die Ruhe der Nacht; bei dem Lärm kann ich nicht mit Ruhe od. in Ruhe lesen u. dgl.; Ruhe! als Stille gebietender Ausruf); bes. die Abwesenheit alles Zankes, Streitiges u. Krieges, sinnv. Frieden (die Ruhe lieben; Ruhe halten; in Ruhe und Frieden leben; die Ruhe einer Familie stören; die öffentliche Ruhe zc.); das Freisein von leidenschaftlicher Gemüths- u. Gemüths-, Gewissens-, Seelenruhe; einem die Ruhe rauben; weder Ruhe, noch Rast haben; dem Tode mit Ruhe entgegen sehen); ferner f. Schlaf (sich zur Ruhe legen, begeben; einem angenehme Ruhe wünschen zc.; die Mittags-, Nachtruhe zc.) u. f. Tod (zur Ruhe eingehen; einen zu seiner Ruhe bringen,

d. i. beerbigen); 2) als Concretum: der Ort, wo eine Person od. Sache ruhet; bes. in Eigennamen von Örtern, Schlössern zc. (z. B. Karls-, Wilhelmruhe zc.); Säg. der Ort im Gehölz, wo das Wild gelegen hat, das Bett: in der Mechanik: der Ort, wo ein Hebel aufliegt (Ruhepunkt); an Gewehrschlössern s. v. w. Rast (s. d.); — 3) s. v. ruhen u. Ruhe: die Ruhebank, Bank zum Ausruhen; das Ruhebett, ein langer Polstersitz zum Ruhen (fr. Sopha); der Ruhebock, ein Gerüst der Vogelsteller, worauf die Stangen mit den Leimruthen ruhen; das Ruhefeld, landsch. f. Brachfeld; das Ruhegehalt, Jahrgehalt eines in Ruhe Gesezten (fr. Pension); die Ruhekammer, Schlafkammer; uneig. f. Grab; das Ruhelissen, ein Kissen, darauf zu ruhen (uneig. sprichw. ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhelissen); ruhelos, Bw., keine Ruhe habend, unruhig; die Ruhelosigkeit; der Ruheplatz, die Ruhestelle, =statt, =stätte zc., Platz, Stelle, wo man ruht oder ausruht; das Ruhepulver, Schlafpulver für Kinder, Kinderpulver; der Ruhepunkt, der Punkt, auf welchem eine Last ruht; der Punkt, u. insbes. das Unterscheidungszeichen, bei welchem man ruht od. inne hält; der Ruhriegel, Krspr. zwei hölzerne Riegel, welche die Wände eines Kanonengestelles zusammenhalten; der Ruhesitz, ein Sitz, Sessel zc., worauf man ruht; ein Wohnsitz, wo man der Ruhe genießt; der Ruhestab, s. v. w. Malerstock; der Ruhestand, Zustand der Geschäftlosigkeit, Freiheit von Amtsgeschäften (einen Beamten in Ruhestand versehen); die Ruhestunde, der Ruhetag, Stunde, Tag, zur Ruhe bestimmt; der Ruhestörer, die Ruhestörerin (s. stören); ruhevoll, Bw., ganz ruhig; das Ruhezeichen, ein Zeichen, welches Stille od. Innehalten gebietet, Ruhepunkt, Pause; die Ruhezeit, der Ruhe od. Erholung gewidmete Zeit; — Ableit. von Ruhe: ruhig, Bw. u. Adv. (altb. ruowec; oberd. ruewig, ruwig), überh. Ruhe habend, haltend, in Ruhe; insbes. ohne Bewegung (ruhig liegen, sitzen zc.; die See wird ruhig); ohne beschwerliche Geschäfte (ein ruhiges Leben führen); ohne Geräusch, still, ungestört (seid ruhig, Kinder! ruhig schlafen); frei von heftigen Gemüthsbewegungen, ohne Angst, Sorgen zc., sinnv. leidenschaftlos, sorglos, gelassen zc. (sein Sie ruhig! etwas ruhig abwarten; ruhig dem Tode entgegen sehen; ein ruhiges Gewissen, Alter zc.).

rühren od. rülen, ziellos. Zw. (auch rüheln, röheln zc.), oberd. f. röheln, schreien (von den Fröschen); brüllen, wiehern; verächtl. f. weinen, heulen; der Rühler, -s, f. Zuchtfier; der Rühling od. Röhling (s. o. Rötling), -es, M. -e; f. Sumpf-, Teichfrosch.

Ruhm, m., -es, o. N. (altb. hruom, ruom, isländ. röm; oberd. Ruem, niederd. Room, holl. roem; urspr. = Ruf, s. u. rühmen), ehem. überh. lautes Geschrei, lauter Zuruf (vgl. d. schwed. rom, Beifallsruf); Ruf, Gerücht (sprichw. cuer Ruhm ist nicht fein); jetzt in engerer Bed. guter Ruf, u. zwar der weit verbreitete höchst ehrenvolle Ruf, der durch große, seltene Eigenschaften u. Leistungen erworben wird, mehr als Ehre, (es gereicht ihm zum Ruhme, vermehrt seinen Ruhm; nach Ruhm streben; sich mit Ruhm bedecken, d. i. sich Ruhm, bes. Kriegsrühm erwerben); auch f. das Rühmen, Erheben der Vorzüge zc., sinnv. Lob, Preis, oberd. bes. f. Prahlerei (mit Ruhm; ohne Ruhm zu melden); der Gegenstand des Ruhmes (bibl. Gott ist dein Ruhm; dies sei mein Ruhm auf Erden! zc.); 3) s. die Ruhmbegierde od. =begier, das lebhafteste Streben nach Ruhm; die Ruhmgier, der

Ruhmburst drücken einen höheren Grad ungemäßigter Begierde nach Ruhm, die Ruhmsucht den höchsten Grad derselben aus; daher die Sw. ruhmbe-gierig, ruhmgerig, = durstig, = süchtig, Ruhmbe-gierig zc. habend u. zeigend; ruhmbe-kränzt, = gekrönt zc., Sw.; ruhmlos, Sw., ohne Ruhm, unberühmt; keinen Ruhm gewährend; die Ruhmlosigkeit; der Ruhmneid, Neid über Andern Ruhm; ruhmredig, Sw. (nicht ruhm-räthig!), sich selbst mit unge-bührlichem Ruhm erhebend, sinnv. prahlhaft, prahlerisch; die Ruhmredigkeit; ruhmreich, Sw., reich an Ruhm, großen Ruhm habend; ruhmvoll, Sw., vielen Ruhm habend, sehr berühmt; vielen Ruhm gewährend (eine ruhmvolle That); ruhmwürdig, Sw., des Ruhmes werth, Ruhm verdienend (ein Mann, ein Werk zc.); die Ruhmwürdigkeit; — rühmen, Zw. (altb. hruman, ruomen; oberd. rüemen, niederd. römen; urspr. wohl nur Nebenform v. hrufen, ruosen zc. rufen, mit Wechsel des f und m, wie in Reim 2. = Reif; isländ. rōma, Beifall rufen; angels. hrēman, schreien), 1) ehem. ziellos f. schreien, laut rufen, bes. aus Freude (so noch in der Bibel); gew. 2) ziel. die Vorzüge einer Person od. Sache laut verkünden, mehr als loben, weniger als preisen, s. d. (einen od. etwas —; man rühmt ihn als einen rechtschaffenen Mann; jeder Kaufmann rühmt seine Waare; auch als Sw. viel Rüh-mens von einer Sache machen, d. i. sie sehr rühmen); sich —, seine eigenen Vorzüge erheben, sinnv. prahlen, großthun (er rühmt sich beständig; mit dem Gen. der Sache, z. B. sich seiner Klugheit rühmen; ich rühme mich des-sen nicht zc.; Ableit. der Rühmer, -s (altb. ruomaere), vlt. f. Prahler; rühmlich, Sw., was zu rühmen ist, Ruhm bringend, zum Ruhme ge-reichend (eine rühmliche Handlung); als Rw. auch: rühmend, mit Ruhm (z. B. rühmlich von Jemand sprechen); die Rühmlichkeit, das Rühmlich-sein; das Rühmsal, oberd. Rühmsel, -s, vlt. f. übertriebenes Rühmen, Prahlerci; rühmsen od. rühmseln, Zw., vlt. f. sehr rühmen, prahlen; der Rühmsen od. Rühmseler, -s (altb. ruomesaere, ruomser), vlt. f. Prah-ler, Großsprecher; rühmsam, Sw., vlt. f. gern rühmend, ruhmredig.

Ruhr, w., M. -en (altb. hruora, ruore u. ruor; oberd. Ruor; von hrوران, rüeren, rühren, s. d.), urspr. überh. das Rühren, die Erregung, Bewegung (vgl. der, ehem. die Aufruhr), das Berühren, Anstoßen; da-her 1) landsch. die zweite od. dritte Feldarbeit zur Wintersaat mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge; die letzte Behackung der Weinstöcke; Schiff. das Anstoßen, Stranden des Schiffes (Grundruhr; daher das Ruhr-recht f. Strandrecht); ehem. auch die Stelle, wo das Wild aufgejagt wird (altb. ruore); ferner das, was gerührt wird od. sich rührt, insbes. ehem. die Koppel der Jagdhunde, das Brackenseil; bei der Falkenjagd und dem Vogelfange: der Lockvogel, welchen man flattern läßt: die Ruhr, od. der Ruhrvogel, die Ruhrlerche; daher auch die Ruhrschnur, die Schnur, an welcher der Ruhrvogel befestigt ist; 2) jetzt gew. nur f. Bauchfluß, Durch-fall (fr. Diarrhöe; Reife, rothe Ruhr), insbes. f. die rothe Ruhr, ein schmerz-hafter, blutiger Durchfall (fr. Dysenterie); — 3) seh. ruhrartig, Sw., der Ruhr ähnlich (eine ruhrartige Krankheit); ruhrkrank, Sw., auch als Sw. ein Ruhrkranker zc.; das Ruhrkraut od. die Ruhrpflanze, versch. Kräuter, welche als Heilmittel gegen die Ruhr dienen: die rankende Rheinblume od. das Bergruhrkraut (gnaphalium dioicum L.); das große Ruhrkraut (gn. sylvaticum L.); das Sumpfruhrkraut (gn. uliginosum); das gemeine Ruhrkraut, auch

Zelbkäselein (*Silago germanica* L.): eine Art des Alants, Ruhralant; unechtes Ruhrkraut, die Katzblume (*micropus* L.) u. a. m.; das Ruhrmittel, Heilmittel gegen die Ruhr; die Ruhrnuß, Lambertenuß, als Ruhrmittel betrachtet; die Ruhrwurzel od. wurzel, ein mit dem Fingerkraut verwandtes Pflanzengeschlecht mit zusammenschließender, blutstillender Wurzel, Rothwurzel, Blutwurzel zc. (*tormentilla* L.).

rühren, Zw. (altb. hmoſjan, rōſjan; rüeren; oberd. rüeren; isländ. hrōra, ſchwed. rōra, niederd. rēren; angeſ. hrdan, engl. rear), 1) ziellos m. haben, ſich bewegen, bewegt werden (daher altb. an-, her-, zuo rüeren ſ. an-, daher-, herzuſenden, =ſprengen), jezt nur un eig. ſ. ſeinen Urſprung von etwas haben, davon ausgehen, entſtehen, abhängen (von Jemand zu Lehen rühren: daher rührt es zc.: vgl. das zgeſ. herrühren); auch ſ. ſich wohin erſtrecken, an etwas reichen, ſtoßen, grenzen, treffen (bibl. die Leiter rührte an den Himmel; oberd. ein Grundſtück rührt an ein anderes; einem an ſeine Ehre rühren zc.): in etwas —, eine kreisförmige Bewegung darin machen, es umrühren; 2) ziel. a) überh. bewegen, in Bewegung ſetzen, regen (kein Glied rühren können; auch rückt. ſich —; ſich nicht rühren können zc.; rührt euch! d. i. ſetzt euch in Bewegung); in beſonderer Bed. alle Theile eines Stoffes in kreisförmige Bewegung ſetzen, um-, durchrühren (den Brei, die Farbe zc.), daher auch landſch. ſ. buttern; Landw. den Acker —, mit dem Ruhrhaken od. Hakenpfluge der Luere nach durchſchneiden, hakenpflügen, quieren (vgl. Ruhr); b) erreichen, berühren, anrühren, antaſten (bibl. ſeine Hand hat uns nicht gerührt; das Schiff rührt den Grund, vgl. Ruhr), treffen, betreffen (vom Blig, gew. vom Donner gerührt werden; der Schlag hat ihn gerührt), ſchlagen (die Trommel —); c) un eig. einen Eindruck auf das Gemüth machen, es erregen, zur Theilnahme, zum Mitgefühl bewegen (einen —, ihm das Herz —; das rührt ihn nicht; ich war tief gerührt); beſ. das Nw. rührend als Bw. u. Nw. (ein rührender Anblick; rührend klagen zc.); — Zſch. das Rührrei, in der Pfanne ausgeſchlagene u. mit Butter eingerührte Eier: das Rührreiſen, Rührholz, die Rührfelle, der Rührlöffel, das Rührſcheit, die Rührſtange, der Rührſtecken od. =ſtock, Werkzeuge etwas damit umzurühren in Küchen u. verſchiedenen Gewerken; das Rührfaß, landſch. ſ. Butterfaß; der Ruhrhaken, 1) Hüttenw. ein hakenförmiges Werkzeug zum Umrühren des geſchmolzenen Metalls; 2) Landw. ſ. v. w. Ruhrhaken (ſ. Ruhr); die Rührmilch, Milch, in welche etwas gerührt wird; geronnene Milch; der Rührnagel, in den Mühlen: ein Nagel, welcher den Schuh in zitternde Bewegung ſetzt u. das Getreide zwiſchen die Steine fallen läßt; — Ableit. rührbar, Bw., fähig, gerührt zu werden, eig. u. un eig. (ein rührbares Herz); die Rührbarkeit; rührig, Bw. (altb. rüerig, oberd. ruerig, rüerig, gerüerig), ſich gern u. leicht rührend, beweglich, regſam, munter u. thätig (ein rühriges Mädchen; der Alte iſt noch rührig); die Rührigkeit, Regſamkeit, Munterkeit; rührſam, Bw., geneigt, ſich zu rühren, rührig: die Rührſamkeit: die Rührung, 1) ſelten die Handlung des Rührens; 2) gew. das Gerührtſein, ſanfte Gemüthsbewegung od. =Regung, Mitgefühl (etwas mit Rührung ſehen, hören zc.; auch N. Rührungen, d. i. ſanfte Empfindungen des bewegten Gemüths); 3) Schiff. eine Bekleidung des Ankerringes mit alten Tauen (Ankererührung):

Ruländer, m., -s, eine Gattung des Weinstocks mit kleinen, leberfarbenen, sehr süßen Beeren, aus Frankreich stammend.

Rulle 1. w., M. -n (= Rille, f. d.), niederd. kleine Öffnungen in einem Deiche, aus den Gängen der Maulwürfe, Wasserratten zc. entstehend; das Rüllenloch, Bergw. das Loch in einem Kasten des arbeitenden Bergmannes, durch welches das Erz zc. zum Treibschachte gefördert wird.

Rulle 2. w., M. -n, niederd. f. Rolle; rullen, Zw., f. rollen; daher Rullken, M. (= Röllchen), niederd. walzenförmig gerollte dünne Kuchen; aufgerollte, mit Fleisch gefüllte und zusammengenähete Stücke vom Rinder-Pansen, in Essig bewahrt u. dann in der Pfanne gebraten.

rülpsen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort; niederd. rulpsen, oberd. rulpzen, rützen, grützen, grolzen zc.), gem. f. eine Magenblähung hörbar aufstoßen lassen, landsch. auch: gröpsen, koppen; der Rülps, -es, M. -e (niederd. Rulps) 1) ein lautes Aufstoßen aus dem Magen, oberd. Grolz, Görpz; 2) niedr. f. ein grober, ungesitteter Mensch (oberd. Rülz, Rütz, Ritz); der Rülpsler, -s, wer rülpszt; auch f. Rülps 1).

Rum, m., -s, o. M. (aus dem engl. rum), Zuckerbranntwein, Branntwein aus Zuckerrohr oder Zucker-Überresten; daher die Rumflasche, das Rumglas zc.

Rummel, m., f. unter rümmeln.

Rümmel, m., -s, M. w. E. (vgl. Remel), landsch. 1) f. ein kurzes, dickes Stück Holz; Forstw. ein Sägebloß; 2) f. eine Rinne, z. B. in den Mühlsteinen.

rümmeln, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort; holl. rommelen, rammelen; niederd. auch grummeln; vgl. rumpeln und trommeln), gem. f. ein dumpfes Geräusch hören lassen, (es rümmelt mir im Leibe); überh. f. poltern, lärmen; der Rummel, -s, o. M. 1) landsch. f. lautes Geräusch, Lärm, Unruhe, Überlast von Geschäften; lärmender Vorfall od. Handel, bes. Kriegslärm; 2) niederd. allerlei alte Sachen, bes. Eisenzeug u. dgl. unter einander, Gerümpel, Rumpelkram (holl. rommelry, rommeling); überh. mehre Dinge ohne Wahl, gut und schlecht unter einander (den ganzen Rummel kaufen; etwas im Rummel kaufen, d. i. in Bausch und Bogen); 3) im Piquetspiel die Zahl der gleichartigen Kartenblätter, die ein Spieler vor dem andern voraus hat (den Rummel haben; ital. ronfa, franz. ronsle); uneig. sprichw. den Rummel verstehen, d. i. seine Sache verstehen, sich zu seinem Vortheil zu benehmen wissen; 4) fränk. f. eine Geldrolle; die Rummellei, gem. f. das Rummeln; der Rummel, das Gerümpel.

Rumör, m. (chem. auch w.), -s, M. (selten) -e, (schon in der älteren Sprache und zwar, wie der Ton lehrt, zunächst von dem ital. rumöre entlehnt, welches v. dem lat. rümor stammt), gem. f. lautes Geräusch, Lärm, Getöse; insbes. Aufruhr, Kaufhandel, Schlägerei; daher das Rumorhaus, in Wien: ein Haus, wohin lärmende Nachstreicher gebracht werden; der Rumormeister, Rumorknecht, die Rumorwache, ehem. u. noch landsch. f. Polizei-Vorgesetzter, =Diener, =Wache; rumoren, ziellos. Zw., gem. f. lärmen, toben, poltern; der Rumorer, -s, f. Lärmer, Polterer, bes. wer die öffentliche Ruhe stört.

Rumpel, w., M. -n (vergl. Rimpel), niederd. f. Runzel; rumpeln 1. Zw., f. runzeln; der Rumpeler 1. od. Rümpler, -s, f. v. w. Rimpler.

rumpeln 2. ziellos. u. ziel. Zw. m. haben (ein Schallwort, niederb. auch verstärkt: rumpumpeln; vgl. rummeln; engl. rumble), gem. f. ein dumpfes Geräusch hören lassen od. hervorbringen, stärker u. härter als rummeln (unter einander geworfenes Geräth rumpelt; auch: in oder mit solchem Geräth rumpeln, d. i. darin herum kramen; auf einer Bassgeige rumpeln, d. i. schlecht spielen), insbes. von dem polternden Schütteln und Steßen eines Wagens auf unebenem Wege (der Wagen rumpelt auf dem Pflaster; auch: ich habe mich im Wagen rumpeln lassen; vergl. überumpeln); einen —, Bergw. den, welcher in eine bergmännische Gesellschaft treten will, hänfeln, indem man ihn auf ein Holz (das Rumpelholz) legt, und darauf hin- und herrollt; oberd. auch überh. f. zum Besten haben; der Rumpelbaum, Kürschn. ein Werkzeug, auf welchem die Pelze vor dem Sarmachen mit dem Stoßeisen abgestoßen werden; der Rumpelgeist, niederb. f. Poltergeist; die Rumpelkammer, f. v. w. Polterkammer; der Rumpelkasten, ein Kasten, in welchem man altes Gerümpel verwahrt; die Rumpelmette, f. v. w. Pumpermette, f. d.; die Rumpelnacht, oberd. f. Christnacht; die Rumpelsuppe, oberd. die erste Speise, die einer Wöchnerinn nach der Entbindung gereicht wird; das Rumpelthier, bair. f. das männliche Zuchtschwein; der Rumpeler 2. -s, wer rumpelt; oberd. f. dumpfes Geräusch; schnelle einmalige Bewegung, Anlauf.

Rumpf, m., -es, M. Rümpe, (niederb. u. engl. rump, holl. romp; von rimplan, rümpfen, f. d., also eig. das Zusammengezogene, Gekrümmte; vgl. das isländ. rump, der Hintere; oberd. Rampf f. Abschnitt überh.; auch Trumm, Strunk u. das lat. truncus), 1) der ganze hohle Haupttheil des menschl. u. thier. Körpers mit Auschluss des Kopfes, der Arme und Beine, f. v. w. der Leib im engeren Sinne; auch der Theil eines Hemdes, welcher den Rumpf bedeckt; niederb. auch ein Kamisol ohne Ärmel; der Rumpf eines Schiffes, d. i. das Schiffsgebäude ohne Masten und Tauwerk; Schuhm. der weite Theil eines Stiefels oberhalb des Schuhs; 2) in einzelnen Anwendungen überh. f. etwas Gekrümmtes, ein hohles Gefäß, z. B. oberd. hohle Baumrinde, als Gefäß für Erdbeeren zc. dienend (auch Rampf), auch für Zieger (Ziegerrumpf), Harz (Harzrumpf) u. dgl.; landsch. ein aus einem Klotz gehauener Bienenstock; Müll. die Einfassung des Beutels, der Schuh; auch der trichterförmige Kasten, durch welchen das Getreide zwischen die Steine fällt, Trichter, Korb zc.; das Rumpfleder, Schuhm. Leder, welches zu den Rümphen der Stiefeln genommen wird; das Rumpfloch, Müll. ein Loch an dem Beutellosten, od. an dem Trichter.

rümpfen, ziel. Zw. (v. d. altd. ablaut. rimfan, rimpfen, rampf, gerümpfen, noch oberd. rimpfen, d. i. rühen, runzeln, krümmen, zusammenziehen; angl. rimpan, vgl. das niederb. rimpeln, rumpeln; auch Krampf, Ranft, Rumpf, krumme; daneben schon mittelhochd. das bloß unend. rumpfen, vgl. schrumpfen), krümmen, runzeln, in Falten ziehen, jetzt nur: den Mund u. bes. die Nase —, als Zeichen der Verachtung oder des Hohnes (chem. auch: die Stien — zc.); die Rümphenase, eine gerümpfte Nase; Naturk. eine Art Stuzköpfe: rumpelig od. rumpelig, Bw., alt und landsch. f. runzelig, schrumpelig.

rund, Bw., Comp. runder, Sup. rundest, (schwed. rund, engl. round; schwerlich vor dem 13ten Jahrh. aus dem franz. rond, ital. rondo entlehnt,

welche aus dem latin. rotundus, d. i. eig. radsförmig, entstanden sind; die altb., isländ., anglf. Sprache kennen das Wort nicht; im Mittelhochd. steht dafür sinewel, kreis-, kugel- od. walzenförmig (ein runder Tisch, Hut zc.: eine runde Scheibe: ein runder Thurm); in weiterer Bed. ohne Ecken, Kanten u. merkliche Unebenheiten, mit gleichmäßig gebogener Oberfläche, entg. eckig (ein Ei ist rund, ei- od. länglichrund: ein runder Stein, Klotz; runde Arme zc.; runde Bildwerke, d. i. die keine flache Seite haben, entg. der erhabenen Arbeit od. dem Relief): als Adv. im Kreise, in einer zu ihrem Anfangspunkte zurückkehrenden Bogenlinie, sinnv. rings (z. B. rund um das Haus gehen; die Haare rund um den Kopf abschneiden; der Kopf geht mir rund, landsch. f. schwindelt mir); ferner wellen- oder hügelähnlich erhöht, gewölbt, entg. flach, platt (runde Wangen, Brüste; eine runde Stirn; ein runder Bauch; landsch. die Frau ist rund f. schwanger); auch gem. f. fleischig, fett (sich rund essen zc.); uneig. f. einfach, bestimmt, ungekünstelt, geradezu, gleichf. abgerundet, von einfacher Form, ohne Ecken und Winkel (etwas mit runden Worten od. rund heraus sagen; eine runde Antwort; bes. eine runde Zahl, d. i. eine nur aus Zehnern ohne Einer bestehende Zahl, z. B. 20, 100, 1000 zc.); das ist mir zu rund, sprichw. f. ich verstehe es nicht (ich kann es nicht fassen; es entgleitet gleichf. meiner Hand); das Rund, -es, M. -e, etwas Rundes, ein Kreis, Ring, eine Kreisfläche (ein Rund in einem Garten, d. i. ein rundes Beet, fr. Ronde); ein kugelförmiger Körper, eine Kugel (das Erdenrund); — 3 f. s. rundäugig, = bäckig od. = wangig, = brustig zc., Bw., runde Augen, Backen zc. habend; rundbrustig, gem. rundbrustig, niederb. f. freimüthig (gleichf. rund von der Brust weg sprechend); der Rundbaum, Wellbaum, Welle, bes. Bergw. die Welle eines Haspels; das Rundbeet, rundes Gartenbeet (s. Rund); das Rundbild, ein Bild auf einer Kreisfläche (fr. en médaillon); die Rundblume, Kugelblume; das Runderisen, ein gerundeter Meißel der Bildhauer; ein ähnliches Dreieisen der Zinngießer; rund=erhaben, Bw., bauchicht, linsenförmig gewölbt (fr. convex); die Runderhabenheit, (fr. Convexität); der Rundfisch, ein Kugel- od. walzenförmiger Fisch, z. B. der Kugel-, Röhrenfisch zc.; im Handel auch f. getrockneter Dorsch, Stockfisch, welcher seine natürliche Rundung behalten hat; das Rundgebäude, (fr. die Rotunde); das Rundgemälde, f. v. w. Rundbild; auch ein Umsichtsbild (fr. Panorama); der Rundgesang, ein von Mehren in die Runde od. nach der Reihe gesungenes Lied: die Rundhaute, Bergw. eine Art Haue zum Aufhauen des Rasens; rundhohl, Bw., f. v. w. hohlrund (fr. concav); das Rundholz, Schiffb. alle walzenförmigen Hölzer, als Masten, Segelstangen; auch das nicht gespaltene Brennholz von den Ästen der Bäume; der Rundmünder, Naturf. Mondschnecke (s. d.) mit runder Mündung; die Rundperle, ein metallenes Werkzeug der Stein- und Wappenschneider; der Rundplatz, runder Platz (fr. Ronde); die Rundsäge, eine Säge der Stuhlmacher zum Ausschneiden von Rundungen zc.; die Rundsäule, eine runde Säule, z. u. v. einer kantigen; auch eine glatte Säule z. u. v. einer gerieften; u. überh. f. Walze (fr. Cylinder); der Rundschild, ein runder Schild; Naturf. f. Schildkraut; die Rundschnur, runde Schnüre, bes. zum Befestigen der Ränder und Rätze von Kleidungsstücken; der Rundstahl, Drechsel. ein Dreheisen mit oberwärts gerundeter Spitze; das Rundstück, ein rundes Blumenstück in einem Garten; ein rundes Geldstück, bes.

eine schwed. Kupfermünze (Ör); landsch. auch eine Art runder Semmeln; rundum, Adv., rund herum, in die Runde, ringsum (sich rundum drehen z.); die Rundwache, eine in die Runde gehende Wache, gew. bloß Runde (fr. Patrouille); das Rundwerk, ein rundes oder rundliches Werk, bes. Bildwerk von Gips z.; der Rundwurm, Darm- od. Spulwurm; — Ableit. die Runde, M. -n, (ital. rouda, franz. ronde). Kreisbewegung, kreisförmige Richtung, Umkreis (in die Runde gehen, trinken; zehn Meilen in die Runde); insbes. die kreisförmige Stellung u. Bewegung der Tanzenden (die Runde machen); Krskr. der Kreisgang der zur Untersuchung der Posten bestellten Wache, u. diese Wache selbst (die Runde thun, machen od. gehen; die Haupt-, Tagerrunde z.); versch. die Ründe oder seltener Rundheit, 1) o. M. das Rundsein, die runde Beschaffenheit einer Sache (uneig. die Ründe des Ausdrucks, d. i. die bündige Kürze mit Zierlichkeit verbunden); 2) M. -en, ein runder od. gebogener Körper od. Körperteil, z. B. Schiffb. alle nach außen gehenden Krümmungen (Ründen); rundlich, Adv., der runden Gestalt sich nähernd, abgerundet, nicht eckig (ein rundlicher Stein, Kopf; ein rundliches Blatt z.); die Rundlichkeit, das Rundlichsein: runden, rückt. Zw. sich —, rund werden, Ründe bekommen od. haben (der Busen rundet sich); oberd. auch in die Runde gehen, die Runde machen (wofür auch rundiren, niederd. runderen gesagt wird); ründen, ziel. Zw., etwas —, rund machen, einer Sache Ründe geben (die Orgelbauer ründen (gew. mit fremdartiger Endung: rundiren) die Zinnplatten zu Pfeifen; uneig. ein Land, einen Staat —, fr. arrondiren; den Ausdruck —, d. i. äußerlich vollenden u. glätten, vgl. abrunden); sich —, f. v. w. runden; die Rundung, 1) o. M. die runde Gestalt (z. B. einer Kugel; einem Dinge Rundung geben); 2) M. -en, etwas Rundes, Kreis- od. Bogenförmiges (verschiedene Rundungen; Züg. ein kreisförmig in das Holz gehauener Weg); die Ründung, o. M., die Handlung des Ründens, das Ründen oder Abrunden (z. B. eines Plazes, eines Staates, eines Redesahes z.).

Rune, w., M. -n (goth. rana, Geheimniß; altd. u. altsäch. rana, isländ. u. angl. rún, Geflüster, Gespräch, Buchstabe; mittelhochd. rüne, Geflüster, heiml. Berathung; nicht von runen, schneiden, woher Runse 2., Schnitt stammt; sondern von gleichem Stamme mit raunen (f. d.), wie die älteste Bedeutung u. das durchgängig lange ü lehrt), die ältesten, meist geradlinigen Schriftzeichen od. Buchstaben der alten Deutschen, deren sich nicht allein (wenn auch vorzugsweise und noch in späterer Zeit) die nordischen, sondern auch die südl. germanischen Völker bedienten; daher die Runenschrift; der Runenstab, ein Stab mit eingeschnittener Runenschrift.

runen od. verft. runken, rünken, ziel. Zw. (holl. ruynen) niederd. f. schneiden, jedoch nur in der engeren Bed. verschneiden (einen Hengst —, wallachen); der Rune, -n, M. -n (holl. ruyn), niederd. f. Wallach; der Runker oder Rünker, -s, f. Pferdeverschneider; — der Runke, -n, M. -n, od. der Runken, -s, M. w. E., landsch. gem. f. ein abgeschnittenes Stück, bes. ein dickes Stück Brod.

Runge, w., M. -n, (goth. hrugga, Stab; mittelhochd. runge; engl. rung, Querbalken; vgl. das oberd. der Rang oder Rangen, f. Pflock im Schiffe), eine Stange, ein Pflock; insbes. an einem Leiterwagen das in der Achse befestigte Holz, an welches die Wagenleiter sich lehnt, Wagenrunge,

auch Leiste, Stammleiste; landsch. auch ein starker eiserner Bolzen, niederd. bes. ein großer, an dem spitzigen Ende eingehakter Nagel, Spizbolzen; die Kungschale, der Kungshemel oder Kungstocck, das auf der Wagenachse zwischen den Rädern ruhende Holz, in welchem die Kungen stecken.

Kunkel, w., M. -n, od. gew. die Kunkelrübe, (landsch. auch Range, Rande, Rohne, Raumsche, Kungsel etc.; von rangen, ranken, sich dehnen, ausbreiten?), der rothe Mangold oder die Beete; bes. aber eine Spielart derselben mit weißem Fleisch, welche sehr groß und dick wird, und nicht bloß als Viehfutter, sondern auch zur Zuckerbereitung gebraucht wird, auch Dickrübe, Futterrübe etc.; daher der Kunkelrübenzucker.

runkten, rünken, Zw., der Runkten od. Runke, s. unter runen.

Runk's, m., -es, M. -e (v. ranken, landsch. runkten f. dehnen, strecken; vgl. Range 3. u. Rckel), landsch. gem. f. ein plumper, grober Mensch; in Hamburg auch: ein großer Hund; runksen, ziellos. Zw., niederd. gem. f. sich dehnen od. strecken, unanständig u. faul liegen.

Runkunkel, w., M. -n (wahrsch. v. dem altniederd. runken, engl. wrinkle. runzeln; vielleicht auch mit Kunkel, Spinnrocken, verwandt), niedr. f. ein häßliches, runzeliges altes Weib.

Runse 1. od. Rünse, w., M. -n (altld. die runse, runs, runst, oberd. der u. die Runse, Runst; daher Blutrünst, blutrünstig; von rinnen), oberd. f. das Rinnen, Fließen; das Rinnende, ein Bach, kleiner Fluß und dessen Bett; — die Runse 2., M. -n (von runen, schneiden), landsch. ein Einschnitt, eingehauenes Zeichen in Grenzsteinen.

Runzel, w., M. -n, Verkl. das Runzelchen, (altld. runza, runze; runzila, runzel; wahrsch. entst. aus rung-sa, Kungsel, v. ringen, angels. vringan, winden, zusammendrehen; daher angels. wrinle, engl. wrinkle; schwed. rynka; niederd. Krünkel; isländ. rucka, rauga; lat. ruga); eine fehlerhafte Falte, bes. eine durch Zusammenziehen od. Einschrumpfen entstandene unschöne Falte in der Haut (Runzeln im Gesicht etc. bekommen, haben; ein austrocknender Apfel bekommt Runzeln); — 3tes. das Runzelblatt, ein Pflanzengeschlecht aus der Familie der Knabenkräuter (arethusa L.); die Runzelblume, ein Pflanzengeschlecht: Hyacinth- od. Feder-Moe; der Runzelbund, eine einem türkischen Bund ähnelnde ungenabelte Mondschnecke; die Runzelhaut; runzelhäutig, Bw.; der Runzelkamm, eine Art Napfschnecken; der Runzelkorb, eine Art Korbmuscheln; der Runzelmann, Neuw. f. ein finsterner, grämlicher Mann; das Runzelmaul, eine Art Panzerfische; die Runzelmuschel, eine Art Riesmuscheln; die Runzelschlange, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut: runzelvoll, Bw.; — Ableit. runzelig od. runzlig, ehem. auch runzelicht (altld. runziloh), Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt (eine runzlige Stirn); runzeln, Zw. 1) ziellos m. sein u. rückz., Runzeln bekommen, runzlig werden (die Haut runzelt, od. runzelt sich im Alter); 2) ziel. runzelig machen, in Runzeln ziehen (die Stirn runzeln).

Rüpel, m., -s, M. w. E., oberd. 1) (auch Raup, s. d., Ruyel) ein ungeschliffener, grober Mensch, Tölpel, (vergl. Riepel); 2) eine Person von schwarzer Hautfarbe; 3) Verkl. des Gm. Ruprecht, Rupert.

rupfen, ziel. Zw. (niederd. ruppen; verstärkende Nebenform von raufen, s. d. oberd. auch raupfen); wiederholt, nach u. nach und einzeln oder in

kleiner Menge raufen od. ausreißen (die Haare aus der Haut—; auch einen oder sich—; sich (mir) den Kopf rupfen z.); gew. in engerer Bed. vom Geflügel: ihm die Federn ausraufen (ein Huhn—; eine gerupfte Gans z.); uneig. einen—, ihn nach und nach um das Seinige bringen, ihm sein Geld abnehmen (z. B. im Spiele), oberd. einem etwas auf- od. vorrupfen, f. vorwerfen, vorrücken; die Ruppe, 1) gem. f. das Rupfen; 2) (auch der Rupfen, alt der rupfe) oberd. der zum Abspinnen an den Rocken gebundene Flach, Hanf z.; auch f. Berg (schweiz. Rupp); Leinwand aus Berg; rupfen, Bw. (alt. rupfin), oberd. f. von Berg (z. B. rupfenes Garn, Tuch z.); der Rupper, -s, die Rupperin, wer rupft, insbes. Hutm. wer das grobe Haar von den Zellen mit dem Raufmesser ausrupft.

Ruppe, w., M. -n, (oberd. die Ruppen), landsch. f. Nalraupe, Quappe. ruppen, ziel. Zw., niederd. f. rupfen; daher ruppig, Bw., gem., eig. rupfig, zerrupft, d. i. zerrissene Kleider anhabend, zerlumpt, lumpig, in der Kleidung vernachlässigt; auch überh. f. armselig, schlecht (ein ruppiges Geschenk); karg, filzig; der Rupp, -es, niederd. f. ein Zug, schneller Stoß, plötzlicher Angriff.

Ruprecht, -s, verkürzt Rupert, Robert (f. d.), ein männlicher Taufnamen; der Anecht Ruprecht, ein Schreckbild, womit man Kindern droht, bes. zur Weihnachtszeit, wo er den heiligen Christ begleitet und die unartigen Kinder straft.

Rusch, m., -es, M. (selten) Rüsche, (gem. niederd. Rusk, Rüsken, hannö. Risch; angl. resc, risc, engl. rush; vgl. das goth. raus, franz. roseau), niederd. f. Binse; Rohr (f. d.), bes. Röhricht (meist in Verbindung mit Busch; z. B. über Rusch und Busch; landsch. eine Hufe in Rusch u. Busch, d. i. in Wiesen und Wald, entg. einer Hufe Ackerland).

Rusch, Rüsche od. Rüsche, w., M. -n, landsch. f. Rüsler, Ulme.

ruschen od. rüschen, ziellos. Zw., niederd. (gem. rüsken) f. rauschen (f. d.), Geräusch machen, lärmen, wild umherlaufen; oberd. (ru eschen) f. übereilt, unbesonnen handeln (daher: der Ruescher, die Ruesch, der, die Eilfertige, unbedachtame); ruscheln, ziel. Zw. (niederd. auch rüschn, kruschn), das verkl. ruschen, gem. f. sanft rauschen, vgl. rascheln; gew. etwas mit nachlässiger Eilfertigkeit behandeln, unachtsam verfahren; daher ruschelig od. ruschlig, Bw., gem. f. eilfertig und unachtsam.

Ruse, w., niederd. f. Geräusch, Lärm; Zank, Streit, Handgemenge, Rummel, Bausch und Bogen; rusig, Bw., f. rauschend, stürmisch, ungestüm.

Rüsche, w., M. -n (lat. ruscus; auch Brüske, Brüsck z.; verw. mit Rusch?), landsch. f. der Mäusedorn.

ruspen od. ruspern, ziellos. Zw., niederd. f. räuspern.

Ruß, m., -es, o. M., (alt. ruoz, oberd. Ruß, niederd. u. heil. root; niederd. auch Sott, schwed. sot, engl. soot), der schwarzbraune, ölige Stoff, welchen der vom brennenden Feuer aufsteigende Rauch an andere Körper absetzt, oberd. Rahm, (z. B. der Holzruß in den Schornsteinen; Kien-, Öl-, Lampenruß); auch eine Krankheit der Gerste und des Hafers, durch welche die Blüthentheile in einen braungrünen Staub verwandelt werden; — 3 f. g. rußbraun, rußfarben (alt. ruozvar), Bw., schwarzbraun wie Ruß; das Rußbraun, die Rußfarbe, insbes. eine aus dem Holzruß bereitete Wasser-

farbe, Biester; die Rußbutte, das Rußfäßchen, kleine Fäßchen, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird; die Rußhütte, eine Hütte, in welcher Kienruß gebrannt wird; der Rußkobalt, Bergw., schwarzer Kobalt; der Rußkübel, uneig. gem. f. eine unreinliche Person, bes. Koch oder Köchin, auch der Rußhammel, =schlägel; der Rußschwamm, eine Art Blätterchwämme; rußschwarz, Bw.; das Rußschwarz, f. v. w. Rußbraun; — Ableit. rußen, ziel. Zw., mit Ruß versehen, überziehen, schwärzen (berußen); rußicht, Bw., dem Ruß ähnlich (Bergw. rußichtes Silber, auch Rußsilber, Silberchwärze); rußig, Bw. (altb. ruozag, ruozec, oberd. ruczig), mit Ruß überzogen, beschmutzt (bair. der rußige Freitag, d. i. Freitag vor Fastnacht, an dem man sich hie und da mit Ruß zu bestreichen pflegt); gem. überh. f. schmutzig, schmierig; oberd. uneig. f. nicht tadellos, nicht ohne Fehler.

Russe, m., -n, M. -n, (altb. Ruzi, Ruza; mittelh. Rūze u. Rinze, daher noch Reuße im Titel des russ. Kaisers: Selbstherrscher aller Reußen), weibl. die Russin, M. -en, FN. eines großen zum slawischen Stamme gehörenden Volkes; in weiterer Bed. jede im russischen Reiche geborene od. einheimische Person; Rußland, f. das Land der Russen; in weiterer Bed. das ganze russische Reich mit allen ihm unterworfenen Ländern; russisch, Bw., den Russen eigen, aus Rußland stammend, dazu gehörig od. dort einheimisch (das russische Reich, die russische Sprache, russische Waaren zc.; russisches Glas, eine Art grauen Glimmers, der in Sibirien zu Fenstern gebraucht wird; russische Bäder, Schwibbäder in heißen Dämpfen).

Rüssel, m., -s, M. w. E.; Verkl. das Rüsselchen, (altberd. auch Drüssel, Trüssel; anglf. vrót; wahrsch. vom anglf. vrótan, niederd. wröten, engl. root, isländ. róta, wühlen; vgl. rothen, reuten; oder verwandt mit d. altb. rüzou, rüzen, rauschen, hörbar athmen, Schnarchen, niesen; isländ. ryta, grunzen?), das verlängerte, spitz zulaufende Maul verschiedener Thiere, insbes. die lange Schnauze der Schweine, womit sie in der Erde wühlen; die biegsame Verlängerung der Nase des Elephanten; auch das Saugwerkzeug am Vorderkopf mancher Insecten, z. B. der Fliegen (Saugrüssel); uneig. verächtl. ein stark hervortretender Mund eines Menschen, niedr. überh. f. Mund; — Zsch. der Rüsseldrache, ein Seefisch um Chili u. Neuseeland, dessen unförmlich großer Kopf mit einem Rüssel versehen ist; der Rüssel Fisch, eine Art Klipp- oder Sandfische mit walzenförmigem Maule, Schnabel-, Sprisfisch; die Rüsselfliege, eine Art Fliegen mit langem, dünnem Rüssel; rüffelartig, Bw.; der Rüsselkäfer, eine Art Käfer, deren Kopf in einen Rüssel verlängert und mit kolbenartigen Fühlhörnern versehen ist, Schnauzen-, Schweins-, Elephantenkäfer; die Rüsselmaus, eine Art Mäuse mit rüffelartigem Maule; die Rüsselmotte, eine Art Motten mit einem Rüssel; die Rüsselscheide, die Scheide, in welcher der Rüssel der Insecten liegt; — Ableit. rüffelig, Bw., einen Rüssel habend; rüffelt, Bw., rüffelähnlich; rüffeln, Bw., vit. f. mit dem Rüssel wühlen, — fassen, — hauen.

rüffeln, Bw., f. rusfeln; — rußen, rußig zc. — Rußschwarz, f. unter Ruß; — russisch, Rußland, f. unter Russe.

Ruff, w., M. -en, 1) (holl. rust, fries. rost) niederd. f. Mast (f. d. u. vgl. Rüste), Ruhe; schweiz. eine Weile, 2) Schiffb. schmale Planken aus-

wendig am Schiffe in der Gegend der Masten, mit Einschnitten versehen, in welchen die Wandtaue des Mastes befestigt sind, also gleichs. ruhen (vgl. das angl. brost, engl. roost, holl. roest. Stange, worauf die Hühner ruhen): jeder Mast hat seine Rüst, daher: die große Rüst am großen Maste, die Fockrüst am Fock-, u. die Besanrüst am Besanmaste; die Rüste, o. R., vlt. f. Rast, Ruhe, bes. von der untergehenden Sonne (die Sonne geht zu Rüste, altoberd. — zu Rest); rüsten, niederd. (holl. rusten), oder rüsten, schweiz., ziellos. Zw. f. rasten, ruhen; rüstig, Bw., niederd. f. ruhig; die Rüstfiste od. Rüstfiste, niederd. f. Ruheliste, d. i. ein großer Sarg mit erhöhtem Deckel.

Rüst, m., f. unter rüsten.

Rüstbaum, m. 1. landsch. f. Ruster; Rüstbaum 2., = bock, -brett, f. unter rüsten.

Rüste, w., 1. f. Rüst; 2. (von rüsten?) bei den Kohlenbrennern: kleine Klöße, welche um die Meiler gelegt werden.

Rüstel, m., -s (= Rüssel?), landsch. der Schnabel od. enge Theil des hohen Ofens.

rüsten od. rüsten 1. Zw., f. unter Rüst.

rüsten 2. Zw. (altb. hrustjan, rustjan, hrusten, rüsten, urspr. bes. schmücken, so auch das angl. hrystan; schwed. rusta, holl. rusten; vergl. das sanskr. rüsh, schmücken), überh. bereiten, zubereiten, Anstalten machen, 1) ziellos m. haben, die nöthigen Anordnungen zu etwas machen, Vorbereitungen treffen (z. B. zum Feste, zu einem Gastmahle, zum Essen rüsten); insbes. Zimmerl. ein Baugerüst machen (z. B. morgen werden wir rüsten); Bergw. das Gestell eines Haspels über einen Schacht setzen (auch: über rüsten); 2) ziel. u. rüctz., etwas—, ordnen, in Ordnung bringen (die Zimmer—: schweiz. das Erdreich—, f. bearbeiten, pflügen); einen oder sich—, mit dem nöthigen Geräthe oder Bedarf zu etwas versehen, vergl. ausrüsten (einen od. sich mit etwas—; sich zur Reise rüsten), in engerer Bed. mit den nöthigen Verteidigungsmitteln, Waffen zc. versehen (einen Soldaten, ein Heer—; sich zum Kriege, zum Kampfe, gegen Jemand—); uncig. sich mit Geduld, Standhaftigkeit zc.—, sinnv. waffnen; der Rüst, -es, (altb. rusti, rust. w.), oberd. f. Geräth, Werkzeug; — 3 fsg.: der Rüstbaum, starke, senkrecht gestellte Bäume, welche ein Gerüst (s. d.) tragen; der Rüstbock, ein hölzerner Bock (s. d.) als Unterlage eines Gerüstes; das Rüstbrett, Bretter zu einem Gerüst; das Rüsthaus, s. v. w. Zeughaus, f. d.; die Rüstkammer, ein Zimmer, in welchem Kriegsrüstungen, Waffen zc. aufbewahrt werden; der Rüstkasten, Bergw. ein Kasten, in welchen die aus dem Förderschacht herausgezogenen Erze ausgestürzt werden; die Rüstleiter, Leiter eines Rüstwagens, überh. f. Wagenleiter; das Rüstloch, Löcher in den Mauern, durch welche die Rüststangen gesteckt werden; der Rüstmeister, 1) Aufseher einer Rüstkammer od. eines Rüsthauses; 2) ehem. Verfertiger der Schießbogen, Bogener; der Rüstnagel, starke Nägel zu Baugerüsten; die Rüststange, die Stangen eines Gerüstes, auf welchen die Rüstbretter ruhen; der Rüsttag, Vorbereitungstag; bibl. der Tag vor dem Sabbath oder einem Feste; der Rüstwagen, ein großer, starker Wagen zur Fortschaffung des Kriegsgeräthes und Gepäcks; überh. ein großer Leiterwagen für Waaren, Geräthschaften zc.; das Rüstzeug, überh. ein Werkzeug, Geräth (uncig. bibl. heißt Paulus: ein

ausgewähltes Rüstzeug Gottes); in engerer Bed. eine Maschine, insbes. an der Armbrust der Theil, womit der stählerne Bogen gespannt wird; ehem. bes. Kriegsgeräth, Kriegsgeschofs; — Ableit. rüstig, Bw., gleichs. immer gerüstet u. bereit, daher: gesunde, frische Kräfte habend, stark und rasch (ein rüstiger Mann; er ist für sein Alter noch rüstig zc.); oberd. auch f. schnell, hurtig (komm rüstig her! u. dgl.); die Rüstigkeit, das Rüstigsein, die frische Kraft; die Rüstung, M. -en, 1) das Rüstien, die Vorbereitung (Kriegs-, Seckrüstung zc.; Rüstungen machen); 2) dasjenige, womit eine Person od. Sache gerüstet wird, das nöthige Geräth, z. B. des Bogelstellers; insbes. f. Gerüst der Zimmerleute, Maurer, Brunnenmacher zc.; ferner f. Kriegsgeräth, insbes. die sämmtlichen einem einzelnen Krieger od. ehem. einem Ritter nöthigen Bekleidungsstücke und Waffen (die Rüstung anlegen; in voller Rüstung erscheinen), in engerer Bed. auch nur Harnisch, Helm, Arm- u. Beinschienen; uneig. die Einfassung eines bewaffneten Magnetes (fr. Armatur); 3) ehem. auch f. Rüstzeug, Werkzeug, Maschine, bes. um Lasten zu heben; insbes. der Schaft einer Armbrust nebst dem Rüstzeuge (s. d.) derselben.

Rüster, m., -s, 1. f. v. w. Rister (s. unter Rist); 2. f. v. w. Riefter.

Rüster, w., M. -n (landsch. auch Riefter, Rüst, Rüsche, Rüst-, Rüschebaum zc.), bes. in Niederd. f. Ulme; die rothe Rüster, eine Art derselben mit röthlich geflecktem Holz u. kleinen Blättern; landsch. auch f. Feldahorn, u. f. Leene (s. d.); kleine Rüster, f. Spindelbaum; der Rüsterspinner, die Bärenmotte; die Rüstervanze, eine Art Baumwanzen; rüstern, Bw., von der Rüster, von Rüsternholz (rüsterne Bretter zc.).

Rüsthaus, =Kammer zc. — Rüstzeug; rüstig, Rüstung, s. unter rüsten; — rustig, Rustkiste, s. unter Rust.

Rute, w., M. -n, (auch Ruthe geschr.), niederd. f. Raute (2), insbes. eine viereckige Fensterscheibe.

Ruthe, w., M. -n, Werk. das Rütchen, oberd. Rütlein, (altl. ruota, ruote, oberd. Rueten; altsäch. ruoda, angels. u. engl. rod, niederd. Rood, Rode; vgl. das lat. rüdis, Stab, u. das sanskr. ridh, wachsen), überh. ein langer, verhältnißmäßig dünner, meist biegsamer Körper; insbes. 1) ein langes, biegsames Reis von einem Baume zc., sinnv. Gerle (eine Birken-, Weiden-, Pappelruthe; Leim-, Spieß-, Wünschelruthe (s. d.), welche auch schlechthin Ruthe heißt, daher: die Ruthe schlagen lassen, d. i. durch die Wünschelruthe verborgene Metalle zc. anzeigen lassen); 2) mehre zusammengebundene dünne Birkenreisler als Strafwerkzeug für Kinder zc. (die Zuchtruthe; einem Kinde die Ruthe geben: noch unter der Ruthe stehen; der Ruthe entwachsen sein; uneig. sich selbst eine Ruthe binden, d. i. eine anhaltendes Übel bereiten); 3) ein langer Stab, eine Stange von Holz (z. B. die Angelruthe, Messruthe; der starke Stock des Dreschlegels; die Stange an einem Ziehbrunnen; die Segelstange oder Rah des Besansegels; die langen Zimmerhölzer der Brücken, auf welche die Bretter genagelt werden: Brückenruthen; landsch. auch f. Radschiene; ehem. f. Zepter), in einzelnen Anwendungen auch eine Stange von Metall (z. B. die eiserne Stange eines Ankers: Anker-ruthe; Schloss. eine dünne eiserne Stange zum Anschüren des Feuers in der Esse zc.); 4) eine Messstange, welche ein bestimmtes Längenmaß, in der Regel von 10 oder 12 Schuh, darstellt, u. dies Längenmaß selbst, landsch.

auch Gerte, Stock u. genannt (die rheinländische Ruthe hält 12 rheinl. Fuß); 5) das männliche Geschlechtsglied bei Menschen u. Thieren (die Ruthe, oder männliche Ruthe; die weibliche Ruthe, ein ähnlicher, aber viel kleinerer Theil: das Schamzünglein, fr. Clitoris); Jäg. der Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, bes. des Fuchses: — 3fch. das Ruthenbündel, ein Bündel Ruthen od. Reisig; der Ruthensischer, Angelsischer: die Ruthenfischerei: ruthenförmig, Bw.: der Ruthengänger, auch Ruthenmann, =Schläger, Bergw. wer die Wünschelruthe handhabt, um Erzgänge zu erforschen; die Ruthenkappe, lederne Kappe an der Ruthe eines Dreschlegels: das Ruthenkraut, s. v. w. Gertenkraut; Mutterharzpflanze (s. Mutterharz): der Ruthenschlag, Schlag mit einer Ruthe; Bewegung der Wünschelruthe: das Ruthensegel (gem. Rusegel), Schiff. Segel, die unter eine schräg geneigte Rah befestigt und in der Regel dreieckig sind; der Ruthenstreich, ein Streich mit der Ruthe; — Ableit. ruthen, ziel. Zw., oberd. f. mit der Messruthe ausmessen, untersuchen (ein Faß—; fr. visiter).

rutschen, ziellos. Zw. m. sein, (niederd. rutsken), gem. überh. f. gleiten (z. B. das Holz von einer Anhöhe rutschen lassen; es ist hinuntergerutscht; m. haben nur, wenn es ein absichtliches Thun ohne Andeutung eines Zieles od. einer Richtung bezeichnet, z. B. er hat mit dem Fuße gerutscht; wir haben auf der Rutschbahn gerutscht); in engerer Bod. sich auf dem Hintern gleitend fortbewegen (vom Berge hinab rutschen; Jäg. der Hase rutscht zu Holze); uneig. scherzh. f. fahren (irgend wohin—); gem. f. sterben (abrutschen); überh. f. fortrücken, Fortgang haben (er ist gerutscht; die Sache will nicht rutschen); oberd. f. schaukeln (auch: rutscheln); der Rutsch, -es, gem. f. ein einmaliges Rutschen, ein Stoß; — 3fch. die Rutschbahn oder der Rutschberg, eine abhängige Bahn, auf welcher man in Wagen, die in hölzernen Gleisen laufen, sehr schnell hinabgleitet; die Rutschenbinse, landsch. f. glatte, rundköpfige Binsse, Knopfbinsse, auch Rursche; das Rutscherrecht, das Recht eines Zins- oder Grundherrn, wonach eine ihm schuldige Abgabe, wenn sie nicht am bestimmten Tage entrichtet wird, mit jedem Tage um ihren ganzen Betrag wächst (rutscht); der Rutscherzins, M. Rutscherzinsen, nach dem Rutscherrecht zu bezahlende Zinsen, auch Werth-, Frohn-, Fahrzins; — Ableit. die Rutsche, 1) der Ort, wo man gefälltes Holz hinabrutschen läßt (Holzrutsche); 2) oberd. f. Schaukel, Wiege; 3) landsch. f. Fußbank; die Rutschel, oberd. 1) f. Schaukel; 2) f. eine sich herumtreibende, liederliche Weibsperson; der Rutscher, -s, 1) wer rutscht; 2) gem. s. v. w. Rutsch; rutschig, Bw., gem. f. leicht rutschend od. gleitend; oberd. f. glatt, schlüpfrig.

Rutte, w., M. -n (vgl. Ruppe), oberd. f. Nalraupe, Quappe.

Rüttelgeier, m., Rüttelweihe, w. (vgl. Mittelweihe), landsch. f. Röthelgeier, Röthelweihe.

rütteln, ziel. Zw. (das verfl. u. veröfsternde rütten, s. d.), wiederholt u. schnell hin u. her bewegen, sinnv. schlitteln (einen aus dem Schlafe rütteln; das Maß ist gerüttelt voll, d. i. nachdem man es gerüttelt hat, so voll, daß nichts mehr hineingeht); landsch. auch f. sieben, werfeln (das Getreide—; vgl. reiten); b. d. Handschuhmachern: eine Rath mit dem Rüttelholze glätten.

rütten, ziel. Zw. (isländ. rydia, dän. rydde, niederd. to-rüden; vgl. reiten

und reitern), völlig vlt., urspr. bewegen, erschüttern, schütteln; dann verwirren, zerstören (daher noch: zerrütten); der Rütten, -s, (gew. Ritten, s. Ritt 2.), oberd. f. das Fieber; das Rüttstroh, Landw. Stroh, dessen Halme zerknickt sind, Wir-, Krummstroh, z. u. v. Schüttenstroh.

Ruttich, m., -es, (vergl. Rättich), landsch. f. Wasserpfeffer, Flohpfeffer; Flöhkraut.

S.

S, der neunzehnte Buchstabe des ABC, ein Mittl., und zwar der Zungenlaut unter den Säufelern (oder Spiranten: j, s, w), wird hervorgebracht, indem man die Zungenspitze an die nicht völlig geschlossenen Zähne legt und die Luft durch dieselben stößt. Es hat die sanfte Aussprache eines Säufellautes überall, wo es als Anlaut einer Silbe vor einem Selbstlaute steht (z. B. sagen, reisen etc.), wird aber zum schärfern Zischlaute, wenn es als Auslaut steht, in welchem Falle es die Figur s hat (z. B. Haus, Glas, Röschen), und in Verbindung mit einem t im In- oder Auslaut (z. B. list, rasten, ließt etc.). Im Anlaut verbindet sich das s in echt-deutschen Wörtern jetzt nur mit Selbstlauten und mit t und p; st und sp werden dann in Niederd. scharf lispelnd (wie st, sp), in Oberd. hingegen wie scht, schp, am besten aber mit einem zwischen beiden Aussprachen in der Mitte liegenden Laute gesprochen (z. B. stehen, streuen; spielen, sprechen, Splitter). Vor l, m, n, r, w steht im Anlaute nie s, sondern sch (s. d.). — Das ß ist ein noch schärferer Zischlaut, als das s; es steht nie zu Anfang eines Wortes, und nur nach einem gedehnten Selbstlaut oder Doppellaut (z. B. spaßen, reißten, genießen, Schoß, Fuß, Maß etc.). Das verdoppelte s (ss, sß) steht hingegen nur nach einem geschärften Selbstlaut und hat im Hochd. immer den scharfen Zischlaut eines Doppel-ß (z. B. essen, lassen, müssen, Schloss, Schoße, Fluß etc.). Zufolge des herrschenden fehlerhaften Schreibgebrauches setzt man jedoch insgemein am Ende einer Silbe oder eines Wortes, wie auch vor einem t, das ß auch nach geschärften Vocalen an die Stelle des ss (sß) und schreibt z. B. Ross, Haß, häßlich, haßt st. Ross, Haß, häßlich, haßt etc. — Unserem einfachen s liegt immer ein altes s zu Grunde, unserem echten ß ein altes z (z. B. Maß, saß, Fleisch, Fuß; altd. maz, saz, sliz, fuoz); das Schluß-s aber ist theils aus s, theils aus z entstanden (z. B. Haus, Gras, laß; altd. hūs, gras, las; hingegen: aus, das, was; altd. ūz, daz, waz), unser ss (sß) theils aus ss (z. B. missen, rosse, küssen), theils aus zz oder z (z. B. wissen, lassen, Wasser, lassen, laß; altd. wizzen, hazzen, wazzen, lazen, laz). — Das sch ist ein durch ein zusammengesetztes Zeichen dargestellter einfacher Zischlaut, welcher unten an seiner Stelle zu betrachten ist.

sa (franz. ça, vgl. das altoberd. sa, verk. aus d. altd. sār, alsbald, so gleich), Empfindl. der Volksspr., welcher zur Munterkeit, Hurtigkeit oder Freude anregt, vgl. hei=sa, hop=sa.

Saal, m., -es, M. Säle, Berkl. das Sälchen, (altd. sal; isländ. salr, angels. u. schwed. sal, altsäch. seli, Haus, Zimmer, Wohnung; roman. sala, franz. salle, w.; vgl. das goth. saljan, altd. sellan, saln, einkehren, wohnen; sanskr. śala, Wohnung; auch: Gesell, d. i. Mitwohner, Selde etc.),

urspr. überh. Wohnung, Haus, Palast, Fürstenhof; Vorhof, Vorhalle (vgl. Vorfaal), daher noch landsch. f. Hausflur, Diele; im Mittelh. eine große, rings umschlossene Halle zu ebener Erde, bes. als Speise-, Tanz- u. Schlafgemach dienend; jetzt überh. ein ungewöhnlich geräumiges u. hohes Zimmer, bes. zu Zusammenkünften, Gesellschaften, Aufstellung von Sammlungen u. dgl. dienend (z. B. Speise-, Tanz-, Ritter-, Hör-, Bücher-, Biber-saal etc.); — 3sch. die Saaldecke, das Saalsfenster, die Saalthür etc.; das Saalgericht, ehem. f. Hofgericht; der Saalrichter, f. Hofrichter; der Saalmann, ehem. f. Hofmann, (versch. Salmann, s. d.); der Saalmeister, f. Hofmarschall.

Saamen, m., f. Samen.

Saat, w., M. -en, (altb. sāt, M. sāti, seti; angl. saed, engl. seed, isländ. säde, schwed. säd; von säen, s. d.; vgl. d. lat. satum, satio) 1) der Samen, welcher gesät wird od. bereits ausgestreut ist, bes. vom Getreide (daher die 3sch. Aus-, Ein-, Früh-, Sommer-, Winterfaat); auch das aus dem Samen aufgewachsene junge Getreide (die Saat steht schön, dünn etc.); 2) das Säen, bes. des Getreides (die Zeit der Saat; zur Saat ackern etc.; uneig. die Saat guter Handlungen, die Saat des Bösen etc.); 3) landsch. so viel Land man auf einmal zu besäen pflegt: ein Feldmaß von 36 Viert-ruthen; — 3sch. die Saatbohne, -erbse, -gerste, -linse, der Saathafser, -weizen, zum Säen bestimmte Bohnen, Erbsen etc.; das Saatsfeld, ein besäetes Feld, bes. Getreidefeld; saatsfurchen, untrb. ziel. Zw., Landw., zum letzten Male vor dem Säen pflügen, daher das Saatsfurchen (meklenb. die Saatsfahre); das Saatgras, der Windhalm; der Saathanf, niederb. der samentragende weibliche Hanf; das Saathuhn, der Brachvogel; der Saatkäfer od. -springer, eine Art Rüsselkäfer; die Saatkarde, die Karde (s. d.), welche zum Gebrauch der Tuchmacher etc. gesät wird; das Saatkorn, 1) s. v. w. Samenkorn; 2) zum Säen bestimmtes Korn; die Saatkrahe, gemeine schwarze Ackerkrahe, auch Saatrabe, gem. Rack, Racker, Ruck etc. genannt; die Saatklerche, gemeine Feldlerche; die Saatrose, Pappetrose; der Saatsvogel, Regenvogel; die Saatswicke, 1) die angebaute Futter- od. Feldwicke, z. u. v. der wilden Wicke; 2) zur Ausfaat bestimmte Wicken; die Saatszeit, Zeit der Saat; — Ableit. der Saatsling, -es, M. -e, 1) Neuw. f. ein aus der Saat Entsprössenes; 2) landsch. s. v. w. Saathanf.

Sabbath, m., -es, M. -e (vom hebr. schabath, d. i. Ruhetag, gem. jüd. Schabbes), der wöchentliche Feiertag der Juden, unser Sonnabend; in weiterer Bed. überh. f. Ruhe- oder Feiertag, daher auch der christl. Sonntag; die Sabbathfrau (jüd. Schabbesfrau), bei den heutigen Juden eine christl. Frau, welche sie am Sabbath bedient; das Sabbathjahr, bei den ältern Juden: jedes siebente Jahr, in welchem die Felder brach liegen mußten, Ruhejahr; der Sabbathstag, s. v. w. Sabbath; der Sabbathsweg, eine Strecke Weges, so weit ein Jude ehem. am Sabbath gehen durfte; der Sabbather, -s, bibl. jeder Wochentag, vom Sabbath an gerechnet.

Sabbe, w., od. Sabel, Sabber -s, m. (vgl. Saft, niederb. Sapp, und das oberd. Seifer, niederb. Seiber, Sever f. Geifer), niederb. gem. f. Geifer, Speichel, bes. von Kindern; sabben, gew. sabbeln oder sabbern, ziellos. Zw., niederb. f. geifern, den Speichel fließen lassen; auch auf ekelhafte Weise an etwas lecken od. saugen; der Sabbe- od. Sabelbart,

niederd. gem. f. Geiferbart, f. d.; der Sabberregen, ösnabrück. f. Staubregen; säbellig, Bw., niederd. f. geiferig, begeifert.

Säbel, m., -s, M. w. E. (landsch. gem. auch Sabel, niederd. Zabel; span. sable, ital. sciabla; franz. sabre; wahrsch. urspr. aus dem slaw. sabla, ungar. szablya, erst in der neueren Sprache entlehnt), ein breiter, krummer Degen, dergl. die Türken, Ungarn und bes. die Husaren führen; gem. auch überh. f. Degen; der ungarische Säbel, uneig. Naturk. die gekrümmte Scheidemuschel; — 3sch. das Säbelbein, ein krummes, ein- od. auswärts gebogenes Bein; säbelbeinig, Bw., solche Beine habend; die Säbelbohne, f. v. w. Schwertbohne; der Säbelsfisch, Schwertsfisch; säbelförmig, Bw., die Form eines Säbels habend; der Säbelsfuß, ein gekrümmter Fuß, bes. bei Pferden; daher säbelfüßig, Bw.; das Säbelgefäß, f. Gefäß; der Säbelhieb; das Säbelholz, Schiffb. säbelförmig gekrümmte Planken; die Säbelklinge, f. Klinge 1.; die Säbelscheide, f. Scheide; der Säbelschnäbler, eine Art Vögel mit aufwärts gebogenem Schnabel; die Säbeltasche, eine Tasche, welche die Husaren unter dem Säbel hängen haben; — Ableit. säbeln, ziel. u. ziellos. Zw., mit dem Säbel hauen (bes. in ab-, nieder-säbeln); mit dem Säbel od. auch einem ähnlichen Dinge herumfechten, in der Luft herumfahren.

Säbenbaum od. Sebenbaum, m. (von d. lat. Sabina; franz. sabine, engl. savin; landsch. verderbt auch Seven-, Sieben-, Sade-, Sadel-, Sagebaum zc.), stinkender Wachholder, eine in Italien, Portugal u. dem Morgenlande einheimische Wachholder-Art von widrigem Geruch u. scharfem Geschmack; das daraus bereitete Öl ist ein gefährliches, bluttreibendes Mittel, welches zum Abtreiben der Leibesfrucht gemißbraucht wird.

Sache, w., M. -n, (althochd. sahha, u. in der Bed. Streit auch: sechia, secha; mittelh. sache, oberd. Sach, niederd. Sake; angels. saca, sac, engl. sake, isländ. sök, schwed. sak; sämmtlich bes. Handel, Streit, Ursache bedeutend; von einem alten ablaut. Zw. goth. sakan, angels. sacan, isländ. saka, altd. sahhan, sachen, Impf. suoch, Mv. gesachen, welches in den Bed. schelten, streiten, verweisen, auch anordnen, einrichten vorkommt, urspr. aber = d. lat. sequi folgen, verfolgen zu bedeuten scheint; aus diesem Grundbegriff fließen die ältesten Hauptbedeutungen von Sache: Verfolg, Hergang, Angelegenheit; Verfolgung, Streit; Ursache, d. i. das, woraus etwas folgt; vgl. auch das offenbar von sachen, suoch abstammende suochen, suchen, dessen Bed. jenen Grundbegriff bestätigt) 1) etwas Geschehenes, ein Hergang, Vorgang, Vorfall, Zustand, (z. B. ich will dir die Sache erzählen; wie ist die Sache zugegangen? nach Gestalt der Sachen, d. i. der Vorgänge und Umstände); Angelegenheit, Geschäft, Handel (eine wichtige, öffentliche Sache; seine Sachen gehen schlecht; unverrichteter Sache fortgehen zc.; er versteht seine Sache; mit Jemand gemeinschaftliche Sache machen; das ist meine Sache nicht; seine Sache auf etwas stellen, d. i. es zu seiner Angelegenheit, zum Zweck seiner Thätigkeit machen); 2) in engerer Bed. eine gerichtliche Klage, ein Rechtsstreit, Rechtshandel u. dessen Gegenstand (Klage-, Streit-, Rechtsache; eine Hals-, Geldsache zc.; eine gerechte Sache haben, verteidigen zc.; in seiner eigenen Sache Richter sein); 3) ehem. und noch landsch. f. Ursache, Grund, Schuld (z. B. ohne Sache, f. ohne Ursache, od. ohne Schuld); 4) bes. in der neueren Sprache: jeder Gegenstand, von wel-

chem man spricht oder mit welchem man sich beschäftigt (vgl. den Übergang des latein. *causa* in ital. *cosa*, franz. *chose*; z. B. über eine Sache sprechen; von einer Sache handeln; das gehört nicht zur Sache, thut nichts zur Sache; von der Sache abkommen; zur Sache! — oft entg. den Worten; z. B. ich halte mich an die Sache, nicht an die Worte); 5) in weitester Bed. überh. f. Gegenstand, Ding (z. B. Reichthum ist eine schöne Sache u.; der Ruhm ist eine mißliche Sache; allerlei schöne Sachen, Spiel-, Zucker-, sachen u.; in dieser Bed. auch verfl. Sächlein od. gew. Sächelchen), von körperlichen Dingen jedoch bes. nur, sofern sie in näherer Beziehung zu dem Menschen stehen, ihm angehören u., also von engerer Bed., als das sinnv. Ding, daher insbes. Kleidungsstücke, Geräthschaften, fahrende Habe (viele Sachen besigen, seine Sachen ordnen, einpacken, verkaufen u.); nach rechtlichem Begriff jedes Ding, welches Jemand's Eigenthum ist od. sein kann, entg. der Person (vergl. o.), u. verschieden von den Dingen, welche ihrer Natur nach in Niemand's Besitz sein können (der Mensch ist keine Sache; die Sterne sind körperliche Dinge, aber keine Sachen); Sprachl. jeder Gegenstand, der nicht Person ist (z. B. geben regiert den Acc. der Sache u. den Dat. der Person); — 3feg. sachdienlich, Bw., zur Sache dienlich; die Sacherklärung, Erklärung des Gegenstandes oder Begriffes, z. u. von Worterklärung; sachfällig, Bw., Rspr. seine Sache d. i. seinen Rechtshandel verlierend (sachfällig werden); die Sachfälligkeit; der Sachführer, wer eines Andern Angelegenheit, bes. Rechtsache führt; das Sachgedächtniß, Gedächtniß für Sachen, d. i. Begebenheiten, Vorfälle u., versch. Wort-, Namen-, Zahlengedächtniß; die Sachkenntniß od. Sachkunde, Kenntniß einer Sache, Einsicht in dieselbe; sachkundig, Bw.; der Sachkenner oder Sachkundige; sachleer, Bw., leer an Sachen, d. i. Begriffen, inhaltleer; die Sachleere; das Sach- oder Sachenrecht, der Inbegriff der Gesetze, welche das Mein und Dein betreffen; auch f. das dingliche Recht; das Sachregister oder -verzeichnis, Verzeichniß der Sachen oder Gegenstände, von denen in einem Buche gehandelt wird, z. u. v. Namen-, Wortregister u.; sachreich, Bw., reich an Sachen, inhaltreich, entg. wortreich; der Sachreichthum; der Sachverstand, der Verstand od. Sinn der Sachen, z. u. v. Wortverstand; auch f. v. w. Sachkenntniß; daher sachverständig, Bw., f. v. w. sachkundig; als Hw. ein Sachverständiger, der, die Sachverständige u., f. v. w. Sachkenner; sachwalten, untrb. ziellos. Zw., Neuw. f. einen Rechtsstreit führen; der Sachwalter, ehem. auch Sachwalt (das mittelhochd. *sachwalte*, niederd. *Sakewold* bedeutet urspr. die Hauptperson in einem Rechtsstreite: Beklagter od. Kläger), wer eines Andern Rechtsache vor Gericht verwaltet od. führt, der Anwalt, Rechtsfreund (fr. *Advocat*); die Sachwaltschaft, die Eigenschaft, Stelle, od. der Geschäftskreis eines Sachwalters; der Sach- od. Sachenwerth, der wirkliche innere Werth einer Sache, entg. dem angenommenen od. Nennwerthe (bes. von Münzen; fr. *Real-*, entg. *Nominal-*werth); das Sachwort, Sprachl. f. v. w. Haupt- od. Nennwort (fr. *Substantiv*); sachwörtlich, Bw., das Sachwort angehend oder dazu gehörend; das Sachwörterbuch, ein Wörterbuch über Sachen, d. i. Gegenstände oder wissenschaftliche Begriffe irgend eines Faches (fr. *Real-Lexikon*); — Ableit. die Sachheit, Neuw. f. das Wesen, die Natur einer Sache; auch f. Wirklichkeit, Wesenheit (fr. *Realität*); sachlich, Bw., die Sache angehend, in

dem Wesen der Sache gegründet (z. B. der sachliche Unterschied; das sachliche Recht zc.); daher die **Sachlichkeit**: versch. sächlich, Bw., Sprachl. das sächliche Geschlecht (fr. *genus neutrum*). d. i. das Sprachgeschlecht der Wörter, welche weder männlich, noch weiblich sind, durch den Artikel das bezeichnet (z. B. das Haus, das Weib zc. sind Wörter sächlichen Geschlechts, od. sächliche Wörter); — **sachen**, ziellos. u. ziel. Zw. altoberd. (niederd. *saken*; vgl. o. Sache) f. klagen, rechten, streiten; verursachen, veranlassen; der **Sacher**, -s, f. wer vor Gericht streitet, Kläger oder Beklagter (daher die oberd. Bzsg. der **Selbsacher**, **Hauptsacher**, und das hochd. **Widersacher**, f. d.).

Sachs, f., -es, M. -e, (altld. *sahs*, isländ. *sax*, anglf. *seax*; vgl. **Sach**, **Sichel**, u. das lat. *secare*. schneiden), völlig vlt., ein Werkzeug zum Schneiden, Messer, kurzes Schwert.

Sachse, m., -n, M. -n; weibl. die **Sächsinn**, M. -en, (niederd. *Sasse*; altld. *Sahso*, *Sahse*, d. i. eig. Messerträger, mit dem **Sachs** (f. d.) Bewaffneter), urspr. N. eines im nördlichen Deutschland verbreiteten deutschen Volksstammes, dessen Sprache die niederdeutsche Mundart ist; jetzt die Bewohner des ehemal. Obersachsens, u. insbes. des heutigen Königreichs Sachsen; der **Sachsenspiegel**, das **Sachsenrecht**, die um 1220 in niederd. Sprache abgefaßte Gesetzsammlung der Sachsen; **sächsisch**, Bw., den Sachsen eigen, zu Sachsen gehörend oder dort einheimisch, (**sächsisch Blau**, eine blaue Farbe, aus Indigo, Vitriolöl und Kobalt bereitet).

sacht od. **sachte**, Bw., selten als Bw. gebraucht, (die durch den Übergang des f in ch entstandene, urspr. niederd. Nebenform von **sanft**, engl. *soft*, holl. *sakt* und **sacht**, schwed. *sakta*), eig. sanft, gelinde, unmerklich, ohne heftige Bewegung, langsam (etwas **sacht** anfassen, **sacht** gehen zc.; Schiff. **sachte Klippen**, d. i. mit Gewächsen od. Schlamm bedeckte, so daß ein darauf stößendes Fahrzeug nicht heftig erschüttert wird); gew. f. leise, ohne Geräusch (**sacht** sprechen; **sachte!** **sachte!** zc.); niederd. auch f. leicht, ohne Schwierigkeit (z. B. das läßt sich **sachte** sagen, od. thun); die **Sachtmuth**, niederd. f. Sanftmuth; **sachtmüthig**, Bw., f. sanftmüthig; **sachten**, Ziel. Zw., niederd. f. sänftigen, lindern, (auch **versachten**).

Sachverständ zc. — **Sachwörterbuch**, f. unter **Sache**.

Sack, m., -es, M. **Säcke**, Berkl. das **Säckchen**, oberd. **Säcklein**, gem. **Säckel**, (goth. *sakkus*, altld. *sach*, *sac*, G. *sackes*, M. *secchi*. *secke*; engl. *sack*, schwed. *saeck*; griech. *σάκκος*, vgl. *σάκκον*, *σάκκον*, *πάκον*; lat. *saccus*, span. u. ital. *sacco*, franz. *sac* zc.), überh. ein nur an einer Seite offenes Behältniß von einem biegsamen Stoffe (ein leinener, lederner **Sack**: **Bettel**-, **Mantel**-, **Luer**-, **Strohsack**, **Dudelsack** u. dgl. m.; mit **Sack** und **Pack** ausziehen, d. i. mit seiner ganzen Habe), oberd. insbes. f. **Tasche**, **Beutel** (etwas in den **Sack** stecken; der **Hosensack** zc.; **Geldsack** f. **Geldbeutel**); auch ähnliche häutige Theile des menschl. u. thier. Körpers (z. B. der **Hodensack**: der runde und der längliche **Sack**, kleine Theile im innern Ohre; niedr. f. **Magen**, z. B. seinen **Sack** füllen); in engerer Bed. nur ein größeres Behältniß der bezeichneten Art von Leinwand, versch. von **Beutel** (ein **Getreide**-, **Mehl**-, **Well**-, **Futter**-, **Kohlensack** zc.; ein **Geldsack**, d. i. ein großer **Beutel** mit **Geld**, den man nicht in der **Tasche** tragen kann; sprichw. einen in den **Sack** stecken; d. i. ihm überlegen sein, ihn überwinden; einen im **Sacke**

haben, d. i. ihn in seiner Gewalt haben; die Rase im Sacke laufen, f. Rase: so voll wie ein Sack sein, niedr. f. im höchsten Grade betrunken sein); auch ein Sack von bestimmter Größe, als Maß (ein Sack Getreide hält im Meklenb. 6, in Basel 8 Scheffel); bei den älteren Juden ein grobes, härenes Trauerkleid (im Sack und in der Asche Buße thun); niedr. verächtl. un eig. f. eine Person, bes. ein plumper, träger Mensch, auch in Zseß. wie Treß-, Plaudersack zc.; in weiterer Anwendung: ein nur an einem Ende offener, hohler Raum, z. B. eine Gasse ohne Ausgang (ein Sack od. eine Sackgasse), der Pulversack (s. d.) an Schießgewehren; der Kohlensack (s. d.) in den Öfen der Scheidekünstler; — Zseß. das Sackband, starke hänsene Schnur zum Zubinden der Säcke; der Sackdieb, oberd. f. Taschendieb; die Sackflechte, eine an Felsen wachsende Flechten-Art; sackförmig, Bw., die Form eines Sackes habend, einen Sack bildend; Pflanz. hohl u. walzenförmig; die Sackgans, Kropfgans; das Sackgarn, ein länglichrundes, sackähnliches Fischergarn; die Sackgasse, s. o. Sack; die Sackgeige, kleine Taschengeige der Tanzmeister; die Sackgeschwulst, eine Geschwulst, die in einem mit Eiter gefüllten häutigen Sacke besteht; der Sackhase, Landw. f. v. w. Hasennest; die Sacklast (vgl. Last), landsch. ein Getreidemaß, in Danzig = 5 Malter od. 80 Scheffel; die Sackleinwand oder das Sacklinnen, grobe Leinwand zu Säcken; der Sackmann (altb. sachman, sacman; vgl. das span. sacco-mano, ital. sacco-manno, Plünderung; span. saquear, franz. sacco-ger, mettre à sac, plündern), ehem. f. Plünderer, Räuber (dem Sackmann rufen, od. Sackmann machen, f. plündern); die Sacknadel, Naturf. f. Nadelstich; die Sackpfeife, ein Tonwerkzeug, bestehend aus einem lederen Schlauche u. einer damit verbundenen Pfeife, auch Bockpfeife, gem. Dudelsack; der Sackpfeifer, wer die Sackpfeife spielt; die Sackpistole, kleine Taschenpistole, gem. Puffer; die Sackpumpe, Bergw. eine Pumpe mit sackförmigem Pumpenzug; das Sackrad, ein unterschlächtiges Mühlrad mit gebrochenen Schaufeln; die Sackspinnne, eine Art grauschwarzer Spinnen, welche ihre Eier in einem Säckchen von ihrem Gespinnst am Hinterleibe trägt; der Sackträger, ein Arbeiter, welcher Getreide- od. Mehlsäcke trägt; auch f. Esel; Sackgans; Sackspinnne; das Sacktuch, oberd. f. Taschentuch; die Sackuhr, oberd. f. Taschenuhr; die Sackwage, eine kleine Wage, welche man in der Tasche bei sich tragen kann, Federvage; die Sackwespe, eine Art Wespen mit sackförmigem Hinterleibe, auch Sackfliege; der Sackzehnte, der von dem ausgedroschenen, in Säcken befindlichen Getreide entrichtete Zehnte, Scheffelzehnte, auch Sackgülte, -zins, entg. Garben- od. Mandelzehnte; der Sackzwillich, grober Zwillich zu Getreidesäcken; — Ableit. der Säckel, s. Seckel; das Säckel, -s, M. w. G., oberd. Berkl. von Sack (s. o.): Säckchen, Beutel; daher das Säckelkraut, s. v. w. Täschelkraut, Hirtentafche; der Säckler, -s, oberd. f. Beutler, Täschner, Handschuhmacher; — sacken, Zw. 1) ziel. (in diesen Bed. auch säcken), in einen Sack od. in Säcke füllen od. stecken (Korn, Malz —; vgl. einsacken; einen Verbrecher —, ihn in einen Sack stecken u. ersäufen, eine ehemal. Todesstrafe); auch f. packen, stopfen (die Taschen voll —; vgl. auf-sacken), un eig. gem. f. viel u. gierig essen; 2) rückz. sich sacken, s. v. w. sich beuteln, sackähnliche Falten bilden; auch: sich stopfen, verstopfen: der Sacker od. Säcker, -s, niederd. ein Arbeiter, der das Getreide in Säcke schüttet.

sacken, *Bw.*, 1. *f.* unter Sack; 2. (verw. mit dem altd. *sigan*, *sinken*) ziellos und gew. rückz., niederb. *f.* *sinken*, vermöge der eigenen Schwere sich allmählich senken (ein Haus hat sich gesackt; das Wasser sackt sich, ist im Sacken; auf einem Flusse sacken, d. i. mit dem Strome nach der Mündung zu treiben).

Sackerment (auch Sapperment; verberbt aus *Sacrament*, lat. *sacramentum*, eine feierliche Religionshandlung, ein Gnadenmittel) und Sackerloth (angebl. aus *sacra lotio*, d. i. die heilige Taufe, entst.), niedr. Fluchwörter, als Ausruf des Unwillens, Zornes, auch der Verwunderung in der gem. Volksspr.

Sackflechte *rc.* — Sackzwillich, *f.* unter Sack.

Sadebaum od. Sadelbaum, *m.*, *r.* Säbenbaum, *f.* *b.*

säen, *ziel. Bw.* (goth. *saijan*, Prät. *saisô*: angels. *sāvan*, Prät. *sow*; althochd. nur schwach umend. *sāan*, *sāwan*, *sāhan*, mittelh. *saejen*; niederb. *saien*, *saden*; engl. *sow*, schwed. *sä*; vgl. das lat. *sero*, *sevi*, *saturn* *rc.*), urspr. überh. streuen, ausstreuen (vgl. besäen); gew. Fruchtkörner od. Samen ausstreuen (Roggen, Weizen, Erbsen—; uneig. dünn gesäet sein, d. i. in geringer Menge u. weiten Zwischenräumen bei einander sein, z. B. die Dörfer sind hier sehr dünn gesäet); uneig. auch etwas wirken mit der Aussicht auf künftigen Ertrag od. Genuß (wer mit Thränen säet, wird mit Freuden ernten; vgl. ernten); — 3 *sz.* der Säemann od. Sämann, der Getreide säende Landmann; der Säepflug, ein pflugähnliches Geräth zum Säen; das Sätetuch, ein Leinentuch, in welchem der Säemann den Samen vor sich trägt; — Ableit. der Säer, -s (altd. *saari*, *sahari*), die Säerinn, *M.* -en, wer säet.

Safran od. Saffran, *m.*, -es, *o. M.* (franz. *safran*, engl. *saffron*, ital. *zafferano*; vom arab. *sahafaran*, pers. *zafferon*), ein Zwiebelgewächs mit rothgelben, starkriechenden Blumen, die Safranpflanze (*crocus* L.), bes. der zahme od. Herbst-Safran im südlichen Europa, England *rc.*; gew. nennt man Safran: die drei hochgelben Narben der Staubweige in den Blüthen jener Pflanze, welche getrocknet als Färbestoff, an Speisen u. Backwerk und als Arznei gebraucht werden; wilder Safran, *f.* die Färbedel: gemeine Eberwurz; Herbstzeitlose; uneig. nennt man Safran in der Scheidel. verschiedene gelbe, röthliche u. braune Metallkalke (Eisen-, Spießglas-safran *rc.*); — 3 *sz.* der Safranapfel, eine Art gelber Apfel; die Safrantarbe; safrantarben, safrangelb, *Bw.*: das Safranöl, aus dem Safran gezogenes, goldgelbes flüchtiges Öl; die Safranpflirsich, eine Art safran-gelber Pfirsichen.

Saft, *m.*, -es, *M.* Säfte, (altd. *daz saf*, *G.* *saffles*; altoberd. *das Saft*; isländ. *saft*, *w.*; angels. *sāp*, engl. u. holl. *sap*, niederb. *Sapp*; vgl. das lat. *sapa*, Mostsaft; franz. *sève*, Pflanzensaft; verw. mit *saufen*, *f.* *b.*: vgl. auch *Suppe*, u. *b.* niederb. *Sabbe*; *siepen* *f.* tröpfeln *rc.*), 1) die in den festeren Theilen der Pflanzen- u. Thierkörper enthaltene, dieselben durchdringende Flüssigkeit oder Feuchtigkeit (der Saft der Früchte; die Bäume stehen in vollem Saft; der Birken-, Rebensaft *rc.*; den Saft ausdrücken, aussaugen *rc.*; Nahrungs-, Lebenssaft; die Säfte des menschl. Körpers; gesunde, oder ungesunde, verdorbene Säfte haben; das Fleisch hat weder Saft, noch Kraft; uneig. eine Rede ohne Kraft und Saft, d. i. Lebensfrische; der rothe

Saft, niedr. f. das Blut); 2) eine dickliche Flüssigkeit, bes. der eingesot- tene Saft von Früchten, auch ein als Arznei dienender Absud; in dieser Bed. auch verfl. das Säftchen, oberd. Säftlein, (Möhren-, Birnen-, Holunder-, Mohnsaft zc.; einem ein Säftchen eingeben); — 3) s. das Saft- behältniß, bes. an den Blumen: das Honiggefäß; saftblau, Bw., u. als Pw. das Saftblau, eine röthlich-blaue Farbe, aus dem Saft der Lactus- pflanze bereitet; die Saftfarbe, Mal. aus Pflanzen- od. Thiersäften bereitete Farbe, z. u. v. Erd- u. Metallfarbe; der Saftgang, Gang, durch welchen der Saft seinen Weg nimmt, bes. Pflanz.; das Saftgefäß, s. Gefäß; saft- grün, Bw., als Pw. das Saftgrün, aus Pflanzensäften bereitete grüne Farbe; das Saftholz, Forstw. im Saft stehende, treibende Bäume, Treibholz; das Saftkraut, Knoblauchkraut; saftleer, saftlos, Bw.; die Saftlosigkeit: das Saftmuß, Dicksaft, Latwerge; der Sasträuber, den Saft entziehende Schmarozerpflanzen; saftreich od. saftvoll, Bw.; die Saströhre, in den Gewächsen zarte Röhrchen, durch welche der Nahrungsast sich verbreitet; — Ableit. saften, ziellos. Zw. m. haben, 1) vlt. f. Saft bekommen (die Bäume saften schon); 2) (altd. sallen; oberd. auch safteln, saffezzen: niederd. sappen) Saft oder Feuchtigkeit von sich lassen (die Früchte saften durch den Saft); saftig, Bw. (altd. salfec, saffig; niederd. sappig), vielen Saft enthaltend (Früchte, Fleisch zc.); niederd. (sappig) auch f. schmutzig, kothig; uneig. gem. f. schmutzig, d. i. unzüchtig, unkeusch (ein saftiger Scherz u. dgl.); die Saftigkeit, das Saftigsein; sästigen od. sästen, ziel. Zw., Neuw. f. saftig machen, mit Saft versehen.

saßbar, Bw., Sage, w., s. unter saßen.

Säge, w., 1. f. unter sägen; 2. f. Sege.

Sagebaum, m., f. Säbenbaum.

Sägeblatt zc. — Sägemühle, f. unter sägen.

saßen, ziel. Zw. (altd. segjan, saßen; isländ. segja, schwed. säga, dän. sige, angl. seggan, engl. say; niederd. u. schweiz. seggen, holl. zeggen; von gleicher Wurzel mit dem altlat. secere, in-secere (saßen), welches offenbar = sequi (folgen) ist; vergl. die derselben Wurzel angehörenden griech. ελεῖν, saßen, u. ελεῖν, ελεῖσθαι, folgen; der Grundbegriff läge also in der Aufein- anderfolge oder Aneinanderreihung der Worte; vergl. reden), etwas oder einem etwas —, durch hörbare Worte zu erkennen geben od. mitthei- len, versch. sprechen, reden, s. d. (ich darf es nicht saßen; die Wahrheit saßen; einem seine Meinung saßen; ihm Dank saßen; was willst du damit saßen? d. i. zu verstehen geben; das will ich nicht gesagt haben; einen todt saßen, d. i. saßen, daß er todt sei; einem guten Morgen, gute Nacht zc. saßen, d. i. wünschen; — bisw. auch ohne Zielwort, z. B. ich sagte nur so, d. i. ich gebrauchte diese Worte, ohne es ernstlich so zu meinen; wie gesagt, d. i. wie ich gesagt habe; gesagt, gethan, d. i. wie es ge- sagt war, so geschah es auch; für Jemand gut saßen, s. unter gut 2.); ins- bes. f. erzählen, berichten, melden (ehem. singen und saßen; ich habe dir et- was zu saßen; man sagt nicht viel Gutes von ihm; ich habe mir saßen lassen, daß zc., d. i. man hat mir erzählt zc.; er hat von Glück zu saßen, d. i. eig. zu erzählen, er kann sich glücklich schäßen, daß zc.); ehem. auch f. aussagen, Zeugniß ablegen; jetzt in engerer Bed. f. bedeutsame, gehaltvolle Worte saßen (Mancher spricht viel, ohne etwas zu saßen); u. f. befehlen (in einer

Sache etwas zu sagen haben; er hat mir nichts zu sagen); in weiterer Bed. etwas schriftlich mittheilen, äußern (mein Freund sagt in seinem Briefe, daß zc.; Göthe sagt zc.); uneig. auf irgend eine Art äußern, bemerkbar machen, zu erkennen geben, ausdrücken (mein Herz, mein Gewissen sagt es mir zc.; ein viel sagender Blick, ein nichts sagendes Gesicht u. dgl. m.); bedeuten (was will das Wort sagen? das will so viel sagen, daß zc.), von Bedeutung, von Wichtigkeit sein, erheblich sein (das will nichts sagen, hat nichts od. nicht viel zu sagen zc.); — *Ableit.* sagbar, *Bw.*, was gesagt, d. i. in Worten geäußert werden kann; so auch säglich, welches jedoch nur in unsäglich gebraucht wird; die *Sagbarkeit*: der *Sager*, -s (altb. *sago*, *sage*), selten *f.* wer etwas sagt, ansagt, aussagt (als Zeuge); niederb. (*Segger*) wer ein übles Gerücht verbreitet; — die *Sage*, *M.* -n, (altb. *saga*, *sage*; oberb. *Sag*, niederb. *Segge*; angels. u. schwed. *saga*), überh. was gesagt wird od. ist, der Ausspruch, oberb. bes. *f.* *Aussage* (z. B. *Zeugensage*); insbes. eine Erzählung, ein Gerede, Gerücht (z. B. es geht die *Sage* zc.); in engerer Bed. eine durch mündliche Überlieferung fortgepflanzte, nicht völlig beglaubigte Erzählung von Begebenheiten früherer Zeiten, entg. der Geschichte (*Sagen der Vorzeit*; *Götter- und Heldensagen*; *Volksagen*; versch. *Mährchen*); *3* seh. die *Sagemähre* (oberb. *Sagmähr*), vlt. *f.* eine mährenhafte *Sage*, lügenhafte Erzählung; die *Sagenforschung*: die *Sagen-geschichte*, 1) die älteste, in bloßen *Sagen* bestehende Geschichte; 2) eine Geschichte der alten *Sagen*; die *Sagenzeit*, die früheste, nur aus *Sagen* bekannte Zeit; *Ableit.* *sagenhaft*, *Bw.*, die Beschaffenheit einer *Sage* habend, *sagenähnlich*.

sägen, *ziel.* *Bw.* (altb. *sagôn*, *sagen* u. *segôn*, *seggen*; schwed. *säga*, engl. *saw*; von gleichem Stamme mit dem lat. *secare*, also urspr. überh. schneiden: vgl. *Sachs*, *Sichel*, *Sense*), mit der *Säge* (*f.* u.) schneiden od. zerschneiden (*Holz*, *Knochen*, *Steine* zc.); auch durch *Sägen* hervorbringen (*Bretter*, *Latten* zc.); die *Säge*, *M.* -n, (altb. *saga*, *sage* u. *sega*, *sege*; oberb. *Sag*, *Seg*; angels. *saga*, isländ. *sög*, engl. *saw*), ein gezähntes eisernes Schneidewerkzeug, das beim Gebrauch hin- u. hergezogen wird (eine *Holz-*, *Stein-*, *Hand-*, *Baum-*, *Gartensäge* zc.); *3* seh. zwei Arten gezählener *Stumpfnuscheln*, u. eine Art *Tellmuscheln*; — *3* seh. von *Säge*: das *Sägeblatt*, *f.* *Blatt*; der *Sägefisch*, eine Art *Haisfische* mit langem, knöchernem, an beiden Seiten gezähntem *Oberkiefer*; auch *f.* *Schwertsfisch*; die *Sägenfliege*, eine Art *Fliegen* mit messerförmigem *Stachel*, woran zwei vorstehende sägenähnlich eingeschnittene *Blättchen* sind; *säge-* od. *sägenförmig*, *Bw.*; das *Sägegestell*, das hölzerne *Gestell*, in welchem das *Sägeblatt* befestigt ist: der *Sägen-schmied*, ein *Schmied*, der bes. *Sägen* verfertigt; der *Sägeschnäbler*, eine Art *Taucher* mit sägenähnlich ausgezacktem *Schnabel*, auch *Säger*, *Stückräger*, *Meerroche* zc.; der *Sägenschnitt*, *Kriegsb.* eine im *Zickzack* gezogene *Linie*; der *Sägetaucher*, *f.* v. w. *Tauchente*, od. *Biberente*; das *Sägenwerk*, *Kriegsb.* eine Art *Berschanzung*; der *Sägezahn*, *spitziger Zacken* einer *Säge*, u. überh. eines sägeförmig ausgeschnittenen *Randes*; — *3* seh. von *sägen*: der *Sägeblock* od. *-kloß*, ein *Holzblock* od. *dicker Baumstamm*, aus welchem *Bretter* gefügt werden sollen; der *Sägebock*, ein hölzernes *Gestell*, auf welches das zu sägende *Holz* gelegt wird (*f.* *Bock* 3.); der *Sägemeister*, *Auf-seher* über die *Lohnsäger* in den *Wäldern* zc., od. über eine *Sägemühle*; die

Sägemühle, ein Mühlwerk, durch welches Holzblöcke zu Brettern zc. zerschnitten werden, Brett-, Schneidemühle; daher der Sägemüller; der Sägespan, gew. M. Sägespäne, auch das Sägemehl, die beim Sägen abfallenden zarten Späne; — Ableit. der Säger, -s, wer sägt; auch f. Sägeschnäbler, f. o.

Sagerer od. Sager, m., -s, M. w. E. (altb. sagarari, sageraere = lat. sacrarium), oberd. f. das fr. Sacristei, d. i. Kirchengeräth = Zimmer, Kirchenstube.

Saher, od. ggez. Sahr, m., -s, o. M. (altb. sahar, Sumpfsgras), oberd. als Sammelw. die spizen Blätter gewisser Sumpfsgräser u. des aufkeimenden Getreides; daher sahern od. sähern, Zw., den zu üppig wachsenden Saher zum Viehfutter abschneiden (das Getreide absahern).

Sahlband, f., od. Sahlleiste, w. (von einem vlt. Sahl, sal, welches überh. Ausdehnung in die Länge, Rand, Band bezeichnet zu haben scheint; vgl. das angl. sál, Band, Zügel; verw. mit Seil, Siele?), der äußerste Rand od. die von gröberer Wolle gewebte Einfassung an Wollenzeugen, das Tuchende, die Tuschrote (landsch. gem. Salbende, Selbende); das Sahlband, auch Bergw. die Steinart, welche den Erzen auf den Gängen gleichs. zur Einfassung dient, (gem. Seilband) auch Saum, Mantel genannt; brandenb. ein locker um den Pflugbalken liegender Ring zur Verbindung des Vorderpfluges mit dem Pflugbalken.

Sahlbrief, =buch, sahlfrei, Sahlgut, =hof, f. unter Sal.

Sahling, w., M. -en, Schiffb. ein leichtes, kreuzweise gelegtes Gefäß, welches den Stengen und Bramstengen zur Befestigung dient.

Sahlleiste, f. Sahlband; — Sahlmann, =leute, f. unter Sal.

Sahlweide, w., (von dem altb. salo, m., u. salaha, salhe, w., die Weide, so daß in Sahlweide derselbe Begriff doppelt gesetzt ist, wie in Sauerampfer u. a. m.; die Weide heißt: angl. seallh, engl. sallow, schwed. sálg, franz. saule, lat. salix; wahrsch. von gleichem Stamm mit Sahl in Sahlband (f. d.), also vom Binden od. Winden benannt, oder von dem Bw. sal (f. u.), engl. sallow, blaß, bleich?), eine Art Weiden mit eiförmigen, runzeligen Blättern und sehr zähen biegsamen Zweigen, auch Palm-, Busch-, Hohl-, Korb-, Wandweide zc., schweiz. die Sale; die glatte Sahlweide, f. Lorber- od. Baumwollweide.

Sahne, w., o. M. (holl. saen; wahrsch. verw. mit Seim), f. v. w. Milchrahm (f. Rahm), insbes. der süße, frische (niederb. Schmant); die Sahnenbretzel, der Sahnenkuchen, Bretzel, Kuchen, deren Teig mit süßer Sahne angemacht ist; auch Kuchen mit einem Aufguss von Sahne; der Sahnenkäse, aus süßer Milch sammt der Sahne bereiteter Käse, Süßkäse.

Sahrbache, w., M. -n, od. der Sahrbaum, oberd. f. die schwarze Pappel, Pappelweide; landsch. auch f. Weispappel.

sain od. sein, Bw. u. Nw. (altb. seini, seine, isländ. seinn, schwed. seu, angl. saene; vgl. schnen, säumen, langsam), oberd. f. träge, säumig, langsam; spät; traurig, kränklich; daher sainen, saineln, Zw., f. säumen, zögern, langsam sein; die Sainel, f. eine lässige, saumselige Person.

Saite 1., w., M. -n, (altb. seita, seite, w., neben seito, seite. m.; oberd. die Saiten; vom altb. siton, binden; vgl. das angl. sad, Strick, schwed. seid, Bestrickung durch Zauberei), urspr. überh. Band, Faden, Seil; dann

insl. f. u. jetzt ausschließlich ein aus Därmen gedrehter Faden u. in weiterer Anwendung auch ein feiner Metalldrath, zur Bespannung von Tonwerkzeugen (Darm-, Drathsaiten, Geigen-, Harfensaiten zc.; ein Tonwerkzeug mit Saiten beziehen; neue Saiten aufziehen; die Saiten spannen, stimmen, rühren zc.; uneig. die Saiten zu hoch spannen, d. i. seine Forderungen zu weit treiben; gelindere Saiten aufziehen, d. i. von seinen Forderungen nachlassen, sanfter reden zc.); — 3seh. der Saitenhalter, an Geigen ein mit Böchern versehenes schmales Brettchen, in welchem die Saiten befestigt werden; der Saitenmacher, Verfertiger von Darm- oder Metallsaiten; das Saitenspiel (altb. seitin-, seite-, od. seitenspiel), Spiel auf einem mit Saiten bespannten Tonwerkzeuge; auch ein solches Tonwerkzeug selbst, sofern dessen Saiten unmittelbar mit den Fingern gerührt werden (z. B. Harfe Laute); der Saitenspieler, die Saitenspielerin, wer auf einem solchen Tonwerkzeuge spielt; das Saiten-Tonwerkzeug od. =Tonzeug, gew. halb fremd: Saiten-Instrument, jedes mit Saiten bespannte Tonwerkzeug (z. B. auch das Klavier); der Saitenwurm, s. v. w. Fadenwurm (s. d.), auch Borsten-, Drath-, Haarwurm zc. genannt; — Ableit. sautig, Bw., mit Saiten versehen, bezogen, gew. nur in 3seh. wie: vier-, fünf-, sechsaitig zc.; der Saitling, -es, M. -e, oberd. feinhäutiger, zu Saiten brauchbarer Schafsbarm.

Saite 2. w., M. -n (vielleicht von gleichem Stamm mit Saite 1., so daß hier die Grundbed. Geflecht ist), landsch. ein großer Korbwagen, nur in dem zgef. Kohlensaiten (s. d.).

Sakerfalk, m. (gem. auch Sacker-, Söcker-, Stockerfalk zc.; lat. falco sacer, woraus der deutsche Name entst. zu sein scheint, vgl. d. griech. λέγας: n. A. von dem russ. sokol, Falk), eine Art Falken, kleiner als der Geierfalk, mit himmelblauen Füßen und gestrecktem Schwanz, zur Kranich- und Reiherbeize zc. gebraucht.

sal, eine Nachf. zur Bildung von Hauptwörtern (urspr. = sel (s. d. und vgl. Rinnsal, Rinnsel), altb. sal, sala, entstanden aus der Nachf. al, el, mit vortretendem s, z. B. weh-s-al, Wechsel, ah-s-ala, Achsel, im Mittelhochd. aber für die Wurzel sal genommen, von welcher salic, selig, u. das altb. salida, saelde, Glück, Wohlsein, Fülle stammen) bildet von Zeitwörtern abstracte Hauptwörter, welche theils einen Zustand, theils (in concrete Bed. übergehend) das einen Zustand Bewirkende ausdrücken und im erstern Falle theils weiblich, theils sächlich, im letztern immer sächlichen Geschlechts sind; z. B. die Mühsal, Trübsal, die od. das Drangsal, das Irrsal, Schicksal, Lab-sal, Scheusal. Aus diesem sal ist selig als Bildungsendung der Beiwörter mühselig, trübselig, scheuselig (scheußlich) entstanden und dann auch zur Bildung anderer Beiwörter, wie glücklich, feindselig, faumselig, leutselig, angewendet worden, denen keine Hauptwörter auf sal zu Grunde liegen.

sal, Bw. (altb. salo, sal, G. salwes; daher das altb. Zw. salawan, selwen, goth. saulon, angels. sauljan, entfärben, beschmutzen; engl. sallow, blaß; ital. salavo, franz. sale, schmutzig), ober- u. niederd., überh. von veränderter Farbe, daher einerseits: verschossen, verblichen, matt, bleich, niederd. bes. von blasser Gesichtsfarbe, daher siech, kränklich (hannöv. saul); anderer-seits: schmutzig, trübe, besudelt, schwarz, häßlich; sälen, Zw., niederd. f. schmutzig machen.

Sal od. Salung, w., (altb. sala, sal; salunga, salunge; von gleicher

Wurzel mit Saal, f. d.; das zu Grunde liegende Zw. goth. saljan, altd. sellan, saln bedeutet urspr. einkehren, wohnen, im Besitz sein, dann als Ziel. Zw. in Besitz setzen, übergeben; so auch das isländ. selia, schwed. sälja, angels. seljan, engl. sell (verkaufen), und noch niederd. sellen, f. d.), völlig vlt. f. die rechtskräftige förmliche Übergabe eines Gutes als echtes Eigenthum (Allod, entz. Lehen), Schenkung, Verkauf; daher: das Salbuch, ehem. ein Verzeichniß von Schenkungen, Übergaben u. von Grundstücken an Kirchen und Gemeinheiten; jetzt noch landsch. ein obrigkeitl. Schatzungs- oder Steuer-Register, worin alle Grundstücke der Unterthanen nebst den davon zu entrichtenden Steuern verzeichnet sind, f. v. w. Fluß-, Lagerbuch (fr. Kataster); salfrei, Bw., ehem. f. von allen Lasten frei, steuerfrei u.; das Salgut, der Salhof, das Sal-Land, ein zinsfreies Gut, Land u.; der Salmann, M. Sal-Leute, Boltzieher der feierlichen Übergabe eines Gutes an einen Dritten; auch Boltzieher eines letzten Willens; Gewährer, Schutzherr, Vermögensverwalter; der Salpfennig, Geld, welches der Empfänger des Gutes dem Salmann giebt.

Salamander, m., -s, M. w. E. (altd. auch salmauder; griech. u. lat. salamandra; sanskr. salamandala), f. v. w. Molch, Feuermolch, eine Art Eidechsen, von denen man ehem. fabelte, daß sie im Feuer leben; daher auch ein fabelh. Feuergeist; der Salamanderbaum, ein ostind. Baum, dessen dicke Rinde dem Feuer lange widersteht; die Salamandereidechse, eine dem Salamander ähnliche Eidechsen-Art (fr. Salamandrin); das Salamanderhaar, gebiegenes Silbererz in zarten Fäden, Federerz.

Salat, m., -es, M. -e, (engl. salad, sallet, franz. salade; vom ital. salato, salata, gesalzen, von salare, salzen), urspr. eine gesalzene, gew. eine mit Essig u. Öl angemachte kalte Speise (Gurken-, Kraut-, Kartoffel-, Bohnen-, Haring-, Geflügel-, Salat u.); in engerer Bed. der Gartenlattich, ein Gewächs, welches am häufigsten auf solche Art zubereitet wird, von verschiedenen Arten, als: Kopfsalat, krauser Salat, Kaisersalat u.; auch verschiedene ähnliche wild wachsende Pflanzen, f. Mauer-, Sau salat; — Zes. der Salatbaum, Judasbaum in Kanada, dessen Blüthen als Salat gegessen werden; das Salatblatt; die Salatbohne, weiße türkische Bohne; die Salatgabel, der Salatlöffel, Gabel, Löffel von Holz od. Horn zum Salat; das Salathaupt od. der Salatkopf, die kugelförmig geschlossenen Blätter des Salates (s. Kopf 1.); das Salatkraut, jedes Gewächs, dessen Blätter als Salat genossen werden; der Salatnapf, die Salatschüssel; die Salatpflanze; der Salatsamen u.; der Salatwurm, Würmer, welche die Salatwurzeln abfressen, insbes. die Maikäferlarve.

Salbader, m., -s, M. w. E. (von dunklem Ursprung; schwerlich v. sal und Bader, also: ein schmutziger Bader, od. f. Salb-Bader; n. A. f. Saal-Bader, ehem. ein Mann, der in einem Gemeindehaus (Saal) ein Bad hält?), ein langweiliger Schwächer, der unbedeutende Dinge weitläufig vorträgt; salbadern, ziellos. u. ziel. Zw., langweilig schwachen; die Salbadererei, langweiliges, leeres Schwachen od. Geschwätz.

Salbe, w., M. -n, Berkl. das Sälbchen, (goth. salbo, altd. salba, salbe, oberd. Salben, Salm, niederd. Salve, angels. salf, engl. salve, schwed. salwa; verw. mit salo, salw—, schmutzig, schmierig? f. sal, Bw.; vgl. auch das lat. saliva), ein schmieriger, fettiger Stoff, mehr starr, als flüssig, zum

Beschmieren dienend, insbes. als Heilmittel bei äußeren Schäden (Wund-, Brand-, Augensalbe zc.), und bei den alten Griechen, Römern zc. auch aus wohlriechenden Stoffen bereitet, um Haar und Körper damit zu salben; landsch. auch f. Wagenschmier; Schiffb. ein Gemisch von Theer, Thran, Schwefel, Harz zc., womit der im Wasser befindliche Theil des Schiffes bestrichen wird; oberd. uncig. ein Gemenge od. Gewirr von Sachen od. Worten; Zfsg. der Salbenbaum, landsch. f. die Schwarzpappel, deren Knospen zu einer gewissen Salbe gebraucht werden; der Salbenbereiter od. -macher; die Salbenbüchse: der Salbenhandel, -fram: der Salbenhändler, -krämer; — salben, ziel. Zw. (altb. salhōn, niederd. salwen, schwed. salwa), mit einer Salbe, od. überh. einer Fettrigkeit bestreichen, beschmieren; chem. u. noch niederd. überh. f. beschmieren, besudeln (besalben); insbes. mit einer Heil- od. wohlriechenden Salbe bestreichen; in engerer Bed. einen mit dem Salböle, als sinnbildlichem Zeichen der königlichen und priesterlichen Würde, bestreichen, um ihm dadurch eine höhere Weihe und Heiligkeit zu verleihen (einen zum Könige, zum Priester—; ein Gesalbter, ein gesalbtes Haupt, d. i. ein König; Gesalbter des Herrn, d. i. Priester; wie ein Gesalbter sprechen, d. i. wie mit höherer Weihe und Einsicht begabt); Zfsg. die Salbnuß (fr. Behennuß), die Frucht des Salbnußbaumes (Wickenbaum) in Indien, woraus ein Öl zu wohlriechenden Salben bereitet wird: das Salbnußöl; das Salböl, Öl zur feierlichen Salbung von Königen und Priestern; Ableit. der Salber, -s, die Salberim, M. -en, wer salbt; die Salberei, verächtl. das Salben; die Salbung, das Salben; uncig. die höhere Weihe, fromme Begeisterung und tiefere Einsicht eines Gesalbten, d. i. Priesters (s. o.); z. B. mit vieler Salbung sprechen, predigen): daher salbungreich od. -voll, Bw.

Salbei, w., o. M. (gew. Salwei gespr.; mittelhochd. salbeie; oberd. der Salber, Salwer, Salwerer; niederd. Schwe; vom lat. u. ital. salvia, welches von salvus, heil, gesund, abgeleitet wird), ein Staudengewächs mit rundlichen, dicken Blättern von gewürzhaftem Geruch u. scharfem, bitterem Geschmack, insbes. die gemeine Gartensalbei, wovon Abarten sind: die große S., Kreuzsalbei, wollige S.; andere Arten: die wilde od. Wiesen-Salbei, u. die S. mit Lavendelblumen; die Frauensalbei, s. v. w. Frauenmünze; — Zfsg. der Salbeibaum od. -strauch, ein Strauchgewächs, dessen Blätter den Salbeiblättern ähneln, in wärmeren Ländern; das Salbeiblatt; der Salbeießig, über Salbeiblättern abgezogener Essig; salbeigran, Bw., Färb. ins Nöthliche schimmernd grau; das Salbeißöl, ein aus der Gartensalbei gezogenes grünliches Öl; die Salbeuweide, eine Art Weiden mit der Salbei ähnlichen Blättern.

salben, Zw., Salbenbaum zc., Salber, s. unter Salbe.

Sälbing, Salbling od. Sälbling, m., -es, M. -e (entst. aus Sälming, v. Salm, s. d.), oberd. eine Art kleiner Salme, die Apfelfelke od. der Rothfisch.

Salbnuß, =öl, Salbung, s. unter Salbe.

Sältenholz od. Sellenholz, s., landsch. das Holz der Hecken- od. Ahtfirsche, u. dieser Strauch selbst.

Salhund, m., (angels. sele, seole, engl. seal, dän. seel), niederd. f. Seehund; uncig. verächtl. ein fetter, fauler Mensch.

Saliter od. Salliter, m., -s (verderbt aus Salniter), gem. f. Salpeter (s. d.).

Salle od. Sale, w., M. -n, landsh. f. Sahlweide.

Salm 1. m., -es, M. -e, (altd. salmo, salme, M. -en; engl. salmon, franz. saumon; aus dem lat. salmo, u. dieses vielleicht von salire, springen, also: der Springer; vgl. Lachs), bes. oberd. f. der Lachs; in engerer Bed. ein noch nicht ausgewachsener Lachs, od. jeder im Frühling und Sommer gefangene Lachs; daher: der Salmbörs, eine dem Salm ähnliche Art Börse; der Salmbrassen, Salme, deren Kiemenhaut nur vier Strahlen hat; die Salmforelle, Lachsforelle; das Salmgarn, dreimaskiges Fischergarn zum Lachsfang; der Salmling od. Sälmling, -es, M. -e, eine Art kleiner, fetter Salme (vgl. Sälbling); am Rhein: der einjährige Lachs.

Salm 2. m., -es, M. -e, (schon mittelh. salme, salm, verkürzt aus Psalm, s. d.), niederb. f. Psalm, überh. geistliches Lied, Kirchengesang; gem. verächtl. f. lange, eintönige Rede, langweiliges Geschwätz.

Salm 3. m., -es, M. -e, Hüttenw. ein länglich viereckiges Stück Zinn, wie es in England gegossen wird.

Salmann, Sallente, f. unter Sal.

Salmiak, m., -s, o. M. (aus dem lat. sal ammoniacum, d. i. Ammoniak-Salz, zgez.), salzsaures flüchtiges Laugensalz, ein flüchtiges Mittelsalz von stechendem, kältendem Geschmack, bereitet aus Kochsalzsäure, die mit flüchtigem Laugensalze gesättigt wird; die Salmiakblumen, Scheidel. emporgetäuterter Salmiak; der Salmiakgeist, f. Geist 1); das Salmiaksalz, aus dem Salmiak frei gemachtes flüchtiges Laugensalz.

Salmling, Sälmling, f. unter Salm 1.

Salpeter, m., -s, M. (selten) w. E., (aus dem lat. sal petrae, d. i. Felsen- od. Steinsalz, weil er bes. an feuchte Mauern anschießt), alt u. oberd. auch Salniter, Saliter (aus d. lat. sal nitrum), ein Mittelsalz, bestehend aus Pflanzenlaugensalz und einer eigenthümlichen Säure (Scheidewasser), das entweder von selbst in Krystallen auswittert, oder durch Einkochen zur Krystallbildung gebracht wird; — 3sch. der Salpeterdampf, salpetersaure Luft; die Salpeterdruse, Bergw. eine Art Quarzdrusen mit salpeterähnlicher Krystallbildung; die Salpetererde, Salpeter enthaltende Erde; der Salpeterfraß, das Verwittern und Zerbröckeln des Kalks u. der Steine in den Mauern; auch eine solche schadhafte Stelle; die Salpeterhütte, Salpetersiederei; die Salpeterlauge, salpeterhaltiges Wasser, welches eingesotten wird, um den Salpeter zu gewinnen; die Salpetermutter, der Überrest der Salpeterlauge, nachdem der Salpeter angeschossen ist: die Salpetersäure, die dem Salpeter eigenthümliche Säure, welche, in flüssiger Gestalt daraus geschieden, auch Salpetergeist u. gew. Scheidewasser heißt; der Salpetersieder; die Salpetersiederei: der Salpeterstrauch, ein an der Wolga zc. wachsender Strauch, der wie mit Salpeter geschwängert ist; die Salpeterwand, von salpeterhaltiger Erde zc. aufgeführte Wand, um Salpeter davon zu gewinnen; — Ableit. salpetericht, Bw., salpeterähnlich; salpeterig, Bw., Salpeter enthaltend, (salpeterige Säure, unvollkommene Salpetersäure; daher salpeterigsauer, solche enthaltend).

Salze, w., M. -n, (mittelhochd. salse, oberd. Salsen; vom ital. salsa (woher das franz. sauce), aus d. lat. salsus, a, um, gesalzen), alt u. oberd.

1) eine salzige od. saure Brühe od. Dunke zu Speisen (z. B. Knoblauch-, Kräuterfalsc re.); 2) (auch Salze od. Sälze) bis zur Dicke des Sirups eingekochter Saft von Früchten; der Salsendorn, landsch. f. die Berberisstaude, deren saure Beeren zu Salsen gebraucht werden; das Salskraut, f. Knoblauchkraut.

Salter, m., -s, M. w. E., niederd. f. Psalter 2) u. 3).

saltern, ziellof. Zw., niederd. 1) (von sal, schmutzig) mit etwas Unreinlichem umgehen, sudeln; 2) viel Umstände und Beschwerde mit etwas haben; 3) auch f. schwagen.

Sälting, m., -es, landsch. f. die Salzbinse.

Saltling, m., -es, landsch. f. der Sauerampfer.

Salvët, od. Salvett, f., -es, M. -en (von dem ital. salvietta; franz. serviette), oberd. gem. f. das Tellertuch.

Salz, f., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altb. salz, goth. isländ. schwed. engl. salt, angels. sealt, niederd. Solt, holl. sout; franz. sel, ital. sale vom lat. sal, Salz; daneben lat. salum, Meer; griech. ἅλς, Salz und Meer, u. zwar ist die letztere Bed. die älteste; betrachtet man die Bed. Meer als die ursprüngliche, so ist die Abstammung von der Wurzel ἄλ, sal in ἄλλ-εσθαι, sal-ire, springen, hüpfen, wahrscheinlich, wonach das Meer von der Bewegung der Wellen so genannt wäre; vgl. auch das altb. salzôn, springen, neben salzan, salzen), überh. ein trockener Mineralkörper, welcher im Wasser sich auflöst und auf der Zunge einen eigenthüml. scharfen Geschmack erregt (einfache Salze, wozu die Laugensalze u. die Säuren od. sauern Salze gehören; zusammengesetzte Salze, die aus zwei Salzen entstanden sind: Mittelsalze, metallische Salze); gew. in engerer Bed. als Stoffnamen o. M. das gemeine Kochsalz, Küchen- od. Speisesalz, welches entweder Steinsalz, od. Seesalz, od. Quell-, Brunnen- od. Salzgraben, in Salzbergwerken; Salz sieden, d. i. durch Einkochung u. Abdunstung des Wassers aus der Soole gewinnen; etwas mit Salz würzen, in Salz legen; Salz und Brod, d. i. die einfachste, nothdürftigste Kost); uneig. f. scharf eindringender Geist, feiner Witz (attisches Salz; in seiner Rede ist kein Salz; bibl. ihr seid das Salz der Erde, d. i. gleichf. die geistige Würze re.); — 3 fch. die Salzader, eine Salz enthaltende Ader (f. d.) in der Erde; das Salzamt, eine Behörde, welche den Verkauf des landesherrlichen Salzes besorgt; der Salzberg, ein Berg, welcher viel Steinsalz enthält; das Salzbergwerk; die Salzbinse, oder das Salzgras, Salzkraut, eine grasartige Pflanze von salzigem Geschmack; die Salzblumen, o. E., emporgeläutertes Salz; auch zarte Salztheilchen, welche sich beim Salzsieden wie ein Reif anhängen; die Salzbohne, eingesalzene Bohnen; die Salzbrühe, Brühe von eingesalzenen Dingen, Lake, Pöfel, Sulze; der Salzbrunnen, ein Brunnen, welcher Salz enthält; die Salzerde, Salztheile enthaltende Erde; das Salzfaß, ein großes rundes Faß zur Aufbewahrung od. Versendung des Salzes; eines kleineres, viereckiges u. mit einem Deckel versehenes hölzernes Behältniß zu Salz in den Küchen (landsch. Salzmeße); ein noch kleineres offenes Gefäß von Glas, Metall re.; worin das nöthige Salz auf den Tisch gesetzt wird: das Salzfläschchen (landsch. auch Salzmeße); der Salzfish, eingesalzener Fish; der Salzfluß, Hüttenw. eine Mischung salziger Stoffe, wodurch die Erze zum Fluß befördert werden; auch ein Hautausschlag, welcher eine salzige Feuchtigkeit absondert; die

Salzfütterung, Landw. Mischung des Viehfutters mit Salz; der Salzgast, s. Gast; der Salzgeist, s. v. w. Salzsäure; der Salzgraf, niederb. Salzgrafe, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes (vgl. Graf); das Salzgras, s. Salzbinse; die Salzgrube, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird; die Salzgurke, mit Salz eingemachte Gurke; der Salzhandel, Salzfram: der Salzhändler, Krämer u. c.; das Salzhaus, die Salzniederlage; der Salzhecht, eingesalzener Hecht, Pökelhecht; der Salzherr od. Salzjunker, landsch. s. adeliger Pfänner od. Theilhaber an einem Salzwerke; der Salzkloß, Landw. Klöße von Salz, Lehm u. allerlei Gesäme, die Tauben damit zu locken; der Salznappe, s. Knappe; der Salzknecht, ein geringer Arbeiter in Salzkothen; der Salzkorb, in den Salzkothen eine Art spitzulaufender großer Körbe, worin man das Wasser von dem Salz ablaufen läßt; das Salzkorn, verkl. Salzkörnchen, s. Korn; die Salzkothe, oder das Salzkoth, s. Roth 2.; das Salzkraut, verschiedene, Salztheile enthaltende Pflanzen, bes. ein am Meeresstrande u. in salzigen Sümpfen wachsendes Pflanzengeschlecht von verschiedenen Arten, woraus man durch Verbrennung Pflanzentaugensalz od. Pottasche gewinnt (*salsola* L.); eine Art davon ist der Salzstrauß (*salsola fruticosa* L.); auch das Glaßschmalz od. Seetrapp (*salicornia* L.); die Salzbinse (s. d.); einige Arten des Gänsefußes u. c.; der Salzkuchen, ein mit Salz bestreuter Kuchen von grobem Mehle; die Salzlake, (s. Lake), Salzbrühe; die Salzlecke, Landw. u. Jäg. der Ort, wo man dem Vieh od. Wild Salz zu lecken giebt; auch das dazu bestimmte Salz; der Salz-marmor, ein fein gefleckter Marmor, der mit weißem Glimmer in Gestalt von Salzkörnern durchsetzt ist; der Salzmeier, altoberd. s. v. w. Salzgraf; die Salzmeße, s. Meße u. Salzfaß; die Salzmühle, ein Mühlwerk zum Zermahlen des Salzsteines; die Salzmutter, der Schleim, der sich in den Soolgefäßen sammelt; die Salzordnung, obrigkeitl. Verordnung, die Salzbereitung und den Salzhandel betreffend; die Salzpfanne, s. Pfanne; der Salzpfünder, s. Pfänder; die Salzprobe, Prüfung des Salzgehaltes der Soole oder des Salzwassers; auch das dazu dienende Werkzeug: die Salzwage; die Salzquelle, eine Quelle, welche Salzwasser giebt; das Salzfamenkraut, eine Art des Samenkrautes, im Meere u. in salzigem Wasser wachsend; die Salzfülle, eine säulenähnlich gehäufte Salzmasse (bibl. Loth's Frau wurde in eine Salzfülle verwandelt); die Salzsäure, die im Küchen- u. Seesalze enthaltene eigenthümliche flüchtige Säure; salzsauer, Bw., Salzsäure enthaltend oder damit verbunden; der Salzschant, landsch. s. Kleinhandel mit Salz, Salzfram; der Salzschenk, landsch. s. Salzkrämer; der Salzschnitz (schwed. saltslag), körnige Steinarten, körniger Quarz; die Salzschnalle, od. -natter, eine Art Nattern im kaspischen Meere; der Salzschant, die Unreinigkeit in der Soole, welche sich wie ein Schmant (Nahr oben aufsetzt; der Salzschröber, Schreiber bei einem Salzamte; der Salzsweiß, Salzwasser, welches aus Klüften od. Rissen gleichsam ausschwißt; der Salzsee, ein Landsee mit salzigem Wasser; der Salzsieder, wer außer Soole durch Sieden Salz bereitet; die Salzsiederei, auch die Salzföde, das Sieden des Salzes, und die Anstalt, wo es geschieht; die Salzsoole oder -sole, s. Soole; der Salzstein, die in der Soole enthaltene Kalkerbe, welche sich beim Sieden als ein Stein an die Pfanne anlegt, Pfannenstein; aß Salz in Steingestalt, Steinsalz; die Salzsteuer, Abgabe vom Salz, od. n Salz-

werken; der Salzstöfpler, oberd. f. Salzkrämer; der Salzstrauch, f. Salzkräut; die Salzstube, große hölzerne Behältnisse, in welchen die Soole aufbehalten wird; das Salzstück, so viel Salz, als in einer Pfanne auf einmal gesotten wird, auch: ein Korb Salz; der Salzsumpf, große, mit Thon ausgefüllte Vertiefungen am Meere u. an Salzseen, in welchen man das Seewasser sich sammeln u. dann verdunsten läßt, um das Salz zu gewinnen; die Salzwage, ein Werkzeug zur Erforschung des Salzgehaltes der Soole, auch Salzspindel, =probe; das Salzwasser, Salztheile enthaltendes Wasser; das Salzwerk, jede Anstalt zur Gewinnung od. Bereitung des Salzes, sowohl Salzbergwerk, als Salzsiederei; die Salzwinnung, vlt. f. Gewinnung des Salzes, auch Ertrag vom Salz; der Salzwirker, landsch. f. Salzsieder; — Ableit. salzigt, Bw., dem Salz ähnlich; salzig, Bw., Salz enthaltend, bes. viel Salz enthaltend, stark nach Salz schmeckend (salziges Wasser, salzige Speisen); die Salzigkeit, das Salzigein, die salzige Beschaffenheit; — salzen, ziel. Zw. (goth. saltan, niederd. solten; altd. salzan, salzen, ablaut. Impf. sialz, sielz; Nw. gisalzen, salzen) jetzt umend. ich salzte; doch neben dem Nw. gesalzt gew. gesalzen (bes. als Bw. z. B. gesalzene Fische; aber: die Köchin hat die Suppe zu stark gesalzt), mit Salz bestreuen, mischen, würzen (die Speisen—; gesalzene Butter z.); gesalzen, uneig. gem. f. scharf, nachdrücklich, theuer (die Hiebe sind gesalzen; die Sache ist gesalzen, d. i. sehr theuer; vgl. pfeffern); auch f. wichtig, geistvoll (bes. in ungesalzen f. unwichtig, abgeschmackt); salzen, (abgek. f. gesalzen) als Bw., landsch. f. gesalzen, salzig (z. B. salzen Brod, salzene Butter).

Salze od. Sälze, w., f. Salse.

sam, Nachf. zur Bildung von Beiwörtern (goth. sam-s, isländ. sam-r, altd. sam, angels. sum, engl. some; urspr. ein Wurzelwort, welches mit, verbunden, dann als selbständiges Nw. im Altd. u. noch im heutigen Oberd. eben so wie, gleich wie, als wie, als ob bedeutet und zugleich dem Bw. od. Fürw. isländ. sam-r, goth. sama, samo, engl. the same, derselbe, wie auch den Wörtern sammt, zusammen, sammeln zc. zu Grunde liegt; von derselben Wurzel stammen auch die griech. *ἅμα*, *ὁμός*, lat. simul, similis zc.) drückt urspr. innigen Zusammenhang, nahe Verbindung, daher auch Gleichheit u. Ähnlichkeit aus, und bildet Beiwörter 1) von Verbal-Hauptwörtern, z. B. arbeitsam, bedachtsam, betriebsam, furchtsam, gewaltsam, grausam, mühsam zc.; 2) unmittelbar von Zeitwörtern, z. B. aufmerksam, biegsam, duldsam, empfindsam, ersindsam, folgsam, genügsam, heilsam, sparsam, wirksam zc., welche im Allgemeinen die Geneigtheit und Fähigkeit zu dem in dem Stammworte ausgedrückten Thun bezeichnen; sinnv. mit bar (vgl. ehrsam, vundersam mit ehrbar, wunderbar), wovon sich jedoch sam in den unmittelbar von Zeitwörtern gebildeten Ableitungen dadurch unterscheidet, daß es be subjective Neigung oder Fähigkeit, bar hingegen eine passive Möglichkeit bezeichnet (vgl. empfindsam, furchtsam, heilsam, achtsam mit empfindbar, furchtbar, heilbar, achtbar). — Als Bildungsilbe für Hauptwörter findet es sich nur in: Gehorsam, Gewahrsam, u. in der Form sam in den meist vlt. Gerechtfame, Gewaltfame, Genossame zc. Gewöhnlicher werde von den Bw. auf sam durch Anhängung der Nachf. Zeit Hauptwörter gebildet wie: Arbeitsamkeit, Duldsamkeit, Furchtsamkeit zc.

Same ob. b. Samen (chem. Saame geschr.), m., G. Samens, M. Samen, (altb. sâmo, sâme, G. sâmin, sâmen; oberd. Samen, Sam, M. Sämen; lat. semen; von säen, s. d.; urspr. überh. das Ausgestreute, daher chem. auch f. Sand, Feld, Kampfplatz), 1) die aus der Blüthe sich entwickelnden Theile der Gewächse, welche die Keime für andere Gewächse derselben Art enthalten, gew. als Sammelw. (z. B. Samen tragen, bringen, viel Samen geben zc.), in engerer Bed. nur sofern diese Theile in kleineren Körnern bestehen (z. B. Hanf-, Kohl-, Wein-, Rübsamen; den Samen austreuen zc.); oberd. auch f. Saat, d. i. das grüne, noch nicht aufgeschossene Getreide; uneig. was ausgebreitet od. bekannt gemacht wird, um Frucht zu bringen, d. i. heilsame Wirkungen zu haben (z. B. der Samen des göttlichen Wortes, guter Lehren zc.); 2) in weiterer Bed. auch der zur Fortpflanzung der Gattung dienende flüssige Stoff bei Menschen und Thieren (der männliche Samen); bibl. f. Nachkommen, Nachkommenschaft; auch die junge Brut der Fische und mancher Insecten; Hüttenw. Schlacken, welche noch Metall enthalten; — 3) s. die Samenader, Anat. Ubern, welche nach den menschl. Samengefäßen gehen, theils: Samenschlagadern, theils Samenblutadern; der Samenbaum, Forstw. s. v. w. Mutterbaum, s. d.; der Samenbehälter od. das Samenbehältniß, die Theile der Pflanzen u. der thier. Körper, welche den Samen enthalten; das Samenblatt, od. blättchen, Pflanz. die ersten Blätter, welche sich aus dem Samenkern entwickeln; die Samenbohne, = erbsen, das Samengetreide, die Samenlinse zc., zur Aussaat bestimmte Bohnen, Erbsen zc.; der Samenbruch, Heilk. ein aus zu starker Anhäufung des männl. Samens entstehender Bruch; die Samendecke, Pflanz. eine über den Samen ausgebreitete lockere Haut; die Samenergiebung, unwillkürlicher Abfluß des männl. Samens (fr. Pollution); der Samenfisch, zur Fortpflanzung in einen Teich gesetzte Fische; der Samenfluß, krankhafter beständiger Abfluß des männlichen Samens (gem. Tripper); das Samengefäß, Anat. alle Gefäße im menschl. u. thier. Körper, in welchen der Samen bereitet und aufbehalten wird; das Samengehäuse, Pflanz. das Gehäuse, welches den Samen enthält, bes. im Kernobste; die Samengurke, s. v. w. Saatgurke; der Samenhandel, Handel mit Sämereien; daher der Samenhändler; die Samenhaut, das Samenhäutchen, den Pflanzensamen umgebende Häute; das Samenholz, Forstw. 1) s. v. w. Samenbäume; 2) jede Holzart, welche nicht Frucht, sondern bloß Samen trägt; der Samenkäfer, ein dem Rüsselkäfer ähnlicher Käfer, dessen Larven den Kern- u. Hülsenfrüchten Schaden thun; die Samenkapsel, s. Kapsel; der Samenkelch, das äußere kelchförmige Samengehäuse gewisser Pflanzen, z. B. der Nelken; der Samenkern, Fruchtkern (s. Kern); der Samenknopf, knopfförmiges Samengehäuse; das Samen Korn, 1) ein einzelnes Korn (s. d.) des Pflanzensamens; 2) zur Aussaat bestimmtes Korn, d. i. Getreide u. insbes. Roggen; das Samenkraut, verschiedene Wasserpflanzen, insbes. das krause Samenkraut od. der Froschlattich; das schwimmende S., auch Saulöffel, Seefalten zc.; das dicke S.; das leuchtende S. zc.; der Samenlappen, Pflanz. s. v. w. Samenblättchen; die Samenlobe (s. Lobe 1.), Forstw. junge, aus dem Samen aufgewachsene Bäume; samenlos, Bw. ohne Samen; ohne Nachkommen; die Samenmilch, Apoth. aus zerstoßenen öligen Samen u. einer Flüssigkeit bereiteter milchichter Saft, z. B. Mandelmilch, (fr. Emulsion); das Samen-

moos, Korallenmoos, eine Art Thierpflanzen; das Samenöl, aus Pflanzensamen geschlagenes Öl, z. B. Lein-, Mohnöl zc.; die Samenperle, kleinste Perle, Saat-, Staubperle; das Samenreiß, s. v. w. Samenlobe; die Samenröhre, Anat. feine Röhren, aus welchen die innere Hodenmasse besteht; die Samenschule, Gärtn. eine Baumschule, in welcher man Obstbäume aus dem Samen zieht, z. u. v. Pfropfschule; der Samenstaub, Pflanz. der zur Befruchtung dienende zarte Staub an den Staubfäden der männlichen Blüthen (fr. Pollen); der Samenstengel, der Pflanzenstengel, welcher den Samen trägt; der Samenstrang od. die Samenschnur, Anat. der Strang, an welchem die Hoden hängen; das Samenthier od. -thierchen, kleine, dem bloßen Auge unsichtbare Thierchen, aus welchen der männliche Samen der Menschen u. Thiere bestehen soll; der Samenzapfen, Pflanz. zapfenförmiges Samengehäuse; auch f. Blüthenkätzchen; die Samenzwiebel, Zwiebeln, welche man zur Besamung stecken läßt; auch die sich ansetzenden kleinen Zwiebeln, aus welchen man andere Gewächse derselben Art zieht, Brutzwiebeln; — Ableit. sämig, Bw., Samen enthaltend, gew. nur in 3sz. wie ein-, dreisämig zc.; die Sämerei, M. -en, allerlei Arten Pflanzensamen, Gesäme; daher der Sämereihandel; der Sämereihändler zc.; der Sämling, -es, M. -e, oberd. f. Samenreiß, Samenlobe.

sämisch, Bw., sämisches Leder od. Sämisches-Leder (holl. seem, seemleder, schwed. sämsk, poln. zamesz; engl. shammy, shamois; vom franz. chamois, eig. Gemse, Gemseleder), eine Art sehr weichen u. geschmeidigen Leders, von den Weißgerbern mit Mehl, Alaun u. Weinstein zubereitet, auch: fettgares Leder; daher: der Sämischerber, die Sämischerberei, (franz. chamoiseur, chamoiserie).

Samkauf, m., oberd. f. Sammtkauf, Gesammtkauf (s. d.); die Samkost, 1) (von dem alten sam, samo, selbst, derselbe; s. sam) landsch. f. die Kost od. Speise, welche ein Eigenthümer selbst baut und damit seine Arbeiter ablohnt; 2) gew. M. Samkosten (von demselben Stamm in der Bed. sammt, zusammen) landsch. f. gemeinschaftliche Kosten, wozu Mehre beitragen; insbes. Bergw. f. Ausbeutungskosten, Zubuße (verderbt: Saumkosten).

sammeln, Zw. (altb. samanôn, seminon, samenen (daher unser sammeln durch Übergang des n in l), zgez. samnen, sammeln, samen; von saman, samen, sammeln, v. der Wurzel sam, s. d.; oberd. sämen, sämeln, sameln, sambten; angels. samnan, samnian, schwed. samna, samla; franz. ssembler in as-ssembler), 1) ziel. mehre Dinge oder Theile eines Stoffes einzeln zusammbringen, an einem Orte vereinigen (Früchte —, Steine vom Acker; die Bienen sammeln Honig; das Regenwasser in einen Behälter —; Geld, Schätze, Bücher zc. —); auch von unkörperlichen Dingen (Nachrichten, Bemerkungen, Kenntnisse —; seine Gedanken sammeln, d. i. auf einen Gegenstand richten; entg. zerstreuen); selten von Personen (ein Heer sammeln; außerdem gew. versammeln); 2) rückz. sich —, einzeln, nach und nach zusammkommen, od. von leblosen Dingen nach und nach vereinigt werden (es sammeln sich Leute auf dem Markte, d. i. sie kommen zufällig, absichtslos zusammen; versch. versammeln; sprichw. wo ein Nagel ist, da sammeln sich die Aelster; bibl. es sammeln sich die Wasser unter dem Himmel; das Unreine sammelt sich auf dem Boden zc.); uneig. f. seine Gedanken sammeln, aus einer

Zerstreung od. Geistesabwesenheit wieder zu sich kommen, sinnv. sich fassen; — 3seß. das **Sammelbuch**, ein Buch zur Aufzeichnung vermischter Bemerkungen, Auszüge 2c. (fr. Collectaneen); der **Sammelleiß**; das **Sammelgeld**, oberd. das im Kirchenbeutel gesammelte Geld; der **Sammelkasten**, ein Behältniß, worin sich das Wasser sammelt, bes. bei Mühlen; der **Sammelnamen** od. das **Sammelwort** (fr. Collectivum), Sprachl. ein Hauptwort, dessen Begriff eine unbestimmte Menge für sich bestehender Einzelwesen zusammenfaßt (z. B. Volk, Heer, Vieh, Geschwister 2c.); der **Sammelorden**, f. v. w. Bettelorden; der **Sammelplatz**, der **Platz**, wo Mehre sich sammeln od. versammeln; die **Sammelschrift**, das **Sammelwerk**, eine Schrift od. ein Werk, in welchem verschiedene Aufsätze 2c. zusammengestellt sind; auch ein aus andern Werken zusammengestoppelttes Werk (fr. Compilation); — **Ableit.** die **Sammelei**, verächtl. 1) o. **M. f.** das **Sammeln**; 2) **M. -en**, etwas Gesammeltes, eine Sammlung; der **Sammler**, -s (altđ. samenaere), die **Sammlerin**, **M. -en**, wer sammelt, z. B. Bücher, Nachrichten 2c.; die **Sammlung**, **M. -en**, (altđ. samanunga, samenuge, samnuog, samnuug), die **Handlung des Sammelns** (z. B. der Früchte; der Gedanken; eine Sammlung für die Armen, fr. Collecte); das **Gesammelte selbst**, eine Menge zusammengebrachter Dinge (z. B. Bücher-, Gemälbefammlung 2c.); ehem. auch f. **Versammlung**, **Vereinigung**, **Gemeinschaft**; das **Sämmlet**, schwáb., od. die **Sammete**, fränk. (altđ. sämnat), das zu sammelnde u. in Garben zu bindende Getreide, ein Arm voll geschnittenes Getreide.

fammen, **Nw.** (goth. samana, altđ. samau, sameu, samene; vgl. sam u. sammt), völlig vlt. f. **vereinigt**, mit einander verbunden, zugleich; nur noch in den zgef. **beifammen**, **zusammen** (altđ. zi-samane), u. dem landsch. **mitsammen** (altđ. mit samay).

Sammet, **m. -s**, od. zgef. **Sammt**, -es, **M. -e**, (mittelhochđ. samit, schwed. sammet; vom mittl. lat. samitum, sammitus, abgek. aus examitum, entst. aus dem griech. ἑξάμυτος, d. i. sechsfädenig, mit sechs Fäden gewebt), ein schwerer Seidenzeug, dessen Fäden über die Oberfläche hervorgehen, und, wenn sie aufgeschnitten sind, einen weichen, feinen Haarüberzug bilden, (gerissener Sammt, dessen Fäden nicht aufgeschnitten sind; entg. geschorener Sammt; sich in Sammt und Seide kleiden, d. i. sehr kostbar); — 3seß. mit Sammet od. Sammt: **sammet-** oder **sammtartig**, **Nw.**, (z. B. ein Fell, eine Wurzel 2c.); das **Sammetband**: die **Sammetblume**, verschiedene Blumen mit sammetartigen Blumenblättern, z. B. die gelbe **Tunisblume**, **Schreiberröse**, **türkische Nelke**; das **Tausendschön**; der **Hahnenkamm**; das **Sammetblümchen**, die **Maßliebe** od. **Gänseblume**; die **Sammetbürste**, eine feinhaarige, weiche Bürste, den Sammet damit zu bürsten; die **Sammet-Ente**, braune **See-Ente**; die **Sammeterde**, eine Art **Tallerde**; das **Sammetgras**, eine Grasart mit weichen, sammetähnlichen Blättern; die **Sammethose**, uneig. ein **Hahn** mit dick besiederten Schenkeln; der **Sammethut**; die **Sammetkappe**, -mütze, das **Sammetkleid**, der **Sammetmantel**, -pelz, -rock 2c.; der **Sammetkork**, die beste, weichste Art des **Korkes**; die **Sammetmilbe**, **rothe Erdmilbe**; das **Sammetmoos**, eine Art des **Knotenmooses**, auf alten Dächern wachsend; die **Sammetmuschel**, behaarte **Archenmuschel**, haarige **Seenus**; die **Sammetnelke**, **Stechnelke**, **rothe Sammetrose**, die **Sammetpappel**, eine **Malven-Art**, gelbe **Pappel**, **Pappelrose**; auch eine Art

des Eibisches; der Sammetrasen, kurz geschorener, weicher Rasen; die Sammetrose, eine Art Rosen mit sammetweichen Blättern; auch f. Sammetnelke; die Sammettschnecke, eine genabelte haarige Schnickelschnecke, rauhe Schnecke; sammettschwarz, Bw., glänzend schwarz, wie schwarzer Sammet; auch als Bw. das Sammettschwarz; die Sammettspinne, braungelbe Spinne mit sammetartiger Bedeckung des Hinterleibes; der Sammetvogel, ein Schmetterling mit sammetartigen Flügeln; der Sammetweber, Sammetmacher; die Sammetweberei; sammetweich, Bw., weich wie Sammet; — *Ableit.* sammeten od. samnten, Bw., von Sammet gemacht (ein samntenes Kleid); weich wie Sammet (eine samntene Haut).

Sammler, Sammlung, f. unter sammeln.

sammt, (goth. samath, altd. samant, sament, samet, samt; schwed. samt, angl. samod; von der Wurzel sam, f. d.) 1) Bw. f. v. w. zusammen, sämmtlich, nur noch üblich in der Verbindung: sammt und sonders (altd. samet und sunder), d. i. alle zusammen und jeder insbesondere, u. in: allesammt, gesammt, insgesamt; 2) Bw. mit dem Dat., äußerliche Zusammenfassung, Verbindung, Gemeinschaft bezeichnend, sinnv. mit (f. d.), nebst (z. B. der Mann war da sammt seiner Frau, die Mutter sammt ihren Töchtern; landsch. gem. mit sammt zc., ein fehlerhafter Wortübergang); — *Zs. h.*, meist vlt. u. durch gesammt — (f. d.) ersetzt: die Sammtfreunde, gesamnten Freunde, Verwandten zc.; der Sammtgebrauch: das Sammtgut; die Sammthülfe, gesammte oder gemeinsame Hülfe; der Sammtkauf (altd. sametkouf, oberd. auch Samkauf), f. Gesammtkauf; das Sammtlehen, ungetheiltes Lehen der sämmtlichen Verwandten; der Sammt-rath; die Sammthschrift; die Sammths Stimme zc.; — *Ableit.* sämmtlich, Bw. od. unbestimmtes Zahlwort, alle bezeichneten Dinge od. Personen zusammengenommen, alle zusammen, sinnv. gesammt, welches jedoch auch in der Einh., sämmtlich hingegen gew. nur in der Mehrh. gebraucht wird (z. B. sämmtliche Anwesende, od. die sämmtlichen Anwesenden; seine sämmtlichen Freunde; sie waren es sämmtlich zufrieden zc.).

Samstag, m. (gem. oberd. auch Sambstag; altd. sambaztag, sambez-, sameztac; zgez. aus Sabbathstag, goth. sabbatodags; franz. Samedi), oberd. f. Sonnabend; daher samstäglich, Bw., an jedem Samstag oder Sonnabend geschehend.

Sand, m. (altoberd. auch s.), -es, o. M. (altd. sant, G. -des; wahrsch. aus sam-t, sam-at entst. von der Wurzel sam, verbinden, sammeln, f. sam; daher noch bair. Sambd neben Sand; vgl. d. griech. ἄμμος, ψάμμος, ψάμαδος; isländ. sandr, schwed. angl. engl. sand), aus kleinen, nicht zusammenhängenden Kieselkörnchen bestehende Erde, vergl. Kies, Gries, Grand, (feiner, grober Sand; Flug-, Fluss-, Staub-, Trieb-, Streusand zc.; wie Sand am Meere, d. i. in unzähliger Menge; einem Sand in die Augen streuen, d. i. ihn täuschen, seine richtige Einsicht hindern od. trüben, urspr. von den Ringern u. Fechtern hergenommen); auch f. sandige Gegend, sandiger Platz, ehem. bes. f. Kampfplatz; Gestade, Strand; — *Zs. h.* der Sandaal, eine Art kleiner Aale, die sich am Meeresufer im Sande aufhalten, Sandfisch, gem. Sandilz, Sandspiering zc.; auch f. Sander; die Sandauster, eine Art Auster, die sich auf Sandgründen aufhalten; das Sandbad, Heilk. ein Bad in warmem Sande; Scheidk. Abziehung (Destillation) in erhigtem Sande;

die Sandbank, eine aus Sand bestehende Erhöhung des Bodens, bes. in Flüssen u. im Meere, Sandriff; Bergw. eine große Sandlage; die Sandbeere, die rothe Beere eines kleinen Strauchgewächses, auch Mehl-, Stein-, Wolfsbeere, Bärentraube zc. genannt; auch die Frucht des Erdbeerbaumes; der Sandberg; der Sandboden; der Sandbohrer, eine Art Bohrer der Brunnengräber zum Herauschaffen des überflüssigen Sandes aus einem Brunnen; der Sandbors od. =barsch, s. v. w. Sander; das Sandbrod, die Erdmandel od. Erdnuß; die Sandbüchse, eine Büchse mit Streusand, Streubüchse; die Sanddistel, Kreuzdistel, wilde Eberwurz; der Sanddorn, Weidendorn, Meerkreuzdorn; das Sanderz, in Sandstein brechendes Erz; das Sandfaß, Faß mit Sand; bes. ein kleines Streusandgefäß: Sandfäßchen; das Sandfeld; der Sandfisch, s. Sandaal; die Sandfläche; das Sandflöz, die Sandfluh, s. Flöz, Fluh; das Sandgebirge; die Sandgegend; der Sandgräber, wer Sand ausgräbt; Naturk. verschiedene Käferarten: der Sandwühler; eine Art des Todtengräbers; eine Art Mehlkäfer; der Sandgries, grobkörniger Sand, Griesand; die Sandgrube, eine Grube, aus welcher man Sand gräbt; der Sandguß, Metallguß in Sandformen; das Sandhaargras, eine am Meere wachsende Grasart, auch Sandgras, Sandweizen, Strandhafer zc.; der Sandhafer, eine auf sandigem Boden wachsende Abart des Hafers, Rauchhafer; auch f. Spizhafer; u. f. Sandhaargras; der Sandhäger, Sandhorst, s. Häger, Horst; der Sandhase, Berghase (s. d.), Steinhase; scherzh. f. Bewohner einer sandigen Gegend, oberd. auch als Schimpfw.; beim Regelspiel ein fehlerhafter Wurf, indem man die Kugel neben das Regelbrett od. über dasselbe hinaus wirft; der Sandhausen; der Sandhirsch, ein gewöhnl. Hirsch, sofern er sich in sandigen Gegenden aufhält; der Sandhügel; der Sandkäfer, eine mit den Lauskäfern verwandte Käfergattung, Sandläufer; der Sandkarren, der Sandkärner, s. Karren zc.; die Sandkicher, eine Art des Bocksbornes, Sandbocksborn; der Sandklaffer, eine Art Klaffmuscheln, auch Sandkriecher; der Sandkloß, Heiß. eine entzündete, geschwollene Hobe, Sandball; der Sandkobalt, Bergw. ein im Bruche dem Sandstein ähnlicher schwärzlich grauer u. röthlicher Kobalt; das Sandkölbchen, Sandkölbleingras, eine Grasart, auch Sandlieschgras; das Sandkorn, 1) kleines Sandtheilchen, verfl. Sandkörnchen; 2) s. v. w. Sandroggen; das Sandkraut, eine an den sandigen Ufern des nördl. Europas wachsende Pflanze, welche viel Salz enthält (arenaria L.); der Sandkrebs, Landkrebs; die Sandkresse, Bachkresse, Grünling (s. Kresse 2.); der Sandkriecher, eine Art sehr giftiger Nattern im Morgenlande zc., Sandnatter, =schlange; auch f. Sandklaffer; der Sandkuchen, eine Art trockener, sehr mürber Kuchen, auch die Sandtorte; das Sandland; der Sandläufer, ein schnepfenähnlicher Vogel, Sandhuhn, Strandläufer; auch f. Wasserhuhn; Sandkäfer; die Sandlilie, eine Art Spinnenkraut oder Zaunblume; der Sandmann, Sandkärner, Sandverkäufer; scherzh. bes. in der Kinderspr. sagt man „der Sandmann kommt“ zu dem Schläfrigen, welcher sich die Augen reibt, als ob er Sand darin hätte; das Sandmeer, eine unabsehbare Sandebene, Sandwüste; die Sandnatter, s. Sandkriecher; die Sandnelke, eine Art wilder Nelken, die im nördl. Europa im Flugsande wachsen; auch f. Meer-, See-, Bergnelke, Wiesenkraut; die Sandpfeife, eine Art Röhrenschnecken; der Sandpfeifer, ein Vogel vom Geschlecht der Strandläufer;

der Sandplan, mit Sand bedeckter Plan od. Platz; das Sandpulver, Apoth. ein Pulver gegen den Sand od. Gries im menschl. Körper; die Sandrauke, eine Art Rauke (s. d.), welche in sandigen Gegenden wächst; das Sandreff od. -riff, s. v. w. Sandbank; der Sandreiter, scherzh. ein Reiter, den sein Pferd abgesetzt hat; das Sandriedgras, in sandigen Gegenden wachsendes Niedgras; der Sandroggen, auf Sandboden gebauter Roggen; das Sandrohr, eine Art am sandigen Meerufer wachsenden Rohres, auch Sandhalm, -hafer, schilf zc.; sandscharig, Bw., niederb. vom Marschlande: stark mit Sand vermischt; die Sandschicht; der Sandschiefer, aus verhärtetem Sande bestehender Schiefer; der Sandschimmel, ein Schimmel (weißes Pferd), welcher wie mit Sand bestreut aussieht; die Sand Schlange, s. Sandkriecher; die Sand Schwalbe, Erd- od. Rheinschwalbe; der Sandspiering, s. Sandaal; der Sandstein, eine aus Sandkörnern bestehende Steinart; daher der Sandsteinbruch, die Sandsteingrube; der Sandtorf, mit Sand vermengter, bröckeliger Torf; die Sandtorte, s. Sandkuchen; die Sanduhr, eine Uhr, bestehend aus zwei kegelförmigen, an ihren Spitzen mit einander verbundenen Gläsern, in welchen der aus dem einen in das andere ausgelaufene Sand die Stunden und ihre Theile anzeigt, auch Stundenglas, Sandglas; der Sandweg; die Sandweide, eine an Sümpfen wachsende Weiden-Art, kleine Bruchweide, auch Sandwerfste genannt; auch f. Bachweide; der Sandweizen, s. Sandhaargras; die Sandwespe, ein der Schlupfwespe ähnliches Insekt, welches Höhlen in den Sand gräbt, Akerwespe, Raupen-, Spinnentöbter; der Sandwurm, ein im Meeressande lebender regenwurmähnlicher Wurm; auch eine Art Fliegen, Wurmlöwe; Rieferwurm; Kronenwurm; die Sandwüste, sandige Wüste; der Sandzucker, braungelbem Sande ähnlicher Mehlzucker (s. d.); — Ableit. sandig, Bw., viel Sand enthaltend, aus Sand bestehend (sandiger Weg, Boden zc.); sanden, ziel. Zw., mit Sand bestreuen, nur in einzelnen Anwendungen: niederb. die Deiche—; Schmied. das Eisen—, d. i. in der Schweißhitz mit Sand bestreuen.

Sandel, m., -s, od. das Sandelholz (mittl. lat. santalum, wahrsch. ind. Ursprungs), das blasgelbe, schwere, wohlriechende Holz des ostind. Sandelbaums; auch das Brasilienholz (rother Sandel); u. das blaue Holz des Behen- od. Salbnußbaumes.

Sander, m., -s, M. w. E. (auch Sandart, Zander; von Sand), ein zum Geschlecht der Börse gehörender schmackhafter Fisch, der auf dem sandigen Grunde von Seen und Flüssen sich aufhält, auch Sandaal, Sand- od. Seebörs genannt.

Sanderz zc. — Sandzucker, s. unter Sand.

sanft, Bw., Comp. sanfter, Sup. sanftest, (altb. als Nw. samsto, sanfte, als Bw. samkti, semkti, senkte; oberd. samst u. sanft; angl. softe, engl. soft, holl. saft u. sacht; vgl. sacht; wahrsch. verw. mit d. angl. sib, schwed. sek, Ruhe, sefa, ruhig machen; isländ. sofa, angl. saefan, schlafen), überh. frei von allem Rauhen u. Harten u. daher einen angenehmen Eindruck auf den Sinn od. die Empfindung machend, immer mit dem Nebenbegriff des Unangenehmen, daher versch. v. gelinde, mild, weich (vergl. sanfte Liebkosungen, u. gelinde Strafen; sanfte Hände; sanfte Lüfte; sprichw. ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhelassen; ein sanftes Licht); insbes. vom

laute: das Gehör gelind u. angenehm berührend (sanfte Töne, eine sanfte Stimme), auch f. leise, geräuschlos, sacht (sanft auftreten, gehen zc.), langsam, mäßig bewegt, entg. lebhaft, heftig (ein sanfter Regen; sanfte Musik), daher auch sich allmählich erhebend, gelind aufsteigend, entg. jäh, steil (eine sanfte Anhöhe, ein sanfter Abhang); ruhig, gemach, gemächlich (sanft schlafen; ein sanfter Tod); von inneren Empfindungen, Gemüthsbewegungen zc. angenehm gelind, entg. heftig, lebhaft (sanfte Gefühle, Empfindungen; eine sanfte Freude, Liebe zc.); in sittlichem Verstande: mild, liebeich, wohlwollend, entg. rauh, hart (ein sanftes Gemüth, sanfte Sitten, eine sanfte Behandlung; ein sanfter Mensch); als Nw. oberd. auch f. leicht, wohl (bes. der Comp. oberd. sänfter f. leichter, lieber, eher); — 3seß. die Sanftmuth, o. M., sanfte Gesinnung od. Gemüthsart; bes. Mäßigung der Leidenschaften, namentlich des Zorns bei Beleidigungen u. Kränkungen; daher sanftmüthig, Bw., Sanftmuth besitzend u. zeigend, auch sanfttherzig; die Sanftmüthigkeit, das Sanftmüthigsein, auch Sanfttherzigkeit; — Ableit. die Sänfte, 1) o. M. (altđ. samkti, senkte) vlt. f. v. w. die Sanftheit, das Sanftsein, die sanfte Beschaffenheit; 2) M. Sänsten, ein verschlossener Tragestuhl, Tragsessel, eine Bahre mit einem Kutschkasten-ähnlichen Sitz (fr. Portehaise); daher der Sänstenträger zc.; sänsten, ziel. Zw. (altđ. samktian, senkten) vlt. u. dicht. f. sanft machen, besänftigen, erleichtern, lindern; sänstig, Bw., oberd. f. sanft, sacht, langsam, gemach, (Bergw. ein sänstiges Gebirge, d. i. ein allmächtig aufsteigendes); die Sänstigkeit (altđ. senktekeit), vlt. f. Sanftheit, Gelindigkeit (Bergw. die Sänstigkeit eines Gebirges); sänstigen, ziel. Zw., f. v. w. sänsten, beruhigen, mildern, lindern, bes. dicht., außerdem gew. besänftigen; die Sänstigung, gew. Besänftigung; sänstlich od. sänstiglich (altđ. senkteclich), Nw., vit. f. auf sanfte Art, mild, freundlich; bequem.

Sang, m. (chem. s.), -es, M. Sänge, (altđ. sanc, G. sanges; engl. song; von singen, f. d.) alt u. dicht. f. der Gesang, sowohl das Singen, als das gesungene Lied; der Sangboden, Schall- od. Klangboden eines Saiten-Instrumentes; der Sangdichter, Lieberdichter (fr. Lyriker); das Sanggedicht, singbares Gedicht, Lied; die Sangdrossel, der Sangsinf, die Sanglerche, =schwalbe, überh. der Sangvogel, M. Sangvögel, singende Vögel, auch Singvögel; der Sangherd, ein Vogelherd, auf welchen man nur die großen Sangvögel stellt; der Sangmeister, ein Meister im Singen; Leiter des Gesanges, Singlehrer; die Sangweise, die Weise (f. d.) eines Gesanges (fr. Melodie); — der Sängler, -s, M. w. G., die Sänglerin, M. -en, (altđ. sangari, sangaere; w. sangaerin; von einem alten schwach umend. Zw. sangen neben singen), überh. wer singt, oberd. gew. Singer, (daher dicht. auch f. singende Vögel: die Sängler des Waldes zc.); in engerer Bed. wer kunst- u. berufsmäßig singt (z. B. Vor-, Kirchen-, Bühnensänger; eine berühmte Sänglerin zc.); uneig. f. Dichter.

Sange 1., w., M. -n, (mittelhochđ. sange, holl. sangh, schott. single; von singan, goth. siggvān, urspr. sammeln, dann hersagen, lesen, singen; f. d. und vergl. lesen), alt u. landsch. f. ein Büschel, Bündel, eine Handvoll, z. B. ein Blumenstrauß, ein Büschel Früchte mit den Stengeln zc.; in engerer Bed. ein Büschel Ähren, bes. zusammengelesener Ähren; bibl. insbes. gerösthete Ähren od. Getreidekörner; sängeln, Zw., oberd. f. Ähren lesen; der

Sängelbüschel, f. zusammengelassener Ährenbüschel; — das Sängenkraut, landsch. f. der gemeine Schierling.

Sange 2., auch Sängel od. Sengel, w., M. -n, verfl. das Sänglein, gem. Sängel, Sängle, oberd., kleine Fische verschiedener Arten, insbes. f. Gröhe, Gründling; auch die junge Brut größerer Fischarten.

sanger, Bw. (altb. zanger), alt u. landsch. f. rauh, steif, stark; scharf, sauer; daher sängerlich, Bw., oberd. f. säuerlich; sangern, ziellos. Zw. m. haben, niederb. ein Stechen od. Brennen in einem einschlafenden oder erkaltenden Körpertheile empfinden (z. B. mir sangern die Füße zc.).

Sänger, m., Sangsinf, = herd zc. — Sangweise, f. unter Sang.

Sanikel, m., -s, M. w. E. (franz. u. engl. sanicle; neulat. sanicula, von sanus, gesund), das Bruchkraut, eine in hochliegenden Wäldungen wachsende Pflanze mit kleinen schmutzigweißen Blumen, ehem. für ein kräftiges Wundkraut geltend; auch eine Art Zahnkraut; schwarzer Sanikel, f. schwarze Meisterwurz, f. d.

sank, Bw. (von sinken), niederb. f. gesunken, niedergedrückt; Schiff. sinkend, zum Untersinken schwer; der Sank, schweiz. f. Senkung, Vertiefung; Verlust.

Saphir, v. Sapphir, m., -es, M. -e, (lat. sapphirus, griech. *σάπφειρος*, aus dem hebr. saphir), ein blauer Edelstein; männliche Sapphire, die dunkelblauen morgenländischen; weibliche, die blasblauen europäischen; Katzen- od. Luchs-Sapphir, weißblauer; sapphirblau, Bw., auch als Sw. das Sapphirblau, ein dunkles Himmelblau; sapphiren, Bw., von Sapphir, od. mit Sapphiren geschmückt.

Sappe, w., M. -n, (zunächst aus dem franz. sappe; vergl. jedoch das altb. sappen f. ergreifen, raffen; oberd. die Sappe, Sappi, das Sappel f. Spizhacke; ital. zappa, Haue, Schaufel; wallach. sapu, ich grabe), Arspr. ein Laufgraben, eine Senke, ein gegrabener Weg, um sich dem Festungsgraben zu nähern; sappen 1., gew. mit fremdartiger Endung sappiren, ziellos. Zw. (franz. sapper, engl. sap), Sappen graben; der Sapper oder Sappirer, -s (franz. sappeur), Sappengräber, Laufgraben-Arbeiter.

sappen 2., ziellos. Zw. (vom niederb. Sapp f. Saft), niederb. f. saften, den Saft von sich lassen; schmierig fein; auch den Schall hören lassen, welcher entsteht, wenn man in etwas Klebrigem od. Schmierigem rührt; oberd. im Schmutz herumgreifen od. herumtreten; schwerfällig gehen (auch soppen); sappig, Bw., niederb. f. saftig; schmutzig, kothig.

Sapperment, f. Sackerment; — Sarass, f. Sarraß.

Sardelle od. Sardine, w., M. -n, (vom ital. sardella; engl. sardel; franz. sardine; von der Insel Sardinien benannt), eine Art kleiner Härtinge im mittelländ. Meere, bes. in der Gegend von Sardinien, oberd. auch Spieringe, Spierlinge genannt; insbes. heißen sie gesalzen: Sardellen; geräuchert hingegen Sprotten, f. d.; — der Sardellenfang, die Sardellenfischerei; der Sardellensalat zc.

Sarder, m., -s, M. w. E. (altb. sardin; v. lat. sarda, griech. *σάρδιον*; engl. sardel, sardine; franz. sardienne), ein halbdurchsichtiger fleischrother Edelstein, jetzt gew. Carneol genannt.

Sarg, m. (landsch. auch f.), -es, M. Särge, landsch. gem. Särger, (althochd. saruh, sarch, M. serchi; mittelh. sare, G. sarkes; oberd. die und

der Sarg, Sark; vgl. das griech. *σώρατος*, Kiste, mittl. lat. *sarcus*, daher altfranz. *sarcueil*, jetzt *cercueil*), urspr. u. noch oberd. die Einfassung, der Umfang (z. B. einer Trommel, eines Siebes; vgl. Zarge); dann ein Kasten, eine Kiste, ein viereckiges Behältniß (daher noch oberd.: Regensarg f. Wasserbehälter, Cisterne); jetzt hochd. nur: der Kasten, in welchem man einen Leichnam beerdigt, die Todtenlade (altb. lichkar); Hüttenw. ein kleines Dach oben am Schlunde des hohen Ofens; — 3 f. g. der Sargbeschlag, Sargdeckel; der Sargnagel, eine Art Nägel mit verzinnien Köpfen zu Sargbeschlägen; der Sargstein, 1) (altb. *sarostein*) ehem. f. Grabstein; 2) eine Art Schiefer, aus welchem man Särge machte, in denen ein Leichnam angeblich binnen 40 Tagen verzehrt wurde, Todtenstein, Fleischfresser (griech. *λίθος σαρκοφάγος*, daher: Sarkophag); — Ableit. *sargen*, ziel. Zw. (altb. *sarken*, *serken*, Impf. *sarcte*), vlt. f. in den Sarg legen, jetzt nur gebr. in *einsargen*, *versargen*.

Sarge, w., f. Zarge.

Sarraß oder b. Sarraß, m., -ßes, M. -ße, (von dunkler Herkunft; vgl. das griech. *σάρισα*, eine macedon. Banze), gem. f. großer Säbel, Haudegen, Rauffschwert.

Sarsche, w., M. -n, (niederd. *Sarse*; aus dem franz. *serge*, ital. *sargia*, mittl. lat. *sargium*, vom lat. *sericum*, seiden), ein gekepertes Wollenzeug, worin die Wolle bisweilen auch mit seidenen Fäden vermischt wird.

Sarter, m., f. Zerte, Zerter.

Saß od. Sasse 1., m., -en, M. -en, (niederd. *Sate*; angels. *saeta* von *sitzen*, s. d.), eig. wer irgendwo sitzt: ein Einwohner, Besitzer, gew. nur in 3 f. g. wie: Amts-, Bei-, Erb-, Frei-, Hinter-, Rothsaß zc.; die Sasse, M. -n (oberd. die Saß; altb. *säze*, überh. f. das Sitzen, Wohnen, der Sitz, Aufenthalt), Jäg. f. der Sitz od. das Lager des Hasen (der Hase drückt sich in seiner Sasse); oberd. sich saßen, Zw., f. sich lagern, niedersetzen (scherzh. auch von Menschen).

Sasse 2., m., sassisch, Bw., niederd. f. Saxe, sächsisch, s. d.

Satan, m., -s, M. -e, (auch *Satanas*; griech. u. lat. *Satanas*; von dem hebr. *satan*, d. i. Feind, Widersacher), eig. das Haupt der gefallenen Engel, der oberste Teufel; überh. f. Teufel, u. uneig. als Schimpfw. f. ein böses, widerwärtiges Wesen (z. B. dies Weib ist ein wahrer Satan; niederd. gem. auch *Satrian*); satanisch, Bw., teuflisch, im höchsten Grade boshaft u. abscheulich.

Satertag, m. (niederd. u. holl. *Sater-dag*; angels. *Sätern-däg*, engl. *Saturday*, von dem lat. *dies Saturni*), niederd. f. Sonnabend.

satt, Bw. u. Nw., Comp. *fatter*, Sup. *fattest*, (goth. *sads*, altb. *sat*; lat. *sat*, *satis*, genug, *satur*, gesättigt; griech. *ἔδην*, genug; poln. *syt*; Grundbed. scheint überh. Befriedigung, Genüge; allein schon das goth. *sads*, bezeichnet gesättigt im engeren Sinne), 1) zur Genüge gegessen od. überh. genossen habend, durch Speise und Trank befriedigt, gesättigt (sich satt essen; satt werden, sein; einen satt machen; satte Gäste; ein satter Magen; niederd. auch von zu vielem Trinken: satt sein, f. betrunken sein); uneig. von Farben: mit Farbestoff gleichsam gesättigt, daher dunkel (ein sattes Blau, Gelb, Grün zc. u. zgef. *sattblau*, =gelb, =grün, d. i. dunkelblau zc.); in weiterer Bed. überh. durch hinlänglichen Genuß oder Stillung der Be-

gierde befriedigt (sich an einer Sache satt sehen, hören zc.; sich satt lachen u. dgl., d. i. seine Lust völlig befriedigen); daher auch f. Überdruß empfindend, überdrüssig, müde, mit dem Gen. u. gem. auch mit dem Acc. (einer od. eine Sache satt sein od. werden; des Lebens satt od. zgef. Lebenssatt sein; ich bin seiner, des Dinges längst satt; gem. auch: ich habe ihn od. es satt); 2) zur Befriedigung genügend, sättigend, hinreichend, gew. nur als Adv. gem. f. genug, hinlänglich („satte Nahrung haben“ Dpis; nicht satt zu essen haben; ich habe satt zu thun zc.; gem. genug und satt); oberd. auch f. ergiebig, gediegen (satt reden); — Ableit. satten, vlt. Zw. (altb. saten; niederd. saden) 1) ziellos m. sein, f. satt werden; 2) ziel. f. satt machen, sättigen; die Sattheit (altb. sata, seti, sate), das Sattsein, Befriedigtsein, der Überdruß; sättig, Bw., 1) oberd. f. sättigend, leicht satt machend (eine sättige Speise); 2) vlt. f. zu sättigen (daher bibl. unsättig f. unersättlich); die Sättigkeit, landsch. das Sättigsein, die sättigende Kraft einer Speise; auch f. das Sattsein, die Sattheit; sättigen, ziel. Zw. (niederd. sadigen, sädigen), satt machen (einen Hungrigen —; sich sättigen, d. i. satt essen; sich mit od. an einer Speise —; ich bin gesättigt; Mehlspeisen sättigen sehr); uneig. von Farben u. in der Scheidk. in einem Stoffe so viel von einem andern auflösen, als jener aufnehmen kann (eine gesättigte Farbe, d. i. die so viel Farbestoff enthält, als die Flüssigkeit aufnehmen konnte; mit Silber gesättigtes Scheidewasser u. dgl.); in weiterer Bed. überh. eine Begierde, ein Verlangen zc. befriedigen (sein Geiz ist nicht zu sättigen; ehem. auch mit dem Gen. sich eines Gutes sättigen); die Sättigung, das Sättigen in allen Bed., die Befriedigung; insbes. Scheidk. das befriedigte Bestreben zweier Stoffe, sich in Auflösung zu setzen (fr. Saturation); sattsam, Bw. u. Adv., zu einer Absicht hinreichend, genugsam, hinlänglich (sattsamem Vorrath haben; es ist sattsam bewiesen zc.); die Sattsamkeit, das Sattsamsein, die Zulänglichkeit.

Satte od. Sette, w., M. -n (vom niederd. sitten, setzen f. sitzen, sehen), niederd. ein Milchgefäß, ein Napf von Thon, Holz oder Glas, in welchem die Milch zum Gerinnen hingestellt wird

Sattel, m., -s, M. Sättel, (altb. satul, satal, satil; satel, von sitzen, setzen, goth. satjan; vgl. das mittelh. Impf. satte, Adv. gesat neben sazte, gesazt; isländ. sadul, schwed. dän. niederd. sadel; angels. sadol, engl. saddle; poln. siodlo; lat. sella aus sed-la, sed-ula entst.; daher franz. selle zc.), der gew. gepolsterte Sitz, welcher dem Reitpferde aufgeschmalt wird (Reit-sattel; ein Pferd mit Sattel und Zeug; einen aus dem Sattel heben, d. i. ihn mit der Lanze vom Pferde stoßen bei den ehemal. Ritterkämpfen, uneig. überh. f. überwinden; fest im Sattel sitzen, uneig. f. seiner Sache gewiß sein; allen Sätteln od. in alle Sättel gerecht sein, f. gerecht); in weiterer Anwendung ehem. überh. f. Sitz, Ort, wo Jemand sitzt od. wo ein Ding ruht, daher noch Bergw. ein Sitz, auf welchem ein Mann in die Grube gelassen wird; östr. die sattelähnliche hölzerne Unterlage eines Fasses im Keller; vlt. Nspr. auch f. Wohnsitz, Landgut (den Kläger in den Sattel weisen, d. i. in den Besitz des Gutes setzen); uneig. viele sattelförmige Körpertheile, Dinge, Werkzeuge zc.; z. B. eine breite Erhöhung auf der Nase; ein Berggrücken; ein sattelförmiges Dach od. Gewölbe bei Mühlen, Wehren zc.; ein kurzes Quers od. Deckelholz, womit die Köpfe zweier Pfähle od. Sparren zusammengeheftet

werden; Anat. ein Theil des siebförmigen Beines am Schädel (Sattelbein); in den Wallnüssen die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilt; auch eine Art Muschel: englischer od. polnischer Sattel, auch Sattelmuschel; u. eine Bohrmuschel (Alebauster); bei den Vogelfellern eine Art des Vogelfanges mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Laube (auf dem Sattel fangen); — Zsch. der Sattelbaum, 1) zwei gekrümmte Hölzer, welche das Gerippe des Reitsattels ausmachen, auch Sattelbogen; 2) an Windmühlen die beiden Wellbäume an dem Gehäuse, auf denen die große Welle der Ruthen liegt; das Sattelbein, s. o. Sattel; das Satteldach, s. v. w. zweihängiges Dach, Siebeldach; die Satteldecke, eine Decke, welche über den Reitsattel gelegt wird; sattelfertig, Bw., bereit, sich in den Sattel zu schwingen; sattelfest, Bw., im Sattel fest sitzend; uneig. seiner Sache vollkommen kundig und gewis; sattelfrei, Bw. (alt. sadel- od. satel-vri; wahrsch. v. sadel, satel f. Sitz, s. o.), landsch. sattelfreie Güter, Höfe, d. i. unmittelbar dem Reiche unterworfen, Freigüter; niederb. (sabelsfrij) von Ritterdiensten freie Güter; daher ein Sattelfreier, niederb. auch Sattelhöfer, Besitzer eines sattelfreien Gutes; das Satteltgut, der Sattelhof, ein sattelfreies Gut, sattelfreier Hof; auch ein Gut, dessen Besitzer in gewissen Fällen mit einem gesattelten Pferde Dienste leisten muß; der Satteltgurt, der Gurt, mit welchem der Sattel auf dem Pferde festgeschnallt wird; der Satttelhammer, ein langer, schmaler Hammer der Sattler, zum Einschlagen der Nägel in Sättel zc.; das Satteltkissen, der mit Haaren ausgestopfte Theil eines Sattels; auch eine Art weicher Sättel, die nur aus einem Kissen bestehen; der Satteltknecht, Reitknecht, welcher die Pferde sattelt; der Satteltknopf, der erhöhte Theil am vorderen Sattelbaum; die Satttelkrähe, landsch. f. Nebelkrähe; das Sattellehen, ein Lehngut, welches dem Lehnherren ein gesatteltes Pferd stellt; das Sattelpferd, ein gesatteltes Pferd, insbes. das Wagenpferd, auf welchem der Fuhrmann reitet, links von dem Handpferde; das Satteltross, vlt. f. Reitpferd; der Satteltücken, Zäg. der erhabene Theil des Rückens eines wilden Schweines; der Satteltsteg, das Holz zu beiden Seiten zwischen den Sattelbäumen; die Satteltasche, Tasche an einem Sattel zu Reisebedarf; das Satttelzeug, der Sattel nebst allem Riemenwerk zum Reiten; — Ableit. satteln, ziel. Zw. (alt. satelen, niederb. sabeln), ein Pferd —, ihm den Sattel auflegen und befestigen; auch ohne Zielw. (z. B. es ist Zeit zu satteln; sprichw. früh gesattelt, spät geritten, d. i. früh veranstaltet, spät ausgeführt; vgl. auch: ab-, umsatteln); der Sattler -s, M. w. E. (niederb. Sabeler), Sattelmacher, ein Handwerker, welcher Sättel, Pferdegeschirr u. das Lederwerk an Kutschen macht; daher: die Sattler-ahle, auch das Sattlereisen s. Ahte; die Sattlerarbeit; das Sattlerhandwerk, =gewerk; der Sattlermeister, =gesell zc.; die Sattlerei, das Handwerk und die Werkstatt des Sattlers; die Sattlerin, Sattlersfrau.

fattgelb, =grün zc., Satttheit, sättig, sättigen zc. s. unter satt.

Sattler zc. s. unter Sattel; — fattsam, s. unter satt.

Saturei, w., o. M. (von dem lat. satureja; landsch. gem. auch Satrei; engl. savory), eine im südl. Europa einheimische Pflanze, bei uns in Küchengärten gezogen zur Würzung der Speisen, auch Pfeffer-, Bohnen-, Wurstkräut, Kölle, Garten-Tsop zc. genannt.

Satz, m., -es, M. Sätze; Verkl. das Sätzchen, (alt. saz, G. satzes;

von sitzen, saß, altd. saz; daher sagen, sehen), 1) das Sehen (z. B. Verb. das Einsähen des Leders in die Lohgrube), insbes. das Springen, ein Sprung (ein Satz über einen Graben, Zaun zc.; das Pferd macht Säge); Tonk. das Tonsehn u. die Art u. Weise desselben (der einfache, doppelte, Kirchsatz zc.); 2) das Gesehte, was sich setzt, was gesetzt wird oder ist, in vielfachen eig. u. uneig. Anwendungen; insbes. die zu Boden sinkenden (sich setzenden) schwereren Theile einer Flüssigkeit (Bodensatz); Fisch. junge Karpfen, welche man in die Setzteiche setzt (Setzlinge); Hüttenw. was auf einmal zum Schmelzen eingesetzt wird; auch etwas aus mehreren Theilen Zusammengesetztes u. überh. mehre zusammen gehörende Dinge einer Art, z. B. Bergw. ein nach einer gewissen Höhe zusammengesetztes Röhrenwerk zum Heben des Wassers aus den Gruben; ein Satz Waaren, d. i. mehre Waaren einer Art; ein Satz Schachteln, Kessel, Eimer zc., d. i. mehre in einander gesetzte Schachteln zc.; Tischl. ein Satz Hobel, d. i. alle zum vollkommenen Glathhobeln einer Fläche nöthigen Hobel; Bergw. ein Satz Bohrer, Stempel zc., d. i. drei zusammengehörende Bohrer zc.; ferner: das beim Spiele gesetzte Geld (vgl. Einsatz); landsch. auch f. Pfand, Unterpand (Geld auf den ersten Satz ausleihen, d. i. auf die erste Hypothek); der festgesetzte Waarenpreis (Fleisch-, Brodsatz, fr. Taxe); ehem. überh. f. Verordnung, Gesetz (Satzung), Vertrag; 3) bes. ein durch Worte ausgedrückter Gedanken, eine aufgestellte Behauptung, Aussage, ein Ausspruch (einen Satz aufstellen, behaupten, beweisen; ein Grund-, Haupt-, Lehrsatz, Gegensatz zc.); Sprachl. jede vollständige Aussage von etwas Gedachtem, ein Redesatz, auch als Theil eines zusammengesetzten od. Gliedersatzes (Vorder-, Nach-, Zwischensatz); auch ein Absatz od. Abschnitt eines Tonstückes (z. B. Säg. zwei Säge auf dem Horn blasen); — 3setz. der Satzbrief, landsch. f. Pfandbrief; der Sathase, Säg. eine Häsinn, welche Zunge setzet, d. . zur Welt bringt, Setz-, Mutterhase; der Satzkarpen, Samentkarpen; die Satzlehre, Lehre vom Redesatz, ein Theil der Sprachlehre (fr. Syntax); das Satzloch, Bauk. eine nicht ausgemauerte Stelle in einer Zwischenmauer zwischen zwei Häusern; der Satzmeißel, Schloss. ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden; die Sathmöhre, =rübe, =zwiebel zc., Samenmöhre zc., die den Winter über im Keller aufbewahrt u. im Frühjahr ins Land gesetzt wird; der Satzstock od. die Sathweide, ein Weidenstock, der zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt wird; der Sathteich, ein Teich, worein die schon erwachsenen Fische zum baldigen Gebrauch gesetzt werden; sathweise, Nw., in oder nach Sägen, Satz für Satz (z. B. etwas erklären); die Sathzeit, Säg. die Zeit, in welcher das Wild zu setzen, d. i. Zunge zu werfen pflegt.

sagen, ziel. Zw. (altd. säzen, d. i. eig. saßen, f. d. unter Satz), völlig vlt. Nebenform von sehen: besehen, anstellen; daher die Satzung, M. -en (altd. satzung), f. Setzung: 1) das Sehen, Festsetzen, Bestimmen, nur in 3setz. wie Tag-, Brod-, Fleisch-, Mehlsatzung; 2) das Gesehte, Festgesetzte, Bestimmte; insbes. ehem. ein versetztes Pfand; Vermächtniß; Überkunft; jetzt: Befehl, Verordnung, Gesetz, Vorschrift, feste Einrichtung, bes. mit dem Nebenbegriff der willkürlichen, nicht wesentlich begründeten Bestimmung (Kirchen-, Glaubens-Satzung; Menschenatzungen); daher sathungslos, Bw.; das Sathungsrecht (fr. positives Recht), entg. Vernunftrecht.

Sau, w., M. Säue u. (von wilden Schweinen) Sauen; Berkl. nur

gem. landsch. Säuchen, Säulein, (latb. sū, M. sūi, sūwi, siuwe; isländ. syr, schwed. so, holl. soe, sove, engl. sow; griech. ὄσ, lat. sus, sämmtlich urspr. überh. Schwein bedeutend, wahrsch. von dem Naturlaute des Thieres hūs, su gebildet; dahingegen die Formen mit auslautendem g, angl. sūgn, niederb. Söge, Suge, holl. soeg, welche Mutterschwein bedeuten, von saugen, niederb. fugen, sögen, auszugehen scheinen), 1) eig. alt u. landsch. ein erwachsenes Schwein, z. U. v. Ferkel, u. überh. f. Schwein (eine Heerde Säue; bibl. die Teufel fuhren in die Säue; die Säue hüten zc.); insbes. Jäg. jedes erwachsene wilde Schwein (M. Sauen; vgl. Bache und Hauer); gew. in engerer Bed. ein weibliches zahmes Schwein, bes. Mutterschwein; 2) uneig. niedr. Schimpfw. f. eine unreinliche, schmutzige Person; gem. f. Fleck, Tintenfleck, in weiterer Bed. überh. f. Fehler (eine Sau machen, insbes. im Hüttenw., wenn das Silber den Treibeherd aufhebt und sich in die Schlacken verliert; daher auch beim Kupferschmelzen: Säue f. Schlacken, die noch viel Erz enthalten); oberd. f. das Ass im Kartenspiel; Schuhm. eine am Sonnabend nicht fertig gewordene Arbeit, die in der nächsten Woche zu vollenden bleibt; auch etwas Unschickliches, Unanständiges, Unstößiges (oberd. eine Sau aufheben, ob. — einlegen, d. i. absichtslos etwas Unanständiges begehen); Hüttenw. bei den Planenherden: eine flache Grube, in welcher der Schlich aufgefangan wird; auch eine Masse Schwarzkupfer (Kupfersau); landsch. eine Pfanne mit Deckel u. Füßen (Bratsau); — 3) seh. (in denen Sau bisw. auch das Schlechte, Gemeine, Wilde der bezeichneten Gattung anzeigt): das Sauaas, Schweinesutter (s. Aas), insbes. Müll. u. Bäck. der Abfall von geschrotetem Getreide; auch niedr. Schimpfw. f. eine schmutzige Person; der Sauapfel, wilder Apfel, Holzapfel; das Sauauge, landsch. f. Ein- od. Wolfsbeere; der Saubär, landsch. f. männl. Schwein, Eber (s. Bär); die Saubeere, landsch. f. gemeiner Nachtschatten; der Saubeller od. Saufinder, Jäg. eine Art zottiger Hunde, die zur Jagd auf wilde Schweine abgerichtet sind; die Saubirn, wilde Birn, Holzbirn; die Saublume, der Löwenzahn; die Saubohne, eine Art großer Feig- od. Pferdebohnen; landsch. auch f. Bilsenkraut; der Sauborg, ein verschnittenes Mutterschwein (s. Borg); das Saubrod, landsch. f. Erdapfel, Grundbirn; auch f. v. w. Schweinbrod, Waldrübe, eine in waldigen Gegenden wachsende Pflanze, deren Wurzel den Schweinen zur Nahrung dient; die Saubürste, eine Art Hornfische; der Saubruch, Jäg. ein von wilden Schweinen umgewählter Ort; die Saudistel, f. v. w. Gänsedistel; auch f. Kreuzdistel zc.; das Saueffen, der Saufraß, niedr. ein unreinliches, schlechtes Essen; der Saufang, das Fangen eines wilden Schweines; auch der Fang (s. d.) od. Stich, den man einem wilden Schweine mit dem Fangeisen beibringt; der Saufenchel, Haarstrang od. Rosenfenchel; das Saugarn, Jäg. ein Garn, welches bei der Jagd auf wilde Schweine gebraucht wird, Sauneg; der Saugarten, Jäg. ein eingeschlossener Raum zum Saufang (s. Garten); die Sauglocke, nur in der gem. Redensart „mit der Sauglocke läuten“, d. i. grobe Zoten reißen; das Saugras, landsch. f. Porsch, Schweinporch; Wegtritt; die Sauhag, Saubeke, f. Hag; der Sauhirt, Schweinhirt; der Sauhund, zur Jagd auf wilde Schweine abgerichteter Hund, insbes. ein solcher Leithund; auch eine Art Haifische, Seeschwein; der Sauigel, gew. Schweinigel, s. d.; die Saujagd, das Saujagen, Jagd auf wilde Schweine; der Saukopf, in

Glashütten: Steine, welche in dem Schmelzofen auf beiden Seiten der Ringsteine gesetzt werden; das Saukraut, eine auf Wiesen und in Wäldern wachsende Pflanzengattung (*hypochaeris* L.); auch die knotige Braunwurz, Feigwarzenkraut, Sauknoten, = ranke, = wurz; der Wegetritt; die gemeine Wolfskirche; das Bilsenkraut zc.; die Saulache, eine Lache, worin sich die wilden Schweine abzukühlen pflegen (Zäg. verderbt: Sulache, Suhlache); das Sauleder, gew. Schweinsleder; un eig. niedr. Schimpfw. f. eine höchst unreinliche u. unsittliche Person; der Saulöffel, eine Art des Samenkrautes; der Saumagen, Schweinsmagen; niedr. Schimpfw. f. unreinlicher, unsittlicher Mensch; die Saumilch, od. niederd. = melk, landsch. f. die gemeine Sau- od. Gänsefistel; die Saumutter, eine Sau, welche Junge hat; das Saunest, niedr. f. ein unreinlicher, häßlicher Ort; Landw. ein beim Pflügen unberührt gebliebenes Stück Erde; das Sauohr, Schweinsohr; großer Wegerich; die Saurebe, das Bittersüß, die Zaunrebe; der Sauringel, das Gänsekraut; der Saurüde, Rüde (s. d.) od. Rüdendhund zu Saujagden; der Saurüssel, Schweinsrüffel; auch großer Wegerich; Löwenzahn; der Saufack, oberd. Säufack, mit Schweinsblut, Speck zc. gefüllter Schweinsmagen, Schwartenmagen, Magenwurst; der Saufalat, eine Art bitteren übertriehenen Lattichs, stinkender od. wider Salat; der Saufchnabel, landsch. f. Löwenzahn; der Saufschneider, s. Schweinschneider; der Sauspieß, ein Knebelspieß od. Fangeisen für wilde Schweine; der Saustall, Schweinestall; der Sausteller, Zäg. ein Hund, welcher ein wildes Schwein zum Stehen zwingt; die Sautanne, landsch. f. Bärlapp, Porsch; der Sautod, die Schweinmelde; Mistmelde; die Sauwirthschaft, gem. f. eine höchst unreinliche Wirthschaft; die Sauwurz, große, knotige Braunwurz; Kreuzkraut; Zaunrübe; — Ableit. sauen, ziellos. Zw. m. haben, gem. f. unreinlich mit etwas umgehen (vgl. ein-, ver-, zufauen); ungesittete Reden führen, Zoten reißer; der Sauer, -s, wer sauet; die Sauerei, M. -en, gem. f. schmutziges Verfahren; hoher Grad von Unreinlichkeit; schmutzige, unsittliche Handlung oder Rede, Zote; säuisch, Bw., im höchsten Grade unreinlich, schweinish.

sauber, Bw. (alt d. süpari, sübari, sübri, süber; niederd. suver, Schweiz. sufer, angl. syfer; man hält es für verwandt mit saufen (s. d.) u. nimmt an, es bezeichne urspr. durch Flüssigkeit gereinigt, gewaschen, wie das lat. lautas; dann müßte es aber eher hochd. süfer, sauser, niederd. super heißen), rein, frei von Schmutz u. allem Ungehörigen, jedoch nur von festen Körpern u. gew. mit dem Nebenbegriff von nett, fein, zierlich, also von engerer Bed., als rein (saubere Kleidung, Wäsche; sich od. seine Sachen sauber halten eine saubere Handarbeit, Rath); auch reinlich, die Reinlichkeit liebend (ein sauberer Mensch); oberd. f. wohlgestaltet, hübsch, schön; niederd. f. sittlich=rein, unbesleckt (eine saubere Jungfer); auch f. behutsam, sorgsam (sauber mit etwas umgehen); oft ironisch f. unsauber, bes. sittlich unrein, leichtfertig, ausschweifend (eine saubere Wirthschaft; ein sauberer Vogel, Bursche, Zeißig zc.); — Ableit. die Sauberkeit (oberd. auch Säuber e), das Saubersein, sinnv. Reinheit, Reinlichkeit, Nettigkeit; säuberlich, Bw. u. Nw. (alt d. süberlich), sauber aussehend, nett, hübsch; jetzt gew. als Nw. auf saubere Art, bes. behutsam, vorsichtig, gelinde, schonend (säuberlich mit etwas od. mit Jemand umgehen); der Säuberling, -es, M. -e,

Neuw., wer auf die Sauberkeit in der Kleidung zc. übertriebene Sorgfalt wendet, Stutzer (fr. Petitmaitre, Elegant); säubern, ziel. Zw. (altb. suparan, subern, niederb. süvern), sauber machen, reinigen, putzen (das Geschir, das Zimmer, die Kleidung; den Mund, die Zähne zc. —; die Bäume —, d. i. von dürrn Zweigen reinigen; Bergw. säubern, f. den Schutt wegräumen); uneig. von dem Verunzierenden od. Schädlichen befreien (z. B. ein Land von Landstreichern zc. —); sich —, reinigen; oberb. vom Vieh: die Nachgeburt (Säubere) ablegen; die Bienen säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen; der Säuberer, -s, wer etwas säubert; oberb. auch f. das Säubernsieb, womit in der Mühle das Mehl gereinigt wird; die Säuberung, das Säubern, die Reinigung.

Saubirn, =blume, =bohne — =distel; sauen, Zw., Sauer 1., f. unter Sau.

sauer, Bw., Comp. saurer, saurer, Sup. sauerst, (altb. niederb. angeff. schwed. sår; oberb. saur; engl. sour), von eigenthümlich scharfem Geschmack, sinnv. herb, welches jedoch einen mehr zusammenziehenden Geschmack bezeichnet, versch. salzig, bitter, jedoch wie diese dem süß entg. (Essig ist sauer; saure Milch; saure Kirschcn; saurer Wein, saures Bier; die saure Gährung, d. i. diejenige, durch welche geistige Stoffe sauer werden); alt u. oberb. auch f. salzig; bitter; feucht, sumpfig (saures Gras, Holz; saurer Boden); uneig. f. unangenehm, beschwerlich, mühsam (saure Arbeit; es ist mir sehr sauer geworden, d. i. es hat mir viel Mühe gemacht; sich eine Sache sauer werden lassen, d. i. sich viel Mühe damit geben; einem das Leben sauer machen, d. i. erschweren; es kommt mir sauer an, d. i. fällt mir beschwerlich; es kostet mir sauern Schweiß zc.); unfreundlich, verbrießlich, mürrisch (sauer ausschén; ein saures Gesicht, saure Mienen machen); der Sauer, -s, (oberb. Saur, Sauern; niederb. Sur), landsch. überh. f. etwas Saures, insbes. der Sauerteig; oberb. auch Molken von saurer Milch; niederb. f. Essig; landsch. auch f. Sauerkraut; — 3f. der Sauerampfer (gem. verk. Sauerampf, verderbt Saueranzen zc.), der gemeine wildwachsende Ampfer (f. d.) von säuerlichem Geschmack, als Küchengewächs gebraucht; der Kleine Sauerampfer, f. v. w. Schafampfer; sauerblau, Bw., fränk. sauerblauer Zeug, eine Art schlechter rother Weintrauben; der Sauerbraten, in Essig gesäuertes und dann gebratenes Rindfleisch; der Sauerbrunnen, eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen, vitriolischen Geschmack hat; auch das Wasser einer solchen Quelle, Sauerwasser; das Sauerbrunnensalz, aus Sauerwasser gewonnenes Salz, Bittersalz; der Sauerdorn, die Verberisstaude mit angenehm säuerlichen Beeren; das Sauer Eisen, sprödes Eisen von einem strengflüssigen Eisensteine; das Sauergras (v. sauer f. sumpfig zc. f. o.), landsch. f. das spitzige Riedgras; der Sauerhonig, mit Honig eingekochter Weinessig (fr. Drymel); die Sauerkirsche; der Sauerklee, eine kleeähnliche Pflanze, deren Blätter angenehm säuerlich schmecken, auch Buch- od. Hasenklee oder -ampfer zc. genannt; auch f. Schafampfer; das Sauerkleesalz, die Sauerklee säure, f. Klee salz zc.; das Sauerkraut od. der Sauerkohl, fein geschnittener u. mit Salz eingemachter Weißkohl; die Sauerluft, f. v. w. Lebensluft; der Sauerort, Bäck. der Ort im Backtroge, wo der Sauerteig mit Wasser eingeweicht wird; sauerfichtig, Bw., unfreundlich od. verbrießlich ausschénd; der Sauerstoff, Naturf. der eigenthümliche Grundstoff der Lebensluft

(fr. Drygen); sauerfüß, Bw., aus sauer u. süß gemischt; auch uneig. halb unfreundlich, halb freundlich (ein sauerfüßiges Gesicht); der Sauerteig, durch Gährung sauergewordener Teig, womit der Brodteig gesäuert wird; uneig. f. etwas Verdorbenes, Veraltetes (der alte Sauerteig zc.); der Sauertopf, uneig. gem. f. eine unfreundliche, mürrische Person; sauertöpfisch, Bw., f. mürrisch, verdrießlich; die Sauertöpfigkeit, f. Verdrießlichkeit, mürrisches Wesen; das Sauervasser, Wasser eines Sauerbrunnens; — Ableit. der Saurach, oberd. f. Sauerdorn, Berberisstaude; die Säure (altb. siure, siurde, oberd. Säuer, Säur) 1) o. M. das Sauersein, die saure Beschaffenheit (z. B. des Essigs, Weines zc.); 2) M. Säuren, ein saurer Stoff, eine saure Flüssigkeit (z. B. Säure im Magen), bes. Scheidk. saure Salze (thierische, Pflanzen- und mineralische Säuren); oberd. insbes. f. saure Molken, u. f. Sauerteig; säuerlich, Bw., ein wenig sauer, sich dem Sauern nähernd; der Säuerling, -es, M. -e, landsch. f. Sauerampfer; Sauerbrunnen od. =wasser; saure Weintrauben, Äpfel zc.; sauern, ziellos. Zw. m. haben, sauer werden (der Teig, die Milch sauern lassen; vgl. auch versauern); uneig. f. Mühe machen, beschwerlich werden (Sprichw. was nicht sauert, süßt nicht, d. i. was keine Mühe macht, gewährt auch keine Freude); säuern, ziel. Zw. (altb. siuren), sauer machen (eine Brühe, das Wasser mit Zitronensaft zc.), bes. mit Sauerteig vermengen (den Teig —; gesäuertes Brod); säuerlen od. säurlen, ziellos. Zw., oberd. f. säuerlich werden od. sein.

Sauerei, f. unter Sau.

Sauereisen zc. — =wasser, säuerlich, Säuerling, sauern zc., f. sauer.
 Saueffen, Saufang, f. unter Sau.

saufen, ziel. Zw. (altb. sūlan, sūsen, Impf. souf, sullen, Mw. gisollan; oberd. sauffen, Impf. suff u. sauffet, Mw. gesoffen u. gesuffen; niederd. supen; angels. sūpan, isländ. sypa, schwed. supa, engl. sup; daher Suppe, f. d., altb. sūsen, sūhli; die Wurzel suf, sup scheint den Laut des Schlürfens auszubrüden, u. nahe verw. mit suk, saugen; vgl. taufen u. tauchen, kriechen u. kriechen, engl. creep u. dgl. m.), ablaut. säufst, säuft (oberd. saufft, sauft); Imper. sauf; Impf. soff, Conj. söffe; Mw. gesoffen; urspr. überh. eine Flüssigkeit in sich ziehen, schlürfen, daher noch Schweiz. f. mit dem Löffel essen (z. B. Milch, Suppe); altb. auch f. im Wasser untergehen (von Schiffen; vgl. er saufen); jetzt: in starken Zügen trinken, u. überh. trinken, jedoch unedler, als dieses (vgl. fressen u. essen), daher zunächst von Thieren (das Vieh säuft Wasser; gew. ohne Zielw.: ein Pferd zc. saufen lassen, ihm zu saufen geben); von Menschen gem. verächtl. f. unmäßig trinken, bes. sofern dies zur lasterhaften Gewohnheit geworden ist (fressen u. saufen; er hat sich dem Saufen ergeben zc.); niedr. überh. f. trinken; der Sauf, landsch. f. Soff (altb. sūk, souf, f. Brühe, Suppe; Schweiz. der Zusauf, jede Flüssigkeit, die zu trockenen Speisen genossen wird); — 3sch. der Saufaus, unbieg. (eig. der als Hw. gebrauchte Imper. von aus saufen), gem. f. Säufer; der Saufbruder, die Sauffchwester, Säufer, Säuferin mit dem Nebenbegriff der Gesellschaft mit Andern; das Saufgelag; der Saufgenosß, =gefährte, =gesell; die Saufgier, =lust, =sucht; daher saufgierig, =lustig, =süchtig, Bw.; das Sauflied, ein Lied, welches bei Saufgelagen gesungen wird; der Sauffack, niedr. f. ein arger Säufer; — Ableit. der Säuser, -s, die Säuserin, M. -en, wer säuft, d. i. dem Trunke ergeben ist; da-

her der Säuferwahnsinn, eine Krankheit, welche die Folge der Trunksucht ist (fr. delirium tremens); die Sauferei od. Säuferei, das unmäßige Trinken, die Böllerei; ein Saufgelag; säufen, ziel. Zw. (niederd. süpen, söpen), landsch. f. saufen lassen, tränken (das Vieh—; mittelh. soufen, tauchen, cetränken; vgl. ersäufen); säufeln, unp. Zw. mit dem Acc., gem. oberd. mich säufert, f. ich habe Lust zu saufen, mich durstet.

Saufenchel, = funder, = garn, = garten, s. unter Sau.

saugen, ziel. u. ziellos. Zw. (altb. siukan, sükan, sügen, Impf. souc, sügen, Mw. gesogen; isländ. siuga, schwed. suga, angl. sugan, sycan, engl. suck; lat. sugere, franz. sucer zc.; es scheint, wie saufen (s. d.), von einer Schallnachahmung auszugehen), ablaut. du saugst, er saugt (nicht säugst zc.); Impf. sog, Conj. söge; Mw. gefogen; den Saft, die Flüssigkeit aus einem Körper mit dem Munde allmählich in sich ziehen (den Saft aus einer Frucht, das Blut aus einer Wunde—; die Bienen saugen Honig aus den Blumen; auch ziellos: an etwas (Dat.)—, z. B. der Bär saugt an seinen Tagen; uneig. etwas aus den Fingern saugen, s. unter Finger); bes. von kleinen Kindern u. jungen Thieren: die Muttermilch aus der Mutterbrust, dem Euter zc. in sich ziehen (die Brust, gew. an der Brust—, od. schlechtweg: saugen; z. B. das Kind will saugen, saugt noch zc.; ein saugendes (nicht: säugendes!) Kind, Lamm zc.); auch von leblosen Dingen: eine Flüssigkeit allmählich in sich aufnehmen (der Schwamm, die Röhre saugt das Wasser in sich; die Pflanze saugt die Feuchtigkeit ein, der zu färbende Stoff die Farbe zc.); — 3 seß. die Saugader, Anat. durchsichtige Gefäße, welche meist eine klare Flüssigkeit zur Blutmasse führen, in allen Theilen des menschl. u. thier. Körpers; die Saugblume, bunte, wilde Taubnessel; der Saug-Egel, Blutegel; das Saugferkel, = kalb, = lamm (gem. Sogferkel zc.), ein noch saugendes Ferkel zc.; der Saugefisch, eine Art Stichlinge; das Saugeglas, = horn, = kännchen, ein mit Milch gefülltes kleines Gefäß, woran man kleine Kinder saugen läßt, Ludel, Kinderbutte; die Saugpflanze, Schmarogerpflanze; die Saugpumpe, eine Pumpe, in welcher das Wasser durch eine Röhre (Saugeröhre od. Saugrohr) eingesogen wird; auch eine Art Luftpumpen; der Sauge od. Saugrüffel, ein hohler Rüffel (s. d.) vieler Insecten, mittelst dessen sie den zu ihrer Nahrung dienenden Saft in sich ziehen; die Saugwarze, die Warze (s. d.) an der Brust, an welcher ein Kind od. ein junges Thier saugt; das Saugewerk, eine Wasserkunst, Pumpe zc., in welcher das Wasser mittelst der in der Röhre verdünnten Luft von derselben eingesogen wird, z. u. v. Druckwerk; der Saugezahn, die ersten Zähne der Pferde; — Ableit. die Sauge, M. -n, ausgemauerte Zugröhre in den Malzbarren; der Sauger, -s, wer saugt, insbes. Landw. ein saugendes Lamm (gew. unr. Säuger); Naturk. einige Fische, welche sich an die Schiffe zc. festsaugen (der große, u. der kleine Sauger, auch großer u. kleiner Schildfisch genannt); der Wasserstrauch, ein Staudengewächs; auch der Pumpenschuh, bei dessen Bewegung das Wasser in die Röhre tritt (Pumpensauger); — säugen, ziel. Zw. (altb. sougian, sougan, sougen, das Factitivum von saugen), saugen lassen, zu saugen geben, jedoch nur in engerer Bed. von der Darreichung der Mutterbrust (ein Kind—; eine säugende Kuh); 3 seß. die Säugamme, säugende Amme (s. d.); die Säugemilch; das Säugethier, Gattungsnamen für alle Thiere, welche ihre Zungen mit

ihrer Milch säugen; Ableit. die Säugerinn, M. -en, (bibl. 3gez. Säugern), eine saugende Person; der Säugling, -es, M. -e, ein Kind, welches gesäugt wird, ein saugendes Kind; uneig. ein verstandeschwacher Mensch (ein Säugling an Verstand); die Säugung, das Säugen.

Sauglocke, =gras, =haz, =hirt, =hund, säuisch 2c. — Saulache, f. unter Sau.

Säule, w., M. -n; Verkl. das Säulchen, (oberd. sül, M. säli, siule; oberd. Saul, Seul, gew. Säulen, Seulen; niederd. Säle; angels. syl, isländ. säla, holl. zuyl; vgl. das goth. süljan, gründen, stügen), überh. ein Stützbalken, Tragepfeiler, daher Zimmerl. jeder senkrecht stehende Tragebalken, Ständer; in engerer Bed. ein zierlicher, senkrecht und freistehender runder Tragepfeiler von Holz, Stein 2c.; in weiterer Anwendung jeder senkrecht stehende, bes. walzenförmige Körper, errichtete Pfahl 2c. auch wenn er nichts trägt, in 3sch. wie Denk-, Ehren-, Schand-, Wege-, Grenzsäule 2c.; in noch weiterem Sinne überh. ein senkrecht stehender Körper, eine sich erhebende Masse von beträchtlich größerer Länge, als Dicke, z. B. Bild-, Spitz-, Rauch-, Wolken-, Feuersäule 2c.; Naturk. die Spindel eines Schneckenhauses; uneig. dicht. f. eine Person od. Sache, auf welcher die Erhaltung u. Sicherheit von etwas beruht, f. v. w. Stütze (z. B. er ist eine Säule des Staates, der Kirche 2c.); — 3sch. der Säul- oder Säulenbaum, Forstw. ein zu Säulen für die Zimmerleute geeigneter Baum; säulenförmig, Bw.; der Säulenfuß, der untere Theil einer Säule, auf welchem der Schaft ruht; der Säulengang, mehre unter einem Hauptgesims stehende Säulenreihen, welche einen Gang bilden (fr. Colonnade); die Säulenhalle, f. Halle (fr. Porticus); der Säulenheilige, ein Säulenheiliger (fr. Stylit), christl. Schwärmer, welche zur Busübung ganze Jahre lang auf einer Säule stehend zubrachten; der Säulenknopf od. =knauf (fr. Capital od. Capitell); die Säulenordnung, Bauk. das Verhältniß der sämtlichen Säulentheile zu einander u. zu der ganzen Säule (man unterscheidet: die toscanische, dorische, ionische, korinthische, u. römische Säulenordnung od. schlechtweg: Ordnung); das Säulenpaar; die Säulenreihe; der Säulenschaft, der Haupttheil einer Säule zwischen dem Knaufe u. Säulenfuße (f. Schaft); der Säulenspath, ein Spath, welcher viereckige Säulen bildet; der Säulenstein, eine harte, schwere, schwarzgraue Steinart, welche meist vier- bis achtseitige Säulen bildet, Eisenmarmor (fr. Basalt); der Säulenstuhl, Bauk. der kurze viereckige Pfeiler, auf welchem die Säule mit ihrem Fuße steht (fr. Postement od. Postament); die Säulenweite, Bauk. die Entfernung, in welcher je zwei Säulen von einander stehen; das Säulenwerk; der Säulenzierath 2c.; — Ableit. säulen, ziel. Zw., mit Säulen versehen, zieren (gesäulete Hallen).

Sauleder, Saulöffel, f. unter Sau.

Saum 1., m., -es, M. Säume, Verkl. das Säumchen, (altd. soum, isländ. saumr, angels. u. engl. seam, schwed. söm, niederd. Soom, holl. zoom; v. einem altd. ablaut. Zw. siuuan, siuwen, seuwen, daher goth. siujan, angels. sivan, engl. sow, sew = lat. suere, nähen; also urspr. Nath, u. das m in sou-m gehört nicht zur Wurzel, sondern ist Bildungslaut; vgl. auch d. isländ. seyma, schwed. söma, zusammennähen, =knüpfen), eig. ein genähter umgeschlagener Rand an einem gewebten Zeuge, Tuche, Kleidungsstücke 2c.; Schmied. auch der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe; auf Blochhäm-

mern: die zusammengeschlagene Seite der geschmiedeten Eisenplatten; in weiterer Bed. überh. f. Rand, Einfassung, einfassender Streif *rc.*, z. B. der Rand eines Klebungstückes; die einfassende Schnur eines gestrickten Garnes; die längs des Randes der Segel befestigten Tau; der Streifen, welcher den oberen Theil des Pferdehufes umgiebt; dicht. f. Rand, äußerste Grenzlinie (ich stehe am Saum einer Felsenwand, des Meeres *rc.*); schles. f. Milchrahm, Sahne; das Säumchen, Benennung einiger Trompetenschnecken (das doppelte, u. das geflochtene od. gefaltete Säumchen); — 3seß. der Saumfarn, Adlerfarn, dessen Befruchtungstheile am Saume der untern Blattfläche in Reihen sitzen (vgl. Farn); die Saumlatte, an Windmühlen die Latte, welche der Länge nach mitten durch die Flügel geht; die Saumnath, eine beim Säumen gemachte Nath; die Saumschicht, Maur. die äußerste Schicht Ziegeln, welche den Saum des Daches bildet; die Saumspinne, Sumpfspinne mit weiß eingefasstem Körper; das Saumtau, Schiff. f. v. w. Leik, f. d.; — Ableit. säumen, ziel. Zw. (altđ. soumen, niederđ. sömen; engl. seam), etwas —, mit einem Saume versehen (ein Tuch —, d. i. einen Saum um dasselbe nähen); Forstw. u. Zimmerl. nach der Schnur viereckig od. überh. kantig behauen (einen Baum, Block, ein Brett); der Säumer, -s, die Säumerinn, M. -en, wer etwas säumt, einen Saum daran macht.

Saum 2., m., -es, M. Säume, jedoch als Maß od. Gewicht nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert: Saum, (altđ. soum, angl. u. engl. seam, schwed. some; mittl. lat. sauma, ital. soma, franz. somme; wahrsch. von gleicher Abkunft mit Saum 1. (s. d.), also urspr. etwas Zusammengehetes od. =gebundenes, wie das lat. sarcina, von sarcio; vergl. jedoch auch das griech. σάρκιον v. σάρκω), alt u. oberđ. f. Last, Paß, Gepäck, bes. sofern es zum Fortschaffen einem Lastthier aufgeladen wird; in bestimmterer Bed. so viel man einem Lastthier aufzuladen pflegt, daher eine größere Gewichts- oder Maß-Einheit, insbes. ein Handelsgewicht, in Oesterreich = 275 Pfund, in Baiern: ein Saum Eisen = 250 Pfd.; ein Saum Wollentuch = 22 Stück, jedes zu 32 Ellen; auch ein Flüssigkeitsmaß, in Basel = 3 Dhm, in Bern = 4 Eimer, in Zürich = 1½ Eimer; am Harz: ein Kohlenmaß, dergleichen ein Pferd 2 tragen kann; — 3seß. der Saumesel, =ochs, das Saumpferd od. =ross, überh. das Saumthier, Packesel *rc.*, Lastthier; das Saumsalz, oberđ. Salz, das auf Pferden versendet wird; der Saumsattel, ein hölzerner Sattel, auf welchem Saumthiere ihre Last tragen; der Saumsteig, Saumweg, oberđ. ein nur für Saumthiere, nicht für Fuhrwerk, geeigneter Weg; — Ableit. saumen oder säumen, auch saumeln, ziel. Zw. (altđ. soumen), oberđ. etwas —, durch lasttragende Thiere fortschaffen (Wein, Öl *rc.* auch ziellos: mit Eseln, mit Pferden —); der Saumer od. Säumer, -s, 1) (altđ. soumari, soumaere; ital. somaro, franz. sommier), oberđ. ein Saumthier, Lastthier; 2) (landsch. auch Sämer) wer Lastthiere hält u. vermietet; auch der Führer od. Treiber eines Lastthieres.

Saumagen, s. unter Sau.

säumen, Zw., 1. s. unter Saum 1.; — säumen 2. oder saumen, f. Saum 2.

säumen 3. Zw. (altđ. sūman, sūmen; auch der sūm u. diu sūme f. das Säumen; isländ. söma, schwed. suma, niederđ. sūmen, holl. zuymen; franz. chômer, feiern, Muße haben; vgl. das oberđ. sain, u. saineln, sauneln f. zö-

gern), 1) ziellos m. haben, aus Trägheit, Bequemlichkeit od. Bedenklichkeit langsam im Handeln sein, sinnv. zögern, zaudern; alt u. oberd. auch rückz. sich — (bibl. Komm herab und säume dich nicht; — schweiz. bedeutet saumen, sumen im Gegentheil: sich sputen); 2) ziel. einen od. etwas —, alt u. dicht. f. aufhalten, hindern; hinauschieben, verzögern, (bibl. säume mich nicht; die Strafe säumen zc.); Ableit. der Säumer, die Säumerinn, wer säumt, Zauderer zc.; saumhaft, vlt., gew. säumig, Bw. (altb. sümehaft, sümec, sümelich), auf fehlerhafte Art langsam, zaudernd; daher die Säumigkeit; die (auch das) Säumnis, M. -e, das Säumen, der Verzug; auch die Hinderung, das Hindernis; das Saumsal, -es, M. -e, (altb. sūmsal), alt u. dicht. f. die Säumigkeit, Nachlässigkeit; daher saumfelig, Bw. (altb. sūmeselec), säumig, nachlässig, unpünktlich (ein saumfelliger Arbeiter, Schuldner zc.); die Saumseligkeit, das Saumseligsein.

Säumer, m. 1. f. Saum 1; — Säumer 2. od. Saumer, f. Saum 2; — 3. f. säumen.

Saumesel, =pferd, =sattel, =thier, f. Saum 2.; — Saumfarn, =latte, =schicht, =spinne, =tau, f. Saum 1.; — saumhaft, säumig, Säumnis, Saumsal, saumfelig, f. säumen.

Saumutter, =nest, =ohr, f. unter Sau.

Saurach, m., Säure, w., f. unter sauer.

Saurebe, =ringel, =rüde, =rüffel, =sack, =salat, schnabel, f. unter Sau.

sausen, ziellos. Zw. m. haben (altb. süsen, süsen; schweiz. süsen f. gähren; niederd. süsen, holl. suyzen, schwed. susa; ein Schallwort, vgl. das lat. susurrare), einen stark zischenden Schall hören lassen od. hervorbringen, bes. von der bewegten Luft, sinnv. rauschen, brausen (der Wind sauset, eine Kanonenkugel sauset; das Sausen der Ohren, d. i. die Empfindung, als ob man einen starken Wind sausen hörte; die Ohren sausen mir zc.); uneig. sich wild lärmend vergnügen; der Saus, -es, o. M. (altb. süs), das Sausen, der Sturm, das saufende Getöse; gew. das Getöse der wilden Freude bei Trinkgelagen zc. (daher: in Saus und Braus leben, f. Braus); das Sauseshorn, die Trompeten = od. Posaunenschnecke; der Sauselaut, ein saufender Laut; Sprachl. bes. das s; der Sausewind, eig. ein heftiger, saufender Wind; gew. uneig. eine wilde, unruhige, sehr lebhafte u. flüchtige Person; der Sausfer, -s, wer sauset, oberd. f. Schlemmer; auch f. Sauselaut; — säufeln, ziellos. Zw. m. haben, das verkl. sausen: sanft, gelinde sausen, sanft rauschen (die Westwinde säufeln; das Säufeln der Blätter zc.); auch sich säufelnd bewegen; mit säufelnder Stimme sprechen; der Säufel, -s, das Säufeln der sanft bewegten Luft; der Säufellaut, säufelnder Laut; bes. Sprachl. die 3 den Selbstlauten am nächsten stehenden weichen Mitlaute: j, w und das sanfte s, auch Säufeler genannt (fr. Spiranten); die Säufelstimme, der Säufelton zc.

Sauspieß, Sausfall zc. — Sauswurz, f. unter Sau.

sch, das zusammengesetzte Schriftzeichen für den einfachen breiten Zischlaut, welcher entsteht, indem die Luft durch die platt gehaltene Zunge am Gaumen etwas gepreßt und durch die nicht völlig geschlossenen Zähne ausgestoßen wird (im Engl. durch sh, im Franz. durch ch ausgedrückt). Das sch (verschieden von dem sch in Gläs-chen, Häus-chen zc.) ist demnach ein aus s und ch gemischter, aber nicht zusammengesetzter, sondern ein durchaus ein-

facher Laut, dessen Bestandtheile nicht einzeln nach einander ausgesprochen werden dürfen, also: Schinken, Fleisch, Wsche, nicht: S-chinken, Fleis-ch, W-sche, wie in Westphalen gesprochen wird. Es steht sowohl im Anlaute, als im In- und Auslaute, wird aber auch nach einem geschärften Selbstlaute nie verdoppelt, z. B. Fisch, Flasche, haschen: außer in zusammenges. Wörtern, wie Fischschuppe, Fleischschrank. Im Anlaute steht es nicht allein vor Selbstlauten, sondern auch vor den Mitlauten r, l, m, n, w. — Unser sch hat einen zwiefachen Ursprung: 1) aus sk, 2) aus s. Überall nämlich, wo es vor einem Selbstlaute oder r, und wo es als Auslaut steht, ist es aus sk, se entstanden; z. B. goth. skip. althochd. seil, mittelh. schif, Schiff; alth. asca, mittelh. asche, Wsche; alth. scriban, mittelh. schriben, schreiben; goth. fisks, alth. vise, mittelh. visch, Fisch. Wo hingegen sch vor l, m, n, w steht, liegt ihm ein ursprüngliches s zu Grunde, welches sich noch im Mittelhochd., so wie in der heutigen niederd. Mundart rein erhalten hat: z. B. goth. slēp, smeitan, sneithan, svarts; altd. slāf, smīzau, snīdan, swarz; niederd. Slaap, smiten, sniden, swart; neuhochd. Schlaf, schmeißen, schneiden, schwarz.

Schaaf, f. Schaf; — schaal, f. schal; — Schaam, f. Scham.

Schaar, w., M. -en, (althochd. u. schwed. scara, anglf. scaru; mittelh. schar, M. schäre; oberd. Schar, M. Schaaren u. Schär; urspr. von dem altd. ablaut. Zw. sceran, sear, giscoran, scheren, Grundbegriff: schneiden; daher das abgel. umend. scheren, scherte zc. f. theilen, vgl. bescheren und das anglf. scerian, abtheilen, zählen; engl. score, eine Zahl von 20 Stück; also von gleicher Abkunft mit Schar, Pflugsschar, wovon es jedoch durch den herrschenden Schreibgebrauch unterschieden wird), eig. eine Abtheilung, insbes. Heeresabtheilung, bestimmter und geordneter Heerhaufen (vgl. Heerschaar), gew. überh. f. Haufen von Menschen od. Thieren, Trupp, Rudel (sich in od. zu Schaaren versammeln; eine Schaar Kinder, Vögel zc.); alt u. oberd. auch f. Reihe, d. i. Zeile (der Körner am Getreide), od. geordnete Aufeinanderfolge, Ordnung (beim Tanz; fr. Tour); auch f. Verrichtung od. Arbeit, zu welcher Mehre, einer nach dem andern, in bestimmter Reihenfolge verbunden sind, bes. ein solcher Frohndienst (Schaar-Arbeit, Schaardienst, Schaarwerk; daher schaarwerken od. scharwerken, oberd. Zw. f. frohnen); — schaaren, ziel. u. rückz. Zw., in Schaaren sammeln, versammeln (sich —); auch in Heerhaufen theilen, ordnen, stellen; Bergw. f. zusammenstoßen, sich vereinigen (zwei Gänge schaaren sich, wenn sie zusammentreffen u. eine Strecke vereinigt fortlaufen; ein Gang schaaert dem andern zu); altoberd. auch f. arbeiten, frohnen; — 3tes. der. Schaar- od. Schaarensführer, ehem. auch Schaarmeister, Anführer einer Kriegsschaar, od. der Kriegsschaaren; der Schaargang, Bergw. 1) ein Gang, welcher sich mit einem andern vereinigt (schaart): 2) ein Gang, welcher nach einer Zwischengegend, d. i. nicht nach einer der 4 Haupt-Weltgegenden, streicht (also gleichf. die Weltgegenden schneidet od. theilt; von scheren, f. o.); der Schaarhaufen, oberd. f. Ameisenhaufen: die Schaarluft, Bergw. eine Klust, die sich mit einer andern vereinigt; das Schaar Kreuz, Bergw. ein durch zwei sich durchschneidende Gänge gebildetes Kreuz; die Schaarwache, urspr. eine von mehren Personen, bes. Bürgern einer Stadt, der Reihe nach (f. o.) zu haltende Wache; dann: eine aus einem Haufen Bewaffneter bestehende Sicherheitswache, entg. Schildwache; der Schaarwächter, einer aus

der Schaarwache; schaarweise od. schaarenweise, Nw., in Schaaren, haufenweise.

Schabaas, Schabab, f. unter schaben.

Schabatte, w., M. -n, auf Kupferhämmern: das Gestell, in welchem der Amboss steht.

Schabe, Schäbe, Schabebaum zc. — Schabeklinge, f. unter schaben.

Schabel, w., M. -n, od. Schabelbohne, landsch. f. Bohne, Säbelbohne, grüne Schneidebohne, (verderbt aus Säbelbohne, oder von schaben, also eig. geschabte, d. i. in dünne Scheibchen geschnittene, Bohnen?).

Schabelle, w., M. -n, (gem. Schabellen, Schawell; aus d. lat. scabellum), oberd. f. Schämel, Fußbank.

Schaben, zicl. Zw. (altd. scaban, schaben, ablaut. Impf. scuob, schuop, Mw. giscaban, geschaben; jetzt nur umend.; niederd. schawen; angl. scalan, sceafan, engl. shave, isländ. skafa. schwed. skafwa; lat. scabere; vgl. das gr. σκάπτειν, graben, σκάφος Graben, mit d. anglf. seof, Grube), stark reiben, sinnv. krähen (die Haut—; sich an od. mit etwas—; gem. verstärkt auch: schabben, schäbbeln, schubben, schubbern); chem. auch f. nagen, abfressen; in engerer Bed. mit einer Schneide abreiben, und dadurch die Oberfläche eines Körpers reinigen (z. B. Mohrrüben, Rettige zc. schaben: einem Rübchen schaben, uneig., f. unter Rübe), oder den Körper selbst in feine Theile verwandeln (Käse, einen Apfel, Kreide zc.—); Kupferst. eine Art zu äßen, wobei die Platte mit Wachs überzogen, darauf mit der Nadel die Zeichnung gemacht u. dann eingätzt wird (geschabte Manier); chem. auch ziellos uneig. f. gehen, sich fortmachen, schimpflich abziehen (abschaben); — 3te h. das Schabaas, Verb. das von der Nasseite eines Felles abgeschabte Fleisch zc.; schabab, eig. der Imper. von abschaben, alt u. landsch. 1) als Nw. (wohl in dem Sinne von geh, zieh ab! f. o.) f. zu Ende, am Ende, zu Grunde, vorbei zc. (z. B. ihr liegt im Grab, und seid schabab; damit schabab! es geht mit ihm schabab zc.); 2) als Sw. das Schabab, unbiegs., f. Abschabtel, Schabtel, überh. das Unreine, Unnütze, der Auswurf, Ausschuss; auch f. Raden; Gartenschwarzkümmel; Schafgarbe; der Schabebaum, Verb. ein hölzernes Gestell, auf welchem die Häute geschabt werden; das Schabeblech, Schuhm. eine stumpfe Messerklinge zum Schaben des Wachses aus den Näthen; der Schabebock, ein Gestell der Rammacher zum Schaben des behauenen Hornes; der Schabedegen, ein stählernes Werkzeug der Zimngießer zum Beschaben ihrer Arbeit; das Schabe- od. Schabeisen, ein eisernes Schabewerkzeug verschiedener Handwerker u. Künstler; der Schabkäfer, f. v. w. Kleinkäfer; die Schabeklinge (Drehschl. auch Schabeklinger), bei versch. Handw. zc. eine stählerne Klinge zum Beschaben einer Sache; insbes. f. Schabeblech; so auch das Schabemesser; das Schaberübchen, uneig. einem ein Schaberübchen machen, f. v. w. Rübchen schaben (f. Rübe): der Schaberusch (f. Rusch), landsch. f. Schachtelhalm, Kannenkrant; die Schabewolle, die Wolle, welche die Weißgerber von den Schaffellen schaben; der Schabzieger (f. Zieger), schweiz. grüner Kräuterkäse, welcher geschabt gegessen wird; das Schabziegerkraut, schweiz. f. Steinklee, welcher in den Schabzieger gemischt wird; — Ableit. die Schabe, M. -n, 1) verschiedene Insecten, welche andere Körper zerfressen: die Motte (oberd. auch der Schab), die Affel (Kellerschabe), die Milbe, der Riech- oder Kornwurm;

insbes. ein kleines nur im Finstern zum Vorschein kommendes, sehr behendes Insect, welches Alles zernagt (Müller-, Küchenschabe; landsch. verderbt: Schwabe; lat. blatta); 2) ein Werkzeug zum Schaben, z. B. das gekrümmte Schabeisen der Fleischer; die Thonschneide der Töpfer; Fisch. eine Art Fischerneze, der Rassel ähnlich; 3) landsch. gem. f. Krätze, Räude (lat. scabies, engl. scab); die Schäbe, M. -n, 1) die beim Brechen u. Hecheln des Flachsens abfallenden Fasern, Agen od. Acheln, gew. nur in der M. die Schäben (niederd. Schawen); 2) in den Salzwerken zu Halle die steinartige Rinde, welche von dem Boden der Salzpfanne abgeschabt wird (auch Schöpp); 3) oberd. f. die Räude (die Scheben); der Schaber, -s, wer schabt, daher landsch. f. Schinder; Geizhals (chem. auch Schabhals, Schabehans); ein Werkzeug zum Schaben, Schabeisen; oberd. auch das Geschabte; die Schaberei, das Schaben, gem. f. das Geizen, Knausern; schäbig, Bw. (niederd. schawisk, engl. shabby), gem. f. abgeschabt, abgetragen (Kleid); zerlumpt, armselig; kräßig, rüdig; schmutzig geizig, knausrig; die Schäbigkeit; das Schabsel, -s (oberd. auch Schabet; niederd. Schawets), das Geschabte, Abgeschabte, der Abfall.

Schabernack, m., -es, M. -e, (niederd. Schawernack; mittelh. heißt schabernac eine Pelzmütze, eig. ein Nackenreiber, v. altd. scaboron, schabern, verft. f. schaben, und nac, Nacken; n. N. geht unser Wort von dem schimpflichen Abschaben od. Scheren der Haare im Nacken aus, vergl. scheren f. plagen, beschimpfen; nach v. Hammer ist im Morgenlande das Wort Chawernack Sprichwort des Undankes nach einem berühmten Palaste dieses Namens, von dessen Zinnen der Erbauer, König Naaman, den Baumeister aus Argwohn hinterlistig hinabstürzen ließ), gem. f. ein böser Pössel, arglistiger, heimtückischer Streich (einem einen Schabernack thun, spielen, ihm etwas zum Schabernack thun); daher schabernacken, ziel. Zw., gem. einen—, ihm einen solchen Streich spielen; der Schabernacker, -s, wer gern schabernackt; schabernäckisch, Bw., dazu geneigt.

Schaberübchen, =rusch, =wolle, schäbig zc., s. unter schaben.

Schablön, f., od. gew. Schablone, w., M. -en, (von dunkler, wahrsch. fremder Herkunft), das Formbrett, z. B. der Glockengießer; überh. ein Muster od. Modell, wonach die Tischler, Steinmeyer, Stubenmaler zc. arbeiten; das Schabloneisen, starkes 3 bis 4 Zoll breites Stangeneisen.

Schabracke, w., M. -n, (aus dem türk. tschaprak; poln. czaprag), eine zierliche Pferdedecke, welche hinten am Reitsattel befestigt wird.

Schabsel, Schabzieger, s. unter schaben.

Schach, f., -es, o. M., (franz. échec, engl. chess, check, ital. scacco; mittelh. daz schäch, gew. schäch-zabel, d. i. Schach-Tafel; urspr. v. dem pers. Schah, Schach, König, also: Königsspiel, nach der Hauptfigur benannt; im Mittelalter aber mischt sich dieses Wort vielfach mit dem altd. der seah, schäch, d. i. Raub, Angriff; daher schächen, rauben; schachaere, Schächer, s. d.; u. das Schachspiel selbst wird als Räuberspiel verstanden; vgl. auch die lat. Benennung ludus latronum od. latrunculorum), ein uraltes, sehr scharfsinniges Brettspiel, welches aus Indien nach Persien gekommen und von da durch die Araber und die Kreuzzüge in ganz Europa verbreitet ist: das Schach od. Schachspiel, (Schach spielen; das große Schach, mit 48 Steinen auf 96 Feldern gespielt; das kleine Schach, die gewöhn-

tische Art mit 32 Steinen auf 64 Feldern); ein Zuruf an den König im Schachspiel, wenn man ihn mit einem Steine bedroht u. seine Stelle zu verlassen od. sich zu decken nöthigt (Schach dem Könige! auch wohl: — der Königinn; dem Könige Schach bieten; uneig. einem Schach bieten, chem. auch — sagen, f. ihn bedrohen, ihm Trost bieten; einem Schach thun, altd. f. ihm einen Verlust beibringen); — 3 setz. die Schachblume, die Brettspiel- oder Ribizblume; das Schachbrett, das gew. in 64 viereckige Felder (Schachfelder) getheilte Brett zum Schachspiel, auch die Schachtafel: schachmatt, Bw., vom König im Schachspiel: völlig festgesetzt u. besiegt, so daß er keinen Zug mehr thun kann, ohne geschlagen zu werden (auch bloß: matt, f. d.); uneig. völlig entkräftet od. überwunden; das Schachspiel, chem. Schachzabel, Schachzabelspiel (f. o.), oberd. verderbt: Schachzangel; der Schachspieler: der Schachstein, jede Schachfigur; — Ableit. schachen 1., vlt. Zw. 1) ziellos f. Schach spielen; 2) ziel. f. in viereckige Felder theilen (daher Wappenk. ein geschachtes Stück): der Schacher, -s, vlt. f. Schachspieler.

schachen 2., ziel. Zw. (altd. scahhan, schächen v. scah, schach, Raub, f. Schach; angl. sceacan, alt niederd. schaken, f. wegnehmen, gewaltsam entführen; vgl. das angl. scacan, engl. shake, shog, isländ. u. schwed. skaka, franz. choquer, sämmtlich: stoßen, schütteln, bewegen, welches die Grundbed. zu sein scheint), völlig vlt. f. rauben u. morden: daher der Schächer, -s, (oberd. auch Schacher, Schachmann; altd. scahhari, schachaere; mittel. lat. scacator, scacarius), alt u. oberd. f. Räuber, Raubmörder, Übelthäter, nur noch gebr. von den beiden mit Christus gekreuzigten Verbrechern; uneig. gem. f. ein armer, erbärmlicher, unwissender Mensch (ein armer, elender Schächer); das Schächerkreuz, f. Kreuz.

schachern 1. ziel. Zw. (vom hebr. sachar, handeln), verächtl. f. Kleinhandel treiben, zunächst von hausirenden Juden, bes. auf gewinnsüchtige, betrügerische Art; der Schacher, -s, o. M., gewinnsüchtiger Kleinhandel: die Schacherei, das Schachern; der Schacherer, -s, wer schachert; der Schacherjude 2c.

schachern 2., ziellos. Zw. (=schäkern, f. d.), niederd. f. laut u. unanständig lachen.

Schachkraut oder r. Schachtkraut (d. i. Schafkraut), f., landsch. f. Pfriemenkraut.

schachmatt, Schachspiel, =stein, =tafel, f. unter Schach.

Schacht, m., -es, (oberd. auch -en) M. Schächte, oberd. Schachten, (schwed. skakt; Schacht ist wahrsch. urspr. niederd. Nebenform für Schast, welches auch im Oberd. dafür vorkommt; engl. heißt es: shaft; vgl. angl. scof, Grube; griech. σκάπτω, graben, σκάφος, Grube; also von schaben (f. d.), engl. shave, schaben, schneiden: urspr. Ein- od. Ausschnitt; vgl. auch den Lautwandel in: graben, Gruft, Gracht), 1) eine gegrabene Vertiefung, chem. überh. f. Grube, Graben; jetzt. insbes. Bergw. eine viereckige, meist senkrecht hinabgeführte Berggrube, versch. von Stollen, (ein Fahr-, Förder-, Kunstschacht 2c.; einen Schacht abteufen (f. d.); auch der oberste Theil der viereckigen Höhlung eines hohen Ofens; 2) ein gleichf. abgeschnittener, scharf begrenzter Raum od. Körper; insbes. Forstw. ein einzeln stehendes Stück Waldes, eine Waldstrecke (z. B. ein schöner Schacht Holz; oberd.

auch: Schachen, Schacher, Schächlein; altd. scachho. Vorgebirge, Landzunge; Mesek. ein gleichseitig viereckiger vertiefter Raum oder Körper, dessen Tiefe od. Dicke nur $\frac{1}{10}$ der Länge u. Breite beträgt (z. B. ein Ruthenschacht, eine Ruthe lang u. breit, und einen Fuß dick: so auch ein Schuh-, Zollschacht; daher das Schachtmaß, d. i. die Maßbestimmung nach diesem Verhältnisse; die Schachtruthe, der Schachtschuh od. =fuß, Schachtzoll zc., eine Ruthe, ein Fuß zc. dieses Maßes); 3) niederd. (auch Schecht, holl. schacht, schieht) f. Schaft, Spieß, Stange (z. B. Bohren-, Hopfenschächte zc.); — 3sek. die Schachtbühne, Bergw. ein Absatz in einem Fahrschachte (s. Bühne); der Schachtfuß, s. o.: das Schachthaus od. =häuschen, Häuschen über einem Schacht zum Schutz gegen die Witterung; das Schachtholz, Bergw. Hölzer, womit ein Schacht ausgemauert u. zugedeckt wird; der Schachtbut, die Schachtkappe, =mütze, Kopfbedeckung der Bergleute, wenn sie in die Grube fahren: das Schachtkraut, Behen- od. Gliedkraut; auch Pscriementkraut (s. Schachkraut); der Schachtmeister, landsch. der Vorgesetzte der Arbeiter, die einen Graben, Teich u. dgl. graben; der Schachtnagel, Bergw. große, starke Nägel zum Amalgam der Schachtlatten od. =stangen; die Schachtricht (oberd. auch Schaftrecht), eine Art Stollen in Salzbergwerken: die Schachtruthe, der Schachtschuh, s. o.; die Schachtsteuer, Bergw. eine Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, die sich desselben bedienen; der Schachtstoß, Bergw. die kürzere Seite eines länglich viereckigen Schachtes; die Schachttonne, Bergw., Bretter, womit ein Schacht ausgeschlagen wird (vgl. Tonne); der Schachtzoll, s. o.; — Ableit. schachten, ziel. zw., in gleichseitige Vierecke theilen (vgl. schachen unter Schach).

Schachtel, w., M.-n, Verkl. das Schächtelchen, (im Altd. unbekannt; scheint erst in der neueren Sprache aus dem ital. scatola, neulat. scatula entlehnt zu sein, woher auch das fremdartige Schatulle), ein rundliches Behältniß mit dünnen, aus Holzspan zusammengebogenen Seitenwänden und einem darüber passenden Deckel (eine Hauben-, Wand-, Perrückenschachtel zc.; ein Saß Schachteln, s. Saß); gem. scherzh. f. eine alte weibl. Person (eine alte Schachtel); Jäg. scherzh. f. ein altes Thier; bair. insbes. f. Hirschkuh; magere Kuh; — 3sek. der Schachtelboden: der Schachteldeckel: die Schachtelborste, M. =borsten od. das Schachtelgut, die stärksten und längsten Schweinsborsten, welche ausgesucht u. in Schachteln gelegt verkauft werden; das Schachtelholz, zu Schachteln brauchbares Holz: der Schachtelmacher; der Schachtelmaler, wer Schachteln bemalt, Briefmaler; die Schachtelmalerei, uneig. elende Malerei; der Schachtelsaft, mit Zucker u. Gewürz eingedickter Fruchtfaß in kleinen Schachteln (fr. Marmelade); die Schachtelschiene, od. zarge, Seitenwände einer Schachtel; der Schachtelstock, oder die Schachtelform, ein hölzerner Klotz, über welchem die Schachteln geformt werden; — Ableit. schachteln I. ziel. zw. in eine Schachtel legen; uneig. f. einschließen, einschalten, (in beiden Bed. gew. einschachteln, s. d.).

Schachtelhalm, m., auch der Schachthalm, das Schachtheu, u. daneben: Schafthalm (s. d.), Schafelhalm (altd. schafel), Schaftheu (verderbt: Schafheu, =stroh; von Schaft, niederd. Schacht, wegen des schaftartigen Wuchses; oder zunächst v. einem Zw. schafsten, schafsteln f. schaben?), eine Art des Rannenkrautes, deren scharfe runde Stengel zum Be-

reiben und Glätten von Holzwerk u. dgl. gebraucht werden, das Winterkannenkraut (*equisetum hiemale* L.); auch das gemeine od. Ackerkannenkraut; das Schachtelkraut, s. v. w. Schafthalm, s. d.; — schachteln 2. ziel. Zw., mit Schachtelhalm reiben, glätten; oberd. uneig. f. derb ausschelten.

schächten, ziel. Zw. (vom hebr. *schachat*), jüd. f. schlachten; uneig. gem. f. prügeln, übervorthellen (in diesem Sinne vielleicht = *schachteln* 2.); der Schächter, -s, ein jüdischer Viehschlachter.

schachten, Zw., Schachtfuß 2c. — Schachtzoll, s. unter Schacht.

Schacke, w., M. -n, landsch. f. das weibliche Schaf.

Schäcke, schäckig, f. Schecke 2c.

Schacker, m., -s, M. w. E., landsch., eine Art Krammetsvögel; die Mistelbrossel.

Schade od. b. Schaden, m., G. Schadens, M. Schäden, (altb. *scado*, schade, G. *scadin*, schaden; oberd. der Schad, gew. Schaden; isländ. *skade*, schwed. *skada*, angels. *scathe*, engl. *scath*), jede körperliche Verletzung oder Verschlechterung (das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden; der Wetter-, Feuer-, Wasserschaden 2c.), insbes. eine Verletzung am lebendigen Körper, bes. eine äußerliche, z. B. eine offene Wunde, ein Geschwür 2c. (einen Schaden am Leibe, am Fuße 2c. haben; alte Schäden 2c.; Schaden nehmen, od. zu Schaden kommen, d. i. beschädigt, verletzt od. verwundet werden); in weiterer Bed. Alles, was die gute Beschaffenheit od. den vollkommenen Zustand einer Sache oder Person stört od. beeinträchtigt, sinnv. Nachtheil, Abbruch, Verlust, Verderben, entg. Nutzen (z. B. Schaden an seiner Gesundheit, an seinem Vermögen, guten Namen, an seiner Ehre 2c. leiden; einem Schaden zufügen; es thut od. bringt ihm keinen Schaden; es soll dein Schaden nicht sein; sprichw. durch Schaden wird man klug); bes. Verminderung des Eigenthums, Verlust am Vermögen, Einbuße (Schaden bei einem Handel haben; eine Waare mit Schaden verkaufen; einen Schaden tragen, d. i. den Verlust auf sich nehmen; den Schaden vergüten od. ersetzen 2c.); — Schade od. schade wird oft als Ausdruck des Bedauerns, bes. über einen Verlust, gebraucht u. nimmt dann ganz die Natur eines unbiegs. Beiwortes, oder, wenn es für sich allein als Ausruf steht, die Natur eines Empfindl. an (z. B. das ist schade; es ist schade um ihn, d. i. er od. sein Verlust ist zu bedauern; schade, daß er nicht da war; schade! schade! 2c. — im Mittelh. steht schade, Comp. *scheder*, als Bw. f. Schaden bringend, feindlich; daß aber unser schade! urspr. als Hw. zu fassen ist, erhellt aus der Verbindung: Sammer und Schade, s. Sammer); — Schaden, ziellos. Zw. m. haben u. dem Dat. der Person, (goth. *skathjan*, altb. *scadón*, schaden; isländ. u. schwed. *skada*, angels. *scathan*, engl. *scath*), einem Schaden zufügen oder bringen, zum Nachtheil gereichen, nachtheilig sein, entg. nützen, (er kann mir nicht schaden; Unmäßigkeit schadet der Gesundheit; das kann ihm nicht schaden, gem. f. es geschieht ihm recht, ist ihm heilsam, ich bedaure ihn deshalb nicht; — das fragende Fürw. was u. die ungebeugten allgem. Zahlw. viel, wenig, nichts 2c. nimmt Schaden im Acc. zu sich; z. B. was schadet es? d. i. welchen Schaden bringt es? es schadet mir nichts, wenig 2c.); — 3sg. von Schade (Schad), Schaden: der Schadbürge, landsch. f. Rückbürge, s. d.; das Schadegeld, landsch. f. Ersaggeld, Schadenersatz; der Schadfall, der Fall, da Schaden geschieht, etwaniger Schaden; schadlos,

Bw., frei von Schaden; unbeschädigt, chem. f. unversehrt; jezt in engerer Bed. ohne Verlust am Vermögen, u. bes. nach erlittenem Schaden Ersatz erlangend (einen schadlos halten, d. i. ihn vor Verlust sicher stellen, u. gew. ihm seinen Verlust ersetzen, ihn entschädigen); die Schadloshaltung, das Schadloshalten; die Schadlosigkeit, das Schadlossein; der Schadenersatz, Ersatz für einen zugefügten Schaden, sinnv. Entschädigung; die Schadenfreude, Freude über Anderer Schaden; schadenfroh, Bw., über Anderer Schaden sich freuend (ein schadenfroher Mensch, auch als Bw. ein Schadenfroh); in dieser Freude gegründet (ein schadenfrohes Lachen); die Schadenrechnung, = Schätzung, Berechnung, Schätzung eines geschehenen Schadens; der Schadenpreis, der zum Schadenersatz bestimmte Preis; — Ableit. schadbar, Bw. (altb. schadebaere), vlt. f. schädlich; schadhast; schadhast, Bw. (altb. schadehaft), einen Schaden habend, beschädigt, gew. nur von Sachen (z. B. ein schadhafes Dach, Gebäude etc.); chem. auch f. Schaden bringend, schädlich; die Schadhastigkeit, das Schadhastsein; schädlich, Bw. (altb. schedelich), Schaden bringend, sinnv. nachtheilig, verderblich, entg. nützlich (schädliche Speisen, Dünste etc.; das ist mir nicht schädlich; schädliche Gewohnheiten); die Schädlichkeit, das Schädlichsein, die nachtheilige Beschaffenheit; schädigen, ziel. Zw. (altb. schedigen; oberd. auch geschädigen), einen —, alt u. landsch. f. ihm Schaden zufügen; gew. nur in bez. entschädigen; daher: der Schädiger, die Schädigung, vlt. f. Beschädiger, Beschädigung.

Schade, w., M. -n, (engl. shad, shadde), landsch. f. die Alose.

Schädel, m., -s, M. w. E., (n. A. Schedel, gegen die Ausspr., obwohl der Abstammung nach richtiger; altb. scētela, schedel; von scheiden, trennen, vgl. Scheitel; also urspr. ein Stück, Bruchstück, daher noch oberd. Mauernschedel f. Trümmer; vgl. auch das lat. testa, Scherbe, Stück, u. Schale, Hirnschale, daher franz. tête, Kopf), die Hirnschale, d. i. der obere gewölbte Knochen des Kopfes; auch der ganze von Haut u. Fleisch entblößte Kopf, Totenkopf; das Schädelbohren, das Durchbohren der Hirnschale (fr. Trepaniren); der Schädelbohrer, das dazu dienende wundärztliche Werkzeug (fr. Trepan); die Schädelhaut, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen ist; die Schädellehre, die von Dr. Gall aufgestellte Lehre von dem Bau und der Bildung des Schädels unter Einwirkung des Gehirns, wonach einzelne Hervorragungen des Schädels auf überwiegende Entwicklung einzelner Fähigkeiten u. Neigungen schließen lassen; die Schädelnuß, eine amerikan. Pflanze mit süßer, essbarer Wurzel; die Schädelstätte, bibl. der Richtplatz auf dem Berge Golgatha bei Jerusalem.

Schaden, m., schaden, Zw., Schadenersatz etc., Schadfal, schadhast, schädlich, schadlos, f. unter Schade.

Schaf l. (chem. Schaaß geschr.), f., -es, M. -e, Verkl. das Schäfchen, oberd. Schäflein, (altb. seap, scäf; oberd. Schaff, Schauf; niederd. Schaap, angelf. sceap, engl. sheep, holl. schaep; von dunkler Abstammung; vielleicht von schaben f. nagen, abfressen; daher auch mittelh. schaf f. Schabe, Motte), Gattungsnamen eines sehr verbreiteten Säugethieres mit gespaltene Klauen u. wolligem Felle, von verschiedenen Arten, z. B. das wilde, morgenländische Sch., das hochgehörnte kretische od. kändische Sch. etc., insbes. das bei uns einheimische gemeine Schaf (eine Heerde Schafe; die Schafe

fcheren zc.; sprichw. ein rüudiges Schaf steckt die ganze Heerde an; es gehen viel geduldige Schafe in einen Stall; er hat sein Schäfchen geschoren, d. i. er hat den gehofften Gewinn reichlich erhalten; sein Schäfchen ins Trockene bringen, d. i. das Seinige od. seinen Gewinn in Sicherheit bringen (hier vielleicht aus Schiffchen, niederd. Scheyken, verderbt): häufig als Sinnbild der Unschuld, Sanftmuth u. Geduld, aber auch der Einfalt u. Dummheit (z. B. sanft, fromm, dumm wie ein Schaf), daher auch f. eine solche Person selbst (er od. sie ist ein geduldiges, frommes zc., ein einfältiges Schaf, od. schlechtweg: ein Schaf, d. i. ein einfältiger Mensch); in engerer Bed. heißt bes. das weibliche Thier dieser Gattung: Schaf (landsch. auch Kälbe oder Kälbe, Schilbe, Schnucke, Schnake, Schacke zc.); das männliche: Bock, Schafbock, Widder, und wenn es verschnitten ist: Hammel, Schöps; das Junge: Lamm; uneig. heißen Schäfchen: die Blüthenkästchen (s. Kaze 2.) od. Palmen mancher Bäume; landsch. auch verschiedene Käfer, z. B. die Marienkäfer, die Kellerwürmer zc.; — Zsch. mit Schaf, seltener Schafs —: der Schafampfer, die sauerste Art des Ampfers, kleiner Feldampfer, Ackerfauerampfer; das Schafsäuge, ein stier und dumm blickendes Auge; Schafsäugig, Bw., solche Augen habend; die Schafblattern oder -pocken, ansteckende Blatterkrankheit der Schafe; auch eine Art unechter, nicht gefährlicher Kinderblattern; der Schafbock, das männliche Schaf (s. v.), bes. wenn es zur Zucht gebraucht wird, der Widder; die Schafbremse, ein Art Bremsen, die ihre Eier vorzüglich in die Nasenlöcher der Schafe legen, und deren Maden die Drehkrankheit der Schafe verursachen; die Schafbutter, aus Schafmilch gemachte Butter; der Schafdarm, s. Darm; der Schaf-Egel, s. v. w. Leberegel, Leberwurm, s. d. u. vgl. Egel; das Schaffell: der Schaf-fink, landsch. f. Mistkäfer; das Schaffleisch; die Schafgarbe, eine Art Garbe (s. d.), welche die Schafe gern fressen; die Schafgarbe, landsch. f. Kleei; das Schafsgeßicht, ein dummes Gesicht; gem. f. eine einfältige Person; das Schafgras oder der Schafschwingel, eine Art des Schwingels, welche ein gutes Schaffutter ist; die Schafhaut: das Schafhäutchen, uneig. die zarte Haut, von welcher die Frucht im Mutterleibe umgeben ist; der Schafhirt, s. v. w. Schäfer, s. u.; die Schafhürde, eine Hürde (s. d.), in welche die Schafe eingepfercht werden; der Schafhusten, trockener, schwacher Husten der Schafe; überh. f. schwindfüchtiger Husten; die Schafhütte, s. u. Schäferhütte; das Schafkameel, ein dem Schafe u. noch mehr der Ziege ähnliches südamerikan. Säugethier mit langem Halse, als Lastthier gebraucht, auch Kamelziege (fr. Lama); eine andere wild lebende Thierart desselben Geschlechtes mit sehr feiner, brauner Wolle (fr. Vicunna, Vigogne); der Schafkäse, Käse aus Schafmilch; der Schafkerbel, s. v. w. Klettengerbel; das Schafskleid, die Bekleidung des Schafes, das Schaffell (nur bibl. ein Wolf im Schafskleide, d. i. ein böser Mensch, der sich den Schein der Unschuld u. Einfalt giebt); der Schafknecht, ein dem Schäfer (s. d.) untergebener Knecht, Schäferknecht; der Schafskopf, eig. der Kopf eines Schafes; uneig. ein demselben ähnlicher Kopf z. B. eines Pferdes; gem. als Schimpfw. f. einen dummen Menschen, Dummkopf; das Schafkraut, verschiedene Kräuter als gutes Schaffutter, insbes. der blaue Wiesenehrenpreis; der haarige Ginster; das Schafslamm, ein weibliches Lamm, entg. Bocklamm; das Schafslaub, Landw. gedörrtes Laub als Schaffutter im Winter; die Schafslaus, eine Art Läuse, von denen die

Schafe geplagt werden; die Schaflausfliege, eine Art Lausfliegen, welche in der Wolle der Schafe leben, auch fliegende Schaflaus genannt; die Schaflecke, Salz oder Kräuterpulver, welches man die Schafe lecken läßt: das Schafleder; daher schafledern, Bw., aus Schafleder gemacht; die Schaflinse, die linsenähnliche Frucht des Blasen- od. Linsenbaumes; eine Art Kronenwicke, s. d.: schaf- od. schafsmäßig, Bw. u. Nv., einem Schaf ähnlich an Dummheit; das Schaf- od. Schafsmaul, un eig. f. Kapuzel; Ackerjagat; der Schafmeister, der oberste Schäfer bei großen Schäferereien: die Schafmilch: der Schafmist: die Schafmutter, ein wild. Schaf vom 3ten bis zum 6ten Jahre; das Schafnoß, s. Noß: die Schafnuß, s. v. w. Pferdenuß; der Schafpelz, s. Pelz: der Schafpferch, s. pferch: der Schafpilz, rothe Birkenpilz; die Schafpocken, s. Schafblattern: die Schafrippe, landsch. f. Schafgarbe: der Schafrüde, s. Rüde; die Schaffschere, eine große Schere zum Abscheren der Schafwolle; der Schaffscherer, wer die Schafe schert: die Schaffschur, das Scheren der Schafe, u. die Zeit, wann es geschieht; der Schaffschwingel, s. Schafgras: der Schaffstall: der Schaffstand, der Bestand der Schafe z. B. auf einem Gute: der Schafstäubling, grüner Stäubling oder Blätterschwamm: der Schaftrieb, das Recht, seine Schafe über eines Andern Grundstück zu treiben: die Schaftrift, s. Trift: das Schafvieh; das Schafwasser, das bei der Niederkunft abgehende Frucht- oder Kindswasser (vgl. Schafhäutchen); die Schafweide, 1) eine Weide für Schafe: 2) die Baumwollenweide: die Schafwolle: die Schafzecke, auch Schafmilbe, s. Zecke; die Schafzucht, s. Zucht: der Schafzüchter, wer sich mit Schafzucht beschäftigt: die Schafzunge, un eig. landsch. f. Wegerich: — Ableit. schafen od. schäfen, Bw. (alt d. scāfin, schāfin), oberd. f. vom Schafe kommend (z. B. schafenes Fleisch, Leder zc. f. Schafffleisch, = Leder); der Schäfer, -s, die Schäferin, N. -en, (alt d. schāfere: oberd. Schäfer, Schaffer: niederd. Schäper), wer die Schafe weidet, Schaffhirt: auch wer sich mit der Schafzucht beschäftigt: im engeren Sinne der oberste Schaffhirt einer Heerde, Schafmeister, unter welchem die Schafknechte stehen; in der sogen. Schäfer- od. Hirtendichtung (fr. bukolische Poesie): überaus unschuldige, zartfühlende, einfachlebende Hirten einer exträumten Verwelt; daher un eig. spöttlich f. zärtliche, empfindsame Liebhaber (ein treuer Schäfer zc.); 3) f. von Schäfer: der Schäferdichter, Hirtendichter (fr. bukolischer oder Idyllen-Dichter); das Schäfergedicht, Hirtengedicht (bukolisches Gedicht od. Idylle): Schäferlied, wenn es ein Singgedicht —, Schäferspiel, wenn es ein Schauspiel —, Schäfer-Roman, wenn es erzählender Gattung ist: der Schäferhund: die Schäferhütte od. Karre, eine zweirädrige Karre mit einem Bretterhäuschen, in welchem der Schäfer bei der Hürde übernachtet: der Schäferknaube: der Schäferknecht, s. o. Schafknecht; das Schäferleben: die Schäferliebe (s. o.): das Schäfermädchen: der Schäfernamen, herkömml. Namen der Schäfer u. Schäferinnen in der Schäferdichtung (z. B. Daphnis, Chloe zc.); die Schäfernuß, landsch. f. Erdnuß; rother Steinbrech; die Schäferpfeife, Bockpfeife, Dudelsack; der Schäferstab, s. Hirtensab; das Schäferstück, ein Tonstück für Schäfer: die Schäferstunde, zärtliches Beisammensein Verliebter; der Schäfertanz; die Schäfertasche, s. Hirtentasche; die Schäferwelt, Schäferzeit, erdichtete unschuldswelt des im Hirtenstande lebenden jugendlichen Menschengeschlechtes; Ableit. die Schä-

ferei, M. -en, Anstalt zur Schafzucht im Großen; auch die Wohnung des Schäfers; chem. auch f. Schäfergebüch; schäferisch od. schäferlich, Sw., den Schäfern eigen od. ähnlich, nach Art der Schäfer, bes. wie sie in der Schäferdichtung erscheinen.

Schaf 2. f. od. m., -es, M. -e, (holl. schaeve; von schaben, niederb. schawen, holl. schaeven, hobeln), landsch. f. Hobel.

Schafampfer 2c. — Schafegel; Schäfer, Schäferin 2c. — Schäferzeit, f. Schaf 1.

Schaff, f., -es, M. -e, oberb. Verkl. das Schäßlein, Schäßel, schles. Schaffel (altb. scaf, schaf, schapf; von sceffan, schöpfen, also urspr. Schöpfgesäß? vgl. jedoch Schiff, Scheffel, u. das lat. scapha, griech. σκάφη, σκάφος, welche offenbar zu σκίπτω = schaben gehören) 1) oberd. ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, Gelte, Zuber, Böttich 2c., insbes. das Gefäß, in welchem das Küchengeschirr aufgewaschen wird (Schüssel, Scheuer-, Spülschaff); ein Maß für trockene und chem. auch für flüssige Dinge (altb. win-schaf), bes. ein oberd. Getreidemaß (das Münchner Schäßel hält 6 Münchner Mezen; das Regensburger Schaff hält über 2—, das Passauer über 5 Münchner Schäßel; vgl. Scheffel); 2) (alt u. landsch. auch Schaft; niederb. Schapp, holl. schap, dän. skalf) niederb. f. Schrank; — der Schäßler, -s, oberd. f. Fassbinder, Böttcher.

Schaffen 1. ablaut. ziel. Zw. (goth. skapan, sköp, skapans, erschaffen; alth. scafan, scuof, giscafan; mittelh. schaffen, schuof, geschaffen; isländ. und schwed. skapa, skipa, dän. skabe; angels. scapan, sceopan; engl. shape, bilden, schaffen, u. als Sw. Gestalt, Bildung; niederb. schuppen, f. erschaffen u. schöpfen; schippen, f. formen, bilden; Schipper f. Schöpfer; — Grundbed. scheint: bilden, gestalten, daher: beschaffen, rechtschaffen 2c.; aber schon das altb. scafan, schaffen mischt sich in Form und Bed. mit sceffan, schepfen (Prät. schuof neben schepfte), indem jenes auch haurire, schöpfen, dieses auch creare, erschaffen, bedeutet; daher noch: Schöpfer, Schöpfung, Geschöpf), ablaut. schafft, schafft; Impf. schuf (oberd. schuef), Conj. schüffe, Mw. geschaffen; bilden, gestalten (daher das Mw. geschaffen, bes. oberd. f. gestaltet, beschaffen; ungeschaffen f. ungestalt, hässlich, wohlgeschaffen f. wohlgestaltet, engl. well-shapen; niederb. wahnschaffen f. übelgebildet 2c.); hervorbringen, was vorher nicht da war, ins Dasein rufen, erschaffen (Gott schuf die Welt, hat die Welt geschaffen; die schaffende Kraft Gottes); auch von Werken des menschlichen Geistes, bes. Kunstwerken, Dichtungen 2c. (der Maler, der Dichter schuf diese Gestalten; der schaffende Geist des Künstlers); chem. auch f. machen, daß etwas wird, bewirken, veranstalten; verschaffen, ordnen, zu etwas bestimmen; die Schaffungsgabe od. -kraft, Erfindungsgabe, schaffende od. schöpferische Kraft des Geistes (Neww. f. das fr. Genie).

Schaffen 2. ziel. Zw., bloß umend. schaffte, geschafft (altb. scallou, schaffen, Impf. schaffete, vermengt sich im Altb. u. noch im heutigen Oberd. in Form u. Bed. vielfach mit dem ablaut. schaffen 1.), überh. mit etwas beschäftigt, thätig sein; daher oberd. f. arbeiten, als ziellos. Zw. (an einem Baue —, bei einem Meister als Geselle schaffen); gew. f. machen, thun, treiben (z. B. viel zu schaffen haben; du hast hier nichts zu schaffen; ich habe mit ihm nichts zu schaffen, d. i. zu thun; sich od. einem viel zu schaffen machen,

d. i. viel zu thun, viel Mühe machen); besorgen, ausrichten, bewirken, daß etwas an einen gewissen Ort od. von einem Orte weg versetzt werde, u. insbes. daß es gegenwärtig od. vorhanden sei, vergl. herbeischaffen, fort-, weg-schaffen, anschaffen, verschaffen (etwas an Ort und Stelle schaffen; sich (mir) etwas od. Jemand vom Halse schaffen, f. Hals; einem Geld, Hülfe, Beistand, Rath, Frieden zc. schaffen; sich seinen Unterhalt, Kleider, Bücher zc. schaffen); alt u. landsch. f. festsetzen, anordnen, einrichten (daher niederd. f. die Speisen anrichten; oberd. einem etwas —, f. bestimmen, zusichern, vermachen); oberd. f. befehlen, gebieten (was schaffen Sie? d. i. was befehlen Sie? schaffen Sie Wein, oder Bier? u. dgl.; auch mit einem schaffen, od. bloß: einem schaffen, f. ihm befehlen, in welcher Bed. es auch in die ablautende Form übergeht; z. B. also schuf mein Herr mit mir und gebot mir zc.; wer hat dir das geschafft? zc.); — Ableit. der Schaffer (altb. schaffaere) oder gew. Schaffner, -s, M. w. G., die Schaffnerin, M. -en, überh. wer etwas besorgt, ausrichtet, anordnet, verwaltet; insbes. Schaffer, oberd. f. Aufseher, Vorgesetzter z. B. bei einem Hüttenwerke; in Nürnberg: Titel des ältesten Geistlichen an einer Hauptkirche, welcher alle gottesdienstl. Einrichtungen anzuordnen hat; Schaffner, Wirthschaftsführer in einer Haushaltung (Haushofmeister), auf Landgütern (Verwalter, Hofmeister), in Klöstern (Pater Schaffner); oberd. auch f. Kellner in Gasthäusern; niederd. der Besorger u. Anordner eines Schmauses; ferner bei Postkutschen: der mitfahrende Aufseher über die Ladung zc. (Schirmmeister); in Sachsen auch: wer den Fuhrleuten Fracht verschafft; die Schaffnerin, Wirthschafterin, Haushälterin, Ausgeberin, Beschließerin; die Schafferei od. Schaffnerei, M. -en, die Verwaltung; das Amt, od. die Wohnung eines Schaffers oder Schaffners; Schaffnerei, auch: der durch einen Schaffner verwaltete Bezirk, z. B. ein Kammeramt; schaffig, Bw., schwäb. f. arbeitsam, thätig; schäffeln, Zw., oberd. f. gemächlich arbeiten; spielen (von Kindern); der Schäffler 1., bair. f. ein alberner, ungeschickter Mensch.

Schäffler 2., f. unter Schaff. — Schaffner zc. f. schaffen 2.

Schafgarbe u. f. w. — Schafstand, f. unter Schaf 1.

Schafott od. Schaffot, f., -es, M. -e (zunächst von dem franz. échafaud; engl. scaffold, mittl. lat. escakaldus), das Blutgerüst, die Blutbühne.

Schaft, Nachf. zur Bildung von Hauptwörtern (altb. -scaf, M. -scalli, -scelli, später scaft, schalt, M. -schefte; jetzt -schaften; niederd. schap, schup; engl. ship; schwed. skap; eig. der substantiv. Stamm von schaffen, f. d., also urspr. Gestalt, Beschaffenheit) bildet vorzugsweise von Hauptwörtern (besonders Personen-, seltner Sachnamen), doch auch von Beiwörtern und Zeitwörtern Hauptwörter weiblichen Geschlechts, welche bezeichnen: 1) die Beschaffenheit, das Verhältniß od. die Lage, den Stand od. die Würde einer Person; z. B. Freundschaft, Feindschaft, Verwandtschaft, Herrschaft, Knechtschaft, Meisterschaft, Kundschaft, Liebschaft, Wanderschaft, Leidenschaft, Gefangenschaft zc.; bisweilen auch (concret) den Gegenstand (die Person od. Sache), zu welchem Jemand in dem bezeichneten Verhältnisse steht (z. B. Liebschaft, Bekanntschaft f. geliebte, bekannte Person; Grasschaft, Herrschaft f. das Gebiet eines Grafen, Herren; Wissenschaft, der Gegenstand des Wissens); 2) eine Gesamtheit od. ein Ganzes von mehreren Personen einer Art, als

Sammelnamen, wie: Mannschaft, Bürgerschaft, Dienerschaft, Gesellschaft zc.; seltner von Sachen, z. B. Barschaft, Geräthschaft, Briefschaften, Dorfschaft, Erbschaft; verschieden von der Nachs. thum (s. d. u. vergl. Bürgerschaft, Judenschaft, Priesterschaft, Ritterschaft zc. mit Bürgerthum, Judenthum, Priesterthum, Ritterthum). Durch Anhängung der Nachs. -er werden von einigen Wörtern auf schaft männl. Personennamen, durch Anhängung von -lich Beiwörter gebildet (z. B. der Botschafter, Gesellschafter: freundschaftlich, herrschaftlich, leidenschaftlich zc.).

Schast 1. m., -es, M. Schäfte, (altb. scaft, schaft, M. scefti, schelte; anglf. sceaft, engl. shaft; isländ. skapt, schwed. skap; niederd. Schacht, Schecht; vgl. d. lat. scapus, scipio; — von schaben, d. i. glätten, (s. d. und vgl. Schacht), wie das griech. *σαστόν* von *σάειν*), überh. ein langer u. verhältnißmäßig dünner, gerader, glatter Körper od. Körperteil, zunächst von Holz, sinnv. Stange, Ruthe, Stab; insbes. die Stange eines Spießes od. einer Lanze, ehem. auch der ganze Spieß; Forstw. ein langer, gerader Baumstamm; Pflanz. ein krautartiger Stiel ohne Blätter; der gerade, glatte Theil einer Säule zwischen Fuß u. Knauf; das lange Holz eines Schießgewehres, welches den Lauf einfaßt; der Federkiel; der obere röhrenförmige Theil eines Stiefels; der gerade Theil einer Nadel zwischen Kopf und Spitze; die Duche eines Taucs heißen: Schäfte (daher: ein zwei-, drei-, vier-schäftiges Tau); an Weberstühlen: die Stäbe an den Rämmen; Maur. ein schmaler Theil einer Mauer zwischen zwei Öffnungen; alt u. landsch. auch: das männl. Zeugungsglied bei Menschen u. großen Thieren; Jäg. auch der Geschlechtsheil der Hündinnen u. Raubthiere (= Schacht?); — 3tes. das Schastauge, Web. die Ringe od. Schleifen an den Schäften des Webestuhles; der Schastdrath, Nadl. Drath, woraus die Stecnadelschäfte geschnitten werden; schastförmig, Bw.; das Schastgesims, das unterste Gesims an dem Säulenschafte; der Schasthalm, 1) eine Wasserpflanze mit rauhem Halm, zum Blänken des Holzes und Metalles gebraucht, auch Schachtelkraut, Katzenzagal od. Katenschwanz, Pferdeshwanz zc. (hippuris L.); 2) s. v. w. Schachtelhalm (s. d.), auch Schastelhalm, Schastheu: das Schastholz, zu Gewehr-schäften taugliches Holz; der Schastmodel (s. Model), Formbrett bei Nadlern, u. bei Büchsen-schäftern; der Schastschneider, Nadl. wer die Schäfte zu den Stecnadeln schneidet; — Ableit. schäften, ziel. Zw. (alt und eberd. auch schiften), mit einem Schafte oder mit Schäften versehen (ein Gewehr, einen Spieß; geschäftet, als Bw.: z. B. Forstw. ein gut geschäfteter Baum, d. i. der einen schönen geraden Stamm hat; Jäg. ein wohl- od. lang geschäfteter Jagdhund, d. i. der einen langen, schlanken Leib hat; Schiffb. ein Schiff ist auf 50 Kanonen geschäftet, d. i. es führt 50 Kanonen); Jäg. eine zersprungene Leine —, d. i. ohne Knoten wieder zusammensügen; der Schäfte, -s, wer etwas schäftet, wer Schäfte macht (nur in: Büchsen-schäfte); schäftig, Bw. (oberd. schiftig), einen Schast oder Schäfte habend, nur in 3tes. wie langschäftig (s. o. lang geschäftet), zwei-, dreischäftig zc. (s. o.).

Schast 2. f., -es, M. Schafte, landsch. f. Schaff, Schrank (s. Schaff 2).

Schastrieb, -trift, u. s. w. — **Schafzunge**, s. unter Schaf 1.

Schafzagal, m. (d. i. wörtl. Schaffschwanz; verderbt aus Schachzabel (s. Schach), welches schon mittelh. in schachzabel übergeht), bair. f. das Mühlen-spiel.

Schakal, m., -s, M. -e, (hebr. schachal, pers. schigala; sanskr. crigala, der Schreier), der Goldwolf, f. d.

Schake, w., M. -n, 1) (auch Schöke, Schauke; angl. scana, scana; verw. mit Schenkel; vergl. jedoch auch das niederd. schük, oberd. schiegt, isländ. skaek f. schief, schräg; Schiegsfuß zc. f. Krummbeiniger), niederd. f. Wein, Schenkel, bes. ein umgestaltetes Wein; 2) ein Glied od. Gelenk einer Kette (Schiff. Schakel); Nabl. eine kleine Kette, deren Glieder an beiden Enden umgebogene Stücke Drath sind, auch die Schakenkette: holsteim. auch ein hufeisenförmig gebogener Holzklos, welcher dem Pferde auf der Weide um einen Vorderfuß befestigt wird, damit es sich nicht verlaufe (Schakel, Schackel); das Schakenholz, Nabl. ein Holz mit zwei Stiften, mittelst dessen die Glieder einer Schakenkette verfertigt werden; das Schakwerk, Schiffb. die Zusammenfügung der Stücke, woraus große Masten und Rahen zusammengesetzt werden.

Schäkern, ziellos. Zw. m. haben, (niederd. auch schükern u. schachern, holl. schachen f. laut lachen; Grundbed. scheint: lebhafte, springende Bewegung, vgl. schachen, angl. scacan, engl. shake. schütteln, erschüttern), bes. in Niederd. üblich f. munter und laut scherzen od. tändeln, sich lärmend betustigen; der Schäker, -s, die Schäkerin, M. -en, wer schäkert, gern scherzt, auch f. Schalk, Schelm im milderen scherzh. Sinne; die Schäkerei, das Schäkern; ein munterer Scherz: schäkerhaft, Zw., zum Schäkern geneigt, einer Schäkerei ähnlich, scherzhaft; die Schäkerhaftigkeit.

Schal, Zw., Comp. schaler, Sup. schalst, (niederd. auch schalig; schwed. skaell; wahrsch. die Wurzel von schallen, also urspr. schallend, hohl), kraftlos u. dadurch unschmackhaft, zunächst von geistigen Getränken (Wein, Bier), uneig. überh. f. kraft- u. geistlos, sinnv. matt, fade (ein schaler Kopf; ein schaler Ausdruck, Wisz zc.); die Schalheit, das Schalfsein, die Geistlosigkeit, Hohlheit.

Schalaster, m., -s, M. w. E. (auch Scholaster, Schulafter; verberbt aus dem altd. agalastra, oberd. Aglaster), landsch. gem. f. die Elster (f. d.).

Schälbe, w., M. -n, landsch. f. eine Kuh, die noch nicht gefalbet hat, Färse, Kalbe.

Schale, w., M. -n, Verkl. das Schälchen, (alth. scala. mittelh. schal, m., u. schale, w.; oberd. Schalen, u. Schel, Schelen, Schellen; niederd. Schelle; isländ. skal, angl. secala, seyll; engl. shale, shell, Schale, Hülse, u. scale, ital. scaglia, Schuppe; franz. écale, écaille; — wahrsch. von einem alten ablaut. Zw. seilan od. seelan. seal zc. f. trennen, spalten, vgl. schellen, zerschellen, Scholle; also urspr. das Abgetrennte od. zu Trennende, Abzulöfende; vgl. das angl. seylan, isländ. skilia, trennen, unterscheiden: niederd. schelen, getrennt, unterschieden od. uneinig sein), 1) die äußere Bedeckung od. Bekleidung, der Überzug, zunächst von Früchten u. Gewächsen, u. zwar sowohl eine weiche u. biegsame Bedeckung, sinnv. Haut, Batg, Hülse (z. B. Äpfel-, Birnen-, Kartoffelschalen zc.), als bes. eine harte, holzige (Nuss-, Mandelschale), entg. Kern; daher auch uneig. f. das Äußere, die Oberfläche, entg. dem inneren Schalt; in weiterer besonderer Anwendung: die weichere Rinde der Pflanzen u. Bäume; die kalkartige Bekleidung der Eier, Schnecken, Muscheln, Krebse zc.; die hornartige Bedeckung der Schildkröten; die

beinerne hohle Decke des Gehirns (Hirnschale; schwed. skalle, engl. seull); die hornartige Bekleidung der Füße mancher Thiere mit gespaltenen Klauen, z. B. der Hirsche, Schafe, Schweine, landsch. auch f. Huf (f. d.); die Bekleidung des Heftes an einem Messer, sei sie von Horn, Bein zc. od. Metall; die Deckel eines eingebundenen Buches; auch die Schalbleche (f. u.) auf den Wagenachsen; bei Metallgießern: der Mantel (f. d.) einer Gießform; Schiff. die Wangen der Masten, auch die Seitenstücke eines zusammengesetzten Mastes; überh. eine Bretterbekleidung oder -Einfassung (vgl. u. Schalbrett; goth. skalja, Ziegel); 2) ein abgetrenntes od. gespaltenes flaches Stück, und überh. ein flacher dünner Körper, sinnv. Scheibe; z. B. oberd. getrocknete Äpfelschnitte (Äpfel-Schalelein); Bergw. ein losgetrenntes flaches, dünnes Stück Erz (Erzschale); Fleisch. gewisse Fleischstücke von der Rindskeule (Ober- u. Unterschale); 3) von der höhlrunden Form der Rufs-, Muschelschalen zc.: ein vertieftes rundliches Gefäß, dessen Höhlung eine Halbkugel od. auch einen flacheren Kugelabschnitt darstellt (z. B. Wagschale; in dieser Bed. auch niederd. Schale); bes. ein solches Gefäß zu Speisen u. Getränken, sinnv. Napf, Kumpf, Tasse (z. B. Obst-, Zucker-, Suppen-, Punsch-, Kaffee-, Trinkschale; eine Schale od. ein Schälchen Thee, gew. Tasse); auch das Getränk od. die flüssige Speise selbst in: Kalte Schale od. Kaltschale, f. d.; eine Art Fahrzeuge auf der Oder; — 3^{tes} v. Schal u. Schalen: das Schalblech, ein eisernes Blech, womit die Achsen eines Rüstwagens beschlagen werden; das Schalbrett, das äußerste der aus einem Baume od. runden Blocke geschnittenen Bretter, Schalstück, Schaldiel (niederd. Schal- od. Schelldele); auch Bretter zur Bekleidung eines mit Schiefer od. Schindeln zu deckenden Daches; der Schalfisch, mit einer harten Schale bedeckte Fische, Beinfisch; schalenförmig, Bw.; das Schalgewicht, ein Seidengewicht in Genua; das Schalhholz, f. v. w. Schalbrett; bes. Holz zur Bekleidung eines Deiches, u. eines Schachtes; Bauk. ein mit Stroh unwickeltes Holz, welches quer zwischen zwei Balken eingeschoben wird; Forstw. f. geschältes, der Rinde beraubtes Holz; das Schalenmehl, Müll. das in den zermalmten Getreidehülsen od. der Kleie noch sitzende Mehl, welches noch herausgebeutelt wird; die Schalmuschel, eine einschalige Muschel mit napf-ähnlichem Gehäuse, Schüßelmuschel; das Schalobst, Obst in Schalen; das Schalohr, ein zu weites schalenförmiges Pferdeohr, u. ein Pferd mit solchen Ohren; der Schalenschneider od. Schröter, der Arbeiter, welcher die Schalen zu den Messerheften schneidet; das Schalthier, ein mit einer harten Schale bekleidetes Thier (z. B. die Schildkröte); in engerer Bed. nur die Schnecken u. Muscheln (fr. Conchylien); daher die Schalthierkunde od. -lehre (fr. Conchyliologie); die Schalmage, Wage mit Schalen, z. u. v. Schnell-, Wasserwage zc.; das Schalwerk, ein als Bekleidung dienendes Werk, bes. eine wasser-dichte Pfahl- od. Bretterwand; — Ableit. schalig, Bw., eine Schale od. Schalen habend, bes. in 3^{tes} v. wie dick-, dünnschalig (gem. -schätig), ein-, zweischalig (v. Schalthieren); schalen, ziel. Zw., mit Schalen versehen (Messer); mit Brettern od. Bohlen bekleiden (das Ufer eines Deiches; Bauk. ein Ständerwerk od. eine Balkenlage; auch beschalen, überschalen); das Mw. geschalt als Bw.: Jäg. ein Hirsch ist hoch geschalt, wenn er hohe Schalen (f. d.) an den Läufen hat; die Schalung, M. -en, die Bekleidung

mit einer Schale, bes. das gefestete Ufer eines Deiches oder eines Flusses (auch Schälung; untr. Schällung); — schälen 1., ziel. Zw. (attd. scellian, scheln; oberd. schelen, schellen; niederd. schellen; schwed. skala, engl. scale), der Schale od. Rinde berauben, entkleiden, bes. sofern es durch Abziehen od. Abschneiden geschieht (Äpfel, Birnen—; geschältes Obst; die Bäume schälen, d. i. die Rinde abziehen; Nüsse—, die innere Haut von dem Kerne absondern; Eier schälen; sprichw. wie aus dem Ei geschält, d. i. glänzend rein und sauber); landsch. ein urbar zu machendes Stück Land—, d. i. die Rasfendecke mit der Schälhacke od. dem Schälpluge abnehmen; rücz. sich—, in Gestalt einer Schale sich ablösen od. abspringen (die Haut schält sich zc.); 3 sez. v. schälen: die Schälblase od. -blatter, Hitzblatter auf der Haut; der Schälgang, der Gang in einer Mühle, worin das zu Graupen bestimmte Getreide enthüllet wird, Graupengang; der Schälzahn, ein schadhafter Zahn, welcher sich abschält, bes. bei Pferden, auch: Blätter-, Schieferzahn; Ableit. v. schäten: schälbar, Zw., was sich schälen läßt; der Schäler, -s, wer schält; was sich schält: bei Kammmachern die Hornstücke, welche entstehen, wenn die Schrote beim Ausschneiden sich von selbst in zwei Stücke theilen; die Schälung, das Schälen.

schälen 2., ziellos. u. ziel. Zw. (= attd. schellen f. schallen, und schallen machen, anschlagen, erschüttern) niederd. f. anschlagen, von den Wellen, spülen (der Strom schälet den Deich weg; ein Glas ausschälen f. ausspülen); plaudern, schwatzen (auch schölen; vgl. waschen); schwanken, sich rütteln; nachlässig od. schlotterig (schälzig) gekleidet gehen.

Schalenmehl zc., Schalfisch, = gebirge, = gewicht, f. unter Schale; Schäler, Schälgang, = hacke, f. schäten 1. unter Schale; — Schalheit, f. schal.

Schälhengst, m. (attd. scelo, schel), Zuchthengst, Beschäler (f. d.).

Schalholz, schalig, f. unter Schale.

Schalk 1., m., -es, M. Schälke; weibl. (selten) die Schälkin, M. -en, (goth. skalks, Knecht, wahrsch. v. dem Zw. skal, attd. scal, ich soll, muß; attd. seale, sealk; schale, schaleh; schelchin, Magd; isländ. skalkr, schwed. skalh, angelf. seeale; mitt. lat. sealeus; vgl. das ital. scalco, Haus- od. Küchenmeister), 1) urspr. ein Knecht, Diener (so noch in: Gottschalk, Marschalk, entstellt: Marschall, f. d.); daher noch uneig. niederd. f. Stütze, Träger, Tragbalken; schwäb. f. Dreifuß, Pfannenknecht, Feuerhund (vgl. Knecht); seit dem Mittelh.: ein roher, gemeiner, hinterlistiger, böshafter, schadenfroher Mensch, arglistiger Betrüger, sinnv. Bube, Schurke (altes Sprichw.: je größer Schalk, je größer Glück); jetzt gew. in milderem Sinne: ein schlauer, listiger, durchtriebener Mensch, bes. wer im Scherz bei anscheinender Unschuld Andere täuscht, ihnen muthwillige Streiche spielt, sinnv. Schelm (gew. Schalk für beide Geschl.; z. B. er od. sie ist ein Schalk; den Schalk im Nacken, oder hinter den Ohren haben, d. i. gegen allen äußeren Schein ein Schalk sein); uneig. was durch sein Äußeres täuscht, z. B. eine weiße Kalkerde, welche von Unkundigen leicht für Salpetererde gehalten wird; landsch. Kohlstöcke von gutem Wuchs, aber ohne Herz (Schalkkohle); 2) oberd. f. Verstellung, Schein (etwas auf den Schalk thun); schalk, Zw., alt und niederd. f. arglistig, ränkevoll; schalkhaft, schelmisch; — 3 sez. das Schalksauge, ein arglistiges, od. schalkhaftes Auge; wer solche Augen hat;

schalksüchtig, Bw.; der Schalksdeckel, scherzh. f. Hut od. Mütze, als Kopfbedeckung des Schalks: der Schalksknecht, bibl. arglistiger Knecht, Mensch; der Schalksnarr, wer sich aus List als ein Narr stellt u. als Narren gebrauchen läßt; der Schalksrath, bibl. ein betrügerischer, arglistiger Rath; der Schalksinn: schalksinnig, Bw.; — Ableit. Schalken 1., ziellos. Zw., vlt. f. ein Schalk sein, betrügen, hintergehen; schalkhaft od. schalkfisch, Bw., einem Schalke ähnlich oder angemessen, Schalksinn verrathend, sinnw. schelmisch, muthwillig: die Schalkhaftigkeit, das Schalkhaftsein: die Schalkheit (altd. schalkeit), 1) o. M. der Zustand, die Eigenschaft des Schalkes, sinnw. Arglist, Schlaubeit, Leichtfertigkeit: 2) M. -en, die Handlung eines Schalks, ein Schalkstreich (in allen Schalkheiten erfahren zc.): schalklich, Bw., vlt. f. knechtisch, arglistig, schadenfroh, schalkhaft.

Schalk 2., m., -es (vgl. das niederd. Schele, schelen), vlt. f. Zank, Streit; schalken 2., Zw. f. zanken, streiten.

Schalk 3., m., -es, M. Schälke; Verkl. das Schälklein, gem. das Schalkel, (wahrsch. entst. aus Schal-ich von Schale f. Hülle, Bedeckung), oberd. f. Kamisol, Jacke, Wamms, Leibchen ohne Armel.

schalken 3. od. schälken, ziel. Zw. (das verst. schälen: oder entst. aus schalten f. spalten?), niederd. einen Baum—, die Rinde abhauen u. ihn flach behauen; oberd. in Scheite hauen; sich—, in Scheite zerspringen; Schiffb. Nägel einschlagen, nageln (zuschalken).

schalkhaft, schalkfisch, Schalkheit, Schalksaugz zc. s. Schalk 1.

Schall, m., -es, M. Schälle (altd. seal, schal. G. schalles; schwed. skall), jede durch die Ohren wahrgenommene Luftschwingung, der allgem. meiste Ausdruck für alles Hörbare, vgl. Hall (z. B. der Schall der menschlichen Rede), bes. wenn das Gehör dadurch stark erregt wird (der Schall der Trommeln, Trompeten zc.); in bestimmterer Bed. ein dumpfer, nicht metallischer, unbestimmter und unbedeutender Schall, versch. Klang, Ton, Laut (ein leerer Schall zc.): ehem. bes. f. Lärm, Geräusch; lauter Jubel: Zank; — schallen, ziellos. Zw. m. haben (altd. scellan, schellen; Präs. scillu, schille; Prät. seal, schal, M. schullen; Nw. scollan, geschollen; urspr. wahrsch. sich spalten, bersten, zerspringen (vgl. das isländ. skella, f. quali; f. auch Schale u. schellen), dann erschallen zc.; daneben schon mittelh. schallen, schallete f. Lärm machen, laut sein; angeff. scellan, schwed. skalla), abt. u. gew. schwach umend. du schallst, er schallt (noch im älteren Oberd. schillt); Impf. scholl u. schallte, Conj. schölle u. schallte; Nw. geschollen und geschallt; einen Schall, bes. einen lauten, von sich geben, laut werden, sinnw. erschallen, ertönen (die Posaune wird schallen: ein schallendes Gelächter zc.); unp. es schallt, z. B. in diesem Saale zc., d. i. man vernimmt einen dumpfen Nachhall oder Wiederschall; Jäg. f. einen Laut hervorbringen (ein Thier schallet): altd. f. lärmern; singen, Musik machen; oberd. f. ausplaudern; — 3te h. v. Schall u. schallen: der Schallboden, der den Schall verstärkt zurückgebende Boden eines Tonwerkzeuges, Klangboden; die Schallente, f. v. w. Quakente: Löffelente: das Schallhorn, ehem. f. Posaune; Schalmeie; Jäg. f. das Schallstück, d. i. das weite Vorderstück an Hörnern, Trompeten zc., aus welchem der Schall kommt; das Schalloch, ein Loch, durch welches ein Schall seinen Ausgang hat, z. B. in Glockenthürmen, in dem

Schallboden von Tonwerkzeugen; das Schallrohr, Sprachrohr: röhrenförmiges Tonwerkzeug; das Schallwort, ein Wort, welches einen Schall nachahmt (z. B. brausen, kispeln u.).

Schalm, m., -es, M. -e (von seilan, seelan. trennen, spalten: vgl. Schale), landsch. ein abgesonderter Theil bes. eines Waldes od. einer Weide; Schiff. ein Glied einer Kette: auch Hölzer od. Leisten, welche das Eindringen des Wassers abzuhalten dienen (Schalmen); schalmen, ziel. Zw., landsch. einen Baum —, die Schale od. Rinde theilweise abhauen, um ihn zu zeichnen (ab-, anschalmen); Forstw. überh. f. zeichnen und dadurch abtheilen; Schiff. mit Schalmen (s. o.) versehen.

Schalmei od. Schalmie, w., M. -en (altb. sealmida, schalmie, w., u. schalemin, f.; schwed. skalmeja, engl. shalm; vom franz. chalumeau, u. dieses v. lat. calamus, Halm, Rohr), die Rohrpfife der Hirten, Schäferpfife; ein hölzernes Blase-Instrument mit Löchern u. Klappen (ähnlich dem Hautbois); auch die Pfife an einem Dudelsack: der Schalmeibläser od. pfeifer; der Schalmeienklang: das Schalmeienrohr, das zahme od. spanische Rohr; schalmeien, Zw., setzen f. die Schalmei blasen.

schalmeikeln (vielleicht aus schelm-äugeln entst.) od. scharmünkeln, ziellos. Zw. schwäb. f. schalkhaft blicken, schielen, liebäugeln.

Schalmuschel, = obst, = ohr, f. unter Schale.

Schalotte, w., M. -n, (franz. échalotte, engl. shalot, seallion, ital. scalogno; lat. cepa ascalonia, von der Stadt Askalon in Palästina benannt, woher sie nach Europa gekommen), eine Art Lauch mit kleinen röthlichen Zwiebeln, Asch- od. Eschlauch; die Schalottenblume, gemeine Küchen-schelle; das Schalottengras, Lauch- od. Zwiebelgras.

schalten, ziel. u. gew. ziellos. Zw. m. haben (altb. sealtan, schalten, ablaut. schielt, geschalten; jetzt bloß umend. schaltete, geschaltet) 1) urspr. spalten, scheiden, durchschneiden (v. dem alten seelan. seal u. f. Schale, schallen, schellen), daher noch oberd. Holz — (vgl. schalken); der Pflug muß die Erde aus einander schalten; das Schiff schaltet (f. durchschneidet) den Strom; daher auch: einschalten, d. i. zwischen die getrennten Theile eines Dinges einfügen (s. u. Schaltjahr, = tag u.); ehem. Jemand von sich od. von einer Sache —, trennen, entfernen, ausschließen; ziellos: davon schalten f. fortgehen; 2) ehem. ein Schiff —, mit der Schalte (s. u.) od. Schaltstange fortstoßen, schieben, lenken, steuern; daher 3) jetzt: mit einer Person od. Sache —, darüber gebieten, herrschen, sie verwalten, damit nach Gutdünken umgehen, darüber nach Willkür verfügen, sei es zu ihrer Erhaltung u. Verbesserung, od. zu ihrem Nachtheile, versch. walten (mit einem nach Belieben schalten; einen schalten und walten lassen): die Schalte, M. -n, oberd. 1) ein flaches, dünnes Holzsheet, als Werkholz der Bötticher u.; 2) eine Stange zum Fortstoßen u. Lenken des Fahrzeuges, zum Messen der Wassertiefe u., auch Schaltbaum, Schaltstange (altb. sealta, schalte, schaltstange); der od. das Schältich (gem. Schellich, Schelch), oberd. f. Kahn, Machen, Flußfahrzeug; der Schalter, -s, wer schaltet, der Lenker, landsch. f. Steuermann; 2) (auch Schälter, Schältel, Schältchen; eig. wohl Spalte, Öffnung), oberd. f. Schieber, Thürchen vor einer Wandöffnung; Schublade; Riegel; — 3) f. v. schalten: der Schaltbuchstabe, ein zwischen die Bestandtheile eines Wortes eingeschalteter Buchstabe (z. B.

das t in öffentlich, wesentlich; das s in Geburtstag *z.*); der Schalfürst, =könig, =pfarrer u. dgl., oberd. f. stellvertretender Fürst *z.* (fr. Vice-König *z.*); das Schaltjahr, 1) ein in eine Reihe mehrerer Jahre eingeschaltetes Jahr: 2) gew. ein Jahr, in welchem ein Schalttag hinzugefügt ist, so daß der Februar 29 statt 28, und das ganze Jahr 366 Tage hat; der Schaltmonat, ein Monat, welcher in einem Mondenjahre zu den gewöhnlichen 12 Monaten noch hinzugefügt wird; der Schaltsatz, ein in einen andern eingeschobener Satz (fr. Parenthese).

Schalthier, Schalung, Schalwage, =weide, =werk, s. unter Schale.

Schaluppe, landsch. auch Schlupe, w., M. -n, (jenes zunächst vom franz. chaloupe, engl. shallop; aber urspr. deutsch: niederd. Slup, Slupe, holl. sloep, vom niederd. slupen = schlüpfen), ein leichtes, schmal gebautes, schnell gehendes Ruderfahrzeug zum Dienst bei größeren Schiffen.

Scham, w., o. M. (altb. seama, schame, scham u. schem: schwed. und dän. skam, angels. scame, seame, engl. shame; wahrsch. von einem alten ablaut. Zw. sciman, schemen, scham *z.* f. entblößen, sichtbar werden, erscheinen, vgl. das altb. scimo, schim, scheme f. Schein, Schemen; auch schimmern, u. die oberd. die Scham=Lem, Scham=Wunde f. entstellende Lähmung, Wunde; also urspr. Blöße, dann das Gefühl oder Bewusstsein der Blöße), die nur dem Menschen eigene Empfindung der Scheu, seine Blöße od. Unvollkommenheit Anderen sichtbar werden zu lassen, überh. die Scheu vor allem Unanständigen, Ungeziemenden, zur Unehre Gereichenden (Scham fühlen, empfinden; vor Scham erröthen; eine falsche Scham, z. B. bei unverschuldeter Armuth); auch die Fähigkeit od. Geneigtheit, diese Scheu zu empfinden, sinnv. Schamhaftigkeit, Züchtigkeit (weder Scham, noch Scheu habend); chem. auch das, worüber man Scham empfindet, sinnv. Schande, Schimpf; jetzt insbes. f. die Geschlechts= od. Zeugungstheile beider Geschlechter, auch Schamglieder od. =theile (die männliche Scham, gew. das männliche Glied; bes. die weibliche Scham); Anat. bes. der Theil des Unterleibes unmittelbar über den Geschlechtstheilen; — schämen, rückz. Zw. (goth. sik skaman, altb. sih seamen, schamen u. schemen; angels. seaman, engl. shame), sich —, Scham empfinden, sinnv. sich scheuen, erröthen (sich vor Jemand, über etwas —; ich schäme mich, es zu thun, zu sagen *z.*; auch mit dem Gen. der Sache: sich dessen —, z. B. schäme dich deiner Armuth nicht); in weiterer Bed. etwas für schimpflich, mir zur Schande gereichend, meiner unwürdig halten (ich schäme mich meiner Arbeit nicht; ich muß mich deiner schämen *z.*); — 3 s. h. von Scham: das Schamband, Anat. die Fortsetzung der gegen das Mittelfleisch sich verlierenden Hervorragung der Schamlezen; das Schambein, Anat. der kleine Theil des Hüftbeins, welcher die Scham (im anatom. Sinne, s. o.) bildet; die Schamdrüse, Anat. kleine Drüsen in den weibl. Geschlechtstheilen; schamerregend, Bw.; das Schameröthen; das Schamcuter, Cuter der Säugethiere, wenn sie sich in der Leistengegend befinden; das Schamgefühl; die Schamgegend, Gegend der Geschlechtstheile; der Schamhügel, Anat. der unterste Theil der Schamgegend (lat. mons Veneris); das Schamkraut, landsch. f. stinkende Melde, Hundsmelde; die Schamlefze od. =lippe, die Lezen (s. d.) an der weiblichen Scham; die Schamleiste, der Theil zwischen dem Zeugungsgliede und dem After, Damm, Mittelfleisch; schamlos, Bw., des Schamgefühls völlig er-

mangelnd, sinnv. unverschämt, frech (ein schamloser Mensch); mangelndes Schamgefühl verrathend (schamlose Worte, Geberden z.); daher die Schamlosigkeit, das Schamlossein; auch eine schamlose Handlung od. Äußerung; die Schampflanze, f. v. w. Sinnpflanze; die Schamrinne, Anat. die Rinne der weiblichen Scham; schamroth, Bw., vor Scham erröthend (schamroth werden, einen schamroth machen, z. B. durch ein ertheiltes Lob); die Schamröthe, die von dem Gefühl der Scham herrührende augenblickliche Röthe im Gesicht; die Schamseite, die Gegend des Unterleibes zu beiden Seiten der Scham, die Leisten, auch der Schambug; die Schamtheile, f. o.; das Schamzünglein, die weibliche Ruthe (f. d.); — Ableit. schambar, Bw., (gem. auch schampar, schamper) oberd. 1) f. verschämt, schamhaft; 2) Scham erweckend, unzüchtig (in dieser Bed. fließt es mit schandbar, oberd. schampar, zusammen; schampare Reden z.; daher: das Schamperlied, gem. oberd. f. ein unsittliches, schamloses, freches Lied); schamhaft, Bw. (unnöthig verlängert: schamhaftig), lobhaftes Schamgefühl habend, jeder Unsittlichkeit widerstrebend, sinnv. züchtig, keusch; die Schamhaftigkeit, das Schamhaftsein, die Züchtigkeit; schämig, Bw. (altđ. schemec; oberd. auch geschämig, niederđ. schämrig), landsch. f. verschämt; schamhaft; schämlich, Bw. (altđ. schamelich u. schemelich; niederđ. schamlig), alt u. landsch. 1) f. verschämt, schamhaft; 2) was Scham erweckt, Schande bringend, schimpflich, schmachvoll; altoberd. auch f. schadhast, krank, verkrüppelt (eine schemliche Kuh z.).

Schämel od. Schemel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schämelchen (altđ. scamal, schamel, u. scamilo, schemele; oberd. auch Schamel, landsch. gem. Schemmel; angels. scamol, scamul; vom lat. scamnum, scabellum), ein Bänkehen od. kleines niedriges Gestell ohne Lehne, die Füße darauf zu stellen (Fußschämel), oder auch darauf zu sitzen; in weiterer Anwendung ein dem ähnliches Gerüst od. Gestell, worauf etwas ruhet, z. B. in Sägemühlen das Gestell, auf welchem der Sägebloek liegt (Reitschämel); bewegliche Tritte am Webestuhle; Bergw. das Holz an einem Pferdegöpel, auf welchem der Treibecknecht sitzt; Urspr. der an einen Mörser angegossene Fuß; auch ein schmaler Gang an der inneren Seite der Brustwehr eines Walles; vergl. auch Veneschämel, Rungschämel; oberd. f. ein Klumpen, Stück (z. B. ein Eischämel); 3ses. das Schämelbein, Bein eines Schämels; das Schämelleisen, an Webestühlen die Eisen, in welchen sich die Schämel od. Tritte bewegen; der Schämelmörser, mit einem angegossenen Fuße versehener Mörser, Fußmörser.

schämen, Schameuter z., schamhaft — schamlos, f. unter Scham.

Schamper, m., -s, M. w. E., gem. verkl. das Schamperl (wahrsch.) v. dem altđ. scamman, schwed. skamma, abkürzen, stutzen, schwed. skam, kurz; vgl. das ital. scamare, verringern, scampolo, ein abgeschnittenes Stück, Rest), östreich. f. ein kurzes Oberkleid mit Ärmeln, Wamms.

Schamperlied, f. schambar unter Scham; Schampflanze, schamroth z. — Schamzünglein, f. unter Scham.

Schande 1., w., M. -n, jedoch nur nach zu u. mit geb., (goth. skanda, altđ. scanta, scanda, schande; angels. secunde; von dem ablaut. Zw. scindan, schinden, Prät. schant z., schinden, die Haut aufreißen, abziehen), urspr. körperliche Verletzung, Beschädigung, Verunstaltung (daher noch gem.:

etwas zu Schanden machen, d. i. verunstalten, verderben; sich zu Schanden arbeiten, einen zu Schanden prügeln, ein Pferd zu Schanden reiten; schon altd. ze scanton, ze schanden, als Mehrh.); gew. sittliche Verletzung oder Beschädigung, Ehrenkränkung, hoher Grad von Unehre, sinnv. Schmach, Schimpf (Schande von etwas haben; es bringt od. macht ihm Schande, gereicht ihm zur Schande; mit Schande od. mit Schanden bestehen: zu Schanden werden, d. i. in Schande gerathen, sich Schande ziehen; einen zu Schanden machen, d. i. ihn einer Handlung zc. überführen, die ihm Schande macht, ihn in hohem Grade beschämen; oft in Verbindung mit Schimpf u. mit Spott: mit Schimpf und Schande; Schande und Spott dulden zc.): was Unehre bringt, schändliche That, Schandthat (z. B. es ist eine Schande! Sprichw. der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'; vgl. auch Blutschande); auch die Scheu vor Unehre, sinnv. Scham (weder Scham, noch Schande haben): ehem. auch f. Scham, Schamtheile, Blöße; — Ziehz. der Schandbalg, niedr. f. ein in Schande erzeugtes Kind (vgl. Balg); auch Schimpfw. f. eine lasterhafte weibliche Person; der Schandbube, gem. f. schändlicher, lasterhafter Mensch; die Schandbühne, der Pranger, f. d.; der Schanddeckel, gem. was die Schande od. Blöße bedeckt; niedr. f. der Hut; der Schandfleck, eig. ein verunstaltender Schmutzfleck; gew. in sittlichem Verstande f. eine Eigenschaft, Handlung, Sache od. Person, die einem Schande macht (z. B. das ist ein Schandfleck in seinem Gemüthe, in seinem Leben zc.; er ist ein Schandfleck seiner Familie); das Schandgebot, gem. f. ein unverhältnißmäßig niedriges Gebot; das Schandgedicht, = Gemälde, die Schandgeschichte, ein Gedicht, Gemälde zc., welches zu Jemand's Schande gemacht ist, od. schändliche, abscheuliche Gegenstände enthält; das Schandgeld, durch schändliche Mittel erworbenes Geld; gem. auch unverhältnißmäßig geringes Geld; die Schandglocke, landsch. die Glocke, welche bei der Landesverweisung eines Verbrechers geläutet wird; der Schandkauf, gem. ein Kauf für unverhältnißmäßig niedrigen Preis; das Schandleben, höchst lasterhaftes Leben; das Schandlied, ein Lied, das Jemand's Schande verkündet, od. schändliche Dinge enthält; das Schandmaal, ein zu öffentlicher Beschimpfung gemachtes Maal, z. B. ein Brandmaal; das Schandmaul, gem. f. ein schändliches, schimpfendes, lästernes Maul (ein Schandmaul haben); auch eine solche Person; der Schandpfahl, od. die Schandsäule, f. v. w. Pranger; der Schandsack, niedr. eine höchst unzüchtige weibl. Person; die Schandschrift, eine schändliche, ihrem Verfasser Schande machende Schrift; auch eine Schrift, welche Andere beschimpft, Schmähschrift: der Schandstein, ehem. Steine, welche gewisse Verbrecher zur öffentlichen Schande eine Strecke weit tragen mußten, Lastersteine; auch f. Pranger; die Schandthat, eine schändliche That, ein abscheuliches Verbrechen; das Schandwort, ein häßliches, den Sprechenden schändendes Wort; ein beschimpfendes, ehrenrühriges Wort (fr. Injurie); — Ableit. schandbar, Bw. (gem. oberd. schampar; vgl. schambar unter Scham), Schande bringend, zur Schande gereizend; schändlich, lasterhaft: die Schandbarkeit, das Schandbarsein: schändlich, Bw., (altd. schantlich, schandelich), eig. als Schande erscheinend, die Art u. Gestalt der Schande habend; daher gem. f. äußerlich verunstaltet, häßlich (schändlich aussehen; ein schändliches Gesicht u. dgl.); gew. in sittl. Verstande: Schande an sich tragend, mit Schande verbun-

den, Schande bringend, sinnv. schimpflich, abscheulich, lasterhaft (ein schändlicher Mensch; ein schändliches Betragen; schändlich handeln, leben zc.); insbes. höchst unanständig, unehrbar, unzüchtig (schändliche Reden führen zc.); die Schändlichkeit, das Schändlichsein; eine schändliche Handlung od. Äußerung (M. Schändlichkeiten); — schänden, ziel. Zw. (altb. *scantian*, *scandian*, schenden, Prät. *schante*), überh. einer Person od. Sache Schande anthun od. zufügen; daher insbes. körperlich verletzen, beschädigen, verunstalten, verstümmeln, entstellen (z. B. oberd. einen Baum schänden; der Verlust der Nase schändet das Gesicht); sittlich verletzen, od. beschädigen, der Ehre berauben, entehren (bes. eine weibliche Person —, sie der jungfräulichen Ehre berauben, schwächen; daher: ein geschändetes Mädchen; eine Geschändete: Anaben —, d. i. zur Befriedigung der Wollust misßbrauchen); entweihen, entheiligen (den Sabbath, die Gesehe); beschimpfen, schmähen, Schande bringen (Jemand's guten Namen —; bibl. wenn mich mein Feind schändete; der Gottlose schändet sich selbst zc.); oberd. auch in milderem Sinne f. schelten (der Vater hat mich geschändet, ausgeschändet zc.; in diesen Bed. gem. auch schandiren od. schändiren), u. scherzh. f. nennen, betiteln (z. B. er läßt sich einen gnädigen Herrn schänden, vgl. schelten); der Schänder, -s, wer schändet, bes. wer eine weibl. Person entehrt, u. in 3sch. wie Ehren-, Sabbath-, Anabenschänder; bibl. f. Verleumder; die Schändung, das Schänden, bes. die Entehrung od. Schwächung einer weibl. Person.

Schande 2. w., M. -n, (wahrsch. von gleicher Abkunft mit Schande 1., näml. von *schinden*, f. d. u. vgl. Schinde, Schindel, u. das altb. u. schwed. *skinn*, engl. *skin*, dän. *skind*, f. Haut), landsch. f. Bedeckung, Bekleidung, Band, in verschiedenen besonderen Anwendungen: in den Salzwerken zu Halle ein rundes Stück Haartuch od. Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen; niederd. ein Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heißen Bügel eisens wickeln; auch ein ausgeschnittenes Holz, welches um den Nacken gelegt wird, um Eimer u. dgl. daran zu tragen (auch Schanne); schles. das Tragband, welches man über die Schultern hängt, um etwas daran zu tragen; auch ein an der Sense befestigtes Band, um das Tragen derselben zu erleichtern; der Schanddeckel od. das Schanddeck, Schiffb. die den Schiffsbord bedeckende u. das Eindringen des See- u. Regenwassers verhindernde Planke; — Schande 3. w., oberd. f. Rothgrube, Rothschlund (gew. Schundgrube, fr. Cloake).

Schant 1., m., -es, v. M. (von *schenken*, f. d.), oberd. das Ausschöpfen von Getränken, u. der Ort, wo es geschieht oder die Schenke (ein Wein-, Bierschant zc.); in weiterer Bed. der Verkauf gewisser Waaren im Kleinen (z. B. Salzschant).

Schant 2. m., -es, M. Schänke, oberd. f. Schrank (vielleicht urspr. zu Getränken u. Trinkgeschirren; vgl. Schenke).

Schanze 1. w., M. -n, (oberd. Schanz; schwed. *skaus*, engl. *sconce*, holl. *schans*, poln. *szańc*; etwa vom ital. *scausare*, ausweichen, abwehren, retten?), ein erhöhtes Befestigungswerk zu Schutz und Sicherheit (Feldschanze; Erdschanze, d. i. von Erde aufgeworfene Schanze; Schanzen graben); landsch. überh. f. Wall; auch f. Reisbündel, Schanzkorb u. überh. geflochtener Weidenkorb; Schiff. das auf dem oberen Deck befindliche Stockwerk, welches sich vom Spiegel bis zum großen Mast erstreckt, u. wo leichte Kanonen stehen;

oberd. auch f. Stellbrett, Gestell (ital. scanzia, seansia); Wagenstange zu beiden Seiten eines Lastwagens zum Festhalten der Lasten (daher der Schanzwagen, oberd. f. Lastwagen der Fuhrleute, Brauer zc.); schanzen 1. ziellos. Zw., Schanzen machen, Erdwälle aufwerfen; uneig. überh. schwere Arbeit verrichten; der Schanzer, -s, wer schanzt, Schanzgräber, Schanzarbeiter; — 3sch. von Schanze und schanzen: die Schanzarbeit; das Schanzgeräth od. Schanzzeug, alles zum Schanzen nöthige Geräth; der Schanzkäse, fränk. schlechter Käse, der in Körben (Schanzen, s. v.) zum Verkauf gebracht wird; das Schanzkleid, Schiff. ein leinenes Tuch, welches die äußere Seite der Regelingsstützen zc. bekleidet; der Schanzkorb, ein hoher u. mit Erde gefüllter, geflochtener Korb, die Soldaten und Arbeiter im Kriege gegen das grobe Geschütz des Feindes zu decken; niederd. ähnliche Körbe, womit man einen Deichbruch ausfüllt; der Schanzläufer, Schiff. ein kurzer, weiter, vorn offener, mantelähnlicher Oberrock (niederd. Schanzloper); auch eine Art leichter Frauenkleider, einem Ärmelmantel od. Überrock ähnlich; der Schanzpfahl, starke Pfähle zu Verschanzungen (fr. Palissade); das Schanzwerk, mit Schanzen versehenes Festungswerk.

Schanze 2. w., M. ungebr. (mittelhd. schanze, oberd. die Schanz, niederd. kans, kanse; franz. chance, ehem. chéance, v. chéoir, fallen; engl. chance; ital. cadenza, mittl. lat. cadentia vom lat. cadere), vlt. eig. der Fall, insbes. der Fall der Würfel, Würfelfwurf; der Einsatz beim Spiel; das Würfelspiel, überh. jedes Glücksspiel oder Wagspiel u. dessen Ausfall; uneig. jedes gewagte Unternehmen, Wagniß, u. dessen Ausfall, Gefahr u. Glücks- od. Unglücksfall, Wechselfall; Zufall, Begegniß, Abenteuer; Vorthheil, (daher die noch gebr. Redensart: etwas in die Schanze schlagen, d. i. aufs Spiel setzen, auf gut Glück daran wagen; u. die vlt.: die Schanze schlagen, d. i. die Würfel od. das Loos werfen; seine Schanze bewahren, d. i. sich nicht ins Spiel sehen lassen, auf seiner Hut sein; die Schanze versehen, d. i. das Spiel vernachlässigen, uneig. sich hintergehen lassen; auf seine Schanze sehen, d. i. seinen Vorthheil wahrnehmen; — daher auch das zgef. Mummenschanz, s. d., oder Mummischanz, d. i. eig. Würfelspiel Vermummter (Mummischanz schlagen), dann überh. Maskenspiel, -tanz); schanzen 2. ziellos. Zw., vlt. f. mit Würfeln spielen, überh. Glücksspiele spielen (daher ehem. etwas erschauzen, d. i. im Spiele gewinnen; einem etwas abschanzen, f. abgewinnen; — zuschanzen, s. d.).

Schapel, f. u. m., -s, M. w. E. (oberd. auch das Schappel; vom franz. chapeau, chapelet), alt. u. oberd. ein Kranz od. eine mit Gold durchflochtene Haarbinde, bes. als jungfräulicher Kopfpuz; auch f. Rosenkranz (Paternoster).

Schapelschnabel od. Schabbelschnabel, m. (wahrsch. f. Säbelschnabel; vgl. Schabel), landsch. eine Art Wasservogel, Patschfüße mit sichelförmig gekrümmtem Schnabel.

Schapen, m., -s, niederd. f. Pfanne, flacher Tiegel.

Schaper, Schapran, m., -s, (altd. schapran, schapperan, franz. chaperon), oberd. ein Theil der Mönchskleidung, welcher Brust und Rücken theilweise bedeckt.

Schapf od. Schapsen, m., od. Schapfe, w., (f. Schaff), oberd. ein hölzernes Schöpfgesäß; — Schapp, f., niederd. f. Schaff 2), Schrank.

Schappeler, Schappler, auch Scheppler, f., -s (v. dem mittl. lat. scapulare), oberd. f. das Schulterkleid (gew. Scapulier) der kathol. Ordensgeistlichen.

Schar 1. w., M. -en, Abtheilung, Haufen zc., f. Schaar.

Schar 2. w., M. -en, (altd. scar, scaro, schar, von scerau, scheren, Prät. schar zc. scheren, schneiden; angels. scār, schwed. scära, Sichel: vgl. Schere), ein Schneidewerkzeug, gew. nur das schneidende Eisen am Pfluge: die Pflug-schar (f. d.), Hakenschar: ländsch. ein die Erde gleichs. durchschneidendes Thier: der Maulwurf (auch Schär, Schärmaus): Bergw. der Einschnitt an einem Schacht od. Tragestempel: ländsch. auch das abgeschnittene od. noch zu schneidende Getreide, die Ernte eines Jahres: z. B. die Scharframme od. -frampe, Krampe am Pfluge, woran die Pflug-schar befestigt ist; der Schar-Riegel, ein Stückchen Eisen am Pfluge, welches in den Bolzen gesteckt wird, um die Schar zu halten: das Schar-sachs, oder -sach (altd. scarasachs, schersachs: vgl. Sachs), alt u. oberd. f. Schermesser: der Scharstock, auf Flussschiffen: rund ausgeschnittene Hölzer, welche den Mast unten umgeben: die Scharwage, Festungsab. ein rechtwinkliges hölzernes Werkzeug mit einem viereckigen Brett, worauf die Böschungen abgetheilt sind, Böschungsmesser (fr. Dossiebrett).

Schar 3. w., M. -en (wahrsch. = Schaar in der Bed. Reihe, Zusammenfügung; vgl. schaaren; isländ. skara, Latten zusammenfügen), oberd. der untere Rand od. Vorschuss eines Ziegeldaches, bes. sofern er aus an einander gefügten, mit Schindeln benagelten Brettern besteht: die Dachtraufe; z. B. der Scharboden (vielleicht f. Scharb-Boden, v. scharben f. d.), oberd. ein aus Brettern zusammengefügtter Behälter, in welchem Rüben klein geschrotet werden, Schrotboden: das Schardach, ein Dach, welches ganz mit Schar-schindeln, d. i. angenagelten Schindeln, gedeckt ist (z. u. v. Legschindel, Legdach): der Scharnagel, Nagel zu Schindeln: die Schar-Rinne, f. Dachrinne; die Schartraufe, f. Dachtraufe: der Schargraben, -brunnen, oberd. Graben, Grube (Eisterne) zur Ableitung u. Aufnahme des von dem Dache abfließenden Regenwassers; — die Schare, M. -n, Zimmerl. ein schräg an eine Verbindung geschlagener Strebepfahl: der Scharbolzen, od. -bolzen, der Bolzen zur Befestigung der Schare.

Scharbe 1., w., M. -n (oberd. auch der Scharb, Scherb: altd. scarbo, scarba u. scarvo, scarva; angels. sereb, norweg. skarv; neulat. carbo, franz. cormoran), ein Wasservogel: der See- od. Wasserrabe, schwarze Pelikan; auch f. Eisente, Quakente.

scharben od. schärben, ziel. Zw. (altd. scarbon, zerschneiden, vgl. Scherbe; niederd. scharwen, holl. scherven, angels. scearpan; franz. écharper, zerlegen), in kleine blätterige od. raube Stückchen schneiden (Kohl, Bohnen, Rüben zc.); oberd. auch: das Getreide u. andere Gewächse beschneiden; u. f. einschneiden, kerben (Flos- od. Bauholz); die Scharbe 2., M. -n, Bergw. ein Stab, nur in dem zgef. Korbscharben, die senkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel besteht; schwäb. gedörrte Äpfelschnitze; die Schärbe, (gem. Schärb), oberd. der Einschnitt od. die Kerbe in dem Flosbaum, in welche der Querbaum eingepaßt ist; das Scharbe Brett, ein Brett, auf welchem man etwas scharbet; das Scharbekraut, gescharbtes Kraut; das Scharbemeßer, ein Messer zum Scharben.

Scharbock, m., -es, o. M. (chem. auch **Schorbock**; niederb. Schärbuk, holl. scheurbuik; schwed. skörbing, engl. scurvy; neulat. scorbutus, franz. scorbut; wahrsch. von **Schorf** (s. d.), engl. scurf; erst in neuerer Zeit aus den niederb. u. nord. Sprachen ins Hochd. übergegangen, u. durch irrige Umdeutung auf bekannte Stämme entstellt), eine aus verdorbenen, scharfen Säften des Körpers entstehende Krankheit, die sich bes. durch salzige Ausschläge, Mundfäule, Wackeln u. Ausfallen der Zähne äußert, u. vorzüglich die Seefahrenden befällt, auch **Scorbut** genannt; eine Art des Hahnenfußes, das Feigwarzenkraut, als Mittel gegen jene Krankheit; 3 seh. **Scharbockfrank**, Bw.; der **Scharbocksklee**, s. Fieberklee; das **Scharbockskraut**, Heilkraut gegen den Scharbock; bes. das **Vöffelkraut**.

Scharde, w., M. -n, landsch. eine Art Schollen mit kleinen Stacheln an den Finnen, niederb. Flünder.

Schare, w., s. unter **Schar** 3.; — **Scharen**, Bw., **Scharenweise** zc. s. **Schaar** zc.

Scharf, Bw., Comp. **schärfer**, Sup. **schärfst**, (altb. searf u. öfter sarf; mittelh. scharpf, scherpf; niederb. scharp, holl. scharp u. sarp; schwed. skarp; angels. searp, engl. sharp; franz. escarpé, schroff; vgl. scharben, schürfen; von der Wurzel sear, seerau, scheren), eig. schneidend, gut und leicht schneidend, entg. stumpf (ein scharfes Messer, Schwert zc.; eine scharfe Ecke, Kante); mit eckigen Unrissen merklich hervorspringend od. hervorragend, entg. rund, gerundet (z. B. die Muskeln des männlichen Körpers): in weiterer Bed. durchdringend, verlegend, einen starken Eindruck auf irgend einen Sinn machend (z. B. ein scharfer Wind, d. i. ein rauher, schneidender; scharfe Lauge; scharfer Essig, Senf, Rettig zc.; scharfe Säfte, d. i. die viel salzige od. saure Theile enthalten; ein scharfer Ton, d. i. ein durchdringender, heller); auch von der (subjectiven) Thätigkeit und Fähigkeit der Sinne und der Geisteskräfte: durchdringend, in hohem Grade erregbar u. empfänglich, fein u. genau wahrnehmend (z. B. scharf sehen; einen scharf ansehen; scharfe Sinne, ein scharfes Gesicht, Gehör zc., einen scharfen Verstand haben; scharf denken zc.); daher überh. f. genau, sorgfältig, streng (einen scharf bewachen, scharfe Nachfrage, Untersuchung zc.), u. bes. in sittlichem Verstande: streng, hart, rauh, empfindlich, entg. gelind, sanft (einen scharf behandeln, bestrafen, anreden; scharfe Zucht; ein scharfer Verweis zc.); ferner f. heftig, hitzig (scharf an einander kommen; ein scharfes Gefecht zc.); kräftig wirksam, nachdrücklich, ernstlich (scharf laden, feuern, d. i. mit Blei, entg. blind laden zc.); stark, mit Kraftanstrengung, schnell zc., bes. als Bw. (z. B. scharf arbeiten, gehen, fahren zc.); bair. schön, prächtig, kostbar (scharfe Kleider, scharf bauen); das **Scharf**, -es, die scharfe Ladung einer Kanone zc., Kartätschen, Schrot zc. (loses **Scharf**, allerlei Eisenwerk, ohne Büchse in ein Geschüz geladen); Schiff. der untere, schmal zulaufende Theil des Schiffes; auch gewisse Arten Spiker, s. d. (groß u. klein **Scharf**): — 3 seh. **Scharfblättrig**, Pflanz. scharfe Blätter habend; der **Scharfblick**, durchdringender Blick, bes. in geistigem Verstande; **Scharfackig**, **hakig**, **kantig**, **schneidig**, **spizig**, **zackig**, **zahnig** zc., Bw., scharfe Ecken, Haken, Kanten zc. habend; der **Scharfhammer**, in Messingwerken der erste Hammer, durch welchen die Messingtafeln ausgedehnt werden; das **Scharfkraut**, eine Pflanze mit rauhen u. scharfen Blättern: kleine Dhsenzunge, blauer Kleber,

Frauenkrieg zc.; landsch. auch f. Sauerkraut, Sauerkohl; das Scharfmaul, eine Art Porzellanschnecken mit scharf gezahnter Mündung; der Scharfrand, eine Art Schnickelschnecken; das Scharfrennen, ein Rennen (Turnier) mit scharfen Waffen; der Scharfrichter, Nachrichten, welcher die verhängte Lebensstrafe vollzieht; die Scharfrichterei, dessen Gewerbe u. Wohnung; die Scharfrippe, eine Art Schraubenschnecken; der Scharfschuß, Schuß aus einem scharf geladenen Gewehre (s. o.); der Scharfschütz, od. -schütze, ein Schütze od. Jäger, der nur aus gezogenem Gewehre schießt u. daher genauer trifft; ein Jäger, der ein Wild im Fluge u. im Laufe trifft; auch ein Grenzjäger, der alles die Grenze überschreitende Wild wegschießen darf; scharfsichtig, Bw., ein scharfes Gesicht habend; bes. uneig. durchdringenden Geistesblick, scharfen Verstand habend; die Scharfsichtigkeit, das Scharfsichtigsein; der Scharfsinn, ungewöhnlich scharf und fein unterscheidende Geisteskraft, durchdringender Verstand, welcher die feinsten Unterschiede u. Eigenthümlichkeiten der Dinge erkennt; scharfsinnig, Bw., Scharfsinn habend, u. davon zeugend (ein scharfsinniger Mensch; eine scharfsinnige Untersuchung zc.); die Scharfsinnigkeit, das Scharfsinnigsein; — **Ableit.** die Schärfe 1., (altb. scarli, scherpe) 1) o. M. das Scharfsein, die scharfe Beschaffenheit, eig. u. uneig. (z. B. die Schärfe eines Messers, des Essigs, des Gesichts, des Verstandes; die Schärfe der Geseze, d. i. die Strenge, Härte zc.); Müll. die Art und Weise, die Mühlsteine zu schärfen; 2) M. -n, der scharfe Theil eines Schneidewerkzeuges, die Schneide (mit der Schärfe des Degens schlagen; in die Schärfe fallen, greifen zc.), auch eine scharfe Ecke od. Kante (die Schärfe eines Pfeilers, Hauses zc.); ein scharfer Stoff (Schärfe im Geblüte, in der Haut zc.); schärfen, ziel. Zw. (niederd. scharpen, schwed. skärpa, angl. scarpau), 1) überh. scharf machen, insbes. eig. schneidend machen, sinnv. wezen, schleifen (Messer, Ärte, Sicheln, Sensen zc.); mit scharfen, spizigen Erhöhungen versehen (einen Mühlstein —, durch in denselben gehauene Rinnen; einem Pferde die Hufeisen —, auch bloß: ein Pferd —, d. i. die Stollen der Eisen spizig machen, damit es nicht ausgleite; Bohnenstangen —, d. i. zuspizen); uneig. durchdringender, fühlbarer, empfindlicher machen (den Schmerz schärfen); stärker, erregbarer, empfänglicher machen (das Gesicht, den Blick, die Aufmerksamkeit, den Verstand —); nachdrücklicher, strenger, härter machen (einen Befehl, eine Strafe zc. —; vgl. einschärfen); Sprachl. einen Selbstlaut, eine Silbe —, d. i. kurz sprechen, entg. dehnen (daher geschärft als Bw.: eine geschärfte Silbe zc., z. B. satt, versch. von Saat); 2) f. schneiden: Zäg. sich an etwas —, d. i. schneiden od. rizen (auch ab-, aufschärfen); Buchb. das Leder —, es mit einem scharfen Messer dünn schneiden; die Schärfung, das Schärfen (z. B. eines Messers, der Strafe, einer Silbe zc.); der Schärshobel, Tischl. f. v. w. Schrothobel (weil er kleine scharfe Erhöhungen stehen läßt, die der Schlichthobel wegnimmt); die Schärskammer, in Papiermühlen die Kammer, wo das fertige Papier beaspelt wird; der Schärstein, Buchb. der Stein, auf welchem das Leder geschärft wird (s. o.); — der Schärfling, -es, M. -e, landsch. f. Stichling.

Schärfe 2. w., f. Schärpe.

scharfeln od. scherfeln, ziellos. Zw., oberd. f. die Füße auf dem Boden fortziehen, scharren.

schärfen, Zw., Scharfhammer zc. — Schärstein, f. unter scharf.

Schargang, = haufen, = kreuz, f. Schaar 2c.; — Schargraben, f. Schar 3; — Scharframme, f. Schar 2.

Scharlach, m., -es, v. M. (mittelhochd. scharlach u. scharlät; isländ. skarlat, engl. scarlet, ital. scarlatto, franz. écarlate; wahrsch. morgenländ. Ursprungs, türk. iskerlet, pers. sagallat; dann aber in den Formen scarlahhan, sehlarlach, noch bei Luther: Scharlaeken, schwed. skarlakau, niederd. scharlaken in Schar-Laken, d. i. geschorenes Tuch, umgedeutet), eine brennend hochrothe Farbe, die etwas ins Gelbe spielt, die Scharlachfarbe; ein Zeug, bes. Tuch von dieser Farbe (sich in Scharlach kleiden); ehem. überh. ein kostbarer morgenländ. wahrsch. seidener Stoff (z. B. auch brauner, blauer 2c. Scharlach); auch f. das Scharlachkraut od. Scharlei (s. d.); der Scharlachbaum, die Kermeseiche od. Stecheiche, eine Art niedriger Eichen im südl. Europa, auf welchen die Scharlachlaus (fr. Kermes), eine Art Schildläuse, lebt, welche, so wie deren beerenförmige Eierbehältnisse, Scharlachbeeren od. = Körner, zum Rothfärben gebraucht wird; scharlachfarben, scharlachroth, Bw.; der Scharlachfärber; das Scharlachfieber (ital. scarlattina, franz. fièvre écarlatine), eine mit Fieber verbundene Kinderkrankheit, wobei der ganze Körper mit einem scharlachrothen Ausschlag bedeckt wird; das Scharlachkehlchen, eine Art Rothkehlchen; die Scharlachlilie, eine Art afrikan. Narzissenlilie mit purpurrothen Blumen; die Scharlachtaube, eine schöne ostind. Taubenart; das Scharlachtuch, scharlachrothes Tuch; der Scharlachvogel, ein scharlachrother Papagei; — scharlachen, Bw., mit Scharlach gefärbt; von scharlachrothem Stoffe (ein scharlachenes Kleid).

Scharlei, m., -es, v. M., verschiedene Pflanzen, insbes. die römische Salbei mit rothen Blättern, auch Scharlach, Scharlachkraut genannt; der Borretsch (borago L.; altd. searaleia, sehareleie, scarleige, w., scharlin, f.); eine Art des Mantel mit zottigen Blättern u. haarigem Stamme: wilder Scharlei, Christauge; auch f. die Scharle, das Scharthenkraut.

scharlenzen od. schalanzzen, schallaten, ziellos. Zw., oberd. f. schlendern, müßig gehen und gaffen.

Scharling od. Schärling, m., -es, (eig. wohl Schärtling v. Scharle, s. d.), oberd. f. wilder Bärenklau, Heilkraut.

scharmünkeln, Zw., f. schalmeukeln.

Scharmügel 1. f. (oberd. m.), -s, M. w. E. (chem. auch Scharmügen, oberd. Scharmug; zunächst von dem ital. scaramuccio, schermuccio; franz. escarmouche; engl. skirmish; urspr. sämmtlich von dem deutschen schirmen (s. d.), oberd. schermen, altd. scirmiau, daher ital. schermare, scrimiare, franz. escrimer, fechten), ein Gefecht zwischen kleinen Kriegshaufen, versch. Schlacht, Treffen; Scharmügeln, od. mit fremdartiger Endung scharmühiren, ziellos. Zw. m. haben (franz. escaramoucher, engl. skirmish), Scharmügel liefern, in kleinen Haufen fechten, plänkeln.

Scharmügel 2. od. Scharmügeln, v. Scharnügeln, f., -s, M. w. E. (landsch. auch Scharnigel, Schnarigel; vom ital. scarnuzzo v. scarnare, abstreifen, abschälen), oberd. f. Papierdüte, Papierrolle zu Geld 2c.

Scharn, m., -es, altniederd. f. Mist (angels. scearn, dän. skarn; vgl. das griech. σζώον); jetzt noch niederd. f. Unkraut; u. f. ein Schurke, Schelm (auch Scharnkerl; vgl. das engl. scorn, Verachtung); der Scharnbulle, Scharnwebel od. = weber, niederd. f. Mist-, Rosskäfer; die Scharnpipe

(d. i. = pfeife, wegen der hohlen Stengel), f. der Schierling, weil er gern bei Misthausen wächst.

Scharnier, f. (oberd. w.) -es, M. -e (von dem franz. la charnière), das Gewinde, Gelenk, z. B. an einer Dose u. (oberd. uneig. aus dem Scharnier kommen, f. aus der Fassung).

Schärpe, w., M. -n (landsch. auch Schärfe, oberd. Schärpfen, niederd. Scherf; engl. scarp, scarp, schwed. skärp; franz. écharpe, ital. schiarpa; urspr. deutsch von scheren, schneiden; vgl. scharben, scharf u.; also eig.: ein abgeschnittener Streif), eine Binde, z. B. landsch.: eine wundärztliche Armbinde; gew. eine Leibbinde, bes. die Leibbinde der Offiziere, Feldbinde.

Scharre, w., f. unter scharren.

Scharren od. zgez. Scharren, m., -s, M. w. E. (durch Laut-Umstellung aus dem oberd. Schranne, f. d., entst., wie die niederd. bernen, Born u. aus brennen, Brunn), landsch., bes. niederd., ein umschlossener u. bedeckter Ort od. eine Bude, wo Brod od. Fleisch verkauft wird: der Brod- = Fleischscharren (oberd. die Brod-, Fleischschrann), die Brod-, Fleischbank; niederd. auch breite Pfähle, zur Befestigung der Deiche in die Erde geschlagen.

scharren 1. ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. auch scherren; altd. scerran, scherren, ablaut. Präf. schirre, Prät. schar, schorren u.; jetzt nur umend.: scharre, gescharrt; vgl. das franz. dé-chirer), überh. schaben, kratzen, reibend od. kratzend über etwas hinfahren od. etwas zusammenraffen (Ruß aus dem Schornsteine, Harz von den Bäumen —; oberd. Rügen —, f. schaben; Streu u. —, f. harfen, rechen; uneig. Geld zusammen —, d. i. begierig zusammen zu bringen suchen); scharrend bewirken od. hervorbringen (ein Loch in die Erde —); in engerer Bed. die Füße reibend auf dem Boden hin u. her bewegen (die Hühner, die Pferde scharren), von Menschen bes. als Zeichen des Mißfallens od. Hohnes (vgl. einen ausscharren); — 3 seg. die Scharre (landsch. gem. Schurz, Schorerde), auf den Wegen u. zusammengescharre Erde, die als Dünger gebraucht wird; der Scharrfuß, f. v. w. Kratzfuß, f. d.; Scharrfußeln, Zw., der Scharrfußler, f. v. w. Kratzfußeln u.; die Scharrmaus, eine Art kleiner Mäuse, welche lange Gänge in die Erde graben; auch f. Maulwurf (Schär, Schärmaus); — Ableit. die Scharre 1. M. -n (altd. scerra, scherre, Striegel), ein Werkzeug zum Scharren, auch Scharreisen (die Harz-, Rußscharre u.); was gescharrt od. abgescharrt wird, landsch. bes. was sich von den Speisen inwendig an die Töpfe anlegt; niederd. eine Art Plattfische od. Schollen (holl. scharre, schuerde); der Scharrer, -s, wer scharrt (Harz- od. Pechscharrer); oberd. auch f. Scharre, das Scharrwerkzeug, u. das durch Scharren Gesammelte; das Scharricht od. Scharrsel, -s, das Zusammengescharre.

scharren 2. ziellos. Zw. (altd. scerón, schern), oberd. f. Schnarchen: landsch. auch f. räuspern; die Scharre 2., M. -n, oberd. f. die Misteldrossel, Schnardrossel, Schnarre (f. d.).

Schar-Niegel, Scharstock, f. Schar 2; — Schar-Ninne, Schar-schindel, f. Schar 3.

Schart, m. u. f., auch Scharte 1., w., M. -en, (altd. scart-isan), oberd. ein kupferneriegel mit Füßen und einem Deckel, welcher mit glühenden Kohlen belegt wird, um Pasteten u. dgl. zu backen; auch überh. f. Pfanne.

Scharte 2. w., M. -n (oberd. Scharten; niederd. Schaard; isländ. u. schwed. skard, angl. secard, engl. sheard, shard, sherd; vgl. das engl. scar, franz. escarre, Riß, Lücke, Narbe, franz. écharde, Splitter; im Altđ. giebt es ein Bw. scart, schart, isländ. skerdr, f. ungang, verlegt, verstümmelt, u. ein Zw. scertan, scherten, isländ. skarda, verlegen, verkürzen, womit das niederd. schaar s. wenig, sparsam, knapp, gleichs. verkürzt, engl. scarce, ital. scarso, franz. échars, zusammenzuhängen scheinen; sämmtlich v. der Wurzel scar, schar, scharen, schneiden), 1) ein Einschnitt, eine durch Schneiden, Brechen, Reißen zc. entstandene Öffnung, überh. Lücke, Riß, Spalte (s. Hasenscharte; Schießscharte; oberd. eine scharfe Vertiefung in einem Berg- rücken; niederd. eine in einen Deich eingeschnittene Durchfahrt); bes. an Messern u. andern Schneidwerkzeugen eine durch Auspringen entstandene fehler- hafte Lücke in der Schneide (eine Scharte auswezen, uneig. f. einen Fehler wieder gut machen, einen erlittenen Schaden ausgleichen); 2) landsch. ein abgeschnittenes, abgebrochenes od. abgesprungenes Stück, Span, Split- ter, Scherbe (niederd. Schaard); 3) eine Pflanze mit zackigen, gekerb- ten Blättern (*serratula* L.), wovon die gemeinste Art Feldscharte, Sau- distel zc., eine andere zum Gelbfärben dienende Färberscharte, auch vor- zugsweise Scharte, Schattenkraut (niederd. Schaar) heißt (vgl. auch Scharlei, Scharling); die Schartendistel, eine der Scharte ähnliche Distel- art (auch Schar-, Scherdistel); das Schartenkraut, s. o.; landsch. auch f. Storchschnabel; der Schartenschäbler, Flammenreißer (s. d.), wegen seines inwendig gezähnelten Schnabels; das Schartstück, Fassb. eines der äußeren Bodenstücke eines Bottichs; schartig, Bw., Scharten habend (ein schartiges Messer; sprichw. allzu scharf macht schartig).

Scharteke, w., M. -n (oberd. Scharteken; vielleicht vom lat. chartae theca, d. i. ein Papier-Umschlag? vgl. jedoch das ital. scartasaccio v. scartare, wegwerfen, ausschießen, scartata, Ausschuss), verächtl. f. eine werthlose Schrift, ein schlechtes Buch, Ausschussbuch, Wisch.

Schartendistel zc., schartig, **Schartstück**, s. unter Scharte.

Schartrause, s. Schar 3; — **Scharwage**, s. Schar 2; — **Schar- wache**, Scharwerk zc. s. Schaar; — **Scharwenzel**, s. Scherwenzel.

Schassen, ziel. Zw. (aus dem franz. chasser), einen —, gem. f. fortjagen, derb abfertigen.

Schatt, s., -es, M. -e (nach einem Zahlw. unverändert: Schatt; vgl. Schatz 2.), im Lüneburg. ein Honigmaß = $\frac{1}{3\frac{1}{2}}$ Tonne.

Schatten, m., -s, M. w. E. (chem. auch der Schatte, -ns; goth. skadus, althochd. scato, G. scatawes, seatuwes; mittelh. schate, G. schate; auch schatawe, schatewe; oberd. der Schatt, Schad u. gew. Schaden; angl. sceado, G. sceaduvas, engl. shadow u. shade, holl. schaduwe, schuwe; von einer Wurzel sca, scat, sanskr. tschad, bedecken, verhüllen; vergl. d. griech. σκιά, σκότης, das engl. sky, Himmel, d. i. das Bedeckende; das isländ. schwed. dän. sky, Wolke, d. i. das Verhüllende, wie lat. nubes von nubere), überh. Mangel od. Abwesenheit des Lichtes in Folge einer Bedeckung od. Verhüllung, insbes. 1) der Lichtmangel einer Stelle, von welcher die Licht- strahlen durch einen dazwischen befindlichen Körper abgehalten werden, u. eine solche dunkle Stelle selbst, entg. Licht (voller Schatten, wo gar kein Lichtstrahl hinfällt, z. u. v. Halbschatten; Schatten machen; er macht mir

Schatten, indem er mir ins Licht tritt; etwas in den Schatten stellen, uneig. so darstellen od. behandeln, daß es gegen Anderes zurücktritt, es zurücksetzen; Mal. dunkel gehaltene Stellen, welche den natürl. Schatten nachbilden; auch die verschiedenen Grade od. Abstufungen des Schattens: M. die Schatten, s. v. w. Schattirungen); in weiterer Bed. f. Dunkelheit, Finsterniß überh. (die Schatten der Nacht, des Todes zc.); in engerer Bed. Schutz vor den Sonnenstrahlen, und der beschattete Ort, welcher solchen gewährt, mit dem Nebenbegriff der Kühle, entg. Sonne (Schatten geben; sich aus der Sonne in den Schatten eines Baumes setzen, im Schatten sitzen zc.); dicht. f. ein Schatten gebendes Gewächs; u. f. Schirm, Schutz, Erquickung (bibl. beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel); 2) in bestimmterer Bed. das dunkle Abbild eines undurchsichtigen Körpers, welches entsteht, indem derselbe die Lichtstrahlen von einem andern dunkeln Körper theilweise abhält (seinen Schatten an der Wand sehen; einen Schatten werfen; Abends werden die Schatten länger; vor seinem eigenen Schatten fliehen, uneig. f. sich ohne alle Ursache fürchten); daher uneig. ein schwaches, unvollkommenes Ab- od. Nachbild, ein Scheinbild von etwas Anderem (z. B. dies ist kaum der Schatten von jenem zc.); eine unkörperliche Erscheinung, insbes. nach fabelh. Vorstellung die abgesehiedene Seele oder der Geist eines Verstorbenen (ein Schatten; das Reich der Schatten od. Schattenreich, der Aufenthalt der abgesehiedenen Seelen); daher auch eine sehr entkräftete, hinfällige menschl. Gestalt (er ist ein wahrer Schatten); überh. f. etwas Wesenloses, Nichtiges, Täuschendes, Vergängliches (nach einem Schatten greifen; wie ein Schatten vergehen; der jüd. Gottesdienst des N. T. heißt daher: ein Schattendienst, Schattenwerk zc.); — 3) seh. das Schattenbild, das durch den Schatten dargestellte Abbild eines Körpers; auch f. Schattenriß, s. d.; uneig. überh. eine wesentlose, täuschende Vorstellung der Einbildungskraft; das Schattenerz, s. v. w. schieliger Bleiglanz; die Schattensfarbe, Mal. Farben, mit denen die Schatten ausgedrückt werden; der Schattensfürst, Fürst der abgesehiedenen Seelen; auch ein Scheinfürst ohne wirkliche Macht; der Schattengang, schattiger Gang unter Bäumen zc.; die Schattengestalt, schattenähnliche Gestalt; nichtiges Gebilde der Einbildungskraft; das Schattengewölbe, = gezelt u. dgl. m.; das Schattenglück, dicht. f. scheinbares, nichtiges Glück; die Schattengröße, eig. die Größe eines Schattens, Schattenlänge; uneig. eine scheinbare, nichtige Größe; die Schattenhufe, brandb. eine Scheinhufe, nur behufs der Besteuerung angenommene Hufe; der Schattenhut, großer, gegen die Sonne schützender Strohhut, Sonnenhut für weibl. Personen; der Schattenkäfer, ein Geschlecht von Käfern, die sich gern an dunkeln Orten aufhalten (tenebrio L.); das Schattenkraut, Sternkraut; das Schattenleben, ein unkräftiges, unthätiges, gleichf. nur scheinbares Leben; das Schattenlicht, Helldunkel; die Schattenmasse, Mal. eine größere schattige Stelle, od. mehre Schatten als ein Ganzes betrachtet; der Schattenquell, dicht. ein schattiger od. beschatteter Quell; Schattenreich, Br., viel Schatten habend oder gebend; das Schattenreich, s. o.; der Schattenriß, ein nach dem Schatten gemachter Umriß eines Körpers, bes. eines Gesichtes (fr. Silhouette); uneig. eine allgemeine, nicht ins Einzelne gehende Schilderung; die Schattenseite, die schattige Seite eines Körpers, entg. Lichtseite, insbes. die gegen Norden liegende Seite eines Hauses, entg.

Sonnenseite; uneig. die unvortheilhafte Seite einer Sache od. Person; das **Schattenspiel**, Belustigung mit Schattenbildern, die mittelst einer Zauber- od. Schattenleuchte (fr. *Laterna magica*) an der Wand eines verfinsterten Zimmers hervorgebracht werden; der **Schattenspieler**, wer ein Schattenspiel an der Wand macht; die **Schattenstufe**, der Grad der Dunkelheit des Schattens, **Schattirung** (fr. *Nüance*); die **Schattenwelt**, s. v. w. Schattenreich; auch f. eingebildete, oder nichtige Welt; das **Schattenwesen**, unwirkliches Wesen; der **Schattenzeiger**, Zeiger an einer Sonnenuhr; — **Ableit.** **Schattig**, **Bw.** Schatten habend od. während (ein schattiger Ort, Weg, Baum z.); **Schatten**, **Bw.** 1) ziellos, Schatten geben od. werfen (z. B. schattende Wolken), daher die gew. **be-**, **um-**, **überschatten**; 2) ziel. s. v. w. das üblichere **Schattiren** (oberd. auch **Schättigen**), in einer Zeichnung oder einem Gemälde die dunkeln Stellen durch Züge od. Farben ausdrücken; insbes. die verschiedenen Grade der Dunkelheit darstellen, auch: **abschatten**, **verschatten**; daher die **Schattirung**, das **Schattiren**; die **Abschattung**, **Abstufung** des Schattens; die **Schattenstufe**, die feinen Unterschiede od. unmerklichen Übergänge einer Farbe vom Hellen ins Dunkle (fr. *Nüance*); uneig. überh. die allmählich abgestufte Veränderung von Dingen einer Art.

Schättern od. **Schettern**, ziellos. **Bw.**, oberd. **Schallw.** f. dumpfkrachend schallen, wie zerbrochenes Töpfergeschirr; laut lachen, **schäkern**, **schwägen**, **schreien** wie die Elster (engl. *chatter*).

Schattig, **Schattiren** zc. s. unter **Schatten**.

Schatulle, w., **M.** -n (altoberd. *Skatel*; v. ital. *scatola*, neulat. *scatula*, vergl. **Schachtel**), ein Geld- od. **Schatzkästchen**; der **Hausschatz** eines Fürsten, das zu dessen persönlichen Ausgaben bestimmte Geld, auch **Schatullen-** od. **Schatullgelder**; das **Schatullengut**, ein Gut, dessen Einkünfte für die **Schatulle** bestimmt sind.

Schatz, m., -es, **M.** **Schätze**; **Verkl.** das **Schätzchen**, oberd. **Schätzlein**, (goth. *skatts*, ein Geldstück, Silberling; altd. *scaz*, *schaz*, *G.* *schatzes*; niederd. *Schatt*; schwed. *skatt*, angl. *scat*; vielleicht mit dem fries. *sket*, slav. *skot*, *Wich*, zusammenhangend, wie das lat. *pecunia* mit *pecus*), urspr. Geld, u. zwar ein bestimmtes Geldstück, od. Geld als Sammelbegriff: eine Geldsumme, u. in weiterer Bed. **Habe**, **Vermögen**, **Besizthum**, überh. (daher noch **3sg.** wie **Braut-**, **Mahl-**, **Schlageschatz**; ehem. **Kaufschaz** f. **Kaufgeld**, u. f. **Kaufmannsgut**, **Waare**; **Klageschaz** f. **Gerichtsporteln**; **Miethschaz** f. **Miethgeld**); insbes. ehem. f. **Preis**, **Lohn**; u. f. **Abgabe**, **Steuer** (vgl. **Schazen**, **Schazung**); jezt gew. ein **Vorrath** an Geld od. **Kostbarkeiten**, mit dem Nebenbegriff der **Niederlegung** u. **Bewahrung** (einen **Schatz** od. **Schätze** sammeln, **vergraben**, **finden**, **heben** zc.; der öffentliche **Schatz**, **Staatschatz**); in weiterer Bed. überh. ein **reicher Vorrath**, eine **Sammlung** von Dingen einer Art, sofern man ihnen einen hohen Werth beilegt (ein **Bücher-**, **Gemälde-**, **Kunstschaz**, **Bücherschätze**; oberd. auch: ein **Korn-**, **Weinschatz** zc.); uneig. ein **Reichthum** an schätzenswerthen **Eigenschaften**, **geistigen Besizthümern** zc. (ein **Schatz** von **Gelchrksamkeit**, **Kenntnissen**, **Erfahrungen** zc.); auch eine **einzelne kostbare** od. **vorzüglich werth** gehaltene u. **sorgfältig bewahrte** Sache od. **Person**; daher in der **Volksspr.** f. **Geliebter**, **Geliebte**, **Braut** (einen **Schatz** haben; **mein Schatz**, und **bes.** **verkl. Schätzchen**, oberd. **gem. Schätzel**); **3sg.** **Schatzfrei**, **Bw.**, **landsch.**

f. frei von Abgaben, steuerfrei; die **Schazfsreiheit**, Steuerfreiheit; das **Schazfgeld**, als Kostbarkeit od. Seltenheit aufbewahrtes Geld, Schaumünzen u. dgl.; landsch. auch als Abgabe erlegtes Geld; der **Schazgräber**, wer nach verborgenen Schätzen gräbt; die **Schazgräberei**, das Geschäft u. die vorgebliche Kunst eines Schazgräbers; das **Schazgut**, landsch. ein schazspflichtiges Gut; das **Schazhaus**, ein Haus zur Aufbewahrung eines Schazes; bibl. f. Vorrathshaus, Magazin; die **Schazkammer**, ein Gemach od. Gebäude, worin ein Schaz, bes. der Staatschaz verwahrt wird; auch f. v. w. das **Schazamt**, die Behörde zur Verwaltung des öffentl. Schazes; daher der **Schazkammerschein** od. **Schazschein**, eine Art Staatsschuldscheine (fr. Tresor-Schein); der **Schazkasten**, verkl. das Schazkästchen, ein Kasten zur Aufbewahrung eines Schazes; bibl. f. Vorrathskasten; uneig. Titel von Erbauungsbüchern u. dgl.; der **Schazmeister**, Vorgesetzter eines (öffentl.) Schazes, der die Gelder einnimmt u. auszahlt; **schazpflichtig**, Bw., landsch. f. verpflichtet Abgaben zu bezahlen, steuerpflichtig; der **Schazrath**, die Behörde zur Verwaltung der öffentl. Einkünfte, u. ein einzelnes Glied derselben; der **Schazverweser**, =verwalter zc.; — **schazen**, ziel. Zw. (niederd. schatten), 1) eiznen —, vlt. f. ihm eine Abgabe, chem. bes. ein Lösegeld, auflegen (noch gebr. in beschazen, brandschazen); 2) etwas —, vlt. f. als Abgabe entrichten; oberd. auch: etwas zu Geld machen, Geld dafür gewinnen, Geld lösen (altb. scazzôn); **schazbar**, Bw., landsch. f. v. w. schazpflichtig (f. o.), steuerbar; daher die **Schazbarkeit**: die **Schazung**, das Schazen, die Auflegung einer Abgabe; die auferlegte Abgabe selbst, bes. nach Verhältniß des Vermögens; das **Schazungsgeld** zc.; — **schätzen**, ziel. Zw. (altb. schetzen, Prät. schazte; niederd. schatten), 1) etwas —, den Werth od. Preis einer Sache bestimmen, festsetzen (z. B. Brod, Fleisch zc.), oder zu Gelde anschlagen (ein Haus, ein Kunstwerk zc. —, fr. taxiren); einen —, d. i. sein Vermögen, seinen Erwerb od. seine Einkünfte veranschlagen, bes. behufs der verhältnißmäßig zu entrichtenden Abgaben (man schätzt ihn auf eine Million); in weiterem Sinne: eine Größe, Zahl, ein Gewicht zc. muthmaßlich bestimmen (z. B. man schätzt diesen Berg auf zehntausend Fuß Höhe; man sollte ihn höchstens 50 Jahr alt schätzen); daher alt u. landsch. überh. f. muthmaßen, urtheilen, dafür halten, meinen (z. B. ich schätze es mir für eine Ehre, od. zur Ehre zc.); landsch. auch f. hoffen, erwarten (sich od. einem etwas schätzen); 2) einer Sache od. Person einen gewissen (inneren, wesentlichen) Werth heilegen, sinnv. achten (die irdischen Güter richtig schätzen; etwas od. einen gering od. hoch schätzen); insbes. f. hochschätzen, werthschätzen, sinnv. hochachten, verehren (den Werth des Lebens —; ich schätze ihn; an einer Person oder Sache etwas schätzen; daher geschätzt, als Bw., z. B. mein geschätzter Freund, ein geschätzter Schriftsteller zc.); **schätzenswerth** od. =würdig, Bw., werth, hoch geschätzt zu werden; **schätzbar**, Bw., 1) was geschätzt, d. i. seinem Werthe nach bestimmt (taxirt) werden kann (entg. unschätzbar); 2) was geschätzt, d. i. hochgeachtet zu werden verdient (er ist mir sehr schätzbar; schätzbare Eigenschaften zc.); die **Schätzbarkeit**, das Schätzbarsein in beiden Bed.; der **Schätzer**, -s, wer etwas abschätzt, die Preise von Waaren u. dgl. bestimmt, landsch. auch **Schätzmann**, =meister, =herr (fr. Taxator); die **Schätzung**, Werth- od. Preisbestimmung; Hochachtung; der **Schätzungsgeld** od. **Schätzpreis** (fr. die Taxe).

Schaf 2. m., -es (vergl. Schatt; angels. scath, Behältniß; Kasten, Kasse 6. zc.), oberd. ein Getreidemaß, in Schwaben = $\frac{1}{2}$ Simri; auch ein Feldmaß, etwa $\frac{1}{3}$ Tuchart.

Schau, **schau**bar, **Schaub**rod, **Schaub**ühne zc., s. unter schauen.

Schaub, m., -es, M. **Schaube** u. **Schäube**, (landsch. auch der **Schob**, M. **Schöbe**; altd. scoub, schoup; niederd. Skof, Schof, holl. schoof, angels. sceaf, engl. sheaf; vgl. Schober: von schieben (s. d.), weil das Stroh beim Binden zusammengeschoben wird; vgl. Wisch), oberd. f. **Bund**, **Bündel**, bes. **Landw.** f. **Stroh-** od. **Heublündel**, **Strohbüschel**; insbes. **Bündel Stroh** zum Dachdecken; **Strohbüschel** oder **Strohwisch** an einer Stange als Warnungszeichen (**Pfandschau**); ehem. auch gewundenes Stroh zum Brennen, **Strohfackel**; **Zsch.** das **Schaubband**, oberd. f. **Strohband**; das **Schaubenbund**, mehre zusammengebundene Schauben zum Dachdecken: das **Schaub-** oder **Schaubendach**, oberd. f. **Strohdach**; der **Schaubhut**, f. **Strohhut**, bes. ein großer, runder mit sehr breitem Rande (landsch. auch **Schobhut**, **Schaubert**, **Schepfert**; vielleicht eher mit **Schaube** verw.).

Schaube, w., M. -n, Berkt. das **Schäubchen**, oberd. **Schäublein**, (altd. schoube; oberd. die **Schau**, **Schauben**, **Schaupe**, auch der **Schauben**, **Schopp**, **Schoppen**; zunächst wohl aus dem ital. giubba, span. chopa, franz. jupe; vgl. jedoch auch: **Schuppe**, **Schuppen**, **Schoppen**, u. das schwed. sköfve, Decke), oberd. ein Oberkleid für beide Geschlechter, insbes. ein wollener **Weiberrock** od. **Rittel**; ein langer, mantelähnlicher **Überrock** für Männer (fr. **Kastan**; daher **Regenschau**be f. **Regenmantel**: **Nachtschau**be f. **Schlafrock**: **Kinderschau**be, ein langes **Kinderkleid** zc.).

Schauber, m., -s, M. w. E. (von **Schauben**, niederd. schuwen f. schieben), **Fisch.** ein **Hamen**, welcher vor sich hin geschoben wird, aber keine **Gabel** hat, versch. **Seehamen**.

Schäudern, ziellof. **Zw.** (oberd. auch **schudern**, **schuttern**, **schottern**; niederd. **schudern** u. **schrudern**; engl. shudder; eig. nur Nebenform von **schüttern**, erschüttern, von dem Stamm: **schütten**, altd. scutian, scuttan, niederd. **schuden**; dann mit **schauern** v. **Schauer** 4. (s. d.) vermengt), **augenblicklich** u. **heftig erzittern**, bes. in der **Haut**, vor **Kälte**, od. vor **Schreck**, **Entsetzen**, **Abscheu** (ich **schäudere**, od. die **Haut** **schäudert** mir vor **Frost**, vor **Entsetzen** zc.); auch von der **inneren Gemüthsbewegung**: **Schäuder** (s. d.) empfinden, von **Schäuder** ergriffen werden, **sinnv.** **grauen**, **grausen**, in diesem Sinne gew. unp. mit dem **Dat.** der **Pers.** es **schäudert** mir oder mir **schäudert** (z. B. mir **schäudert**, wenn ich daran denke; ihm **schäudert** davor zc.); der **Schäuder**, -s, M. (selten) w. E., **heftiges Erzittern**, bes. der **Haut**, vor **Kälte**, **Furcht**, **Abscheu** zc., ein höherer Grad von **Schauer** (vgl. d.); die **innere Empfindung** od. **Gemüthsbewegung**, welche diesen Zustand erregt, **sinnv.** **Grauen**, **Grausen** (ein **Schäuder** ergreift mich bei dem **Gedanken** zc.); — das **Schäudergemälde**, die **Schäudergeschichte**, u. dgl., gew. **Schauer-**gemälde zc.; **schäudervoll**, **Bw.**, im höchsten Grade **Schäuder** erregend; **schäuderhaft**, **Bw.**, **Schäuder** erregend, **sinnv.** **entsetzlich**, **fürchterlich**, **gräßlich**, **abscheulich**; im gem. **Leben** oft gemisbraucht als **übertreibender Ausdruck** f. **schlecht**, **übel**, **schlimm**; die **Schäuderhaftigkeit**, das **Schäuderhaftsein**, die **Entsetzlichkeit**, **Abscheulichkeit** zc.; **schäudericht**, **Bw.**, in geringerem Grade **Schäuder** erregend, gew. **schauerlich**; **schäuderig**, **Bw.**, **Schäuder** empfindend, od. erregend.

Schauen, ziellos. u. ziel. Zw. (goth. skaujan, altd. scaumon, scowon, schouwen; holl. schouwen; oberd. auch schaugen; isländ. u. schwed. skåda; das angl. scavian, u. engl. shew, show haben die factitive Bed. schauen lassen, zeigen; — als gangbares Wort der Volksspr. gehört schauen vorzugweise dem Oberd. an; in der hochd. Schriftspr. ist es ein edleres, mehr dichterisches Wort), die Augen auf etwas richten, genau u. aufmerksam nach etwas hinsehen, sinnv. blicken (gen Himmel schauen; auf Jemand schauen, auch f. ihn beobachten, auf ihn achten, als auf ein Muster; im Oberd. immer als freie Willensthätigkeit, versch. von sehen, welches mehr das passive Empfangen des sinnlichen Eindruckes bezeichnet, z. B. ich schaue wohl, und sehe doch nichts; eben so unterschieden, wie das griech. *θεωρεῖν*, lat. *tuere*, franz. *regarder*, engl. *look* von: *ιδεῖν*, *videre*, *voir*, *see*); etwas —, mit Aufmerksamkeit ansehen, betrachten, besichtigen, vgl. anschauen, beschauen (z. B. oberd. das Brod, das Fleisch —, f. besichtigen, untersuchen; in diesem Sinne auch niederd. z. B. die Wege, die Deiche —); dicht. überh. f. erblicken, sehen (ich habe es geschaut zc.); bes. mit der Einbildungskraft od. im Geiste wahrnehmen, erkennen (z. B. Gott schauen; bibl. auch f. weisagen), tief-sinnig denken, forschen (fr. *speculieren*); oberd. auch rüctz. sich —, f. sich anlassen, sich zeigen; — die Schau, w., e. M., (altd. schouwe, oberd. auch Geschau) das Schauen u. Geschautwerden, insbes. 1) der Zustand, da etwas für Jedermann sichtbar ist, bes. in den Redensarten: etwas zur Schau legen, ausstellen (z. B. Waaren, Kunstwerke zc.); einen zur Schau herumführen; etwas zur Schau tragen, auch bloß: Schau tragen oder zcsf. schautragen (Eigenschaften, Vorzüge —, damit prahlen); dicht. auch: das, was geschaut wird, der Anblick, das Schauspiel; chem. auch f. Aussehen, Miene; Schiff. insbes. eine Flagge, die man als ein Zeichen wehen läßt: die Schau od. die Flagge im Schau (also von: das Schau); 2) die Handlung des Schauens, Beschauens, bes. eine förmliche prüfende Besichtigung u. Untersuchung (oberd. die Schau halten, auf od. in die Schau nehmen; bes. in den 3sehg. Braut-, Heerschau, Reichen- od. Todtenschau; landsch. auch Brod-, Feld-, Korn-, Deichschau zc.); landsch. die zur Besichtigung gewisser Waaren verpflichteten Personen, s. v. w. das Schauamt; auch der Besichtigungsort, das dazu bestimmte Gebäude; niederd. der Bezirk eines Deichgräfen; — 3sehg. das Schaubrod, bei den alten Juden in der Stiftehütte od. dem Tempel zur Schau gelegte Brode, welche nachher von den Priestern gegessen wurden; die Schaubühne, eine Bühne (s. d.), auf welcher etwas zur Schau gestellt, u. insbes. wo Schauspiele aufgeführt werden (fr. *Scène*, *Theater*); uneig. auch eine Sammlung von Schauspielen; das Schauenessen od. Schaugericht, ein nur zur Schau aufgesetztes, nicht gegessenes Gericht; das Schauenfenster, s. v. w. das gem. Guckfenster; schaufrei, Bw., in Niederd. bei einer Schau für gut erkannt (einen Deich schaufrei machen, d. i. in tadellosen Stand setzen), schauführen, ziel. Zw. (trennbar, doch in den getrennten Formen nicht gebr.), zur Schau führen oder herumführen; die Schauführung: das Schaugeld, s. Schaumünze; das Schaugepränge, zur Schau gemachtes Gepränge (s. d.); das Schaugerüst, ein Gerüst, auf welchem etwas zur Schau gestellt od. vorgenommen wird; auch ein Gerüst für Zuschauer, Schaugesühl: das Schauglas, ein den Blick schärfendes Augenglas (fr. *lorgnette*); der Schaugroschen, s. Schaumünze; der Schau-

herr, landsch. ein zur Besichtigung von Waaren zc. verordneter Rathsherr; schaulagen, ziel. Zw. (trennbar, doch in getrennter Form ungebr.), zur Schau legen; die Schaulegung; die Schaulust, die Lust am Schauen, u. bes. das Verlangen, zu schauen, die Schaubegier; schaulustig, Bw., Schaulust habend, schaubegierig (auch als Bw. Schaulustige zc.); der Schaumeister, landsch. ein Handwerksmeister, welcher die Arbeiten seiner Zunftgenossen zu besichtigen hat; die Schaumünze, eine nicht zum Ausgeben im Handel zc., sondern nur zur Schau u. bes. zum Gedächtniß einer Begebenheit oder Person geprägte Münze, auch Schaustück (fr. Medaille), ehem. auch Schaugroschen, Schaupfennig, u. als Sammelw. Schaugeld; der Schauplatz, eig. der Platz, auf welchem etwas zur Schau öffentlich vorgestellt wird, insbes. die Schaubühne (das Theater); in weiterer Bed. u. uneig. der Ort od. Raum einer jeden Handlung, Thätigkeit, od. Begebenheit (z. B. der Schauplatz des Krieges; der Schauplatz seines Wirkens; der große Schauplatz der Welt; vom Schauplatz abtreten, uneig. f. sterben); das Schauspiel, 1) überh. ein Spiel, eine Kunst- od. Kraftübung, u. in weiterem Sinne jede Handlung, zur Belustigung von Zuschauern veranstaltet (z. B. ein Thiergefecht, Seiltänzer-, Taschenspielerkünste u. dgl.); uneig. jeder Vorgang, sofern man ihm mit besonderer Empfindung zuschaut, sinnv. Unblick (es war ein rührendes Schauspiel; der Sonnenaufgang ist ein erhabenes Schauspiel, u. dgl.); bibl. insbes. ein Gegenstand des Hohnes u. der Verspottung; 2) in engerer Bed. eine Gattung von Dichtungen, bestehend in einer von redenden Personen dargestellten menschlichen Handlung od. Reihe in einander greifender Handlungen, die zu einem Kunstganzen gestaltet sind (fr. Drama; ein Schauspiel dichten, schreiben zc.; Arten desselben sind: Trauer-, Lust-, Singspiel zc.), in der Regel zur Aufführung auf der Schaubühne bestimmt, daher in diesem Sinne auch Bühnenstück genannt (ein Schauspiel geben, aufführen zc.); auch die Aufführung od. Vorstellung selbst (ins Schauspiel gehen, das Schauspiel besuchen); in engster Bed. eine Art von Dichtungen dieser Gattung, welche die Mitte zwischen Lust- und Trauerspiel hält (ein bürgerliches, rührendes Schauspiel); schauspielartig od. -mäßig, Bw. (fr. dramatisch); der Schauspieldichter (dramatischer Dichter); die Schauspieldichtung (dramatische Poesie); das Schauspielhaus, Gebäude zur Aufführung von Schauspielen; die Schauspielkunst, Kunst der Darstellung od. Aufführung von Schauspielen; das Schauspielwesen (Theaterwesen); schauspielern, untrb. ziellos. Zw., wenig gebr. f. etwas zur Schau vorstellen, ein Schauspiel aufführen; uneig. im Leben sich verstellen, eine erheuchelte Rolle spielen, sich zieren (in diesem Sinne auch wohl: schauspielern); der Schauspieler, die Schauspielerin, wer die Schauspielkunst ausübt, Bühnenkünstler (fr. mimischer Künstler); schau stellen, ziel. Zw. (trennbar, doch in getrennter Form nicht gebr.), zur Schau stellen, ausstellen; der Schausteller; die Schaustellung; das Schaustück, f. Schaumünze; die Schaustufe, in einer Sammlung zur Schau aufgestellte Erststufe; der Schautanz, Bühnentanz vor Zuschauern (fr. Ballet); der Schautänzer, (fr. Ballet-Tänzer); der Schauthurm, die Schauwarte, ein Thurm zur Umschau (f. das fr. Belvedere); schautragen, ziel. Zw., zur Schau tragen (f. o.); — Ableit. schaubar, Bw., landsch. f. fähig, beschaut zu werden (niederb. ein Deich ist schaubar, v. i. in solchem Stande, daß er besichtigt werden kann); der Schauer 1., -s, M. w. E. (altb. schouwaere), wer

schaut, gew. nur in: Zuschauer; landsch. insbes. wer etwas besichtigt, in den 3feg. Brod-, Fleisch-, Deichschauer; ehem. auch f. Seher (Prophet); die Schauung (altb. schonwunge), vlt. f. das Schauen; niederb. f. Besichtigung, z. B. der Wege, Deiche zc.

Schauer 2. m. (auch f.), -s, M. w. E. (Nebenform von Scheuer, Scheure, altb. seūra, schiure; oberd. der Schaur, niederb. Schur, schwed. skur; von der Wurzel sca, seu, bedecken (s. unter Schatten), also urspr. Bedeckung, daher auch das niederb. Schur ehem. Fell, Haut bedeutete), ein bedeckter Ort, welcher Schutz gegen Regen u. raue Witterung gewährt, Dbdach (daher: im Schauer stehen); bes. ein leichtes Gebäude, worin etwas vor dem Wetter geschützt ist, eine Wetter- od. Regenhütte, ein Schoppen (z. B. ein Wagen-, Bienenschauer zc.); schauerig 1., Bw., vor der Witterung geschützt, bedeckt; schauern, ziellos. Zw. (altb. schiuren, niederb. schuren), landsch. f. Schutz gewähren, schirmen.

Schauer 3. m., -s, M. w. E. (altb. schouwer u. schiuwer, schiure; altoberd. der u. die Scheur, Scheuren, Scheirn; niederb. Schauer, Schouwer, Schewer, Scheuer; wahrsch. von gleicher Abkunft mit Schauer 2., also urspr. ein bedecktes Gefäß; vgl. auch das griech. σκευος), vlt., ein großer Trinkbecher, goldener od. silberner Pokal mit einem Deckel.

Schauer 4. m., -s, M. w. E. (goth. skura, altb. scūr, schūr, schiur; oberd. Schaur, niederb. Schur; isländ. u. schwed. skur, angels. seūr, engl. shower, holl. scheure; wahrsch. von einer eigenen Wurzel seur, welche zitternde Bewegung bezeichnet), überh. schnell vorübergehende Erschütterung, augenblickliche heftige Bewegung, insbes. 1) im Luftraume, daher ehem. Sturm, Gewitter mit Hagelschlag, (oberd. insbes. f. Hagel, daher 3feg. wie: 'das Schaueramt, Hochamt, Messe mit der Bitte um Abwendung von Hagelwetter; das Schauerkreuz, hölzernes Kreuz als Hagelableiter; schauerflüchtig, vom Hagel zerschlagen zc.); jetzt jeder schnell vorübergehende Platzregen od. Hagel (ein Regen-, Hagelschauer; in diesem Sinne landsch. auch: das Schauer; niederb. Schur auch: eine dunkle Wetterwolke); 2) ein augenblickliches Erzittern des Körpers u. bes. der Haut, als Wirkung der Kälte, des Schreckens, des Abscheues zc., sinnv. Schauder, welches einen höheren Grad des Schauers bezeichnet (es läuft mir ein Schauer über die Haut; mich befällt ein Schauer zc.); auch eine ähnliche, mehr innerliche Empfindung, als Wirkung der Ehrfurcht, des Staunens, der feierlichen Stille zc. (ein sanfter Schauer durchbebt die Glieder; heilige Schauer ergreifen die Seele zc.); in engerer Bed. ein Frost-Anfall im Fieber (Fieberschauer), u. überh. ein vorübergehender Krankheitsanfall (z. B. ein Anfall von Naserei: seinen tollen Schauer haben; niederb. ein Anfall der Fallsucht, der Schlassucht zc.; landsch. verkl. das Schäuerchen, Krämpfe, Zuckungen der Kinder, daher: am Schäuerchen sterben); uneig. jeder vorübergehende Zufall od. Zustand, eine gewisse Weile od. Zwischenzeit (z. B. gute od. helle Schauer eines Kranken); schauern, ziellos. Zw. (altb. schuren, schiuren; oberd. schauren, scheuern, niederb. schuren), 1) unp. es schauert, oberd. f. es hagelt; niederb. f. der Himmel bewölkt sich; 2) von Schauer ergriffen, erschüttert werden, Schauer empfinden, sinnv. schaudern; doch drückt schauern minder heftige Bewegung, bes. als Wirkung sanfterer Gemüthsregungen, aus, a) persönl. (z. B. ich schauere vor Freuden; die Haut schauert

mir; dicht. auch f. Schauer erregen od. verbreiten, z. B. stille Ahndung schauert durch meine Seele); b) unp. mit dem Dat. der Pers.: es schauert mir od. mir schauert (z. B. vor Kälte: vor dem Tode zc.: mir schauert, wenn ich daran denke zc.; nicht gut: mich schauert); — 3tes. v. Schauer: der Schaueranblick, das Schauerbild, Schauergefühl, Schauer Gemälde, die Schauer Geschichte, Schauernacht, Schauerstille, Schauerthat zc., Schauer erregender Anblick, ein solches Bild, Gefühl u. s. w.: schauerkalt, Bw., so kalt, daß man schauert: die Schauerkälte: die Schauerschlange, eine sehr giftige Klapperschlange, deren Anblick Schauer erregt; schauervoll, Bw., in hohem Grade Schauer erregend: — Ableit. schauerig 2., Bw., Schauer empfindend, od. verursachend, bes. durch Kälte (mir ist schauerig; eine schauerige Nacht, Witterung zc.): schauerlich, Bw., mit Schauer verbunden, Schauer erregend (eine schauerliche Geschichte); innerlichen Schauer empfindend (mir wurde dabei ganz schauerlich zc.); die Schauerlichkeit, das Schauerlichsein, die schauererregende Beschaffenheit.

Schauern, Zw. 1. f. unter Schauer 2.; — 2. f. unter Schauer 4.; — 3. ziel. Zw., landsch. gem. f. scheuern; insbes. die Leinwand—, d. i. mit dem Schauerholz od. Schauerbrett reiben u. glätten.

Schauernacht, -schlange, -that, schauervoll, f. unter Schauer 4.

Schaufel, w., M. -n, Verkt. das Schäufelchen, oberd. Schäuflin, (altd. scūfala, scūfla, schūvel: niederd. Schufel u. Schüppe, Schuppe: angl. scoof, scoll, engl. shovel u. scoop: schwed. skofvel; hell. schuiffel, schoeffel: verw. mit schieben; od. mit schöpfen?), ein löffelähnliches Werkzeug, bestehend aus einem breiten, in der Regel flach vertieften Körper an einem Stiel, um damit etwas aufzufassen und fortzuschieben od. überh. fortzuschaffen (die Feuer-, Kohlen-, Korn-, Malz-, Wurfschaufel zc.); auch andere flache, breite u. verhältnißmäßig dünne Körper oder Körpertheile, sofern sie etwas aufzufassen u. fortzuschieben dienen: z. B. der untere, flache Theil des Ruders; an Wasserrädern die Bretter, auf welche das Wasser fällt; uneig. wegen der ähnlichen Gestalt: die breiten spitz zulaufenden Theile des Ankers: die breiten Äste an den Geweihen der Damhirsche, Rennthiere u. Elendthiere: oberd. Schäufilein f. Arzneitäfelchen (z. B. Husten-, Pflastermünzschäufilein zc.); das Trittschäufilein f. die Thürschwelle, der Tischschämel: — 3tes. das Schaufelband, Schloss. schaufelförmiges Band od. Thürbeschlag: das Schaufelbein, schaufelförmiges Bein, bes. an den Bienen: der Schaufelbohrer, Bergw. ein großer, schaufelförmiger Bohrer; der Schaufelbürger, landsch. f. Pfahlbürger (s. d.), urspr. wohl ein mit der Schaufel arbeitender Tagelöhner in der Vorstadt; schaufelförmig, Bw., die Form einer Schaufel habend: das Schaufelgehörn od. -geweih, ein Geweih mit breiten schaufelförmigen Ästen; der Schaufelhirsch, ein Hirsch mit einem Schaufelgehörn, bes. der Damhirsch; die Schaufelkunst od. das Schaufelwerk, eine Wasserkunst, welche mittelst umtriebener Schaufeln einen Teich ausschöpft: das Schaufelohr, schaufelförmiges Ohr, bes. eines Pferdes; das Schaufelrad, ein durch den Druck des Wassers bewegtes Rad mit Schaufeln (s. o.); das Schaufelrecht, 1) das Recht, den Acker eines Andern für einen gewissen Zins zu bauen; 2) das Recht, einen Graben od. Fluß mit Hilfe der Schaufeln zu reinigen, s. v. w. der Schaufelschlag, welches auch den beim Reinigen ausgeworfenen Schlamm bezeichnet; der Schaufelzahn, ein schaufelför-

miger, unten breiter und dünner Zahn, wie die Vorderzähne der Hirsche, Pferde zc.; und der Schafe nach dem vollendeten ersten Jahre (auch bloß: Schaufeln, vergl. u. Schaufler); — Ableit. schaufelicht, Ww., schaufelähnlich, schaufelförmig; schaufelig, Ww., mit Schaufeln versehen: schaufeln, ziellos. u. ziel. zw. (oberd. schäufeln, niederd. schüfeln, schüppen), mit der Schaufel arbeiten; mit der Schaufel fortschieben od. fortschaffen (z. B. Sand, Korn zc. auf einen Haufen od. zusammen—); mit Schaufeln versehen (ein Wasserrad); der Schaufler, -s, 1) wer schaufelt: 2) ein Thier, bes. ein Schaf mit Schaufelzähnen: Zweischaufler, ein jähriges Schaf, welches statt der zwei mittleren Hundszähne Schaufelzähne bekommen hat; Vierschaufler, ein zweijähriges Schaf mit vier—, Sechsschaufler, ein dreijähriges mit sechs Schaufelzähnen.

Schauſ-Eule, w., auch der Schaufaut, Schufut (altđ. schofut, niederd. Schuwut; vgl. das franz. chouette), landsch. f. der Uhu.

Schauſler, f. unter Schaufel; — schaufrei zc. — Schauherr, f. unter schauen.

Schauſe, w., M. -n, (altđ. schoe, G. schocke, ein kleines Fahrzeug), Schiff. eine Art länglich viereckiger Fahrzeuge, deren man sich beim Ralfahren bedient.

ſchauſeln, Zw. (gem. ober- u. niederd. ſchockeln, ſchuckeln, von einem älteren u. landsch. ſchoggen, ſchocken, ſchucken, ſchauken, f. in ſchwingender Bewegung ſein, ſchwingen, ſchütteln; altđ. ſhoc, drehende Bewegung, Schwung; isländ. u. ſchwed. skaka, angeli. scacan, engl. shake, ſchütteln, erſchüttern; franz. choquer, choc zc.), 1) ziellos m. haben, ſich ſchwingend od. ſchwebend hin und her oder auf und nieder bewegen, ſinnv. ſchwanken (ein Schiff ſchaukelt auf den Wellen; mit dem Stuhle, mit dem Rahne ſchaukeln); 2) ziel. einen od. ſich—, ſchwingend od. ſchwankend hin u. her bewegen (z. B. auf einem Stuhle, u. beſonders auf einer Schaukel); die Schaukel, M. -n, (oberd. auch: der Schaukel, gem. Schockel, Schuckel), ein Werkzeug zum Schaukeln, z. B. ein in der Mitte aufliegendes Brett, auf deſſen Enden Perſonen ſitzen, die ſich abwechſelnd auf- und nieder bewegen, niederd. eine Wippe; bes. ein an beiden Enden befeſtigtes herabhängendes Seil mit einem Sitz in der Mitte, auf welchem man ſich ſelbſt od. einen Andern hin und her ſchwenkt (niederd. ein Schockler, Schockreis); der Schaukeler od. Schaukler, -s, wer ſich oder Andern ſchaukelt; was eine ſchaukelnde Bewegung hat, daher Neww. für den Verſuß — r r — (fr. Choribus).

ſchaulegen, Schauſt, ſchauluſtig, f. unter ſchauen.

Schaum, m., -es, M. (ſeiten) Schäume, (altđ. scüm, schüm; oberd. ehem. auch Schaim, gew. Faim, Faum, f. d.; niederd. Schum; isländ. u. ſchwed. skum, engl. scum; ital. schiuma, franz. écume; — wahrſch. urſpr. = dem lat. spuma v. spuerē, ſpeien, ſo daß scüm durch Übergang des p in k aus spüm entſt. iſt), eine durch äußere od. innere Bewegung (Gährung) in zuſammenhängende Bläschen verwandelte Flüſſigkeit (z. B. auf der Oberfläche des bewegten Waſſers, vor dem Munde eines Pferdes, eines raſenden oder ſalſüchtigen Menſchen zc.; das Eiweiß zu Schaum ſchlagen zc.), bes. ſofern ſich dieſe Bläschen in Folge der ſich entwickelnden Luſt auf die Oberfläche eines flüſſigen Körpers ſehen (der Schaum der ſiedenden Milch u. anderer Speiſen

im Kochen; der Schaum des Bieres zc., des geschmolzenen Metalles zc.); un eig. f. etwas Nichtiges, Wesenloses, Vergängliches (Träume sind Schäume); auch f. etwas Schlechtes, Untaugliches, gew. Abschaum; — 3 seg. schaumbedeckt, Bw., mit Schaum bedeckt; die Schaumdielen, Schiff. ein Brett an dem Steuerruder, an welches das Wasser schäumend anschlägt; schaumgeboren, Bw., dicht. f. aus Schaum geboren (die Schaumgeborene, gr. Aphrodite, die Liebesgöttin nach der alten Fabel.); das Schaumgold, schaumartiges Gold zur Malerei; Goldschaum; die Schaumkelle, eine Kelle (f. d.) zum Abschöpfen des Schaumes, auch der Schaumlöffel; die Schaumkette, Kinnkette am Pferdegebisse; das Schaumkraut, eine mit der Raute verwandte Pflanzengattung, auf deren Blättern sich der sogen. Kuckuckspeichel häufig findet; der Schaummohn oder das Schaumröslein, der gemeine weiße Behen; schaumweiß, Bw., weiß wie Schaum; der Schaumwurm od. das Schaumthierchen, die Larve einer Art Heuschreckengrillen, welche den sogen. Kuckuckspeichel (f. d.) erzeugt, auch Speiwurm; die Heuschreckengrille selbst heißt: Schaumfliege, Flohheuschrecke; — Ableit. schaumicht, Bw., schaumähnlich; schaumig, Bw., Schaum habend, schäumend; schäumen, Zw. (altd. schümen, niederd. schümen; schwed. skuma, engl. scum), 1) ziellos m. haben (in dieser Bed. oberd. schäumen), Schaum von sich geben od. erzeugen (das Meer, das Bier zc. schäumt; er schäumte vor Wuth); auch f. sich schäumend bewegen (der Bergstrom schäumt aus dem Felsen); 2) ziel. etwas —, in Gestalt eines Schaumes hervorbringen od. äußern (er schäumt Geifer und Zorn; bibl. der Mund der Gottlosen schäumt Böses); vom Schaume reinigen, f. v. w. abschäumen (das Fleisch, den Honig, das Wachs zc. —; un eig. das Meer —, Schiff. f. des Raubes wegen auf dem Meere umherstreifen; daher der Meerschäumer f. Seeräuber); der Schaumer, -s, in Papiermühlen eine Walze, welche den Zeug vollkommen fein u. gleichsam zu Schaum macht; der Schäumer, -s, wer etwas schäumt, d. i. abschäumt; landsch. auch f. Schaumkelle.

Schaumünze, =pfennig, Schauplatz, f. unter schauen.

Schauprahm, m. (wahrsch. f. Schaub = Prahm v. schauben f. schieben; vgl. Schaub, Schauber), landsch. Schiff. ein Prahm (f. d.) zum Überfahren über schmale Wasser, zum Kolkatern der Schiffe zc.

Schauspiel zc., schaustellen zc. — Schauwarte, f. unter schauen.

Scheck od. Scheckt, f., -es, M. -e, (vgl. Schacht), niederd. f. Schaft, Stange, Spieß; bes. Schiffb. landsch. f. das Kriech (f. d.), auch: der Schegg.

schechten, ziellos. Zw. (engl. shift), niederd. f. schnell laufen, umherstreifen (herumschechten).

Scheck od. Schecke, m., -en, M. -en, od. die Schecke l., M. -n, (oberd. der Scheck, Scheckel; schwed. skaek; vgl. das isländ. skakr, ungleich), ein Thier, bes. ein Pferd, mit farbigen Flecken auf weißem Grunde od. mit weißen Flecken auf farbigem Grunde (nach Verschiedenheit der Zeichnung: Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelb-, Schwarzschecke); überh. ein buntgeflecktes Thier, daher f. die Kalle, u. eine Art bunter Lerchen; das Scheckchen, eine Art Enten, die Sommerkriek; der Scheckart, -es, M. -e, landsch. f. die Elster; die Scheck-Ente, Eisente od. weiße Nonne, Winter-, Kreuzente zc.; schecken, landsch. auch scheckern, ziel. Zw. (oberd. auch scheggen,

engl. shag), buntfleckig machen, bes. das Mw. geschückt (landsch. auch geschückert), s. v. w. scheckig, Bw. (landsch. gem. scheckerig; engl. shagged, shaggy), gefleckt wie eine Schecke, überh. buntgefleckt (daher: buntschekig; ein schekiges od. geschektes Pferd; uneig. gem. sich schekig lachen, s. übermäßig lachen).

Schecke 2. w., M. -n (altd. auch Schegge, Scheke; vgl. Sacke u. das altfranz. jacque), vlt., ein zur ehemal. kriegerischen Bekleidung gehörendes enganschließendes dick gefüttertes und durchstepptes Leibkleid.

Schede, w., M. -n (vom niederb. scheden f. scheiden; vgl. d. griech. *σχιδη*), niederb., ein Holzscheid, eine Latte, ein durchgestecktes Querholz; der Scheden, -s, landsch. Wasserb. ein 3 Fuß langes geschnittenes Stück Holz, bei Schlingenwerken gebraucht.

Schedel, m., 2c. f. Schädel.

scheel od. **schel**, Bw. (altd. *scelah*, *seelah*, *schelch*; oberd. *scheld*, *schelk*, *schiel*; niederb. *schell* f. krumm, quer, u. *scheel* f. schielend; schwed. *skaelg*; angell. *seel*, *seool*; von gleicher Wurzel mit dem griech. *σκολιός*, *σκειλλός*, u. wahrsch. auch d. lat. *scelus*; vergl. *schien*), urspr. u. noch landsch. schief, verbogen, krumm, quer (z. B. oberd. *windscheld* f. *windschief*); jetzt insbes. schief od. seitwärts blickend, schielend (*scheele* Augen), bes. uneig. f. mißgünstig, neidisch, unzufrieden (*scheel* zu etwas sehen; *scheele* Blicke, *Mienen* 2c.); oberd. auch f. arglistig, betrügerisch; die **Scheelsucht**, die herrschend gewordene Neigung, zu Anderer Vorzügen od. Vortheilen *scheel* zu sehen, sinnv. Mißgunst, Neid, Eifersucht; **scheelsüchtig**, Bw., **Scheelsucht** hegend und zeigend, mißgünstig 2c.; die **Scheelsüchtigkeit**, das **Scheelsüchtigsein**.

Scheere, w., **scheeren**, f. Schere, **scheren**.

Schese od. **Schäse**, w., M. -n, (vgl. Schelfe u. das altd. *cheva*), schwäb. f. Hülse, Schote von Hülsenfrüchten; die Hülsenfrucht selbst, bes. Zuckerbse (auch **Scheseerbse**, **Schäferbse**; einem in die Schesen gehn, uneig. f. ihm ins Gehege kommen).

Scheffe, m., s. v. w. Schöffe, Schöppe, f. d.

Scheffel, m., -s, M. w. G. (altd. *scēhil*, altfächs. *skepil*, niederb. *Schepel*; versch. von dem oberd. Berkl. das **Schäfflein**, **Schäffel** von **Schaff**, Gefäß; aber mit diesem von gleichem Stamme; s. **Schaff**), ein Maß zu trocknen Dingen, insbes. ein Getreidemaß, gemeinlich in 4 Viertel oder 16 Mezen getheilt, und = $\frac{1}{2}$ Malter; der Berliner Scheffel enthält 3072 preuß. Kubitzoll und hat 22 Zoll im Durchmesser (uneig. einen Scheffel Salz mit Jemand gegessen haben, d. i. lange mit ihm zusammen gelebt haben); landsch. auch ein viereckiger Kasten ohne Boden, 2 Ellen lang, $1\frac{1}{2}$ Elle breit, $\frac{1}{2}$ Elle hoch, zum Messen der Pflastersteine; auch als Feldmaß so viel Land als man mit einem Scheffel Getreide besäen kann; der **Scheffelsack**, ein Sack, welcher einen Scheffel Getreide faßt; der **Scheffelschab**, landsch. f. **Scheffelsteuer**, eine Abgabe von jedem Scheffel Getreide; der **Scheffelzehnte**, der Zehnte vom ausgedroschenen Getreide, **Sackzehnte**, entg. Mandel-, Garbenzehnte; **scheffeln**, ziellof. Zw. m. haben, Landw. vom Getreide: den Scheffel füllen, d. i. Körner geben (das Getreide schesfett gut).

Scheibe, w., M. -n, Berkl. das **Scheibchen**, oberd. **Scheiblein**, gem.

Scheibel, (altb. scipa, siba, schibe, urspr. Kugel, Rad 2c.; oberd. die Scheiben, auch Scheuben, niederd. Schive, holl. schyve, engl. shive; von dem altb. ablaut. Zw. schiben, s-heip, schiben, noch oberd. schieben, schib u. schiebte, geschiben, f. fortrollen machen, kugeln, wälzen, drehen, wenden (versch. von schieben, s. d.); daher auch oberd.: scheid, scheid's, scheidum, als Nw. f. rund, rings), 1) ein um seinen Mittelpunkt beweglicher flacher dünner Körper mit rundem Umfange, sinnv. Rolle (z. B. die Scheiben od. Rollen in einem Kloben, s. Kloben 2.; die Töpferscheibe, s. d.; in den Mühlen: runde Brettstücke, welche das Getriebe ausmachen 2c.); 2) überh. ein kreisförmiger oder rundlicher dünner, flacher Körper, ohne den Begriff der Beweglichkeit, z. B. die Schießscheibe (nach der Scheibe schießen), Wurf-scheibe (fr. Discus); niederd. ein rundes Tischblatt; die Scheibe der Sonne, des Mondes (Sonnen-, Mondscheibe), sofern sie dem Auge als runde Flächen erscheinen; die Kniescheibe (s. d.); die Salzscheibe, eine scheibenförmige feste Salzmasse, auch die Einfassung od. das Gefäß, worin dieselbe ihre Form erhält; bes. ein abgeschnittenes, dünnes, ründliches Stück, eine Schnitte (z. B. einen Apfel, eine Rübe, Wurst 2c. in Scheiben schneiden; eine Scheibe Brod, Semmel 2c.); Jäg. das Hintertheil des Hirsches: die Scheibe; das rundliche Stückchen Erde, welches der Hirsch im Gehen auffaßt und fallen läßt: das Scheibchen; 3) in weiterer Anwendung ohne den Begriff der Rundung: ein flacher, verhältnismäßig dünner Körper, sinnv. Platte, Tafel (z. B. Glas-, Fensterscheibe (welche freilich ehem. rund waren); Honig-, Wachs-scheibe (s. d.); Hüttenw. der obere erkaltete Theil des geschmolzenen Kupfers 2c. nach Abhebung der Schlacken (die Scheiben reißen, d. i. abnehmen); Tuchm. ein längliches Brettchen, womit nach dem Pressen das Haar der Tücher niedergedrückt wird; Brau. ein zum Keimen aufgeschütteter Haufen eingeweichtes Getreides; oberd. auch ein zum Aufladen zusammengeschlagener Heuhaufen; Naturk. eine Art platter Klipp- oder Bandsfische (auch Scheibenfisch); — 3sch. scheibenartig, -ähnlich, -förmig, Bw.; die Scheibenauster, eine Art kleiner, platter Auster; die Scheibenbank, die Ziehbank der Drathzieher; die Scheibenbirn, eine Art platter Augustbirnen; der Scheibenbohrer, ein mit einer Scheibe versehener Drillbohrer, Zugbohrer; die Scheibenbüchse od. das Scheibenrohr, eine Büchse mit gezogenem Rohre zum Scheibenschießen; der Scheibenhonig, Honig in Scheiben; die Scheibenkeule, in Glashütten: die keulenförmig aufgeblasene Glasmasse, woraus viereckige Glasscheiben gesernt werden; die Scheibenkrücke, Fasch. s. v. w. Reifbeuge; das Scheibenpulver, feines Schießpulver, beim Scheibenschießen gebraucht; der Scheibenring, ein Ring an einer Scheibe z. B. eines Getriebes; auch eine der Kamille ähnliche Pflanze, die Ringblume; das Scheibenschießen, das festliche Schießen nach der Scheibe; der Scheibenschütze, wer daran Theil nimmt, bes. als Mitglied einer Schützengesellschaft; die Scheibenschnecke, eine Art platter Schnirkelschnecken; das Scheibenthierchen, eine Art scheibenrunder Augusthütherchen; das Scheibenwerfen, der Scheibenwurf, das Werfen, der Wurf mit der Wurfscheibe (dem Discus) im Alterthum; der Scheibenzieher, Klein-Messingdrathzieher, welcher sich zu seiner Arbeit einer Scheibe bedient; der Scheibenzug, Flaschenzug; — Ableit. Scheibig od. Scheibicht, Bw. (oberd. auch Scheiblich, Scheiblecht, altb. schibelcht), scheibenförmig, scheibenähnlich, flachrund; alt u. oberd.

auch f. walzenförmig u. f. kugelrund; der Scheibler, -s, oberd. ein Fuhrmann, welcher Salz in Scheiben (s. o.) ausführt: der Scheibling, -es, M. -e, eine Art Apfel, Scheiben-, Plattapfel: — Scheiben 1. ziel. Zw. ablaut. Ww. geschieben, (altd. schiben, scheid, schiben; vgl. o. Scheibe), nur oberd. f. rollen, kugeln, drehen; 2. (auch scheideln) ziel. Zw. (blek umend. Ww. geschiebt), oberd. f. scheibenähnlich formen, kreisförmig zusammenlegen (z. B. ein Seil): sich —, f. sich ründen; das Ww. geschiebt f. geründet, rund.

Scheiben 3. ziel. Zw. (iständ. schwed. skila, skilva; verw. mit Schiefer, schiften), oberd. f. spalten, klieben.

Scheid, m., scheidbar 2c. f. scheiden.

Scheide, m., -n, M. -n, n. A. die Scheide 1., M. -n (oberd. der Schaid, Schaiden, Schaidfisch; vgl. die Schade), landsch. f. der Wels.

Scheide 2. w., M. -n, (altd. scoida, scheid; oberd. Schaid u. Schaiden, niederd. Scede, Scee; altsächs. skēdia, schwed. skida (auch Hülse), angels. scaethe, engl. sheath; wahrsch. von der sanskr. Wurzel tschid, bedecken; also urspr. Bedeckung, Hülle, Gefäß; vgl. das Geschaid: Geschiede; das niederd. Schut f. Haut; griech. σκῆτρος, lat. scutum (Schild); niederd. Schüte f. Fahrzeug), eine hohle, längliche Bekleidung, schmales Behältniß oder Futteral, bes. für die Klinge schneidender od. stichender Werkzeuge (Degen-, Säbel-, Messerscheide 2c.; das Schwert aus der Scheide ziehen, in die Scheide stecken); Naturf. eine dünne, häutige Bekleidung einzelner Theile von Thier- und Pflanzenkörpern (z. B. die Blumenscheide, s. d.; auch der den Stamm umfassende Theil der Blattwurzel; die Mutterscheide, s. d.); überh. ähnliche Bekleidungen anderer Dinge, z. B. am Kutschkasten, an Pferdegeschirren: die Bekleidung der Tragriemen u. der Zugstränge u. dgl. m.; — 3. f. der Scheidehaken, der Haken, mittelst dessen die Degenscheide an dem Schänge befestigt wird; die Scheidemuschel, eine Art zweischaliger, länglicher Muscheln, auch Messerscheide, = schale, = heft 2c. genannt; scheidensförmig, Ww.; das Scheidengras, eine Art des Wollgrases, scheidiges Woll- od. Düngras: die Scheidenhaut, Anat. scheidenähnlich bekleidende Haut; der Scheidenkäfer, eine Art Rüsselkäfer; die Scheidenmündung, Anat. Mündung der Mutterscheide; — Ableit. scheidig, Ww., eine Scheide enthaltend, aus Scheiden bestehend (Pflanz. ein scheidiger Halm).

Scheide 3. w., Scheidebank u. f. w. — Scheidemünze, f. unter scheiden.

scheiden, Zw. ablaut. Impf. schied, Conj. schiede, Ww. geschieden, (goth. skaidan, Prät. skaiskaid; althochd. scoidan, sciad, giseidan, u. nicht = ablaut. scoidan, auch seidan, untarscidou; mittelh. scheiden, schiet (u. als ziel. Zw. scheidete), gescheiden; oberd. schaiden, schied u. schaidet, geschaiden u. gew. geschaidet; daneben auch scheiden, schid, geschiden; niederd. scheden; angels. scaedan; von der Wurzel skid, schid, spalten, theilen; daher das griech. σκίζω, σκεδῶ; lat. scindo), 1) ziellos m. sein, sich entfernen, trennen, weggehen, eine Person od. einen Ort verlassen (er schied von ihr; von der Erde, von himmen, aus diesem Leben —, d. i. sterben; vgl. ab-, verschieden): auch von der Zeit f. vergehen (das Jahr ist geschieden; das scheidende Jahr 2c.); 2) rückz. sich —, sich trennen, von einander entfernen, auseinandergehen (die Wege scheiden sich hier; Leib und Seele scheiden sich, wenn man stirbt),

auch in seine Bestandtheile gesondert werden (die Milch scheidet sich, wenn sie gerinnt); 3) ziel. (in dieser Bed. chem. u. noch oberd. auch umend. z. B. bibl. Gott scheidete das Licht von der Finsterniß) örtlich trennen, entfernen; begrenzen, abtheilen (die Wand scheidet beide Zimmer; zwei Grundstücke durch einen Graben scheiden; die Alpen scheiden Italien von Deutschland); den Zusammenhang, die Verbindung zweier Dinge od. Personen, oder auch der Theile eines Dinges aufheben, auflösen (der Tod wird uns von einander scheiden; ein Ehepaar scheiden; er hat sich von ihr scheiden lassen; bibl. was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden; wir sind geschiedene Leute, d. i. wir haben keine Gemeinschaft mehr mit einander); bes. Ungleichartiges trennen, sinnv. sondern, absondern, einen gemischten Stoff in seine einfachen, reinen Bestandtheile zerlegen od. auflösen (bibl. die Schafe von den Böcken—; das Gute vom Schlechten—; Bergw. die Erze scheiden, d. i. mit dem Hammer von dem tauben Gestein absondern; das Gold vom Silber zc.—, durch Schmelzung, Auflösung in Scheidewasser zc.); alt u. landsch. auch f. auseinandersetzen, entscheiden, schlichten (einen Streit, Handel zc.); — der Scheid, -es, o. M., vlt. f. die Entscheidung (jetzt nur noch in: Bescheid; chem. auch Abscheid, Unterscheid zc.); die Scheide, M. -n, der Ort, wo zwei Dinge sich scheiden, bes. in den 3sch. Grenz-, Weg-, Wetterscheide; die Grenze, Mark (die Scheide des Feldes); — 3sch. v. scheiden: die Scheidebank, Bergw. die Bank, auf welcher das Erz geschieden, d. i. mit einem Hammer, dem Scheideeisen od. Scheidefäustel, zerschlagen wird; der Scheidebaum, Grenzbaum; der Scheideblick, Abschiedsblick; der Scheidebrief, Gescheidungs-Urkunde; chem. auch das schriftliche Endurtheil eines Richters in einer Streitsache; das Scheideerz, Bergw. das von dem tauben abgesonderte gute Erz; das Scheideglas, Scheidek. ein trichterförmiges gläsernes Gefäß zur Scheidung flüssiger Körper, auch der Scheidetrichter; der Scheidekolben, ein Kolben (s. d.) zur Scheidung edler Metalle durch Auflösung; die Scheidekunst, die Kunst, die natürl. Körper in ihre Bestandtheile aufzulösen, u. sie mit einander zu neuen Stoffen zu verbinden; auch die Wissenschaft der Gesetze u. Ursachen der Mischung und Scheidung der Stoffe (fr. Chemie od. Chymie); scheidekünftig, Bw., unpassendes Neuw. f. zur Scheidekunst gehörig (fr. chemisch); der Scheidekünstler, wer die Scheidekunst versteht u. übt (fr. Chemiker); der Scheidekuß, Abschiedskuß; der Scheidemann, vlt. f. Schiedsmann, Schiedsrichter; das Scheidemehl, Bergw. beim Scheiden des Erzes abfallender Staub; die Scheidemünze, kleine Münze, mittelst deren Käufer u. Verkäufer sich auseinandersetzen (scheiden); der Scheideofen, Hüttenw. ein Ofen, in welchem Silber durch Scheidewasser geschieden wird; der Scheidepfahl, Grenzpfahl; Mühl. Pfähle, durch welche ein Gefälle von dem andern geschieden wird; der Scheidepunkt, Grenz-, Trennungspunkt; Scheidepunkte, Sprachl. f. v. w. Trenn- od. Trennungspunkte, s. d.; der Scheideschacht, Bergw. ein Schacht, wo die Erze von den Bergarten geschieden werden; der Scheidespruch, Spruch eines Schiedsrichters; die Scheidestube, Bergw. Stube, worin das Erz geschieden wird; die Scheidestunde, Abschieds-, Trennungs-, auch Sterbestunde; die Scheidewand, eine Wand, welche zwei Räume von einander scheidet; in weiterer Bed. überh. ein dünner, flacher Körper, eine Haut u. dgl., welche einen Raum durchschneidet u. abtheilt (z. B. die Scheidewand der Nase);

uneig. Alles, was zwei Dinge od. Personen von einander trennt od. entfernt hält (z. B. Verschiedenheit des Glaubens, der Denkart zc. ist od. bildet eine Scheidewand zwischen Beiden zc.); das Scheidewasser, ägende Salpetersäure, mit Wasser verdünnt, zur Scheidung der Metalle dienend; der Scheideweg, ein Weg, der sich in zwei od. mehre Wege theilt, u. der Ort, wo diese sich scheiden, auch uneig. (am Scheidewege stehen); auch f. Grenzweg zwischen zwei Stücken Landes; das Scheidewerk, Bergw. eine von den Erzen zu scheidende taube Steinart; das Scheidezeichen, Grenzzeichen; Sprachl. f. Satztheilzeichen (fr. Interpunctiionszeichen); — Ableit. scheidbar, Bw., fähig geschieden zu werden, bes. in der Scheidest.; daher die Scheidbarkeit; der Scheider, -s, die Scheiderinn, M. -en, wer etwas scheidet (vgl. Markt-, Landscheider zc.); bes. Bergw. Erzscheider; chem. auch f. Schiedsrichter, Entscheider (altd. *scheidacro*); die Scheidung, die Handlung des Scheidens od. Trennens (nur in thätlicher Bed.; außerdem: das Scheiden, d. i. das Weggehen, Abschiednehmen, Sterben zc.; aber die Scheidung zweier Eheleute, Ehescheidung); insbes. die Vorrichtung des Scheidekünstlers (die nasse —, durch Scheidewasser; die trockne Scheidung, durch Schwefel od. Spießglanz).

Scheig od. Scheif, f., -es, M. -e, ein kurzes rundes Fahrzeug in der Nordsee, bes. zum Fisch- und Austernfange.

scheinen, ziellof. Zw. m. haben, ablaut. Impf. schien, Conj. schiene, Mw. geschienen, (goth. *skeiman*, Prät. *skain*, leuchten, neben *skeina*, die Leuchte; althochd. *sciuan*, *scuin*, *si sciuun*, *gisciuan*, mittelh. *schinen*, *schein*, *si schinen*, *geschinen*; daneben das abgel. Factitivum; *sciuan*, *scheinen*, *scheinte*, *gescheint* f. zeigen, darthun, offenbaren; oberd. *scheinen*, *schin* und *scheinet*, *geschinen* u. *gescheint*; niederd. *schinen*; schwed. *skina*, angess. *sciuan* (auch brennen), engl. *shine*; — urspr. vielleicht: brennen, verw. mit dem griech. *zeteiv*, lat. *candere*, *candere*?), 1) ein anhaltendes, helles Licht von sich geben, sinnv. leuchten, schimmern, bes. sofern der leuchtende Körper selbst sichtbar ist (die Sonne, der Mond scheint, hat geschienen); alt u. dicht. auch f. glänzen, durch Glanz, Schönheit zc. sichtbar sein, sich auszeichnen; u. überh. f. sich zeigen, deutlich bemerkbar od. erkennbar sein, erscheinen; 2) bes. auf eine gewisse Art wahrgenommen od. empfunden werden, das Ansehen od. den Anschein haben, entg. dem Sein od. der wirklichen Beschaffenheit der Sache (die Dinge scheinen oft anders, als sie sind; er will gelehrt scheinen, ohne es zu sein; er scheint arm zu sein; dies scheint ein gutes Mittel zu sein), mit dem Dat. der Person (mir schien es nicht so; du scheinst mir traurig zu sein zc.), auch unp. es scheint, d. i. es hat das Ansehen zc. (z. B. es scheint, daß er nicht glücklich ist; wie es scheint, ist er böse auf mich zc.); — schein, Bw. (altd. *scin*, *schin*) völlig vit. f. hell, glänzend; sichtbar, offenbar, klar; der Schein, -es, M. (nur in einigen Bed.) -e, (althochd. *scim*, *scimo*, vgl. schimmern, Scham, Schemen; mittelh. *schiu*; isländ. *skin*; niederd. *Schien*), 1) das Scheinen, d. i. das Sichtbarsein eines leuchtenden Körpers (Sonnen-, Mondschein; Sternk. der Stand eines Planeten im Verhältniß gegen andere, fr. Aspect: gedritter Schein, wenn zwei Planeten 120 —, gevierter, wenn sie 90 —, geschäster, wenn sie 60 Grad von einander stehen); das von einem leuchtenden Körper ausgehende Licht, stärker als Schimmer, schwächer als Glanz (einen Schein

von sich geben, werfen; der Schein des Feuers, einer Lampe zc.; einen Schein am Himmel sehen; vgl. Nordschein, Widerschein); chem. auch f. Glanz, schönes Aussehen (der Blumen Schein u. dgl.); oberd. insbes. f. Mond, Mondgestalt (der neue, alte, volle Schein zc. f. Neumond zc.; auch Schein insbes. f. Neumond, z. B. Jännerschein f. Neumond im Januar zc.); 2) das äußere Aussehn, die sinnliche Erscheinung eines Dinges; was von einem Dinge in die Sinne fällt, od. die Art und Weise, wie es unmittelbar wahrgenommen od. empfunden wird, entg. dem Wesen od. der inneren, wahren Beschaffenheit des Dinges (der Schein trügt; einen guten, od. bösen Schein haben; den bösen Schein vermeiden; etwas nur zum Schein thun; einen unter dem Scheine der Freundschaft betrügen; der Schein ist wider ihn, od. er hat den Schein gegen sich, d. i. er scheint schuldig zu sein, wenn er gleich vielleicht wirklich unschuldig ist); 3) dasjenige, wodurch etwas sichtbar, offenbar, erkennbar (schein, s. o.) wird: ein schriftliches Zeugniß, eine Urkunde über eine Thatsache, Leistung zc., bes. von kleinen, ohne Förmlichkeiten ausgefertigten Urkunden im gemeinen Leben, eine Bescheinigung (z. B. ein Empfang-, Post-, Schuld-, Kauf-, Trau-, Todenschein zc. M. Scheine); — 3sesh. in denen schein = die Bed. der äußeren sinnlichen Erscheinung, des bloßen Anscheins od. des Scheinbaren, entg. dem Wirklichen u. Wesentlichen, hat, bedürfen größtentheils keiner besondern Erklärung, als: der Scheinbettel; der Scheinbeweis; das Scheinbild od. gebilde: die Scheinbuße; der Scheinchrist; das Scheinding; die Scheinche: die Scheinche: der Scheinfreund; die Scheinfreundschaft; der Scheinfrieden; scheinfromm, Bw.; scheingelehrt, Bw.; der Scheinglauben; das Scheinglück: das Scheingold, gemischtes Metall, welches den Schein des Goldes hat; schein groß, Bw.; die Scheingröße; der Scheingrund, ein bloß scheinbarer, nicht wirklicher Grund; das Scheingut: der Scheinhandel, = kauf, = vertrag, ein nur zum Schein geschlossener Handel zc.; scheinheilig, Bw., den äußeren Schein der Heiligkeit an sich tragend (als Bw. ein Scheinheiliger, d. i. Heuchler, Kopfhänger); die Scheinheiligkeit: die Scheinherrschaft: scheinflug, Bw.; die Scheinflugheit: der Scheinkörper: das Scheinleben, f. ein schwächliches, unwirksames Dasein; die Scheinliebe: das Scheinlob; die Scheinmacht; das Scheinmittel; der Scheinnutzen: die Scheinruhe; der Scheinsieg: der Scheintod, todähnlicher Startramp: scheinodt, Bw., nur dem Scheine nach todt (als Bw. ein Scheintodter zc.); die Scheintugend: das Scheinübel: die Scheinursache: das Scheinverdienst; das Scheinwesen; der Scheinwidersinn, oder = widerspruch (s. das fr. Paradoxie), u. dgl. m.; — andere 3sesh.: der Scheinbote, oberd. Mspr. f. bevollmächtigter Stellvertreter; daher auch: die Scheinbotschaft: die Scheinfeder, an deutschen Schlössern das Gehäuse, welches die wahre Feder verbirgt; der Scheinkäfer od. Scheinwurm, im Dunkeln leuchtender Käfer, Johanniskäfer, Glanzkäfer, Glühwurm zc.; die Scheinwurzel, Pflanz. aus der Wurzel hervortreibende Stengel, welche aus dem Boden hervorkommen; — Ableit. scheinbar, Bw. (altd. schinbaere), chem. f. deutlich in die Augen fallend, augenscheinlich, offenbar (z. B. auf scheinbarer That; chem. auch scheinbarlich, bes. als Bw., z. B. Gott hat ihn scheinbarlich gestraft): auch f. ein gutes äußeres Aussehen habend (z. B. eine Waare scheinbar machen; entg. unscheinbar); jetzt gew. was etwas zu fein scheint,

ohne es wirklich zu sein, entz. wirklich, wahr (z. B. scheinbare Unschuld: ein scheinbarer Grund etc.); daher die Scheinbarkeit, das Scheinbarsein: scheinig, Bw., alt u. landsch. f. einen Schein habend, verbreitend: in die Augen fallend, ansehnlich, (gew. nur in Zies. wie fadenscheinig, f. d.: oberd. offenscheinig f. öffentlich): scheinlich, Bw. (alt d. schinlich), vlt. f. sichtbar, in die Augen fallend, jetzt nur: augenscheinlich: ein gutes Aussehen habend, glänzend (scheinliche Kleider, Worte etc.): den Schein von etwas habend, scheinbar (nur in: wahrscheinlich).

scheißen, ziellos. u. ziel. Zw., abt. Impf. schiß, Conj. schiffe, Mw. geschiffen, (alt d. schizan, schizen, Prät. schoiz, schizzen, Mw. geschizzen: niederd. schiten: schwed. skita, angl. scitan, engl. shite: franz. chier: verw. mit schießen; vgl. auch das gr. *σκαίω*), niedr., den Überrest von verdauten Speisen durch den Mastdarm ausleeren: alt u. landsch. auch f. hörbare Blähungen abgehen lassen: (dies Wort gehört mit allen seinen Zies. und Ableit. der niedrigsten Pöbelsprache an): der Scheiß, oberd. f. das Scheißen: auch f. eine hörbar abgehende Blähung; die Scheiße, f. Menschen- und Thierkoth; alt (*schizo*) u. oberd. auch f. Durchfall: — Zies. die Scheißbeere, niedr. Benennung verschiedener Beeren-Arten, insbes. f. Kreuzbeere; Faulbeere; Beere des Hartriegels; Baum- od. Heckenkirsche; Mehl- od. Schlingbeere etc.; der Scheißdreck, f. Dreck; der Scheißfalk, niedr., eine Art falkenähnlicher Patschfüße im Norden; das Scheißhaus, niedr. f. Abtritt: das Scheißkraut, f. Flackskraut; Springkraut; Waldbingelkraut, auch die Scheißmelde: die Scheißrübe od. -wurz, f. Zaunrübe: — Ableit. der Scheißer, -s, wer scheißt: oberd. un eig. f. ein unansehnlicher, kraftloser Mensch; die Scheißerei, das Scheißen: un eig. f. ein schlechter Handel, eine geringfügige, nichtsnutzige Sache: scheißern, unp. ziellos. Zw., das Bedürfnis od. Verlangen zur Ausleerung fühlen (mich scheißert): daher scheißerisch, Bw.

Scheit, f., -es, M. -er u. -e, Verkl. das Scheitchen, oberd. Scheitlein, (alt d. seit, schit, M. schiter: oberd. Scheit, M. Scheiter: daneben: scheite. w., oberd. die Schaiten, f. Holzspan; u. der Scheit od. Schait f. Keil zum Holzspalten; altnord. u. schwed. skid, angl. scidi, engl. shide: vergl. das alt d. sciton, schiten, oberd. scheiten, f. spalten, hauen, Nebenform von scheiden, f. d.), 1) überh. ein durch Spalten entstandenes Stück Holz (M. gew. Scheite), insbes. ein großes Holzstück von einem gespaltenen Baumkloß (Holz zu Scheiten schlagen; Klasters-, Brandscheite etc.); landsch. auch die daraus gehauenen kleineren Stücke Brennholz (Scheitchen); oberd. auch als Sammetw. in der Einh. f. gespaltenes Brennholz überh.: ferner ein gerades u. meist kurzes Holzstück, als Werkzeug dienend (z. B. das Packscheit, Knerscheit der Bäcker, Richtscheit, Grabscheit etc.): landsch. un eig. ein Backwerk in Form eines Scheites (Christi'scheitchen, zu Weihnachten gebacken); 2) in weiterer Bed. ein Bruchstück von einem zertrümmerten hölzernen Körper, sinno. Trumm, jedoch nur in der M. die Scheiter geb. (z. B. ein Schiff geht in Scheiter od. zu Scheitern); — 3) f. der Scheithauer, -schläger, wer Holz zu Scheiten hauen, Klasterschläger; das Scheitholz, in Scheite geschlagenes Brennholz; das Scheitmaß, Maß der Klasterscheite; der Scheitmeiler od. Scheitelmeiler, ein aus Scheiten zusammengesetzter Meiler (f. d.); der Scheiterhaufen, ein aus Scheitholz errichteter Haufen, Holzstoß, bes. chem. um Leichen oder zum Tode Verurtheilte

darauf zu verbrennen; — Ableit. scheiten, ziel. Zw., oberd. f. Holz zu Scheiten schlagen, überh. spalten; scheitern, ziellos. Zw. m. sein, in Scheiter od. Trümmer gehen, zertrümmert werden, bes. von Schiffen (das Schiff ist an einem Felsen gescheitert); uneig. f. vernichtet, vereitelt werden (alle seine Pläne, Unternehmungen zc. scheiterten).

Scheitel, m., -s, M. w. E., alt u. oberd. w., M. -n (altld. sceitila, scheidel, w.; oberd. die Schaitel; niederd. Schedel; v. dem altld. sciton, schiten, scheiten, spalten; s. Scheit), der oberste Theil des Kopfes, wo sich die Haare theilen (scheiten), Kopfwirbel (von der Fußsohle bis zum Scheitel, bibl. — bis auf die Scheitel); in weiterer Bed. der ganze behaarte Oberkopf; uneig. f. Gipfel, Spitze (der Berge Scheitel); bei den Würmern die oberste Hervorragung des Rückens; auch f. Scheitelpunkt, s. u.; — 3 seh. das Scheitelbein, Anat. die schalenförmigen Knochen, welche den Scheitel bilden; das Scheitelhaar, das Haar auf dem Scheitel; der Scheiteltreis, Sternk. der größte Kreis der scheinbaren Himmelskugel, welcher durch den Scheitel- und Fußpunkt geht (fr. Verticalkreis); die Scheitellinie, die durch den Scheitel- u. Fußpunkt gehende gerade Linie, die Achse des Gesichtskreises (fr. Vertical-Linie); der Scheitelpunkt, der senkrecht über dem Scheitel des Beobachters gedachte höchste Punkt des Himmelsgewölbes (fr. Zenith), entg. Fußpunkt; scheitelrecht, Bw., auf dem scheinbaren Gesichtskreise senkrecht stehend, so daß die verlängerte Linie in den Scheitelpunkt trifft (fr. vertical); der Scheitelwinkel, Sternk. der Winkel am Scheitelpunkte, welchen der Scheiteltreis eines Sternes mit dem Mittagskreise eines Ortes macht (fr. Azimuth); — scheiteln, ziel. u. rückz. Zw., die Haare —, d. i. auf dem Scheitel od. von dem Scheitel an vermittelt des Kammes nach beiden Seiten hin theilen (die Haare gescheitelt tragen zc.); sich —, sich nach verschiedenen Seiten theilen (die Haare scheiteln sich auf dem Wirbel).

Scheiterhaufen, scheitern, Scheithauer, =holz zc., s. unter Scheit.

schel, Bw., s. scheel.

schelb, schelch od. schelk, Bw. (vergl. scheel), oberd. f. schief, schräg, zwerch, krumm; scheel, schielend; uneig. f. arglistig, betrügerisch; der Schelch 1., -es (althochd. scelaho), altld. f. Bockshirsch (das Thier mit schielendem Blicke); schelchen od. schelken, Zw. oberd. f. schief od. krumm gehen; uneig. f. betrügen.

Schelch 2. m. u. f., -es, M. -e (gez. aus Schältich v. schalten, s. d.), fränk. f. Flußfahrzeug, Kahn.

Schelch 3. m., -es, M. -e (vgl. Schätthengst, Beschälter), vlt. f. Zuchtstier.

schelen, ziellos. Zw. (holl. scheelen, schillen, dän. skille; isländ. skilia, angl. scylan, unterscheiden; von der Wurzel scal, trennen, spalten; s. Schale), niederd. f. 1) ungleich, verschieden sein (z. B. weit von einander schelen; es scheidet viel) zc.; 2) uneinig sein, zanken, streiten; 3) fehlen, gebrechen, mangeln (was scheidet dir?); die Schele, M. -n (angl. scyle, Unterschied; holl. scheele) niederd. f. Uneinigkeit, Zwist, Streit; auch die Schelung (mittelh. schellunge, Zwietracht; vgl. auch das oberd. schellig unter scheideln 2.).

Schelfe, w., M. -n (altld. seeliva, schelve; von gleichem Stamme mit Schale, s. d.; vgl. das angl. scyll, engl. shell, holl. schelk, schelve, Brett;

isländ. skalpr, schwed. skalp, Scheibe), landsch. f. Schale, Hülse, bes. die häutige, biegsame Schale von Obst u. Hülsenfrüchten; schellen, schelfern (auch schilfen, schilfern), Zw. 1) ziel. f. schälen, in dünne Blättchen spalten; niederb. (schelfen) ein Brettergerüst machen; 2) rückz. sich —, sich in dünnen Blättern absondern, abblättern, abschuppen (die Haut schelfert od. schilfert sich).

schellen 1., Zw., 1) ziellos (altđ. scellan, schellen, ablaut. schal, woraus schallen geworden ist, s. d.) vlt. f. sich spalten, trennen, zerbrechen, zertrümmert werden (noch in: zerschellen); erschallen, ertönen; schwäb. u. schweiz. f. lärmend umherschwärmen, umherlaufen (umschellen; daher schell, als Bw. f. umherlaufend); 2) ziellos u. ziel. (altđ. scalian, scellian, schellen, Prät. schalte, Mw. geschalt; vgl. schälen 2.), alt u. landsch. f. schlagen, anschlagen, trennen, brechen, zerschmettern (daher: zerschellen, als ziel. Zw.; bair. Eicheln vom Baum schellen, d. i. abschlagen); schallen machen, ertönen lassen; gew. in engerer Bed. u. ziellos m. haben f. die Schelle oder Klingel ziehen, klingeln, läuten (an der Thür —, dem Bedienten —); — die Schelle 1., M. -n, (altđ. scella, schelle) was schallt, od. zur Hervorbringung eines Schalles dient; insbes. 1) ein schallender Schlag (nur in: Mauschelle, s. d.); 2) eiserne Hand- und Beinfesseln (Hand-, Fußschellen; vielleicht weil sie ehem. mit Schellen (3) behängt waren); 3) landsch. f. Klöckchen, Klingel (in einigen Gegenden auch die Glocke einer Schlaguhr); gew. kleine hohle Metallkugeln mit einem beweglichen schallenden Klöppel; 4) die Figur einer Schelle in der deutschen Spielkarte wird Schellen genannt (dem franz. Carreau entsprechend; daher das Schellendaus, der Schellenkönig, = Ober, = Unter; die Schellenacht etc.); 3 feg. v. Schelle: der Schellenbaum, ein Baum in Brasilien u. Ostindien, dessen nussähnliche Frucht eine harte klingende Schale hat u. als Schelle gebraucht wird; das Schellengeläut, der Klang mehrerer Schellen; das mit Schellen versehene Pferdegeschirr vor einem Rennschlitten, welcher daher auch Schellenschlitten heißt; die Schellentappe, Narrentappe (s. d.), am Zipfel mit einer Schelle versehen; die Schellenmuschel, Napfmuschel; die Schellenpflanze, eine Pflanze mit glockenförmigem Blumenblatt (nolana L.); der Schellensack, landsch. f. Klingelbeutel; die Schellenschnecke, verschiedene Arten Trompeten- od. Hornschnecken (die gefleckte —, u. die knotige —); das Schellenwerk, oberđ. u. schweiz. f. öffentliche Zuchtarbeit (weil die Sträflinge ehem. ein eisernes Halsband mit einer Schelle trugen); auch f. Zuchthaus; schellenwerken od. schellwerken, untrb. ziellos. Zw., solche Strafarbeit verrichten; — 3 feg. v. schellen: der Schelladler, Entenadler; die Schellart, eine stumpfe Art zum Zerschlagen der Steinsatzbänke; das Schelleisen, ein Werkzeug der Kupferschmiede, womit der Kopf der Nägel rund geschlagen wird; die Schell-Ente, s. v. w. Schallente; der Schellhammer, Maur. ein scharfer Hammer zum Zerschlagen großer Steine; das Schellharz (von schellen f. spalten?), durch Röhung gewonnenes Tannenharz; — Ableit. der Scheller, -s, landsch. f. der Waldrabe; auch f. Schelte, Scheltworte; die Schellung, selten f. das Schellen; insbes. eine starke Erschütterung der Knochen durch einen heftigen Fall od. Schlag, ohne Knochenbruch.

schellen 2. Zw., 1) oberđ. (= dem niederđ. schelen, s. d., also mit schellen 1. von gleicher Wurzel) ziellos f. sich trennen, weggehen, weg-

ziehen, ziel. f. scheiden; 2) landsch. gem. f. schälen (s. unter Schale); die Schelle 2., M. -n, gem. f. Schale, Hülse; schellig, Zw., oberd. f. nicht zusammenhängend, uneben (griessschellig f. steinig, vom Acker); widersfchlich, widerspenstig, zornig, aufgebracht: wild, ausreißend (von Pfeden); — die Schellerbse, landsch. f. Schotenerbse, Vaterbse: der Schellfisch, ein schmachtaster Seefisch vom Dorschgeschlecht, bes. in der Nordsee (wahrsch. wegen seiner zwar kleinen, aber sehr dichten Schuppen so genannt; vgl. das engl. scale, Schuppe); der Schellack, tafelförmiger Stocklack, Platt- od. Tafellack; östr. auch f. Siegellack.

Schellhengst, m., s. v. w. Schälhengst, Beschäler, f. d.

Schellkraut, f. od. die Schellwurz (auch Schöll- od. Schollkraut; mittelh. schellewurz; angebl. aus dem lat. chelidonium entst.; u. A. wegen seiner runden Schoten (Schellen, d. i. Schalen), od. wegen der kleinen Höblein od. Schellen an der Wurzel so benannt; holl. scheldkrut, niederd. Schinkrut), eine an schattigen Orten wachsende Pflanze mit rothgelbem, beißendem Saft, welchem man Heilkräfte zuschreibt: großes Schellkraut, Schwabenkraut, Gelb-, Goldwurz, Maikraut, Biberhöblein zc.; kleines Schellkraut, eine Art des Hahnenfußes mit goldgelben Blumen, Scharbocks-, Feigwarzenkraut zc.

Schelm, m., -es, M. -e, oberd. auch -en, M. -en, (mittelhochd. schelme, wahrsch. von gleichem Stamme mit Schale, schälen, schellen, Wurzel scal, vom Abziehen der Haut; daher auch: schelmen, Zw., chem. f. die Haut abziehen, schinden; vgl. Schalm, schalmen) 1) urspr. u. noch landsch. ein abgezogenes todtes Vieh, Aas, Leichnam (daher ehem. wie ein Schelm stinken u. dgl.; niederd. sein Pferd zum Schelm machen lassen, d. i. dem Schinder übergeben); 2) alt u. oberd. f. ansteckende Seuche, Viehseuche, Pest (aitd. seelmo, scalmo; z. B. an dem Schelm sterben; der Schelm kam unter das Vieh; der Blut-, Milchschelm der Kühe zc.); landsch. auch ein verborgenes körperliches Gebrechen, ein Schaden (er hat einen Schelm im Leibe u. dgl.); 3) ein ehrloser, verbrecherischer Mensch, sinnv. Schurke, Spitzbube (isländ. u. schwed. skelm, engl. skellum); insbes. ehem. ein für unehrlich erklärter Mensch (einen zum Schelmen machen, d. i. ihn durch Urtheilspruch für ehrlos u. vogelfrei erklären; daher wahrsch. das heutige mehr scherzh. „ein armer Schelm“ f. ein bedauernswerther, leidender Mensch); oberd. insbes. der Verführer, Schwängerer eines Mädchens; jetzt überh. ein arglistiger Betrüger (zum Schelme werden, wie ein Schelm handeln; ein Schelm, wer es thut! zc.), u. bes. in gelinderem Sinne, oft sogar scherzh. u. liebkosend: ein schlauer, durchtriebener, muthwilliger Mensch, sinnv. Schalk (ein loser Schelm; den Schelm im Nacken haben, f. Schalk; — da diese letzte Bed. nur der neueren Sprache angehört, so kann man Schelm 3) nicht, als von 1) u. 2) urspr. verschieden, von schelen, schellen f. trennen, unterscheiden (vgl. geschelt), schwed. skilja, einsehen, verstehen, engl. skill, Geschicklichkeit, Kenntniß, ableiten, so daß es eig. einen geschickten, gewandten, schlaunen Menschen bezeichnete, sondern muß es seiner urspr. Bed. nach als verächtl. Schimpfw., wie Aas, fassen); — 3setz. das Schelm- od. Schelmenauge, ein schalkhaftes, schelmisches Auge, u. eine Person mit solchen Augen: so auch das Schelm- oder Schelmen Gesicht; die Schelmbirn, eine Art großer Herbstbirnen (franz. pendard); das Schelmengras, landsch. f. das spizige

Niedgras; der Schelmenpssifferling, oberd. f. Wichtschwamm, Pirschwamm, auch das Schelmen-Ei; das Schelmenlied, ein lustiges, leichtfertiges Lied: landsch. überh. jedes nicht geistliche Lied; bes. schwáb. eine Art kurzer Tanzlieder: Schelmenliedlein, auch Schnitterhüpflein zc.; die Schelm- oder Schelmen Sprache, Spießbubensprache; in milderer Bed. eine versteckte, Andern unverständliche Sprache; der Schelm- od. Schelmenstreich, ein hinterlistiger, betrügerischer, od. in milderer Bed. muthwilliger Streich; so auch das Schelm- od. Schelmenstück, verkt. Schelmstückchen; — A bleit. schelmen, ziel. u. ziellos. Zw. 1) ehem. f. schinden (s. o.); 2) alt u. landsch. f. betrügen, wie ein Schelm handeln, unerlaubte Kunstgriffe gebrauchen (z. B. beim Kampf); einen —, oberd. f. ihn für einen Schelm erklären; sich —, oberd. f. sich verschlimmern; schelmeln, ziellos. Zw., schwáb. kleine Betrügereien od. Schelmstücke verüben; die Schelmerei, 1) ehem. f. das Schinden, die Schinderei; 2) die Handlungsweise, das Betragen eines Schelms, arglistige Betrügerei, u. in milderem Sinne: muthwillige Schlaubeit; auch f. Schelmenstreich, -stück (M. Schelmerciem); schelmig, Bw., vlt. f. verpestet, verderblich (s. Schelm 2); schelmisch, Bw., einem Schelm eigen od. gemäß, sinnv. arglistig, betrügerisch, u. in milderem Sinne: schlau, durchtrieben, schalkhaft (schelmisch handeln: ein schelmisches Vächeln zc.).

Schelsucht zc. f. Scheelsucht unter scheel.

Schelten, ziel. u. ziellos. Zw. abt. ich schelte, du schiltst, er schilt, wir schelten zc.; Imper. schilt, scheltet; Impf. schalt, Conj. schälte u. schölte; Mw. gescholten, (altd. sceltan, schelten, ich schilte zc.; schalt, schulten; gescholten; niederd. schelden, schellen; anglf. scyldau; wahrsch. verw. mit dem daraus entsprungenen schalten (s. d.), urspr. stoßen (daher noch mittelh. nider' schelten f. niederstoßen), überh. berühren, daher althochd. f. beslecken; dann schmähen, tadeln; vgl. den Übergang der Bed. in dem lat. offendere; n. A. von schellen, schallen, also urspr. laut werden lassen? vgl. das schwed. skälla, bellen, schelten), einen —, ihm seinen Unwillen laut äußern, sinnv. schmähen, schimpfen, tadeln, verweisen; auch ziellos: auf Jemand, über etwas —, d. i. sich unwillig tadelnd äußern; u. überh. f. laut und heftig sprechen, bes. in Leidenschaft, sinnv. schmähen, zanken (sie lärmt und schilt den ganzen Tag zc.); Gott —, od. schlechtweg: schelten, alt u. oberd. f. fluchen; etwas —, tadeln, mißbilligen (ich kann es weder loben, noch schelten; ehem. ein Urtheil schelten, d. i. damit unzufrieden sich an ein höheres Gericht wenden); ferner scheltend od. schmähend benennen, mit doppeltem Acc. (z. B. Jemand einen Dieb, einen Betrüger zc. —); landsch. gem. auch in gutem Sinne: einen für etwas erklären, ihm eine Eigenschaft, einen Namen, Titel zc. beilegen (z. B. Jemand einen gnädigen Herrn schelten, gew. mit dem Nebenbegriff, daß er diese Benennung nicht verdiene; niederd. einen quitt schelten, d. i. frei, los sprechen; einen unschuldig schelten u. dgl. m.); das Scheltwort, M. Scheltworte, scheltend gesprochene, heftig tadelnde Worte; ehem. f. ehrenrührige Schmähworte (fr. Injurien); — die Schelte (altd. scelta), völlig vlt. f. Schimpf, Schmähung; die Schelte, als Mehrh. o. G., gem. f. Scheltworte, Verweis (Schelte bekommen, d. i. ausgecholten werden); scheltbar, Bw., vlt. was gescholten zu werden verdient: der Scheltes 1., -s (altd. scheltaere), wer schilt, ein Tadler; ehem. f. Ankläger.

Scheltes 2. m., -s, f. v. w. Schalter, Schältes, f. unter schalten.

Schemel, m., f. Schämel.

Schemen, m., -s, M. w. E. (wahrsch. v. einem alten Zw. seinan, schemen f. scheinen; vgl. Scham, schimmern u. Schein) 1) (altd. schime, scheme, niederd. Scheme, Schemel) vlt. f. Schein, Schimmer: daher oberd. eine Art Augenübel: das Schimmern vor den Augen, Mückenschen (franz. mouche volante); Schatten, Schattenbild (bibl. der Schemen im Wasser); jetzt nur noch alterthüml. u. dicht. f. eine unkörperliche, wesenslose Erscheinung, nichtige, hohle, unwahre Gestalt; daher 2) alt u. landsch. f. Larve, Maske (altd. scema, oberd. die Schem, Schiem); davon: der Schembart (gem. Schembert, Schemper; gew. verderbt in Schönbart, Schönpart), oberd. f. Gesichtstarve, Maske; das Schembartlaufen, chem. in Nürnberg eine Fastnachts-Lustbarkeit, bestehend in einem Masken-Aufzug und -Tanz der Fleischer; das Schembartbuch, ein Buch, worin die Namen, Kleidungen u. Abzeichen der Theilnehmer an diesem Feste aufgezeichnet wurden; das Schemhaupt, vlt. f. Larve; — Schemen, Zw., niederd. f. beschatten; schemern, ziellof. Zw. niederd. f. schatten, dämmern, dunkel schimmern (vgl. schummern); bef. dunkel vor den Augen schweben; das Schemern, die Schemerung, niederd. f. Dämmerung; Schimmern vor den Augen (wie oberd. Schemen, f. o.).

Schenk, Schenke, f. unter schenken.

Schenkel, m., -s, M. w. E., Vertl. das Schenkelfeichen, (altd. seinan, seinha, w., u. seinzel, schenkel; oberd. auch Schinkel; angeff. sceanc, sceana, schwed. skank; vgl. Schinken u. das niederd. Schake), das Bein von der Hüfte bis zum Fuße bei Menschen u. Thieren (der Oberschenkel, Unterschenkel, vom Knie auf- und abwärts), gew. in bestimmter Bed. nur der Theil von der Hüfte bis zum Knie, f. v. w. die weniger edeln Lende, Dickbein; uneig. f. verschiedene schenkelähnlich in die Länge ausgedehnte Körper od. Körperteile; z. B. die Schenkel eines Zirkels, d. i. die langen, spiz auslaufenden Theile; im Weinbau das junge Holz, welches aus einer beschnittenen Rebe wieder nachwächst; Bergw. die Leiterbäume, in welche die Sprossen eingefügt sind; auch der Sitz des Pferdebretters am Göpel; Bauk. die Ständer an Fenstern oder Thüren; der glatte Raum zwischen den Vertiefungen der Dreischlige (der Schenkel am Dreischlig); Schiff. ein Ende von einem Tau, woran eine Rolle hängt; an den Reitstangen die langen gebogenen Hauptstangen an den Seiten; Gröpsnl. die Schenkel eines Winkels, (d. i. die beiden Linien, welche den Winkel bilden); — 3sez. das Schenkelbein od. der Schenkelknochen; die Schenkelbinde, eine Flechsenhaut, welche die Muskeln der unteren Gliedmaßen umgiebt; das Schenkelblatt, am Pferdegeschirre der über den hinteren Schenkel herabhängende Theil; der Schenkeldeich, niederd. ein Deich, der von einem Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird, Flügeldeich; die Schenkellade, Nabl. eine Art Schraubstock, welcher auf dem Knie befestigt wird, um den Drath mit der auf den Schenkel gestemmten Schrottschere zu zerschneiden; der Schenkelmuskel; die Schenkelwurzel, der oberste Theil des Beines, die Hüfte; — Ableit. schenklig, od. zgez. schenklig, Zw., Schenkel habend, mit Schenkeln versehen, gew. nur in 3sez. u. zwar in eig. Bed. z. B. dick-, dünn-, hochschenkelig 2c. (in diesem Sinne auch: geschenkelt, z. B. schön-, hoch geschenkelt), u. uneig. z. B. gleichschenkelig (Gröpsnl. ein gleichschenkeliges Dreieck).

schenken, *zeit. Zw.* (altb. *scenhan*, *schenken*, Prät. *scanhta*, *schancte*, nur in der *Bed.* eingießen, zutrinken; *angels.* *scencan*, *isländ.* *skenkja*, *schwed.* *skänka*; vgl. das *angels.* *scænc*, *schwed.* *skänk*, *Becher*) 1) *urspr.* gießen, eingießen, jetzt insbes. ein Getränk in ein Trinkgefäß gießen (*Bier* aus dem Krüge, *Wein* aus der Flasche in ein Glas *schenken* zc.; bes. *einschenken*; auch: die Gläser, die Tassen voll *schenken*, d. i. *schenkend* anfüllen); das eingegossene Getränk darreichen (*bibl.* *trinket des Weines*, *den ich schenke*); bes. einem —, ihm zu trinken geben, ihm zutrinken (was im Mittelalter immer beim Willkommen geschah; *chem.* auch überh. einem Gaste *Speise* und *Trank* vorsetzen; daher allmählich die 2te *Bed.* (s. u.) entstand); *landsch.* einem Kinde (*oberd.* ein Kind) —, f. es saugen lassen, säugen; ferner Getränke im Kleinen verkaufen, *ausschenken* (*Bier*, *Wein*, *Branntwein*, *Kaffee* zc. *schenken*; *landsch.* auch *Salz* —; vgl. *Schank*); 2) einem etwas —, d. i. unentgeltlich u. von freien Stücken zum Eigenthum geben, zum Geschenk machen, *sinnv.* verehren, beschenken; *uncig.* von unförperlichen Dingen: zu eigen machen, geben, zutheilen (z. B. einem sein Herz, seine Freundschaft —: wenn Gott mir *Leben* u. *Gesundheit* schenkt); auch f. einem lassen, was man von ihm fordern oder ihm nehmen konnte, *sinnv.* erlassen (einem eine Schuld —, ihm das *Leben* schenken; es soll dir *geschenkt* sein, d. i. die Strafe soll dir erlassen sein); *oberd.* einem nicht viel *schenken*, d. i. ihm nicht viel nachgeben (z. B. an Größe, Stärke, Schönheit zc.); — der *Schenk* oder *Schenke*, -en, *M.* -en (altb. *scenho*, *schenke*), die *Schenkinn*, *M.* -en, wer ein Getränk *schenkt*, insbes. 1) wer seinem Herrn das Getränk darreicht (*gew.* *Mundschenk*; daher das *Schenkenamt*, *Amt* des *Mundschenken*); ein adeliger Lehnsmann, welcher seinem Lehns Herrn bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreicht (*Erb-*, *Erzschenk* zc.); 2) wer Getränke in kleinen Massen *ausschenkt*, *Schenk*wirth (*Bier-*, *Weinschenk* zc.); *landsch.* auch wer andere Waaren im Kleinen verkauft (s. *Salzschenk*); die *Schenke*, *M.* -n, ehem. f. *Trinkgeschirr*, *Kanne*, *Becher*, *Krug* (so noch bei dem *Sattlergewerbe*); *oberd.* das *Schenkmaß* (die *Schenk*); jetzt der Ort, wo Getränke *geschenkt* werden, z. B. in *Speisefäten*, im *Hauswesen* zc. der *Schrank* od. *Tisch*, wo die Getränke stehen u. gereicht werden; bes. ein öffentlicher Ort, ein Haus, wo Getränke im Kleinen verkauft und getrunken werden (eine *Bier-*, *Wein-*, *Branntweinschenke*; *oberd.* *Schank*, *niederd.* ein *Krug*; *gew.* mit dem Begriff des *Gemeinen*, insbes. auch von *Dorfwirthshäusern*; in *Hannover* aber heißen die *angesehensten* Gasthäuser: *Schenken*); *landsch.* auch der Ort, wo andere Waaren im Kleinen verkauft werden (z. B. *Salzschenke*); *oberd.* auch f. *Schmaus*, *festliche Mahlzeit*, wobei die Gäste *Geschenke* zu machen pflegen (*Heirath-*, *Kinds-Schenke* zc.); — *3 s e h*. von *schenken*: das *Schenkbier*, *Bier*, welches *ausgeschenkt* wird, bes. *oberd.* *entg.* *Lagerbier*; das *Schenkfaß*, *landsch.* ein mit Wasser gefülltes Gefäß, in welches man die mit Getränk gefüllten Flaschen setzt, um das Getränk kühl zu erhalten; die *Schengkerechtigkeit* od. das *Schenkrecht*, das *Recht*, Getränke im Kleinen zu verkaufen; die *Schenkhochnzeit*, *landsch.* eine *Hochzeit*, bei welcher die Gäste *Geschenke* geben; der *Schenkeller*, ein *Keller*, wo *Bier* oder *Wein* *geschenkt* wird; das *Schenkmaß*, *Maß*, nach welchem die *Schenk*wirthe das Getränk verkaufen; die *Schenkstatt* od. -stätte, *landsch.* f. *Schenke*, *Schenkhaus*; die *Schenkstube*, *Gaststube* bei einem *Schenk*wirthe; der *Schenk-*

tisch, Tisch, auf welchem das Getränk u. Trinkgeschirr steht und eingeschenkt wird (fr. Credenz-Tisch); der Schenkwein, Wein, welcher ausgeschenkt wird: der Schenkewirth, die Schenkewirthin, wer Getränke im Kleinen aus-schenkt; die Schenkewirthenschaft, Gewerbe u. Haus eines Schenkewirthes: — Ableit. schenkbar, Bw., was geschenkt, d. i. ausgeschenkt, oder zum Ge-schenk gemacht werden kann; die Schenkbarkeit: schenkhaft, Bw., alt u. landsch. f. gern schenkend, freigebig; die Schenkhaftigkeit: der Schen-ker, -s, die Schenkerinn, M. -en, wer schenkt, d. i. etwas zum Ge-schenke macht, sinno. Geber u. c.: die Schenkung, das Schenken, Geben: das gemachte Geschenk selbst, bes. wenn es von Bedeutung ist (z. B. eine Schenkung an eine öffentliche Anstalt machen; M. Schenkungen): der Schen-kungsbrief, die Schenkungsurkunde.

schöpfen, oberd., schöppen, niederb. Zw. f. schöpfen (s. d.): letzteres auch f. schaffen, erschaffen.

schopp, Bw., oberd. gem. f. schief.

Schopp, m., -es, M. -e (auch Schop, Schöp), in Salzfiedereien die Kalkerde, welche sich beim Läutern u. Sieden der Soole in Gestalt eines Steines anlegt, Salzschopp, Salz- od. Pfannenstein; der Schopphammer, ein hölzerner Hammer, womit der Schopp von den Pfannen abgeschla-gen wird.

Schopper od. Schäpper, auch Schoper, m., -s, M. w. G., 1) (altb. scapari, schapaere, schaeper) schwäb. f. Schaf-Fließ, abgeschorene Schaf-wolle; auch die vorderen Kopfschaafe; 2) (auch Schopp, Schopfe, Scheppe) oberd. eine Art Kleidungsstück, Kittel, Wammes, Weste (Baud-schopper).

schoppeln, schoperen od. schobern, ziellos. Zw., oberd. Schallw. f. schlot-tern, klappern; östr. dumpf u. unrein klingen, wie ein zerbrochenes Gefäß (schoperen); der Schopper- oder Schoberapfel, f. Schlotterapfel: das Schopperlein, f. Kinderklapper.

Schops, m., -es (auch Schöps), Namen eines in Breslau gebrauten Bieres, das ehem. sehr stark war; bair. eine Art Nachbier.

Scher od. Schär, m., -en, M. -en, auch die Schermaus (altb. scero), oberd. f. Maulwurf, s. Schar 2.

Scherbe, w., M. -n, oberd. der Scherbe, -n, M. -n, od. der Scher-ben, -s, M. w. G., Verkl. das Scherbchen, oberd. Scherblein, (landsch. auch der Schirben, der oder das Scherbel, Schirbel; altb. scirpi, scirbi; scherbe, m.; auch schirbe, w., schirbel, f.; schwed. skärf; von der Wurzel scar, sceran, scheren, schneiden; vgl. scharben, scharf) 1) Schiffb. ein Ein-schnitt, eine Fuge zwischen den Enden zweier Hölzer (z. B. Platt-, Lang-scherbe u. c.; s. v. w. Schärbe unter scharben); 2) ein Stück eines zerbro-chenen Gefäßes od. Geschirres von Glas u. bes. Thon od. Stein; 3) ein zerbrechliches irdenes Gefäß geringer Art, Töpfergeschirr, Topf, bes. oberd. der Scherben (z. B. ein Blumen-, Milch-, Nachtscherben f. Topf); Bergw. am Harz: ein Maß zum Messen od. Zählen der getriebenen Gänge; auch ein Maß zum Abmessen der Harzschlacken; oberd. uneig. f. eine gebrechliche Sache oder Person; das Scherbchen, Naturk. eine Art Venusmuschel: — 3 seg. die Scherbenblume, das Scherbengewächs, bes. die Scherbennelke, in Töpfen gezogene Blumen, Topfgewächse, Topfnelken; das Scherbengericht,

altgriech. Volksgericht in Athen zur Verbannung übermächtiger od. gefährlicher Bürger, deren Namen die Stimmenden auf Scherben od. Muschelschalen schrieben (fr. ostracismus); der Scherben- od. gew. Schirbenkobalt, Bergw. eine Art blätterigen Kobalts; das Scherbenkraut, landsch. f. die Färbescharte; der Scherbenkuchen, landsch. auch Scherbel-, Schirbelkuchen, f. v. w. Asch-, Kapf-, Topfkuchen; der Scherbelstein, Topfstein, eine Art Seifenstein.

Scherbecken, s. scheren 1.; — scherben, Zw., s. scharben.

Schere, w., M. -n, Berl. das Scherchen, (eig. Schäre, altd. scāri. Mehrh. von scār; daneben scāra; mittelh. schaere und schēre; oberd. die Schär, engl. shears; von sceran, scar 2c. scheren 1.; vgl. Schar 2.), 1) uspr. überh. ein Schneidewerkzeug; jetzt ein aus zwei an einander befestigten, beweglichen messerförmigen Theilen bestehendes eisernes od. stähler- nes Schneidewerkzeug (z. B. die Schneider-, Garten-, Papier-, Tuch-, Blech-, Drathschere 2c.; auch Lichtschere od. Lichtpuge); uneig. ein scheren- ähnlich in zwei Theile od. Arme getheilter Körper od. Körperteil, z. B. die zweitheiligen Beine mancher Kerbthiere, zum Fassen u. Festhalten dienend (die Scheren des Krebses, Skorpions 2c.); der gespaltene Kolben oder Kloben einer Wage; das in der Hinterachse eines Leiterwagens befestigte in zwei Arme getheilte Holz (niederd. das Spreit od. Spriet); Landw. die eisernen Beschläge an den Sperreleisten; bei den Töpfern ein gespaltenes Holz, über welchem sich die Scheibe umdreht; Bäck. der Einschnitt an den Brodschiebern; Maur. zwei über das Kreuz zusammen gebundene Bretter zur Errichtung der Rüstbäume; Schiffb. die Schere eines Bootes, eines Flügels, des Ruders 2c.; an den Pferden die Höhlung, welche die obersten Theile der unteren Kinnlade bilden; 2) an der Ostsee u. in einigen Nordsee- Gegenden: schroffe, scharf abgeschnittene Klippen, Bänke, Eilande nahe den Küsten, welche die Landung gefährlich machen (schwed. skär; vgl. das engl. shore, Küste; franz. écore, jähes Ufer); — 3) s. mit Scher—: die Scherbank, in den Blech- hämmern eine Bank, woran die großen Blechscheren befestigt sind; das Scher- eisen, eine Art Hufeisen, welche, wie eine Schere, aus zwei beweglichen Theilen bestehen; das Scherglied, Bergw. ein eiserner an beiden Seiten gekrümm- ter Haken, Seilhaken, Klobenglied od. ring; das Scherholz, Schiff. der hölzerne Rahmen, woran der Flügel befestigt wird, die Schere des Flügels; der Scherschwanz od. das Scherschwänzchen, landsch. f. die Weihe, der Hühnergeier mit getheiltem Schwanz, auch Schwalbenschwanz, Gabelgeier; das Scherwerk, Kriegsb. ein ehem. gebräuchliches Rußenwerk mit zwei Sei- ten u. einem einwärts gehenden Winkel, auch: die einfache Schere, z. u. v. der doppelten Schere mit vier Seiten und zwei dergl. Winkeln; — mit Scheren—: die Scherenassel, eine Art Assel (f. d.) mit Scheren an den Füßen; das Scherenboot od. -schiff, kleine bewaffnete Schiffe an der schwed. Küste, welche zwischen den Scheren od. Klippen feindliche Schiffe am Landen hindern; die Scherenflotte, aus Scherenbooten bestehende Flotte; scheren- förmig, Bw. (z. B. ein scherenförmiger Schwanz); der Scherenschleifer, wer stumpf gewordene Scheren, Messer 2c. schleift; der Scherenschmied, ein Schmied, der Scheren verfertigt; der Scherenstock, in Messingwerken ein Klob, woran die Schere zum Zerschneiden der Messingplatten befestigt ist.

scheren 1. ziel. Zw. ablaut. ich schere, du scherst, er schert (landsch. noch

schierst, schiert); Imper. schere (landsch. schier); Impf. schor (landsch. auch schur), Conj. schöre; Nw. geschoren (in manchen Gegenden u. einzelnen Bed. auch umend. scherte, geschert; althochd. sceran, ih sciru, wir scerun; scar, scurum u. scarun; giscoran; mittelh. schern, scherren, ich schir u. schirre; schar, scharen u. schurren; geschorn; vgl. Schar 2., Schere, Schur 2.; angels. sceran, sciran, engl. shear; schwed. skära; vgl. das franz. dé-chirer), 1) urspr. überh. schneiden, abschneiden; insbes. landsch. f. mähen (daher: ein-, zweischürige Wiesen 2.); niederb. uneig. f. abfressen, fressen, essen (das Vieh schiert die Wiese; gut scheren können, f. viel essen können); gew. Haare, Wolle u. dgl. mit einem scharfen Werkzeuge von der Oberfläche eines Körpers wegschneiden, insbes. mit einem Messer (den Bart scheren; sich den Kopf scheren lassen, d. i. die Haare vom Kopfe; sich eine Platte (f. d.) scheren lassen, d. i. durch Scheren des Schritels hervorbringen), oder mit einer Schere (die Haare vom Kopfe —, d. i. dicht an der Haut abschneiden; einen Hund, die Schafe scheren; sprichw. sein Schäschen geschoren haben, f. unter Schaf; Alle über einen Kamm scheren, f. Kamm 2.: die Tuchscherer scheren das wollene Tuch, indem sie mit einer großen Schere die Haare von der Oberfläche abschneiden); auch f. beschneiden (die Gärtner scheren die Hecken u. Bäume; daher geschorene Hecken 2.); östr. f. schaben (daher Scherrübel f. kleine Steckrüben); 2) uneig. f. einen übervorthellen, ihm zu viel Geld abnehmen, ihn drücken, vgl. schinden (der Wirth schert seine Gäste; die Unterthanen scheren 2.); plagen, placken, beunruhigen, quälen, einem viel Last machen (die Leute scheren; lass mich damit ungeschoren!); auch in milderem Sinne f. necken, aufziehen, zum Besten haben (in dieser Bed. vielleicht eig. zu scheren 3. gehörend, doch jetzt allgemein ablaut.; z. B. wir haben ihn geschoren); gem. auch von Sachen f. kümmern, angehen (die Sache schiert mich nicht; was schiert dich das?); auch rücz. sich um etwas —, d. i. bekümmern; — 3) s. die Scherbank, der Tritt, auf welchem der Tuchscherer vor dem Schertische steht, der Schertritt; das Scherbecken, Becken des Bartschere; die Scherhaare, abgeschorene Haare, bes. die beim ersten Tuchscheren abfallende Wolle; der Scherhaken, Tuchsch. ein Haken, womit das Tuch auf dem Schertische befestigt wird; das Scherkind, Benennung der Tuchscherer-Gesellen: das Scherkraut, landsch. f. Löwenzahn; die Schermaus, f. Scher; auch f. Scharv- od. Erdmaus; das Schermesser, ein Messer zum Scheren, bes. des Bartes (fr. Rasirmesser); der Schermesserschiff, eine Art Stutzköpfe mit sehr dünnem u. scharfem Rücken, auch Messerrücken; der Schermesserschnäbler, ein Wasservogel mit langem Schnabel; die Scherstube, Stube des Bartschere (fr. Barbierstube); der Schertisch, Tuchsch. der Tisch, auf welchem das Tuch geschoren wird; die Scherwolle, die beim Tuchscheren abfallende Wolle, auch Scherfloeken: das Scherzeitig, Geräth des Bartschere (fr. Rasirzeug); — Ableit. der Scherer, -s, die Schererinn, M. -en, wer schert, gew. nur in Sleg. wie Bart-, Feld-, Schaf-, Tuchscherer 2.; uneig. gem. wer Andere beunruhigt, belästigt, plagt od. neckt (schiert; f. o.); die Schererei, verächtl. f. das Scheren; gew. uneig. f. Plackerei, Bedrückung, muthwillige Belästigung, Quälerei, verdrießliche Mühe, u. die Sache, die solche Mühe veranlaßt (viel Schererei mit etwas haben; das ist eine wahre Schererei, M. Scherereien): der Scherling, landsch. f. Heilkraut, od. wilde Bärentau; die Scherung, fetten f. das Scheren; was geschoren wird.

Scheren 2. ziel. u. ziellos. Zw. (bloß unend. schert, geschert; altl. *scarian*, *scerian*, *schern*; Ableit. von *sceran*, *Scheren 1.*; vgl. *Schaar*), 1) völlig vlt. f. theilen, abtheilen, vertheilen (nur noch in bescheren f. zutheilen; engl. *share*); scheiden, trennen, absondern (daher noch niederd. abscheren, f. durch eine Zwischenwand absondern; Scherung, Scherwand f. Scheidewand: ausscheren f. aussondern, ausnehmen u.); eintheilen, anordnen, einrichten (Schiff. ein Schiff —, d. i. die Spannen desselben errichten u. die Senten daran befestigen); Fäden u. dgl. ausspannen, aufziehen (Schiff. ein Tau —, ausspannen od. über etwas ziehen, landsch. auch schieren; Web. das Garn auf den Scherrahmen aufhaspeln, od. überh. aufziehen: daher Anschere (s. d.) od. Scherung f. Aufzug); 2) sich entfernen, hinweggeben, den Ort schnell verändern (engl. *scare*, u. *sheer off*), niederd. ziellos (z. B. sprichw. der Schuldige scheret, d. i. flieht: schere fort, d. i. gehe geschwind: die Wolken scheren, wenn die untere Wolkenschicht schneller zieht, als die obere); gew. rückt. sich —, verächtl. f. sich schnell fortgeben, sinnv. sich packen (schere dich fort, weg, hin, hinaus u.; er hat sich fortgeschert); landsch. auch ziel. f. jagen (z. B. einen fort-, hinausscheren): — 3) f. der Scherblock, Schiffb. der Block zum Anschere der Kabelgarne: die Schergabel, Tuchm. eine hölzerne Gabel zum Aufziehen des Gewebes; der Schergang, f. Sente: das Schergarn, Web. das Garn des Aufzuges: der Scherkasten od. die Scherkufe, Web. u. Tuchm. der Kasten, in welchem die zur Anschere bestimmten Spulen reihenweise befestigt sind; die Scherleine od. -lien, Schiff. Leinen, die sich in mehre Enden theilen; der Scherrahmen, ein großer Haspel der Rattunweber, die Anschere von den Spulen darauf zu haspeln; der Scherstock, (M. gew. Scherstöcken), Schiffb. gewisse regelmäßig gelegte od. eine Abgrenzung bildende Holzstücke; — Ableit. der Scherer, -s, Web. der Anzettler; die Scherung, M. -en, 1) landsch. f. zugemessener Theil (vgl. Bescherung); 2) niederd. f. Scheidewand, Grenzcheidung; 3) Web. f. Aufzug, Zettel.

Scheren 3. ziellos. Zw. (altl. *scerōn*, *schern*, *schernen* vom altl. *scera*, Feierstunde; vgl. das ital. *scherno*, *schernire*; span. *escarno*, *escarnir*, Spott, spotten; engl. *scorn*; u. *scherzen*), völlig vlt. f. die Feierstunde halten, Muthwillen treiben, sich erlustigen, spotten: (vielleicht geht das heutige „einen scheren“ f. verspotten, necken urspr. hiervon aus, obwohl es jetzt ablauf. gebraucht wird; auch gehört hierher wahrsch. das niederd. *scheren* von Vögeln, welche bei schönem Wetter gleichsam spielend hin und her und durch einander schweben, was man einen Schertanz nennt).

Scherenassel, =boot u. — Scherenstock, s. unter Schere.

Scherer, s. Scheren 1. u. 2.; Schererei, s. Scheren 1.

Scherf, m., -es, M. -e, Berkl. das Scherfchen, gew. Scherflein, (altl. *scerpf*, *scherf*, auch *scherp*, Heller; schwed. *skärf*; von *Scheren 1.*, vgl. *scharben*, *Scherbe*, *scharf*; also urspr. Abschnitt, Theil: vgl. das griech. *ξέρμα*, *Scheidemünze*, v. *ξείρειν*, *Scheren*, *Schneiden*), chem. u. noch landsch. die kleinste Münze, ein Heller (im Lüneburg. sind $2\frac{2}{3}$ Scherf = 1 Pfennig); gew. unciq. das Scherflein f. ein kleiner Geldbeitrag (sein Scherflein zu etwas geben).

Schergabel, =gang, =garn, s. unter Scheren 2.

Scherge, m., -n, M. -n, (alth. *scario*, *scarjo*, Gen. *scarjin*, *scorgin*; mittelh. *scherige*, *scherig*, *scherge*; urspr. überh. Anordner, Verwalter, Vor-

steher; von *sceran*, *scar*, theilen, anordnen; vgl. *scheren* 1. u. 2. und *Schaar*; später auch *Schergant*, franz. *sergent*, ital. *sergente*, welche mithin nicht von dem lat. *servire* herzuleiten sind), ehem. überh. ein obrigkeitlicher Diener, Beamter, Vogt, Einnehmer *ic.*; insbes. die dem Richter untergebene, dessen Urtheile vollziehende Gerichtsperson; jetzt nur verächtl. u. in der höhern Schreibart f. *Gerichtsdienner*, *Polizeidiener*, *Stadtknecht*, *Häsker*, auch f. *Henkersknecht*; — das *Schergenamt*; die *Schergenstube*, oberd. Stube des Gefängnißmeisters; auch das Stadtgefängniß in München; das *Schergenvolk*, verächtl. mehre *Schergen* zusammengenommen; — *scherger* 1. ziel. *Zw.*, oberd. verächtl. f. anzeigen, anklagen, verklagen (*ausscherger*).

scherger 2. *Zw.*, f. *schorgen*, *schörger* *ic.*

Scherglied, =holz, f. unter *Schere*; — *Scherhaare*, =haken, f. *scheren* 1. — *Scherkasten*, f. *scheren* 2.

Scherke od. *Scheerke*, *w.*, *M.* -n, niederb. f. *Kirmewe* (f. d.), gefleckte Meerschwalbe mit langsam schwebendem Fluge (von *scheren* 3.?).

Scherkind, =kraut, =maus, =messer *ic.* *Scherling*, f. unter *scheren* 1.; — *Scherkufe*, =leine, f. unter *scheren* 2.

Schernickel, *m.*, -s, landsch. f. *Sanikel*; gemeines Johanniskraut.

Scherpe 1. *w.*, f. *Schürpe*.

Scherpe 2. *w.*, od. der *Scherpen*, -s, (wahrsch. slav. Ursprungs), landsch. in der *Vausis* *ic.*; eine Art *Halbbier*.

Scherpe 3., *w.*, auch die *Scherpche*, *Scherpfe*, *M.* -n, landsch. Namen verschiedener Beeren u. ihrer Stauden, insbes. f. *Vogelkirsche* (auch *Patscherpe*, f. d.); *Faulbeere*; *Mehl* = od. *Schlingbeere*.

Scherrahmen, f. *scheren* 2.

Scherren, ziel. *Zw.* (altb. *scerran*, *scar*, *giscorran*) oberd. f. *scharren* (f. d.), *schaben*, *kraxen*; insbes. eine eigenthümliche Art zu fischen mit *Regen*; die *Scherr* = *Rübe*, oberd. f. kleine *Schabrübe*, bairische *Rübe*, vgl. *Scherrübe* unter *scheren* 1.

Scherschwanz, f. *Schere*; *Scherstock*, f. *scheren* 2.; *Scherstube*, f. *scheren* 1.

Schertanz, *m.*, niederb. eine Art *Tänze*, wobei die *Tanzenden* sich durchkreuzen u. langsam hin u. her bewegen (f. *scheren* 3.; vgl. jedoch auch *Schere*).

Schertisch, f. *scheren* 1.; *Scherung*, *w.*, f. *scheren* 1. u. 2.

Scherwenzel, oberd. auch *Scharwenzel*, *m.*, -s (v. dem *EN.* *Wenzel*, f. d., u. *scheren* 2. f. den Ort verändern, sich schnell fortbewegen), in einem *Kartenspiele*, welches auch selbst *Scherwenzel* genannt wird, der *Unter* (*Bube*) in allen Farben, der dabei zu vielen *Verrichtungen* gebraucht wird (oberd. auch bloß: der *Scherer*); daher gem. ein übergeschäftiger, dienstfertiger Mensch, der sich zu Allem gebrauchen läßt, *Allerweltsdiener*; landsch. auch f. *Pudel*; *Scherwenzeln*, oberd. auch *scharwenzeln*, *ziellof. Zw. m.* haben, das *Kartenspiel* *Scherwenzel* spielen; sich zu willfährig und geschäftig zu Allem und von Allen gebrauchen lassen.

Scherwerk, f. unter *Schere*; *Scherwolle*, f. *scheren* 1.

Scherz 1., *m.*, -es, *M.* -e, (daher das ital. *scherzo*, *scherzare*; scheint im *Alt.* zu fehlen; von *scheren* 3.?: vgl. auch das isländ. *skritui*, *Scherz*, *skritium*, *scherzhast*, u. das griech. *σκιρτάν*, hüpfen, springen), eine bloß zur *Belustigung* dienende *Rede* oder *Handlung*, u. eine solche *Handlungs* =

weise, das Scherzen, von weiterer Bed. und edler, als die sinnv. Spaß, Possen, entg. Ernst, (einen Scherz machen; es ist kein Scherz; ohne Scherz zc.; aus dem Scherze Ernst machen; keinen Scherz verstehen; etwas im Scherze sagen, d. i. scherzend; seinen Scherz mit Jemand od. mit etwas haben, treiben zc., d. i. es zum Gegenstand des Scherzens machen); scherzen, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. als Schallw. f. schreien wie der Esel, wiehern, thierisch jauchzen; später bes. f. kosen, lieben), Scherz machen, treiben, etwas zur Belustigung sagen od. thun, Witreden vorbringen, edler als das sinnv. spaßen (gern scherzen: mit Jemand od. mit etwas scherzen: er läßt nicht mit sich scherzen; über etwas scherzen zc.); überh. etwas nicht im Ernste sagen oder thun (ich habe nur geschertzt); auch f. lustig springen, muthwillig tändeln, spielen (Zäg. die Rehtälber scherzen: dicht. die Weste scherzen um das Laub zc.); ehem. auch ziel. einen — f. verspotten, verhöhnen, zum Besten haben: schimpfen: — 3tes. v. Scherz u. scherzen: das Scherzfeuer, f. v. w. Lustfeuer od. Feuerwerk, entg. Ernstfeuer; das Scherzgedicht, die Scherzrede, heiteres, launiges Gedicht, vergl. Rede; der Scherzhof, ehem. eine zu Ritterspielen veranstaltete Zusammenkunft; die Scherzlaune, Neuw. f. das fr. Humor: scherzlaunig, Bw., f. humoristisch; der Scherzmacher, -treiber: scherzweise, Bw., im Scherz, scherzend; das Scherzwort, ein im Scherz gesprochenes Wort; — Ableit. der Scherzer, -s, die Scherzerin, wer gern scherzt: scherzhast, Bw., Scherz enthaltend u. ausdrückend, scherzähnlich, die Art des Scherzes habend (Reden, Worte, Gedichte, Mienen: etwas scherzhast erzählen zc.); auch zum Scherzen geneigt und fähig (ein scherzhafter Mensch): die Scherzhastigkeit, das Scherzhastfein einer Sache od. Person; scherzlich, Bw. u. Bw., selten f. scherzähnlich, scherzhast, im Scherz.

Scherz 2. m., -es, M. -e, Berkl. das Scherzlein, gem. Scherzel (von scheren 1., schneiden: vgl. Schurz), oberd. f. ein abgeschnittenes Stück, ein Stück Brod, bes. das Randstück: uneig. ein Stück Weges: ein kurzer Zeitraum, ein Weilchen.

scherzen, Scherzfeuer zc. — Scherzwort, f. Scherz 1.

Schet, f., -es, M. -e, östreich. eine gewisse Menge Flachs = 20 Reisten od. 1 Steige.

Schetter od. Schätter, m., -s, M. w. E. (altd. scheter, schechter; schweiz. Schertel, Scherter; vergl. das altd. schiter, oberd. schitter f. lückenhaft, nicht dicht, engl. shattery), oberd. ein lockerer, mit Leim gesteifter Zeug, bes. steife Glanzleinwand, auch Steiffschetter, Schettertuch, genannt; der Schettertaffet, Zindeltaffet.

scheu, Bw., die Scheu, f. unter scheuen.

scheuchen, ziel. Zw. (das Factitivum von scheuen, f. d., durch Verhärtung des h in dem alten schiuhēn, scheuhēn gebildet; schwäb. schächen), scheuen machen, durch Erregung von Scheu od. Furcht in die Flucht treiben, bes. von Thieren (Hühner zc. —; ein geschouchtes Reh); uneig. überh. f. vertreiben, entfernen (die Sorgen, den Schlaf aus den Augen zc.): landsch. auch f. scheu oder furchtsam machen (Kinder durch Schreckbilder zc. —); die Scheuche, M. -n, (altd. schiuhē, oberd. die Scheuhēn, der Scheuher), ein Schreckbild, wodurch Vögel u. andere Thiere geschoucht werden (Vogelscheuche); der Scheucher, -s, die Scheucherin, wer scheucht; der od.

das Scheuchsel, -s, M. w. G. (gem. auch Scheußel), landsch. f. ein Scheu erregendes Ding, eine Scheuche.

Scheuchner, m., -s, (auch Scheukörn), landsch. eine Traubenart mit großen, schwarzblauen Beeren von süßem, würzhaftem Geschmack.

scheuen, Zw. (altb. sciuhan, sciuhita, gisciuhit, später scieheu, schiuhen, schiehen; oberd. scheuen, scheuchen, auch ablaut. schoch, geschochen od. geschichen; niederd. schouen, schuwen, holl. schouwen; schwed. sky, engl. eschew, ital. schivare, span. esquivar, franz. esquiver, sämmtlich: meiden, fliehen, fürchten; wahrsch. von der Wurzel scu, decken, schützen: vgl. Schuh, Schutz, Scheuer zc.), 1) ziellos m. haben u. gew. rückz. sich —, vor etwas zurückschrecken, es aus Furcht oder Widerwillen zu vermeiden suchen, Scheu empfinden, scheu werden (das Pferd scheut, od. gew. es scheut sich vor der Windmühle zc.; Kinder scheuen sich vor Fremden; ich scheue mich, den Kranken zu besuchen; sich vor der Arbeit, der Kälte zc. scheuen; ehem. mit dem Gen. eines Dinges scheuen od. sich scheuen); auch aus Achtung, Scham zc. Bedenken tragen, etwas zu thun (ich scheue mich, es auszusprechen zc.); 2) ziel. etwas od. einen —, als ein Ubel vermeiden, fliehen, fürchten (die Kälte, die Mühe, das Licht, den Tod —; sprichw. verbrannte Kinder scheuen das Feuer; thue Recht und scheue Niemand); — scheu, Zw. (altb. schiech, schiehe; oberd. schiech, schiech u. scheuch, scheuch; niederd. schou; schwed. skygg, engl. shy, ital. schivo, schifo), zurückschreckend, etwas furchtsam vermeidend od. fliehend, sinnv. stutzig (ein Pferd wird scheu vor einem ungewohnten Gegenstande); sich leicht erschreckend, geneigt od. gewohnt, etwas furchtsam zu vermeiden (ein scheues Pferd; menschen-, licht-, wasser-scheu zc.), insbes. aus natürlicher Angstlichkeit die Gesellschaft der Menschen fliehend, sinnv. blöde, schüchtern (ein scheuer Mensch); oberd. auch f. Scheu erregend, häßlich, furchtbar (scheuch od. schiech aussehen u. dgl.); die Scheu, o. M., (alt u. oberd. der Scheu, der Scheuen, daher: der Abscheu; niederd. Schou), das Scheuen, die Empfindung der Furcht und Abneigung bei Wahrnehmung eines wirklichen od. vermeintlichen Übels, und die Geneigtheit zu dieser Empfindung, sinnv. Furchtsamkeit, Blödigkeit, Schüchternheit (Scheu vor etwas haben oder empfinden; einem Pferde die Scheu benehmen; etwas ohne Scheu thun, sagen zc.); oberd. auch f. Widerwillen, Abscheu, Ekel (Scheu gegen etwas tragen); Abneigung gegen Ungeziemendes, Unanständiges, sinnv. Scham (ohne Scham und Scheu zc.); auch f. Ehrfurcht (heilige Scheu): — 3) seh. die Scheuklappe, das Scheuleder, lederne Augenklappen für Pferde zum Verhüten des Scheuwerdens; — Ableit. der Scheuel, -s, (oberd. auch Scheuhel, Schaul), alt u. oberd. f. Scheusal; Abscheu, Graus; das Scheusal, -es, M. -e, ein Scheu erregender Gegenstand, Schreckbild, Scheuche; bes. ein Abscheu od. höchsten Widerwillen erregendes Wesen, (er ist ein wahres Scheusal, d. i. ein sehr häßlicher, od. auch ein abscheulicher, höchst lasterhafter Mensch); Scheuzen od. scheußen, (oberd. auch scheuhezen, scheuchzen), ziellos. Zw., alt u. oberd. f. heftige Scheu od. Grauen vor etwas empfinden (unp. es scheuzt mir vor etwas, d. i. mir graut od. ist bange); daher scheußlich, Zw. (oberd. scheuzlich, auch scheuzig, scheuzsam; schweiz. auch scheulich), heftige Scheu, Abscheu, Widerwillen erregend, im höchsten Grade häßlich, sinnv. abscheulich, gräßlich, gräulich (scheußlich aussehen, ein scheußliches Verbrechen);

oberd. auch f. scheu, furchtsam; die Scheußlichkeit, das Scheußlichsein, die Abscheulichkeit: auch eine scheußliche Handlung (M. Scheußlichkeiten).

Scheuer, m., f. v. w. der Schauer 3.

Scheuer, w. 1. M. -n, auch die Scheure, M. -n (altb. scura, scura, schiure, oberd. die Scheuren, Scheuern: mittl. lat. scuria, franz. curie: vergl. Schauer 2. u. das mittelhochd. schiuren, beschirmen, schützen) und die Scheune, M. -n (altb. seuginna, seugin, schiune: niederd. Schüne), überh. ein bedecktes Gebäude zum Schutz gegen die Witterung (z. B. die Ziegelscheuer oder -scheune); gew. in engerer Bed. ein landwirthschaftliches Gebäude zur Aufbewahrung der eingeernteten Feldfrüchte (Korn-, Heuscheuer od. -scheune zc.): daher: das Scheuer- od. Scheunendach, -thor zc.: der Scheunenbörner (d. i. -brenner), landsch. f. Hirschkäfer, Feuerschröter (weil er nach dem Volksglauben mit seinen Hörnern glühende Kohlen forttragen und dadurch Scheunen in Brand stecken soll); die Scheun-Eule, landsch. f. kleine oder Zwerg-eule; der Scheunknecht, landsch. der den übrigen Dreschern in einer Scheune (Scheundreschern) vorgesezte Drescher; die Scheuer- oder Scheuntenne, f. Tenne.

Scheuern, ziel. Zw. (mittelh. schiuren; oberd. scheuren, auch schoren f. glätten; niederd. schüren, schören, auch schauern: schwed. skura, skira; mittl. lat. escurare, franz. écurer; verw. mit Schauer 4. schür, schiur, zitternde Bewegung; oder mit schier, goth. u. schwed. skir, isländ. skyr, anglf. scir, engl. sheer, rein, hell zc.?), stark reiben (die Schweine scheuern sich an Bäumen zc.); niederd. insbes. sich—, f. sich die Haut durchreiben; gew. in engerer Bed. etwas—, d. i. mittelst eines nassen Lappens, eines Strohwisches, Scheuerbesens zc. mit Sande u. dgl. stark reiben, um es zu reinigen od. blank zu machen, sinnw. fegen, putzen (das Küchengeräth, die Stube—, landsch. gem. schauern); uneig. gem. einen—, einem den Kopf—, d. i. ihm derbe Berweise geben; — die Scheuer 2., landsch. f. das Scheuern, Reinigen: auch ein Ort, wo eine starke Reibung Statt findet, z. B. Schiffb. die Ankerscheuer d. i. die Ankerfütterung; — 3. s. das Scheuerfaß, ein Faß, in welchem das Küchengeräth geschauert wird; Radl. ein Faß, worin die Stecknadeln durch Schwenten blank gemacht werden, auch die Scheuertonne; die Scheuerfrau, -magd zc., eine Frau zc., welche Haus- u. Küchengeräthe, Stuben zc. scheuert; das Scheuerkraut, Kannenkraut, Schaftheu; der Scheurlappen, -wisch, das Scheuertuch zc.; der Scheuersand, scharfkörniger Sand zum Scheuern; der Scheuertag, Tag, an welchem geschauert wird, Reinigungstag, oberd. f. Achermittwoch.

Scheuklappe, -leder, f. unter scheuen.

Scheune zc. — Scheuntenne, Scheure, f. Scheuer.

Scheusal, Scheußlich zc. f. unter scheuen.

Scheute, w., M. -n, (von scheten f. schießen), niederd. f. Spritze, Spritzbüchse; scheuten, niederd. Zw. f. spritzen.

Scheve od. Schewe, w., M. -n, niederd. f. v. w. Schäbe, f. d. unter schäben.

Schevel, m., -s, od. der Schevelstein, niederd. f. Schiefer.

Schibbe od. Schiebe, w., M. -n, landsch. f. das weibliche Schaf (f. d.); das Schibbenlamm f. ein Lamm weiblichen Geschlechts.

Schicht 1. w., M. -n, alt u. niederd. f. das Geschehende, die Geschichte.

Schichten, *ziel. Zw.* (mittelh. schihten, theilen; wahrsch. Ableit. von schichten, *s. d.*; niederd. auch schiften, *s. d.*), *überh.* theilen, abtheilen, absondern, in Abtheilungen od. Klassen ordnen (eine Erbschaft—, theilen; die Kinder erster Ehe schichten od. abschichten, *d. i.* abtheilen, abfinden); insbes. mehre Dinge ordentlich neben u. über einander legen, setzen, packen (die Waaren in das Schiff—; Holz, Mauersteine—, aufschichten); auch *s.* schichtend hervorbringen, errichten (einen Scheiterhaufen); — die **Schicht** 2. *M. -en* (mittelh. schiht; niederd. auch Schuft), 1) das Schichten, Abtheilen, die Abtheilung (*z. B.* Erbschicht, *d. i.* Erbtheilung); insbes. Bergw. u. Handw. das Abbrechen der Arbeit, die Pause, Rast (Schicht machen; die Bierschicht, Unterbrechung der Arbeit, um zu Biere zu gehen); *landsch. überh. s.* regelmäßige Eintheilung, Ordnung *zc.*: 2) das Abgetheilte, der Theil (*z. B.* Erbschicht *s.* Erbtheil); bes. Bergw. eine bestimmte Arbeitszeit von einer Pause bis zur andern u. der während derselben verrichtete Arbeitstheil (die Frühschicht, von Morgens 4 bis Mittags 12 Uhr; die Tageschicht, von da bis Abends 8 Uhr; die Nachtschicht, *s. d.*; die Schicht antreten, *d. i.* anfangen zu arbeiten; Schicht halten, *d. i.* seine Arbeit gehörig verrichten; etwas in einer Schicht, od. niederd. Schuft, thun, *d. i.* ohne Unterbrechung); auch was auf einmal gearbeitet od. verarbeitet wird (*z. B.* Hüttenw. jedes Schmelzen, u. die auf einmal geschmolzene Masse; die Schicht beschicken, *d. i.* das zu schmelzende Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen); in engerer Bed. der vierte Theil einer Zechen, aus 32 Kuren bestehend; *landsch.* auch die Dicke einer Schachtruthe; 3) eine Reihe oder Lage geschichteter, *d. i.* an u. übereinander liegender, gleichartiger Dinge oder Stoffe, *vgl.* Lager, Flöz (eine Schicht Holz; die Schichten in der Erde: eine Sand-, Thonschicht *zc.*; Luftschichten *zc.*); **schicht**, als *Bw.*, Bergw. *s.* unfähig zur Arbeit od. zur Bearbeitung (ein Bergmann wird schicht durch Krankheit od. Alter; die Zechen werden schicht *zc.*); — 3 *seß.* von Schicht u. schichten; die **Schichtglätte**, Hüttenw. die Glätte, welche in einer Schicht, *d. i.* auf einmal vom Silber abgezogen wird; das **Schichtholz**, geschichtetes Holz; bei den Kohlenbrennern das zu verkohlende Klöppelholz, **Schichtklöppel**; der **Schichtkur**, Bergw. ein aus einer ganzen Schicht, *d. i.* dem 4ten Theil einer Zechen (*s. o.*), bestehender Kur; der **Schichtlohn**, Arbeitslohn für eine Schicht; der **Schichtmeister**, Aufseher der Arbeiter, die nach Schichten arbeiten, im Berg- u. Hüttenw. ein beedigter Beamter; die **Schichtmeisterei**, dessen Amt und Bezirk; die **Schichtsemmel**, geschichtete Semmel, Reihensemme; die **Schichttheilung**, Erbtheilung; der **Schichttrog**, Hüttenw. eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörende Erz nach dem Ofen getragen wird; **schichtweise**, *Nw.*, in oder nach Schichten; — *Ableit.* von Schicht: **schichtig**, *Bw.*, aus Schichten od. Reihen bestehend, in Schichten liegend, *gew. nur in 3seß.* wie ein-, zwei-, weitschichtig *zc.*; von Schichten: der **Schichter**, -s, die **Schichterin**, wer schichtet, *z. B.* Waaren in die Schiffe; die **Schichtung**, das Schichten; die **Abtheilung**, Absonderung des nicht Zusammengehörenden und Verbindung des Gleichartigen; insbes. *Aspr.* die Theilung des gemeinschaftlichen Vermögens durch den zu einer zweiten Ehe schreitenden überlebenden Ehegatten; das **Schichtel**, -s, *M. w. G.*, Handschuhm. die zwischen die Ober- u. Untertheile eines Handschuhfingers eingesetzten schmalen Streifen; daher **schichteln**, *ziel. Zw.*, diese Streifen einnähen.

Schick 1. m., -es, M. -e, ein zum Ammergeschlecht gehörender Vogel in Frankreich.

schicken, Zw. (mittelhochd. schichen, schicken, altoberd. auch geschicken, das Factitivum von gi-seihan, geschehen, also urspr. machen, daß etwas geschehe od. werde; isländ. u. schwed. skicka, anordnen; vgl. bes. die abgel. beschicken, anschicken, Schicksal, Geschick, geschickt zc.), 1) ziel. u. ziellos a) ehem. etwas wirklich werden lassen, verfügen, anordnen, einrichten, in Stand setzen, verhängen, sinnv. schaffen, fügen (daher noch: wie Gott es schickt, d. i. fügt; Gott schickt dem Menschen Leiden zc.; altd. wohl geschicket f. gestaltet oder eingerichtet; oberd. über etwas —, d. i. verfügen; einem etwas —, f. vermachen): in weiterer Bed. überh. etwas verrichten, thun, machen, geschäftig sein (landsch. immer etwas zu schicken haben; ich habe mit ihm nichts zu schicken; mit einer zu schicken haben, d. i. zu thun haben, vertrauten Umgang pflegen); Schweiz. f. handeln, Handel treiben (auch schicken, daher: der Schickler f. Händler): ehem. auch f. helfen, dienen: b) jetzt gew. in engerer Bed. machen, verfügen od. verordnen, daß eine Person od. Sache den Ort verlasse und an einen andern komme, sinnv. senden, welches jedoch edler ist u. mehr von wichtigen Personen u. Aufträgen gebraucht wird (einen fortschicken, seinen Bedienten in die Stadt, auf das Land zc., nach Brod, nach Wein zc. —; einen mit Aufträgen an Jemand —: die Kinder in die Schule —, d. i. sie die Schule besuchen lassen; einen Brief auf die Post —; Sachen mit der Post od. durch die Post —; Waaren nach Hamburg schicken; eine Kugel in die Stadt schicken, d. i. werfen, schießen: uneig. einen in die andere Welt —, d. i. ihn tödten; einen in April —, f. April; — häufig mit dem Dat. der Person neben dem Acc. der Sache: einem etwas —, z. B. schicke mir das Geld, das Buch, deinen Bedienten; — auch ohne Zielw., z. B. in die Stadt schicken (nämlich Jemand), nach dem Arzte schicken, d. i. ihn holen lassen); 2) rückt. sich —, ehem. f. sich rüsten, vorbereiten, anschicken (schicket euch; sich zur Arbeit, zur Reise, zum Tode — zc.); von Sachen: sich fügen, ohne menschliches Thun wirklich werden od. geschehen (Sprichw. was sein soll, schickt sich wohl); sich in etwas —, sich darein fügen od. finden, danach einrichten od. richten (schicke dich in die Umstände, in die Zeit; er weiß sich in Jedermann zu schicken); sich zu etwas od. zu einem —, dazu passen, damit übereinstimmende oder dazu geeignete Beschaffenheit haben (sie schicken sich nicht zu einander; er schickt sich zu diesem Amte; der Rock schickt sich nicht zu der Weste zc.); sich für Jemand, od. überh. sich schicken (jedoch nur in der 3ten Pers. von Sachen), ihm anständig, seiner Würde od. überh. dem Wohlstande gemäß sein, sinnv. sich geziemen, gehören, gebühren (z. B. ein solches Betragen schickt sich nicht für dich; es schickt sich nicht, daß du zc.; das würde sich nicht schicken zc.); — der **Schick** 2., -es, o. M. (vgl. Geschick 2.), bes. niederd. f. gehörige Beschaffenheit, ordentliche Einrichtung, Gestalt, Zustand, Aussehen; insbes. Wuchs, Leibesgestalt; Wohlbefinden, gesunde, heitere Stimmung, gute Laune (einen aus dem Schicke bringen; auf seinem Schicke sein, d. i. sich wohl fühlen, aufgeräumt sein); oberd. f. Gelegenheit im Handel (ein guter Schick); Manier, Schicklichkeit, Geschicklichkeit; — **Ableit.** der **Schicker**, -s, die **Schickerin**, selten f. wer etwas schickt, d. i. sendet; niederd. wer etwas ins Geschick bringt od. anordnet; **schicklich**, Bw.,

was sich schickt, d. i. eine dem Zwecke angemessene Beschaffenheit hat, sinnv. paßlich, geeignet (z. B. die schicklichen Mittel anwenden); insbes. dem Wohlstande gemäß, anständig, geziemend (das ist für mich nicht schicklich: ein schickliches Betragen; entg. unschicklich); die Schicklichkeit, das Schicklichsein, die passende Beschaffenheit; insbes. die Anständigkeit, das Geziemende; die Schickung, M. -en, ehem. u. noch niederd. f. Einrichtung, Anordnung, Verfügung: jetzt insbes. die göttliche Fügung und Veranstaltung der menschl. Begebenheiten, (Gottes Schickung vertrauen): auch eine solche Begebenheit selbst, als von der göttlichen Vorsehung ausgehend (es war eine besondere Schickung, daß zc.: mancherlei Schickungen), f. v. w. das Schicksal, -es, M. -e, 1) eine durch eine höhere Macht, ohne Zuthun des Menschen bewirkte menschl. Begebenheit, ein unvermeidliches Ereigniß, sinnv. Geschick, Verhängniß (er hat merkwürdige Schicksale): unausweichliche Bestimmung, Lage, Zustand, sinnv. Loos (der Tod ist das endliche Schicksal aller Geschöpfe: sein Schicksal ist beklagenswerth): 2) die höhere Macht selbst, welche (nach der Vorstellung der Alten) mit blinder Willkür die Begebenheiten und Veränderungen in der Welt hervorbringt (fr. das Fatum; das blinde Schicksal: das Schicksal verfolgt mich. u. dgl.): daher: die Schicksalsgöttin (fr. die Parze); die Schicksalsmacht, der Schicksalstag, ein Tag, wo das Schicksal sich entscheidet: das Schicksalswort, schicksalverkündendes Wort zc.

Schiebchen, f., -s, M. w. E. (gem. Schibbecke, Schibbete), landisch. f. Holunderbeere; der Schiebchenbaum, f. Holunderbaum: die Schiebchenblüthe zc.

schieben, Zw. ablaut. Präs. schiebe, schiebst zc. (oberd. auch scheub, scheubst zc.); Imper. schiebe (oberd. scheub); Impf. schob, Conj. schöbe (oberd. schub, schübe); Mw. geschoben, (altd. scoupan, sciohan, schieben; ich schiebe zc.: Impf. scoup, schoup. wir scuban, schuben; Mw. giscopan, geschoben: niederd. schunen, schoof, schawen; isländ. skufa, schwed. skufwa, anglf. seeofan, senfan, engl. shove) 1) ziel. drückend fortbewegen, fortdrücken, = treiben, = stoßen, bes. so, daß der fortbewegte Körper dabei die Oberfläche eines andern fortwährend berührt (z. B. einen Kasten, einen Tisch auf dem Boden fortschieben; einen Karren vor sich her schieben: etwas an die Wand, das Brod in den Ofen, das Fenster in die Höhe, etwas bei Seite—; einen zur Thür hinaus— zc.: die Kugel nach den Kegeln—, ob. gew. Regel schieben, fr. nach Kegeln—; uneig. etwas auf die lange Bank—, d. i. auf unbestimmte Zeit verschieben, f. d.): oberd. auch f. schiebend einstecken, hineinschieben (etwas in den Sack, in die Tasche; einen Bissen in den Mund—); sich—, d. i. durch Schieben aus seiner geraden Lage kommen: uneig. etwas auf Jemand—, d. i. es auf ihn übertragen, ihm beimessen od. zuschreiben (die Schuld auf einen—), ehem. auch: ihn durch ein augenscheinliches Anzeichen gerichtlich überweisen; einem etwas ins Gewissen—, d. i. es seinem Gewissen heim stellen: einen Antrag von sich—, d. i. ablehnen; altoberd. einen—, f. ihn heimlich begünstigen, befördern, ihm Vorschub thun: etwas—, f. von einer Gerichtsbehörde vor eine höhere bringen; 2) ziellos m. haben, sich schiebend fortbewegen (die Dachsen schieben, wenn sie einen Wagen zc. durch den Druck mit der Stirn fortziehen); gem. f. schleppend und schwerfällig gehen, u. scherzh. überh. f. gehen (irgend wohin schieben; in

dieser Anwendung m. sein: er ist fort-, hingeschoben 2c.); auf-, hervorstechen, in die Höhe schießen (die Pflanzen—); insbes. die Zähne wechseln (ein Thier schiebt, d. i. bekommt neue Zähne, welche die alten gleichsam vor sich her schieben); — 3) f. g. die Schiebebänk, die Bänk der Drathzieher, an welcher der grobe Drath durch Schieben gemacht wird, z. u. v. Ziehbänk: der Schiebdeckel, ein Deckel, welcher in einer Ruth geschoben wird; das Schiebfenster, ein Fenster, welches auf- und zugeschoben wird; der Schiebkarren, od. die Schiebkarre, s. Karre; der Schiebkasten od. die Schieblade (gew. Schubkasten, =lade), ein Kasten, welcher heraus- u. hineingeschoben werden kann; der Schiebekloben, eine Art Zange der Schlosser: der Schiebochs, ein Dchs, welcher schiebt (s. o.), z. u. v. Zugochs; der Schiebriemen oder -riem, der über die Schultern der Karrenschieber laufende Riemen; das Schieberad, das Schlittenrad in Schneidemühlen; der Schiebsack, s. Schuback: die Schiebstange, in Schneidemühlen die von der Säge bewegte Stange, durch welche das Schieberad in Bewegung gesetzt wird; auch die Stangen, mit welchen die Flußschiffer die Fahrzeuge fortschieben; die Schiebzange, Geew. zwei kreuzweise verbundene Stangen, welche in die Kanonen geladen werden, um in der Nähe auf den Feind zu schießen; auch eine Art platter Lauc; das Schiebzeug, in Schneidemühlen die Theile, durch welche der Sägeblock der Säge entgegengerückt wird; — Ableit. die Schiebe, M. -n, ein Ding, welches geschoben wird, od. womit man schiebt, insbes. das an einem langen Stiele befestigte schräge Eisen, womit man die Gänge in einem Garten von Grase 2c. reinigt, auch: das Schiebeisen; der Schieber, -s, M. w. G. (niederb. Schuwer) 1) wer etwas schiebt, weibl. die Schieberinn, z. B. Karrenschieber, Regelschieber: wer den Drath auf der Schiebebänk (s. o.) zieht; auch f. Schiebochs; 2) ein Werkzeug, womit man schiebt, insbes. eine Art flacher Schaufeln der Bäcker: Brod-, Kuchen-, Kohlschieber; 3) was geschoben wird, ein beweglicher Körper, der sich auf-, zu-, ein-, od. vorschieben läßt, z. B. ein Schiebdeckel, der Schieber an einem Fenster, ein bewegliches Stück in einem Büchenschlosse, welches vorgeschoben wird, um die Rufs zu hemmen; landsch. überh. f. Kiegel; oberd. auch f. Schiebkarren: 4) eine Krankheit der Pferde, wobei sie immer mit dem Kopfe gegen die Krippe drängen (schieben); die Schiebernuth, Tischl. eine Ruth (s. d.), in welche ein Schieber paßt; der Schieberling, -es, M. -e, eine Abart des Pfefferschwammes, welcher ein Klümpchen Erde mit in die Höhe schiebt; auch eine Art Apfel; der Schiebling, s. Schlibling.

schiech, Bw. (s. scheuen, schew) oberd. f. scheu, bange; häßlich, fürchterlich, scheußlich.

Schied 1. od. Schiet, m., -es, M. -e, oberd. eine Art Raubfische, s. v. w. Rappfisch, Rappe 2.

Schied 2. m., -es, M. -e (alt u. oberd. -schit, -Schid mit kurzem i, die Wurzelform von scheiden, s. d.), das Scheiden, die Trennung, (niederb. Scheed f. Abschied, Bescheid), im Hochd. ungebr. außer in den Bes. Abschied, Unterschied, u. den folgenden: das Schiebbuch, Bergw. ein Buch, in welches die Bergbescheide u. Verträge eingetragen werden; das Schiedmahl od. =mal, landsch. f. Grenzzeichen; der Schiedsmann, M. =männer od. =leute, (oberd. Schidmann, =leute), wer eine Streitsache entscheidet, einen Streit schlichtet, auch Schiedsfreund, wenn er von den streitenden Parteien

freiwillig gewählt ist, u. **Schiedsrichter**, bes. in wichtigeren Angelegenheiten; daher **Schiedsrichterlich**, Bw., einem Schiedsrichter zukommend, od. von ihm ausgehend; die **Schiedmauer**, = wand, gew. **Grenzmauer**, **Scheidewand**; die **Schiedsprobe**, Hüttenw. die dritte Probe des Erzes, zur Entscheidung streitiger Fälle vorgenommen, auch **Gegenprobe**; der **Schiedrain**, **Grenzrain**; der **Schiedeschacht**, Bergw. f. **Grenzschaft**, **Scheideschacht**; der **Schiedspruch**, **Spruch** des Schiedsrichters; der **Schiedstein**, landsch. f. **Grenzstein**; — **schiedlich**, Bw. (oberd. schidlich) eig. was sich scheiden läßt: daher alt und landsch. f. nachgiebig, versöhnlich in Streitsachen, überh. verträglich, friedfertig, billig (friedlich und schiedlich leben; niederd. schedit); die **Scheidung** (oberd. Schidung, niederd. Scheding), landsch. 1) f. die **Scheidung**, **Trennung**, insbes. schiedsrichterliche Entscheidung; niederd. auch f. **Grenze**; 2) f. das **Scheiden**, **Hinscheiden**, **Sterben** (oberd. unser lieben Frauen **Scheidung**, d. i. **Himmelfahrt**: die **Scheidung** läuten, d. i. die **Sterbeglocke**).

Schief, Bw. (niederd. schief, schewe, oberd. auch schapp, schiecht; isländ. skeifr, schwed. skel, dän. skeve, engl. skew, skue; wahrsch. von schieben, also eig. geschoben, verschoben; im Ahd. fehlt es; im Mittelh. findet sich dafür schiech, daher auch oberd. schieg (f. d.), schiegl, niederd. schück; isländ. skack), von der senkrechten od. wagerechten Linie abweichend, mit der Grundlinie einen spitzen od. stumpfen Winkel bildend, mit dem Nebenbegriff des Fehlerhaften, welcher in dem sinnv. schräg nicht liegt, entg. gerade (f. d.), aber versch. von **krumm**, welches überh. die Abweichung von der geraden, nicht von der senk- od. wagerechten Linie ausdrückt (vgl. **krumme**, d. i. gebogene, u. **schiefe**, d. i. nicht senkrechte, **Beine**; eine **Säule**, ein **Pfahl**, ein **Tisch** zc. steht **schief**; ein **schiefer Winkel**, d. i. ein **spitzer** od. **stumpfer**, entg. ein **rechter**, f. d.; **schief schreiben**, d. i. nicht **wagerecht**; eine **schiefe Fläche**: der **Wagen** hängt **schief**; ein **schiefer Mund**; gem. ein **schiefes Maul** machen, d. i. den **Mund** verziehen, als Zeichen des **Missvergnügens**; einen **schief** ansehen, d. i. von der **Seite**, **schel**; **Schiff**. **schiefer Wind**, d. i. **beinah entgegenwehender**); **uneig.** f. **unrichtig**, **falsch**, **verkehrt**, nicht **gehörig** od. wie es sein soll (etwas **schief anfangen**; ein **schiefer Gedanken**; die **Sache** geht **schief**, d. i. nicht nach **Wunsch**; eine **Sache** **schief nehmen**, d. i. **übel nehmen**): — **3** **schief**, **Schiefbeinig**, Bw., **schiefe Beine** habend; die **Schiefhacke**, niederd. f. ein **Schiefbeiniger**; der **Schiefkopf**, **uneig.** ein **schief denkender** u. **urtheilender Mensch**; das **Schiefmaß**, ein **Winkelmaß** der **Stuhlmacher**, dessen einer **Schenkel** in den andern eingeschoben ist u. in jeden beliebigen **schiefen Winkel** gestellt werden kann; das **Schiefmaul**, die **Schiefnase**, ein **schiefes Maul**, eine **schiefe Nase**, u. eine **Person** mit solchem **Maule** od. solcher **Nase**; **Schiefmäulig**, **Schiefnasig**, Bw.; **schiefrund**, Bw., **verschoben rund**; das **Schiefsehen**, **Seitwärtssehen** u. **Verdrehen** des **Auges**, eine **Krankheit** der **Augen**: **schiefwinkelig** od. = **winklig**, Bw., einen **schiefen Winkel** enthaltend od. bildend: die **Schiefwinkligkeit**: — **Ableit.** die **Schiefe**, das **Schieffsein**, die **schiefe Richtung** od. **Lage** (einer **Linie**, **Fläche** zc.: gem. auch die **Schiefigkeit**); auch eine **schiefe Fläche**; die **Schiefheit**, das **Schieffsein**, die **schiefe Beschaffenheit**, f. v. w. **Schiefe** (z. B. der **Nase**, der **Beine** zc.); aber auch **uneig.** f. **Verkehrtheit**, **Unrichtigkeit** (die **Schiefheit** eines **Urtheils**, seiner **Ansichten** zc.); auch eine **verkehrte Vorstellung**, **Ansicht**, **Behauptung** (**M. Schiefheiten**).

Schiefer 1. m., -s, M. w. E. (altb. scivero, schivere, schever, oberd. der Schifer, Schifern, des Schifern zc. f. Splitter; schwed. skifwer, engl. shiver; niederd. Schewe, Schewel; verw. mit schieben 3., schiften, isländ. schwed. skifa, skifwa, spalten, theilen), urspr. überh. was sich abspaltet oder absplittert, daher 1) alt u. oberd. ein Splitter von Holz oder Stein (sich einen Schiefer, od. oberd. Schiefern, in den Fuß treten zc.); uneig. oberd. f. Unwillen, Haß, Groll gegen Jemand (einen Schiefer auf Jemand haben), heimlicher Kummer (einen Schiefer im Herzen haben); 2) landsch. Unreinigkeit od. Ausschlag des Kopfes, welcher sich in Blättchen od. Schuppen ablöst; 3) gew. eine Steinart, welche aus dünnen Lagen besteht und sich leicht in Blätter spalten läßt, der Schieferstein (Thon-, Kalk-, Kupferschiefer); insbes. der gewöhnliche schwarzblaue Thonschiefer (ein Dach mit Schiefer decken zc.); — 3 s g. Schieferblau, Bw., von der bläulichen Farbe des Schiefers; das Schieferblau, eine Art Bergblau, welches an dem Schiefer hängt; der Schieferbruch, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird; der Schieferbuckel, eine Art nackter Seeschnecken mit zwei auf einander liegenden weißen Schiefeln auf dem Rücken; das Schieferdach, ein mit Schiefer gedecktes Dach; der Schieferdecker, Dachdecker mit Schiefer; die Schieferfarbe; Schieferfarben od. -farbig, Bw.; das Schieferflöz (s. Flöz), -gebirge, -gestein zc.; der Schiefergips, blätteriger Gips; der Schieferglimmer, eine Art Glimmer, der sich wie Schiefer spalten läßt; Schiefergrau, Bw., aus schwarz, blau u. grau oder roth gemischt; das Schiefergrün, im Schiefer vorkommendes Berggrün; der Schieferhammer, Hammer der Schieferdecker; der Schieferhauer, Arbeiter in einem Schieferbruche; Bergw. ein auf Kupferschiefer arbeitender Bergmann; der Schieferknoten, Bergw. im Schiefer vorkommendes rundliches Gestein; die Schieferkohle, eine Art schlechter, schieferichter Steinkohle; der Schieferkopf, Bergw. die Erdschicht, in welcher der erzhaltige Schiefer befindlich ist; der Schiefermergel, abfärbender Mergel; der Schiefernagel, eine Art Nägel zum Befestigen der Dachschiefer; die Schieferplatte, Platte aus Schieferstein; der Schieferschneider, wer den Schiefer in regelmäßige Stücke schneidet; das Schieferschwarz, ein weicher, abfärbender schwarzer Schiefer; der Schieferspath, blätteriger Spath; der Schieferstift, ein Stift od. Griffel (s. d.) von Schiefer zum Schreiben auf eine Schiefertafel, d. i. eine in einen Rahmen gefasste Schieferplatte, darauf zu schreiben u. zu rechnen; der Schieferthon, in Lagen über einander liegender Thon; die Schieferwacke, der Hornschiefer; das Schieferweiß, das feinste, aus dünnen Blättern bestehende Bleiweiß; der Schieferzahn (von Schiefer f. Splitter), Landw. ein fehlerhaft spiziger Zahn bei Ferkeln u. a. Thieren; — Ableit. Schiefericht, Bw. (altb. skivarohht f. rauh, schäbig), dem Schiefer ähnlich; Schieferig, Bw., aus Schiefeln bestehend, blätterig; oberd. voll Splitter, splittterig, u. uneig. f. reizbar, empfindlich, unwillig, böse (schieferig sein, werden zc.); Schiefeln 1. Zw. 1) gew. rückz. sich —, sich in Schiefer, d. i. Splitter od. gew. dünne Blättchen theilen, in Schiefeln ablösen, sinnv. schelfen (die Haut schiefert sich); 2) ziellos m. haben, oberd. uneig. f. seinen Unwillen äußern od. ausbrechen lassen.

Schiefer 2. m., -s, M. w. E. (wahrsch. von schieben), eine Art enger Fischgarne, welche in den meisten Gegenden verboten sind, auch Schabe ge-

nannt (f. Schabe 2.); daher Schiefern 2. ziellos. Zw., mit einem solchen Netze fischen.

Schiefhacke 2c. — Schiefwinkelig, f. unter schief.

Schieg od. Schief, Bw. (mittelh. schiech; niederd. schül, schräg, abhän-
gig; vgl. schief), oberd. f. schief; daher Schiegen, Schiefen, Schiegeln 2c.,
ziellos. Zw., oberd. f. mit schiefen, ein- od. auswärts gesetzten Füßen ge-
hen; auch f. seitwärts sehen, schielen; schillern (von Farben); der Schiegs-
fuß, oberd., wer schiefe Füße hat.

Schiel 1. m. od. der Schielen, (v. schelen (f. d.) f. spalten, trennen;
vgl. Schale, Scholle), oberd. f. Klumpen, Scholle (Eis-, Rothschiel 2c.); —
der Schiel 2. (auch Schil, Schindel) od. die Schiele, oberd. f. Sandbörs,
Sander.

Schiel, Bw., landsch. f. scheel (f. d.); schielen, ziellos. Zw. m. haben,
(altb. scilehen, schilhen, oberd. schilchen, niederd. schelen, schwed. skaela,
skela, angels. scylian, engl. scowl), scheel, d. i. schief od. seitwärts sehen
(nach etwas —, d. i. verstoßen, von der Seite danach sehen), bes. in Folge
fehlerhafter Beschaffenheit od. Gewöhnung der Augen, wenn die Achsen
der Augen nicht dieselbe Richtung haben (er schielt; schielende Augen, ein schie-
lendes Gesicht); un eig. von Farben, farbigen Stoffen 2c. f. schillern (f. d.),
aus einer Farbe in die andere spielen, bes. auf eine fehlerhafte Art (die hellen
Schmelzfarben schielen, werden schielend); daher auch in geistigem Verstande
f. nicht klar, nicht treffend od. passend sein, schief und unbestimmt sein
(ein schielender Ausdruck; dies Gleichniß schielt od. ist schielend 2c.); — 3seß.
das Schielaug, ein schielendes Auge, und eine Person mit solchen Augen;
schieläugig, Bw.; das Schielohr, ein schief gerichtetes Ohr, z. B. eines
Pferdes; — Ableit. der Schieler, -s, die Schielerinn, wer schielt; der
Schieler auch: was schielt od. schillert, z. B. f. Schillerwein, Bleicher;
u. f. Schillertaffet.

Schiem, m., altoberd. f.: Schemen (f. d.): Larve; Schimmern vor
den Augen.

Schiemann, m., niederd. Schiff. der erste Gehülfe des Bootsmannes,
welcher über Alles, was zum Fockmaste gehört, die Aufsicht hat; das Schie-
mannsgarn, zwei- od. dreidrähtiges sehr lockeres u. grobes Garn zur Be-
kleidung der Taue; schiemannen, untrb. Zw., das Takel- od. Segelwerk
ausbessern.

Schiene, w., M. -n, Berkl. das Schienchen, oberd. Schienlein,
(mittelh. u. oberd. die Schin; niederd. Schene, Schenne; schwed. sken, angels.
scina, engl. shin; wahrsch. von einem alten Zw. schinen f. spalten; vgl. das
engl. skin, altniederd. Schin f. Haut, u. schinden, Schindel 2c.), 1) ein dün-
ner, platter u. verhältnißmäßig schmaler und langer Körper (wie er
durch Spalten zäher Holzäste od. Zweige entsteht), bes. sofern er als Werk-
zeug od. als Theil eines zusammengesetzten Dinges zu dessen Befestigung,
Bekleidung 2c. dient; z. B. ein flaches Brettchen der Töpfer zum Glattstreichen
der Töpfe; die beim Korb- und Siebflechten gebrauchten langen, biegsamen
Holzstreifen (Glechtschienen); die aus gebogenen eisernen Platten bestehen-
den Theile eines Harnisches, welche die Arme u. Beine bedecken (Arm-, Bein-
schienen); schmale, platte Eisenstangen als Beschlag der Wagenachsen, der
Radfelgen 2c. (Achsen-, Radschienen); Buchdr. die schmalen Eisenbleche,

womit die mittleren Balken des Laufbrettes an der Presse beschlagen sind; bei den Wundärzten: schmale Brettchen, zwischen welche ein gebrochenes Glied gebunden wird, um in der gehörigen Lage erhalten zu werden; auch f. das Schienbein (f. u.); 2) oberd. (Schin) f. Vermessung der Bergwerksgruben, Marktscheidung (von einer dabei als Werkzeug gebrauchten Schiene, od. unmittelbar v. Schinen, theilen?; daher der Schien- od. Schinmeister f. Marktscheider); — 3) f. das Schienbein (altl. sciena, scena, schinebein, auch Schintbein; niederd. Schene; engl. shin, shin-bone), das äußerlich einer Schiene ähnliche lange starke Vorderbein des Unterschenkels zwischen dem Knie u. dem Fuße; daher der Schienbeinmuskel, = nerv zc.; das Schieneisen, zu Schienen (bes. Radschienen) bestimmtes od. verarbeitetes Eisen; das Schien- od. Schienensaß, Hüttenw. eine aus starken Holzschiene geflochtene Mulde zum Kohlentragen; der Schienhafen, Hüttenw. eine eiserne Schiene mit einem Haken; der Schien- od. Schienennagel, f. v. w. Radnagel; die Schienröhre, das Wadenbein; die Schienruthen, Web. dünne Schienen, welche die aufgespannte Kette durchkreuzen u. in zwei Hälften theilen; der Schienstempel, Schmied. ein Hammer mit stumpfer Spitze, womit die Löcher in den Radschienen vorgeschlagen werden, um sie dann mit dem Schienendurchschlag, einem Spitzhammer, völlig durchzuschlagen; die Schienzange, auf Eisenhämmern Zangen zum Handhaben des Schieneisens; — Ableit. schienen, ziel. Zw. 1) mit Schienen versehen (niederd. schenen; eine Achse, ein gebrochenes Bein zc.); 2) oberd. (Schinen) f. marktscheiden, die Berggrenzen bestimmen od. berichtigen; daher der Schiener, (Schiner), -s, oberd. f. Marktscheider.

Schier 1. Bw. (mittelhochd. schir; goth. isländ. u. altsäch. skir, angels. seir, engl. sheer, lauter, hell zc.; vielleicht v. scheren 1., also urspr. gleichgeschoren, glatt? dann wäre aber die richtigere Form schir mit kurzem i; vgl. auch schuern), niederd. f. glatt, eben (eine schiere Haut, schieres Holz, d. i. ohne Äste u. Knorren zc.); klar, hell, glänzend (mittelh. von schirem golde; niederd. ein schieres Ei, d. i. ein klares); lauter, rein, unvermischt (schieres Fleisch, d. i. ohne Knochen; schieres Korn zc.); auch f. weiß; daher das Schier, in Lübeck f. das weiße Leinentuch; — **schieren 1.** ziel. Zw., niederd. f. glatt od. sälicht machen, pußen; klar machen, insbes. durchrühren u. dadurch klar u. eben machen (Eier, Butter, eine Brühe zc.); auch etwas genau betrachten, mustern, bes. um zu untersuchen, ob es klar und rein ist; — die Schierbutte, in Bitriolsiedereien das Gefäß, worin sich die wilde Lauge klärt; der Schierhammer, in Messingwerken ein schwerer Hammer mit glatter Bahn, womit die Beulen aus den messingenen Schalen geschlagen werden; **schierschaben** (schierschawen, auch schierschöttern), ziel. Zw., in Hamburg f. durchmustern, durchhecheln; das Schiertuch, niederd. grobes, lockeres Kammertuch zum Durchseihen.

Schier 2. Bw. (altl. scioro, skiero, scero; schiere, schierlichen; oberd. schier, schiere; engl. sheer; slav. skoro; vgl. das altl. sciaran, scieran, bereiten, fertig machen), 1) vlt. f. schnell, bald, sogleich, plötzlich (auch Superl. aufs schierste, allerschierest, d. i. sobald als möglich); daher 2) alterthüml. u. noch oberd. f. fast, beinahe (ich bin schier verhungert zc.); **schieren 2.** ziel. Zw., landsch. f. die Bewegung eines Dinges beschleunigen;

uneig. gem. f. aufmuntern, aufheben (wohl = schüren?); niederb. auch ziellos: Schieren gehn, f. davongehen (vgl. Scheren 2.).

Schierling, m., -es, o. M. (gem. auch Scherling, altb. sceriling, scerning, scherlinc; v. sceran, Scheren 1. schneiden, wegen der eingekerbten Blätter; niederb. Scharnpipe, f. unter Scharn), ein der Petersilie ähnliches giftiges Doldengewächs mit der Pastinake ähnlicher, aber übertriebender Wurzel, großer od. gemeiner Schierling, auch Buth-, Mäuse-, Mauer-Schierling, Tollkraut, wilde oder Hundspetersilie zc. genannt; der kleine Schierling, eine ähnliche, aber weniger heftig wirkende Giftpflanze, auch Gartenschierling, Glanzpetersilie zc.; — der Schierlingsbecher, ein mit einem aus Schierlingsfaß bereiteten Gifttrank (Schierlingsstrank) gefüllter Becher; das Schierlingsblatt; der Schierlingsfamen; die Schierlingswurzel zc.

Schierschaben, Schiertuch, f. unter schier 1.

Schießen, Zw. ablaut. ich schieße, du schießest, er schießt (alt u. oberd. auch: scheußest, scheußt); Imper. schieße (alt u. oberd. scheuß); Impf. schoß (oberd. schuß u. schießet), Conj. schösse; Mw. geschossen, (alth. sciozan, ih sciuzu; Impf. scöz, wir scuzzum, Mw. giscozzan; mittelh. schiezen, ih schiuze, schöz, schuzzen, geschozzen; isländ. skiota, schwed. skjuta, dän. skyde; angl. sceotan, engl. shoot; holl. schieten, niederb. scheten; vgl. das franz. jeter; sanskr. tschud; Grundbegriff: schnelle Bewegung), 1) ziellos m. sein, sich mit großer Schnelligkeit in gerader Richtung fortbewegen, sowohl von leblosen Dingen, als von lebendigen Wesen, sinnv. fahren, dringen, stürzen zc. (z. B. das Wasser schießt von dem Berge, das Blut aus der Wunde; die Thränen schossen ihr in die Augen; ein Raubvogel schießt aus der Luft auf seine Beute herab; er schoß an mir vorbei zc.); etwas schießen lassen, f. v. w. fahren lassen, los lassen (z. B. ein Seil —, den Leithund —, einem Pferde die Zügel schießen lassen); von Pflanzen und lebendigen Geschöpfen: schnell emporwachsen, sinnv. sprießen, sprossen (die Pflanze schießt in die Höhe, in Samen; der Knabe ist schnell in die Höhe geschossen; vgl. auf-schießen, schossen, Schoß, Schößling); 2) ziel. a) überh. etwas in schnelle schießende Bewegung setzen, bewirken, daß es schnell dahin fährt; insbes. oberd. f. hinabgleiten lassen (Eis —; Holz —, von der Höhe hinabrutschen lassen); f. schieben (Brod in den Ofen —, den Riegel schießen od. vorschießen, oberd. f. vorschieben); fallen lassen, schnell hinlegen (Kaufm. Geld schießen, d. i. werfend zählen; Geld zusammenschießen f. zusammenlegen; vgl. her-, vor-, zuschießen); bes. werfen, schleudern, fortschnellen (oberd. Sand —, d. i. durch ein Sieb werfen; Schnellkugeln —, vgl. Schießer, Schusser; niederb. Ziegel, Käse zc. —, d. i. einander zuwerfen); auch uneig. schnell wohin richten (zornige Blicke auf Jemand schießen; die Sonne schießt ihre Strahlen auf unsere Häupter); b) in engerer Bed. ein Geschoss werfen od. fortschnellen, bestimmt eines Feurgewehres, häufig ohne Zielwort (z. B. mit einem Bogen, einer Armbrust, einer Flinte —; mit Pfeilen, Bolzen, Kugeln —; nach einem Ziele, einer Scheibe, einem Vogel schießen; gut oder schlecht —; scharf, oder blind schießen, f. scharf; Jäg. insbes. aus Flinten und Pistolen schießen; entg. v. irschen, d. i. aus der Büchse schießen); ferner mit einem Zielworte (Object), welches entweder das durch die Schusswaffe fortgeschnellte Geschoss bezeichnet (z. B. einen Pfeil, Bolzen, eine Kugel nach od.

auf Jemand schießen), oder den durch das Geschoss erreichten Gegenstand, also f. schießend treffen (einen, ein Thier zc. —; ihn in den Arm, vor den Kopf zc. —; auch mit dem Acc. der Sache u. dem Dativ der Person: ihm eine Kugel vor den Kopf —, einen Pfeil in die Brust schießen; un eig. gem. geschossen sein, in eine Person geschossen sein, f. verliebt sein); auch mit Andeutung der Wirkung des Schusses durch Beifüge (z. B. einen todt —, krumm und lahm —, über den Haufen schießen; ein Schiff, ein Haus in Grund und Boden schießen); Bergw. f. mit Schießpulver sprengen (Erze u. Berge); auch von dem Schießgewehr selbst (diese Flinte schießt gut; eine Kanone, die 20 Pfund schießt zc.); das Schießen, -s (oberd. Schießend) als Sw., der Zustand od. die Handlung des Schießens; bes. ein Schießfest, d. i. eine Vereinigung Mehrerer, zur Übung od. zum Vergnügen um ausgelegte Preise nach einem Ziele zu schießen (ein Schießen halten; Frei-, Scheiben-, Bogelschießen. zc.); — 3 se h. der Schießbedarf; das Schießblech, ein Eisen, welches beim Sprengen des Gesteines mit Pulver zwischen die Spreize u. den Schießpflock gelegt wird; der Schießbolzen, Seew. eiserne Bolzen, die aus Kanonen geschossen werden; das Schieß Eisen, Bergw. ein Eisen in Gestalt eines Häufels, welches beim Sprengen mit Pulver in das Gestein gehauen wird; der Schießfisch, Hornfisch; das Schießgat, Schießloch auf Schiffen (f. Gat); das Schießgeld, Geld, welches der Jäger von seiner Herrschaft für ein erlegtes Stück Wild erhält; die Schießgerechtigkeit od. das Schießrecht, die Befugniß, auf eines Andern Grund und Boden nach Wild zu schießen; das Schießgewehr, Gewehr zum Schießen, bes. Feuergewehr; der Schießgraben, ausgetrockneter Stadtgraben, zum Scheibenschießen dienend; das Schießhaus, ein zum Gebrauch bei Schießfesten bestimmtes Haus, Schützenhaus; der Schießherd, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeschossene Pfeile in die Garne getrieben werden; der Schießhund, Jagdhund, welcher das angeschossene Wild verfolgt; die Schießhütte, Hütte, in welcher man auf Wild u. Raubthiere lauert, um sie zu schießen; der Schießkarren od. -wagen, der Karren, auf welchem die Karrenbüchse zum Schießen auf Trappen und wilde Gänse befestigt ist; das Schießloch, Bergw. ein zum Behuf des Sprengens in das Gestein gebohrtes Loch; auch f. v. w. Schießscharte; das Schießmahl, ein abgestecktes Zeichen, nach welchem, oder von wo aus man schießt; das Schießpferd, ein zur Jagd abgerichtetes Pferd; der Schießplan, -platz, die Schießstatt, ein zu Schießfesten bestimmter ebener Platz; das Schießpulver, aus Schwefel, Salpeter und Kohlen verfertigtes Pulver zum Schießen aus Feuergewehren; die Schießröhre, Bergw. ein ausgehöhlter, mit Pulver gefüllter Holunderschoss, als Zünder beim Sprengen dienend; die Schießscharte (vgl. Scharte), ein Einschnitt in Mauern und Brustwehren, um durch denselben auf den Feind zu schießen; die Schießscheibe, f. Scheibe; die Schießschlange, eine Art ausländ. Schlangen, welche pfeilschnell auf ihren Raub schießen; die Schießspule, Web. f. v. w. das Webeschiff, weil es durch die Kette geschossen od. geworfen wird; der Schießstand, der bestimmte Platz des Schießenden nach der Scheibe zc.; der Schießsteiger, Bergw. der Steiger, welcher das Sprengen des Gesteines verrichtet; die Schießtafel, landsch. f. Druck- od. Beilketafel, f. d.; die Schießtasche, Jagd- od. Weidtasche der Jäger u. Schützen; die Schießwand, eine Mauer hinter der Schießscheibe, welche die Kugeln auffängt; — Ableit. schießbar, Sw., was ge-

schossen, d. i. durch einen Schuss getroffen od. erreicht werden kann; die Schieße, M. -n, Bäck. ein flaches Brett an einer Stange, mittelst dessen das Brod in den Ofen geschoben (geschossen) wird, der Schieber; der Schießen od. Schieß (auch die Schießen, das Geschieß, der Schuß; vgl. Geschöse), oberd. f. die Giebelseite eines Gebäudes; der Schießer, -s, wer schießt, gew. Schütze; Bäck. der Geselle, welcher das Brod in den Ofen schiebt (schießt); oberd. auch f. Schusser, Schnellkugelchen; der Schießling, -es, M. -e, was in die Höhe schießt, d. i. wächst, gew. Schößling; oberd. ein aufgeschossener junger Mensch.

Schiff, f., -es, M. -e, Verkl. das Schiffchen, oberd. Schifflein, (goth. u. isländ. skip, altd. scif, scef; schif, schef; oberd. Schiff u. Scheff; niederd. Schipp, holl. schip, schwed. skepp, dän. scib; angl. scip, scyp, engl. ship; ital. schifo, franz. esquif; wahrsch. v. dem angl. scipan, isländ. skepia, schwed. skipa, niederd. schippen (vgl. schaffen 1.), f. bilden, gestalten; anordnen, rüsten, franz. équiper; also: das gemachte Gefäß od. Geräth; vgl. jedoch auch Schaff, sceffan, schöpfen, und das griech. σκάφη), 1) urspr. überh. f. Gefäß, Geräth (vgl. das franz. vaisseau, vaisselle vom lat. vas), daher oberd. Schiff und Geschirr, d. i. alle zur Landwirthschaft od. zu einem Gewerbe nöthigen Geräthschaften, auch beim Fuhr- u. Postwesen: Wagen mit allem Zubehör; insbes. ein hohles Gefäß ohne Füße u. Henkel, in einzelnen Anwendungen, als: Brau. Kühlschiff (s. d.); Mal. kleine Farbennäpfschen (Schiffchen); schwäb. ein im Ofen angebrachter kupferner Kochtopf (Schiffle); 2) gew. ein Wasserfahrzeug, u. zwar in weitester Bed. jedes bauchige, vertiefte Fahrzeug mit einem Riele, versch. von Fähre, Prahm, Floß; in engerer Bed. nur ein größeres Fahrzeug der bezeichneten Art, versch. Kahn, Rachen, Boot, (ein See-, Flußschiff, Ruder-, Last-, Handels- od. Kauffahrtschiff, Kriegs-, Linienschiff zc.); in engster Bed. nur die größten dreimastigen See-Fahrzeuge, (ein Schiff bauen, ausrüsten zc.; zu Schiffe gehen; das Schiff läuft aus, läuft ein zc.); 3) uneig. verschiedene schiffähnliche Körper, Werkzeuge, Räume zc., insbes. Web. das Webeschiff od. Schiffchen (s. d.), auch Schießpule, Schütze genannt; Buchdr. ein viereckiges Brett mit einem Rande, aus dessen Falze sich ein schmaleres Brett (die Schiffzunge) ziehen läßt; oberd. kleine schiff förmige Pfefferkuchen (Schifflein); Naturk. Schiffchen, das unterste hohle Blatt einer Schmetterlingsblume; der untere Theil einer Muschel; verschiedene Muschelarten, bes. eine Art Napfschnecken od. Schüsselmuscheln; die nahren förmige Vertiefung des äußeren Ohres; das Schiff einer Kirche, d. i. der mittlere Raum derselben zwischen den Pfeilern und Chören; — 3 seh. mit Schiff u. Schiffs: das Schiffamt, ein Amtsverein, welcher die Schifffahrt beaufsichtigt; der Schiffbau, der Bau der Schiffe; daher: das Schiffbauholz; die Schiffbaukunst; der Schiffbaumeister; der Schiffbauer, -s, M. w. G.; versch. der Schiffsbau, d. i. der Bau eines bestimmten Schiffes; das Schiffbein, Anat. ein Bein am Oberfuße des Menschen; der Schiffsboden, f. Boden; das Schiff- oder Schiffboot, Naturk. verschiedene Meerschnecken; der Schiffsbord, f. Bord; der Schiffbruch, das Scheitern od. die Zertrümmerung eines Schiffes an Klippen, Sandbänken zc. (Schiffbruch leiden); Schiffbrüchig, Bw., wer einen Schiffbruch leidet od. erlitten hat (ein Schiffbrüchiger); aus einem Schiffbruch gerettet (schiffbrüchige Waaren); die

Schiffbrücke, eine auf Schiffen ruhende Brücke; die Schiffsfahne, gew. -flagge, s. d.; der Schifffahrer, wer zu Schiffe fährt, bes. gewöhnlich und berufsmäßig, sinnv. Seefahrer; die Schifffahrt, Fahrt od. Reise zu Schiffe; die Kunst des Fahrens zu Schiffe und deren Ausübung, bes. zur See (die Schifffahrt verstehen zc.); auch s. das Fahrwasser im Meere od. in einem Flusse; das Schifffahrtsgesetz; die Schifffahrtskunde, -kunst zc.; die Schiff- od. Schiffsfracht, s. Fracht; der Schiffsfreund, in Seestädten: wer mit Andern auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff ausrüstet, Mitreher; der Schiffsführer, Befehlshaber eines Schiffes (Schiffs-Capitän); das Schiffsgebäude, der Rumpf (s. d.) eines Schiffes; das Schiff- od. Schiffsgeräth; das Schiffsgerippe, s. Gerippe; der Schiffhalter, Naturk. eine Art Fische: der Sauger; der Schiffhandel, Handel zu Schiffe, od. mit Schiffen; der Schiffshauptmann, oberste Befehlshaber eines Schiffes (gew. Schiffs-Capitän); das Schiff- od. Schiffsheer, s. v. w. die Flotte (s. d.); der Schiffsherr, Eigenthümer eines Schiffes, Reher (auch fr. Schiffs-Patron); der Schiffsholm, s. Holm; der Schiff- od. Schiffsjunge, junge Matrosen, welche den Seebienst erlernen; die Schiffskammer, s. Kajüte; das Schiff- od. Schiffskind, Seew. s. Matrose eines Kauffahrers; der Schiff- oder Schiffsknecht, wer auf Schiffen die niedrigste und schwerste Arbeit verrichtet, auf den Seeschiffen: Matrose; der Schiffskoch; die Schiffsküche; die Schiffkunde, -kunst, s. v. w. Schifffahrtskunde zc.; schiffkundig, Bw.; die Schiffkuttel, eine Art einschaliger Seeschnecken od. Schiffsboote (s. d.), auch Schiffmuschel, -schnecke genannt; die Schiffsladung, s. Ladung; die Schiffslände, Landungsplatz der Schiffe, Anfurth; die Schiff- od. Schiffslast, s. Last; die Schiff- od. Schiffsluchte, Leuchte für Schiffe auf einem Leuchthurm zc.; die Schiff- od. Schiffleute, alle zur Führung von Schiffen u. den dabei nöthigen Verrichtungen mitwirkenden Personen, auch die Schiffsmannschaft, das Schiffsvolk; der Schiffmann, s. v. w. Schiffer (s. u.), chem. insbes. s. Steuermann; schiffmännisch, Bw., einem Schiffmann eigen od. angemessen; die Schiffmühle, Wassermühle auf einem platten Flußfahrzeuge; der Schiffmüller, Eigenthümer od. Vorgesetzte einer Schiffmühle; die Schiffmüge, eine Müge mit zwei spizen Schnäbeln an den Seiten; der Schiffnagel, eine Art flacher Nägel mit breiter, keilartiger Spitze zum Anageln der Schiffplanken; der Schiffspart, niederd. s. Antheil an einem Schiffe (s. Part); der Schiffspartner, niederd. wer einen solchen Antheil hat, Mitreher; das Schiffpech, ein Gemisch aus Pech, Theer, Harz und Talg, welches in die Fugen der Schiffe gegossen wird; das Schiff- od. Schiffspfund, s. Pfund; die Schiff- od. Schiffspumpe, eine Pumpe auf Schiffen zum Auspumpen des eingedrungenen Wassers; der Schiffstraum, s. Raum; das Schiffrecht, s. v. w. Seerecht; der Schiffreher, s. Reher; schiffreich, Bw., reich an Schiffen; die Schiffrose, s. v. w. Windrose; die Schiffrüstung, Ausrüstung von Schiffen; der Schiffsnabel, das spiz zulaufende Ende eines Schiffes; der Schiffschuh, s. v. w. Schachtelshuh (s. d.); so auch Schiffruthe, -zoll, das Schiffmaß; das Schiffseil, gew. Tau; der Schiffsoldat, Seesoldat; der Schiffspiegel, s. Spiegel; das Schiffstück, ein schweres Geschüg auf einem Kriegsschiffe, Schiffgeschüg; das Schifftheer, Theer zum Bestreichen u. Kalfatern der Schiffe; das Schiffsvolk, s. o. Schiffleute; das Schiff- od. Schiffswerft, s. Werft; der Schiffwerftkäfer, eine

Art Warzenkäfer, deren Larve das Eichenholz durchbohrt u. dadurch die Schiffwerfte beschädigt; der Schiffwurm, eine Art im Holze lebender Bohrwürmer, die den Schiffen großen Schaden zufügen, Bohr-, Pfahlwurm; der Schiff- od. Schiffszimmermann; der Schiffzoll, von den Schiffen und darauf geladenen Waaren entrichteter Zoll, See-, Wasserzoll; der Schiffzwieback, völlig ausgetrocknetes Brod zu weiten Seereisen; — Ableit. schiffen, Zw. (oberd. auch schiften; niederd. schepen) 1) ziellos m. haben u. (bei Angabe eines Ausgangspunktes oder Zieles) m. sein, auf einem Schiffe, zu Schiffe fahren, reisen (z. B. er hat viel, lange geschifft; er ist nach Amerika geschifft zc.); ehem. auch von dem Schiffe selbst f. fahren, segeln; 2) ziel. zu Schiffe fortschaffen (Waaren, Truppen zc. nach einem Orte—); der Schiffer, -s, wer schifft, ein Schiff lenkt, bes. sofern dies sein Beruf od. Gewerbe ist, s. v. w. Schiffmann, weibl. die Schifferin; auch f. Schiffseigenthümer, Schiffsherr; insbes. auf Kriegsschiffen ein unter dem Schiffsbefehlshaber stehender Officier, der die Ausrüstung des Schiffes und den Dienst auf demselben leitet; auf Handelsschiffen s. v. w. Schiffshauptmann; 3) s. die Schifferhosen, weite lange Beinkleider der Schiffer; der Schifferknecht, Knecht eines Schiffers; der Schifferknoten, ein zusammengebundenes Tau in Gestalt einer 8 zur Hebung von Lasten; die Schiffermütze; das Schiffermützchen, uneig. eine Art Napfschnecken od. Schüsselmuscheln; die Schiffersprache, Kunstsprache der Schiffer, bes. der Seefahrer; der Schifferzirkel, ein zirkelförmiges Werkzeug, mittelst dessen man aus der gegebenen Breite eines Ortes dessen Länge zur See findet; — die Schifffung, M. -en, (mittelschiffung; oberd. auch Schiffung), alt u. oberd. 1) f. das Schifffen, die Einschiffung, Fahrt zu Schiffe; 2) f. das Schiff, mit Hinsicht auf eine bestimmte Art od. Größe desselben; schiffbar, Bw., fähig, beschifft zu werden (ein schiffbarer Fluß zc.; die Schiffsbarmachung); die Schiffbarkeit, das Schiffbarsein; — schiffern, Zw., niederd. (schippern) 1) ziellos f. in einem kleinen Schiffe fahren; 2) ziel. in kleinen Schiffen holen (Vorf).

schiften 1. ziel. Zw., landsch. f. schäften (s. d. unter Schaft); auch überh. f. zusammenfügen, verbinden, an- od. einsetzen (der Zimmermann schifftet einen Sparren, d. i. befestigt ihn der Länge nach an einen andern; einen Habicht—, d. i. ihm frische Schwungfedern aufsetzen); der Schift, -es, M. -e, landsch. f. Anfügung, Überzug; der Schiftsparren, angeschiftete Sparren an Dächern, im Bergw. zc.; — schiften 2. ziel. u. ziellos. Zw., niederd. (Nebenform od. vielleicht die urspr. Form von schichten, s. d.; angell. scyltan, schwed. skifta, holl. schiften; vgl. scheiben 3. u. Schiefer) f. theilen, absondern; von gewebten Zeugen: dünn werden, durch Absonderung und Verschiebung der Fäden; schiftig, Bw. (urspr. wohl: genau unterscheidend, sich absondernd), niederd. f. verächtlich, höhnisch.

Schilbe, w., M. -n, (auch Schilpe, Schilp; altd. scelva, schelva), schwäb. f. Scholle; auch ein Salzmaß = $1\frac{1}{2}$ Zentner.

Schilchen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. schillen; vergl. scheld, scheel, schielen), oberd. f. schielen; der Schilcher, -s, f. Schieler; auch eine Art Zeug, wahrsch. Schillertaffet.

Schild, m., -es, M. -e (landsch. gem. -er), und (in der Bed. 2. b) sächl., -es, M. -er; Berkl. das Schildchen, oberd. Schildlein, (goth. skildus,

altb. immer männl. der scilt, schilt, G. schildes; angels. scild, seyld, engl. shield; isländ. skiöldr, schwed. sköld; vom isländ. skiola, schwed. skyla, dän. skyle, bedecken; vergl. das lat. scutum mit Schutz, schützen), 1) urspr. u. eig. eine ehem. übliche Schutzwaffe zur Bedeckung des Leibes, bestehend in einem flachen, etwas gewölbten Körper von fester Masse u. gew. rundlicher od. länglich viereckiger Form, an der inneren Seite mit Handhaben versehen, mittelst deren er gehalten u. bewegt wird (Schild und Speer führen; sich mit Schild und Helm waffnen zc.), im Mittelalter bes. von den Rittern geführt u. mit einem Wappenbilde bemalt, welches als Abzeichen dient u. auch selbst der Schild (Wappenschild) heißt, (z. B. einen Adler, eine Krone, eine Rose im Schilde führen; daher uneig. etwas im Schilde führen, d. i. urspr. ein Abzeichen tragen, wodurch man zu erkennen giebt, zu welcher Partei man gehört, dann überh. eine bestimmte Absicht haben u. verrathen, etwas im Sinne haben, z. B. er führt nichts Gutes im Schilde); ehem. auch eine Münze mit einem Wappen im Gepräge (vgl. Schildthaler); ferner als Abzeichen des Ritterstandes überh. ehem. uneig. f. Adel, Ritterwürde (z. B. den Schild niedern, d. i. den Adel schwächen durch Eintreten in ein Lehnverhältniß; zum Schilde geboren sein, d. i. von adeliger Geburt); ehem. auch f. Schildträger, hochgeborene Personen (bibl. die Schilde auf Erden); dicht. uneig. f. Schutz, Schirm (bibl. der Herr ist mein Schild); 2) in weiterer Anwendung verschiedene schildähnliche Dinge od. Körpertheile a) sofern sie zur Bedeckung dienen, oder auch bloß der Gestalt nach; z. B. die harte gewölbte Schale der Schildkröte u. anderer Thiere, z. B. der Käfer zc.; Täg. ein breiter, dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine; ein Fleck auf der Brust der Feld- u. Haselhühner, bisw. überh. die Brust des Geflügels; Fleisch. ein Theil von dem Buge eines Kindes; Pflanz. ein dünnes, rundliches, od. längliches Fruchtlager; Gärtn. mit dem Schilde äugeln (oculiren) od. anschilden, entg. mit dem Ringe—; Naturk. eine Art Napfschnecken, auch Schiffchen, Kahn zc. genannt; Schloss. das kleine Blech, welches das Schlüsselloch bedeckt od. umgiebt; Bauk. eine schwache Wand zwischen zwei stärkeren Pfeilern, bes. an Gartenmauern; Wasserb. die Wand, mit welcher ein Strudelbau von der Seite zugeschlossen wird; Täg. das auf Leinwand gemalte u. eingerahmte Bild eines Thieres, welches sie vor sich halten, wenn sie das Geflügel beschleichen; (in allen diesen Bed. heißt es: der Schild, M. die Schilde); b) sofern sie als Unterscheidungs- od. Kennzeichen dienen (in dieser Bed. das Schild, M. die Schilder), insbes. das blecherne Wappen od. Zeichen, welches Herolde, Gerichtsboten zc. an der Brust od. am Arm befestigt tragen; die ausgehängte, mit einem Wappen od. anderen Bilde od. Zeichen versehene Tafel als Abzeichen eines Hauses, bes. der Wirths- u. Gasthäuser, der Handwerker, Gewerbe, Kaufleute zc. (das Aushängeschild; das Schild einzichen, d. i. sein Gewerbe niederlegen); — Zs. z. die Schildamsel, eine Art Amseln mit einem schildförmigen weißen Flecke vor der Brust, Meeramsel; der Schildbauer, in Tirol eine Art freier Bauern, die mit zum Adel steuern; der Schildbesen od. das Schildbesenkraut, eine Art Steinkraut mit grau bestäubten Blättern; die Schildblume, eine mit dem Fingerhut verwandte Pflanzengattung (che-lone L.); der Schildbürger, eig. ein mit einem Schilde versehener, bewaffneter Bürger; gew. uneig. f. Menschen von beschränktem, kindischem Verstande, welche alberne, einfältige Streiche machen (in dieser Bed. gew., aber gegen alle

Analogie, von dem sächs. Städtchen Schilda hergeleitet, von dessen Einwohnern man dergl. alberne Streiche (Schildbürgerstreiche) erzählt; wahrsch., wie Spießbürger, urspr. ein bewaffneter Bürger); Schildbürtig, Bw., f. u. schildbar; die Schilddrossel, Ringdrossel mit einem Schilde vor der Brust; die Schilddrüse, Anat. eine vor dem Schildknorpel u. dem obern Theile der Luftröhre liegende Drüse; die Schild-Ente, landsch. f. Pöffel- od. Schaufelente; das Schildferkel, eine Art Panzer- od. Gürtelthier, f. d.; der Schildfink, Buch- od. Rothfink; der Schildfisch, eine Art ostind. Fische mit einer schildähnlichen Bedeckung des Rückens; auch zwei Fischarten mit einem Schilde am Kopfe, mittelst dessen sie sich an Schiffe zc. anhängen, Sauger, Schiffshalter: der große, u. der kleine Schildfisch; die Schildflechte, Flechten mit rundlichen od. eiförmigen Warzen, schildförmige Flechten, Näpfehen, Tellerchen; der Schildfloh, eine Gattung ungeflügelter Wasser-Insecten, deren Leib mit einer Schale bedeckt ist; schildförmig, Bw. (bes. Pflanz. ein schildf. Blatt, dessen Stiel in der Mitte festsetzt; ein schildf. Staubbeutel, kreisförmig u. auf beiden Seiten flach zc.); der Schildfrank, ehem. f. Ducaten; die Schildgerechtigkeit, das Recht, ein Schild zum Zeichen eines Gewerbes, Gasthauses zc. auszuhängen; der Schildgroschen, eine Silbermünze im 15. Jahrh., deren 60 = 3 Thlr. 2 gr. waren; der Schildhahn, landsch. f. Birkhahn; der Schildhalter, Wappenk. eine Menschen- od. Thiergestalt, welche den Wappenschild hält; der Schildhof, Hof eines Schildbauern, f. d.; der Schild-Igel, eine Art Seeigel; der Schildkäfer, eine Gattung Käfer, deren Brustschild zugleich den Kopf bedeckt; der Schildklee, ein in Italien u. Spanien wachsendes gutes Futterkraut mit schmetterlingsförmigen Blüten, auch Schildkraut; der Schildknappe od. Schildknecht, der Schildträger, Diener u. Waffenträger eines Ritters; der Schildknorpel, Anat. der größte Knorpel des Kehlkopfes, der mit seinen beiden Seitentheilen einen Schild bildet, gem. Adamsapfel; die Schildkrabbe, landsch. f. Taschenkrebse; das Schildkraut, ein Gewächs mit bläulichen Blüten, deren Decke mit einem schildförmigen Deckel geschlossen ist (scutellaria L.); auch f. Schildklee; die Schildkröte, ein zahlreiches Geschlecht vierfüßiger Land- und Wasserthiere (Amphibien) mit tragem Gange (daher = Kröte, f. d.) u. einer harten schildförmigen Schale auf dem Rücken, niederb. Schildpadde; auch das Rückenschild allein od. die Schildkrötenschale heißt: Schildkröte, gem. das Schildkrot, Schildpatt; uneig. ist Schildkröte auch Namen der Schildblume, u. eines rothen Schmetterlings; der Schildkrötenfisch, eine Art Stachelhäute; der Schildkrötenkäfer, Asterrüsselkäfer; Gaukler, Stutzkäfer; die Schildkrötenlaus, eine Art Meeresheln, auch Schildkrötenpocke, = warze; der Schildkrötenschwanz, uneig. Naturk. eine Art ostind. Stachelschnecken; das Schildkrötenschwein od. der Schildkröten-Igel, eine Art Schildferkel od. Gürtelthier; der Schildkrötenstein, ein steinharter Körper, der sich bisw. in den größeren Schildkröten finden soll (fr. Cheloni); die Schildlaus od. Schildlausfliege, eine Gattung vom Pflanzensaft lebender Insecten mit halben Flügeldecken, das Weibchen ungeflügelt; Arten derselben, welche schöne rothe Farbstoffe liefern, sind: die Scharlachlaus (f. d.) u. die polnische Schildlaus, auch Johannisblut genannt; das Schildlehen, ein zu Kriegsdiensten verpflichtendes adeliges Lehen; die Schildmauer, niedrige Weinbergmauer zum Aufhalten des Regenwassers;

die Schildmotte, eine Art mit einem Schilde bedeckter Motten, auf Rothbuchen lebend; die Schildpadde, niederd. f. Schildkröte; Schiff. uneig. eine Art Blöcke; das Schildpatt, -es, gem. f. die Schildkrötenschale (s. d.); der Schildrabe, eine Art grauer Raben mit schwarzem Schilde; der Schildreiherr, f. v. w. Nachtreiherr, Nachtrabe (wahrlich. wegen seiner weißen Brust); die Schildschnecke, Erdschnecke, deren oberen Theil man den Schild nennt; der Schildschwamm, eine Art Blätterschwämme; der Schildstichel, ein vorn runder Grabstichel der Petschaftstecher; der Schildträger, wer einem Ritter den Schild nachträgt, Schildknappe; Naturk. eine Art Stuhlköpfe, und eine Art ostind. Eidechsen; die Schildwache (mittelh. schiltwache, schiltwacht), das Wachen od. Wachestehen eines Bewaffneten an einem Orte (eig. das Wachen mit dem Schilde, d. i. in voller Rüstung; auf der Schildwache sein od. stehen, gew. bloß: Schildwache stehen); der zu diesem Zwecke an einen Ort gestellte Bewaffnete selbst (ehem. auch der Schildwächter; Schildwachen ausstellen; die Schildwache ablesen; KrSpr. die verlorene Schildwache, d. i. die auf dem gefährlichsten Posten steht); der Schildwirth, oberd. f. öffentlich berechtigter Gastwirth; der Schildzapfen, KrSpr. zwei walzenförmige Zapfen an der Kanone, mit welchen sie auf dem Gestelle ruht; — Abteit. schildbar, Bw. (altld. schiltbaere), vlt. f. berechtigt, einen Schild zu führen, von adeliger Abkunft, auch schildbürtig; die Schildbarkeit od. Schildbürtigkeit; schildig, nicht gut schilderig, Bw., mit einem Schilde od. mit Schilden (Schildern) versehen; schilden, ziel. Zw., selten f. mit einem Schilde oder mit Schilden versehen (bes. das Mw. geschildet); ehem. auch: mit dem Schilde schirmen, beschützen; schildern, Zw., 1) ziellos m. haben, f. v. w. Schildwache stehen, schildwachen (vor einem Hause zc.—); landsch. in weiterer Bed. f. wachen, stehen u. warten, aufpassen; daher das Schilderhaus od. -häuschen, das Häuschen, worin die Schildwache vor üblem Wetter geschützt steht; — schildern 2) ziel. Jäg. mit einem Schilde oder mit Schilden (Schildern) versehen, schilden, gew. nur im Mw. geschildert (geschilderte Feld- u. Wasserhühner, d. i. die einen Schild auf der Brust haben); auch mit dem Schilde, d. i. dem gemalten Thierbitze (s. o. Schild 2) a) vor sich her treiben (die Feldhühner—); — 3) ziel. (vom altld. schildaere, schiltaere, schiltenaere, Schildmacher, Schildmaler, Maler) urspr. Wappenschilder malen; dann überh. mit lebhaften Farben abbilden, malen, bemalen (geschilderte Kattune, d. i. gemalte, entz. den gedruckten; Farben einschildern, d. i. auf den Kattun bringen; Schiff. die Masten, Raben zc. schildern, d. i. anstreichen); gew. uneig. et was —, d. i. lebhaft, genau u. anschaulich beschreiben, mit Worten darstellen (z. B. eine Schlacht, eine schöne Gegend, das Landleben, auch eine Person—; ich kann es od. ihn dir nicht schildern zc.); daher: die Schilderei, 1) das Schildern, Malen; 2) gew. ein eingerahmtes Gemälde (M. Schildereien); der Schilderer, -s, wer schildert, malt, eig. (z. B. in Kattunwebereien) u. uneig. wer etwas anschaulich beschreibt; die Schilderung, das Schildern; das Geschilderte, bes. uneig. eine lebhafteste, anschauliche Beschreibung (M. Schilderungen).

Schilf, f. (alt u. landsch. auch m.), -es, M. (von mehreren Arten) -e, (altld. sciluf, schilf, f.; von dem isländ. skialfa, skelfa, schwed. skaelfwa, angell. scylfan, erschüttern, zittern, zitternd ertönen, vgl. Rohr; aber auch das lat. scirp-us), verschiedene Wasser- oder Sumpfgewächse, insbes. das

gemeine Rohr (s. d.), Wasser- od. Schilfrohr; auch andere Rohr-Arten, z. B. das Gartenrohr, Sand-, Wiesen-, Hüggelschilf zc. (gew. als Sammelw., z. B. hier wächst viel Schilf; im Schilf sitzen; Schilf schneiden zc.); landsch. auch f. die Binse od. Semse (großes Schilf, d. i. die Seebinse); u. f. die Schmiele od. Schmele (scharfes Schilf, die graue Schmiele); — 3 s. g. schilffartig, =ähnlich, Bw.; die Schilfbrücke, Brücke über Moräste, bestehend aus Faschinen von Schilf mit darüber gelegten Brettern; das Schilfdach, die Schilfdecke, Dach, Decke aus Schilf; das Schilfgras, eine Art Glanzgras, schilffartiges Glanzgras; die Waldbinse; das Wasserviehgras; die Schilfkage, eine Art im Rohre lebender wilder Katzen am kasp. Meere; die Schilfflinge, dreieckige, hohl ausgeschliffene Degenklinge, Hohlklinge (einem Schilfblatt ähnlich); das Schilfmeer, bibl. f. das rothe Meer od. der arab. Meerbusen; schilffreich, Bw., viel Schilf enthaltend; das Schilfrohr, f. o.; das Schilfstraußgras, schilffartiges Straußgras, braune Sandschmiele; der Schilfvogel, Schilffschwäzer, Rohrspertling; — Ableit. schilfficht, Bw., schilffähnlich; schilffig, Bw., Schilf enthaltend, mit Schilf bewachsen; schilfen 1., ziel. Zw., mit Schilf versehen, bekleiden (Glas. eine Glascheibe —, in der Ruth des Rahmens, das Eindringen des Wassers zu verhindern).

schilfen 2. od. schilffern, ziel. u. rückz. Zw., f. schelfen.

Schilke, w., M. -n, landsch. f. ein weibliches Schaf.

Schill od. Schiel, m., -es, M. -e, landsch. f. Sander od. Zander.

Schille, w., M. -n, od. das Schillstück, niederb. f. Schalbrett.

Schillebold, m., -es, M. -e (von schillen, schielen (s. d.) f. schillern, schimmern, u. Bolt, Bolz, wegen des langen, walzenförmigen Körpers), niederb. bef. brandenb. f. die Jungfer, Wasserjungfer, ein bekanntes geflügeltes Insect von blau u. grün schillernder Farbe (fr. Libelle).

schillern, ziellos. Zw. m. haben (von schielen, schillen), in verschiedene Farben spielen, die Farben wechseln, ändern, je nachdem das Licht von verschiedener Seite darauf fällt (ein schillernder Zeug zc.); der Schiller, -s, schillernde Farbe, schillernder Glanz; — der Schillerbaum, Silberbaum; die Schiller-Eidechse od. das Schillertthier, Neuw. f. eine Art unschädlicher Eidechsen in Asien zc., deren stahlgraue Farbe in verschiedene andere Farben spielt (fr. Chamäleon); der Schillerglanz, schillernder Glanz; der Schillerspath, ein in mannigfaltige Farben spielender Feldspath (Labradorstein); am Harz: ein lauchgrüner Schlangenstein mit eingesprengtem Goldglimmer; der Schillerstein, 1) f. v. w. Schillerspath; 2) ein milchblauer, in verschiedene Farben spielender Edelstein (fr. Opal); der Schillertaffet, schillernder Taffet (fr. Changeant); der Schillervogel, verschiedene Tagvögel od. Tagfalter; der Schillerwein, röthlicher Wein, der weder Roth-, noch Weißwein ist; — schillerig, Bw., schillernd, farbenspielend.

Schilling, m., -es, M. -e, (goth. skillings, altd. scilling, skilleng, schilline; angelf. scilling, engl. shilling; schwed. skilling; mittl. lat. schellingus; franz. escalin; von scellan, schellen 1. d. i. schallen) 1) eig. ein klingendes Geldstück, insbes. eine Dickmünze (vgl. Groschen, z. u. v. den nicht klingenden Blechmünzen; entsprechend dem lat. solidus, ital. soldo, franz. sol, sou; aber nicht davon abstammend), urspr. sowohl von Gold, als bef. von Silber, dem Pfennig als bestimmter Theilgröße entgegenstehend; der sil-

berne Schilling galt uspr. 12 Pfennige (also = 1 Groschen); später wird dieser als kurzer Sch. von dem langen Sch. zu 30 Pfennigen unterschieden. Noch jetzt ist der Schilling, theils als wirkliche, theils als Rechnungsmünze, gew. 12- oder 30- theilig; z. B. der lübische Schilling hat 12 Pfennige, der Sch. in Nürnberg, Basel, Franken zc. 12 Pf. oder 3 Kreuzer; in Württemberg, in Cöln zc. 12 Heller; der flämische Sch. 12 Groot od. 3 Ggr.; der engl. Schilling (shilling): 12 Pence (ungef. $\frac{1}{2}$ Gulden); in Oberösterreich heißen 30 Pfennige: ein Schilling, im Salzburg.: ein Schilling Pfennig (d. i. Pfennige; vgl. u. 3); im Holstein. hingegen hat ein Schilling ungef. 8 Pfennige, in den meisten niederd. Gegenden 6 Pf., in Dänemark 4 Pf., in Preußen, Polen, Schlesien (wo man der Schilger sagt) kaum 1 Pfennig; — 2) f. Geld überhaupt in 3sch. wie Kauf-, Pfandschilling (vgl. Groschen und Pfennig); — 3) chem. u. noch landsch. eine bestimmte Zahl, bes. von 12, od. gew. 30 Stück (z. B. oberd. ein Schilling Eier, Krebse, Prügel od. Knüppel, d. i. 30 Eier zc.; chem. auch: drei Schilling Jahre, d. i. 90 Jahre, u. dgl. m.; ein Schilling Salz, d. i. 30 Fuder; in den böhm. Bergwerken: ein Schilling Wasser, d. i. 12 leberne Schläuche; ein Schilling Erz, d. i. 5 Schubkarren); daher insbes. eine bestimmte Zahl (12 od. 30?) Schläge, Ruthenstreiche auf den Hintern, u. überh. f. Schläge (der Stockschilling, oberd. f. Züchtigung durch den Stockmeister im Gefängnisse); — 3sch. der Schillingsdrath, eine Art Drath zum Stricken, zu Zeltbaken zc. (vielleicht, weil eine bestimmte Menge davon einen Schilling kostet?); das Schillingsgut, landsch. f. Erbzinsgut, Zinsgut, dessen nutzbares Eigenthum gegen einen gewissen Zins (Schilling, f. o. 2) übertragen wird, auch: der Schillingshof; der Schillingmann od. =bauer, Erbzinsmann, Besitzer eines Schillingsgutes; das Schillingtrecht, das aus dem Vertrage über ein Schillingsgut entspringende Recht; das Schillingtlehen, ein solches Lehen.

Schimmel, m., -s, M. w. E. (v. scimo, schim, Schein, schimen, scheinen, glänzen; vgl. Schemen, schimmern zc.; uspr. das weiß Schimmernde), 1) o. M., außer zur Bezeichnung verschiedener Arten (altd. scimbal, schimbel, oberd. Schimpel, schwed. skymmel), der weißliche, moosähnliche Überzug, welcher sich an feuchten Orten, auf faulenden Pflanzenstoffen zc. ansetzt, eig. eine Gattung kleiner Schwämme (mit Schimmel beschlagen); 2) ein weißes od. weißliches Pferd, nach Verschiedenheit der Flecken u. Zeichnung: Apfel-, Blau-, Grau-, Roth-, Schwarz-, Silberschimmel zc.; — 3sch. v. Schimmel 1): schimmelartig, =ähnlich, Bw.; die Schimmel-Ente, Moderente; schimmelgrau, Bw., Pflanz. grünlichgrau; das Schimmelkraut, landsch. f. gemeines Filz- od. Fadenkraut; großes Schimmelkraut, f. Ruhrkraut, Rainblume; — Ableit. schimmelicht od. schimmlicht, Bw., schimmelähnlich; schimmelig od. schimmlich, Bw., mit Schimmel bewachsen (schimmeliges Brod); schimmeln, ziellof. Zw. m. haben, (altd. scimpalon, schimbeln, oberd. schimpeln), Schimmel ansetzen, mit Schimmel beschlagen (das Brod, die Tinte zc. schimmelt, hat geschimmelt).

Schimmer, m., -s, M. (selten) wie E. (v. dem altd. scim, scimo, schim f. Schein, sciman, schimen f. scheinen, glänzen, erst in der neueren Sprache gebildet; isländ. skima, angelf. scima, holl. schim; vgl. Schein, Schemen, Schimmel), zitternder Schein od. Lichtglanz, schwächer, als Glanz, stärker,

als *Glimer* (der *Schimmer* des Goldes, des Mondes 2c.); in weiterer Bed. überh. f. *Glanz*, *Farbenpracht* (z. B. der *Blumen*), *äußerer Schein* (z. B. des *Glückes* 2c.); in engerer Bed. ein *schwacher*, kaum bemerkbarer *Schein*, *Dämmerlicht* (oberd. *Schemen*, niederd. *Schemer*, *Schummer*; vgl. das isländ. *skaum*, *Dämmerung*, schwed. *skumri*, *dämmerig*; z. B. seine *kranken Augen* haben nur einen *Schimmer*; der *Schimmer* der *Morgenröthe*; *uneig.* ein *Schimmer* von *Hoffnung*, d. i. ein sehr geringer *Grad* 2c.); *schimmern*, *ziellos*. *Zw. m. haben*, (schwed. *skymra*), einen *Schimmer*, d. i. ein *zitterndes Licht* von sich werfen, vgl. *glänzen* u. *flimmern* (die *Sterne schimmern*); durch *lebhaftes Farben*, *Schönheit*, überh. durch *äußeren Schein* in die *Augen* fallen u. *lebhaften Eindruck* machen, *sinnv. glänzen*, doch mehr, als dieses, mit dem *Nebenbegriff* des *Nichtigen*, bloß *Scheinbaren* (*schimmernder Fuß*; ein *schimmerndes Glück*; *uneig.* ein *schimmernder Gedanken*, *Wiß* 2c.); ein *schwaches*, *unbestimmtes Dämmerlicht* geben (niederd. *schimmern*, *schummern*; vgl. das anglf. *scymrian*, *verdunkeln*; z. B. ich *sehe etwas schimmern*; auch unp. es *schimmert* mir vor den *Augen*; *uneig.* ihm *schimmert keine Hoffnung* mehr); — *3 se h.* das *Schimmerglück*, *schimmerndes*, nur *scheinbares Glück*; der *Schimmerkäfer*, ein *Geschlecht leuchtender Käfer* in *Afrika* u. *Asien*; das *Schimmerlicht*, ein *schimmerndes*, *schwaches Licht*; *schimmerlos*, *Bw.*, ohne *Schimmer*, nicht *glänzend*, *eig.* u. *uneig.*; der *Schimmersand*, *Glimmersand*; der *Schimmerstein*, die *Blende*; — *Ableit.* *schimmerig*, *Bw.* (niederd. *schemerig*, *schummerig*), *matt schimmernd*, *dämmerig*.

Schimpf, *m.*, -es, *o. M.* (altd. *scimpf*, *scimf*, *schimpf*; isländ. *skimp*, schwed. *skymf*; niederd. *Schimp*; wahrsch. v. *scimau* f. *scheinen*, *scim*, *schim*, f. *Schein*, vgl. *Scham*, *Schimmer* 2c.; also *eig.* was nur zum *Schein*, nicht im *Ernst* geschieht), ehem. u. noch *schweiz. f.* *Scherz*, *Spaß*, *Kurzweil*, *Spiel*, *Ergözung* (z. B. *Schimpf* und *Ernst*, d. i. *Scherz* und *Ernst*; *ritterlicher Schimpf*, d. i. *Kampf zur Kurzweil*, *Turnier*); dann *scherzhafte Verspottung*, *Neckerei*, *Verhöhnung*; jetzt *gew. grobe Verhöhnung* (entg. *Glimpf*), *Ehrenfränkung*, *Entehrung*, *Unehre* u. was *öffentliche Unehre* bringt, *sinnv. Schmach*, *Schande* (einem einen *Schimpf* anthun, ihn in *Schimpf* bringen; etwas für einen *Schimpf* halten; *Schimpf* und *Schande* von etwas haben); — *schimpfen*, *Zw.* (altd. *skimphan*, *skinken*, *schimpfen*; niederd. *schimpen*; isländ. *skimpa*, schwed. *skymfa*) 1) *ziellos m. haben*, ehem. f. *scherzen*, *spielen*, *späßen*, *Kurzweil* treiben (z. B. zur *Kurzweil kämpfen*); noch *oberd. f.* *tändeln*, *schäkern* (mit *Weibern*); 2) *ziel. einen* —, ehem. f. *verspotten*, *verhöhnern*, zum *Besten* haben; ihm *Schimpf* anthun, seine *Ehre fränken* (*gew. beschimpfen*; *gem. auch schimpfieren*, niederd. *schimperen*, welches auch f. *entstellen*, *verunstalten* gebraucht wird); jetzt *gew. in engerer Bed.* durch *ehrenrührige Worte* *beleidigen*, *sinnv. schmähern*, *lästern*, *schelten* (er *schimpft* ihn; auch wohl: er *schimpft* auf ihn 2c.; u. ohne *Zielw.*: er *schimpft* beständig); *schimpfend* oder *schmähend* *benennen*, mit *doppeltem Acc.* (er *schimpfte* ihn einen *Betrüger* 2c.); — *3 se h.* das *Schimpfgedicht*, *lied*, f. v. w. *Schmähgedicht* 2c.; der *Schimpfmacher*, *vlt. f.* *Spasmacher*, *Gaulter*; der *Schimpfnamen*, *beschimpfender Namen*; die *Schimpfredde*, ehem. f. *Scherzrede*; jetzt *beschimpfende*, *ehrenrührige Rede*; so auch: das *Schimpfwort*; das *Schimpfspiel*, ehem. f. *Scherzspiel*, *Kustspiel*; *schimpf-*

weise, Nw., ehem. f. scherzweise (in schimpfwis); jezt auf beschimpfende Art; — Ableit. v. Schimpf: schimpfig, Bw., vlt. f. scherzhaft, spaßhaft, kurzweilig; schimpfisch, Bw., landsch. f. gern schimpfend; schimpflich, Bw., ehem. f. scherzhaft, spaßhaft, lustig, entg. ernstlich; jezt: Schimpf bringend, beschimpfend, die Ehre verlegend (das ist ihm schimpflich; eine schimpfliche Behandlung zc.); die Schimpflichkeit; — v. schimpfen: der Schimpfer, -s (altđ. schimpfaere), ehem. wer scherzt, spielt: ein Spaszmacher, Schauspieler zc.; noch fränk. f. Buhle, Liebhaber (Schimpferinn u. f. Geliebte); jezt: wer schimpft, d. i. schmächt; schimpfeln, ziellos. Zw., schwäb. f. spielen, tändeln (von Kindern).

Schin od. Schinn, f. (altđ. u. isländ. skinn, engl. skin, dän. skind; oberđ. noch die Schind od. Schinden, f. häutige Schale vom Obst zc., vgl. schinden), niederđ. ehem. f. Haut, Fell; jezt noch f. blättriger Ausschlag, Schorf, Kruste; daher das Schin- od. Schinnkraut, niederđ. f. Schellkraut; schinnig, Bw. f. räudig; — die Schin, oberđ. f. Schiene (s. d.).

Schindaas, Schindanger, f. unter schinden.

Schindel, m., -s, M. w. E., oberđ. f. Sander, Sandbörz.

Schindel, w., M. -n, Berkl. das Schindelchen, (altđ. scindala, scintila, schindel; engl. shingle; lat. scindula, scandula, ital. scandola, franz. ehandole; von scindan, schinden, lat. scindere, spalten), durch Spalten entstandene dünne Brettchen zum Dachdecken (bair. scherzh. es sind Schindeln auf dem Dache, d. i. es sind Leute zugegen, die das Gesprochene nicht hören sollen); landsch. auch die noch dünneren Dachspäne, welche unter die Fugen eines Ziegeldaches gelegt werden; auch f. die Schienen der Wundärzte; — 3 s. z. das Schindeldach; der Schindeldecker, wer Schindeldächer macht; das Schindeleisen, Werkzeug der Schindelhauer, die Fuge in die Schindeln zu machen; der Schindelhauer, Schindelmacher od. -spalter; das Schindelholz, zu Schindeln taugliches Holz; so auch der Schindelstamm; der Schindelnaegel, eine Art viereckiger Nägel zu Schindeldächern; die Schindelnaeth, Schindelfuge; der Schindelsparren, Sparren eines Schindeldaches; — Ableit. schindeln 1., ziel. Zw., mit Schindeln versehen; 2. f. unter schinden; der Schindler, oberđ. f. Schindelmacher.

schinden, ziel. Zw. ablaut. Impf. schund (oberđ. auch schand), Conj. schünde; Nw. geschunden, (althochđ. scintan, scindan, scund, giscundan; mittelđ. schinden, schant (auch schinte), wir schunden, geschunden; niederđ. schinnen; schwed. skinna; angels. scyndan, seendan, verlegen; lat. scindere, griech. σχιζω (σχιδω), sanskr. tschid, schneiden, spalten, trennen; vgl. Schin, Schindel), gem. f. die Haut abziehen, ablösen, abstreifen; der Haut berauben, entkleiden, abhäuten (oberđ. ein Kalb, einen Hasen zc. —; sprichw. eine Laus um den Balg —, von einem silzigen Geizhals; sich —, d. i. die Haut abstossen, scheuern); insbes. ein gefallenes Vieh abhäuten, abdecken, abletern (ein Pferd, einen Ochsen zc.); oberđ. auch: Bäume —, d. i. die Rinde abschälen; uneig. gem. f. hart mißhandeln, drücken, martern (sein Vieh —; die Unterthanen —), höchst unbillig behandeln, übervorthailen, pressen (einen im Handel —; vgl. einem das Fell über die Ohren ziehen); — 3 s. z. das Schindaas, = luder, niederđ. ein geschundenes Nas; uneig. als pöbelhaftes Schimpfwort; der Schindanger, Unger, auf welchem das gefallene Vieh abgedeckt wird; der Schindfessel (altđ. schintvezzel), ehem. f.

Trosbube, Lotterbube; die Schindgrube, ein vertiefter Ort für das gefallene Vieh; schindhäutig, Bw., oberd. gem. f. filzig, schmutzig, nichtswürdig; die Schindmähre, landsch. auch Schindkracke, gem. f. ein elendes Pferd; das Schind- od. Schindemesser, Messer zum Schinden; das Schindvieh, gem. f. schlechtes Vieh; — Ableit. der Schinder, -s, gem. wer gefallenes Vieh abhäutet, anständiger: Abdecker, niederd. Filler, Kasiller, (nieder. uneig. der Schinder hat es geholt, d. i. es ist verloren gegangen; auch als Verwünschung: geh zum Schinder!); uneig. gem. f. Bedrücker, harter Wucherer, filziger Geizhals; der Schinderkarren, Karren, auf welchem der Schinder das gefallene Vieh abholt; der Schinderknecht, Knecht des Schinders; Scharfrichterknecht; uneig. als pöbelhaftes Schimpfwort; die Schinderei, gem. verächtl. das Schinden, Abdecken als Gewerbe des Schinders; auch dessen Wohnung; uneig. gem. f. ungerechte, grausame Bedrückung, unbillige Übervortheilung; schinderisch, Bw., nach Art des Schinders; — schindeln, ziel. Zw., oberd. f. schälen, abschälen.

schindern, auch schinern, schinnern, ziellos. Zw. (v. schin, Schein zc.), oberd. f. glänzen; klingen, klirren wie Metall, rauschen; klimpern (mit Geld in der Tasche—); daher das Schindergold, f. Raushgold; der Schinderling, -es, M. -e, eine Art schlechter, sehr leichter Pfennige im 15. Jahrh.

schinen, Zw., der Schiner, f. schienen zc. unter Schiene.

Schinken, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schinkchen, (altđ. seinho, seinha, schinke, m. u. w.; oberd. auch der Schunken; niederd. Schinke, schwed. skinka; vgl. Schenkel), ehem. (u. noch oberd. verächtl.) f. Schenkel, Bein, insbes. das Dickbein mit dem Gefäß; jetzt nur in engerer Bed. das eingesalzene und geräucherte Dickbein vom Schwein, Schweinskeule (ein Vorder-, od. Hinterschinken), bes. der Hinterschinken; das Schinkchen, uneig. Naturf. eine Art ostind. Tellmuscheln; das Schinkenbein, das Bein von einem Schweineschinken; die Schinkenmeise, landsch. f. Kohlmeise; das Schinkenmesser, ein breites, dünnes Messer, den Schinken in dünne Scheiben zu schneiden; die Schinkenmuschel, eine Gattung zweischaliger Muscheln von schinkenähnlicher Form, Dach-, Steck-, Seidenmuschel; der Schinkenteller, runde hölzerne Tellerchen, auf welchen man den rohen Schinken zerschneidet.

Schin- od. Schinnkraut, f. unter Schin.

Schippe, w., schippen, Zw., f. Schuppe zc.

Schippsscheren, f., Tuchsch. das Scheren des schwarzen Tuches zum zweiten u. dritten Male; das Schipptuch, ehem. eine Art Tuch in Schlesien.

Schirben oder Schirbel, m., -s, M. w. E., landsch. f. Scherben, Scherbe (f. d.), d. i. Bruchstück, oder Gefäß; der Schirben, auf dem Harze: ein Faß, $\frac{3}{4}$ Ellen lang, $\frac{3}{4}$ Ellen breit u. $\frac{1}{2}$ Elle hoch, im Bergw. als Maß dienend, welches 2 Karren hält.

schirgen, Zw., landsch. f. schaben.

Schirk, m. (n. A. Schörge, v. schürzen, schürzen, d. i. stoßen, treiben, weil er den Hausen verfolgt), östreich. f. der Stör.

schirken I. ziellos. Zw., landsch. Schallw. f. zirpen, schirpen, von dem eintönigen Laute der Finken und der Grillen; daher die Schirke, M. -n, f. Hausgrille.

Schirken 2. ziellos. Zw., niederb. einen kleinen flachen Stein od. Scherben (der Schirkeel genannt) so auf der Wasserfläche hinwerfen, daß er mehrmals abprallend forthüpf.

Schirl, m., f. Schörl; — das **Schirlhaar**, Web. grobe Haare an der Wolle, welche keine Farbe annehmen und abgeschnitten werden müssen.

Schirren, Zw., schles. f. harnen, sein Wasser lassen.

Schirm, m., -es, M. -e, Berkl. das Schirmchen, (altb. sceram, scirm, scerm; schirm und scherm, Schutz, Schild; oberd. auch Scherm; schwed. skerm, engl. screen; ital. schermo), 1) (concret) überh. ein Schutz- od. Abwehr-Mittel, ehem. insbes. ein Schild, daher noch uneig. eine schildähnliche Fläche: Bergw. die Fläche eines Ganges; Jäg. der flache Hintertheil der Hirsche und Rehe (auch Schurz, Scheibe); ferner ein Sturmdach, Wetterdach; ehem. u. noch oberd. überh. ein Obdach gegen die Witterung, ein Schuppen zc.; daher Jäg. f. Zelt, Hütte, leichtes Jagdgebäude (Jagd-, Leib-, Anstand-, Heuschirm zc.); gew. ein Werkzeug od. Geräth zur Abhaltung des Lichtes, der Wärme, des Regens zc., insbes. ein mit Leinwand oder Papier bespannter aufrecht zu stellender Rahmen, eine spanische Wand (Licht-, Feuer-, Ofen-, Bettschirm); ferner ein tragbares Werkzeug zum Schutz gegen Regen oder Sonne, bestehend in einem kuppelförmigen Schutzbach von Leinwand od. Seide, welches an einem Stabe so befestigt ist, daß es ausgespannt und wieder zusammengelegt werden kann (ein Regen-, Sonnenschirm); Pflanz. f. Dolde; 2) (abstract) f. Schutz, Beschirmung (bibl. unter dem Schirm des Höchsten sitzen; sich unter Jemand's Schirm und Schutz begeben); ehem. bes. f. Abwehr, Vertheidigung beim Fechten, und uneig. Rspr. f. Vertheidigung, Gegenbeweis; — **schirmen**, ziel. Zw. (altb. scirmian, schirmen u. schermen; oberd. auch schermen; engl. screen; ital. schermire u. schermare, span. esgrimar, franz. escrimer, fechten; engl. scrimer, Fechter), überh. schützen, gegen etwas bedecken, verwahren, vgl. beschirmen (die Hütte vor Wind und Wetter—; sich vor der Hitze, vor dem Regen); auch uneig. f. beschützen, behüten (eine Stadt gegen den Feind zc.); ehem. ziellos f. einen Angriff abwehren, insbes. beim Fechten die Hiebe des Gegners mit dem Schilde auffangen (fr. pariren); auch f. fechten überh. (z. B. zur Kurzweil schirmen zc.); — **Sesg.** von Schirm u. schirmen: der **Schirmbaum**, ein großblättriger Baum in Nord-Amerika (Sonnen-, Regenschirmbaum); das **Schirmbrett**, Hüttenw. ein Brett, welches die Arbeiter vor der Gluth des Schmelzfeuers schirmt; der **Schirmbrief**, ehem. f. Schutzbrief; das **Schirmdach**, Obdach gegen die Witterung, Wetterdach; auch f. Sturmdach der Belagerer; das **Schirmgeld**, ehem. f. Schutzgeld; die **Schirmgerechtigkeit**, das **Schirmrecht**, f. Schutzzerechtigkeit; der **Schirmherr**, **Schutzherr**, der Andere beschirmt; der **Schirmhut**, f. v. w. Falhut, f. d.; das **Schirmkraut**, eine in Wäldern wachsende kleine Pflanze, auch Sternkraut, Sternblümchen; der **Schirmmacher**, wer Regen- und Sonnenschirme macht; die **Schirmmauer**, in Glashütten eine Mauer um den Glasofen, welche die Arbeiter vor der Hitze schirmt; der **Schirmmeister**, ehem. f. Fechtmeister; das **Schirmmoos**, eine Gattung von Moosen mit kreisförmigem Boden; die **Schirmpalme**, eine Art hoher Palmen in Ostindien, deren große, fächerförmige Blätter zu Zelten, Regen- u. Sonnenschirmen zc. dienen; die **Schirmpflanze**, Pflanzen, welche schirmförmige Dolden tragen; die **Schirmtraube**,

Pflanz. f. v. w. Doldentraube; der Schirmvogt, ehem. der Schutzherr eines Stiftes od. Ordens; landsch. f. Vormund; die Schirmwache, Schutz- oder Sicherheitswache (fr. Sauvegarde); die Schirmwaffe, Schutzwaffe; die Schirmwand, eine schirmende, d. i. etwas abhaltende od. verbergende Wand; — Ableit. v. schirmen: der Schirmer, -s, die Schirmerinn, M. -en, wer schirmt od. schützt, sinnv. Beschützer, Vertheidiger; der Schirmling, -es, M. -e, Neuw., wer sich unter Jemand's Schirm befindet, Schützling; die Schirmung, Beschützung, Schutz, Vertheidigung.

schirpen, ziellos. Zw. (vgl. schirfen), landsch. f. zirpen.

schirren, ziel. Zw. (verw. mit scheren 2., anordnen, einrichten?), das Geschirr od. Geräth zurecht machen od. überh. handhaben, nur geb. in den zgef. an-, ab-, außschirren zc.; das Schirr, -es, M. -e, alt u. landsch. f. Geschirr (f. d.); noch geb. in den Zsg.: das Schirrbeil, Landw. ein Beil zur Ausarbeitung des hölzernen Geschirres; das Schirrh Holz, zur Verferti- gung von Geräthen brauchbares Holz, Rugholz; die Schirrkammer, Kammer zur Verwahrung des Ackergeschirres; der Schirrmeister, f. v. w. Geschirrmeister, f. d.; Schmied. f. v. w. der Vorschläger.

Schiss, m., -ffes, M. -ffe, (von scheißen, f. d.), höchst niedr. f. Aus- leerung durch den After, Verrichtung der Nothdurft; der ausgeleerte Roth; uneig. eine sehr geringfügige, nichtswürdige Sache; der Schisser, -s, oberd. f. v. w. Scheißer.

Schitscherling, m., -es, M. -e, landsch. Schallw. f. Flachsfink.

schitter od. schitterig, Bw. (altd. schiter, engl. shattery; vgl. Schetter; verw. mit schiten, scheiten, spalten, trennen?), oberd. f. lückenhaft, nicht dicht oder gedrängt genug, dünn (von Zeugen, auch von Haar, Getreide, Gehölz).

schlabben, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. slabben, oberd. schlappen; engl. slap; vgl. labben u. sabben), gem. bes. niederd. f. lecken, auflecken, schlürfen, saufen wie ein Hund; überh. gierig u. unsauber essen; die Schlabbe, w., M. -n, gem. ein Maul mit schlaff herabhängenden großen Lippen, bei Thieren (z. B. Hunden), niedr. auch von Menschen; — schlabbern, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. slabbern, engl. slabber; vgl. das isländ. laefa, Geiser), gem. wiederholt schlabben; beim Trinken od. Essen etwas fallen lassen u. sich damit beschmutzen; auch f. geifern, den Speichel fließen lassen; uneig. verächtl. f. viel u. schnell sprechen, schwagen, plappern; das Schlabber- tuch, gem. f. Geisertuch; die Schlabberei, das Schlabbern; uneig. niedr. f. Geschwäg; der Schlabberer, -s, wer schlabbert; uneig. niedr. f. Schwäger, auch das Schlabbermaul; schlabberig, Bw., schlabbernd, schmutzig beim Essen zc.; niedr. f. geschwägig.

Schlacht 1. w., M. -en, (altd. slaht, M. slahti, slehti, slehte; auch slahta, slahte, M. slahte; von slahan, slahen, schlagen, f. d.; wie das franz. bataille v. battre; angels. slaeg, schwed. slag; vgl. das engl. slaughter), eig. das Schlagen, od. das Geschlagene daher 1) ehem. f. Erschlagung, Todt- schlag, Tödtung, Mord (z. B. Mannschlacht, d. i. Menschenmord; Vieh- schlacht, oberd. auch Schlächt zc.); 2) gew. ein Gefecht, ein Kampf unter Mehren, u. zwar genauer ein planmäßiger blutiger Kampf zwischen großen Kriegerschaaren, bes. zwei ganzen Heeren (chem. auch: ein Schlagen), versch. von Dreffen, d. i. ein Kampf zwischen größeren —, u. Gefecht,

Sch arm ü ß e l, zwischen kleineren Theilen der Heere, (eine Feld-, Seeschlacht; eine entscheidende Schlacht; eine Schlacht liefern, dicht. auch: eine Schlacht schlagen; dem Feinde eine Schlacht anbieten; die Schlacht gewinnen, verlieren 2c.); 3) landsch. eine Uferbefestigung, ein in das Wasser geschlagener Damm von Buschwerk, Rasen 2c., od. auch von eingerammten Pfählen, von Steinen 2c.; eine Schiffslände; — 3 s e g. schlacht= od. schlachtenberühmt, Bw., dicht. berühmt durch gelieferte Schlachten; schlachterfahren, Bw., in Schlachten erfahren; das Schlachtfeld, das Feld, auf welchem eine Schlacht geliefert wird od. geliefert worden ist, die Wahlstatt, dicht. auch das Schlachtgefilde; schlachtfertig, Bw., zur Schlacht fertig, gerüstet, auch Schlachtgerüstet; das Schlachtgeld, niederb. Geld zur Unterhaltung einer Schlacht, d. i. eines Dammes oder einer Schiffslände (s. o. 3); der Schlachtgesang, das Schlachtlied, Gesang bei Eröffnung einer Schlacht; so auch: das Schlachtgeschrei; das Schlachtgetöse, = getümmel, = gewühl 2c., Geräusche 2c. der Schlacht; der Schlacht= od. Schlachtengott, Kriegsgott; der Schlachthausen, ein Hausen in die Schlacht geführter Soldaten; der Schlachtherr, niederb. Rathsherrn, welche die Aufsicht über eine Schlacht, d. i. einen Damm, eine Schiffslände (s. o.), führen; die Schlachtlinie, s. Linie; der Schlacht= od. Schlachtenmaler, der vorzugsweise Schlachten malt; der Schlachtmeister, niederb. wer Schlachten, d. i. Dämme (s. o.) anzulegen versteht; die Schlachtordnung, die regelmäßige Stellung eines zur Schlacht gerüsteten Kriegsheeres; das Schlachtpferd, od. = roß, ein zum Kriege abgerichtetes Pferd; niederb. auch ein Pferd, welches Waaren von oder zu der Schiffslände (s. o. Schlacht 3) führt; der Schlachtplan, Plan od. Entwurf einer Schlacht; die Schlachtreihe, eine Reihe in Schlachtordnung gestellter Soldaten; der Schlachtruf, Ruf zur Schlacht; auch das Geschrei in der Schlacht; der Schlachtschreiber (v. Schlacht 3), niederb. eine vereidigte Person, welche die Schiffsladungen aufschreibt und über die Schlachtelder (s. o.) Rechnung führt; das Schlachtschwert, ein in der Schlacht zu gebrauchendes Schwert, bes. eine Art ehem. üblicher großer Schwerter; das Schlachtstück, ein Schlachtgemälde, Schlachtbild; der Schlachttag, Tag einer Schlacht; der Schlachtvogt, niederb. ein Beamter, welcher die Aufsicht über die Schiffslände 2c. (s. o. 3) führt; der Schlachtwagen, Streitwagen; niederb. ein Wagen, auf welchem man Waaren von oder zu der Schiffslände (Schlacht 3) führt; der Schlachtwurm, s. v. w. Spießwurm, eine Art Affeln; der Schlachtzettel, niederb. Verzeichniß der Schiffsladung, von welcher das Schlachtgeld (s. o.) entrichtet wird.

Schlacht 2. w., M. ungebr., (altb. slahta, slahte, slaht; holl. slacht, schwed. slaecht; daher: Geschlecht, geschlacht, ungeschlacht; ital. schiatta; poln. szlachta, edles Geschlecht, Adel, szlachcic, Edelmann: — wie Schlacht 1. von slahan, schlagen, s. d. u. vgl. Schlag), vlt. f. die Gattung, das Geschlecht, die Art und Weise (z. B. maniger, aller, keiner slahte od. Schlacht, d. i. mancher-, allerlei, keiner Art 2c.): daher schlachten 1., ziellos. Zw. m. haben (niederb. slachten und schlechten), noch niederb. f. schlagen in der Bed. arten, in eine Art schlagen, nacharten (nach einem schlachten; er schlachtet dem Vater nach 2c.); auch f. stammen, herkommen (er schlachtet aus einer guten Familie).

schlachten 2. ziel. Zw. (altb. slahton, slahten, schwed. slagta; das Inten=

svium od. die Verstärkungsform von slahan. schlagen), eig. überh. erschlagen, mit einem Hau- od. Schneidewerkzeuge umbringen, niedermachen, tödten; jetzt in engerer Bed. ein lebendes Geschöpf zum Verspeisen, oder als Opfer mit schneidenden Werkzeugen tödten (Bieh, einen Ochsen, ein Schwein, eine Gans zc. —; wilde Völker schlachten Menschen); uneig. Menschen grausam od. in blinder Wuth niedermeheln (im Kriege); — zieh. die Schlachtbank, eine Bank, worauf Bieh geschlachtet wird (zur Schlachtbank führen od. liefern, uneig. f. zweck- und nutzlos tödten, hinopfern, bes. im Kriege); das Schlachtbeil, ein Beil, dessen man sich beim Schlachten bedient; der Schlachtblock, ein beim Schlachten gebrauchter Block; das Schlachteffen, niederd. ein Schmaus, der beim Schlachten des größeren Viehs im Hause gegeben wird; der Schlachthausen, ein Hausen Schlachtvieh; das Schlachthaus, ein öffentl. Gebäude, worin das Bieh geschlachtet wird; das Schlachtmesser, großes Messer zum Schlachten; der Schlachtmonat, der Monat, in welchem das größere Bieh geschlachtet zu werden pflegt, November; der Schlachtochs, ein zum Schlachten bestimmter Ochs; das Schlachtopfer, ein Geschöpf, welches als ein Opfer geschlachtet wird; uneig. wer ohne Noth wehrlos aufgeopfert wird (z. B. sie war das unschuldige Schlachtopfer seiner Wuth); die Schlachtordnung, landsch. die Ordnung, nach welcher die Fleischer das Bieh schlachten und das Fleisch verkaufen; die Schlachtschüssel, eine Schüssel mit Fleisch, Wurst zc., welche man beim Einschlachten an Freunde und Bekannte sendet; die Schlachtstatt od. -stätte, ein Ort, wo Bieh geschlachtet wird; die Schlachtsteuer, Steuer von geschlachtetem Bieh; der Schlachttag, Tag, an welchem Bieh geschlachtet wird; das Schlachtvieh, zum Schlachten bestimmtes Bieh; der Schlachtzettel, Schein über bezahlte Schlachtsteuer; — **Ableit.** schlachtbar, Bw., geeignet, geschlachtet zu werden (schlachtbares Bieh); der Schlachter od. Schlächter, -s, M. w. G., wer schlachtet, bes. in Niederd. f. v. w. der Fleischer, Metzger; daher die Schlächterbank, das Schlächterbeil, f. v. w. Schlachtbank, -beil (f. o.); der Schlächtergesell, =meister; das Schlächterhandwerk od. -gewerbe; der Schlächterlohn zc.; der Schlachter, auch eine Art großer Falken (falco lanarius); die Schlachtung, gew. das Schlachten; chem. auch f. Schlacht, Schlägerei, Todtschlag; schlächteln, ziel. Zw., oberd. f. Bieh zum Hausgebrauch schlachten, einschachten; — schlächtig, Bw. (von schlachten f. schlagen), geschlagen, getroffen, -schlägig, nur in 3tes. wie herzschlächtig, ober- u. unterschlächtig, f. d.; oberd. auch: bonnerschlächtig, d. i. vom Blig getroffen; faulschlächtig, d. i. von Fäulniß angegriffen; wetterschlächtig, d. i. vom Wetter verdorben, u. dgl. m.

schlack, Bw. (attd. slach, Nebenform von slak, schlaff; niederd. engl. holl. slack; isländ. slakr, schwed. slak, angels. sleac), landsch. f. schlaff, weich und locker; nachlässig, träge; der Schlack, -es, M. -e, niederd. (Slack) ein Theil einer weichen, feuchten Masse (f. v. w. Klack, Klack, f. d.); oberd. ein nachlässiger, träger Mensch, in diesem Sinne auch: der Schlacks od. Schläks (niederd. Slacks, Släks); Zäg. ein müßig herumlaufender Hund; — die Schlacke I., M. -n, niederd. f. v. w. der Schlackdarm, d. i. Dick- od. Mastdarm; auch f. v. w. die Schlackwurst, eine in diesen Darm gefüllte Wurst, Mettwurst; — schlackern, ziellos. Zw., niederd. I) von einer Flüssigkeit od. weichen Masse etwas fallen lassen u. sich da-

durch beschmutzen, z. B. beim Essen (vgl. schlicken, schlickern), beim Gehen auf kothigem Wege zc.; bes. lang u. viel regnen, so daß es kothig wird (unp. es schlackert); 2) schlaff werden, nachlassen und wackeln (engl. slack; z. B. die schlaffen Segel schlackern im Winde; mit dem Ruder schlackern zc.); Kaufm. die Waare unter dem Preise verkaufen, schlaudern (er schlackert mit der Waare); der Schlackerregen, gem. f. anhaltender, kothig machender Regen; das Schlackerwetter, gem. f. regnerisches, kothiges Wetter; der Schlackerer, -s, niederd. wer unter dem Preise verkauft, Schlauderer; schlackerig od. schlackig 1., Bw., gem. f. anhaltend regnicht, naß und kothig (Wetter).

Schlacke 2. w., M. -n, (niederd. Slacke, schwed. slagg, engl. slag; von schlack, f. d., also: weiche, lockere, unreine Masse; urspr. ein niederd. Wort, im älteren Hochd. u. im Oberd. unbekannt), die Unreinigkeit, welche sich beim Schmelzen der Erze zc. von dem Metall absondert u. nach dem Erkalten eine glasartige Masse bildet (Blei-, Eisen-, Kupferschlacke zc.; oft als Stoffnamen in der Mehrh. z. B. die Schlacken abheben, d. i. mit dem Stechisen von dem Metall absondern); uneig. überh. f. das Unreine, Unedle, das einer Sache beigemischt ist; — 3 se s. das Schlackenbad, ein mit heißen Kupferschlacken bereitetes Krankenbad; schlackenblau, Bw., glänzend blau; das Schlackenerz, schlackenähnliches Erz, bes. ein bleifarbiges Silbererz; der Schlackengang od. die Schlackentrist, Hüttenw. die Röhre, durch welche die Schlacken aus dem Hohenofen laufen; die Schlackengrube, eine Grube am Hohenofen, in welche man die Schlacken laufen läßt; der Schlacken- haken, ein eiserner Haken, mit welchem man die Schlacken in die Schlacken- grube zieht; das Schlackenklein, Hüttenw. in kleine Stücke zerbrochene Schlacken; der Schlackenkobalt, Bergw. verhärteter schwarzer Erzkobalt; der Schlackenläufer, Bergw. wer die tauben Schlacken auf die Halbe läuft, d. i. auf einen Haufen schafft; der Schlackenofen, Hüttenw. ein Ofen zum Schlackenschmelzen; der Schlackenstein, eine steinartige Masse, welche sich von den Schlacken absondert; das Schlackenzinn, das beste und geschmeidigste, aus den Zinnschlacken geschmelzte Zinn; — Ableit. schlacken, ziellos. Zw., Schlacken geben (ein Erz schlacket mehr, als das andere); schlackicht, Bw., schlackenähnlich; schlackig 2., Bw., viele Schlacken enthaltend.

schlackern zc., f. unter schlack; — schlackig, f. schlack u. Schlacke 2. — Schlackwurst, f. unter schlack.

Schladde od. Schlatte, w., M. -n, niederd. (Sladde, Slatte; vgl. schlottern u. das engl. slatter) was weck, schlaff und schlotterig ist, bes. f. Lumpen; schladderig od. schlatterig, Bw. f. weck, schlotterig; lumpig; schmutzig, kothig; — schladden, ziellos. Zw., niederd. Schiff. altes Tau- werk, die Schladding genannt, um andere dicke Taue wickeln.

Schlaf 1. m., f. unter schlafen.

Schlaf 2. m., -es, M. Schläfe; auch Schläfe, w., M. -n, (von slaf, schlaff, nicht angespannt, od. durch mundartl. Lautwandel aus Schlag (der Pulsader) entstanden? vgl. das franz. battant von battré; im Altd. heißt der Schlaf: tuuinc, tunne, niederd. Dünne, Dünning, schwed. tinning, v. dünn zc.; doch findet sich im Mittelh. auch släf-ader, släf-bein), die Gegend zu beiden Seiten des Kopfes, hinter den Augen, wo die Hirnschale am dünnsten ist u. man den Schlag der Pulsader wahrnimmt; daher: die Schlafader, Schlag-

aber an den Schläfen; das Schlaf = oder Schläfenbein, die Schlaf = oder Schläfengegend; die Schlaf = ob. Schläfengrube: der Schlaf = od. Schläfenmuskel u. s. w.

Schlafapfel, = bank, = beere zc. s. unter schlafen; — Schläfe, w., s. Schlaf 2.

schlafen, ziellos. Zw. m. haben, abt. schläfst, schläft: Imper. schlafe, schlaf; Impf. schlies, Conj. schliese; Wv. geschlafen, (goth. slēpan, Prät. saizlēp, Wv. slēpans; althochd. slāfan, slīaf, gislāfan, mittelh. slāfen, slief, geslāfen; oberd. auch schlaffen; niederd. slāpen; angels. slæpan, engl. sleep; — von slaf, schlaff, abgspannt), sich im Zustande des Schlafes (s. u.) befinden, entg. wachen, (sanft, leise, fest, ruhig, unruhig schlafen zc.; gut od. wohl schlafen: schlaf wohl! zc., sich schlafen legen, schlafen gehen zc.): in bestimmter Bed. in festem, tiefem Schlafe sein, versch. schlummern; bei Jemand —, d. i. übernachten, auch f. sich fleischlich mit einer Person vermischen (vgl. Beischlaf, beschlafen); in weiterer Bed. in einem schlafähnlichen Zustande, im Stande der Unthätigkeit, Betäubung, Lähmung zc. sich befinden (gewisse Thiere schlafen den Winter durch; die Pflanzen schlafen am Abend, in der Nacht; der Fuß, die Hand schläft, od. ist eingeschlafen, s. einschlafen; dicht. auch f. todt sein: er schläft im Grabe); unreg. überh. f. ruhen, unthätig sein, sich nicht äußern (sein Gewissen schläft; Gefühle, die in der Brust schlafen, u. dgl. m.); — der Schlaf, -es, M. (selten) Schläfe; Berkl. das Schläfchen, (goth. slēps, altd. slāf, niederd. Slaap, angels. slæp, engl. sleep). der Ruhezustand der Menschen und Thiere, in welchem die willkürliche Bewegung des Körpers und die freie, bewusste Thätigkeit der Seele aufhört, vgl. Schlummer, (in Schlaf fallen, gerathen; ein guter, gesunder Schlaf; ein Schläfchen machen, d. i. ein wenig schlafen; ein Kind in den Schlaf singen; oberd. Schlaf haben f. schläfrig sein); in weiterer Bed. ein schlafähnlicher Zustand der Betäubung, Unthätigkeit, Bewusstlosigkeit (z. B. der Winterschlaf der Hamster, Murrelthiere zc.; der Schlaf der Pflanzen im Winter, am Abend zc.; der Schlaf des Gewissens; bibl. der Schlaf der Sünde, d. i. das Beharren in derselben ohne lebendiges Bewusstsein davon); — Bes. der Schlafapfel, s. v. w. Rosenapfel, Rosenschwamm (s. d.), weil er, unter das Kopfkissen gelegt, den Schlaf befördern soll; die Schlafbank, eine Art Kasten, welcher zusammengelegt als Bank, auseinandergelegt als Bettgestell dient, auch der Schlafkasten; die Schlafbeere, Wolfskirsche od. Tollbeere, deren Genuss betäubend wirkt; schlafbringend, Wv., Schlaf hervorbringend; schlafdurstig, Wv., gew. schlaftrunken, s. u.; das Schlafieber, ein Fieber mit unnatürlicher Neigung zum Schlafen; die Schlaffrau od. das Schlafweib (altd. slāfēvrouwe, slāfwip), ehem. f. Beischläferin; der Schlafgänger, gew. Nachtwandler, s. d.; das Schlafgeld, Geld für das Übernachten an einem Orte, in einer Herberge zc.; das Schlafgemach, = zimmer, die Schlafstube, = kammer, das Gemach od. Zimmer, in welchem man schläft; der Schlafgenoss, = gesell, die Schlafgenossin, wer mit einer andern Person in einem Bette schläft; die Schlafgenossenschaft, = gesellschaft; das Schlafgewand, Nachtwand; die Schlafhaube, Nachthaube; das Schlafhaus, oberd. Nachtherberge für Reisende; die Schlafkammer, s. Schlafgemach; die Schlafkirsche, s. v. w. Schlafbeere; auch f. Subenkirsche; das Schlafkraut, landsch. f. schwarzer Nachtschatten; Bilfen-

Kraut; Tollkirsche, auch Schlafbeere, sämmtlich von betäubender Kraft; der Schlafkrebs, eine Art Krabben, welche sich bei Erblickung ihres Feindes, des großen Kuttelwurms, schlafend stellen; der Schlafkuz, s. v. w. Schlafapfel, s. Kuz; die Schlaf lilie, eine Art Lilien (Affobil-Lilie), deren Geruch schläfrig macht; schlaflos, Bw., nicht schlafend, ohne Schlaf (eine Nacht schlaflos zubringen; schlaflose Nächte); die Schlaflosigkeit, das Schlaflossein; das Schlafmittel, ein den Schlaf beförderndes Mittel; die Schlafmühe, s. v. w. Nachtmühe; bes. uneig. ein träger, schläfriger, stumpfsinniger Mensch; daher schlafmüdig, Bw., gem. f. träge, schläfrig; der Schlafraz ob. die Schlafraze (vgl. Raz), gem. f. das Murmelthier; die Haselmaus; uneig. ein Langschläfer; der Schlafrock, ein langes weites Oberkleid für männl. Personen zur Bequemlichkeit im Hause, auch der Schlafpelz, wenn er mit Pelzwerk gefuttert ist; die Schlafrose, die wilde od. Hundrose; der Schlaffaal, ein großes Schlafgemach für Mehre; der Schlaffessel od. -stuhl, ein bequemer Ruhe- od. Lehnstuhl; die Schlaffstatt, -stätte, -stelle, der Ort, wo man schläft oder übernachtet; die Schlaffstube, s. Schlafgemach; die Schlaffsucht, übermäßige, krankhafte Neigung zu schlafen (fr. Bethargie); uneig. große Geistessträglichkeit; schlaffüchtig, Bw., mit der Schlaffsucht behaftet; der Schlaftrank, ein Trank als Schlafmittel; der Schlaftrunk, ein Trunk, welchen man vor Schlafengehen zu sich nimmt; Schlaftrunken, Bw., vor Schläfrigkeit gleichsam betrunken, d. i. halb bewusstlos; die Schlaftrunkenheit, der Zustand des Schlaftrunkenen; der Schlafweizen, betäubender Sommertod; schlafwirkend, Bw., (fr. narkotisch); die Schlafzeit oder gew. Schlafenszeit, die Zeit zum Schlafengehen; das Schlafzimmer, s. Schlafgemach; — Ableit. der Schläfer, -s, die Schläferin, M. -en, wer schläft, bes. in 3tes. wie Lang-, Siebenschläfer, Weischläferin zc.; schlafen, ziel. Bw., schwab. f. schlafen machen, in Schlaf bringen, einschläfern; schläfern, Zw. 1) ziellos m. haben (altd. slāfurōn, slālern) Neigung zum Schlaf empfinden, gew. unip. ziel. es schläfert mich, od. mich schläfert zc.; 2) ziel. schlafen machen, schläferig machen, gew. einschläfern; schläferig od. zgez. schläfrig, Bw. (altd. slāfric), das Bedürfnis des Schlafes empfindend (schläfrig werden, sein zc.); Neigung zum Schlafen u. überh. zur Ruhe u. Unthätigkeit habend und darin gegründet, landsch. auch schlafsig, sinnv. träge, entg. munter, aufgeweckt (ein schläfriger Mensch, schläfrig arbeiten), bes. ohne geistige Lebendigkeit und Kraft, langsam und langweilig (ein schläfriger Vortrag zc.); die Schläfrigkeit, das Schläfrigkeitsein in allen Bed.

Schlaff, Bw., Comp. schlaffer, Sup. schlaffst, (altd. slaph, slaf, G. slaffes; gem. ober- u. niederd. schlapp, slapp; poln. slaby; vgl. schlack), der Spannung u. Steife ermangelnd, bes. nicht gehörig angespannt, sinnv. locker, lose, welk, entg. straff, steif, (ein Seil, eine Sehne ist schlaff; schlaffe Ohren; Pflanz. ein schlaffer Stengel, d. i. ein sehr biegsamer u. beweglicher); uneig. in geistigem u. sittl. Verstande ohne Spannung oder Anspannung, ohne anhaltende Kraft und Lebhaftigkeit (ein schlaffer Mensch, Geist zc.; schlaffe Grundsätze, d. i. nicht feste u. strenge; fr. lax); die Schlaffheit (altd. slafheit, auch slāhida, slāfi, slāffe), das Schlaffsein eig. u. uneig., sinnv. Lockerheit, Trägheit, Kraftlosigkeit zc.; schlaffen, ziellos. Zw. m. haben (altd. slaphēn, slafen), vlt. f. schlaff sein; schlaff werden, gew. erschlaffen.

Schlaffieber, = frau, = geld, = gemacht, = genoss, = haube zc. f. unter schlafen; — Schlafegend, = grube, f. Schlaf 2.

Schlafittig, f. Schlagittig unter schlagen.

Schlafkammer zc. — Schlafzimmer; schläfrig zc. f. unter schlafen.

schlagen, Zw. ablaut.: schlägst, schlägt (oberd. schlagst, schlägt); Impf. schlug, Conj. schlüge, (oberd. schluog, schlüog; auch: ich schlaget); Nw. geschlagen, (goth. slahan, sloh; althochd. slahan, sluoc, sluoch, gislagan; mittelh. slahen, zgez. slân, sluoc, sluogen, geslagen; daneben auch das abgel. Zw. slagôn, slagota, gislagot; niederd. slaan, slaen; holl. slaen; isländ. schwed. dän. sla, slaa; anglf. slaegan, slegan; engl. slay f. erschlagen; — Grundbed. schnelle Bewegung mit dem Nebenbegriff des Treffens od. heftigen Berührens und des damit verbundenen Schalles) 1) ziellos a) mit sein, durch schnelle, heftige (passive) Bewegung wohin gerathen od. eine gewisse Richtung annehmen (z. B. die Wellen schlagen in das Schiff; das Wasser schlug ihm über den Kopf zusammen; die Flamme schlägt in die Höhe), insbes. heftig fallen (das Kind ist mit dem Kopfe an die Wand, auf einen Stein zc. geschlagen; vgl. hin-, niederschlagen); plötzlich eindringen od. eintreten (der Frost schlägt mir in die Glieder; der kalte Brand ist dazu geschlagen u. dgl. m.); oberd. überh. f. den Ort (willkürlich od. unwillkürlich) verändern, sich bewegen, begeben, wohin gerathen (z. B. herum-schlagen f. herumlaufen, -ziehen; aus dem Weg schlagen, f. den Weg verlassen; von Einem zu dem Andern schlagen, f. übertreten); daher seiner Art oder Beschaffenheit nach schnell verändert werden, eine gewisse Beschaffenheit annehmen, sinnw. gerathen, werden (z. B. das Korn ist in die Höhe geschlagen, d. i. plötzlich theurer geworden; er ist aus der Art geschlagen; d. i. ausgeartet; so auch in den Besz. an-, aus-, fehlschlagen; einem nachschlagen; vgl. Schlag, schlachten 1., Geschlecht zc.); b) mit haben, sich schnell und heftig bewegen, sinnw. fahren, ausfahren, von lebenden Geschöpfen (das Pferd schlägt hinten aus; der Vogel schlägt mit den Flügeln; er schlug nach mir mit der Hand, mit dem Stocke zc.); mit schneller Bewegung an etwas rühren, stoßen, klopfen, treffen, gegen etwas an- od. eindringen, sowohl von lebenden, als von leblosen Dingen (z. B. er schlug mit einem Hammer an die Wand, mit der Faust an die Thür, mit dem Stabe ins Wasser; an die Glocke schlagen zc.; die Fluth schlägt an die Felsen, der Wind in die Segel; der Blitz schlägt in ein Haus, hat eingeschlagen; an die Ohren— uneig. f. die Ohren treffen, berühren, z. B. unbekannte Töne schlugen an mein Ohr); uneig. mit etwas zusammentreffen, wohin gehören (das schlägt nicht in mein Fach); sich klopfend od. anschlagend bewegen (das Herz, der Puls schlägt; uneig. auch: das Gewissen schlägt ihm), insbes. in Verbindung mit einem lauten Schalle (die Glocke, die Uhr schlägt, hat geschlagen; auch mit Hinzufügung der durch das Schlagen angedeuteten Zeit: die Uhr hat zehn geschlagen; und unp. es schlägt f. die Glocke schlägt, z. B. es hat schon geschlagen; es schlug halb drei, od. halb drei Uhr zc.; auch: die Stunde schlägt, d. h. sie wird durch den Glockenschlag vernehmbar); daher auch einen lauten Schall hervorbringen od. hören lassen, insbes. f. Knallen (die Büchse schlägt stark); laut schmetternd und in eigenthümlich abgesetzten Tönen singen, nur von gewissen Vögeln (die Nachtigall, die Wachtel, der Fink schlägt); Täg. auch f. bellern (in anschlagen, f. d.); 2) ziel. etwas od. einen—,

a) mit einem schnell bewegten Körper, bes. der Hand oder einem Werkzeuge (z. B. Hammer, Schlägel zc.) nachdrücklich berühren od. treffen (der Buchbinder schlägt die Bücher vor dem Heften; der Tuchmacher schlägt das Tuch; den Ball schlagen; Holz schlagen, d. i. fällen od. hauen; eine Ader schlagen, d. i. mit dem Schnepper treffen u. dadurch öffnen); häufig mit einem bei- od. nebenwörtlichen Zusatz: durch Schlagen in den bezeichneten Zustand versetzen, in eine gewisse Lage bringen (z. B. einen todt—; einen od. etwas zu Boden—; die Hände zusammen—; einem etwas aus der Hand—; etwas entzwei od. in Stücke—; einen Schuh über od. auf den Leisten schlagen; einen zum Ritter schlagen, s. Ritter), insbes. schlagend befestigen oder anheften (einen Pfahl in die Erde—, einen Nagel in die Wand—; ein Blatt an die Wand—, d. i. mit Nägeln anheften; einen ans Kreuz schlagen zc.); ferner schlagend od. berührend erschallen lassen (die Pauken, die Trommel—, auch rühren; oberd. auch: die Orgel, die Laute, Harfe zc.—, f. spielen); schlagend andeuten oder vernehmbar machen (den Tact—; die Uhr schlägt die Stunden; einen Marsch, den Zapfenstreich, Lärm—, d. i. durch Trommelschlag vernehmen lassen); schlagend hervorbringen, bearbeiten, bereiten (Feuer schlagen od. anschlagen, s. Feuer; Gold—, d. i. zu dünnen Blättchen schlagen; Öl—, s. d.), insbes. f. schmieden, prägen (Kessel—; Geld, Münzen—); b) in bestimmter Bed. einen Menschen oder ein Thier im Zorn od. zur Strafe mit der Hand od. mit einem Werkzeuge heftig treffen, sinnv. hauen, prügeln zc. (einen mit dem Stocke, mit der Ruthe, der Peitsche zc.—; ihn ins Gesicht, hinter die Ohren, aufs Maul—; auch: einem Wunden schlagen, d. i. ihn schlagend verwunden); daher sich schlagen, f. mit einander kämpfen (wir müssen uns schlagen zc.), auch bloß: schlagen f. kämpfen, eine Schlacht liefern (daher das Schlagen, ehem. f. die Schlacht); ferner rückz. sich mit einem schlagen, d. i. im Zweikampf mit ihm fechten (er muß sich mit mir schlagen); ehem. auch schlagen f. verwunden; erschlagen, tödten; schlachten; uneig. überh. f. züchtigen, strafen, plagen (mit Blindheit geschlagen sein; ein geschlagener Mann); ferner schlagend in Bewegung setzen, überh. treiben, jagen (oberd. Vieh—, d. i. auf die Weide treiben; Schweine in die Mast—; bes. ein feindliches Heer aus dem Felde, in die Flucht—); daher auch schlechthin f. besiegen, überwinden (den Feind—; uneig. seinen Gegner durch Beweise—; schlagende Gründe zc., d. i. siegende); c) durch schnelle Bewegung an einen Ort, in eine Lage oder Stellung bringen, sinnv. werfen, legen, treiben zc. (der Raubvogel schlägt seine Klauen in den Raub; einen Verbrecher in Fesseln schlagen; die Arme in einander, um eines Andern Nacken zc.—; etwas in ein Tuch—, durch ein Sieb—, ein Blatt Papier, ein Tuch, den Mantel um etwas—; das Salz in Körbe—; eine Brücke über einen Fluß—; der Baum schlägt Wurzeln in die Erde zc.); auch durch Bewegung od. Legung hervorbringen, machen (ein Rad—, s. d.; einen Knoten schlagen); uneig. in geistigem Verstande bewegen, fort- od. hinschaffen, wohin bringen, legen zc. (z. B. sich etwas aus dem Sinne schlagen, d. i. es zu vergessen suchen; etwas in die Schanze schlagen, s. Schanze 2.; etwas in den Wind—, s. Wind; sich ins Mittel schlagen od. legen, s. Mittel; der Kaufmann schlägt die Kosten auf die Waare; die Zinsen zum Capital schlagen); ferner wohin richten, wenden (die Augen zur Erde, gen Himmel, auf-, niederschlagen; auch rückz.

sich links, rechts schlagen, d. i. wenden; sich zu dem Feinde schlagen, d. i. zu ihm übergehen); — das *Mw.* geschlagen, als *Bw.* in der Volksspr. f. völlig, voll, von der Zeitdauer (z. B. den ganzen geschlagenen Tag; oberd. eine geschlagene Nacht, u. dgl.; wahrsch. durch Übergang des Begriffes der Bewegung in den der Ausdehnung); — der Schlag, -es, *M.* Schläge, (goth. slahs, altb. slac, G. slages. *M.* slegi, slege; niederd. Schlag) 1) das Schlagen in zielloser Bed., die schnelle, heftige Bewegung (z. B. Wellenschlag, Flügelschlag zc.; die Pumpe hat Schlag, d. i. der Schuh bewegt sich in ihr frei auf und nieder), bes. eine einmalige, plötzliche, schnell abgebrochene Bewegung (daher: mit einem Schläge, d. i. auf einmal, in einem Augenblick; Schlag auf Schlag, d. i. schnell nach einander); in bestimmterer Bed. ein heftiger Fall (einen derben Schlag thun; vgl. auch Hagelschlag); ferner von dem Grundbegriff „Bewegung“: eine Ausdehnung in die Länge, eine Strecke, insbes. Schiff. der Lauf eines lavirenden Schiffes von einer Wendung bis zur andern; Landw. eine Reihe neben einander liegender Äcker; niederd. ein Maß des ausgestochenen Torfes, 32 Fuß lang u. 8 Fuß breit; Tuchm. ein Feld des Tuchrahmens; uneig. von dem Begriffe der Veränderung, des Gerathens in einen Zustand (s. o. schlagen 1) a): die Beschaffenheit, Art und Weise, Gattung (z. B. oberd. auf den Schlag, d. i. auf diese Weise; Leute von einem Schläge, d. i. von gleicher Beschaffenheit; ein schöner Schlag Menschen, Pferde zc.); ferner eine anschlagende, klopfende Bewegung u. der damit verbundene Schall (Herz-, Puls-, Glockenschlag; der Schlag einer Uhr heißt auch schlechtweg: Schlag, z. B. mit dem Schläge fünf an die Arbeit gehen, d. i. genau wenn es 5 schlägt; es ist auf den Schlag 12 Uhr, od. es ist Schlag 12 zc. d. i. gerade 12 Uhr, u. dgl. m.); ein lauter heftiger Schall (z. B. Donnerschlag, der Schlag einer Büchse, d. i. der Knall), insbes. der Gesang gewisser laut gellender Vögel (der Schlag der Nachtigall, der Wachtel zc.); 2) das Schlagen in zielender Bed., die Handlung des Schlagens, bes. ein einmaliges Schlagen (ein Schlag mit der Hand; ein Baum fällt nicht auf einen Schlag; sechs Schläge mit dem Hammer, mit einem Stocke zc. thun), aber auch ein mehrmaliges anhaltendes Schlagen und das dabei beobachtete Zeitmaß (z. B. Trommelschlag, Ruderschlag; der Schlag der Schmiede, Drescher zc.; Schlag halten, d. i. in gleichmäßigen Zwischenzeiten schlagen; nicht in den Schlag kommen können, d. i. nicht das richtige Zeitmaß im Schlagen beobachten können; auch in der Tonk. f. Zeitmaß, Tact, z. B. das Stück geht im Drei-Viertel-Schläge; daher auch niederd. f. Fertigkeit, Geschick, Handgriff, wie im Hochd. Tact); in bestimmterer Bed. ein fühlbarer, schmerzhafter Schlag, im Zorn oder zur Züchtigung ertheilt (einem einen Schlag auf die Hand, hinter das Ohr zc. geben; Schläge geben, austheilen; Schläge bekommen; Stock-, Ruthen-, Peitschenschläge zc.); landsch. Fleisch. f. das Schlachten; in weiterer Anwendung: eine plötzliche heftige, fühlbare Erschütterung (z. B. der elektrische, der galvanische Schlag), eine den Menschen plötzlich befallende Lähmung, Schlagfluss (fr. Apoplexie; vom Schläge gerührt oder getroffen werden); uneig. f. Unglücksfall, Unfall, Unglück, Verderben (ein harter Schlag; schwere Schicksalsschläge erleiden zc.); landsch. auch f. Nachtheil, Schaden (sich einen großen Schlag thun); 3) was schlägt, oder womit geschlagen wird, in einzelnen Anwendungen, als: Fisch. der Schwanz

des Fisches; bei Feuerwerkern der Satz in den Raketen, welcher den Knall hervorbringt; bes. was auf- und nieder-, oder auf- und zuschlägt oder = fällt, eine Fallthür, ein Schlagbaum zc. (z. B. Lauen-, Meisen-, Kutschenschlag), niederb. überh. eine Zaun- od. Heckenthür; 4) was geschlagen, od. durch Schlagen bewirkt, hervorgebracht wird, insbes. Münzw. f. Gepräge (Geld von demselben Schläge), auch ein auf manche Waaren geschlagenes Zeichen; Müll. die in die Mühlsteine gehauenen Rinnen: Schläge; Jäg. die tiefen Wunden, welche ein wildes Schwein hauet; Bergw. eine gehauene Öffnung (s. Querschlag); der Hufschlag, d. i. die Spur des Pferdehufes; oberd. Schlag überh. f. Spur, Fährte; bair. f. Schwad oder Zahn des mit der Sense gemäheten (gehauenen) Grases; vergl. auch Kufschlag, Einschlag, Hammerschlag zc.; auch der Ort, wo etwas geschlagen wird, insbes. Forstw. ein abzuholzender od. abgeholzter Theil eines Waldes, Holzschlag, Hau, Gehau (einen Wald in Schläge eitheilen); — 3) sch. von Schlag (Schläge) u. schlagen: die Schlagader, Adern, welche das Blut vom Herzen zu den übrigen Körpertheilen führen, Pulsader; daher der Schlagadergang; die Schlagaderhaut zc.; schlagartig, Bw., einem Schläge, d. i. Schlagflusse, ähnlich (fr. apoplektisch; z. B. schlagartige Zufälle); der Schlagbalsam, ein balsamisches Arzneimittel gegen den Schlagfluß; schlägebäuchig, Bw., landsch. gem. f. einen eingefallenen (ingeschlagenen), schlaffen Bauch habend; auch f. herzschlächting (vgl. das oberd. Zw. schlegbauchen f. heftig athmen, so daß der Bauch zuckt); der ob. b. das Schlagbauer, ein Vogelbauer mit einer Schlagthür zum Vogelfang; der Schlagbaum, ein beweglicher Balken, welcher niedergelassen od. auch gedreht wird, um Wege, Thore zc. zu sperren, Sperrbaum; auch f. v. w. Schlagflange, f. u.: die Schlagbeere, Kreuzdorn-Beere: schlagblau, Bw., von der Farbe eines durch einen heftigen Schlag zc. entstandenen Hautfleckens; der Schlägeblock oder Klotz, f. v. w. Haublock; der Schlagbohrer, ein hammerförmiges Eisen mit langer Spitze, womit man die Löcher in die Thürhaspen zc. macht; die Schlagbrücke, f. v. w. Zugbrücke; der Schlagbrunnen, bei neugeborenen Kindern die Schädel-Öffnung, unter welcher man das Gehirn schlagen sieht (fr. Fontanelle); der Schlägedrauf, gem. wer darauf los schlägt, ein derber Schläger; das Schlägeisen, verschiedene Werkzeuge, mit, oder auf welchen man schlägt, z. B. der Waldhammer, ein eiserner Meißel der Steinmehen zc.; die Schlagfalle, eine niederschlagende Falle; das Schlagfaß, ein großes Faß, in welches zu versendende Waaren gepackt (geschlagen) werden; schlägefaul, Bw., gem. f. gegen Schläge abgehärtet; die Schlagfeder, 1) die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel, Schwungfeder; 2) Stahlfedern, welche das Schlagen (z. B. des Hahns in einem Gewehrschlosse, des Hammers einer Glockenuhr) bewirken; schlagfertig, Bw., zum Schlagen (d. i. Kämpfen) bereit; der Schlagfittig (gem. verderbt: Schlafittig, niederb. Slasfittig), eig. der Fittig od. Flügel, womit ein Vogel schlägt; un eig. f. Zipfel, Schoß eines Kleides (daher gem. einen beim Schlafittig nehmen od. kriegen, d. i. ihn erwischen, festhalten); der Schlagfluß (vgl. o. Schlag 2), eine plötzliche, oft tödtliche Lähmung des ganzen Körpers od. einzelner Körpertheile; das Schlaggatter, ein niederschlagendes Gatter (s. d.) od. Gatterthor; das Schlaggewicht, an Wanduhren das Gewicht, durch welches das Schlagwerk in Bewegung gesetzt wird; das Schlaggold, zu dünnen Blättchen geschlagenes Gold,

Blattgold; auch f. Knallgold; der Schlaghahn, Haubentaucher; der Schlaghammer, schwerer Hammer der Goldschläger; auch — der Buchbinder zum Schlagen des Papiers; das Schlagholz, ein Holz zum Schlagen, z. B. des Balles; Hutm. ein Holz, mit welchem der Fachboden in Bewegung gesetzt wird; Forstw. Holz, welches mit Nagen geschlagen, d. i. gefällt werden kann, schlagbares Holz; auch f. Busch- od. Unterholz, weil es, wenn es abgehauen worden, wieder ausschlägt; der Schlaghüter, Forstw. ein Baum, der auf einem Schläge (s. o. 4) zur Besamung stehen bleibt; das Schlagkraut, eine Art des Gamanders, gegen den Schlagfluß gebraucht, Erdkiefer; das Schlaglicht, ein heller Lichtstrahl, welchen man auf einen Haupttheil eines Bildes fallen läßt; das Schlagloth (vgl. Loth), das zum Löthen gebrauchte Metallgemisch, bes. bei Gold- u. Silberarbeitern (weil es zu dünnen Blechen geschlagen wird); die Schlaglothbüchse, eine Blechbüchse, worin das mit Wasser vermischte Schlagloth aufbewahrt wird; das Schlagmittel, Mittel gegen den Schlagfluß; das Schlagnetz, ein in einen gestielten Bügel gespanntes Netz zum Ballschlagen (fr. Rakette); auch f. Fallnetz; der Schlagpfahl, an Gatterthüren der vordere Pfahl, an welchen die Thür beim Zumachen schlägt; das Schlagpulver, Schlag- od. Knallgold; die Schlagpumpe, Saugpumpe auf Schiffen; der Schlagregen, heftig niederschlagender Regen, Platzregen; die Schlagröhre, eine mit Pulver gefüllte blecherne Röhre zum Abfeuern einer Kanone; die Schlagfaat oder der Schlagsamen, Samen, woraus Öl geschlagen wird, bes. Leinsamen; der Schlagschatten, Mal. der Schatten, welchen ein erleuchteter Körper auf einen hellen Grund wirft; der Schlagschak, auch Schlägeschak, eine Abgabe an den Landesherrn zur Bestreitung der Münzkosten; landsch. ein Zoll von Waaren, Getränken zc. (ehem. zum Unterhalt der Münze); auch der Zins, welchen der Münzpachter dem Münzherrn entrichtet; ehem. eine Abgabe einer Stadt zc. an den Landesherrn für das Recht, Münzen zu schlagen; die Schlagscheibe, im Schlagwerk einer Uhr eine Scheibe mit Einschnitten, welche die Zahl der Schläge bestimmt; die Schlagspindel, Drechsel. eine hölzerne Spindel mit einem Loch, in welches der Zapfen des zu drehenden Stückes geschlagen wird; die Schlagstampfe, in Papiermühlen ein schwerer eiserner Hammer zum Glätten des Papiers; die Schlagstange, ein starkes Holz an Fallen für Raubthiere, welches dem Thiere auf den Hals schlägt, auch Schlagbaum genannt; die Schlagtaube, im Taubenschlage gehaltene zahme Tauben, z. U. v. Feldtaube zc.; der Schlagetodt, gem. eig. f. Todtschläger; uneig. ein starker, plumper, roher Mensch; die Schlaguhr, eine Uhr, welche schlägt, d. i. die Stunden zc. durch Glockenschläge andeutet; die Schlagwand, Jäg. jedes Netz, welches auf- und niedergezogen werden kann; das Schlagwasser, aus Rosmarinblüthen abgezogenes geistiges Wasser gegen den Schlagfluß, auch ungarisches Wasser genannt; die Schlagweite, Naturl. die Entfernung, in welcher ein elektrischer Funken schlägt, d. i. in einen Körper übergeht; die Schlagwelle, Wellen, die bei stürmischer See an einander und in die Höhe schlagen; das Schlagwerk, das Räderwerk in einer Uhr, welches den Hammer der Glocke in Bewegung setzt; die Schlagwunde, durch einen Schlag verursachte Wunde; — *Ableit.* von schlagen: schlagbar, Bw., was geschlagen werden kann (Forstw. ein schlagbarer Baum, d. i. der mit Nagen gefällt werden kann); daher die Schlagbarkeit: die Schläge, M. -n, ein Werkzeug zum Schlagen, insbes. ein großer Schmie-

behammer; hölzerne Keule der Holzspalter; (mittelh. släge auch f. Spur, Fährte); der Schlägel, -s, M. w. G. (altb. slegil, slegel, oberd. Schlegel) 1) dasjenige, womit geschlagen wird, ein Schlagwerkzeug, insbes. Bergw. sowohl der Handfäustel, als der größere Püschel; bei versch. Handw. ein hölzerner Hammer, eine Handkeule; daher (wegen der ähnlichen Gestalt) das hintere Dickbein eines geschlachteten Thieres, vgl. Keule (z. B. Kalbs-, Hammelschlägel); auch der Block od. Bär einer Zugamme (Zugschlägel); 2) wer schlägt, s. v. w. Schläger: altoberd. f. Stockmeister, Scherge, Befangenwärter; auch f. Abdecker; landsch. Rothschlägel f. Rothfink, Dompfaff (v. schlagen f. singen); 3) was geschlagen wird: der Zapfen vor der Abflasserinne eines Deiches; oberd. ein umzuschlagender Rand, Umschlag, bes. am Hintertheil einer Art Mannsmügen (Schlegelhauben oder bloß Schlegel genannt); 4) der Ort, wo geschlagen wird, bes. Bergw. der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gestein arbeitet (daher: auf dem Schlägel arbeiten, auf seinen Schlägel fahren, vom Schlägel fahren z.); oberd. auch der Ort, wo geschlachtet wird, das Schlachthaus; 3seß. das Schlägeleisen, Hüttenw. ein zugespitztes Eisen zum Losbrechen der Bühnen, Eisenbrüche z.; der Schlägelfisch, Hammerfisch; der Schlägelgesell, Bergw. der Bergmann, welcher mit einem andern an demselben Orte in der Grube arbeitet; der Schlägelkopf, ein schlägelförmiger, oben unverhältnißmäßig starker Pferdekopf; die Schlägelnuß, die längliche Frucht des Schlägelnußbaumes auf Madagaskar z.; — schlägeln, ziellos. Zw. m. haben (oberd. schlegeln), sich schnell hin u. her bewegen, zappeln, zucken (oberd. mit Händen und Füßen schlegeln); insbes. Säg. f. lahm gehen, hinken (der Hirsch schlägelt, ist schlägellahm geschossen); uneig. gem. f. aus Unvorsichtigkeit fehlen: 3seß. das Schlägelsaß, oberd. f. Rührkübel zur Milch; die Schlägelmilch, f. Rührmilch, Buttermilch; — der Schläger, -s, die Schlägerinn, M. -en, 1) wer schlägt, bes. in 3seß. wie Ball-, Gold-, St-, Todtschläger; wer sich gern mit Andern schlägt, raust z.; 2) ein Werkzeug zum Schlagen, vgl. Schlägel, insbes. ein hölzerner Knüttel zum Drehen der Stricke; Schiff. ein großer hölzerner Hammer; auch ein Kaufdegen, Rappier zum Fechten auf den Hieb; die Schlägerei, M. -en, anhaltendes gegenseitiges Schlagen mehrer Personen, sinnv. Prügelei, Rauferei; schlägig, Bw., schlagend; auch (von Schlag): Schläge habend, nur in 3seß. (z. B. dreischlägige Raketen); schlägisch, Bw., landsch. gem. f. gern schlagend, Schlägereien liebend.

schlafen, ziel. Zw. (von schlack f. schlaff), Schiff. die Segel—, d. i. lose hangen lassen, um sie sogleich beisehen zu können; — der Schlafs ober Schläfs (niederd. Stäfs), f. Schlack, Schlacks.

Schlamm 1., m., -es, (M. nur im Bergw. Schlämme; fehlt im Altö.; niederd. Slamm, schwed. slem, angl. slime, lat. limus; verw. mit Schleim, Lehm), mit Wasser vermischte, feuchte, schleimige Erde, bes. auf dem Grunde stehender Wasser, sinnv. Moder, Roth; Bergw. klein gepohtes u. gewaschenes Erz, s. v. w. Schlich; auch die eisenhafte Erde, welche bei Auslaugung des Vitriols zurückbleibt; uneig. f. etwas Unreines, Unsitliches (z. B. der Schlamm der Wollüste); 2. chem. auch f. Schmauferei, Schlemmerei (vgl. Schlamp, Schlemm); — 3seß. der Schlammbeißer od. =beißer (f. d.), eine Art kleiner Fische in schlammigen Wassern,

landsch. auch Pfuhsfisch, Moorgrundel, Pifsgurre zc.; der Schlammfang, ein Raum, in welchem der Schlamm aufgefangen wird, od. sich sammelt; der Schlammfisch, im Schlamm lebender Fisch; der Schlammherd, Hüttenw. ein Wascherd, den Schlammstein darauf zu waschen; die Schlammkrücke, eine Krücke (s. d.) zum Wegschaffen des Schlammes aus Teichen zc., im Bergw. die Schlammküste genannt (s. Küste 2); die Schlammühle, eine Art Mühlwerk, womit der Schlamm aus der Tiefe geschöpft wird; die Schlammuschel, Rothmuschel; der Schlammischlich, Hüttenw. der aus dem Pochschlamm rein gewaschene Schlich; die Schlammschildkröte, eine Art kleiner, gemeiner Schildkröten; der Schlammstein, Zinnstein, welcher bei dem Zwitterwaschen in die Sümpfe gegangen ist; das Schlammwerk, v. Schlammwerk, s. v. w. Goldwäsche, Seifenwerk; — Ableit. schlammicht, Bw., schlammähnlich; schlammig, Bw., Schlamm enthaltend (schlammiges Wasser); schlammen, ziellof. Zw. m. haben, Schlamm geben oder ansetzen; sich mit Schlamm füllen; schlämmen, ziel. Zw., 1) zu Schlamm oder schlammig machen, insbes. von einem gepülverten Körper die feineren Theile durch wiederholt aufgeglichenes Wasser von den gröberem sondern (geschlämmter Sand, d. i. durch Schlämmen erhaltener, feiner Sand; Bergw. Erz schlämmen); Maur. eine Wand zum erstenmale weissen, was mit dem Schlämm pinsel geschieht; 2) von Schlamm reinigen (einen Teich, Fluß zc.); das Schlämmfass, in Pottaschfiedereien ein großes Fass, in welchem das Laugensalz aus der Asche geschlämmt wird; der Schlämmgraben, ein hölzerner Kasten, in welchem das Erz geschlämmt wird; das Schlämmwerk, s. o. Schlammwerk; der Schlämmner, -s, Hüttenw. wer das Erz schlämmt; die Schlämmung, das Schlämmen.

schlampen, Zw. (Nebenform von schlappen, schlappen zc. v. schlapp f. schlaff; vgl. den Übergang von Lappen in Lumpen, trappen in trampeln zc.) gem. 1) ziel. eine Flüssigkeit mit ausgestreckter Zunge einschlürfen u. verschlingen, bes. von Hunden, s. v. w. schlappen, schlappen; von Menschen oberd. f. gierig u. unreinlich essen (vgl. Schlamm 2., schleppen, hell. schleppen); 2) ziellof. m. haben, schlaff od. schlotterig u. nachlässig herabhängen (von Kleidungsstücken); schlotterig u. nachlässig im Anzuge sein oder einhergehen (von Personen; schwed. slampa; vgl. schlumpen); der Schlamp, oberd. 1) f. Schmaus, Schlemmerei; 2) ein nachlässiger, unreinlicher Mensch; die Schlampe, M. -n, 1) ein dünner, flüssiger Fraß für Hunde; 2) (oberd. die Schlamp) eine nachlässige, unreinliche weibl. Person (auch Schlump); auch nachlässige Kleidung; der Schlampen, -s, M. w. E., oberd. f. Lappen, Lumpen; der Schlampner, -s, 1) wer schlampet; 2) was nachlässig herabhängt, ein langes Frauenkleid (auch Schlumpner); schlampig, Bw., gem. f. dünnflüssig (schlampiges Essen), kothig, schlammig (Wetter); nachlässig, unreinlich, liederlich (ein schlampiger Mensch); — schlampampen, ziellof. Zw. (niederd. stampampen; verstärkende Wiederholungsform v. schlampen 1), gem. f. gut u. reichlich essen u. trinken, schleppen, schwelgen, prassen; der Schlampamp, niederd. f. ein schlechtes Speisengemisch; gem. f. v. w. die Schlampamperei, Schmauserei, Schlemmerei; der Schlampampner, Schlemmer, Schwelger.

Schlange, w., M. -n, Bechl. das Schlanglein, auch Schlangelchen, nicht gut Schlangchen, (altd. der slango, slange, G. des slangen zc.; oberd.

die Schlangen und Schlang; niederb. Slange; von slingan, schlingen, schlang, sich winden), ein Geschlecht theils auf dem Lande, theils im Wasser lebender Thiere (Amphibien) mit langem, walzenförmigem Körper ohne Füße, in wellenförmigen Windungen sich fortbewegend, von verschiedenen Arten, worunter manche giftige sind (Land-, Wasser-, Schuppen-, Klapper-, Riesen-, Ringel-, Ruzzelschlange zc.); eine kreisförmig zusammengekrümmte, sich in den Schwanz beißende Schlange ist ein Sinnbild der Ewigkeit; außerdem dient die Schlange häufig als Sinnbild der Klugheit (seid klug wie die Schlangen zc.), aber auch der Hinterlist, des arglistigen Betrugs zc. (daher: eine Schlange in seinem Busen nähren, d. i. einen heimlichen Feind als vermeintlichen Freund begünstigen); daher uneig. f. ein falscher, arglistiger, heimtückischer Mensch (er oder sie ist eine Schlange; bibl. die alte Schlange f. der Teufel); auch ein Sternbild; ferner verschiedene schlangenähnliche Körper, insbes. Naturk. verschiedene Schneckenarten (das Schlangelchen; die kleine Schlange; die gespaltene Schl.); die gewundene kupferne Röhre in dem Kühlfasse der Branntweimbrenner; der lange lederne Schlauch an den Feuersprizen; ein mehrmals gebogenes messingenes Stück an Feuergeehren; eine Gattung schwerer Geschütze von verschiedenen Arten (ganze od. Feldschlangen, f. d.; halbe—, doppelte Schlangen zc.); auch f. Schlangengang, Schlangelinie; — 3sz. schlangenartig, schlangenähnlich, Bw.; das Schlangenaug, uneig. Naturk. eine länglich runde, an einer Seite ausgehöhlte, einem Auge ähnelnde Versteinerung, auch Schlangenei, Schlangenstein, Krötenstein (fr. Schinit); der Schlangenalb (f. Balg), f. v. w. die Schlangenhaut; die Schlangenbeere, Frucht des Schlangenbeerbaumes in Indien, als Gegengift gegen Schlangenbiss; der Schlangenbeschwörer, wer angeblich die Kunst versteht, giftige Schlangen durch Beschwörungsformeln unschädlich zu machen od. zu bannen; der Schlangenbiss, Biss einer Schlange; die Schlangenblume od. das Schlangenblümchen, das Schneeglöckchen; die Schlangenbrut, f. Brut: uneig. falsche, hinterlistige Menschen, so auch: das Schlangengezücht; das Schlangenei, das Ei einer Schlange; *uneig. f. v. w. Schlangenaug; die Schlangeneidechse, eine Art schlangenähnlicher Eidechsen; der Schlangenfalk, eine Art afrikan. Falken, die sich vorzüglich von Schlangen nähren; der Schlangenfisch, eine Art schlangenförmiger Fische, mit der Muräne verwandt; die Schlangenform; schlangenförmig, Bw.; die Schlangenförmigkeit; der Schlangengang, ein in schlangenförmigen Windungen laufender Weg in Gärten zc.; das Schlangengift; das Schlangengras, der wilde Krähenfuß, als Mittel wider den Schlangenbiss, auch Schlangenzwang genannt; eine Art der Mannstreu, als Gegengift gegen den Biss der Klapperschlange; die Schlangengurke, eine Art sehr langer Gurken in Ostindien; das Schlangenhaar, aus Schlangen bestehendes Haar, nach fabelh. Vorstellung auf dem Kopfe der Furien; schlangenhaarig, Bw., Schlangenhaare habend; der Schlangenhals, ein langer, dünner, sehr biegsamer Hals; auch f. v. w. der Schlangenhalsvogel, ein ausländ. Vogelgeschlecht mit solchem Halse, auch Schlangenvogel, Langhals genannt (plotus L.); das Schlangenhaupt, der Kopf einer Schlange; Fabelh. ein mit Schlangenhaaren besetztes Haupt; Pflanz. f. v. w. Otterköpfschen, blaue Dschenzunge; die Schlangenhaut, uneig. Naturk. zwei Schneckenarten; das Schlangenholtz,

das Holz von zwei ostind. Gewächsen als Heilmittel gegen den Schlangenbiss, und diese Gewächse selbst (*ophioxylon* L., auch Marberwurzel, u. *strychnos colubrina* L., der Schlangenholzbaum); auch f. Schlangenzwergel; u. f. Kanonenbaum; das Schlangenhorn, 1) eine Art Schnirkelschnecken, auch Schlangelchen, Jagdhorn, indisches Posthorn zc.; 2) ein schlangenförmig gewundenes Blase-Instrument, auch der Schlangensack (fr. *Serpent*); daher der Schlangenhornbläser (fr. *Serpentist*); die Schlangenkugigkeit, = list u. dgl., falsche, arglistige Klugheit; der Schlangenknochen, f. v. w. die Rockenbolle, f. d.; der Schlangenkopf, Kopf einer Schlange; uneig. eine Art Schlangenhalsvögel in Brasilien; verschiedene Arten Porzellan- od. Venusschnecken: der große, und der kleine Schlangenkopf, der blaue Schl.; das Schlangenköpfchen, f. v. w. Otterköpfchen, Münzmuschel; auch f. die Rameelhalssfliege; das Schlangenkraut, verschiedene Gewächse, als: eine Art des Ehrenpreises, auch Wundkraut (*veronica officinalis* L.); das große oder gemeine Schlangenkraut, auch Drachenzwerg, mit geflecktem Stengel, einer Schlangenhaut ähnlich (*arum dracunculoides* L.); das kleine Schl. (*arum maculatum* L.); die Natter- oder Schlangenzwerg, f. d.; das europäische oder Sumpfschlangenkraut (*calla palustris* L.); eine Art Maiblumen (*convallaria verticillata* L.); auch f. Dragun, Dragunbeifuß; Bärlapp zc.; die Schlangenkrone, die vermeintliche Krone einer Art Schlangen, wofür der Hinterzahn einer Kuh ausgegeben u. zu abergläub. Zwecken gebraucht wird; auch eine Art Seeecheln, die Seemüße; der Schlangenzahn, schlangenförmig gewundener Zahn; die Schlangenzahnlinie, eine den Windungen einer sich fortbewegenden Schlange ähnliche Bogenlinie; das Schlangenzahnmoos, f. v. w. Bärlapp; der Schlangenzahn, uneig. eine Pflanze, deren Wurzel für ein Heilmittel gegen das Schlangengift gilt, auch Schlangenzwerg, Natterzwerg, Kraftzwerg zc. (fr. *Scorzonere*); die Schlangenzahnmotte, eine Art auf Fichten lebender Motte; das Schlangenzahnpulver, ein aus gebörzten Schlangen bereitetes Pulver, als vermeintliches Heilmittel in Krankheiten des Viehes; das Schlangenzahnrohr, ein schlangenförmig gewundenes Rohr; auch ein Orgelregister von 16 Fuß Ton; die Schlangenzahnöhre, eine geschlängelte Röhre; eine Art schlangenförmiger Röhrenschnecken; der Schlangenzahnknickel, eine Art Schnirkelschnecken; der Schlangenzahnschwanz, uneig. eine Art Seeesterne mit schlangenförmigen Strahlen, der geschwänzte Seeesterne; die Schlangenzahnspitze, f. v. w. Schlauchspitze (f. o. Schlange); der Schlangenzahnstab, ein Stab, um welchen ein Schlangenzahnpaar gewunden ist, als Beizeichen des Mercur in der alten Tabell. (fr. *Caduceus*); der Schlangenzahnstein, ein schwarzgrüner, schlangenzahnähnlich gefleckter Talkstein (fr. *Serpentin*); der Schlangenzahnstich, Stich od. Biß einer Schlange; auch eine Art des Stiches beim Nähen; der Schlangenzahnträger, Namen eines Sternbildes, auch der Schlangenzahnmann (fr. *Ophiuchus*); der Schlangenzahnverehrer, Menschen, welche die Schlangen als heilig verehren, auch Schlangenzahndiener, Schlangenzahnbrüder (fr. *Ophiten*); der Schlangenzahnvogel, f. o. Schlangenzahnvogel; der Schlangenzahnweg, ein gewundener Weg; die Schlangenzahnwindung, Windung der Schlangen, od. schlangenzahnähnliche Windung; die Schlangenzahnwurzel od. = wurzel, die Wurzel verschiedener Gewächse, und diese Gewächse selbst, insbes. f. Schlangenzahn; die bittere Wurzel einer ostind. Pflanze, auch Schlangenzahnholz, Mungozwerg (fr. *ophiorhiza mungos* L.); die Natterzwerg, auch Schlangenzahnkraut (*polygnum bistorta* L.);

die quirlförmige Maiblume, auch Schlangenkraut (f. d.): die amerikan. Schlangenzunge, eine Art Schwarzwurzel (*actaea racemosa* L.); der Schlangenzahn, uneig. versteinerte Fischzähne, die man für Schlangenzähne hielt; die Schlangenzunge, uneig. f. v. w. Schlangenzahn; eine Pflanze, die Ratterzunge, f. d.; auch f. eine vercumberische, falsche, gleichf. giftige Zunge, daher schlangenzüngig, Bw., eine solche Zunge habend; — **Ableit.** schlängeln, ziellos. u. gew. rückz. Zw., sich krümmen u. winden wie eine Schlange, sich in Schlangenlinien fortbewegen od. erstrecken (der Bach, der Weg zc. schlängelt sich durch Wiesen; schlängelnde Blüthe zc.); auch f. falsch und hinterlistig sein, wie eine Schlange; daher der Schlängelgang, = lauf: die Schlängelung, das Schlängeln, die Schlangenwindung; schlängelicht, Bw., schlangenähnlich gewunden.

Schlank, Bw., Comp. schlanker, Sup. schlankst, (niederd. slank, oberd. gew. geschlank; von schlingen, altb. slingen, slanc, winden), lang, dünn u. biegsam od. geschmeidig (schlanke Zweige: ein schlanker Mensch, Wuchs zc.); schlankweg, Bw., landsch. f. geradezu, ohne Umschweife; die Schlankheit, das Schlanksein, der schlanke Wuchs; — schlanken od. schlänkeln (gem. auch schlänkschlänken), ziellos. Zw. oberd. f. hangend sich hin u. her bewegen, baumeln, schwanken (die Arme schlänkeln lassen); auch schwankend gehen, nachlässig und müßig umhergehen, vgl. schlendern; der Schlank od. Schlanken, oberd. f. Lappen, Fesen; Faulenzger; der Schlankel od. Schlänkel f. Schlingel; schlänkern, Zw., f. schlänfern.

Schlapp 1. (niederd. slapp, engl. slap), ein Naturlaut, welcher den klatschenden Schall eines Schlages mit flacher Hand zc. nachahmt; daher schlappen 1. ziellos. Zw. (engl. slap) gem. f. den Schall schlapp hervorbringen; der Schlapp 1. -es, M. -e, dieser Schall, u. ein davon begleiteter Schlag; die Schlappe 1., M. -n (niederd. Slappe, engl. slap: lat. alapa), gem. ein Schlag mit der flachen Hand ins Gesicht, eine Maulschelle: uneig. ein empfindlicher Schaden, Verlust, eine Niederlage (der Feind hat eine Schlappe bekommen).

Schlapp 2. Bw. (niederd. slapp; slaw. slaby) gem. f. schlaff; daher: schlappen 2. Zw. 1) ziellos m. haben, gem. f. schlaff sein, schlaff herabhängen; schleppend gehen, bes. in Pantoffeln, f. v. w. schlarsen, schlursen; 2) ziel. und ziellos, f. v. w. schlappen, schlappen, schlappen (z. B. die Suppe—; den Teller ausschlagen); der Schlapp 2., -es, (gew. das Schlapplein, Schlapplein) schwäb. eine Art kleiner, gew. lederner Mützen; die Schlappe 2., M. -n, gem. f. ein schlaff herabhängendes Maul, f. v. w. Schlabe: landsch. alte Pantoffeln, Schlarsen, Latschen; oberd. auch f. Haube, Kappe (vgl. das slaw. schlapa. Hut); der Schlapphut, ein schlaffer Hut; das Schlappohr, ein schlaff herabhängendes Ohr, u. ein Thier mit solchen Ohren; — schlappig, Bw., oberd. f. schlaff, schlotterig; schlappisch, Bw., oberd. f. unreinlich, schmutzig; schlapperig, Bw. (vgl. schlackerig) oberd. f. naß, morastig; der Schlappß, -es, M. -e, gem. f. ein schlaffer, nachlässiger, auch ein plumper, grober Mensch (vgl. Schlacks).

Schlaraffe, m., -n, M. -n (chem. Schlaraffe, Schluraff; v. dem oberd. u. schweiz. schlauren, niederd. sluren, slüren, f. ruhen, müßig, träge u. nachlässig sein; mittelh. der slür, Faulenzger; also eig. ein träger, müßig gehender Affe), gem. ein Mensch, der in tragem Müßiggange u. sorglosem

Leichtsinne nur dem Sinnengenusse lebt; nach märchenhafter Volksfage EN. der Bewohner eines erdichteten Landes, das Schlaraffenland genannt (fr. Utopien, d. i. Nirgendheim, franz. pays de Cocagne), wo man ohne Mühe und Sorgen im Überflusse lebt; das Schlaraffenleben, ein bloß genießendes Müßiggängerleben.

Schlarfen, schlärfen, schlarren, ziell. Zw. (mittelh. slerfen; oberd. auch schlarpsen; niederd. starren, stären; vgl. schlürren, schlürfen), gem. Schallw. f. schleppend gehen, ohne die Füße gehörig aufzuheben; die Schlarfe oder Schlarre, M. -n (oberd. auch der Schlarfen, Schlarfel, Schlarfling), gem. f. Pantoffel ohne Hinterleder, alte, hinten niedergetretene Schuhe; die Schlarhache (gem. zgez. Stärke, Startje), niederd. f. eine schleppend gehende, u. überh. eine träge bes. weibl. Person.

Schlatte, w., schlatterig, Bw., f. Schladde 2c.

Schlattern, ziell. Zw., oberd. f. klappern; mit großem Geräusch blättern.

Schlau, Bw., Comp. schlauer, Sup. schlaust, (scheint im Althochd. zu fehlen; oberd. schlauch, schwäb. schlug, niederd. slou u. als Bw. Slouke, eine verschmigte Person; isländ. slaegr, schwed. slug, dän. slu, engl. sly; vielleicht verw. mit schlagen, vergl. verschlagen, u. die im Oberd. vorkommende landsch. Bed. schief; vgl. schlimm), klug und gewandt zu heimlicher Ausföhrung eigener — u. zur Entdeckung und Vereitelung fremder Anschläge, sinnv. verschlagen, verschmigt, listig (der schlaue Fuchs entging der Gefahr; ein schlauer Mensch; ein schlauer Plan 2c.); oberd. auch f. sonderbar, wunderbar, seltsam (das ist schlau!); der Schlaukopf, ein schlauer Kopf, eine schlaue Person; die Schlaueit od. Schlaugkeit, das Schlausein, sinnv. Verschlagenheit, Listigkeit; auch eine schlaue Handlung, ein schlauer Anschlag, sinnv. List.

Schlaube od. Schlaue, w., M. -n, (niederd. slu, Sluwe; vgl. Schlauf, schlaufen, schliefen), landsch., bes. preuß. f. Hölse, Schale, Schote (von Bohnen, Nüssen 2c.); daher schlaugen, ziel. Zw., landsch. f. enthölseu, aus der Schale nehmen (Nüsse).

Schlauch, m., -es, M. Schläuche (mittelh. släch; vgl. das engl. slough; wahrsch. nur Nebenform von Schlauf, altd. sluf, slouf; also von schliefen, schlaufen; vgl. Schlucht und Schluff), überh. ein vertiefter, hohler Raum, daher ehem. f. Abgrund, tiefe Wasserstelle, u. bes. f. Schlund, Kehle (niederd. Sluke); jetzt ein sack- od. röhrenförmiges Behältniß von biegsamem Stoffe, bes. um eine Flüssigkeit aufzunehmen oder fortzuleiten (lederne Weinschläuche, Sprizenschläuche 2c.); auch das männl. Zeugungsglied größerer Thiere, z. B. der Pferde, Esel 2c.; Pflanz. ein blattartiger, hohler, walzenförmiger Pflanzentheil; gem. f. ein herabhängender Bauch, daher auch uneig. f. Fresser, Schwelger; — 3 f. g. schlauchartig od. -ähnlich, schlauchförmig, Bw.; der Schlauchbohrer, auch Schlauchnäber (f. Näber), ein Bohrer, mittelst dessen der Wein durch die Schläuche aus den Fässern gezogen wird; der Schlauchschwamm, eine Art schlauchförmiger Schwämme; die Schlauchspritze, Feuerspritze mit langem ledernem Schlauche, Schlangenspritze; das Schlauchthierchen, eine Art schlauchförmiger Aufgufsthierchen; — Ableit. schlauchicht, Bw., schlauchähnlich; schlauchen, Zw., ehem. f. den Schlauch, d. i. den Bauch füllen, fressen; jetzt nur in dem zgez. außschlauchen, d. i.

das Innere eines Schlauches od. einer schlauchähnlichen Röhre reinigen (z. B. die Röhren einer Wasserleitung—).

schlaudern, Zw. 1) ziellos m. haben (oberd. auch schludern; vgl. schlottern und das niederd. studdern, sluren; zu unterscheiden von dem abgel. Factitivum schläudern od. gew. schleudern, s. d.) sich schnell und im Schwunge hin und her bewegen, lose hin u. her fahren, (von Dingen, die nicht gehörig befestigt sind, z. B. eine Spule, das Holz an einer Drehbank schlaudert), von einer Seite zur andern schlagen (ein Schlitten schlaudert); übereilt, obenhin u. nachlässig arbeiten od. verfahren; Kaufm. Waaren unter dem Preise verkaufen (er schlaudert mit der Waare); 2) oberd. auch ziel. f. schleudern; insbes. eine Mauer—, durch Schlaudern, d. i. Schließanker od. Strebehölzer, befestigen; die Schlauder, M. -n, oberd. f. Schleuder; Bauk. ein Schließanker, Strebholz, Mauerband; oberd. auch eine schlaudernde, d. i. sich übereilende Person; der Schlauderer, -s, wer schlaudert, z. B. im Handel; die Schlauderei, das Schlaudern; schlauderhaft, schlauderig od. schlauderisch (auch schludrig), Bw., landsch. f. unachtsam, hastig, sich übereilend, nachlässig.

Schlaue, w., **schlaun**, Zw., f. unter Schlaube.

schlaufen, ziel. Zw. 1) (altđ. sloufen, abgel. v. sliefen, slouf, schließen, schlüpfen, s. d.) vlt. f. etwas schließen od. hineinschlüpfen machen, hineintun, einhüllen, einkleiden (anschlaufen, vlt. f. anziehen); 2) noch landsch. f. aus dem Schlaufe nehmen, d. i. enthülsen, schälen; der Schlauf, -es, M. -e, (altđ. slouf) alt u. oberd. f. das, worein man schließt od. schlüpft, was man anthut; Hülle, Mantel, Decke; schweiz. f. Muff; auch: Schale, Hülse, Schote (vgl. Schlaube); schles. eine Vertiefung, in welcher sich Wasser gesammelt hat (vgl. Schlauch, Schlucht); die Schlaufe, M. -n, schweiz. f. Schleife, Schlinge; landsch. auch der Geschlechtstheil einer Stute.

Schlaueit, **Schlaueigkeit**, **Schlauekopf**, f. unter Schlaue.

schlaunen, ziellos. Zw. m. haben, (auch schleunen und schleunen; mittelh. slunnen u. slünen; altđ. slumo, schnell; vgl. schleunig, beschleunigen), oberd. f. rasch von Statten gehen, von der Hand gehen, fördern, guten Fortgang haben (die Arbeit hat geschlaunet; es will nicht schlaunen, vgl. stecken); schlaunig, Bw., schwäb. f. unvermerkt; schläunen (od. schlönen) ziel. Zw., schweiz. f. heimlich naschen; schläunig, Bw. f. näschtig.

schlecht, Bw. u. Nw., Comp. schlechter, Sup. schlechtest, (urspr. = schlicht, s. d.; goth. slaihts, eben, glatt; altđ. sleht, und bef. als Nw. auch sliht; oberd. auch geschlecht u. als Nw. in der Bed. geradezu, schlechthin: schlet, schet; niederd. sliht; dän. slägt, schwed. slät, angeß. slith, engl. slight; ital. schietto) 1) ehem. u. noch landsch., in einzelnen Anwendungen auch hochd., in günstiger Bed.: eben, glatt (entg. rauh; bibl. was höckerig ist, soll schlecht werden); gerade (entg. krumm; bibl. das Krümme schlecht machen; sprichw. Geld macht krumme Sachen schlecht, vgl. schlichten); kunstlos, einfach, ungeschmückt, jetzt gew. schlicht (ein schlechtes Kleid tragen; mit schlechten Worten, ehem. f. mit bloßen, einfachen Worten, ohne förmlichen Eid; schlecht und recht, d. i. einfach und gerade oder gehörig); daher als Nw. alt und oberd. f. geradezu, ohne Umschweif, durchaus, bloß, nur, vergl. schlechthin, schlechtweg, schlechterdings; ferner im sittl. Verstande: gerade, aufrichtig, ehrlich, redlich, rechtschaffen, bieder (z. B. gute schlechte Freunde

schaft, f. aufrichtige; schlecht und recht 2c.); dem Werthe od. Stande nach: gewöhnlich, nicht ausgezeichnet, nicht vornehm, gemein, gering (z. B. oberd. die schlechten Leute, f. der gemeine Mann; ein schlechter Edelmann, d. i. ein gewöhnlicher; ein schlechter Schaden, d. i. ein geringer; schlechtes Gold, d. i. geringhaltiges, leichtes; — diese Bed. macht den Übergang zu der folgenden); 2) jest gew. in nachtheiliger Bed. nicht die erforderliche Beschaffenheit habend, ungut, unvollkommen, ungenügend, unbrauchbar, widrig, ungünstig, entg. gut, von weiterer Bed. als die sinnv. übel, schlimm, arg, (z. B. schlechtes Brod; schlechter Wein; schlechte Waare; schlechte Entschuldigungen; ein schlechter Trost; schlechte Besoldung; ein schlechter Bezahler; ein schlechter Jäger, d. i. ein untüchtiger, unwissender; eine schlechte Ernte; schlechte Zeiten, d. i. nahrungslöse; schlechtes Wetter, d. i. unfreundliches, ungünstiges); insbes. in Beziehung auf die Empfindung, das Befinden, die Lage einer Person: nicht gut, übel, schlimm (es wird ihm schlecht bekommen; mir war dabei schlecht zu Muth; es geht ihm schlecht, es steht schlecht mit ihm, d. i. er befindet sich in einer übeln Lage; der Kranke befindet sich schlecht); in sittlichem Verstande: nichtswürdig, niederträchtig, böse (ein schlechter Mensch od. gem. Kerl; schlecht an Jemand handeln; eine schlechte Aufführung; gem. einen schlecht machen f. ihn herabsetzen, in schlechten Ruf bringen); — 3) s. g. schlechterdings, Adv. (oberd. schlechter Dingen), ohne Einschränkung, unbedingt, durchaus, völlig, niederd. platterdings (es ist schlechterdings nicht wahr; er will es schlechterdings); schlechthin, Adv., ganz einfach, ohne weiteren Zusatz oder Umschweif, bloß, nur (z. B. nenne mich schlechthin bei meinem Namen); landsch. auch f. schlechterdings, durchaus; schlechtweg, Adv., ohne Umstände, geradezu, ohne Weiteres, sinnv. schlechthin, Kurzweg, landsch. auch glattweg; der Schlechtfalk, eine Falkenart, auch Blaufuß, großer Weißbuck; der Schlechtfärber, landsch. f. Schwarzfärber, z. u. v. Schönfärber; — Ableit. die Schlechte 1. (alt. slehte) od. gew. die Schlechtigkeit, das Schlechtfeln, die geringe, ungenügende Beschaffenheit; die Schlechtigkeit, das Schlechtfeln in sittlichem Verstande, sinnv. Nichtswürdigkeit, Bosheit; schlechtlich u. schlechts, Adv. (alt. slehtliche; slehtes), alt und oberd. f. gerade, geradezu: bloß, nur, sinnv. schlechthin, schlechtweg.

Schlechte 2., w., M. -n (von schlagen, Schlacht, f. d.), Wasserb. ein Damm von Reisbündeln, auch Schlacht; Bergw. eine Schicht, Lage, ein Flöz.

schlecken u. schleckern, ziellos u. ziel. Zw. (isländ. sleikia, schwed. slika, slieka; wohl nur verstärkende Nebenform von lecken), gem., mit ausge Streckter Zunge hörbar lecken; in kleinen Bissen schmaßend essen; oberd. auch überh. f. naschen, (bes. in den zgef. ab-, auf-, ausschlecken 2c.); der Schleck, -es, M. -e (alt. slec, G. sleckes), landsch. gem. f. das Schlecken, Naschen; der Bissen, bes. Leckerbissen; ehem. auch f. Schlecker, Leckermaul; der Schleckbissen, die Schleckspeise, landsch. f. Leckerbissen, leckere Speise; der Schleckkoch, wer dergleichen bereitet; der Schleckmarkt, Markt, wo leckere Speisen verkauft werden; das Schleck- od. Schleckermaul, gem. f. Leckermaul; das Schleckerwerk, allerlei leckere Speisen, Leckerbissen; — der Schlecker, die Schleckerin, gem. wer gern schleckt, d. i. Leckerbissen isst, ein Leckermaul; Jäg. ein Hirsch, der keinen richtigen Wechsel hält; die

Schleckerrei, das Schlecken, Naschen: Naschwerk, Leckerbissen (M. Schleckerreien); schleckerhaft, Bw., gern schleckend, lecker, naschhaft.

Schleef, m., -es, M. -e, (niederb. Sleef, isländ. sleif, schwed. slef, dän. slof), niederb. 1) ein großer hölzerner Kochlöffel; 2) unciq. ein grober, plumper u. träger Mensch; daher schleefhaftig, Bw., niederb. f. plump, träge, dumm.

Schleh, Bw. (niederb. stee, stei; holl. sleeuw; schwed. slö; vgl. das altd. slē, G. slēwes. oberd. schlew, schlewig, f. stumpf, matt, lau, kraftlos, träge, angl. sleav, engl. slow), landsch. f. herbe, zusammenziehend von Geschmack u. dadurch die Zähne stumpf machend; auch f. stumpf (die Zähne werden schleh; niederb. auch von einem Messer zc.); schlehen, ziellos u. ziel. Bw. (altd. slēwen, lau, matt, stumpf werden), landsch. f. herbe sein; stumpf sein oder werden; stumpf machen (die Zähne); — die Schlehe, M. -n, (altd. slēha, slēhe, sleeh, oberd. Schleh, niederb. Stee; holl. sleuwe; schwed. slä, dän. slaa; angl. sla, slag, engl. sloe), die runde, schwarzblaue, herbe schmeckende Frucht eines zum Geschlecht des Pflaumenbaumes gehörenden dornigen Strauches, genannt: der Schleh- od. Schlehendorn, auch Schlehbaum, Schlehenbusch od. -strauch, Schwarzdorn (*prunus spinosa* L.); die Schleh- od. Schlehenblüthe, die weiße Blüthe des Schlehorns; die Schleh- dorn- oder Schlehenflechte, eine auf dem Schlehorn wachsende weißliche Flechte, weißes Lungenkraut zc.; das Schlehenmus, zu Mus eingekochter Schlehenfaft; Schleh- od. Schlehenroth, Bw. für eine Art schlechter, herber, rother Weintrauben: schlethrother Wein od. Schlehentrauben; der Schleh- od. Schlehenwein, auf zerstoßene Schlehen gegossener Wein; schlehweiß, Bw. (oberd. schleblürweiß; gem. verderbt: schlo hweiß, welches jedoch auch aus schlo sweiß entst. sein kann), glänzend weiß wie Schlehblüthe.

schleichen 1. ablaut. Bw.: Impf. schlich, Conj. schliche; Mw. geschlichen, (althochd. slihhan, Prät. slei-h, wir slihhan, Mw. gislihhan; mittelh. slichen, sleich, slichen; oberd. schleichen, schlich und schleicht; niederb. sliken, steek; schwed. slika; angl. slinean, engl. slink) 1) ziellos m. sein, sich langsam und leise fortbewegen, insbes. bibl. von der Bewegung der Schlangen und Gewürme, sinnv. kriechen: langsam und leise gehen, mit dem Nebenbegriff der Heimlichkeit (der Fuchs schleicht nach dem Hühnerstalle; der Dieb ist aus dem Garten geschlichen); unciq. auch von Flüssigkeiten, Krankheitsstoffen und unkörperlichen Dingen: sich langsam bewegen, langsam vergehen od. verfließen (das Blut schleicht träge in seinen Adern; die Zeit schleicht dem Unglücklichen hin; eine schleichende Krankheit zc.), allmählich u. unmerklich um sich greifen (ein schleichendes Gift; die im Finstern schleichende Bosheit u. dgl.); heimlich und versteckt verfahren (in diesem Sinne m. haben, z. B. er hat lange geschlichen, bis er seinen Zweck erreichte); 2) rückt. sich —, sich schleichend von einem Orte weg, od. nach einem Orte hin bewegen (z. B. er schlich sich fort, aus dem Hause, in den Garten zc.; eine Thräne schlich sich aus ihrem Auge); — schleichen 2. bloß umend. ziel. Bw. (mittelh. sleichen, sleichte; oberd. schlaichen, geschlaicht; das abgl. Factitivum des vorigen), alt u. oberd. etwas —, f. heimlich irgendwohin thun oder bringen (einem etwas in die Hand —; verbotene Waaren über die Grenze schleichen, durch-, aus-, einschleichen; vgl. Schleichhandel; oberd. ein fremdes Kind unter schleichen f. unterschieben; vgl. Unterschleif); — 3 se h. von schleichen 1.:

der **Schleichbrief**, landsch. Nspr. eine Urkunde über die geschene Vertauschung zweier Dinge; der **Schleichdrucker**, wer heimlich verbotene Bücher druckt; auch f. Nachdrucker; der **Schleichgang**, ein schleichender Gang; ein heimlicher oder versteckter Gang od. Weg, eig. u. uneig.; das **Schleichgut**, die **Schleichwaare**, gutes Neuw. f. das fr. Contrebande; der **Schleichhandel**, Handel mit verbotenen, heimlich eingeführten Waaren; der **Schleichhändler**, wer **Schleichhandel** treibt, auch **Schleifhändler**, landsch. Schmuggler, Schwärzer, Pasker; die **Schleichtreppe**, eine verborgene Treppe, auch **Schleiftreppe**; der **Schleichweg**, ein heimlicher, verborgener, auch wohl verbotener Weg, insbes. Jäg. ein Fußsteig im Gehölze, auf welchem sie das Wild beschleichen; uneig. eine heimliche, unerlaubte Weise, seine Absicht zu erreichen; — **Ableit.** v. schleichen 1.: der **Schleicher**, -s, die **Schleicherin**, M. -en, wer **Schleicht**, uneig. wer heimlich und versteckt handelt, sinnv. Leisetreter; Naturk. eine Art Kurzbeiniger Eidechsen; auch eine auf der Erde hinkriechende Pflanze (serpicula); die **Schleicherei**, verächtl. das **Schleichen**, **Leise-Auftreten**, **Versteckthandeln**.

Schleie, n. A. **Schleihe**, w., M. -n, (landsch. auch die **Schleiche** und **der Schlei**; altb. der **slio**, **slie**, **slige**, des **sligen**; oberd. der **Schleijen**, **Schleien**; niederd. **Slie**, **Sligger**; dän. **slie**; von einer Wurzel **slie**, schleimig, schlüpfrig? vgl. das hannöver. **schlei** f. feucht), ein bekannter essbarer Flussfisch, der sich im Schlamme aufhält und mit dickem, schlüpfrigem Schleime bedeckt ist; auch f. die **Bleihe** od. **Plöze**, f. d.

Schleier, m., -s, M. w. E., Berl. das **Schleierchen**, (mittelh. **sleiger**, **sleir**, **sloigir**, m., u. **sloir**, f.; oberd. der **Schlaijer**, **Schlair**; niederd. **Slajer**, **Sliger**, ehem. auch **Sloger**; holl. **sluyer**, schwed. **slöya**, dän. **slöier**), urspr. überh. **Hülle**; insbes. ein leichtes, locker gewebtes Tuch, zur Verhüllung des Gesichts od. auch des ganzen Oberleibes von Frauen getragen, bes. bei der Trauer, und zur Kleidung der Nonnen gehörend (daher: den **Schleier** nehmen, d. i. Nonne werden); landsch. auch ein locker gewebter feiner Leinzeug, f. v. w. **Schleierleinwand**, **Schleiertuch** (fr. **linon**); uneig. alles, was eine Sache zu verbergen dient (z. B. die Wahrheit ohne **Schleier** darstellen); — **3 f. s.** die **Schleiereule**, eine Art schön gezeichneter Eulen, deren Augen durch große haarähnliche Federkreise gleichsam verschleiert sind, Kirch-, Thurm-, Busch-, Perleule, geflammte Eule zc.; auch die gemeine **Nachteule**; der **Schleierflor**, zu **Schleiern** dienender Flor (s. Flor 3.); die **Schleierhaube** od. -**kappe**, eine das ganze Gesicht verhüllende Haube zc. (oberd. auch **Niegelhaube**); das **Schleierlehen**, f. v. w. **Kunkellehen**, **Weiberlehen**; die **Schleierleinwand**, f. o.; **Schleierlos**, Bw., ohne **Schleier**, unverschleiert; uneig. überh. f. unverhüllt, unverborgen; der **Schleiermacher** oder -**weber**, landsch. wer **Schleier**, d. i. **Schleierleinwand**, webt; die **Schleiermaise**, eine Art Meisen mit einer weißen schleierähnlichen Platte auf dem Kopfe; die **Schleiernatter**, eine Art amerikan. Nattern, gebänderte Natter; die **Schleiertaube**, eine Abart der zahmen Taube mit langen schleierähnlichen Federn zu beiden Seiten des Hinterkopfes, Nonnen-, Kappentaube; das **Schleiertuch**, f. o.; — **Ableit.** **Schleierig**, Bw., mit einem **Schleier** versehen, verschleiert; **Schleiern**, Bw., oberd. f. von **Schleiertuch** gemacht; **Schleiern**, ziel. Bw., mit einem **Schleier** versehen (eine Braut), — **verhüllen**, gew. **verschleiern**; Bergw. den Kolben einer Röhre —, d. i. mit **Lappen** umwickeln.

Schleifen 1. ablaut. Zw.: Impf. schliff, Conj. schlicke; Mw. geschliffen, (altb. sliphān, slifan, slifen, Prät. sleif, sliffen; Mw. gislifan, gesliffen; oberd. schleifen, schliff u. schleifet; niederd. slipen, sleep u. stipede; holl. slippen, sluppen; angelf. slipan, slupan, engl. slip, schwed. slipa, sämmtlich: gleiten, schlüpfen; vgl. schliesen, schlaufen, schlüpfen, schleppen, von den Wurzeln slip. slif, slup, sluf, glatt, schlüpfzig (daher schwäb. schleif als Bw. f. schleimicht, geläufig), u. schleichen von der verwandten Wurzel slik, slih), 1) ziellos m. haben, alt u. oberd. f. gleiten, sich gleitend bewegen, schlüpfen, fallen (z. B. nieder-, hinschleifen, einem entschleifen; ausschleifen, schwäb. f. ausgleiten zc.; das lat. labi); landsch. auch f. schleichen; bes. auf einer Eisbahn gleiten, glitschen, schlittern; auch eine Art zu tanzen, wobei man mit den Füßen den Boden streift; jetzt im Hochd. in zielloser Bed. völlig durch das umend. schleifen 2. verdrängt); 2) ziel. ehem. f. gleiten lassen, unvermerkt wohin bringen, schieben; jetzt noch: glatt machen (fr. poliren) u. dadurch (Schneidewerkzeuge) scharf machen, schärfen, wehen (Edelsteine, Marmor, Glas zc. —; Messer, Scheren zc. —; ein scharf geschliffener Degen zc.; auch ohne Zielw., z. B. dieser Stein schleift gut); uneig. einer Person das Rauhe, Ungefällige, Unmanierliche benehmen, sie artig, gesittet, höflich machen, sinnv. glätten, verfeinern (z. B. er muß noch geschliffen werden), bes. das Mw. geschliffen (s. d.), entg. ungeschliffen, als Bw.; — **Schleifen 2.** bloß umend. Zw.: schleifte, geschleift (altb. sleisen, sleifte; oberd. schlaifen, schlaipfen; niederd. slepen; holl. sleepen; schwed. slaepa; urspr. das abgel. Factitivum von schleifen 1.) 1) ziel. a) machen, daß etwas schleift od. gleitet, es gleiten lassen, auf einer Fläche gleitend fortbewegen, fortziehen, sinnv. schleppen (z. B. ein Kleid nach sich —; ein Stück Bauholz an die Baustelle —; einen Missethäter auf einer Kuhhaut zum Richtplatz —; auch ohne Zielw.: der Fischer schleift, wenn er das Netz auf dem Grunde hinzieht); in engerer Bed. auf einer Schleife (s. u.) fortschaffen (Waaren zc.); uneig. Laute od. Töne —, d. i. ohne Stoß u. Absah gleichsam gleiten u. in einander fließen lassen (zwei Buchstaben, zwei Noten werden geschleift; entg. abstossen, absetzen; auch ziellos von dem Geschrei des Auerhahns im Balzen: der Auerhahn schleift); b) sinken lassen, senken (eine Feuermauer —, d. i. in schräger Richtung aufführen); machen, daß etwas fällt, niederreißen, einreißen, dem Boden gleich machen (eine Festung, Stadt —; oberd. auch: verschleifen); c) durch oder in einander gleiten lassen, sinnv. schlingen (ein Band, einen Knoten —, d. i. in die Gestalt einer Schleife bringen); auch mit Schleifen od. Schlingen versehen (einen Hut); 2) in der neueren Sprache auch ziellos m. haben (statt des ablaut. schleifen): auf einer Fläche hingleiten, schleppen (das Kleid schleifte auf der Erde; die Kette schleift hinten am Wagen; der Schlitten schleift; er hat auf dem Eise geschleift, oberd. r. geschliffen, s. o.); — **3** s. v. schleifen 1. und 2.: die **Schleifbank**, ein Gestell, auf od. vor welchem man etwas schleift, d. i. glättet od. schärft; der **Schleifbaum**, Weib. ein Baum, an welchem die Kette herunter schleift od. gleitet; der **Schleifhaken**, Haken der Scherenschleifer zum Anhängen der Scheren zc.; der **Schleifhandel**, **Schleifhändler**, landsch. f. **Schleichhandel** zc.; die **Schleifkanne**, eine große hölzerne Kanne mit einer Schnauze u. Handhabe (vielleicht weil sie mehr fortgeschleift, als getragen wird; n. A. von **Schleife**, d. i. der hölzerne Bügel auf dem Deckel?); die **Schleif-**

lade, eine Art Windladen an Orgeln; die Schleifmühle, ein Mühl- oder Triebwerk zum Behuf des Schleifens von Glas, Messern zc.; die Schleifnadel, eine breite Haarnadel, die geflochtenen Haare darum zu wickeln u. aufzustecken; landsch. auch f. Schnürnadel; die Schleifrebe, Nebenschößling an Weinstöcken; die Schleiffchale, eine metallene Schale, in welcher Brillengläser zc. geschliffen werden; auch Schleiffchüssel; die Schleiffscheibe, metallene Scheibe, an welcher die Steinschleifer die Edelsteine schleifen; der Schleiffstein, eine drehbare Scheibe von feinkörnigem Sandstein, an welcher Schneidwerkzeuge geschliffen werden, auch f. Wetzstein; die Schleifstreppe, der Schleifweg, f. v. w. Schleichtreppe, -weg; der Schleiftrog, der mit Wasser gefüllte Trog unter dem Schleiffsteine, welcher darin angefeuchtet wird; der Schleifzügel, eine Art leichter Zügel für junge Pferde; — Ableit. die Schleife, M. -n, Verkl. das Schleifchen, 1) was schleift, od. dazu dient, etwas schleifend fortzuschaffen: ein schlitzenartiges Geräth zum Fortschaffen von Lasten (mittelh. sleife, oberd. die Schlaifen); 2) was geschleift wird od. schleppt, z. B. Jäg. eine an eine Schnur gebundene Lockspeise, welche vor dem Holze her gezogen wird (auch Schleppe, Geschlepp); landsch. auch f. Schleppe eines Kleides; 3) was geschleift, d. i. durch einander geschlungen ist: eine Bandschleife, Schlinge (oberd. die Schlaifen); Jäg. eine Schlinge von Haar oder Faden zum Vogelfang, insbes. sofern sich der Vogel darin an den Füßen fängt: Schleife (hingegen Schlinge, worin er sich am Halse fängt); landsch. auch f. Dhr, Dhrse: 4) oberd. (die Schlaifen) f. Schleifbahn, Eisbahn zum Gleiten; der Schleifer, -s, M. w. E. 1) wer etwas schleift, d. i. glättet od. schärft, bes. in Hsg. wie Glas-, Stein-, Scherenschleifer zc.; weibl. die Schleiferin; 2) Tonk. zwei oder mehre geschleifte, d. i. gebunden vorgetragene Noten; 3) eine Art deutschen Kreistanzes, wobei man mit den Füßen über den Boden hin schleift, u. die Tanzweise dazu; daher oberd. schleiferisch tanzen; das Schleiferlied, das diesen Tanz begleitende Lied; das Schleiffel, -s, o. M., was beim Schleifen abfällt, auch: die Schleifspäne; die Schleifung, das Schleifen, bes. einer Festung zc. (f. o. schleifen 2. 1) b; außerdem gew. das Schleifen, z. B. der Messer zc.).

Schleihe, w., f. Schleie.

Schleim, m., -es, M. (selten) -e, (altd. slihmo (vielleicht v. slihhan, schleichen) u. slim, isländ. u. angels. slim, engl. slime, schwed. slem, niederd. Sliem; vgl. das mittelh. slijen, schmieren, auch: Schlamm, Leim zc.), eine zähe, schlüpfrige, sich im Wasser auflösende Feuchtigkeit, sowohl als Pflanzenstoff, bes. aus verschiedenen Samen-Arten gezogen, sinnv. Seim (z. B. Gersten-, Graupen-, Haferschleim), als auch aus den Schleimhäuten thierischer Körper sich absondernd (Schleim in der Nase, gem. Noß; bes. auf der Brust u. im Halse); oberd. uncig. f. Galle, Ärger (einem einen Schleim machen; einen Schleim kriegen u. dgl.); Fleisch. das Fleischige von dem Vorderfüße eines fetten Kindes; — 3 f. h. der Schleimapfel, die essbare Frucht des Schleimapfelbaumes in Ostindien; schleimartig, Bw.; die Schleimdrüse, Drüsen im menschl. u. thier. Körper, welche Schleim absondern; das Schleimfieber, von Verschleimung herrührendes Fieber; der Schleimfisch, Noßfisch; das Schleimharz, ein schleimiges, in Wasser auflösbares Harz (fr. Gummi); die Schleimhaut, eine mit Schleimdrüsen versehene Haut, bes. in der inneren Nase; die Schleimnatter, schlüpfrige Natter, eine Art kleiner Nattern in

Indien u. Südamerika; das Schleimpflaster, ein aus Pflanzenschleimen zubereitetes Pflaster; der Schleimpfropf, ein krankhaftes schleimiges Gewächs in der Nase oder am Herzen; der Schleimsack, Anat. häutige Behälter an manchen Fischen, aus welchen eine schleimichte Feuchtigkeit, die Zehnenhäuterei, abgefordert wird; die Schleimsäure, Scheidk. eine aus Pflanzenschleim gewonnene unvollkommene Säure: die Schleimschlange, eine mit Schleim überzogene unschädliche Künzelschlange in Indien u. Südamerika; der Schleimstaar, Heilk. Blindheit durch Anhäufung einer schleimichten Feuchtigkeit; der Schleimstein, eine Art weißlicher, schlüpfriger Steine; das Schleimthier, s. Weichthier; der Schleimwurm od. Schleimaal, eine Art großer, schlüpfriger Eingeweidewürmer der Fische. auch: Fischwurm; — *Ableit.* schleimicht, Bw., schleimähnlich; schleimig, Bw., Schleim enthaltend, ob. erzeugend: schleimen, Zw. 1) ziellos m. haben, Schleim hervorbringen od. erzeugen (schleimende Speisen zc.); 2) ziel. von Schleime befreien, reinigen, s. v. w. ab- od. entschleimen (Schleien, Kalle zc. -); sich —, bair. f. zornig sein; schleimeln, Zw., bair. f. naschen.

schleifen, Zw., ablaut. Impf. schliß, Conj. schliße, Wv. geschliffen (landsch. unrichtig: schloß, schloße, geschlossen), in zielender Bed. auch bloß umend. schleifte, geschleift, (altd. slizan, slizen, sleiz, geslizzen, oberd. schlaifen, schliß zc., u. daneben das abgel. sleizan, sleizen, sleizte, oberd. schlaifen; beide in zielender Bed.; niederd. sliten, sleet, sleten; angels. slitan, engl. slit, isländ. u. schwed. slita, dän. slide; vgl. Schliß, schlißen; urspr. überh. spalten, reißen), 1) ziellos m. sein, oberd. f. reißen, sich abnutzen (ein Kleid, ein Hemd zc. schleift, ist geschliffen; vgl. verz, zererschleifen); ehem. auch f. vergehen, verfließen, von der Zeit; 2) ziel. reißend spalten od. abziehen (Weiden, Kienholz: Federn —, d. i. die haarigen Theile von den Kiehlen reißen: z. B. wir haben Federn geschleift od. gew. geschliffen; geschliffene Federn); oberd. f. streifen, ab- od. austreifen (einen Darm —; auch ziellos f. im Gehen den Boden streifen, schleppend gehen); ferner f. schälen, enthäuten, schinden (einen Baum —, ein todt's Thier —); u. f. zerbrechen, zerstören, niederreißen, schleifen (Mauern, Häuser); uneig. ehem. f. einen Ort verlassen (das Land schleifen): und f. eine Zeit zubringen, zu Ende bringen (sein Leben zc. —; niederd. sliten); — *Sies.* der Schleißbaum od. die Schleißkieser, =sohre, landsch. f. Kienbaum; die Schleißfeder, stärkere Federn, welche zum Ausstopfen der Betten geschleift werden müssen, z. u. v. Flaumfedern: das Schleißholz, zu Schleifen brauchbares Holz, bes. Kienholz; die Schleißwiebel, Winterwiebel, weil sie sich oben zu spalten pflegt, auch Spaltzwiebel; — *Ableit.* die Schleiß, M. -n, geschliffene Holzspäne, (franz. éclisse), bes. von Kienholz, auf dem Lande statt der Richte od. Lampen dienend, Brenn-, Leuchtspäne; auch f. Zupfleinwand oder Wundfäden (fr. Charpie), und die dazu bestimmten leinenen Lappen; oberd. auch der unbrauchbare Kiel geschleifter Federn; landsch. eine Art grober Nudeln; der Schleißschneider, ein Messer zum Schneiden der Schleifen od. Leuchtspäne: der Schleißstock, ein Stock, in welchen die Schleifen zum Leuchten gesteckt werden; — der Schleißer, -s, die Schleißerin, M. -en, wer etwas schleift, bes. in *Sies.* wie Federschleißer zc.; schleißig, Bw., oberd. (auch schleiß) f. abgenutzt, abgetragen (von Leinwand u. dgl.); auch f. leicht zu schleifen od. zu spalten (schleißiges Holz).

Schlemm, schlemmig, Zw., Schlemms od. Schlems, Nw. (f. Schlimm), oberd. f. schief, schräg; abhängig; daher schlemmen 1. ziellos. Zw., schweiz. f. in schräger Richtung ab- oder einwärts laufen.

Schlemmen 2. Zw., Schlemmfass, = pinsel ic., f. schlämmen ic. unter Schlamm.

Schlemmen 3. ziellos. Zw. (wahrsch. aus Schlempe n entst. von Schlamp, schlampen, f. d. u. vgl. Schlamm 2.; niederd. slömen, holl. slemmen, slempeu, schwed. slemma), im Essen und Trinken höchst unmäßig und üppig sein, bes. hinsichtlich der Menge des Genossenen, sinnv. schwelgen, prassen (der Grobsinnliche schlemmt; der Wollüstige schwelgt; der reiche Verschwender prasst); die Schlemm, oberd. f. Schmauserei; der Schlemmer, -s, die Schlemmerinn, wer schlemmt; die Schlemmerei, das Schlemmen, die Unmäßigkeit u. Verschwendung im Essen u. Trinken.

Schlempe 1. w., M. -n, landsch. f. Schlinge, Schließe; das Schlempholz, verschiedene Hölzer im Schiffbau; der Schlempkloz, Schiffb. f. Kielkloz.

Schlempe 2. w., o. M. (vgl. Schlamp, Schlampe), landsch. der Abfall in Branntweinbrennereien; der Schlemps, im Osnabrück. eine schlechte Suppe.

Schlendern, ziellos. Zw. m. sein und haben, (oberd. auch schlentern, schlenzen; niederd. u. holl. slendern; vgl. das isländ. slen, Faulheit, slanni, ein träger, schlaffer Mensch; schwed. slens, träge, müßig, sleutra, müßig sein; holl. auch lenteren, daher franz. lanterner; vgl. das lat. lentus), langsam, gemächlich und nachlässig gehen, meist mit dem Nebenbegriffe der Trägheit und Gedankenlosigkeit (er ist fort-, hingeschlendert ic.; er hat lange geschlendert); der Schlender, -s, (niederd. Slender) 1) f. v. w. Schlendergang, Schlendrian; 2) landsch. eine Art langer, weiter, bequemer Frauenkleider; der Schlendergang, schlendernder, nachlässiger Gang; uneig. f. v. w. der Schlendrian, -es, M. -e ungebr. (niederd. Slenderjaan, d. i. urspr. schlendernder Johann, daher auch f. müßig gehender, nachlässiger Mensch, vgl. Dummerjan, Grobian; dann umgedeutet in die latin. Endung -ianus, daher schon im 15. Jahrh.: Schlendrianus; schwed. slenterjan), gem. f. das gedankenlose Handeln nach hergebrachter Weise; bes. der herkömmliche langsame Geschäftsgang; jede Verfahrensart nach alter, unverbesselter Gewohnheit (dem alten Schlendrian folgen; der Schlendrian des Rechtsganges ic.).

Schlingen, ziel. Zw. (mittelh. slengen, slante; isländ. schwed. slengia; abgel. factitive Nebenform von schlingen, schlang ic.), alt und landsch. 1) oberd. f. schwingen, schwenken (z. B. Wäsche ausschlingen); schwingend werfen, schleudern, (ehem. bes. einen zur Strafe ins Wasser schlingen, d. i. an einem Stricke schnell ins Wasser tauchen u. wieder herausziehen, eine Strafe der Bäcker, die zu leichtes Brod backen); 2) niederd. (slengen) f. winden, flechten; 3) (von Schlenge 2) mit einer Schlenge versehen; die Schlenge, M. -n, 1) oberd. (die Schlang; altd. slenge) f. Schleuder (auch: die Schlinger, altd. slengira, slenger); 2) niederd. ein in das Wasser gebautes Flechtwerk, eine Schlacht (z. B. Fluthschlenge, als Damm gegen das Wasser zur Fluthzeit; Scherschlenge, in Gestalt einer Krebschere); daher das Schlangengeld, der Schlangemeister ic.; der Schlen-

gel, -s, niederd. eine mit Löchern versehene Schnur, durch welche eine andere gefchlungen wird, zum Zuschnüren dienend; ein einfassender Rand der Brunnen-Öffnungen, Kellerlöcher u. Treppen zc.; auch ein kleines Wehr; der Schlenger od. Schlengerer, -s, (altd. slengari, slenger, u. slengirari, slengeraere), altoberd. f. Schleuderer.

Schlenkern, Zw. 1) ziellos (oberd. schlenkeln, schlänkeln; von schlanken, schlant, f. d.) herabhängen u. sich schwankend hin und her bewegen, sinnv. baumeln (die Arme schlenkern lassen; auch: mit den Armen, mit den Füßen schlenkern); landsch. gem. auch f. schlendern; oberd. von Dienstboten: aus einem Dienst in den andern treten, den Dienst wechseln (daher: die Schlenkermagd; der Schlenkler, die Schlenkerin, austretender Dienstbote; die Schlenkelweile, die Zeit zwischen dem Austreten aus einem Dienst u. dem Wiedereintritt in einen neuen); 2) ziel. (altd. slenkern; niederd. auch slingern, slunkern; verstärkte Nebenform von schlengen), gem. f. schwingen, schwingend werfen, schleudern (etwas von sich schlenkern zc.); der Schlenker, -s, ehem. ein weites Kleidungsstück, vgl. Schlender; Wasserb. ein langes, schwankes Holz zu Unterlegern auf Gestellen zc.; oberd. (auch Schlenkerer) uneig. f. ein Fehler, Versehen; die Schlenker, M. -n (niederd. Stenker; vgl. Schlenge), vlt. f. Schleuder; das Schlenkerbein, der Schlenkerfuß zc., schlenkerndes Bein zc., Schlotterbein zc.; daher schlenkerbeinig, = süßig, Zw.; die Schlenkerhede (f. Hebe), landsch. f. Abfall beim Hanshecheln; der Schlenkerschlitten (niederd. Stenkerlede), ein kleiner Schlitten, der, mit einem Strick an einen Pfahl befestigt, im Kreise herum geschlenkert wird.

Schlenzen, Zw., oberd. 1. ziellos f. schlendern, müßig gehen (schwed. slenta; niederd. auch schlunzen); daher der Schlenzer; die Schlenzerei zc.; schlenzig, Zw., schwäb. f. lahm; mager; heruntergekommen in der Kleidung, im Vermögen; — schlenzen 2. ziel. f. v. w. schlengen: schleudern zc., auch f. reißen (wohl aus schlengzen entst.); daher der Schlenz od. Schlenzer, schwäb. f. weggeschleudertes Nasenschleim (bair. Schlenkerling), Noh; Riß in einem Kleide.

Schleppen, Zw. (niederd. stopen; eig. die ins Hochd. aufgenommene niederd. Form f. schleifen, schleifte zc.; vgl. Lippe, Suppe, Wappen u. a. m.; holl. sleepen, isländ. sleppa, schwed. slaepa, dän. slebe) 1) ziellos m. haben, auf der Erde schleifend nachgezogen werden (das Kleid, der Mantel schleppt; der Anker schleppt, wenn er nicht eingreift, sondern von dem treibenden Schiffe fortgezogen wird); uneig. f. gedehnt und langweilig sein (eine schleppende Sprache, Schreibart zc.); 2) ziel. etwas —, schleifend hinter sich her ziehen (ein Band, eine Kette, den Anker — zc.), überh. etwas hinter sich her ziehen, fortziehen, gew. mit dem Nebenbegriff der Langsamkeit u. mühsamen Überwindung des Widerstandes (ein Schiff im Laue schleppen; einen mit Gewalt fortschleppen; die Pferde können den Wagen kaum schleppen); daher gem. überh. f. schwere Lasten fortschaffen, schwer tragen (z. B. etwas auf dem Rücken zc.); auch rückt. sich —, f. sich mühsam fortbewegen; sich mit etwas —, d. i. etwas Schweres u. uneig. etwas Lästiges od. Beschwerliches mit sich herumtragen, od. überh. damit behaftet sein (z. B. sich mit einer Krankheit, mit einer lästigen Person u. dgl. —); — 3 f. s. g. der Schlepphaken oder die Schleppklammer, Bergw. und Schiffb. eiserne Haken zum

Fortschleppen von Zimmerholz zc.; der Schlepplasten, Bergw. ein Kasten, worin Erz und Gestein aus den Stollen geschleppt wird; die Schlepplette, eine Kette zum Fortschleppen von Lasten; das Schlepplleid, nachschleppendes Kleid, Kleid mit einer Schleppe; das Schlepplnetz, ein Fischernetz, welches auf dem Grunde des Wassers hinschleppt; der Schlepplriegel, an deutschen Kassenschlössern der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzt; der Schlepplack, Fisch. s. v. w. Schlepplnetz; uneig. gem. f. eine nachlässig und schmutzig gekleidete weibl. Person; auch f. liebliche Weibsperson, Aebtsweib; das Schlepplseil, der Schlepplstrang, ein Seil od. Strang, an welchem man Lasten fortschleppt; das Schleppltau, Schiff. das Tau, mit welchem ein Boot od. beschädigtes Schiff an ein Fahrzeug befestigt und von demselben nachgeschleppt wird (ein Schiff ins Schleppltau nehmen); der Schleppltrog, Bergw. ein trogförmiger Schlepplasten; — *Ubleit.* die Schleppe, M. - n, Verkl. das Schlepplchen, (niederd. Sleep, Stepe), was schleppt, insbes. der Theil eines Kleides, Mantels zc., welcher auf der Erde nachschleppt (landsch. auch: der Schleppl; einer Person die Schleppe tragen; daher der Schlepplenträger, die Schlepplenträgerin); ein Werkzeug zum Schleppen, daher niederd. f. Schleife, kleiner Schlitten; Bergw. zwei Stangen, auf welchen der Schleppltrog fortgezogen wird; Papiern. s. v. w. der Schlitten; landsch. auch s. v. w. das oberd. Schlappe, Schläpplein: Haube, Kappe; der Schleppler, -s, die Schlepplerin, wer etwas schleppt; der Schlepplper auch f. das Schleppltau; landsch. auch f. die Schlepplharke, d. i. ein großer, schwerer Rechen, der über das Feld geschleppt wird, um die zerstreuten Ähren zusammen zu harken; die Schlepplerei, verächtl. f. das Schleppen, beschwerliche Tragen.

schleppern, ziellos. Zw., oberd. f. schlottern, klappern.

schleppern, Zw., (vgl. Schlotte, schlotten), schwäb. f. etwas Flüssiges od. Feuchtes theilweise fallen lassen, verschütten; naschen.

schleudern, Zw. 1) ziel. (als Factitivum von schlaudern, s. d.) etwas —, in schwingende Bewegung setzen, bes. mit einem Schwunge werfen (einen Stein, Blitze zc. —), insbes. mit der Schleuder (s. u.) od. auch mit einem Wurfgeschütze fortschnellen; 2) ziellos m. haben f. das r. schlaudern (z. B. eine Spule schleudert; der Kaufmann schleudert mit der Waare, r. schlaudert; vgl. auch verschleudern); die Schleuder, M. - n (oberd. auch Schlauder), überh. ein Schleuderwerkzeug, z. B. ein Wurfgeschütz bei den alten Römern; in engerer Bed. ein lederner Riemen, mittelst dessen Steine zc. aus freier Hand geschleudert werden: uneig. ein Riemen oder Band an der Sense, womit dieselbe an den rechten Arm des Mähers befestigt wird; der Schleuderer, -s, wer schleudert; bes. ehem. mit Schleudern bewaffnete Krieger; auch s. v. w. die Schleuderschlange, eine Art dünner schlanker Schlangen in Ceylon; die Schleuderscheibe, eine mit einem Haken versehene Scheibe, um welche ein Seil geworfen wird, zum Heben von Lasten; der Schleuderschwanz, eine Art Gidechsen in Süd-Amerika; der Schleuderstein, ein Stein zum Schleudern.

schleuren, ziel. Zw., Fleisch. die Därme — (ausschleuren), d. i. mit Wasser ausspülen (wahrsch. verderbt aus schläuchen von Schlauch, s. d.).

schleunig, Bw. u. Adv. (niederd. slünig; altd. sliumo, slüne als Adv., u. sliunec, slünic als Bw.; auch sniumo. sniumic v. d. goth. snivan, eilen;

mittelh. slüonen, oberd. schleunen, schlaunen, s. d.), schnell von Statten gehend, rasch, geschwind; bes. ohne Aufschub und Zeitverlust, augenblicklich (schleunige Hilfe; einem schleunig Nachricht geben z.); schleunigen, ziel. Zw. (altd. slunigen), selten s. beeilen, betreiben, gew. beschleunigen.

Schleuse, w., M. -n (wahrsch. aus dem mittl. lat. exclusa, clusa entspr., da es im Althochd. u. Oberd. fehlt; niederd. Slüse, schwed. sluss, engl. sluice, holl. sluis; franz. écluse), ein mittelst Fall- oder Flügelthüren am Ein- u. Ausgange verschließbarer Kanal; auch ein durch Fall- od. Schutzbretter verschließbarer Querbau vor einem Wasser, welches mittelst desselben nach Belieben gestaut, od. abgelassen werden kann; landsch. auch s. verdeckter Abzugsgraben unter den Straßen der Städte; bei den Büchsenmachern: ein Theil der Ziehbank, bestehend aus zwei senkrechten eisernen Säulen, zwischen denen sich in einem Falz zwei starke Blätter (die Schleusenblätter) befinden; bei den Orgelbauern s. v. w. die Gieß- od. Zimbrücke; — 3 s e h. der Schleusenbau, die Schleusenbaukunst z.; der Schleusendrempel, s. Drempel; der Schleusenfall, der Unterschied der Wasserhöhe ober- u. unterhalb der Schleuse; das Schleusengeld od. der Schleusenzoll, Geld zur Unterhaltung einer Schleuse, von den durchfahrenden Schiffen entrichtet; die Schleusenkammer, der Raum zwischen den beiden Schleusenthoren; der Schleusenmeister, Aufseher über eine Schleuse; der Schleusennagel, 17 Zoll lange Nägel zum Schleusenbau; der Schleusenräumer, Reiniger der Schleusen, landsch. bes. der Abzugs-Kanäle; das Schleusenthor oder die Schleusenthür zc.

Schlich 1. m., -es, M. -e, (v. schleichen, s. d.; altd. slich), das Schleichen, der schleichende Gang, die sanft gleitende Bewegung (z. B. ehem. der Schlangen, einer Quelle z.); gew. ein Schleichweg, verborgener Weg (z. B. alle Schliche in einem Walde kennen), u. bes. uneig. eine versteckte Handlungsweise, ein heimlicher Kunstgriff, gew. in der Mehrh. Schliche, sinnv. Kniffe, Ränke (z. B. Diebschliche; hinter Jemand's Schliche kommen); landsch. auch die geschickte Handhabung einer Sache (die rechten Schliche wissen).

Schlich 2. m., -es, M. -e (altd. slich, oberd. Schleich, wie es eig. auch im Hochd. lauten sollte; allein die niederd. Form hat sich in der Bergwerkspr. festgesetzt; niederd. Slick, holl. slyck; vergl. das engl. sleek, slick, glatt, weich; wahrsch. v. schleichen s. gleiten; vergl. das oberd. zerschleichen s. zerfließen, schmelzen), urspr. überh. weicher, fetter Schlamm; jetzt insbes. ein klein gepochter od. gepülverter und mit Wasser gemischter Körper, z. B. der beim Schleifen vom Schleifftein abgehende mit Wasser vermischte feine Sand; bes. Hüttenw. das klein gepochte, gewaschene Erz; daher das Schlichfass, der Schlichkasten, = Kübel, Gefäße im Hüttenw.

schlicht, Bw. (= schlecht, s. d.; goth. slaihts, altd. sleht, oberd. schlecht, nicht schlicht, niederd. sliht; aus dieser niederd. Form od. dem Zw. schlichten scheint das hochd. schlicht genommen zu sein, seit die nachtheilige Bed. des schlecht vorherrschend wurde; die Wurzel ist slih, glatt, gleitend; vgl. schleichen und Schlich 2), glatt, eben (schlichte Haare, entg. lockige, gekräuselte; ein schlichter Zeug, der keine Falten zc. hat); gerade, einfach, ungekünstelt, natürlich (schlichte Kleidung; ein schlichter Mann; der schlichte Menschenverstand); — 3 s e h. der Schlichtbutt, s. v. w. Glattbutt

(f. Butte unter butt); die Schlicht-Ente, der Sägeschnäbler; schlichthaarig, Bw., schlichte Haare habend; schlichthin, Nw., gew. schlechthin, f. d.; das Schlichtschwein, ein glattes Schwein, Küchenschwein; — Ableit. schlichten, ziel. Zw. (altđ. slihtan, slihten, v. sleht, schlecht gebildet, wie richten von recht; niederđ. stigten), 1) eig. glatt, eben, gerade machen, sinnw. glätten, ebenen (z. B. die Haare —, glatt streichen; Verb. Felle —, glatt schaben; Schloß. die Arbeit —, d. i. völlig glatt feilen; b. den Zinngießern: etwas Begossenes —, d. i. völlig glatt abbrechen; Zimmerholz, ein Brett zc. —, eben und glatt hauen oder hobeln; Web. den Aufzug schlichten, d. i. mit Schlichte (s. u.) beschmieren u. dadurch glatt u. steif machen; das Krumme —; das Glas —, d. i. die gebogenen Scheiben ebenen); auch f. in Ordnung legen, gerade aufschichten (gehacktes Holz, Mauersteine zc.); niederđ. auch f. schleifen, niederreißen, dem Boden gleich machen (engl. slight); 2) uneig. etwas ins Gleiche bringen (eine verwickelte Sache), beilegen, bes. durch einen Vergleich (einen Streit, Handel zc.); daher der Schlichter, -s, die Schlichterin, wer etwas schlichtet, d. i. bes. in Ordnung legt, ins Gleiche bringt od. beilegt; die Schlichtung, das Schlichten, bes. die Ausgleichung, Beilegung (z. B. eines Streites); 3) s. v. schlichten: die Schlichtart od. das Schlichtbeil, ein breites, dünnes Beil mit kurzem Stiele zum Schlichten des Zimmerholzes; das Schlichteisen, ein Dreieisen der Stellmacher; die Schlichtfeile, feine Feile zum Blattfeilen; der Schlichthammer, Klempn. ein hölzerner Hammer mit glatter Bahn zum Ebnen des Bleches; der Schlichthobel, Tischl. ein Hobel mit gerader Klinge zum Glatthobeln oder Schlichten; der Schlichtmeißel, Drechsl. ein Drehmeißel mit feiner Schneide zum Feindrehen; der Schlichtmond, ein scheibenförmiges Schabeisen der Gerber; der Schlichtpinsel, Mal. ein Pinsel zum Vertreiben u. Verwaschen der Farbe; der Schlichtrahmen, Gerb. ein Rahmen od. Gerüst, worauf das zu schlichtende Fell befestigt wird; der Schlichtstahl, ein stählerner Drehmeißel der Wein- und Horndrechsler; — die Schlichte, 1) (v. schlichten; oberđ. die Schlicht), die aus Mehl und Fett gekochte Schmiere des Webers zum Schlichten des Aufzugs; auch ein ähnlicher Brei der Stückgießer; oberđ. auch der Platz, wo Holz aufgeschichtet wird (Holzschlicht); 2) (v. schlicht; altđ. slihti, slihte) vlt. f. die Ebenheit, Geradheit, Ebene, Fläche; die Schlichtheit, das Schlichtsein, die Glätte oder Geradheit; gew. f. Einfachheit, Kunstlosigkeit; schlichtig, Bw., f. v. w. schlicht, glatt, eben (im Deichbau); oberđ. f. schmierig; daher die Schlichtigkeit.

Schlick 1., m., -es, M. (selten) -e, 1) niederđ. f. Schlich 2., fetter Schlamm, insbes. das vom Schleiffstein Ablaufende; die Schmiere an Spinnrädern; 2) oberđ. f. Haarzopf, Flachsbüschel; landsch. auch f. Binde, Strick; — 3) s. v. der Schlickbalken, Wasserb. Querbalken unter den Schleusen; der Schlickboden, niederđ. f. Schlammboden; der Schlickfall, das Fallen des Schlickes; der Schlickfänger, Wasserb. ein kleiner Damm zum Auffangen des Schlickes zur Zeit der Fluth; der Schlickgrund, fetter Schlammgrund; der Schlickkrapsen od. das Schlickkräpschen, Küch. eine Art Krapsen (s. Kraps 2.) mit klein gehacktem weichem Füllsel; das Schlickland, aus dem vom Wasser abgesetzten Schlick entstandenes Land; der Schlickpflug, ein Werkzeug zum Aufwühlen des Schlicks auf dem Grunde des Wassers; die Schlickrolle, Sumpfroße, eine Art Rollenschnecken; die Schlickweide, Pfl:

schweide; der **Schlickzaun**, ein Zaun außerhalb eines Deiches zum Auffangen des fallenden Schlickes; — **schlicken** 1., ziellof. Zw. m. haben, (vielleicht als selbständiges Schallwort zu betrachten; vgl. Schlack, schlackern), landsch. gem. von Flüssigkeiten: an einen festen Körper angespritzt werden oder ansprülen; **schlickern** 1. ziellof. Zw. 1) m. haben, das verstärkte schlicken; 2) m. sein, niederd. f. schlüpfen, durchwischen; ferner: zu Schlick werden, bes. von der Milch: gerinnen, käsig werden; daher: geschlickerte Milch, auch Schlickermilch, landsch. f. geronnene Milch; die Schlickergans, f. v. w. Schlackergans, wilde Gans; schlickerig, Zw., niederd. f. schlammig, kothig; schlüpfrig.

schlicken od. **schlickern** 2. ziellof. u. ziel. Zw. (mittelhochd. u. holl. slicken, schwed. slicka; vgl. schlucken, schlecken), landsch. gem. f. schlucken, schlingen (daher: schlick, schlick! oberd. Lockruf für Enten); schlecken, lecken, naschen: schlickern auch f. schlürfen; der **Schlick** 2., -es, M. -e, vlt. 1) f. Schluck, Schlucken, Schluchzen; 2) f. v. w. der Schlicker, Schlucker, Schlemmer (altd. slic und slickaere); landsch. f. die Ente (oberd. das Schlicketein): die Schlickerei, Schlickerkost, das Schlickerzeug, niederd. f. Schleckerei, Näschei etc.; das Schlickermaul, die Schlickertasche, der Schlickerzahn, f. Leckermaul, naschhafte Person.

Schlickenthaler, m., eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick im 16. Jahrh. zu Joachimsthal in Böhmen prägen ließen.

schliddern, Zw., f. schlittern; — **Schließ**, m., schließig, Zw., f. Schloff.

schließen, ziellof. Zw. m. sein, ablaut. du schließt, er schließt, Imper. schliese (alt auch: schleufft, schleuft, sleuff); Impf. schloß, Conj. schlöffe; Mw. geschlossen, (goth. sliupan; althochd. sliosfan, ih sliuffu; ih slouf, wir slufun; gisloffan; mittelh. sliessen, ich sliufe; slouf, sluffen; geschlossen; oberd. schlieffen, schluff u. schließet, geschlossen; niederd. slipen, slupen; angl. sleopan, slypan, engl. slip, schwed. slipa, slippa; von gleicher Wurzel mit schleifen; vgl. die abgel. schlaufen und schlüpfen), alt u. oberd.: sich kriechend od. gleitend bewegen, ohne den Nebenbegriff der Schnelligkeit, welcher in schlüpfen liegt (in ein Loch, aus dem Ei, in ein Kleid, od. aus einem Kleide—); schwäb. auch: leicht vor sich gehen, von Statten gehen; der Schließkäfer, landsch. f. Mehlkäfer; der Schließwinkel, oberd. f. Schlupfwinkel; der Schließer, -s, wer schließt, z. B. Säg. Dachschließer f. Dachshunde, weil sie in die Dachsröhren schließen; auch das, wovon man schließt, oberd. f. Muff.

Schlier, m. u. f., -es, M. -e, (vgl. das engl. slur. Flecken, u. als Zw. bestrecken, besudeln) 1) oberd. f. Schlamm, Lehm, Mergel (daher Schliergrube f. Mergelgrube); 2) der Schlier, ehem. f. Schwären, Geschwür, Eiterbeule, bes. an den Schamtheilen od. unter den Achseln; — **schlieren**, ziel. Zw. 1) oberd. mit Schlamm überziehen, verunreinigen (auch: beschlieren); insbes. östr. mit Mergel düngen (ein Feld—); schwäb. mit Lehm, worunter Stroh gemischt, belegen oder ausfüllen (ein Dach, eine Wand etc.; daher das Schlierdach etc.); 2) niederd. (sliren) f. schlecken, naschen, Süßes schlürfen (vgl. das schwäb. Schleer f. Mund; Geschlier f. Naschwerk; geschlierig f. naschhaft); 3) landsch. f. schlingen; sich—, f. sich verschlingen zu einem Knoten.

schließen 1., Zw. ablaut. du schließest, er schließt, Imper. schliese (alt u.

dicht. schloßfest, schloßst, schloß; Impf. schloß, Conj. schloße: Nw. geschlossen (althochd. sliozan, ih slizu; slöz, wir sluzen; gislozan; mittelh. sliezen, ich sliuze, slöz, sluzzen, geslozzen; oberd. schliessen und schloessen; niederd. sluten, holl. sluyten, schwed. sluta; vgl. das lat. claudere, cludere; griech. κλείω, κλείω-ός; κλείω, κλείω, κλείω), 1) ziel. a) was offen ist zumachen, entg. öffnen, (die Hand —; die Augen —, auch f. einschlafen, sterben; einen Winkel, einen Bogen zc. —); in bestimmterer Bed. behufs der Verwahrung zumachen (Fenster; Thüren, Stadthore zc.; auch das Haus, die Kirche, die Stadt —, d. i. durch Zumachen der Thüren zc. verwahren); in noch engerer Bed. mittelst eines Schlosses zumachen, zuschließen, verschließen (die Thür, das Haus —), oder befestigen, fesseln (einen Verbrecher an die Kette, od. in Ketten —, d. i. ihm Ketten anlegen, die mit einem Schloße versehen sind); b) dicht zusammenfügen, eng verbinden, nahe zusammenrücken od. = drängen (die Hände in einander —; Jemand in seine Arme, an sein Herz —, d. i. ihn mit den Armen umfassen und an sich drücken; einen Kreis —, d. i. im Kreise dicht zusammentreten; so auch geschlossene Reihen od. Glieder eines Kriegsheeres); daher auch: von allen Seiten umgeben, abgrenzen, umschließen, abschließen, und dadurch einschränken und absondern (ein geschlossenes Land, d. i. ein sicher begrenztes; eine geschlossene Jagd, deren Bezirk mit Zeug umstellt ist; ein geschlossenes Ganzes, d. i. ein genau abgegrenztes; uneig. eine geschlossene Gesellschaft, d. i. eine auf eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern eingeschränkte; so auch: ein geschlossenes Handwerk; die geschlossene Zeit, d. i. die Fastenzeit in der röm. Kirche); etwas in sich —, f. v. w. in sich fassen, enthalten (ein Wort schließt den Begriff eines anderen in sich); c) uneig. eine Verbindung eingehen, eine Vereinigung zu Stande bringen (einen Vergleich, Handel, Kauf, ein Bündniß, eine Ehe, Frieden, Freundschaft zc. schließen; sprichw. Ehen werden im Himmel geschlossen); d) zu Ende bringen, endigen, vgl. abschließen, beschließen (z. B. eine Rede, einen Brief, die Rechnung zc.; sein Leben schließen, d. i. sterben); e) aus einer Wahrnehmung od. Erkenntniß ein Urtheil, einen Schluß (f. d.) ziehen, sinnv. folgern (z. B. ich schließe dies aus seinem Benehmen; aus seiner Unruhe schloß ich, daß zc.; auch ohne Zielwort: auf etwas schließen, von einem auf das andere schließen; falsch, richtig — zc.); insbes. in der Denklehre: aus zwei Vorderfällen od. Urtheilen einen dritten Satz als nothwendiges Endurtheil herleiten, einen Schluß machen: 2) rückz. sich —, zugemacht od. geschlossen werden, zugehen, sich dicht zusammenziehen od. = fügen (die Pforte schloß sich; eine Muschel, eine Wunde schließt sich; die Augen, die Blumen schließen sich zc.); zu Ende kommen, enden (das Jahr schließt sich); 3) ziellos m. haben, eine Öffnung genau ausfüllen, decken od. umgeben (eine Thür, Klappe zc. schließt gut zc.); in engerer Bed. in das Schloß passen u. dasselbe öffnen (dieser Schlüssel schließt nicht); fest angefügt sein (der Reiter schließt, wenn er die Schenkel fest andrückt; daher: geschlossen reiten); sein Ende erreichen, enden (hier schließt der Brief; so schloß er zc.); — Sieg. der Schließanker, ein viereckiger Anker zum Zusammenhalten schadhafter Feuermauern; der Schließbaum, ein Baum, durch welchen der Eingang in einen Hafen zc. verschlossen wird; die Schließfeder, eine zum Verschließen dienende Stahlfeder, z. B. an dem Zifferblatt einer Taschenuhr; der Schließhahn,

ein mittelst eines Schlüssels drehbarer Hahn an Bier- und Weinsäffern; der Schließhaken, Schloss. ein eiserner Haken, welcher in die Falle des Schlosses eingreift; die Schließkette, eine Kette, mittelst deren etwas verschlossen wird: das Schließkraut od. der Schließkohl, landsch. f. Weißkohl, dessen Blätter sich in einen Kopf schließen; der Schließmuskel, Anat. ein ringsförmiger Muskel, welcher etwas verschließt; der Schließnagel, ein eiserner Nagel zum Verschließen großer Niegel an Thoren; Buchdr. ein eiserner Stab zum Anziehen der Schrauben u. Verschließen der Form; die Schließsäge, Tischl. eine Handsäge mit nicht stark geschränkten Zähnen zum Sägen solcher Stücke, die genau schließen oder anpassen sollen; der Schließsalat, landsch. f. Kopfsalat (vgl. Schließkraut); — **Ableit.** schließbar, Bw., was geschlossen werden kann; die Schließe, M. -n, was dazu dient, etwas zu schließen, zu befestigen od. zu verbinden, insbes. ein gebogenes Blech zur Befestigung eines Bolzens (niederb. Splint); Schloss. eine gerade Stange, welche in Gatterwerken zwei Schnörkel zusammenhält; auch f. Schließanker; Schlösser od. Klammern an Büchern; Schutzbrett einer Scheufe; der Schließer, -s, die Schließerin, M. -en, wer etwas schließt od. in Verschluss hat, insbes. f. Gefangenwärter; Haushälter, Haushälterin; daher das Schließeramt; die Schließerei, landsch. f. das Gefängniß; schließlich, Adv. und Bw., zum Beschluß, den Beschluß machend; entscheidend, bestimmt und bleibend (fr. definitiv); die Schließung, das Schließen (z. B. des Thores, eines Vertrages 2c.).

Schließen 2. Ziel. Bw. ablaut. wie schließen 1., landsch. unr. f. schleifen, f. d. (Federn schließen; geschlossene Federn f. geschlossene; Schließfeder f. Schleißfeder 2c.).

Schliff, m., -es, M. -e (von schleifen 1.), 1) gem. f. das Schleifen, bes. ein einzelner Ansatz beim Schleifen; die Geschliffenheit, die Art und Weise, wie etwas geschliffen ist (z. B. das Messer hat einen schönen Schliff); das Geschliffene: oberd. f. scharf geschliffene Spitze oder Schneide; geschliffene Kautensfläche (fr. Facette); auch f. das Schleißel: 2) landsch. auch der Schließ, glatte, speckige od. teigige Stellen in Gebäcken, Mehlspeisen, Kartoffeln 2c.; schliffig od. schließig, Bw. 1) oberd. (auch geschliffig, schlifferrig) f. glatt, schlüpfrig; feimig; 2) insbes. Schließ habend, nicht ausgebacken (brandenb. schliefpig).

Schliffel, m., f. Schlüssel.

Schlimm, Bw. (mittelhochd. slim; niederd. stimm, holl. slim; poln. sli; vergl. schlemm; vielleicht von gleicher Wurzel mit Schleie, Schleim 2c.: also urspr. geschmeidig, dann gebogen, krumm 2c.; vgl. das lat. limus), 1) alt u. noch landsch. f. schief, schräg, krumm, verkehrt (z. B. ein schlimmer Hals f. ein schiefer; schlimm schreiben, d. i. schief); 2) erst in der neueren Sprache: von nicht gehöriger Beschaffenheit, dem Zwecke nicht entsprechend, nicht nach Wunsch, sinnv. schlecht, böse, übel, arg, entg. gut, immer mit persönlicher Beziehung und dem Nebenbegriff des Nachtheiligen, Schädlichen, wodurch sich schlimm namentlich von schlecht unterscheidet (z. B. die Sache steht schlimm für ihn; es steht schlimm mit ihm, es geht ihm schlimm; ein schlimmer Umstand, Weg 2c.; schlimmes Wetter, schlimme Zeiten; im schlimmsten Falle, od. schlimmsten Falls 2c.); insbes. f. krank, schadhast, sinnv. böse (z. B. ein schlimmer Finger; ein schlimmer Kopf, d. i. ein ausgeschlagener); unwohl, bes. zum Erbrechen

geneigt, übel (mir wird ob. ist schlimm nach der Speise; auch: es wurde mir schlimm dabei zu Muth); in sittlichem Verstande: geneigt zu Schaden, schädlich, gefährlich, sinnv. böse, arg (ein schlimmer Hund, Feind &c.); gem. auch f. streng, scharf u. genau (ein schlimmer Herr); niederd. f. verschlagen, arglistig, schlau, klug; Schlimmern, Zw. (niederd. slimmern), landsch. 1) ziellos f. schlimmer werden (z. B. der Kranke schlimmert): 2) ziel. f. schlimmer machen, gew. verschlimmern; die Schlimmheit, vlt. f. das Krummsein; Schlimms, Nw. (auch schle mms), oberd. f. schief.

Schlinde, w., M. -n, od. der Schlindebaum, (altd. slintboum), oberd. f. Schlingbaum; schlinden, Bw., f. vom Schlingbaum.

schlinden, ziellos. u. ziel. Zw. ablaut. Impf. schländ (oberd. schlund), Conj. schlünde; Nw. geschlunden, (althochd. slintau, slant, zisluntan; mittelh. slinden, slant, geslunden; daher: der Schlund), alt u. oberd. f. schlingen 2., schlucken, verschlingen.

schlindern, ziellos. Zw., niederd. (slindern) f. schlittern, schleifen, glitschen.

Schlingbaum, Schlinge, f. unter schlingen 1.

Schlingel, m., -s, M. w. E. (wahrsch. von schlingen im Sinne des oberd. schlanken, schlaff und müßig sein; oberd. schlank, schlänkel), gem. Schimpfw. für einen höchst faulen, plumpen u. ungesitteten Menschen; schlingelhaft, Bw., einem Schlingel angemessen; schlingeln, ziellos. Zw., sich wie ein Schlingel betragen, in 3sch. wie: herumschlingeln; die Schlingelei, das Betragen eines Schlingels: eine einzelne schlingelhaftige Handlung (M. Schlingeleyen).

schlingen 1. Zw. ablaut. Impf. schlang (oberd. auch schlung), Conj. schlänge; Nw. geschlungen, (altd. slingan, slingen, slanc, slungen, geslungen; niederd. slingen, slunk, slungen; auch slengen; schwed. slinga) bezeichnet überh. Bewegung in Krümmungen, sinnv. winden, 1) als ziellos. Zw. m. sein, ehem. f. gleiten, schleichen, von der Schlange, versch. kriechen, (angels. slincan); 2) rückz. sich —, sich in Windungen ausdehnen od. bewegen (Rankengewächse, wie Bohnen, Hopfen &c., schlingen sich um u. an Bäume, Stangen &c.; der Bach, der Weg schlingt sich durch das Thal &c.); 3) ziel. et was —, in Bogenlinien krümmen od. bewegen, sinnv. winden, flechten, (die Arme in einander —; einen Kranz ins Haar —; Tänze — &c.); in engerer Bed. mit einer Schlinge (f. u.) versehen u. befestigen (bes. in 3sch. wie durch —, einschlingen &c.); alt u. oberd. auch f. schwingen, schwenken, werfen, schleudern (f. v. w. schlengen; niederd. slingern; isländ. slöngva, angels. slingan, engl. sling); — 3sch. der Schlingbaum, 1) ein Strauchgewächs mit weißen Blüthen, schwarzen Beeren, welche von den Vögeln gesucht werden, und weichem, biegsamem, markigem Holz, welches zu Wändern, Fassbinderarbeiten, Pfeifenröhren &c. dient, auch Schlinge, Schlung, Schlindebaum, Mehlbeerbaum, Windbaum, Waldbrebe, Wandstrauch, Scherpe od. Scherpke &c. genannt; 2) der Gerberbaum (fr. Sumach); der Schlingfaden, dünne, fadenähnliche Ranke; das Schlingkraut, ein sich auf dem Boden windendes, an andere Dinge anschlingendes Gewächs; der Schlingwurm, landsch. f. die Maulwurfsgrille; — Ableit. die Schlinge, M. -n, was sich schlingt od. windet: eine dünne Ranke von Wicken, Erbsen &c.; was geschlungen ist: ein geschlungenes Band, geschlungene Haare u. dgl., bes. um etwas damit zu befestigen, od. ein Thier, einen Vogel &c. darin zu fangen, sinnv. Schleife,

Masche, (Schlingen legen, in die Schlinge gerathen, sich in der Schlinge fangen zc.; uneig. einem Schlingen legen, f. ihm nachstellen; den Kopf aus der Schlinge ziehen, f. der bereiteten Gefahr geschickt entgehen); landsch. auch f. der Schlingbaum; alt u. oberd. f. die Schleuder (altl. slinga, engl. sling); der Schlinger, -s (altl. slingari), ehem. f. Schleuderer; schlingig, Bw. (auch geschlingig) oberd. f. schlank; die Schlingung, das Schlingen, die Windung; — schlingern, Zw. niederd. (slingern) f. schlängeln; schleudern, schlenkern; Schiff. bei hohler See hin und her schwanken; der Schlingerschlag, niederd. f. eine behende, künstliche Wendung oder Bewegung z. B. des Taschenspielers; überh. eine geschickte Wendung, ein listiger Streich.

schlingen 2. ziellos. u. ziel. Zw., ablaut. wie schlingen 1. (oberd. schlingen u. schlinden, auch schlinken; niederd. slingen; fehlt in der alten Sprache und scheint durch Entstellung aus dem altl. slintan, slinden, oberd. schlinden entstanden zu sein), etwas durch den Schlund in den Magen bringen, f. v. w. schlucken (z. B. er kann nicht schlingen zc.), gew. mit dem Nebenbegriff der Hefigkeit, Gierigkeit und der großen Masse der verschluckten Bissen (die Speisen ungekaut hinunterschlingen); uneig. gleichsam gierig in sich aufnehmen (der Abgrund schlang sie in sich); der Schlinggrabe, Scerabe, welcher ganze Fische verschlingt; die Schlingsucht, niederd. f. Heißhunger, Gresesucht; der Schlinger, -s, wer schlingt.

schlinkeschlanken, ziellos. Zw. (f. schlanken; oberd. auch schlinken = schlanken, schlinkenschlagen; niederd. slinkfüßen), gem. f. nachlässig und müßig umhergehen, faulenz; der Schlinkeschlank, -es, M. -e, gem. f. nachlässiger Mensch, Müßiggänger, Faulenzer.

schlipfen u. schlipfern, schlippen u. schlipfern, (stippen, stipen, stipern), niederd. Zw. (altl. sliphan, sliplan, slipfen; schwed. slippa, engl. slip) f. gleiten, glitschen, schlüpfen; daher der Schlipf, alt u. oberd. f. das Ausgleiten; eine glatte Fläche; Schweiz. eine hinabgleitende (sich nicht überwerfende) Erd- u. bes. Schneemasse (versch. Lawine); die Schlippe 1., M. -n, niederd. enger Weg od. Raum zwischen zwei Häusern, Brandgasse (Feuerschlippe); die Vertiefung in der Schürze beim Sitzen, auch überh. f. Schürze (eine Schlippe voll Äpfel zc.).

Schlippe 2. w., M. -n, od. der Schlipp, -es, M. -e, (von schleppen), niederd. f. Schleppe, Zipfel am Kleide.

schlippern, ziellos. Zw. 1) niederd. (stipern) f. v. w. schlippen, schlipfen (f. b.); 2) landsch. f. schlückern; daher die Schlippermilch, f. v. w. Schlickermilch.

Schlitten, m., -s, M. w. E.; Verkl. das Schlittchen, (altl. slito, slite, G. slitin, sliten; niederd. slede, Slec, Slie; isländ. slede, schwed. slaeda, engl. sled, sledge; v. angels. slidan, engl. slide, gleiten), ein Fuhrwerk, welches, auf zwei vorn gekrümmten Balken (Rufen) ruhend, auf dem Schnee od. Eise schnell fortgleitet (ein Bauern-, Rennschlitten zc.; auf dem Schlitten od. zu Schlitten fahren, auch bloß: Schlitten fahren); uneig. ein schlittenähnliches Gerüst, auf welchem in Schneidemühlen der Sägeblock der Säge entgegengeführt wird (der Wagen), auch unter dem Böden eines Schiffes, um es vom Stapel laufen zu lassen; Papierm. ein mit Wollentuch überzogenes Brett, welches auf die noch nassen Papierbogen gelegt wird (die Schleppe); — 3 se h. die Schlittenbahn, ein mit Schlitten zu be-

fahrender Weg; der Schlittenbaum, s. v. w. die Schlittenkufe (s. Kufe 2), oberd. der Schlittenlauf, M. Schlittenläufe; die Schlittensfahrt, Fahrt zu Schlitten, bes. zur Lust; das Schlittengeläute, Schellengeläut an Schlitten u. Schlittenpferden; der Schlittenkasten, Sitzkasten eines Rennschlittens; das Schlittenpferd; die Schlittenwelle, in Schneidemühlen die Welle, welche den Schlitten (s. o.) der Säge entgegenführt; das Schlittenzeug zc.: — **Ableit.** Schlitten, Zw., alt u. landsch. bes. Schweiz. (auch Schlitteln, Schlittenen), 1) ziellos s. zu Schlitten fahren; 2) ziel. auf einem Schlitten führen (Waaren zc.); der Schlittener od. Schlittner, -s, landsch. f. Schlittenfahrer; der Schlittschuh (von Schlitten f. gleiten; weniger gut: Schrittschuh), in Holz befestigte, kleine stählerne Schlittenkufen, welche man mit Riemen unter die Füße schnallt, um auf dem Eise schnell fortzugleiten (auf Schlittschuhen fahren od. laufen; gew. schlechtweg: Schlittschuh laufen); daher das Schlittschuhlaufen; der Schlittschuhläufer od. -fahrer: — **schlittern**, ziellos. Zw. m. haben, niederb. (gew. schlidbern, auch schlindern) f. auf dem Eise zur Lust gleiten, glitschen, oberd. schleifen: daher die Schlitterbahn, Gleitbahn.

Schlitz, m., -es, M. -e: Berkl. das Schlitzen, (altd. sliz, G. slitzes: angl. slite, engl. slit; — verhält sich zu slizan. schleifen (s. v.) eben so, wie Riß zu rizan, reißen), eig. eine durch Schleifen od. Spalten entstandene Öffnung, ein Spalt (z. B. oberd. der Spalt einer Schreibfeder); gew. eine durch einen scharfen, schnellen Schnitt in einen weichen, biegsamen Körper gemachte lange, schmale Öffnung mit glatten Rändern, versch. Riße (z. B. einem Thiere einen Schlitz in den Bauch, in das Ohr zc. machen): bes. ähnliche Öffnungen in Kleidungsstücken (z. B. der Schlitz im Hemde vor der Brust, an Weiberröcken zc.): in weiterer Bed. überh. f. Einschnitt, Kerbe (Bergw. Geschlitz), insbes. Bauk. eine schmale Vertiefung im Balkenkopfe (vgl. Dreischlitz); Anat. verschiedene schmale Öffnungen, z. B. der Schlitz für die Speiseröhre; schlitzten, ziel. Zw., etwas —, einen Schlitz darin machen, aufreißen, spalten (z. B. oberd. eine Feder —); gew. mit einem scharfen Messer der Länge nach ein- od. aufschneiden (den Bauch, einem Pferde die Ohren —, einen Fisch schlitzten zc.); Tischl. durch Einfügung von Zapfen in Schlitz rechtwinklig verbinden; **Seh.** das Schlitzisen, an den Stühlen der Sammetweber eine Messerklinge zum Aufschlitz der Fäden der Kette; das Schlitzfenster, eine schmale, lange Fensteröffnung; der Schlitzgraben, ein kleiner, schmaler Graben, bes. in der Kriegsb.; das Schlitzmesser, s. v. w. Rißmesser (fr. Lanzette); — **Ableit.** v. Schlitz: schlitzig, Bw., Schlitz habend.

Schlobbe, w., M. -n, eine Art Enten auf der Insel Föhr.

schlockern, ziellos. Zw. (niederb. sluckern), sächs. f. schlottern, schwanken.

Schlodde, m., -n (auch w.), M. -n, niederb. (Slobde; vergl. Schladde) f. Lumpen; auch ein zerlumpter, schmutziger Mensch (engl. slut, slattern; dän. slatte, slutte); **schloddern**, Zw., schlodderig, Bw., niederb. f. schlottern, schlotterig.

schlodern, Zw., Schloss. mittelst des mit Lehm überzogenen Lothes löthen.

schlofen, ziel. Zw., Tuchm. Wollengarn mehrfach, aber lose zusammenzwirnen.

Schloßweiß, Bw. (niederb. sluwitt; wahrsch. entst. aus Schloßweiß, f. Schloße; vgl. auch Schlehweiß, u. das oberd. Schlotter- od. Schlotterweiß v. Schlotter f. saure Milch), gem. f. glänzend weiß, Schneeweiß.

Schlope, w., M. -n (=Schlupse, Schlupf, niederb. Stopp, tiefer Einschnitt, Wunde), Wasserb. ein Einriß des Wassers in die Deiche zc.; Schlophen, ziel. Zw. niederb. (stopen, holl. sloopen) f. abbrechen, zerschlagen (ein unbrauchbares Schiff).

Schlöpe, w., M. -n, niederb. (Slöpe) f. 1) Schleife, Schlinge; 2) kleiner Schlitten, Deichschlitten; Schlöpen (Slöpen), Zw. f. eine Schleife (Schlinge) machen.

Schlorken, ziellos. Zw. (auch schlurken, schlurgen, schlargen), schwäb. und schweiz. f. schlurfen, schleppend und träge gehen; der Schlorker, -s, wei schlorkt; ein Pantoffel ohne Hinterleder.

Schlorre, w., M. -n, landsch. gem. f. Pantoffel ohne Hinterleder, Schlarfen.

Schloß, Bw. (landsch. auch schlaß, schlafem; daher zerschläßen f. zergehen; schweiz. schläßen f. weich werden, aufthauen, welken; vgl. das isländ. slota, nachlassen; engl. sloth, Schläfheit, Trägheit), alt und oberd. f. schlaff, weich; nachlässig; die Schloßigkeit, schwäb. f. Fahrlässigkeit, Unthätigkeit.

Schloß, f., ftes, -ste, M. Schlösser; Berkl. das Schloßchen, oberd. Schloßlein, (altb. slöz, oberd. Schloß, Geschloß; niederb. Slot, Slat; schwed. slott; von schließen), 1) was geschlossen ist, ehem. überh. ein geschlossener u. etwas in sich schließender u. verwahrender Raum, ein Ding, welches etwas in sich faßt; insbes. ein geschlossenes ansehnliches Gebäude, ehem. mehre zusammengehörende, für eine Familie abgeschlossene Gebäude; auch ein befestigtes Wohnhaus eines Fürsten oder Herren, eine Burg, kleine Festung (Berg-, Raubschloß zc.); jetzt überh. der Wohnsitz eines Fürsten od. regierenden Herrn (das königliche, fürstliche Schloß zc.); landsch. das Wohnhaus des Edelmannes, der Rittersitz, Edelhof; in weiterer Bed. jedes große, prächtige Wohnhaus, sinnv. Palast (Sprichw. Schlösser in die Luft bauen, d. i. unausführbare Pläne machen, vgl. Luftschloß); 2) was schließt oder zum Verschließen dient, ein Ding oder Werkzeug, mit welchem etwas geschlossen wird, z. B. das Schloß an einem Feueergewehre (welches mittelst einer gespannten Feder auf- und zugemacht werden kann), die Schlösser an Hals-, Armbändern, Büchern zc. (gem. Knippeschlösser); insbes. die mittelst eines Schlüssels zu schließende und wieder zu öffnende aus Riegeln u. Federn bestehende Vorrichtung zum Verschließen von Thüren, Kasten zc. (etwas unter Schloß und Riegel legen, halten zc.; ein deutsches —, ein französisches Schloß; ein Vorlege- od. Hängeschloß); in weiterer Anwendung auch f. Schloß- od. Schlußstein, Hüftknochen; auch der Ort, wo ein Ding geschlossen ist, f. v. w. Schluß, insbes. an zweischaligen Muscheln: an Pferden das Ende der Nase an der Scheidewand derselben; an Kunstgestängen die Stelle, wo zwei Gestänge in einander schließen, u. dgl. m.; — 2 f. v. Schloß 1) d. i. fürstlicher Wohnsitz, Palast: der Schloßbrunnen, zu einem Schloße gehörender Brunnen; der Schloßgraben, -wall zc.; der Schloßhof; die Schloßkirche, Kirche für die Schloßbewohner; der Schloßprediger, dabei angestellter Prediger; die Schloßmauer, -pforte,

= thür, das Schloßthor; der Schloßthurm; die Schloßuhr zc.; der Schloßbeamte, Beamter auf einem Schlosse; Schloßgefessen, Bw., landsch. f. ein mit gewissen Hoheitsrechten begabtes Schloß besitzend (ein Schloßgefessener Junker); das Schloßgesinde; der Schloßhauptmann, Titel des Vorgesetzten od. Befehlshabers eines fürstlichen Schloßes; der Schloßherr, Besitzer eines Schloßes; weibl. die Schloßherrinn, auch die Schloßfrau; die Schloßherrschaft, der Schloßherr mit Frau und Familie zusammengekommen; der Schloßsasse, ehem. ein unmittelbar unter dem Fürsten stehender Lehnsman; der Schloßsverwalter, Schloßvogt, Schloßauffeher (fr. Castellan); die Schloßwache, Wache und Wachthaus od. = stube auf einem Schlosse; der Schloßwächter, Schloßsoldat zc.; — von Schloß 2): das Schloßbein, s. Schlußbein; der Schloßbeutel, mit einem Bügel u. fogen. Knippsschloße versehener Geldbeutel; das Schloßblech, äußere Blech an einem Schlosse; die Schloßfeder, stählerne Feder in einem Schlosse; das Schloßgat (s. Gat), Schiff. das im Fuße der Stenge befindliche Loch, durch welches das Schloßholz gesteckt wird, welches die Stenge trägt (auch Schießgat u. Schießholz genannt); das Schloßkraut, landsch. f. Alpkraut, Hirschgünsel; der Schloßmacher, in Gewehrfabriken der Arbeiter, welcher die Flintenschlößer macht; der Schloßnagel, eine Art Nägel zur Befestigung der Schlößer an Thüren zc. (ganze Schloßnägeln $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, auch Schloßspiker; halbe Schl. $\frac{3}{4}$ Zoll lang); auch ein starker, runder Nagel, welcher den Hinterwagen an den Vorderwagen befestigt, Spann-, Stellnagel; der Schloßstein, s. Schlußstein; der Schloßtritt, Jäg. der Dritt, welchen der Hirsch beim Aufstehen in seinem Lager macht, auch Schlußtritt, u. das Schloß; der Schloßzirkel, ein Zirkel, welcher geschlossen, d. i. fest aufgestellt werden kann; — Ableit. schlossen, Zw., mit einem Schlosse versehen, nur im Mv. geschlossen gebr. (ein geschlossener Junker, s. v. w. ein Schloßgefessener); der Schloßer oder Schlößer, -s, M. w. E., ein Handwerker, welcher Schlößer an Thüren zc. und andere feinere Eisenarbeiten macht, niederd. Kleinschmied; daher die Schloßerinn, dessen Frau; das Schloßerhandwerk, = gewerk; der Schloßermeister, = gefell zc.; die Schloßerarbeit; schlossern, Zw., landsch. f. Schloßerarbeit machen.

Schloße, landsch. auch Schlosse, w., M. -n, (mittelh. slöz, im älteren Oberd. auch: der Schloß; von dunkler Abstammung; vgl. das engl. sleet), ein großes Hagelkorn, gew. Mehrh. Schloßen, großer Hagel (s. d.), welcher im Sommer bei Gewittern fällt; daher: das Schloßenkorn, s. v. w. die Schloße; der Schloßenchauer (s. Schauer 4); das Schloßenwetter; das Schloßen-Ei, der Schloßenstein, länglich runde durchsichtige Quarzkiesel; schloßweiß, Bw. (vgl. schlohweiß), glänzend weiß, schneeweiß; — schloßen, ziellos. unp. Zw. m. haben: es schloßet, d. i. es fallen Schloßen.

Schlot, m., -es, M. Schlote, oberd. Schlöte, (mittelh. slät, M. slaete; vielleicht aus dem niederd. sloot, v. sluten, schließen, ins Hochd. aufgenommen; also überh. eingeschlossener, hohler Raum; vgl. Schlote), niederd. f. Kanal, Abzugsgraben (holl. sloot); gew. f. Rauchfang, Schornstein (in niederd. Hüttenw. die Schlotte; den Schlot fegen oder kehren); der Schloßfeger oder =kehrer, s. v. w. Schornsteinfeger; schloten, Zw., niederd. (sloten, stöten) f. einen Graben reinigen.

Schlote od. Schlotte 1., w., M. -n, (vgl. Schlot), landsch. f. etwas Hohles, Schlauchähnliches, daher 1) landsch. f. hohler Lauchstengel; Rohrkolbe, Schilfrohr (altb. släte, slatte); 2) oberd. (die Schlotten, Schlotten) ein kurzes Oberkleid mit Ärmeln, Kittel; 3) Bergw. eine Schicht Kalkerde, welche Erdklüfte macht; die Schlottenblume, landsch. f. Küchenchelle, f. d.

Schlote 2. w., od. die Schlott, Schlött, M. -en (oberd. auch: Schiutt, Geschlött zc.; mittelh. slöte), auch der Schlotter, -s (vgl. Schlitten; angels. slidan, gleiten zc.; schlottern), oberd. f. Schlamm, Koth; Thauwetter; der Schlotter insbes. in Salzwerken: der von dem ausgekochten Salz übrig bleibende Schlamm (auch das Geschlotter); oberd. f. geronnene, saure Milch, auch: die Schlottermilch; der Schlottervogel, landsch. f. Kibitz; — schlötten od. schlottern 1. (schwäb. schlettern) ziellos u. ziel. Zw., oberd. f. mit Schlamm, Koth, Lehm zc. zu thun haben, werfen, spritzen zc. (z. B. Lehm an die Wand schlötten).

schlottern 2. ziellos. Zw. m. haben, (niederd. stobbern, stubbern; verstärkte Nebenform v. schlaubern, f. d.), sich heftig zitternd hin u. her bewegen (z. B. die Kniee schlottern ihm); oberd. f. klappern (auch schlatteren); ferner schlaff u. lose niederhängen u. hin u. her schwanken, bes. von nicht gehörig anschließenden Kleidungsstücken; auch f. nachlässig od. unsicher wandelnd gehen; die Schlotter, M. -n, (auch Schlatter) oberd. f. Klapper; schlotterig, Bw. (niederd. stobberig, stubberig, sturig), schlotternd, schlaff und unordentlich hängend (Kleider); höchst nachlässig (ein schlotteriger Mensch); die Schlotterigkeit; — der Schlotterapfel, f. v. w. Klapperapfel; das Schlotterbein, der Schlotterfuß, schlotterndes Bein zc.; daher schlotterbeinig, = süßig, Bw.; das Schlotterfaß, Landw. die Weckfiste der Mäher; der Schlottergang, schlotteriger Gang; das Schlotterohr, Schlappohr.

schlozen, ziellos. Zw., oberd. 1) mit Schmutz umgehen (vgl. Schlotte 2.); nachlässig, träge sein; 2) schwäb. am Saugbeutel saugen (vgl. lutschen); der Schlozer, -s, schwäb. f. Saugbeutel, Kinderdutte; die Schloze, Schluze, M. -n, oberd. f. unreinliche Weibsperson; der Schlötz, f. Schmutz; träger Mensch; schlözige, Bw., f. klebrig, schmutzig; träge, langweilig.

schlubben od. schlubbern, ziellos u. zick. Zw. (vgl. schlabben, schlabbern), niederd. f. schlürfen, Dünnes essen; in Hamburg auch f. nachlässig und obenhin arbeiten (vgl. schlaubern); der Schlubbe, -n, (Slubbe) hamburg. f. großer Bauernhund; tölpischer Mensch.

Schlucht, w., M. -en, (urspr. niederd. Nebenform des oberd. Schluft, von schliefen, schlüpfen), ein enges, tiefes Thal zwischen steilen Bergen, sinnv. Kluft, bes. eine vom Wasser ausgerissene tiefe Höhlung; oberd. f. Abzugsgraben (landsch. die Schluchter, niederd. Slugter), Pfütze, tiefe Grube (engl. slough); uncig. f. unreinliche, faule Person; daher schlüchtisch, Bw. f. unreinlich, träge.

Schluchter, m., -s (von schlagen), niederd. (Slugter) f. Haufen; hannöv. das Wehrholz, der Schlag an den Wegen; schluchtern, ziel. u. ziellos. Zw. niederd. (slugtern) in Haufen legen; auch f. schnell in die Höhe wachsen, aufschließen (vgl. ausschlagen).

Schluchzen, ziellof. Zw. m. haben, (landsch. gem. auch schluckfen, schluckzen, verstärkende Ableit. v. schlucken), den Schall hören lassen, welcher durch krampfhafte Zusammziehung der Luftröhre entsteht, auch: schlucken; insbes. mit Hervorbringung dieses Lautes heftig weinen (laut schluchzen; vor Schluchzen nicht sprechen können); daher das Schluchzen; versch. der Schluchzen, -s, landsch. auch der Schluchzer, f. v. w. der Schlucken.

Schluck, Bw. (vgl. schlack f. schlaff) niederd. (sluck) f. niedergeschlagen, traurig.

Schlucken, Zw. (mittelh. slucken; vgl. schlicken; schwed. sluka, dän. sluge, holl. slocken) 1) ziel. u. ziellof, etwas durch den Schlund in den Magen bringen, sinnv. schlingen (eine Speise, einen Bissen zc. schlucken, hinunter schlucken zc.; nicht schlucken können; das Schlucken als Bw.); uneig. gem. f. in sich ziehen, einsaugen; 2) ziellof m. haben, den mit dem Schlucken einer Flüssigkeit verbundenen, oder einen ähnlichen Schall hören lassen, f. v. w. schluchzen, gem. schluckfen (niederd. slucken); der Schluck, -es, M. Schlucke, Berkl. das Schlückchen, (mittelh. sluc, w., M. slücke), die Handlung des Schluckens, bes. ein einmaliges Schlucken (einen Schluck thun; der erste Schluck; in einem Schluck zc.); was man, bes. von einer Flüssigkeit, auf einmal hinunterschluckt (ein Schluck Wein, ein Schlückchen Brantwein zc.; einen Schluck nehmen, d. i. niederd. bes. Brantwein); die Schlucke, M. -n, (niederd. Sluke, auch Slök, Slöke; mittelh. der sluch), niederd. f. Schlund, Kehle; landsch. auch f. der Schlucken, -s, o. M., gem. auch das Schluckfen (niederd. der Schluckup), krampfhafte Zusammziehung der Luftröhre, von einem unwillkürlichen, kurz abgestoßenen Schalle begleitet; der Schlucker, -s, wer schluckt; bes. wer viel u. gierig isst, sinnv. Fresser, Schlemmer, Schwelger (altd. slucho, sluko, sluch, slucke. sluchart; niederd. Slofs, Sluks; slökisch, gefräßig); auch f. Schmaroher, daher wohl: ein armer Schlucker, f. ein Nothleidender, der seinen Hunger an fremden Tischen stillen muß; auch uneig. verächtl. f. ein geistesarmer, Mitleid verdienender Mensch; Naturk. der Schlucker, f. See- od. Schlingrabe; Tauchergans; Nachtschwalbe; — das Schlucksieber, ein mit häufigem Schlucken (od. Schluckfen) verbundenes Fieber; der Schluckhals, niederd. f. Schlucker, Bielfraß; schluckweise, Bw., in einzelnen Schlucken.

Schluckern, schlunkern, ziellof. Zw. (vgl. schlack, schlackern), niederd. f. schwanken, schlottern.

Schluder, m., -s (vgl. Schlotte, Schlotter), bair. f. Schutt, Schlamm.

Schludern, ziellof. Zw., landsch. gem. 1) (niederd. studdern) f. schlaudern, schlottern; übereilt oder nachlässig arbeiten (daher schluderig, niederd. studderig, f. schlotterig, faul, nachlässig); 2) niederd. (studern) f. plaudern (daher sluderhaftig f. plauderhaft).

Schluf od. **Schluff**, auch schluffig, schlufferig, Bw. (niederd. sluf; holl. sloef; vgl. das oberd. schlew unter schleh) niederd. u. schweiz. f. träge, nachlässig, unordentlich; — schluffen, schluffern, niederd. und schweiz. Zw. f. nachlässig sein, gedankenlos und unachtsam handeln; auch in Schluffen gehen, schlarsen; die Schluffe, M. -n, niederd. f. alte Pantoffeln, Schlarsen.

Schluff, m., -es, M. -e, (v. schliefen; vgl. Schlupf) oberd. die Hand-

lung des Schließens; das, wodurch od. worein man schließt, insbes. Jäger enge Raum, durch welchen ein Thier schlüpft; oberd. f. Muff, Armel (Schweiz. Schluff, Kittel, Oberkleid); was schließt od. gleitet: Röpf. ein gelber, viel Sand enthaltender Thon; daher schluffig, Bw. oberd. Landw. schluffiger Boden, d. i. feintörniger Sandboden (vgl. das niederd. Sluffsand f. Trieb sand); — der Schlüssel, -s, M. w. E., 1) landsch. f. große Gartenmaus; schles. f. Maulwurf; 2) (gem. Schliffel; v. schließen, herumschleichen, sich in Schlupfwinkeln herumtreiben, oder v. schluff, träge, schluffen? f. o.) gem. oberd. f. ein sich müßig herumtreibender, leichtfertiger junger Mensch; landsch. auch ein plumper, grober Mensch, sinnv. Schlingel; schlüffeln, ziellos. Zw. oberd. f. suchen, stöbern (etwas durchschlüffeln); sich müßig herumtreiben (herumschlüffeln).

Schluff, w., M. -en, oberd. f. Schlucht, f. d.; insbes. in Ziegelöfen der leere Raum zwischen zwei Bänken, das Feuer darin anzumachen.

Schluf ob. Schluf, m., -es, preuß. unreiner Bernstein mit Bläschen u. Schlummern, ziellos. Zw. m. haben, (alt d. slummen, slummern; angell. slummerau, engl. slumber, schwed. slumra; wahrsch. von einer Wurzel slum f. schlaff, vgl. das isländ. sluma. den Muth sinken lassen, schweigen; oberd. schlummerig f. schlaff, schlotterig), leise, nicht fest schlafen; uncig. f. todt sein, im Grabe ruhen; auch im Zustande der Bewusst- od. Gedankenlosigkeit sein; noch unentwickelt, nicht in Thätigkeit sein (schlummernde Gefühle, Anlagen u.); der Schlummer, -s, M. (selten) w. E., das Schlummern, der leise Schlaf; uncig. f. Dumpsheit des Bewusstseins, Gedankenlosigkeit; — der Schlummergott, Gott des Schlafes (Morpheus); der Schlummerhügel, dicht. f. Grabhügel; der Schlummerkopf, gedankenloser Mensch; das Schlummerkorn, M. Schlummerkörner, dicht. schlafbringende Mohnkörner; schlummerlos, Bw., ohne Schlummer; die Schlummerstätte od. -stelle, das Schlummerlager u.; schlummerwirkend, Bw., einschläfernd, betäubend; — der Schlummerer od. Schlummerer, -s, wer schlummert.

Schlump, m., -es, o. M., gem., bes. niederd. (auch schwed. und dän. slump; verw. mit Glump (f. d.) von limphan, sich fügen; oder von schlumpen 2. f. nachlässig sein, unbedachtsam handeln?) f. Ungefähr, glücklicher Zufall, unvermutheter Glücksfall (etwas auf den Schlump thun, wagen u. f. aufs Gerathewohl); der Schlumpschlag, niederd. ein von ungefähr treffender Schlag, ein Zufall; der Schlumpschläger, hamburg. ein unbedachtsamer, blindlings handelnder Mensch; der Schlumpschuß, niederd. ein von ungefähr treffender Schuß; schlumpweise, Bw., gem. f. durch glücklichen Zufall, von ungefähr, niederd. auch schlumps (stumps); — schlumpen 1., ziellos. Zw., niederd. (stumpen) f. durch ein glückliches Ungefähr zutreffen, gelingen.

Schlumpen 2., verst. schlumpen, ziellos. Zw. m. haben, (vgl. schlumpen 2), gem. f. schlaff und schlotterig herabhängen (die Kleider schlumpen an ihr); nachlässig und unreinlich einhergehen (im Hause herum—); die Schlumpe, M. -n, eine höchst nachlässige u. unreinliche weibl. Person; der Schlumper, -s, wer schlumpt; landsch. gem. ein weites, bequemes Hauskleid; auch f. Schleppekleid: schlumpig od. schlumpicht, auch schlum-

perig, Zw., gem. f. schlaff, nachlässig, unordentlich und unreinlich (schlumpige Kleidung, ein schlumpiger Mensch).

Schlund, m., -es, M. Schlünde: Berkt. das Schlündchen, (oberd. auch Schlunt; altd. slunt, G. -des, urspr. das einmalige Schlinden, der Schluck; von slinden, schlinden, f. d.), die Speiseröhre, u. insbes. der Eingang derselben im hinteren Munde, sinnv. Kehle; in weiterer Bed. der Eingang od. die Mündung eines Abgrundes, einer Höhle, Röhre (z. B. der Schlund eines feuerspeienden Berges, eines Kanonentaufes, Rauchfanges zc.; landsch. auch der ganze Rauchfang): auch f. Abgrund, gefährliche Tiefe im Meere oder in Flüssen, Strudel; — der Schlundkopf, Anat. der obere, dickere Theil des Schlundes; die Schlunddrüse, kleine Drüsen hinter dem Schlundkopfe; die Schlundröhre, Speiseröhre; — schlündig, Zw., oberd. f. schluckend, einsaugend (z. B. wasserschündig).

Schlung, m., -es, M. Schlinge, 1. (v. schlingen 1.) selten f. Verschlingung, geschlungener Zug, z. B. Tischl. von eingelegter Arbeit; 2. (v. schlingen 2.) landsch. f. einmaliges Schlingen, Schluck; — der Schlungbaum, die Schlungbeere, f. v. w. Schlingbaum zc. (f. d.); die Schlungröhre, an einer Pumpe, Wasserkunst zc. die unterste Röhre, welche das Wasser in sich schlingt.

schlunken od. schlunkern, niederd. Zw., f. schluckern.

Schlunt, m., M. -en, niederd. (Stunten, Stunnen; holl. sluns, lose, schlotterig) f. Lumpen, Fesen; schlunterig, Zw. f. schlotterig, nachlässig; schluntern, Zw. f. schlotterig sein, nachlässig handeln; — schlunzen, ziellos. Zw., f. schlenzen; der Schlunz, -es, M. -e, niederd. f. unordentlicher, nachlässiger, leichtfertiger Mensch; die Schlunze, M. -n (schweiz. Schluenz, niederd. Stuntje), gem. f. nachlässige, schmutzige Weibsperson; feile Dirne.

Schluppe, w., M. -n, 1. f. Schaluppe; — 2. landsch. der nicht in Köpfe geschlossene Kohl (auch Schlüpe, Schlüpfen, Schluppenkohl).

Schlupf, m., Schlupfe, w., f. unter schlüpfen 2.

schlüpfen 1., oberd. v. schlipfen, ziellos. Zw. m. sein, (altd. sliphau, slipfan, slipfen, niederd. slippen; verstärkende Ableit. von slifen, schleifen, f. d.), bes. oberd. f. gleiten, glitschen, sich gleitend fortbewegen (z. B. der Kal ist mir aus der Hand geschlüpft; uneig. das Wort schlüpfte mir über die Lippen; vgl. Schlipf, entchlüpfen); uneig. auch über eine Sache gleichsam hingleiten, sie obenhin berühren, nachlässig behandeln (niederd. slippen): die Schlüpfte od. Schlipfe, M. -n, (altd. slipfe; vgl. Schlippe), oberd. f. Zipfel; Schleppe; schlüpfern od. schlipfern (auch schlüpfzen), ziellos. Zw., oberd. f. ausgleiten, glitschen, auf dem Eise gleiten; auch f. schlüpfzig sein; schlüpfzig od. gew. schlüpfzig, Zw. (altd. slipfec; oberd. schlüpfzig, niederd. stibberig, schwed. slipperig, engl. slippery), glatt, glitschig, so dass man leicht ausgleitet; bes. glatt u. feucht zugleich, schmierig (ein schlüpfziger Boden; ein Kal, das Öl zc. ist schlüpfzig); uneig. oberd. f. unbeständig, leichtsinnig (ein schlüpfziger Mensch); gefährlich, misslich, bedenklich (eine schlüpfzige Sache); auf versteckte Weise unsittlich u. zur Wollust reizend, zweideutig, unzüchtig (schlüpfzige Reden, Gedichte, Gemälde zc.); die Schlüpfzigkeit, das Schlüpfzigsein, die schlüpfzige Beschaffenheit eig. und uneig.; auch eine schlüpfzige Sache, Stelle, Rede zc. (M. Schlüpfzigkeiten).

schlüpfen 2., oberd. schlupfen, ziellos. Zw. m. sein, (altđ. sluphan, slupfan, slupfen, niederd. slupen; verstärkende Ableit. von sliesen, ich sliusē 2c., schliesen, s. d.; vgl. das altfächs. slopian, durchschlüpfen machen), schnell und unvermerkt in od. durch eine Öffnung sich bewegen (die Maus schlüpft in ihr Loch; durch einen Zaun—; aus dem Hause—; oberd. in ein Kleid, aus einem Kleide schlupfen 2c.); der Schlupf, -es, M. Schlüpfe, landsch. f. das Schlüpfen; oberd. ein enger Raum, worin od. wodurch man schlüpft: auch s. v. w. die Schlupfe, M. -n (oberd. die Schlupfen, das Schlüpfstein) f. Schleife, Schlinge, Knoten, Band; landsch. auch f. die Kriecher, Hafer- schlehe; der Schlüpfer od. Schlupfer, -s, wer schlüpft; oberd. f. Muff: — 3 s. g. die Schlupffliege, eine Art Fliegen; der Schlupfhasen, Schiff. windstiller Unterplatz für kleine Schiffe; der Schlupfkäfer, Mehlkäfer; der Schlupfkönig, landsch. f. Zaunkönig (oberd. Zaunschlupferlein); das Schlupfloch, kleine Öffnung, in od. durch welche man schlüpft; die Schlupf- pforte, das Schlupfthor, Pforte 2c., durch welche man unbemerkt entkom- men kann; die Schlupfweſpe, s. v. w. Raupentödter; auch f. Blattweſpe; der Schlupfwinkel, ein Winkel, in welchen man sich verbirgt; uneig. jeder verborgene Ort, wo man sich aus böser Absicht aufhält.

schlüren u. schlürren, ziellos. u. ziel. Zw. niederd. (slüren, slören, slurren; holl. slooren, sleuren; vgl. schlarsen, schlarren; u. das oberd. schlauren unter Schlaraffe) f. schlarsen, schleppen, nachschleppen (die Kleider); nachlässig u. unordentlich mit etwas umgehen; schlürig od. schlurig, Zw. niederd. f. schlaff herabhängend, schleppend; nachlässig, unordentlich u. unsauber, bes. in der Kleidung; niedergeschlagen, traurig (z. B. von einem Pferde, das die Ohren—, einem Hunde, der den Schwanz hangen läßt), trübe, unfreund- lich (Wetter).

schlürfen, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., holl. slurpen; niederd. schlub- bern; oberd. auch: schlufern und sürfen, sürfeln, vgl. das lat. sorbere), den Schall hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, landsch. f. schlarsen; insbes. eine Flüssigkeit mit halb geschlossenen Lippen in sich ziehen (z. B. eine Tasse Thee—); uneig. etwas gleichsam einsaugend langsam genießen; der Schlurf, -es, (mittelh. slorpf) vlt. f. der Schlürfer.

Schlurf, m., -es, M. -e, (mittelh. slurc), vlt. f. Schlund; schlurken, ziellos. u. ziel. Zw. (mittelh. slurken), vlt. f. schlucken, verschlingen; oberd. f. stammeln, das r nicht aussprechen können.

Schlufs, m., -ffes, M. Schlüsſe, (altđ. sluz, von sliozan, schließen, s. d.), 1) das Schließen, u. zwar insbes. das Zumachen, Verschließen (z. B. der Thorschlufs; der Schlufs eines Gewölbes 2c.), das Anschließen, Fest- Anlegen, bes. der Schenkel des Reiters an den Leib des Pferdes (vgl. schlie- ſen 3), das Eingehen einer Verbindung (z. B. Friedenschlufs), das Be- schließen, Beendigen (etwas zum Schlusse bringen, damit zum Schlusse schrei- ten, eilen 2c.); 2) das Schließende und der Ort, wo etwas schließt oder geschlossen ist (z. B. der Schlufs einer Schere, d. i. der Theil, wo die beiden Blätter mittelst eines Nictes verbunden sind; der Schlufs eines Fensters, einer Thür 2c.; auch f. Schlufsstein, Schlufsbein 2c.), insbes. f. Ende, Beschluß (der Schlufs eines Briefes, einer Rede 2c.); 3) das Geschlossene, Beschlossene, insbes. f. v. w. Entschluß, Beschluß (einen Schlufs fassen; vgl. Rath-, Rath-, Reichschlufs 2c.); ein geschlossenes, d. i. gefolgertes Urtheil (einen

Schluss machen, aus etwas ziehen, herleiten), in engerer Bed. ein aus Vorderfäden hergeleiteter Schlussfaden mit Inbegriff der Vorderfäden, ein Vernunftschluss (ein richtiger, ein falscher Schluss); — 3 f. d. der Schlussbalken, Zimmerl. der Balken, welcher den Schluss eines Daches macht; das Schlussbein, Hüftbein mit seinen Theilen, bes. beim weibl. Geschlechte, auch Schlossbein, u. bloß Schluss, Schloss; der Schlussfall, Ton- und Redef. der Tonfall am Ende eines Musikstückes, eines Ton- od. Redefades 2c. (fr. Cadenz); die Schlussfolge, die Reihenfolge mehrerer Schlüsse od. Folgerungen; auch die Folge, das Ergebniss eines Schlusses; der Schlusskeil, Bergw. Keile zur Befestigung der Haspel-Arme in die Löcher der Haspelwelle getrieben; die Schlusskette, Schlussreihe, Reihe von Schlüssen; die Schlusskunst, Kunst, (Vernunft-) Schlüsse zu machen; die Schlussleiste, s. Leiste; der Schlusspunkt, s. Punkt; auch der letzte Punkt, d. i. Satz, Abschnitt 2c. z. B. eines Vertrages; die Schlussrechnung, letzte Rechnung, Abrechnung; Schlussrecht od. schlussrichtig, Bw., Remv. f. logisch richtig; die Schlussrede, beschließende Rede, Endrede; auch ein in Worten ausgedrückter Vernunftschluss (fr. Syllogismus); die Schlussfäden, s. Schließfäden: der Schlussfaden, der schließende od. letzte Satz einer Rede, eines Musikstückes 2c.; insbes. der letzte Satz, Folgesatz eines Vernunftschlusses; der Schlussstein, Bauk. ein keilförmiger Stein, welcher ein Gewölbe 2c. oben schließt; uneig. überh. f. der Schluss, das Schließende; das Schlussstück, das Stück, der Theil, welcher ein Ganzes, z. B. ein Musikstück, beschließt (fr. Finales; so auch: der Schlussgesang, das Schlusspiel 2c.); der Schlusstritt, s. Schloßtritt; das Schlussurtheil, Endurtheil; das Schlusswort, Wort od. Worte zum Beschluss; das Schlusszeichen, am Schlusse gesetztes Zeichen, z. B. der Punkt; der Schlusszierath, Zierath am Ende eines Buches oder Abschnittes, Schlussleiste; Bauk. spiz zulaufende Zierathe, die eine Sache oberwärts schließen; — Ableit. schlüssig, Bw., selten f. einen Schluss oder Beschluss fassend, entschlossen, entg. unschlüssig, (schlüssig werden); niederd. auch f. einig.

Schlüssel, m., -s, M. w. E., Verkt. das Schlüsselchen, oberd. Schlüsselfein, (altd. sluzil, slüzzel; niederd. Stötel; von schließen), ein Werkzeug zum Schließen, bes. zum Auf- und Zuschließen eines Schlosses (Haus-, Stuben-, Thor-, Keller-, Garten-, Schrankschlüssel 2c.; dem Sieger die Schlüssel der Stadt überliefern, d. i. die Stadt übergeben; der Kammerherrnschlüssel, s. d.); in weiterer Bed. verschiedene schlüsselähnliche Werkzeuge, welche in eine Öffnung oder auf einen Stift 2c. passen u. etwas zu öffnen, umzudrehen, auf- u. zuzuschrauben 2c. dienen (z. B. der Uhrschlüssel, Schlüssel zur Spannung der Saiten eines Tonwerkzeuges; in den Orgelpfeifen, kleine bewegliche Kästen zur Verschließung der Pfeifenlöcher); uneig. was den Zu- od. Eingang verwehrt, oder gestattet (z. B. eine Grenzfestung: der Schlüssel des Landes od. zu dem Lande; die Schlüssel des Himmelreichs, d. i. die Macht, von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, u. in dieselbe aufzunehmen: Binde- u. Löseschlüssel, s. d.); ferner was den verborgenen Sinn, die Bedeutung einer Sache erkennbar macht, gleichsam aufschließt (z. B. den Schlüssel zu etwas haben; der Schlüssel des Räthfels), bes. das Erkenntnismittel zur Entzifferung einer Geheimschrift; Tonk. das vorangesezte Zeichen, mittelst dessen man den Ton jeder Note erkennt (Bass-, Violin-

Schlüssel *rc.*); — 3feg. das Schlüsselbein, zwei gebogene Beine zu den Seiten des Halses oberhalb der Brust; daher die Schlüsselbeinader, auch bloß: Schlüsselader; der Schlüsselbeinmuskel *rc.*: die Schlüsselblume, eine im ersten Frühling blühende gelbe Wiesenblume, auch Him m e l s s c h l ü s s e l (von ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlüssel, oder weil sie den Frühlingshimmel gleichf. aufschließt; *primula veris L.*), Oster-, Gichtblume, Gichtkraut *rc.* genannt: blaue Schlüsselblume *f.* edles Lungenkraut, scharfe Dohsenzunge: die Schlüsselbüchse, ein Schlüssel mit hehlem Rohr u. einem Zündloch, aus welchem Knaben zu schießen pflegen; das Schlüsselbund, mehre zusammengebundene Schlüssel: das Schlüsselgeld, ein Geldgeschenk, welches der Käufer eines Hauses der Gattin oder Tochter des Verkäufers giebt, gleichf. für die Auslieferung der Hauschlüssel; der Schlüsselhaken, ein Haken, Schlüssel daran zu hängen; der Schlüsselkorb, ein Körbchen, in welchem man Schlüssel verwahrt u. mit sich trägt: das Schlüsselkraut, Seisenkraut: das Schlüsselloch, das Loch im Schlosse, durch welches der Schlüssel gesteckt wird; der Schlüsselring, ein Ring, auf welchen mehre Schlüssel gereiht sind; auch der Ring an dem Schlüsselrohr od. -schaft: der (landsch. auch: das) Schlüssel-schild, das Blech, welches die Thüröffnung bedeckt, in welcher das Schloß angebracht ist.

Schlußfall *rc.* — Schlußzierath: schlüssig, *f.* unter Schluß.

schlутten, schluttern, ziellos. *Zw.*, landsch. gem. *f.* v. w. schlötten, schlo-zen (*f. d.*); auch *f.* schlottern *2.*: die Schlutte, Schlutze (oberd. Schlutt, Schluett) *f.* Pfluke, Lache: unreinliche, liederliche Person (vgl. Schloke); das Schlutterkraut, landsch. *f.* Wasserschwertel, gelbe Wasserlilie.

Schmach, *w.*, *o. M.* (von Schmähcn, *f. d.*; mittelb. smähe, smache; ital. smacco; niederb. Smad, Smade; das altd. smähi, mittelb. smaehe, smahede, smäheit bedeutet Kleinheit, Geringsfügigkeit; vgl. schmähcn), ehem. u. noch oberd. *f.* das Schmähcn, die Schmähung, Schmährede (daher Schmachhandel, = sache, = Klage *f.* Injurienklage *rc.*); jetzt überh. Beschimpfung, Kränkende, verächtliche, herabwürdigende Behandlung, bes. sofern sich dieselbe auf Geringschätzung gründet, u. der Zustand des so Behandelten, sinnv. Schimpf, Schande, (einem Schmach anthun; bibl. in Schmach sein *rc.*); — schmachbedeckt, = belastet, *Bw.*; die Schmachsäule, alt *f.* Schandsäule; schmachvoll, *Bw.*, viel Schmach bringend, oder erleidend (schmachvolle Behandlung; ein schmachvolles Leben); — die Schmachheit, vlt. *f.* Schmach; schmächlich, *Bw.*, vlt. *f.* schmählich.

schmachten, ziellos. *Zw. m.* haben (altd. smachtön, smachten, von smähi, gering, schwach; smähcn, schwach werden (vgl. schmähcn); niederb. smagten), urspr. u. eig. gering, schwach (schmächtig) werden: vom Verlangen nach etwas verzehrt werden, insbes. schmerzlich nach Nahrung verlangen, im höchsten Grade hungern u. dursten, sinnv. lechzen (vor Hunger schmachten; nach einem Trunke *rc.* schmachten); überh. Mangel, Noth leiden (im Gefängnisse, in der Verbannung —); sich schmerzlich sehnen, einen hohen Grad von Sehnsucht empfinden und ausdrücken (nach Jemand schmachten; einen schmachtend ansehen; schmachtende Blicke, Töne *rc.*; schmachtende Liebe; als *Bw.* das Schmachten); die Schmach, (niederb. Smagte), vlt. *f.* heftiger Hunger, Verhungern, Hungersnoth; — der Schmachthals, gem. auch Schmachtlappen, landsch. *f.* Hungerleider; das Schmachtkorn, sächs.

f. kleine, nicht vollkommen ausgebildete Getreidekörner; der **Schmachtriemen**, ein breiter Riemen, womit die Fuhrleute sich den leeren Unterleib gürten, damit er beim Reiten nicht so sehr erschüttert werde; un eig. gem. den **Schmachtriemen** umschnallen f. hungern; — **schmächtig**, Bw., (niederd. smagtig) lang u. dünn, mager und schwach, sinnv. schlank (ein schmächtiger Mensch, Leib, Wuchs etc.); landsch. auch f. in hohem Grade hungrig (schmächtig, wie ein Wolf), ärmlich, kümmerlich, geizig (schmächtig leben); die **Schmächtigkeit**, das **Schmächtigsein**, die schmächtige Beschaffenheit; der **Schmächtling**, -es, M. -e, landsch. f. eine schmächtige Person.

schmachvoll, f. unter **Schmach**.

Schmack 1. m., -es, o. M. (von schmecken, f. d.; altd. smac, G. smackes; niederd. Smack; schwed. smaak; angels. smacc, engl. smack) vlt. f. **Geschmack** (f. d.; noch in den Zsch. **Bei-**, **Vorsmack** etc.); ehem. bes. f. Geruch; daher **schmacklos**, Bw., f. ohne Geschmack, geschmacklos; **schmackhaft**, Bw., einen Geschmack habend, d. i. einen merklichen Eindruck auf die Geschmacksnerven machend, schmeckbar; gew. f. angenehm schmeckend, wohl-schmeckend (schmackhafte Speisen; schmackhaft Kochen; niederd. schmacklich, smacklik; oberd. geschmack); die **Schmackhaftigkeit**, das **Schmackhaftsein**; — **schmacken**, **schmackfen**, ziellof. Zw. (niederd. smacken, smackfen; oberd. schmackezen; vielleicht als selbständiges Schallwort zu betrachten), landsch. gem. f. schmaßen (beim Essen); schmaßend küssen.

Schmack, 2. m., -es, M. -e, (aus Sumach zgez., span. sumaco), der **Gerber-** oder **Färberbaum** im südl. Europa, und dessen Rinde etc.; daher **schmackgar**, Bw., Gerb. mit **Schmack** gar gemacht (Leber); **schmack-schwarz**, Bw., Färb. aus **Schmack**, **Blauholz** u. **Weinstein** mit Wasser bereitetes **Schwarz**.

Schmacke od. **Schmake**, w., M. -n, (niederd. Smaak, Smack; holl. u. engl. smack; franz. semaille; vgl. das angels. smacca, isländ. sneckia und **Nachen**), niederd. eine Art einmastiger Handelsschiffe mit plattem Kiele, aber sehr bauchigem Vorder- und Hintertheile, auch das **Schmackschiff**; — das **Schmackpfund**, in Hamburg u. Riga ein Schiffs-gewicht = 400 Pfund.

schmaddern oder **schmadern**, ziellof. und ziel. Zw., niederd. (smaddern; verw. mit smitten, schmigen, Schmutz etc.) f. mit einer Flüssigkeit unreinlich umgehen; insbes. unreinlich schreiben, schmieren; daher das **Schmadder-buch** f. **Schmierbuch**; der **Schmadderer**, f. **Schmierer** etc.

schmädern, ziellof. u. ziel. Zw., oberd. (Schallw.) f. schmettern; **schwa-zen**, **plaudern** (vgl. **schnattern**).

schmähen, ziel. u. ziellof. Zw. (altd. smähén, smachen; niederd. smaen, smaden, versmaen etc. f. verschmähen; schwed. smaeda; von dem altd. smähi, smache, oberd. schmäch, niederd. sma, smä, smade f. gering, unansehnlich, verächtlich; isländ. smár, schwed. smä, klein; vgl. **Schmach**, **schmachten**, **schmächtig**), einen —, urspr. ihn als verächtlich od. schlecht darstellen, ihn mit kränkender Geringschätzung behandeln (vgl. **verschmähen**); jetzt gew. mit Worten empfindlich beleidigen, kränken, edler als die sinnv. schimpfen, schelten (einen —, und auf ihn schmähén); — **Zsch.** der **Schmähhandel**, **Rechtshandel** wegen **Schmähungen** (fr. Injurienprocess); die **Schmährede**, **schmähende** **Rede**, **Schimpfrede**; die **Schmähschrift**, **schmähende**, **ehrenrüh-**rige **Schrift** (fr. Pasquill); der **Schmähschriftler**, **Reuw.**, **Verfasser** einer

solchen (fr. Pasquillant); die Schmähsucht, Sucht zu schmähen; daher schmähfüchtig, Bw., damit behaftet, oder darin gegründet; das Schmähwort, ein schmähendes, ehrenrühriges Wort, sinnv. Schimpfwort; — Ableit. der Schmäher, -s, wer schmäh't; die Schmähung, das Schmähen; auch f. Schmähwort, Schmäherebe (z. B. Schmähungen gegen Jemand austossen); schmählich, Bw. (zunächst wohl von smalie, Schmach; mittelh. smachlich, smacheulich; niederd. smälik, verächtlich, gering, schlecht), einer Schmach gleich, mit Schmach verbunden, Schmach bringend, sinnv. schmachvoll, schimpflich, verächtlich (einen schmählich behandeln: ein schmähliches Ende nehmen); gem. auch zur Bezeichnung eines hohen Grades, wie: fürchterlich, schrecklich zc. (z. B. eine schmähliche Hitze u. dgl., d. i. eine überaus große).

Schmal, Bw., Comp. schmäl'er, Sup. schmäl'st, auch: schmaler, schmalst, (altd. niederd. schwed. smal; angels. smael, engl. small: von der Wurzel sma, von welcher auch smäli, smache, schmähen stammt, s. d.), ehem. und noch landsch. überh. klein, gering (so noch in: Schmalvieh, schmälern zc.); daher noch uneig. f. knapp, karg, ärmlich und schlecht (z. B. einem schmale Bissen geben; schmale Kost; schmal leben zc.); insbes. f. dünn, entg. dick (z. B. schmale Broschen, ehem. eine Art dünner Broschen), schwäch'tig, mager (schmal von Leibe sein; Jäg. ein schmales Wild); jetzt gew. eine verhältnißmäßig geringe Ausdehnung in die Breite habend, entg. breit (z. B. ein schmaler Streifen, schmales Band zc.); — 3 f. schmalbäckig, Bw., gem., schmale Backen habend, abgezehrt; das Schmaleisen, Hüttenw. das im Ofen zurückbleibende geschmolzene Eisen, aus welchem Pflugscharen geschmiedet werden; die Schmal-Ente, eine Art kleiner wilder Enten: der Schmalflügel od. Schmalflügler, Naturk. ein Thier, bes. ein Käfer oder Schmetterling, mit schmalen Flügeln; der Schmalhans, gem. scherzh. f. eine Person, bei welcher es karg hergeht u. nur schmale Bissen (s. v.) giebt, (hier ist Schmalhans Küchenmeister, d. h. der Tisch ärmlich bestellt); das Schmalholz, ehem. f. niedriges Gehölz, Gebüsch; bei Kohlenbrennern f. kleines Holz; der Schmal-kopf, Naturk. ein vier Zoll langer Fisch mit kleinem Kopfe; das Schmal-Leder, dünnes Leder von Kühen, drei- bis vierjährigen Kindern und Pferden, entg. Pfundleder; die Schmalfaat (altd. smalsät), oberd. f. die kleineren, niedriger wachsenden Feldfrüchte, namentlich Hülsenfrüchte, als Erbsen, Wicken zc.; der Schmalschwanz, Naturk. eine Art Holzkäfer, der weiche Holzbock; das Schmalthier, Jäg. ein Wildkalb im zweiten Jahre, ehe es zu sehen anfängt, so auch: das Schmalveh, die Schmalgeiß zc.; das Schmalvieh, das kleinere zahme Vieh, insbes. die Schafe, z. u. v. Zug- und Lastvieh; der Schmalvogel, vlt. f. Sperling; der Schmalzehnte, der Zehnte von dem Schmalvieh; — Ableit. die Schmäle, wenig geb. f. geringe Ausdehnung in die Breite; auch s. v. w. die Schmalheit, das Schmalsein, die Schwäch'tigkeit; schmäl'ich, Bw., landsch. f. armfelig, karglich, spärlich; schmalen od. schmäl'en l., ziel. Zw. (mittelh. smalu, smeln; holl. smalen, smallen), vlt. f. klein, gering machen, mindern: schmälern, ziel. Zw., kleiner, geringer machen (den Acker, die Einkünfte zc.), oberd. f. enger machen (ein Kleid); uneig. f. benachtheiligen, Abbruch thun, verkürzen (Jemand's guten Namen, Verdienst zc.); rückz. sich —, schmäl'er werden; der Schmälerer, -s, wer etwas schmälert; die Schmälerung, das Schmälern.

schmälen 2. ziellos. Zw. 1) (Schallw.?) Säg. von den Rehen: die Stimme hören lassen, s. v. w. melden; 2) (urspr. = schmälern 1. d. i. als gering od. schlecht darstellen, herabsetzen: oder: schmählen als Ableit. von schmäh-en?) seinen Unwillen über Jemand durch Worte äußern, gelinder und vertraulicher, als schelten (auf einen schmälern).

Schmal=Ente, **schmälern** u., **Schmalflügel**, s. unter **schmal**.

schmalgen, ziellos. u. ziel. Zw., oberd., Speisen durcheinander mengen, unreinlich kochen, unreinlich und mit vollen Backen essen; daher die **Schmalgerei**; **schmalgern**, Zw. f. unreinlich mit etwas umgehen, schlecht schreiben, schmieren.

Schmalhans, **Schmalheit** u. — **Schmalschwanz**, s. **schmal**.

Schmalte, w., M. -n, (auch **Smalte**; engl. **smalt**; aus dem ital. **smalto**, mittl. lat. **smaltum**, welches aber von dem deutschen **Schmelz** abstammt), **Schmelzblau**, **Kobaltglas**, aus dem Kobalt gewonnenes metallisches Glas, als blauer Färbestoff gebraucht, auch **Blaufarbe** genannt; daher **schmaltblau**, Zw., brennend hellblau.

Schmalthier, =vieh, =zehnte, s. unter **schmal**.

Schmalz, f., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (altd. **smalz**, niederd. **Smalt**, **Smolt**, schwed. **smält**; von **schmelzen**), ausgeschmolztes od. ausgebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten weich und schmierig bleibt, versch. **Dalg**, bes. **Schweine-** und **Hänfeschmalz**: auch die ausgeschmolzte od. zerlassene und dadurch gereinigte Butter, mit welcher die Speisen fett gemacht werden, **Schmelzbutter**, (sprichw. ohne Salz und Schmalz, f. fade, matt, geschmacklos); oberd. auch überh. f. Butter (z. B. **Maieschmalz** f. **Maibutter**); in weiterer Bed. ein fetter, schmieriger Stoff (z. B. **Dhrens-**schmalz); — **Zse h.** die **Schmalzbirn**, eine Art saftiger, schmackhafter Birnen; die **Schmalzblume**, oberd. f. **Butterblume**; **Wiesenhahnenfuß**: das **Schmalzbrod**, die **Schmalzschnitte**, mit Schmalz bestrichenes Brod: oberd. auch f. **Butterbrod**; in Butter gesottene Brodschnitten; die **Schmalzfeder**, f. **Fettfeder**; der **Schmalzfisch**, ein Seefisch mit nacktem, schleimigem Körper in den nördl. Meeren; die **Schmalzgrube**, uneig. f. ein fettes, fruchtbares Land; der **Schmalzkäfer**, landsch. f. blauer **Maikäfer**; das **Schmalzkraut** f. **Gartensalat**; der **Schmalzkübel**, das **Schmalzfaß** u.; der **Schmalzkuchen**, in Schmalz gebackener Kuchen; der **Schmalztopf** u.; — **Ableit.** **schmalzig**, Zw., viel Schmalz habend, sehr fett, (oberd. der **schmalzige Samstag**, d. i. der **Sonnabend** vor **Fastnacht**); **schmalzen**, landsch. auch **schmälsen**, ziel. Zw. (Mw. landsch. **geschmalzen**, r. **geschmalzt**) mit Schmalz od. Schmelzbutter fett machen (eine Suppe u. —: weder **gesalzen**, noch **geschmalzen**, s. v. w. ohne Salz und Schmalz, s. o.); der **Schmalzer** od. **Schmalzler**, -s, oberd. f. **Schmalz-** od. **Fettbändler**; **schmälseln**, ziellos. Zw., oberd. f. fehlerhaft nach Schmalz riechen oder schmecken; der **Schmalzling**, **Schmalzapfel**, oberd. eine Art Äpfel mit glänzender Schale.

Schmand (r. als **Schmant**), m., -es, o. M., (landsch. auch die **Schmante**; altd. **smant**, G. **smandes**; slav. **smetana**, böhm. **smetten**), landsch. f. **Milchrahm**, **Sahne**; in **Salzwerken**: die Unreinigkeit, welche sich als ein Schaum oben auf die Soole setzt (**Salzschmand**); **Bergw.** eine zarte, schwefelgelbe feuchte Erde, die sich beim **Bitriolsieden** niederschlägt u. aus welcher

eine rothe Farbe gebrannt wird; Schmanten od. Schmänten, ziellos. Zw., od. nabrück. f. Schaum geben (das Bier schmantet); Schmandig, Bw., schwäb. f. schmutzig, kothig.

Schmarackeln, Schmaräckeln, od. Schmarageln, ziellos. Zw. (vielleicht ein Schallw.; vgl. das griech. *σφαγγεῖον*), oberd. eine Art Kugel zu schieben, wobei dieselben von verschiedenen Seiten her mit einer großen Kugel (Schmarack- oder Schmarackel-Kugel) herausgestoßen werden, der Kurzschub.

Schmarengeln, M., o. G., schwäb. f. Ueberbleibsel von der Mahlzeit; leckerhafte Eiswaren (vgl. das mittelh. *smariac* unter Schmarozen); Schmarolen (vgl. Schmarren 2.), schwäb. f. leichte Mehlklöße.

Schmarozen, ziellos. Zw. m. haben, (ehem. auch Schmaruzen, Schmorozen, holl. *smeerotzen*, schwed. *småråsa*; wahrsch. entst. aus dem mittelh. *snarrenzen*, welches von *snarren*, Schnarren, abgel. ist, u. schwagen, dann auch Schmarozen bedeutet (vgl. das schwäb. Schmarrenmacher f. Schwäger u. das bair. Schnarrmaulen f. Hunger leiden); daher *snarrenzaere*, umherziehender Musikant, Hungerleider, Schmarozger; vgl. jedoch auch das mittelh. *smariac* f. Leckermaul, Schmarozger, u. das oberd. Schmarren 2.), verächtl. f. ungebeten auf Anderer Kosten schmausen od. zehren; auch Andern schmeicheln, um Vortheile von ihnen zu erlangen; der Schmarozger, -s, die Schmarozgerinn, M. -en, eine schmarozende Person; die Schmarozgerpflanze, verschiedene Pflanzenarten, die in andern Pflanzen wurzeln u. aus diesen ihre Nahrung ziehen; so auch: der Schmarozgerbaum; die Schmarozgernessel: der Schmarozgerschwamm zc.; der Schmarozgerkrebs, die Krebskrabbe, die ihren nackten Schwanz in leere Muscheln steckt; die Schmarozgerschale, Naturk. auf fremden Körpern festsitzende Schalen von Schalthieren; — die Schmarozgererei, das Schmarozen; Schmarozgerisch, Bw., nach Art eines Schmarozgers.

Schmarre, w., M. -n, (niederb. *Smarre*, *Smarl*; wahrsch. durch Buchstabenversetzung aus *Schramme* entst., s. d.; vgl. Scharren und Schranne), gem. f. eine lange, schmale Wunde od. Narbe, bes. von einem Säbelhieb; schmarrig, Bw., Schmarren habend; schmarrren, ziel. Zw., einen —, mit einer Schmarre versehen, zeichnen.

Schmarren 1., m., -s, M. w. G., auch der Schmarn, Schmarn, Verkl. das Schmärrlein (bair. auch Schmarben, Schmarwen; verw. mit Schmeer, schmieren, oberd. *schmirben*; *schmoren* zc.), oberd. eine Art trockner Mehlspeise, in Butter od. Schmalz geschmort (Brod-, Semmel-, Mehl-, Gries-Schmarren zc.); schwäb. f. geschmortes Obst, Obstmus; auch eine Art weicher Kuchen von zerstoßenen Pflaumen oder Äpfeln (auch: die Schmarre.).

Schmarren od. Schmarn 2., m., -s, M. w. G. (verw. mit *schmal*, von der Wurzel *sma*, s. unter *schmähen*; oder mit dem oberd. *schmorren*, eintrocknen, einschrumpfen; henneberg. *schmorgen*, niederb. *smurken* f. sparen im Essen zc. ?), oberd. 1) f. Stück, Bissen, Klumpen; uncig. f. etwas zu Kleines, Schlechtes, Erbärmliches; 2) ein karger Mensch, Knauser, auch: der *Schmarhans* (vgl. *Schmathans*); schmarrren, ziellos. Zw., oberd. f. karg sein, knausern; schmarrisch, Bw. (bair. auch *schmarbisch*) f. sparsam, karg; schmarrmaulen, Zw., bair. f. karglich essen.

Schmarting, w., M. -en, Schiff. altes Segeltuch zum Bekleiden der Taue.

Schmasche, w., M. -n, 1. landsch. f. Masche, Schlinge; — 2. (niederb. Smaaske; slawischen Ursprungs, poln. musik. Lammfell) Kürschn. fein gekraufete Felle von ungeborenen Lämmern, f. v. w. Baranke.

Schmaßen 1., ziellof. Zw. (ein Schallwort: landsch. auch schmacken, schmacken, schmacken; engl. smack; ital. schiamazzare), den Schall hervorbringen, welcher durch Zusammendrücken und plötzliches Öffnen der nassen Lippen und der Zunge entsteht, bes. unschicklicher Weise beim Essen (schmaßen, wie die Schweine); auch mit solchem Schalle derb küssen; daher der Schmaß, -es, M. Schmäße, ein solcher Schall: ein derber, lauter Kuß, verkl. das Schmäßchen, Schmäßlein, oberd. auch der Schmaßer, das Schmaßerlein, abgek. Schmaßerl: der Schmaßer, -s, wer schmaßt beim Essen od. Küssen; verschiedene kleine Vögel, wegen ihres schmerzenden Lautes (auch Schmaß, Schmäßel), insbes. die Grasmücke: Hecken-schmaßer; die Bachstelze: Steinschmaßer; der Fliegenschnäpper: großer Steinschmaßer; das Weißschädelchen: kleiner Steinschmaßer.

Schmaßen 2. ziel. Zw. (vgl. megen 2. u. schmeißen, angels. smitan, schlagen), oberd. Forstw. f. schlagen, hauen (anschmaßen, mit dem Waldhammer zeichnen); insbes. die Baumstümpfe (Schmaßen) austreten und zu Klastert Holz schlagen (die Stöcke schmaßen); die Schmäße, M. -n, Forstw. der im Boden stehen gebliebene Stock eines gefällten Baumes; oberd. auch f. Hautloß, Schlängel, Rammblock; die Schmaßklastert, eine aus Schmaßen gehauene Klastert Holz.

Schmäßen, ziellof. und ziel. Zw. (mittelh. smetzon), oberd. verächtl. f. schwätzen, reden; der Schmäßer, -s, f. Schwätzer.

Schmauch, m., -es, o. M. (niederb. Smoock; angels. smeoc, smoca, engl. smoke; dän. smog; mit schmacken, altd. smacchian, smecchan f. riechen, zusammenhängend, wie Rauch mit riechen), dicker Rauch, bes. von bloß glimmenden Stoffen ohne Flamme; schmauchen, Zw. (niederb. smoken, smöken; angels. smeocan, engl. smoke) 1) ziellof. m. haben, Schmauch von sich geben (Torf, nasses Holz zc. schmaucht); 2) ziel. Taback —, landsch. gem. f. rauchen, bes. viel und stark rauchen (auch ohne Zielw., z. B. er schmaucht beständig); oberd. auch f. schmören, dämpfen (Fleisch zc.); der Schmauchaal, landsch. f. geräucherter Kal; das Schmauchfeuer, ein glimmendes und daher schmauchendes Feuer; das Schmauchholz, in Ziegelbrennereien: Holz zu einem Schmauchfeuer; der Schmaucher, -s, (niederb. Smöker), wer viel Taback raucht; schmauchig, Zw., voll Schmauch, bes. Tabackrauch (eine schmauchige Stube); — schmäuchen, ziel. Zw. (das Facitivum von schmauchen), eig. schmauchen machen; landsch. f. räuchern (Fleisch); durch Schmauch vertreiben (die Bienen aus dem Stocke, den Fuchs aus seinem Bau).

Schmausen, ziel. u. ziellof. Zw. (im Alt- u. Oberd. nicht üblich; wahrsch. durch Vorsetzung eines verstärkenden s von dem alten muasen, muosen, musen f. essen gebildet, f. Mus u. Mast), reichlich und mit Behagen essen (Kirschen —; er schmauset gern); eine gute Mahlzeit halten, an einem Festmahl (Schmause) Theil nehmen; der Schmaus, -es, M. Schmäuse; Verkl. das Schmäuschen, eine überreichliche, festliche Mahlzeit, ein Festmahl (einen Schmaus geben; einen zum Schmause bitten; Hochzeits-, Kind-

raufen-, Abschiedschmaus zc.; uneig. Ohrenschmaus, f. d.); der Schmausbruder, = gesell, gem., wer gern schmauset; so auch: der Schmauser, -s, die Schmauserinn: die Schmauserei, das Schmausen; ein Schmaus (M. Schmausereien); schmauserisch, Bw., gem. f. gern schmausend.

schmecken, Zw. (altl. smecchan, aus smacchian entst., von einer Wurzel smak, smah, woraus wahrsch. zunächst ein später verlorenes ablaut. Zw. smikan, smehhan, Prät. smah, smac hervorging; auch gismahhan; mittelh. smecken, Prät. smacte; auch smacken; urspr. mehr: riechen, als schmecken, wofür in ziel. Bed. kosten üblicher ist; niederd. smecten; angelf. smaeccan, engl. smack, schwed. smaka, holl. smaaken), 1) ziellos m. haben, durch den Geschmack empfunden werden, einen merklichen Eindruck auf die Geschmacksnerven des Gaumens u. der Zunge machen, (es schmeckt süß, bitter, sauer zc., gut (nicht: schön!), schlecht od. übel; auch mit dem Dat. der Person: es schmeckt mir gut zc.; nach etwas schmecken, d. i. den Geschmack von etwas an sich haben oder daran erinnern, z. B. die Speise schmeckt nach Rauch; der Wein schmeckt nach dem Fasse; gem. scherzh. das schmeckt nach mehr, d. i. so gut, daß man mehr davon haben möchte); in engerer Bed. f. gut schmecken, einen angenehmen Geschmack haben (das Essen schmeckt mir; es will dem Kranken nicht schmecken; er läßt sich's schmecken); uneig. überh. einen Eindruck auf die Sinne od. die Empfindung machen, bes. mit Wohlgefallen empfunden werden, behagen, gefallen (z. B. der Gewinn schmeckt gut; die Arbeit will ihm nicht schmecken; nach etwas—, d. i. dessen Art u. Eigenthümlichkeit an sich tragen und der Empfindung verrathen; z. B. der Biß schmeckt nach der Schule; das schmeckt nach Eitelkeit zc.); 2) ziel. und ziellos, mittelst des Geschmackssinnes empfinden od. wahrnehmen (scharf, fein schmecken; nicht schmecken können; ich schmecke das Salz in der Speise zc.); mit dem Geschmack versuchen, erproben, den Geschmack einer Sache untersuchen, b. kosten (den Wein, die Suppe zc.—): uneig. überh. f. empfinden, fühlen (ein Kind die Ruthe schmecken lassen; Freuden u. Leiden schmecken u. dgl.), bes. mit lebhafter Empfindung genießen (ein Vergnügen—; bibl. die himmlische Gabe—); 3) alt und oberd. f. riechen, ziellos u. ziel. (z. B. schmeckende Blumen; schmeckendes Fleisch, d. i. nach Fäulniß riechendes; schmeckst du etwas? f. merkst du etwas? u. dgl. m.); — 3 f e g. der Schmeckherr, landsch. Titel für Polizei-Personen, welche das Bier kosten müssen; scherzh. uneig. f. Recensent; — A b l e i t. schmeckbar, Bw., was geschmeckt, d. i. durch den Geschmack wahrgenommen werden kann; daher die Schmeckbarkeit: die Schmecke, landsch. gem. f. das Vermögen, zu schmecken; oberd. f. eine wohlriechende Blume, ein Blumenstrauß (die Schmecken, auch der Schmecken; od. Schmeckenbüschel); der Schmecker, -s, wer schmeckt, bes. wer sich's schmecken läßt, ein Gutschmecker, überh. ein genußsüchtiger, lüfterner Mensch; landsch. gem. f. der Mund, bes. Zäg. das Maul des Hirches; oberd. auch f. die Nase; u. f. Riechpflanze, Riechstrauß.

Schmeer od. Schmer, f., -es, o. M. (altl. der smero, smer, G. smerwes; daher altoberd. auch Schmerb; n. smirwen, smiren, schmieren, f. d.; niederd. Smeer; angelf. smeru, smeruv; schwed. smör, dän. smor, Butter), überh. dickes, schmieriges Fett (z. B. Wagenschmeer, oberd. auch Schuhschmeer zc.), bes. das im Bauch und an den Gedärmen befindliche Thier-

fett, welches über dem Feuer ausgelassen Schmalz heißt (das Schwein hat viel Schmeer); niederd. auch f. schmierige Unreinigkeit, Schmutz; — der Schmeerapfel, eine Art Winteräpfel mit fetticht anzufühlender Schale; der Schmeerbauch, ein dicker, fetter Bauch; auch der untere Theil des Bauches; der Schmeerbaum, das Schmeerholz, oberd. Schweinmast gebende Eichen, Buchen zc.; die Schmeerbeere, landsch. f. Vogelbeere; die Schmeerblume, f. Dotter- od. Butterblume; die Schmeerbutte, eine Art See- od. Meerbarbe; auch f. Steinbeißer (Schmeerpütte); das Schmeererz, ein silberhaltiges Glanzerz; das Schmeergebirge, Bergw. Gebirge, welches viel Letten enthält; die Schmeerhaube od. -kappe, oberd. ein rundes, schwarz-lebernes Käppchen; die Schmeerhaut, Fetthaut; der Schmeerhöcker, niederd. f. Fetthändler; das Schmeerkraut, 1) f. Wohlverleih; 2) f. Löwenschwanz od. Hanfwürger, auch Schmeerwurz; der Schmeerlaib (f. Laib), oberd. eine zusammenhängende Masse Schweinschmeer; die Schmeerlinde, landsch. f. Speck- oder Augustlinde; der Schmeerstein, landsch. f. Speckstein; das Schmeervieh, f. v. w. Schmiervieh; der Schmeervogel, landsch. f. Baum- od. Heidelerche, welche sehr fett wird; die Schmeerwurz od. -wurzel, das Schmeerkraut, f. d.; das Fettkraut (*pinguicula* L.); die Schwarzwurzel; die fette Henne (f. fett); die Saunrübe; falsche Schmeerwurz, f. v. w. Fichtensauger oder Fichtenspargel (f. d.); — schmeurig, Bw., niederd. f. fettig, schmierig.

schmeichen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. *smeichen*, *smeiken*, *smaichen*; niederd. *smeiken*, schwed. *smeka*, sämmtlich f. schmeicheln; verw. mit *schmiegen*; vgl. das mittelh. *smeich*. Schmiegun, Geschmeidigkeit; isländ. *smeikr*, schlüpfrig; griech. *σμιζω*), vlt. f. *schmiegen*, streicheln, schmeicheln; landsch. Web. den Aufzug —, d. i. mit Schlichte (f. d.) schmieren, schlichten; daher die Schmeiche, f. Schlichte; — schmeicheln, ziellos. Zw. m. haben und dem Dat. der Person (abgel. Zw. der neueren Sprache f. das alte *schmeichen*; oberd. *schmaicheln*), eig. sich vor od. an Jemand schmiegen, ihn lieblosen, freundlich thun, bes. streicheln zc. um etwas zu erlangen (der Hund schmeichelt seinem Herrn; das Kind schmeichelt der Mutter zc.); in weiterer Anwendung: sich Jemand gefällig beweisen, ihm ungegründete Vorzüge beilegen, um seine Gunst oder einen Vortheil zc. zu gewinnen (Höflinge schmeicheln dem Fürsten zc.; ihm, ihr zc. (nicht: er, sie) wird von Vielen geschmeichelt; uneig. der Maler schmeichelt einer Person, wenn er sie schöner darstellt, als sie ist); uneig. angenehme Empfindungen erregen (die lauen Lüfte schmeicheln ihr zc.); bes. sich (mir) schmeicheln, f. eine angenehme, obwohl ungewisse Vorstellung, Hoffnung zc. in sich erregen u. hegen (ich schmeichle mir mit der Hoffnung zc.; ich schmeichle mir, Ihren Beifall zu erlangen zc.; oberd. und dicht. auch: sich einer Sache (Gen.) schmeicheln); — 3. s. g. der Schmeichelblick, -laut od. -ton, die Schmeichelrede, das Schmeichelwort zc., schmeichelnder Blick, Laut zc.; die Schmeichelkage, verfl. das Schmeichelkäzchen, eine schmeichelnde Kage; uneig. scherzh. f. ein schmeichelndes, zärtliches Kind; der Schmeichelnamen, ein Namen, mit welchem man Jemand schmeichelt; die Schmeichelzunge, Zunge eines Schmeichlers; — Ableit. die Schmeichelei (oberd. auch der *Schmaichel*), 1) das Schmeicheln, als Gewohnheit und Fertigkeit; 2) dasjenige, womit man schmeichelt, schmeichelnde Reden od. Handlungen (M. Schmeichelciem); der Schmeich-

ler (gez. aus Schmeichler; altb. smeichonaere, smeicher, oberd. Schmeicher), die Schmeichlerin, wer schmeichelt (z. B. ein Kind), eine schmeichelnde Person, bes. in nachtheiligem Sinne (z. B. Schmeichler verderben den Fürsten); schmeichlich, Bw., alt u. dicht. f. schmeichelnd, angenehm, lieblich; schmeichelisch, vit. f. schmeichlerisch, Bw., gern schmeichelnd, im Schmeicheln geübt (ein schmeichlerischer Mensch); schmeichelnd, angenehm (schmeichlerische Worte); schmeichelhaft, Bw., einer Schmeichelei ähnlich, eine Schmeichelei enthaltend, auch überh. f. vortheilhaft, günstig (z. B. ein schmeichelhaftes Schreiben: er sagte mir viel Schmeichelhaftes zc.); die Schmeichelhaftigkeit, das Schmeichelhaftsein.

schmeidig, Bw., (niederb. smidig, smödig, dän. smidig), alt u. dicht. f. geschmeidig (s. d.); auch f. geschmeidig machend (schmeidiges D); die Schmeidigkeit, f. Geschmeidigkeit; schmeidigen, Ziel. Zw., geschmeidig machen; sich —, f. geschmeidig werden.

Schmeiler, m., -s, M. w. E., eine Art säuerlicher Äpfel, auch Schäm-
apfel.

schmeißen, Ziel. u. ziellos. Zw., ablaut. Impf. schmiß, Conj. schmisfe, Nw. geschmissen, (goth. smeitan u. angels. smitan, schmieren; althochd. smizau, smeiz, gismizan; mittelh. smizeu, smeiz, gesmizzen, sowohl: werfen zc., als schmieren; daneben das abgel. schwache smeizen, oberd. schmaissen, f. besudeln; niederb. smiten, engl. smite, holl. smyten, schwed. smita, werfen; niederb. smitten, holl. smetten, isländ. smeta, schmieren, beschmußen; — wahrsch. sind in unserm schmeißen 2 Wörter von urspr. verschiedenem Stamme vermischt: das eine: werfen = lat. mittere; das andere: schmieren zc., wovon schmiezen, Schmuß zc. abstammen), 1) gem. f. werfen (z. B. einen zu Boden —; mit Steinen —), u. f. schlagen (einen hinter die Ohren —; das Pferd schmeißt hinten aus); daher auch f. plötzlich u. heftig fallen (m. sein: er ist hingeschmissen; vgl. schlagen); oberd. auch f. schlenbern, gemächlich gehen; ferner: den Koth durch den After auswerfen, bes. von Vögeln und Insecten (in dieser Bed. alt u. landsch. auch umend. schmeißte, geschmeißt, z. B. bibl. eine Schwalbe schmeißte), auch vom Eierlegen der Insecten; 2) alt u. oberd. f. schmieren, besudeln, beschmußen; — der Schmeiß, oberd. (Schmaiß) f. Schlag; die Schmeiße, oberd. (Schmaiß) f. Durchfall; der Schmeißer, oberd. f. Hieb, Verweis; — die Schmeißfliege, eine Art großer Fliegen, welche ihre Eier in das Fleisch legen.

Schmele, Schmelche, w., f. Schmiele.

schmelzen, Ziellos. Zw. m. haben, niederb. (smelen, smellen; vgl. das engl. smell, riechen) f. schmauchen, stark rauchend langsam verbrennen (feuchtes Holz schmelet weg); schmelzig, Bw., niederb. f. wie angebrannt oder versengt riechend.

Schmelte, w., M. -n, (auch: der Schmelt, Schmelz), landsch. f. Sand-
aal; Stint.

schmelzen I. Ziellos. Zw. m. sein, ablaut. ich schmelze, du schmilzest, er schmilzt; Imper. schmilz, schmelzet; Impf. schmolz, Conj. schmolze; Nw. geschmolzen, (altb. smelzan, smelzen, Prät. smalz. M. smulzan, smulzen. Part. gismolzan, gesmolzen; niederb. smulzen, holl. smelten, smilten; isländ. smalta, dän. smelte; angels. meltan, engl. melt und smelt; griech. *μελδεν*, erweichen, schmelzen machen; vgl. mild), flüssig werden, in Fluß

gerathen, zergehen, d. i. aus dem Zustande der Festigkeit in den der Flüssigkeit übergehen, bes. durch Wärme (der Schnee schmilzt; geschmolzenes Eis, Metall zc.; uneig. das Auge schmilzt in Thränen, d. i. löst sich gleichsam in Thränen auf; schmelzende Töne, d. i. sanft in einander fließende); dicht. uneig. f. erweicht, gerührt werden (z. B. ihr Herz schmolz in süßer Wehmuth); gem. auch ziel. f. schmelzen 2. (z. B. sie schmolzen Blei, r. schmelzten; die Sonne hat den Schnee geschmolzen, r. geschmelzt); — schmelzen 2. ziel. Zw., (schwach unend. er schmelzt, schmelzte, geschmelzt, (das Factitivum v. schmelzen 1.; altd. smelzan (entst. aus smalzian), smelzen, Prät. smalzta, smalzte, Part. gismalzit, gesmalzt u. gesmelzet; niederd. smulden), machen, daß etwas schmilzt, einen festen Körper mittelst der Wärme in Fluss bringen (Wachs, Butter zc.—; die Sonne schmelzt den Schnee; bes. Metalle —, durch Feuer flüssig machen u. dadurch von dem Gestein u. den Schlacken absondern); uneig. f. weich, mild, nachgiebig machen, erweichen, rühren (das Herz, den Born zc.—); Mal. aufgetragene Farben in einander vertreiben, so daß sie sanft in einander fließen (vgl. verschmelzen); auch: mit Schmelz (s. u.) überziehen, od. mit Schmelzfarben malen (fr. emailiren; ein Uhrgehäuse, einen Ring zc.—; geschmelzte Arbeit); mit Schmalz od. Butter versehen, r. schmälzen od. schmalzen (s. d.); — der Schmelz, -es, M. -e, (mittelh. smelz; daher das ital. smalto, franz. email), ein durch Schmelzung erhaltenes farbiges metallisches Glas, auch Schmelzglas (vgl. Schmalte), bes. eine mit Zinn- od. Bleisäure versetzte glasige Masse, mit welcher Gold und Kupfer wie mit einer Porzellankruste überzogen wird (fr. Email); in engerer Bed. aus solcher Masse gefertigte kleine glänzende Röhrchen, die, auf Fäden gereiht, zur Stickerei u. andern Verzierungen dienen (mit Schmelz besetzen, sticken zc.); in weiterer Bed. überh. ein harter, glänzender, glasichter Überzug, bes. der Zähne; dicht. f. bunter, lebhafter Farbenglanz (der Schmelz der Blumen, der Wiesen zc.); Mal. auch die Vertreibung od. Verschmelzung der Farben; — *See* g. von schmelzen u. v. Schmelz: die Schmelzarbeit, 1) Hüttenw. das Schmelzen der Metalle; 2) das Überziehen mit Schmelz, u. mit Schmelz überzogene Dinge, Schmelzwaaren (fr. emailirte Arbeit); der Schmelzarbeiter, Verfertiger von Schmelzwaaren (fr. Emailleur); schmelzblau, Zw., f. v. w. schmaltblau; das Schmelzbuch, Hüttenw. ein Buch, in welches alles die Schmelzarbeit Betreffende aufgezeichnet wird; die Schmelzbutter, geschmelzte und dadurch gereinigte Butter (vgl. Schmalz); das Schmelzeisen, Hüttenw. geschmelztes Eisen, welches erst auf den Hammer gebracht werden muß; die Schmelzfarbe, Farbe des blauen Schmelzes; metallische Farben, mit denen auf Schmelz gemalt wird (fr. Email-Farben); das Schmelzfeuer, ein Feuer, bei welchem geschmelzt wird od. werden kann; der Schmelzgeist, Hüttenw. ein Auswärtiger, der sein Erz in einer Schmelzhütte ausschmelzen läßt; das Schmelzglas, s. o. Schmelz; die Schmelzhütte, ein Gebäude, in welchem Erze ausgeschmelzt werden; die Schmelzkammer, in Münzen der Ort, wo das Metall in Zaine gegossen wird; die Schmelzkunst, 1) die Kunst, Erze zu schmelzen; 2) die Kunst, mit Schmelz zu überziehen, od. mit Schmelzfarben zu malen (Emailir-Kunst); daher der Schmelzkünstler; der Schmelzlöffel, ein eiserner Löffel, in welchem man Blei, Zinn zc. schmelzen läßt; der Schmelzmalter, wer auf Schmelz, mit Schmelzfarben malt (Email-Malter); die Schmelzmalerei; der Schmelzofen,

ein Ofen, worin Körper, bes. Metalle, geschmolzt werden; das Schmelzrohr od. -röhrchen, ein enges Rohr, die Lichtflamme damit über den zu schmelzenden Schmelz zu blasen; das Schmelzsilber, mit rothem Borax vermischter Silberkalk zum Versilbern; der Schmelztiigel, ein Gefäß von gereinigtem Thon, Metalle darin zu schmelzen; auf Kupferhämmern ein eisernes Gefäß, in welches das geschmolzene Kupfer gegossen wird; in Schmelzhütten der Theil des Schmelzofens, in welchem sich das geschmolzene Metall sammelt; die Schmelzwaare, s. Schmelzarbeit; das Schmelzwerk, 1) eine Anstalt zum Metallschmelzen; 2) erhabene Arbeit aus Schmelz; — Ableit. v. schmelzen 2.: schmelzbar, Bw., was geschmolzt werden kann; daher die Schmelzbarkeit; die Schmelze, Neww. f. das Schmelzen, u. eine Anstalt dazu; der Schmelzer, wer schmelzt, bes. Hüttenw. wer das Schmelzen der Erze verrichtet; die Schmelzerei, das Schmelzen; eine Anstalt zum Metallschmelzen (M. -en); der Schmelzling, -es, M. -e, 1) s. v. w. Schmalzfisch; 2) eine Art weißgrauer Äpfel, Gröbbling; auch f. Schlotterapfel; die Schmelzung, das Schmelzen, bes. der Metalle; die Vertreibung od. Verschmelzung der Farben.

Schmer, f., schmerig, Schmerapfel, = bauch ic. — Schmerwurz, f. Schmeer.

Schmerbel, m., -s, o. M. (von schmirben, Schmerb f. schmieren, Schmeer, f. d.), landsch. f. schmieriger Gänsefuß oder Mangold, eine Pflanze, auch guter Heirich, Alheil ic. genannt; auch f. Dotter- od. Butterblume; u. f. Schmergel 2.

Schmergel 1. m., -s, M. w. E. (gem. auch Schmirgel; ital. smeriglio, franz. émeril, émeri; vom griech. σμύρις), ein strengflüssiges Eisenerz, welches, durch Pochen u. Schlämmen gereinigt, zum Poliren des Stahls, Eisens, Glases und einiger Edelsteine gebraucht wird; Schmergeln, ziel. Zw. (auch schmirgeln), mit Schmergel poliren od. blänken; der Schmergeler, -s, wer dies verrichtet.

Schmergel 2. m., -s, landsch. f. kleines Schellkraut, Feigwarzenkraut; große od. Kuh-Schmergeln, landsch. f. Butterblumen.

Schmergel 3. m., f. Schmirgel.

Schmerl, m., -es, M. -e, od. die Schmerle 1., M. -n, (landsch. auch Schmirrl, Schmirlein, Schmirrling, Merl, Merle; ital. smeriglione, franz. émerillon), eine Art kleiner Falken: der Stein- od. Lerchenfalk.

Schmerle 2., w., M. -n, (auch der Schmerl, Schmerling; engl. smerlin; vielleicht von Schmeer, wegen des zarten, schmalzigen Fleisches?) ein kleiner wohlgeschmeckender Bachfisch mit gefleckter Haut, in Oberd. Gröndel, Grundling genannt; die Schmerlengrube, Fisch. eine Grube in einem Bache, in welche man eine Flechte setzt, um Schmerlen darin aufzubewahren.

Schmerz, m., des Schmerzes (chem. Schmerzense), dem Schmerz (chem. Schmerzense), den Schmerz, M. die Schmerzen, (alth. smerza, w.; mittelh. diu u. der smerze, G. des smerzen ic.; oberd. auch der Schmerzen; niederd. Smart; angl. smeorte, engl. smart, schwed. smärta, dän. u. holl. smerte; von der Wurzel mar, mit verstärkendem s: smar; vgl. Mord, das lat. mors u. slav. smert, Tod), jede unangenehme körperliche Empfindung, an sich selbst (subjectiv), versch. Weh, welches dasselbe von Seiten der Ursache (objectiv) bezeichnet, u. von weiterer Bed., als Pein, Qual, welche

den höchsten Grad des Schmerzes bezeichnen, (Schmerz empfinden, haben; Schmerzen leiden, — machen od. verursachen, — stillen zc.; Kopf-, Leib-, Zahnschmerzen zc.); in weiterer Bed. auch eine unangenehme Empfindung des Gemüths, das drückende Gefühl eines Übels, in höherem Grade, als die sinnv. Unlust, Traurigkeit, Betrübnis zc. (z. B. der Schmerz über den Verlust eines Freundes u. dgl.); uneig. ein hoher Grad der Ungebuld (einen mit Schmerzen erwarten); — **schmerzen**, ziel. Zw. (altd. smerzan, smerzen, ablaut. Präf. smirze, Prät. smariz, Part. gesmorzen; jetzt nur umend. schmerzte, geschmerzt; oberd. auch schmirzen), **einen** —, ihm Schmerz verursachen, einen unangenehmen, empfindlichen Eindruck auf seinen Körper, od. sein Gemüth machen, nur von **Sachen** (z. B. die Wunde, die Hand, der Zahn zc. schmerzt ihn; sein Unglück, sein Tod zc. schmerzt mich; es schmerzt mich, daß zc.; auch ohne Zielw. die Wunde schmerzt; unverdiente Vorwürfe schmerzen u. dgl. m.); — **3seß. von Schmerz**: **schmerzbeladen**, = belastet, **Bw.**; **schmerzfrei**, **schmerzlos**, **Bw.**, ohne Schmerz; daher die **Schmerzlosigkeit**; **schmerzstillend**, **Bw.**, den Schmerz stillend (ein Mittel); **schmerzvoll**, **Bw.**, zc.; — von **Schmerzen** und **Schmerzens**: das **Schmerzensgeld**, Geld zur Vergütung für erlittene Schmerzen, **Trostgeld**; das **Schmerzens-** oder **Schmerzenslager**, **Lager**, auf welchem man Schmerzen empfindet, **Krankenzlager**; die **Schmerzenlast**, viele drückende Schmerzen; **schmerzenslindernd**, **Bw.**; **schmerzensreich**, **Bw.**, viele Schmerzen empfindend, od. verursachend; der **Schmerzensreich**, oberd. ein körperlich viel leidender Mensch; der **Schmerzensruf**, = **schrei**, = **ton** zc., durch den Schmerz erpresster Ruf zc.; der **Schmerzenssohn**, ein unter Schmerzen geborener od. viel Schmerzen erleidender Mensch; die **Schmerzensstunde**, der **Schmerzensstag**, die **Schmerzensnacht**, das **Schmerzensjahr**, die **Schmerzenszeit**, **Stunde** zc., **Zeit**, in welcher man viele Schmerzen erlitt; — **Ableit. v. Schmerz**: **schmerzhaft**, **Bw.**, eig. Schmerz habend, empfindend (daher oberd. die schmerzhaftige Mutter Jesu; der schmerzhaftige Freitag od. Schmerzen-Freitag, bair. der Freitag vor Palmsonntag, als Fest der sieben Schmerzen Mariä); gew. mit Schmerz verbunden, Schmerz verursachend (eine schmerzhaftige Krankheit; sein Tod ist mir sehr schmerzhaft); die **Schmerzhaftigkeit**, das **Schmerzhaftsein**; **schmerzlich**, **Bw. u. Adv.**, schmerzend, Schmerz verursachend, bes. von Gemüthschmerzen; mit Schmerzen (etwas schmerzlich empfinden zc.); die **Schmerzlichkeit**.

Schmetten, m., -s, o. N. schles. und östreich. f. **Schmand** (f. d.), **Milchrahm**.

Schmetterling, m., -es, M. -e, (ein urspr. niederd. Wort, von **schmettern** als Verstärkungsform von **smiten**, **schmeißen**, f. d.; also: der Beschmeißende, viele Eier legende; daher auch: **Raupenschmeißer**), eine Gattung Insecten, deren Larven **Raupen** heißen, mit haarigem Leibe und vier weißen od. farbigen Flügeln, die bestäubt erscheinen, eig. aber mit kleinen Federchen besetzt sind, niederd. auch **Butter** =, **Maivogel** zc., oberd. **Falter**, **Sommervogel** zc. genannt; (man unterscheidet: **Tag** =, **Dämmerungs** =, und **Nachtschmetterlinge** od. = **Vögel**; in den schönen Künsten ein Sinnbild der Unsterblichkeit u. des Überganges in einen vollkommneren Zustand); uneig. ein leichtsinniger, flatterhafter Mensch, bes. ein solcher Liebhaber; **Naturk.** auch eine Art bunter Baumkletten in Amerika; — die **Schmetterlings-**

blume, Pflanz. Blumen mit Schmetterlingsartigen Blumentrennen: insbes. eine Art des Knabenkrautes; der Schmetterlingsfang; der Schmetterlingsfänger zc.; der Schmetterlingsfisch, eine Art Schleimsfische, deren Rückenstoffe Schmetterlingsflügeln ähneln; der Schmetterlingsflügel, uneig. eine Art schöner Napfmuscheln, auch: der bunte Schmetterling.

Schmettertern, Zw. (urspr. niederd. Verstärkungs- u. Wiederholungsform von schmeißen, altsächs. smitan, niederd. smiten, vgl. Schmetterling; jetzt als Schallwort gefasst: vgl. das schwed. smattra, rasseln) 1) ziellos m. haben, heftig zitternd und erschütternd schallen (die Trompeten schmettertern; ein schmetternder Donnerschlag); einen solchen Schall hervorbringen, mit starker, erschütternder Stimme singen (die Nachtigall schmettert); m. sein: schmetternd fallen od. an etwas geworfen werden (z. B. mit dem Kopfe an die Wand—; er ist niedergeschmettert); 2) ziel. etwas—, mit diesem Schalle heftig werfen, schlagen (z. B. etwas in tausend Stücke—, einen zu Boden schmetterern); die Schmetterheuschrecke, eine Art Heuschrecken, die ein starkes Geräusch machen, Klapper-, Schnarrheuschrecke.

Schmeckeln, ziellos. Zw., schwäb. f. läckeln, liebäugeln, schmunzeln.

Schmücke, w., M. -n, (niederd. Smicke) landsch. f. Schmücke an der Peitschenschnur; Peitsche; schmücken, Zw., f. peitschen.

Schmid, Schmidt, m., f. Schmied unter Schmieden.

Schmieden, ziel. Zw., (altd. smidôn, smiden, Prät. smidete, smitte; niederd. smeden, smeën; schwed. smida; angels. smithian; — das altd. smidon läßt auf ein altes ablaut. Zw. smidan, smeit, smiten schließen, welches „erweichen, geschmeidig od. biegsam machen“ bedeutete; vgl. das angels. smæthe, engl. smooth, weich, geschmeidig, u. das lat. mitis), Metall im Feuer mittelst des Hammers dehnen u. bearbeiten (Eisen, Kupfer zc.—; sprichw. man muß das Eisen schmieden, weil es heiß ist, d. i. den günstigen Zeitpunkt benutzen), schmiedend verfertigen (ein Hufeisen, einen Säbel, ein Messer zc.—); schmiedend oder mittelst geschmiedeten Eisens befestigen (einen Verbrecher an den Karren, in die Eisen zc. schmieden); uneig. verächtlich u. in nachtheiligem Sinne f. machen, verfertigen, hervorbringen, anstiften (Verse, Reime—; Ränke—; sein eigenes Unglück—): — der Schmied, -es, M. -e, (gew. Schmid od. Schmidt geschr.; altd. smit, G. smidos, niederd. Smid, schwed. u. dän. smed; angels. u. engl. smith), überh. ein Handwerker oder Künstler, welcher Metall schmiedet und verarbeitet (z. B. Huf- od. Grobschmied, Messer-, Nagel-, Waffen-, Zeugschmied; Kupfer-, Goldschmied zc.); insbes. der Huf- od. Grobschmied, der allerlei grobe Eisenwaaren verfertigt; uneig. überh. wer etwas macht, hervorbringt, anstiftet (sprichw. Jeder ist seines Glückes Schmied; vgl. Ränkeschmied): Naturf. der Petersfisch oder Meerschmied; eine Art Lipp- oder Wandfische; die Schmerle: der Schnellkäfer; das Schmiedel, landsch. f. der Weidenzeißig; die Schmiede, M. -n, (altd. smitta, smitti, smitte, oberd. die Schmitten, niederd. Smede, engl. smithy), die Werkstätte eines Grobschmiedes; chem. überh. f. Werkstätte (daher noch sprichw. vor die rechte Schmiede gehen, d. i. sich an den rechten Ort od. den rechten Mann wenden); — 3 s. v. Schmieden u. Schmied; die Schmiedearbeit; der Schmiedebalg, Blasebalg in einer Schmiede; die Schmiedeeße, f. Esse; das Schmiedegeräth; der Schmiedehammer, großer Hammer des Grobschmieds; das Schmiedehandwerk, -gewerbe,

=gewerk; der Schmiedemeister, =gesell zc.: der Schmiedkäfer, landsch. f. Hirschkäfer, Feuerschröter; der Schmiedeknecht, f. v. w. Schmiedegesell; Naturk. f. Schnell- od. Springkäfer; die Schmiedekohle, Kohlen, bes. Steinkohlen zur Schmiedearbeit; die Schmiedeschlacke, bei den Grobschmieden abgehende Schlacken; der Schmiedestock, ein Klotz, auf welchem der Amboss des Schmiedes steht; die Schmiedezange, starke Zange der Grobschmiede; — Ableit. v. schmieden: schmiedbar, Bw., ehem. auch schmiebsam (altb. smidesam), was geschmiedet werden kann (schmiedbare Metalle); daher die Schmiedbarkeit.

Schmiegen, ziel. u. gew. rückz. Zw. (altb. smiugan, smiegen, ablaut. Prät. smouc, smóg, smugen, Part. gesmogen; noch oberd. schmug, geschmogen neben schmiegte, geschmiegt; im Hochd. jezt nur umend.; angels. smugan, kriechen; isländ. smiuga, schwed. smyga, kriechen, sich einschleichen, mit dem Factitiv. smeygia, smegia; daher das niederd. smuggeln, schmuggeln, f. d.; vgl. das dän. myg, schwed. mjuk, schmeidig, weich), sich —, sich geschmeidig biegen, ein- od. zusammenziehen, drehen und winden, mit dem Nebenbegriff des genauen Anschließens an einen Körper (die Rebe schmiegte sich um den Baumstamm; sie schmiegte sich zärtlich an ihn zc.), bes. als Zeichen der Demüthigung od. Kriechenden Unterwürfigkeit (der Hund schmiegte sich vor seinem Herrn); auch durch Krümmung seinen Umfang vermindern (sich in einen Winkel —); etwas —, uneig. es einer andern Sache genau anschließend od. anpassend machen; Handw. eine Wand —, d. i. genau nach der Schmiege aufführen; (das oberd. Nw. geschmogen als Bw. f. schwächtigt, knapp, klein); die Schmiege, M. -n, Handw. ein Winkel über od. unter 90 Grad (auch Schmiegun); ein bewegliches Winkelmaß zum Messen solcher Winkel, Schrägmaß, Winkelfasser; die Schmiegun, das Schmiegen; die Schmiege (f. d.); schmiegfam, Bw., sich gut und leicht schmiegend, biegsam u. geschmeidig, eig. u. uneig. (eine schmiegfame Ranke; ein schmiegfamer Mensch); die Schmiegfamkeit.

Schmiehe, w., M. -n, (altb. smelohe, smelhe; oberd. Schmelhen, Schmelchen; landsch. auch Schmele, Schmelengras; von schmal?), eine Grasart mit langen, schlanken u. biegsamen Halmen, auch: Windhalm, (besondere Arten sind: gebogene Schmiehlen, auch Drathschmiehlen; hohe od. Rasenschmiehlen; weiße od. Silberschmiehlen auf den Alpen; Berg-, Rohr-, Zwergschmiehlen zc.); oberd. überh. f. dünnes, langhalmiges Gras; landsch. auch f. Binsen.

Schmiehlen u. schmieren 1. ziellos. Zw. (mittelh. smielen, smieren; schwed. smila, engl. smile; daher noch schwäb. schmollen, schweiz. schmölleln, f. lächeln), völlig vlt. f. lächeln.

Schmieren 2. ziel. Zw. (altb. smirwan, smirven, smiren, smirn; oberd. schmirken u. schmiren; niederd. smeren; angels. smervian, engl. smear; isländ. smyrja, schwed. smörja; f. Schmeer; vgl. das griech. μύρον, Salbe), einen weichen, feuchten, und bes. fettigen Stoff auf der Oberfläche eines Körpers ausbreiten, oft mit der Nebenvorstellung des Schmutzigen, Unreinlichen, wodurch es sich von den sinnv. streichen, salben, fetten zc. unterscheidet, (Behm über etwas —; Butter auf das Brod —; einem Rinde Brei in den Mund —; daher uneig. gem. einem etwas ins Maul —, d. i. es ihm sehr deutlich machen); etwas mit einem feuchten Stoffe, mit Fett zc. bestreichen

ober überstreichen (einen Ofen—, d. i. mit Lehm austreichen: eine Brod-
 schnitte mit Schmalz zc.—; die Haare mit Pomade—; die Schuhe, die
 Stiefel zc.—; den Wagen—, d. i. die Achsen mit Theer zc. bestreichen; daher
 sprichw. wer gut schmirt (niederd. schmert), der gut fährt; ein Schloß eine
 Feder zc.—, einölen; un eig. gem. die Gurgel schmieren, f. stark trinken; einem
 den Buckel schmieren, f. prügeln; einem das Maul schmieren, d. i. ihm Hoff-
 nungen erregen, ohne sie zu erfüllen; einem die Hände—, auch bloß: einen
 schmieren, gem. f. bestechen: niederd. f. ihm schmeicheln, nach dem Munde
 reden: oberd. ziellos: mit Einer schmieren od. schmieren, f. schönthun,
 zubringlich lieblos; geschmirbte Worte f. Schmeicheln; den Wein
 schmieren, d. i. durch Zusätze verfälschen, um ihm eine schönere Farbe und
 einen angenehmeren Geschmack zu geben); insbes. gem. f. schlecht schreiben
 od. malen, fudeln (etwas in ein Buch—, einen Brief— zc.); das Schmier-
 -es, M. -e, landsch. f. Schmeer, schmieriger Stoff, bes. in: Wagen-
 schmier; M. Schmiere un eig. gem. f. Schläge (Sämiere bekommen);
 die Schmiere, M. -n, (oberd. Schmirbe, Schmirben), ein weicher, fettiger
 Stoff, mit welchem man etwas schmirt (Schuh-, Wagenschmiere zc.: die
 Schmiere der Schäfer, eine Salbe für die räudigen Schafe); in wei-
 terer Bed. fettige, klebrige Unreinigkeit; — *Sie v.* der Schmierarzt, ein
 Quacksalber, der mit Schmiere od. Salben heilt; der Schmierbaum, landsch.
 f. die Kiefer; Schiff. mit Fett beschmierte lose Bäume an den Seiten eines
 Schiffes angehängt, wenn ein Boot ausgesetzt, od. Güter ein- u. ausgewunden
 werden sollen; das Schmierbuch, gem. ein Buch, in welches man schmirt,
 d. i. flüchtig und schlecht schreibt; die Schmierbüchse, der Schmiereimer,
 das Schmierfaß, ein hölzernes Behältniß mit Wagenschmier, unten an den
 Wagen gehängt; der Schmierhammel, -kittel, -maß, -sack, gem. f. ein
 schmieriger, sehr unreinlicher Mensch; der Schmierkäse, f. v. w. Quark 1),
 Käsebutter; der Schmierlappen, ein Lappen zum Schmieren; schmieriger
 Lappen; das Schmierleder, mit Thran geschmiertes Leder; der Schmier-
 ofen, f. v. w. Pechofen; die Schmierfalte, weiche ölichte Salbe der Wund-
 ärzte; das Schmierfah, ein räudiges od. krätziges Schaf, welches geschmirt
 werden muß, als Sammelw. das Schmiervieh: die Schmierseife, schwarze
 od. grüne schmierige Seife; die Schmierfalte, gem. niederd. (Smertaste)
 f. ein Schmeichler; die Schmierwolle, Wolle von Schmierfahen, unreine
 Wolle; — *Ableit.* Schmieralien, M. o. G., scherzh. mit lateinischer En-
 dung gebildet f. elendes, schlechtes Geschreibsel, Sudeleien; auch f. Ge-
 schenke zur Bestechung des Richters zc.: der Schmierer, -s, M. w. G.,
 wer schmirt, insbes. ein Schäfer, der mit Schmiervieh zu thun hat, Schmier-
 schäfer; gew. wer schlecht u. unreinlich schreibt; auch ein schlechter Schrift-
 steller, Vielschreiber; oberd. ein leichtfertiger, verliebter Mensch (auch
 Schmirber; f. o. schmieren); die Schmiererei, das Schmieren, die
 schmierige od. unreinliche Behandlung od. Arbeit: eine schmierige, un-
 reinliche Sache, bes. fudelhafte Schreiberei; auch eine schlechte, flüchtig
 verfaßte Schrift (M. Schmierereien); schmierig, Bw. (oberd. schmirbig,
 geschmirbig), weich oder dicklich flüssig und fettig (eine schmierige Masse,
 schmieriger Käse zc.); mit einem solchen Stoffe überzogen, besudelt (schmie-
 rige Schuhe; sich schmierig machen zc.); gem. überh. f. schmutzig, unrein
 (ein schmieriger Mensch), auch schmierig oder schmutzig machend (eine

(schmierige Arbeit); die Schmierigkeit, schmierige od. schmutzige Beschaffenheit; schmieriger Stoff; der Schmierling, -es, M. -e, eine giftige Art des milchigen Blätterschwammes.

Schmiering, m., -es, M. -e, landfch. eine Art Strandläufer, Gelbbein.

Schmierlein, f. od. Schmierling 1., m., f. Schmierl; 2. f. Schmierlein.

Schmierrosen zc. — Schmierwolle, f. unter Schmierlein.

Schmiede, w., M. -n, niederd. Schiff. f. v. w. Halse 2.

Schminkebeere, w., Erdbeerspinat, Maulbeermelde (*blitum* L.), eine Pflanze mit spinatähnlichen Blättern u. erdbeerähnlichen Blumenköpfen.

Schminkebohne, w., (wahrsch. von *schminken* f. *schmiegen*; daher auch landfch. *Schmückbohne* v. dem oberd. *schmücken* f. *schmiegen*), die gemeine rankende Bohne, auch türkische od. welsche Bohne, Weitz- od. Biz- bohne, Ringel-, Steig-, Stangen-, Schnittbohne zc. genannt.

Schminke 1. w., M. -n, im Magdeburg. f. ein Stück (Speck, Butter zc.).

Schminke 2. w., M. -n, (schwed. *smink*; das Wort fehlt im Alt- und Oberd. u. ist vielleicht aus *Mennig*, *Mennige*, lat. *minium*, entst.), ein rother, od. weißer, trockner od. flüssiger Farbestoff, womit die Haut, bes. im Gesicht, bestrichen wird, um die natürliche Hautfarbe zu verschönern, (*rote Schminke*; *weiße Schminke*, insbes. das Spanische Weiß, *Schminkeweiß*, ein aus Wismuth bestehendes Pulver); auch ein den Bienen angenehmer Stoff, womit die Bienenstöcke inwendig bestrichen werden (*Bienen-Schminke*); uneig. f. die verkünstelte, täuschende Außenseite, der verschönernde od. beschönigende Anstrich einer Sache, (etwas ohne Schminke darstellen; die Wahrheit ohne Schminke); *Schminken*, ziel. Zw., mit Schminke bestreichen od. bemalen (das Gesicht, die Wangen—, sich—); uneig. einer Sache ein schöneres, täuschendes Ansehen geben, welchem das Wesen derselben nicht entspricht (*geschminkte Worte*, d. i. verstellte, heuchlerische); — *Zsch.* v. *Schminke* u. *Schminken*: die *Schminkebüchse*, -dose, das *Schminkeglas*, der *Schminkeopf* zc., Gefäße zu *Schminke*; das *Schminkeflecken* od. -läppchen, ein Läppchen, womit man Schminke aufträgt, bes. ein mit Scharlach gefärbtes Läppchen zum Rothschminken; das *Schminkepflasterchen*, f. v. w. *Schönepflasterchen*; der *Schminkepinsel*, feiner Pinsel zum Schminken; das *Schminkewasser*, ein künstliches Wasser zur Verschönerung der Haut; das *Schminkeweiß*, f. o.; die *Schminkewurzel* od. -wurzel, eine Art wild wachsenden Steinsamens mit röthlicher, zum Schminken brauchbarer Wurzel, Ackersteinsamen, Feldhirse.

Schmirbe, *schmirben* zc., oberd. f. Schmiere, *schmierlein*, f. d.

Schmirgel, m., -s, 1. f. v. w. Schmergel 1.; — 2. (auch *Schmergel*; von *Schmeer*, *schmierlein*) gem. eine zähe, schmierige, unreine Masse (bes. *Tabackschmirgel*); *schmirgeln*, ziel. u. ziellos. Zw., 1) (auch *schmergeln*), mit Schmirgel beschmierlein, besudeln; gem. verächtl. viel Taback rauchen; 2) oberd. (auch *schmirkeln* und *schmirbeln*) nach verdorbenem Fett riechen, ranzig sein; der *Schmirgler*, -s, wer *schmirgelt*; gem. verächtl. ein starker Tabackraucher.

Schmirmeln, ziellos. Zw., oberd. f. nach Fäulniß oder Schimmel schmecken; *schmirmelhaft* oder *schmirmelicht*, Bw., was diesen Geschmack hat.

Schmiss, m., -fles, -ffe, (altb. smiz, von smizen, schmeißen, f. d.), gem. f. Wurf (oberd. uneig. f. Handlungsweise, Manier); heftiger Schlag, Streich, Hieb (Schmisse bekommen; oberd. uneig. einen Schmiss haben, f. verliebt sein; auch f. Verlegenheit); landsch. f. Auswurf, Unflath; schmissig, Bw., oberd. f. schlank, dünn.

Schmizen, ziel. u. ziellos. Zw. (altb. smitzen, Prät. smizte: verstärkende Ableitung von smizen, schmeißen, wie rigen, schlißen von reißen, schleißen), 1) oberd. f. werfen (z. B. einen zu Boden); auch f. fallen (hinschmizen); gew. f. schlagen, hauen, insbes. mit der Spitze eines dünnen, biegsamen Körpers (einen mit einer Gerte, Peitsche zc. —); 2) (niederb. smitten) landsch. f. schmieren, beschmieren, bestreichen (Web. den Aufzug —, d. i. mit Schlichte od. Schmitte bestreichen); färben, bes. schwarz färben (Felle, Hosen zc. —; daher Fells- oder Lederschmizer, oberd. f. Lederfärber, Schwarzfärber); beschmizen, besudeln (sich die Hände mit Tinte, mit Ruß zc. —); ziellos m. haben f. abfärben (die Kohlen, der Ruß zc. schmizen); der Schmiss, -es, M. -e, 1) Schlag, Streich (oberd. auch: der Schmizer), bes. mit einer Gerte, Peitsche zc. (Schmisse auf die Finger, d. i. Schläge auf die Fingerspitzen; Handschmisse od. -schmisse, Ruthenstreich auf die flache Hand); 2) ein angesprengter Theil einer Flüssigkeit und der dadurch entstandene Schmutzleck; Bergw. eine schmierige, fette Erdart (blauer Fettschmiss); die Schmisse, 1) oberd. (Schmizen, altb. smitze) f. Hieb, Streich; gew. das äußerste dünne Ende der Peitschenschwur (niederb. Schmitte); 2) (niederb. Smitte) landsch. f. Schmiere, Salbe (in der niederb. Form Schmitte bes. f. die Schlichte der Weber, niederb. auch Smitte); Farbe, bes. der Lederfärber; Schmutz, Ruß, Kesselschwarze; ein Schmutzleck; der Schmizen, -s, M. w. E., oberd. f. ein Mundbissen; ein Bisschen, das Geringste; das Schmisswort, vlt. f. Spott- od. Schimpfwort.

schmodig, schmutdig, Bw., oberd. f. schwül, gewitterhaft.

schmolen, ziellos. Zw., 1. unp. es schmolte, niederb. f. fein regnen, rieseln; 2. landsch. f. schmoren, vor Hitze dörren; daher schmollig, Bw., niederb. f. angebraunt (von Speisen).

Schmolle, w., M. -ii, (schwed. smola, smula; vgl. mollig, lat. mollis), oberd. f. die Krume, das Weiche des Brodes: sächs. ein Bissen: schwäb. ein Fettklumpen; daher schmollig, Bw., f. fett, feist.

schmollen 1. ziellos. Zw. (mittelh. smollen; Schweiz. schmölleln; vgl. schmiele) schwäb. f. lächeln.

schmollen 2. ziellos. Zw. (verw. mit dem isländ. smella, rauschen, rasseln; also urspr. murren? od. verw. mit maulen?), seinen Unwillen od. Verdruß durch Unfreundlichkeit u. Murren äußern, sinnv. grollen u. das unedlere maulen; oberd. auch: sich bei Tische zieren, spröde thun; u. bei einem Hochzeits- od. Kindtaufschauspiel zu Gast sein (daher: die Schmolljungfer, Schmöllerin f. Brautjungfer); der Schmollwinkel, das Schmollstübchen, zimmerchen zc., ein abgeschiedener Ort, wo man sich seinen Grillen überläßt (fr. Boudoir); der Schmoller, die Schmollerin, wer schmollt; schmollig, Bw., landsch. f. zum Schmollen geneigt, mürrisch.

schmoren, ziellos. u. ziel. Zw., 1) oberd. (gew. schmorren, auch schmorch en, schmorkeln, schwäb. auch schmockeln) f. durch Hitze trocken werden,

dorren, überh. eintrocknen, einschrumpfen, verdorren: 2) niederb. (smoren, smoorten, smurten, auch smurken; holl. smooeren v. smoor, Dampf; angell. smoran; vgl. das engl. smother; ital. smorzare) f. ersticken, ziellos (z. B. vor Hitze —; in seinem eigenen Fette —), u. ziel. dämpfen; gew. in engerem Sinne: ziel. etwas in einem verschlossenen Gefäße bei gelindem Feuer in seinem eigenen Dampfe kochen oder braten lassen, s. v. w. dämpfen, oberd. stauchen, schmauchen, niederd. stoben od. stowen (Rind-, Hammelfleisch —; geschmortes Obst etc.); ziellos m. haben: auf solche Weise langsam kochen oder braten (das Fleisch schmort im Topfe; dafür soll er in der Hölle schmoren etc.); der Schmorbraten, das Schmorfleisch, geschmortes od. gedämpftes Fleisch; die Schmorhitze, Hitze zum Schmoren; erstickende Hitze: der Schmortopf, -tiegel, die Schmorpfanne, mit einem Deckel versehene Gefäße zum Fleisch-Schmoren: — schmorig, Bw., landsch. f. schmorheiß, erstickend heiß.

Schmoße, w., M. -n, landsch. gem. f. Schmasche, Masche.

schmogen, schmögeln, ziellos. Zw., (alt: smotzen; auch schmuzen, schmußeln; vgl. schmuzeln), oberd. f. lächeln.

Schmu, m., unbiegs. (niederb. Smu, oberd. Schmus; aus dem Jüdisch-Deutschen in die Volkssprache übergegangen), gem. f. Vortheil, Gewinn, bes. beim Handel durch einen schlaunen Kunstgriff auf Unkosten Anderer gemacht, (Schmu machen, od. einen Schmu machen); daher das Schmumachen; der Schmumacher etc.: schmufen od. schmufeln, ziellos. Zw., jüd. f. unterhandeln, Gewinn suchen: der Schmuser, -s, f. Unterhändler.

schmuck, Bw., niederb. (smuck; isländ. smockr, dän. u. schwed. smuck; engl. smug; wahrsch. von schmiegen, oberd. schmucken (s. u.), so daß der Begriff der Zierlichkeit durch den der Geschmeidigkeit od. Kleinheit vermittelt ist; vgl. fein) f. zierlich, hübsch, nett, sauber, schön (schmuck angezogen fein; ein schmuckes Mädchen etc.); — der Schmuck, -es, M. (selten) -e, (niederb. Smuck; oberd. der od. das Geschmuck), was eine Sache od. Person äußerlich verschönert, sinnv. Zier, Zierde (der Schmuck des Frühlings; des Mädchens schönster Schmuck ist Sittsamkeit), bes. Zierathe, glänzende Kostbarkeiten, schöne Kleidungsstücke etc. zur Verschönerung, sinnv. Puz, als Sammelw. o. M. (der Kirchen-, Altarschmuck etc.; seinen Schmuck anlegen; der priesterliche, königliche, Festtags-Schmuck etc.); in engerer Bed. mehre als ein Ganzes zusammengehörende Kostbarkeiten von Gold, Edelsteinen, Perlen etc., sofern sie zur Ausschmückung dienen, versch. Puz (z. B. ein Schmuck von Perlen, Diamanten etc.; der Kopf-, Halschmuck, Brautschmuck etc.; in diesem Sinne auch M. die Schmucke); in weiterer Bed. alles zur Verschönerung od. Verzierung Dienende (z. B. der Redeschmuck); — Bes. das Schmuckgeld, landsch. das Geld, welches eine Tochter bei der Ausstattung zu ihrem Schmucke erhält; der Schmuckhandel, Handel mit Schmuck von Gold, Edelsteinen etc., Juwelenhandel, versch. Puzhandel; so auch: die Schmuckhandlung; der Schmuckhändler, die Schmuckhändlerin; der Schmuckladen, Kaufladen eines Schmuckhändlers; die Schmuckwaare (fr. Bijouterie); der Schmuckkasten, das Schmuckkästchen, zierliches Kästchen zur Verwahrung von Juwelen, Ketten, Ringen etc.; schmucklos, Bw., ohne Schmuck, unverziert, einfach (schmucklose Reden etc.); die Schmucklosigkeit; die Schmucknadel, eine kostbare Kopf-, Busen- oder

Tuchnabel; die Schmuckrede, gew. Prunkrede; schmuckvoll, Bw., reich an Schmuck, sehr geschmückt; — schmücken, ziel. Zw., (oberd. schmucken; engl. smug, schwed. smycka), mit Schmuck versehen, verschönern, zieren, verziern, edler u. von weiterer Bed., als das sinnv. puzen, (den Altar, die Kirche —; ein Grab mit Blumen —; einen, od. sich —; die Braut —; uneig. die Natur schmückt sich im Lenze; ihre Bescheidenheit schmückt sie am meisten, d. i. gereicht ihr zur Zierde; Federn schmücken, d. i. zum Puz zurechten); der Schmücker, -s, die Schmückerin, M. -en, wer Personen od. Sachen schmückt (bes. in dem zgef. Federschmücker, s. d.).

Schmucken 1. ziel. u. bes. rückz. Zw. (altd. smucken, smücken; verstärkende Ableitung von schmiegen, s. d.), alt und oberd. f. schmiegen, andrücken, den Körper ein- oder zusammenziehen; niederbiegen, sich demüthigen, (geschmückt, Schweiz. f. gebogen, gekrümmt).

Schmucken 2., ziellos. Zw., niederd. (smucken) s. v. w. schmacken, schmazen beim Küssen: daher die Schmuckhand f. Kuffhand.

schmücken, Schmuckgeld 2c. — Schmuckwaare, f. unter schmuck.

Schmudeln 1. ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. smudden, smuddeln, smullen; verw. mit Schmutz 2c.), gem., bes. niederd., f. schmutzig mit etwas umgehen, sudeln, schmieren: besudeln; schmutzig werden, Flecke bekommen; unreinlich essen und trinken, schlemmen; der Schmudeln, -s, M. w. E., gem. f. eine unreinliche Person, auch: der Schmudler, die Schmudlerin; die Schmudlei, gem. f. Unreinlichkeit, Sudlei; Schmutz; schmudelig, Bw., (niederd. smuddelig, smullig, smudderig) f. schmutzig, unrein, unreinlich).

Schmudeln 2. ziel. u. ziellos. Zw. (auch schmueln, schmulen, schmaueln; vgl. schmozen, schmuzen), oberd. f. schmeicheln, liebkosen, verliebt tändeln; die Schmudeln, f. eine allzu verliebte weibl. Person.

Schmudern od. schmuddern, ziellos. unp. Zw., niederd. (smuddern) f. fein regnen, rieseln; schmudern, Bw., f. regnicht, feucht.

Schmuggeln, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. smuggling, holl. smokkelen, engl. smuggle; vom angels. smugan, altd. smiugan, schmiegen, s. d.), niederd. f. Schleichhandel treiben, verbotene Waaren heimlich einbringen, schwärzen; die Schmuggerei, das Schmuggeln, der Schleichhandel; der Schmuggler, die Schmugglerin, Schleichhändler.

Schmulle, w., M. -n, niederd. (Smulle; vgl. das Schwäb. Schmolle) f. das in Riemen geschnittene Rückenfell geschlachteter Schweine.

Schmullen, Zw., niederd. f. v. w. schmudeln 1.; daher der Schmullbruder, f. Schlemmer, Säufer.

Schmunzeln, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. smunzen, smutzen, smutzemunden; oberd. schmuzen, schmukeln, schmuzaulen; vgl. schmozen; niederd. smustern, smunstern, smunsterlachen, smuschern; schwed. smystra), mit zusammengezogenen Lippen lächeln, als Ausdruck des Behagens, der Zufriedenheit, des Wohlgefallens; auch f. freundlich thun, schön thun, liebkosen.

Schmurren, Schmurreln, ziellos. Zw., Schweiz. f. v. w. schmorren, schmoren (s. d.): einschrumpfen; schmürzen, schmürzeln, ziellos. Zw., Schweiz. f. fengerig riechen: knausern; der Schmürzer od. Schmürzler, f. Knauser; schmürzelig, Bw., f. knausern.

schmufen, Schmuser, f. unter Schmu.

schmußen od. schmußern, ziel. Zw. (vgl. mußen 2. f. pußen, und das schweiz. geschmüßt f. geschmüct, hübsch), in Pfeifenbrennereien: die Pfeifen—, d. i. glätten u. stempeln: der Schmußer, -s, wer dies verrichtet.

Schmuß 1. (nicht gut: Schmuß), m., -es, o. M. (altd. smuz, G. smutzes; oberd. auch Schmoß, Geschmöß; engl. smut. smutch; schwed. smuts; verw. mit schmeißen, schmißen?), Unreinigkeit jeder Art, sofern sie befleckt od. besudelt, weniger unedel, als Dreck, Koth (voll Schmuß sein; etwas vom Schmuße reinigen); uneig. f. alles Unsittliche, Unanständige; auch der Brand im Getreide; — 3 f. g. der Schmußärmel, Halbärmel, welche man überzieht, um die Ärmel des Kleides zu schonen; der Schmußbauch, eine Art Lippfische mit aschgrauem, braungeflecktem Bauche; das Schmußbuch, s. Kladder; die Schmußfarbe, eine dunkle Farbe, auf welcher man Schmußflecke nicht leicht bemerkt; der Schmußfink, gem. f. unreinlicher Mensch; der Schmußfleck, durch Schmuß entstandener Fleck; der Schmußkittel, ein schlechter unreiner Kittel; der Schmußkoch, die Schmußköchinn, s. v. w. Sudelkoch 2c.; der Schmußlappen, ein Lappen, womit man etwas vom Schmuß reinigt; die Schmußrede, das Schmußwort, unanständige, unsittliche Rede 2c.; der Schmußtittel, ein dem Haupt-Titel eines Buches vorgedruckter, gew. kürzerer Titel; — Ableit. schmußen 1., ziellos. Zw. m. haben, (engl. smut, smutch; schwed. smutsa; vgl. das niederd. smudden 2c. unter schmudeln), Schmuß fahren lassen, schmußig machen, gew. abschmußen, (Kohlen schmußen leicht); Schmuß annehmen, schmußig werden (helle Kleider schmußen mehr, als dunkle); schmußig, Zw., Schmuß an sich habend, unrein, befleckt, besudelt (sich schmußig machen; schmußige Wäsche, Hände, Kleider, Teller 2c.; auch f. schmußig machend: schmußiges Wetter, d. i. nasses, kothiges); unreinlich, unsauber (ein schmußiger Mensch); in weiterer Bed. f. nicht hell u. klar, nicht rein (schmußige Farben); uneig. f. unsittlich, unanständig, garstig, unflätzig (schmußige Reden; ein schmußiges Bild; ein schmußiger Mensch); die Schmußigkeit, das Schmußigsein.

Schmuß 2. m., -es, (auch Schmoß; holl. smoot), oberd. u. schweiz. f. Fett, Schmeer, Schmalz; daher schmußen 2. od. schmüßen, ziel. Zw., f. mit Schmalz od. Butter fett machen; die Haare—, mit Pomade schmieren; schmüßeln, ziellos. Zw., f. nach Fett 2c. riechen.

Schmuß 3. m. -es, M. Schmuße, (ein Schallwort), schwäb. u. schweiz. f. Schmaß, schmaßender Kuss; auch f. Schlag, Schmiß; u. f. Plakregen; daher schmußen 3. od. schmüßen, ziellos. u. ziel. Zw. f. schmaßen, schmaßend küssen; Täg. die Stimme eines Thieres nachahmen, um es zu locken; schweiz. auch f. schmißen, schimpfen; regnen, daß es plakt.

schmußen 4. od. schmüßeln 2c., Zw., f. schmunzeln.

Schmußfleck 2c. — Schmußtittel, schmußig, f. unter Schmuß 1.

Schnabel, m., -s, M. Schnäbel; Berkt. das Schnäbelchen, (altd. snabul. suapul. snabel, von snaben, snappen, schnappen, d. i. eine kurze, meist klappende Bewegung machen, isländ. snapa, fassen; schwed. snabel; oberd. auch Schnappel; niederd. Snau, Snawel, Snibbe, Snippe, und daneben: Nibbe, angels. naebbe, engl. nib, dän. näb 2c.; vgl. Nabe, Nabel), das in zwei hornartige Spitzen auslaufende Maul der Vögel; uneig. scherzh. auch f. Mund, von Menschen (z. B. das ist etwas für seinen Schnabel, d. i. er ißt es gern; sprichw. sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist, d. i. nach

seiner eigenen, natürlichen Weise); in weiterer Anwendung auch ein schnabelähnlich hervorragender spitz zulaufender Körper oder Körpertheil, z. B. Schiffschnabel (s. d.), lange Spitze an Schuhen, an Blasebälgen, an der Hinterachse eines Wagens (s. v. w. Schere), an den Schreibfedern zc., an den Schmetterlingsblumen, an manchen Samenkörnern; Maur. das hervorragende Ende einer Dachrinne; Jäg. eine hölzerne Gabel, welche dem Hühnerhunde unten an den Hals geschnallt wird; — 3feg. das Schnabelbein, eine Art Stachelschnecken (dorniges Schnabelbein); das Schnabeleisen, eine Zange der Perrückenmacher zum Brennen der Haare; der Schnabelfisch, s. v. w. Rüsselfisch, s. d.; auch f. Bugkopf; die Schnabelflöte, eine Art Flöten mit langem Schnabel; schnabelförmig, Bw.; das Schnabelkraut, ein Pflanzengeschlecht mit schnabelförmig auslaufender Frucht, auch Storchschnabel; der Schnabelring, an Leiterwagen ein Ring, welcher den Schnabel der Hinterachse an den Langwagen befestigt; das Schnabelschiff, ein Schiff mit spitz zulaufendem Ende; schnabelschnell, Bw. (mittelh. snabelsnel, snabelraeze), schwäb. f. übereilt im Reden, vorlaut; der Schnabelschuh, chem. Schuhe mit langer, aufwärts gekrümmter Spitze; der Schnabelschwanz, eine Art Stachelschnecken mit hervortretendem Schwanz; das Schnabelthier, ein mit einem Schnabel versehenes Thier; bes. ein neuholländisches, einer Flussotter ähnliches Säugethier mit einem Entenschnabel; die Schnabelweide, scherzh. was dem Munde behagt, leckere Speise; auch f. Küsse; die Schnabelwurz, der gemeine Haarstrang; die Schnabelzange, eine Zange mit langen Spitzen; insbes. f. Schnabeleisen; — Ableit. schnabelig, Bw. (altld. snabelah, snabeleht), einen Schnabel habend, geschnäbelt, gew. in 3feg. wie: dick-, dünn-, lang-, kurz-, schnäbelig zc.; schnabeln od. mit fremder Endung schnabeliren (auch schnabuliren), ziellos. u. ziel. Zw., gem. scherzh. f. essen, bes. wohlschmeckende, leckere Speisen; schnäbeln, ziel. Zw., 1) mit einem Schnabel versehen (nur im Mw. geschnäbelt); 2) sich —, sich wiederholt mit dem Schnabel berühren (die Tauben schnäbeln sich); uneig. scherzh. f. sich küssen; die Schnäbele, das Schnäbeln, zärtliche Küssen: der Schnäbler, -s, eine Art Patzschfüße mit einem Schnabel von ungewöhnl. Bau.

schnacken, ziellos. u. ziel. Zw., (niederd. snacken, schwed. snacka, dän. snacke; ein Schallwort, wie schnattern, plappern zc.; vgl. das oberd. schnackeln, schnackezzen f. schnalzen, schnallen, schnappen, schnippen, mit der Zunge oder den Fingern; der Schnackler f. Schneller, Schnippchen, u. f. der Schlucken), niederd. f. schwätzen, plaudern, Unbedeutendes oder von geringfügigen Dingen reden; der Schnack, -es, (niederd. dän. schwed. snack) f. Geschwätz, Geplauder, leeres Gewäsch, Klatscherei, (dummer Schnack; Rinderschnack; verst. Schnick schnack); schnackern, Bw., niederd. (snackern) f. schwatzhaft, geschwätzig.

schnaiten, schnaiteln, ziel. Zw. (auch schnaiteln; altld. sneiton, sneiten, schwach umend. Zw. abgcl. v. suidan. sneit zc., schneiden), oberd. f. behauen, beschneiden (einen Baum zc.); klein hauen, hacken (Reisig); das Schnait, f. klein gehacktes oder zu hackendes Reisig; (das Geschnait, Geschnaitel, zerschnittenes od. zerhacktes Fleisch u. dgl.; geschnaitig, Bergw. f. leicht zu brechen, zu gewinnen); der Schnait (oder Schnaid), östr. (eig. wohl: das Schneidende, Scharfe) f. der scharfe Geruch und Ge-

schnack des Bieres u. anderer Getränke; auch f. Muth (keinen Schnaid haben); die Schnait, auch Schnat, Schnatte, vlt. f. Einschnitt, Strieme, Wunde; landsch. f. abgesehnittener Zweig, Reis (daher das Geschnait, Reihe von Sprenkeln zum Vogelfang); Grenze, Dorf-, Flurgrenze (niederb. Snaat; daher der Schnatpfahl, = stein zc.).

Schnake 1. w., M. -n, (niederb. Snake; angl. snake, engl. snake, schwed. snok, dän. snog: vom angl. snican, engl. sneak, althochd. snahhan, alt u. schweiz. schnaken, schnaggen f. kriechen, schleichen; daher schweiz. Schnagge, Schnaagbohne f. Kriechbohne; vgl. Schnecke), niederb. 1) f. Schlange, bes. Wasser-, Sumpfschlange; 2) eine Art kleiner Schafe (Heideschnake od. -schnucke); landsch. auch f. weibliches Schaf, Mutter-schaf; der Schnakenkopf, f. das Schlangenköpfchen, eine Muschelart.

Schnake 2. w., M. -n, (altb. der snake, oberd. der Schnack; engl. gnat; wahrsch. verw. mit nagen, necken, f. d.; Urbegriff: Spitze, Stachel), eine Art langbeiniger empfindlich stechender Mücken, große Mücke, Erdfliege, landsch. auch Gelse od. Gölse; auch f. die Frühlingsfliege od. Wassermotte; Eintagsfliege, Haft; schwäb. uneig. f. eine lange, hagere Person: das Schnakengarn, Mückengarn; der Schnakenstich, Stich einer Schnake.

Schnake 3. w., M. -n, (niederb. Snake; oberd. der Schnack; schwed. snack; wahrsch. von gleicher Abstammung mit Schnake 2.: also urspr. stacheliger Scherz, Stichelrede), gem. f. ein lustiger Einfall, eine scherzhafte Erzählung, sinnv. Schwank, Schnurre, Spas, Pesse zc.; der Schnake, -n, niederb. (Snake; holl. snaeck) f. ein Mensch, der lustige Einfälle hat, Lustigmacher, Possenreißer; die Schnakerei, niederb. f. das Schnakenmachen, Spasen; schnakisch, Bw., gem. f. spaßhaft, lustig, possierlich, drollig, schnurrig.

schnallen, Zw. 1) (von einer Wurzel snal, welche schnelle Bewegung verbunden mit einem kurzen Schall bezeichnet; daher schnell, schnellen, f. d.) ziellos mit haben, oberd. f. knallen, krachen, klatschen, schnalzen (es schnallt; mit der Peitsche, mit der Zunge, mit den Fingern zc. schnallen); 2) (von Schnalle abgel.) ziel. mittelst einer Schnalle (f. u.) befestigen (die Schuhe—; etwas in Riemen, fest— zc.); der Schnall, -es, M. -e, (altb. snal, G. snalles), oberd. überh. der Schall und Schlag einer losgelassenen Schnellkraft; insbes. plötzlicher Knall, Schneller mit dem Finger, Schnippchen, Stüber; die Schnalle, M. -n, Verkl. das Schnällchen, überh. ein schnallendes Ding (daher landsch. f. Klatschrose), eine schnellkräftige (elastische) Feder; gew. ein metallenes Werkzeug mit einem beweglichen Dorn, um etwas zusammenzuhalten od. zu befestigen, oberd. auch der Rinken, (z. B. Schuh-, Hosen-, Gürtel-, Hutschnallen zc.); oberd. auch f. Thürklinke (Thürschnalle); verächtl. f. Mund, u. f. Unwahrheit, schlaue Lüge (d. i. etwas Schnallendes, Schallendes, leerer Schall); Jäg. der Geschlechtstheil einer Hündin und jedes weibl. Raubthiers; oberd. gem. f. weiblicher Geschlechtstheil; der Schnallenschmied, ein Schmied, welcher eis. eiserne Schnallen verfertigt; der Schnallenschuh, = stiefel, Schuhe, Stiefel, welche mit Schnallen befestigt werden.

schnalzen, ziellos. Zw. m. haben, (das verst. schnallen, eig. durch Zusammenziehung aus schnallezen entst.), einen schnallenden, d. i. knallenden od. klatschenden, Schall hören lassen od. hervorbringen, bes. mit der an

den Gaumen gebrückten u. schnell zurückgezogenen Zunge (mit der Zunge schnalzen; oberd. auch: mit der Peitsche —, s. v. w. knallen; mit den Fingern —, schnippen, ein Schnippchen schlagen): der Schnalz, -es, M. -e, das Schnalzen, der schnalzende Schall, Knall; oberd. bes. ein Schneller, Schnippchen mit den Fingern: die Schnalze, oberd. ein Werkzeug zum Knallen (z. B. von Papier); der Schnalzer, -s, wer schnalzt; auch s. v. w. Schnalz, Schneller, Schnippchen.

Schnäpel, m., s. Schnepel.

Schnapp od. **Schnapps**, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, der mit einer kurzen, meist klappenden od. schließenden Bewegung verbunden ist (z. B. schnapp schlug die Thür zu; schnapp hatte er es weg zc.); **Schnappen**, ziellos. Zw. m. haben, (altb. snaben, snappen; niederd. u. holl. snappen; isländ. snapa, fassen, schwed. snappa, engl. snap), eine kurze, meist klappende u. mit einem Schall verbundene Bewegung machen, bes. durch Federkraft, sinnv. schnellen (ein Schloß schnappt; der Deckel schnappt zu zc.; oberd. f. schnalzen mit den Fingern), auch überh. f. schnell auf- oder niederfahren (ein Brett schnappt in die Höhe); daher oberd. mit dem Fuße ausfahren, gleiten, straucheln, hinken; gew. in engerer Bed. den Mund schnell öffnen und schließen, um etwas zu erhaschen oder zu fassen (nach einer Sache —; der Hund schnappt nach Fliegen; nach Luft schnappen; auch ziel. Luft schnappen, f. schnell athmen); uneig. nach etwas —, f. danach haschen, begierig danach streben; niederd. schnappen auch f. schnell reden, plaudern (vgl. sich verschnappen); der **Schnapp**, -es, M. -e, gem. f. das Schnappen und der damit verbundene Schall (einen Schnapp nach etwas thun; mit einem Schnapp, im Schnapp, niederd. f. in größter Schnelligkeit); — **Seh.** v. schnappen: die **Schnappfeder**, eine schnappende, schnellkräftige Feder; der **Schnappgalgen**, s. v. w. Schnellgalgen; der **Schnapphahn**, eig. ein schnappender Hahn z. B. einer Flinte (vgl. das holl. snaphaan, schwed. snaphane f. Flinte); gew. f. ein Mensch, der etwas zu erschlagen sucht, d. i. auf Raub ausgeht, insbes. ein Parteigänger, Freibeuter im Kriege; auch f. Straßenräuber; niederd. verächtl. f. Gerichtsdiener, Bettelvogt; in den Niederlanden eine Münze, etwa 4 Gr. werth; das **Schnappmesser**, ein zuschnappendes Einlegemesser; der **Schnappsack** (engl. snapsack), ein Reisefack oder Ranzen, vorzüglich für Lebensmittel, auch Knappsack; die **Schnappweise**, eine Art Weisen, welche die Zahl der abgelaufenen Fäden durch das Abschnappen eines Brettchens anzeigen; — **Ableit.** die **Schnappe**, M. -n, gem. f. Mund, Maul; oberd. eine Hanfbreche ohne Zunge; Täg. ein Tuch, welches auf- u. niedergelassen werden kann, **Schnapptuch**; der **Schnapper**, -s, wer schnappt; oberd. auch f. ein schnappendes Ding, u. f. Maul; auch s. v. w. Schnapp; der **Schnäpper** (od. **Schnepper** v. dem oberd. **schneppen** f. schnappen), -s, M. w. E., Verkl. das **Schnäpperchen**, oberd. **Schnäpperlein**, überh. ein schnappendes Ding od. Werkzeug, daher ehem. eine kleine Umbrüst; eberd. **Schnäpperlein** auch: Theil des Thüreschlosses; Klapper (daher uneig. f. vorlautes Mädchen); gew. ein durch die Schnellkraft einer Feder schnappendes Aderlasswerkzeug der Wundärzte; **Schnappern**, ziellos. u. ziel. Zw., gem. f. viel u. oft schnappen; auch f. schnattern, schwagen (oberd. **schneppern**); **schnäppisch**, Bw. (niederd. **snapsē**; oberd. **geschnäppig**), gem. f. vorlaut, naseweis, gew. **schnippisch**;

schnappß, Nw., oberd. f. knapp, kaum; der Schnappß, -es, M. Schnäppfe, (niederd. Snappß), eig. f. v. w. der Schnapp, das Schnapppen; gem. f. ein Schluck, bes. Brantwein (einen Schnappß nehmen, trinken); u. überh. f. Brantwein (ein Glas Schnappß zc.); daher die Schnappßbulle, =flasche, das Schnappßglas, das Schnappßhaus, der Schnappßkeller, =laden zc., der Schnappßtrinker zc., gem. f. Brantweinflasche, =glas zc.; schnappßen, ziellos. Zw., gem. f. Brantwein trinken.

schnarchen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, verw. mit schnarren; altd. snarken, snarchen; niederd. snoren, snorken, snurken; engl. snore, snort, schwed. snarka; vgl. d. griech. ἄγρω, ἄρρω), einen rauhen, schnarrenden Laut hören lassen od. hervorbringen, bes. im Schlafe beim Atmen durch die Nase; daher auch f. schnarchend schlafen, fest schlafen (er schnarcht schon); auch mit rauher, scharfer Stimme sprechen, heftig schelten (bes. einen anschnarchen, f. d.); der Schnarcher, -s, wer schnarcht; schnarcheln, ziellos. Zw., landsch. das verkl. schnarchen: ein wenig schnarchen od. schnarchend sprechen.

schnarren, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, altd. und niederd. snarren; oberd. auch schnerren; engl. snarl; schwed. snorra; — daher auch das niederd. snar, snarre, f. rasch, hurtig), einen rauhen, zitternden, gew. unangenehmen Schall hören lassen, vgl. knarren, schnurren, rasseln: insbes. im Sprechen—, das r als rauhen Kehllaut und etwas durch die Nase aussprechen (oberd. auch schnorren, schnorcheln, ratschen); niederd. auch f. murren, brummen, schmälern; — 3te s. der Schnarrbaß, ein schnarrender Baß; die Schnarrdrossel, Misteldrossel (f. d.), landsch. auch Schnarre, Schnerf, oberd. Schnerrer; das Schnarreisen, eine Art Amboss der Goldschmiede; die Schnarr-Ente, eine Art wilder Enten mit schnarrender Stimme, auch Schnatter-, Lockente; die Schnarrheuschrecke, f. Schmetterheuschrecke; schnarrmaulen, untrb. ziellos. Zw., oberd. f. hungern, Hunger leiden, darben; die Schnarrwachtel, eine Art schnarrender Wachteln; das Schnarrwerk, in den Orgeln ein Pfeifenwerk, mit schnarrendem od. schwirrendem Tone; — Ableit. die Schnarre, M. -n, ein schnarrendes Ding oder Werkzeug, bes. das hölzerne Schnarrwerkzeug der Nachtwächter, auch als Kinderspielzeug und als Vogelscheuche dienend, vgl. Knarre, Ratsche; niederd. f. Garnwinde; landsch. f. Schnarrdrossel, Schnarrwachtel; der Schnarrer, -s, wer schnarrt; schnarrig, Nw., niederd. (snarrig) f. heftig anfahrend mit Worten, brummend, heißig: keck, rasch, hurtig.

schnarzen, schnärzen, ziellos. Zw. m. haben, (schweiz. auch schnörzen; niederd. snarten, snirten, snurten), landsch., das verst. schnarren, schnarchen (z. B. schweiz. einen anschnärzen f. anbrummen); niedr. f. eine Blähung mit starkem Schall streichen lassen; der Schnarz, -es, landsch. f. schnarrender Laut; laut abgehende Blähung (vgl. Furz, Farz); der Schnarzer, -s, wer schnarzt; auch f. Schnarz.

Schnat, Schnate, Schnatte, w., f. die Schnait unter schnaiten.

schnattern, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, niederd. snatern), einen starken, schnell wiederholten, gleichsam klappernden Laut hervorbringen, zunächst von dem Geschrei der Gänse u. Enten; oberd. auch f. klappern, von dem Storch, u. mit den Zähnen (niederd. snätern); uneig. f. schnell

reden, bes. von unerheblichen Dingen, plappern, schwachen (in dieser Beb. auch ziel. *et was*—); die Schnatter, *M. -n*, (oberd. Schnattern, niederd. *Snatter*), gem. f. geschwägiger Mund; verächtl. überh. f. Mund, Maul; die Schnatterente, f. v. w. Schnarr-Ente; die Schnatterei, das Schnattern; gem. f. unerhebliches Geschwäg; der Schnatterer, -s, die Schnattererin, wer schnattert, gem. f. Schwächer, Schwächerin, so auch: das Schnattermaul, der Schnatterhans, die Schnattergans, Schnattertasche zc.

Schnaze, w., *M. -n*, od. der Schnatffisch, (altd. *snazo*, m.), ein Fisch: Seekröpfer od. Seeflasche.

Schnauben, ziellos. u. ziel. *Zw.* (mittelh. *snüben* u. *snüwen*; als abgel. *Zw.* von dem ablaut. *snieben*, *schnieben* zc. (f. d.) nur schwach umend.: *schnaubte*, *geschnaubt*; jedoch werden die Ablautformen *schnob*, *geschnoben* gew. als zu *schnauben* gehörig angesehen, da die Form *schnieben* meist vlt. ist; niederd. *snuwen*; oberd. gew. *schnaufen*; schwed. *snulwa*; engl. *snuff*, *snub*; vgl. *schnupfen*, *schnüffeln* zc.), den Athem hörbar und heftig durch die Nase einziehen u. ausstoßen (schnaubende Rasse zc.); auch etwas schnaubend durch die Nase ausstoßen (Flammen—), niederd. auch in die Nase einziehen (Taback—, f. *schnupfen*); die Nase—, d. i. schnaubend reinigen, schneuzen, puzen (auch: sich schnauben; schnaube dich zc. st. die Nase); chem., bes. bibl. überh. f. athmen; uneig. durch heftiges Athmen eine lebhaftige Gemüthsbewegung äußern (vor Wuth schnauben; nach Golde—; u. ziel. Wuth und Rache schnauben); schnaubig, *Bw.*, vlt. f. schnaubend.

Schnauden u. Schnauen, ziellos. *Zw.* (mittelh. *snouden*; niederd. *snauen*, *snaueln*; holl. *snauwen*, f. *schnappen*; vgl. das oberd. *Schnud*, isländ. *snudd* f. *Schnauze*), oberd. f. schwer u. heftig athmen; eilen; niederd. nach etwas od. Jemand schnappen; beißen; einen unfreundlich anfahren, anschnauzen (niederd. *ansnauen*, oberd. *anschnauen*); die Schnau, *M. -en*, niederd. 1) f. *Schnauze*, *Maul*, *Nase*, *Schnabel*; 2) *Biß*, unfreundliche, heftige Anrede; 3) auch die Schnau, *M. -n*, (holl. *snauw*, engl. *snow*) eine Art kleiner vorn spiz zulaufender zweimastiger Schiffe mit einem viereckigen Hauptsegel, u. einem Gasselsegel (*Schnausegel*) an dem kleinen Mast (*Schnaumast*); schnaug, (schweiz.) oder schnauisch (niederd.), *Bw.*, f. beifig, zänkisch.

Schnaufen, ziellos. *Zw.* m. haben, (oberd. Nebenform von *schnauben*; im Hochd. als Verstärkungsform geltend), heftig und mit Geräusch schnauben od. athmen (die Pferde schnaufen; vgl. auch verschnaufen u. schnüffeln); oberd. auch ziel. die Nase—, f. *schnauben*; der Schnauser, -s, wer schnauft; oberd. wer mühsam athmet, ein Schwächling; auch f. Athemzug.

Schnaupe, w., *M. -n*, oberd. (auch die Schnaupen, Schnauben; verfl. das Schnäuplein, Schnepel) f. *Schnabel*, *Schnauze* (niederd. *Snuff*, *Snuffe*), verächtl. *Mund*; schnabelförmig hervorragender Theil z. B. einer Kanne, Lampe zc.; Schneppe oder Schnebbe (bes. der spiz zulaufende Theil eines Schnürleibchens); Schnuppe eines Lichtes; schwäb. f. anzügliche Rede; Schnaupen, ziellos. *Zw.*, landsch. f. *schneuzen*, *schnüffeln*.

* Schnauze, w., *M. -n*, Berkl. das Schnäuzchen, oberd. Schnäuzlein, (mittelh. *snüze*, oberd. *Schnauzen*, niederd. *Snute*, holl. *snuyt*, schwed. *snut*, engl. *snout*; vgl. *schnauden*, *schneuzen*, u. das angels. *snote*, engl. *snout*, niederd. *Snotte* f. *Schnupfen*, *Roz*), das weit hervorragende, mit der Nase

verbundene Maul der Hunde, Wölfe, Füchse zc.; niedr. verächtl. f. Nase u. f. Mund eines Menschen; uneig. der schnauzenähnlich hervorragende Theil an Gefäßen und Geräthen (z. B. Kannen, Töpfen, Lampen zc.); — 3^{tes}. der Schnauzbart, gem. f. Schnurrbart, auch bloß: der Schnauz-, -es, M. -e; das Schnauzenband, Fasch. ein an beiden Enden zugespitztes Band mit einem Einschnitte; der Schnauzenkäfer, f. Rüsselkäfer; die Schnauzkanne, der Schnauztopf, Kanne, Topf mit einer Schnauze; — Ableit. schnauzig, Bw., 1) mit einer Schnauze versehen (auch schnäuzig in 3^{tes}. wie lang-, dickschnäuzig zc.); 2) oberd. f. heftig ansehend, ungestüm; schnauzen, ziellos. Zw. oberd. f. auffchnauben, durch die Nase aufstehen; außerdem nur in: einen anschnauzen, gem. f. heftig anfahren; schnäuzen, ziel. Zw., mit einer Schnauze versehen (eine Kanne zc. —; versch. schneuzen, s. d.).

Schnecke, w., M. -n, Verkl. das Schneckchen, Schnecklein, (altb. der sneeccho, snecke, oberd. der Schneck, des Schnecken; niederd. Snigge; angels. snægsl, engl. snag, snail, schwed. snäcka; von dem altb. snahhan, snuoh, angels. snicau, kriechen; vgl. Schnake 1.), 1) eine Gattung nackter Weichthiere mit länglichem Körper und vier Fühlspißen am Kopfe: Erd-, Wege-, Schnecke, nackte Schnecke; 2) eine Gattung Schalthiere mit einschaligem, mehrmals gewundenem und in eine Spitze auslaufendem Gehäuse, von vielen Arten, z. B. Garten-, Fluß-, Meerschnecken zc., insbes. die Gartenschnecke, (Sprichw. langsam, wie eine Schnecke); oberd. scherzh. liebkosend f. Person, bes. Kind (Schnecken); uneig. verschiedene schneckenähnlich gewundene Dinge, z. B. Bauk. ein schneckenförmiger Dierath od. Schnörkel; eine Wendeltreppe, auch: Schnecken-treppe (oberd. der Schnecken); ein gewundener Weg; ein Schneckenrad (s. u.) in einer Uhr; eine Art Wasser-schraube; ein großer Hohlbohrer; Anat. die innere gewundene Höhlung des Ohres; landsch. gem. f. die weibliche Scham; — 3^{tes}. das Schneckenauge, uneig. der Mittelpunkt einer Schneckenlinie od. eines Schnörkels; der Schneckenberg, ein Hügel, wo man die essbaren Gartenschnecken aufbewahrt u. mästet: auch ein Lustberg, auf welchen ein Weg in einer Schneckenlinie sich windet; die Schneckenbohne, eine Art Bohnen in Brasilien mit schneckenförmig gewundenen Blumenblättern; der Schneckenbohrer, ein Bohrer mit schneckenförmig gewundener Spitze; die Schneckendrommete, eine aus einer Meerschnecke gemachte, od. schneckenförmig gewundene Drommete; die Schneckenfeder, schneckenförmig gewundene Stahlfeder in Taschenuhren (fr. Spiralfeder); schneckenförmig, Bw., die Form eines Schneckenhauses habend; der Schneckengang, 1) sehr langsamer Gang, gleich dem Kriechen der Schnecken; 2) ein nach einer Schneckenlinie gewundener Gang od. Weg; das Schnecken-gewölbe, ein Gewölbe, welches sich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet; die Schnecken-grube, eine Grube, in welcher man essbare Gartenschnecken aufbewahrt; das Schneckenhaus oder -häuschen, die gewundene Schale einer Schnecke; das Schneckenhorn, Fühls-horn einer Schnecke; auch ein schneckenförmig gewundenes Horn; der Schneckenkegel, das kegelförmige Schneckenrad in einer Taschenuhr; der Schneckenklee, ein dem Klee ähnliches Hüfengewächs mit schneckenförmig gewundenen Schoten (medicago L.), von vielen Arten, bes. der blaue u. rothe Schneckenklee, gew. Lucerne od. Lucerner Klee genannt; der Schneckenkohl,

landsch. f. Braun- oder Blaukohl; der Schneckenkönig, in Wien eine Art essbarer Schnirkelschnecken; der Schneckenkreis, eine schneckenförmige Kreislinie; die Schneckenlinie, eine den Windungen eines Schneckenhauses ähnlich um einen Punkt gewundene Linie (fr. Spiral-Linie); der Schneckenmarmor, mit versteinerten Schnecken durchsetzter Marmor; der Schneckennerve, Anat. das vordere Bündel des Gehörnerven; die Schneckenpost, scherzh. eine sehr langsame Art zu reisen od. überh. von der Stelle zu kommen (mit od. auf der Schneckenpost zc.): das Schneckenrad, ein schneckenförmiges Rad in den Uhren, an welches sich die Kette der Uhr beim Aufziehen legt; die Schneckenraupe, Raupen von schneckenförmiger Gestalt; die Schnecken Schlange, eine Art Röhrenschnecken, einem Spulwurm ähnlich, auch: Wurmschlange; der Schneckenstein, 1) ein kleiner, weißer steinartiger Körper im Kopfe der Wegeschnecken; 2) Stein, bes. Marmor, in welchem sich versteinerte Schnecken finden; die Schnecken- oder Wendeltreppe, s. v. w. Wendeltreppe; der Schneckenzug, 1) Zug der Schnecken, sehr langsamer Zug; 2) nach einer Schneckenlinie gezeigener Strich; — schnecken 1. od. schneckeln, ziellos. Zw., oberd. 1) f. sehr langsam gehen, schleichen; langsam vergehen (von der Zeit); 2) schnecken auch f. putzen, zierlich ankleiden (urspr. wohl: glatt u. rund machen; vgl. schniegeln).

schnecken 2. od. schneckern, ziel. Zw., oberd. (vgl. das schwed. sni-kra, Tischlerarbeit machen) f. klein hauen, hacken (Reisig); schniekeln.

Schnee, m., G. des Schnee-es (zweifelh.) od. zgez. Schnees (einfelh.), o. M., (goth. snaivs, altd. snéo, snè, G. snéwes; niederd. Sneec; angl. snay, engl. snow; isländ. snio, schwed. snö; holl. sneeuw; böhm. snih, poln. snieg; lat. nix, niv-is; griech. (νιψ) νίγ-ε zc.; — die urspr. Wurzel ni, verst. sni, weiter gebildet sniv, scheint glänzende Weiße zu bezeichnen), in der Luft gefrorene wässerige Dünste, die in Gestalt weißer Flocken zur Erde fallen (es fällt Schnee, weiß wie Schnee); un eig. dicht. f. das blendend Weiße, verbunden mit dem Begriff der Reinheit und Unbeflecktheit (des Busens Schnee zc.); auch f. Schneemilch (s. u.); — 3 seh. die Schneekammer, eine Art Ummern in den nördlichsten Ländern, auch Schneesperling, Schneevogel, Wintersperling zc. genannt; der Schneepfahl, eine Art weißlicher Plattäpfel; die Schneebahn, eine mit Wagen od. Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn; der Schneeball, eine kugelförmig zusammengedrückte Schneemasse (Kinder werfen sich mit Schneebällen); un eig. die Kugelrunden, weißen Blüthendolden des Hirschholders od. Wasserholunders, u. das ganze Gewächs; auch eine Art hohlen, leichten Backwerks; der Schneeballen, eine größere zusammengeballte Schneemasse; schneeballen, untrb. Zw., gem. f. Schneebälle machen; sich —, mit Schneebällen werfen; der Schneebaum, ein nordamerikan. Strauch mit schneeweißen Blumen, auch: Schneeflochtenbaum, Schneebume (chionanthus L.); schneebedeckt, Zw., mit Schnee bedeckt; die Schneebeere, s. v. w. Eisbeere, s. d.; der Schneeberg, mit Schnee bedeckter Berg; großer Schneehaufen; die Schneebirne, die essbare Frucht einer Art wilder Birnbäume, bes. auf den östreich. Alpen; auch f. weiße Butterbirne; die Schneeblume od. das Schneebümchen, s. v. w. Schneeglöckchen (s. d.); auch f. die Alpenwindblume (anemone alpina L.) oder weiße Klüschenschelle; u. f. die Blume des Schneebaums; der Schneebruch, Forstw. das Brechen der Äste und Bäume unter der Last des Schnees und der dadurch

verursachte Schaden; daher: **Schneebrüchig**, Bw., durch die Last des Schnees gebrochen; die **Schneedohle**, landsch. f. die gemeine Dohle, weil sie sich bei gefallenem Schnee schreiend den Wohnungen nähert (gem. auch Schneegäcke); die **Schneedrossel**, Ring- od. Meerdrossel; die **Schnee-Eule**, große weiße Eule; auch eine Art Nachtschmetterlinge; der **Schneefink**, Berg- od. Mistfink; die **Schneeflocke**, f. Flocke; uneig. f. Schneeglöckchen, Schneeflower; die **Schneegans**, eine Art ganz weißer wilder Gänse im nördl. Asien und Amerika; auch f. Kropfgans; das **Schneegarn** od. =neh, ein Jagdnetz zum Rebhühnerfang im Winter; das **Schneegebirge**, =gesilde u.; das **Schneegeföber**, Schneefall bei starkem Winde, welcher den Schnee wie Staub umhertreibt (vgl. stöbern); das **Schneeglöckchen**, eine sehr früh blühende Blume aus der Familie der Narzissen, auch: Schneeflower, =veilchen, =tropfen, schles. Schneegallen, Frühlings- od. Märzglöckchen u. (*leucoium vernalis* L.); die **Schneehaube**, Täg. f. v. w. Schneegarn; das **Schneehuhn**, eine Art wilder Hühner, die im Winter fast schneeweiß werden, auch: Schneevogel, Schneehase, weißes Birk- oder Haselhuhn, Weißhuhn u.; der **Schneekönig**, landsch. f. Zaunkönig; die **Schneekuppe**, (f. Kuppe), ein mit Schnee bedeckter Berggipfel; als Gk. die höchste Spitze des schles. Riesengebirges (gew. Schneekuppe); die **Schneelawine** od. =lawine, f. Lawine unter tau; die **Schneelerche**, Berg- od. Winterlerche in Amerika; das **Schneelicht**, der blendende Schein des Schnees; die **Schneelinie** od. =grenze, die Grenzlinie im Dunkelreife, jenseit welcher in den verschiedenen Erdstrichen der gefallene Schnee liegen bleibt, ohne zu thauen; die **Schneeluft**, mit Schnee angefüllte Luft; der **Schneemann**, eine aus zusammengewälzten Schneeklumpen gebildete plumpe Menschengestalt, mit deren Errichtung sich Knaben zu belustigen pflegen; die **Schneemasse**; die **Schneemeise**, Schwanz- oder Bergmeise, die sich im Winter den Wohnungen nähert; die **Schneemilch**, mit Eiweiß vermischte und zu Schaum geschlagene Sahne, auch: Schneemus und bloß: Schnee; die **Schneepappel**, weiße od. Silberpappel; der **Schneepflug**, ein pflugähnliches Geräth zum Wegbahnen in tiefem Schnee; der **Schneepilz**, eine Art grauer essbarer Pilze, die in großen Klumpen meist an den Wurzeln der Eichen wachsen, auch: Eichhase, =bock u.; die **Schneeriefe**, alt u. landsch. f. Lawine (f. riesen 1.); die **Schneerose**, eine Art Alpenrosen, Gichtrose; die **Schneeschlange**, eine Art schneeweißer giftiger Schlangen in Afrika; der **Schneeschuh**, breite, platte Fußbekleidung der Bewohner des hohen Nordens; der **Schneesperling**, f. Schneecammer; der **Schneetropfen**, landsch. f. Schneeglöckchen; Schneeflower; das **Schneeveilchen**, f. Schneeglöckchen; der **Schneevogel**, f. Schneecammer; Schneehuhn; Seidenschwanz; das **Schneewasser**, Wasser aus geschmolzenem Schnee; schneeweiß, Bw., glänzend weiß, wie frischgefallener Schnee; das **Schneewetter**, die Witterung, da Schnee fällt; der **Schneewind**, Wind, welcher Schnee bringt; die **Schneewolke**, Wolke, aus welcher Schnee fällt oder zu fallen droht; der **Schneewurm**, die Larve des schwarzbraunen Warzenkäfers, die im Winter aus der Erde hervorkriecht; die **Schneewurz**, Schmeerwurz od. Fettkraut; — **Ableit.** **schneelig**, Bw. (altb. snöweic, oberb. schnewig), Schnee enthaltend, mit Schnee bedeckt; auch f. v. w. **schneecht**, Bw., schneeähnlich, schneeweiß (der schneechte Wein); **schneien** (chem. schneeyen geschr.), unp. ziellos. Zw. m. haben, (altb. sniwan, sniweu, Prät. snei,

Mw. gesniwen; mittelh. auch snien, snigen, snite, gesniget; oberd. schneiwēn, schneiben, ablaut. schniw, schnieb, schnie, geschniwen, geschnieen, jedech auch umend. schneiwet, geschneibt; im Hochd. jetzt bloß umend. schneite, geschneit; niederd. sneen, schneen; angl. snivan, engl. snow; griech. *σίγησις*), es schneiet oder schneit, es fällt Schnee, (es hat geschneit zc.; das Schneien als Sw.); uneig. auch ziel. et was —, z. B. es schneit Blüten zc.

Schneerkrout, f., landsch. f. Wegetritt, Buchwindewicke zc.

Schneffel, m., f. Schnepel.

Schneiden, Zw., ablaut. Impf. schnitt, Conj. schnitte; Mw. geschnitten, (goth. sneithan, Prät. snaih, Part. snithan; altd. snidan, sniden, sneit, gesniten; niederd. sniden od. snien, Prät. sneed, Part. sneden, sneen; angl. snithan, snidan, schwed. snida) 1) ziellos mit haben, scharf sein und dadurch fähig, andere Körper zu durchdringen (schneidende oder Schneidwerkzeuge; das Messer, die Schere zc. schneidet gut, od. schlecht zc.); uneig. einen empfindlichen, durchdringenden, scharfen Eindruck auf das Gefühl oder einen andern Sinn machen (z. B. die Kälte schneidet ins Gesicht; ein schneidender Wind; auch: schneidende Töne, Farben, Umrisse zc., d. i. grelle, scharfe, nicht gehörig verschmolzene; uneig. gem. das schneidet in den Beutel, d. i. verursacht einen beträchtlichen Aufwand); bes. empfindlich schmerzen, wie eine Verletzung mit einem Schneidwerkzeuge (ein schneidender Schmerz; es schneidet mir (nicht: mich) im Leibe, vgl. das Leibscheiden; das schneidende Wasser, d. i. der Harnzwang), uneig. einen schmerzlichen, verletzenden Eindruck auf das Gemüth machen (es schneidet mir ins Herz od. in die Seele; schneidende Worte, Reden, d. i. empfindlich kränkende, beleidigende); 2) ziel. mit einem Schneidwerkzeuge trennen od. theilen, sofern es mit einem Zuge oder Drucke geschieht, versch. hauen, hacken, (z. B. Brod, Fleisch, Papier zc. —; Tuch u. dgl. —, alt und oberd. f. ellenweise verkaufen, ausschneiden, vgl. u. Schneider; das Getreide —, d. i. mit der Sichel abschneiden, versch. mähen od. hauen; daher in engerer Bed. schneiden f. ernten; uneig. Geld schneiden f. gewinnen, bes. unrechtmäßiger Weise, vgl. einen Schnitt machen); mit einem schneidenden Werkzeuge verletzen, verwunden (Jemand schneiden, ihn in den Finger —; sich —; ich habe mich (nicht: mir) in die Hand geschnitten; sich schneiden, uneig. f. sich irren u. dadurch zu Schaden kommen, in seiner Erwartung getäuscht werden); schneidend bewirken oder hervorbringen (etwas in Stücken —, Klein —; Häcksel, Futter zc. —; Bretter —, d. i. aus Baumstämmen sägen; Tischl. überh. schneiden f. sägen); durch künstliches od. geschicktes Schneiden zu einem Zwecke zubereiten, bearbeiten (eine Schreibfeder —; ein Kleid —, landsch. f. zuschneiden; ehem. einem ein Kleid schneiden, überh. f. machen od. machen lassen; den Stein —, f. ausschneiden; ein Schwein —, f. verschneiden; die Bienen —, d. i. ihre Honigscheiben ausschneiden, zeideln: in Holz, in Stein zc. schneiden, d. i. graben oder stechen, fr. graviren: daher: geschnittene Steine, d. i. mit eingegrabenen Figuren, Verzierungen zc. versehene Edelsteine); uneig. einen Ball schneiden, (im Billard) f. an der Seite berühren (oberd. auch: einen Kegel —); den Wein —, f. verfälschen; Gesicht schneiden, f. das Gesicht verzerrn, Frazengesichter machen; — 3) f. der Schneidarzt, ehem. f. Wundarzt, welcher Brüche, den Stein zc. schneidet; die Schneidebank, f. v. w. Schnigbank, z. B. der Böttcher; die Schneidebohne, die

gemeine Bohne, welche zur Speise klein geschnitten wird, entz. Brechbohne; der Schneidebohrer, eine Art Bohrer mit scharfer Schneide; das Schneideisen, ein eisernes Schneidewerkzeug der Stellmacher, der Kammacher zum Schneiden der Zähne, der Schlosser zum Abdrehen der Schrauben (auch Schneidekluppe); die Schneidelade, Häckerlings- od. Futterbank; das Schneideleder, Schuhm. zu Sohlen zerschnittenes Leder; das Schneidmesser, in engerer Bed. ein Messer mit zwei Handhaben zum Beschneiden von Holz auf der Schneidebank, auch Schnittmesser; Röch. f. Wiegemesser; die Schneidemühle, f. v. w. Brett- oder Sägemühle, f. d.; die Schneidescheibe, stählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuschnitten, auch: das Schneidzeug; die Schneidesohle, bei den Stellmachern eine starke Bohle mit drei Löchern, worin die zu bearbeitenden Hölzer befestigt werden; der Schneidstein, eine aus Glimmer und Speckstein bestehende Steinart, welche sich schneiden läßt; der Schneidstichel, ein kleiner flacher Stichel der Petschaftstecher; das Schneidewerkzeug, jedes schneidende od. zum Schneiden dienende Werkzeug; der Schneidezahn, die scharfen Vorderzähne bei Menschen und Thieren; das Schneidzeug, allerlei Werkzeuge zum Schneiden, insbes. f. Schraubenzug od. Schneideeisen, und f. Schneidescheibe; — Ableit. die Schneide, M. -n, (altd. snide, oberd. Schneid) 1) der schneidende Theil eines Werkzeuges, einer Waffe u.; auch f. scharfer Rand, Kante (z. B. an Felsen u.; Anat. der obere Rand des keilförmigen Beines); 2) die Schärfe, d. i. die Fähigkeit zu schneiden; oberd. uneig. f. durchdringende Kraft, Vermögen, Kraftgefühl, Muth; 3) das Geschnittene, Ab-, Durch- od. Eingeschnittene (vgl. schnaiten, Schnait u.), insbes. Jäg. f. Sprenkel od. Dohnen, auch der ganze Vogelherd; landsch. f. ausgehauener Weg durch einen Wald; auch f. Grenze; schneidig, Bw. (mittelh. snidec, scharf), eine Schneide habend (bes. in 3sz. wie ein-, zweischneidig); oberd. auch f. scharfkantig; u. uneig. f. muthig; Bergw. f. leicht zu schneiden od. zu gewinnen, weich (schneidiges Gestein); der Schneidel, -s, die zweite Reihe Holz in einem Kohlenmeiler; schneiden od. gew. schnaiteln, ziel. Zw. (oberd. schnaiteln, schnaiten, f. d.), beschneiden, behauen (Bäume, Weinstöcke u.); das Schneidelholz, Forstw. Bäume, welche sich gut schneiden lassen und bald wieder ausschlagen, z. B. Weiden, Birken u.; auch das von solchen Bäumen abgeschnittene Holz; — der Schneider, -s, M. w. G. (mittelh. snider), weibl. die Schneiderinn, M. -en, überd. wer etwas schneidet, od. mittelst schneidender Werkzeuge hervorbringt, bearbeitet, in vielen 3sz., z. B. Brett-, Futterschneider, Holz-, Stein-, Stahl-, Stempel-, Formschneider u.; insbes. ehem. wer Tuch ausschneidet, d. i. nach der Elle verkauft, Tuchverkäufer, Schmitthändler, genauer: Gewand- oder Tuchschneider (vgl. das franz. Detail, Detailleur); jetzt gew. ein Handwerker, welcher Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertigt, Kleidermacher (vgl. o. schneiden und das franz. tailleur; Mannschneider, Frauenschneider od. Schneiderinn, Leibschneider u.); uneig. Jäg. ein geringer, nicht jagdbarer Hirsch; landsch. f. die Wasserjungfer; 3sz. das Schneiderhandwerk, =gewerbe, =gewerk; die Schneiderzunft: der Schneidermeister, =gesell, =lehrling od. =junge, =bursche u.; die Schneiderarbeit: der Schneiderlohn; die Schneiderrechnung; die Schneiderwerkstatt u.; der Schneiderfisch, verächtl. Benennung einiger kleinen Weißfische (oberd.

auch das Schneiderlein); die Schneiderkrankheit, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer sitzenden Lebensart bes. unterworfen sind: gem. scherzh. f. Krätze; der Schneidermuskel, Anat. der Muskel, welcher zur Einbiegung des Unterschenkels und daher zur Unterschlagung der Beine dient: die Schneidernadel, eine dreikantige Nadel der Schneider; die Schneiderschere, eine große, starke Schere zum Zuschneiden der Kleidungsstücke: der Schneidervogel, ein kleiner ostind. Vogel, der sein längliches flaschenförmiges Nest an die Zweige hoher Bäume hängt; Uebeit. die Schneiderei, die Beschäftigung eines Schneiders im weiteren Sinne, in Bes. wie Form-, Stein-, Stempelschneiderei u.; in engerer Bed. das Handwerk des Schneiders od. Kleidermachers (z. B. die Schneiderei erlernen); schneiden, ziellos. Zw. m. haben, Schneiderarbeit machen, die Schneiderei treiben; — die Schneidung, gew. das Schneiden.

schneien, Zw., s. unter Schnee.

Schneise od. Schneiße, w., M. -n, (mittelh. sneise, oberd. die Schnoisen; verw. mit schneiden, schnaiten, Schnait), landsch. überh. f. v. w. die Schneide 3): etwas Ab- oder Ausgeschnittenes; insbes. f. Baumreis, Stäbchen (isländ. sneis, angl. snæs; niederd. Snese, der Stock, an welchem das zu räuchernde Fleisch in den Schornstein gehängt wird); Jäg. f. Sprenkel, Dohne (landsch. auch: die Schneus); oberd. auch: ein Strohband, eine Schnur u., woran mehrere gleichartige Dinge zum Verkauf u. aufgereiht sind, und die so aufgereihten Dinge selbst (z. B. eine Schneiße Zwiebeln; vgl. das landsch. Schneise, holl. dän. schwed. snæs f. eine Zahl von 20, eine Stiege); auch f. Reihe überh.; insbes. ein zum Vogelfang ausgehauener Waldweg, Vogelherd; die Schneißenbeere, landsch. f. Vogelbeere; schneißig, Bw., landsch. f. Schneisen enthaltend, aus Schneisen od. Reihen bestehend; auch schlank, lang u. dünn (oberd. geschneißig).

schneiteln, Zw., s. schneiden unter schneiden; schneiten, s. schnaiten.

schnell, Bw. (altd. snel, G. snelles; niederd. snell; isländ. sniallar, schwed. snäll, angl. snel; ital. snello; von Schnall, schnallen, s. d.), durch beschleunigte Bewegung in kurzer Zeit einen verhältnißmäßig großen Raum zurücklegend, zunächst vermöge der Spann- od. Schnellkraft, daher einen höheren Grad bezeichnend, als die sinnv. geschwind, rasch, (z. B. schnell wie ein Pfeil, schnell laufen, schnelle Füße; auch von der Zeit: die Zeit vergeht schnell u.); in kurzer Zeit viel verrichtend (schnell arbeiten, schreiben, sprechen; ein schneller Arbeiter u.); auch f. vorschnell, vereilig u. unüberlegt, und landsch. f. jähzornig (schnell sein); in kurzen, fast unmerklichen Zwischenzeiten erfolgend od. geschehend, sinnv. schleunig, plötzlich, jähling (schnell sterben; ein schneller Tod; ein schneller Entschluß u.); Forstw. f. schief, windschief (ein Stamm geht schnell u.); — Bes. der Schnellblick, ein schneller, Alles sogleich überschender Blick: der Schnellbote, s. v. w. Eilbote; der Schnellfahrer, wer schnell fährt: ein schnell fahrendes leichtes Fuhrwerk, auch der Schnellwagen, die Schnellkutsche; schnellfingerig, Bw., schnelle Finger habend, z. B. zum Schreiben; schnellfüßig, Bw., schnelle Füße habend, schnell laufend; die Schnellfüßigkeit; der Schnelllauf; der Schnellläufer: das Schnellloth, ein schnell- od. leichtfüßiges Loth (s. Loth 1), auch das Schnellzinn; die Schnellpost, Eilpost; das Schnellschiff, schnell segelndes Schiff; der Schnellreiber, Geschwind-

schreiber (fr. Tachygraph); die Schnellschrift, Schnellschreibekunst (Tachygraphie); der Schnellschritt, beschleunigter Schritt, Geschwindigkeit; der Schnellwolf, Goldwolf; schnellwüchsig, Bw., schnell wachsend (z. B. Holz); — Ableit. die Schnelle od. gew. Schnelligkeit, selten Schnellheit, (altb. snelle, snelheit, sneller-heit; oberd. die Schnellen), das Schnellsein, die beschleunigte Bewegung, sinnv. Geschwindigkeit, Raschheit.

schnellen, Bw. (altb. snellan, snellen, Prät. snalte; anglf. snellian)

1) ziel. (das Factitivum von schnallen, s. d.) et was —, schnallen machen od. lassen, eine Spann- od. Federkraft loslassen u. etwas mittelst derselben fortbewegen (z. B. einen Pfeil vom Bogen —; etwas mit den Fingern —; einem einen Kirschern u. dgl. ins Gesicht —); auch f. prellen (z. B. einen Fuchs —, f. prellen; uneig. einen —, f. listig übervertheilen, betrügen); einen —, ihn mit den Fingern schnallend berühren, ihm einen Schneller geben; auch: in schnelle Bewegung setzen (Jäg. den Leithund —, ihm mit dem Hängeseile einen Ruck geben); 2) ziellos m. haben, f. v. w. schnallen: mit Schnell- od. Federkraft sich fortbewegen (eine Feder, eine Wage zc. schnellen lassen; auch mit sein, wenn die Richtung der Bewegung angedeutet wird, z. B. die Wagschale ist in die Höhe geschellt); niederd. (snellen) überh. f. geschwind sein; ferner den schnallenden Schall hervorbringen, f. v. w. schnallen, schnalzen, schnippen (mit den Fingern —); Jäg. von dem Leithunde: vorschnell anschlagen; — 3) seh. die Schnellbank, ehem. ein Wurfzeug, große Steine damit auf den Feind zu schnellen (fr. Katapulte); die Schnellfalle, eine in die Höhe schnellende Falle zum Fange von Thieren; der Schnellgalgen, ein Galgen in Gestalt eines griech. Γ, an welchem man ehem. die Verbrecher in die Höhe schnellte und plötzlich wieder fallen ließ, Wippgalgen; das Schnellharz, Federharz; der Schnellkäfer, eine Art Käfer, die, wenn sie auf dem Rücken liegen, sich in die Höhe schnellen können, Springkäfer, Schmied (elater L.); die Schnellkraft, Federkraft (fr. Elasticität); schnellkräftig, Bw. (fr. elastisch); die Schnellkugel od. das Schnellkugeln (gem. Schnellkugeln), kleine Marmor- od. Thonkugeln, welche spielende Kinder in kleine Gruben zu schnellen pflügen, landsch. Murmel, oberd. Schusser, niederd. Knicker zc.; die Schnellschleife, Jäg. eine Art Schleifen zum Vogelfange, welche bei der geringsten Berührung in die Höhe schnellen; das Schnellseil, Jäg. Seile, mittelst deren das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird; die Schnellwage, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit gleichem Gewichte Körper von sehr verschiedener Schwere wägen kann, niederd. Knippwage; — Ableit. die Schnelle, M. -n, (oberd. die Schnell), landsch. f. ein schnellendes oder schnallendes Ding, bes. eine Peitsche: der Schneller, -s, M. w. E., 1) eine schnellende Person (z. B. oberd. ein Bursche, der beim Fahren hinten auf dem Wagen steht, um diesen bei Gefahr des Umfallens auf die entgegengesetzte Seite zu schnellen); ein Ding, welches schnell, d. i. sich od. etwas Anderes mit Schnellkraft bewegt, z. B. Jäg. u. oberd. f. Schlagbaum; Jäg. f. Sprengfel; oberd. f. Schnellgalgen, auch f. Haspel mit einschnappendem od. schnellendem Räderwerk, f. v. w. Schnappweife, daher auch ein Gebinde von 240 Fäden; an dem Schlosse eines Feuergewehrs der Theil, bei dessen Berührung der Hahn abschneilt od. abschnappt; Pflanz. ein fadenförmiger schnellkräftiger Körper an den Samen der Lebermoose; 2) eine schnellende Bewegung und der

damit verbundene Schall, bes. mit den Fingern, s. v. w. Schnall, Schnippchen, Knippchen, Stüber; Jäg. auch ein schneller Zug des Hängeseils auf dem Rücken des Leithundes.

Schnepel, m., -s, M. w. E. (n. A. Schnäpel; landsch. auch Schnäbel, Schnabel; niederb. Sncpel, dän. snibbel, engl. snipe), ein zum Lachs-geschlecht gehörender Flußfisch mit länglichem, schnabelähnlichem Oberkiefer, bes. in der Altmark, gew. geräuchert versendet, auch Schnabelfisch, Nase, Näsling u.; niederb. uneig. f. ein blasser, kränklicher Mensch.

Schnepfe, w., M. -n, Berkl. das Schnepfchen, (althochd. der snepho u. diu snepha, mittelh. der u. diu sneple; oberd. der Schnepf, des Schnepfen; niederb. Sneppe, Snippe; schwed. snäppa, dän. snap-hone, engl. snipe; von gleichem Stamme mit Schnabel: der Schnabelvogel; wie das franz. becasse von bec), eine zahlreiche Gattung schmackhafter Sumpfvögel mit langem dünnem Schnabel, auch Schnepfhuhn genannt, von verschiedenen Arten, als: die gemeine Wald- od. Holzschnepfe, die Doppelschnepfe oder der Brachvogel mit krummem Schnabel, Heer-, Mittel- od. Haar-, Pfuhl- oder Nieschnepfe, Regen-, Moos-, Strandschnepfe u.; der Schnepfendreck, mit Eiern und Semmelmehl in Schmalz gebackene Schnepfengedärme, als Beckerbissen; der Schnepfensfang, das Fangen der Schnepfen und ein dazu eingerichteter Ort; der Schnepfensfisch, gem. Schneppenfisch, s. v. w. die Meerschnepe, s. d.; die Schnepfenfliege, eine Art Fliegen mit zweischneidigem, gebogenem Saugrüssel; das Schnepfhuhn, landsch. f. die Schnepfe, insbes. die größere Wald- od. Holzschnepfe; die Schnepfenjagd; der Schnepfenkopf, uneig. Namen verschiedener Schneckenarten; der Schnepfenschnabel, uneig. Namen einiger Stachelschnecken; der Schnepfenstoß, eine Art des Schnepfenfanges mit Klebegarnen; der Schnepfenzug, 1) das Ziehen der Schnepfen im Frühling u. im Herbst, auch der Schnepfenstrich; 2) eine Menge in Gesellschaft ziehender Schnepfen.

Schneppe, auch Schnebbe, Schnibbe, w., M. -n, (oberd. Schnuppen od. Schnupp, niederb. Snibbe, Snebbe; schwed. snibb), landsch. f. Schnabel; etwas schnabelförmig zugespitztes, insbes. an Frauenkleidern; ein spitz zulaufendes Stirnläppchen an Trauerhauben der Frauen; ein Fleck od. Strich auf der Nasenspitze eines Pferdes; auch f. die Schnauze einer Kanne u.; oberd. auch: das äußerste Ende, der Rand, die Spitze eines Dinges; der Schnepffisch, Horn- od. Nadelhecht; die Schnepphaube od. -mütze; die Schnepffanne.

Schnuppen, ziellos. u. ziel. Zw., oberd. f. schnappen, eine kurze Bewegung machen; Vögel— mit dem Falkfisch fangen; die Schneppe, oberd. f. Plappermaul; der Schnepfer, f. Schnäpper; schnepfern, Zw., oberd. f. schwätzen, plaudern; der Schnepferer, -s, f. Schwätzer, Pöffen- od. Zotenreißer.

Schnerf, m., -es, M. -e, landsch. f. Schnarre, Schnarrdroffel.

Schnerfen, ziel. Zw. (altd. snerfen, snirke, Prät. snarf; vgl. Schnarren 2., schnurren, schnurfen), altoberd. f. zusammenziehen, schmiegen, schrumpfen.

Schnarren 1., ziellos. Zw. (altd. sneren), oberd. f. schnarren: schnarrend schreien, wie manche Vögel; plappern; die Schnerre, M. -n, oder der Schnerrer, -s, f. Schnarre, Schnarrdroffel.

Schnarren 2. od. Schnerchen, ziel. Zw. (altd. snerahau, snerhen, snirke,

snarch; schwed. snärja, engl. snare, niederd. snirren; v. altb. snaraha, engl. snare, niederd. Snirre, Schlinge), ehem. f. einschnüren, verschlingen, verstricken; noch oberd. sich —, f. sich selbst fangen, sich irren.

Schneise, Schneus, w., M. -en, landsch. f. Schneise, f. d.

Schneuzen, ziel. Zw. (altb. snūzian, snūzan u. snūzon, snūzen; niederd. snütten; isländ. snita; versch. von schnäuzen: vgl. Schnauze), die Nase —, mit schneller und heftiger Ausstosung der Luft reinigen, sinnv. schnauben, puzen (einem od. sich (mir) die Nase —); auch einen od. sich (Acc.) —, f. ihm od. sich selbst die Nase schneuzen; uneig. gem. einen —, f. ihn hintergehen, betrügen, pressen; in weiterer Bed. das Licht —, f. puzen, („die Sterne schneuzen sich“ sagt man von fallenden Sternschnuppen, f. d.).

Schnibbe, w., f. Schneppe.

Schnicken, ziellos. u. ziel. Zw. (vgl. schnacken, Schnecken 2., schnappen und schnippen), landsch. f. sich od. etwas schnell bewegen, schnellen, fort- od. in die Höhe schnellen (manche Vögel schnicken mit dem Schwanz, d. i. sie bewegen ihn mit Schnellkraft auf und nieder; vgl. schnippen; einem etwas ins Gesicht schnicken zc.); niederd. (snicken od. sniggen) f. nach Luft schnappen, schluchzen; ersticken; der Schnick, -es, M. -e, gem. f. eine einzelne schnelle Bewegung: die Schnick od. Schnigge, M. -en, (niederd. Snick), eine Art kurzer, runder Fahrzeuge in der Nordsee, kleiner als eine Schmack, bes. zum Fisch- und Austernfange (von der schnellen Bewegung?); schnicker, Bw., niederd. (snicker, snigger, snögger, holl. snogger, snugger) f. hurtig, munter, lebhaft; dünn, schlank, zierlich, hübsch (ein schnickeres Mädchen); glatt, zierlich geordnet (schnickeres Haar; — in den letzteren Bed. vielleicht zu schniegehn gehörend?); — schnickern, ziellos. Zw., landsch. f. wiederholt schnicken od. schnellen, (brandenb. in kleinen Sachen, Papieren zc. herumstöbern, kramen); bes. einen kurz abgestoßenen Schall wiederholt hören lassen, zwitschern (von kleinen Vögeln); auch. f. kichern (engl. snicker); — der Schnickschnack, -es, o. M. (vgl. schnacken, Schnack), gem. f. albernes, leeres Geschwätz.

Schnieben, ziellos. Zw. m. haben, ablaut. Impf. schnob, Conj. schnöbe; Mw. geschoben, (altb. snieben, snoup, snuben; in den Präsens-Formen meist vlt. u. durch schnauben (f. d.) ersetzt), die Luft durch die Nase hörbar ausstossen od. einziehen, jedoch mit gelinderem Geräusch, als schnauben, schnaufen (mit der Nase —; dicht. der Born schnob ihm in der Nase); der Schnieber 1., -s, wer schniebt.

Schnieber 2., m., -s (geg. aus Schneberger) gem. f. Schneeberger Groschen.

Schniegeln, ziel. Zw. (verw. mit dem altb. snahhan, angels. snican, kriechen, Schnecke zc.; vgl. Schnecken; isländ. snoggr, altdän. snög, schwed. snygg, niederd. snigger, snicker, f. glatt, zierlich zc.) glatt anpassen, glatt und zierlich machen, puzen, schmücken, (geschniegeltes Haar; sich schniegeln; geschniegelt sein).

Schnigge, w., M. -n, niederd. (Snigge) 1. f. Schnecke; 2. f. Schnick unter schnicken.

Schnipfen, schnipfeln, ziel. Zw., oberd. f. v. w. schnippen, schnippeln, insbes. etwas in kleine Stücke schneiden; in kurzen Zügen trinken; Kleinigkeiten schnell entwenden, flink fehlen (schwäb. schniffen); der

Schnipf, das Schnipflein, f. abgesechnittenes Stückchen, Schnitzel, Abfall, Bisschen, Schlückchen; der Schnipfer, -s, scherzh. f. Dieb; kleiner Schluck; schnipfezen, ziellos. Zw., oberd. f. schluchzen.

Schnipp ob. Schnipps, ein Naturlaut, welcher den kurz abgestoßenen Schall nachahmt, der beim Schnellen mit den Fingern, beim Schneiden mit der Schere zc. entsteht, vgl. schnapp (Schnipp schnapp! Schnipp-schnapp-schnurr, Namen eines Kartenspiels in Niederd.); Schnippen, Zw. (oberd. auch Schnipfen; vgl. schnappen, schnepfen) 1) ziellos m. haben, den Schall schnipp hervorbringen (Jäg. die Amsel schnippt); bes. mit den Fingern schnellen (niederd. knippen); auch f. auf- und niederschnellen, f. v. w. schnicken, kippen; 2) ziel. et was —, mit Schnellkraft fortbewegen, mit den Fingern fortschnellen; mit einer Schere in kleine Stückchen schneiden (auch Schnippsen; engl. snip, holl. snippen): der Schnipp oder Schnipps, 1) der Schall schnipp; bes. das Schnellen mit den Fingern, indem man den Mittelfinger von dem Daumen hinabschnellt, gew. verfl. das Schnippchen, f. v. w. Schnall, Schneller, Schnalzer, (einem ein Schnippchen schlagen, als Zeichen des Hohnes od. der Gleichgültigkeit); 2) ein abgesechnittenes kleines Stück, auch das od. der Schnippel, -s, u. verfl. das Schnippelchen, landsch. auch: der Schnipperling, vgl. Schnitzel; der Schnipps, gem. auch f. kleines Ding, verächtl. f. kleiner Mensch, Knirps; schnippeln od. schnippern, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. snippen, snippen) gem. f. in kleine Stücke zerschneiden, bes. mit der Schere; schnippisch, Bw. (vgl. schnäppisch), gem. bes. niederd. f. schnell u. vorlaut im Reden, kurz angebunden, naseweis.

Schnirkel, m., -s, M. w. E., f. v. w. Schnörkel, f. d.; die Schnirkelnadel, eine Art gehürmter Schnirkelschnecken; die Tute od. Tutenschnecke; die Schnirkelschnecke, eine Gattung Schnecken mit gewundener, dünner Schale, Sonnen-, Posthorn (helix L.); auch f. Tute od. Tutenschnecke.

Schnirre, w., M. -n, niederd. (Snirre; vgl. Schnur) f. Schlinge, Dohne; daher schnirren I. Zw. f. schnüren, eine Schlinge zuziehen.

Schnirren 2., ziellos. u. ziel. Zw., niederd. (snirren, ein Schalkw.) f. fein od. leise schnurren od. schnarren (f. d.); mit solchem Geräusch in Butter braten, od. ziel. in der Pfanne braten lassen; Schnirrbacken, untrb. ziel. Zw., niederd. f. in schnirrender od. prasselnder Butter backen; etwas Besseres backen od. bereiten; schnirrbraten, untrb. ziel. Zw., niederd. f. geschwind u. stark braten lassen, bes. in der Pfanne; der Schnirrbraten, etwas scharf Gebratenes; der Schnirrbrater, f. ungeschickter Koch; schnirrigh, Bw., niederd. f. scharf und dürr gebraten; nach dem Brande schmeckend; — der Schnirring, -es, M. -e, landsch. f. die gemeine Meerschwalbe.

Schnitt, m., -es, M. -e, Verfl. das Schnittchen, oberd. Schnittlein, (altd. snit, von sniden, sneit, sniten, schneiden, schnitt, f. d.), 1) das Schneiden, bes. ein einmaliges Schneiden (einen Schnitt in etwas thun; mit einem Schritte zc.), überh. die Handlung des Schneidens (z. B. Blasen-, Kaiser-, Kreuzschnitt: einen auf den Schnitt herausfordern, d. i. auf den Zweikampf mit krummen Messern, bei den Matrosen üblich, auch: ein Schnittchen machen), insbes. f. das Beschneiden (der Schnitt der Obstbäume in den Weinbergen zc.), oberd. f. das Ausschneiden, der Ausschritt, Verkauf von Ellenwaaren im Kleinen (Zuch-, Leinwandschnitt), das Abschneiden,

bes. des Getreides, daher auch f. Ernte, Erntezeit (der Roggen-, Hafer-
schnitt zc.), uneig. gem. f. Gewinn, Vortheil, bes. unrechtmäßiger, (einen
Schnitt od. seinen Schnitt bei etwas machen); ferner die Art und Weise zu
schneiden, bes. eine künstliche Art, etwas zuzuschneiden (dieser Schneider hat
einen guten Schnitt; sprichw. an fremdem Tuche den Schnitt lernen, d. i. auf
Anderer Kosten klug werden; den Schnitt verstehen, d. i. die Kunst des Schnei-
dens, uneig. auch seinen Vortheil zu suchen); landsch. uneig. auch f. das
Prahlen, die Prahlerei, vgl. aufschneiden (große Schnitte thun f. sehr
prahlen); 2) das Geschnittene, durch Schneiden Bewirkte od. Hervorge-
brachte, insbes. der Einschnitt, die durch Schneiden gemachte Öffnung,
Spalte, Wunde zc. (die Schnitte in einem Kerbholze; ein Schnitt im Finger,
in der Hand; auch eine schnittähnliche Vertiefung, z. B. die vertieften Linien
in der Hand); der Abschnitt, das abgeschnittene Stück, gew. die Schnitte,
f. u. (z. B. ein Schnitt Brod, Fleisch zc.; vgl. Pfaffenschnitt); auch der
Ort, wo etwas abgeschnitten oder beschnitten ist (z. B. ein Reis in den
Schnitt pflöpfen, d. i. in die Stelle, wo der Ast abgeschnitten ist; der Schnitt
eines gebundenen Buches, d. i. der beschnittene Rand, daher: ein Buch mit
rothem, gelbem, vergoldetem Schnitte zc.); ferner das Zugesechnittene, ein
von Papier zc. geschnittenes Muster (der Schnitt zu einer Haube u. dgl.);
die durch Schneiden hervorgebrachte Figur oder Form (f. Holzschnitt; der
Schnitt einer Feder, eines Kleides), die Art und Weise, wie etwas zuge-
schnitten od. durch Schneiden gestaltet wird (z. B. ein Kleid nach dem neue-
sten Schnitt; ein veralteter Schnitt zc.); 3) das Schneidende, nur Glas.
die Schärfe des Diamants, womit das Glas geschnitten wird; — 3 seh. die
Schnittbohne, f. v. w. Schneidebohne; das Schnittfleisch, in Stücke ge-
schnittenes Fleisch, als Speise zubereitet (fr. Fricassée); das Schnittgras,
spiziges Niedgras; der Schnitthandel, die Schnitthandlung, Handel zc.
mit Schnittwaaren, d. i. Ellenwaaren; der Schnittobel, Buchb. Hobel zum
Beschneiden der Bücher; das Schnittholz, im Weinbau: abgeschnittene Re-
ben, die als Fächer dienen, auch Schnittlinge; der Schnittkohl, Kohl,
welcher jung abgeschnitten u. zu Gemüse bereitet wird: englischer Schnitt-
kohl, eine als St- und Futtergewächs gebaute Kohllart; der Schnittlauch,
eine Art Lauch, welcher sich öfters abschneiden läßt u. wieder nachwächst, als
Küchenkraut gebraucht, auch Gras-, Binsenlauch zc.; das Schnittmesser,
Rebmesser der Winzer; Schneidmesser (f. d.) der Bötticher, Wagner zc.; der
Schnittsalat, dicht gesäeter Salat, dessen junge Blätter man im Frühlinge
sogleich abschneidet, Stacksalat; der Schnittschein, abgeschnittener Binschein bei
Staatspapieren (Neuw. f. das fr. Coupon); die Schnittwaare, Zeuge, die
nach der Elle verkauft werden, Ellenwaare; die Schnittwunde, durch einen
Schnitt entstandene Wunde; die Schnittzwiebel, Gärtn. versetzte Zwiebeln,
an denen die Blätter verschnitten werden; — die Schnitte, M. -n, Verkl.
das Schnittchen, oberd. Schnittlein, (altd. snita, snite; oberd. die u. der
Schnitten; niederd. Snede), ein abgeschnittenes flaches Stück, eine Scheibe
(Brod-, Semmel-, Fleisch-, Apfelschnitten zc.); schnitteln, ziel. Zw., oberd.
f. in dünne Schnittchen schneiden; — der Schnittling, -es, M. -e,
(altd. snitelinc), Gärtn. u. Weinbau: ein zur Fortpflanzung abgeschnittenes
Reis, vgl. Schnittholz; landsch. f. Schnittlauch; auch f. junges verschnit-
tenes Pferd oder Rind; — der Schnitter, -s, M. w. E. (altd. snitari,

snitaere; verhält sich seiner Bildung nach zu Schneider, wie Ritter zu Reiter), weibl. die Schnitterinn, M. -en, wer in der Ernte das Getreide mit der Sichel schneidet, in weiterer Bed. auch f. Mäher; daher: das Schnitterfest; der Schnitterlohn; das Schnittermahl od. der Schnitterschmauß; der Schnittertanz, oberd. Schnitterhupf; das Schnitterhüpflein, bair. eine Art kurzer, aus einem od. zwei Reimpaaren bestehender, ländlicher Tanzlieder, auch Schlumper-, Schnapper-, Schelmenliedlein zc.

schneiden, ziel. Zw. (mittelh. snitzen; verstärkende Ableit. von schneiden), oft und viel schneiden, mit dem Nebenbegriff des Mühsamen u. Künstlichen, daher: durch künstliches Schneiden verfertigen (ein Bild, Figuren, Bierathe zc. in Holz—); der Schnitz-, -es, M. -e, Verkl. das Schnitzchen, Schnitzlein, ein abgesechnittenes dünnes Stück, eine Schnitte, Scheibe, insbes. zerschnittene und gedörnte Äpfel od. Birnen (Äpfel-, Birnenschnitze); auch Abfälle beim Schneiden oder Schnitzen, gew. Schnitzel; Schweiz. f. Steuer, Abgabe (das fr. Accise; daher auch: schnitzen, beschnitzen f. steuern, besteuern); oberd. uneig. f. drolliger Einfall; schlaue Lüge, Aufschneiderei; — 3 f. die Schnitzarbeit, die Arbeit des Schnitzens; auch f. v. w. das Schnitzwerk, in Holz, Elfenbein zc. geschnitzte Kunstwerke, Bierathe zc.; die Schnitzkunst, die Kunst, Bildwerke aus Holz zc. zu schnitzen; die Schnitzbank, eine hölzerne Bank mit beweglichem Tritte, auf welcher die Holzarbeiter das Holz mit dem Schnittmesser bearbeiten, Schneidbank; das Schnitzbrett, der Schnitzisch, Brett, Tisch, auf od. an welchem man etwas schnitzt; das Schnitzmesser, Schneide- od. Schnittmesser der Tischler und anderer Holzarbeiter; — Ableit. der Schnitzer, -s, M. w. E., 1) wer schnitzt, bes. Bildschnitzer, ehem. auch f. Bildhauer, u. f. Armbrustmacher und Pfeilspitzer (mittelh. snitzaere); 2) ein Werkzeug zum Schnitzen, insbes. ein starkes, spitziges Messer der Tischler mit langem, etwas gekrümmtem Hefte, welches an die Schulter gelehnt wird beim Ausschneiden von Vertiefungen; auch ein Messer der Sattler u. Riemer zum Abschärfen der Kanten des Leders beim Zuschneiden, und ein Schabemesser der Kammacher; 3) ehem. auch wohl f. ein Schnitt, Fehlschnitt; daher jetzt uneig. scherzh. od. verächtl. f. ein Fehler, bes. Sprachfehler (einen Schnitzer machen; ein Sprachschnitzer); daher Schnitzern, ziellos. Zw., gem. f. Fehler, bes. Sprachfehler machen: die Schnitzerei, 1) das Schnitzen; auch eine Schnitzarbeit (M. Schnitzereien); 2) gem. f. das Schnitzern, Fehlermachen; — der od. das Schnitzel, -s, gew. M. die Schnitzel, beim Schnitzen od. Schneiden abfallende Späne (Papierschnitzel); schnitzeln, ziellos. und ziel. Zw. (das verkl. schnitzen; niederd. snitteln, snecteln), mit kleinen Werkzeugen an einer Sache schnitzen oder schneiden, so daß nur kleine Späne abfallen, meist mit dem Nebenbegriff des Unnützens u. Zwecklosen; et was —, schnitzelnd verfertigen; der Schnitzler, -s, wer schnitzelt; der Schnitzling, -es, M. -e, f. v. w. Schnitzel; uneig. eine werthlose Kleinigkeit.

schnoben u. verft. schnobern, schnobbern, ziellos. Zw. m. haben, (auch schnoppeln, schnubbern, schnuppeln; von schnieben, schnauben), landsch. f. schnie bend beriechen, suchen, spüren (von Hundcn); schnobisch od. schnöbisch, Bw., f. schnupfig, verschnupft; von Pferden: mit dem Noß behaftet.

schnöde, Bw. (attd. snödi, snoede, knapp, ärmlich, schlecht, verächtlich; so auch hell. snoode; oberd. schnöd; niederd. snöde, snöe, f. wigig, schlau;

isländ. snandr und schwed. snöd f. dürftig, arm; schott. snod, nett, artig; wahrsch. von einem alten ablaut. Zw. sniodan, snieden, Prät. snöd, von der Bed. des schott. snod, beschneiden, pußen; vgl. das Schweiz. schnözen), alt und noch oberd. f. schlecht, werthlos, erbärmlich, gering (z. B. schnöde Waaren, schnöder Wein zc.; schnöde Kleider; schnödes Geschlechts sein, d. i. niederer Herkunft; der schnöde Senf od. gew. zgef. Schnödeseuf, landsch. f. wilder Senf, Heberich; Schweiz. schnöd leben, f. ärmlich, karglich); jest: verächtlich, d. i. Verachtung verdienend, sinnv. elend (z. B. schnödes Geld; schnöder Gewinn zc.), gew. Verachtung erweisend, mit Verachtung, sinnv. geringschäßig, höhnisch (einem schnöde begegnen; schnöde Behandlung, Worte zc.); die Schnödigkeit, das Schnödessein: ehem. die erbärmliche, verächtliche Beschaffenheit; jest die Geringschichtigkeit, das Höhnische (z. B. einer Antwort).

schodeln, ziellos. Zw. (v. schnauden f. schnauben) oberd., durch die verstopfte Nase athmen; schodern, ziellos. Zw., Schweiz. f. schnoben, schnobern; u. f. schnarchen.

schnökern, ziellos. Zw., niederd. (snökern; auch snöggen, snuckern; vgl. das oberd. schnuckeln) f. naschen; löffeln, liebeln; brandenb. f. schnobern, mit der Nase od. dem Rüssel durchsuchen.

Schnoller; m., f. Schnuller unter schnullen.

schnopen, schnopen, ziellos. u. ziel. Zw. niederd. (snopen, snopen; holl. snoepen; vgl. schnoben und das oberd. Schnaupe f. Schnabel, Mund) f. naschen; der Schnoper, -s, f. Näscher; schnopisch (snopisch), Bw., f. näschig zc.

schnopporn, ziellos. Zw., f. schnoben, schnuporn.

schnoren, ziellos. Zw. niederd. (snoren) 1) f. schnarchen (auch: snorken, snurken; engl. snore, snort; vgl. schnorren); 2) f. faulenzgen, lieberlich leben.

Schnörkel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schnörkelchen, (auch: Schnir-
kel, landsch. Schnerkel; wahrsch. von Schnur, niederd. Snoor, f. Schlinge), eine gewundene od. geschlungene Linie, Schneckenlinie; bes. Bauk., Bildh. zc. Verzierung in geschlungenen Linien; uneig. überh. f. überflüssiger, geschmackloser Bierath, bes. im Schreiben; schnörkelhaft, Bw., aus Schnörkeln bestehend, schnörkelähnlich; schnörkeln, ziellos. u. ziel. Zw., Schnörkel machen; mit Schnörkeln versehen; geschmacklos verzieren; die Schnörkelci, das Schnörkeln, od. das Geschnörkelte.

schnorren od. schnörren, auch schnorzen, ziellos. Zw., oberd. f. schnurren, schnarren; Schweiz. f. schnoben, schnobern; die Schnorre, Schnörre, M. -n, (auch Schnurren, Schnurren, Schnör) oberd. u. Schweiz. f. Rüssel, Schnauze; gem. f. Nase; der Schnorrbock, landsch., eine Art geaugter Dämmerungsfalter; die Schnorrmaus, landsch. f. Schnarrmaus; schnorrig od. schnorzig, Bw., oberd. f. mürrisch, verdrießlich, auffahrend.

Schnotte, w., o. M., niederd. (Snotte; angl. engl. holl. dän. snot; preuß. Schnodder; oberd. Schnuder, Schnudel; vgl. schneuzen) f. Noh, Nasenschleim; daher der Schnottbörs, landsch. eine Art kleiner, mit zähem Schleim überzogener Börse; der Schnottbengel, die Schnotternase zc. f. Nohnase; schnotterig, Bw. f. rosig; schnottern, Zw., f. schnudern.

Schnozen, m., -s, M. w. E., od. die Schnoze, M. -n, oberd. f. Wulst, Fleisch- od. Fettklumpen am Körper der Thiere und Menschen; der Schnozel, -s, f. das Unterkinn.

schnözen ob. schneuzen, ziel. Zw. (vgl. schnöde), Schweiz. bes. Zücht. f. in schräger Richtung abschneiden od. vorn beschneiden; der Schnoz, f. schräger Schnitt, Zipfel.

Schnucht, m., -es, M. -e, eine Art Hechte bei Köln.

Schnucke, w., M. -n (auch Schnicke, Schnake, f. d.) niederd. eine Art kleiner rauhwolliger Schafe auf den niedersächsischen Heiden (Heidschnucken).

schnucken, ziellos. Zw., niederd. (snucken) f. schlucken, schluchzen: schnuckeln, oberd., schnuckern, niederd. (snuckern: vgl. schnöckern), ziellos. u. ziel. Zw. f. locken, saugen, naschen; der Schnuckes, oberd. liebeosende Benennung eines Kindes.

Schnudel oder Schnuder, m., -s, o. M. (altd. snude, snuder; vgl. Schnotte; und das oberd. die Schnud, Schnudern f. Schnauze, Nase) oberd. gem. f. Nasenschleim, Nos; Schnupfen; schnudeln 1. (vgl. schnodeln) u. schnudern, ziellos. Zw., oberd., durch die verstopfte Nase athmen; durch die Nase sprechen; schnudern oder schnüdern, auch den Nos aus der Nase hangen lassen (von Kindern, bes. beim heftigen Weinen); der Schnudersisch, eine Art Kropffische, auch: der Schnuderer; die Schnudernase, oberd. f. Nognase; schnuderig, Bw., f. rozig; schleimig; der Schnüderling, -es, M. -e, f. Nosklumpen (Sternschnüderling f. Sternschnuppe).

schnudeln 2. Zw. oberd. f. eifertig u. obenhin verfahren, hudeln.

Schnuff, Schnuffe, w., M. -en, niederd. (Snuff, Snuffe, Snüff) f. Schnauze, Nase; schnauzenähnliche Spitze an Schuhen u. dgl.; schnüffeln, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. snuffeln; oberd. schnufeln, schnüfeln, schnofeln, schnofezen etc.; engl. snuffle u. snivel, schwed. snölla; Ableit. von schnaufen), gem., wiederholt und in kleinen Absätzen die Luft durch die Nase hörbar einziehen und ausstoßen (vgl. schnobern, schnupfern), bes. beim Riechen und Aufspüren; auch undeutlich durch die Nase sprechen; die Schnuffel od. Schnufel, gem. oberd. f. Nase u. Maul von Thieren, verächtl. von Menschen; der Schnüffler, -s, wer schnüffelt, ein Spürer, Spürhund.

schnullen, ziellos. Zw. (vgl. nollen, nullen), oberd. f. saugen, den Mund zum Saugen bewegen; der Schnuller od. Schnoller, -s, f. Sauglappchen, Kinderdutte.

schnupfen, ziellos. u. ziel. Zw. (gem. schnuppen; oberd. auch schnopfen, u. schnopfezen, schnupfezen, welche auch „schluchzen“ bedeuten (f. schnuppen 1.); verstärkende Ableit. von schnauben, schnaufen), mit Heftigkeit und Geräusch die Luft durch die Nase einziehen, sinnv. schnüffeln: gew. auf solche Weise etwas in die Nase ziehen (Taback—; engl. snuff; das Schnupfen, als Sw.); 3 f. g. der Schnupfstaback: die Schnupfstabacksbüchse, =dose etc.; das Schnupftuch (von schnupfen f. schnauben od. schneuzen), ein Tuch zum Reinigen od. Schneuzen der Nase, Taschentuch, oberd. Nasentuch; Ableit. der Schnupfer, -s, die Schnupferin, M. -en, wer (Taback) schnupft; Schnupfer, oberd. f. einmaliger Athemzug; — der Schnupfen, -s, M. w. G. (mittelh. snupfe, G. snupfen; landsch. gem. der Schnuppen, auch Schnopf, u. die Schnupfe: niederd. Snëve, holl. snof, snuf, schwed. snufva), frankhafter häufiger Schleim = Abfluß durch die Nase od. Verstopfung der Nase durch Schleim = Anhäufung (Nasen = Katarth; den Schnupfen haben: der Schnupfen stockt, löst sich etc.); schnupfenartig od. =ähnlich, Bw. (fr. ka-

tarrhalisch); das Schnupfenfieber, mit starkem Schnupfen verbundenes leichtes Fieber; das Schnupfenmittel, Mittel gegen den Schnupfen; schnuppsicht, Bw., schnupfenähnlich; schnuppsig, Bw., den Schnupfen habend, verschnupft.

Schnupp od. Schnupps, gem., bes. niederd. (Snupp, snupps) Naturlaut, welcher den kurz abgestoßenen, plötzlichen Schall eines Stoßes, Schlages zc. nachahmt, vgl. schnapp, schnipp; der Schnupp od. Schnupps, gem. f. ein solcher Schall (schweiz. Schnupf f. Schall des Schluchzens); auch f. Augenblick (niederd. im Schnupp od. Schnupps, schweiz. auf den Schnupf, f. sogleich, im Augenblick); schnuppen 1. ziellos. Zw. (oberd. schnopfen, schnupfen f. schluchzen; engl. snub, schluchzen, schelten, anfahren, stuzen, abbrechen) landsch. gem. f. einen plötzlichen, dumpfen Schall hören lassen; mit solchem Schalle fallen, stolpern (niederd. snübbeln); uneig. gem. f. einem aufstoßen, Anstoß geben, ihn stuzig, betreten od. empfindlich machen (das schnuppt ihm, od. es schnuppt ihm vor die Nase; auch: es verschnupft ihn); schnüppen, Zw. schweiz. f. schnippisch reden.

schnuppen 2., ziellos. u. ziel. Zw., landsch. gem. f. schnupfen; sänneuzen (schwed. snoppa); das Licht puken; die Schnuppe, M. -n, der ausgebrannte Docht eines Lichtes, welcher abgepußt wird (Lichtschnuppe; vgl. Sternschnuppe); — schnuppern, ziellos. Zw. m. haben, wiederholt und hörbar die Luft durch die Nase einziehen und auf solche Weise riechen, auch schnoppeln, schnoben, schnobeln.

Schnur 1. w., M. Schnuren u. chem. Schnüre, (altd. snura, snur (M. snüre), snore, snurge; oberd. auch Schnörch, Schnürche; angl. snore; lat. nurus, griech. νύός f. Schwiegertochter u. Braut, wahrsch. von der Wurzel nu, verhüllen; vgl. das lat. nubere), alt u. noch oberd. f. Schwiegertochter, des Sohnes Frau.

Schnur 2. w., M. Schnüre, Berkl. das Schnürchen, (altd. snuor, Pl. snüere; oberd. Schnuer, niederd. Snuor, schwed. snor, snöre; wahrsch. von einer Wurzel snar, winden, flechten; daher isländ. snara, verstricken, snara, engl. snare, Schlinge; vgl. das isländ. dän. niederd. snar f. geschwind, gewandt), ein aus Fäden zusammengedrehtes rundes Band, dicker als ein Faden, dünner als eine Leine, ein Strick zc. (etwas mit einer Schnur befestigen, an eine Schnur binden; daher uneig. etwas am Schnürchen haben, d. i. es nach Willkür lenken od. ganz in seiner Gewalt haben; ein Kleid mit Schnüren besetzen; Blätter, Perlen u. dgl. auf eine Schnur ziehen, an eine Schnur reihen; die Angel-, Peitschenschnur zc.); insbes. eine in gerader Linie ausgespannte Schnur, etwas danach zu regeln, zu messen zc. (Gartenbeete nach der Schnur anlegen; Bäume nach der Schnur setzen; etwas nach der Schnur messen richten zc., daher: die Messschnur, Richtschnur; uneig. Alles nach der Schnur haben wollen, d. i. sehr genau und pünktlich; nach der Schnur leben, d. i. nach strenger Regel od. Vorschrift; Zimmerl. mit der Schnur zeichnen, d. i. mit einer ausgespannten, mit Röthel od. Kreide gestrichenen Schnur, welche auf das Zimmerholz geschneilt wird, um dadurch eine gerade Linie vorzuzeichnen; daher über die Schnur hauen, d. i. über die vorgezeichnete Linie, uneig. f. das rechte Maß überschreiten); uneig. was einer Schnur ähnlich ist, z. B. die Fühlhörner der Insecten; f. auch Nabelschnur; eine Art schleichenden Fiebers der Pferde, wobei sich im Athemholen

zu beiden Seiten in der Nähe der Rippen eine schnurgerade Rinne bildet; die auf eine Schnur gereihten Dinge (eine Schnur Perlen, Korallen); das mit einer Schnur Gemessene: Bergw. ein Lehen von sieben Lachtern; — 3 seß. der Schnurbund, eine Art Kreifelschnecken, deren Gewinde durch einen schnurähnlich erhöhten Streif von einander abgefordert sind; das Schnurfeuer, ein an einer Schnur herablaufendes Kunstfeuer; die Schnurfolge od. -richtung, Bauk. Richtung nach der Schnur; schnurförmig, Bw., (z. B. schnurförmige Fühlhörner); schnurgerade, Bw., so gerade, wie eine ausgespannte Schnur; die Schnurmühle, ein künstlicher Webestuhl, auf welchem ein Arbeiter mehre Schnüre zugleich verfertigen kann; die Schnurperle, durchbohrte, auf eine Schnur zu ziehende Perle; schnurrecht, Bw., nach der Schnur gerichtet, schnurgerade; der Schnurstein, Bergw. Grenzstein der mit der Schnur abgemessenen Fund- u. Erzgruben; schnurstracks (vgl. stracks), Adv., in gerader Linie od. Richtung, geradezu (z. B. den Befehlen schnurstracks zuwiderlaufen); auch f. sogleich, unverzüglich; der Schnurstrauch, ein ausländisches Gewächs mit Schmetterlingsblumen (*sophora* L.); — Ableit. schnurten, ziellos. Zw. m. haben, Täg. von den Wölfen, Füchsen u. Luchsen: in schnurgerader Linie laufen (der Wolf schnuret; auch das Schnuren f. die Spur dieser Thiere); — schnüren, Zw. 1) ziel. (altd. *snurjan*, snüeren, Prät. *snurte*; oberd. *snüeren*, niederd. *snören*, schwed. *snöra*) etwas mit einer Schnur oder mit Schnüren versehen (eine Wage), umwinden, befestigen, zusammenziehen (z. B. den Mantelsack auf das Pferd —; die Schnürbrust fest —; sich —, f. eine Schnürbrust anlegen u. tragen; ein Thier —, d. i. durch Abbindung der Hoden entmannen; ehem. einen Missethäter —, ihm Schnüre um die Arme legen und dieselben fest ziehen, eine Art der Folterung; uneig. gem. einen schnüren, f. in die Enge treiben, übervorthellen, pressen); Zimmerl. 2c. mit der ausgespannten u. gefärbten Schnur eine Linie vorzeichnen (f. o.); auch mit der Schnur messen (ab schnüren); auf eine Schnur reihen (Perlen 2c.); 2) ziellos m. haben, Bergw. f. an einander grenzen (zwei Bechen schnüren mit einander; daher der Schnürnachbar f. Grenznachbar, Besizer der angrenzenden Beche); 3 seß. das Schnürband, ein Band zum Zusammenschnüren von Kleidungsstücken, bes. der Schnürbrust, oberd. die Schnürnestel, der Schnürsenkel; die Schnürbrust, eine mit Fischbeinstäbchen ausgesteifte, vorn gewölbte, hinten zugeschnürte weibl. Brustbekleidung, auch der Schnürleib od. das Schnürleibchen, wenn dies Kleidungsstück weniger gesteift und gewölbt ist; der Schnürhaken, ein zum Zuschnüren von Kleidungsstücken dienender Haken; das Schnürholz, Werkzeug zum Verfertigen der runden Schnüre; die Schnürkette, eine Kette, etwas damit zuzuschnüren, ehem. an Schnürleibern 2c.; das Schnürloch, runde Löcher, durch welche das Schnürband gezogen wird, an zuzuschnürenden Kleidungsstücken; die Schnürnadel, eine große stumpfe Nadel, mittelst deren die Schnüre durch die Schnürlöcher gezogen werden, oberd. Nestelnadel; der Schnürriemen, ein Riemen zum Zuschnüren; der Schnürschuh, Schnürstiefel, Schuhe, Halbstiefel, welche vorn zugeschnürt werden; Ableit. die Schnürung, das Schnüren.

schnurfen oder schnurpfen, schnurfeln, ziellos. Zw., (schwed. *snärpa*, *snörpa*) oberd. f. sich zusammenziehen, einschrumpfen (vgl. schnurren 2.); der Schnurfling, f. unansehnliche Person.

Schnurfeuer *zc.* — Schnürholz, *f.* unter Schnur 2.

Schnurkeln oder Schnürkeln, *ziellof. Zw., oberd. 1)* *f.* Schnarchen (vgl. Schnoren); Schnauben, Schnüffeln; 2) *f.* schrumpfen (vgl. Schnurfen, Schnurren 2.); daher die Schnurkel, *M. -n*, verächtl. *f.* alte Weibsperson.

Schnürkette *zc.* — Schnurperle, *f.* unter Schnur 2.

Schnurren 1. *ziellof. u. ziel. Zw.* (ein Schallw.; alt- u. niederb. snurren; oberd. auch Schnorren; schwed. snorra) einen dumpfen, zitternden Schall hören lassen oder hervorbringen, stark und tief schnarren (*f. d.*), sinnv. brummen, sausen (das Spinnrad schnurrt; große Käfer schnurren im Fluge; die Käsen schnurren; niederb. die Säue—, in der Brunst; niederb. auch *f.* Schnarchen, u. *f.* brummen, murren); alt u. oberd. *ziel. f.* mit schnurrendem Tone werfen, schleudern (Steine—); ferner sich schnurrend im Kreise drehen, und überh. sich schnell herumbewegen; *gem. f.* singend, Musik oder Gaukelkünste machend nach milden Gaben umherziehen, auch überh. *f.* betteln (einem etwas abschnurren; etwas erschnurren *zc.*; daher die Schnurr ob. Schnorr, oberd. *f.* das Herumschnurren, lieberliche Umherschweifen; der Schnurrer, eine schnurrende, d. i. bettelnde Person, bes. ein Betteljude); — 2) *f.* der Schnurrkäfer, *landsch. f.* Mist-, Mistkäfer; die Schnurrpfeife (niederb. Snurrpipe), eig. wohl eine alte, schnurrende Pfeife; *gem. f.* alter unbrauchbarer Hausrath, Gerümpel, unbedeutende, werthlose Sachen, in diesem Sinne auch die Schnurrpfeiferei, *M. -en*; — 3) *Ubleit. der Schnurre, -n, M. -n, landsch. gem. f.* Nachtwächter (von der schnurrenden Rassel?); scherzh. bes. Studentenspr. *f.* Polizeischarge, Häfcher, Stadtsoldat; die Schnurre, *M. -n*, ein schnurrendes Ding oder Werkzeug (z. B. eine Schnarre, ein Spinnrad); insbes. 1) (oberd. Schnurren, Schnorren, niederb. Snurre) *gem. f.* Maul, Nase, Schnauze; daher der Schnurrbart, *f. v. w.* Schnauzbart, Knebel-, Schweizerbart auf der Oberlippe; Schnurrbärtig, *Bw.*, einen Schnurrbart habend; die Schnurre 2) *gem.*, bes. niederb. *f.* altes Hausgeräth, schlechtes Gerümpel (*gew. M. Schnurren*); 3) ein scherzhafter Einfall, eine possenhafte Erzählung, sinnv. Schnafe, Schwank (etwa von den Gaukelern und Schwänken schnurrender Personen oder Possenreißer? vgl. das mittelhochd. snurrinc *f.* Possenreißer, Thor); daher Schnurrig, *Bw.*, possenhafte, possierlich, drollig (ein schnurriger Einfall, Mensch); die Schnurrigkeit, schnurrige Beschaffenheit, Possierlichkeit.

Schnurren 2. *ziellof. Zw. m.* sein, (wahrsch. durch Lautumstellung aus Schrunden, Schrunnen entst.; vgl. das oberd. Schnurfen, Schnurpfen *f.* schrumpfen), *gem. f.* einschrumpfen, zusammentrocknen, einlaufen; die Schnurre (vgl. Schrunde), *schwäb. f.* eine klaffende Wunde, deren Ränder eingetrocknet sind.

Schnürriemen *zc.* — Schnurstrauß, *f.* unter Schnur 2.

Schnüffeln od. Schnüffeln (mit gelind gesprochenem *ff*), *ziellof. u. ziel. Zw.*, niederb. (snuffeln *zc.* von Snuff, Snüffel *f.* Schnauze, Nase; vgl. nuschen, nusseln) *f.* mit der Schnauze oder Nase aufspüren, schnüffeln; vorwiegend ausforschen; auch *f.* naschen.

Schnute, *w., M. -n*, (niederb. Snate; oberd. Schnud, Schnudern) *f.* Schnauze, Maul der Thiere, niedr. auch der Menschen, bes. ein vorgestreckter zugespitzter Mund; Schnütern, *Zw. niederb. (snütern, auch snütjen) f.* küssen.

Schob, m., -es, M. Schobe u. Schöbe, (niederb. Schos, Schoos; von schieben) s. v. w. Schaub (s. d.): ein Strohbündel von gewisser Dicke zum Dachdecken; der Schobbel, -s, niederb. ein von der See an den Strand geworfener, aus Sand u. Muschelschalen bestehender Haufen; der Schober, -s, M. Schober, oberd. Schöber (altd. scopar, sober), alt u. oberd. überh. f. Haufen; jetzt gew. Landw. ein auf dem Felde errichteter großer Haufen Getreide, Stroh, u. bes. Heu (s. Heuschober); oberd. ein solcher Haufen von bestimmter Größe, aus 60 Garben bestehend, daher überh. eine Zahl von 60 Büscheln od. Bündeln (z. B. ein Schober Wellen, d. i. Reissbündel); das Schöberte in, in Nürnberg = $\frac{1}{2}$ Schober od. 10 Bündel (Stroh); auch ein Gebäck von Mehl, Butter und Eiern; der Schoberfleck, Landw., runde Plätze auf den Wiesen, die eine Elle hoch mit Heu bedeckt sind, um es zu trocknen und dann zu Schobern aufzuhäufen; der Schöberling, -es, M. -e, Korallenschwamm; Eichhase; schobern, zül. Zw. (mittelh. schoberon, oberd. auch schöbern, schubern, schübern) alt u. oberd. überh. f. häufen, aufhäufen; gew. in Schober setzen (Heu).

Schoch, m., -es, M. -e, od. der Schochen, -s, M. w. E., alt und oberd. f. Schock (s. d.), Schober, Heuhaufen; schochen, zül. Zw., f. in Haufen setzen; schöcheln, schwäb. f. kleine Haufen machen (beim Heuen).

Schock, s., -es, M. -e, (mittelh. schoch, schoch; oberd. auch Geschock, Schuck, Geschuck; isländ. skockr, schwed. skock, Haufen, skocka, häufen; engl. shock, Mandel Garben; — vielleicht von schochen, schocken 2. f. stoßen, schwingen, werfen, also: ein zusammengeworfener Haufen, wie Schober v. schieben), urspr. überh. f. Haufen, Menge (vgl. Schock); jetzt eine bestimmte Anzahl einzelner Dinge einer Art (in dieser Bed. nach einem Zahlw. in der Mehrz. unverändert, z. B. zehn Schock), gew. eine Zahl von 60 Stück od. 4 Mandel, s. d. (z. B. ein Schock Äpfel, Eier, Käse; zwei Schock Nüsse; ein Schock Garben zc.), landsch. nur 20 Stück, schles. ein leicht Schock = 40, ein schwerer Schock = 60 Stück; auf Blechhämmern: ein Schock Blech = 120 Stück; chem. bes. 60 Stück der gangbarsten Münzsorte (z. B. ein Schock Pfennige; ein Schock böhmischer Groschen, im 14. Jahrh. = 1 Mark Silbers; in Sachsen im 15. Jahrh. ein alt Schock = 60 leichten Groschen, ein neu Schock = 20 schweren Groschen, die einen Gulden ausmachen; jetzt bei Steuern, Geldstrafen zc. umgekehrt: ein alt Schock = 20, ein neu Schock = 60 meißnische Groschen od. 2½ Thlr.); sächs. auch f. Grundsteuer von Feldern, welche nach chem. üblichen Schocken geschätzt werden; — der Schockanschlag, sächs. Bestimmung der Steuern von Aekern nach Schocken; schockfrei, Bw., frei von der nach Schocken bestimmten Abgabe; der Schockgroschen, ehem. nach Schocken gezählte Groschen; das Schockholz, Ferstw. aus den Ästen geschlagenes Holz, welches nach Schocken verkauft wird; auch schockweise, d. i. zu 60 Bündeln, verkauftes Reisholz; schockweise, Bw., chem. f. haufenweise; jetzt in od. nach Schocken; — schocken 1., Zw. 1) zül. ehem. f. aufhäufen; jetzt: nach Schocken zählen, in Schocke setzen (Ferstw. das Unterholz—); 2) ziellos m. haben, Landw. Schocke (Garben) geben (z. B. das Getreide schockt gut, wenn es sehr dick im Stroh ist; vgl. scheffeln).

schocken 2. Zw. (mittelh. schocken, schoggen, schochen; gem. auch schucken; vgl. das franz. choquer; engl. shock; s. schaukeln) gem. ober- u. nie-

derb. 1) ziellos m. haben: in schwingender Bewegung sein, schwanken (niederb. ein Schiff schocket; oberd. insbes. den Dreher tanzen); 2) ziel. mit kurzem Schwunge werfen; stoßen, anstoßen (z. B. mit den Gläsern beim Trinken); niederb. f. schütteln, schaukeln; der Schock, -es, M. -e, (mittelh. choc, G. schoekes; oberd. auch Schuck; franz. choc), alt u. landsch. f. schwingende, drehende Bewegung; Wurf, Stoß (Näg. Schocke f. die Ringe an den Hörnern des Steinbocks, d. i. eig. Stöße); ehem. eine Art kleiner Fahrzeuge; — 3) s. g. der Schockbrunnen, landsch. f. Pumpbrunnen; der Schockregen od. das Schockreep od. Schockseil, niederb. f. das Schwingseil einer Schaukel (schwäb. die Schocke), die Schaukel; — Ableit. schockeln, ziel. Zw. (niederb. schuckeln), oberd. f. schwingend bewegen, schaukeln; uneig. f. unvorsichtig laufen, übereilt handeln; der Schockel, -s, oberd. f. eine übereilt handelnde Person; die Schockel, M. -n, landsch. f. Schaukel, niederb. auch: der Schockler.

Schoder, m., -s, (auch Schötter, f. d.), gem. oberd. f. Schutt.

Schof od. Schoof, m., -es, M. Schöfe, niederb. f. Schob, Schaub (f. d.); der Schoffstein, niederb. eine Art schmaler Dachziegel, welche in einander geschoben werden.

Schofel od. Schofelig, Bw. (wahrsch. verw. mit schaben, angl. scapan, isländ. skafa; vgl. schäbig und Schust; daher oberd. bes. von abgetragenen Kleidern zc.), gem. f. sehr schlecht, erbärmlich, armselig, elend (schofelige Waare; ein schofeler Mensch zc.); der Schofel, -s, schlechtes Zeug, elende Waare, Ausschufs; 3) s. g. die Schofelwaare; die Schofelwelt; das Schofelzeug zc.

Schoff, f., -es, M. -e, landsch. das spiz zulaufende Vordertheil eines Eibfahnes.

Schöffe, m., f. Schöppe.

Schoke od. Schöke, w., M. -n, niederb. f. lieberliche Weibsperson.

Scholdern od. schollern, ziellos. Zw. (vgl. das altfranz. choller, Ballon spielen, flandr. souller, ein Kugelspiel; u. das poln. szuler, Spieler, Doppler), alt u. oberd. f. Glücksspiele spielen, z. B. mit Würfeln, mit Nüssen oder Steinen, insbes. eine Art Roll- od. Kugelspiel (Roulette); auch f. Regel spielen; ferner beim Spiele wetten; schwäb. auch f. müßig gehen; der Scholder od. Scholler, -s (altb. auch scholir, scholier) f. Vorrichtung zu Glücksspielen; der Ertrag daraus; das Recht dazu; das Spielen selbst; der Scholderer od. Schollerer, -s, (altb. auch scholierer), Glücks- oder Würfelspieler; Unternehmer eines solchen Spiels; Aufseher od. Aufwärter dabei; schwäb. f. Regelaufseher; ehem. auch f. Scherge, Scharfrichter (welche das Recht hatten, Spiel- od. Scholderpläge zu halten); das Scholldergeld, schwäb. Geld für die Erlaubniß, eine öffentl. Spielbank zu halten.

Schölen, Zw., niederb. f. v. w. schälen 2.; daher die Schölung, Wasserb. Bewegung des Wassers durch den Schwung, oder nach der Seite; — scholken, ziellos. Zw., Schiff. die See scholkt, d. i. schlägt hoch, aber mit geringer Kraft, gegen das Schiff an.

Scholle, w., M. -n, Verkl. das Schöllchen, 1) (altb. scollo u. scolla; oberd. der Schollen, Scholl, auch der Schielen, Schiel; niederb. Schulle, Schulpe; von gleicher Abstammung mit Schale, f. d. u. vgl. schelen, schelen) ein unförmliches, flaches Bruchstück, bes. Erde und Eis (Erd-, Eis-

scholle); 2) (von der ähnlichen Gestalt) eine Gattung schmackhafter platter Seefische, welche beide Augen u. Nasenlöcher auf einer Seite haben, Platt-, Halbfisch (niederb. Schulle, holl. scholle; franz. sole, ital. suola; Arten derselben sind: die Butte, Platteise, Flunder etc.); insbes. f. Platteise (s. d.); — der Schollenhüpfer, landsch. f. das Weisfchlchen (weil es auf den Erdschollen des frischgepflügten Aekers umherhüpft); schollicht, Bw., einer Scholle ähnlich; schollig, Bw., aus Schollen bestehend (fettes Erdreich ist schollig); schollern, ziellos. Zw., in Schollen zerfallen u. hinabrollen (von der Erde; zugleich als Schallw., vgl. Kollern).

schollen 1., ziellos. Zw., alt u. noch oberd. (niederb. schölen) f. sollen.

schollen 2. ziellos. Zw., landsch. gem. f. harnen, sein Wasser lassen.

schollern, Zw., 1. f. scholbern; 2. f. unter Scholle.

Schöllkraut, Schöllwurz, f. Schellkraut.

Scholz, m., f. Schulze.

Schomerling, m., -es, M. -e, landsch. f. Krammetzvogel.

schon, Bw. (eig. das Adverb. von schön, wie fast von fest; altb. scōno, schöne, neben dem Adjectiv scōni, schoene; z. B. schöne und eben, rechte schöne etc.; erst spät u. selten in der Bed. „bereits“), 1) alt u. noch mundartlich f. schön, gut, recht, niederb. bes. f. sauber, rein (schon machen f. puken; vgl. schonen); daher 2) versichernd oder bekräftigend u. einräumend, sinnv. wohl, zwar (z. B. es wird schon werden; wir wollen schon sehen; schon gut; das ist schon wahr, aber etc.; so bes. in Verbindung mit wenn od. ob: wenn—schon, ob schon, f. v. w. wenn gleich, obwohl, obgleich, s. d.; in diesem Sinne auch bloß schon als Bdw., z. B. habe ich schon wenig, so habe ich doch genug; vgl. gleich; niederb. auch schöner, schöners, z. B. ob schöners, wenn schöners f. obschon, wenn gleich); 3) zeitbestimmend, eig. die Versicherung gebend, daß etwas wirklich geschehen sei, daher den Zeitpunkt bezeichnend, in welchem ein Vorgang oder Zustand eingetreten ist, oft mit dem Nebenbegriffe, daß es früher geschehen, als man erwartete, sinnv. bereits (niederb. schon, schonst, gew. all; die goth. und altb. Sprache hat dafür ein eigenes Wort: ju, giu; lat. jam; franz. déjà; z. B. er ist schon angekommen; der Tag graut schon; ich weiß es schon; wäre er doch schon da! er ist schon gestern abgereist, d. i. nicht später); 4) zur Bestimmung einer Zahl, Menge, Ausdehnung etc. dienend, welche als völlig erfüllt od. erreicht dargestellt werden soll (z. B. er ist schon zehn Jahre alt; wir haben schon drei Meilen zurückgelegt; es giebt des Unglücks schon genug etc.).

schön, Bw., Comp. schöner, Sup. schönst, (goth. skauneis; altb. scōni, schoene; daneben schwach biegend: scōno, scōna, daher noch bis ins 17. Jahrh. schon neben schön; niederb. schon f. sauber, rein; angels. scēne; schwed. skön, dän. schön; gew. von seinan, scheinen abgel.; richtiger wohl von der Wurzel seu, woher schauen stammt, s. d. u. vgl. d. lat. species, speciosus), 1) urspr. glänzend, schimmernd, hell; daher noch oberd. f. rein, sauber (niederb. schon; z. B. schöner Wein; ein schönes Hemd anlegen; schön machen, f. reinigen, puken; sich schön machen, oberd. f. entschuldigen, vgl. beschönigen; schön Deck machen, Schiff. f. das Deck reinigen, abspülen); daher insbes. vom Wetter f. hell, heiter (schönes Wetter, ein schöner Tag); 2) durch Glanz, Reinheit, Farbe, Gestalt etc. Wohlgefallen erregend od.

einen angenehmen Eindruck auf die Sinne u. die innere Empfindung machend, jedoch im besseren Sprachgebrauch nur von sichtbaren u. hörbaren Gegenständen, sinnv. angenehm, lieblich, reizend, entg. hässlich (z. B. schöne Farben, Blumen; schöne Kleider; eine schöne Gegend; ein schöner Anblick; eine schöne Stimme zc.; schön aussehen, klingen; gem. auch: das riecht, schmeckt schön, v. angenehm; schön schreiben, d. i. regelmäßig, sauber und zierlich; schöne Augen, Lippen, Zähne, Haare, Arme zc.; das schöne Geschlecht, d. i. das weibliche); 3) in engerer u. höherer Bed. von Natur- u. bes. Kunst- Erzeugnissen: durch vollkommenes Ebenmaß aller Theile u. Verbindung derselben zu einem in sich übereinstimmenden Ganzen den Schönheits- sinn od. Geschmack befriedigend, bes. sofern in der sinnlichen Erscheinung sich eine Idee darstellt, so dass darin das Geistige verkörpert vor den Sinn u. die Vorstellung tritt (eine schöne Gestalt, ein schöner Körper, ein schönes Gesicht; eine schöne Frau; die schöne Frau, uneig. Naturk. f. Wolfskirische, Toll- kraut, eine Giftpflanze (fr. Belladonna); auch f. rothe Lilie; ein schönes Gebäude, Gemälde, Kunstwerk; schöne Bewegungen, Stellungen zc.; eine schöne Musik, Oper zc.; auch von Werken der redenden oder Dichtkunst: ein schönes Gedicht; eine schöne Rede; ein schönes Buch, hinsichtlich des Inhaltes u. der Darstellung; ferner übertragen auf das rein Geistige: ein schöner Gedanken; eine schöne Seele, in welcher das vollkommenste Gleichgewicht aller Kräfte herrscht; ein schöner Geist, der für das Schöne vorzüglich empfänglich u. zu dessen Darstellung befähigt ist, versch. Schönggeist, f. u.); auch das Schöne in jenem Sinne hervorbringend od. zum Gegenstande habend (die schönen Künste, f. unter Kunst; ehem. auch: die schönen Wissenschaften f. die redenden Künste u. die schöne Litteratur, unrichtig, da die Wissenschaft nicht die Hervorbringung des Schönen, sondern die Erkenntniß des Wahren zur Aufgabe hat); 4) uneig. in sittlichem Verstande f. edel, wehlustständig, geziemend (eine schöne That; das war nicht schön von ihm); 5) im gemeinen Leben in weiterer Bed. f. gut, günstig, vortrefflich, erfreulich, befriedigend, beträchtlich, (z. B. eine schöne Gelegenheit; es ist schön, dass du kommst; schön! als Adv. Beifall od. Zustimmung ausdrückend, vgl. gut! ein schönes Alter; eine schöne Summe u. dgl.; auch ironisch für das Gegentheil, z. B. Sie sind mir ein schöner Herr! da würde ich schön (d. i. übel) ankommen; das würde sich schön schicken! u. dgl. m.); bes. als Adv. f. freundlich, schmeichelnd, zärtlich (einen schön grüßen, ihm schön danken; schönen Dank! gem. abgek. schön Dank! mit einer Person schön thun, d. i. ihr schmeicheln, lieblosen); als Adv. das Schöne, -n, o. M., was schön, bes. künstlerisch (ästhetisch) schön ist, u. dessen Wesen und Begriff (z. B. das Schöne und Erhabene; die Wissenschaft vom Schönen); die, eine Schöne, G. der Schönen, d. i. eine schöne weibl. Person; M. die Schönen, auch überh. f. das schöne (weibliche) Geschlecht; — 3 f. g. der Schönnadel od. Schönnedel, f. v. w. Gutedel, f. d.; schönarmig, -äugig, =blättrig, =haarig, =lockig, =wangig u. dgl. m., Bw., schöne Arme, Augen, Blätter, Haare, Locken, Wangen habend; der Schönbart, verberbt aus Schembart, f. d. unter Schemen; der Schönbaum, das Schönholz, landsch. f. Lärchenbaum; das Schönblatt, Namen verschiedener indischer Bäume (calophyllum L.: das große, und das kleine Schönblatt); schönblind, Bw. (wahrsch. verberbt aus scheinblind) von den Pferden

f. v. w. mendelblind (f. d.); das Schönbrod od. der Schönroggen, niedero., eine Art Weißbrod; der Schöndruck, Buchdr. die erste bedruckte Seite eines noch weißen Bogens, entg. Widerdruck; der Schönsärber, Färber, welcher Zeuge mit hohen oder hellen Farben zu färben versteht, Waid-, Kunstfärber, z. u. v. Blau- u. Schwarzfärber; daher die Schönsärberei: der Schöneiler, eine Art Weintrauben, grünlicher u. kürzer, als die des Gutedels; das Schönflecken, f. Schönpflaster; der Schöngeist (franz. bel esprit), eig. f. v. w. schöner Geist (f. o.); gew. in nachtheiligem Sinne: wer ohne wahren Beruf sich mit den schönen Redekünsten beschäftigt, auch, sofern er Schriftsteller ist: Schönschriftler (fr. Belletrist); daher die Schöngeisterei, Schönschrifterei, verächtl. f. das Wesen u. Treiben eines solchen: schöngeistig, Bw., einen schönen Geist habend; einem Schöngeist eigen oder von ihm herrührend (fr. belletristisch); schöngelockt, -gemäht, u. dgl. Bw., dicht. f. schöne Locken, eine schöne Mähne habend; das Schöngras, das überhangende Perlgras, auch glattes Perlgras, Berg-, Waldgras re.; das Schönhärlein, landsch. f. die gemeine wilde Eberwurz; der Schönherr od. das Schönherrchen, Neuw. f. das fr. Petitmaitre; das Schönkraut, landsch. f. Schullkraut; das Schönmehl, oberd. f. feines Weizenmehl; das Schönpflaster od. -pflästerchen, kleine schwarze Pflaster, welche ehem. die Frauen zur Bedeckung von Hautflecken, Blätterchen oder zur Erhöhung der Schönheit ins Gesicht zu kleben pflegten, auch Schönflecken, Schminkepflästerchen; der Schönröder od. -sprecher, wer schön redet od. spricht; versch. der Schönröder, ein Redner od. Schriftsteller, der mehr durch Schönheit der Form od. des Ausdrucks, als durch geistigen Gehalt ausgezeichnet ist; schönfülig, Bauk. von der schönsten Säulenstellung, wo die Säulenweite $6\frac{1}{2}$ Model beträgt; das Schönschreiben, die Schönschreibung, das schöne, d. i. regelmäßige und zierliche Schreiben hinsichtlich der Form der Buchstaben (fr. Calligraphie), verächtl. auch: die Schönschreiberei; daher der Schönschreiber (fr. Calligraph); die Schönschreibekunst: die Schönschrift, etwas schön Geschriebenes; der Schönschriftler, f. Schöngeist; das Schönthierlein, oberd. f. das Wiesel; der Schönthuer, die Schönthuerin, gem. f. wer mit einer Person schön thut, ihr liebtoset, bes. ohne es redlich zu meinen; daher die Schönthuererei, das Benehmen eines solchen; schönwissenschaftlich, Bw., zu den sogen. schönen Wissenschaften (f. o.) gehörend (ein schlechtes Wort f. das fr. belletristisch); — Ableit. die Schöne, G. der Schöne, o. M. (altd. scöni, schoene, auch schoende; oberd. die Schön), alt und dicht. f. Schönheit 1); oberd. f. die Nachgeburt, vom Vieh (vgl. Säubere); schönen, ziel. Zw. (mittelh. schoenen, Prät. schönte; landsch. auch schonen), alt u. oberd. f. schön machen, schmücken, zieren (vgl. ver-, beschönen); insbes. den Wein—, d. i. klar machen, klären, von Hefen reinigen; Schweiz. auch f. säubern, säulen (Obst); schöneln, zielos. Zw., schwäb. f. mehr schön, als nützlich sein: schönern, ziel. Zw., schöner machen, gew. nur in: verschönern; die Schönheit, M. -en, 1) (o. M.) das Schönsein, die schöne Beschaffenheit (z. B. der Natur, einer Gegend, einer Person, des Geistes re.); auch das Wesen u. der Begriff des Schönen an sich; 2) was an einem Gegenstande schön ist, etwas Schönes, ein schöner Theil (z. B. die Schönheiten der Natur; einzelne Schönheiten eines Gedichtes re.); 3) eine schöne weibliche Person (sie ist eine wahre Schönheit, die erste Schönheit der Stadt re.); das Schön-

heitsgefühl od. der Schönheitsfönn, Gefühl und Geschmack für das Schöne (fr. ästhetisches Gefühl); das Schönheitsmittel, Mittel zur Erhöhung der Schönheit, z. B. ein Schönheitswasser: der Schönling, -es, M. -e, eine Art Lippfische: der Meerjunker; schönstens, Adv. (von dem Sup. schönst) f. v. w. aufs schönste, bestens (z. B. sich schönstens bedanken; schönstens grüßen).

schonen, ziel. u. ziellos. Zw. (mittelh. schönen f. schön thun, schmeicheln, nachgeben, folgen; schwed. skona; von schon, schön, also eig. schön, d. i. rein u. ganz erhalten; vgl. auch das Schweiz. ziellose schonen f. schön werden, sich aufheitern, vom Wetter), etwas (selten: eines Dinges) —, sauber halten, sorgsam behandeln (seine Kleider, Sachen zc.), überh. vor Verletzung od. Beschädigung bewahren, nicht angreifen od. anstrengen (schone deine Augen! seine Gesundheit schonen; sich —, d. i. sich vor Verletzung, Beschwerde, unangenehmen Empfindungen zc. hüten); auch f. sparen, ersparen (die Unkosten, die Zeit, od. Gen. der Zeit zc. —); Jemand's (weniger gut Jemand) —, ihn unverfehrt od. unangetastet lassen, ihm Nachsicht beweisen, vgl. verschonen, (Herr, schone meiner! der Schwachen, des Feindes zc. schonen): — die Schonzeit, die Zeit, während welcher ein Wald, eine Wiese zc. u. bes. das Wild geschont wird, f. v. w. Hegezeit; — schonfam, Bw., zum Schonen (z. B. der Kleider zc.) geneigt u. darin geschickt; bes. niederb. f. sparsam, haushälterisch; daher die Schonfamkeit: die Schonung, das Schonen, Bewahren vor Beschädigung; bes. Nachsicht, rücksichtsvolle Behandlung Anderer (einem Schonung schuldig sein, beweisen zc.); schonungslos, Bw., keine Schonung gewährend, ohne Schonung, unmachtsichtig; die Schonungslosigkeit: entg. schonungsreich, od. =voll, Bw.

Schoner od. Schooner, m., -s, M. w. E. (aus dem engl. schooner), eine Art langer und schmaler, zweimastiger, schnellsegelnder Fahrzeuge.

Schönfärber, Schöngeist zc., Schönheit — schönwissenschaftlich, f. unter schön; — schonfam, Schonung, Schonzeit, f. unter schonen.

Schooß, m.; f. Schöß.

Schopf l., m., -es, M. Schöpfe; Verkl. das Schöpfchen (goth. skuff, Haupthaar, alth. scufft, mittelh. schopf; oberd. auch Schaupten, Schoppen; gem. Schopp; wahrsch. von gleicher Abkunft mit Schof, Schob, Schaub, f. d.; also urspr. Büschel; vgl. das sanskr. tschupas, Busch), ein Büschel gleichartiger Dinge, als Haare, Federn (auf dem Kopfe verschiedener Vögel, z. B. des Wiedehopfes), oberd. ein Busch von Gras, Schilf u. dgl. (Schoppen, Schaupten), eine freistehende Baumgruppe (Schopf); insbes. der Haarbusch auf dem Scheitel der Menschen u. mancher Thiere (einen beim Schopfe fassen, d. i. bei den Haaren); daher gem. auch f. Kopf; in weiterer Bed. f. das Oberste, der Gipfel (Forstw. u. Zimmerl. der Gipfel eines Baumes); — Zseh. schopffartig, Bw., einem Schopf ähnlich, büschelartig (Pflanz.); das Schopf-Ende, Gipfelende eines Baumes, entg. Stammende; die Schopf-Ente, Strauß- od. Haubenente; das Schopffhaar, die dichten Haare auf dem Kopfwirbel; die Schopffhaube, oberd. f. Kopfzeug der Damen; Scherzh. f. Stadtdame; der Schopffhähler, eine Art Hähler mit einem Federschopfe, Straußraube; die Schopfflerche, =meise, =taube, f. v. w. Haubenlerche u. f. w.; die Schopffraupe, mit Haarbüscheln versehene Raupen; — Ableit. schopffig, Bw. einen Schopf habend (oberd. auch: geschopfet: Pflanz.

ein Blumenkopf, eine Ähre ist schopfig); schopfen, Zw. 1) ziellos m. haben, einen Schopf bekommen (der Hopfen schopft, wenn er blüht); 2) ziel. mit einem Schopfe versehen; oberd. auch: einen —, f. beim Schopf fassen, ziehen.

Schopf 2. m. od. Schopfe, w. (altb. scoph, scof) oberd. f. Schuppen ob. Schuppen, Wetterdach, bedeckter Gang.

Schöpf od. Schöpfe, m., oberd. f. v. w. Schöffe, Schöppe, f. d.

Schöpfbrunnen, = eimer, Schöpfe, w., f. unter schöpfen 1.

schopfen, Zw. 1. f. unter Schopf; — 2. f. schoppen.

schöpfen 1. ziel. Zw. (alth. sceffan, entf. aus scaphian, scephian; mittelh. schellen und shepfen, schafte, geschaf; oberd. schepfen, auch schapfen; niederd. schuppen; vgl. das engl. scoop; — wahrsch. von schaf, Schaff, oberd. Schapf, Gefäß, gebildet; dann aber mit schöpfen 2. u. schaffen (s. d.) vermengt; — das ö in schöpfen steht für e, wie in Löwe, schwören, zwölf u. a.), einen Theil einer Flüssigkeit mit einem Gefäße auffassen (z. B. Wasser mit einem Krüge zc., auch mit der hohlen Hand —; Milch mit dem Löffel — zc.; Wasser mit dem Siebe schöpfen, uneig. f. Vergebliches, Thörichtes unternehmen); schöpfend etwas bewirken (einen Zuber voll schöpfen; einen Brunnen leer —, d. i. durch vieles Wasserschöpfen leer machen; etwas in ein Gefäß schöpfen zc.); in weiterer Bed. eine Flüssigkeit in sich aufnehmen, eindringen lassen, ein- oder anziehen (das Schiff, die Schuhe zc. schöpfen Wasser; auch ohne Zielw. der Kahn schöpft, d. i. ist leck; Lüg. vom Wild und Geflügel f. trinken, z. B. der Falke schöpft; auch f. tränken, trinken lassen: den Falken schöpfen; die Sonne schöpft Wasser, f. v. w. zieht); Luft, Athem —, d. i. einziehen, einathmen, vgl. holen; oberd. von Pflanzen f. befruchtet werden, Frucht ansehen; in weiterer uneig. Bed. von unförperlichen Dingen: etwas woher nehmen, entlehnen (z. B. Nachrichten aus sicheren Quellen —; Licht schöpfen, d. i. sich Aufschluß verschaffen); bes. eine Empfindung, Gemüthsbewegung zc. in sich aufnehmen, bekommen, sinnv. fassen (Muth, Hoffnung, Trost, Verdacht, Argwohn zc. —; oberd. auch: Haß gegen Jemand, Eifersucht, ein Verlangen, eine Begierde schöpfen); — 3 f. g. der Schöpfbrunnen, ein Brunnen, aus welchem das Wasser mit Eimern (Schöpfemern) geschöpft wird, vgl. Ziehbrunnen, versch. Pumpe zc.; der Schöpfgalgen, die gabelförmige Säule, auf welcher die Ruthe eines Schöpfbrunnens ruht; das Schöpfgefäß, =geschirr, ein Gefäß zum Schöpfen, insbes. der Schöpfseimer, die Schöpfgelte, =kanne, der Schöpfkübel, =napf, =topf zc.; die Schöpfkelle, f. Kelle; der Schöpflöffel, bes. ein großer, tiefer Löffel in Glashütten zc.; die Schöpfmühle, ein Mühlwerk, mittelst dessen Wasser aus Teichen, Gräben zc. geschöpft wird; das Schöpfrad, ein zwischen den Schaufeln mit Rasten versehenes Rad, mittelst dessen Wasser ausgeschöpft wird; auch f. v. w. der Schöpfer (s. u.) in Uhrwerken; der Schöpfrüssel, f. v. w. Saugrüssel; das Schöpfwerk, eine zusammengesetzte Maschine zum Ausschöpfen des Wassers; — 4 b. l. e. i. t. schöpfbar, Bw., was geschöpft werden kann; die Schöpfe, M. -n, (oberd. die Schepf, Schepfen, Schapfen), ein Ort, wo man Wasser schöpft, bes. eine kleine Bretterbühne an einem Flusse, Teiche zc., ein Waschsteg; Färb. f. Schöpflöffel; oberd. ein hölzernes Schöpfgefäß an langem Stiele; auch eine Art großer Fischneze u. das Fischen damit; der Schöpfer 1., -s, die Schöpfe-

rinn, wer schöpft, z. B. in Papiermühlen: wer den Zeug mit der Form aus der Wütte schöpft; ein Schöpfgefäß, insbes. eine kupferne oder messingene Schöpfkelle; Naturk. eine Art Stachelschnecken, die einem Schöpfgefäße ähneln; in dem Schlagwerke der Uhren ein gezähntes Rad, welches bei jedem StundenSchlage einen Zahn des Rehens in dem Vorlegewerke aushebt, auch Schöpfrad, Ausheber.

Schöpfen 2. zel. Zw. (mittelh. schepfen, Prät. schepfte u. schuof; Ableit. v. schallen, schuof. goth. skapan, sköp, f. schaffen 1.; mithin ist das ö hier organisch, u. schepfen steht für schöpfen in Folge der Vermengung mit schellen od. schöpfen 1.; niederd. u. holl. schuppen), vlt. f. schaffen, erschaffen, hervorbringen (so noch in Schöpfer, Schöpfung, Geschöpf); alt und oberd. f. festsetzen, bestimmen, zuerkennen, für Recht erkennen (einem Lohn, Besoldung, eine Strafe—; eine Antwort—, d. i. ertheilen; bes. ein Urtheil, Erkenntniß—, d. i. fällen; vgl. Schöppe); der Schöpfer 2., -s, (mittelh. schepfaere, niederd. Schepper, Schipper), die Schöpferin, M. -en, wer etwas schafft, d. i. aus eigener Kraft hervorbringt (z. B. er ist der Schöpfer dieser Anstalt; sie ist die Schöpferin meines Glückes); insbes. Gott als Urheber aller Dinge (der Schöpfer der Welt; danke Deinem Schöpfer 2c.); daher der Schöpfergeist; die Schöpferhand, -kraft, -liebe, -macht; der Schöpferruf, das Schöpferwort, das Wort oder die Kraft, durch welche der Schöpfer etwas ins Dasein ruft; schöpferisch, Bw., einem Schöpfer eigen oder gemäß, selbständig schaffend oder hervorbringend (Gottes schöpferische Kraft; der schöpferische Geist des Künstlers 2c.); die Schöpfung (mittelh. schepfenung), das Schaffen, die Erschaffung oder Hervorbringung eines Dinges od. aller Dinge durch die Gottheit (die Schöpfung der Welt, des Menschen 2c.; vor der Schöpfung); die Gesamtheit der erschaffenen Dinge (ein Blick in die Schöpfung; der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung); in weiterer Bed. auch ein durch menschliche Kräfte, bes. durch höhere Geistesthätigkeit hervorgebrachtes Werk (in diesem Sinne auch in der Mehrh., z. B. die Schöpfungen eines Dichters, Künstlers; eine seiner schönsten Schöpfungen); daher: die Schöpfungsgeschichte, Erzählung von der Welt-Erschaffung, bes. die mosaïsche; der Schöpfungstag, einer von den Tagen der Welterschöpfung; das Schöpfungswort; die Schöpfungswöche; das Schöpfungswort, das schaffende Wort des Schöpfers: es werde! 2c.

Schöpp, m., f. Schopp; — Schoppe, w., f. Schoppen 1.

Schöppe, m., -n, M. -n, (die ins Hochd. aufgenommene niederd. Form f. das oberd. Schepf, Schöpf, Scheff, Schöpfe; alth. scepho, mittelh. schepfe, der schepfende, d. i. der das Urtheil schöpft (von schöpfen 2.), der Rechtsprechende; althochd. auch sceffino, altniederd. scepeno; daher das mittl. lat. scabimus, franz. echevin, engl. eschevin), ein Gerichtsbeisitzer, ehem. sowohl bei höheren, bes. peinlichen, als auch niederen Gerichten, auch Kinder, Urtheilsfinder 2c. genannt, jetzt nur landsch. u. bes. bei Dorf- u. Feldgerichten; landsch. auch f. Handwerksältester, Beisitzer des Zunftmeisters; — 3 f. g. die Schöppenbank, der Sig der Schöppen in einem Gerichte; auch f. Schöppengericht; das Schöppenbuch, das Gerichtsbuch in einem Schöppengerichte; das Schöppengericht oder der Schöppenstuhl, ein mit Schöppen besetztes Gericht; gew. in engerer Bed. eine Behörde, welche auf Befragung in vor-

Kommenden Fällen Rechtsbescheide ertheilt, ohne vollziehende Gewalt zu haben (wie die Facultät der Rechtsgelehrten auf Universitäten); das Schöppenspferd, landsch. das beste Pferd eines Dorfschöppen, welches bei dessen Tode dem Gerichtsherrn zufällt; der Schöppenschreiber, Schreiber in einem Schöppengerichte; die Schöppensstube, Gerichtsstube, u. das Schöppengericht selbst; — Ableit. schöppenbar, Bw., chem. f. einem Schöppen in einem oberen Gerichte an Rang gleich.

Schoppen, ziel. Zw. (auch Schopfen; altd. scoppōn, schopfen; — wahrsch. verstärkende Ableit. von schieben, schob), oberd. f. stecken, stopfen, pstopfen, bes. etwas Weiches, Wulstiges (z. B. Welle ins Ohr —; Gänse, Hühner zc. —, d. i. mit in den Hals gestopften Leignudeln (Schoppnudeln) mästen; ein Schiff —, d. i. die Jugen zustopfend wasserdicht machen; sich —, f. sich anhäufen, gehemmt werden; geschopppt voll f. dicht angefüllt, gepropft voll); der Schoppstall, oberd. f. Stall, in welchem Thiere gemästet werden; der Schoppstein, Maur. f. Küll- od. Flickstein; der Schopper, -s, oberd. f. Schiffszimmermann; das Schopperholz, f. Holz zum Schiffbau; die Schopperstatt, f. Schiffbauplatz; die Schopperin, oberd. 1) die Magd, welche das Geflügel mästet; 2) f. Wärterin einer Wöchnerin.

Schoppen 1. m., -s, M. w. E. (auch Schuppen; altd. scoph, scol, schopf und seupha, schupfe; oberd. der Schopf und die Schupfen; niederd. Schupp, Schuppe; holl. schop; angels. sceop, engl. shop, Kaufladen; wahrsch. von gleicher Wurzel mit dem griech. σκέπη, Decke zc., σκεπῶν, bedecken; vgl. Schaubе, Schoppen 3. und das hannöv. schuppen f. bedecken, beschügen), ein Schirmdach, Wetterdach, leichtes, an den Seiten gew. offenes Gebäude zur Verwahrung gewisser Dinge gegen die Witterung (Wagen-, Feld-, Ziegel-schoppen zc.).

Schoppen 2. m., -s, M. w. E., Berkl. das Schöppchen, oberd. Schöpplein, 1) niederd. (Schopen, holl. schoepe, schuppe, schwed. skopa, engl. scoop; von schuppen, schöppen f. schöpfen 1.) eine große Gelte, Schöpffelle der Brauer zc.; 2) oberd. (wahrsch. v. dem lat. cupa, daher mittl. lat. cupina, copina, franz. chopine, engl. chopin) ein Maß zu flüssigen Dingen, bes. Wein, = $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Maß od. Quart, vgl. Nöfel; das Schoppenglas, ein Glas, welches einen Schoppen faßt; schoppenweise, Bw., nach od. in Schoppen.

Schoppen 3. m., -s, M. w. E., Berkl. das Schöpplein, (mittelh. schope, schopen; franz. jupe, jupon; vgl. Schaubе u. Schoppen 1.), oberd. f. Jacke, Wammis, Kamisol, Leibchen.

Schöppenbank zc. — = stuhl, f. Schöppe; — Schoppenglas, f. Schoppen 2.

Schopper, Schopperin zc., Schoppnudel, = stall, = stein, f. unter Schoppen.

Schöpß (nicht gut: Schöpßs), m., -es (oberd. -en), M. -e (oberd. -en), Berkl. das Schöpßchen, (mittelh. schopez, schopz, schepz; aus dem slav. skopec, verschnittenes Thier v. skopiti, verschneiden), ein verschnittener Schafbock, Hammel; uneig. gem. f. ein dummer Mensch; oberd. auch eine Art Nachbier od. Rosent; — 3 f. h. der Schöpßenbraten; das Schöpßenfleisch; die Schöpßenkeule od. der Schöpßenschlägel zc.; der Schöpßbutten (s. Butten), landsch. gem. f. Magen u. Eingeweide eines Schöpßes.

Schore 1. w., M. -n, (isländ. skorda, holl. schoore, Stütze, schooren, stützen), niederb. f. Stütze, Pfahl, insbes. Schiffb. die starken Stützen, welche das Schiff auf dem Stapel halten; und die breiten Pfähle an Deichen und Dämmen.

Schoren, ziel. u. ziellos. Zw. (abgel. Nebenform v. scheren, schor; in einigen Bedeutungen sich auch mit scharren berührend) 1) niederb. (auch schören; vgl. d. isländ. skora, kerben) f. schneiden, absondern, z. B. durch eine Wand (vgl. scheren 2.); zerreißen, zerbrechen, vernichten (holl. schoren, franz. dé-chirer); 2) oberd. (mittelh. schorn) f. mit der Schaufel oder dem Spaten arbeiten, insbes. umgraben (umschoren); zusammenscharren, = kehren (den Mist); 3) nieder- und oberd. f. reiben, abreiben (vgl. schuern), glätten (poliren, z. B. in den Nadelabriken zu Schwabach: Schormühle); — die **Schore 2.**, M. -n, (altb. scora, schor; vgl. Schar 2.) ober der Schoren, -s, M. w. G., oberd. f. Schaufel, Spaten, Grabscheit; — das **Schoreisen**, landsch. f. Scharre, Scharreisen; das **Schorfeld**, oberd., Feld, das umgegraben wird; die **Schormaus**, landsch. f. kleine Feldmaus, Scharmaus; niederb. f. Maulwurf (oberd. Schermaus).

Schorf, m., -es, M. (selten) Schorfe, (gem. auch Schurf, Schörft; angl. u. engl. scurf, scruff, isländ. skurfa, skorpa; von scurfan, schurfen (s. d.), d. i. rizen, aufreißen, kraken; vgl. scharf, schroff), bes. niederb., die rauhe Kruste auf einer heilenden Wunde, einem Geschwür zc., oberd. Rufe; auch f. Grind, trockener Ausschlag; Räude, Krätze; — der **Schorflattich**, landsch. f. Pferdeampfer, Lendenkraut, s. d.; das **Schorfmoos**, f. die Flechte; — **schorsen**, ziellos. Zw., den Schorf od. die Räude haben, von den Schafen; **schorsig**, Bw. (niederb. auch schorsd, engl. scurvy) mit Schorf bedeckt od. behaftet, grindig, räudig; niederb. uneig. von der Böschung eines Deiches: durch das anspülende Wasser schadhast geworden.

schorgen, **schörge** od. **schürge**, ziel. Zw. (landsch. auch schergen, schirgen zc.; altb. scurigan, scurgan, schürge; vgl. schüren), oberd. f. stoßen, schieben (z. B. den Tisch an die Wand; den Mist mit der Schorgfrücke aus-, fortschorgen); schweiz. schürge f. schüren, anschüren (das Feuer); schles. auch f. eilen; das **Schorgicht**, oberd. f. zusammengeschoberener Dünger.

Schörke, w., M. -n, landsch. f. die Grille.

Schörl, m., -es, M. -e (gem. auch Schirl, Schörllich, Schorlet; von schoren?), Bergw. eine wenig Metallisches enthaltende Steinart von glänzendem, blättrigen Gefüge, meist in gestreiften Krystallen anschießend, sehr leicht schmelzbar; das **Schörkorn**, Schörl in Körnern; auch f. Flußgranate.

Schornstein od. **Schorstein**, m., -es, M. -e, (aus dem niederb. Schornsteen, Schofsteen ins Hochd. aufgenommen; schwed. skorsten; das altschwed. skarstén, holl. schoorsteen, schoorensteen bedeuten den Herdstein, die Herdplatte, wahrsch. von schoore, Stütze, Unterlage (s. Schore 1.); n. U. ist Schorstein s. v. w. Schürstein von schüren; jedenfalls ist die urspr. Bed. Unterlage für das Feuer, Herd), ein gemauerter Rauchfang, Schlot, Feuermauer, Esse; der **Schornsteinfeger**, wer den Schornstein setzt, reinigt, auch Schlotfeger, Essenlehrer zc.; uneig. Naturk. der schwarze Kernbeißer; die Wasserjungfer; eine Art Bockläser; der **Schornsteinfegerjunge**,

=gefelle, =meister; das Schornsteinfegerhandwerk u.; der Schornsteinfragen, ob. =mantel, f. Mantel; die Schornsteinröhre u.

Schorp, m., -en, M. -en, vlt. f. Skorpion; daher: der Schorpsfisch, eine Art Fische: der Seeskorpion (*rotus scorpius* L.).

Schorren, ziellof. Zw. (altd. *scorren*, Zw.; *scorra*, schorre, schroffer Fels), vlt. f. ragen, empor = od. hervorragen.

Schorfche, w., M. -n, (v. schorren f. schurren), niederd. f. Schlittschuh.

Schorstein, f. Schornstein.

Schoß od. Schooß, m., -es, M. Schöße, Verkl. das Schößchen, (althochd. *scöz* u. *scöza*, w.; mittelh. *schöze*, w. u. m., u. *schöz*, f.; oberd. die Schoß; niederd. *Schoot*; isländ. *skaut*; schwed. *sköt*; goth. *skauts*, m., f. Zipfel eines Kleides; vgl. das angl. *secat*, Winkel, Gegend, u. das engl. *sheet*; — Grundbed. scheint: Bug, Ein- od. Ausbiegung, Winkel, Ecke; daher altd. *driscöz* f. dreieckig; von schießen? also urspr. das Hervorschießende, der Faltemwurf?), 1) der Bug am Unterleibe eines sitzenden Menschen, die Oberschenkel eines solchen und die zwischen denselben entstehende Vertiefung, bes. bei weiblichen Personen (etwas in den Schoß nehmen; ein Kind auf den Schoß nehmen, auf dem Schoße haben; einem auf dem Schoße sitzen; uneig. dem Glücke im Schoße sitzen, d. i. vom Glücke anhaltend begünstigt werden; die Hände in den Schoß legen, uneig. f. nichts thun, müßig sein); auch als anständiger Ausdruck f. die weiblichen Zeugungstheile, der Mutterleib (ein Kind entwand sich ihrem Schoße u. dgl.); uneig. f. das Innere, die Mitte einer Sache, als das Aufnehmende, Verbergende, Hegende (er lebt im Schoße seiner Familie; in den Schoß der Kirche zurückkehren; im Schoß der Erde ruhen u.); 2) an Kleidungsstücken ein in einem Winkel abstehender od. in Falten herabfallender Theil, z. B. oberd. ein breiter, faltig vom Leibe abstehender Saum um ein Leibchen (Schößlein); niederd. überh. f. Zipfel (auch eines Segels), Schweif, Schleppe, Keil, Zwickel; insbes. an Manneskleidern, Röcken u. die über die Mitte des Leibes nach hinten hinabhängenden Theile, in welchen sich gewöhnlich die Taschen befinden (Rockschöße); — 3) s. das Schoßbein, f. v. w. Schambein; der Schoßfall, landsch. Nspr. der Erbfall, vermöge dessen bei dem Tode eines Kindes der Nießbrauch seines väterlichen Vermögens der Mutter anheimfällt („in den Schoß der Mutter fällt“); das Schoßfell, niederd. (Schootfell) f. Schurzfell; der Schoßhund, das Schoßhündchen, kleiner, zierlicher Hund einer Dame (niederd. Jungfernhund); der Schoßjünger, der geliebteste Jünger oder Schüler, bes. Christi (Johannes); das Schoßkind, ein zärtlich gepflegtes, auch wohl verzogenes u. verwöhntes Lieblingskind (uneig. ein Schoßkind des Glückes sein); die Schoßrippe, Fleisch. die aus dem Schoße des Kindes gehauenen, mit Fleisch bewachsenen Rippen; die Schoßschlange, eine kleine, unschädliche, zahme ostind. Schlange (auch Jungferschlange); die Schoßsünde, uneig. f. Liebessünde; das Schoßtuch, landsch. f. Schürze; — 4) kleit. schößeln, ziellof. Zw., oberd. f. im Gehen die Schöße des Kleides in Bewegung setzen; schößig, Bw., einen Schoß od. Schöße habend, in 3sch. wie kurz-, langschößig; der Schößling, -es, M. -e, Neuw. f. Schoßkind, Liebling.

Schoß, m. (in einzelnen Bed. auch f.), -ses, M. Schosse (landsch. Schöße), Verkl. das Schößchen, Schößlein (von schießen, schoß u. f. d.), 1) was schießt od. geschossen ist (ziellof), insbes. ein junger aufge-

schossener Zweig eines Baumes od. einer Pflanze, auch Schössling, Schuss (engl. shoot); landsch. auch f. das Stockwerk eines Gebäudes, gew. Geschofs (f. d.); Bergw. hereingeschossenes od. = gestürztes Erdreich od. Gestein; 2) was geschossen, d. i. überh. in schnelle Bewegung gesetzt wird oder worden ist; daher niederb. (Schott, f.) f. Schub- oder Fallthür (das Schösschen, ein kleines Schubfenster in einem größeren Fenster) u. f. Niesel; auch die ausgeworfene Erde aus einem Graben; ehem. f. Schießgeräth, Geschofs (f. d.), Geschuß, Pfeil zc. (altd. daz scoz, schoz); 3) was hergeschossen, d. i. gegeben, dargereicht wird, daher f. Steuer, Abgabe an die Obrigkeit, bes. von Grundstücken (mittelh. der schoz; oberd. der und das Schofs; niederb. Schott; isländ. skot; engl. scot; mittl. lat. scottum, ital. scotto, span. escote; bibl. Schofs geben; drei Schosse geben, d. i. dreifache Abgabe entrichten); — schossen, Zw. 1) (unmittelbar von schießen, schoss) ziellos m. haben, in die Höhe schießen, d. i. schnell in die Höhe wachsen, bes. vom Getreide: Stengel, Halme treiben (die Gerste hat geschosset); 2) (von Schofs, Steuer; mittelh. schozzen) ziel. Schofs oder Abgabe zahlen (er, od. das Haus, der Acker zc. schosset jährlich zehn Thaler); — Zs. von Schofs und schossen: der Schofsbalg, die Scheibe, in welcher die Ähre, ehe sie hervorschosset, eingeschlossen ist; das Schofsbuch, Verzeichniß der schofsbaren Güter u. Unterthanen, Schofs-Register; die Schofs Bühne, Bergw. ein gezimmertes Schirmdach in der Grube; das Schofsfaß, landsch. Brau. die Kufe, in welche man das gekochte Bier laufen (schießen) läßt; schofs frei, Bw., steuerfrei; das Schofs gatter, ein niederschießendes Gatter, Fallgatter; das Schofsgerinne, Bergw. das Gerinne, aus welchem das Wasser auf die Räder fällt; od. in welchem das Wasser aus dem Pochtroge abfließt; das Schofsgras, landsch. f. der Sommerloch; das Schofs jahr, bes. M. Schofs jähre, landsch. die Jahre, in welchen eine Person noch merklich in die Länge wächst; die Schofs kelle, landsch. der hintere Raum an Postwagen zc., in welchen Koffer, Kisten zc. geworfen werden; der Schofs kiel, Landw. die jungen Halme des Getreides, wenn es zu schossen beginnt; der Schofs mann, ehem. wer Schofs entrichten muß; schofs pflichtig, Bw., verpflichtet Schofs zu entrichten, schofs bar, steuerpflichtig; die Schofs raupe, Raupen, welche jungen Schossen ähneln; die Schofs rebe, Schöfsling an einem Weinstock; das Schofs reiß, f. v. w. Schofs, Schöfsling; die Schofs rinne, landsch. Dachrinne, in welcher das Regenwasser abfließt; der Schofs stein, landsch. f. Donner-, Finger- od. Pfeilstein; die Schofs wurz, landsch. f. Stabwurz; Hundszahn; — Ableit. schofs bar, Bw. (mittelh. schozbaere), f. v. w. schofs pflichtig, entg. schofs frei, (schofs bare Acker, Häuser, Unterthanen zc.); der Schöfser, -s, M. w. E., 1) ein Werkzeug zum Schießen, d. i. Schieben, insbes. Bäck. die Schaufel, mit welcher das Brod in den Ofen geschoben wird (auch Schössel, Schiefer); oberd. f. Hänfling (auch das Schöflein, Schössel; weil er schußweise fliegt?); 2) (mittelh. schozzer) der Steuer-Einnehmer (z. B. Amtschöfser); die Schöfserie, dessen Amt und Wohnung; der Schöfsling, -es, M. -e, (altd. scuzziline, schuzzoline, schuzline), was schnell aufgeschossen ist, bes. ein jähriger junger Pflanzenzweig, Schofs, Schofs reiß; in engerer Bed. ein aus der Baumwurzel entsprossener Trieb, der Wurzeln schlägt u. eine neue Pflanze hervor-

bringt; schoffeln, ziellos. Zw., oberd. f. gedankenlos hin und her rennen; die Schoffel, f. eine allzu lebhaft, unbesonnene Person.

Schote, m., -n, M. -n (v. hebr. schoto, unsinnig sein) jüd. deutsch f. Narr, einfältiger Mensch.

Schote, w. 1., M. -n, Verkl. das Schötchen, (vielleicht von der Wurzel sca, scu, bedecken, verhüllen, s. Schatten u. vgl. Hülse; vgl. jedoch das angl. codde, engl. cod, schwed. kudde, mittl. lat. cossa, franz. cosse; so wohl im Alt-, als in den ober- u. niederd. Mundarten fehlt das Wort), ein aus zwei länglichen, durch zwei Näthe verbundenen, Klappen bestehendes Samengehäuse mancher Hülsenfrüchte, sinnv. Hülse; (im engeren Sinne sind Schoten nur solche Hülsen, in denen der Samen von einer Nath zur andern wechselseitig sitzt); auch die ganze Hülsenfrucht sammt dem Samen, insbes. die noch grünen Erbsenfrüchte, u. das ganze Gewächs (in die Schoten gehen); brandenb. unr. f. die ausgehülseten grünen Erbsen selbst (Schoten essen); uncig. Naturk. eine zu den Schiffkutteln gehörende Schnecke (Erbsenschote); die Schotenblume, s. v. w. Schneebume, Alpenwindblume; der Schotendorn, verschiedene schotentragende Dorngewächse: die Acacie; eine Art Sinnpflanze, welche das arab. Gummi liefert (ägyptischer Schotendorn); der Honigdorn od. die Honigerbse (s. d.); die Schotendotter, eine Art des Wegesenes; die Schotenerbse, grüne Erbsen in ihren Schoten; die Schotenkaper, eine Art schotentragernder Kapern in Jamaika; der Schotenklee, ein kleeartiges Schotengewächs (lotus L.); auch f. gemeiner Steinklee; der Schotenkümmel, Hornkümmel; der Schotenpfeffer, gemeiner span. Pfeffer; der Schotenstein, schotenförmiger Fischzahn; der Schotenweiderich, eine Art schotentragernden Weiderichs.

Schote, w. 2., M. -n, (wahrsch. = Schoß, niederd. Schoot, in der Bed. Winkel, Zipfel; schwed. sköt; f. Schos) Schiff. die Taue an den unteren Ecken der Rahsegel, mittelst deren dieselben hinterwärts angeholt und gespannt werden (Mars-, Bram-, Steuersegen, je nach den Segeln, an welchen sie sich befinden); das Schotgat, ein Loch an der Seite des Schiffes, wodurch die große Schote ins Schiff fährt; das Schothorn, die untersten Ecken der Segel, an denen die Schoten befestigt sind.

Schoter, m., -s, landsch. f. wilde Engelwurz.

Schothenne, w., landsch. f. Erdhenne, Zwerghuhn, Spielart des Fasanen.

Schott, f., -es, M. -e, 1. in Danzig f. Karat; — 2. o. M. (wahrsch. = Schoß, das Geschossene) landsch. f. Fisch-Eier oder Laich; — 3. (vgl. Schos, niederd. Schott f. Fallthür; niederd. schotten, schutten, engl. shut, verschließen) Schiffb. eine hölzerne Scheidewand zur Absonderung der verschiedenen Kammern u. Plätze, auch die Schotting, Schötting; der Schottständer, Wasserb. Seiten- oder Mittelständer, in welche das Schott eingespundet ist.

Schött, f., -es, od. w., M. -e, (auch Schott; mittl. lat. scota; vgl. Schütte, Schütt) oberd. f. Bündel Flach, gew. 60, anderswo nur 12—24 Reisten.

Schotte, m., -n, M. -n, weibl. die Schottin, M. -en (lat. Scotus; altd. Scotto; engl. Scotch) EN. der Einwohner von Schottland, dem nördl. Theile der brittischen Insel; daher auch: der Schottländer, die Schott-

länderinn; der Schotte (oberd. Schott, ehem. f. herumziehender Krämer, Landfahrer, Hausirer (aus Schottland?); daher noch diejenigen Weißgerber, welche im Lande umherziehen; der Schottenbruder, landsch. f. Benedictinermönch (weil die ersten aus Schottland nach Deutschland kamen); daher das Schottenkloster, f. Benedictinerkloster; die Schottengans, eine Art auf der schottischen Insel Bass lebender weißer Wasservogel, Bassonergans, weißer Seerabe; schottisch, Bw., den Schotten eigen, aus Schottland stammend, zu Schottland gehörend, auch schottländisch, (schottische Sprache, Tracht zc.; schottisch tanzen zc.).

schotteln, Zw. oberd. 1) ziel. f. schütteln; 2) ziellos (auch schottern) f. erschüttert werden, sich hin und her bewegen.

Schotten, m., -s, o. M. od. die Schotten, M. o. G., (altb. scotto, schotte; verw. mit schotten, schotteln f. schütten, schütteln?), oberd. u. Schweiz. f. Molken; auch der geronnene, käsige Theil der Milch, insbes. der aus den Molken von süßer Milch abgesonderte Quark, versch. Topfen; die Schottsuppe, östr. eine mit gesalzenen Schotten bereiteete Suppe; das Schöttelein oder Schötterlein, bair. eine aus zerschnittenem Fleisch, zerstoßenen Krebsen u. dgl. mit Eiern zc. gekochte quarkähnliche Speise.

Schottenbruder, =gans, =kloster, f. unter Schotte.

Schotter, m., -s, o. M., oberd. f. Schutt; zerbröckeltes Gestein, Gries, Grand am Ufer von Gebirgswässern.

Schottert, m., -es, M. -e, landsch. f. Klut = od. Kaulhuhn, f. d.

Schotting, w., Schottländer, f. Schott 3. — schottisch, Schottland zc. f. unter Schotte.

Schöpf, m., -en, M. -en, (auch Schöpf; mittelh. schoz) oberd. f. Schöpf, f. d.

Schoversegel, f. (gem. niederd. Schonferseil, woraus man unr. Schönerfahrsegel gemacht hat; verw. mit dem engl. shove, schieben, stoßen?) Schiff. das große Segel eines Schiffes, insbes. der Schmacken, Kuffe u. a. kleiner Seeschiffe.

schrabben, Zw. (vgl. schrapen) niederd. f. fragen.

schrachtern, Zw. (vgl. schachern 2.) niederd. f. laut lachen.

schrackeln, Zw. (isländ. skreika; vgl. schräg, schrägeln) oberd. f. mit geschränkten Weinen gehen.

schrad, Bw. (von schraden f. schroten) niederd. 1. f. schräg; 2. (auch schrag; engl. scrag; oberd. schrah, schroh) f. mager, knapp.

Schrafen, Zw. (gew. schrefeln; altb. screfan, screvon, schreven; vgl. schröpfen u. das niederd. schrapen), oberd. f. ritzen, fragen, Einschnitte machen; — schraffiren, ziellos. u. ziel. Zw. (zunächst aus d. ital. sgraffiare; dieses aber von schrafen, schraffen), bei Zeichnern u. Kupferst. gleichlaufende oder sich kreuzweise durchschneidende Schattenstriche machen; daher die Schraffirung.

schräg od. schräge, Bw. (oberd. schreg; landsch. gem. schrä; in nieder- u. oberd. Mundarten auch: schrad, schrä, schreem; die Wurzel scheint also bloß sera), mit der senkrechten od. wagerechten Linie einen schiefen Winkel bildend, sinw. schief (f. d.), entg. gerade (eine schräge Linie, Richtung, Fläche zc.; einem schräg gegenüber wohnen); auch f. sanft abhängig, entg. steil; — 3 se h. das Schräg = oder Schrägmaß, Tischl. ein bewegliches

Winkelmaß zum Messen schräger Linien u. Flächen, die Schmiege; die Schrägemauer, Bauk. die abhängige Mauer, auf welcher die Stufen einer Treppe liegen; der Schrägschnitt, ein schräg geführter Schnitt; — Ableit. die Schräge, o. M., (oberd. Schrege, Schregen), 1) das Schrägsein, auch: die Schrägheit; 2) eine schräge Linie oder Fläche, oberd. f. die Quere (nach der Schräge); östr. auch eine Querstange in einem Zaune; schrägen, ziel. Zw., 1) schräge machen; 2) mit einem Geschräge (s. d.) versehen (ein =, umschrägen zc.); daher die Schrägung, das Schrägen; die schräge Fläche, Abdachung; schrägeln od. schregeln, ziellos. Zw. (mittelh. schregen; vgl. schrackeln) oberd. f. mit geschränkten Beinen gehen; das Schrägelchen, niederb. eine Person mit auswärts gebogenen Säbelbeinen.

Schragen, m., -s, M. w. E. (oberd. die Schrägen), landsch. auch: die Schrage, M. -n, (mittelh. der schrage, -n; von schräg, schiefwinklig, verschränkt), 1) ein aus kreuzweise verschränkten Hölzern bestehendes, od. auf solchen Füßen ruhendes hölzernes Gestell (z. B. des Backtrogcs, eines Tisches, Bettes zc.; der Sägeschrage, s. v. w. Sägebock; auf dem Schrage od. den Schrägen liegen, oberd. f. auf dem Todbette); in weiterer Bed. oberd. eine Bretterbühne; auch das aus Latten bestehende Gestell für Krämerwaaren zc.; 2) Forstw. ein Haufen Scheitholz, 1 Klafter hoch und breit und 3 Klafter tief; daher das Schragenholz, nach Schragen verkauftes Holz; der Schragstein, Weißgerb. ein als Gewicht am Schrage od. Schlichtrahmen hangender Stein; der Schragstengel, die Stange od. Latte am Schrage der Weißgerber.

Schräkel, m., -s, M. w. E. (vgl. das oberd. schra h f. mager, ungestalt; Schrähel ein, ein zauberisches Wesen, Wichtlein; s. auch Schratt, Schrätzel zc.) niederb. ein nicht gehörig ausgewachsenes, verkrüppeltes Geschöpf, bes. ein krüppelhafter, magerer, unansehnlicher Mensch; schräkelhaft, schräkelig, Bw., niederb. f. krüppelhaft, klein u. unansehnlich.

Schral, m., -es, M. -e, niederb. f. der Schrei; schralen, ziellos. Zw. 1. niederb. f. laut schreien; 2. Schiff. vom Winde: von dem günstigen Striche abweichen u. von vorn in die Segel fallen.

Schram, m., -es, M. Schräme, (Nebenform von Schramme, s. d.), Bergw. die zur Gewinnung des Erzes zwischen demselben und dem Gestein gemachte Öffnung; altoberd. überh. f. Loch; schrämen 1., ziellos. u. ziel. Zw., Bergw. Schräme machen, einen Ort neben dem Gange treiben; Kupferst. f. schraffiren; der Schrämhämmer, Schrämspieß, Bergw. Werkzeuge zum Schrämen; der Schrämhäuer, ein Häuer (s. d.), welcher die Schräme macht.

Schräm od. schreem, Bw., (vgl. schlemm) ober- u. niederb. mundartl. f. schräg (s. d.), schief; schräms, Nw. (auch geschräms) oberd. f. seitwärts, schräg gegenüber; schrämen 2. od. schremen (auch schramen), ziel. Zw. f. schräg richten, machen, schneiden zc.

Schramen od. schrämen 3. ziel. Zw. (vgl. das altniederb. Schraa, Schrage f. Gesetzbuch, Statut; isländ. skra, schreiben) oberd. f. festsetzen, schätzen, anschlagen.

Schramme, w., M. -n, (oberd. die Schramen; vgl. Schram; isländ. skrama, von skrama, streifen; schwed. skrämma; poln. szram, Narbe; vgl. das mittl. lat. scrama, eine Art Degen; engl. scratch, kräzen, ritzen), ein

langer, aber nicht tiefer Riß, in der Oberfläche eines Dinges mit einem spitzigen Körper gemacht (z. B. in einem Glase, Teller u. dgl.); bes. eine solche Verletzung der Haut, Streifwunde, Narbe; schrammig, Bw., Schrammen habend; schrammen, ziel. Zw., etwas —, Schrammen darin machen, ritzen; sich —, sich, an etwas Spitziges streifend, leicht verletzen; der Schrammhusten, niederb. f. ein trockener, schmerzhafter Husten; der Schrammschuß, f. Streifschuß.

Schränge, w., M. -n, alt u. landsch. f. Schramme, Scharren.

Schrank, m., -es, M. Schränke, (mittelh. schranck; von einem alten ablaut. Zw. serinchan, seranch zc.; angl. serincan, engl. shrink, sich zusammen- od. einzichen, krümmen, be- od. verschränken; vgl. schwed. skrynka, Runzel), urspr. etwas Geschränktes, Verschränktes, Eingeschränktes oder Einschränkendes; daher Jäg. der geschränkte Schritt des Hirsches, (altd. auch f. Unterschlagung eines Beines, Hintergehung, Betrug); oberd. ein Holzstoß von verschränkt aufgeschichteten Scheiten; altd. f. eingepferchter Ort, Kerker; jetzt gew. ein mit Thüren versehenes, meist verschloßbares Behältniß, gemeinlich mehr hoch, als breit und tief, zur Verwahrung von mancherlei Dingen, f. v. w. Schrein, landsch. Spinde, Schaff, oberd. Behälter, Gehälter, Almer zc. (z. B. ein Kleider-, Bücher-, Brod-, Speiseschrank zc.; Verkl. das Schränkchen); 3 se h. die Schrankäder, an den Pferden die Blutader an der inneren Seite der Schenkel; der Schrankschlüssel, die Schrankthür, u. dgl. m., Schlüssel, Thür eines Schrankes oder Schreines; der Schrankzaun, vlt. f. Zaun aus verschränkten Knüppeln; — die Schranke, M. -n, (mittelh. der schranke, oberd. der Schranken; daneben: die schranke, Schrank, als Fechterausdruck), urspr. ein Querholz, eine Zaunstange; dann gew. in der M. die Schranken, ein Stangenzaun, überh. eine Einzäunung od. Einschließung eines Ortes, aus verschränkten Stäben bestehend (Schranken um etwas machen, setzen; die Gerichtschranken, auch f. das Gericht selbst, daher: vor den Schranken erscheinen; die Schranken um einen Kampfplatz, Schauplatz zc.; in den Schranken erscheinen, d. i. als Kämpfer in den ehemal. Turnieren); in weiterer Bed. alles den Raum u. uneig. die Wirksamkeit, Kraft od. Fähigkeit Beschränkende, Hemmende, sinnv. Grenze, welches aber auch das bloße Aufhören oder Ende einer Größe ohne den Nebenbegriff der Hemmung bezeichnet, (die Kraft, die Vernunft zc. des Menschen hat ihre Schranken; sich in den Schranken der Mäßigung halten; in seinen Schranken bleiben; seine Schranken überschreiten; seine Schranken kennen, fühlen zc.); 3 se h. schrankenlos, Bw., keine Schranken habend, sinnv. unbeschränkt, grenzenlos (z. B. schrankenlose Freiheit); die Schrankenlosigkeit: — schränken, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. screnchan, schrenken, Prät. schrancte, aus seranchian, von serinchan gebildet, f. o.) 1) schräg od. quer und kreuzweise über einander legen, setzen, stellen (z. B. Holz, Stangen zu einem Zaun zc.; Jäg. die Reinen —, d. i. über einander schlingen; insbes. die Füße schränken; mit geschränkten Füßen sitzen, gehen; die Arme in einander —); auch ziellos: im Gehen die Beine aus einander gespreizt setzen (Jäg. der Hirsch schränkt), oder auch kreuzweise über einander setzen, wie Betrunkene (oberd. auch schränkeln); chem. auch f. hinken, u. uneig. auf Umwegen gehen, sich verstellen; 2) mit Schranken versehen, umgeben (einen Platz —; vgl. beschränken, einschränken zc.); 3 se h. der Schränkbalcken

ein geschränkter Balken; das Schränkeisen, die Schränckflinge, ein gekerbtes Eisen, die Zähne einer Säge zu schränken, d. i. aus einander zu biegen; das Schränckfenster, Fenster od. Fensterladen aus schräg über einander stehenden Brettchen (fr. *Saloufie*); Schränkweise, *Nw.*, geschränkt, schräg u. kreuzweise über einander (bes. *Buchdr. u. Buchb.* die Bücher schränkweise legen).

Schranne, *w.*, *M.* -n, (altb. *scranna*, *schranne*, *schrande*; oberd. *Schrann*, *Schrannen*, *Schrand*; mittl. lat. *escrannium*, ital. *scranna*) urspr. eine Bank, ein vergitterter oder mit einem Geländer eingefasster Sitz; insbes. fränk. Bank mit einer Rücklehne (auch *Schrannenbank*); alt und oberd. Bank, Tisch, Laden, Gebäude zum Verkauf bes. von Brod und Fleisch (*Brod-*, *Fleischschranne*; niederd. *Scharren*, s. d.); der zum Aufstellen, Abmessen u. des verkäuflichen Getreides eingerichtete Platz, Getreidemarkt (*Kornschranne*; daher oberd.: die *Schrannenfreiheit*, das Vorrecht, einen Getreidemarkt zu halten; der *Schrannenknecht*, = *dienner*, = *meister*; die *Schrannenordnung*; *schrannenmäßig*, zum Verkauf auf dem Getreidemarkt geeignet u.); die Richterbank, der Sitzungsplatz für ein versammeltes Gericht (*Gerichtsschranne*); in Wien auch das Gerichtshaus; ferner s. das Gericht, *Dorf-*, *Land-* *Stadtgericht* u. (*Landschranne* u.); daher der *Schrannenredner* s. *Sachwalter*; der *Schrannenschreiber* s. *Gerichtsschreiber*; der *Schrannensitzer*, *Gerichtsbeisitzer*; der *Gerichtssprengel*, die *Gerichtsbarkeit*.

Schranz, *m.*, -es, *M.* -e, (mittelh. *schranz*, *M.* *schrenze*; von *scrintan*, *schrinden*, *schrant* u. s. *schrinden*) alt. u. oberd. f. Riß, Bruch, Spalt, *Schrunde*, u. der mit dem Reißn od. Versten verbundene Schall; daher *schränzen* od. *schränzen*, *schrenzen*, *ziel.* u. *ziellos.* *Zw.*, (mittelh. *schrenzen*, *Prät.* *schranzte*, aus *seranzian*), alt u. oberd. f. durch einen Riß od. Spalt trennen, reißen, brechen; niederd. überh. f. theilen, zu-, mittheilen; u. f. stark essen, fressen (eig. mit den Zähnen zerreißen; holl. *schrantzen*; engl. *seranch*, *zerbeissen*); daher der *Schranze* od. *Schranz*, -en, *M.* -en, eig. ein Fresser, Schlemmer; gew. f. *Schmaroger*, *schmeichelnder* u. *kriechender Diener*, *Speichellecker*, bes. *Hoffschranz* (s. d.); *schranzenhaft*, *Nw.* nach Art eines Schranzen.

schrap, *Nw.*, niederd. (u. holl.) f. bereit, fertig, bes. *Schiff*.

schrapen, *ziellos.* u. *ziel.* *Zw.* (mittelh. *schrapfen*, *schraven*; oberd. *schrapen* u. gew. *schrafen*, s. d.; niederd. auch *schrabben*; holl. *schrabben*, *schrapen* u.; dän. *skrabe*; schwed. *skrapa*, *striegeln*; angels. *scrappan*, engl. *scrape*) niederd. f. *krazen*, *scharren*, *schaben* mit dem durch das Wort selbst ausgedrückten scharfen, rauhen Schalle (z. B. *Rüben-*; auf der *Seige-*, s. v. w. *krazen*; *Geld zusammen-*, *scharren*); die *Schrabe*, *M.* -n, niederd. ein Werkzeug zum Schaben od. *Krazen*, bes. eine *Striegel*; und in *Salzwerken* ein Werkzeug zum Abtragen des Schmutzes von den *Salzstücken* (*Salzschrabe*); der *Schraper*, -s, wer *schabt*, *kraht* u.; holstein. bes. ein *Fiedler*; auch s. v. w. *Schrabe*, *Schrabeisen*; das *Schrapel*, -s, niederd. (gew. *Schrapels*) f. *Schabfel*; *schrapeln*, *Zw.* niederd. 1) *ziel.* f. ein wenig *schaben*, *krazen* u.; 2) *ziellos* (auch *schrapen*, *schrofeln*, *schrumpekn*; wahrsch. von anderem Stamme) f. *ansfangen zu gefrieren*, *Eisnadeln ansetzen*.

Schratt od. *Schraz*, *Schrätz*, *m.*, -en, *M.* -en; gew. der *Schrättel*,

Schratel, Schrekel, das Schrätlein od. Schrätlein (altb. *scrato*, *schrat*, *schrate*, *schretelin*, *schretel*; auch *scroz*, pl. *screzza*; *schraz*, G. *schratzes*; isländ. *skratti*, eine Art Unhold; scheint urspr. überh. etwas Schroffes, Rauhes, Spitziges zu bezeichnen; daher auch: Schrätzel, Schradel, östr. f. die Stechpalme; der Schratten, schweiz. ein Berg voll Risse und Spalten; der Schraz od. Schräg, auch Schrazen, oberd. f. ein Fisch mit scharfen Rückenflossen, der Würstling, Flussbörz; altb. *scratum*, Haarige; also zunächst: ein rauher, borstiger Waldteufel; verw. mit d. goth. *skreitan*, schweiz. *schreissen*, f. reißen, angels. *screadan*, schwed. *skräda*, stechen, schneiden; vgl. jedoch auch Schrätel u. Schräg), oberd. f. Waldteufel, Kobold, Poltergeist, höllischer Geist, Gespenst, Alp; uneig. f. überlästiger Mensch; der Schräg, auch f. ein im Wachsthum zurückgebliebener Mensch, Knirps; scherzh. f. ein Kind.

Schrauben, ziel. Zw., ablat. Impf. *schrob*, Conj. *schröbe*; Mw. *geschroben*; u. gew. bloß umend. *schraubte*, *geschraubt*, (altb. *scrufan*, oberd. *schraufen*, niederd. *schruwen*; isländ. *skrúfa*, schwed. *skruva*; engl. *screw*; scheint von dem Begriff der Höhlung auszugehen; vgl. das niederd. *Schruwe*, eine Art Trinkgefäß; schwed. *skruf*, Trichter, *skrub*, Höhlung, lat. *scrobis*, Grube), etwas in eine Höhlung ein = u. festdrehen u. dadurch zusammendrücken, bes. mittelst Umdrehung einer Schraube, f. u., (einem die Daumen —, eine Art der Folter; etwas ein =, zuschrauben, festschrauben etc.); uneig. *einen* —, f. drängen, drücken, in die Enge treiben, listig betrügen, prellen (ihn um sein Geld —), u. bes. f. necken, aufziehen, zum Besten haben; das Mw. *geschraubt* als Bw. f. gezwungen, gesucht (von Worten u. Redensarten); — die Schraube, M. - n, Verkl. das Schräubchen, (oberd. der Schraufen, das Schräuflein; niederd. *Schruwe*; holl. *schroef*, schwed. *skruf*, dän. *skruer*, engl. *screw*; franz. *écrou*, Schraubenmutter), ein Werkzeug zum Schrauben, bestehend in einem mit Gewinden versehenen walzenförmigen Körper, welcher in ein dazu passendes Loch (die Schraubemutter) gedreht wird, um dadurch etwas fest anzuziehen oder zusammenzudrücken (die Schrauben anziehen, d. i. fest eindrehen; die Schraube ohne Ende, eine Schraube, welche in ein Stirnrad eingreift; uneig. seine Worte auf Schrauben stellen, d. i. sie absichtlich undeutlich od. zweideutig wählen, so daß man ihnen eine verschiedene Deutung geben kann; eine Sache steht auf Schrauben, d. i. ist unbestimmt und schwankend); auch ähnliche walzenförmige Körper ohne Gewinde, welche wie Schrauben umgedreht werden, z. B. die Wirbel an den Klavieren etc., um welche die Saiten gewickelt werden; Naturk. ein Schneckengeschlecht mit gewundener Schale und ununterbrochen runder Mündung, auch Schraubhorn, Mondschnecke; — 3 seg. v. Schraube: der Schraubenbaum, ein indischer Baum mit schraubenförmig gewundener Frucht (*helicteres* L.); der Schraubenbohrer, ein stählerner Bohrer zum Ausbohren der Schraubenmutter; das Schraubeneisen, eine eiserne Platte, oder ein Dreheisen zum Schneiden der Schrauben; schraubenförmig, Bw.; das Schraubensfutter, Drechsel. eine hohle Büchse, in welche kleine zu drehende Sachen gespannt werden; der Schraubengang oder das Schraubengewinde, die Gänge od. Gewinde einer Schraube u. Schraubenmutter; das Schraubhorn, f. o. Schraube; der Schraubenkloben, ein kleiner Schraubstock der Kupferschmiede; die Schraubenlinie, eine um eine

Walze laufende schief gewundene Linie, wie sie ein Korkzieher darstellt; die Schraubmühle, eine Schöpfmühle mit einer Wasserschraube statt des Schöpfrades; die Schraubenmutter (vgl. Mutter 2.), das mit Schraubengängen versehene runde Loch, welches die Schraube aufzunehmen, od. auch eine hineingedrehte glatte Walze zu einer Schraube zu machen dient; der Schraubenreif, Fassb. ein eiserner Reif, mittelst Schrauben um ein Fass gelegt; der Schraubensalat, eine Art Salat mit zusammengedrehten Blättern; der Schraubenschlüssel, Schlüssel zu einer Art Schlösser mit Schraubengängen statt des Bartes; auch ein Werkzeug zur Umdrehung der Schrauben; die Schraubenschnecke, einfache gewundene Schnecke, eine Gattung des Schraubhorns oder der Schraube (s. o.); der Schraubenstein, eine Art schraubenförmiger Versteinerungen; der Schraubstock, eine starke Zange, welche mittelst einer Schraube fest zugekehrt werden kann, um einen zu bearbeitenden Körper dazwischen festzuschrauben, auch die Schraubenzange; das Schraubenzeug, alles zur Verfertigung der Schrauben zc. dienende Werkzeug; der Schraubenzieher, ein meißelförmiges Werkzeug zum Ein- od. Aufdrehen der Schrauben; der Schraubenzug, ein aus mehreren Kloben zusammengesetztes Hebezeug; die Schrauben- oder Schraubzwinde, Tischl. eine mit einer Schraube versehene Zwinde (s. d.), Bretter damit fest zu schrauben zc.

schrauben, schraulen, ziellos. Zw. (vgl. schralen) niederd. f. laut u. häßlich schreien; widrig singen, pfeifen zc.; der Schrauhals, Schraufe, f. Schreier, schreiendes Kind.

schrecken 1. ziellos. Zw. m. sein, ablaut. du schrickst, er schrickt; Imper. schrick; Impf. schrak, Conj. schräke (nicht: schrack, schräcke); Mw. geschreckt, (althochd. screechan, scrach (?), gew. scrichta, srichta; mittelh. schricken, schrecken, schrac, gew. schriete, schrihte, er-schrocken; daneben screechôn, screechota; schrecken, schreckete; beides ziellos f. springen zc.; oberd. schrieten, schrecken, geschriekt zc.), alt u. noch oberd. f. springen, aufspringen, hüpfen (daher Heuschrecke, s. d.); einen Sprung oder Riss bekommen, bersten (oberd. das Glas, das Eis zc. schriekt, ist geschrocken od. gew. geschriekt); gew. plötzlich in heftige Bewegung gerathen, auffahren, zusammenfahren, durch etwas Unerwartetes, bes. das plötzliche Erscheinen eines Übels, einer Gefahr zc. im Gemüth heftig erschüttert werden, gew. erschrecken, sinnv. sich entsetzen, (z. B. er schrak auf, zusammen zc.; Jäg. der Rehbock schriekt od. schreckt, hat geschreckt, wenn er über etwas Ungewöhnliches erschreckend einen plötzlichen Laut ausstößt, — in diesem Sinne vielleicht von schreien? s. d.); — schrecken 2. ziel. Zw., umend. schreckst, schreckt, schreckte, geschreckt, (altd. screechan, aus scraechian entst., schrecken, Prät. scraecta, schraecte; das Factitivum von schrecken 1), einen od. etwas —, alt u. oberd. f. springen machen, auf-, fortspringen machen, plötzlich in heftige Bewegung setzen, insbes. köch. Speisen —, d. i. schnell mit einer Flüssigkeit begießen, bes. kaltes Wasser zu der in heißem Wasser kochenden Speise hinzugießen (Erbsen, Klöße zc. schrecken; in Glashütten: die Glasmasse —, d. i. mit eisernen Löffeln in kaltes Wasser gießen); gew. einen —, ihn durch Vorhaltung od. Andrehung eines Übels in heftige Gemüthsbewegung versetzen, stark und unangenehm erschüttern, in engerer Bed. um ihn dadurch von etwas abzuhalten oder zu etwas zu bewegen, versch. erschrecken, (Jemand mit etwas —, die Kinder mit dem schwarzen Manne

schrecken zc.); auch f. scheuchen (Vögel —, durch Schießen); oberd.: sich vor etwas —, f. erschrecken, entsetzen; — der Schreck, -es, M. (selten) -e, (altđ. schrie, oberđ. Schrick), ehem. f. das Aufspringen, Auffahren (z. B. aus dem Schlafe); alt u. oberđ. f. Riß, Sprung (in einem Geschirre u. dgl.); auch f. plötzlicher Anall, Donnerschlag; gew. der Zustand od. die Empfindung des Erschreckens, sinnv. der Schrecken (z. B. ich habe einen großen Schreck gehabt); Jäg. auch f. Schrecktuch, f. u.; die Schrecke, M. -n, 1) ein springendes Ding, Thier (nur in Heuschrecke); 2) landsch. f. der Wachtelkönig (oberđ. der Schrick, angl. seric; in dieser Bed. wohl ein Schallwort, verw. mit schreien; vgl. das isländ. skrikia, girren); der Schrecken, -s, M. w. G., (alt u. landsch. das Schrecken; oberđ. auch der Schrieken, Schrocken), das Erschrecken, d. i. die heftige Erschütterung od. Gemüthsbewegung beim plötzlichen Wahrnehmen eines unvermutheten Übels (in Schrecken gerathen; einem Schrecken machen, verursachen, einjagen, ihn in Schrecken setzen); auch f. eine heftige, aber freudige Überraschung (ein freudiger Schrecken); ferner der Gegenstand des Schreckens, das was Schrecken erregt (bes. Mehrh. z. B. die Schrecken des Todes, eines Schiffbruchs zc.); — Zs. v. Schrecken: schreckenerregend, Bw.; die Schrecken- od. Schreckensgestalt, schreckenerregende Gestalt; so auch: das Schreckensgespenst; die Schreckensherrschaft od. -regierung (fr. Terrorismus); der Schreckensherrscher, -könig: die Schreckensnachricht, -post: die Schreckensnacht, der Schreckenstag, die Schreckensstunde, Schreckenszeit, eine mit Schrecken erfüllte, schreckliche Zeit zc.; der Schreckensort, schreckenerregender Ort; der Schreckenruf, das Schreckenswort; schreckenvoll, Bw., mit Schrecken erfüllt, in hohem Grade schrecklich; — von schrecken oder Schreck: das Schreckbild, ein schreckendes, d. i. schreckenerregendes Bild, od. eine solche Vorstellung; der Schreckgeist, das Schreckgespenst zc., ein die Menschen erschreckender Geist zc.; der Schreckherd, ein Vogelherd mit vier Seitenwänden u. einer Decke, in welchen die Vögel durch Raubvögel geschreckt werden; die Schreckschanze, eine kleine im Freien liegende Verschanzung; der Schreckschuß, ein blinder Schuß, welcher nur schrecken soll; uncig. eine ungegründete Nachricht zc., durch welche man Schrecken erregen will; der Schrecksprung, Jäg. Sprung eines angeschossenen Thieres; der Schreckstein, gem. f. Pappelstein (fr. Malachit; als vermeintliches Heilmittel wider jähen Schrecken); auch f. Prallstein, f. d.; das Schrecktuch, Jäg. Lappen oder Lächer, womit der Jagdraum umstellt wird, um das Wild zurückzuschrecken; der Schreckvogel, f. Sägeschnäbler; das Schreckwasser, ein abgezogenes Wasser als Heilmittel bei heftigem Schrecken; — Ableit. von schrecken: der Schrecker, -s, wer Andere schreckt; die Schreckung (mittelh. schreckunge), das Schrecken (ziel.); schreckbar, Bw., wer geschreckt oder in Schrecken gesetzt werden kann; die Schreckbarkeit; schreckhaft, Bw., geneigt zu erschrecken, leicht in Schrecken gerathend (ein schreckhafter Mensch); landsch. auch f. schreckenerregend, schrecklich (eine schreckhafte Begebenheit); die Schreckhaftigkeit, das Schreckhaftsein; schrecklich, Bw., schreckende Gestalt habend, Schrecken einflößend, mit Schrecken begleitet, sinnv. erschrecklich, entsetzlich, fürchterlich zc. (eine schreckliche Geschichte, ein schrecklicher Mensch zc.); gem. f. außerordentlich, erstaunlich, sehr (schrecklich groß, viel zc.); die Schrecklichkeit, das Schrecklichsein, die

schreckliche Beschaffenheit; der Schreckling, -es, M. -e, vlt. f. ein schreckhafter, furchtsamer Mensch; die u. gew. das Schreckniß, -ßes, M. -ße, 1) der Zustand des Erschreckens, der Schrecken; 2) gew. der Gegenstand des Schreckens, das Schreckliche (z. B. die Schrecknisse des Todes).

Schreckenberger, m., -s, eine ehemal. kursächf. Silbermünze (von dem Dorfe u. Bergwerke Schrecken-berg, jetzt Annaberg), auch Engelgroschen genannt, s. d.

Schreckhaft, schrecklich, Schreckniß zc. s. unter schrecken.

Schrei, m., s. unter schreien.

Schreiben, ziellos. und ziel. Zw., ablaut. Impf. schrieb, Conj. schriebe: Mv. geschrieben, (althochd. scriban, scriip, scriban, giscriban, mittelh. scriben, schreip, scriben, geschriben; oberd. Prät. chem. schraib, jetzt schrib, schreibet; niederd. schriwen, schreew, schrewen; holl. schryven; schwed. skrifwa; zunächst von dem lat. scribere entlehnt, aber urspr. verwandt mit graben, griech. *γράφειν*), überh. Sprachlaute und Worte durch sichtbare Zeichen (Schriftzeichen od. Buchstaben) dem Auge darstellen (mit dem Stocke, mit dem Finger in den Sand—), bes. mittelst eines trockenen od. gew. flüssigen Farbestoffes (mit Kreide, Bleistift, Feder und Tinte—; auf eine Tafel, auf Papier zc.—; gut, schlecht, schön, deutlich zc. schreiben; schreiben lernen); von den Schreibwerkzeugen: zum Schreiben brauchbar sein (z. B. der Bleistift, die Kreide schreibt nicht, weil sie zu hart ist; die Feder schreibt nicht); ferner mit Hinsicht auf den Inhalt od. Gegenstand: etwas—, d. i. schreibend hervorbringen, schriftlich ausdrücken od. darstellen (z. B. ein Wort, seinen Namen unter etwas—; eine Rechnung, einen Brief, ein Buch— zc.; uneig. sich etwas hinter die Ohren schreiben, d. i. genau merken; seine Worte sind mir tief ins Herz geschrieben, d. i. unvergesslich); auch bloß f. abschreiben (Noten—; sich vom Schreiben nähren zc.); ferner ohne Zielw. f. sich schriftlich äußern od. mittheilen, seine Gedanken schriftlich (od. auch durch den Druck) ausdrücken od. darstellen (über eine Sache, gegen Jemand zc.—, in seiner Muttersprache schreiben; dieser Schriftsteller schreibt rein, gut, schön, schlecht, nachlässig zc.), insbes. einen Brief schreiben (an Jemand, an einen Freund zc. schreiben; er hat mir od. an mich geschrieben; nach Hamburg schreiben; man schreibt aus Leipzig zc.; nach einer Sache od. um eine Sache—, d. i. brieflich danach fragen oder verlangen, sie verschreiben; diese Nachricht schreibt sich daher zc., d. i. eig. wird von jenem Orte her geschrieben od. gemeldet; daher uneig. sich woher schreiben f. davon ausgehen, daher rühren); sich—, f. seinen Namen schreiben, hinsichtlich der dazu nöthigen Buchstaben (z. B. wie schreibt er sich? er schreibt sich mit einem v, dt zc.); das Schreiben, -s, 1) o. M. die Handlung des Schreibens, auch die Kunst oder Fähigkeit zu schreiben (z. B. das Schön-, Rechtsschreiben zc.); 2) M. w. G. eine schriftliche Mittheilung, s. v. w. Brief, jedoch gewählter, als dieses, und bes. von ausführlichen, wichtigen od. förmlichen Briefen (vgl. Hand-, Kreis-, Sendschreiben zc.); — 3) s. die Schreibart, die Art und Weise, seine Gedanken schriftlich auszudrücken (fr. Stil); der Schreibbedarf (fr. Schreib-Materialien); das Schreibblei, Wasser- od. Reißblei, s. d.; das Schreib- od. b. Schreibebuch, ein Buch, in welches man schreibt, insbes. zur Übung im Schönschreiben; die Schreibfeder, Feder zum Schreiben, gew. Gänsefeder; der Schreibfehler, ein im Schreiben aus Versehen gemachter

Fehler; die Schreibflehche, f. Schriftflechte; die Schreib- od. Schreibebühr, bes. M. = gebühren, gebührende Bezahlung für das Schreiben, bes. Abschreiben (fr. Copialien), auch: das Schreibegeld, der Schreiblohn, landsch. der Schreibegroschen, wenn die Gebühr in einem Groschen besteht; der Schreibgriffel, Griffel zum Schreiben, Schieferstift u. dgl.; der Schreibkasten, das Schreibkästchen, Kästchen zu Schreibbedarf; der Schreibkegel, übertriebene Neigung zu schreiben, Schriftstellerkegel; die Schreibekunst, überh. die Kunst zu schreiben, d. i. die Lautsprache in Schriftzeichen sichtbar darzustellen (z. B. die Erfindung der Schreibekunst); in engerer Bed. f. v. w. Schönschreibekunst (f. d.); auch f. einzelne künstliche Schriftzüge, Verzierungen, Kürzungen zc. (M. Schreibekünste); der Schreibekünstler, Schönschreiber; das Schreibleder, Neww. f. das fr. Pergament; die Schreib- oder Schreiblust, Lust, Neigung zu schreiben; schreiblustig, Bw.; der Schreib- od. Schreibemeister, Schreiblehrer, Lehrer im Schreiben, bes. Schönschreiben; das Schreibpapier, geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann, z. u. v. Druckpapier; das Schreib- od. Schreibepult, f. Pult; die Schreibregel, beim Schreiben zu beobachtende Regel; schreibrichtig, Bw. (fr. orthographisch); die Schreibrichtigkeit; das Schreib- od. Schreibrohr, Gartenrohr, span. Rohr, chem. zum Schreiben statt der Federn gebraucht; der Schreib- od. Schreibschrank, Schrank mit einem Schreibtische od. =pulte; die Schreib- od. Schreibschule, Schule, in welcher Schreib-Unterricht erteilt wird; der Schreibschüler, wer schreiben lernt; schreibselig, Bw., gern und viel schreibend; die Schreibseligkeit; der Schreibstein, eine Art Seifenstein, zum Zeichnen u. Schreiben brauchbar; der Schreibstift, Stift zum Schreiben, z. B. Blei-, Roth-, Schieferstift; die Schreibstube, Stube, in welcher geschrieben wird, Geschäftszimmer eines Kaufmanns, Beamten zc. (fr. Bureau); die Schreibsucht, Sucht zu schreiben; schreibsüchtig, Bw.; die Schreibtafel, eine Tafel, darauf zu schreiben, z. B. eine Schiefer- oder Rechentafel; bes. kleine Tafeln von Pergament, Elfenbein zc., welche man zu diesem Gebrauche bei sich trägt; der Schreibtisch, ein Tisch, welcher dazu eingerichtet ist, daran sitzend zu schreiben; die Schreibübung, Übung im Schreiben, bes. Schönschreiben; die Schreib- od. Schreibewuth, übertriebene Begier zu schreiben, bes. als Schriftsteller; das Schreibzeug, Geräth zum Schreiben, bes. ein Kästchen od. Gestell mit Tintenfass, Streusandbüchse zc.; — **Ableit.** der **Schreiber**, -s, M. w. G., (altd. scribāri, scribaere), die **Schreiberin**, M. -en, überh. wer schreibt oder schreiben kann (ein guter, schlechter zc. Schreiber); wer etwas schreibt oder geschrieben, d. i. schriftlich abgefaßt, hat, sinnv. Verfasser (der Schreiber eines Briefes, einer Anzeige, eines Aufsatzes; Geschicht-, Zeitungsschreiber zc.); in engerer Bed. wer berufsmäßig für Andere schreibt, bes. abschreibt, den Briefwechsel führt zc., auch als Beamter bei öffentlichen Behörden, (z. B. der Schreiber eines Sachwalters; Geheimschreiber, fr. Secretär; Amts-, Gerichts-, Stadt-, Hütten-schreiber zc.); daher: das **Schreiberamt**, der **Schreiberdienst**, =posten, die **Schreiberstelle** zc.; der **Schreiberlohn**; der **Schreiberfisch**, eine Art Fische: Nase oder Näsling (f. d.), auch der **Schreiber** genannt: das **Schreiberholz** od. -laub, landsch. f. Geldahorn, Masholder; die **Schreiberei**, 1) das Schreiben, die Schreibekunst, Beschäftigung des Schreibers, gew. verächtl.; 2) verächtl. f. das Geschriebene, die Schrift in Ansehung der

Schriftzüge, ob. des Inhalts und Ausdruckes (eine schlechte Schreiberei; M. Schreibereien); der Schreiber, oberd. auch Schreiberling, verächtl. f. schlechter Schreiber od. Schriftsteller; die Schreibung, 1) selten f. die Handlung des Schreibens; 2) die Art und Weise zu schreiben in Ansehung der Schreibrichtigkeit, die Schriftform (z. B. die richtige, od. unrichtige Schreibung eines Wortes).

Schreien (ehem. schreyen geschr.), ziellos. u. ziel. Zw., ablat. Impf. schrie (einsilb.) Conj. schriee (zweisilb.); Mw. geschrieen od. zgez. geschrien, (althochd. scrian, scrigan, Prät. serei, Pl. scrigan, scriuan, scriun, Part. giscrian, giscrigan, giscriran; mittelh. schrien, schrigen, schriwen, Prät. schrei od. schrê, Pl. schrigen, schriwen, schriren, Part. geschrigen, geschriwen, geschriren; daneben auch schrite, geschrit; u. das abgel. eig. factitive screiôn, schreien, schreiete, geschreiet; oberd. schreien, schri (alt schrai) u. schreiet, daneben: schraien, geschrait zc.; niederd. schrijen, schrauen; schwed. skria; engl. screech, screek; celt. erio, franz. crier, écrier; vgl. krähen, kreischen zc. u. das griech. *ροῦζω*), überh. mit erhobener Stimme einen scharfen, durchdringenden Laut hervorbringen (der Hirsch schreit in der Brunst; Feldhühner, Gänse, Enten, Eulen zc. schreien); in weiterer Anwendung auch von einem ähnlichen Schall unbelebter Dinge (die Thür schreit, wenn sie nicht geschmiert ist; ein Stein schreit beim Durchsägen zc.); in engerer Bed. von Menschen: die Stimme heftig und mit Anstrengung erheben, sinnv. rufen, s. d. (aus vollem Halse schreien; einem etwas in die Ohren —, ihm die Ohren voll schreien; sprichw. wie man in den Wald schreiet, so schallt es wieder heraus, d. i. die Antwort richtet sich nach der Frage), bes. als Ausdruck heftiger Schmerzen oder Gemüthsbewegungen (vor Schmerzen —, über Ungerechtigkeit —, d. i. sich laut beklagen; um Hülfe, nach Brod, zu Gott zc. —; Feuer schreien zc.); laut weinen (ein schreiendes Kind); auch übertreibend f. mit unangenehm lauter Stimme sprechen (schreie nicht so!); uneig. f. den Sinn oder die innere Empfindung heftig u. unangenehm berühren (schreiende Farben, d. i. sehr grelle; eine schreiende Ungerechtigkeit, vgl. himmelschreiend); — der Schrei, -es, M. -e, (altd. serei, schrei, schrê, oberd. Schrai), ein einzelner, heftig ausgestoßener, scharfer Laut (einen Schrei thun; ein Schrei der Angst zc.); die Schreie, landsch. gem. f. eine starke, schreiende Stimme; der Schreier, -s, die Schreierinn, M. -en, (mittelh. schrier, Herold), wer schreit, z. B. ein viel schreiendes Kind, eine sehr laut sprechende Person (s. auch Marktschreier); Schreier, Naturk. die Quakente (s. d.); eine Art amerikan. Regenzpfeifer; die kleinste Adler-Art, auch kleiner Adler, Stein-, Enten-, Schelladler zc.; — der Schreihals, auch das Schreimaul, der Schreisack, gem. f. Schreier, bes. ein viel und heftig schreiendes Kind; der Schreimann, ehem. f. Zeuge einer verübten Gewaltthat od. Beleidigung; der Schreitön, schreiender, scharfer Ton.

Schrein, m., -es, M. -e, Verkl. das Schreindchen, (altd. serini, daz schrin; schwed. skrin, angels. serin, engl. serine und shrine; von gleichem Stamme mit dem lat. serinium, mittl. lat. eserinium, ital. serigno), alt, oberd. u. dicht. f. Behältniß, Kasten, Lade, Schrank zu Kleidern, Büchern, Schriften zc., bes. ehem. zu Heiligthümern, Heiligengebeinen zc. (fr. Reliquien-Kasten; uneig. der Herzensschrein, d. i. das Herz als ein Behältniß

betrachtet); landsch. auch die hölzerne Einfassung eines Grabes; der Schreinhalter, ehem. f. Urkundenbewahrer (fr. Archivar); das Schreinpfsand, f. ein aufbewahrtes bewegliches Pfand; — der Schreiner, -s, M. w. E., oberd. der Handwerker, welcher Schreine macht, f. v. w. Tischler, schwäb. Kistler; daher: das Schreinergewerbe, =gewerk, =handwerk; der Schreinermeister, =geselle u.; die Schreinerarbeit, =waare; die Schreinerwerkstatt u.; die Schreinererei, das Schreinerhandwerk; die Schreinerin, Schreinersfrau.

Schreiten, ziellof. Zw. m. sein, ablaut. Impf. schritt, Conj. schritte; Mw. geschritten, (altd. scritan, schriten, Prät. schreit, schriten, Part. geschriten, ehem. auch f. kriechen, gleiten, von Schlangen u., daher noch Schrittschuh f. Schlittschuh; so auch das isländ. skrida; altfähs. scridan, angell. scritan; niederd. schriden, schrien; Grundbed. scheint: aus einander gehen, sich sperren, spreizen; vgl. das lat. gradi u. grättschen; auch das goth. skreitan f. zerreißen), die Füße zum Gehen aus einander setzen, einen Fuß vor den andern setzen, einen Schritt (f. d.) machen (weit, eng, kurz u. —, über einen Graben, über die Schwelle u.); mit festen, gemessenen Schritten gehen (stolz daher od. einher—); uneig. zu etwas—, dessen Vollziehung mit Ernst und Bedacht beginnen (zum Werke, zur Sache, zur Ehe—); der Schreitfuß, ein schreitender Fuß, bes. der Vögel u. Schmetterlinge; die Schreitung, selten f. das Schreiten.

Schrell, Bw., (engl. shrill; vgl. schrillen), niederd. f. scharf tönend od. schmeckend (schrelle Stimme; schrelles Bier u.); dürr, trocken (Holz), auch trocken u. rauh im Halse; die Schrelligkeit, f. Schärfe; Rauigkeit.

Schrens =, Schrenbs =, od. Schrenzpapier, f., oberd. f. Fließ = od. Löschpapier.

Schrenzen, ziel. Zw. (f. Schranz f. Riß, Spalt) oberd. f. spalten, reißen; die Schrenze (Schrenzen), f. Schlinge zum Vogelfang; flacher Korb.

Schrefel, Schrez, Schrehel, f. Schratt.

Schrichten, schrichtern, ziellof. Zw. niederd. verst. f. schreien, durchdringend und kläglich schreien; das Schricht f. lautes Geschrei, Jammergeschrei.

Schrick 1. m., schricken, Zw., oberd., f. schrecken u.

Schrick 2. m., niederd., ein länglicher Klotz mit drei Beinen, Voß; auch gewisse Hölzer an den Flößen auf der Elbe.

Schrift, w., M. -en, (altd. scrifte, schrift; auch scrip, giscrib, geschritt; v. schreiben), überh. das Geschriebene, insbes. 1) in Ansehung der äußeren Form der Lautzeichen od. Buchstaben: die Art und Weise, Beschaffenheit, Größe u. jener Zeichen (große od. kleine, grobe od. feine, deutliche, leserliche, oder undeutliche Schrift u.; schräge, gebrochene, Mönchs-, Kanzleischrift u.); auch als Sammelw. die Schriftzeichen oder Buchstaben selbst, sowohl geschriebene, als gedruckte (geschriebene, gedruckte—, od. Druckschrift; deutsche, lateinische, griechische Schrift; ein mit lateinischer Schrift gedrucktes Buch u.); M. S c h r i f t e n, gegossene Druckbuchstaben, Lettern (neue Schriften gießen lassen); auch der beschriebene od. bedruckte Theil eines Blattes u. (z. B. der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten); 2) in Ansehung des Inhaltes od. Gedankenausdrucks: jeder geschriebene Aufsatz

(z. B. es findet sich nicht unter meinen Schriften, s. v. w. Papieren), insbes. eine Urkunde, geschriebens Verhandlung, Gerichts- od. Rechts-Verhandlung (z. B. eine Schrift aufsetzen, einreichen zc.; ehem. Schrift od. Schriften stellen, f. Rechts-, Bittschriften u. dgl. verfassen; Schriften wechseln, in einer Rechtsache); ein geschriebenes oder gedrucktes wissenschaftliches, rednerisches od. dichterisches Geisteserzeugniß, sinnv. Werk, Buch, jedoch bes. von schriftlichen Erzeugnissen geringeren Umfanges (versch. von Buch), die keinen Anspruch auf bleibenden Werth und vollendete Kunstform machen (versch. von Werk; z. B. eine Flug-, Zeit-, Wochen-, Streitschrift zc.; auch verkl. das Schriftchen), u. in der Mehrh. von einer Sammlung, od. den sämtlichen Erzeugnissen eines Schriftstellers (z. B. Luther's, Kant's Schriften); in engster Bed. heißt die Bibel: die Schrift, od. genauer: die heilige Schrift; — 3 seh. der Schrift- od. Schriftenbeurtheiler (fr. Recensent); die Schriftbeurtheilung (Recension); der Schriftenbewahrer, Bewahrer von Urkunden, amtlichen Verhandlungen zc. (Neuw. f. das fr. Registrar); der Schriftbörse, eine Art Börse mit schriftähnlicher Zeichnung auf dem Kopfe; der Schrifterklärer od. = ausleger, Erklärer der (heil.) Schrift (fr. Exegete); die Schrifterklärung (fr. Exegese); die Schriftflechte, eine Art mit schriftähnlichen Linien gezeichneter Flechten an Baumstämmen; der Schriftforscher, Forscher in der (heil.) Schrift; die Schriftforschung; der Schriftgebrauch, Gebrauch in der Schriftsprache; daher schriftgebräuchlich, Bw., demselben gemäß; der Schriftgelehrte, bibl. ein Gottesgelehrter bei den Juden; das Schriftgewölbe, Gewölbe zur Aufbewahrung von Urkunden zc. (fr. Archiv); der Schriftgießer, wer die metallenen Buchdruckerschriften od. Lettern gießt; die Schriftgießerei, dessen Geschäft und Werkstätte; das Schriftgießernerz, ein reichhaltiges Eisenerz, mit Spießglas u. Arsenik gemischt, so genannt, weil das Mischmetall der Schriftgießer (Schriftgießermetal) vorzüglich aus Eisen u. Spießglas besteht; der Schriftguss, das Gießen der Buchdruckerschriften; der Schrifthalter, Buchdr. ein gabelähnliches Werkzeug zum Halten der zu setzenden Handschrift (fr. Tenacet); der Schriftkasten, ein Kasten zur Aufbewahrung von Schriften, Urkunden zc.; Buchdr. ein in Fächer abgetheilter Kasten, in welchem die Schriften od. Lettern geordnet liegen; die Schriftkürzung, Abkürzung im Schreiben (fr. Abbréviation); schriftmäßig, Bw., der Schrift od. Schriftsprache angemessen; insbes. der heil. Schrift gemäß; die Schriftmäßigkeit; die Schriftmutter, die Form, in welcher die Schriften od. Lettern gegossen werden (fr. Matrice; vgl. Mutter); der Schriftsaff, -saffen, ehem. ein Lehnsmann od. Unterthan, welchem gerichtliche Meldungen, Vorladungen zc. schriftlich zugefertigt werden müssen; in engerer Bed. ein Lehnsmann, welcher dem Landesherren und dessen Kanzlei unmittelbar unterworfen ist, auch Kanzleisaff, z. u. v. dem Amtssaffen; schriftsässig, Bw., auf Schrift sitzend, d. h. dem Lehn- und Landesherren unmittelbar unterworfen, kanzleisässig, z. u. v. amtsässig; die Schriftsässigkeit, dieses Lehnverhältniß; die Schriftsäule, eine mehr hohe, als breite Masse gesetzter Druckerschrift (Neuw. f. das fr. Columne); der Schriftschneider, wer Druckerschriften in Stahl od. Holz schneidet; der Schrift- od. Schriftenschränk, Schränk zu Urkunden zc., od. zu Buchdruckerschriften; der Schriftsetzer, wer die abdruckenden Schriften in gehöriger Ordnung in die Form zusammensetzt, gew. bloß: der Setzer; die Schriftspindel, eine Art

Stachelschnecken, mit schriftähnlichen Flecken gezeichnet; die **Schriftsprache**, die gebildete Form der Sprache, deren sich ein Volk im Schreiben u. bes. in Schriftwerken (in der Litteratur) bedient, entg. der Volkssprache, Umgangssprache u. den Mundarten; die **Schriftstelle**, eine Stelle aus einer Schrift, bes. aus der heil. Schrift; der **Schriftsteller**, ehem. wer Schriften stellt (s. o. Schrift 2), d. i. schriftliche, bes. gerichtliche Aufsätze für Andere verfaßt (oberd. auch **Schriftensteller**, **Schriftdichter**); jetzt: wer Schriften oder Schriftwerke verfaßt und durch den Druck bekannt macht (fr. **Autor**), weibl. die **Schriftstellerin**; **schriftstellerisch**, Bw., einem Schriftsteller eigen od. angemessen, als **Schriftsteller**; **schriftstellern**, untrb. ziellof. Zw., als Schriftsteller thätig sein, sich mit der Abfassung von Druckschriften od. Büchern beschäftigen; die **Schriftstellerei**, das **Schriftstellern**, die Thätigkeit des Schriftstellers (oft mit dem nachtheiligen Nebenbegriff der Vielschreiberei od. Buchmacherei); die **Schriftstellerschaft**, das **Schriftstellersein** (fr. **Autorschaft**); der **Schriftstellerstolz**; die **Schriftstellersucht** zc.; der **Schriftstempel**, ein stählerner Stempel, in welchen ein Schriftzeichen erhaben geschnitten ist (**Patrice**), um, in eine weichere Masse abgedruckt od. abgeformt, diese zur **Schriftmutter** (s. o.) zu machen; die **Schrifttasche**, Neuw. f. das fr. **Portefeuille**; der **Schriftverfälscher** (fr. **Falsarius**); die **Schriftverfälschung**; der **Schriftwechsel**, gegenseitige Auswechslung von Schriften, in Gerichtssachen u. dgl.; das **Schriftwerk**, ein schriftliches Geisteswerk, z. U. v. **Bildwerk** zc.; das **Schriftzeichen**, jedes durch Schrift oder Druck gemachte Laut- oder Begriffszeichen, z. B. Buchstaben, Zahlzeichen zc. (fr. **Charaktere**); der **Schriftzug**, ein im Schreiben gemachter Zug (s. d.), bes. **M. Schriftzüge**; — **Ableit. schriftlich**, Bw. u. Bw., mittelst der Schrift, durch Schreiben, in Schrift dargestellt (einem etwas schriftlich melden; schriftliche Aufsätze, Beweise, Zeugnisse zc.); **schrifteln**, ziellof. Zw., vlt. verächtl. f. unbedeutende kleine Schriften verfassen; der **Schriftler**, -s, Verfasser solcher Schriftchen; der **Schriftling**, oberd. verächtl. f. **Schreiber**; der **Schriftner**, -s, Neuw. f. **Schriftsteller**.

Schrifteral od. **Schrifteräl**, f. -es, **M. -e**, (verderbt aus dem neulat. **scriptorale**), oberd. f. **Federmesser**, **Schreibmesser**.

schrillen, ziellof. Zw. m. haben, (ein Schallw.), einen durchdringenden, feinen, zitternden Schall hören lassen od. hervorbringen (eine schrillende Stimme), bes. f. **schwirren**, **zirpen**, von den Grillen u. Heimgchen; auch von dem Klingen od. Sausen in den Ohren (es schrillt mir in den Ohren, oder die Ohren schrillen mir); **schrill**, Bw. (vgl. **schrill**) bes. niederd., mit scharfgellendem u. zugleich schwirrendem Tone schallend.

Schrimpf, m., -es, lantsch. f. **Schrumpf**, f. d.

schrinden, ziellof. Zw. m. sein, ablaut. **Impf. schrand** (ungebr.), **Mw. geschrunden**, (altd. **serintan**, **serindan**, **schrinden**, **Prät. schrant**, **schrunden**, **Part. geschrunden**; oberd. **Prät. schrand**, **schrund** u. **schrindet**; niederd. **schrinnen**, **schrinen**, welches auch den stehenden Schmerz beim Aufspringen der Haut zc. bezeichnet; vgl. **Schrunde**, **schrunden**), alt u. oberd. f. **auffpringen**, **bersten**, **Spalten** oder **Risse** bekommen (z. B. das Erdreich, die Hände, Lippen zc. **schrinden**); im Hochd. ist nur noch das **Mw. geschrunden** üblich (z. B. **geschrundene Lippen** zc.).

Schrippe, w., **M. -n**, 1. lantsch. kleine längliche zugespitzte Brode

von herb und fest geknetetem Mehle; — 2. Tuchm. beim Walken entstandene Brüche im Tuche.

Schritt, m., -es, M. -e, Verkl. das Schrittchen, (altb. scrit, s-hrit, niederb. Schrede; von schreiten, schritt zc.), das Schreiten, insbes. das einmalige Vorsetzen eines Fußes vor den andern beim Gehen (einen Schritt machen, thun; keinen Schritt mehr gehen können; kleine, große, weite, enge Schritte machen; mit schnellen Schritten kommen; Schritt für Schritt, d. i. langsam u. gemessen; uneig. den ersten Schritt in einer Sache thun, d. i. den Anfang machen); die Weite eines Schrittes, die Entfernung beider Füße im Schreiten, als Maß von 2 od. $2\frac{1}{2}$ Fuß (nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. die Stube ist zehn Schritt lang); uneig. überh. f. eine kleine Entfernung, ein kurzer Zeitraum (z. B. er hat nur noch einen Schritt zum Grabe); ferner das wiederholte Schreiten, der schreitende, d. i. langsame und gleichmäßige Gang, z. u. v. Lauf, Trab, Galopp zc., o. M. (z. B. einen guten, starken Schritt gehen; im Schritte reiten, d. i. das Pferd im Schritte gehen lassen; mit Jemand Schritt halten, d. i. gleichmäßige Schritte mit ihm machen; auch uneig. f. gleichmäßig mit ihm fortschreiten); — 3 seh. der Schrittmesser oder -zähler, ein Werkzeug zum Messen od. Zählen der Schritte, bestehend in einem Räderwerke mit Zeigern, auch Wegmesser (fr. Hodometer); der Schrittschuh (von schreiten f. gleiten) f. v. w. Schlittschuh, f. d.; der Schrittstein, M. Schrittsteine, in ein seichtes Wasser gelegte Steine, um mittelst derselben über das Wasser zu schreiten; auch ein Fußweg von breiten Steinplatten (fr. Trotteir); schrittweise, Adv., nach Schritten, im Schritt; — Ableit. schrittlings, Adv., oberd. f. schreitend, im Schritt (z. B. gehen); schritten, ziellos. Zw. oberd. f. Schritte machen, schreiten; schritteln, oberd. f. mit kleinen Schritten gehen, trippeln.

Schritz 1., m., -es, M. -e, (auch Schriet, Schreit) landsch. f. die Kalle, f. d.

Schritzen, Zw., oberd. 1. f. spritzen; 2. f. schlitzen; daher der Schritz 2. f. Schlitze.

Schroben od. Schrobben, Zw., landsch. f. v. w. schrubben, f. d.; die Schrob säge, Schiffb. eine Stichsäge mit geradem, hölzernem Stiel; die Schrob el, M. -n, eine Art feiner Kardätschen (f. d.) zum Streichen der feinen span. Wolle; Schrob eln, ziel. Zw., die feine Wolle mit den Schrob eln auseinanderziehen.

Schröder, m., niederb. f. Schröter, f. d.

Schroff, Bw., Comp. schroffer, Sup. schroffst, (v. dem altb. scrovon, schruven, schrullen f. einschneiden, spalten, theilen, schröpfen; oberd. schrafen, schrefeln f. rügen, fragen; schwed. skräf; vgl. das lat. serupus, rauher Stein, scrupus, seruposus zc., rauh, schroff; vgl. auch scharben, scharf, Schorf, franz. escarpé, welche von demselben, nur durch Lautverfälschung veränderten Stamme zu sein scheinen), eig. zerrissen, zerkrast, zerspalten, daher: sehr rauh, zerklüftet, zackig (schroffe Felsen, ein schroffer Weg); rauh und steil, abschüssig, jäh (ein schroffer Abhang); uneig. f. rauh und zurückstehend, unzugänglich und kalt im Benehmen gegen Andere (ein schroffer Mann zc.); das Schroffgewächs, f. Afermoos; der Schroffzahn, vlt. f. Schneidezahn; — die Schroffe od. gew. Schroffheit, das Schroffsein, eig. u. uneig., sinnv. Rauigkeit, Abschüssigkeit zc.; der Schroffen oder Schrof en, -s,

M. w. G., (mittelh. schrove; Schweiz. auch Schrof, Schrofer), oberd. f. rauher, zerklüfteter Fels, Felswand, Felsgipfel; schroffig, (auch schrofferig), Bw., oberd. f. schroff, rauh, zerklüftet.

Schroll, m., -en, M. -en, auch der Schrollen, -s, u. die Schrolle 1., M. -n, oberd. f. ein unförmliches Bruchstück, Klumpen, Scholle (z. B. Erd-, Eisschrollen 2c.); der Schroll auch f. ein grober, plumper Mensch; insbes. Hausknecht od. geringer Arbeiter in einer Brauerei; und f. Kaulbörz; schroll- od. schrollenhast, schrollenmäßig, Bw., oberd. f. grob, vierschrotig.

Schrolle 2. w., f. Schrulle.

schrömen, Zw. (holl. schroomen), niederd. f. fürchten, besorgen.

Schröpfen, ziel. Zw. (alt u. oberd. schrepfen; vgl. schrafen, schrapen, schroff), urspr. rizen, einschneiden, schneiden; jetzt nur in folgenden besonderen Anwendungen: Landw. das Getreide—, es mit der Sichel abschneiden, ehe es Halme treibt, damit es nicht zu geil wachse; Gärtn. kranke Bäume—, d. i. die äußere Rinde derselben mit einem Messer aufrizen, um dem Saft Luft zu machen; Küch. Äpfel u. dgl.—, zerschneiden u. mit einem Messer rizen od. aufhacken, ehe man sie kocht; gew. einen—, ihm Blut abzapfen od. Blut lassen, indem man mittelst eines zusammengesetzten Schnäppers (der Schröpf schnäpper, das Schröpfisen od. die Schröpfliete genannt) mehre kleine Einschnitte in die Haut macht, u. durch diese mittelst aufgesetzter kleiner runder Gefäße von Glas od. Metall (Schröpfköpfe, = gläser, = hörner) das Blut herauszieht; uneig. einen—, f. aussaugen, empfindlich übertheuern, prellen; die Schröpfe, Landw. f. das Schröpfen, z. B. des Weizens (s. o.); der Schröpfer, -s, wer schröpft, d. i. Schröpfköpfe setzt; die Schröpfung, das Schröpfen.

Schroten 1. ziel. Zw., ehem. ablaut. Impf. schriet, jetzt schrotete; aber noch Mw. geschroten, (altb. serotan, schröten, schriet, geschroten, und daneben schroeten, Prät. schröte f. Zeug schneiden; oberd. schroten u. schröten, Prät. schriet und schrotet, Part. geschroten und geschrotet; niederd. schraden, schraen; holl. schrooden; schwed. skräda, engl. shrowd; vgl. auch das angels. screadan, engl. shread, shred, und das goth. skreitan, zerreißten), überh. schneiden, hauen, zerstückeln, jedoch gew. nur in gewissen gewerblichen Anwendungen, insbes. 1) Einschnitte in etwas machen, einhauen, schlagen, bohren, aushöhlen (chem. einem Wunden—, d. i. schlagen; Bergw. durch Erde und Gestein graben od. arbeiten; vgl. erschroteten); 2) ab- oder zerschneiden, bes. der Quere nach durchschneiden, zersägen, zerhauen (z. B. einen Baumstamm in drei Theile—; Schmied. ein Stück Eisen—, entzwei hauen; Bergw. geschrotene Eisen, d. i. von dem Stangeneisen abgeschlagene Stücke; den Drath zu Nadeln—, d. i. mit der Schrotschere in Stücke schneiden; Münzw. die Zaine—, d. i. die runden Stücke zu den Münzen aus denselben hauen od. schneiden; bei Kammmachern: das Horn—, sägen; ehem. das Getreide—, mit der Sichel abschneiden); ehem. auch f. Zeug schneiden, Kleider schneiden, Schneiderarbeit machen (daher Schröter f. Schneider, s. u.); 3) zerstückeln, klein hacken, zermalmen (oberd. Rüben, Kraut 2c.—, d. i. mit dem Schrotmesser klein hacken), bes. in den Mühlen: in gröbliche Theile zermalmen, grob mahlen (Getreide, Erbsen, Bohnen—; geschrotenes Malz 2c.); auch f. nagend zermalmen, zernagen (die Mäuse 2c. schroteten das Holz, Papier 2c.); — das (oberd. der) Schrot, -es, M. Schrote

(oberd. Schröte), Berkl. das Schrötchen, (mittelh. der schrot, welches auch das Schneiden, Schnitt, Wunde, Verletzung bedeutet; niederd. Schraab), überh. das Geschrotene, insbes. 1) ein abgeschnittenes od. durch Zerschneiden, Zerhauen zc. entstandenes Stück (z. B. oberd. Eisen, Brod, Tuch, Papier zc.; niederd. bes. ein der Länge nach abgeschnittenes Stück Leinwand; Tuchm. die schmalen Leisten von grober Wolle an den Seiten des Tuches, auch Anschrote); insbes. ein dickes Stück eines zerhauenen od. zersägten Baumstammes, Stammstück, Block, Klotz; Münzw. die aus den Zainen geschrotene runden Metallstücke, welche zu Gelde geprägt werden, und das gehörige Gewicht derselben (in der Redensart: Schrot und Korn, s. Korn; uneig. ein Mann von altem Schrot und Korn, d. i. von alter Tüchtigkeit u. Redlichkeit); 2) ein aus Schrotten, d. i. rohen Baumstücken, zusammengesetztes Gebäude od. Behältniß, bes. Bergw. ein Geviert von Zimmerholz u. überh. das Zimmerwerk in einem Schachte (daher oberd. schroten od. schröten, als bloß umend. Zw. f. Wände u. dgl. von Holzstämmen bauen); landsch. auch die aus Stücken von Baumrinde zusammengesetzten kleinen Behältnisse für Erdbeeren, Heidelbeeren zc.; (auch wohl überh. f. Behältniß, vgl. Gesschröte; oberd. ist der Schrot od. das Schrotneß auch eine Art Fischernetz, u. schroten, schröten od. schrotten als Zw. eine Art, Fische zu fangen); 3) als Sammel- od. Stoffnamen: der Abfall oder die Abgänge beim Schneiden, Sägen, Hauen zc. (bei den Steinhauern: das Schrot; außerdem in der Mehrh.: die Schrote, Schrötchen, oberd. der Abfchrot); o. M. etwas in kleine Stücke Zerhacktes, Zermalmtes zc., insbes. das grob gemahlene u. ungebeutelte Getreide, auch Schrotkorn (niederd. Schradels, Schrodels, Schrodsef; Roggen-, Gersten-, Erbsenschrot zc.); in kleine Stücke gehacktes Blei od. Eisen, u. in weiterer Bed. auch gegossene Bleikugeln zum Schießen aus Feueergewehren, auch Hagel genannt (mit Schrot schießen; Hasen-, Fuchs-, Wolfschrot zc.); — 3 seh. von schroten u. Schrot: die Schrotart od. das Schrotbeil, Art zum Auseinanderschroten od. Zerhauen der Bäume; der Schrotbeutel, Säg. ein lederner Beutel zu Schrot; der Schrotbohrer, ein Bohrer mit einem Haken am Ende zum Bohren der Pumpenröhren; die Schrotbüchse, eine Büchse zu Schrot; ein gezogenes Feueergewehr, woraus mit Schrot geschossen wird, z. u. v. Kugelbüchse; der Schrotbunzen, das Schroteisen, der Schrotmeißel, eiserne Werkzeuge, etwas damit abzuschroten, d. i. abzuschneiden od. abzustossen; die Schrotform od. das Schrotmodel, die Form, in welcher das Bleischrot zum Schießen gegossen wird; der Schrothammer, ein hammerförmiges Schroteisen; der Schrothobel, Tischl. ein Hobel mit rundlicher Schneide, das Holz aus dem Groben zu behobeln, auch Schärz-, Schrubbhobel, z. u. v. Schlichthobel; die Schrotkleie, gröbliche Kleie, die von dem Gries im Siebe zurückbleibt; das Schrotkorn, 1) (von Schrot) ein einzelnes Korn Schrot zum Schießen; 2) (v. schroten) geschrotene Korn oder Getreide, s. v. w. Schrot; die Schrotmaus, der Siebenschläfer; das Schrotmehl, grobes Mehl von Weizengries; die Schrotmühle, Mühle, auf welcher besonders Schrot gemahlen wird; der Schrottsack, kleine mit Kartätschenzeug gefüllte Säcke, die aus Kanonen geschossen werden; die Schrottsäge, eine große, lange Säge mit zwei Handhaben zum Durchschroten der Bäume, Baumsäge; die Schrotschere, eine große, starke Schere, z. B. der Madler zum Durchschneiden des

Drathes; das **Schrottschwein**, Landw. ein kleines Schlachtschwein, welches keine ganzen Speckseiten, sondern nur Schrottspeck (niederd. Schraadspeck) giebt, d. i. der Länge nach sammt den Rippen durchgehauene Speckseiten; das **Schrotstück**, ein abgeschrotenes, d. i. abgesägtes oder =gehauenes Stück; Krspr. eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt; der **Schrotthurm**, ein zur Verfertigung des Schrotes (zum Schießen) gebauter und eingerichteter Thurm; die **Schrotwage**, s. v. w. Seh = od. Bleiwage, s. d. (von eigenem Stamme?); das **Schrotwerk**, Bergw. die Auszimmerung eines Schachtes mit Schroten, d. i. zerfügten Baumstämmen; der **Schrotwurm**, landsch. f. die Maulwurfsgrille; der **Schrotzahn**, vlt. f. Schneidezahn; das **Schrotzeug**, die Werkzeuge zum Schroten der Münzen; — **Ableit.** die **Schrote**, M. -n, Handw. ein Werkzeug, etwas damit abzuschroten, ein Schroteisen, = meißel zc.; der **Schröter** 1., -s, 1) wer etwas schrotet, d. i. schneidet, sägt, hauet zc., z. B. in Münzen: wer die Zaine schrotet (Münzschröter), in Messerfabriken: wer die Knochen zc. zu den Messerschalen zerschneidet (**Schalenschröter**); ehem. f. Schneider, Kleidermacher (altb. schrötaere, schroeter; oberd. Schroter; niederd. Schröder, Schrader); 2) ein Werkzeug zum Schroten, z. B. Bergw. ein hammerförmiges Schroteisen, Schrothammer; 3) ein schrotendes, d. i. nagendes, malmendes Thier, bes. Käfer, in engerer Bed. der Hirschkäfer, auch Feuer-, Holz-, Horn-, Baum-, Weinschröter zc. genannt; **schrötig**, Bw., aus Schrot bestehend; **geschroten**, in Bseg. wie: beinschrötig, oberd. f. knochenbrüchig; **vierschrotig**, f. d.; der **Schrötling**, -es, M. -e, ein abgeschrotenes, d. i. abgeschnittenes Stück, bes. Metall in den Münzen, Eisenhämmern zc.

Schroten 2. **ziel.** Zw. (bloß umend. schrotete, geschrotet, nicht gut geschroten; mittelh. schroten; von anderem Stamme, als Schroten 1., od. urspr. auf **Schroten**, d. i. Holzblöcken, fortwälzen?), schwere Körper fortwälzen od. schieben (eine Last auf den Wagen, von dem Wagen—; Fässer, Wein zc. in den Keller—); daher: der **Schrotbaum**, starke Hölzer zum Auf- und Abladen von Lasten; der **Schrotbock**, ein Gestell zu demselben Zwecke; die **Schrotleiter**, eine aus starken Hölzern bestehende leiterförmige Unterlage, auf welcher man Lasten auf- und abschrotet od. =wälzt; das **Schrotsel** od. =tau, ein starkes Seil zum Auf- u. Abschroten von Lasten, bes. Fässern; der **Schroter** od. gew. **Schröter** 2., -s, wer Lasten, bes. Fässer in die Keller u. aus denselben schrotet (Wein-, Bierschröter).

Schrubben, **ziellof.** u. **ziel.** Zw. (schwed. skrubba, engl. scrub, holl. schrobben; vgl. schrapen, schrasen, und das schweiz. schrusen f. scharren) niederd. f. stark reiben, scheuern, bes. mit einem stumpfen Besen od. einer steifen Bürste (den Fußboden eines Zimmers, die Seiten eines Schiffes—, scheuernd reinigen); Tischl. aus dem Groben hobeln; der **Schrubbhobel**, s. v. w. Schärf = od. Schrothobel; der **Schrubber**, -s, wer schrubbet; ein Werkzeug zum Schrubbyen: stumpfer Scheuerbesen od. steife Bürste an einem Stiel (niederd. auch Schrubbet; oberd. Schropp, Schrupp, Schrupper); **schrubbyeln**, **ziellof.** u. **ziel.** Zw., das verfl. schrubben; Tuchm. die Wolle zwischen zwei Kämmen zerzaufen.

Schrudern, **ziellof.** Zw., niederd. f. schaudern, zittern vor Frost, Furcht zc.

Schrusen, **schruffen**, **ziel.** Zw., alt u. oberd. f. schroten, theilen; scharren, schaben; der **Schruf**, schweiz. eine hölzerne Schüssel mit einer Handhabe;

das Schrußfaß, im Handel zu Stettin: gegen 3 Tonnen Fische; die Schrußtonne, 1½ Tonne Fische; der Schrußhobel, ein kleiner Handhobel mit geradliniger Schneide u. Bahn, auch Ruffhobel.

Schrulle od. Schrolle, w., M. -n, (niederb. Schrull; vgl. das holl. schrollen f. murren, brummen, u. grollen, Groll), landsch., bes. niederb. f. ein Anfall von übler Laune, auch f. unsinniger oder närrischer Einfall, Grille, (seine Schrullen haben, bekommen).

Schrumpen, schrumpeln, ziellos. Zw. m. sein, (vgl. rimpeln), niederb. f. schrumpfen, einschrumpfen, runzelig werden; die Schrumpel, M. -n, f. Runzel, Falte; oberd. eine blatternarbige Person; schrumpelig, Bw., f. runzelig.

Schrumpfen, ziellos. Zw. m. sein, (niederb. schrumpen, dän. skrympe; vgl. rümpfen u. d. engl. crumple, shrink), durch Zusammenziehung oder Vertrocknen an Ausdehnung verlieren und runzelig werden (Pflaumen, Kirschen zc. schrumpfen, wenn sie vertrocknen; die Haut schrumpft, auch wohl rückz. — schrumpft sich; gew. einz. od. zusammenschrumpfen); landsch. auch anfangen zu gerinnen (die Milch schrumpft; das Wasser schrumpft, d. i. fängt an zu gefrieren); der Schrumpf, -es, 1) o. M. das Einschrumpfen, gew. nur in dem zgef. Frucht-schrumpf, d. i. der Abgang des Getreides am Maße durch Eintrocknen; 2) M. -e, gem. f. Runzel, Falte; schrumpfig, Bw., Runzeln habend, runzelig.

Schrunde, w., M. -n, oberd. auch der Schrund, -es, M. Schründe, Verkl. das Schründchen, (althochd. scrunta, scruntussa; mittelh. schrunde; von serintan, schrinden, s. d.), bes. oberd. f. Spalt, Riß in einem festen Körper, z. B. in einem Felsen, im Eise zc.; auch ein Riß in der aufgesprungenen Haut; Schrunden, ziellos. oder rückz. Zw. (Mw. regelm. geschrundet; gew. aber geschrunden, welches zu schrinden gehört), Risse od. Spalten bekommen, aufspringen (die Mauer schrundet, od. schrundet sich; die Erde schrundet vor Hitze; die Haut ist vor Kälte geschrundet).

Schrunthahn, m., landsch. f. Truthahn.

Schrupfen, ziel. Zw., bei Metallarbeitern: Walzen, Kugeln zc. aus dem Groben abdrehen.

Schub, m., -es, M. Schübe, (altd. schup, G. schubes; niederb. Schuf u. Schup; von schieben) 1) das Schieben, ziel. (z. B. der Schub des Brodes in den Ofen; der Regelschub, d. i. das Regelschieben, auch f. die Regelbahn; den Schub verstehen zc.); bes. ein einmaliges Schieben, ein schiebender Stoß (einen Schub thun, z. B. im Regelspiele; einem einen Schub geben, vgl. Schupp, schuppen; mit einem Schub, f. plötzlich, mit einem Male); oberd. überh. f. Fortschaffung, Fortschickung (z. B. des Getreides); insbes. die Fortschaffung eines Verbrechers, verdächtigen Landstreichers zc. von einem Orte zum andern bis über die Grenze; alt und oberd. auch f. Aufschub, gerichtliche Fristverlängerung; das Schieben der Schuld auf einen Andern, auch der gerichtl. Beweis durch Augenschein; f. Vorschub, heimliche Begünstigung; Anrufung eines höheren Gerichtes (daher: das Schubaamt od. = gericht f. das fr. Appellationsgericht; der Schubschreiber, Schreiber in einem solchen Gerichte); ferner das Schieben, ziellos, d. i. das schnelle Aufwachsen, Hervorschießen, bes. das Zahnen der Pferde; 2) das Geschobene, was geschoben wird od. werden kann, daher f. Schubkasten zc. (z. B. eine Lade

mit drei Schüben); so viel auf einmal geschoben wird (Bäck. ein Schub Brod, Semmeln zc., d. i. so viel gleichzeitig in den Ofen geschoben wird; oberd. auch was mit einem Male in den Mund genommen wird, Löffel-, Gabelvoll, verfl. das Schüblein; ein Schub Regel, d. i. so viel zum Regelschieben gehören, ein Spiel Regel); Schiffb. die Krümmung der ersten Bretterreihe der äußeren Verkleidung vom Kiel heraus bis über die Bauchstücke; — 3 seß. das Schublech, Bäck. das Blech, welches vor den Ofen geschoben wird, um ihn zu verschließen; das Schubfach, das Fach in einem Schranke zc., in welches ein Schubkasten paßt; auch f. Schubkasten; das Schubfenster, f. v. w. Schieb fenster; der Schubkarren, die Schubkarre, f. Karre; der Schubkasten, die Schublade, f. v. w. Schieb kasten; das Schubloch, Hüttenw. die Löcher, durch welche das Holz auf den Herd geschoben wird; der Schubochs, f. v. w. Schiebochs; der Schubriegel, ein Regel, welcher vorgeschoben wird; der Schub sack, oberd. eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstückes (niederd. Kiep- od. Rüpsack); die Schubwand, Bergw. Theile eines Ganges, welche das Wasser abgeschoben hat, Geschiebe; Schubweise, Nw., durch Schub, od. in Schüben; die Schubzeit, im Deichbau die Ruhezeit nach einem Gange in der Arbeit; — Ableit. schübisch (od. schiebisch), Bw., Bergw. f. sanft abhängig, so daß etwas darauf leicht fortgeschoben wird (eine schübische Fläche); der Schübling, -es, M. -e, (altd. scubiline, schubeline) landsch. was in od. auf einen andern Körper geschoben wird, ein Schieber, Schubriegel zc.; ein aufgeschossenes Bäumchen (auch Aufschübling); oberd. eine Art Würste, Bratwurst (auch Schübelwurst, vom Schieben in den Darm).

schubben, schubbern, ziel. Zw. (vgl. schaben), niederd. f. reiben, scheuern, schaben, krassen; bes. sich —, f. sich reiben oder scheuern, wenn es juckt; daher der Schubbiack od. r. Schubbejack, -s, (holl. schobbejack; d. i. eig. wer wegen Unreinlichkeit u. Ungeziefers seine Jacke schubbet), niedr. Schimpfsw. f. bettelhafter Mensch, Taugenichts, vgl. Schuft.

Schübel, m., -s, M. w. E. (von schieben; vgl. Schober), oberd. f. ein Büschel, Bündel (Haare, Wolle, Heu zc.); uneig. f. Haufen, Menge; schübeln, ziel. Zw. oberd. 1) einen —, f. an den Haaren reißen, ziehen; 2) f. fortwälzen, rollen (schübbeln).

Schubfach zc., Schübling — Schubzeit, f. unter Schub.

Schubut, m., f. Schufut.

schuchseln, schuchteln, ziellos. Zw., oberd. f. flüchtig u. übereilt verfahren; die Schuchsel, Schuchtel, der Schuchsen, Schuchten, f. übereilte, leichtsinnige, flatterhafte Person.

schüchtern, Bw. (oberd. schüchter, auch schiech; v. schiuhen, schiehen, scheuen, f. d.), geneigt sich zu scheuen, leicht in Furcht gerathend, sinnw. scheu, furchtsam, ängstlich, blöde (ein schüchternes Kind; sich schüchtern umsehen); die Schüchternheit, das Schüchternsein, die Furchtsamkeit zc.; schüchtern, ziel. Zw., schüchtern machen, in Furcht setzen, nur in ein- und verschüchtern.

schucken, ziel. Zw., landsch. gem. f. v. w. schocken 2. (f. d.): schwingen, stoßen, werfen, (die Achsel —, f. zucken); der Schuck, -es, M. -e, f. v. w. Schock; der Schucker od. Schuckel, -s, M. w. E., landsch. Jäg. f. junger Steinbock; schuckeln, ziel. u. ziellos. Zw., gem. bes. niederd. f. schaukeln;

wackeln, schwanken; landsch. auch f. pumpen; schwäb. f. müßig umher-
schweifen; die Schuckel, niederb. f. Schaukel; das Schuckelfest, vlt. f.
bewegliches Fest; das Schuckelrad, bibl. ein schaukelndes, schwankendes Rad;
der Schuckler, -s, Schaukler; schwäb. f. Landstreicher, leichtfertiger
Mensch; schuckelig, Bw. f. wackelig; Schuckern, Zw., oberb. f. schaudern
(es schuckert mich).

schudeln od. schaudeln, ziellos. Zw. (vgl. hubeln), oberb. f. übereilt ver-
fahren, flüchtig arbeiten; der Schudel od. Schaudel, -s, f. Übereilung;
ein sich übereilender Mensch, auch: der Schudeler, u. von einer weibl.
Person: die Schusel.

Schufe od. Schuffe, w., M. -n, (altb. schuofe, oberb. Schuesen; von
schöpfen, altb. scheffen, Prät. schuof neben schepfte; vgl. schaffen 1.), landsch.
ein Schöpfgefäß, Schöpfgelte an langem Stiele bei Seifensiedern, Bier-
brauern zc.; vgl. Schapf.

Schuffel, w., landsch. gem. f. Schaufel; schuffeln, Zw., f. schaufeln;
der Schuffler, -s, Schaufler, gemeiner Löffelreither.

Schushamen, m. (v. schuven, schufen f. schieben) niederb. eine Art Fischer-
hamen.

Schust 1. m., -es, M. -e, (von schaben, schubben; vgl. schäbig, Schub-
biack, schofel, u. d. engl. scab, shab; od. wahrsch. v. dem niederb. schufen,
schuven f. schieben, Schuf f. Schub; daher niederb. Schufut (v. ut=schufen,
ausstoßen), zgez. Schufst, d. i. also eig. ein ausgestoßener Mensch, Schübling),
gem. verächtl. f. ein armseliger, bettelhafter Mensch, u. bes. ein schlechter,
ehrloser, niederträchtiger Mensch, sinnv. Lump; schustig, Bw., gem. f.
armselig, bettelhaft; niederträchtig, ehrlos.

Schust 2. m., -es, M. -e, (v. schuven f. schieben; vgl. das mittelh.
schuften, schnell reiten, galopiren), niederb. f. der obere Theil der Vorder-
beine der Pferde u. Rinder (womit sie schieben od. ziehen); — 3. vlt. f.
Schopf, Haupthaar.

Schusut, m., -es, M. -e, (auch Schubut; von Schopf, oder ein
Schallw.), landsch. bes. niederb. f. Schaufeule, Uhu.

Schuh, m., -es, M. -e, Berkl. das Schühchen, Schühlein, (goth.
skohs; altb. scuoh, schuoch, Schuch; oberb. Schueh; niederb. Scho; isländ.
skor, schwed. u. dän. sko; angl. sco, scoh, engl. shoe; wahrsch. von der
Wurzel sca, scu, bedecken; vgl. scheuen, Schutz zc., das angl. scua, Schat-
ten, Höhle, das engl. sky, Himmel zc.), 1) eine Fußbekleidung, genauer:
die fest anschließende und mit stärkeren Sohlen versehene, nicht über die Knöchel
reichende, gew. lederne Bekleidung der Füße, versch. Pantoffel u. Stiefel (ein
Paar Schuhe; lederne, seidene, Zeug-, Filz-, Pelz-, Holzschuhe zc.; f. auch
Schlittschuhe; sprichw. uneig. etwas an den Schuhen abgelaufen, od. zerrissen
haben, d. i. es längst gewußt haben, schon lange darin geübt sein; Jeder weiß
am besten, wo ihn der Schuh drückt, d. i. wo es ihm fehlt, woran er leidet;
einem etwas in die Schuhe schieben od. gießen, d. i. ihm die Schuld davon
beimessen); uneig. die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt
werden (das Geschüh); Naturf. eine Art Meereicheln, auch eine Napf-
od. Schlüsselmuschel; ferner als Längenmaß f. v. w. Fuß (in diesem Sinne
nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. fünf Schuh lang und
vier Schuh breit); 2) in weiterer Bed. eine feste Bekleidung od. Bedeckung

der äußeren Theile verschiedener Körper, z. B. die eisernen Beschläge an den Enden von Stangen, Pfählen 2c., an den Ecken von Kästen, Koffern 2c.; die Hölzer, in welche die Spitzen des Ankers gesteckt werden; im Bergw. und Schiffb. kurze Schwellen, Brett- od. Planken-Unterlagen zu verschiedenen Zwecken; am Rumpfe der Windmühlen die schräge Rinne, durch welche das Korn auf den Stein fällt; auch die natürliche hornartige Bekleidung od. Schale an den Füßen der Pferde, Rinder, Schafe, Hirsche 2c. und einiger Arten des Federviehs; vgl. außerdem die zgef. Handschuh, Hemmschuh; Fahnen-, Flinten-, Pumpenschuh; — 3 feg. der Schuhbalken, ein Körpermaß, 1 Schuh lang, 1 Zoll hoch u. breit, dergleichen 10 einen Schuhschacht, 100 einen Würfelschuh ausmachen; das Schuhblatt, Oberleder eines Schuhs; die Schuhblume, ein chines. Strauchgewächs mit rosenähnlichen Blumen, chinesische Rose (deren frische Blumen die damit geriebenen Schuhe glänzender schwarz machen); die Schuhbürste, Bürste zur Reinigung der Schuhe; der Schuhdrath, Pechdrath zum Nähen der Schuhe 2c.; der Schuhfleck, s. Fleck 3); der Schuhflicker, wer zerrissene Schuhe ausbessert, Altsticker, alt u. landsch. auch Schuhbüßer; unreig. landsch. f. die Wasserjungfer; der Schuhknecht, alt u. landsch. f. Schuhmachergeselle; das Schuhleder, Leder zu Schuhen; der Schuhmacher, ein Handwerker, welcher Schuhe, Stiefel 2c. verfertigt, gem. Schuster; daher die Schuhmacherin, Verfertigerin von Schuhen, od. Schuhmachersfrau; das Schuhmacherhandwerk, -gewerk 2c.; der Schuhmachermeister, = bursche, = gefell 2c.; der Schuhmarkt; der Schuhnagel, eiserne od. hölzerne Nägel, welche in die Absätze der Schuhe geschlagen werden; die Schuhnestel, s. Nestel; die Schuhpinne, (s. Pinne) f. v. w. Schuhzwecke; der Schuhpuher, wer Anderer Schuhe 2c. für Lohn reinigt, überh. ein geringer Bedienter od. Knecht; der Schuhriemen, Riemen zum Zubinden der Schuhe (sprichw. nicht werth sein, einem die Schuhriemen aufzulösen, d. i. ihm weit nachstehen oder untergeordnet sein); der Schuhschacht, s. o. Schuhbalken; die Schuhschmiere, das Schuhwachs, die Schuhwischse, f. Schmiere, Wischse 2c.; die Schuhschnalle, f. Schnalle; die Schuhsohle, f. Sohle; das Schuhwerk, Schuhe u. andere Schuhmacherarbeit: der Schuhwischer, wer Schuhe wischet, Schuhpuher; die Schuhzwecke, eiserne Zwecken (s. d.) zur Befestigung der Sohle u. des Leders auf die Leisten; — Ableit. schuhen, ziel. Zw. (altd. schuohen), mit Schuhen versehen, nur im Mw. geschuhet, außerdem gew. beschuhen; schuhig, Bw. (oberd. schühig), einen oder mehre Schuh (als Längenmaß) haltend, in 3 feg. wie ein-, zweischuhig 2c.

Schuhu, m., -s, landsch. f. Uhu, vgl. Schufut.

schük, Bw. (vgl. schieg) niederd. f. schräg, abhängig.

Schulamnt, = anstalt 2c. — Schulbuch, f. unter Schule.

Schuld, w., M. -en, (goth. skulds, auch als Bw. f. schuldig; alth. sculd, M. sculdi; mittelh. schult u. schulde, M. schulde; isländ. u. schwed. skuld, angelf. seylde; von dem goth. u. altd. skulan, scolan, schullen, schollen f. sollen), eig. das Sollen oder was man soll, daher überh. das Verhältniß der durch ein Thun auf sich geladenen Verpflichtung od. der Verantwortlichkeit, des Haftens für die Folgen des Gethanen; insbes. 1) das Bewirkende, die wirkende Ursache, mit dem Nebenbegriff der Verbindlichkeit od. Verantwortlichkeit für das Bewirkte, daher bes. sofern dieses ein Übel ist

(gew. nur in der Einheit; z. B. einem etwas Schuld geben, ihm die Schuld beimessen, zuschreiben zc., die Schuld auf ihn schieben, d. i. ihn für die wirkende Ursache erklären; die Schuld liegt an mir; ich habe keine Schuld daran; es ist nicht meine Schuld; es ist durch, oder ohne meine Schuld geschehen; die Schuld von etwas tragen, auf sich nehmen; der Tod ist der Sünde Schuld, d. i. die Sünde hat ihn bewirkt; auch die Natur eines Bw. annehmend, sinnv. schuldig: an etwas Schuld (oder schuld) sein; er ist an meinem Unglücke Schuld; uneig. auch von Sachen, z. B. das ungünstige Wetter ist an seiner Krankheit Schuld; bisw. auch in gutem Sinne: ich bin Schuld, daß die Sache zu Stande gekommen ist; — in der Mehrh. nur nach zuzusich etwas zu Schulden kommen lassen, d. i. von einem Übel die Ursache sein; mir kommt dabei nichts zu Schulden); 2) das Gethane, Begangene in Ansehung der Verbindlichkeit zum Ersatz, zur Buße od. Strafe, daher bes. f. Vergehen, Verbrechen (mit Schuld beladen; vergieb uns unsere Schuld oder Schulden; jede Schuld rächt sich auf Erden; der Übel größtes ist die Schuld zc.; chem. überh. f. das Thun, die Verwirklichung, in der Lebensart: zu Schulden kommen f. wirklich werden, Statt haben, der Fall sein); 3) die Verbindlichkeit, Pflicht, Schuldigkeit (z. B. Versprechen macht Schuld; ich bin noch in seiner Schuld, d. i. ich habe noch eine Verbindlichkeit gegen ihn; uneig. die Schuld der Natur bezahlen, f. sterben; chem. von Schulden f. pflichtgemäß, mit Recht, billiger Weise); insbes. die Verbindlichkeit gegen einen Gläubiger u. der Gegenstand derselben: das, was man zu erstatten verpflichtet ist, die zu bezahlende Geldsumme, (Schulden machen, d. i. durch Gelbleihen Verbindlichkeiten auf sich laden; in Schulden sein, stecken; seine Schuld bezahlen, abtragen, entrichten; sprichw. wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter; einem eine Schuld erlassen; es haften Schulden auf dem Grundstücke zc.); auch von Seiten des Gläubigers f. ausstehende Gelder, Forderungen (ausstehende Schulden; eine Schuld einziehen; Schulden einfordern, eintreiben zc.); — 3 se §. von Schuld u. Schulden: schuldbesleckt, =beladen, =belastet zc., Bw., mit Schuld, d. i. Vergehen, beladen zc.; schuld= bewusst, Bw., der Schuld, d. i. des Vergehens zc. sich bewusst; der Schuld= brief, f. v. w. Schuldschein, =Verschreibung; das Schuldbuch, Buch zur Aufzeichnung von Schulden, bes. ausstehenden Geldern; der Schuldbürge, wer für eines Andern Schulden Bürgschaft leistet; die Schuldforderung, Einforderung einer ausstehenden Schuld; auch f. ausstehende Schuld; schuld= od. gew. schuldenfrei, Bw., keine (Geld-) Schulden habend; das schuld= od. gew. Schuldengericht, Gericht, welches in Schuldklagen entscheidet; der Schuldheiß, (f. Schuttheiß); die Schuldklage, gerichtl. Klage gegen einen nicht zahlenden Schuldner; die Schuldenlast, drückende Menge von Schulden; schuldlos, Bw., frei von Schuld, d. i. Vergehen, sinnv. unschuldig; die Schuldlosigkeit: der Schuldenmacher, wer (bes. leichtsinnig) Schulden macht; der Schuldmann, M. =männer u. =leute, gem. f. Schuldner; die Schuldenmasse, die sämmtlichen Schulden (vgl. Masse); das Schuldopfer, bibl. ein Opfer für ein Vergehen (Sündopfer), insbes. für eine Unterlassungs= sünde; die Schuldpost (f. Post 1), eine Geldsumme, welche man schuldig ist, oder zu fordern hat; die Schuldsache, eine (bes. gerichtliche) Sache, welche eine Schuld betrifft; der Schuldschein, schriftliche Bescheinigung einer Geldschuld (fr. Obligation); der Schuldthurm, Gefängniß für böse Schuld=

ner; der Schuldvogt, ehem. f. Schul-Eintreiber (fr. Executor); schuld-
voll, Bw., viele, große Schuld habend, sehr schuldig, entg. schullos; das
Schuldenwesen, Alles, was die Geldschulden, deren Bezahlung zc. betrifft; —
Ableit. schulden, ziel. Zw. (altb. sculdōn, schulden; anglf. scyldan),
einem etwas —, schuldig sein, eine Schuld zu entrichten haben (z. B.
er schuldet mir 100 Thlr.); schuldhaft, Bw., vlt. f. schuldig, verpflichtet;
beschuldigt, angeklagt; schuldig, Bw. (altb. schuldic, schuldec), eine
Schuld, d. i. ein Vergehen od. Verbrechen, auf sich habend, Schuld an
etwas seiend (sich schuldig wissen; der Schuldige, entg. dem Unschuldigen;
auch mit dem Gen. der Sache: eines Vergehens, eines Mordes zc. schuldig
sein; ehem. auch: an einer Person oder Sache schuldig sein, d. i. sich an ihr
versündigt haben); zur Erduldung der Folge des Begangenen, der Strafe zc.
verpflichtet, mit dem Gen. (er ist des Todes schuldig, d. h. er hat die Todes-
strafe verdient); eine Verbindlichkeit auf sich habend, verbunden, ver-
pflichtet (z. B. die Kinder sind schuldig, den Ältern zu gehorchen), bes. einem
etwas schuldig sein, d. i. verpflichtet, es ihm zu erweisen, zu erstat-
ten (die Kinder sind ihren Ältern Gehorsam, Dank zc. schuldig; insbes. Geld
od. Geldeswerth, z. B. er ist mir zehn Thaler schuldig; die Abgaben, Gebüh-
ren schuldig sein; viel schuldig sein, d. i. viele Schulden haben; auch: etwas
schuldig bleiben, d. i. nicht erstatten od. abtragen; uneig. einem die Ant-
wort schuldig bleiben, d. i. keine Antwort geben); von Sachen: in einer
Verbindlichkeit od. Pflicht gegründet, verdient, gebührend (z. B. einem die
schuldige Achtung, den schuldigen Gehorsam zc. versagen; die schuldige Summe;
die schuldigen Zinsen zc.); die Schuldigkeit, der Zustand des Schuldig-
od. Verpflichtetseins, sinnv. Verbindlichkeit; dasjenige, was man einem
Andern zu leisten verbunden ist, sinnv. Obliegenheit, Pflicht (seine Schu-
digkeit thun; etwas von Jemand als eine Schuldigkeit fordern); gem. auch
f. eine schuldige Geldsumme; schuldigen, ziel. Zw. (mittelh. schuldegen),
einen —, vlt. f. ihm etwas Schuld geben, ihn anklagen, beschuldigen;
auch: der Schuld überführen; der Schuldiger, -s, 1) (mittelh. schulde-
gaere) vlt. f. Beschuldiger, Ankläger; 2) bibl. wer eine Schuld gegen
Jemand auf sich hat, Schuldner, Beleidiger (—wie wir vergeben unsern
Schuldigern); der Schuldner, -s, die Schuldnerin, M. -en, (von schul-
den; also f. Schulder; vgl. Bildner v. bitten), wer einem Andern etwas
schuldig, d. i. zu leisten verpflichtet ist (Ihre Güte macht mich zu Ihrem
Schuldner), insbes. wer Geld oder Geldeswerth schuldet, entg. Gläubiger
(seine Schuldner mahnen zc.; ehem. gebrauchte man Schuldner f. Gläu-
biger).

. Schule, w., M. -n, (altb. scuola, schuole; oberd. Schuel, niederd.
Schoole, schwed. skola, engl. school, franz. école, sämmtlich vom lat. schola,
u. dieses v. griech. σχολή, Muße, und Verwendung derselben bes. zu wissen-
schaftl. Beschäftigungen), 1) überh. jede Lehr- od. Bildungsanstalt zur Er-
lernung von Wissenschaften, Künsten od. Fertigkeiten, u. der Ort einer sel-
chen Anstalt, das Schulgebäude, (eine hohe od. Hoch-, gelehrte od. Ge-
lehrten-Schule; niedere Sch.; öffentliche, od. Privat-Schule; Lese-, Schreib-,
Rechnerschule zc.; Zeichen-, Singe-, Fecht-, Reit-, Tanzschule, Nähsschule u.
dgl. m.; in der Schule wohnen, d. i. im Schulgebäude; vgl. auch Juden-
schule; ehem. jede einzelne Klasse einer Gelehrtenschule, daher: die erste,

zweite Schule 2c.; alle Schulen durchlaufen 2c.); uncig. jede Veranstaltung od. Gelegenheit, etwas zu lernen od. zu etwas gebildet zu werden (z. B. eine Schule des Gehorsams, der Geduld 2c.); in weitester Anwendung auch der Ort, wo Gewächse gezogen werden (Pflanz-, Baumschule); 2) in engerer Bed. eine niedere Schule (z. u. v. Universität, Akademie 2c.) zur Erlernung der nöthigsten Fertigkeiten und der Anfangsgründe der Wissenschaften u. Sprachen (eine Stadt-, Bürger-, Dorf- oder Land-, Knaben- od. Mädchenschule; Freischule 2c.; in die Schule gehen, die Schule besuchen; ein Kind in die Schule schicken, zur Schule halten 2c.; aus der Schule schwagen, uncig. f. etwas ausplaudern, verrathen); 3) die Versammlung des Lehrers und der Lernenden in solchen niederen Schulen, u. der ertheilte Unterricht (Schule halten; die Schule anfangen, schließen; die Schule ist aus; heute ist keine Schule; die Schule veräumen, gem. schwänzen, auch: hinter od. um die Schule gehen); 4) die Schüler einer Schule, die Schülerschaft (z. B. die ganze, od. die halbe Schule folgte der Leiche 2c.); in weiterer Anwendung die sämmtlichen Schüler, Freunde u. Anhänger eines Lehrers od. Meisters einer Wissenschaft oder Kunst, hinsichtlich der Eigenthümlichkeit ihrer Lehre od. Kunstübung (z. B. die Schule des Plato; die Sokratische, die Stoische, die Hegel'sche Schule 2c.; die Schule Raphael's 2c.), auch die Folge der sämmtlichen Maler eines Landes, einer Provinz 2c. hinsichtlich ihrer Übereinstimmung in Kunstart u. Geschmack (z. B. die römische, lombardische, venetianische, deutsche, niederländische Schule 2c.); 5) das in der Schule Erlernte, Angebildete, Schulbildung, überh. kunstmäßige Bildung (z. B. er hat nichts, als ein wenig Schule; die Sängerin hat keine Schule, d. i. ihre Anlagen sind nicht kunstmäßig ausgebildet; das schmeckt od. riecht nach der Schule, d. i. man merkt, daß es etwas Angelerntes ist); Reitk. Schulen, die regelmäßigen u. künstlichen Gänge eines Pferdes (ein Pferd alle Schulen machen lassen); — 3 se h. das Schulamt, Amt bei einer Schule, Lehramt; auch ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalt einer Schule bestimmt sind; die Schulanstalt; der Schulaufscher (fr. Schul-Inspector, Scholarch); die Schulaufsicht; die Schulbank, Bank für die Schüler; der Schulbube, oberd. f. Schulknabe, Schüler; das Schulbuch, in Schulen gebrauchtes Lehrbuch; der Schuldiener, Aufwärter bei einer Schule; der Schuldienst, ein geringes Schulamt; die Schulfeier, = feierlichkeit, das Schulfest, eine in der Schule öffentlich angestellte Feierlichkeit, z. B. bei Prüfungen 2c.; der Schulfreund, 1) ein Freund, Gönner, Beförderer der Schulen u. des Schulwesens; 2) wer von der gemeinschaftlich besuchten Schule her Jemand's Freund ist, weibl. die Schulfreundin; die Schulfreundschaft, Freundschaft von der Schulzeit her; der Schulsuch's, spöttlich f. neuer Ankömmling auf hohen Schulen (vgl. Fuchs); gew. f. ein steifer Gelehrter ohne Weltkenntniß u. gefellige Bildung (fr. Pedant); die Schulsucherei, die Eigenschaft, das Wesen, auch eine einzelne Äußerung od. Handlung eines Schulsuchses (fr. Pedantismus od. Pedanterei); das Schulgebäude; der Schulgefährte, = genosse, ehem. = gefelle (fr. = Kamerad), Mitschüler; das Schulgeld, für den Schulunterricht bezahltes Geld; schulgerecht, Bw., den Regeln der Schule gemäß; insbes. nach den Regeln der Reitkunst gebildet (ein schulgerechtes Pferd 2c.); der Schulhalter, die Schulhalterin, wer eine (Privat-) Schule hält, od. einer niederen Schule, bes. auf dem Lande, vorsteht;

das Schulhaus; der Schulherr, oberd. der Vorsteher einer lateinischen Schule; auch f. Schulaufseher (Scholarch); das Schuljahr, die Schuljahre, die Jahre, während deren man die Schule besucht; die Schulkenntniß, bes. M. = kenntnisse, auf der Schule zu erlangende Kenntnisse; das Schulkind, Kind, welches eine niedere Schule besucht, so auch: der Schulknabe, das Schulmädchen; die Schulklasse, s. Klasse; die Schulkrankheit, scherzh. eine vorgeschützte Krankheit, um sich dem Besuche der Schule, od. uneig. einem unangenehmen Geschäfte zu entziehen; schulkrank, Bw., die Schulkrankheit habend; der Schullehrer, Lehrer an einer (öffentlichen) Schule; daher das Schullehreramt, die Schullehrerstelle zc.; der Schulmann, ein Mann, welcher sich dem Schulwesen und bes. dem Lehrer-Beruf gewidmet hat; schulmäßig, Bw., der oder einer Schule gemäß, nach Art einer Schule; der Schulmeister, ehem. jeder Lehrer, u. bes. der erste Lehrer einer öffentlichen Schule; in den Domstiftern die Stiftsherren, welche den Unterricht der Jugend besorgten (fr. Scholaster, Scholasticus); jetzt nur noch f. Lehrer einer niederen Schule, bes. auf dem Lande (Dorfschulmeister), dessen Ehefrau: die Schulmeisterin; schulmeistern, untrb. ziellos. u. ziel. Zw., ein Schulmeister sein; gew. uneig. scherzh. f. den Schulmeister spielen, im Tone eines Schulmeisters absprechen; einen —, ihn auf anmaßende Art belehren, meistern, tadeln; die Schulordnung, Einrichtung einer Schule; obrigkeitl. Verordnung in Betreff derselben; das Schulpferd, ein auf der Reitschule befindliches, od. schulgerecht zugerittenes Pferd; der Schulplan, Entwurf zur Schuleinrichtung; die Schulprüfung, öffentl. Prüfung der Schüler (fr. Examen); der Schulrath, eine den Schulen vorgesezte Behörde (fr. Schul-Collegium), u. ein einzelnes Glied einer solchen; die Schulrede, Rede, auf Schulen bei feierlichen Gelegenheiten gehalten; der Schulsattel, eine Art Sättel für diejenigen, welche reiten lernen; das Schulschiff, ein ausgerüstetes Schiff, auf welchem die Zöglinge einer Seeschule die Handhabung eines Schiffes lernen; die Schulschrift, eine das Schulwesen betreffende Schrift; bes. eine von dem Vorsteher od. einem Lehrer der Schule verfasste Einladungs- od. Gelegenheitschrift (fr. Programm); der Schulstaub, der in den Schulstuben entstehende Staub; uneig. f. die Beschwerden des Lehrerstandes (z. B. im Schulstaube leben); die Schulstelle, Stelle bei einer Schule, Schulamt; die Schulstube, Lehrzimmer in einer Schule, auch das Schulzimmer, der Schulsaal; die Schulstunde, Lehrstunde in der Schule; die Schulübung; der Schulunterricht; die Schulverfassung; der Schulvorsteher, (fr. Director); die Schulweide, landsch. f. Hartriegel; der Schulweise, ein Schulweiser, ein durch die Lehre der Schule Weiser, Schulgelehrter; bes. Anhänger einer bestimmten (Philosophen-) Schule; die Schulweisheit, Weisheit, wie sie die Schule lehrt, entg. Lebensweisheit; bes. die Lehre einer bestimmten (Philosophen-) Schule; das Schulwesen, Alles, was die Schulen, deren Einrichtung zc. betrifft; die Schulwissenschaft, bes. M. -en, auf (höheren) Schulen gelehrtte Wissenschaften; der Schulwitz, in Schulen oder durch Unterricht erlangter, angelernter Witz, meist verächtl. entg. dem natürlichen od. Mutterwitz; die Schulzeit, die Zeit, während welcher man die Schule besucht; das Schulzimmer, s. Schulstube; die Schulzucht, Zucht (s. d.) in der Schule (fr. Discipulin); — Ableit. schulen I. ziel. Zw., einen —, in der Schule lehren; (oberd. u. Schweiz. bes. ein Kind in die

Schule schicken, oder unterrichten lassen); überh. unterrichten, bes. zu einer Kunstfertigkeit geschickt machen, abrichten (ein Pferd —; außerdem gew. nur im Mv. geschult); daher der Schuler, wer Andere schult, lehrt; schwäb. u. Schweiz. bes. f. Hauslehrer; — der Schüler, -s, (oberd. Schueler), die Schülerin, M. -en, wer in einer Schule Unterricht empfängt (z. B. ein Schüler der ersten, zweiten Klasse einer Gelehrtenschule); in engerer Bed. wer eine niedere Schule oder Schulklasse besucht, sinnv. Schulkind, Schulknabe 2c. (entg. Gymnasiast, Student 2c.); in weiterer Bed. Jeder, der in einer Wissenschaft od. Kunst eines Andern Unterricht empfangen hat oder durch ihn gebildet worden ist, im Verhältnisse zu diesem seinem Lehrer oder Meister (Platon's Schüler; dieser Maler ist ein Schüler Raphael's 2c.); Schülerhaft, chem. auch Schülerisch, Bw., einem Schüler, d. i. einem Anfänger, ähnlich od. gemäß, auch schülermäßig, unvollkommen, mangelhaft, entg. meisterhaft, (eine schülerhafte Arbeit); die Schülerhaftigkeit, schülerhafte Beschaffenheit.

Schulen 2. ziellos. Zw., 1) (mittelh. schülen, niederd. auch schulken, holl. schuilen, engl. sculk, schwed. skiolka; isländ. skiola, bedecken, verbergen; vgl. Schild), alt u. niederd. f. sich verbergen, verborgen halten, in einem Schlupfwinkel lauern; daher schulen laufen f. weglaufen und sich verstecken, bes. um sich seiner Pflicht zu entziehen, (Schiff. uneig. der Wind läuft schulen, d. i. fängt an, still zu werden); der Schulenkäufer, f. ein Kind, das sich versteckt und die Schule versäumt (niederd. auch Schulkker); der Schulort, f. Schlupfwinkel; 2) niederd. f. schielen, seitwärts sehen; daher: schulsch (schulisch), Bw. f. scheu (von Pferden); auch f. plump, ungeschickt.

Schüler 2c. f. unter Schule.

Schulfern, Zw., niederd. 1) f. schelfern, schilfern; 2) f. schlottern, unbedachtsam verfahren.

Schulfreund, = fuchs 2c. — Schulprüfung, f. unter Schule.

Schulpe od. Schülpe, w., M. -n, niederd. (auch Schelpe, holl. schelpe; vgl. d. engl. scallop, scollop, Kammuschel) f. Schelfe, Schale, bes. Muschelschale; das vordere löffelähnliche Ende eines Schulpbohrers, f. u.; Schiff. eine hölzerne kegelförmige Kappe über dem Loche, durch welches das Ankertau fährt; Schulpen od. Schülpen, 1., ziellos. Zw., niederd. f. sich schelfern od. schilfern, sich abblättern; der Schulpbohrer, ein Bohrer, dessen Schneide die Form einer hohlen Halbwalze hat, Löffelbohrer; die Schulp säge, eine Säge mit viereckigem Rahmen, in dessen Mitte sich das Blatt befindet.

Schulpen od. Schülpen 2. Zw. (ein Schallw.) niederd. 1) ziellos, von einer Flüssigkeit in einem Gefäße: in schwankender Bewegung sein, sich schütteln; 2) ziel. eine Flüssigkeit schütteln, verschütten, übergießen; der Schulp, niederd. so viel von einer Flüssigkeit bei schüttelnder Bewegung auf einmal über den Rand des Gefäßes schlägt; so viel man auf einmal an die Speise gießt, ein Guß (z. B. Essig, Wein).

Schulrath 2c. — Schulstunde, f. unter Schule.

Schulter, w., M. -n, (altb. scultara, scultirra, scultira; schulter; niederd. Schuller; schwed. skultra, angels. sculder, engl. shoulder; vielleicht von gleichem Stamme mit Schild, f. d., also: Bedeckung?), die erhabenen,

breiten Theile unterhalb der Achseln zu beiden Seiten des Rückens, bes. am menschl. Körper (etwas auf die Schulter nehmen, auf den Schultern tragen); auch der Obertheil der Vorderbeine mancher Thiere, z. B. der Pferde, Schweine 2c.; Festungsüb. das Stück eines Bollwerkes zwischen der Gesichtslinie u. der Streiche; — 3seß. das Schulterband, Anat. verschiedene Bänder der Schulterknochen; das Schulterbein od. der Schulterknochen, die Beine, welche die Schulter ausmachen; das Schulterblatt, das breite, dreieckige Schulterbein unmittelbar unter der Achsel; der Schultergrat, die Erhöhung auf der hinteren Fläche des Schulterblattes; das Schulterkissen, ein Kissen, die Schultern daran zu lehnen, z. B. in einem Wagen; das Schultertuch od. =kleid, ein über die Schulter herabhängender Theil der Kleidung kathol. Geistlicher (fr. Humerale, Scapulier); der Schulterwinkel, Kriegsüb. der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes; — Ableit. schulterig, Bw., Schultern habend, nur in den 3seß. breit-, hochschulterig; schultern, ziel. Zw., auf die Schulter nehmen, nur von den Soldaten: das Gewehr—.

Schultheiß (gew. als Schuldheiß, m., -en, M. -en, (altb. scultheizo, schultheize; anglf. scultheta; mittl. lat. sculdasius, scultetus; gem. zgez. Schulze, niederb. Schulte; — von Schuld u. heißen, d. i. gebieten, also eig. wer zur Leistung der Schuldigkeit od. Pflicht anhält; daher ehem. f. Schuldeintreiber, Aufseher, Verwalter, Feldhauptmann 2c.), ein Orts- oder Gemeindevorsteher, in einigen Städten s. v. w. Bürgermeister, u. bes. auf dem Lande: der Vorgesetzte einer Dorfgemeinde, der die gute Ordnung aufrecht zu erhalten, die Befehle des Gerichtsherrn zu vollziehen hat 2c., gew. Schulze, auch Bauermeister, Dorfrichter 2c. genannt; ferner wer an einem Orte die Gerechtigkeit handhabt, der Vorgesetzte eines Gerichts, auch Vogt genannt, (Stadtschultheiß; Reichschultheiß, s. d.); das Schultheißenamt, =gericht, die Schultheißenwohnung 2c.

Schulübung 2c. — Schulzucht, s. unter Schule.

Schulze od. Schulz, m., -en, M. -en, (niederb. Schulte, welches auch den obersten Knecht auf adeligen Gütern bezeichnet; holl. schout), s. v. w. Schultheiß (s. d.), bes. auf Dörfern (Dorfschulze); das Schulzenamt, =gericht 2c.; das Schulzenlehen, Belehnung mit einem Schulzengerichte; die Schulzinn, Ehefrau des Schulzen.

schummeln, Zw. landsch. gem. 1) ziellos f. zwecklos umherlaufen; nachlässig, unordentlich u. schmutzig einhergehen; 2) ziel. niederb. f. scheuern, rütteln; oberd. einen—, f. antreiben, jagen, plagen (vgl. beschummeln); die Schummel, M. -n, landsch. gem. f. eine nachlässige, schlotterig einhergehende, od. auch zwecklos und wild umherlaufende weibl. Person (niederb. Schummelke); oberd. überh. verächtl. f. Weibsperson (auch Schumpel, mittelh. schumpfe); schummelhaft, Bw., niederb. f. nachlässig in der Kleidung und Körperhaltung.

Schummer, m., -s, niederb. f. Schimmer (s. d.), Dämmerlicht, bes. Abenddämmerung; schummern, ziellos. Zw. f. schimmern, dämmern; schummerig, Bw., f. dämmerig.

Schund, m., -es, o. M. (von schinden), gem., eig. das Geschundene, der Abfall beim Schinden, Schälen, Schaben, z. B. Gerb. das von den Häuten abgeschabte Fleisch; in weiterer Bed. f. Auswurf, etwas Verwerf-

liches, Schlechtes, völlig Unbrauchbares; landsch. auch f. Unflath, Koth; daher die Schundgrube f. Kothgrube (fr. Cloake); der Schundfeger, wer die Schundgruben u. Abtritte reinigt (landsch. auch Schundkönig); schuldig, Bw., landsch. gem. f. schmutzig, erbärmlich; karg, knausrig; schunden 1., schundeln, Zw., oberd. f. wühlen (aus schundeln).

schunden 2. od. schünden, ziel. Zw. (altb. scundan, seuntan, aus seuntian entst., also Ableit. von seintan, seunt, schinden, in der allgem. Bcd. aufreißen, verletzen; vgl. reizen und reißen; niederd. auch schunnen; angelf. seynman, dän. skynde), alt u. landsch. f. reizen, antreiben, verlocken zum Bösen.

Schuner, m., -s, f. v. w. Schooner od. Schoner, f. d.

Schunkeln, Zw., landsch. f. schaukeln; die Schunkel, f. Schaukel, Schwinge.

Schunken, m., -s, (niederd. Schunke) landsch. f. Schinken; gem. verächtl. f. Schenkel, Wein.

Schupfe, Schupsen, w., od. Schupsen, m., oberd. f. Schoppen 1., f. d.

schupsen, oberd., schuppen niederd., auch schuppsen, ziel. Zw. (altb. scuphen, schupfen; verw. mit schieben, f. d., schwed. skufwa), gem. f. stoßend schieben, fortstoßen, mit kurzem Schwunge aus dem Gleichgewicht bringen u. bewegen, schnellen (z. B. einen auf die Seite, ins Wasser zc.—; oberd. bes. einen mit der Schupfe (f. u.) wiederholentlich ins Wasser schnellen; sich schupsen, f. schaukeln; die Achsel—, f. zucken); uneig. oberd. einen vom Lehen schupsen, d. i. entfernen (f. u. Schupfleh); einen schupsen od. niederd. schuppen f. zum Besten haben, necken, betrügen (daher: beschuppen); geschupft (od. verschupft), oberd. vom Brode: durch zu große Backhize aufgedunsen u. abgebacken; von Menschen f. albern, närrisch; der Schupf, oberd., od. Schupp, Schupps, niederd., -es, M. -e, (oberd. auch der Schupfer) f. das Schupsen, der schiebende od. schnellende Stoß; uneig. ein empfindlicher Betrug; die Schupfe, M. -n, alt und oberd., Schleudermaschine, Schnellgalgen, mittelst dessen man Jemand zur Strafe mehrmals ins Wasser schnellt, u. diese Strafe selbst; das Schupfleh, oberd. ein nur auf Lebenszeit verliehenes Lehen, aus dessen Besitz die Erben des Lehnsmanns geschupft (d. i. gestoßen, entfernt) werden, Fallgut; die Schupfnudel, schwäb., mit den Händen länglich rund gewälzte Nudeln (auch Schupfnudeln, f. u. schugen).

Schuppe, w., M. -n, Verkl. das Schüppchen, (altb. scuobba, scuope, oberd. Schuppen; v. scaban, schaben, Prät. scuob, scuop, f. schaben, also eig. was abgeschabt wird; niederd. Schube, vgl. schubben; holl. schob, schub), die kleinen, dünnen Schilde von fester Masse, welche den Körper der Fische u. Schlangen bedecken; in weiterer Anwendung denselben ähnliche Körper od. Körvertheile, bes. sofern sie zur Bedeckung dienen, insbes. die sich schuppenähnlich abblätternden Theile der Haut, eines Hautauschlages zc. (daher uneig. die Schuppen fallen ihm von den Augen, d. i. er sieht jetzt klar ein, was er früher nicht richtig erkannte); Anat. ein flach gewölbter Theil des Schläfenbeines (auch: das Schuppenbein oder der Schuppentheil); Pflanz. die kleinen Blättchen, welche das Kästchen bedecken; Naturk. eine Art Bohrmuscheln (Fischschuppe); — 3 f e h. die Schuppendecke, aus Schuppen bestehende Decke; die Schuppen-Ente, ein entenartiger Vogel in Amerika;

der Schuppenfisch, mit Schuppen versehener Fisch, z. u. v. den schuppenlosen; die Schuppenflechte, aus schuppenähnlichen Blättchen bestehende Flechten; schuppenförmig, Bw.; das Schuppengras, ein ausländ. Pflanzengeschlecht, dessen Ährchen wie Schuppen über einander liegen (*ischaemum* L.); der Schuppengrind, in Schuppenform abfallender Grind; schuppenlos, Bw., keine Schuppen habend; die Schuppenmuschel, Riesenmuschel; die Schuppenath, Anat. die Rath, welche den oberen Rand der Schuppe (s. o.) mit dem unteren Rande (Schuppenrand) des Scheitelbeines verbindet; der Schuppenpanzer, ein Panzer aus kleinen schuppenförmigen Blechen, die wie Schuppen über einander liegen; die Schuppenraupe, Raupe mit schuppiger Haut; der Schuppenrücken, eine Art Seeraupe; die Schuppen-
schlange, Schlangen, welche keine Schilde, sondern Schuppen am Bauch haben, Aalschlange, (Arten sind: die gehörnte, die langgeschwänzte, gefleckte 2c. Schuppen-
schlange, die Matterschlange, Blindschleiche 2c.); der Schuppen-
schwamm, eine Art Böherschwämme an Baumstämmen; das Schuppen-
thier, eine Gattung Säugethiere, deren Oberkörper mit Schuppen bedeckt ist, in Ostindien, China 2c.; auch ein kleines mit silberfarbenen Schüppchen bedecktes Insect: Schuppenthierchen, Silbermotte; die Schuppenwurz, od. -
wurzel, eine Pflanzengattung, deren Wurzel mit Schuppen bedeckt ist (*squamaria* L.); bes. die auf feuchten Plätzen wachsende Art (*lathraea squamaria* L.), auch Zahnwurz, Zahnkraut, Fraißamkraut 2c.; — Ableit. schuppen, ziel. u. rückz. Zw. 1) mit Schuppen versehen, gew. nur im Mv. geschuppt; 2) (oberd. schueppen, schüeppen; niederd. schubben) der Schuppen berauben, abschuppen (Fische); sich —, in Schuppenform abfallen, sich abblättern (die Haut schuppt sich); schuppicht, Bw., schuppenähnlich; schuppig, Bw., Schuppen habend, mit Schuppen bedeckt (Fische, Wurzeln, Pflanzenstengel 2c.).

Schuppe, w., M. -n, (niederd. auch Schuppe, Schippe; oberd. Schuppen; von schieben, schuppen, s. schupfen), landsch. bes. niederd. f. Schaufel, Spaten, (uneig. einem die Schuppe geben, s. ihn wegstoßen, schnell entfernen; die Schuppe bekommen, niederd. f. einen Korb bekommen, s. Korb); landsch. auch eine Farbe in der franz. Spielkarte, s. v. w. Spaten (fr. Pfl); schüppen, (niederd. auch schuppen, schippen), ziel. Zw. f. schaufeln, mit der Schaufel stoßen, werfen 2c.

Schuppen, m., -s, M. w. G., s. v. w. Schoppen 1., s. d.

schuppen, Zw. 1. s. schupfen; 2. s. unter Schuppe; 3. (auch schup-
pern) s. schubben.

Schuppendecke 2c. — -wurz, schuppicht, schuppig, s. Schuppe.

Schupps, m., schuppsen, Zw., s. unter schupfen.

Schur 1. w., M. -en (altd. schür; von scheren 1.), das Scheren, und die Zeit, zu welcher es geschieht (die Schaffschur; in der Schur 2c.); oberd. auch das Abmähen einer Wiese, und das Abgemähete; der Abtrieb eines Waldes; überh. f. Ernte; uneig. gem. f. Schererei, Plage, unnütze Mühe u. Beschwerde, in dieser Bed. landsch. der Schur, (er thut es mir zur, od. zum Schur; einem einen Schur anthun 2c.); die Schurwolle, s. v. w. Scherwolle.

Schur 2. w., M. -en, (v. attd. schüren, schiuren, bedecken, schügen;

vgl. Schauer 2), niederd. f. Schauer, Dbdach; chem. Fell, Haut (daher: Wildschur); — Schur 3. f. unter schüren.

Schüren, *ziel. Zw.* (alth. *scurian, scurigan, scurgan, scurkan*; mittelh. *schürgen, schüren, schürn*; oberd. u. schweiz. auch *schürzen*, vgl. *schorgen*; urspr. überh. *stoßen, fort-, vorstoßen, schieben*; vgl. *ausschüren*, welches oberd. überh. *ausstoßen, ausmerzen* bedeutet; wahrsch. von einer Wurzel *sur*, *bewegen*, vgl. Schauer 4), *an- od. aufregen*, gew. nur von brennendem Holz od. anderem Brennstoffe: *locker über einander stoßen od. schieben, damit es stärker brenne, sinnw. stören* (das Holz, die Kohlen, das Feuer—; Bergw. das Grubenlicht—); auch f. *Feuer anlegen, anmachen*; un eig. f. *heftiger erregen, anfachen* (die Leidenschaft u. dgl.); die *Schür* (auch *Einschür*), oberd. der Raum vor dem Ofenloch, das *Schürloch*; die *Schur*, Bergw. was von den Ofenbrüchen ausgebrochen (*ausgeschürt*) worden (vgl. *Geschür*); — *Zs. f.* der *Schürbaum*, Stange der Köhler zum Schüren des brennenden Holzes; das *Schüreisen*, der *Schürhaken*, die *Schürschaufel*, -stange, der *Schürstab*, -stock *rc.*, Werkzeuge zum Schüren, bes. im Hüttenw.; der *Schürherd*, der Herd im Ziegelofen, auf welchen das Holz zum Brennen gelegt wird; das *Schürholz*, Scheitholz zur Feuerung in Glashütten; der *Schürknecht*, ein Hüttenarbeiter, der das Feuer schürt *rc.*; das *Schürloch*, Ofenloch, durch welches das Feuer geschürt wird; — *Ubleit.* der *Schürer*, -s, in Glashütten der Arbeiter, welcher die Gluth vom Schutte reinigt *rc.*; die *Schürung*, das Schüren, die Erregung, eig. und un eig.

Schürfen, *ziel. u. ziellos. Zw.* (oberd. auch *schursen, schürpsen, scherpsen*; althochd. *scurfan*, mittelh. *schürfen*, Prät. *schurfte*; verw. mit *scharf, Schorf, schroff* *rc.*), alt u. oberd. überh. f. *aufrißen od. =schneiden, leicht verwunden* (z. B. die Haut, den Bauch *ausschürfen*; ehem. f. *ausweiden*; Feuer—, f. *anschlagen*); jetzt Bergw. *Löcher od. Gruben in die Erde graben, um Gänge* *rc.* zu entdecken (nach Gängen, auf Erz *schürfen*); der *Schurf*, -es, *M.* *Schürfe*, 1) *Öffnung, Loch*; Jäg. f. *Schnitt*; Bergw. *Grube, Schacht zur Entdeckung neuer Gänge, auch Schürfschacht*; 2) *landsch. f. Schorf*; die *Schürfsarbeit*, Bergw. *Arbeit des Schürfens*; das *Schürfgeld*, Bezeichnung für den Bergmann, der einen neuen Gang erschürft; der *Schürfhobel*, *landsch. Tischl. f. Schärf-, Schrothobel*; der *Schürfzettel*, schriftl. Erlaubniß des Bergmeisters, zu *schürfen*; — der *Schürfer*, -s, ein Bergmann, welcher *schürft*; der *Schürfling*, -es, *M.* -e, oberd. f. ein unzeitig geborenes oder ausgeschnittenes Kalb; auch die Haut von einem solchen Kalbe.

Schürzen, *ziel. Zw.* (altb. *scurigan, scurgan, schurgen*) oberd. f. v. w. *schorgen* (s. d.): *stoßen, schieben*; *schüren*; daher: *schürzeln* (f. *schurgeln, schürzeln*), *ziel. Zw.* (niederd. *schuregeln*), *einen—*, gem. f. *ohne Noth bemühen, belästigen, plagen, quälen*.

Schurke, *m.*, -n, *M.* -n, (niederd. *Schurt*; isländ. *skurka*, schwed. *skurk*; wahrsch. v. dem altb. *scurkan, scurgan* f. *fort-, wegstoßen, f. schorgen u. schüren*; also: ein *Ausgestoßener oder Auszustößender*; vgl. *Schuft*) gem. *beleidigendes Schimpfw. f. ehrloser, nichtswürdiger Mensch*; *landsch. f. Wildling, wilde Apfel- od. Birnbaum*; der *Schurkenreich*, *Streich*, *That eines Schurken*; die *Schurkerei*, *Handlungsweise eines Schurken*; auch

f. v. w. Schurkenstreich (M. Schurkereien); schurkisch, Sw., einem Schurken ähnlich, gemäß.

Schür, m., landsch. f. Schörl, f. d.

schurren, ziellof. Zw. (ein Schallw.; vgl. scharren, scherren), bes. niederd. 1) m. haben, einen dumpfen, rauhen Schall hervorbringen, bes. indem man etwas auf dem Boden reibend fortzieht (mit den Füßen, mit einer Schaufel zc.—); sich gleitend od. schleifend fortbewegen, fortrutschen (auf dem Eise schurren, landsch. f. gleiten, schleifen); 2) m. sein, schurrend hinabfallen (z. B. die Erde ist vom Rande in den Graben geschurret); die Schurre, M. - n, landsch. f. Eisbahn, Gleitbahn.

Schürschaukel zc. — Schürung, f. unter schüren.

schürzen, ziel. Zw. (niederd. schorten; mittelh. schürzen, Prät. schurzte, f. abkürzen zc.; von dem altd. Sw. seurz, schurz, angels. sceort, engl. short, d. i. kurz: u. dieses wahrsch. von scheren 1., schneiden; vgl. Scherz 2. u. kurz), ehem. f. abkürzen; von der Arbeit ablassen (daher noch fränk. f. aus dem Dienst abziehen, von Dienstboten); etwas ausschieben (niederd. schorten); jetzt in engerer Bed. 1) ein lang herabhängendes Kleid in die Höhe binden, so daß es kürzer wird (ein Kleid —, auch sich —; aufschürzen): daher 2) überh. mittelst eines Bandes befestigen; einen Knoten, eine Schleife —, d. i. durch Binden machen, knüpfen, schlingen (uneig. den Knoten der Handlung in einem Schauspiel zc. —, entg. lösen; vgl. Knoten); 3) mit einer Schürze (f. u.) versehen; — der Schurz, -es, M. Schurze, 1) ein kurzes Kleidungsstück zur Bedeckung des Unterleibes, jetzt bes. bei Handwerkern, gew. Schurzfell; oberd. f. Weiberrock, Bauernkittel; Priesterrock (Schürzlein; — vgl. das isländ. skirta, schwed. skörte, dän. skiorte, holl. schort, engl. shirt, f. dünnes Unterkleid, Hemd); uneig. Jäg. das kurze Haarbüschel am Hintertheile und in weiterer Bed. der ganze Hintertheil der Hirsche u. Rehe; über Feuerherden f. v. w. der Mantel, f. d.; auch der unterste Theil eines Daches; 2) das zur Aufschürzung od. überh. Befestigung dienende Band, das Schurzband, der Gurt, (niederd. Schorte auch f. Schleife, Knoten); daher Bergw. eine Kette, welche um ein Gefäß zc. gelegt, od. womit das aus der Grube zu schaffende Holz zusammengeschürzt wird zc.: landsch. uneig. mehre mit einander verbundene Dinge einer Art, insbes. Landw. ein Haufen Schweine desselben Alters, die einen eigenen Stall haben; sächs. bei gerichtl. Schätzungen der Landgüter zwei von beiden Parteien gewählte zusammenwirkende Schäger; — die Schürze, M. - n, Verkl. das Schürzchen, (niederd. Schorte), überh. eine um den Leib mit Bändern befestigte, bis an oder über die Kniee herabhängende Bedeckung des Vorderleibes, bei Handw. zc. f. v. w. Schurz, jedoch nur, wenn derselbe von gewebtem Zeuge ist, versch. Schurzfell; bes. ein solches Kleidungsstück weiblicher Personen, bei geringerer Hauskleidung zur Schonung des Kleides zc., oberd. Fürtuch, Fürtleck, niederd. auch Schlippe; uneig. und spöttisch gem. f. eine weibliche Person; daher das Schürzenamt, gem. f. ein Amt, zu welchem man durch Heirath od. Weibergunst gelangt ist; der Schürzenzins, ehem. das Geld, welches ein Leibeigener für die Erlaubniß zu heirathen seinem Herrn geben mußte, auch Frauengeld, Gürtelpennig, Hemdeschilling; — *Bse* f. v. Schurz und schürzen: das Schurzfell, Schurz oder Schürze von Leder, bei versch. Handw., oberd. auch der Schurzleck; das Schurz od. Schürztuch,

f. v. w. Schürze; das Schurzwerk, landsch. Bauart mit über einander gelegten u. in einander gefügten Balken.

schuscheln, Zw., landsch. f. zischeln, flüstern; auf dem Eise gleiten.

schuseln od. schusseln (mit weichem s), ziellof. Zw. (oberd. auch schuseln, von schießen, Schuß, d. i. schnelle Bewegung; vergl. jedoch auch schudeln), landsch. f. übereilt handeln, flatterhaft sein; die Schusel, M. -n, (oberd. Schusel), f. eine flüchtige, flatterhafte, leichtsinnige weibl. Person; schuselig, Bw. (oberd. schußig, schußlich) f. vorzeitig, übereilt, flatterhaft.

Schuß, m., -ses, M. Schüsse, (altd. scuz, schuz, M. scuzzi, schüzze, Wurf u. Wurfgeschoss; niederd. Schott u. Schöte; isländ. skot, schwed. skott, engl. shot; von schießen, s. d. u. vgl. Schoss), 1) das Schießen (ziellof), d. i. der Zustand der schnellen, heftigen Fortbewegung, sinnv. Drang, Sturz (z. B. des Wassers, eines Stromes zc.; der Vogel ist im Schusse, d. i. er bewegt sich sehr schnell in einer Richtung fort; uneig. mit einer Sache in den Schuß kommen, d. i. darin einen hohen Grad der Fertigkeit erlangen; vgl. Zug), insbes. das schnelle Aufschießen, d. i. Emporwachsen (z. B. der Salat zc., ein junger Mensch ist im Schusse); 2) was schießt, auf- od. anschießt, od. = geschossen ist, insbes. oberd. f. Schoss, Schößling, junges Reis; Bergw. was an einen andern Körper angeschossen ist; auch was einem andern Körper äußerlich ähnlich ist (s. Eisenschuß); am Pferdehufe der vordere, abschüssige Theil; 3) die Handlung des Schießens: der Schub (z. B. des Brodes in den Ofen; ein Schuß Brod, so viel auf einmal in den Ofen geschoben wird), Wurf (z. B. des Geldes beim Zählen); bes. der Wurf eines Geschosses (z. B. einer Lanze, eines Wurfspießes); gew. in engerer Bed. das (einmalige) Losbrennen eines Schießgewehrs, od. überh. einer Pulverladung (Bergw.), der damit verbundene Knall u. die dadurch hervorgebrachte Wirkung (ein Flinten-, Kanonenschuß zc.; ein scharfer, od. blinder Schuß, s. scharf; einen Schuß thun; es fällt ein Schuß, s. fallen; man hört Schüsse; das Thier fiel auf den ersten Schuß; sprichw. weit davon, od. vom Ziel, ist gut vorm Schuß; einem in den Schuß kommen od. laufen, d. i. in die Richtung des Schusses); ferner das Verossen sein von einem Schusse, die dadurch gemachte Verletzung, Wunde (einen Schuß bekommen; einen Schuß haben, auch uneig. scherzh. f. verliebt, oder ein wenig närrisch sein; Jäg. die Stelle, wo ein Thier durch einen Schuß verwundet ist); 4) was abgeschossen wird: chem. f. Geschoss, Wurfspiß zc.; jetzt die Ladung eines Feueergewehrs (den ganzen Schuß bekommen; den Schuß aus der Kanone zc. herausziehen: ein Schuß Pulver, d. i. so viel Pulver man zu einem Schusse ladet; sprichw. er ist keinen Schuß Pulver werth, s. Pulver); — 3 s. d. Schuß-Bartel (EN. f. Bartholomäus), oberd. gem. f. ein unbefemener, od. närrischer Mensch; die Schußbrücke, im Mühlenbau: eine eichene Bohle, über welche das Wasser auf die Schaufeln fällt, auch der Schußladen, das Gießbrett; die Schußbühne, Bergw. ein Gerüst von Hölzern (Schußbäumen), welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hineinschieße; schußfertig, Bw., zum Schießen bereit; schußfest, Bw., durch ein Geschoss nicht verwundbar; das Schußgatter, f. v. w. Schossgatter, Fallgatter, Schleuse; das Schußgebet, oberd. f. Stoßgebet; das Schußgeld, f. v. w. Schießgeld; schußgerecht, Bw. von einem Pferde,

welches sich vor dem Schießen nicht scheut; der Schußkeil, f. v. w. Nichtkeil, f. d.: schußmächtig od. schußrecht, Bw., Jäg. schießbar, d. i. in gehöriger Entfernung, um durch einen Schuß erreicht zu werden; das Schußpferd, f. v. w. Schießpferd; die Schußrolle od. = hülle, Neuw. f. Patrone, f. d.; der Schußstein, f. v. w. Schosstein; das Schußwasser, Wundwasser zur Heilung von Schußwunden, Schußwundwasser (fr. Arquebüsade-Wasser); die Schußweide, Korb-, rothe Bandweide; die Schußweite, die Entfernung, bis wohin ein Schießgewehr trägt; die Schußwunde, durch einen Schuß gemachte Wunde; — *Ableit.* die Schüssel, oberd., f. Schusel; die Schüssel 1. (alt. scuzil), oberd. das Werkzeug, mit welchem der Bäcker das Brod in den Ofen schießt; der Schusser, -s, Berkl. das Schüsserchen, landsch. f. Schnellkugel (f. d.), Knippkugel, Murrel 2c.; der Schusserbaum, ein ost- u. westind. Strauchgewächs mit Schoten, in denen sich harte, glatte Kerne in der Größe der Schusser befinden; schussern, ziellos. Zw., mit Schnellkugeln spielen; schussig, schußlich, Bw., oberd. f. voreilig, übereilt; der Schußling oder Schüssling, alt u. oberd. f. Schößling, f. d.; uneig. ein aufgeschossener junger Mensch; auch ein im Wachsen begriffenes junges Schwein.

Schüssel 2., w., M. -n, Berkl. das Schüsselchen, (alt. scuzila, schüzzel; niederd. Schottel, Schöttel; isländ. skutull; angels. scutel, vgl. d. engl. scuttle; ital. scodella, franz. écuelle; sämmtlich von d. lat. scutella, scutula, eig. Berkl. von scutum, Schild; also schildförmiges Gefäß; vergl. Tisch v. discus), ein gew. rundes oder länglichrundes, mehr flaches, als tiefes Gefäß, bes. zum Austragen der Speisen, daher größer, als ein Teller, flacher, als ein Napf, eine Schale 2c. (eine flache, eine tiefe Schüssel, Braten-, Suppenschüssel 2c.); auch das in einer Schüssel aufgetragene Gericht (z. B. eine Schüssel Fische, Gemüse 2c.; ein Mahl von sechs Schüsseln, d. i. Gerichten); in weiterer Bed. verschiedene schüsselförmige Körper, z. B. Naturk. eine Gattung Schnecken, auch Schüssel-, Napfmuschel; Pflanz. ein tellerförmiges, mit einem Rande versehenes Fruchtlager: das Schüsselchen; Jäg. die Ohren der Hirsche; — *3* seh. das Schüsselbrett, Gestell zum Aufstellen der Schüsseln; schüsselförmig, Bw.; der Schüsselhecht, Küch. ein Hecht von mittlerer Größe, der gerade ein Gericht abgibt; der Schüsselknecht, f. Knecht; der Schüsselkoch, landsch. eine Art in der Schüssel gebackener Milchspeise (vgl. Koch); die Schüsselmuschel, Napfmuschel, f. d.; die Schüsselpastete, eine in einer Schüssel gebackene postetenartige Speise; der Schüsselpfennig, ehemal. Hohl Münze, f. d.; der Schüsselrand, Rand einer Schüssel; der Schüsselring, ein geflochtener od. metallener Kranz, auf welchen man die Schüsseln aufsetzt, um das Tischtuch nicht zu beschmutzen; der Schüsselstein, ein schüsselförmiger Stein; das Schüsseltuch, ein Lappen zum Waschen der Schüsseln; das Schüsselwasser, Wasser, worin die Schüsseln abgewaschen werden; — *Ableit.* schüsseln, ziel. u. ziellos. Zw., 1) auf die Schüssel legen u. auftragen, gew. aufschüsseln; niederd. (schotteln) auch f. bewirthen, zu Gaste bitten; 2) die Schüssel leeren, stark essen; der Schüsseler, -s, alt und landsch. 1) f. Schüsselmacher, bes. wer hölzerne Schüsseln macht; 2) starker Esser, Fresser.

Schusser 2c., schußfertig 2c. — Schußwunde, f. Schuß.

Schuster, m., -s, M. w. E. (gez. aus Schuh-Suter, f. d.; alt.

schuoch-sütaere, schuohstaere, oberd. Schuechster, Schuchster, Schuster, niederd. Schofter, gem. f. Schuhmacher, (Sprichw. Schuster, bleib bei deinem Leisten! f. Leisten; bei manchen Spielen sagt man von dem, welcher das Spiel doppelt verliert: er wird Schuster; bair. den Schuster haben f. die monatl. Reinigung, weil die Landmädchen in diesem Zustande sich hüten, barfuß zu gehen; daher auch: in die Schuh' kommen); uneig. landsch. f. langbeinige Spinne, Weberknecht; Schabe; Bockkäfer, Holzbock; — 3tes. der Schusterbursche, =junge, =geselle u.; das Schustergewerbe, =gewerk, =handwerk; die Schusterherberge, =werkstatt, =zunft u. dgl. m.; die Schusterahle, =psrieme, f. Ahle; die Schusterarbeit, =waare: das Schustergarn, grobes Garn zu Pechdrath; das Schusterholz, landsch. f. Holz des Hartriegels, dessen sich die Schuster bedienen; der Schusterkarpfen od. =fisch, landsch. scherzh. f. die Schleie; der Schustertneif, f. Kneif; das Schusterkraut, landsch. f. gemeiner Dost, Wohlgemuth; das Schusterpech, weiches Pech, womit die Schuhmacher ihren Drath bestreichen; die Schusterschwärze, Farbe zum Schwärzen des Leders; die Schusterzwecke, f. v. w. Schuhzwecke; — Ableit. die Schusterin, Schusterfrau; schustern, ziellos. Zw., gem. f. Schuhmacherarbeit machen, ausbessern u.; auch f. schlecht, ungeschickt arbeiten, daher: ein=, verschustern, f. d.; im Tricktrakt: dem Gegner so überlegen sein, daß man Hoffnung hat, ihn zum Schuster zu machen (f. o.); die Schusterei, gem. f. das Schuhmacherhandwerk; schusterhaft, Bw., verächtl., einem Schuster ähnlich od. gemäß.

Schute, w., M. -n, niederd. 1. f. Grabscheit, Spaten, bes. ein solcher, dessen Eisen ohne hölzerne Einfassung u. ein wenig gebogen ist; — 2. f. eine liederliche, unzüchtige Weibsperson (wahrsch. von dem niederd. Schut f. Haut; Fell).

Schüte, w., M. -n, (isländ. skuta, dän. skude, engl. scout, holl. schuit, schuite; vgl. das niederd. Schut, griech. σκῦτος, Fell), niederd. Schiff. eine Art Fahrzeuge von verschiedener Beschaffenheit, gew. ein Kahn od. Rachen ohne Mast und Segel zum Übersetzen über Flüsse u.; in Hamburg: eine Art großer, 120 Fuß langer Rähne; auf der Ostsee eine Art kurzer u. breiter dreimastiger Schiffe; der Schütensfahrer, wer mit einer Schüte fährt.

Schutt, m., Schütt, w., f. unter schütten.

schütt od. schütter, Bw., oberd. f. v. w. schitter, f. d.

Schütte, w., 1. f. unter schütten; — 2. f. schutten; — 3. landsch. f. Taucherhuhn, Tauchermewe.

schütteln, Zw., u. f. unter schütten.

schutten, ziel. Zw. (niederd. auch schudden, schotten, vgl. Schott 3. und Schoß; oberd. schutzen = schützen f. hemmen, stauen; auch schütten f. umdämmen, schützen; angl. scyttan, engl. shut, verschließen), niederd. f. verriegeln, durch eine Fallthür absperren; Wasser—, durch eine Schleuse od. einen Damm zurückhalten; Vieh—, einsperren u. pfänden; die Schütte, niederd. f. Fallthür; der Schütteldamm, f. Damm zur Abhaltung des Wassers; das Schutt= od. Schüttelgeld (auch Schuddegeld), f. Geld zur Auslösung des gepfändeten Viehs; das Schuttrecht, f. Recht zur Pfändung fremden Viehes; der Schuttstall, f. Pfandstall; die Schüttung, f. Abdämmung des Wassers.

schütten, ziel. Zw. (althochd. scutian, scuttan; mittelh. schüten, Prät.

schutte; attfächf. scuddjan, niederd. u. holl. schudden; schwed. skudda; angelf. scedan, engl. shed, ausgießen; — urspr. Ved. bewegen, erschüttern; verw. mit dem lat. con-cutere, ital. scuotere), alt u. landsch. f. heftig hin u. her bewegen, f. v. w. schütteln, schüttern, (z. B. oberd. den Kopf, einen Baum, Äpfel zc. schütten; daher ehem. entschütten, d. i. gleichf. abschütteln, sich od. Jemand eines Dinges —, f. entlebigen, davon befreien); jetzt: einen trockenen, od. flüssigen Stoff in Masse in eine schnelle, meist fallende, Bewegung setzen, sinnv. gießen, welches jedoch nur von Flüssigkeiten gebraucht wird u. eine geringere Masse des Stoffes u. Heftigkeit der Bewegung bezeichnet (Getreide in Säcke od. aus den Säcken —, Sand in den Keller —, Malz auf den Boden —, Obst aus dem Korbe —, Wasser auf die Erde —; oberd. unp. ziellos: es schüttet, f. es gießt, d. i. regnet stark; vgl. aus-, ein-, verschütten zc.); alt u. oberd. insbes. f. Erdreich an- oder aufschwemmen (von Flüssen), und überh. Erdreich anhäufen, aufdämmen, ein- oder umdämmen (in welcher Ved. sich schütten u. schüßen, niederd. schutten zc. begegnen); rückz. sich —, von der Milch, f. gerinnen (vgl. Schotten): alt u. landsch. ein em —, f. ihm (Getreide) hinschütten, als Lohn entrichten (dem Hutmanne, dem Hirten —); uneig. in reichem Maße ertheilen (bibl. schütte deinen Grimm auf die Heiden); auch f. in Menge ergeben, ergiebig sein (z. B. Landw. das Schock Roggen schüttete vier Viertel; u. ziellos: das Getreide schüttet reichlich; Bergw. die Zechen schüttet); Jäg. f. gebären, werfen, bes. von Hündinnen u. Wölfinnen; — der Schutt, -es, o. M., (oberd. die Schütt, Beschütt), überh. etwas Hin- od. Aufgeschüttetes; daher ehem. f. ein Erdwall (M. Schütte, bibl.); Landw. aufgeschüttetes Getreide, bes. als Lohn des Hirten zc.; Brau. das zu einem Gebraude nöthige Malz; gew. unbrauchbare weggeschüttete Erde, bes. Überbleibsel vom Baustoffe: zerbröckelte Steine, Kalk zc. (den Schutt wegräumen; im Schutt vergraben zc.); 3 s e g. der Schutthaufen; der Schuttkarren od. -wagen, Karren zc. zum Wegschaffen des Schuttes; der Schuttkärner zc.: — die Schütt, M. -en, oberd., in einem Flusse aufgehäufted od. am Ufer angeschwemmtes Erdreich, bes. eine Flussinsel, ein Werd od. Werder, daher M. verschiedener Flussinseln der Donau, Pegnitz zc. (auch Anschütt, niederd. Anschudde); ferner ein künstlicher Erdwall (vgl. Schutt); die Schütte, M. -n, landsch., ein Haufen zusammengeschütteter Dinge, auch überh. f. Haufen (z. B. eine Sand-, Steinschütte zc.); Landw. ein Bündel ausgedroschenen, nicht zerrütteten Strohes (oberd. die Schütt, vgl. Schött; auch Schaub; daher das Schütten- od. Schüttstroh, in Schütten gebundenes Stroh, Langstroh); auch f. Schüttboden; — 3 s e g. von schütten: der Schüttboden, ein Boden, auf welchem man Getreide zur Verwahrung aufschüttet, Speicher; die Schüttgabel, Landw. hölzerne Gabel zum Aufschütteln des ausgedroschenen Strohes; das Schüttgut, Schiff. Güter od. Waaren, welche in das Schiff geschüttet werden, als: Korn, Salz zc., entg. Stückgut; das Schütthaus, landsch. f. Getreide-Vorrathshaus, Speicher; der Schüttkasten, öfr. f. Kornboden, Speicher; der Schüttmohn, Mohn mit schwärzlichem Samen u. Löchern in der Samenkapsel, durch welche sich der Samen schütten läßt; der Schüttplatz, Jäg. Plätze im Walde, auf welchen den wilden Schweinen im Winter Futter vorgeschüttet wird; der Schüttregen, landsch. f. Plagregen; der Schüttseuf (wahrsch. eig. niederd. Schitseuf, d. i.

Scheiffenf; vgl. scheißen) landsch. f. wilder od. Wegesenf; der Schüttstein, landsch. f. Guss- od. Gossenstein; — Ableit. der Schütter, -s, 1) wer schüttet; 2) (auch Schutter) oberd. f. einmaliges Schütteln, schütten: der Stoß; starker Regenguss; die Schüttung, gew. das Schütten: insbes. oberd. f. Anhäufung von Erdreich, Aufdämmung; --- schütteln, ziel. u. ziellos. Zw., (die Verkleinerungsform von schütten; altd. *scuilton*, *schütelen*, niederd. *schuddeln*, oberd. auch *schotteln*), etwas schnell hin- u. herbewegen, in zitternde od. schwankende Bewegung setzen (einen Baum —; den Kopf zu od. über etwas —, als Zeichen der Verneinung od. Mißbilligung; auch ziellos: mit dem Kopfe schütteln, u. bloß: schütteln, entg. nicken; einem die Hand —, beim treuherzigen Handschlag: einen —, d. i. heftig hin u. her stoßen, uneig. f. ihm heftige Verweise geben; das Fieber schüttelt ihn; auch sich schütteln f. geschüttelt werden vom Frost, Fieber z.); etwas durch Schütteln herab- od. herausfallen machen (Obst vom Baume —, den Staub von den Füßen —; uneig. etwas aus dem Ärmel schütteln, d. i. ohne Mühe u. Vorbereitung hervorbringen, z. B. eine Rede); der Schüttelkopf, ein geschüttelter Kopf; wer den Kopf oft schüttelt, bes. ein Alter, der aus Schwäche mit dem Kopfe wackelt; landsch. f. die Pfautauben; oberd. auch eine Art Klöse; der Schüttler, -s, wer schüttelt; oberd. f. das kalte Fieber (auch: der Schüttel); der Schüttling, -es, im Wollhandel: die kürzere, lockere Wolle, welche aus der größeren geschüttelt wird; die Schüttelung, das Schütteln; — schüttern, Zw. (die Verstärkungs- und Wiederholungsform von schütten; oberd. auch *schuttern*, niederd. *schuddern*; vgl. schauern) 1) ziellos m. haben, in allen seinen Theilen in eine heftige zitternde Bewegung gerathen (vor Frost schüttern; lachen, daß der Bauch schüttert); 2) ziel. in solche Bewegung versetzen, gew. erschüttern; oberd. auch f. antreiben, stoßen, reizen, heizen; der Schütterfisch, Zitteraal: der Schütterstein, eine Art Adlersteine, die inwendig Wasser enthalten; die Schütterung, das Schüttern, heftige Erzittern.

Schüttgelb, f. (holl. *schytgeel*; nicht von schütten, sondern vom niederd. *schiten*, scheißen, wegen der Ähnlichkeit mit dem Unrath kleiner Kinder: also eig. *Schießgelb*), ein schön gelber Farbestoff, aus Bleiweiß od. einer kräftigen Erde mit dem Saft der Kreuzbeeren u. Alaun bereitet; auch eine gelbe Lackfarbe von der Färbescharte.

Schüttgeld, = recht, = stall, Schüttung, f. unter schütten; — Schüttgut, Schütthausen zc., Schütthaus zc. — Schüttstein, f. unter schütten.

Schutz 1. m., f. unter schützen.

Schutz 2. m., -es, M. Schütze, schwäb. u. schweiz. f. Schuss (altd. *scuz*; vgl. Geschütz), Wurf: schweiz. insbes. f. Wasserfall; kurzer Zeitraum; — der Schütze od. Schütz 1., -en, M. -en, (altd. *scuzzo*, *schütze*; niederd. *Schutte*; angl. *scytta*, isländ. *skyti*, schwed. *skytte*; von *schützen*), 1) wer mit einem Schießgewehre schießt, u. bes. wer darin geübt u. dazu berufen ist (ein guter, oder schlechter Schütze sein: ein Bogenschütze, Leib-, Scharfschütze zc.; Jäg. wer gut schießen kann, versch. von Jäger, welcher noch andere Kenntnisse besitzen muß); in engerer Bed. eine Art leichtbewaffneter scharfschießender Soldaten; in deutschen Städten auch ein Bürger, welcher Mitglied einer Schützengesellschaft, = brüderschaft, = gilde zc. ist,

die sich im Scheiben- u. Bogelschießen übt; auch eines der 12 Sternbilder des Thierkreises heißt: der Schütz; uneig. scherzh. f. ein Anfangsschüler: *Abeco-Schütz* (vielleicht Verdeutschung des lat. tiro); im Schachspiel f. v. w. der Läufer; Naturk. der Rüssel- od. Schnabelfisch; 2) Web. f. v. w. die Schießspule (f. d.), das Webeschiff; der Schützenbruder, Mitglied einer Schützengesellschaft (f. o.); das Schützenhaus, der Schützenhof, Versammlungshaus u. Übungsplatz einer Schützengesellschaft; das Schützenjagen, Jäg. eine Jagd, wobei man, hinter Schirme gestellt, Alles niederschießt, was vorbeikommt; der Schützenkönig, wer bei dem Schießfeste einer Schützengesellschaft den besten Schuß gethan hat; der Schützenmeister, Vorsteher einer Schützengesellschaft; der Schützenplatz od. -plan, öffentl. Platz zu Schießübungen einer Schützengesellschaft; die Schützenraupe, Raupen, welche in der Mitte breit, an den Enden zugespitzt sind (wegen der Ähnlichkeit mit einem Webeschiffchen, f. o. 2); der Schützen schmaus, das Schützenmahl, = essen *rc.*, Festmahl der Schützenbrüder.

Schütze od. Schütz 2., m., f. unter schützen.

schützen, ziel. Zw. (altd. *seuzzan*; eine Verstärkungsform von *schießen*), oberd. 1) f. durch einen Schwung od. Stoß in schnelle, kurze Bewegung, bes. nach oben, setzen, werfen, schleudern, schnellen (z. B. den Hut beim Tanze—; schussende Tänze; sich aufs Ross—, schwingen; geschusste oder Schussnudeln, vom Teige drehend abgeschneelte, auch „gedrehte“ Nudeln; einen Bäcker zur Strafe—, f. v. w. schupfen; einen—, uneig. f. aufziehen, zum Besten haben; die Achsel—, f. zucken); insbes. auch f. schaukeln (sich od. einen Andern schutzen od. schuckeln; daher die Schutzen f. Schaukel); schweiz. es schusst, f. das Wetter verändert sich stoßweise, es ist Aprilwetter; schückeln, f. schauern 1. (es schükkelt mir); 2) f. ergiebig sein (vgl. erschießen), ergeben, anhalten; schuckig, Zw., f. reichlich, ergiebig, ge-
beihend, nachhaltig.

schützen, ziel. Zw. (scheint im Alth. zu fehlen; mittelh. schützen, Prät. schuzte, schirmen, decken; entweder von einem alten Zw. *scuan* f. bedecken, abwehren, W. *scu*, daher niederd. Schutz f. Haut, Fell, lat. *scutum*, Schild, vgl. Schauer 2. u. Schatten; od. wahrsch. von *schießen* abgel., also urspr. etwas vorschießen, d. i. = stoßen, = schieben, dadurch verschließen, verwahren; vergl. das niederd. schutten, engl. shut, verschließen, und *scout*, hemmen), 1) die Bewegung einer Masse, bes. den Lauf des Wassers durch ein Hinderniß, z. B. einen Damm, ein Brett (Schutz, f. u.), hemmen, aufhalten, stauen (das Rammrad einer Windmühle—; das Wasser—; oberd. schutzen, niederd. schutten, schotten); 2) gew. in weiterer Bed. einen oder etwas—, gegen ein Übel sichern, beschirmen, decken, eine Gefahr von einer Person od. Sache abhalten, abwehren, sinnv. schirmen, hüten, bewahren, verteidigen *rc.* (Gott schütze mich! Jemand gegen Angriffe, vor Beleidigungen schützen; die Mauer schützt den Baum vor dem Nordwinde *rc.*); — der Schutz, -es, 1) M. Schütze, Wasserb. ein starkes Brett, eine Schub- od. Fallthür an einem Wehr zur Hemmung u. Stauung des Wassers, auch Schuttbrett, = gatter *rc.* (vgl. Schütte unter schutten); schwäb. auch f. Damm, Deich (vgl. Schutt); 2) o. M., dasjenige, wodurch eine Person oder Sache vor einem Übel geschützt, beschirmt wird, und die Abhaltung oder Abwehrung des Übels, der Gefahr *rc.*, sinnv. Schirm, Abwehr,

Sicherung zc. (z. B. die Kleider sind ein Schutz od. gewähren Schutz gegen die Witterung zc.; der Baum steht im Schutze, d. i. gesichert vor der Witterung; einen in seinen Schutz nehmen; sich in Jemand's Schutz begeben); — Bes. von Schutz u. schützen: der u. die Schutzbefohlene, wer dem Schutze eines Andern anbefohlen ist; die Schutzblattern oder -pocken, gutartige Kinder- od. Kuhpocken, welche zur Sicherung gegen die bössartigen natürlichen Pocken eingimpft werden; das Schutzblech, ein schützendes, ab- od. zurückhaltendes Brett, bes. bei Schleusen zc., s. o. Schutz; der Schutzbrief, landesherrliche Urkunde zur Sicherung gegen Angriffe od. Beleidigungen zc.; der Schutzbund od. das Schutzbündniß, ein zu gegenseitigem Schutz geschlossener Bund (fr. Defensiv-Allianz; vgl. Trux); der Schutzengel, Schutzgeist, schützender Engel, höheres Wesen, welchem die Beschützung eines Menschen, eines Landes, Ortes zc. anvertraut ist: uneig. auch eine beschützende Person; das Schutzgatter, Fallgatter an Thoren, auch Schoss-, Schußgatter; ein verschließbares Flügelthor in Schleusen und Deichen; das Schutzgeld, Abgabe der Schutzverwandten (s. d.) für den obrigkeitl. Schutz; der Schutzgenosse, wer mit Andern denselben Schutz genießt; die Schutzgenossenschaft, der Zustand, u. die Gesammtheit der Schutzgenossen; die Schutzgerechtigkeit, das Recht, gewisse Personen u. Gemeinheiten zu schützen u. die damit verbundenen Vortheile zu genießen; der Schutzgott, die Schutzgöttinn, Schutzgotttheit, beschützende Gottheit; der Schutzhalter, vlt. f. Beschützer, Vertheidiger; Vorsteher einer Fichtschule; der od. die Schutzheilige, ein Schutzheiliger zc., in der röm. Kirche Heilige, sofern ihnen die Beschützung gewisser Personen od. Orter übertragen ist (fr. Patron); das Schutzheiligthum, ein Heiligthum, z. B. das Bild einer Gottheit zc. (Schutzbild, fr. Palladium), welchem die Beschützung eines Ortes zc. zugeschrieben wird; der Schutzherr, die Schutzherrinn, wer die Schutzgerechtigkeit über gewisse Personen od. Orter hat, auch Schirmherr (fr. Patron); daher schutzherrlich, Bw.; die Schutzherrlichkeit, Schutzherrschaft; der Schutzjude, ein Jude, welcher unter obrigkeitl. Schutze gegen Entrichtung eines Schutzgeldes an einem Orte lebt; der Schutzkolben, Wasserb. ein Kolben, mittelst dessen man das Wasser eines Teiches zu- od. abschüßt; Schutzlos, Bw., ohne Schutz, unbeschützt; die Schutzlosigkeit; das Schutzmittel, ein Schutz gewährendes Mittel; der Schutzort, Ort, welcher Schutz gewährt; die Schutzpocken, s. o. Schutzblattern; die Schutzrede, Vertheidigungsrede; Rspr. eine Verantwortungsschrift, insbes. eine verzögerliche (oberd. verzüglische) Schutzrede, zur Aufschubung der angestellten Klage (fr. dilatorische Exception); der Schutzredner, wer eine Schutzrede hält od. schreibt; die Schutzschrift, Vertheidigungsschrift (fr. Apologie); der Schutzsucher, -ansucher, wer Schutz nachsucht (fr. Implorant); der Schutzverwandte, ein Schutzverwandter zc., Einwohner, welche, ohne Bürger zu sein, gegen Entrichtung eines Schutzgeldes unter dem Schutze der Obrigkeit an einem Orte leben; die Schutzwache, Sicherheitswache (fr. Sauvegarde); die Schutzwaffe, zur Beschirmung oder Abwehr dienende Waffen, als Schild, Helm zc., entg. Angriffswaffe; auch die Schutzwehr, gew. uneig. f. Alles, was Schutz und Sicherheit gewährt; der Schutzzettel, obrigkeitl. Bescheinigung, daß Jemand ein Schutzverwandter sei; — Ableit. der Schütze oder Schütz, -en, M. -en, ein Wächter, Hüter; daher vlt. f. Hirt; landsch. f. öffentlicher Feldhüter od. Feldwächter:

Feld= oder Flurschütz; oberd. auch f. Nachtwächter; Büttel, Häfcher (daher: der Schützenhauptmann; der Schützenhof, die Wohnung der Büttel); der od. das Schützgel, -s, M. w. E., die mit einem Schutzbrette verschließbare Öffnung in einer Schleusenthür; in Hamburg f. Bett-, Ofenschirm zc.; der Schützer, -s, wer schützt, insbes. 1) Bergw. der Arbeiter, welcher bei dem Treiben des Rührrades das Wasser schützt; 2) wer Schutz gewährt, Andere in Schutz nimmt, gew. Beschützer; weibl. die Schützerin; der Schützling, -es, M. -e, wer eines Andern Schutz genießt, unter Jemand's Schutz steht, von Personen beider Geschlechter (er, sie ist mein Schützling); die Schützung, das Schützen (z. B. des Wassers); die Beschützung; Beschirmung.

Schützenbruder, =haus zc. — =schmaus, f. Schütze unter Schutz 2.

Schutzengel, Schutzgeist zc. — Schutzjettel; Schützer, Schützling zc., f. unter schützen.

Schwabacher, m., -s, wer aus der fränkischen (zum Königr. Baiern gehörenden) Stadt Schwabach gebürtig ist; als unbiegs. Bw.: aus Schwabach herkommend, daher: Schwabacher Schrift, eine Art deutscher Druckschrift mit breiteren und mehr gerundeten Buchstaben, ehem. mehr, als jetzt, zur auszeichnenden Hervorhebung einzelner Worte od. Stellen gebraucht; Schwabacher Nadeln, eine Art Nähadeln mit großen Öhren.

schwabben od. gew. schwabbeln, ziellos. Zw. m. haben, (vgl. schwapp zc.; schweben, schwaiben), gem., bes. niederd. von Flüssigkeiten u. weichen Körpern: sich zitternd oder schwankend hin und her bewegen, bes. in Verbindung mit einem durch das Wort selbst nachgeahmten klatschenden Schalle, vgl. wabbeln, quabbeln, oberd. schwappeln, (z. B. das Wasser schwabbelt im Eimer; schwabbelndes Fleisch, Fett; Schwabbel= od. Schwappelbacken; ein Schwabbelb auch zc.); auch eine solche schwankende Bewegung hervorbringen (schwabbete nicht, damit es nicht überlaufe!); schweiz. auch: taumeln wie ein Betrunkener; landsch. f. schwelgen, prassen, locker leben: die Schwabbel, landsch. gem. f. eine leichtsinnige weibl. Person; schwabbelig, Bw., leicht schwabbelnd (von fleischigen od. fetten Körpern); schweiz. auch: voll zum Überfließen; taumelnd; — der Schwabber, -s, Schiff. ein Quast an einem Stocke, zum Abwischen der gespülten Decke; schwabbern, ziel. Zw., mit dem Schwabber reinigen; der Schwabberer, -s, ein Matrose, welcher dies verrichtet.

Schwabe 1. m., -n, M. -n, die Schwäbinn, M. -en, (alth. Suab, M. Suaba; mittelh. Swab, G. Swäbes, M. Swäbe; oberd. der Schwab, -en; angels. Svaef, M. Svaele; lat. Saevi, später Suavi; vielleicht von der Wurzel des altsächs. sueban, angels. svefan, schlummern; altd. en-sweben, einschlafen, isländ. svefn, Schlaf, svaefa, beruhigen; also: die Friedfertigen, Ruhigen?), EN. eines oberdeutschen Volksstammes; überh. jede aus Schwaben gebürtige Person; (in Ungarn u. Östreich heißen alle deutschen Ansiedler: Schwaben). Sehr mit Unrecht stehen die Schwaben in dem Rufe geistiger Beschränktheit u. langsamen Verstandes, daher: sprichw. mit den Schwaben klug werden, d. i. sehr spät, erst im 40sten Jahre; der Schwabenstreich, gem. f. ein dummer, alberner oder närrischer Streich; — das Schwabenkraut, eine Kohltart; der Schwabenspiegel, das Schwabenrecht, die um 1282 abgefaßte Gesefsammlung der Schwaben; der Schwabenweber, landsch. f.

Wardentweber (deren gegen Ende des 15. Jahrh. viele aus Augsburg auswanderten); der Schwabenweizen (vielleicht aus Schwadenweizen verdrückt, s. Schwaden 3), eine Art Weizen od. Dinkel, auch Einkorn, Peterskorn zc.; — Schwaben, f., -s, das Land der Schwaben, ehem. gew. Schwabenland (altö. Suibe-ri-h) genannt; bes. einer der ehemal. 10 Kreise des deutschen Reiches, welcher jetzt Baden, Württemberg und einen Theil von Baiern ausmacht; schwäbeln, schwäbezen, ziellos. Zw., oberd. f. in schwäbischer Mundart sprechen, oder dahin neigen; schwäbisch, Bw., den Schwaben eigen, aus Schwaben stammend od. dort einheimisch, zu Schwaben gehörend, (schwäbische Mundart, Dichter: schwäbisch tanzen; schwäbische Weinwand, d. i. Flurweinwand; eine schwäbische Stadt zc.).

Schwabe 2. m., -n, M. -n, oberd. (Schwab, gew. Schwaben) 1) f. ein eingeschobenes Stück, Einschießel, bes. Schuhm. ein Stück schlechteren Leders, welches zwischen die Brand- und die Doppelsohle gelegt wird; Fasel. ein Stück Reif, welches zwischen einen allzu lockeren Reif geschlagen wird; 2) östr. ein Bund ausgedroschenen Strohes (vgl. schweben, schwaiben, schwaibeln).

Schwabe, w., M. -n, (oberd. auch der Schwab), landlich. f. die Schabe, Müllerschabe, auch: der Schwabentäfer; das Schwabengift, landlich. f. Giftmehl, mehlähnliche Arsenik-Erde.

Schwach, Bw., Comp. schwächer, Sup. schwächst, (fehlt im Altthöed., Isländ. u. Angelf.; mittelh. swach; niederd. swack, schwed. swag: — wahrsch. von dem Stamme des altö. swelkan, swah zc., verdunsten, riechen, stinken; angelf. swacan; isländ. svac, Hauch, svaka, hauchen; also eig. verdunstend, sich auflösend, verwesend, stinkend; n. A. von dem angelf. wac, hell. wack, engl. weak, weich u. schwach, durch vorgeschobenes s gebildet), ehem. bes. gering, erbärmlich, armselig, unedel, niedrig (z. B. schwache Speise, Kladder zc.; ein schwaches Leben, d. i. ein ruhmloses; ein schwacher Mann zc., von niederem Stande zc.); schlecht, chelos, entehrt (schwache Frauen f. Wuhldirnen; vgl. schwächen); jetzt in weiterer Bed. wenig Kraft habend, der gehörigen Stärke ermangelnd, sinnv. kraftlos, unkräftig, entg. stark: 1) Körperlich (z. B. ein schwaches Kind; ein schwacher Mensch; vor Alter schwach sein; ehem. auch f. krank; schwache Arme, Füße zc.: auf schwachen Füßen stehen, auch uneig. f. geringe Festigkeit und Sicherheit haben, schwanken, unzuverlässig sein); insbes. nicht fähig, hinlänglichen Widerstand zu leisten (der Feind ist schwach; die Stadt hat nur eine schwache Besatzung, d. i. eine der Zahl nach geringe; eine schwache Festung zc.); von leblosen Körpern: geringe Dichte od. Dichtigkeit und Haltbarkeit habend, sinnv. dünn, locker (ein schwaches Reis, Mehl zc.; der Faden zc. ist zu schwach); von Sinnesthätigkeiten u. sinnlichen Wahrnehmungen: ebne Schwärze, Nachdruck und Lebendigkeit, von geringer Wirksamkeit, nicht durchdringend (ein schwaches Gesicht, Gehör zc. haben; eine schwache Stimme; ein schwaches Licht; schwache Farben, Umrisse zc. sinnv. matte; einen schwachen Eindruck machen, d. i. einen geringen; schwacher Wein, entg. starker); 2) geistig: der gehörigen Stärke u. lebendigen Wirksamkeit ermangelnd (ein schwacher Mensch, d. i. der ohne die gehörige geistige und bes. sittliche Kraft ist; man muß mit den Schwachen Geduld und Nachsicht haben; ein schwacher Geist, Kopf zc.; ein schwaches Gedächtniß haben; schwach an Verstande sein; ein

schwacher Glauben); von Geisteserzeugnissen s. v. w. gering, unvollkommen, unbedeutend (z. B. ein schwacher Versuch: das Gemälde, Gedicht, Buch 2c. ist schwach); — **3** s. g. das Schwachfeuer, eine herbstliche Lustererscheinung in den Binnenwassern u. Buchten der Ostsee, bestehend in einem bleichen Scheine im Wasser, muß Vorbote eines schnell entstehenden Ost- oder Nordostwindes: schwachherzig, Bw., ein schwaches Herz habend, d. i. seine Empfindungen u. Neigungen nicht beherrschend, sinnv. weicherzig; auch wenig Gemüthskraft od. Muth habend, sinnv. mattherzig, Kleinmüthig; die Schwachherzigkeit, das Schwachherzigsein, u. eine daraus fließende Handlung; der Schwachkopf, ein schwacher Geist oder Verstand, u. ein Mensch mit einem solchen; daher schwachköpfig, Bw.; die Schwachköpfigkeit: der Schwachmuth, schwaches Gemüth, Kleinmuth; schwachmüthig, Bw.; die Schwachmüthigkeit; schwachsichtig, Bw., ein schwaches Gesicht habend; die Schwachsichtigkeit; der Schwachsinn, geringe Verstandeskraft; schwachsinnig, Bw.; die Schwachsinnigkeit; — **A** b l e i t. die Schwäche, 1) o. M. das Schwachsein, die mangelnde Kraft od. Stärke, im weitesten Sinne, sinnv. Kraftlosigkeit, Ohnmacht 2c. (z. B. die Schwäche eines Menschen, des Kranken; seine Schwäche fühlen; die Schwäche des Feindes, der Festung 2c.; die Schwäche eines Reises, Bandes 2c., der Stimme, des Geistes, eines Gedichtes 2c.); 2) M. Schwächen, was an einem Gegenstande schwach ist, ein schwacher Theil, eine schwache Seite, (z. B. die Schwäche eines Degens, Messers 2c., d. i. der Theil der Klinge von der Spitze bis zur Mitte; Jemand bei seiner Schwäche fassen: viele Schwächen haben); auch eine aus geistiger od. sittlicher Schwäche fließende Handlung (Jemand's Schwächen benutzen, entschuldigen 2c.); die Schwachheit (mittelh. swachheit, Armseligkeit; Kränkung, Schmach; ehem. auch f. Krankheit), das Schwachsein, die schwache Beschaffenheit, sinnv. Schwäche, jedoch von engerer und abstracterer Bed., gew. nur auf den Geist u. bes. die sittliche Willenskraft bezogen (z. B. nicht: die Schwachheit, sondern Schwäche eines Kranken, des Geistes, der Stimme 2c.; wohl aber: die Schwachheit des Verstandes, Gedächtnisses, des Herzens 2c.); insbes. die mangelnde Seelenstärke u. sittliche Kraft zur Beherrschung der Gefühle und Leidenschaften (viele Schwachheit für das andere Geschlecht haben), u. die daraus fließende zu große Nachgiebigkeit, Weicherzigkeit (z. B. einer Mutter gegen ihre Kinder); in weiterer Bed. die sittliche Mangelhaftigkeit od. Unvollkommenheit überh. (die menschliche Schwachheit); auch eine aus mangelnder Willensstärke od. sittlicher Unvollkommenheit fließende Handlung (eine Schwachheit begehen; M. Schwachheiten); die Schwachheitsünde, aus Schwachheit begangene, unvorsätzliche Sünde; schwächlich, Bw., ein wenig schwach, mildernd f. schwach, gew. nur von körperlicher Schwäche als bleibender Beschaffenheit, sinnv. kränklich, gebrechlich (ein schwächlicher Mensch; eine schwächliche Gesundheit); die Schwächlichkeit, das Schwächlichsein, die schwächliche Beschaffenheit; der Schwächling, -es, M. -e, verächtel. f. ein schwacher od. schwächlicher Mensch, bes. der Körperkraft u. Gesundheit nach, uneig. auch in Ansehung der Geistes- und Willenskraft, gem. scherzh. auch der Schwachmaticus (mit latein. Endung); — schwachen, ziellos. Zw. (mittelh. swachen), völlig. vlt. f. schwach, d. i. gering, schlecht sein od. werden, abnehmen; auch ziel. f. herabsenken; schwächen, ziel. Zw. (mittelh. swechen, Prät. swachte), schwach od. schwächer

machen, sowohl körperlich, als geistig, sinnv. entkräften, welches jedoch mehr ein völlige Beraubung, schwächen hingegen nur ein Verminderung der Kraft bezeichnet, (z. B. den Körper, die Augen zc. —; sich durch Anstrengung, Ausschweifung zc. —; eine geschwächte Gesundheit; den Feind — durch eine Niederlage zc.; den Ton —, dämpfen; ein Gefühl, der Glauben zc. wird durch etwas geschwächt); ehem. f. schlecht machen, erniedrigen, herabsetzen, entehren, daher noch: ein Mädchen schwächen, d. i. der Jungfräuschafft berauben, schwängern, vgl. schänden (eine Geschwächte, als Sw.); der Schwächer, -s, wer schwächt, bes. f. Schwängerer: die Schwächung, das Schwächen, die Verminderung der Kraft (daher z. B. ein Schwächungsmittel); insbes. f. Schwängerung, Schändung.

Schwad, f., -es, M. -e, (gem. niederd. Schwatt; auch wohl: die Schwade, M. -n, nicht aber der Schwaden! — holl. swade, engl. swath; vgl. das angl. swath, holl. swad, das Abschneiden, niederd. die Schwade f. Sense; wahrsch. von einer Wurzel, welche schneiden bedeutet; vgl. jedoch auch das engl. sway, schwingen), Landw. bes. niederd. die Reihe des mit der Sense gemäheten Grases od. Getreides zur Linken des Mähers (das Korn zc. liegt in Schwaden); auch der Raum, den der Mäher mit dem Schwunge der Sense abreicht, oberd. der Janh, (daher niederd. sprichw. übers Schwad od. Schwatt hauen, f. v. w. über die Schnur hauen).

Schwaden 1. m., -s, M. w. E., (chem. Schwadern, altd. suadam, swadem, v. suedan, brennen, aufwallen, qualmen; vgl. suehian unter schwach, u. das böhm. swad, Gestank), landsch. f. aufsteigender dicker Dunst oder Dampf von siedendem Wasser, bes. von siedender Soole, f. v. w. Brodem; Bergw. die in den Gruben sich erzeugenden, oft giftigen Dünste, gew. M. die Schwaden, auch böse od. faule Wetter.

Schwaden 2. m., -s, M. w. E. (von dem Stamme des niederd. swa: jen, vom Winde bewegt werden, engl. sway, schwanken, schwingen; vgl. Wedel und wehen) Jäg. der kurze Schwanz des Hirsches, auch Wedel.

Schwaden 3. m., -s, M. (selten) w. E., (niederd. Swade; vielleicht von gleichem Stamme mit Schwaden 2; daher auch Schwingel; n. A. von dem angl. swaet, engl. sweet, süß, wegen des süßen Samens), verschiedene Grasarten u. bes. deren esbarer Samen, insbes. 1) ein Pflanzengeschlecht mit Ähren od. Rispen, auch Hirse- od. Fenchgras (*panicum* L.), dessen Arten: die Hirse, die Bluthirse, die Kolbenhirse, der schles. graue —, u. der böhm. weiße Schwaden, auch Himmelschwaden, ferner der wilde Schwaden oder das Schwadengras, ein gutes Viehfutter; 2) eine Art des Schwingels (f. d.): Mannaschwingel oder Mannagrass, auch gemeiner, wilder Schwaden, Schwadengras genannt, u. der gestampfte Samen: die Schwadengrüße: — die Schwadengerste, eine Art Dinkel, f. v. w. Einkorn, Schwabenweizen; das Schwadenried, ein schwadenähnliches Niedgras.

schwadern, ziellos. u. ziel. Zw. (auch schwedern, schwidern, schwatteln, Schallwörter; vgl. das niederd. schwabbeln), oberd. 1) von Flüssigkeiten: schwanken, klatschend an ein Gefäß schlagen, überschwanken, überfließen; in schwankende Bewegung setzen u. dadurch überschütten: 2) f. plaudern, schwätzen, in dieser Bed. auch mit fremdartiger Endung: schwadroniren (nicht von Schwadron, sondern v. schwadern stammend) f. viel u. prahlerisch schwätzen; der Schwaderer, -s, gem. Schwadronör, f. Schwächer,

Prahler; der Schwäderich, -es, M. -e, landsch., eine Vertiefung, welche das von einem Gerinne abfließende Wasser in den Boden wühlt.

Schwadrön, w., M. -en, (v. dem. ital. squadrone, franz. escadron) s. v. w. Geschwader, s. d.; Schwadroniren, ziellos. Zw., 1. Urspr. in Schwadronen zusammenstoßen; 2. s. unter Schwadern.

Schwager, m., -s, M. Schwäger; die Schwägerinn, M. -en, (alt. swäger, swaegerinne; urspr. wohl nur Nebenform des älteren Schwäher (s. d.), von welchem es dann durch genauere Begrenzung der Bed. geschieden wird), ehem. jeder nahe Unverwandte durch Heirath (lat. affinis); jetzt in bestimmter Bed. nur ein solcher Verwandter im ersten Grade, so daß Bruder oder Schwester des einen Ehegatten Schwager od. Schwägerinn des andern, Gatte oder Gattinn der Schwester oder des Bruders einer Person deren Schwager od. Schwägerinn ist; in weiterer Anwendung nennen auch die Ehegatten zweier Geschwister (z. B. die Männer zweier Schwestern) einander Schwäger und Schwägerinnen; scherzh. gem. heißt der, welcher mit der Ehegattinn eines Andern unerlaubten Umgang pflegt, dessen Schwager; auch ein Postknecht in Bezug auf seine Postreisenden; Pflanz. Schwäger, Pflanzen mit sichtbaren Blüten, wo Staubbeutel u. Stengel in einer Blume vereinigt u. die Staubbeutel walzenförmig zusammengewachsen sind; schwägerlich, Bw., dem Verhältnisse von Schwägern gemäß od. darin gegründet; die Schwägerenschaft, das Verhältniß von Schwägern u. Schwägerinnen: auch die sämmtlichen Schwäger und Schwägerinnen einer Person; schwägern, ziel. Zw., vlt. f. zum Schwager machen; sich —, in schwägerliche Verhältnisse treten, gew. verschwägern.

Schwäher, m., -s, M. w. E. (goth. svaihra, Schwiegervater, svaihro, Schwiegermutter; alt. suehur, suehar; sweher, swër; oberd. Schweyer, Schwer; angl. sveora, schwed. svär; span. suegro, weibl. suegra; vgl. das lat. soeer, socrus, griech. ἐζυρός, ἐζυρά, sanskr. svaguras, svagrus; Grundbegriff der gemeinsamen Wurzel aller dieser Wörter scheint: Verbindung; vgl. Schwieger und Schwester), alt u. oberd. f. der Schwiegervater, s. d.; (die Schwiegermutter heißt nicht: Schwäherinn, sondern: swigar, swiger, die Schwieger, s. d.); die Schwäherschaft, das Verhältniß des Schwiegervaters zu den Schwiegerkindern.

Schwaiben od. Schweiben, Zw. (alt. sueipōn, sweiben; wahrsch. abgel. Factitiv von einem ablaut. swiben, sweip, isländ. svifa, sich hin u. her bewegen; verw. mit schweben u. schweifen), oberd. u. schweiz. 1) ziel. f. schwenken, schwemmen, spülen, vgl. schweifen, (z. B. die Wäsche, Gläser); 2) ziellos f. schwanken (von Flüssigkeiten), taumeln: ohnmächtig niedersinken; schwaibeln, ziellos. Zw. (isländ. sveilla) f. drehen, bes. einen Strick durch Umdrehen straffer anziehen (daher: der Schwaibelstrecken s. v. w. Raidel); unzig. ziellos f. im Scherze lügen, Schwänke machen.

Schwaige od. Schweige, gew. Schwaig, w., M. -en, (alt. sweiga, sweige, sweie; verw. mit dem alt. swihhon, swichen f. schweifen, also urspr. Heerde?), oberd. ein gew. einzeln liegender Viehhof, Sennhof, auch der Schwaighof: bes. Kübzucht, Melkerei; östr. auch f. Weideplatz, Alp; ehem. auch f. Viehz., bes. Rinderheerde; schwaigen, ziellos. Zw., oberd. f. einen Viehhof bewirtschaften; bes. Käse bereiten; der Schwaiger, -s,

Eigenthümer od. Pächter eines Viehhofes; Schweiz. f. Hirt, Senne, bes. welcher die Käse verfertigt; die Schwaigerinn, Alplerinn, Zammerinn.

Schwalbe, w., M. -n, Verkl. das Schwälbchen, oberd. Schwälblein, (alth. sualawa, mittelh. swalewo, swalwe; auch swalme, m.; oberd. die und der Schwalben, schwäb. u. Schweiz. der Schwalm, des Schwalmen zc.; niederd. Swaalke; isländ. u. schwed. swala, angels. swaleve, engl. swallow; vielleicht von der Wurzel sval, weher das engl. swill, swallow, niederd. swalgen, schwelgen, d. i. schlingen, schlucken; Schwalg, engl. swallow, Schlund, Kehle zc. stammen?), ein Geschlecht kleiner, meist schwarz- u. weißer Zugvögel mit kurzem, pfriemensförmigem Schnabel, sehr schnell fliegend und von Insecten sich nährend; versch. Arten sind: die Haus-, Mauer-, Erd-, Rauchschwalbe zc. (Sprichw. eine Schwalbe macht keinen Sommer, d. i. ein einzelner Fall macht noch keine Regel); in weiterer Anwendung versch. andere Vogel-, auch Seevögel-Arten, als: die großbärtige od. Nachtschwalbe, der europäische Ziegenmelker; die Meererschwalbe, s. d.; auch eine Art Perzellanschnocken, u. eine Art Miesmuscheln (das Böatchen); Schiff-eiserne Platten zur Verbindung des Kiets; landsch. gem. f. eine Ohrfeige; — 3 s e s. der Schwalbenadler, ein braunfahler, weißgeschwänzter Adler in Schottland, auch Schwalbengeier, Fischadler zc.; die Schwalbenbeere, landsch. f. Beere des Wasserholunders (gem. Schwalbisbeere); der Schwalbenbeerbaum (gem. zgez. Schwalberbaum), landsch. f. Wasserholunder; das Schwalben-Ei; der Schwalbenfalk, s. v. w. Weihe, Gabelgeier; auch f. Sperber; eine schwalbenähnliche Falkenart in Peru; die Schwalbenfliege, eine der Rossfliege ähnliche Fliege, welche ihre Eier in die Schwalbennester legen soll; das Schwalbenkraut, Schellkraut (s. d.); auch Giftwurz, Schwalbenwurz; die Schwalbenlausfliege od. fliegende Schwalbenlaus, eine Art Lausfliegen auf den Schwalben; der Schwalbenmist, -koth zc.; das Schwalbennest, (eßbare Schwalbennester, die Nester der indischen Schwalbe, einer Art kleiner Schwalben in Ostindien, indische Vogelnester); der Schwalbenschwanz, der breite, in der Mitte gespaltene Schwanz einer Schwalbe; un eig. f. der Weihe, die Spitzente (Schwalbenschweif); eine Art Tagfalterling; ein zweispitziger Bohrer in Gestalt eines Schwalbenschwanzes (auch Schwalbenschwanzbohrer); Tischl. u. Zimmerl. eine Art der Verbindung des Holzes durch Einfügung in einen Ausschnitt; Kriegsb. s. v. w. die doppelte Schere, s. Scherwerk unter Schere; eine Art Dachziegel; der Schwalbenstein, kleine Steinchen, die sich im Magen der Schwalben finden sollen, wahrsch. versteinerte Zähne eines Seevögel; die Schwalbentaube, eine Spielart der gemeinen Taube, klein und schnellfliegend; die Schwalbenwurz, Giftwurz; Storchschnabel od. Schnabelkraut; großes Schellkraut; — Ableit. Schwälbeln, Zw., oberd. f. zwitschern; plaudern; schmeicheln (auch schwelmen).

Schwalch, m., s. Schwalg.

Schwälzen, Zw., s. Schwelen; daher wahrsch. das Schwaleisen, Hüttenw. eine Art sehr harten Eisens, welches unten im Ofen stehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgeht.

Schwalg, m., -es, M. -e, (auch Schwalch, Schwalk; altd. swalch, swal-, v. swelgan, suall zc. schwelgen, d. i. schlingen, schlucken; niederd. u. schwed. swalg, engl. swallow), alt u. niederd. f. Schlund, Speiseröhre;

bei den Glockengießern die Öffnung des Schmelzofens, durch welche die Flamme auf das Metall schlägt; niederb. auch f. Schwelger, Prasser (alt-oberb. Schwelch); schwalgen, Zw., niederb. (swalgen) f. schwelgen.

Schwalf, m., -es, niederb. (Swalk; v. swelen, f. schwelen) f. Dampf, Qualm, bes. von einem Lichte.

Schwalke, w., M. -n., niederb. (Swaalk, Swaalk) f. Schwalbe; daher die Schwalckenbeere, f. Schwalbenbeere; Schwalcken (swaalken), Zw. 1) ziellos, wie eine Schwalbe sich hin und her bewegen, auf der See umherschwärmen: 2) ziel. zwei Hölzer mittelst des Schwalbenschwanzes (s. d.) in einander fügen; der Schwalker, -s, Schiff. ein abgehärteter, wüst lebender Matrose.

Schwall 1., m., -es, o. M. (altb. sual, swal; oberb. auch Schwal, Schwaal; von schwellen, altb. suellan, sual ic.) überh. etwas Schwellendes od. Angeschwollenes, bes. eine anschwellende od. aufwogende Wassermasse, (chem. auch das Aufbrodeln des Dampfes oder der sich aus dem Wasser entwickelnden Luft; daher Ortsnamen, wie Schwalbach); oberb. ein Wassergraben, welcher angeschwellt werden kann; schwäb. Schwaal auch f. Schiff-ladungsplatz; uneig. f. eine große, ungeordnete Menge oder Masse, vgl. Fluth (z. B. ein Schwall von Menschen, Worten u. dgl.); der Schwallig, -es, M. -e, landsch. Wasserb. eine ausgerissene Uferstelle; schwallen, ziellos. Zw. m. haben, schweiz. f. schwellen, aufschwellen, quellen, von harten Körpern.

Schwall 2. m., -es, M. -e, (altb. swäl, Schwal), ein Fischgeschlecht.

Schwalm 1., m., -es, o. M. (altb. swalm), landsch. f. Schwall, das Aufwallen, der Strudel; Qualm; oberb. auch f. Schwarm; daher schwälmen, Zw., schwäb. f. schwärmen.

Schwalm 2. m., -en, M. -en, oberb. f. Schwalbe.

Schwaple, w., M. -n, Schiffb. die Stücke, welche um die Zunge eines zusammengesetzten Mastes liegen.

Schwamm, m., -es, M. Schwämme, Verkl. das Schwämmchen, (goth. svam, altb. suam, swam, swamp, G. swambes; auch der swamme, G. -en; oberb. der Schwamm und Schwammen; niederb. Swamm, gew. Swamp; angels. svam, isländ. swampr, schwed. swamp, dän. suomp; von schwimmen, schwamm, schwemmen, wegen der lockeren, gleichf. aufgeschwemmten Beschaffenheit), überh. ein weicher, sehr lockerer od. löchriger (poröser) Naturkörper, insbes. 1) eine Klasse von Gewächsen, bestehend aus einer fleischichten, lederartigen Masse ohne Zweige u. Blätter (lat. fungus), sinnv. Pilz, welches jedoch in engerer Bed. nur die mehr pflanzenähnlichen Schwämme mit unterscheidbaren Theilen, als Stiel, Hut ic. bezeichnet; Gattungen des Schwammes sind: der Blätter-, Löcher-, Stachelschwamm, Acker- od. Runzelschwamm (Morchel), Becher- od. Schüsselfschwamm, Kugelschwamm ic.; auch der Schimmel; der durch Feuchtigkeit in Gebäuden entstehende Hauschwamm ist verschiedener Art; der Zunder- od. Feuerschwamm, auch schlechtlin Schwamm (als Stoffnamen) genannt, ist eine Art Löcherschwamm; 2) eine Gattung faseriger, löcheriger Pflanzenthiere im Meere, Meer-, Saugschwamm (lat. spongia), insbes. der zum Waschen gebrauchte Badeschwamm; 3) krankhafte weiche Auswüchse am thier. u. menschl. Körper, z. B. das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde; schwammartige Auswüchse an den

Vorderfüßen des Hornwichts; eine schwammichte Geschwulst an den Seiten des menschl. Körpers: der Gliedschwamm; dergl. Auswüchse im Munde, bes. bei Kindern: Mundschwamm, Schwämmchen, oberd. gem. der Nasch (fr. Aphthen); — Zfsg. schwammähnlich, -artig, Bw.; die Schwammbüchse, -dose, Büchse zu Feuerschwamm; das Schwammmeißen, s. Gissaratm; die Schwämmchenflechte, eine Art Flechten, als Mittel gegen die Schwämmchen im Munde, auch das Schwämmchen genannt; das Schwammgewächs, schwammichtes Gewächs, z. B. am menschl. Körper; die Schwammkoralle, eine Art Sternkorallen; die Schwammmotte, eine Art Motten, die sich gern auf Baumschwämmen aufhalten, deren Larve: die Schwammraupe; die Schwammseife, eine leichte, löcherige Seife: der Schwammstein, Korallenschwamm; eine klumpenweise zusammengeballte schwammformige Steinmasse; — Ableit. schwammicht, Bw., schwammähnlich, d. i. weich, gedunsen und löcherig (z. B. Brod); schwammig, Bw., Schwamm oder Schwämme habend, enthaltend: gem. f. schwammicht; schwammigzen, Bw., oberd. f. locker fein, schwanken, einsinken (wie Meergrund: vgl. das engl. swamp, Sumpf, Morast).

Schwan, m., -es, M. Schwäne, alt u. oberd. G. u. N. Schwänen, (althochd. suan, G. suanos, u. suano, G. suanin; mittelh. swane, -u; angels. swan, engl. schwed. swan; von dunkler Abstammung; schwerlich von einer Wurzel swan, tönen, singen, (sanskr. svana, lat. sonus): also der Sängler?), ein zum Geschlechte der Gans gehörender großer schöner Schwimmvogel mit langem Hals und blendend weißem Gefieder, im Alterthum dem Apollo heilig u. ein Sinnbild der Dichter: auch Namen eines Sternbildes: uneig. eine Art Nachtmotten, die auf Obstbäumen leben; die oberd. M. Schwänen, auch f. Schwänenfedern, u. ein Bett von solchen Federn; — Zfsg. der Schwänenarm, -busen, -leib, -nacken, die Schwänenbrust, -hand, -haut etc., dicit. f. Schwänenweißer Arm, Busen etc.: das Schwänenbett, ein Bett von den weichen Flaumfedern des Schwanes; der Schwänenboi, ein sehr weicher, feiner Boi (s. d.); die Schwänenfeder: das Schwänenfell, zubereitete Schwänenhaut mit den daran befindlichen Flaumfedern; die Schwänenfang, eine Art aus Afrika stammender Gänse, welche den Hals wie die Schwäne tragen; der Schwänenfang, der liebliche Gesang, welchen nach einer alten Sage der sterbende Schwan hören lassen soll; daher uneig. der letzte Gesang od. die letzte Dichtung eines Dichters, auch wohl: das Schwänenlied, der Schwänenfang; der Schwänenhals, der lange, wie ein latein. S gebogene Hals des Schwanes; uneig. ein ähnlich gebogener Hals, bes. eines Pferdes, u. ein Pferd mit solchem Halse; verschiedene ähnlich gestaltete Körper, z. B. gebogene starke Eisen an Rutschgestellen: eine Art Fangeisen, bes. für Füchse; Schiff. der gabelförmige Theil des Eisens einer Drehbasse; ein krummer Hafen am Gießbaum u. dgl. m.; auch f. Schwänenweißer Hals (z. B. eines Mädchens); der Schwänenkiel, Kiel einer Flügelfeder des Schwanes; der Schwänenkrebs, eine Art ostind. Krebs: der Schwänenkauer, die Kropfgans: der Schwänenwagen, ein mit Schwänen bespannter Wagen; Schwänenweich, Bw., so weich, wie die Flaumfedern des Schwanes; Schwänenweiß, Bw., blendend weiß; die Schwänenweiße, Weiße des Schwanes, blendende Weiße; — Ableit. der Schwänling, -es, M. -e, Ncum. f. junger Schwan.

Schwand 1. m., -es, (verw. mit Wand, od. von schwinden, allmählich abnehmen?), Schweiz. ein nicht sehr Schroffer Berg = Abhang.

Schwand 2. m., -es, od. w. (von schwinden), oberd. f. Abnahme oder Verminderung durch Eintrocknung ic., f. v. w. Schwund, Schrumpfung, vom Getreide (Kastenschwand), Wein (Kellerschwand) u. dgl.; daher Schwanden 1. (st. schwanden) ziellos. Zw., schwäb. u. Schweiz. f. abnehmen, schwinden, vermindert werden (vom Wein, eintrocknenden Holze, menschl. Gliedern ic.); die Schwandung f. Abnahme, bes. Fruchtschrumpfung.

Schwanden 2. ziellos. Zw. m. haben (mittelh. swanen? niederd. swanen, swanden, letzteres vielleicht die urspr. Form, so daß es mit schwinden verw. wäre; vgl. das oberd. es schwindelt mir f. es ahndet mir; n. N. heißt es urspr. tönen (verw. mit dem sanskr. svana, lat. sonus), dunkel in der Seele klingen), gew. unp. mit dem Dat. der Person: es schwanet mir, landsch. u. alterthüml. f. es ahndet mir, ich habe ein Vorgefühl, (es hat mir geschwanet; auch mit einem Sachwort als Subject, z. B. mir schwanet nichts Gutes).

Schwandenarm ic. — Schwandenweiße, f. unter Schwan.

Schwang, m., -es, o. M. (v. schwingen; vgl. Schwank), der Zustand des Schwingens, sinnv. Schwung, Schwingung (z. B. einer Glocke); gew. uneig. f. allgemeine Übung od. Anwendung, herrschender Gebrauch, sinnv. Gang, in den Redensarten: im Schwange sein od. gehen (vgl. das franz. être en vogue), in Schwang kommen, etwas in Schwang bringen, (bibl. daß Gerechtigkeit im Schwange gehe; jetzt gew. von üblen Gewohnheiten, z. B. allerlei Thorheiten, Laster ic. sind im Schwange); das Schwangbett, f. Hangebett, Hangebmatte; das Schwangblei, bleierner Schwengel; das Schwangrad, = seil ic., f. Schwungrad, = seil; — der Schwängel, f. Schwengel.

Schwanger, Bw. (altđ. suangar, swanger; auch swangel, geswanger, geswangen; von suingan, schwingen, erschüttern, also eig. erschüttert, durch Erschütterung müde, träge; vgl. das angels. svongor, träge, schläfrig, iständ. svaugr, hungrig, nüchtern), befruchtet, eine Leibesfrucht tragend, nur von dem Weibe; von Thieren sagt man: trächtig, (schwanger sein od. gehen, edler und gewählter: guter Hoffnung oder gesegneten Leibes sein; eine schwangere Frau, od. als Sw. eine Schwangere; hochschwanger, f. unter hoch); uneig. mit etwas schwanger gehen, d. i. etwas (gew. Böses) im Sinne haben, mit dessen Ausführung umgehen; überh. f. etwas in sich tragend, den Keim oder Grund einer Erscheinung in sich enthaltend, in Bes. wie gewitter-, unglückschwanger u. dgl.; die Schwangerschaft, der Zustand des Schwangerseins, nur im eig. Sinne; schwängern, ziel. Zw., schwanger machen, bes. außer der Ehe, sinnv. schwächen (ein Mädchen —; eine Gschwängerte); in weiterer Bed. überh. f. befruchten (von Pflanzen); uneig. f. anfüllen, sättigen (z. B. die Luft ist mit Dünsten geschwängert); der Schwängerer, -s, wer (eine weibl. Person) schwängert; die Schwängerung, das Schwängern.

Schwanken, ziellos. Zw. (abgel. von schwingen, swingan, swingen und daneben swinchan, swiukan, Prät. swanc; vgl. schlingen u. schlank, ringen und ranken), 1) m. haben, eig. sich schwingend hin und her od. auf und ab bewegen (z. B. die Pappel schwankt im Winde, der Kahn auf den Wellen,

das Wasser im Gefäße *rc.*); sich schwach u. unsicher bewegen, *sinnv.* wanken, taumeln (im Gehen schwanken; schwankende Kniee *rc.*; *uneig.* schwankende Gesundheit); von der regelmäßigen Bewegung od. geraden Richtung abweichen (das Schwanken der Erdbachse, *fr.* Rotation, — des Mondes, *fr.* Vibration): *uneig. f.* unentschlossen, unentschieden sein (ich schwank noch, was ich thun soll), unbestimmt, unklar sein (schwankende Begriffe, Ausdrücke *rc.*); 2) *m.* sein, schwankend den Ort verlassen oder verändern, schwankend gehen (z. B. der Wein ist aus dem Gefäße geschwankt; der Kranke ist aus dem Zimmer geschwankt); die Schwankung, das Schwanken; — Schwank, *Bw.*, *Comp.* schwanker, *Sup.* schwankst, (oberd. auch schwanket), lang, dünn u. biegsam u. daher hin- u. her schwankend, *sinnv.* schlank (ein schwankes Reiz, ein schwanker Baum); selten *uneig. f.* unentschieden, unbestimmt (schwankte Ausdrücke, *gew.* schwankende); schwankfüßig, *Bw.*, auf schwankenden Füßen gehend: — der Schwank, -es, *M.* Schwänke, (*altd.* swanc, *B.* swankes), *chem. f.* schwingende Bewegung, Schwang, Schwung; geschwungener Schlag, Streich, Schwert-, Fächerstreich; jetzt *uneig. f.* lustiger Streich od. Einfall, launige Erzählung, Scherzrede, *sinnv.* Schnake, Schnurre, Pesse, (Schwänke machen, erzählen *rc.*; *schwed.* swink, *List*; *dän.* swenke, *Listen*, *Knisse*: *vergl.* Rank und ranke); der Schwankmacher, wer Schwänke macht; oberd. *f.* unzuverlässiger Mensch, Windbeutel; schwankweise, *Bw.*, nach Art eines Schwankes; — Schwänken, *ziel. Zw.*, *f.* schwenken.

Schwanz, *m.*, -es, *M.* Schwänze; *Verkl.* das Schwänzchen, Schwänzlein, (*mittelh.* swanz *f.* Schlepptleid, *Lanz*, *wahrsch.* von swanzen, *f.* schwanken, *f.* u. schwarzen u. *vgl.* schwenzen; in der jetzt üblichen *Bed.* gebrauchte man dafür zage; *schwed.* swaus, *dän.* swands), *urspr.* überh. etwas Herabhängendes, Schwankendes, daher *chem. f.* Schleppe, Schlepptleid, *Lanzanzug*; auch ein (auf dem Kopfe schwankender) Theil des weibl. Kopfputzes; u. *f.* *Lanz*: jetzt der bewegliche, *gew.* in eine Spitze auslaufende Theil am Ende des Rumpfes thierischer Körper, von weiterer *Bed.*, aber weniger edel, als Schweif (*s. d.*), *landsch. gem.* auch Bürzel, *Sterze*, *niederd.* Steert *rc.* (der Schwanz eines Pferdes, Hundes, der Mäuse, Eidechsen, Krebs, Fische *rc.*; *sprichw.* dem Hunde —, *uneig.* Jemand auf den Schwanz treten, *f.* ihn beleidigen: den Schwanz streicheln, *f.* Fuchschwanz; eine Sache auf den Schwanz schlagen, *d. i.* sie sich heimlich u. widerrechtlich zueignen; oberd. einen Schwanz machen *f.* sein Wort nicht halten); in weiterer *Bed.* das dünne Ende eines Dinges, z. B. der Haarzopf: die Schwänze der Noten, *d. i.* die dünnen Striche an den Köpfen; der Schwanz einer Schraube; *Pflanz.* ein langer, fadenförmiger Körper an der Spitze des Samens *rc.*; *uneig.* auch *f.* etwas Nachfolgendes, ein Anhang, Gefolge *rc.* (einen langen Schwanz an etwas machen; *landsch.* der Kaffee hat einen Schwanz, *f.* Nachgeschmack); *niedr. f.* das männliche Glied (*vgl.* das *lat.* cauda *f.* penis); oberd. *gem.* geringschäßig, aber nicht beleidigend *f.* männliche Person (du Schwanz! *rc.*); in *Bsch.* ein Thier, eine Pflanze *rc.* mit einem Schwanze, z. B. *Lanz*, *Stumpf*, *Grün*, *Seiden*, *Fuchs*, *Ragenschwanz* *rc.*, *f. d.* — schwanzten (auch schwanzieren), *ziellos. Zw.* (*mittelh.* swanzen, *eig.* den Leib schwankend hin u. her bewegen) oberd. *f.* stückerhaft geziert einhergehen, stolziren: müßig umhergehen, schlendern; — *3. s.* von Schwanz: die Schwanzader, *Uder* am

Schwanz, bes. der Pferde, auch Sternader; die Schwanzbeere, landsch. f. Heidelbeere; das Schwanzbein, bei vierfüß. Thieren die Beine des verlängerten Rückgrats, welche den Schwanz bilden; bei Menschen s. v. w. Steißbein; das Schwanz-Ende, das Ende eines Dinges, welches dessen Schwanz ausmacht; auch das Ende des Schwanzes; der Schwanzfarn, eine Art des Frauenhaars, eine Pflanze; die Schwanzfeder, Federn, welche den Schwanz eines Vogels ausmachen; die Schwanzfliege, eine Art Fliegen mit einem zweischneidigen Stachel als Schwanz; die Schwanzflosse, die Flosse, welche den Schwanz des Fisches endigt; der Schwanzfuß, Füße in der Gegend des Schwanzes, bei vielfüßigen Insecten; der Schwanzhafer, landsch. f. Taub- od. Windhafer; der Schwanzhammer, ein vom Wasser getriebener, 20 bis 40 Pfund schwerer Hammer; die Schwanzkröte, eine Art geschwänzter Kröten; schwanzlos, Bw., ohne Schwanz, ungeschwänzt; die Schwanzmeise, eine Art kleiner, langschwänziger Meisen, auch Bagel-, Berg-, Schne-, Sumpfmeise 2c.; der Schwanzpapagei, Papageien-Art mit langem Schwanz; die Schwanzperrücke, Posperrücke; die Schwanzratte, surinam. Beutelratte mit langem Schwanz; der Schwanzriemen, ein Riemen am Pferdegeschirr, welcher unter dem Schwanz des Pferdes durchgeht; der Schwanzring, Hüttenw. der um den Schwanz eines Hammers gelegte eiserne Ring; die Schwanzrübe, s. Rübe; die Schwanzschraube, an Feuergewehren die Schraube, welche in die Mündung des Pulversacks eingeschraubt ist; der Schwanzstern, s. v. w. Haar- oder Schweifstern (s. das fr. Komet); das Schwanzstück, ein Stück von dem Schwanz od. Hintertheil eines Thieres (z. B. eines Rindes); das Stück, an welchem sich der Schwanz befindet, der abgeschnittene Schwanz (von einem Fische); der Schwanzträger, vlt. f. Schleppträger; die Schwanzwespe, s. v. w. Sägenfliege; der Schwanzwurm, ein Eingeweidewurm, welcher an einem Ende eine fadenförmige Borste hat, auch Haarwurm; ein fressendes Geschwür in dem Schwanz des Rindviehs, niederb. Quas-, Steertwurm; — Ableit. das Schwänzeln, -s, M. w. G., oberd. gem. f. Schwänzlein, Schwänzchen; landsch. f. Grünschwanz, Grünfink; f. Sommerloch; Hüttenw. verderbt f. Schwemmsel, f. d.; schwänzen, Zw., 1) ziellos m. haben, den Schwanz hin u. her bewegen, wedeln; daher gem. im Gehen den Hintern hin u. her bewegen, gew. schwänzeln; landsch. auch f. müßig und nachlässig umhergehen (herumschwänzen; vgl. o. schwanzten); daher wohl gem. f. etwas ohne Noth u. müthwillig versäumen (er hat geschwänzt; u. ziel. die Schule, die Stunde 2c. schwänzen); 2) ziel. mit einem Schwanz versehen (z. B. eine Note; bes. des Mw. geschwänzt); oberd. auch des Schwanzes berauben (einen Hund —, ihm den Schwanz abhauen); uneig. et was —, oberd. f. heimlich und unerlaubter Weise nehmen; ein en —, gem. f. um etwas betrügen, prellen; oberd. f. ihn Schwanz (s. o.) heißen, schelten, verächtlich behandeln; plagen, züchtigen; Schwänzeln, ziellos. Zw., das verlt. schwänzen: den Schwanz (oder Hintern) hin u. her bewegen; bes. schmeichelnd mit dem Schwanz wedeln (von Hunden); der Schwänzelpfennig, gew. M. Schwänzelpfennige, gem. scherzh. Geld, welches man schwänzt, d. i. als unerlaubten Gewinn beim Ein- oder Verkauf unterschlägt, auch Korbpfennige; schwänzig, Bw., 1) einen Schwanz habend, geschwänzt, gew. nur in

Zsch. wie lang =, Kurzschwänzig u. c.; 2) oberd. f. munter, stattlich, zierlich (wohl von Schwanz, f. o.).

schwapp od. schwappß, ein schallnachahmender Naturlaut der Volksspr., welcher den Schall ausdrückt, der durch einen heftigen Schlag auf einen weichen Körper, oder durch das Anschlagen eines weichen od. flüssigen Körpers an einen harten entsteht (z. B. es ging schwapp; schwapp, bekam er eine Ohrfeige; vgl. schwipp); schwappen, schwappeln, schwappern, Zw., gem., diesen Schall hervorbringen (z. B. schlagen, daß es schwappt); oberd. f. schwabben, schwabbeln (f. d.); schwappen auch f. schwanken, unstät sein; schwappeln f. gern trinken, schwelgen; ehem. f. schwaken; der Schwappelbauch, schwappelig u. f. Schwabbelbauch u. c.

Schwar, m., -es, M. -e, od. der Schware, -n, niederd. (Sware von swaar f. schwer), eine kupferne Scheidemünze in Bremen, = $\frac{1}{3}$ Grot oder $\frac{1}{5}$ Groschen.

schwären, ziellos. Zw., ablaut. schwärst, schwärt (mundartl. noch schwierst, schwiert); Impf. schwor, Conj. schwöre; Mw. geschworen, (oberd. schweren, schwiren; altd. sueraw, swern, Präs. swir u. c., Prät. swar, Part. gesworn, überh. f. schmerzen; Grundbegriff der Wurzel suar scheint: drücken; daher suari, swaere, schwer, f. d.; vgl. auch sehr, das angels. sar, schwed. sår, Schmerz, Geschwür, engl. sore u. c.; n. A. ist die Wurzel war, fressen od. brennen (vgl. warm?), mit vorgetretenem s; vgl. d. schwed. war, angels. vyr, Eiter, lat. virus; angels. vaerc, Geschwür u. c.), in Eiterung übergehen, ein Geschwür bilden, gew. m. sein (z. B. der Finger schwärt, ist geschworen, d. i. es ist ein Geschwür daran entstanden; m. haben nur, wenn mehr der Vorgang des Schwärens, als das Ergebnis ausgedrückt werden soll, z. B. die Wunde hat geschworen, d. i. gecitert); — der Schwär, -en, M. -en, od. der Schwären, -s, M. w. E., landsch. auch die Schwäre, M. -n, (oberd. der Schwer od. Schveren, auch das Geschwer; altd. der suero, swere, swer, d. i. überh. Schmerz, z. B. zandswer, f. Zahnschmerz). eine mit Eiter angefüllte Haut-Erhöhung, Eiterbeule, äußerliches Geschwür, (von engerer Bed., als Geschwür, welches auch Eiterungen in inneren Körpertheilen bezeichnet); — das Schwärkraut, f. v. w. Grindkraut, bes. Ackergrindkraut, blaue Kornrose.

Schwarz, m., -es, M. Schwärke, niederd. (Swark; preuß. die Schwärke; holl. zwark, zwerk; angels. sveorc, Finsterniß, gesveorc, Nebel; verw. mit schwarz?) f. eine dicke Regen- oder Gewitterwolke; ein Bienenschwarm; schwarfen od. schwärken, ziellos. Zw., niederd. (auch sworken, besworken; ehem. schwargen; altsächs. suercan, finster werden) f. sich dicht bewölken (es schwarcket u. c.).

Schwarm, m., -es, M. Schwärme, (altd. suaram, suarm, swarm; angels. svearm, engl. swarm, schwed. svärm; von der Wurzel suar, schwirren, f. d.; vgl. auch das altd. swerben, swarp u. c., niederd. swarven, oberd. schwirbeln, sich wirbelnd bewegen, schwärmen, und werben, wirbeln u. c.), ein sich mit Geräusch bewegender, verworrenen Haufen gleichartiger lebendiger Wesen, bes. von Mücken, Bienen u. c. (Mücken-, Bienenschwarm, f. d.), aber auch von Menschen (ein Schwarm junger Leute; der ganze Schwarm folgte ihm u. c.); auch f. Lärm, Geräusch, rauschende Vergnügungen (im Schwarme leben, landsch. f. in Saus und Braus); uneig.

überh. f. eine ungeordnete, verworrene Menge (z. B. ein Schwarm von Gedanken, Bildern z.); landsch. f. ein Anfall von Geistesverwirrung, Zerstreuung z. (einen Schwarm haben, bekommen z.: Jäg. der Leithund hat den Schwarm, wenn er, durch fremde Bitterung verwirrt, die Fährte verliert); 3 f. der Schwarmfack, ein Sack, in welchen man einen Bienen-schwarm faßt; schwarmweise, Adv., in einem Schwarme oder in Schwärmen; — schwärmen, ziellos. Zw., (oberd. schwärmen, schwärmen; niederd. swarmen u. swarren: angels. swarmian, engl. swarm, schwed. swärma), sich im Schwarm, d. i. in verworrener Menge und mit Geräusch bewegen (Mücken schwärmen; die Bienen schwärmen, wenn die Zungen im Schwarm aus dem Stocke ziehen: Kinder, junge Leute schwärmen auf den Straßen umher; in der Regel m. haben, z. B. die Bienen haben geschwärmt: m. sein nur, wenn Ausgangspunkt oder Ziel der Bewegung angedeutet wird, z. B. sie sind fort-, dahin geschwärmt z.); auch überh. f. schweifen (z. B. auf der See umherschwärmen); in engerer Bed. u. uneig. in rauschenden, ausschweifenden Vergnügungen leben (er schwärmt gern, hat viel geschwärmt); verworrenen sinnlichen Vorstellungen folgen od. nachhängen (Jäg. der Leithund schwärmt, d. i. läßt sich im Suchen irre machen; auch unp. es schwärmt in seinem Kopfe); insbes. sich angenehmen dunkeln Gefühlen oder Einbildungen, überspannten Empfindungen z. ohne besonnenes Urtheil hingeben (er schwärmt in der Religion, in der Liebe, Freundschaft z.; auch: für etwas schwärmen, d. i. maßlos und blindlings dafür eingenommen sein): 3 f. der Schwärmgeist, Geist, Gesinnung des Schwärmens od. eines Schwärmers; auch ein gern schwärmender Mensch; die Schwärmzeit, die Zeit, in welcher die Bienen schwärmen; Ableit. der Schwärmer, -s, M. w. E., 1) überh. wer schwärmt, ein schwärmendes Wesen od. Ding, z. B. eine zum Schwärmen geneigte Biene; Jäg. ein schwärmender (f. o.) Leithund; Naturk. f. Dämmerungsschmetterling, Abendvogel; eine Art Klipp-, oder Bandfische; die springenden Spinnen, welche kein Gewebe machen z.; in der Feuerwerkunst eine mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülle, welche angezündet prasselnd hin und her fliegt u. mit einem Knalle zerplatzt: 2) bes. ein Mensch, welcher schwärmt, d. i. in rauschenden Vergnügungen lebt (z. B. ein Nachtschwärmer), oder uneig. verworrenen Vorstellungen, dunkeln Gefühlen und Einbildungen nachhängt (fr. Phantast), weibl. die Schwärmerinn, (z. B. in der Liebe; Religions- od. Glaubensschwärmer, fr. Fanatiker); daher: der Schwärmerer, Eifer eines Schwärmers (fr. Fanatismus); die Schwärmerei, 1) das Schwärmen, der Zustand und die Handlungsweise eines Schwärmers, nur uneig. (z. B. in der Liebe, Religion z.); 2) eine Handlung oder Aeußerung eines Schwärmers (M. Schwärmerien); schwärmerisch, Adv., einem Schwärmer eigen od. angemessen, in der Schwärmerei gegründet, nach Art eines Schwärmers (schwärmerische Meinungen; schwärmerisch lieben z.); einem Schwärmer ähnlich, zur Schwärmerei geneigt (ein schwärmerischer Mensch).

Schwarte, w., M. -n, Verfl. das Schwärtchen, (altd. swarta, swarte, bes. f. die behaarte Kopfhaut des Menschen, ohne verächtl. Nebenbegriff; oberd. die Schwarten, niederd. swaarde, swarc; isländ. svödr, angels. sveard, engl. sward, schwed. swärd, holl. zwaard), urspr. wohl überh. dicke, harte Decke, bes. Thierhaut; jetzt gew. in engerer Bed. die dicke Speckhaut des

Schweines, Speckrinde, (Speck-, Schweinschwarte); Jäg. auch die abgezogene Haut des Dachses; niedr. f. die Haut des Menschen (z. B. einen schlagen, daß ihm die Schwarte knackt), daher auch gem. f. Mensch (z. B. eine gute Schwarte; vgl. Haut); landsch. f. Nasen, begraste Ackerrinde (in der Schwarte ackern, d. i. das Brachfeld umpflügen); die noch mit der Rinde bekleideten äußersten Bretter von einem zersägten Klotz heißen: Schwarten, auch Schwartenbretter, oberd. Schwärtlinge; die Rinde, welche sich beim Kochen der Speisen an das Geschirre ansetzt (das Schwärtchen); gem. scherzh. f. ein in Schweinsleder gebundenes u. überh. ein altes Buch; der Schwartenmagen, ein mit zerschnittenem Speck und Schweinsblut, Schweinsblut, Semmel zc. gefüllter Schweinsmagen; die Schwartenwurst, eine eben so gefüllte Wurst; schwartig, Bw., Schwarte, d. i. dicke, harte Haut habend, (Weißgerb. ein Fell ist schwartig, d. i. dick und hart); Schwarten, ziel. Zw., oberd. f. prügeln, peitschen.

Schwarz, Bw., Comp. schwärzer, Sup. schwärzest, (geth. svart; altd. swarz, swarz; niederd. engl. holl. swart, angl. svart; isländ. svart, schwed. svart, dän. sort; vielleicht von gleicher Wurzel mit dem lat. sord-idus?), Benennung der dunkelsten Farbe, welche die wenigsten Lichtstrahlen zurückwirft, entg. weiß, von verschiedenen Schattirungen, z. B. blau-, braun-, kohl-, pechschwarz zc., (Schwarze Kreide, Tinte, schwarzes Haar zc.; ein Schwarzer, die Schwarzen, als Hw. f. Nege; der Schwarze, gem. f. Teufel; das Schwarze f. was schwarz ist, z. B. das Schwarze im Auge, in der Scheibe zc.; auch f. die schwarze Farbe, z. B. ins Schwarze fallen, f. fallen; vgl. u. das Schwarz; das schwarze Brett, auf Hochschulen ein schwarz angestrichenes Brett, an welches die Bekanntmachungen der Lehrer, Behörden zc. geheftet werden; die schwarze Tafel, in Schulen zc.; der schwarze Sonntag, d. i. der zweite Sonntag vor Ostern (fr. Judica), an welchem die Altäre, Kanzeln zc. schwarz behängt wurden; der schwarze Staar, f. Staar; sprichw. einem etwas schwarz auf weiß geben, d. i. schriftlich; so auch: Schwarz auf Weiß haben; vor Ärger, Zorn zc. schwarz werden; einen schwarz machen, schwarz anschreiben oder ins schwarze Register schreiben, d. i. ihm Böses nachsagen, ihn für schlecht halten und erklären, verleumden, vgl. anschwärzen); in weiterer Bed. f. dunkelfarbig, ins Schwarze fallend, schwärzlich (z. B. schwarze Augen, d. i. schwarzbraune; schwarze Kirichen, d. i. schwarzrothe; schwarzes Brod, von grobem Roggenmehl gebackenes, entg. weißes Brod; eine schwarze Haut, d. i. eine von der Sonne verbrannte; schwarze Zähne zc.: schwarzes Wildbret, f. v. w. Schwarzwild, f. u.; der schwarze Waldhahn, f. v. w. Birkhahn: schwarzes Holz, Forstw. f. Nadelholz; schwarze Münze, chem. f. Kupfer, od. mit vielem Kupfer gemischte Silbermünze; so auch: schwarzes Silber; Hüttenw. schwarzes Kupfer, f. ungereinigtes; schwarzer Messingdrath, d. i. beim Ziehen schwarz angelaufener; die schwarze Kunst, geschabte Kupferstich-Manier; f. auch u.); auch f. schmutzig, beschmutzt (Schwarze Wädicke); dunkel, finstern (schwarzes Gewölk; der Himmel wird schwarz: schwarze Nacht zc.; oberd. von Waaren: schwarz herein kommen, d. i. gegen das Verbot heimlich (im Dunkeln) über die Grenze gebracht werden, vgl. u. schwärzen); uneig. f. unglücklich, höchst traurig, unheilvoll (ein schwarzer Tag; Alles erscheint ihm schwarz); abscheulich, boshaft, verrucht (eine

schwarze That; die schwarze Seele des Verbrechers; sein schwarzes Leben; die schwarze Kunst, angebl. Zauberei mit Hülfe böser Geister, fr. Nigromantie); das Schwarz, -es, o. M., die schwarze Farbe (z. B. ein schönes, glänzendes Schwarz; das Schwarz der Haare zc.); ein schwarzer Färbestoff (z. B. Bin-, Kohlen-, Nußschwarz; deutsches od. Frankfurter Schwarz, eine bläulich-schwarze Erde); — 3 se h. die Schwarzamsel od. = Drossel, gemeine Amsel; das Schwarzauge, Naturk. eine Gattung Klippfische; eine Art schwarzgefleckter Porzellanschnecken; schwarzäugig, Bw., schwarze Augen habend; die Schwarzäcke, Zäg. der große Baumfalle; der Schwarzbäcker, wer nur schwarzes (Roggen-) Brod backt; der Schwarzbart, eine Person mit schwarzem Barte; eine Art Papageien; landsch. f. Rothhänfling, Flachsfink: das Schwarzbärtchen; der Schwarzbauch, landsch. f. Näsling oder Nase, eine Art Fische; die Schwarzbeere, Heidelbeere; der Schwarzbinder, ein Bötticher, welcher nur große Gefäße aus schwarzem, d. i. Eichenholze, verfertigt, z. u. v. Weißbinder; schwarzblau, Bw., sehr dunkelblau; das Schwarzblech, schwarzes, d. i. unverzinntes Blech; schwarzblütig, Bw., schwärzlich rothes, dickes Blut habend, u. daher schwermüthig; schwarzbraun, Bw., ins Schwarze fallend braun; das Schwarzbrod, schwarzes (Roggen-) Brod (s. o.); die Schwarzbrust, das Schwarzbrüstchen, eine Art Baumkletten mit schwarzem Unterleibe; der Schwarzdorn, s. v. w. Schlehdorn, s. d.; die Schwarz-Ente, der kleine Flußtaucher; das Schwarzerz, Bergw. eine schwärzliche Art Silbererz; der Schwarzfalte, der schwarze Falke oder Hühnerweihe; der Schwarzfärber, ein Färber, welcher nur schwarz färbt, z. u. v. Blau-, Schönfärber zc.; schwarzfleckig, Bw., schwarze Flecken habend; der Schwarzflügler, eine Art rother Dickschnäbler mit schwarzen Flügeln, in Mexiko; schwarzfüßig, = beinig, Bw., schwarze Füße oder Beine habend; schwarzgallig, Bw., eine schwarze Galle habend, daher jähzornig und schwermüthig (fr. melancholisch); schwarzgar, Bw., Gerb. vom Leder: auf solche Art gegerbt, daß es schwärzlich ist, entg. weißgar; schwarzgefleckt, -geflügelt, -geloekt, -gestreift u. dgl. m., Bw., mit schwarzen Flecken, Flügeln, Locken zc. versehen; schwarzgelb, -grau, -grün, Bw., ins Schwarze fallend gelb, grau, grün; das Schwarzguldenerz, Bergw., ein schwärzliches Silbererz, welches etwas Gold enthält; schwarzhaarig, Bw., schwarzes Haar habend; der Schwarzhafer, Barthafer mit kleinen schwärzlichen Körnern; das Schwarzholz, Forstw. f. Nadelholz; auch f. Faulbaum; der Schwarzkamm, eine Art mergentänd. Wiedehopfe mit schwarzem Kamme; die Schwarzkappe, das Schwarzkäppchen, ein Person mit schwarzer Kappe; eine Art Bachstelzen mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe; das Schwarzkehlchen, verschiedene Vögel mit schwarzer Kehle, insbes. eine Art Grasmücken, auch Rothschwänzchen; eine Art Steinschmäger, auch Braunkehlchen, Steinpacker zc.; eine Art blauer Baumkletten; der Schwarzkopf, ein Mensch od. Thier mit schwarzem Kopfe, insbes. die schwarzköpfige Grasmücke, s. v. w. Schwarzkäppchen; die gemeine Meerschwalbe; eine Art gelber Dick Schnäbler; die amerikan. schwarzköpfige Natter; eine Art Klippfische; eine Art Erd- od. Lauffäser; schwarzköpfig, Bw., einen schwarzen Kopf habend; das Schwarzkraut, eine in den Wäldern wachsende Pflanze mit schwarzen Beeren, auch Schwarzwurz (actaea L.), bes. das ährenförmige Schwarzkraut, auch Christophkraut, beerentragende Wolfswurz; der Schwarz-

Kümmel, eine Art Kümmel, welcher wild auf den Feldern wächst, mit schwarzem, gewürzhaftem, heilkräftigem Samen; auch f. Kornraden: Stechapfel: die Schwarzkunst, gew. schwarze Kunst (s. o. schwarz); der Schwarzkünstler, die Schwarzkünstlerin, wer die schwarze Kunst versteht u. übt, böser Zauberer, Hexenmeister, auch überh. f. Zauberer, Zauberin; das Schwarzkupfer, Hüttenw. das zum ersten Male geschmeltze, noch ungereinigte Kupfer, Königskupfer; das Schwarzkupfererz, Bergw. Schwefel u. Eisen haltendes, dem Schwarzkupfer ähnlich sehendes Erz; schwarzlockig, Bw., schwarze Locken habend; das Schwarzmehl, grobes Mehl; die Schwarzmehse, Rohmehse; Tannenmehse; der Schwarzuaagelschmied, welcher nur schwarze, unverzinnete Nägel macht; das Schwarzohr, ein Thier mit schwarzen Ohren, insbes. der Steppenfuchs; der Schwarzrauch, landsch. f. die Zwerggarbe (*achillea nana* L.); der Schwarzrock, eine Person in schwarzem Rocke, scherzh. bes. ein Geistlicher; schwarzrückig, Bw., einen schwarzen Rock tragend; schwarzroth, Bw., ins Schwarze fallend roth; der Schwarzrücken, ein Thier mit schwarzem Rücken, insbes. eine Enten-Art; der oder die Schwarzschecke, ein schwarzgefleckter Schewe (s. d.); der Schwarzschimnel, ein weißes Pferd (s. Schimmel), dessen Weiß mit Schwarz gemischt ist; der Schwarzschwanz, ein Thier mit schwarzem Schwanz, insbes. eine Art Brustwenzel; eine Art Bors im nördl. Amerika; eine Art Meerbrassen; der Schwarzspecht, die größte Art Spechte, meist schwarz, auch Baumhacker, Specht-, Holzkrähe zc.; der Schwarzstein, schwarzer Braunstein; Trapp; schwarzstirnig, Bw., eine schwarze Stirn habend (der schwarzstirnige Sänger, eine Art Laubvögelchen: der Weidenzeisig); schwarzstreifig, Bw., schwarze Streifen habend; die Schwarztaanne, Fichte; der Schwarztaucher, das gemeine Wasserhuhn; der Schwarzwald, ein aus Schwarzholz bestehender Wald; bes. O. eines Waldgebirges in Oberdeutschland; der Schwarzwälsche, eine Art Weinstöcke mit großen Trauben und schwarzbraunen Beeren; das Schwarzwild oder -wildbret, wilde Schweine, bei Einigen auch Bären u. Dachse; die Schwarzwinde, Kornwinde; schwarzwollig, Bw., schwarze Wolle habend; die Schwarzwurzel od. -wurzel, eine Pflanze mit großer, auswendig schwarzer Wurzel, die als Wundmittel bes. bei Beinbrüchen gebraucht wird, auch Beinwell, Schmerzwurzel, großer Waldmeister zc. (*symphytum officinale* L.); das Schwarzkraut (s. d.); die Saunrübe; ein Gartengewächs mit wohlschmeckender, äußerlich schwarzer Wurzel (*scorzonera hispanica* L.); ein Rankengewächs im süd. Europa mit knolliger, äußerlich schwarzer Wurzel, auch Schmerzwurzel, schwarze Saunrübe (*tamus communis* L.); — Ableit. die Schwärze, (alt. suarzi, swerze) 1) o. M. das Schwarzsein, die schwarze Farbe eines Dinges (z. B. der Tinte, der Haut, der Nacht zc.; insbes. eine durch den Mehlthau verursachte Krankheit des Hopfens); auch un eig. f. die höchst traurige, oder schreckliche, abscheuliche Beschaffenheit (z. B. die Schwärze dieses Gedankens, dieser That zc.); 2) M. (von mehrern Arten) -n, ein schwarzer Körper oder Stoff, z. B. Bergw. eine schwarze milde Bergart (Silber-, Goldschwärze zc.); bes. ein schwarzer Färbestoff (z. B. Drucker-, Schuster-, Schwärze zc.); schwarzen, ziellos. Zw. (alt. suarzon, swarzen), vlt. f. schwarz werden. oberd. erschwarzen; schwärzen, ziel. Zw. (alt. suarzian, swerzen), schwarz machen oder färben (Ledern, Schuhe; das Eisen—, Schmied. mit

Pech bestreichen, wenn es noch heiß ist); schmutzig machen (die Wäsche); dunkel machen, verfinstern, trüben (Wolken schwärzen den Himmel; auch: sich schwärzen, f. dunkel werden, z. B. der Himmel schwärzt sich); uneig. f. traurig machen, betrüben (bange Abndungen schwärzen seinen Sinn); böse darstellen, verleumden, gew. anschwärzen; oberd. Waaren —, d. i. gegen das Verbot mit Umgehung des Zolles heimlich über die Grenze bringen, niederd. schmuggeln, (etwas ein-, durch schwärzen zc.; wahrsch. von schwarz f. dunkel, heimlich; vgl. o. schwarz herein kommen; u. die Schwärz in der Gaunerspr. f. Nacht); der Schwärzpinsel, =quast, =wisch, ein Pinsel zc. zum Schwärzen, d. i. Schwarz-Anstreichen; der Schwärzer, -s, wer etwas schwärzt, d. i. schwarz macht; oberd. f. Schmuggler, Schleichhändler; das Schwärzsel, -s, ein Färbestoff zum Schwärzen, bes. Schiffb. ein Gemisch von Kienruß mit Öl oder Theer; schwärzlich, Bw., sich der schwarzen Farbe nähernd, ins Schwarze fallend.

schwatteln, ziellos. Zw., schwab. f. schwabbeln, schwappeln: über schwanken, plätschern; schwattig od. schwättig, Bw., f. v. w. schwabbelig, schwankend.

schwätzen, oberd. schwätzen, ziellos. u. ziel. Zw., (holl. zwetsen; engl. twattle, tattle; — fehlt im Altd. u. ist vielleicht nur Schallw.; vgl. waschen, Gwäsch, quasseln, u. das griech. βάζω), schnell u. viel von unerheblichen Dingen reden, sinnv. plappern; weitläufig und langweilig sprechen (über etwas —, von einer Sache —: auch etwas —, z. B. albernes Zeug —); vertraulich reden, sinnv. plaudern (mit Jemand —); etwas Unvertrautes od. Geheimnes Andern mittheilen (aus der Schul schwätzen; etwas ausschwätzen zc.); uneig. auch vom Gesang oder Gezitscher der Vögel, dem Rauhschen des Windes u. Wassers zc.; der Schwätz od. Schwätz, -es, oberd. f. das Geschwätz, vertrauliches Gespräch; — das Schwätzmaul, gem. f. Schwätzer, Schwätzerin; der Schwätzmarkt; die Schwätzschule, der Schwätzwinkel, scherzh. ein Ort, wo man zum Schwätzen zusammenkommt; die Schwätzsucht, Sucht zu schwätzen; schwätzfüchtig, Bw.; — der Schwätzer, -s, die Schwätzerin, M. -en, wer gern und viel schwätzt (ein langweiliger Schwätzer); wer Geheimnisse ausplaudert; die Schwätzererei, gem. f. das Schwätzen: Geschwätz; schwätzhaft, Bw., gern schwätzend, sinnv. geschwätzig; zum Schwätzen od. Ausplaudern geneigt; die Schwätzhaftigkeit, sinnv. Geschwätzigkeit; schwätzig, schwätzlich, Bw., vlt. f. geschwätzig, schwätzhaft.

schweben, ziellos. Zw. m. haben (altd. suepon, sueben, sweben; isländ. sveifa, schwed. sväva; vgl. schweifen u. weben), urspr. überh. in wegender od. schwankender Bewegung sein, daher ehem. insbes. f. schwimmen, auf dem Wasser schwanken (bibl. wie ein Schiff auf ungestümem Meere schwebet zc.); jetzt gew. 1) sich in der Luft frei erhalten oder leicht und sanft bewegen, sinnv. fliegen, welches schnellere Bewegung in bestimmter Richtung bezeichnet (ein Vogel schwebt in der Luft; der Nebel schwebt über dem Wasser; bibl. der Geist Gottes schwebte auf den Wassern; uneig. ein schwebender Schritt, Gang, d. i. ein sehr leichter, welcher den Boden kaum zu berühren scheint; hoch schwebende Gedanken; es schwebt mir vor den Augen, d. i. ich glaube es im Geiste vor mir zu sehen; das Wort schwebt mir auf der Zunge, d. i. es liegt mir dunkel im Sinne, so daß ich mich jeden Augenblick darauf

zu bestimmen hoffe); 2) in der Höhe befestigt frei herabhängend (z. B. ein Kronleuchter schwebt an der Decke: eine schwebende Lampe etc.); in weiterer Bed. auch: bei wenig bemerkbarer Befestigung vom Boden aus über denselben erheben sein (eine schwebende Brücke, d. i. eine in Ketten hängende, od. eine hoch u. kühn gewölbte: Bergw. ein schwebendes Feld, d. i. ein flaches, welches von allen Seiten verschoben ist u. nur noch seine Bergflüsse hat: schwebende Gänge, d. i. flache, wägerechte, auch schwebisch, unv. schwäbische genannt); uneig. f. v. w. schwanken, in einem ungewissen, unentschiedenen Zustand sein (zwischen Furcht und Hoffnung —, in Gefahr schweben; ein Ton schwebt, wenn er nicht rein ist: eine Streifkacke schwebt, wenn sie noch nicht entschieden ist): — der Schweb, oberd. Schiff. am Bodensee: der mittlere Theil des Sees: die Schweb, M. -n (oberd. die Schweb), der Zustand des Schwabens oder Schwankens (z. B. in der Schweb sein): oberd. auch f. die Schwebstange am Krachtwagen: — Bsch. das Schwebband, ein schwebendes, oder etwas in der Schweb haltendes Band, z. B. die Bänder, welche den Deltter im Ei halten: die Schwebfliege, Müsfliege: die Schwebforelle, Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers aufhalten, z. u. v. Grundforelle: der Schwebelinsfler, New. f. das fr. Äquillbrist; — Ableit. der Schweben, -s, die Schwebenim, wor schwebt; Naturk. Schweben f. Schwebfliege: u. f. Vorkonfall oder Schwimmer; — Schwabeln, ziellos. zw. m. haben, (mittelb. swibelen f. taumeln; vgl. Schwimmen etc.; wahrsch. nicht von dem obigen Schwaben, sondern von dem völlig vlt. ablat. swapan, swoben, swap etc., isländ. swelan, schlafen; daher mittelb. entsweben, einschläfern u. einschlafen: sanskr. Wurzel swap. lat. sop-or etc., somnus f. sop-nus, griech. ύπνω. Schlaf etc.), träumerisch betäubt sein, vgl. in der Verbindung: nebetin u. Schwabeln, d. i. in unklaren Gefühlen u. Vorstellungen sich bewegen: daher auch: der Schwabeler, sinnv. Träumer, Schwärmer.

Schwede, m., -en, M. -en, (oberd. der Schwed), die Schwedinn, M. -en, M. eines zum deutschen Stamme gehörenden Volkes, welches den größeren Theil der skandinavischen Halbinsel bewohnt, („alter Schwede!“ gem. vertrauliche Benennung f. chrülicher, trauherziger Mensch): daher Schweden, f., -s, das Land der Schweden (das königlich Schweden): der Schwedenkopf, ein Kopf mit kurz geschnittenem Haare: auch eine Person, welche das Haar so trägt: Schwedisch, Sw., den Schweden eigen, zu Schweden gehörend oder dort einheimisch (die schwedische Sprache: schwedisches Eisen; die schwedische Jungfer, M. einer gefährlichen Klippe vor Stockholm).

Schweder, m., -s, M. w. E., landsch. bel. niederd. (Sweder: urspr. weht: etwas Weiches u. Feuchtes: vgl. das niederd. Sweet, Schweiß, und das altd. Schwed, Wunderflaster) f. die weiblichen Brustdrüsen der Thiere, f. v. w. Bröschen, Kälbsmilch.

Schwedern, ziellos. zw., oberd. f. v. w. Schwadern, f. d.: daher wohl: der Schwederich, -es, M. -e, eine Art Garnsäcke zum Fischfang am Ende eines Mühlgerinnes aufgestellt: das Schwederlein, -s, (gem. Schwederle: d. i. das Schwägerchen?) landsch. f. Nothhänfling.

Schwefel, m., -s, M. (selten) w. E., (germ. swibls. attd. swebel, swoval, swebel; oberd. Schwebel; angels. swaell, schwed. swafvel; von der Wurzel

suab, suap. lat. sop—, daher das altb. sueban, sweban, angelf. suehan, betäuben, einschläfern, vgl. *schwebeln* unter *schweben*; also: das Betäubende), ein Mineral von bläsgelber od. grünlicher Farbe, bestehend aus einer mit Vitriolsäure gesättigten brennbaren Erde, welches mit blauer Flamme brennt und dabei einen stark riechenden, erstickenden Dampf verbreitet; — 3sch. der Schwefelabdruck, Abdruck eines geschnittenen Steines u. dgl. in Schwefel (fr. Schwefel-Paste); das Schwefelbad, ein Bad in Schwefelwasser; ein Badeort mit Schwefelquellen; der Schwefelbalsam, in Öl aufgelöster Schwefel; die Schwefelblumen, s. Blume; der Schwefelbrand, in Schwefelhütten: Kiese, aus welchen der Schwefel bereits ausgezogen ist; der Schwefelbrech, kleine Sumpfhahnenfuß; der Schwefeldampf, od. =dunst, s. Dampf; die Schwefelerde, schwefelhaltige Thonerde; das Schwefelerz, viel Schwefel enthaltendes Erz; der Schwefelsaden, das Schwefelholz od. =hölzchen, =stäbchen, niederb. der Schwefelstücken, der Schwefelspan, in geschmolzenen Schwefel getauchte grobe Zwirnfäden, kleine Hölzchen, Späne zc. zum Feuermachen; schwefelfarben od. =farbig, schwefelgelb, Bw., grünlich=bläsgelb, wie der Schwefel; die Schwefelgrube, eine Grube, wo Schwefelerze gebrochen werden; schwefelhaltig, Bw., Schwefel enthaltend; die Schwefelhütte, s. Hütte; der Schwefelkies, ein Kies (s. d.), dessen Hauptbestandtheil Schwefel ist; die Schwefelkirsche, eine Art kleiner saftiger Kirschen, auf einer Seite bläsgelb, auf der andern röthlich (weiße Zwieselbeere): auch s. Wachskirsche; die Schwefelkohle, schwefelhaltige Steinkohle; die Schwefelleber, leberfarbige Verbindung des Schwefels mit Laugensalz; die Schwefelleberlust, eine eigenthümliche erstickende brennbare Luftart, stinkende Schwefelluft, geschwefeltes Wasserstoffgas; die Schwefelluft, flüchtige Schwefelsäure in Luftgestalt, luftförmige Schwefelsäure, vitriolreiche Luft; das Schwefelmännchen, Bergw. ein doppelt zusammengedrehter Schwefelstaden, beim Sprengen der Erze in das Schießröhrchen gesetzt; der Schwefelmeister, Hüttenw. der Vorgesetzte einer Schwefelhütte; das Schwefelmetall, schwefelhaltiges Metall; die Schwefelmilch, Scheidk. ein weißes Pulver, welches sich niederschlägt, wenn man in Wasser aufgelöste Schwefelleber in verdünnte Vitriolsäure tröpfelt; der Schwefelofen, Treibofen in Schwefelhütten; die Schwefelpfanne, in Schwefelhütten kleine bleierne Schüsseln mit kaltem Wasser, in welche man den Schwefel fließen läßt; das Schwefelpflaster, ein aus Schwefelbalsam, Wachs u. Geigenharz bereitetes Heilpflaster; die Schwefelquelle, schwefelhaltige Quelle; die Schwefelräucherung, Räucherung mit Schwefeldampf, als Heilmittel; der Schwefelregen, ein Regen, nach welchem man ein feines gelbes Mehl auf der Erde findet, welches gemeinlich für Schwefel gehalten wird, in der That aber der gelbe Staub von den Bäpfschen der Rothtannen ist; die Schwefelsalbe, mit Schwefel bereitete Salbe; die Schwefelsäure, eine dem Schwefel eigenthümliche Säure, jetzt durch Verbrennung des Schwefels, ehem. aus dem gemeinen Eisenvitriol gewonnen, daher auch Vitriolsäure, Vitriolöl, auch Schwefelöl, genannt; schwefelsauer, Bw., mit Schwefelsäure verbunden od. darin aufgelöst (z. B. schwefelsaures Eisen, Kupfer zc.; schwefelsaure Kalkerde, d. i. Bittersalz); die Schwefelseife, s. v. w. Schwefelleber; der Schwefelspan, =stücken, s. unter Schwefelsaden; der Schwefeltropfen, Hüttenw. geschmolzener Schwefel, welcher bei dem Rosten des Bleies aus den Bleierzen tropft, auch Tropf-

schwefel; das Schwefelwachs, Schwm. weißes, mit Schwefel vermischtes Wachs, bei weißen Rätthen statt des Peches gebraucht; das Schwefelwasser, schwefelhaltiges Wasser: das Schwefelwerk, Schwefelbereitungsanstalt; die Schwefelwurz, f. v. w. Haarstrang; — Ableit. Schwefellicht, zgez. Schweflicht, Bw., schwefelähnlich, bes. dem Geruche nach; schwefelig od. schweiflig, Bw., Schwefel enthaltend, schwefelhaltig; daher schwefeligsaure, Bw., Scheidel. mit der flüchtigen Schwefelsäure oder der Schwefelluft verbunden; schwefeln, ziel. Zw., mit Schwefel u. bes. mit Schwefeldampf bearbeiten, von Schwefeldampf durchziehen lassen (Strohüte —: den Wein —, indem man durch geschmolzenen Schwefel gezogene Leinwandstreifen od. Holzspäne in dem zu füllenden Fasse verbrennt).

Schwefze, w., M. -n (verw. mit schweifen, schwippen), Zäg. f. das Schnellseil, f. d.

Schwegel od. Schwiegel, w., M. -n, auch die Schwegelpfeife, (verderbt: Schwebelpfeife; altd. *suegala*, *suegila*, *swegele*, vgl. das angels. *svæg*, *svóg*, *Lon*, *svégan*, *svógan*, tönen), oberd. u. Schweiz. f. Pfeife, Querpfeife; kleine ländliche Flöte, Schalmei; Orgelpfeife, Orgelregister (die große Schwiegel, ein Register von 8 Fuß *Lon*; die kleine Schw., von 4 Fuß); chem. auch überh. f. Tomwerkzeug; schwegeln od. schwiegeln, ziellos. u. ziel. Zw., (verderbt auch: schwibeln; goth. *svigljôn*, altd. *swegele*), auf der Schwegel blasen, pfeifen: oberd. scherzh. f. einen guten Zug trinken; der Schwegeler, -s, (altd. *suegalari*, *swegelaere*) f. Pfeifer, Flötenbläser (goth. *sviglja*).

schwehlen, Zw., f. schwelen.

Schweiden, ziellos. Zw. (wahrsch. ein altes ablat. Zw. *swiben*, *sweip* zc., isländ. *svífa*, *sveif* zc., sich bewegen; vgl. schwaiben, schweben zc.) Schweiz. f. schwanken, ohnmächtig niedersinken: der Schweiber, -s, oberd. eine Vorrichtung zum Fischfang, Garreufe (Schweiz. *Schwäbneth*).

Schweideler, m., -s, M. w. E., niederd. (Zweideler; vgl. das angels. *svethil*, Binde; engl. *swathe* u. *swaddle* f. Bindel u. wickeln) f. Reisefack, Satteltasche.

Schweiden oder Schweden, auch Schwöden, ziel. Zw. (wahrsch. urspr. befeuchten, beschmieren; vgl. Schweiß, niederd. *Sweet*; Schweder, und das niederd. *swereg*, zgez. aus *swedig*, f. feucht), Weißgerb. die Felle auf der Aasseite mit einem Gemisch von Kalkwasser und Asche bestreichen mittelst eines Webels von einem Kuhschwanz (Schweide = od. Schwödededel), damit die Haare losgehen; daher das Schweide = od. Schwödefass; die Schweidegrube zc.

Schweien, ziellos. Zw. (vgl. d. engl. *sway*, schwanken) Schiff. von einem vor Anker liegenden Schiffe: beim Wechsel der Ebbe und Fluth od. des Windes seine Lage verändern; — der Schwei, -es, M. -e, Schiffb. f. die Schmiege.

Schweif, m., -es, M. -e, (altd. *sweil*, oberd. *Schwaif*; von schweifen, f. d., also: was sich hin und her bewegt od. schwankt; vgl. das griech. *σῶβη* v. *σῶβω*), überh. i. v. w. Schwanz, jedoch edler, als dieses und in engerer Bed. bes. ein langer, haariger, oder schönfarbiger Schwanz eines Thieres (z. B. der Schweif eines Löwen, eines Pferdes, eines Pfauens zc.); der schweifähnliche Theil eines Haarsterns od. Kometen; die Schleppe eines

Kleides; an den Aустern f. v. w. der Bart; unciq. f. langer Anhang, Gefolge; Bergw. das äußerste Ende eines Ganges, u. die in demselben brechenden, gemeinlich tauben oder sehr armhaltigen Erze: — der Schweifriemen, f. v. w. Schwanzriemen; die Schweifrübe, f. Rübe; die Schweifscheide, Riem. ein Leder, in welches der Schweif des Pferdes eingewickelt und damit aufgebunden wird; der Schweifstern, Haarstern (fr. Komet); der Schweifträger, die Schweifträgerinn, Schleppenträger zc.; — schweißig 1., Bw., einen Schweif habend, in Bes. wie lang-, dickschweißig zc.; schweifen 1. ziel. Zw. mit einem Schweife versehen (einen Helm—, mit einem Rossschweife verzieren), bes. im Mw. geschweift (z. B. ein schön geschweiftes Pferd); schweifeln, ziellos. Zw., oberd. f. wedeln, schmeicheln.

schweifen 2., Zw. (altb. zwei ablaut. Verba: swifen; sweif zc., oberd. schweifen, schwaif, geschwiffen, d. i. schwingen, schwingend bewegen, ziellos u. ziel.: u. ziel. sweifen, swiel zc., oberd. schwaifen, schwief, geschwaifen, d. i. winden, schwingen; jetzt nur umend. schweifte, geschweift; isländ. sveipa, einwickeln, schwed. svepa, sväva; verw. mit schweben, schweiben, schwaiben: vielleicht von gleicher Wurzel mit dem griech. σῶβω), 1) ziellos m. sein, ohne bestimmte Richtung sich in einem weiten Raum hin und her bewegen (z. B. im Lande umher—, über die Grenzen schweifen, sinnv. streifen; vgl. die zgsf. ab-, aus-, umherschweifen), unciq. von den Blicken, Gedanken zc. (die Augen schweifen lassen zc.); alt u. oberd. auch f. auf der Erde schleppen; u. f. schleichen (bes. das Mw. geschweift f. geschlichen, schleichend, ganz still); 2) ziel. schwingend hin und her bewegen, sinnv. schwenken (die Wäsche—, ein Glas zc.—, im Wasser abspülen); alt und schweiz. f. fegen, kehren (die Stube—; angl. swapan. engl. sweep), daher noch Landw. das Getreide—, d. i. mit einem Flederwische die Spreu davon abfegen; alt und oberd. f. winden, schlingen (bes. u. m. schweisen, altb. unbesweifen, f. umfassen, umarmen); unciq. Tischl. bogenförmig od. zackig ausschneiden (gew. a. u. schweifen); Wes. das Garn auf den Webebaum ziehen, die Kette aufspannen, anzetteln; daher chem. unciq. f. anlegen, anfangen; — Bes. der Schweifbügel, f. v. w. Hängebügel, f. d.; das Schweisseisen, ein Stemmisen der Stuhlmacher zum Ausschweifen der Vorderfüße eines Stuhles; der Schweifrahmen, bei den Bortenwirkern die Stangen, an welche die Kette gespannt (angeschweift) wird; die Schweifsäge, Tischl. eine dünne, schmale Säge zum Ausschweifen der Tischfüße zc.; — Ableit. der Schweifer, -s, wer schweift (z. B. chim. ein Landschweifer); die Schweifung, das Schweifen; der Umschweif (im Reden); bogenförmige Krümmung; schweißig 2. Bw., schweifend, Umschweife machend, gew. nur in: weit-schweißig.

schweifzen, ziellos. Zw., schwäv. f. ängstlich seufzen; schweißzig, Bw., f. zum Seufzen geneigt.

Schweige, w., Schweiger, m., ic. f. unter Schweige.

schweigen 1. ziellos. Zw. m. haben, ablaut. Imper. schweige, gew. schweig; Impf. schwieg, Conj. schwiege; Mw. geschwiegen, (altbohd. swigen, nicht ablaut. Prät. swigeta; mittelh. swigen, ablaut. sweic, geswigen; oberd. schweigen, schwig u. schweiget; angl. swigan; vgl. das isländ. svig, Unterdrückung, sveigja, biegen, krümmen, schwed. sviga, nachgeben zc.; also urspr. die Stimme unterdrücken? vgl. jedoch auch das griech. σιγήν, keinen

Laut hören lassen, still od. ruhig sein; insbes. nicht reden, od. aufhören zu reden, (er schweigt; der Redner schwieg; gem. still schweigen, durch Wortüberfluß f. schweigen; von od. über etwas schweigen, d. i. nichts davon sagen; ehem. mit dem Gen. eines Dinges—, f. verdschweigen, wofür neuere Dichter auch wohl den Acc. setzen, z. B. den Namen schweigen u. dgl.: zu einer Sache—, d. i. sich nicht darüber äußern, sie schweigend geschwehen lassen; vor einem—, dicht. auch: einem—, d. i. in seiner Gegenwart aus Furcht od. Ehrerbietung nicht sprechen); uncig. überh. f. nichts melden od. mittheilen, keine Nachricht geben, auch schriftlich, sich nicht vernehmen lassen (z. B. er schweigt in seinem Briefe über diesen Punkt: mein Freund hat lange geschwiegen, d. i. mir nicht geschrieben; die Geschichte schweigt darüber; sein Gewissen schweigt dabei); in engerer Bed. ein Geheimniß nicht verrathen (kannst du schweigen?); in weiterer Bed. aufhören zu schal- len (der Gesang, die Orgel schwieg; der Wind schweigt zc.), u. uncig. überh. aufhören, wirksam zu sein (z. B. im Kriege schweigen die Gesetze); — schweigen 2. ziel. Zw. bloß umund. schweigte, geschweigt, (altđ. sweigan, sweig-n, Prät. sweigte; oberđ. schwaigen u. geschwaigen), alt u. dicht. einen od. et was —, schweigen machen, zum Schweigen bringen, eig. u. uncig., sinnv. beschwichtigen, (bibl. die Gottlosen müssen in der Hölle geschweigt werden; seine Zunge, sein Gewissen zc. schweigen); — Ableit. von schweigen 1. der Schweiger, -s, wer schweigt; schweigsam, ehem. auch schweighast, als Neuw. schweigselig, Bw., gern schweigend, geneigt zu schweigen, wenig sprechend; auch Geheimnes verschweigend, gew. verschwiegen: die Schweigsamkeit, das Schweigsamsein.

schwimmen, landsch. gem. auch schwienen, ziellos. Zw. m. haben, (altđ. sweimen, wahrsch. von einem alten ablaut. swimen, Prät. sweim; oberđ. schwaimen; niederđ. sweimen, swemen u. swimen, hell. zwymen; isländ. und schwed. swima; angels. swiman, engl. swim u. swoon; vgl. schwimmen und schweben), uspr. schweben, fliegen; schweifen, wandern; jetzt gem. f. kraftlos schwankend einhergehen, sinnv. wanken, taumeln: bes. schwindlig sein od. werden, ohnmächtig werden; schwinden, vergehen (das Gesicht schweimet mir); der Schweim, -es, (altđ. sweim, sweime, oberđ. Schwaim) alt u. oberđ. f. schwebende Bewegung, Flug; schwebender Schatten: der Schweimer, -s, alt u. landsch. f. Wachtelfalk; der Schweimel od. Schwimel, -s (oberđ. Schwaimel, niederđ. Swimel) gem. f. Schwindel, Taumel, Ohnmacht; schweimelig od. schwimelig, Bw., gem. f. schwindlig, ohnmächtig; dämlich; schwimeln od. schwimeln, ziellos. Zw., f. schwindeln, taumeln, ohnmächtig werden.

Schwein, f., -es, M. -e, Verkl. das Schweindchen, (geth. swin, altđ. swin, swin; oberđ. das und die Schwein, niederđ. Swien; schwed. swin, angels. swin, engl. swine; — wahrsch. entstanden aus einem von sü, Sau (f. d.) gebildeten Bw. sawin, swin; n. A. von dem Zw. swinan, swinen, schwienen (f. d.) f. schwinden, Urbed. sich bewegen, getrieben werden, also: das Thier, welches auf die Weide getrieben wird? daher das alth. swin, swen. angels. swin f. Hirt, u. in niederđ. Mundarten noch jetzt Swain, Sween f. Schweinhirt, neben Swien f. Schwein), ein bekanntes, mit Borsten bewachsenes vierfüßiges Säugethier mit gespalteneu Klauen und rüßelförmiger Schnauze, von verschiedenen Arten; das wilde Schwein, Jäg.

schlechtweg: Schwein, auch Schwarzwild; u. bes. das zahme od. Haus-
 schwein, ein wegen seiner großen Unreinlichkeit und Gefräßigkeit verachtetes,
 aber sehr nütliches Hausthier (das männliche Schwein heißt: Eber, Bär zc.;
 das weibliche: Sau (f. d.); das Junge: Ferkel, Ferken: ein verschnittener
 Eber: Borg; eine verschnittene Sau: Sauborg); un eig. gem. Schimpfw. f.
 eine höchst unreinliche Person; auch f. Klecks, Fleck, grober Fehler, gew.
 Sau; Naturk. eine Art Walzenschnecken; niederd. f. Kehrlürste, Borst-
 wisch; Schiffb. ein Block unten im Schiffe zc., f. Kielschwein (niederd.
 Swien; landfch. auch Schwinne, Kielschwinne; vielleicht von anderm
 Stamme?); — 3 seg. in denen das erste Glied bald Schwein, bald
 Schweine, bald Schweins lautet (letztere Form in der Regel nur, wenn
 Theile des Schweines od. etwas von demselben Herkommendes bezeichnet wer-
 den): das Schweinaas, f. Sauaas; das Schweinsauge, Auge eines
 Schweines; auch ein demselben ähnliches kleines, längliches Auge, u. ein Thier,
 bes. ein Pferd, mit solchen Augen; der Schweinbär, ein männliches zahmes
 Schwein; die Schwein- (od. gew. Schweins-) blatter od. = pocke, eine
 Art länglicher, harter Kinderblattern, auch Steinpocken; das Schweinsblut
 od. gew. Schweineblut; die Schweinsborste, f. Borste; der Schweins-
 od. gew. Schweinebraten: das Schweinbrod, f. Saubrod; der Schwein-
 od. gew. Schweinsdachs, ehem. f. ein Dachs, dessen Kopf einem Schweins-
 kopfe ähnelt, z. u. v. Hundsdachs; die Schwein- od. Schweinsdistel, f.
 Saubistel; das Schweinessen od. fressen, der Schweinesraß, niedr. f. v. w.
 Sauessen; der Schweinfänger, Jäg. ein Jagdhund, welcher die Schweine
 fängt, auch Saufänger, = packer; die Schweinsfeder, scherzh. f. Schweins-
 borste; Jäg. f. Fangeisen für wilde Schweine, Schwein- od. Sauspieß; ehem.
 auch mit spitzem Eisen beschlagne Stecken, welche die Soldaten statt der
 Bajonette führten; das Schweins- od. gew. Schweinefett, = fleisch zc.:
 der Schweinshals, Hals eines Schweines; ein demselben ähnlicher kurzer,
 wagerechter Hals, z. B. eines Pferdes, u. ein Pferd mit solchem Halse; das
 Schweins- od. r. Schweinharz od. = Gummi, ein heilkräftiger Wundbalsam
 aus einem Baume auf Domingo (dessen Heilkraft durch Schweine entdeckt sein
 soll); die Schwein- od. Schweinshatz od. = jagd, Hezjagd auf wilde Schweine;
 die Schweinshaut; die Schweinheerde, f. Heerde; der Schweinhirt, f.
 Hirt; der Schweinhirsch, ein zum Geschlecht der Schweine gerechnetes,
 theilweise hirschähnliches Thier in Ostindien; der Schweinhund, ein Hund
 zur Hütung einer Schweinheerde, od. zur Jagd auf wilde Schweine (Sau-
 hund); un eig. niedr. Schimpfw. f. höchst unreinlicher od. unsittlicher Mensch;
 der Schweinigel, ein Igel (f. d.) mit rüffelartigem Maule, z. u. v. Hund-
 igel; auch f. Stachelschwein; un eig. gem. f. höchst unreinlicher od. ungesitteter
 Mensch; daher schweinigen, untreb. Zw. gem. f. schmutzig od. ungesittet sein,
 reden od. handeln; die Schweinigelei, gem. f. große Unreinlichkeit; schmutzige,
 ungesittete Rede od. Handlung (M. Schweinigeleien); der Schweinkäfer,
 Rüsselkäfer; der Schweinskäse, eine Speise aus klein geschnittenen, mit Ge-
 würz vermischten Theilen eines Schweinskopfes, die in einem Tuche gepreßt
 werden, auch Presskopf; der Schwein- od. Schweinekoben, f. Koben; der
 Schweinskopf, Kopf eines Schweines; ein demselben ähnlich gebildeter
 Kopf, z. B. eines Pferdes, und ein Pferd mit solchem Kopfe; die Schwein-
 oder gew. Schweinskresse, eine Art des Löffelkrauts, welche wie Salat

genossen wird, auch Krähenfuß; eine Art des Wegerichs; das Schweinsleder, aus Schweinshaut bereitetes Leder; daher Schweinsledern, Bw.; der Schweinsmagen, s. v. w. Saumagen, s. d.; die Schwein- od. Schweine-
 maß, s. Maß 2.; der Schweinmeister, Landw. wer der Schweinzucht ver-
 steht; die Schweinmelde, s. v. w. Hundsmelde, stinkende Melde, auch Sau-
 melde, Sau od. ein tödtliches Gift für die Schweine; die Schwein- od.
 gew. Schweinsmöhre, s. Möhre; die Schweinmutter, s. v. w. Mutter-
 schwein, Sau; das Schweinsneth, Jagdneth zum Fang wilder Schweine;
 das Schweinsohr, Ohr des Schweines, und ein demselben ähnliches Ohr,
 z. B. eines Pferdes; uneig. eine Art Flügelschnecken; u. eine Art Miesmuscheln;
 die Schweinpflaume, die gelbe, pflaumenähnliche Frucht eines westind. Baum-
 es, als Schweinmast dienend; der Schwein- od. gem. Schweinepilz, eine
 Art essbarer Löcherchwämme, gelber Löcherchwamm; der Schwein- od. gem.
 Schweineporch, verderbt = Post, s. Porch; der Schweinsrüffel, Rüffel
 eines Schweines, u. ein demselben ähnlicher; uneig. eine Art Walzen- oder
 Rollenschnecken; der Schweinsalat, eine wild wachsende Pflanze, welche die
 Schweine gern fressen sollen, auch Kranichkraut (*hyoseris* L.); der Schwein-
 od. Schweineschlächter, der besonders Schweine schlachtet; das Schweine-
 schmalz, s. Schmalz; die Schweinschnecke, versteinerte Schwimmschnecke
 mit halbmondförmiger Mündung, auch Fischmaul, Befzenschnecke; der Schwein-
 schneider, wer Schweine verschneidet; der Schweinschnitt, das Verschneiden
 der Schweine; der Schweins- od. gew. Schweineschwanz; die Schwein-
 schwarte, s. Schwarte; der Schweinspieß, s. Schweinsfeder; der Schwein-
 od. gew. Schweine Stall, Stall für Schweine; uneig. ein höchst unreinlicher
 Ort; der Schweinstein, s. v. w. Stinkstein; auch ein Stein, welcher sich
 zuweilen in den Stachel Schweinen finden soll; der Schweintang, eine Art
 Tang (s. d.), als Dünger, auch als Schweinfutter gebraucht; die Schweins-
 thräne, gem. f. erzwungene od. erheuchelte Thränen; der Schweintreiber,
 wer Schweine zum Verkauf zc. treibt; auch f. Schweinhirt; die Schwein-
 trüffel, s. v. w. Hirschtrüffel; das Schweinwildbret, wilde Schweine und
 das Fleisch derselben; der Schweinszahn, Hanzahn, Hauer des wilden Ebers;
 auch ein ähnlicher, lang hervorragender Zahn; uneig. eine Art Zahnschnecken;
 das Schweinszeug, Geräth zur Jagd der wilden Schweine; die Schweine-
 zucht, s. Zucht; — *Ableit.* schweinen, Bw., oberd. f. vom Schweine
 kommend (schweinen Fleisch f. Schweinflisch); der Schweiner, -s, landsch.
 f. Schweinhirt; die Schweinerei, gem. f. v. w. Sauerei, s. d.; die
 Schweininn, oberd. Schimpfw. f. schmutzige Weibsperson; schweinißch,
 Bw., den Schweinen eigen; höchst unreinlich, unflätig, säuflisch; der
 Schweinling, -es, M. -e, landsch. f. Schweinpilz.

schweinen 1., ziellos. Zw. (altd. *suinan*, *swinen*, Prät. *swein*; isländ. u.
 schwed. *svina*; vgl. *schwinden*), alt und oberd., bes. schwäb. und schweiz., f.
schwinden, abnehmen, eintrocknen, sich einziehen; die Schweine, f. Ab-
 nahme, Abgang des Getreides zc., vgl. Schwand, Schwund; die Schwein-
 sucht, f. Schwindsucht; — schweinen 2. od. schweinern, ziel. Zw. (das
 Factitivum des vorigen; altd. *sueinan*, *sweinen*, Prät. *sweinte*; oberd.
schwainen) alt und oberd. f. *schwinden* machen, verzehren, mindern,
 schmälern.

Schweinfänger zc. — Schweinwildbret, s. unter Schwein.

Schweiß, m., -es, M. (selten) -e, (altd. sueiz, sweiz, oberd. Schwaif, niederd. Sweet; isländ. sveiti, schwed. svett; angl. svät, engl. sweat; vgl. das sanskr. svēdas, lat. sudor, griech. ἰδρῶς; urspr. überh. Feuchtigkeit; s. schwitzen; vgl. das griech. ἰδωρ, lat. udor), 1) hervordringende Feuchtigkeit, die sich auf der Oberfläche eines Körpers in Tropfen ansetzt, insbes. in Folge der Ausdünstung menschl. u. thier. Körper bei großer Wärme (der Schweiß bricht aus; Schweiß vergießen; in Schweiß gerathen od. kommen; einen in Schweiß bringen; bibl. im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, d. i. unter beschwerlicher Arbeit; ein kalter Schweiß, der bei großer Angst ausbricht; der Angst-, Todeschweiß zc.; der englische Schweiß, eine mit anhaltendem Schwitzen verbundene ansteckende Krankheit im 16ten Jahrh.); uneig. f. große Anstrengung, mühevollte Arbeit und das dadurch erworbene Gut (bibl. du mußt doch deinen sauren Schweiß Andern lassen: den Schweiß der Unterthanen verprassen u. dgl.); in weiterer Anwendung: die Feuchtigkeit, die sich bei äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenster anlegt (Fenster-schweiß); in Salzwerken das tropfenweise durchbringende Salzwasser (Salz-schweiß); 2) alt, landsch. und bes. Täg. f. Blut, von Thieren; — 3) s. das Schweißbad, f. v. w. Schwitzbad; die Schweißbeere, Wasser- od. Hirschholunder; das Schweißfieber, die Schweißsucht od. -feuche, f. v. w. der englische Schweiß, f. o.; der Schweißfuchs, ein röthliches Pferd, dessen Grundfarbe so mit Weiß gemischt ist, daß es mit Schweiß bedeckt zu sein scheint; der Schweißhund, Täg. ein Jagdhund, welcher das angeschossene Wild nach der Spur des vergossenen Blutes aufsucht, Bluthund; auch f. Bullenbeißer; das Schweißloch, gew. M. Schweißlöcher, feine Öffnungen in der Haut, durch welche die Ausdünstungen u. der Schweiß hervordringen; das Schweißmittel, ein schweißtreibendes Mittel, z. B. Schweißpillen, -pulver, -trank zc.; schweißtreibend, Bw., den Schweiß erregend und hervortreibend; das Schweißtuch (altd. sweiztuoch, sweizvan), ein Tuch zum Abtrocknen des Schweißes, ehem. f. Schnupftuch; die Schweißwurst, landsch. f. Blut- od. Rothwurst; die Schweißwurzel od. -wurzel, eine Art Huslattich mit einer schweißtreibenden Wurzel, Rosespappel, Pestwurz zc.; — Ableit. schweißig, Bw. (altd. sweizec); feucht von Schweiß (z. B. schweißige Hände); oberd. u. Täg. f. blutig; schweißen, Zw. (altd. sweizen) 1) ziellos. m. haben, oberd. f. schwitzen; bluten (Täg. von Thieren; oberd. auch von Menschen, z. B. aus der Nase—); schweiz. auch f. durchsickern, lecken, triefen; Schmied. anfangen zu schmelzen (das Eisen schweißet); 2) ziel. Schmied. das Eisen—, d. i. zwei Stücke in die Schweißhitze (den Grad der Hitze, wo es flüssig zu werden anfängt) bringen, u. dann mit dem Hammer zusammenschmieden; der Schweißer, -s, wer das Eisen schweißet; schweißeln, ziellos. Zw., oberd. (Schwaifeln; auch schweißenen, schweißenzen) f. nach Schweiß riechen.

Schweiz, w., immer mit dem Artikel: die Schweiz, EN. des zwischen Deutschland, Italien u. Frankreich mitten inne liegenden Gebirgslandes; der Schweizer, -s, M. w. E., die Schweizerin, M. -en, Eingeborene und Einwohner der Schweiz; der Schweizer, auch f. Leibwächter, Thürhüter, wozu man ehem. vorzüglich gern Schweizer nahm (daher: der Schweizerhauptmann, Hauptmann der Leibwache); ferner ein Landwirth, welcher die Viehzucht und bes. die Butter- u. Käsebereitung

nach Art der Schweizer betreibt; Naturk. eine Art Eichhörnchen in Asien: das schwarzgestreifte Erbeichhorn; landsch. auch f. Waldkrabe: — Schweizer wird auch als unbiegs. Bw. gebraucht f. der Schweiz od. den Schweizern eigen, dort befindlich, daher kommand, sinnv. schweizerisch (f. u.) (z. B. die Schweizer Gebirge, Hirten zc.; eine Schweizer Kuh, Schweizer Käse od. zgsf. Schweizerkäse); daher die Zsg. der Schweizerbart, f. v. w. Ankebart; Schnurrbart; die Schweizerbohne, eine Art weißer Schminkebohnen, Brech-, Zuckerbohne; die Schweizerflöte od. Pfeife, die kleinste Art der Querpfeifen zur Begleitung der Trommel; auch ein Orzelregister, so auch: der Schweizerbass; die Schweizerhose, M. -n, lange, weite gestreifte Hosen; uneig. die roth und gelb gestreifte Wunderblume; eine Art länglicher, grün und gelb gestreifter Birnen; eine Art Stachelschnecken, und verschiedene Rollen- od. Walzenschnecken; der Schweizerflee, gemeiner Süß- od. Wickenflee; die Schweizerkrähe, Steinkrähe; die Schweizerkrankheit, das Heimweh, weil ihm die Schweizer vorzüglich ausgesetzt sind; die Schweizerkräuter, Apoth. ein Gemisch von verschiedenen Heilkräutern aus der Schweiz; das Schweizerland, f. die Schweiz; das Schweizerrad, ein einfaches Getriebe mit einem Rade, worauf die Baumwolle gesponnen wird; die Schweizerrose, Alpenrose; die Schweizertaube, eine Spielart der gemeinen Taube; — Ableit. schweizerisch, Bw., den Schweizern eigen od. angehörend (z. B. schweizerische Mundart, Sitte zc.); auch zu der Schweiz gehörend, od. derselben ähnlich (schweizerische Städte; eine schweizerische Gegend zc.); die Schweizerei, M. -en, eine Meierei od. ein Viehhof, wo die Rindviehzucht u. Butter- u. Käsebereitung wie in der Schweiz betrieben wird.

schwelen od. schwehlen, Zw. (altl. suelan, swellan, Prät. swal, Pl. swullen, f. ersticken, verschmachten; urspr. wohl qualmen, vgl. Schwall; niederd. swelen; isländ. svaela, angels. svelan, engl. sweal, swale) bes. niederd. 1) ziellos m. haben, ohne Flamme langsam und mit Dampf brennen, sinnv. glimmen, qualmen, schmauchen (nasses Holz schwelt); 2) ziel. auf solche Weise brennen lassen, u. dadurch hervorbringen (Kohlen, Theer zc. —, f. brennen; daher der Kohlenchweler zc. f. Kohlenbrenner); niederd. auch f. dörren, welken lassen, vgl. schwelken (Gras —, zu Heu machen); das Schwelholz, Forstw. Brennholz zum Schwelen des Peches.

Schwelge, Schwelke, od. Schwelgenbeere, w., landsch. f. die Frucht des Wasserholunders, welcher landsch. der Schwelgen- od. Schwelkenbaum heißt (auch Schwelges-, Schwalkenbaum zc.).

schwelgen, ziellos. Zw. m. haben, (altl. suelgan, swelgen, swellen, ablat. swalc, geswolgen; vgl. Schwalg; jetzt bloß umend. schwelgte, geschwelgt; niederd. swalgen, swelgen; isländ. svolgja, schwed. svälja, dän. svelge; angels. svelgan, svilgan, engl. swill u. swallow), ehem. ziel. f. verschlingen, hinunterschlucken, einschlüpfen, (noch niederd. verswelgen); jetzt: unmäßig essen u. trinken, sinnv. prassen, schlemmen, f. d. (er schwelgt Tag und Nacht); uneig. im Uebermaß genießen, auch von geistigen Genüssen und ohne nachtheiliger Nebenbegriff; niederd. auch rüctz. sich —, f. ersticken; der Schwelger, -s, die Schwelgerinn, M. -en (altl. suelgari, u. suelcho, swelch), wer schwelgt, unmäßig im Genuße ist; die Schwelgerei, das Schwelgen, die Lebensweise eines Schwelgers; schwelgerisch, Bw., schwelgend, nach Art eines Schwelgers.

schwelf ob. schwelch, Zw. (mittelh. swelch; vgl. schwelen), oberd. f. welf, mürbe; schwelfen od. schwelchen, Zw. (altb. suelahān u. suelohōn, swelchen) 1) ziellos m. sein f. welfen, welf werden; erschlaffen; 2) ziel. f. welf od. trocken machen, dörren (Gras, Obst, Malz etc.); die Schwelf od. Schwelch, M. -en, od. der Schwelfboden, Trockenboden, bes. zum Malz dörren.

Schwelke, w., Schwelkenbaum, = beere, s. Schwelge.

Schwelle, w., M. -n, Verkl. das Schwelchen, (mittelh. swelle; oberd. das Geschwell; niederd. Sülle, Sull, angels. syl, engl. sill, schwed. syle, franz. seuil; — nicht von schwellen, sich erheben; sondern von der Wurzel des goth. suljan, gründen; vgl. Säule, Sohle u. das lat. solum), der waggericht liegende Grundbalken, welcher die Unterlage eines Zimmerwerkes bildet, die Grund- od. Unterschwelle (die Schwellen eines Hauses, Dachschwelle etc.); in weiterer Bed. Zimmerl. jeder waggericht liegende Balken, in welchen andere Bauhölzer eingezapft sind (Dberschwelle); in engerer Bed. der Grundbalken eines Thürgerüstes, die Thürschwelle (z. B. er soll nicht wieder über meine Schwelle kommen, d. i. in mein Haus od. Zimmer); daher uneig. f. der Eingang, Anfang (z. B. an der Schwelle des Alters, des Verderbens etc. stehen); der Schwellenbaum, das Schwellenholz, Baum, Holz zu Schwellen tauglich; — der Schweller, -s, M. w. E., landsch. f. die aufwärts gebogenen Schlittenkufen; auch die vorspringenden Seitenschwellen des Kutschkastens; daher das Schwellerband od. die Schwellerriemen, Sattl. die um die Schwellen des Kutschkastens gelegten Riemen.

Schwellen 1. ziellos. Zw. m. sein, ablaut. ich schwelle, du schwillst, er schwillt, wir schwellen etc.; Imper. schwill; Impf. schwoll, Conj. schwölle; Wv. geschwollen, (landsch. auch schwillen; altb. suellan, swellen, ich swille; Prät. swal, swullen; Part. geswollen; niederd. swellen und swillen, swull, swullen; isländ. suella, schwed. svälla; angels. swellan, engl. swell; verw. mit Welle, wallen etc.), überh. sich von innen her ausdehnen u. anwachsen od. aufgetrieben werden, insbes. von Flüssigkeiten, s. v. w. aufwallen, quellen, wogen, auch steigen, in der Höhe zunehmen (das Meer schwillt; das Wasser schwoll; der Fluß schwillt an etc.; vgl. Schwall); von festen, bes. weichen Körpern: sich ausdehnen und dicker werden (der Leib schwillt dem Kranken; geschwollene Backen, Augen, Füße etc.; vgl. Schwulst, Geschwulst; der Busen schwillt, d. i. dehnt sich aus beim Athmen, od. wölbt sich; Knospen, Früchte schwellen; schwellende Kissen, Polster u. dgl., d. i. pralle, die sich nach dem Druck wieder ausdehnen; uneig. die Brust schwillt ihm von Entzücken; die Galle schwoll ihm, d. i. er ward zornig; oberd. geschwollen f. aufgeblasen, sich brüstend, hochfahrend); überh. f. zunehmen, wachsen, bes. von Gemüthsregungen (sein Muth, Zorn, seine Leidenschaft schwoll), auch der Masse od. Zahl nach (die Büchermasse schwillt immer mehr an); — schwellen 2. ziel. Zw., bloß umend. du schwellst, er schwellt etc., schwelte, geschwellt, (altb. suellan, swellen, aus sualian entst., Prät. swalte; das Factitivum von schwellen 1.), et was —, machen, daß es schwillt, sich ausdehnt oder steigt (z. B. das Wasser —, d. i. aufstauen, hemmen; manche Gifte schwellen den Leib; das Weinen hat ihre Augen geschwellt; der Wind schwellt das Segel; Seufzer schwellen ihren Busen; der Muth schwellte seine Brust); oberd. etwas in kochendem Wasser —, d. i. weich sieden und dadurch aufschwellen

machen, vgl. quellen 2.; — die Schwellfarbe, Gerb. eine zusammenziehende Brühe, worin die abgehaarten Häute gelegt werden, damit sie schwellen.

Schwellenbaum, = Holz, Schweller 2c. s. unter Schwelle.

Schwemmen, *ziel. Zw.* (das Factitivum von schwimmen, s. d.), eig. schwimmen machen oder lassen (Holz —, gew. flößen); durch die Kraft des Wassers in Bewegung setzen, fort- od. antreiben, *sinnv.* spülen (der Fluss schwemmt Erde 2c. fort, an; den Koth, die Unreinigkeit von etwas schwemmen; vgl. auch überschwemmen); in engerer Bed. Thiere —, d. i. reinigen, indem man sie ins Wasser treibt (Pferde, Schafe 2c.); die Schwemme, 1) o. M. das Schwemmen od. Geschwemmtwerden; 2) M. -en, eine Wasserstelle, wo Thiere geschwemmt werden, so auch: der Schwemnteich; der Schwemmer, -s, wer schwemmt; auf der Donau eine Art langer Salzfähne, auch das Schwemmerschiff; oberd. eine Art sanfter Wagen; ehem. eine sächs. leichte Scheidemünze (vgl. Schwimmer); die Schwemmergans, eine Art Wasservogel; das Schwemmsel, -s, (gem. verderbt Schwänzel), Hüttenw. das von dem gewaschenen Erze bis an den Schlammgraben fortgeschwemmte geringhaltigste Erz; die Schwemmung, das Schwemmen.

Schwende 1. w., M. -n (altb. swente) *landsch. f.* Halsgeschwür, Schwamm.

Schwenden, *ziel. Zw.* (altb. suentan, swenden, Prät. swante, Part. geswendet und gewant; das Factitivum von schwinden, s. d.), alt u. oberd. f. schwinden oder abnehmen machen; wegschaffen, verringern; tilgen, vernichten, zerstören, zu Grunde richten (im Hochd. jetzt nur in verschwinden); *landsch.* in engerer Bed. hinderliche Bäume, Gesträuche 2c. ausrotten od. abbrennen u. das Land dadurch urbar machen, vgl. abschwendend, (geschwendetes Land); daher die Schwende 2., oberd. (auch das Geschwend, Geschwand) das Schwenden, und der dadurch zu Weide oder Acker gewonnene Platz; der Schwender, -s (altb. auch swende), oberd. wer etwas schwendet, insbes. der Knecht, welcher die Aepfel von Staudengewächsen zu reinigen hat; auch f. schlechter Wirthschafter, Verschwender.

Schwenge, w., M. -n, (v. schwingen, swengen, niederd. Nebenform v. schwingen, s. d.) niederd. f. Gerte, Ruthe; der Schwengbaum, Bergw. der Baum im Söpel, welcher quer durch die Spindel geht; — der Schwengel, -s, M. w. E. (altb. swenkel, oberd. Schwänkel; schwed. svängel) 1) was sich schwingen läßt u. geschwungen wird, insbes. der Klöppel in einer Glocke; die bewegliche Stange an einem Ziehbrunnen, einer Pumpe 2c. (s. Brunnen-, Pumpenschwengel); *landsch.* auch f. Deichsel eines Wagens; bes. f. Pendel (s. d.), Schwinggewicht (der Schwengel einer Uhr 2c.); 2) ein Ding, wodurch ein anderes in Schwung gebracht wird, insbes. an einer Glocke der Hebel, woran sich das Seil befindet, mittelst dessen die Glocke bewegt wird; Hüttenw. beim Treibherde das an dem beweglichen Kranich querüber stehende Holz; auch das Gewicht, welches die Bälge des Gebläses in die Höhe zieht; der Schwengelbrunnen, Ziehbrunnen mit einem Schwengel; die Schwengelkunst, das Schwengelwerk, eine Wasserkunst, ein Pumpenwerk, in welchem das Wasser durch Schwengel in die Höhe gepumpt wird; die Schwengelpresse, eine Presse, die mittelst eines Schwengels zugezogen wird; die Schwengeluhr, Schwing- od. Pendeluhr.

schwenken, *ziel. Zw.* (altb. *swenken*, Prät. *swancte*; wahrsch. von einem *ablaut. Zw.* *suinkan*, *swinken*, *swane*, als Nebenform von *swingen*, *schwingen*; vgl. *schwank*, *Schwank*, *schwanken*), *etwas —*, *schwingen* machen, im Schwunge bewegen (die Fahne —; das Wasser im Glase —; auch: ein Glas —, d. i. *schwenkend* reinigen, *spülen*); *sich —*, *sich* mit einem Schwunge wenden, *umdrehen*, z. B. beim Tanze, u. bes. von den Soldaten (*Schwenkt euch!*); — *3setz.* die *Schwenkbürste*, *Bürste*, mit welcher die Flaschen *inwendig* gereinigt werden; der *Schwenkessel*, ein mit Wasser gefülltes Gefäß, in welchem Gläser u. dgl. gereinigt od. *ausgeschwenkt* werden, auch das *Schwenkbecken*; bei Zuckerbäckern ein flacher kupferner Kessel, in welchem Früchte *verzuckert* werden, indem man ihn über einen *geheizten* Windofen hin und her *schwenkt*; das *Schwenkrad*, *s. v. w.* *Schwingrad*; das *Schwenkwasser*, Wasser, in welchem man *Trinkgeschirre* *schwenkt*; — *Ableit.* der *Schwenkel*, -s, *M. w. E.*, (altb. *swenkel*) *oberd. f.* *Schwengel*, *Klöppel*; der *Schwenker*, -s, *wer etwas schwenkt* (z. B. *Fahnen* *schwenker*); *landsch.* auch eine Art *Weiberjacken* mit kurzen *Schößen* und einem längs des Rückens *herabhängenden* hin und her *schwankenden* Zipfel; die *Schwenkung*, *M. -en*, die *Handlung* des *Schwenkens*; auch eine *schwenkende* Bewegung, *Wendung*, *Drehung*, bes. der *Soldaten*; *schwenkern*, *ziel. Zw.* (das *verst. schwenken*) *landsch. f.* *viel od. stark schwenken*, *aus-spülen*.

Schwente od. *Schwänte*, *w., M. -n*, (vgl. *Schwende*) *landsch. f.* eine *Breigeschwulst*.

schwenzen, *ziel. Zw.* (vgl. *Schwanz*, *schwanzten*), *oberd. f.* *schwenken* (z. B. ein Glas *aus schwenzen*); der *Schwenzel*, -s, *f.* *Schwindel*.

schwepen, *ziel. Zw.*, *niederd.* (*swepen*, auch *swipen*; *engl.* *sweep*; *f.* das *hochd. schweifen*, *s. d.*) die *Spreu* von dem *ausgedroschenen* Getreide mit dem *Schwepelbesen*, einem Besen von *langen*, *feinen* *Binsen*, *abfe-gen*; — die *Schweppe* od. *Schweppe*, *M. -n*, (auch *Schwippe*, *Swöppe*; *angels.* *swipe*, *engl.* *whip*) *niederd. f.* *Peitsche*; daher der *Schwepenknacht* od. *-junge*, auch *Schwepfer*, -s, ein *Unter knecht*, der die *Pferde* beim *Pflügen* antreibt.

schwer, *Bw.*, *Comp.* *schwerer*, *Sup.* *schwerst*, (*oberd. r.* *schwär*, *niederd.* *sibaar*; *altb.* als *Bw.* *suâr*, *swâr* u. *suâri*, *swaere*; als *Nw.* *suâro*, *swâre*, *swaere*; von dem *ablaut. Zw.* *sueran*, *suar* *zc.* (*s.* *schwären*), *d. i.* *drücken*, *schmerzen*; also *urspr.* *drückend*, *lästlig*, *schmerzhaft*; dann auch *uneig. ge-wichtig*, *vernehm*, daher *goth.* *svêrs*, *gechrt*, *angesehen*, vgl. das *lat.* *gravis*; *angels.* *svaer*, *schwed.* *svâr*, *engl.* *sore*), *überh.* *Gewicht* habend, *gewichtig* 1) *an sich* u. *Körperlich*: *Schwerkraft* habend, *d. i.* das *allen körperlichen* Stoffen in *verschiedenem* Grade *eigene* Streben nach dem *Mittelpunkte* der Erde (*Geld* ist *schwerer* als *Blei*, *Blei* als *Eisen*, *Eisen* als *Holz*, *Holz* als *Federn* *zc.*; *dieser Körper* ist *1 Loth*, *jener* *2 Pfund*, ein *anderer* *10 Zentner* *schwer* *zc.*, *d. i.* *wiegt* so *viel*); in *engerer* *Bed.* *viel* *wiegend*, in *ver-hältnismäßig* *hohem* Grade *Schwerkraft* habend, *entg.* *leicht* (z. B. *Geld*, *Blei* *zc.* sind *schwere* *Metalle*; eine *schwere* *Last*; *schwer* *wiegen*), bes. im *Gegensatz* *anderer* Dinge *derselben* Art von *geringerem* *Gewicht* (z. B. das *schwere* *Geschüss*, *s. v. w.* das *grobe*: *Kanonen*, *Mörser* *zc.*; die *schwere* *Rüstung*, *schwer* *bewaffnete* *Reiter*; *schweres* *Gewicht*, *Geld* *zc.*, *entg.*

dem leichten; schwere Seidenzeuge, d. i. dicke, stoffreiche; schwere Taue, d. i. dicke Ankertaue, u. dgl. m.); daher auch uneig. f. viel, ansehnlich, groß, beträchtlich (z. B. schweres Geld, f. eine große Geldsumme; die schwere Menge, gam. f. eine große Menge; schwere Sünden, Verbrechen zc.), u. als Adv. f. in hohem Grade, sehr, jedoch nur von Übeln, (z. B. sich schwer versündigen; er hat sich schwer geärgert zc.); 2) in Beziehung auf ein Subject und dessen Kraft od. Empfindung: (körperlich) drückend, lastend (z. B. der Stein ist mir zu schwer; die Last drückt schwer auf meine Schultern; es liegt mir schwer in den Gliedern, d. i. ich empfinde einen unbehaglichen Druck darin); uneig. von Zuständen oder Empfindungen überh. drückend, lästig, schmerzlich, betrübend, widerwärtig (schwere Zeiten; Schiff. schwerer Wind, d. i. heftiger, ungestümer; eine schwere Krankheit; die schwere Noth, f. Noth; ein schwerer Kampf; schwere Träume; eine schwere Strafe, d. i. eine harte; schwer verwundet sein; einen schwer kränken; schwer für etwas büßen; es fällt mir schwer, d. i. ist mir schmerzlich, drückend, od. kostet viel Überwindung; die Trennung wurde mir schwer zc.); auch f. gedrückt, gehemmt in der Bewegung od. Thätigkeit (eine schwere Zunge, Hand, einen schweren Kopf haben; ein schwerer Schlaf, d. i. ein fester, tiefer), beschwert, bekümmert, ängstlich (einem das Herz schwer machen; etwas mit schwerem Herzen thun); ferner von Handlungen od. in Beziehung auf die Thätigkeit des Subjects: viel Mühe machend, Anstrengung erfordern, sinnv. beschwerlich, schwierig, mühsam (schwer lernen, begreifen zc.; schwer hören, d. i. harthörig sein; eine schwere Arbeit, Aufgabe; ein schweres Buch, ein schwerer Schriftsteller, d. i. der schwer zu verstehen ist; es wird mir schwer, d. i. es macht mir Mühe; einem eine Sache schwer machen zc.), häufig mit nachfolgendem zu und einem Inf. (z. B. das ist schwer zu sagen, zu thun; diese Kunst ist schwer zu lernen zc.); — 3) s. g. schwerathemig, Bw., mit Mühe athmend; schwerblütig, Bw., schweres, dickes Blut habend, und daher trübsinnig od. schwermüthig; die Schwerblütigkeit: die Schwer-Erde, eine eigenthümliche Erdart, welche, mit Schwefelsäure verbunden, den Schwerspath ausmacht; schwerfällig, Bw., eig. wegen großer Körpermasse schwer fallend; überh. wegen seiner Masse u. Schwere unbehülflich, ohne Gewandtheit u. Geschmeidigkeit (ein schwerfälliger Mensch, Gang zc.; schwerfällig tanzen zc.); uneig. f. unbehülflich, ungeschmeidig, schwer zu behandeln (Wörter, Schreibart, Versmaß u. dgl.); die Schwerfälligkeit, das Schwerfälligkeit, sinnv. Unbehülflichkeit, Ungeschmeidigkeit; die Schwerflähe od. -ebene, Naturl. die Fläche, in welcher sich der Schwerpunkt befindet; schwerflüssig, Bw., f. v. w. strengflüssig; schwerfüßig, Bw., schwere, plumpe Füße, od. einen schweren, langsamen Gang habend, wie die Säugethiere mit langen hakenförmigen Krallen, z. B. das Faulthier; schwergläubig, Bw., mit Mühe glaubend, entg. leichtgläubig; schwerherzig, Bw., f. v. w. schwermüthig; schwerhörig, Bw., f. v. w. harthörig; die Schwerhörigkeit: die Schwerkraft, die Kraft, vermöge deren die Körper gegen den Mittelpunkt der Erde streben; schwerleibig, Bw., einen schweren Leib habend (fr. corpulent); die Schwerleibigkeit: schwerlöthig, Bw., von schwerem Leth od. Gewicht; die Schwermuth, niedergeschlagenes Gemüth, anhaltender Trübsinn (fr. Melancholie); daher schwermuthsvoll, Bw.; schwermüthig, Bw., mit Schwermuth behaftet od. davon zeugend (fr. melancholisch); die Schwermüthigkeit, das Schwer-

müthig sein; die **Schwerenoth**, v. schwere Noth, s. d. unter Noth; der **Schwerenöther**, niedr. Schimpf- od. Verwünschungswort; der **Schwerpunkt**, der Mittelpunkt der Schwere eines Körpers, d. i. der Punkt, welcher unterstützt sein muss, damit der Körper im Gleichgewicht ruhe; der **Schwertritt** od. -tritt, schwerfälliger Schritt; **Verß.** ein Verßfuß von drei Längen (fr. Molossus); der **Schwersinn**, s. v. w. Schwermuth; **schwersinnig**, Sw., s. v. w. schwermüthig, tiefsinnig; der **Schwerspath**, eine Art Spath, welcher die Schwer-Erde (s. d.) enthält; der **Schwerstein**, das weiße Wolfram-Erz; das **Schwersteinmetall**, der Wolfram (s. d.); — **Ableit.** die Schwere, o. M. (altd. suāri. swaere, auch suārida. swaerde, vgl. Beschwerde; oberd. die Schwäre und Schwären, niederd. Swärte), das Schwersein als Eigenschaft eines Körpers, das Gewicht; **uneig. f.** Druck, Beschwerde, Lästigkeit, Härte (z. B. eines Antes, einer Strafe zc.; aber nicht leicht f. Schwierigkeit, s. d.); **chem.** auch f. Betrübniß, Leid, Schwermuth; der **Schweremesser** (nicht gut: Schwermesser), ein Werkzeug zum Messen der Schwere bes. der Luft (fr. Barometer); **schweren**, vlt. Zw. 1) ziellos (altd. suāren. swāren) f. schwer od. lästig sein od. werden; 2) ziel. (altd. suārian. suarān, swaeren, Prät. swārte; oberd. schwären, durch schwere Gewichte pressen), f. beschweren, beschwerlich sein, schmerzen; die **Schwerheit**, vlt. f. Schwierigkeit; **schwerlich**, Sw., **chem. f.** schwer, d. i. beträchtlich, in hohem Grade (z. B. bibl. schwerlich sündigen); jetzt nur als Ausdruck des Zweifels od. der Unwahrscheinlichkeit, f. nicht leicht, kaum, wahrscheinlich nicht (z. B. du wirst dein Vorhaben schwerlich ausführen; er wird schwerlich kommen u. dgl.).

Schwerben, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. suerhan, swerben, Prät. swarp, Part. gesworben; vgl. das oberd. schwirbeln), völlig vlt. f. schnell hin und her fahren, wirbeln; **schwärmen** (niederd. swarven); **abwischen**, reinigen.

schwerblütig, Schwere, schweren zc. — **schwerhörig**, f. schwer.

Schwerk, m., **schwerken**, Zw., f. Schwarz zc.

Schwerkraft, schwerlich zc. — **schwerlöthig**, f. schwer.

Schwerm, m., -es, M. -e, **Bergw.** der krumme Zapfen an einem Wasserade.

Schwermuth zc. — **Schwerstein**, f. unter schwer.

Schwert (**chem.** auch **Schwerdt** u. **unr. Schwerd** geschr.), s., -es, M. -er, **Verkl.** das Schwertchen, (altd. suert, swert, M. swerte; niederd. Sweerd; isländ. sverd, schwed. u. dän. svärd; angels. sveord, sward, engl. sword; — vielleicht von dem alten sueran, suar zc. in der Bed. verschren, verlegen? vgl. schwären und schwer), eine große Waffe zum Hauen und Schneiden mit breiter, gerader Klinge, ein-, od. auch zweischneidig, versch. von dem schmaleren, leichteren Degen, u. dem krummen Säbel (s. d.), **chem.** neben dem Speer die Hauptwaffe des Ritters (**Ritterschwert**; daher **Schwert geben**, f. zum Ritter machen; **Schwert nehmen** f. Ritter werden) u. in Schlachten gebraucht (**Schlachtschwert**); jetzt bes. von dem Scharfrichter zum Enthaupten gebraucht: **Nichtschwert** u. **schlechtweg Schwert** (z. B. zum Schwerte verurtheilt werden; einen Verbrecher mit dem Schwerte hinrichten): in weiterer Anwendung, bes. dicht., auch f. Degen u. jede schneidende Waffe, u. **uneig. f.** offenbare Gewalt, Kampf, Krieg (z. B. mit dem Schwerte drein schlagen; das Schwert muß entscheiden; ein Land mit Feuer

und Schwert verheeren; er hat eine Zunge, wie ein Schwert); un eig. verschiedene schwertförmige Körper, Werkzeuge zc., z. B. an Schiffen ein an der Seite hangendes starkes Brett, welches das Abtreiben und Umlegen des Schiffes zu verhindern dient; Buchb. ein hölzernes Werkzeug, die Blätter eines Bogens in einander zu legen, u. dgl. m.; — 3 seß. die Schwertbohne, eine Art Schminkebohnen mit breiten Schalen; der Schwertbruder, s. Schwertorden; der Schwertdegen (s. Degen 2.), chem. ein junger Edelknappe, der die Ritterwürde empfangen hat; der Schwertfeger, eig. wer Schwerter fegt, d. i. pußt u. blänkt (polirt); in weiterem Sinne ein Handwerker, welcher Seitengewehre verfertigt; der Schwertfegerdrath, eine Art groben Drathes, woraus die Gewinde an Degen- und Säbelgefäßen gemacht werden; der Schwertfisch, ein großer Seefisch mit einem schwertförmigen Rüssel; auch s. Sägefisch; Stacheldrache; östr. f. Sichelstisch; schwertförmig, Bot. (z. B. Pflanz. ein schwertförmiges Blatt); der Schwertgenosse, chem. wer mit einem Andern zugleich das Ritterschwert erhalten hat; der Schwertgroschen, ehemal. kursächs. Groschen mit darauf geprägtem Kurschwerte; der Schwertknecht, chem. der Schwerträger eines Ritters; der Schwertknopf, der Knopf am Gefäße des Schwertes; das Schwertlehen, s. v. w. Mannlehen, entg. Kunkellehen; die Schwertlilie, Pflanz. überh. Lilien mit schwertförmigen Blättern u. einblattigen Blumen (ensatae); in engerer Bed. eine Pflanzengattung mit lilienähnlichen Blumen und schwertförmigen Blättern, auch der Schwertel (iris L.), von verschiedenen Arten, bes. die gelbe Schwertlilie od. der gelbe Schwertel, auch Wasserschwertel, und die gemeine blaue Schwertlilie, gemeiner od. deutscher Schwertel, blauer Himmelschwertel; ferner die stinkende Schwertlilie od. der wälsche Schwertel; die spanische, die knollige, die zwiebelartige Schwertlilie zc.; auch der Kalmus (s. d.) heißt: wohlriechende Schwertlilie od. Schwertheu; der Schwertmage, M. Schwertmagen, s. Mage 1.; der Schwertorden, ein ehemal. Ritterorden in Piesland, dessen Glieder Schwertritter od. Schwertbrüder hießen: die Schwertscheide oder das Schwertsutter, s. Scheide 2.; der Schwertschlag, -streich (altb. auch swert-swane), Hieb, Streich mit dem Schwerte (ein Land ohne Schwertschlag erobern, d. i. ohne Blutvergießen); der Schwertschleifer, wer Schwerter, Degen, Schermesser zc. schleift, versch. Raushschleifer; das Schwertschock, chem. ein Schock Schwertgroschen; die Schwertscheide, die Seite der Schwertmagen, d. i. die Verwandten von väterlicher Seite, entg. Spill- od. Kunkelseite; der Schwert- od. Schwertertanz, chem. ein Tanz mit entblößten Schwertern; dicht. un eig. f. Kampf, Gefecht; das Schwerttheil, chem. f. Erbtheil von der Schwertscheide (s. d.); der Schwertträger, wer einem Andern das Schwert trägt, bes. bei gewissen feierl. Gelegenheiten (z. B. ehem. in Polen: der Krongroßschwertträger); Naturk. ein Fischgeschlecht mit aalförmigem Körper u. einem in einen schwertförmigen Schnabel auslaufenden Oberkiefer (xiphias); — Ableit. der Schwertel, -s, M. w. E., 1) s. v. w. Schwertlilie, s. o.; 2) (mittelh. swertel) eine schön rothe Blume mit nacktem Stengel: gemeiner, rother Schwertel (gladiolus L.); das Schwertelgras, s. v. w. Schilfgras; die Schwertelmaus, eine Art Mäuse mit rauhem Schwanz, Raushschwanz; der Schwertelried, eine dem Riedgras verwandte Pflanze, mit stacheligen Fruchtknoten, Igelsknospe od. -kolbe, auch

Schwertriedel, Knospengras 2c. (sparganium L.); die Schwertelwurz, gemeine blaue Schwertlilie; auch f. Schlangenlauch.

Schwester, w., M. -n, Verkl. das Schwesterchen, oberd. Schwesterlein, (goth. svistar, altd. suestar, swester, M. swester u. swestern; niederd. Süster, Suster, u. verkl. Susje; angels. sveostor, svuster, engl. sister, schwed. und dän. syster; poln. siostra; sanskr. svasri; wahrsch. von der Wurzel sva, selbst, eigen (lat. su-us); daher das goth. svēs, eigen, angehörig; althochd. suās, vertraut, lieb; vgl. auch Geschwister, Schwager, Schwieger, u. das lat. soror), eine weibliche Person in ihrem Verhältniß zu andern, die von denselben Ältern abstammen (leibliche, gem. rechte Schwester, z. u. v. Stief-, Halbschwester, s. d.; vgl. Bruder); in weiterer Anwendung heißt auch die Schwägerin: Schwester (Frau Schwester); ferner eine weibl. Person, welche mit andern durch gleichen Stand oder Beruf genau verbunden ist (bes. geistliche od. Kloster=Schwestern, d. i. Nonnen); in engerer Bed. die Personen, welche in den Nonnenklöstern die häusl. Angelegenheiten besorgen (Schwestern od. Laienschwestern); uneig. ein Gegenstand weibl. Geschlechts (z. B. eine Stadt) in seinem Verhältnisse zu andern seiner Art; — 3seß. die Schwesterhand, das Schwesterherz u. dgl. m.; das Schwesterkind, M. Schwesterkinder, Kinder einer Schwester, so auch: der Schwestersohn, die Schwestertochter; die Schwesterliebe, Liebe einer Schwester, schwesterliche Liebe; der Schwestermann, Gatte von Jemand's Schwester, Schwager; der Schwestermord, Ermordung einer Schwester; der Schwestermörder; das Schwester- od. Schwesternpaar, zwei Schwestern; die Schwesterseele, der Schwester Sinn, die Schwestertreue 2c.: — Ableit. schwesterlich, Bw., im Verhältnisse einer Schwester gegründet, einer Schwester od. Schwestern angemessen, nach Art derselben (schwesterliche Liebe, Gesinnung 2c.); die Schwesterlichkeit; die Schwesterchaft, das Verhältniß zweier Schwestern, u. bes. schwesterlich verbundener Personen; auch die in einer schwesterlichen Verbindung stehenden Personen selbst (geistliche Schwesterchaften); schwestern, Zw., wenig. gebr. 1) ziellos, schwesterlichen Umgang pflegen; sich in eine Schwesterchaft, ein Nonnenkloster 2c. begeben; 2) ziel. sich, einander—, Schwester nennen und schwesterlich behandeln.

Schwetten 1. ziel. Zw. (vgl. schwadern, schwatzen 2c.) schweiz. f. schwemmen (Pferde); die Schwette 1. (schweiz. Schwetti) f. Schwemme, Lache; vergossene Flüssigkeit; ausgeschüttete Menge, Haufen; schwettern, ziellos. Zw., landsch. f. schwadern; schlottern; der Schwetterstein, ein Stein, in welchem Wasser eingeschlossen ist u. schlottert.

Schwetten 2. ziellos. Zw., niederd., bes. ostfries. (swetten) f. angrenzen; die Schwette 2., M. -n (Swette) f. Grenze, Grenzzeichen (vielleicht urspr. Wasserscheide, Grenzgraben, also = Schwette 1.? vgl. jedoch auch das angels. svathe, Spur, Merkmal); auch das Nachbarrecht; der Schwettgenosse, niederd. (Swettgenote) f. Grenz Nachbar.

Schwibbogen od. Schwibogen, m., -s, M. w. G., (gew. Schwibbogen geschr. u. von schweben abgel., welches aber nicht ablautet; oberd. Schwi-bogen; altd. sui-pogo, swi-hoge; alt u. landsch. auch swin-, Schwiel-, swig-, Schwibbogen; vgl. das isländ. sveigia, krümmen, biegen, svig, Krümmung, sveigr, Bogen), ein gemauerter Bogen, eine gewölbte steinerne

Decke; ein mit einem solchen Bogen bedeckter Raum, gewölbtes Gemach od. Behältniß, Gewölbe, bes. Grabgewölbe.

schwichtigen, ziel. Zw. (vom niederb. swigten, holl. zwichen, verstummen, nachgeben, u. dieses von schweigen, ob. niederb. Nebenform des mittelh. swilten, beruhigen, von sweben, schlummern?), zum Schweigen bringen, beruhigen, besänftigen, gew. beschwichtigen; daher dicht. der Schwichtiger; die Schwichtigung.

Schwiegel, w., schwiegeln, Zw., f. Schwegel, schwegeln.

Schwieger, w., M. w. E. (altb. suigar, suigir, swiger; oberb. Schwieger; lat. socrus, griech. *εζυγέ*; vgl. Schwäher, Schwager, u. das altb. gesuio, geswie, geswige. oberb. der u. die Geschweif. jede verschwägerte Person), alt u. oberb. f. Schwiegermutter, entspr. Schwäher, (ein männl. „der Schwieger“ giebt es nicht!); die Schwiegerältern, o. E., die Ältern des einen Ehegatten in Bezug auf den andern (z. B. meine Schwiegerältern, d. i. die Ältern meiner Frau), einzeln: der Schwiegervater, die Schwiegermutter: der Schwiegersohn, der Ehemann der Tochter, Tochtermann; die Schwiegertochter, die Gattin des Sohnes, alt: die Schwur; so auch: das Schwiegerkind, die Schwiegerkinder; — die Schwiegerin, M. -en, landsch. f. Schwägerin, f. d.

Schwiele, w., M. -n, Berkl. das Schwielen, (altb. der suilo, swil, M. swiln; auch daz gisuil; oberb. der Schwillen, das Geschwill; von schwel-ten, f. d.; vgl. das niederb. Swill f. Geschwulst; engl. weal, Schwiele), eine harte und dicke Stelle in der Haut; bes. aufgelaufene Stellen der Haut in Folge harter Handarbeit (Schwielen in den Händen) od. von Peitschenhieben u. dgl.; uneig. etwas Schwielenähnliches: Naturk. eine Art des Zahnes am Schlosse einer Muschelschale; Bergw. Nieren im Schiefer; schwielig, Bw., Schwielen habend (Haut, Hände zc.); schwielicht, Bw., schwielenähnlich; schwielen, ziellos. Zw. (altb. suillan, swillen, dickhäutig werden; niederb. swillen f. schwellen), landsch. f. schwellen, auflaufen.

schwimmen, schwimmeln, ziellos. Zw., schwimmelig, Bw., landsch. bes. niederb. (swimen zc., swimelig) f. schwimmen zc., f. d.; daher die Schwim, niederb. (Swim) f. Dhmacht (in die Schwim fallen f. ohnmächtig werden, auch: beswimmen); schwimm schlagen, untb. ziellos. Zw., niederb. f. schwindeln, ohnmächtig taumeln, schwanken; der Schwimm Schlag, Schiff. im Schwimm Schlag liegen, d. i. im Winde von einer Seite zur andern schwanken.

Schwieping, w., M. -en, (auch Schweping; vgl. Schweppe, schwippen zc.), Schiff. das spitz zulaufende Ende eines Laues: auch eine starke Latte, welche die Enden eines Spannes zusammenhält.

schwieren, ziellos. Zw. m. haben, niederb. (swiren, swieren, holl. zwieren, dän. svire; eig. wohl Nebenform von schwirren, sich schwirrend bewegen, vgl. schwärmen) f. herumfliegen, schwärmen; lustig, in Sauss u. Braus leben; preuß. auch f. wanken, schwanken; die Schwier (Swier, holl. zwier) 1) f. Wendung, Schwung; Anstand, Pracht u. Geschmack, bes. in der Kleidung, großer Staat, prächtiges Gefolge: Wortschwall: 2) f. Trinkgelag, Trinklied; der Schwierbruder od. = gast; f. liederlicher Schwärmer, Saufbruder; schwierig 1. (swierig), Bw., f. schwunghaft, prächtig, zierlich, pomphast; locker lebend, liederlich.

schwierig 2., Bw. (altb. swirec; oberd. schwirig, geschwirig; v. sweran, sweren, schwären, s. d.), alt u. oberd. überh. schmerzhaft; auch f. empfindlich, reizbar; insbes. schwärend, in ein Geschwür übergehend (schwierig werden, ein schwieriger Finger zc.).

schwierig 3., Bw. (von schwer erst in der neueren Sprache gebildet und der Volkssprache fremd), schwer, d. i. viel Mühe machend, Anstrengung erfordern, sinnv. beschwerlich, mühsam (z. B. ein schwieriges Unternehmen, eine schwierige Arbeit zc.); von Menschen: Schwierigkeiten machend, bedenklich, schwer zu bewegen oder zufrieden zu stellen; die Schwierigkeit, (f. das vlt. Schwerheit, niederd. Swaarheit, Swarigkeit) 1) o. M. das Schwierigsein, die schwierige Beschaffenheit einer Sache od. Person (gem. nach der Schwierigkeit f. in hohem Grade); 2) M. -en, was eine Sache schwierig macht od. erschwert, sinnv. Hinderniß (bei einem Geschäfte Schwierigkeiten finden; alle Schwierigkeiten beseitigen; die Sache hat manche Schwierigkeiten); auch f. Einwendung, Bedenklichkeit (Schwierigkeiten machen; daher der Schwierigmacher, ein schwieriger, bedenklicher Mensch).

schwigten, ziel. Zw. (wahrsch. das niederd. swigten, d. i. beschwichtigen, dann: befestigen) Schiff. zwei gespannte Laue mittelst einer Leine, welche die Schwigtlie od. Schwigting, M. -en, heißt, zusammenziehen und dadurch noch mehr spannen.

schwih, ein Fuhrmanns-Ruf, s. hott.

Schwilbe, w., Bergw. eine taube Bergart.

Schwillen, Zw., landsch. f. schwellen; der Schwillen, -s, oberd. f. die Schwiele.

schwimmen, ziellos. Zw. m. haben u. sein, ablaut. Impf. schwamm, Conj. schwämme und schwömm; Mw. geschwommen, (altb. swimman, swimmen, Prät. swam, Pl. swummen, Part. geswummen; oberd. Prät. schwam u. schwum, Part. geschwummen; niederd. swimmen; angels. swimman, engl. swim; isländ. svimma, schwed. simma; vgl. Schwamm u. das abgel. schwemmen), 1) von dem Wasser oder überh. von einer Flüssigkeit getragen werden, sich auf der Oberfläche derselben schwebend erhalten u. fortbewegen (das Holz, ein Schiff zc. schwimmt); insbes. sich durch selbstthätige Kraft vom Wasser getragen erhalten u. auf od. in demselben fortbewegen (die Fische, Enten zc. schwimmen; Hunde, Pferde zc. können schwimmen; kunstmäßig schwimmen lernen; auf dem Bauche, auf dem Rücken zc. schwimmen); in weiterer Anwendung auch f. schweben in der Luft, sich sanft und wellenförmig bewegen (der Adler schwimmt in der Luft; der Mond schwamm im reinen Blau), — in diesen Bed. m. haben, wenn das Getragenwerden od. die Bewegung an sich od. in Beziehung auf Zeit, Kunst u. Absicht ausgedrückt wird; m. sein, wenn Ausgangspunkt, Ziel od. Richtung der Bewegung angedeutet wird, (z. B. ich habe in meiner Jugend geschwommen; er hat lange, viel, gut zc. geschwommen; aber: das Brett ist ans Ufer geschwommen; er ist fort-, über den Fluß, zurück geschwommen zc.); 2) (mit haben) unciq. von einer Flüssigkeit ganz übergossen od. bedeckt sein, bes. übertreibend (z. B. in seinem Blute schwimmen, in Thränen—; ihr Auge schwamm in Thränen; der Boden schwimmt von Blute; Bergw. ein schwimmendes Gebirge, d. i. ein sumpfiges); auch von der Flüssigkeit selbst f. sich in

Menge ergießen od. verbreiten (das Blut schwamm auf dem Boden; Thränen schwimmen im Auge); noch uneigentlicher: in etwas —, f. es in Überflusß genießen od. besitzen (im Weine —; in Freude od. Wonne schwimmen); — 3 seß. die Schwimmbiase, f. v. w. Fischblase, f. d.; auch getrocknete Harnblasen von Rindern zc., welche man unter den Armen befestigt, um mit deren Hülfe zu schwimmen; der Schwimmbruch (f. Bruch 2.), in Niederb. ein von Wasser umgebenes Sumpfland; der Schwimmfuß, die zum Schwimmen eingerichteten Füße der Wasserthiere, deren Zehen durch eine Haut, die Schwimmhaut, verbunden sind; der Schwimmgürtel, ein Gürtel von Korkholz u. dgl. mit Blasen versehen, um mit dessen Hülfe zu schwimmen; der Schwimmkäfer, eine Art kleiner Käfer auf stehenden Wassern, auch Schwimmer, Drehkäfer, Wasserfloh zc.; die Schwimmkrähe, eine Art Wasserraben, auch See Krähe; die Schwimmkunst; der Schwimmkünstler; die Schwimmschnecke, eine Art gewundener, bauchiger Schnecken mit halbrunder Mündung, auch Halbmondschnecke; die Schwimmschule, Anstalt zum Erlernen der Schwimmkunst, auch Schwimmanstalt; der Schwimmvogel, mit Schwimmfüßen versehener Wasservogel, z. B. Enten, Taucher zc.; das Schwimmzeug, alles zum Schwimmen dienende Zeug od. Geräth, z. B. Schwimmhosen, Schwimmgürtel u. dgl. — Ableit. der Schwimmer, -s, die Schwimmerin, M. -en, wer schwimmt, u. bes. wer die Kunst zu schwimmen versteht (ein guter zc. Schwimmer sein); auch f. Schwimmkäfer; Lerchenfalk, Schweimer; eine im Wasser wachsende schwimmende Pflanze (aponogeton L.); landsch. auch ein in Riemen hangender bedeckter Wagen, auch Schwemmer, (wegen der schaukelnden Bewegung); eine Hohlmünze (Schwämming).

Schwind od. Schwinde, Bw. u. Nw. (mittelh. swinde, niederb. swind), alt u. landsch. f. geschwind (f. d.), schnell; chem. bes. f. kräftig, stark, heftig, verderblich (vgl. das goth. svinth, altsächs. und angels. suith f. kräftig, stark; u. als Nw. suitho, niederb. swied f. sehr; swidig f. groß, viel, übermäßig; die Grundbed. scheint also „stark, kräftig,“ und dies Wort von einer andern Wurzel, als schwinden, auszugehen).

Schwinde, w., M. -n (von schwind, geschwind, weil sie sich schnell ausbreitet; oder von schwinden?), 1) f. v. w. Flechte 2., Hautflechte, auch die Schwindflechte; 2) eine Art Milben, welche die Flechte und die Kräge erzeugen sollen.

Schwindel 1. m., -s, landsch. f. Schwingel.

Schwindel 2. m., -s, M. (selten) w. G., (von schwinden; schwed. svindel; altd. saintilöd, swintlunge) der vorübergehende Zustand der Schwäche des Kopfes, da Sinne u. Bewusstsein augenblicklich schwinden od. vergehen u. sich Alles im Kreise zu drehen scheint, landsch. Schwiemel (f. d.), Schwiemel, (den Schwindel bekommen; vom Schwindel befallen werden, z. B. beim Hinabschauen von einer steilen Höhe; der Schwindel der Schafe, d. i. die Drehkrankheit); in weiterer Bed. überh. f. Betäubung, mangelnde Besinnung; unbesonnene Handlungsweise, da man abenteuerliche Pläne macht; Ableit. schwindelig od. zgez. schwindlig, Bw. (oberb. auch schwindlich), den Schwindel habend, landsch. gem. schwiemelig, schwiemelig, (ich werde schwindlig, oder mir wird schwindlig); dem Schwindel ausgesetzt (ich bin schwindlig, d. i. ich werde leicht schwindlig);

auch f. Schwindel erregend (eine schwindlige Höhe zc.); uneig. f. unbesonnen handelnd, abenteuerliche Pläne machend (ein schwindlicher Mensch); — schwindeln, ziellos. Zw. m. haben, (altd. swintilon, swindeln), den Schwindel bekommen oder haben, schwindlig werden oder sein, landsch. schweimeln, schwimeln, (ich schwindete, und gew. unp. mit dem Dat. es schwindelt mir, od. mir schwindelt, hat geschwindelt zc., oberd. auch f. es ahndet mir, ich besürchte, vgl. schwanen); uneig. f. unbesonnen sein u. handeln, unausführbare oder sehr gewagte Entwürfe, Versprechungen, erlogene Behauptungen zc. machen (er schwindelt; auch mit dem Acc. der Sache: was schwindelt er wieder! einem etwas vorschwindeln zc.); 3 f. die Schwindelbeere, Tollbeere; auch f. Schlingbeere, Schlingbaum; der Schwindelgeist, die Neigung zu schwindeln, d. i. unbesonnen zu handeln zc., u. ein unbesonnen handelnder Mensch, Schwindler; der Schwindelhafer, s. v. w. Schwindelkorn, Schwingel 2); die Schwindelhöhe, eine Schwindel erregende Höhe; der Schwindelkopf, ein schwindelnder Kopf, bes. uneig. f. v. w. Schwindelgeist; schwindelköpfig, Bw.; das Schwindelkorn, der gemeine betäubende Sommerloch, Taumelloch; auch f. Koriander (Schwindelkörner); Schwanzpfeffer; das Schwindelkraut, 1) Koriander; 2) die Gemenwurz, auch Schwindelwurz; Ableit. der Schwindeler od. zgez. Schwindler, -s, die Schwindlerin, M. -en, wer schwindelt (nur uneig.), d. i. unbesonnen handelt, unvorsichtige, sehr gewagte Unternehmungen macht, z. B. ein solcher Kaufmann; die Schwindelei, das Schwindeln, die Handlungsweise eines Schwindlers; auch eine einzelne unbesonnene, abenteuerliche Unternehmung; u. f. ein ungegründetes Vorgeben, sinnv. Windbeutelei, (M. Schwindeleien).

schwinden, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. Impf. schwand, Conj. schwände; Mw. geschwunden, (altd. swintan, swinden, neben swinen, schweinen, s. d., von der Wurzel swin; niederb. swinden, swund, swunden; anglf. swindan, schwed. svinda), urspr. kleiner werden, sich verringern, an körperlichem Umfange abnehmen, sich verzehren (das Holz schwindet, wenn es trocken wird; ein Glied, z. B. eine Hand, schwindet, d. i. trocknet ein u. stirbt ab); überh. f. vermindert, geschwächt werden (ein Vorrath, eine Zahl schwindet; der Muth, die Kräfte schwanden ihm); unsichtbar od. überh. unbemerkbar, auch unwirksam werden, vergehen, vgl. ver-, entschwinden, (z. B. die Gestalt schwand vor meinen Augen; Farben ermatten und schwinden; die Sinne schwanden ihm; alt u. oberd. auch unp. es schwindet od. geschwindet mir f. es schwindelt mir, mir vergehen die Sinne); aufhören zu sein, verloren gehen, vergehen (jeder Verdacht ist geschwunden; Tage, Jahre zc. schwinden; bes. auch: etwas schwinden lassen, d. i. fahren lassen, aufgeben, z. B. einen Verdacht, etwas an einer Geldforderung schwinden lassen); — 3 f. die Schwindblume, eine zu den Binsen gehörende Pflanzengattung (helonias L.); die Schwindflechte, f. Schwinde; die Schwindgrube, landsch. f. Schundgrube, eine verdeckte Grube, in welche Unreinigkeiten geworfen werden; die Schwindsucht (oberd. auch: schwindende Sucht, landsch. Schweinsucht; niederb. Swinste), allmähliche Abzehrung des Körpers und Schwinden der Kräfte bis zum völligen Erlöschen, Auszehrung; auch eine tödtliche Krankheit der Seidenwürmer; das Absterben u. die Magerkeit der Bäume; schwindfüchtig, Bw., die Schwindsucht habend (ein Schwindfüchtiger, eine Schwind-

süchtige, als *Hw.*); die Schwindsüchtigkeit, das Schwindsüchtigsein; die Schwindwurz, landsch. f. das große Schellkraut, dessen Wurzel mit allerlei Kräutern zusammen in einem sogen. Schwindbeutel den Kühen, welche die Schwindsucht haben, angehängt wird; — Ableit. der Schwinderling, bair. f. eine heftige Maulschelle, wobei einem Hören u. Sehen vergeht.

Schwinge, w., s. unter schwingen.

Schwingel, m., -s, o. M., 1) (von schwingen, wegen der schwingenden Bewegung der schlanken Halme?) eine Grasart mit zweispelziger Blumendecke und kleiner, länglich runder Ähre (*festuca* L.), landsch. auch Schwindel, kleines Niedgras; dahin gehören: der schwimmende od. Mannaschwingel, der Hart-, Wiesen-, Schaffschwingel zc.; 2) landsch. f. Polch, bes. der betäubende Semmerfeld (wahrsch. verderbt aus Schwindel; daher auch: Schwindelhafer, =korn; schwed. *svindel*, dän. *svingel*).

Schwingen, Zw., ablat. Impf. schwang (oberd. auch schwung), Conj. schwänge (chem. schwünge), Mw. geschwungen, (altl. *suingan*, *swingen*, Prät. *swane*, Part. *geswungen*: früh vermengt mit *svinkan*, *swinken*, *swane*, *swunken*; vgl. Schwang, Schwung, u. Schwank, schwenken zc.; Grundbed. ist: heftige Bewegung; angl. *svingan*, schlagen, peitschen, und *svincan*, arbeiten; schwed. *svinga*; engl. *swing*, *swinge*, *swingle*; niederd. *swingen*, bes. f. den Flachs schlagen), 1) ziellos m. haben, chem. überh. f. sich heftig bewegen, arbeiten (daher vielleicht noch: etwas erschwingen f. erarbeiten), Schweiz. f. ringen, ringend kämpfen; jetzt. insbes. sich bogenförmig um einen festen Punkt schwebend hin und her bewegen (der Schwengel oder Pendel der Uhr schwingt in einer Minute 60 Mal; eine schwingende Bewegung); 2) ziel. etwas —, schnell u. bes. im Schwung, d. i. bogenförmig bewegen (den Arm —; etwas in der Hand, die Lanze, die Fahne —; die Flügel —; etwas über den Kopf, hinter sich —, d. i. schwingend werfen, schleudern); schwingend bearbeiten, reinigen (das Getreide, das Futter —, mittelst der Schwinge, s. u.); sich —, d. i. sich im Schwunge bewegen (z. B. sich über einen Zaun, sich auf das Pferd —; bes. mittelst der Flügel: der Adler schwang sich in die Luft), uneig. sich schnell auf einen höheren Punkt erheben (sich auf den Thron —); ferner mit geschwungener Hand schlagen (Schweiz. ein Kind —, d. i. mit Ruthen streichen; bes. den Flachs —, ihn nach dem Brechen mit der Schärfe eines Bretthens schlagen, um ihn von den Holzfasern zu reinigen); — *3 f e h.* der Schwing- od. Schwingelblock, das Schwingebrett, Gestell, auf welchem der Flachs und Hanf geschlagen wird; die Schwingsfeder, s. v. w. Schwungfeder; die Schwingkolbe oder das Schwingkölbchen, Naturk. dünne, bewegliche Stielchen an den Flügeln der Insecten ohne Flügeldecken; die Schwingkraft, gew. Schwungkraft; der Schwingenapf od. die Schwingschale, Nadel. eine Wanne, worin die gerzinten u. in Kleie zc. getrockneten Nadeln durch Schwingen von der Kleie gereinigt werden; das Schwingseil, ein Seil, welches sich schwingt, od. etwas in Schwung zu setzen dient; der Schwingstock, s. u. Schwinge; die Schwinguhr, Schwengel- od. Pendeluhr: — Ableit. die Schwinge, M. -u, überh. ein Werkzeug, welches geschwungen wird, oder etwas zu schwingen dient, insbes. landw. eine von Ruthen geflochtene länglich runde Wanne, in welcher das Getreide und Futter geschwungen u. dadurch gereinigt wird (Futter-schwinge); ein Brettchen mit einem Griffe, den Flachs oder Hanf damit

zu schwingen, d. i. zu schlagen; Seil. ein Stock (Schwingstock) oder ein eisernes Werkzeug zum Ausschwingen des Hanfes; Bergw. die Hölzer an den Wasserkünstn u. Feldgestängen, sich darauf hin und wieder zu bewegen; Papiern. die Stiele an den Stampfen, welche diese mit einem Schwunge heben; un eig. landsch. die breiten Sprossen in den Wagenleitern, Sperreleisten; an Flußfahrzeugen das Querholz, an welches das Ziehseil gebunden wird; ferner die starken Schwungfedern der Vögel, bes. der Falken; auch der ganze Flügel (engl. wing; schwed. vinge), bes. von großen Vögeln; dicht. überh. f. Flügel, Fittig, auch un eig. (z. B. die Schwingen des Windes, der Gedanken, des Geistes zc.); daher das Schwingenpaar, ein Paar Schwingen od. Flügel; — der Schwinger, -s, wer etwas schwingt; die Schwingung, M. -en, die Handlung des Schwingens; schwingende Bewegung (z. B. die Schwingungen des Pendels, einer gespannten Saite zc.); der Schwingungsknoten, die ruhenden Punkte einer in Schwung gesetzten Saite.

Schwinz, m., -es, M. -e, landsch. f. der Grünsink.

schwipp, schwipps, gem., Naturlaut, welcher schnelle Bewegung, bes. einen Schlag u. den damit verbundenen Schall bezeichnet, gew. in Verbindung mit schwapp, f. d. (es ging schwipp, schwapp!); niederb. (swipp, swipps) auch als Adv. f. schnell, behende; als Bw. schwipper; schwippen, Zw., landsch. gem. 1) ziellos m. haben, sich mit dem Schall schwipp bewegen, insbes. von Flüssigkeiten, f. v. w. schwabben, schwabbeln (f. d.), schwappen, auch schwippeln, (geschwippt voll u. dgl.), überfluthen (vgl. das goth. sveipains, Überschwemmung); von langen biegsamen Körpern: nach der Beugung in die Höhe schnellen; auch mit einer Ruthe oder Peitsche schlagen; 2) ziel. mit einer Schwippe (f. u.) versehen (eine Peitsche—); die Schwippe, M. -n, landsch. ein langer, biegsamer Körper, insbes. niederb. f. Brunnenschwengel (Swipe); der obere, dünne Theil der Angeruthe; die dünne Spitze der Peitschenschnur (auch Schweppe, niederb. Swepe; Schmick, Schmige); auch f. Peitsche; der Schwippstock, bei den Vogelstellern: biegsame Stöcke zum Ausheben u. Zusammenschlagen der Vogelwände; — schwippsen, ziellos. Zw., holstein. (swippsen) f. sich schnell davon machen.

schwirren, Zw. landsch. f. v. w. schwerben, f. d.; schwirbeln od. Schwurbeln, schwürbeln, ziellos. Zw., oberd. u. schweiz. f. wirbeln, schwärmen, sich im Strudel od. im Schwarm bewegen (Wasser, Bienen zc.); schwirbeln, taumeln, ohnmächtig werden (z. B. es schwirbelt ihm im Kopfe, od. der Kopf schwirbelt ihm); der Schwirbel, Schwurbel, Schwürbel, -s, f. Wirbel, verworrene Menge, Schwarm; Schwindel, Taumel; der Schwirbelkopf, f. Schwindelkopf; schwirbelig, Bw., f. schwindlig.

schwirren I., ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw.); schwed. svirra, strra, sanskr. svar; lat. susurro, vgl. surren; niederb. swirtjen f. zwitschern, zirpen; sprizen; schnell hin und her laufen, vgl. schwieren), einen feinen, zitternden, meist verworrenen Schall hören lassen od. hervorbringen (das Spinnrad schwirrt; ein Pfeil, Insecten zc. schwirren im Fluge); bes. von dem Laute mancher Vögel und der Grillen od. Heimchen, vgl. zirpen, (die Lerche schwirrt; das Schwirren der Grillen); un eig. f. sich unruhig u. mit Geräusch umherbewegen, sinnv. schwärmen (herum schwirren); die Schwirre, all u. landsch. f. ein schwirrendes Ding, bes. die Schwinge; schwirrig, Bw., f. unruhig, geräuschvoll.

Schwirren, m., -s, M. w. E. (auch Schwirren; altd. swir, swirre; wahrsch. v. dem altd. suiron, befestigen; vgl. schwören; angl. swira, sveora, Säute), alt. u. oberd. f. Pfahl, bes. Uferpfahl, an welchen man Schiffe bindet; daher Schwirren 2. ziel. Zw., Schweiz. f. pfählen, mit Pfählen versehen (ein-, ausschwirren).

Schwizen, Zw. (altd. suizzan, switzen; niederd. swetzen, engl. sweat; sanskr. Wurzel: svid: svidjami, ich schwitze; vgl. Schweiß, schweissen), 1) ziellos m. haben, Feuchtigkeit ausdünsten u. in Tropfengestalt ansetzen, bes. durch die Haut: Schweiß von sich geben, vergießen, in Schweiß ausbreiten, (ich schwitze, habe geschwitzt; landsch. auch unp. mit dem Acc. es schwitzt mich od. mich schwitzt); uneig. f. viel Mühe, Beschwerde haben, sich anstrengen (er schwitzt den ganzen Tag bei der Arbeit); in weiterer Bed. überh. f. Feuchtigkeit ansetzen, feucht werden (das Getreide schwitzt in der Scheuer; das Leder schwitzt; die Fenster, die Steine schwitzen, wenn sich die Dünste an dieselben anlegen); 2) ziel. etwas—, in Gestalt eines Schweißes von sich geben (Wasser u. Blut—); schwizen machen (die Gerber schwizen das Leder im Äscher); der Schwitz, -es, oberd. f. Schweiß; auch f. das Geringste, Unbedeutendste („nicht ein Schwitz“); — 3) seh. das Schwitzbad, schweißtreibendes Bad; die Schwitzbank, Bank in einem Schwitzbade, auf welcher man den Schweiß abwartet; der Schwitzkasten, ein enges Behältniß, in welchem einem Kranken der Schweiß ausgetrieben wird; uneig. scherzh. ein sehr heißes Zimmer; das Schwitzmittel, ein schweißtreibendes Mittel, insbes. ein Schwitzpulver, Schwitztrank ic.; — 4) leit. die Schwitze, landsch. der Zustand des Schwizens, gew. das Schwizen; bes. Verb. das Leder in die Schwitze legen, d. i. mit Salz einbeizen, damit es feucht werde; schwitzig, Bw., landsch. f. schweißig, von Schweiß befeuchtet (Hände, Füße); leicht schwitzend (schwitzig sein); schwitzeln, ziellos. Zw., oberd. f. ein wenig schwizen; nach Schweiß riechen.

Schwöden, Zw., Schwödefaß, =grube ic., f. schweiden ic.

Schwögen, ziellos. u. ziel. Zw., niederd. (swögen; angl. svögan, svögan, schallen, tönen; svög, svög, Schall; vgl. Schwegel, schwegeln) f. kläglich reden, mitleidig beklagen, befeuzen; leichtfertig schwören od. fluchen, bes. bei großen Schmerzen, in Angst u. Furcht ic.; der Schwöger, f. gern klagender, weinerlicher Mensch; die Schwögerci, das Schwögen, Kläglichreden ic.; schwögkelig, Bw., f. gern klagend, weinerlich ic.

Schwoll, m., -es, M. -e, (v. schwellen) landsch. f. Kaulbors; der Schwellkopf, oberd. f. Dickkopf, Dummkopf; — der Schwollspilz, landsch. eine Art schädlicher Pilze.

Schwöpe, w., M. -n, in Pommern (Swöpe) f. v. w. Zöpe (f. d.), ein Fisch.

Schwöpe, w., M. -n, 1) niederd. (Swöpe, Swepe; vgl. Schwippe) f. Peitsche; 2) Bauk. ein Querbalken (Rimm od. Schrägebalk) zur Verbindung u. Stützung von Pfählen, Sparren ic.

Schwöpen, ziel. Zw., niederd. (swöpen) einen Deich mit Rasenstücken belegen; die Schwöpelode, M. -n, dazu dienende Rasenstücke od. Soden (f. d.).

Schwopp, m., -es, M. -e, niederd. (Swopp; vgl. Wöppe, Wipfel ic.) f. der Wipfel eines Baumes; Schwoppen, ziellos. Zw., niederd. (swoppen) f. hin u. her schwanken, wie ein Baumwipfel.

schwören, *ziel. u. ziellos. Zw.*, (eig. verderbt st. *schweren*, wie *Löwe*, *zwölf* zc. st. *Lewe*, *zwelf*), *ablaut. Impf. schwor*, *Conj. schwöre*, u. *b. schwur*, *schwüre*; *Mw. geschworen*, (*goth. svaran*; *althochd. suarian*, *suerian*, *suerran*, *mittelh. swern*, *urspr. ablaut. Prät. swuor*, *Part. gisuaran*, *geswarn*; später in seinen Formen vermischt mit *sueran*, *swern*, *schwären* (s. d.), daher: *Präs. ich swir*, *Prät. swar*, *Part. gisuoran*, *gesworn*; *oberd. schweren*, *schwur*, *geschwären*; *niederd. swören*, *swoor*, *swaren*; *isländ. sverja*, *schwed. svärja*; *angels. sverjan*, *engl. swear*; — *wahrsch. von wär*, *wahr*, d. i. *kräftig*, *gütig*, *wāran*, *wahren*, d. i. *sichern*, *schügen*, mit *vortretendem s* gebildet; vgl. jedoch auch das *altb. sviron*, *befestigen*), *überh. feierlich versichern oder bekräftigen*, *eidlich bezeugen od. geloben*, insbes. *indem man Gott od. irgend eine Person od. Sache zum Zeugen der Wahrheit anruft* (bei Gott, beim Himmel, bei Allen, was heilig ist —; hoch und theuer —; *Stein und Bein schwören*, s. unter *Bein*); *auf etwas —*, d. i. *es mit einem Schwure bekräftigen* (z. B. *ich wollte darauf schwören*, *dass* zc.; *chem. auf einen —*, s. *sich eidlich gegen ihn verbinden*; *ihn gerichtlich verfolgen*), *gew. etwas —*, *es eidlich bekräftigen* (das kann ich schwören; ich schwöre, dass es sich so verhält; *chem. auch mit dem Gen. der Sache*); *einem etwas —*, *es ihm feierlich zusichern*, *versprechen* (z. B. *einem Liebe*, *Treue —*, *ihm Rache*, *den Tod* zc. —), *auch f. mit einem Schwure übergeben*, *widmen* (*chem. einem eine Braut —*, d. i. *verloben*; *dicht. er schwur sich zu ihrem Getreuen*, *zu seinem Knechte* u. dgl.); *in engerer Bed. einen förmlichen, feierlichen Eid ablegen* (z. B. *vor Gericht*; *der Zeuge musste schwören*; *einen leiblichen Eid schwören*; *die Unterthanen den Eid der Treue schwören lassen*; *auf die Bibel*, *auf das Evangelium*, *auf ein Schwert* zc. *schwören*, d. i. *beim Schwören die Schwursfinger darauf legen*); *gem. f. fluchen*, *lästern*, *Verwünschungen ausstoßen*: — *das Mw. geschworen* auch in *thätlicher Bed. f. wer geschworen hat* (z. B. *er ist mein geschworener Feind*, d. i. *er hat mir Feindschaft geschworen*; *ein Geschworener*, als *Hw. f. Vereidigter*; *f. geschworen*); — *das Schwörhaus*, *oberd. landsch. z. B. in Ulm f. Rathhaus*; *der Schwörherr*, *in adeligen Stiftern die Herren*, *welche die Ahnen der aufzunehmenden Person beschwören*; *der Schwörtag*, *Tag*, *an welchem ein feierlicher Eid abgelegt wird*. z. B. *der Zulbigungstag*; — *der Schwörer*, *-s*, *M. w. G.*, *wer schwört*.

schwuben, *Zw.*, *landsch. 1) ziellos f. schwabben*, *schwanken*; *2) ziel. f. schwenken*, *spülen* (*ein Glas ausschwuben*).

schwuchten, *schwuchtern*, *ziellos. Zw. niederd. (swugten, swugtern) 1) das verst. schwüngen* (s. d.); *2) f. ohnmächtig werden*.

schwude, *ein Zuruf der Fuhrleute an die Pferde*, *wenn sie sich links wenden sollen*, *entg. hott* (s. d.); daher *schwuden* od. *schwoden*, *Zw.*, *alt u. landsch. f. sich links wenden*.

schwül, *gem. auch schwul*, *schwülig*, *Bw. (altb. swuoli, swüele, und als Mw. swuols, swuole; auch swüelich, swüllec; oberd. schwul, schwülig, geschwülig, schwülch, schwülch; niederd. swool, swolig; angels. svole, svilie; hell. zwoel; engl. sweltry, sultry; von gleichem Stamme mit schwelen, s. d.; angels. svelan; vgl. das altb. swellan, swal, swullen f. ersticken, ver- schwächen)*, *drückend heiß od. feuchtwarm*, *wie vor einem Gewitter*, *so dass man sich matt und beängstigt fühlt* (*schwüle Luft*, *ein schwüler Tag* zc.); *uneig. gem. f. ängstlich*, *hänge* (*mir wird ganz schwül*, *oder gem. schwul*, *bei der*

Sache); die Schwüle, o. M., das Schwülfein, die schwüle Beschaffenheit der Luft, drückende Hitze; un eig. f. große Angst, Verlegenheit, wofür gem. das scherzh. mit latein. Endung gebildete: die Schwulst, M. -en.

Schwulst 1) w., M. Schwülste, (altb. swulst, swulst; von schwellen), das Schwellen, An- oder Aufschwellen des Leibes oder eines Körperteils (z. B. die Schwulst verhindern); das Geschwellene, die geschwollene Stelle, gew. Geschwulst, (z. B. Schwulst in den Beinen); 2) m., o. M., un eig. f. Aufgeblasenheit, Stolz; bes. im Reden u. Schreiben: dem Inhalte unangemessene Erhabenheit des Ausdrucks, hochtrabende Schreibart, sinnv. Wortschwall, Wortgepränge (fr. Bombast): das Schwulstkraut, der Wiesen- od. Weiswedel; schwülstig, Bw., Schwulst habend oder enthaltend, im eig. Sinne gew. geschwulstig od. geschwollen: bes. un eig. f. aufgeblasen, stolz; hochtrabend, voll Wortgepränge (schwülstige Schreibart; ein schwülstiger Dichter); die Schwülstigkeit, das Schwülstigsein.

Schwumm, m., -es (v. schwimmen), Schweiz. f. Schaum: schwummen, Zw. f. schäumen, Schaum geben; der Schwummel, -s, landsch., ein kleines Fahrzeug von Binsen; die Schwümmeln, o. G., Schweiz. f. See- gras, Schilfrohr.

Schwund, m., -es, o. M. (v. schwinden) oberd. f. das Schwinden, die Abnahme, f. v. w. Schwand; insbes. Heilk. der Schwund des Augapfels, d. i. das Zusammenfallen u. Kleinerwerden desselben (phthisis ocularis).

Schwung, m., -es, M. Schwünge (von schwingen; vgl. auch Schwang), das Schwingen, die schwingende, bogenförmige Bewegung (z. B. eines Pendels; eine Locke in Schwung bringen; im Schwunge sein; die Schwünge eines Pendels zählen zc.); auch f. geschwungene oder bogenförmige Linie, Schnörkel im Schreiben zc.; bes. die schnelle, schwebende Erhebung (mit einem Schwunge auf dem Pferde sein; sich einen Schwung geben; der Schwung des Adlers zc.); daher un eig. schnelle Erhebung der Seele, das denkenden oder dachtenden Geistes (der Schwung der Gedanken, der Rede zc.; einen hohen Schwung nehmen zc.); in weiterer un eig. Bd. der Anstoß od. Antrieb zu erhöhter Thätigkeit, u. der höhere Grad der Wirksamkeit selbst (einer Sache Schwung geben, ob. sie in Schwung bringen; einen neuen Schwung bekommen; im Schwunge sein, vgl. Schwang; oberd. einen Schwung haben, f. gut von Statten gehen); auch f. Fertigkeit, Gewandtheit, Leichtigkeit (seine Handschrift hat Schwung; oberd. etwas im Schwunge haben); — 3) f. das Schwungbrett, ein schwankendes Brett, welches dem darauf Stehenden oder Liegenden Schwung giebt (bei Lustspringern, Seiltänzern zc.); die Schwungfeder, die langen Flügel Federn der Vögel, mittelst deren sie sich in die Höhe schwingen; das Schwunggewicht, Neuw. f. Pendel; die Schwungkraft, die Kraft, welche etwas in Schwung setzt, im Schwunge erhebt; Naturl. insbes. f. das fr. Centrifugalkraft; das Schwungrad, ein sich umschwingendes, od. etwas Anderes in Schwung setzendes Rad: der Schwungriem, Riemen an Rutschen, worauf der Rutschkasten ruht, von den Schwungringen oder Klammern gehalten; die Schwungschaukel, Schaukeln in Wasserkünsten; schwungvoll, Bw., sich in hohem Grade über das Gemeine erhebend, von hohem Schwunge der Seele zeugend, sinnv. erhaben, auch schwungrichtig; — Ableit. schwunghaft, Bw., Schwung habend, schwunghähnlich, im

Schwunze seiend, bes. uncig. (z. B. ein schwunghaftes Gewerbe); auch f. schwunghaft, erhaben (eine schwunghafte Schreibart).

Schwuniz od. Schwunz, m., -es, M. -e, (auch Schwunze, Schwinz, Woniz; aus dem Wendischen; vgl. jedoch Schwänze!), landsch. f. Grünsinf.

schwupp od. schwupps, ein Naturlaut, welcher einen ähnlichen, nur tieferen Schall ausdrückt, als schwipp, schwapp (s. d.).

Schwur, m., -es, M. Schwüre, (von Schwören, s. d.) 1) o. M. die Handlung des Schwörens (z. B. zum Schwure kommen; nicht zum Schwure gelassen werden); 2) eine lebhaftere Betheuerung unter Anrufung Gottes od. irgend einer Person od. Sache zum Zeugen der Wahrheit, sinnv. Eid, jedoch weniger feierlich u. förmlich, als dieses (z. B. etwas mit einem Schwure, mit vielen Schwüren zc. versichern; Liebeschwüre u. dgl.); gem. auch f. Fluch, Lästerung, Verwünschung; schwurbrüchig, Bw., seinen Schwur brechend; der Schwurfinger, M. die Schwurfinger, Daumen, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, welche man beim Eidschwur aufhebt; schwurvergessen, Bw., seines Schwures vergessend, ihn nicht erfüllend.

schwurbeln, schwürbeln, Bw., f. schwirbeln.

schwürig, Bw. 1. (v. schwären) r. schwierig (s. schwierig 2.); — 2. (von schwer) unr. f. schwierig 3.

Sclave, Scorpion, Scrupel, f. Sklave, Skorpion, Skrupel.

Sebenbaum, f. Säbenbaum.

Sech, f., -es, M. -e, (altö. seh, sech; franz. soc, mittl. lat. soccus; von dem Stamme v. sägen, lat. secare; vgl. Sachs, Sichel, u. d. niederb. Sichte, Seged, Segd f. eine Art Sicheln od. scharfer Querhaken), das gekrümmte scharfe Eisen, welches, in dem Baume des Pfluges vor der Pflugchar senkrecht befestigt, das Erdreich durchschneidet: Pflugsech, auch Pflugmesser od. -eisen; das Sechloch, das Loch im Pflugbaume, in welchem das Sech durch den eisernen Sechring befestigt ist; sechen, Bw., vlt. f. mit dem Seche durchschneiden.

Sechs, w. (wahrsch. = Sachs, Messer, Schwert) nur in der Betheuerungsformel der Volksspr.: bei meiner Sechs, od. bloß: meiner Sechs (auch Sichts, Six), d. i. bei meinem Schwerte (?).

sechs, 6, Grundzahlw. (goth. sahs, altö. sehs; niederb. söß; isländ. u. schwed. sex; angl. u. engl. six; lat. sex, franz. six; griech. ἕξ; sanskr. shash, pers. ses; poln. szesc zc.) unbiegs. (z. B. sechs Personen; mit sechs Pferden fahren; sechs Uhr; es hat sechs (nicht sechsse) geschlagen), außer bisw. wenn es ohne Hw. steht, wo es Sechse lautet, und bes. im Dativ: Sechsen (z. B. ich habe es allen Sechsen gesagt; mit Sechsen fahren, d. i. mit sechs Pferden); die Sechs, M. -en, die Zahl oder das Zahlzeichen 6; das Sechs, M. -e, eine Anzahl von sechs Dingen (z. B. das erste Sechs); — 3 f. sechsarmig, = beinig, = blätterig, = blumig, = fächerig, fingerig, flügelig zc., Bw., sechs Arme, Beine, Blätter zc. habend; das Sechseck, eine von sechs geraden Linien eingeschlossene Fläche mit 6 Ecken; sechseckig, Bw., sechs Ecken habend; der Sechsender, ein Hirsch, dessen Geweih 6 Enden hat; sechsfach od. sechsältig, Bw. u. Bw., sechsmal genommen, sechsmal so viel (das Sechsfache, als Hw.; sechsältige Frucht zc.); das Sechsfach, ein von sechs Flächen eingeschlossener Körper (fr. Hexaedron); der Sechsfuß, Sechsfüßer oder = füßler, ein Ding, Thier zc. mit sechs

Füßen; auch ein Vers von sechs Versfüßen (fr. Hexameter); sechsfüßig, Bw., sechs Füße habend; versch. sechsfüßig, sechs Fuß lang; der Sechsherr, einer von sechs gemeinschaftlich Herrschenden, auch Sechsherrscher (fr. Hexarch); ein Glied einer aus sechs Personen bestehenden obrigkeitl. Behörde: sechsjährig, =stündig, =täglich, =wöchig u. selten =monatig, Bw., was sechs Jahre, Stunden zc. alt ist oder dauert; sechsjährlich, =stündlich, =täglich, wöchent- lich, =monatlich, Bw., alle sechs Jahre, Stunden zc. wiederkehrend; sechs- kantig, Bw., sechs Kanten habend; sechsmaal, Adv., od. sechs Mal, in sechs Wiederholungen, zu sechs Malen; sechsmaalig, Bw., sechsmaal geschehend; sechs männerig, Bw., Pflanz. von Gewächsen mit sechs Staubbeuteln, vier längeren u. zwei kürzeren (fr. Hexandria); der Sechspfünder, ein Geschüg, das eine sechspfündige Kugel schießt: sechspfündig, Bw., sechs Pfund schwer; der Sechschaufler, s. Schaufler; sechsseitig, Bw., sechs Seiten habend; sechs silbig, Bw., aus sechs Silben bestehend; sechs spännig, Bw., mit sechs Pferden bespannt; der Sechsständner, bei den Vogelstellern ein alter Herd- finck mit sechs weißen Federn im Schwange; sechsstimmig, Bw., Tonk. für sechs Stimmen gesetzt; der Sechsstrahl, eine Art Seeferne mit sechs Strah- len; sechs theilig, Bw., aus sechs Theilen bestehend; die Sechswochen, die ersten sechs Wochen einer Kindbetterinn nach ihrer Entbindung, während deren sie sich zu Hause zu halten pflegt, gew. schlechtweg: die Wochen (daher: in die Sechswochen od. in die Wochen kommen s. entbunden werden, nieder- kommen; die Sechswochen od. die Wochen halten zc.); die Sechswöch- nerinn, Kindbetterinn in den ersten sechs Wochen, gew. schlechtweg: Wöch- nerinn; sechszeilig, Bw., aus sechs Zeilen bestehend; sechs zöllig (v. als =zöllig), Bw., sechs Zoll lang, dick zc.; sechzehn (st. sechs zeh n), 16, unbiegs. Grundzahlw., sechs und zehn; daher der Sechzehnder, ein Hirsch, dessen Geweih 16 Enden hat; sechzehn fach, =jährig, =täglich zc., =jährlich, =täglich zc., =mal, =malig, =pfündig zc., wie sechsfach, =jährig zc. s. d.; sechzehn löthig, Bw. sechzehn Loth schwer; bes. sechzehn löthiges Sil- ber, d. i. ganz reines, welches in der Mark 16 Loth Silber ohne Zusatz ent- hält; der Sechzehner, ein aus 16 Einheiten bestehendes Ganzes, z. B. ein Doppelbagen von 16 Pfennigen; einer von einer Gesamtheit von 16 Per- sonen; der sechzehnte Theil eines Ganzen, z. B. Schweiz. $\frac{1}{16}$ Tmmi (s. d.); auch s. Sechzehnder; der, die, das sechzehnte, Ordnungszahlw.; sech- zehntelhalb, unbiegs. Zahlw., funfzehn und ein halb; das Sechzehntel, -s, der sechzehnte Theil; die Sechzehntelform od. =größe, Form eines Buches, da der Bogen in 16 Blätter gebrochen ist (fr. Sedez); sechzehntens, Adv., zum sechzehnten; — Ableit. von sechs: der Sechser, -s, M. w. E., sechs Einheiten, zu einem Ganzen vereinigt, bes. ein Sechspfennigstück, auch der Sechsling genannt; landsch. auch s. die Sechs, das Zahlzeichen; Jäg. ein Hirsch vom 3ten bis zum 4ten Jahre, da er sein zweites Gehörn von 4 bis 6 Enden aufsetzt; sechserlei, unbiegs. Bw., von sechs verschiedenen Arten od. Beschaffenheiten; der Sechsling, -es, M. -e, niederd. s. v. w. Sechser, Sechspfennigstück; oberd. der sechste Theil eines Schaffs, als Getreidemaß (s. Schaff); der, die, das sechste, nicht gut sechste, (goth. saihsta, altd. sehsto, sehste), Ordnungszahlw. von sechs (z. B. der sechste Tag; zum sechsten Male zc.); sechstehalb, unbiegs. Zahlw., das sechste halb, d. i. fünf und ein halb; das Sechstel, -s, M. w. E., der sechste Theil

eines Ganzen; der Sechstellkreis, der sechste Theil eines Kreises; Sternk. ein Werkzeug, welches einen Bogen von 60 Grad beschreibt (fr. Sextant); sechstens, Adv., zum sechsten; sechzig (fr. sechszig; altd. sehzeuc, sehzie), 60, unbiegs. Grundzahlw., zehn mal sechs (nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. selbst als ein solches steht, z. B. einer von Sechzigern; in den Sechzigern sein, d. i. zwischen 60 und 70 Jahre alt); 3 seg. sechzigfach, =jährig, =täglich u., =jährlich u., =mal, =maltig u. wie sechsfach, sechs-jährig u., f. d.; Ableit. der Sechziger, -s, ein aus 60 Einheiten bestehendes Ganzes, z. B. landsch. ein Holzmaß von 60 Schock kleiner Scheite; einer von Sechzigern, die zusammen ein Ganzes ausmachen; eine Person von sechzig Jahren, weibl. die Sechzigerin; sechzigerlei, unbiegs. Adv., wie sechserlei, f. d.; der, die, das sechzigste, Ordnungszahlw. von sechzig; das Sechzigstel, -s, der sechzigste Theil; sechzigstens, Adv., zum sechzigsten.

sechsen od. sechteln, auch sechtneen, ziel. Zw., (= seihen, seigen, sichten; also urspr. durchsickern lassen; vgl. das niederb. Sichter f. eine Rinne von Bechlen zur Durchlassung des Wassers), oberd. u. Schweiz., ehem. f. sieben, sichten; jzt: die Wäsche —, laugen, beuchen, niederb. büken; die Sechte od. Sechtel, diese Arbeit und die Vorrichtung dazu, bestehend in einem Sechtelzuber, = bottich, od. = schaff mit einer verschließbaren Öffnung im Boden, welcher auf einer Sechtelbank steht, einem Secht= od. Sechtelkessel, unter welchem das Sechtelfeuer brennt, und einem Sechteltuch, durch welches die Lauge abgeseiht wird; die Sechterin, f. Wäscherin.

Sechter, m., -s, M. w. G., 1) (altd. sehstaere, sehtari, sehter; wahrsch. von sechs mit ausgefallenem s; vgl. Sester u. das lat. sextarius, ital. sestiere, franz. setier) fränk. u. niederhein. ein Trockenmaß = $\frac{1}{2}$ Mche od. $\frac{1}{4}$ Simmer; 2) bair. u. östreich. ein kleines Böttchergesäß, Selte zum Wassers schöpfen, Melken (Melksechter) u., theils mit einer, theils mit zwei Handhaben.

sechzehn u., sechzig u., f. unter sechs.

Seckel 1., m., -s, M. w. G., Verkl. das Seckelchen, (altd. seechil, seckel, m.; von Sack, f. d.; aber versch. v. dem oberd. Verkl. das Säckel), bes. oberd. f. Beutel, Tasche, bes. Geldbeutel; uneig. f. Kasse, öffentl. Schatz; daher das Seckelamt, f. Schatzamt, Kämmerci; der Seckelmeister, f. Einnehmer, Schatzmeister, Kämmerer; das Seckelkraut od. der Seckelfenf f. Täschelkraut od. Spirtentäsche; der Seckelschneider f. Beutelschneider; — seckeln, ziel. Zw., in den Seckel od. Beutel thun; der Seckler, -s, 1) (altd. sehilari, seckelaere) oberd. f. v. w. Seckelmeister; 2) f. Beutler, Täschner (f. Säcker).

Seckel 2., m., -s, M. w. G., (vom hebr. shekel, v. schakal, wiegen), bei den alten Juden ein Gewicht, zu Christus' Zeit etwa = 1 Loth; auch eine Münze, etwa = 1 Gulden.

Secken, m., -s, (vgl. das mittelhochd. sechin?), bei den Drathziehern: ein flacher od. flachrunder hohler Drath; daher der Seckenstock, ein Amboss mit eingehauenen Furchen, worin der Drath flach geschlagen wird, worauf man ihn in dem Seckenzug, einer eisernen Presse, mittelst Aufschraubung des Seckeneisens noch mehr flach u. hohl drückt.

Secker od. Säcker, -s, oberd. die Masse Trauben, welche auf einmal gekeltert wird, u. der nach dem Auspressen zurückbleibende Tresterklumpen.

Seckler, m., s. unter Seckel 1.

Sedel, m. u. f., (altb. *sedal*, *sedel*; vgl. Siedel, ansiedeln *zc.*; v. lat. *sedes*, *sedere* *zc.*), alt u. oberd. f. Sitz (bes. bei Tische), Sessel, Thron; Ansiedelung, Niederlassung, Wohnung; bes. (der Sedel) Landsitz, Landgut, in engerer Bed. der Landsitz eines adeligen od. sogen. gefreiten Wesens; ehem. auch f. Untergang der Sonne u. der Sterne (in *sedel gon*); der Sedelhof, ehem. f. Edelhof; oberd. ein urspr. adeliger Bauernhof; der Sedelbauer od. -meier, oberd. f. Pächter auf einem Edelhof; — sedelhaft, Bw., alt u. oberd. f. wohnhaft, festschaft, ansässig; sedeln, ziel. u. zietlof. Bw., alt u. oberd. f. festschaft machen (auch besedeln); oberd. auch: mit der Schafherde auf einem freier Platz (Sedelplatz) übernachten; einen Platz —, absedeln, d. i. auf solche Weise durch die Herde düngen.

See, m., G. See - es (zweifölbig) od. zög. Sees (einsölb.), M. See-en od. zög. Seen; u. w. die See, M. Seeen od. Seen, (goth. *sais*, m.; altb. *sēo*, *sē*, m., G. *sēwas*, Pl. *sēa*, *sē*, sowohl f. Landsee, als Meer; mittelh. auch w. *diu sē*; oberd. der Sē, M. Sē, Verfl. Sēlein; isländ. *sær*, schwed. *sae*, *sjö*, dän. *sø*; angels. *sae*, w., engl. *sea*; — wahrsch. von der Wurzel *si*, *siv*, bewegen, griech. *σει-ω*, erschüttern; daher auch Seele, s. d.; vgl. das altb. *wāe*, Woge, und das griech. *λαίη* v. *λαίηται*: s. unter Salz), 1) m. der See, ein großes, von Land eingeschlossenes Wasser, ein Landsee, Binnensee (z. B. der Bodensee, Genfersee *zc.*); oberd. auch f. ein kleineres, tiefes, stehendes Wasser, eine Lache; 2) w. die See, die große, das feste Land umgebende Wassermasse, das Meer (vgl. d.), bes. dem Stoffe nach, daher gew. o. M. u. bisw. ohne Artikel gebraucht (z. B. in See gehen, stechen; die offenbare, hohe See; die See halten, d. i. auf der See bleiben; zur See reifen; die See geht hoch, hohlt *zc.*; die See läuft kurz, od. lang, d. i. macht kurze, od. lange Wellen); jedoch auch von einzelnen begrenzten Theilen des Weltmeeres in G. M. wie: die Süd-, Ost-, Nordsee; Schiff. auch f. Welle, Wasserwoge (lange, od. kurze Seen); — Sseh. in denen See meistens das Meer bezeichnet, daher viele derselben auch mit Meer gebildet werden, und dann unter Meer zu suchen sind: der Seeaal, Seeadler, -affe, die Seeamsel, s. Meeraal, -adler *zc.*; die Seealpen, ein Zweig der Alpen am Meerbusen von Genua; der Seeanker, der schwere Anker an der nach der offenen See gerichteten Seite eines Schiffes, z. u. v. Walfanker; der Seeapfel, s. v. w. Seeigel; das Seebad, Bad u. Badeanstalt in der See; der Seeball, eine Art Seeigel, mit kleinen Wärtchen besetzt; der Seebär, eine Art großer Nebben mit langem, zottigem Schwanz u. grauen Haaren; die Seebarbe, s. Barzfisch; der Seebaum, See Schlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen gesperrt wird; der Seebesen, eine Art See stauden oder Hornkorallen; der Seebeutel, eine Art des Seeorkes; und eine Art See scheiden; die Seebinse, in Teichen und an den Ufern der Landseen wachsende Binsen, auch Teich- Waldbinse *zc.*; auch eine Art Binsen am Meeresufer, Meer-, Strandbinse; eine Art Stachelkorallen; die Seeblase, eine Gattung Weichthiere mit walzenförmigem Körper; die Seeblume, eine in Seen *zc.* wachsende Wasserpflanze, auch See rose, Wasserblume, Wasserlilie, Haarstrang *zc.* (*nymphaea* L.), insbes. die gelbe, die weiße, u. die rosen-

farbige; Kleine Seeblume, eine ähnliche Wasserpflanze mit wohlriechenden weißen Blumen, auch kleine Nixblume, Froschbiß zc.; der Seebock, Hornfisch; die Seebohne, eine Art Seeigel; eine Art Siemuscheln; eine ind. Sinnpflanze mit essbaren Bohnen; das Seeboot, eine Art Käfermuscheln; der Seebüß, =brassen, s. Meerbüß zc.; die Seebremse, =bremse, Meerasseln, welche den Fischen beschwerlich fallen; der Seebrief, eine Urkunde, bes. ein Paß, dessen man bei einer Seefahrt bedarf; der Seebulle, s. v. w. Meerochs; der Seedeich, z. u. v. Flußdeich, s. Deich; der Seedorf, Meerkreuzdorn od. Hasdorff, s. d.; der Seedrahe, eine Art Meerpferde od. Seeperdchen (s. u.); auch s. Stacheldrahe; Meeraffe; kleiner Spinnenfisch; der Seedrath, eine Art vielästiger Seewürmer; die Seedrossel, s. v. w. Meeramsel; die Seeeiche, =eichel, s. Meerreiche zc.; das Seeeinhorn, der Einhornfisch, auch bloß: Einhorn, s. d.; die See-Elster, verschiedene Arten Papageitauer, s. d.; der See-Engel, s. v. w. Engelrochen; die See-Ente, der nordische Papageitauer, auch See-Elster; die See-Erbse, eine Art Erbsen an sandigen Seeufern im nördl. Europa, Stranderbse; eine Art kleiner Siemuscheln; das See-Erz, s. v. w. Sumpferz; der Seefächer, ein unter den Wendekreisen lebender Seevogel; eine Art Seestauben; die Seefahne, eine Art ostind. Blasenschnecken, sehr dünn u. zerbrechlich; der Seefahrer, wer zur See fährt, bes. wer berufsmäßig Seereisen macht; die Seefahrt, eine Fahrt zur See, Seereise; überh. die Schifffahrt zur See, Seeschifffahrt; die Seefalten, o. E., das schwimmende Samenkraut (s. d.), Fluß-, Wasserkraut zc.; der Seefasan, die Schild- od. Vöfelente; auch s. Meerbutte, s. Butte; die Seefeder, eine Gattung federähnlicher Seewürmer; auch eine Art Seestauben; die Seefeige, eine Art Seekorke oder Meerester; eine Art Blasenschnecken, auch bloß: Feige; seefest, Bw., Schiff. ein seefestes Schiff, d. i. welches der See gut widersteht; der Seefisch, s. v. w. Meerfisch; auch in Landseen lebende Fische, z. u. v. Flußfisch; der Seefischer; die Seefischerei; der Seeflachs, ein in Ostreich, Italien zc. an der See wachsender gelb blühender Flachs; die Seeflasche, eine Art kugelförmiger Seefische in Indien zc., Kugelfisch; eine Art Blasenschnecken, Rübe, Knollhorn zc.; die Seefledermaus, ein Seefisch, gehörnter Froschfisch; der Seefloh, eine Art Krabbe od. Krabben am Meeresufer und in Brunnen, Bächen zc., welche wie Flöhe hüpfen sollen, auch Wasserfloh, Flohkrebs, Springer zc.; der Seeflor, eine gekräuselte Punktcoralle, auch Spizencoralle zc.; der Seeflunder, eine Art Taucher in den nordischen Meeren; die Seeforelle, in Landseen, od. im Meere, z. B. in der Ostsee, lebende Forelle; die Seegallerte, eine Art gallertähnlicher Seekorke od. Meerester; auch eine Art Seeblasen; die Seegarnele, s. Garnele; das Seegesecht, ein Gesecht zur See, Schiffgesecht; so auch: das Seetreffen, die Seeschlacht; die Seegegend, Gegend auf, od. an der See; das Seegericht, Gericht in Sachen, welche das Seewesen, die Schifffahrt zc. betreffen; das Seegesech, ein Gesech, welches das Seewesen, die Seefahrt, den Seekrieg zc. betrifft; das Seegespennst, eine Art Seeblasen; das Seegewächs, s. Meergewächs; das Seegras, s. Meergras, Seetang; der Seegrind, Versteinerungen von dünnen, rindenartigen Korallengewächsen; der Seehafen, ein Hafen im Meere, z. u. v. Flußhafen; der Seehaser, eine ausländ. haserähnliche Graspflanze; auch s. Sandhaargras; Seehalm; der Seehäher, kleiner Wasserrabe od. Schwimmkrähe; der Seehahn, s. v. w.

Meerhahn; auch eine Gattung Seeſiſche mit fingerförmigen Anhängen neben den Bruſtfloſſen (*trigla* L.); der Rüſſeldrache; die Lohme; die Seehalde, das Waſſerflöhkraut; auch ſ. v. w. Seeſalten; der Seehalm, die Pfeilschnecke; die Seehand, eine Art handähnlicher Seeſorke; der Seehandel, die See-handlung, der zur See getriebene Handel, entg. Landhandel; Seehandel auch: eine das Seeweſen betreffende Streitſache; der Seehandſchuh, eine Art aus walzenförmigen Köchern beſtehend der Meereſchwämme; der Seehaſe, ſ. v. w. Meerhaſe, ſ. d.; auch ein Klumpenförmiges, einer Erbschnecke ähnliches See-thier, welches für giftig gehalten wird, See-lunge, Giftkuttel; die See-heide, eine Art Seeſtauben; der Seeheld, Kriegsheld zur See; der See-herr ob. = herrſcher, Herrſcher zur See; die Seeherrſchaft; das Seeheu, eine Art Stachelkorallen; die Seeheuſchrecke, ein wohlſchmeckender See-krebs im mittelländ. Meere; das Seehorn, die Seehoſe, das Seeuhn, ſ. Meer-horn zc.; der Seehund, 1) überh. ſ. v. w. Robbe, ſ. d.; in engerer Bed. eine Art dieſes Thiergeſchlechts, 5 bis 6 Fuß lang, mit rundem, glattem Kopfe u. ſtarkem, dichtem Haare: gemeiner Seehund, See- od. Meerkalb zc.; daher das Seehundſfell (auch wohl ſchlechtweg Seehund genannt), beſ. zur Beſchlagung von Koffern zc. gebraucht; 2) eine Art Haiſiſche, auch Seewolf, Hundskopf; der Seeigel, eine Gattung rundlicher, hartschaliger u. ſtachliger Seewürmer, auch Seeapfel, = Knopf zc.; der Seeigelſtein, verſteinertes Seeigel (fr. *Schinit*); das Seekalb, ſ. Seehund; der See-kamm, eine Art Seeſtauben; die See-kante, ſ. Kante; die See-karauſche, eine Art Lipp-fiſche; der See-karpfen, Karpfen in Landſeeen, z. u. v. Fluſſkarpfen; die See-karte (ſ. Karte), Abbildung oder Grundriß des Meeres od. eines Theiles deſſelben mit den Küſten, Inſeln, Sandbänken zc.; die See-kaſtanie, eine Art halbkugelförmiger Seeigel; die See-kaſe, 1) der Seebär; 2) eine Gattung im Meere lebender Weichthiere, auch Kuttel- od. Tinteniſch genannt (*sepia* L.); die See-kennung, Schiff. ſ. Kennung; der See-knopf, ſ. Seeigel; der See-knoten od. das See-knötchen, eine Art Seeigel; der See-köcher, eine Gat-tung röhrenförmiger Thierpflanzen, auch Meer-röhre; der See-ko-hl, ſ. Meer-fohl; der See-kor-f, weiche Thierpflanzen, im Innern zaſerig u. zellig, äußer-lich löcherig u. mit vielen Armen u. warzenähnlichen Erhöhungen (*alcyonium* L.); der See-kor-fbaum, die größte Art des See-kor-fes; die See-krabbe, ſ. Krabbe; die See-krä-he, ſ. v. w. Seehäger; auch eine Art Börs; die See-frankheit, überh. jede Krankheit, welcher beſ. See-fahrer ausgeſetzt ſind; in engerer Bed. die durch das Schwanken des Schiffes u. die Seeluft verurſachte, in Schwindel, Ekel, Erbrechen zc. beſtehende Krankheit; ſeekrank, Bw., dieſe Krankheit habend; der See-krapp, ſ. Salz-kraut; der See-krebs, überh. in der See, od. in Landſeeen lebende Krebſe; insbeſ. der Hummer, ſ. d.; der See-krieg, Krieg zur See, entg. Landkrieg; die See-krone, eine Art platt-runder Seeigel; die See-krö-te, der gefleckte Froſchfiſch; der See-kuchen, eine Art länglich runder, platter Seeigel; die See-kugel, eine Art kugelförmiger Seeigel; eine Art Waſſermoos in den Sümpfen von Schweden, England zc.: kugelförmiger Waſſerfaden, See-pflaume zc.; die See-kuth, der See-ochs, ein im Meere lebendes Säugethier, theils den Elephanten, theils den Robben ähn-lich (fr. *Manati*, *Samentin*); auch ſ. Fluſſpferd; die See-küſte, ſ. Küſte; das See-land, ein an der See liegendes Land; als G. ein Theil von Hol-land (*Zeeland*); die größte dänische Inſel am Sund; Neu-See-land, eine

große Insel in der Südsee; daher: der Seeländer, die Seeländerin: seeländisch, Bw.; die Seelaterne od. = leuchte, Schiffslaterne; die Seelaut, f. v. w. Seebremse; auch eine Art Krebse; die Seelerche, f. v. w. Meerlerche; das Seelicht, das leuchtende Seetausendbein, ein mit bloßem Auge nicht erkennbares Thierchen, welches das Leuchten des Meeres bewirkt; auch eine Art Tuten od. Kegelschnecken: die Seelilie, f. v. w. Seebiume; auch eine Art Seefeder; die Seelinse, f. Meerlinse; der Seelöwe, zwei große Robben-Arten: der zottige Seelöwe od. Seebär, u. der glatte Seelöwe od. Löwenrobbe; die Seeluft, die Luft auf od. an der See; die Seelunge, f. v. w. Seefeige, u. Seehaie; die Seemacht, 1) v. M., die Macht (f. v.) zur See, d. i. Kriegesflotte u. deren Besatzung (z. B. eine ansehnliche Seemacht haben); 2) ein zur See mächtiger Staat (M. Seemächte; z. B. England, Frankreich zc. sind Seemächte); der Seemann, wer die Seefahrt versteht u. berufsmäßig treibt (M. Seemänner f. Schiffs-Anführer; Seeleute als Sammelw. f. das Schiffsvolk); die Seemannskunst zc.: seemannisch, Bw., einem Seemann eigen od. angemessen; die Seemannschaft, Mannschaft eines Seeschiffes; die Seemaus, f. v. w. Meermaus; die Seemeile, ein Wegmaß zur See, wovon gew. 20 auf einen Grad gerechnet werden; der Seemensch, Meerengel od. Krötenhai; die Seemerle, eine Art Lippfische im mittelländ. Meere; die Seemewe, große Fischmewe; auch überh. f. Mewe; der Seemönch, Krötenhai od. Meerengel; auch eine Art Röhrenschnecken; das Seemoos, im Meere wachsendes Moos; der Seemornell, eine Art Regen- od. Strandpfeifer (f. Mornell); der Seemurrer, in Pommern, ein zum Geschlecht der Steirpücker u. Kaulköpfe gehörender Seefisch, der außer dem Wasser einen murrenden Laut hören läßt, auch Knorrhahn, Scherpfisch zc.; die Seemuschel, alle in der See sich findenden Muscheln; die Seemilch, eine Art milchähnlicher Meerreicheln; auch eine Art Quallen; der Seenabel, f. Meer-nabel; die Seekadel, eine Art Trompetenschnecken, die Pfieme; auch f. Nabelfisch, Meernabel; die Seenatter, Meeraal, Meer Schlange, f. d.; die Seenetze, Sandnetze, Wiesenkraut; eine Art des Hornkrautes; auch eine Art Meerneffel: Austerneffel, Seestrumpf, -tasche; die Seenessel, f. v. w. Meerneffel; auch f. See gras, = tang; das Seeneß, eine Art See stauden; u. eine Art Röhrenschnecken: Flechtenröhre; die Seeniere, eine Art Seekork; die Seenuß, f. v. w. Meer nuß; Stachelnuß; der Seeochs, f. Seekuh; das Seeohr, f. v. w. Meerohr; die Seeorgel, f. v. w. Meer röhre; die Seeotter, eine Art Ottern, die sich am Seeufer aufhalten, versch. Flußotter; die Seepalme, eine Art Schwertlilien; auch eine See stauden; der Seepapagei, f. v. w. Papageitauer; Papageifisch; die Seepfeife, eine Art Röhrenschnecken; das Seepferd, f. v. w. Flußpferd; Wallros; der große Sturmvogel; das See pferdchen, eine Gattung kleiner Nabelfische, auch Meerpferd, Meer raupe zc.; die Seepflanze, in od. an der See wachsende Pflanze; die Seepflaume, f. Seezugel; der Seepilz, eine Art Sternkorallen; die Seepocke, eine Art sehr kleiner Meerreicheln, welche Klumpenweise auf andern Körpern sitzen; die Seequalle, f. Qualle; die Seequitte, eine Art runder Seekorke; der Seerabe, eine Art Raben mit gezähneltem Schnabel in Biesland; der Schlingrabe od. Wasserrabe; die Tauchergans; der Seerache, -n, (Rache wahrsch. = Rack, Rache, f. d.), die Tauch-Ente, insbes. der Haupttaucher, und die

Tauchergans; der Seerappe, eine Art Seebörs; die Seeratte, der Meer-
 affe; der Seeräuber, wer auf der See eigenmächtig und gewaltsam Schiffe,
 Schiffsgüter und Mannschaft wegnimmt (fr. Pirat, Corsar; veych. Awer,
 s. d.); daher die Seeräubererei: seeräuberisch, Bw.: das Seeräuberschiff;
 der Seeräuberstaat zc.: die Seeraupe, s. v. w. das Seepferdchen; auch ein
 schuppiger Seewurm, insbes. die See- od. Meermaus; das Seerecht, der
 Inbegriff der das Seewesen, den Seehandel zc. betreffenden Gesetze; der See-
 reicher, Stachelkopf; die Seereise, Reise zur See; ein Seereisender, der,
 die Seereisende zc.: der Seerichter, Mitglied eines Seegerichts; die See-
 rose, gelbe Seeblume, s. d.; die Seerölhe, eine Art Kreuztraut, an der
 Seeküste wachsend; das Seesalz, aus dem Seewasser krecitetes Salz; daher:
 die Seesalzsäure, od. bloß Seesäure; der Seeschaden, durch die See ver-
 ursachter Schaden an Schiffen, Waaren zc.; der Seeschäumer, s. Meer-
 schäumer u. schäumen; die Seescheibe, scheibenförmiger Seigel: die See-
 scheide, Seewürmer mit scheidenförmigem Körper (as idi. L.): das See-
 schiff, ein Schiff zur Seefahrt; die Seeschiffahrt: die Seeschildkröte, im
 Meere lebende Schildkröte; der Seeschilling, eine Art dünner Seigel; die
 Seeschlacht, s. Seegefecht; der Seeschlägel, Hammerfisch; die Seeschlange,
 s. v. w. Meeresschlange; Seepfeife; die Seeschule, Anstalt zur Bildung von
 Seemännern (fr. Navigations-Schule); die Seeschwalbe, s. v. w. Meer-
 schwalbe, in allen Bed.; der Seeschwärmer, eine Art Qualen; das See-
 schwein, eine Art Haiische, Sauhund; eine Art Spiegelische, Saurfüßliche;
 die Seesemse, Seebinse; der Seesoldat, ein zur See dienender Soldat; die
 Seesonne, eine Art Seesterne mit vielen Strahlen; auch der esind. Sonnen-
 fisch; die Seespinne, eine Art dickbeiniger Meeresspinnen; auch s. Taschen-
 krebs; der Seespint, eine Art Seekork von milchweißer Masse; die See-
 sprache, Kunstsprache der Seefahrer; der Seestaat, ein Staat, welcher eine
 Seemacht hat; auch der Zustand des Seewesens eines Staates; die Seestadt,
 eine am Meere, od. auch an einem Landsee liegende Stadt; die Seestau-
 de, Seegewächse mit hornartigem Stamm, überzogen mit einer weichen zelligen
 Rinde, in deren Zellen Pflanzenthierchen (Polypen) leben, auch Hornstau-
 de od. Koralle; der Seestein, mit Nesen aufgeschlicher Bernstein; der Seestern,
 Seewürmer, deren lederartiger Körper sich in 4 bis 30 Strahlen theilt; auch
 eine Art Taucher: das Seesternkraut, gelbes Sternkraut, eine Art des
 Alants; der Seestichling, veych. Arten Stachelinge (s. d.), insbes. der große--
 (Dornfisch), u. der kleine Seestichling (Stachelbörs); der Seestier, eine Art
 Bein- od. Panzerfische, Koffer-, Hornfisch; der Seestrand, s. Strand; der
 Seestrick, eine Art Stachelkorallen; der Seestrumpf, s. Seentle; das
 Seestück, ein Gemälde, welches die See od. eine Seeligend darstellt; der
 Seesturm, Sturm auf der See; der Seetang, s. Tang; die Seetanne,
 der Schafthalm; eine Art Seestauden; die Seetafel, s. Seentle; die See-
 taube, eine nordische Taucher-Art; auch eine Art Igelfische; der Seetau-
 cher, der nordische Papageitaucher; der Seeteufel, s. Meereteufel; das See-
 thier, jedes in der See lebende Thier, entg. Landthier; die Seetonne, s. v.
 w. Bate, s. d.; auch eine Art Krebelschnecken; die Seetraube, die Frucht
 des Traubenbaumes, s. d.; auch die säuerliche Beere eines in Frankreich, Spa-
 nien zc. am sandigen Seeufer wachsenden dornigen Strauches: Seetraube mit
 doppelten Ähren; das Seetreffen, s. Seegefecht; der Seetrichter, eine trichter-

ähnliche Koralle; die Seetrist, niederd., was auf der See treibt u. ans Land geworfen wird, auch: der Seewurf; seetristig, Bw., niederd. f. auf der See treibend; die Seetrompete, s. v. w. das Meerhorn; die Seetruppen, Kriegsvolk auf Kriegsschiffen; das Seeufer, Meeresufer, od. Ufer eines Landsees; die Seeuhr, eine sehr richtig gehende Uhr auf Seeschiffen (fr. Chronometer); das Seeungeheuer, ein großes, gefährliches Seethier; der Seevogel, auf od. an der See lebende Vögel; die Seewanze, eine Art Meerasseln, die den Fischen lästig fallen; seewärts, Bw., nach der See zu, oder weiter in die See hinein, entg. landwärts; das Seewasser, Meerwasser, od. Wasser eines Landsees; der Seewedel, eine Art Seestauden; der Seewegerich, eine Art an der See wachsenden Wegerichs, auch Meervegetritt; das Seewesen, der Inbegriff alles zur Seeschiffahrt, zum Seekriege zc. Gehörenden; der Seewind, ein auf der See, od. von der See her wehender Wind; der Seewolf, s. Meerwolf; auch s. Meerfrosch od. Froschfisch; der Seewurf, s. Seetrist; der Seewurm, in der See lebende Würmer; auch s. Meerf Schlange; der Seezoll, ein Zoll, zur See von Schiffen und Ladungen gegeben; die Seezunge, ein Seefisch, s. Zunge.

Seebe, w., M. -n, (vgl. sieb), holstein., eine niedrige Grasstelle.

Seebeich zc. — Seeforelle, s. unter See.

Seeg, m., -es, M. -e, niederd., ein zusammengerolltes Bündel (Werg).

Seegallerte zc. — Seelaus, s. unter See.

Seele, w., (Gen. u. Dat. in der älteren Sprache: Seelen, z. B. bibl. Angst der Seelen; die nach meiner Seelen stehen zc.) M. -n, Verkl. (nur in einzelnen Anwendungen) das Seelchen, (goth. saivala; altb. séula, sela, séle, M. séle; oberd. Sél, niederd. Sele, Säl; angl. sável, sávl, engl. soul; isländ. sál, schwed. u. dän. sál, sjál; von gleicher Wurzel mit See (goth. saivs), s. d.; also Urbed.: bewegende Kraft), 1) der Urgrund u. die Kraft des Lebens u. Empfindens, od. das den Körper jedes lebendigen Geschöpfes belebende u. bewegende geistige Wesen, entg. Leib, (auch die Thiere haben Seelen; aber nur der Mensch hat eine vernünftige Seele), beim Menschen a) im weitesten Sinne: das ganze, mit Vernunft u. Willen begabte geistige Wesen, die Begriffe Geist und Gemüth in sich schließend (daher: etwas aus eines Andern Seele sprechen, d. i. so wie dieser es denkt; in Jemand's Seele schwören, d. i. in seinem Namen; bei meiner Seele! oder gem. bloß: meiner Seele! Bethuerungsformel der Volksspr.; die Seelen der Verstorbenen, d. i. ihr geistiges Wesen nach der Trennung von dem Körper); b) in engerem Sinne das Vermögen u. der Sitz der Empfindungen, Gefühle und daraus entspringenden Gemüthsregungen, Neigungen zc., sinnv. Herz, Gemüth, versch. von dem denkenden Geist, (z. B. meine Seele ist betrübt, freuet sich zc.; es schmerzt mich in der Seele, thut mir in der Seele weh; einem etwas auf die Seele binden, d. i. es ihm recht eindringlich machen, sinnv. ans Herz legen; oberd. es steht mir die Seele auf eine Sache, d. i. ich verlange sehnlichst danach; eine schöne Seele, s. unter schön; eine starke Seele, d. i. die Standhaftigkeit in Ertragung von Leiden, Muth u. Ausdauer in ihren Bestrebungen hat, versch. ein starker Geist; eine edle, große Seele, d. i. deren Neigungen nur auf das Edle u. Große, die höheren Güter des Menschen gerichtet sind; entg. eine kleine Seele; versch. großer

u. kleiner Geist); 2) ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Wesen, Mensch, Person (er, ob. sie ist eine gute, treue Seele; eine feile, lasterhafte Seele zc.; auch als zärtliches Anredewort: Liebe Seele! und verkl. mein Seelchen! — auch geradezu f. lebender Mensch, Person, bei Zählungen u. dgl.; z. B. die Stadt zählt zehntausend Seelen, d. i. Einwohner; ich kenne hier keine Seele; keine Seele weiß etwas davon; es war keine lebendige Seele zu Hause); 3) uneig. f. das Belebende, Wirksame, Thätige, auch der vornehmste, wichtigste, wesentlichste Bestandtheil einer Sache, (z. B. er war die Seele der Geschäfte, der Gesellschaft zc.; Liebe ist die Seele aller christlichen Tugenden; Ordnung ist die Seele der Geschäfte zc.); 4) f. das Innerste, Inwendige eines Körpers, bes. sofern es hohl, od. non lockerem, durchsichtigem Stoffe ist; insbes. an Feuertgewehren der innere hohle Raum des Rohres; das lockere Mark in einem Federkiel; die dünne silberfarbene Blase längs dem Rücken der Häringe, landsch. auch die Schwimmblase der Fische; Tuchm. das dünne Eisen im Webeschiffchen; oberd. auch das Innere eines Gebäcks; der Kern eines Knäuels; Küch. ein Eisen od. Hölzchen mit einem Loch, durch welches der Bratspieß gesteckt wird; 5) schweiz. f. Weißfisch, Lauben, so lange er klein ist; — 3 se h. mit Seel; das Seelamt, feierliche Seelmesse mit Musikkbegleitung; das Seelbad, in der kathol. Kirche ein freies Armenbad, welches Jemand zum Heil seiner Seele gestiftet; in weiterer Bed. Spende an die Armen, von Jemand zu seinem Seelenheil gestiftet; der Seeldienst, oberd. f. Gottesdienst für einen Verstorbenen; seelfromm, Bw., oberd. von Pferden f. v. w. lammfromm; das Seelgeräth (von „der Seele rathen“ d. i. für ihr Heil sorgen), alt u. oberd. eig. was von dem Nachlass eines Verstorbenen zum Heil seiner Seele bestimmt ist, daher jedes Vermächtniß zu frommen Zwecken, an Kirchen, Klöster, zu Seelmessen, Stiftungen zc.; dann f. Leichenbegängniß, Messe für den Verstorbenen, u. die Gebühren dafür; das Seelhaus, oberd. Versorgungshaus für arme, unverhehlichte weibl. Personen, von Jemand zum Heil seiner Seele gestiftet; die darin lebenden Seelfrauen, =weiber, =nonnen, =schweftern hatten ehem. die Verpflichtung, für die Abgeschiedenen zu beten, jetzt das Geschäft der Krankenpflege, der Reinigung u. Ankleidung der Leichen zc.; die Seelmesse, kathol. Messe zum Heil der Seele eines Verstorbenen; die Seelsorge, Sorge der Geistlichen für die Wohlfahrt der Seelen ihrer Gemeinde; auch überh. f. Amt, Geschäft eines Geistlichen; der Seelsorger, ein Prediger, Pfarrer, sofern er sich der Seelsorge widmet; die Seelsorgerschaft, Amt, Beruf eines Seelsorgers; seeltagen od. =tögen, niederd., preuß. seelzagen, untrb. Zw., f. in den letzten Zügen liegen; uneig. in schlechten Umständen sein; der Seelvater, oberd. Vorsteher eines Seelhauses; der Seelwärter, vlt. f. Vollstrecker eines letzten Willens; — die 3 se h. mit Seelen bedürfen größtentheils keiner besonderen Erklärung, da Seelen gew. einfach im Genitiv-Verhältnisse zu dem Grundworte steht, bisw. auch durch Hinzufügung des Begriffes der Innerlichkeit od. Tiefe verstärkend ist, als: der Seelenadel, Adel, edle Natur der Seele; die Seelenangst, Angst der Seele, tief eindringende, heftige Angst; der Seelenfrieden, die Seelenruhe, sinnv. Gemüthsruhe; das Seelenglück, =heil, =wohl, die Seelengröße, =güte; auch seelengut, Bw., der Seele nach gut, von Herzen gut; die Seelenstärke, Stärke, d. i. Standhaftigkeit u. Beharrlichkeit der Seele; auch seelenstark, Bw., der Seele nach stark, Seelenstärke habend; die Seelen-

Kraft od. das Seelenvermögen, jede wirkende Fähigkeit der Seele (M. Seelenkräfte); der Seelenzustand: der Seelenkummer, = Schmerz; das Seelenleiden, die Seelenpein, = Qual; die Seelenfreude, das Seelenvergnügen, inniges, lebhaftes Vergnügen; so auch: seelenfroh, seelenvergnügt, Sw., d. i. innerlich froh, innig vergnügt; der Seelenfreund, die Seelenfreundin, innig geliebter, vertrauter Freund u. c.: die Seelenfreundschaft u. dgl. m.: — außerdem sind zu bemerken: der Seelenarzt, ein Helfer, Beruhiger in Krankheiten der Seele, in Traurigkeit, Angst u. c.; der Seelenbräutigam, in geistl. Liedern u. c. Jesus, als Bräutigam der ihn liebenden christlichen Seele vorgestellt; der Seelenforscher, wer das Wesen der Seele überh., od. einzelner Menschenseelen zu erforschen sucht; der Seelenhirt, unz. eig. f. Geistlicher, sofern er der Hüter der Seelen seiner Herde od. Gemeinde ist; die Seelenkrankheit, krankhafter Zustand der Seele, sinnv. Gemüthskrankheit, versch. Geisteskrankheit: seelenkrank, Sw., sinnv. gemüthskrank; die Seelenlehre, Lehre von dem Wesen u. den Kräften der menschl. Seele, auch Seelenkunde (fr. Psychologie); daher der Seelenlehrer, der Seelenkundige (fr. Psycholog); seelenlos od. seellos, Sw., 1) ohne Seele, unbesetzt, leblos; 2) kein Gefühl, keine Empfänglichkeit für Gemüthsregungen habend, auch seelenleer, sinnv. fühllos; das Seelenopfer, Opfer für die Seelen der Verstorbenen; das Seelenregister, Verzeichniß der lebenden Einwohner eines Ortes; der Seelenschatz, gem. f. eine sehr geliebte Person; der Seelenschlaf od. = Schlummer, geringe Empfänglichkeit, Fühllosigkeit der Seele; insbes. der vermeintliche Zustand der Seele nach der Trennung vom Körper bis zur Wiedervereinigung; der Seelentag od. Allerseelentag, der durch Gebete u. c. zum Heil der abgewandenen Seelen gefeierter Tag im November; der Seelenverkäufer, wer durch List oder Verrätherci Andere zu schweren Diensten, bes. zum Kriegs- od. Seediens, wirbt, insbes. wucherliche Matrosenmäkler: seelenvoll, Sw., viel Seele, d. i. lebhaftes, inniges Gefühl habend u. ausdrückend (ein seelenvoller Mensch; seelenvolle Blicke, Töne u. c.); die Seelenwanderung, der Übergang einer Seele aus ihrem Körper nach dessen Tode in verschiedene andere Körper nach einander, zufolge der Vorstellung alter Philosophen (fr. Metempsychosis); der Seelenweck od. = zopf, oberd. eine Art Weißbrod, welches nur am Allerseelentag gebacken wird (schwäb. auch bloß: Seelen, M.): — Ableit. seelen, ziel. Zw., vlt. f. beseelen, beleben; seelenhaft, Sw., seelenähnlich, die Natur der Seele habend; seelisch, Sw.; Neuw. f. der Seele angehörend, die Seele betreffend (fr. psychisch).

Seelerche u. — Seezunge, f. unter See.

Sege, w., M. -n, (landsch. auch Säge: bair. die Segen od. Segens; altd. segina, sagine, sagene, segene, sege; lat. sagena, franz. seine) oberd. ein großes Zugnetz, Schleppnetz zum Fischen, bestehend aus zwei starken Bänden und einem Saet in der Mitte, Saetgarn, auch Segenetz, Segengarn: daher der Segenfischer, wer mit Segen zu fischen befugt ist, entg. Kleinfischer.

Segel, f., -s, M. w. G., Werk. das Segelchen, (altd. der sekal, segal, segel; niederd. Segel u. gew. Seil; altnord. sigl, schwed. segel, dän. segl, seyl; angef. segel, segl, engl. sail; hell. zeil; poln. zagieli; von dunkler Abstammung), das an dem Mast eines Schiffes ausgespannte Tuch

(setzt von starker Leinwand, ehem. auch Thierhäute, Matten u. dgl.), welches den Wind auffängt und dadurch das Schiff fortreibt, von verschiedenen Arten u. Benennungen, z. B. Rah-, Stag-, Lee-, Gaffel-, Mars-, Bram-, Fock-, Besansegel 2c., s. d., (die Segel aufziehen, aufspannen, auch beisetzen od. Segel machen: entg. die Segel einziehen, Schiff. auch einnehmen, aufgehen, reffen, s. d.; mit vollen Segeln fahren: unter Segel gehen, d. i. absegeln, zu Schiffe abfahren; die Segel streichen, d. i. die Rufen, an denen sie befestigt sind, zum Zeichen der Ehrerbietung od. Unterwerfung niederlassen; daher uneig. die Segel vor Jemand streichen, d. i. sich ihm ergeben und für überwunden erklären, ihn für seinen Meister erkennen; alle Segel aufziehen od. aufspannen, uneig. f. alle Mittel anwenden, Alles aufbieten zur Erreichung eines Zweckes); uneig. auch f. ein segelndes Schiff, u. überh. f. Segelschiff (z. B. eine Flotte von hundert Segeln); Naturk. Namen einiger Flügel-schnecken: — Bes. der Segelbalken, Schiff. der längste Balken im Mittelspanne des Schiffes; der Segelbaum, vlt. f. Segelstange; Mastbaum; insbes. der mit dem Mast einen schiefen Winkel machende Baum, an welchem die Ruderschiffe ihre lateinischen Segel führen; das Segelgarn, zwei- od. dreidrähtiges hänsenes Garn zum Nähen der Segel; auch f. Bindfaden; der Segelgießer, Schiff. eine Art krummer Schaufeln zum Begießen der Segel u. Schiffsseiten bei heißem Wetter; die Segellinie, eine krumme Linie in der Form eines vom Winde geschwellten Segels; segellos, Bw., ohne Segel, der Segel beraubt; der Segelmacher, Verfertiger von Segeln in Seestädten u. auf großen Schiffen; die Segelmacherei, dessen Einrichtung u. Gewerbe; der Segelmeister, auf Kriegeschiffen der erste Segelmacher und Aufsicht über das Segelwerk; die Segelmadel, dreikantige Madel der Segelmacher; die Segelqualle, eine Art Quallen (s. d.) mit einem segelähnlich auszuspannenden und niederzulassenden Theile; das Segelschiff, ein mit Segeln versehenes Schiff, z. u. v. Ruderschiff; so auch die Segeljacht, der Segelkahn, -nachen 2c.: die Segelschnecke, eine Art Flügel-schnecken, auch das schmale Segel genannt; das Segelseil, Tau; die Segelspinne, Kreuzspinne (weil sie ihr Netz frei ausspannt); das Segelspriet, s. Spriet; die Segelstange, die am Mastbaum befestigte starke Querstange, an welcher das Segel hängt, die Rahe, s. d.; das Segeltuch, grobe hänsene Leinwand, woraus die Segel gemacht werden; der Segelvogel, eine Art Tagsschmetterling; das Segelwerk, sämmtliche Segel eines Schiffes mit ihrem Zubehör; die Segelzunge, ein spitz zulaufender Streifen am Segel; — Ableit. segeln, ziellos. Bw. m. haben und (wenn der Ausgangspunkt od. die Richtung der Fahrt angegeben wird) m. sein, (mittelh. sigelen; niederd. segeln und seilen; schwed. segla; angl. seglan, engl. sail), mittelst der Segel vom Winde fortgetrieben werden oder fahren (das Schiff segelt, hat schnell gefegelt: wir haben lange gefegelt; aber: das Schiff ist aus dem Hafen, nach Norden, nach Amerika 2c. gefegelt; wir sind auf den Grund gefegelt; bei, vor dem Winde—, mit schiefem, halbem 2c. Winde segeln, s. Wind; in Verbindung mit einem nebenwörtl. Zusatz auch ziel. f. segelnd bewirken: ein Schiff in den Grund segeln); uneig. auch f. die Luft schnell durchschneiden, sich fliegend od. laufend fortbewegen; Bes. v. segeln: segelfertig, Bw., bereit abzu segeln (niederd. segel- od. seilroede); segelkundig, Bw., das Segelns kundig; die Segelkunst, die Kunst des Segelns, d. i. die Segel gehörig zu ordnen od. zu stellen, ein Theil

der Steuermannskunst; die Segellinie, =ordnung, Linie od. Ordnung, in welcher die Schiffe einer Flotte segeln; der Segelstein, ehem. f. Magnet, weil er die Richtung des Segelns bestimmt; das Segelwetter, der Segelwind, zum Segeln günstiges Wetter, dergl. Wind; Ableit. der Segeler, od. Segler, -s, M. w. E., wer oder was segelt: ein Schiffer; ein segelndes Schiff (z. B. dies Schiff ist ein guter, od. ein schlechter Segler); auch uneig. dicht. was sich gleichf. segelnd durch die Luft bewegt („eilende Wolken, Segler der Lüfte!“); Naturk. f. die Schiffkuttel, f. d.; Landw. ein schwindliges, wankendes Schaf.

Segen, m., -s, M. (selten) w. E., (altd. segan, segin, segen; angels. segon; von dem lat. signum, Zeichen; daher noch altd. und angels. f. Fahne, Abzeichen; dann insbes. signum crucis) 1) alt u. noch oberd. f. das Zeichen des Kreuzes, zur Weihung od. zur Hervorbringung übernatürlicher Wirkungen mit der Hand gemacht; 2) eine mit diesem Zeichen begleitete weihende Gebetsformel (der Geistliche spricht den Segen; den Segen über etwas sprechen; der Morgen-, Abend-, Tisch-, Reise Segen etc.), auch abergläubische Zauber- od. Beschwörungsformel (z. B. der Feuer-, Fieber-, Vieh-, Wetter Segen etc.); insbes. die feierliche Verkündigung u. Anwünschung der göttlichen Gnade, u. überh. des künftigen Gedeihens, Wohlergehens, Glückes, entg. Fluch (einem seinen Segen geben, ertheilen; der Segen der Ältern ruht auf den Kindern, begleitet sie etc.), bes. auch der Glückwunsch beim Scheiden (Segen auf den Weg!); 3) die Wirkung u. der Inhalt solcher Wünsche: die Gedeihen u. Glück gewährende göttliche Gnade (Gott gebe seinen Segen dazu! d. i. lasse es gelingen; den Segen Gottes spüren; sprichw. an Gottes Segen ist Alles gelegen; das bringt keinen Segen; dabei ist kein Segen, u. dgl. m.); auch f. Gedeihen, glücklicher Erfolg, Reichtum oder Fülle an Gütern, als ein Geschenk der göttlichen Gnade betrachtet (Kinder sind ein Segen Gottes; der Segen der Felder, des Jahres, der Natur; Ehe-, Erntesegen etc.); — 3 se h. die Segensernte, =flur, das Segensland etc., dicht. f. gesegnete, reiche Ernte etc.; die Segensformel, Formel, welche einen Segen, bes. den kirchlichen, enthält; die Segensfülle, dicht., reicher Segen; die Segenskraft, Kraft, Wirkung des Segens; segenskräftig, Bw., dieselbe enthaltend; segenlos, Bw., ungesegnet, ohne Gedeihen; die Segensquelle, f. Quelle; segens- od. gew. segensreich, segenvoll, Bw., reich an Segen, viel Segen, Glück etc. bringend, od. empfangend; der Segensprecher, wer den Segen, u. bes. eine Zauber- od. Beschwörungsformel, spricht; der Segens- od. Segensspruch, das Segensprechen; die gesprochene Segensformel; das Segenswort, ein segnendes, glückwünschendes Wort; der Segenswunsch, segnender Wunsch, Anwünschung des Guten, sinnv. Glückwunsch; — Ableit. segenbar, Bw., Neuw. f. Segen bringend, segensreich; — segnen, ziel. Zw. (altd. seganon, segeneu, segen, Prät. segente, jcht: segnete; niederd. segenen; alt u. oberd. auch gese gnen; angels. segnian, isländ. signa, schott. segn), eig. das Zeichen des Kreuzes über etwas machen (daher: sich kreuzigen und segnen, d. i. indem man dieses Zeichen vor sich macht, sich vor dem Bösen, einem Übel etc. zu bewahren suchen; uneig. f. sich in hohem Grade entseggen); einen od. etwas—, mit dem Zeichen des Kreuzes und einem Segensspruche weihen (der Prediger segnet die Gemeinde; das Brod, den Kelch—), od. zauberisch besprechen, beschwören (das Feuer, das Fieber,

eine Wunde, das Vieh zc. —); in weiterer Bed. einem feierlich die göttliche Gnade ankündigen, od. überh. Gutes, Glück, Gedeihen zc. anwünschen (der sterbende Vater segnete seine Kinder; sprichw. wer das Kreuz hat, segnet sich, d. i. wer die Macht od. Gelegenheit hat, verschafft sich Vortheile; bibl. auch f. Böses anwünschen, fluchen: er wird dich ins Angesicht segnen); auch f. dankend preisen (z. B. einen verstorbenen Wohlthäter, sein Grab zc. —); insbes. f. Glück wünschend scheiden, ehem. überh. f. förmlich Abschied nehmen, einen od. etwas verlassen (das Zeitliche od. die Welt segnen od. gesegnen f. sterben); ferner von Gott: einen od. etwas —, d. i. ihm Segen, Gnade, besonderen Schutz zc., Glück, reichliches Gedeihen, Übersfluß an Gütern zc. gewähren, sinnw. beglücken, gedeihen od. gelingen lassen, (Gott segne dich! der Geseignete Gottes od. des Herrn, d. i. bes. Jesus; Gott segnete seinen Fleis, sein Bemühen; Gott hat ihn mit Glücksgütern, mit Gesundheit, mit Kindern zc. gesegnet; das Ww. gesegnet f. beglückt, reich, Übersfluß habend od. gewährend, z. B. eine gesegnete Ernte; gesegnete Fluren; ein gesegnetes Jahr, d. i. ein sehr fruchtbares; eine mit Kindern gesegnete Ehe; gesegnetes Leibes sein, d. i. schwanger); un eig. ironisch: einem etwas segnen (od. gesegnen) f. es ihm verderblich werden od. zur Strafe gereichen lassen; gesegnet sein, auch mit lästigen od. üblen Dingen, f. Übersfluß daran haben (z. B. mit Fehlern gesegnet sein; — das Geseignete, gem. Geseignet, schwäb. f. der Rothlauf, die Rose, als mildernder od. beschönigender Ausdruck); der Segner, -s, (altb. segenaere), wer segnet; insbes. f. Segensprecher, Beschwörer, Zauberer; die Segnung, das Segnen; die Wirkung des Segens, Beglückung, hohe Vortheile, bes. W. Segnungen (z. B. die Segnungen des Friedens).

Segenbaum, auch Segelbaum, m., oberd. verderbt f. Säbenbaum.

Segense, w., M. -n, (oberd. auch: die Segensen, Segens; schwed. Säges, Säges; vgl. sägen), alt u. oberd. f. Sense (s. d.), welches daraus zgez. ist.

Segensernte zc. — Segenswunsch, f. unter Segen.

Segge, w., M. -n, niederd. f. das Riedgras.

Segler, f. unter Segel; — segnen, Zw., zc. f. unter Segen.

sehen, od. zgez. sehn, Zw., ablaut. ich sehe, du siehst (siehest), er sieht (siehet), wir sehen (zgez. sehn) zc.; Imper. sieh (siehe), sehet (zgez. seht); Impf. ich u. er sah (nicht gut: sahe), du sahst od. sahst zc.; Conj. sähe; Ww. gesehen, zgez. gesehn, (goth. saihvan, altb. sehan, sehen, Präs. ich sihe, Prät. sach, sähen, Part. gesehen, auch gesehen u. alth. gisewan; niederd. seën, Prät. sag od. seeg, Part. seën; — die Wurzel sah fällt, wie es scheint, mit sag in sagôn, segon, sägen, lat. secare zusammen; vgl. Sech, Sachs, Sichel, Sense zc.; die Urbed. wäre also: schneiden, scheiden, dann unterscheiden, wahrnehmen; vgl. das lat. cernere, u. die Ausdrücke: scharf sehen, blöde, stumpfe Augen zc.; — in den verwandten Sprachen ist der auslautende Consonant der Wurzel ganz abgefallen: isländ. sia, schwed. se, dän. see; anglf. seon, geseon, engl. see; holl. zien), 1) ziel. u. ziellos u) eig. überh. durch den Sinn des Gesichts Eindrücke empfangen, mittelst der Augen empfinden od. wahrnehmen, sinnw. blicken, schauen s. d.; insbes. den Gesichtssinn besitzen, mittelst der Augen wahrnehmen können (der Blinde sieht nicht; im Dunkeln sieht man nicht; gut, schlecht, weit zc. sehen; sehend

sein; einen Blinden wieder sehend machen; mit sehenden Augen blind sein, d. i. nichts wahrnehmen, obwohl die Augen Sehkraft haben); von diesem Vermögen selbstthätig Gebrauch machen, die Augen od. den Blick auf etwas richten, zunächst ohne (directes) Zielwort (sieh! sieh da! hier bin ich u. dgl.; mit seinen eignen Augen sehen, d. i. ganz deutlich u. gewiß; durch ein Glas, durch die Brille—; uneig. durch die Finger sehen, s. Finger; einem in die Augen, ins Gesicht—; uneig. einem ins Herz sehen, d. i. seine Gefühle u. Gesinnungen durchschauen; einem in die Karte sehen, s. Karte; auf etwas od. einen—, d. i. die Augen darauf richten; auch nach etwas—; uneig. von leblosen Dingen s. dahin gerichtet sein, z. B. die Fenster sehen auf die Straße, nach dem Garten, gegen Morgen zc.; auch rückz. mit Hinzufügung eines Bw. zur Bezeichnung eines Zustandes, in welchen man sich durch das Sehen versetzt, z. B. sich müde, blind sehen; ich habe mich daran satt gesehen zc.); ferner mit Zielwort: etwas od. einen—, mit den Augen wahrnehmen, bemerken, unterscheiden, erkennen, sinnv. erblicken (z. B. ich sehe ein Licht; er sah nichts; Gespenster sehen; etwas nicht sehen wollen, d. i. sich stellen, als sähe man es nicht; an etwas seine Freude zc., od. seinen Ärger sehen, d. i. bei dessen Anblick Freude, od. Ärger zc. empfinden; etwas, einen, sich sehen lassen, d. i. den Augen Anderer darstellen, zeigen; eine Sache od. Person für Geld sehen lassen; laß mich (nicht mir) das sehen; seine Kenntnisse, Eitelkeit zc. sehen lassen, d. i. bemerkbar machen, zur Schau tragen; sich nicht sehen lassen, s. nicht zum Vorschein kommen, sich verborgen halten; er darf sich vor ihm nicht sehen lassen; sich sehen lassen, auch von Sachen s. erscheinen, sichtbar sein, z. B. ein Komet läßt sich sehen); auch mit einem abhängigen Satze statt des Zielwortes (z. B. ich sehe, daß er kommt; ich sah, daß sie weinte), od. mit einem Infinitiv verbunden mit einem Accus. (z. B. ich sehe ihn kommen; er sah mich leiden; ich sah sie weinen, die Hände ringen zc.; — Zweideutigkeiten, welche durch die bisw. Statt habende leidentliche Bed. des Inf. der Thatform entstehen können, sind zu vermeiden; z. B. ich sah ihn schlagen, taufen u. dgl., d. i. ich sah, daß er schlug, taufte, od. . . . geschlagen, getauft wurde; — in den umschriebenen Zeitformen gebraucht man bei dieser Verbindung mit dem Inf. statt des Mw. gesehen die Infinitivform sehen, z. B. ich habe ihn kommen sehen; er hatte mich leiden sehen, ft. gesehen); b) uneig. überh. durch die Sinne gewahr werden, empfinden, erfahren (z. B. bibl. den Tod nicht sehen, d. i. ihn nicht erfahren, nicht sterben; etwas od. einen gern sehen, d. i. mit Wohlgefallen wahrnehmen, Vergnügen daran finden; er ist hier nicht gern gesehen, d. i. nicht beliebt; er sieht, daß man ihn verachtet; ich möchte die Sache gern beendet sehen, u. dgl. m.); geistig wahrnehmen, merken, erkennen, einschen, ersehen (ich sehe, daß man mich hintergangen hat; Sie sollen sehen, daß ich Recht habe; hieraus, aus seinem Briefe zc. sehe ich, daß zc.; man sieht an seinem Außern, daß er keinen Geschmack hat; ich sehe nicht, wozu das soll); das geistige Wahrnehmungsvermögen, die Aufmerksamkeit auf etwas richten, darauf achten (in die Zukunft sehen; sieh! sieh da! seht! ein Ausruf, um Aufmerksamkeit zu erregen; auch als Ausruf der Verwunderung, u. mit doch verbunden, Ausdruck des Tadel: ei seht doch, was er sich einbildet! u. dgl.; auf od. nach etwas sehen, d. i. darauf Acht haben, dafür sorgen, z. B. siehe darauf, daß es ordentlich gemacht werde;

nach dem Essen sehen 2c.; auf etwas sehen, auch f. es bezwecken, berücksichtigen, zu erlangen suchen, z. B. er sieht dabei nur auf seinen Vortheil, auf das Geld 2c.); etwas versuchen, sich darum bemühen (ich will sehen, was ich vermag; laß sehen, wer am schnellsten laufen kann, d. i. laß uns den Versuch machen, 2c.; er mag sehen, wie er damit zu Stande kommt: sehen Sie, daß Sie ihn dazu bewegen); — 2) ziellos m. haben, f. gesehen werden, zu sehen sein, erscheinen, eine gewisse Gestalt haben, f. v. w. aussehen (z. B. einem ähnlich od. gleich sehen; uncig. das sieht ihm ähnlich, d. i. es ist seiner Denk- und Handlungsweise angemessen; er sieht in unser Geschlecht, d. i. er hat Familienähnlichkeit mit uns; sauer, finster 2c. sehen, d. i. verdrücklich, mürrisch aussehen; altd. u. oberd. auch: schön, häßlich, jämmerlich, rothbäckig 2c. sehen, f. aussehen); — 3) seh. die Schachse, die gerade Linie, in welcher der Mittelpunkt des Augapfels auf den gesehenen Gegenstand gerichtet ist; das Sehglas, ein geschliffenes Augenglas zur Vergrößerung oder Verdeutlichung der Gegenstände; die Sehkraft, die Kraft, das Vermögen, zu sehen; der Sehkreis, Gesichtskreis; der Sehkünstler, Neuv. f. das fr. Optiker; die Sehlinse, ein heller, durchsichtiger linsenförmiger Körper im Auge, welcher die Lichtstrahlen sammelt, Augenlinse (Kryстал-Linse); das Seh- od. Seheloch, das runde, schwarz erscheinende Loch in der Mitte der kreisförmigen Regenbogenhaut, die Sehe (fr. Pupille); der Sehnerv, Nerv im Auge (f. Nerv); der Seh- od. Sehpunkt, der Punkt, auf welchen das Sehen gerichtet ist, versch. Gesichtspunkt; das Serohr, f. v. w. Fernrohr; die Sehweite, die Entfernung, in welche man sehen, d. i. etwas mit dem Gesicht unterscheiden kann; auch die Entfernung, in welcher ein Gegenstand betrachtet werden muß; das Sehwerkzeug, natürliches Werkzeug (Organ), od. künstliches Hülfsmittel zum Sehen; der Sehwinkel, der Winkel, welchen die von den äußersten Punkten eines Gegenstandes in die Augen fallenden Lichtstrahlen im Mittelpunkte desselben machen, Gesichtswinkel (fr. optischer Winkel); das Sehziel, f. v. w. der Sehpunkt; — sehenswerth od. = würdig, Bw., werth od. würdig, gesehen zu werden, sinnv. merkwürdig; die Sehenswürdigkeit, das Sehenswürdigsein, die sehenswerthe Beschaffenheit; auch eine sehenswürdige Sache, sinnv. Merkwürdigkeit, (M. Sehenswürdigkeiten, z. B. einer Stadt); — Ableit. die Sehe, v. M. (altd. seha, sehe; oberd. Sech), alt u. landsch. f. die Sehkraft, das Gesicht; das Werkzeug des Sehens, das Auge, insbes. Täg. die Augen des Hasen; in bestimmterer Bed. das Seheloch, der Augenstern (fr. Pupille); der Seher, -s, die Seherin, M. -en, 1) wer etwas sieht, d. i. mit den Augen wahrnimmt od. beobachtet, nur in Zsgh. wie Stern-, Geisterseher; (Täg. Seher f. die Augen des Hirschens); 2) wer Zukünftiges im Geiste sieht, wer in die Zukunft schaut u. sie voraussagt, ein Prophet, edler als Wahrsager; ein Begeisteter, Schwärmer, der Gesichte sieht; auch f. ein scharfsichtiger, mit seinem Geiste tief eindringender, weiser Mann; daher das Seheramt; der Seherblick; die Seherkunst 2c.; die Sehung, ungebr. f. das Sehen; der Sehungsbogen, Sternk. der Sehungsbogen eines Sternes, d. i. die geringste Tiefe der Sonne unter dem Gesichtskreise, bei welcher der Stern sichtbar wird; sichtbar, Bw., fähig, gesehen, d. i. bes. durch das Gesicht unterschieden od. erreicht zu werden (gew. nur in absehbar, unabhsehbar), sinnv., aber nicht gleichbedeutend: sichtbar.

Sehl od. Seel, m., -es, M. -e, od. die Sehle, Sähle, M. -n (= dem oberd. Siel, Siete, f. d.), niederd. f. Zug= od. Tragriemen, Geschirr für Zugvieh; auch Bügel, Handgriff an Eimern, Kesseln 2c.

Sehm od. Seem, m., -es, niederd. f. Seim; sehmig, Bw., f. seimig 2c. sehmisch, Bw., f. sämisch.

Sehne, w., M. -n, (altd. seniwa, senawa; senewe, senwe; auch seunige, senibe, senib; verk. sene; oberd. Senne, Senn, Sen; angels. sinu, siave, senve; isländ. sin; — von dem Stamm sin, d. i. Kraft, Stärke (vgl. Sinngrün, Sündfluth), bes. Spannkraft; griech. *iv* in *is*, *iv-ús*, d. i. Kraft, Spannkraft, u. Sehne; lat. vis, vgl. vena?), die zähen, dehnbaren Bänder im thier. u. menschl. Körper, welche die Glieder in Verbindung setzen und zu deren Spannung, Biegung und Ausdehnung dienen, auch Schnader, Spannader, Flechse genannt; in weiterer Bed. jedes ausgebehnte, gespannte oder zu spannende Band, Schnur, in dieser Bed. auch Senne, insbes. die ausgespannte Schnur eines Bogens (Bogenssehne), einer Armbrust 2c.; Säg. die Keinen an den Jagdzeugen; un eig. Größentl. die einen Bogen von einem Kreise abschneidende gerade Linie (fr. Chorde); — das Sehnenknöchelchen, Anat. ganz kleine Knochen an den Fingern u. Zehen; die Sehnen schmiere, eine schleimichte Feuchtigkeit, welche die Sehnen befeuchtet; — sehmig, Bw., viele Sehnen habend (Fleisch); spannkraftig, stark; sehnicht, Bw., sehnähnlich.

sehnen, Bw. (mittelh. seuen; von gleichem Stamme mit Sehne? oder verw. mit dem altd. seine, oberd. sein, sain (f. d.), d. i. träge, langsam, traurig; vgl. langen, verlangen, engl. long, u. das franz. tarder), chem. sowohl rückz. als ziellos f. Seelenschmerz, bes. Liebespein empfinden (daher das Ww. senende, zgeg. senede, sende, überh. f. leidend, z. B. sender muot, lip, senedez herze 2c.); jetzt nur rückz. sich nach einer Person od. Sache —, d. i. lebhaftes, inniges, schmerzliches Verlangen danach empfinden, sinnv. schmachten, versch. begehren (z. B. ich sehne mich nach den Meinigen; er sehnte sich nach der Heimath, nach Ruhe 2c.); das Sehnen, als Bw., chem. auch die Sehne (altd. sende, seue, sendekeit) f. schmerzliches Verlangen, Liebeschmerz, Betrübniß; die Sehnsucht (altd. sensucht), anhaltendes schmerzliches Verlangen bei langer Entbehrung des Gewünschten; sehnsüchtig, Bw., Sehnsucht empfindend oder verrathend (sehnsüchtig sein; sehnsüchtige Blicke 2c.), auch sehnsüchtvoll; sehnlich, Bw. u. bes. Ww. (altd. senelich, senlich, auch senellich; oberd. auch verderbt in: sinnlich, sündlich), chem. überh. f. schmerzlich, betrübt, von Liebeschmerz ergriffen, schmachtend; jetzt: mit Sehnen verbunden, mit schmerzlichem Verlangen (z. B. mein sehnlichster Wunsch 2c.; sehnlich auf etwas hoffen, warten 2c.).

sehr, 1) Bw. (altd. sēr, auch sērlich; von einer Wurzel sis, sir. schmerzen; vgl. schwären, schwer), alt u. noch ober- und niederd., im Hochd. aber ungebr. f. wund, verlest, schmerzhaft; schmerzlich, betrübt; niederd. insbes. f. schadhast, krank (z. B. sehre Augen), gründig (ein sehrer Kopf); oberd. auch f. aufgebracht, verdießlich; 2) Ww. (altd. sēro, sēre; Comp. sērer, Sup. sērest; jetzt nicht mehr steigerungsfähig), alt u. landsch. f. schmerzlich, weh (z. B. niederd. sich sehr thun, f. sich weh thun, Schaden thun), mühsam; jetzt nur als Ww. des Grades (der Intensität) f. in hohem Grade, sinnv. gar, recht, äußerst, überaus, höchst 2c., sowohl zur Bestimmung von

Bei- und Nebenvörtern, als von Zeitwörtern (z. B. sehr viel, sehr wenig, sehr hoch, sehr schön, sehr wohl zc.; ich liebe sie sehr; er gefällt mir sehr; ich bedauere ihn sehr zc.), auch verstärkt oder näher bestimmt durch Vorsetzung von gar, recht, zu, so, wie (gar sehr, zu sehr, so sehr zc.); der oder das Sehr (altđ. sér, m. u. n., u. sere, auch sërde, altđ. sërdu, f.; isländ. und angels. sár, engl. sore, sorrow), alt u. noch niederđ. f. Verletzung, Schaden am Leibe (niederđ. bes. Hautausschlag, Grind: das böse Sehr); Weh, Schmerz, Herzeleid, Noth; sehrig, Bw. (mittelh. sere; oberđ. auch s'irig), alt und landsch. f. wund, schadhast (niederđ. bes. grindig), schmerzhaft, leidend, traurig; oberđ. s'irig auch f. empfindlich, aufgebracht, unwillig; u. f. heftig, begierig; sehren, ziel. Zw. (altđ. sere; auch s'erigen; niederđ. sehren u. seh-rigen), alt u. noch niederđ. f. verwunden, verletzen, beschädigen, (im Hochđ. noch in: versehren); betrüben, kränken.

Sehrohr zc. — Sehziel, f. unter sehen.

seichen, ziellos und ziel. Zw., (altđ. seichon, seichen; oberđ. saichen; wahrsch. von seihen), gem., bes. oberđ. f. sein Wasser lassen, harnen, pissen, bes. von Thieren (nicht seichen können; Blut seichen); oberđ. auch f. mit Heftigkeit strömen (z. B. das Blut seicht aus der Wunde; auch unp. es seicht, f. es regnet stromweise, es gießt); die Seiche, alt und oberđ. der Seich (Saich), gem. f. Harn; das oberđ. Seich auch gem. f. schlechtes, nicht frisches Getränk; die Seiche, auch f. das Seichen (z. B. Blutseiche); Bergw. f. ein kleines rinnendes Wasser, ein Bach; — 3 se h. die Seichameise, landsch. f. die rothe od. braune Ameise, welche eine Fruchtigkeit von sich giebt (niederđ. Mieg-ecmken); die Seichblume, oberđ. f. Löwenzahn; die Seichfliege, f. Rothfliege; die Seichkachel od. der Seichtopf, f. Nachtgeschirr; seichwarm, Bw., oberđ. gem. f. fehlerhaft warm (von Getränken); seichwund, Bw., wund von Harn (von kleinen Kindern); — Ableit. der Seicher, -s, landsch. gem. wer seicht, harnt (bes. in Zieg. wie: Bettseicher zc.); seicheln, ziellos. Zw., oberđ. gem. f. nach Harn riechen.

seicht, Bw., (oberđ. auch seig und seift (vgl. sacht und sanft); mittelh. sihte, von dem altđ. sigan, seigen u. siegen (in versiegen), d. i. sinken, welches sich in Form u. Bed. mit sihan, seihen berührt; also eig. sinkend, od. gesunken), nicht tief, sinnv. flach, zunächst von Gewässern (z. B. ein seichter Fluß, eine seichte Wasserstelle zc.; landsch. auch; eine seichte Schüssel, seicht pflügen u. dgl.); Bergw. f. nicht hoch, niedrig (ein seichtes Gebirge); uneig. f. ungründlich, oberflächlich, sinnv. flach (z. B. seichtes Wissen, ein seichter Kopf zc.); die Seichtheit, das Seichtsein, die geringe Tiefe, eig. (z. B. eines Wassers), u. uneig., sinnv. Flachheit, Oberflächlichkeit, in dieser uneig. Bed. auch die Seichtigkeit; seichten, ziel. Zw., Newv. f. seicht machen.

Seide, w., M. (von mehreren Arten) -n, (altđ. side; oberđ. Seiden, niederđ. Side; mittl. lat. u. ital. seta; franz. soye; von dunkler Abstammung), das feine, glänzende Gespinnst der Seidenraupe, sowohl roh, als gewirnt u. verarbeitet, (Sprichw. keine Seide bei etwas spinnen, d. i. keinen Gewinn davon haben; sich in Seide kleiden, d. i. in Seidenstoff); uneig. f. das Flachskraut oder die Flachseide; u. f. das Nabelkraut; virginische Seide, eine Art Schlinge od. Hundswinde, auch indische Rebe, Seidenrebe genannt; — 3 se h. seidenartig od. -ähnlich, Bw.; das Seidenband; der Seidenbast, ein Halbseidenzeug, f. Bast; der Seidenbau oder die Seidenzucht,

Gewinnung der Seide durch Haltung u. Pflege von Seidenraupen; die Seidenbinse, das Wollgras; der Seidenbracher, eine Art glänzend schwarzer Brachvögel; der Seidendrucker, wer Figuren zc. auf Seidenzeuge druckt; das Seiden-Ei, das cirunde Gespinnst der Seidenraupe (fr. Cocon); der Seidenfaden; der Seidenfalter, der Nachtfalter, dessen Larve die Seidenraupe ist, auch Seidenmotte, =schmetterling; der Seidenfärber, wer Seidenzeuge färbt; die Seidenfrucht, Frucht der Seidenpflanze od. des Hundskohls; das Seidengras, eine tulpenähnliche ausländ. Pflanzenart (*yucca filamentosa* L.); das Seidenhaar, seidenähnlich glänzendes, weiches Haar; auch von Seide gefertigtes künstliches Haar; das Seidenhähnchen, eine Art Goldhähnchen, od. Goldkäfer; der Seidenhandel, die Seidenhandlung, Handel zc. mit Seidenwaaren; der Seidenhändler, die Seidenhändlerin zc.; der Seidenhase od. das Seidenkaninchen, eine Art Kaninchen mit langem, feinem, seidenweichem Haare; der Seidenhaspel, s. Haspel; der Seidenhund, eine Art Hunde mit langen, feinen Haaren, auch Seidenpudel, spanischer Wachtelhund zc.; der Seidenhut, Hut von Seidenstoff; die Seidenkante od. =spitze, s. Kante; das Seidenkleid; das Seidenkraut, Flachs-kraut od. Flachsseide; das Seidenmoos, ein Astermoos mit seidenartigen Zweigen; die Seidenmühle, eine Maschine zum gleichzeitigen Abhaspeln einer Menge auf Spulen gesponnener Seide; die Seidenmuschel, Steck- od. Schinkenmuschel mit seidenartigem Barte; das Seidenpapier, Papier von seidenen Lumpen; überh. ein sehr dünnes, durchscheinendes Papier; die Seidenpflanze, s. v. w. Hundskohl; auch eine amerikan. Pflanze, deren Stengel wie Hanfstengel benutzt werden können; die Seidenraupe, die auf Maulbeerbäumen lebende grüne Raupe, welche die Larve des Seidenfalters ist und deren Gespinnst die Seide giebt, gem. der Seidenwurm genannt; die Seidenrebe, eine Art Schlinge od. Hundswinde; die Seidenrolle, s. Rolle; der Seidenschmetterling, s. Seidenfalter; der Seidenschwanz, eine Gattung Vögel, deren Federn, bes. die Schwanzfedern, sehr fein u. seidenweich sind, auch der Seidenschweif, Krieg-, Sterbe-, Pestvogel, Böhmer od. Böhmerlein; der Seidenspinner, die Seidenspinnerin; die Seidenspitze, s. v. w. Seidenkante; der Seidenstein, Stein- od. Bergflachs; der Seidensticker, die Seidenstickerin, wer in Seide stickt; der Seidenstoff, der Stoff, aus welchem die Seide besteht; ein aus Seide gearbeiteter Stoff, insbes. ein starker Seidenzeug; das Seidentuch, ein seidenes Tuch; das Seidenvögelchen, der Weidenzeisig; die Seidenwaare, s. Waare; die Seidenwatte, Watte von gefäzter Flockseide; der Seidenweber od. =wirker; die Seidenweberei od. =wirkerlei; die Seidenwirkerfchnur, Seil. dünner Bindfaden zu Schnüren zc. am Seidenwirkerstuhle; seidenweich, Bw., weich wie Seide; die Seidenwolle, feine, kurze u. glänzende Wolle; der seidenweiche, wollichte Stoff, welcher die Frucht des indischen Seidenwollenbaumes umgiebt; der Seidenwurm, s. Seidenraupe; der Seidenzeug, aus Seide gewirkter Zeug; die Seidenzucht, s. Seidenbau; — Ableit. seiden, Bw., von Seide, aus Seide gemacht (seidene Bänder, Zeuge, Strümpfe, Kleider zc.); uneig. f. seidenartig, seidenweich (seidenes Haar zc.); auch f. zart, weichlich.

Seidel od. Seidlein, f., -s, M. w. E., (landsch. auch Seitel; altb. sidelin, sidel; vgl. d. lat. situla, sitella, Wassergefäß, Gelte), oberd. ein

Maß zu flüssigen u. trocknen Dingen; insbes. 1) ein kleines Flüssigkeitsmaß, s. v. w. ein Mößel, = $\frac{1}{2}$ Maß od. Kanne; 2) Bergw. ein Maß zu Erz, Kohlen zc. = 4 Kübel oder $\frac{1}{4}$ Fuder; 3) in manchen oberd. Gegenden auch ein kleines Getreidemaß.

Seidelbast, m., -es, o. M. (auch Seidel-, Ziebel-, Sei- od. Sebast zc.; vielleicht von ziehen; vgl. das bair. zeideln s. melken), der Kletterhals (s. d.) u. bes. die blasenziehende und Speichelfluss erregende Rinde dieses Gewächses.

seideln, ziel. Zw., (vgl. Saite, das altd. sitōn, binden, u. das slav. sidlo, Seil), landsch., z. B. in der Lausitz, s. fesseln (bes. die Pferde—, d. i. ihnen auf der Weide die Füße fesseln).

seiden, Bw., Seidenbast zc. — Seidenzucht, s. unter Seide.

Seider, m., -s, landsch. s. v. w. die Jäse.

Seife 1., w., M. (von mehren Arten) -n, (altd. seipha, seifa, seife; oberd. Saifen; niederd. Sepe, holl. zeep; isländ. sápa, schwed. såpa; angels. sape, engl. soap u. sope; griech. σάπων, lat. sapo, franz. savon; wahrsch. von gleichem Stamme mit Saft, Seifer zc.; vgl. auch das lat. sebum, Talg), ein mit einem feuerbeständigen Laugensalze verbundenes und darin aufgelöstes Fett, welches im Wasser auflösbar ist u. zum Waschen des Körpers, der Wäsche zc. gebraucht wird, (Seife machen, kochen, sieden; schwarze, grüne od. braune Seife, aus Thran bereitete schmierige Seife; wohlriechende Seifen); Scheidel. jede Verbindung laugensalziger Erden, metallischer Kalke zc. mit fettem Ole; saure Seifen, durch Säuren aufgelöste fettölige Stoffe, welche sich nur in Weingeist auflösen lassen; — 3 s. h. der Seifenapfel, auch die Seifenbeere od. -nuß, die Frucht des indischen Seifenbaums, welche statt der Seife dient; die Seifenasche, Asche zur Bereitung der Seife; der Seifenbalsam, aus spanischer Seife, Weingeist, Kampher und Rosmarinöl bereiteter Balsam; die Seifenblase, aus Seifenwasser, welches man mit einem Röhrchen aufbläst, entstehende Blasen, die in der Luft zerplagen; uneig. s. etwas Schimmerndes, das schnell vergeht; die Seifenblume, eine Art des Gipskrautes; die Seifenerde, eine feine, glatte Thonerde, Walkerde, Waschthon; der Seifengeist, Weingeist, in welchem Seife aufgelöst ist (fr. Seifen-Spiritus); das Seifenkraut, eine Pflanze mit rothen, od. weißen wohlriechenden Blumen u. einem seifenartigen u. als Seife dienenden Saft, auch Seifenwurz, Speichelkraut zc. (saponaria L.); auch s. Seifenblume; die Seifenkugel, zu einer Kugel geformte Seife; das Seifenöl, ein stinkendes Öl im Rückstande der Seife bei deren Bereitung; das Seifenpflaster, ein wundärztliches Pflaster von Baumöl, Mennige, geschabter weißer Seife und Kampher; der Seifensieder, ein Handwerker, welcher Seife bereitet; daher das Seifensiederhandwerk, -gewerk; der Seifensiedermeister, -geselle zc.; die Seifensiederei, das Sieden der Seife, u. der Ort, die Anstalt dazu; der Seifenstein od. Seiffstein, Speckstein; die Seifenwäsche, das Waschen od. die Wäsche mit Seife; das Seifenwasser, Wasser, in welchem Seife aufgelöst ist; die Seifenwurz od. -wurzel, s. v. w. das Seifenkraut; — Ableit. seifig, Bw., mit Seife bestrichen, Seife enthaltend; gem. auch s. seificht, Bw., seifenähnlich, seifenartig; seifen 1., ziel. Zw., mit Seife bestreichen (z. B. die Wäsche), bes. einseifen.

seifen 2., auch seufen, seifnen, ziel. Zw., (wahrsch. eig. säufen, als

Factitivum von saufen, s. d.), Bergw. Metallkörner mittelst des Wassers aus dem Sande oder Gestein scheiden, auch: waschen (Gold, Zinn *zc.* —); daher: die Seife 2., (Seuse) od. das Seifenwerk, Ort od. Anstalt dazu, auch Wäsche, Erzwäsche, Fluthwerk, (*z. B.* Gold-, Zinnseife); die Seifenarbeit; der Seifenarbeiter, auch Seifer 1. od. Seifner, wer diese Arbeit verrichtet, Wäscher, Erzwäscher; der Seifenbach, ein Bach, an welchem sich eine Seife befindet; die Seifengabel, ein schmales Brett mit Löchern u. hölzernen Zähnen, zur Sonderung des Groben von dem Kleinen beim Seifen gebraucht; das Seifengebirge, sandiges od. leetiges Gebirge, welches durch Seifen abzusondernde Erztheile enthält; die Seifengraupe, durch das Seifen gewonnene Zinngraupen; das Seifenzinn, Waschzinn in rundlichen Stücken.

Seifer 2., m., -s, o. M. (altd. seivar, seiver; oberd. Saifer; niederd. Seiber, Sabber, s. d. u. vgl. das oberd. sifern, niederd. siepen f. tröpfeln, herausfließen), oberd. f. Geifer, Speichel, Schaum aus dem Munde; seifern, ziellos. Zw. f. geifern; uneig. heftig zürnend oder eifernd sprechen; verächtl. überh. f. sprechen; landsch. auch f. langsam herab- od. durchfließen, tröpfeln.

seificht, seifig, s. unter Seife 1.; Seifner, s. seifen 2.

Seige, w., 1. f. unter seigen; — Seige 2., Seigefass, -korb, s. Seihe *zc.* unter seihen.

seigen 1. ziellos. Zw. (altd. sigan, sigen, ablaut. Prät. seic, sigen, berührt sich in Form und Bed. mit sihan, seihen; isländ. siga, anglis. sigau, sinken; vgl. siegen in ver-siegen; sinken, sicken; u. das niederd. sie d, zgeg. aus sig ed, f. niedrig), völlig vlt. f. sich neigen, niederwärts bewegen, sinken, fallen; tröpfeln, quellen; — seigen 2. ziel. Zw. (altd. seigen, Prät. seigete *zc.*; oberd. saigen; das von sigen abzel. Factitivum), alt u. oberd. f. sinken machen, senken, neigen, (er)saigen, oberd. f. versiegen machen, erschöpfen); seine Richtung auf etwas nehmen; untersuchen, ahmen (visiren), auswählen, aussuchen (oberd. Geldstücke aussaigen); — Ableit. die Seige, M. -n, alt (seige) u. oberd. 1) (Seigen) f. Vertiefung im Erdboden; Senkung, Wucht; 2) (oberd. Saig, Wassersaig) Bergw. die Grundfläche des Stollers, worauf das Wasser abfließt; — seiger, Bw., 1) alt u. oberd. (seiger, saiger) f. langsam tröpfelnd, schal, kahmig (der Wein wird seiger; lat. pendulum vinum); überh. f. verdorben (*z. B.* vom Brode); 2) Bergw. f. senkrecht (seiger fahren; ein seigerer Gang, Schacht *zc.*); daher die 3^{te} z. der Bergw.: der Seigergang, senkrechter Gang; seigergerade od. -recht, Bw., f. senkrecht; die Seigergeräde od. -richte, Seigerlinie; der Seigerriß, Riß von einem Grubengebäude im senkrechten Durchschnitt; der Seigerschacht; die Seigerteufe (s. Teufe), senkrechte Tiefe; — der Seiger, -s, M. w. E., eine senkrechte Linie; insbes. das an einem Faden senkrecht herabhängende Blei einer Wasserwage; ehem. f. Wage zum Wägen von Geldstücken; auch f. Pendel (Perpendikel); landsch. f. Uhr (eig. wohl Pendeluhr; od. urspr. eine Sanduhr, in welcher der Sand seiget, d. i. herabfällt); daher: das Seigergewicht f. Uhrgewicht; die Seigerstunde, verst. f. Stunde; — seigern 1. Zw. 1) ziellos, alt u. oberd. f. in hängenden Tropfen od. Fäden herabfallen (von umgeschlagenem Weine); 2) ziel. vlt. f. versiegen machen, erschöpfen, verschwenden (oberd. ersaigern); ehem. f. Geldstücke abwägen, um die gewichtigeren auszufondern u. dem Um-

lauf zu entziehen (s. o. Seiger f. Wage); Bergw. f. seiger machen, senkrecht in die Tiefe graben, die senkrechte Linie mit der Schnur bestimmen (einen Schacht seigern od. abseigern); 2. s. unter seihen.

seihen od. seigen 3. Zw. (altđ. sihan, sihen, ablaut. Prät. sēh, sihen, Part. gesigen; auch sihōn, bloß umend.; urspr. wohl nur Nebenform von sigan, seigen 1. s. d.; oberđ. seihen, Mw. gesihen, gesigen; im Hochđ. jetzt nur umend. seihete, geseihet; niederđ. sijen; isländ. sia, schwed. siga; anglf. sigan und seon; hell. ziggen), 1) ziellos, oberđ. f. durchtröpfeln, sickern, sintern; 2) ziel. eine Flüssigkeit durch die feinen Öffnungen eines Körpers ablaufen lassen, bes. um sie von den dicken od. unreinen Theilen zu reinigen (die Milch durch ein Tuch—; etwas durch Löschpapier—; den Kaffee—; fr. filtriren); — 3) s. das Seihe=, Seihe= od. Seigefasß, ein hölzernes Gefäß mit Löchern, etwas durchzuseihen; der Seihe= od. Seigeforb, Brau. ein Korb, durch welchen das Bier geseihet wird; die Seigepfanne, östr. f. Durchschlag; der Seihesack, ein Sack, etwas durchzuseihen; auch ein Sack mit Trebern (s. u. Seihe); der Seihestein, eine Art sehr lockerer Sandsteine, durch welche das Wasser durchsickert (Filtrirstein); der Seihe= od. Seigetopf; das Seihetuch; das Seihezeug, zum Seihen nöthiges Geräth; — Ableit. die Seihe od. Seige, M. -n, (altđ. siha, sihe; oberđ. die Seih), die Handlung des Seihens; das Werkzeug zum Seihen, Seihetuch, durchlöchertes Blech vor der Röhre eines Springbrunnens; auch das nach dem Seihen zurückbleibende Dicks, z. B. die Trebern von dem abgeseiheten Biere (auch: der Seih; daher der Seihwagen, landsch. ein Leiterwagen mit Körben, die Seihe zc. darauf zu fahren); alt u. oberđ. (Seihen) auch f. eine Vertiefung im Erdboden, wo das Wasser sich sammelt; der Seiher od. Seiger, -s, wer etwas durchseihet; auch ein Werkzeug zum Seihen, s. v. w. die Seihe, insbes. ein Durchschlag, Sieb, Trichter zc., der Seigicht, schles. f. das Seihetuch; — seigern 2. ziel. Zw., Hüttenw. das im Frischen mit dem Kupfer verbundene Blei und Silber von demselben scheiden, indem man in dem Seigerofen das mit dem Silber vermischte Blei durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfeln läßt; daher: die Seigerung, das Seigern; die Seigerarbeit; das Seigerblech, Stücke Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden; das Seigerblei, das zum Seigern nöthige Blei; der Seigerdorn (von dorren, darrn), das Kupfer, wovon das Silber ausgeseigert ist; die Seigerglätte, Glätte, bereitet aus dem Blei, welches aus den Seigerstücken geschmolzen ist; der Seigerhaken, ein Haken, mit welchem die Kohlen zc. aus dem Seigerofen gezogen werden; der Seigerherd, Herd im Seigerofen; die Seigerhütte, Schmelzhütte, in welcher das Silber geseigert wird; das Seigerkräß od. gekräß, beim Seigern abfallendes Gekräß (s. d.); die Seigerpfanne, eine kupferne Pfanne, in welche das ausgeseigerte, mit Silber vermischte Blei gegossen wird; die Seigerscharte, eiserne Platten auf den Mauern, worauf die Seigerstücke gesetzt werden; das Seigerstück, die zu seigernden runden Stücke mit Blei vermischten Schwarzkupfers; die Seigerwand, die zu jeder Seite des Seigerofens aufgeführte Mauer; das Seigerzeug, der von Seigerdörnern ausgebrachte Kupferkönig.

Seil 1., f., -es, M. -e, Verkl. das Seilchen, (goth. sail, altđ. u. isländ. seil, s.; daneben altđ. silo, sil, isländ. sili, m., f. Band, Riemen-

werk zc.; oberd. Saal; anglf. sál; schwed. sele; — wahrsch. von einem verlorenen ablaut. Zw. silan, seil zc. f. binden; vgl. Siele, Sille, auch Sahlband, Sahlweide), überh. ein starkes Band zum Befestigen, Tragen, Ziehen, Leiten (s. Leitseil, Strohseil zc.); in engerer Bed. ein von hánfenen Schnüven zusammengedrehtes Band, länger als ein Strick, dicker als eine Leine, dünner als ein Tau, (etwas an einem Seile in die Höhe ziehen, niederlassen zc.; auf einem Seile tanzen; sprichw. an einem Seile ziehen, d. i. in Übereinstimmung mit einander handeln; einem das Seil über den Kopf werfen, d. i. ihn listig berücken, fangen; Bergw. Seil und Loben, ein Rüstzeug, Lasten damit in die Höhe zu ziehen; Seil und Kübel einwerfen, d. i. den Anfang mit der Bergarbeit machen; zu Seil schicken, d. i. in die Kübel füllen, was mittelst des Seiles in die Höhe gezogen werden soll); insbes. die Zugseile des Zugviehs, gew. Stränge, vgl. Siele; Bergw. auch f. die Haspel- od. Göpelkette, an deren Stelle man sich ehem. eines Seiles bediente; ferner ein Messseil, u. ein Längenmaß, in Danzig = 10 Ruthen, (vgl. auch Landseil); — 3seß. der Seildreher, vlt. f. Seiler; der Seilfischer, Angelfischer; der Seilgang, oberd. f. Weinsfad; der Seilhaken, Bergw. ein eiserner Haken, womit die gesprungenen Ketten wieder an einander gehängt werden; das Seilkraut, landsch. f. Bärlapp; das Seilrad, Wasserb. ein durch ein umgeschlungenes Seil in Bewegung gesetztes Rad; der Seiltänzer, die Seiltänzerin, wer die Kunst versteht, auf einem ausgespannten Seile zu tanzen, allerlei Bewegungen, Sprünge zc. zu machen; der Seiltanz, das Seiltanzen, die Seiltänzerkunst zc.; die Seilweide, landsch. auch die Seile, s. v. w. Sahlweide, s. d.; — Ableit. seilen, ziel. u. ziellos. Zw., (altd. seilen, oberd. sailen), ehem. f. Seile drehen, od. spannen; Seil. insbes. die zu einem Seile zusammenzudrehenden Schnüve aufziehen od. ausspannen; mit Seilen versehen (ein Schiff—, beseilen), od. befestigen, binden (oberd. einem etwas auf den Hals—, aufseilen, f. aufladen, aufbürden); an einem Seile ziehen, lenken (ein Schiff zc.); der Seiler, -s, M. w. E., ein Handwerker, welcher Seile, Schnüve zc. aus Hanf verfertigt, niederd. Reeper, Reepschläger; daher: die Seilerin, dessen Frau; das Seilerhandwerk, = gewerk; der Seilermeister, = gesell zc.; die Seilerarbeit; die Seilerbahn, der lange, ebene Platz, auf welchem der Seiler die Seile zc. dreht; der Seilerschlitten, ein schlittenähnliches Werkzeug der Seiler.

Seil 2. f., -es, M. -e, niederd. f. Segel; der Seilmacher, f. Segelmacher; seilen, ziellos. Zw. f. segeln.

Seim, m., -es, M. (selten) -e, (altd. seim, sein; oberd. Saim, niederd. Seem od. Sehm; isländ. seimr; anglf. seim u. engl. seam, Schmalz, Fett; urspr. wohl: etwas Zähes, verw. mit seine, oberd. sain (s. d.), träge, säumig; vgl. das altd. lanc-seime, langsam, u. säumen zc.), eine dickliche, zähe u. klebrige Flüssigkeit, insbes. ein solcher Saft, eine ausgekochte dickliche Brühe, auch: Schleim (z. B. Beerenseim; Gersten-, Graupen-, Haferseim, Zuckerseim zc.); in engerer Bed. der aus den Scheiben von selbst ausrinneude Honig: Honigseim (s. d.) od. schlechthin: Seim, auch: der Seimhonig; seimicht, Bw., einem Seim ähnlich; seimig, Bw. (niederd. seemig), Seim enthaltend, viel Seim gebend; auch f. seimicht, seimähnlich, dicklich (eine Suppe seimig kochen); seimen, Zw., 1) ziellos, Seim geben

(die Gerstengraupen seimen gut); 2) ziel. in Seim verwandeln, zu Seim kochen (z. B. Gerste seimen); den Honig —, d. i. den Seim von dem Wachs absondern, reinigen.

Seime, w., M. -n, (vgl. Saum 1. u. das niederd. Semm f. Angelschnur), landsch. f. Leine, dünnes Seil, z. B. an den Garnen der Vogelsteller.

fein ob. feine, alt- u. oberd.-Bw., f. fein.

fein (sonst auch sey n geschr.), ziellos. Zw. von unregelm. Biegung, welcher verschiedene Stämme zu Grunde liegen, u. wobei es sich selbst als Hülfswort dient: Präs. Ind. ich bin, du bist, er ic. ist; wir sind, ihr seid, sie sind; Conj. ich sei, du seist, er sei; wir seien (sein), ihr seiet (seit), sie seien (sein); Impf. Ind. ich war, du warst (warst), er war; wir waren, ihr waret (wart), sie waren; Conj. ich wäre, du wärest (wärst) ic. od. umschreibend: ich würde sein ic.; Imper. sei (altoberd. biē), M. seid; Mw. 1. seiend (wesend, in: an-, abwesend); 2. gewesen (landsch. gem. geweest; oberd. auch gesein, schweiz. gesin); daher die umschreibenden Biegungsformen: Perf. ich bin gewesen, Conj. ich sei gewesen; Inf. gewesen sein; Plusq. ich war —, Conj. wäre gewesen ic.; Fut. ich werde sein ic.; (goth. visan; Präs. im, is, ist; sijum, sijuth, sind; Conj. sijau ic.; Prät. vas, vast, vas; vësum, vësuth, vësun; Conj. vësjau ic.; Imper. vis; Mw. 1. visands; 2. (ga)visans; althochd. sin u. wësan; Präs. pim (bin), pist (bist), ist; pirumes (hirun), pirut (birut), sint; Conj. si, sis ic.; Prät. was, wari, was; wârumes, wârut, wârun; Conj. wâri, wâris ic.; Imp. wis; Mw. 1. wesant; 2. (ki)wesan; mittelh. sin u. wesen; Präs. bin, bist, ist; sin, sit, sint; Conj. si, sist ic.; Prät. was, waere, was; wâren, wâret, wâren; Conj. waere ic.; Imper. wis (his); Mw. 1. wesende; 2. gesin, gewesen; niederd. wesen, Präs. ik bin ic., wi sunt ic.; Conj. ik wese; Prät. was, werest ic.; wi weren ic.; Imper. wes, weset; 2. Mw. wesen; — isländ. em, er (ich bin), Inf. vera; schwed. är (bin), var (war), Inf. vara; angl. eom (bin), Inf. wesan; engl. I am (bin), was (war), Inf. to be; sanskr. asmi, litth. esmi, griech. εἰμί (bin), Inf. εἶναι; lat. sum, fui, esse; — die verschiedenen Stämme, welche den deutschen Formen dieses Zw., so wie den meisten der verwandten Sprachen, zu Grunde liegen, lassen sich auf 3 Wurzeln zurückführen: 1) si, is = sanskr. as, griech. u. lat. es, Grundlaut s, welcher Bewegung, daher Erstreckung durch die Zeit, Dauer ic. bezeichnet; daher die Formen: ist, sein, sei, sind ic.; 2) pi, bi = sanskr. bhu, griech. γν, lat. fu; Grundbed. verweilen, wohnen, vgl. das altd. pûan, hûan, bauen f. wohnen; daher: bin, bist; 3) was, sanskr. vas; daher: wesen, urspr. bleiben; was, war ic.; wesend, gewesen; f. auch wesen), 1. als selbständig z. B. 1) den allgemeinsten, völlig bestimmungslosen (abstracten) Zustand bezeichnend: a) für sich allein (in Existential-Sätzen ohne Prädicat), sinnv. da sein, wirklich sein (fr. exister), Statt haben (z. B. Gott ist; wenn das nicht wäre, so ic.; das kann sein, d. i. ist möglich; es ist heute schlechtes Wetter ic.; das unp. es sei, od. es sei denn hat die Bed. eines einschränkenden Bindewortes, z. B. ich kann es nicht erlauben, es sei denn, daß ic.; es sei — es sei, oder sei es — sei es sind unterscheidend und entgegengesetzt, z. B. sei es daß er kommt, sei es (oder) daß er sich entschuldigt ic.; etwas sein lassen, d. i. unterlassen, z. B. laß das sein! sinnv. bleiben); b) als verknüpfendes Formwort (Verbum abstractum), welches als Aussage-

wort (Copula) des Satzes das Beigelegte (Prädicat) mit dem Gegenstande (Subject) verbindet; das Beilegewort ist dann ein Beiwort (z. B. ich bin gesund, krank zc.; du bist glücklich; er war vergnügt; sei nicht böse auf mich! Gott sei uns gnädig! zc.), od. ein zueignendes Fürwort (z. B. das Buch ist mein; dies Haus ist unser), oder ein Hauptwort im Nom. (z. B. er ist ein Held; sie ist ein schwaches Weib; ich war damals noch ein Kind; er war mein Freund), auch ein Hauptwort im Gen. mit beivörtlicher Bed. (z. B. ich bin Willens, od. willens zc.; er war anderer Meinung; sei gutes Muthes, d. i. muthig, vergnügt; seine Frau ist guter Hoffnung, d. i. schwanger), oder ein Infinitiv mit zu (z. B. der fleißige Schüler ist zu loben = lobenswerth; eine solche Behandlung ist nicht zu ertragen = unerträglich; allerlei Waaren sind hier zu haben; was ist zu thun? dabei ist nichts zu verdienen; es ist nichts mit ihm anzufangen), auch in Verbindung mit einem Nebenwort ohne zu, wobei es i st unperf. steht (z. B. es ist hier gut wohnen, od. hier ist gut wohnen, sein zc.; Gelehrten ist gut predigen, d. i. läßt sich, kann man gut predigen); 2) in verschiedenen inhaltvolleren (concreteren) Bedeutungen, wo sein theils für sich allein, theils in Verbindung mit einem abhängigen Verhältnißfalle, od. bes. mit nebenvörtlichen Zusätzen steht; insbes. f. leben (unser Freund ist nicht mehr); sich an einem Orte od. in einer Lage befinden, sich aufhalten, vorhanden, gegenwärtig sein, wohnen zc. (er ist jetzt hier in Berlin; er ist fort; er ist auf Reisen; sie war nicht zu Hause, in der Stube; ich bin bei ihm gewesen; er wird bald wieder bei uns sein); sich in einem gewissen Körper- od. Gemüthszustande befinden (z. B. er ist wohl, unwohl zc. d. i. er befindet sich wohl; außer sich sein, f. außer; bei sich sein, d. i. sich seiner bewusst sein), bes. als un p. Zw. mit dem Dat. der Person (z. B. mir ist übel; ihr war bange; mir ist nicht wohl bei der Sache; mir ist weh ums Herz; was ist dir? sinnv. was fehlt dir? es ist mir, od. mir ist, als ob od. als wenn zc., d. i. ich habe die Empfindung, es kommt mir so vor, scheint mir zc., z. B. mir ist, als ob ich ihn schon gesehen hätte, od. als hätte ich ihn schon gesehen); überh. f. sich verhalten, beschaffen sein (z. B. ich weiß schon, wie du bist; wenn ich wäre, wie du zc.; die Sache ist so, anders zc.; es wird nicht immer so sein; auch un p. es ist warm, kalt zc., vom Wetter; wie ist es mit Ihnen? d. i. wie verhält es sich, wie steht es zc.? wie wäre es, wenn du mit gingest? auffordernd f. du solltest mitgehen; auch mit dem Dat. der Sache, z. B. dem ist nicht so, d. i. die Sache verhält sich nicht so; dem sei, wie ihm wolle zc.); gehören, eigen sein, mit dem Dat. (z. B. wem ist das Pfand? dicht. er, dem siegende Kraft und Gewalt ist, u. dgl. m.), od. mit dem Gen. (z. B. eines Geschlechtes sein, d. i. zu einem Geschlechte gehören; das ist nicht meines Amtes; ich will des Todes sein, wenn zc.; gem. er ist ganz des Teufels, d. i. wie vom Teufel besessen); geschehen, wirklich werden (das kann nicht sein, d. i. nicht geschehen, nicht ausgeführt werden; sprichw. was sein soll, schickt sich wohl, f. schicken; es sei! d. i. es mag geschehen), bes. auch zur Bestimmung eines Zeitpunktes oder Zeitverlaufes (z. B. es war im Herbst; es sind nun zwei Jahre, daß er todt ist); bedeuten, Werth od. Wichtigkeit haben (z. B. was soll das sein? was ist es denn mehr? d. i. welche Wichtigkeit hat es? was wäre es denn, wenn er es auch gehört hätte? d. i. was wäre daran gelegen zc.; das wäre! elliptischer Ausruf der Verwunderung); etwas sein oder gewesen sein, gem. f. die

Ursache davon sein, es thun od. gethan haben (z. B. wer ist das? ich bin es nicht; er ist es gewesen, st. er hat es gethan); ferner steht sein in besonderen Redensarten mit verschiedenen Verhältnißwörtern, als: die Reihe ist an mir; es ist nichts an ihm, an der Sache; so viel an mir ist zc. (s. an); das ist nicht für mich, s. v. w. das paßt zc.; für od. wider Jemand sein; um etwas sein, darum sein, d. i. es verloren haben (s. um); es sei darum, od. es mag darum sein, s. darum; — 2. als Hülfzeitwort dient sein zur Bildung der umschreibenden Zeitformen der vollendeten Handlung von vielen ziellosen Zeitwörtern (vgl. haben), bes. solchen, welche das Subject mehr in einem leidentlichen Verhalten, in einen Zustand versetzt, od. auch im Beginn oder am Ziel einer Bewegung darstellen (z. B. er ist gewesen; er ist, war geworden; daher auch in den mit werden gebildeten passiven Zeitformen der vollendeten Handlung, z. B. er ist geliebt worden, er war gelobt, getabelt worden zc.; ferner: ich bin gefallen, war gelandet, geflohen; er ist gewachsen, genesen, verarmt, gestorben; sie sind abgereist und werden angefangen sein; der Fuß war geschwollen; die Saite ist gesprungen; aber: der Knabe hat gesprungen); manche Zeitwörter, wie eilen, fliegen, laufen, reisen, reiten, springen zc., werden bei wesentlich unveränderter Bedeutung bald mit haben, bald mit sein verbunden: jenes in Beziehung auf Zeit, Kunst und Absicht, od. auf die Fragewörter: wann, wie lange, wie? — dieses in Beziehung auf einen Ort, od. auf die Fragewörter: wohin, woher, wie weit? (z. B. ich habe heute, lange, geschickt oder ungeschickt geritten; ich habe ausgeritten, d. i. zu reiten aufgehört; aber: ich bin nach N., über die Brücke zc. geritten; ich bin ausgeritten, d. i. von meinem Hause weg, u. dgl. (n.); — das Sein, -s, o. M., der (völlig bestimmungslose) Zustand, da etwas ist, sinnv. Dasein; auch f. Leben.

sein (goth. seina, attd. sin), urspr. der Gen. des ungeschlechtigen persönl. Fürw. der 3ten Person (= lat. sui), in rückzielender (reflexiver) Bed. für alle Geschlechter gebraucht (wie der entsprechende Acc. sich, s. d.); jetzt steht sein, alt u. dicit., od. gew. seiner als Gen. des geschlechtigen Fürw. der 3ten Person im männl. und sächl. Geschl. er, es (s. d.), entspr. dem weibl. ihrer, (z. B. Herr, erbarme dich sein! man spottet sein, od. gew. seiner; ich erinnere mich seiner zc.); in Fleh. mit halb, halben, wegen, willen steht statt sein od. seiner: seinet, also: seinethalb, seinetthalben, seinetwegen, um seinetwillen, d. i. wegen seiner, um seiner (selbst) willen zc.

sein, seine, sein, zueignendes Fürw. der einheitlichen dritten Person im männl. u. sächl. Geschlecht (entst. aus dem Gen. sein des persönl. Fürw. der 3. Pers.; goth. seins, attd. siner, sin; niederd., ansehl., schwed. sin; lat. suus), entspr. dem weibl. ihr; gebeugt: Gen. seines, seiner, seines; Dat. seinem, seiner, seinem; Acc. seinen, seine, sein; Mehrh. Nom. und Acc. seine; Gen. seiner; Dat. seinen; ihm eigen oder gehörig, von ihm ausgehend od. herrührend, ihm od. es angehend od. betreffend (z. B. dies ist sein Haus, seine Stube; er kam mit seiner Frau und seinen Kindern; es ist seine Schuld, sein freier Willen zc.; Jeder ist seines Glückes Schmied; ein Kind muß seinen Ältern gehorchen; jedes Land hat seine Vorzüge; — fehlerhaft ist es, dem besitzanzeigenden Genitiv eines Hw. noch zum Überflusse das Fürw. sein od. ihr beizufügen, oder auch statt jenes Genitivs den Dativ des

Sw. in Verbindung mit jenem *Fürw.* zu setzen; also nicht: dies ist meines Vaters sein Haus, od. meinem Vater sein Haus; sie ist meines Bruders od. meinem Bruder seine Frau; er ist meiner Schwester ihr Mann *zc.*; sondern: dies ist meines Vaters Haus; sie ist meines Bruders Frau; er ist meiner Schwester Mann; — in Beziehung auf leblose Dinge gebraucht man statt *sein* *zc.* lieber den *Gen.* des bestimmenden *Fürw.* desselben, dessen, *z. B.* das Geld hat seinen großen Werth; aber der Besitz desselben od. dessen Besitz (st. sein Besitz) macht nicht glücklich; so auch wenn von mehreren Personen die Rede ist und das *Fürw.* sich nicht auf die als Subject stehende bezieht; *z. B.* der Vater ist mit seinem Sohne hier angekommen, um seine (d. i. des Vaters), od. um dessen (d. i. des Sohnes) Angelegenheiten zu ordnen; vgl. derselbe); — als Prädicat einem Haupt- oder *Fürw.* beigelegt bleibt *sein* unverändert, *z. B.* der Acker, die Wiese, das Haus ist *sein*; diese Bücher sind *sein*, d. i. gehören ihm; nicht aber: gehören *sein*! so auch: sie ist *sein*; *sein* ist die Ehre *zc.*; ohne grammatische Verbindung mit einem *Sw.*, doch in Beziehung auf ein genanntes od. gedachtes, lautet es: *seiner*, *seine*, *seines*, *M. seine*; wofür auch *der*, *die*, *das seine* od. *seinige*, *M. die seinen* od. *seinigen*, gebraucht wird (*z. B.* dies ist nicht mein Hut, sondern *seiner*, od. auch: *der seine* od. *seinige*; sind dies deine Kinder, oder *seine*? auch: *die seinen* od. *seinigen*; dies übersteigt meine Kräfte, wie die *seinigen*); das *Seine* od. *Seinige*, als selbständiges *Sw.* f. *sein* Eigenthum, das ihm Gehörende oder Gebührende (*z. B.* er hat das *Seinige* verloren; Jedem das *Seine*, od. *Seinige*!), auch was er vermag, od. *seine* Schuldigkeit (er hat das *Seinige* gethan; ein Jeder thue das *Seine*!); die *Seinen* od. *Seinigen*, f. *seine* Angehörigen, Verwandten (er ist zu den *Seinigen* zurückgekehrt); — das *Sein* f. das Eigenthum überh., der Besitz einer Person; — *seinerlei*, unbiegs. *Bw.*, nit. f. *seiner* Art (s. *lei*); *seinerseits*, *Nw.*, von *seiner* Seite; was ihn betrifft.

feisen, *ziel. Zw.*, *Schiff.* eine *Seising* (*M. -en*), d. i. ein kurzes, plat-tes, spitz zulaufendes Tau, um zwei an einander liegende Tawe schlagen, um sie zusammenzubinden.

Seiße od. *Seeße*, *w.*, *M. -n*, (*zgez.* aus *Segense*, *Segeße*) *niederd. f. SENSE.*

seit (*goth.* *seiths*, später, *adverbialer Comparativ* von *seithu*, spät, welches eig. die *sächl. Form* des *Bw.* *seithus*, ist; *altđ.* *sid*, *sit*, gleichfalls als *Comparativ* zu fassen bei mangelndem *Positiv* (vgl. *baz*, *min*, *é f. besser*, *minder*, *eher*); daneben auch die vollständige *Comparativform* *sidór*, *sider*; *oberd.* *seit*, *seider*, auch *sit*, *sider*, *sint*, *seint*; *niederd.* *seder*, *sedder*, *sedert*, *sunt*, *sint*; *isländ.* *sid*, *sidar*; *schwed.* *sid*, *sidan*; *angels.* *sith*, *siththan*, *engl.* *sith*, *since*; vgl. *Seite* u. das *angels.* *sithian*, gehen, kommen; also *Grundbed.* sich (durch die Zeit) erstreckend, od. kommend?) 1) *urspr. Nw.* f. v. w. später, späterhin, nachher, seitdem (*z. B.* ich lobete ez unt leistez *sit*, d. i. ich gelobte es und leistete es nachher; *é* noch *sit*, weder früher, noch später); 2) jetzt u. schon im *Altđ. Bw.* mit dem *Dat.*, eine *Zeitfolge* od. die *Erstreckung* eines Thuns oder Zustandes durch einen Zeitraum von einem gewissen Zeitpunkte an bezeichnend, *sinnv.* von — an (*z. B.* seit dem Tage, f. v. w. von dem Tage an; seit der Zeit; er ist seit einem Jahre todt; seit Ostern *zc.*; auch in Verbindung mit *Nebenwörtern* der Zeit, *z. B.* seit gestern; seit wann? —

ehem. auch mit dem Gen. z. B. seit des Krieges, jedoch mehr in der Ved. während); 3) unterordnendes Bdw. od. Fügwort der Zeit, etwas dem Inhalte des übergeordneten Satzes Vorangegangenes anknüpfend, sinnv. nachdem: urspr. seit daß zc. (od. seitdem daß), jetzt gew. bloß: seit (od. seitdem; z. B. seit (daß) ich von dir schied . . . , seit (od. seitdem) wir jung waren, hat sich Vieles geändert); — 3 se h. seitdem (altb. sit dem, auch sit des u. sit diu) 1) Nw. seit der Zeit (z. B. ich habe ihn seitdem nicht wiedergesehen); 2) unterordnendes Bdw. f. v. w. seit 3) (z. B. seitdem ich ihn nicht gesehen habe, ist Vieles vorgefallen); seither, Nw. (vlt seithero; oberd. auch siberher; vgl. her 2), von einer gewissen Zeit an bis jetzt, sinnv. seitdem (z. B. vor zwei Jahren war er hier; seither habe ich ihn nicht gesehen); gew. überh. f. die Zeit her, zeither (z. B. er hat seither viel getränkt); seitherig, Bw., seit einer gewissen Zeit bis jetzt seind od. geschehend.

Seite, w., M. -n, (alth. sita, G. sita u. situn; mittelh. site, G. siten; oberd. die Seiten; niederd. Sieb, Siede; isländ. u. schwed. sida; angels. u. engl. side; wahrsch. von der Wurzel des angels. Bw. sid, altnord. sitr, schwed. sid, weit, breit; wohin vielleicht auch das niederd. sieb f. niedrig, flach gehört (wenn es nicht aus siged zgez. ist; f. siegen u. zeigen 1.); also urspr. Weite, Erstreckung, von gleichem Stamme mit seit? vgl. auch das lat. laus, Seite, mit laus, breit), 1) jede Fläche eines Körpers, außer der oberen u. unteren, Seitenfläche, (z. B. die Seiten eines Würfels, eines Berges, Hauses zc.; die Vorder-, Hinter- od. Rückseite zc.; die Ost- od. Morgen-, West-, Südseite zc., d. i. die nach Osten zc. gekehrte Seite); in weitester Ved. jede Außenfläche eines Körpers (die obere, untere, rechte, linke Seite; etwas auf allen Seiten besehen zc.), bes. die beiden Flächen eines platten, dünnen Körpers, welcher deren nur zwei zeigt (die rechte, und die linke od. verkehrte Seite eines Zeuges; die Seiten eines Blattes, Papierbogens: Blattseite; auch das auf einer solchen Seite Geschriebene od. Gedruckte, z. B. eine Seite lesen, schreiben zc.); Größentl. auch die Linien, welche eine geradlinige Figur einschließen (z. B. die Seiten eines Dreiecks zc.); uneig. der sich der geistigen Wahrnehmung darstellende Theil od. Gesichtspunkt einer Sache (die Sache hat zwei Seiten; sich von der guten, od. schlechten Seite zeigen; auf der einen—, auf der andern Seite; eine Sache von allen Seiten betrachten, untersuchen zc.); 2) in engerer Ved. nur die Flächen eines Körpers, welche neben od. zwischen der hinteren und vorderen liegen (z. B. die Seiten eines Schiffes, Gebäudes zc.), bes. am menschl. und thier. Körper: die zwischen dem Rücken u. Vorderleibe liegenden Flächen, u. in engster Ved. nur die Theile des Leibes von den Armen bis auf die Hüften, sinnv. Flanke, (die rechte, die linke Seite; einem einen Stoß in die Seite geben; Schmerz in der Seite, Seitenstechen; einem zur Seite od. an seiner Seite sein, gehen, d. i. neben ihm; einem zur Seite gehen, uneig. f. ihm hülffreie Hand leisten; einem nicht von der Seite kommen, d. i. ihn nicht verlassen; einen von der Seite ansehen, d. i. über die Achseln, als Zeichen der Veringschätzung; dem Feinde in die Seite fallen, d. i. ihn von der Seite angreifen; die Seiten decken, f. d.; uneig. im sittlichen Verstande: sich auf die faule, schlimme Seite legen, f. faul, schlimm werden; seine schwache Seite, d. i. seine Schwäche, bei welcher er am leichtesten zu gewinnen od. zu fassen ist; das ist meine empfindlichste Seite zc.); ferner der

Raum außer uns in der Richtung der Seiten unseres Körpers (etwas auf die Seite bringen, schaffen, räumen zc., d. i. es aus dem Wege räumen, auch f. heimlich wegschaffen; auf die Seite gehen; bei Seite gehen, d. i. sich entfernen, bes. um ein körperliches Bedürfnis zu befriedigen; etwas bei Seite legen; Scherz bei Seite! d. i. ohne weiter zu scherzen); auch was sich zu Jemand's Seite befindet, od. uncig. in einer gewissen Richtung od. Hinsicht auf ihn bezieht, insbes. f. Partei, Anhang (auf Jemand's Seite sein, d. i. zu seiner Partei gehören; Jemand auf seiner Seite haben; sich auf eine od. die andere Seite schlagen zc.), Geschlechtslinie (von väterlicher od. mütterlicher Seite verwandt sein zc.); in Verbindung mit von bezeichnet Seite überh. den Ausgangspunkt einer Richtung, eines Thuns zc. (von seiner Seite, d. i. von ihm ausgehend; von jener Seite fürchte ich nichts; auch: von Seiten, als alt- u. oberd. Dativform f. Seite, z. B. von Seiten seines Freundes zc.; wofür oberd. auch: ab Seiten od. abseiten, z. B. abseiten meiner zc.); — als zweites Glied in zgef. Neben- und Verhältnißwörtern nimmt Seite in der Form =seit od. gew. =seits die Natur einer Ableitungselbe an, z. B. diesseit, jenseit (als Bw.), diesseits, jenseits (als Nw.), einer-, ander-, allerseits zc., meiner-, deiner-, seiner-, ihrer-, unsrerseits zc., d. i. von einer zc., von meiner zc. Seite; — als erstes Glied zgef. Wörter lautet es: Seit, od. gew. Seiten; 3sz. mit Seit=: seitab, Nw., nach der Seite, od. von der Seite ab; seitblicken, untrb. Zw., Neuw. f. von der Seite od. zur Seite blicken; seithalb od. seithalben, oberd. f. seitwärts, Nw., nach der Seite hin; seitweges, Nw., Neuw. f. zur Seite des Weges, vom Wege ab; — mit Seiten=, welches im Allgemeinen das zur Seite Befindliche od. von der Seite Geschehnde bezeichnet, sinnv. Neben=, entg. Haupt=, Mittel=, Vorder= zc.: die Seitenähre, an den Seiten stehende Ährchen bei vielen Gräsern; der Seitenangriff; die Seitenansicht, Ansicht von der Seite (fr. Profil); der Seitenast; das Seitenband, Anat. verschiedene zur Seite gewisser Körpertheile befindliche Bänder; der Seitenbart, Naturk. die Fühl- und Fressspitzen der Insecten; das Seitenblatt, z. B. gewisse lederne Blätter an den Pferdegeschirren; das Seitenblech, z. B. die breiten Eisen an den Seiten im Pochtroge; der Seitenblick, ein Blick von der Seite; das Seitenbrett; das Seitendach; der Seitendamm; der Seitenerbe, Nebenerbe; die Seitenfläche, eine der Flächen, welche die Seiten eines Körpers ausmachen; der Seitengang; die Seitengasse: das Seitengebäude, entg. Haupt=, Mittelgebäude; das Seitengebirge; das Seitengewehr, das an der Seite getragene Gewehr, auch Untergewehr: Degen, Säbel zc.; der Seitengiebel, Quergiebel; das Seitenhaar, entg. Vorder= und Hinterhaar; die Seitenhöhle, Anat. die auf beiden Seiten des Hirnbalkens liegenden Höhlen; die Seitenkammer; seitenlang, Bw., eine od. mehre (Blatt=) Seiten ausfüllend (z. B. seitenlange Redesätze u. dgl.); die Seitenlehne, entg. Rück-, Vorderlehne; das Seitenlier, f. Pier; die Seitenlinie, zur Seite eines Dinges befindliche, od. dessen Seite ausmachende Linie; Reihe der Seitenverwandten, auch Nebenlinie; die Seitenmauer; der Seitenrand; die Seitenrolle, Bauk. eine Art Kragsteine, an den Seiten mit Schnörkeln versehen; die Seitenschiene, Schienen an der Seite eines Dinges, z. B. des Pflughauptes; der Seitenschlag, ein Schlag von der Seite, od. in die Seite;

der Seitenschlägel, ein Schlägel der Kupferschmiede zur Bearbeitung der Seiten eines Gefäßes, auch: der Seitenhammer; der Seitenschmerz, Schmerz in der Seite des Leibes, Seitenweh; der Seitenschritt, ein Schritt, bes. Tanzschritt, auf die Seite (fr. Seiten-Pas); der Seitenschwimmer, Plattfisch; der Seitensprung, ein Sprung auf die Seite; un eig. f. eine Abkweifung im Reden od. Schreiben; seitenständig, Bw., Pflanz. zur Seite stehend (ein Blumenstiel zc. ist seitenständig, wenn er sich auf den blätterlosen Zweigen des vorjährigen Triebes findet); das Seitenstechen, der Seitenstich, stechender Schmerz in der Seite (fr. Pleuritis oder Pleuresie); das Seitenstück, ein Bildwerk, Gemälde zc., welches einem andern, als dazu passend zur Seite gestellt od. gehängt wird, sinnv. Gegenstück, (fr. Pendant); die Seitentasche (z. B. eines Wagens); der Seitenthail, die Seitenthail entg. Vorder-, Hintertheil; das Seitenthor, die Seitenthür, zur Seite eines Gebäudes od. des Hauptthores befindl. Thor, Thür; der Seitentisch, Nebentisch; die Seitentonne, Bergw. im Förderschachte befestigte Tonnen. b. i. Bretter, woran die Kübel auf- und niedergehen; der, die Seitenverwandte, ein Seitenverwandter zc., wer mit einer andern Person nur in der Seitenlinie verwandt ist, d. i. mit derselben nicht gleiche Stammältern hat; die Seitenverwandtschaft, das Verhältniß, u. die Gesamtheit der Seitenverwandten; die Seitenwand; der Seitenweg, ein neben dem Hauptwege laufender Weg, Nebenweg; od. ein von dem Hauptwege zur Seite abgehender Weg, sinnv. Abweg; das Seitenweh, Seitenschmerz; das Seitenwerk, z. U. v. Hauptwerk, z. B. an Orgeln, im Festungsbau zc.; der Seitenwind, von der Seite kommender Wind; die Seitenzahl, die Zahlen, mit welchen die Blattseiten eines Buches bezeichnet sind (fr. Pagina); der Seitenzeiger od. -weiser, Neuw. f. Register; das Seitenzimmer, Nebenzimmer; — **Ab-**leit. seiteln, ziellos. Zw., vlt. f. sich auf die Seite neigen, kippen; der Seitener, vlt. f. wer auf einer, od. der andern Seite (Partei) ist, Parteigänger; seitig, Bw., Seiten habend, gew. nur in Pflz., wie: ein-, drei-, mehr-, vielseitig zc.; der Seitling, -es, M. -e, vlt. f. Seitenverwandter; östr. f. Flussgarnele, Seefloh; seitlings, oberd. auch seitlingen, Nw., vlt. f. seitwärts.

seit her, seitherig, f. unter seit; — seitwärts, f. Seite.

Sekunde od. Secunde, w., M. -n, (von dem lat. secunda, näml. pars, also eig. ein Maß, welches die zweite Stelle einnimmt nach einem andern, welches die erste Eintheilung macht), der 60ste Theil einer Minute (f. d.); auch das Zweite, der Stelle oder Ordnung nach, daher: Tonk. der zweite Ton nach dem Grundtone; Fechtk. die zweite Stellung od. Stofart; die Sekundenuhr, eine Uhr mit einem Sekundenzeiger, welcher die Sekunden anzeigt.

sel, eine Nachf. (Nebenform von sal, f. d.), welche von Zeitwörtern concrete Hauptwörter sächlichen Geschlechts bildet, die den Gegenstand oder das Erzeugniß einer Thätigkeit bezeichnen, z. B. das Räthsel (d. i. das zu Rathende), Häcksel (das Gehackte), Fegsel, Füllsel, Gemengsel, Einschicksel, Überbleibsel, Anhängsel zc.

selb, ein beivörtliches Bestimmungswort, welches den Begriff der unabhängigen, sich gleich bleibenden Wesenheit (Substantialität) des Gegenstandes (Wesenseinheit oder Identität) nachdrücklich bezeichnet, mit Ausschließung

jeder anderen Person oder Sache (goth. silba, silbo, silbo, nur schwach biegend, wahrsch. zgez. aus si-liba, welches aus dem rückz. Fürw. sik, sich, abgek. si, und leiban, bleiben (vgl. elf aus ein-lif, ein-lib), od. lip, Leib, Leben (vgl. das engl. body f. Person) zgef. zu sein scheint, also eig. „in sich od. für sich bleibend, beharrend,“ od. „seinen eigenen Leib habend“ bedeutet; alt-hochd. stark biegend: selper, selpiu, selpaz; schwach: selpo, selpa, selpa; mittelh. selber zc., selbe mit vollständiger Biegung, z. B. sin selbes tugent; dir selbem; mich selben; sie ist ir selber gehaz; wir selbe zc.; schwäb. und schweiz. auch verkürzt: sell; niederd. sulf, sulve; isländ. sialfr, sialf, schwed. själk; angels. seolf, self, selfa, engl. self) ist jetzt nur in folgenden Formen, Zusammensetzungen und Ableitungen gebräuchlich: 1. selb, unbiegsam, als erstes Glied in 3selg. mit den Ordnungszahlwörtern ander (f. anderer), zweiter, dritter zc., welche 3selg. die Anzahl von Personen bezeichnen, in deren Begleitung oder Gesellschaft sich Jemand befindet, als: selbander, selbst der andere, d. i. so daß man selbst der andere od. zweite ist, also: zugleich mit einer andern Person (z. B. wir gingen selbander spazieren); selbdritter, = dritte od. verk. selbdritt, d. i. die Hauptperson als die dritte, also mit zwei Personen zusammen; so auch: selbvierte, = fünfte, = zehnte, = dreizehnte u. s. f.; (im Mittelh. lauten diese 3selg. selbe ander, -dritte, od. selpander, = dritte, selbahte, = zwelfte zc. und werden regelmäßig gebeugt, z. B. mit im selbdritten; selbzwelfter siner man, d. i. er selbst als zwölfter seiner Mannen, od. mit 11 seiner Mannen; jetzt werden sie gew. in verkürzter Form gebraucht u. beginnen im Hochd. überh. zu veralten); ferner in den meist vlt. 3selg. der Selbbaum, Baumstamm, aus der Wurzel aufgewachsener Ast; das Selb-Ende (woraus das im Hochd. übliche Sahlaband (f. d.) wahrsch. nur durch missverständliche Verderbung entstanden ist; niederd. sulf=egge, holl. self-ende zc.), oberd. f. das Zettel-Ende an Geweben, Tuchende, Tuchschrote; selbherr (schwäb. selherr) od. selbherrlich, Bw., alt u. oberd. f. eigenwillig; der Selbsacher (vgl. Sacher), alt u. oberd. wer in einem Rechtsstreite selbst Partei ist; z. u. v. Anwalt zc.; das Selbschoß od. =geschoss, ehem. f. Wurfgeschoss, Schnellgeschüs (Katapulte); der Selbstand (zur Vermeidung der Härte b. als Selbststand), Neuw. f. der für sich bestehende, unabhängige Stand od. Zustand; daher das Selbstandswort, Neuw. der Sprachl. f. Artikel, das die Selbstständigkeit des Hauptwortes bezeichnende Wort (der, die, das); selbständig (b. als selbstständig), Bw., für sich selbst, aus eigener Kraft bestehend, sinnv. unabhängig, frei, auch f. eigen, eigenthümlich, ohne fremde Einwirkung, (ein selbständiger Mensch; selbständige Vorstellungen, Triebe, Thätigkeiten, Leistungen zc.); die Selbstständigkeit, das Selbständigesein, die Unabhängigkeit, Eigenthümlichkeit zc.; selbwachsen, Bw. (niederd. sulfwassen), vlt. (verdient aber wieder belebt zu werden) f. von selbst, natürlich, frei entstanden u. erwachsen, ungekünstelt; die Selbwalt (niederd. Sulfwalt) vlt. f. eigne Gewalt, Willkür; so auch: selbwalten, Zw.; der Selbwalter, f. Selbstherrscher; selbwaltig, Bw., f. selbtherrschend; das Selbwesen, vlt. (verdient wieder eingeführt zu werden) f. selbständiges Wesen (fr. Substanz); daher selbwesend, selbwesentlich, Bw. u. Nw. (f. das fr. substantiell); Ableit. v. selb: selblich, Bw. u. Nw., vlt. f. eigenmächtig, von freien Stücken; — 2. der, die, das selbe (altb. der selpo zc., der, dia, daz selbe; niederd. de sulve; schwäb. der zc. sell f. jener) und der, die, das selbige

(niederb. *de sulvige*), jetzt zgef. derselbe, dieselbe, dasselbe *zc.*, u. derselbige *zc.*, als bestimmendes Fürw., *s.* derselbe; — 3. selber, selbe, selbes (das altd. *selper*, selber *zc.*, *s.* o.; schwäb. *seller* *zc.* *f.* jener, dieser) u. selbiger, selbige, selbiges, vlt. u. landsch. als bestimmendes und hinweisendes Fürw. *f.* derselbe, dieser (*z.* B. selbiger Mann; an selbigem Tage *zc.*); — 4. selber, unbiegsam, (starr gewordene Casusform des alten biegsamen selber, selbe *zc.*, wie landsch. auch: selben, niederb. *sulven*; oberd. verlängert: selbert, selberst), gem. *f.* selbst, jedoch in der Regel nur hinter dem Haupt- od. Fürw. stehend, auf welches es sich bezieht (*z.* B. ich will es selber thun; Arzt, hilf dir selber! ich sehe ihn selber *zc.*); — 5. selbst, unbiegsam (entst. aus dem Gen. selbes, selbs, *z.* B. ehem. auf mein selbs Leib; in sein selbs Seele, u. dgl. *m.*, durch Anhängung eines *t*, wie: einst, mittelst aus eins, mittels; *n.* U. ist selber 4. eine Comparativ-, selbst eine Superlativ-Form von selb? — oberd. lautet es auch: selbst, selbstest; niederb. *sulst*, *sulvest*), 1) als beiwörtliches Bestimmungswort mit Haupt- und Fürwörtern ohne Unterschied von Geschlecht, Zahl u. Fall verbunden, hebt es den Gegenstand, auf welchen es sich bezieht, nachdrücklicher hervor, indem es jeden andern ausschließt; es steht entweder unmittelbar hinter seinem Gegenstandsworte, oder, wie ein Nebenwort, hinter dem Zeitworte, bisweilen auch zur Erhöhung des Nachdrucks an der Spitze des Satzes, und hat immer den Ton (*z.* B. ich selbst will es thun; du bist selbst daran schuld; er selbst muss kommen, od. er muss selbst kommen, od. selbst muss er kommen; die Mutter selbst war da, od. die Mutter war selbst da; er ist es selbst *zc.*; bes. auch zur deutlicheren od. stärkeren Bezeichnung der rückzielenden Bed. persönlicher Fürwörter, *z.* B. er schonte seiner selbst nicht; sie schämte sich ihrer selbst; er liebt sich selbst am meisten; wieder zu sich selbst kommen; er hat es sich selbst zu verdanken *zc.*; — durch nachlässige Stellung wird die Beziehung undeutlich; unterscheide *z.* B. ich selbst habe ihn gesehen; ich selbst habe es ihr gesagt *zc.* von: ich habe ihn selbst gesehen; ich habe es ihr selbst gesagt; — bisweilen dient selbst nur, eine entferntere Theilnahme od. Mitwirkung auszuschließen; *z.* B. selbst backen, waschen u. dgl., *d.* i. nicht in eigener Person, sondern im eigenen Hause, durch seine eigenen Leute; sprichw. selbst ist der Mann, *d.* i. was gehörig gethan werden soll, muss man selbst thun; uneig. er ist die Güte, die Menschenliebe selbst u. dgl., *d.* i. er besitzt diese Eigenschaft im höchsten Grade; auch Nebenwörtern des Ortes wird selbst zur Verstärkung angefügt: daselbst, hier selbst, *s.* *d.*; von selbst, *d.* i. aus eigenem Antriebe, von freien Stücken, steht *f.* von sich selbst); 2) als verstärkendes oder steigernes *Nw.*, *sinnw.* sogar, auch, wo es gleichfalls entweder hinter, oder gew. vor dem Worte steht, zu dem es gehört, aber nie den Ton hat, der vielmehr auf dem durch selbst hervorgehobenen Worte ruht (*z.* B. seine Freunde selbst, od. selbst seine Freunde schont er nicht; so auch in Beziehung auf Zeit-, Wei- u. Nebenwörter, *z.* B. er scheut sich nicht zu betteln, ja selbst zu stehlen; nichts ist natürlicher und selbst erlaubt *zc.*; selbst heute glaube ich es noch nicht *zc.*); das Selbst, die eigene Person, das eigene innere Wesen (*z.* B. nur sein Selbst lieben; sein Selbst zu erkennen suchen); — 3) *s.* *feh.*, in welchen selbst, mit einem Eigenschafts- od. Thätigkeitsbegriff verbunden, dessen Rückbeziehung auf das thätige Subject ausdrückt: die Selbstachtung, Achtung, welche man vor sich selbst hegt;

die Selbstanlage; die Selbstaufopferung; die Selbstbefleckung, Befleckung seiner selbst, insbes. die an dem eigenen Leibe verübte Unkeuschheit, Selbstschändung (fr. Onanie); die Selbstbefriedigung; die Selbstbeherrschung, Beherrschung seiner selbst; das Selbstbekenntniß, ein Bekenntniß, welches man sich selbst, oder auch freiwillig über sich selbst ablegt; die Selbstbeschauung, Beschauung seiner selbst; die Selbstbestimmung, Bestimmung und Leitung seines Thuns durch freie Willenskraft (fr. Spontaneität); die Selbstbetrachtung, über oder mit sich selbst angestellte Betrachtung; der Selbstbetrug, Betrug an sich selbst, falsches Urtheil zc.; die Selbstbeurtheilung; selbstbeweglich, Bw., sich von selbst bewegend (Neuw. f. das fr. automatisch); selbstbewußt, Bw., seiner selbst bewußt, sein Ich wissend (der Mensch ist ein selbstbewusstes Wesen); das Selbstbewußtsein, das Bewußtsein seiner selbst, die einfache Vorstellung des Ichs; die Selbstbildung, Bildung seiner selbst od. aus eigener Kraft; das Selbstdenken, das eigene Denken, entg. dem blinden Glauben zc.; der Selbstdenker; selbsteigen, Bw., verst. f. eigen, ganz eigen: die Selbstentzündung, Entzündung brennbarer Stoffe durch sich selbst; die Selbsterhaltung, Erhaltung seiner selbst, d. i. des eigenen Lebens; die Selbsterhebung, Erhebung seiner selbst über Andere, entg. Selbsterniedrigung; die Selbsterkenntniß, Erkenntniß od. richtige Beurtheilung seiner selbst; selbsterlungen, selbsterwählt, Bw., durch sich selbst erlungen, erwählt; selbstfrei, Bw., aus eigener Macht frei, völlig frei; das od. der Selbstgefallen, Gefallen an sich selbst; eigenes Gefallen, Willkür: selbstgefällig, Bw., Gefallen an sich selbst findend, sinnv. eitel; die Selbstgefälligkeit, sinnv. Eitelkeit, Eigentliebe, Dünkel; das Selbstgefühl, das Gefühl seiner selbst, d. i. seines Daseins od. Zustandes; in engerer Bed. das Gefühl seines sittlichen Werthes, seiner Vorzüge zc.; selbstgenügsam, Bw., sich selbst leicht genügend, gew. in nachtheiligem Sinne: eine zu hohe Meinung von sich selbst habend, sinnv. selbstzufrieden; daher die Selbstgenügsamkeit; das Selbstgeschoss, s. Selbstschuß; die Selbstgesetzgebung, das Vermögen u. die Thätigkeit, da man sich selbst Gesetze giebt (fr. Autonomie, z. B. der Vernunft); das Selbstgespräch, Gespräch mit sich selbst, Alleingespräch (fr. Monolog); das Selbstgeständniß; das Selbstgetriebe, ein Triebwerk, welches sich durch eigene Kraft zu bewegen scheint (Neuw. f. das fr. Automat); der Selbsthaß, Haß gegen sich selbst; der Selbsthasser zc.; das Selbstheil; s. v. w. Braunheil, Gottheil, Halskraut (s. d.), eine Pflanze; der Selbstherr, Herr seiner selbst, wer sich selbst beherrscht; die Selbstherrschaft, die Herrschaft über sich selbst, Selbstbeherrschung; auch die in eigener Person geführte Herrschaft (fr. Autokratie); der Selbstherrscher, wer selbst und allein, nicht durch Andere, herrscht, unumschränkter Alleinherrscher (fr. Autokrat); die Selbsthülfe, Hülfe, die man sich selbst leistet; eigenmächtige Hülfe; selbstklug, Bw., eine übertriebene Meinung von seiner eigenen Klugheit habend; daher die Selbstklugheit; der Selbstlaut, ein selbständiger, d. i. ohne Verbindung mit einem anderen Laute durch die Stimme u. gehörige Mundöffnung hervorzubringender Sprachlaut, auch Stimmlaut (fr. Vocal), entg. Mitlaut; der Selbstlauter, das Schriftzeichen oder der Buchstabe für einen Selbstlaut (z. B. a, e, o zc.); selbstlautend, Bw., von selbst, od. für sich allein lautend; die Selbstliebe, die pflichtmäßige Liebe seiner selbst, verbunden mit dem Streben der Selbsterhaltung und Vervollkommnung, versch.

von Eigenliebe, Selbstsucht; das Selbstlob, Lob, welches man sich selbst ertheilt, weniger tadelnd, als: Eigenlob; selbstlos, Br., gleichsam ohne Selbst, sich selbst verläugnend, ohne Selbstsucht; der Selbstmord, die Tödtung seiner selbst, Selbstentleibung; der Selbstmörder, die Selbstmörderin, wer einen Selbstmord begeht; selbstmörderisch, Br.; der Selbstpeiniger, Selbstquäler, wer sich selbst peinigt od. quält; die Selbstpeinigung, Selbstquälerei; die Selbstprüfung, Prüfung seiner selbst; die Selbststrache, eine Rache, welche man selbst eigenmächtig ausübt; der Selbstträger zc.: der Selbstruhm, der Ruhm, welchen man sich selbst beilegt; die Selbstschändung oder = schwächung, s. Selbstbefleckung; daher der Selbstschänder, =schwächer (fr. Dnaniſt); die Selbstschätzung, Schätzung, Würdigung seiner selbst; der Selbstschuldner, die Selbstschuldnerin, wer eine Summe selbst schuldig ist, z. u. v. dem Bürgen; der Selbstschuß, ein so eingerichtes und gestelltes Feueergewehr, daß ein Mensch od. Thier durch einen Stoß daran sich selbst erschiessen muß, auch Begebüchse, Begebüchse; der Selbststicker, vlt. f. Schiedsrichter; der Selbststand, selbstständig zc., b. Selbstand zc. f. d. unter selb 1.; die Selbstsucht, die Sucht, Alles nur auf sich zu beziehen, nur sich selbst für wichtig zu halten u. nur auf den eigenen Vortheil bedacht zu sein, übermäßige Selbstliebe, sinnv. Eigenliebe, Eigensucht (fr. Egoismus); daher selbstsüchtig, Br., Selbstsucht habend u. davon zeugend (fr. egoistisch); die Selbstsüchtigkeit, das Selbstsüchtigsein; die Selbstsüchtelei, New. f. Kleinliche, verächtliche Selbstsucht; die Selbsttaufe, das Taufen, sofern man es selbst verrichtet, nicht durch einen Geistlichen verrichten läßt; die Selbsttäuschung, Täuschung seiner selbst; selbstthätig, Br., aus eigener Kraft, od. in eigener Person thätig; die Selbstthätigkeit; die Selbsttödtung, Tödtung seiner selbst; die Selbstüberwindung, Überwindung seiner selbst, d. i. seiner Wünsche, Begierden zc.; die Selbstverachtung, Verachtung seiner selbst; der Selbstverächter zc.: selbstverdient, Br., durch sich selbst, durch eigene Thätigkeit zc. verdient; selbstvergessen, Br., seiner selbst vergessen, nicht an sich denkend; frei von Selbstsucht; die Selbstvergessenheit, das Selbstvergessensein; die Selbstvergötterung, Vergötterung seiner selbst, übermäßige Selbstschätzung; die Selbstverläugnung, Verläugnung seiner selbst, d. i. die Unterdrückung seiner eigenen Neigungen, Hintansetzung seines Vortheils, hoher Grad von Uncigennützigkeit; selbstverläugnend, Br.; die Selbstvernichtung; die Selbstvertheidigung zc.; das Selbstvertrauen, das Vertrauen auf sich selbst, edel, od. unedel u. übertrieben; der Selbstwurf, ein Vorwurf, welchen man sich selbst macht; der Selbstwille, der eigene Wille; Eigenwille, Eigensinn; selbstwillig, Br., freiwillig; eigenwillig; die Selbstwirkung, Wirkung durch eigene Kraft; selbstzufrieden, Br., mit sich selbst zufrieden, nur in nachtheiligem Sinne, sinnv. selbstgenügsam, selbstgefällig; daher die Selbstzufriedenheit; der Selbstzwang, ein Zwang, welchen man sich selbst auflegt; der Selbstzweck, in der Sache selbst liegender Zweck; — Ableit. von selbst: die Selbstheit, das Selbstsein, der abstracte Begriff des Selbst; auch f. Eigenliebe; selbstig, Br., aberd. f. selbsteigen, eigen (z. B. zum selbstigen Gebrauch); auch f. selbstlich, Br., New. f. selbst = od. eigensüchtig (fr. egoistisch); die Selbstigkeit, f. Persönlichkeit; Selbst = od. Eigenliebe; der Selbstler, die Selbstlerin, auch der Selbstling, New. f. selbstsüchtiger Mensch (fr. Egoist).

selchen, Zw., oberd. bes. bair. u. östr., 1) ziellos f. trocken od. dürr werden (bes. aus-, ein-, verselchen); 2) ziel. f. trocken machen, trocknen, dörren, bes. Fleisch, Fische u. dgl. m. im Rauche trocknen, räuchern (geselchte Würste, Zungen etc.); die Selche od. Selch, f. Räucherung, und Anstalt dazu; der Selcher, wer selcht (Fleisch = Selcher, in Wien Verkäufer von Würsten und Rauchfleisch).

Selde 1. oder r. Sälde, w. (goth. selithva, althochd. salida, mittelh. saelde; isländ. saela, angels. sál und gesáldh; von gleichem Stamme mit selig 2., s. d., also auch mit Selde 2.), völlig vlt., eig. das Gutsein od. Gutgerathen; daher: Wohlsein, guter Erfolg, Glück, Seligkeit, Heil, Segen; daher selden = od. sáldenbar, =haft, sáldelos etc., vlt. Bw.; selden, r. sálden, ziel. Zw. f. beglücken etc.

Selde 2. w., M. -n, (goth. salithva, altd. salida, selida, selde; oberd. die Seld od. Selben, verderbt auch Sölde, Söbden, Söllen, Selln; von der Wurzel sal, welche dem goth. saljan, altd. sellan, einkehren, wohnen, zu Grunde liegt; vgl. Saal) alt u. oberd. f. Einkehr, Herberge (z. B. Nachtselde); Aufenthaltort, Wohnung, Palast; oberd. insbes. ein Wohnhaus der geringsten Art, Hütte der ärmeren Landleute, welche den reicheren als Tagelöhner dienen, auch: das Seldhaus; selden, Zw. (altd. selidôn, selden) oberd. f. einkehren, herbergen (auch nachtselden); der Seldner (verderbt: Söldner), Selderer, Seldháusler -s, (altd. seldnaere, selder), oberd. Bewohner u. Besitzer einer Selde, Hinter- od. Kothsafs, dem Range nach zwischen dem Bauern u. dem Dienstknechte stehend.

selig 1. Ableitungsendung zur Bildung von Beiwörtern (mittelh. -selic), entstanden durch Anfügung der Nachs. ig an die Substantiv-Endung sal (s. d.), z. B. Trübsal, Mühsal: trübselig, mühselig; dann aber verwechselt mit dem Bw. selig 2. (saelec), in dessen Bedeutung übergehend, u. ohne Vermittlung von Hauptwörtern auf sal unmittelbar an den Stamm von Haupt-, Bei- u. Zeitwörtern gehängt, um Beiwörter zu bilden, welche im Allgemeinen Fülle, Reichthum od. Ueberschuß an dem, was das Stammwort besagt, ausdrücken; z. B. glücklich, unglücklich, feindselig, leutselig von Glück, Unglück, Feind, Leute; armselig, holdselig von arm, hold; redselig, faumselig von reden, säumen. Durch Anhängung der Nachs. Zeit werden daraus Hauptwörter gebildet, wie Glückseligkeit, Armseligkeit etc.

selig 2. Bw. (goth. sêls, gut; isländ. saell; altd. sâlig, saelic, saelec, oberd. sâlig; von der Wurzel sal, besitzen, wohnen, woher sal, Saal, Wohnung, Sal od. Salung, Übergabe eines Gutes, Selde 1. u. 2., sellen etc. stammen; s. diese Wörter), urspr. ruhig besitzend, begütert, reich (z. B. altd. reich und selig werden, durch Geschenke etc.); dann in hohem Grade glücklich und sich dieses Zustandes froh bewußt (er war ganz selig; scherzh. gem. f. berauscht, betrunken); bes. mit inneren Gütern gesegnet, innerlich und wahrhaft beglückt, versch. von glücklich, welches mehr auf äußere Güter geht, während glücklich beides verbindet (Reichthum mag glücklich machen, aber nicht selig; einen selig preisen); auch f. selig machend, beseligend (ein seliges Gefühl, ein seliger Zustand); ehem. auch f. fromm, heilig: heilsam (es war ihm nicht selig); in engster Bed. der überirdischen Glückseligkeit theilhaft, durch den Tod zum Genuße höherer Freuden gelangt (selig werden; selig sterben; die Seligen im Himmel; Gott habe ihn

selig, d. i. lasse ihn selig sein), auch überh. als frommer Ausdruck f. verstorben (mein seliger Vater, unser seliger Herr; vlt. u. landsch. auch seinem Hauptw. nach gesetzt: mein Vater seliger od. selig; meine Mutter selig zc.; lächerlicher Weise auch nach Verschiedenheit des Standes: wohl-, hoch-, höchstselig!); — der Seligmacher, wer Andere der himmlischen Seligkeit theilhaftig macht, der Heiland (Christus); der Seligsprecher, wer Andere für selig erklärt; die Seligsprechung, in der kathol. Kirche die Erklärung eines Menschen für selig (Beatification), der Heiligsprechung (s. d.) vorangehend; — die Seligkeit (mittelh. saelekeit; vgl. auch Selbe 1.), das Seligsein, Besitz und Gefühl des höchsten Glückes, Beglücktheit, hoher Grad des Vergnügens (welche Seligkeit!); insbes. der Genuß der Vereinigung mit Gott nach diesem Leben (die Seligkeit des Himmels; die ewige Seligkeit); seliglich (mittelh. saeleelichen), vlt. Nw. von selig: glücklich, mit gutem Erfolge; seligen, ziel. Zw. (altb. saligon, saeligen), vlt. f. selig machen, beglücken, jetzt nur: beseligen.

Selig, m., Sellbude, f. unter sellen.

Selle, m., -n; M. -n, vlt. f. Geselle, f. d.; der Sellmann, Jäg. f. Leithund (auch Gesellmann), bes. als M. für einen solchen.

Selle, w., M. -n, landsch. 1. f. Sahlweide; 2. f. Bügel, Handhabe (vgl. Seil).

sellen, ziel. Zw. (goth. saljan, altb. seljan, sellan, sellen, seln, Prät. salte, Part. gesalt; isländ. selia, schwed. sälja, angels. seljan, sellan, engl. sell; — wahrsch. abgel. Factitivum von einem verlorenen ablaut. Zw. silan, sal, besigen; vgl. Sal oder Salung, selig zc.), alt u. noch niederd. f. übergeben, rechtsförmlich hingeben (ein Gut zc.); in engerer Bed. verkaufen, niederd. bes. im Kleinen od. Einzelnen verkaufen, auch aus-, versellen, (Bier-, Lebensmittel, alte Kleider zc.); der Sell, -es, M. -e, niederd. f. Versammlungshaus eines Gewerkes, Schenke; die Sellbude, niederd. f. Trödel- od. Hökerbude; das Selltuch, f. Schürze der Hökerweiber; der Seller, -s, f. Verkäufer im Kleinen, bes. Trödler (z. B. Kleider-, Wäckereller zc.); die Sellung, vlt. f. Verkauf (z. B. des Bieres).

Selleri od. Sellerie, m., -s, o. M. (aus dem franz. céleri; engl. celery; vielleicht von dem griech. σέλιον, Eppich?), ein Wurzelgewächs vom Geschlecht der Petersilie (s. d.), insbes. der wilde Selleri, auch stark riechender, gemeiner Eppich, Wasserpetersilie; u. gew. in engerer Bed. der Gartenselleri, auch süßer Eppich, dessen Wurzel und Herzblätter essbar sind; daher: das Selleriblatt, der Sellerisamen, die Selleriwurzel zc.; der Sellerisalat zc.

sellig 1. od. sellich, Zw. (wahrsch. verderbt aus solich, sölich, solch; also eig. ein solcher; vgl. jedoch auch das angels. sellic, sillic, erstaunlich, wunderbar, aus sildlic entst., s. selten), schwäb. f. sehr groß; — sellig 2. niederd. f. höchst einfältig, blödsinnig.

selten, urspr. nur Nw., jetzt auch Zw., Comp. feltener, zgez. feltner, Sup. seltenst, (althochd. seltana, Comp. seltanór; mittelh. selten, Nw. von einem nicht vorkommenden Adjectiv-Stamme selt, goth. sild, daher goth. sildaleiks, angels. seld-lic, sellic, wunderbar; niederd. selten; isländ. sialdan, schwed. sällan; angels. seldan, seldom, engl. seldom), in geringer Anzahl vorkommend od. vorhanden, nur in beträchtlichen Zwischenzeiten geschehend, entg. oft, häufig, (es geschieht, ereignet sich, findet sich selten, ist etwas

Seltenes; ein seltener Gast, ein seltenes Glück, seltene Bücher 2c.); die Seltenheit, 1) o. N. das Seltensein od. -Vorkommen (z. B. einer Begebenheit, eines Buches 2c.); 2) M. -en, eine seltene Sache, ein seltener Vorfall, (sein Besuch ist eine Seltenheit; Seltenheiten sammeln u. dgl.); — seltsam, Bw., (verderbt aus dem altb. *selt-sāni*, *seltsaene*. später auch: *seltzeim*, *seltszen*; das statt *sa n* stehende *sa m* ist hier nicht die Nachs. *sa m* (s. d.), sondern ein dunkler Stamm, der vielleicht mit *sehen* zusammenhängt, so daß *-sāni* f. *sahani* stände?), ehem. f. selten (als Bw.), selten seiend od. geschehend, nicht häufig, kostbar; jetzt nur: durch seine Beschaffenheit von dem Gewöhnlichen, Gehörigen, Regelmäßigen abweichend, sinnv. auffallend, wunderbar (das ist seltsam! ein seltsames Betragen; ein seltsamer Mensch); die Seltsamkeit (oberd. auch: die *Seltsame*), das Seltsamsein, die auffallende Beschaffenheit, sinnv. Wunderlichkeit; auch ein seltsames Ding, eine seltsame Eigenschaft (M. Seltsamkeiten).

Semde, w., M. -n, (auch *Sendc*; altb. *semida*, *semde*), alt u. landsch. f. Semse, Binse.

femisch, Bw., f. sämisch.

Semmel, w., M. -n, Berkt. das Semmelchen, (alth. *simelo*, *semmalō*, m., u. *simila*, *semala*, w.; mittelh. *simile*, *semele*, m. u. w.; ober- u. niederd. die *Semel*; schwed. *simla*; poln. *zemia*; ital. *semola*, franz. *semoule*, Rübelmehl; vom lat. *simila*, *similago*, griech. *σείδαλις*, feinstes Weizenmehl), alt u. noch oberd. f. weißes Weizenmehl, Semmelmehl; gew. kleine, rundliche, od. schichtweise an einander gereihete Weizenbrode (Eck- oder Dreifemmeln, Schicht- od. Reihensemeln); oberd. landsch. überh. f. Weißbrod; der Semmelbäcker; der Semmelbrei; das Semmelbrod, Brod von Semmelmehl; der Semmelkloß, das Semmelkloßchen, f. Kloß; der Semmelkuch, Küch. aufgelaufene Speise aus Semmeln und Milch (s. Koch); die Semmelkrume, f. Krume; das Semmelmehl, feines Weizenmehl; der Semmelschieber, Bäck. ein Schieber (s. d.), die Semmeln in den Ofen zu schieben; der Semmelschnitt od. die Semmelschnitte, f. Schnitte; der Semmelteig 2c.

semeln, ziellof. Zw. (holl. *semeln*; schweiz. *sempelen*; wahrsch. = oberd. *fä u e l n*, f. *zaudern*, v. *fä u e n* 3.), niederd. f. bei der Arbeit *zaudern*; weitschweifig u. langweilig reden, albern schwätzen; daher: der Semmeler, f. Zauderer; langweiliger Schwätzer; die Semmelei, f. Zauderei, Nachlässigkeit; langweiliges Geschwätz.

Semse, w., M. -n (vgl. Semde), f. v. w. Binse, Binsengras (z. B. die See-, Sumpf-, Waldsemse).

Send, m., -es, M. -e, r. die Send od. Sende 1., M. -n, (altb. *sened*, *senet*, *sent*, w.; niederd. *Sind*; entst. aus *Synode*, lat. *synodus*, vom griech. *σύνδος*, Zusammenkunft; zu unterscheiden von *Sent*, s. d.), alt und landsch. f. berathende Versammlung der Geistlichkeit; geistliches Gericht (z. B. eines Bischofs), bes. ein solches Sittengericht, auch: das Sendgericht, (den Send gebieten, d. i. berufen; Send sitzen, d. i. einen Send halten); landsch. überh. Gerichtsversammlung, weltliches Gericht; — *3 se g.* die Sendbrüche, landsch. auf der Send erkanntes Strafgehd (s. Brüche); sendfällig, Bw., vor einer Send straffällig; der Sendherr, wer die Beschlüsse eines Sendgerichts vollziehen hilft; der Sendhof, alt f. Gerichtshof;

das Sendkorn, landsch. Getreide, welches für die Haltung der Send dem Geistlichen entrichtet wird; der Sendmann, M. Sendleute, landsch. f. Gerichtsbeisitzer; sendpflichtig, Bw., der Send, der geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, auch sendverwandt; das Sendrecht, Recht, ein geistl. Gericht zu halten; der Sendrichter, Richter in einem Sendgerichte; — Ableit. sendbar, Bw., f. v. w. sendpflichtig; chem. auch: von Geburt berechtigt, der Send beizuwohnen, (daher wahrsch. *semper frei*, verberbt aus *sendbar = frei*, d. i. so frei, daß man an den Senden, Reichsversammlungen, Gerichtshöfen zc. Theil zu nehmen berechtigt ist, höchst frei, unmittelbar dem Reich unterthan); sendlich, Bw., chem. f. zur Send gehörig, der Send gemäß, sendmäßig.

Sende 2. w., M. -n, f. v. w. Sembe, Semse; oberd. (Senden) auch f. Heidekraut; der Senderich oder Sennerich, östr. f. Wasserlinse, Entenkraut.

Sendel, m., f. Zindel.

senden, ziel. Zw., unregelm. Impf. sandte (doch auch sendete), Conj. sendete; Mw. gesandt (u. gesendet), (goth. sandjan, altd. sendian, sentau, senden, Prät. saute; das Factitivum von sinden, sant, sunden, Nebenform von sinnen, sau, sunnen, gehen, reifen; daher goth. sinths, altd. sind, der Weg; vgl. Gesinde; also eig. gehen machen: isländ. senda, schwed. sända; angels. sendan, engl. send), machen od. veranstalten, daß eine Person od. Sache den Ort verlasse und an einen andern gelange, edler als das sinnv. schicken, f. d. (z. B. einem einen Boten, einen Brief, eine Nachricht —, Waaren an einen Ort —), bes. bei wichtigen Aufträgen oder Geschäften (bibl. der Herr hat uns gesandt; einen Botschafter an einen fremden Hof senden; daher: ein Gesandter, der Gesandte, als Hw., f. d.); uneig. dicht. f. werfen, schießen (den Wurfspieß, den Pfeil zc. nach dem Ziele —; vgl. entsenden; das lat. mittere); — 3sch. der Sendbote, ein Bote, welchen man irgendwohin sendet; der Sendbrief, ehem. überh. f. Brief, Schreiben an Jemand (z. u. v. Brief schlechtlin, welches jede schriftl. Urkunde bedeutete); jetzt f. v. w. das Sendschreiben, ein an Mehre gerichtetes Schreiben, welches einer dem andern zusendet; die Send- od. Sendekosten, Kosten, welche die Sendung einer Sache verursacht; — Ableit. der Sender, -s, die Senderinn, M. -en, wer etwas sendet (der Sender eines Briefes, der Waaren zc.; oberd. f. das fr. Expéditeur, z. B. Satzsender); die Sendung, das Senden (z. B. eines Briefes, eines Boten zc.); auch der einem Gesandten ertheilte Auftrag, od. von einem Höheren verliehene Beruf zu einem Geschäfte.

sendfällig, Sendgericht zc. — Sendrichter, f. unter Send.

Senes = od. Sennesbaum, m. (ital. sena, franz. séné), ein Staudengewächs im Morgenlande, auch in Italien und Frankreich (*caesia senna* L.), dessen Blätter (Senesblätter) abführende Kraft haben.

Seneschall, m., -s, M. -e, (altd. senescalc; mittelh. seneschalt; mittl. lat. siniscalcus, senescalcus; von der Wurzel sin, welche Kraft, Dauer, Alter bezeichnet (vgl. d. lat. sen-ex, sen-is zc.), und scalc, Knecht, f. Schalk und vgl. Marschall; also eig. der älteste Hausdiener; franz. sénéchal), ehem. bes. in Frankreich u. England der Aufseher über das königl. Hofgesinde und in-

nerer Hauswesen, ein hoher Hof- u. Reichsbeamter; dann auch oberster Gerichtsbeamter eines Bezirkes, Landeshauptmann, Landvogt.

Senf, m., -es, o. M. (goth. sinaps, altd. sinal, senaph, senef; oberd. Senef, Senst, Semst; niederd. Semp; schwed. senap; angl. senape, engl. senvy; franz. sénévé; sämmtlich von dem lat. sināpi, sinapis, griech. σίναπι), ein Schotengewächs, dessen Samen einen scharfen, durchdringenden Geschmack hat und als Würze an Speisen zc. dient; auch Gartensenf, dessen Arten: der weiße, u. der schwarze Senf; der wilde Senf, auch Acker-, Feld-, Bauernsenf, Hederich zc., ein gemeines Unkraut; großer wilder Senf, eine Art Kraut; der gemahlene Samen des Gartensenfs wird mit Wasser od. Wein zu einer Tünche eingerührt, welche gleichfalls Senf (niederd. Mostrich) heißt, (uneig. gem. seinen Senf zu etwas geben, d. i. gleichsam: seine Würze zc., seine Meinung od. das Seinige dazu sagen; ein langer Senf, f. ein langes, unnützes Geschwätz); — 3 setz. die Senfbrühe, mit Senf zubereitete Brühe; die Senfbüchse, das Senfglas, =näpschen, =schälchen zc., kleine Gefäße zu Senf; das Senfkorn, Samentorn des Senfes; das Senfkraut, Hederich oder gelbes Eisenkraut; Winterkresse; gemeines Pfefferkraut; das Senfmehl, gemahlener Senf; die Senfmühle, ein Geräth zum Zermahlen der Senfkörner; das Senföl, aus Senffamen gewonnenes Öl; das Senfpflaster, ein stark reizendes Pflaster von gemahlenem Senf; der Senffamen; der Senfteig, Brei von gemahlenem Senf zu Senfpflastern zc.

fengen, Zw. (altd. sengan, bi-sengan, sengen, Prät. sancte; entst. aus sangian, also eig. Factitivum von siugan, singen, sang; Grundbed. singen machen, knistern machen? angl. sängau, engl. siuge; vgl. das mittelhochd. sungeln f. knistern; u. das niederd. schroien f. sengen mit schreien), 1) ziel. die Oberfläche eines Körpers abbrennen, bes. haarige oder haarähnliche Theile auf derselben abbrennen (ein geschlachtetes Schwein, eine gerupfte Gans zc. —; die Hutmacher fengen die Hüte; im Kriege fengen und brennen, urspr. von dem Abbrennen des Getreides auf dem Felde; ein Schiff —, d. i. mit angezündetem Buschwerke abflammen, um es zu kalfatern); uneig. auch f. dörren, dürr und gelb machen (die Sonne fengt das Gras, das Laub zc.); 2) ziellos m. sein, von der Hitze an der Oberfläche verbrannt werden (Wollenzeug fengt an einem heißen Ofen); das Sengfeuer, ein Feuer, über welchem man etwas fenget; fengerig, Bw., landsch. f. dem Geruche nach wie etwas Versengtes (es riecht fengerig).

senken, ziel. Zw. (altd. senkau, senken, Prät. sancte, entst. aus sanchian, Factitivum von sinken, sank; schwed. sänka, angl. sencian, engl. sink), überh. sinken machen od. lassen, entg. heben; insbes. eig. allmählich in die Tiefe hinablassen (z. B. einen Sarg ins Grab —); Weinb. u. Gärtn. eine Rebe, einen Zweig —, d. i. Behufs der Fortpflanzung in die Erde niederbeugen, ohne sie vom Stamme abzulösen; uneig. nach unten hinrichten, nieder schlagen (den Blick —); den Ton, die Stimme —, fallen lassen, tiefer tönen lassen; sich —, als rückz. Zw. f. sinken, sich niederlassen (der Schlaf senkt sich auf die Augentlieder), bes. f. in die Erde sinken, nach und nach niedriger werden (die Mauer, das Haus zc. hat sich gesenkt); Bergw. senken, od. gew. sinken, absinken, f. in die Tiefe graben (einen Schacht); — 3 setz. das Senkblei, ein Blei an einer Schnur zur Erforschung der

Wassertiefe, Bleiloth, Grund- od. Wurfblei zc.; das Senkeisen, ein kleiner Amboss der Kupferschmiede; der Senkfäustel, Bergw. ein schwerer eiserner Schlägel mit langem Helm; das Senkgarn, Fisch. ein Netz, welches mittelst angehängter Bleistücke ins Wasser gesenkt wird, auch die Senke; die Senkgrube, Weinb. die Grube, in welche die Senkrebe gesenkt wird; der Senkhammer, ein mit Furchen versehener Hammer der Hufschmiede, Rinnen damit in das Eisen zu machen; der Senknecht, Weinb. ein Pflock mit einem Haken, den Senker damit in der Erde zu befestigen; der Senkcolben, Schloss. eine Art Bohrer, Löcher damit zu erweitern, um Schraubenköpfe zc. darin zu versenken; die Senknadel, eine Nadel, mittelst deren man etwas in der Tiefe untersucht, Suchnadel od. -eisen (fr. Sonde); der Senkpfahl, Weinb. Pfahl, an welchen die Senker gebunden werden, wenn sie ausschlagen; die Senkrebe, Rebe, welche von dem Stocke gesenkt (s. o.) wird, Senker, Einleger zc.; senkrecht, Bw., der Linie gemäß, welche ein sich senkender od. fallender Körper bildet, lothrecht (fr. perpendicülär), entg. wagerecht; die Senkreuse, Fisch. Reusen, welche ins Wasser eingesenkt werden; die Senkschlacht, eine Schlacht (s. Schlacht 1. 3), bestehend aus Reisbündeln zc., welche in das Wasser gesenkt worden, auch: das Senkwerk; der Senkspaten, großer eiserner Spaten der Brunnenmacher mit etwas gebogenem Stiele; der Senkstock, Weinb. ein Weinstock, von welchem Reben gesenkt werden; Klemmn. ein Amboss mit Vertiefungen, den Drath darin zu schlagen; die Senkwage, ein Werkzeug zur Erforschung der Schwere u. des Gehaltes von Flüssigkeiten, Getränken zc., Wasserwage (fr. Aräometer); — Ableit. die Senke, M. -n, das Senken, insbes. das Fortpflanzen durch Senker; was gesenkt wird od. ist, insbes. f. Senkgarn; alt u. landsch. f. Niederung, Thal; Schmied. u. Schloss. eine vertiefte Form, worin anderen Körpern ihre Gestalt gegeben wird; der Senkel, -s, M. w. E., 1) was gesenkt wird, daher alt und landsch. f. Senkblei, Bleistück an Fischnetzen; chem. auch f. Anker; 2) (wahrsch. von anderem Stamme; vgl. das altfranz. cengle, lat. cingula), ein Band od. Riemen, gew. mit einer metallenen Spitze versehen, zur Befestigung von Kleidungsstücken, oberd. Nestel (Schnürsenkel zc.); Bergw. kleine eiserne Klammern zum Zusammenhalten der Gerinne od. Latten; das Senkelblech, dünnes Eisenblech, woraus die Spitzen an den Schnürsenkeln zc. gemacht werden; die Senkelnadel, landsch. f. Schnürnadel; die Senkelschnur, landsch. f. Bleiloth, Richtblei; der Senkler, -s, wer Senkel verfertigt, Senkelmacher, oberd. Nestler; — der Senker, -s, wer etwas senkt; was gesenkt wird, insbes. f. Senkrebe, Senkreis, Ableger; Fisch. ein viereckiges Netz, welches an zwei Stangen hängt, mittelst deren es in das Wasser gesenkt wird; die Senkung, das Senken; das Gesenktheit, z. B. des Erdbodens, des Tones zc.; Ton- u. Versk. auch der gesenkte Ton, die tiefstonige Silbe (fr. Thesis), entg. Hebung.

Senn od. Senne, m., -en, M. -en, auch der Senner (landsch. Senn-der), -s, M. w. E., (vielleicht von *sinnen* in der Bed. des isländ. *sinna*, besorgen, sorgfältig behandeln), in den Alpen: ein Viehhirt, insbes. Schweiz. wer als Eigenthümer das Vieh den Sommer über auf der Alp weidet u. Käse bereitet; bair. der Knecht einer Bauernwirthschaft, der auf einer Alpenweide die Butter- u. Käsebereitung besorgt; wenn es eine Dirne thut: die Sennin oder Sennerrinn (auch Senninn, Sennerrinn); die Senne 1., auch

Sennete, Sennte, *M.* -n, Kuhheerde auf den Alpen unter Aufsicht eines Sennen; sennen 1., schweiz. auch senntnen, ziellos. *Zw.*, als Senn wirthschaften, insbes. Käse bereiten; die Senn = od. Sennenhütte, Wohnung des Sennen auf den Alpen; das Sennvieh, Vieh, das auf die Alp getrieben wird; die Sennerei, Beschäftigung des Sennen; auch der Inbegriff des zur Alpenwirthschaft Gehörenden: Sennhütte, Vieh *zc.*

Senne 2., *w.*, *M.* -n, oberd. f. Sehne (*f. d.*), bes. am Bogen; daher: sennen 2., auch sennden, ziel. *Zw.*, den Bogen, die Armbrust —, *f.* mit der Sehne beziehen, in Bereitschaft setzen, spannen.

Senne 3. *w.* od. der Sennesbaum, *f. v. w.* Senesbaum, *f. d.*

Senner, *m.*, -s, *M. w. G.*, 1. *f.* Senn; 2. niederd. ein Pferd aus einer Stuterei, edles Gesütpferd; so auch: die Sennerstute.

Sense, *w.*, *M.* -n, (durch Zusammensetzung entst. aus *d. altd.* segansa, segiosa, mittelh. segense, segese, seinse, sense; oberd. Säges, Säges, Sengse, Säns, Sänsf, ehem. auch Sagisen, Sageis, Segesse; niederd. Sijse, Seeße, holl. zeisse, isländ. sigdh, angels. sidhe, engl. sithe; — von gleicher Wurzel mit sägen, Sech, Sachs, Sichel *zc.*), ein Schneidewerkzeug, bestehend in einer langen, bogenförmig gekrümmten Klinge an einem langen Stiele, zum Mähen von Gras u. Getreide, versch. von der Sichel (*f. d.*); der Sensenbaum oder = stiel; das Sensesisen, schmales Stabeisen, aus welchem Sensenklingen geschmiedet werden; das Sensesgerüst, ein Gerüst über der Sensesklinge, mittelst dessen die Halme beim Mähen zusammengefaßt und in Schwaden hingelegt werden; die Sensesklinge, *f.* Klinge 1.; der Sensesmann, der als ein menschl. Gerippe mit einer Sense in der Hand dargestellte Tod, auch: der Sensesträger; der Senses Schmied, der Sensesklingen schmiedet; der Sensesstein, Schleifstein zum Schärfen der Senses.

Sente, *w.*, *M.* -n, (*vgl.* Semde, Sende 2.?) Schiffb. dünne, schwanke Latten, welche vom Vorder = bis zum Hintersteven auf die Inhölzer gespikert werden, um die Biegung der Seitenplanken danach zu ordnen, auch: der Schergang.

September, *m.*, -s, *M. w. G.*, (von dem lat. September, *v.* septem, sieben, weil es urspr. der siebente Monat war), der neunte Monat des Jahres, Herbstmonat.

serben, ziellos. *Zw. m.* haben, (*altd.* serawen, serewen, serwen; *vgl.* das niederd. *for* od. *soor f.* dürr, trocken; *foren f.* dorren), alt u. noch oberd. *f.* welken, hinschwinden, siechen, abzehren, entkräftet werden (*z. B.* eine serbende Krankheit; in Hoffnung serben; auch abserben); der Serbet od. die Serbete, schweiz. *f.* langwierige Kränklichkeit, Auszehrung, Schwindsucht; der Serbling, -es, *M.* -e, schweiz. *f.* ein Gewächs, auch ein Kind, das nicht gedeiht, in seinem Wachsthum zurückbleibt *zc.*

serfeln, ziellos. *Zw.*, oberd. *f.* schlafen (*f. d.*), schleppend gehen, die Pantoffel auf dem Boden fortschleifen; der Serfing, -es, *M.* -e, *f.* alter Pantoffel, niedergetretener Schuh.

Sergenkraut, *f.*, landsch. *f.* Saturei.

Serpe, *w.*, *M.* -n, (*verw.* mit serben?), landsch. *f.* Krummholzbäum, *f. d.*

Serpentin, *m.*, -es, o. *M.*, od. der Serpentinstein, (*ital.* serpentino, vom lat. serpens, Schlange; wegen seiner Schlangenfärb), der Schlangen =

stein, ein schwarzgrüner, gelb und röthlich gefleckter Talkstein, der zu allerlei Gefäßen verarbeitet wird.

Sersche, w., s. v. w. Sarsche, s. d.

Serse, w., M. -n, landisch. f. Elsebeere; der Serschebaum, f. Elsebeerbaum.

Serwing, w., M. -en, Schiff. dicke, platte Lauge, bes. zur Bekleidung der Ankertaue zc.

Sesam, m., -s, o. M., od. das Sesamkraut, (lat. sesamum u. sesama; griech. σησαμῖν, σησαμῶν), ein morgenländ. Schotengewächs, der Flachsdotter, aus dessen Samen das Sesam=Öl gepresst wird; das Sesambein, od. =Knöchelchen, kleine Gelenkknochen der Hände u. Füße.

Sesel, m., -s, (griech. u. lat. seselis, seseli), eine Pflanzengattung im südl. Europa, der Steinkümmel, Seselsamen; auch s. v. w. das Seselkraut, der Roskümmel, eine Art des Kaserkrautes.

Sesse od. Sess, w., M. -en, (schweiz. Sasse, östr. Söfs; franz. sasse, ital. sessola), oberd. Schiff., hölzerne Handschaufel, großer Schöpflöffel zum Ausschöpfen des in den Schiffsvraum eingebrungenen Wassers; daher: der Sessstall (eig. wohl Sess=stall) f. die in der Mitte des Schiffes bis auf den Boden offen gelassene Stelle, wo das eingebrungene Wasser ausgeschöpft wird; der Sessstaller (Sess=staller), Schiffmann, welcher auf der Mitte des Schiffes steht u. es regiert.

Sessel, m., -s, M. w. G., Verkl. das Sesselchen, (altd. sezzal, sezzil, sezzel; oberd. Sessel; goth. sitls; niederd. Setel; angels. sitl, setol, engl. settle; von sitzen, altd. sizzan, goth. sitan), ein Sitz, Gestell, sich darauf zu setzen, sinnv. Stuhl (daher Arm=, Lehn=, Schlaf=, Tragsessel zc.); in engerer Bed., bes. oberd., ein gepolsterter Stuhl mit Rücken= u. auch wohl Armlehne, als vornehmeres Geräth dem Stuhl entg.; gew. ein niedriger gepolsterter Stuhl ohne Lehne (fr. Tabouret); der Sesselmacher; der Sesselträger, oberd. f. Sänftenträger.

Sesshaft, Bw. (altd. sezhaft, sezbaere; von dem Stamme saz, saß, saß, sess, welcher auch in Frei=, Hinter=, In=, Landsaß zc., oberd. auch =sess, vorkommt; vgl. sitzen), wohnhaft, ansässig, Grundbesitz an einem Orte habend; die Sesshaftigkeit, das Sesshaftsein, die Ansässigkeit; — das Sesslehen, ehem. ein Lehen mit der Bedingung des persönlichen Aufenthaltes darauf, jedes nicht durch Kriegsdienste verdiente Lehen; der Sessmann, M. Sessleute, wer ein solches Lehen inne hat; ein Hintersaß.

Sester, m., -s, M. w. G., (altd. sextari, sehstero; vom lat. sextarius; ital. sestiere, franz. setier; vgl. Sechter), ein oberd. Maß für trockene Dinge (im Elsaß = 4 Quart od. Viertlinge), und für Flüssigkeiten (in der Schweiz = 8 Kannen od. 16 Maß); Schweiz. auch ein großes Weingefäß.

setzen, Bw. (das Factitivum von sitzen, saß zc.; vgl. Saß; goth. satjan von sitan, sat; altd. sezzan, setzen, entst. aus sazzan von sizzan, saz; daher: Prät. sazte, Part. gesazt, und noch im älteren Neuhochd. sazte, gesazt, jetzt: setzte, gesetzt; niederd. setten, angels. settan, engl. set, schwed. sätta), 1) ziel. eig. sitzen machen, einen Körper in eine solche Lage bringen, daß er aufgerichtet auf einem breiten Theile seiner Oberfläche ruht, versch. von stellen u. legen; insbes. von Menschen u. Thieren (ein Kind auf den Schoß, auf einen Stuhl zc.; uneig. einen auf den Thron—, d. i. zum regie=

renden Herrn machen; alt u. noch in der Studentenspr. einen —, f. bewirthen); bes. in rückzielender Anwendung: sich —, sich auf einen Sitz zc. niederlassen (z. B. ich setze mich auf die Bank, den Stuhl zc., auf die Erde, auf ein Pferd, in die Kutsche, in den Kahn, an das Fenster, vor die Thür; uneig. sich auf etwas setzen, d. i. es durchaus haben od. thun wollen); von leblosen Körpern: auf einen breiten, flachen Theil der Oberfläche hinstellen (z. B. Schüsseln, Teller, Gläser, Leuchter zc. auf den Tisch —); auch überh. f. stellen (etwas an einen Ort —; einen Fuß vor den andern —; den Fuß über die Schwelle —; den Stuhl an die Wand —; uneig. sich auf die Hinterfüße setzen od. stellen, d. i. sich hartnäckig gegen etwas sträuben; sich zur Wehre setzen, d. i. sich vertheidigen; Jemand zur Rede setzen od. stellen, f. Rede); insbes. f. aufstellen, aufpflanzen, errichten (die Garben in Mandel —; einem ein Denkmal, eine Ehrensäule —; Bäume setzen, d. i. pflanzen); in weiterer Bed. etwas an einen bestimmten Ort bringen, einer Person od. Sache einen Platz anweisen (einen ins Gefängniß —, auch bloß: ihn setzen; den Hut auf den Kopf, das Glas an den Mund —; einem Blutigel setzen; einem das Messer an die Kehle, den Degen auf die Brust —; Bergw. Feuer setzen, auch bloß: setzen, d. i. Holzstöcke an das Gestein setzen u. anzünden; Buchdr. Schriften —, od. bloß: setzen, d. i. die Schriften in die Form geordnet zusammenstellen; Geld auf eine Karte setzen, aufs Spiel setzen, od. bloß: setzen, d. i. es niederlegen, um damit zu gewinnen, fr. pointiren; daher uneig. etwas aufs Spiel setzen, od. daran setzen, d. i. wagen, z. B. sein ganzes Vermögen, Leib und Leben daran setzen zc.); so auch in vielen uneig. Redensarten (z. B. etwas aus den Augen setzen, d. i. nicht beachten; einem od. sich etwas in den Kopf setzen, d. i. einbilden; Mißtrauen in Jemand setzen; seine Hoffnung auf etwas —; seine Ehre, seinen Ruhm in etwas — u. dgl. m.); sich —, insbes. f. sich bleibend niederlassen, festsetzen (sich auf dem Lande —; das Heer setzte sich vor der Stadt; sich zur Ruhe —, d. i. sein Geschäft oder Gewerbe niederlegen); von leblosen Dingen f. auf den Grund gerathen (ein Schiff setzt sich auf eine Sandbank zc.), zusammensinken, fallen (eine Geschwulst, der Teig zc. setzt sich), zu Boden sinken, einen Niederschlag absetzen (das Trübe in einer Flüssigkeit setzt sich; auch: die Flüssigkeit selbst hat sich gesetzt); uneig. f. sich befestigen (die Gesundheit setzt sich, hat sich gesetzt; f. auch das Ww. gesetzt, als Wv.); setzen uneig. f. bestimmen, festsetzen, ernennen (eine Zeit, einen Tag zu etwas —; einer Sache Maß und Ziel —; einen Preis auf eines Verbrechers Kopf —; einen zum Vormund —; sprichw. den Bock zum Gärtner —, f. Bock; oberd. auch: den Werth od. Preis einer Sache bestimmen, fr. taxiren, z. B. das Bier, den Wein zc.; einem etwas —, ehem. f. zutheilen, verleihen, vermachen, vgl. aussetzen); als wirklich annehmen, für wahr gelten lassen (z. B. setzen wir den Fall, daß zc.; bes. das ungebeugte Ww. gesetzt, f. angenommen, z. B. gesetzt, daß es sich so verhielte, od. gesetzt, es verhielte sich so); endlich bezeichnet setzen in Verbindung mit allerlei Zusätzen eine Veränderung, Hervorbringung od. Verfestigung in einen gewissen Zustand (z. B. ein Kind in die Welt setzen, d. i. erzeugen od. gebären; Säg. von Thieren, bes. Hasen, Hirschkühen und Rehen auch bloß: setzen f. Junge werfen; etwas in Flammen setzen, d. i. anzünden, entzünden; ein Land unter Wasser —, überschwemmen; sich in Bewegung —; etwas od. einen in Stand —, außer Stand —, f. Stand; einen außer Thätig-

Zeit —; etwas ins Werk —, d. i. bewirken, bewerkstelligen; einen in Freiheit ob. auf freien Fuß —; einen in Erstaunen, in Furcht, Schrecken, Unruhe zc. —; sich in Gefahr, in Unkosten zc. —; sich mit Jemand, z. B. mit seinen Gläubigern, aus einander setzen, od. bloß: sich mit ihnen setzen, d. i. vergleichen, einigen; ein Lied in Musik setzen, d. i. eine Sang- od. Tonweise dazu machen (fr. es componiren); es setzt, als unperf. Zw. der Volksspr. f. es giebt zc., es entsteht od. geschieht etwas (z. B. oberd. es setzt Regen, Schnee u. dgl.; gew. es setzt Schläge; es wird Händel setzen u. dgl. m.); — 2) ziellos m. haben, sich mit Anstrengung schwung- od. stoßweise fortbewegen, insbes. f. springen (das Pferd setzt; über einen Graben setzen; mit dem Pferde über einen Zaun —; vgl. Satz 1) u. nachsetzen f. nachhaken zc.); auch über ein Wasser fahren, rudern (z. B. mit einem Rahne über den Fluß —; vgl. übersehen); Bergw. f. sich erstrecken (z. B. der Gang setzt in das Gegengebirge); — 3) setz. die Setzart, Tonk. die Art u. Weise, wie etwas in Musik gesetzt ist; der od. das Setzbord (niederd. Setz-, Sattelbord), Schiffb. eine breite Planke, welche auf den Bord eines Bootes gesetzt wird, um ihn zu erhöhen; das Setzbrett, Buchdr. ein viereckiges Brett, auf welches die abgesetzten Schriftsäulen gestellt werden; die Setzbühne, Bergw. eine Bretterbühne, worauf die Erze gesetzt u. gewaschen werden; das Setz-Ei, M. Setz-Eier, in geschmolzene Butter geschlagene und darin halbweich gelackene Eier; das Setzeisen, auf Eisenhämmern, ein großer Meißel, welcher auf die glühenden Eisenstücke gesetzt wird, um dieselben durch Hammerschläge zu zertheilen; die Scherde, im Deichbau, Rasenstücke, welche auf die aufgeworfene Erde gesetzt werden; der Setzfäustel, Bergw. ein großer, viereckiger eiserner Schlägel; der Setzfehler, ein beim Setzen in der Druckerei begangener Fehler, gew. Druckfehler; der Setzhaken, Hüttenw. ein Baum mit zwei Haken, die glühenden Kienstöcke von dem Seigerofen zu heben; der Setzhammen, Fisch. ein Hamen, der an das Ufer gesetzt wird; der Setzhammer, Schmied. zc., ein Setzeisen (s. d.) in Gestalt eines Hammers; der Setzhase, f. Sackhase; das Setzholz, Zweige, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden, s. v. w. Setzlinge, z. B. Setzreben, -weiden zc.; Gärtn. auch f. Pflanzler, Pflanzstock; der Setzkarpfen, s. v. w. Sackkarpfen; der Setzkasten, Schrifstkasten der Buchdrucker; in Vitriolwerken das hölzerne Gefäß, in welchem man die Lauge anschießen läßt; der Setzkolben, in der Geschützkunst eine hölzerne Walze, die Ladung festzustößen, auch der Setzer, Stampfer; die Setzlauge, in Salpeterwerken die Lauge, welche hingefest wird, damit der Salpeter anschieße; die Setzlinie, Buchdr. ein messingenes Blech, welches beim Setzen zwischen die Zeilen in den Winkelhaken gelegt wird; der Setzmeißel, Schloss. ein Meißel in Gestalt eines Hammers; die Setzpflanze, s. v. w. Setzling; so auch: das Setzreis: das Setzschiff, Buchdr. s. v. w. Setzbrett; der Setzschiffer, wer in besonderen Nothfällen die Stelle des wirklichen Schiffers vertritt; der Setzschlich, Hüttenw. durch das Sieb gewaschener Schlich (s. Schlich 2.); die Setzstange, Bauk. eiserne Stangen zum Fortschaffen und Zurechtsetzen der Steine; die Setzstatt oder -stätte, s. u. Setze; der Setzstempel, Bergw. eine Art Hammer, stumpf u. auf einer Seite schmal zugehend; der Setzteich, s. v. w. Sackteich; der Setztrog, Hüttenw. ein Trog neben dem Sinnenofen, den Zinnstein und die Schlacken darin zu vermischen, auch: der Setzhübel; die Setzwage, eine

Bleiwage zur Untersuchung der wagerechten Lage einer Fläche; die Sechweide, s. o. Sechholz; das Sechwerk, Bergw. s. v. w. Graupen (s. d.), auch: Sechgraupen; die Sechzeit, Jäg. die Zeit, wann die Hasen, Hirschkühe und Rehe zu sehen, d. i. Junge zu werfen pflegen; — Ableit. sehbar, Zw., was gefest werden kann, z. B. in der Druckerei, in Musik zc.; die Sehe, M. -n, landsch. ein mit Weinstöcken besetzter Ort, auch Sechstatt; niederd. Sette, s. v. w. Satte, s. d.; das Sehel, -s, (niederd. Settel, Settels), die Besodung eines steilen Wasserbeiches; der Seher, -s, wer etwas seht, z. B. Geld auf eine Karte (fr. Pointeur), ein Musikstück (Tonseher, fr. Componist); insbes. f. Schriftseher, s. d.; oberd. auch f. Schärer, Werthbestimmer (fr. Taxator), und landsch. f. Säuser; auch f. Sechsolben, s. o.; sehig, Zw., oberd. f. halsstarrig, verstockt; der Sechling, -es, M. -e, (altd. setzeline), ein zum Verpflanzen bestimmtes junges Gewächs; Weinb. alles Sechholz, Sechreiben; Fijch. f. Sechkarpfen; die Sechung, gew. das Sehen (z. B. eines Denkmals zc.).

Seuche, w., M. -n (goth. siukei, althochd. siuhhi, mittelh. siuche und sieche; oberd. auch Seucht, Seucht; niederd. Süke, Siekte; schwed. sjuka; von dem goth. siuks, altd. siuh, sioh, siech, s. d. u. vgl. Sucht; Seuche steht also eig. f. Sieche, wie Teufe in der Bergw. f. Tiefe, beutst, geust zc. neben biefst, gießt zc.), chem. überh. eine langwierige Krankheit; jetzt eine verbreitete, um sich greifende ansteckende Krankheit, von weiterer Wcd., als das sinnv. Pest, bes. unter dem Vieh (eine Viehseuche); uncig. auch f. ein sittliches Übel, das wie eine verderbliche Krankheit um sich greift; der Seuchenstoff, der ansteckende Krankheitsstoff einer Seuche; seuchen, Zw., vlt. f. siechen; seuchtig, Zw., vlt. f. siech, süchtig.

seufzen, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. siuhzen, siufzen; oberd. seufzen, seufzen; von süfan, souf zc., saufen, d. i. schlürfen, die Luft einziehen, vgl. das lat. suspirare; angels. seofian; altd. auch süfton, siufsten, daher oberd. seufsten, saufsten; niederd. suften u. suchten, holl. zugten, schwed. sucka, engl. sigh u. sike; vgl. saufen u. saugen), den Athem tief einziehen und hörbar ausstoßen, als natürliche Äußerung der Bedrängniß, des Kammers, der Sehnsucht zc., sinnv. ächzen, stöhnen, s. d. (tief seufzen; vor od. aus Liebe seufzen; nach etwas —, d. i. seufzend od. überh. sehnlich danach verlangen; zu Gott —, d. i. seufzend beten; über etwas —, d. i. seufzend klagen); das Seufzen, als Zw.; der Seufzer, -s, M. w. E., (mittelh. siufze, siufte, m.; oberd. Seufzer, Seufzger), ein einmaliges Seufzen, und der dabei ausgestoßene Laut.

Seule od. Seul, w., M. -en, oberd. (auch Seuel; altd. siula, siule, von dem altd. siuan, siuwan, altoberd. seuw en, seuen, f. nähen; lat. subula v. suere), f. die Ahle, Schusterpfrieme.

seyn, f. sein, Zw.

sibbe, ein niederd. Lockwort für Hunde, deren Namen man nicht weiß, (vgl. Sipp, Sipphund).

Sib-Beere, w., M. -n, (östr. Setbeere), oberd. f. Heidelbeere.

sibeln, ziellos. Zw., niederd. f. tändeln, zärtlich thun.

sich, rückzielendes Fürw. (Pronomen reflexivum) der dritten Person im Accusativ u. Dativ der Einheit u. Mehrheit für alle Geschlechter, (niederd. sik, schwed. sig; — das goth. sik, altd. sih, sich ist urspr. nur der Accus.

des ungeschlechtigen persönl. Fürw. der 3ten Pers. = lat. se; der Dativ dieses Fürw. (lat. sibi) lautet goth. sis, und wird im Altth. u. noch im älteren Neuhochd. durch den Dat. des geschlechtigen Fürw. imu, iru; im, ir; ihm, ihr; M. im, in, ihnen ersetzt; z. B. bibl. unser Keiner lebt ihm selber; Gott hat ihm (st. sich) eine Gemeinde erwählt, u. dgl. m.; daneben tritt aber schon im Mittelhochd. sich bisw. auch als Dativ auf; im Neuhochd. wird sich für beide Fälle ausschließlich als rückzielendes Fürw. angewendet; z. B. Acc. er oder sie wäscht, kämmt, badet, rühmt sich &c.; sie rühmen sich &c.; Dat. er od. sie schmeichelt sich, bildet sich etwas ein; sie schmeicheln sich, geben sich Mühe &c.; so auch nach Verhältniswörtern, z. B. er ist außer sich; sie ist nicht bei sich, konnte nicht zu sich kommen; sie sprechen immer von sich &c.; bes. steht sich als Acc. bei rückzielenden Zeitwörtern, wie: sich freuen, grämen, schämen, sehnen, wundern &c.; auch wird die rückzielende Form oft statt der Leideform (des Passivs) gebraucht, z. B. das Schiff bewegt sich; die Sonne verfinstert sich; der Schlüssel hat sich gefunden st. ist gefunden worden; und in unpersönlichen Ausdrücken, wie: es schläft sich hier gut; mit vollem Magen arbeitet sich's schlecht; es versteht sich von selbst, u. dgl. m.); häufig wird sich verstärkt durch Hinzufügung von selbst, s. d. (z. B. er hat es sich selbst zuzuschreiben; Jeder ist sich selbst der Nächste; sich selbst anklagen, täuschen, loben &c.); — von dem rückzielenden sich unterscheidet man das wechselseitig=zielende (reciproke) einander, s. d.

Sichel, w., M. -n, Berkl. das Sichelchen, (altth. sihhila, sichel; niederb. Sekel; angl. sicel, engl. sickle; schwed. sikel, dän. segel; lat. secula; von gleichem Stamme mit Sech, Sache, Sense &c., s. d. u. vgl. sägen, lat. secare), ein halbkreisförmig gekrümmtes Schneidewerkzeug mit kurzem hölzernem Hefte, zum Abschneiden des Grases und Getreides, versch. von der Sense (s. d.); uneig. etwas Sichel förmiges (z. B. die Sichel des Mondes, d. i. der Mond im ersten, u. im letzten Viertel); eine Art Fische (auch der Sichling, s. u.); die gemeine Kornblume, auch: die Sichelblume; das Sichelbein, ein sichel förmig gekrümmtes Bein; daher sichelbeinig, Bw.; die Sichelente, eine Art Enten in Sibirien mit sichel förmig gebogenen Schwungfedern; der Sichel fisch, eine Art langer und dünner Seefische; die Sichel fliege, Kameelhalsfliege (s. d.); sichel förmig, Bw.; der Sichel klee, eine Art Schneckenklee mit sichel förmig gekrümmten Hülsen; das Sichelkraut, eine Art des Wassermerkes, auch Sichelwöhre od. = merk; die Sichellege, alt und schweiz. f. die Mahlzeit der Schnitter nach beendigter Ernte, oberd. auch die Sichelhenke; der Sichel schnabel, sichel förmiger Schnabel; ein ausländ. Sumpfvogel mit solchem Schnabel; der Sichel schnäbler, ein Vogelgeschlecht mit sichel förmigem Schnabel, auch Sichel genannt, wohin die Baumkletten, Grauspöchte &c. u. insbes. die Brachvögel gehören; der Sichelwagen, ehem. im Kriege: eine Art Wagen mit sichel förmigen, scharfen Eisen an den Achsen od. Rädern; der Sichelzins, Zins von der Ernte; — Ableit. sichelicht, Bw., sichelähnlich; der Sichling od. Sichling, -es, M. -e, vlt., so viel man mit der Sichel auf einmal abschneidet, eine Handvoll; Sichling auch f. Alose; u. f. Messerfisch; sicheln, ziel. Zw., mit der Sichel abschneiden; mit einer Sichel versehen (bes. das Nw. gesichelt); der Sichel er od. Sichler, -s, wer mit der Sichel schneidet; auch f. Sichel schnäbler, s. o.

sicher, Bw. (altb. sihur, sihar, sicher; altsächs. sikur; niederb. seker, dän. sicker, schwed. säker; = lat. securus, entst. aus se (sine)-cura, ohne Sorge; mithin ist das deutsche Wort von dem latein. entlehnt), 1) eig. sorglos, unbesorgt vor Gefahr, dann: keine Gefahr zu fürchten habend, geschützt vor Gefahr, gefahrlos, geborgen u. (z. B. einen sicher machen; sicher schlafen; einen od. sich sicher stellen; vor Krankheit ist Niemand sicher; vor mir ist er sicher; das Geld steht hier nicht sicher u.); 2) Sorglosigkeit gewährend, Schutz gegen Gefahr gebend, nicht mit Gefahr verbunden, sinnv. zuverlässig (einem sicheres Geleit geben; das Pferd geht sicher; die Wege sind nicht ganz sicher; sichere Leute; ein sicheres Mittel u.; niederb. auch f. bedächtig, sittsam, ehrbar); 3) nicht irrend oder irrig, unfehlbar, unzweifelhaft, sinnv. gewiß, zuverlässig (z. B. ein sicheres Gefühl; eine sichere Hand, einen sicheren Geschmack haben u.; eine sichere Nachricht; etwas sicher wissen u.); landsch. auch f. gewiß, von etwas unbestimmt Angeedeutetem (lat. quidam); die Sicherstellung, das Sicherstellen einer Sache od. Person; — Ableit. die Sicherheit, 1) o. M. das Sichersein in allen Bed. des Bw., also: Sorglosigkeit (in völliger Sicherheit leben); Gefahrlosigkeit, Schutz vor Gefahren (in Sicherheit sein, etwas in Sicherheit bringen); Ungefährlichkeit (z. B. eines Ortes, der Wege u.); Unfehlbarkeit, Zuverlässigkeit, Gewißheit (des Geschmacks, einer Nachricht u.); 2) M. -en, was Sicherheit gewährt, u. bef. vor der Gefahr eines Verlustes sicher stellt (Sicherheit leisten; Sicherheiten, d. i. Handschriften, Unterpfänder, Bürgschaften u.); die Sicherheitskarte, obrigkeitl. Schein, welcher einem Fremden an einem Orte sicheren Aufenthalt gewährt; der Sicherheitsort, Schutzort, Freistadt (fr. Asyl); das Sicherheitspfand, ein zur Sicherheit gegebenes Unterpfand; — sicherlich, Bw., meist vlt. f. sicher, zuverlässig, gewiß, ohne Zweifel, (z. B. ich weiß es sicherlich; er kommt sicherlich); — sichern 1., ziel. Zw., einen od. etwas —, sicher machen od. stellen, vor Gefahr od. Verlust bewahren, (ich bin dagegen oder davor gesichert; sein Eigenthum sichern, d. i. in Sicherheit bringen); chem. auch f. versprechen, geloben; das Sichermahl (s. Mahl 4); vielleicht von einem andern, mit sehen verwandten Stamme?, vlt. f. das Ziel, wonach man schießt; der Sicherpfahl, bei Wassermühlen ein langer in die Erde gerammter Pfahl, welcher die gesetzmäßige Wasserhöhe zeigt (od. sichert?); die Sicherung, das Sichern, die Sicherstellung; der Sicherungseid, ein sichernder od. sicher stellender Eid.

sichern 2. ziel. Zw. (von seihen od. seigen 3.; vgl. seigern 2. u. sicken), Bergw. das gepochte Erz durch aufgegossenes Wasser von dem tauben Gesteine scheiden, auch: waschen; daher der Sicherstein, in Zinnhütten, ein Stein, auf welchem die zu sichernden Zinnsteine zerrieben werden; der Sichertrog, ein Trog, worin die Erze gewaschen werden.

Sichler, Sichling, s. unter Sichel.

Sicht, w., M. (selten) -en, (von sehen; engl. sight), das Sehen, der Anblick, gew. nur in den Bes. Ab-, An-, Auf-, Aus-, Durch-, Ein-, Nach-, Über-, Vorsicht u.; außer Kaufm. in Wechselbriefen u.: auf od. nach Sicht, d. i. nach dem Sehen od. der Vorzeigung des Wechsels (z. B. Hr. N. zahlte nach Sicht u.; drei Tage nach Sicht u.; der Wechsel lautet auf 8 Tage Sicht, d. i. muß 8 Tage nach der Vorzeigung bezahlt werden); Schiff. auch f. freie Aussicht, Schweite; der Sichtbrief, ein auf Sicht lautender Wechsel-

brief; das **Sichtkorn**, an Kanonen das Korn (s. d.), mittelst dessen man das Ziel mit dem Auge faßt; — **sichtbar**, Bw., was seiner Natur od. den Umständen nach gesehen werden kann (ein sichtbarer Gegenstand; eine sichtbare Sonnenfinsterniß); in engerer Bed. was deutlich in die Augen fällt, sinnv. augenscheinlich, offenbar, sichtlich (z. B. die sichtbare Noth des Armen; es ist sichtbar, daß er mir zürnt zc.); die sichtbare Kirche, d. i. die durch gleichen Lehrbegriff und gemeinschaftlichen Gottesdienst äußerlich verbundene kirchliche Gesellschaft; versch. die unsichtbare Kirche, d. i. die Gemeinschaft aller Gläubigen); **sichtbarlich**, vlt. f. sichtbar, als Bw. (z. B. bibl. sichtbarliche Güter) u. bef. als Bw. (er war sichtbarlich erfreut zc.); die **Sichtbarkeit**, das Sichtbarsein, entg. Unsichtbarkeit; — **sichtig**, Bw. (altb. sihtic, sihtec), vlt. 1) f. sichtbar, sichtlich, sehbar (z. B. sichtiger Schaden; sichtig falsch; jezt nur noch in: durchsichtig); 2) f. sehend, ansichtig (eines sichtig werden; jezt nur in 3sg. wie kurz-, weit-, blöd-, scharfsichtig zc.); — **sichtlich**, Bw. u. bef. Bw., in die Augen fallend, augenscheinlich, offenbar (sichtliche Spuren; er hat sichtlich Unrecht); auch f. deutlich sehend (es geschah vor meinen sichtlichen Augen).

sichten, ziel. Zw. (durch Übergang des f in ch entstandene Nebenform des niederb. siften, verstärkende Ableitung von sieben, eig. siben, s. Sieb; angl. systan, engl. sift, holl. ziften; vgl. Nichte u. Mistel, Kloster u. Lachter zc.), durch das Sieb reinigen (Weizen, Mehl zc.); uneig. überh. durch Absonderung des Guten vom Schlechten, des Brauchbaren vom Unbrauchbaren reinigen; die **Sichtwelle**, in Windmühlen eine Welle, welche das Erschüttern des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt; das **Sicht-** od. **Sichterzeug**, das Getriebe an dem Beutelkasten, durch welches das Sichten in den Mehlkasten bewirkt wird; der **Sichter**, -s, 1. ein Bäckerbursche, der das Sichten und Beuteln des geschroteten Getreides verrichtet; die **Sichtung**, das Sichten.

Sichter 2. m., -s, M. w. F. (von seihen, seigen, s. d. u. vgl. sichern 2.), Wasserb. hölzerne Röhren od. Rinnen, durch welche das Wasser abfließt, im Deichbau auch: die **Sichterhöhle**.

sichtig, **sichtlich**, s. **Sicht**; — **Sichtwelle**, = zeug, s. **sichten**.

Sicke, w., M. -n, landsch. f. **Siecke**, **Sie**.

sichern, ziellos. Zw. (landsch. auch sie kern, oberb. sicken; verstärkende Ableitung von sigen, seigen 1. u. siegen 1., s. d.), 1) m. sein, tropfenweise durch- oder abrinnen, auch sintern (z. B. der Wein ist aus dem Fasse gesichert); 2) m. haben, eine Flüssigkeit tropfenweise durchdringen lassen, sinnv. lecken, rinnen (das Faß sichert, hat gesichert).

Sidergrün, f., oberb. f. **Singrün**.

sie, persönl. Fürw. der dritten Person 1) als Nom. u. Acc. der Einheit des weiblichen Geschlechts, entsprechend dem männl. er, i h u und dem sächl. es; gebeugt: Nom. sie, Gen. ihrer, Dat. ihr (rückz. sich), Acc. sie (rückz. sich), (goth. si; althochd. N. siu, G. ira (iro), D. iru (iro), U. sia; mittelh. Nom. u. Acc. sie, gew. si od. si, Gen. und Dat. ir; altsächl. Nom. siu, Acc. sia; niederb. se, engl. she), z. B. sie (die Frau) ist nicht zu Hause; ich kenne sie; diese Stube gefällt mir nicht, weil sie zu klein ist zc.; auch **Sie** (mit großem Anfangsbuchst.) statt des Fürw. der 2ten Person als Anredewort für eine geringere, bef. dienende weibliche Person (z. B. höre Sie einmal,

Jungfer! gehe Sie hin *z.*; vgl. *er*), ein immer mehr veraltender Gebrauch; 2) als Nom. u. Acc. der Mehrheit für alle Geschlechter, gebeugt: Nom. sie, Gen. ihrer, Dat. ihnen (rückz. sich), Acc. sie (rückz. sich) (althochd. *N.* u. Acc. *m.* sie, *w.* sio, *f.* siu; *G.* iro, *D.* im; mittelhochd. *N.* u. Acc. sie, gew. *si* od. *si*; *G.* ir, *D.* in; altsächs. Nom. u. Acc. *sia*; engl. they), *z.* B. sie sind alle ausgegangen; ich sehe sie nicht; baue nicht auf irdische Güter, denn sie sind vergänglich; in der neuhochd. Sprache wird (kaum seit einem Jahrhundert) dieses mehrheitl. Sie, Ihrer, Ihnen (mit großem Anfangsbuchst.) auch als höfliches Anredewort sowohl für eine, als für mehrere männl. oder weibl. Personen statt des Fürw. der 2ten Person (Du, Ihr *z.*; *f.* du) allgemein gebraucht; *z.* B. sehen Sie, mein Herr! weinen Sie nicht, meine Freundin! glauben Sie mir, meine Freunde, was ich Ihnen versichere *z.*

Sie, *w.*, *M.* -en, Verkl. das Siechen, (von dem weibl. Fürw. der 3ten Person sie entlehnt; niederd. *Se*, verkl. *Seken*; landsch. auch *Sieke*, *Sicke*), gem. *f.* ein Thier weiblichen Geschlechts, entg. *Er*, (bibl. ein Schaf, das eine Sie ist), gew. nur von Vögeln, entg. *Hahn*.

Sieb, *f.*, -es, *M.* -e, Verkl. das Siebchen, (altd. *sip*, *G.* *sibes*; oberd. *Sib*; niederd. *Sef*, *Seve*; angels. *sife*, engl. *sive* u. *sieve*; vielleicht von dem Stamme des griech. *σελειν*, schütteln, rütteln, daher *σηλειν*, sieben; vgl. reitern), ein Werkzeug, bestehend aus einem geflochtenen löcherigen Blatte, welches über einen hohen Kranz gespannt ist, zur Sonderung der feineren von den gröbereren Theilen eines trockenen Stoffes (ein Haar-, Drath-, Kornsieb *z.*; sprichw. Wasser im Siebe tragen wollen, *d. i.* etwas Vergebliches unternehmen); — *3* *se*h. siebartig, =förmig, *Bw.*; das Siebbein, Anat. ein aus feinschönerigen Knochenplatten zusammengesetztes Bein der Hirnschale, auch das siebförmige Bein od. Riechbein; die Siebbiene od. =wespe, ein zu der Gattung der Sand- od. Aferwespen gehörendes Insect; das Siebblatt od. der Siebboden, der löcherige Boden eines Siebes; der Sieblausfer, Bergw. der Kübel, der den Rand des Erzsiebes ausmacht; der Siebmacher, ein Handwerker, welcher Siebe macht; die Siebplatte, Anat. eine fein durchlöcherete Haut hinten im Auge; der Siebseher, Hüttemw. ein Arbeiter, der das gepochte Erz sibt, auch Siebwäscher, sofern er das Erz zugleich wäscht; der Siebstab, Stäbe, aus welchen die Schienen zu Sieben gespalten werden; das Siebtuch, ein lockerer Wollenzug zu Sieben, Beuteltuch; — *Ableit.* sieben, *ziel.* *Zw.* (oberd. *siben*; niederd. *seven*, *siften*, vgl. *sichten*), durch das Sieb fallen lassen, mit dem Siebe reinigen (Getreide, Mehl, Sand *z.*); daher der Siebbeutel, ein Beutel zum Sieben; das Siebmehl, gesiebtes Mehl; das Siebwerk, in Graupenmühlen die Vorrichtung zum Sieben der gemahlten Graupen; der Sieber, -s, 1) wer etwas sibt; 2) (oberd. auch *Siberer*, *Sibler*, *Sibner*) *f.* Siebmacher.

sieben, 7, Grundzahlw. (goth. und althochd. *sibun*, mittelh. *siben*, oberd. *siben*, landsch. verlängert auch *sibene*, niederd. *seven*; angels. *seofon*, engl. *seven*; isländ. *siö*, schwed. *sju*; lat. *septem*, franz. *sept*; griech. *επτα*; sanskr. *sapta*; poln. *siedem*) unbiegsf. (*z.* B. sieben Tage, vor sieben Wochen; sieben Uhr; es hat sieben geschlagen; etwas mit sieben Zeugen beweisen; der sieben Brüder Tag, *d. i.* der Tag der Siebenschläfer, *f. u.*; seine sieben Sachen od. *zgef.* Siebensachen, verächtl. *f.* seine geringfügigen Sachen, wenigen Habseligkeiten; — auch wenn es ohne *Bw.* selbst als ein solches in der

Mehrh. steht, wird es nicht leicht gebeugt, also: die Sieben, nicht Siebene; er kam mit Sieben, nicht Siebenen zc.); die Sieben, M. Siebenen od. gew. abgek. Sieben, die Zahl u. das Zahlzeichen 7; eine böse Sieben, uneig. gem. f. ein böses Weib (weil die Zahl sieben von Alters her für unglückbedeutend, so wie andererseits für eine heilige Zahl galt; n. A. von dem lett. siba od. siewe, d. i. Hausmutter, Frau, welcher man die deutschen Kriegsgefangenen zu opfern pflegte?); das Sieben, -s, M. w. E., eine Anzahl von 7 Dingen, 7 Stück; — 3setz. siebenarmig, = blätterig, = farbig, = fingerig, = füßig, Bw., sieben Arme, Blätter, Farben zc., habend; der Siebenbaum, landsch. verderbt f. Säbenbaum; das Siebenblatt, f. Siebensfingerkraut; die Siebenblume, eine ausländ. Pflanze mit siebenfach getheiltem Blumenkelch, sieben Staubfäden, sieben Fruchtkernen zc. (septas L.); das Siebeneck, eine von sieben geraden Linien eingeschlossene Fläche mit 7 Ecken; siebeneckig, Bw., sieben Ecken habend; siebenfach od. siebenfältig, Bw. u. Bw., siebenmal genommen, siebenmal so viel (das Siebenfache, als Bw.); das Siebensfingerkraut, das Gänsekraut (comarum L.); die Blut- oder Ruhrwurz (f. d.); das Siebengebirge, ein aus sieben einzelnen Bergen bestehendes Gebirge (am Rhein; auch f. die sieben Hügel, auf denen das alte Rom lag); das Siebengestirn, ein sieben helle Sterne enthaltendes Sternbild, ehem. auch die Gluckhenne genannt (fr. die Plejaden); das Siebengezeit, auch Siebenzeit, Siebenstundenkraut, landsch. f. blauer Steinklee, wohlriechender Klee, welcher nach dem Volksglauben siebenmal täglich den Geruch verlieren und wieder bekommen soll, daher auch: der Siebengeruch; der Siebenherr oder Siebenherrscher, einer von sieben gemeinschaftlich Herrschenden (fr. Heptarch); f. auch u. Siebener; die Siebenherrschaft, Regierung von sieben Männern (fr. Heptarchie); siebenhügelig, Bw., sieben Hügel habend od. einnehmend (das siebenhügelige Rom, auch: die Siebenhügelstadt); siebenjährig, = stündig, = tägig, = wöchig u. selten = monatig, Bw., was sieben Jahre, Stunden zc. alt ist od. dauert; siebenjährlich, = stündlich, = täglich, = wöchentlich, = monatlich, Bw., alle sieben Jahre, Stunden zc. wiederkehrend; siebenmal, Bw., od. sieben Mal, in sieben Wiederholungen, zu sieben Malen; siebenmalig, Bw., siebenmal geschehend; siebenmännig, Bw., Pflanz. von Gewächsen mit sieben freien Staubfäden (fr. Heptandria); die Siebennacht, vlt. f. eine Woche; siebenpfündig, Bw., sieben Pfund wiegend; der Siebenpunkt, mit sieben Punkten gezeichnete Sonnenkäfer (coccinella septempunctata); die Siebensachen, f. o. sieben Sachen; der Siebenschläfer, eig. M. die sieben Schläfer, sieben Brüder aus Ephesus, welche nach der Sage während der Christenverfolgung unter dem Kaiser Decius im J. 351 in einer Höhle einschliefen u. nach 155 Jahren wieder erwachten; dann zges. der Siebenschläfer f. jeden einzelnen dieser Brüder; auch f. der Siebenschläfertag, d. i. der dem Andenken derselben gewidmete Kalendertag (27. Jun.); uneig. scherzh. f. ein schlafsuchtiger Mensch, Langschläfer; auch ein zum Mausfegeschlecht gerechnetes Säugethier, welches den Winter durch schläft, die Schlaf- od. Berggraze, Bilch-, Nelt-, Schrotmaus, graues Eichhörnchen zc.; landsch. f. Rosen- od. Schlafapfel; das Siebenschläferchen, landsch. f. die Rükenschelle od. Osterblume, wegen vermeintlicher schlafwirkender Kraft; der Siebenschwanz, gem. f. Seidenschwanz (woraus es wahrsch. verderbt ist); siebenseitig, Bw., sieben

Seiten habend; siebensilbig, Bw., aus sieben Seiten bestehend; der Siebenstern, s. v. w. das Siebengestirn; siebenstimmig, Bw., Tonk. für sieben Stimmen gesetzt; der Siebenstrahl, eine Art Seesterne; siebentheilig, Bw., aus sieben Theilen bestehend; siebenthorig, = thürmig, Bw., dicht. sieben Thore, Thürme habend; siebenzeilig, Bw., aus sieben Zeilen bestehend; siebenzollig (v. als = zöllig), Bw., sieben Zoll lang, dick zc.; — siebzehn, verkürzt st. siebenzehn, welches im Hochd. nicht mehr üblich ist (altb. sibunzehan; oberd. sibenzehen), 17, unbiegs. Grundzahlw., sieben und zehn; daher siebzehnfach, = jährlich, = täglich zc., = jährlich, = täglich zc., = mal, = malig, = pfündig zc., wie siebenfach, = jährlich zc., s. t.; der Siebzehner, ein aus 17 Einheiten bestehendes Ganzes, z. B. eine östr. Silbermünze von 17 Kreuzern; auch ein Glied einer Gesamtheit, z. B. eines Rathes, von 17 Personen; der, die, das siebzehnte, Ordnungszahlw.; siebzehntehalb, unbiegs. Zahlw., sechzehn und ein halb; das Siebzehntel, -s, der siebzehnte Theil; siebzehntens, Bw., zum siebzehnten; — Ableit. von sieben: siebenen, ziel. Zw., vlt., einen Angeklagten vor sieben Zeugen verhören (vgl. besiebenen, übersiebenen); der Siebener, zgez. Siebner, -s, M. w. G., ein aus sieben Einheiten bestehendes Ganzes, bes. ein Siebenkreuzer-, od. Siebenpfennigstück; oberd. auch f. die Sieben, das Zahlzeichen; landsch. ein Mitglied einer aus sieben Personen bestehenden obrigkeitl. Behörde, auch der Siebenherr; oberd. insbes. einer von sieben geschworenen Sachverständigen, bes. in Bau-, Flur-, Grenzachen zc. einer Gemeinde; daher oberd. die Siebnerlei, der Verein der Siebner; das Siebengericht u. dgl. m.; siebenerlei, zgez. siebnerlei, unbiegs. Bw., von sieben verschiedenen Arten od. Beschaffenheiten; der, die, das siebente (gem. zgez. siebte; althochd. sibunto, mittelh. sibente, sibende), Ordnungszahlw. von sieben (z. B. der siebente Tag; zum siebenten Male zc.); siebentehalb (gem. siebtehalb), unbiegs. Zahlw., das siebente halb, d. i. sechs und ein halb; das Siebentel (gem. zgez. Siebtel), -s, M. w. G., der siebente Theil eines Ganzen; siebentens (gem. zgez. siebtens), Bw., zum siebenten; siebzig, verkürzt st. siebenzig, welches im Hochd. nicht üblich ist (altb. sibunzuc, sibenzec, oberd. sibenzig), 70, unbiegs. Grundzahlw.; zehn mal sieben (z. B. ein Kreis von siebzig Jahren; nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. selbst als ein solches steht, z. B. einer von Siebzigen; in den Siebzigen sein, d. i. zwischen 70 und 80 Jahre alt); 3 s. g. siebzigsfach, = jährlich, = täglich zc., = jährlich, = täglich zc., = mal, = malig zc., wie siebenfach, siebenjährig zc., s. d.; Ableit. der Siebziger, -s, ein aus 70 Einheiten bestehendes Ganzes; eine Person von 70 Jahren, weibl. die Siebzigerinn; siebzigerlei, unbiegs. Bw., wie siebenerlei, s. d.; der, die, das siebzigste, Ordnungszahlw. von siebzig; das Siebzigstel, -s, der siebzigste Theil; siebzigstens, Bw., zum siebzigsten.

Siebt, s., -es, M. -e, niederd. eine Art Sense od. Hacke an einem 3 Fuß langen Stiele zum Abmähen od. Abhauen der Heide, Heidesiebt (auch Segb, Seeb, Seid, u. Sift).

Siebtuch, = wäscher, = werk, s. unter Sieb.

siebzehn zc., siebzig zc., s. unter sieben.

siech, Bw. (goth. siuks, altb. siuh, sioh, siech; niederd. seck, siek, sük; isländ. siuk, schwed. sjuk, dän. siug; angelf. seoc, engl. sick; daher Seuche

u. Sucht, f. d.) urspr. überh. krank; bes. mit einer langwierigen unheilbaren Krankheit oder Kränklichkeit behaftet, sinno. kränklich, schwächlich, (ein siecher Mensch, auch als *Sw.* der, die Sieche, *M.* die Siechen; oberd. auch: der Siech, die Siechinn; ein siecher Körper; ein sieches Leben); ehem. insbes. f. ausfällig, auch uneig. f. schlecht, werthlos; — *3sz.* das Siechbett, oberd. f. Krankbett; das Siech: od. gew. Siechenhaus, der Siechenhof, Krankenhaus (fr. Lazareth); insbes. zur Verpflegung langwieriger unheilbarer Kranken, Ausfälliger *zc.*, oberd. auch der Siechkobel (*f.* Kobel); der Siechmeister, die Siechmeisterin, oberd. Aufseher einer Siechenstube (in Klöstern), od. eines Siechenhauses; der Siechtag, Krankheitstag; alt u. oberd. f. Krankheit, Sucht (*z. B.* der fallende Siechtag *f.* Fallsucht); siechtagig, *Bw.* vlt. f. kränklich; — *Ableit.* siechig, siechlich, *Bw.*, vlt. f. kränklich; der Siechling, -es, *M.* -e, *Neuw.* f. kränklicher, schwächlicher Mensch; die Siechheit, der od. das Siechthum, (mittelh. siecheit, siechtuom), alt u. oberd. f. langwierige Krankheit, insbes. Ausfall; — siechen, ziellos. *3w.* m. haben, (*goth.* siukan, *alt.* siuhhen, siechen, *niederd.* süken), siech sein, anhaltend kränkeln.

sied, *Bw.* (*f.* seigen 1. u. Seite) *niederd.* f. niedrig, flach, seicht.

Siede, *w.*, Siedebank *zc.* — = kassen, *f.* unter fieden.

Siedel, *f.*, -s, *M.* w. *E.*, od. die Siedel, *M.* -n, (*althochd.* sidila, *mittelh.* sidel, sidele, *f.* u. *w.*; oberd. die u. das Sidel; *vgl.* Sedel, Sattel und sitzen, *lat.* sedere, sitzen, sidere, sich niederlassen), alt u. oberd. *f.* Sitz, Sessel, Stuhl, Bank (*z. B.* Betbank in der Kirche, Beichtstuhl *zc.*); oberd. insbes. eine Bank, die zugleich eine Lade, d. i. ein Behältniß für Wäsche, Kleider u. dgl. ist, auch: die Siedeltruhe; ferner *f.* Sitz, Wohnsitz, Aufenthalt, bes. Landhaus, Landsitz, (daher: das Ansiedel, Nachtsiedel *zc.*); der Siedelhof, ein von Lasten, Frohndiensten *zc.* freier Bauerhof, auch Sattelhof (*f. d.*); — der Siedel, -s, *M.* w. *E.* (*althochd.* sidilo, *mittelh.* sidele, oberd. Sidel), alt und oberd. wer irgendwo wohnt, ansässig ist (bes. in *3sz.* wie Einsiedel *f.* Einsiedler; Erb-, Landsiedel *zc.*); — siedeln, *3w.* (*alt.* sidilôn, sidelen, oberd. sideln) 1) ziellos, alt u. oberd. *f.* angefessen sein, wohnen, verweilen; sich häuslich niederlassen; 2) ziel u. rückz. einen —, ansässig machen; sich —, häuslich niederlassen, anbauen, vlt., außer in ansiedeln, *f. d.*; die Siedelei, *M.* -en, vlt. der Ort, wo man sich niedergelassen hat (*vgl.* Einsiedelei); der Siedeler od. Siedler, -s, gew. Ansiedler; die Siedelung, gew. Ansiedelung.

fieden, *3w.*, *abla.* *Impf.* sotte, *Conj.* sôtte, *Mw.* gesotten; in der neuen Sprache auch wohl bloß *umend.* siedete, gesiedet, bes. als *ziel. 3w.*, (*althochd.* siodan, sôd, sutan, gisotan; *mittelh.* sieden, sôt, suten, gesoten; oberd. fieden u. feuden, *Prät.* sutt u. siedet; *niederd.* seden, seen, *Prät.* sedde, *Mw.* saden; *isländ.* siôda, *schwed.* sjuda, *angels.* seodhan, *engl.* seeth, *holl.* zieden; *vgl.* d. *griech.* ζέω, fieden, u. ζύθος, Gerstensud, Bier), 1) ziellos m. haben, urspr. überh. von Flüssigkeiten: fischend od. brodelnd aufwallen (daher *landsch.* der Sobd, *mittelh.* sôt, *f.* Brunnen); jetzt in engerer *Bed.* durch Feuer erhitzt aufwallen, sinno. kochen (das Wasser siedet im Topfe, hat gesotten *zc.*; siedendes Wasser; siedend heiß *zc.*); in weiterer *Bed.* auch von festen Körpern, die in siedendem Wasser zubereitet werden (die Fische, die Eier *zc.* fieden schon); uneig. *f.* in heftiger Gemüthsbewegung, leidenschaft-

licher Aufwallung, Hitze zc. sein (z. B. in Zorn, vor Liebe zc. sieden); 2) ziel. etwas —, sieden lassen, zum Sieden bringen und dadurch zubereiten, sinnv. kochen, welches jedoch von weiterer Bed. ist u. bes. von solchen Dingen gebraucht werden muß, welche zu ihrer Zubereitung längere Zeit am Feuer sein müssen (man siedet Fische, Krebse, Eier; aber man kocht Fleisch, Suppe zc.; Seife, Salz zc. sieden); das Sieden, -s, oberd. f. der Sud, die Zeit, so lange das Salz gesotten wird; auch die Anstalt zum Salzsieden, das Salzpfannhaus; — 3) f. der Siedegrad oder =punkt, der Hitze grad des siedenden Wassers; so auch: die Siedehitze; siede= oder siedheiß, Bw., so heiß, wie siedendes Wasser; die Siedehütte, der Theil einer Alaun= oder Salpeterhütte, wo die Lauge eingesotten wird; die Siedepfanne, Pfanne, in welcher etwas gesotten wird, bes. die Salzsoole; die Siedeschale, in den Münzen: die Schale, in welcher die Münze in dem Siedeofen weiß gesotten wird; — 4) Ableit. die Siede, o. M., das Sieden (z. B. in der Siede sein); Landw. mit heißem Wasser eingebrühetes Viehfutter; landsch. überh. f. Häcklerling, Häcksel; daher die Siedebank, =lade, =schneide zc. f. Häckselbank zc.; das Siedefass, der Siedebottich, ein Fass zc.; in welchem die Siede angemacht wird; der Siedekasten, landsch. f. die Futterbank; — der Sieder, -s, wer etwas siedet, bes. in der 3) f. Seifen=, Salz=, Thranfieder zc.; die Siederei, das Sieden, die Verrichtung des Sieders, und die Anstalt, wo etwas durch Sieden zubereitet wird (z. B. Seifensiederei); siedig od. siedinig, Bw. (niederb. sedenig, senig), landsch. f. siedend, siedeheiß; schwäb. als Nw. f. sehr, in hohem Grade (z. B. siedig kalt, lang u. dgl.).

fieder od. sider, Nw., landsch. f. seit, f. d.

Siedler, m., f. Siedeler unter Siedel.

Sieg, m., zc. f. unter siegen 2.

Siegel, f., -s, M. w. E., Verkl. das Siegelchen, (altb. in-sigili, sigele, insigel; oberd. Sigel, niederb. Segel; schwed. sigill; angett. sigel, engl. seal, franz. sceau; sämmtlich von dem lat. sigillum, welches die Verkleinerungsform von signum, Zeichen, ist), ein Zeichen oder Bild, welches zur Versicherung od. Bekräftigung, auch zur Verschließung eines Schreibens zc., in einer weichen Masse, als Wachs, Siegellack, Blei zc., abgedruckt wird, und dieser Abdruck selbst (sein eigenes Siegel haben; ein wächsernes Siegel an eine Urkunde hängen; das Siegel eines Briefes erbrechen; einem Brief und Siegel über etwas geben, f. Brief; etwas unter Siegel legen, d. i. versiegeln, bes. gerichtlich; uneig. einem etwas unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen); bair. auch f. Stempel (daher Siegelpapier, Siegelamt zc. f. Stempelpapier zc.); uneig. f. der Versicherungsgrund, die Bekräftigung einer Sache (bibl. das Siegel der Gerechtigkeit, der göttlichen Vollmacht; das Siegel der Wahrheit u. dgl.); ferner das Werkzeug zum Siegeln, bes. ein solches, dessen sich ganze Gesellschaften, Gemeinheiten, Behörden zc. bedienen, sinnv. Pestschaft, welches insbes. von Privatpersonen gebraucht wird, (z. B. das Stadt=, Staats=, Raths=, Gerichtssiegel; ein Siegel stechen zc.); — siegeln, ziel. Zw., (goth. sigljan, altb. sigelen, niederb. segeln, engl. seal), et was —, ein Siegel darauf drücken, es mit einem Siegel versehen, verschließen, vgl. be=, versiegeln (eine Urkunde, einen Brief zc.); bair. auch f. stempeln; — 3) f. v. Siegel u. siegeln: die Siegelbank, Tuchm. der Tisch, auf welchem die Tuche mit bleiernen Siegeln

versehen werden; der Siegelbewahrer, wer das Siegel einer Gesellschaft, einer Kanzlei oder Behörde in Verwahrung hat, bes. s. v. w. Kanzler (der Grossiegelbewahrer, s. unter groß, in Frankr. s. v. w. Justizminister); die Siegelerde, eine feine, fette Thonerde, welche zu runden Plätzchen geformt u. mit einem Siegel bedruckt versendet wird (fr. Bolus, terra sigillata); das Siegelgeld, für die Besiegelung von Urkunden zc. in den Kanzleien zu bezahlendes Geld; die Siegelkapsel, Kapsel, in welcher sich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet; die Siegelkunde, Kenntniß der Siegel bes. der älteren Zeit (fr. Sphragistik); das Siegellack, eine aus Gummilack, Harz, Wachs zc. zusammengesetzte, in dünne Stangen geformte, farbige Masse, welche am Feuer schmilzt und zum Siegeln gebraucht wird; daher die Siegellackstange; der Siegellackmacher zc.; die Siegelleinwand, östr. s. Wachsteinwand; siegelmäßig, Bw., oberd. s. ein eigenes rechtsgültiges Siegel führend; bair. insbes. befugt, Urkunden zc. mit bloßer Unterschrift und eigenem Siegel ohne gerichtliche Ausfertigung rechtsgültig zu fertigen, ein Vorrecht des Adels und der höheren Beamten; die Siegelpresse, in Kanzleien eine Presse, mit welcher das stählerne Siegel auf das Wachs gedruckt wird; der Siegelring, mit einem Siegel versehener Fingerring; der Siegelstecher, Petschaftstecher; das Siegelwachs, gefärbtes Wachs zum Siegeln in Kanzleien zc.; — Ableit. siegelbar, Bw., was gesiegelt werden kann; ehem. auch s. siegelmäßig; der Siegeler od. Siegler, -s, (v. siegeln) wer siegelt; (von Siegel) ehem. wer Siegelringe, Juwelen zc. verkauft, Juwelenhändler; die Siegelung, das Siegeln.

siegen 1. ziellos. Zw. (altb. sigan, sigen, Prät. seic, sigen), s. v. w. siegen 1. (s. d.), völlig vlt. f. sich neigen, sinken, fallen; insbes. von Flüssigkeiten: allmählich eintrocknen und verschwinden, nur noch üblich in: versiegen; siegern, ziellos. Zw. m. sein, Bergw. s. v. w. sichern, herabtröpfeln od. -rinnen (das Silber siegert am Gesteine herab; auch siefern).

siegen 2. ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. sigen, Prät. sigete; auch gesigen; wahrsch. von gleichem Stamme mit sigen, seigen od. siegen 1., so daß es eig. „sich auf od. über etwas stürzen“ bedeutet; oberd. sigen u. gew. obsigen; anglf. sigrian, isländ. sigra, schwed. segra), über seinen Gegner die Oberhand gewinnen, bes. in offenem Kampfe, seinen Feind überwinden, den Sieg davon tragen (die Deutschen haben gesiegt; über Jemand —, ehem. auch: wider Jemand siegen; uneig. über seine Leidenschaften, über sich selbst —, d. i. sich bezwingen, bezähmen, beherrschen zc.; eine siegerde Schöne, siegende Schönheit, d. i. die alle Herzen sich gleichsam unterwirft); — der Sieg, -es, M. -e, (altb. sigu, sigo, sige; oberd. Sig; anglf. sige, sigor, isländ. sigur, sigr), das Siegen, die Überwindung des Gegners im Kampfe, bes. im offenen Gefechte zwischen zwei Kriegsheeren (den Sieg erfechten, erlangen, davon tragen; ein blutiger Sieg, d. i. der viel Blut gekostet hat); uneig. die Unterdrückung, Bezwingung, Herrschaft über etwas (z. B. der Sieg über die Begierden, über sich selbst zc.); — 3 s e h. mit Sieg: Siegfried, -s, (altb. Sigifrid, d. i. durch Sieg befriedet od. geschützt; oberd. Seifrid), männl. GN.; sieggekrönt, Bw., mit Sieg gekrönt; sieggewohnt, Bw., des Sieges gewohnt, gewohnt zu siegen; sieglos, Bw., (altb. sigelös), ohne Sieg, des Sieges verlustig, besiegt; daher die Sieglosigkeit; Siegmar, -s, (altb. Sigimari, Sigemâr, d. i. siegberühmt), männl. GN.; daher das Siegmarfraut

oder die Siegmawurz, auch Siegmawnskraut oder =wurz, verschiedene Pflanzen, welche nach dem Volksglauben unverleglich machen u. den Sieg verschaffen sollen, insbes. eine Art Lauch: fleckiger Berglauch, Alpenlauch, Allermannsharnisch, lange Siegwurz, Hülf-, Heilwurz (*allium victorialis* L.); auch die Augenpappel od. das Fellsris; u. die rothe Schwertlilie, Siegwurz; Siegmund od. Sigismund, -s, (altd. Sigimund, Sigismundus, d. i. durch Sieg beschirmt; vgl. Mund 2.), männl. GN.; die Siegmundwurzel, s. v. w. Siegmawrwurz; siegprangen, untrb. ziellos. Zw., mit dem erfochtenen Siege prangen (fr. triumphiren), überh. siegreich prangen, hervorglänzen; siegreich, Bw., reich an Sieg od. an Siegen, überh. f. siegend, sieghaft; der Siegstein, ein Stein, welcher nach dem Volksglauben fest und unverleglich machen, auch alle Krankheiten besiegen soll, insbes. eine Art Achat; auch f. Sternstein; die Siegwurz, s. Siegmawkraut; — mit Sieges: der Siegesbogen, Triumphbogen; das Siegesdenkmal; die Siegesfahne, Fahne als Zeichen des Sieges; die Siegesfeier, das Siegesfest u.; der Siegesfürst, siegender Fürst; uneig. f. Christus; das Siegesgehenk, in den bildenden Künsten, verschiedene aufgehängte Kriegsgeräthe, Waffen u. als Siegeszeichen (fr. Trophäen, r. Tropäen); das Siegesgepränge, feierlicher öffentlicher Aufzug der Sieger, auch der Siegespomp, die Siegespracht, der Triumph; der Siegesgesang, das Siegeslied; der Siegesgott, die Siegesgöttin (fr. Victoria), siegbringende Gottheit; der Siegeskranz, die Siegeskrone, s. u. Siegerkranz u.; die Siegeskunde, =nachricht u.; der Siegeslauf, Fortgang des Sieges, siegreiches Fortschreiten; der Siegeslohn od. =preis; die Siegesmacht, siegende Macht; das Siegesmahl, Mahl zur Feier des Sieges; die Siegespalme, s. Palme; der Siegesruhm; sieges- od. siegtrunken, Bw., vom Siege gleichf. berauscht, begeistert; der Siegeswagen, Kriegs- od. Triumphwagen des Siegers; das Siegeszeichen, Zeichen eines erfochtenen Sieges, als Fahnen, erbeutetes Kriegsgeräth, Waffen u.; insbes. f. v. w. Siegesgehenk, s. o.; der Siegeszug, Zug zum Siege, siegreicher Feldzug; auch f. Siegesgepränge, Triumph; — Ableit. von Sieg: sieghaft, ehem. auch siegbar, Bw., (altd. sigehaft, sigebaere), des Sieges theilhaft, den Sieg errungen habend, siegreich; daher die Sieghaftigkeit; sieglich, Bw., vlt. f. dem Siege gemäß, zum Siege gehörend; — von siegen: der Sieger, -s, die Siegerin, M. -en, wer siegt od. den Sieg davon getragen hat; daher: der Siegerdegen od. das Siegerschwert: der Siegerkranz, die Siegerkrone, Kranz, Krone, als ehrender Schmuck des Siegers; Siegerkrone auch f. Prachtlilie; der Siegeruhm, =stolz u.; — der Siegerich, -s, eine Pflanze, deren bohnenförmige Frucht (Ignatiusbohne) große Heilkräfte besigen soll.

Sieke 1., w., M. -n, landsch. gem. f. die Sie, das Vogelweibchen.

Sieke 2. w., M. -n, (wahrsch. verw. mit siegen 1. f. sinken; vgl. siekern, sicken; also urspr. Vertiefung, Rinne, vgl. Secken), Klempn. ein aus Blech geschlagenes Gefisse; der Siekenstock, ein Amboss mit runden Rinnen, in welche der Siek- od. Siekenhammer paßt u. auf welchem das Blech zu Sieken geschlagen wird.

siekern, ziellos. Zw., landsch. f. sicken, s. d.

Sieel, m. u. f., -es, M. -e, (von siehen, niederd. sijen, seihen, d. i. das Wasser durchlassen), niederd. eine Schleuse unter einem Deiche zum Heraus-

lassen des hinter dem Damme zusammenlaufenden Wassers (Walfensiel, wenn es aus Balken besteht; Klapp- od. Kumpfsiel, wenn es eine Klappe od. Fallthür hat; Ständersiel, wenn es aus Ständern, Balken u. Kleidholz gebaut ist); die Sielacht, der Bezirk, welcher durch ein Siel abgewässert wird; der Sielenbau, f. Schleusenbau; der Sielbote od. -läufer, ein Bote zu Bestellungen in Sielsachen; der Sieldeich, mit einem Siel versehener Deich; der Sielsügel, das mit Bohlen bekleidete Ufer eines Sielgrabens; das Sielgeld, Beitrag zur Unterhaltung eines Sieles; der Sielgraben od. das Sieltief (niederb. Sielbeep), der Hauptgraben, der das Wasser zu dem Siel führt; die Sielscheidung od. -schüttung, Abdämmung auf der Scheide zweier Sielachten; — sielen, ziel. Zw., niederb. f. das Wasser durch ein Siel ablassen.

Siele, w., M. -n, (altb. der silo, sil, G. -en; oberd. der Sil, des Sifen, auch das Sill, u. die Sil; Schweiz. Sell f. Pferdegeschirr, selten f. anschirren; niederb. Schl (f. d.), Sehle, Sähle; urspr. Band, Riemenwerk, von gleichem Stamme mit Seil, f. d.), überh. Geschirr für Zugvieh, Zugriemen und Kummer; insbes. ein Theil des Pferdegeschirrs, bestehend aus gepolsterten oder gefutterten Lederstücken, welche den Pferden über Brust und Schultern gelegt werden, versch. von dem hölzernen Kummer, (den Pferden die Sielen auflegen; in den Sielen gehen, uneig. f. stets arbeiten); Bergw. lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen; fränk. f. Hosenträger; der Siel (Sil) ehem. auch f. Karren, Schlitten.

siepen u. siepern, ziellos. Zw., niederb. f. sickern, siekern, rinnen, triefen, sowohl von der hervordringenden Feuchtigkeit, als von dem Gefäße, welches eine Flüssigkeit durchläßt; — siepeln, ziellos. Zw., niederb. f. wenige Thränen weinen (auch sippeln); daher Siepelthränen; der Siepeler zc.

sierig od. sirig, Bw., oberd., f. sehrig unter sehr.

siezen, ziel. Zw. (von Sie; vgl. duzen, ihrzen); gem. einen—, mit Sie anreden.

Sift, f., -es, M. -e, landsch. f. v. w. Siebt, f. d.

siften, ziel. Zw., niederb. f. sichten, sieben, f. d.

Sihle, w., M. -n, in Schleswig f. der Häring.

Silau, m., -es, o. M., (verw. mit sil, Siele, Band, Strang?) eine Art des Haarstranges (f. d.), welche an feuchten Orten wächst, auch Wäurwurz, Roskümmeel genannt.

Silbe, w., M. -n, Berkt. das Silbchen, (oberd. die Silben, Silmen; vom lat. syllaba, griech. συλλαβή, d. i. Zusammenfassung; franz. syllabe, engl. syllable; also der Abstammung gemäß: Sylbe, wofür man aber besser Silbe schreibt, da das Wort in dieser sehr veränderten Form längst eingebürgert ist), ein Lautverein, d. i. die mit einem Stimmabsatz ausgesprochene Verbindung eines Selbstlautes mit einem od. mehreren Mitlauten; überh. jedes mit einem Stimmabsatz gesprochene Wort od. Wortglied, auch wenn es in einem einzelnen Selbstlaut besteht (z. B. A-lo-e, e-del zc.; nicht eine Silbe hervorbringen können; ich verstehe keine Silbe davon; Silben stechen od. Klauen, eig. die Silben eines Wortes od. die einfachsten Bestandtheile der Rede mit kleinlicher Genauigkeit untersuchen, uneig. überh. es mit Kleinigkeiten ängstlich genau nehmen; daher: der Silbenstecher; die Silben-

stecherei; silbenstecherisch); die Silbenlänge, das Silbenmaß, die verschiedene Zeitdauer, Länge und Kürze, der Silben (fr. Quantität); die Silbenmessung, Messung der Silben, Bestimmung ihres Zeitmaßes, auch: Zeitmessung; auch s. v. w. Silbenmaßlehre, (fr. Prosodie, Prosodik), ein Theil der Sprach- und bes. der Verslehre; das Silbenräthsel, ein Räthsel, bestehend in einem mehrsilbigen Worte, dessen einzelne für sich bedeutsame Silben abgefordert zu errathen sind (fr. Charade); der Silbenton, der Ton (s. d.), welcher einzelne Silben mehrsilbiger Wörter trifft (fr. Accent, im engeren Sinne), versch. Wortton; silbenweise, Adv., nach einzelnen Silben, Silbe für Silbe; die Silbenzahl 2c.; — silbig, Bw., eine Silbe, od. Silben habend, nur in 3sß. wie ein-, zwei-, drei-, mehrsilbig 2c.

Silber, s., -s, o. M., (goth. silubr, althochd. silupar, silabar, mittelh. silber; niederd. Sulver; isländ. silfr, schwed. sillwer, dän. sølv; angels. seolfor, sulver, engl. silver), ein weißes, glänzendes, feuerbeständiges edles Metall von schönem, hellem Klang, nächst dem Golde am höchsten geachtet (gediegenes, reines Silber; in Silber arbeiten 2c.; kaltes Silber, Gürtl. ein Gemisch von Silberkalk und Weinstein, damit zu übersilbern); insbes. f. gemünztes Silber, Silbergeld (in Silber bezahlen), u. f. Silbergeräth, =geschirr (auf od. von Silber speisen, u. dgl.); in weiterer Bed. andere silberähnliche Metalle, z. B. Queck-, Ragensilber 2c.; uneig. bes. dicht. f. alles rein u. silberweiß Glänzende, z. B. das Wasser, der Thau, das Silber der Haare, d. i. die glänzendweiße Farbe; daher viele, meist dicht. 3sß., als: der Silberbach, =fluß, =strom, die Silberfluth; das Silbergewölk; das Silberhaar, silberhaarig, Bw.; das Silberhaupt; das Silberlicht; die Silberlocke, silberlockig, Bw.; das Silbermeer; der Silbermond; die Silberquelle od. der Silberquell; der Silberschnee; der Silbersee; die Silberwolke u. a. m.; — andere 3sß. der Silberaal, ein Aal mit weißem Bauche u. Schwanz; die Silberader, f. Ader; der Silberahorn, rother Ahorn, dessen Blätter auf der unteren Seite silberfarben sind; die Silberarbeit; der Silberarbeiter, jeder in Silber arbeitende Handwerker oder Künstler, insbes. der Gold- u. Silberarbeiter, gem. Goldschmied; das Silberauge, eine Art Raben mit silberfarbigen Augen; das Silberband, ein mit Silber durchwirktes Band; ein zum Häringsgeschlecht gehörender Fisch mit silberfarbenen Streifen in Surinam; der Silberbär, eine Spielart des gemeinen Bären, mit silberfarbenen Haarspitzen, versch. von dem weißen oder Eisbären; die Silberbarre, f. Barre; der Silberbart, eine Art der Wollblume od. des Wundkrautes; der Silberbaum, eine Gattung Bäume, deren Blätter mit silberfarbenen Haaren bedeckt sind, im südl. Afrika; auch f. die Silberpappel; Scheidel. ein baumähnlich gestaltetes Gemisch von aufgelöstem Silber u. Quecksilber (Baum der Diana); das Silberbergwerk; silberblank, Bw., blank wie Silber; das Silberblatt od. =blättchen, zu einem dünnen Blättchen geschlagenes Silber (vgl. Blattsilber); auch verschiedene Pflanzen, insbes. der Gänserich od. die Gärsengarbe, auch Silberkraut; u. eine Zierpflanze aus dem südl. Europa, auch Silberblume, Mondkraut (*lunaria rediviva* L.); das Silberblech, f. Blech; die Silberblende, silberfarbene Blende (s. d.); der Silberblick, Hüttenw. ein augenblicklicher heller Schein des in Fluß stehenden Silbers, ein Zeichen, daß das Silber rein ist; uneig. ein schnell vergehender Glanz; die Silberblume, aus Silber gearbeitete, od.

silberfarbene Blume; insbes. f. Mondkraut, Silberblatt (s. d.); Hüttenw. kleine Blasen, welche sich beim Abtreiben des Silbers erheben; die Silberborte od. -borde, s. d.; der Silberbürs od. -barsch, eine Art silberfarbener Barsche; die Silberbräune, Silbererz von brauner Farbe; der Silberbrenner, Hüttenw. ein beeidigter Arbeiter, welcher das Silber fein brennt; daher die Silberbrennerei, der Silberbrennherd zc.; der Silberbusch, s. v. w. Silberbart; der Silberdiener, ein Hofbedienter, welcher das Silbergeschir unter Aufsicht hat; die Silberdistel, s. v. w. Frauendistel, s. d.; der Silberdrath; der Silberdruck, Schriftdruck mit Silberfarbe; die Silberdruse, eine Art sehr reicher Silbererze; das Silbererz, s. Erz; der Silberfaden, aus Silber gezogener, od. mit Silber übersponnener Faden; die Silberfarbe; silberfarben od. -farbig, Bw.; der Silberfasan, eine Art silberweißer Fasane; der Silberfisch, ein Fisch mit silberfarbenen Schuppen; insbes. der Meerhahn; die Pflugshar (s. d.); ein zu den Bauchfloßern gehörendes Fischgeschlecht; eine Art Stachelbäume; die Silberflimmer oder -flitter, s. Flitter; die Silberflotte, eine mit Silber beladene Flotte, dergl. ehem. jährlich aus Mexico nach Spanien segelte; die Silberforelle, Seeforelle; der Silberfuchs, eine Art silbergrauer Füchse in Nordamerika; der Silbergang, Bergw. s. Gang; die Silbergare, s. Gare; der Silbergehalt, der Gehalt (s. d.) an Silber; das Silbergeld, aus Silber gemünztes Geld; das Silbergeräth, -geschir, Geräth zc. aus Silber, ehem. Silbergeschmeide; das Silbergewicht, Gewicht, wonach man das Silber wägt; der Silberglanz, Glanz des Silbers, silberähnlicher Glanz; Bergw. silberreicher Bleiglanz; das Silberglas, s. v. w. Glaserz; die Silberglätte, weiße Bleiglätte (s. Glätte); der Silberglimmer, s. v. w. Kagensilber; das Silbergras, die Nägeleinschmiele, und die graue od. weiße Schmiele (s. d.); silbergrau, Bw., glänzend weißgrau; der Silbergroßchen, ehem. überh. eine silberne Dickmünze (s. Großchen); insbes. in Sachsen ehem. eine Silbermünze von 3 meißnischen Großchen (deren 60 ein Silberschock hießen); in Böhmen, Schlesien, Polen eine kleine Silbermünze = 3 Kreuzer oder 9 Pfennige, ein Kaisergroschen; jetzt auch im Preuß. = $\frac{1}{16}$ Thaler, versch. ein guter Groschen; die Silbergrube, eine Bergwerksgrube, wo Silbererz gebrochen wird; die Silberguhr, Bergw. silberähnlicher, aber nicht silberhaltiger, lettiger Stimmer (s. Guhr); der Silbergulden, s. Gulden; der Silberhafer, eine Hafer-Art im südl. Deutschland; silberhaltig, Bw., Silber enthaltend; silberhell, Bw., hell wie Silber, dem Glanze, od. dem Klange nach; die Silberhochzeit, s. v. w. silberne Hochzeit, s. u.; das Silberhorn, silbernes, od. silberhell tönendes Horn; uneig. das Silberhorn des Mondes, d. i. der hornförmige Mond im ersten u. letzten Viertel; das Silberhornerz, ein seltenes weiches Silbererz, ähnlich dem Hornsilber; die Silberhütte, Silber-Schmelzhütte (s. Hütte); der Silberkäfer, ein silberfarbener Rüsselkäfer; der Silberkalk, verkalktes Silber; die Silberkammer, ein Gemach, wo Silberzeug verwahrt wird; an den Höfen auch die Gesamtheit der zur Aufbewahrung u. Reinigung des Silbergeschirrs angestellten Personen, an deren Spitze der Silberkammerer steht, unter diesem: die Silberdiener, -schreiber, -wäscher zc.; der Silberkieß, silberähnlicher Kies; der Silberklang, Klang des Silbers, silberheller Klang; der Silberklumpen; der Silberkönig, ein kegelförmiges Stück völlig gereinigten Silbers; das Silber-

Korn od. -körnchen, s. Korn; das Silberkraut, s. Silberblatt; auch s. Sinau; Hirschwurz; die Silberkreide, eine Art silberweißer Kreide; die Silberkrone, silberne Krone; auch eine Silbermünze mit einer Krone im Gepräge (s. Krone); der Silberkuchen, Hüttenw., das auf der Kapelle abgetriebene Bleisilber; der Silberlachs, eine Zorollen-Art, die Maisfelle; der Silberladen, Kaufladen mit Silbergeräth; der Silberlahn, s. Lahn; der Silberlaut, silberheller Laut; der Silberletten, eine Art Letten (s. d.), welche sich in Silbererzgängen findet; der Silbermeißel, Hüttenw. ein meißelförmiges Werkzeug, das Bleisilber vom Herde abzuheben, auch der Silberspieß; die Silbermotte, eine Art silberfarbener Motte; auch ein kleines Insect, mit silberglänzenden Schüppchen bedeckt, Schuppen-, Zuckerkäferchen; der Silbermund, Namen zweier Schrauben- od. Mondschnecken mit silberfarbiger Mündung; die Silbermünze, s. Münze 2.; die Silberniere, s. Niere; das Silberpapier, versilbertes Papier; die Silberpappel, weiße Pappel, deren Blätter auf der unteren Seite weiß sind; die Silberplatte; der Silberplätter, wer den runden Silberdrath plättet (s. plätten); die Silberprobe, Untersuchung der Reinheit des Silbers, od. des Gehaltes eines Silbererzes; der Silberrauch, Hüttenw. der Rauch, welcher sich beim Feinbrennen des Silbers in dem Brennhause anlegt; der Silberregen, ein silberfarbener Feuerregen (s. d.); auch eine Art seltener Kegelschnecken; silberreich, Bw., viel Silber enthaltend; der Silberreißer, eine Art silberfarbiger Reißer in Amerika; silberrein, Bw., rein wie Silber an Glanz oder Klang; die Silberrose, eine aus Silber gearbeitete Rose; silberweiße Rose; der Silberruf (s. Rufe), Bergw. eine sehr silberreiche Bergart; die Silbersaite, silberne, od. silberhell tönende Saite; das Silbersalz, s. v. w. Silbervitriol; der Silbersand, silberhaltiger, od. wie Silber glänzender Sand; der Silberschaum, schaumähnliche Schlacken auf dem im Treiben begriffenen Silber; auch zu zarten Blättchen geschlagenes Silber; die Silberschere, Schere der Silberarbeiter zum Zerschneiden des Silberblechs; der Silberschimmel, ein silberfarbener Schimmel (s. d.); die Silberschlacke, s. Schlacke; der Silberschläger, wer das Silberblech zu dünnen Blättchen schlägt; der Silberschmied, ein Silberarbeiter, welcher Silbergeräth zc. versfertigt, gew. Goldschmied; die Silberschmiele, s. Schmiele; das Silberschöck, s. Silbergroßchen; der Silberschreiber, Rechnungsführer bei einer Silberkammer (s. d.); die Silberschrift, mit Silberfarbe geschriebene oder gedruckte Schrift; die Silberschwärze, Bergw. ein silberhaltiger schwarzer Staub, rußiges Silbererz; der Silberspieß, s. Silbermeißel; der Silberspinner, wer Seidensäden mit Silberlahn überspinnet; die Silberstange; der Silberstaub, Silber in Staubform; der Silberstein, Hüttenw. verhärtete Silberschlacke, die beim Treiben des Silbers oben abgezogen wird; der Silbersticker, die Silberstickerin, wer mit Silberfäden stickt; der Silberstift, ein silberner Stift zum Schreiben und Zeichnen auf Pergament; die Silberstimme, eine silberhell klingende Stimme; der Silberstoff, aus Seide und Silberfäden gewirkter Zeug (fr. drap d'argent); der Silberstreif od. -streifen: das Silberstück, ein Stück unverarbeiteten Silbers; eine Silbermünze; auch ein Stück Silberstoff; die Silberstufe, s. Stufe; der Silbertalk, ein silberfarbiger, aber nicht silberhaltiger Talk; die Silbertanne, Weiß- od. Edel-tanne; der Silberthaler, ein Thaler in einem Silberstück, harter Thaler; der Silberton, ein silberhell

Ringender Ton; der Silbervitriol, von einer Säure aufgelöstes u. zu Krystallen angefaßtes Silber, Schwefelsäures Silber; die Silberwaare, W. Silberwaaren; der Silberwäscher, die Silberwäscherin, zur Silberkammer (s. d.) gehörende Personen, welche das Silbergeschärf machen; die Silberweide, die gemeine weiße Weide; auch f. die Sandweide; silberweiß, Sw., glänzend weiß, wie Silber; das Silberweiß, der Nagenglimmer; die Silberweiße, die weiße Farbe des Silbers; der Silberwinker, wer Silberstaub wirft; die Silberwinkerei; der Silberzahn, Bergw., gediegenes Silber in kleinen Stangen; der Silberzain, s. Zain; das Silberzeug, Silbergeräth, -geschärf; — Ableit. silberisch, Sw., vit. f. silberhaltig; der Silberling, -es, M. -e, etc. f. eine Silbermünze, bes. bibl. eine Silbermünze der alten Juden, s. v. w. ein Sockel; auch eine Art plattunder, schwacherer Apfel; silbern, Sw. (alt. silberin), von Silber, aus Silber gemachte (silberne Gefäße, Köpfe etc.), auch theilweise aus Silber bestehend (eine silberne Uhr, silberne Treppen u. dgl.); uneig. f. silberähnlich an Glanz (der silberne Bach, silbernes Haar etc.), od. an Reinheit des Klanges (silberne Stimme u. dgl.); seinem inneren Werthe nach mit dem Silber vergleichbar, um eine Stufe niedriger, als golden, s. d. (das silberne Zeitalter, Fabul. das zweite Weltalter, zunächst nach dem goldenen; die silberne Hochzeit, d. i. die Frier einer fünf und zwanzigjährigen Ehe); silbern, Sw. 1) ziellos f. silberhaltig sein; wie Silber glänzen; 2) ziel. f. übersilbern; uneig. silberhell bescheiden.

Silge, w., M. -n, (aus dem lat. solinum, griech. *σολίνω* entst., wie Peterfille, gem. Peterfille, aus *petroselinum*), eine Pflanzengattung mit eingekerbten Blättern, von mehreren Arten, z. B. die Sumpfsilge, der Dillenich etc.; landsch. auch f. Peterfille, (niederb. Silf).

Sille, w., M. -n, (Nebenform von Siele, s. d.), landsch. f. Riemen, Strick; insbes. bei den Vogelfellern: garre Riemen, welche den Lockvögeln um den Leib gelegt werden, um sie mittelst einer Schnur auf dem Vogelhorde zu befestigen, was versillen heißt.

Simmer, s., -s, M. w. E. (landsch. auch Summer, Sämmer, Simri, Simra, entst. aus Sumer, s. d., alt. *sumpic*, *sumbir*, *sumbori*, *sumilri*, eig. ein Kerl), ein oberd. Getreidemaß, in der Pfalz u. in Franken = 2 Regen 4 Sochter, im Württemberg. = 4 Vierlinge od. $\frac{1}{2}$ Scheffel, in Nürnberg = 16 Regen etc.

Simß, m. u. f., -es, M. -e, (alt. *das simoc*, auch *simow*, w.; oberd. das Simsch, Simf, Simeßt, Simft, auch die Simfen, Simften), ein sich in die Länge erstreckender hervorragender Rand od. Kranz, auch das Gesimß, insbes. um Kachelöfen, über Kaminen etc.; in Bauerkstuden ein an der Wand befestigtes, hervorragendes Brett, allerlei darauf zu stellen, landsch. auch Rick (s. d.), Kanrick; Bauk. s. v. w. Gesimß, s. d., auch überh. ein ziemlich vortragender Rand an einem Gebälke; der Simßhobel, die Simßkachel etc., s. v. w. Gesimßhobel etc., s. d.; simfen, ziel. Sw., Neuw. f. mit einem Simse versehen.

Sinau oder Sinnau, landsch. auch Sindau, m., -es, o. W., (dän. *synav*; zgef. aus *Nu* (s. d.) f. Wasser, und dem alten verstärkenden Stamme *sin* (vgl. Sehne), welcher Kraft, Stärke, dann Ausdehnung in Raum od. Zeit, Dauer etc. bezeichnet; also eig. Immer-Wasser, Immernaß; vgl. Singrün,

Sündfluth ft. Sinsfluth; Seneschall zc.), eine Pflanzengattung mit breiten, lappigen, runden Blättern (alchemilla L.), insbes. der gemeine Sinau (verderbt: Sinam; alchemilla vulgaris L.), in dessen faltigen Blättern der Thau sich sammelt und auch bei Sonnenschein stehen bleibt, daher ehem. auch Thaubehalt, Thauröse zc., ferner Löwenfuß, Marien- oder Frauenmantel, Silberkraut, Gänsegrün zc. genannt; andere Arten sind: der fünfblättrige, u. der Alpen-Sinau.

Sind, m., -es, M. -e (goth. sinths, altd. sind, sint; anglf. sith; vgl. senden, Gesinde zc.; auch: seit), völlig vlt. f. Gang, Reise, Weg; das Sinde, -s, niederb. f. Gesinde, f. d.

sinewell od. sinwell, Bw. (altd. sinawel, sinewel, sinwel; von wel, rund, gewölbt, u. dem verstärkenden Stamme sin, vgl. Sinau, Singrün zc.; landsch. verderbt; simwel, simbel, simpel, simel; entg. dem mittelh. sinehol f. concav), völlig vlt. f. kugelrund, kreisrund; runderhaben, gewölbt (fr. convex); walzenförmig; daher der Sinwelthurm (gem. Simpelthurm), oberd. f. runder Thurm.

sing, sing, oberd. Lockruf an junge Hühner, (vielleicht von singen, in der urspr. Bed. sammeln); das Singelein, oberd. f. Küchlein, so lange es noch mit der Bruthenne läuft.

Singel, m., -s, M. w. E., (wahrsch. verderbt aus sinewel, rund), Schiff. kleine runde Kiesel, welche das Loth mit in die Höhe bringen kann.

singeln, ziellos. Zw. (landsch. auch sinkele; verw. mit fengen, singen?) landsch. f. prickelnd erzittern, einen brennenden Reiz empfinden, von den Nerven eingeschlafen gewesener Glieder zc.

singen, Zw., ablaut. Impf. ich sang, wir sangen zc. (ehem. wir sungen; daher sprichw. wie die Alten sungen, so zwitschern die Zungen), Conj. sänge; Mw. gesungen, (goth. siggvan, hersagen, lesen; altd. singau, singen, Prät. sanc, sungen, Part. gesungen; oberd. Prät. sung, sang und singet, niederd. sung, Mw. sungen; anglf. singau, engl. sing, isländ. singva, schwed. sjunga; — urbed. sammeln (daher die Sange, f. d.), dann lesen (f. d. u. vgl. das lat. legere), hersagen, laut vortragen, endlich: singen; vgl. auch sagen und reden), 1) ziel. u. ziellos, mit heller Stimme eine Reihenfolge mannigfaltiger Töne hervorbringen (die Vögel singen zc.); bes. von der menschlichen Stimme: eine kunstmäßig geordnete Reihenfolge abwechselnder Töne für sich, oder mit untergelegten Worten hervorbringen (singen lernen; gut, schön zc. singen; nach Noten, zum Klavier zc. —; ein Lied singen; den Alt, den Bass zc. —; dicht. einem —, d. i. ihm zu Ehren, zu seinem Ruhme: singen, ehem. bes. f. das Evangelium, die Messe singen, feierlichen Gottesdienst halten); uneig. beim Reden od. Lesen die Worte mit fehlerhaft gedehntem und zu sehr steigendem und fallendem Tone aussprechen; ferner f. dichten, Verse machen (singen u. sagen, f. d.); et was —, f. singend od. dichtend ausdrücken, laut werden lassen (z. B. seine Freude —, einem Dank — zc.); einen od. et was —, dicht. f. singend oder dichtend feiern, preisen, besingen (z. B. Gott —, den Helden —, den Zorn des Achilles — zc.); 2) ziellos m. haben, uneig. f. einen gedehnten, helltönenden Laut hören lassen (z. B. der Topf mit kochendem Wasser singt; die Kanonenkugeln singen, gew. pfeifen; die Ohren singen mir, gew. klingen); — 3 se s. der od. das Sing- od. Singchor, f. Chor; die Singdrossel, singende Drossel, f. v. w. Sang-

drossel; die Sing= oder Singefliege, eine Art Fliegen mit kurzen, borstenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen einen singenden Ton hervorbringen; das Singgedicht, s. v. w. Sanggedicht; die Sing= od. Singekunst, die Kunst zu singen; der Singlehrer, =meister, Lehrer, Meister in der Singkunst; die Singmücke od. =schnake, gemeine Mücke, wegen des singenden Lautes; die Singnote, s. Note 3); das Sing= od. Singepult, ein Pult, vor welchem stehend man singt; der Singsang, -s, o. M., verächtl. f. ein wiederholtes od. anhaltendes Singen, ein schlechter Gesang (vgl. Klingklang, Wirrarr etc.); die Sing= od. Singeschule, Unterrichtsanstalt im Gesang; der Singschüler, die Singschülerin, wer das Singen lernt; auch ein singender Schüler, Chorschüler; der Sing= od. Singeschwan, singender Schwan (vgl. Schwanengesang); wilder, laut schreiender Schwan; das Singspiel, ein Schauspiel (s. d. 2), welches singend vorgetragen wird, musikalisches Schauspiel, Oper (s. d.), od. worin Gesang mit Gespräch wechselt, Liederspiel (fr. Operette); die Singstimme, eine zum Singen geschickte Stimme; die Stimme (s. d.) eines Musikstücks, welche gesungen wird: das Singstück, ein Musikstück, welches gesungen wird; die Singstunde, Unterrichtsstunde im Singen; der Singetanz, ein Tanz, welcher mit Gesang begleitet wird; der Singvogel, s. v. w. Sangvogel; die Singweise, s. v. w. Sangweise; die Singzeit, oberd. f. die Zeit des feierlichen Gottesdienstes; — *Ableit.* singbar, Bw., was gesungen werden kann; bes. was sich leicht u. angenehm singen läßt; daher die Singbarkeit; der Singer, -s, die Singerin, M. -en, wer singt, oder dichtet, z. B. Minne-, Meistersinger (s. d.), außerdem gew. Sängler; die Singerin ehem. uneig. eine Art großer 45-pfündiger Kanonen, auch Nachtigall genannt.

Singrün, weniger v. Sinngrün, s., -s, o. M. (von dem alten Stamme sin, stark, dauern; vgl. Sinau, sinewel etc.) landsch. f. das Immergrün, Jügrün od. Wintergrün (vinca L.); auch der gemeine Kreuzdorn.

sinken, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. Impf. sank (gem. ober- u. niederd. sunk), Conj. sänke; Mw. gesunken, (goth. sigqvan, althochd. sinhan, mittelh. sinken, sanc, sunken; schwed. sjunka, angels. suncan, engl. sink; verst. Nebenform des alten sigan, s. seigen 1. u. siegen 1.), vermöge der eigenen Schwere allmählich nach unten bewegt werden, sinnv. nieder-, untergehen, versch. fallen, wobei dem Körper der Stützpunkt der Schwere ganz entzogen ist, während derselbe beim Sinken nur nachzugeben braucht (vgl. das Haus ist gesunken od. hat sich gesenkt (s. senken), u. es ist gefallen; ein Stein fällt aus der Luft u. sinkt im Wasser zu Boden; ein leck gewordenes Schiff sinkt; bis an die Kniee in den Schnee, in den Morast etc. sinken; in die Erde sinken; in Ohnmacht sinken od. fallen; einem zu Füßen, auf die Kniee sinken; die Hände sinken lassen; der Nebel sinkt, entg. steigt); uneig. f. sich neigen, herablassen (die Sonne sinkt, d. i. neigt sich zum Untergange; die sinkende Nacht, d. i. die sich gleichf. vom Himmel herabsenkt), an einen tieferen Ort gelangen, in einen Zustand gerathen (ins Grab sinken, auch bloß dahin sinken f. sterben; in tiefen Schlummer— etc.); vom Tone: tiefer u. schwächer werden (sinkender Ton; die Stimme sinken lassen); nach und nach abnehmen, an Stärke u. Lebhaftigkeit verlieren (das Feuer sinkt; den Muth sinken lassen); in sittlichem Verstande: erniedrigt werden, sich herabwürdigen (wie tief ist er gesunken! der Trunkenbold sinkt unter das Thier); Bergw. auch

ziel. f. senken (s. d.), in die Tiefe graben (einen Schacht); — das Sinkwerk, in Salzwerken: Gruben im Steinsalze, in welche Wasser geleitet wird, um, wenn es mit Salz gesättigt ist, versotten zu werden; — die Senke, M. -n, landsch. f. tief liegende Gegend, Niederung, auch Senke (s. d.); der Sinker, -s, M. w. F., landsch. f. Senker, Senkreis; bei den Tulpen die jungen Brutzwiebeln unter den Zäsern der Hauptzwiebel; Bergw. Bergleute, welche Schächte graben; der Sinkler, Bergw. ein geschworener Bergbeamter, welcher die Aufsicht über eine Zeche hat, auch: der Sinkergeschworene, Schauherr.

Sinn, Sinnbild *ic.*, s. unter sinnen; — Sinnau, s. Sinau.

sinnen, ziellos. u. ziel. *zw.*, ablaut. Impf. sann (oberd. auch sunn), Conj. sänne (oder sönne); *Mw.* gesonnen, (altb. sinnan, sinnea, san, sunnen; urspr. Bed. spannen, anspannen, richten, streben, griech. *τελειω*, lat. *tendere*, also von dem Stamme *sin*, Spannkraft, Stärke *ic.* in Sehne, Sinau, Singrün *ic.* s. d.; dann: gehen, reisen, daher: sind, Weg, senden *ic.* s. d.), 1) alt u. oberd. f. trachten, streben, suchen, verlangen, (nach etwas —; an einen etwas sinnen od. gesinnen, d. i. ihn darum angehen, es von ihm fordern, vgl. gesinnen, ansinnen; insbes. ein Lehen sinnen, f. es suchen, verlangen); oberd. u. Schweiz. ein Fass —, f. ahmen, eichen (in dieser Bed. Impf. sinnte, *Mw.* gesinnt; der Sinner, f. Ahmer); 2) gew. seinen Sinn, sein Nachdenken auf etwas richten, um es zu erkennen, sinnv. nachdenken, forschen (über etwas —, vgl. nachsinnen), oder um Mittel zur Erreichung eines Zweckes zu finden (auf etwas —, auf eine List —, nur auf den Erwerb sinnen *ic.*); auch ziel. etwas —, f. durch Nachdenken hervorzubringen suchen, ausfinden, ersinnen (was sinnst du? er sann ein Gedicht *ic.*); — der Sinn, -es, M. -e, alt u. landsch. auch -en (altb. der sin, G. sinnes, auch *diu sin* f. äußerer Sinn; isländ. *siuni*, schwed. *sinne*), urspr. das Trachten, Streben; die Richtung (z. B. mittelh. in vier sinnen, f. auf vier Seiten), bes. die Richtung der Empfindung u. des Geistes auf die Gegenstände der Wahrnehmung, daher überh. die Fähigkeit zu empfinden und wahrzunehmen; insbes. 1) der äußere Sinn, die äußeren Sinne (lat. *sensus*): das Empfindungsvermögen und die Werkzeuge der Empfindung bei Menschen und Thieren (die fünf Sinne: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl; der Sinn des Gesichts *ic.*; das fällt in die Sinne, reizt die Sinne *ic.*; feine, scharfe, stumpfe, schwache *ic.* Sinne haben); 2) der innere Sinn: der bewusste, selbstthätige Geist des Menschen (lat. *animus, mens*); insbes. geistige Empfänglichkeit od. Empfindungsfähigkeit (nur in der Einh., z. B. keinen Sinn für etwas haben; der Sinn für das Schöne, Gute *ic.*); Bewusstsein, Besinnung, Erinnerung (gew. in der Mehrh., z. B. bei Sinnen sein; von Sinnen kommen, seiner Sinne beraubt sein); Erkenntnisvermögen, Verstand (viel denken schärft den Sinn; vgl. die Isech. Blöds-, Scharf-, Tief-, Wahnsinn; ehem. auch ein Erzeugniß des Denkvermögens, Gedanken, Denkpruch, fr. Sentenz, z. B. Meister der Sinnen = *magister sententiarum*); Gemüth, Gemüthsart und Gemüthsrichtung, Gesinnung, (z. B. es liegt mir etwas im Sinne! sich etwas zu Sinne ziehen; ein hoher Sinn; bibl. der fleischliche, irdische Sinn, entg. dem geistlichen od. himmlischen Sinne; ein froher, leichter, heiterer, trüber Sinn *ic.*, vgl. die Isech. Froh-, Leid-, Trüb-, Kalksinn *ic.*); Begehrungsvermögen, Willens-

Kraft u. Willensrichtung (seinen Sinn auf etwas richten od. stellen; sich etwas in den Sinn kommen lassen, d. i. es begehren; das ist mir nie in den Sinn gekommen; sich etwas aus dem Sinne schlagen, d. i. nicht mehr danach trachten, auch: nicht mehr daran denken; etwas im Sinne haben, d. i. vorhaben, beabsichtigen; es geht nicht immer nach unserm Sinne, d. i. Willen, Wunsche; sprichw. viel Köpfe, viel Sinne; vgl. die 3seß. Eigen-, Starrsinn); auch der einzelne Willen, Absicht, Zweck, Vorhaben, Meinung (z. B. anderes Sinnes werden; Alle waren eines Sinnes; auf seinem Sinne bleiben, verharren; oberd. einen Sinn zu etwas haben, f. es willens sein; ehem. auf od. durch den Sinn zc. f. in der Absicht, zu dem Zwecke); alt und oberd. auch f. Anschlag, Kunstgriff, Plan, List (einen Sinn erdenken, finden zc.); 3) (objectiv) der geistige Inhalt, Begriff, Verstand, die Bedeutung einer Sache oder Handlung, bes. eines Wortes od. einer Rede (nur in der Einh., z. B. der langen Rede kurzer Sinn; ein Wort im eigentlichen, uneigentlichen, bildlichen zc. Sinne gebrauchen, verstehen zc.; der tiefere Sinn eines Kunstwerkes u. dgl.; vgl. auch Unsinn); — 3seß. mit Sinn: das Sinnbild, ein körperliches Ding, sichtbares Bild od. Zeichen, welches etwas Geistiges andeuten soll (fr. Symbol, Emblem; z. B. der Anker ist ein Sinnbild der Hoffnung); sinnbildlich, Bw., ein Sinnbild enthaltend, in der Weise od. mittelst eines Sinnbildes (eine sinnbildliche Darstellung); sinnbildern, untrb. ziellos. Zw., Neuw. f. sich durch Sinnbilder ausdrücken; das Sinngedicht, eine Art kurzer sinnvoller od. witziger Gedichte, meist auf einzelne Gegenstände od. Personen bezüglich (fr. Epigramm); der Sinnidichter, Verfasser von Sinngedichten (fr. Epigrammatist); sinnlos, Bw., des Sinnes od. der Sinne beraubt, insbes. der äußeren Sinne und der Empfindung ermangelnd (sinnlos da liegen); ohne Verstand, Vernunft, besonnene Überlegung, sinnv. unsinnig, (sinnlos handeln, sprechen; ein sinnloser Mensch); keinen geistigen Inhalt habend, ohne vernünftige Bedeutung (sinnlose Ausdrücke, sinnloses Geschwätz); die Sinnlosigkeit, das Sinnlossein, in allen Bed.; auch f. eine sinnlose od. unverständige Handlung (M. Sinnlosigkeiten); die Sinnpflanze, eine Gattung ausländischer Hülfengewächse, welche gleichsam Sinn od. Empfindung zu haben scheinen, indem sie eine so große Reizbarkeit zeigen, daß sie bei der leisesten Berührung ihre Blätter zusammenziehen, auch das Sinnkraut, Fühlkraut, Schampflanze zc. genannt (mimosa L.); die Sinnrede, sinnreiche Rede; sinnreich, Bw., viel Sinn, d. i. Scharfsinn, Erfindungsgabe, feinen Verstand, Witz zc. habend und zeigend, sinnv. scharfsinnig, witzig, erfinderisch, künstlich, sowohl von Personen, als von Sachen, welche die Erzeugnisse ihrer Thätigkeit sind (z. B. sinnreich sein, ein sinnreicher Mensch, Schriftsteller zc.; sinnreiche Einfälle, Scherze zc.; eine sinnreiche Erfindung, Einrichtung u. dgl.); sinnschwer, Bw., schwer an Sinn, d. i. einen wichtigen, großen Sinn habend, sinnv. inhaltsschwer, gehaltvoll; der Sinnspruch, ein kurzer, sinnvoller Ausspruch od. Satz, sinnv. Denk-, Lehrspruch, (fr. Sentenz); insbes. ein kurzer Satz als Überschrift oder Erklärung eines Sinnbildes; sinnverwandt, Bw., ähnlichen Sinn, d. i. ähnliche Bedeutung habend, dem Sinne nach verwandt, sinnähnlich, (fr. synonym; sinnverwandte Wörter, fr. Synonyma, versch. von gleichbedeutenden); die Sinnverwandtschaft, Verwandtschaft der Bedeutung nach (fr. Synonymie); die Sinnverwandtschaftslehre (fr. Synonymik); sinnvoll, Bw., viel Sinn habend, tiefen Sinn enthaltend, sinnv. gehalt-

bedeutungsvoll, tiefsinnig, nur von Sachen od. Thätigkeiten, versch. von sinnreich, (ein sinnvoller Gedanken, ein sinnvolles Kunstwerk 2c.); — mit **Sinnes**: die **Sinnesänderung**, Änderung der Denkart, der Gesinnung u. Gemüthsverfassung; in religiösem Sinne sinnv. Bekehrung; die **Sinnesart**, die eigenthümliche Art zu empfinden, zu denken u. zu wollen, welche dem einzelnen Menschen eigen ist, von weiterer Bed., als die sinnv. Denk-, Gemüthsart, (fr. Charakter); die **Sinneskraft**, die Stärke eines (äußeren) Sinnes, od. der Sinne; auch f. Verstandes- od. Geisteskraft; das **Sinneswerkzeug** (b. als **Sinnwerkzeug**), Werkzeug (Organ) eines äußeren Sinnes, mittelst dessen wir Eindrücke von der Außenwelt empfangen und empfinden (z. B. Augen, Ohren 2c.); — mit **Sinnen** (welche Mehrheitsform immer auf die äußeren Sinne u. die Sinnlichkeit geht): der **Sinnengenuss**, Genuss durch die Sinne, sinnlicher Genuss, entg. dem geistigen Genusse; das **Sinnenglück**, Glück, welches die Sinne od. die Sinnlichkeit gewähren; die **Sinnenlust**, **Sinnenqual**, der **Sinnenrausch**, **Sinnenreiz**, =taumel, =zauber 2c., Lust, Qual 2c. der Sinne, sinnliche Lust 2c.; der **Sinnenmensch**, der mit Sinnen begabte, sinnliche Mensch; so auch: das **Sinnenwesen**; das **Sinnenreich**, das Reich od. Gebiet, in welchem die Sinne herrschen, d. i. thätig sind, der Inbegriff alles sinnlich Wahrnehmbaren; so auch: die **Sinnenwelt**, die sinnlich wahrnehmbare Außenwelt, die Welt der Erscheinungen; der **Sinnenschlaf**, Unthätigkeit der Sinne; Zustand dumpfer Bewusstlosigkeit des bloß sinnlichen Wesens; der **Sinnentrug**, =wahn, Täuschung der Sinne, Sinnentäuschung; — **Ableit.** von **Sinn**: **sinnig**, **Bw.** (altđ. sinnic, sianec), überh. **Sinn** habend (so in 3sēg. wie scharf-, stumpf-, hoch-, tiefsinnig; eigen-, kalt-, leicht-, froh-, trübsinnig 2c.); insbes. 1) bei Sinnen seiend, seiner Sinne mächtig, seiner selbst bewusst, entg. sinnlos, wahnsinnig; 2) Verstand, Nachdenken, Überlegung habend u. zeigend, sinnv. verständig, besonnen, bedachtsam (z. B. sinnig reden, handeln; ein sinniger Mann; die sinnige Hausfrau 2c.); niederđ. auch f. sanftmüthig, bescheiden, bedächtigt, langsam (die Pferde sinnig gehen lassen); u. f. nachdenklich, in Gedanken vertieft, trübsinnig, schwermüthig; 3) einen Sinn, d. i. geistigen Inhalt habend, bedeutsam, sinnv. sinnvoll, sinnreich, entg. sinnlos, unsinnig (z. B. eine sinnige Rede; ein sinniger Gedanken; so auch in: doppel-, weit-, widersinnig); die **Sinnigkeit**, das **Sinnigsein**, die sinnige Beschaffenheit, sinnv. Besonnenheit, Verständigkeit; **Bedeutsamkeit**: **sinnlich**, **Bw.**, 1) überh. die (äußeren) Sinne angehend oder betreffend, in der Thätigkeit der Sinne gegründet und sich auf dieselbe beziehend, entg. geistig (sinnliche Reigungen, Begierden; das sinnliche Anschauungsvermögen); insbes. durch die Sinne wahrnehmbar oder empfindbar (sinnliche Empfindungen, Wahrnehmungen); nur die Sinne befriedigend (sinnliche Genüsse, Reize 2c.; sinnliche Liebe 2c.); 2) mit Sinnen begabt (der Mensch ist ein geistig-sinnliches Wesen); insbes. den Trieben der Sinne, sinnlichen Empfindungen, Begierden, Genüssen 2c. nachhangend u. von ihnen beherrscht (sehr sinnlich sein; ein sinnlicher Mensch); daher die **Sinnlichkeit**, überh. das **Sinnlichsein**: 1) (objectiv) die sinnliche Beschaffenheit od. Natur (z. B. der Empfindungen, Genüsse 2c.); 2) gew. (subjectiv) das Begabtein mit Sinnen, die sinnliche Empfindungsfähigkeit, d. i. die Fähigkeit, mittelst der Sinne Eindrücke von der Außenwelt zu em-

pfangen, und der Zustand der Abhängigkeit u. Beschränktheit des Geistes durch die leiblichen Sinne (Gott erkennt Alles ohne Sinnlichkeit; Dinge, welche der Sinnlichkeit schmeicheln); insbes. das Übergewicht des sinnlichen über das geistige Leben, die Neigung, sich durch sinnliche Empfindungen u. Triebe bestimmen u. beherrschen zu lassen (zu viel Sinnlichkeit haben; der Sinnlichkeit fröhnen zc.).

Sinngrün, f., f. Singrün.

sinnig, sinnlich zc., sinnlos zc. — sinnvoll, f. unter sinnen.

sint (landsch. auch seint, sinter; Nebenform von sit, seit, f. d.) alt u. landsch. 1) Wv. f. späterhin, hernach; 2) Wv. mit dem Dat., wie seit (z. B. bibl. sint der Zeit zc.); 3) unterordnendes Bdw., wie seit, seitdem, nachdem; auch f. indem, weil; sintemal (altb. sintmáls, f. seitdem; oberd. auch seitenmal, seitmal, entst. aus sint od. seit dem Male, also eig. seit der Zeit; niederb. na em al, entst. aus: nach dem Male). vlt. begründendes unterordnendes Bdw. od. Fügwort f. weil, da, indem.

sintern, ziellos. Zw. m sein, Bergw. 1) f. siegern, sichern (niederb. siepen, siepern): tropfenweise durch- und herabrinnen, tröpfeln (das Wasser sintert durch das Gestein); 2) f. gerinnen, zu einer festen Masse werden (zusammensintern; es sintert sich); der Sinter, -s, M. (selten) w. G., 1) ein kalkartiger Stein, welchen das mit Kalkerde geschwängerte ausfrierende Wasser (Sinterwasser) nach seiner Verdunstung bildet, Tropfstein (fr. Stalaktit); 2) (von anderem Stamme?) die beim Schmieden von dem glühenden Eisat abspringenden Theile, Hammerschlag, Metallschlacke (altb. sintar, sinter, sinder; angl. sindor, engl. cinder); 3) auf Weinwandbleichen: die Asche von faulem und morschem Holze, auch Sinterasche (von dem lat. cinis, cineris, franz. cendre?).

sinwel od. sinwell, Bw., f. sinewel.

Sipmaß, f. (eig. wohl Siebmaß, von sip, Sieb, f. d.), landsch., z. B. im Maßn. u. Altenburg., ein Getreidemaß u. überh. Maß zu trockenen Dingen, = $\frac{1}{4}$ Scheffel.

sipp, Wv. (landsch. auch zipp; wahrsch. verw. mit sippen 3.), niederb. f. mit zierlich zusammengezogenem und zugespitztem Munde, überh. f. geziat, vornehm, zurückgezogen, spröde, vgl. zimperlich, (den Mund sipp zehen; sipp thun zc.; Jungfer Sipp od. Zipp, f. ein sich zierendes, vornehmthuendes Mädchen); die Sippheit (Zippheit) f. geziertes Wesen, Ziererei (fr. Affectation).

Sipp 1. od. Sippe, m. u. w., -en, M. -en, (eig. ein Bw., althochd. sippi, sibbi, mittelh. sippe, sibe, schwed. sif, verwandt; alth. gisippo, angl. gesibba, Verwandter; von einer Wurzel sip, sanskr. shap, verbinden; vgl. das goth. ga-sibjon, versöhnen), vlt. f. Verwandter, Verwandte im weitesten Sinne; die Sippe, M. — n, (alth. sippea, sibbia, sibba, mittelh. sippe, sipt; oberd. Sipp, Sippt; angl. sib, isländ. sif, schwed. sifia; urspr. Vereinigung, Bündniß; Frieden, Freundschaft), vlt. f. Verwandtschaft; Verwandtschaftsgrad; daher: der Sipperbe, Verwandter als Erbe; das Sipptheil, Erbtheil eines Verwandten; die Sippzahl (verderbt auch Sippfal), vlt. f. Aufzählung der Verwandtschaft od. der Glieder eines Geschlechtes (fr. Genealogie); Verwandtschaftsgrad; sipplich, Bw., vlt. f. verwandtschaftlich; die Sippenschaft (oberd. auch Sipperschaft, Gesippenschaft),

Verwandtschaft, d. i. das Verhältniß der Verwandten, u. bes. die Gesammtheit derselben, jetzt gem. in verächtl. Bed. (die ganze Sippschaft zc.; auch das Gesippe); — sippen 1. ziellos. Zw., vlt. f. verwandt sein; bes. das Mw. gesippt, als Zw., f. verwandt, verschwägert zc.

sippen 2. ziellos. Zw., niederd. (auch sippen; wahrsch. von gleichem Stamme mit Sipp 1. zc. also urspr. sich gesellen) f. mit- od. nachlaufen, wie ein Hund; daher der Sipp 2. od. Sipphund, ein Hund, der seinen Herrn zu begleiten gewohnt ist.

sippen 3. ziel. u. ziellos. Zw., niederd. (auch sippen; engl. sip; verw. mit supen, saufen? vgl. auch sipp) f. in kleinen Zügen u. oft absetzend trinken, nippen.

Sire od. Siere, w., f. Süre; — sirig, Zw., f. sehrig unter sehr.

Sirpe od. Sirte, w., auch die Sirpen, o. E., (landsch. auch Sirbele, Sirme; vgl. das lat. serum), Schweiz. f. Käsewasser, Käsemilch, eine Art Molken, welche beim Käsemachen übrig bleiben u. woraus der Zieger (s. d.) niedergeschlagen wird.

Sirup od. Sirop, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (gew., jedoch ohne hinklinglichen Grund, Syrup geschrieben; franz. syrop u. sirop; engl. sirup, sirop; ital. siropo; von dem arab. serup, pers. schirab Süßwasser), ein zur Dicke des Honigs eingekochter Pflanzen- oder Fruchtast; in engerer Bed. der braune Zuckerdickast, welcher bei der Zuckerbereitung durch die Spizen der Formen abfließt; daher: das Sirupfaß; der Siruptopf; der Siruphandel zc.

Siste, w., M. -n, landsch., z. B. im Brandenburg., éne Art feiner abgeriebener Rapfkuchen.

Sister, m. od. f., -s, M. w. E. (vgl. Sester), ein niederländ. Getreidemaß = $\frac{1}{3}$ Last Korn od. ungefähr 7 Meßen.

Sitte, w., M. -n, (goth. sidus, Sitte, auch Treue u. Glaube; sidôn, üben; althochd. der situ, M. die siti; mittelh. der site, sit, M. die ste, sit; im älteren Oberd. der Sitt od. Sitten, G. des Sitten zc.; das neuhochd. weibl. die Sitte scheint aus Mißverständnis der alten Mehrheitsform die site entstanden; niederd. Sebe; angels. sido, isländ. sidr, schwed. sed; — wahrsch. von der Wurzel sit, angels. u. schwed. sid, weit, ausgedehnt; vgl. seit, Sete; also eig. Erstreckung, gleichmäßige Dauer, Gewohnheit; vgl. jedoch auch das griech. ἔδος), überh. jede gleichmäßige Form des Verhaltens, gleichförmig Handlungsweise, sinnv. Gewohnheit, (z. B. es ist so seine Sitte), bes. eine unter mehren Menschen verbreitete, herrschende Gewohnheit, sinnv. Gebrauch, Herkommen, versch. Gesetz, (jedes Jahrhundert, jedes Land u. Volk hat seine Sitten; es ist hier nicht Sitte zc.; die Sitten und Gebräuche der Menschen beobachten); in engerer Bed. die Art und Weise des Benehmens im gesellschaftlichen Leben, mit Hinsicht auf die Anständigkeit und Schicklichkeit desselben, gew. in der M. Sitten, sinnv. Betragen, Lebensart (gute, od. böse Sitten; ein Mensch von feinen, od. groben, bäuerischen zc. Sitten); in engster Bed. f. gute Sitten, anständiges, schickliches u. (im höchsten Sinne) pflichtmäßiges Verhalten (ein Mensch ohne Sitten; schlechter Umgang verderbt die Sitten); — 3 sez. der Sittensforscher; die Sittengeschichte; das Sittengesetz, ein Gesetz, welches das Verhalten und die freien Handlungen der Menschen nach Vernunftgründen regelt; die Sittenlehre,

Lehre von den guten Sitten im geselligen Leben; im höheren Sinne f. Pflichten- od. Tugendlehre (fr. Ethik, Moral); der Sittenlehrer, wer Andere gute Sitten lehrt (fr. Moralist); wer die Sitten- od. Tugendlehre wissenschaftlich behandelt (fr. Ethiker); sittenlos, Bw., ohne gute Sitten, der Sitte zuwider, sinnv. ungesittet, unsittlich (ein sittenloser Mensch, ein sittenloses Betragen); die Sittenlosigkeit, das Sittenlossein; der Sittenmeister, die Sittenmeisterin, wer das sittliche Betragen Anderer beaufsichtigt; auch verächtl. wer Anderer Sitten meistert; der Sittenprediger, wer unbefugt in anmaßlich lehrendem Tone gute Sitten empfiehlt und Anderer Betragen meistert; so auch: die Sittenpredigt, f. Predigt; die Sittenreinheit; die Sittenregel, Regel des sittlichen Verhaltens; der Sittenrichter, die Sittenrichterin, wer über Anderer Sitten richtet, bes. unbefugt u. streng aburtheilt; daher die Sittenrichterei; der Sittenspruch, ein kurzer Satz, welcher eine Lehre für das sittliche Verhalten enthält (fr. moralische Sentenz); die Sittenstrenge; das Sittenverderben, die Sittenverderbnis, der Sittenversall u. c.; — Ableit. sittig, Bw., gute Sitten habend u. zeugend, sinnv. sittsam, anständig, züchtig, mehr als gesittet u. sittlich, (ein sittiges Mädchen, ein sittiges Betragen); oberd. auch f. langsam, sacht, gelinde, sanft (z. B. es regnet sittig; sittiger Schlaf u. dgl.); die Sittigkeit, das Sittigsein, sinnv. Sittsamkeit; sittigen, ziel. Zw., gutes Neuw. f. sitzig od. gesittet machen (fr. civilisiren); die Sittigung (fr. Civilisation); sittlich, Bw. (altd. *sitelich* f. sittig, züchtig), überh. den Sitten und Gebräuchen gemäß, sinnv. üblich, gebräuchlich (nur in dem Sprichw. ländlich, sitzlich, d. i. jedes Land hat seine Sitten); die Sitten, das Betragen im geselligen Leben betreffend; insbes. die freie Handlungsweise vernünftiger Wesen betreffend, sich darauf beziehend, darin gegründet (fr. moralisch; sittlich gut, oder böse; das sittliche Verderben; die sittliche Würde des Menschen; der sittliche Werth einer Handlung u. c.); in engerer Bed. f. sittlich gut, sinnv. sitzig, sittsam, entg. unsittlich (ein sittlicher Mensch, ein sittliches Betragen u. c.); oberd. auch f. gemäsigt, gemacht, sacht; die Sittlichkeit, das Verhalten einer Person od. Handlung in Bezug auf das Sittengesetz, die sittliche Eigenschaft od. Beschaffenheit (fr. Moralität); in engerer Bed. die Übereinstimmung mit dem Sittengesetze (die Sittlichkeit einer Handlung); sittsam, Bw., geneigt zur guten Sitte, aus innerem Triebe gesittet, anständig, bescheiden, züchtig, u. von dieser Eigenschaft zeugend (ein sittsames Mädchen, ein sittsames Verhalten u. c.); die Sittsamkeit, das Sittsamsein.

Sittich, r. als Sittig, m., -es, M. -e, (altd. *sitich*, *sitech*, *sitach*; oberd. auch Sitter, Sittikust, Sitkust u. c.; aus d. lat. *psittacus*, griech. *ψιττακος* u. *σιττακος*), alt u. oberd. f. Papagei; daher sittichgrün (schwäb. sittergrün), Bw. f. papageigrün; der Sittichkarpfen, f. v. w. Laimer.

sittig, sittlich, sittsam u. c., f. unter Sitte.

Sittvogel, m. (entst. aus Sittichvogel? f. Sittich), landsch. f. Spechtweise, Blauspecht.

sitzen, ziellos. Zw. m. haben (alt u. oberd. m. sein: ich bin, war geseßen; hingegen niederd. ik hebbe seten), ablaut. Impf. saß, saßeß u. c., Conj. säße; Mv. geseßen, (goth. *sitan*, *sat* u. c.; altd. *sizan*, *sizzan*, *sitzen*, Prät. *saz*, Part. *gesezzen*; oberd. Prät. *saß* u. *sag*, Part. *geseßen* u. *gesezen*; niederd.

sitzen, Prät. sat u. seet, Part. seten; isländ. sitia, schwed. sitta, angett. sittan, engl. sit; vgl. d. lat. sidere, sich setzen, sedere, sitzen; griech. ἴθω, ἔθουα, ich setze mich, sitze, ἔδος, Sitz), 1) eig. von Menschen u. Thieren, in der Stellung sich befinden, wo der Körper auf dem Gefäß niedergelassen ruht, sich gesetzt haben (vgl. setzen), versch. stehen, liegen, (auf der Erde, auf einem Stuhle, auf dem Pferde od. zu Pferde sitzen; am, vor, hinter dem Tische sitzen; bei od. zu Tische sitzen, f. speisen; der Vogel sitzt auf dem Baume; auf den Eiern sitzen, auch bloß sitzen f. brüten; sitzende Arbeit, Lebensweise u. dgl., gem. f. sitzend verrichtete zc., b. Sizarbeit; auch rückz. in Verbindung mit einem Ww., welches die Wirkung des Sitzens ausdrückt, z. B. sich müde, steif zc. sitzen); alt u. oberd. auch f. sich setzen (z. B. er war gefessen f. er hatte sich gesetzt; einen sitzen heißen; niedersehen f. sich niedersehen; aufsitzen f. sich aufs Pferd setzen; uneig. ob od. auf eine Sache sitzen f. darauf dringen; auf einen sitzen f. ihn bedrängen, belästigen, verfolgen, vgl. auffällig); 2) in besonderer u. uneig. Bet. zu einem bestimmten Zwecke sitzen, etwas sitzend verrichten (z. B. dem Vater sitzen, d. i. sich von ihm malen lassen; einem Beichte sitzen, d. i. dessen Beichte anhören; zu Gericht, im Rathe sitzen, auch bloß: sitzen f. Gericht halten, zum Gericht versammelt sein, regieren od. im Amte sein, z. B. landsch. der sitzende Rath, Bürgermeister zc.); im Besitz sein (oberd. eines Gutes bei Ruß und Gewehr sitzen); sich irgendwo dauernd aufhalten, wohnen, ansässig sein, auch sich fortwährend in einem gewissen Zustande befinden (auf dem Lande, in der Stadt zc. sitzen; ehem. hinter einem sitzen, f. dessen Untersaß (f. d.) sein; im Gefängnisse od. gefangen sitzen, auch bloß: sitzen, z. B. er hat mehre Jahre gefessen; immer im Hause, hinter dem Ofen, über den Büchern sitzen; still sitzen f. unthätig sein; warm sitzen, uneig. f. sich im Wohlstande befinden; einen, bes. seine Frau, sitzen lassen, d. i. verlassen, indem man sich entfernt; sitzen bleiben, uneig. von weibl. Personen f. unverheirathet bleiben); 3) von leblosen Dingen: sich bleibend an einem Orte befinden, haften, befestigt sein, (ein Schiff sitzt auf dem Grunde fest; der Hut sitzt auf dem Kopfe; es sitzt viel Schleim auf der Brust; hier sitzt mir's. d. i. hier liegt das Übel; eine Beleidigung zc. nicht auf sich sitzen lassen, d. i. nicht ertragen, sie erwidern od. rächen); von Kleidungsstücken f. passend sein, kleiden, anstehen (das Kleid sitzt mir nicht; die Haube sitzt gut, schlecht, schief zc.); — der Sitz, -es, M. -e, (niederd. Sitt; isländ. setr, set, engl. seat), 1) das Sitzen, der Zustand, da man sitzt (o. M.; z. B. Sitz und Stimme im Rathe, in einer Behörde haben, d. i. das Recht, darin zu sitzen, daran Theil zu nehmen); 2) der Ort wo . . . , der Platz, worauf man sitzt (z. B. unter diesem Baume ist ein schöner Sitz; Jäg. der Ort, wo das Rehwild sich niederläßt; der Sitz eines Stuhles, d. i. der flache Theil desselben, auf welchem man sitzt); auch das Geräth, Gestell zum Sitzen, als allgemeiner Ausdruck die besonderen Arten Stuhl, Sessel, Bank zc. in sich schließend (die Sitze in einem Wagen, in der Kirche; alle Sitze waren besetzt); uneig. der bleibende Aufenthaltsort (seinen Sitz an einem Orte haben, aufschlagen zc.; der Sitz des Kaisers, fr. die Residenz; vgl. Wohn-, Landsitz zc.), oberd. insbes. Haus und Hof eines adeligen Landsassen; auch von leblosen Dingen: der Ort, wo etwas sitzt, d. i. sich befindet oder begründet ist (z. B. der Sitz eines Übels, einer Krankheit zc.); — 3) seth. v. sitzen:

der Sitzanker, Schiff. ein großer, schwerer Anker, der zum Heranziehen der Schiffe auf der Reide od. im Hafen liegen bleibt; die Sitzarbeit, sitzend verrichtete Arbeit; das Sitzbein, Anat. ein Bein am unteren Theile des Beckens; das Sitz- od. gew. Sitzfleisch, gem. kein Sitzfleisch haben, f. nicht gern lange sitzen; das Sitzgeld, Geld, welches ein Gefangener dem Gefangenwärter zu entrichten hat; schwäb. Abgabe der Häusler an den Grundherrn; das Sitzhaus, chem. f. Abtritt; der Sitzkasten, ein Kasten, welcher zugleich als Sitz dient, in Wagen; das Sitzkissen, = polster, ein Kissen zc., auf welchem man sitzt; der Sitzort, Bergw. ein Ort, wo der Bergmann ansieht od. sitzend arbeitet; der Sitzpfahl, Bergw. ein Pfahl od. Klotz, auf welchem der Häuer in der Grube vor Ort sitzt; der Sitztag, gew. Sitzungstag, f. u.; — Ableit. der Sitzer, -s, die Sitzerin, wer sitzt, gew. nur in den zgef. Bei-, Vorsizer zc.; Sitzer, Schiffb. die ersten Verlängerungen der Bauch- und Diebstücke; gem. scherzh. f. der Hintere; oberd. auch f. Stuhl (verkl. Sizerlein); sitzig, Bw. (von Sitz), Sitze enthaltend, in den Zseh. einz, zwei, viersitzig zc.; der Sitzling, -es, M. -e, alt u. landsch. wer viel sitzt, sitzend arbeitet; oberd. wer gern im Wirthshause sitzt; sitzsam, Bw., Neuw. f. zu sitzen geneigt und gewohnt; daher die Sitzsamkeit; die Sitzung, eig. das Sitzen; insbes. die jedesmalige Versammlung eines Vereins von richtenden od. berathenden Personen (M. Sitzungen; fr. Session); daher der Sitzungstag, Versammlungstag einer Behörde zc.

Startenkraut, f. (wahrsch. niederd. Form f. Schartenkraut, f. Scharte 2.), landsch. verschiedene Pflanzen: der Taubenschnabel; der Storchschnabel, auch Schartenkraut; der Bergalant, auch Skortenkraut.

Stast, m., -es, M. -e, landsch. f. Fischadler, großer Meeradler od. Weinbrecher.

Sklave, abgek. Sklav, m., -en, M. -en, weibl. die Sklavinn, M. -en, (schweb. slak, engl. slave; franz. esclave, ital. schiavo; von dem Volksstamm der Slaven, ehem. Sklaven, mittl. lat. Sclavi genannt, welche von den alten Deutschen im Kriege zu Gefangenen gemacht, als Knechte verkauft wurden), Menschen, welche Andern als förmliches Eigenthum angehören und wie eine rechtlose Waare behandelt werden, sinnv. Leibeigene, welche jedoch nicht so unbedingt als Sache betrachtet werden (einen zum Sklaven machen; Sklaven kaufen, verkaufen zc.); uneig. überh. wer im Zustande erniedrigender Abhängigkeit ist, sich beherrschen läßt (eines Andern Sklave sein, d. i. dessen Willkür unterworfen; ein Sklave seiner Leibeschaften sein zc.); — Zseh. die Sklavenarbeit; die Sklavenbanden, = fesseln, = ketten zc.; die Sklavenfurcht, der Sklavengeist, = sinn zc.; der Sklavenhandel, Handel mit Sklaven; der Sklavenhändler: das Sklavenjoch; das Sklavenleben: der Sklavenmarkt; der Sklavenstand u. f. w.; — Ableit. sklavenhaft, Bw., sklavenähnlich; sklavisch, Bw., einem Sklaven eigen oder angemessen, dem Zustande oder der Gesinnung eines Sklaven gemäß, sinnv. knechtisch, (sklavische Arbeit, Furcht zc.; Jemand sklavisch nachahmen u. dgl.); die Sklaverei, der Zustand eines Sklaven (in Sklaverei gerathen, leben zc.); uneig. überh. völlige Unfreiheit u. Abhängigkeit von fremder Willkür, sinnv. Knechtschaft.

Skorpion, m., -es, M. -e, (vom griech. σκορπίος, lat. scorpio u. scorpius),

ein Krebsähnliches, achtfüßiges Kerbthier mit zwei großen Scheren u. einem langen, gegliederten Schwanz, der mit einem gekrümmten Stachel u. einer kleinen Giftblase versehen ist, aus welcher ein gefährliches Gift in die mit dem Stachel gemachte Wunde fließt; Sternk. eines der 12 Sternbilder des Thierkreises; uneig. Namen zweier Schnecken, auch: Skorpionsschnecken; die Skorpionfliege, eine Art fliegenähnlicher Insecten, deren Schwanz dem Skorpionsschwanz ähnelt; das Skorpion- ob. Skorpionengift; das Skorpionkraut, 1) eine Gattung Hülsenpflanzen im südl. Europa, mit rauhen, gekrümmten, den Skorpionsschwänzen ähnlichen Hülsen, daher auch Skorpionsschwanz, Raupenkraut, Schneckenkec zc. (*scorpiurus* L.); 2) f. Stechginster, auch die Skorpionpflume (*ulex* L.); 3) f. Sonnenwende ob. Krebsblume; 4) f. Mäuseohrchen ob. Vergißmeinnicht, auch Skorpiongras; das Skorpionöl, ein Öl, worin Skorpionen ersäuft worden, als Heilmittel gegen den Skorpionstich; die Skorpionsschnecke, eine Art Flügelschnecken, u. eine Art seltener Stachelschnecken; die Skorpionspinne, eine Art achtfüßiger Spinnen mit langen, scherenartigen Fühlhörnern u. einem Saugestachel.

Skortenkraut, f., f. Skartenkraut.

Skrupel od. Scrupel, f., -s, M. w. G., (vom lat. *scrupulum*, r. *scriptulum*, *scriptulum*, von *scribere*, schreiben, zeichnen, also eig. eine Linie; vgl. das griech. *γραμμύριον* von *γράφειν*; versch. der Scrupel, d. i. Zweifel, Bedencklichkeit zc., vom lat. *scrupulus*), 1) ein kleines Maß, insbes. als Längenmaß = $\frac{1}{10}$ Linie; auch der 60ste Theil eines Grades, f. v. w. Minute; Sternk. auch als Zeitmaß f. Minute; 2) ein kleines Gewicht = 20 Gran od. $\frac{1}{3}$ Quentchen.

Smalte, w., f. Schmalte.

Smaragd, m., -es, M. -e, (gem. Scharagd gespr.; vom griech. *μάργαρος*, *σμάραγδος*, welches hellgrünen Flußspath u. überh. alle grünen Krystalle bezeichnet, lat. *smaragdus*; diese aber von dem pers. *zemerud*; sanskr. *marakata*; mittl. lat. *esmaraldus*, ital. *smeraldo*, franz. *émeraude*), ein schöner Edelstein von grasgrüner Farbe; daher: die Smaragdfarbe; smaragdfarben, smaragdgrün, Bw.; der Smaragdfluß (s. Fluß 2), smaragdfarbener Krystall, od. Flußspath; auch ein künstlich nachgemachter, unechter Smaragd; der Smaragdprafer, smaragdgrüner Prafer (s. d.); die Smaragdschnecke, eine Art Trompetenschnecken, auch der kleine Smaragd genannt; smaragden, Bw. von Smaragd; uneig. f. smaragdähnlich an Farbe und Glanz.

Smergel od. Smirgel, m., f. v. w. Schmergel 1.

so 1. unbiegf. beziehendes Fürw. (mittelh. *sô*; ein Überbleibsel des alten hinweisenden Pronomens u. Artikels: goth. *sa*, *sô*, *thata*, anglf. *se*, *seo*, *that*, sanskr. *sas*, *sâ*, *tad*, d. i. der, die, das; von dem Pronominal-Stamm *sa*, neben *ta*, *tha*, *da*), vlt. u. nur noch dicht. f. welcher, e, es, der, die, das, jedoch nur für den Nom. u. Accus. aller Geschlechter in beiden Zahlformen (z. B. bibl. die Heiligen, so auf Erden sind; der Lohn von dem, so wir thaten).

so 2. fürwörtliches Neben- u. Bindewort (Pronominal-Adverbium u. Conjunction, eig. ein Verhältnissfall des Mittels od. der Art u. Weise (*Casus instrumentalis* od. *modalis*) von dem unter so 1. angeführten hinweisenden Fürwort (daher auch in den Pseph. somit, sonach in der Bed eines Prono-

minal=Casus, wie da), überh. f. v. w. dadurch, auf die Art, in der Weise; goth. sva, so, untersch. von svê, wie; althochd. sô f. so u. wie; mittelh. sô, so; daneben sus, entspr. dem altniederd. thus, neuniederd. dus, von dem Pronominal-Stamm: tha, da; isländ. svá, svo, so, schwed. så; angels. sva, engl. so u. thus; vgl. d. griech. ὅς mit ó, ὅς; lat. sic, ita, vgl. id), 1) **Nw.** der Beschaffenheit u. Weise, des Grades (der Intensität) u. der Menge u. Größe (Quantität): auf die od. diese Art, in der Weise, in dem od. solchem Grade od. Maße, sinnv. dergestalt, solchergestalt, dermaßen zc., insbes. 1) **hinweisend** (demonstrativ, ohne Vergleichung; z. B. er macht es so, er ist so groß, ich mache mir nicht so viel daraus, d. i. gar nichts, u. dgl. m. mit begleitender Geberde; so meine ich es nicht; die Sache verhält sich so, steht so; wenn dem so ist zc.; bald so, bald so, d. i. bald auf diese, bald auf jene Art; so so f. mittelmäßig, erträglich, z. B. es geht so so; so und so viel, so und so groß u. dgl. sagt man, wenn man die Menge od. Größe nicht genau bestimmen kann od. will; so genannt od. zgef. sogenannt fügt man einer Benennung bei, deren Richtigkeit man nicht völlig zugesteht, z. B. die sogenannten guten Freunde, d. i. die, welche man Freunde nennt, ohne daß sie es im vollen Sinne des Wortes sind; gem. gebraucht man so auch f. ohnehin, ohnedies, doch, z. B. aus dir wird so nichts; es kann so nicht lange mehr mit ihm währen; so aber, d. i. eig. in dieser Weise, unter diesen Umständen aber, f. das bloße aber, z. B. ich hätte es wohl gewünscht; so aber ging es nicht an); im gemeinen Leben sagt man: so ein, so einer, e, es, f. solch, ein solcher zc. (z. B. so ein Mensch, so ein Glück, so ein schönes Buch; so einen kenne ich zc.), und so etwas, gem. so was f. etwas der Art (z. B. so etwas habe ich nie gesehen; so was leide ich nicht zc.); ferner gebraucht man so! **auslass.** f. so ist es gut od. recht, so soll es sein; so? als Fragewort f. ist es so? verhält es sich wirklich so? mit dem Nebenbegriffe der Verwunderung (z. B. so? hat er das wirklich gesagt?), und wie so? f. in welcher Art? in welcher Weise? wie ist das zu verstehen? — häufig steht so mit geschwächter Bedeutung u. Betonung bloß zur Verstärkung od. als Ausdruck feinerer Gefühlsbestimmungen (z. B. er meint es so gut; er hat so viele Verdienste; ich habe dich so lange nicht gesehen! ich habe es schon so oft gesagt; er wird so bald nicht wieder kommen; er hat so ganz Unrecht nicht; mir ist nicht so recht wohl, u. dgl. m.; verstärkend ist es auch in den Bes. so dann, sofort, sogar, sogleich zc., f. d.); 2) **bestimmend** (determinativ), mit hinzugefügter Vergleichung, welche, wenn sie eine Eigenschaft, Beschaffenheit od. Art u. Weise betrifft, durch wie —, wenn sie eine Grad- oder Maßbestimmung enthält, durch als vermittelt wird (z. B. mache es so, wie ich; so weiß, wie Milch; so hell, wie die Sonne; er ist so fleißig, wie sein Bruder; aber: er arbeitet so viel, als ich; er ist so fleißig, als geschickt; so schnell, als möglich; es ist so gut als gewiss, u. dgl. m.; so auch bei Zeitbestimmungen, z. B. so bald als zc., so lange als, so oft als du willst zc.; — verstärkt wird dies so durch Vorsehung von eben, z. B. eben so schön, wie zc.; eben so lange, als zc.); auch mit Beziehung auf einen mit daß eröffneten od. durch zu mit dem **Infinitiv** verkürzten Satz (z. B. so viel, daß man genug hat; mache es so, daß man dich loben kann; sei so gut, es zu thun, mir zu helfen zc.; gem. unr: sei so gut und thue es zc.); diese bestimmende od. beziehliche Bed.

macht den Übergang zu — 2. Bdw., insbes. 1) als Bindewort (im engeren Sinne) mit hindeutender Kraft, im Hauptsatze: a) vergleichend (comparativ; z. B. wie man den Knaben gewöhnt, so bleibt er als Mann. Der Herbstwind weht das Laub vom Baume; so vergeht das Menschenleben; bisweilen auch bloß anfügend od. copulativ: so — als, f. sowohl — als, z. B. so Geduld, als Zeit verging; um so ist verhältlich od. proportional, sinnv. desto, z. B. das Leben ist kurz; um so sorgfältiger muß man es nützen; od. je kürzer das Leben ist, um so zc.; in so fern od. in so weit ist einschränkend od. restrictiv, z. B. ich habe ihm in so fern mein Wort gehalten, als es mir möglich war); b) folgernd (illativ), sinnv. also, folglich (z. B. er ist fleißig; so wird er etwas lernen; besonders mit Auslassung des dunkel hinzugebachten ursächlichen Satzes, z. B. so lasset uns gehen! so fanget denn an! so Komm doch! so ist es denn beschlossen; so ist denn Alles umsonst! zc.); ferner Nachsätze einleitend, denen ein begründender, zwecklicher, bedingender od. einräumender Vordersatz vorangeht (z. B. weil od. da er nicht fleißig ist, so wird er nichts lernen; damit er sich bessere, so strafe ich ihn; wenn du kannst, so Komm; obgleich er krank ist, so hat er mir doch geschrieben; auch nach einem zeitbestimmenden Satze, z. B. als ich kaum aufgestanden war, so kam er schon; od. ich war eben aufgestanden, so kam er zc.); 2) als Fügewort mit beziehender Kraft, im Nebensatze (statt des relativen wie, so wie der st. wer, welcher): a) vergleichend (z. B. so gelehrt er ist, so anmaßend ist er auch, st. wie gelehrt zc.; ich will es machen, so gut ich kann, d. i. wie gut zc. od. so gut als ich kann; so oft ich ihn sehe, freue ich mich; so wahr ich lebe! zc.); b) einräumend u. einschränkend (z. B. so gern ich ihm helfen wollte, so kann ich doch nicht; so viel ich weiß u. so weit ich ihn kenne, ist er ein redlicher Mann; so jung ich bin zc.; so fern od. in so fern ich ihn verstehe, hat er Recht, st. wie fern, in wie fern zc.); c) alt u. dicht. auch bedingend (conditional) f. wenn (z. B. bibl. so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da; Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen; so Gott will zc.).

sobald, d. i. eig. so bald (f. bald), in so kurzer Zeit: 1) als Adv. (z. B. er wird sobald od. r. so bald nicht kommen); nicht sobald f. kaum (z. B. er war nicht sobald angekommen, als ich ihn suchte); 2) als Bw. u. zwar zeitbestimmendes Fügewort f. so bald als (z. B. sobald er angekommen war, besuchte ich ihn).

sobben, ziellos. Zw. (wohl verw. mit supen, saufen), niederb. f. gern u. viel trinken, dem Trunk ergeben sein; der Sobbe, -n, od. Sobber, -s, f. Trinker, Säufer.

sochen, ziellos. Zw., (mittelh. söchen, Prät. sohte) oberb. f. siechen (f. d.), kränklich sein; der Socher, -s, f. kränklicher Mensch (Sprichw. der Socher überlebt den Pocher, d. i. den, welcher auf seine Gesundheit pocht); sochig, Bw., f. siech, kränklich (auch: sochend).

Socke, w., M. -n, (althochd. der soch, M. soccha; mittelh. soc, m., G. sockes, u. socke, w.; verfl. sochili, söckel; oberb. der Sock, M. Socke, gew. verfl. der Söckel; niederb. Socke, schwed. socka, engl. sock, franz. socque; sämtlich entlehnt von dem lat. soccus), eine Fußbekleidung von weichem Stoffe mit flachen Sohlen, als pantoffeln od. als Überschuhe getragen (z. B. Filzsocken, wollene Socken zc.); kurze Strümpfe, die nur bis

an ob. über die Knöchel reichen; auch der Flüßling eines Strumpfes (z. B. die Socke an einen Strumpf stricken); niederb. f. bloße Strümpfe, ohne weitere Fußbekleidung (auf Socken gehen; gem. sich auf die Socken machen, uneig. f. heimlich fortgehen); die Sockenblume, eine Pflanze im südl. Europa, mit socken = od. auch mügenähnlichen Blumen, auch Bischofsmütze (*epimedium alpinum* L.); socken, zicl. Zw., mit Socken versehen (gew. besocken), oberd. auch sockeln (z. B. die Strümpfe —, d. i. Socken daran stricken).

Sockel, m., -s, M. w. E., (vom lat. *socculus*, Verkl. von *soccus*?), Fußgestell, Untersatz eines Brustbildes u. dgl., Säulensfuß.

socken 1. zicl. Zw., f. unter Socke; — 2. rütz. Zw. (verw. mit siegen 1., sichern, fogen; vgl. auch sacken 2.) sich —, in Salzwerken f. nach und nach zu Boden sinken (das Salz sockt sich).

Sockersalk, m., f. Sakersalk.

Sod, m., -es, M. Sode, landsch. auch Söder, (altd. söt. G. södes; von sieden; vgl. Sud) 1) das Sieden, insbes. die sich vom Magenmunde bis in den Schlund verbreitende brennende Empfindung, welche von verdorbener Säure im Magen herrührt (oberd. Sott, Sutt, Sat; der Sod brennt mir), gew. das Sodbrennen; daher: das Sodbrod, die Hülsenfrucht des Sodbrodbaums in Italien u. im Morgenlande, welche das Sodbrennen dämpft, auch Sodschotenbaum, Johannisbrodbaum; die Soddistel od. das Sodkraut, gemeine Eberwurz, Kreuz = od. Sanddistel, ein Mittel gegen das Sodbrennen; — 2) der od. das Sod, landsch. auch die Sode od. Söde, was gesotten wird od. ist; insbes. beim Salzsieden: so viel Soole auf einmal versotten wird; niederb. das Sod, so viel Wasser zu einem Gebräude Bier erforderlich ist; eine Söde (z. B. Fische, Kohl zc.) f. ein Gericht; der od. gew. das Sod, landsch. f. Brühe (Sauce), Absud (daher sprichw. gem. in seinem Sode sein, leben zc., d. i. in seinem Schmutze, od. in seiner Bequemlichkeit, seinen Lüsten zc.; die Hände mit im Sode haben, d. i. mit im Spiele, bei einer schmutzigen Sache); — 3) der Sod, das Siedende, Aufwallende, daher alt u. landsch., bes. niederb. f. Brunnen, bes. Ziehbrunnen, (angels. seadh, holl. sode), auch: der Sodbrunnen; daher der Sodbord, f. Brunnenrand; der Sodeimer, f. Brunneneimer; der Sodgräber, Brunnengräber; die Sodruthe, der Sodschwengel, f. Brunnenstange, = schwengel; das Sodwasser, f. Brunnenwasser zc.

sodann, zeitbestimmendes Adv. u. fortsetzendes Bdw., das verst. dann (f. d.), sinnv. alsdann; darauf, ferner, hernach.

Sodbord, = brennen, = brod, = brunnen, = distel, f. unter Sod.

Sode 1. od. Söde, w., f. unter Sod 2).

Sode 2. w., o. M. (fr. Soda; vom span. soda, franz. soude), Salzasche od. Aschensalz, ein feuerbeständiges Laugensalz, welches durch Verbrennen verschiedener Pflanzen, bes. des Salzkrautes (f. d.), gewonnen wird, auch: das Sodesalz; das Sodekraut, Salzkraut.

Sode 3. w., M. -n (holl. sode, engl. sod, altsries. satha), niederb. ein ausgestochenes Stück Rasen od. Torf; der Sodendeich, ein mit Rasen belegter Deich; die Sodengruft, Strecke, wo Soden gestochen werden; der Sodenstecher, wer Soden austicht; — soden, Zw., f. Rasen = od. Torfstücke abstechen, auch: absoden.

Sodgräber, = ruthe, = schwengel, = wasser, f. unter Sod.

sofern od. getrennt so fern (vgl. fern u. so 2. 2) b), Bdw. u. zwar einschränkendes (restrictives) Fügewort, f. v. w. wie fern, in wie weit (z. B. er ist unschuldig, sofern ich es beurtheilen kann).

Soff, m., -es, o. M., (altd. souf, sül; oberd. Suff; von saufen), niedr. 1) das Saufen, oberd. f. Trunk, Schluck; bes. die Fertigkeit u. Gewohnheit des Saufens, Trunk, Böllerei (dem Soff ergeben sein); 2) gem. verächtl. f. schlechtes Getränk, vgl. Gessöff; der Söffling, -es, M. -e, (oberd. Süßling) gem. f. Säufer.

sosort, Adv. der Zeit, f. v. w. sogleich, auf der Stelle, ohne Aufschub (vgl. fort); daher sofortig, Bw., was sogleich geschieht od. erfolgt (z. B. sofortiger Bescheid u. dgl.).

Sog 1. m., -es, o. M., (von saugen), niederd. f. das Saugen (z. B. Ferkel von einem Sog, d. i. zugleich geworfene u. gesäugte); Zufluß der Säugemilch (einen guten Sog haben); ein in sich saugendes Ding, insbes. ein Kasten im Schiffsraume, in welchem sich das eingedrungene Wasser sammelt; Wasserb. eine ins Vorland gegrabene Vertiefung, ein Schiff hinein zu legen; das Sogferkel, = Kalb, = Lamm 2c., niederd. f. saugendes Ferkel 2c.; — die Söge, M. -n, niederd. f. Sau (f. d.), Mutterschwein; daher: die Sögedistel f. Saubistel.

Sog 2. m., -es, M. -e, (wahrsch. f. zog, zug, von ziehen), niederd. f. Zug, Zugluft, Zugwind, auch: der Sogwind; Schiff. die Spur od. Furche, welche ein segelndes Schiff zieht; auch das Scharf (f. d.) od. der Schnitt des Schiffes (z. B. ein Schiff hat einen guten Sog, wenn es hinten scharf gebaut ist); daher das Soggat, Gat im Soge; das Sogstück, f. v. w. Pieckstück.

sogar, gradbestimmendes Adv., das verst. gar (f. d.), eine Steigerung ausdrückend, sinnv. auch, selbst (z. B. er ist nicht nur nicht mein Freund, sondern sogar mein Feind; er lügt nicht nur, sondern stiehlt sogar, u. dgl. m.).

sogen, zielloß. Zw. (vgl. siegen 1. u. seigen 1.), in Salziedereien f. sicken, tropfen, in Tropfen abfließen (das Wasser aus den Salzkörben sogen lassen); von dem Salze selbst: sich in der Pfanne zu Boden setzen und in Krystalle anschießen, auch socken, f. d.; der Sogbaum, in Salzwerken starke Hölzer über der Pfanne, auf welche die Salzkörbe gesetzt werden; die Sogpfanne, Pfanne, in welcher die Soole zum Anschießen gebracht wird; der Sogstiel, Stiel an den Salzschaufeln 2c.

sogleich, Adv. der Zeit, das verst. gleich (f. gleich 2), d. i. in sehr kurzer Zeit, im Augenblick, (z. B. ich bin sogleich fertig; er wird sogleich kommen).

Sogpfanne, = stiel, f. unter sogen; Sogstück, = wind, f. Sog 2.

sohin, Adv. u. Bdw. (aus dem hinweisenden Pronominal-Casus so u. hin zgef.; f. so 2., vgl. da-hin, da-her 2c.), oberd. f. somit, folglich, demnach.

Sohlband, = berg, f. unter Sohle 1.

Sohlbeere, w. (wahrsch. aus Salbeere entst., von sal, schmutzig, schwarz), landsch. f. schwarze Johannisbeere.

Sohle 1. w., M. -n, (goth. sulja, altd. sola, sol, w.; daneben solo, sol, f., f. Grundlage, Boden; oberd. Solen, niederd. Sale; schwed. sola, angl. sol, engl. sole; lat. solea, ital. suola, franz. sole, vgl. soulier,

Schuh; von dem Stamme des goth. *suljan*, gründen; vgl. Säule, Schwelle; das lat. *solum*, Grund *zc.*), überh. die Grundfläche od. Grundlage; insbes. die untere Fläche des Fußes der Menschen (Fußsohle), so wie der Fußbekleidung (z. B. die Sohle eines Strumpfes, Schuhsohle *zc.*); auch ein nach der Form der Fußsohle zugeschnittenes Stück Filz, Kork, Zeug *zc.*, welches man in die Schuhe od. Stiefel legt (Filz-, Korksohle *zc.*); landsch. auch f. Pantoffel; in weiterer Anwendung am Pferdehufe das dünne Horn, woran das Hufeisen befindlich ist; Säg. die hornartige Klaue am Fuße des Wildes (auch Schale); Tischl. f. v. w. die Wahn (f. d.) des Hobets; die untere Fläche des Pfluges, u. der eiserne Beschlag derselben; bei den Wundärzten ein langes hohles Werkzeug, worein ein zerbrochenes Glied zur Heilung gelegt wird; Zimmerl. jeder als Grundlage dienende wagerechte Balken, f. v. w. Schwelle; Bergw. die wagerechte Grundfläche eines Stollens; in Pochwerken die steinernen od. eisernen Platten, auf welchen gepocht wird; uneig. eine Art Plattfische od. Schollen (f. d.), auch Zunge genannt; — *Ise k.* mit *Sohl-*: das Sohlband, Bergw. der Boden des Erzes, welchen man bei dessen Gewinnung stehen läßt; der Sohlberg (vielleicht von anderm Stamme; vgl. Sahlband), Bergw. taubes Gestein in der Mitte zwischen zwei Trümmern od. Armen eines Ganges, Keilberg; der Sohlhammer, Schuhm. ein Hammer, womit das Sohlleder fest geschlagen wird; das Sohlholz, Bauk. f. Schwellenholz, Schwelle; das Sohlleder, dickes Leder zu Schuhsohlen *zc.*; die Sohllinie, Bergw. wagerechte Grundlinie; die Sohlschiene, eiserne Schiene, womit die Sohle des Pfluges beschlagen ist, landsch. auch Sohlschwienne; der Sohlstein, Hüttenw. ein viereckiger Stein auf der Anzucht des Treibherdes; das Sohlstück, Bauk. f. Grundlage, Unterschwelle; Grundfläche eines Fensters; Hüttenw. der Boden des Pochkastens; — mit *Sohlen-*: der Sohlenhieb, = schlag, M. Sohlenhiebe *zc.*, Hiebe auf die Fußsohlen (fr. Bastonnade); das Sohlenholz, Korkholz; der Sohlenmacher, landsch. f. Pantoffelmacher; der Sohlenriß, Bergw. f. Grundriß; die Sohlenzwecke, Schuhm. Zwecken, womit die Schuhsohlen an die Keisten befestigt werden; — *Ableit.* sohlen 1., Zw. 1) ziel. mit Sohlen versehen, gew. *be-*, *versohlen*; 2) ziellos, Hüttenw. f. Festigkeit gewinnen, gerinnen; sohlig od. söhlig, Bw., Bergw. f. wagerecht, mit der Grundfläche gleichlaufend, entg. seiger.

Sohle 2. w., M. -n, (landsch. auch Sule, Sudel; altd. *daz sol*, gesol, u. der *söl*; angels. *sol*, engl. *soil*, franz. *souil*, *sonille*; vgl. *sal*, Bw.), landsch. u. bes. Säg. f. Pfütze, Sumpf, Lache, worin sich das Wild wälzt, auch Sohlache; sohlen 2. od. söhlen, ziel. Zw. (altd. *solôn*, *solagôn*, *solgen*; goth. *saulon*, angels. *sauljan*, engl. *soil*; schwed. *söla*; franz. *souiller*; vgl. *sudeln*), landsch., bes. niederb. f. beschmutzen, besudeln; sich sohlen, d. i. sich in einer Lache wälzen (vom Hirsch *zc.*); die Söhlerei, niederb. f. Sudelei; söhlig, Bw., niederb. f. schmutzig, beschmutzt; voll, besoffen (franz. *souil*; daher auch Söhlbruder, = gast f. Trunkenbold; sich besöhlen f. betrinken; aus diesem söhlig ist vielleicht durch Mißverständnis selig (f. d.) f. betrunken geworden).

Sohle 3. od. Söhle, w., M. -n, auch die Söhlweide, landsch. f. Sahlweide, f. d.

Sohle 4. w., f. Salzwasser, f. Soole.

Sohn, m., -es, M. Söhne, Verkl. das Söhnchen, (goth. u. litth. sunus, althochd. sunu, mittelh. sun, M. süne; oberd. Sun, niederd. Söne; isländ. sun, schwed. son, dän. søn; slav. syn; sanskr. sunus von der Wurzel su, erzeugen (also: der Erzeugte; daher auch suti, Erzeugung, shü, Geburt zc.), deren Urbed. „feucht sein, tröpfeln“ scheint; vgl. das griech. *ὑεῖν*, befeuchten, regnen, u. *ὑῖος*, Sohn; ferner die erweiterte Wurzel *ὑδ*, sud, svid in *ὑδωρ*, sudor, schwigen zc.), ein männliches Kind, jede männliche Person nach ihrem Verhältniß zu den Ältern, entspr. Tochter (von einem Sohn entbunden werden; mein erstgeborener, ältester, jüngster Sohn zc.; ein ehelicher, od. unehelicher Sohn; ein angenommener Sohn, fr. Adoptiv-Sohn); in weiterer Bed. auch f. Abkömmling entfernter Stammältern (wir sind Adams Söhne); eine männliche Person, welche zu Andern in einem sohnähnlichen Verhältnisse steht (z. B. Stief-, Schwieger-, Pflege Sohn, s. d.), auch als vertrauliche Anrede einer älteren Person an einen Knaben od. Jüngling (mein Sohn od. Söhnchen, lieber Sohn!); uneig. überh. eine männliche Person im Verhältnisse des Schutzes od. der Abhängigkeit (z. B. Söhne Gottes; Erdensöhne, d. i. Menschen; ein Sohn der Natur, d. i. ein Naturmensch; ein Sohn des Unglücks u. dgl. m.); im Weinbau f. Senkrebe; — 3sg. die Sohnsfrau, Schwiegertochter; die Sohnsliebe, Liebe des Sohnes zu den Ältern; der Sohnssohn, die Sohns Tochter, Enkel, Enkelinn; — Ableit. die Sohninn od. Söhninn, oberd. (auch Süninn, Sünerrinn) f. des Sohnes Frau, die Schwiegertochter; sohnlich, Bw., Neuw. f. einem Sohne gehörig od. angemessen, in dem Verhältnisse eines Sohnes gegründet (sohnliche Liebe); die Sohnschaft, die Eigenschaft, das Verhältniß eines Sohnes.

söhnen, Zw., Söhne, w. zc., gew. sühnen zc., f. d.; außer in: aus-söhnen u. versöhnen.

solch, Nom. solcher, e, es, M. solche, bestimmendes Fürw., gebeugt wie der Artikel der, G. solches, solcher, solches zc.; oder, wenn der Artikel ein davor steht, wie ein Bw. in der gemischten Biegungsform: ein solcher, eine solche, ein solches, G. eines od. einer solchen, D. einem od. einer solchen, Acc. einen solchen, eine solche, ein solches, (entst. aus so-lich, d. i. so beschaffen, von lih, Leib, Gestalt, Beschaffenheit; vgl. lich, Leiche, gleich, welch; goth. svaleiks, altd. solih, sulih, solich, solch, sul-ih; oberd. auch sölch, niederd. sölk, sulk, sul, sül; isländ. salikr, schwed. slik, angl. svile, engl. such), verbindet 1) mit der Hindeutung auf einen Gegenstand den Begriff der Beschaffenheit, s. v. w. ein so beschaffener zc., sinnv. dergleichen, gem. so ein, u. steht sowohl beivörtlich mit einem Hauptw. verbunden, als für sich allein die Stelle des Hauptw. vertretend, entweder mit nachfolgendem Beziehungsfaß (z. B. solche Freuden, die dich nicht gereuen; gib es Solchen, welche es verdienen), od. gew. ohne Hinzufügung des in Gedanken zu ergänzenden Beziehungsfaßes (z. B. solche Mutter (näml. wie diese ist) ist selten; solche Menschen kenne ich wenige; Solcher ist das Himmelreich); daher nimmt es 2) bisw. die Bedeutung des bloß hinweisenden dieser zc. an (z. B. es sei fern von mir, solches zu thun; auf solche Art zc.); nicht gut aber wird es statt er, sie, es, od. derselbe zc. gebraucht, (z. B. mein Freund ist heute angekommen; solcher wird aber morgen schon wieder abreisen; man bestraft die Fehler der Kinder, damit sie solche (f. dieselben) nicht wieder begehen); —

in der ersten Bed. sagt man nicht nur: solcher, e, es, M. solche, wonach ein Bw. die schwache Biegung annimmt (z. B. solcher gute Wein, solches schöne Wetter; solche guten Menschen zc.); sondern in der Einh. auch: ein solcher zc. (z. B. er ist auch ein solcher; ein solcher Mann; ein solches Ende hätte ich nicht erwartet zc.; mit starker Biegung eines nachfolgenden Beiwortes, z. B. ein solcher braver Mann, ein solches neues Kleid zc.; so auch: kein solcher, kein solches zc.), od. mit nachgesetztem ein zc. ohne alle Biegung des solch: solch ein, solch eine zc. (z. B. solch ein Mensch, solch eine That, solch ein Verbrechen, G. solch eines Menschen, solch einer That zc.), od. endlich solch (ungebeugt) mit nachfolgendem Bw. in starker Biegung (z. B. solch guter Mensch, solch schönes Wetter zc.); — 3 seß. solchemnach, Nw., vlt. f. demnach, sonach, folglich; solchenfalls, Nw., Kanzl. f. in solchem od. diesem Falle; solchergestalt, solchermassen, Nw., meist vlt. f. auf solche Art, in solchem Maße, sinnv. dergestalt, dermassen, so; solcherlei, unbiegl. Bw. (vgl. lei), von solcher Art od. Beschaffenheit (z. B. solcherlei Geschäfte zc.).

Gold, m., -es, o. M. (mittelh. solt, G. soldes; engl. u. schwed. sold; franz. solde, ital. soldo, span. sueldo; — entweder v. dem lat. solidus, Münze; od. vielleicht deutschen Ursprungs: v. sellen (s. d.), daher isländ. söl, Gabe, schwed. sal, söl, Strafe; oder v. sollen, schuldig sein, altd. sculan, vgl. Schuld, daher im Altd. auch scoldiner st. soldiner, Söldner, sich findet), ehem. überh. f. Lohn, festgesetzte Bezahlung für geleistete Dienste (z. B. an Knechte u. Mägde), vgl. Besoldung; uneig. f. Belohnung, Vergeltung (bibl. der Tod ist der Sünde Sold); gew. in engerer Bed. der den Soldaten gezahlte Lohn, bes. der jährliche Betrag desselben, versch. von Pöhnung, s. d. — 3 seß. der Solddienst, Dienst um Sold; der Solddherr, wer Andere in seinem Solde hat; das Soldlehen, ehem. f. Reiterlehen; soldlos, Bw.; keinen Sold erhaltend, unbesoldet; — Ableit. solden (ehem. auch: soldenen, versolden), ziel. Zw., einen —, vlt. f. ihm Sold geben, gew. besolden; der Söldner, -s, M. w. G., (altd. soldenaere, soldner, solder, soldier), auch der Söldling, -es, M. -e, jeder um Sold od. überh. Lohn Dienende, von weiterer Bed., als Soldat, u. meist mit verächtl. Nebenbegriffe; in engerer Bed. besoldeter Krieger, Soldat; daher: der Söldnerlohn; die Söldnerschaar zc.; die Söldnerei, oberd. f. besoldete Truppe; — der Soldat, -en, M. -en, (zunächst aus dem ital. soldato, franz. soldat, erst in der neuern Sprache st. des älteren Söldner, Kriegsknecht zc. üblich geworden), ein um Sold dienender Krieger, überh. jeder, welcher sich dem Kriegsdienst gewidmet hat, Kriegsmann (fr. Militär; Soldat werden, unter die Soldaten gehen; ein Land-, See-, Stadtsoldat zc.); in engerer Bed. der gemeine Soldat, z. u. v. Officier; uneig. Naturk. eine dickschalige genabelte Mondschncke, eine Art Riesenohr; 3 seß. der Soldatenbrauch; das Soldatenbrod, grobes Brod für die Soldaten (fr. Commissäbrod); der Soldateneid; der Soldatenfisch, eine Art Klipp- od. Bandfische; das Soldatenfieber, scherzh. f. v. w. Kanonenfieber; die Soldatenfrau; der Soldatengalgen, ein Galgen, an welchen entlaufene Soldaten gehängt, oder deren Namen angeschlagen werden; das Soldatengat, Schiff. die in der Mitte eines Mastes befindliche Öffnung; das Soldatengeld, Geld, welches die Unterthanen zur Unterhaltung der Soldaten zahlen müssen; auch das Einlagergeld zur Verpflegung der Soldaten (fr. Ser-

vis); in beiden Bed. auch die Soldatensteuer; der Soldatenhut; das Soldatenkind; das Soldatenleben; das Soldatenlied, Kriegslied, gemeines Gassenlied; der Soldatenmantel, = rock; das Soldatenpferd, = ross; der Soldatenschuh u. c.; das Soldatenspiel, ein Spiel der Kinder, wobei sie den Dienst und die Übungen der Soldaten nachahmen; auch ein Kartenspiel mit 36 Blättern, welche mit Namen aus dem Soldatenwesen benannt worden; der Soldatenstand; die Soldatensteuer, s. Soldatengeld; die Soldatenstube, = wohnung; die Soldatentracht (fr. Montur, uniform); das Soldatenwesen, alles, was die Soldaten, deren Unterhaltung, Einübung u. c. betrifft; die Soldatenzucht, strenge Zucht der Soldaten (fr. militärische Disciplin); Ableit. soldatenhaft, Bw., einem Soldaten ähnlich; soldatisch, Bw., einem Soldaten eigen oder angemessen (ein soldatisches Wesen, Benehmen u. c.).

Sölde, w., M. - n, landsch. s. v. w. Selde 2. (s. d.); insbes. in Salzwerken s. v. w. ein Koth (s. Koth 2.); das Söldengut, landsch. f. Kothfassengut; der Söldner 1. od. Söldler, -s, s. v. w. Seldner, s. d.

Soldherr, = lehen, Söldling, Söldner 2. u. c., s. unter Sold.

Sole, landsch. auch Söle, w., s. Soole.

Sölen, Zw., Sölerei, sölig, s. söhlen u. unter Sohle 2.

Sölenholz, f., landsch. f. das Holz der Heckenfirsche.

sollen, ziel. u. ziellos. Zw., unregelm. Präs. ich soll, du sollst, er soll; wir u. sie sollen, ihr solltet od. sollt; Conj. ich sollte, du solltest, er sollte u. c.; Impf. Ind. u. Conj. ich sollte u. c.; Mw. gesollt, (goth. skulan, ik skal; althochd. seulan, scolan, ih scal, wir seulan, ih stolta, u. daneben sulan, sulen, sal u. c.; mittelh. süln, Präs. sol, suln, Prät. solde; oberd. sollen, u. landsch. noch schollen, ich scholl, schollt, geschollt; niederd. schölen, ik schall, wi schölet; ik scholde od. scholl, Part. scholt; schwed. skola; angl. ic sceal, engl. I shall, schott. sall, holl. ik zal; vgl. Schuld; — die Wurzel scal scheint = scal, trennen, spalten, scheiden, vgl. Schale, schelen, schellen 2. u. c.; der Übergang der Bed. ist aber dunkel, 1) ziel. ein em et was —, schuldig sein, zu einer Leistung u. bes. einer Zahlung verpflichtet sein, sinnv. schulden, (Kaufm. er soll mir noch hundert Thaler; in Handlungsbüchern: Sol-len, fr. Debet, entg. Haben, fr. Credit; alt u. landsch. auch ziellos f. gebühren, als Schuldforderung zukommen, z. B. das Geld soll mir, d. i. man ist es mir schuldig); 2) ziellos m. haben, als Hülfsw. der Weise (des Modus) od. als umschreibendes Zw. in unmittelbarer Verbindung mit einem Infinitiv (vgl. Können, mögen, müssen, wollen), drückt es aus a) die (subjective, moralische) Nothwendigkeit eines Seins od. Thuns, welche von dem Willen od. Gebote einer andern Person, außer der handelnden, abhängt (versch. müssen, wollen), also: durch fremden Willen od. Befehl zu etwas genöthigt, verbunden, verpflichtet sein, (z. B. er soll gehorchen; ich will es; er muß gehorchen; die Umstände nöthigen ihn dazu; er soll sterben; er ist zum Tode verurtheilt; aber: alle Menschen müssen sterben; wir müssen das thun, was wir sollen; du sollst nicht stehlen u. c.; auch auslass. ohne Inf., z. B. du sollst fort, nämli. gehen u. c.; das soll er nicht, nämli. thun); auch durch die Billigkeit od. den Wunsch eines Andern zu einem Thun verbunden od. vermocht sein (z. B. du solltest es thun; man sollte ihn nicht ungehört verdammen; soll ich mitgehen? soll er kommen? d. i. wünschst du, daß ich mit-

gehe 2c.); ferner vermöge höherer Fügung nothwendig sein od. geschehen (wenn es denn so sein soll 2c.; es hat nicht sein sollen; sprichw. was sein soll, schießt sich wohl); auch zu etwas nöthig od. bestimmt sein, dienen, helfen, nützen, gew. auslass. ohne Inf. (z. B. was soll das? was soll ich hier? wozu soll dieser Überflus? das soll für dich, näm. sein, ist für dich bestimmt; auch mit dem Dat. der Person, z. B. was soll mir das Leben? näm. helfen, nützen); b) eine bloß gedachte od. behauptete (logische) Nothwendigkeit, insbes. die Willenserklärung, Einräumung od. Absicht, daß etwas sei od. geschehe (z. B. du sollst Recht haben; er soll mich nicht beleidigt haben, d. i. ich will annehmen od. einräumen, daß 2c.; ich soll es wieder haben, man hat es mir versprochen; was soll das heißen, bedeuten? 2c. dies Bild soll meinen Vater vorstellen; das soll ich sein, u. dgl. m.), u. die Behauptung od. Aussage Anderer, das bloße Gerücht von einem Vorgange od. Zustande (z. B. er soll krank sein, d. i. man sagt, er sei krank; der Frieden soll geschlossen sein; seine Freunde sollen ihn verrathen haben); c) auch bloße Möglichkeit, Wunsch, Vermuthung, Zweifel, sinnv. mögen, können, dürfen (z. B. wenn es regnen sollte 2c.; du hättest ihn sehen sollen! sollte es sich wirklich so verhalten? man sollte meinen, daß 2c.; man sollte es nicht für möglich halten); chem. u. in einigen Fällen noch jezt auch als umschreibendes Zw. der Zukunft, f. werden (z. B. ich hoffe, die Nachricht soll (st. wird) sich nicht bestätigen; ich denke, es soll nicht lange dauern; ich soll mein Geld noch wieder haben, d. i. ich habe es noch nicht erhalten). — Statt des Mw. gesollt steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. sollen (z. B. du hättest es thun sollen; ich hätte es mir nicht sollen gefallen lassen; das hätte ich wissen sollen! 2c.; aber: er hat nicht gesollt, u. dgl. m.).

Söller, m., -s, M. w. E., (althochd. solari, soleri, mittelh. sölr; oberd. Soler, niederd. Soller; engl. solar, holl. zolder; von dem lat. solarium, d. i. eig. ein sonniger Raum), alt, dicht. u. landsch., urspr. überh. ein offener, der Luft ausgefekter Raum an od. in einem Hause, z. B. die obere Fläche eines platten morgenländ. Daches; dann auch ein geschlossener Raum, Flur, Vorplatz vor den Thüren u. Zimmern (im Mittelh. überh. f. Halle, Saal, Speisesaal); insbes. oberd. ein offener Gang od. Ausbau um das obere Stockwerk eines Bauernhauses (schweiz. Laube; fr. Altan); auch ein Vorplatz od. Flur im oberen Stockwerk, bes. in Dorfwirthshäusern als Tanzplatz dienend (Tanzsoler); niederd. f. Oberboden, bes. Kornboden; auch ein erhöhter bretterner Sitzplatz in den Fenstervertiefungen; söllern, ziel. Zw., niederd. (söllern) f. Waaren u. bes. Getreide auf den Boden schaffen, Korn aufschütten; auch seinen Boden zur Aufbewahrung von Getreide 2c. vermietthen.

Sömer, m., -s, M. w. E., niederd. (von sömen, säumen? s. d. unter Saum 1.), ein langer, schlanker Pfahl od. Balken, bes. Schiffb.

somit (der Bildung nach = damit; vgl. so 2.), folgerndes Bdw., sinnv. mithin, demnach, folglich.

Sommer, m., -s, M. w. E., (altd. sumar, sumer; oberd. Sumer, Summer; niederd. Sommer; isländ. sumar, schwed. sommar, dän. sommer; angels. sumor, sumer, engl. summer; holl. zomer; von dunkler Abkunft, vielleicht von der Wurzel su, erzeugen; vgl. Sohn, Sonne,) überh. die wärmere Zeit des Jahres, in welcher die Gewächse grünen, blühen u. Frucht tragen,

entg. dem Winter; in engerer Bed. die wärmste unter den vier Jahreszeiten, zwischen Frühling und Herbst von der Sommer Sonnenwende bis zur Herbstnachtgleiche; dicht. f. ein Jahr (z. B. sechzehn Sommer alt); uneig. f. das reife Mannes- od. Frauen-Alter (er starb im Sommer seines Lebens); die zarten Fäden eines Spinnwebes, welche im Spätsommer die Erde überziehen u. in der Luft schweben (wovon der gemeine Mann sagt: der Sommer zieht fort), heißen: fliegender Sommer, auch: der alten Weiber Sommer, Sommerfäden, =floeken, =weben, Marienfäden, niederb. auch Mettenfäden od. =gewebe (vgl. u. Sommerspinne); — 3seß. der Sommerabend; der Sommerapfel, frühzeitiger Apfel, Frühpapfel; so auch die Sommerbirn; der Sommeraufenthalt; der Sommerbau, Landw. Bau des Sommergetreides; auch das Sommergetreide selbst; das Sommerbier, März- od. Lagerbier; die Sommerblume, im Sommer blühende Blume; die Sommerbuche, gemeine Rothbuche; der Sommerdeich, in Niederb. ein kleiner Deich, welcher das Land nur im Sommer gegen die Fluth schützt; der Sommerdorn, eine Art schmackhafter Butterbirnen; auch. f. Löwenzahn; die Sommerdrossel, Sing-, Weiß- od. Zippdrossel; auch f. Kirschvogel od. Golddrossel; die Sommerreiche, Mast- od. Augusteiche; die Sommerente, eine Art schöner kleiner wilder Enten, auch die Braut genannt; der Sommerfaden, f. o. Sommer; die Sommerfeder, Jäg. uneig. die dunkelbraunen u. schwärzlichen Borsten der wilden Schweine im Sommer; das Sommerfeld, Landw. ein mit Sommerfrucht bestelltes Feld; so auch: die Sommerflur; der Sommerfleck, M. Sommerflecke od. gew. =flecken, kleine gelbliche Flecken im Gesicht, an den Händen u. andern entblößten Körpertheilen, bes. im Sommer sichtbar werdend, auch Sommersprossen, oberd. Sommermäler, Laubflecken 2c.; Naturk. eine Art fleckiger Porzellan- od. Venusschnecken; sommerfleckig, Bw., Sommerflecken habend, auch: sommersprossig; die Sommerflocke, f. o. Sommer; die Sommerfrische, oberd. f. ländlicher Sommeraufenthalt; die Sommerfrucht, M. =früchte, Landw. Feldfrüchte aller Art, welche im Frühling gesät u. im Sommer desselben Jahres reif werden (entg. Winterfrucht), z. B. Sommererbsen, =linsen, =bohnen, =rübsamen 2c.; in engerer Bed. gebraucht man Sommerfrucht f. Sommergetreide, Sommerkorn, insbes. Sommerroggen, =weizen, =gerste 2c.; der Sommergeier, Ruten- od. Mönchsgeier; das Sommergewächs, Gewächse, welche nur einen Sommer dauern; das Sommerhaar, M. Sommerhaare, Haare, welche die Thiere gegen den Sommer bekommen; das Sommerhalbjahr, das Halbjahr, in welches der Sommer fällt (fr. Sommer = Semester); der Sommerhans, der männliche, fruchtbare Hans; das Sommerhaus, ein nur im Sommer bewohntes Haus, leichtes Gartenhaus; der Sommerherd, eine Art Sangherde der Vogelfsteller; die Sommerhige; der Sommerholder, Feld- od. Zwergholunder; der Sommerhonig, Honig, welchen die Bienen im Sommer eintragen; die Sommerhose, f. Sommerkleid; das Sommerhuhn, ein im Sommer gegebenes Zinshuhn, f. d.; der Sommerhut, im Sommer getragener leichter Hut von Stroh u. dgl.; der Sommerkäfer od. das Sommerkälbchen, f. v. w. Sonnenkäfer, f. d.; das Sommerkleid, ein im Sommer getragenes leichtes, kühles Kleid; so auch: die Sommerkleidung, Sommerhose, =weste, der Sommerrock 2c.; der Sommerkohl, im Frühling gesäeter Kohl, der im Sommer

schon Köpfe bringt, auch: das Sommerkraut; der Sommerkönig, das Goldhähnchen, s. d.; auch eine Art großer Sammelbienen; u. ein großer im August reifer Rosenapfel; das Sommerkorn, s. Sommerfrucht; die Sommerkresse, gemeine Gartenkresse; die Sommerkuh, im Sommer kalbende u. Milch gebende Kuh; das Sommerlager, ein Lager (Kriegslager) im Sommer; bes. ein Lustlager; die Sommerlattob. = Lode (s. Lode 1.; mittelh. summerlate), Forstw. in einem Sommer gewachsene Sprößlinge; die Sommerlaube, s. Laube; die Sommerlehne, s. Lehne unter Lehnen 1.; die Sommerlevoje, kleine jährige Levoje, s. v.; die Sommerlinde, eine Art früh grünender, großblättriger Linden, Küß-, Wasserlinde u. c.; der Sommerlölch, gemeiner, jähriger betäubender Lölch (s. d.), Taumellölch, Schwindelhafer u. c.; die Sommerluft; die Sommerluft, = Luftbarkeit u. c.; das Sommermaal, s. Sommerst.; die Sommermalve, die kleinste Art des Sibisches, siccitischer Sibisch. der Sommermantel, un eig. Naturk. eine Art Kammmuscheln; der Sommermonat, M. die Sommermonate: Junius, Julius u. August; der Sommermorgen; die Sommernacht; die Sommernatter, eine Art giftiger Nattern in Karolina; das Sommerobst, alles Obst, welches im Sommer reif wird u. sogleich essbar ist, Frühobst, entg. Winterobst; der Sommerpilz, Kuh- od. Bratpilz; der Sommerpunkt, Sternk. der Punkt der Sonnenbahn, in welchem sie für uns am höchsten od. dem Scheitelpunkt am nächsten steht; die Sommerreise, Reise im Sommer; der Sommerrogg, eine Art fastiger Rottige, schwarzer Frührettig; der Sommerrock s. Sommerkleid; der Sommerroggen, s. Sommerfrucht; der Sommeröthel, landsch. f. das Schwarzkehlchen od. Rothschwänzchen; die Sommerfaat, das gesäete u. gekeimte junge Sommergetreide; auch überh. f. Sommergetreide; insbes. der Sommerrübsamen, auch Sommerfarn; die Sommerseite, s. v. w. Mittags-, Süd- od. Sonnenseite; der Sommerfisch, Landsitz zum Sommeraufenthalt; die Sommersonne; die Sommer Sonnenwende, s. Sonnenwende; die Sommer Spinne, eine Gattung kleiner Feldspinnen, die im Herbst die Felber mit dem feinen Gewebe überzieht, welches fliegender Sommer, Sommerfäden u. c. genannt wird (s. o. Sommer); die Sommerprosse, s. Sommerfleck; der Sommerstand, Jäg. der Ort, wo das Wild sich im Sommer aufzuhalten pflegt; die Sommerstoppel, andw. das abgeerntete Sommerfeld; der Sommertag, ein Tag im Sommer; auch ein Tag, warm wie im Sommer; das Sommerthierchen, landsch. f. Maßliebe; Schneeglöckchen; Hufslattich; das Sommerweilchen, eine Art weißer Weilchen; das Sommerviehgras, jähriges Viehgras (s. d.); der Sommervogel, Vögel, welche sich bei uns nur im Sommer aufhalten; un eig. f. Schmetterling; die Sommerweben, o. E., s. o. Sommer; der Sommerweizen, s. Sommerfrucht; die Sommerwende, s. v. w. Sommer Sonnenwende; das Sommerwetter, die Sommerwitterung, s. Wetter u. c.; die Sommerwolle, Landw. die im Sommer gewachsene, im Herbst abgeschorene Schafwolle; die Sommerwurz, der Löwenschwanz od. das Hansmännchen; der Löwenzahn, auch die Sommerwurz; das Sommerzeichen, die drei Himmelszeichen des Thierkreises, welche die Sonne im Sommer durchläuft: Krebs, Löwe u. Jungfrau; die Sommer- od. Sommerzeit; der od. das Sommerzeug, leichter Zeug zu Sommerkleidern; die Sommerzwiebel, die gewöhnliche Gartenzwiebel; — Ableit. sommerhaft, Bw., dem Sommer

ähnlich in Ansehung der warmen Bitterung; sommerig, Bw., oberd. (sume-
rig) f. dem Sommer eigen od. angehörig (das sommerige Feld f. Sommer-
feld; das Sommerige, als Bw. f. Sommergetreide); auch f. sommerlich,
Bw. (altb. sumerlich), dem Sommer ähnlich od. gemäß (sommerliche Zeit);
sömmern, ziellof. unp. Bw. mittelb. sumeren), bes. niederb. f. Sommer
werden (es sommert schon); sömmern 1. ziel. Bw. (oberd. sümern), den
Sommer hindurch erhalten (Gewächse, Thiere —; auch rückz. sich —);
Landw. mit Sommerfrucht besteu'n (die Brache —); landsch. auch den
Sonnenstrahlen aussetzen, sonnen Betten —; die Hühner sömmern sich;
oberd. geschlagenes Holz —, d. i. es in Büöcken liegen u. den Sommer durch
austrocknen lassen); Gärtn. Bäume —, v. i. die Äste ausschneiden, damit die
Sonnenstrahlen durchdringen können; die Sömmernung, das Sömmern;
auch f. Sommergetreide.

sömmern 2. ziellof. Bw. m. haben (vgl. hemmen, schemern, Schimmer,
Schummer, u. das franz. sombre, dunkel), Landw. f. Schatten geben, bes.
von stark belaubten Bäumen, die unter ihrem Schatten kein anderes Gewächs
aufkommen lassen (z. B. die Linde sömmert am stärken).

sonach (seiner Bildung nach = danach; vgl. 1 2.), folgerndes Bdw.,
sinnv. demnach, demzufolge, folglich.

Sonchenkraut, f. (v. d. lat. sonchus, griech. σόγγος σόγγος), die Sau-
erd. Gänsefistel (sonchus L.); wildes Sonchenkraut, f. Rainkohl, u. f.
Mauerlattich.

sonder, 1) urspr. Nw., später auch als Bw. geb. (go. sundro u. alt-
hochd. suntar, sunter, nur als Nw.; mittelb. sunder, auch als Bw.; niederb.
sunder u. als Bw. auch sunderig; angels. sundor, engl. sunder, zwei, su-
dry, verschieden; Grundbegriff: Trennung; vgl. die lat. Partikeln -, sine),
vlt. f. einzeln, abgesondert, besonder, f. d. (z. B. bibl. es sammte sich das
Wasser an sondere Örter); eigenthümlich, besonder, vorzüglich (z. B. ein
sonderer Mann; daran beweiset ihr uns sonderen Gefallen, u. dgl. 1.); als
Nw. auch: sonders (mittelb. suunders, eig. Gen. von sunder), vlt. f. ehn-
ders, einzeln, jetzt noch in der Verbindung: sammt und sonder (f.
sammt); — sonder 2) als Bw. mit dem Acc. (mittelb. u. niederb. sunder,
hell. zonder) alt u. dicit. f. ohne, außer (z. B. sonder Zweifel, sonder Schu,
sonder Furcht und Grauen 2c.); — 3) altb. suntar, suntir, sunder, jetzt so-
dern (niederb. sundern), als beordnendes Bdw., ehem. f. ausgenommen
außer; aber; jetzt nur entgegensehendes (adversatives) Bdw. von aufhebender
od. widerlegender Kraft, indem es immer nach einer verneinenden Aus-
sage steht u. derselben einen in geradem Widerspruch damit stehenden Gegen-
satz anfügt, versch. von aber, allein, doch, (z. B. ich werde nicht sterben, son-
dern leben; nicht wie ich will, sondern wie du willst 2c.; vgl. er befiehlt es
nicht, sondern er wünscht es; er befiehlt es nicht, aber er wünscht es doch); oft
auch bloß berichtend u. steigend od. verstärkend (z. B. es ist nicht warm, son-
dern heiß od. sondern vielmehr heiß), so besonders: sondern auch, einem vor-
angehenden nicht allein od. nicht nur entsprechend (z. B. er hat nicht allein
sein Geld, sondern auch seine Ehre verloren; ich habe es nicht nur gesagt, sondern
auch gethan); — 3 se g. von dem Nw. sonder: das Sondergut, ein besonderes
Gut, d. i. ein Gut, welches ein Vater dem Sohne zum Gebrauch besonders
überläßt; die Sonderleute, landsch. z. B. ehem. in Westphalen: unangesessene,

nur in Ansehung ihrer Person leibeigene Leute; sonderstich, Bw., u. als Bw. ein Sondersticher zc., M. Sonderstiche, vlt. f. mit unheilbaren, ansteckenden Krankheiten Behaftete, bes. Ausfällige, welche in abgesonderten Krankenhäusern verpflegt wurden; (viele altb. Hsg., wie sunderhus, -leben, -pfligt, -rát, -siz, -sprache zc. sind nicht mehr gebräuchlich); — Ableit. sonderbar, Bw. (altb. sunterbár, sunderbáre), alt u. oberd. f. abgesondert, einzeln, u. als Bw. f. besonders, vorzüglich, vornehmlich; jetzt nur: durch besondere Beschaffenheit von dem Gewöhnlichen abweichend, meist mit dem Nebenbegriff des Auffallenden, Verwunderung Erregenden, sinnv. seltsam, wunderlich (das ist sonderbar! ein sonderbarer Fall, eine sonderbare Meinung; ein sonderbarer Mensch); die Sonderbarkeit, das Sonderbarsein, die sonderbare Beschaffenheit, sinnv. Seltsamkeit zc.; auch eine sonderbare Eigenschaft od. Handlung (M. Sonderbarkeiten); die Sonderheit, vlt. f. das Ausgesondertsein, die Besondtheit, Sonderbarkeit, jetzt nur in dem zgef. Bw. insonderheit (f. d.) gebr.; sonderheitlich, Bw., vlt. f. insonderheit, besonders; sonderlich, Bw. u. Bw. (altb. sunderlich, Bw. sunderlichen) chem. f. abgesondert, getraunt, einzeln (z. B. bibl. Jeglichen sonderlich verhören), u. f. vorzüglich, ausgezeichnet, außerordentlich, u. als Bw. f. vorzugsweise, besonders (z. B. bibl. deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, als Frauentliebe; es geschieht sonderlich deswegen, damit zc.); jetzt nur nach einer Verneinung gebr. f. besonder, vorzüglich, bedeutend (z. B. er leistet nichts Sonderliches: er ist nicht sonderlich groß, reich zc.; es schmeckt nicht sonderlich; ohne sonderlichen Schaden; er hat keinen sonderlichen Einfluß, u. vgl. m.); die Sonderlichkeit, vlt. f. das Sonderlichsein; die Sonderbarkeit (M. Sonderlichkeiten); der Sonderling, -es, M. -e, wer sich in seinem Wesen u. Benehmen durch auffallende Eigenheiten od. Sonderbarkeiten von Andern unterscheidet; Naturk. eine Gattung Wasservogel mit sonderbar gestaltetem Schnabel; eine Art Nachtfalter; ein ostind. Strauch, auch Wunderstrauch; — sondern, ziel. Bw. (mittelh. u. niederd. sundern; isländ. sundra, schwed. söndra, angelf. syndrian, engl. sunder), die Verbindung od. Gemeinschaft verschiedener Dinge od. Personen (nicht leicht der Theile eines Stoffes) aufheben, sinnv. scheiden, trennen, abtheilen, vereinzeln, (z. B. das kranke Vieh von dem gesunden —; vgl. ab-, aussondern; auch sich —, f. gesondert werden); der Sonderer, -s, wer etwas sondert; die Sonderung, das Sondern, sinnv. die Trennung, Theilung des Verschiedenartigen; daher der Sondernungsort, -punkt zc.

Sonne, w., M. -n, (goth. sunna, m., sunno, w., u. daneben savil; alt-hochd. sunno, m., u. sunna, w., G. sunnan; mittelh. sunne, m. u. gew. w., G. sunnen zc.; daher in der älteren Sprache durch alle abhängigen Fälle der Einh. Sonnen, z. B. Sprichw. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen; oberd. die Sunnen; niederd. Sunne; angelf. sunne, engl. sun, holl. zon, zonne; — wahrsch. mit dem goth. savil, dän. soel, schwed. sol, lat. sol, griech. ἥλιος, dor. ἀέλιος zc. von derselben Wurzel: su, erzeugen (vgl. Sohn), also: die Erzeugende; n. A. von dem altb. sinnan, leuchten; od. von sinnan, gehen, reisen (vgl. senden): die am Himmel Reisende), der scheinbar größte u. glänzendste Himmelskörper, welcher unserer Erde und den übrigen Planeten Licht und Wärme giebt (die Sonne geht auf und unter; die Sonne steigt, steht hoch, sinkt zc.; Schiff. die Sonne reiset, f.

reisen; die Sonne scheint, wenn ihre Strahlen nicht durch Wolken u. Dünste gehindert werden, s. scheinen; „die Sonne zieht Wasser“ sagt man, wenn ihre zwischen Dünste durchfallenden Strahlen helle Streifen bilden; sprichw. es geschieht nichts Neues unter der Sonne, d. i. auf der Erde; er ist nicht werth, daß ihn die Sonne bescheint, d. i. er ist ein Nichtswürdiger; wie die Sonne im Jänner, d. i. ohne Kraft); in weiterer Bed. jeder mit eigenem Lichte leuchtende Weltkörper, i. v. w. Fixstern, entg. Planet (der nächtliche Himmel ist voll Sonnen); uneg. versteht man unter Sonne: die Sonnenstrahlen und deren Wirkung: Licht und Wärme (die Sonne brennt, sticht zc.; etwas an od. in die Sonne legen; sich in die Sonne setzen, entg. in den Schatten; ein Haus, eine Wand u. dgl. hat viel Sonne, d. i. ist den Sonnenstrahlen sehr ausgesetzt; die Mittagssüte eines Hauses hat die Sonne; ehem. bei Kampfspielen: die Sonne theilen od. gleich austheilen, d. i. die Kämpfer so stellen, daß die Sonne dem einen, wie dem andern von der Seite scheint); dicht. auch f. ein Tag (z. B. drei Sonnen; mit jeder Sonne zc.); un eig. f. etwas hell Glänzendes, Schönes (z. B. Sonnen f. lebhaft glänzende Augen); auch etwas Erhabenes, Herrliches, Licht u. Leben, d. i. Erkenntniß u. Thätigkeit, Verbreitendes (z. B. die Sonne der Wahrheit; bibl. Gott: die Sonne der Gerechtigkeit); Naturk. eine Art Tellmuscheln, z. eine Art Seesterne; — 3 s. g. mit Sonnen: der Sonnabend (alt. sunnabend, sunnen- u. sunne- abent), der letzte Wochentag, zunächst vor dem Sonntage, oberd. gew. Samstag, niederd. Saterdag; daher: der Sonnabendsprediger, die Sonnabendspredigt, u. dgl. m.; der Sonntag (alt. sunnuntag, sunneatag; oberd. Sunntag), der erste Wochentag, ein regelmäßiger christl. Feiertag, (Sonntags, d. i. am Sonntage; die goldenen Sonntage, dv vier Sonntage, welche gleich auf die vier Jahresvierteltage od. Quatember (s. d.) folgen; der weiße Sonntag, der erste Sonntag nach Ostern, lat. Quasimodogeniti od. Dominica in albis, wegen der weißen Kleider, welche man ehemals in den ersten acht Tagen nach Ostern trug, oberd. auch Freuden-Sonntag genannt; der schwarze Sonntag, landsch. f. der 5te Sonntag nach Fastnacht, weil man ihn für einen Unglückstag hielt, lat. Judica); daher: die Sonntageandacht, =arbeit, =beschäftigung; der Sonntagsbuchstabe, in der Zeitrechnung der Buchstabe, welcher im Kalender alle Sonntage des Jahres andeutet; das Sonntagsessen, die Sonntagsmahlzeit, =speise zc.; die Sonntagsfeier; der Sonntagsgast, Tischgast am Sonntage; das Sonntagsgebet; das Sonntagsgesicht, scherzh. f. ein heitres Gesicht, als gewöhnlich; das Sonntagskind, ein an einem Sonntage, u. bes. an einem der sogen. goldenen Sonntage (s. o.) geborener Mensch, welcher nach dem Volksglauben Geister sehen u. besonders glücklich sein soll; das Sonntagskleid, das beste Kleid, welches man nur Sonntags zu tragen pflegt; so auch: die Sonntagskleidung, der Sonntagsrock, die Sonntagsweste, der Sonntagshut zc.; der Sonntagsprediger; die Sonntagspredigt; die Sonntagschule, sonntägliche Schule für junge Handwerker zc.; der Sonntagsstaat, s. v. w. Sonntagspuß (s. Staat); sonntägig, Bw., am Sonntag seind od. geschehend; sonntäglich, Bw. u. Bw., an jedem Sonntage, alle Sonntage geschehend od. wiederkehrend; — 3 s. g. mit Sonnen: der Sonnenadler, Gold- od. Strinadler; der Sonnenanbeter; der Sonnenaufgang, s. aufgehen; das Sonnenaugen, die Sonne als ein Auge betrachtet; ein sonnenhell glänzendes Auge;

ein Edelstein, s. v. w. Raßenaug, Augenstein; die Sonnenbahn, der Kreis, welchen die Sonne jährlich einmal zu durchlaufen scheint, der Thierkreis, auch Sonnenstraße od. =weg (fr. Elliptik); der Sonnenbaum, die indische Tamarinde, auch Sauerbattelbaum; sonnen- od. sonnebeleuchtet, =beschie- nen 2c., Bw., von der Sonne beleuchtet 2c.; der Sonnenblick, ein augen- blicklicher Schein der Sonne; uneig. ein hellstrahlender Blick; der Sonnen- blich, ein plöztlicher blendender Sonnenblick; die Sonnenblume, eine aus dem südl. Amerika stammende hoch wachsende Pflanze mit großen gelben Blumen in Gestalt einer strahlenden Sonne, auch Sonnenkrone (*helianthus* L.); auch versch. andere Pflanzen mit gelben Blumen; das Sonnenblümchen, s. v. w. Sonnenröschen; der Sonnenbrand, brennende Sonnenhitze; das Son- nendeck, Schiff. eine Decke von Segeltuch als Schutz gegen die Sonnenhitze, auch Sonnenzelt; der Sonnendienst, göttliche Verehrung der Sonne; der Sonnenschächer, ein Fächer zum Abhalten der Sonnenstrahlen; der Son- nenfeind, eine Art westind. Feigendistel, deren Blumen sich nach Sonnenun- tergang öffnen u. sehr schnell verblühen; die Sonnenferne, Sternk. der Stand eines Planeten, da er auf seiner Bahn am weitesten von der Sonne entfernt ist (fr. Aphelium), entg. Sonnennähe, der Punkt, wo derselbe der Sonne am nächsten steht (fr. Perihelium); die Sonnensinfsterniß, Verfinsternung der Sonne, od. vielmehr der Erde, durch den Mond, welcher zwischen Sonne und Erde tritt u. die Sonne entweder ganz, od. theilweise deckt; der Sonnen- fisch, Meerschmied, glänzender Spiegelfisch; der Sonnenflecken, Flecken od. dunkle Stellen in der Sonnenscheibe; auch f. Sommerflecken; der Sonnen- flug, dicht. f. Flug nach der Sonne; uneig. erhabener Aufschwung; die Son- nenfrucht, die gleichs. mit Strahlen besetzte Frucht eines kleinen amerikan. Baumes (*heliocarpus* L.); der Sonnengeier, Ruttengeier, Geierkönig; die Sonnengicht (mittelh. sunnegiht), vlt. f. Gang der Sonne; Sonnenwende; der Sonnenglanz, Glanz der Sonne; uneig. große Helle, klare Erkenntniß; landsch. eine Schwäche der Augen, da man ein Stechen in denselben empfindet, wenn man in die Sonne sieht, auch Sonnenschein, od. =schuß genannt; das Sonnenglas, ein Sechrohr mit gefärbten Augengläsern, durch welches man die Sonne beobachten kann (fr. Helioskop); die Sonnengluth, große Sonnenhitze; das Sonnengold, der Goldglanz der Sonne; die Sonnen- goldblume, Rainblume; Wiesenwolle od. Bergruhrkraut; der Sonnengott, Fabell. der Gott der Sonne (griech. Helios, lat. Sol); sonnenhalb, Bw., oberd. (sunnen- od. sunnhalb) f. der Sonne zugewendet; sonnenhell, Bw., hell wie die Sonne; auch von den Sonnenstrahlen erhellt; die Sonnenhelle; die Sonnenhirse, falsche Meerhirse; die Sonnenhitze, s. Hitze; der Son- nenhof, s. Hof; die Sonnenhöhe, Sternk. die Erhebung der Sonne über den Gesichtskreis; das Sonnenhorn, eine Art ostind. Kreiselchnecken; auch f. Schnirkelschnecke; der Sonnenhut, ein vor den Sonnenstrahlen schützender Hut; Naturk. eine Art Quallen; das Sonnenjahr, das nach dem scheinba- ren Laufe der Sonne durch den Thierkreis, od. vielmehr nach dem Laufe der Erde um die Sonne bestimmte Jahr von 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minu- ten, 50 Sekunden, vgl. Jahr; der Sonnenkäfer, eine Art halbkugelförmiger Käfer von verschiedener Farbe mit weißen, rothen od. schwarzen Punkten auf den Flügeldecken, auch Sonnenkalb, Sonnenwendkäfer, Sommerkäfer od. =kalb, runder Schildkäfer, Blattlauskäfer, Jungfer- od. Frauenkäferlein,

Gottesschäflein, Herrgottshühnchen, *kalb, *kühlein, *vögelein zc. genannt (*coccinella* L.); sonnenklar, Bw., klar wie die Sonne, bes. uneig. im höchsten Grade deutlich; daher die Sonnenklarheit; der Sonnenkoller, ein bei starker Sonnenhitze entstehender Koller (s. d.) der Pferde, auch Sonnenschuß; der Sonnenkram, vlt. f. Trödelkram unter freiem Himmel, Trödelbude; der Sonnenkrämer, vlt. f. Tröbler; das Sonnenkraut, Wegwart od. Dichorie; die Sonnenkrone, s. Sonnenblume; der Sonnenlauf, die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde; das Sonnenlehen, ehem. f. ein eigenes freies Gut, worüber man gleichs. nur die Sonne als Lehnsherrn anerkennt, auch Sonnengut; das Sonnenlicht, das Licht od. Leuchten der Sonne; sonnenlos, Bw., ohne Sonne od. Sonnenschein; das Sonnenmeer, dicht. f. eine unendliche Menge von Sonnen; der Sonnenmesser, ein Werkzeug, den scheinbaren Durchmesser der Sonne zu bestimmen (fr. Heliometer); der Sonnenmonat, Monat eines Sonnenjahres, s. d. u. vgl. Monat; die Sonnennähe, s. o. Sonnenferne; das Sonnenpferd od. =ross, Fabel. die vier Pferde, welche den Sonnenwagen ziehen; die Sonnenpflanze, binsenförmige Klapperschote in Ostindien; der Sonnenpriester, Priester der als Gottheit verehrten Sonne; der Sonnenrauch, s. Heerr Rauch; der Sonnenregen, ein schwacher Regen bei Sonnenschein; sonnenreich, Bw., viel Sonne habend, sehr sonnig; der Sonnenreiter, ein seltener, schön gezeichneter amerik. Reiter; der Sonnenring, kleine ringförmige Sonnenuhr; oberd. auch f. Regenbogen; das Sonnenröschen, eine auf trockenen Plätzen wachsende Pflanze, auch Sonnengüsel, Erdpfeue od. Erdpfau, Heidenschmuck zc. (*cistus helianthemum* L.); das Sonnenross, s. Sonnenpferd; sonnenroth, Bw., glänzend roth, wie die auf- od. untergehende Sonne; auch von der Sonne geröthet; daher das Sonnenroth, die Sonnenröthe; der Sonnenschauer, Naturk. eine Art Eidechsen in Asien, welche den Kopf in die Höhe zu richten pflegen; die Sonnenscheibe, s. Scheibe; der Sonnenschein, das Scheinen der Sonne (vgl. Schein); auch eine Schwäche der Augen, s. Sonnenglanz; die Sonnenschildkröte, eine Art amerik. Landschildkröten mit regelmäßig gezeichneter Schale, auch gesternete Schildkröte; der Sonnenschirm, ein Schirm (s. d.) zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen (fr. Parasol); der Sonnenschuß, s. Sonnenkoller u. Sonnenglanz; die Sonnenseite, der Sonne zugewendete Seite, Mittagsseite (z. B. eines Hauses); der Sonnenstand, Standort der Sonne am Himmel; der Sonnenstaub, gew. verkl. das —, Mehrh. die Sonnenstäubchen, der in eingeschlossenen Räumen schwebende sehr feine Staub, welcher nur dann sichtbar wird, wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung hineinscheint; überh. etwas unmerklich Kleines (fr. Atom); der Sonnenstein, s. v. w. das Sonnenauge, Katzenauge; auch eine Art unedler Steine mit großen strahligen Flecken; der Sonnenstern, eine Sonne, ein Fixstern; eine Art Sternkorallen; der Sonnenstich, heftiges Brennen der Sonnenstrahlen; eine daher rührende Krankheit des Kopfes, eine Art Naserei; der Sonnenstillstand, die Sonnenstillstandspunkte, (fr. Solstitium, Solstitial-Punkte), s. Sonnenwende; der Sonnenstrahl, von der Sonne ausgehender Lichtstrahl; auch Namen verschiedener Schalthiere; die Sonnenstraße, s. Sonnenbahn; der Sonntag, ein sonniger, heller Tag; in der Zeitrechnung ein Tag von 24 Stunden: natürlicher od. bürgerlicher Tag; der Sonnentempel, ein Tempel zur Verehrung der Sonne; der Sonnentau, uneig. eine auf feuchten

Wiesen wachsende Pflanze, auf welcher sich auch bei heißem Sonnenscheine kleine Wassertropfen zeigen, auch Jungfernbliüthe, Büsselkraut zc. (*drosera* L.); die Sonnenuhr, eine Uhr, auf welcher die Stunden durch den Schatten bestimmt werden, welchen die Sonne wirft, gem. auch der Sonnenweiser od. =zeiger, welche eig. nur den senkrecht auf der Fläche der Sonnenuhr stehenden Drath bezeichnen; der Sonnenuntergang, s. Untergang; sonnen= od. sonneverbrannt, Bw., von der Sonne verbrannt od. gebräunt; der Sonnenvogel, ein fabelhafter Vogel (fr. Phönix); der Sonnenwagen, Fabel. der Wagen des Sonnengottes; die Sonnenwärme; der Sonnenweg, s. Sonnenbahn; der Sonnenweiser, s. Sonnenuhr; die Sonnenwende 1) (altd. sunnewende u. gew. N. sunnewenden; oberd. Sunnwend, Sunnwenden) die scheinbare Umkehr der Sonne, wenn sie den äußersten Punkt ihrer Bahn durch den Thierkreis, nördlich u. südlich, erreicht hat, so wie diese Wendepunkte selbst, Sonnenwendepunkte (auch Sonnenstillstand od. =stillstandspunkt, fr. Solstitium), u. die beiden Tage, an welchen die Sonne sie berührt: die Sommer=sonnenwende, der längste — (21. Jun.), u. die Winter=sonnenwende, der kürzeste Tag (21. Dec.); ehem. insbes. f. Sommer=sonnenwende u. der Johannis=tag (sunnewendtag); 2) Namen einiger Pflanzen: Wegwart od. Bichorie, auch Sonnenwedel, =wirbel; eine ausländ. Pflanze, deren wohlriechende Blumen sich nach der Sonne wenden, auch Sonnenwirbel (fr. Heliotrop); die Ringel= od. Dotterblume: gemeine Sonnenwende; 3) einige Steine, insbes. ein lauchgrüner Edelstein mit blutrothen Flecken, auch Sonnenwendestein (fr. Heliotrop); das Katzen= od. Sonnenauge; das Sonnenwendfeuer (oberd. Sunnwend=feuer; verberbt: Simets, Sinctfeuer zc.), ein Feuer, welches nach uralter Volkssitte am Johannis=tag im Freien angezündet wird, Johannis=feuer; der Sonnenwendgürtel, oberd. f. Beißfuß, auch Johannesgürtel; der Sonnenwendkäfer, oberd. f. Johannswürmchen (auch Sunnwendvögelein); u. f. Sonnenkäfer, s. d.; der Sonnenwirbel, 1) eine Sonne mit den zu ihr gehörenden Planeten (fr. Sonnen=System); 2) verschiedene Pflanzen, deren Blumen sich nach der Sonne wenden, s. Sonnenwende; auch f. Löwenzahn; Rapunzel; kleine Wiesenraute zc.; der Sonnenwirth, Wirth eines Gasthauses „zur Sonne“; die Sonnenwurz, s. v. w. Sommerwurz, s. d.; der Sonnenzeiger, s. Sonnenuhr; die Sonnenzeit, die wahre Zeit, welche die Sonne vermittelt ihrer scheinbaren Bewegungen, bes. ihres täglichen Umlaufs, anzeigt; der Sonnenzirkel, die Sonnenbahn; in der Zeitrechnung eine Reihe von 28 Jahren, nach deren Verlauf die Wochentage wieder auf die nämlichen Tage des Julianischen Kalenders fallen; der Sonnenzopf, die hellen Streifen in der Luft, wenn die Sonne Wasser zieht (s. o. Sonne); — **Ableit.** sonnenhaft u. sonnicht, Bw. (oberd. sunnechtig), sonnenartig, sonnenähnlich, sonnenhell; sonnig, Bw., (oberd. sunnig), Sonne habend, d. i. viel Sonnenschein habend (ein sonniger Tag), od. den Sonnenstrahlen ausgesetzt (sonnige Hügel); un eig. f. leuchtend, glänzend, heiter (ein sonniges Bild, Antlitz u. dgl.); sonnen, ziel. Bw. (oberd. sünnen, sünnern, sönnern; niederd. sunnen, sunnigen), an die Sonne legen, den Sonnenstrahlen aussetzen (die Betten —; sich —); dicht. f. sonnenhell machen, erleuchten („Liebe sonnt das Reich der Nacht“).

sonst, landsch. auch sonsten, Bw. (oberd. sußt, süßt, sunst, sünst, sunsten; niederd. sus, sußt, sussten, sustes; man könnte vermuthen, unser sonst sei aus

altb. só nist, d. i. wie es nicht ist, also: anders, entstanden; das Wort fehlt aber im Althochd. ganz, u. auch im Mittelh. ist sust, sunst nur Nebenform von sus, so (s. d.), selten mit der Bed. anders; demnach ist sonst der Abstammung nach = sus, welches durch die häufige entgegengesetzte Verbindung mit só in Redensarten wie: nú sus, nú só (bald so, bald so), weder sust, noch só u. dgl. m. allmählich die bestimmtere Bed. anders, u. in dieser die erweiterte Form sunst, sonst annahm; vgl. auch umsonst), bezeichnet überh. ein Anderssein od. eine Ausschließung, insbes. 1) s. v. w. anders, außerdem, im Übrigen (z. B. ich habe sonst nichts gehört; wen kann er sonst meinen? wenn es sonst nichts ist! sonst Niemand, als du, d. i. kein Anderer, od. Niemand außer dir; sein Bruder, oder sonst Jemand, d. i. irgend ein Anderer; hast du sonst noch etwas zu sagen? auch in Verbindung mit wenn, eben so wie anders, s. nur, z. B. ich könnte wohl, wenn ich sonst wollte); ferner im anderen od. entgegengesetzten Falle, sinnv. wo nicht, so ic. (z. B. thue deine Pflicht; sonst wirst du bestraft); 2) an anderem Orte, anderswo (z. B. sonst nirgends; ich habe ihn schon sonst, od. gew. sonst wo gesehen); 3) zu anderer Zeit (z. B. er ist ja sonst so vernünftig; er kommt nur zur Messe, sonst nicht hieher), bes. eine unbestimmte Vergangenheit andeutend, u. zwar als Zeitraum, sinnv. ehemals, ehem, versch. einst, ein mal, welche mehr einen Zeitpunkt bezeichnen (z. B. sonst war es anders; sonst waren wir gute Freunde); sonstig, Bw. (nur in gebeugter Form u. unmittelbarer Verbindung mit einem Sw.) s. v. w. ander, übrig, (seine sonstigen Verdienste, Eigenschaften ic.); ehemalig, vormalig (seine sonstige Lage war sehr glänzend).

Soole od. Sole (nicht gut Sohle), w., M. (selten) -n, (alt u. oberd. sulh, Sulch, Sul, auch Sur, f. Salzbrühe; niederd. Söle; verw. mit Salz, lat. sal, slav. sol, böhm. sul ic.), Salzwasser, welches entweder aus der Erde quillt, oder durch Leitung von süßem Wasser in Steinsalzlager gewonnen wird, um Salz daraus zu sieden; wilde Soole, s. v. w. Mutterlauge, s. d. — das Sool-Ei, ein in Soole gesottenes Ei; das Soolgewicht, die Soolwage, Gewicht u. Wage zur Erforschung des Salzgehaltes der Soole u. anderer Laugen; die Soolkunst, eine Wasserkunst zum Herauspumpen der Soole; der Soolmeister, landsch. ein Aufseher in Salzwerken; die Soolrinne, -röhre, Leitungsröhren für die Soole; der Soolschacht, ein Schacht über der Salzquelle; die Soolwanne, eine große Wanne, aus welcher die Soole in die Pfannen geschöpft wird, so auch: das Soolfass; der Soolzieher, ein Knecht, welcher die Soole aus dem Brunnen schöpft; — soolig, Bw., Soole enthaltend.

sopp (spr. fopp), niederd. ein Ruf der Fuhrleute, wenn die Pferde rückwärts gehen sollen; daher soppen 1. (foppen), ziel. Zw. f. die Pferde mit dem Wagen rückwärts gehen heißen.

Soppe, w., niederd. f. Suppe, Brühe; Sauche, dünner Schlamm, jede dickliche Flüssigkeit; daher soppen 2. ziellos. Zw. f. tunken.

soppen 3., Zw., f. fappen.

Sorbapfel, m., od. Sorbbirn, w., (v. lat. sorbum), die Frucht des Sperberbaums (s. d.); der Sorbenbaum od. Sorbapfelbaum (lat. sorbus), Sperberbaum, zahme Eberesche.

foren, ziellos. Zw. (angels. searian, engl. sear, dörren, sengen; vgl. serben u. d. griech. ἔρηός, ἔρηαινω ic.), ober- u. niederd. f. dürr werden, verdorren (auch verforen); fören, ziel. Zw., oberd. f. dürr machen, dörren (aus sö-

ren); *for* ob. *soor*, *Bw.* (holl. *zoor*, engl. *sear*) niederb. f. dürr, trocken, verdorrt, mager; — die *Sor-Ente*, landsch. f. Krichente; das *Sorholz*, Forstw. abdorrende Stämme, welche sich unter andere Bäume eingegipfelt haben; das *Sorwasser*, oberb. f. Quellwasser, das abwechselnd fließt und vertrocknet.

Sorge 1. w., *M.* -n, (verw. mit *Sarg*, s. d.), landsch. f. Behältniß, Kasten, nur in dem zgef. *Feuersorge*, s. d.

Sorge 2. w., *M.* -n, (goth. *saurgô*, Kummer, Traurigkeit; altd. *sorga*, *sorga*, *saorga*, *sorge*; oberb. *Sorg*; schwed. *sorg*; angels. *sorge*, engl. *sorrow*; von dem Stamme des altd. *sér*, engl. *sore*, Verletzung, Schmerz, s. sehr, verschren, schwären), urspr. u. noch niederb. überh. f. Schmerz, Kummer, Leid, Traurigkeit (in Hamburg insbes. f. Leichentrauer, daher *Sorgeleute* f. Trauernde, Leidtragende; *Sorgezeug* f. Trauerkleidung zc.); jetzt in engerer Bed. die mit drückender Unruhe des Gemüths verbundene Aussicht in die Zukunft, die anhaltende Furcht vor einem nahen Übel, sinnv. *Besorgniß*, *Angst*, (in der Einh. u. Mehrh., z. B. ohne *Sorge* od. *Sorgen* leben; in *Sorgen* sein od. stehen; sich *Sorge* od. *Sorgen* machen; viele *Sorgen* haben; *Nahrungssorgen* zc.; oberb. *Sorge* haben f. besorgen, fürchten; auf etwas *Sorge* haben, f. davor bange sein); in weiterer Bed. die anhaltende ernstliche Richtung des Gemüthes auf etwas, ohne den Nebenbegriff der schmerzlichen Unruhe, sinnv. *Sorgfalt*, (gew. in der Einh., z. B. *Sorge* für etwas tragen; das ist meine *Sorge*; diese *Sorge* nehme ich auf mich; vgl. *Fürsorge*, *Seelsorge* zc.); — *sorgen*, *Zw.* (goth. *saurgan*, altd. *soragen*, *suorgen*, *sorgen*) 1) *ziellos* m. haben, *Sorge* empfinden, sinnv. fürchten, bekümmert sein (*sorget* nicht! — ehem. mit dem *Gen.* einer Sache —; oberb. auch rückz. *sich sorgen*, f. besorgt sein, *Angst* haben); *für etwas* —, *Sorge* dafür tragen, d. i. ernstlich darauf bedacht sein, *Sorgfalt* darauf verwenden (z. B. dafür will ich *sorgen*; die Ältern *sorgen* für ihre Kinder); 2) *ziel* etwas —, alt u. dicht. f. besorgen, befürchten (bibl. was ich *sorgete*, hat mich betroffen); *sich* —, durch *Sorgen* zu etwas machen (Sprichw. man *sorgt* sich eher alt, als reich); — *3* *setz.* von *Sorge*: der *Sorgenbrecher*, *-tilger*, *-tödter* u. dgl., wer die *Sorgen* vertreibt, vertilgt, z. B. der *Wein*, der *Schlaf* zc.; *sorgenfrei*, *Bw.*, frei von *Sorgen*, keine *Sorgen* habend; auch als *Hw.* der *Sorgenfrei*, f. ein sorgenfreier Mensch; das *Sorgenfrei*, f. ein Ort, wo man sorgenfrei lebt (fr. *Sanssouci*); *sorgenleer* od. *sorgenlos*, *Bw.*, der *Sorgen* los, keine *Sorgen* habend, sinnv. sorgenfrei (versch. sorglos, s. u.); entg. *sorgenvoll*, *Bw.*, viele *Sorgen* habend, auch *sorgenschwer*; — die *Sorgfalt*, o. *M.* (das zweite *Glied* = *falt* ist dunkel; vielleicht von *fallen* abzuleiten?), die anhaltende *Sorge* für etwas, die einem Gegenstand gewidmete ernstliche Aufmerksamkeit u. Bemühung (*Sorgfalt* bei etwas anwenden, es mit *Sorgfalt* behandeln, verrichten zc.); *sorgfältig*, *Bw.*, *Sorgfalt* habend u. anwendend, mit *Sorgfalt* geschehend, sinnv. sorgsam, entg. sorglos, (eine sorgfältige *Erziehung*; etwas sorgfältig betrachten, untersuchen zc.); oberb. auch f. bekümmert, besorgt; bedenklich, gefährlich; die *Sorgfältigkeit*, das *Sorgfältigsein*; oberb. f. bedenklicher *Vorfall*; *sorglos*, *Bw.*, ohne *Sorge*, d. i. bes. ohne *Sorgfalt*, für nichts *sorgend*, sich um nichts bekümmern, sinnv. leichtsinnig, nachlässig; daher die *Sorglosigkeit*, das *Sorglossein*; — von *sorgen*: der *Sorgestuhl* od. *-sessel* (auch *Sorgenstuhl*), landsch. f. *Rehnsessel*, *Armstuhl*, in welchem man *sorgt*, d. i. seinen Gedanken

nachhängt; — Ableit. von sorgen u. Sorge: der *Sorger*, -s (altb. sorgaere, sorgenaere), wer sorgt od. Sorgen hat; wer für etwas sorgt (in dem zgef. Seelsorger); der *Sörgler*, oberd. f. langsamer, aber fleißiger Kopf; *sorghaft*, Bw. (mittelh. sorgehast), vlt. f. sorgenvoll, bekümmert; *sorgsam*; *sorglich*, Bw. ehem. f. Sorge empfindend; landsch. (ober- u. niederb.) f. Sorge erregend, gefährlich, bedenklich, schwierig (z. B. sorgliche Zeiten); gew. f. sorgsam, sorgfältig; die *Sorglichkeit*, das *Sorglichsein* in allen Bed.; die *Sorgsal*, niederb. (*Sorgsate*) f. sorgenvoller Zustand; *sorgsam*, Bw., geneigt u. geschickt zu sorgen, d. i. *Sorgsate* anzuwenden, *Sorgsate* beweisend, sinnv. sorgfältig, achtsam u. vorsichtig, entg. sorglos (ein sorgsamer Mensch; sorgsam verfahren ic.); die *Sorgsamkeit*, das *Sorgsamsein*, sinnv. *Sorgsate*.

Sorggras, f., (oberd. der *Sürch*; holl. sorgh-saed; ital. sorgo), eine Art Hirsegras od. Schwaden, auch schlesischer grauer Schwaden, *Grannich*, wilder Fench ic. (vgl. Schwaden 3.); der *Sorgsamen*, die *Sorgsate* od. der *Sorgweizen*, eine Art des Darr- od. Honiggrases, auch *Mohrenhirse* (f. d.), wälsche od. indische Hirse ic. (*holcus sorgum* L.).

Sorpel, m., -s, bei den Goldspinnern, ein weiches Gespinnst von Lahn mit Seide bewunden.

sorren, ziel. Zw., Schiff. mit einem Taue fest binden; daher das *Sorrtau*; die *Sorrtlampe*, Schiffb. hohle Klampen (f. d.), das Ende eines Taues daran zu befestigen; die *Sorrrung*, M. -en, das *Sorren*; ein *Tau*, mit welchem man *sorret*, auch die *Sörriug*.

Sorte, w., M. -n, (von dem franz. sorte, u. dieses von d. lat. sors, sortis, Loos, Antheil ic.), Art, Gattung, nur von leblosen Dingen (z. B. Waaren von der besten Sorte, Münzsorten; eine Sorte Äpfel u. dgl.); *fortiren*, ehem. auch *sorten*, ziel. Zw., nach Sorten absondern, abtheilen, aussondern, ordnen (Waaren, Geld ic.).

sothan od. *sothanig*, Bw. (altb. só-tân, só-getân, sus-getân; gem. oberd. sotten, setten ic.; angels. sothan, holl. zodaenig), vlt. Kanzl. u. oberd. f. so gethan, d. i. so beschaffen, solch; auch als Nw. f. so, dergestalt.

sott, Bw., (engl. sot, sottish; von dem franz. sot, sottie entlehnt, welches v. dem lat. stolidus, stultus stammt) niederb. f. thöricht, närrisch, einfältig; der *Sott*, als Hw. f. Thor, Narr; die *Sotttheit*, f. Narrheit, Dummheit.

Sottel, f., -s, M. w. E., landsch. (z. B. in Thüringen) Landw. ein 2 Ruthen breiter Acker von unbestimmter Länge, z. u. v. Strichel, welcher 1 Ruthe, Dreigerte, welche 3 —, u. Gelänge, welches 4 Ruthen breit ist.

sottern, Zw., f. *suttern*.

sowohl, d. i. eig. so wohl, eben so wohl (vgl. so u. wohl), dient mit nachfolgendem als od. als auch als beordnendes Bdw. von anfügender (copulativer) Bed. mit dem Nebenbegriff, daß das Eine eben so gut od. mit gleichem Rechte Statt habe, als das Andere (z. B. sowohl die Freude, als der Schmerz ist vergänglich; man muß sowohl das Gute dankbar genießen, als auch das Böse zu seinem Besten benutzen); nicht sowohl — als od. als vielmehr ist entgegensehend mit dem Begriffe der Berichtigung (z. B. es

ist nicht sowohl auf ihn, als (vielmehr) auf sein Geld abgesehen; er ist nicht sowohl dumm, als unwissend).

Spachen od. Spachten, ziellof. Zw., (niederb. spaaken, verspaken, holl. spaeken), oberd. f. durch Austrocknung zerlechten, bersten, Risse bekommen, auffspringen (bes. von hölzernen Gefäßen, der Haut zc.); auch f. ange-
spannt sein, sich ausdehnen (von den Muskeln zc.); spächtig, Bw., (niederb. spaelig, spaekerig; vgl. spaek), oberd. f. zusammengetrocknet, spröde; uneig. unergiebig, mühselig, armselig; — die Spache od. Spachte, M. -n, auch der Spachen, -s, (altb. spahha, spacho, spache f. dürres Reis, Reisholz, angels. spic; schwäb. Spacht, Spatt f. Splitter; vgl. Spate), oberd. f. starker Holzspan, Holzsheit.

Spacht, m., -es, (altb. spaht) vlt. oberd. f. das Sprechen, Geschrei, Vogel-
gesang; Spächten od. Spechten, ziel. Zw. (altb. spahen, spehten, Prät. spahte; altniederb. specken; angels. specan, engl. speak; wahrsch. von dem altb. spahi, f. spä, isländ. spakr, verständig, weise; vgl. Rede, λέγειν u. λόγος zc.), oberd. f. sprechen, bes. viel Worte machen, großsprechen; der Spächter (altniederb. speckere, Redner), oberd. f. wer gern spricht, Groß-
sprecher.

Spack, Bw. (der Stamm des oberd. spachen u. niederb. spaaken), landsch. f. durch Austrocknung geborsten, Spalten od. Risse habend (von hölzernen Gefäßen); uneig. f. vertrocknet, mager, schwächlich (spack aussehen; schweiz. späg, spichtig f. schwächtig); ärmlich, spärlich.

Spacken od. Specken, ziel. Zw., bair. (schwäb. u. schweiz. spicken; vgl. picken) f. anschlagen, stoßen, schnellen, schnippen, insbes. die Spigen zweier Eier an einander schlagen, ein Spiel zur Osterzeit, wobei derjenige, dessen Ei unverehrt bleibt, das gebrochene gewinnt; der Spacker, -s, bair. f. Stoß, Schneller; Maal, Fleck von einem Stoße.

Spackern, ziellof. Zw., niederb. f. stark laufen, rennen, muthwillig um-
herspringen.

Spaddeln, niederb. Zw., f. sparteln.

Spade, w., od. Spaden, m., niederb. f. Spaten, f. d.

Spagat, m., -es, M. -e, auch Spaget, Spagen, Spacht, Späch-
ter, (vom ital. spago, spaghetti), oberd. f. Bindfaden.

Späh, Bw., (altb. spahi, spache, spaech; oberd. auch spech, gespäh; wahrsch. von einer Wurzel mit spehen, spähen; also eig. schauend, scharfsich-
tig; vgl. das isländ. spa, schwed. spä, weisagen), vlt. f. scharfsinnig, wigig, verständig, sinnreich, kunstreich, hübsch; scharf, spigig, spöttisch (in dieser Bed. niederb. speie; ehem. einen speien f. verspotten, isländ. spia, spea, schwed. spea; Gespäh od. Gespei f. Spitzfindigkeit, Gespött; Speivogel f. Spötter; Speiwort f. Spottwort, Stachelrede zc.); noch fränk. f. ekel, wählerisch im Essen zc.; landsch. auch f. hochmüthig, spröde (hannöv. speie); die Spähe 1. (altb. spahi, spahida; spache, spaechheit), vlt. f. Scharfsinn, Kunst, Zierlichkeit.

Spähen, ziel. u. ziellof. Zw., (altb. spehôn, speohôn, spiohôn; spehen; oberd. spehen; = lat. specere, in-spicere zc.; schwed. speja, holl. spien, spie-
den, engl. spy, espy; ital. spiare, span. espiar, franz. épier; daher Spion, franz. espion), genau u. scharf sehen, prüfend schauen, mit den Augen un-
tersuchen, zu entdecken od. zu erforschen suchen (etwas —, od. gew. nach

etwas —; vgl. aus-, erspähen); in engerer Bed. heimlich beobachten, ausforschen od. aufspüren, auskundschaften (fr. spioniren; oberd. auf einen —, f. ihm auflauern); ehem. auch: im Geiste betrachten, beschauen, untersuchen (f. die fr. speculariren, contempliren; z. B. spähendes Leben f. contemplatives); — 3 seh. das Spähauge, der Spähblick zc., spähendes, forschendes Auge zc.; die Spähbiene, Bienen, welche für einen Schwarm einen neuen Wohnort ausspähen; das Spähglas, Neuw. f. Augenglas, Schauglas; das Spähschiff, ein Schiff, welches etwas auskundschaften soll; der Spähwinkel, ein verborgener Ort, wo man späht od. lauert; — Ableit. die Spähe 2. od. Späh, o. M. (altb. speha, spehe, oberd. Speh, Spech), alt u. oberd. f. das Spähen, Nachspüren, Auflauern, Forschen (Späh stehen, oberd. f. auf der Lauer stehen; Späh auf einen halten, ihn in Späh nehmen zc.); der Späher, -s, (altb. spehari, spehaere; auch der spehe), die Späherin, M. -en, wer späht, forschet, lauert zc. (dem Blick des Spähers entgegen); in engerer Bed. f. Kundschafter (fr. Spion; Späher ausfinden); daher das Späherauge, der Späherblick zc.; die Spähung (altb. spehunge), das Spähen, die Forschung, ehem. insbes. f. Vernunftforschung (fr. Speculation).

Späße, w., M. -u, (holl. spaeke, Ruthe, Stange; vgl. Spache), niederd. Schiff. ein hölzerner Hebebaum; auch die kurzen Stiele am Unterende eines Steuerrades.

spafen, ziellof. Zw., niederd. 1. f. v. w. das oberd. spachen, f. d.; 2. (verw. mit dem angels. specca, Flecken, Maal; engl. speck, speckle) f. durch Nässe Flecke bekommen, anfaulen, verstocken (von der Leinwand); spafig, Bw., niederd. 1. f. v. w. das oberd. spächig, f. d.; 2. f. stockfleckig, angefault, schimmelig; morsch, mürbe.

Spale, w., M. -u, (vgl. Speil, Speibel, spillen, spilden f. spalten), vlt. f. ein langes, zugespitztes Holz, Pfahl; Leitersprosse.

Spalier, f., -es, M. -e, (chem. Spallier geschr.; mittelh. der spaldinier, spalier; von dem ital. spalliera, span. espaldar, franz. espalier, u. diese von dem mittl. lat. spadula, ital. spalla, span. espalda, franz. épaulé, Schulter; daher auch oberd. u. schweiz. die Spalle f. Schulter, Schulterstück vom Schlachtvieh), urspr. Schulterbedeckung (im Mittelh. ein inneres Stück der Waffenrüstung); dann Schulterlehne, Tapete an der Wand zum Anlehnen des Rückens (oberd. Stuben-Spalier); jetzt ein Geländer von Pfählen und Latten, woran niedrigstämmige Bäume gezogen werden; uneig. Spalier machen, von Soldaten zc.: sich in geschlossenen Reihen aufstellen, um das Volk abzuhalten; der Spalierbaum, am Spalier gezogener Zwergebäum; spalieren, ziel. Zw., oberd. f. tapezieren (ein Zimmer); gew. mit einem Baumgeländer bekleiden (eine Gartenmauer).

spalten, ziellof. Zw., niederd. f. lärmern, toben; preuß. f. scherzen, lustige Streiche machen; der Spalk, f. Lärm, ungestümes Geschrei, Gepolter.

Spalm, m., -es, o. M., (ital. spalmare, franz. spalmer, theeren), niederd. f. Schiffpech od. Theer zum Bestreichen des Holzes u. Lauwerks.

spalten, Zw. (altb. spaltan, ablaut. spialt, gispaltan u. gispalt; mittelh. u. oberd. spalten, spielt zc.; der Stamm spalt setzt eine einfachere Wurzel spal, Zw. spilan, voraus, daher goth. spilda, Brett; vgl. Spelde, spilden,

spillen, spellen 2c.; schwed. spjåla, spjålka, engl. spelt u. split, vgl. splitten, Splitter u. spleißen), jetzt umend.: du spaltetest, er spaltet 2c.; Impf. spaltete; das Mv. jedoch gew. gespalten, seltner (u. nur als wirkliches Mv. des ziel. Zw.) gespalten (z. B. er hat das Holz gespalten od. gespalten; aber: gespaltenes Holz u. dgl.), 1) ziellos m. sein, od. rückz., der Länge nach getheilt od. getrennt werden, zerspringen, aus einander gehen, so daß ein Spalt (s. u.) entsteht (z. B. trockenes Holz spaltet leicht, od. spaltet sich leicht; die Nashen, Schafe 2c. haben gespaltenen Klauen, die Schlangen gespaltenen Zungen 2c.; Pflanz. eine gespaltenen Wurzel, ein gespaltenes Blatt 2c.); sich —, auch überh. f. sich theilen, trennen (z. B. der Fluß spaltet sich in zwei Arme); 2) ziel. etwas vor Länge od. dem Laufe der Fasern nach gewaltsam trennen od. theilen, insbes. von harten, spannkraftigen Körpern, welche aus Fasern od. Schichten bestehen, sinnv. klieben (z. B. Holz spalten, landsch. gem. spellen, spellern; der Blitz hat den Baum gespalten; eine Feder—; den Schiefer spalten 2c.); in weiterer Bed. f. zerhauen (einem durch einen Säbelhieb den Kopf—), schroten, mit dem Hammer durchschlagen (Schless. das Eisen—); Zimmerl. der Länge nach durchsägen; unciq. überh. f. der Länge nach theilen, trennen, zerlegen (Garn, Haare, einen Lichtstrahl 2c.—; die Druckseiten eines Buches—, in Spalten (s. u.) abtheilen, daher: gespaltenen Seiten od. fr. Columnen), tief im Innern verlegen (das spaltet mir das Herz), in Parteien trennen, veruneinigen; — der Spalt, -es, M. -e, od. die Spalte, M. -n, Verkl. das Spältchen, oberd. Spältlein, eine durch Spalten erststandene Öffnung od. Theilung in die Länge, sinnv. Rit, Schlitz (z. B. in einer Thür; der Spalt od. die Spalte einer Schreibfeder; Gärtn. in den Spalt pflanzeln, s. pflanzeln); der Spalt, auch ein durch Spalten abgesonderter Theil eines Körpers, insbes. ein schindel- od. spanähnlicher Theil eines Holzblockes; oberd. f. gebörte Apfelschnitze (Spältlein); die Spalte, in gedruckten Büchern die sich in die Länge erstreckende Abtheilung einer gespaltenen d. i. getheilten Seite, Schriftsäule, Halbseite (fr. Colonne); Naturk. eine Art aufgeschlitzter Schüssel- od. Napfmuscheln; — 3. s. die Spaltader, Adern im Holze, nach deren Richtung es sich am leichtesten spalten läßt; die Spaltart, Art zum Holzspalten; die Spaltblume, eine ausländ. Pflanzengattung (andrachne); der Spaltfuß, ein Fuß mit gespaltenen Klauen, u. ein Thier mit solchen Füßen; spaltfüßig, Bw., Spaltfüße habend; der Spaltkeil, ein Keil zum Holzspalten; Bergw. f. Spaltart; die Spaltklinge, ein scharfes Werkzeug der Stuhl- macher, u. der Böttcher zum Spalten des Holzes, auch das Kliebeisen; der Spaltlauch, Schnittlauch; das Spaltmesser, ein breites Messer der Gärtner (Pflanzmesser), auch der Bürstenbinder; die Spaltfäße, Stichfäße; der Spaltkopf, Gärtn. ein Kopf mit einem Einschnitt, Zweige von Bäumen darin abzusenken; der Spaltzahn, ein gespaltenen Zahn; der Spaltzettel, oberd. jeder von zwei zusammengehörenden, aus einem Papierstück im Zickzack von einander geschnittenen Zetteln; überh. ein doppelt ausgefertigter schriftlicher Bertrag; die Spaltzwiebel, f. Schleißzwiebel; — Ubleit. das Spaltel, -s, M. w. E., u. der Spältling, -es, M. -e, oberd. f. Spalt, dünnes Stück Holz; gebörte Apfelschnitze; spälteln, ziel. Zw., oberd. f. in Spältlein zerschneiden; der Spalter, wer etwas spaltet, z. B. den Schiefer in Tafeln; ein Werkzeug zum Spalten (z. B. an Federmessern); spaltig, Bw.,

1) (von spalten) sich leicht spalten lassend (gem. spellig); 2) (von Spalt) einen Spalt od. Spalte habend, bes. in 3sz. wie zwei-, dreispaltig zc.; die Spaltung, das Spalten; das Gespaltensein, bes. uneig. f. Uneinigkeit, Missshelligkeit, u. dadurch verursachte Trennung der Gemeinschaft (z. B. Kirchen- od. Glaubensspaltung, fr. Schisma); die Spalze, f. Spelze.

Span 1. m., -es, M. Späne, Verkl. das Spänchen, (altb. spän, niederb. Spoon; isländ. spann, schwed. spän, anglf. spon; wahrscheinlich von einem verlorenen Zw. spanen f. trennen, spalten; vergl. Span 2.), überh. ein von einem Körper getrenntes kleineres, dünnes Stück, bes. die beim Spalten, Hauen, Sägen, Schneiden zc. abfallenden kleinen Theile (Holz-, Horn-, Papier-, Hobel-, Säge-, Feilspäne zc.; uneig. auch, was bei einer Beschäftigung nebenher entsteht od. gleichf. abfällt, z. B. Gedanken-späne, d. i. gelegentliche abgerissene Gedanken); in engerer Bed. f. Holzspäne, welche beim Zimmern od. Holzhacken abfallen, od. durch Spalten zu bestimmten Zwecken gemacht werden, bes. von Kienholz zur Beleuchtung auf dem Lande dienend (Leucht-, Lichtspäne, Schleifen od. Spleifen); oberd. auch f. Kerbholz u. überh. f. Holzsplitter, Hölzchen (z. B. Schwefelspan; ein Span, aus der Thür eines verschuldeten Hauses gehauen, galt ehemals als Zeichen des dem Gläubiger darauf zustehenden Rechtes; vgl. u. Spanbrief); in weiterer Anwendung f. dünnes Brettchen, z. B. bei Buchb., Schuhm. zc.; Bergw. f. Dachschindel; niederb. auch ein aus gespaltenen Holzstücken zusammengesetztes Gefäß, ein Zuber; landsch. Forstw. der Kern eines Baumes, entg. dem Splint; oberd. Schiffb. die Darstellung eines Schiffes im Durchschnitt; — 3sz. der Spanbrief, oberd. ein gerichtlicher Befehl, kraft dessen ein Gläubiger in den Grundbesitz seines Schuldners gesetzt wird od. Zwangsmittel gegen diesen verordnet werden (litterae executoriales; vgl. o. Span); das Spaneisen, oberd. f. Stab- od. Zaineisen; die Spanfarbe, ein Farbstoff in Gestalt von Spänen, auch Farbenspäne genannt, z. B. geraspeltes Brasilienholz; der Spangroschen, landsch. eine Geldabgabe für die Erlaubniß, die Späne zc. im Walde des Grundherrn aufzulesen; der Spanhobel, ein großer Hobel zur Bearbeitung der Späne zu Bücherschalen; das Spanholz, (oberd. Spänholz), leicht in Späne zu spaltendes Holz, insbes. zu Lichtspänen dienliches Kien- od. Föhrenholz; der Spankolben, an Pumpen zc. Röhrenkolben, die statt des Leders mit Spänen von Birkenholz belegt sind; der Spankorb, aus dünnen Spänen geflochtener Korb; der Spanleuchter, ein Querholz mit einem Spalt, in welchen der Lichtspan eingeklemmt wird; die Spanmühle, ein Triebwerk zum Schneiden der Späne zu den Spankolben; span-neu, Bw., landsch. f. ganz neu, gleichf. so neu, wie ein frisch gespaltenes Span, auch: spannagelneu (vgl. nagelneu); das Span- od. Spän-scheit, oberd. f. Spaltstück eines Blockes, welches in Späne zertheilt wird; der Spanzettel, oberd. (auch Sponzettel) f. v. w. Spanbrief; auch f. Spaltzettel, f. d.; der Spanzieher, wer Späne, bes. Dachspäne zc., macht; — Ableit. spanen od. spänen, ziellos. Zw., oberd. f. Späne od. Schleifen machen; späneln, ziel. Zw., f. mit Spreißen auseinander spannen (z. B. einen Braten).

Span 2. m., -es, M. Späne (abgeß. Spän, Spen; von gleichem Stamme mit Span 1. f. d.), vlt. oberd. f. Zwiespalt, Missshelligkeit, Uneinigkeit, Zerwürfniß, Streitigkeit, Streit (z. B. Gerichts-Span f.

Process); spänig (ob. spenig), Bw. f. uneinig; streitig (z. B. ein späniger Handel, ein späniges Feld u. dgl.; daher oberd. widerspänig, gew. widerspenstig; vielleicht gehen auch die Ausdrücke „mit Jemand gespannt sein“, „Spannung“ f. Mißhelligkeit von diesem Span aus; vgl. spannen).

spanen 1. ziellos. Zw., f. unter Span 1; — spanen 2. ziel. Zw. (auch spenen, spennen; altd. spanan, spuon, gispanan; auch spenan, spennan, spenita, gispenit; Arab. wahrsch. ziehen = d. griech. πλέω, πλέν; schwed. spana, ziehen; vgl. spänen), vlt. f. anlocken, anreizen, bereben, täuschen, (daher: das Gespenst, f. d., u. das oberd. einen abspanen od. abspennen f. abwendig machen, abspenstig zc.).

spänen 1. ziellos. Zw., f. unter Span 1; — spänen 2. od. spenen, ziel. Zw. (altd. spanan, spenan, urspr. wohl spanjan, spenjan als Factitivum von spanen 2., also: ziehen lassen, säugen; vgl. d. altd. spunni, spünne, anglf. spana, isl. spini, schwed. spene, holl. spene, spenne, sponne, f. weibliche Brüste, Zigen; niederb. Spön, Spinner f. Ruheuter; oberd. die Spän, Spinn, Spunne, Spünne, das Spunn, Gespünn od. Gespinn zc. f. Muttermilch), urspr. säugen (daher abspänen od. entspänen, altd. intspenan, entwöhnen); jetzt landsch. f. von der Muttermilch entwöhnen (ein Kind, ein Junges —; althochd. hispenian, mittelh. spenen; niederb. spenen, spennen, speinen; engl. span, spane; — diese entgegenges. Bed. scheint sich durch den Abfall der Vorsilbe ent unter Mitwirkung des Begriffes trennen (vgl. Span 1. u. 2.) entwickelt zu haben); ehem. in weiterer Bed. einen —, f. ihm die Nahrung entziehen, ihn Hunger leiden lassen; — das Spanferkel (oberd. auch Spänferkel; altd. spenevarch, spunnivarchili), ein noch saugendes Ferkel, Milchferkel; die Spänhere, oberd. scherzh. f. Weibsperson; auch f. goldene Ader (f. Ader); der Spänwein, oberd. f. Wein, der vom Fasse abtropft (gehört vielleicht zu Span 1.; vgl. das niederb. Sponwein, Wein vom Fasse, noch nicht abgelassener Wein).

Spange, w., M. -n, (altd. spanga, spange, altnord. spöng; von einem Stamme spang, Verbindung, Zusammenhalt; vgl. spengen), überh. was zum Zusammenhalten dient, sinnv. Klammer, Klampe; daher insbes. oberd. f. Krampe, Schlusshaken (Claufuren) an Bücherbänden; ehem. f. verbindender Balken in Gebäuden, daher noch im Mühlen- u. Bergbau: ein ausgezimmerter Baum, welcher auf die Spundstücke gebohrt wird; oberd. das Querholz, an welches die Bäume eines Flosses befestigt werden; jetzt gew. in engerer Bed. f. metallene Schnalle (f. d.), Hefel zum Zusammenhalten von Kleidungsstücken, bes. sofern sie zugleich als Schmuck dient (Gürtel-, Hut-, Schuhspangen zc.); auch ein metallenes Band, Reif od. Ring als Geschmeide (Arm-, Halspange u. dgl.); alt u. schweiz. auch f. Blech (schwed. spang); — der Spangenmacher, landsch. f. Gürtler; der Spangenstein, f. Räderstein; — das Spänglein, gem. Spangel, Spängel od. Spengel, -s, M. w. E., (mittelh. spengelin, spengel; landsch. auch Spingel, franz. épingle), eig. eine kleine Spange; oberd. f. Stecknadel, auch: Spängelnadel (vgl. Spendel, Spenel); schweiz. f. Flittergoldblättchen; spängeln, ziel. Zw., oberd. f. mit Blech beschlagen; auch f. Blasen werfen, perlen (wohl von anderem Stamm; vgl. das alte Spang f. Wasserblase); der Spängler, -s, (mittelh. spengelaere), oberd. wer Spangen macht; Blechschmied, Klempner.

Spangrün, f., -s, (zgez. aus Spanisch = Grün), oberd. f. grüner

Kupferrost, Grünspan (s. d.), u. die grüne Farbe desselben; spangrün, Bw., von der Farbe des Grünspans, blaugrün (z. B. spangrünes Tuch).

Spanhobel, Spanholz, s. unter Span 1; — spänig, s. Span 2.

Spanien, f., -s, (vom lat. Hispania) *EM.* eines bekannten Landes u. Königreichs, der südwestlichste Theil von Europa; der Spanier, -s, *M.* w. *F.*, die Spanierin, *M.* -en, Eingeborene u. Einwohner von Spanien; Spanier, landsch. f. der Kornkäfer; spanisch, Bw., 1) (altb. spanisc) zu Spanien gehörend, aus Spanien stammend od. dort einheimisch, den Spaniern eigen od. gemäß (z. B. spanische Besitzungen, spanischer Wein, spanische Schafe; die spanische Sprache, Tracht zc.; spanische Erde, eine weiche, leicht zerreibliche Erde, zum Blänken des Goldes gebraucht; spanischer Flieder, s. Flieder; spanische Fliege, s. Fliege; spanisches Gras, Wand- od. Mariengras, auch Schilfgras; spanischer Klee, Wolfs- od. Feigbohne; der spanische Kragen, Umstülpung der Vorhaut (fr. Paraphimosis); spanisches Kraut, landsch. f. Spinat; spanische Kreide, s. Kreide; der spanische Mantel, s. Mantel; spanischer Pfeffer, s. Pfeffer; spanische Reiter, s. Reiter; spanisches Rohr, ein urspr. über Spanien zu uns gebrachtes ausländ. Rohr, zu Spazierstöcken gebraucht; spanisch Roth, f. rothe Dhsenzunge, s. d.; spanisches Schwarz, eine feine schwarze Farbe aus verbranntem Kork; spanische Stiefel, ein Folterwerkzeug, in welches die Schienbeine eingeschraubt werden, Beinschrauben od. -stiefel; spanisches Wachs, oberd. f. Siegellack; eine spanische Wand, bewegliche Tapetenwand, vergl. Schirm; die spanische Weide, landsch. f. Partriegel; spanisches Weiß od. spanische Schminke, Schminkeweiß, s. Schminke); 2) im gemeinen Leben f. fremd, fremdartig, seltsam, auffallend (z. B. das kommt mit spanisch vor; in dieser Bed. vielleicht von einem andern altb. Stamme spau; vgl. auch d. griech. *πλωός, πλένιος*, selten).

Spankfolben, = forb, = leuchter, = mühle, s. unter Span 1.

spannen, *ziel. Zw.*, (altb. spannan, spannen, ablaut. spien, gespannen; jetzt unend. spannte, gespannt, oberd. auch noch gespannen; engl. spau; schwed. spänna, von *spāna*, ziehen, vgl. d. griech. *σπᾶν* u. spanen, spänen), 1) eig. in körperlicher Bed. überh. stark ausdehnen, straff anziehen, insbes. a) einen schnellkräftigen (elastischen) Körper in die Länge od. nach allen Seiten straff anziehen u. ausdehnen (eine Flechse, Sehne, ein Seil, die Saiten zc. —; uneig. die Saiten zu hoch spannen, s. Saite; den Bogen, die Armbrust zc. —, d. i. die Bogensehne; ein gespannter Leib, d. i. ein aufgetriebener, gedunsener); auch einen solchen Körper so zusammendrücken, daß er sich mit Schnellkraft wieder ausdehnt (eine Stahlfeder, den Hahn eines Keuergewehrs —); in gerader Richtung u. seiner ganzen Ausdehnung nach ausstrecken, straff machen (die Hand —, d. i. die äußersten Finger gerade aus einander strecken, vgl. Spanne; die Ohren —, von Thieren s. aufrichten, spizen; uneig. ein Gewölbe —, d. i. bauen, errichten; ein weit gespanntes Gewölbe, das einen großen Bogen macht), mittelst solcher Ausstreckung, bes. der Finger od. der Arme, erreichen, abreichen, umfassen (z. B. eine Octave auf dem Clavier —; so weit kann ich nicht spannen; vgl. umspannen); b) spannend, d. i. durch schnellkräftige Ausdehnung od. Zusammenziehung, befestigen (Zeug in od. auf den Rahmen —; etwas in den Schraubstock (s. d.) —; einen auf die Folter —; die Drechsler spannen Holz zc. zwischen die Docken; die

Fuhrleute spannen den Wagen, d. i. die darauf befindliche Ladung, mit der Spannketten, f. u.); in weiterer Anwendung überh. f. straff befestigen, binden, fesseln (Landw. die Pferde auf der Weide —, d. i. ihnen die Vorderfüße mit dem Spannseil zusammen binden; bes. die Pferde, Ochsen zc. an od. vor den Wagen —, d. i. an Strängen od. Riemen befestigen, vgl. anspannen; uneig. die Pferde hinter den Wagen spannen, f. Pferd; niederb. einen Gefangenen —, f. fesseln, binden); zusammenpressen, einengen, drücken (zu enge Kleidungsstücke spannen die Körperteile; der Schuh spannt mich; auch unp. es spannt mich f. ich empfinde einen engenden Druck); hindern, hemmen, stauen (Wasser, einen Fluß —, d. i. ihn durch ein Wehr zc. hemmen u. anschwellen machen); 2) uneig. in geistigem Verstande: ausdehnen, steigern, insbes. etwas zu hoch spannen, d. i. übertreiben (z. B. seine Forderungen, Erwartungen zc.; ein zu hoch gespanntes Lob); die Sinnes- u. Geisteskräfte anstrengen, angestrengt u. ohne nachzulassen auf etwas richten (vgl. an-, überspannen, u. das Nw. gespannt als Bw., z. B. mit gespannter Aufmerksamkeit); auf etwas gespannt sein, od. landsch. ziellos: auf etwas spannen, d. i. seine Sinnesthätigkeit u. Aufmerksamkeit angestrengt darauf richten, aufmerken, lauern, warten, bes. etwas begierig erwarten (ich bin auf den Ausgang sehr gespannt); mit Jemand gespannt sein, d. i. in üblem Vernehmen mit ihm stehen, mißhellig sein, (vielleicht nicht von spannen, sondern von Span 2., spänig zc.; doch sagt man auch: mit Jemand über den Fuß gespannt sein, durch welchen dunkeln Ausdruck diese Ableitung unsicher wird); — der Spann, -es, M. -e, 1) ehem. (mittelh. span) f. das Spannen (z. B. der Armbrust); auch f. Krampe an Bücherbänden; 2) f. v. w. der Rist (f. d.) des Fußes (einen hohen Spann haben); das Spann, -es, 1) M. -e, landsch. f. Gespann (f. d.); Schiff. zwei auf einander folgende Wandtaue; 2) M. -en, Schiffb. die Rippen des Schiffszgerippes (Haupt-, Vorder-, Hinter Spann zc.); — 3) Setz. von spannen: die Spannader, f. v. w. Sehne; der Spannbaum, an den Seidenwirkerstühlen der Baum, mit welchem der Aufzug straff gespannt wird; das Spannbett (altd. spaubette), ein Bettgestell mit untergespannten Borten; der Spanndienst, Frohndienst mit einem Gespann Pferde od. Ochsen; der Spanndienster, wer Spanndienste leisten muß; die Spannfeder, eine Feder, durch welche etwas gespannt wird; die Spannfessel od. das Spannseil, Fußfessel für Pferde zc. (f. o.); die Spannfrohne, f. v. w. Spanndienst; der Spannhaken, ein Haken, etwas damit auszuspannen; der Spannhammer, Goldarb. ein Hammer mit zwei flachen Bahnen zum Ausdehnen der Silberbleche; das Spannhestel, der Spannpflock, Täg. Hestel od. Pflöcke zum Spannen der Netze; das Spannholz, Tuchm. das Holz, durch welches das Tuch beim Weben auf dem Stuhle ausgespannt erhalten wird, auch der Spannstock; die Spannketten, eine Ketten, etwas damit fest zu spannen, z. B. die Last od. die Leitern eines beladenen Wagens; auch f. Hemmketten; Forstw. eine Ketten, mit welcher der Umfang der Bäume gemessen wird; die Spannkraft, f. v. w. Schnell- od. Federkraft (fr. Elastizität); spannkraftig, Bw., schnellkraftig (fr. elastisch); die Spannleute, landsch. Bauern, welche Zugvieh halten u. Spanndienste leisten müssen; der Spannmuskel, spannender Muskel, z. B. des Trommelfells; der Spannnagel, f. v. w. Schloßnagel (f. d.) am Wagen; der Spannrahmen, an Wasser-

mühlen ein Theil, womit das Wasser gespannt, d. i. angeschwellt wird; die Spannraupe, 1) Raupen, welche nur vorn u. hinten Füße haben u. sich daher weiter bewegen, indem sie sich gleichsam ausspannen od. ausstrecken u. wieder zusammenziehen, auch Spannenmesser; 2) (wahrsch. von Spann f. Gespann, d. i. Genosse) Raupen, welche in Gesellschaft zusammen leben, z. u. v. Blatt- u. Ringelraupen, auch: Spinnraupen; der Spannreif, Fasz. ein Reif, womit die Faszdauben ausgespannt werden; der Spannriegel, Zimmerl. ein Verbindungs-Riegel od. Balken an einem liegenden Dachstuhl; der Spannrriemen, ein Riemen, etwas damit zu spannen; Schuhm. f. v. w. Anriemen; der Spannring, Schmied. der Ring, womit die Zangengriffe zusammengespannt werden, auch Sperring; die Spannrippe, Fleisch. das Rippenstück vorn am Kamm des Rindes; die Spannsäge, Handsäge mit zwei Armen u. einem hölzernen Rahmen, in den das Sägeblatt gespannt ist; die oberen Enden der Arme werden durch das Spanntau vereinigt; der Spannstock, f. Spannholz; der Spannstrick, f. v. w. Spannfessel; der Spanntag, ein Tag, an welchem Spanndienste geleistet werden müssen; die Spannwinde, Handwinde zum Spannen des Bogens od. der Armbrust; die Spannzange, eine Zange der Goldschläger, den Rücken der Form damit zusammenzuklemmen; — Ableit. die Spanne, M. -n, (altd. spanna, spanne, oberd. die Spann; engl. span), die ausgespannte Hand u. das Maß derselben von der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers (z. B. eine Spanne weit, drei Spannen lang); uneig. f. eine kleine Ausdehnung (z. B. eine kleine Spanne Zeit); Forstw. f. Spannkette, f. o. (z. B. die Bäume nach der Spanne verkaufen); spanne- od. spannenbreit, =hoch, =lang (mittelh. spannelanc), =weit, Bw., eine Spanne breit, hoch u. c.; der Spannenmesser, f. o. Spannraupe; der Spanner, landsch. auch Spänner, -s, M. w. E., 1) (von spannen) wer etwas spannt (z. B. der Spanner des Bogens); insbes. oberd. u. schweiz. die Auf- und Ablader der Frachtwagen, weil sie die Güter auf den Wagen spannen (f. o.); ferner wer Zugvieh vor den Wagen spannt u. damit fährt, in Bsch. (wo es Spänner lautet), wie: Ein-, Zweispänner u. c., welche auch das Fuhrwerk selbst bezeichnen; auch ein Werkzeug zum Spannen, z. B. das Spannholz am Gestell einer Säge; 2) Spänner (von Spann, Gespann), in Salzwerken, wer ein Salzloth mit einem Andern gemeinschaftlich besitzt, z. u. v. Pfänner; vgl. auch Einspänner; spännig, Bw., 1) (von spannen) nur in Bsch. wie: ein-, zwei-, vier-spännig, d. i. mit einem od. zwei u. c. Zugthieren bespannt (landsch. uneig. f. ein-, zweischläfrig: ein ein-spänniges u. Bett); 2) (von Spanne) oberd. f. eine Spanne lang, dick u. c. (auch in Bsch., wie: ganz-, halb- überspännig u. c.); Forstw. nach der Spanne od. Spannkette zu messen u. zu verkaufen (ein spänniger Baum); die Spannung, das Spannen, u. das Gespanntsein (z. B. der Saiten, einer Büchse u. c.); Maur. die Verbindung zweier gegenüberstehenden Mauern durch einen Bogen; uneig. das Gespanntsein, die Anstrengung der Geisteskräfte u. bes. des Gemüths, die gespannte Erwartung (z. B. in ängstlicher Spannung leben); auch f. gespanntes Verhältniß, Mißhelligkeit, Uneinigkeit.

spanneu, Bw., f. unter Span 1.

Spannfeder, =fessel u. c. — =zange, f. unter spannen.

Spänwein, f. spänen; Spanzettel, =zieher, f. Span 1.

Spar, m., -en, **M.** -en, (goth. sparva, althochd. sparo, G. sparin; mittelh. spar, sparwe, G. sparwen; angels. spearva, engl. spar, sparrow; wahrsch. der Geflechte, Gesprenkelte, vgl. Spur u. Sparke mit Sperk; oder verw. mit sparian, sperren, daher engl. sparrow-mouth f. großes Maul; — Ableit. davon sind: Sperling u. Sperber, f. d.), alt u. oberd. f. Sperling, Spatz; — der Sparbrassen, eine Art Brassen im mittelländ. Meere mit einem goldfarbigen halbmondsförmigen Flecken vor den Augen.

Sparen, m., -s, **M.** w. **E.**, (engl. u. holl. spar), niederd. u. schweiz. f. Sparren, Dachsparren, Hebebalken; — der Sparblock, auf den Elbfähnen ein starkes Querholz mit einem Loch, worin der Mast steht; das Sparbrett, Maur. f. v. w. Handbrett, f. d. (vielleicht mit Sparbalk zusammenhängend, f. u. sparen 2.)

sparen I. **ziel.** **Zw.** (altb. sparēn, sparn; auch ein **Hw.** spari, spəri f. Sparsamkeit; von einer Wurzel spar, welche wahrsch., wie das oberd. sper, spör, engl. spare, urspr. trocken, dürr, mager, ärmlich bedeutet; isländ. u. schwed. spara, dän. spare, angels. sparan, engl. spare, holl. spaeren; ital. sparagoare, franz. épargner; vgl. das lat. parcere), sich in dem Gebrauch einer Sache auf das Nothwendige einschränken, nur wenig davon verwenden, schonend damit umgehen (die Butter, der Zucker u. dgl. ist an der Speise gespart, — nicht gespart, d. i. reichlich verwendet; kein Geld, keine Kosten zc. sparen; weder Fleiß, noch Mühe sparen zc.; alt u. oberd. auch mit dem **Gen.**, z. **B.** bibl. sparet der Pfeile nicht); insbes. sich im Gebrauche seines Geldes od. Vermögens in löblichem Maße einschränken, versch. kargen, geizen, entg. verschwenden, (spare dein Geld; viel Geld zusammen sparen; gew. ohne Zielw., z. **B.** er hat immer gespart; sprichw. spare in der Zeit, so hast du in der Noth); zu künftigem Gebrauche aufheben, zurücklegen (z. **B.** Geld zu einer Reise —), daher uneig. f. aufschieben, verschieben (bibl. spare deine Buße nicht, bis du krank werdest); ganz ungebraucht lassen, gar nicht anwenden, als überflüssig unterlassen (z. **B.** spare deine Worte, Entschuldigungen, Bemerkungen zc.); auch f. unverlezt erhalten, verschonen (sich auf bessere Zeiten —; niederd. Gott spare dich gesund!) — **Zsag.** die Sparbüchse, eine verschlossene Büchse mit einem Spalt im Deckel, zur Verwahrung ersparten Geldes, so auch: der Spartopf (niederd. Sparpott), oberd. Sparhasen; das Spar-Ende od. = Endchen (d. i. eig. der Endensparer) in Niederd. f. v. w. Lichtknecht, Lichthalter, f. d.; das Spargeld, = gut, erspartes Geld, Gut; der Sparherd, ein Kochherd von eigenthümlicher, holzsparender Einrichtung; so auch: der Sparofen; die Sparkasse, öffentliche Anstalt, in welcher man kleine Ersparnisse zinsbar unterbringt; der Sparpfennig, erspartes Geld (vgl. Pfennig); die Sparseide, Schneid. f. feiner Zwirn, statt der Seide od. zu deren Ersparung gebraucht; — **Ableit.** der Sparer, -s, **M.** w. **E.**, wer spart, d. i. Geld zurücklegt (sprichw. der Sparer will einen Lehrer haben, d. i. erspartes Vermögen wird gewöhnlich bald von einem Verschwender verzehrt); spärlich, **Nw.** u. **Bw.**, auf das Nothdürftige eingeschränkt od. sich beschränkend, kaum hinreichend, sinnv. dürftig, kümmerlich, knapp (spärlich leben, essen; eine spärliche Mahlzeit); die Spärlichkeit, spärliche Beschaffenheit; sparsam, **Bw.**, geneigt und geschickt zu sparen, das Seinige zu Rathe haltend, unnöthigen Aufwand vermeidend, sinnv. haushälterisch, wirthschaftlich, versch. karg, geizig (ein

sparsamer Wirth; sparsam sein, leben 2c.); von Sparsamkeit zeugend, mäßig (eine sparsame Mahlzeit); Ersparung gewährend (gute Lichte brennen sparsam); auch f. selten, wenig, in geringer Menge, bes. als Nw. (z. B. das Obst wächst hier sparsam; sparsam zugemessene Freuden u. dgl.): die Sparsamkeit, das Sparsamsein einer Person; seltner von Sachen f. sparsame Beschaffenheit od. Einrichtung; Seltenheit, geringe Anzahl.

sparen 2. od. sporen, Zw. (landsch. auch spuren; vgl. das oberd. spor f. mürbe, Sporapfel 2c.), 1) ziellos, oberd. f. faulen, schimmeln; Schimmelicht riechen; 2) ziel. Verb. in Fäulniß bringen (die Weißgerber sparen die Felle, indem sie dieselben in schwacher Kalbrühe einweichen); der Sparen, -s, oberd. (auch der Spor) f. Schimmel: — der Sparkalk (oberd. auch Sporkalk; von dem obigen spor, mürbe?), aus Gips gebrannter Kalk, Gipskalk, z. u. v. Bitter = u. Leberkalk.

Spargel, m., -s, M. w. G. (oberd. Spargen, Sparges, Spart; niederb. Sparjes; vom lat. asparagus, griech. ἀσπάραγος), die esßbaren jungen Stengel oder Sprossen der in Gärten gezogenen Spargelpflanze, welche 6 bis 7 Fuß hoch wird, gelb blüht u. rothe Beeren trägt, (Spargel legen, d. i. die jungen Pflanzen in die Erde bringen; Spargel stechen, d. i. die hervorsprossenden Stengel unter der Erde abschneiden); — 3 f. s. der Spargelbaum (auch Spergel-, Spörgelbaum; wahrsch. von anderem Stamme), landsch. f. Faulbaum; die Spargelbeere, rothe Beere des Gartenspargels; das Spargelbeet; die Spargelbrühe, Brühe zu Spargeln; die Spargelerbse, = schote, der Spargelklee, eine Art des Schotenklee; das Spargelhähnchen, eine Art Blattkäfer od. Goldhähnchen; der Spargelkohl, eine Art Kohl, dessen Blumenstengel wie Spargel zugerichtet werden (ital. Broccoli); das Spargelkraut, Gewächse, deren Wurzelsprossen wie Spargel genossen werden, z. B. der Hopfen; die Spargelraupe, die Larve des Spargelhähnchens; der Spargelsalat, Salat von gekochten Spargeln; der Spargelsamen, = stengel 2c.; die Spargelzange, eine zierliche, scherenförmige Zange zum Vorlegen der Spargel.

Spargeld, = gut, = herb, s. unter sparen 1.

Spark, m., -es, o. M., ein auf Äckern wild wachsendes sehr gutes Futterkraut, auch Spergel, Ackerpergel, Knöterich 2c. (spergula arvensis L.).

Sparkalk, s. unter sparen 2; Sparkasse, s. sparen 1.

Sparke, m., -n, M. -n, (mittelh. sparche, angl. spearca, engl. spark, höll. spaerke), niederb. f. Funken; sparken, ziellos. Zw., (engl. sparkle), niederb. f. Funken sprühen; — das Sparkel, -s, preuß. f. Ueberbleibsel von ausgekochtem Fett, Grieben, (weil das Fett beim Auskochen Funken sprüht?).

spärlich, Sparofen, = pfennig, s. unter sparen 1.

spärren, ziel. Zw., (altd. sparian, sparran; oberd. spären, spärren), alt u. landsch., bes. niederb. f. sperren, aufsperrern, sträuben; auch f. spannen; daher: die Sparrader, landsch. f. Spannader; der Sparrast, ein sperrig gewachsener Ast; auch Namen eines Pflanzengeschlechts (salacia L.); das Sparrkraut, ein sperrig wachsendes Unkraut; der Sparring, landsch. f. Sperr = od. Spannring, s. d. — sparr od. sparrig, Bw., niederb. f. sperrig, weit geöffnet (sparre Augen); sträubig, starr (Haare 2c.); die Sparre, niederb. f. Sperre, das Sperren, Sträuben; — der Spärren, -s,

M. w. E., (altb. sparrow, sparre; niederb. Sparen; Schwed. u. holl. sparre; angl. speare, engl. spar; franz. épars), überh. ein Querbalken, Schließbalken, Riegel; insbes. ein Dachsparren (s. d. unter Dach; uneig. sprichw. einen Sparren im Kopf od. einen Sparren zu viel haben, d. i. aus Hochmuth nicht recht bei Verstande sein); Wappenk. durch das Feld eines Wappenschildes laufende Balken; 3 seh. das Sparrenfeld, der leere Raum zwischen den Latten und Dachsparren; das Sparrengeld, landsch. s. v. w. der Giebelzins; der Sparrenkopf, Bauk. eine Verzierung im Karnies, welche das vorragende Ende eines Sparrens vorstellt; das Sparrholz, Forstw. zu Sparren brauchbares Holz; die Sparrlatte, Dachlatte; der Sparrnagel, Nägel, mit welchen die Latten auf die Sparren genagelt werden; das Sparrwerk, die sämtlichen Sparren eines Daches.

sparsam **z.**, Sparseide, s. unter sparen 1.

sparteln od. spärteln, ziellof. **Zw.**, (auch sparreln, spatteln, spaddeln; holl. spartelen, dän. spradde; eine Verstärkungsform von sparren, sperren, wie das oberb. sperzen), niederb. f. sich mit Händen u. Füßen sträuben, zappeln.

Spaß, **m.**, -es, **M.** Späße, Verkl. das Späßchen, (fehlt im Altb. u. lautet oberb. u. auch in niederb. Mundarten, z. B. in Westphalen, Spass; offenbar entlehnt von dem ital. spasso, Zeitvertreib, spassarsi, sich belustigen), eine Belustigung, Ergözung, Ergözlichkeit, scherzhafte, Lachen erregende Handlung od. Begebenheit (einen Spaß machen; etwas zum Spaße thun, im Spaße sagen; seinen Spaß mit Jemand od. mit etwas haben, treiben; das war ein Spaß! **z.**); insbes. eine nur zur Belustigung dienende nicht ernstlich gemeinte Rede, sinnv. Scherz (s. d.), entg. Ernst (es war nur mein Spaß); uneig. gem. auch f. eine Kleinigkeit, etwas Geringfügiges, Un erhebliches (das ist mir ein Spaß; das ist kein Spaß **z.**); — 3 seh. der Spaszmacher, -s, verächtl. wer Spaß macht, Andere durch Späße zu belustigen sucht; der Spasßvogel, ein lustiger, gern Späße machender Mensch; auch ein zum Geschlecht der Neuntödter gehörender Vogel, der sonderbare Bewegungen macht (*Lanius jocosus*); spaßweise, **Nw.** im Spaß, scherzweise; — **Ableit.** spaßen, ziellof. **Zw.** m. haben, (oberb. spassen, auch verkl. spasseln, Schweiz. späßeln), Spaß machen od. treiben, es nicht ernstlich meinen, sinnv. das edlere scherzen; der Spaßer, -s, auch der Späßling, -es, **M.** -e, wer spaßt, gew. Spaszmacher; spaßhaft, **Bw.** (oberb. auch spaßig, späßig, gespäßig), einen Spaß enthaltend, einem Spaße ähnlich, Lachen erregend, sinnv. das gemeinere possenhast u. das edlere scherzhaft (vgl. z. B. ein scherzhafte —, spaßhaftes —, possenhafte Gedichte); geneigt u. fähig zu spaßen, gern spaßend (ein spaßhafter Mensch); die Spasßhaftigkeit, das Spasßhaftsein in beiden Bed.

spät, **Bw.** u. **Nw.**, alt u. oberb. auch spat, welches eig. das **Nw.** zu dem **Bw.** spät ist, (goth. spēdi, altb. spāti, spaete, **Bw.**; spāto, spāte, **Nw.**; holl. spaude, spaa; wahrsch. von der Wurzel spa, ziehen, vgl. spanen 2. u. spannen; also: sich hinziehend, verziehend), überh. nach der gewöhnlichen, gehörigen Zeit, od. nach einem angegebenen Zeitpunkte od. Vorgange geschehend, entg. früh, zeitig, (du kommst spät; spät schlafen gehen, — aufstehen; er kam später als ich, am spätesten von Allen; besser spät, als gar nicht; spät klug werden; der Brief kam zu spät; die Uhr geht zu spät, wenn

sie zu langsam geht; eine späte Heirath; ein spätes Glück; spät und früh, d. i. zu jeder Zeit, immer); auch f. der Zeit nach entfernt, in die ferne Zukunft fallend (z. B. die spätesten Nachkommen); bes. von der vorgerückten Tages- und Jahreszeit (es ist schon spät am Tage, od. bloß: es ist schon spät; spät in die Nacht aufbleiben; die späte Nacht; der späte Herbst zc.; spät reisende Früchte, auch: späte Früchte, spätes Getreide zc.); — 3 se h. die Spätbirne, = blume, = erbsen, = gerste, der Späthopfen, das Spätkraut od. der Spätfohl, das Spätobst zc., spät im Jahre, od. später als andere ihrer Art zeitig werdende Früchte u. Gewächse; die Spateiche, Winter = od. Hart- eiche; die Späternte, späte Ernte; die Spatsfährte, Jäg. eine bereits vor mehren Stunden gemachte Fährte, zu welcher der Jäger also zu spät kommt, auch: kalte Fährte; der Spätfrost, spät, d. i. noch im Frühling, eintretender Frost; der Spatgang, Jäg. der Gang des Hirsches zu Holz kurz vor Tages- anbruch; Bergw. ein spät, d. i. von Morgen gegen Abend streichender Gang; der Spätherbst, das Ende des Herbstes; das Spatheu, Grummet; das Spätjahr, Herbst u. Anfang des Winters; das Spätlicht, dicht. f. das Licht der untergehenden Sonne; das Spätmahl, Abendmahlzeit; der Spatregen, bibl. der Regen, welcher in den Morgenländern kurz vor der Ernte im April zu fallen pflegt; das Spätroth, der Spätschein, dicht. f. Abendroth; der Spätsommer, Ende des Sommers; — Ableit. spätestens, Nw. vom Sup. spätest, aufs späteste, nicht später als zc. (z. B. er kommt späte- stens in acht Tagen); die Späte, das Spätssein oder = geschehen, eine späte Zeit (z. B. die Späte des Tages zc.); späten, rückz. Zw., sich —, oberd. f. säumen, zögern; der Spätling, -es, M. -e, wer od. was spät zum Vorschein kommt, z. B. ein spät geborenes Kind; bes. Landw. ein später als gewöhnlich geworfenes Lamm, auch Spätlamm.

Spatel, m., -s, M. w. G., (von dem lat. spatula, Verkl. von spatha, griech. σπάτη; ital. spatola, franz. spatule, engl. spattle), ein breites, fla- ches Holzschel, als Werkzeug z. B. der Maler zum Zusammenstreichen der Farbe auf dem Reibesteine (auch: das Farbmesser); ein spatelähnliches Werkzeug der Apotheker, Wundärzte zc. zum Pflasterstreichen zc.; spatel- förmig, Bw.; die Spatelente, Schildente; Löffelente; die Spatelgans, Löffelgans.

Spaten, m., -s, M. w. G., landsch. auch Spate, w., M. -n, (altb. der spato, spado, spate, G. spaten; niederd. Spade; schwed. spada, angl. spad, engl. spade; urspr. wohl überh. ein scharfes, schneidendes Werk- zeug, daher ital. spada, span. espada, franz. épée f. Degen; verw. mit spiz? vgl. das niederd. spitten f. graben), ein Werkzeug zum Umgraben der Erde, dessen breiter Theil ganz flach ist, Grabscheit, versch. Schaufel, Hacke zc.; landsch. auch ein Farbenbild in der franz. Spielkarte, f. v. w. Schuppen, (span. espada; franz. pique; daher das Spatendaus, der Spatenkönig zc.); — das Spateland, landsch. Land, von welchem der Rasen mit dem Spaten ab- gestochen ist; das Spatenrecht od. Spatelandrecht, niederd. die Gerichts- barkeit über einen Deich, auch: das Deichrecht; — spaten (niederd. spaden), ziel. Zw., landsch. f. mit dem Spaten bearbeiten, umgraben; mit dem Spaten abstechen, bezeichnen, daher ehem. einen Theil eines Deiches, ein Gut zc. —, für verfallen erklären u. gerichtlich einziehen.

Späterbse zc. — Spätgerste, f. unter spät.

Spath 1. m., -es, M. (selten) -e, (oberd. auch Spaz; niederd. Spat, holl. spat, welches auch Lendenweh, Krampf bedeutet; wahrsch. von der Wurzel spa, ziehen, vgl. spanen 2., spannen, u. spät; engl. spavin, franz. éparvin), eine Krankheit der Pferde und des Rindviehes, bestehend in Knoten od. Beulen an den Gelenken der Beine, wodurch der Gang steif u. lahm wird; daher spathig 1., Bw., mit dem Spath behaftet (ein spathiges Pferd).

Spath 2. m., -es, M. Spathe, Bergw. auch Späthe, (mittelh. spat, vielleicht st. spaht, von der Wurzel spah, spalten; vgl. spachen, u. das schwäb. Spacht, Spatt f. Splitter, Span; engl. spat, spaad, spar), verschiedene Steinarten von würfeligtem, rautenähnlichem u. schieferichtigem Gefüge mit glänzender Oberfläche, z. B. Feld-, Fluss-, Gips-, Kalk-, Schwer-, Doppelspath; insbes. der Kalkspath, s. d.; das Frauencis, s. d.; auch f. Gips; — die Spathasche, Hüttenw. aus weißem Spath gebrannte Asche; die Spathdruse, Spath in Gestalt einer Druse; der Spathfluß, farbiger Spath (s. Fluß); die Spathkapelle, Hüttenw. eine aus Spath gemachte Kapelle (s. Kapelle 2.); der Spathkloß, eine Art Adlersteine; die Spathrose, Spathdrusen od. -Kristalle, deren Blätter im Mittelpunkte zusammengewachsen sind; der Spathstein, das Frauencis; — spathig 2., Bw., Spath enthaltend; gew. f. spathicht, Bw., dem Spath ähnlich, spathartig (ein spathiges Gefüge).

Spätherbst 1c. — Spätsommer, f. unter spät.

Spatt, m., -es, M. -e, (aus Spacht entst., f. spachen), schwäb. f. Splitter, Span; schweiz. f. Spriet, Schere an einem Leiterwagen; der Spättel od. Spettel, -s, (auch Spätel, Spittel), oberd. f. Abfall von Tuch 1c., Keil, Zwickel; der Spätter od. Spetter, -s, bair. ein breiter Span, deren sieben mit Reifen zu einem Fäßchen für Salz zusammengesetzt werden (daher „ein Salzfüder einspettern“).

Spaz 1. m., -en, M. -en, (vielleicht aus Sparz entst., von Spar, s. d.), oberd. f. der Sperling; bair. auch f. junges Huhn, Hähnchen; — 3seß. das Spazenei, -nest 1c.; die Spazeneule, kleine Eule, Zwergeneule; der Spazentrauch, ein Pflanzengeschlecht (struthiola L.); die Spazewurz, landsch. f. das Seifenkraut; die Spazenzunge, ein ausländ. Pflanzengeschlecht, auch Sperlingszunge (stellera L.); — Ableit. späheln, ziellos. Bw., 1) vlt. f. schwagen, zanfen, keifen; 2) (vielleicht von anderm Stamme, verw. mit spiz?) schweiz. f. sticheln, prickeln; spähig, Bw., 1) vlt. f. geschwägig, lärmend; 2) schweiz. (auch spählig) f. stichelig, prickelnd.

Spaz 2. m., -en, M. -en, od. die Spaze, M. -n, (wahrsch. verw. mit Paz od. Patt (s. d.), ital. pasta, franz. pâte, Teig), oberd. kleine Mehlklöße, in Wasser gekocht, versch. von den größeren Knödeln, (auch Spazeln; daher: eine Spazelsuppe; Spazen od. Spazeln werfen, bair. f. ein flaches Steinchen auf der Wasserfläche forthüpfen lassen); landsch. auch f. Knoten od. Absätze an den Weinreben, wo sich die Augen ansetzen; bair. der Spaz f. Spath 1.

spazieren, b. als spazieren, ziellos. Bw. m. haben u. sein, (vom lat. spatium, d. i. einen Raum (spatium) durchschreiten; ital. spaziare, andare a spasso, vgl. Spaz), zum Vergnügen od. zur Beförderung der Gesundheit gemächlich gehen, bes. in freier Luft, sich ergehen, lustwandeln, vgl.

d. (ich habe zwei Stunden spaziert; ich bin vor das Thor, nach dem nächsten Dorfe zc. spaziert); in weiterer Bed. sich zum Vergnügen fortbewegen, in Verbindung mit gehen, reiten, fahren, neben welchen Zeitwörtern der Inf. spazieren im Sinne des Ww. spazierend steht: spazieren gehen, reiten, fahren (immer mit sein, z. B. ich bin spazieren gegangen; wir sind gestern spazieren gefahren zc.); — die Spazierfahrt, der Spaziergang, Spazierritt, die Spazierreise, Fahrt, Gang zc. zum Vergnügen, Luftfahrt, =gang, =reise zc.; der Spaziergang auch ein zum Spazierengehen eingerichteter u. bestimmter Raum (fr. Promenade); der Spaziergänger, die Spaziergängerin, wor spazieren geht, Lustgänger, Lustwandler zc.

Specht, m., -es, M. -e, (altd. speht, engl. speekt, speight; von spahen, spehten, spächten (s. d.), also: der lärmende Vogel; oder von spähi, späh (s. d.), oberd. spech, vgl. spähen, also: der scharfsichtige od. kluge Vogel? vgl. jedoch auch das lat. picus), ein Geschlecht von Waldbögeln mit kantigem, an der Spitze keilförmigem Schnabel und kurzen Kletterfüßen, auch Baumhacker, Baumpicker genannt, weil sie an den Bäumen kletternd die Rinde aufhacken, um die Insekten hervorzuholen; versch. Arten sind: der gemeine od. Schwarzspecht, der Bunt-, Blau-, Grün-, Mauerpecht zc.; — die Spechtkrähe, der Schwarzspecht; die Spechtmeise, der Blauspecht, auch Grauspecht, Baummeise, Holz- od. Nushacker zc. genannt; die Spechtwurz, Eschenwurz, weißer Diptam (dictamnus albus L.).

spechten, Zw., s. spächten.

spechtig, Bw. (vgl. spachen u. spac), landsch. f. schwächtig, lang u. dünn; der Spechter, -s, M. w. E., landsch. eine Art hoher u. enger Trinkgläser.

Speck, m. (landsch. unr. f.), -es, o. M., (altd. spech, spec; angl. spic, isländ. spick, schwed. speck; von dunkler Abstammung), das feste thierische Fett, welches unter der Haut, bes. auf den Rippen sitzt (z. B. der Speck der Wallfische, Sechunde zc., das noch nicht zu Thran gesottene berbe Fett); in engerer Bed. das Fett der Schweine, sowohl auf dem Rücken und den Rippen, als auch zwischen dem Vorderbug u. den Schinken (Speck schneiden, frischer, geräucherter Speck zc.); niedr. auch vom Menschen (viel Speck auf dem Leibe haben, u. dgl.); — 3sg. die Speckbank, eine Erhöhung, auf welcher der Wallfisch-Speck zerschnitten wird; der Speckbauch, =wanst, gem. f. ein fetter Bauch, u. ein Mensch mit solchem Bauche; die Speckbirne, eine Art schmackhafter grauer Birnen; die Speckbohne, eine Art Schminkebohne mit sehr fleischigen Hülsen; der Speckbückling, ein am Rücken aufgeschnittener geräucherter fetter Häring, niederd. Flichhäring; die Speckente, die Pfeifente (s. d.), weil sie besonders fett ist; speckfett, Bw., gem. f. sehr fett; die Speckflosse, den Flossen ähnliche fette Häute hinter der Rückenflosse mancher Fische; die Speckgeschwulst, eine Art Geschwulst, bei welcher die weichen Theile speckähnlich werden, auch: die Speckbeule, das Speckgewächs; der Speckhals, ein sehr fetter Hals; ein Thier, bes. ein Pferd mit solchem Halse; der Speckhaspel, ein Haspel, den Wallfisch-Speck aus dem Flensloche aufzuziehen; der Speckhauer, wer Speck aushaut; der Buzkopf od. Nordkaper; der Speckkäfer, eine Art Klein- od. Schabkäfer, deren Larve den Speck angreift; die Speckkammer, Kammer zur Aufbewahrung von Speck zc.; der Speckkönig, beim Wallfischfange der jüngste und

unerfahrenste Matrose, der den in den Schiffsraum geworfenen Speck aus dem Wege schaffen muß; der Speckkuchen, ein auf der Oberfläche mit Speck versehener Kuchen; die Specklilie, das Weisblatt od. Zolängergelieber (*Lonicera* L.); die Specklinde, Sommerlinde; die Speckmade, s. Made; die Speckmaus, landsch. f. Fledermaus, weil sie dem Schweinespeck nachzucht; die Speckmelde, das Ringelkraut; das Speckmesser, ein großes Messer zum Ausschneiden des Wallfischspecks; die Speckschwarte, s. Schwarte; das Speckschwein, ein sehr fett gemästetes Schwein; die Speckseite, die mit Speck bewachsene Seite eines geschlachteten Schweines, bes. nachdem sie geräuchert ist, (Sprichw. die Wurst nach der Speckseite werfen, d. i. durch ein kleineres Geschenk ein größeres zu erlangen suchen); der Speckstein, ein fettig anzufühlender durchscheinender Stein, Fett-, Weich-, Leberstein zc.; auch der Seifenstein, wozu der Schreibstein u. die spanische Kreide gehören; der Speckthran, aus dem Wallfischspeck gefottener Thran; der Speckwurm, ein im Speck lebender Wurm, bes. die Larve des Speckkäfers, s. o.; — Ableit. speckig, Bw., Speck enthaltend, speckfett; gew. auch f. speckicht, Bw., speckähnlich; oberd. speckig f. fettig aussehend u. anzufühlen, klebrig-fest (von unausgebackenem Brod zc.).

Speck od. Specke, w., M. -en, (schwäb. Spöck, Spöcke), landsch. f. Damm, erhöhter Weg, insbes. oberd. ein gepflasterter Fahrweg; niederd. ein kleiner von Rasenstücken aufgeworfener Damm od. erhöhter Fußsteig in einer sumpfigen Gegend, auch: der Speckdamm, Spitt- od. Spett-damm; der Speckdeich, niederd. ein durch Flechtwerk gegen die Fluth geschützter Deich; specken, Zw. niederd. f. einen kleinen erhöhten Damm od. Fußsteig machen.

Speer, m., -es, M. -e, (altd. daz sper, oberd. das Sper; isländ. spiör, schwed. sper; angl. spaer, engl. spear; lat. sparus u. sparum; wahrsch. von einer Wurzel spar, spir, speran, stechen, bohren, eindringen, untersuchen; daher engl. spear, durchstechen; niederd. Spier, engl. spire, Spitze; oberd. Spierl f. Stecknadel; von gleichem Stamme sind: Sporn, Spur zc.), urspr. die breite eiserne Spitze u. Schneide der Lanze; dann f. die Lanze selbst, als die eigentliche Ritterwaffe, alterthümlicher u. edler als das sinnv. Spieß, s. d.; in weiterer Bed. verschiedene spizige Werkzeuge, z. B. der lange spizige Theil einer Feile; Fisch. eine zehnzackige Gabel zum Stechen der Barben und Aale; — 3 seg. speerberühmt, Bw., dicht. Neuw. f. berühmt durch geschicktes Lanzenwerfen; die Speerdistel, gemeine Wegedistel mit lanzenförmigen Blättern; die Speerelster, landsch. f. der Neuntödter; speerförmig, Bw.; speergeübt, Bw., dicht. f. in der Handhabung des Speeres geübt; der Speerhai, eine Art Hai mit rauher Haut, auch Dornhai; der Speerkampf; das Speerkraut, eine Art des Hahnenfußes mit gekerbten, lanzenförmigen Blättern, auch: die Speerwurz od. =wurz (ranunculus flammula L.); auch f. Gartenbaldrian; Ratter- od. Schlangenzunge; Löwenzahn; die Speermeise, Lannen- od. Holzmeise; der Speerreiter, ehem. mit Speeren bewaffnete Reiter; das Speerroß, ehem. f. Turnierpferd; der Speerschaft, die Speerstange, s. Schaft zc.; der Speeransich, der kleine Enzian, dessen Wurzel kreuzweise wie mit einem Speere durchstoßen ist, auch Himmelsstengel (*gentiana cruciata* L.); der Speerwurf, Wurf mit dem Speere, u. die Weite eines solchen.

Spehntopf, m., (wahrsch. von spanen f. ziehen, f. spanen 2.) Schiff. ein Holz, welches in eines von den Böchern des Bratspills gesteckt wird, um durch das Spehntau das Ankertau daran zu befestigen.

Speibecken, f., f. unter speien.

Speiche, w., M. -n, (althochd. der speihho u. diu speihha, mittelh. der u. diu speiche; oberd. die Spaiichen, auch der Speichen; niederd. Speke, holl. speak; angl. spaca, engl. spoke; wahrsch. von einem eigenen Stamme, welcher „Ausbreitung“ bedeutet; vgl. das oberd. spaiichen f. auschreiten, mit einem Beine vortreten), die Stäbe, welche strahlenförmig auseinandergehend von der Welle od. Nabe eines Rades an dessen Umkreis reichen u. die Felgen desselben tragen, Radspeichen, an größeren Wasser- od. Kunsträdern auch Radarme genannt; un eig. Anat. ein Knochen des Vorderarmes, auch Spindel genannt; — das Speichenbein, niederd. f. ein langes, dünnes Bein, u. eine Person mit solchen Beinen; der Speichenring od. = rinken, zwei große Ringe auf der Nabe des Wagenrades; — speichen, ziel. Zw., mit Speichen versehen (ein Rad); speichig, Bw., Speichen habend, bes. in 3sz. wie: achtspeichig 2c.

Speichel, m., -s, o. M., (altd. diu speihhala, speichilla, speichel; auch diu speicholtra, speicholter, speichlöte; oberd. der, alt die Spaiichel, auch der Speibel; niederd. Spedel, engl. spittle; von speien, f. d.), die natürliche Flüssigkeit, welche im Munde entsteht u. zur Verdauung der Speisen mitwirkt, gem. Spucke, vgl. Geiser; — 3sz. die Speicheldrüse, Drüsen im Innern des Mundes, durch welche der Speichel abgesondert wird; der Speichelfluss, starker Erguß des Speichels, bes. sofern er durch künstliche Mittel zur Heilung hervorgebracht wird (fr. Salivation); der Speichelgang, zarte Röhren, durch welche der Speichel den Speicheldrüsen zugeführt wird; das Speichelkraut, ein speicheltreibendes Kraut, bes. eine Art Rosepolei, auch Käusekraut, Mäuspfeffer 2c. (*stachys silvatica* L.); ferner f. v. w. die Speichelwurz, das gemeine Seifenkraut, f. d.; der Speichellecker, gem. f. niederträchtiger Schmeichler, ehrloser Kriecher, der gleichsam eines Andern Speichel aufleckt; der Speichelreiz, Reiz der Speicheldrüsen zu vermehrter Speichel-Absonderung; speichelreizend od. = treibend, Bw., die Speichel-Absonderung befördernd: das Speichelthierchen, f. v. w. der Schaumwurm, f. d. — Ableit. speicheln, ziellos. Zw. m. haben, oberd. f. Speichel auswerfen od. fließen lassen.

speichen, Zw., Speichenbein, = ring, f. unter Speiche.

Speicher, m., -s, M. w. E., (altd. spihhari, spihiri, spichaere; niederd. Spiker, holl. spyker; vom mittl. lat. spicarium von spica, Ähre), ein Gebäude zur Aufbewahrung des ausgedroschenen Getreides, Kornboden, Kornhaus, Scheuer; in weiterer Bed. auch ein Vorrathshaus für andere Waaren (Waarenspeicher, Magazin); niederd. auch f. Bauernhaus; Lusthaus auf einem Meierhose; — der Speicherdieb, niederd. f. Spertling; der Speicherherr, Aufseher über die öffentlichen Kornhäuser in manchen Städten; das Speicherviesel, das gemeine Viesel; — speichern, ziel. Zw., auf od. in den Speicher bringen, bes. in den zges. auf = u. ein speichern.

Speidel od. Speitel, m., -s, M. w. E., (vgl. Speil, Speiler), oberd. 1) f. Splitter, Span, Spreißel; 2) (auch Speigel) f. Zwickel, Keil, keilförmiges Stück Weinwand, Brod 2c.; speideln, ziel. Zw., oberd. f.

in Spreißel spalten; mit Spreißeln befestigen, (daher: auf=, auß=, verspreißeln, mit Spreißeln auf=, ausspannen, vertheilen).

speie, Bw., niederb. f. spöttlich; spröde; speien 1. Zw., vlt. f. ver-spotten; daher: der Speivogel, das Speiwort zc., f. unter spä. h.

speien 2. (chem. speyen geschr.), ziel. u. ziellos. Zw., ablaut. Impf. spie (einsilb.), Conj. spiee (zweisilb.); Mw. gespieen od. zgez. gespien, (goth. speivan; althochd. spiwan, spian, Prät. spei u. spē, Pl. spiwun, Part. gispiwan; mittelh. spiwen, spien, Prät. spei, spē, Pl. spiwen, Part. gespiwen; oberd. speiben, spib u. speibet, gespioben; niederd. spijen; angell. spivan, engl. spew od. spue; isländ. spya, schwed. spy; lat. spuere; vgl. spucken, spützen; die Wurzel spi, spu ahmt den Laut nach; vgl. d. griech. πρῖναι, πρῖναι, etwas durch den Mund auswerfen (z. B. Blut —), insbes. den Speichel auswerfen, bes. wenn es mit Hefigkeit geschieht, anständiger: spucken, (auf die Erde —, einem ins Gesicht —); gem. auch f. sich erbrechen, sich übergeben, in welcher Bed. es landsch. auch rückz. gebraucht wird: sich speien; uneig. mit Hefigkeit von sich geben, auswerfen, austossen (der Besw speiet Feuer, vgl. feuerspeierend; hundert Feuerschlünde speien Tod u. Verderben; er spie Feuer und Flammen, d. i. er brach in heftigen Zorn aus); — 3 seh. das Speibecken, der Speinapf, = Kasten zc., ein Gefäß, in welches man den Speichel auswirft; das Speisieber, ein mit vielem Speichel-Auswurf verbundenes Fieber; die Speißfliege, Schmeißfliege; das Speigat od. Speiloch, Schiffb. viereckige Löcher in den Seiten des Schiffes, durch welche das Wasser abläuft; das Speikraut, Kreuzkraut; Laub des Stinkbaumes, welches Erbrechen erregt; die Speiröhre, an Dachrinnen die Röhre, welche das Wasser abführt; die Speischlange, f. v. w. Sprizschlange; der Speitäubling, östr. f. giftiger Blätterschwamm; der Speiteufel, angefeuchtetes u. zu einem Regel geformtes Pulver, das man anzündet, Sprühteufel; auch f. Speitäubling; u. bair. (Speibteufel) f. Berleumber, Ohrenbläser; der Speiwurm, Schaumwurm, Speichelhierchen; die Speiwurzel, ein Gewächs vom Geschlecht der Speckstie, dessen Wurzel Erbrechen erregt; — Ableit. die Spei od. Speie, alt und landsch. f. der Speichel (niederd. Spije); das Erbrechen; der Speier, -s, wer speit; Naturk. eine Art südamerikan. Eidechsen, welche gereizt einen scharfen Geifer von sich spritzen; die Speierei, gem. u. verächtl. f. das Speien; das Ausgespieene; speierlich, Bw., landsch. gem. f. Reiz zum Speien od. Erbrechen empfindend (es ist mir speierlich).

Speierling, m., -es, M. -e, (landsch. auch Speirring, Spierling; vgl. Sperbaum, Sperberbaum) landsch. 1) f. Elsebeere, Arlesbeere; 2) die Frucht des Sperberbaums, auch Spornapfel, = beere, = birne, Spornapfel zc. genannt; daher der Speierlings- od. Speierbaum f. Elsebeerbaum; Sperberbaum (mittelh. spirboum; lat. sorbus);

Speigel, m., -s, M. w. E., schwäb. f. v. w. Speidel: Zwickel, Keil, Keilförmiges Stück (daher verspeigeln f. vertheilen).

Speiß, m., -es, M. -e, oberd. f. Spieße (f. d.), Lavendel; in weiterer Bed. f. verschiedene wohlriechende Alpengewächse, als: rother Speiß (valeriana celtica L.), weißer Speiß, weißer od. Berg-Wermuth; gelber Speiß (primula minima), blauer Speiß, eine moosartige Pflanze (aretia alpina), Wiesenspeiß (nardus stricta).

Speil, m., -es, M. -e, (niederb. Spile; entweder zgez. aus Speidel, od. wahrsch. von der Wurzel spal, spilan; s. spalten, spielen, Spill, landsch. f. ein dünnes, zugespitztes Holz, Spreißel, Splint; der Speiler, -s, M. w. E., dergleichen Hölzer od. Stäbe, etwas daran aufzuspießen oder damit auseinander zu sperren, z. B. Fleisch, Würste u. dgl. bei Fleischern u. in den Küchen; speilen, speilern, ziel. Zw. (niederb. spilen), etwas mit Speilen od. Speilern versehen, aus einander sperren od. ausspannen (z. B. ein geschlachtetes Kalb speilern; einen Bienenstock speilen, d. i. dünne Stäbe kreuzweise darin anbringen).

Speir od. Speier, m., oberd. f. die Spier- od. Mauerschwalbe; Uferschwalbe.

Speise, w., M. -n, (im Alt. selten: spisa, spise, oberd. die Speis; im Niederb. nicht volksüblich; schwed. spis, dän. spise: wahrsch. entlehnt von dem lat. species, welches im Mittelalter sehr vieldeutig angewendet wurde, daher das ital. spezie, franz. épices, vgl. Spezerei; urspr. also: ein aus verschiedenen Bestandtheilen zubereitetes Gemisch; n. A. von dem mittl. lat. spensa aus dem lat. expensa, Aufwand, so daß die Urbed. Kost, Beköstigung wäre?) 1) nach den Regeln der Kochkunst zubereitete Nahrung für Menschen, sinnv. Essen, Gericht (die Speisen auftragen; Fleisch-, Mehlspeisen, warme, kalte Speisen zc.); in engerer Bed. landsch. f. eine Mehlspeise, ein Gericht von Mehl, Milch, Eiern zc.; in weiterer Bed. alle Nahrungsmittel, welche der Mensch isst, bes. als Stoffnamen in der Einh. (z. B. Speise und Trank zu sich nehmen; Brod ist die gesundeste Speise); bisw. auch von der Nahrung der Thiere, sinnv. Fraß, allgemeiner als Futter, (bibl. die Ameise sammelt ihre Speise im Sommer; der Mensch wird eine Speise der Würmer); oberd. in bestimmterer Bed. f. Kost, Beköstigung, Speisung (z. B. um die Speis arbeiten, d. i. nicht um Lohn); der zur Verköstigung der Familie zc. erforderliche Vorrath; auch f. Vorrathskammer, Speisekammer; 2) eine gemischte Masse, bes. sofern sie als Material od. Werkstoff dient, insbes. Maur. f. Mörtel (s. d.); das Metallgemisch, aus welchem Glocken gegossen werden: Glockenspeise (s. d.); Glas. die Kolbenspeise (s. d.); Bergw. verschiedene vermischte Bergarten u. metallische Erzeugnisse, als: durchschwefelter Nickel; mit Schwefel u. Arsenik vermischter Kobalt (s. d.); nicht genug ausgeschmolzter Wismuth; ein Metallgemisch aus Nickel, Kobalt u. Eisen zc.; Hüttenw. ein weißgrauer, schwerer metallischer Kuchen, der sich bei der Bleiarbeit von kobaltischen Erzen über dem Werke setzt; — speisen, ziel. Zw., (Impf. speisete, abgek. speis'te, Mw. gespeiset, gespeis't, oberd. auch: gespisen; mittelhochd. spisen, nur in der Bed. 1); schwed. spisa) 1) einen —, ihm Speise reichen, ihn mit Lebensmitteln versorgen (einen Hungrigen, die Armen zc. —; ein Gastwirth speiset seine Gäste; Gott speiset die Vögel unter dem Himmel zc.); oberd. in engerer Bed. einem das heilige Abendmahl reichen (einen Kranken —); in weiterer Bed. einen od. etwas mit Vorrath versehen, unterhalten (z. B. uneig. einen mit leeren Hoffnungen speisen, d. i. hinhalten; einen Fischteich speisen, d. i. ihn mit kleinen, schlechten Fischen versehen zur Nahrung für die größeren; Müll. die Mühlsteine —, d. i. Getreide aufschütten); oberd. auch et was —, f. verabreichen, austheilen (in welcher Bed. es allerdings von dem mittl. lat. spensare, dispensare zu stammen scheint, vgl. spenden; z. B. großes Brod für das

Gesinde speisen; an Höfen wird Wein, Bier, Brod zc. an Personen als Theil ihres Gehaltes ausgespeiset, u. dgl. m.; daher oberd. speisend, auch speisen, speisig, als Bw. f. schlecht, gering, wie es dem Gesinde verabreicht wird, z. B. speisendes Brod, f. schwarzes Hausbrod); 2) et was —, als Speise zu sich nehmen, genießen, vornehmer u. gewählter, als essen, (was wollen Sie speisen? Fleisch, Fische zc. speisen); bes. ohne Zielw. f. Speisen zu sich nehmen, eine förmliche Mahlzeit halten (wir werden bald speisen; zu Mittag, zu Abend speisen; bei Jemand speisen); — 3) seh. von speisen u. Speise: die Speiseanstalt, das Speisehaus zc., ein öffentliches Haus, wo man für Geld speisen kann; das Speise- od. Speisbier, das Speisbrod, der Speiskäse, oberd. f. geringes, schlechtes Bier, Brod zc. (s. o. speisend); die Speiseeichel, die essbare Frucht einer Art Eichen in Griechenland; der Speise- od. Speisfisch, jeder essbare Fisch; insbesondere die kleineren Fische, mit welchen die Fischteiche gespeiset werden (s. o. speisen); der Speisegast, Tischgast; speisegelb, Bw., röthlich= blasgelb (wahrscheinlich von der Farbe der Stockenspeise); das Speisegeräth, Tischgeräth; der Speishahn, in Wasserkünsten der Hahn, mittelst dessen man das Wasser in den Kasten zur Speisung des Druckwerkes einlaufen läßt; die Speisekammer, auch das Speisegewölbe, oberd. der Speisgaben, ein Gemach zur Aufbewahrung der Speisevorräthe; der Speisekorb, ein Korb mit darein passenden Schüsseln, das Essen aus einem Speisehause zu holen; das Speiskraut, landsch. f. Flach- od. Reinkraut; der Speisekümmel, zu den Speisen gebrauchter gemeiner Kümmel; der Speisemeister, vlt. f. Küchenmeister; das Speiseopfer, bibl. f. ein unblutiges Opfer aus essbaren Stoffen des Gewächreichs; die Speiseröhre, ein häutiger Kanal im menschl. u. thier. Körper, der sich als Fortsetzung des Schlundes bis in den Magen erstreckt; die Speiseruhr, eine Art der Ruhr, wobei die Speisen fast ganz unverdaut wieder abgehen (fr. Lienterie); der Speisesaal, das Speisezimmer, Saal zc., in welchem man speiset, Esssaal zc.; der Speisefast, s. v. w. Nahrungsfast, s. d.; der Speiseshrank, Schrank zur Aufbewahrung von Speisen, landsch. auch das Speisepind: der Speisevogel, jeder essbare Vogel; die Speisewaare, Esswaare; der Speise- od. Speisewärmer, ein Geräth mit glühenden Kohlen, über welchem man Speisen wärmt; der Speise- od. Speiswein, geringer, schlechter Wein (vgl. o. Speisebier); oberd. auch f. Abendmahlwein; der Speisewirth, die Speisewirthinn, wer ein Speisehaus hält (fr. Traiteur); der Speisezucker, grober Hut- od. Rohzucker, Kochzucker; — Ableit. speisig, Bw., 1) (von Speise) Bergw. Bestandtheile zur Speise enthaltend (speisige Erze, d. i. sehr kobaltische, oder kiesige); auch f. körnig im Bruche (z. B. grobspeisiger Bleiglanz, der auf dem Bruche große Würfel zeigt); 2) (von speisen) oberd. s. v. w. speisend (s. o. unter speisen); der Speiser, -s, 1) wer Andere speiset; alt (spisaere) u. oberd. f. Wirthschafter, Ausgeber; 2) wer speiset, d. i. Speisen zu sich nimmt, Esser; die Speisung, das Speisen, nur in der Bed. 1) (z. B. die Speisung der Armen, eines Fischteiches zc.).

Speitäubling zc. — Speiwurzel, s. unter speien.

Spektakel, s., gew. m., -s, M. w. E., (von dem lat. spectaculum, franz. spectacle), eig. ein Schauspiel, Anblick, bes. seltsamer, widriger Anblick; gem. f. Lärm, Getöse, Unfug, (Spektakel machen); daher spektakeln, ziellos: Zw., gem. f. lärmen, toben.

spellen 1., *ziel. Zw.*, (*mittelh.* spellen, spalte; von der Wurzel spal; vgl. spalten, spillen *zc.*) *alt und landsch.* f. spalten (Holz—), trennen, unterscheiden; daher *spellig*, *Bw.*, *landsch.* f. spaltig, kliebig (*entg. unspellig*, *Schweiz.* auch f. *unwillig*, *starrköpfig*).

spellen 2., *ziel. Zw.*, (*goth.* spillon, *mittelh.* spellen, spellete; *engl.* spell, buchstabiren, lesen, besprechen, zaubern; *franz.* épeler, buchstabiren; von gleichem Stamme mit spellen 1., also *urspr.* Laute trennen, gegliedert reden; vgl. sprechen), *völlig vlt.* f. erzählen, sprechen, plaudern; die *Spelle*, *M. -n*, 1) *landsch.* f. *Silbe*; 2) (*mittelh.* daz spel, *G.* spelles; daher *hi-spel*, *Beispiel*, f. d., *altd. got-spel*, *angels.* god-spell, *engl.* gospel, d. i. Gottes Wort, *Evangelium*, *zc.*; *engl.* spell, *Zauberspruch*, *Mährchen* *zc.*) *vlt.* f. *Nede*, *Sage*, *Fabel*, *Geplauder*.

Spelte, *w.*, *M. -n*, auch der *Spelter*, -s, (*goth.* spilda, *Tafel*; *mittelh.* spelte; vgl. spalten), *alt u. oberd.* f. Spaltstück, Scheit, Schindel, Splitter; *bes. dünne gespaltene Zaunstecken* (*Zaunspelten*); daher: der *Speltenzaun*, *z. u. v. Lattenzaun* *zc.*

Spelz od. Spelt, *m.*, -es, o. *M.* (*altd.* spelza, spelzo, spelze; *niederd.* u. *engl.* spelt; *franz.* épeautre; — *wahrsch.* von spalten, wegen der doppelten tiefen Spalten der Ähren), eine *Weizenart*, f. v. w. *Dinkel*, *oberd.* auch *Fesen* u. *Kern* genannt; daher der *Spelz-* od. *Speltacker*, = *brei*, = *kuchen*, das *Spelz-* od. *Speltbrod*, = *mehl* *zc.*; *Spelzen* od. *spelten*, *Bw.*, von *Spelz*, aus *Spelzmehl* gebacken.

Spelze, *w.*, *M. -n*, (*altd.* spelta, spelza, spelze), *eig.* etwas *Gespaltenes* od. durch *Spalten* *Entstandenes*, *insbes.* die durch das *Dreschen* *gespaltenen Getreidehülsen*; auch f. die *Grannen* od. *Spitzen* der *Ähren*; *Pflanz.* die *Blättchen*, welche den *Balg*, d. i. den *Kelch* der *Gräser* bilden; *spelzig*, *Bw.*, *Spelzen*, d. i. *Theile* der *Getreidehülsen* und *Grannen*, *enthaltend*; der *Spelzerich*, -es, ein *Geschlecht* von *Pflanzen*, deren *Blumenbette* mit *Spelzen* besetzt ist (*chrysogonum L.*).

Spende, *w. ic.*, f. unter spenden.

Spendel, *w.*, *M. -n*, (*entweder* *entst.* aus *Spengel* von *Spange*, f. d., oder *wahrsch.* aus d. *lat.* spina, spinula; daher *altd.* spenala, spenila, *landsch.* auch: *Spenel*, *Spennel*, *Spelle*, *östr.* *Spen=Nadel*), *niederd.* f. *Stechnadel*; *spendeln* od. *speneln*, *ziel. Zw.*, *landsch.* f. mit *Stechnadeln* *befestigen*.

spenden, *ziel. Zw.*, (*altd.* spentôn, spenden; *oberd.* spenten; *angels.* spendan, *engl.* spend; schon im *Altd.* *entlehnt* von d. *lat.* expendere, dispendere, *ital.* spendere, *franz.* dépenser), *landsch.* *überh.* *ausgeben*, *austheilen*, (*z. B.* die *Ausgeberin* *spendet* die *Zuthaten* zu den *Speisen* u. *ogl.*; das *Abendmahl* *spenden* od. *ausspenden*); *insbes.* als *edler Ausdruck* f. *freigebig* u. *reichlich* *aus-* od. *mittheilen*, *geben*, *schenken* (*Almosen*, *Geschenke* *zc.*; *gem.* auch mit *fremdartiger* *Endung*: *spendiren*, *niederd.* spenderen); die *Spende*, *M. -n*, (*altd.* spenta, spende, *oberd.* Spend), das *Spenden*, die *freigebige Austheilung* od. *Schenkung*, u. das *Gespendete*, *Ausgetheilte* (*eine reiche*, *fromme* *Spende*; *Almosen-*, *Brodspende* *zc.*; bei *neueren Dichtern* auch f. ein *Trankopfer*, fr. *libation*, dem *griech.* σπονδή nachgebildet, obwohl σπένδειν mit unserm *spenden* nichts *gemein* hat); das *Spendebier*, = *brod*, = *fleisch*, der *Spendewein* *zc.*, den *Armen* *ausgetheiltes Bier* *zc.*; der *Spendeherr*, *land-*

schaftl. f. Almosenpfleger; die Spende-soole, in Halle zum Besten der Armen versottene Soole; — der Spender, -s, die Spenderinn, wer spendet, freigebig mittheilt; die Spendung, das Spenden, die Austheilung; spend-sam, spendselig, Bw., Neuw. f. gern spendend, freigebig, (gem. mit fremder Endung spendabel).

spenen, Zw., f. spänen.

Spengel, w., Spengler, m., f. Spängel ic. unter Spange.

spengen, ziel. Zw., (mittelh. spengen, spancte; vgl. Spange), vlt. 1) f. zusammenziehen, einengen, beklemmen; züchtigen, kasteien; 2) mit Spangen versehen, beschlagen, verzieren; speng, spengel, Bw., oberd. f. knapp, d. i. schwer zu haben, theuer (das Geld ist speng, u. dgl.); daher die Spengigkeit (z. B. Holz-Spengigkeit); der Spengler, schwäb. f. Schläfrigkeit (welche die Augen drückt u. schließt).

spenkern, Zw., niederd. 1) ziellos f. herumlaufen u. hüpfen; zu Pferde jagen; 2) ziel. wegjagen, vertreiben, sprengen.

Spenling, m., -es, M. -e, (altld. spenilinc), oberd. f. Spilling, gelbe Pflaume.

Spennadel, Spennel, w., f. Spendel.

Spencer, m., -s, M. w. E., (eig. Spencer, engl. spencer, nach dem Namen seines Erfinders), eine Überweste, ein kurzes Überkleid ohne Schöße.

Sperbaum od. Sperberbaum, m., auch die Sperbe, M. -n, (von dem oberd. sper, spär, spör (f. d.) f. trocken, rauh, herbe; od. aus dem lat. sorbus verberbt?), ein zum Geschlecht der Eberesche od. Vogelbeere gehörender Baum im südl. Europa, zahmer Vogelbeerbaum (sorbus domestica L.), dessen essbare Beeren Sper- od. Sperberbeeren, auch Sperbirnen, Sporbirnen, Speierlinge ic. heißen; eine Abart davon mit rundlichen, apfelähnlichen Früchten heißt: Sperapfel, auch Spor-, Spier- od. Sorbapfel.

Sperber, m., -s, M. w. E., (oberd. auch: Sparber, altld. sparwari, sparwaere, sperwaere, ital. sparviere, franz. éparvier; von Spar (f. d.), sparwe, d. i. Sperling, also: der Sperlingsfänger, engl. sparrow-hawk), ein zum Falkengeschlechte gehörender Raubvogel von der Größe einer Elster, der auf kleines Geflügel stößt, auch Finken-, Lerchen-, Schwalbenschalk, Lerchen-, Tauben-, stößer ic. genannt; die Sperbereule, Falkeneule; sperbern, ziel. Zw., sprengeln, gew. nur im Nw. gesperbert, d. i. gesprengelt, wie die Federn des Sperbers.

Sperberkraut od. Sperbenkraut, f., (wahrsch. von gleichem Stamme mit Sper- od. Sperberbaum), eine Wiesenspflanze von zusammenziehender, blutstillender Kraft, auch Wiesenknopf (sanguisorba officinalis L.); Kleines Sperberkraut f. Pimpinelle.

Sperg, m., -es, od. der Spergel, -s, f. v. w. Sparg, f. d.

Spergelbaum od. Spörgelbaum, m., landsch. f. Faulbaum.

Sperk, m., -en, M. -en, (altld. sperche, sperc; vgl. Spar) oberd. f. Sperling.

Sperl, f., -es, M. -e, (von sper, Speer, f. d., od. aus Spenel (f. unter Spendel) entst.?), oberd. f. Stecknadel; Tannen- od. Fichtennadel.

Sperling, m., -es, M. -e, (Verkleinerungsform von Spar, f. d.), ein bekannter, sehr gemeiner Vogel mit kegelförmigem, spitzigem Schnabel und grau u. schwarz gesprengeltem Gefieder, Haus-, Kornsperring ic., oberd.

Spaz, Spert, niederb. Lüning; daher: das Sperlingssei, = nest; die Sperlingsammer, eine Art Ammern mit grauem Oberleibe, rostfarben und schwarz gefleckt; der Sperlingsflügel, uneig. eine Art Traubenfarn; das Sperlingskraut, Gauchheil, Vogel- od. Zeisigkraut; die Sperlingstaube, kleinste Turteltaube in Südamerika, das Steintäubchen; die Sperlingwurz, eine Gattung meist ausländischer Strauchgewächse, Vogelkopf, (passerina L.); die Sperlingszunge, s. Spazenzunge.

Sperren, ziel. Zw. (altd. sparian, sparran, sperran, sperren, Prät. sparte, Part. gesparrt; oberd. auch spären, spärren; niederd. speren u. sparren; isländ. sperra; schwed. spärra; angl. sparran; engl. spar; — von spar, Sparen, Sparren (s. d.), also ursprünglich: durch einen Querbalken verschließen; od. unmittelbar von der Wurzel spar, bohren, eindringen (s. Speer), also: durch Eindringen, schließen, od. öffnen?), 1) mittelst eines Riegels u. dgl. verschließen, überh. verschließen, den Ein- od. Durchgang hindern (eine Thür, die Thore einer Stadt —; eine Straße mit Ketten —, einen Fluß, Hafn zc. —); überh. die freie Bewegung hindern, sinnv. hemmen, einschränken (ein Rad —; den Handel —; ein gesperrtes Handwerk, d. i. welches auf einen Ort eingeschränkt ist); oberd. auch f. gerichtlich in Beschlag nehmen; 2) mit Gewalt durch ein Hinderniß aus einander halten, überh. weit öffnen, von einander entfernen, aus einander rücken (die Beine von einander —; das Maul —, gew. aufsperrn; die Wörter sperren, gesperrt setzen, d. i. die Buchstaben derselben im Druck weiter aus einander rücken); sich —, uneig. f. sich heftig widersetzen, weigern; — sperr, Bw., oberd. f. gedrang, klamm, knapp, bedrängt, kümmerlich (sperrn Zeiten zc.); — 3) s. d. Sperrbaum, Schlagbaum; das Sperrgeld, Geld, welches für den Einlaß in ein bereits gesperrtes, d. i. geschlossenes, Thor entrichtet wird; die Sperrglocke, Glocke, mit welcher die Thorsperre angekündigt wird; der Sperrhaken, ein Haken, etwas damit zu sperren, z. B. an einer Hemmkette, an Fenstern zc.; bei Metallarbeitern ein Amboss mit zwei Haken od. krummen Armen, die Bleche darauf zu richten, auch: das Sperrhorn, der Hornamboss; das Sperrholz, Fleisch. ein Holz zum Auseinandersperrn der Hinterbeine eines geschlachteten Rindes; der Sperrkegel, ein kegelförmiger Theil zum Sperrn eines Rades in Räderwerken, z. B. Uhren; die Sperrkette, eine Kette zur Versperrung des Einganges, z. B. die Hafenkette; das Sperrmaß, Bergw. ein kleiner Maßstab zur Bestimmung der Länge der Zimmerhölzer in den Gruben; das Sperrrad, ein Rad mit Sperrzähnen, in welche der Sperrkegel eingreift, in Uhren zc.; die Sperrruthe, der Sperrstock, = stab, Web. ein dünner Stab, mittelst dessen das Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgedehnt erhalten wird, auch Spannstab, = holz; das Sperrthor, Stadthor, welches zu bestimmter Zeit gesperrt wird; sperrweit, Bw. u. Bw., so weit sich ein Ding aufsperrn läßt, sehr weit geöffnet (die Thür sperrweit aufmachen; gem. auch sperr-angelweit, vgl. Angel); die Sperrzeit, Zeit der Thorsperre; das Sperrzeug, das Geräth der Schlosser zum Öffnen der Thüerschlosser in Ermangelung des Schlüssels; — Ableit. die Sperre, M. -n, 1) die Handlung des Sperrens, Sperrung, Verschließung, Hemmung, u. das Gesperrt- od. Gehemmtsein (Thor-, Handels-, Getreidesperre zc.; s. auch Maulsperre); oberd. f. gerichtl. Beschlagnahme od. Einziehung (fr. Arrest); niederd. f. das Sträuben od. Gesträubtsein (die Haare stehen mit zu Sperre od.

Sparr, f. v. w. zu Berge); 2) ein Werkzeug zum Sperren, in Bes. wie: die Radsperr; der Sperrer, -s, wer etwas sperrt, z. B. Thorsperrer; die Sperrung, das Sperren; sperrig, Bw., (niederb. sparrig), aus einander gesperrt, sträubig, starr; der Sperrling, -es, M. -e, oberb. f. Knebel; — speuzen, ziellos. u. rückz. Zw. (auch spirzen; vgl. das niederb. sparteln), oberb. u. schweiz. Verstärkungsform von sperren: sich sträuben, anstemmen, ungestüm zappeln, sich widersetzen, weigern; sich —, auch f. sich spreizen, groß thun.

speuzen, Zw., oberb. und schweiz. f. speien, spucken.

Spezerei, w., gew. in der M. Spezereien, (von dem ital. spezieria, franz. épicerie, mittl. lat. especiae; von dem lat. species, Arten, Sorten, insbes. von vermischten Kräutern in der Apothekerspr.), Gewürzwaaren, bes. wohrriechende; daher der Spezereihandel, = händler, = laden u., Gewürzhandel u.; der Spezereistrauch, ein rosenartiges Strauchgewächs in Karolina, auch: Gewürzstrauch.

Spiauter, m., -s, o. M., (niederb. Spialter, holl. speauter, engl. spelter, pewter; mittl. lat. pestrum, peutrum), Bergw. f. Zink; auch ein Metallgemisch von Zinn und Messing.

spick, Bw., (schwed. spicka, räuchern; vgl. backen, pökeln), niederb. f. geräuchert, so daß es roh gegessen werden kann, bes. in den Bes. der Spickaal, die Spickgans, der Spickhäring, Bückling.

Spickel, m., -s, M. w. E., oberb. f. etwas Zugespißtes, ein Keil, keilförmiges Stück (z. B. Leinwand, Kuchen, Band u.).

spicken 1., ziel. Zw., (holl. spekken; von Speck), mit Speckstücken bestecken od. durchziehen (einen Braten, einen Hasen u.); uneig. f. reichlich mit etwas versehen (den Beutel —, mit Geld füllen; die Wälle mit Kanonen —, besetzen); e i n e n —, gem. f. bestechen; oberb. auch f. die Unwahrheit sagen, aufschneiden (er spickt gern); der Spickbraten, gespickter Braten; das Spickkraut, ob. die Spickwurzel (wahrsch. von anderem Stamm), der römische od. Garten-Balbian; die Spicknadel, Nadel zum Spicken, am einen Ende spiz, am andern hohl u. offen; der Spickspeck, Speck zum Spicken; — die Spitze, gew. M. Spicken, schmale Speckstreifen zum Spicken; der Spicker, -s, wer spickt.

spicken 2. od. spickeln, oberb. Zw., f. v. w. spacken, f. d.

spicken 3., ziellos. Zw., (Verstärkungsform von spehen, spähen; vgl. das lat. specio, in-specio), oberb. f. heimlich sehen, blicken (ins Buch —; einem etwas abspicken f. heimlich absehen); auch f. heimlich angeben, verrathen, verklagen (schweiz. verspicken).

Spiegel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Spiegelchen, (altd. spiegel, spiegel; niederb. Speigel, Speiel, Spegel; schwed. spegel; von dem lat. speculum), 1) ehem. überh. ein Werkzeug zum Sehen od. Betrachten (daher Augenspiegel f. Brille, Fernspiegel f. Fernglas); jetzt in engerer Bed. ein undurchsichtiger Körper mit einer glatten Oberfläche, welche die Lichtstrahlen so zurückwirft, daß dadurch Bilder der davor befindlichen Gegenstände entstehen, von Metall (Metallspiegel), od. gew. eine geschliffene Glastafel, auf der Rückseite mit einem Überzug von Zinn u. Quecksilber belegt, (in den Spiegel sehen; sich im Spiegel besehen; vor dem Spiegel stehen u.); uneig. was unserer geistigen Anschauung ein Bild, eine Vorstellung von

etwas giebt (z. B. die Welt ist ein Spiegel der göttlichen Weisheit), insbes. eine treue, anschauliche Schilderung als Mittel zur Selbsterkenntniß (einem einen Spiegel vorhalten; ein Frauen-, Lebens-, Sündenspiegel u. dgl.), auch ein Vorbild, Muster des Verhaltens (z. B. ein Tugendspiegel, ein Spiegel der Geduld, Glaubensspiegel 2c.); daher ehem. auch f. eine Sammlung von Rechtsgewohnheiten u. Gesetzen (vgl. Sachsen- u. Schwabenspiegel); 2) in weiterer Bed. jede glänzende od. auch nur glatte Fläche, ohne den Begriff des Zurückwerfens der Lichtstrahlen, z. B. der Wasserspiegel; glänzende Flächen mancher Erzarten u. solche Erze selbst (z. B. Eisenpiegel!); glänzende Flecke an Thieren (s. Spiegelente, = Karpfen, = schimmel); der glatte Aufguss od. Guss einer Torte; Tischl. die eingefasste ebene Fläche einer Thür, Wand, Decke 2c., f. v. w. Feld; der Spiegel eines Schiffes, das glatte Hintertheil desselben, auch f. das ganze Hinterschiff; Jäg. der weiße Fleck am Hintern des Rehwildes, bisw. auch überh. f. der Hintere; die viereckigen Öffnungen der Jagd- und Fischerneze; — 3) s. d. Spiegelbecken, ein flaches Becken als Aushängeschild der Bartscherer; das Spiegelbild, durch einen Spiegel erzeugtes Bild; die Spiegelbirn, eine Art großer, glänzender Kochbirnen; spiegelblank, = glatt, = hell, = klar, = rein 2c., Bw., blank, glatt 2c. wie ein Spiegel; daher: die Spiegelglätte, Spiegelhelle; die Spiegelblume, eine Art des Hahnenfußes mit glänzenden Blättern (*runculus acris* L.); spiegelbraun, Bw., braun, wie ein Glasspiegel zu sein scheint, zwischen schwarz- und kupferbraun; die Spiegeldecke, eine Zimmerdecke mit einer ebenen Fläche in der Mitte, z. u. v. Felderdecke; auch eine Zimmerdecke mit Glasspiegeln; die Spiegeldruse, eine Druse mit glänzenden Flächen od. viereckigen Krystallen; das Spiegel-Ei, gew. M. Spiegeleier, Küch. in zerlassene Butter geschlagene Eier, welche kleine glatte Kuchen bilden, daher auch: Spiegelkuchen; das Spiegeleisen, Eisenglimmer in großen Blättern; die Spiegel-Ente, Hausente; kleine Kriechente; das Spiegelerz, Eisenerz mit glänzenden Flächen; spiegelfechten, untr. ziellos. Zw., gew. nur als Sw.: das Spiegelfechten, auch die Spiegelfechtereier, eig. das Fechten vor dem Spiegel mit seinem eigenen Bilde, also zum Schein od. Scherz; überh. was zum Schein, aus Verstellung, zur Täuschung geschieht; der Spiegelfechter, wer etwas zum Schein od. verstellter Weise thut; das Spiegelfenster, ein Fenster aus Spiegelglas, d. i. geschliffenen Glasscheiben, wie sie zu Spiegeln gebraucht werden; das Spiegelfernrohr (fr. Spiegel-Teleskop), ein Fernrohr mit einem Hohlspiegel statt des Gegenstandsglases; der Spiegelfisch, ein Fisch mit großen glänzenden Schuppen, z. B. der Meersehmid od. Petersfisch; das Spiegelgarn od. = Netz, Jäg. eine Art Garne mit großen viereckigen Maschen; das Spiegelgewölbe, ein Gewölbe mit einer ebenen Fläche in der Mitte; der Spiegelhaken, Haken zum Aufhängen eines Spiegels; das Spiegelharz, landsch. f. Seigenharz, weil es auf dem Bruche glänzt; auch ein Gemisch aus weißem Harz und Terpentin zu Feuerwerken; die Spiegelhütte, Glashütte, in welcher Spiegel verfertigt werden; der Spiegelkarpfen, eine Art Karpfen mit großen, glänzenden Schuppen; der Spiegelkies, gelblicher, spiegelartiger Kies; der Spiegelkobalt, Kobalt mit glänzender Oberfläche; die Spiegelkunst, b. Spiegellehre, der Theil der Lichtlehre, welcher von den zurückgeworfenen Lichtstrahlen handelt (fr. Katoptrik); die Spiegellampe, = leuchte, der Spiegelleuchter, Lampe 2c. mit einem Spiegel, welcher das

Licht verstärkt zurückwirft (fr. Reverbere); der Spiegelmacher, wer Spiegel fertigt; das Spiegelmaß, fäg. das Maß, nach welchem die Maschen in den Netzen gemacht werden (s. o. Spiegel); die Spiegelmeise, Brand- od. Kohlmeise; der Spiegelrahmen, s. Rahmen; der Spiegelkrappe, ein Krappe, dessen Haare apfelrunde glänzende Flecken bilden, Apfelkrappe; der Spiegelroche, eine Art Rochen mit spiegelnden Flecken; die Spiegelscheibe, Fenster-scheibe von Spiegelglas; das Spiegelschiff, ein Schiff mit einem Spiegel, d. i. platten Hintertheile; der Spiegelschimmel, ein Schimmel, dessen weiße Grundhaare mit schwarzen so vermischt sind, daß sie gleichsam spiegeln; der Spiegelspath od. -stein, glänzender Spath, Gips-spath (fr. Selenit); der Spiegeltaffet, Taffet mit kleinen glänzenden Zeichnungen oder Flecken; der Spiegeltisch, ein mit einem Spiegel versehener Pustisch; der Spiegelträger, Naturf. eine Familie von Nachtfaltern mit großen spiegelnden Flügeln; die Spiegelwand, eine mit Spiegeln bekleidete Wand; das Spiegelzeug, fäg. Neze mit weiten Maschen; das Spiegelzimmer, ein Zimmer mit Spiegelwänden, so auch: der Spiegelsaal, die Spiegelstube; — Ableit. spiegellicht, Bw., spiegelähnlich; spiegelig, Bw., Spiegel enthaltend oder bildend (z. B. spiegelige Erze, d. i. die glänzende Oberflächen haben; spiegelige Neze, mit viereckigen Öffnungen); — spiegeln, Zw., 1) ziellos m. haben, vermöge seiner glatten Oberfläche die Lichtstrahlen merklich zurückwerfen (eine spiegelnde Fläche, Fluth zc.; es spiegelt alles in diesem Hause); 2) ziel. u. rückz. et was —, das Bild eines Gegenstandes spiegelnd darstellen, abspiegeln (der Bach spiegelt die Ufer); sich —, in einer Spiegelfläche sein Bild darstellen (die Ufer spiegeln sich im Bache; der Mond spiegelt sich im See); sein Bild im Spiegel betrachten, sich im Spiegel sehen (sie spiegelt sich beständig); uneig. sich an einer Sache od. Person —, d. i. sie sich zum Vorbild, zum Muster, zur Warnung dienen lassen; bei den Zuckerbäckern: eine Torte —, mit einem Spiegel, d. i. mit einem glänzenden Gusse versehen; der Spiegelker od. Spiegler, wer od. was spiegelt; chem. uneig. wer etwas zum Schein thut od. erheuchelt, ein Prahler zc.; die Spiegelung, das Spiegeln, Abspiegeln.

Spieße od. Spize, w., o. M., auch Spiekenarde, (oberd. auch Speiß, alt spich; vom lat. spica, Ähre, spica nardi, Narden-Ähre, wegen ihrer ährenförmigen Blumenspißen), s. v. w. Lavendel, s. d.; römische od. wälische Spieße, die celtische Narde (s. d.); das Spießöl, = wasser zc., s. v. w. Lavendelöl, = wasser.

Spieker od. Spiker, m., -s, M. w. G., (holl. spiker, engl. spike, schwed. spik; Grundbed. Spize, vgl. das lat. spica, engl. spike, Ähre), niederd. f. Nagel, insbes. eine Art kleiner Nägel; im Deichbau: große Balkennägel, Spizbolzen; Schiffb. viereckige eiserne Nägel mit plattem Kopfe von $\frac{1}{2}$ bis 30 Zoll Länge; der Spiekerbohrer, Schiffb. Bohrer zum Vorbohren der Spiekerlöcher; das Spieker-eisen, ein Eisen, mit welchem beim Ralsatern das Berg bei den Spiekern eingeschlagen wird; — spiekern od. spikern, ziel. Zw. (engl. spiko), mit Spiekern befestigen, nageln.

Spiel, s., 1. s. unter spielen; — 2. verderbt aus Spel (s. unter spielen 2.), Rede, Erzählung, nur noch in: Beispiel, Widerspiel.

Spiele od. Spile, w., M. -n, niederd. f. Speil, Speiler, s. d.; daher spielen 1. od. spilen, Zw., f. speilen, speilern.

spielen 2., ziellos u. ziel. Zw., (altb. spilón, spiln, Prät. spilte; oberb. spilen, niederb. spelen; angelf. spilian, schwed. spela; — Urbed. scheint: sich lebhaft bewegen, springen, bes. vor Freude, daher ehem. gegen Jemand spilen, f. ihm entgegenhüpfen), 1) ziellos: sich leicht und frei bewegen (z. B. die Feder in einer Uhr spielt; die Masten spielen od. haben Spiel, wenn sie sich in ihren Fischen hin und her bewegen; das Schiff spielt vor Anker, d. i. schwankt hin u. her; die Fahne spielen lassen, u. dgl. m.; vgl. Spiel, Spielraum); auch von heftigen Bewegungen (z. B. eine Mine spielen lassen, d. i. springen lassen; die Kanonen spielen lassen); von glänzenden Körpern: beweglich glänzen, blitzen, funkeln, schillern (ehem. spielende Augen; der Diamant spielt schön; spielende Farben; die Farbe spielt ins Gelbe, d. i. schillert gelblich od. geht ins Gelbe über); ziel. etwas —, d. i. es schnell, leicht u. bes. unvermerkt fortbewegen od. wohin bringen, in Redensarten, wie: einem etwas in die Hand —, aus der Hand —, in die Tasche, aus der Tasche — (vgl. Taschenspieler); eine Sache ins Weite —, f. in die Länge ziehen; 2) ziellos u. ziel. etwas zur Belustigung od. Ergözung, zum Zeitvertreibe thun, Kurzweil od. Scherz treiben, entg. der ernstn Beschäftigung, sinnv. sich vergnügen, ergözen, scherzen, tändeln zc. (das Kind spielt mit der Puppe; mit den Fingern, mit dem Hunde od. der Kasse spielen; mit Jemand spielen, d. i. kosen, schäkern; auch ziel. die Knaben spielen Soldaten, Krieg u. dgl.; uneig. der Wind spielt mit den Locken, mit dem Kleide zc. des Mädchens); uneig. mit einer Sache oder Person —, d. i. sie zum Gegenstande des Scherzes machen, seinen Scherz mit ihr treiben, sie mit launenhafter Willkür behandeln (mit Worten spielen; mit einem Eide darf man nicht spielen; das Glück spielt mit manchen Menschen wunderbar; vgl. mitspielen); in engerer Bed. a) gewisse, geregelte Unterhaltungsmittel (Spiele), gew. mit Hinsicht auf einen zu erlangenden Gewinn, zum Zeitvertreibe üben (z. B. Ball, Kegel, Dame, Schach, Karten spielen; im Brette spielen, d. i. ein Brettspiel; um Geld, um Pfänder spielen, auch bloß: Pfänder spielen; gern spielen), insbes. von Karten- u. Glücksspielen (hoch, niedrig, ehrlich, falsch spielen; in der Lotterie spielen zc.); auch f. im Spiele thätig sein (ich spiele, d. i. ich mache ein Spiel, entg. ich passe, f. passen 2.); b) ein Tonwerkzeug in Thätigkeit setzen, Musik machen, ein Tonstück vortragen, ziellos, z. B. auf der Geige, auf dem Klaviere zc. —, od. ziel. die Geige, die Flöte —; einen Tanz, ein Lied zc. —, (die Flötenuhr spielt; gut, schlecht spielen zc.); auch f. spielen können, Fertigkeit im Tonspiel besitzen (z. B. er spielt die Geige; sie spielt ein wenig das Klavier); c) menschliche Handlungen auf der Schaubühne darstellen, sinnv. aufführen, vorstellen (ein Lust- od. Trauerspiel spielen; was wird heute gespielt? eine Rolle in einem Stücke spielen, z. B. den Liebhaber, den Helden zc. —; seine Rolle gut od. schlecht spielen; auch ziellos: gut, schlecht zc. —; heute wird nicht gespielt, d. i. ist kein Schauspiel; das Stück spielt auf dem Lande, im 17ten Jahrhundert, d. i. die Handlung des Stückes geht vor auf dem Lande zc.); daher uneig. f. ausführen, begehen, anstiften (z. B. einen Betrug spielen; einem einen Streich, einen Pöffen —), u. f. vorstellen, sich als etwas darstellen, geberden, benehmen (z. B. den Herrn, den Zerstreuten, den Freigeist —; sie spielt die Empfindsame zc.); — das Spiel, -es, M. -e, Verkl. das Spielchen, (alt- u. oberb. spil, niederb. Spill), im Allgemeinen sowohl das Spielen, als der Gegenstand desselben, dasjenige,

was ob. womit man spielt; insbes. 1) freie, ungehinderte Bewegung u. der Raum dazu (z. B. das Spiel der Pumpe, d. i. die Bewegung des Pumpenschuhes; das Spiel der Feder od. des Schwengels einer Uhr zc.; die Maschinen haben Spiel, s. o. spielen 1); vgl. auch Farbenspiel); auch das sich Bewegende, das bewegliche Ding, z. B. Säg. der Schwanz der Eister; die Federlappen, u. die zusammengebundenen Federfittige bei der Falkenjagd (das Federspiel, s. d.; vgl. auch Windspiel); alt u. landsch. auch f. Gedränge, Lärm, Volksmenge (das Volksspiel; daher auch: Kirchspiel d. i. eig. die zu einer Kirche gehörende Volksmenge, Gemeinde, ehem. auch: die Kirchmenge); 2) Belustigung, Ergözung, Zeitvertreib, Kurzweil (z. B. Ritter-, Kampf-, Kriegs-, Kinder-, Gesellschaftsspiel zc.); in weiterer Anwendung f. Scherz, Späß, entg. Ernst (sein Spiel mit Jemand od. etwas haben od. treiben), eine Kleinigkeit, etwas Leichtes, Beringfügiges (das ist ihm ein Spiel); uneig. f. launenhafte Willkür, Regellosigkeit (das Spiel des Schicksals, des Zufalls zc.); auch der Gegenstand, mit welchem gleichsam gespielt, welcher willkürlich od. launenhaft behandelt wird od. ist (z. B. ein Spiel der Winde, ein Spiel des Schicksals sein; vgl. Naturspiel); in engerer Bed. a) ein durch gewisse Regeln bestimmtes Unterhaltungsmittel, meist mit der Aussicht auf Gewinn oder Verlust, und die Beschäftigung mit einem solchen, das Spielen (ein Spiel machen od. spielen; das Spiel verstehen, gewinnen, verlieren; das Spiel dauerte lange; das Spiel ist aus; das Regel-, Brett-, Damen-, Schach-, Würfel-, Karten-, Glücksspiel zc.); insbes. f. Karten- und Glücksspiel (das Spiel lieben, im Spiele glücklich sein; Geld aufs Spiel setzen, f. setzen; daher uneig. etwas, z. B. seine Ehre, sein Glück zc. aufs Spiel setzen, d. i. daran wagen, in Gefahr setzen; so auch: es steht eine bedeutende Summe auf dem Spiele, u. uneig. mein Glück, meine Ehre zc. steht auf dem Spiele, d. i. ist in Gefahr, verloren zu werden); uneig. f. Geschäft, Handel, Sache von ungewissem Ausgange (daher: die Hand im Spiele haben, d. i. bei einer Sache mitwirken; sich in das Spiel mengen od. mischen; einen mit ins Spiel ziehen, u. dgl. m.); ferner die zu einem Spiel nöthigen, zusammengehörenden Geräthschaften od. Hülfsmittel (z. B. ein Spiel Regel, Karten zc.; ein Damen-, Schachspiel zc.; ein gutes oder schlechtes Spiel haben od. bekommen, d. i. Karten von tauglicher od. untauglicher Beschaffenheit zum Gewinnen); uneig. auch das zu einer Handarbeit erforderliche Geräth; z. B. die nöthige Zahl von Stricknadeln; b) das Spielen auf einem Tonwerkzeuge (z. B. sein meisterhaftes Spiel fand allgemeinen Beifall), das Er tönen eines solchen, die Musik, das Tonspiel (z. B. das Spiel der Glocken; mit klingendem Spiel, s. klingen; das Klavier-, Flötenspiel zc.); auch f. das Tonwerkzeug selbst (z. B. ein Glockenspiel, Saitenspiel; das Spiel rühren, d. i. die Trommel); c) die unterhaltende Darstellung menschlicher Handlungen auf der Schaubühne, sowohl subjectiv: das Spielen des darstellenden Künstlers (sein Spiel war vortrefflich; das Spiel der Hände, der Mienen zc. des Schauspielers), als objectiv: die ganze dargestellte Handlung, das gespielte Stück, bes. in den 3sch. Schau-, Trauer-, Lust-, Possen-, Singenspiel; — 3sch. von spielen u. Spiel: die Spielart, 1) die Art und Weise zu spielen (z. B. eines Tonkünstlers, Schauspielers zc.); 2) Naturf. eine Thier- od. Pflanzenart, welche sich durch zufällige Abweichungen von der gewöhnlichen Art unterscheidet (fr. Varietät; vgl. Naturspiel); der Spiel-

ball, ein Ball zum Spielen (z. B. im Billard u.); uneig. ein Gegenstand, mit welchem gleichsam gespielt, d. i. welcher mit launenhafter Willkür behandelt wird (z. B. er ist ein Spielball des Glückes); das Spielbrett, Brett zu einem Brettspiele; der Spielbruder, die Spielschwester, gem. f. Spielgenosse; wer gern spielt; die Spieldocke, Puppe zum Spielen; der Spielgefährte, = genosse, = gefell, die Spielgefährtin u.; das Spielgeld, zum Spiele bestimmtes Geld; landsch. f. Nadelgeld; die Spielgesellschaft, eine zum Spielen, bes. zum Kartenspiel, zusammenkommende Gesellschaft; der Spielgraf, ehem. an Höfen, der Aufseher über das Musik- und Schauspielwesen; der Spielhahn, das Spielhuhn, landsch. f. Birkhahn, = huhn, (wahrsch. wegen der glänzend-schwarz spielenden Schwanzfedern); der Spielhalter, wer ein Spielhaus od. eine Spielbank hält; der Spielhans, gem. verächtl. f. ein gern spielender Mensch; das Spielhaus, ein öffentliches Haus, in welchem man zum Spielen zusammenkommt; ehem. auch f. Schauspielhaus; die Spieljacht, eine zu Lustfahrten bestimmte Jacht; so auch der Spielkahn; die Spielkarte, f. Karte 1.; die Spielkaffe, Kasse, welche das Spielgeld enthält; der Spielkegel, f. Regel 1.; der Spielkragen, Schiff. ein um den Mast befestigter Reif, welcher sich mit dem Maste hin und her bewegt; der Spielleuchter, eine Art kleiner Leuchter auf Spieltischen; der Spielmann, M. Spielleute, (altd. spilman, spilman, M. spilliute) ein gemeiner Tonspieler, Musikant; ehem. auch f. Gaukler, Seiltänzer, Taschenspieler u. (auch: spilwip, das Spielweib); die Spielmarke, f. Marke; die Spielmuschel, eine Art Venusmuscheln; der Spielnarr, die Spielnärinn, wer das Spiel bis zur Narrheit liebt; die Spielnote, Noten, welche gespielt werden, z. u. v. Singnoten; der Spielort, = platz; der Spielraz, gem. f. ein gern spielender Mensch; der Spielraum, der Raum, in welchem ein Körper spielt, d. i. sich frei u. ungehindert bewegt (z. B. der Spielraum eines Uhrschwengels, der Masten eines Schiffes, der Raum zwischen der Kugel und Mündung eines Geschüßes); uneig. der Raum od. Umfang der Wirksamkeit, sinnv. Wirkungskreis (einen Spielraum für seine Thätigkeit haben); die Spielsache, gew. M. Spielsachen, Geräth zum Spielen für Kinder, Spielzeug; die Spielschuld, im Spiel gemachte Schuld; die Spielstube od. das Spielzimmer; die Spielstunde, zum Spielen bestimmte Stunde; die Spielsucht; spielsüchtig, Bw.; der Spieltisch, ein Tisch, zum Spiel, bes. zum Kartenspiel bestimmt; die Spieluhr, eine Uhr, welche mittelst eines Pfeifen- od. Glockenwerkes Musikstücke spielt; der Spielverderber, wer Anderer Spiel od. überh. Vergnügen stört; die Spielwaare, Spielsachen als Waare; das Spielwerk, ein Ding, mit welchem man spielt, von weiterer Bed. als Spielsache, auch uneig.; die Spielwuth, der höchste Grad der Spielsucht; das Spielzeug, Geräth zum Spielen für Kinder, sowohl ein einzelnes (ein Spielzeug), als auch als Sammelw. f. Spielsachen; — Ableit. von spielen: der Spieler, -s, die Spielerinn, M. -en, überh. wer spielt, bes. in den zges. Geigen-, Harfen-, Klavier-, Schauspieler, = spielerinn, Taschenspieler, Kartenspieler u.; in engerer Bed. wer das Spielen der Karten- u. Glücksspiele um Geld als Hauptgeschäft od. Gewerbe treibt; die Spielerei, M. -en, wiederholtes od. anhaltendes Spielen; verächtl. f. das Spielen, die spielende Beschäftigung, Tändelei überh.; auch f. Spielwerk; spielerisch, Bw., einem Spieler eigen od. angemessen; landsch. auch f. gern spielend, zum Spielen geneigt (ein

spielerischer Mensch; sein spielerisches Wesen), in diesem Sinne auch: spielerisch, spielhaft; die Spielung, Schiff. der Spielraum der Masten.

Spier, f., -es, M. -e, Verkl. das Spierchen, (schwed. spira, engl. spire; vgl. Speer), landsch., bes. niederd. f. kleine, zarte Spitze, bes. Gras- oder Kornspitze; uneig. f. ein Weniges, das Geringste, (ein Spierchen; nicht ein Spier, d. i. nicht das Mindeste); — das Spiergras, landsch. f. das spitzige Riedgras; der Knotensuchschwanz; die Spierpflanze, ein Pflanzengeschlecht, wozu der rothe Steinbrech, der Walbstocksbart zc. gehören (spiraea L.); die Spierstaude, eine Art der Spierpflanze in Nordamerika.

Spierapfel, m., Spierbirn, w., od. der Spierling, -es, M. -e, landschaftl. f. v. w. Speierling, die Frucht des Sperberbaums; der Spierlingbaum, f. Sperberbaum.

Spiere 1., w., M. -n, (von gleichem Stamm mit Speer, Spier), Schiff. Stangen von 25 bis 30 Fuß Länge, welche vorn und hinten am Schiffe befestigt werden, um das Anstoßen der Schiffe beim Ankern zu verhindern; auch jedes lange, gerade Rundholz, auf kleineren Fahrzeugen zu Masten, auf größeren zu Rahen zc. gebraucht; — Spiere 2., f. Spiereschwalbe.

spierig od. spirig, Bw., (verw. mit sperren) schwäb. f. widerstrebend, eigensinnig, muthwillig.

Spiering od. Spierling 1., m., -es, M. -e, (von Spier? also: der kleine, spitze Fisch), landsch. f. Stint; Sardelle; — der Spierling 2., f. Spierapfel.

Spiereschwalbe, w., (landsch. auch: die Spiere, der Speier, Speir, alt spär; von Spier, wegen der Spizen des Schwanzes? u. U. von spieren, spirken f. schwirren, zwitschern, daher auch: Spiereschwalbe), landsch. f. Mauereschwalbe; auf f. Hauseschwalbe.

Spieß, m., -es, M. -e, Verkl. das Spießchen, 1. (altb. spiz, oberd. Spis, M. Spisse, auch Spiz; niederd. Spitt: angl. spitu, engl. spit; vgl. spiz) urspr. überh. ein langer, dünner u. spitziger Körper; insbes. f. Ruthe, Gerste, Stab, z. B. die zugespitzten dünnen Stäbe, an welche die Lichtbochte gereiht werden (Lichtspieß); Jäg. die ersten Stangen des Hirschsches ohne Enden, auch die ersten Beweihe der jungen Rehböcke, (uneig. noch mit dem ersten Spieße laufen, f. jugendlich unbesonnen handeln); oberd. auch f. Spreißel, Splitter; Stricknadel; gew. ein hölzernes od. eisernes Werkzeug in Form einer zugespitzten Stange, etwas daran zu stecken, insbes. Fleisch zum Braten: der Bratenspieß (den Braten an den Spieß stecken: sprichw. schreien, als ob man am Spieße stäke; vgl. auch Lerchenspieß: ein Spieß Lerchen, d. i. so viel man auf den Lerchenspieß zu stecken pflegt); Buchdr. der fehlerhafte Abdruck eines Füllstiftes zwischen den Buchstaben; — 2. (altb. spioz, spiez, oberd. Spieß, niederd. Speet; isländ. spiot, schwed. spjut, spett; — in dem heutigen Hochd. ist dieses Spieß mit dem obigen Spis völlig vermengt), die ehemal. Hauptwaffe im Kriege, bestehend aus einem langen Schaft mit einer scharfen Spitze, von weiterer Bed. u. weniger edel, als: Speer, Lanze (vgl. Jagd-, Knebel-, Wurffspieß zc.); Studentenspr. scherzh. Spieße f. Geld; — 3. f. von Spieß 1.: der Spießbaum, Bergwerk. der lange senkrechte Baum am Göpel, um welchen sich die ganze Maschine dreht; auch die langen Hölzer am Göpel, welche ihm die Rundung geben; die Spießbinse, Nadelbinse; der Spießbock, Jäg. junger Rehbock

mit Spießen (s. o.) ohne Enden; Rüd. ein Gestell für den Bratspieß, Spießträger; der Spießbraten, am Spieße gebratenes Fleisch; die Spießdruse, Nabeldruse; die Spieß-Ente, eine Art wilder Enten mit rothem Kopfe und spitzigem Schwanz, der Spießschwanz; die Spießgerte, oberd. (Spis- od. Spisgerten) f. dünne Gerte od. Ruthe (s. u. Spießruthe); der Spießglanz od. das Spießglas, ein mit Schwefel vererztes Mineral, gew. schwarzgrau u. von spießigem (s. d.) od. strahlig glänzendem Gefüge (fr. Antimonium); daher: die Spießglasblumen (s. Blume); die Spießglasblüthe, strahliges krystallisches Spießglaserz; die Spießglasbutter, Scheidk. salzsaures Spießglas, durch Quecksilber zur Festigkeit der Butter gebracht; das Spießglaserz; der Spießglaskalk, durch Feuer verkalkter Spießglaskönig; der Spießglaskönig, das aus dem Spießglaserz gewonnene zinnweisse, sehr spröde Halbmetall (vgl. König), auch: das Spießglasmetall; die Spießglasleber, Scheidk. spießglashaltige Schwefelleber; der Spießglasmoor, Scheidk. ein Gemisch aus Quecksilberkalk, Spießglaskalk u. Schwefel, als Arzneimittel (vgl. Moor 2.); das Spießglasöl, salzsaures Spießglas in flüssiger Gestalt; der Spießglaschwefel, Schwefel, mit welchem das Spießglas vererzt ist; Scheidk. ein gelber Niederschlag aus der Auflösung der Spießglaskönigschlacke, Goldschwefel des Spießglases; der Spießglaswein, in Wein aufgelöster Spießglaskalk, Brechwein; der Spießglasweinstein, weinsteinsaures Spießglas, Brechweinstein; das Spießglasweiß, weißer Spießglaskalk, schweißtreibendes Spießglas; das Spießgras, spitziges Riedgras; Schafampfer; das Spießhaar, steifes, starres Haar, bes. an Hunden; der Spießhirsch, s. v. w. Spießer, s. u.; der Spießkuchen, ein am Bratspieß gebackenes Buttergebäck; die Spießlerche, Heide- od. Pieplerche; die Spießruthe (oberd. Spis- od. Spisrueten; durch Wortüberfluß, da Spis schon Gerte od. Ruthe bedeutet, s. o.), eine dünne, spitze Ruthe od. Gerte, insbes. sofern sie ehem. zu einer harten Bestrafung der Soldaten diente, (durch die Spießruthe—, od. gew. bloß: Spießruthe laufen, d. i. mit entblößtem Rücken durch die Reihen der mit Spießruthe hauenden Soldaten gehen; auch zgef. das Spießruthelaufen, Gassenlaufen); der Spießtreiber, = dreher, = wender, Bratenwender; der Spießwurm, eine Art Meerasseln, Schlachtwurm; die Spießwurzel, s. v. w. Pfahlwurzel; der Spießzahn, spitziger Hundszahn; — 3 seß. von Spieß 2.: der Spießbürger, ehem. ein mit einem Spieße bewaffneter, zu Fuße dienender Bürger, Bürgerсолдат; jetzt spöttisch f. geringer Bürger, kleinstädtischer Mensch von beschränkten Ansichten (vgl. Schildbürger); daher: die Spießbürgerei; spießbürgerlich, Bw.; die Spießbürgerlichkeit; das Spießessen, die stählerne Spitze des Spießes, entg. dem Spießschaft; spießförmig, Bw. (z. B. Pflanz. ein spießförmiges Blatt); der Spießgesell, eig. ein mit einem Spieße bewaffneter Kriegsgenosse; ehem. überh. f. Kriegs- od. Waffengefährte; jetzt nur verächtl. f. Genosse od. Gehülfe in einer bösen Sache, Mitschuldiger; der Spießnagel, eine Art kleiner Nägel, mit welchen die langen Nebeneisen des Spießessens an den Schaft genagelt werden; — Ableit. spießen 1., ziel. Zw. (oberd. spissen), auf einen Spieß (1.), d. i. überh. auf einen spitzigen Körper stecken, mit einem solchen durchstechen (z. B. etwas auf die Gabel—, einen Frosch—; einen Brechker—, s. v. w. pfählen; der Hirsch spießt mit seinem Geweih, wenn er etwas damit durchbohret); Säg. eine gesprungene Leine—, s. v. w. schäfter

(s. d.); der Spießler, -s, M. w. E., 1) (von Spieß 1.; oberd. Spisser, auch Spiss; altd. spizzo) ein junger Hirsch, welcher zum ersten Male aufsetzt und nur Spieße ohne Enden hat, Spieß= od. Spießhirsch; 2) (von Spieß 2.) chem. ein mit einem Spieße bewaffneter Soldat; spießig, Bw., (oberd. spissig; von Spieß 1.) aus Spießen, d. i. langen, dünnen Körpern bestehend (das Spießglas hat ein spießiges Gewebe); oberd. f. dünn u. lang, mager, dürr (spissig aussehen); auch f. spröde u. zerbrechlich, hart u. brüchig (vom Metall u. Leder).

Spießen 2., ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort), Jäg. f. pischen od. pisten, bes. von dem Laute der Haselhühner.

Spiet, m., -es, o. M., (holl. spyt, engl. spite, franz. dépit; vgl. speien f. spotten), niederd. f. Hohn, Spott, Stichelreden; Verdruss, Kränkung, Ärger, Neid; spieten, ziel. Zw. f. verdrießen, ärgern, einem leid sein; spietig, Bw. f. verdrießlich, kränkend, ärgerlich; spietisch (spietisch), Bw., f. spöttisch, höhnlisch.

Spike, w., f. Spieße; — Spiker, m., zc., spikern, Zw., f. Spieker zc.

Spill, f., -es, M. -e, (vielleicht aus der niederd. Form f. Spiel (s. d.) entstanden, also überh. ein bewegliches Ding; od. = Spille? vgl. auch das engl. spill, Pflock, Zapfen), Schiff. eine bewegliche Welle, den Anker aufzuwinden (das Brat-, Gangspill, große od. Hinter-Spill, kleine Spill zc.; das lose Spill, welches von einer Stelle zur andern gebracht werden kann); niederd. auch am Spinnrade das Eisen, auf welches die Spule gesteckt wird und um welches die Flucht läuft; — 3 seh. der Spillbaum 1., Schiffb. starke Sparren, deren eines Ende in die Gabe des Gangspills gesteckt wird, um dasselbe herumzudrehen; der Spildreher od. -läufer, auf Häringsbüsen der Matrose, welcher das Reep, woran das Reß befestigt ist, auf ein Gangspill dreht; das Spillgat, Loch in der Welle des Spills, worin die Spillbäume gesteckt werden; die Spillklampe, die Ausfütterung des Spills, in starken eichenen Bohrstücken bestehend; das Spillrund, Schiffb. die Welle des Steuerrades; die Spillspur od. das Spillbett, die Spur (s. d.) des Gangspills.

Spille, w., M. -n, (aus Spindel (s. d.), oberd. Spinnel zgez.; mltelh. spinle, spille), landsch., bes. niederd. f. die Spindel; überh. ein langer, walzenförmiger Körper, eine Walze, Stange, ein Pflock, Zapfen; insbes. Schiff. die Stangen auf den Masten, von welchen die Flaggen zc. wehen; Bergw. die eisernen Stangen, an welchen die Kunststangen befestigt sind; die kleine Achse am Pfluge, woran die Räder laufen; bei den Steinschneidern: kegelförmige Zapfen, welche die Scheibe zum Schneiden tragen; Jäg. kleine Pföcke zur Befestigung des Wachtelgarns; an Leiterwagen der Pflock, welcher durch die beiden Arme und die Deichsel geht; landsch. auch eine gerade u. spiz in die Höhe stehende Ähre; — 3 seh. der Spillbaum 2., f. v. w. Spindelbaum; Fautbaum; der Spillmage, -n, M. Spillmagen (vgl. Mage 1.), vlt. f. Verwandte von der Spillseite, d. i. weiblichen Seite od. Geschlechtslinie, (die Spille od. Spindel bezeichnet das weibliche Geschlecht nach seiner Beschäftigung; entg. Schwertmage, -seite, s. d. u. vgl. Kunkel); das Spillenbein, gem. f. ein langes, dünnes Bein, u. ein Mensch mit solchen Beinen; der Spillendreher, niederd. f. Drechsler; — Ableit. spillig od. spillerig, Bw., landsch. f. einer Spille od. Spindel ähnlich, lang u. dünn (ein Baum wächst spillig; ein spilleriger Mensch zc.); spillen 1., ziellos. Zw.,

landsch. f. in die Höhe schießen, schoffen; das Spilt (landsch. auch Spille), niederd. f. der Samenstengel der Kräuter u. Küchengewächse, bes. der Rüben, des Kohls: 2c.

spillen 2., ziel. Zw., (aus dem altd. spildan, spilden, spilten entst., urspr. wohl Nebenform von spalten, s. d. u. vgl. spellen 1.; angels. spillan, engl. spill, schwed. spilla; franz. gaspiller), oberd. f. splittern (landsch. auch splittern); alt u. niederd. f. unnützlich vereinzeln, verschlitten, verthun, verschwenden, vergeuden (daher: verspillen, zerspillen, kostspielig, aus kostspillich verderbt; altd. spildi, Vergeudung; spilder, Verschwender 2c.); — der Spilling, -es, M. -e, die gemeine gelbe od. gelbrothe Pflaume, Hundspflaume, (weil diese Frucht eine Spalte hat, daher niederd. Spelt, Speltje, Spelje; oder von ihrer länglichen, spindelförmigen Gestalt? daher auch: die Spille, Spindel-pflaume); daher: der Spillingbaum.

Spinat, m., -es, o. M., (niederd. Spinatie, holl. spinazie, engl. spinach; zunächst von dem ital. spinace, wahrsch. von dem lat. spina, Dorn, Spitze, wegen der spitzgezackten Blätter; span. espinaca; franz. épinards), ein bekanntes Küchengewächs, als Gemüse genossen, spanischer Kohl, gem. auch Spinetsch, Binetsch, genannt; englischer Spinat, Gartenampfer; wilder od. Feld-Spinat, der gemeine Gänserich; — der Spinatsamen, die Spinatpflanze u. s. f.

Spind, m., spindig, Bw., f. Spint.

Spind, f., -es, M. -e, (vgl. Spund, spunden f. verschließen), niederd. 1) bes. im Brandenburg. f. Schrank, auch: das od. die Spinde, M. -n, (Wücher-, Kleiderspind od. =spinde 2c.); 2) ein Getreidemaß, auch: das Spint, im Lüneburg. = $\frac{1}{8}$ Scheffel, in Bremen = $\frac{1}{16}$ Scheffel; landsch. auch ein Feldmaß von 10 Gerstertrothen.

Spindel, w., M. -n, Berkt. das Spindelchen, (altd. spinnila, spinnula; spinele, spinle, spille; oberd. Spinnel; vgl. Spille; schwed. spindel, engl. spindle; von spinnen), ein Werkzeug zum Spinnen, bestehend in einem dünnen, runden, an beiden Enden spitz zulaufenden Hölzchen, auf welches man den gedrehten Faden wickelt, (die Spindel drehen, d. i. spinnen); un eig. überh. ein spindelförmiger, d. i. langer, runder, meist an einem oder an beiden Enden zugespitzter Körper, z. B. die Thurmspitze, auf welcher der Knopf befestigt ist; die spitzigen Reimruthen der Vogelfsteller; die Speiche (s. d.) des Vorderarms; Pflanz. der ungetheilte Blumenstiel einer Ahre, Traube 2c.; auch die Mittelrippe der Blätter; insbes. ein walzenförmiger Körper, eine bewegliche Welle, od. eine Achse, um welche sich ein anderer Körper in einer Kreis- od. Schraubelinie bewegt, z. B. an der Drehbank der sich drehende Theil, an welchem der abzubehende Körper befestigt wird; der senkrechte Baum am Göpel; die Säule in der Mitte einer Windeltreppe, eines Schneckenhauses, um welche sich die Gänge winden; Anat. der ähnliche Theil in der Schnecke des Ohres, u. dgl. m. — 3) s. g. der Spindelbaum, 1) ein als Spindel dienender Baum, eine große, starke Spindel; 2) Namen mehrerer Bäume, aus deren Holz man Spindeln zum Spinnen macht, gem. Spillbaum, bes. der strauchartig wachsende Baum, dessen viereckige rothe Samen-Kapseln Pfaffenhütchen heißen, auch Pfaffenbaum (s. d.), Spul-, Hundsbäum 2c. genannt (evonymus L.); auch f. Bergahorn; Hagebuche, auch: die Spindelbuche; spindelförmig, Bw.; das Spindelkraut, eine im süd.

Europa wachsende Pflanze, deren zusammengesetzte Blumen röhrenförmige Zwitterblümchen u. einen walzenförmigen Staubbeutel zeigen (*atra tyllis* L.); die Spindelpflaume, Hundspflaume, Spilling (s. d.); die Spindelpresse, mit einer Schraubenspindel versehene Presse; bes. eine Art Winnpresse, wo eine bloße Spindel auf den untergelegten Saß drückt; die Spindelschnecke, Schnecken, welche in einen langen spitzigen Schwanz ausgehen, auch bloß Spindeln genannt; die Spindelwalze, spindelförmige Walzenschnecken; der Spindelwirtel, s. Wirtel.

Spinning, m., -es, M. -e, landsch. f. Schwarz- od. Schlehdorn.

Spinn, w., oberd. f. Muttermilch (s. spänen).

Spinne, w., M. -n, Verkl. das Spinnchen, oberd. Spinnlein, (altl. *spinna*, *spine*, oberd. die Spinn u. Spinnen, auch: die Spinnerin; von spinnen; engl. *spinner*, *spider*), ein Geschlecht meist achtfüßiger Insecten mit Spinnwarzen am After, aus welchen sie feine Fäden zu einem Gewebe spinnen; Arten sind: die Erd-, Garten-, Haus-, Kreuz-, Sack-, Wasser Spinne zc.; die langbeinige Spinne, ein spinnenähnliches Insect mit sehr langen Beinen, auch Holzspinne, Weberknecht zc. genannt; — Sieg. der Spinnenaffe, eine Gattung langbeiniger Meerlaken; die Spinnendistel, eine Art Flockenblume, auch Bitterdistel; Spinneseind, Ww., gem. f. im höchsten Grade feind, todfeind (wie die Spinnen einander sind, die sich gegenseitig anfallen, wenn sie in ein Gewebe zusammengedrungen); der Spinnenfisch, Fische aus der Ordnung der Halsfloßer mit langen Strahlen in den Flossen, bes. der kleine Meerdrache oder fliegende Teufel; das Spinnen- od. Spinngewebe, auch Spinnen-, Spinn-, od. Spinnewebe (altl. *spinnaweppi*, *spinnewebe*), das feine Gewebe einer Spinne; uneig. f. etwas sehr Dünnes, leicht Zerreibbares, Unhaltbares, Schlechtes; spinnweben, Ww., aus Spinnewebe bestehend od. gemacht; uneig. f. sehr dünn u. unhaltbar; der Spinnenkopf, eine Art Stachelschnecken, auch die Spinne, der Distalkopf, das Stachelschwein genannt; der Spinnkopf, Schiff. ein an das Stag befestigtes Holz mit Löchern, durch welche die Bienen od. dünnen Taue fahren; das Spinnenkraut, die Zaunblume (s. d.), bes. das ästige Zaunkraut od. Feldspinnenkraut; auch f. Jakobsblume od. Krötenkraut; u. f. Wucherblume; der Spinnenkrebs, eine Art langbeiniger Krebse; das Spinnenetz, das ausgespannte Gewebe einer Spinne; der Spinnenstecher, verschiedene spinnenähnliche Versteinerungen; der Spinnentödter, die Sandwecke.

Spinnen, ziel. u. ziellos. Zw., ablat. Impf. Spann (landsch. gem. *spenn*), Conj. spänne od. spänne; Ww. gesponnen, (goth. u. althochd. *spinnan*, Prät. span, Conj. *spunni*, Part. *gispannan*; mittelh. *spinnen*, *span*, *gespunnen*; oberd. *spinnen*, *span* u. *spunn*, *gespunnen*; angels. *spinnan*, engl. *spin*, isländ. u. schwed. *spinna*, dän. *spinde*; Urbed. der Wurzel *span*: ziehen; vgl. spannen, spänen, spannen), einen faserigen Stoff, z. B. Flachs, Wolle, Baumwolle, Seide, zu langen Fäden ziehen u. diese zusammendrehen (an der Spindel, am Rocken, am Spinnrade —, grob, klar, fein spinnen zc.; sprichw. es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen, d. i. auch das Heimlichste wird zuletzt offenbar); in weiterer Bed. auf ähnliche Weise drehend od. windend bearbeiten (z. B. Taback —, d. i. die getrockneten Tabackblätter zu langen Rollen zusammendrehen; die Radler spinnen, d. i. winden den Knopfrath auf eine Spindel; die Gold- u. Silberspinner — den

Lahn auf seidene Fäden; Knöpfe spinnen, d. i. mit Fäden bewinden); uneig. etwas in ununterbrochener Folge gleichmäßig fortführen, fortsetzen (vergnügli- che Tage—); nach und nach hervorbringen (vgl. ansinnen, ent- spinnen); landsch. auch: gleich einem Spinnrade schnurren (von den Ragen); — 3 seß. die Spinnfliege, fliegende Pferdelaus; das Spinngeräth, Ge- räth zum Spinnen; der Spinnhaken, ein hölzernes Werkzeug, mittelst dessen die Landleute ihre Seile spinnen; auch ein Haken von Drath, womit die Spin- nerinnen den abgerissenen Faden durch das Spulloch ziehen; das Spinnhaus, öffentl. Arbeitshaus für arme, od. Strafanstalt für arbeitscheue, liederliche Menschen, bes. Weiber; die Spinnhütte, im Seidenbau, kleine Hütten von Hobelspänen, worin sich die Seidenwürmer einspinnen; die Spinnjungfer, uneig. f. Wasserjungfer; die Spinnlaus, eine Art Blattläuse auf den Linden- blättern; die Spinnmaschine, eine Maschine, mittelst deren viele Wollen- od. Baumwollenfäden zugleich gesponnen werden; die Spinnmühle, ein Räderwerk, mittelst dessen mehre Fäden zugleich mit Lahn besponnen werden; das Spinnrad, ein Gestell mit einem Rade zum Spinnen von Flachs, Hanf und Wolle; die Spinnraupe, Seidenraupe; auch f. Spannraupe, s. d.; der Spinnrocken, s. Rocken; die Spinnschule; die Spinnseide, eine Art des Atiaserzes od. krystallartig angeschossenen grünen Kupfererzes; die Spinn- stube, Stube, in welcher gesponnen wird, bes. auf dem Lande das Versamm- lungszimmer u. die durch Gespräch u. Erzählungen sich unterhaltende Gesell- schaft der Spinnerinnen; daher die Spinnstubenweisheit, s. Rockenweisheit; die Spinnwarze, Warze am After der Spinnen, aus welcher sie den Stoff zu ihrem Gewebe ziehen: das Spinnwerk, allerlei Vorrath zum Spinnen; der Spinnwirtel, s. Wirtel; — Ableit. der Spinner, -s, die Spinne- rinn, M. -en, wer spinnt, bes. wessen Hauptgeschäft od. Gewerbe das Spinnen ist, (so auch in 3seß.: Seiden-, Woll-, Gold- u. Silber-, Tabacks- spinner ic.); auch ein spinnendes Thier, z. B. die Seidenraupe (Spinner), die Spinne (landsch. Spinnerinn); die Spinnerci, M. -en, das Spinnen, bes. als Gewerbe, eine Spinnanstalt (z. B. Baumwoll-, Seidenspinnerei ic.).

Spint od. Spind, m., -es, o. M., (altd. spint, G. spindes u. spintes), ehem. f. Fett, Schmalz, Speck; oberd. f. das Speckige, Wasserstreifige, nicht gehörig Ausgebakene im Brod ic.; auch f. der Mehlstoff im Korn; oberd. u. niederd. f. der weichere Theil des Holzes zwischen der Rinde u. dem Kern des Baumes, gew. Splint; spindig od. spintig, Bw., oberd. f. zähe, fehlerhaft-speckig (vom Brode); uneig. f. spärlich, nothdürftig, dürr, mager.

Spint, f., f. Spind.

Spirk, m., -es, vlt. f. das Schwirren od. Zirpen kleiner Vögel; die Spirkfchwalbe, f. Spiersfchwalbe.

spitzen, Zw. I. rückz. sich —, oberd. f. v. w. sperzen (s. d.), sich spreiz- zen; daher der Spitzzer f. Prahler, Windmacher; — 2. (auch spürzen, sperzen) vlt. f. spucken, speien.

spissig, Bw., oberd. f. spießig, s. d.

spitt, Bw., niederd. f. so tief man mit dem Spaten sticht; spitten, Zw., f. mit dem Spaten graben, ausstechen; auch die ausgestochene Erde in den Karren laden; das Spitt, -es, M. -e, im Deichbau, ein tief ausgestoche- nes Stück Erde; der Spittdamm, s. v. w. Speckdamm (s. Speck, w.); der Spitttorf, senkrecht gestochener Torf; die Spittung, das Spitten.

Spittel, f., -s, M. w. E., (entst. aus Spital, welches verk. ist aus Hospital, v. dem lat. hospitale, gastlich, domus hospitalis, Gasthaus; engl. spittle), gem., chem. f. Wirthshaus, Herberge; jetzt ein Verpflegungshaus für Arme oder Kranke, in der gebildeten Sprache: Spital od. Hospital; daher: die Spittelkirche: der Spittelmeister, =pfleger zc.; der Spittler, -s, (Spitaler), alt u. landsch. f. Bewohner eines Spittels.

Spiz, Bw., (altd. spizi, spitze; niederd. spiz; Wurzel spit, vgl. spitt, Spieß Spaten), in einen scharfen Punkt auslaufend, oder sich doch dahin neigend, sinnv. spizig (f. u.), entg. stumpf od. abgerundet, (ein spiziges Messer; ein spiziger Hut, ein spiziges Kinn zc.; ein spiziger Winkel, der weniger als 90 Grad hat od. kleiner als ein rechter ist; gem. sprichw. etwas nicht spiz kriegen können, f. damit nicht zu Stande, aufs Reine kommen, es nicht begreifen können); uncig. f. fein, scharf, stechend, verlegend (spizige Reden u. dgl.); der Spiz, -es, M. -e, Verkl. das Spizchen, Spizlein, (altd. spiz, G. spizos), 1) alt u. oberd. f. die Spitze (f. u.): auch f. Spieß 1 (f. d.); u. f. eine Weinflasche, welche $\frac{1}{2}$ Maß hält (verkl. das Spizel); daher vlt. leicht gem. f. Anfang der Betrunktheit, leichter Rausch (einen Spiz haben, sich einen Spiz trinken); 2) eine Art kleiner Hunde mit schlichten zottigen Haaren u. einer langen spizigen Schnauze, auch Spizhund, oberd. der Spizel, Pommer genannt; — Zsesh. von spiz: der Spizhorn, eine Art des Horns mit spizigen Blättern, spiziger Uhorn; der Spizamboss, f. v. w. Hornamboss; der Spizapfel, eine Art länglich walzen- od. kegelförmiger Apfel; der Spizarbeiter, Seiler, welche nur kurze Seile zc. von bestimmter, vorgeschriebener Länge machen, z. u. v. Stückarbeiter; der Spizbart, ein spiz auslaufender kleiner Bart mitten auf dem Rinne, und eine Person mit solchem Barte; die Spizblattern od. =pocken, eine Art spiziger Blattern, z. u. v. Fließblattern; der Spizbohrer, ein spiz zulaufender Schraubenbohrer; Tischl. auch der Psriemen zum Ziehen der Striche beim Verzeichnen; der Spizbrand, eine Art des Brandes am Weizen; der Spizbube, weibl. die Spizbübin, (nach der gew. Annahme von spiz f. fein, listig; wahrsch. aus Spießbube verderbt, also eigentlich Benennung der Landknechte, welche in Friedenszeiten von Räuberei lebten; vgl. Spießgesell, u. d. oberd. Spizknecht f. prahlhafter Soldat, Spizkreiter f. bewaffneter Vortreter bei Hochzeiten), ein listiger, vorschlagener Betrüger, schlauer Dieb, Wetzelschneider, sinnv. Schelm, Schurke; gem. scherzh. als Schmeicheiwort (du kleiner Spizbube!); spizbübisch, Bw., nach Art eines Spizbuben, schlau betrügerisch, diebisch; das Spizeisen od. der Spizmeißel, ein dreieckiger spiziger Meißel der Stein- u. Bildhauer; die Spiz-Ente, eine Art Enten mit langem spizem Schwanz, auch Psriemente, Pfeilschwanz, Spizschwanz; der Spizfarn, eine Art Punktfarn (f. d.); die Spizfeile, eine Art Feilen, womit man andere Körper spiz feilt; spizfündig, Bw., (eig. v. spizfündig von Fund, Fünde f. Ränke, Ränke; chem. auch das Bw. Spizfünde f. listige Ränke), zu feinen Ränken, Kunstgriffen zc. geschickt, und darin gegründet (ein spizfündiger Kopf, eine spizfündige Antwort); im Übermaß scharfsinnig, allzu künstlich od. gesucht; die Spizfündigkeit, das Spizfündigsein einer Person od. Sache; auch etwas Spizfündiges, z. B. ein spizfündiger Satz, Ausspruch zc. (M. Spizfündigkeiten); die Spizflosse od. der Spizflosser, Fische mit spizigen Flossen, auch: Stachel-flosser; die Spizflöte, eine mehr als gewöhnlich zugespizte Orgelpfeife von

hellem Ton; das Spitzglas, eine Art Weingläser, welche nach dem Boden zu spitz auslaufen; das Spitzgras, eine grasartige Pflanze mit eirunden Ähren (*uniola* L.); auch f. das Queckengras; der Spitzgrofchen, ehem. eine Art meißnischer Groschen von 15 bis 18 Pfennigen; die Spitzhacke od. -haue, spize Hacke zum Aufhauen harten Erdreichs; der Spitzhafer, eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwei lange röthliche Spizen hat; der Spitzhammer, Schmied. ein Hammer mit einer spizigen Pinne: die Spitzharfe, eine Art kleiner spiz zulaufender Harfen mit messingernen Saiten; der Spitzhirsch, f. v. w. Spießer; das Spitzhorn, Naturk. die Posaunenschnecke; auch eine Art Schnirkelschnecken od. Posthörner; der Spitzhund, f. o. Spiz; der Spitzklee, eine Art niedrigen Klee's, weißer Bergklee; auch f. die Spitzklette, ein klettenähnliches Gewächs, kleine od. Zettelkette, Kleebekraut zc. (*xanthium strumarium* L.); der Spitzkopf, ein spiz zulaufender Kopf, und ein Mensch od. Thier mit spizem Kopfe, z. B. die Hamstermaus; der See Gründel; eine Art Heuschrecken zc.; uneig. gem. f. ein spizfindiger, schlauer Mensch; die Spitzlerche, landsch. f. Graesmücke; das Spitzmaul, ein spizes Maul; ein Thier mit spizem Maule, insbes. eine Art Rochen, auch: die Spiznase; u. eine Art Kale im mittelländ. Meere; die Spitzmaus, (altb. *spizimäs*, *spizmäs*, auch bloß *spizzo*, *spizza*, *spiz*), eine Gattung kleiner mauseähnlicher Säugethiere mit spizem Rüssel; die Spitzmorchel, eine Art Morchel (f. d.) mit spizem Hute u. nacktem Stiele; die Spitzmünze, eine Art der Münze (1.) mit langen, spizen Blättern; die Spitzmuschel, Bohr- muschel, Steinbohrer; die Spitznadel, der Nadelfisch; der Spitznamen, (entweder von spiz f. stechend, kränkend; oder vielleicht aus *Spiznamen* verderbt? vgl. *Spizet*), gem. f. Spottnamen, kränkender od. neckender Beinamen; die Spitznase, eine spize Nase, u. ein Mensch od. Thier mit einer solchen; die Spitznuß, Wassernuß, schwimmende Stachelnuß; der Spitzpinsel, ein feiner Malerpinsel; die Spitzpumpe, landsch. f. der Nachtreiber, Nachtrabe; die Spitzrede, spöttische, anzügliche Rede (vgl. Spiznamen); die Spitzruthe, f. Spießruthe; die Spitzsäule, eine spiz auslaufende Säule, insbes. f. die fr. Obelisk u. Pyramide; die Spitzschnecke, eine Art kleiner Schnecken in Wassermoosen am Ufer; der Spitzschwanz, ein spizer Schwanz, u. ein Thier mit einem solchen, insbes. die Spiz-Ente; der Riemsfisch; das Spitzspann, landsch. f. ein Gespann von 3 Pferden, deren eines vor die beiden andern gespannt ist; daher der Spitzspänner, wer mit einem solchen Gespann fährt; der Spitzstahl, ein zugespizter Drehstahl; der Spitzweck od. -wecken, oberd. ein Brod von spizer Form (vgl. *Weck*); der Spitzwegerich, eine Art des Wegerichs (f. d.) mit schmalen spizen Blättern; die Spitzweide, Korbweide; spizwinkelig od. -winklig, Bw., einen spizen Winkel od. spize Winkel habend od. bildend; das Spitzwort, empfindliches, beleidigendes Wort; der Spitzzahn, ein spizer Zahn, bes. der fleischfressenden Thiere u. der Menschen, Hundszahn; — Ableit. von spiz: die Spize, M. -n, Berkl. das Spitzchen, (alt u. oberd. gew. der Spiz, f. o.) 1) der spize Theil, das in einen scharfen Punkt auslaufende od. doch einem solchen sich nähernde Ende eines Körpers (z. B. die Spize einer Nadel, eines Messers, eines Degens zc., daher uneig.: einem die Spize bieten, d. i. sich ihm widerlegen, ihm Widerstand leisten; die Spize der Nase, der Finger zc.; sich auf die Spizen der Füße stellen; etwas auf die Spize stellen, d. i. eig. auf einen spizen

Theil, wo es unsicher steht, daher uneig. f. etwas in große Gefahr setzen); insbes. der oberste verhältnißmäßig spitze Theil, der Gipfel (die Spitze eines Thurmes, Baumes, Berges; die Spitze einer Tabackspfeife, d. i. das Mundstück); auch der vorderste Theil od. Platz (sich an die Spitze des Heeres stellen, wahrsch. urspr. von einer keilförmig zugespitzten Schlachtordnung); daher uneig. f. die erste Stelle, der höchste Rang (an der Spitze des Staates, der Geschäfte zc. stehen, d. i. der oberste Vorsteher u. Leiter derselben sein); ferner etwas Feingedachtes u. = Ausgedrücktes, Scharfsinniges, treffend Witziges (die Spitze des Gedankens zc.; dem Einfall fehlt die Spitze; fr. Pointe); auch etwas Stechendes, Beißendes, Kränkendes (einem Spizen geben oder sagen); 2) ein am Rande in Spizen od. Zacken auslaufendes, sehr zartes geklöppeltes Gewirk vom feinsten Zwirn, zum Puß dienend, auch Kanten, s. d. (Spizen klöppeln; ein Kleid mit Spizen besetzen; Brabanter Spizen zc.); daher die Zsch. der Spizenärmel, die Spizenhaube, das Spizenhemd, = Kleid, der Spizentragen, = mantel, = rock, = schleier, das Spizentuch u. dgl. m., Ärmel, Haube, Hemd, Kleid, Tragen zc. mit Spizen besetzt od. aus Spizen bestehend; der Spizenbesatz, die Spizeneinfassung, Besatz zc. von Spizen; das Spizengarn, feines Garn zu Spizen; der Spizenhandel od. = kram; der Spizenhändler, = krämer; der Spizenklöppel, der Spizenklöppler, die Spizenklöpplerin, f. Klöppel zc.; das Spizenmuster, s. Muster 1); die Spizenrolle, eine Art Regelschnecken, deren Oberfläche wie mit netzförmigem Goldstoff überzogen ist; der Spizenstich, eine Art zu nähen, womit die Blumen zc. in feiner Näherei ausgefüllt werden; der Spizenzwirn, sehr feiner Zwirn zu Spizen; — spizig, Bw., (altö. spizic, spizec), einen Spiz od. eine Spitze habend, bes. eine scharfe, stechende Spitze, also von engerer Bed., als spiz, (z. B. eine spizige Nadel, Gabel, ein spiziger Degen, Dolch zc.); in weiterer Bed. auch f. spiz (Schnebel, Nase, Kinn u. dgl.; spizig aussehen, oberd. f. mager, dürr); uneig. f. empfindlich reizend od. kränkend, sinnv. stechend, beißend, auch f. spöttisch, höhnisch (spizige Worte, eine spizige Antwort zc.); die Spizigkeit, das Spizigsein, die spizige Beschaffenheit; — spizen, ziel. Zw., 1) spiz machen (z. B. einen Bleistift, die Feder, die Nadeln —; den Mund spizen zc.); die Ohren —, von Thieren f. in die Höhe richten, um schärfer zu hören, uneig. von Menschen f. aufmerksam hören, horchen; daher oberd. auf etwas —, f. lauern, es darauf absehen; gem. sich auf etwas —, f. sich Hoffnung darauf machen, es mit Verlangen erwarten; 2) oberd. f. stechen, spießen; 3) landsch. u. Handw. f. der Spizen berauben, z. B. einem die Finger —, f. abhauen; Hutm. das Haar an den Hasensellen —, d. i. die Spizen der groben Haare abschneiden; Müll. den Weizen —, d. i. die Spizen von den Körnern abstossen lassen, was mittelst des Spizbeutels geschieht, wenn der Weizen den Spizbrand hat; daher die Spizkleie, Kleie von dem bloß gespizten Weizen; — der Spizkel, -s, oberd. 1) f. Spiz, Spizhund; 2) (von spizen) f. Aufpaffer, Späher, Angeber; spizeln, ziellos. Zw., oberd. Ostereier mit den Spizen an einander stoßen, auch: spicken (s. d.); beißende Reden führen, sticheln; kleine Bissen essen, nur kosten; der Spizling, -es, M. -e, eine Art Klapperäpfel, Spizapfel; die gemeine Trespe.

spleißen, Zw. ablaut. Impf. splißs, Conj. splisse; Mw. gesplissen, (altö. splizan, splizen, spleiz, gesplizzen; niederd. spliten, Impf. spleet, Part. sple-

ten; auch splekten, daher das Splettkorn f. Spelt; schwed. splita, engl. split, holl. splitten, splekten; Stamm split, v. der Wurzel spli, welches nur Nebenform von spil, spal ist; vgl. spalten u. spillen) 1) ziellos m. sein, od. rückz. f. sich spalten, abtrennen, abfasern, bersten (das Holz ist gesplissen od. hat sich gesplissen); 2) ziel. f. spalten, reißen, schleifen (Dachspäne, Reife zc. —; Federn —, f. v. w. schleifen); landsch. Hüttenw. von einer Art zu schmelzen, wodurch das Königskupfer gereinigt wird, sonst: das große Garmachen, welches in dem Spleißofen, in der Spleißhütte von dem Spleißmeister u. den Spleißknechten geschieht; das Spleißkupfer, Garkupfer, welches vom Spleißherde kommt; — die Spleiße, M. -n, (landsch. auch Spließe, Splisse; altd. splize, oberd. die Spleißen; niederd. Splere) 1) alt u. niederd. f. Spalte, Ritze, Schliß (in dieser Bed. auch: der Spliß, niederd. Splett; vgl. das schwed. split, Zwiespalt, Streit); 2) gew. etwas Gesplissenes, ein zerspaltenes od. durch Spalten entstandenes Ding, insbes. landsch. f. Dachspan, gerissene Schindel; Lichtspan; Fasz. gesplattene Wandstöcke zu Reifen; landsch. auch die vom glühenden Eisen beim Hämmern abspringenden Funken; auch f. Splint; spleißig, Bw., sich leicht spleißen od. spalten lassend.

Splint, m., -es, M. -e, (von dem niederd. spliten, Nebenform splinten f. spleißen, f. d.; engl. splint f. spalten, splintern u. Splitter; schwed. splinta, holl. splinter), landsch. f. Holzspan, Splitter; gew. das weichere (leicht spleißende) Holz zwischen der Rinde und dem Kerne des Baumes, auch Spint, Spund; niederd. ein längliches, gesplattenes Stück Eisen zum Öffnen einer Art Schlösser, welche Splintenschlösser heißen; ferner ein dünnes gebogenes Eisen, welches durch die schmale Öffnung eines Bolzens od. Riegels gesteckt wird, damit derselbe nicht zurückgehen könne, auch Spleiße, Schleiße od. Schließe genannt; daher der Splintbolzen, Schließbolzen; das Splintgat, Schiff. die Öffnung eines Splintbolzens; — der Splinter, -s, landsch. f. Splitter, f. d.

splissen, ziel. Zw. (Nebenform von spleißen), Schiffb. zwei Hölzer mittelst einer Klust od. Zunge in einander fügen; die Enden zweier Laue durch Kreuzweise Verschlingung der Duchten mit einander vereinigen, auch: spliken; der Splißhammer, das Splißhorn, ein Hammer, od. ein eiserner Bolzen mit einer Spitze, beim Splissen der Laue gebraucht; — splissig, Bw., landschaftl. f. spleißig, spaltig; die Splißung, das Splissen; die Verbindung zweier in einander gesplissenen Laue.

spliten od. splitten, Zw., niederd. f. spleißen (f. d.); insbes. Federn splitten, f. schleifen; — der Splittapfel, eine Sorte guter August-Äpfel, auch Honig-, Steckapfel zc., landsch. auch: der Splittich, Splitter; die Splitterbse, niederd. f. ausgeläufelte Erbse; — der Splitter, -s, M. w. G., Verkl. das Splitterchen, (altd. splitar, spliter; ins Hochd. aufgenommene urthr. niederd. Form; vgl. bitter neben beißen), ein abgesplissenes od. abgesprungenes kleines spitziges Stück z. B. von Holz, Knochen, Glas zc. (sich einen Splitter in den Finger stoßen; bibl. den Splitter im Auge des Nächsten sehen, und nicht den Balken im eigenen Auge, d. i. den kleinsten Fehler des Andern, und nicht die größeren eigenen Fehler); splitterig, Bw., viele Splitter gebend, in Splitter zerspringend; splittern I. Zw. 1) ziellos mit haben, sich in Splitter trennen, Splitter geben (das Holz splittert); m. sein,

splitterig zerbrechen (ein Mast splittert, ist gesplittert); 2) ziel. zu Splittern machen, in Splitter spalten (Holz—); — 3) seh. der Splitterbruch, ein splitteriger Knochenbruch; das Splitterholz, Forstw. f. Hauholz, entg. Hegeholz; so auch: der Splitterbaum; splinternackt, Bw., (landsch. splin = ternackt; d. i. gleichs. abgessliffen = nackt, od. bis auf den letzten Splitter od. Fafer nackt; vgl. fasel = od. fasennackt), gem. f. völlig nackt; splitterrichten, untrb. ziellos. Zw. (nach dem bibl. Gleichnisse Matth. 7, 3; s. o.), kleinlich und mit liebloser Strenge richten od. urtheilen; der Splitterrichter, die Splitterrichterinn, wer splitterrichtet; der Splitterwurm, ein länglicher Eingeweidewurm mit einer einzigen Saugmündung.

splittern 2. ziellos. Zw., niederb. f. ängstlich schreien.

Spon, m., -es, M. Spöne, gem. ober- u. niederb. f. Span 1. u. 2.

Spön, w., M. -en, niederb. f. Ruheuter, Zigen, (f. spänen); das Spönkalb, f. ein eben entwöhntes Kalb.

Sponde, w., M. -n, (von d. lat. sponda) landsch. f. das Bettgestell (gew. die Bettspönde).

Sponning, w., M. -en, Schiffb. eine Kerbe an beiden Seiten des Kieles, in welche die Ranten des Kielganges zu liegen kommen.

sponseln, ziel. Zw. (vgl. spannen), landsch. das Vieh—, d. i. ihm die Füße lose an einander binden, um das Fortlaufen zu verhindern.

spönseln, spönzeln, oberd., gem. sponsiren, ziellos. Zw. (vom lat. spondere, geloben, sponsus, verlobt zc.; vgl. Gespons), mit einer—, liebeln, buhlen, den Freier spielen.

spor, Bw., vlt. oberd. f. mürbe, weich, teig; daher vielleicht: der Sporapfel, die Sporbirn, f. Spier- od. Sorbapfel; das Spor-Ei, landsch. f. unfruchtbares Ei, Windei; der Sporkalk, f. Sparkalk; — sporen, ziellos. Zw. (vgl. sparen 2.), oberd. f. schimmelig sein od. werden, modern (auch: versporen); der Spor, oberd. f. Schimmel; sporig, Bw., f. schimmelig (Brod), verdumpft, erstickt (Wäsche, Holz); das Sporken- od. Spörkenholz, landsch. f. Faulbaum, auch Sporgel- od. Spörgelbaum, u. die Früchte: Sporgelbeeren (vgl. Spergelbaum).

spör, gew. speer od. spär gespr., Bw. (altb. spori, spore; vgl. sparen 1.), oberd. f. fehlerhaft = trocken, rauh, hart, ausgedörrt (Brod, Boden, Grund zc.); wegen Trockenheit unfruchtbar (Wiese, Jahr zc.); ärmlich, kümmerlich, klamm (z. B. leben; es geht mir speer); hager (speer ausschauen); hart, scharf, stichelnd (einen speer reden, d. i. ihn hart od. anzüglich anreden); spören od. speeren, Zw. f. trocken werden od. machen; der Speerling f. magerer Mensch.

Sporader, w., die Sporen, der Sporenstich, f. unter Sporn.

Sporer, m., -s, M. w. E. (alt spörer, von dem alten Spor f. Sporn, s. d.), ein Handwerker, welcher Spornen, Gebisse u. anderes metallenes Pferdegeräth verfertigt.

Spörgel od. Spörk, m., f. v. w. Spergel, Spark, f. d.

Spork od. Spurf, w., o. M. (verw. mit Spor, s. d.; vgl. d. lat. spurcus), vlt. f. Roth; Unreinigkeit (z. B. an den Erzen); auch f. Februar od. Hornung (s. d.), auch: die Sporkel (holl. sporkel).

Sporn, m., -es, M. Sporne (vereinzelt, z. B. verschiedene Sporne) u. Spornen od. alt: Sporen (zusammenfassend, z. B. ein Paar Spornen

od. gew. Sporen), Verkl. das Spörnchen, (von gleichem Stamme mit Speer (s. d.), Spier, Spur; alth. sporo, G. sporin; mittelh. spor, G. u. M. sporn, aus welcher Biegungsform der heutige unorganische Nem. Sporn, G. Spornes entst. ist; oberd. der Sporen, M. die Sporen; niederd. Spaarn; angl. spora, engl. spur, isländ. spori, schwed. sporre; ital. sprone, franz. éperon), urspr. überh. stehende Spitze, Stachel; gew. in engerer Bed. ein stählerner Stachel od. ein stacheliges Mädchen an einem metallenen Bügel, an der Ferse des Reiters befestigt, um das Pferd damit anzutreiben (die Spornen od. Sporen anlegen; dem Pferde die Spornen geben); uneig. f. ein heftiger sinnlicher Antrieb, starker Beweggrund (z. B. Ehrgeiz war sein Sporn z.; sprichw. einen Sporn haben, od. einen Sporn zu viel haben, .. v. w. einen Nagel od. Sparren haben, s. d.); in weiterer Anwendung verschiedene spornähnliche Spitzen, z. B. die spizigen Auswüchse hinten an den Füßen mancher Vögel, z. B. der Hähne u. Lerchen; die spizigen Äster- od. Oberklauen der Schweine z.; die runde Hornwarze an der Fessel der Pferde; Pflanz. eine sackförmige Verlängerung der Blumenkrone (vgl. Rittersporn, Spornblume); f. auch Eisporn; bei den Goldplättern: zwei eiserne Stacheln, welche die blecherne Rolle mit dem zu plättenden Drathe tragen; landsch. mit eisernen spizigen Ecken versehene Bäume an den Brücken; auch f. Strebepfeiler; — 3 seh. die Sporn- od. Sporader, Blutader am Bauche der Pferde in der Gegend, wo man mit dem Sporne sticht; der Spornflügel, eine Gattung ausländischer Vögel mit spizigen Spornen an den Flügeln; der Spornhai, eine Art Haiische mit Stacheln vor den Rückenflossen; das Spornleder, der Riemen, mittelst dessen der Sporn über dem Fuße festgeschnallt wird; auch das über dem Absatz des Stiefels hervorstehende Leder, worauf der Sporn ruht, der Spornhalter od. -träger; das Spornrad, das stachelige Mädchen des Spornes; spornstätig, Bw. von Pferden, ständig, d. i. stehen bleibend, wenn sie die Spornen fühlten; der Sporn- od. Spornstich, f. Kreuz-Enzian; u. f. Kreuzkraut od. güldener Waldmeister; spornstreichs, ehem. sporenstreichs, Nw., im schnellsten Laufe, wie ein gespornetes Pferd, in größter Eile; — Ableit. spornen, ziel. Zw., 1) (mittelh. sporn, Prät. sporte; oberd. auch sporen) durch Stechen mit dem Sporn antreiben (das Pferd); uneig. überh. f. lebhaft anregen, antreiben, vgl. stacheln (der Ehrgeiz spornet ihn); 2) mit einem Sporne od. mit Spornen versehen (den Fuß, sich — z.; gestieft und gespornet sein).

Sportel, w., gew. nur M. die Sporteln, (altld. sportala, sportel; von d. lat. sportula, d. i. eig. ein Körbchen, insbes. mit Eswaren z., die man Jemand zum Geschenk macht, dann überh. f. Geschenk), die Gebühren, welche die Gerichtspersonen von den Parteien für ihre Bemühungen erhalten, gerichtliche Nebengebühren, Schreibgelder z.; sporteln, ziellos. Zw. m. haben, Sporteln geben, einbringen od. abwerfen (Rechtsfälle, die gut sporteln).

Spott, m., -es, v. M., (altld. spot, G. spottes; isländ. spott, n. u. spotti, m. f. Kleinigkeit; schwed. spott; vgl. das niederd. Spiet, engl. spite; wie es scheint, v. angl. spittan, engl. spit, schwed. spotta, speien, entspr. dem oberd. spüzgen; mithin wäre Spott in niederd. Lautform ins Hochd. übergegangen, u. die Urbed.: das Auspeien als Ausdruck des Hohns; vgl. jedoch auch: späh, speie), ehem. f. Scherz, Spaß (daher: ohne Spott f. im Ernst, aufrichtig); jetzt in engerer Bed. die Äußerung des Vergnügens über Anderer Fehler

ob. Schaden, bes. in beißenden od. witzigen Worten, um sich u. Andere zu belustigen, versch. Hoh'n, welches den Nebenbegriff der stolzen Verachtung hat, (seinen Spott mit Jemand od. mit etwas treiben; sprichw. wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen); auch f. Schande, Schimpf, als Wirkung des Spottes (einen in Spott u. Schande bringen; in Spott gerathen zc.); ein Gegenstand des Spottes (bibl. ein Spott sein; zu Spott werden zc.); gem. auch f. Spottgeld, Spottpreis, f. u. (z. B. etwas um einen Spott kaufen); — spotten, ziellos. Zw. m. haben, (altd. spottōn u. spottēn; schwed. spotta), ehem. f. scherzen, spaßen (z. B. ich spotte nicht, es ist mein Ernst; damit ist nicht zu spotten zc.): jetzt: Jemand's od. einer Sache (Gen.) —, auch: über Jemand od. etwas —, d. i. seinen Spott darüber äußern od. damit treiben, sinnv. einen necken, aufziehen, verhöhnen, sich über ihn od. eine Sache lustig machen zc. (z. B. er spottet meiner; spottete nicht des Gebrechlichen, od. über den Gebrechlichen, über Jemand's Unglück zc.; ehem. auch ziel. einen —, f. verspotten, z. B. bibl. er wird die Spötter spotten; Gott läßt sich nicht spotten); — *Seh.* v. Spott u. spotten: das Spottbild od. -gebilde, *Neuw.*, f. v. w. Zerrbild, f. das fr. Caricatur; der Spottbildner, wer Spottbilder macht, f. das fr. Caricaturist; die Spottdroffel, zwei Drossel-Arten in Jamaika, welche den Laut anderer Vögel nachahmen, die eine auch Spottvogel genannt; das Spottgedicht, die Spottrede, = Schrift, ein Gedicht, eine Rede od. Schrift, worin Anderer Thorheiten od. Laster verspottet werden, sinnv. Stachel-, Strafgedicht zc., f. das fr. Satire; das Spottgelächter, Spottlachen zc., Spott ausdrückendes Lachen; das Spottgeld, der Spottpreis, sehr wenig Geld als Preis für eine Sache, ein so niedriger Preis, als ob man damit des Werthes der Sache spottete (ein Spottgeld für etwas bieten; etwas um einen Spottpreis kaufen); daher auch: der Spottkauf; das Spottlob, spottendes, nicht ernst gemeintes Lob, *Neuw.* f. das fr. Ironie; die Spottlust, Neigung zu spotten; spottlustig, *Bw.*; das Spottmaul, gem. f. Spötter, Spötterinn; die Spottmusik, das Spottständchen, (fr. Charivari); der Spottnamen, verspottender Beinamen; die Spottsucht; spottföchtig, *Bw.*; der Spottvers, *M.* Spottverse, f. Spottgedicht; der Spottvogel, 1) verschiedene Vögel, welche den Gesang anderer Vögel nachahmen, insbes. der rothköpfige Neuntödter; die Grasmücke; die Spottdroffel, f. d.; 2) uneig. f. eine gern spottende Person, vgl. Spaßvogel; spottweise, *Nw.*, aus od. zum Spott; spottwohlfeil, *Bw.* gem. f. höchst wohlfeil (vgl. Spottgeld); das Spottwort zc.; — *Ableit.* von Spott: spöttisch, *Bw.*, Spott enthaltend od. ausdrückend (spöttische Mienen, Worte zc.); geneigt und geschickt zum Spott, gern spottend (ein spöttischer Mensch); spöttlich, *Bw.* (altd. spötlich), alt u. landsch. f. scherzhaft, lächerlich; einem Spott ähnlich, spöttisch; oberd. f. verächtlich, werthlos, schlecht; u. f. verachtend, höhnisch; — von spotten: der Spötter, -s, die Spötterinn, *M.* -en, wer (gern und häufig) spottet; *Naturf.* Spötter, eine Art Mewen, deren Geschrei einem Gelächter ähnelt; oberd. auch eine Art Gaster, welche die Stimme anderer Vögel nachahmt; die Spöttereier, wiederholtes od. anhaltendes Spotten u. die Neigung dazu, sinnv. Gespött; auch der gekäuftere Spott, spottende Worte (*M.* Spöttereien); spötteln, ziellos. Zw., das verfl. spotten: ein wenig od. auf versteckte Weise spotten (über Jemand —; oberd. auch ziel. einen —, f. zum Besten haben, mit Stichelreden quälen); die

Spöttelci, M. - en, das Spötteln; spöttelnde Worte u.; der Spöttler, die Spöttlerin, wer spöttelt.

Sprache, w., M. - n, (altb. sprähha, sprähca, sprähce; oberd. Sprach; niederd. Sprake; anglf. spraece, schwed. språk; von sprechen, s. d.), überh. das Sprechen u. das Gesprochene, insbes. 1) *subje ctiv*, o. M., das Vermögen zu sprechen (z. B. die Sprache verlieren; der Schreck benahm ihr die Sprache), in weiterer Anwendung auch das Vermögen selbstthätiger Laut- Erzeugung als Gefühlsausdruck (die Sprache der Thiere); die thätige Anwendung des Sprachvermögens, die Handlung des Sprechens, Gedankenäußerung durch Worte, (mit der Sprache nicht heraus wollen, d. i. nicht sprechen, sich über etwas nicht äußern wollen; nur heraus mit der Sprache! eine Sache kommt zur Sprache u.); die Art und Weise zu sprechen, in Hinsicht des Sprachvermögens (z. B. eine schwere, od. leichte Sprache haben), der Stimme (eine grobe, feine, starke, leise Sprache haben), so wie der Mundart, der Ausdrucksweise, Wahl der Worte, Form und Inhalt der Rede im Sprechen und Schreiben, (z. B. eine ernste, feierliche, rührende Sprache; eine einfache, natürliche, kunstlose, oder gesuchte, künstliche, gezierte Sprache; die Sprache des gemeinen Lebens, Volkssprache, Sprache der Gebildeten; die Sprache der Handwerker, Künstler, Jäger, Schiffer u.; die Sprache der Leidenschaft, der Liebe, des Zorns u.; in diesem Buche herrscht eine schöne, kräftige, blühende u. Sprache, d. i. Ausdrucksweise, Schreibart, Stil); uneig. auch die Äußerung der Gedanken durch sichtbare Zeichen (Geberden-, Mienen-, Fingersprache u.); 2) *obje ctiv*, M. Sprachen, die Gesamtheit der Laute und Lautverbindungen, welche dem ganzen Menschengeschlecht, oder einzelnen Völkern als Mittel des Gedanken-Ausdrucks dienen, (die Sprache der Menschen; die Sprachen der Wilden, — der gebildeten Völker; todt, oder lebende Sprachen, alte u. neue —; fremde Sprachen, entg. der Muttersprache; die griechische, lateinische, deutsche, französische Sprache u.; eine Sprache lehren, lernen; verschiedene Sprachen sprechen, verstehen, schreiben; eine reiche, arme, leichte, schwere u. Sprache); alt u. oberd. auch f. Gespräch, Besprechung (daher noch Rücksprache), Zusammenkunft, Verhandlung (vgl. Morgensprache); Verantwortung od. Rede und Gegenrede vor Gericht; — *3* s. g. die Sprachähnlichkeit, Gleichförmigkeit od. Regelmäßigkeit in der Sprache, d. i. die Anwendung übereinstimmender Formen für gleiche Begriffe und Verhältnisse (fr. Analogie); die Sprachart, eigenthüml. Beschaffenheit einer Sprache, versch. Sprechart; der Sprachbau, das Ganze einer Sprache, hinsichtlich der Wortbildung u. -fügung; die Sprachbemerkung; der Sprachbote, Handw. der Altgeselle, welcher das Wort führt; die Spracheigenheit (fr. Idiotismus); der Sprachfeger, spöttlich f. Sprachreiniger; der Sprachfehler, ein Fehler gegen die Regeln der Sprache (grammatischer Fehler); das Sprachfenster, in Nonnenklöstern das Fenster in dem Sprachzimmer, auch: das Sprachgitter, sofern es mit einem Gitter versehen ist; der Sprachforscher, die Sprachforschung, s. unter forschen; der Sprachgebrauch, das in der Sprache des Volkes u. der besten Schriftsteller einer Nation allgemein od. doch vorherrschend übliche, und dessen Anwendung und Beobachtung; Sprachgelehrte, Bw., gelehrte, d. i. umfassende und gründliche Kenntnisse in Sprachen besitzend, u. darin gegründet; daher: ein Sprachgelehrter, der Sprachgelehrte, (sinnv. die fr. Philolog, Linguist); die

Sprachgelehrsamkeit; das Sprachgesetz, eine Sprachregel, bes. sofern sie in ihrer Nothwendigkeit und in Zusammenhang mit dem ganzen Sprachbau erkannt wird; Sprachgewandt, Bw., gewandt in der Handhabung der Sprache od. der Kunst sich auszudrücken; die Sprachgewandtheit; das Sprachgewölbe, ein nach einer Kegelschnittlinie geführtes Gewölbe, in welchem der aus einem Brennpunkte kommende Schall in dem andern vernommen wird; das Sprachgitter, s. Sprachfenster; das Sprachhaus, ein Haus, in welchem man zur Besprechung zusammenkommt; ehem. f. Versammlungshaus eines Gerichts, einer Behörde zc.; u. uneig. f. heimliches Gemach, Abtritt, auch: die Sprachkammer; der Sprach- od. Sprachenkenner, wer eine, od. mehre Sprachen genau kennt (jedoch nur erfahrungsmäßig, nicht gerade gelehrt oder wissenschaftlich); die Sprach- od. Sprachenkenntniß, die (subjective) Kenntniß einer od. mehrer Sprachen; die M. Sprachkenntnisse auch objectiv von dem Gegenstande dieses Wissens (z. B. viele Sprachkenntnisse besitzen); die Sprach- od. Sprachenkunde, 1) s. v. w. Sprachkenntniß; 2) die geschichtliche Wissenschaft von einer u. bes. von mehreren od. allen Sprachen der Erde nach ihrer Entwicklung u. ihren verwandtschaftlichen Verhältnissen (fr. Linguistik); sprachkundig, Bw.; der Sprach- od. Sprachenkundige, 1) s. v. w. Sprachkenner; 2) gelehrter Forscher im Fach der Sprachenkunde (fr. Linguist); sprachkundlich, Bw.; zur Sprachkunde gehörend od. dieselbe betreffend; die Sprachkunst, die Kunst der Sprache, d. i. der Inbegriff der Sprachregeln hinsichtlich ihrer Ausübung u. der dazu erforderlichen persönlichen Geschicklichkeit (vgl. Kunst); ehem. auch überh. f. Sprachlehre; der Sprachkünstler, wer die Sprache kunstmäßig od. mit großer Gewandtheit handhabt; der Sprachlaut, gegliederter Laut, als Bestandtheil der menschlichen Sprache; die Sprachlehre, die wissenschaftliche Darstellung der Gesetze einer Sprache, bes. sofern sie Lehrgegenstand ist, also das Verstehen u. die richtige Anwendung der Sprache zum Zweck hat, verschieden Sprachwissenschaft, (fr. Grammatik); auch ein Lehrbuch über eine Sprache; der Sprachlehrer, die Sprachlehre- rimm, wer in einer od. mehreren Sprachen unterrichtet; auch der Verfasser einer Sprachlehre od. anderer Lehrschriften über die Sprache (fr. Grammatiker); sprachlehrig, v. sprachlehrlich, Bw., die Sprachlehre betreffend (Neuw. f. d. fr. grammatisch, grammatalisch); sprachlos, Bw., des Sprachvermögens beraubt, bes. auf einige Zeit, versch. stumm, (z. B. vor Schreck, vor Verwunderung zc. sprachlos); die Sprachlosigkeit; der Sprachmeister, gem. f. der Sprachlehrer, bes. sofern er das Unterrichten in einer lebenden Sprache als Geschäft oder Gewerbe treibt; die Sprachmeisterei, das Meistern in der Sprache, dünkeltaste Sprachgesetzgebung; der Sprachmenger, wer verschiedene Sprachen unter einander mengt, insbes. wer seine Muttersprache durch unnöthige Einnengung fremder Wörter verunreinigt; die Sprachmengerei, tabelnswerthe Einnengung fremder Wörter; die Sprachregel, Regel, welche beim Sprechen und Schreiben einer Sprache zu befolgen ist; der Sprachreiniger, wer eine Sprache von allem Unrichtigen u. bes. Fremdartigen zu reinigen sucht (fr. Purist); die Sprachreinigung (fr. Purismus); sprachrichtig, Bw., den Sprachregeln gemäß (fr. correct); die Sprachrichtigkeit; das Sprachrohr, ein langes, trompetenförmiges Rohr, welches die hineingesprochenen Laute verstärkt u. in der Ferne vernehmbar macht, auf Schiffen: der Rufer; der Sprachsaal, ein Saal mit einem Sprachgewölbe; der Sprachschak, der ganze Vor-

rath einer Sprache an Wörtern, Wortformen und Verbindungen; auch ein Schriftwerk, welches diesen Vorrath darlegt, ein großes Wörterbuch; der Sprachschneider, s. Schneider; die Sprachschrift, eine die Sprache betreffende Schrift; die Sprachschule, Schule zur Erlernung von Sprachen; die Sprachstunde, Unterrichtsstunde in einer Sprache; die Sprachübung; der Sprachunterricht; der Sprachverbesserer; die Sprachverbesserung; der Sprachverderber; die Sprachverderbung, verderbniß; die Sprach- od. Sprachenverwandtschaft, Verwandtschaft, d. i. Zusammenhang mehrerer Sprachen hinsichtlich ihrer Abstammung; das Sprachwerk, ein Werk über die Sprache; das Sprachwerkzeug, die Theile des menschl. Körpers, deren man zum Sprechen bedarf (s. Sprach-Organ); sprachwüthig, Bw., den Sprachgesetzen zuwiderlaufend; die Sprachwüthigkeit; die Sprachwissenschaft, Wissenschaft von der Sprache; insbes. die wissenschaftliche Erkenntniß der Sprachgesetze in ihrem wesentlichen Zusammenhange, und deren Darstellung (Philosophie der Sprache); das Sprachzimmer, ein zur Unterredung bestimmtes Zimmer, b. Sprechzimmer; insbes. in Nonnenklöstern das Zimmer, in welchem die Nonnen durch das Sprachgitter mit Fremden sprechen; — Ableit. sprachig, Bw., eine Sprache od. Sprachen enthaltend, nur in Bes. wie: zwei-, dreisprachig zc.; sprachlich, Bw., die Sprache betreffend, dazu gehörend; sprachen, Zw. (altb. sprāhhōn, sprāchen, Prät. sprachte), völlig vlt. f. sprechen, sich besprechen; noch oberd. einen —, f. ansprechen, zur Rede stellen; sprachten, ziellos. Zw., oberd. verächtl. f. sprechen, viel — od. groß sprechen.

Sprack, m., oberd. f. Flecken auf der Haut, gew. verfl. das Srecklein (s. Srecke).

Sprall, m., -es, landsch. f. der Riß; — das Sprallhaus, landsch. f. Kernhaus im Obste; die Sprallhirse, f. Hirse mit schwarzem Samen.

Sprang, m., -es, M. -e, auch der Sprank- od. Sprangregen, (von springen, sprengen, altb. auch sprangen), niederd. f. ein leichter Regen, der in einzelnen, weit zerstreuten Tropfen fällt; — das Sprangeisen, ein Eisen, womit man die Hälse an gläsernen Gefäßen absprengt.

Spranz, m., -es, M. -e, (vgl. sprengen f. sprengen u. spreizen, Sprinz zc.), oberd. f. das splitterichte, keilförmige Ende eines abgehauenen Baumstammes; niederd. die Sprante, M. -n, ein Ast, im Deichbau; der Spränzel, -s, M. w. E., schweiz. f. Spießel, Sprosse einer Leiter; Knebel; Mundsperr; spranzen, spränzeln, ziellos. Zw., schweiz. f. sich spreizen, mit großen Schritten stolz einhergehen.

Sprate od. Spratel, w., M. -n, (vgl. sprießen) niederd. f. Sprosse; daher der Spratenkohl (auch Sprutenkohl) f. Sprossenkohl.

sprätten, sprätteln, ziel. Zw., oberd. u. schweiz. f. ausbreiten, ausperren; zerstreuen (z. B. Gras, Getreide auf dem Felde); das Sprätt, schweiz. f. gemähetes Gras, das ausgebreitet liegt.

spraken, verfl. sprakeln, spräheln, ziellos. Zw. m. haben, (altb. sprazon, sprazelen; vgl. sprizen u. prasseln), landsch. gem. f. mit Geräusch springen, sprühen, spritzen, (flüssiges Metall sprahet, wenn kalte Luft od. Kälte hinzutritt; die Feder sprahelt beim Schreiben, u. dgl.); das Sprahelholz, f. Holz, welches im Feuer sprahelt; der Sprahel, -s, oberd. f. ein auf-fahrender, ungestümer, oder sich spreizender Mensch; sprahelig, Bw.,

spragelnd, sprühend; der Spragling od. Sprähling, gew. M. Sprählinge, Hüttenw. die aus dem abgetriebenen Silber, wenn die äußere Fläche erkaltet, in die Höhe tretenden Hervorragungen.

Sprau, w., o. M. (landsch. auch Sprüf; holl. sprouwe, spruw), niederd. eine Krankheit saugender Kinder, s. v. w. Fusch, Schwamm, s. d.

sprechen, Zw., ablaut. ich spreche, du sprichst, er spricht, wir sprechen 2c.; Imper. sprich, sprecht (srecht); Impf. sprach, Conj. spräche; Mw. gesprochen, (althochd. sprehhan, sprah, M. sprählan, gisprohhan; mittelh. sprechen, sprach, sprächen, gesprochen; niederd. spreken, Impf. sprak u. sprook, Mw. spraken; holl. spreek; schwed. spräka; angels. sprecan, spreocan, u. daneben ohne r: specan, engl. speak, entweder durch Auswerfung des r, oder von anderer Wurzel, vgl. spächten; — die Wurzel sprach, sprah ist wahrsch. eine durch das vorgesezte s verstärkte Nebenform von brak, prah, brechen, s. d. u. vgl. prachen, Pracht u. das schwed. spricka, brechen; die Urbed. von spre = chen also entweder: das Brechen od. Gliedern des Lautes (vgl. das altd. sprahhön, schwed. spräcka, f. schneiden, spalten), oder wahrscheinlicher: das Hervorbrechen, Hervorspreißen, Äußerlichwerden des Gedankens in Worten; vgl. d. schwed. spricka, sprossen; angels. sprec, das Reis; vgl. auch das griech. ῥήσαι γωνίῳ u. lat. rumpere vocem), überh. Worte u. in weiterer Bed. auch bloß gegliederte Laute hervorbringen od. hören lassen, versch. von den sinnv. sagen, reden, s. d.; insbes. 1) ziellos m. haben a) Sprachlaute und Worte als Ausdruck der Gedanken hervorbringen (das Kind lernt sprechen; laut, leise, deutlich, undeutlich, langsam, schnell sprechen 2c.); in weiterer Anwendung auch von Thieren: der menschl. Sprache ähnliche, gegliederte Laute hervorbringen (einen Papagei sprechen lehren), uncig. auch Naturlaute selbstthätig erzeugen (die Thiere sprechen mit einander; wie spricht der Hund?), u. überh. einen Laut von sich geben (die Flöte spricht nicht rein; vgl. ansprechen); b) mit Hinsicht auf den Inhalt, seine Gedanken durch vernehmliche Worte äußern, sinnv. reden, (gut, schön, schlecht, langweilig 2c. sprechen; richtig, mit Klarheit, Geläufigkeit 2c. über od. von etwas —; ohne Überlegung — 2c.; für einen —, d. i. zu seinem Besten, zu seinen Gunsten, insbes. ihn vor Gericht vertreten, vertheidigen, ehem.: für einen vor dem Richter —; oberd. wird sprechen bes. f. groß = od. geziert = sprechen gebraucht, außerdem gew. reden); c) mit Beziehung auf eine Person, an welche man seine Worte richtet, welcher man seine Gedanken mittheilt 2c., sinnv. anreden, sich unterreden, besprechen (zu od. mit Jemand —; ich habe mit ihm davon od. darüber gesprochen; wir sprachen mit einander davon; unter uns gesprochen 2c.; mit, zu, od. bei sich selbst sprechen); alt u. oberd. zu einem —, f. ihn anklagen, vor Gericht gegen ihn klagen; einem an eine Sache —, f. dieselbe in gerichtliche Frage ziehen, vor Gericht in Anspruch nehmen, anfechten; einem in eine Sache —, f. ihm Einspruch thun, einsprechen; d) uncig. auf irgend eine wahrnehmbare od. fühlbare Art, durch Zeichen, Merkmale, od. innere Empfindungen 2c. sich äußern, bemerkbar machen, zu erkennen geben (z. B. mit Blicken, Mienen, Geberden —; die Leidenschaft, die Verzweiflung 2c. spricht aus ihm; Pflicht und Gewissen sprechen zu uns; mein ganzes Herz, das Blut in mir 2c. spricht für sie, d. i. erklärt sich zu ihren Gunsten, ist für sie gestimmt); insbes. das Mw. sprechend als Bw. u. Mw. f. ausdrucksvoll, viel sagend (z. B. sprechende Blicke; spre-

chend ähnlich); 2) *ziel.* a) *etwas* —, mittelst der Sprachwerkzeuge hervorbringen, aussprechen (Laute, ein Wort —; eine Sprache, Deutsch, Französisch *zc.* —, auch *f.* sprechen können, der Sprache mächtig sein); mit Hinsicht auf den Inhalt des Gesprochenen, etwas in Worten äußern, mittheilen, jedoch so, daß immer zugleich die Form der Äußerung in Betracht kommt, verschieden sagen (vgl. was hat er gesprochen? *d. i.* welche Worte; *u.* was hat er gesagt? *d. i.* was war der Sinn seiner Rede? — viel sprechen, aber nichts sagen; kein Wort sprechen; sprich nur ein einziges Wort!), bes. zur Ankündigung der erzählungsweise angeführten gesprochenen Worte (*z. B.* Gott sprach: es werde Licht! — Wie, sprach er, ist das möglich?), auch *f.* wiederholt od. insgemein sprechen od. sagen (die Leute sprechen, ob. man spricht: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, *u. dgl.*; daher alt *u. oberd.* ein gesprochen Wort *f.* Sprichwort, *f. d.*); in bes. Anwendung: ein Urtheil sprechen, *f. v. w.* fällen; Recht —, *d. i.* Rechtsprüche ertheilen, richten; den Segen, ein Gebet, das Vaterunser — *zc.*; alt *u. oberd.* einem *etwas* —, *f.* zusprechen, zuerkennen, insbes. ihm einen Beinamen geben (man spricht mir *N. N.*, *d. i.* man nennt mich), auch *f.* Böses nachsagen; *uneig. etwas* —, *f.* bemerkbar machen, zu erkennen geben (höre, was die Erfahrung spricht! ehem. auch: das spricht *f.* das heißt, bedeutet *zc.*); b) *etwas*, *einen* od. *sich* (mit hinzugefügtem Beiwort) —, durch Sprechen od. mit Worten für etwas erklären, od. zu etwas machen, in den bezeichneten Zustand versehen, (etwas gut —, einen frei, los, ledig —, einen setig, heilig —; sich müde sprechen, *u. dgl. m.*); c) *einen* —, *f.* zu oder mit ihm sprechen, sich mit ihm besprechen, unterreden (ich muß ihn sprechen; ich habe ihn gestern gesprochen; ich wünschte Sie auf ein Wort zu sprechen; „wir werden uns sprechen“, als Drohung *f.* wir werden die Sache mit einander abmachen od. ausfechten; er läßt sich nicht sprechen, ist nicht zu sprechen; ich bin jeden Morgen zu sprechen; jedoch nicht passivisch: ich werde gesprochen *zc.*); *uneig.* nicht gut zu sprechen sein, *f.* nicht guter Laune, nicht aufgelegt sein; bes. auf einen nicht gut zu sprechen sein, *d. i.* ungehalten, aufgebracht über ihn sein; — *3 ssg.* die Sprechart, die Art *u.* Weise zu sprechen, sowohl in Hinsicht der Aussprache, als der Wahl der Worte *u.* Wendungen; die Sprechhaltung, ehem. *f.* Besprechung, Zusammenkunft zur Unterredung (*fr.* Conference); der Sprechsaal, das Sprechzimmer, zur Unterredung bestimmtes Gemach; das Sprechwerk od. =zeug, *gem. f.* Sprachwerkzeug, Mund, (gutes Sprechwerk haben, vgl. Maulwerk); — *Ableit.* sprechbar, *Bw.*, was gesprochen, ausgesprochen werden kann; scherzh. auch: wer zu sprechen ist, sich sprechen läßt; die Sprechbarkeit: der Sprecher, -s, (alt*d.* sprechaere), die Sprecherin, *M. -en*, wer spricht, das Wort führt, Wortführer *zc.* (*z. B.* der Sprecher unter mehreren Abgeordneten; in England: der Sprecher im Hause der Gemeinen, *d. i.* der Vorsitzer); ober*d.* *f.* Großsprecher, Prahler; ehem. insbes. *f.* Schiedsmann; *u. f.* Gelegenheits-, Stegreifsdichter (vgl. Spruchsprecher); die Sprechung, das Sprechen (*z. B.* des Segens), *gew.* nur in den *3 ssg.* Frei-, Los-, Seligsprechung *zc.*

Sprecke, *w.*, *M. -n*, auch: das Sprecklein, Spreckel, -s, alt *u. land-schaftl. f.* kleiner Fleck, Spreckel; spreckeln, *Zw.* (Schwed. spräckla) *f.* spreckeln, mit kleinen Flecken zeichnen; spreckelig, *Bw.*, (alt*d.* sprechilot, spreckeloh; ober*d.* sprecket) *f.* spreckelig, gespreckelt.

Sprengellerche, w., eine Art schleimiger Seelertchen; — der Sprengelmeurer, eine Art Vippfische.

Spreche, w., M. -n, (landsch. auch Spredche, Sprewe, Sprew; niederd. Spree, Spreen, Sprinne; holl. spreuw; altd. spra; von der Wurzel spra, sprach, streuen, sprengen; vgl. Sprack, Sprackr, Sprcu, u. Spar, Spert, Sperling; also: der gesprenkelte Vogel), landsch. f. der Stahr; die Sprehdroffel, eine Art gefleckter Drosseln: die einsame Drossel.

Spreidich od. Spreidicht, f., -es, (altd. spreidach, spreidech; auch das Gespreide; von spreiden f. spreiten?), vlt. f. Gesträuch, Gebüsch, Dickicht.

Spreil, m., -es, M. -e, (zgez. aus Spreidel, Spreitel), landsch. f. Spreißel, Speiler; Splitter, Span; spreilen, ziel. Zw., f. spreizen, ausspannen; splittern.

spreißen, ziellos. u. ziel. Zw. 1. f. spreiten, spreizen, sperren; daher fränk. f. sprengen, d. i. in gestrecktem Galopp reiten (auch spreißeln); 2. altd. (sprizen, spreiz) u. schweiz. f. sprengen, sprizen (wozu es sich verhält, wie reißen zu rizen, schleifen zu schlizzen etc.); 3. landsch. f. sprießen; — spreißeln, ziel. Zw., (altd. sprizalon, sprizeln) oberd. 1) f. spalten, splittern; 2) mit Spreißen ausspannen, speilern; 3) fränk. f. galoppiren; — die Spreiße, M. -n, der Spreißel od. Spreißen, -s, (landsch. auch der Sprießel; altd. sprize, m., sprizel), 1) Sperr- od. Querholz, bes. Sprosse in einer Leiter; Speiler; 2) alt u. oberd. auch f. gespaltenes Holzstück, Scheitchen, Splitter; Schiffb. dünne Bretter (Spreißel); die Spreißfeder, in Schlaguhren eine Feder, durch welche der Windfang auf seiner Welle befestigt wird.

spreiten, ziel. Zw., (altd. spreitan, spreiten, als Ableitung v. dem ablaut. spritan, spreit; die Wurzel sprit ist verst. Nebenform von prit, woher breit stammt; oberd. spraiten, niederd. spreden, spreen, spreien; angels. spread, engl. spread, schwed. sprida; vgl. spreißen, spreizen), der Breite nach ausdehnen, ausbreiten (z. B. die Arme, Flügel etc.), auseinanderlegen (bes. Landw. den Hanf, Flachz etc. zum Rösten); das Spreit, f. Spriet; die Spreite, o. M. (niederd. Spredde, Spree), das Spreiten, die Ausbreitung, insbes. des Flachses u. Hanfes; das Spreitgarn, ein ausgebreitetes Netz; bair. eine Art verbotener Fischneze; — der Spreitel, -s, oberd. f. v. w. Spreißel, Splitter, Spänchen; spreiteln, ziel. Zw., f. mit Spreißen sperren, speilern.

spreizen 1., ziel. Zw., das verst. spreiten: weit aus einander breiten, sperren, ausspannen (z. B. die Füße —; ein ausgeschlachtetes Kalb —, d. i. mit Sperrhölzern ausspannen, speilern); stemmen, stützen (oberd. spreuzen, f. d.; z. B. sich mit den Füßen an die Wand —; einen Baum, eine Wand, ein haufälliges Zimmer etc. —, d. i. Stützen darunter treiben); sich —, f. sich gegen etwas anstemmen, sich mit Hefigkeit widersetzen, sinnv. sperren, sträuben; auch sich breit od. groß machen, groß thun, hoffärtig einhergehen (sich mit etwas —, d. i. damit groß thun, sich damit brüsten); der Spreizbaum, Brau. ein starkes Holz, den Stellboden damit anzusprenzen; der Spreizring, Schmied. zwei Ringe um die Nabe des Rades zunächst an den Speichen; die Spreize, M. -n, Stütze, Strebepfahl; der Spreizer, -s, oberd. f. hoffärtiger Mensch; spreizeln, ziellos. Zw., vlt. f. sich spreizend einhergehen.

spreizen 2., ziellos. Zw. (vgl. spreißen 2.), landsch. f. sprizen, sprazen (f. d.).

Sprenge, w., f. unter Sprengen.

Sprengel, m., 1. f. unter Sprengen; 2. landsch. f. Sprengel.

Sprengen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. sprengian, sprengan, sprengen, Prät. sprancte, Part. gespranct, daher noch oberd. bisw. gesprangt, bes. f. gefleckt, gesprengelt; das Factitivum von springen, s. d.), überh. springen machen od. lassen, insbes. 1) oberd. f. schleudern, schupfen, schlingen (s. d.; einen Bäcker —); auf- oder fortspringen machen (z. B. den Ball vom Billard —), auftreiben, aufscheuchen, in schnelle Bewegung setzen (z. B. ein Thier, einen Haufen Geflügel aus seinem Lager —; ein Pferd über einen Graben —; einen in der ganzen Stadt herum —), bes. ziellos m. sein, auf einem springenden Pferde sich fortbewegen, in gestrecktem Galopp reiten (er ist mit dem Pferde über den Graben, über die Brücke, durch das Thor zc. gesprengt; durch die Straßen, mitten unter das Volk, auf einen zu —); 2) machen, daß etwas an einen Körper springt, einen Stoff, bes. eine Flüssigkeit, in kleinen Theilen anwerfen, werfend verbreiten, sinnv. streuen, spritzen (z. B. Salz auf das Fleisch, Wasser auf den Boden, Blut auf den Altar zc. —), auch ziellos m. haben (z. B. im Garten, auf der Straße —, nämll. Wasser) u. unp. es sprengt, d. i. es fällt ein feiner, gelinder Regen; ferner ziel. f. besprengen, sprengend benehen (die Stube —), bes. mit einer flüssigen Farbe bespritzen, sprengeln (z. B. den Schnitt eines Buches blau und roth —); 3) machen, daß etwas ab- od. aus einander springt, d. i. bricht, zerbricht, platzt, reißt, zersprengen, (ein Stück von einem Steine —; einen Felsen mit Pulver —, eine Festung, ein Schiff zc. in die Luft —; eine Kette, die Saiten —; uneig. einen Haufen Menschen aus einander —, d. i. plötzlich u. mit Gewalt zerstreuen; die Bank —, in Glücksspielen alles ausliegende Geld od. mehr, als vorhanden ist, gewinnen); Zimmerl. einen Balken —, f. absichtlich krumm sägen; — 3 se h. der Sprengbecher, Naturf. eine Art Röhrenschnellen, der Seemönch; die Sprenggabel, Schloss. ein gabelförmiges Werkzeug, bei Verfertigung eines Sprengwerkes gebraucht; das Sprenggefäß, ein Gefäß zum Sprengen mit Wasser, insbes. das Sprengfass, die Sprengkanne, s. v. w. Gießkanne, der Sprengkrug, =topf, =trichter zc.; der Sprengkessel, Kessel mit Weihwasser, Weiskessel (s. d.); die Sprengkugel, in der Geschützkunst: ein mit Handgranaten versehener Feuerballen; eine Bombe; die Sprengmast, Landw. spärliche Baumast, wenn die Eichen u. Buchen nur einzeln hingestreut (gleichs. gesprengt) liegen; der Sprengpinsel, ein Pinsel, mittelst dessen man sprengt, d. i. etwas besprengt, bei Maur., Buchb. zc.; das Sprengstück, ein kegelförmiges Geschütz zur Sprengung von Thoren u. Mauern (fr. Petarde); auch ein abgesprengtes Stück; die Sprengtonne, ein mit Schlägen und Granaten gefülltes Faß, aus einer Festung auf die Stürmenden geworfen, Sturmfaß; der Sprengwedel, ein Wedel (s. d.), Wasser damit auf etwas zu sprengen, insbes. f. Weihwedel, Sprengel; das Sprengwerk, Werkzeuge od. Stoffe, mittelst deren man etwas auseinander- od. in die Höhe sprengt; Schloss. ein Gitter mit allerlei Verzierungen; Zimmerl. eine auf Spannriegeln u. Strebebändern ruhende Balken-Verbindung, z. u. v. Hangewerk; der Sprengwisch, ein Stroh- wisch zum Sprengen mit Wasser; — Ableit. sprengbar, Sw., was gesprengt werden kann; die Sprenge, 1) o. M. das Sprengen, Besprengen; 2) M. -n, oberd. (die Spreng) f. das Äußerste, der Rand (eines

Abgrundes, des Tisches zc.), Schweiz. ein kurzer jäher Abschuss an einer StraÙe; 3) oberd. die Sperrruthe des Webers, zum Ausspannen der Leinwand; der Sprengel, -s, M. w. E., 1) ein Werkzeug zum Sprengen, d. i. Besprengen mit Wasser, insbes. der Sprengwedel od. = Büschel, dessen sich ein Bischof, Pfarrer zc. bedient, um nach altrömischer Sitte der Weihung od. Reinigung (Austration) seine Gemeinde zu besprengen; daher 2) uneig. f. die Amtsverrichtungen eines Geistlichen u. deren Bezirk (Kirchsprengel, s. d.); in weiterer Anwendung auch f. Gerichtsbezirk (Gerichtsprengel); der Sprenger, -s, M. w. E., wer etwas sprengt; chem. ein eisernes Martergeräth, welches um die Knöchel der Beine u. Arme gelegt wurde; Jäg. ein aus dem Lager aufgesprengtes Wild, bes. Hirsch od. Sau; niederd. (st. Springer) f. Heuschrecke; der Sprengsel, -s, M. w. E., landsch. f. ein springendes Thier od. Ding, insbes. f. Heuschrecke (auch Springel, Sprenkel, Sprinke zc.); fränk. f. Sprenkel zum Vogelfang (auch Sprengel); die Sprengung, das Sprengen, bes. in der Bed. 3) (z. B. eines Felsens, einer Festung zc.).

Sprenkel 1., m., -s, M. w. E., (von springen, eig. ein springendes Ding), bes. niederd. ein zusammengebogenes Reis mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen zum Vogelfang, landsch. auch Sprengel, Sprengsel (engl. sprunge), oberd. grw. Schneise od. Schneisse, vgl. auch Dohne, welche jedoch größer u. überdies mit einer Schlinge versehen sind; landsch. auch f. Heuschrecke; niederd. f. ein Spertholz; — das Sprenkelbein, landschaftl. f. krummes, gebogenes Bein; sprenkelbeinig, Bw., f. krummbeinig.

sprenkeln, ziel. Zw. (Verstärkungsform von sprengen 2); niederd. auch sprenken; angl. sprencau, engl. sprinkle, holl. sprenkelon, sprinkelen; oberd. spreckeln, vgl. Sprecke), etwas mit einer od. verschiedenen Farben gleichs. besprengen, mit kleinen Flecken versehen, sinnv. tüpfeln (Papier, den Schnitt eines Buches u. dgl.; bes. das Mw. gesprenkelt, f. v. w. sprenkelig); der Sprenkelbörse, eine Art gesprenkelter Börse; der Sprenkelfisch, eine Art gelb u. grün gesprenkelter Stusköpfe; — der Sprenkel 2. -s, M. w. E., oberd. verkl. das Sprenklein, -s, ein kleiner, gleichs. angesprengter Fleck od. Punkt; insbes. f. Sommerfleck od. = sprossen (landsch. auch Sprinkel, Sprickeln); sprenkelig, Bw., mit Sprenkeln versehen, gesprenkelt.

sprenzen, ziel. Zw. (vgl. Spranz), alt- u. oberd. 1. f. sprengen, besprengen, begießen (schwäb. Küchengewächse, Leinwand auf der Bleiche zc. —); auch f. sprengen 3), zersprengen; — 2. f. spreizen (Schweiz. spranzen), daher uneig. f. aufputzen, zieren, schmücken; — der Sprenzel, Sprenzler, -s, der Sprenzling 1., -es, M. -e, alt u. oberd. f. wer sich spreizt, Langbein, Geck; der Sprenzling 2. (verw. mit sprießen; vgl. Sprinz 2.), oberd. f. Sproß, Schößling; junger Mensch; östr. eine junge Asche (Fisch).

Spreu, w., o. M., (alt d. daz spriu, M. diu spriu u. spriuwer; oberd. das Gespreu, Geiprie, od. M. die Spreuer, Spreuel, auch Spreuder, Sprauder; das hochd. die Spreu o. M. ist wahrsch. aus der alten Mehrh. diu spriu entst. — Wurzel: spra, spru, streuen, vgl. sprühen; = griech. σπρω in σπρωγειν, lat. verstärkt: sparg in spargere, vgl. Sparke zc.), die zerschlagenen Hülsen der Feldfrüchte, welche beim Dreschen abfallen und bes. durch das Worfeln von den Körnern abgefordert werden, niederd. Raff, (Weizen-, Rog-

genz, Lein-, Hanfspreu zc.); Pflanz. die länglichen, stumpfen, dünnen Blättchen an einem allgemeinen Fruchtboden (auch: die Spreublättchen); uneig. f. etwas sehr Leichtes, Gehalt- u. Werthloses, völlig Nichtiges (altb. niht ein sprin, d. i. gar nichts; wenig Körner und viel Spreu!); — spreuartig, Bw., der Spreu ähnlich, insbes. Pflanz. mit spreuähnlichen Schuppen bedeckt (eine Wurzel, ein Strunk zc.); die Spreublume, eine mit dem Hahnenkamm verwandte ausländ. Pflanze mit kleinen Schuppen zwischen den Staubfäden (*Achyranthes* L.); das Spreusutter, in Spreu bestehendes Futter; der Spreukasten, = sack zc., Kasten, Sack zu od. mit Spreu; der Spreustein, Ährenstein; spreutragend, Bw., Pflanz., mit Spreu besetzt (ein Fruchtboden); — spreucht, Bw., spreuähnlich; spreuig, Bw., Spreu enthaltend; — spreuen, ziel. u. ziellos. Zw., vlt. f. zerstreuen wie Spreu (mittelh. spriuwen); oberd. f. Spreu streuen, bes. als schimpfliches Zeichen für eine Person, die einen Korb bekommen hat (auch spreuern); landsch. unp. es spreuet f. es regnet fein, es sprengt; daher der Spreuregen, f. Staubregen.

spreußen u. spreuzen (landsch. auch sprüßen, spruzen), ziel. Zw., (altb. spriuzaun, spriuzen, Prät. spriuzte; abgel. Factitivum von dem ablat. spriozan, sprießen, f. d. u. vgl. spreizen), oberd. f. ragen (gleichf. sprießen) machen, steif machen; stemmen, flüken, unterstützen (einen Baum, eine Mauer zc.); sich —, f. sich stemmen, sperren, entgegenstreben, (uneig. die Sache spreuzt sich, d. i. erfordert Anstrengung; gespreuzt f. steif, geziert, großthuend); die Spreuze, M. -n, (auch Sprüße; altb. spriuza, spriuze), oberd. f. Stütze, Stützbalken, Strebeholz; der Spreuzer, -s, f. v. w. Spreuze; auch f. Prahler, Großthuer.

Sprichwort, f., M. Sprichwörter, (nicht Sprüchwort, da es unmittelbar von sprechen, sprich, nicht von Spruch gebildet ist, in welchem Falle es Spruchwort heißen würde; schon mittelhochd. sprichwort; vgl. sprechen), ein volksüblicher Spruch, Ausspruch, welcher gewöhnlich einen allgemeinen Erfahrungssatz, eine Wahrheit, Lebensregel u. dgl. meist in bildlicher Einkleidung od. doch in sinnvoller Kürze ausdrückt, sinnv. Sinnz, Denks-, Lehrspruch, Sinnrede zc. (z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; jung gewohnt, alt gethan; Jeder sege vor seiner Thür! zc.); ehem., bes. bibl. überh. f. bildlicher Ausdruck, Gleichniß, Gleichnißrede; das Sprichwörterbuch, die Sprichwörterammlung zc.; das Sprichwörterpiel, gesellschaftliche Unterhaltung durch Darstellung von Sprichwörtern in Handlungen, d. i. kleinen Schaus- od. Geberdenspielen; sprichwörtlich, Bw., einem Sprichwort ähnlich, nach Art eines Sprichwortes, als Sprichwort geltend (z. B. dieser Ausdruck ist sprichwörtlich; sprichwörtliche Redensarten, d. i. volksübliche bildliche Ausdrücke od. Redewendungen, von den eigentl. Sprichwörtern dadurch unterschieden, daß sie nicht selbständige Sätze von allgemeinem Inhalt ausmachen; z. B. das Kind mit dem Bade ausschütten, den Braten riechen, einen über die Achsel ansehen, u. dgl. m.); die Sprichwörtlichkeit, das Sprichwörtlichsein, die sprichwörtliche Beschaffenheit.

Sprick, m., -es, M. -e, od. der Sprickel 1., -s, (engl. sprig; vgl. Spriegel, u. sprechen) niederd. f. Sproß, Spreißel; kleiner dünner Zweig, Reis.

sprickeln, ziel. Zw. (vgl. spreckeln) landsch. f. sprenkeln; der Sprickel 2., -s, M. w. E., f. Sprenkel, kleiner Fleck, Schmutzfleck; sprickelig u. sprickelicht, Bw., f. sprenkelig; der Sprickelmonat, hess. f. Hornung.

sprüddeln, ziellos. Zw. (vgl. d. oberd. sprätteln), niederd. f. mit weit gespreizten Beinen stehen.

Spiegel, m., -s, M. w. E. (vgl. Sprick, Sprickel), eine dünne gebogene Schiene, ein Reif od. Bügel über Wiegen, Fuhrmannswagen zc., um eine Decke darüber zu spannen; auch die geraden, oben durch ein Querholz vereinigten Schienen über dem Kutschkasten, u. die dünnen Stäbe, mit welchen Wände u. Decke eines Zimmers beschlagen werden, um sie mit Gips zu überziehen; das Spiegel Tuch, ein über die Spiegel z. B. einer Wiege gespanntes Tuch; der Spiegelwagen, ein Wagen, mit Spiegeln versehen, um eine Decke darüber zu spannen; der Spiegelzaun, aus Spiegeln bestehender Zaun; sprüddeln, ziel. Zw., mit Spiegeln versehen (einen Wagen, ein Zimmer zc.).

sprüßen, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. du sprühest, er sprüht, Imper. sprüße (alt u. dicht. spreußest, spreußst, spreuß); Impf. sproß, Conj. spröße; Mw. gesprossen (altd. spriozan, spriezen, spröz, spruzzen, gesprozzen; niederd. spruten u. sproten, Mw. spraten; angels. spreotan, sprytan, engl. sprit u. sprout; holl. spruyten; isländ. sprotta, schwed. spritta, springen; — die Wurzel sprut, spruz, spriz scheint eine verstärkte Nebenform von pruz, woher: pröhen 2., das oberd. Broß f. Sproß, Knospe zc.; Urbed. hervorbrechen, herausfahren; vgl. sprößen, sprützen, spreußen, sprossen), hervor- od. emporwachsen, insbes. langsam, allmählig wachsen, versch. von schießen, aufschießen zc. (Blumen sprüßen, das sprüßende Gras); uneig. f. entstehen, hervorgehen (vgl. ent-, ersprüßen); dicht. auch ziel. f. sprüßen machen, hervortreiben; der Sprüßel, -s, M. w. E. (oberd. auch Sprüßel), landsch. 1) f. Sproß, Sprößling; insbes. Jäg. die Zacken an dem Hirschgeweih über den Augensprossen (Eisprüßel od. =sprüßen); 2) f. Sprüßel, Sprosse einer Leiter.

Sprick, f., -es, M. -e, (niederd. Spreet, holl. spriet, engl. sprit; urspr. niederd. Form f. das hochd. Spreiße), eine gabelförmige hölzerne Stange, Gabelstange, z. B. an Leiterwagen s. v. w. die Schere (s. d.); bes. auf Schiffen eine gabelförmige Segelstange; daher der Sprickblock od. das Sprickholz, der zwischen dem Mast und der Gaffel befindliche Block; das Spricksegel, ein viereckiges Segel, welches durch ein Sprick ausgespannt wird; das Spricktau, kurze starke Taue an den Marsputtingen, Puttingtau.

springen, ziellos. Zw. m. sein u. haben, ablaut. Impf. sprang (ober- u. niederd. auch sprung), Conj. spränge; Mw. gesprungen, (altd. springan, springen, spranc, pl. sprungan, Mw. gesprungen; angels. springan, engl. spring, schwed. springa; die Wurzel sprang scheint durch Erweiterung von sprak entst. (s. sprächen; vgl. stechen, schwed. stinga, engl. sting; Stange, Stengel zc.); Urbed. also: auf- od. hervorbrechen, auseinanderfahren), 1) sich schnell hervor- od. in die Höhe bewegen, plötzlich heraus- oder auffahren a) von leblosen Dingen, in der Regel m. sein, insbes. von Flüssigkeiten: hervorbrechen, quellen, sprudeln (das Wasser springt aus dem Felsen; das Blut sprang aus der Ader; einen Springbrunnen springen lassen; m. haben: „der Springbrunnen hat gesprungen“, weil man ihn wie ein Lebendiges, Thätiges betrachtet u. mit Hinsicht auf die Zeitdauer seiner Thätigkeit); ehem. auch f. wachsen, sprüßen (vgl. entspringen, Ursprung, das engl. spring. Frühling zc.); von festen Körpern: sich schnell in die Höhe od. durch die Luft

fortbewegen (z. B. der Ball springt, d. i. prallt in die Höhe, od. ab von der Wand zc.; die Erbsen springen aus den Schoten; ein Stück von dem Steine ist ihm an den Kopf, ins Auge zc. gesprungen; uneig. das springt in die Augen, d. i. es ist höchst augenscheinlich; eine Mine springen lassen, d. i. sie anzünden, vgl. Mine; uneig. gem. einen Thaler zc. springen lassen, f. ausgeben, daran setzen); b) von lebenden Geschöpfen, sich durch eigene Kraft schnell in die Luft erheben, od. in der Höhe über einen Raum hinweg-schnellen, sinnv. sich schwingen, hüpfen, m. sein, wenn die Richtung, der Ausgangs- od. Zielpunkt der Bewegung angedeutet wird; m. haben, wenn die Thätigkeit des Springens an sich od. mit Hinsicht auf die Zeitdauer, Geschicklichkeit zc. bezeichnet wird, (z. B. er ist vor Freuden in die Höhe, an die Decke gesprungen zc.; er ist über den Graben, den Zaun, auf Tisch u. Bänke, aus dem Fenster, ins Wasser zc. gesprungen; aber: die Kinder haben den ganzen Tag gesprungen; er hat am besten gesprungen zc.; auch rückz. in Verbindung mit einem Beiworte f. durch Springen machen, verursachen, z. B. sich müde, lahm zc. springen; ich habe mich müde gesprungen; uneig. einen über die Klinge springen lassen f. niederhauen; einen über die Zunge springen lassen, f. verleumden; wie aus den Augen gesprungen, d. i. höchst ähnlich); in bes. Bed. von einigen größeren Thieren: sich zur Begattung erheben od. aufrichten (den Hengst springen lassen; der Stier hat gesprungen; oberd. auch ziel. f. bespringen, z. B. der Stier springt die Kuh); in weiterer Bed. f. in Sprüngen ferteilen, laufen, entlaufen (wo springst du hin? Springe schnell zum Arzte! aus dem Gefängnisse springen, vgl. entspringen); uneig. von geistiger Thätigkeit: ohne Vermittlung und Zusammenhang von einem Gegenstande zu einem andern übergehen (von einem aufs andere springen; vgl. ab-, überspringen, Sprung); 2) plötzlich aus einander fahren, zerbrechen, zerspringen, sinnv. bersten, plagen, einen Riß od. Sprung bekommen, von trocknen, bes. spannkraftigen Körpern, immer m. sein (die Saite, das Glas springt, ist gesprungen; die Haut springt, od. gew. springt auf; der Knopf springt von einem zu engen Kleide); — der Spring, -es, M. -e, 1) (mittelh. sprinc) alt u. landsch. f. der Ort, wo Wasser entspringt, u. das entspringende Wasser selbst, die Quelle; 2) Schiffb. (auch: das Spring) die Erhebung der Decke nach vorn und hinten; — 3) seh. der Springanker, Schiff. ein Anker, welchen man auswirft, wenn man bei schwerem Sturme unter Segel gehen muß; der Springauf, alt u. landsch. f. die Maiblume; das Springbecken, Becken eines Springbrunnens; der Springbock, der Bock der ziegenartigen Thiere, welche auf steilen Gebirgen leben, namentlich der Gemsen u. Steinböcke; in engerer Bed. eine Art Gazelle in Afrika, die springende Gazelle; der Springbrunnen, ein Wasserbehältniß, aus welchem das Wasser durch ein Druckwerk in die Höhe getrieben wird (fr. Fontaine); der Springfaden, Fäden von Glasmasse, welche in kaltem Wasser gehärtet sind und in Staub zerspringen, wenn man etwas davon abbricht; die Springsfeder, eine Stahlfeder, welche zusammengedrückt wieder zurückspringt (vgl. Feder); uneig. f. bewegende Kraft, Antrieb; der Springfisch, eine Art fliegender Fische; die Springfluth, eine schnell u. ungewöhnlich hoch steigende Fluth des Meeres u. großer Flüsse; der Springfuß, die langen Hinterfüße der Springhasen, Heuschrecken, Fische zc.; landsch. f. das Eichhörnchen; das Springglas, f. v. w. der Glastropfen, f. d.; die Springgurke, Giesgurke; der Springhahn,

landsch. f. die Heuschrecke; der Springhase, ein zum Geschlecht der Mäuse gehörendes Springthier in Ägypten, Arabien etc., auch Erdhase, Springratte etc.; der Springhengst, Zuchthengst, Beschäler; der Springherd, ein Vogelherd mit Springwänden, s. d.; das Springhorn od. Hörnchen, die Pfeilschnecke; der Springinsfeld, gem. f. ein lebhaft umherspringender, munterer, muthwilliger Knabe od. junger Mensch; der Springkäfer, Schnellkäfer (s. d.); der Springkasten, die Springliste, mit Sprengwerk gefüllte Kasten, statt der Mianen gebraucht, auch Feuerkiste; der Springknochen, das Schiffbein; der Springkolben, hohle Glaskolben, welche sogleich springen, wenn man sie von innen rührt (Bologneser Flaschen); auch f. Knallglas; das Springkorn, Samenkörner, welche zur Zeit der Reife aus ihren Kapseln springen, insbes. die des Springkrautes, u. des Wunderbaumes; die Springkraft, Schnell-, Federkraft; springkräftig, Bw., schnellkräftig; das Springkraut, eine Pflanzengattung, deren Samenkapsel sich in der Reife schnell öffnet und zusammenrollt, so daß die Samenkömer herauspringen, auch Springsamen, Spring-samenkraut (*impatiens noli-me-tangere* L.); auch eine zum Geschlecht der Wolfsmilch gehörende Pflanze, deren Samen ein heftiges Abführungsmittel ist, Springwurzel, Kreuzkraut etc. (*euphorbia lethyris* L.); die Springkresse, eine Art Kresse, deren reife Samenschoten bei der Berührung aufspringen; die Springmaus, eine Thierart von der Gattung des Springhasen, s. d.; die Springmücke, eine Art grauer Mücken, welche in kurzen Sätzen, gleichf. sprungweise fliegen, kleine graue Mauer- oder Hausmücke; der Springochs, Zuchtochs, Bulle; der Springquell od. die Springquelle, springender Quell od. Wasserstrahl; die Springratte, s. Springhase; das Springrohr, Rohr eines Springbrunnens; der Springsamen etc., s. Springkraut; der Spring-schwanz, zum Springen dienender Schwanz mancher Insecten; auch f. Erd-floh; die Springspinne, eine Art springender Spinnen; die Springstange od. der Springstock, eine Stange etc., mit deren Hülfe man weite Sprünge macht; Springstange auch f. die Schwebestange (fr. *Balancir-Stange*) der Seiltänzer etc.; das Springtau, Schiff. kreuzweise gelegte Taue, durch welche zwei neben einander im Hafen liegende Schiffe an einander befestigt werden; die Springwand, bei den Vogelstellern eine Art Garnwände, welche so aufgestellt werden, daß sie bei der geringsten Berührung zufallen; die Springwanze, eine Art springender Wanzen; das Springwasser, springendes Brunnen- od. Quellwasser; der Springwurm, s. v. w. Madenwurm u. Spulwurm; die Springwurzel, 1) f. Springkraut; 2) eine sabelhafte Wurzel, welche nach dem Aberglauben der Schachgräber die Kraft besitzt, die Schlüssel der Schachkasten zu sprengen; die Springzeit, die Zeit, wo man die Zuchthengste, Zuchtochsen etc. springen (s. o.) läßt; — Ableit. der Springer, -s, M. w. G., 1) wer springt, eine springende Person, weibl. die Springe-rinn; bes. wer mit vorzüglicher Fertigkeit, kunst- u. berufsmäßig springt, z. B. ein Seiltänzer (Luftspringer); eine Figur im Schachspiel, welche einen Reiter vorstellt u. in ihrem Zuge über besetzte Felder wegspringt; 2) ein springendes Thier, insbes. in Reitschulen: ein zu Luftsprüngen abgerichtetes Pferd; Naturf. f. Springhase; verschiedene Fische, als: eine Art Lachs, das Blaufelchen; der Thunfisch; der Zummel od. das Meerschwein; eine Art Stacheling, Börse, Lippfische etc.; die Springspinne, eine Art Krebsz, welche auf dem Rücken schwimmen u. springen; auch f. Flohkrebs, Seefloh; landsch.

f. die gemeine Eidechse; u. f. die Wickelraupe; 3) landsch. f. Fuffessel; u. f. eine Art Fischerneze; die Springerei, verächtl. f. das Springen.

Sprinkel, m., f. Sprengel 2.

Sprinz 1., m., -en, M. -en, (von sprengen f. sprengen, sprengeln), alt u. oberd. 1) f. Sprengel, Sommersprosse, auch: der Sprinzel, -s, das Sprinzelein: 2) eine kleine Falkenart: der Bergfalk, Blaufuß, aschfarbig mit sprengtlicher Brust, auch: die Sprinze, M. -n, der Sprinzling, das Sprinzel.

Sprinz 2., m. (v. sprengen f. spriesen; vgl. Sprengling 2.), oberd. f. Spreß, aufgeschossene Pflanze; schnell aufgeschossener junger Mensch.

sprinzeln, ziellos. Zw., vlt. f. blinzeln, liebäugeln.

spritzen od. sprützen, Zw. (oberd. auch spruzen; niederd. sprutzen; von gleichem Stamme mit spriesen (s. d.), wovon es eine neuere verstärkte Nebenform von beschränkterer Bed. ist; vgl. spraken; engl. sprit, schwed. spruta, ital. sprizzare, spruzzare) 1) ziellos m. haben, u. (wenn eine örtliche Bestimmung damit verbunden wird) m. sein, von flüssigen Körpern, in Tropfen od. kleinen Theilen mit Hefigkeit hervorbrechen, ab- od. aufspringen und sich verbreiten (das Blut spritzte aus der Ader; das Wasser, der Koth zc. ist mir an die Kleider, an den Wagen zc. gespritzt; das Wasser, der Koth zc. hat gespritzt, d. i. sich spritzend verbreitet); auch eine Flüssigkeit tropfenweise fahren od. hervorbrechen lassen, m. haben (die Feder spritzt; mit einer Hand-spritze spritzen zc.), insbes. eine Feuerspritze in Thätigkeit setzen u. erhalten (man hat lange gespritzt, ohne das Feuer löschen zu können); 2) ziel. etwas —, d. i. spritzen machen (z. B. Koth an die Kleider, Wasser in das Feuer —); — Setz. das Spritzbad, ein Bad, wobei der Körper ganz od. theilweise mit Wasser bespritzt wird (fr. Douche); die Spritzblüchse, eine kleine Spritze von ausgehöhltem Holunder, womit die Kinder zu spielen pflegen; der Spritzfisch, eine Art Klipp- od. Bandsfische, welche auf die Insecten, von denen sie sich nähren, Wassertropfen spritzen, der Rüsselfisch; das Spritzgebäckene, ein Backwerk, dessen Teig durch eine Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird u. dadurch eine krause Gestalt bekommt, auch: der Spritzkuchen; die Spritzkanne, der Spritzkrug, Spreng-, Gießkanne zc.; das Spritzleder, ein Leder an Kutschen zc. gegen den anspritzenden Koth; die Spritzmudel, eine Art feinerer Fadennudeln, wozu der Teig aus einer Spritze getrieben wird; die Spritzschlange, eine Art Schlangen, welche ein tödtliches Gift ausspritzen sollen, Speischlange; der Spritzwall, wallfischartige Thiere mit einer Spritzröhre auf dem Kopfe, aus welcher sie das Wasser in die Höhe spritzen, z. B. der Pott-, Maß-, Weißfisch; insbes. der Finnfisch; der Spritzwurm, eine Gattung Eingeweidewürmer mit walzenförmigem Maule; — Ableit. die Spritze, M. -n, (alth. sprizza, spritze u. sprutze; oberd. Spritzen), ein Werkzeug zum Spritzen (z. B. Wasser-, Hand-, Klystierspritze zc.); in engerer Bed. eine Wasferspritze zum Löschen bei Feuersbrünsten, die Feuerspritze (Schlangenz-, Schlauchspritze zc.); un eig. Naturk. eine Schnecke vom Geschlecht der Schiffkutteln: das Spritzenhaus, Aufbewahrungsort der Feuerspritzen; der Spritzenmacher, wer Feuerspritzen macht; der Spritzenmann, M. Spritzenleute, Pösch-Arbeiter bei Feuersbrünsten; der Spritzenmeister, Aufseher über die Feuerspritzen; das Spritzenrohr od. die Spritzenröhre, das Rohr einer Feuerspritze, aus welchem der Wasserstrahl fährt; — der Spritzer, -s, wer

sprigt; der Sprigling, -es, M. -e, 1) ein spritzendes Ding od. Thier, insbes. ein Geschlecht Seewürmer, wozu der See- od. Meerhase gehört; auch eine Art Forellen; 2) was gespritzt wird, daher f. Spritzgebäckenes; — sprizeln, ziellos. Zw. m. haben, das verfl. sprizen: ein wenig od. in kleinen Theilchen spritzen (z. B. ein brennendes Licht sprizelt, wenn kleine Funken abspringen); sprizelig, Bw., landsch. f. sprizelnd.

sprock od. sprok, Bw. (schwäb. sprech; verw. mit Brocken, brechen; vgl. sprechen), niederd. f. zerbrechlich, spröde, mürbe; das Sprock od. Sprockholz, preuss. f. verdorrte Äste, dürres Holz; die Sprockweide, f. Bruchweide, Knack-, Glasweide; der Spröcker, -s, M. w. E., landsch. f. Faulbaum (wegen seines zerbrechlichen Holzes).

spröde, Bw. (oberd. spröd; wahrsch. durch Vorsetzung eines verstärkenden s aus dem altd. prādi, broede, gebrechlich, entst.; engl. brittle; vgl. jedoch auch das oberd. sprö, sprör = spör, f. d.; spröen f. trocken machen), trocken u. brüchig, ungeschmeidig, beim Biegen brechend (Brod, Kuchen, Eisen zc.), insbes. trocken u. rauh, von Dingen, die saftig und geschmeidig sein sollten (Haut, Lippen zc.); auch f. spröde machend (z. B. auf den Eisenhämmern: spröde Kohlen, d. i. Kohlen, welche das Eisen spröde machen sollen; landsch. ein spröder Wind f. rauher); uneig. in sittlichem Verstande: ungeschmeidig, nicht nachgebend, widerstrebend; insbes. von weiblichen Personen: Liebesbezeugungen mit Gleichgültigkeit od. Widerwillen aufnehmend, kaltfinnig, der Liebe abgeneigt (franz. prude; eine spröde Schöne, auch als Bw. eine Spröde; spröde thun, d. i. sich spröde anstellen); die Spröde od. gew. Sprödigkeit, das Sprödessein, eig. u. uneig. (z. B. des Eisens, eines Mädchens zc.); Sprödigkeit auch f. sprödes Benehmen, spröde Äußerungen.

Sproß od. Sprosse, m., -en, M. -en, od. die Sprosse l., M. -n, Verfl. das Sprösschen, Sprösslein (von sprießen, sproß; oberd. auch Sprüß, Sprüßel; niederd. Sprate, Spratel; angels. sproute, engl. sprout), was hervor- od. aufgesprossen ist, ein junger Pflanzenzweig od. Stengel (z. B. die Sprossen der Bäume, des Kohles zc.); der Sproß auch uneig. f. Abkömmling, Nachkomme, gew. Sprössling; die Sprosse auch f. Flecken, bes. in der Haut, Sprengel (f. Sommersprossen); — das Sprossenbier, ein mit Pflanzensprossen bereitetes Bier, bes. mit den Sprossen der Sprossenfichte, einer Fichten-Art in Nord-Amerika; der Sprossenkohl, 1) f. Spargelkohl; 2) die im Frühling genossenen ersten Sprossen des Grünkohls (niederd. Spraten- od. Sprutenkohl); die Sprossenschabe, eine Art Schaben, welche sich auf jungen Baumzweigen aufhält; — sprossen, ziellos. Zw. m. sein u. haben, Impf. sprossete, Mw. gesproßt (abgel. neuere Nebenform von sprießen, f. d.; niederd. sproten, spruten; isländ. sprotta, engl. sprout), f. v. w. sprießen, hervor-, aufwachsen (das Gras, die Blumen sprossen aus der Erde, sind hervorgesproßt); auch f. Sprossen treiben, Zweige entwickeln, m. haben (der Kohl sproßt, die Bäume sprossen, haben gesproßt); uneig. dicht. f. abstammen, entstehen, anfangen zu wachsen; der Sprössling, -es, M. -e, was sproßt, ein Sproß, Schössling; bes. uneig. f. Abkömmling, Kind, Nachkomme (z. B. ein Sprössling eines edlen Geschlechtes).

Sprosse 2., w., M. -n, (landsch. auch: Spreiße, Spreißel, Sprießel, altd. sprüzzel; vgl. spreißten u. spreußen f. stützen, sperren), ein Sperr- od. Querholz, insbes. die Querkölzer od. Stecken einer Leiter; auch die Querstäbe

in den Fensterrahmen; daher das Sprossfenster, ein Fenster mit hölzernen Sprossen.

Sprosser, m., -s; M. w. F. (von dunkler Abstammung), eine Art Nachtigallen, welche größer sind und stärker schlagen, als die gewöhnlichen, auch: der Sprossvogel, Nachtschläger; landsch. überh. f. die männliche Nachtigall.

Sprössling, m., f. unter Spross.

Sprott, m., -es, M. -e, Fisch., bes. niederb. f. die Larven der Frühlingsfliegen, als Lockspeise für die Fische dienend.

Sprotte, w., M. -n, (niederb. Sprott, holl., dän. u. schwed. sprot, engl. sprat), eine Art geräucherter Sardellen.

Sprotterz, f. (v. dem niederb. sproten f. sprossen; n. A. Sprötterz v. spröde), Bergw., bes. niederb. f. strahliger Bleiglanz.

Sprözer od. Sproker, w., M. -n, (wahrsch. v. d. oberb. sprozen, spruken f. sprossen, spreuzen), landsch. f. die Heckenkirsche.

Spruch, m., -es, M. Sprüche, Verkl. das Sprüchlein, gem. Sprüchelchen, (altb. spruh, spruch; niederb. Sproke, Sprök; von sprechen), überh. das Gesprochene, was gesprochen wird od. ist (in Bez. wie Lob-, Macht-, Widerspruch zc.); insbes. ein kurzer Satz, eine Bibelstelle zc., deren Inhalt eine Lehre od. allgemeine Wahrheit ist (z. B. die Sprüche Salomo's in der Bibel; ein Denk-, Lehr-, Sittenspruch); ehem. u. noch jetzt bei Handw. ein zum mündlichen Hersagen bestimmtes gereimtes od. reimloses Redestück (Reim-, Lob-, Spottspruch zc. der Meistersinger, Spruchsprecher zc.; Zimmermanns-spruch beim Nichten eines Gebäudes); ferner der Ausspruch od. das Urtheil des Richters od. der Schiedsleute, der Rechtspruch (einen Spruch thun, die Sprüche verschiedener Gerichtshöfe), auch f. das Rechtsprechen, Fällen des Urtheils, o. M. (eine Sache zum Spruche bringen; zum Spruche reif sein zc.); ehem. auch f. Anspruch, rechtliche Forderung od. Klage; — 3 f. e. g. der Spruchbrief, ehem. f. Urkunde, welche einen Rechtspruch enthält; das Spruchbuch, ein Buch, welches Sprüche, bes. Bibelprüche, enthält; der Spruchdichter, Verfasser von Lehr- od. Sittensprüchen in Versen (fr. gnomischer Dichter); das Spruchgedicht, ein aus aneinandergereihten Sprüchen bestehendes Lehrgedicht; auch jedes zum Hersagen (Recitiren) bestimmte Gedicht, entg. Lied (vgl. o. Spruch); spruchfähig, Bw., befugt, Rechtsprüche zu thun (fr. competent); spruchfertig, Bw., reif zum Spruche (f. o.); der Spruchmann, M. Spruchleute, ehem. f. Schiedsmann, selbstgewählter Schiedsrichter; spruchmäßig, Bw., einem Spruche ähnlich, die Form eines Spruches habend (fr. gnomisch, apophtegmatisch); das Spruchregister, Nachweiser der Sprüche in einem Buche, bes. in der Bibel; spruchreich, Bw., viel Sprüche, d. i. kurze sinnreiche Sätze (Sentenzen), enthaltend; der Spruchreim, gereimter Spruch; der Spruchsprecher, ehem. ein Stegreifdichter, welcher bei feierlichen Gelegenheiten Reimverse hersagte (vgl. o. Spruch); spruchweise, Adv., als Spruch, in Sprüchen; das Sprüchwort, un. f. Sprichwort, f. d.

Sprücke, w., M. -n, Verkl. das Sprüchchen (wohl = Brocken, Bruchstück; vgl. sprock), landsch. unförmliche Grasflecke, welche von einem Gemeinflücke den Einzelnen zugetheilt sind u. mit den Hauptstücken nicht zusammenhängen, an andern Orten Brüche od. Folgen genannt.

sprudeln, ziellos. Zw. m. haben (von gleicher Wurzel mit Spruch (f. d.),

sprühen, spritzen, niederd. sprutten u. sputtern, engl. sputter; oder durch Vorsezung eines verstärkenden s aus brodeln, niederd. prudeln, pruddeln gebildet?), heftig aufwallen, spritzend hervorquellen od. aufbrausen (eine sprudelnde Quelle; das siedende Wasser sprudelt auf); uneig. f. in heftige Leidenschaft gerathen, sinnv. aufbrausen; in engerer Bed. aus dem Munde Speichel ausspritzen beim Sprechen, od. aus Widerwillen u. Ekst.; auch f. sprudelnd sprechen od. etwas sagen; der Sprudel, -s, 1) o. M. das Sprudeln; 2) M. w. E. ein sprudelndes Wasser, eine hervorsprudelnde Quelle (z. B. in Karlsbad); — der Sprudelkopf, ein leicht in Hitze gerathender, aufbrausender Kopf od. Mensch; die Sprudelquelle, sprudelnde Quelle; der Sprudelstein, eine im Sprudelwasser (z. B. in Karlsbad) sich ansetzende Steinmasse; der Sprudler, wer (mit dem Munde) sprudelt od. wer leicht aufbraust; — sprüdeln, ziel. Zw., oberd., bes. östr., f. sprudeln machen, stark aufrühren, querlen; der Sprüdlcr, -s, f. Querl.

Sprügel, m., f. Spriegel.

sprühen, Zw. (= spreuen, mittelh. spriuwen, von der Wurzel spru, vgl. Spreu), 1) ziellos m. haben, sich mit Hefigkeit in kleinen Theilen verbreiten, sinnv. spritzen, sprudeln, doch bes. von feurigen Theilen (z. B. die Funken sprühen aus den Fackeln, aus dem Stein etc.); uneig. f. sich lebhaft u. feurig bewegen, hervorglänzen od. blitzen (Verderben sprüht aus seinem Blick; sprühender Wig u. dgl.); landsch. unp. es sprüht f. es regnet fein, es sprengt; 2) ziel. etwas —, in kleinen Theilen mit Hefigkeit um sich her verbreiten, streuen, spritzen, eig. (glühendes Eisen, Kohlen etc. sprühen Funken; auch ohne Zielw. das Eisen sprühet), u. uneig. (z. B. der Mittag sprüht Flammen; ihre Augen, Wangen etc. sprühen Feuer); das Sprühfeuer, ein sprühendes Feuer; der Sprühregen, landsch. f. feiner, sanfter Regen.

sprunen, ziellos. Zw., niederd. f. sich stolz und tadelnd äußern.

Sprung, m., -es, M. Sprünge (altb. spronc, G. sprunges, niederd. Sprunk; von springen, f. d.): 1) das Springen, a) überh. die Handlung des Springens, springende Bewegung. o. M. (im Sprunge gehen, ehem. f. im Galopp; auf dem Sprunge stehen, d. i. eig. im B. griff sein zu springen, u. uneig. überh. sich fortzubewegen od. etwas zu unternehmen); von größeren männlichen Thieren das Springen zur Begattung, die Befruchtung (z. B. den Hengst zum Sprunge lassen); b) insbes. ein einmaliges Springen, M. Sprünge, sinnv. ein Satz, (einen Sprung thun, wagen; ein weiter, heher, gefährlicher Sprung; Sprünge machen; die sieben Sprünge, eberd. eine Art Tanz), auch die Weite eines Sprunges, daher f. eine kleine Entfernung (es ist nur ein Sprung bis dahin); uneig. der schnelle Übergang von einem Gegenstande zu einem andern mit Übergang der Mittelstufen (Sprünge im Gedankengange: die Natur macht keinen Sprung etc.; insbes. Tonk. jeder Tonabstand der die Sekunde überschreitet): die M. Sprünge, gem. f. Handlungen, welche das gewöhnliche Maß od. die Erwartung überschreiten, od. wider die Ordnung sind, insbes. f. Kunstgriffe, Schliche, Ränke, (keine großen Sprünge machen können, d. i. aus Mangel an Mitteln nichts Großes unternehmen können: einem auf die Sprünge helfen, d. i. ihm das Verfahren, die Kunstgriffe an die Hand geben: einem auf od. hinter die Sprünge kommen, d. i. seine Kunstgriffe od. Schliche entdecken); 2) das Ge-

springene, d. i. durch Springen Entstandene, ein durch Springen entstandener Riß od. Spalt (das Glas hat einen Sprung, Sprünge); 3) das Springende, ein springendes Ding, nur in einzelnen Fällen, z. B. chem. f. Quelle (vgl. Ursprung): Schiff. die vorderste od. kürzeste Seite eines viereckigen Stagsegels; das Werkzeug zum Springen, daher der erste Knochen der Fußwurzel bei Menschen u. Thieren, auch: das Sprungbein; auch die Angel, welche bei der Sprungfischerei gebraucht wird, wobei man Forellen zc. mit Insecten fängt, nach denen sie springend schnappen; die Sprungfluth, f. Springfluth; die Sprungkiste, f. Springkiste; der Sprungriemen, ein breiter Riemen am Bauchgurt eines Pferdes befestigt, um das Springen u. Bäumen dasselben zu verhindern; sprungweise, Adv., durch einen Sprung, in Sprüngen; — sprunghaft, Bw., sprungartig, abspringend, unverbunden.

sprüßen, ziel. Zw., oberd. f. v. w. spreußen: stützen; die Sprüße, f. der Stützbalken.

spruten, ziellos. Zw., niederd. f. sprossen, daher: der Sprutenfohl, f. Sprossenfohl; — die Sprutteln, o. G., niederd. f. Sommersprossen (Sommer sprutteln).

sprügen od. sprützen 1., ziellos. Zw., oberd. f. sprossen; spreuzen, steif aufgerichtet sein; die Sprüzbüchse, für ein stolz einhergehendes Mädchen.

sprügen 2., ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. auch spruzen; niederd. sprutten), Nebenform von sprützen, f. d.; die Sprüze zc., f. Spritze zc.; der Spruz, oberd., so viel auf einmal gespreizt wird (uneig. einen Spruz haben, f. nicht recht bei Verstande sein).

spuchen od. spuchten, ziellos. Zw., oberd. f. spuken; die Spuchten, o. G., f. Trugbilder, Täuschungen, Vorwände, Ausflüchte; spuchtig, Bw., f. bedenklich, gefährlich.

Spucht od. Spugt, m., -es, (auch Spigt; vgl. spachen, spact u. das holl. spichtig, dünn, mager), niederd. f. ein kleiner, schwächtiger, schwacher Mensch, od. ein solches Thier; die Spuchtel, oberd. f. ein Weib, das nicht mehr schwanger wird.

spucken, ziellos. u. ziel. Zw. (Verstärkungsform von speien, f. d. u. vgl. spüßen), den Speichel auswerfen (z. B. auf die Erde —); et was —, durch den Mund auswerfen (Blut —); die Spucke, gem. bes. niederd. f. der Speichel; der Spucker, -s, wer spuckt.

spuddig, Bw., niederd. f. schmutzig, unansehnlich.

spuden, Zw., f. sputen.

spudern, spüdern, ziellos. Zw. (vgl. das niederd. sputtern; lat. sputare), schweiz. f. spucken, speien; der Spuder od. Spüder f. Speichel.

Spuk, m., -es, o. M. (niederd. Spok, holl. spook, spooksel, schwed. spok, spöke; verw. mit spähen (vgl. spiken 3)? wie das lat. spectrum von specere; oder mit dem engl. puck, isländ. schwed. puke, der Kobold, Teufel?; das Wort scheint im Alt- u. Mittelhochd. nicht vorzukommen u. urspr. niederd. zu sein); 1) bes. niederd. f. Gespenst, Erscheinung, Poltergeist; 2) gew. f. das Spuken, Lärm, Geräusch, Unruhe, Unfug (großen Spuk machen); spuken, ziellos. Zw. m. haben (landsch. auch späken; niederd. spēken; oberd. spuchen, spuchten; schwed. spöka), als Geist od. Gespenst sich sehen od. hören lassen, umgehen (der Verstorbene spukt im Hause), gew. unp. es

spukt, d. i. es lassen sich Gespenster sehen od. hören; unzig. f. lärmern, Geräusch, Unruhe, Unfug machen, (der Wein spukt in seinem Kopfe; es spukt in seinem Kopfe od. bei ihm, d. i. es ist mit seinem Verstande nicht richtig); niederb. auch f. unverständig od. unordentlich mit etwas umgehen (mit dem Feuer, mit dem Gelde &c.); — die Spukgeschichte, das Spukmärchen, Gespenstergeschichte &c.; die Spukerei, M. -en, das Spuken, Geistererscheinungen &c.; spukhaft, Bw. (niederb. spöthhaftig), spukartig, gespenstisch.

Spule, w., M. -n, Verkl. das Spulchen, (althochd. spuolo, m., u. spuola, w.; mittelh. spuole; oberd. der u. die Spulen; niederd. Spete, Spoot, holl. spoole, schwed. spole, engl. spool; ital. spola, franz. sépoule, spoullin; von dunkler Abstammung; vgl. Spill), an Spinnrädern: die Röhre, welche den gespannen Faden aufnimmt (die Spule voll spinnen); auch jede auf eine Spindel gesteckte Röhre, um Garn &c. darauf zu wickeln (Garn auf die Spule laufen lassen; eine Spule Garn abwickeln; landsch. unzig. es läuft ihm eine Spule leer, f. es geht ihm ein Unterhaltungsmittel ab, od. f. es entgeht ihm ein Vortheil); Web. die kleine Röhre, welche mit Garn bewickelt in das Webeschiff gethan wird, auch f. das ganze Webeschiff (die Schießspule); in weiterer Anwendung f. verschiedene längliche, walzenförmige, meist hohle Körper, insbes. der untere hohle Theil der größeren Federkiele (Feder-spulen) u. die ganze noch ungeschnittene Schreibfeder, niederd. auch Nase (Gänse-, Schwanenspulen &c.); Täg. die kleinen Strecken od. Spreizel in den Hühner- und Steckgarnen; oberd. ein spulförmiges Brod vom feinsten Mehl (Spuelweck); auch f. ein Holzspan zu groben Korbmacher-Arbeiten; landsch. z. B. in den Hallischen Salzwerken: ein bedeckter Graben, welcher das wilde Wasser abführt (vielleicht von spülen?); — 3te g. der Spulbaum, f. v. w. Spindelbaum; das Spuleisen, die eiserne Spindel, um welche die Spule sich dreht; spulförmig, Bw., dünn u. walzenförmig; der Spul Kahn, aus einem Stück Holz gehauener Fischerkahn; der Spulkasten, die Spulenlade, ein Kasten zu Spulen, bes. an dem Spulrade der Weber, bei Seidewirkern &c.; der Spulennmacher, wer Weber-spulen macht; der Spulmuskel, Anat. gewisse spulförmige Muskeln; das Spulrohr, Rohrgras; die Spulspindel, die Spindel, auf welche die Spule gesteckt wird; der Spulwurm, ein walzenförmiger dünner Wurm, bes. eine Art Eingeweidewürmer bei Menschen u. Thieren, Rund-, Darmwurm; auch eine Art weißlicher Regenwürmer; — Abteit. spülen, ziel. Zw., auf die Spule od. Spindel laufen lassen (Garn); daher der Spuljunge, Web. ein Lehrling, welcher spült; das Spulrad, das Rad, mittelst dessen das gespannte Garn auf die Weber-spulen gebracht wird; auch das Rad, an welchem Wolle gesponnen wird; der Spul-ler, -s, die Spulerrin, M. -en, wer spült.

spülen, Zw. (alt. spuolen, spüelen; oberd. spüelen, niederd. spülen, holl. spoelen), 1) ziellos m. haben, von Flüssigkeiten: in wellenförmig schwankender Bewegung an etwas anschlagen, niederd. auch schälen, (z. B. der Fluß spült an die Mauer); 2) ziel. et was —, spülend fortbewegen, sinnv. schwemmen (der See spült Schilf, Schaum &c. ans Ufer; das Wasser spült das Erdreich, Holz &c. vom Ufer weg); spülend, d. i. vermittelt einer in schwankender Bewegung gesetzten Flüssigkeit bearbeiten, bes. reinigen, sinnv. schwemmen, versch. waschen (Gläser, Töpfe &c. —; die Wäsche spülen, d. i. nachdem sie gewaschen ist, durch kaltes Wasser ziehen); — 3te g. das Spülfaß, die

Spülgelte, der Spülkübel, das Spülgeschaff, die Spülwanne, der Spülzuber, Gefäße, worin das gewaschene od. geschauerte Küchengeräth, Geschirr *zc.* ab- od. ausgospült wird; das Spülgefäß, jedes Gefäß, etwas darin zu spülen; der Spülgießer, Schiff. eine Art Schaufeln, die Segel u. Schiffseiten bei heißem Wetter mittelst derselben zu begießen; der Spülkuch, in der kathol. Kirche ein Reich mit nicht geweihtem Weine, welcher den das Abendmahl Genießenden auf Verlangen gereicht wird, um das geweihte Brod hinunterzuspülen; der Spülkessel, Schwenkessel; der Spülkumpf od. b. Spülnapf, ein Napf zum Auspülen kleinerer Gefäße; die Spülmagd, Magd, welche das Küchengeräth reinigt; der Spülstein, in Küchen: der Rinn- od. Gefinstein, über welchem man etwas abspült; das Spülwasser, Wasser, worin etwas abgospült wird; auch *f.* Spülicht; — *Ud. eit.* die Spüle, *M.* -n, (niederd. Spöle), landösch. der Ort am Wasser, wo man etwas spület, insbes. die Bühne der Wäscherinnen am Ufer eines Flusses: der Spüler, -s, die Spülerinn, -en, wer spült; das Spülig, *r.* Spülicht, -es, o. *M.* (oberd. Spüelach, auch das Gspüel), das Wasser, worin gebrauchtes Tisch- u. Küchengeräth gespült worden ist; überh. *f.* weggespülte Unreinigkeit (*z. B.* Branntweinspülicht); die Spülung, das Spülen.

Spund 1. *m.*, -es, o. *M.*, landösch. *f. v. w.* der Spint, Splint; daher spundig od. spündig, *Bw.*, oberd. *f.* käsartig, speckig (von Backwerk), fehlerhaft dicht u. fest; auch *f.* hager, lang.

Spund 2. *m.*, -es, *M.* Spünde; Verkl. das Spündchen, (wahrsch. von Spinden, als verstärkender Nebenform *f.* binden, verschließen, vgl. Spind *f.* Schrank; oberd. u. schweiz. auch Punt, Punden od. Buntten; mittl. lat. bondonus, franz. bondon; engl. bung; poln. szpunt) 1) überh. ein kurzer Pfropf od. Zapfen zum Verschließen einer Öffnung, insbes. der Schließzapfen für das Spundloch eines Fasses; der Pfropf zum Verstopfen der Mündung eines Geschüßes; an Fischeichen der Zapfen, welcher herausgezogen wird, um das Wasser abzulassen; Drechsel. kurze runde Stückerin Holz, welche an die Spindel befestigt werden; 2) eine verschlossene od. verschließbare Öffnung, insbes. das Spundloch (*f. u.*) eines Fasses: eine Stelle im Dache, wo bei Feueregefahr das Dachwerk schnell weggenommen werden kann; auch die Öffnungen der Röhren in Wasserleitungen: 3) bei Holzarbeitern *f. v. w.* Falz, Fuge, Rand; auch ein aus mehreren Theilen zusammengesetztes od. -gefalztes Werk, *z. B.* Hüttenw. ein Werk, das Wasser bei den Kludern zu ertragen. — Spünden, niederd. spunden, zist. *Bw.*, (*z. m.* niederd. spunnen überh. *f.* verschließen, einschließen) 1) eine Öffnung mit einem Spunde od. Pfropfe verschließen, insbes. die obere Öffnung eines Fasses mit dem Spunde od. auch durch Einschiebung eines Bodens od. Deckels verschließen (ein Fass spünden, zuspünden): auch etwas in ein so verschlossenes Gefäß einschließen, verwahren (Mehl in Fässern —); 2) durch Falze oder Fugen am Rande verbinden, fügen (Bretter, Balken): aus in einander gefügt od. gespündeten Brettern verfertigen (eine Stubendeckel), od. mit solchen Brettern bekleiden, täfeln (eine Wand, einen Brunnen mit Boblen — *zc.*): der Spünder, -s, wer die Fässer zuspündet u. in den Keller schafft (Bier-, Weinspünder): — *3. f. z.* von Spund u. spunden: das Spundband, *F. z. b.* das Band, welches ein Fass zunächst am Spunde umschließt: der Spundbaum, 1) ein starker Baum, aus welchem Spundbretter geschnitten werden können: 2) der

Grund= ob. Fachbaum an Wassermühlen und Wehren: der Spundbohrer, ein großer Bohrer zum Bohren der Spundlöcher; das Spundbrett, eine Art starker, zum Spünden brauchbarer Bretter, 1 bis 1½ Zoll dick, auch die Spunddielen, das Falzbrett; das Spundgeld, landsch. eine Abgabe von dem ausgeschenktene Weine od. Biere; die Spundhessen, f. v. w. Oberhessen (s. Hessen); der Spundhobel, ein Hobel, womit der Falz u. die Ruth an den zu spündenden Brettern gemacht wird; die Spundlade, an Orgeln eine Windlade, deren Boden ausgemeißelt u. dann verspundet werden ist; das Spundloch, die Öffnung in der Mitte eines Fasses, welche mit dem Spunde verschlossen wird; der Spundnagel, eine Art hölzerner Nägel zum Spünden der Bretter; der Spundpfahl, ein in einen andern gesalzter Pfahl; die Spundfuge, Falzb. eine Säge zum Ausschneiden des Spundes; das Spundstück, Bergw. winkeltrecht ausgehaucne Bäume, zu Flubern gebraucht u. mit Brettern bekleidet; die Spundtiefe, Tiefe eines Fasses, durch den Spund gemessen, Mitteltiefe; das Spundwerk, aus ineinandergespündeten Theilen bestehendes Werk; der Spundzapfen, f. v. w. Spund 1), Schließzapfen; der Spundziegel, Plattendziegel.

Spunn, Spunne od. Spünne, f. u. w. (f. spänen 2.), alt u. oberd. f. die Muttermilch.

spunzeln, ziel. zw. (franz. poncer), niederd., etwas durch ein durchlöcherztes Papier mit Kohlenstaub od. Kreide abzeichnen, durchstäuben.

Spur, w., M. -en, (altd. daz spor, auch w.; oberd. die Spur, Geipur, auch die od. das Gespor; niederd. Spoor, angels. spor, isländ. spör, schwed. sporr; von gleichem Stamme mit Speer (s. d.), Sporn, al'o urspr. Stich, Einschnitt), überh. ein Einschnitt od. Eindruck, eine Vertiefung, Kerbe ic., z. B. Bergw. der Mittelpunkt in dem Pfännchen, worin die Spindel herumläuft; auch die Kerbe, welche beim Bohren der Schießlöcher gemacht wird; Hüttenw. eine runde Vertiefung im Dreisherde, u. im hohen Dien, in welche das geschmolzene Metall zusammenfließt (daher: die Spur schneiden, d. i. diese Vertiefung im Herde ausschneiden, was mit dem Spureisen geschieht); Schiffb. eine Zusammenfügung von starken Hölzern, wo der Fuß eines Mastes auftritt; gew. in engerer Bed. der in dem Boden zurückgebliebene Eindruck von dem Gange eines Menschen (sinnv. Fußtritt, Fußstapfen), eines Thieres (bei jagdbaren Thieren auch: die Fährte), oder eines Fuhrwerkes, f. v. w. Geleise. Gleise, (in dieser eig. Bed. gew. nur in der Einh., z. B. der Spur eines Diebes nachgehen; einem auf die Spur kommen, auch unzig. f. Merkmale finden, woraus man seine Handlungsweise od. sein Vorhaben erkennen kann; der Hund folgt der Spur des Wildes, ist auf der Spur, hat die Spur verloren; Spur halten od. fahren, d. i. in der schon vorhandenen Wagenspur fahren); unzig. ein zurückgebliebenes Merkmal od. Kennzeichen von etwas Dagewesenen (z. B. Spuren des Krieges, der Verwüstung; Spuren der Krankheit in seinem Gesichte), u. überh. ein Erkenntnisgrund, woraus man auf das Dasein einer Sache schließt (z. B. Spuren der göttlichen Vorsehung, u. dgl. m.); — 3 se h. die Spurbiene, f. v. w. Spähbene, s. d.; der Spurgang, Spurritt, Jäg. Gang, Ritt bei frischgefallenem Schnee nach Saaten od. Wölfen; der Spurherd, Hüttenw. der Herd, in welchem die Spur (s. o.) gemacht wird; spurlos, Bw., ohne Spur, keine Spur zurücklassend (z. B. spurlos verschwinden); das Spurmesser, Hüttenw. ein Messer, womit

die Spur (f. o.) ausgeschnitten wird, Spureisen; der Spurstein, 1) Steine mit Spuren von thierischen od. Pflanzen- Körpern, z. B. Abdrucksteine und Steinkerne; 2) Hüttenw. ein durch Schmelzung des Schwarzkupfers erhaltenes noch mit Gestein zc. vermisches Kupfer; das Spürwiesel, eine Art ägyptischer Wiesel, welche Vögel aufspüren (Pharaonsmaus od. rase, Ichneumon); — **Ableit.** spurig, Bw., eine Spur habend od. bildend, nur in Bes. wie breit spurig zc.: spuren 1., ziellos. Zw. m. haben, Spur halten, in der Spur od. im Gleise gehen (von Wagen); spüren, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. spurian, spurran, spüru; oberd. auch gespöran, niederd. spören; angels. spyrian), eig. der Spur folgen, mittelst der Spur etwas zu erforschen suchen (die Hunde spüren nach dem Wilde; vgl. nach-, auf-, ausspüren); mittelst der Spur od. überh. an gewissen Merkmalen etwas entdecken, wahrnehmen, sinnv. wittern (die Hunde spüren ein Wild; die Raga spürt eine Maus; er spürte Verrath u. dgl.); uneig. überh. f. schwach od. fein empfinden, fühlen, sinnlich wahrnehmen, merken (Zug, einen üblen Geruch zc. spüren; man spürt es kaum; ich spüre nichts); daher: der Spürhund, ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet ist, das Wild aufzuspüren; die Spürkraft, das Vermögen, etwas auf- od. auszuspüren; der Spürschnee, Jäg. frisch gefallener Schnee, in welchem sich die Spur des Wildes leicht auffinden u. verfolgen läßt; der Spürer, -s, wer spürt od. etwas aufzuspüren sucht; Jäg. f. Spürhund; die Spürerei, verächtl. f. das Spüren, Ausspüren; spürig, Bw., alt f. Spürkraft besitzend, scharfsinnig.

spuren 2., Zw., landsch. f. v. w. sporen (f. unter spor) u. sparen 2.; — das Spur-Ei, f. v. w. Spor-Ei (f. spor).

Spürgel, m., -s, landsch. f. Spergel, Spark, f. d.

Spurherd, Spürhund, = kraft, f. unter Spur.

Spurf, w., f. Spork.

Spurfs, m., niederd. f. kleiner unansehnlicher Mensch, Knirps.

spurlos, Spurmesser, f. unter Spur.

Spurre, w., landsch. f. das Nüglingras; der Spark, auch: Spurrer.

Spurritt, Spürschnee, Spurstein, Spürwiesel, f. unter Spur.

spürzen, spürzeln, ziellos. Zw. (auch spürzen, sperzen), oberd. f. speien, spucken.

sputen od. nach niederd. Ausspr. spuden, rückz. Zw., (von dem altd. spuon, spuon, Prät. spuote, angels. spōvan, Fortgang haben, von Statten gehen, gedeihen; daher altd. spuot, Fortgang, Erfolg; vgl. die sanskr. Wurzel spha, wachsen, gedeihen; — niederd. spoden, spöden, ziellos u. rückz., holl. spoeden, engl. speed; vgl. auch d. griech. πλεύειν, σπουδή), sich —, gem. f. eilen, sich beeilen, etwas mit Geschwindigkeit, aber zugleich mit angestrengtem Eifer u. Besonnenheit verrichten, sinnv. sich tummeln, versch. hasten (spute dich, aber haste nicht!); die Spute, o. M., niederd. (Spo od; holl. spoed, engl. speed) f. Eile, Geschwindigkeit im Ausrichten; glücklicher Fortgang, Erfolg; sputig, Bw. (altd. spuotig, niederd. spodig, engl. speedy) f. eilig, geschwind, hurtig.

sputtern, ziellos. u. ziel. Zw. (engl. sputter; vgl. spützen) niederd. f. spritzen, sprudeln, bes. beim Sprechen Speichel aussprigen.

spützen, ziellos. u. ziel. Zw. (verstärkende Ableit. von speien, f. d.; oberd.

auch speuzen; holl. spuyten; angl. spittan, engl. spit, schwed. spotta), alt u. oberd. f. speien, spucken; die Spüße, f. der Speichel.

st, ein Naturlaut, durch welchen man Schweigen gebietet, bes. um seine Aufmerksamkeit auf etwas zu richten, zu horchen zc., vgl. pſt.

Staar 1., m., ein Vogel, f. Stahr.

Staar 2., m., -es, M. -e, (oberd. der Star, des Starn zc.; altd. daz staraplint, starblint; vom altd. starēn, starn, niederd. staren, star=ogen, isländ. stara, angl. starian, starren, mit starren Augen blicken), eine Augenkrankheit, welche die Sehkraft zerstört; insbes. der graue Staar, Verdunkelung der Krystalllinse od. ihrer Kapsel (fr. cataracta, Katarakt); der grüne Staar, Verdunkelung der gläsernen Feuchtigkeit (fr. Glaukoma); der schwarze Staar, völlig unheilbare Lähmung des Sehnerven (fr. Amaurosis; den Staar stechen, beim grauen Staar die undurchsichtige Haut, welche die Krystalllinse verdunkelt, niederdrücken od. herausziehen, um die Sehkraft herzustellen; uneig. einem den Staar stechen f. ihm die Augen über etwas öffnen, ihn zur Einsicht bringen); das Staarauge, ein mit dem Staar behaftetes Auge; staarblind, Bw. (altd. staraplint, starblint; oberd. auch starnblind) durch den Staar erblindet, stockblind; die Staarbrille, eine Art Brillen für kranke Augen, bes. für solche, denen der Staar gestochen ist; die Staarnadel, eine goldene Nadel, mit welcher der Staar gestochen wird; der Staarstecher, ein Augenarzt, welcher den Staar zu stechen versteht.

Staat, m., -es, M. -en, (chem. Stat geschr.: im Altd. unbekannt, erst in neuerer Zeit, seit dem 13. Jahrh. aus dem lat. status, ital. stato, franz. estat, état ins Deutsche aufgenommen; engl. state, holl. staet, schwed. ståt) 1) o. M. chem. überh. f. Stand, Zustand, Lage, Beschaffenheit einer Person od. Sache (z. B. sich in gutem Staat befinden; in dem Staat der Wittwen bleiben; in dem Staate sein zc. f. im Stande sein); insbes. f. Bestand der Ausgaben u. Einnahmen, Rechnungs-Anschlag od. =Überschlag (jest gew. fr. Etat; daher noch niederd. Staat machen f. Rechnung machen; Staat auf etwas machen, f. darauf rechnen, hoffen, bauen); ferner f. Stand, Orden, Amt, Würde (z. B. von dem König ehrsamem Staat empfangen; in diesem Sinne auch M. die Staaten f. Stände, z. B. die holländ. Generalstaaten, d. i. abgeordneten Stände); daher 2) o. M. der einen Stand auszeichnende äußere Aufwand, Prunk, Gepränge, bes. an Kleidern, Bedienung, Gefolge zc. (einen großen Staat machen od. führen; ein königlicher, fürstlicher zc. Staat; vgl. Hofstaat); in weiterer Bed. f. prächtige Kleidung, kostbarer, od. doch glänzender, ins Auge fallender Putz (viel Staat machen; in völligem Staat erscheinen: seinen besten Staat anlegen; vgl. Bettel-, Flitterstaat); 3) die Gesamtheit einer durch gemeinschaftliche Verfassung u. Regierung vereinigten bürgerlichen Gesellschaft, bes. hinsichtlich der Regierungsform u. der bürgerlichen Einrichtungen, versch. Reich, Land, Volk, (z. B. ein Freistaat, monarchischer Staat zc.; die europäischen Staaten; der Preussische, Englische, Französische zc. Staat; die vereinigten Staaten von Nord-Amerika zc.); die M. Staaten auch f. die verschiedenen Gebietstheile oder Landschaften (Provinzen) eines Staates od. Reiches, bes. wenn sie von verschiedenen Volksstämmen bewohnt sind od. verschiedene Gesetze u. bürgerliche Einrichtungen haben (z. B. die Osterreichischen, Preussischen, Russischen Staaten; seine Staaten erweitern, bereisen zc.); — 3 seh. mit Staats= in der

Bed. 2): das Staatsbett, der Staatsdegen, das Staatskleid, die Staatskleidung, der Staatsrock, = mantel u.; der Staatshut, die Staatshaube, die Staatskutsche, der Staatswagen, das Staatszimmer u. dgl. m., Bett, Degen, Kleid u. dem Stande od. der Würde angemessen, überh. f. Prunkbett, = degen, = kleid u.; die Staatsdame, eine zum Hofstaat gehörende Dame: auch spöttlich f. eine viel Staat machende, sich sehr pudende Dame: die Staatsnath, Schuhm. eine nur halb durchgenähte Nath längs des Schaftes hinten an den steifen Stiefeln; — in der Bed. 3): das Staatsamt, öffentl. Amt in einem Staate, bes. sofern es in die Staatsverwaltung eingreift; die Staatsangelegenheit: die Staatsbank, f. Bank 2); der Staatsbeamte, wer ein Staatsamt bekleidet; die Staatsbehörde, hohe Gerichts- od. Verwaltungsbehörde eines Staates; der Staatsbeschluss, ein den Staat betreffender Beschluss des Staatsrathes u.; der Staatsbote, ein in Staatsangelegenheiten an einen andern Staat abgefundener Bote (fr. Courier); der Staatsbürger, Bürger eines Staates, insbes. sofern er als thätiges Mitglied desselben an dem öffentlichen Leben Theil hat, versch. Unterthan; daher staatsbürgerlich, Bw.; die Staatsbürgerschaft; der Staatsdiener, wer in irgend einem öffentl. Amte dem Staate dient, von weiterer Bed., als Staatsbeamter; der Staatsdienst, das Verhältniß u. Amt eines Staatsdieners; die Staats Einkünfte: die Staats einrichtung: die Staatsform; der Staatsgefangene, ein Staatsgefangener u., ein wegen eines Staatsverbrechens Gefangener; das Staatsgeheimniß, ein den Staat betreffendes Geheimniß; das Staatsgeschäft, den Staat, dessen Verwaltung u. betreffendes Geschäft; die Staatsgeschichte, Geschichte eines Staates als solchen, versch. Volks-, Landesgeschichte u.; das Staatsgesetz, ein auf die Verfassung u. Verwaltung eines Staates sich beziehendes Gesetz; die Staatsgewalt: der Staatsgriff, ein Kunstgriff, schlaues Verfahren in Staatsangelegenheiten, stärker: der Staatskniff (f. Kniff); das Staatsgut, ein dem Staate gehörendes, öffentliches Gut od. Besizthum; der Staatshandel, eine Angelegenheit, Streitsache u. des Staates (politischer Handel; M. Staatshandel); die Staatshaushaltung, f. v. w. Staatswirtschaft, f. u.; die Staatskanzlei, die Kanzlei (f. d.), welche die Staatsfachen ausfertigt, deren Vorgesetzter: der Staatskanzler, der erste Staatsbeamte; die Staatskasse, jede öffentl. Kasse eines Staates, bes. die Hauptkasse, der öffentliche Schatz; die Staatsklugheit, Einsicht in den Zusammenhang der Staatsangelegenheiten und Geschicklichkeit in deren Leitung, in höherem Sinne: Staatsweisheit (fr. Politik); staatsklug, Bw., Staatsklugheit besizend u. davon zeugend (fr. politisch); der Staatsknecht, f. Staatsgriff; der Staatskörper, f. Körper; die Staatskosten, die Kosten der Staatsverwaltung; die Staatskunde, die Kunde, d. i. die Kenntniß u. Wissenschaft, von den Einrichtungen, dem Zustande u. den Verhältnissen eines Staates; von mehreren Staaten: die Staatenkunde (fr. Statistik); staatskundig, Bw., Staatskunde besizend: die Staatskunst, die Kunst od. Geschicklichkeit, die Staatsangelegenheiten zweckmäßig zu leiten (fr. Politik); daher der Staatskünstler (fr. Politiker); die Staatslast, bes. M. Staatslasten, Lasten, welche die Staatsbürger zur Erhaltung des Gemeinwesens tragen müssen; die Staatslehre, Lehre von der zweckmäßigen Einrichtung u. Verwaltung eines Staates, sinnv. Staatswissenschaft (die objective Seite der Staatskunst; fr. Politik); auch ein einzelner den

Staat betreffender Lehrsatz (politische Lehre; M. Staatslehren): der Staatslehrer, wer die Staatslehre vorträgt od. behandelt; der Staatsmann, M. Staatsmänner (nicht = Leute), ein staatskluger, und besonders ein in Staatsgeschäften thätiger Mann; das Staatsoberhaupt: der Staatspächter, wer Staatsgüter od. einzelne Zweige des Staatseinkommens gepachtet hat; das Staatspapier, bes. M. Staatspapiere, den Staat betreffende od. vom Staat ausgehende Papiere, Urkunden zc.; insbes. vom Staat in Umlauf gesetzte Geldscheine, Papiergeld; der Staatsrath, hohe od. höchste beratende Verwaltungsbehörde eines Staates; auch ein Mitglied einer solchen Behörde; das Staatsrecht, das Recht od. die Befugniß eines Staates, etwas zu thun od. zu lassen: der Inbegriff der Rechte, nach welchen ein Staat verwaltet wird, u. der Gerechtsame der verschiedenen Staatsglieder gegen einander (lat. jus publicum); auch der Inbegriff der Rechte mehrerer Staaten gegen einander, genauer: das Staatenrecht: daher: staatsrechtlich, Bw. (fr. publicistisch); der Staatsrechtskundige, =lehrer (fr. Publicist): die Staatsrechtslehre, =wissenschaft zc.; die Staatsreligion, die vom Staate als herrschend anerkannte Religion; das Staatsruder, s. Ruder; die Staatssache, jede den Staat betreffende Sache, Staatsangelegenheit; die Staatschrift, eine die Staatsverhältnisse betreffende Schrift; der Staatschriftsteller (fr. politischer od. publicistischer Schriftsteller); die Staatsschuld, Geldschuld eines Staates, öffentliche Schuld; das Staatsiegel, das große Siegel, mit welchem Staatsurkunden in der Staatskanzlei versehen werden: die Staatsstelle, Staatsamt; Staatsbehörde; der Staatsstreich, ein staatskluger Streich (s. d.; franz. coup d'état); die Staatsumwälzung (fr. Revolution); der Staatsumwälzer (fr. Revolutionär); die Staatsveränderung, =verwandlung zc.: die Staatsunterhandlung, Unterhandlung in Staatsangelegenheiten (fr. diplomatische Unterhandlung); der Staatsunterhändler: das Staatsverbrechen, Verbrechen wider die Sicherheit u. Ruhe des Staates: der Staatsverbrecher, wer ein Staatsverbrechen begeht; staatsverbrecherisch, Bw.; die Staatsverfassung, s. Verfassung: die Staatsverhandlung, Verhandlung in Staatsangelegenheiten; das Staatsvermögen, Vermögen eines Staates an Staatsgütern, Staatspapieren zc.; die Staatsversammlung, Versammlung des Staatsraths, od. der Stände eines Staates; die Staatsverwaltung, s. Verwaltung; der Staatsverwalter, =verweser, s. Verweser; die Staatsweisheit, s. o. Staatsklugheit; die Staatswirthschaft, die Verwaltung der Einkünfte eines Staates u. des Staatsvermögens, so wie die Wissenschaft derselben (Staats-Öconomie, Finanzwissenschaft); die Staatswissenschaft, die Wissenschaft vom Staate, die Staatslehre als wissenschaftliches Lehrgebäude; die M. Staatswissenschaften, s. alle zur Staatsverwaltung u. Staatswirthschaft nöthigen Kenntnisse (fr. Cameralia); staatswissenschaftlich, Bw., zur Staatswissenschaft, od. zu den Staatswissenschaften gehörend od. dieselben betreffend (fr. cameralistisch); die Staatszeitung, eine von der Staatsregierung od. mit deren Ermächtigung herausgegebene Zeitung; — *3 s. e. h. mit Staaten*: die Staatenbeschreibung, Beschreibung der Staaten (fr. politische Geographic); der Staatenbund od. =verein, Verbindung mehrerer Staaten zu einem Zwecke; die Staatenfahne, Fahne der vereinigten Staaten, z. B. ehem. der Niederlande; Naturk. eine Art ostind. Blasen-schnecken, auch Prinzenflagge; die Staatengeschichte, Geschichte mehrerer

Staaten (z. B. europäische Staatengeschichte); die Staatenkunde, s. o. Staatskunde; die Staatenversammlung, Versammlung der abgeordneten Stände eines Staates, der aus der Vereinigung verschiedener kleineren Staaten besteht, wie ehem. die vereinigten Niederlande; — Ableit. staatisch, gem. staatisch, Wv., (niederd. staatsk; mit fremdartiger Endung: statiös), gem. f. Staat machend, prunkliebend; prächtig, stattlich; staatlich, Wv., Neue. f. den Staat od. einen Staat betreffend (fr. politisch).

Stab, m., -es, M. Stäbe; Verkl. das Stäbchen od. Stäblein, (altb. stap, G. stabes: niederd. Staf; angels. staef, engl. staff, schwed. staf; wahrsch. von einer eigenen Wurzel stab, stiban, f. stützen, stützen; vgl. die sanskr. Wurzel stabh, fest sein; das altb. u. noch Schweiz. staben f. starren, steif sein: niederd. staven f. steifen, befestigen; das lat. stipes, Stamm; auch: Stimme, goth. stilwa); 1) ein langes u. verhältnißmäßig dünnes, steifes Holz, insbes. als Stütze beim Gehen, zum Schlagen zc. dienend, edler, als die finn. Stock, Stöcken, (an einem Stabe gehen; seinen Stab weiter setzen, d. i. seinen Weg fort setzen; der Wander-, Hirten-, Bettelstab zc.; sein Sohn ist der Stab seines Alters, uneig. f. die Stütze), auch zu andern Zwecken (z. B. ein Gitter von dünnen Stäben; die Blumen an Stäbe binden zc.); Fälsb. f. Falschdauben (Tonnen-, Pipenstäbe); in weiterer Bed. f. Stange, Barre, Bain, vierkantige gegossene od. geschmiedete Stücke Metall, bes. Eisen; überh. etwas Stabförmiges od. Stabähnliches, insbes. Bauk. jedes halbrunde Glied in den Verzierungen: ehem. auch f. Schriftzeichen, Buchstabe (s. d.) u. in der M. f. Schrift, Sprache (niederd. Stäve, Steve); in engerer Bed. 2) ein Stab als Werkzeug zum Messen (Maßstab); auch ein bestimmtes Längenmaß, gew. = 2 Ellen, zu Schnittwaaren; 3) ein Stab als Sinnbild der richterlichen Gewalt (daher den Stab über Jemand brechen, zum Zeichen der Verurtheilung zum Tode, uneig. überh. f. ihn verurtheilen: ehem. an den Stab rühren od. geloben, d. i. durch Berührung des Richterstabes an Eides Statt geloben), auch als Zeichen der oberherrlichen Gewalt u. Würde, des Oberbefehls (vgl. Zepter; z. B. der Befehlshaber-, Feldherrn-, Marschallsstab zc.): uneig. f. Gericht, Gerichtsbarkeit (unter Jemand's Stabe stehen, d. i. unter dessen Gerichtsbarkeit; der Bürger-, Lehensstab zc. f. bürgerliche, lehensherrliche Gerichtsbarkeit; vgl. auch Krummstab); bes. beim Kriegswesen als Sammelw. f. die höheren befehlhabenden Officiere eines Heeres od. einer Heeresabtheilung (der Stab eines Regimentes, der Generalstab zc.; daher der Stabs-Officier, der Stabsarzt zc.); — 3) f. der Stabblock, starke Holzstücke zum Schiffbau; der Stabdegen, gew. Stockdegen, s. d.; das Stabeisen, zu Stäben geschmiedetes Eisen, Stangeneisen; auch ein heftiges Dreißeln der Stellmacher; der Stabeisenhammer, gew. Stabhammer, ein Eisenhammer, wo Eisen zu Stäben geschmiedet wird; das Stabgericht, ein Gericht, welches den Stab als Sinnbild der Richter Gewalt führt, ehem. f. ein höheres, mit dem Blutbann versehenes Gericht, landsch. auch f. niedere, selbst Feld- u. Dorfgerichte; der Stabhalter, ehem. wer zum Zeichen der richterlichen od. befehlenden Gewalt den Stab hält (fr. Präsident); der Stabhel, Tischl. eine Art Hobel zur Verfertigung der Verzierungen, welche Stäbe (s. o. 1) genannt werden; das Stabholz, Holz zu Falschdauben (s. o. Stab 1); das Stabrechnen, die Stabrechnenkunst, eine Art zu rechnen mit Stäben

(fr. Rhabbologie); der **Stabreim** (von **Stab** f. Buchstabe, s. o.), der Buchstabenreim, die Art des Gleichklanges, welche durch die Wiederkehr gleicher Mittlaute als Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter entsteht (z. B. mit Schimpf und Schande, in Wind und Wetter, u. dgl. m.), bes. in der altd. und altnord. Dichtkunst (fr. Alliteration); der **Stabreißer**, =schläger, Forstw. ein Arbeiter, welcher das Holz zu Stabholz spaltet, od. schlägt; das **Stabhierchen**, eine Art Aufgussthierchen; der **Stabträger**, s. v. w. Stabhalter; in der kathol. Kirche derjenige, welcher der Geistlichkeit den Stab vorträgt; die **Stabwurz**, eine zum Geschlecht des Beisfußes gehörende Pflanze mit langen u. geraden stabförmigen Zweigen, auch: Besen-, Bertelkraut, Bertewurz, Eberwurz 2c. (*artemisia abrotanum* L.); die **Stabzange**, eine große Zange zum Handhaben der Kolben, wenn sie zu Stäben geschmiedet werden; der **Stabzehnte**, landsch. der Zehnte von den Feldfrüchten, welche nicht in Garben gebunden, sondern bei der Übergabe mit der Zehnutrthe abgemessen werden, auch: der Stangenzehnte; — der **Stabel** od. **Stäbelherr**, auch **Stabelmeister** (wohl von dem oberd. Verkl. das **Stabel** od. **Stäbel** f. Stäblein), ehem. bei Turnieren ein vornehmer Adliger, welcher Anfang u. Ende des Turniers mit dem Stabe bestimmte; — das **Staberrad** (von dunkler Bildung, vielleicht von anderem Stamme?) Müll. eine Art unterschlächtiger Wasserräder, welche nur einen Mahlgang treiben (versch. Pansterrad); das **Stabergerinne**, Gerinne zu einem Staberrade; das **Staberzeug**, das Staberrad mit seinem Zubehör; — **Ableit.** der **Stabe**, **M.** -n, **Neuw.** f. Buchstabe, bes. gegossene Druckbuchstaben, Lettern; der **Stabel**, -s, **M.** w. **E.**, landsch. f. Pfahl, Holzschert, z. B. in den Hall. Salzwerken; **stabeln**, **Zw.**, s. v. w. staben; **stäbeln**, **ziel.** **Zw.**, mit kleinen Stäben versehen, stützen, stengeln (Blumen, Erbsen; den Wein —, pfählen); daher die **Stäbel** od. **Stabelerbse**, eine Art Gartenerbse, welche gestäubelt werden; der **Stäbler** od. **Stabler**, -s, wer zum Zeichen der richterlichen od. befehlenden Gewalt mit einem Stabe versehen ist, insbes. landsch. die Handwerksmeister; auch s. v. w. Stabelherr, s. o.; oberd. wer bei feierlichen Aufzügen den Stab vorträgt; schweiz. eine alte Baseler Scheidemünze mit einem Bischofsstabe im Gepräge; **staben**, **ziel.** **Zw.** (altd. **stabon**, **staben**; niederd. **staven**, **stäven**), **vtl.**, einen **Eid** —, die buchstäblich nachzusprechende Eidesformel einem Andern vorsprechen od. vorlesen (daher: ein gestabter Eid, d. i. ein feierlich vorgespochener; wahrsch. von **Stab** f. Buchstabe, s. o.; daher auch wohl f. buchstabiren, laut hersagen, schwed. **stafva**, **stawa** f. lesen; n. **A.** von der Berührung des richterlichen Stabes bei der Eidesleistung?); der **Staber** (altd. **stabenaere**, **stevener**), wer den Eid stabet; die **Stabung**, **vtl.** f. Beeidigung, Eidesleistung; **stäbig**, **Bw.**, niederd. (**stävig**) f. steif, nicht biegsam, nicht wankend, stämmig, stark; **stabilich**, **Bw.**, **vtl.** f. gerichtlich.

Stachel, **m.**, -s, **M.** selten die Stachel (nur wenn es vereinzelt ist, vgl. Dorn, Halm, Sporn 2c.), gew. **Stacheln**, (altd. **w. diu stahhila**, **stachel**; auch oberd. noch **w.** die **Stachel**, daher die gew. Mehrh. **Stacheln**; von **stechen**, **stach** 2c. s. d.), überh. ein stechendes Ding, jeder Körper mit einer stechenden Spitze, von weiterer Bed., als die sinnv. Dorn, Ager, Achsel, Granne (z. B. die Stacheln an den Schalen der Kastanien, an den Getreideähren 2c.; die Stacheln der Igel, Stachelschweine 2c.); insbes. ein spiziger Körpertheil, dessen sich ein Thier als Werkzeuges zum Stechen

bedient (der Stachel der Bienen, Wespen, Skorpione zc.), daher uneig. f. etwas Schmerzregendes, Quälendes (z. B. die erlittene Kränkung hat einen Stachel in seinem Herzen zurückgelassen); ferner ein mit einer scharfen Spitze zum Stechen versehenes Werkzeug, z. B. der chem. übliche Treibestachel zum Antreiben des Zugviehs (daher bibl. wider den Stachel lecken, v. Lücken (f. d.), d. i. hinten ausschlagen, uneig. f. der Übermacht widerstreben), die Stachelstöcke, deren man sich beim Eislaufen, Schlittensfahren zc. bedient; Hüttenw. f. v. w. das Stecheisen; oberd. auch f. v. w. Stachel od. Stäckel (f. d.); — *3* seh. die Stachelähre, landsch. f. Süßklee (fr. Esparsette); der Stachelbauch, eine Gattung Seeische mit stacheligem Bauche; die Stachelbeere, die essbare Frucht des Stachelbeerstrauchs, eines strauchartigen, mit vielen Stacheln besetzten Gewächses, zum Geschlecht des Johannisbeerstrauches gehörend, landsch. auch: Grossel-, Brusel-, Kraus-, Kräusel-, Kreuz-, Kloster-, Stich- od. niederd. Stickbeere zc.; verschiedene Arten sind: die grüne glatte Stachelbeere, die rothe, od. grüne haarige Stachelbeere, auch Rauchbeere genannt zc.; die Stachelbiene, gemeine Arbeitsbiene, z. u. v. den Drohnen; die Stachelbirn, eine Pflanze in Westindien u. Südamerika mit wohlschmeckenden stacheligen Früchten (cactus triangularis L.); der Stachelbüß, ein börsähnliches Fischgeschlecht mit Stacheln vor der Rücken- und Afterflosse, auch: der Stichling; die Stachelbolde, Igelkette; der Stacheldrache, eine Art Hals- od. Kehlflosser mit stacheliger Rückenflosse, auch: Seedrache, Schwertfisch, Petermännchen; die Stachelfeige, gemeine indische Feige; der Stachelfisch, überh. ein mit Stacheln versehener Fisch; insbes. eine Art Igelische: der runde Stachelfisch; der Stichling; der stachlige Meer- od. Seeapfel; der Stachelfloh, ein flohartiger Käfer mit einem Stachel am Hinterleibe; der Stachelflosser, f. v. w. Spizflosser; der Stachelflunder, f. Flunder; die Stachelfrucht, das Stachelgewächs, Frucht, Gewächs, mit Stacheln versehen; das Stachelgedicht, f. u. Stachelrede; das Stachelgras, eine ausländische Grasart, deren Köpfschen mit stacheligen Hülsen bedeckt sind, Klebe-, Klettengras (conchrus L.); die Stachelhirse, eine Art Hirse mit Stacheln od. Grannen; der Stachelhund, eine Art Haifische; der Stachelkäfer, Dornkäfer; der Stachelkarpfen, eine Art karpfenähnlicher, aber mit Stacheln versehener Fische im Comer-See in Italien, auch: Dornfisch; der Stachelkohl, stachlige Flockenblume; der Stachelkopf, eine Art Klipp- od. Bandsische mit stacheligem Kopfe; die Stachelkrabbe, eine Art stacheliger Krabben; der Stachelkranz, ein stachliger Kranz, den in einigen Gegenden die Braut am zweiten Hochzeitstage aufsetzt, um diejenigen abzuwehren, die ihr den Brautkranz abnehmen wollen; das Stachelkraut, f. Hauhechel; der Stachelkrebs, eine Art stacheliger Seekebe; stachellos, Bw., ohne Stacheln, keine Stacheln habend; der Stachelmohn, eine südamerikan. Pflanze mit stachligen Samenhäuptern (argemone L.); der Stachelmuskel, Anat. eine hautartige Bandschne, von jedem stachligen Fortsatze der Wirbelbeine ausgehend; die Stachelnuß, eine Wasserpflanze u. deren kastanienähnliche, mit vier starken Stacheln versehene Frucht, auch Wasser-, Seenusß, Wasserkastanie zc. (trapa natans L.); die Stachelrede, eine gleichf. stachlige, d. i. stechende, beißende, kränkende Rede, Spott- od. Schmähere, so auch: der Stachelreim, = vers, das Stachelgedicht, die Stachelschrift (f. das fr. Satire); der Stachelroche, f. Pfeilschwanz; der Stachelrücken, eine Art Seeraupen mit büsten-

artigen Stacheln auf dem Rücken; die Stachelsau, eine Art sehr gefräßiger Seeische mit Stacheln an den Riemenöffnungen; der Stachelschlitten, ein kleiner Eisschlitten, auf welchem man sich selbst mittelst zweier Stacheln (Stachelstäbe) fortstößt; die Stachelschnecke, eine Gattung Schnecken mit gewundenen, rauhen, zum Theil stacheligen Schalen (*murex* L.); die Stachelschrift, s. Stachelrebe; der Stachelschwamm, eine Gattung Schwämme, unten mit stachelähnlichen Fasern versehen (*hydnum* L.); auch eine Art Saugschwämme; der Stachelschwanz, eine Art Horn- od. Spießfische; eine Art Eidechsen; das Stachelschwein, ein in Afrika und Indien einheimisches Säugethier, mit langen, glatten, schwarz und weiß geringelten Stacheln bedeckt, auch das Stachelthier, Dornschwein; ferner eine Art Stachelschnecken: der Spinnenkopf; der Stachelschweinfisch, eine Gattung der Hornfische; der Stachelsenf, eine Art Zackenkraut od. Zackenschote, deren Samenkörner mit einem kleinen Stachel versehen sind, im südlichen Frankreich (*humias erucago* L.); der Stachelstein, versteinerte Stacheln der Seeigel; der Stachelstern, eine Art Seeesterne; der Stachelvers, das Stachelwort, s. o. Stachelrebe; der Stachelwirbel, eine Art Wirbelthierchen; — **Ableit.** stachelig od. stachlig, Bw., mit einem Stachel od. mit Stacheln versehen (ein stachliges Gewächs, Thier *rc.*); uneig. gleichf. einen Stachel habend, stechend, beißend, kränkend (stachlige Worte *rc.*); stachelicht od. stachlicht, Bw., einem Stachel ähnlich, spizig wie ein Stachel; stacheln, Ziel. Zw., 1) mit einem Stachel stechen, bes. um dadurch anzutreiben od. anzureizen (die Ochsen—); uneig. überh. f. empfindlich reizen, heftig antreiben od. erregen (der Ehrgeiz stachelt ihn; die Liebe stachelt seinen Muth); 2) mit einem Stachel od. mit Stacheln versehen, bes. das Ww. *gestachelt*, als Bw.

Stäcke, w., M. -n, (vgl. Stäke; engl. stake; mittl. lat. staca; vgl. die franz. estaches, estacade; — von stecken, *staek* *rc.*), niederd. ein kleiner zugespitzter Pfahl, der in die Erde geschlagen wird; daher: stacken, ziellos. u. ziel. Zw., f. solche Pfähle einschlagen, od. etwas damit versehen (z. B. Bohnen—); das Stäck, -es, M. -e, niederd. ein quer in den Fluß geschlagener Damm von Pfahlwerk; landsch. auch f. Stacket, f. u.; der Stäckdeich, ein mit Pfahlwerk verwahrter Deich; der Stäckmeister, Deichbaumeister; das Stäckwerk *rc.*; — der Stäckel od. Stäckel, -s, M. w. E., oberd., die mit einem eisernen Haken versehene Stange der Schiffer, Fischer *rc.*; — das Stäckel, -es, M. -e, (niederd. Stakett, Stakitt; zunächst von dem ital. stacchetta, welches aber selbst von dem obigen Stamme entspringt), ein Pfahlgehege, Pfahlwerk, insbes. im Kriegsw. eine Reihe Spizpfähle (Pallisaden), mit denen ein offener Raum verwahrt wird; überh. ein Pfahl- od. Lattenzaun um Gärten u. dgl.

Stad, m., -es, M. -e, auch der Staden, -s, M. w. E., (goth. staths; altd. der u. daz stad, stat, G. stades, und der stado, stade, G. staden; niederd. Stade; Nebenform von *Statt*, f. d.), alt u. landsch. f. Gestade, Ufer, bes. das eingefasste Ufer eines Flusses od. Wassers überh., wo Schiffe anlanden u. stehen können, f. v. w. Kai, Raje; — der Stadel, -s, M. die Städel, (altd. stadul, stadal, stadel), urspr. überh. der Standpunkt, die Stätte, Stelle (z. B. Burgstadel, d. i. die Stelle, wo eine Burg gestanden hat); ehem. f. Stall; Herberge, Versammlungshaus (der Meisterfinger-Stadel); jetzt oberd. f. Scheune, Schuppen; scheunenähnliches Vorrathsgebäude,

Niederlage zc. (z. B. Salz-, Weinstadel zc.); der Stadelhof, ehem. f. Herrenhof, herrschaftlicher Meierhof; der Stadler, f. Meier; oberd. auch der Knecht, der den Heuboden in Ordnung hält; der Stadelmeister, ehem. f. Wirth einer Herberge; das Stadelthor, oberd. f. Scheunenthor.

Stadt, w., M. Städte; Verkl. das Städtchen, oberd. Städtlein, (urspr. = Statt, altd. stat, wofür die Form Stadt in dieser beschränkten Bed. erst in neuerer Zeit üblich geworden; das ältere Wort für Stadt war burc, Burg (s. d.); dieses wurde aber allmählich auf den Begriff der Festung eingeschränkt, u. nun trat stat, d. i. eig. überh. Ort, Ortschaft, an die Stelle, mit besonderer Rücksicht auf bürgerliche Gewerbe, Handel u. Wandel zc.), eine größere, mit gewissen Rechten und Freiheiten begabte Ortschaft, deren Einwohner Bürger heißen u. größtentheils allerlei Gewerbe treiben, gew. mit Mauern u. Thoren versehen, was jedoch für den Begriff der Stadt nicht wesentlich ist, entg. Dorf, Flecken, u. (als Aufenthaltort) Land, (eine offene, feste, große, kleine Stadt; Haupt-, Handels-, Land-, Seestadt zc.; lieber in der Stadt, als auf dem Lande leben; ein Mann bei der Stadt, d. i. ein angesehenen Bürger, der städtische Ämter, Geschäfte zc. versieht); uneig. f. die Einwohner einer Stadt (die ganze Stadt spricht davon zc.); — *S* *s* *e* *h*. mit Stadt, meist denen mit Land od. Dorf entgegengesetzt: der Stadtadel, in der Stadt wohnender Adel, entg. Landadel; in engerer Bed. in den ehemal. Reichstädten die vornehmeren Bürgerfamilien, auch Geschlechter genannt (fr. Patricier); das Stadtkamt, Amt bei der Stadt, städtisches Amt; städtischer Amtsbezirk; der Stadtkarzt; der Stadtkbaumeister, wer die öffentlichen Bauten einer Stadt leitet; der Stadtkbeamte, Mitglied der Stadtkobrigkeit; der Stadtkbewohner, entg. Landbewohner; das Stadtkbier, in der Stadt gebrauctes Bier, entg. Dorf-, Schloßbier zc.; der Stadtkbote, städtischer Gerichtsbote; das Stadtkbuch, ein Buch, in welches die Grundgesetze u. Freiheiten, gerichtl. Verhandlungen, Verträge zc. einer Stadt eingetragen werden; die Stadtkfeste od. -festung, Festung in od. bei einer Stadt (fr. Citadelle); die Stadtkflur, die zu einer Stadt gehörende Feldflur, vgl. Dorfflur; die Stadtkfreiheit, Freiheit, deren eine Stadt genießt; die Stadtkgasse; das Stadtkgebäude, -gebiet, -gefängniß zc.; der Stadtkgeistliche, entg. Landgeistliche; die Stadtkgeistlichkeit; die Stadtkgemeinde, eine Gemeinde (s. d.) von Stadtkbewohnern; die Stadtkgerechtigkeit, = gerechtfame, s. unter gerecht; das Stadtkgericht, Gericht in einer Stadt u. über dieselbe, entg. Landgericht; der Stadtkgerichtsrath, Rath beim Stadtkgerichte; die Stadtkgerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit einer Stadt, oder über eine Stadt; die Stadtkgeschichte, in der Stadt vorgesehene u. erzählte Geschichte; das Stadtkgespräch, in der Stadt verbreitetes, allgemeines Gespräch; der Stadtkgraben, ein die Stadt umgebender Befestigungsgraben; das Stadtkgut, einer Stadt od. Stadtkgemeinde gehörendes Gut; die Stadtkhaft, (fr. StadtkArrest); das Stadtkhaus, jedes Haus in der Stadt, entg. Landhaus; in einigen Städten f. das Rathshaus; der Stadtkherr, Eigenthums- od. Gerichtsherr einer Stadt; Mitglied des Stadtkrathes; Herr in od. aus der Stadt; die Stadtkjugend, die jungen Leute der Stadt; die Stadtkkammer, der Stadtkkammerer, s. Kammerer zc.; die Stadtkkaffe, f. Kaffe; der Stadtkkeller, s. v. w. Rathskeller; das Stadtkkind, ein Kind aus der Stadt, entg. Dorffkind; auch jede aus einer Stadt gebürtige Person; die Stadtkkirche, entg. Dorfkirche; der Stadtkknecht,

die geringsten Polizei- od. Gerichtsdiener einer Stadt, Häfcher, Bettelvoigt zc.; stadtkündig od. gew. stadtkundig, Bw., in der ganzen Stadt bekannt; das Stadtleben, Leben in der Stadt, entg. Landleben; die Stadtleute, o. G., Stadtbewohner, entg. Landleute; das Stadtmädchen, entg. Landmädchen; die Stadtmauer, Mauer um eine Stadt; die Stadtneuigkeit, eine in der Stadt verbreitete, od. aus der Stadt mitgebrachte Neuigkeit; die Stadtobrigkeit, f. Obrigkeit; die Stadtordnung, geordnete Einrichtung od. Verfassung des Gemeinwesens einer Stadt, und der Inbegriff der darauf bezüglichen Vorschriften; die Stadtpfarre, Pfarre in der Stadt; der Stadtpfarrer od. = prediger, entg. Landprediger; der Stadtpfeifer, ehem. f. Stadtmusikant; die Stadtpflege, Rechtspflege in einer Stadt u. Gerichtsbezirk derselben; der Stadtpfleger, wer die Rechtspflege in einer Stadt od. die Gerichtsbarkeit über dieselbe hat; stadtpflichtig, Bw., der Stadt zum Gehorsam, zu Abgaben zc. verpflichtet; die Stadtpost, Post (f. d.) zur Beförderung von Briefen zc. innerhalb einer Stadt; der Stadtrath, die Rathsbehörde einer Stadt (fr. der Magistrat), u. ein Mitglied derselben; das Stadtrecht, das Recht, vermöge dessen ein Ort eine Stadt ist, u. die Gerechtsame u. Freiheiten, welche einer Stadt als solcher zustehen; auch der Inbegriff der Gesetze einer Stadt; der Stadtrichter, Mitglied u. bes. Vorsitzer des Stadtgerichtes; die Stadtsache, städtische Angelegenheit; der Stadtschreiber, ein städtischer Beamter, welcher die das Gemeinwesen der Stadt betreffenden Verhandlungsschriften zc. verfasst (Stadt-Secretär); die Stadtschuld, Schuld des Gemeinwesens einer Stadt; die Stadtschule, Schule, bes. niedere Schule in einer Stadt, entg. Land-, Dorfschule; der Stadtschullehrer; der Stadtschultheiß, f. Schultheiß; die Stadtschwalbe, Rauchschalbe; der Stadtsoldat, Soldaten, welche eine Stadt zur Erhaltung der Ordnung u. Sicherheit unterhält, daher der Stadt-Dofficier, = Hauptmann, = Oberst zc., Officier zc. bei den Stadtsoldaten; das Stadthor, Thor einer Stadt; die Stadtuhr; das Stadtviertel, Abtheilung, Bezirk einer Stadt, vgl. Quartier; der Stadtvogt, Vorgesetzter, Verwalter einer Stadt (f. Vogt); die Stadtvogtei, Amt, Gebiet u. Wohnung des Stadtvogtes; in manchen Orten, z. B. in Berlin: das Stadtgefängniß; das Stadtvolk, entg. Landvolk; die Stadtwache, Wache u. Wachhaus in od. bei einer Stadt; die Stadtwage, öffentliche Wage einer Stadt; der Stadtwagen, ein zierlicher Wagen zum Fahren in der Stadt, z. u. v. Reisewagen; das Stadtwappen; die Stadtweide, = wiese zc., zu einer Stadt gehörende Weide zc.; die Stadtwohnung, Wohnung in der Stadt, entg. Landwohnung; der Stadt-Wundarzt (fr. Stadt-Chirurg); — **Städte**: die Städtebank, ehem. bei Reichsversammlungen die Bank für die Abgeordneten der Reichsstädte; der Städtebund, Bund mehrer Städte zu gemeinschaftlichen Zwecken; die Städteordnung, Stadtordnung (f. o.) für mehre Städte; die Städtesteuer, ehem. Steuer der freien Reichsstädte; der Städteverwüster, u. dgl. m. — **Ableit.** der Städter, -s, die Städterinn, M. -en, Einwohner einer Stadt, entg. den Landleuten; städtisch, Bw., eine Stadt betreffend, einer Stadt angehörend, eigen, ähnlich (städtische Geschäfte, Gewerbe, Sitten zc.; ein städtischer Ort zc.); städtlich, Bw., selten f. stadthähnlich (ein städtliches Ansehen).

Staffel, w., M. -n, (altd. stafful, staphal, stafel, staffel, m., u. staphala, stafele, w.; oberd. der Staffel od. Stapfel; von dem alten *stapfen*, *staf* =

fen f. treten, schreiten; vgl. Stapfe u. Stufe), urspr. überh. Tritt, Grundlage des Stehens, Schämel ic. (daher oberd. der Bettstaffel f. Bettshämel); jetzt insbes. f. Stufe, Absatz einer Treppe ic., Sprosse einer Leiter; uneig. f. Stufe, Grad (z. B. die höchste Staffel der Ehre; Sprachl. f. Steigerungs- od. Vergleichungsgrad); alt u. oberd. auch f. Stollen, Fuß an hölzernen Geräthen, als Bettladen, Tischen ic.; Unterlage für abzustellende Waaren, s. v. w. Stapel (daher: Staffeltgerechtigkeit, = gut, = stad t ic. f. Stapeltgerechtigkeit ic.); auch f. Staffelei, s. u.; — der Staffeltgesang, = psalm, f. Stufenpsalm; der Staffeltstein, ehem. ein Stein od. erhöhter Ort vor dem Thore, um aufs Pferd zu steigen, auch als Pranger für schlechte Baher ic.; staffeltweise, Ww., stufenweise; — staffelt, ziel. Zw., mit Staffeln od. Absätzen versehen, staffeltweise einrichten, abstufen; oberd. f. stapeln; daher staffeltbar, Ww., f. stapeltbar; die Staffelei, M. -en, bei Malern ic. ein leiterähnliches, schräg stehendes Gestell mit Böchern u. Pflocken in den Seitenhölzern, mittelst deren das Gemälde höher u. niedriger darauf gestellt werden kann; daher das Staffeltgemälde, ein Gemälde, welches auf der Staffelei gemalt wird; — der Staffeln, -s, in Repetir-Uhren eine Scheibe mit 12 Absätzen od. Stundenstaffeln.

Staffette, r. als Stafette, w., M. -n, (von dem ital. staffetta, franz. estafette; diese aber von dem deutschen Stamme staffen, stapfen, s. Stafel, u. vgl. das altd. staffe, ital. staffa f. Steigbügel), ein schnell reitender Postbote, Eilbote zu Pferde, der auf Jemand's Verlangen abgeschickt wird, auch: der Staffettenreiter.

staffiren, ziel. Zw. (deutsch mit fremdartiger Endung, von Stoff, also stoffiren; niederd. stofferen, staveren, holl. stoffeeren, schwed. stoffera; franz. estoffer, étoffer), eig. mit Stoff od. Zubehör versehen, ausrüsten, ausstatten (ein Zimmer—, mit Hausgeräth versehen; chem. einen mit Geld, mit Lebensmitteln ic.—); gew. f. verzieren, schmücken, aufpuzen, bes. von Kleidungsstücken (ein Kleid—, d. i. mit Tressen, Borten ic. besetzen; einen Hut—, futtern u. zustuken); Mal. mit Weißwerk auszieren; die Staffirung, Aufpuzung, Befestigung eines Kleidungsstückes; Mal. (fr. Staffage) Auszierung eines Gemäldes mit Weißwerk, insbes. einer Landschaft mit Figuren von Menschen, Thieren ic., u. diese Figuren selbst; der Staffirer od. Staffirmaler, Anstreicher, Vergolder, Stubenmaler.

Stag, f. (n. A. m.), -es, M. -e, (engl. stay, franz. étai; Stag ist also wohl aus Staj entst. von einem Zw. stajon, stajen, engl. stay, stehen machen, hemmen, fest halten; vgl. stauen), Schiff. ein starkes Lau, mit welchem jeder Mast u. jede Stenge nach vorn befestigt wird, (das große Stag, das dickste von allen, welches den großen Mast befestigt; ein loses Stag, welches dem eigentlichen Stag noch zur Hülfe dient); das Stagaug, der Theil eines Stages, welcher um den Top des Mastes liegt; der Stagblock, zwei Blöcke, deren einer an das Stag selbst, der andere an den Kragen desselben gestropt ist; der Stagfragen, ein schwerer Strop, womit der untere Theil des Stages fest gelegt wird; das Stagsegel, ein Segel, welches ohne Rah an das Stag gehängt wird.

Stahl l., m., -es, M. Stahle, n. A. Stähle, (altd. stahal, stabel, stâl; oberd. Stachel, Stachel, M. die Stachel; niederd. Staal, schwed. stål, engl. steel, poln. stal; wahrsch. von der Wurzel sta, stân, stehen: das Starre, Harte;

vgl. das Schwed. stel, steif, starr), gereinigtes, rothglühend in kaltes Wasser getauchtes u. dadurch gehärtetes Eisen (eine Klinge von Stahl; fest, hart wie Stahl 2c.); ein aus Stahl gefertigtes Werkzeug, z. B. d. d. f. jedes schneidende od. stechende Werkzeug, jede Hieb- od. Stichwaffe: Messer, Schwert, Dolch 2c. (z. B. sich den Stahl in die Brust senken; vom Stahl durchbohrt 2c.); gew. f. Feuerstahl, Wehstahl; Handm. Dreheisen zu Bein, Horn 2c. z. u. v. den Eisen zu Holzarbeiten (daher: der Schlicht-, Stech-, Rund-, Schrot-, Schraubenstahl 2c.); oberd. bes. das pfriemenförmige Eisen, welches der Landmann neben Messer u. Gabel in der Tasche führt; auch f. Bolzen zum Bügeleisen; alt u. landsch. f. die Armbrust mit stählernem Bogen (daher: das Stahlschießen; die Stahlschützengesellschaft 2c.); — 3sch. die Stahllader, Schloss. stahlharte Stellen im Eisen; die Stahlarbeit: der Stahlarbeiter; das Stahlbad, Bad in eisenhaltigem Wasser; der Stahlbaum, eine Art Bäume mit sehr hartem Holz (Sagara L.); stahlbedeckt, Bw., dicht mit Stahl, mit stählernem Panzer bedeckt; stahlblau, Bw., blau wie angelaufener Stahl; das Stahlbrennen, Verwandlung des geschmolzenen Eisens in Stahl; der Stahlbrenner, wer dies verrichtet; der Stahlbrunnen, eisenhaltiger Brunnen, so auch: die Stahlquelle, das Stahlwasser; der Stahldegen, ein Degen mit einem Gefäß von geblänktem Stahl; das Stahlerz, verschiedene reine Eisenerze, bes. ein reichhaltiges blaues Eisenerz; die Stahlfeder, f. Feder; der Stahlfisch, ein stahlgrauer karpfenartiger Fisch im kaspischen Meere; stahlgrau, Bw., grau wie der rohe Stahl; stahlgrün, Bw., bläulich-dunkelgrün, wie im Feuer grün angelaufener Stahl; stahlhart, Bw., hart wie Stahl; die Stahlhärte: die Stahlhütte, Anstalt zur Bereitung des Stahls aus Eisen; die Stahlkette, Kette von Stahl; der Stahlknoten, in den Stahlhütten: ein Zusatz, um dem Stahle die gehörige Härte zu geben; das Stahlkraut, landsch. f. Hauhechel; Bein- od. Flachs-kraut; Eisenkraut; der Stahlkuchen, viereckige Stücke Stahl, wie sie aus den Stahlhütten kommen; die Stahlkugel, Heilt. Eisenfeil mit Weinsteinrahm zu einer festen Masse in Kugelform gebracht; die Stahlmotte, eine Art Nachtfalter auf Eichen; der Stahlpanzer, -ring, Panzer, Ring von Stahl; die Stahlsaiten, Saite von Stahlbrath; das Stahlschießen, s. o. Stahl; der Stahlschneider, wer Figuren 2c. in Stahl schneidet zu Stempeln, Petschaften 2c.; der Stahlspiegel, Spiegel von geschliffenem Stahle; der Stahlstein, aller reine Eisenstein; bes. der spathige Eisenstein, weißes Eisenerz; in den Stahlhütten ein durch wiederholte Schmelzung erhaltenes klarweißes Eisen; der Stahlstich, Abdruck eines in eine Stahlplatte gestochenen Bildes (vgl. Kupferstich); der Stahlstecher, ein Künstler, welcher mit dem Grabstichel in Stahl sticht; die Stahlwaare, M. Stahlwaaren, Stahlarbeiten, als Waare betrachtet; die Stahlwaffe: das Stahlwasser, s. o. Stahlbrunnen; das Stahlwerk, Werk, Arbeit aus Stahl; Werkstätte, wo Stahl bereitet wird; — Ableit. stählen od. gew. stählern, Bw. (altb. stahelin, stehelin, staelin), von Stahl, aus Stahl gemacht (stählerne Werkzeuge, Schnallen 2c.); stählen, ziel. Zw. (altb. stehelen, oberd. stählen), mit Stahl, bes. mit einer Schneide od. Spitze von Stahl, versehen (ein Messer, eine Art 2c.); hart wie Stahl machen, bes. uneig. f. in hohem Grade verhärten, befestigen, stärken (z. B. den Muth, das Herz 2c.); oberd. Wasser, Wein 2c. — , d. i. glühenden Stahl darin ablöschen; die Stählung, das Stählen in allen Bed.

Stahl 2. od. **Staal**, m., -es, *M.* Stähle, (urspr. wohl niederb. Nebenform des hochd. stal, Stall (s. d.), d. i. eig. Stelle, Platz, Grund, Grundlage zc.; von stellen), niederb. 1) f. Stelle, Grund, worauf etwas steht, liegt, od. gelegen hat, insbes. Wasserb. der Grund eines Deiches (**Deichstahl**); 2) das Aufgestellte, Stehende, Steife, daher der Fuß eines Tisches, Stuhles zc., der Stellen (westphäl. *Stale*; holl. *voetstal*, franz. *piédestal*, Säulenfuß); die Sprosse einer Leiter (auch: die *Stale*); der Kiel einer Schreibfeder; 3) das Hin- od. Ausgestellte: die Probe einer Waare (vgl. das holl. *staelen*, *stallen*, franz. *estaler*, *étaler*, Waaren auslegen, austramen), insbes. Färb. ein zur Probe der Farbe in die Blauküpe getauchtes Lämpchen (einen Stahl abziehen); ein abgeschchnittenes Tuchläppchen als Probe (gem. verfl. das **Stahlchen**, niederb. *Staaiken*; daher das **Stahlchenbuch**, f. Probenbuch der Tuchhändler); auch ein Kennzeichen zum Beweise der Echtheit, insbes. das den Tuchen angehängte gestempelte Bleizeichen (holl. *staelloot*); daher **stahlen**, ziel. Zw., niederb. f. die Echtheit einer Waare durch ein Merkmal bezeugen, insbes. Tuch—, d. i. gestempeltes Blei daran befestigen; der **Stahlhof**, ehem. den Kaufleuten der Hansestädte gehörende Gebäude in London, wo die nach Deutschland zu schickenden engl. Tuche **gestahlt** wurden.

Stahr od. **Staar**, m., -es, *M.* -e, oberb. *G.* -en, *M.* -en, (althochd. *staro*, m. u. *stara*, w.; mittelh. *star*, *G.* *starn*; oberb. der *Star*, gem. *Stärl*, ehem. der *Staren*, *Starn*, *Storn*, Schweiz. *Storren*; angels. *staer*, *stearn*, engl. *stare*, *starling*; lat. *sturnus*, ital. *storno*, franz. *étourneau*; griech. *ψάρο*), ein Vogel von der Größe einer Drossel, mit schwarzem, weißgeflecktem Gefieder, kegelförmigem, dünnem Schnabel und zweimal gespaltener Zunge, daher er leicht einzelne Wörter nachsprechen lernt, landsch. die **Sprehe**; der **indische Stahr**, ein Singvogel aus dem Geschlecht der *Ukeln*, welcher noch besser, als der Papagei Wörter nachsprechen lernt; — der **Stahrhäger**, **Rufshäger**; der **Stahrenherd**, **Vogelherd** zum Fange der jungen **Stahre**; der **Stahrmaß**, gem. f. **Stahr**; uneig. f. ein alberner Schwäger, der Andern nur nachschwätzt, (vgl. **Maß** 1. u. 2.); der **Stahrenstein**, ein Stein mit sternförmigen Flecken, wie das Gefieder des **Stahres**.

Stähr, m., -es, *M.* -e, oberb. *Gen.* -en, *M.* -en, (altd. *stero*, *ster*, *G.* *stern*; oberb. *Ster*, *G.* *Steren*; auch der *Sterch*, des *Sterchen*; vgl. *Stier* u. das Schweiz. *Sterchi* f. *Zuchstier*; von der Wurzel *star*, *starr*, *stef*, *stark*, vgl. **Staar**, **stark** zc.), landsch. f. der **Schafbock**, **Widder**; salzburg. f. das männliche **Schwein**; das **Stährlamm**, f. **Bocklamm**; **stähren** (gem. auch *stieren*), ziellos. Zw. m. **haben**, 1) von dem **Schafbock**: die **Schafe** befruchten; 2) von den **Schafen**: nach dem **Schafbock** verlangen.

Stafe, w., *M.* -n, od. der **Stafen**, -s, *M.* w. *G.*, (von *stecken*, *stak*; vgl. **Stacke**, **Stecken**, **Stoek**; angels. *staca*, engl. u. schwed. *stake*; Schweiz. *Stagel*, f. **Stübe**, **Gabel**), niederb. f. langer **Stoek**, **Stange** (z. B. **Bohnen-**, **Hopfenstaken** zc.), bes. **Ruderstange**; der **Stafenzaun**, **Stangenzaun**; das **Staholz**, **Holz** zu **Staken**; das **Stakwerk**, f. **Stäckwerk**; — **staken**, ziel. Zw., niederb. f. mit einer **Stange** **stoßen**, **schieben**, **hinauf-** od. **hinabreichen** (**Garben**, **Heu** zc.); mit einer **Stange** in der **Tiefe** **suchen**, daher überh. f. **ansuchen**, **untersuchen**, **forschen**, **stochern**; **schürren**, **stören** (das **Feuer**); mit **Stangen** **versehen** (eine **Wand**, **Decke** zc.); der **Staker**, -s, niederb.

wer mit einer Stange od. Hengabel arbeitet; uneig. f. mühseliger Arbeiter, armer, elender Mensch; bei den Selbziehern eine eiserne Stange, womit die Kohlen um den Schmelztiegel gelegt werden; stakeln, ziellos. Zw. f. mit einer Stange in kleinen Absätzen stoßen; schweiz. (staggeln) f. stottern; stakern, ziellos. Zw., niederb. f. stochern; auf langen, dünnen Weinen einherschreiten.

Stall 1., m., -es, M. Ställe; Berkt. das Ställchen, (altb. stal, G. stalles; altnord. stallr; angels. stal, stalle, engl. stall; von der Wurzel stal, sanskr. sthal, feststehen; daher: stellen, Stuhl, Stollen, still u.) wspr. überh. f. v. w. Stelle, Statt, Stätte (daher: in minen stal, an meine Stelle; in stalle, anstatt; stal geben, Statt geben, weichen u.; u. alt- u. oberd. Zsch. wie betstall f. Bettstelle; Beistall, Schwäb. f. Wetterdach vor einer Hausthür; Burgstall, die Stelle, wo ein Schloß steht od. gestanden hat; Kernstall f. Kerngehäuse; Kerzestall f. Leuchter, u. vgl. m.); dann f. Wohn- od. Aufenthaltort, eingeschlossener Raum, Sitz (ital. stallò; vgl. Stallbruder); jetzt in engerer Bed. ein eingeschlossener u. bedeckter Raum als Standort für das Vieh (z. B. Kuh-, Schaf-, Pferde-, Schweine-, Hunde-, Gänse-, Hühnerstall u.); insbes. an Höfen die sämtlichen zum Marstall (s. d.) gehörigen Gebäude, Pferde u. dabei angestellten Personen; Stall 2. f. u. stallen; — Zsch.: das Stallamt, Amt bei einem Marstall; auch die Gesamtheit der Stallbeamten; der Stallbaum, in Pferdeställen ein starker Baum, durch welchen die Pferde von einander getrennt werden; stallblind, Bw., von Pferden, blind vom langen Stehen im Stalle; der Stallbruder, ehem. f. Stubengenosse, Kamerad; der Stallbube, -junge, junger Pferdeknecht; der Stalldienst, Dienst im Stalle, bes. bei einem Marstall; das Stallfüllen, ein Füllen, welches im Stall gehalten, nicht auf die Weide getrieben wird; uneig. niederb. f. Mutterstöhnchen, Zärtling; die Stallfütterung, Landw. Fütterung des Viehes, insbes. der Kühe, auch den Sommer hindurch im Stalle, entg. dem Weidgange; das Stallgeld, Bezahlung für den Gebrauch eines fremden Stalles; in Strassburg f. Standgeld, Budenzins auf dem Jahrmärkte; der Stallknecht, ein Knecht, welcher die Pferde im Stalle wartet; das Stallkraut, landsch. f. Hauhechel; Lein- od. Flachskraut; der Stallmeister, Oberaufseher eines Marstalls; auch Lehrer der Reitkunst, Bereiter; der Stallochs, Mast-, Schlachtochs; der Stallschreiber, Schreiber bei einem Stallamte; stallständig, Bw., von Pferden, im Stalle stätig, nicht aus dem Stalle wollend; das Stallthor, die Stallthür u. — stallen, Zw., 1) alte Nebenform von stellen (vgl. bestallen), also wspr. ziel. f. stellen machen, einstellen (z. B. den Lauf eines Krieges, Rechts Handels u., fr. sistiren); gew. ziellos f. den Gang einstellen, stehen bleiben; daher von Pferden u. Eseln f. harnen (weil sie dabei still stehen; Säg. auch von den Hirschen, Wölfen u. Leithunden; auch ziel. Blut stallen u.); niederb. f. gerinnen, dick werden (von der Milch u.); 2) abgel. von Stall: ziellos od. rückz. gem., bes. niederb. f. in einem Raum friedlich bei einander sein, uneig. überh. sich mit einander vertragen (sie stallen, od. sie stallen sich nicht mit einander); ziel. in den Stall stellen, unterbringen (z. B. zwanzig Pferde stallen können, ein stallen u.); der Stall, -es, o. M., das Stallen od. Harnen der Pferde, u. der Pferdeharn, (der Lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränk fast unverändert wieder abgeht); die Stallung, 1) ehem. f. Einstellung des

Streites, Stillstand, Einleitung des Friedens; Stellung vor Gericht; Jäg. ein mit dem kleinen Zeuge eingestellter Ort im Walde; 2) gew. das Stellen in den Stall, u. der Stallraum, bes. für Pferde (ein Haus mit Stallung zc.); der Staller, -s, in einigen niederd. Gegenden: ein obrigkeitlicher Beamter, Landrichter (Ober- und Unterstaller); fries. f. Statthalter.

Stamm, m., -es, M. Stämme; Verkl. das Stämmchen, (altb. stam, G. stammes; oberd. auch der Stamm, des Stammes, u. schon im Rom. der Stammen; altsäch. stamm, angels. stema, stefu, engl. stem; isländ. stafa, dän. stava; also durch Assimilation aus stab-n entst. von Stab, s. d. u. val. Stimme), 1) eig. der in der Erde wurzelnde Haupttheil eines Baumes, aus welchem die Äste entsprossen (Sprichw. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, s. unter Apfel); Pflanz. in weiterer Bed. der über der Erde befindliche Theil jeder Pflanze, welcher die übrigen Theile trägt, insbes. Stengel, Stiel, Strunk zc.; in engerer Bed. nur der untere Theil des Baumstammes, das Stamm-Ende; auch f. junger Baum, bes. sofern er verpflanzt, od. gepflanzt wird; 2) uneig. dasjenige, woraus andere Dinge seiner Art entspringen, her- od. abstammen, insbes. Sprachl. eine einfache Wortform, von welcher andere abgeleitet werden (z. B. Haus ist der Stamm von häuslich, hausen, Behausung zc.; Lieb von Liebe, lieben, geliebt zc.); ferner als Sammelwort die Gesammtheit der Gegenstände einer Art, welche gemeinschaftlichen Ursprung haben (z. B. mehre Sprachen eines Stammes), bes. die sämtlichen Menschen, welche ihren Ursprung von einem Stammvater ableiten, finn. Geschlecht, Familie, Haus, (z. B. er ist der letzte seines Stammes; sein Stamm ist mit ihm ausgestorben), auch f. Zweig, Linie eines Geschlechtes (der männliche, weibliche Stamm, Mannstamm zc.); gew. eine mehre Geschlechter od. Familien umfassende Menschenmenge von gleicher Abstammung (ein Volksstamm; die 12 Stämme Israel zc.); 3) eine zusammengehörende Menge od. Masse, bes. sofern sie beständig erhalten wird als Grundlage zc., z. B. eine Menge Viehes einer Art, welche nach Zahl u. Güte erhalten und fortgepflanzt wird (ein schöner Stamm Schafe zc.); eine Zinsen tragende Geldsumme, das Stammgeld, auch der Stock (fr. das Capital); auch das ausgelegte Geld bei Spielen, u. im Kartensp. der übrigbleibende Kartenhaufen, von welchem die Spielenden die nöthigen Karten nehmen; Bergw. eine Zahl von vier Kuren (in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert, z. B. 32 Stamm machen eine Zeche); — 3 s. g. die Stammältern, die ersten Ältern eines Stammes od. Geschlechtes: der Stammvater u. die Stammutter; der Stammbaum, ein Geschlechtsregister in Gestalt eines Baumes, sonst auch: die Stammtafel, das Stammregister; die Stammbiene, eine Art Bienen in hohlen Baumstämmen; das Stammbuch, urspr. ein Geschlechtsregister od. eine Sammlung von Geschlechtsregistern in einem Buche; dann ein Denkbuch, in welches man Verwandte, Freunde u. Gönner ihre Namen u. Denkprüche eigenbändig einschreiben lässe, chem. vollständiger: Stamm- und Gesellenbuch; der Stammbuchstabe, Sprachl. zum Wortstamm gehörender Buchstabe; das Stamm-Ende, der dickere Theil eines Baumstammes zunächst über der Wurzel; der Stamm-Erbe, Erbe eines Stammes od. Geschlechtes; die Stammfolge, Geschlechtsfolge; das Stammgeld, eine Zinsen tragende Geldsumme, z. u. v. den Zinsen, auch das Hauptgeld, der Stamm (s. o.; fr. Capital); Forstw. Geld, welches die Förster

für die Anweisung der gekauften u. zu fällenden Bäume erhalten; der Stammgenoss, Genoss eines Stammes; das Stammgut, einem Stamme od. Geschlechte gehörendes Erbgut, insbes. sofern es unveräußerlich ist; auch s. Stammgeld; das Stammhaar, grobe, steife Haare, bes. von den Haaren, woraus die Wolle besteht: stammhärige Wolle od. Stammwolle; der Stammhalter, eine männliche Person, auf welcher die Fortpflanzung eines Geschlechtes beruht; das Stammhaus, das Haus, der Wohnsitz eines Geschlechtes; auch das Haus od. Geschlecht, aus welchem Jemand herstammt; das Stammholz, das Holz eines Baumstammes, u. das daraus geschlagene Holz; das zu Stämmen od. Bäumen erwachsene Holz, Oberholz, entz. Busch-, Unterholz; die Stammkarte, Kartensp. s. v. w. der Stamm, s. o.; die Stammklasten, Forstw. eine Klasten Holz, aus den Stamm-Enden gehauen; das Stamm-land, das Land, aus welchem Jemand od. etwas herstammt, Mutterland (z. B. Asien, das Stamm-land der Europäer); das Stamanlehen, ein dem ganzen Stamme gehörendes Lehngut; die Stammleiter, Tonk. die Haupt-Tonleiter von c bis c; die Stammlinie, Geschichtslinie; die Stammlohe (s. Loh 1.), Forstw. Schößlinge aus den Wurzeln u. Stämmen des abgehauenen Holzes; das Stammmoos, ein stammartig wachsendes Korallenmoos; die Stamm-motte, eine Art Nachtkatter auf Obstbäumen; die Stamm-mutter, s. Stamm-ältern; der Stammochs, Zucht-, Heerochs; das Stamm-paar, die Stamm-ältern; die Stamm-raupe, Raupen, welche ihre Eier an die Stämme der Bäume legen, z. u. v. Nest- und Ringelraupen; das Stamm-register, Geschlechtsregister; der Stamm-schwarm, ein zur Fortpflanzung gehaltener Bienschwarm od. Steck, Mutter-, Leibstock; das Stamm-schwein, Zuchtschwein; die Stamm-silbe, Hauptsilbe, welche den Stamm (s. o.) des Wortes ausmacht; der Stamm-sitz, Wohnsitz eines Stammes, od. der Ort, von welchem derselbe ausgegangen ist; die Stamm-sprache, Hauptsprache, von welcher andere Sprachen abstammen (z. B. die deutsche, die lateinische etc.); die Stamm-tafel, s. o. Stamm-baum; der Stamm-träger, Ehren-träger im Namen des ganzen Stammes; der Stamm-vater, s. o. Stamm-ältern; stamm-verbant, Bw., durch gemeinschaftliche Abkunft von einem Stamme verwant (stamm-verbante Völker, Sprachen etc.); daher der Stamm-verbante etc., als Bw.; die Stamm-verbant-schaft: das Stamm-wieh, das Vieh, welches auf einem Gute den Stamm (s. o.) ausmacht u. zu dessen Bestande gehört, eisernes Vieh; das Stamm-volk, ein Volk, von welchem andere abstammen; die Stamm-wolle, s. o. Stamm-haar; das Stamm-wort, Sprachl. ein Wort, von welchem andere abstammen od. gebildet werden (fr. Primitivum), entz. abgeleitete Wörter (s. d. unter ableiten); die Stamm-wurzel, Haupt-wurzel eines Baumes, als Fortsetzung des Stammes; — Ableit. stamm-haft, Bw., stamm-ähnlich, dick u. stark; daher die Stamm-haftigkeit: stämmig, Bw., 1) einen Stamm habend (stämmiges Holz, d. i. zu Stämmen erwachsenes), bes. in Bes. wie hoch-, kurz-, dick-, einstämmig; 2) gew. auch s. das v. stämm-icht, stamm-haft, d. i. dick, steif u. stark (ein stämmiger Körper, Mensch etc.); daher die Stämmigkeit: — stammen, ziellos. Bw. m. sein, seinen Ursprung von etwas haben, sinnv. entspringen, entstehen, herkommen, vgl. ab-, her-stammen, (er stammt mit mir aus einem Geschlechte, von einem Stamm-vater etc.; das Wort Jagd stammt von jagen; diese Pflanze stammt aus Amerika, u. dgl. m.); — stämmen 1. ziel. Bw., einen Baum —, d. i.

den Stamm desselben mit der Art quer durchhauen, auch f. fällen, (vgl. abstämmen); daher die Stämmart, eine Art, mit welcher die Bäume nahe über der Wurzel gefällt werden; — stämmen 2., f. stemmen.

stammeln, niederb. auch stammern, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. stamalôn, stamelen, welches auch kigeln bedeutet; altnord. stama, schwed. stamma, engl. stammer; — wie die verwandten Wörter Stamm, stemmen, Stimme, stumm, auf Stab zurückzuführen, so daß dem Worte ein durch Assimilation aus br entstandenes mm gebührt, daher auch goth. stamms, stammelnd, stumm; Grundbed. Hemmung od. Stemmung des Lautes; vgl. stöcken von Stöck), unvollkommen, mit stotternder Zunge u. ohne gehörige Gliederung der Laute sprechen, sinnv. stottern, lallen, sei es aus natürlichem Unvermögen (das Kind stammelt noch), od. wegen eines Naturfehlers (ein stammelnder Mensch), oder wegen augenblicklicher heftiger Gemüthsbewegung; uneig. seine Gedanken od. Gefühle unvollkommen ausdrücken (Dank stammeln, ein Lied 2c. —); der Stämmler, -s, (altd. stamelaere), wer stammelt; stammerig, Bw., niederb. f. stammelnd, stotternd.

stammen, Zw., Stamm-Ende, stämmig 2c. — Stammwurzel, f. Stamm.

stampen, ziel. Zw., niederb. f. stampfen; daher der Stämpel, -s, stämpeln, Zw., 2c., gew. Stempel 2c., f. d.; stämpfen, ziel. Zw., Handw. f. stampfen, insbes. Radl. die Radelköpfe mit den Schäften auf der Wippe vereinigen; Schmied. die Löcher in die Hufeisen u. dgl. —, d. i. mit dem Stempel einschlagen; die Stämpel, ein Werkzeug der Uhrgehäufemacher, womit das Blech zur Schale eines Uhrgehäufes ausgetrieben wird; der Stampfer od. Stämpfer, -s, landsch. u. Handw. f. Stempel, Stampfe; — stampfern, oberd. Zw. 1) ziellos f. laufen, treten (hin u. her, umher —); auch wohl f. hüpfen, tanzen (daher bair. das Stampferlied, lustiges Singstück zum Tanz, s. v. w. Schnitterhüpflein, altd. stampenie, Stampenei 2c., in oberd. Mundarten auch f. Erdichtung, Märchen, Vorwand, daher schweiz. stämpeneien, als Zw. f. Ausflüchte od. Einwendungen machen); 2) ziel. f. jagen, verjagen, vertreiben (einen fort —, hinaus —; die Hasen aus dem Gehölz — 2c.).

stampfen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. stamphon, stampfen, auch stempfen, Impf. stampfte; niederb. stampen, schwed. stampa, dän. stampe, engl. stamp, ital. stampare, franz. estamper; — Wurzel stamp, welche wahrsch. ein verlorenes ablaut. Zw. stimpan 2c. bildete, daher auch: stumpf, d. i. abgestoßen), von oben herab heftig stoßen (z. B. mit dem Fuße auf die Erde —; die muthigen Pferde stampfen die Erde; Schiff. die Schiffe stampfen, d. i. sie bewegen sich bei hoher See heftig auf und nieder); bes. etwas mit einem dicken, schweren Körper od. Werkzeuge stoßend bearbeiten (z. B. etwas im Mörser stampfen, klein —, d. i. zerstoßen; die Rinde, den Samen, den Zeug, das Getreide — in den Loh-, Öl-, Papier- u. Gruapenmühlen; Radl. f. stämpen); alt u. oberd. auch f. prägen; stempeln; — der Stampf, -es, M. Stampfe, oberd. Stämpfe, (altd. stamph, stampf), alt u. landsch. f. die Stampfe, der Stempel (Goldarb. der Löffelstampf, ein starker eiserner Stempel, den silbernen Löffeln ihre Vertiefung zu geben), die Mörserkeule; der Stoßblock; oberd. auch f. Einrichtung zum Stampfen, Stampfmühle (z. B. ein Ölstampf); die Stampfe, M. -n, das Stampfen u. die Vor-

richtung dazu (z. B. die Hirse in die Stampfe schicken); ein Werkzeug zum Stampfen, oberd. auch der Stampfel od. Stempfel, in einigen Fällen auch: Stempel, Stampfer; insbes. die schweren, unten gew. mit Eisen beschlagenen Stampfhölzer in den Loh-, Graupen-, Öl-, Walkmühlen zc.; die schweren Hämmer in den Papiermühlen, womit das Papier geschlagen wird; s. auch Krautstampfe; der Stampfer, -s, wer etwas stampft, stampfend bearbeitet; ein Werkzeug zum Stampfen, z. B. der Segkolben, s. d.; Bergw. das Werkzeug zum Feststampfen des Pulvers in dem Schießloche; — *Zfsh.* das Stampfeisen, ein Eisen, etwas damit zu stampfen; der Stampfgang, Müll. ein Gang (s. d.) in einer Mühle, in welchem etwas gestampft wird, entg. Mahlgang; das Stampfgeld, -papier u. dgl., oberd. s. Stempelgeld zc.; der Stampfhammer, ein schwerer Hammer der Särter, die zu Knöpfen rundgeschnittenen Metallplatten damit zu schlagen; der Stampfkloß, Rammkloß; die Stampfmühle, eine Mühle, in welcher gewisse Körper durch Stampfen klein gestossen u. bearbeitet werden, z. B. eine Loh-, Graupen-, Öl-mühle zc.; die Stampfperle, Samenperlen, sofern sie zerstampft u. zu Arzneien gebraucht werden, auch Stoßperlen; stampfreiten, untrb. ziellos. Zw., Schiff. stampfend vor Anker liegen; die Stampfsee, Schiff. eine heftige Welle, welche sich an dem Vordertheil des Schiffes brechend dasselbe in eine stampfende Bewegung setzt; stampfstößen, untrb. ziellos. Zw., Schiff. heftig stampfen; der Stampftrog, ein hölzerner Trog, worin Kraut, Viehfutter zc. gestampft wird; der Stampfweg, oberd. s. Fußsteig; das Stampfwerk, ein Mühlwerk, welches Stampfen in Bewegung setzt.

Stand, m., -es, M. Stände, (von stehen od. eig. von dem altd. standan, noch schwäb. standan, dessen Formen zu stän, stän, stehen, gezogen werden; engl. stand, stond; schwed. ständ), 1) o. M. das Stehen und die Art u. Weise desselben (keinen festen Stand haben zc.), insbes. in Ansehung des Grades der Höhe (der Stand des Wassers, Wasserstand eines Flusses; der Stand des Quecksilbers in einem Wetterglase zc.), u. entg. der Bewegung, sinnv. Stillstand (Stand halten, d. i. stehen bleiben, nicht fliehen, auch uneig. s. standhaft bleiben); uneig. der Zustand, die Art u. Weise des Bestehens einer Sache od. Person, bes. in so fern sie bleibend od. doch von längerer Dauer ist, versch. von den sinnv. Lage, Verhältnisse (z. B. etwas in gutem Stande erhalten; das Haus ist in haulichem Stande; einen schweren, harten Stand haben, d. i. viel zu ertragen, viel Hindernisse zu überwinden haben; etwas wieder in den vorigen Stand setzen; im Stande sein, etwas zu thun, d. i. fähig, vermögend sein zc.; einen in (den) Stand, oder außer Stand setzen, etwas zu thun); in engerer Bed. der geordnete, fertige, vollkommene Zustand, die Vollendung od. Ausführung einer Sache (in den Redensarten: die Sache ist im Stande, kommt zu Stande; etwas zu Stande bringen, od. damit zu Stande kommen, d. i. damit fertig werden, es vollenden; etwas im Stande erhalten, in Stand setzen zc.); von Menschen: die bleibende Lebenslage od. -stellung, das dauernde Lebensverhältniß (der Stand der Natur, der Unschuld, der ledige Stand, Ehe-, Jungfern-, Junggefellen-, Wittwenstand zc.); 2) (M. Stände) in der bürgerl. Gesellschaft: eine bestimmte durch Geburt, Lebensweise, Beruf od. Gewerbe von andern gesonderte Menschen-Klasse (der Lehr-, Nähr-, Wehrstand; der Stand der Bürger, der Bauern zc.; von hohem, mittlerem, niederem Stande seh; mit

seinem Stande zufrieden sein; in allen Ständen giebt es gute Menschen); in engerer Bed. f. vornehmer, hoher Stand (ein Mann von Stande; nicht von Stande sein, d. i. nicht vornehm); im Staate die 3 od. 4 durch verschiedene Rechte u. Pflichten unterschiedenen Abstufungen der bürgerlichen Gesellschaft: der Fürsten- od. Herrenstand, Ritter- od. Udelstand, Bürgerstand od. dritter Stand, Bauernstand; im Staatsrecht: jede bürgerliche Klasse od. Gemeinheit, sofern sie bei den Staats- od. Reichsversammlungen (Reichs-, Landtagen) durch eigene Abgeordnete vertreten wird, diese Abgeordneten selbst (als Sammelwort), u. jedes einzelne Glied derselben (die Stände des Reiches, Reichsstände, Provinzial-, Landstände zc.; die Stände zusammen berufen; er ist Landstand zc.); 3) wer od. was steht, der Stehende od. die Stehenden, in Bes. wie: der Beistand, Vorstand, d. i. sowohl der einzelne Bei- od. Vorstehende, als auch eine Mehrheit von Vorstehern zc. (in dieser Bed. ist Stand wahrsch. das zum Sw. erstarrte Mw. stände, stehend, der Beistand also = der hi stände zc.); was steht od. besteht, sinnv. Bestand, in Bes. wie: der Gegen-, Rück-, Viehstand zc.; 4) der Ort, wo Jemand od. etwas steht, sinnv. Platz, Stelle, Stätte, (z. B. der Stand in der Kirche; der Stand eines Krämers auf dem Markte; der Ort beim Scheidenschießen zc., wo der Schießende steht; die Stände für die Pferde im Stalle; Jäg. auch f. Aufenthaltsort des Wildes); Jäg. die Füße der Auerhähne u. Reiher: Stände od. Ständer; das Ständchen, -s, eine kurze Musik, Gesang zc., welche man einer Person zu Ehren vor der Thür od. dem Fenster ihrer Wohnung stehend vorträgt, bes. Abends od. bei Nacht, (einem ein Ständchen bringen); — 3 f. mit Stand: der Standbaum, in Pferdeställen eine Stange zur Abtheilung der Pferdestände; das Standbild, eine Bildsäule (fr. Statue); der Standblock, Schiffb. große, viereckige, senkrecht stehende Blöcke am Fuße der Masten, auch Knechte genannt; standfest, Bw., in seinem Stande fest, fest stehend; der Standfisch, Fische, welche ihren Aufenthaltsort nicht verändern; das Standgeld, die Standgebühr, das Geld, welches man für seinen Stand od. Platz auf einem Markte zc. bezahlt, auch Stätte-, Bohlgeld genannt; die Standlinie, die Linie, in welcher man steht, um eine gewisse Fläche zu übersehen; standmüthig, Bw., vlt. f. standhaften Muth habend; der Standort, der Ort, wo man steht, bes. hinsichtlich einer dort vorgenommenen Verriehung u. des Verhältnisses zu andern Dingen; der Standpunkt, der Punkt, auf welchem man steht u. von wo aus man etwas betrachtet od. verrichtet, bes. weig. (z. B. der Standpunkt seiner wissenschaftlichen Betrachtung; auf meinem Standpunkte musste ich so handeln zc.); das Standquartier, der Ort, wo ein Kriegsheer od. eine Heeresabtheilung auf einige Zeit im Quartiere (s. d.) liegt; das Standrecht, im Kriegsweisen: kurzes Rechtsverfahren u. augenblickliche Verurtheilung eines Verbrechers (Standrecht über Jemand halten; wahrsch. weil das Gericht chem. stehend gehalten wurde); die Standrede, eine kurze, stehend gehaltene u. stehend angehörte Rede, bes. Leichenrede am Grabe; daher der Standredner, wer eine solche Rede hält; der Standriß, ein Riß, welcher einen Körper, bes. ein Gebäude, stehend darstellt, Aufriß, z. u. v. Grundriß; das Standrohr, Rohr einer großen Feuerpritze; das Standthier, Jäg. ein Wild, welches sich von seinem gewöhnlichen Stande nicht weit entfernt; der Standvogel, Jäg. Vögel, welche sich an einem Orte beständig aufhalten, entg. Zugvogel; insbes. solche Drosseln od. Schnarren; der

Standwind, ein stehender; d. i. zu bestimmten Zeiten aus derselben Gegend wehender Wind; — mit Standes= (nur in der Bed. 2): der Standesadel, der Adel, sofern er einen eigenen Stand ausmacht; die Standeserhöhung, Erhebung in einen höheren Stand; die Standesgebühr, was einer Person vermöge ihres Standes od. Ranges gebührt (einem nach Standesgebühr begegnen); standesgemäß, Bw. u. Nw., dem Stande od. Range gemäß, vermöge des Standes; der Standesherr, in einigen Landschaften, z. B. in Schlesien, ein Freiherr, welcher außer seinen eigenen Gütern andere Gutsbesitzer zu Vasallen hat; die Standesherrschaft, das Gebiet eines Standesherrn; standesmäßig, Bw., dem Stande od. Range angemessen (standesmäßig leben z.); die Standesperson, eine Person von (vornehm) Stande; die Standestracht, unterscheidende Tracht eines Standes (z. B. der Beamten, Bergleute, Jäger z.); das Standeswappen, ein Wappen, welches Jemand vermöge seines Standes führt, z. u. v. Geschlechts- od. Familienwappen; — mit Stände=: die Ständeversammlung, Versammlung der (Land- od. Reichs-) Stände; so auch: der Ständeball, das Ständefest z.; — Ableit. standhaft, Bw., eig. Stand od. Bestand habend, daher landsch. f. dauerhaft, fest (ein standhafter Bau; Bergw. die Erze brechen standhaft, wenn sie sich in eine beträchtliche Weite erstrecken); gew. uneig. festen Sinn habend u. beweisend, unveränderlich ausdauernd in seinen Entschlüssen u. Handlungen, bes. bei Überwindung von Schwierigkeiten u. Ertragung von Leiden, stärker als die sinnv. beständig, beharrlich (standhaft sein, standhafter Muth, standhafte Geduld z.); die Standhaftigkeit, das Standhaftsein, (mit Standhaftigkeit Schmerzen ertragen); ständig, Bw., nur in einzelnen Umwendungen f. stehend, feststehend, beständig, bestimmt (z. B. ständige Spanndienste, Gefälle u. dgl.); niederd. f. ausdauernd; u. f. geständig; ständisch, Bw., die (Land- od. Reichs-) Stände angehend, betreffend, ihnen zukommend, von ihnen ausgehend, auf ihnen beruhend od. aus ihnen bestehend (ständische Gerechtsame; eine ständische Verfassung; ständische Versammlungen, Ausschüsse z.); ständling od. ständlings, Nw., alt u. oberd. f. stehend, im Stehen; stehendes Fußes, sogleich; die Standschaft, die Eigenschaft eines (Land- od. Reichs-) Standes; die Gesamtheit der Stände.

Standarte, w., M. -n, (niederd. Standare, engl. standard, schwed. standar; vom ital. stendardo, franz. étendard, v. lat. extendere, ital. stendere, franz. étendre, ausbreiten), eine Art kleiner Fahnen der Reiterei, Reiterfahne, Fähnlein; uneig. Zög. der Schwanz des Wolfes u. des Fuchses, gew. die Lunte; landsch. gen. f. eine lange, hagere Person (eine lange Standarte); ein hoher Kopfsputz der Frauen.

Standbaum, -bild, -block, Ständchen, s. unter Stand.

Stande, w., M. -n, Berkl. das Ständchen, oberd. Ständlein, (altb. standan, stando; oberd. die Ständen; niederd. verderbt auch: Stanze; von standan, stehen), ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, gew. unten weiter, als oben u. auf drei durch verlängerte Dauben gebildeten Füßen stehend, das Stellfaß, sinnv. Butte, Böttich (eine Wasser-, Spül-, Butter-, Milchstande z.).

Ständer, m., -s, M. w. G., Berkl. das Ständerchen, (von standan, stehen), überh. ein stehendes Ding, insbes. 1) f. v. w. Stande, Stellfaß (oberd. auch der Standner), z. B. die Baumölständer der Krämer, der

Ständer der Papiermacher, d. i. das Faß, worin das Papier alaunt wird; in der Bienezucht: die in Bienenhäusern stehenden Stöcke (auch Ständerstöcke); landsch. auch f. ein Fischhälter; 2) ein aufrecht stehendes Stück Bauholz, ein dicker Pflock, Pfahl, Pfeiler zc. (oberd. auch: der Standen), z. B. der starke Baum, auf welchem eine Windmühle steht; die hölzerne Säule der Gartenzäune, Obstgelanden zc.; die aufrecht stehende Abzugröhre eines Teiches; Schiff. ein stehendes Tau od. Ende eines laufenden Tauwerkes (Stander); auch die dreieckige Flagge eines Geschwadersführers; 3) landschaftl. uneig. eine auf einem Grundstücke stehende zu verzinsende Geldsumme; — das Ständerwerk, das Zimmerwerk, woraus die hölzernen Wände od. das Fachwerk eines Gebäudes besteht; — der Ständerling, oberd. 1) ein Gefäß zum Unterstellen, bes. an einem angezapften Wein- od. Bierfasse; das Getränk, welches sich beim Abzapfen in solchem Untersatz sammelt; jedes durch längeres Stehen verdorbene Getränk; 2) wer gern stehen bleibt, nicht vorwärts kommt; 3) das Stehenbleiben, Zusammenstehen auf der Straße, um zu plaudern (Ständerling machen, am Ständerling stehen zc.); 4) längliche weiße Rübe (auch: Stederling).

Standesadel zc. — Standeswappen; Ständerversammlung, standfest zc., standhaft, ständig, ständisch, Standlinie zc. — Standwind, f. Stand.

Stange, w., M. -n, Verkl. das Stänglein, gem. Stängel (versch. der Stengel, f. d.), Stängelnchen, (altd. stanga, stange, oberd. die Stang u. gew. Stangen; schwed. stång, engl. stang, ital. stanga; eig. etwas Stehendes, von der Wurzel staug, erweiterter Nebenform von stah, stac; daher goth. stiggvan, isländ. u. schwed. stinga, aness. stingau, engl. sting, stechen), 1) ein langes u. verhältnißmäßig dünnes, glattes Holz, meist an einem Ende zugespitzt, länger u. stärker, als ein Stock od. Stecken, schwächer als ein Baum (z. B. Hopfen-, Bohnen-, Segelstange zc.; die Stange eines Spießes, gew. der Schaft; sprichw. einem die Stange halten, d. i. ihm beistehen, ihn beschützen, seine Partei nehmen, von dem ehemal. Gebrauche bei Zweikämpfen, wonach jedem der Kämpfenden ein Kampfhelder zugetheilt wurde, der über den Gefallenen eine Stange zur Beschützung hielt; daher chem. auch: der Stange begehren, f. sich für überwunden bekennen, sich ergeben); oberd. insbes. f. Deichsel (daher wohl: nicht bei der Stange bleiben, zunächst von Pferden, dann sprichw. f. von der Sache abschweifen, nicht bei der Wahrheit bleiben, nicht ausdauern); Forstw. f. junge, gerade aufgeschossene Bäume, u. überh. schwache Bäume von 4 Zoll Dicke und 15 bis 20 Ellen Länge; die Stange eines Weinstockes, d. i. der Hauptstamm desselben; uneig. gem. f. ein langer, hagerer Mensch; 2) in weiterer Anwendung jeder in die Länge ausgedehnte u. verhältnißmäßig dünne Körper (z. B. Eisen, Gold, Silber in Stangen, f. v. w. Barren; eine Stange Siegelack zc.); insbes. Säg. die beiden langen Theile des Hirschgeweihs, an welchen sich die Enden befinden; auch der Schwanz des Fuchses u. Wolfes; zwei gebogene Eisen am Pferdegebisse, zwischen denen sich das Mundstück u. die Rinnkette befindet; in einem Büchenschlosse der Theil, welcher die Mittel- und Hinterrast trägt; an einer Schere der lange gerade Theil zwischen dem Ringe u. dem Schilde, u. dgl. m. — *Seh.* der Stangenbesen, =borstisch, ein Besen, Borstisch an einer Stange, um damit in die Höhe zu reichen; das Stan-

genblei, Blei in dicken Stangen; die Stangenbohne, =erbse, s. v. w. Stängelbohne 2c., s. u.; das Stangeneisen, zu viereckigen Stangen geschmiedetes od. gegossenes Eisen; Bergw. das Eisen, an welchem die Kunststangen befestigt sind; Jäg. ein Fangeisen für Wölfe, Füchse u. Luchse; die Stangensfeder, in den Gewehrschlössern eine Feder, welche auf der Stange (s. o.) liegt; stangen-gerade, Bw., gerade od. aufrecht wie eine Stange; die Stangengraupe, Bergw. eine Art Faltlerz; das Stangenholz, Forstw. zu Stangen (s. o.) erwachsene junge Bäume, u. ein daraus bestehendes Gehölz; der Stangenkäfisch, ein Vogelbauer aus Drathstangen; der Stangenknaster, =taback, Taback in Stangen od. Rollen; das Stangenkraut, Flachseide, Flachsdotter; der Stangenkuchen, landsch. f. Baumkuchen; die Stangenkugel, Krspr. durch eine eiserne Stange mit einander verbundene Kugeln, bes. im Seekriege gebraucht; die Stangenkunst, Bergw. eine Wasserkunst, welche das Wasser mittelst mehrer Stangen aus der Tiefe hebt; die Stangenleinwand, eine Art gemodelter Leinwand, gew. mit stangenähnlichen Streifen, zu Tischzeug, Handtüchern 2c.; das Stangenpferd, s. v. w. Deichselpferd; der Stangenquarz, Quarz, welcher in Gestalt von Stangen auf einer Druse befindlich ist; das Stangenrecht, landsch. das Recht, die einem Schuldner abgepfändeten Sachen öffentlich zu versteigern, Gantrecht, (wahrsch. buchstäbliche Übertragung des latein. jus subhastationis); die Stangenrege, s. Rege; der Stangenschörl od. -stein, eine Art Schörl in Stangenform; das Stangensilber, Silber in kurzen Stangen; der Stangenspath, Spath in vierseitigen Stücken; der Stangenstahl, Stahl in viereckigen Stangen; das Stangenwerk, ein aus Stangen bestehendes Werk, z. B. ein Feldgestänge; der Stangenzaun, eine Art Pferdezaune mit zwei am Mundstück befestigten Stangen (s. v.); der Stangenzaun, ein Zaun aus Stangen, Stacket; der Stangenzehnte, s. v. w. Stabzehnte; der Stangenzirkel, ein großer Zirkel mit stangenähnlichen Schenkeln; — *Ableit.* stangeln, ziellos. u. ziel. Zw., niederd. f. stoßen, wegtreiben, insbes. in liegender Stellung mit den Beinen stoßen; stängen od. gew. stängeln, ziel. Zw. (versch. stengen, stengeln), mit einer Stange od. mit Stangen versehen (Hopfen, Bohnen, Erbsen 2c.); oberd. überh. etwas mit einer Stange verrichten (Rüsse u. dgl. —, mit Stangen abschlagen); die Stängelbohne, =erbse, rankende Bohnen u. Erbsen, welche gestängelt werden.

Stank, m., -es, o. M. (altd. stanch, stanc, G. stankes, überh. f. Geruch; von stinken, s. d.), alt u. landsch. bes. niederd. f. Gestank, übler Geruch, (niederd. sprichw. Stank für Dank, d. i. Undank statt des Dankes für Wohlthaten); uneig. auch f. böse Händel, Zänkere; stänkern 1., ziellos. Zw., gem. f. Gestank verursachen (etwas durch-, einstänkern 2c.); uneig. f. Händel anfangen (vielleicht zu stänkern 2?); der Stänker 1, -s, gem. wer Gestank macht od. stinkt; landsch. f. Ittiss (auch: Stänkerrass); auch f. Theer od. Wagenschmier; uneig. f. Händelmacher, Zänker; die Stänkerei 1., M. -en, das Stänkern, der erregte Gestank; uneig. gem. f. Gezänk, Streit, Verdrießlichkeit; stänkerig, Bw., gem. f. stinkend.

stänken, ziel. Zw., schwäb. f. stecken (vgl. Stange mit stechen 2c.); daher: der Stänker 2., -s, 1) bair. ein dünner Fichtenstamm mit zugestuzten Ästen, in den Boden gesteckt, um Flach, Getreide 2c. daran zu trocknen; 2) (von stänkern 2.), wer unbefugterweise Alles durchsucht, durchstöbert 2c.;

stänckern 2., ziel. u. ziellos. Zw. 1) bair. Flachs zc. an dem Stäncker in der Luft trocknen; 2) (landsch. auch stänckern = dem niederd. staken, stakern, s. d.; also eig. mit einer Stanze od. einem Strecken durchsuchen) gem. f. unbefugt u. vorwiegend durchsuchen, müßig spähend umhergehen (oberd. auch stingeneln; etwas durch-, aufstänckern; im Hause herumstänckern zc.); zu Händeln reizen, aufheizen (s. stänckern 1.; vgl. jedoch schüren, und das niederd. upstakern s. aufheizen); die Stänckerei 2., gem. f. unbefugte Durchsuchung od. Auspähung.

Stanze 1., w., M. -n, (von einem alten ablat. Zw. stinzan, stanz zc., daher stenzen, s. d.; angels. stintan, engl. stint, stant, stugen, abstumpfen; vgl. Stint, das altd. stunz s. stumpf, Stunze, ein kleines Gefäß zc.), bei den Gürtlern eine dicke kurze Metallplatte mit einer Vertiefung, in welche die Figur eingegraben ist, welche eine getriebene oder geschlagene Arbeit bekommen soll (etwas in der Stanze od. mit Stanzen treiben, entg. aus freier Hand); der Stanzenbunzen, ein Bunzen mit erhabenen geschnittenen Figuren zum Auszieren der Stanzen; der Stanzenhammer, ein schwerer Hammer der Gürtler, womit beim Treiben des Metalls auf den Stempel geschlagen wird; der Stanzenstempel, Stempel, mit welchem das Blech in die Stanzen getrieben wird.

Stanze 2., w., M. -n, (von d. ital. stanza, franz. stance), ein Vers- od. Reimsatz, Gefäß eines Gedichtes (Strophe); in engerer Bed. die ital. achtzeilige Stanze (ottave rime).

Stapel, m., -s, M. w. E. (urspr. niederd. Form des oberd. Staffel, s. d. u. vgl. stapfen) 1) überh. eine Unterlage, ein Gerüst, Gestell, worauf etwas ruht (angels. stapul); auch ein als Stütze dienender Pfahl od. Pfeiler, z. B. in Salzwerken die Pfähle, auf welchen die Sogbäume ruhen; in engerer Bed. 2) das Gerüst od. die erhöhte Baustelle, auf welcher ein Schiff gebaut wird (daher: ein Schiff auf den Stapel setzen, d. i. den Grund dazu legen; ein Schiff vom Stapel laufen lassen, d. i. das fertig gezimmerte Schiff in das Wasser hinabgleiten lassen; uneig. vom Stapel laufen, d. i. vollendet aus den Händen des Meisters kommen); auch der ganze Schiffbauplatz, das Werft; 3) die Unterlage für abzustellende u. aufzuhäufende Waaren, überh. der Ort, wo man etwas auf eine Zeitlang in Haufen niederlegt, Niederlage von Waaren (oberd. Staffel; engl. staple, holl. u. schwed. stapel; franz. étape); insbes. die gesetzliche Niederlegung gewisser Waaren an einem Ort, u. das Recht gewisser Handelsstädte, wonach alle durchgehenden Waaren auf eine bestimmte Zeit in ihnen zum Verkauf niedergelegt werden müssen (das Stapelrecht); im nördl. Deutschl. ehem. auch f. Jahrmärkte, Messe; 4) die aufgehäuften Waaren od. Sachen selbst, ein geordneter, aufgeschichteter Haufen (niederd. ein Stapel Holz, Thaler zc.; die Gerber setzen die Häute in Stapel; 5) (von stapfen, stappen s. schreiten, springen) niederd. ehem. f. Heuschrecke (althochd. hou-stafil); — stapeln, Zw., 1) ziel. bes. niederd., auf den Stapel od. in Stapel legen, in Haufen auf einander legen, aufhäufen, aufschichten (Holz zc.); Schiffb. den Kiel —, d. i. die Stapelblöcke darunter legen; 2) ziellos m. sein (vgl. stapfen), gem. f. mit langen, hoch aufgehobenen Beinen od. mit großen Schritten einher-schreiten; oberd. auch m. haben f. von Haus zu Haus gehen, bes. um zu betteln od. ein Reisegeld zu sammeln (von armen Schülern u. Studenten); —

Stapel, v. Stapel u. stapeln: der Stapelblock, Schiffb. Blöcke, welche unter dem Riele eines im Bau begriffenen Schiffes liegen: die Stapelgerechtigkeit, s. v. w. das Stapelrecht, s. o.; das Stapelgut, Stapelgüter, s. v. w. stapelbare Güter, s. u.; das Stapelholz, aufgestapeltes Holz; auch s. v. w. der Stapelblock; der Stapelort, Stapelplatz, ein Ort, wo etwas in Stapel gesetzt wird; ein Ort od. Handelsplatz, welcher das Stapelrecht hat: in weiterer Bed. überh. f. Stadt, Hafenplatz, wo Handel getrieben wird, auch: die Stapelstadt; das Stapelrecht, s. o. Stapel 3); die Stapelwaare, eine stapelbare Waare; auch die Haupt-Handelswaare eines Ortes od. Landes; — **Abteit.** stapelbar, Bw., dem Stapelrecht unterworfen (stapelbare Güter, Waaren).

stapfen, oberd., od. stappen, niederd., ziellos. Zw., (althochd. stephan, Prät. staphta; mittelh. stapfen, staffen, stepfen, Prät. stapfte; von einem verlorenen ablaut. Zw. stapan, stuof zc., welches sich im altsächsl. stapan, Prät. stöp, stuop wirklich findet; vgl. Staffel u. Stufe; angels. stapan, staeppan, engl. step; vgl. d. griech. *στῆπος*. *στῆπω*), ehem. überh. f. treten, schreiten, gehen, im Schritt reiten, traben; springen; jetzt noch landsch. f. im Gehen fest auftreten (m. haben); fest auftretend, hochbeinig u. überh. langsam einherschreiten (m. sein); der Stapfe, -n, M. -n, jetzt gew. die Stapfe, M. -n, (altb. der staph, stapf, M. stepfe, u. der stapho, stapfe, M. stapfen; oberd. der Fußstapfen; angels. stapa, engl. step, Schritt; holl. stapp), ehem. f. Schritt, Tritt; jetzt nur noch in dem zgef. **Fußstapfe** f. Fußspur; der **Stappstein**, niederd. f. Trittstein, quer über einen kothigen Weg gelegt.

Stappen, m., -s, M. w. E., niederd. f. kleiner Kübel, Gelte (Mischstappen).

Star, m., f. Staar u. Stahr; — **Stär**, m., f. Stähr.

Star od. **Stär**, f. u. m., -es, M. -e, nach einem Zahlw. unverändert, (ital. staro, stajo, zgef. aus dem lat. sextarius), oberd. ein Getreidemaß = $1\frac{1}{2}$ Simmer, od. $\frac{1}{2}$ Wiener Mese; auch ein Maß für Erze, 1 Schuh $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, 1 Schuh $2\frac{1}{3}$ Zoll breit, $11\frac{2}{3}$ Zoll tief; n. A. Bergw. in Tirol: ein Gewicht = 1 Zentner.

Starbord, m. (engl. starboard), niederd. Schiff. f. Steuerbord.

stark, Bw., Comp. stärker, Sup. stärkst, (althochd. starah, starh, mittelh. starc, Comp. sterker, Sup. sterkest; abgel. von star, starr, also eig. hart, fest, Widerstand leistend, vgl. das alte hals-starc f. halsstarrig; oberd. stark u. starch; altsächsl. starc, angels. stearc, engl. u. schwed. stark), urspr. in seinen Theilen fest zusammenhängend, hart, steif, unbiegsam, Widerstand leistend; ehem. auch f. drückend, schwer zu ertragen (entg. sanft); jetzt überh. viel Kraft habend, sinnv. kräftig, kraftvoll, entg. schwach, insbes. 1) **Körperlich** (stark sein, ein starker Mann; das Recht des Stärkeren; eine starke Natur haben; starke Nerven, ein starker Magen zc.); von leblosen Dingen: in hohem Grade haltbar, dauerhaft, fest (ein starkes Seil, starkes Tuch, starke Leinwand; eine starke Mauer, Festung zc.); von Sinnesindrücken u. Dingen, welche auf die Sinne u. die Lebensthätigkeit wirken: kräftig wirksam, durch- od. eindringend, nachdrücklich (ein starker Schlag, Geruch, Geschmack; eine starke Stimme, stark schallen, rufen zc.; starke Getränke, Wein, Bier zc.; starke Arznei; ein starkes Gift zc.); überh. einen hohen Grad innerer Kraft habend, sinnv. heftig (eine starke Kälte, starkes Fieber; starker Wind, Regen, Brand, Rauch;

stark gehen, laufen, d. i. schnell; man spricht stark davon, d. i. viel); ferner in weiterer Anwendung auch von der Größe od. Ausdehnung im Raume: beträchtlichen Umfang habend, groß (Täg. ein starker Hirsch, d. i. der mehr als 6 Enden hat; starkes Wildbret, entg. dem kleinen od. mittelmäßigen), insbes. f. dick (ein starker Baum; einen starken Leib haben; stärker werden zc.), in der Zeit: das genaue Maß überschreitend (eine starke Stunde, Meile zc. f. v. w. eine gute zc.); der Zahl nach groß, beträchtlich, zahlreich (eine starke Gesellschaft, Familie, ein starkes Gefolge, Kriegsheer; wie stark ist die Familie? d. i. aus wie viel Personen besteht sie?); 2) geistig: innere Kraft habend, kräftig, ausdauernd, lebendig wirksam, Widerstand leistend und überwindend (ein starker Geist, d. i. in engerer Bed. ein über Vorurtheile erhabener; ein starker Verstand; ein starkes Gedächtniß haben; ein starker Glauben, starke Hoffnung zc.; stark in einer Sache sein, d. i. darin viel Kenntniß od. Fertigkeit besitzen; derselben mächtig sein; starke Worte, Ausdrücke, d. i. kräftige, derbe; das war stark! nämlich ausgedrückt; ein starker Beweis, d. i. ein wirksamer, schlagender); — 3) s. g. der Starkdenker, wer stark, scharf u. bes. vorurtheilsfrei denkt, so auch der Starkgeist, f. v. w. starker Geist, f. o.; in engerer Bed. tadelnd: wer die Glaubenslehren der geoffenbarten Religion als Vorurtheile betrachtet u. bestreitet; daher die Starkgeisterey, das Wesen u. Treiben eines Starkeistes: starkgläubig, Bw., einen starken Glauben habend; daher die Starkgläubigkeit: starkgliederig, -leibig, muskelig u. dgl. m., Bw., starke Glieder, einen starken Leib zc. habend; starkmüthig, Bw., starken, festen Muth od. ein starkes Gemüth habend; die Starkwurz, landsch. f. schwarze Nieswurz; — Ableit. die Stärke I., o. M. (altb. starchi, sterke), 1) das Starksein in allen Bed. von stark, ein beträchtlicher Grad von Kraft od. wirkendem Vermögen, entg. Schwäche, (die Stärke des Löwen, des Mannes, der Arme; eines Zeuges, einer Festung; die Stärke der Stimme, des Weines, Essigs zc.; die Stärke der Seele, des Geistes, Gemüthes, Gedächtnisses, eines Ausdrucks zc.; in einer Kunst zc. besondere Stärke besitzen zc.), auch von dem körperlichen Umfange u. der Zahl f. Dicke, Größe (die Stärke eines Baumes, des Leibes, einer Familie, des feindlichen Heeres zc.); 2) der Ort, wo ein Ding vorzüglich stark ist, insbes. Fecht. der Theil der Degenklinge vom Stuchblatt bis in die Mitte der Klinge (eingetheilt in die ganze u. halbe Stärke); 3) (von stärken 2) abzuleiten, f. u.) was stärkt, d. i. steif macht: ein aus Weizen- od. Dinkelmehl bereiteter Kleister, womit die Wäsche gestärkt, d. i. steif gemacht wird (engl. starch, schwed. stärkelse), niederd. Stievels od. Steivels (von steif); daher: das Stärkblau, Schmalte, welche zur Stärke genommen wird, zum Bläuen der Wäsche; der Stärkkleister, aus Stärke bereiteter Kleister; der Stärk- od. Stärkemacher, wer Stärke bereitet; das Stärk- od. Stärkemehl, feines Mehl zu Stärke; die Stärkwäsche, feine Wäsche, welche mit Stärke steif gemacht wird; das Stärkwasser, Wasser, in welchem Stärkemehl aufgelöst ist; — stärken, ziellos. Zw. m. sein, vlt. f. stark werden, Kraft gewinnen, gew. erstärken; stärken, ziel. Zw. (altb. starhian, sterchan, sterken, Prät. starote) 1) überh. stark od. stärker machen, kräftigen, körperlich u. geistig, entg. schwächen, (Bewegung stärkt den Körper; den Magen stärken; stärkende Arzneien; einen im Guten, im Glauben, in seinen Vorsätzen —, sinno. bestärken, befestigen); ehem. auch f. fest machen, beschützen; 2) insbes. mittelst

der Stärke (3) steif machen (die Wäsche—); auch Web. f. v. w. schlichten, f. d. (den Aufzug—); die Stärkung, 1) das Stärken; 2) das Stärkende, ein stärkendes Mittel (M. Stärkungen), auch: das Stärkungsmittel, der Stärkungstrank u., od. das Stärkmittel, der Stärktrank u.; das Stärkraut, landsch. verschiedene Kräuter, von denen man ehem. wähnte, daß sie Stärke verleihen od. fest machen könnten, insbes. das wilde Löwenmaul od. Drant (f. d.); auch das große Löwenmaul; der Bau; eine Art Wegwart im südl. Frankreich u.; — stärklich, Bw. (altd. sterelich als Bw. f. stark), oberd. f. wahrlich, gewiss.

Starke od. Stärke 2., w., M. -n, (eig. wohl Sterke, Stirke; von Stier: eine stierige Kuh; holl. stierick; vgl. das angl. steer u. stior, engl. steer u. sturk), niederd. f. eine junge, ein- od. zweijährige Kuh, die zum ersten Male kalben soll od. gekalbet hat, f. v. w. Färse, Kalbe, Mosche: das Stärkenkalb, Kalb von einer Stärke, Erstlingskalb.

stärken, Zw., Starkgeist u., Stärkleister, =kraut, =mehl u., Stärkung u., Stärkwäsche, =wasser, f. unter stark.

starr, Bw., Comp. starrer, Sup. starrst, (altd. star, G. starres; auch stār, sterre, oberd. stār, star; vgl. d. griech. στερεός, στερεός; wahrsch. auf die Wurzel sta zurückzuführen, also urspr. stehend; von gleichem Stamme sind: stier, Staat, stark u.), in hohem Grade unbiegsam, sinnv. steif, bes. von Körpern, welche weich u. biegsam sein sollten (z. B. die Glieder wurden mir vor Kälte starr; vor Schrecken starr sein); in weiterem Sinne überh. f. in seinen Theilen zusammenhängend, fest, entg. flüssig (starre Körper); uneig. von dem Blicke: mit weit geöffneten Augen unbeweglich auf einen Punkt gerichtet, unverwandt, auch stier, (einen starr ansehen; starre Blicke, Augen); in sittlichem Verstande: unbiegsam, nicht nachgebend (ein starrer Sinn); — 3 f e h. das Starrauge, ein starr sehendes Auge; starräugig, Bw., starre Augen habend; starrblind, Bw., völlig blind, stockblind mit starren Augen (versch. v. staarblind); der Starrkopf, ein starrer, steifer Kopf: uneig. eine starre, unbiegsame Gemüthsart, u. eine Person mit solcher Gemüthsart, ein höchst eigensinniger, unlenksamer Mensch, ehem. auch: der Starrhals; starrköpfig, Bw., höchst eigensinnig, halsstarrig; die Starrleinwand, landschaftl. f. steife Leinwand; der Starrsinn, unbiegsame Gemüthsart, hoher Grad von Eigensinn; daher starrsinnig, Bw.; die Starrsucht, krankhaftes Erstarren der Glieder, plötzliche Gliederlähmung (fr. Katalepsis); daher starrsüchtig, Bw., mit der Starrsucht behaftet, daran leidend; — Ableit. die Starre, o. M. (oberd. Stārre, Stārren), das Starrsein, die starre Beschaffenheit, bes. die Halsstarre (f. d.); außerdem gew. die Starrheit (z. B. der Glieder, des Blickes u.); starren, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. auch stārren), 1) starr sein od. werden (die Glieder, die Finger u. starren mir vor Kälte; das Blut starrt, sinnv. stockt; dicht. auch ziel. f. starren machen, z. B. der starrende Frost); uneig. v o n e t w a s —, d. i. davon voll u. gleichsam steif sein, damit angefüllt sein, sinnv. strohen (z. B. von Gold starrende Kleider; die Schrift starrt von Fehlern); 2) starr sehen, ansehen, auch stieren, (niederd. starren, star-ogen; altd. starēn, starn; isländ. stara, angl. starian, engl. stare; auf etwas, einem ins Gesicht— u.; vgl. anstarrern); starrig od. starrig, Bw., (vgl. störrig), oberd. f. starr, starrsinnig.

starzen od. stārzen I., ziellos. Zw. m. haben, (Verstärkungsform von

starr; auch stärkezen, storgen = strogen), oberd. f. starr od. steif sein, empor- od. hervortragen; strogen; sich —, f. sich spreizen, brüsten, aufblasen (daher Stärzer, Stärzerlein f. aufgeblasener Stuger); der Starz, -es, M. -e, (auch Storz; vgl. Sterz), oberd. f. Stiel, Stengel, Kohlstrunk; aufrecht gestelltes Stück Holz, Knochen, Stein ic. (beim Plattenspiel); Schweiz. f. Stücke (daher: einem Starz geben f. ihm beistehen); ferner f. Schwanz, Schwanz-Ende eines Dinges; das am Hinterwagen hervorragende Stück der Langwiede (daher: Starz treiben, d. i. einem Wagen mittelst des Starzes die gehörige Richtung geben); stürzen 2., oberd. Zw. 1) ziellos f. müßig umhergehen (vgl. schwanzen, schwänzen); f. v. w. Starz treiben, f. o. (daher: der Stärzer, wer dies thut); 2) ziel. ein Pferd —, des Schwanzes berauben, fügen.

stät, r. als stet, Bw., (alt. stāti, staete; niederd. stede; von der Wurzel sta, stehen), feststehend, unbeweglich, entg. unstät; ununterbrochen fort-dauernd, anhaltend, dauerhaft, beständig, standhaft, beharrend, treu, (ein stäter Regen, Fleiß ic.; stäte Zuversicht, Liebe, Treue ic.; ein stätes Herz); alt u. oberd. auch f. langsam, stille, sachte, leise; niederd. (stede) insbes. f. rechtsbeständig, gültig, statthaft; stäts, Bw., (alt. staetis, staetiges), gew. stet s, f. d.; die Stäte, 1) o. M. (alt. stāti, staete), vlt. f. das Beharren, die Beständigkeit, Standhaftigkeit, Dauer, Treue; oberd. (die Stät) f. Stille; 2) M. -n, landsch. f. Stätte; stätig, Bw., 1) weniger r. stetig (alt. stätic, staetec; niederd. stedig; angell. staedig, engl. steady, schwed. stadig), fest, unbeweglich, f. v. w. stät; insbes. ununterbrochen zusammenhangend im Raume, ein Ganzes bildend, welches nicht in selbständige, zählbare Theile zerfällt (ein stätiges Ding, fr. ein Continuum; eine stätige Größe, entg. einer Zahlgröße); ununterbrochen fort-dauernd in der Zeit, beständig (stätiges Wohlergehen u. dgl.); 2) auch stätisch (gem. zgez. stätisch; mittelh. stetec; stē-stetic; oberd. stettig, stettisch; niederd. stedig, stedisk, stäisk), von Pferden, nicht von der Stelle gehend, hartnäckig stehen bleibend; die Stätigkeit (alt. staetekeit), das Stätigsein in allen Bed., insbes. f. Beständigkeit, Festigkeit; Ausdauer, z. B. bei der Arbeit (er hat keine Stätigkeit); Treue; stäten od. stätigen, ziel. Zw. (alt. stätian, staeten u. stätigon, staetigen; niederd. staden, steden, stedigen), vlt. f. stät machen, fest, dauerhaft, beständig machen; niederd. f. bestätigen (f. d.), einsehen; gestatten, ver-statten.

Statt 1., w., M. (ungebr.) Stätte, (goth. staths, m.; althochd. stat, G. u. M. stati, steti; mittelh. stat, Gen. u. M. stete, aus welcher Form die neuhochd. Nebenform die Stätte (f. u.) als Einh. entst. ist; urspr. = Stad t, f. d.; isländ. u. schwed. stad, angell. sted, engl. stead; Wurzel sta, stehen), Ort, Standpunkt, Stelle, Platz (z. B. nirgends eine bleibende Statt haben; Zieh. wie: Bett-, Brand-, Hof-, Regel-, Richt-, Schieß-, Wahl-, Werk-, Bohnstatt ic.; an meiner Statt, an seiner Statt ic. d. i. Stelle; einen an Kindes Statt annehmen, fr. adoptiren; alt u. landsch. an der Statt bleiben f. auf dem Plage bleiben, fallen; auf der Statt f. auf der Stelle, sogleich; aus der Statt kommen f. verrenkt werden); statt od. anstatt (f. d.) als Bw. mit dem Gen. f. an der Statt, an der Stelle (z. B. statt meiner, statt des Vaters, statt dessen, f. v. w. an meiner Statt, an des Vaters Statt ic.), u. als Bdw. vor einem Zw. in Verbindung mit daß oder zu (z. B. er schwieg, statt daß er

reden sollte, od. statt zu reden); — **Statt** 2., w., M. (nur im Dativ gebr.)
Statten, (altd. *stata, state*), der rechte, passende Ort, die gelegene Zeit, das
 Gelegensein, Gelegenheit; Vermögen, Gemach, Annehmlichkeit, jest nur
 in gewissen Redensarten gebr., insbes. 1) **Statt** in: **Statt** finden
 (nicht: **st**attfinden), f. zugegeben, bewilligt, eingeräumt werden, gesche-
 hen können, (etwas **Statt** finden lassen; vgl. **gest**atten, **ver**statten; Sprichw.
 ein gutes Wort findet eine gute **Statt**), auch f. v. w. **Statt** haben, d. i.
 vorhanden sein, geschehen; einer Sache **Statt** geben, d. i. sie gelten
 lassen, einräumen, zulassen (z. B. den **W**itten, **V**orstellungen zc. eines **A**n-
 dern **Statt** geben; alt u. oberd. auch: **Statt** thun); 2) **Statten** (als
 Dativ der M.) in: von **Statten** gehen, d. i. guten Fortgang haben,
 gelingen, (die Arbeit, das Unternehmen geht ihm gut von **Statten**); einem zu
Statten kommen, d. i. ihm förderlich, nützlich, dienlich sein (z. B. das
Geld kommt mir zu **Statten** zc.; chem. auch: nach **Statten** f. nach **G**e-
 legenheit od. Vermögen); — die **Stätte**, M. -n, Nebenform von **Statt** 1.
 (entst. aus der altd. Gen.- u. Dat.-Form *steti, stete*; landsch. auch **Stä**te;
 niederd. **Stede**), f. v. w. Ort, Stelle, **Pl**az, bes. mit dem Nebenbegriffe des
 Ruhens od. Verweilens (keine bleibende **Stätte** haben; an heiliger **Stätte** zc.;
 die **B**rand-, **G**erichts-, **S**chlaf-, **W**erk-, **W**ohn**Stätte** zc.); das **Stät**tegeld, f.
 v. w. **S**tandgeld; **stätt**elos, Bw., keine **Stätte** habend; — **S** seh. von **Statt**:
 der **Statt**thalter, -s, weibl. die **Statt**thalterinn, überh. wer eines **A**nderen
Stelle vertritt, **S**tellvertreter (f. v. w. das lat. *locum-tenens*, franz. *lieu-tenant*),
 z. B. oberd. chem. der **B**ertrreter des **L**andrichters; in **P**ommern f. **G**uts**v**erwalter,
Wirth**s**chafter, **H**of**m**eister; gew. in engerer **B**ed. wer in einem **L**ande od. einer
Landschaft die **S**telle des **L**andesherrn od. der höchsten **O**brigkeit vertritt, ehem.
Land**p**fleger (fr. **G**ouverneur); die **Statt**thalterei, das **G**ebiet u. die **W**oh-
nung eines **Statt**halters; die **Statt**thalterschaft, die **W**ürde eines **Statt**hal-
 ters, **Statt**thalterwürde; auch dessen **G**ebiet; **st**atthaltern, untrb. ziellof. **Z**w.,
Neuw. f. **Statt**halter sein, als **Statt**halter walten, bes. uncig. u. spöttisch; —
A b**l**e**i**t. **st**atthast, Bw., was **Statt** hat, **Statt** haben od. **g**estattet werden
 kann, entg. **u**n**st**atthast, (ein **st**atthastes **V**erfahren; diese **E**ntschuldigung ist
 nicht **st**atthast zc.); insbes. f. **r**echtsgültig, **r**echtlich: chem. auch f. **v**ermögend,
wohlhabend, **m**ächtig, **a**ngesehen (mittelh. **st**atehast), daher oberd. insbes. f.
rathsfähig; die **Statt**thastigkeit, das **Statt**thastsein; **st**atlich, Bw., 1) (von
Statt 1.) vlt. f. was an seinem **O**rte ist, **g**ehörig, **p**assend; 2) (von **Statt**
 2. altd. *state* f. Vermögen zc.) **r**eichlich, **p**rächtig, **k**ostbar (**st**atliche **K**leider,
 ein **st**atliches **G**astmahl, **G**eschenk zc.; einen **st**atlich bewirthen): in weiterer
Bed. f. **v**ortrefflich, **v**orzüglich, **a**nsehnlich, bes. in **H**insicht auf **ä**ußere **V**or-
züge (ein **st**atlicher **M**ann, ein **st**atliches **A**mt, eine **st**atliche **R**ede zc.); chem.
 auch als **B**w. f. **s**ehr, in **h**ohem **G**rade (z. B. **st**atlich klagen, büßen u. dgl.);
 die **Statt**lichkeit, das **Statt**lichsein, die **st**atliche **B**eschaffenheit; — **st**at-
ten, **z**iel. **Z**w. (altd. *staten*), vlt. f. **Statt** geben, **g**estatten; **a**n**st**ellen, **f**ügen,
flüßen, **v**erursachen; eine **Statt** od. **S**telle geben, **s**tellen, nur in: **a**b-, **b**e-,
er-, **a**us**st**atten.

staken, **Z**w., oberd. 1. f. sich **br**üsten, **z**ieren (vgl. **st**arzen); 2. auch **st**a-
heln, **st**ahgen f. **st**ammeln, **st**ottern.

Stau, f. unter **st**auen.

Staub, m., -es, o. M., **B**erkl. das **St**äubchen, **St**äublein, (geth. **st**ub-

ius; althochd. stuppi, stuppe und stoup; mittelh. stoup, G. stoubes; von stiuban, stioban, stieben (s. d.), Prät. stoup, stob; Wurzel stub; also: das Stiebende; niederd. Stoff, dän. stök, schwed. stoft), die feinsten, durch das Gefühl einzeln nicht unterscheidbaren Theile eines trockenen Körpers, bes. sofern sie sich in die Luft erheben, als Stoffnamen o. M. (Mehl-, Kohlen-, Spreu-, Blüthenstaub zc.; in Staub zerfallen; wenn ich einst Staub bin zc., d. i. wenn ich völlig verweset bin); in weiterer Bed. auch die feinsten, staubähnlich zertheilten Wassertheile (Wasserstaub; vgl. Staubregen; Staubbach, wofür oberd. auch bloß: der Staub); in engerer Bed. die feinsten Erd- od. Sandtheile, welche sich in die Luft erheben u. sich auf andere Körper legen, (Staub erregen, machen; mit Staub bedeckt, voll Staub sein; den Staub abblasen, abfegen, ausklopfen zc.; sprichw. sich aus dem Staube machen, d. i. sich eilig entfernen, entfliehen; einem Staub in die Augen streuen, d. i. ihn hindern, die Wahrheit zu sehen, ihn täuschen, verblenden); uncig. f. der Zustand der tiefsten Niedrigkeit od. Demuth (im Staube liegen; sich im Staube krümmen; einen in den Staub treten, d. i. aufs tiefste erniedrigen; einen aus dem Staube erheben, d. i. aus der Niedrigkeit); ferner f. etwas höchst Vergänglichendes, Geringes, Nichtiges (wir sind Staub; beseelter Staub; altd. niht ein stoup, d. i. nicht das Allergeringste); das Stäubchen od. Stäublein, f. ein einzelnes Staubtheilchen od. Staubkorn (vgl. Sonnenstäubchen); auch f. ein Weniges, sehr wenig (z. B. ein Stäublein Salz u. dgl.); — 3sg. staubähnlich, staubartig, Bw.; der Staubbach, ein hoch herabfallender Gebirgsbach, dessen Wasser sich im Fall in staubähnliche Theile auflöst; insbes. GN. eines schönen Wasserfalles in der Schweiz; staubbedeckt, Bw., mit Staub bedeckt; der Staubbesen, Handbesen zum Abfegen des Staubes; der Staubbeutel, Pflanz. ein hohler, zelliger Körper in den Blüthen, welcher den Blumenstaub enthält, auch: Staubalg, =behälter, =fach, =hülse, =kolbe (fr. Anthere); der Staubboden, in Mühlen: der Boden über dem Beutelkasten zum Auffangen des Staubmehls; der Staubbrand, eine Art des Brandes am Weizen, welcher beim Dreschen wie Staub umherfliegt; die Staub-Erde, Erde, welche sich leicht in Staub verwandelt; der Staubfaden, M. Staubfäden, fadenähnliche Theile in den Blüthen, welche den Staubbeutel tragen (fr. Filamente); die Staubfeder, landsch. f. Flaumfeder; die Staubsege, eine feine Kornsege; der Staubflügler, Neuw. f. Insecten mit vier bestäubten Flügeln (Staubflügeln): Schmetterlinge; staubgeboren, Bw., dicht. f. im od. von Staube geboren, niedrig, irdisch, vergänglich; das Staubgefäß, M. die Staubgefäße, Pflanz. die sämmtlichen Theile der Blüthen, welche den zur Befruchtung dienenden Staub tragen: Staubbeutel, =fäden zc. (fr. Stamina); das Staubgeschlecht, dicht. f. das irdische, vergängliche Menschengeschlecht; das Staubhaar (niederd. Stoffhaar), landsch. f. die ersten zarten Barthaare; die Staubhaut, Naturk. die Haut der Schwämme, welche den Staubfäden trägt, Samenhaut; der Staubkäfer, eine Art Käfer, welche mit feinem Staube bestreut zu sein scheinen; der Staubkalk, an der Luft in Staub zerfallener Kalk; der Staubkamm, ein Kamm mit sehr dicht stehenden Zähnen; das Staubkorn od. =körnchen, ein einzelnes Staubtheilchen; die Staublaus, sehr kleine Kopflaus; auch f. Papier- od. Bücherlaus; der Staubmantel, ein leichter Mantel zum Schutz gegen den Staub; das Staubmehl, das feine Mehl, welches beim Mahlen in Gestalt eines Staubes auf-

fliegt; das **Staubmoos**, eine Gattung staubiger od. federartiger Astermoose, **Staub-Astermoos**, **Staubpflanze** od. =gewächß; die **Staubperle**, kleinste Perle, Samenperle; der **Staubregen**, sehr feiner, staubähnlicher Regen; die **Staubröthe** od. das **Staubroth**, die Färberöthe, welche durch das erste Stampfen entsteht; die **Staubsäge**, eine Säge der Kammacher, die Zähne der Staubkämme damit einzuschneiden, auch: das **Staubzeug**; der **Staubsand**, feiner Sand, Flugsand; der **Staubschwamm**, eine Gattung runder Schwämme, mit staubähnlichem Samen angefüllt, **Kugelschwamm** (*Lycoperdon* L.); insbes. der gemeine **Kugelschwamm** mit braunem, überreichendem Samen, **Bosist**, auch **Giftschwamm**, oberd. **Stäuber**, **Stieber**; auch f. **Blätterschwämme**, welche wie mit Staube bedeckt sind; das **Staubsieb**, ein sehr enges Kornsieb; die **Staubspinne**, gemeine Hausspinne, deren Gespinnst mit Staub bedeckt zu sein pflegt; der **Staubvogel**, s. v. w. **Staubflügler**; der **Staubweg**, Pflanz. die Theile der weiblichen Blüthen, welche den befruchtenden Blütenstaub empfangen, auch: der **Stempel** (fr. **Pistill**); der **Staubwirbel**, aufwirbelnder Staub; die **Staubwolke**, wolkenähnliche Staubmasse; — **Ableit.** **staubig**, **Bw.**, (niederd. **stöverig**), Staub enthaltend, mit Staub erfüllt oder bedeckt (staubige Luft, staubige Bücher, Kleider u. dgl.); **stauben**, **Zw.** (altd. **stouben**, **stobete**, f. Staub machen, bestäuben; niederd. **stufen**), 1) **ziellos m. haben**, sich als Staub erheben, voll Staub sein, stieben, gew. nur unp. **es staubt**; niederd. (**stufen**) auch: sich wie Staub zerstreuen, verschwinden; 2) **ziel. einen—**, oberd. f. **verjagen**, **vertreiben**; **stäuben**, **Zw.** (oberd. **steuben**, niederd. **stöven**) 1) **ziellos m. haben**, Staub erregen (stäube nicht so! Jäg. die wilden Hühner **stäuben**, wenn sie sich im Sande baden); 2) **ziel. etwas als Staub streuen** (z. B. Zucker, Pfeffer zc. auf die Speisen—); mit Staub bestreuen, bestäuben, (das Haar mit Puder—; sich stäuben, d. i. pudern); von Staube reinigen, bes. niederd. (**stöv en**), gew. ab-, **ausstäuben** (ein Zimmer, die Betten zc.—; das Getreide—, durch Schwingen reinigen); der **Stäuben** (od. **Steuben**), oberd. Namen verschiedener Wasserfälle (vgl. Staub); der **Stäuber**, -s, (niederd. **Stöver**), wer stäubt, etwas ausstäubt (z. B. Betten); ein Werkzeug zum Stäuben, Flederwisch, Wedel; eine Art Jagdhunde, welche das Wild auftreiben (altd. **stoubaere**, oberd. **Stöber**); oberd. auch f. **Staubschwamm** (**Steuber**, **Steubenfist**); **stäubern**, **Zw.** (oberd. **stöbern**, niederd. **stövern**), 1) **ziel. wiederholt od. anhaltend stäuben**, bes. von Staube reinigen (ein Haus—); **aufsagen**, **forttreiben**, **verjagen** (einen—, das Wild—); 2) **ziellos m. haben**, **begierig u. bes. unbefugter Weise suchen**, gew. **stöbern** (im Hause umher—); unp. **es stäubert** od. **stöbert**, **landsch. f. es regnet** od. **schneit fein u. dicht**.

Stauch 1., m., -es, **M.** -e, od. die **Stauchel**, **M.** -n, (oberd. die **Stauch**, der **Stäuchel**; altd. **stücha**, **stüche**, w., **stüchel**, f.; verw. mit **stechen**, **stecken**? vgl. das mittl. lat. **estugium**, franz. **étui**, Schältniß), alt u. oberd., **Kopfbinde**, **Kopftuch** od. **Schleier** der Frauen; **Vorder-Armel**, **kurzer Muff**, **halber**, die Finger nicht deckender **Handschuh**, auch: der **Stauch** 1. od. **Stäucher**.

stauchen 1., **ziel. Zw.**, (niederd. **stuken**; verstärkende Form von **stauen**, s. d. u. vgl. das engl. **stow**), eig. **stehen machen**, **stemmen**, **hemmen**, z. B. das Wasser—, d. i. dessen Abfluß hindern, es anschwellen machen; **niedersehen** od. **-stellen**, **fest zusammen sehen**, **=packen** (Waaren in ein Fass; oberd. sich aufs Bett **hinstauen** f. **lehnen**), **in Haufen aufsetzen**, **schichtweise stellen** (Hans,

Flachs, Torf—); niederstoßen, stoßend hemmen od. unbeweglich machen (z. B. einen auf den Boden—; sich die Hand—, s. verstauchen; oberd. einen stauchen f. ihm Rippenstöße versetzen); stoßend od. schlagend kürzer machen (Schmied. ein Stück Eisen—, d. i. der Länge entgegen schmieden, so daß es kürzer und dicker wird; Bergw. eine Art—, ausschmieden); die Stauchzange, Zange, mit welcher das Eisen gehalten wird, wenn man es staucht; —der Stauch 2., o. M., die Stauchung od. Hemmung (Müll. das Rad geht im Stauch, od. es geht stauch, d. i. es geht bei großem Wasser schwer u. langsam herum); die Stauche 2., M. -n., (niederd. Stufe), etwas Zusammen- od. Aufgestauchtes: Haufen, Schicht, aufgestelltes Bündel (eine Stauche Flachs, Torf zc.); niederd. auch f. Wurzelkloß od. Stumpf eines Baumes; u. f. Krampf, Zuckung; der Staucher 2., -s, wer etwas staucht; landsch. ein Faß, in welches trockene Lebensmittel gepackt werden; die Stauchung, das Stauchen.

stauchen 2., Ziel. Zw., landsch. Rüd. f. dämpfen, schmoren, niederd. stoven (gestauchtes Fleisch zc.)

Staude, w., M. -n, Verkl. das Stäudchen, (altđ. stūda, stūde; oberd. die Stauden, Stauen, das Stäudel; im Niederd. unbekannt; Wurzel sta, stu, stehen, also urspr. etwas Stehendes; vgl. das altđ. stude. oberd. Stud, Stüdel f. Säule, Pfeiler), ein Gewächs, welches mehrere gerade Stämme od. Stengel aus der Wurzel treibt, insbes. solche Gewächse mit holzigen Stämmen, welche im Herbst nicht absterben, sondern fortdauern, Staugengewächs, versch. Stock, ein einzelner Stamm od. auch nicht holzartiger Stengel, u. Strauch, dessen Stämme sich von unten an in Äste ausbreiten u. mit einander verwachsen, (die Hasel-, Brombeer-, Holunderstaude zc.); oberd. auch f. Strauch, Busch; u. als Sammelw. f. die Blätter od. das Kraut des Kohls, Salates, der Kartoffeln zc.; — 3 f. g. der Staudenapfel, eine Art Äpfel, welche auf staudenartigen Bäumen wachsen, auch Zwerg-, Johannisapfel zc.: die Stauden- od. Stäudelbeere, f. v. w. Heidelbeere; die Staudengerste, eine Art zweizeiliger Sommergerste, welche viele Halme treibt, Blattgerste; das Staudengewächs, staudenartiges Gewächs, Staude; der Staudenhopfen, wilder od. Hecken-Hopfen; die Staudenkoralle, f. Koralle; insbes. die edle od. rothe Koralle; das Staudenkorn od. der Staudenroggen, eine Art Roggen, welcher mehrere Halme aus einer Wurzel treibt; der Staudensalat, landsch. f. Kopfsalat; der Staudenschnapper, landsch. ein kleiner, dem Rothkehlchen ähnlicher Vogel; — Ableit. stauden, ziellos. Zw., in Stauden od. staudenartig wachsen; der Stauderich, -es, der vielsamige Gänsefuß; auch ein ausländ. Strauchgewächs: die Strauchmelde; das Stäudicht, -es, (altđ. stūdahi, stūdach; oberd. Staudach, Gestaudach), Gestäude, Gestrauch, Gebüsch; stäudicht, Bw. staudenähnlich: stäubig, Bw., Stauden bildend, aus Stauden bestehend (ein stäubiges Gewächs; stäubig wachsen).

stauen, Ziel. Zw., (goth. staujan, richten; altđ. stonwon, stūwen, Prät. stönwete, stoute; oberd. stauen u. stäuen, niederd. stauen; engl. stow; vgl. stauchen 1), stehen machen, daher ehem. überh. f. hemmen, auf- od. zurückhalten, wehren; jetzt insbes. das Wasser—, in seinem Laufe aufhalten, dämmen u. anschwellen machen (niederd. auch ziellos f. anschwellen, aufsteigen, z. B. es staut mir zu Kopfe); ferner f. stellen, stützen, stemmen

(z. B. oberd. den Arm auf den Tisch—), insbes. Waaren—, fest zusammenlegen, packen (z. B. ins Schiff); der Stau, -es, M. -e, auch die Stau od. Staue, die Stauung, das Stauen, die Hemmung od. der Stillstand des Wassers (das Wasser im Stau halten), u. der Ort, wo es gestauet wird, der Damm u.; der Stauer, -s, wer (Waaren) stauet; der Stauedeich, Nothdeich; das Stauholz, Knüppelholz zum Stauen von Waaren; der Staukiel, Schiff. Kiele od. Keile zum Stauen der Fässer; das Stauwasser, gestauetes Wasser.

Stauf 1., m., -es, M. -e, auch: die Stauf, w., (altđ. stouph, stouf, m. u. w., auch stopha; angels. steap, engl. stoop, schwed. stop; vgl. Stübchen u. das preuß. Stof; vielleicht von gleichem Stamme mit Stauf 2., also urspr. das Aufgerichtete), alt u. oberd. f. Keld, Humpen, Becher von bestimmter Größe; ein Flüssigkeitsmaß, im Östreich. = $1\frac{2}{3}$ Maß.

Stauf 2., m., -en, M. -en, auch: der Stausen, (altđ. stante; vgl. das altđ. stiuf f. steif, steil, emporragend; angels. steap, engl. steep, jäh, steil; sanskr. Wurzel stup, daher stupas, Pfeiler), chem. f. hoher, steiler Fels; jetzt EN. verschiedener Berge in Oberd. (z. B. der hohe Stausen bei Reichenhall; Donau-Stauf u.).

staunen, ziellof. Zw. m. haben, (altđ. stünen; von der Wurzel sta, stu, vgl. stehen, stauen, also eig. stehen bleiben; daher noch Schweiz. stunen f. still in Gedanken dastehen; vgl. d. angels. stunian, anstoßen, stumpf machen, engl. stun, betäuben, bestürzt machen, franz. étonner), vor höchster Bewunderung unbeweglich dastehen od. gleichsam starr sein; sich im höchsten Grade verwundern (über etwas—; vgl. an-, erstaunen); das Staunen, -s, höchste Bewunderung od. Verwunderung; staunenswerth od. würdig, Zw.

Staupe 1., w., M. -n, landsch. f. ansteckende Krankheit, Seuche, Viehseuche, bes. Schnupfen; in engerer Bed. eine mit Taumel u. Durchfall verbundene ansteckende Krankheit der Schafe.

stäupen, ziel. Zw. (alt u. niederd. stupen; holl. stoepen, stuipen; schwed. stupa; urspr. wohl die niederd. Form des hochd. stupfen, stechen, stoßen, welche dann verhochdeutsch wurde: vgl. jedoch auch das altđ. stuppe f. Busch, Berg, u. Stoppel), mit einer Ruthe schlagen (ein Kind); bes. öffentlich mit Ruthen streichen (einen Verbrecher); die Staupe 2., (altđ. stüp, stüpe; niederd. Stupe), 1) o. M. das Stäupen, auch: der Stäupenschlag (einen zur Staupe verurtheiten); 2) M. -n, eine große Ruthe zum Stäupen, auch der Stäupbesen (die Staupe od. den Stäupbesen bekommen).

Stauze, w., M. -n, bair. 1) f. Mücke, Schnake; 2) Geliebte; der Stauz, f. erklärter Liebhaber.

Stave, w., M. -n, (auch Stove; holl. stove, engl. stew, franz. étuve; vgl. stoven u. Stube), niederd. f. Stube, bes. Badestube; auch f. Feuerstübchen od. Kiefe, s. d.; staven, Zw., f. stoven; der Stäver, -s, niederd. f. Wader.

stechen, Zw., ablaut. ich steche, du stichst, er sichtet, wir stechen u.; Imper. stich, stechet (stecht); Impf. stach, Conj. stäche; Mw. gestochen, (altđ. stehhan, stechan, stechen, Prät. stach, M. stächun, stächen, Part. gistochan, gestochen; daneben ein abgel. stehhön, stechen, Prät. stehhóta, stechte; oberd. stechen, ich stich, Prät. stach u. stechet; nieder. steken sowohl f. stechen, als f. stecken, Prät. staf, Part. steken; angels. stician, stican, engl. stick u. sting,

schweb. sticka; vgl. d. griech. *στίχο*, fut. *στίχο*, u. das lat. *stigo* in *in-stigo*), überh. mit einer Spitze in etwas dringen, versch. stecken (s. d.): 1. ziellos m. haben u. ziel. 1) ohne Zielwort: mit einer Spitze eindringen, sinnv. stoßen, graben zc. (z. B. in die Erde stechen, auch bloß: stechen f. einen spitzigen Spaten in die Erde stoßen, graben; in Kupfer, in Stahl zc. —; Hüttenw. stechen f. das Auge im Schmelzofen mit dem Stecheisen öffnen, damit das geschmolzene Metall ablaufe), ehem. insbes. f. mit der Lanze stoßen, ritterlich mit Lanzen kämpfen, turnieren (daher noch uneig. mit Jemand um den streitigen Preis stechen, beim Scheibenschießen, Kegel-, Würfelspiel zc., vgl. rittern; einen ausstechen, s. d.; nach einem Ringe stechen, s. Ringelstechen); in engerer Bed. durch das Eindringen mit einer Spitze einen schmerzlichen Eindruck machen, durch einen Stich verwunden (die Biene sticht; die Nadel, die Dornen stechen; der Bart sticht, wenn die Barthaare kurz und steif sind); uneig. eine dem Stechen ähnliche Empfindung hervorbringen (die Sonne sticht, wenn ihre heißen Strahlen fast senkrecht fallen; ein stechender Schmerz), auch von Eindrücken auf die innere Empfindung od. das Gemüth (stechender Wig, Spott, stechende Worte zc.; auf einen stechen, oberd. f. stickeln), in weiterer Bed. einen lebhaften Reiz erregen (Sprichw. gem. das sticht ihm in die Augen, in die Nase, d. i. es reizt seine Begierde); 2) mit einem Zielworte, u. zwar a) mit dem Acc. des Gegenstandes, welcher das Stechen erleidet od. empfindet: einen —, d. i. ihn durch einen Stich od. durch Stiche verwunden, verletzen (z. B. einen mit einer Nadel, einem Messer zc. —; die Biene hat mich gestochen; auch bei Hinzufügung einer näheren Ortsbestimmung mittelst eines Vorwortes bleibt die Person im Acc., z. B. die Biene hat mich in die Hand gestochen; er stach ihn mitten ins Herz, durch das Herz; doch kann hier auch der Dat. der Person stehen, wenn das Zw. ziellos gefasst wird: die Biene stach mir in die Hand, d. i. in meine Hand zc.; auch: sich an etwas stechen, z. B. ich habe mich an den Dornen gestochen); ferner unp. es sticht mich (nicht: mir) in der Seite, im Leibe zc. d. i. ich empfinde einen stechenden Schmerz zc.; uneig. f. reizen, erregen (der Nizel sticht ihn; der Hafer sticht das Pferd, d. i. es wird bei gutem Futter übermüthig; scherzh. auch von einem Menschen: der Hafer sticht ihn); ferner f. stechend in einen Zustand versetzen mit einem bei- oder nebenwörtlichen Zusatz, welcher die Wirkung des Stechens bezeichnet (z. B. einen todt stechen, d. i. ihn stechend tödten; einen aus dem Sattel, vom Pferde —, d. i. durch einen Lanzenstoß aus dem Sattel zc. heben); auch stechen f. mit Stichen tödten, schlachten (ein Schwein, ein Kalb —); stechend heilen (einem den Staar stechen, s. Staar); uneig. f. überwinden (eine Karte mit einer andern —; der König sticht die Dame zc., vom Lanzenstechen entlehnt, vgl. o.); ehem. auch: Waare um Waare —, für tauschen; einen —, f. bestechen; Silben —, f. mit Kleinlicher Genauigkeit untersuchen (s. Silbe); b) mit dem Acc. des stechenden Werkzeuges u. dem Dat. der Person (z. B. eine Nadel in das Kleid —; einem den Dolch ins Herz, den Degen in die Brust zc. —); c) mit dem Acc. der Wirkung, d. i. des durch Stechen hervorgebrachten (z. B. einem Löcher in die Ohren —; ein Bild in Kupfer, einen Namen in Stein, Stahl zc. —; ein Petschaft stechen; Sprichw. weder gehauen, noch gestochen, s. unter hauen); — 2. ziellos m. sein: ein- od. vordringen, sich schnell fortbewegen, in einzelnen Anwendungen, z. B. Schiff. in See stechen, d. i. aus dem Hafen

segeln; auch gegen den Wind —, bei dem Winde —, f. segeln; Jäg. der Dachs sticht, d. i. er geht Nachts aus; Bergw. nachstechen f. nachfahren; gem. angestochen kommen f. mit großen Schritten ankommen, (vgl. auch ab- und hervorstechen); — das Stechen, -s, 1) die Handlung des Stechens, insbes. f. Lanzenstechen, Turnier; 2) der stechende Schmerz (Seitenstechen; oberd. auch: der Stechen, altd. steche); — 3) seh. der Stechapfel, die runde stachelige Frucht einer bekannten Giftpflanze, u. diese Pflanze selbst, auch Stachelnuss, Dornapfel, Dorn- od. Igelköpf 2c. (*datura L.*); die Stechbahn, der lange ebene Platz, wo ritterliche Lanzen-, Ringelstechen, Turniere gehalten wurden; daher in Berlin Namen eines Bogenganges am Schlossplatz; der Stechbaum, f. Stechpalme; die Stechbeere, landsch. f. Kellerhals; der Stechbeutel (f. Beutel 3), bei Holzarbeitern ein Meißel zum Stechen od. Bestoßen des Holzes; der Stechbolzen, ein spiziger Bolzen; Schiff. Taue mit einem langen Auge an einem Ende, beim Reffen der Segel gebraucht: der Stechdegen, Degen zum Stechen, entg. Haubegen; der Stechdorn, verschiedene dornige Strauchgewächse, insbes. der Hassdorn; der gemeine Kreuz- oder Wegedorn; der Christ- od. Judendorn; die Stecheiche, f. Stechpalme; das Stecheisen, 1) ein eisernes Werkzeug zum Stechen, insbes. Hüttenw. eine eiserne Stange zum Aufstechen des Auges im Schmelzofen; f. v. w. der Stechbeutel; das Stechwerkzeug der Formschneider; ein breiter Meißel der Sporer 2c.; 2) Hüttenw. das geschmolzene u. abgestochene od. abgelassene Eisen; der Stechfisch, ein Fisch mit stechenden Flossen, Stöckling; die Stechfliege, Fliegen, welche mit ihrem spizigen Rüssel stechen: der Stechginster, ein dem Ginster ähnliches Staudengewächs mit Dornen (*ulex L.*); der Stechhandel, vtt. f. Tauschhandel; der Stechhaufen, Fleisch. ein Haufen zum Schlachten bestimmtes Vieh: Stechvieh; der Stechheber, f. Heber; der Stechhelm, ehem. bei Turnieren ein geschlossener Helm, welcher das Gesicht gegen Lanzenstiche verwahrt; der Stechkamm, Nadl. ein kammförmiges Werkzeug, die Löcher in die Nadelbriefe zu schlagen; die Stechkanne, in. Niederd. ein Flüssigkeitsmaß, ungefähr so viel wie ein Stübchen, in Bremen = 4 Quart; das Stechkissen, ein mit Sand gefülltes ledernes Kissen der Kupferstecher, die Platte beim Stechen darauf zu legen; der Stechklec, Schneckenklec; das Stechkorn, landsch. f. Marien- od. Frauenbistel (f. d.), auch die Stechkerndistel; das Stechkraut, f. v. w. Stechkorn; auch eine Art des Kragkrautes: spanische Distel; das Stechlaub, f. Stechpalme; der Stechlöffel, Münzw. ein Löffel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stechmesser in den Formsand gestoßen wird, um die Löcher zu den Silberzainen zu machen; die Stechmelke, eine Art des Rabens (f. d.) mit rothen Blumen, die in der Mitte scharfe Stacheln haben; die Stechnuss, f. v. w. Stachelnuss; die Stechpalme, ein immergrünes Staudengewächs mit stacheligen Blättern, auch Stechbaum, -eiche, -laub, Christ-, Mirten-, Mäusedorn, Hüße, Hüßenbaum 2c. (*ilex L.*); die Stechpfieme, der Färbeginster; das Pfiemenkraut; die Stechpille, ein Zäpfchen von Seife zur Beförderung des Stuhlganges in den After gesteckt, Stuhlzäpfchen; der Stechplatz, f. v. w. Stechbahn; der Stechsalat, f. Schnittsalat; das Stechschaf, ein zum Schlachten bestimmtes Schaf; der Stechschlitten, f. v. w. Stachel Schlitten; das Stechschwein, zum Schlachten bestimmtes Schwein, so auch: die Stechsau; das Stechspiel, Lanzenstechen, Turnier; der Stechstuhl, Drechsel. ein Drehstuhl, Bein damit abzustechen; die

Stechstaude, landsch. f. Stachelbeerstrauch; das Stechvieh, Schlachtvieh; die Stechwaffe, Waffe, mit welcher man stechend verwundet; die Stechweide, Baumwollen- od. Schafweide, glatte Sahlweide; die Stechwinde, eine stachelige Pflanze mit kleinen weißlichen Blüten im südl. Europa (*smilax aspera* L.); auch f. Stechpalme; der Stechwurm, ein kleines fliegendes Insect, welches die jungen Baumsprossen abfrisst; das Stechzeug, ehem. Personen u. Rüstungen zu einem Turnier; — Ableit. der Stecher, -s, M. v. E., 1) wer sticht, z. B. in Turnieren mit der Lanze; ehem. auch f. Mörder; bes. in 3tes. wie Kupfer-, Petschaft-, Staarstecher zc.; niederb. insbes. f. Torfstecher; 2) ein Werkzeug zum Stechen, insbes. ehem. f. Dolch, kurzer breiter Degen; ein stählernes Werkzeug der Siebmacher; an den Orgelbälgen ein Holz, welches das Oberblatt in die Höhe sticht od. schiebt; bei Uhrmachern der Messingdrath, welcher die Klappe der Windlade in einer Flötenuhr öffnet; an Büchsen der Schneller od. die Zunge unter dem Schlosse; der Stecherling od. Stechling, -es, M. -e, (niederb. Stekerling, Stekerstang), f. v. w. Stichling, f. d.

stecken, Zw. 1. ziel., bloß umend. du steckst, er steckt, steckte, gesteckt (althochd. *stecchan*, *stacta*, *gistact*, aus *stachian* entst., also eig. ein von *stechen*, *stach* zc. abgel. Factitivum; mittelh. *stecken*, *stacte* od. *stahte*, *gestact*; das niederb. *stecken*, du *stiffst*, Prät. *stak*, Mw. *stecken* gilt f. *stechen* u. f. *stecken* 1. u. 2.; so auch das angl. *stican*, engl. *stick*, schwed. *sticka*), einen spitzen Körper in etwas befestigen od. haften machen, versch. *stechen*, wobei erst mit der Spitze eine Öffnung gemacht wird, was bei *stecken* nicht nöthig ist, oder doch nicht in Betracht kommt (z. B. eine Nadel in das Kleid —, einen Nagel in die Wand —, Stangen, Pfähle zc. in die Erde —); auch etwas an einen spitzen Körper, oder mittelst eines solchen befestigen (z. B. den Braten an den Spieß —; ein Band an die Haube —, d. i. mit Nadeln befestigen), u. etwas durch solche Befestigung zubereiten od. zurecht machen (eine Locke stecken, Hauben stecken; daher ehem. eine gesteckte Haube od. Stechhaube, d. i. eine mit Stechnadeln in die gehörige Form gebrachte mit vielen Falten zc.); ferner etwas in eine Öffnung einpassen u. überh. hinein thun, setzen, legen zc. (den Degen in die Scheide, das Licht auf den Leuchter, den Zapfen in das Loch, den Bissen in den Mund, die Hand in die Tasche, das Geld in den Beutel —; etwas zu sich —, d. i. in die Tasche stecken, einstecken; uneig. gem. einen in den Sack —, d. i. ihn ganz in seiner Gewalt haben, ihm überlegen sein; Bohnen, Erbsen zc. —, d. i. in die Erde stecken, pflanzen; oberb. gesteckt f. vollgepfropft, voll); in weiterer Bed. f. verbergen, in Verwahrung bringen (Jäg. das Wild steckt sich, vgl. verstecken; einen ins Gefängniß stecken; uneig. sich hinter Jemand stecken, f. hinter; in einem etwas stecken, d. i. es ihm heimlich beibringen od. mittheilen); auch überh. etwas an einem Orte befestigen oder haften machen, wohin bringen, (den Ring an den Finger —, die Feder hinter das Ohr, etwas unter den Tisch —, einem etwas in die Hand — zc.; daher: einem od. sich ein Ziel stecken, f. v. w. setzen, bestimmen; gem. einem eine Ohrfeige stecken, f. beibringen, geben); uneig. Geld, sein Vermögen zc. in etwas —, d. i. dazu verwenden; sich in etwas —, d. i. sich in etwas einlassen, mischen (sich in fremde Händel —; sich in Schulden stecken, d. i. viele Schulden machen); ein Haus in Brand —, f. v. w. setzen, es anzünden (vgl. anstecken); — stecken 2., ziellos m. haben, umend. wie stecken 1., aber alt u. landsch. auch ablaut. Impf. *stak*; Conj. *stäke*, landsch. gem. auch

Präs. du stickest, er stückt st. steckst, steckt; Mr. gestocken st. gesteckt (mittelh. stecken, umend. wie unter stecken 1.; die Ablautformen scheinen aus dem niederb. stecken, stak zc., welches f. stechen u. f. stecken in beiden Bed. steht, ins Hochd. übergegangen), mit der Spitze in etwas befestigt sein, haften (die Nadel steckt im Tuche, der Nagel in der Wand, der Pfahl in der Erde zc.); an einem spitzigen Körper befestigt sein (der Braten steckt am Spieße); in einer Höhlung, einem Loche zc. befindlich od. verborgen sein (der Degen steckt in der Scheide, der Schlüssel im Schlüssellocke, das Geld im Beutel zc.), daher f. verborgen, versteckt sein, sich heimlich irgendwo aufhalten (hinter der Thür, im Winkel stecken; wo hast du gesteckt? den ganzen Tag beisammen stecken, d. i. heimlich beisammen sein; uneig. mit Jemand unter einer Decke stecken, f. Decke; es steckt etwas dahinter, f. dahinter); überh. an einem Orte befindlich sein, mit dem Nebenbegriffe der Unbeweglichkeit od. des Unvermögens, den Ort zu verlassen, festsitzen, haften, bleiben (z. B. die Kugel steckt tief im Fleische; im Schlamme stecken; immer im Hause, hinter dem Ofen zc. stecken; uneig. zwischen Thür und Angel stecken, d. i. sich in einer misslichen Lage befinden; in Schulden, in Noth, im Elend stecken; was steckt ihm im Kopfe? auch unp. es steckt mir im Halse, in den Gliedern zc., wie: es sitzt od. liegt mir zc.); stecken bleiben u. landsch. auch stecken, f. nicht von der Stelle können, stocken (z. B. er bleibt in seiner Rede stecken; die Sache steckt, geräth ins Stecken, v. stockt, Stocken); — 3sch. der Steckamboss, ein Amboss, welcher beim Gebrauch in einen Fuß od. eine Stütze gesteckt wird; der Steckbaum, landsch. f. Wachholderbaum; der Steckbrief, ein obrigkeitl. Schreiben, worin ein entwichener Übelthäter beschrieben und andere obrigkeitl. Behörden aufgefordert werden, ihn festzuhalten und auszuliefern (von stecken f. festhalten, verhaften); die Steckerbse, Erbse, welche nicht gesät, sondern gesteckt werden; das Steckgarn, zneh, Zäg. ein auf die Erde gestecktes Garn zum Hühner-, od. Lerchenfange; die Steckhaube, f. o. stecken 1.; auch eine Art Haube, welche den Falken aufgesetzt wird; der Steck- od. Steckelkiel, Bergw. eine kleine Röhre im Pumpenwerke, in welche die Luftklappe befestigt wird; das Steckfissen, landsch. f. Lauffissen; das Steckkorn, f. v. w. Staudenroggen; das Steckkraut, landsch. f. Drant; die Steckleiter, Zäg. eine Art Leitern, d. i. Garne (f. Leiter), welche zu beiden Seiten des Dreibezeuges gesteckt werden; der Steckleuchter, Leuchter mit einer eisernen Spitze, um ihn in die Wand zu stecken; die Steckmuschel, eine Art langer, zweischaliger Muscheln (vielleicht weil sie aufrecht im Sande zu stecken pflegen), auch Schinkenmuschel; der Steckmuschelwächter, eine Art Krebs, welche man in den Steckmuscheln findet; die Stecknadel, Nadel mit kleinem, rundem Kopfe, die Theile der Kleidungsstücke damit festzustechen, landsch. Spindel, Spenel, Hestlein, Hestel, Kluse zc.; der Stecknagel, ein Nagel, welcher zur Befestigung in etwas gesteckt wird; das Stecknetz, f. Steckgarn; das Steckreis, ein junges Baumreis, welches zur Fortpflanzung in die Erde gesteckt wird; die Steckrübe, f. v. w. Kohlrübe; landsch. auch eine Art kleiner Rüben, eine Abart der Gartenrübe, auch Steckerübe; der Steckzirkel, f. v. w. Reißzirkel; die Steckzwiebel, Zwiebeln, welche man trocknet, um sie zu versetzen, Sagzwiebel. — Ableit. das Steckerlein, oberd. f. Lichtknecht, Lichthalter; stecklicht, Bw., oberd. f. stockend, geronnen, käseartig; der Steckling, -es, M. -e, f. v. w. Schnittling.

stecken 3., *ziel. Zw.* (mittelh. stecken, Prät. stecte), alt u. oberd. f. ersticken machen, auch: erstrecken; daher der Steckfluß, Stechhusten f. Stickfluß, -husten.

Stecken, *m.*, -s, *M. w. E.*, oberd. verfl. Stecklein, Steckel, (altd. stecco, steche, stecke, *G.* stecken; isländ. sticki, schwed. sticka, angl. sticca, engl. stick; ital. stecco; von stecken, also eig. ein spitzer Stab, der gesteckt wird; vgl. Stock u. das niederd. Staake), ein kleiner Stock od. Stab, bes. um daran zu gehen; oberd. von weiterer Bed. überh. f. Stab, Stock, Prügel, Pfahl, Pflock *zc.* (z. B. Hütstecken f. Hirtenstab, Bohnen-, Neb-, Zaunstecken f. Pfahl; Marktstecken f. Grenzpfahl *zc.*); landsch. auch ein Scheitholz-Maß (8 Stecken = 5 bair. Klafter); — 3 *seß.* die Steckenbohne, =erbse, f. v. w. Stabel- od. Stängelbohne, =erbse; das Steckenbündel, od. =gebund, ein Bündel von Stecken (Neuw. f. das fr. Fases); der Steckenförster, oberd. ein untergeordneter Waldbausseher, der nicht zugleich Jäger ist (also sein Amt nicht mit der Flinte, sondern mit dem Stock versieht); der Steckenknecht, ehem. Krpr. ein Gehülfe des Stockmeisters od. Profosbes; oberd. f. Gerichtsdienner; das Steckenkraut, Ruthen- od. Gartenkraut; das Steckenpferd, ein Stecken mit einem hölzernen Pferdekopfe, als Reitpferd für kleine Knaben; uneig. eine unbedeutende Sache od. Nebensache, mit welcher man sich zum Vergnügen beschäftigt, eine Lieblingsneigung; der Steckenreiter, wer auf einem Stecken od. Steckenpferde reitet; der Steckenritt; der Steckenweibel, vlt. f. Büttel; der Steckenzaun, Zaun von Stäben, Stangenzaun.

Steg, *m.*, -es, *M.* -e, (altd. stec, steges; von steigen, f. d., Wurzel stig; vgl. Steig, Stiege *zc.*), urspr. überh. das, worauf od. worüber man steigt od. geht, ein Pfad, Steig (daher: alle Wege und Stege kennen od. wissen); jetzt in engerer Bed. ein Brett od. Balken über einen Graben, Fluß *zc.*, eine schmale Brücke für Fußgänger; in weiterer Bed. ein ähnlicher schmaler u. sich in die Länge erstreckender Körper, insbes. an Saiten-Instrumenten, bes. Geigen *zc.*, das dünne, aufrecht stehende Brettchen, welches die Saiten trägt; Buchdr. die schmalen langen Hölzer, welche den leeren Raum zwischen den gesetzten Seiten *zc.* in der Form auszufüllen dienen; Bergw. die Hölzer, zwischen welchen das Feldgestänge schiebt; auch die Quereisen an den Lauffarren (Karrenstege); Tischl. die schmalen Bretter an den Thüren, welche die Füllungen einschließen; an einer Säge das lange schmale Holz, welches die beiden Arme über dem Blatte verbindet; Bauk. die mittlere Erhöhung zwischen zwei ganzen Schützen an den Dreischützen der dorischen Säulenordnung; vgl. auch: Sattelsteg; — der Stegekehrer od. =schaufler, wer die Stege reinigt, bes. in den Hall. Salzwerken; der Steg- od. Stegereif (altd. stegareif, stecreif), 1) ehem. f. Steigbügel (daher ehem. sich in dem Stegreif od. vom Stegreif nähren, d. i. vom Reiterdienst, od. auch: von Straßenraub), jetzt noch gebr. in der Redensart: etwas aus dem Stegreif thun, d. i. eig. im Aufsteigen aufs Pferd, od. ohne abzustiegen, uneig. f. auf der Stelle, ohne Vorbereitung (fr. ex tempore; z. B. ein Gedicht aus dem Stegreif machen u. dgl.); daher: der Stegreifdichter, das Stegreifgedicht *zc.*): 2) ehem. ein Riemen zum Spannen der Armbrust mit dem Fuße; auch eine Art Überstrümpfe (Kamaschen): der Stegering, ein Ring am Sattelstege; — die Stege, *M.* -n, (altd. stega, stege: oberd. Stegen), schwäb. f. Stiege, Stufe, Treppe; der Stegel, -s, *M. w. E.*, niederd. f. Stiege, Stufengang, Tritt zum Auf- u. Übersteigen; stegern, *ziellos. Zw.*, landsch. f. klettern, klimmen.



